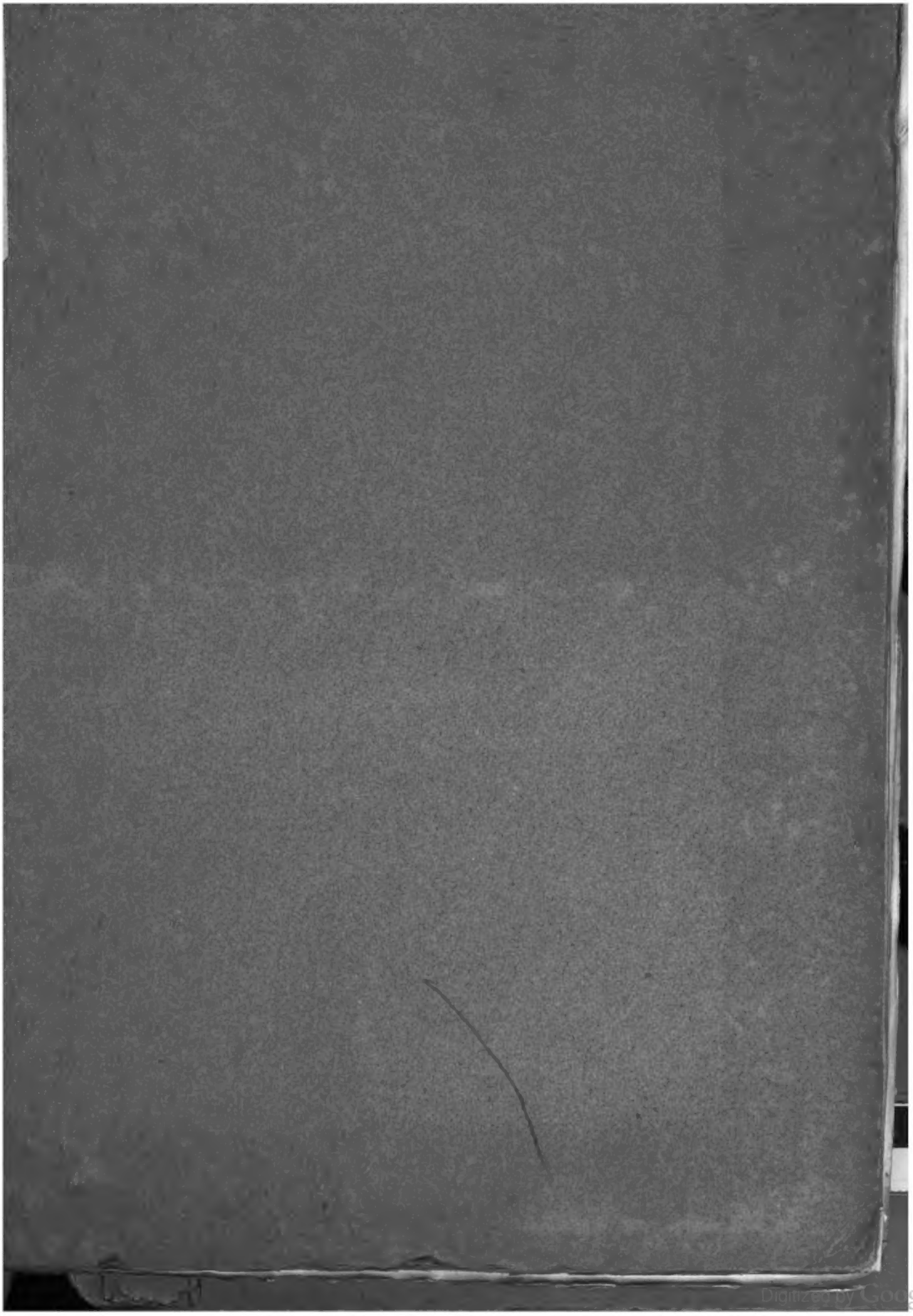

Digitized by Google

Eph. pol. 62 in 4°

Zeitung

<36625446980010 S

<36625446980010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Landshuter Zeitung

nebst

Beiblatt.

Siebenzehnter Jahrgang 1865.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung.

(Joh. Bapt. v. Zahnstaig.)

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 1. Januar. № 1. Neujahr, Beschn. Chr.

Neujahrsumschau.

* Das Jahr 1864 ist vorüber. Die Wahrheit der Sentenz: „Die Tage dieser Zeit sind kurz und böse, voll der Leiden und Aengsten," sie zeigte sich in dem abgelaufenen Jahre voll und ganz. Rasch ist das Jahr dahingeschwunden und wenn auch schwere Leiden und Drangsale den Völkern erspart blieben, an politischen und andern Sorgen und Aengsten hat es nicht gefehlt; aber auch für die nicht, welche es wollen, an Erquickung. So wer vor Kurzem den politischen Zeitungsplunder bei Seite legen und der heil. Weihnachten sich recht von Herzen freuen konnte, dem fehlte es nicht an trostreichem Gottesfrieden, wie er Allen wird, die guten Willens sind. Mag da die politische Welt noch so wüst und ecklig sein. Und das ist sie denn freilich auch.

Von Jahr zu Jahr schleppt sich nun wie ein zehrendes Siechthum das politische Elend hin und mit ihm auch manch anderes sociales. Einem alten gebrechlichen Hause gleicht Europa, das dringend der gründlichsten Reparatur bedarf, die man aber verschiebt, weil, wo man die Arbeit angreift, überall größerer Einsturz droht. In den Tiefen der Gesellschaft gähren wichtige grundsätzliche Dinge. Die Reaction und die Revolution haben es seit Jahrzehnten versucht, die Societät zu befrieden und in Ordnung zu bringen. Und keiner ist es gelungen! Es handelt sich um die wichtigsten Grundsätze, nach denen die Staaten neu geschaffen, geordnet und regiert werden sollen. Dem göttlichen Rechte der Könige wird das Recht des Volkswillens entgegengesetzt. Andere suchen Durch- und Mittelwege. Die Revolution aber durchschauert wie giftiges Blut die europäische Gesellschaft. Neben diesen grundsätzlichen Gegensätzen bewegen die laufenden politischen Fragen, die theilweise ihre Begründung und Gefährlichkeit in dem Streite der Grundsätze haben, die Welt und erhöhen die Spannung. Auch die sociale Frage klopft fortwährend vernehmlich an die Thüre. In Frankreich und England muß man ängstlich bemüht sein, der vielköpfigen Menge der besitzlosen Arbeiter Brod zu schaffen. In Deutschland beschäftigt ebenfalls die Arbeiterfrage die Geister und die zahlreichen Arbeiterbildungsvereine sind bedeutungsvolle Anzeichen für das Gähren in der Gesellschaft. Geistige und religiöse Kämpfe aber umranken und durchziehen das Ganze. Alle diese politischen, socialen und geistigen Fragen laufen in unzähligen Fäden und Wurzeln in einem Mittelpunkte zusammen, in der großen Frage, ob der Unglaube oder das positive Christenthum siege; das letztere die moderne Gesellschaft heile und erneue, oder ob dieselbe den Glühbecher der Revolution und des Unglaubens leere und den furchtbaren Trank das Blut in allen Adern durchdringen lasse.

Wenden wir uns von dieser allgemeinen Betrachtung an der Wende des Jahres zum kurzen Ueberblicke über die politischen Verhältnisse in den einzelnen Ländern, um dem eben entworfenen allgemeinen Bilde schärfere und in's Einzelne gehende Ausprägung zu geben.

Unser Augenmerk sei zuvörderst, wie dies kaum anders sein kann, auf den Napoleoniden gerichtet. Der merkwürdige Mann benützt die Ideen seiner Zeit, benützt die revolutionären Strömungen, lenkt sie, leitet sie, fälscht sie, regiert despotisch und seine Franzosen sind im Allgemeinen zufrieden. Er regiert sie, wie sie es brauchen, er regiert sie wie Ludwig der Vierzehnte. Eines Ludwig des Heiligen scheinen sie nicht würdig zu sein. Indem er mit denkendem, klugen Sinne herrscht, löst er eine schwere Aufgabe, allein nur nach einer Seite. Frankreich wird nicht besser unter ihm. Frankreichs Zukunft ist ungewiß. Wenn L. Napoleons Augen sich schließen, steht Alles wieder in Frage. Das Werk ist nur halb gethan. Es ist nur auf erstaunliche Klugheit und Regierungskunst, aber nicht auf Wahrheit und Moral gebaut. Nach Außen ist der Napoleonismus fortwährend eine Drohwolke, von wegen der Rheingränze, welche den Franzosen als ihre natürliche Gränze gilt und deren Gewinnung für die napoleonische Dynastie die beste Gewähr der Dauer der Herrschaft böte.

Besehen wir uns Deutschland. Wozu sollen wir denn die denkwürdige schleswig-holsteinische Angelegenheit nochmal des Nähern betrachten? Wir Alle kennen sie! Genug, das Jahr 1864 war für Deutschland das Jahr der schleswig-holsteinischen Frage. Noch ist sie aber nur zur Hälfte gelöst. In ihr ist auch wieder die deutsche Frage zu Tage getreten, wie das bei allen tiefergreifenden Angelegenheiten immer der Fall ist. Die deutsche Frage gleicht der Auffindung des Steins der Weisen oder auch der Arbeit des Sisyphus. Wie und wann sie gelöst werde, weiß nur Gott. Ein sterblicher Mensch vermag das nimmer zu sagen. Um die ganze Schwierigkeit der deutschen Frage zu begreifen ist es immer gut, die deutsche Geschichte voll und ganz und lebendig durch die betrachtende Seele ziehen zu lassen. Wer die deutsche Frage aus dem Stegreife, so gleichsam nach reingemachtem Tische beurtheilen oder lösen wollte, würde nimmer zum Ziele und Grunde kommen. Mit der religiösen Spaltung von 1517 ging ein Riß durch das Herz von Deutschland. Das zog sich durch alle Jahrhunderte fort. Von dort an war das innerste Leben der Nation gespalten. Politisch hat sich dies in der deutschen Großmacht Preußen ausgestaltet, die in oder neben dem deutschen Reiche sich gebildet. In den Befreiungskriegen von 1813 zwang die Noth auf kurze Zeit zur natürlichen Einigung. Später wieder trat der Gegensatz um so greller hervor! Oesterreich als das alte Kaiserhaus vertrat bis in die Neuzeit wie in historischer Tradition das heilige deutsch-römische Reich. Darum Zwiespalt ohne Ende! Preußen den deutschen Beruf für sich in Anspruch nehmend und die Obsorge über alles deutsche Land, wies das alte deutsche Kaiserhaus noch vor Kurzem nach Ofen in's Magyarenland. Dort sei sein Schwerpunkt. In der Zoll- und Handelsfrage übte Preußen bereits des Reiches Obmacht und Oesterreich bleibt ausgeschlossen.

Seit in der schleswig-holsteinischen Frage Oesterreich, müde der Unfruchtbarkeit und Thatenlosigkeit der Sympathien der deutschen Mittelstaaten und durch politische Drangsale gedrängt, mit Preußen gute, langmüthige, äußerst nachgiebige Freundschaft hält, zeigt es sich, wie Preußen es versteht, wie Oesterreich sich verhalten müsse, um der Huld des nordischen Nachbarn zu genießen. Preußen dominirt in Deutschland und der Schwerpunkt Oesterreichs ist nach Ofen verlegt.

Hoffen wir, daß diese Tage der Verlegenheit und Bedrängtheit für Oesterreich vorübergehen werden und die deutsche Frage nicht im nationalvereinlichen, sondern im großdeutschen Sinne sich löse. Die Mittelstaaten werden kaum etwas Anderes thun können, als mit Ehren so viel als möglich widerstehen, ausdauern und warten, bis die große Lösung der gespannten Lage Europa's kommen wird.

Die Geschicke Deutschlands und Roms werden wohl zu gleicher Zeit entschieden werden. Sie hängen auf's Innigste zusammen. Durch die Septemberconvention zwischen Frankreich und Italien scheint L. Napoleon ein von Frankreich abhängiges Papstthum und ein ebenso abhängiges Italien zu erstreben. Die

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in (Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

Italiener haben ihren Sinn stets noch auf Rom und Venetien gerichtet. Beides ist ihnen ohne den Willen L. Napoleons unerreichbar. Italien selbst bietet keineswegs einen tröstlichen Anblick. Finanziell zerrüttet, voll Unzufriedener, ohne innere Verbesserung, mit der Kirche in Feindschaft, lebt es ein unwürdiges, wüstes Leben!

In Polen, das nachdem es wieder eine Revolution, geleitet von einer düsterer Nacht gleich unheimlichen geheimen Regierung, durchgemacht, bietet sich das stete Schauspiel eines höchst unglücklichen Volkes, das entnationalisirt wird und sogar in seinem Heiligsten, der Religion, sich bedroht sieht.

In Nordamerika ringen die Nord- und Südstaaten noch immer den Kampf auf Leben und Tod! Es ist ein gewaltiges Streiten, ungewiß in seinem Ausgange, noch ungewießer in seinen Folgen!

Zum Schlusse des Jahres 1864 erscholl noch wie mächtiger Donner das Wort des Papstes in seinem Rundschreiben vom 8. Dezbr., den zehnten Jahrestag der dogmatischen Feststellung der unbefleckten Empfängniß der Gottesgebärerin und Jungfrau Maria. Der heil. Vater verwirft dem Zeitalter der Revolution achtzig Irrthümer, philosophische, religiöse, wissenschaftliche, sociale und politische. Wie ein Felsen stellt er sich der revolutionären Brandung entgegen und diese donnert und zischt laut auf durch alle Lande. Die Revolution, wie der moderne Liberalismus erheben ihr Geschrei. Aber es wird verhallen und das Papstthum feststehen und mit ihm das positive Christenthum, in dem und nur in ihm wir eine Zukunft haben werden. In dieser festen Hoffnung treten wir das Jahr 1865 an!

Deutschland.

Bayern. △ München, 30. Dez. Der Architekt Semper, welcher bekanntlich zur Verleihung des Maximilians-Ordens für Kunst und Wissenschaft in Vorschlag gebracht, aber allerhöchst nicht bestätigt wurde, ist von Zürich hier eingetroffen und von Sr. Maj. dem König empfangen worden. Semper flüchtete bekanntlich mit Richard Wagner nach Niederwerfung des Maiaufstandes in Dresden nach der Schweiz; er ist am Polytechnikum in Zürich als Direktor der Bauabtheilung angestellt. — Der Minister des Aeußern, Frhr. v. d. Pfordten, welcher heute Abends hier eingetroffen, übernimmt morgen sein Portefeuille und Minister von Neumayer jenes des Innern wieder, das bisher von Staatsrath von Fischer geführt worden ist.

Der Cultusminister v. Koch ist aus dem Urlaube zurückgekehrt und hat sein Portefeuille wieder übernommen.

Nach einer Münchner Korrespondenz im Schw. M. wurde der Schriftsteller Dr. Ludwig Rohl, Verfasser der Biographien von Mozart und Beethoven vom König am Weihnachtsabend durch seine Ernennung zum Honorar-Professor an der Universität und zum Professor am Konservatorium überrascht. Zugleich wurde ihm das Amt übertragen, dem Könige wöchentlich einmal über Musiksachen zu referiren.

München, 30. Dez. Das finanzielle Ergebniß der bayer. Hypotheken- und Wechselbank im laufenden Jahre ist ein sehr günstiges. Nachdem nämlich für das I. Semester eine Dividende von 17 fl. per Aktie bezahlt wurde, konnte gestern die Dividende für das II. Semester auf 24 fl. festgesetzt werden, mithin eine Jahresdividende von 41 fl. Im vorigen Jahre betrug die Dividende für das I. Semester 16 und für das II. Semester 22 fl. = 38 fl., so daß sich für das laufende Jahr ein Mehr von 3 fl. d. i. auf 40,000 Aktien ein Mehrertrag von 120,000 fl. ergibt. (N. bayr. Kur.)

* In München hat sich eine Journalistengesellschaft „Zwanglos" gebildet. Der Gedanke hiezu ging von Hrn. Fränkel, dem Herausgeber der „Stadtfraubas" aus.

In München hat sich eine „Gesellschaft der Münchener Alterthumsfreunde" gebildet.

Von zwei Münchener Landsleuten hören wir, daß dieselben bis in's „himmlische Reich" vorgedrungen sind, um daselbst kaufmännische Geschäfte zu machen. Es sind dies die Herren Promoli und Schöttl, welche schon vor längerer Zeit mit Waaren über Frankreich nach China gereist sind, wo sie noch weilen. (M. Bote.)

München, 30. Dez. Am dießjährigen Sylvester-Abend wird der altehrwürdige Zapfenstreich zum letzten Male durch die Straßen Münchens rasseln. Se. M. der König hat aus eigenem Antriebe, wie wir hören, die Anordnung getroffen, daß von nun an nicht nur in der Haupt- und Residenzstadt, sondern auch in allen Besatzungsorten das Zeichen der Retraite nicht mehr durch Trommelschlag gegeben, sondern, mit Ausnahme außerordentlicher Fälle, durch Hornsignale vor der Hauptwache und an einigen von den Ortskommandantschaften zu bestimmenden Plätzen ersetzt werden soll. (N. Nachr.)

* Aus Altbayern läßt sich der Nürnberger Anzeiger ein „katholisches" (?) Gebetbuch schicken, betitelt „Geistlicher Schild gegen geistliche und leibliche Gefährlichkeiten allzeit bei sich zu tragen u. s. w.," durch dessen Gebrauch ein junger Mensch zum vollständigen Narren geworden sein soll. Das seien die schauerlichen Früchte des „Mönchthums und des Ultramontanismus." Zufälliger Weise tragen diese an der Verbreitung solcher abergläubischer Bücher keine Schuld, sondern schmutzige, hungerige Händler und Buchdrucker, die ihrerseits selbst sehr „aufgeklärt" sind und sich lachend über das „dumme Volk" den Geldbeutel spicken!

* Die in katholischen Dingen so liebenswürdige Aug. b. Allg. Ztg. reproducirt aus einer römischen Korrespondenz der englischen Times: „Allen Beamten in Oesterreich war von Rom aus vorgeschrieben, allmonatlich eine Beichtbescheinigung vorzulegen; dagegen revoltirten sie" u. s. w. Solchen und ähnlichen Unsinn bürden diese hochgebildeten großen Blätter dem Concordate auf! Ueberhaupts ist es in Folge der päpstlichen Encyclica gerade, als ob in ein Wespennest gestochen worden wäre, so summt es durch die europäischen Zeitungen! Ein zum Theil höchst ergötzliches Schauspiel!

Die Postboten von Schwaben und Neuburg bereiten behufs Aufbesserung ihrer Lage eine Petition für den nächsten Landtag vor.

In Gunzenhausen hat jüngst die Kommission des Centralausschusses des bayer. Lehrervereines für eine Institution zur Unterbringung von Lehrerwaisen verhandelt.

* In Nürnberg hat am 26. Dezbr. der Ausschuß der bayerischen „Fortschrittspartei" getagt. Die Gründung einer Wochenschrift wurde beschlossen. Auch die Bildung von Lokalvereinen wurde angenommen. Zur Gründung eines „deutschen Bundesstaates" schreiten die Herrn Fortschreiter aus siebzehn und noch einigen Gründen noch nicht.

Württemberg. Stuttgart, 29. Dezbr. Herr v. d. Pfordten ist gestern hier angekommen und im Hotel Marquardt abgestiegen. Heute Abend speist er beim König.

Schleswig-Holstein. Schleswig ist zum Sitze der einstweiligen Regierung ersehen.

Preußen. Berlin, 28. Dez. Die „Provinz-Corresp." sagt, daß die Eröffnung des Landtags nicht vor dem 14. Jan. stattfinden werde.

Von der Saar, 28. Dez. In hiesiger Gegend haben sich in Folge der strengen Kälte Wölfe gezeigt. Am 22. circa ist es dem im Dienste des Hrn. v. Galhau stehenden Förster Dorus bei Altforweiler gelungen, eine solche Bestie in einer Falle zu fangen. Wie der „Tr. Ztg." mitgetheilt wird, hat dieser Förster bereits 101 erlegte Wölfe zur Prämiirung präsentirt.

Oesterreich. Wien, 29. Dez. Die Blätter beschäftigen sich mit der Encyclika Sr. Heiligkeit des Papstes, aber fast alle sind durch das großartige Ereigniß derartig geblendet, daß sie es in seiner ganzen Bedeutung noch nicht zu übersehen vermögen und sich darum an Einzelheiten halten, die doch nur im Hinblick auf das Ganze richtig gewürdigt werden können. Einzelne Organe benehmen sich bei diesem Anlaß förmlich läppisch.

Ausland.

Frankreich. Paris, 28. Dez. Die gesammte französ. Presse beschäftigt sich dieser Tage fast ausschließlich mit der päpstlichen Encyclica, die nicht nur im Allgemeinen, sondern speciell deswegen hier so gewaltig wirkt, weil sie als Surrogat für die bisher vergebens erwartete Beantwortung der dem römischen Stuhl gemachten Vorstellungen über die Convention betrachtet wird. Soviel ist gewiß, daß man sich die besondere Antwort Roms auf die verschiedenen Drouyn'schen Depeschen sehr leicht und sehr bestimmt aus dieser allgemeinen Erklärung des Kirchenhaupts abstrahiren kann. „Die Convention", hatte Hr. Drouyn in seiner Depesche an Malaret v. 23. Septbr. ver-

Digitized by Google

sichert; „wird dazu beitragen, die so erwünschte Versöhnung zwischen dem heil. Stuhl und Italien zu beschleunigen"; und Ritter Nigra hatte in seinem Schreiben vom 15. September beigefügt, daß ohne Anwendung von Gewalt „die Kräfte der Civilisation und des Fortschritts" genügen würden, um diese „Versöhnung" herbeizuführen. Da nun Rom gegen Anwendung und Androhung der Gewalt längst protestirt hat, so fand sich der heil. Stuhl nunmehr bewogen, auch gegen jene angezeigten Ersatzmittel der Gewalt, „Civilisation und Fortschritt" im modernen Sinne, Protest zu erheben. Es sind somit jetzt nicht blos die Paragraphen und Stipulationen der Convention, sondern es sind ihren Principien, Postamente und Hebel verworfen. Napoleon hat seine Antwort, Victor Emmanuel sein Urtheil. Aber geduldig wird weder der Eine noch der Andere sein Theil hinnehmen. (Köln. Bl.)

Nach den Mittheilungen des Pariser Observatoriums ist von dem 25. bis zum 27. Dez. in Spanien und Südfrankreich eine ungeheure Masse Schnee's gefallen.

Rußland. Nach einer Privatmittheilung aus St. Petersburg denkt Fürst Gortschakoff ernstlich an Zurückziehung von seinem Posten und soll durch Baron Budberg ersetzt werden. —

Niederbayerisches.

Landshut, 31. Dez. (Eingesandt.) Alle Theaterfreunde machen wir auf die morgen stattfindende Vorstellung: Die Lieder des Musikanten von Kneisel, Musik von Gumbert, aufmerksam. Benanntes Volksstück erfreut sich auf allen Bühnen eines außergewöhnlichen Beifalles, und ist es anerkennenswerth, daß die Theater-Direktion das „neue Jahr" mit einer so vortrefflichen Novität beginnt. Zugleich können wir den Theaterfreunden mittheilen, daß nächsten Dienstag den 3. Januar Herr Direktor Heiderer als „Narciß" wieder auftritt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Winterbiersatz 1864/65 betreffend.

Nachdem zur Zeit der definitive Winterbiersatz auf ungerade Pfennige ausgeht, so haben sich die hiesigen Bräuer gemäß §. 29 Ziffer 2 Abs. 3 des Landtagabschiedes vom 1. Juli 1856 dahin geeinigt:

I Vom 1. Januar bis 28 Februar 1865 die Maaß Winterbier in ihren Gastlokalitäten um 5 kr., über die Straße um 4 kr. 2 dl.,

II. Vom 1 März bis 30 April 1865 aber die Maaß Winterbier in den Schenklokalitäten um 4 kr. 2 dl., über die Straße um 4 kr. Verleit zu geben, was wir auf Grund des heutigen, diesen Antrag genehmigenden Rathsbeschlußes veröffentlichen.

Landshut, den 31. Dezember 1864.

Stadtmagistrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeister:

1 Dr. Gehring.

Dankes-Erstattung.

Für die so zahlreiche und tröstende Theilnahme von Nah und Fern, an dem Leichenbegängnisse und den heiligen Seelenjottesdiensten unsers nun in Gott ruhenden Gatten und Vaters,

Herrn Franz Paul Lengfellner,

Kupferschmid und Spänglermeister,

statten wir uns den tiefgefühltesten Dank ab mit der Bitte, das Zutrauen und Wohlwollen, welches der Verblichene im vollsten Maaße genoß, ferners auch uns angedeihen zu lassen.

Frontenhausen, den 30. Jänner 1864.

Die tiefbetrübte Witwe:

Magdalena Lengfellner,

2 mit ihren 7 Kindern und den Verwandten

Den verehrtesten Herrn Musikern und Musikfreunden

empfehle ich Unterzeichneter mein bestassortirtes Lager von neuen wie alten Violinen, Violas, Cellos, Contra-Bässen, Guittaren, Zithern, so auch allen Sorten Bögen dazu, dann deutsche wie italienische Saiten, zu den billigsten Preisen.

Auch werden Reparaturen aller genannten Instrumente bestens und billigst gefertigt.

Joseph Kriner,
Saiten-Instrumentenmacher
in Landshut.

1896 (7g)

Ganz frische Repskuchen,

en bayerischen Zentner zu 3 fl. 18 kr., empfiehlt
ur geneigten Abnahme

4b) 2110 **Max Kohlndorfer.**

Ein Lehrling
wird gesucht bei
J. Spreuer, Buchbinder.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Amt und Welt.

Erzählungen
aus dem deutschen Dienstleben
von
Bernard Wörner.
I. Band. Preis 1 fl. 36 kr.

Verzeichniß

derjenigen Einwohner der Stadt Landshut, welche zur Enthebung persönlicher Neujahrs-Gratulationen zum Holzankaufe für die Armen subscribirten und Beiträge anher gaben.

258.	Herr	Math. Brandl, Hausbes. u. Privatier.
259.	„	von Schmidtner, k. Kreisbaubeamte.
260.	„	Xaver Prummer, b. Nadlermeister.
261.	„	Jos Meier, quiesc. Reggs.-Kanzelist.
262.	„	Karl Kopf, Privatier.
263.	Frau	Christine Kopf, Privatiere.
264.	Herr	Karl Schulze, Oberlieutenant im kgl. II. Kürassier-Regiment.
265.	„	Gg. Heindl, k. Reggs.-Finanzrath.
266.	„	Eduard Eireiner, städt. Baubeamte.
267.	„	Christian Sauer, Bahnhof-Inspektor.
268.	„	Jos. Knitl, k. Reggs-Rath.
269.	„	Seb. Steinhuber, Gastgeber.
270.	„	Gg. Schmid, k. Oberpostpacker.
271.	„	Heinr. Bürgl, k. Oberpostamtskassier.
272.	Frau	Bergschuster, Privatiere.
273.	Herr	Heinr. Laun, Kaufmann.
274.	„	Mangold, Thierarzt.
275.	„	Gg. Fahrmbacher, Fabrikant.
276.	„	Kolb, Benefiziat.
277.	„	Franz Hofreiter, Weißgerber.
278.	„	Ludwig v. Nagl, Lieutenant im kgl. II. Kürassier-Regiment.
279.	„	Weiß, Rothgerber.
280.	„	Dr. Weixler, k. Advokat.
281.	„	Schmid Jos, b. Lohnkutscher.
282.	„	Blasi Andr., Privatier.
283.	„	Stegmüller Ant., Privatier.
284.	„	Pöllath Primian, b. Uhrmacher.
285.	„	Sturm Martin, b. Münchnerbote.
286.	„	Weidele Heinr., b. Schlossermeister.
287.	„	Pruckner Ant., b. Hammerschmid.
288.	„	Barth Max, freiresign. Pfarrer und Militärprediger.
289.	„	Deininger Jos., b. Conditor.
290.	„	Höß, k. Regierungsrath.
291.	„	Kast Johann, Leihhausinhaber und Realitätenbesitzer.
292.	„	Hospauer, bgl. Stadtapotheker und Magistratsrath.
293.	„	Kimmel, k. protest. Stadtpfarrer.
294.	„	Lippmann, k. Bez.-Ger.-Direktor.
295.	„	Heldobler, k. Postkondukteur.
296.	„	Fischer, Kaffetier.
297.	„	Zängerle, k. Advokat.
298.	„	Frhr. v. Rummel, kgl. Oberst und Stadtkommandant mit Gattin.
299.	„	Schwarz Jos., b. Essigfabrikant.
300.	„	Heim, b. Tändler.
301.	„	Söldl, k. Finanz-Rechnungs-Revisor.
302.	„	Nächl, Kassier.
303.	„	Dandl Aloys, b. Fragner.
304.	„	Kaufmann Xaver, Kaufmann.
305.	„	Mart. Arnold, k. Stadt-Kommissariats-Offiziant mit Frau.
306.	„	Schön Ulrich, b. Schuhmachermeister.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Die Beifuhr von 248 Kieshaufen auf die Vicinalstraße zur Münchnerau und von 69 solcher Haufen auf die Schönbrunnerstraße wird kommenden

Donnerstag den 5. Jänner 1865 Vormittags 11—12 Uhr

auf der Magistratskanzlei dahier an den Wenigstnehmenden versteigert, wozu hiemit die Fuhrwerksbesitzer der Steigerungslustigen eingeladen werden.

Landshut, den 30. Dezember 1864.

Stadtmagistrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeister:

Dr. Gehring. 4

Sonntag den 1. Jannar

PRODUCTION

der bekannten

Carlsbader Musikgesellschaft

unter der Direktion von J. Siegert

bei

Herrn Attenkofer zum Hilz am Speisemarkt.

Anfang ½8 Uhr Abends. 5

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, den Hochwürdigen

Herrn Joseph Forster,

Pfarrer von Oberaichbach,

nach neunwöchentlicher schmerzlicher Krankheit, nach kaum vollendetem 54. Lebensjahre, nach öfterem Empfange der hl. Sakramente, heute Morgens halb 8 Uhr in die Ewigkeit abzurufen.

Indem man diese Trauernachricht allen seinen Freunden mittheilt, bittet man des Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Oberaichbach, den 30. Dezember 1864.

Marcus Niedermayer,
Cooperator.

6

Oeffentlicher Dank.

Für die so menschenfreundliche Hilfe, welche mir bei dem letzten Brande von Seite der hochw. Geistlichkeit, der kgl. Gendarmerie in Altfraunhofen und der Einwohnerschaft von hier und Umgebung so liebreich geleistet wurde, spreche ich hiemit meinen herzlichsten Dank aus, mit dem Wunsche, Gott möge sie Alle vor derartigem Schrecken bewahren.

Besondere lobende Erwähnung verdienen die Leistungen der so rasch herbeigeeilten Löschmaschinen von Altfraunhofen und Vilsheim.

Joh. Bg. Wagner,
Wirth in Münchsdorf.

7

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 31. Dezbr. 1864 bis 7. Jänner 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	3	2
Eine Kreuzersemmel	—	5	3	—
Ein Zweipfenniglaibl	—	4	—	2
Ein Kreuzerlaibl	—	8	1	—
Ein Bazenlaib	1	14	—	3
Ein Achterlaib	2	29	—	2
Ein Zwölferlaib	4	12	—	1

Mehlsatz.	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	2	32	—	9	2
Pohlmehl	2	8	—	8	—
Nachmehl	1	8	—	5	1
Römisch-Roggen	1	36	—	6	—
Backmehl	1	20	—	5	—
				Viertling.	
Waizenkleien	—	32	—	8	—
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	31	bis 33	kr.
Butter das Pfund	28	„ —	„
Eier 5 Stück	8	„ —	„
Hühner, alte, das Stück	20	„ 22	„
„ junge, „ „	17	„ 20	„
Tauben, „ „	8	„ 14	„
Enten, geputzt „ „	30	„ 36	„
Gänse, „ „	— fl. 54 kr.	bis 1 fl. 30	kr.
Lämmer „ „	1 fl. 24 kr.	bis 2 fl. 48	kr.
Spanferkel „ „	— fl. 54 kr.	bis 1 fl. 36	kr.

Holzpreise.

Buchenholz, die Klafter	15 fl. — kr.	bis 16 fl. —	kr.
Birkenholz, „ „	14 fl. — kr.	bis 15 fl. —	kr.
Föhrenholz, „ „	12 fl. — kr.	bis 13 fl. 30	kr.
Fichtenholz, „ „	11 fl. — kr.	bis 12 fl. —	kr.

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26	kr.	
„ ordinäre „ „	24	kr.	
Seife, das Pfund	15	bis 17	kr.
Unschlitt, rohes, der Zentner	20	bis 22	fl.
„ ausgelassenes, „ „	27	bis 29	fl.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 22. Dez.: Elisabeth, Kind des Joh. Gerstl, Möbelreinigers dahier.

Den 25. Dez.: Ludwig, Kind des Karl Reichwein, b. Sporermeisters. — Joseph, Kind des L. Scharl, Maurers dahier. — Joseph.

Getraut.

Den 27. Dez.: Anton Kerscher, angehender Besitzer und Schneidergeselle dahier, mit Ursula Hohenester, Lohnkutscherstochter v. h.

Gestorben.

Den 22. Dez.: Igfr. Maria Schweinhuber, Bauerstochter von Obergangkofen, 62 J. alt.

Den 25. Dez.: Peter Wallner, pens. Soldat, 66 J. a.

In der protestantischen Stadtpfarrei.

Geboren.

Den 28. Dez.: Christiana Friederike, Kind des Stadtpfarrers Carl Kimmel dahier.

Gesellschaft Concordia.

Samstag den 31. Dezbr. 1864:

Production

der

Karlsbader Musik-Gesellschaft

mit

Christbaum,

dann

Tanz-Unterhaltung

im Gesellschafts-Lokale.

Anfang Abends 7 Uhr.

Hiezu sind die verehrl. Mitglieder, sowie die Herren Altconcordianer mit ihren werthen Angehörigen geziemend eingeladen.

2131 (2b) *Der Ausschuss.*

Botanischer Verein.

2 1. VII. 8

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 1. Januar 1865:

9. Vorstellung im III. Abonnement.

Neujahrs-Prolog

mit lebendem Bilde.

Hierauf zum Erstenmale:

Die Lieder des Musikanten.

Neuestes Volksstück mit Gesang in 5 Akten von R. Kneisel, Musik von Ferd. Gumpert.

Niederbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
		Waizen.		Korn.		Gerste.		Haber.	
27. Dez.	Abensberg	12	36	9	50	8	28	6	37
27. „	Deggendf.	14	31	10	26	7	33	6	16
27. „	Dingolfing	12	15	10	—	7	55	5	32
27. „	Geiselbrg.	13	42	—	—	8	27	6	48
27. „	Landau	13	2	9	30	7	27	5	40
23. „	Landshut	13	40	10	4	8	45	6	51
28. „	Mainburg	12	42	—	—	8	40	7	1
27. „	Neustadt	12	—	10	9	8	18	6	15
27. „	Osterhofen	15	—	—	—	7	39	6	—
27. „	Passau	—	—	9	38	—	—	5	15
27. „	Pfeffnh.	13	8	—	—	8	30	7	—
	Pilsting	—	—	—	—	—	—	—	—
24. „	Straubing	13	46	9	27	8	9	6	25
28. „	Vilshofen	13	53	10	50	—	—	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 3. Januar. № 2. Genovefa.

Die Encyclica.

(Aus dem Wiener „Vaterland.")

Der Papst lebt in einer belagerten Stadt, unter dem Schutze einer Besatzung, die dem Belagerer freundlicher gesinnt ist, als ihm selbst. Auf Entsatz und Hilfe darf er nicht hoffen, denn Belagerer und Besatzung haben sich vereinbart, jede Hilfe gemeinschaftlich abzuwehren. Das wird freilich kaum nöthig werden, denn die Freunde des Papstes sind zwar mit klugen Rathschlägen und Betheuerungen des guten Willens sehr freigebig, zur thätigen Hilfeleistung hat aber noch keiner die Hand gerührt. Sie haben alle die Entschuldigungen und noch mehr zur Hand, welche die unwilligen geladenen Gäste im Evangelium vorbringen.

Mittlerweile haben sich der Belagerer und der Vertheidiger von Rom ein neues Unterpfand ihres Einverständnisses gegeben: sie sind nicht gerade über die Uebergabe der Stadt, aber doch über den Abzug der Besatzung eins geworden, und haben sich vorbehalten, was sie dann mit dem Papst und Rom anfangen wollen. Ueberall ist die Revolution im Aufsteigen oder hat den Sieg schon erreicht, in Italien gebietet sie unumschränkt, und von auswärts, sogar aus unserer nächsten Nähe klatscht man ihr Beifall zu, eben nur mit so viel Zurückhaltung, als unerläßlich ist. Und darf man über die politischen Erfolge auch noch nicht laut jubeln, so braucht man sich doch, selbst im officiösen Dienste, durchaus keinen Zwang anzuthun, um die Befriedigung über die von der Revolution gegen die Kirche geführten Streiche zurückzuhalten.

Unter solchen Umständen hat Pius IX. seine apostolische Stimme erhoben, so furchtlos wie es nur je einer von seinen Vorfahren gethan, um die Lehre und die Rechte der Kirche mit unbeugsamem Muthe und unanfechtbarer Folgerichtigkeit zu vertheidigen und den hohen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Gläubigen nachzukommen. Wir gehen hier nicht auf die großen dogmatischen Fragen ein, in denen sich eben Christenthum und Antichristenthum wie Ja und Nein gegenüberstehen, also auf Atheismus, Pantheismus ꝛc. Das ist der geistige Kampf der Jahrtausende, den das Christenthum kämpfen wird bis zum Ende der Zeiten.

Diese Sätze sind es auch nicht, die dem päpstlichen Rundschreiben am meisten Angriffe zugezogen haben, sondern die Verwerfung gewisser Lieblingssätze des Tages; wie von der absoluten Gewissensfreiheit, von dem praktischen Gleichwerth der Religionen, von der Trennung des Staates von der Kirche ꝛc. Wir können uns hier in keine lange Discussion einlassen, wir wollen den Anfechtern der Encyclika nur zu bedenken geben, ob der Papst nicht lediglich consequenter sei, als sie und Folgerungen, an die sie nicht weiter denken, aus Sätzen ziehe, die sie selbst zugeben. Wo ist denn die Denk- und Gewissensfreiheit schrankenlos? Wo zieht ihr der Staat nicht Schranken, sobald er seinen Bestand oder seine Einrichtungen dadurch irgend wie gefährdet oder in Frage gestellt sieht! Ist nicht die öffentliche Sitte, also eine außerhalb dem Einzelnen stehende Macht, überall als eine Schranke der Freiheit in Meinungsäußerungen anerkannt und durch Strafgesetze geschützt?

Der Papst sagt: Der Irrthum kann nicht dasselbe Recht haben mit der Wahrheit, und kein Irrthum ist gleichgiltig, wo es sich um Glaubens- und Sittenlehren, also auch um das Heil der Seelen handelt. Es ist nur eine Folgerung aus diesen Sätzen, wenn er die katholische Kirche mit den andern christlichen Confessionen nicht gleichstellt, denn er gäbe sie damit selbst auf.

Laut erhebt der Papst seine Stimme gegen die Vergewaltigung der Kirche durch den Cäsaropapismus jeder Art, ob er nun von einem Autokraten oder von der Staatsomnipotenz des Liberalismus und der Revolution geübt werde unter allerhand neuen und alten Formeln, Exequatur, Placet ꝛc.

Der Kampf des Papstes mit diesem Cäsaropapismus ist immer derselbe, über seinen Ausgang kann man ruhig sein, wenn sich auch über seine nächsten Phasen nichts voraussagen läßt: auf der einen Seite steht das päpstliche Wort und die treue Anhänglichkeit der Gläubigen, auf der andern Gewalt, Arglist und Verführung. Was aber auch die nächste Wendung in diesem Kampfe sei, so halten wir am Glauben fest und wir erinnern daran, daß die Kirche schon oft unerwartet zehnfach an andern Orten gewonnen hat, was sie an dem einen verlor. Hatte sie einst Trost gefunden im Abendlande für den Aufschwung des Schisma und des Islam im Orient, so scheint ihr jetzt im Orient eine neue Quelle des Trostes sich zu eröffnen und Völker, welche lange in den Banden des Schisma gelegen haben, wieder ihren Schooß aufsuchen zu wollen. Das sind, wie unsern Lesern bekannt ist, vor allem die kräftigen und nüchternen Bulgaren, die von ihren phanariotischen Hirten von jeher nur geschoren wurden, und seit zwei Jahren mit dem päpstlichen Stuhle Verbindungen wegen ihrer Rückkehr zur katholischen Kirche angeknüpft haben. Welchen Umschwung dieses Ereigniß in den Verhältnissen der Balkanhalbinsel hervorbringen müßte, liegt auf der Hand.

Demselben schismatischen Rußland, welches jetzt über das katholische Polen triumphirt und seine geistige Macht um viele Stadien vorgerückt zu haben wähnt und gegen das diese Enciclika besonders gerichtet scheint, wäre auf dem Wege seines politischen Fortschrittes und seiner Eroberungen durch die Ausdehnung des Katholicismus auf der Balkanhalbinsel ein Gegner in den Weg gestellt, der ihm hundertmal verhängnißvoller werden kann, als das widerwillige Polen. Dieser Gegner würde ihm den Weg nach Constantinopel definitiv versperren.

Welchen Werth der gegenwärtige Papst überhaupt auf die Beziehungen zum christlichen Orient legt, hat er durch die Einsetzung einer eigenen Congregation für dessen Verhältnisse und durch die Concessionen bewiesen, die er den nichtlateinischen Riten stets zu machen beflissen war. Ein neues Zeichen dafür ist die Einsetzung einer kirchlichen Commission, welche die Rechtgläubigkeit des im Orient so hoch gehaltenen Origines aufs neue untersuchen soll, eine Untersuchung, welche im griechischen Oriente große Theilnahme erregen dürfte.

So leuchtet der Kirche mitten in ihren Dunkelheiten noch immer eine helle Sonne der Hoffnungen, deren Glanz jener Glaube nährt, von welchem die neueste Encyclika des Papstes ein hohes Zeugniß gibt.

Deutschland.

Bayern. △ München, 1. Jan. Se. Maj. der König wohnte mit dem kleinen Cortege gestern Nachmittags dem feierlichen Jahresschluße in der Allerheiligenhofkirche bei. Die Königin-Mutter begab sich zu dieser Andacht in die protestantische Pfarrkirche. In den Gemächern J. Maj. versammelten sich auch die Glieder der k. Familie am Sylvester-Abende. Heute Vormittags 8 Uhr wohnte der König wieder dem Gottesdienste in der Allerheiligenhofkirche bei. Hierauf nahm Se. Maj. die Glückwünsche der sämmtlichen Glieder der k. Familie, der General-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichterexemplar.)

Digitized by Google

adjutanten und der Herren vom Dienste entgegen. Die Mittags 12 Uhr begonnenen großen Neujahrs-Aufwartungen fanden, ungeachtet die Beamten-Kategorien aller Aemter und Stellen sich in sehr großer Anzahl eingefunden hatten, eine nichtgeahnte rasche Abwickelung; um 12¾ Uhr war das ganze, höchst glänzende Ceremoniell beendigt. Das prachtvolle Arrangement des Thronsaales, wo der Thronhimmel das von den Herren des großen Dienstes umgebene Staatsoberhaupt aufnahm, dann die verschiedenen Uniformen mit den zahlreichen brillanten Ordensdekorationen, gewährte einen glänzend-malerischen Anblick und machte gleichzeitig einen ehrfurchtgebietenden Eindruck. Nachmittags 3½ Uhr fand Familiendiner im Wintergarten statt, worauf Abends die bereits früher gemeldeten Hoffestlichkeiten folgten. — Für den Großherzog von Hessen, welcher auf Besuch an unserem k. Hofe erwartet wird, sind die Charlottenzimmer der k. Residenz zur Aufnahme eingerichtet worden. — Der Prinz Leopold, welcher sich auf Besuch seines Vaters, des Prinzen Luitpold, hier befand, ist wieder in seine Garnison Ingolstadt abgegangen. — Frhr. von Schrenk reist morgen früh wieder nach Frankfurt ab. Seine Familie siedelt erst im März dahin.

△ München, 1. Jan. In Anbetracht, daß die Weberschule in Paßau nicht nur für Lehrlinge und Gesellen sich sehr günstig gestalte, sondern auch durch die vom Weberlehrer veranstalteten Zusammenkünfte der Webermeister des bayr. Waldes auf die Hebung der dortigen Industrie höchst vortheilhaft wirke, wurden zufolge Antrags der betreffenden Behörden und nach abgegebenem Gutachten des Central-Ausschusses des polytechnischen Vereins von der k. Staatsregierung die entsprechenden Mittel zur Vergrößerung der Stoffmustersammlung bewilligt. Auch die Brillenschleiferei in Fürth hat durch die Munifizenz der k. Staatsregierung einen sehr erfreulichen Fortschritt dadurch gemacht, daß eine Musterschleiferei mit rationeller Fabrikseinrichtung und einer zweckentsprechenden Art der Manipulation errichtet wurde, welche ein zur Wiederherstellung des Rufes der Fürther-Brillen vollkommen geeignetes Fabrikat liefert. Muster von Kalkstein aus der Nähe von Kötzting im bayr. Walde wurden nach den verschiedenen Richtungen der Verwendbarkeit dieses Produkts vom Central-Ausschusse des polytechnischen Vereins untersucht; dasselbe erscheint zur Herstellung gebrannten Kalkes als vorzüglich geeigenschaftet; auch gaben geschliffene und polirte Stücke die Ueberzeugung, daß Wandverkleidungen damit herstellbar sind, wenn der Preis irgendwie entsprechend ist; weniger geeignet konnte das Gestein für Figuren und Ornamente erklärt werden.

△ München, 1. Jan. Gestern wurde eine große Saujagd im Parke von Grünwald abgehalten. Es hatten sich dabei die Prinzen Luitpold, Adalbert, Ludwig und Herzog Karl Theodor betheiligt. Erlegt wurden: 31 Keuler, 20 Bachen und 29 Frischlinge. Man rechnet den Ertrag auf 5000 Pfd. Schwarzwildpret.

München, 30. Dez. Allgemein im Publikum erzählt man sich einige Züge aus dem Leben Königs Ludwig II., welche allerdings von einer gewissen Menschenkenntniß, wie von selbstständigem Vorgehen zeugen dürften. Bekanntlich wurde Richard Wagner durch König Ludwig II. eben erst in seinen Privatdienst berufen, hatte ihn für den Maximiliansorden in Vorschlag gebracht. Der König lehnte diese Wahl ab, wie man sagt, mit den charakteristischen Worten: „Ich weiß, man will Mir damit nur ein Schnippchen machen," — und verlieh fragliche Auszeichnung an den Dichter Oskar v. Redwitz, der wohl kaum unter den präsentirten Kandidaten genannt war. — Am Christtage wohnte Se. Majestät mit großem Cortège dem Vormittagsgottesdienste in der Allerheiligenkirche bei. Während desselben machten, wie schon öfter geschah, einige Kavaliere auf den Gallerien der Kirche durch lebhafte und störende Unterhaltung sich sehr bemerkbar. Plötzlich erschien im speciellen Auftrage des Königs an diese Herren gesandt, ein Flügeladjutant bei ihnen, um sie an den Ernst und die Weihe des Ortes zu erinnern. Der König hat durch die höchst kundgegebene Entschiedenheit in der öffentlichen Meinung sehr gewonnen. (Landbote.)

München, 31. Dez. Die Vollendung des Maximilianeums, sowie des neuen Haidhauser Pfarrkirche darf mit dem Jahre 1865 mit sicherer Aussicht gestellt werden, nachdem für beide Bauten die Mittel zum Ausbau bereits angewiesen sind. (M. Bote.)

Augsburg, 1. Jan. In Kriegshaber sind gestern drei kleine Kinder durch Kohlendampf erstickt. (N. A. Ztg.)

Von der Schmutter, 29. Dez. Vorgestern starb nach mehrwöchentlicher Krankheit zu Biberbach (in der Gegend von Augsburg) der allgemein geachtete Lehrer A. Linsmayr, gebürtig aus Niederaltaich in Niederbayern, welcher seit dem Jahre 1811 als Lehrer, Meßner und Chorregent dortselbst wirkte. In der ganzen großen Gemeinde lebt kaum Jemand, der ihm nicht seine Unterrichtung verdankte. Er war ein edler, altdeutscher Charakter, voll Treue in seinem Dienste, voll Liebe und Menschenfreundlichkeit, voll Heiterkeit und Religiosität. Möge ihm die Erde leicht sein! (Regensb. Anz.)

Dem „Mainzer Journal" zufolge hat der hochwürdigste Bischof von Speyer an seinen Klerus ein das theologische Studium im Seminare zu Speyer betreffendes Hirtenschreiben erlassen. Er begründet darin seine Berechtigung und Verpflichtung zur Heranbildung seines Klerus aus der göttlichen Offenbarung, dem Concilium von Trient und dem Art. V. des Concordates und weist dann nach, wie er, indem er zur Vervollständigung seines Klerikalseminars geschritten, „weder etwas Ungesetzliches, noch etwas nicht reiflich Erwogenes, noch eine sich überstürzende Neuerung" unternommen habe.

Preußen. Berlin, 29. Dez. In Ermangelung augenblicklich vorliegenden innern Stoffes zu politischen Betrachtungen richtet sich die Aufmerksamkeit aller politischen Kreise auf den bevorstehenden Landtag.

Berlin, 31. Dez. Der Staatsanzeiger bringt das Einberufungsdekret für beide Häuser des Landtags auf den 14. Januar. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Nach der neuesten Volkszählung hat Berlin fast ganz genau 660,500 Einwohner.

In der Borsig'schen Maschinenfabrik ist kürzlich die 1700ste Locomotive fertig geworden.

Köln, 30. Dez. Der Wasserstand des Rheines sank gestern einen Zoll unter Null des Pegels. Ein so niedriger Stand ist hier seit Menschengedenken, ja, vielleicht seit Jahrhunderten nicht erlebt worden. Die niedrigsten Stände seit etwa 35 Jahren (im Februar 1845 und Januar 1848) betrugen noch immer 1 Fuß 6 Zoll über Null.

Trier, 29. Dez. Feldprobst Pellbram ist zum Bischof von Trier gewählt. (N. A. Z.)

Oesterreich. Wien, 29. Dez. Die die Annexion der Herzogthümer befürwortende, an die Monarchen von Oesterreich und Preußen gerichtete Adresse von Scheel-Plessen und Genossen ist vom Kaiser zurückgewiesen worden und zwar als „unzulässige politische Kundgebung."

Innsbruck, 26. Dez. Vor Kurzem ist ein neues Werk von Prof. J. Ficker erschienen: „Urkunden zur Geschichte der Regierung Kaisers Ludwig des Bayern und der italienischen Verhältnisse seiner Zeit." Ficker theilt hier einiges von seiner Ausbeute in italienischen Archiven mit. (Allg. Ztg.)

Ausland.

Schweiz. Bern, 30. Dezbr. Heute schloß der Prozeß gegen die wegen der Vorfälle vom 22. August vor das Schwurgericht gestellten Angeklagten (sowohl von der radikalen Partei als den Indepenten). Das Verdikt der Geschwornen lautet: Freisprechung aller Angeklagten. Die Tribünen, welche Bravo und es lebe die Eidgenossenschaft riefen, wurden geräumt. Die Vertheidiger verzichteten auf Honorar, die Angeklagten auf Entschädigung; die Eidgenossenschaft trägt die Gerichtskosten. Alles ruhig. (Tel. d. A. Abdztg.)

Italien. Rom, 24. Dez. Die Encyclica, welche der hl. Vater am 8. Dezember an alle Bischöfe des Erdkreises erlassen hat, ist den Lesern Ihres Blattes wohl schon bekannt; aber wohl unbekannt ist die vorbereitende Geschichte derselben. Als die Bischöfe im Jahre 1862 bei Gelegenheit der Canonisation in Rom anwesend waren, ließ ihnen der heil. Vater ein Schriftstück überreichen, einige 70 Thesen enthaltend, worin die modernen, theils theoretischen, theils praktischen Irrthümer der Jetztzeit censurirt und qualificirt waren, zugleich begleitet von Opinamenti römischer Theologen und Canonisten. Den nicht erschienenen Bischöfen wurden diese Schriftstücke zugesendet, und Alle aufgefordert, an den Cardinal-Präfekten der Congregatio Concilii ihr Gutachten einzusenden. Als Resultat erscheint nun die Encyclica, welche 17 Thesen censurirt, worunter die wichtigsten die sind, daß das Volk das Recht habe, nach Belieben seine Regierung zu

Digitized by Google

ändern, und der religionslose Staat und das Verhältniß der Trennung der Kirche vom Staate glückliche Zustände seien. Jedenfalls liegen in der Encyclica solche Thesen vor, welche von der Mehrzahl der Bischöfe des Erdkreises als verdammungswürdig bezeichnet sind, und dieser Umstand ist geeignet, diesen Qualificationen allen praktischen Nachdruck zu verleihen. (Köln. Bl.)

Das Mainzer Journal bemerkt hiezu: Die Nachricht kann nicht richtig sein. Wohl haben diese Propositionen vorgelegen, aber nicht blos den Bischöfen, sondern der ganzen Welt, und nicht erst seit zwei, sondern schon seit zehn und mehr Jahren, denn die erwähnten Sätze sind sammt und sonders, wie aus den beigegebenen Citaten zu ersehen ist, aus früheren päpstlichen Actenstücken ausgehoben und systematisch geordnet worden. Wir haben kaum nöthig zu bemerken, daß ein solcher systematischer Auszug aus öffentlichen Actenstücken nicht geeignet ist, dem Episkopat zur Aeußerung vorgelegt zu werden, und daß mithin die obige Nachricht sich als Fabel erweist.

Frankreich. Paris, 29. Dez. Das englische Parlamentsmitglied Herr Hennessy, der bekannte Polenfreund und Vertheidiger der katholischen Kirche, ist aus Rom hierher zurückgekehrt und beabsichtigt im englischen Gesandtschaftshotel Vorlesungen über die Verfolgungen in Polen zu halten.

Paris, 29. Dez. Auf Verwendung des kaiserlichen Prinzen hat der Unterrichtsminister, wie der „Abendmoniteur" anzeigt, nachträglich die Zahl der Neujahrs-Ferientage für alle Schulen Frankreichs von zwei auf drei erhöht.

Paris, 29. Dez. Das Ereigniß des Tages ist der mit größter Spannung erwartete Constitutionnel-Artikel über die päpstliche Encyclica vom 8. d. Mts. Man will eine Manifestation des französischen Klerus im gallicanischen Sinne provociren. Erlangt die kaiserliche Regierung eine solche, so triumphirt sie; erlangt sie eine solche nicht, so kann sie einer Niederlage nur mit Gewaltmitteln begegnen. (Köln. Bl.)

Paris, 30. Dez. Die päpstliche Encyclica scheint wirklich eine nicht geringe Bestürzung in den höhern Kreisen erregt zu haben und es ist unverkennbar, wie die Regierung fast flehentlich die gallicanischen Elemente in der höhern französischen Geistlichkeit zu ihrem Schutze aufruft.

Großbritannien. London, 28. Dez. Alle heutigen Blätter bringen in vollständiger Uebertragung die Encyclica des Papstes, natürlich nicht ohne im leitenden Theile ihre Glossen dazu zu machen. Derartiges Zeug ist so, wie es von Leuten zu erwarten ist, denen für solche Gegenstände aller Spiritus abgeht.

Amerika. Einem englischen Blatt zufolge erscheinen dermalen in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 159 deutsche Zeitungen.

Niederbayerisches.

Landshut, 2. Jan. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 28. Dezbr. zum Oberrechnungsrath den Regierungsrath der Regierungsfinanzkammer von Niederbayern, Theodor Grafen von Hundt, zu befördern.

* Landshut, 2. Jan. Die von der Landsh. Ztg. bereits signalisirte neue interessante Schrift von unserm niederbayerischen Landsmanne, dem Deutschordenskaplan Andr. Niedermayer in Frankfurt a. M. — nämlich: Mecheln und Würzburg. Skizzen und Bilder, entworfen auf den Katholiken-Versammlungen in Belgien und Deutschland von Andr. Niedermayer, Freiburg bei Herder — ist uns so eben zugekommen. Niedermayers hervorragendes Talent, geistreich zu skizziren und interessante Bilder zu entwerfen, ist bekannt. Wir brauchen daher die Schrift wohl nur zu erwähnen, um recht Viele zu veranlassen, darnach zu greifen. Doch werden wir morgen ausführlicher darauf zurückkommen, d. h. Einiges daraus mittheilen, wodurch unsere Leser in etwas ersehen, was geboten wird. Das Honorar für die Schrift ist für den Kapellenbau in der armen Gemeinde Niederrad bei Frankfurt a. M. bestimmt, welche arme katholische Gemeinde, so viel wir wissen, mehrfacher liebevoller priesterlicher Thätigkeit Niedermayers sich zu erfreuen hat.

* In Straubing ist auf der am 27. Dezbr. gehaltenen Versammlung von Bevollmächtigten der Bezirkslehrervereine Niederbayerns ein Kreisverein gebildet, Satzungen festgesetzt und ein Kreisausschuß gewählt worden. Zufolge dieser Wahl sind Vorstände des Vereines die Herren Lehrer Gerlinger von Straubing und Außerbauer von Passau, Schriftführer Lehrer A. Schiedermaier von Straubing.

* In Zenting bei Titting kam am Freitag den 30. Dez. im Stadel des Pfarrhofes Feuer aus und äscherte denselben sowie das Wohnhaus ein. Die nahestehende Kirche, welche bereits an mehreren Stellen zu brennen anfing, wurde noch glücklich gerettet. Verbrannt sind zwei sehr schöne trächtige Kühe und zwei Schweine.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Pflegschaft über Maria Anna L. n. der Anna Maria Wieder, ledige Dienstmagd von Niedergrolbshausen, Landgerichts Pfaffenhofen, betreffend.

In rubrik. Pflegschaftssache soll Gallus Kleindorfer, lediger Gütlerssohn von Igelsdorf, Landgerichts Mainburg, angeblicher Vater des fraglichen Kindes vernommen werden.

Nachdem dessen Aufenthalt trotz aller Nachforschungen bis jetzt nicht ermittelt werden konnte, so ergeht hiemit an alle Gerichts- und Polizeibehörden das Ersuchen, denselben auszukundschaften und gegebenen Falls anher bekannt zu geben.

Pfaffenhofen, den 13 Dezember 1864.

Königliches Landgericht Pfaffenhofen
Hois. (2b) 2099

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen:

Topographische Geschichte
der
Kreishauptstadt Landshut
von
Dr. A. Wiesend,
königl. geistl. Regierungsrath ꝛc.
Preis geb. 1 fl.

Stadt-Theater in Landshut.
Dienstag den 3. Januar 1865:
10. Vorstellung im III. Abonnement.
Ein glücklicher Familienvater,
oder:
Eine Million für ein Kind.
Preis-Lustspiel in 3 Akten von L. A. Görner.

München, 31. Dez. Zu dem 18. Münchener Hopfenmarkt waren 533 Ctr. zugefahrt, wovon 220 Ctr um den Gesammtbetrag von 33,044 fl abgesetzt worden sind. Das Geschäft war nicht sehr lebhaft, dennoch sind die Preise aller Sorten (nur Saazer, der um 4 bis 5 fl. fiel) um 5—10 fl gestiegen. Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern (Abs. 13, Rest 50 C.) kosteten 120 - 135 fl.; — Holledauer (Abs. 6½, Rest 54 C.) 135 — 140 fl.; — Wolnzaher und Auer Marktgut mit Ortsiegel (Abs. 19, Rest 15 C.) 135 fl.; — Spalter Umgegend, Kindinger und Heideckergut (Abs. 90, Rest 133 C.) 120 144 fl.; — Spalter Stadtgut, Weingarten, Mösbacher und Stirnergut (Abs. 35, Rest 28 C.) 175—180 fl.; — Saazer (Abs. 52, Rest 5 C.) 170—175 fl.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. November 1864 an.

Abgang.	Ankunft.
Nach München: 5 U. — Min. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 U. 20 M. Früh. 11 Uhr 53 M.* 3 U. 15 M. Nachm. 7 U. 38 M. Abds.	Von München: 7 U. 38 M. 11 U. 55 M. 3 Uhr* 4 U. 40 M. 6 Uhr 11 M. C.-Z. 9 U. 30 M. Nachts
„ Geiselhöring, Regensburg: 4 U. 45 M. 7 U. 48 M. 12 U. 2 M. 3 U. 50 M.* 5 U. 15 M. 6 U. 20 M. C.-Z.	„ Regensburg: 7 Uhr 20 Min. 7 Uhr 48 M. C.-Z. 11 Uhr 5 Min.* 3 Uhr 5 M. 7 Uhr 38 M. 9 Uhr 45 M. Nachts.
„ Geiselhöring, Straubing, Passau: 4 U. 45 M. 7 U. 48 Min. 12 U. 2 Min. 3 U. 50 M.* 5 U. 15 M. 6 U. 20 M. C.-Z.	„ Passau, Straubing: 7 U. 20 M. 7 U. 48 M. Morg. C.-Z. 11 Uhr 5 Min.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 38 M. 9 Uhr 45 M. Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Bekanntmachung.

Pillham Gutsverwaltung gegen Asperreiter Johann wegen Forderung betreffend.

Bei der auf den 23. lfd. Mts anberaumt gewesenen erstmaligen Versteigerung des den Johann und Franziska Asperreiter'schen Eheleuten gehörigen Jungwirthsanwesen zu Hartkirchen erfolgte ein Angebot nicht, und wird deshalb dieses Anwesen, welches umfaßt:

1. In der Steuergemeinde Hartkirchen:

a) Wohnhaus mit Wirthschaftslokalitäten, Fremdenstallung und Getreidkasten, Waschhaus mit daraufgebautem Zimmer, Schwein- und Hühnerstall, mit Heuboden, Stadel mit Kuh- und Pferdstall. Sämmtliche Gebäude stehen auf Pl.-Nr. 20a zu 27 Dez., sind im guten baulichen Zustande und auf 8000 fl. gewerthet.

b) Gras und Baumgärten, Pl.-Nr. 20b und 21 zu 1 Tgw. 5 Dez, geschätzt auf 400 fl.,

c) Aecker, Pl.-Nr. 113, 1677, 1688, 367, 393 zu 5 Tgw. 12 Dez., geschätzt auf 1536 fl.,

d) Wiesen, Pl.-Nr. 95 und 126 zu 23 Dez., geschätzt auf 50 fl.,

e) die reale Bierwirthsgerechtsame, geschätzt auf 1500 fl.

2. In der Steuergemeinde Mittich:

a) Aecker, Pl.-Nr. 1437, 1654, 1655, 1657, 1675, 1677, 1677½, 1682, 1691, 1831, 1832, 1833, 1834, 1848, 1679, 1680 zu 23 Tgw. 42 Dez., geschätzt auf 7026 fl.,

b) Wiese, Pl.-Nr. 2185 zu 32 Dez. geschätzt auf 150 fl.,

c) Waldung, Pl.-Nr. 2444 zu 2 Tagwerk 91 Dezimalen nun in Acker umgewandelt und geschätzt auf 582 fl.

Das Gesammtanwesen enthält demnach außer Gebäuden und Rechten ein Areal von 33 Tgw. 55 Dez. und hat einen Schätzungswerth von 19,244 fl.

Belastet ist dasselbe mit 8 10/16 kr. Haus- und 6 fl. 11 11/16 kr. Grundsteuersimplum, dann 7 fl. 30 kr. 1 dl. ärarialischer Gefällsbodenzins und 22 fl. 56 kr. 2½ dl. Gefällsbodenzins zur Ablösungskassa des Staates, —

von dem unterfertigten k. Notar zum zweitenmale am

Samstag den 28. Jänner 1865 Vormittags von 10—12 Uhr

im Jungwirthshause zu Hartkirchen versteigert.

Der Zuschlag erfolgt diesesmal ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth und haben sich dem Notar unbekannte Steigerer über ihre Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Rotthalmünster, am 28. Dezbr. 1864.

Der königliche Notar:
Wilhelm Fischer.

9

Landshuter Liedertafel.

Dienstag den 3. dss. Abends halb 8 Uhr

Hauptprobe.

Mittwoch den 4. dss. Abends 8 Uhr

Production

im Pernlochersaale,

wozu die verehrlichen außerordentlichen Mitglieder mit ihren Angehörigen geziemendst eingeladen werden.

10

Danksagung.

Wir fühlen uns verpflichtet, Herrn Bürgermeister Dr. Gehring unsern Dank zu votiren für die Einführung einer provisorischen Beleuchtung in unserm bisher so stiefmütterlich behandelten Stadttheile, was jahrelange Petitionen nicht zu erreichen vermochten, hat hier energischer Wille in kurzer Zeit geschaffen. Ueberzeugt, daß uns in nicht ferner Zeit auch die Wohlthat einer Gasbeleuchtung zu Theil werden wird, werden wir, falls es nothwendig, kein Opfer scheuen, wenn es sich, wie hier, um baldige Verwirklichung einer solch' gemeinnützigen Sache handelt.

Landshut, den 1. Januar 1865.

11 Mehrere Bewohner der Vorstadt Grieß

Oeffentlicher Dank.

Am 9. ds. Mts. hatte ich das Unglück, daß mein Getreidstadel sammt Inhalt abbrannte und durch die schnelle Hilfe der benachbarten Orte die noch andern Gebäude mit Wohnhaus verschont blieben, für deren aufopfernde Hilfe ich auf's freundschaftlichste meinen Dank abstatte, mit dem Wunsche, es möge Jeder von derartigem Unglücke verschont bleiben.

Zugleich muß ich auf diesem Wege veröffentlichen, daß ich durch Vermittlung des Handelsmanns und Agenten Herrn J. G. Harder in Eichendorf erst seit 3 Wochen bei der Münchner und Aachener Feuer-Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft versichert war, und mir von dieser verehrlichen Gesellschaft durch obigen Agenten die prompteste Vergütung schnell zu Theil wurde.

Auf dieses hin empfehle ich diese verehrliche Anstalt sämmtlichen Oekonomen, daß sie sich bei der Münchner und Aachener Feuer-Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft betheiligen mögen.

Heilbrunn, Gem. Indersbach bei Eichendorf, am 29. Dez. 1864.

12 Jakob Espatshuber,
Bauer.

Verzeichniß

derjenigen Einwohner der Stadt Landshut, welche zur Enthebung persönlicher Neujahrs-Gratulationen zum Holzankaufe für die Armen subscribirten und Beiträge anher gaben.

307.	Herr	Schön Ignaz, Spediteur.
308.	„	von Heeg, Oberst.
309.	„	Baron von Tänzl.
310.	„	Joh. Obermeier, Bettfedernhändler.
311.	„	Wapelsperger, Gastgeber.
312.	„	G. Zell, k. Gymn.-Professor.
313.	„	Hertler, k. Kreisbaubeamte.
314.	„	Heinr. Reidl, Rothgerber.
315.	„	M. Grimaier, Handelsmann.
316.	„	Heller, Hufschmid und Thierarzt.
317.	„	Emil Barth, k. Notar.
318.	„	Steiner Franz, b. Kastellier.
319.	„	Rehdichler Apt., b. Holzhändler.
320.	„	Schedenhofer Gg., Privatier.
321.	„	Peckert Alois, b. Kaufmann.
322.	„	v. Mayerhofer, k. Major à la suite.
323.	„	Oswald, Privatier.
324.	„	Eder Mich., b. Schrannenmeister.
325.	„	Bayer Gg., k. Postkondukteur.
326.	„	Gebhardt, k. Regierungsrath.
327.	„	Apfelbeck Wolfgang, Bräumeister.
328.	„	Kohlndorfer Max, b. Seilermeister.
329.	„	Hofler Joh., Privatier
330.	„	Schuh Heinr., Gastgeber.

Ein Billard sammt Zugehör ist billig zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (3a) 13

Lindauer Schranne vom 31. Dezbr. 1864.

	Waiz.	Kern.	Roggen	Gerste	Haber.
Voriger Rest	4136	531	47	312	104
Neue Zufuhr	248	148	329	—	45
Ges.-Summe	4484	679	376	312	149
Heut. Verkauf	594	387	48	75	69
Rest	3890	292	328	237	80
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	17 38	16 42	13 42	12 15	7 36
Mittlerer „	17 1	15 36	13 7	11 58	7 30
Mindester „	16 30	14 49	12 —	11 26	7 18
Gestiegen . .	— —	— —	— —	— —	— 30
Gefallen . . .	— 33	— 19	— —	— —	— —

Straubinger Schranne v. 31. Dezbr. 1864.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Voriger Rest . .	19	4	25	14
Neue Zufuhr . .	1040	114	1698	470
Schrannenstand .	1059	118	1723	484
Heutiger Verkauf .	988	116	1700	449
Rest	71	—	23	35
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	13 32	9 31	8 25	6 37
Mittlerer „ . .	13 10	9 20	8 6	6 17
Niedrigster „ . .	12 46	9 —	7 44	5 52
Gefallen . . .	— 36	— 7	— 8	— 8
Gestiegen . . .	—	—	—	—

Regensburger Getreide-Bericht

vom 25. bis 31. Dezember 1864.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Wochenverkauf . .	315	25	598	67
Voriger Rest . .	—	—	4	15
Neue Zufuhr . .	436	148	147	214
Gesammt-Summe .	751	173	674	297
Heutiger Verkauf .	426	148	143	230
Gesammt-Verkauf .	740	173	666	297
Bleibt im Rest .	11	—	8	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	14 13	9 28	9 —	6 54
Mittlerer „ . .	13 48	9 16	8 45	6 40
Niedrigster „ . .	13 30	8 59	8 18	6 7
Gefallen . . .	— 8	— 21	— 4	— —
Gestiegen . . .	— —	— —	— —	33

München, 23. Dez. Leinsamen 19 à 21 fl., Mohn 19 à 26 fl., Rübsl 26 à 28 fl. per bayer. Centr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 4. Januar. № 3. Titus, B. M., Isab.

A. Niedermayer's „Mecheln und Würzburg."

* Niedermayer's geistreiche Feder hat das katholische Deutschland so eben wieder mit einer neuen sehr anziehenden Schrift beschenkt. Wie Alles was Niedermayer schreibt, ist auch diese neueste Publikation lebendig, sprühend und anregend. Die Katholikenversammlungen zu Mecheln und Würzburg geben seiner eleganten und vielseitig gebildeten Feder Anlaß zu historischen Rückblicken auf die bisherigen Katholikenversammlungen, zu trefflichen Schilderungen und zu geistreicher Skizzirung von zahlreichen Persönlichkeiten. Die sieben Bogen starke Broschüre hat einen mannichfaltigen Inhalt und wir glauben, daß, wer sie zur Hand genommen, sie nicht mehr so leicht weglegen wird, ohne sie ganz gelesen zu haben.

Doch schreiten wir dazu, Einiges zur Probe aus der vorliegenden Schrift mitzutheilen. Indem Niedermayer die zweite Generalversammlung des christlichen Kunstvereines für Deutschland in Regensburg im Jahre 1857 zur Sprache bringt, schreibt er unter Anderm:

„Neben Reichensperger aus Köln und Streber von München war Domprobst Dr. Zarbl aus Regensburg das hervorragendste Mitglied der Versammlung. Der gelehrten Welt als Homilet und Redner bekannt, als Reisebeschreiber gerne gelesen und als praktischer Seelsorger vielseitig thätig, war Zarbl auch ein Freund und Förderer der christlichen Kunst und mit deren Literatur genau vertraut; sein Haus glich einem mittelalterlichen Kunstmuseum. Er wurde Präsident des Regensburger Kunstvereins. Und in Domprobst Zarbl concentrirten sich viele Eigenschaften eines Präsidenten. Er war eine majestätische, ächt hierarchische Erscheinung, prächtig wandelnd durch die Hallen seines Domes, gemessen in der Rede, im Thun und Lassen abwägend und bedächtig, Allen imponirend, die Meisten übersehend, in der Ferne fast gefürchtet und in der nächsten Nähe der liebenswürdigste Gesellschafter. Domprobst Zarbl ist seit Jahren todt.

Die Seele des Regensburger Kunstvereins war damals 1857 ein Benediktinermönch aus Metten, der großen Abtei an der Donau, P. Ildephons Lehner, dessen Namen nun bald nicht mehr Hunderte, sondern Tausende von Solchen, die in Metten ihre Studien machten, mit dankbarer Liebe nennen. Als Seminardirektor wußte er viele Studenten für die kirchliche Kunst, deren Gesetze er selbst frühzeitig auf's Genaueste kennen gelernt hatte, zu begeistern; aber nicht durch ästhetische Theorien, sondern weit mehr durch praktische Anleitung. P. Ildephons schuf in Metten ein Museum von mittelalterlichen Kunstgegenständen, das sich bald zum Diöcesan-Museum erweiterte, er bildete eine aus vielen talentvollen Kunstjüngern bestehende Kunstschule heran, er gründete mit mehreren Freunden den Regensburger Diöcesankunstverein, durch ihn wurden verschiedene kunstschriftstellerische Arbeiten angeregt und vollendet. Sein begabtester Schüler ist wohl Georg Dengler aus Regensburg, der das Zeug zu einem Diöcesan-Architekten in sich hat. P. Ildephons ward auf der Würzburger Generalversammlung 1864 zum Vorstehenden der Section für christliche Kunst erwählt worden und hat in warmem Vortrag den deutschen Klerus zum eifrigen Studium der Liturgik und der kirchlichen Vorschriften über Kunst gemuntert.

Neben P. Ildephons muß G. Jacob genannt werden; er war längere Zeit neben Dr. Amberger, dem ersten Pastoralthеologen unserer Zeit, und dem seligen Grillmaier, dem frömmsten Mann, der mir in meinem Leben vorgekommen ist, einer der Oberen des Klerikal-Seminars in Regensburg und docirte den Alumnen Kirchengeschichte. Angeregt von Regens Dirschedl in Regensburg und Direktor P. Ildephons in Metten schrieb Jacob 1857 das Buch „die Kunst im Dienste der Kirche," das zur Zeit der Regensburger Kunst-Congresses erschien. Dasselbe ist unstreitig die edelste Blüthe am Baume des deutschen Kunstvereins, ein vortreffliches Handbuch für angehende Theologen und für Geistliche. Es hat rasch in allen Diöcesen Deutschlands die weiteste Verbreitung erlangt und in den letzten sieben Jahren ist nichts Besseres in dem Fache geschrieben worden. Mit der Herausgabe der Streber'schen Kunstgeschichte und durch eine neue Bearbeitung des Handbuchs von Jacob würde dem deutschen Klerus der beste Dienst geleistet und das fruchtreiche Studium der kirchlichen Kunst außerordentlich gefördert."

In ähnlicher und anderer Weise werden in der Broschüre „Mecheln und Würzburg" die hervorragendern Männer der in diesen Städten im Jahre 1864 gehaltenen Katholikenversammlungen geschildert. Wir bedauern, nicht ein größeres Bruchstück oder eine der allgemeinern Uebersichten in Rücksicht auf den Raum unseres Blattes geben zu können. Die Broschüre enthält viele interessante persönliche und literarhistorische, sowie kirchliche Bemerkungen und Notizen. Auch von den Männern und Vertretern der deutschen katholischen Presse wird ein Wort gesprochen. Da heißt es unter Anderm:

„Gilt es, über katholische Preßsachen Rath zu vernehmen, so muß man Zander und Jörg von München, Sausen von Mainz und Sebastian Brunner von Wien vor Allen hören.

Freilich J. B. v. Pfeilschifter in Darmstadt ist älter als alle Genannten, ja er ist der älteste unter den jetzt lebenden Publicisten Deutschlands." In Pfeilschifter, schreibt der Literaturhistoriker Moritz Brühl, vereinigt sich in seltenem Maße vielseitiges Wissen, ausnehmende Belesenheit und reife Erfahrung. Seit 1815 ist Pfeilschifter als Publicist thätig und war lange Zeit, Jahrzehnte lang, fast allein Vertreter des Princips der rechtmäßig bestehenden Autorität und der politischen Ordnung, und auch die Zielscheibe der Angriffe, des Spottes und der Verleumdung aller Gegner desselben. Aber von den Publicisten gilt doppelt das Wort des englischen Dichters: „Was Männer sind und können — offenbaren wird sich's, wenn sie das Aeußerste befahren." Wir Publicisten müssen wissen, was es heißt: „Zwischen Leu'n und Leoparden die Welt zu durchzieh'n mit fliegenden Standarten." Und wiederum: „Ein Jammer ist's, den Jammer nicht zu kennen; und Unglück ist's, bist du unglücklich nicht; der beste Weg, die Wahrheit zu erkennen, ist der, wo sie ein Dornenkranz umflicht."

„Von katholischen Publicisten," schreibt Niedermayer in der vorliegenden Broschüre dann wieder, „die ich auf Katholikenversammlungen (und auf den beiden großdeutschen Congressen in Frankfurt) kennen lernte, nenne ich hier: Dr. Max Huttler von Augsburg, den unermüdlichen Eiferer für das Wohl der Presse des katholischen Deutschlands, Hoyssack aus Wien, Dr. Krebs aus Köln, Dr. Stumpf aus Koblenz, Hermann Kuhn aus Berlin, Daumer von Würzburg, Dr. Frankl aus Gran in Ungarn, Dr. von Mayer aus Ungarn, Aichinger aus Pondorf, Riedinger und Hällmayer von Speyer, Stammingen, den fleißigen und unternehmenden Redakteur des „Chilianeum" aus Würzburg, Thüren von Aachen u. A."

Damit schließen wir unsere Auszüge und verweisen des Weitern auf die Broschüre selbst.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Deutschland.

Bayern. △ München, 2. Jan. Die Adresse, welche der bayerische Episcopat aus Anlaß der Speyrer Angelegenheit an Se. Maj. den König gerichtet, wird, wie man versichert, zur Erstattung eines berichtlichen Gutachtens an das Gesammtstaatsministerium gelangen.

München, 2. Jan. Die bayr. Ztg. schreibt: Es bestätigt sich, daß der bayerische Episcopat aus Anlaß der Speyerer Angelegenheit eine maßvoll gehaltene Vorstellung an Se. Maj. den König gerichtet hat.

München, 2. Jan. Das Militär-Verordnungsblatt Nr. 38 vom 30. Dezember enthält die Verordnung, den Zapfenstreich betreffend. Dieselbe lautet: „Seine Majestät der König haben inhaltlich allerhöchster Entschließung vom 30. ds. allergnädigst zu verfügen geruht, daß vom 1. kft. Mts. an in den gewöhnlichen Garnisons-Verhältnissen auch von den Infanterie-Regimentern das Zeichen der Retraite, gleichwie es von den übrigen Truppengattungen beobachtet wird, in der Regel nur noch auf den Hauptwachen und auf den von den Stadt- und Festungs-Commandantschaften nach Erforderniß zu bestimmenden Plätzen, und zwar mit dem Signalhorne gegeben werde. Den bezeichneten Commandantschaften soll jedoch die Befugniß vorbehalten bleiben: 1) bei einem Mangel an Hornisten den Zapfenstreich durch Tamboure sowohl auf den Hauptwachen als während des Marsches über etwa weiters bestimmten Plätze und 2) bei begründeten Veranlassungen den Zapfenstreich ganz in derselben Weise wie bisher zur Ausführung bringen zu lassen. Der feierliche Zapfenstreich mit Musikbegleitung, dann das Schlagen oder Blasen der Retraite in den Kasernen hat auch fernerhin nach bisheriger Vorschrift und Uebung stattzufinden. In Marsch- und Cantonirungs-Quartieren darf von den einschlägigen Bestimmungen der Vorschriften für den Felddienst nur unter besonderen Umständen im Sinne der vorstehenden Anordnungen abgegangen werden."

† Regensburg, 1. Jan. Ich habe mir's gleich gedacht, daß es nicht ohne besondere Bedeutung sei, als mir unsere sehr aufmerksamen Stadtmusiker heute früh um 4 Uhr mit dem „Mailüfterl" das neue Jahr angeblasen haben. Richtig, so ist es auch. Die Donau ist seit gestern um 4 Fuß gestiegen, und die meisten von den jämmerlich versiegten Brunnen der Stadt fangen wieder an, Wasser zu geben. Sicherem Vernehmen nach hat sich unser löblicher Stadtmagistrat angesichts der in der letzten Woche des alten Jahres hier herrschenden empfindlichen Wassernoth ernsthaft mit dem Plane getragen, einige norddeutsche Poeten zu engagiren, um diesem Mangel abzuhelfen; bisher konnte ich aber noch nicht erfahren, ob die steigende Donau den zeitgemäßen Plan nicht zu Wasser gemacht habe. Es wäre dies fast zu wünschen; denn wozu immer Norddeutsche berufen, wenn einheimische Kräfte Gleiches leisten können! Nun sollen sich aber die bayerischen Brunnenmeister unlängst entschlossen haben, beim nächsten Landtag eine Beschwerde wegen Gewerbsbeeinträchtigung einzureichen, da ihnen mehrere bayerische Poeten ganz verfassungswidrig sehr empfindliche Concurrenz in der Wasserproduction machen. —

Altmannstein, 30. Dezbr. Heute Nachmittag wurden außerhalb dem Markte dem Sebastian Fischer, Bruckbauer von Tettenwang seine jungen Pferde scheu, wodurch der Bauer über den Wagen vorwärts hinunterstürzte, sich den Hals brach und nach wenigen Minuten verschied. Bemerkenswerth ist es, daß, nachdem die Bäuerin kam, um ihren Mann zu beweinen, im Nachhausefahren die Aufhalt an dem Wägerl, auf welchem die Frau und ihr älterer Sohn saßen, abriß, das Wägerl umfiel und das Pferd wieder davonlief, jedoch wurde dasselbe wieder gefangen, und dann fuhren sie mit Blut an Gesicht und Händen nach Hause, wo ihnen noch sieben Kinder entgegenweinten. Die Gemeinde Tettenwang verlor an Fischer einen ihrer rechtlichsten, braavsten, gottesfürchtigsten Angehörigen. (N. bayr. Volksbl.)

* In Hemau, dem sonst so wasserarmen Orte, haben sie nun eine neue Wasserleitung, welche eine unversiegbare Quelle krystallreinen Wassers herbeiführt. Leider daß die Röhren oder vielmehr deren Verbindung dem Wasserdrucke nicht den gehörigen Widerstand leisten. Das Wasser bricht sehr oft durch und muß die Leitung häufig geflickt werden.

Aus der Gegend von Velburg wird über großen Wassermangel berichtet. Einige Ortschaften müssen zwei Stunden weit zur Laber oder andern Bächen fahren.

Die Aschaffenburger Gewerbtreibenden haben beschlossen, ¼ jährige Rechnungen ihren Kunden zugehen zu lassen. Wenn diese dann auch nur vierteljährlich zahlen! Das wird die Hauptsache sein!

Baden. Karlsruhe, 30. Dez. Bei der heutigen Gewinnziehung der badischen 35 fl.-Loose sind folgende Nummern mit je 1000 fl. Gewinn gezogen worden: Nr. 424, 185,914, 185,949, 200,998, 233,036, 236,364, 309,711, 328,131, 364,745, 382,514.

Freie Städte. * In Frankfurt hat der Main eine Eisdecke von seltener Spiegelglätte. Am 30. Dezbr. führten junge Schlittschuhläufer und Schlittschuhläuferinnen aus den höhern Ständen unter Begleitung der österreichischen Militärmusik Tänze, Quadrillen, Walzer ꝛc. aus.

Preußen. Aus dem Münsterlande, 29. Dez. Zu dem Artikel Saerbeck in Nr. 299 dieser Zeitung, das rohe Benehmen von Soldaten gegen den dortigen Pfarrer H. betreffend, möge die Bemerkung hinzugefügt werden, daß die Burschen, die so frech und brutal, wie früher wohl nicht die vielgeschmähten Croaten, gehaust haben, nicht Katholiken, sondern Protestanten, nicht Münsterländer — diese sind gottesfürchtig, brav und tapfer — sondern Leute aus der altpreußischen Grafschaft Tecklenburg sind. Münsterlands biedere, kirchlich gesinnte Söhne würden, wären sie bei jenem brutalen Acte zur Stelle gewesen, den rohen Burschen derb und tüchtig, wie den Dänen bei Düppel, Alsen ꝛc. mitgespielt haben; das ist sicher. Hoffentlich wird an diesen rohen Soldaten ein Exempel statuirt. Es gilt zwar nur einem wehrlosen katholischen Priester — aber Preußens Soldatenehre und Mannszucht ist groß und allberühmt!

Oesterreich. Wien, 2. Jan. Cardinal v. Rauscher wird die Encyclica dem Klerus seiner Diöcese mit einem Begleitschreiben notificiren. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Aus dem Zillerthale wird von einer unedlen That eines Chirurgen berichtet, welche, wenn sie sich erwahrt, hoffentlich nicht ungeahndet bleiben dürfte. Ein armes Weib hatte sich den Fuß gebrochen und der gerufene Chirurg verband denselben. Da das Weib immer mehr Schmerzen bekam, wurde um einen andern Landarzt geschickt. Dieser kam und fand, daß sein Kollega dem gebrochenen Fuße an ganz falscher Stelle den Verband angelegt habe, und machte den Fehler gut. Als er aber auf dem Heimwege den Herrn Kollegen von dem Geschehenen unterrichtete, ging dieser bald nachher zur Kranken und ließ an der Unglücklichen dadurch seinen Aerger aus, daß er ihr den Verband, der sein gehöre, ganz weg und mitnahm, so daß der weiter entlegene andere Arzt nochmal gerufen und zugleich gebeten werden mußte, sein eigenes Verbandzeug mitzunehmen! (Volks u. Schützztg.)

Ausland.

Belgien. Brüssel, 27. Dez. Die Kammer der Abgeordneten hat, ehe sie sich am 24. d. Mts. bis zum 17. Januar vertagte, in dieser letzten Sitzung außer verschiedenen außerordentlichen Credite das Budget des Ministeriums des Innern votirt. Der Abgeordnete Hymans hat bei dieser Gelegenheit seinen Katholikenhaß einmal wieder in eben so wüthender als komischen Weise an den Tag gelegt, indem er in einer Rede, in welcher er seine katholischen Collegen beschuldigte, sie möchten Renan gern verbrennen, darauf antrug, den vier Bollandisten den kleinlichen Beitrag von 6000 Franken, welchen der Staat denselben zu ihrem colossalen Werke, den „Acta Sanctorum" gibt, nicht mehr zu bewilligen. Selbst dem Minister des Innern war dieses doch zu arg, und er erklärte, „selbst auf die Gefahr hin, für einen Klerikalen von der schlimmsten Art gehalten zu werden", müsse er sich gegen diesen Antrag des Abgeordneten Hymans aussprechen, weil jenes Werk der gelehrten Jesuiten „Belgien die größte Ehre mache und ein wahres Denkmal der Wissenschaft, sowie eine unerschöpfliche Quelle für alle Geschichtsforscher sei." Die Kammer hat denn auch diese unbedeutende Summe mit 49 gegen 30 Stimmen von Neuem bewilligt. (Köln. Bl.)

Brüssel, 29. Dez. Die Encyclika hat hier nicht geringeren Eindruck gemacht als irgendwo anders, und bildet das Hauptthema der Discussion.

Die katholischen Organe wetteifern an Freimuth mit den

Digitized by Google

Erklärungen der päpstlichen Curie, indem sie ihr volles Einverständniß mit den Principien des wichtigen Actenstückes aussprechen.

Italien. Rom, 25. Dez. Der Papst pontificirte gestern die Vesper und hielt heute das Hochamt in St. Peter. Seine schöne Stimme durchdrang die ganze Basilica und sein fester, sicherer Gang zeugte von seiner vollkommenen Gesundheit. Die Tribünen und das Presbyterium waren mit der Elite der römischen Gesellschaft, sowie mit Fremden aller Länder angefüllt. Nach der Messe empfing er, wie üblich, die Glückwünsche des h. Collegiums, die ihm der Cardinal-Decan darbrachte. „Das h. Collegium," sagte der Cardinal, „ergreift mit immer neuem Vergnügen die Gelegenheit, die Versicherung der Gefühle der Verehrung, Liebe und Dankbarkeit gegen seinen Pontifex und Herrn zu wiederholen. Die heutige Feier erinnert an den Tag, wo der Sohn Gottes gekommen ist, um auf Erden das vom Propheten Daniel angekündigte Reich zu stiften, jenes Reich, das hervorgehen sollte aus der Niederlage des Nebucadnezar. Möge Gott den Papst zu einem solchen Triumphe erhalten. Das h. Collegium im Vereine mit allen guten Katholiken der Welt hofft durch seine Wünsche und seine Gebete diesen Zeitpunkt zu beschleunigen." Der Papst erwiederte einige Worte, von denen ich sehr bedauere, daß ich sie nicht vollkommen wiedergeben kann, weil sie in dem Auszug, den ich davon mittheile, viel von ihrer Würde und Majestät verlieren werden. Er danke, sagt er, dem h. Collegium für die ihm dargebrachten Glückswünsche und vertraue auf dasselbe als auf seine erste und treueste Stütze, deren er um so mehr bedürfe, je größer die Verderbtheit unserer Zeit sei. „Wir befinden uns," fuhr der Papst fort, „Angesichts eines neuen Götzendienstes, auf den die Worte eines durch Gelehrsamkeit und Heiligkeit gleich ausgezeichneten Vorgängers von mir anwendbar sind, als er über das Martyrium des h. Laurentius schrieb. „Bewaffnet mit einem zweischneidigen Schwerte," sagte der h. Leo, „wüthet die heidnische Grausamkeit"... (Mit zweischneidigem Schwerte ist der Geldgierige und Wahrheitsfeind bewaffnet, der Habsucht, um Gold zu rauben, und der Gottlosigkeit, um Christum zu verwerfen.) „Dies ist," fuhr der Papst fort, „das Bild unserer Tage. Man raubt die heiligen Güter und man möchte, wenn es möglich wäre, Christum aus unseren Herzen reißen. Die Nationalität ist ein Vorwand, der wirkliche Zweck ist der Raub. Wie lange diese schreckliche Prüfung dauern wird, wissen wir nicht, aber sollte es mir verliehen sein, diese Ketten, mit denen man auf's Neue den Nachfolger Petri belasten will, zerbrochen und in Ketten der Liebe und Ehrfurcht gegen diesen heil. Stuhl verwandelt zu sehen; sollte es mir gestattet sein, den Triumph der Wahrheit und Gerechtigkeit zu schauen und die Gottlosigkeit und die Lüge in den Abgrund geworfen, wo ihr Platz ist, dann werde ich heiter den Gesang Simeon's anstimmen und mit ihm sagen: „Nunc dimittis." Lasse o Herr! Deinen Diener im Frieden fahren." Hier ward seine Stimme von der Rührung unterbrochen, seine Augen und die aller Anwesenden füllten sich mit Thränen. Als er auf's Neue das Wort nahm, segnete er liebevoll das h. Collegium, die Prälaten und alle Umstehenden, und kehrte dann in den Vatican zurück. (Wien. Vaterl.)

Rom, 1. Jan. Neujahrsempfang. Montebello drückte dem Papste die Huldigungen und Ergebenheitsgefühle der französischen Armee aus. Der Papst erwiderte: Diese Gefühle der französischen Armee wurden mir seit meinem Aufenthalte in Gaeta durch alle Oberbefehlshaber der zur Vertheidigung der ewigen Stadt großmüthig herbeigeeilten Armee kundgegeben. Ich habe stets gebetet für sie, für den Lenker der Geschicke Frankreichs, für den guten Klerus und alle Katholiken Frankreichs. Auch jetzt werde ich, eingedenk der Worte Davids: „justitia et judicium praeparatio sedis" nicht aufhören zu beten und Segen zu erflehen für die Katholiken, die Nation, den Kaiser, die Kaiserin, die kaiserliche Familie, damit Gott Allen Erleuchtung verleihe. (Tel. d. N. bayr. Kur.)

Turin, 1. Jan. Der König empfing heute eine Deputation des Parlaments; er empfahl dem Parlamente die Beschleunigung der Arbeiten, und sprach die Hoffnung aus, daß die Geschicke Italiens bald erfüllt sein werden. (Tel. d. A. Abdztg.)

Frankreich. Paris, 1. Jan. Bei der heutigen Neujahrs-Aufwartung beim Kaiser drückte der päpstliche Nuntius die Glückwünsche des diplomatischen Corps aus. Der Kaiser erwiderte (nach dem „Temps") dem Nuntius: „Die Wünsche des diplomatischen Corps, dessen Organ Sie sind, berühren mich lebhaft. Sie sind der Ausdruck jener Eintracht, welche zwischen den Nationen herrschen soll. Ihre Weisheit ist mir die sicherste Garantie für die Zukunft. Glauben Sie, daß ich auch meinerseits in meinen Beziehungen zu den fremden Nationen mich bemühen werde, mich von der Achtung und der Liebe zum Frieden und der Gerechtigkeit leiten zu lassen." (Tel. d. A. Abdztg.)

☞ Der Moniteur meldet, daß der Justizminister ein Rundschreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe Frankreichs gerichtet habe, welches ihnen die Ermächtigung zur Veröffentlichung des auf die Abhaltung des Jubiläums für 1865 bezüglichen Theils der Encyclica im voraus verkündet, zugleich aber die Veröffentlichung des ersten Theiles untersagt, weil er Propositionen enthalte, die denen der Verfassung des Kaiserthums entgegengesetzt seien.

Niederbayerisches.

§ Landshut, 3. Jan. Wir haben seinerzeit gemeldet, daß sich in unserer Stadt ein botanischer Verein constituirt hat. Das zeitgemäße Unternehmen fand alsbald lebhaften Anklang und mit Vergnügen können wir heute mittheilen, daß der ursprünglich aus nur 5 Mitgliedern bestehende Verein gegenwärtig — also nach kaum 3 Monaten — schon 38 hiesige und 9 auswärtige — sohin im Ganzen 47 Mitglieder zählt, — gewiß ein schönes Zeichen, daß ungeachtet der vorherrschend materiellen Richtung unserer Zeit wissenschaftliche Bestrebungen hierorts noch Geltung finden. Außer mehrfacher, von gewichtiger Seite dem Vereine zugegangener, anerkennender Zuschriften erfreute sogar der berühmte Botaniker, Hr. Geheimrath ꝛc. Dr. von Martius in München, den Verein mit einem sehr schmeichelhaften Schreiben. Der Grund zum Vereinsherbarium ist bereits gelegt durch verschiedene namhafte Schankungen, wie namentlich durch Ueberlassung einer werthvollen Collection von Seite des Hrn. Privatier Schonger in München (gebornen Landshuters), welcher in dankender Erwiderung vom Vereine zum Ehrenmitgliede ernannt wurde. — Auch mit Beschaffung der Vereinsbibliothek ist schon begonnen. Der Verein hält regelmäßig alle 14 Tage eine Versammlung, wobei außer Besprechung ꝛc. der Vereinsangelegenheiten der sehr thätige Vereinsconservator, Hr. Kunstgärtner Mayerhofer, fortlaufende Vorträge und Repetitorien aus dem Gebiete der Botanik hält. In den deßfallsigen jüngsten Vorträgen sprach derselbe über das Wesen der Pflanzen, die Eintheilung der Botanik und insbesondere über die Zellen und Gefäße der Pflanzen und ging sodann zur botanischen Terminologie über. Die Begleitung dieser Vorträge mit Zeichnung der einzelnen Gebilde und Demonstration an getrockneten Pflanzen rief auch bei noch nicht Eingeweihten sichtliches Interesse hervor. — Hören werden sich, wie wir hören, spätere Vorträge von Seite anderer Mitglieder über Forstbotanik, über die Beziehungen der Botanik zu den Gewerben, zur Gesundheitslehre ꝛc. anreihen, worüber wir seinerzeit Bericht erstatten werden. — Der Zutritt zu den Versammlungen (Lokal zum goldenen Löwen) steht auch Nichtmitgliedern unbedingt offen und sind solche stets willkommen. Schließlich können wir nicht umhin, dem schönen Vereine ein sehr günstiges Prognostikon zu stellen und freuen uns, solches hiemit öffentlich auszusprechen.

** In Reichenbach wurde am Sylvesterabend ein Fuhrknecht, dessen Wagen rutschend wurde, von demselben erdrückt.

** Reisbach, 2. Jan. Am Neujahrstage hatte der Wirth Jos. Huber von Thannenmais bei Reisbach das Unglück, dadurch daß, als er einen Schuß aus einer Flinte abfeuerte, deren mehrscheinlich überladener Lauf zersprang, ein Auge und die Nase, welch letztere ganz abgerissen wurde, zu verlieren. Der Beschädigte, ein allgemein beliebter, braver Mann, wird von Jedermann bedauert.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Postexpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Landshuter Liedertafel.

Mittwoch den 4. dss. Abends 8 Uhr

Production

im Bernlochnersaale,

wozu die verehrlichen außerordentlichen Mitglieder mit ihren Angehörigen gehorsamst eingeladen werden. 14

Die k. k. privilegirte

erste österr. Versicherungsgesellschaft in Wien,

durch die allerhöchsten Verordnungen vom 28. Oktober 1853 und 13. März 1854 zum Geschäftsbetrieb im Königreich Bayern zugelassen, übernimmt zu billigen festen Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche Gegenstände, als: Mobilar, Geschäftsgeräthe, Vorräthe, Waaren, Feldfrüchte, Vieh, Fabrikeinrichtungen aller Art u. s. w. in Städten sowohl als auf dem Lande.

Die Prämienbeträge werden in kgl. bayer. Landeswährung entrichtet und in demselben Münzfuße bezahlt die Gesellschaft jede Brand-Entschädigung.

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge gerne entgegen und ertheilt über die nähern Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

Landshut, den 22. November 1862.

Franz Altenkofer,
Gastgeber zum Hilz am Speisemarkt und Agent für obige Gesellschaft
19 (3b) für den Stadtbezirk und das Bezirksamt Landshut.

Die **Joseph Thomann'sche lithographische Anstalt in Landshut** empfiehlt sich zur Anfertigung von Visitenkarten, Rechnungen, u. s. w. Dieselbe hat Vorrath von allen Sorten lithographirter Formulare zu Tagebüchern, Bierreinschreibbüchern, Gemeinde-Rechnungs-Papieren, sowie alle zum Gebrauche der kgl. Behörden und Pfarrämter nothwendigen Geschäfts-Formulare. (6d)

Geschäftsbücher

für Fabrikanten, Kaufleute und Gewerbtreibende jeder Art, sowie Wirthschafts- und Haushaltungsbücher — empfiehlt

die **Papier- & Schreibmaterialienhandlung**
3127 (2b) von **Oskar Dallmer.**

Im Verlage der Stahelschen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Jos. Thomann'sche zu beziehen:

Katechetisches Handbuch
der
Katholischen Religionslehre.

Eine ausführliche Anweisung zur gründlichen Erklärung des Katechismus
des
P. Jos. Deharbe, S. J.
mit ausgearbeiteten Katechesen.
Verfaßt von
J. A. Hergenröther, Pfarrer.

Vollständig in 3 Bänden. 101 Bogen in gr. 8°. Preis 5 fl. 36 kr. oder 3 Thlr. 6 Sgr.

Der Name „Hergenröther" hat in der literarischen Welt einen guten Klang. Diese neue Schrift ist nur geeignet, ihn zu erhöhen. — Tiefe, gründliche Studien und ihre Frucht, ein reiches, vielseitiges Wissen, begegnen uns auf jeder Seite. Was aber Religionslehrern besonders will kommen sein muß, sind einerseits die Winke für Katecheten, sowie die Ordnung und Anreihung des Stoffes an die Fragen des obengenannten katholischen Katechismus, anderntheils die Bearbeitung derselben in den beigegebenen Katechesen, aus welchen auch vieljährige Praktiker Gewinn zu ziehen vermögen. Der Verfasser versteht es, sich zur Kinderwelt herabzulassen, in ihren Anschauungs- und Gedankenkreis einzugehen und in gemüthlicher Einfachheit das Höchste ihr nahe zu legen. Erkenntniß, Gefühl und Wille finden immer die entsprechende Nahrung, und nirgends läßt sich ein trockenes, kaltes Zerfasern der Begriffe, eine kränkelnde Sentimentalität oder ein hohles, unfruchtbares Moralisiren wahrnehmen u. s. w. u. s. w. (Schulbote f. Fr.)

Aehnliche Recensionen in den gediegensten fachwissenschaftlichen Journalen sprechen sich über die Vortrefflichkeit dieses praktischen Handbuchs so zur Genüge aus, daß eine besondere Empfehlung seitens der Verlagsbuchhandlung unnöthig erscheinen dürfte. 15

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Donnerstag den 5 Jänner 1865

Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Ant. Nunz von Geisenhausen wegen Diebstahls.

Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Walburga Gitter von Regenstauf und Ignaz Ruprecht von da wegen Diebstahls.

Heiteres Buch für die langen Winterabende! Durch **J. Scheible** in **Stuttgart** sowie durch alle Buchhandlungen Bayerns kann bezogen werden:

Die Hof- und Volksnarren,

ihre Späße, komischen Einfälle, lustigen Streiche und Schwänke. (In Tausenden von heitern Historien, Anekdoten, pikanten Einfällen, frappanten Antworten, Possen u. s. w.) von Fr. Nick. 2 Bde., zusammen 1500 Seiten. Preis des Ganzen 54 kr.

Das N. Unterhaltungsblatt sagt hievon: „Ein unerschöpfliches Kapital von Spaß und Witz, das Wucherzinse trägt; für Alle, die mit Humor und Lachlust gesegnet sind, ein nicht genug zu empfehlender lustiger und an Ergötzlichkeiten reicher Schatzmeister und jocoser Begleiter nie alternden Werthes. Der Preis dieses umfangreichen Werkes (1500 Seiten) ist geradezu ohne Beispiel billig." (3b) 2066

Bei dem Unterzeichneten ist die Stelle eines

Hoch-C-Trompeters

zu besetzen. Von einem allenfallsigen Bewerber wird gewünscht, daß er auch andere Instrumente zu spielen versteht, jedoch ist dasselbe nicht unbedingt nothwendig. Derselbe erhält wöchentlich 4 fl nebst Frühstück, Mittagstisch und freier Wohnung. Der Eintritt muß sogleich erfolgen können.

Tobias Seiderer,
Musikmeister in Rottenburg
16(2a) an der Laaber.

Ein Tuchkragen

wurde am Neujahrstage Nachmittags vom Rainer Wirth bis in die Sct Martinskirche verloren. Der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen Erkenntlichkeit in der Expedition dieses Blattes abzugeben. (2a)17

Ein Wohnhaus in Landshut,

dreistöckig und gut gebaut, ganz nahe an einer Kirche und daher sehr geeignet für einen Privatier, ist billig zu verkaufen. Das Uebrige die Expedition ds. Bl. (3a) 16

Ein Billard sammt Zugehör ist billig zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (3b) 15

1200 Gulden baar und **12000 Gulden** in Pfandbriefen sind sogleich auszuleihen. Das Uebr. in der Exp. d. Bl. (3b)2117

Stadt-Theater in Landshut.

Dienstag den 3. Januar 1865:

Ein glücklicher Familienvater,

oder:

Eine Million für ein Kind.

Preis-Lustspiel in 3 Akten von L. A. Görner.

München, 13. Dez. Spiritus. Weingeist 90% Tralles 22 fl., Fein Spiritus 90% Tralles 20 fl., Alkohol 90% Tralles 18½ fl., Branntwein 50% Tralles 8½ fl. p. bayer. Eimer ohne Faß.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 5. Januar. № 4. Telesphorus.

Die Gewerbefreiheit noch einmal.

* In unserm Blatte ist jüngst von Landshuter Bürgern die Gewerbefrage in praktischer und historischer Beziehung eingehend besprochen worden. Bei dem Interesse, welches diese Frage hat, glauben wir noch einmal auf selbe zurückkommen zu sollen. Wenn auch der zur Zeit übermächtigen Strömung des Liberalismus gegenüber wenig Aussicht ist daß vereinzelnte Stimmen, daß selbst die in Petitionen vereinten Stimmen des altbayerischen Gewerbestandes etwas ändern werden, so finden wir es im Interesse der Wahrheit doch angezeigt, auch eine andere Anschauung als die jetzt in den tonangebenden Kreisen herrschende zum Ausdrucke zu bringen.

Man geht bezüglich der Gewerbefreiheit von dem Grundgedanken aus, daß jedem Staatsangehörigen die möglichste Freiheit zur Geltendmachung seiner Fähigkeiten im Gewerbebetriebe eingeräumt und diese Freiheit nur in soweit beschränkt werden dürfe, als der Bestand und die Wohlfahrt des Ganzen eine Beschränkung absolut fordere.

Gut; es ist klar, daß jedem Staatsangehörigen das Recht der Arbeit, wie man sich heutzutage phrasenhaft ausdrückt, gewährt werden solle. Daß irgendeine Beschränkung im Interesse des Ganzen möglich, ja nothwendig sein könne, wird nicht gänzlich in Abrede gestellt. Wie wenn nun gerade für das Recht der Arbeit eine Beschränkung nothwendig wäre? Was nützt das Recht der Arbeit z. B. in einem Orte, wenn in Folge des unbeschränkten Rechtes hiezu gar keiner der Arbeitenden bestehen kann? Setzen wir den Fall: Drei Spängler nähren sich in einem Städtchen gut. Nun kommen noch zehn dazu und theilen sich in die Arbeit, so daß alle 13 oder doch der größere Theil davon ihr Brod nicht mehr finden und ihre Wege weiter ziehen müssen. Ist es nicht im Interesse Aller, wenn durch Beschränkung mehrere Meister eines Gewerbes dasselbe gehörig betreiben und so eine Anzahl Gesellen gut beschäftigen und nähren können, als wenn diese Meister und Gesellen einander durch schlaudernde und hungerige Concurrenz vernichten? Was ist humaner, was was der Gemeinde, was dem Staate förderlicher? Die Antwort brauchen wir nicht zu geben! Wer Fleiß, Geschick und Sparsamkeit und etwas Glück hat, der kann auch bei beschränkten Gewerbeverhältnissen sich selbstständig und ansässig machen. Wer aber dieses und die Mittel nicht besitzt, nun der muß auch bei der Gewerbefreiheit einem Andern dienstbar sein und versucht er's selbstständig zu sein, nun so hilft er höchstens mit beim Krieg Aller gegen Alle und das Ende vom Liede ist: als Sklave im Dienste des Kapitals zu arbeiten.

Allerdings werden sich Einzelne im Trubel zum festern Geschäfte durcharbeiten; allein geschädigt werden sie doch und was nützt dann den Vielen, die untergehen, die Gewerbefreiheit? Das Erstere und Bessere läßt sich auf viel sichern und ungefährlicherm Wege erreichen!

Wir können nur eine Scheinhumanität im Grundsatze der unbedingten Gewerbefreiheit sehen und finden es viel vortheilhafter, wenn es wohlhabende, sich gutnährende Meister gibt, die hinwieder Gesellen gut bezahlen und nähren können, als wenn ein Haufe hungeriger Meister besteht, die einer den andern aufzufressen suchen.

Doch man sagt, die Concurrenz des Auslandes fordert es, die gewerblichen Kräfte zum äußersten Ringkampfe anzuspornen, was nur bei der Freiheit möglich. Hemmnisse seien lähmend und bindend. Wir sehen nicht ein, was realberechtigte oder concessionirte Meister abhalten sollte, sich gegen die äußere Concurrenz zu wehren, zu regen und zu rühren und in der Entwicklung ihres Gewerbes fortzuschreiten. Oder sollen recht viele Meister, aber mit weniger Arbeit und darum auch mit weniger Mitteln den Kampf siegreicher bestehen? Sollen Meister, die sich mit einem Schwarm anderer in die Arbeit theilen, das Rohmaterial billiger beziehen, weil der Einzelne weniger braucht? Wir dächten, es sei gerade umgekehrt! Die Ueberschwemmung mit Fabrikaten aus den Fabriken findet statt so wie so und wird sicher nicht paralysirt dadurch, daß Jeder, der mag und will, nachdem er nothdürftig gelernt, selbstständig arbeiten kann. Besser werden die Gewerbserzeugnisse ganz gewiß nicht durch die noch vergrößerte Jagd nach Arbeit und Absatz und billiger wahrscheinlich auch nicht, da all die Hungerleider und Nothfischer, damit sie existiren können, mehr für ihre Arbeit verlangen müssen, auch bei dem Mangel eines gesicherten Erwerbszweiges die Mittel zur billigern Beschaffung des Rohmaterials nicht haben.

Aber ringsum herrscht Gewerbefreiheit und nur Bayern allein hat sie noch nicht. Abgesehen davon, daß in Preußen z. B. schon lange die Handwerker über die unbedingte Gewerbefreiheit klagen, wir sehen gar nicht ein, warum, wenn andere Staaten um uns herum, dies und Jenes haben, wir es gerade auch so haben müssen, auch wenn gar nichts Vortheilhaftes dabei herausfieht. Wie herrlich es z. B. in England steht, hiefür werden wir morgen aus der Allg. Ztg., dieser Altmeisterin des Liberalismus, einen unzweideutigen Beleg bringen. Man hat in den Jahren 1848 und 1849 Belgien gerühmt, daß es allein unter allen Staaten des Festlandes keine revolutionären Zuckungen erlitten. Wie, wäre das so fatal, wenn Bayern in den Ruf käme, einen verhältnißmäßig gesicherten Gewerbestand ohne den allgemeinen Schwindel und Nothstand zu haben? Bis jetzt erfreuen wir uns des Ruhmes eines mäßigen, aber ziemlich allgemeinen und sichern Wohlstandes; wäre es nicht sehr wünschbar, diesen Ruf beizubehalten? Wir sehen nicht ein, warum wir, um Andern gleich zu sein, das zweifelhafte Experiment der Gewerbefreiheit machen sollen. —

Die Sache hat auch eine politische Seite. Wer agitirt am eifrigsten für die Gewerbefreiheit? Die Demokraten, die Fortschrittler, die Nationalvereinler und die landläufigen Liberalen. Sie wollen die Gesellschaft atomisiren, sie wollen sie individualisiren, um ihre politischen Utopien zu verwirklichen. Mit conservativen Elementen, wie sie ein festgegründeter Bürger- und Bauernstand bildet, läßt sich nicht demokratisiren, lassen sich nicht Staaten bilden, in denen der Volkswille Alles ist, nämlich jener Volkswille, der mittelst der Kopfzahl allein entscheidet und welche Kopfzahl wieder von den sogenannten Volksführern am Gängelbande geführt wird. Indem man die Gesellschaft gleichsam in lauter Sandkörner aufzulösen sucht, verwandelt man sie in eine Sahara, in welche bloß als Samum der Sturmwind der Revolution zu wehen braucht, um jene Sandwolken fortzutreiben, die auf ihrem Wege Alles niederwerfen, ersticken und bedecken!

Wenn die neue Zeit durch große Welterecignisse zur vollen Entfaltung kommen und nicht bloß zerstören, sondern auch wieder feste geordnete Zustände schaffen wird, muß sie auch zu neuen Verbindungen und Gestaltungen im Erwerbe und Gewerbe schreiten. Wie wenn wir in Bayern zuwarteten? Beschränkungen im Interesse des Ganzen finden immer und immer statt. Zwingt man die Eltern von Staatswegen, ihre Kinder in die Schule zu schicken, schützt man die große Industrie durch Schutzzölle, so wird

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

man auch dem Gewerbe einigen Schutz geben können, ohne inhuman und unfrei zu sein!

Das ist eine einfache Meinung, nicht die eines gelehrten Nationalökonomen, sondern eines Journalisten, der nachdenkend sich die Wirklichkeit besonnen und ruhig angeschaut!

Deutschland.

Bayern. △ München, 3. Jan. Se. Maj. der König hat den Abends 10 Uhr hier eingetroffenen Großherzog von Hessen am Bahnhofe empfangen, nach der kgl. Residenz begleitet und mit ihm soupirt. — Der k. Hof wurde heute leider durch eine betrübende Nachricht in Trauer versetzt. Die Großherzogin-Wittwe von Toskana, Erziehungs-Mutter der im verflossenen Jahre verlebten Prinzessin Luitpold von Bayern, starb heute Morgens 7 Uhr zu Brandeis in Böhmen. Die Hingeschiedene war die Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen, welcher 1824 gestorben; sie hatte ein Alter von 68 Jahren erreicht. — Der Justizminister Bomhard und Finanzminister Pfretzschner waren heute zur kgl. Tafel geladen. — Unterm Gestrigen wurden die Generalmajore und Brigade-Kommandanten Graf von Benzel-Sternau, von Herman und Franz Zimmer, dann die Stadtkommandanten von Bayreuth und Aschaffenburg, Generalmajor Caries und Oberst Keller, unter Anerkennung ihrer langjährigen, mit Treue und Hingebung geleisteten Dienste, pensionirt. Die Obersten Walther und von Ribaupierre wurden zu Generalmajoren befördert und zu Kommandanten der 6., beziehungsweise 5. Infanterie-Brigade, dann der Oberst von Jenisch unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalmajor zum Kommandanten der 3. Cavallerie-Brigade ernannt. Oberst Frhr. v. Nesselrode-Hugenpoet wurde Generalmajor und Befehlshaber der Stadt Wurzburg mit der Veste Marienberg, der Oberst Busch Kommandant der Veste Wülzburg. Der Oberst Rittmann kommt von Wülzburg als Kommandant nach Rosenberg. Der Oberst Carl Graf zu Pappenheim, bisher Flügeladjutant des Königs, wird zum 3. Chevaurlegers-Regiment versetzt. Die Stadtkommandantschaften zu Bayreuth und Aschaffenburg sind durch die dortigen Brigade-Kommandanten zu führen.

△ München, 3. Jan. Der Schäfflertanz, der nur alle sieben Jahre sich wiederholt, beginnt am Sonntag Nachmittags 2 Uhr und zwar auf besondern Wunsch des Königs auf dem freien Platze vor der Feldherrnhalle, somit unter den Fenstern der von Sr. Majestät bewohnten Gemächern. — An denselben zogen heute auch die Theilnehmer am Schlitten-Rennen vorüber auf die Theresien-Wiese, wo der Wettkampf Nachmittags 2 Uhr, unter Anwesenheit von wenigstens 30,000 Menschen begonnen. 28 Schlitten hatten sich daran betheiligt, die Preise betrugen 60, 50, 40, 30, 25, 20, 18, 16, 14, 12, 10, 8, 6 und 5 Guldenstücken nebst Fahne. I. Preis: Gschwendmaier, Weinwirth von Obernberg (Oesterreich), II. Absmaier, Oekonom von Plattling, III. Grundner, Oekonom von Geratskirchen (Altötting), IV. Burgstaller von Hofkirchen (Oesterreich), V. Seidl von Engelschalking, VI. Jodlbauer, Gastwirth von Rotthalmünster, VII. Hausner, Bierbrauer von Simbach, VIII. Schießer, Metzger von Urfahren (bei Linz), IX. Gierl, Wirth von Hebertsfelden (Eggenfelden), X. Schazl, Wirth von Waldzell (Oesterreich), XI. Zöllner, Müller von Hebertsfelden (Eggenfelden), XII. Leisl, Pferdhändler von Hirschbach (Pfarrkirchen), XIII. Mittermaier, Bierbrauer von Haunsdorf (Landau), XIV. Gruber, Oekonom von Hebertsfelden (Eggenfelden).

München, 3. Jan. Die Nachrichten aus Rom reichen bis 26. Dezember. Se. Maj. der König Ludwig I. befand sich nach denselben wohl und sah stets einen Kreis von Künstlern um sich. Dem Weihnachtsfeste in der Peterskirche, welches der Papst in Person celebrirte, wohnte Se. Majestät bis zu Ende bei. Dasselbe dauerte von 9 Uhr bis 1 Uhr Mittags. Nach sehr heftigem Sirocco war kalte, rauhe Witterung eingetreten. Der Giardino di Malta ist berühmt durch seine herrlichen Orangenbäume. Die Frucht reift erst bis Ende December, wo sie abgenommen wird. Der Anblick dieser Tausende und Tausende von goldenen Früchten (die Ernte wird jährlich auf 30,000 Stück geschätzt) zwischen dem dunkeln glänzenden Laub gibt dem Garten um diese Zeit einen eigenthümlichen Reiz, den kein Fremder vergißt. (Bayr. Ztg.)

München, 3. Jan. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 1. Januar den Bezirksgerichtsrath am Bezirksgerichte München I. d. J., Dr. Joseph Hofmann, auf Grund der nachgewiesenen physischen Funktions-Unfähigkeit, unter allerhuldvollster Anerkennung seiner treuen und ersprießlichen Dienstleistung für immer in den Ruhestand treten zu lassen.

Die Beiträge für eine zweite protestantische Kirche in München haben die Summe von 10,000 fl. bereits überschritten.

* In Fürth erscheint ein neues Blatt, unter dem Titel „Fürther Abendzeitung." Es soll ein Organ des entschiedenen Fortschrittes sein. Sein Erscheinen motivirt es mit der trostlosen allgemeinen Lage des gesammten Vaterlandes. Natürlich will die Fürther Abendztg. auch ihr Schärflein zur Abhilfe der deutschen Noth beitragen. Ob dieses Schärflein ähnlichen Werth mit dem der Wittwe im Evangelium hat, bezweifeln wir ganz und gar!

Oesterreich. Wien, 30. Dez. Es ist vielfach in den Blättern davon die Rede, Preußen habe den österreichischen Antrag, die beiderseitigen faktischen Besitztitel auf den Herzog von Augustenburg zu übertragen, bereits verworfen. Das ist nun keineswegs der Fall. Als von Wien aus dieser Vorschlag zuerst formulirt wurde, antwortete das Cabinet ausweichend; auf die wiederholte Anregung der Sache ist von Berlin aus noch keine Antwort erfolgt. Dieselbe kann auch noch kaum gegeben sein, da die letzte österreichische Note, ein sehr ausführliches und die ganze Sachlage erschöpfend behandelndes Schriftstück, erst seit einigen Tagen zur Kenntniß des Hrn. v. Bismark gekommen ist. (Pfalz. Ztg.)

Aus dem Oberinnthal, 1. Januar. Die Berliner haben im abgelaufenen Jahre in Tirol wieder einige hübsche Stücklein aufgeführt, von denen ich das drolligste mittheilen will. Es ist zwar schon öfter vorgekommen, daß ein Berliner eine Gais für eine Gemse angesehen hat, auch wenn die Gais eine Schelle trug und so zahm war, daß sie selbst dem Berliner das Salz von der Hand leckte. Neu aber dürfte sein, daß ein Berliner eine solche Gemse auch geschossen*) hat. Um nämlich seinen Landsleuten mit gutem Gewissen erzählen zu können, daß er in Tirol nicht blos, wie die andern Berliner, Gemsen gesehen, sondern auch eine solche erlegt habe, zahlte er einem Bauer 10 Silbergulden Schußgeld und erschoß mit einem wohlgezielten Schusse (freilich aus nächster Nähe) eine Ziege, von der er jedoch nur die Haut und die Hörner („Kricken") mit nach Berlin nahm. — Uebrigens gibt's schon auch von Nichtberlinern einige Stücklein zu erzählen. Ein Bauer in See im Paznaunerthale sieht es z. B. für ein Unglück an, wenn eine Kuh an einem Mittwoch kalben würde. Um dies nun zu verhindern, legte er der Kuh für diesen Wochentag einen kunstgerechten Verband an und erzielte auf diese Weise richtig statt des befürchteten Mittwoch-Kalbes ein Donnerstag-Stierchen. — Noch was! Wenn Herr Doktor Herbst im Reichsrath behauptete, daß die Leute Viehsalz essen, so ist er jedenfalls zu entschuldigen, denn in den Gasthäusern sieht das Tischsalz manchmal wirklich so unreinlich aus, als ob es nicht für die Leute, sondern für andere Geschöpfe bestimmt sei. Wenn es endlich wahr ist, was neulich eine Berliner Zeitung meldete, daß nämlich Bayern wieder einmal nach Tirol ein Gelüste verspüre **), so hat Herbst offenbar nur den Bayern den Appetit verderben wollen.

Ausland.

Frankreich. Paris, 30. Dez. Die Discussion über die päpstliche Encyclica zieht sich in einem stets breiter anschwellenden Strom durch alle Blätter, und immer überzeugender spricht sich die Ansicht aus, daß dieses Document als eine indirekte Antwort auf den Vertrag vom 15. Septbr., als eine schwere, wenn nicht entscheidende Niederlage für den Versöhnungsplan, den die französische Politik zwischen dem weltlichen Papstthum und Italien versucht hat, zu betrachten sei.

Paris, 1. Jan. Die „France" schließt einen Rückblick auf das Jahr 1864 mit folgenden Sätzen, die man wohl als Commentar zur Neujahrs-Ansprache des Kaisers betrachten darf:

*) Das ist auch in Salzburgischen schon passirt. Ein Wirth stellte einem Berliner, der Gemsen schießen wollte, ein paar Ziegen auf eine Felswand, und der Berliner schoß eine solche. Uebrigens ist wohl zu beachten, daß im Salzburgischen wenigst die Ziegen von Farbe des Felles und feiner Gestalt dem edlen Wilde nicht unähnlich sind. Die Red. d. Landsh. Ztg.

**) Von solchen Hirngespinsten ist gar keine Rede. Die Red. d. Lsh. Z.

„Das Jahr, welches mit kriegerischen Aussichten begann, endigt mit friedlichen Verhältnissen. Frei von jeder äußeren Verwicklung kann Frankreich alle seine Kräfte, alle seine Sorgfalt der inneren Lage zuwenden. Der Friede nach Außen ist die Freiheit im Innern. Der Krieg allein konnte die Entwicklung unserer Einrichtungen, die Ausdehnung der öffentlichen Freiheiten hindern. Nachdem die Revolution zur Ohnmacht gebracht, der Krieg unmöglich ist, kann Frankreich im politischen und socialen Fortschritt nicht hinter so vielen Völkern, die es umgeben, zurückbleiben. Angesichts der großen Erfolge unserer Waffen kann, da Niemand uns bedroht und wir Niemanden bedrohen, die militärische Phase des Kaiserreichs als geschlossen betrachtet werden. .... Nun müssen wir muthig auf der Bahn der Freisinnigkeit vorwärts schreiten, den schon bewirkten Verbesserungen müssen neue hinzugefügt werden.“

Paris, 3. Jan. „Moniteur“: Ein kaiserliches Decret vom 24. Dezember ernennt den Prinzen Napoleon zum Mitglied und Vicepräsidenten des Geheimen Raths. — Der nichtoffizielle Theil des „Moniteur“ enthält einen Artikel über das Institut des Geheimen Raths zur Würdigung des neuen Beweises von Vertrauen, den der Kaiser seinem Vetter gegeben habe. (Tel. der Bayr. Ztg.)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Durch Regierungs-Entschließung vom 20. November l. Js. ist 1) der Verwaltung des Maximilians-Hilfsgetreide-Magazinsfondes für Niederbayern, 2) der Kreisfond-Kommission für Industrie und Cultur dem kgl. Rechnungscommissär, Kammer des Innern, Christoph Weißbeck in Landshut übertragen worden.

Durch Regierungs-Verfügung vom 30. Dez. 1864 wurde Schulprovisor Anton Heiß von Ebrantshausen, Bez.-Amts Rottenburg, zum Schullehrer in Altenhausen, B.-A. Landshut ernannt; Schulprovisor Lorenz Mader von Griesbach, B.-A. Eingolfing, von dem Antritte der Schulstelle Hinteregen, B.-A. Wolfstein, entbunden, und die Schulstelle Hinteregen dem Schulprovisor Joseph Binder von Haidmühle, B.-A. Wolfstein, verliehen.

Zum Schulprovisor in Haidmühle wurde der Schulgehilfe Fr. Xaver Achatz von Freyung, B.-A. Wolfstein, zum Schulprovisor in Ebrantshausen der Schulgehilfe Karl Würz von Rottenburg bestimmt; Schulgehilfe Wilhelm Weber von Kötzting wurde daselbst belassen und statt dessen der Schulgehilfe Johann Kunz von dort nach Eschlkam berufen; Schulgehilfe Bremauer von Wehelsberg, B.-A. Bogen, wurde nach Mitterfels versetzt.

Als Schulgehilfen wurden admittirt: Cooperant Karl Keller von Dalking, B.-A. Cham, nach Wehelsberg, Cooperant Jos. Rauscher von Mengkofen, B.-A. Dingolfing, nach Freyung; der vormalige Schulgehilfe Fr. Xaver Schmid, z. Z. in Kelheim, nach Rottenburg.

Durch Beförderung des Schullehrers J. Reitberger zu Mitterfels ist der Schul-, Meßner- und Organistendienst zu Mitterfels, k. B.-A. Bogen, mit einer reinen Jahreseinnahme von 350 fl. in Erledigung gekommen.

* Landshut, 3. Jan. Eine in der Provinz Niederbayern vollzogene Sammlung für den deutschen Hilfsverein in Paris hat die Summe von 892 fl. 27 kr. ergeben.

* Landshut, 3. Jan. Der Fleischpreis für den Monat Januar 1865 bleibt derselbe, wie in den jüngsten Monaten; für das Kalbfleisch wurde der Preis von 14 kr. per Pfund als nicht überschreitbarer Satz bestimmt.

Landshut, 4. Jan. Die Approbation der Privatbeschälhengste für das Jahr 1865 wird nach Maßgabe des §. 14 der Allerhöchsten Verordnung vom 10. September 1863 (Regierungs-Blatt S. 1545) 1) zu Pfarrkirchen am 23. Januar 1865, 2) zu Griesbach am 25., 3) zu Bishofen am 27., 4) zu Straubing am 28., dann die Nachapprobation 5) zu Landshut am 9., 10., 17. und 24. Februar 1865 vorgenommen werden. Die Vorführung der Hengste beginnt jedesmal um 9 Uhr Morgens.

Am 30. vor. Mts. zwischen 11 und 12 Uhr brannten in Thurmannsbang der Pfarrhof sammt Nebengebäuden nieder, wobei über die ganz nahestehende Kirche durch die angestrengteste Arbeit der herbeigeeilten Menschen gerettet wurde, und dies besonders Gendarm Wagner von dort und einem Bauernburschen Joseph Sagerer von Winden zu verdanken ist. (Pass. Ztg.) —

(Eingesandt.)

Meine Herren Collegen, welchen das Werk des Herrn Carl Kempter: „Der Land-Chorregent bei den gottesdienstlichen Verrichtungen im katholischen Kirchenjahre, — eine Hand-Bibliothek auf die vorzüglichsten musikalischen Vorkommnisse, wobei eine Singstimme und ausgesetzte Orgel (mit unterlegtem lateinischem Texte obligat, dann Alt, Baß, 2 Violinen und 2 Hörner nicht obligat sind), Augsburg Verlag von Anton Böhm“ (Herr August Maillinger) unbekannt ist, mache ich hiemit darauf aufmerksam. Ueber die ausgezeichneten Compositionen des Herrn Carl Kempter etwas zu schreiben, bin ich nicht competent; übrigens ist Herr Kempter bereits jedem Freunde ächt kirchlicher Musik bekannt. Sollte nothwendig sein zur Empfehlung des Land-Chorregenten, trotz des verbürgten Namens, noch etwas zu sagen, so getraue ich mir zu behaupten, daß es kaum ein musikalisches Werk gibt, das so viel praktischen Nutzen gewährt, als der Land-Chorregent. Die complete Durchführung desselben ist auch mit den schwächsten, musikalischen Kräften möglich. Es ist mir erinnerlich, daß in der Landshuter Zeitung so manche Klage über hie und da herrschende unkirchliche Chormusik erhoben wurde. Man führe den Land-Chorregenten ein und die mitunter gerechtfertigte Klage wird verstummen müssen. Nicht kann verschwiegen werden, daß die Ausstattung des Werkes eine prachtvolle und dabei der Preis ein äußerst billiger ist. Lehrer, welche die Schönschreibkunst lieben und pflegen, finden an dem Titelblatte jeder einzelnen Nummer eine Muster-Vorlage. Glück auf! Land-Chorregent!

Ein Land-Chorregent.

☞ **Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Postexpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr.**

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem weisen Rathschlusse gefallen, am 3. Jänner Nachts 11 Uhr, gestärkt mit den hl. Sterbsakramenten, unsern geliebten Gatten, Vater und Großvater, den Herrn

Leonard Gstaltmaier,

Landwehrmajor à la suite und vieljähriger Magistratsrath, vormaliger bgl. Kupferschmiedmeister,

in einem Alter von 74 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir diesen uns so schmerzlich betrübenden Todesfall Verwandten, Freunden und Bekannten, und besonders den noch lebenden Kriegs-Veteranen, die mit ihm die französischen Feldzüge mitmachten, zur Anzeige bringen, empfehlen wir den Verblichenen einem frommen Andenken im Gebete.

Moosburg, den 4. Januar 1865

20 **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Bei dem Unterzeichneten ist die Stelle eines

Hoch-C-Trompeters

zu besetzen. Von einem allenfallsigen Bewerber wird gewünscht, daß er auch andere Instrumente zu spielen versteht, jedoch ist dasselbe nicht unbedingt nothwendig. Derselbe erhält wöchentlich 4 fl. nebst Frühstück, Mittagstisch und freier Wohnung. Der Eintritt muß sogleich erfolgen können.

Tobias Seiberer,
Musikmeister in Rottenburg
an der Laaber.

16(2b)

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist vor Kurzem erschienen:

Geschichte der Stadt Kelheim mit Notizen über die Umgegend von den frühesten Zeiten bis zum Jahre 1863. Im Auftrage und auf Kosten des Magistrats und der Gemeinde aus Quellen und Urkunden bearbeitet von J. B. Stoll, Schullehrer und Mitglied des historischen Vereins von Niederbayern. Mit 3 lithographirten Beilagen und einer Karte. Erste Lieferung. Preis 40 kr.

Digitized by

Edikt-Alladung.

Amortisirung einer Hypothekforderung auf dem Anwesen des Joseph Nettenbeck zu Tiefstadl betr.

Auf dem Mühlanwesen des Lorenz Nettenbeck zu Tiefstadl ist ein zu Gunsten einer gewissen Maria Siedersberger verpfändeter Elterngutsrest zu 100 fl. seit dem 30. Mai 1826 für einen gewissen Engelbert Mooshofer im Hyp.-Buche für die Gemeinde Mitterskirchen Band XI. c. S. 90 eingetragen.

Nachdem die Nachforschungen nach dem rechtmäßigen Inhaber obiger Forderung fruchtlos geblieben, und vom Tage der letzten hierauf bezüglichen Handlung an gerechnet, 30 Jahre verstrichen sind, so werden hiemit gemäß §. 82 des Hypothekengesetzes diejenigen, welche hierauf ein Recht zu haben glauben, zur Anmeldung binnen 6 Monaten bei Verlust desselben öffentlich vorgeladen.

Eggenfelden, den 27. Dezember 1864.

Königliches Landgericht Eggenfelden.

21(3a) Lex. Jungermann, Aff.

Bekanntmachung.

Gierstorf Filialkirche c. Fellner Johann und Monika von Leichingermoos wegen Hypothekzinsen betreff.

Da bei der erstmaligen Versteigerung des bellagtischen Anwesens zu Lochingermoos ein Angebot nicht erfolgte, so setze ich hiermit zur zweitmaligen Feilbietung und Versteigerung desselben Tagfahrt auf

Montag den 23. Jänner 1865 Nachmittags von 2–4 Uhr

in loco Lochingermoos fest und lade hiezu mit dem Bemerken ein, daß diesmal der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt. — Im Uebrigen beziehe ich mich auf meine öffentliche Ausschreibung vom 17. November l. Js. in der Landshuter Zeitung Nro. 266, im Bayerischen Kurier Nr. 335 und in der Donau-Zeitung Nro. 320.

Dingolfing, am 31. Dezember 1864.

22 Fr. Xaver Sagmeister, kgl. Notar.

Die verehrlichen Mitglieder des **Geschwornen-Entschädigungs-Vereins** für Landshut und Umgebung werden zur Wahl eines neuen Ausschusses, sowie zur Rechnungsablage auf

Montag den 9. Januar l. Js. Vormittags 10 Uhr

im ehemaligen Rapportzimmer des Rathhauses mit dem Bemerken eingeladen, daß von allen Nichterscheinenden der Anschluß an die Stimmenmehrheit angenommen wird.

Zugleich wird bekannt gegeben, daß die Jahresbeiträge bis 31. Januar l. Js. zu berichtigen sind.

Landshut, den 4. Januar 1865.

23 **Der Ausschuß.**

Nachruf.

Unserm verehrten Vereinsmitgliede Hrn. Jos. Schäffner, Lehrers-Sohn und seit 8 Jahren Schulgehilfe dahier, welcher sich durch sein zuvorkommendes, menschenfreundliches Benehmen Liebe und Achtung aller Vereinsmitglieder im höchsten Grade erworben, und nun von uns, nach seinem neuen Bestimmungsorte Eining, wohin er durch sein Verdienst um die lieben Kleinen zum Schulprovisor befördert wurde, scheidet, sagen wir auf diesem Wege nochmals ein herzliches Lebewohl.

Der Bürgerverein des Marktes Kößlarn.

Grabmaier, Vorstand.

24 Stöfl, Kassier.

Der massenhafte Verbrauch von

Pâte pectorale crystallisé

bestätigt die ihr angerühmten Eigenschaften als bestes Hausmittel bei evtl. Husten, Heiserkeit, Brust-Catarrh &c. &c. und offerire dieselbe stets frisch bereitet in Schachteln nebst Gebrauchsanweisung à 18 kr. dem geehrten Publikum.

1702(9b) **C. A. Gulielmo,**

Besitzer der Löwenapotheke in Landshut.

1200 Gulden baar und **12000 Gulden** in Pfandbriefen sind sogleich auszuleihen. Das Uebr. in der Exp. d. Bl. (3c)2117

Ein Tuchkragen

wurde am Neujahrstage Nachmittags vom Rainer Wirth bis in die Sct. Martinskirche verloren. Der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen Erkenntlichkeit in der Expedition dieses Blattes abzugeben. (2b)17

Ein Billard sammt Zugehör ist billig zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (3c)13

Georg Summer,

Schneidergeselle von Viecht, B.-A. Landshut, möchte seinen Eltern von seinem jetzigen Aufenthaltsort baldigst Nachricht geben. 25

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Die Lärmrufe

der

pädagogischen Feuerreiter

in der Denkschrift

des

bayer. Schullehrervereins.

Preis: 15 kr.

Beleuchtung

der

Denkschrift

des bayer. Volksschullehrer-Vereins.

Von

J. Gaß,

kath. Pfarrer u. k. Distr.-Schul-Insp. zu Albertshausen.

Preis: 18 kr.

Leider muß ich einem geehrten Publikum die Anzeige bringen, daß ich bei den seit 4 Wochen immer mehr und mehr abnehmenden Einnahmen unmöglich existiren kann, und bei so fortdauernd schlechtem Besuche gezwungen wäre, in Bälde das Theater zu schließen.

J. Heiderer,

Direktor.

Stadt-Theater in Landshut.

Freitag den 6. Januar 1865:

11. Vorstellung im III. Abonnement.

Der Schutzgeist,

oder:

Die heilige Adelheid.

Dramatische Legende in fünf Akten nebst einem Vorspiel:

Des Schutzgeistes Erwachen.

In 1 Akt von A. v. Kotzebue.

Tages-Billets nur für Parterre sind bei Herrn Kaufmann Wagner unter den Bögen, Logen, Sperrsitz und Parterre bei der Direktion im Hôtel Bernlochner (Hintergebäude) von Morgens 9—12 Uhr, Nachmittags von 2—5 Uhr zu haben.

München, 3 Jan. Bayerische 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4 proz 98¼ P. — G.; 4 prozent. halbjähr Eisenb. 98½ P. G.; 4proz halbjähr. Milit. P. — G.; 4proz (Gyrt.-Akt.) 98 P. 97⅞ G.; 4½proz. 105¼ P. — G.; 4½ proz. halbjähr. — P. — G.; 4½prozent. halbjähr. Milit. 103¼ P. 102½ G. Aktien der b. Hypotheken- u. Wechselbank — P. — G.; 4prozent. Bankobligationen — P. 98⅜ G.; 4proz. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- u. Wechselbank 91⅜ P. 97½ G.; bayer. Ostbahnaktien voll einbezahlte 112¼ P. 112 G.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. November 1864 an.

Abgang.

Nach München: 5 U. — Min. 7 U. 56 M. C.-Z. 9 U. 20 M. Früh. 11 Uhr 53 M.* 3 U. 15 M. Nachm. 7 U. 48 M. Abends

„ Geiselhöring, Regensburg: 4 U. 45 M. 7 U. 48 M. 12 U. 2 M. 3 U. 50 M.* 5 U. 15 M. 6 U. 20 M. C.-Z.

„ Geiselhöring, Straubing, Paßau: 4 U. 45 M. 7 U. 48 Min 12 U. 2 Min. 3 U 50 M.* 5 U 15 M. 6 U. 20 M. C.-Z.

Ankunft.

Von München: 7 U. 38 M. 11 U 53 M. 3 U.* 4 U. 40 M. 6 U. 11 M. C.-Z. 9 U. 30 M. Nachts.

„ Regensburg: 7 Uhr 20 Min. 7 Uhr 48 M C.-Z. 11 Uhr 5 Min.* 3 Uhr 5 M. 7 Uhr 28 M. 9 Uhr 45 M. Nachts.

„ Paßau, Straubing: 7 U. 20 M. 7 U. 48 M. Morg. C.-Z. 11 U. 5 M.* 3 Uhr. 5 M. Nachm. 7 Uhr 28 M. 9 Uhr 45 M. Nachts.

Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 6. Januar. № 5. Heilige 3 Könige.

☞ Wegen des Festes der heil. drei Könige erscheint morgen keine Landshuter Zeitung.

Die Lage des englischen Arbeiters und seine Industrie-Ausstellungen.

(Aus der „Allgem. Zeitung.")

Wir haben gerade in den letzten Wochen so viel von den segenreichen Resultaten der modernen Nationalökonomie gehört, von der Glückseligkeit, welche die orthodoxe Ausbeutung der Freihandelsgesetze in Industrie und Handel über Arbeiter und Capitalisten ausgießt, von dem Volkswohlstand, der die unausbleibliche Folge davon ist, von der Bildung und Civilisation, die an ihren Fersen klebt und namentlich aus den niedrigen Arbeitern in den Werkstätten der gepriesenen National-Industrie so bewunderungswürdige Creaturen gemacht haben soll, daß schon ein schüchterner Hinweis auf die Schattenseiten dieser Sonnenherrlichkeit einen hohen Grad moralischen Muthes erfordert. Hier (in London) wenigstens besitzt, außer den Herren Ferrand und Ruskin, kein Zweifler mehr Gewicht genug, um sich nur Gehör zu verschaffen. Wenn sich ein gottverlassener Ketzer erlauben sollte, den bescheidensten Zweifel zu äußern, so wird er dermaßen mit Zahlen und Thatsachen, d. h. statistisch präparirten Thatsachen, bombardirt, daß ihm Hören und Sehen vergeht; und wenn er gleichwohl herzenshärtig genug ist, in seinem unwiedergeborenen Zustand zu verharren, so wird er excommunicirt und in den Bann gethan, denn von allen Orthodoxien ist die ökonomische Orthodoxie (und die des Liberalismus dazu) die intoleranteste. Alle Staatsmänner erschöpfen sich hier in Schmeicheleien für den Arbeiterstand, dem sie eine erdrückende Masse von Glückseligkeit, Bildung, Tugend und Civilisation aufbürden. Herr Disraeli gibt in dieser Hinsicht Herrn Gladstone nichts nach, und der Graf Derby ist ein ebenso beredter Bewunderer als Herr Cobden. Ist aber das Loos dieser verherrlichten Arbeiter wirklich ein so beneidenswerthes, stehen ihre geistigen und materiellen Fortschritte wirklich auf der Stufe, die ihnen ökonomische Fanatiker und eigensüchtige Staatsmänner anweisen? Die Untersuchung dieser Frage ist um so interessanter, da sie in England wenigstens kaum noch aufgeworfen wird, und John Bull eher an seiner eigenen Existenz, als an dem Dogma des modernen Arbeiterglückes zweifeln würde. Wir wollen uns damit begnügen, zwei Punkte oder „harte Thatsachen", wie der Lieblingsausdruck der Manchesterschule lautet, heute anzuführen, und es dem Leser überlassen, sie als Argumente zur Beantwortung jener Frage zu verwenden.

Um zu wissen, was der moderne, durch Maschinen und Capital erzeugte und beherrschte Arbeiter eigentlich ist, muß man einen reinen Fabrikdistrikt, z. B. Lancashire, besuchen, und ihn in seinem Element, wo er als Classe wirkt und lebt, beobachten. Wir geben Herrn Arnold, dem Verfasser der eben erschienenen sehr interessanten „History of the Cotton Famine" (Geschichte der Baumwollennoth), das erste Wort. Von der Arbeiterbevölkerung in Lancashire entwirft er folgendes naturgetreue Bild: „Kinder verlassen ihre Eltern in den Fabrikdistrikten gewöhnlich sehr jung. Mädchen von 16 Jahren und Knaben desselben Alters finden, daß sie größere Freiheit und größere Behaglichkeit in gesonderter Häuslichkeit genießen können. Ihre frühzeitige Trennung von der elterlichen Familie erregt daher wenig Aufsehen. Da die Arbeitskraft unter normalen Verhältnissen in starker Nachfrage steht, so sind jugendliche Heiraten in Lancashire gewöhnlicher, als in irgend einer anderen Grafschaft Englands. Die Censustabellen von 1861 zeigen, daß unter der mäßigen Bevölkerung von Bolton allein 45 Männer und 172 Frauen in dem unmündigen Alter von „15 und darunter" verheiratet wurden; in Burnley 51 Männer und 147 Weiber; in Stockport 59 Männer und 179 Weiber unter derselben Kategorie. Dieselbe verläßliche Autorität beweist, daß in dem Alter von 15 zu 20 eine beträchtliche Zahl der Arbeiter und noch größere Proportion der Arbeiterinnen verheiratet sind. In den letzten fünfzig Jahren wurden diese Leute zur Ehe in einer Ausdehnung ermuntert, wie sie nie und nirgends zuvor existirte. Und man muß gestehen, daß die Arbeiterclasse das Gebot der heiligen Schrift nach bestem Vermögen erfüllt hat. Sie ist fruchtbar gewesen und hat sich gemehrt. Keiner, der je dem Morgengottesdienst in der Kathedrale von Manchester beigewohnt hat, wird die Ceremonie der ehelichen Aufgebote vergessen. Wenn die glücklichen Paare nach dem dritten Aufgebot vor dem Altar erscheinen, so steht zu wünschen, daß sie nicht so verwirrt sein mögen, wie der Kirchengänger, der die lange Aufgebotliste von einigen hundert Namen von der Kanzel verlesen hört. Das Durchschnittsalter der Getrauten ist beim männlichen Geschlecht 19 bis 21, und beim weiblichen 16 bis 19 Jahre. Knaben und unreife Mädchen werden die Eltern schwächlicher Kinder, die gerade Dessen bedürfen, was sie nicht erhalten können — Mutterpflege. Gatte und Gattin können höchstens 30 Sh. per Woche verdienen und ein Haus miethen, das in der pestilentialischen Sumpf- und Rauchatmosphäre von Lancashire nicht trocken wird, ehe es zusammenfällt ꝛc." (Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern. △ München, 4. Jan. Die gestern gemeldete Versetzung des bisherigen Flügeladjutanten Sr. Maj. des Königs, Grafen zu Pappenheim, nach Dillingen, rief in den höheren Kreisen und im Militär nicht wenig Sensation hervor. — Der Herzog Karl Theodor in Bayern wollte am Samstag mit dem Kuirassier-Lieutenant Grafen von Pocci nach Dresden abreisen, um sich mit der Prinzessin Sophie von Sachsen zu vermählen. In Folge des gestern gemeldeten Ablebens der Großherzogin-Wittwe von Toskana wurde nun jene Abreise bis Ende dieses Monats verschoben. — Das Erscheinen des Armeebefehles hat sich verzögert. Wie indessen ganz bestimmt verlautet, steht die Besetzung aller Vakaturen im Heere zu erwarten. Bei 4 Infanterie- und 2 Chevauxlegers-Regimentern fehlen die Oberst-Kommandanten. Dahier haben weder das Infanterie-Leibregiment noch die Regimenter König und Kronprinz einen Obersten.

München, 3. Jan. Die in einem hiesigen Blatte gebrachte Nachricht, daß Se. Majestät der König bei dem am Weihnachtsfeste abgehaltenen Hochamte in der Allerheiligenkirche sich genöthigt sah, den Herren vom Cortege, welche vergaßen an welch' heiliger Stätte sie stehen und welch' heiliger Handlung sie beiwohnen, dies auf eine zarte Weise in Erinnerung durch einen Adjutanten bringen zu lassen, ist eine vollkommen begründete — und machte diese den König ehrende Handlungsweise allenthalben den günstigsten Eindruck. (A. Postz.)

München, 3. Jan. Das „Journal de St. Petersbourg" bringt nach dem „russischen Invaliden" eine Schilderung des Nothstandes, in welchem sich die polnischen Flüchtlinge im Auslande befinden. Es wird darin unter Anderem erzählt, daß in München 15 Polen für spärliche Kost und zwei Gulden Wochen-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

lohn in einer Papierfabrik beschäftigt seien; dabei müßten diese Unglücklichen täglich von 3 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends an der Arbeit sein und hätten nur einige Stunden zur Erholung. Diese Angabe klingt an und für sich sehr unwahrscheinlich. Wir sind aber überdies in der Lage, auf Grund eingezogener Erkundigungen versichern zu können, daß in keiner der Papierfabriken Münchens Roten beschäftigt sind, wonach jene Erzählung als erfunden erscheint. (Bayr. Ztg.)

* Eine Münchener Korrespondenz der Pfälzer Ztg. findet es mit Recht beachtenswerth, daß am Abend desselben Tages, an welchem vom König die Verordnung bezüglich der Aufhebung des Zapfenstreiches unterzeichnet wurde, diese Neuigkeit unter officiellem Zeichen in den „Neuesten Nachrichten," einem Organe der entschiedenen Fortschrittspartei, erschien. Die Pfälzer Ztg. wundert sich begreiflich, daß ein Blatt von so feindseliger Haltung von hohstehender Seite in solcher Weise unterstützt wird. Es kann sein, daß man die betreffende Nachricht rasch und allgemein verbreiten wollte und darum die „Neuesten Nachrichten" wählte, die bei der Gedankenlosigkeit und theilweise auch Gesinnungslosigkeit des größern Publikums besonders der Anzeigen wegen sehr verbreitet sind, aber von Takt zeigte diese Publikation nicht und mußte sehr frappiren. — Die Pfälzer Ztg. beklagt auch, daß selbst in demokratischen Organen der extremsten Richtung Bekanntmachungen von den höchsten Militär- und Civilstellen erscheinen. Organe der Staatsgewalt liefern also damit gleichsam Munition zu ihrer eigenen Bekämpfung!

* In den „Neuesten Nachrichten," in der A. Abdztg., dem Augsb. Tagblatte und mehreren andern Blättern erscheinen seit einigen Tagen gleichlautende Artikel, die offenbar von der Fortschrittspartei herrühren. Diese Partei zeigt dadurch nur wieder, wie rührig und thätig sie sei. Und was geschieht von conservativer Seite? Nichts! Ja noch mehr als nichts. Es ist bekannt, wie z. B. fortwährend im katholischen Lager über die „schlechte Presse" geklagt wird. Niedermayer aber kann in seiner neuesten Broschüre sehr wahr schreiben: „Im katholischen Deutschland aber gibt es bis zur Stunde noch Gegenden, wo derjenige schief angesehen oder gar mißliebig wird, der eine Correspondenz in eine Zeitung besorgt, und wo man es vorzieht, sich von Israeliten und literarischen Zigeunern das tägliche Brod der Zeitung bieten zu lassen."

Einer Münchner Korrespondenz des „Straubinger Tagblattes" zufolge wird Frohschammer sein „Athenäum" nur in der bisherigen Weise nicht fortbestehen lassen, er wird das Programm erweitern und auch Geschichte, Theologie, Literatur u. s. w. in den Kreis seiner Besprechungen ziehen.

München, 1. Jan. Auswärts wohnhafte Eltern hier studirender Jünglinge erhielten in jüngster Zeit öfter Briefe, worin sie dringend um Uebersendung nicht unbeträchtlicher Summen an Letztere zu diesen und jenen plausiblen Zwecken angegangen wurden. Die Briefe enthielten regelmäßig das Postscript: „Im Dämmerlicht geschrieben", wohl um etwaige Zweifel der Adressaten hinsichtlich der Handschrift zu beschwichtigen. Im Uebrigen war die Sache so geschickt arrangirt, daß der unberufene Briefschreiber seine gaunerischen Zwecke wohl erreicht haben würde, wenn sich's die Polizei nicht zur besondern Aufgabe gemacht hätte, ihn aus seinem Clairobscur hervorzuziehen. Seit einigen Tagen sitzt der falsche Student, ein bisher unbescholtener junger Handwerker, wirklich „im Dämmerlicht", — ein Kasten vor seinem Fenster beeinträchtigt die Tageshelle! (Bayr. Ztg.)

In der Nähe von Werneck ereignete sich in den letzten Tagen, daß ein Kaplan, welcher seine Filiale besuchen wollte, unterwegs fiel und das Bein brach. Einige Stunden hatte er bereits vergeblich um Hilfe gerufen, und war bei dem der Kälte so gefährlichen Einschlafen ganz nahe, als ein Mann zufällig des Weges kam und veranlaßte, daß der Verletzte in die nöthige Obhut gebracht wurde.

Aus Rheinbayern, 1. Jan. wird auf eine im Verlage von Bregenzer in Speyer erschienene Broschüre: „Das Recht der Kirche in der Speyerer Seminarfrage" (12 kr.) aufmerksam gemacht. Sie ist von einem gewiegten Juristen und wird großes Aufsehen machen.

Württemberg. Stuttgart. Die II. Kammer berieth das Volksschulgesetz. Die Commission hat die Bestimmungen des Regierungsentwurfes gutgeheißen. Durch Art. 4 wird die Zahl der vom Lehrer zu ertheilenden wöchentlichen Unterrichtsstunden auf 30 festgesetzt und für mehr weitere Entschädigung gewährt. Art. 5 setzt den Minimalgehalt auf 400 fl. nebst freier Wohnung fest. Bisher betrug er nur 300 fl.

Von der rauhen Alb, 29. Dez. Der Mangel an Wasser ist bei uns zur wahren Landplage geworden. In vielen Orten ist buchstäblich kein Tropfen Wasser zu haben.

Freie Städte. Frankfurt, 2. Januar halb 6 Uhr Abends. Ich hörte eben die Feuersignale ertönen, und da der Himmel glühroth leuchtet, vermuthe ich eine starke Feuersbrunst. Auf der Gasse hört man, daß das Waisenhaus in Flammen steht. An Ort und Stelle gewahrt man ein mächtiges Feuer, dem kein Einhalt zu gebieten ist. Vorzüglich durch die Lage des Ortes und die Jahreszeit bedingt, ist der Wassermangel sehr fühlbar. Die Kinder sind, wie man hört, gerettet, was um so leichter möglich war, als dem Anscheine nach das Feuer auf dem Speicher seinen Anfang nahm. Das Haus ist erst vor etwa 25 Jahren neu erbaut worden und liegt in der Nähe vom Friedberger Thore, nahe an dem Glacis.

Preußen. Berlin, 28. Dez. In einer Disciplinaruntersuchungssache gegen den Stadtrichter Hiersemenzel ist am Mittwoch das Urtheil gesprochen worden. Die Anklage hatte die Veröffentlichung einer Notiz in der von Herrn Hiersemenzel redigirten „Deutschen Gerichtszeitung" zum Gegenstande, welche die bekannte Schlafmützen-Geschichte (Remission von Acten aus Berlin an ein Provincialgericht, in welchem beim Eintreffen am Bestimmungsorte sich eine Schlafmütze vorfand) betraf. Der Angeklagte ist zu einem Verweise verurtheilt worden, obwohl seiner Angabe, daß er den Artikel nicht vor der Veröffentlichung gekannt, Glauben geschenkt wurde. Der Staatsanwalt soll auf Strafversetzung angetragen haben.

Oesterreich. Die Wiener Abendpost verwirft die Zeitungsnachricht, daß der stattgefundene Wechsel des österreichischen Civilcommissärs in Schleswig-Holstein das Anzeichen eines Wechsels der Politik sei. In Wien sei die Ueberzeugung, daß ein enges Zusammengehen mit Preußen den wirklichen Interessen der deutschen Großmächte, Deutschlands und der Herzogthümer entspreche, unerschüttert. Diese innige Verbindung sei ein hochbedeutender Factor der heutigen Lage Europa's, einer der stützenden Punkte des allgemeinen Friedens.

Salzburg, 4. Jan. Der gestrige Morgenpostzug von Wien, welcher um 9 Uhr Vormittags hätte eintreffen sollen, ist erst nach zweistündiger Verspätung um 11 Uhr hier angekommen. Der Aufenthalt war durch die Entgleisung eines Waggons bei Schwannenstadt veranlaßt, die jedoch sogleich wahrgenommen wurde, so daß weitere Unfälle rechtzeitig verhütet werden konnten. — Auch am hiesigen Bahnhofsstationsplatze entgleiste gestern Nachmittags ein Waggon beim Verschieben und Zusammenstellen eines Zuges, glücklicherweise ohne weitere Folgen für die Sicherheit der Betheiligten.

In der Linzergasse hier fand man gestern eine Weibsperson bewußtlos in ihrer geheizten Stube. Sie scheint durch die Einwirkung des Kohlendampfes in Lebensgefahr gebracht worden zu sein, und wurde dies noch rechtzeitig entdeckt, um ihre Rettung zu ermöglichen. Dieselbe befindet sich dermalen im St. Johannsspitale.

Ausland.

Schweiz. Bern, 30. Dez. Die Nachricht von der heutigen Freisprechung aller Angeklagten des Genfer Prozesses ist hier in offiziellen Kreisen als wahre Unglücksbotschaft aufgenommen worden, weil sie das Zutrauen in die eidgenössische Justiz zu zerstören und die politische Zwietracht im Kanton Genf noch mehr zu steigern droht. Es ist also kein Verbrechen, kein Vergehen mehr, seine Mitbürger unter irgend einem Vorwand auf der Straße niederzuschießen wie Gewild. Das kann keine guten Folgen haben.

Von dem Spruch der eidgenössischen Geschwornen sagt das „Journal de Genève": „Es steht uns nicht zu, die Beweggründe des Spruches zu würdigen. Vielleicht glaubte man durch den Mantel, den man über die Vergangenheit warf, die Eintracht unter den Parteien herzustellen; vielleicht sah man, nach der Einleitung des Prozesses, nur eine politische Frage vor sich und schloß die Augen vor dem vergossenen Blute; wie Dem sei, wir wünschen, daß die gute Meinung der Jury durch die Thatsachen nicht widerlegt werde."

Digitized by Google

Italien. Rom, 26. Dez. Unter den Festlichkeiten des heutigen, zweiten Weihnachtstags zieht die in der alten auf dem capitolinischen Hügel liegende Kirche der Franciscaner von Ara Celi stets die meisten Zuschauer an. Es werden hier die berühmten Kinderpredigten gehalten, dem in reich arrangirtem Präsepe oder Krippchen ausgestellten wunderthätigen Bambino (Christkind) zu Ehren. Auf einer rothbekleideten Tribüne erscheinen Kinder von drei bis zehn Jahren, Mädchen wie Knaben, oft zwei zugleich, bald sonntäglich geputzt, bald im Spielcostüm der Gasse, sich ablösend in ununterbrochener Folge, und halten kürzere und längere Vorträge, meist mit unglaublicher Sicherheit, Festigkeit des Gedächtnisses und Geschick für mimischen Vortrag. Man kann diese kleinen, so oft die Heiterkeit ihrer Zuhörer hervorrufenden Kanzelredner und Rednerinnen nicht hören, ohne über die geistige Begabung dieser lieben Jugend zu erstaunen, der das Talent des mündlichen Vortrags sofort mit der Sprache gekommen zu sein scheint. (Allg. Ztg.)

Großbritannien. London, 28. Dez. Die päpstliche Encyclika wird, wie nicht anders zu erwarten, von der hiesigen Presse mit Spott und Hohn überschüttet und Entstellungen müssen nachhelfen, um sie John Bull als ein rechtes Schreckbild erscheinen zu lassen und ihn im alten Popoperygeleise zu erhalten.

Alle Eisenbahnhöfe in London haben, wie man der Nat.-Ztg. meldet, für die verflossene Weihnachten außerordentliche Anstalten treffen müssen, um die Viktualiensendungen von der Provinz nach London an ihre Bestimmung zu befördern. Große Zelte mit glühenden Oefen wurden errichtet, um die Ballen und Gepäcke provisorisch zu empfangen, ehe man sie definitiv nach den verschiedenen Stadttheilen versenden konnte. Von Norwich allein sind an einem Tage 4000 Ballen, Körbe, Bündel ꝛc. mit Truthähnen und Gänsen angelangt. Der Postdienst mußte unter dem Eßgedränge leiden, und die Briefe wurden dem Wildpret, den Fischen, den feisten Ochsenseiten, den Hühnern und Gänsen geopfert. Auf dem Bahnhofe des Nordwestens wurden 200 Extra-Handlanger und 300 Pferde gemiethet, um den übermäßigen Erfordernissen des Dienstes zu entsprechen.

Man schreibt aus London: Ein indischer Major außer Dienst hat den Anachronismus begangen, einen Advokaten zum Duell herauszufordern und, als der Advokat ihn wie einen Narren abwies, ihm schriftlich mit öffentlicher Mißhandlung zu drohen. Der Geforderte hat die Sache bei Gericht anhängig gemacht. Solche Fälle sind äußerst selten, weil das Duell so außer Mode ist, daß, wer sich zu einer Forderung verleiten läßt, Gefahr läuft, als ein Wahnsinniger, ein Don Quixote oder als ein genteiner Abenteurer angesehen zu werden. So denkt man in ganz England und England ist ein vernünftiges Land.

Niederbayerisches.

* Landshut, 5. Jan. Den verehrten Lesern unseres Blattes können wir die erfreuliche literarische Mittheilung machen, daß Titl. Herr Legationsrath Ritter von Koch-Sternfeld in Tittmanning, auf den jeder bayerische Patriot als einen unserer ersten vaterländischen Historiker und zur Zeit Nestor der bayerischen und deutschen Geschichtskundigen mit Stolz blickt, uns ein Manuscript für unser Beiblatt überlassen hat, das den Titel führt: „Ein bayerischer Officier in Nordamerika als Pflanzer, Backsteinschläger, Baumeister, Presbyterianer und Familienvater: (in der Zeit von 1817 bis 1837) aus dessen Briefen und im Zusammenhange der mannigfaltigen Erlebnisse dargestellt. Mit Hinblick auf die Union, in ihrem bisherigen Aufschwung, und auf einzelne Staaten derselben, ihre Größe, Bevölkerung und den Sklavenstand betreffend." Die Schrift dürfte ein mehrfaches Interesse bieten, sowohl in Hinblick auf den Namen des Herausgebers als in rein menschlicher und länderkundlicher und schließlich in Beziehung auf die gegenwärtigen hochwichtigen Ereignisse in den Vereinigten Staaten. Wir werden, um die interessante Schrift im möglichsten Zusammenhange geben zu können, mit dem Abdruck der Schrift im zweitnächsten Beiblatte beginnen. Dem hochverehrten Herrn Herausgeber aber sei der herzlichste Dank gebracht für die freundliche und unser Blatt sehr ehrende Ueberlassung, in welchen Dank unsere Leser bei der Lektüre gewiß einstimmen werden.

* Landshut, 5. Jan. Im hiesigen Franziskaner-Kloster verweilt dieser Tage einer der aus Polen durch die Aufhebung der Klöster vertriebenen Mönche — ein Bernhardiner. Nach seiner Erzählung überstiegen die Insurgenten die Klostermauer, verlangten Speise und Trank und versteckten Pulver und Waffen im Klosterkeller. Das würde auch in jedem andern Lande so vorkommen, meint er. Später kommende Kosaken fanden das Versteckte. Bekanntlich legt die russische Regierung den Klöstern zur Last, sie hätten sich beim Aufstande betheiligt. Der hier weilende Frater beabsichtigt nach dem St. Gotthard in der Schweiz oder nach Belgien zu gehen.

* Landshut, 5. Jan. Der „Münchener Bote" theilt mit, daß ein ehemaliger Pfarrer M. sich um eine erledigte Stabstrompeterstelle beworben und die erforderliche Prüfung bestanden hätte. Diese Notiz ist offenbar einem Scherze entsprungen. Der gemeinte Herr ist noch ganz gut Pfarrer in der Nähe von Landshut, ist zwar großer Freund der Musik und der Militärmusik insbesondere, komponirt auch Märsche, allein Stabstrompeter gedenkt er sicher nicht zu werden.

Straubing, 4. Jan. In der Nacht vom 3. auf 4. Jan. Morgens ein halb 4 Uhr, brannte in Atting das Wohnhaus des Bäckers Franz Schrödl nieder. Der Brand wurde erst nach einiger Zeit von den Ortseinwohnern, von den umliegenden Ortschaften vermuthlich gar nicht, bemerkt, da nur die Rainer Löschmaschine die einzige aus der Umgegend war, die zur Löschung herbeikam. Der Brand entstand auf eine eigene Art: Um 3 Uhr hörte der Hauseigenthümer ein Gepolter auf dem Heuboden, stand sogleich auf, machte Licht und ging dann auf den Heuboden. Dort sah er das Bödenthürl offen und zwei Bursche unter einem Dachbalken versteckt; er ging sogleich auf sie zu und packte den einen davon. Der Bursche setzte sich zur Wehr, wobei dem Hauseigenthümer das Licht entfiel und nach seiner Aussage sogleich erloschen sein soll, und drohte ihn zu erstechen. Er bekam auch wirklich eine Messerschnittwunde auf den Kopf. Indessen kam sein Eheweib mit einem Lichte herauf. Die Burschen flüchteten sich. Die Sache wurde sogleich dem k. Untersuchungsrichter angezeigt. Ein weiterer Schaden an den angränzenden Nachbarhäusern entstand nicht. (Straub. Tagbl.)

Höhenstadt, 1. Jan. Ein trauriger Vorfall ereignete sich unlängst in dem nahen Dorfe Högertsham. Der Privatier Kapsner von Grund wollte nämlich am Mittwoch den 28. v. Mts. auf die Jagd nach Höhenstadt sich begeben und ging zuvor zum Wundarzte Tremel, in dessen Behausung, in der Absicht, sich dessen Jagdgewehr, einen Zwilling gegen seinen einfachen Bürschstutzen umzutauschen. Vor der Hausthüre Tremels angelangt, entledigte sich das Gewehrband an seinem Stutzen, in Folge dessen das Gewehr auf das Steinpflaster herunterfiel, dadurch das Gewehr sich entlud, der Schuß durch die Hausthüre drang und die ganze Ladung der Gattin des Hrn. Tremel, die im Begriffe war, die noch verschlossene Hausthüre zu öffnen, in die Kniee drang, so daß deren Beginden zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß gibt. (Paff. Ztg.)

Vom obern bayerischen Wald. Rinchnach, 2. Jan. Gestern während der Mittagsstunde wurde der steinerne Opferstock in der an die Kirche angebauten sogenannten Seelenkapelle gewaltsam erbrochen und seines nicht unbedeutenden Inhaltes beraubt. Kleinere Excesse an Diebstählen und Raufereien gehören hier gerade nicht zu den Seltenheiten. Dagegen verdient lobenswerthe Anerkennung der Freigebigkeitssinn dieser Pfarrgemeinde für wohlthätige und kirchliche Zwecke. So wurde im verflossenen Sommer die namhafte Summe von 400 fl. zur Renovation des Wallfahrtskirchleins Frauenbründl unschwer aufgebracht. Benanntes Kirchlein sowohl, als auch die Pfarrkirche (ehemalige Probstei-Kirche) wurden durch Maler Stoiber von Regen mit vielem Fleiße und großer Uneigennützigkeit in würdigen Stand gesetzt. (Don.-Ztg.)

In Kirchdorf ist das dortige Schmiedanwesen nebst Schulhaus abgebrannt.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Postexpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

lohn in einer Papierfabrik beschäftigt seien; dabei müßten diese Unglücklichen täglich von 3 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends an der Arbeit sein und hätten nur einige Stunden zur Erholung. Diese Angabe klingt an und für sich sehr unwahrscheinlich. Wir sind aber Abchies in der Lage, auf Grund eingezogener Erkundigungen versichern zu können, daß in keiner der Papierfabriken Münchens Polen beschäftigt sind, wonach jene Erzählung als erfunden erscheint. (Bayr. Ztg.)

* Eine Münchener Korrespondenz der Pfälzer Ztg. findet es mit Recht beachtenswerth, daß am Abend desselben Tages, an welchem vom König die Verordnung bezüglich der Aufhebung des Zapfenstreiches unterzeichnet wurde, diese Neuigkeit unter officiellem Zeichen in den „Neuesten Nachrichten," einem Organe der entschiedenen Fortschrittspartei, erschien. Die Pfälzer Ztg. wundert sich begreiflich, daß ein Blatt von so feindseliger Haltung von hochstehender Seite in solcher Weise unterstützt wird. Es kann sein, daß man die betreffende Nachricht rasch und allgemein verbreiten wollte und darum die „Neuesten Nachrichten" wählte, die bei der Gedankenlosigkeit und theilweise auch Gesinnungslosigkeit des größern Publikums besonders der Anzeigen wegen sehr verbreitet sind, aber von Takt zeigte diese Publikation nicht und mußte sehr frappiren. — Die Pfälzer Ztg. beklagt auch, daß selbst in demokratischen Organen der extremsten Richtung Bekanntmachungen von den höchsten Militär- und Civilstellen erscheinen. Organe der Staatsgewalt liefern also damit gleichsam Munition zu ihrer eigenen Bekämpfung!

* In den „Neuesten Nachrichten," in der A. Abdztg., dem Augsb. Tagblatte und mehreren andern Blättern erscheinen seit einigen Tagen gleichlautende Artikel, die offenbar von der Fortschrittspartei herrühren. Diese Partei zeigt dadurch nur wieder, wie rührig und thätig sie sei. Und was geschieht von conservativer Seite? Nichts! Ja noch mehr als nichts. Es ist bekannt, wie z. B. fortwährend im katholischen Lager über die „schlechte Presse" geklagt wird. Niedermayer aber kann in seiner neuesten Broschüre sehr wahr schreiben: „Im katholischen Deutschland aber gibt es bis zur Stunde noch Gegenden, wo derjenige schief angesehen oder gar mißliebig wird, der eine Correspondenz in eine Zeitung besorgt, und wo man es vorzieht, sich von Israeliten und literarischen Zigeunern das tägliche Brod der Zeitung bieten zu lassen."

Einer Münchner Korrespondenz des „Straubinger Tagblattes" zufolge wird Frohschammer sein „Athenäum" nur in der bisherigen Weise nicht fortbestehen lassen, er wird das Programm erweitern und auch Geschichte, Theologie, Literatur u. s. w. in den Kreis seiner Besprechungen ziehen.

München, 1. Jan. Auswärts wohnhafte Eltern hier studirender Jünglinge erhielten in jüngster Zeit öfter Briefe, worin sie dringend um Uebersendung nicht unbeträchtlicher Summen an Letztere zu diesen und jenen plausiblen Zwecken angegangen wurden. Die Briefe enthielten regelmäßig das Postscript: „Im Dämmerlicht geschrieben", wohl um etwaige Zweifel der Adressaten hinsichtlich der Handschrift zu beschwichtigen. Im Uebrigen war die Sache so geschickt arrangirt, daß der imberufene Briefschreiber seine gaunerischen Zwecke wohl erreicht haben würde, wenn sich's die Polizei nicht zur besondern Aufgabe gemacht hätte, ihn aus seinem Clairobscur hervorzuziehen. Seit einigen Tagen sitzt der falsche Student, ein bisher unbescholtener junger Handwerker, wirklich „im Dämmerlicht", — ein Kasten vor seinem Fenster beeinträchtigt die Tageshelle! (Bayr. Ztg.)

In der Nähe von Werneck ereignete sich in den letzten Tagen, daß ein Kaplan, welcher seine Filiale besuchen wollte, unterwegs fiel und das Bein brach. Einige Stunden hatte er bereits vergeblich um Hilfe gerufen, und war bei dem der Kälte so gefährlichen Einschlafen ganz nahe, als ein Mann zufällig des Weges kam und veranlaßte, daß der Verletzte in die nöthige Obhut gebracht wurde.

Aus Rheinbayern, 1. Jan. wird auf eine im Verlage von Bregenzer in Speyer erschienene Broschüre: „Das Recht der Kirche in der Speyerer Seminarfrage" (12 kr.) aufmerksam gemacht. Sie ist von einem gewiegten Juristen und wird großes Aufsehen machen.

Württemberg. Stuttgart. Die II. Kammer berieth das Volksschulgesetz. Die Commission hat die Bestimmungen des Regierungsentwurfes gutgeheißen. Durch Art. 4 wird die Zahl der vom Lehrer zu ertheilenden wöchentlichen Unterrichtsstunden auf 30 festgesetzt und für mehr weitere Entschädigung gewährt. Art. 5 setzt den Minimalgehalt auf 400 fl. nebst freier Wohnung fest. Bisher betrug er nur 300 fl.

Von der rauhen Alb, 29. Dez. Der Mangel an Wasser ist bei uns zur wahren Landplage geworden. In vielen Orten ist buchstäblich kein Tropfen Wasser zu haben.

Freie Städte. Frankfurt, 2. Januar halb 6 Uhr Abends. Ich hörte eben die Feuersignale ertönen, und da der Himmel glühroth leuchtet, vermuthe ich eine starke Feuersbrunst. Auf der Gasse hört man, daß das Waisenhaus in Flammen steht. An Ort und Stelle gewahrt man ein mächtiges Feuer, dem kein Einhalt zu gebieten ist. Vornämlich durch die Lage des Ortes und die Jahreszeit bedingt, ist der Wassermangel sehr fühlbar. Die Kinder sind, wie man hört, gerettet, was um so leichter möglich war, als dem Anscheine nach das Feuer auf dem Speicher seinen Anfang nahm. Das Haus ist erst vor etwa 25 Jahren neu erbaut worden und liegt in der Nähe vom Friedberger Thore, nahe an dem Glacis.

Preußen. Berlin, 28. Dez. In einer Disciplinaruntersuchungssache gegen den Stadtrichter Hiersemenzel ist am Mittwoch das Urtheil gesprochen worden. Die Anklage hatte die Veröffentlichung einer Notiz in der von Herrn Hiersemenzel redigirten „Deutschen Gerichtszeitung" zum Gegenstande, welche die bekannte Schlafmützen-Geschichte (Remission von Acten aus Berlin an ein Provincialgericht, in welchem beim Eintreffen am Bestimmungsorte sich eine Schlafmütze vorfand) betraf. Der Angeklagte ist zu einem Verweise verurtheilt worden, obwohl seiner Angabe, daß er den Artikel nicht vor der Veröffentlichung gekannt, Glauben geschenkt wurde. Der Staatsanwalt soll auf Strafversetzung angetragen haben.

Oesterreich. Die Wiener Abendpost verwirft die Zeitungsnachricht, daß der stattgefundene Wechsel des österreichischen Civilcommissärs in Schleswig-Holstein das Anzeichen eines Wechsels der Politik sei. In Wien sei die Ueberzeugung, daß ein enges Zusammengehen mit Preußen den wirklichen Interessen der deutschen Großmächte, Deutschlands und der Herzogthümer entspreche, unerschüttert. Diese innige Verbindung sei ein hochbedeutender Factor der heutigen Lage Europa's, einer der stützenden Punkte des allgemeinen Friedens.

Salzburg, 4. Jan. Der gestrige Morgenpostzug von Wien, welcher um 9 Uhr Vormittags hätte eintreffen sollen, ist erst nach zweistündiger Verspätung um 11 Uhr hier angekommen. Der Aufenthalt war durch die Entgleisung eines Waggons bei Schwannenstadt veranlaßt, die jedoch sogleich wahrgenommen wurde, so daß weitere Unfälle rechtzeitig verhütet werden konnten. — Auch am hiesigen Bahnhofsstationsplatze entgleiste gestern Nachmittags ein Waggon beim Verschieben und Zusammenstellen eines Zuges, glücklicherweise ohne weitere Folgen für die Sicherheit der Betheiligten.

In der Linzergasse hier fand man gestern eine Weibsperson bewußtlos in ihrer geheizten Stube. Sie scheint durch die Einwirkung des Kohlendampfes in Lebensgefahr gebracht worden zu sein, und wurde dies noch rechtzeitig entdeckt, um ihre Rettung zu ermöglichen. Dieselbe befindet sich dermalen im St. Johannsspitale.

Ausland.

Schweiz. Bern, 30. Dez. Die Nachricht von der heutigen Freisprechung aller Angeklagten des Genfer Prozesses ist hier in offiziellen Kreisen als wahre Unglücksbotschaft aufgenommen worden, weil sie das Zutrauen in die eidgenössische Justiz zu zerstören und die politische Zwietracht im Kanton Genf noch mehr zu steigern droht. Es ist also kein Verbrechen, kein Vergehen mehr, seine Mitbürger unter irgend einem Vorwand auf der Straße niederzuschießen wie Gewild. Das kann keine guten Folgen haben.

Von dem Spruch der eidgenössischen Geschwornen sagt das „Journal de Genève": „Es steht uns nicht zu, die Beweggründe des Spruches zu würdigen. Vielleicht glaubte man durch den Mantel, den man über die Vergangenheit warf, die Eintracht unter den Parteien herzustellen; vielleicht sah man, nach der Einleitung des Prozesses, nur eine politische Frage vor sich und schloß die Augen vor dem vergossenen Blute; wie Dem sei, wir wünschen, daß die gute Meinung der Jury durch die Thatsachen nicht widerlegt werde."

Digitized by Google

Italien. Rom, 26. Dez. Unter den Festlichkeiten des heutigen, zweiten Weihnachtstags zieht die in der alten auf dem capitolinischen Hügel liegende Kirche der Franciscaner von Ara Celi stets die meisten Zuschauer an. Es werden hier die berühmten Kinderpredigten gehalten, beim in reich arrangirtem Präsepe oder Krippchen ausgestellten wunderthätigen Bambino (Christkind) zu Ehren. Auf einer rothbekleideten Tribüne erscheinen Kinder von drei bis zehn Jahren, Mädchen wie Knaben, oft zwei zugleich, bald sonntäglich geputzt, bald im Spielcostüm der Gasse, sich ablösend in ununterbrochener Folge, und halten kürzere und längere Vorträge, meist mit unglaublicher Sicherheit, Festigkeit des Gedächtnisses und Geschick für mimischen Vortrag. Man kann diese kleinen, so oft die Heiterkeit ihrer Zuhörer hervorrufenden Kanzelredner und Rednerinnen nicht hören, ohne über die geistige Begabung dieser lieben Jugend zu erstaunen, der das Talent des mündlichen Vortrags sofort mit der Sprache gekommen zu sein scheint. (Allg. Ztg.)

Großbritannien. London, 28. Dez. Die päpstliche Encyclika wird, wie nicht anders zu erwarten, von der hiesigen Presse mit Spott und Hohn überschüttet und Entstellungen müssen nachhelfen, um sie John Bull als ein rechtes Schreckbild erscheinen zu lassen und ihn im alten Nopoperygeleise zu erhalten.

Alle Eisenbahnhöfe in London haben, wie man der Nat.-Ztg. meldet, für die verflossene Weihnachten außerordentliche Anstalten treffen müssen, um die Viktualiensendungen von der Provinz nach London an ihre Bestimmung zu befördern. Große Zelte mit glühenden Oefen wurden errichtet, um die Ballen und Gepäcke provisorisch zu empfangen, ehe man sie definitiv nach den verschiedenen Stadttheilen versenden konnte. Von Norwich allein sind an einem Tage 4000 Ballen, Körbe, Bündel ꝛc. mit Truthähnen und Gänsen angelangt. Der Postdienst mußte unter dem Eßgedränge leiden, und die Briefe wurden dem Wildpret, den Fischen, den feisten Ochsenseiten, den Hühnern und Gänsen geopfert. Auf dem Bahnhofe des Nordwestens wurden 200 Extra-Handlanger und 300 Pferde gemiethet, um den übermäßigen Erfordernissen des Dienstes zu entsprechen.

Man schreibt aus London: Ein indischer Major außer Dienst hat den Anachronismus begangen, einen Advokaten zum Duell herauszufordern und, als der Advokat ihn wie einen Narren abwies, ihm schriftlich mit öffentlicher Mißhandlung zu drohen. Der Geforderte hat die Sache bei Gericht anhängig gemacht. Solche Fälle sind äußerst selten, weil das Duell so außer Mode ist, daß, wer sich zu einer Forderung verleiten läßt, Gefahr läuft, als ein Wahnsinniger, ein Don Quixote oder als ein gemeiner Abenteurer angesehen zu werden. So denkt man in ganz England und England ist ein vernünftiges Land.

Niederbayerisches.

* Landshut, 5. Jan. Den verehrten Lesern unseres Blattes können wir die erfreuliche literarische Mittheilung machen, daß Titl. Herr Legationsrath Ritter von Koch-Sternfeld in Tittmanning, auf den jeder bayerische Patriot als einen unserer ersten vaterländischen Historiker und zur Zeit Nestor der bayerischen und deutschen Geschichtskundigen mit Stolz blickt, uns ein Manuscript für unser Beiblatt überlassen hat, das den Titel führt: „Ein bayerischer Officier in Nordamerika als Pflanzer, Backsteinschläger, Baumeister, Presbyterianer und Familienvater: (in der Zeit von 1817 bis 1837) aus dessen Briefen und im Zusammenhange der mannigfaltigen Erlebnisse dargestellt. Mit Hinblick auf die Union, in ihrem bisherigen Aufschwung, und auf einzelne Staaten derselben, ihre Größe, Bevölkerung und den Sklavenstand betreffend." Die Schrift dürfte ein mehrfaches Interesse bieten, sowohl in Hinblick auf den Namen des Herausgebers als in rein menschlicher und länderkundlicher und schließlich in Beziehung auf die gegenwärtigen hochwichtigen Ereignisse in den Vereinigten Staaten. Wir werden, um die interessante Schrift im möglichsten Zusammenhange geben zu können, mit dem Abdruck der Schrift im zweitnächsten Beiblatte beginnen. Dem hochverehrten Herrn Herausgeber aber sei der herzlichste Dank gebracht für die freundliche und unser Blatt sehr ehrende Ueberlassung, in welchen Dank unsere Leser bei der Lektüre gewiß einstimmen werden.

* Landshut, 5. Jan. Im hiesigen Franziskaner-Kloster verweilt dieser Tage einer der aus Polen durch die Aufhebung der Klöster vertriebenen Mönche — ein Bernhardiner. Nach seiner Erzählung überstiegen die Insurgenten die Klostermauer, verlangten Speise und Trank und versteckten Pulver und Waffen im Kloserkeller. Das wurde auch in jedem andern Lande so vorkommen, meint er. Später kommende Kosaken fanden das Versteckte. Bekanntlich legt die russische Regierung den Klöstern zur Last, sie hätten sich beim Aufstande betheiligt. Der hier weilende Frater beabsichtigt nach dem St. Gotthard in der Schweiz oder nach Belgien zu gehen.

* Landshut, 5. Jan. Der „Münchener Bote" theilt mit, daß ein ehemaliger Pfarrer M. sich um eine erledigte Stabstrompeterstelle beworben und die erforderliche Prüfung bestanden hätte. Diese Notiz ist offenbar einem Scherze entsprungen. Der gemeinte Herr ist noch ganz gut Pfarrer in der Nähe von Landshut, ist zwar großer Freund der Musik und der Militärmusik insbesondere, komponirt auch Märsche; allein Stabstrompeter gedenkt er sicher nicht zu werden.

Straubing, 4. Jan. In der Nacht vom 3. auf 4. Jan., Morgens ein halb 4 Uhr, brannte in Atting das Wohnhaus des Bäuders Franz Schrödl nieder. Der Brand wurde erst nach einiger Zeit von den Ortseinwohnern, von den umliegenden Ortschaften vermuthlich gar nicht, bemerkt, da nur die Rainer Löschmaschine die einzige aus der Umgegend war, die zur Löschung herbeikam. Der Brand entstand auf eine eigene Art: Um 3 Uhr hörte der Hauseigenthümer ein Gepolter auf dem Heuboden, stand sogleich auf, machte Licht und ging dann auf den Heuboden. Dort sah er das Bodenthürl offen und zwei Bursche unter einem Dachballen versteckt; er ging sogleich auf sie zu und packte den einen davon. Der Bursche setzte sich zur Wehr, wobei dem Hauseigenthümer das Licht entfiel und nach seiner Aussage sogleich erloschen sein soll, und drohte ihn zu erstechen. Er bekam auch wirklich eine Messerschnittwunde auf den Kopf. Indessen kam sein Eheweib mit einem Lichte herauf. Die Burschen flüchteten sich. Die Sache wurde sogleich dem k. Untersuchungsrichter angezeigt. Ein weiterer Schaden an den angränzenden Nachbarhäusern entstand nicht. (Straub. Tagbl.)

Höhenstadt, 1. Jan. Ein trauriger Vorfall ereignete sich unlängst in dem nahen Dorfe Högertsham. Der Privatier Kapsner von Grund wollte nämlich am Mittwoch den 28. v. Mts. auf die Jagd nach Höhenstadt sich begeben und ging zuvor zum Wundarzte Tremel, in dessen Behausung, in der Absicht, sich dessen Jagdgewehr, einen Zwilling gegen seinen einfachen Bürschstutzen umzutauschen. Vor der Hausthüre Tremels angelangt, entledigte sich das Gewehrband an seinem Stutzen, in Folge dessen das Gewehr auf das Steinpflaster herunterfiel, dadurch das Gewehr sich entlud, der Schuß durch die Hausthüre drang und die ganze Ladung der Gattin des Hrn. Tremel, die im Begriffe war, die noch verschlossene Hausthüre zu öffnen, in die Kniee drang, so daß deren Beenden zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß gibt. (Pass. Ztg.)

Vom obern bayerischen Wald. Rinchnach, 2. Jan. Gestern während der Mittagsstunde wurde der steinerne Opferstock in der an die Kirche angebauten sogenannten Seelenkapelle gewaltsam erbrochen und seines nicht unbedeutenden Inhaltes beraubt. Kleinere Excesse an Diebstählen und Raufereien gehören hier gerade nicht zu den Seltenheiten. Dagegen verdient lobenswerthe Anerkennung der Frägebigkeitssinn dieser Pfarrgemeinde für wohlthätige und kirchliche Zwecke. So wurde im verflossenen Sommer die namhafte Summe von 400 fl. zur Renovation des Wallfahrtskirchleins Frauenbründl unschwer aufgebracht. Benanntes Kirchlein sowohl, als auch die Pfarrkirche (ehemalige Probstei-Kirche) wurden durch Maler Stolber von Regen mit vielem Fleiße und großer Uneigennützigkeit in würdigen Stand gesetzt. (Don.-Ztg.)

In Kirchdorf ist das dortige Schmiedanwesen nebst Schulhaus abgebrannt.

☞ **Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Postexpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr.**

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Bruder, Neffen und Schwager,

Herrn Franz Kuchler,

bgl. Lederermeister und Magistratsrath dahier,

nach vierwöchentlichem schweren Leiden, gestärkt mit den heiligen Sterbsakramenten, in seinem 45. Lebensjahre heute Nachts 12 Uhr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Den Verblichenen dem frommen Andenken empfehlend, bitte in unserm großen Schmerze um stille Theilnahme

Geiselhöring, am 5. Januar 1865.

Anna Kuchler, Gattin,
mit ihren 5 unmündigen Kindern
im Namen sämmtlicher Verwandten.

Das Begräbniß findet Samstag den 7. ds. Vormittags 10 Uhr, und die Seelengottesdienste am Dienstag den 10. ds. Vormittags 9 Uhr statt. 26

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter,

Frau Ursula Schaffner,

Melbers-Gattin,

versehen mit den hl. Sterbsakramenten, im 47. Lebensjahre nach 1½jährigem Leiden in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir diesen für uns so schmerzlichen Todesfall allen unsern Freunden und Bekannten zur Nachricht bringen, bitten wir für die theuere Verblichene um frommes Andenken im Gebete, für uns aber um stilles Beileid.

Landshut, den 5. Januar 1865.

Der tieftrauernde Gatte:
Jakob Schaffner,
mit seinen fünf unmündigen Kindern.

Der erste hl. Seelengottesdienst findet Samstag den 7. Januar Vormittags 8 Uhr in der St. Martinskirche und hierauf die Beerdigung vom Hause aus statt. 27

Jagdverpachtung.

Die circa 5000 Tagw. umfassende hiesige Gemeindejagd wird **Donnerstag den 26. Jänner l. Js. Nachmittags 1 Uhr** im Wirthshause zu Radlkofen auf weitere 7 Jahre, nämlich vom 28. Jänner 1865 bis 27. Jänner 1872 — mittels öffentlicher Versteigerung verpachtet.

Hiezu ladet pachtfähige Jagdliebhaber freundlichst ein

Am 2. Jänner 1865.

Die Gemeindeverwaltung Hölsbrunn.
Schnitzer, Vorstand. 28

Ein Pelzhandschuh

wurde vor einigen Tagen verloren. Man ersucht, denselben gegen Erkenntlichkeit in der Expedition ds. Bl. abzugeben. 29

Alle, welche an Hals- und Brustübel leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerk'schen Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Composition des Königl Geh. Hofrathes und Professors Dr Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle catarrhalischen Affectionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind. 30

Theater.

Herrn Direktor Heidorer ersuchen wir um eine Wiederholung des mit so großem Beifalle aufgenommenen Volksstückes: „Die Lieder des Musikanten." Wir glauben ihm mit Bestimmtheit ein volles Haus versprechen zu dürfen.

Mehrere Theaterfreunde.

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Im Rest bleiben.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Niederster Preis.	Gefallen.	Gestiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 5. Jan. 1865.	Waizen . . .	301	678	979	77	206	13 3	12 43	12 14	— 32	— —
	Korn	1	106	107	95	12	10 4	9 58	9 34	— 7	— —
	Gerste . . .	123	1880	2003	1835	168	9 4	8 40	8 12	— 3	— —
	Haber . . .	—	846	846	784	62	7 22	6 50	6 24	— —	— 4
	Linsen . . .	4	8	12	9	3	8 10	7 44	6 57	— —	— 5
	Erbsen . . .	2	9	11	10	1	16 —	15 21	12 45	2 9	— —

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 7. Jänner 1865

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Jak. Leiner von Langenoels et Compl wegen Schlägerei.
Vorm. 10 Uhr: Untersuchung gegen Michael Neumaier von Pfeffenhausen wegen Diebstahls.
Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Nikolaus Lueginger von Landshut wegen Körperverletzung.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Aufklärung, Fortschritt, Freiheit,

oder

die wahre Bekehrung.

Dargestellt
und mit vielen Geschichten und Erzählungen verflochten
von
Leopold Kist,
Pfarrer zu Stetten am kalten Markt, in der Erzdiöcese Freiburg.

„Hausapotheke" III. Folge.
Preis 1 fl. 27 kr.

Emanuel,

oder

Das Heilmittel für all' unsere Uebel.

Von
Abbé Martinet,
Doctor der Theologie.

Nach der zweiten Auflage des französischen Originals übersetzt von
Anton Weiskopf,
Pfarrer in Beuren.

Preis: 42 kr.

Ein grauer Fangbund ist in Siebensee abhanden gekommen. Derselbe hat zwei sog. Glasaugen und geht auf den Namen „Cäsar."

Man warnt vor Ankauf desselben, [illegible] um Auskunft darüber in der Expedition [illegible].

Ein Schurz

wurde gefunden und kann in der Expedition ds. Bl. erfragt werden.

Stadt-Theater in Landshut.

Freitag den 6. Januar 1865:

11. Vorstellung im III. Abonnement.

Der Schutzgeist,

oder:

Die heilige Adelheid.

Dramatische Legende in fünf Akten nebst einem Vorspiel:

Des Schutzgeistes Erwachen.

In 1 Akt von A. v. Kotzebue.

München, 4. Jan. Bayerische 3½proz. Obligationen — P. — G.; 4proz. 98½ P. — G.; 4prozent. halbjähr. Eisenb. — P. — G.; 4proz. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Ebert'sche Abl.) 98 P. 97⅞ G.; 4½proz. 105⅛ P. — G.; 4½proz. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4½prozent. halbjähr. Milit. — P. 104⅛ G. Aktien der b. Hypotheken- u. Wechselbank 915 P. 910 G.; 4proz. Bankobligationen — P. 99 G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- u. Wechselbank 97⅞ P. 97⅝ G.; bayer. Ostbahnaktien voll einbezahlte 114¾ P. 112 G.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 8. Januar. № 6. Erhard.

Ein Urtheil der „Allgemeinen Zeitung" über den Kirchenstaat.

△ München, 5. Jan. Die heute erschienene Nro. 1 des Pastoralblattes für die Erzdiöcese München-Freising, enthält nebst dem lateinischen Abdruck der Encyclica vom 8. Dez. 1864, eine schlagende Entgegnung auf die Ausfälle der „Allg. Ztg." gegen die Regierung des Kirchenstaates. Diese Entgegnung, aus der Feder eines sowohl durch Gelehrsamkeit als Unparteilichkeit glänzenden und allgemein hochgeschätzten Priesters geflossen, hat hier, wo dieselbe bekannt geworden, allgemeine Anerkennung gefunden und große Befriedigung erregt. Ich fühle mich daher gedrungen, sie Ihnen zum Abdrucke ihrem ganzen Inhalte nach zu übersenden. Sie lautet:

Schon öfters hat die Allgemeine Zeitung Veranlassung gegeben, zu zweifeln, ob sie auch der katholischen Kirche gegenüber ein Organ für Recht und Wahrheit sei. Die Beilage zu Nro. 353 vom 18. v. Mts. aber hat uns mehr als je in diesem Zweifel bestärkt. Sie enthält nämlich einen Correspondenzartikel aus *** Rom im Dez., dessen Inhalt wir bisher nur in einem ganz und gar radikalen Blatte gesucht hätten. Nach ihm ist der Kirchenstaat mit den modernen Ideen und Anschauungen, mit den Forderungen der gegenwärtigen Zeit unvereinbar, und soll deßwegen Pius IX. „dessen reinem Gemüthe man dieses zu bedenken gibt," der Herrschaft über denselben entsagen. „Das Papstthum ist seinem innern Wesen nach ein schlechtes Regententhum, und muß es sein," und der oberste Priester der Kirche, „der weltliche Herr und Fürst eines Landes voll fauler Zustände." Wir sind natürlich berechtigt, für solch hartes Urtheil, für so apod[illegible]tische Ausspruche auch nach den Gründen zu fragen, vermögen aber im ganzen Artikel keinen zu finden, der nur einigermaßen die feindliche Sprache desselben rechtfertigte. Zwar wird uns gesagt, „daß man in der Stadt der Kirche Abends nicht ausgehen könne, ohne vor einer Plünderung auf der Hut sein zu müssen oder einer Scene roher Barbarei gegen ein armes Fiakerpferd zu begegnen." Allein wir erlauben uns zu allererst, diese Behauptung für eine große Uebertreibung zu halten. Denn auch wir waren vor nicht langer Zeit in Rom und kennen somit die dortigen Zustände aus eigener Anschauung. Wir haben gefunden — und selbst Protestanten bestätigten es uns — daß in Rom Sittlichkeit und Anstand größer ist, als in irgend einer selbst kleineren Stadt Europa's, haben uns überzeugt, daß man daselbst so ruhig und ungefährdet seines Weges gehen kann, ja vielleicht noch ruhiger und ungestörter als in manchem Stadttheile von London oder Paris oder Berlin. Die Protestanten Europas, denen zu Lieb man die Aufgebung des Kirchenstaates anräth, damit „ihnen nicht fortwährend Waffen des Hohnes und des Sarkasmus geboten werden", haben wahrhaftig wenig Ursache, diese Waffen gegen Rom zu gebrauchen. Denn in der Domäne des Protestantismus, im Lande der Intelligenz, in Preußen, finden sich Zustände, welchen wir die in Rom noch weit vorziehen. Wir wollen nicht reden davon, daß selbst in den Tagen der Krönungsfeier in Königsberg die katholischen Bischöfe nicht über die Gasse gehen, ja nicht einmal bei einem protestantischen Superintendenten einen Besuch machen konnten, ohne insultirt zu werden, wollen nicht erinnern an die Schändlichkeiten alle bei Humboldts Begräbniß, an die brutalen Gewaltthätigkeiten preußischer Offiziere gegenüber wehrlosen Civilisten, an den erst in jüngster Zeit wieder aus Glogau berichteten Vorfall, sondern wollen einfach als Thatsache constatiren, daß der Berliner Gassenpöbel, der nach Tausenden zählt, auf einer viel tieferen Stufe der Gesittung steht, als der niederste Theil der Bevölkerung Roms, daß in Rom jedes Verbrechen ohne Rücksicht der Person bestraft wird, während anderwärts gewisse Stände ein Privilegium zu Brutalitäten zu haben scheinen. Die Protestanten mögen sich also wohl hüten, in dieser Beziehung einen Stein gegen den Kirchenstaat aufzuheben, er könnte sonst mit doppelter und dreifacher Wucht auf sie selbst zurückfallen. Wir leben in einem vergleichsweise gewiß gut regierten und glücklichen Lande. Aber selbst bei uns gibt es Klagen in Bezug auf die öffentliche Sicherheit. Man erinnere sich nur all der Betrügereien und Diebstähle, all der Gefährdungen des Lebens, welche unsere Blätter innerhalb der kürzester Zeit aus München allein berichteten, und sage uns dann, ob es in Rom gar so viel schlimmer stehe mit der öffentlichen Sicherheit als anderwärts. Wir vermögen dieses nicht zu finden und müssen es deßwegen als eine Ungerechtigkeit sondergleichen bezeichnen, wenn einiger einzelner bedauerlicher Vorfälle in Rom wegen die päpstliche Regierung als eine ihrem innern Wesen nach schlechte, und der Kirchenstaat als ein Land voll fauler Zustände erklärt wird. Soll solcher Vorfälle wegen der heil. Vater seiner Herrschaft über den Kirchenstaat entsagen, dann mögen nur alle übrigen Fürsten Europas vor ihm von ihren Thronen herabsteigen und ihre Scepter niederlegen. Zudem vergesse man nicht, daß nicht wenige, sondern die meisten der Unthaten, die in Rom in jüngster Zeit wirklich vorgekommen sind, auf Rechnung der moralischen Eroberungen geschrieben werden müssen, welche man von Turin aus machen will, um Rom in Besitz zu bekommen. Fast bei allen Ruhestörungen und Demonstrationen, welche in Rom statifanden, hat sich herausgestellt, daß die Anstifter und Theilnehmer mit italienischem Gelde bezahlte Subjekte waren, die kein allzugroßes Unrecht darin erblicken können, einem harmlosen Wanderer sein Eigenthum abzunehmen, nachdem ihr Herr und Gebieter ganze Länder durch Raub sich angeeignet.

Eine andere Klage der Allg. Zeitung gegen die römische Regierung ist, „daß hundert Hemmnisse auf dem lebhaftesten Bedürfnisse der Gegenwart, dem freien Verkehr durch Eisenbahnen, Telegraph und Post liegen bleiben." Wir geben gerne zu, daß in dieser Beziehung noch Manches im Kirchenstaate zu thun übrig ist, fragen aber zu gleicher Zeit, ob nicht auch anderwärts Wünsche in Bezug auf Verkehrserleichterung ꝛc. bestehen und ob dort schon Alles vollkommen ist. Die römische Regierung sucht die Wünsche und Bedürfnisse ihrer Bevölkerung so gut zu erforschen und vorhandenen Uebelständen abzuhelfen als jede andere Regierung Europas. „Weder der traurige Zustand" sagt Cardinal Antonelli in seiner am 12 Januar 1863 dem französischen Cabinete überreichten Denkschrift über die administrative Organisation des Kirchenstaates, „weder der traurige Zustand, in dem sich in Folge des Raubes unserer Provinzen die päpstlichen Finanzen gegenwärtig befinden, noch die übrigen Schwierigkeiten der Gegenwart halten den heiligen Vater ab, noch hindern sie ihn, für die Bedürfnisse der Bevölkerung zu sorgen, und alles das anzuordnen, was für sie von Vortheil ist. So hat gegenwärtig Seine Heiligkeit die Erbauung einer Straße angeordnet, welche Scemoneta mit den benachbarten Ortschaften in Verbindung bringt und damit einem dringenden Bedürfnisse abhilft. Ferner ist man daran einen neuen Hafen zu Civitavecchia herzustellen, um den bereits vorhandenen für die Bedürfnisse und den Gebrauch des Handels zu überlassen. Auch ist

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

man gerne geneigt, auf den Vorschlag einer Gesellschaft einzugehen, welche die Eisenbahn von Civitavecchia mit Orbitello durch eine Zweigbahn verbinden will. Ueberdieß hat der hl. Vater zum geistigen Vortheile und zur Bequemlichkeit seiner Unterthanen erklärt, daß die Pässe für Reisen im Innern des Landes abgeschafft werden und ein einfacher Vorweis, welcher die Identität der Person constatirt, genügen solle, um den Träger desselben zu ermächtigen, hinzugehen, wohin er wolle. In gleicher Weise ist es der Milde des hl. Vaters zu verdanken, daß allen denen die Rückkehr in die päpstlichen Staaten gewährt wird, die das Land verlassen hatten, um unter der piemontesischen Fahne zu kämpfen, vorausgesetzt, daß sie nicht eines Verbrechens schuldig sind. Man ist gegenwärtig mit der Verbesserung des Postwesens beschäftigt und sucht auch in den übrigen Zweigen der Verwaltung alle jene Verbesserungen einzuführen, welche für die Unterthanen von Nutzen sind und den öffentlichen Dienst vervollkommnen können. Mit einem Worte, der hl. Vater denkt ohne Unterlaß daran, wie er die Wohlfahrt, die moralische wie die materielle, seiner Unterthanen befördern kann, und an die Mittel, die Verbesserungen zu bewerkstelligen, soweit es die Umstände und seine dürftigen Finanzen ihm erlauben." So Cardinal Antonelli.

Man sieht, daß die römische Regierung nicht unthätig ist, sondern den Bedürfnissen des Landes wie der Zeit in jeder Weise zu entsprechen sucht. Geschieht dieß nicht in so kurzer Zeit, als es wünschenswerth wäre, so vergesse man nicht der vielen Hindernisse, die sich ihr entgegenstellen, und daß die Mittel dazu ihr geraubt worden, ohne daß die Träger der Gewalt, die Fürsten Europas, für den hl. Vater eingestanden sind.

Bei den Einen, welche über die „faulen Zustände" Roms räsoniren und declamiren, ist es böser Wille, bei den Andern Unwissenheit, welche ihnen die Worte in den Mund legt. Pius IX. sagte deßwegen am 15. Dez. 1862 zu dem französ. Gesandten Latour d'Auvergne: „Man hält uns für weiter zurück, als wir sind. Man geht selbst manchmal so weit, uns Reformen anzurathen, die bei uns schon längst eingeführt sind. So unwissend ist man in Bezug auf das, was hier geschieht."

Daß die römische Regierung noch Manches zu verbessern hat, wie es jede andere Regierung auch thun muß, gestehen wir gerne zu; daß sie aber in nicht Wenigem hinter keiner Regierung Europas zurücksteht, sondern in manchen Beziehungen ein Muster sein kann, ist für den Kenner der Verhältnisse gewiß.

Wenn deßwegen die Behauptung aufgestellt wird, daß das Papstthum seinem innern Wesen nach ein schlechtes Regententhum und der Kirchenstaat ein Land voll fauler Zustände sei, so müssen wir gegen eine solche Behauptung als eine bewußte oder unbewußte Verläumdung protestiren, und ersuchen zum Schlusse die Allg. Zeitung, mit Hilfe ihrer historischen und psychologischen Studien uns zu beweisen, warum das Papstthum ein schlechtes Regententhum sein muß.

Deutschland.

Bayern. △ München, 5. Jan. Se. Maj. der König ließ heute den Kultusminister von Koch und Oberconsistorialpräsident von Harleß zur Tafel laden. — Wegen Ablebens der Großherzogin-Wittwe von Toskana wurde eine Hoftrauer von 14 Tagen (bis 19. ds. einschlüssig) anberaumt. — Bei einer heute in Mosach durch die Prinzen Adalbert, Otto und Herzog Karl Theodor in Bayern abgehaltenen Fasanenjagd wurden 127 Stück und 1 Rebhuhn erlegt.

△ München, 5. Jan. Die am 9. ds. Mts. im Kreise Schwaben beginnende Schwurgerichtsverhandlung endet erst am 8. Februar. Es kommen dabei nicht weniger als 10 Fälle von Verbrechen gegen die Sittlichkeit zur Aburtheilung. Sie qualificiren sich als Nothzucht, Nothzuchtsversuch, Mißbrauch zur widernatürlichen Wollust und zum Beischlafe, Mißbrauch eines Mädchens unter 12 Jahren und Blutschande, Mißbrauch zur widernatürlichen Wollust unter theilweiser Gewaltanwendung u. s. w. Unter den der schwersten Verbrechen Angeklagten figurirt ein verheiratheter Bauer, dann ein Pfründner. Außer den Sittlichkeits-Verbrechen kommen Kindsmorde, Meineide und Brandstiftungen zur Aburtheilung. Die Liste liefert ein trauriges Bild der Entmenschlichung. Wir bedauern dies herzlich. Jene, welche aber da glauben, die Schule allein sei das Mittel, das Volk zu bessern, die mögen ihren Irrthum einsehen. Im Kreise Schwaben befinden sich bekanntlich im Verhältniß die meisten Volksschulen. Würde demnach die Schulbildung allein für den Grad der Sittlichkeit maßgebend sein, so müßte in dieser Beziehung der Kreis Schwaben als Muster dastehen können. Aber es ist überhaupt höchst gewagt, wenn nicht gänzlich falsch, aus dem Zusammentreffen mehrerer Verbrechen gewisser Qualifikation in einer Provinz, auf die ganze Bevölkerung derselben schließen zu wollen. Wir könnten dies nicht mit gutem Gewissen thun. Die Schwaben sind in ihrer Gesammtheit ein ausgezeichnetes Volk. Wo ist aber jener Volksstamm in der Welt, der nicht seine Auswüchslinge und Auswürflinge erzeugt?

* Die bayr. Ztg., veröffentlicht die Antworts-Depesche Bayerns auf die preußische Depesche vom 13. Dezember, in der Bismark es derb heraussagt: Preußen werde sich nicht an die Bundesbeschlüsse kehren, wenn es durch sie majorisirt werde. In seiner Antwort erwidert v. d. Pfordten, daß die bayerische Regierung nicht gewillt sei, den Charakter des Bundes als eines Vereines gleichberechtigter Staaten in der Art beeinträchtigen zu lassen, daß ein einzelnes Mitglied ihm das Maß seiner Thätigkeit vorzeichnen könne. Eine österreichische Antwort auf eine Depesche v. d. Pfordtens war in bundesfreundlichstem Tone gehalten.

* München. Die kath. Pfarrei Hohenbeißenberg, B.-A. Schongau, erhält der Verweser derselben J. Bangratz und die kath. Pfarrei Herbolzheim, B.-A. Usfenheim, der Pfarrer J. Martin in Kaltenbrunn.

Die Bildung eines Handelsrathes für die Bezirke Lausen, Tittmoning und Burghausen ist vom Handelsministerium genehmigt worden.

♀ Regensburg, 6. Jan. Sie haben sich gewiß letzthin über mich lustig gemacht, als ich Ihnen schrieb, die Musikanten hätten mir mit dem „Mailüfterl" das Neujahr angeblasen. Auch die Erklärung des Räthsels wird Ihnen keine Schwierigkeiten gemacht haben, warum mitten in der grimmigsten Kälte die Donau um 4 Fuß stieg und die eingeschlafenen Brunnen der Stadt wieder erwachten. Sie werden gesagt haben, das Treibeis hätte sich eben gestellt, das Wasser zurückgestaut und unsere durchlöcherten Cisternen wieder gefüllt. Aber es kommt noch viel verdrehter und viel schöner. Heute als am hl. Dreikönigstage ist es so warm, daß die Leute die Fenster öffnen, um die Kälte hinauszulassen, und in diesem Augenblicke, es ist 1 Uhr 40 Minuten Nachmittags, zieht und braust ein Donnerwetter mit Schneegestöber und Regen vom Nord-Westen her über Regensburg hinweg. Erkläre mir Graf Orindur dieses Räthsel der Natur! Ob nicht die Times, die Kölnische, die Allgemeine und andere liberale Hexen das Unwetter gemacht haben, um es gegen die Encyklika aufmarschiren zu lassen, denn zu dem eigenen, heiseren Gekläffe muß ihnen ja doch bald der Schaum ausgehen.

* In der Regensburger Diöcese circulirt unter dem Klerus eine Adresse an den Herrn Bischof von Speyer und findet zahlreiche Unterschriften.

* In einem oberpfälzischen Blatte wird und wir glauben mit gutem Grund beklagt, daß viele Pfarrvorstände den Weihnachtskrippen zu wenig Achtsamkeit schenken. Gewiß lassen sich, wenn die Krippen würdig und entsprechend hergestellt werden, namentlich bei der Jugend die besten Erfolge erzielen. Man lese Christoph v. Schmid's „Erinnerungen aus meinem Leben," erstes Bändchen, Seite 45. Einzelne Verstöße gegen die Chronologie möchten wir mit Christoph v. Schmid weniger hoh anschlagen, als das erwähnte oberpfälzische Blatt. Durch einzelne den Beschauern näher liegende Dinge wird die Darstellung oft anziehender; nur soll natürlich die Würde des Hauptgegenstandes nicht verletzt werden.

Württemberg. * In Stuttgardt hat der Minister des Auswärtigen eine Anfrage in der schleswig-holsteinischen Sache dahin beantwortet, die Ergebnisse der Verhandlungen zwischen Großstaaten seien abzuwarten, eine Einigung der Mittelstaaten sei jetzt weder möglich noch nöthig. Eine Anlehnung an's Ausland wies der Minister zurück.

Preußen. Münster, 1. Jan. Dem Vernehmen nach sollen die fünf Reservisten, welche den Exzeß in Saerbeck begangen haben, sich hier bereits in Haft befinden.

Köln, 5. Jan. Die gestrige Kapitelversammlung bezüglich der Wahl eines Erzbischofs ist abermals resultatlos geblieben.

Oesterreich. Wien, 5. Jan. Die Hierherreise des Prinzen Friedrich Carl, der, wie man annimmt, die Antwort

Preußens auf die österreichischen Propositionen überbringen sollte, ist wegen der eingetretenen Hoftrauer auf Ansuchen des Wiener Hofes verschoben, wird jedoch später gewiß erfolgen. Herr v. Lederer wird Berichterstattungshalber hier erwartet. (Tel. d. Köln. Bl.)

Wiener Blättern zufolge ist Freiherr v. Halbhuber am 1. zur Uebernahme seines Postens als österreichischer Civil-Commissär in den Herzogthümern von Wien abgereist.

* In Wien erging sich im Burgtheater jüngst das Publikum, als in Göthe's „Faust" vom Schauspieler der Vers gesprochen wurde: Die Kirche hat einen guten Magen ꝛc. — in einer lärmenden Demonstration, wie man meint, als Antwort auf die päpstliche Encyclica. Vom lieben Wiener Publikum, das sich von den Preßjuden bilden läßt, die Encyclica, wie überhaupt von kirchlichen Dingen nichts versteht, zu Ostern nur 50,000 Communicanten bei 400,000 Einwohnern zählt, dagegen in der Unsittlichkeit das Pariser Publikum fast übertrifft, läßt sich nichts Anderes erwarten.

In Triest ist ein merkwürdiger Mann Namens Kalister gestorben. Er kam vor etwa 30 Jahren als gemeiner, des Lesens und Schreibens unkundiger Bauer, aus einem Dorfe in Unterkrain gebürtig, nach Triest und hinterläßt ein Vermögen von mehr als vier Millionen! Der Mann war ein speculatives Naturgenie — ihm war die unternehmende Thätigkeit Bedürfniß — Genuß war ihm unbekannt. Die Leichtigkeit, mit welcher er ohne Buchführung die verwickeltsten und großartigsten Geschäfte bewältigte, war staunenswerth.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 31. Dezbr. die katholische Pfarrei Eggstetten, Bezirksamts Pfarrkirchen, dem Priester Joh. Bapt. Schmidbauer, Cural in St. Salvator, Bezirksamts Griesbach, zu übertragen.

* Landshut, 7. Jan. In der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag wurden in der St. Martinskirche drei Opferstöcke erbrochen und geplündert. Der Dieb muß sich Abends in der Kirche versteckt haben. Seine Beute wird aber gering gewesen sein, da die Opferstöcke von der Kirchenverwaltung erst im Oktober geleert wurden. Der vierte, der das Meiste enthalten, blieb vom Diebe unerröffnet.

† Aus Niederbayern. Die Auszeichnung des Herrn Rittmeisters Frhrn. v. Podewils, Vorstand des k. Landgestüts und zweiter Vorstand des Pferdezuchtvereines von Niederbayern, mit dem Verdienstorden des hl. Michael hat in unsern Gauen allgemeine Freude erregt. Oft, wenn Herr Baron mit seiner eigenen Leutseligkeit und Sachkunde, theils belehrend, theils für Pferdezucht begeisternd unter uns weilte, oder wenn wir mit unsern zahlreichen Preisefahnen, zu deren Erringung er so viel beitrug, heimkehrten, hätten wir ihm gerne einen Ausdruck unsers dankerfüllten Herzens gegeben, und sind jetzt um so freudiger berührt, da Se. Majestät es Selbst übernahmen, das vieljährige Verdienst mit dem Beweise des Allerhöchsten Wohlgefallens zu lohnen. Wir finden uns daher unserm allgeliebten ritterlichen König Ludwig II. zu unauslöschlichem Danke verpflichtet, wünschen Sr. Majestät alles Heil und ersehnen nur, daß der Königliche Orden viele Jahre die Brust dieses Ehrenmannes schmücken, und der Gefeierte Niederbayern recht lange erhalten bleiben möge!

In Metten herrscht die häutige Bräune so epidemisch, daß die Lateinschulen des zweiten Seminars geschlossen und die betreffenden Schüler in ihre Heimath auf unbestimmte Zeit entlassen wurden. Krank liegen im Ganzen 37 Zöglinge; vier sind bereits gestorben. (Don. Ztg.)

* In Kirchdorf bei Osterhofen kam am 3. Jan. beim Schmied Feuer aus, das auch das Schullehrerhaus in Asche legte. Hr. Lehrer Maurer, Vater von acht Kindern, konnte von seinen Habseligkeiten wenig retten; das Getreide, Futter, Betten, Wäsche u. s. w. verbrannten ihm. Seine Lage ist sehr traurig.

☞ **Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Postexpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr.**

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Dankes-Erstattung.

Für die ebenso zahlreiche als ehrende Theilnahme bei den heil. Seelengottesdiensten und dem Leichenbegängnisse unsers geliebten Gatten, Vaters und Großvaters,

Herrn Leonard Gstaltmaier,

Landwehrmajor à la suite, vormaliger Magistratsrath und bgl. Kupferschmiedmeister,

statten wir hiemit Allen unsern tiefgefühltesten Dank ab mit der Bitte, dem Verblichenen ein frommes Andenken im Gebete zu bewahren.

Mautburg, den 7. Januar 1865.

34 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

35 **Musiker-Unterstützungs-Verein für Niederbayern.**

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 21. Dezember 1864 wurde der unterfertigte Kreisausschuß durch Neuwahl gebildet, was den verehrlichen Bezirksausschüssen hiemit zur Kenntniß gebracht wird. Hiebei werden jene Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen noch im Rückstand sind, freundlichst ersucht, dieselben nunmehr dem unterfertigten Vereinskassier baldigst zu übermitteln.

Landshut, am 5. Jänner 1865.

Der Kreisausschuß:

Hinz, Vorstand.

Kaufmann Schmidt Christoph, Cassier. Waller, Stadtmusiker, als Sekretär.

Ein reales Baderrecht

in einem großen Pfarrdorfe in Oberbayern ist billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

6(3a) **Ferdinand Anger,**

Schneidermeister in Erdendorf, B.-A. Lemnath.

Ein Wohnhaus in Landshut,

zweistöckig und gut gebaut, ganz nahe an einer Kirche und daher sehr geeignet für einen Privatier, ist billig zu verkaufen. Das Uebrige die Expedition ds. Bl. (3b) 18

Bekanntmachung.

Bei dem Unterfertigten kann mit Anfang Februars ein Scribent mit schöner, correcter und flüchtiger Handschrift gegen ein monatliches Honorar von 25 fl. dauernde Beschäftigung finden.

Mitterfels, den 4. Januar 1864.

37(2a) Fr. Seraph Schwanzer, k. Notar.

Ein solides Mädchen aus einem Landstädtchen, 20 Jahre alt, welches schon fast zwei Jahre gedient hat, gute Hausmannskost kochen kann, auch in jeder Hausarbeit bewandert, christlich erzogen, anspruchslos und an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnt ist, sucht zum Ziele Lichtmeß einen Dienst. Das Uebrige ist in der Expedition ds. Bl. zu erfragen. 38

Ein Kreisamtsblatt 1862, complet, wird billig zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (2a)39

Dem Einsender des Inserates im K. f. N. Nr. 162—63 möchte ich wohl rathen, sein Geld besser anzuwenden, als beleidigende Inserate einrücken zu lassen, indem derselbe für sich selbst ziemlich zu sorgen hat, und ich ihm daher die Mühe, mir um einen Platz als Ladnerin bloß um die Kost umzusehen, ersparen möchte. 40

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 8. Januar 1865:

12. Vorstellung im III. Abonnement.

Zum Erstenmale:

Herrn von Haferl's Fatalitäten am Verlobungstage,

oder:

Ein verhängnißvoller Florentiner-Strohhut.

Neueste Posse mit Gesang in 3 Akten von Karl Juin und L. Fierz.

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, das größte Leid, das uns treffen konnte, über uns zu verhängen, indem unser innigstgeliebter Gatte und sorgsame Vater,

Franz Xaver Kolmeder,

Bauer in Mittersberg bei Mainburg.

im 52. Lebensjahre, am 28 Dezember Morgens 8 Uhr in die Kirche eilend, vom Schlagflusse berührt wurde und starb.

Tief gebeugt von dem unersetzlichen Verluste, blicken wir ihm in das Land des ewigen Friedens nach, wo er den Lohn für seine Herzensgüte ernten wird.

Diese höchst traurige Kunde hiemit veröffentlichend, bitten wir alle unsere Verwandten, Freunde und Bekannten um frommes Andenken im Gebet für den theuern Verblichenen und für uns um stille Theilnahme.

Zugleich sprechen wir unsern tiefgefühltesten Dank aus für die so zahlreiche Theilnahme an der Beerdigung und den Seelengottesdiensten.

Mittersberg, den 4. Januar 1865.

Crescentia Kolmeder, geb. Knogler, als Gattin.
Jakob Kolmeder, Alumnus im Georgianum
Adam Kolmannsberger,
Andreas Wimmer,
Michael Wimmer,
Simon Wimmer,
Theresia Wimmer,
} Kinder.

31

Danksagung.

Für die so liebevolle und zahlreiche Betheiligung bei dem heil. Seelengottesdienste, sowie der Beerdigung unserer innigstgeliebten Gattin und Mutter,

Frau Ursula Schaffner,

sagen wir unsern herzlichsten Dank, und verbinden hiemit die Bitte, der theuren Verlebten frommes Andenken im Gebete, uns aber ferneres Wohlwollen zu bewahren

Landshut, den 7. Jänner 1865.

32 Jakob Schaffner, b. Melber, mit seinen fünf unmündigen Kindern.

Jenem geehrten Publikum, welches sich dem homöopathischen Heilverfahren zuwendet, wird ergebenst angezeigt, daß die

öffentliche homöopathische Apotheke

in die Lokalitäten der **Löwen-Apotheke** transferirt wurde.

Landshut, den 1. Januar 1865. (2a) 33

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 6. bis 14. Januar 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Lotb.	Unz.	Pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	3	—	—
Eine Kreuzersemmel	—	6	—	1/2
Ein Zweipfennigleibl	—	4	1	—
Ein Kreuzerleibl	—	8	2	—
Ein Bayerlaib	1	14	3	3
Ein Achterlaib	2	29	3	2
Ein Zwölferlaib	4	12	3	1

Mehlsatz.	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	2	16	—	8	2
Pohlmehl	1	56		7	1
Nachmehl	1	16	—	4	3
Römisch-Roggen	1	36	—	6	—
Backmehl	1	20	—	5	—
				Vierling.	
Weizenkleien	—	30	—	7	2
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Viktualienpreise.			
Schmalz das Pfund	31	bis 33	kr.
Butter das Pfund	28	" —	"
Eier 5 Stück	8	" —	"
Hühner, alte, das Stück	20	" 22	"
" junge, "	17	" 20	"
Tauben, "	8	" 14	"
Enten, geputzt "	30	" 36	"
Gänse, "	— fl. 54 kr.	bis 1 fl. 30	kr.
Lämmer "	1 fl. 24 kr.	bis 2 fl. 48	kr.
Spanferkel "	— fl. 54 kr.	bis 1 fl. 36	kr.

Holzpreise.			
Buchenholz, die Klafter 15 fl.	— kr.	bis 16 fl.	— kr.
Birkenholz, "	14 fl. — kr.	bis 15 fl.	— kr.
Föhrenholz, "	12 fl. — kr.	bis 13 fl.	30 kr.
Fichtenholz, "	11 fl. — kr.	bis 12 fl.	— kr.

Lichter- und Seifenpreise.			
Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26	kr.	
" ordinäre "	24	kr.	
Seife "	24	kr.	
Unschlitt, rohes, das Pfund	15 bis	17	kr.
" ausgelassenes, der Zentner	20 bis	22	fl.
" " "	27 bis	29	fl.

Fleischpreise für den Monat Januar 1865.

In Landshut: Mastochsenfleisch per Pfund 15 kr. 2 dl. Rindfleisch per Pfund 14 kr. 2 dl.
Schweinfleisch " " 18 kr. — dl. Schaffleisch " " 12 kr. — dl.
Das Kalbfleisch darf den Preis von 14 kr. — dl. per Pfund nicht überschreiten.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 31. Dez.: Jakob Sebastian, Söhnchen des Leonard Schambeck, Hausbesitzer.
Den 3. Jan.: Maria Sophia, Töchterlein des Xaver Prummer, bgl. Nadlermeister.

Gestorben.

Den 16. Dez.: Michael Schlemüller, Maurerssöhnchen von Berg 1½ Jahre alt.
Den 4. Jan.: Johann Liedl, Schneidergeselle von hier, 37 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 16. Dez.: Joh. Evang., Kind des Michael Deininger, Hausbesitzers.
Den 27. Dez.: Anonyma, Kind des Hrn. Heinr. von Rauffer, Reggs.-Registr.-Funktionärs.
Den 28. Dez.: Jakob, Kind des Jak. Lichtenwallner, b. Fischers.

Gestorben.

Den 26. Dez.: die ehem. Regina Müller, Laienschwester-Novizin im Ursulinenkloster dahier, 28 Jahre alt.
Den 27. Dez.: Obiges Kind des Hrn. Heinrich von Rauffer.
Den 30. Dez.: Georg Wimmer, Austrags-Bauer von Jenkofen, 65 J. a.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Den 9. Dez.: Joh. Nep. Kopp, Flußwarts-Söhnchen.
Den 10. Dez.: Crescenz Paintner, Schwaigers-Kind.
Den 12. Dez.: Math. Friedr. Ober, Maurerskind.
Den 14. Dez.: Theres Obermaier, Maurerskind.
Den 20. Dez.: Joh Ev. Strasser, Frühlingsgarten-Wirths Söhnchen.
Den 24 Dez.: Jos. Maier, b. Schwaigerskind.
Den 25. Dez.: Theresia Peregrine Anna Maria Josepha Antonia Thekla, Töchterchen des Tit. Herrn Christian Sauer, Bahnhof-Inspektor.
Den 5. Jan.: Theres Illeg.

Gestorben.

Den 25. Dez.: obiger Math. Friedr. Ober, 13 T. a. — Obige Crescenz Paintner, 14 T. a.
Den 27. Dez.: Magdalena Futterer, bgl. Hausbesitzers- u. Ostbahnwärtersgattin, 42 J. a.
Den 31. Dez.: Herr Joh. Nep. Urzinger, b. Schwaiger, 62 J. a.
Den 4. Jan.: obiges Kind Jos. Maier, 10 T. a.

In der protestantischen Stadtpfarrei.

Geboren.

Den 3. Jan.: Karl Schnabl, Taglöhner, 57 J. a.

Münchener telegraph. Schrannenbericht

vom 7. Januar 1865.

	Waiz.	Korn	Gerste	Haber
Verkauft wurden	2028	1110	3516	1549
Rest	3311	650	2975	372
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	16 7	11 31	10	7 45
Mittlerer "	15 1	10 59	9 39	7 23
Niedrigst. "	14 2	10 8	9 7	6 54
Gefallen	— 28	— 12	— 4	— —
Gestiegen	— —	— —	— —	— —

Erdinger Schranne vom 5 Jänner 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Voriger Rest	20	—	37	1
Neue Zufuhr	493	87	804	357
Schrannenstand	513	87	841	358
Heutiger Verkauf	420	87	811	358
Rest	93	—	30	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	13 48	10 35	8 49	6 40
Mittlerer "	13 —	10 3	8 27	6 21
Niedrigster "	12 15	9 54	7 40	5 55
Gefallen	— 11	— 10	— —	— 15
Gestiegen	— —	— —	— 8	— —

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 10. Januar. № 7. Paul I., Eins.

Die Lage des englischen Arbeiters und seine Industrie-Ausstellungen.*)

(Schluß.)

Kurz, Capital und Maschine haben hier eine ganz besondere Menschenrace geschaffen, die von dem Fabrikanten und Capitalherrn physisch und geistig so himmelweit verschieden ist, wie der slavische Bauer in Polen von dem gothischen Grundherrn, der Lette und Esthe von dem deutschen Adel der russischen Ostseeprovinzen, der Paria von dem Hindu, die eroberte von der herrschenden Classe. Niemanden, der die Fabrikdistrikte von Lancashire besucht, kann der Gegensatz zwischen der herrscheuden und der dienenden Classe entgangen sein. Diese macht wirklich den Eindruck einer fremden Volksrace, die mit der herrschenden nichts gemein hat. Es ist ein trauriger Triumph der modernen Nationalökonomie, diesen kleinen, verkrappelten und verkrümmten Menschenschlag mit den blöden gedankenlosen Augen, der krankhaften Blässe in dem abgemagerten Gesicht, den unentwickelten Zügen und Gliedern geschaffen zu haben.

Wie wenig das nach den vielgepriesenen ökonomischen Gesetzen der modernsten Civilisation wirkende und ausbeutende Capital mit seiner Maschine und Arbeitstheilung dazu beigetragen hat, die Intelligenz und Befähigung der arbeitenden Classe zu befördern, dafür haben wir eben jetzt ein charakteristisches Beispiel vor Augen. Wir meinen die sogenannten „Arbeiter-Industrie-Ausstellungen", deren zweite in diesem Jahre eben von dem Allerwelts-Redner und Ceremonienmeister, Herrn Gladstone, in der „landwirthschaftlichen Halle" von Islington mit den schmeichelhaftesten Redensarten über die Fortschritte der englischen Arbeiter und unter der ungeheuchelten Bewunderung und Verwunderung des Publikums geschlossen worden ist. Daß ein Handwerker auch wirklich im Stande sein sollte, ein Stück Hausrath, einen Anzug, eine Uhr, ein Messer, eine Maschine ꝛc. zu machen, daß er sein Geschäft verstehen sollte, kann Denjenigen, welche an ursprünglichere, ökonomisch verwahrlostere Zustände gewöhnt sind, nicht gerade sehr wunderbar erscheinen. Wenn der Handwerker solche Dinge nicht zu machen versteht, wer soll es denn verstehen? Altfränkische, reactionäre, zunftzöpfige Frage! Hier, wo das Capital und die Maschine arbeitet, und der Arbeiter selbst nach dem probaten Grundsatze der Arbeitstheilung ein Stück Maschine geworden ist, wird von diesem nicht die Fähigkeit erwartet, eine vollständige Arbeit zu liefern, welche Uebersegung, Vielseitigkeit, Intelligenz, Kunst voraussetzt. Im Gegentheile, je weniger selbstthätig, bewußt und vielseitig er ist, desto besser entspricht er seiner Aufgabe, desto harmonischer fügt er sich als wirksames Maschinenstück in das industrielle Ensemble. Ein englischer Arbeiter macht sein ganzes Leben hindurch nichts als eine einzige Art von Schrauben, ein besonderes Stück Tischlerarbeit, arbeitet auf einem einzigen der vielen Stadien, durch welche eine Messerklinge gehen muß, ehe er Proceß complet ist ꝛc.; aber er kann keine Maschine, eine Möbel, kein Messer, keinen Rock ꝛc. machen. Daß diese stückweise und mechanische Maschinenarbeit nicht dazu dienen kann, die Kunstfertigkeit und Intelligenz des Arbeiters zu erhöhen, sondern ihn immer mehr zur gut gehenden, aber gedanken- und geistlosen Maschine herabwürdigen muß, liegt auf der Hand. Das hiesige Publikum und Herr Gladstone hatten daher allerdings Ursache, über die in den Arbeiter-Industrie-Ausstellungen documentirte Thatsache, daß es in England wirklich noch Arbeiter gibt, die für sich selbst persönlich und vollständig eine in ihr Handwerk einschlägige Arbeit zu liefern vermögen, erstaunt zu sein und den Ausstellern Bewunderung zu zollen. Herrn Gladstone's Bewunderung freilich war nicht ganz uneigennützig, denn seine Rede, in welcher er die Arbeiter wieder zur Selbstthätigkeit und Selbsthülfe, h. h. zur politischen Agitation aufforderte, zeigte zu deutlich, daß er politisches Capital aus der Gelegenheit zu schlagen und der Arbeiterclasse einzuschärfen suchte, „wo sie sich nach einem Führer umzusehen habe."

*) Siehe Landsh. Ztg. Nr. 5 vom 6. Januar.

Deutschland.

Bayern. △ München, 8. Jan. Aus dem Kriegsministerium erging gestern eine Entschließung, deren Inhalt gemäß der erste Adjutant des Kriegsministers und Major im Generalquartiermeisterstabe, Joseph Maillinger, zum Oberstlieutenant befördert worden ist. Diese rescriptsweisen Beförderungen sind durchaus nicht geeignet, das Erscheinen des Armeebefehls in nahe Aussicht zu stellen. Vielmehr scheint sich zu bestätigen, daß die im Heere erledigten Stellen deßhalb in längerer Dauer unbesetzt bleiben sollen, damit die dadurch erzielten Erübrigungen zu den beabsichtigten Gehaltsaufbesserungen als zureichend erscheinen. Es soll überhaupt sehr fraglich sein, ob sämmtliche Stellen je wieder besetzt werden, so lange die politische Lage sich nicht wieder ernster gestaltet. Wenn einige Münchener Zeitungskorrespondenten von einer Furcht wissen wollen, die man in den Regierungskreisen vor einer Mediatisirung hege, so haben Andere wieder ganz gegentheilige Wahrnehmungen gemacht. — Der Graf Wilhelm von Württemberg, Gouverneur der Festung Ulm, traf gestern hier ein. Er wohnte heute einem brillanten Gastmahl bei, welches „die Gesellschaft Altengland" im „bayerischen Hof" veranstaltet hatte. Im nämlichen Hotel feierte heute die Gesellschaft „Casino" das Christbaumfest. — Als ein Zeichen der Zeit ist zu betrachten, daß sich kürzlich ein Engländer in einem hiesigen Hotel zwei Flaschen Wein (weißen Bordeaux), jede zu 18 fl. vorsetzen ließ, aber von beiden nur ein halbes Glas trank, dann wieder abtragen ließ, denn so sei es — nobel.

△ München, 8. Januar. Der Schäfflertanz hat heute in der kgl. Residenz (Brunnhof), unter den Gemächern des Prinzen Adalbert begonnen, nachdem Se. M. der König die Annahme der Produktion desselben, wegen katarrhalischer Angegriffenheit, welche das Oeffnen der Fenster nicht gestattete, hatte absagen lassen. Von der ungeheueren Menschenmenge, welche sich angesammelt hatte, konnte der betreffende Raum in der k. Residenz kaum den hundertsten Theil fassen. Ein Musikkorps begleitete den Schäfflerzug, welcher mit seinem Vor- und Nachtänzer, dann Spaßmacher, vielfach verschlungene Reifentänze, Achter genannt, ausführte und Lebehochs auf die Mitglieder des k. Hauses ausbrachte. — Der Regierungspräsident von Oberbayern, welcher bisher Komthur des Michaels-Ordens war, ist Großkomthur geworden, hat somit nicht das Großkreuz desselben Ordens erhalten, wie in verschiedenen Blättern gemeldet worden ist.

München, 8. Jan. Das Regierungsblatt Nr. 1 enthält eine k. allerhöchste Verordnung, die Sonn- und Feiertagsschulpflicht der Jugend betr., wonach dieselbe in allen Landestheilen nach der Entlassung aus der Werktagsschule beginnt und ihren Abschluß durch erfolgreiches Bestehen der öffentlichen Schul-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

prüfung in demjenigen Jahr findet, in welchem der oder die Schulpflichtige das sechzehnte Jahr zurückgelegt.

Ein Bauer von Buch bei Fürstenfeldbruck, Namens Schwojer, seit Jahren auch Gerichtsschätzmann, wollte am 4. Jan. früh in dieser Eigenschaft mit einem Collegen nach Steindorf. Letzterer, der etwas voraus war, löste in Mainhofen beide Billete nach Althegnenberg. Schojer wollte auch noch schnell über das Geleise zu seinem Zuge, wurde aber vom Tender des heranbrausenden Zuges derart bei Seite geschleudert, daß er augenblicklich todt war. Außer Blutspuren um den Mund, war eine äußere Verletzung nicht bemerkbar. (A. Postztg.)

* Ingolstadt, 6. Jan. Am Sonntag den 8. Jänner beginnt dahier in der Pfarrkirche zum hl. Moritz eine großartige Festfeier zu Ehren des seligen P. Petrus Canisius, der in Ingolstadt so segensreich gewirkt hat. Den Altar in der Pfarrkirche ziert ein Bild des Seligen, das ein echtes Porträt ist und noch aus dem hiesigen Jesuiten-Kollegium herstammt. (Augsb. A.)

* In Ingolstadt zündete am hl. Dreikönigstage der Blitz ein ärarialisches Strohmagazin neben der ehemaligen herzoglichen Residenz an. Der Blitz war vom Blitzableiter des letztern Gebäudes abgeglitten. Das Strohmagazin mit etwas über tausend Zentnern Stroh brannte ab.

= Von der Donau, 7. Jan. Dem in Landshut erscheinenden Kurier f. N. ist wieder einmal ganz kannibalisch wohl, als wie 500 Säuen, um uns eines klassischen Ausdruckes zu bedienen. Hat ja die jüngste Encyclica ein neues Halloh gegen den Papst hervorgerufen, und das ist eine lebensverlängernde Stärkung für so ein evangelisches Herz, wie das des K. f. N. Wo hätten denn unsere distelfressenden Philister etwas zu schreiben und zu kannegießern, wenn nicht bisweilen der Papst oder der Imperator einen Stein in den liberalen Froschweiher schleuderte? Horcht nur, was das für ein Gequack ist! Die Encyclica mache jede Versöhnung der katholischen Kirche mit dem modernen Liberalismus ein Ende. Habt ihr euch denn mit uns versöhnen wollen? Habt ihr uns etwa deßhalb in Einem fort in's Gesicht geschlagen, verläumdet, verdächtiget, verhöhnt? Habt ihr uns deßhalb beraubt und verspottet, um euch mit uns zu versöhnen? Die abendländische Gesellschaft ist durchschauert von den Fiebern der Revolution, seit sie euch hat; und mit euch sollen wir uns versöhnen? Nimmermehr! Die Kirche versöhnt sich mit dem modernen Heidenthum ebenso wenig, als sie sich mit dem antiken versöhnt hat.

Um aber wieder auf den evangelischen Kurier f. N. zurückzukommen, so haben wir hier besonders seine Nummer 6 vor Augen. Der Kurier sagt doch, daß er für Niederbayern da sei, und Niederbayern ist mit Ausnahme des „lutherischen Marktls" ganz katholisch. Nun trägt die fragliche Nummer einen Leitartikel an der Stirne: „Stimmen der Presse über die jüngste Encyclica." Welches sind nun diese Stimmen? Das sind der Herald, der Advertiser, der Globe, die Italia, die Times, die knoblauchduftende Kölnische! Wahrhaftig ein sauberes Collegium, um einer katholischen Provinz ein päpstliches Schreiben zu interpretiren. Allein was weiß „das Volk", was wissen Bürger und Bauern, ob jene Blätter, und der Kurier f. N. mit, katholisch, protestantisch oder jüdisch sind; also nur frisch in's Verhör damit!

Weiter enthält die nämliche Nummer des Kuriers folgenden Vorfall aus dem Wiener Burgtheater: Es wurde Göthes Faust gegeben und als Dawison mit Aplomb die Worte vortrug: „Die Kirche hat einen guten Magen, hat ganze Länder aufgefressen ꝛc." da erdröhnte das Haus von demonstrativem Beifall. Das ist die Antwort auf die Encyclica, sagt man in Wien. — Nein edler Kurier, das ist keine Antwort auf die Encyclica; das ist ein gemeiner Rohheitsausbruch des Wiener Pöbels, desselben, der den Minister Latour an den Laternenpfahl gehenkt hat,*) und der heute wieder alle Ordnung umkehren würde, wenn er könnte.

Es geht doch nichts über „das Volk", das süße, das heilige! Hören Sie nur! Gleich die Neujahrsnummer des Kuriers begann mit folgendem Verse:

Herr hast du keinen Blitz in einer Wolke,
Die Würmer und die Schlangen zu erschlagen,
Die deinem heiligen freigebornen Volke
Am Eingeweide seiner Freiheit nagen?

Und die nämliche Nummer enthält für das nämliche heilige Volk ein Inserat, wo „alle durch Ausschweifungen Kranke und Geschwächte reellen Rath" finden können. — Es lebe „das Volk" des Kurier f. N., es leben die Magen seiner liberalen Leser!

In Neukirchen Balbini schlug ein Blitzstrahl in den Thurm der Kirche, und mit großer Anstrengung gelang es das Feuer zu löschen.

Aus Pfreimd wird gemeldet, daß sich auch dort ein orkanähnliches Gewitter entlud, und ein Blitzstrahl in die auf dem Exelberge gelegene Wallfahrtskirche schlug, zum Glücke aber verhältnißmäßig geringen Schaden anrichtete.

* In Augsburg begrüßt das dortige bekannte „Anzeigeblatt" aus Anlaß der päpstlichen Encyclica die katholische Kirche mit einem Hagelsturm. Ein sich so nennender „treuer Katholik" (wie die „treuen Katholiken" der liberalen Blätter aussehen, wissen wir) läutet der „römischen Curie" bereits die Todesglocke. Im Uebrigen hat der Münchener „Punsch" recht, wenn er meint, wir hätten in Bayern fast englische Preßfreiheit!

* In Nürnberg hat am hl. Dreikönigstage der Blitz Mittags halb ein Uhr in einen der prächtigen Thürme der Lorenzerkirche geschlagen und gezündet. Bis 4 Uhr Nachmittags glaubte man alle Gefahr beseitigt. Aber Abends um 8 Uhr loderten die Flammen wieder mächtig von dem 300 Fuß hohen Thurme und beleuchteten die ganze Stadt. Zu helfen und zu retten war bei dem heftigen Westwinde nicht mehr. Das herrliche Denkmal gothischer Baukunst aus dem 13. Jahrhundert sank in sich zusammen, bis das Feuer an dem Kranze keine Nahrung mehr fand. Von den Glocken wurden zwei zerschmolzen.

* In Würzburg hat sich ebenfalls ein katholisches Casino gebildet. Es steht zu erwarten, daß sich die meisten katholischen Bürger bald betheiligen werden. Mehrere Universitätsprofessoren halten wissenschaftliche Vorträge.

* In Würzburg hat am 6. Jan. der Blitz in den Thurm der Universitätskirche geschlagen; aber das Feuer wurde bald gelöscht. —

* Aus Neustadt (in Rheinbayern), 4. Jan., meldet die Pfälzer Ztg., daß dort bereits in der zweiten Woche drei Jesuiten Volksmission halten und der Zudrang zu ihren Predigten fortwährend im Steigen ist. Die katholische Kirche reicht oft kaum hin, die Menge zu fassen. Daß diese Mission in Neustadt, wo das Pfälzer Krischerthum seinen Hauptsitz hat, ein großes Ereigniß ist, versteht sich von selbst. Die protestantischen Bewohner sahen die Abhaltung einer Mission sehr ungern und eine Anzahl von Katholiken richtete eine Eingabe gegen die Mission an das Bezirksamt. Für all diese starken Geister erschien die Mission durch die Jesuiten als eine „Calamität." Auch finden, wie die Pfälzer Ztg. mittheilt, die „Unterscheidungslehren" von der Beichte, dem Fegfeuer, der Hölle u. s. w. nicht bloß bei protestantischen Zuhörern, sondern auch bei „kirchentreuen" (sic!) Katholiken „im Kreise ihrer protestantischen und jüdischen Freunde" (!!!) entschiedenen Widerspruch. Es geht nichts über liberale Philister! Wenn es katholische Dinge betrifft, wird der liberale Philister auch ganz polizeilich. Diese Jesuiten gehören einem Orden an, der in Bayern nicht geduldet ist, sagen sie. Daß eine Mission noch keine Niederlassung ist, begreifen sie nicht.

Württemberg. * In Stuttgart wurde am 3. Jan. von der zweiten Kammer des Landtags ein Antrag, das Schullehreramt von der Meßnerei zu trennen, nach langer Verhandlung mit 67 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Man erkannte weder ein schlimmes Verhältniß der Geistlichen zu den Lehrern an, noch hielt man überhaupt eine solche Trennung vortheilhaft für die Lehrer, die dadurch in ihrem Einkommen geschmälert würden.

Preußen. Köln, 7. Januar. Gestern in der Frühe, zwischen 8 und 9 Uhr, brauste ein Gewitter von Regen und Hagel unter gewaltigem Donnern über unsere Stadt.

* In Berlin hat es in der Neujahrsnacht wieder einmal Excesse gegeben. Jeder anständig gekleidete Mensch wurde insultirt. Das Hutantreiben wurde in großer Ausdehnung geübt. Zwischen der Polizei nnd dem Pöbel kam es zum förmlichen Kampf. —

*) Bei dieser Unthat war wohl das Wiener Burgtheaterpublikum nicht betheiligt. Es floh damals oder duckte sich unter dem revolutionären Terrorismus unreifer Buben und des wilden Pöbels. Jetzt aber hat es den wohlfeilen Muth im Theater gegen den Papst zu demonstriren, wobei es sich von einer Presse leiten läßt, die meist von Juden geschrieben wird. Selbst versteht es die Encyclica so wenig, als es je das Concordat gelesen hat. Die Red. der Landsh. Ztg.

Digitized by Google

Oesterreich. * In Salzburg zeigte sich das Donnerwetter am heil. Dreikönigstage Abends 10 Uhr mit helleuchtenden Blitzen und heftigen Donnerschlägen.

Wie wir in der „Salzb. Ztg." lesen, ist nach einer meteorologischen Durchschnittsberechnung der Dezember von 1864 seit 48 Jahren der kälteste unter seinen Vorgängern gewesen.

Ausland.

Portugal. * In Lissabon herrscht eine strenge Kälte, die um so empfindlicher ist, als die dortigen Wohnungen keineswegs für den Winter eingerichtet sind. In diesem Jahrhundert hat es nur zweimal in Lissabon geschneit.

Amerika. New-York, 28. Dez. Eine lang erwartete Siegesnachricht ist eingetroffen. Der Bundesgeneral Sherman besetzte Savannah. Die Rebellen-Armee entfloh. Sherman nahm 30,000 Ballen Baumwolle weg. (Tel. d. A. Abdztg.)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 4. Januar die katholische Pfarrei Altenbuch, Bezirksamts Landau a. J., dem Priester Jakob Gangkofer, Pfarrer in Kellbach, Bezirksamt Eggenfelden, zu übertragen; unterm 5. Jän. die katholische Pfarrei Waltendorf, Bezirksamts Bogen, dem Priester Georg Wolfersdeber, Expositus in Huldessen, Bezirksamts Eggenfelden, zu übertragen; unterm gleichen Datum zu genehmigen, daß das Gerhardinger'sche Benefizium in Bliesbesen, Bezirksamts gleichen Namens, von dem Bischofe von Passau dem dortigen Vorperator, Priester Alois Hennenberger, verliehen werde; unterm 6. Jan. den Assessor der k. Regierungs-Finanzkammer von Oberbayern, Ludwig Frhrn. v. Lobkowitz, in dieser seiner Dienstseigenschaft zur k. Regierungs-Finanzkammer von Niederbayern zu versetzen.

* Landshut, 9. Jan. Nachdem das Gewitter vom heil. Dreikönigstage auch hier einen Witterungsumschlag bewirkt hatte, haben wir seit gestern wieder ausgezeichnet schönes, helles, kaltes Winterwetter.

§ Neustadt, 6. Jan. Wir haben ein ganz buntes Wetter. Vorgestern noch schneidende Kälte, hat sichs gestern zum Thauwetter umgestaltet und heute Mittag hörte man, nach vorausgegangenem Blitze, mächtigen Donner rollen. Nach dieser, zur jetzigen Zeit ziemlich seltenen Naturerscheinung erfolgte anhaltender Schneesturm, der uns mehr dieser schützenden Decke bringen dürfte, als bisher der Fall war. Während wir aus München von einem ganz gut von Statten gegangenen Schlittenrennen lesen, hatten wir in unserer Umgebung noch nie, wenigstens anhaltend, zollhoch Schnee, was für die lieben Feldfrüchte, die ganz bloß daliegen, nichts weniger als vortheilhaft ist.

* Aus Straubing und Deggendorf wird ebenfalls von Sturm und Donnerwetter am heil. Dreikönigstage berichtet.

In Fürstenstein bei Passau hat der Sturm am 6. ds. Mts. schrecklich gehaust. Das Schieferdach der neuen Kirche wurde arg beschädigt.

In Eppenschlag, B.-A. Grafenau, wurde am 2. Januar die neuerrichtete Schule feierlich eröffnet.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Dr. Herbst's Haus-Balsam!

Dieses vom Kgl. Bayer. Staats-Ministerium genehmigte, aus den **heilkräftigsten Pflanzenstoffen** bestehende **Kernium.** durch seine **außerordentliche** Wirksamkeit insbesondere bei den verschiedenen **Magen-Beschwerden,** Leibschmerzen und Diarrhoe, nervösen Schwächezuständen, Appetit- und Schlaflosigkeit, desgleichen **vorzüglich bei Verwundungen,** Krämpfen, Zahn- und Kopfschmerzen, Rheumatismen u. s. w. **rühmlichst** bekannt und in **überraschender** Weise verbreitet, ist (à Flacon nebst Gebrauchsanweisung 24 kr.) zu beziehen durch die

219 (11) **Löwen-Apotheke in Landshut.**

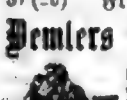
Bekanntmachung.

Bei dem Unterfertigten kann mit Anfang Februars ein **Scribent** mit schöner, correcter und flüchtiger Handschrift gegen ein moralisches Honorar von 25 fl. dauernde Beschäftigung finden.

Mitterfels, den 4. Januar 1864.

37 (2b) **Fr. Seraph Schwanzer,** k. Notar

Demlers Gesundheits-Tabak,



welcher neben seinem ausgezeichneten Tabaks-Aroma eine sehr heilsame Wirkung für Kopf und Augenleiden verbindet, und durch seine Verpackung in Guttapercha-Büchsen alle Gefahr von Vergiftung durch Blei oder Zinn beseitigt, wird zur gefälligen Abnahme empfohlen von

1795 (3c) **Anton Huber in Landshut,** Gt der Herrengasse.

Ein reales Baderrecht

in einem großen Pfarrdorfe in Oberbayern ist billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

86 (3b) **Ferdinand Anzer,** Schneidermeister in Erbendorf, B.-A. Kemnath.

Ein Kreisamtsblatt 1862, complet, wird billig zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (2b) 39

Ein solider Herr, 29 J. alt, besitzt in einem sehr frequenten Markte Niederbayerns, ein Haus mit sehr frequentem Schneider- und Handelsgeschäft, wünscht sich mit einem soliden Frauenzimmer, die 1000 fl bis 1500 fl. Vermögen besitzt, zu verehelichen. Nähere Aufschlüsse ertheilt

00 **Georg Bierlmaier,** Weingiert im Hagrain bei Landshut.

Unterzeichneter verkauft um billigen Preis **zwei Brasiltabak-Maschinen,** wovon die eine auf fünf Scherben zugleich reibt und den geriebenen Tabak zugleich auch säubert; dieselbe wird gegenwärtig mittelst einer Windmühle in Bewegung gesetzt, kann aber auch ganz leicht und ohne Mühe von einer Person getrieben werden; die andere besitzt einen Stampf. Beide Maschinen sind gut gesperrt gegen das Eindringen des Staubes und nehmen wenig Platz ein. Auch ist ein vollständiger **Glasschneider-Werkzeug** bei mir zu verkaufen.

46 (2a) **Anton Friedrich,** Melber in Velden.

Kreis-Gewerbe-Verein.

Montag den 9. Jänner,

Vortrag. 47

Ein kleiner deutscher Schlüssel

wurde in der Schirmgasse gefunden. Das Nähere in der Exped ds Bl 48

Ein neuer brauner Hut

wurde gestern Abends beim Feuerbäu gegen einen alten vertauscht. Man ersucht um Zurückgabe. Das Nähere in der Exped. ds Bl. 49

☞ Um nach Möglichkeit die Münchener telegraphische Schrannennachricht in die Hände all unserer Abonnenten zu bringen, ist vom letzten Samstag an die Anordnung getroffen worden, die Münchener telegr. Schrannennachricht statt in's Beiblatt in die Zeitung selbst zu setzen. Sollte das Münchener Schrannen-Telegramm hie und da so spät uns zugehen, daß es in die Zeitung wegen des Postabganges nicht mehr aufgenommen werden könnte, so wird es in Extrabeilagen nachgesendet. Unsere hiesigen geehrten Leser bitten wir um gütige Nachsicht bezüglich an den Samstagen stattfindender etwas späterer Zustellung des Blattes, als dieselbe gewöhnlich erfolgt. Niederbayern ist eine ackerbautreibende Provinz und daher die Mittheilung von Schrannennachrichten von Belang.

Die Verlagsexped. der Ldsh. Zeitung.

Münchener Schranne vom 7. Januar.

	Höchst.		Mittl.		Niedr.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Kern:	26	45	24	13	23	14	gest. 3 32
Leinsamen:	21	57	20	53	20	19	gest. — 38

Straubinger Schranne v. 7 Januar 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber
Voriger Rest	71	—	24	35
Neue Zufuhr	527	85	2024	285
Schrannenstand	598	85	2047	320
Heutiger Verkauf	567	85	1906	276
Rest	31	—	141	44
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	13 29	9 29	8 24	6 31
Mittlerer „	13 8	9 15	8 11	6 16
Niedrigster „	12 19	8 59	7 51	6 —
Gefallen	— 2	— 5	— —	— 1
Festlegen	— —	— —	— 5	— —

Regensburger Getreide-Bericht

vom 1. bis 7. Januar 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber
Wochenverkauf	507	62	931	80
Voriger Rest	11	—	8	—
Neue Zufuhr	283	29	63	35
Gesammt-Summe	801	191	1002	115
Heutiger Verkauf	294	29	71	86
Gesammt-Verkauf	801	91	1002	115
Bleibt im Rest	—	—	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	13 59	9 36	9 3	6 48
Mittlerer „	13 41	9 26	8 53	6 42
Niedrigster „	13 17	9 19	8 32	6 33
Gefallen	— 7	— —	— —	— —
Festlegen	— —	— 10	— 8	— 2

Landauer Schranne vom 7. Januar 1865.

	Waiz.	Kern.	Roggen	Gerste	Haber.
Voriger Rest	3890	292	328	237	80
Neue Zufuhr	6551	365	—	—	16
Ges. Summe	10441	657	328	237	96
Heut. Verkauf	1098	333	7	—	27
Rest	9343	324	321	237	69
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	17 41	16 28	13 24	— —	7 24
Mittlerer „	17 6	15 28	— —	— —	7 18
Mindester „	16 20	14 40	— —	— —	7 12
Festlegen	— 5	— —	— —	— —	— —
Gefallen	— —	— 14	— —	— —	— 13

Bekanntmachung.

Hundevisitation pro 1865 betreffend.

Nachdem bei der in dieser Woche stattgehabten Hunde Visitation über 250 Hunde-Eigenthümer ihre Hunde zur Visitation nicht vorführten, so werden dieselben hiemit aufgefordert, ihre Hunde ohne Ausnahme, welche älter als drei Monate sind, entweder am

Dienstag den 10. oder Mittwoch den 11. Jänner l. Js. jedesmal von Morgens 8 - 12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr

der Commission im Magistratsgebäude der Hopfenhalle vorzuführen oder vorführen zu lassen, und gegen Entrichtung von 48 kr. innerhalb der Thore und 24 kr. außerhalb der Thore für das Jahr 1865 für jeden Hund das eingetragene und nummerirte Zeichen zu lösen, welches jedem Hunde am Halsbande dauerhaft befestigt werden muß.

Wer seinen Hund an diesen beiden Tagen nicht vorführt, verfällt in die durch eine Hausvisitation veranlaßten Kosten und in eine Geldstrafe von 1—5 fl.

Landshut, den 6. Jänner 1865.

Stadtmagistrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeister:

Dr. Gehring. 41

Bekanntmachung.

Wir sehen uns durch die Annonce, daß die öffentliche homöopathische Apotheke in die Lokalitäten der Löwenapotheke verlegt worden sei, zu der berichtigenden Bemerkung veranlaßt, daß diese Transferirung ohne Vorwissen der unterfertigten Distrikts-Polizei-Behörde, sowie ohne Genehmigung der gemäß §. 6 der allg. Apotheker-Ordnung allein zuständigen k. Kreisstelle geschah und deßhalb heute dem Besitzer der Löwenapotheke vor Erfüllung der gesetzlichen Vorbedingungen die Dispensation homöopathischer Heilmittel untersagt wurde.

Landshut, den 7. Januar 1865.

Stadtmagistrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeister:

Dr. Gehring. 42

Der verehrl. Magistrat, als Distriktspolizei-Behörde, hat meine gestrige Publikation der Transferirung der homöopathischen Apotheke in meine Behausung öffentlich und zurechtweisend beanstandet.

Mit der Transferirung ist aber die Eröffnung derselben nicht bedingt, und auch in diesem Sinne nicht bekannt gemacht worden. Die nöthigen Formen, welche der Eröffnung vorausgehen, hätte diese verehrliche Behörde leicht abwarten können, da jene vorbereitet und ehegestern dem kgl. Bezirksamtsphysikate übergeben worden sind.

Ich finde dem Gesammtpublikum gegenüber eine Berichtigung um so nothwendiger, als aus der magistratischen Bekanntgabe leicht gefolgert werden könnte, es müßte erst meine Qualifikation zur Bereitung homöopath. Arzneimittel constatirt werden. — Als anställiger und verpflichteter Apotheker ist nach Apoth.-Ordnung vom 27. Januar 1842 Cop. IV. §. 31 und 32 eine eigene Concession zur Bereitung und Verkauf homöopath. Arzneistoffe nicht nothwendig und es genügt eine Anzeige bei der vorgesetzten Medizinalbehörde, welche in Erwägung ziehen wird, ob vor Eröffnung derselben eine ortspolizeiliche Visitation gegeben sei oder nicht.

Vor der Transferirung wurde auch der homöopath. Arzt in Kenntniß gesetzt, und ersucht, die Ordinationen der homöopath. Apotheke zuzuwenden, ohne darin gesagt zu haben, daß er dieß zur Stelle thun möge.

Ich ehre und achte im hohen Grade eine strenge medizin. polizeil. Ueberwachung, und bin beruhigt, durch meine Transferirungs-Annonce dem Publikum keinen Nachtheil gebracht zu haben. 43

Der Inhaber der Löwenapotheke.

Bayerische Hypotheken- & Wechselbank.

Die am 1. Jänner 1865 fälligen Coupons unserer Pfandbriefe können sowohl bei unserer Hauptbank in **München** und deren Filialen zu **Augsburg, Kempten** und **Lindau**, als auch bei der kgl. Hauptbank in **Nürnberg** und den kgl. Filialbanken zu **Würzburg, Bamberg, Regensburg** und **Passau**, endlich auch bei den Bankhäusern **M. A. von Rothschild & Söhne** zu **Frankfurt a./M.** und **Doertenbach & Cie.** zu **Stuttgart** kosten- und spesenfrei erhoben werden.

Uebrigens sind fällige Pfandbriefs-Coupons auch zu allen Zahlungen an uns, vorzugsweise aber zu allen Zins- und Capital-Zahlungen unserer Hypothekschuldner zu verwenden, ohne Unterschied, ob das Darlehen aus dem Pfandbriefsfond in Pfandbriefen oder aus den übrigen Bankfonds in baarem Geld empfangen wurde.

Da unsere Hypotheken über das ganze Land zerstreut sind und zusammen 40 Millionen betragen, während an Pfandbriefen z. B. nur 16 Millionen umlaufen, so dürfte es auch solchen Pfandbriefs-Inhabern, die nicht am Sitze einer Zahlstelle sich befinden, nicht leicht an Gelegenheit fehlen, den Inkasso ihrer Coupons von kurzer Hand in nächster Umgebung im Einvernehmen mit einem Hypothekschuldner der Bank zu bewerkstelligen und letzterem die fälligen Coupons zur Einlösung anzubieten.

München, den 20 Dezember 1864.

Administration der bayerischen Hypotheken- & Wechselbank. (3c) 2070

Das unterzeichnete Handlungshaus empfiehlt sich zur Besorgung und zum Verkaufe von Pfandbriefen der Bayr. Hypotheken- und Wechselbank, bietet außerdem seine Dienste an zum Ein- und Verkaufe von in- und ausländischen Staats- und Industriepapieren unter Versicherung genauester Wahrung des Interesses seiner verehrlichen Auftraggeber und ist auf Anfragen zur Ertheilung jeder Auskunft gerne bereit.

München, den 5. Juli 1864.

Anton Bachmaier & Comp.

Residenzstraße 6.

1039 (13)

Ein sehr schönes Gedicht vom Jäger Sepperl, der lauter Wildpret ißt.

Hast g'hört du, sagt der Jakl zum Florl:
Mit lauter Spas geht's schön!
Der Franzl laßt den Jäger
Sepp l nimmer auf d' Jagd außi geh'n.
Du, sagt der Florl zum Jakl,
dies hat er überseh'n.
Der Jäger Sepel hat schon sei Kart'n
Und sitzt scho lang in' seim Hüttel und thut auf einen Hasen warten.
Er hat a Freud mit dem Bürschen
Und wann er heim kommt, thut ihn sakrisch dürsten.
Wann i a so Freud hätt auf'n Anstand z' geh'n,
Sagt der Florl zum Jakl, nachher kaufet ich mir ein Paar Fiedelschuh, nachher kunnt i viel flader geh'n
Aber so kimmt er daher, hat a Mordspaar Holzschuh an,
Daß er auch nöt bin köma kann,
Und im Schießen kann eam grad Oaner an.
Sagt der Jakl zum Florl: Mit dem Jäger Sepel mögst dich doch glei darenna,
Der thut ihm sei Wild ganz versprenga,
Daß Alles auf die Grenzen springt und einerschaut
Und nimmer einertraut.
Die Grenzen-Jäger kömmen von hinten rein
Und schießen die Bödl von hinten ein.
Wie könnt' in der Jagd no mehr a Bödl sein.
Sagt der Florl zum Jakl: sein Herr wär a so fein,
Und siehts a dös schon ein
Daß er eam ganz schön thut außi geh'n
Von erstöt hat er nit nan Knecht g'habt und jetzt hat er zwen,
Und er derf auf der Jagd immer umeinander geh'n.
Daß weiß man gewiß, daß sein Herr auch kein richtiger Jäger is,
Und daß er erst ein Hasel verfussen hat, das weiß man gewiß.
Spas auf, sagt der Jakl zum Florl, und mit lauter Spas werd'ns no a mal hoaß,
Weil der gute treue Jäger Sepel davon gar nichts woaß. 44

München, 7. Jan. Auf dem 15 Münchner Hopfenmarkt war der Verkehr sehr unbedeutend. Von der Gesammtzufuhr — 329 Ctr. — wurden nur 61½ Ctr. verkauft und 29 Ctr. sind von den Verkäufern abgeführt worden, so daß 238 Ctr. im Rest blieben. Die Preise gestalteten sich wie folgt: für Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern (Abf. 15, Rest 34 C.) wurde bezahlt 98—118 fl.; (um 15 bis 20 fl. weniger als vor 8 Tagen.); — Holledauer (Abf. 1⅝, Rest 53 C.) 140 fl.; — Wolnzacher und Auer Marktgut mit Ortssiegel (Abf. 4, Rest 11 C.) 140 fl.; — Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker (Abf. 31, Rest 127 C.) 115—144 fl.; — Spalter Stadtgut, Mosbacher und Stirnergut (Abf. 4½, Abfuhr 18, Rest 6 C.) 175 fl.; — Saazer (Abf. 5, Rest — C.) 180 fl. — Von 14 C. Mittelqualitäten aus Mitterstetten wurden 11 C. abgeführt, verkauft nichts. — Die Gesammtumsatzsumme betrug nur 8515 fl. —

Niederbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
		Waizen.		Korn.		Gerste.		Haber.	
2.	Jan. Abensberg	12	48	9	27	8	26	6	34
3.	„ Deggend.	14	13	10	4	7	40	6	7
3.	„ Dingolfing	11	46	10	—	7	49	5	29
3.	„ Geiselhg.	13	39	10	8	8	24	6	47
2.	„ Landau	13	1	—	—	7	30	—	—
30.	Dez. Landshut	13	15	10	5	8	43	6	46
4.	Jan. Mainburg	12	50	9	52	8	34	6	37
3.	„ Neustadt	11	56	10	—	8	—	6	22
2.	„ Osterhofen	—	—	—	—	7	16	6	3
3.	„ Passau	—	—	9	31	—	—	6	16
2.	„ Pfeffnh.	13	24	10	9	8	30	6	—
2.	„ Pilsting	12	30	—	—	7	36	—	—
31.	Dez. Straubing	13	10	9	20	8	8	6	47

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Babuenig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 11. Januar. № 8. Hyginus, P.

Literaturbriefe.

IV.

? Wie kannst du fürchten, mein goldener Freund, daß mich deine Aufträge nur im Geringsten molestiren? Kann es demjenigen beschwerlich fallen, deine Einsamkeit durch kleine Zerstreuungen zu lindern, der sie so gerne mit dir getheilt hätte? Und heute kann ich dir einen angenehmen Abend verschaffen, sei versichert!

Weißt du noch, wie sehr wir uns vergangenen Sommer von einemmal zum andernmal auf die „Freiburger Characterköpfe" in den gelben Blättern gefreut haben, wie wir all unsern Scharfsinn aufboten, um den liebenswürdigen, genialen Verfasser herauszukriegen, und weißt du noch, wie groß wir Einer den Andern angesehen haben, als wir erfuhren, daß es „der wilde Aschanti" selber gewesen sei, der die jottvolle Unverschämtheit begangen. Nun gut, der wilde Aschanti ist wieder erschienen, hat neue Characterköpfe mitgebracht, hat die hervorragendsten katholischen Männer von ganz Europa abgerissen. Das nächstemal sollst du diese reizende Mustersammlung bekommen; heute ist es mir unmöglich, dieselbe abzulassen, aber doch ein Bildchen daraus will ich dir beilegen. Ueber unsern sel. Zarbl schreibt er: „Er war eine majestätische, ächt hierarchische Erscheinung, prächtig wandelnd durch die Hallen seines Domes, gemessen in der Rede, im Thun und Lassen abwägend und bedächtig, Allen imponirend, die Meisten übersehend, in der Ferne fast gefürchtet und in der Nähe der liebenswürdigste Gesellschafter." Was sagst du nun zu diesem Porträte, ist es getroffen? O, du bist entzückt! Das ist prachtvoll, meisterhaft! Nie hast du mit drei Strichen einen Kopf so treffend entwerfen sehen! Komme zurück aus deiner Entzückung! Ich habe dich hintergangen. Der wilde Aschanti ist nicht mehr gekommen, hat auch keine weiteren Characterköpfe mehr geschickt; aber ein Anderer hat die dankbare Arbeit übernommen, du hast sie schon in Händen, und brauchst nicht bis zur nächsten Sendung dich zu gedulden; denn zugleich mit diesem Briefe empfängst du „A. Niedermayer's Mecheln und Würzburg."

Freund, das ist wieder einmal ein prachtvoller Wurf von unserem Frankfurter Landsmanne; ein Wurf, den nur Er werfen konnte und sonst keiner. Freiburg ist berühmt durch das bekannte Siebengestirn und seine Trabanten, über Mecheln und Würzburg aber schimmerte im vergangenen Herbste durch glückliche Constellation ein großer Theil vom gestirnten Himmel der katholischen Welt. Wer nun nennt sie alle beim Namen diese Sterne und wer beschreibt diesen glänzenden Kosmos? Das kann nur ein Mann, der siebenmal die Meere durchschiffte, der zu London auf dem Weltmarkte gewesen, in der ewigen Roma dem Pfingstfeste beigewohnt, der zu Paris und zu Frankfurt mit den Nationen verkehrt hat. Und ein solcher ist unser Freund! Niedermayer ist ein Sohn des 19. Jahrhunderts, eine internationale Persönlichkeit. Beinahe alle civilisirten Länder Europa's hat er gesehen, dem Congresse zu Mecheln hat er jedesmal angewohnt, die Generalversammlungen der kathol. Vereine Deutschlands hat er beinahe alle mitgemacht und er hat die Weltversammlung am 8. Juni 1862 zu Rom geschaut, wo 300 Bischöfe, viele tausend Priester und 50,000 Laien um den Papst in der Peterskirche versammelt waren. Und da er ein Zeichner ist von Gottes Gnaden, so hat er wohl das Zeug dazu, eine internationale Gallerie katholischer Celebritäten zu arrangiren! Das aber ist es, was er in seinem „Mecheln und Würzburg" gethan hat. Ich lege sie dir bei, lies sie und erquicke dich daran, wie ich mich daran erquickt habe.

Mit jeder seiner Schriften tritt Niedermayer's Beruf und Stellung am großen Werke der Zeit immer klarer und deutlicher zu Tage. Seine Gabe ist nicht die Spekulation, die sich einbohrt in den unterirdischen Schacht, um alte Silberminen auszubeuten, oder neue anzuhauen; er ist vielmehr ein organisatorisches Talent, das von heller Warte aus, rasch den Plan und den Zusammenhang aus dem scheinbar verworrenen Treiben des Tages herausgreift. Zufolge dieser seiner encyklopädischen Anlage ist er ein geborner Publicist; denn in der Beobachtung der Zeitbewegungen, sowie deren leitenden Ideen und im Verkehr mit den hervorragenden Personen des Zeitalters zeigt sich allezeit die ganze Bedeutsamkeit eines character public. Höre mich nur an, wie ich diese Behauptung durch seine Schriften begründe. In seinen „Künstlern und Kunstwerken der Stadt Regensburg" und in seiner „Kunstgeschichte der Stadt Würzburg" legte er den historischen Faden durch das Labyrinth der Kunstwerke, welches die Jahrhunderte in jenen Städten übereinandergeschoben haben. In seinem „Mönchthum in Bajuwarien" fixirte er den Standpunkt, von wo aus das gottgesegnete Walten des bayerischen Klerus in der Gau- und Grafschaftszeit übersehen werden kann; dasselbe thut er in seinem „der deutsche Klerus und die Wissenschaft" für unsere Zeit. „Die katholische Presse Deutschlands" ist eine Encyklopädie der deutschen Publicistik; „die Rundschau" eine Encyklopädie der kath. Charitas, und „Mecheln und Würzburg" eine Encyklopädie katholischer Kunst und Wissenschaft in der Gegenwart. „Die Deutschen in Paris" und das „Pfingstfest in Rom" sind isolirte Gelegenheitsschriften; aber auch diese sind wieder nach concentrischem Plane organisirt. Seine Vorliebe für Kunst schien ihn einen Augenblick zu fixiren; allein auch hier zeigte sich die Wahrheit des Horazischen naturam expellas furca; denn er hat nie speculative Aesthetik, sondern immer nur archäologische Studien cultivirt. Selbst der große Historiker Böhmer in Frankfurt, „von dessen Glanze seine Seele noch voll ist wie der Thautropfen von der Morgensonne," konnte seine Thätigkeit nicht auf das Feld der Geschichte einschränken. Niedermayer ist eben zum Publicisten geboren, das hat Gott so gemacht; Niemand mags ändern.

Und doch steht er auch unter den Journalisten wieder einzig da; er ist eine durchaus irenische Natur, eine Taubenseele, die keine Galle hat. „Wüßte ich, schreibt er S. 33, das auch nur ein Einziger, der in diesem Schriftchen genannt wird, sich verletzt und verwundet fühlte, so würde ich das Manuscript lieber verbrennen, ja die ganze Auflage einstampfen lassen." Das ist nun freilich eine seltene Erscheinung in unserer verbissenen Zeit, wo es allenthalben Journalisten gibt, die von ihrer Galle leben und mit dem Leichengifte ihres abgestandenen Gewissens alle Welt vergiften möchten. Doch muß ich gestehen, daß es mir lieber gewesen wäre, wenn er hin und wieder auch ein Bischen schattirt hätte; denn lauter Licht und lauter Glanz macht die Augen übergehen. Eine Folge seines irenischen Wesens ist es auch, daß seiner Rede der Sarkasmus fehlt und der Spott, ja sogar jeder leise Hauch von Ironie; einen Principienstreit wird er also wohl nicht leicht kämpfen.

Aber, wo komme ich hin! Ich will dir ja nicht deinen Freund schildern, sondern seine neueste Schrift. Aber diese ist schlechterdings ohne die Persönlichkeit des Verfassers nicht vollkommen zu verstehen. Du weißt, seine internationale Bildung

hat sogar den Dialekt seiner Muttersprache etwas alterirt, und auch die Kenntniß der Zustände seiner engeren Heimat ist nicht ganz correct fortgeführt worden. Wäre das der Fall, so hätte die eine und die andere Persönlichkeit anders gruppirt werden müssen, und Manches hätte nicht gesagt werden müssen, weil es nicht mehr wahr ist. Man kann auch durch Vertheilung von mehr oder weniger Licht ungerecht werden.

Schweig nur, ich weiß schon, was du sagen willst. Du ärgerst dich, daß ich es wage, meinen Freund zu kritisiren, der weit gescheidter als ich ist. Aber muß er denn deßwegen, weil er genial ist, überall recht haben? Mit nichten. Gerade vielmehr das Gegentheil: weil ich ihn für geistreich halte, bin ich gegen ihn auf meiner Hut. Ich weiß, daß ein feuriges Pferd auf eben dem Steige sammt seinem Reiter den Hals brechen kann, über welchen ein bedächtiger Esel geht, ohne zu straucheln. Ich setze noch mehr aus an Freund Niedermayers Schriften, vor Allem seine unbedingte Weißseherei. Wenn er sagt, daß z. B. die Acclamationen der Bischöfe in Rom die Feinde der Kirche zum Schweigen gebracht, daß die Schlange der Revolution in der Hand der deutschen Kirchenfürsten zum grünen Aaronsstab verwandelt worden ist, daß Baron Gerlache mit einer Rede die Liberalen Belgiens zittern mache, daß wir in einem neuen wunderlieblichen Frühling kirchlichen Lebens stehen ꝛc. ꝛc., da lache ich ihm hell ins Gesicht und frage ihn, ob ich das nothwendig glauben müsse. Deßungeachtet erquickt mich sein Idealismus; verstörte Gesichter gibt es ohnehin über Bedarf und Nachfrage; da thut es Einem ordentlich wohl, wieder einmal auf ein heiteres Auge zu schauen. Leb wohl! Ich hoffe, daß ich mir bei dir einen Stein in's Brett gesetzt habe durch die Zusendung dieses Albums katholischer Berühmtheiten. Ich werde dich selten mit einem besseren Briefe unterhalten können, freilich habe das Gute dazu nicht ich geliefert. Wie immer dein N. N.

Deutschland.

Bayern. △ München, 9. Jan. Wegen Unwohlseins (nur leichtes) des Königs fand heute kein Empfang statt und speiste Se. Majestät auf seinem Zimmer. — Die Prinzen Luitpold und Karl haben heute den Grafen Wilhelm von Württemberg empfangen. — Der Großherzog von Hessen empfängt mehrere höhere Staatsbeamte und Offiziere.

△ München, 9. Jan. Nachts nach 11 Uhr ertönte Feuerlärm; die Thürmer bliesen ungefähr 10 Minuten lange ohne Unterlaß, da sie hochauflohderndes Feuer erblickten. Die ganze Einwohnerschaft wurde aus dem Schlafe gerüttelt. Glücklicherweise hatte mittlerweile der als verheerend angesehene Brand noch wenig Schaden angerichtet. Nur das auf einen Wagen geladene Stroh war verbrannt, welches man zum Verkaufe hierher gebracht und vor dem Postgarten postirt hatte. Wahrscheinlich hatte ihm der starke Luftzug in der Zweibrückenstraße Funken einer brennenden Zigarre zugeweht.

Aus München, 7. Jan., wird der A. Postztg. geschrieben: Wie wir aus guter Quelle vernehmen, ist man höchsten Orts sehr geneigt zu einem gütlichen Ausgleich in der Speyerer Seminarfrage. Se. Maj. der König selbst wünscht nichts sehnlicher als die Erhaltung des Friedens zwischen Staat und Kirche und demgemäß einen gütlichen Austrag der Angelegenheit — ein Wunsch, der von einem großen Theile der Persönlichkeiten, welche durch hohe Stellung dem Monarchen nahe stehen, getheilt wird. Bei dieser versöhnlichen Stimmung dürfte eine baldige Beilegung des Conflikts in einer auch für das Recht der Kirche zufriedenstellenden Weise außer Zweifel sein.

†*. Aus der Oberpfalz, 8. Jan. Mit Vergnügen haben wir in Ihrem geehrten Blatt die den Verdiensten des Freiherrn von Podewils, königl. Rittmeisters und Aufsichtsoffiziers des Landgestütes gewidmeten Zeilen gelesen, und hat die ihm zu Theil gewordene königliche Auszeichnung auch in unseren Kreisen lebhafte Befriedigung hervorgerufen. Wer so, wie dieser wackere Baron, für gemeinsinnige Zwecke mit Kopf und Herz, ja mit ganzer Seele wirkt, wird stets den aufrichtigen Dank, die Liebe und Anhänglichkeit des Bürgers und Landmannes im reichen Maße ernten, wie dieß hier der Fall ist. Das freundliche, offene und gegen Jedermann gefällige Benehmen hat ihm — wie wir längst wissen — nicht blos in Landshut und im niederbayerischen Gaue, sondern auch anderwärts die Achtung seiner Vorgesetzten, die Liebe Aller, nur intensive volksthümliche Popularität in den weitesten Kreisen erworben, namentlich von Allen, die jemals mit ihm in geschäftliche oder sociale Berührung gekommen sind. Die Früchte seiner segensreichen Thätigkeit sind landeskundig; sie manifestiren sich in dem kolossalen Aufschwung des niederbayerischen Pferdezuchtvereines, in seinem officiellen Wirken als Aufsichtsofficier beim Landgestüte, wovon die jährlich stattfindenden Nationalfeste in Altbayern glänzendes Zeugniß geben. Sein Wirken bezielt nichts anders, als durch Hebung der Pferdezucht im größten Style nicht blos den Wetteifer, Stolz und Reichthum des bayerischen Landwirthes, sondern auch im Laufe der Zeit die nationale Wehrhaftigkeit durch Ziehung eines edlen Schlages von Remonten zu heben und uns so vom Auslande unabhängig zu machen, was die Anerkennung jedes Patrioten verdient. Wer weiß nicht, daß der Name Podewils bereits deutschen, ja europäischen Ruf besitzt? — Konstantin Freiherr von Podewils hat diesen Verdiensten seines rühmlichst bekannten Bruders sein eigenes hinzugefügt. Möge daher der wackere rechtsfreundliche Freiherr in dieser herzlichen und aufrichtigen Huldigung einen neuen Sporn zu seinem ausgezeichneten volksthümlichen Wirken auch in der Zukunft erblicken. — Von der Vorstandschaft und mehreren Mitgliedern eines landwirthschaftlichen Bezirksvereines in der Oberpfalz. —

* Im Bezirke Neunburg v./W. schlug der Blitz am heil. Dreikönigstage dreimal ein; doch wurde das Feuer sofort gelöscht.

Die „Allg. Hopfenztg." schreibt: „Mittelfrankens Hopfenbau hat im abgelaufenen Jahre sicherlich 8 Millionen Gulden eingetragen; welch' anderer Zweig der Landwirthschaft könnte eine solche Summe einbringen? — Es sind zwar nicht alle Jahre von gleich günstigem Erfolge gekrönt, wie das Hopfenjahr 1864, allein die Erfahrung lehrt, daß dieser Regierungsbezirk mit seinen Hauptorten des bayerischen Hopfenbaues sich mehr glücklicher Ernten zu erfreuen hat, als der Mißernten."

Würtemberg. Stuttgart, 4. Januar. Bei der seit mehreren Tagen in der II. Kammer begonnenen Berathung des Schulgesetzes gibt sich die Linke viele Mühe, den Regierungsentwurf nach dem Muster des badischen Schulgesetzes zu amendiren. Die große Mehrheit der Kammer ist zwar geneigt, die ökonomische Lage der Volksschullehrer zu verbessern und gibt zu allen diesfallsigen Vorschlägen der Regierung bereitwillig ihre Zustimmung, aber auf weitergehende prinzipielle Bestimmungen scheint sie sich nicht einlassen zu wollen. (Bayr. Ztg.)

Stuttgart, 7. Jan. Seit gestern Nachmittag brennt das Stammschloß der Grafen v. Rechberg und Rothenlöwen auf Hohenrechberg. Ein furchtbarer Orkan brauste gestern Nachmittag von 2 Uhr an durch unser Land, und machte sich hier durch mehrere außergewöhnliche Schläge und Stöße bemerklich. Auf der rauhen Alp ging der Orkan in ein Gewitter mit Blitz und Donner über, und ein Blitzstrahl fuhr in die alterthümlichen Gebäude der Burg Hohenrechberg, und setzte sie in Brand. (Bayr. Ztg.)

Großh. Hessen. Wimpfen am Berg, 30. Dezbr. „Man kann mir den Weiher abbrennen," — dieß scheint nicht länger mehr eine bloß scherzhafte Redensart bleiben zu sollen. Wenigstens kann man hier seit gestern und heute einen zugefrorenen Weiher, oder — nach der Ortssprache — See, nach Belieben an allen Enden und Ecken so anzünden, daß er lichterloh brennt. Diese Naturerscheinung offenbarte sich in folgender Weise. Gestern tummelte sich in üblicher Lust eine Anzahl Knaben auf einem dicht an der Stadt gelegenen, rundumher fest zugefrorenen See. Da fiel es Einem derselben ein, durch die Eisdecke ein Loch zu stoßen. Nicht so bald hatte er dieses Geschäft beendigt, als plötzlich vor seinen Augen eine manneshohe Flammensäule aus der Oeffnung emporschoß, um bald wieder zu verschwinden. Wer beschreibt den Schreck des arglosen Knaben und seiner Kumpane? Ist es nicht der leibhaftige Höllenpfuhl, auf welchem sie bis jetzt, ohne Ahnung des unter ihnen glimmenden Feuers, wildes Ergötzen und Kurzweil getrieben? — Fort gings in die Straßen der Stadt mit der Kunde von dieser wundersamen Mähre; und alsbald war eine Menge von Alt und Jung um den Ort dieser — jedenfalls seltenen Erscheinung versammelt, um sich von deren Richtigkeit persönlich zu überzeugen, darunter auch solche, welche sich den

Digitized by Google

Grund derselben gar bald zu entziffern versuchten. Diese ließen auf's Neue Oeffnungen in das Eis brechen, hielten brennende Zündhölzchen daran, und abermals schlug eine Gasflamme hervor, heller als das jetzige Tageslicht. Und so geht es seit gestern und heute seitens der doppelt vergnügten Knabenwelt fort, welche — das ungefährliche Experiment prostituirend und gleichzeitig den spiegelglatten Plan der Eisdecke haushälterisch schonend — mit ihren Schlittenstacheln enge Löchlein hineinbohren, brennende Zündhölzchen daran halten und so zum allgemeinen Gaudium ihre abendliche Schlittenfahrt mit Gasbeleuchtung verherrlichen. Ich selber habe mich in der heutigen Abenddämmerung von letzterer überzeugt, indem ich schon von ferne die zauberhaften Flämmchen, gleich Irrlichtern, zwischen den Beinen der jubelnden Kinder lustig umhertanzen sah; wobei ich es nicht verwinden konnte, zu diesen näher hinzuzutreten und zu meiner augenfälligen Vergewisserung ihre bereits erlangte Fertigkeit in Beschaffung dieser seltenen Beleuchtung von ihnen mir vormachen zu lassen. Ich will hiermit nur eine Thatsache constatiren: die Betrachtung über den Stoff dazu in der Tiefe des fraglichen See's überlasse ich gerne Anderen. (Mainz. Abendbl.)

Mainz, 5. Jan. Die Hessischen Volksblätter berichten aus Mainz, daß der hiesige Schauspieler Gallmayer, der am 28. Dezember v. Js. den Birchpfeiffer'schen „Hinko" zu einem Benefiz gab, nach Abzug der Kosten 28 Kreuzer — sage achtundzwanzig Kreuzer — erübrigte! Ein hiesiger Sänger erhielt vor einiger Zeit eine ungleich höhere Summe als Resultat seines Benefizes — die Summe betrug nämlich acht Gulden. Man kann sich hieraus einen Begriff von dem Besuche des hiesigen Theaters machen. Am meisten sind die armen Schauspieler zu bedauern, die vor leeren Bänken spielen müssen.

Oesterreich. Wien, 9. Jan. Nach sicherm Vernehmen lehnte Oesterreich die Forderung Preußens auf Feststellung des preußischen Verhältnisses zu den Herzogthümern vor Regelung der Erbfolge ab. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Wien, 9. Jan. Die Hieherkunft des Prinzen Friedrich Karl ist auf den 16. ds. festgesetzt; gleichzeitig wird Graf Karolyi hieher berufen. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 5. Januar die katholische Pfarrei Moosbach, Bezirksamts Viechtach, dem Priester Wolfgang Obermair, Benefiziat in Obereulenbach, Bezirksamts Kelheim, zu übertragen; unterm 6. Januar die katholische Pfarrei Thann, Bez.-Amts Pfarrkirchen, dem Priester Martin Grabl, Pfarrvicar in Beuerbach, Bez.-A. Grieskach, zu übertragen.

⊙ Von der Donau, 6. Jan. Wie schon Vieles zur Verbesserung der Lehrer-Verhältnisse geschehen, so hat sich auch für Niederbayern ein Unterstützungs-, resp. Pensionsverein für dienstuntaugliche Lehrer auf Veranlassung der hohen Regierung gebildet. Dieser Verein nun hat die Pensions-Beiträge nach dem jährlichen Dienstes-einkommen eines jeden Lehrers bestimmt, was wohl weniger wünschenswerth sein möchte, als wären sie nach Dienstesaltern geregelt worden, was auch in der so sehr angegriffenen „Lehrerdenkschrift" trefflich hervorgehoben ist. Nun aber ist in den Pensions-Vereinsstatuten gänzlich außer Acht geblieben, wie es mit jenen Lehrern in Hinsicht auf Pensionen gehalten sein solle, welche aus körperlichen Rücksichten sich gezwungen fühlen, von einer einträglichen, aber beschwerlichen auf eine minder einträgliche, aber ruhigere Dienststelle zurückzutreten. — — Haben etwa solche Lehrer sich mit dem Minimalbeitrage von 300 fl. Pension zu begnügen, eben weil sie jetzt eine geringere Jahreseinnahme beziehen als auf dem frühern Posten?? — Dieses möchte höchst unstatthaft erscheinen, und wird doch kaum geschehen können! — Es wird in diesem Betreffe um weitere Erörterung dieses Thema's gebeten von mehreren Vereinsmitgliedern.

† Aus Metten. Zur Berichtigung der übertriebenen Gerüchte über die hier epidemisch aufgetretene häutige Bräune möge der Thatbestand dienen, daß von den vier bisher leider stattgefundenen Todesfällen nur drei durch diese Krankheit erfolgten und daß auch von diesen zwei durch organische Fehler, Einer durch längere Verheimlichung von Seite des Knaben mit veranlaßt war, während in den meisten Fällen die Krankheit sehr gelinde auftritt. Die Entlassung der Lateinschüler des II. Seminars war eine prophylaktische Maßregel, so wie auch die große Anzahl der Kranken nur in der Vorsicht gegründet ist, womit Jeder gleich bei dem mindesten Unwohlsein in ärztliche Behandlung genommen wird. Die Kenntniß, welche außer dem behandelnden praktischen Arzte, Herrn Dr. Glonner, auch der k. Bezirksgerichtsarzt, Herr Dr. Appel, fortwährend durch eigene Anschauung von dem Krankheitsstande nimmt, bürgt für die entsprechenden Anordnungen.

*** Aidenbach, 8. Jan. Gestern, als am 7. Jan., war St. Valentin, der Patron des Passauer Bisthumes und ein höchst verhängnißvoller Tag für Aidenbach. Während des Pfarramtes, als der Pfarrer gerade die Epistel las, entstand plötzlich in der Kirche ein Geräusch, hierauf ein Tumult und die ganze Kirche von Leuten kam in Bewegung und Aufruhr. Alles, Klein und Groß drängte auf die Sakristei los, die Orgel hörte auf zu spielen, und die Musiker sprangen mit dem Chorregenten so zu sagen vom Chore herunter, so eilig und rasch ging die Räumung der Kirche dahin. Der Pfarrer, noch auf dem Altare ausharrend, fragte endlich eine voll Jammer und Schrecken auf den Altar zulaufende Bräuin, was es gebe? O Gott, sprach sie, o heilige Agatha, beim Marktschreiber brennt es! Der Pfarrer erwiederte, nur den brennenden Raum niederzureißen, ja das ganze Haus, wenn nimmer gelöscht werden kann. Nach wenigen Minuten kam jedoch die Kunde, ein Zimmermann hatte am Kamine oben den Deckel, die sogenannte Falle, was bereits schon hell aufbrannte, heruntergeworfen und mit noch andern Handgriffen zum Ersticken des Feuers beigetragen. Gott sei es gedankt, ein unbeschreibliches Unglück wurde abgewendet! In der Nähe die Apotheke, ein Metzger mit Holz- und Futterhäufung in Hof und Haus und dazu noch die Stürme des Tages der Art, daß bei einem unmittelbar darauf stattgefundenen Leichenbegängnisse fast der Todtensarg von der Bahre heruntergeworfen wurde, und noch überdies die großentheils hölzernen Häuser und Schindeldächer des Marktes — dies Alles hätte ein Umsichgreifen des Brandes gar nicht mehr bewältigen lassen. — Die Leute kamen nun wieder zur Kirche und der Pfarrer setzte die angefangene Epistel fort. — Dies ist seit einigen Wochen schon der dritte Kaminbrand daher. Ist denn keine Abhilfe möglich dahin, daß der übergroße Distrikt des Vilshofener Kaminkehrers abgetheilt werde, auf daß regelmäßiger und gründlicher die Kamine gereinigt werden?

Aus Niederbayern. Die Beschaffung vollkommener guter Privatbeschälhengste begegnet in manchen Gegenden Bayerns so erheblichen Schwierigkeiten, daß hiezu Vereinen und Privaten Geldmittel aus öffentlichen Fonds zugeschlossen werden müssen. Dagegen findet sich in anderen bayerischen Bezirken eine so große Anzahl tüchtiger Beschäler, daß sie das Bedürfniß der Umgegend mehr als befriedigen. Letzteres gilt insbesondere vom Rotthale (Niederbayern). Es wird deßhalb manchen Pferdezüchter die Nachricht interessiren, daß am 25. ds. Mts. im Rotthale zu Griesbach eine Musterung von Privatbeschälhengsten stattfindet und die beste Gelegenheit zum Erwerbe von solchen gegeben ist. Der Inspektionsoffizier der kgl. Landgestüts-Verwaltung, Rittmeister Frhr. v. Podewils in Landshut, wird etwaige, deßfalls an ihn ergehende Anfragen mit Vergnügen beantworten.

Offene Correspondenz.

Hrn. P. C. in Füßen diene zur Kenntniß, daß falls die kgl. Postexpedition nachweisbar die fehlenden Nummern der Landsh. Ztg. nicht geliefert hat, sie unbedingt verpflichtet ist, dieselben zu reklamiren. Eine solche Reklamation einer kgl. Postexpedition ist mit ein paar Federzügen abgethan. Sollte irgend eine k. Postexpedition sich aber dessen weigern, so ist Beschwerde beim betreffenden k. Oberpostamte der geeignete Weg zur Abhilfe.

Gleiches muß einem verehrten Herrn Abonnenten in der Gegend von Fürstenfeldbruck bemerkt werden, der bei seiner Postexpedition (nicht bei der von Fürstenfeldbruck) die Landsh. Ztg. schon am 23. Dez. bestellte und am 8. Jan. noch kein Exemplar in Händen hatte.

Einem niederbayerischen Bauern aus der Gegend an der Isar soll auf dreimalige Bestellung der Postbote die Bestellung nicht ausgeführt haben; hier ist zunächst Beschwerde bei der betreffenden k. Postexpedition zu erheben.

☞ **Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Postexpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr.**

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Amtliche Berichtigung.

Die eigenmächtige Transferirung der homöopathischen Apotheke dahier betreffend.

Wir haben in unserer Bekanntmachung vom 7. l. Mts. auf die verordnungsmäßigen Bestimmungen hingewiesen, wornach der Besitzer der Löwenapotheke ohne Gesuch und Genehmigung unbefugter Weise die homöopathische Apotheke dahier in seine Lokalitäten transferirt hat.

Nachdem derselbe heute wiederholt in Nr. 7 der Landshuter Zeitung seine durchaus irrige Anschauung in der Presse vertreten hat, anstatt mit richtigem Tact den angedeuteten gesetzlichen Weg einzuschlagen, so sehen wir uns um so mehr zur amtlichen Darlegung des actenmäßigen Sachverhaltes veranlaßt, als irrige Rechtsanschauungen berichtigt werden müssen, und die Fälle sich mehren, daß absichtliche oder zufällige Unbekanntschaft mit Geschäftsgang und Gesetz durch unberufene öffentliche Kritik mißliebiger amtlicher Verfügungen sich zu demänteln sucht.

Die k. Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, ertheilte durch hohe Entschließung vom 11. Dezember 1859 Nr. 6382 dem hiesigen Herrn Apotheker Hofpauer auf dessen vorschriftsmäßig am 29. November 1859 bei dem Stadtmagistrate, als der sowohl früher, wie jetzt noch gemäß §. 79 Absatz 7 und §. 80 der Gewerbeordnung vom 21. April 1862 allein zuständigen Distrikts- beziehungsweise Gewerbspolizeibehörde zu Protokoll gegebenes Gesuch die Bewilligung zur Haltung einer homöopathischen Apotheke und zur Bereitung homöopathischer Ordinationen.

Auf diese erbetene und gewährte Bewilligung wurde bisher vor uns weder Verzicht geleistet, noch von irgend einer Seite der Antrag auf Transferirung dieser öffentlichen homöopathischen Filialapotheke gestellt.

Um so mehr mußte die unterfertigte, ausschließlich zur Aufnahme des Gesuches und Einleitung der Instruktion berechtigte, sowie nach §. 68 der allgemeinen Apothekerordnung zur Aufsicht und Controlle der Apotheker in gewerbs- und sanitätspolizeilicher Beziehung berufene Behörde die Ankündigung der Verlegung besagter Apotheke befremden. Wir waren verpflichtet, der öffentlichen, unberechtigten Annonce um so mehr öffentlich zu begegnen, als sowohl gemäß §. 2 der höchsten Ministerialnormativentschließung vom 23. Juni 1848, den Vollzug der Apothekerordnung, hier den des § 73 derselben betr., als nach dem hohen Regierungsausschreiben vom 15. Oktober 1858 in Verbindung mit dem hiedurch veröffentlichten höchsten Ministerial-Reskripte vom 12. Oktober 1858 (Kr.-A.-Bl. Nr. 86 S. 1286 u. figd.) mehrfache Vorbedingungen hinsichtlich der Lage der Lokalitäten, Beschaffenheit, Aufbewahrung und Bereitung der Arzneimittel zu erfüllen sind, ehe der Antrag an die k. Kreisstelle wegen Gesuchsgewährung gerichtet werden kann.

Anstatt nun hierorts das Gesuch um die Bewilligung zur Uebernahme der homöopathischen Apotheke anzubringen, dessen Bescheidung abzuwarten, und dann erst mit der Ankündigung hervorzutreten, wird die Ansicht vertheidigt, daß „mit der Transferirung die Eröffnung nicht bedingt sei, und die Gewerbspolizeibehörde die nöthigen Formen, welche der Eröffnung vorhergehen, leicht hätte abwarten können, da sie vorbereitet, und dem k. Bezirksamtsphysikate übergeben worden sind."

Wir halten aber dafür, daß die versuchte Unterscheidung der annoncirten Transferirung von der Eröffnung um so mehr nur als linguistische Analyse anzusehen ist, als zugestandener Maßen ohne Festsetzung eines Eröffnungstages sowohl der homöopathische Arzt um Zuwendung seiner Ordinationen ersucht, als in der kritischen Ankündigung selbst der Tag des Geschäftsbeginnes nicht bezeichnet worden war.

Auch glauben wir, daß unter der bestehenden Gesetzgebung Jeder ohne Ausnahme, welcher ein Gewerbe betreiben will, vorerst um dasselbe bei der zuständigen Polizeibehörde nachzusuchen hat und erst nach Erzielung eines gewährenden Bescheides eine öffentliche Ankündigung veranlassen darf.

Die beliebte gegentheilige Annahme, daß ein Gewerber, vorerst die Uebernahme eines bisher von einem Dritten betriebenen Geschäftes anzeigen darf, und die Gewerbspolizeibehörde dann abwarten müsse oder könne, bis es dem neu angehenden Geschäftsmanne gefällig ist, sein Gesuch anzubringen, und um Genehmigung zu bitten, ist paradox, und dürfte leicht die ihr vertrauenden Personen in unangenehme Berührung mit den Art. 208 und 115 Ziff. 1 des Pol.-Str.-Ges.-B. bringen.

Wir haben keinen verordnungsgemäßen Grund, dem Inhaber der Löwenapotheke seine Qualifikation zur Bereitung homöopathischer Arzneimittel zu beanstanden, und haben lediglich hervorgehoben, daß er der vorgängigen Genehmigung der k. Polizeistelle bedürfe.

Diese Genehmigung involvirt nicht eine förmliche neue Concession zur Etablirung einer homöopathischen Apotheke, sondern lediglich nach Erfüllung sämmtlicher Oben erwähnter Vorbedingungen durch den Gesuchsteller dessen Ermächtigung zur gewerbsmäßigen Dispensation homöopathischer Ordinationen.

Lediglich eine Anzeige bei der Medicinalbehörde genügt nicht, und würde derselben von dem Herrn Inserenten überdieß die immerhin etwas schwierige „Erwägung" zugemuthet werden, ob „vor Eröffnung derselben (?) eine ortspolizeiliche Visitation gegeben sei oder nicht."

Wir gewärtigen nach dem Grundsatze der Gleichheit vor dem Gesetze von allen hiesigen Bewohnern ohne Ausnahme um so mehr genaue Beobachtung der Gesetze, Verordnungen und des Geschäftsganges, als sich Jeder, dem daran gelegen ist, über die bestehenden Bestimmungen zu jeder Zeit unterrichten kann, eine brüske Mißachtung und Supplirung derselben durch Besprechungen in Inseraten aber stets als absichtliche oder selbst verschuldete Unkenntniß beahndet oder bedauert werden muß.

Landshut, den 9. Jänner 1865.

Stadtmagistrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeister:

Dr. Gehring. 50

Bekanntmachung.

Dienstag den 24. Jänner l. Js. Morgens 9½ Uhr werden im Wirthshause zu Sandelzhausen bei Mainburg aus der herrschaftlichen Waldung Haid und Breitenloh 3350 Stück Hopfenstangen, 22 Klafter Durchforstungsholz, 20 Partien Ueberholz, wobei sich sehr viele Stangl zu jungem Hopfen befinden, öffentlich versteigert werden.

Sandelzhausen, den 6. Jänner 1865.

Freiherrlich von Hornstein'scher Förster:

51 **Max Hopf.**

Landshuter Liedertafel. 52

Mittwoch den 11. dß. Abends 7½ Uhr

Probe im Uebungslokale.

Inserat.

In einem mathematisch-mechanischen Institut in München wird ein Lehrling unter annehmbaren Bedingungen aufgenommen. Nähere Auskunft ertheilt Kaufmann Kindler in Landshut. 53

Herr Direktor Heiderer wird freundlichst ersucht, das hier so gern gesehene Trauerspiel

Marcis

recht baldigst zur Aufführung zu bringen.

Unus pro multis.

Fuhrwerk

zum Steinfahren wird gesucht. Das Uebr. bei 54 (2a) **Conditor Unger.**

Ein Stock mit einem weißen Griffe

aus Bein, die Figur eines Hundes darstellend, wurde letzten Sonntag Nachmittags in der Bahnhofsrestauration dahier zurückgelassen. Der redliche Finder wird gebeten, den Stock gegen Erkenntlichkeit in der Exped d. Bl. abzugeben. 55

Ein Pelzhandschuh

wurde vergangenen Donnerstag auf der Straße von Postau nach Landshut oder in Landshut selbst verloren. Man bittet um Zurückgabe in der Expedition dieses Blattes. 56

Ich möcht halt mein Pflug vom Birnbaum herunt hab'n;
Und ich so mein Mistaufschlag'n g'rath'n.

Es hat sich in Schneidhart bei Langquaid schon wieder was Neu's zutrag'n,
Hat Einer am heiligen Abend a Fuhr Mist aufg'schlag'n.
Raus hat er's nöt g'fahrn, laßts in Hof drin steh'n,
Da sagt a jeder, des Ding is nöt schön.

Da muß sammt der Fuhr Mist wos recht schön's sein,
Führt man die Fuhr Mist am Johannestag in Weiher hinein.
Aber der is der g'scheidter, der will davon nichts hör'n,
Und sucht seine Fuhr Mist mit der Latern.
Der is viel g'scheidter und is ganz keck,
Und läg'nt sich von dera G'schicht weg.
Der zahlt a Faßl Bier.
Dös thut aber derander mit sein Pflug nöt,
Weil er nöt woaß, wern abi thut.
Aber der wenn er zahl'n thät, und grad a Maß Bier,
Dann glaubet i' sicher, es wären ihrer drei,
Ich, Dinte und Feder und Birnbaum dabei. 57

In Türkenfeld hat sich's neulich bei der Volkszählung begeben, daß Einer nicht gewußt hat, wie sein Weib heißt. Wie ihn der Lehrer gefragt hat, wie sie heiße, hat er gesagt: Urschel! Darauf hat der Nachbar gesagt: Nein, die meine heißt Urschel und die Deine Lenk. Und so ist's auch gewesen. 58

Stadt-Theater in Landshut.

Dienstag den 10. Januar 1865:

1. Vorstellung im IV. Abonnement.

Auf vielfaches Verlangen.

Zum Zweitenmale:

Die Lieder des Musikanten.

Neuestes Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Rud. Kneisel. Musik von Ferd. Gumbert.

☞ **Den geehrten Theaterfreunden diene zur Nachricht, daß wegen Einstellung des Gases das Theater von heute ab mit Erdöl beleuchtet wird.**

J. Heiderer, Direktor.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Jabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 12. Januar. № 9. Ernestus, Abt.

Der „Monde" über die päpstliche Encyclica.

Paris, 4. Jan. Es dürfte gegenüber dem vorlauten und perfiden Gekläff der „liberalen" Pariser Presse gegen die päpstliche Encyclica von Interesse sein, auch das zu hören, was ein entschieden katholisch gesinntes Blatt, der „Monde", zu Gunsten dieses angefochtenen Erlasses, d. h. zum richtigen Verständnisse desselben, zu sagen hat. Der Verfasser eines in der gestrigen Nummer erschienenen inhaltreichen Artikels, Herr Coquille, sucht darin zu erklären, wie die Kirche von ihrem dogmatischen Standpunkte aus gewisse Irrthümer der Zeit verdammen müsse, und dennoch die aus solchen Grund-Irrthümern hervorgegangenen Zustände als politische Nothwendigkeiten sich gefallen lassen könne. „Die Päpste" — schreibt Herr Coquille unter Andern — „haben sich stets geweigert, sich in die Regierungs- und Verwaltungs-Angelegenheiten der Völker einzumischen. Im Allgemeinen billigen weder, noch tadeln die Päpste die Verfassungen; denn diese gehören dem bürgerlichen Gebiete an. Unter den verschiedenen Regierungsformen der Demokratie, Aristokratie und Monarchie sucht die Kirche nur das Eine, das Gedeihen des Katholicismus. Die Päpste verdammen nur die falschen Lehren; sie brandmarken nur die Irrthümer, ohne irgendwie mit ihrem Urtheil über politische Nothwendigkeiten vorgreifen zu wollen. So werden, im Namen der Verfassung selber, in Belgien verschiedene Culten ausgeübt. Diese Thatsache verdammt der Papst nicht, noch macht er es den Katholiken zur Pflicht dieselbe zu beseitigen. Wollte man aber behaupten, daß diese Manchfaltigkeit der Culten ein an sich gutes Ding sei, so würde man dadurch stillschweigend die Vorzüglichkeit mehrerer Religionen anerkennen und leugnen, daß der Katholicismus die einzige wahre Religion ist. Dieser Irrthum ist es, den man verdammt hat, und was konnte man wohl Vernünftigeres thun? Welcher verständige Mensch kann glauben, daß die Wahrheit mit sich selber im Widerspruch steht? Ebenso verhält es sich mit der Gewissensfreiheit in Frankreich sowohl, wie in Belgien. Nicht gegen diese Thatsache als solche hat sich der heilige Stuhl erhoben. Die bürgerliche Gewalt, welche allen Arten von Meinungen Berechtigung ertheilt, handelt, je nach Umständen, gut oder schlimm. Der Papst läßt diese politische Thatsache hingehen. Aber, neben der Thatsache, welche dem Bereiche der bürgerlichen Gewalt angehört, erhebt sich eine Doctrin, die unter dem Papste steht, weil sie in das Bereich des Geistlichen fällt. Es ist dies jene pantheistische Doctrin, die da behauptet, das menschliche Gewissen sei an und für sich heilig und hänge von keiner Autorität ab. Durch eine solche Doctrin wird die Offenbarung und die Autorität der Kirche vernichtet, und darum wird sie von dem Papste verworfen. — Die Journale haben angekündigt, der Papst leugne die „nationale Souverainetät". Das ist doch wohl der sonderbarste Vorwurf. Allein man ist nun einmal übereingekommen, die tollsten Dinge nicht verstehen zu wollen. Unsere Regierung ist aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangen. Der Papst hat nun diejenigen verdammt, welche aus der öffentlichen Meinung und aus der großen Zahl eine Norm der Wahrheit machen, und dagegen wird wohl Niemand ernstlichen Widerspruch erheben. Das allgemeine Stimmrecht wird und ward niemals verdammt. Und wie sollten es die Päpste verdammen, sie, die so oft mit den Demokratieen und den Republiken unterhandelt? Hat etwa das Papstthum am Ende des vorigen Jahrhunderts die Republiken Venedig und Genua umgestürzt? Die Demokraten dürften eines Tages selbst Weiber und Kinder zur Wahlurne rufen, ohne daß sich dem die Päpste widersetzen würden. Das allgemeine Stimmrecht ist eine Thatsache; es bringt Gutes oder Böses zum Vorschein, je nachdem es guten oder bösen Eingebungen gehorcht, und dadurch unterscheidet es sich von keiner andern Abstimmungsweise. Hat es nicht in unsern Tagen bei denkwürdigen Veranlassungen ganz entschiedene Wandelungen dargeboten? Wenn also Jemand aufstellt, daß das Stimmrecht die absolute Wahrheit bilde, weil die Menschheit Gott sei, so verleugnet er den katholischen Glauben".... „Wie, Feinde der modernen Gesellschaft sollen die Päpste sein —?! Sie sind deren standhafte und einzige Vertheidiger. Selten findet man Priester auf den Barricaden und in den geheimen Gesellschaften. Wer lehrt dagegen den Unterthanen die Pflicht des Gehorsams? Die Kirche allein. Und von wem werden die Päpste angeklagt? Von allen vereinigten Verschwörern Europa's und von einem Schwarme Journalisten, die nie die Aufstandsdoctrin abgeschworen haben. „Sind wir denn im Mittelalter?" ruft ganz entsetzt das „Journal des Débats" aus. Komischer Ausruf! Waren denn die Männer des 12. Jahrhunderts zu ihrer Zeit nicht auch modern? und werden etwa in 600 Jahren, wenn die Welt noch so lange steht, die Männer von Anno 1865 nicht ebenfalls dem Mittelalter angehören? Die Kirche gehört der Zeit an, so gut und noch besser, als ihr. Denn ihr verjüngt im vollen 19. Jahrhundert den heidnischen Pantheismus, und die Kirche muß ihre Antworten nach den gegen sie unternommenen Angriffen einrichten."

Deutschland.

Bayern. △München, 10. Jan. Das Befinden des Königs hat sich zur erwünschten Besserung gewendet. Heute stattete Se. Majestät dem Großherzoge von Hessen einen Besuch ab. König Ludwig II. speiste indessen heute noch auf seinem Zimmer, wo auch während des Unwohlseins die k. Staatsminister ohne Unterbrechung Zutritt hatten und die laufenden Geschäfte zur Erledigung kamen.

In den Münchner „Neuesten Nachrichten" erklärt nun Pfarrer M.: „In Bezug auf die in öffentlichen Blättern berührte Stelle eines Stabstrompeters erklärt der Unterzeichnete, daß er mit dem betreffenden k. Regimentscommandanten weder persönlich gesprochen, noch mit einem Schriftstücke denselben belästiget hat."

In Fürstenfeldbruck wird eine achttägige Mission der Redemtoristen abgehalten werden, welche am Aschermittwoch ihren Anfang nimmt.

Regensburg, 7. Januar. Die vor acht Tagen an den ausländischen Getreidemärkten eingetretene Besserung hat nicht Stand gehalten, und mit dem für die Saaten günstigen Umschwung der Witterung ist das Geschäft in den alten Zustand verfallen. Von England meldet man nach kleiner Steigerung wieder nominelle, und von fast allen Märkten des Continents nachgebende Preise. Unverändert mißlich blieb die Lage des Geschäfts in Bayern, wo die Ausfuhr durch die ungarische Concurrenz gänzlich abgeschnitten ist.

Das Amberger Tagblatt meint, nachdem das Aufhören des Zapfenstreiches als zeitgemäß anerkannt worden sei, dürfte es wohl nicht minder zeitgemäß sein, auch das Rufen der Nachtwächter in den Straßen Ambergs aufhören zu lassen, das wohl in keiner größern Stadt mehr gehört werde, für die Bewohner Ambergs aber bei den kräftigen Lungen der dortigen Nachtwächter häufig lästig genug sei. (Nun die Amberger haben wohl doch

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

bisher auch gut geschlafen, laßt solch harmlose nicht ganz poesielose Zuthaten des Lebens aus der guten alten Zeit!)

Ueber den Verlauf des Gewittersturmes berichtet der meteorologische Berichterstatter der Fränk. Ztg. aus Herrieden: Der die letzte heftige Aequatorialströmung begleitende elektrische Luftstrom, welcher am 6. Mittags über Deutschland zog, war am 4. vom atlantischen Meere her zum Golf von Gascogne gelangt und hatte in den frühen Morgenstunden des 5. unter starkem Blitzen die Gegend von Paris passirt. Ueberhaupt war der Luftdruck in Europa in den letzten Tagen höchst ungleich (728,"" Haparanda, 775,"" Lyon) und veränderte sich in einem Tage und an einem Orte bis zu 20"" (Bordeaux kurz vor dem Sturm). Während im Norden unseres Erdtheils bei geringem Luftdruck und einer Temperatur von nur ein Paar Graden unter Null Schneetreiben stattfindet, ist z. B. die absolut und relativ größte Kälte in Spanien, in dessen mittlerem und nördlichen Theile Schnee liegt. Auch in Italien ist es sehr kalt.

Aus Nürnberg, 7. Jan. wird einem rheinischen Blatte über den von der Landsh. Ztg. vorgestern gemeldeten Brand der Lorenzerkirche geschrieben: Gestern wurde unsere Stadt von einem beklagenswerthen Unfall betroffen, indem eines ihrer kostbarsten Kunstwerke erheblichen Schaden litt. Nach 12 Uhr Mittags entlud sich ein furchtbares Gewitter mit Schneesturm und ein mächtiger Blitzstrahl traf die Spitze des nördlichen Thurmes der Lorenzerkirche. Augenblicklich stand das Gebälke in lodernden Flammen und nach kurzer Frist war der Thurm der vergoldeten Kuppel mit dem Kreuze beraubt, indem dieselben glühend durch das Dach des linken Seitenschiffes schlugen. Gegen Abend erreichte das Feuer seine größte Gewalt und es war ein eben so imposanter als trauriger Anblick, als die von dem 300 Fuß hohen Thurm mächtig aufschlagenden Flammen mit einem weithin sich ausdehnenden Funkenmeer die Stadt und Umgegend erleuchteten. Besonders schön war das von der Masse des geschmolzenen Kupfers herrührende blaue Licht. Es war in der That ein wehmüthiges Gefühl, das herrliche Denkmal der Kunst des dreizehnten Jahrhunderts ein Raub des Feuers werden zu sehen, ohne daß es möglich gewesen wäre, demselben mit den gewöhnlichen Löschapparaten Einhalt zu thun. Einestheils genügt die Kraft der Feuerspritzen nicht, die Höhe des Thurmes zu erreichen, zum andern würde der Windsturm jeden Versuch, von dem andern Thurme aus zu löschen, vereitelt haben. Es konnte also dem Feuer erst Einhalt gethan werden, als es die ganz aus Stein bestehende Partie des Thurmes erreicht hatte, und so steht derselbe, der noch gestern mit seinem vergoldeten Dach und mit den stattlichen gothischen Verzierungen kühn emporragte, als eine Ruine da, die jeden Kunstfreund mit Trauer erfüllen muß. Wie verlautet, hat man vor einiger Zeit den Blitzableiter von dem Thurme genommen, um ihn zu repariren, und so ist das Unglück, welches erst im Januar des Jahres 1863 durch die Erfindung Franklin's von dem eben zerstörten Kunstwerk abgehalten worden war, über dasselbe gekommen. Diese traurige Erfahrung muß zur Warnung dienen, Kirchthürme nicht länger, als es die höchste Nothwendigkeit erfordert, ohne den Schutz des Blitzableiters zu lassen.

Aus Würzburg wird der Pass. Donauztg. geschrieben, daß die von der theologischen Fakultat der dortigen Universität aufgestellte Preisfrage „Beurtheilung der socialen Bewegung in der Gegenwart vom christlichen Standpunkte" von Herrn Friedrich Eberl Alumnus des Passauer Clerikalseminars, gelöst wurde.

Würtemberg. * In Stuttgart liegt, wie schon aus mehreren in der Landsh. Ztg. mitgetheilten Artikeln hervorgeht, die „Schulfrage" der würtembergischen Landesvertretung zur Lösung vor. Die Commission der zweiten Kammer beantragt Annahme der Regierungsvorschläge. Diese Vorschläge bezwecken keine radikale Umgestaltung, sondern schließen sich an das Bestehende an. Nach ihnen wird die Kirchenverwaltung zum Ortsschulrath erweitert und hiebei ein oder mehrere Schullehrer beigezogen, desgleichen zur Unterstützung der Bezirksschulinspektoren, besonders bei den Schulprüfungen, geeignets Lehrer. Auch den Ortsschulbehörden sollen tüchtige Schulmänner mit Stimmrecht beigegeben werden. Die Commission hat allseitig anerkannt, daß die Schule nicht ohne fortlaufende Aufsicht Unbetheiligter gelassen werden könne und daß die Geistlichen nach Beruf und Bildung die geeignetsten Schulaufseher seien.

Freie Städte. Frankfurt, 8. Jan. Die durch den Tod Böhmer's erledigte Bibliothekarstelle ist endlich wieder besetzt worden. Dr. Lorenz Diefenbach ist der Erwählte, bekannt durch seine celtischen Studien und seine Mitarbeiterschaft am „Frankfurter Journal", die ihm in frühern Jahren von Seiten Beda Weber's manche wohlverdiente Zurechtweisung eintrug. — Bei dem neulichen Brande im hiesigen Waisenhause zeigte sich der längst bewährte opferwillige Sinn der „Frankfurter Bürgerschaft" in wirklich rührender Weise. Einzelne Handwerker nahmen für sich die Pflege von drei oder vier Waisenkindern „in Anspruch", und zwar für längere Zeit, bis zur Wiederherstellung des Baues. Die haute volée dagegen ignorirte das Unglück. Die Soiréen und Bälle sind im Flor. — Der „Frankfurter Anzeiger" berichtet aus Freiburg über eine neue Schrift des hiesigen Deutschordencaplans A. Niedermayer, betitelt: „Mecheln und Würzburg", worin der bekannte Publicist die bedeutendsten Männer der katholischen Congresse und Generalversammlungen charakterisire und die „Aufsehen und Wirkung nicht verfehlen werde." (Köln. Bl.)

Preußen. Iserlohn, 8. Jan. Während des Sturmes, welcher gestern und vorgestern wüthete, gerieth die Broncefabrik von Kissing und Möllmann in Brand und wurde größtentheils eingeäschert. Da der Sturm die Wuth der Flammen außerordentlich vermehrte, und das Wasser durch den Frost sehr selten geworden war, schwebte die Stadt eine Zeit lang in außerordentlicher Gefahr. Durch die zweckmäßig angeordneten Löschversuche gelangte man aber noch rechtzeitig dahin, die Feuersbrunst auf die Fabrik zu beschränken, dann auch schließlich zu ersticken.

Oesterreich. * Ein Wiener Korrespondent der liebenswürdigen Allg. Ztg., die Verwaschung und Indifferentismus für Toleranz hält und gegen entschiedene Katholicität auf's Intoleranteste sich gebärdet, berichtet, die Encyclica „rumore fortwährend in den Eingeweiden des Wiener geistigen Lebens." Die Encyclica scheint demnach eine starke arzneiliche Wirkung auf krankhafte Leute zu üben. Derselbe in den „Eingeweiden des geistigen Lebens" kranke Korrespondent der Allg. Ztg. ist auch in Folge der Encyclica rasch mit dem Concordate, das, scheint, es sein Gehirn und Herz bedrückt, fertig. Rom erhebe durch die Encyclica Forderungen, die über den geschlossenen Vertrag (das Concordat) hinausgreifen, so werde der Vertrag fraglich und könne füglich als erloschen angesehen werden. Geschwindigkeit ist keine Hexerei. Der Papst verwirft gewisse Zeitirrthümer, die in Lehrsätze gefaßt sind, und flugs muß er Forderungen erheben, die über die bestimmten Paragraphen eines Vertrages hinaus greifen. Welche Rechtsanschauung! Ganz allgemeine Lehrsätze und ein bestimmt festgesetzter Staatsvertrag! Und solche Leute dünken sich wunder wie klug und die Allg. Ztg. dazu. Wenn die Sache nur in glatter Form kommt und hübsch anständig, dann ist sie auch schon sehr gescheidt!

Wien, 9. Jan. Oesterreich hat auch bei Feststellung des Verhältnisses Preußens zu den Herzogthümern die bestimmte Forderung der Mitwirkung des Bundes gestellt. (T. d. Allg. Z.)

* Aus Wien, Prag und Brünn kommen nun auch Nachrichten über Sturm und Gewitter am heil. Dreikönigstage. In Wien wüthete ein orkanartiger Sturm; in Prag entlud sich ein Donnerwetter. In Leonfelden, in Oberösterreich, zündete der Blitz ein Haus an. In Brünn konnte sich ein Leichenzug nicht weiter bewegen. Der Kutscher des Leichenwagens wurde herabgeworfen, mehrere Damen in die Höhe gehoben und dann zu Boden geworfen.

Ausland.

Italien. In der „Kieler Ztg." finden sich einige dem Schreiben eines jungen Schleswig-Holsteiners aus Rom vom 26. Dez. entnommene Sätze, welche uns eben dadurch, daß sie eine dem offenbarsten politischen Mißwollen und protestantischem Vorurtheil abgedrungene Anerkennung enthalten, interessant erschienen sind. „Die Politik," schreibt der nordische Verstandesmensch, „entzieht sich hier völlig der Oeffentlichkeit und wenn man keine Beziehungen hat, die einem den Gang derselben näher bringen, ist man darüber, namentlich bei dem kläglichen Zustand der Presse und der, wie mir scheint, allgemeinen Gleichgültigkeit, hier nicht mehr unterrichtet als draußen. . . . Anders tritt allerdings das kirchliche Leben auf, mit seiner Mischung von Schönem und Abgeschmacktem (nämlich für den, der es nicht besser ver-

Digitized by Google

steht), und namentlich im Weihnachtsfeste wurde darin das Mögliche geleistet; aber, wenn auch bisweilen der Geist rebellirt (man kennt diesen Geist, der stets verneint), sammelt man doch manche schöne Erinnerung, und die gestrige Messe in St. Peter, bei welcher der Papst functionirte, wird mir ewig unvergeßlich sein. Ich konnte während der ganzen langdauernden Handlung den hl. Vater in unmittelbarer Nähe betrachten; er ging die weite Strecke von seinem Sessel bis zum Hauptaltar wiederholt rasch und rüstig und recitirte mit kräftiger Stimme und ich muß betonen, daß der Ausdruck von Milde und Gutherzigkeit, die ruhige Würde, mit der er, hoch auf den Schultern in einem Sessel unter einem Baldachin getragen, die knieende Menge segnete, auf mich einen schönen Eindruck gemacht hat." Würde der junge Mann diesen Eindruck nicht anders bezeichnen, wenn er „ungeuirt" schreiben könnte?!

Aus Turin, 31. Dezbr., wird dem „Korresp. v. u. f. Deutschld." geschrieben: Noch niemals hat es in den Städten in Bezug auf Diebs- und Räuberunwesen so schlimm ausgesehen, wie jetzt. Allabendlich werden Leute angefallen und beraubt. (Nun was sagt die Allg. Ztg. hiezu? In Rom sieht es lange nicht so arg aus und doch muß nach ihr das päpstliche Regiment die Schuld an derartigen italienischen Zuständen tragen! Warum ist es unter der piemontesischen Regierung im übrigen Italien noch weit schlimmer?)

Frankreich. Paris, 8. Jan. Der alte Erzbischof von Cambray ist der erste der französischen Prälaten, der öffentlich gegen das Rundschreiben des Cultusministers auftritt. „Man kann wohl, Herr Minister", so lautet der Schluß seines vom 3. datirten Schreibens, „unter gewissen Umständen und in gewissen Gegenden die Verbindung des Statthalters Christi mit den Gläubigen stören, welche er in der ganzen Welt zu belehren und zu leiten den göttlichen Auftrag hat, nirgends aber und in keinem Falle können die menschlichen Regierungen seinem Worte die Kraft benehmen, die Gewissen zu binden, oder den Bischöfen die Verpflichtung abnehmen, so weit es in ihren Kräften steht, die päpstlichen Weisungen ihren Diöcesanmitgliedern mitzutheilen." Der Erzbischof von Cambray hat schon vor 18 Jahren bei einer ähnlichen Veranlassung eine Erklärung abgegeben, die er heute wörtlich wiederholt.

Großbritannien. Ein Londoner Blatt tritt denn doch für den Papst und sein Rundschreiben auf. Das Wochenblatt, der John Bull, schreibt: „Der encyklische Brief Pius' IX.," sagt derselbe, „ist vielleicht kein sehr kluges, wenigstens kein sehr weltkluges Product. Dennoch, obschon er beträchtlich von der Phraseologie der Alltagswelt abweicht, und sich mit den in dieser Alltagswelt geläufigen Ideen in Widerspruch setzt, ist darin vieles enthalten was die Alltagswelt wohl zu erwägen allen Anlaß hätte. Liest man dieses Aktenstück unmittelbar neben den Anbequemern (conventionalists) unserer Tagesblätter, so ist das ungefähr wie wenn man aus dem Gedräng und Lärm und Schacher der Londoner City heraus durch die sculpturenreiche Vorhalle der St. Michaelskirche in Cornhill schreitet. In der Hauptsache ist es doch ein Sermon der sich seinen Text aus Wordsworth gewählt haben könnte: „Die Welt ist zu sehr mit uns; früh oder spät, einnehmend oder ausgebend, verwüsten wir unsere Kräfte; wir haben unsere Herzen weggegeben, eine schnöde Prämie!" Kurz, es ist ein Protest gegen die Weltlust unserer Tage, gegen ihr ausschließliches Augenmerk auf unmittelbaren Gewinn, gegen ihren kalten Utilitarianismus und ihr Markten mit bloßen Auskunfts- und Fügsamkeitsmittelchen."

Niederbayerisches.

** Aus der Hallertau geht der Landsh. Ztg. ein Schreiben zu, in welchem entgegen den mehrfachen Klagen über unzureichende ärztliche Hilfe im Landgerichtsbezirke Mainburg zuvörderst gemeint wird, gar so arg sei es doch nicht (die Klagen sind aber von mehreren Seiten erhoben worden); dann aber heißt es in demselben weiter: „Am übelsten dürften in ärztlicher Beziehung die östlich und südöstlich gelegenen Ortschaften daran sein; denn die Bewohner von Ober- und Niedermünchen, welche von Mainburg 4 volle Stunden entfernt sind, sowie auch die Ortschaften Martinswall, Ober- und Niederscht, Volkenschwand, Groß- und Kleinschwadach, Stillfried, Hienberg, Berg, Neuhausen haben auf 3—4 Stunden nicht einmal einen Bader, viel weniger einen Doctor, da die beiden Bader von Obersüßbach und Sandelshausen im vorigen Jahre gestorben und ihre Stellen bis zur Stunde noch nicht besetzt sind, höchst wahrscheinlich auch nicht mehr besetzt werden. Ein Arzt wäre demnach für diese Ortschaften ein wahres Bedürfniß, der dann in Volkenschwand, als am Mittelpunkte derselben, wo auch ein Pfarrsitz und eine Schule sich befindet, seinen Wohnort aufschlagen müßte und gewiß auch dort seine Rechnung und Lebsucht finden würde. Denn damit ist den Bewohnern der genannten Ortschaften gar nichts gedient, wenn in Mainburg 6 oder 12 Aerzte aufgestellt werden, weil diese Bewohner doch immer wieder nach Mainburg müssen, wohin sie 4 oder wenigstens 3 Stunden haben, was in dringenden Nothfällen höchst nachtheilig und für den Arzt selbst, als auch für diejenigen, welche ihn holen müssen, höchst lästig und beschwerlich ist. Denn bis von einer solchen weiten Entfernung ein Arzt herbeigebracht wird, kann mancher, der plötzlich und unvermuthet krank wird, zehnmal sterben, da er sonst gerettet werden könnte, wenn gleich Hilfe bei der Hand wäre. Die Apotheke Mainburg würde wohl gewinnen, wenn dort noch mehrere Aerzte aufgestellt würden, nicht aber das Publikum. Sollte also die hohe kgl. Regierung vielleicht gewillt sein, das ärztliche Personal im Landgerichtsbezirke Mainburg zu vermehren, so dürfte auf die obengenannten südöstlich gelegenen Bewohner um Volkenschwand vor allen gnädige Rücksicht genommen, und dieser Ort einstweilen mit einem ledigen praktischen Arzte besetzt werden, da vorderhand noch keine Wohnung für einen verheiratheten ausgemittelt ist. Wenn derselbe auch selbst eine Apotheke führen dürfte, so wäre dies eine große Wohlthat, da es sehr lästig ist, wenn mit dem Recepte erst wieder 3—4 Stunden weit in die Apotheke gegangen werden muß. — Möchte die hohe k. Regierung von der Sachlage Kenntniß nehmen und baldige gnädige Abhilfe gewähren."

Auch im bayr. Walde hat der Sturm am hl. Dreikönigstage, begleitet von Blitz und Donner, überaus arg gewüthet und an manchen Orten merkliche Spuren davon zurückgelassen. So z. B. ist in Traßham das Haus eines Söldners fast demolirt worden. In und um Neukirchen haben Dächer, Fenster und mehrere nicht ganz solid gebaute Häuser nicht unerhebliche Beschädigungen erlitten. In Fürstenstein soll der angerichtete Schaden sehr beträchtlich sein, indem nicht nur am Schloßdache eine große Menge Ziegelschindel in Trümmer gingen, sondern mehrere davon auf das benachbarte noch ganz neue Schieferdach der Kirche geschleudert wurden, so daß auch dieses bedeutend beschädigt wurde. Auch das Kreuz des Thurmes soll gebogen worden sein. In Perlesreuth schlug der Blitz in den Pfarrhof, ohne jedoch zu zünden.

Literatur.

(Eingesandt.)

Haupterforderniß eines Buches ist: daß es ein Bedürfniß decke, daß es brauchbar sei. Hier empfiehlt sich auf seinem Gebiete die vor Kurzem bei F. W. Keppler in Passau erschienene zweite Auflage der „Rottmeyer'schen Bischöflichen Generalien-Sammlung der Diöcese Passau" von 1852—1863 incl., fortgesetzt durch Lor. Gehl, Cooperator in Pleinting. — Die vielen von Jahr zu Jahr ergangenen kirchlichen Verordnungen dürften auch das geübteste Gedächtniß, den erfahrungsreichsten Kopf hie und da in Verlegenheit bringen, in welcher Weise diese und jene Winke zu Kraft bestehen, oder aber, modificirt oder alterirt seien. Insbesondere aber sind die ältern kirchlichen Erlasse für jüngere Priester ein vielfach unbekanntes Land. Genanntes Schriftchen offerirt sich da bestens zum freundlichen Führer. Und da dasselbe in seiner zweiten Abtheilung auch die königlichen Verordnungen über religiös-kirchliche Gegenstände während des oben angezogenen Zeitraumes vorführt, berührt es von dieser Seite außer der geistlichen noch manch andere Berufs-Sphäre, so daß das Werkchen dem Schulmanne, dem Ortsvorstande, und besonders dem Baubeamten nicht selten treffliche Dienste leistet. Der Druck ꝛc. ist gefällig und die Uebersicht durch ein klar gehaltenes Register entsprechend geordnet. Das Schriftchen liegt im Selbstverlage des Herausgebers, dem wir für seine Mühe guten Absatz wünschen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Pfiner.

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Theodor Seidl,

k. quitsc. Kreiskassazahlmeister,

nach mehrjährigem schmerzlichen Leiden, gestern Nachmittags 2 Uhr, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Religion in die Ewigkeit zu sich abzurufen.

Indem wir diese Trauerkunde allen unsern Verwandten, Freunden und Bekannten mittheilen, empfehlen wir den Verstorbenen dem frommen Gebete, uns aber dem stillen Beileide.

Landshut, den 11. Januar 1865.

Johanna Seidl, geb. Hierl, als Gattin,
Ferdinand Seidl,
Maria Seidl,
Theodor Seidl, } Kinder,

zugleich im Namen der übrigen Verwandten

Der erste Gottesdienst findet Freitag den 13. Januar Vormittags 9 Uhr in der St. Martins-Kirche, hierauf die Beerdigung vom Leichenhause aus, der zweite Gottesdienst Samstag den 14. Januar Vormittags 9 Uhr statt. 59

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, meinen lieben Stiefvater,

Herrn Michael Irlbeck,

ehemaliger Zimmermann,

nach längerem Leiden, versehen mit allen heiligen Sterbsakramenten, im 71. Lebensjahre, heute Morgens um 6½ Uhr in die Ewigkeit abzurufen.

Indem ich diese Trauerkunde allen Verwandten und Bekannten hiemit anzeige, empfehle ich den Verstorbenen deren frommen Andenken im Gebete.

Landshut, den 10. Januar 1865.

Andreas Erlmaier,
Handelsmann.

Der erste heil. Seelengottesdienst findet Donnerstag den 12. ds. um halb 10 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Martin dahier, darnach das Leichenbegängniß vom Hause Nro. 58 in der Wagnergasse aus statt. Der zweite heil. Seelengottesdienst wird Samstag den 14. ds. um 8 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Nicola dahier abgehalten. 60

Die **Joseph Thomann'sche lithographische Anstalt in Landshut** empfiehlt sich zur Anfertigung von Visitenkarten, Rechnungen, ꝛc. ꝛc. Dieselbe hat Vorrath von allen Sorten lithographirter Formulare zu Tagebüchern, Vereinschreibbüchern, Gemeinde-Rechnungs-Papieren, sowie alle zum Gebrauche der kgl. Behörden und Pfarrämter nothwendigen Geschäfts-Formulare. (6b)

Unterzeichneter verkauft um billigen Preis

zwei Brasiltabak-Maschinen,

wovon die eine auf fünf Scherben zugleich reibt und den geriebenen Tabak zugleich auch säubert; dieselbe wird gegenwärtig mittelst einer Windmühle in Bewegung gesetzt, kann aber auch ganz leicht und ohne Mühe von einer Person getrieben werden; die andere besitzt einen Stampf. Beide Maschinen sind gut gesperrt gegen das Eindringen des Staubes und nehmen wenig Platz ein. Auch ist ein vollständiger Glasschneider-Werkzeug bei mir zu verkaufen.

Anton Friedrich,
46(2b) Melber in Velden

Im Verlage der **Stahel**'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Jos. Thomann'sche, zu beziehen:

Reform-Vorschläge

zur Reform

des bayer. Volksschulwesens.

Beleuchtung der Denkschrift des bayer. Volksschullehrer-Vereins von einem kgl. bayer. Lokalschulinspektor. 1864. ½ Bogen gr. 8°.

Preis 15 kr. oder 5 Sgr.

Diese geistreich geschriebene versöhnend wirkende Broschüre weist die Irrthümer der bezüglichen Denkschrift schlagend nach und gibt Reformvorschläge, welche auch die Schullehrer als gediegen und praktisch anerkennen werden. 61

Ein Wohnhaus in Landshut,

zweistöckig und gut gebaut, ganz nahe an einer Kirche und daher sehr geeignet für einen Privatier, ist billig zu verkaufen. Das Nähere die Expedition ds. Bl. (2c) 18

Ein reales Baderrecht

in einem großen Pfarrdorfe in Oberbayern ist billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe

Ferdinand Anzer,
36(3c) Schneidermeister in Erdendorf, B.-A. Kemnath.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 13. Jänner 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Alois Kräzl von Hinterkirchen et Compl. wegen Schlägerei.

Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Jak. Haselbeck von Unterhausenthal wegen Körperverletzung.

Nachm. 4 Uhr: Einspruch des Jakob Ulmer von Neufahrn wegen Diebstahls.

Samstag den 14. Jänner 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Eg. Riebl von Landshut et Compl. wegen Schlägerei.

Durch J. Scheible in Stuttgart, sowie durch alle Buchhandlungen Bayerns kann bezogen werden:

Der sparsame Haushalt

nach den

Bedürfnissen unserer Tage. Ein Universalrathgeber für Alle, welchen wohlfeile Führung des Hauswesens angelegen sein muß, handelnd hauptsächlich vom Waschen, Behandlung der Kleider, Reinigung und Conservirung der Gegenstände, Einmachemethoden, Kaffee, Thee, Chocolade, Milch und andere Getränke, Hausapotheke und Schönheitsmittel, Essige, Essenzen, Kräuter- und Fruchtsäfte, Liqueure, Weine, Parfüme, Tabake, Oele, Speisen für Gesunde und Kranke, Vertilgung des Ungeziefers in Haus und Feld, Anbau der Nutz-, Lust- und Arzneigewächse, Farben, Tinten, Kitte, Seifen, Lacke, nützlichste Behandlung der Victualien, wichtige Anweisungen für Landwirthe und Enthüllung geheim gehaltener Vorschriften mancher Art. Zugleich ein Magazin für speculative Geschäftsleute, welche billigste Fabrikation gesuchter Handelsartikel und Lebensbedürfnisse erlernen wollen. Nach eigener praktischer Erfahrung und mit Zurathziehung haushälterischer Familienvorstände herausgegeb. von Fr. W. Eckardt, Apotheker. 2 Bände. Preis 1 fl. 45 kr.

Die Schule der Kochkunst,

oder

die feine und bescheidene Küche nach ihrem ganzen Umfange in Bezug auf Gemüse, Fleisch, süße Speisen, Backwerk u. s. w. Mit neuen praktischen Mittheilungen über den besten Einkauf und Aufbewahrung der Nahrungsmittel, ersprießlichste Beschaffenheit der Kochgeräthe ꝛc. Für Feinschmecker sowohl, als auch ein für die schwäbische Küche eingerichteter Schatz des sparsamen Haushalts. Von J. B. Veit, Mundkoch des Fürsten zu Fürstenberg. Drei Theile in Einem Bande. 600 Seiten. Mit Abbild. Preis 36 kr. (3a) 63

Warnung.

Unterzeichneter warnt hiemit Jedermann, seinem Sohne Joseph etwas zu leihen oder zu borgen, indem er für ihn durchaus keine Zahlung mehr leistet.

J. Georg Fischer
62 in Landshut.

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 12. Januar 1865:

2. Vorstellung im IV. Abonnement.

Doktor und Friseur,

oder:

Das Forsthaus im Walde.

Posse mit Gesang in 3 Akten von Heinrich Kaiser.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 13. Januar. № 10. Gottfried, Hilarius.

Der Brand der Lorenzerkirche in Nürnberg am hl. Dreikönigstage 1865.

Ueber den Brand dieses herrlichen deutschen Kunstdenkmales, das eine glaubensselige Zeit zur Ehre des Allerhöchsten und zur Bewunderung und Geistesstärkung für die Menschen vieler Jahrhunderte als eine in Stein gebildete wunderschöne katholische Hymne hingestellt hat, entnehmen wir dem Wiener „Vaterland" den Bericht eines Reisenden. Derselbe schreibt:

„Unser Zug nahte in der achten Stunde dem Ufer der Pegnitz. Ein gewaltiges Feuerzeichen begrüßte ihn schon von fern. Die Helligkeit entsprach der der erprobtesten Leuchthürme, welche ich je an den Küsten Norddeutschlands, Englands oder Frankreichs sah. Und doch hatte das Licht nichts von der intensiven Weiße, welche nur durch das Glühen scharf zugespitzter Kalkpyramiden erzeugt wird. Vom Bahnhofe aus wurde die Bedeutung dieser furchtbar großartigen Beleuchtung klar. Dort sah ich bereits die gelben, grünen, bläulich weißen Flammen in raschester Aenderung sich heben und senken, dort sah ich bereits, daß der Menschenhand und Vorsicht die Macht über dies Feuer entrissen sei. Das Einfahren in die Stadt wurde durch das Volk, das sich in allen Straßen fast lautlos drängte, erschwert: Nürnberg umstand einen alten theuren Freund, dessen letzte Stunde es gekommen wähnte. Aller Blicke richtete sich gegen den Thurm, dessen Genosse, von rasch bewegten Lichtern beleuchtet, sein Haupt wie trauernd immer mehr in Nacht verhüllte, je tiefer der andere herniederbrannte. Die schlanke Spitze dieses nördlichen Thurmes der schönen, gothischen Lorenzerkirche war bereits Nachmittags, nachdem um 1 Uhr Mittags ein Blitz unter Schneefall und Donner sie getroffen hatte, zerstückt und zerschmolzen herabgefallen. Sie hatte mit ihrem Kreuz, ihrem Wetterzeichen und ihren schweren Zierrathen das Dach der Kirche getroffen, es durchschlagen, aber das Gewölbe der Kirche hatte ihr — Dank der kundigen Hand des gewissenhaften altdeutschen Meisters! — kann doch Widerstand geboten. Ein Schatz Nürnbergs zerschmolz und zerbrach mit dieser schlanken Thurm-Pyramide; ein Patricier, dessen Giebelhaus im Lorenzer-Viertel noch ragt, einer deren von Imhoff — George Hesekiel hat ihm noch neuerdings ein glänzendes Denkmal gesetzt — ließ anno Domini 1498 auf seine Kosten (für 125,000 Gulden) diesen stattlichen Theil des Gotteshauses zu des Herrn Ehre und seiner Stadt Frommen und Stolze richten, mit kupfernen Ziegeln belegen und reich vergolden. In der Nacht vom 6. zum 7. Jan. 1865 floß seine Stiftung sprühend und blitzend am Thurme hernieder, in jener smaragdgrünen Farbe strahlend, welche dem brennenden Kupfer eigen sein soll und in welcher — die Wappendecken der Imhoffs einst gemalt wurden. Des Morgens sammelten die Leute unten auf dem Platze Stücke der Schlacke und betrachteten sie mit wirklicher Andacht: ich will es ihnen von Herzen wünschen, daß sie die kleine Münze, in welche sich der Reichthum altpatriotischen Sinnes für Gemeinwohl und Opferfreudigkeit hier urplötzlich ausprägte, zu verwerthen wissen. Nöthiger wie den Nürnbergern kann dies keiner Stadt des diesseitigen Bayerns sein, denn der niedrigste Radicalismus hat bei ihnen eine unglaubliche Höhe erlangt....

Ich eilte von meinem stillen Gasthofe, der dicht an der Sebaldikirche liegt, rasch, nachdem ich mein Gepäck abgelegt hatte, auf den Platz an der Lorenzer Kirche. Nur kräftigen Armen konnte es noch gelingen, einen Weg zu einem etwas freieren Aussichtspunkte zu gewinnen. Die städtische Bürgerwehr, ganz militärisch uniformirt, auch wohl geschickt, um aufgelöst in kleineren Trupps und in einzelnen Posten das Nöthige für Ordnung und Sicherheit zu thun, war in eifrigem Dienste, ebenso Feuerwehr und Turner. Aber Alles stand der Flamme doch ganz rathlos gegenüber. An Dampfspritzen, welche von fernher, etwa von den Dächern der näher gelegenen alterthümlich hohen Häuser auf den Thurm hätten einwirken können, fehlt es in Nürnberg. Die Versuche, von dem anderen südlichen Thurme Wasser in das Feuer zu werfen, waren wegen des widrigen Windes mißglückt und längst aufgegeben; von den unteren Etagen desselben ihm beizukommen, mußte trotz mehrfacher Versuche und vielfacher Anerbietungen dennoch abgelehnt werden, weil oben die Glocken schon im Feuer hingen und ihr Fallen nur noch eine Frage der Minute war. So brannte der Thurm. Die acht gemauerten Dreiecke, die einst seine jetzt gefallene Spitze umschlossen, bildeten nun den gezackten Kesselrand eines ungeheuren Flammenbeckens, dem das mächtige Eichengebälk im Innern des Baues tagelange Nahrung verhieß. Wenn der scharf wehende Wind hie und da in dies Becken mit größerer Gewaltsamkeit hineinstieß, sah man diese schwarzkohligen Reste von Baumstämmen, welche vielleicht noch der Schlacht auf dem Lechfelde beiwohnten, ganz klar hervortreten. Noch widerstandsvoller als sie erwies sich indeß die Eisenconstruction auf der Höhe des Thurmrumpfes. Sie zeichnete sich, roth glühend, deutlich als großes Kreuz oberhalb der Flammen, die unaufhörlich an ihrem Wurzelpunkte nagten, ab, und bis zum Morgen stand dies Kreuz, ein Werk aus jener Schule, die in Nürnberg das Erz wie Weidengezweig zum Flechten benutzt und drunten in St. Lorenz und drüben in St. Sebald unsterbliche Meisterwerke hinterlassen hat, hoch aufrecht da.

Tiefer und tiefer fraß sich die Flamme in den Fuß des Thurmes ein. Von Zeit zu Zeit ein dumpfer Schlag im Innern des Baues. Bricht eine Glocke, in centnerschwere Tropfen zergehend, aus ihrem Gehänge heraus? Zerschlägt sie das obere Gewölbe im Thurmsockel? Stürzt sie mit einem Theil des Kranzes seitwärts herab? .... Und so fragt ohne Ende und Aufhören mit halblauter Stimme das Volk dieser Stadt, angstvoll den Nacken und das Auge erhoben.

Auf einmal — es mochte zehn Uhr Abends sein — erhebt sich die feuerlockige Megäre, die dort oben sich niedergesetzt hat und mit tödtlichem Blick die erschrockenen Nachbarhäuser und das hölzerne Gerüst an der reparationsbedürftigen Kirche und die hölzerne Bau- und Steinmetzhütte dicht vor ihr und unter ihr anstarrt, mit ganzem Leibe von ihrem Sitze, und Flamme auf Flamme zuckt nach oben und unten: das Feuer ist in eine neue Etage weiter tiefer nach unten eingebrochen; es schlägt und tost bereits aus den Fenstern des Thurmhüters herab. Man sieht deutlich, daß es neben seinem großen Zerstörungswerk auf einen Augenblick auch noch ein Spiel mit leichten Dingen treibt: eines armen Mannes fahrendes Geräth zündelt neben dem Golde der Imhoff nebenbei auch auf. Jetzt kommt der Augenblick der Entscheidung, so flüstert Einer sich gegen den Andern drängend, zu. Unter des Thürmers Wohnung soll sich ein Gewölbe befinden, das eine drei Fuß tiefe Schicht von Geröll trägt, vielleicht in weiser Vorsicht einst dahin gelagert.... Die Flamme wogt hin und wieder; man hört Balken krachen, schmelzendes Metall zischen; Brandfunken fliegen weit über die Kirche und den Platz, zu dicht gesäet, als daß ihre schauerliche Saat aufgehen könnte, denn sie halten aller Augen offen. Da durchläuft die Menge die Nachricht, daß die vielberufene und hochangesehene Feuerwehr augenblicklich mit größerer Hoffnung ihr schweres Werk wieder auf-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

nähme. In der That, sie ist jetzt dem Feuer, Auge ins Auge, dort oben gegenübergetreten ... Das Gewölbe hielt; die Medusa da oben war cernirt ... Das Volk unten sah nichts von dem Kampfe, der im Innern des Thurmes zwischen Himmel und Erde auf morschen Stiegen, an schwankenden Seilen, auf Mauerabsätzen, die fast glühten, begann; aber es beruhigte sich allmälig, als die traurig tönenden ewigen Feuersignale nicht mehr schallten, als die Glocken der andern Kirchen nicht mehr ihre kurzen melancholischen Anschlagtöne laut werden ließen, als endlich auch die hoch oben an dem Thurme zu St. Sebald weit hinaus in die Luft gestreckte Stange mit der verhängnißvollen Laterne verschwand ...

In jener Zeit, da die Kirche noch die Kirche war, hätte in der Morgenstunde am 7. Januar 1865 zu St. Lorenz in der freien kaiserlichen Reichsstadt Nürnberg mitten unter den Trümmern ein feierlicher Dankgottesdienst stattgefunden, und der Segen des Priesters hätte die Männer, die so todesmuthig Spritzenschlauch und Axt in den dunkeln Höhlen des brennenden Thurmes geführt haben, besser belohnt, mit gerechterem Stolze erfüllt, und zu größerem Ansehen geführt, als eine angesehene öffentliche Meinung von Nürnberg heut thun kann. St. Lorenz gehört seit der Reformation den Protestanten.

Ein altes Weib mit treuem Auge und immer noch hübschem Gesichte sagte des Morgens, als ich bedauernd zum Thurm heraufsah, zu mir traurig und zutraulich: „So schön werden sie es uns nicht wieder bauen; dazu haben sie heut kein Geld mehr." ... Du hast Recht, altes, treues, ehrenfestes Anhängsel des alten ehrenfesten Nürnberger Bürgerthums, so etwas bauen sie uns heut nicht mehr wieder. Hundertfünfundzwanzig tausend Gulden für ein Kirchendach, nach heutigem Geldeswerthe mehrere Millionen! Man würde den Mann, der dies dafür hergäbe, am Ende unter Curatel stellen, und „fortschrittlich gesinnte" Feuerwehrleute dort unter dem Portale, an dem in schöner Bildhauerarbeit noch die ganze Geschichte des in seinem Glauben einigen Deutschlands zu lesen ist, meinen so eben auch, daß Kirchenthürme — wenn denn doch einmal! — am besten so gebaut würden, daß man sie wie die Schornsteine auf Dampfschiffen im Falle der Nothwendigkeit niederklappen könnte! .....

Deutschland.

Bayern. △ München, 11. Jan. Heute war Seine Majestät der König bereits im Stande, dem Grafen Wilhelm von Würtemberg und andern hervorragenden Persönlichkeiten Audienz gewähren zu können. Nachmittags empfing die Königin-Mutter den Grafen Wilhelm, welcher auch an der Tafel Ihrer Majestät zu speisen die Ehre hatte. — Der Herzog Max in Bayern traf gestern von einem längern Aufenthalt in Frankfurt hier ein. — Prinz Karl gibt nächsten Samstag ein Diner, zu welchem die Mitglieder des diplomatischen Corps geladen sind.

Auf die am Stadtgerichte München I/I. erledigte Stadtrichterstelle wurde der Stadtrichter Wilhelm Kastner in Regensburg berufen.

Die Münchner „Neuesten Nachr." finden, daß der Feuerlärm der Thürmer gleich dem Zapfenstreich auch überflüssig sei. Es scheint, daß es mit der Zeit dahin kommen wird, daß nur noch die N. Nachr. mit ihren humoristischen Allerweltsreformen eine Berechtigung zur Existenz haben.

München, 10. Jan. Ein Landwirth von behäbigem Aeußern, bereits in „gesetzten" Jahren von ruhiger sanfter Gemüthsart hielt sich in jüngster Zeit hier auf, um sich um eine „Hochzeiterin" umzusehen; auf Geld brauchte der Brautfahrer bei seinem schuldenfreien Besitze eines 40,000 fl. werthen Anwesens nicht zu sehen, er suchte nur ein gesundes, christliches Dienstmädchen. Was Wunder, daß seitens unserer Haus- und Küchendragoner eine förmliche Parforcejagd auf das seltene Wild losging, zu welcher sogar aus dem entlegensten Theil der Oberpfalz eine Heirathscandidatin auf die ihr von einer Kamerädin „gethane Post" herbei reiste; daß der Bräutigam zu wenig Geld von Hause mitgenommen und deshalb genöthigt war, bei jeder seiner Verehrerinen Darlehen zu entnehmen, konnte das Liebesfeuer nicht kühlen; dies gelang erst der Polizei, als sie den wohlhabenden Landwirth als Gauner und blutarmen Dienstknecht aus dem Oberlande demaskirte. Ich vermag nicht genügend drastisch zu schildern, um die Wiedererkennungsscene zwischen den Bethörten und dem Pseudobräutigam in ihrer vollen Lebhaftigkeit zu beschreiben. Namentlich die Oberpfälzerin war aus Rand und Band, mit aller ihrem Stamme eigenen Energie drang sie wenigstens auf Ersatz ihrer Reisekosten. Eitles Bemühen! Wußte ja der Entlarvte seine Rolle lediglich mit der Entschuldigung zu beschönigen, daß er im vorigen Sommer zu Augsburg „aufs Hirn" gefallen sei und seitdem an Wahnvorstellungen leide. (B. Z.)

In einem oberbayerischen Marktflecken sprach neulich, wie uns aus der betreffenden Gegend berichtet wird, ein Gensdarm dem braunen Gerstensafte über die Gebühr zu. Das starke Bier streckte den Mann zu Boden, und die liebe Jugend fuhr ihn unter zahlreicher Begleitung auf einem Schlitten nach Hause. Der Auftritt erregte begreiflich einiges Erstaunen!

In Mitterlangau bei Pullenried (Oberpfalz) hat am 7. ds. die Müllers-Ehefrau Barbara Horn Drillinge, einen Knaben und zwei Mädchen geboren. Mutter und Kinder befinden sich frisch und gesund.

Aus dem Markte Winklarn, k. Ldg. Oberviechtach, 6. Jan., wird berichtet, daß Nachmittags 1 Uhr der Blitz in den Thurm der dortigen Pfarrkirche eingeschlagen hat, glücklicher Weise ohne zu zünden, oder sonst, da auch die Kirche um diese Zeit leer war, erheblichen Schaden anzurichten. Seine Spuren sind jedoch in der Kirche mehrfach sichtbar und scheint er in der Nähe des Presbyteriums seinen Ausgang genommen zu haben.

Auch in Hannberg bei Erlangen schlug der Blitz an dem unheilvollen 6. d. Mittags halb 1 Uhr in den kolossalen Kirchthurm und zündete. Der Thurm brannte nieder und wurde dabei auch das schöne harmonische Glockengeläute vernichtet. Die Kirche wurde mit Mühe gerettet.

Aus der Pfalz, 9. Jan., berichtet die „Pfälzer Ztg.": Gestern fand durch den hochwürdigsten Herrn Bischof von Speyer die Schlußfeier der Neustadter Mission statt. Es dürfte daher auch nicht am unrechten Orte sein, hier nachstehende thatsächliche Bemerkungen über diese vierzehntägige außerordentliche kirchliche Feierlichkeit folgen zu lassen. Die Befürchtungen, welche man anfänglich wegen der Mission hegte, sind glücklicherweise nicht in Erfüllung gegangen. Nicht die geringste Störung kam vor. Selbst in der Neujahrsnacht, wo doch, auch ohne Mission, Excesse nichts Ungewöhnliches sind, fand keinerlei Unfug statt. Das Verhalten der Bewohner Neustadts war der Art, daß man ihm nur seine Anerkennung zollen kann. Die Theilnahme an der Mission steigerte sich mit jedem Tag und erreichte gestern, wo der Schlußfeier mindestens 4—5000 Menschen beiwohnten, ihren Höhepunkt. Sämmtliche benachbarten Geistlichen, welche an der Mission thätigen Antheil nahmen, sowie die Missionäre selbst sprechen sich über dieselbe mit Befriedigung aus. Mit Vergnügen constatiren wir schließlich noch die Thatsache, daß, wie es sich hier gezeigt hat, der Sinn für gesetzliche Ordnung in der Pfalz im Fortschreiten begriffen ist. Ein Fortschritt, den man sich schon gefallen lassen, ja nur freudig begrüßen kann. (Dieser Lobspruch ist wohl nach der missionsfeindlichen Seite hin gerichtet, denn die Theilnehmer an einer Mission versündigen sich während derselben wohl ohnedies selten gegen die gesetzliche Ordnung. Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

Würtemberg. In Röttingen, O.-A. Neresheim, schlug am 6. ds. während der Nachmittagsandacht um 1½ Uhr, ein Blitzstrahl in den Thurm der Pfarrkirche. Später entdeckte man, daß der Blitz den vom Kuppelknopf und der blechernen Spitze derselben umgebenen Balken entzündet hatte. Nur der aufopferndsten Thätigkeit gelang die Rettung des Thurmes.

☛ In dem gestrigen Schulangelegenheitartikel hat sich ein Druckfehler eingeschlichen; es muß nämlich in demselben Zeile 11 heißen: Auch den Oberschulbehörden (nicht Ortsschulbehörden) sollen tüchtige Schulmänner mit Stimmrecht beigegeben werden. —

Oesterreich. Wien, 8. Jan. Schon lange hat uns die Regierung keine so große Ueberraschung bereitet, als durch ihre Erklärung in der heutigen amtlichen „Wiener Zeitung"*).

*) Wir wollen zur Bequemlichkeit unserer Leser den Satz hersetzen. Die „Wiener Abendpost" sagt in seinem nichtamtlichen Theile: „Die Regierung ist nach dem Concordat nicht in der Lage, auf die Form, welche der Episcopat bei der Kundmachung der Encyclica einhalten wird, Einfluß zu nehmen. Ohne in eine Beurtheilung der Encyclica einzugehen, wozu derzeit kein Anlaß vorliege, erkennt sie darin nur die Verlautbarung von Anschauungen des

Gestern erst kam auf der hiesigen Nuntiatur und gleichzeitig im Ministerium des Aeußern der authentische Text der Encyclica und des Syllabus an. Dabei fiel es auf, daß nicht wie sonst der Nuntiatur eine Anzahl Exemplare zur Verfügung gestellt wurde, um sie an die Bischöfe zu versenden, sondern daß ihr diesmal schon die fertigen Pakete an die einzelnen Bischöfe bereits adressirt, zugestellt wurden. Diese Pakete, mindestens das hier übergebene, enthielten nebst den beiden päpstlichen Documenten noch ein Begleitschreiben des Cardinals Antonelli, direct und unmittelbar an den betreffenden Bischof selbst gerichtet. Dies späte Eintreffen hatte auch die officielle Erklärung verzögert, welche, wie man jetzt hört, seit längerer Zeit beabsichtigt war. Ihr Text wurde noch während der Krankheit des Ministers Schmerling in einem Ministerrathe festgestellt, der in seiner Wohnung abgehalten wurde. Man mußte sich beeilen und konnte den authentischen Text nicht abwarten, um dem Reichsrathe zuvorzukommen. Hr. v. Schmerling will nicht in die für ihn fatale Situation gebracht werden, eine Interpellation wegen der Encyclica entweder todt zu schweigen oder eingehend zu beantworten. Es war aber beabsichtigt, daß Hr. v. Mühlfeld eine solche gleich in den ersten Sitzungen nach den Ferien stellen solle. Jetzt ist ihr die Spitze abgebrochen; wird sie dennoch gestellt, verweist man als Antwort auf die officielle Erklärung. Diese enthält übrigens einen merkwürdigen Fehlgriff, indem sie von „Irrlehren spricht, welche in dem Syllabus aufgezählt wurden, während dieser bloß errores, Irrthümer, aber keine „haereses — Irrlehren" — verzeichnet. Eben so auffallend ist die Versicherung, daß in den Gesetzen Oesterreichs und seinen Institutionen keine Aenderung vorgenommen werden wird, und man hätte mit Recht erwarten dürfen, daß die Erklärung hier offener und freimüthiger auftrete. Man hätte ganz gut sagen können, daß eine solche Forderung weder in der Encyclica noch auf andere Weise an Oesterreich gestellt worden ist; daß die Regierung in ihr keinen Grund sieht, von den constitutionellen Grundsätzen, denen sie bisher gefolgt ist, abzuweichen, und daß sie die Ansicht jener Journale nicht theilt, welche aus der Encyclica solche Gefahren für die in Oesterreich maßgebenden Regierungsgrundsätze herleiten wollen. In der vorliegenden Form mag die Erklärung wohl ein Nothbehelf für den Augenblick sein, aber sie wird weder die kirchenfeindliche Partei beruhigen, noch erkennen die Katholiken sie als der Regierung würdig an. Ueberdieß lautet die Einleitung fast so, als bedauere die Regierung nicht auch ein Decret à la Baroche herausgeben zu können, und die Citation des Art. II. des Concordates von dieser Stelle ist, so harmlos sie scheint, eine sehr erwünschte Handhabe für die Concordatsstürmer. Von einigen Seiten her mag selbst das für sehr opportun an dieser Erklärung scheinen, auf andern und sehr bedeutenden, dürfte man schon in diesem Augenblicke bedauern, diese Tragweite derselben nicht scharf genug in's Auge gefaßt zu haben. (Köln. Bl.)

Wie der Pariser „Monde" berichtet, hat die Freimaurer-Zeitung in Leipzig die Nachricht verbreitet, daß der berühmte Gegner der Freimaurer Dr. Eckert am 17. Dezember meuchlings ermordet worden sei. Die Nachricht ist falsch, denn Dr. Eckert lebt ganz ruhig in Prag, aus welcher Stadt Briefe von ihm vom 28. Dezember vorliegen.

Ausland.

Frankreich. Paris, 9. Jan. Dem Erzbischof von Cambray ist nunmehr ein neuer Streiter für die päpstliche Encyclika zur Seite getreten, der ehrwürdige Bischof von Montauban, Mgr. Doney. Auch er hat sofort nach Empfang des ministeriellen Circulars vom 1. Januar in einem vom 2. Jan. datirten Schreiben an den Justizminister Protest erhoben gegen das von der Regierung erlassene Verbot, das er als zwecklos, unzeitgemäß und für das Staatsinteresse selbst nachtheilig bezeichnet, indem der dadurch erregte Conflict zwischen Regierung und Geistlichkeit nur dem revolutionären Geist Vorschub thun werde. Und in der That scheint bereits die Haltung der demagogischen Presse in Frankreich diese Bemerkung des wackern Prälaten zu bestätigen. Denn kaum, daß die liberalen Journale aus vollem Halse die Regierung zum Widerstand gegen die „ultramontanen Uebergriffe" gehetzt und den Erfolg ihres Hetzens bemerkt hatten, so kehrten sie hinterrücks um, und machten der Regierung eben die Maßregel zum Vorwurf, zu welcher sie selbst gedrängt hatten, nämlich das Verbot der Veröffentlichung des päpstlichen Erlasses. Man ersieht daraus abermals, daß „niemals mit des Fortschritts Mächten ist ein ewiger Bund zu flechten." Schwer würden sich daher auch die täuschen, die vom Standpunkte der Kirche aus diese Opposition der Liberalen gegen das Regierungsverbot begrüßen wollten. Denn „si duo faciunt idem, non est idem." Jene Freiheit, welche die Demagogen scheinbar zu Gunsten der Kirche reclamiren, möchten sie im Grunde nur für sich selbst und zum Zwecke haben, um alsbald ohne Schranke und Maß Namens dieser Freiheit über die Kirche — was sage ich, über Alles herzufallen, was sehr und heilig ist. Ihre Zustimmung zu den Protesten der Bischöfe ist also nichts als eine neue Heterei, d. h. Teufelei, um durch die Kirchendiener selbst die Kirche zu ruiniren. Allein ich glaube, die Herren Bischöfe werden vorsichtig genug sein, um zwischen der Basis, worauf sie ihre Proteste gründen, und den Grundsätzen, worauf die revolution. Journale pochen, eine feste und breite Scheidewand zu ziehen. (Köln. Bl.)

Rußland. Von der polnischen Gränze, 6. Jan. Gegenwärtig herrscht zwar Waffenruhe, aber im Innern ist doch alles in großer Aufregung; die so verschrieene Russificirung ruft weniger Besorgnisse hervor, als das durch alle möglichen Mittel betriebene Herüberziehen von der katholischen zur orthodoxen griechischen Confession. Der katholische Klerus darf es nicht wagen, dagegen aufzutreten, denn bei dem herrschenden Denunciationswesen würde es bald nicht an hinlänglichen Anlässen fehlen, ihn nach dem Osten des Reichs zu versetzen. Die zahlreichen Indifferenten, oder wer sonst materiellen Vortheil sucht, treten zur orthodoxen Kirche über, und sind gemachte Leute! — In diesem Augenblick herrscht in Polen große Angst und Besorgniß; es ist nämlich seit ein paar Tagen das Gerücht in Umlauf gekommen, daß für den Monat Februar eine allgemeine Recrutenaushebung im Königreich angeordnet sei. Wer nicht mittellos ist, denkt bereits an Flucht; aber die Ortsbehörden sind wachsam, weil jeder Kreis die durch die Repartition ihm zufallende Anzahl Recruten stellen muß. Die Sache hat darum eine so trübe Seite, weil man fürchtet, daß alle waffenfähigen jungen Leute ausgehoben und auf lange Jahre nach dem Orenburgischen oder dem Kaukasus geschickt werden sollen. (Allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

□ Landshut, 12. Jan. Der Armeebefehl wurde heute in München ausgegeben; so viel wir erfahren konnten wurde Herr Oberstlieutenant Frhr. v. Hoyham nach Ansbach versetzt, Herr Rittmeister Frhr. v. Eisenbeck zum Major im hiesigen Regimente und Herr Rittmeister Frhr. v. Ruffin zum Major im 1. Kyirassier-Regiment befördert.

□ Landshut, 12. Jan. Heute Morgens hätte auf dem Wege nach dem Klausenberge in der Nähe des Zollhauses ein großes Unglück entstehen können, indem eine Reihe Kinder mit Schlitten einem diesen Weg fahrenden Fuhrwerke mit voller Schnelligkeit unter die Pferde kamen. Es ist ein wahres Wunder, daß hiebei ein Unglück nicht geschehen, indem die hiedurch erschreckten Pferde heftig ausschlugen. Kann diese Unterhaltung der Kinder auf so gefährlichen Wegen nicht verboten werden?

Schönberg, 10. Jan. Ungeachtet der vielen Unglücksfälle, welche durch unzeitigen Gebrauch der Schießgewehre schon entstanden sind, lassen sich doch Manche noch immer nicht warnen. Ein solches Unglück hat sich gestern in Gumpenreith der Pfarrei Thurmannsbang beim Vorfahren des Braut- (Kammer-) Wagens ereignet, wobei der Bruder des Bräutigams schießen wollte, demselben aber die Pistole zersprang und die Hirnschale zerschmetterte, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. (Don. Z.)

päpstlichen Stuhles, welche an und für sich ungeeignet erscheinen, eine Aenderung an den in Oesterreich bestehenden gesetzlichen Einrichtungen zu bewirken." Gelegentlich sei noch eine andere Aeußerung aus der Abend-Ausgabe des amtlichen Blattes hier erwähnt. Diese lautet: „Die päpstliche Encyclica, welche wir veröffentlichten, war dem amtlichen „Giorn. di Roma" entnommen. Die mit der Encyclica ausgegebenen Actenstücke, nämlich: das Verzeichniß der vorzüglichsten Irrlehren unserer Zeit, und das apostolische Schreiben, mit dem ein allgemeines Jubiläum verkündet wird, haben wir bis jetzt in dem amtlichen römischen Blatte nicht gefunden."

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Daimer c. Harrer wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des königlichen Stadtgerichts Landshut versteigere ich am

Samstag den 28. Januar h. Js. Nachmittags 3 Uhr

im Hause des Mühlers Ammer an der Bergstrasse dahier zwei Betten mit Bettlüden gegen Baarzahlung an den Meistbietenden; der Zuschlag erfolgt aber nur, wenn das Meistgebot mindestens drei Viertheile des Schätzungswerthes beträgt.

Landshut, am 10. Januar 1865.

Der königliche Notar:

Barth. 64

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern innigstgeliebten, unvergeßlichen Gatten, Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater,

Herrn Jakob Tresch senior,

b. Messerschmid und chirurgische Instrumentenmacher,

gestern Abends 7¼ Uhr nach nur achttägigem Krankenlager im 62. Lebensjahre in Folge einer Lungenentzündung aus diesem Erdenleben in die himmlische Heimath abzurufen.

Indem wir diese uns so schmerzliche Kunde theilnehmenden Freunden und Bekannten mittheilen, empfehlen wir den Verblichenen zu gesegnetem Andenken, und bitten um stille Theilnahme und ferneres Wohlwollen.

Landshut, am 12. Januar 1865.

Babette Tresch, als Gattin,
Jakob Tresch, als Sohn,
Martina Schweyer, geb. Tresch als Tochter,
Rosette Tresch, geb. Eberle, als Schwiegertochter,
Karl Schweyer, als Schwiegersohn.

Die Beerdigung findet Freitag den 13. dss. Nachmittags 3 Uhr vom Hause aus statt. 65

Zur gütigen Beachtung!

Der **Ausverkauf** meines Schnittwaaren-Lagers beginnt heuer am 15. ds. Mts. bestehend in einer schönen Auswahl **Poil de Chevres, Wollstoffen** und elleubreiten **Persen,** sowie auch verschiedenen hübschen Mustern **Buckskin** und **Buckskin-Resten** (wobei ich besonders aufmerksam mache auf vorzügliche Qualität und äußerst billige Preise) zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen, und bitte ein geehrtes Publikum, auf diesen so billigen Verkauf gütigst Bedacht zu nehmen.

Moriz Raumer jun.,
Firma:
Raumer'sche Handlung in Pfarrkirchen.

66

Annonce.

Durch directe Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, ganz reines wasserhelles

Petroleum

zu den billigsten Preisen abzugeben und empfehle deßhalb mein großes Lager hievon einer geneigten Abnahme.

67 (3a) **Max Kohlndorfer.**

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Bavaria rediviva!

Ein Beitrag zur Lehre
vom
Völkeruntergang durch Bodenerschöpfung
von
Dr. C. Fraas.
Preis 33 kr.

Krämerei-Verkauf.

In dem großen Pfarrdorf Mainertshausen, Bezirksamt Rottenburg in Niederbayern, ist eine im schwunghaften Betriebe stehende Krämerei mit Schnitt-, Spezerei- und Eisenhandlung, in welcher jährlich 10000 bis 12000 fl. umgesetzt werden, nebst neugebautem zweistöckigen Wohnhaus, mit einem Hopfen- und schönem Wurzgarten mit oder ohne Waaren-Lager aus freier Hand zu verkaufen. Noch ist zu bemerken, daß sich auf 1½ Stunde Entfernung keine Krämerei befindet. Nähere Auskunft oder Nachfragen durch frankirte Briefe ertheilt der Eigenthümer selbst.

Anton Schmitt,
Handelsmann in Mainertshausen,
Post Pfeffenhausen.
68 (3a)

13. 1. 65. 8.

Mit allerhöchster Genehmigung des kgl. Ministeriums des Innern.

Ankündigung ausgezeichneter Räucher-Werke und Toilette-Artikel.

Duft-Essig zu 15 kr., ***indischer Räucherbalsam*** zu 10 u. 20 kr. das Glas und ***feinstes Königsräucherpulver*** zu 6 kr. die Schachtel. Diese rühmlichst bekannten Räucherwerke, deren würziger Duft fremdartiger Substanzen einen besonderen Eindruck auf die Geruchsorgane ausübt, haben überall die verdiente Anerkennung. Sie reinigen die Luft von allen übelriechenden und schädlichen Dünsten und zeichnen sich durch langandauernden vortrefflichen Wohlgeruch aus. ***Mailändischer Haarbalsam*** zu 30 kr. und 54 kr. ***Eau d'Alirona*** oder feinste flüssige Schönheits-Seife zu 20 kr. und 40 kr. ***Extrait d'Eau de Cologne triple*** zu 18 kr. u. 36 kr. ***Esse-Bouquet*** zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl. ***Eau de Mille fleurs*** zu 18 kr u. 36 kr ***Essence of Spring-Flowers*** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 21 kr. und 42 kr. ***Klettenwurzel-Oel*** zu 6 kr., 9 kr. und 18 kr. ***Anatoli*** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 36 kr. per Glas und zu 18 u. 9 kr die Schachtel. ***Elysommate*** à 12 kr. und 24 kr per Glas. Die im In- und Auslande längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und cosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. **Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge u. 6 kr für Verpackung und Postschein werden franko erbeten.**

Karl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

69 (1) **Anton Huber,** Kaufmann.

St. Josephsblatt,

illustrirte Monatschrift für Belehrung und Unterhaltung des Volkes.

Monatlich ein Oktavbogen mit Holzschnitten.

Gegen Vorausbezahlung von 12 kr. für den ganzen Jahrgang durch alle Posten und Buchhandlungen und in Partieen von mindestens 40 Exempl. von der Expedition des Münchener Sonntagsblattes zu beziehen, welche Freiexemplare gewährt und keine Vorausbezahlung verlangt. (4b) 2194

Stadt-Theater in Landshut.

Freitag den 13. Januar 1865:

Ausser Abonnement.

Zum Benefize des Schauspielers Herrn Gustav Petzold.

Narciss.

Schauspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel.

Zu dieser Benefize-Vorstellung ladet ergebenst ein

Gustav Petzold.

München, 11. Jan. Bayerische 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4 proz 98¼ P. 98 G.; 4 prozent. halbjähr. Eisenb. — P. G.; 4proz. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Ordet-Akt.) 98 P. — G.; 4½proz. — P. — G.; 4½prozent. halbjähr. — P. — G.; 4½prozent. halbjähr. Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechselbank — P. — G.; 4prozent. Bankobligationen — P. 99½ G.; 4proz. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechselbank 98 P. 97¾ G.; bayer. Ostbahn-Aktien voll einbezahlte 115 B. 114½ B.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnleitig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet im ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die 5gespaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 14. Januar.

№ 11.

Felix v. N., Englm.

Umschau.

* Als wir dieser Tage von der Wiener und auch von einer Karlsruher Theaterdemonstration gegen die päpstliche Encyclica lasen, fiel uns, wie das öfter bei ähnlichen Anlässen und Zeiterscheinungen geschieht, unwillkürlich eine Stelle aus Menzel's „Geschichte Europa's vom Beginne der französischen Revolution bis zum Wiener Kongreß (1789—1815)" 2. Band S. 33 ein, wo der Geschichtschreiber im 13. Buche von dem Untergange des deutschen Reichs und der kommenden Schmach und Verkleinerung Preußens erzählt. Dort heißt es:

„Kaum war der männliche Entschluß des Königs (von Preußen), mit dem Schwert in der Hand von Napoleon Genugthuung zu fordern, in Berlin bekannt geworden, als man sich dort in kriegerischer Lust berauschte. Aber man bemerkte, die Begeisterung gehe mehr vom Theater aus, wo Schiller'sche Verse von Gardeofficieren beklatscht wurden, als von der Kirche, in der das Volk und Heer in Demuth vor Gott sich hätte zum ernsten und schweren Todeskampf gegen den alles bestrickenden Dämon der Zeit vorbereiten sollen. Hohle Worte, affectirte Prahlereien gingen hauptsächlich von solchen Rednern aus, in denen am wenigsten eine tiefe Ueberzeugung und Treue lebte. . . . Das aber war weder zufällig noch gleichgültig, daß die gefeiertesten Organe der damaligen Bildung und Aufklärung an den Regierungen, die ihnen so ungemessene Gunst zuwandten, zu Verräthern werden mußten. Die gottentfremdete hohle Aufgeblasenheit mußte auf diese Probe gestellt werden und ihre innere Lüge offenbaren. Für namenlose Leiden und für die tiefste Herabwürdigung wurde dem Volke wenigstens die Genugthuung und der Trost, daß die Hoffahrt der Gebildeten beschämt und ihre innere Ehrlosigkeit entlarvt wurde. Das Unglück wurde zum Glück, indem es von den Täuschungen und Verlogenheiten der Cultur zur Achtung des natürlichen Volkssinnes und zur Erweckung der natürlichen Volkskraft zurückführte."

Trifft dieses Bild der Hohlheit, Flachheit und Haltlosigkeit desjenigen Theiles des gebildet sich dünkenden Publikums, das in Theatern, Kaffeehäusern und Casino's den Ton angibt, nicht auch noch für heute zu? Welchen Phrasen begegnen wir, wenn es sich um die deutsche Frage, wenn es sich um Abwehr des Auslandes handelt und wie wenig Thatkräftiges ist von den Phrasenmachern zu erwarten? Und welchen Werth hinwieder haben die Kundgebungen dieser Leute, wenn sie sich gegen etwas aussprechen, wenn sie, z. B. wie in Wien und Karlsruhe, gegen das päpstliche Rundschreiben sich expektoriren? Sie können eine entschiedene, furchtlose, feste, kräftige Hinstellung von Wahrheiten nicht ertragen. Das ist ihnen unbequem! Sie müssen Widerspruch erheben im Namen des alleingeltenden Liberalismus! Wer diesem Zeitabgotte nicht huldigt, ist verworfen. Man ist liberal, nicht etwa der Wahrheit, des Rechtes und des Guten wegen, sondern weil man sich darin gefällt, in einem Schimmer von Freisinnigkeit einherzugehen. Ja diese Freisinnigkeit wird nicht etwa der Wahrheit wegen gepflegt, sondern ganz allein ihrer selbst willen. Es ist doch gar zu schön, keine Autorität, keine Schranke zu kennen, sondern aus purer Freisinnigkeit recht freisinnig zu sein. Die Freisinnigkeit ist ein Ding, das gar keinen andern Endzweck hat als sich selbst und die Glorifikation dessen, der freisinnig ist. Das Letztere ist eigentlich die Hauptsache. Nicht die Wahrheit macht hiernach frei, sondern die ohne alle Rücksicht auf die bestimmten Gränzen der Wahrheit freisinnige Freisinnigkeit. Sie ist das Alpha und das Omega und die scharfe klare Luft, in der unsere liberalen Philister leben. Sie umgibt all die gebildeten Geister mit dem Schimmer der Apotheose.

Diese kleinen irdischen Götter — einherwandelnd in Theatern, Kaffeehäusern, Casino's und liberalen Zeitungsbureau's — sind nun durch den Papst äußerst unsanft in ihrem schönen Freisinnigkeitsdusel gestört worden. Der Papst hat es unternommen, wie das Wiener „Vaterand" richtig bemerkt, die Aufmerksamkeit der katholischen Welt auf das Verhältniß der liberalen Zeitbestrebungen zur geoffenbarten Lehre des Heiles zu lenken und den Katholiken in Erinnerung zu bringen, welche in unseren Tagen aufgestellten Zeitlehrsätze unvereinbar sind mit der religiösen Wahrheit.

Darüber tobt nun der antikatholische Liberalismus, er der nie mit der katholischen Religion sich verträgt, schreit sich heiser und malt die Gebilde seiner Einbildungskraft als Teufel an die Wand. Der heil. Vater greift keine bestehende gesetzliche Einrichtung an, untersagt keine, scheidet nur Wahrheit und Irrthum aus und doch thun z. B die Wiener Liberalen, als ob der Staat in Gefahr wäre und die Regierung muß durch Zeitungsartikel Interpellationen im Reichsrathe hintanhalten. In Deutschland herauß poltert die Allg. Ztg., das Frankfurter Journal und wer zählt sie alle die papiernen Weisheiten bis herab zum niederbayerischen Kurier und irgend andern gar nicht nennenswerthen Blättchen. Es ist ein wahrer Hexentanz; bloß des lieben Publikums, das alle die dabei gekochte Hexenkesselkost verzehren muß, beklagenswerth, sonst höchst komisch.

Rührend ist ferner der Unsinn, mit dem geleitartikelt wird, noch rührender der Unsinn der Verdeutschung der 80 Sätze, welche die irrthümlichen, vom Papste verworfenen Zeitbehauptungen enthalten. Die A. Postztg. führt von der Allg. Ztg., welche sonst sich darin gefällt, feinste, genaueste, philologische Kritik und Sorgfalt an den Tag zu legen, an, daß in der Uebersetzung der Allg. Ztg. unter den 80 Sätzen sage 38 theils ganz falsch, theils unrichtig, sinnstörend, sinnlos, unklär, verstümmelt, ja fast tendenziös und verfänglich übersetzt sind.

Die Nordd. Allg. Ztg., die an der Spitze der ministeriellen Presse Preußens steht, bringt in der Uebersetzung wahre Albernheiten. Wie ist das gekommen? Ganz einfach, bemerken die „Köln. Blätter": „Französische Blätter haben eine Uebersetzung der 80 Thesen gebracht, die offenbar von einem Ignoranten herrührt: den Unsinn, den er in die Thesen hinein übersetzt hat, hat der Berliner Gelehrte gar nicht geahnt und durch seine eigene Thätigkeit noch vermehrt und nun tischt man eine Arbeit mit Sätzen, bei denen kein Vernünftiger sich etwas denken kann, als ein hochwichtiges Aktenstück auf, zumal für einen Staat mit fast 7 Millionen Katholiken."

Die Kölnische Zeitung behauptet z. B. in der Abtheilung 6 der Thesen würden „die amerikanischen Staaten romanischen Stammes mit Ausschluß Brasiliens, jedoch mit Einschluß der nordamerikanischen Union, *verdammt, weil sie Republiken sind.*" Es kommt aber kein Wort von den Republiken vor!

Aehnliche und andere Unwissenheitssünden und die verkehrtesten, sogar lügenhafte Ausdeutungen ließen sich manche anführen. Und wie viel kommt es hier nicht auf das richtige Verständniß und die Auffassung an? Der Papst will z. B. keinen bis jetzt nicht dagewesenen Kampf gegen die bezeichneten Irrthümer beginnen; er erwartet und verlangt nur, daß die Katholiken die von ihm verworfenen Ansichten und Grundsätze nicht festhalten und vertheidigen, sondern ihnen nach Kräften entgegenwirken.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Ferner werden ohne weiters von der liberalen Presse mitunter praktische Schlußfolgerungen gezogen, die nicht zu ziehen sind. So muß allerdings, wenn die katholische Religion die allein wahre ist, die Behauptung, es sei nicht mehr nothwendig, daß sie die einzige Religion des Staates sei, als irrthümlich verworfen werden; allein so lange nicht die katholische Religion allgemein freiwillig als die allein wahre anerkannt wird, verdammt auch der Papst nicht die Religionsfreiheit oder Parität im Staate. Wenn der Papst die Meinung (nicht Irrlehre) ablehnt, daß er sich mit dem Fortschritte, dem Liberalismus und der modernen Civilisation aussöhnen könne und müsse, so versteht es sich von selbst, daß hier Fortschritt, Liberalismus und Civilisation in dem verkehrten Sinne gemeint sind, (urtheilen ganz wahr die Köln. Bl.), in welchem sie heutzutage nur zu oft gebraucht werden. Einer Versöhnung mit dem wahren Fortschritt, schreiben dieselben Köln. Bl., dem wahren Liberalismus und der wahren Civilisation bedarf das Papstthum nicht, weil es damit nicht entzweit ist. „Man muß den Dingen ihre wahren Bezeichnungen zurückgeben."

Vor Allem praktische politische Bedeutung hat die Encyclika für Frankreich. In Rom scheint man die wahren Absichten L. Napoleons durchschaut zu haben und nimmt wie es scheint den Kampf mit ihm auf. Kolpings „Rheinische Volksblätter" schreiben daher:

„Das „schöne" Frankreich hat, politisch genommen, trotz allem Plaisir, welches es sich, selbst an den heiligsten Tagen, angethan, eine sehr sauere Weihnacht und ein recht verstimmtes Neujahr gefeiert. Es hat Ursache dazu und zwar nach allen Seiten hinaus, denn das Päpstliche Rundschreiben gilt zwar der ganzen Welt, aber jener Nation, die mit unausstehlicher Eitelkeit an der Spitze „der Civilisation" und des „Fortschrittes" marschirt, welche die politische Welt mit einer Menge Irrthümer angesteckt hat, doch vor allen Anderen. Und sie fühlen es, diese Franzosen, vom gekrönten Oberhaupte herab bis — sogar in die Sakristei! — daß es ihnen besonders gilt. Da werden nun Zeitungsartikel über Zeitungsartikel, zahm, vorsichtig, frech, wild, sogar wüthig, wie das Papier eben gefärbt ist, losgelassen, und werden Fäuste geballt in den Taschen und außer den Taschen. Auch steckt man die Köpfe zusammen und räth, welche Figur man nun spielen soll. Leicht ist guter Rath nicht. Wie es scheint, hat er sich bis jetzt noch nicht gefunden. Napoleon arbeitet inwendig, oder vielmehr er verarbeitet in sich die gewaltige Lection von Rom, die indirekte Antwort auf die famose „Convention." Wie sie ihm bekommen wird, muß die Folge lehren. Der französische Klerus aber wird noch einmal gründlich geworfelt, und es möge auch ihm zum Heile gereichen. Außer den französischen Schulden nimmt beim Beginn des Jahres die Encyclika fast allein die politische Aufmerksamkeit in Anspruch! Und sie verdient es reichlich."

Deutschland.

Bayern. △ München, 12. Jan. Durch kgl. Dekret vom Gestrigen wurden folgende Oberstlieutenants zu Obersten befördert: Goes, Kommandant des Invalidenhauses, von Predl Kdt. der Veteranen-Anstalt, Schmälzl bei der Zeughaupt-direktion, Fertenbach im 1. Art.-Reg., Schmauß im Genie-stab, Hößlinger im 3., Pesenecker im 1. und Straub im 11. Inf.-Reg., dann Frhr. von Brück im 3. Uhlanen-Reg., Rosenstengl im 4. Art.-Reg. und von Caspers, Vorstand des Haupt-Montur-Depots. Ferner wurden befördert: 12 Majore zu Oberstlieutenants, 10 Hauptleute und 2 Rittmeister (Frhr. von Esebeck im 2. und Julius Frhr. von Ruffin vom 2. im 1. Kuirassier-Regiment) zu Majoren. Unter den Versetzungen befinden sich die des Obersten Frhrn. von Prankh vom 3. zum Infanterie Leibregiment, dann des Oberstlieutenants Horadam vom 2. Kuirassier- zum 2. Chevaulegers-Regiment. Pensionirt wurde der Vorstand der 1. Genie-Direktion, Oberst Häring, und hat an seine Stelle der Major Frhr. von Stengel zu treten. Die durch den Austritt des Obersten von Klenze bei dem 2. Inf.-Regimente erledigte Oberstkommandanten-Stelle wurde nicht besetzt. Dieselbe wird dem Oberstlieutenant Dietl, welcher gegenwärtig das Regts-Commando führt, so lange verbleiben, bis er der Reihe nach zum Oberst befördert werden kann. Vom Major abwärts fanden vorerst keine Beförderungen mehr statt.

△ München, 12. Jan. Inhaltlich Entschließung des k. Handelsministeriums vom 30. Dez. v. Js., wurde das von der k. preuß. Regierung erlassene Verbot der Ausfuhr von Waffen und Munitions-Gegenständen über die preuß. Grenze nach Galizien auf 6 Monate, sohin bis zum 1. Juli 1855, verlängert. — Der österreichische Gesandte zu Stockholm Graf Karnicki, traf auf der Reise von Wien nach Paris hier ein. Er hatte sich dieser Tage erst vermählt und befindet sich mit Gemahlin auf der Hochzeitsreise. — Hier ist ein förmlicher Patti-Enthusiasmus ausgebrochen. Gestern schien die Künstlerin ihren Gesang auf das Höchste zu steigern. Einige der Zuhörer wurden entzückt darüber. Wer im Concert gewesen, konnte gestern den ganzen Abend hindurch von nichts Anderm mehr sprechen, als von der erstaunlichen Kunst der Patti.

△ München, 12. Jan. Prinz Luitpold hielt vorgestern mit dem Fürsten von Oettingen-Spielberg und Grafen von Riccardelli eine Fasanenjagd in Hartmannshofen ab, bei welcher 50 Stück erlegt wurden. Heute jagten die Prinzen Luitpold, Adalbert, Otto und Ludwig in der Fasanerie bei Schleißheim; die Beute betrug 64 Stück.

Würtemberg. * In Stuttgart wurde am 9. Jan. bei der Weiterberathung der Volksschulgesetznovelle ein auf Trennung der Kirche und Schule hinzielender Antrag mit 69 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Der Radikalismus will die Schule von der Kirche getrennt sehen, er will die Schule für seine Zwecke gewinnen. Darum überall dies Liebäugeln mit der Schule, darum schiebt er die Lehrer vor, benützt sie zum Sturmlaufen und hintendrein mögen sie sehen, welchen Dank der Radikalismus hat. In der radikalen Schweiz wenden sich die Lehrer häufig zum Eisenbahndienste, weil ihre Lage eine kümmerliche ist, trotzdem daß der Radikalismus dort herrscht! Daß auch in Baden die Herrlichkeit für die Lehrer, von der sie übrigens auch noch nichts Greifbares verspürt, nicht lange dauern wird, ist vorauszusehen. Nun wer mit Zeitphrasen schon befriedigt und glücklich zu machen ist, hieran fehlt es nirgends! Wahre Freunde der Schule, die in diese Zeitphrasen nicht einstimmen, werden als „klerikal" verdächtigt. Daß Jemand einfach an und für sich aus redlicher Ueberzeugung katholische Grundsätze haben könne, und in Folge dessen überspannten, sog. liberalen Forderungen gegenüber für eine offene, bestimmte, wirkliche Verbindung der Schule mit der Kirche sich aussprechen müsse, scheinen gewisse gewisse Leute in ihrer Verbissenheit nicht zu begreifen!

Schleswig-Holstein. In Altona hatten zwischen preußischen und österreichischen Soldaten Schlägereien statt, wobei einige Verwundungen vorfielen.

Preußen. Berlin. Montag, 2. Jan., unternahmen vier junge Rheinländer, Polytechniker und Studenten zu Berlin aus Köln, Koblenz und Boppard, auf Schlittschuhen die Tour von hier nach Magdeburg. Sie kehrten, nachdem sie in drei Tagen den zu Wasser circa 36 Meilen weiten Weg über die Spree, die Havel mit ihren weiten Seen und die Elbe glücklich zurückgelegt hatten, am vierten Tage wohlbehalten mit Eisenbahn nach Berlin zurück.

Berlin, 11. Jan. Die „Provinzial-Korrespondenz" sagt über die gegenwärtige Situation: Oesterreich stimmt mit Preußen darüber überein, daß irgendein Vernehmen mit den übrigen deutschen Regierungen nicht eher stattzufinden habe, bis darüber von den beiden deutschen Großmächten eine Verständigung unter einander erzielt ist. Die Regierung scheint davon auszugehen, daß die ruhmreichen Ereignisse dem König vergönnen, von den früheren Gegensätzen abzusehen, hoffend, daß der Landtag nunmehr die Hand biete, den innern Frieden herzustellen, daher die Landtagseröffnung durch den König in Person geschehen wird. Hierzu muß vor allem Verständigung über die Militärfrage und gesetzliche Feststellung derselben erfolgen, und wird in diesem Fall die gesetzliche Feststellung des Staatshaushalts für 1865, sowie die nachträgliche Erledigung der Staatshaushaltsfrage nicht erhebliche Schwierigkeiten bieten. Anderweite Landtagsvorlagen sind: Vorlage betreffs der Kriegskosten, wobei keine Anleihe nothwendig; Gesetz wegen der Militär-Invaliden und der Wittwen der Gebliebenen; Vorlage bezüglich der Entwickelung der preußischen Seemacht: Gründungsplan

und Anträge betreffs der Mittel zur Ausführung; Vorlage betreffs der Kanalverbindung der Nord- und Ostsee; die Verträge über Erneuerung des Zollvereins und betreffs Abänderung des französisch-preußischen Handelsvertrags. (Tel. d. Augsb. Abdz.)

Ausland.

Frankreich. In den französischen Departements Aude und Ost-Pyrenäen sind Massen Schnee gefallen, wie man sie seit Menschengedenken nicht mehr gesehen hat.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 10. Jan die Stelle des II. Staatsanwalts am Appellationsgerichte von Niederbayern dem Assessor dieses Gerichtshofes, Albert Kübbacher, jenseits allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zu verleihen; zum II. Staatsanwalte am Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg den Bezirksgerichtsrath Karl Jungermann zu Landshut zu befördern; unterm 10 Januar auf die am Bezirksgerichte Landshut erledigte Rathsstelle den Bezirksgerichtsrath Karl Oberhofer in Wasserburg auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen; unterm 10 Jan auf die am Bezirksgerichte Pfarrkirchen erledigte Assessorstelle den Secretär des Bezirksgerichts Regensburg, Karl Schmidt, zu befördern und die hierdurch in Erledigung kommende Bezirksgerichts-Secretärsstelle in Regensburg dem Bezirksgerichts-Accessisten und dermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Stadtgerichte Straubing, Georg Münz, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen. —

□ Landshut, 13. Jan. Die heutige Schranne mochte wohl eine der größten seit langer Zeit gewesen sein, sie reichte von der Kirchgasse abwärts bis nahezu an die Rosengasse. Der Verkehr war nicht besonders lebhaft, es fehlt immer an Käufern, so daß ein Steigen nicht zu erwarten war. Zu den hohen Summen, um welche Oekonomiegüter in den letztern Jahren erworben wurden, stehen die gegenwärtigen Getreidepreise in keinem Verhältniß und werden sie, wenn dieselben noch längere Zeit so anhalten, gar manche Vergantungen hervorrufen.

Ergoldsbach, 11. Jan. Im nahen Kläham ereignete sich unlängst folgender trauriger Vorfall. Die Biegendorfer'schen Ausnahmseheleute, und deren noch 7jähriges Töchterchen, welche in einem sogenannten Backofenstübchen wohnten, fand man am Dreikönigstag früh sämmtlich bewußtlos im Bette — betäubt durch Kohlendampf. Trotz aller angewandten Mittel konnte man die verunglückten Eheleute nicht mehr zum Bewußtsein bringen und starb das Weib schon nach einigen Stunden, der Mann aber erst am dritten Tage. Das Mädchen, das man anfangs gleich für todt hielt, gelangte glücklicherweise nach einigen Tagen wieder zum Bewußtsein und hält man dasselbe jetzt für gerettet. (N. bayr. Volksbl.)

Deggendorf, 10. Dez. In den höheren Bergen unserer nahen Waldgegend war in den letzten Tagen der Schneefall sehr bedeutend. An manchen Stellen liegt der Schnee über 8 Schuh hoch, so daß dadurch die Abfuhr der dortigen bedeutenden Holzlager unmöglich geworden ist. — Heute war eine Regierungs-Commission hier anwesend, um den vom hiesigen Magistrat angebotenen Platz zur Erbauung der für die zu errichtende Kreisirrenanstalt nöthigen Gebäude in Augenschein zu nehmen. Die Gebäude kämen auf den Gaisberg — nicht Geiersberg — an der Nordseite der Stadt zu stehen, einer Anhöhe, welche die überraschendste Fernsicht sowohl über die jenseits der Donau liegende Ebene als die rückwärts liegenden romantischen Thäler gewährt, und unter anderm auch die Möglichkeit bietet, das beste Quellwasser ohne besondere Kosten in reichlicher Menge zu erhalten. Doch soll sowohl der Raum für Gebäude und Gartenanlagen als auch die zu gewinnende Wassermenge nicht als ausreichend erkannt worden sein und es ist für das Zustandekommen der Anstalt am hiesigen Platz wenig Aussicht vorhanden. (Straub.T.)

Vom Rotthale, Anfangs Januar. In der Pfarrei K., Bezirksamts Griesbach, starb unlängst eine jugendliche Bäuerin, die einen von ihr ungemein geliebten Knaben von 9 Jahren hinterließ. Man fürchtete, daß das Kind über den Tod der Mutter untröstlich und kaum sobald zu beruhigen sein werde. Der Kleine vernahm jedoch die Nachricht vom Tode seiner Mutter bei der Heimkunft von der Schule thränen- und klagelos. Er sah die todte Mutter 2 Tag lang liegen, aber keine Thräne kam von seinen Augen. Es kam das Begräbniß herzu, das höchst traurig war und viele Anwesenden zum Weinen brachte, aber der Knabe vergoß auch da keine Thräne, als die gestorbene Mutter aus dem Hause fortgetragen wurde. Fünf Tage nach dem Hinscheiden der Mutter jedoch war der Kleine eine Leiche. Der zusammengepreßte, thränenlose Schmerz des Kindes und ein — vielleicht in Folge hievon — eingetretenes Uebel drückten dem guten Knaben das Herz ab. — In derselben Pfarrei wurden auch jüngst drei Brüder in 12 Tagen nach einander begraben, ohne daß eine andere Leiche dazwischen gefallen wäre. (Pass. Donztg.)

In Karpfham hat vergangenen Sonntag eine Rauferei stattgehabt, wobei dem Hofbauerssohn Benedikt Stadlberger von Eggersham von einem dortigen Schmiedgesellen die Hirnschale eingeschlagen wurde. Der tödtlich Getroffene lebte noch drei Tage. (Donztg.)

☛ Im Titel des ersten Aufsatzes der gestrigen Zeitung ist ein Schreibverstoß dahin zu berichtigen, daß es heißen muß: Der Brand des Lorenzerthurmes (nicht der Lorenzerkirche).

Offene Correspondenz.

Nach Velburg in der Oberpfalz: Die schon Mitte Dezember gemachte Bestellung der Landsh. Ztg. ist nun endlich am 10. Jan. hier eingelaufen und bereits erledigt. Wo der Verstoß gelegen, wissen wir nicht.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sein Geschäft im

Maschinen- und Mühlenbau,

als Mahl-, Oel-, Säge- und Lohmühlen, Griespuzmaschinen, Sackaufzügen, Becherwerke, Dreschmaschinen im stehenden und liegenden Vorgelege, Dampfmaschinen für Säge- und Mahlmühlen, theoretisch hervorgeleitete Turbinen, welche bei Hinterwasser sehr zu empfehlen sind und Winterszeit kein Eis machen, Tangentialräder, welche bei hohen Gefällen sehr anwendbar sind, Pumpen für Wasserleitungen und Brunnröhren und allen in dieses Fach einschlägigen Artikeln unter Zusicherung prompter Ausführung von geehrten Aufträgen.

Hochachtungsvoll

Peter Seidenschwann,

Mechaniker und Mühlarzt in Niedereulenbach,

k. Bezirksamt Rottenburg.

2061 (3c)

Börsen-Nachrichten.

München, 12. Jan. Bayerische 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4 proz. 98½ P. 98½ G.; 4 prozent. halbjähr. Eisenb. 98¾ P. 98 G.; 4proz. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Ostbahn-Akt.) 98¼ P. 98 G.; 4½proz. 101½ P. — G.; 4½ proz. halbjähr. — P. — G.; 4½prozent. halbjähr. Milit. 101½ P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechselbank 912 P. 908 G.; 4proz. Bankobligationen — P. 99½ G.; 4proz. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechselbank 98 P. 97½ G.; bayer. Ostbahn-Aktien voll einbezahlte 114½ P. 114 G.

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut,

Samstag den 14. Jänner 1865.

Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Bartholomä Auer von Haberskirchen wegen Diebstahls.

Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Zirngibl wegen Schlägerei.

Die hl. Schrift des alten u. neuen Testamentes, übersetzt von Dr. Allioli (mit zur Seite stehendem Urtext der Vulgata), in starken fünf Bänden, ist um den Preis von fünf Gulden zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. ds. Bl.

Erdinger Schranne vom 12 Jänner 1865.

	Weiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Voriger Rest	93	—	30	—
Neue Zufuhr	517	121	985	290
Schrannenstand	610	121	1015	290
Heutiger Verkauf	571	102	974	285
Rest	39	19	41	5
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	13 20	10 5	8 45	6 45
Mittlerer „	12 48	9 57	8 5	6 27
Niedrigster „	11 49	9 27	7 32	5 34
Gefallen	— 12	— 6	— 22	— —
Gestiegen	— —	— —	— —	— 6

Bekanntmachung.

Die Reparatur der Filialkirche Marklkofen betreffend.

Mit hoher Regierungsentschließung vom . November v. Js wurde die Reparatur der Filialkirche Marklkofen genehmigt und die Veraccordirung der Maurerarbeiten ꝛc. angeordnet. Veranschlagt sind:

a) die Maurerarbeiten auf	. . . .	1698 fl. 56 kr.,
b) die Schreiner- und Schlosserarbeiten auf	.	270 fl — kr.,
c) die Drahtgitterarbeit auf	. . .	102 fl. 6 kr.,
in Summa auf		2.61 fl 2 kr.

Die Veraccordirung geschieht auf dem Wege schriftlichen Angebots am kgl. Bezirksamte Dingolfing.

Tüchtige Meister werden eingeladen, ihre Submissionsofferte, in denen die Abgebote in ganzen oder zehntels Prozenten genau und deutlich anzugeben sind, bis längstens Freitag den 3. Februar l. Js. mit der Aufschrift:

„An das kgl. Bezirksamt Dingolfing. Versteigerung der Reparaturarbeiten an der Filialkirche zu Marklkofen betreffend", hierorts einzureichen.

Es kann auf die Gesammtarbeit oder einzelne Gewerbe submittirt werden. Kostenvoranschlag und Bedingnißheft können täglich im Bureau des Referenten eingesehen werden. Die Eröffnung der eingekommenen Submissionen geschieht am Sitze des Bezirksamts Samstag den 4. Febr l. Js. Vormittags 10 Uhr in Gegenwart der erschienenen Meister und wird der Zuschlag vorbehaltlich der Regierungs-Genehmigung ertheilt.

Dingolfing, 4. Jänner 1865.

Königliches Bezirksamt Dingolfing.

Schuderer.

70

Bekanntmachung.

Frhr. v. Mayerl gegen Duschl p. deb.

In Folge Anordnung des kgl. Bezirksgerichtes Deggendorf unterbleibt die von mir auf Montag den 16. Januar anberaumte Versteigerung des Anwesens der Bauerseheleute Duschl Jakob und Anna Maria von Predling.

Hengersberg, den 9. Januar 1865.

71

Joseph Schrank, kgl. Notar.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes hl. unerforschlichem Rathschlusse verschied gestern um ½ 6 Uhr Früh nach langwierigem Leiden und Empfange der heil. Sterbsakramente in christlicher Ergebung unser vielgeliebter Gatte und Onkel,

Herr Joh. Bapt. Schwägerl,

bürgerl. Radler, Major des kgl. 6. Landwehrbataillons Pfarrkirchen und Magistratsrath dahier,

im 62. Jahre seines Lebens.

Wir bringen diese Trauerkunde allen Verwandten, Freunden und Bekannten und empfehlen den Dahingeschiedenen dem frommen Andenken im Gebete, und aber stillem Beileide.

Pfarrkirchen, am 12. Jänner 1865.

Rosalia Schwägerl, als Gattin,
Kilian Schwägerl, }
Samuel „ }
Joseph „ } als Neffen.
Wolfgang „ }

72

Der provisorische Schneidermeister von Schmaphausen möchte sein Geld wohl besser anwenden, als die Näherin in die Zeitung eindrucken zu lassen. Für dieselbesmal hat er ihr noch keinen Schrecken und Verdruß gemacht, denn, wie gesagt, es wäre besser, wenn er sein Geld für sich anwenden würde.

73

Warnung.

Ich warne hiemit Jedermann, meiner Tochter Maria etwas zu leihen, da ich für sie durchaus keine Zahlung mehr leiste.

Anton Ebermaier,
Glaser in Dingolfing.

74

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Steiger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Im Rest bleiben.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigster Preis.	Schulln.	Gestiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 13. Jan. 1865.	Waizen . . .	206	1210	1416	1289	127	13 52	13 —	12 27	— —	— —
	Korn	12	235	247	191	56	9 60	9 26	9 —	— 32	— —
	Gerste . . .	168	2260	2428	2174	254	8 54	8 18	7 52	— 22	— —
	Haber . . .	62	967	1029	872	157	7 16	6 37	6 10	— 13	— —
	Linsen . . .	3	22	25	13	12	8 27	8 —	7 20	— —	— 16
	Erbsen . . .	1	6	7	6	1	22 —	19 25	17 30	— —	4 4

Druck und Verlag der Jos. Thomannschen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Attest.

Der Unterfertigte bezeugt hiermit, daß er sich von der wohlthätigen Wirkung der sehr angenehm schmeckenden Stollwerck'schen Brust-Bonbons bei katarrhalischer Heiserkeit und Luftröhren-Reizung theils durch eigenen Gebrauch, theils durch Wahrnehmungen an Andern häufig überzeugt hat und daß dieselben für obige Zustände aller Empfehlung würdig sind

Dr Haus, Königl. Regierungs Kreis-Medicinalrath, Vorstand des Medicinal Ausschusses für Schwaben und Neuburg.

Lager dieser Bonbons à 14 Kr. der Paket in Landshut bei Ant. Jackermayer und bei Anton Lehmann am Bahnhof; sowie in Abensberg bei J. Kagerhuber's Erben; in Arnstorf bei Apotheker Mann; in Deggendorf in der Sell'schen Apotheke; in Dingolfing bei A. Erlacher; in Dorfen und in Velden bei Friedrich Philipp; in Eggenfelden bei Apotheker Stegmüller; in Eichendorf bei A. Gnesla; in Frontenhausen bei Apoth. Männer; in Geiselhöring bei Apotheker Staubitzer; in Landau bei Apoth. Gullelmo; in Mainburg bei Apoth. Reck; in Moosburg bei Apoth. Zehrer; in Mühldorf bei A. Darenberger; in Osterhofen bei Jos. Ott; in Pfarrkirchen bei Ant. Müller; in Plattling bei C. J. Clementi; in Regen bei Apoth. v. Sonneberg; in Reisbach bei Apoth. Strenz; in Rottenburg bei Apotheker Fischer; in Simbach bei F. Stadler; in Simbach a. Inn bei A. Göber; in Straubing bei Apotheker Weinreich; in Thann bei Jul. Mayer, früher Hofreiter; in Zwiesel bei Apotheker Stainzrechter.

75

Für Lachlustige, Freunde des Schwankhaften, Satyrischen, Witzigen und Komischen.

Durch J. Scheible in Stuttgart, so wie durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Jos. Thomann'sche, kann bezogen werden:

Fröhliche Sommertage und Winternächte.

Von **Demokritos.**

5 Bände, brosch., über 2000 S. stark.

☞ Preis für alle 5 Bände nur 1 fl. 1. kr.!

Ferner folgende höchst jocose Werke;

Cigarren und Tabak, Wein und Weiber, wie sie sind. Von einem modernen Epikuräer. 36 kr.

Der travestirte Nathan der Weise. Von J. v. Voß. 48 kr.

Evakathel und Schnudi. Ein lustiges Trauerspiel. — Prinzessin Pumphia und Hanswurst Kulikan. Zwei alte Wiener Possen zur Ergötzlichkeit auf's Neue publicirt. 36 kr.

Die Abenteuer Telemachs, Sohnes des Ulisses. Travestirt von Dr. v. Wagemann. 2 Bände, mit Kupfern. 1 fl. 36 kr.

(Von berufenen Kritikern über Blumauers 76 (2a) travestirte Aeneis gestellt.)

Stadt-Theater in Landshut.

Freitag den 13. Januar 1865:

Zum Benefize des Schauspielers Herrn Gustav Petzold.

Narciss.

Schauspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel.

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 15. Januar.

№ 12.

Namen Jesufest.

Deutschland.

Vom Maine, 10. Jan. Wie die Zeitungen berichten, hat Herr Drouyn de Lhuys eine interessante und freimüthige Darlegung der im französischen Cabinet maßgebenden Auffassung der Encyclica nach Wien gelangen lassen. So viel wir wissen, ist diese auffallende Einmischung nicht allein in Wien, sondern an allen oder doch den meisten deutschen Höfen erfolgt, indem die französischen Gesandten an denselben die Weisung erhielten, jene Mittheilung den betreffenden Ministerien zu machen. Offenbar will die französische Regierung auch die deutschen Cabinette zu ihren Anschauungen über die Encyclica bekehren, und es fällt dadurch auf die wohlwollenden Gesinnungen des Bonapartismus gegen den heiligen Stuhl ein ganz eigenthümliches Licht. (Mainz. Journ.)

* Den 14. Jan. Aus Bayern wird in jüngster Zeit von der „Fortschrittspartei" eine Reihe von Blättern: Augsb. Abendztg., Nürnb. Anzeiger, Neueste Nachr., Kur. f. N. u. s. w. regelmäßig mit Korrespondenzen versehen. Die neueste beschäftigt sich vorsorglich mit der Verkündigung der Encyclica und findet die königliche Genehmigung hiezu erforderlich. Gegen die Verbreitung von Grundsätzen der Encyclica, welche der bayerischen Verfassung widersprechen, an Unterrichtsanstalten, wäre nach der fortschrittlichen Anschauung rücksichtslos einzuschreiten. Welch „freie Wissenschaft"! Zufälliger Weise beeinträchtigt die Encyclica die bayerische Verfassung durchaus nur in der Einbildung der Fortschrittsmänner. Wenn nur die fortschrittlichen Grundsätze Kronrechte und Verfassung so wenig in Frage stellten oder ihnen mit der Zeit Gefahr brächten, als die Encyclica! Ein Pariser Korrespondent der Allg. Ztg. urtheilt vorurtheilsfreier, er glaubt, „daß der absolute Sinn, in welchem man die Encyclica deutet, dem Gedanken ihres Urhebers fern lag." Und das Organ der protestantischen Conservativen Norddeutschlands, die Berliner „Revue," sieht in der päpstlichen Encyclica einen fortschrittbefördernden Gegenschlag wider die Versumpfung des religiösen Zweifels und der staatlichen Tyrannei, — gegen die moralische Anarchie, in welcher jeder Einzelne sich dem Druck des stärksten Usurpatoren beugen muß. — Gewiß sehr gut!

Bayern. △ München, 13. Jan. Der auf nächsten Montag festgesetzten Wiederabreise (nach Nizza) des Großherzogs von Hessen geht noch am kgl. Hofe eine Familientafel voraus, welche den 15. im Wintergarten stattfinden wird. Dem Großherzog wurden seit seiner Anwesenheit große Aufmerksamkeiten zugewendet. Sämmtliche Glieder der königl. Familie verkehrten sehr häufig mit demselben und wurden von ihm auch die kgl. Staatsminister, hervorragendsten Künstler u. s. w. empfangen. — Die Einberufung des Landtages hat sich jetzt so gestaltet, daß für dieselbe erst im Sommer, wenn also viele Kammermitglieder durch landwirthschaftliche Angelegenheiten an ihre Heimat gefesselt sind, Aussicht auf Verwirklichung gegeben ist.

Der Münchner Bote berichtet: An der neuen Maximiliansbrücke zeigt sich gegenwärtig eine eigenthümliche Regsamkeit. Mächtige Quadern und Felsstücke werden abgeladen und sofort von Steinmetzen zugehauen; am linken Isararm wird ein langer Schutzdamm aus Taxen und Steinen aufgeführt. Unter der Brücke selbst erscheint das ganze Flußbett ausgespült und unterminirt, und liegt hier das Geröll wild durcheinander. Dasselbe muß von den Arbeitern mit großen Hacken erst bei Seite geschafft werden. Man kann es als ein wahres Glück betrachten, daß kein Hochwasser eingetreten ist; dasselbe hätte der Brücke ernste Gefahr bereiten können. Man hört vielfach behaupten, die nachträglichen Schutzbauten würden bald fast ebenso theuer zu stehen kommen, wie die Brücke selbst, deren Joche nicht tief genug fundirt sind.

Von der Naab wird im Amb. Tagbl. über eine wahre Künstlerwerkstätte berichtet; es ist dieß das Pfarrhaus in Luhe. Wie ein tüchtiger Meister zeichnet und zirkelt, schnitzt und meiselt dort der würdige Pfarrherr, den als der tüchtigste Gehilfe sein Herr Kaplan unterstützt. Aber nicht etwa leichte Spielereien sind es, die aus der Werkstätte hervorgehen, sondern Werke, die in Raum und Zeit ihren Platz geltend machen wollen. So wurde den letzten Sommer über außerhalb Luhe aus freiwilligen Beiträgen eine gothische Kapelle mit einem Kreuzgewölbe hergestellt, vollständig gothisch eingerichtet und Ende November v. Js. vom Baumeister selbst eingeweiht. Der gothische Altar ist ganz aus der Hand der erwähnten zwei Künstler hervorgegangen und ganz gelungen zu nennen. Die Fassung des Innern mit Farben, soweit solche angewandt wurden, geschah durch einen jungen und, wie es scheint, talentvollen Decorationsmaler aus Bohenstrauß, Namens Roßmann, die Fenster sind von Hirner in Amberg. Die Pieta in der Mitte des Altars, die noch von einer andern Kapelle herrührt, ist freilich nichts weniger als ein Kunstwerk zu nennen, allein es wird gewiß gelingen, soviel Mittel in Bälde zusammenzubringen, um sie durch eine neue aus einer bewährten Kunstanstalt zu ersetzen.

Die Augsburger Postzeitung schreibt: Es thut vor Allem noth, daß alle, welchen Ordnung, Humanität, Toleranz und gute Sitte am Herzen liegt, den Charakter der Gegner, ihre Kampfesweise und die Waffen kennen lernen, wenn der Macht der Phrase und der Lüge nachhaltig Widerstand geleistet werden soll. Darum registriren wir folgenden Artikel in der vorgestrigen Nummer des „Anzeigblattes":

„Aus Tirol wird geschrieben, daß der Fanatismus der dortigen schwarzen Schnapphahne durch die jüngste Encyclica auf's Aeußerste gestachelt worden ist. Schon bisher mußten die sorgfältig in Unkunde des Lesens und Schreibens erhaltenen Tiroler Bauern aus den Worten ihrer Seelenhirten abnehmen, daß die Protestanten eigentlich vogelfreie Verbrecher seien, die man zur größeren Ehre Gottes nach Möglichkeit an Leib und Eigenthum beschädigen müsse; jetzt kommt ein päpstlicher Erlaß, der das, was die Herren Pfarrer aus Respect vor dem weltlichen Richter noch etwas verblümt sagten, geradezu als Christenpflicht anbefiehlt. Es ist wahrlich höchste Zeit, daß die weltliche Obrigkeit der von Rom aus systematisch betriebenen und durch Tausende von Agenten unterstützten Demoralisation des Volkes energisch entgegentritt."

In diesem Artikel ist behauptet: 1) daß die Tyroler Geistlichen lehren, daß die Protestanten eigentlich vogelfreie Verbrecher seien, die man zur größeren Ehre Gottes nach Möglichkeit an Leib und Eigenthum beschädigen müsse; 2) daß der Papst in seinem jüngsten Erlaß diese Beschädigung geradezu als Christenpflicht anbefiehlt; daß von Rom aus die Demoralisation des Volkes systematisch betrieben und durch Tausende von Agenten unterstützt werde. Hier ist jede Bemerkung überflüssig.

In Scheinfeld in Mittelfranken hat sich ein Verein gebildet, um gegenüber den steten Anfeindungen und Verlästerungen der katholischen Kirche das religiöse Bewußtsein zu beleben und zu kräftigen. Dies verdient überall Nachahmung und um so mehr, da die Fortschrittler überall, wo sie irgend einen „Agenten"

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

auftreiben können für ihre Zwecke zunächst gegen den katholischen Glauben wühlen und der kirchenfeindlichen Presse keine Entstellung zu grob, keine Lüge zu schamlos ist, wenn nur dem Katholicismus eins angehängt, Papst, Bischöfe und Geistlichkeit sammt allen gläubigen Katholiken in den Koth gezogen werden. Solche Vereine, sei's zu geselligen Zusammenkünften, sei's als Lesevereine, oder beides mit einander verbunden, könnten sehr leicht überall errichtet werden, wo nur etliche wackere Männer die Schlafhauben herunterthun mögen. Es bedarf in unserer Zeit dazu wahrlich nur gehöriger Anregung. Freilich mit bloßem Lamentiren über diese oder jene Schandblätter wird weder in dieser, noch in irgend einer andern Beziehung etwas ausgerichtet, obwohl's das Wohlfeilste und jedenfalls Bequemste ist, besonders für Solche, denen ihre Bequemlichkeit und Nichtsthun über Alles geht. (M. Volksbote.)

Von Mittelfranken, wo die Fortschrittler ihr Hauptlager aufgeschlagen haben, wird bereits aus Leibeskräften preßlich gearbeitet; neben den bekannten Nürnberger Blättern haben sie sich auch noch eine „Wochenschrift der Fortschrittspartei in Bayern" eingerichtet, für die der Drucker „verantwortlich" ist hinter der aber Niemand anders als Hr. Brater mit Genossen steht.

Würtemberg. Mit dem gestern erwähnten Antrage in der Schulfrage in der würtembergischen Kammer ist offenbar radicalerseits der Versuch gemacht, das würtembergische Schulgesetz nach badischem Zuschnitt umzumodeln. — Minister Golther gab folgende bemerkenswerthe Erklärung: Eine so radicale Aenderung halte er für unausführbar und ganz unvolksthümlich; er wolle nur eine Reform, keine radicale Aenderung. Wolle man consequent sein, so sei nur zweierlei möglich: Communalschulen mit Ausschluß aller Religion, mit confessionellem Unterricht, oder Confessionsschulen. Aber was unser Volk zu Communalschulen, auf welche die Consequenz des Minderheitsantrages führe, sagen würde? Die Folge davon wäre die entgegengesetzte von der Absich des Antrags; es würden Kirchenschulen gegründet werden, unser Volk würde die Kirche dazu nöthigen und bereitwilligst die Mittel dazu geben. Was unser Volk dazu sagen würde, wie in Holland die Nennung des Namens Jesu mit Suspension des Lehrers zu bestrafen? Wenn man die Trennung wolle, so komme man zu dieser Consequenz. Unser Volk wolle Confessionsschulen. Habe man aber diese, so verstehe sich eine confessionell getrennte Leitung des Schulwesens von selbst. Hierauf kommt der Herr Minister auf Baden zu sprechen. Die Nachrichten, die er zu haben scheint, sprechen keineswegs für die Möglichkeit der dort versuchten Durchführung. In die leitenden Behörden wurde daselbst kein einziger Lehrer gewählt, sondern Geistliche, Professoren, Reallehrer, mit welch'-letzteren die Lehrer aber bei uns nicht zufrieden wären. Eine gemeinsame Oberschulbehörde gehe bei uns nicht an; auch Eisenlohr habe sich gegen ihn nicht dafür geäußert. Und was die Katholiken sagen würden, wenn der Präsident und die meisten Räthe derselben protestantisch wären? Sodann bemerkt der Minister, daß für weitere pädagogische Vorbildung der Geistlichen Vorsorge getroffen werden soll. Der realistische Unterricht solle erweitert werden. Gegen Einseitigkeiten könne sich nach dem Entwurf die Ortsschulbehörde schon sichern.

Am Schlusse fiel bekanntlich der erwähnte Antrag mit 60 gegen 13 Stimmen.

Freie Städte. Das Gewitter, welches am 5. Januar das östliche Holstein traf, hat auch in Lübeck Schaden angerichtet und dort u. A. eine Mühle in Asche gelegt.

Preußen. Berlin, 10. Jan. Prinz Friedrich Carl, seit dem Dänenkriege der besondere Liebling des Hofes, geht nun morgen Abend mit einer Begleitung nach Wien, welche die Zwecke seiner Reise deutlich genug kennzeichnet und wonach es wohl kaum einem Zweifel unterliegen kann, daß der Prinz sich mit dem Auftrage nach Wien begibt, dort ein militärisch-politisches Abkommen zu treffen. (Siehe dagegen einen Wiener Artikel des „Vaterl." in der heutigen Landsh. Ztg. Das Wahrscheinlichste ist, daß der Berliner Artikel recht hat.)

Wie die „B. M. Z." berichtet, wurde in diesen Tagen in Berlin in einem Privatlokale ein Paar nach 16jähriger Ehe, bei deren Einsegnung dasselbe aus dem Judenthum zum Christenthum übergetreten war, nochmals und zwar nach jüdischem Ritus getraut, da es zum Judenthum zurückgetreten ist.

Wie der „Publ." erzählt, wurde in einer Familie in der Oranienburgerstraße zu Berlin das einzige vierjährige Töchterchen durch den Anblick eines als Knecht Ruprecht verkleideten Verwandten so erschreckt, daß es in Krämpfe verfiel und nach einigen Tagen starb.

Oesterreich. Wien, 11. Jan. Auf das Bestimmteste kann versichert werden, daß die Reise des Prinzen Friedrich Carl nach Wien ausschließlich einen Act militärischer Courtoisie bildet. Der Prinz wird, nachdem sein Commando auch über die österreichischen Truppen in den Herzogthümern beendet worden, dem Kaiser seinen Dank für das ihm Allerhöchst bewiesene Vertrauen u. s. w. persönlich abstatten. Völlig aus der Luft gegriffen ist namentlich die Behauptung einiger Blätter, daß die Reise des gedachten Prinzen mit der Frage der Bundes-Kriegsverfassung im Zusammenhange stehe. (Wien. Vaterl.)

Wiener Blätter melden, „daß das hohe C", Herr Wachtel nämlich, die Kaiserstadt verlassen will. Derselbe ist um seine Entlassung aus dem Verbande des Hofoperntheaters eingekommen und hat dieselbe sofort erhalten. Herr Wachtel soll diesen überraschenden Schritt ganz besonders mit der Angabe begründet haben, daß er es „mit der Direktion des genannten Theaters nicht mehr aushalten könne." Mit Bezug hierauf versichert man, daß es auch die Direktion nicht länger mit dem Sänger ausgehalten hätte, dessen Leistungsfähigkeit im schreiendsten Mißverhältniß zu seinem Selbstbewußtsein stehe — 18,000 Gulden für constante Heiserkeit sei schon lange zu viel gewesen. Fast alle Blätter, welche die Nachricht von der Entlassung Wachtel's bringen, begleiten ihre Meldung mit sehr freundlichen Randglossen, die in einer für den „ersten Sänger Europa's" sehr schmeichelhaften Weise nicht verkennen lassen, daß man in Wien froh ist, ihn endlich los zu werden. Herr Wachtel soll gesonnen sein, sich künftig lediglich als Gastspieler zu verwerthen. —

Die Hinrichtung des Raubmörders Johann Hubacek wird, wie die „Wr. Ztg." berichtet, wegen nicht erfolgter Allerhöchster Begnadigung am 11. Jan. vollzogen werden. Die Executionsmannschaft mußte von Brünn requirirt werden. Welch eine Scheu in Iglau vor Hinrichtungen herrscht, geht daraus hervor, daß nach erhaltener Mittheilung Anfangs kein Handwerker zur Herstellung des Galgens, kein Fiaker zur Beischaffung eines gedeckten Wagens für den Verurtheilten sich herbeilassen wollte. Aehnliche Schwierigkeiten hat die Ausmittlung des Richtplatzes geboten, weil seit 1840 zu Iglau keine solche Execution mehr stattgefunden und die Stadtgemeinde seither jenes Grundstück, auf welchem bis dahin die Hinrichtungen vollzogen wurden, veräußert hat. Der Verbrecher ermordete am 14. Juli den Knecht eines Victualienhändlers, um sich in den Besitz seiner Habe zu setzen, die aus ungefähr 21 fl. Oest.-Whrg. bestand. Er hatte den Unglücklichen, als er mit ihm in der Nacht fuhr, mit einem Stricke erdrosselt und ihn an die Wagenleiter festgebunden. Joh. Hubacek ist ein schwächlicher Mann, von kleiner Statur, dem sein Opfer an Körperkraft weit überlegen war. Seiner eigenen Schilderung nach müssen die Gewissensqualen, welche er in der kurzen Zeit bis zu seiner Aufgreifung erlitten hat, die fürchterlichsten gewesen sein, er verlor alle Eßlust, wurde des Nachts von den wildesten Träumen gepeinigt und binnen den wenigen Tagen ging in seinem Aeußeren eine so gewaltige Aenderung vor, daß es allen seinen Angehörigen auffiel.

Ausland.

Italien. Venedig, 9. Jan. Dieser Tage wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ein Contreband-Versuch verhindert, welchen ein Postconducteur von seinen Dienstesverrichtungen begünstigt ausführte. Derselbe versuchte nämlich unter den Postpacketen mehrere mit Contrebandwaaren beladene Kisten aus dem Freihafen zu schaffen, wobei er ertappt wurde. Es scheint nun, daß diese Art Schmuggelversuche durch Postbedienstete schon seit längerer Zeit betrieben wurden.

Frankreich. Paris, 10. Jan. Die armen Journale! Wie schmählich fallen ihre Befürchtungen zu Boden, als ob durch die erklärte Opposition der Regierung, gegen die Encyclica die freie Kundgebung des Episcopats verhindert werden möchte. Die Bischöfe, wehklagten sie, werden sich nun hinter das Verbot der

Digitized by Google

Regierung bergen, und wir werden nicht erfahren, wer für oder gegen unsere Freiheit ist! Dieser verleumderischen Besorgniß ist nunmehr heim geleuchtet. Bereits haben sieben bis acht Bischöfe sich ganz in demselben Sinne, wie die Bischöfe von Cambray und Montauban ausgesprochen; ja noch mehr, der Bischof von Moulins hat es gewagt, gestern auf offener Kanzel in der großen Kathedrale die ganze Encyclica zu verlesen mit der Erklärung, daß er dieselbe seinen Erlassen an die Geistlichkeit beifügen werde. Ich denke dieses Benehmen des Bischofes läßt an Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig, und widerlegt gründlich jene Furcht, daß die Bischöfe sich mit dem Verbote der Regierung decken werden. Im Gegentheile ist es gerade dieses Verbot, was sie zu offenem Hervortreten zu veranlassen scheint. Indeß hat die Regierung den eigentlichen Stachel zur klerikalen Opposition weniger durch jenes Verbot des päpstlichen Erlasses gegeben, wozu sie immer noch ein gewisses Recht aus dem Concordat schöpfen konnte, als vielmehr durch die höchst willkürlichen und ungerechtfertigten Maßregeln gegen die kirchliche Presse, speciell gegen die „Union de l'Ouest", wodurch sie nicht nur jeder Billigkeit, sondern ihren eigenen Prinzipien, die sie sonst immer voranstellt, den „ruhmreichen Principien von 89", in's Gesicht schlägt. Die Strafe dafür wird nicht ausbleiben. Heute schon erklären sich die rabiatesten Widersacher der römischen Partei mit aller Entschiedenheit gegen ein derartiges, „jeder liberalen Regierung unwürdiges" Vorgehen wider die Kirchlichgesinnten; und wenn schon vorher die demokratische Presse Miene machte, die Regierung in dieser Sache im Stiche zu lassen, so wird sie dies jetzt erst recht thun. Herr Baroche und Genossen müssen sich also sehr zusammen nehmen, wenn sie mit heiler Haut aus dieser Affaire wieder herauskommen wollen. (Köln. Bl.)

Paris, 9. Januar. Inzwischen ist die Erklärung der „Wiener Zeitung" über die Encyclika zur Kenntniß der Pariser Blätter gelangt. Die „Opinione nationale" findet, daß dieselbe „unmöglich demüthiger und vorsichtiger gehalten sein könnte," doch freut sie sich der Erklärung als eines ersten Schrittes, dessen Bedeutung man im Vatican tief empfinden werde (!). Noch mehr freut sie sich aber auf den Sturmlauf gegen das Concordat, den sie vom österreichischen Abgeordnetenhause erwartet. Die Blindheit ihres Kirchenhasses zeigt gerade wieder eine Correspondenz aus Rom, die unter Anderm von der üblichen Degenweihe am Neujahrstage spricht und es eine „Gottlosigkeit" nennt, daß der Stellvertreter des gekreuzigten Gottes das mörderische (?) Eisen weihe, womit der weltliche Arm die Erde verwüsten solle." O Heuchelei.

Paris, 12. Jan. Der „Moniteur" meldet: Der Bischof von Moulins verlas den nicht autorisirten Theil der Encyclica, und ist deßhalb der Recurs wegen Amtsmißbrauch vor dem Staatsrath anhängig gemacht. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Die heiligen drei Könige in den Tuilerien. Am 6. Jan. wurde in den Tuilerien der Königskuchen gegessen. Am Tage der heiligen drei Könige wird ein Kuchen aufgetragen, in dem sich eine Bohne befindet. Diesmal bekam die Kaiserin die Bohne und sie wählte den kaiserlichen Prinzen zu ihrem Könige. Dieser machte ihr eine Vase aus der kaiserlichen Porzellanfabrik in Sevres zum Geschenke. Wenn es streng beim Spiele hergeht, müssen die Anwesenden, so oft der König oder die Königin das Glas zum Munde führen, im Chor rufen: „Der König trinkt! die Königin trinkt!"

Niederbayerisches.

Dienstliches. Der von dem akademischen Senat der k. Ludwigs-Maximilians-Universität in München dem bisherigen Pfarrer Joseph Vetter in Utterkofen, B.-A. Pfaffenhofen, auf die Pfarrei Schatzhofen, B.-A. Landshut, ausgestellten Präsentation wurde durch Regierungs-Entschließung vom 9. Jänner 1865 die landesherrliche Bestätigung ertheilt.

Seine Majestät der König haben geruht, den Bezirksamtsdiener Joseph Niedermayer von Grafenau nach Mallersdorf und den Bezirksamtsdiener Joseph Mauermayr von Mallersdorf nach Grafenau zu versetzen.

Auf Ansuchen wurden vom 1. Februar h. Js. an die Schulgehilfen Johann Paßowith von Teisbach, k. Bezirksamts Dingolfing, nach Holzkirchen, k. Bezirksamts Pilshofen, und Johann Baptist Winterl von Holzkirchen nach Teisbach versetzt.

Landshut, 14. Jan. Von sachkundiger Hand wird uns mitgetheilt: Die gestrige Vorstellung von Brachvogels „Narciß" ging bei gut besetztem Hause und enormen Beifall über die Bühne. Herr Direktor Heiderer, welchen wir bis jetzt nur in komischen Rollen zu sehen Gelegenheit hatten, spielte die schwierige Parthie des „Narciß" so überraschend, daß er piermal gerufen, am Schlusse sogar zweimal förmlich hervorgejubelt wurde. Der Beneficiant, hat auch Herrn Direktor sein volles Haus zu verdanken, indem sich jeder Theaterfreund schon im vorhinein freute, die Titelrolle von Direktor Heiderer darstellen zu sehen. Frau Schreiner, die Perle unseres Bühnenpersonals, spielte die „Pompadour" mit einer Feinheit, einer Noblesse, daß wir gerne in den Beifall mit einstimmen, den ihr das volle Haus zollte. Die Uebrigen trugen zum Gelingen des Ganzen tüchtig bei, nur hätten wir uns eine bessere Königin, als sie Fräulein Capeller darstellte, gewünscht. Die Garderobe war brillant und wäre nur wunschenswerth, daß Herr Direktor Heiderer öfter auftreten würde.

Landshut, 14. Jan. Nach neuerlicher Mittheilung der k. Landgestütsverwaltung wird zu Landshut außer den am 3., 10., 17. und 24. Febr. l. Js. stattfindenden Hengst-Nachapprobationen auch eine Haupt-Approbation am Montag den 30. Januar 1865 Morgens 9 Uhr abgehalten werden. Zugleich ist von besagter Verwaltung die Anordnung getroffen, daß die Hengstbesitzer ihre Stuten-Approbations- und Beschäl-Zeugnisse für jene zur Approbation vorgeführt werdenden Hengste, welche von k. Beschälhengsten abstammen, jedesmal mitzubringen haben, wo ihnen dann für derlei Hengste eigene Scheine auf rothem Papier ausgestellt werden, während jene Hengste, welche nicht von k. Beschälhengsten abstammen, Scheine auf weißem Papier erhalten.

△ Pfarrkirchen, 13. Jan. Heute hat man hier einen Bürger zu Grabe getragen, der ein Ehrenmann im edelsten Sinne des Wortes war. Es ist dies Herr Joh. Bapt. Schwägerl, bürgl. Nadler, Landwehrmajor und Magistratsrath dahier, welcher vorgestern verschieden ist. Es war dies ein imposanter Leichenzug. Das ganze Landwehrbataillon Pfarrkirchen war in Parade ausgerückt, um seinem bisherigen Commandanten die letzte Ehre zu erweisen; ebenso nahmen viele Herrn Beamten, die gesammte Geistlichkeit, Landwehroffiziere von Eggenfelden und Pilshofen, der Magistrat und eine unabsehbare Schaar von Leidtragenden an dieser Begräbnißfeier Antheil. Diese ehrenvolle Theilnahme aller Stände hat der Verlebte auch verdient; denn er war ein christlicher, wackerer, unternehmender Mann, ein biederer, offener und gerader Charakter, der die Achtung Aller, die ihn kannten, mit sich ins Grab genommen. Diesem Gefühle und dieser Stimmung hat auch der Priester am Grabe mit fließender Beredsamkeit den entsprechenden Ausdruck gegeben, und er hat wohl Allen aus der Seele geredet, wenn er am Schlusse seiner Leichenrede sagte: „Wenn irgend Jemand, so verdient es vorzugsweise der Verstorbene, daß auf sein Grabmonument die Worte gesetzt werden: „Hier ruht ein Ehrenmann." — Möge ihm die Erde leicht sein!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. November 1864 an.

Abgang.	Ankunft.
Nach München: 5 U. — Min. 7 U. 56 M. E.-Z. 8 U. 20 M. Früh. 11 Uhr 53 M.* 3 U. 15 M. Nachm. 7 U. 38 M. Abends	Von München: 7 U. 39 M. 11 U. 53 M. 3 U.* 4 U. 40 M. 6 U. 11 M. E.-Z. 9 U. 30 M. Nachts.
„ Geiselhöring, Regensburg: 4 U. 45 M. 7 U. 48 M. 12 U. 2 M. 3 U. 50 M.* 5 U. 15 M. 6 U. 20 M. E.-Z.	„ Regensburg: 7 Uhr 20 Min 7 Uhr 48 M E.-Z. 11 Uhr 5 Min* 3 Uhr 5 M. 7 Uhr 28 M. 9 Uhr 45 M. Nachts.
„ Geiselhöring, Straubing, Passau: 4 U. 45 M. 7 U. 48 Min. 12 U. 2 Min. 3 U. 50 M.* 5 U. 15 M. 6 U. 20 M. E.-Z.	„ Passau, Straubing: 7 U. 20 M. 7 U. 48 M Morg. E.-Z. 11 U. 5 M* 3 Uhr. 5 M. Nachm. 7 Uhr 28 M. 9 Uhr 45 M. Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Digitized by Google

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 14. Januar 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigst. Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3193	3003	15	42	14	33	13	32	—	28	—	—
Korn	1243	606	11	28	10	45	10	—	—	14	—	—
Gerste	4162	2662	9	55	9	34	9	—	—	5	—	—
Haber	2483	316	7	43	7	18	6	53	—	5	—	—

Botanischer Verein.

16 I. VII. 77

Annonce.

Durch direkte Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, ganz reines wasserhelles

Petroleum

zu den billigsten Preisen abzugeben und empfehle deßhalb mein großes Lager hievon einer geneigten Abnahme.

67 (2b) **Max Kohlndorfer.**

☛ Den vielen Anfragen von auswärts in Bezug auf Ankündigungen von Kapitalien gegenüber bemerken wir, daß die betreffenden Briefe einfach an die Einsender der Inserate hinübergegeben werden; wenn von diesen keine Antwort gegeben wird, so ist dieß nicht Schuld der Expedition.

Expedition der Landshuter Zeitung.

St. Josephsblatt,

illustrirte Monatschrift für Belehrung und Unterhaltung des Volkes.

Monatlich ein Ottavbogen mit Holzschnitten.

Gegen Vorausbezahlung von 12 kr. für den ganzen Jahrgang durch alle Posten und Buchhandlungen und in Partheien von mindestens 40 Exempl. von der Expedition des Münchener Sonntagsblattes zu beziehen, welche Freiexemplare gewährt und keine Vorausbezahlung verlangt. (4b) 2194

Im Verlage der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Jos. Thomann'sche, zu beziehen:

☛ Zum Besten eines kathol. Kirchenbaues.

Christliches Glauben u. Leben,

Ein vollständiger Jahrgang von

Kanzel-Vorträgen

von

Dr. Hyppolit Markson.

47 Bogen in Lex. 8°. 1865. Preis 3 fl. 57 kr. oder 2 Thlr. 8 Sgr. 78

Börsen-Nachrichten.

München, 13. Jan. Bayerische 3½ proz. Obligationen — P. 97 G.; 4 proz. 98½ P. 98⅛ G.; 4 prozent. halbjähr. Eisenb. 98¾ P. 98½ G.; 4proz. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdt.-Abl.) — P. — G.; 4½proz. 101½ P. 101 G.; 4½ proz. halbjähr. — P. — G.; 4½prozent. halbjähr. Milit. 101⅞ P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechselbank — P. — G.; 4proz. Bankobligationen — P. 99⅛ G.; 4proz. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechselbank 98 P. 97⅞ G.; bayer. Ostbahn-Aktien voll einbezahlte 114¼ P. 114 G.

Frankfurt, 13. Jan. Oester. 5% Nat.-Anlehen 67⅞; Metall. 60½; Bankakt. 800; Lott.-Anleh.-Loose von 1854: 75⅛; von 1858: 127¼; von 1860: 83⅜; Ludwigsh.-Berbach.-Eisenbahn-Aktien 145⅛; Bayer. Ostbahn-Aktien 113¾; voll einges. 113⅞; Oesterr.-Cred.-Mob.-Aktien 186⅛; Westb.-Pr.-Akt. 77½ P. Wechselt: Paris 93⅞; London 118¼; Wien 101¼.

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 14. bis 21. Januar 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt
Eine Zweipfennigsemmel	—	4	3	3
Eine Kreuzersemmel	—	5	2	3
Ein Zweipfennigleibl	—	4	—	3
Ein Kreuzerleibl	—	8	1	—
Ein Batzenleib	1	15	2	3
Ein Achterleib	2	31	1	2
Ein Zwölferleib	4	15	—	1

Mehlsatz.	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	1	32	—	9	2
Pohlmehl	1	8	—	8	—
Nachmehl	1	24	—	5	1
Römisch-Roggen	1	32	—	5	3
Backmehl	1	12	—	4	2
				Vierling.	
Waizenkleien	—	32	—	8	—
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Viktualienpreise.		
Schmalz das Pfund	31 bis 33	kr.
Butter das Pfund	28	" — "
Eier 5 Stück	8	" — "
Hühner, alte, das Stück	20	" 22 "
" junge, " "	17	" 20 "
Tauben, " "	8	" 14 "
Enten, geputzt " "	80	" 86 "
Gänse, " "	— fl. 54 kr. bis 1 fl. 30	kr.
Lämmer " "	1 fl. 24 kr. bis 2 fl. 48	kr.
Spanferkel " "	— fl. 54 kr. bis 1 fl. 86	kr.

Holzpreise.		
Buchenholz, die Klafter	15 fl. — kr. bis 16 fl. —	kr.
Birkenholz, " "	14 fl. — kr. bis 15 fl. —	kr.
Föhrenholz, " "	12 fl. — kr. bis 13 fl. 30	kr.
Fichtenholz, " "	11 fl. — kr. bis 12 fl. —	kr.

Lichter- und Seifenpreise.		
Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26	kr.
" ordinäre "	24	kr.
Seife "	15 bis 17	kr.
Unschlitt, rohes, der Zentner	20 bis 22	fl.
" ausgelassenes, "	27 bis 29	fl.

Fleischpreise für den Monat Januar 1865.

In Landshut: Mastochsenfleisch per Pfund 15 kr. 2 dl. Rindfleisch per Pfund 14 kr. 2 dl.
Schweinfleisch " " 18 kr. — dl. Schaffleisch " " 12 kr. — dl.
Das Kalbfleisch darf den Preis von 14 kr. — dl. per Pfund nicht überschreiten.
In Straubing: Mastochsenfleisch " " 14 kr. 2 dl. Rindfleisch " " 13 kr. 2 dl.
In Passau: " " " 15 kr. — dl. " " " 14 kr. — dl.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 5. Jan.: Maria.

Den 6. Jan.: Nicolaus Alois. — Leonard Michael, Söhnchen des Michael Schwab, bürgerl. Schneidermeister.

Den 7. Jan.: Maria, Töchterlein des Sebastian Hollerauer, Maurer zu Berg. — Georg Erhard, Söhnchen des Hrn. Joh. Bapt. Eckl, Instituts-Direktor.

Den 9. Jan.: Anna, Töchterlein des Gg. Wolf, Maurer zu Berg. — Magdalena Barbara, Töchterlein des b. Schuhmachermeisters Juli.

Gestorben.

Den 5. Jan.: Ursula Schaffner, Melbersgattin, 47 J. a.

Den 8. Jan.: Anna Kreis, Organistens-Töchterlein, 6 W. a. — Anna Maria Meier, Taglöhnersfrau, 53 J. a. — Franziska Sedlmeier, Weinzierlstochter von Berg, 17 J. a.

Den 10. Jan.: zu St. Nikola, Mich. Jelbeck, vorm. Zimmermann, 71 J. a. — Hr. Theodor Seidl, quiesc. Kreiskassa-Zahlmeister, 52 J. a.

Den 11. Jan.: Lorenz Weitl, Taglöhner von von Achdorf, 53 J. a.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 4. Jan.: Agnes, Kind des Jos. Mittenlehner, Zimmermanns.

Den 8. Jan.: Maria, Kind des Franz Joseph Ambros, b. Bäcker dahier.

Getraut.

Den 9. Jan.: Junghrr Franz Paul Deuschl, angehender b. Schuhmacher dahier, mit Maria Fraunhofer, Schuhmacherstochter von Achdorf. — Mathias Daschinger, b. Metzger dahier, Wittwer, mit Jgfr. Magdalena Seelos, Söldnerstochter von der Glashütte bei Murnau.

Gestorben.

Den 1. Januar: Elisabeth Strommer, Regierungsbotens-Kind von hier, 4 Jahre alt.

Den 4. Jan.: Korbinian Kindsmüller, Taglöhner, 57 J. alt.

Den 9. Jan.: Karl Kolbeck, ehemal. Melber dahier, 79 Jahre alt.

In der protestantischen Stadtpfarrei.

Gestorben.

Den 11. Jan.: Herr Jakob Tresch sen., bürgl. Messerschmiedmeister dahier, 61½ J. a.

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 15. Januar 1865;

3. Vorstellung im IV. Abonnement.

Die Hugenotten,

oder:

Die St. Bartholomäus-Nacht.

Historisches Schauspiel in 5 Akten von Friedr. Adami.

Niederbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
		Waizen.		Korn.		Gerste.		Haber.	
9. Jan.	Abensberg	12	27	9	29	8	19	6	33
10. "	Deggendf.	13	56	9	57	7	50	6	10
10. "	Dingolfing	11	45	10	6	7	43	5	54
10. "	Geiselhrg.	12	54	9	36	8	26	6	45
9. "	Landau	12	33	9	30	7	39	—	—
5. "	Landshut	12	43	9	58	8	40	6	50
11. "	Mainburg	12	30	9	50	8	46	7	—
10. "	Neustadt	11	41	9	42	7	58	6	21
9. "	Osterhofen	—	—	—	—	7	15	—	—
10. "	Passau	—	—	9	29	—	—	5	17
9. "	Pfeffnh.	12	30	—	—	8	30	6	48
9. "	Pilsting	13	30	—	—	7	42	—	—
7. "	Straubing	13	8	9	15	8	11	6	16
11. "	Vilshofen	13	22	10	45	6	45	5	30

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. V. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 17. Januar. № 13. Anton, Einf.

Deutschland.

Bayern. △ München, 15. Jan. Die 30 zur Wachmannschaft der Strafanstalt in der Au bestimmten Soldaten müssen ihre Gewehre scharf laden und wie sie vom Dienste abgelöst sind, wieder entladen. Vor einiger Zeit wurde bestimmt, daß das durch Herausziehen der Patronen sich ergebende Pulver zu sammeln und an die Regiments-Oekonomie-Kommission abzuliefern sei. Beim Infanterie-Regimente König wurde dies Pulver in einem Feldkessel welcher in der Rechnungskanzlei (der Türkengrabenkaserne) sich befand, gethan, dessen Deckel wohl verschlossen war, damit kein entzündbarer Stoff hinein fallen konnte. Gerade die Vorsicht des Verschliessens brachte Nachtheil! Gestern mußte die Kanzlei gereinigt werden. Ganz mechanisch, ohne etwas Schlimmes zu ahnen, stellte ein Soldat, dem jener Feldkessel im Wege stund, denselben auf den Ofen. Da blieb er stehen, heute Morgens heizte der Kanzleidiener den Ofen. Um 7¼ Uhr erfolgte eine fürchterliche Erschütterung, dann ein Krach, einem Donnerschlag ähnlich. Das Pulver in dem verschlossenen Kessel auf dem Ofen war explodirt. Die Wirkung war so stark, daß Thüren aus den Angeln gerissen, der gußeiserne Ofen und Mobiliarschaften zertrümmert, der Plafond herabgestürzt, die Fenster hinausgedrückt und Stücke derselben bis in die Fensterscheiben der gegenüberliegenden Wohnhäuser (die Entfernung beträgt 30 Schritte) geschleudert worden sind. Die Explosion erfolgte in der dritten Etage des Mittel-Pavillons; von da hatte sich aber die Erschütterung nach beiden Seiten des über 200 Schritte langen Kasernengebäudes, sowie auch auf die Nachbarhäuser ausgedehnt. In diesen verspürten Personen im Momente der Explosion sich gewaltig gerüttelt. Da die Nacht stürmisch gewesen, glaubten Viele, es habe der Blitz in der Nähe eingeschlagen. Merkwürdig ist, daß Niemand beschädigt wurde. Das Kanzleipersonal war noch nicht zugegen und der Kanzleidiener gerade abwesend. In anstossenden Gemächern sind die Plafonds nur theilweise herabgefallen. Das Quantum des explodirten Pulvers wird nur auf ungefähr 1½ Pfd. angegeben. Die Wirkung wurde durch den Verschluß des Feldkessels jedenfalls erhöht.

Preußen. Berlin, 14. Jan. Die Thronrede des Königs zur Eröffnung des preußischen Landtages lautet: „Es gelte einen Rückblick auf ein ereignißreiches Jahr. Der jetzigen Heeresorganisation sei es zu verdanken, daß die Kriegführung ohne Aufbietung der Landwehr möglich wurde; daher sei die Aufrechthaltung der Verwaltkommnung derselben eine Pflicht des Landesherrn. Besondere Sorgfalt fordere die Entwicklung der Marine; Preußens Aufgabe verlange eine Ausbildung der Seemacht; dazu dürfen Opfer nicht gespart werden. Die Thronrede erwähnt dann einzeln die schon bekannten Vorlagen. — Die auf die Handelspolitik bezügliche Stelle lautet: Es ist der Regierung gelungen, den Fortbestand des Zollvereins zu sichern; den Verträgen mit Frankreich haben die Vereinsregierungen zugestimmt, die Zollvereinsverträge wurden erneuert. Die Verhandlungen mit Oesterreich versprechen ein baldiges Ergebniß. — Die auf Oesterreich und Schleswig-Holstein bezügliche Stelle lautet: Wie beide Heere den Lorbeer getheilt, so verknüpft beide Höfe ein enges Bündniß, dessen Grundlage Meine und Meines Verbündeten deutsche Gesinnungen sind, und in dieser und in der Treue gegen die Verträge liegt die Bürgschaft der Erhaltung des den deutschen Staaten Schutz sichernden Bundes. Der dänische Friede gab Deutschlands Nordmarken zurück, und ermöglichte diesen die Betheiligung am Nationalleben. Die Aufgabe Meiner Politik ist es, die Errungenschaften sicher zu stellen, welche den Schutz jener Grenzen erleichtern und die Herzogthümer befähigen, ihre Kräfte für die Entwickelung der Land- und Seemacht des gemeinsamen Vaterlandes zu verwerthen. Diese Forderungen aufrechthaltend, werde Ich den begründeten Ansprüchen des Landes wie der Fürsten zu entsprechen suchen. Meine Rechtsüberzeugung, Meine Pflichten gegen Preußen werden Mein Bestreben zur Verständigung mit dem mitbesitzenden Verbündeten leiten. —

Die auf die inneren Verhältnisse bezügliche Stelle lautet: Es ist mein dringender Wunsch, daß der Gegensatz zwischen Regierung und Abgeordnetenhaus seine Ausgleichung finde. Die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit konnten die Meinungen über das Bedürfniß einer besseren Heer-Organisation aufklären; die verfassungsmäßigen Rechte der Landesvertretung werde Ich fortwährend achten und wahren; aber soll Preußen seine Selbstständigkeit und gebührende Machtstellung behaupten, so muß die Regierung stark sein; darum ist ein Einverständniß mit der Landesvertretung nur mit Aufrechthaltung der Heereseinrichtungen möglich, die die Sicherheit des Vaterlandes verbürgen.

Berlin, 14. Jan. Grabow eröffnete die Sitzung des Abgeordnetenhauses mit einer längeren Ansprache: Im verflossenen Jahre sei eine vom Abgeordnetenhause stets erstrebte, von den Sympathien des deutschen Volkes getragene Nationalthat vollbracht worden. Preußens heldenmüthiges Heer habe im Vereine mit Oesterreichs Truppen, geführt vom ruhmgekrönten Hohenzollern-Sohne, das deutsche Recht wieder hergestellt. Die Scharte von Ollmütz sei ausgewetzt, der Londoner Vertrag zerrissen, Preußens verpfändete Ehre ruhmreich eingelöst. Er fordert die Landesvertreter auf, dem siegreichen preußischen Heere den Dank des Vaterlandes zu bringen durch Erhebung von den Sitzen. Dies geschieht. Er schließt mit einem Hoch auf den König. Kein Minister war anwesend. (Tel. d. N. bayr. Kur.)

Oesterreich. Wien, 13. Jan. (Das Leben Cäsars von Louis Napoleon in Wien.) Kaiser Napoleon III. hatte gewünscht, daß sein demnächst erscheinendes Werk „Das Leben Cäsars" gleichzeitig mit der französischen Ausgabe auch in Uebersetzungen in der deutschen, englischen und italienischen Sprache erscheinen solle. Der Pariser Hofbuchhändler Plon, bei welchem die Originalausgabe erscheint, wandte sich telegraphisch wegen einer deutschen Uebersetzung an die Buchhandlungen: Gerold in Wien, Mittler in Berlin, Cotta in Stuttgart, Bernhard Tauchnitz und Otto Wigand, beide in Leipzig. Hr. Friedrich Gerold erhielt das Telegramm des Hrn. Plon am Abend und fuhr des andern Tages mit dem Eilzuge sofort nach Paris. Die Unterhandlungen dort dauerten drei Tage und wurden durch den Advokaten der österreichischen Gesandtschaft, Dr. Levita, geführt und zum Abschlusse gebracht. Hr. Gerold bezahlt an Plon ein bedeutendes Honorar und erhält dafür das unbeschränkte Eigenthum der deutschen Uebersetzung, die von Hrn. Gerold veranstaltete deutsche Ausgabe ist die ausschließliche Originalausgabe für ganz Deutschland. Die Uebersetzung des französischen Textes besorgt Professor Nietschel in Bonn, welcher für den Band 8000 Frcs. erhält. Das Werk umfaßt drei Bände von 40 bis 50 Bogen und einen Atlas von 30 Karten. Jeder Bogen wandert, sobald er gesetzt ist, in einem Exemplar an Professor Nietschel zur Revision, in einem andern in die Cabinetskanzlei des Kaisers, wo er vom Kaiser selbst gleichfalls revidirt und approbirt und

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

mit dessen Unterschrift versehen nach Wien zurückwandert. Den Ertrag des ganzen Werkes hat Napoleon den Armen gewidmet. Die deutsche Ausgabe erscheint an demselben Tage in Wien, an welchem die französische in Paris ausgegeben wird.

In Salzburg wurde dieser Tage wie hier in Landshut Brachvogel's „Narciß" aufgeführt. Die Salzb. Ztg. bemerkt: „Es zeigte sich bei der Aufführung des Drama's „Narciß" von Brachvogel eine so warme Theilnahme des Publikums, wie sie früher selten vorkam. Obwohl es eine Benefizvorstellung war — und bei solchen pflegt unser Theater gewöhnlich zahlreiche leere Bänke und Logen aufzuweisen — war das Haus doch gefüllt, und Hr. Heinrich wurde lebhaft empfangen, eben weil er in letzter Zeit mehrmals Gelegenheit hatte, in bedeutsamen Rollen sich die Gunst des Publikums zu erwerben. Die Zuhörer folgten dem Laufe des Drama's mit großer Aufmerksamkeit und nahmen jede hervorragendere Stelle und geistreiche Pointe mit Beifall auf."

Ausland.

Frankreich. Paris, 15. Jan. Nach dem Moniteur ist auch gegen den Cardinal-Erzbischof von Besançon (welcher die ganze Encyclica verlesen) ein Verfahren wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt bei dem Staatsrath angängig gemacht worden.

Norwegen. Aus Drontheim vom 27. Dez. v. Js. wird geschrieben: Hier sind wir bis jetzt ganz ohne Winter, keine Kälte, kein Schnee, vielmehr in den letzten Tagen 4 bis 6 Grad Wärme.

Amerika. Der Moniteur-Correspondent aus New-York bringt jetzt in jedem Schreiben günstigere Nachrichten für die Sache des Nordens. „Niemals, sagt er unter Anderem in dem Briefe vom 27. Dez., haben die Unionisten seit vier Jahren eine größere Thätigkeit entwickelt, niemals auch schienen die Aussichten des Krieges günstiger für sie zu stehen. Die Erfolge von Sherman in Georgien und von Thomas in Tennessee sind unbestreitbar; sie haben eine Bedeutung, die Niemand in Abrede zu stellen gedenkt, und welche die südstaatliche Presse gegenwärtig in erster Linie bereit ist, anzuerkennen. Die Freude, welche sich hierüber in den Nordstaaten kundgibt, hat nicht wenig zur Erhöhung des Glanzes der Weihnachtsfeier beigetragen. Die Stadt New-York hat bei dieser Gelegenheit ausnahmsweise Zeichen von Ueberfluß an den Tag gelegt. Inmitten der allgemeinen Lustbarkeit hat man der Soldaten und der Armen nicht vergessen: sie haben ihren Weihnachtsschmaus und ihren Antheil an dem „Thanksgiving" erhalten, deren Kosten von der allgemeinen Mildthätigkeit aufgebracht werden."

Aus New-York meldet die „Kreuzztg.": „Herr Lincoln hat uns zur Weihnachtsbescheerung mit einem neuen Truppenaufruf von 300,000 Mann beglückt. Am 1. Februar soll die Zwangsaushebung stattfinden. Natürlich hofft unser Gebieter wiederum, daß bis dahin seiner Forderung durch Gestellung von Freiwilligen genügt werde. Erweist sich dies als trügerisch (wie natürlich), so bleibt noch immer Gewalt. Haben wir ja nach Herrn Lincolns letzter Botschaft vorläufig noch genug „lebende Männer" in Amerika, die zur Schlachtbank getrieben werden können. Da die Nachfrage selbstverständlich wieder steigt, werden jetzt die Werbeagenten in Europa doppelt rührig sein.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Die katholische Pfarrei Oberaubach (Oberaichbach), k. Bezirksamts Landshut, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1444 fl. 54¾ kr. in Erledigung gekommen.

† Landshut, 15. Jan. Die in Metten von dem kgl. Regierungs- und Kreis-Medicinalrathe Dr. Hoffmann in Betreff des unter den dortigen Studierenden herrschenden epidemischen Halsleidens gepflogenen Erhebungen haben ergeben, daß

1) die Ursache der Krankheit nicht in den (überaus günstigen) Verhältnissen der Anstalt, sondern in atmosphärischen (miasmatischen) Schädlichkeiten gesucht werden müsse, wie denn auch die Krankheit früher schon in mehreren Orten des Bezirksamts Deggendorf (Deggendorf, Plattling, Hengersberg und Umgebung) herrschte;

2) daß die Krankheit fast ausschließlich nur die jüngern Zöglinge (Lateinschüler) betraf, im Allgemeinen einen gutartigen Charakter hatte und bereits ihrem Ende sich zuneigt, indem fast sämmtliche Zöglinge des I. und des III. (bischöflichen) Seminars bereits durchgeseucht haben, während jene des II. Seminars fast sämmtlich entlassen sind und überhaupt zur Zeit nur mehr 7 Zöglinge noch krank darnieder liegen.

Von der kgl. Regierung von Niederbayern wurde deßhalb Anordnung getroffen,

a) daß die Zöglinge des II. Seminars erst wieder einzuberufen seien, wenn die Krankheit gänzlich erloschen und die Ermächtigung zu dieser Zurückrufung von der kgl. Regierung nach Maßgabe der bezirksärztlichen Berichte ertheilt sein wird,

b) daß auch die Entlassung der Zöglinge des I. und III. Seminars sogleich stattzufinden habe, wenn sich Fälle von wirklichen und gefährlichen Recidiven ergeben,

c) daß — wenn in der Folge auch unter den Gymnasial-Schülern schwere Fälle der angina diphterica beobachtet würden, — auch die Gymnasialschüler zu entlassen seien und somit die ganze Anstalt zu schließen sei.

Dieß dürfte zur Beruhigung aller Derjenigen, welche unter den Studierenden zu Metten Angehörige haben, um so mehr dienen, als der Commissionsbericht des genannten Kreis-Medicinalrathes in erfreulicher Weise constatirt, wie in keiner Anstalt die örtlichen Verhältnisse sowohl als die Erziehungs- und Unterrichtsweise der Gesundheit des Leibes und des Geistes zuträglicher sein könne, als in den drei Seminarien zu Metten.

* Landshut, 16. Jan. Nach dem Landshuter Wochenblatte ist in der Magistratssitzung vom 14. Januar beschlossen worden, wegen des erhöhten Schrannenverkehrs kaufmännische Berichte über die jedesmaligen Resultate des Marktes in der „Augsb. Allg. Ztg." und „Neuen Frankfurter Zeitung" zur Veröffentlichung zu bringen. — Eine neue Kaminkehrerordnung wird so eben ausgearbeitet. Die Feuerbeschau wird sofort nachträglich vorgenommen. — Wie wir hören, hat vorige Woche der Magistrat auch beschlossen, die Erhebung Landshuts zur Stadt erster Klasse zu erwirken. Die Sache wird nach dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten zur Zustimmung übergeben. — Mehrfacher Nachricht zufolge kömmt das hiesige Denkmal für unsern verstorbenen König Max vor das Rathhaus zu stehen. Gegossen wird es in Nürnberg, das Modell von Meister Puille gefertigt. —

* Landshut, 16. Jan. Gewisse sog. liberale Blätter entwickeln auf einmal jetzt „treuen Katholicismus," nachdem man bislang von katholischen Sympathien in ihnen gar nichts verspürt hat. Wir erinnern an den „treuen Katholiken" der Allg. Ztg. in der Speyrer Angelegenheit und nun kommt in dem alles Katholische befehdendem „Augsb. Anzeigeblatt" auch ein „treuer Katholik," und es muß wahr sein, daß er einer ist, denn der Kur. f. Niederb. erkennt ihn auch als solchen an. Beide Blätter, auch der erleuchtete, vernunftstrunkene Nürnb. Anzeiger, haben einen eigenen Maßstab für treue Katholicität. Sie folgen dem Grundsatze von den homöopathischen Hochpotenzen. Wir gewöhnliche Katholiken nehmen den Katholicismus wie er ist. Darum sind wir dumm, denkunfähig. Ein „treuer Katholik" im Sinne der sog. liberalen Presse hat einen bis aufs Aeußerste und Sublimste verdünnten Katholicismus und dieser ist erst der ächte, wahre, reine. Ein solcher „treuer Katholik" nun nach dem Herzen des Augsb. Anzeigblattes und des Kur. f. N. orakelt gegenüber der päpstlichen Encyclica: „Wir (!) Katholiken (welche?!) bekämpfen nicht unsere Religion, sondern die hierarchische und unwürdige Knechtung unserer deutschen Kirche unter die mittelalterliche Allgewalt der Curie." In diesem Tone kannegießert der „treue Katholik" der mehrgenannten Blätter weiter. So sagt er: „Wir wollen Befreiung der deutschen Kirche von der fremdländischen, unsere toleranten (!) Zustände gefährdenden Allgewalt Roms." Gewährsmann für seine herrlichen Gedanken ist dem „treuen Katholiken" der bekannte Josephiner Wessenberg, hohlen, aufgeklärten Andenkens. Doch ihr „treuen Katholiken" der sog. liberalen Presse laßt es Euch gesagt sein: Trotz eurer „Hoffnung und mühsamen Arbeit," trotzdem daß ihr den Gedanken hoch haltet, der „Fortschritt und die Civilisation" werde euch die Frucht einer „deutschen Nationalkirche" noch zeitigen, werdet ihr vergeblich hoffen und warten. Das wahrhaft treue katholische Volk hat keinen Sinn für Eure Hirngespinnste, für Eure Nationalkirchen, die nur die Auflösung des positiven Christenthums mit sich brächten. Eure hohle lächerliche Weisheit wird zu Schanden werden am gesunden Sinne des Volkes, das fest an der Lehre

Digitized by Google

seines Katechismus hält, wornach: die Kirche ist die Gemeinde aller Christen auf Erden unter Einem gemeinsamen Oberhaupte (dem Papste) und den ihm untergeordneten Bischöfen — und Christus selbst seiner Kirche ein sichtbares Oberhaupt gegeben hat*).

* Bei Frontenhausen ist bekanntlich ein in andere Orte verzweigtes Unternehmen, um falsche österreichische Banknoten zu fertigen, entdeckt worden. Die Angeschuldigten — 7 an der Zahl, sitzen nun seit einigen Tagen hier in Landshut in Haft, da die Voruntersuchung hier gepflogen wird.

* Von der Abens, 13. Jän. Heute früh um 1 Uhr kam auf der Mühle zu Neukirchen in der Pfarrei Pürkwang und im Bezirksamte Kelheim gelegen, im Schlaghause Feuer aus. Es brannten ab: das Schlaghaus, das Kühhaus, der Stadel, die Dreschmaschine und eine ganz neue Schneidmaschine. Auch das Wohnhaus fing schon an, wurde aber errettet. Die Futtervorräthe sind alle verbrannt. Die Ursache des Auskommens ist unbekannt und um so räthselhafter, als im Schlaghause schon längere Zeit Niemand etwas zu thun hatte. Was bleibt also übrig als boshafte Brandstiftung zu vermuthen? Die Versicherung ist leider, wie gewöhnlich, gering. Wann werden die Landleute einmal klüger werden und sich ordentlich versichern lassen? Vieh und Wägen wurden gerettet.

*) So eben kommt uns wieder ein gereizter Artikel des Kur. f. Niederb. über die „Preßfreiheit und ihre Gegner" zu Gesicht, in dem es heißt, es gebe sogar Zeitungsblätter, welche ganz im Dienste des Klerus stehen und mit Eifer religiöse Zänkereien aufkramen u. s. w. Daß ein Laie für sich auch katholische Ueberzeugung haben und dafür in der Presse in die Schranken treten könne, ist gewissen Leuten undenkbar. Er oder sein Blatt muß „im Dienste des Klerus" stehen, so lautet die Verdächtigung. Nur kirchenfeindliche und antikatholische Gesinnung ist selbstständig. Auch wäre es freilich sehr bequem, wenn das Treiben einer gewissen Presse dem arglosen Volke nicht aufgedeckt würde. Dies Geschäft ist zwar sehr widerlich, aber leider nothwendig und die stete Abwehr nur durch die fortgesetzten Angriffe und Hetzereien bedingt.

Ein Münchener Feuerlärm,

Beitrag zur städtischen Culturgeschichte des 19. Jahrhunderts.

(Aus dem Münchener „Punsch.")

Es ist Nachts halb zwölf Uhr, nur mehr 30 Minuten auf die Polizei- und Geisterstunde. Beides wird in München nicht mehr gefürchtet. Die meisten Wirthshäuser sind noch voll und Diejenigen, welche darinnen sitzen, sind es ebenfalls. Man lebt wie alle Tage, trinkt, raucht, spielt; das Oppositionsgift in dem eben gekauften „Neuest. Nachr." kann nicht verfangen; heute erstickt es in Bier, morgen früh in Schleim. Diese Gepflogenheit kennt weder Vor- noch Rücksicht, sie dehnt sich aus in die Breite; jeder neu herangewachsene Einheimische, jeder zugereiste Fremde geräth in den Zauberkreis der Kneiperei, halb zieht es ihn, halb sinkt er hin. Und die elfte Stunde — in der Politik so unheimlich und so verhängnißvoll, wenn sie nicht beachtet wird — zeigt im Wirthshaus den Culminationspunkt der Gemüthlichkeit. Man ist bereits befriedigt und doch nicht so übersättigt, um nicht noch Etwas zu bedürfen. Noch eine Halbe! dieser Ruf erschallt um diese Zeit aus tausend Kehlen, und seine Erhörung beruhigt das Herz trotz Bismark, Mainlinie 2c.

Doch wie manchmal die Ruhe der spiegelglatten See durch plötzlichen Windstoß, so kann auch dieser stille mittelstaatliche Lebensgenuß grausam unterbrochen werden, wie z. B. am Montag den 9. Januar. Ein paar Leute, die sich zufällig im Freien befanden — vor Wirthshäusern befindet sich fast immer Ein' oder der Andere im Freien — stürzen in's Zimmer, mit dem Ruf: „Es brennt", oder „brennen thut's". Dieser Ruf hat nun, je nachdem das Wirthshaus oder die Gesellschaft ist, verschiedene Folgen. Von Charaktern, die nur den Vortheil oder die Sicherheit ihres Ich im Auge haben, wird die erste Verwirrung sogar häufig dazu benützt, um wie jener Prinz aus der Pfalz, ohne Bezahlung der Zeche aus der Stube zu kommen. Auf diese Erfahrung hin sollten auch Kellnerinnen zur Feuer-Assecuranz gelassen werden, da sich bei ausbrechenden Bränden ihre Verluste oft hoch belaufen. Jedenfalls sind Spiel und Unterhaltung gestört und Mancher leert seinen Krug mit einer Hast, daß das Quantum viel besser auf die Brandstelle gegossen wäre, als in den Magen.

— Indessen wächst der Feuerlärm. Während sie die Stadt sonst nur mit eintönigen Stößen aufrütteln, befliessen sich die Thürmer dießmal einer gewissen Modulation; offenbarer Einfluß der Zukunftsmusik, Einige wollten sogar eine Melodie aus dem „fliegenden Holländer" erkennen. Die Menschenmenge auf den Straßen wächst, man rennt nach einem unbestimmten Ziele, Fenster öffnen sich und ängstliche Stimmen rufen herab: wo brennt's? Auch Diejenigen, welche schon zu Bett lagen, haben sich angezogen und eilen herab; wenn der Thürmer noch eine Weile fortbläst, stehen sogar die Damen auf. Selbst das schöne Geschlecht fängt an, sich in Negligé unter die Eilenden zu mischen. Einzelne Witzbolde schlagen mit Stöcken an die geschlossenen Läden, andere brüllen „Feuer!" Verschiedene Rheumatiker, die in heilsamem Schweiß gelegen, springen heraus und holen sich am Fenster eine Lungenentzündung. Schauerlich und in fieberhafter Schnelle dröhnen die Glockenschläge über die bereits erschreckte Hauptstadt.

Nun kommt auch das Militär. Wozu haben wir ein so großes Militärbudget? Die Trommler der Hauptwache schlagen den großen Wirbel und vertheilen sich wirbelnd in die Straßen. Nun wird auch der Faulste munter und selbst Murmelthiere erwachen. Zum Blasen, Läuten und Trommeln gesellt sich Pferdegetrampel. Die Cuirassiere, die schwerste noch existirende Reitergattung, ein imponirendes Ueberbleibsel aus der eisernen Zeit, jagen ihre Streithengste über das Pflaster. Ein colossaler Mann, auf einem monumentalen Roß, behelmt und gepanzert und ein Rolandsschwert an der Seite, sprengt, ein winziges Papierchen in der Hand, nach der Stadtkommandantschaft, um dem Herrn Commandanten zu melden, daß es brennt, was Jedermann, der überhaupt Ohren hat, ohnehin schon weiß. Nachdem die Galopade eine Weile gedauert hat und alle Meldungen vorschriftsmäßig erfüllt sind, gelangt die Erlaubniß in's Feuerhaus, die Spritzen ausrücken zu lassen. Nun das Spritzenrennen. Die vom Herzog Max ist die erste; so hört man allenthalben rufen! Auch die Bierbräuer schicken ihr vorräthiges Warmwasser in großen Fässern. Glockentöne, Blasen, Trommeln, Feuergeschrei, Pferdehufe, Wagengerassel, Commandoruf — alles zu gleicher Zeit und in allen Stadttheilen. Die Symphonie hat sich zum Höchsten entwickelt. Der Lärm schlägt mit seinen Wogen bis in die äußersten Vorstädte und lockt die Bewohner, der innern Stadt einen nächtlichen Besuch abzustatten. Selbst in den abgelegensten Straßen wird's lebendig. Soldaten und Gensdarmes rennen hin und her und reißen an verschiedenen Glocken, um den Herrn Distrieren zu melden, daß es brennt. Ehrwürdig aussehende Hartschiere verfügen sich mit möglichster Eile in die Residenz. Alle Kassiere eilen auf ihre Posten. Die Registraturbeamten finden sich auf den Bureaux ein, um ihre Akten bis auf das letzte Oktavblatt zu beschützen und zu vertheidigen. Wenn es noch eine Weile fortgeht, so geschieht das Unerhörte, und werden sämmtliche niemals brennende Gaslichter angezündet.

Selbst ein paar Einspänner drängen sich mit Droschkeneile durch die wogenden Massen; es sind der Herr Polizeicommissär und derjenige Herr Magistratsrath, welcher die Feuersbrünste übernommen hat. Es dauert nicht mehr lange, so kommt auch der Herr Polizeidirektor, der Herr Bürgermeister, der Herr Stadtkommandant, verschiedene Herren Generale und selbst einige Prinzen, welche alle die getroffenen Anstalten mit Energie und Umsicht leiten, die nöthigen Befehle ertheilen und durch das Beispiel ihrer Anwesenheit allen ebenfalls Anwesenden zur Ermunterung dienen.

Wo aber brennt's und was brennt? Man verzeichne es in der Stadtchronik: In der Nacht vom 9. auf den 10. Januar 1865 wurde ganz München durch officiellen und freiwilligen Höllenspektakel aufgeweckt und in Schrecken versetzt, weil — bei einem Neubau vor dem Isarthore ein Haufen Stroh brennend geworden war! Darum Feuerruf bis vor die Propyläen und Trommelschlag bis zur Georgenschwaige. Als sich das „Volk" getäuscht und um das Schauspiel eines Brandes betrogen sah, brach es in bestialisches Brüllen aus. Einzelne Gendarmes schlichen beschämt vorüber, und das war das beste, was sie thun konnten, denn eine Einmischung hätte den Fortschritt des Scandals unaufhaltsam gemacht. Fiat Feuerlärm, pereat Nachtruhe!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Einladung zum Abonnement

79

auf die

Monatsschrift des Gabelsberger-Stenographen-Vereins in Landshut.

5. Jahrgang 1865. gr. 8 Preis 48 kr.

Diese Zeitschrift, welche allmonatlich in einer Nummer von 8 Oktavseiten erscheint, bietet den Freunden der Gabelsberger'schen Stenographie in korrekter Schrift und in deutlicher und gefälliger Autographie einen fortlaufenden Lesestoff und dürfte besonders allen denjenigen, welche in dieser Kunst sich fortzubilden wünschen, zu Lesestudien zu empfehlen sein. Der Inhalt sucht, neben gelegentlichen Mittheilungen über stenographische Thätigkeit — zunächst aus dem engern Kreise Altbayerns —, durch Wiedergabe interessanter Erzählungen und durch wissenschaftliche Aufsätze der verschiedensten Art der Unterhaltung und Belehrung Rechnung zu tragen. Man abonnirt entweder beim Stenographen-Verein in Landshut unter frankirter Einsendung des Betrags (nebst Beilage von 3 kr. Einschreibgebühr), oder bei allen Postanstalten, oder mit 1 fl. bei den Buchhandlungen. Auf 10 Exemplare wird bei unmittelbarer Bestellung ein Freiexemplar beigegeben.

☞ Vom 2., 3. und 4. Jahrgange sind noch vollständige Exemplare, geheftet und mit sauberem Umschlage versehen, durch den Verein oder im Buchhandel zu beziehen.

Annonce.

Das Neueste in **Ball-Kränzen** und **Coiffüren**, sowie **Tarlatan** und **Moll** zu Ballkleider empfiehlt in größter Auswahl

80(2a) **F. Alois Ressl.**

Empfehlung.

Nachdem der Unterzeichnete die

vormals Kitzinger'sche Bäckerei in der Neustadt

käuflich an sich gebracht, empfiehlt er sich der verehrlichen Einwohnerschaft mit der Versicherung, daß er stets besorgt sein wird, gutes und schmackhaftes Brod zu verabreichen.

81(2a) **Franz Joseph Ambros,**
Bäckermeister.

Danksagung.

Allen, welche die Güte hatten, dem Leichenbegängnisse und den hl. Seelengottesdiensten meines Stiefvaters,

Herrn Michael Irlbeck,

beizuwohnen, sage ich herzlichen Dank.

Landshut, den 15. Januar 1865.

Andreas Erlmaier,
Handelsmann.

82

Ein Augenglas-Gestell
mit Futteral wurde vor einigen Tagen gefunden. Abzuholen in der Expedition ds. Bl.

Ein kleines Schlüsselchen
wurde gefunden und kann in der Expedition ds. Bl. abgeholt werden.

Landauer Schranne vom 14. Jan. 1865

	Waiz.	Kern.	Roggen	Gerste	Haber
Voriger Rest	9343	424	341	237	69
Neue Zufuhr	3191	495	—	—	37
Ges.-Summe	12534	819	321	237	106
Heut. Verkauf	3018	339	5	—	39
Rest	9516	480	316	237	67
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	17 43	16 46	13 30	— —	7 36
Mittlerer „	17 14	15 45	— —	— —	7 30
Mindester „	16 43	14 58	— —	— —	7 18
Gestiegen	— 6	— 23	— —	— —	— 12
Gefallen	— —	— —	— —	— —	— —

Straubinger Schranne v. 14. Jan. 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber
Voriger Rest	31	—	141	44
Neue Zufuhr	1151	234	2569	361
Schrannenstand	1182	234	2710	405
Heutiger Verkauf	1168	234	2582	366
Rest	14	—	128	19
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	13 21	9 26	8 14	6 14
Mittlerer „	13 1	9 4	7 51	6 7
Niedrigster „	12 44	8 48	7 17	5 47
Gefallen	— 7	— 11	— 20	— 9
Gestiegen	— —	— —	— —	— —

Fuhrwerk

zum Steinfahren wird gesucht. Das Uebr. bei

64(2b) **Conditor Unger.**

Bei Unterzeichnetem finden 2 Bildhauer und 2 Tischler gegen gute Bezahlung dauernde Beschäftigung

83(2a) **M. Mayer,** Bildhauer.

Erklärung.

Ich erkläre hiemit öffentlich, daß ich allen jenen, die meinen beiden Söhnen Joseph und Jakob Wartner Geld oder andere werthvolle Gegenstände leihen, von heute an keine Zahlung mehr leiste.

Am 13. Jänner 1865

Joseph Wartner,
Söldner in Scheibelsgrub
bei Mitterfels.

84

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Lebens-Beschreibung

des heil. Martyrers

Sebastian,

nebst Betrachtungen aus derselben, und angehängten Gebeten; dann mit der Meßandacht, der Litanei, einem Loblied auf das Fest des Heiligen, und Buß- und Kommunion-Andachten.

Von

K. F. J. Loose.

Preis 12 kr.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut sind mehrere Zentner

Makulaturpapier

in Partien à 30 Pfund, das Pfund zu 4 kr. zu verkaufen.

Stadt-Theater in Landshut.

Dienstag den 17. Januar 1865:

4. Vorstellung im IV. Abonnement

Zum Erstenmale:

Mit den Wölfen muß man heulen,

oder:

Alte und neue Zeit.

Neuestes Lustspiel in 2 Akten von A. Wilhelmi.

Hierauf:

Ein weißer Othello,

oder:

Der Straßenreinigungsexspektant in tausend Aengsten.

Lustspiel in einem Akt von W. Friedrich.

Münchener Schranne vom 14. Januar.

	Höchst.	Mittl.	Niedr.	
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Neps:	26 20	24 56	20 44	gef. — 43
Leinsamen:	21 25	20 21	19 17	gef. — 32

Regensburger Getreide-Bericht
vom 8. bis 14. Januar 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Wochenverkauf	565	69	820	17
Voriger Rest	—	—	—	—
Neue Zufuhr	568	145	184	213
Gesammt-Summe	1133	214	1004	230
Heutiger Verkauf	568	145	179	213
Gesammt-Verkauf	1133	214	988	230
Bleibt im Rest	—	—	5	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	13 35	9 46	8 57	6 47
Mittlerer „	13 16	9 33	8 44	6 32
Niedrigster „	13 17	9 20	8 29	6 5
Gefallen	3 —	— —	3 —	— 10
Gestiegen	— —	7 —	— —	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung (J. B. v. Zahneckig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 18. Januar. № 14. Remedius, B.

Deutschland.

Bayern. München, 16. Jan. Se. Maj. der König haben den Geschäftsträger in der Schweiz, geheimen Legationsrath Dr. Wilhelm von Dönniges, von dieser Mission abzuberufen und bis zu anderweitiger Bestimmung einstweilen in Disponibilität zu versetzen geruht. (Bayr. Ztg.)

München, 16. Jan. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 12. Januar den Grafen Ferdinand Hompesch zu allerhöchstihrem Ministerresidenten in der Schweiz an die Stelle des bisherigen Geschäftsträgers dortselbst, Geheimen Legationsrathes Dr. v. Dönniges zu ernennen.

München, 16. Jan. Se. Maj. der König haben dem Herrn Staatsminister von Koch das Comthurkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael allergnädigst zu verleihen geruht. (B. Z.)

München, 14. Jan. Der Ball, welchen die Mitglieder der k. Hofbühne am 16. l. Mts. in dem reizend decorirten Saale der „Vier Jahreszeiten" geben werden, wird wohl der glänzendste dieser Saison sein. Das Entrée, incl. Soupers, das um 11½ Uhr beginnt, kostet 5 fl. Daß die Damen in den reichsten Toiletten erscheinen werden, ist selbstverständlich. Die Tanzkarten haben das Ansehen von kleinen elfenbeinernen Operngucker; die Gläser ersetzen Miniaturspiegel, auf den beiden Röhren, die sich drehen lassen, steht die ganze Tanzordnung, und wo an den ächten Operngucker das Triebwerk sich befindet, da ist der Bleistift mit einem zierlichen Elfenbeinknöpfchen angebracht. Der Operngucker hängt an einer rothen Seidenschnur mit Quästchen, an welcher ein Ring sich befindet, so daß man die ganz leichte Tanzkarte, am Finger hängend, bequem tragen kann. Die Einfassungen dieser Gläser sind von Metall und das Ganze äußerst zierlich gearbeitet.

Es wurden nun auch neue Vereinsthaler mit dem Bildniß Ludwig II. ausgegeben. Das Porträt befriedigt wo möglich noch weniger als das auf den Guldenstücken. (N. Bote.)

* München. Die kathol. Pfarrei Manching, B.-A. Neuburg, wurde dem Pfarrer M. Penzinger in Finningen, B.-A. Dillingen, übertragen; versehen: der Stadtgerichtsassessor O. Moralt an das Bezirksgericht München l./I. versetzt und zum Staatsgerichtsassessor der Bezirksgerichtsaccessist P. Lang in München ernannt; das Frühmeß- und Schuldenficium in Pfaffenhofen dem Verweser Fr. X. Weber übertragen.

Aus der nordöstlichen Oberpfalz. Heutzutage kann nur die Association vor der Ueberfluthung retten. Die Tuchmacher von Tirschenreuth, den Werth des gemeinsamen Zusammengehens einsehend, haben eine Association gebildet, um gegen die Fabriken ihre Existenz und Vortheile zu wahren.

Aus dem Allgäu wird in der A. Postztg. geklagt, daß die Rücksichtslosigkeit einiger Schullehrer, namentlich auch 18- bis 20jähriger Adstanten, gegen ihre Lokalinspectoren keine Gränzen kenne. Man anticipire in einer Weise, als hätten die Projekte der Denkschrift jetzt schon Rechtskraft erlangt.

* In Nürnberger Blättern steht ein Aufruf von Nürnberger hervorragenden Männern zu Beiträgen für den Wiederaufbau des Lorenzer Thurmes. Der Magistrat hat bereits 25,000 fl. als Beitrag hiefür bestimmt.

Speyer, 13. Jan. Auch hier wird ein katholisches Casino errichtet und haben sich gestern Abend bereits 74 Mitglieder unterzeichnet. (Man sieht die Katholiken rühren sich überall gegenüber dem Terrorismus, der im Namen der Freiheit geübt wird. Was in Altbayern sehen Viele noch nicht über den Maßkrug hinaus und merken nicht, was man ihnen sich zu bieten erlaubt. Die Red. d. Landsh. Ztg.)

* Einer Speyrer Korrespondenz des „Mainzer Abendbl." zufolge scheint die Angelegenheit des theologischen Seminars einer friedlichen Erledigung näher zu stehen.

Würtemberg. * In Stuttgart ist also nach 10 langen Sitzungen das Schulgesetz zu Ende gebracht worden. Vor Allem wurde die ökonomische Lage der Lehrer verbessert. Der Antrag der radikalen Partei, die Schule von der Kirche zu trennen, wurde mit überwiegender Stimmenmehrheit zurückgewiesen. Der Staatsminister erklärte eine solche Trennung als gefährlich und unvolksthümlich. Doch setzte die radikale Partei noch durch, daß der Vorsitz in der Ortsschulbehörde zwischen dem Geistlichen und weltlichen Ortsvorstande gemeinschaftlich sein soll.

Hessen-Homburg. * Aus Friedberg (bei Frankfurt am Main), 14. Jan., kommt die Nachricht, daß dort der als Fremder eingetroffene bekannte Schriftsteller Karl Gutzkow in Folge eines Selbstmordversuches in seinem Blute gefunden wurde. Die Verwundungen sind bis jetzt nicht tödtlich. Es wird augenblickliche Geistesstörung angenommen, zu welcher die „moderne Bildung" sehr disponirt.

Großh. Hessen. Mainz, 13. Jan. Von allen Seiten laufen die erfreulichsten Nachrichten über das Entstehen und Wachsen der katholischen geselligen Vereine ein. In dem benachbarten Bensheim ist man mit der Gründung eines solchen beschäftigt; in Coblenz hat der katholische Leseverein ein großes Terrain erworben, um außer den gewöhnlichen Gesellschaftslokalitäten einen Saal zu erbauen, der nicht viel kleiner als der Saal des hiesigen Casino's im Frankfurter Hofe werden wird. In gleicher Weise beabsichtigt das katholische Casino in Düsseldorf sich ein eigenes Lokal zu erwerben. Der katholische Bürgerverein in Trier, der erst in Folge der Versammlung in Würzburg am 26. October 1864 begründet worden, zählt jetzt schon 400 Mitglieder, darunter die angesehensten Bürger der Stadt und ist der Zutritt immer noch sehr stark. Ueberall hat das intolerante Auftreten der Gegner, welche das Wort Freiheit nur für ihre Zwecke gelten lassen wollen, dazu gedient, — statt, wie beabsichtiget, den Vereinen zu schaden, — dieselben zur größeren Blüthe zu bringen. Der hiesige Verein, der während seines fünfzehnmonatlichen Bestandes noch Niemanden wegen seiner religiösen oder politischen Meinung angefeindet, der stets maßvoll und würdig aufgetreten ist und trotzdem im Namen der Freiheit und des Fortschrittes von gemeinen Subjecten mit abgestandenen Witzen in Mißcredit gebracht werden soll, erfreut sich einer solchen Zunahme, daß die Zahl seiner Mitglieder bereits am fünfzehnten Hundert angelangt ist. (Mainz. Abdbl.)

Preußen. (Religiöse Zustände in Berlin.) In seiner neuen Ansprache sagt der Berliner Kirchenverein: „Von den Kirchen ist die geringere Zahl sonntäglich gefüllt; unter einer Bevölkerung von mehr als 600,000 Menschen höchstens 10,000 sonntägliche Kirchenbesucher, und zwar diese größtentheils nur aus dem mittlern Bürgerstande und den vornehmen Ständen! Große Klassen unserer Berliner Bevölkerung, Kaufleute, Aerzte, Gelehrte, Fabrikbesitzer und große Industrielle — um vom Proletariat ganz abzusehen — sind fast durchgehends dem Worte Gottes völlig entfremdet; aus der geselligen Unterhaltung sind christliche Gespräche grundsätzlich ausgeschlossen, Erscheinungen des bürgerlichen Lebens, der Sittlichkeit, des socialen Fortschritts, der Wissenschaft und Literatur nach christlichen Grundsätzen und

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

dem Worte Gottes zu beurtheilen, hieße in diesen Kreisen gegen den gesellschaftlichen Ton verstoßen! Ueber 16,000 unter polizeilicher Aufsicht stehende öffentliche Dirnen; mindestens eben so viel, die dasselbe Gewerbe im Geheimen betreiben, welch' schauerlicher Blick läßt das in eine Tiefe allgemeiner Entsittlichung thun, die man nie für möglich gehalten hätte! Das Renan'sche Buch ist in Tausenden von Exemplaren in Leihbibliotheken, auf Toilettentischen, in Handwerker-Werkstätten, bis in die Fabriken hinein als beliebte Lectüre verbreitet; wie muß der Heiland bereits vergessen, sein Bild schon völlig der Erinnerung entschwunden sein, wenn man im Stande ist, von einer so frivolen französischen Infamie sich nicht mit Ekel abzuwenden! Sind das Zustände, die noch auf ein christliches Volksleben schließen lassen? Ist da nicht der Boden unter unsern Füßen förmlich untergraben? (So ein protest. Blatt.) Die katholische Gemeinde in Berlin zeigt schon ein anderes Gesicht.

Am 4. Januar d. J. verstarb zu Ahrweiler einer der Veteranen der Freiheitskriege, Johann Bender, in einem Alter von nahe an 74 Jahren. Es ist interessant, daß derselbe bereits vor zehn Jahren den nachstehenden Todtenzettel in 200 Exemplaren hat drucken lassen, welche sich, wie man der „Cobl. Ztg." schreibt, auch jetzt, nach seinem Tode, in seinem Nachlasse vorgefunden haben: „Der Heimgegangene wurde geboren zu Lantershoven am 16. Juli 1791, wuchs unter der Leitung seiner frommen Eltern in christlicher Zucht und Sitte einfach, ehrlich und treu auf; wurde im Jahre 1811 im Frühjahre zu französischen Militärdiensten gezogen; ging noch in selbem Jahre nach Spanien und machte die spanischen Feldzüge mit bis 1814, nachher in Frankreich gegen die Alliirten; — begleitete den Kaiser Napoleon I. nach der Insel Elba; wurde 1815 in preußische Militärdienste gezogen; machte die Schlacht bei Waterloo (Ligni) am 15., 16., 17. und 18. Juni mit, und am 28. selben Monats bei Villerskotre, so wie er am 30. Juni und 1. Juli bei Paris mit gegen Frankreich focht; zeichnete sich aus in der Schlacht bei Ligni, so daß ihm der Orden vom eisernen Kreuze vom Könige von Preußen und der St. Georgen-Orden vom Kaiser Alexander von Rußland verliehen wurde, und ward sodann 1816 als Militär entlassen. Im Jahre 1817 verehelichte sich der Entschlafene mit Anna Cath. Bollig in Lantershoven, zeugte mit derselben 5 Söhne, wovon noch 3 am Leben sind, worauf ihn am 18. März 1827 die schmerzliche Prüfung traf, daß der Tod seine innig geliebte Gattin von seiner Seite wegraffte; im darauf folgenden Jahre 1828, im November, trat derselbe in zweite Ehe mit Anna Marg. Efferz. Diese Ehe ward zwar mit 4 Kindern gesegnet, welche jedoch gleich starben. Der Heimgegangene starb am . . . mit den hl. Sacramenten versehen, an den Folgen einer Lungenkrankheit, seinem nahen Tode getrost entgegengehend und ganz ergeben in den Willen Gottes. Derselbe war, wie im Militärdienst, so auch im Civildienst in Erfüllung seiner Amtspflichten treu und gewissenhaft; er versäumte keine Zeit, welche von der Amtspflicht entbehrt werden konnte, um solche dem Gottesdienste zuzuwenden, und brachte bedeutende Opfer an Geld für Kirchen und die Armen."

Köln, 14. Jan. Ein Hund, der den Karren ziehen muß, hat dieser Tage die enorme Anzahl von 19 Jungen geworfen. Gewiß eine Canis proletaria in jeder Hinsicht.

Crefeld, 12. Januar. Gestern Abend wurde hier unter Andrang von Tausenden eine Frau gefänglich eingezogen, welche sich in Behandlung ihres sieben bis acht Jahre alten Stiefkindes einer empörenden Barbarei schuldig gemacht hatte. Wie die hierüber vernommenen Nachbarn aussagen, hat die unnatürliche Frau ihr Kind fortwährend dergestalt mißhandelt, daß die Anwohner sich mehrmals in's Mittel legen mußten. Die arme Kleine war zum Skelett abgemagert. Um Weihnachten hat die Unmenschliche das unglückliche Kind in einen Kübel kalten Wassers gesetzt, in Folge dessen wahrscheinlich auch der Tod eingetreten ist. Die Leiche wurde vorgestern Nachmittag ausgegraben und gestern obducirt. Ein zweites Kind, ein Knäbchen von fünf Jahren, das ebenfalls das traurige Loos seines Schwesterchens theilen mußte, hatte Schreiber dieses Gelegenheit, gestern auf dem Polizeiamte zu sehen. Das arme Kind war zum Erschrecken abgemagert und hatte ein so geringes Gewicht, daß man nicht begreifen kann, wie dasselbe eine solche unmenschliche Behandlung so lange auszuhalten vermochte. Das Kind wurde sofort in ärztliche Pflege gegeben und zu ordentlichen Leuten gebracht. (Köln. Bl.)

Oesterreich. * In Wien will der liberale Abgeordnete Mühlfeld im Reichsrathe einen Antrag stellen, wornach die Angelegenheiten, die sich auf das Verhältniß des Staates zu den Kirchen- und Religionsgenossenschaften, sowie dieser unter sich beziehen, als Angelegenheiten des Reichsrathes erklärt werden sollen. Das Ganze ist nichts als eine Demonstration gegen die Encyclica und das Concordat. Mühlfeld schüttet sein liberales Herz aus, die liberale Presse und der gebildete Janhagel jubelt und dabei bleibt's!

Salzburg, 16. Jan. Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben zur Erbauung einer Kirche in Wildbad-Gastein 1000 fl. zu spenden geruht. (Die alte Kirche in Wildbad-Gastein war baufällig, wurde abgetragen und nun sieht man seit mehreren Jahren nur den ruinösen Bauplatz im weltberühmten Badeorte. Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

Hopfgarten, 12. Jän. Am verflossenen Montage Vormittags fuhren die beiden Holzknechte des Christian Margreiter von Kirchberg durch den sogenannten Brügglgraben im Spertenthale, um von dem höher gelegenen Kohlplatze mit ihren Schlitten Kohl in die Thalsohle herabzuliefern. Als sie etwa um 10 Uhr diesen Graben, der rechts und links an den Gehängen mit Waldung besetzt, in seiner Einsattlung aber kahl und steil, und etwa 4 Klafter breit ist, passirten, wurden sie von einer Staub-Lawine überschüttet. Erst am andern Tage Vormittag wurden sie, da sie nicht zur bestimmten Stunde mit dem Kohle eintrafen, vermißt, sogleich aufgesucht und aus der Schneelawine leblos herausgegraben. Sie lagen auf dem Wege, den sie passirt hatten, 6 Schuh tief unter dem Schnee, und neben ihnen ihre Ziehschlitten mit den leeren Kohlsäcken.

Ausland.

Frankreich. Paris, 12. Jan. Acht Bischöfe sind es jetzt, die seit dem 1. Jan. gegen das Verbot der Encyclica Protest erhoben haben. Den bereits genannten Bischöfen von Cambray, Montauban und Moulins sind nämlich in den letzten vier Tagen noch die folgenden beigetreten: Die Erzbischöfe von Tours und von Rennes, die Bischöfe von Angers, Carcassone und Poitiers. Der letztere ist noch weiter gegangen, als selbst der Bischof von Moulins, indem er die Encyclica nicht allein verlesen und mit einer überaus scharfen Allocution begleitet, sondern auch diese Allocution, welche ausdrücklich alle Sätze der Encyclica recipirt, sofort amtlich an seine Diöcesanen versandt hat. Der „Monde" veröffentlicht den vollständigen Wortlaut aller dieser Protestschreiben, sowie der eben genannten Allocution des Bischofs von Poitiers, welch' letztere auch von den übrigen Journalen mitgetheilt wird. (Köln. Bl.)

Paris, 13. Jan. Die Zahl der opponirenden Bischöfe wächst noch immer. Es wird jetzt angezeigt, daß auch Msgr. Mathieu, Cardinal-Erzbischof von Besançon, am verflossenen Sonntag den 8. ds. die Encyclica vor den versammelten Gläubigen verlesen und eine kurze zustimmende Ansprache an dieselben gerichtet hat. Der Bischof von Poitiers, Msgr. Pie, wird jedenfalls das Schicksal des Bischofs von Moulins theilen, und vor den Staatsgerichtshof gestellt werden. Es handelt sich hierbei darum, die Bischöfe durch den Staatsgerichtshof ihrer Immunität zu entkleiden, damit sodann die Bestimmungen der allgemeinen Gesetze gegen Amtsmißbrauch und Widersetzlichkeit von Kirchendienern auf sie Anwendung finden können. Es könnte hiernach Gefängniß oder Verbannung über sie verhängt werden. Als einen nebenherlaufenden besondern Fall des Amtsmißbrauchs will man dem Bischof von Moulins auch noch dies anrechnen, daß er von der Kanzel herab mehrere Journale namentlich für verdammenswerth erklärt hat, nämlich: „France," „Constitutionnel," „Pays," „Siècle," „Debats" und „Opinion Nationale." Diese Journale werden natürlich, sobald sie Gelegenheit dazu finden, klagbar auftreten, und so stehen, unter Umständen, höchst interessante und folgenschwere Processe in Aussicht. (Unserer Ansicht nach hat ein Bischof so gut das Recht, über Zeitungsblätter Kritik zu üben und das Volk vor ihnen zu warnen, als die Zeitungen sich die Freiheit nehmen, über die Bischöfe abzuurtheilen. (Die Red. d. Landsh. Ztg.)

In Nizza herrscht gegenwärtig eine solche warme Temperatur, daß die Damen nicht ohne Sonnenschirm ausgehen können.

Digitized by Google

Engländer sind weniger als sonst anwesend, um so mehr Russen. Die Kaiserin von Rußland lebt äußerst zurückgezogen.

Großbritannien. Die „engl. Correspondenz" meldete vor einigen Wochen aus London: „Ein indischer Major außer Dienst hat den Anachronismus begangen, einen Advocaten, Mr. Desborough, zum Duell herauszufordern und, als der Advocat ihn wie einen Narren abwies, ihm schriftlich mit öffentlicher Mißhandlung zu drohen. Mr. Desborough hat die Sache vor Gericht anhängig gemacht. Solche Fälle sind äußerst selten, weil das Duell so außer Mode ist, daß, wer sich zu einer Forderung verleiten läßt, Gefahr läuft, als ein Wahnsinniger, ein Don Quixote oder als ein gemeiner Abenteurer angesehen zu werden. So denkt wenigstens das gesammte bürgerliche Publikum. In der Armee soll es anders sein, sagt man. Aber, wenn wirklich zwischen englischen Offizieren noch Zweikämpfe vorkommen, müssen sie sehr heimlich stattfinden und unblutig ausfallen, da man von keinen Opfern des Duells hört." Jener Major Lumley erschien nun gestern vor dem Criminalgerichtshofe. Er bekannte sich schuldig und sprach sein Bedauern über das Geschehene aus, worauf der Sachwalter des Geforderten und Bedrohten seine Klage zurücknahm. Der Syndicus, der das Urtheil zu fällen hatte, ging von der Annahme aus, daß der Major sich lächerlich gemacht und dadurch sein Vergehen hinreichend gebüßt habe, und verurtheilte in bloß, zwei Cautionen — eine persönliche im Betrage von 500 Pfd. St. und eine andere von 150 Pfd. St. durch einen Bürgen — dafür zu stellen, daß er in den nächsten 12 Monaten den Landfrieden nicht brechen würde.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 13. Januar den Bezirksgerichts-Rath Karl Mayr in Pfarrkirchen wegen nachgewiesener Functions-Unfähigkeit nach §. 22 lit. D. der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde in den nachgesuchten Ruhestand auf die Dauer eines Jahres treten zu lassen; zum Rathe am Bezirksgerichte Pfarrkirchen den Bezirksgerichts-Assessor Friedrich Hutter in Landshut zu befördern; auf die hiedurch am Bezirksgerichte Landshut in Erledigung kommende Assessorstelle den Bezirksgerichts-Assessor Otto Söltl in Aichach, auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen, zu versetzen.

Landshut, 17. Jan. Die Passauer Donauzeitung bringt die sichere Mittheilung, daß die diesjährige Versammlung der Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns in Passau und zwar Mitte Juli stattfinden wird.

* Ueber eine Prügelei zu Triendorf am 8. Januar, in welcher 72 Burschen und Männer von Deutenkofen, Adelkofen und Frauenberg von 6 Burschen von Triendorf heimgeschickt wurden, geht uns eine Einsendung zu. Die Prügelei mag sehr tapfer gewesen sein, aber zur Schilderung in einer Zeitung paßt sie wahrlich nicht. Das ginge uns auch noch ab!

* Frontenhausen. Die Landsh. Ztg. hat kürzlich einen Artikel über das Leichenbegängniß eines ehrenfesten Pfarrkirchener Bürgers gebracht. Da die Bürger von altem Schrott und Korn immer weniger häufig anzutreffen sind und namentlich die kommende Gewerbefreiheit ein gar windiges Bürgerthum zu schaffen verspricht, so verdienen ehrenfeste Bürger von der Art unserer Väter eine rühmenswerthe Erwähnung auch in der Oeffentlichkeit. Aus diesem Grunde sei es uns gestattet eines andern wackern niederbayerischen Bürgers wohlthuende Erinnerung zu thun. Es ist der jüngst in Frontenhausen verstorbene Kupferschmidmeister Fr. P. Lengfellner, den wir meinen. Von ihm sagt die Leichenrede des Priesters unter Anderm: „Franz Paul Lengfellner wurde am 14. Dez. 1807 zu Frontenhausen geboren aus einer Familie, in welcher christliche Gesinnung und Arbeitsamkeit, Redlichkeit und Treue, Aufrichtigkeit und Menschenfreundlichkeit von jeher zu Hause war.... Am 21. Mai 1839 verehelichte sich Lengfellner, nachdem er vorerst das väterliche Anwesen übernommen hatte, und von nun an war es seine Sorge, alle die schönen sittlichen, bürgerlichen und religiösen Tugenden, die er im elterlichen Hause gelernt, durch Wort und Beispiel auf seine Hausgenossen und seine Kinder überzutragen. Wenn ich sage, daß Lengfellners Haus den besten der Pfarrei zugezählt werden darf, so glaube ich, von keiner Seite einen Widerspruch oder Vorwurf befürchten zu dürfen.... Der Dahingeschiedene war ein wackerer und reeller Geschäftsmann... Ueberall, links und rechts an der Vils aufwärts und abwärts wird der Name des Kupferschmids Lengfellner von Frontenhausen im Geschäftsverkehre mit Verehrung und verdienter Anerkennung genannt.... Lengfellner war auch geachtet und hochgeschätzt wegen seiner bürgerlichen Tugenden. Seine Mitbürger wählten ihn zu allen Aemtern, wie sie in Märkten mit magistratischer Verfassung vorkommen. Und was war der Grund davon? Etwa seine Redseligkeit, sein Streben nach Bevorzugung, oder schmeichelnde Manieren, die er als Mittel anwandte, um seine Wahl durchzusetzen? Mit nichten! Lengfellner war der schweigsamste, einfachste und schlichteste Mann, dem seine Werkstätte lieber war, als Glanz, Gesellschaft, oder Bevorzugung in der bürgerlichen Stellung. Seine Wahl zu den verschiedenen bürgerl. Aemtern ging lediglich daraus hervor, daß seine Mitbürger seine Einsicht, seinen praktischen Blick, seinen ruhigen Charakter, seine Redlichkeit, seinen guten Willen, seine Leidenschaftslosigkeit kannten und ihm deßhalb ihr Vertrauen schenkten. Mit Offenheit und Freimuth sprach er in diesen verschiedenen Stellungen seine Ansicht und Meinung aus und er wäre so gerne Allen Alles geworden. Hatte er je einen Fehler, so war es seine große Liebe und Herzensgüte.... Und brauche ich wohl noch anzufügen, daß der sel. Lengfellner auch Christ gewesen?" — Ist ein solches Zeugniß am Grabe eines Bürgers nicht rühmlich und auch aufmunternd und belehrend für Viele!

Aus Plattling, 13. Jan., wird dem N. bayr. Volksblatte berichtet: Ein Akt seltener Rohheit und Sittenlosigkeit wurde am 11. ds. Mts. in hiesiger Gegend verübt. Eine ledige, sehr ordentliche Bauerstochter von Stauffendorf wurde von einem Burschen aus dem Viechtacher Bezirke bei dem Nachhausegehen von der Beerdigung der verliebten Tochter des Bierbräuers Leipold von Plattling überrumpelt, mißhandelt, beraubt, mißbraucht, und nur der Fügung des Himmels ist es zuzuschreiben, daß sie mit dem Leben davon kam. — Der Unmensch band ihr die Hände auf den Rücken, und um das Schreien und Sehen zu verhindern, den Shawl mit einer Schnur über den Kopf zusammen, führte sie bis zur eingetretenen Dunkelheit im Felde herum, suchte sie zu erdrosseln und endlich in einem Nebenarm der Isar an einer 6—7 Fuß tiefen Stelle zu ertränken. Obwohl schon ganz matt und dem Tode nahe, fand die Mißhandelte so viel Kraft, sich die gebundenen Hände frei zu machen, sich auf dem Wasser zu erhalten und das Ufer zu erreichen, und hier, ohne zu wissen, wo sie sich befinde, kam sie, dem Gebelle eines Hundes nachgehend, zu einem Bahnhäuschen. Der Bahnwärter versah sie mit einem Mantel und führte die von Blutverlust, Kälte und Schrecken ganz Entkräftete zu ihrer verheiratheten Schwester in Plattling, woselbst sie sich noch sehr krank, aber außer Gefahr befindet. Daß der Wüstling am hellen Tage, in der Nähe einer frequenten Straße und auf öffentlichen Wegen bei seiner That und bei seinem stundenlangen Herumzerren von andern Personen nicht gestört wurde, dürfte nur dem eingefallenen dichten Nebel zuzuschreiben sein. Der viehische Thäter, der die geraubten Gegenstände schon größtentheils veräußerte, befindet sich bereits in den Händen des Gerichtes und soll schon früher wegen Nothzucht bestraft worden sein.

* In Passau wurde am 15. Jan. die Weberwerktagsschule mit einem Initialgottesdienste eröffnet. Es sind bei ihr 10 Lehrlinge inscribirt. Der Unterricht wird von dem tüchtigen Lehrer Pinkaczek ertheilt. Die Weberfeiertagsschule zählt jetzt 80 Theilnehmer.

Als Curiosum wird der „Pass. Donztg." berichtet, daß der Zimmergeselle Peter Urmann aus Schardenberg, der bei einem Raubanfall durch 26 Stich- und Schnittwunden buchstäblich zerfleischt wurde, wieder vollständig genesen ist. (Der Mann muß aus härterem Stoffe gebildet sein, als die gewöhnlichen Menschenkinder!)

Offene Correspondenz.

Nach Tittmoning: Das fragliche nachbestellte Exemplar der Landshuter Zeitung wurde, wie das immer der Fall, vom 1. ds. Mts. an nachgeliefert. Folgt übrigens nochmal. Warum reclamirte die betreffende Postexpedition nicht?

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Edikt-Alladung.

Huber c. Zwicknagl wegen Kaufschillings betreffend.

In rubr. Sache hat Georg Huber, Privatier von Oberlindhart, gegen den Söldner Kaspar Zwicknagl von Winkelsaß, dessen Aufenthaltsort p. Z. unbekannt ist, Klage auf Bezahlung eines Kaufschillingsrestes von 3000 fl gestellt. Gemäß Gerichtsbeschluß vom 10. Oktober vor. Js. wurde die Sache zur Verhandlung im Exekutivprozesse zugelassen.

Zum Sühneversuche eventuell zur Produktion des Originals des Kaufvertrages vom 31. März v. Js. Geich.-Reg. Nr. 362 und zur summarischen Verhandlung der Sache wird daher Termin auf

Dienstag den 7. Februar lfd. Js. Vormittags 10 Uhr

im diesgerichtlichen Geschäftszimmer Nr. 4/I anberaumt, wozu Kläger bei Vermeidung der Annahme des Verzichts auf die gewählte Prozeßart zu erscheinen hat, Beklagter unter dem Rechtsnachtheile der Anerkennung beziehungsweise geschehener Einsicht der produzirten Originalurkunde und des Ausschlusses der im Exekutivprozesse zulässigen Einreden geladen wird.

Der Beklagte hat bis zum Termine einen Zustellungsbevollmächtigten zu bezeichnen, widrigenfalls künftighin alle Dekrete an das Gerichtsbrett geheftet und dadurch als richtig zugestellt erachtet werden.

Landshut, den 2. Jänner 1865.

Königliches Bezirksgericht Landshut.

Der kgl. Direktor krank.

85 Jäger. Leyendecker.

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Frühmeisters Heinrich Lenzbauer von Pörndorf betreffend.

Allenfallsige Forderungen in rubrizirter Verlassenschaft sind von heute an binnen vier Wochen um so bestimmter hierorts anzumelden, als nach Ablauf dieser Frist der Rückfall ohne alle weitere Berücksichtigung den Erben überwiesen werde.

Am 12. Jänner 1865.

Königliches Landgericht Arnstorf.

Rubenbauer, Landr. 86

Bekanntmachung.

Emmer c. Schütz wegen Honorars betreffend.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichtes Landshut versteigere ich im Wege der Hilfsvollstreckung am

Samstag den 4. Februar l. Js. Nachmittags von 2 — 3 Uhr

in der Wohnung des Kleiderreinigers Michael Emmer in der Wagnergasse dahier nachstehende demselben abgepfändete Gegenstände öffentlich und gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden, nämlich:

2 Betten mit Bettladen, gewerthet auf			20 fl. — kr.
1 Kasten mit Aufsatz,	„	„	8 fl. — kr.
2 Tische, 1 Bank, 3 alte Sessel	„	„	2 fl. 30 kr.
1 Cruzifix, 2 Tafeln, 1 Spiegel	„	„	1 fl. 12 kr.
Küchengeschirr,	„	„	1 fl. 39 kr.
1 Bettstatt, 1 Strohsack und Oberbett	„	„	2 fl. 42 kr.

Der Zuschlag erfolgt diesmal nur dann, wenn mindestens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht sind.

Steigerungslustige werden hiezu eingeladen.

Landshut, am 16. Januar 1865.

J. Wein, kgl. Notar. 87

Bekanntmachung.

Marr c. Frankenberger pct. deb.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Pfarrkirchen versteigere ich am

Montag den 30. Jänner 1865 Vormittags 10 Uhr

im Wirthshause zu Reding, Gemeinde Mittich, gegen Baarzahlung:

3 Kühe, 4 Jungrinder, 3 Pferde, 1 Steyerer-Wägerl, 5 Oekonomie-Wägen, 2 Pflüge, 4 Eggen, 3 Kothschlitten, 1 Windmühle, 4 Bottiche, 4 Betten, 9 Tische, 6 Bänke, 12 Stühle, 2 Klafter Schindel und eine Parthie Heu und Streb, im Gesammtschätzungswerth von 587 fl. 36 kr.

Der Zuschlag erfolgt bei den einzelnen Gegenständen, sobald drei Viertheile des Werthes geboten werden.

Rothalmünster, am 14. Jänner 1865.

Der königliche Notar:

Wilhelm Fischer. 88

Bekanntmachung.

Die unterfertigte Gemeinde verpachtet am 4. Febr. 1865 ihr **„Gemeindeschmiedrecht"** auf 6 Jahre.

Pachtliebhaber sind eingeladen, innerhalb dieser Zeit hierorts die näheren Bedingungen einzuholen.

Voraus wird noch bemerkt, daß bei der Schmiede ein Wohnhaus mit kleinen Oekonomiegebäuden sich befindet, welche Gebäulichkeiten vom betreffenden Pächter nach Belieben benützt werden können. Der Betrieb dieses Rechtes rentirt sich der großen Gemeinde wegen vorzüglich.

Auch wird noch erwähnt, daß der Pächter verheiratheten Standes sein soll und sich durch Leumunds- und Vermögenszeugnisse zu legalisiren hat.

Am 15. Januar 1865.

Die Gemeindeverwaltung Essenbach.

Fleischmann, Vorstand. (34)89

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B./v. Zahnbrecher)

Bei Unterzeichnetem finden 2 Bildhauer und 2 Tischler gegen gute Bezahlung dauernde Beschäftigung

83(2b) **M. Mayer,** Bildhauer.

Zur gefälligen Darnachachtung!

Die Unterzeichneten warnen hiemit Jedermann, ihrem Manne, beziehungsweise Schwiegersohne **Franz Huber,** Krämer von Bondruck, etwas zu leihen, da selbe für von ihm gemachte Schulden durchaus keine Bezahlung mehr leisten.

Klara Huber, Krämerin in Bondruck.
Georg Schachtner, Hausbesitzer und
90(2a) Maurer in Vilsbiburg.

Jetzt hört ihr Leute auf eine Geschicht', 91
Die wahrgenommen ist im Rottenburger Gericht.
Es ist im schönen Dorf H.....,
Wo sich beeifern zwei Mädchen um einen Mann.
Wie glücklich und froh ist die Eine, Ihn zu sehen auf der Gasse,
Wie heiter und freudig die M...., Ihn zu erhaschen beim Tanze.
Doch ist das Glück erst vollendet, — wenn er sie thut nach Hause begleiten. —
Die Erste träumt Nachts von Ihm und erzählt's dann mit Freuden,
Zum noch größern Aerger auch andern Leuten.
Der kleine J..... wird von L... gar sein,
Viel gefragt nach des geliebten Mannes Thun und Sein.
Die ist ein Narr, hört man oft von dem Knaben,
Die will jetzt den Vater immer um sich haben.
O! wer sollte solche Mädchen nicht auslachen? —

Michl: Du hat denn der Gemeindevorsteher in G..... in der Holledau so wenig Vermögen?

Hans: Warum? weil a vielleicht letzthin in N .....t, wo die Gemeindevorsteher von der Holledau beisama g'wes'n san, sich net als wia alle andern a Essfleisch hat geb'n lass'n?

Michl: O na! des ma no nix, aber denkta nur, so sparsam is a no g'wes'n und hat g'fragt, eb a net a Schnipl Brod in die andern ihre Soß eini taucha derf!

Hans: Ja so! das is freili a bisl gar zu häuslich! 92

Stadt-Theater in Landshut.

Dienstag den 17. Januar 1865:

4. Vorstellung im IV. Abonnement.

Zum Erstenmale:

Mit den Wölfen muß man heulen,

oder:

Alte und neue Zeit.

Neuestes Lustspiel in 2 Akten von A. Wilhelmi.

Hierauf:

Ein weißer Othello,

oder:

Der Straßenreinigungsinspektant in tausend Aengsten.

Lustspiel in einem Akt von W. Friedrich.

München, 14 Jan. Auf dem gestrigen (15.) Hopfenmarkt haben die Preise keine Aenderung erfahren. Von 561 Ctrn. wurden 293 verkauft, 268 blieben im Rest. Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern (Abl. 7, Rest 75 C.) kosteten 105—120 fl.; Holledauer (Abl. 1, Rest 58 C.) 140 fl.; — Wolnzacher und Auer Marktgut mit Ortssiegel (Abl. 6¼, Rest 6 C.) 145 fl.; — Spalter hingegen, Klinger und Heideck (Abl. 93, Rest 74 C.) 110—144 fl.; — Spalter Stadtgut, Weingarten, Moldauer und Sternergut (Abl. 94, Rest 2 C.) 175—180 fl. — Saazer (Abl. 91, Rest 17 C.) 185 fl. —

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Baiern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 19. Januar. № 15. Gamut, K. M., Fulg.

Die Encyclica und die kirchenfeindliche Presse.

I.

= Von der Donau. Seit Jahren ist die katholische Kirche gewohnt, von den drei kirchenfeindlichsten Blättern in Bayern, dem Nürnberger Anzeiger, dem Kurier für Niederbayern und dem Augsburger Anzeigeblatt befehdet zu werden; wir haben stillschweigend zugesehen, die Maxime übend: daß man jede Creatur nicht ohne Noth stören müsse, wenn sie thut, wie ihr Naturell gebeut. Aus Anlaß der letzten Encyclica aber fallen sie uns mehr als je mit einem giftigen, weithinschallenden Geheule an. Wenn man in stillen, milden, mond- oder sternenhellen Nächten durch die Verklüftung der Gebirge im Walde sich ergeht, dann schlägt öfters vom wilden Gesteine her, ein solch schreckhaftes, über alles Maaß des Ohres hinausgehendes Geheul uns ins Gehör. Wer einige Erfahrungen im Waidwerk hat, weiß, daß es Steinfüchse sind, die dieß Geheul verführen. Aber wenn man betroffen über die Ungethümlichkeit der Töne, die auf uns angehen, nachdenkt: was doch wohl das Thier also in seinem tiefsten Grund bewegen möge, daß es ein solches Geschrei aus ihm herausstößt; dann mag man nicht leicht auf irgend eine befriedigende Erklärung gerathen. Hat die Bestie die Lieb im Leibe? ist es der Hunger, der sie treibt, wenn die Witterung der Hühner im Hofraume des Bauern durch die Winde in ihre Nähern getragen worden? oder ist es der Anblick von Mond und Sternen, der eine tiefe Melancholie in ihr hervorgerufen?

Wie man die Sache überlegt, man mag zu keinem recht haltbaren Grund gelangen und muß zuletzt bei der Macht des Instinktes stehen bleiben, der einmal sich auszuheulen angefangen. Will man sich aber nicht dabei beruhigen, dann muß man die Sache näher betrachten, da, wo sie in der Odyssee des großen Griechen in das Halbmenschliche sich hinübergespielt hat. Da war nämlich der erfindungsreiche Laertiade zu Trinacria, dem Lande der ungesetzlichen Frevler, der Cyclopen, angekommen; die unkundig der Billigkeit und des Gesetzes, sich nicht kümmern umeinander, und wo jeder Gesetz gibt Frauen und Kindern. Zur Höhle des Polyphemos war er dort mit zwölf seiner Gefährten gegangen, um zu versuchen, ob das Ungeheuer wohl Gastrecht übe. Als der Fremdling aber um die Gabe aersieht, da hatte der Einäugige ihn angefahren: thöricht bist du, o Fremdling! wo nicht gar von ferner Herkunft, daß du die Götter zu scheuen ermahnest. Nichts ja gilt den Cyclopen der Donnerer Zeus Kronion, noch die unsterblichen Götter; denn weit vortrefflicher sind wir. Solches redend, hatte der Ungefüge zwei der Gefährten sich herausgefangen und sie zum Frühstück aufgefressen. Da hatte der vielkundige Laertiade auf klugen Rath gesonnen. Aus der gewaltigen Keule des Riesen, von Olivenholz geschnitten, hatte er, soviel die Klafter umspannt, und gebot den Pfahl zu spitzen und zu glätten und ihn im Feuer zu härten. Und als der Ungastliche zu neuem Schmause nun wiederkehrte, bot er ihm vom süßen Weine Marons die Fülle.

Als nun der Cyklop sich satt getrunken, fragte er den Geber des Weines um seinen Namen; und als er erfahren hatte, daß er Niemand sich nenne, versprach er dem Niemand als Gastgeschenk, daß er ihn zuletzt verzehren wolle. Und zurückgelehnt versank er in Schlaf. Odysseus aber glühte den Pfahl im Feuer an und stieß dann selb Fünfter den abgespitzten Oelbrand tief in's einzige Auge ihm hinein, ihn drehend, daß das Blut ihn heiß umquoll; wie er eindrang, alle Wimpern umher und die Brauen ihm sengte die Lohe. Da hatte der Geblendete wüthend sich aufgerichtet, die Felsen umher schallten von seinem Zetergebrüll und seine Nachbarn, die anderen Cyklopen, so viel ihrer das Geklüfte bewohnt, als sie den Ruf vernahmen, liefen hinzu, und um die Höhle geschaart, fragen sie, was ihn betrübe.

Welch ein Leid, Polyphemos, geschah dir, daß du so brülltest
Durch die ambrosische Nacht, und uns vom Schlummer erwecktest?
Ob dir vielleicht die Heerden ein Sterblicher raubend hinweggeführt,
Oder dich selbst auch tödtet, durch Arglist oder gewaltsam?
Wieder begann aus der Höhle das Ungeheuer Polyphemos:
Niemand tödtet mich, Freunde, durch Arglist, keiner gewaltsam!
Drauf antworteten Jen, und schrien die geflügelten Worte:
Nun wofern mit Gewalt dich Einsamen keiner beleidigt;
Krankheit von Zeus, dem Erhabenen, vermag kein Mittel zu wenden,
Aber flehe zum Vater, dem Meerbeherrscher Poseidon.
Jene schriens und enteilten. — — —

Wenn man die wahrhaft tragischen Umstände dieser larmoyanten Geschichte erwägt, dann wird, was dem Nachdenklichen im animalischen Kreise gänzlich unbegreiflich geblieben, in diesem Halbmenschlichen allmählig verständlich; man versteht den Schmerz, der sich aus Anlaß der Encyclica in der revolutionären Presse Luft gemacht, und begreift, was sie angemessen und freilich ohne alle Vernunft aus ihr zum Himmel geschrieen. Aber der Hörer wird unter solchen Umständen sich auch weich gestimmt fühlen, und nicht allzuscharf richten mit dem Instinkt.

Deutschland.

Bayern. △ München, 17. Jan. Se. Majestät der König empfing heute sehr viele, erst jüngst beförderte, mit Orden bedachte oder hieher versetzte Personen aus den verschiedenen Branchen des Staats oder Militärdienstes. Darunter befanden sich der Kommandant der Bundesfestung Landau, Generalmajor Herbegen, der Präsident der Regierung von Oberbayern, Frhr. von Zu Rhein, der Legationssekretär der bayer. Gesandtschaft in St. Petersburg, Frhr. v. Truchseß-Wetzhausen und der Bezirksgerichtsrath Huber. Die Artillerie Berathungs-Kommission hat im Lechfelde auch 2 gezogene Vierpfünder-Geschütze aus Gußstahl, welche in der weltbekannten Krupp'schen Fabrik zu Essen erzeugt worden sind, zu proben. Da aber für diese neuen Geschütze die Munition erst laborirt werden muß, so werden die im Lechfelde vorzunehmenden Schieß-Versuche erst im nächsten Monate beginnen können. — Bei einem gestern durch die Prinzen Luitpold und Otto nächst Schleißheim vorgenommenen Treibjagen auf Hasen wurden netto 70 Stück erlegt. In den Vorjahren betrug die Jagdbeute 600 bis 700 Stück.

△ München, 17. Jan. Es machte hier einen wohlthuenden Eindruck, daß es den Gesinnungsgenossen des Hrn. von Dönniges nicht gelungen, diesen — trotz der bekannten Duell-Offiziere — auf seinem Geschäftsträgerposten in der Schweiz zu erhalten. Alle möglichen Hebel wurden hiefür in Bewegung gesetzt.

München, 16. Jan. Bei der heutigen Verloosung kamen folgende Nummern zum Vorschein:

A. 4½% Militäranlehen vom 1855. Endnummer 05, 33, 18, 87, 03, 34, 14, 55.

B. 4% Eisenbahnanlehen. 1) Obligationen zu porteur: **7** 17, **18** 59, **9** 40, **4** 34, **8** 34, **12** 86, **12** 68, **6** 76, **19** 69, **3** 94, **2** 09, **14** 16, **16** 82, **5** 79. 2) Obligationen auf Namen: **6** 32, **1** 54, **2** 75, **4** 38.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

C. 4½ %. Eisenbahnanlehen. 1) Obligationen au porteur: **16** 53, **19** 54, **11** 25, **29** 100, **26** 04, **21** 33, **5** 36, **4** 46*, **7** 82, **28** 45, **8** 94, **6** 53, **35** 29, **31** 55, **1** 05, **14** 37, **27** 10, **17** 63, **30** 68, **12** 79, **10** 08, **34** 26, **36** 42, **33** 78, **15** 53, **24** 84, **9** 43, **32** 91, **22** 86, **18** 100, **13** 88, **23** 84, **2** 02, **20** 41, **3** 69, **25** 86, **35** 16, **18** 86, **10** 46*, **6** 81, **13** 87, **2** 65, **15** 58*, **8** 82, **26** 90, **34** 85, **32** 72, **20** 05, **31** 12, **4** 83, **11** 39, **14** 39, **17** 22, **9** 25*, **1** 39. 2) Obligationen auf Namen: **1** 22, **3** 68, **2** 87, **3** 72, **1** 98.

Anmerkung: Statt der mit einem Sternchen bezeichneten Nummern kommen die nächstfolgenden zur Rückzahlung. Die fetten Ziffern bedeuten die Serien.

Der Regensburger Anzeiger theilt mit: Der „Wahrheitsfreund" von Cincinnati in Nordamerika berichtet: „Am Mittwoch den 23. Nov. starb in dem Pfarrhause zu Transit, Erie Co N. Y., im 32. Jahre seines Lebens der hochw. Hr. Michael Schinabeck, Pfarrer von Transit und Pendleton. Der Heimgegangene war am 4. Sept. 1832 zu Zelz im Königreich Bayern, Diöcese Regensburg, geboren, studirte in Regensburg und an der Universität zu München und trat in seinem 20. Jahre in den Orden der Redemptoristen, in welchem er 5 Jahre als Noviz und Scholastiker verblieb. Vor 6½ Jahren wanderte er nach Amerika aus und kam direkt nach Buffalo. Am 19. Mai 1859 erhielt er im Collegium der hl. Engel bei Niagaras Fall die Priesterweihe und wirkt darauf volle 5 Jahre mit Eifer und Aufopferung in drei verschiedenen Missionen der Diöcese Buffalo; zuerst in Edien und Collies, dann in Alton und Beniegton und während der 3 letzten Jahre in Transit und Pendleton.

Preußen. Berlin, 16. Jan. Im Abgeordnetenhaus wurde als Präsident gewählt Grabow mit 222 Stimmen von 256 Stimmenden. Für Heydt stimmten 31 Conservative, für Unruh 2 Mitglieder, für Loewe 1.

Grabow dankt für das erneute Vertrauen, das ihm die Annahme zur Ehrenpflicht mache, verspricht die Verhandlungen nach besten Kräften, Wissen und Gewissen zu leiten und eine gewissenhafte, parteilose Geschäftsführung zu bethätigen. Als die Mitglieder im Vorjahre sich trennten, habe man auf Verständigung gehofft; seitdem seien eingetreten die Verfolgung der liberalen Presse, die Disciplinirungen liberaler Magistratsbehörden, die Verunglimpfungen liberaler Staatsbürger. Die liberale Gesinnung sei in den Bann gethan, Ueberzeugungstreue, jene altpreußische Tugend des preußischen Beamtenthums, in die neupreußische Acht erklärt. Die Axt sei an den Baum, der mit den schönsten Früchten für Gemeinsinn und Gemeinwohl durch die Gemeinde-Verfassung von 1808 emporgewachsen sei, gelegt, um die dreimal erprobte öffentliche Meinung Angesichts der ruhmvollen Kriegserfolge zu unterdrücken, das Abgeordnetenhaus zur Unterwerfung zu zwingen und der Verfassung die Lebensader zu unterbinden. Das Gewissen des preußischen Volkes und seiner Vertreter, welche vor Gott und König Heilighaltung der Verfassung beschworen, werde man aber nicht beugen. Das königliche Wort: „Nur wer sich auf den Fels des Rechtes stellt, steht auf dem Feld des Sieges" sei Wahlspruch des Hauses. Unter diesem Banner hoffe man zur Verständigung zu gelangen, um die Verfassung nicht preiszugeben. „Möge die königliche Staatsregierung einen solchen Weg betreten zum Wohle des Volkes und des Vaterlandes dessen Wohlfahrt und Ehre wir zu allen Zeiten in treuen Preußenherzen hoch und heilig halten."

Als erster Vicepräsident wurde v. Unruh mit 180 von 243 Stimmen gewählt. v. Unruh nimmt an, erfreut, den ersten Präsidenten unterstützen zu können. v. Bockum-Dolffs wird als zweiter Vicepräsident wiedergewählt. Morgen erwartet man im Abgeordnetenhause die Regierungsvorlagen. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Oesterreich. Wien, 16. Jan. Gestern Abends traf der königliche Gast aus Preußen (Prinz Friedrich Karl) in den Mauern der Residenz ein. Der Kaisersalon des Nordbahnhofes war prächtig decorirt und glänzend beleuchtet. Die Beamten und Diener der Bahn, welche den Dienst zu versehen hatten, erschienen in Galla-Uniform. Gegen halb 7 Uhr Abends rückte die Ehren-Compagnie des Infanterie-Regiments Herzog von Parma mit der Regiments-Capelle am Perron auf, bald darauf fanden sich im Hofsalon Feldmarschall Frhr. v. Heß, der commandirende General FML. Graf Thun, einige Generale und Stabsoffiziere, darunter Generalmajor von Adelsberger und der Oberst des Infanterie-Regiments Herzog von Parma sowie mehrere Adjutanten ein.

Kurz nach Abfahrt des Prager Zuges — 7 Uhr fuhr Se. kaiserl. Hoheit Herr Erzherzog Leopold als Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers zum Empfange des Prinzen, etwa ¼ Stunde später der königlich preußische Gesandte mit seinem Personale am Bahnhofe vor. Der Erzherzog trug die Obersten-Uniform seines innehabenden preußischen Regimentes, um die Mitte die weiße Feldbinde, auf der Brust den Stern und das breite gelbe Band des schwarzen Adler-Ordens, die übrigen Herren erschienen in Galla-Uniform.

Punkt 7 Uhr 37 Minuten lief der Oderberger Personenzug, geführt von der Maschine „Rakete", mit dem Hofsalonwagen in die Halle ein; die Ehren-Compagnie, welche „blank" und in voller Parade dastand, präsentirte das Gewehr, die Fahne wurde gesenkt, und die von der Kapelle angestimmten Klänge der preußischen Hymne „Heil Dir im Siegerkranz" — begrüßten den Helden von Düppel und Alsen, welcher sofort aus dem Waggon herbeieilte und von Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog begrüßt wurde.

Prinz Friedrich Karl trug die Obersten-Uniform seines innehabenden österreichischen Husaren-Regimentes, den Stern und das Großband des St. Stephan-Ordens, sowie die Decoration des Maria Theresien-Ordens.

Ausland.

Frankreich. Paris, 14. Jan. Das Werk des Kaisers „das Leben Cäsars" ist gegenwärtig sowohl in der kaiserlichen Druckerei, wie bei Plon unter der Presse. Eine Luxusausgabe von nur 1000 Exemplaren wird ausschließlich nur an Souveräne, Gesandte, politische und wissenschaftliche Notabilitäten 2c. als Geschenke vertheilt werden. Sie geht aus der kaiserlichen Staatsdruckerei hervor. Die Ausgabe für das Publikum wird von Plon besorgt. Sie wird gleichzeitig mit der von Prof. Rietschl in Bonn besorgten deutschen Uebersetzung Ende Februar erscheinen.

Paris, 13. Jan. Um in der Ordnung zu bleiben, muß ich Ihnen gleich noch ein paar neue bischöfliche Proteste gegen das kaiserliche Verbot der Encyclica melden, nämlich die Proteste der Bischöfe von Laval Mans und Belley. Die Sache wird also ernst, und es heißt, der Kaiser fange an, das Vorgehen des Cultusministers Baroche zu bedauern. Jedenfalls befindet sich die Regierung in ziemlicher Verlegenheit und hat bis jetzt noch keine weitere Anklage, als die gegen den Bischof von Moulins erhoben. Doch wird sie auf ihrem Wege schwerlich mehr einhalten können und muß nehmen, was kommt.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 15. Jan. den Landrichter Alois Hädl in Rotthalmünster aus administrativen Erwägungen nach §. 19 der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde in den Ruhestand zu versetzen; zum Landrichter in Rotthalmünster den Landgerichts-Assessor Jakob Hann in Riedenburg zu befördern; die hiedurch am Landgerichte Riedenburg in Erledigung kommende Assessorstelle dem Gerichtsschreiber Wilhelm Götz in Rottenburg zu verleihen und zum Gerichtsschreiber am Landgerichte Rottenburg den Tagschreiber am Stadtgerichte Straubing, Joseph Gänger, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Vom k. Staatsministerium der Justiz wurde unterm 14. Januar als Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Stadtgerichte Straubing der geprüfte Rechtspraktikant und dermalige Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Mainburg, Joseph Tremmel, entsprechend seinem Ansuchen, berufen und als Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Mainburg der geprüfte Rechtspraktikant und dermalige Advocaten-Concipient Wilhelm Kammerecker aus München aufgestellt; als Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Sulzbach der Bezirksgerichts-Accessist und dermalige Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Rotthalmünster, Albert Coltassowitz, auf dessen Bitte, berufen und als Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Rotthalmünster der geprüfte Rechtspraktikant Michael Pfistermeister in Regenstauf aufgestellt.

Laut allerhöchsten Rescripts vom 5. Januar 1865 haben Se. Maj. der König zu genehmigen geruht, daß das Gerhardinger'sche Benefizium zu Bilshofen von dem Herrn Bischofe von Passau dem Priester Alois Hennenberger, Cooperator daselbst, verliehen werde.

Digitized by Google

* Landshut, 18. Jan. Dem Vernehmen nach hat heute auch das Gemeindebevollmächtigten-Collegium dem Projekte zur Erhebung Landshuts zur Stadt erster Klasse zugestimmt.

* Landshut, 18. Jan. Die in Nr. 10 vom 13. Jan. der Landsh. Ztg. enthaltene Schilderung des Brandes des Lorenzerthurmes in Nürnberg gibt dem bekannten „Nürnberger Anzeiger" Anlaß zu einem langen Artikel, dessen Eingang folgendermaßen lautet:

„Als wir letzthin die Nachricht von dem Unfall niederschrieben, welcher die Lorenzer Kirche betreffen, da zweifelten wir keinen Augenblick, daß es Menschen geben werde, welche sie mit geheimer Schadenfreude lesen würden — hat ja „glücklicher Weise" das Unglück eine Kirche der „verdammten Ketzer" betroffen. Daß sich solche Subjekte aber öffentlich im Schmutz ihrer häßlichen Leidenschaft wälzen werden, das hat doch wohl Niemand vermuthet. Nun, wir wollen unsern Mitbürgern mittheilen; daß es dennoch geschehen. Es liegt uns die Landshuter Zeitung vor, ein Blatt, welches unter der lügnerischen Devise „Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit," für die Tyrannisirung des Menschengeschlechts durch das Pfaffenthum kämpft und die Fahne des Ultramontanismus so hoch hält, wie der Volksbote — nur mit weniger Geschick! Diese „Landsh. Ztg." druckt mit sichtlichem Behagen einen Bericht über den Thurmbrand ab, der dem Wiener „Vaterland" von einem am kritischen Abend in Nürnberg anwesenden „Reisenden" eingesendet wurde" u. s. w.

Daß die Landsh. Ztg. darüber, daß sie vom Nürnb. Anzeiger in seiner üblichen Weise angefallen wird, ganz gleichgültig bleibt, versteht sich von selbst. Wenn der Nürnb. Anzeiger, der Tag für Tag zum Eckel jedes unbefangenen Menschen Personen und Zustände im kneipenhaftesten Tone bespricht, die Landsh. Ztg. über ein paar anständige und ruhige Aeußerungen verdächtigt und herunterreißt, so ist das seine Sache. Wir bedauerten herzlich die Vernichtung eines so herrlichen Bauwerkes einstiger katholischer Glaubensbegeisterung und dieser Schmerz wurde nicht im Geringsten geschmälert durch den Gedanken, daß die Protestanten sich jetzt im Besitze der beiden wundervollen Kirchen St. Lorenz und St. Sebald in Nürnberg befinden!

Zur Probe von des Nürnb. Anzeigers edler toleranter Denkungsart und Ausdrucksweise wollen wir nur noch eine Stelle aus seiner Expectoration mittheilen. Dieselbe lautet:

„Also, das sind die Schmerzen des Herrn Berichterstatters: St. Lorenz gehört den Protestanten! Und deßwegen unterdrückt er das Gefühl der Theilnahme, dessen sich in einem solchen Falle allerdings nur ein „Frommer" erwehren kann; deßwegen schleudert er der ganzen Bevölkerung einer Stadt gemeine Schimpfereien ins Gesicht. Darin zeigt sich denn doch eine bodenlose Verkommenheit nicht nur frommen, sondern überhaupt menschlichen Gefühls! Ja, wie die Kirche noch die Kirche war, d. h., wie die Hierarchie noch ein dummgemachtes Volk sich als Sklave ihrer Leidenschaften zu Füßen liegen sah, da hätte man mitten unter den Trümmern — einen Dankgottesdienst gehalten? Nein, du edler Reisender, man hätte gekniet und gedankenlos mit heuchlerisch frommer Miene dem Priester in welcher Sprache ein unverstandenes Gebet nachgeplappert — und heut zu Tage dankt das Volk seinem Gott aufrichtig im Herzen und in der That. Der arme Arbeiter bringt seinen Gulden, die ärmste Frau hat ihre zwei Kreuzer geopfert, und Jeder ist bereit zu geben, was er geben kann, damit das Gotteshaus wieder hergestellt werde — aber das ist in den Augen jenes niederginnten Menschen und seiner Gesinnungsverwandten kein Gottesdienst, weil man eben in Nürnberg längst gescheidt genug geworden ist, sich Gesindel seiner Art vom Hals zu halten. Mag es immerhin sein Gift gegen Nürnberg speien, gleich einer Kröte aus der Pfütze; es wird sich damit nur die tiefste Verachtung für alle Zeit sichern."

Ist es nicht sehr belehrend, aus dem duftenden Garten der sog. liberalen Presse hie und da eine solche Blüthe zu pflücken und den Leuten zu zeigen, damit sie sehen, wie gebildet, wie sanft, wie urban, wie duldsam sich diese Helden der „freisinnigen" Presse geriren?

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Postexpedinonen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Pfanér.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete versteigert Montag den 30. Januar im sogenannten Rothenfuhrtheil bei Neuhofen, Bezirksamt Mallersdorf, nachstehende Holzarten:

1. 21 Buchenausschnitte,
2. 9 Klafter Buchenscheiter,
3. 7 Klafter Buchen-Prügelholz,
4. mehrere Klafter Fichtenscheiter,
5. mehrere Klafter Fichten-Prügelholz,
6. Bau- und Nutzholz,
7. mehrere Stücke für Sägmaschinen geeignet.

Der Zahlungstermin und die Abfahrtzeit wird am Versteigerungstage bekannt gegeben.
Bemerkt wird, daß nach Belieben der Käufer Bau-, Schindel- und Sägbäume auf dem Stand nach dem Cubikfuß hergegeben werden.
Die Zusammenkunft ist am Rothenfuhrt um 9 Uhr.
Kauflustige ladet freundlich ein
Weichs, den 17. Januar 1865.
93 (3a)

Johann Weitenauer.

Neue schottische **Vollhäringe** und schöne frische **Gebirgsschnecken** empfiehlt zur geneigten Abnahme

94 (2a) **J. Ign. Schneider** unter den Bögen.

Bestes Buch für die langen Winterabende! durch **J. Scheible** in **Stuttgart** sowie durch alle Buchhandlungen Bayerns kann bezogen werden:

Die Hof- und Volksnarren,

ihre Späße, komischen Einfälle, lustigen Streiche und Schwänke. (In Tausenden von heitern Historien, Anekdoten, pikanten Einfällen, frappanten Antworten, Possen u. s. w.) von Fr. Nick. 2 Bde., zusammen 1500 Seiten. Preis des Ganzen 54 kr.

Das N. Unterhaltungsblatt sagt hievon: „Ein unerschöpfliches Kapital von Spaß und Witz, das Wucherzinse trägt; für Alle, die mit Humor und Lachlust gesegnet sind, ein nicht genug zu empfehlender lustiger und an Ergötzlichkeiten reicher Schatzmeister und treuer Begleiter nie alternden Werthes. Der Preis dieses umfangreichen Werkes (1500 Seiten) ist geradezu ohne Beispiel billig." (3c) 2066

Börsen-Nachrichten.

München, 17. Jan. Bayerische 3½ proz Obligationen — P. 97 G.; 4proz. 98¼ P. 98⅝ G.; 4prozent. halbjähr. Eisenb. 96⅞ P. 98⅝ G.; 4proz. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Obl.) — P. — G.; 4½proz 101½ P. — G.; 4½ prozent. halbjähr. — P. — G.; 4½prozent. halbjähr. Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechselbank — P. 909 G.; 4proz. Bankobligationen 99½ P. 99¾ G.; 4proz. Pfandbriefe der bay. Hypotheken- und Wechselbank 98 P. 97⅞ G.; bayer. Ostbahn-Aktien [illegible] 114 P. — G.

Theater.

Alle Theaterfreunde machen wir auf das im Laufe dieser Woche stattfindende Benefiz der „Frau Schreiner" aufmerksam. Frau Schreiner, welche sich durch ihre herrlichen Kunstleistungen längst zum Liebling des Publikums emporgeschwungen, und mit Recht die Perle des hiesigen Theaters genannt wird, wählte das reizende Lustspiel von Feldmann: **Der höfliche Mann, oder Ein Taufschein von 1799**, welches bereits als eines der feinsten und pikantesten Lustspiele sich eines bedeutenden Rufes erfreut, und ein Lieblingsstück des Münchner Hoftheaters geworden ist. Herr Direktor Heiderer hat aus Gefälligkeit für die Benefiziantin die Titelrolle übernommen, und ist deßhalb vorauszusetzen, daß es auch hier einen glänzenden Beifall erringen wird.

Ferner hat Frau Schreiner für diesen Abend „verstärktes Orchester", welches unter Herrn Musikdirektors Hünn vortrefflicher Leitung, die neuesten Pieces zur Aufführung bringen wird.

Zum Schluße kommt noch ein lebendes Bild „**Wallensteins Lager**", welches ebenfalls von großem Interesse sein dürfte.

Da die beliebte Benefiziantin nun alles aufbietet, dem Publikum einen außergewöhnlichen Kunstgenuß zu bereiten, wollen auch wir zeigen, daß in Landshut noch wahre Kunst geschätzt wird, und Frau Schreiner mit einem recht vollen Hause erfreuen.

Einer für Viele.

☞ Den vielen Anfragen von auswärts in Bezug auf Ankündigungen von Kapitalien gegenüber bemerken wir, daß die betreffenden Briefe einfach an die Einsender der Inserate hinübergegeben werden; wenn von diesen keine Antwort gegeben wird, so ist dieß nicht Schuld der Expedition.

Expedition der Landshuter Zeitung.

Bekanntmachung.

Akt c. Hofmeister p. camb.

Aus Auftrag des k. Handelsgerichts Landshut versteigere ich

Mittwoch den 1. Februar 1865 Früh 10 Uhr

in der Behausung des Maurermeisters Herrn Joseph Hofmeißer dahier gegen sogleich baare Bezahlung nachstehende dem Schuldner gehörige Gegenstände:

a) verschiedene Meubel von Nußbaumholz, als:
einen doppelten Hängkasten, im Werthe von . . . . 36 fl.,
einen einfachen Hängkasten, im Werthe von . . . . 20 fl.,
einen Etagere, im Werthe von . . . . . 20 fl.,
einen Kommodkasten, im Werthe von . . . . . 30 fl.,
ein Sopha nebst einem runden Tisch und sechs Sesseln mit rothem Ueberzug, im Werthe von . . . . . 60 fl.,
einen Sekretair und ein Spucknäpfchen, im Werthe von . . 26 fl.,
zwei Bettladen sammt Betten, im Werthe von . . . 70 fl.,
b) einen Spiegel mit Goldrahmen, im Werthe von . . . 15 fl.,
c) zwei doppelte Hängkästen, im Werthe von . . . . 16 fl.,
d) drei Kommodkästen, im Werthe von . . . . . 18 fl.,
e) drei Betten mit Bettladen, im Werthe von . . . . 90 fl.,
f) eine Stockuhr, im Werthe von . . . . . 12 fl.,
g) einen Spitzkugelstutzen, im Werthe von . . . . . 25 fl.,
h) ein Kinderbett mit Bettstatt, im Werthe von . . . . 29 fl.,
i) eine Wiege mit Bett, im Werthe von . . . . . 15 fl.,
k) fünf Tische und ein kleines Papierkästchen, sodann sechs Sessel, im Werthe von . . . . . 18 fl.,
l) zwei seidene Regenschirme, ein brauner u. ein grüner, im Werthe von 8 fl.,
m) 90 Klafter Aufzugseil, im Werthe von . . . . . 60 fl.,
n) 5 messingene und 2 hölzerne Flaschenzüge, im Werthe von . 60 fl.,
o) 120 Stück Eisenklammer, im Werthe von . . . . 36 fl.,
p) 2 Erdbohrer, im Werthe von . . . . . 15 fl.,
q) eine Hausspritze, im Werthe von . . . . . 20 fl.,
r) einen gußeisernen Ofen, im Werthe von . . . . 10 fl.,

Gesammtschätzungswerth 742 fl.

Kauflustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag durch Erreichung dreier Viertheile bedingt ist.

Straubing, den 16. Januar 1865.

95 Joseph Hingerl, kgl. Notar.

Annonce.

Das Neueste in **Ball-Kränzen** und **Coiffüren**, sowie **Tarlatan** und **Moll** zu Ballkleider empfiehlt in größter Auswahl

80 (2b) ***F. Alois Ressl.***

Empfehlung.

Nachdem der Unterzeichnete die

vormals Kitzinger'sche Bäckerei in der Neustadt

käuflich an sich gebracht, empfiehlt er sich der verehrlichen Einwohnerschaft mit der Versicherung, daß er stets besorgt sein wird, gutes und schmackhaftes Brod zu verabreichen.

Franz Joseph Ambros,
Bäckermeister.

81 (2b)

Todes-Anzeige.

Heute Mittags 11 Uhr verschied zu Hochreit bei Gerzen meine liebe theuere Mutter, die tugendsame

Anna Zeitler,

Ausnahmbäuerin von Fürk.

Wie sie geduldig ihr nahezu zweijähriges Krankenlager trug, so starb sie auch ganz gottergeben, gestärkt durch öfteren Empfang der hl. Sterbsakramente, in einem Alter von 74½ Jahren.

Dieß hiermit kundgebend, bittet alle seine Freunde und Bekannte der Verstorbenen im frommen Gebete zu gedenken.

Mooshan, den 16. Januar 1865.

98 **M. Zeitler,** Kooperator.

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 20. Jänner 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Sylvest Limbrunner von Hackerlesen und Compl. wegen Schlägerei.

Vorm 10 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Eder von Westerkirchen wegen Diebstahls.

Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Franz Brudmaier von Bildibung und Compl. wegen Schlägerei.

Nachm. 4½ Uhr: Untersuchung gegen Joseph Klugmaier von Hof wegen Körperverletzung.

Sein reichhaltiges

Cigarren-Lager

empfiehlt zur geneigten Beachtung

J. Jgn. Schneider
unter den Bögen.

97 (2a)

Stollwerk'sche Brust-Bonbons

nach der Composition des Königl. Medicinal-Collegiums unter Vorsitz des Hofrathes Professor **Dr. Harleß**, sind echt zu haben à 14 Kr. pr. Paket mit Gebrauchsanweisung in **Landshut** bei **Ant. Jackermayer** und bei **Ant. Lehmann** am Bahnhof.

(2) 1980

Fichten-Nadel-Brustzucker

von **L. Morgenthau in Mannheim**,

für dessen Vorzüglichkeit der rasche Verbrauch dürgt, ist eben wieder frisch angekommen bei

J. Jgn. Schneider
unter den Bögen.

98 (2a)

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Das Recht der Kirche

in der

Speyerer Seminarfrage.

Preis 12 kr.

Reise

nach

Jerusalem und Rom,

unternommen und beschrieben

von

Jakob Pammer,

und

überarbeitet von dem Benefiziaten

Matthias Bächele.

Preis 36 kr.

Lebens-Beschreibung

des hl. Martyrers

Sebastian,

nebst Betrachtungen aus derselben, und angehängten Gebeten, dann mit der Meßandacht, der Litanei, einem Gebeth auf das Fest des Heiligen, und Buß- und Kommunion-Andachten.

Von

A. F. J. Bonse.

(2) Preis 12 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zehetmayr.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 20. Januar. № 16. Fabian und Sebastian.

Die Encyclica und die kirchenfeindliche Presse.

II.

= Von der Donau. Der Liberalismus hatte in der That nach Art des Polyphem speculirt. Zuerst verspeiste er die Güter der Kirche und des Adels, mittelst der Gewerbefreiheit that er den Bürgerstand ab, in Baden hat er bereits die Kinder verspeist und anderswo schickt er sich an, das Gleiche zu vollbringen, dem Papst war als besondere Gunst versprochen, zuletzt verspeist zu werden; und da auf einmal, während er trunken war von Siegesfreude, da bohrt ihm Pius IX. den glühenden Pfahl der Encyclica ins Gehirn! Ist es ein Wunder, daß er tobsüchtig geworden ist? Seit dem 8. Dezember durchjagen seine Feuerreiter auf ihren Palmsonntagsrossen die Lande und brüllen wie ausgebrannte Steinfüchse. Laßt sie doch ausheulen!

Die originellste Rolle bei dem ganzen Gejohle spielen aber ohne Frage die jetzt in diesen Schmähblättern auftauchenden „treuen Katholiken." Mir bringen diese Getreuen immer eine Scene aus den Tagen meiner Kindheit ins Gedächtniß zurück. Ein verkümmelter Fidelspieler hatte sich in der Schenke ungebührlich aufgeführt und war dafür nach englischer Methode eliminirt worden; die Wirthin schlug ihm vor der Nase die Hausthüre zu. Eben war die Schule zu Ende und es spie das doppelt geöffnete Haus die Knaben und Mädchen auf einmal heraus. Da hörten wir nun mit großem Gaudium, wie der Fidler mit Pathos raisonnirte: „was, bin ich hier nicht Gast? geht man so mit Gästen um? in einem ordentlichen Wirthshause zahlt man seine Sache und damit Punctum; ich bin gewiß ein ordentlicher Kerl, aber so etwas leide ich nicht u. s. w."; und dabei wollte er positiv wieder ins Wirthshaus hinein. Diese Scene ist mir unvergeßlich geblieben, und ich meine immer, in diesen seit einiger Zeit umgehenden „treuen Katholiken" muß ich jenen Fidelspieler wieder erkennen.

Da sind die französischen Liberalen doch andere Leute! Sie hassen ebenfalls die Encyclica; natürlich, denn sie verdammt ja das innerste Lebensprincip des Liberalismus; dessungeachtet mißbilligen sie das Verbot des französischen Cultusministers, die 80 Sätze zu publiciren. Warum? Der Liberalismus proclamirt bekanntlich überall die Freiheit der Meinung; da würden sich nun die Franzosen schämen, so plump zu beweisen, daß sie diese Freiheit nur für sich, für die Katholiken aber die Knechtschaft haben wollen, folglich retten sie den Schein und fordern die Meinungsfreiheit einstweilen auch für die Bischöfe. Aber unsere Demokraten sind schamlos, sie wahren nicht einmal mehr den Schein. Wenn die preußische Regierung irgend ein demokratisches Gemeindecollegium wegen einer anmassenden Adresse maßregelt, dann schreien sie Mordio; aber unsere Bischöfe wenn gemaßregelt würden, dann würden sie sich die Hände wund klatschen. Als letzthin der Cultusminister von Koch die Lehranstalt in Speyer schloß, da that er dieß unter dem lauten Hurrah der ganzen demokratischen Presse; wenn aber eine Regierung eine gottlose Freigemeinde schließt, so zettert dieselbe Presse auf der ganzen Linie über diesen Eingriff in die Gewissensfreiheit! Und Blätter, die so plump jeden Charakter und jedes Prinzip verläugnen, diese soll man nicht die schlechte Presse nennen dürfen? Im siebenjährigen Kriege hatten die Russen Küstrin, welches für Friedrich II. so viele Erinnerungen weckte, ohne Noth bombardirt und es bis auf drei Häuser abgebrannt, ehe die Preußen herbeieilen konnten. Als nun Friedrich ankam, brachten seine Husaren 12 gefangene Kosaken vor ihn. Er betrachtete sie lange sehr ernsthaft, denn es waren die ersten Kosaken, welche er sah. Dann sagte er zu einem seiner Offiziere, der neben ihm stand: „Sehe Er! mit solchem Gesindel muß ich mich herumschlagen." Ich weiß nicht, ob man sich an diesen Ausspruch auch erinnern darf Angesichts unserer schlechten Presse. Sie schlagen uns täglich ins Gesicht, insultiren uns bei jeder Gelegenheit ohne Noth und ohne Veranlassung, sprechen über Dinge ab, die sie nie gelesen und nicht verstanden. Ich hätte z. B. sehen mögen, wie gewisse Blätter den Syllabus übersetzt hätten, wenn sie ihn hätten übersetzen müssen! Was tausendmal widerlegt wurde, bringen sie wieder vor; Alles im Namen der Freiheit der Presse! Ein solche Presse ist ein öffentliches Uebel, mit dem sich eine Societät in die Länge nicht verträgt, sondern der politischen und religiösen Anarchie zutreibt. Man sage nicht, der gesunde Sinn des Volkes wird solche Geschwüre abstossen. Nein, nein! Eine Obrigkeit, welche diesen Grundsaz aufstellen würde, würde sich damit selber aufgeben. Darauf gründet ja die Berechtigung jeder Obrigkeit, daß sie von Gott gesetzt sei, um Recht und Sitte zu schützen; wenn das Volk dieses selber thun könnte, dann hat die Obrigkeit den Grund ihres Daseins verloren. Nur zu! Wir sind auf der nämlichen Bahn, auf welcher die Culturvölker vor Christus fuhren. Die alten Völker haben vergebens den Weg zur Rückkehr gesucht. —

Deutschland.

Bayern. △ München, 18. Jan. Heute Mittags verschied wieder ein hochgeachteter Veteran des bayerischen Heeres, der charakterisirte Generalmajor und Seconde-Lieutenant der Leibgarde der Hartschiere, Frhr. v. Asch, in einem Alter von 71 Jahren. Schon frühzeitig in die Armee eingetreten, hatte er vor dem Befreiungskampfe bereits in deren Reihen gekämpft. Später trat Frhr. v. Asch in griechische Dienste und war mehrere Jahre Hofmarschall des Königs Otto von Griechenland. Als das griechische Königspaar, im Oktober 1862 vertrieben, hier eingetroffen war und bei König Max II. Aufnahme gefunden hatte, wurde demselben wieder Generalmajor Frhr. v. Asch zur Dienstesleistung zugetheilt. Schon seit 6 Monaten bettlägerig, bat der Verlebte täglich um seine Auflösung; heute wurde die Bitte erhört. Seine Brust war mit in- und ausländischen Orden dekorirt.

Nach dem Münchener Volksboten ist die Zeit kurz vor oder alsbald nach Ostern zur Einberufung des Landtages in Aussicht genommen.

Die Civilbevölkerung Münchens beträgt nach der im Dezember v. Js. vorgenommenen Zählung 142,092 Personen, gegen 124,223 i. J. 1861, die Mehrung entziffert somit 17,869 Personen; die Zahl der Familien beträgt 48,564 gegen 41,087, die Häuserzahl 6449 gegen 6167 im Jahre 1861. Dazu kömmt noch die Militärbevölkerung und das Personal der Gesandtschaften, welche in Summa wohl auf 24,000 Seelen zu veranschlagen sind, so daß sich eine Gesammtziffer von ca. 166,000 Einwohnern erwarten läßt.

Eine Anzahl größerer Landwirthe hat sich vereinigt, um eine agricultur-chemische Versuchsstation in Bayern zu gründen. Frhr. v. Liebig hat seine Unterstützung zugesagt.

München, 18. Jan. Das Comité für Errichtung des Denkmals für Se. Maj. den König Maximilian II. hat in seiner gestrigen Sitzung sich dahin entschieden, daß das Denkmal auf das Rondell am Ende der Maximiliansstraße zu stehen kommen

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

soll. Ueber alle andern Fragen ist zur Zeit ein definitiver Beschluß noch nicht gefaßt. (Bayr. Ztg.)

München. Die erledigte Stelle des Subregens im Georgianischen Klerikalseminar wurde dem Kaplan Andr. Schmid zu Dillingen verliehen; das Stadtbeneficium zu Ränkam, Bez.-Amts Cham, dem Cooperator J. B. Schmid in Schönthal, B.-A. Wolfratshausen, übertragen.

Regensburg, 14. Jan. Die Getreideberichte meldeten in dieser Woche bald mattere, bald festere, zuletzt aber wieder gedrückte Stimmung. Die Hoffnung auf eine Besserung in England scheint sich nicht verwirklichen zu wollen, da auch dort die Preise nach abwärts zeigten. So lange es aber in England nicht anders wird, ist unter dermaligen Verhältnissen auch bei uns ein Umschwung kaum zu erwarten. Die amerikanischen Zufuhren haben in letzter Zeit zwar nachgelassen, nicht aber aus Mangel an Waare, sondern aus Unrentirlichkeit der Preise, denn die Ernte in Amerika hat jene vom Vorjahre bei Weizen um 13, bei Mais um 15, bei Roggen um 5½ pCt. überstiegen. Jede erkleckliche Steigerung in Europa dürfte daher von jener Seite alsbald wieder paralysirt werden, es sei denn, daß ein baldiger Friedensschluß hierin eine Aenderung brächte. Aus Ungarn klagt man neuerdings über Mangel an Absatz; Triester Häuser haben ihre kaum aufgenommenen Ankäufe wieder eingestellt. Die schweizerischen und bayerischen Stapelplätze leiden noch sehr an Ueberfüllung; die Marktausweise von Rorschach, Lindau, München ꝛc. geben darüber genügenden Aufschluß. An den meisten niederbayerischen Märkten hatte man ebenfalls mehr oder minder ansehnlichen Abschlag. (Korresp. v. u. f. Deutschld.)

Freie Städte. Frankfurt a. M., 15. Januar. Die neueste Schrift unseres Historikers Prof. J. Janssen, „Polen und Rußland vor hundert Jahren" ist in erster Auflage bereits vergriffen und gehen jetzt wieder 3500 Exemplare unter die Presse. (Allg. Ztg.)

Hessen-Homburg. Aus Friedberg, 16. Jan., wird dem Frankf. Journal berichtet, daß Karl Gutzkow's körperliche Heilung zu erwarten ist. Sein geistiger Zustand sei aber leider ein sehr aufgeregter; die fortwährenden Zwistigkeiten in der Schillerstiftung haben ihn geistig verwirrt und eine fixe Idee, die ihn seit Wochen von Stadt zu Stadt trieb, bei ihm hervorgerufen. —

Preußen. Ueber die Berliner Presse bringt das Mainzer Journal sehr interessante Aufsätze. Wir entnehmen denselben über die N. Preuß. Ztg., bekannter unter den Namen der Kreuz-Ztg. und als Organ der junkerlichen, protestantisch-conservativen, streng königlich-preußischen Partei viel angefeindet — Folgendes: Hauptredacteur der Kreuzzeitung ist gegenwärtig Herr Beutner, früher Candidat der Theologie, was den süßlich frommen Ton derselben erklärt, und als solcher Hauslehrer bei Herrn v. Kleist-Retzow, einem der einflußreichsten Actionäre des Blattes. Außerdem arbeiten daran die Herren Hesekiel, Adami und Langbein. Den Zuschauer besorgt Herr Goedsche, ein Katholik, weßhalb es nicht wundern darf, wenn man in diesem Zuschauer — Feuilleton aus kleinen Tagesneuigkeiten — hin und wieder ein Wort über die katholischen Vereinsversammlungen und andere katholisch-kirchliche Nachrichten Berlins findet, die derselbe aus dem Märkischen Kirchenblatt entnimmt. Früher war noch ein zweiter Katholik, Professor Firmenich-Richarz aus Köln, beständiger Mitarbeiter der Kreuzzeitung. Die Neue Preußische Zeitung gehört einer, größtentheils aus adeligen Grundbesitzern gebildeten Actiengesellschaft, die lange Jahre Geld zusetzen mußte und jetzt noch wenig Ertrag von ihrem Unternehmen hat, obwohl die jetzige Auflage 8500 Exemplare erreicht. Man muß aber nicht übersehen, daß wenigstens ein Drittel dieser Auflage aus Freiexemplaren besteht, da alle niederen Beamten, Offiziere, Feldwebel, Soldaten hier in Berlin dieselbe für 4 Thaler jährlich haben, was genau der Trägerlohn (2 Thaler) und die Zeitungssteuer (2 Thaler) ausmacht. Viele sonstige Beamten, Landpastoren, Schullehrer und auch katholische Geistliche, die in den Provinzen wohnen, erhalten die Hälfte des an die Post gezahlten Abonnementspreises von 12 Thalern von der Expedition zurückerstattet. Dabei sind alle Mitarbeiter gut besoldet, Herr Beutner hat 3000, die übrigen von 2400herab bis 800 Thaler, die Gödsche erhält, der eben so viel von der von ihm geschriebenen Zeidler'schen Correspondenz bezieht. In Paris ist ein jüdischer Arzt, Herr Otterburg, und sonst sind meistens fingere Diplomaten die gewöhnlichen Correspondenten der Kreuzzeitung. In höheren und niederen Beamten- und fast noch mehr in militärischen und in Hofkreisen hat die Kreuzzeitung selbstverständlich die ausgedehntesten Verbindungen, was ihr sehr viele werthvolle Beiträge sichert.

In den „Kölnischen Blättern" (wohl zu unterscheiden von der Köln. Ztg.) liest man folgendes Inserat, das mit Recht ein Licht auf die „Bildung" wirft, die nicht bloß in der Köln. Ztg., sondern auch in andern Blättern dem Publikum geboten wird. In den Köln. Blättern also liest man: „Glaubt die „Köln. Zeitung" wirklich, ihren Lesern ein dankenswerthes Compliment zu machen durch das in ihrer Donnerstags-Nummer mitgetheilte Feuilleton: „Neujahrs-Angebinde von Carl Vogt," worin „die Verwandtschaft des Menschen zu den nächsten Säugethieren, den Affen," nahe gelegt wird? Es ist ein wahres Glück, daß noch ein kleiner Unterschied in der äußern Gestalt zugegeben wird, sonst wären die Menschen der „Köln. Zeitung" wirkliche Affen. Das Angebinde spricht es wörtlich aus: „Aber wahrlich, wenn Orang Utang, Schimpanse und Gorill alle Organe, Hände, Füße, Kopf und Leib gerade so gebildet hätten, wie der Mensch, so wäre am Ende gar kein Unterschied mehr zwischen beiden herauszufinden, und die Kluft, die beide trennt, nicht nur überbrückt, sondern gar nicht vorhanden." Wir glauben noch nicht, daß die große Mehrzahl der „Köln. Zeitungs-Leser" sich besonders geehrt fühlen wird, — für das Redactionspersonal wollen wir nicht einstehen, — so ohne Weiteres zu den Vogt'schen Affen gezählt zu werden. Jetzt wollen wir uns beim Lesen der „Köln. Ztg." über nichts mehr wundern; denn in schlechter Prosa stimmt sie dem bei, was ironisch Friedr. Bodenstedt in seinen ausgewählten Dichtungen — Berlin 1864 — die Stoff- und Kraftphilosophen der Neuzeit sagen läßt:

Mensch, Thier und Pflanze sind nur chemische Verbindung
Und alles Andere nichts als pfäffische Erfindung,
Bei dieser Weisheit ist uns Gott und Geist entbehrlich
Und das Unendliche im Endlichen erklärlich.
Der Glaube ist ein Wahn, wie das Philosophiren,
Und alles Denken nur des Hirns Phosphoresciren.

D'rum laßt vom blinden Glauben an Gottes Offenbarung
Und schwört auf unsere Worte: Wir wissen aus Erfahrung,
Daß keine Kluft uns trennt von Ochs, Kameel und Affen,
Daß wir von gleichem Stoff und uns kein Gott erschaffen.
Es gibt nur Einen Glauben, Eine Philosophie.
Wir unterscheiden uns durch Nichts vom lieben Vieh.

Ein Abonnent der „Köln. Ztg.," der nicht Kruse'lich ist.

Oesterreich. *|* Wien, 11. Jan. Man glaubt gewöhnlich aus der Tagespresse die genügenden Daten zur richtigen Beurtheilung der politischen Sachlage schöpfen zu können. Die preußischen Blätter beweisen durch ihre Auffassung österreichischer Verhältnisse das gerade Gegentheil. Seit dem Rücktritt des Grafen Rechberg geht fast keine Woche vorüber, in welcher von der preußischen Regierungspresse nicht ein Zerwürfniß zwischen den österreichischen Ministern signalisirt wird. Man bleibt aber bei dieser Fiction nicht stehen, dieses Zerwürfniß soll seinen Ausdruck auch in den officiösen Journalen seinen Ausdruck finden. Man redet von einer Regierungspresse des Ministers Schmerling und von besonders begünstigten Blättern des Grafen Mensdorff. Ich kann Ihnen sagen, daß nie ein besseres Verhältniß geherrscht hat als dasjenige, das zwischen dem Staatsminister und seinem Collegen im auswärtigen Amt besteht. Natürlich beruht auch das Gerede von einer zwiespaltigen Regierungspresse auf keinen bessern Gründen. Indeß wurden die Regierungsorgane zu keiner Zeit heftiger angefeindet als eben jetzt. So verübelt man es beispielsweise dem Ministerium, daß es sich der Verkündigung der Encyclica nicht widersetzt. „Neue freie Presse" und „Ostdeutsche Post," letztere auf das Rechtsgutachten eines Universitätslehrers gestützt, behaupten, daß das Concordat selbst Gründe zur Verhinderung der Veröffentlichung darbiete. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal die Ignoranz in strahlendster Verklärung. Der Rechtsgelehrte der Wiener Hochschule hat bei seinem journalistischen Versuch ganz vergessen, daß mit dem Concordat unter Einem die Satzungen des Tridentiner Concils in Oesterreich recipirt wurden und daß diese Satzungen in ihrem polemischen Theil mit einer Anzahl Sätze der Encyclica völlig identisch seien.

Digitized by Google

Außerdem steht es aber jenen Federhelden, welche von polizeilicher Intervention unter keinen Umständen wissen wollen, schlecht an, bei Gelegenheit der Encyclica gleich nach Polizeiwache zu rufen und die Unterdrückung der gegnerischen Meinung zu verlangen, während sie den Mund gegen jede Bedrückung, die sie selbst trifft, so voll nehmen. Wenn gleiches Recht für Alle gelten soll, dann darf dasselbe wohl auch von der Kirche in Anspruch genommen werden. In der That, was sollte auch das Versteckenspiel, die Veröffentlichung der Encyclica sammt Syllabus im Druck zu gestatten und die Verständigung vom Predigtstuhl aus zu hintertreiben? Ich meine, daß die österreichische Regierung am allerwenigsten den Vorwurf zu blinden Eifers für die Encyclica verdiene, ein Land, in welchem eine Zeitung unbeanstandet erscheinen darf, in welchem — siehe heutige „freie Presse" — der Dalailama und der Papst identificirt und der Fez (Trötel) in Parallele mit Pontifex gestellt wird, kann nicht als von blinden Eiferern für das Papstthum regiert dargestellt werden.

Wien, 16. Januar. Der Kaiser hat im Gnadenwege die Strafe des wegen Hochverrathes zu dreijährigem schweren Kerker verurtheilten fünfzehnjährigen Studenten Karl Kober dahin gemildert, daß derselbe von der Bekanntgebung dieses Gnadenaktes durch sechs Monate in abgesonderter Haft zu halten und mit dieser Bestrafung ein angemessener Unterricht zu verbinden ist.

Ausland.

Italien. Rom, 10. Jan. Die Encyclica vom 8. Dez. und die Umstände, welche deren Veröffentlichung herbeigeführt haben, bilden hier noch immer das Tagesgespräch. Ich kann Ihnen hierüber genaue, jedem Zweifel ausschließende Details mittheilen. Vor ungefähr zwei Jahren hatte Pius IX. einen seiner Hausprälaten mit der Ausarbeitung einer Zusammenstellung der Irrthümer unserer modernen Philosophen und Ideologen beauftragt. Dieser Prälat, welcher sich bei seiner Arbeit bei dem Episcopat und besonders in den Schriften des verstorbenen Bischofs Gerbet von Perpignan Raths erholte, legte dem Papste die aufgetragene Arbeit, als sie vollendet war, vor. Pius IX. sah sie aufmerksam durch, verschob aber deren Veröffentlichung aus bisher unbekannten Gründen. Man weiß nur, daß sich der Bischof Dupanloup von Orleans viele Mühe gegeben, den Papst in directer und indirecter Weise zu überzeugen, daß der gegenwärtige Augenblick der geeignete zu einem solchen Acte nicht wäre. Pius IX. glaubte aber offenbar gewichtige Motive zur Veröffentlichung zu haben. Die Sache schien in der letzten Zeit vergessen, während die römischen Congregationen eifrig mit derselben beschäftigt waren. Da lenkten sich am 8. Dez., dem Feste der unbefleckten Empfängniß, auf einmal die Gedanken des Papstes auf die vorbereitete Encyclica. Nach der gottesdienstlichen Feier aus der Kapelle zurückgekehrt, ließ der Papst den Prälaten rufen, den er mit der Ausarbeitung der Encyclica beauftragt hatte, las das Document nochmals mit größter Aufmerksamkeit durch und unterzeichnete es. Die Encyclica ging so aus dem Cabinet des Papstes in die geheime Druckerei des Quirinals. (Köln. Bl.)

Frankreich. Paris, 16. Jan. Der heutige „Moniteur" enthält die officielle Anzeige, daß der Cardinal-Erzbischof von Besançon, Msgr. Mathieu, „weil er am 8. ds. in der Kathedrale die ganze Encyclica vorgelesen habe," vor den Staatsrath gestellt werden solle. Merkwürdiger Weise, ist gegen den Bischof von Poitiers, Msgr. Pie, bis jetzt noch keine Anklage erhoben. Im Ganzen waren bis gestern Abend etwa 40 bischöfliche Protestschreiben eingelaufen. (Köln. Bl.)

Großbritannien. London, 14. Jan. Die seit einigen Tagen hier wüthenden heftigen Stürme scheinen die Verbindung mit dem Continent wesentlich gestört zu haben. Die Posten treffen alle wesentlich verspätet ein.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 18. Januar den Commandanten des Landwehr-Bataillons Passau, Landwehr-Major Franz Xaver Trost in Passau, zum Districts-Inspector des 1. Landwehr-Inspections-Bezirkes von Niederbayern mit dem Range eines Landwehr-Oberstlieutenants zu ernennen.

* Landshut, 19. Jan. Die gestern Abend im großen Vernlochner-Saale stattgefundene Production des Landshuter Damen-Gesangvereines gab wieder Zeugniß von dem schönen, erfolgreichen Streben dieses Vereines. Auch unsere Liedertafel wirkte mit. Der Abend war ein sehr genußreicher. — Die neue Beleuchtung der Vernlochner'schen Lokalitäten mit Petroleum statt des bisherigen Gases aus der eigenen Anstalt des Hotels erprobte sich bestens und läßt nichts zu wünschen übrig.

** Eggenfelden, 18. Jan. Heute 9½ Uhr Vormittags sandte im nahen Gern die dortige Schreinermeisterin den vierjährigen, auf sein Alter kräftigen und verständigen Anton Schmid, dem sie eine gute Erziehungsmutter war, zum Bäcker. Auf dem Wege dahin fand der Knabe einen Kameraden gleichen Alters, und beide beschlossen, den reizenderen Weg über das sonst fußdicke Eis der Rott zu nehmen. An einer Stelle angelangt, an welcher erst die vorausgehende Nacht über das von der Mühle her stark strömende Wasser Eis angesetzt hatte, und über welche eine dünne Decke Schnee lag, brach das Kind durch. Der kleine Begleiter hielt dasselbe mit eigener, jedoch kaum bewußter Lebensgefahr längere Zeit, jedoch ohne Lärm zu machen, über dem Wasser, mußte es aber endlich loslassen, worauf der unglückliche Knabe in die Tiefe versank und unter das Eis gezogen wurde, während der andere zu spät um Hilfe rief, denn trotz der möglichsten Eile der Mühlinsassen und Nachbarn war das verunglückte Kind nicht mehr zu sehen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.
Samstag den 24. Jänner 1865
Vormitt. 8 Uhr: Untersuchung gegen Simon Gumblinger von Tachenfeld und Compl. wegen Körperverletzung.
Vorm. 10 Uhr: Untersuchung gegen Joh. Simon von Altraunhofen wegen Bedrohung.
Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Streht von Schwarzmoos u. Compl. wegen Schlägerei.
Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Anna Maria Lehner v. Rohr u. Compl. wegen Diebstahls.
Dann täglich den 26. Jänner 1865.
Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Ant. Gerstmaier von Abensberg wegen Diebstahls.

Fichten-Nadel Brustzucker
von L. Morgenthau in Mannheim,
für dessen Vorzüglichkeit der rasche Verbrauch dient, ist eben wieder frisch angekommen bei
J. Ign. Schneider
96 (2b) unter den Bögen.

CHEFS-D'ŒUVRE
de TOILETTE!
Aromatische Kräuter-Seife
in Original-Packchen à 21 kr.
Chinarinden-Oel
in versieg. u. im Glas geätzte Fläschchen à 36 kr.
Kräuter-Pomade
in versieg. u. im Glase geätzte Tiegeln à 36 kr.
Aromatische Zahnpasta
in Büchsen zu 21 u. 44 kr.
Vegetabilische Stangen-Pomade
à Original-Stück 27 kr.
Italienische Honigseife
in verschlossenen Päckchen à 9 und 18 kr.
Aecht
in Landshut stets vorräthig in der
1177 (15k) Löwen-Apotheke.

Neue schottische Vollhäringe und schöne frische Gebirgsschnecken empfiehlt zur geneigten Abnahme
J. Ign. Schneider
94 (2b) unter den Bögen.

Daß der geringe Getreidepreis schon lange so fortdauert, das konnte man in der Kirche in Ottering den 15. Januar bemerken, wo ein Zeittag gehalten wurde, und die Bauern nicht mehr zum Opfern gingen. 99

München, 18. Jan. Bayerische 3½proz. Obligationen — P. — G.; 4proz. 98⅝ P. 98¼ G.; 4prozent. baierische Eisenb. 95⅞ P. — G.; 4proz. kalkgrab. Anlt. P. — G.; 4proz. (südd. Bdl.) 98 P. 97¾ G.; 4½proz. 101⅛ P. 101⅜ G.; 4½proz. nt. baierl. — P. — G.; 4½proz. baierl. Anlt. 102 P. 101⅞ G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechselbank P. — G.; 4proz. Bankobligationen 99½ P. 99¼ G.; 4proz. Pfandbriefe der bay. Hypotheken- und Wechselbank 98 P. 97⅞ G.; bayer. Ostbahn-Aktien voll einbezahlt 114 P. — G.

Bekanntmachung.

Ortner c. Häring wegen Forderung betreffend.

In Folge gerichtlichen Auftrages versteigert Unterzeichneter am

Montag den 23. lfd Mts. von Mittags 1 Uhr an

in dem Laden des Fragners Ferdinand Häring dahier gegen sofortige Baarzahlung verschiedene Haus- und Ladeneinrichtungsgegenstände und Fragnerwaarenvorräthe, sowie einige Kleidungsstücke.

Der Zuschlag der einzelnen Gegenstände erfolgt, wenn wenigstens drei Viertheile ihres Schätzungswerthes erreicht sind.

Sollte die Versteigerung am ersten Tage nicht beendigt werden können, so wird dieselbe am folgenden Tage von Mittags 1 Uhr an fortgesetzt werden.

Landshut, den 18. Jänner 1865.

100 Raumair, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Schuldenwesen des Bauern Paul Spätt in Rettenbach betreffend.

In Gemäßheit Auftrages des k. Bezirksgerichts Deggendorf wird durch den unterzeichneten k. Notar das Anwesen des Bauern Paul Spätt zu Rettenbach, kgl. Landgerichts Grafenau nach §. 64 des Hypothekengesetzes und vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 dem öffentlichen Zwangsverkaufe unterstellt, und wird zur ersten Versteigerung Termin auf

Montag den 20. Februar 1864 Vormittags 10—11 Uhr

in der Behausung des Paul Spätt zu Rettenbach angesetzt.

Bei dieser Versteigerung erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn wenigstens der Schätzungswerth des bemerkten Anwesens geboten wird.

Sollte bei der ersten Versteigerung sich kein Käufer einfinden, oder das Meistgebot den Schätzungswerth nicht erreichen, so wird sogleich Termin zur zweiten Versteigerung des Spättschen Anwesens auf

Montag den 13. März 1864 Vormittags 10—11 Uhr

an dem bezeichneten Platze angesetzt.

Bei der zweiten Versteigerung erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth

Das Paul Spätt'sche Anwesen zu Rettenbach, in der Steuergemeinde Solla, k. Rentamts Schönberg gelegen, besteht aus dem neuerbauten Wohnhaus mit Stall und Stadel zu 0,18 Tagwerk; 7,56 Tagwerk Aeckern, 10,47 Tagwerk Wiesen und 6,17 Tagwerk Waldungen, sohin in einem Gesammtareale zu 24,38 Tagwerk, mit 3 fl. $^{10}/_{89}$ kr. jährlicher Grundsteuer, $^{32}/_{40}$ kr. jährlicher Haussteuer, 54 kr. Staatsgefällsbodenzins und 59 kr. 4 hl. Gefällsbodenzins zur Ablösungskasse belastet, und wurde besagtes Anwesen unterm 28. v. Mts. notariell auf 6894 fl. geschätzet.

Die Auszüge aus dem Grundsteuerkataster und dem Hypothekenbuche, dann die Schätzungsverhandlung können sowohl bis zur Versteigerung bei dem unterzeichneten k. Notar auf dessen Amtskanzlei als auch bei der Versteigerungstagsfahrt selbst in loco Rettenbach eingesehen werden.

Von dieser Versteigerungstagsfahrt setze ich hiemit Kaufslustige mit dem Anhange in Kenntniß, daß mir unbekannte Steigerer ihren Namen, Stand und Wohnort durch geeignete Auskunftspersonen oder auf sonstige Weise zu bescheinigen und glaubhafte Nachweise über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen haben, widrigenfalls sie zur Versteigerung nicht zugelassen werden könnten.

Die näheren Kaufsbedingungen werden bei der Versteigerung noch besonders bekannt gegeben werden.

Grafenau am 23 Dezember 1864.

2106(2b) Georg Allescher, k. Notar.

Bekanntmachung.

Die unterfertigte Gemeinde verpachtet am 4 Febr. 1865 ihr **„Gemeindeschmiedrecht"** auf 6 Jahre.

Pachtliebhaber sind eingeladen, innerhalb dieser Zeit hierorts die näheren Bedingungen einzuholen.

Voraus wird noch bemerkt, daß bei der Schmiede ein Wohnhaus mit kleinen Oekonomiegebäuden sich befindet, welche Gebäulichkeiten vom betreffenden Pächter nach Belieben benützt werden können. Der Betrieb dieses Rechtes restirt sich der großen Gemeinde wegen vorzüglich.

Auch wird noch erwähnt, daß der Pächter verheiratheten Standes sein soll und sich durch Leumunds- und Vermögenszeugnisse zu legalisiren hat.

Am 15. Januar 1865.

Die Gemeindeverwaltung Essenbach.
Fleischmann, Vorstand. (3b)89

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete versteigert Montag den 30. Januar im sogenannten Rothenfuhrtheil bei Neuhofen, Bezirksamt Mallersdorf, nachstehende Holzarten:

1. 21 Buchenausschnitte,
2. 9 Klafter Buchenscheiter,
3. 7 Klafter Buchen-Prügelholz,
4. mehrere Klafter Fichtenscheiter,
5. mehrere Klafter Fichten-Prügelholz,
6. Bau- und Nutzholz,
7. mehrere Stücke für Sägmaschinen geeignet.

Der Zahlungstermin und die Abfahrtzeit wird am Versteigerungstage bekannt gegeben.

Bemerkt wird, daß nach Belieben der Käufer Bau-, Schindel- und Sägbäume auf dem Stand nach dem Cubikfuß hergegeben werden.

Die Zusammenkunft ist am Rothenfuhrt um 9 Uhr.

Kaufslustige ladet freundlich ein

Welchs, den 17. Januar 1865.

93(3b) **Johann Weitenauer.**

Bekanntmachung.

Elsinger c. Hopfensberger p. deb. hyp.

Die auf Freitag den 20. Jänner l. Js. anberaumte öffentliche Versteigerung des Anwesens des Wirthes J. l. Hopfensberger von Dingolfing hat nach Weisung des k. Bezirksgerichts Landshut, bei erfolgter Befriedigung des Klägers zu unterbleiben.

Dingolfing, den 17. Jänner 1865.

Zimmermann, k. Notar. 101

Sein reichhaltiges

Cigarren-Lager

empfiehlt zur geneigten Beachtung

J. Ign. Schneider
unter den Bögen.

97 (2b)

Schreiner-Anwesens-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand sein Schreiner-Anwesen.

Martin Schmied,
Schreinermeister in Ergolding
102 bei Landshut.

Im Verlage der **Stahel**'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Jos. Thomann'sche, zu beziehen:

Die Aufgabe der Katholiken

bezüglich der

deutschen Universitäten.

Rede gehalten auf der 16. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands von

Christoph Moufang.

(Separatabdruck aus den Verhandlungen der 16. Generalversammlung kathol. Vereine)

1864. 1 Bogen in 8o. Preis 6 kr. oder 2 Sgr. 103

Stadt-Theater in Landshut.

Freitag den 20 Januar 1865:

Ausser Abonnement

Zum Benefiz für Frau Amalie Schreiner.

☛ Mit verstärktem Orchester. ☚

Ouverture zur Oper **„Das Nachtlager von Granada"** von Kreutzer.

Hierauf zum Erstenmale:

Der höfliche Mann,

oder:

Ein Taufschein von 1799.

Neuestes Original-Lustspiel in drei Akten von Feldmann.

Nach dem I. Akte:

Arie mit Chor aus der Oper **„Norma"** von Bellini.

Nach dem II. Akte:

„Der Schnackler-Walzer" von Karl Hünn.

Nach dem III. Akte:

Ouverture aus **„Ein Wiener Freiwilliger"** von Adolph Müller.

Zum Schluß:

Wallensteins Lager.

Großes lebendes Bild mit bengalischer Flammen-Beleuchtung und Musik.

Zu dieser Benefiz-Vorstellung ladet ergebenst ein
Amalie Schreiner.

Druck und Verlag der Jos. Thomannschen Buchhandlung. (J. B. v. Habereknig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 21. Januar. № 17. Agnes und Melarad.

Das päpstliche Rundschreiben vom 8. Dec. 1864.

△ München, 19. Jan. Unter obiger Ueberschrift enthält die Nr. 3 des erzbischöflichen „Pastoralblattes" einen Artikel, der vieles Interesse erregte und wie folgt lautet:

Die Encyclica vom 8. Dezbr. v. Js. ist kein politisches Manifest. Denn sie ist nicht an die Vertreter des heil. Stuhles an den verschiedenen Höfen, sondern an die Bischöfe des Erdkreises gerichtet. Nicht der Beherrscher des kleinen Kirchenstaates, sondern das geistliche Oberhaupt der katholischen Kirche spricht zu den Katholiken des ganzen Erdkreises.

Geleitet von den alten und ewigen Ideen des Christenthumes, wie sie die katholische Kirche bewahrt, signalisirt der hl. Vater die gegenüberstehenden Zeitideen und nennt dieselben Irrthümer, wenn sie mit jenen christlichen Ideen im Widerspruche erfunden werden.

Die Katholiken werden sich darum in Bezug auf die gegenwärtige Zeitströmung an diesem denkwürdigen Aktenstücke orientiren müssen, was um so nothwendiger ist, als diese Zeitströmung keineswegs eine der Kirche entsprungene oder zur Kirche führende ist, wie die gewaltige Aufregung zeigt, die sich über jene apostolische Kundgebung aufgethan.

Was wir eben sagten, darf bei keinem einzigen Satze der Encyclica vergessen werden. Alle sind sie von rein kirchlichem, theologischem Standpunkte aus zu fassen und zu würdigen. Das Oberhaupt der katholischen Kirche kann begreiflich keinen andern Standpunkt einnehmen.

Unter diesem Gesichtspunkte werden namentlich auch Staatsmänner sich mit der Encyclica zurechtsetzen können. Als die Kirche in's Leben trat, fand sie sich einem heidnischen Staate gegenüber. Aber nicht die Kirche hat diesen Staat umzustürzen, sondern jener Staat hat die Kirche auszurotten gestrebt. Es war die Kirche der Martyrer. Als dann die Staatsoberhäupter dem Christenthume sich erschlossen, gewann das Christenthum natürlich auch Einfluß auf die staatlichen Verhältnisse; aber immer nur soviel, als man ihm gewähren wollte; man konnte sich diesem Einflusse jeden Augenblick wieder verschließen und hat es auch bald mehr bald weniger immer gethan. Das gab und gibt ein stetes Wogen, auch Kämpfen, das wird in der Zeit wohl nie ein Ende nehmen. Zu fürchten hat der Staat für seinen äußeren Bestand dabei offenbar nichts. Er hat die äußere Macht, die Kirche erobert nicht mit Waffengewalt. Wie viel er aber für seinen inneren Bestand zu gewinnen hat, wenn die einzelnen Menschen die Religion, die in den höchsten Triebfedern der Seele beruhend ihr eigentlicher Lebensfunke ist, aus der Kirche in alle staatlichen Lebensordnungen bringen, das mag er von der Geschichte lernen.

Von diesem Standpunkte aus werden auch jene Schwierigkeiten leicht gelöst werden können, welche man, von den rein theologischen und philosophischen Fragen hier ganz abgesehen, in der Richtung auf gewisse staatliche und bürgerliche Verhältnisse in jenem Aktenstücke finden könnte und welche befangene Gemüther beunruhigen könnten.

Die erste Schwierigkeit betrifft die Gleichstellung der verschiedenen Confessionen. Man hat gesagt, unsere bayerische Staatsverfassung garantirt den Bekennern der drei bekannten christlichen Confessionen vollkommen gleiche bürgerliche Rechte, während die Encyclica den Satz, die Freiheit der Gewissen und der Culte sei ein Recht eines jeden Menschen, das in jedem wohlgeordneten Staate proclamirt werden müsse, als einen Irrthum brandmarkt. Abgesehen davon, daß in unserer bayerischen Constitution es nur um Gleichberechtigung einiger weniger christlicher Confessionen sich handelt, während in dem päpstlichen Rundschreiben von der Freiheit aller Culte die Rede ist, was keineswegs mit jenem identisch ist und eine selbst politisch und verwerflich scheinende Theorie andeutet, — kann unsere Verfassung nur für den bürgerlichen Standpunkt gelten und auf diesem kann die Gleichberechtigung gewisser Confessionen eine politische Nothwendigkeit sein; was aber in der Encyclica steht, ist vom kirchlichen Standpunkt aus gesagt und den wird man der Kirche schon lassen müssen, wie man ihr die Meinung lassen muß, die sie von sich selbst hat, daß sie allein die wahre Kirche sei. Man kann aber recht gut der katholischen Kirche treu sein und doch der bürgerlichen Gleichberechtigung der bekannten drei Confessionen sich fügen. Unsere bayerische Staatsverfassung auf der anderen Seite wird nicht verlangen, daß wir diesen Zustand als den idealen, unseren katholischen Ideen adäquaten betrachten oder gar andere Confessionen auch theologisch und kirchlich als gleichberechtigt anerkennen; sonst dürften wir am Ende auch nicht mehr den traurigen Riß beklagen, der durch die Glaubensspaltung in unser deutsches Vaterland gerathen und dürften, weil wir ein Mal Gewissensfreiheit haben auch nicht den Unglauben beklagen, der sich jetzt so vieler Menschen bemächtigt hat. Einige haben sogar gefürchtet, in Conflikt mit dem Eide zu kommen, den sie auf die bayerische Staatsverfassung abgelegt. Diese Furcht wird durch die Erinnerung an die bekannte königliche Erklärung d. d. Tegernsee 15. Sept. 1821 und die derselben vorausgegangenen Verhandlungen sehr einfach beseitigt.*)

Man könnte noch fragen, warum würfe aber Rom diese Dinge gerade jetzt wieder auf und schleuderte dadurch Unruhe in die Gemüther, am Ende Zerwürfnisse unter die Confessionen? Nicht beunruhigen will der heil. Stuhl diejenigen, die guten Gewissens sind, noch weniger die Confessionen gegen einander hetzen. Weil aber, wie die Erfahrung zeigt, die Fahne mit den Worten: Gewissensfreiheit, Gleichberechtigung der Culte, leicht und oft zur Fahne der religiösen Gleichgiltigkeit und des Unglaubens wird, so ist es Pflicht des Oberhauptes der katholischen Kirche, die Katholiken aufzuklären und zu warnen, und das haben die Päpste immer gethan und werden es immer thun.

Eine zweite Schwierigkeit könnte der Umstand bilden, daß das Streben nach gegenseitiger Trennung von Staat und Kirche in dem dem päpstlichen Rundschreiben angehängten Syllabus errorum (§. VI, 55) verworfen wird, während doch auf der anderen Seite der Kirche die ihr gebührende Freiheit kräftig vindicirt wird. Wir glauben, daß dieses mit vollem Rechte geschehen ist. Halten wir nur wieder den von uns oben festgestellten Standpunkt fest. Die Kirche kann nie wünschen, daß sich irgend etwas auf der Welt dem kirchlichen Einflusse ganz entziehe; am allerwenigsten kann sie wünschen, daß der Staat ein unchristlicher werde. Wir behaupten fest, daß es schon ein Unglück ist, daß er in den meisten Ländern ein confessionsloser geworden ist, so sehr dieß auf der anderen Seite eine politische Nothwendigkeit sein mag. Und praktisch die Verhältnisse in's Auge gefaßt, ist eine absolute Trennung dieser beiden Institute eine Unmöglichkeit. Sie ist nirgends je durchgeführt worden und wird nie durchgeführt werden. Der Versuch, sie

*) Vergl. Concordat und Constitutionseid der Katholiken in Bayern. Augsburg 1847 S. 110 ff.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

durchzuführen, ist ein gleichmäßiger Schaden für Staat und Kirche. Aber eben deßwegen, weil diese beiden miteinander leben müssen, müssen ihre gegenseitigen Rechtsgebiete sorgfältig gewahrt werden, und der Staat hat dazu ebenso das Recht wie die Kirche, wie es auch immer gemeinschaftliche Gebiete geben wird, auf denen sie sich eben friedlich vertragen müssen. Hieher gehören die in dem genannten Syllabus §. VI (vergl. auch §. V) aufgezählten Irrthümer, durch deren Verwerfung freilich die verkehrten Theorien von einer angeblichen Staatsomnipotenz und die absolutistischen Bevormundungen der Kirche durch sonst sehr liberale Regierungen hart getroffen werden.

Eine dritte Schwierigkeit endlich könnte in der so oft gehörten Forderung gefunden werden, die katholische Kirche müsse sich mit dem jetzigen Fortschritte und der modernen Bildung auseinandersetzen und versöhnen, welche Forderung vom hl. Stuhle abgelehnt wird (Syllabus §. X, 80). Wer kann eigentlich sagen, welcher Sinn mit jenen so oft gebrauchten Worten Fortschritt, Bildung zu verbinden ist? Jeder versteht darunter den halben, Viele den ganzen Abfall von der Kirche und dem Christenthume. Redete man nur vom Fortschritte auf der Basis des katholischen Glaubens, von Bildung auf Grund des positiven Christenthumes, dann wäre keine Gefahr, in Conflict mit jener Kirche zu kommen, welcher man es zugestehen muß, daß sie die Mutter alles wahren Fortschrittes ist, den die Welt seit Christus gemacht hat. In diesem Sinne schreitet der Papst auch heute an der Spitze der Civilisation. Die Civilisation des Heidenthumes aber hat die Kirche schon in ihrer Wiege bedroht und hätte sie ausgerottet, wenn sie ein blos menschliches Institut wäre.

Schließlich müssen wir noch davon Akt nehmen, daß das Rundschreiben vom 8. Dezember v. Js. eine, wie uns scheint, sehr heilsame Bewegung in die Geister gebracht hat, deren Wellen weit über das Gebiet der katholischen Kirche hinaus schlagen und alles wohlthätig berühren, was noch einen Rest von positivem Christenthum hat, auf der Seite gegenüber aber manche Herzensgedanken blasgelegt haben und noch weiter bloslegen werden zum Nutzen und Frommen Vieler; und daß dieß Alles geschieht zu einer Zeit, wo das Papstthum in politischer Beziehung so tief darnieder zu liegen schien.

Deutschland.

Bayern. München, 18. Jan. Die Herzoge Ludwig und Karl Theodor beehrten den Ball, welchen die Mitglieder des k. Hoftheaters im Hotel „zu den vier Jahreszeiten" veranstalteten, mit ihrer Gegenwart. Der Ball war in jeder Beziehung einer der elegantesten und glänzendsten dieser Saison. Eine zahlreiche und gewählte Gesellschaft bewegte sich in den prachtvoll dekorirten Sälen, in denen die seltensten Ziergewächse und Blumen den Hauptschmuck bildeten. Die Büste des Königs prangte zwischen denen seiner Lieblingsdichter Schiller und Göthe; unter anderen Büsten bemerkte man auch die der einstigen Zierden der Münchener Hofbühne, Eßlair's und der Schröder. Unter den Anwesenden befanden sich u. A. die k. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten und v. Bomhard, Staatsrath v. Pfistermeister, sowie die Chefs der verschiedenen k. Hofstäbe, Professoren der Universität und der Akademie, Schriftsteller, hohe Stabs- und andere Officiere, sowie Bürger. Es waren alle gebildeten Klassen Münchens vertreten, obgleich wegen des beschränkten Raumes nicht mehr als 250 Personen zugelassen werden konnten. Die ersten Mitglieder der Oper und des Schauspiels waren anwesend und boten Alles auf zur gemüthlichen Unterhaltung ihrer Gäste, die vielfach die Hoffnung äußerten, daß ähnliche Feste sich alljährlich wiederholen mögen.

München, 19. Jan. Zur skandalösen Münchener Chronik gehören zwei Fälle, die sich gestern ereigneten. Eine Bürgersfrau wurde von ihrem liebenswürdigen Gatten derart mißhandelt, daß sie bluttriefend zur nahen Polizei gebracht wurde. Eine betrunkene Weibsperson wurde unter großem Zusammenlauf von einem Packträger auf seinem Karren zur Polizei gefahren.

* München. Der Bezirksarzt zu Tittmaning, Dr. Eduard Schönleutner, wurde auf die Bezirksgerichtsarztes-Stelle zu Wasserburg berufen.

** Von der Isar, 19. Jan. Herr Stadtpfarrer Westermaier, der bekannte praktische Volksredner, hält im Gesellenvereinshause zu München populäre Vorträge über die päpstliche Encyclika. Dieselben werden nach stenographischen Berichten im Münchner Sonntagsblatt abgedruckt werden. — Die Münchner theologische Fakultät denkt wieder ernstlich daran, eine Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie zu begründen. Dr. Thalhofer wird als Redakteur genannt. Wir können dieses Unternehmen nur ebenso freudig begrüßen, wie den Verein, welcher sich unter dem Clerus der Diözese Augsburg zum Behufe wissenschaftlicher Fortbildung gebildet hat. Es ist im hohen Grade zu wünschen, daß die Geistlichen Altbayerns, besonders die jüngeren, diesem schönen Beispiele folgend, ebenfalls zu gleichem Zwecke sich verbinden möchten.

Von der Donau, 15. Jan. Se. Maj. König Ludwig I., unermüdet im Wohlthun, hat nach dem letzten Hefte der „Annalen" auch die klösterliche Niederlassung der aus dem Kloster zu Heilig-Kreuz in Regensburg nach Nordamerika übersiedelten Klosterfrauen zu Racine, Bisthum Milwauke, welche dort die deutsche Mädchenschule leiten, mit tausend Gulden bedacht. Gott lohne es dem edlen Wohlthäter! (Regensb. Anz.)

Zu Schwandorf hat am 18. Jan. der 2. Stationsmeister Jung auf eine sehr bedauernswürdige Weise sein Leben einbüßen müssen. Derselbe bemerkte beim Einfahren eines Zuges, daß eine Frau in demselben Geleise ging, in welchem der Zug daher kam und bei dem raschen Nahen desselben in die größte Gefahr kam, überfahren zu werden. Er eilte auf sie zu, und veranlaßte sie noch rechtzeitig, sich von der Bahn zu entfernen. Dabei aber hatte er das Unglück auszugleiten und vor dem Zuge niederzustürzen, wodurch er unter den Zug kam und an beiden Füßen überfahren wurde. Nach wenigen Stunden verschied dieser brave und diensteifrige junge Mann und hinterläßt eine trauernde Wittwe mit 2 Kindern.

Aus dem Altleininger Thale, 14. Jan. Gestern wüthete in hiesiger Gegend ein verheerender Orkan, der Nachmittags in der Gemeinde Carlsberg ein Häuschen abdeckte. Das herabfallende Dach begrub einen 8 Jahre alten Knaben, der vollständig verstümmelt unter dem Schutte hervorgezogen wurde. (Pfälz. Ztg.)

Oesterreich. Salzburg, 19. Jan. Se. Majestät der Kaiser haben zur Unterstützung der hilfbedürftigsten Bewohner des durch Feuersbrunst schwer heimgesuchten Alpendorfes Heiligenblut 800 fl. aus der Allerhöchsten Privatcasse huldreichst zu spenden geruht.

Innsbruck, 16. Jan. Der in den weitesten Kreisen bekannte k. k. Universitäts-Pedell Martin Hofer feiert heute mit seiner Gattin Ursula Grov nach Verlauf eines 50jährigen ehelichen Glückes die goldene Hochzeit. Hofer diente 1809 im Landsturm, 1812 bis 1814 als bayerischer Soldat im Kriege mit Rußland und Frankreich, später in der österreichischen Armee als Fennerjäger. In dieser Eigenschaft heirathete er 1815 Ursula Grov, welche mit ihm den Feldzug nach Frankreich mitmachte, und in Lyon dem schwer blessirten Gatten Zwillinge gebar.

Ausland.

Frankreich. Paris, 17. Jan. Wieder eine kleine Auswahl der noch immer sich mehrenden bischöflichen Proteste. Zwei neuerdings erschienene haben Aufsehen gemacht, nämlich das Schreiben des Cardinals Gousset von Reims, und das Schreiben des Bischofs Plantier von Nimes. Der Erstere hat erklärt, daß er zwar in Folge des Verbots der Regierung das Manifest nicht von der Kanzel verlesen werde sich jedoch vorbehalte, dasselbe allen Geistlichen seiner Diöcese mitzutheilen. Wichtiger indeß ist das Schreiben des gegenwärtig in Rom befindlichen Msgr. Plantier vom 6. d. an den Cultusminister. Der Prälat geht unbarmherzig mit dem Minister und seiner Verfügung um. Er beweist, daß Napoleon I. widerrechtlich und ohne Zustimmung des päpstlichen Stuhles jene organischen Gesetze erlassen habe, auf die der Minister sich beziehe; er beweist, daß eben deswegen, weil jene Gesetze nicht für die Kirche verbindlich seien, auch das darauf gestützte Verbot keine Kraft für den treuen Katholiken habe, und er beweist schließlich, daß in dieser Sache nicht einem unkatholischen und ununterrichteten Staatsrath, sondern nur den Bischöfen die Entscheidung zustehe. (Köln. Blätter.)

Großbritannien. Das am 13. Jan. abgebrannte große und schöne „Theatre Royal" in Edinburg, am Eingang des Leith-Walk, war erst im Dezember 1855 eröffnet, und stand auf

Digitized by Google

derselben Stelle, wo im Mai 1853 sein Vorfahr, das Adelphi-Theater, eingeäschert worden. Der Brand kam dadurch aus, daß beim Anzünden der Gaslampen in dem vor Feuersgefahr schlecht geschützten obern Coulissenwerk die Draperie Feuer fing; in dem für den Abend angesagten Stück, einer Lieblings-Pantomine der Edinburger: „The Old Woman who lived in the Shoe," sollte nämlich eine Illumination dargestellt werden. Die Illumination kam früher und auf sehr unangenehme Weise. Die Anzünder hatten kaum noch Zeit, sich zu retten, denn die Flammen griffen mit so furchtbarer Gewalt um sich, daß das Schauspielhaus von 4 bis halb 6 Uhr in Asche lag, wiewohl es freilich im Innern noch fortglomm. Die städtische Feuerbrigade und eine Abtheilung Artillerie aus dem Leith-Fort waren schnell zur Hand, aber alle Anstrengungen waren vergeblich. Sechs Menschen verunglückten unter den Trümmern, darunter als ein Opfer seines Eifers zu retten und zu helfen, Hr. Lorimer, Architekt und „Lord Dean of Guild (d. h. Gildenmeister, nicht Dechant im kirchlichen Wortsinn). Dem Umsichgreifen des Feuers in der Nachbarschaft konnte man glücklicher Weise Einhalt thun, der Einsturz der Theatermauern und eines Schornsteins aber zertrümmerte das zwischen dem Schauspielhaus und der römisch-katholischen Marienkirche gelegene kleine Klostergebäude und theilweise die Kuppel dieser Kirche. Beim Ausräumen derselben hatte man Bedacht genommen, das kostbare Altarbild, eine Kreuzabnahme von Vandyk, auszuheben, welches für 4500 Pfd. St. versichert ist, aber in der That unschätzbar sein soll. Georg IV. hatte einst eine große Summe dafür geboten, ohne es erhalten zu können. Als es vor vielen Jahren vom Continent nach Schottland gebracht wurde, scheiterte das Schiff, auf dem es sich befand, doch der Kunstschatz wurde gerettet. Bei dem Theaterbrand im Jahr 1853 hatte man es ebenfalls vom Altar entfernt; daß es jetzt geschah, war sehr gut, denn ein Theil des Altars ist zertrummert. Das Theater, welches 1700 Sitze und drei Logenreihen hatte, soll größtentheils versichert sein; nur eine Assekuranzgesellschaft, welche die Feuergefährlichkeit der Bühne kannte, hatte die Versicherung abgelehnt. Der Direktor Hr. Windham erleidet gleichwohl großen Verlust. — Ueberhaupt haben die neuesten englischen Blätter viel von Unglück durch Feuer und Wasser zu erzählen. Bei Peterborough, Northamptonshire, platzte am letzten Sonnabend ein Dampfkessel der am dortigen Stationshof gelegenen großen Maschinenwerkstatt, und zerschmetterte mit einem furchtbaren Knall das ganze Maschinenhaus, wobei zehn oder elf Menschen getödtet oder schwer verletzt wurden. An der Küste haben die Stürme der letzten Tage noch mancherlei Unheil angerichtet.

Niederbayerisches.

Landshut, 20. Jan. Vergangene Nacht brannte der alleinstehende Stadel des Andräbräuers in Moosburg ab. Brandstiftung wird vermuthet.

* Landshut, den 20. Jan. Unter den bayerischen Postillons, welche sich durch Geschicklichkeit im Reiten und Fahren, sowie im Gebrauche des Posthorns und durch gute Aufführung ausgezeichnet haben und deswegen Ehrenposthörner mit silberdurchwirkten Schnüren erhielten, befindet sich der Postillon Georg Speckmaier in Baumgarten.

* Es wird uns zur Aufnahme mitgetheilt: Die unterm 18. l. Mts. in die Landsh. Ztg. aufgenommene, aber von dieser selbst als „unpassend" bezeichnete und deßhalb auch nicht näher beleuchtete Prügelgeschichte, bei welcher 72 Burschen und Männer von Deutenkofen, Adlkofen und Frauenberg von 6 Triendorfer Burschen heimgeschickt worden sein sollen, (!!) beruht lediglich auf Unwahrheit und böswilliger Entstellung des Thatbestandes, der in Kürze gesagt nur so viel Wahres in sich hält, daß besagte Burschen und Männer von Deutenkofen und Umgebung, die der Mehrzahl nach noch Achtung und Gefühl für Gesetz und Ordnung im Leibe haben, diesen 6 Burschen von Uesendorf und dessen Nähe — die auffallender Weise Triendorf und die ganze Umgebung bisher ungescheut terrorisiren dürfen — ruhig aus dem Wege gingen, um einem beabsichtigten Skandal mit seinen schlimmen Folgen auszuweichen.

Passau, 19. Jan. Die Gesundheitsverhältnisse in Metten haben sich schon so weit gebessert, daß die entlassenen Zöglinge heute dort einzutreffen haben und die Schulen morgen wieder ihren Anfang nehmen. (Donztg.)

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Postexpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Gemäß Entschließung der kgl. Regierung von Oberbayern wurde mir eine

Patentconcession

von Randlstadt über Mauern nach Landshut

verliehen. — Mein Quartier ist beim Holz am Speesmarkt.

Die Abfahrt findet von Randlstadt aus jeden Donnerstag Vormittags 7 Uhr statt; Ankunft in Landshut Nachmittags 3 Uhr.

Die Abfahrt von Landshut: Freitag Vormittags 10 Uhr.

Unter Zusicherung verlässiger und billiger Bedienung empfiehlt sich allen Geschäftsfreunden zu recht zahlreichen Aufträgen

ergebenster

Gregorius Hamann,

Victualienhändler und Post in Randlstadt.

104

Ueber dieses Inserat Nr 73 vom 14. Jänner kann man erwidern, daß diese Näherin von Schnaidhausen für den provisorischen Schneidermeister bis dato noch nichts bezahlt hat, und aus nichts bezahlen könnte, wenn sie nicht ihre Pension in Anspruch zu nehmen hätte

Man warnt selbe, ihre Zunge zu bezähmen, indem man schon einen andern Weg weiß, um sich Rube zu verschaffen 105

Hunde-Verlauf. (2a) 106

Ein großer Fangbund (weiblichen Kastrat) mit langem Schweif und langen Ohren, stangeigert und kurzhärig, wird vermißt.

Demjenigen, der ihn unterbringt oder darüber Auskunft zu geben vermag, von unterzeichnetem Eigenthümer eine gute Belohnung.

Johann Mitterer,

Hafnermeister in Isendorf, Post Vilsbiburg.

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Im Rest bleiben.	Höchste Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigster Preis.	Gefallen.	Gestiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 20. Jan. 1865.	Waizen	127	1122	1249	1206	43	13 25	12 41	11 50	— 19	— —
	Korn	56	165	221	175	46	9 35	9 17	8 57	— 9	— —
	Gerste	254	1811	2065	1866	199	8 41	8 9	7 2	— 9	— —
	Haber	157	832	989	854	135	7 17	6 86	6 —	— 1	— —
	Linsen	12	18	30	24	6	7 30	7 5	6 42	— 55	— —
	Erbsen	1	7	8	6	2	17 —	16 —	15 —	3 25	— —

Schranne Erding vom 19 Jänner 1865.

	Waz.	Korn.	Gerste.	Haber.
Voriger Rest	5	19	41	5
Neue Zufuhr	471	68	1067	353
Schrannenstand	510	87	1108	358
Heutiger Verkauf	481	83	1055	351
Rest	29	4	53	7
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	13 27	10 —	8 50	6 41
Mittlerer „	12 32	9 43	8 12	6 26
Niedrigster „	11 41	9 29	7 35	5 47
Gefallen	— 16	— 14	— —	— 1
Gestiegen	— —	— —	— 7	— —

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Versteigerung von Abfallbauholz im städt'schen Bauhof betreffend.

In dem städt'schen Bauhofe dahier werden kommenden

Montag den 23. dß Nachmittags 2 Uhr

mehrere Partien Bau-Abfall-Holz an Meistbietende versteigert, wozu hiemit Kauflustige eingeladen werden.

Landshut, den 18. Jänner 1865.

Stadtmagistrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeister:

107 Dr. Gehring.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 25. Jänner 1865 Morgens 10 Uhr und den darauffolgenden Tag wird im Wirthshause zu **Attenhausen** aus den Distrikten Lichtenwart, Traich und Berberg der Revier Landshut nachstehendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

535 Fichten- und Tannen-Säglängen von 14 bis 30 Fuß Länge und 10 bis 23 Dez Zoll Durchmesser;

140 Fichten- und Tannen-Baustämme zu 48 bis 76 Schuh Länge und 6 bis 10 Zoll Durchmesser;

107 Klafter Fichten- und Tannen-Scheitholz,

12 „ „ „ „ Prügelholz und

das davon angefallene Ueberholz.

Ferners wird **Samstag den 28. Jänner 1865 Früh 9 Uhr** im Wirthshause zu **Schönbrunn** aus den untern Isarauen desselben Reviers nachfolgendes Holzmaterial zur öffentlichen Versteigerung gebracht:

9½ Klafter Erlen-Scheitholz;
46 „ Pappel- „
13½ „ Erlen-Prügelholz;
11 „ Pappel- „ und
260 „ Raudhaufen.

Kauflustige, welche dieses Material vorher einzusehen wünschen, haben sich an den Unterfertigten zu wenden.

Landshut, den 19. Jänner 1865.

Der königl. Revierförster:

108 **Pösl.**

Todes-Anzeige.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, heute Nacht 8 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter

Frau Anna Landes,

geborne Hecht,

Austrags-Taferwirthswittwe,

im 75. Lebensjahre, unerwartet schnell in Folge eines Schleimschlages, von diesem zeitlichen in ein ewiges Leben abzurufen.

Indem wir diesen für uns so schmerzlichen Trauerfall unsern Verwandten und Bekannten hiemit mittheilen, empfehlen wir unsere verstorbene, vielgeliebte Mutter dem frommen Gebete, uns aber stillem Beileide.

Nur wer unsere gute Mutter gekannt hat, wird unsern großen Schmerz bemessen können.

Ettenkofen, den 18. Januar 1865.

Michael Landes, Taferwirth, als Sohn.
Wolfgang Landes, als Sohn.
Barbara Landes, geb. Eblinger, als Schwiegertochter.

Das Leichenbegängniß findet Samstag den 21. Januar vom Hause aus statt. Die Seelengottesdienste werden Mittwoch den 25. und Donnerstag den 26. Januar l. J. abgehalten.

109

Zwickauer Coks 1. Qualität

für Schlosser, Nagelschmiede, Spängler, Gold- und Silberarbeiter,

per Zentner zu 1 fl. 9 kr. ab Fischerbräustadel, sind fortwährend zu verkaufen.

110 (3a) **Joh. Schön,** Spediteur in Landshut.

Bekanntmachung.

Am 7., 8. und 9. Februar l. Js. — jedesmal von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends — wird gegen alsogleiche Bezahlung im Pfarrhofe zu **Oberaibach** der gesammte Nachlaß des verstorbenen Hrn. Pfarrers J. Forster, als Hauseinrichtung, Oekonomiegeräthe, Vieh, Getreide, Stroh, Futtervorräthe ꝛc. zur Versteigerung kommen. Es wird zu zahlreichem Besuche mit dem Bemerken eingeladen, daß am 1. Tage das Hornvieh, am 2. das Kleinvieh und am 3. die Pferde losgeschlagen werden.

(3a) 111

Feuerschützengesellschaft.

Samstag den 21. Januar 1865 Vormittags 9 Uhr findet wie alljährig der

feierliche Gottesdienst

in der Kirche zu St. Sebastian statt.

112 *Die Schützenmeister.*

Krämerei-Verkauf.

In dem großen Pfarrdorf Rainertshausen, Bezirksamt Rottenburg in Niederbayern, ist eine im schwunghaften Betriebe stehende Krämerei mit Schnitt-, Spezerei- und Eisenhandlung, in welcher jährlich 10000 bis 12000 fl. umgesetzt werden, nebst neugebautem zweistöckigen Wohnhaus, mit einem Hopfen- und schönem Wurzgarten mit oder ohne Waaren-Lager aus freier Hand zu verkaufen. Noch ist zu bemerken, daß sich auf 1½ Stunde Entfernung keine Krämerei befindet. Nähere Auskunft oder Nachfragen durch frankirte Briefe ertheilt der Eigenthümer selbst.

Anton Schmitl,
Handelsmann in Rainertshausen,
68 (3b) Post Pfeffenhausen.

Stadt-Theater in Landshut.

Freitag den 20. Januar 1865:

Ausser Abonnement.

Zum Benefiz für Frau Amalie Schreiner.

Mit verstärktem Orchester.

Ouverture zur Oper „Das Nachtlager von Granada" von Kreutzer.

Hierauf zum Erstenmale:

Der höfliche Mann,

oder:

Ein Taufschein von 1799.

Neuestes Original-Lustspiel in drei Akten von Feldmann

Nach dem I. Akte:

Arie mit Chor aus der Oper „Norma" von Bellini.

Nach dem II. Akte:

„Der Schnackler-Walzer" von Karl Hünn.

Nach dem III. Akte:

Ouverture aus „Ein Wiener Freiwilliger" von Adolph Müller.

Zum Schluß:

Wallensteins Lager.

Großes lebendes Bild mit bengalischer Flammen-Beleuchtung und Musik.

Zu dieser Benefiz-Vorstellung ladet ergebenst ein

Amalie Schreiner.

Sonntag den 22. Januar 1865:

4. Vorstellung im IV. Abonnement.

Zum Erstenmale:

Verrechnet,

oder:

Das Testament des Bettlers.

Original-Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von Friedr. Kaiser. Musik vom Kapellmeister Karl Binder.

(In München, Nürnberg, Augsburg mit großem Erfolge bereits über 20 Mal gegeben.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnecnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 22. Januar. № 18. Vincentius.

Die Encyclica und die kirchenfeindliche Presse.

III.

= Von der Donau. In den „wunderbaren Begebenheiten des Blasius Berneiter und seiner Gefährten" kommt folgender Zug aus dem Leben des Philologen Pils vor. Der Philologe Pils habe das Bedürfniß gehabt, immer zu reden. Einmal nun sei er ganz allein in Begleitung eines Spitzhundes von Windsor nach Schnackenek gegangen, und habe unter Wegs sein Bedürfniß zu reden eben so oft befriediget, als Spitz ein anderes. Beide hätten sich bei jedem Stock und jedem größeren Stein an der Straße ein wenig aufgehalten. Pils stieg hinauf und perorirte, der Hund aber blieb unten, und that, als Zuhörer, eine kleine Privatangelegenheit ab. Was nun Pils und Spitz an den Stöcken und Steinen thaten, das thun die schlechten Blätter das ganze Jahr hindurch an allen katholischen Dingen. Die Applikation ist trivial; allein womit läßt sich denn die Gemeinheit vergleichen, als mit Gemeinem? Nennt uns ein katholisches Blatt, das sich tagtäglich mit protestantischen Dingen beschäftiget, und an Allem seinen Geifer zurückläßt, wie ihr es tagtäglich mit uns macht. Und dabei versteht ihr von der Religion nicht viel mehr, als der Blinde von den Farben, und nur euere Bosheit verhindert, daß nicht bei jeder Zeile ein Gelächter über euere universelle Unwissenheit losbricht.

Es wäre aber die Annahme sehr irrig, als spräche aus diesen Blättern protestantischer Eifer. Durchaus nicht. Erst gestern hat ja der Kur. f. N. seinen Lesern gesagt: „Uebrigens mögen die Protestanten nicht allzu stolz auf die katholischen Nachbarn blicken. Ihr Gebäude ist das gleiche — nur minder kunstvoll und minder consequent durchgeführt."

Nun wir verstehen! Es gilt also einen Kampf gegen Alles, was christlich ist; es gilt das Antichristenthum. Der Mensch ist nur Erdenbürger; ist nur der entwickelste Gorilla, der best organisirte Affe. Nun gut, ihr sollt recht haben! Aber mit welchem Rechte schlachtet ihr dann die Ochsen und die Kälber? Was habt ihr vor ihnen voraus, als die Gewalt. Was hindert dann, daß der stärkere Mensch auch den schwächeren Menschen erdrücke? Das Christenthum hat die Menschheit aus der Barbarei herausgehoben, und eben sinkt sie wieder zurück.

Deutschland.

* Den 21. Januar. Auch die deutsche Stenographie ist in zwei Heerlager getheilt. Das eine ist die Stolze'sche Schule, das andere die Gabelsberger'sche. Früher schien das Stolze'sche System mehr Anhänger und größere Verbreitung gewonnen zu haben; in neuerer Zeit ist das Gabelsberger'sche dem Stolze'schen in jeder Beziehung vorausgekommen. In Bayern zählt das letztere gar keinen Verein, während das Gabelsberger'sche in 40 Vereinen gepflegt wird. Das Gabelsberger'sche System zählt gegenwärtig 240 Vereine, das Stolze'sche nur 111; bei Gabelsberger ist die Zahl der Vereine im verflossenen Jahre um 38, bei Stolze nur um 2 gestiegen; bei Gabelsberger hat sich die Zahl der Vereinsmitglieder um 1147 vermehrt, bei Stolze um 473 vermindert. Nach dem Gabelsberger'schen Systeme werden 27 Zeitschriften herausgegeben, nach dem Stolzeschen nur 11. Keines der Stolzeschen Lehrmittel hat eine gleiche Verbreitung erlangt, wie die Gabelsberger'schen. Von der Münchner Preisschrift wurden seit 1852 28,000 Exemplare abgesetzt; vom Dresdener Lesebuche sind seit 1858 18 Auflagen, von Rätzsch's großem Lehrbuch seit 1860 6 Auflagen erschienen. Dies ist die Verbreitung der besten Gabelsberger'schen Lehrmittel. Dagegen hat die Stolze'sche Anleitung seit 1845 erst 16 Auflagen und der Stolze'sche Lehrgang seit 1841 überhaupt erst 4 Auflagen erlebt. Von den Ergebnissen der Praxis sind Stolze'scherseits keine Zusammenstellungen geliefert und dies wohl aus naheliegenden Gründen, während die stenographische Aufnahme der ständischen Verhandlungen zu Berlin (Herrenhaus), Bregenz, Bremen, Brünn, Coburg, Czernowitz, Darmstadt (2. Kammer), Dresden, Gera, Gratz, Helsingfors, Hermannstadt (die Reden der rumän. Abgg.), Innsbruck, Kassel, Klagenfurt, Laibach, Linz, München, Prag, Salzburg, Stuttgart, Troppau, Weimar und Wien und mehrere hundert andere praktische Leistungen der Gabelsbergerianer aus dem vorigen Jahre wiederum in dem „Taschenbuche" für 1865 verzeichnet sind.

Bayern. △ München, 20. Jan. Eine heute Vormittags 10 Uhr begonnene Staatsrathssitzung schloß erst Nachmittags gegen 3 Uhr. Prinz Luitpold hatte das Präsidium geführt. Die feierliche Einführung und Beeidigung des Handelsministers Pfretzschner, ist unmittelbar auf die Eröffnung gefolgt. — Gestern gab Prinz Luitpold eine große militärische Tafel. Nebst dem Kriegsminister von Lutz war die gesammte Generalität geladen. — Prinz Leopold (zweiter Sohn des Prinzen Luitpold), welcher als Oberlieutenant des 3. reitenden Artillerie-Regiments seither in Ingolstadt stationirt war, ist zur zweiten Batterie hierher versetzt worden. — Eine gestern bei Mosach durch die Prinzen Luitpold, Adalbert und Leopold abgehaltene Fasanenjagd, ertrug die Beute von 130 Stück.

△ München, 20. Jan. Se. M. der König hat den bisherigen Rittmeister Herzog Karl Theodor in Bayern, welcher demnächst zu seiner Vermählung nach Dresden abreist, unterm Gestrigen zum Major im 1. Kürassier-Regiment (Prinz Karl) befördert. Gleichzeitig wurde der Oberlieutenant Baron von Godin, welcher von der Funktion eines Ordonnanzoffiziers des Königs zurückgetreten ist, zum Kammerherrn ernannt.

Eine Münchner Correspondenz der allg. Ztg. sagt, daß der Aufsatz des Münchner Pastoralblattes zur Vertheidigung der Encyclica wohl geeignet sei, einen günstigen Eindruck zu machen.

München, 20. Jan. Die Direktion der bayerischen Ostbahnen hat einen durch Beschluß des Verwaltungsrathes genehmigten Tarif für Kofferträger an die sämmtlichen Stationen der Ostbahnen festgestellt. (Bayr. Ztg.)

München, 20. Januar. „Ein Glas Caffee oder kleine Ursachen und große Wirkungen" ist der Titel eines Stückes Münchener Geschichte, das gestern vor einem Gasthause spielte. Aus diesem kam eben ein Mädchen mit einem Geschirr voll Caffee, als ein vorübergehender Herr an sie anstieß und dadurch das Gefäß seines Inhalts entleert wurde. Das Mädchen und der Herr geriethen darob in Streit und ein Dritter, der sich darein mengte und die Partei des Frauenzimmers ergriff, kam nun mit jenem Herrn der Art in Konflikt, daß Beide handgemein wurden, Angesichts einer zusammengelaufenen Menge. Der eine Herr, der den „Anstoß" gab, ist ein hiesiger Bürger und der andere soll ein höherer Beamter sein. (M. Botz.)

Aus München, 16. Jan., wird dem „Nürnb. Anzeiger" geschrieben: Der Gesangskomiker und Direktor Fürst aus Wien mit Gesellschaft beschließt sein Gastspiel am Auer Theater. Die Leute selbst sind recht wacker, aber diese Wiener Schnitzeln und Schnackeln, dieses Geschmatz und Talkereien, sie werden selbst dem niedrigsten Geschmack zuwider. (Ganz einverstanden!)

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Für Landshut Adling sind von 21 Priestern 210 fl. zur Gründung einer katholischen Universität in Deutschland gespendet worden.

Das Regensburger Morgenblatt theilt mit, daß dieselbe Regensburger Feder, die im „Kur. f. N." gegen das Regensburger Morgenblatt literarische Fehde treibt und dieser Tage es wegen der Mittheilung eines günstigen protestantischen Urtheils über die Encyclica mit lieblichen Schmeicheleien beehrt hat, seiner Zeit eben diesem nämlichen Morgenblatt wiederholt ihre Dienste angeboten hat.

* In Augsburg hat es in der jüngsten Zeit einen Milchsturm gegeben, d. h. die Milchverkäufer erhöhten den Preis der Milch auf 5 kr., was solchen Widerspruch unter den Hausfrauen erregte, daß die Milch nun wieder um 4 kr. gegeben wird. Ein gut Theil der Milchverkäufer hilft sich wahrscheinlich schlau dadurch, daß noch mehr Wasser unter die Milch geschüttet wird. Nur ein Kloster hat den Milchpreis auf 5 kr. erhöht, wofür es vom A. Tagblatte in einem abgeschmackten Vers abgewandelt wird. Warum wird diese Milch doch gekauft? Wahrscheinlich weil sie gut ist!

* In Nürnberg hat das Gemeindebevollmächtigtenkollegium dem Beschlusse des Magistrates, für den Wiederaufbau des Lorenzerthurmes 25,000 fl. beizutragen, vorderhand nicht zugestimmt.

In der Diöcese Würzburg circulirt eine Anerkennungs-Adresse unter dem Klerus an den Bischof von Speyer.

Oesterreich. * Nach dem Wiener „Vaterland" eilt das Schicksal der Elbeherzogthümer durch die Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen rasch einer Entscheidung entgegen. Wie es scheint, steuert Preußen auf die Annexion Schleswig-Holsteins los.

* In der Wiener „Presse" (sehr liberal und kirchenfeindlich) war kürzlich eine skandalöse Geschichte aus Paris berichtet, wornach ein Dominikaner einem Mädchen Gewalt angethan haben, der Obere die Bestrafung des Dominikaners verweigert und die „Dominikanergesellschaft" darum vom Erzbischofe aus Paris ausgewiesen werden sollte. Der Vorsteher des Dominikanerordens in Wien erklärt nun in einer Zuschrift die ganze Skandalgeschichte als unwahr und erdichtet. Das war der ganzen Fassung des Artikels nach anzunehmen und dennoch druckte ihn auch die Allg. Ztg. in Augsburg nach. Der Artikel ist nun als unwahr erklärt, aber immer bleibt etwas von solchen Verläumdungen hängen. Die „Neue freie Presse" brachte dieser Tage einen Feuilletonartikel mit der Aufschrift „Jeze," der mit jüdischer Geschicklichkeit so geschrieben, daß der hl. Vater schamlos geschmäht wird, ohne genannt zu sein. So werden durch die beiden verbreitetsten Wiener Blätter die Gefühle der katholischen Bevölkerung Oesterreichs verletzt. Die öffentliche Moral sinkt immer tiefer und die Gesellschaft steuert der geistigen, religiösen und politischen Anarchie immer mehr mit vollen Segeln zu!

Scharnitz, 10. Jan. (Ein weißer Fuchs.) Nachstehendes Jagdereigniß dürfte für Ihr geehrtes Blatt von Interesse sein. Dieser Tage wurde in Scharnitz unter merkwürdigen Umständen ein beinahe ganz weißer Fuchs erlegt. Der herzogliche Jäger Ragg jun. spürte bei einer Neue zwei Füchse, die ein Reh verfolgten. Er ließ seinen Hund auf eine der Fuchsspuren und verletzte den Fuchs nach einigem Jagen mit einem Kugelschuß. Das Jagen mit dem noch schnellfüßigen Fuchse, der dem Jäger mit Schnee bedeckt schien, ging jedoch weiter. Mittlerweile aber sah der Jäger nach der Spur des andern Fuchses, und spürte denselben auf einem überhängenden Felsen, wo er hinüber unter den Felsen gesehen haben mußte. Der Jäger schaute nach, was dort der Fuchs merkwürdiges sehen könnte, und im selben Augenblicke sprang das wahrscheinlich vom selben Fuchse gejagte Reh hervor, welches der Jäger, da er dasselbe schon von den Füchsen verletzt sah, schoß. Aber auch der Fuchs lauerte in einer Entfernung von etwa 80 Schritten, den gegebenen Schuß nicht achtend, auf dieses Reh mit neidischen Augen. Als nun der Jäger einige Schritte zurücktrat, um seine bereits ausgeschossene Büchse zu laden, entfernte sich der Fuchs schleunigst in's Gebüsch. Des andern Tags erst wurde der während dieser Begebenheit vom Hunde immer gejagte weiße Fuchs in einem Rothbau erwürgt. Der Fuchs ist nur am Kopfe etwas durchscheinend roth, sowie auch an den Läufen, hat aber schneeweiße Brauen, und einen schneeweißen Stern am Kopfe. Der Fuchs ist bereits ausgestopft und befindet sich im Besitze des Herrn Försters G. Naßl, welcher die Kunst des Ausstopfens der Thiere in hohem Grade besitzt. — Mit der bayerischen Wildbahn wird es immer schlechter. Man schießt dort jetzt sogar noch Hirsche ab. (Innsbr. Volks- und Schützenztg.)

Ausland.

Frankreich. * Zu Paris fanden am 21. ds., wie gewöhnlich, Seelenmessen für Ludwig XVI. in der Sühnungskapelle der Rue d'Anjou Sainte Honoré statt.

Großbritannien. In den Stürmen am 13. und 14. Jan. sind an der englischen Küste auch Schiffbrüche vorgekommen mit nicht unbedeutenden Verlusten von Menschenleben.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Zu Folge Pensionirung dienstunfähiger Schullehrer kommen vom 1. April l. Js. folgende Schuldienste in Erledigung: Kößlarn, B.-A. Griesbach, mit einem Erträgnisse von 581 fl.; Kirchdorf, B.-A. Regen, mit einem Erträgnisse von 614 fl. (jedoch mit einem Ausfalle durch die Errichtung der Schule Eppenschlag); Hirschhorn, B.-A. Eggenfelden, mit 350 fl.; Hebramsdorf, B.-A. Rottenburg, mit 350 fl.; Haus, B.-A. Grafenau, mit 350 fl.; Breitenberg, B.-A. Wegscheid, mit 438 fl. Gesuche sind innerhalb 4 Wochen bei dem betreffenden k. Bezirksamte oder der einschlägigen Distriktsschulinspektion einzureichen.

Nach der Reorganisation der Schulverhältnisse zu Bilshofen, auf Grund des Gesetzes vom 10. Novbr. 1861, sind in der Stadtschule Bilshofen künftighin fünf ständige Lehrer anzustellen und hat auch ein Aushilfslehrer zu verbleiben. Diese Stellen werden mit dem 1. April l. Js. besetzt. Der I. Schullehrer erhält jährlich 500 fl. oder 475 fl. und freie Wohnung, der II. Schullehrer 500 fl. oder 475 fl. und freie Wohnung, der III. Schullehrer jährlich 450 fl. oder 425 fl. und freie Wohnung, der I. Provisor erhält jährlich 250 fl. nebst 25 fl. für Wohnung, der II. Provisor ebenso, der Schulgehülfe erhält jährlich 200 fl. und freie Wohnung. Jeder Lehrer ist verpflichtet, eine etwa ihm eingeräumt werdende Wohnung zu beziehen und sich den obigen Anschlag hiefür am Gehalte in Abzug bringen zu lassen.

Durch Regierungsverfügung vom 14. Jan. ds. Js. wurden folgende Schullehrer vom 1. April lfd. Js. an wegen nachgewiesener Dienstesunfähigkeit unter Gewährung der regulativmäßigen Pensionsbezüge ständig vom Dienste enthoben: 1. Mich. Gugler von Bilshofen, 2. Alois Schäffner von Kößlarn, 3. Anton Berger von Irlbach, 4. Kaspar Heilmaier von Kirchdorf, 5. Lukas Stamberger von Hirschhorn, 6. Mich. Bornehm von Freyen-Seibelsdorf, 7. Friedr. Harzlem von Breitenberg, 8. A. Kellnberger von Hebramsdorf, 9. Joh. Kaiser von Haus.

Durch Regierungsverfügung vom 14. Jan. 1865 ist die von Seite der gräfl. von Bray'schen Gutsherrschaft geschehene Präsentation des bisherigen Schulgehülfen Xaver Rosendeck auf den mit 1. April h. Js. sich erledigenden Schul- und Meßnerdienst in Irlbach, k. B.-A. Straubing, bestätiget worden.

§. Landshut, 20. Jan. Unser junger botanischer Verein dahier, — über welchen wir in Nr. 3 dieses Blattes jüngst wieder berichtet haben, und dessen Mitgliederzahl inzwischen auf 50 angewachsen ist, — fährt in seinem löblichen Streben rührig fort. Bei einer letzten Montag stattgehabten Versammlung wurden zwei sehr interessante Vorträge gehalten. Herr Conservator, Kunstgärtner Mayrhofer, gelangte in seinen laufenden Vorträgen über Morphologie zu den Blattgebilden, deren umfassende Betrachtung durch gleichzeitige Abzeichnung auf einer Tafel und Demonstration an getrockneten Pflanzen erhöhten Reiz erhielt. Hieran reihte sich ein Vortrag des ordentlichen Mitgliedes, Hrn. Professors Dr. Wimmer, über Pflanzen und Physiologie und Anatomie und insbesondere über das Wesen und die Bedeutung der Pflanzenzellen. Nach blumenreicher Betonung des anscheinend verwirrenden Reichthums der Pflanzenwelt gelangte er in ergreifender Rede zu dem gleichwohl darin sich manifestirenden Gesetze der Einheit, und markirte dabei die Grenze unseres beßfallsigen Wissens, über welche hinaus nur mehr die Annahme einer vis vitalis — des Hauches der Gottheit gegeben sei. Die Erläuterung des Vortrages durch ein interessantes chemisches Experiment steigerte noch das allgemein sichtliche Interesse der Zuhörer. — Der nächste Vortrag des geehrten Hrn. Redners wird nicht minderes Interesse durch die damit verbundenen mikroskopischen Untersuchungen erhalten, welche in Aussicht gestellt sind. Wir können nicht umhin, wiederholt alle Freunde der Natur und insbesondere der Botanik auf diesen schönen Verein aufmerksam zu machen und zwar um so mehr, als auch Nichtmitgliedern der Zutritt zu den Versammlungen in zuvorkommendster Weise gestattet ist.

Digitized by Google

X Landshut, 21. Jän. Das Benefiz der Frau Schreiner ging gestern bei übervollem Hause vor sich, und wurde die beliebte Benefiziantin bei ihrem Erscheinen mit Beifall begrüßt, welcher sich im Laufe des Stückes immer mehr steigerte. Herr Direktor Heiderer, unserer gegenwärtiger Kassenmagnet, zeigte als „Justizrath Fein" wieder den vollendeten Künstler; das zahlreiche Publikum folgte seinem Spiele mit Begeisterung und lohnte die vortreffliche Leistung mit Beifall und mehrfachem Hervorruf. Herr Pötter, ein recht fleißiges und tüchtiges Mitglied unserer Bühne, spielte den Rechtspraktikanten Berger sehr brav, ebenfalls griffen Herr Muschek und Frl. Gnauth in das Ganze tüchtig ein. Das verstärkte Orchester, sowie das Schlußtableau fanden ebenfalls eine sehr beifällige Aufnahme, und verließ Jedermann im höchsten Grade befriedigt das Haus.

Offene Correspondenz.

Aus der Gegend von Schierling geht uns eine Warnung betreffs einer Person zu, gegen welche, wenn wir nicht irren, in unserm Blatte schon von Frontenhausen aus einmal gewarnt wurde. Wegen Mangel an Raum können wir nur andeuten, daß zwei Personen, angeblich Brautleute von Frontenhausen, sich von einem Geistlichen zum andern herumtreiben und um Rath fragen. Die Weibsperson mit Reisrock möchte wissen, ob ihr die von einer Tante versprochenen 2000 fl. von einer Kirchenverwaltung nicht ausbezahlt werden müssen, weil diese Tante vor ihrem Tode selbe der Kirche vermachte. Die Mannsperson producirt notarliche Quittungen über den Kauf eines Anwesens und befindet sich in mehrfacher Verlegenheit. Der Mangel des Taufzeugnisses verhindert die Kopulation, darum müssen sie nach Regensburg zum Generalvikar, zu dieser Reise reicht aber das Geld nicht mehr aus und natürlich müssen die geistlichen Herren aushelfen u. s. w.

Getreidenormalpreise

bei den kgl. Rentämtern von Niederbayern pro 1864/65.

	Waizen		Korn		Gerste		Haber	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Deggendorf	14	42	10	24	8	—	6	12
Dingolfing	14	42	10	18	8	48	6	42
Eggenfelden	14	30	8	54	7	24	5	12
Griesbach	13	48	10	—	7	12	5	12
Kelheim	14	48	10	12	8	54	6	24
Kötzting	14	24	9	48	8	12	6	18
Landau	14	24	9	48	8	12	6	18
Landshut	14	42	10	16	8	48	6	42
Mallersdorf	14	24	10	12	8	42	6	36
Mitterfels	14	24	9	48	8	12	6	18
Neustadt	14	24	10	30	8	24	6	30
Obernzell	14	18	10	12	—	—	5	24
Passau	14	18	10	12	7	30	5	24
Pfarrkirchen	14	30	10	24	—	—	5	18
Schönberg	14	42	10	24	8	—	6	12
Simbach	15	—	9	18	8	12	6	—
Straubing	14	24	9	48	8	12	6	18
Viechtach	14	24	9	48	8	12	6	18
Vilsbiburg	14	24	10	6	8	24	6	36
Vilshofen	14	30	10	24	—	—	5	18
Wolfstein	16	6	10	36	10	42	5	42
Zwiesel	14	42	10	24	8	—	6	12

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Eigenthümers Johann Schön, Spediteur in Landshut, versteigert der Unterzeichnete am

Montag den 30. Januar l. Js. Mittags 1 Uhr

in der Behausung des Michael Aufleger, Bauer in Rothhof, der Gemeinde Wolfsbach, gegen sofortige Baarzahlung folgende Gegenstände, als:

16 Stücke Rindvieh,
4 Pferde,
15 Betten mit Bettstätten,
eine Parthie Getreide und Stroh,

wozu Steigerungslustige hiemit eingeladen werden.

Landshut, den 21. Januar 1865.

Der königl. Notar.
Naumair. 113

Holzversteigerung.

Am Montag den 30. Januar 1865 wird im k. Forstrevier Ergoldsbach und zwar aus den Distrikten I und II Westen folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

196 Fichten und Tannen, 50 Buchen, 17 Föhren, 1 Birke, 2 Alpenausschnitte,
457 Stck. Fichten- und Tannenbauholz, 1 Reife,
87 Klafter weiches und 12 Klafter hartes Scheitholz,
104 „ „ „ 2½ „ „ Prügelholz,
und das hievon angefallene Astholz.

Die Versteigerung beginnt am obengenannten Tage Vormittags 9 Uhr im Gasthause zur alten Post in Ergoldsbach.

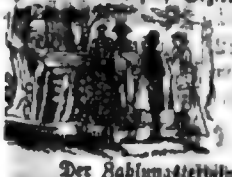
Kauflustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deßhalb an den Unterfertigten zu wenden.

Ergoldsbach, den 18. Jänner 1865.

Der königl. Revierförster:
114 Meisinger.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete versteigert Montag den 30. Januar im sogenannten Rothenfuhrtheil bei Neuhofen, Bezirksamt Mallersdorf, nachstehende Holzarten:



1. 21 Buchenausschnitte,
2. 2 Klafter Buchenscheiter,
3. 7 Klafter Buchen-Prügelholz,
4. mehrere Klafter Fichtenscheiter,
5. mehrere Klafter Fichten-Prügelholz,
6. Bau- und Nutzholz,
7. mehrere Stücke für Sägmaschinen geeignet.

Der Zahlungstermin und die Abfahrtzeit wird am Versteigerungstage bekannt gegeben.

Bemerkt wird, daß auch Partien der Käufer Sam, Schindel- und Sägbäume auf dem Stand nach dem Cubikfuß hergegeben werden.

Die Zusammenkunft ist am Rothenfuhrt um 9 Uhr.

Kauflustige ladet freundlich ein

Welchs, den 17. Januar 1865.

93(3c) Johann Weitenauer.

Bei Unterzeichnetem werden im Fischerbräu stadt, sowie Vorstadt Gries Nr. 35 fortwährend zu höchst möglichen Preisen angekauft, wie folgt:

Weiße lettene Hadern,
Schwarze, wollene Tuch- und gestrickte Hadern,
Weiße und graue Bockhaare,
Geschorne Bockhaare,
Weiße und rothe Kälberhaare,
Kammmacher-Hornabfälle,
Hufschuhe,
Klauen- und Rohrdrinet,
Schweinshaare,
Papierabfälle,
Aktenpapier zum Einstampf,
Makulatur-Papier,
Alte Flobseile,
Weiße Glasscherben.

115(3a) Johann Schön, Spediteur.

Eine kleine Wohnung

an einem frequenten Platze von 3 bis 4 Zimmern wird auf's Ziel Georgi gesucht. Das Uebrige in der Expedition d. Bl. 116

Zur gefälligen Darnachachtung!

Die Unterzeichneten warnen hiemit Jeden wann, ihrem Namte, beziehungsweise Schwiegersohne Franz Huber, Krämer von Bondruck, etwas zu leihen, da selbe für von ihm gemachte Schulden durchaus keine Bezahlung mehr leisten.

Klara Huber, Krämerin in Bondruck.
Georg Schachtner, Hausbesitzer und
90(3b) Musiker in Vilsbiburg.

Da pabts auf auf die G'schicht,
Wie man in K.....g da die Sau abstichtt
Nach Weihnachten hat einer eine Sau g'schlacht
Aber die hat ihm gar nicht groth'n,
Und sein Weib die muß ein so alles sag'n,
Geh, sagt sie, schneid ihr Gurgel ab,
Sonst wird's nicht hin bis auf Nachmittag,
Und der Mann der ist glei geschickt,
Uns stichts dort nein wo man d'Schaf nei'stichtt,
Für dießmal hat's ihm noch nicht groth'n,
Und hat er ihr mit'm Hammer das Hirn eing'schlag'n,
Sie sagt ich weiß nicht wie's di g'Nelle hat,
Und kannst es sonst so gut,
Offet i die Wüscht so gern
Und kriag'n mir da koa Blut;
Was frag ich, sagt er, nach die Blutwürst,
Die kann ich leicht groth'n,
Die thun mir a so gar nie gut,
Der Teufel soll sie hol'n. 117

Bekanntmachung.

Stadt-Stipendienvertheilung für Studirende pro 1864/65 betreffend.

Für das Studienjahr 1864/65 sind wieder aus den städtischen Stipendienstiftungen folgende Stipendien zu vergeben:

1) das Apfelmalz'sche Stipendium zu 20 fl. für einen Gymnasialschüler,
2) das Dr. Reisinger'sche Stipendium zu 50 fl. für einen Kandidaten der Medizin, eventuell der Rechtswissenschaft,
3) das Dr Mailinger'sche Stipendium zu 40 fl. für einen Universitätsstudirenden

Die Bewerber, welche jedenfalls dahier heimathberechtigt sein müssen, haben ihre Gesuche mit Vorlage der Studien- und Sittenzeugnisse hierorts zu Protokoll zu geben oder schriftlich einzureichen und zwar längstens bis 20. Februar hr. Js.

Landshut, den 18. Jänner 1865.

Stadtmagistrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeister:

Dr. Gehring.

118

Bekanntmachung.

Verpachtung von Getreideböden betreffend.

In dem heil. Geistspitalstiftungsgebäude dahier werden oberhalb des vormaligen Pferdstalles zwei geräumige und luftige Böden zu Getreideanlagen verpachtet, und ist hiezu Verhandlung auf

Montag den 30. Jänner lfd. Js. Vormittags 10—12 Uhr

in der Kanzlei der hl. Geistspitalstiftung anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Böden auf Anmelden eingesehen werden können, und bei der Verhandlung die Verpachtungsbedingungen bekannt gegeben werden.

Landshut, den 18. Jänner 1865.

Stadtmagistrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeister:

Dr. Gehring.

119

Bekanntmachung.

Die unterfertigte Gemeinde verpachtet am 4. Febr. 1865 ihr **„Gemeindeschmiedrecht"** auf 6 Jahre.

Pachtliebhaber sind eingeladen, innerhalb dieser Zeit hierorts die näheren Bedingungen einzuholen.

Voraus wird noch bemerkt, daß bei der Schmiede ein Wohnhaus mit kleinen Oekonomiegebäuden sich befindet, welche Gebäulichkeiten vom betreffenden Pächter nach Belieben benützt werden können. Der Betrieb dieses Rechtes rentirt sich der großen Gemeinde wegen vorzüglich.

Auch wird noch erwähnt, daß der Pächter verheiratheten Standes sein soll und sich durch Leumunds- und Vermögenszeugnisse zu legalisiren hat.

Am 15. Januar 1865.

Die Gemeindeverwaltung Essenbach.

Fleischmann, Vorstand.

(3c)89

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 21. Januar 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigst. Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3176	2548	15	32	14	25	13	29	—	8	—	—
Korn	1213	575	11	15	10	40	10	1	—	5	—	—
Gerste	3290	2527	9	52	9	31	8	50	—	3	—	—
Haber	2210	504	7	34	7	14	6	48	—	—	—	4

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 21. bis 28. Januar 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfat.
Eine Zweipfennigsemmel	—	3	—	—
Eine Kreuzersemmel	—	6	—	—
Ein Zweipfennigleibl	—	4	1	—
Ein Kreuzerleibl	—	8	2	—
Ein Viererlaib	1	17	—	—
Ein Achterlaib	3	2	—	—
Ein Zwölferlaib	4	19	—	—

Mehlsatz.	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	2	20	—	8	8
Rohlmehl	1	56	—	7	1
Nachmehl	1	20	—	5	—
Römisch-Roggen	1	32	—	5	3
Backmehl	1	12	—	4	3
				Virtling.	
Waizenkleien	—	32	—	8	—
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Viktualienpreise.		
Schmalz das Pfund	31 bis 33	kr.
Butter das Pfund	28 „ —	„
Eier 5 Stück	8 „ —	„
Hühner, alte, das Stück	20 „ 22	„
„ junge, „ „	17 „ 20	„
Tauben, „ „	8 „ 14	„
Enten, gemust	30 „ 36	„
Gänse, „ „	— fl. 54 kr. bis 1 fl. 30	kr.
Lämmer „ „	1 fl. 24 kr. bis 2 fl. 48	kr.
Spanferkel „ „	— fl. 54 kr. bis 1 fl. 36	kr.

Holzpreise.		
Buchenholz, die Klafter	15 fl. — kr. bis 16 fl. —	kr.
Birkenholz, „ „	14 fl. — kr. bis 15 fl. —	kr.
Föhrenholz, „ „	12 fl. — kr. bis 13 fl. 30	kr.
Fichtenholz, „ „	11 fl. — kr. bis 12 fl. —	kr.

Lichter- und Seifenpreise.		
Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26	kr.
„ ordinäre „ „	24	kr.
Seife das Pfund	15 bis 17	kr.
Unschlitt, rohes, der Zentner	20 bis 22	fl.
„ ausgelassenes, „ „	27 bis 29	fl.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 16. Jan.: Joh. Bapt.

Den 17. Jan.: Thereſia Margaretha und Joſeph Friedrich, Zwillinge des Friedrich Baumann, Schreinermeiſter.

Den 18. Jan.: Carl Sebaſtian, Söhnchen des Johann Eder, Hausbeſitzer. — Eugen.

Getraut.

Den 17. Jan.: Joſ. Winter, Privatier dahier, mit Jgfr. Kath. Huber, Bauerstochter von Reichertshauſen.

Geſtorben.

Den 15. Jan.: Urſula Brückl, Viktualienhändlers-Wittwe, 85 J. a.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 13. Jan.: Eliſabeth, Kind des b. Fiſchers Lorenz Rauch. — Kreszentia, Kind des Zumüllers Joſeph Simſon.

Den 14. Januar: Joſeph, Kind des Maurers Lorenz Luginger.

Den 17. Jan.: Sebaſtian, Kind des b. Auflegers Martin Babinger.

Geſtorben.

Den 16. Jan.: Eliſabeth Gerſtl, Möbelreinigerskind, 3 Wochen alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Den 4. Jan: Amalie Sophie Reindl, Bremſers-Kind.

Den 15. Jan.: Joſeph Johann Huber, Holzhändlers- und b. Hausbeſitzers-Kind. — Anna, illeg., auswärtig.

Den 16. Jan.: Joh. Bapt., illeg.

Geſtorben.

Den 12. Jan.: Thereſ, illeg., 8 T. a. — Lorenz Neumaier 12 W. a. und Sebaſtian Bader 10 W. a., Maurerskinder.

Den 15. Jan.: Herr Mich. Pröbſter, Oſtbahn-Conducteur, 35 J. a. — Karl Joh. Bleſmann, Werkmeiſterssöhnchen 5 M. a.

In der proteſtantiſchen Stadtpfarrei.

Geſtorben.

Am 16. Januar: Frau Helene Küchelbäcker, Kunſtmalers-Wittwe, 81 Jahre alt.

Ein gutes Bauerrecht

wünscht ein absolvirter Chirurg in Pacht oder als Provisorat zu übernehmen. Näheres ertheilt

Georg Bierlmaier,

120 Weinzierl im Hagrain bei Landshut.

Eine kleine ganz freundliche Wohnung

ist beim Holzhändler Rehbichler zu vermiethen und könnte sogleich bezogen werden. (3a) 121

Hunde-Verlauf. (2a) 106

Ein großer Fanghund (weiblicher Kastrat) mit langem Schweif und langen Ohren, blaugetigert und kurzhärig, wird vermißt.

Demjenigen, der ihn überbringt oder darüber Auskunft zu geben vermag, von unterzeichnetem Eigenthümer eine gute Belohnung.

Johann Mitterer,

Hofnermeister in Jesendorf, Post Vilsbiburg.

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 22. Januar 1865:

4. Vorstellung im IV. Abonnement.

Zum Erstenmale:

Verrechnet,

oder:

Das Testament des Bettlers.

Original-Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von Friedr. Kaiser. Musik vom Kapellmeister Karl Binder.

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 24. Januar. № 19 Timotheus, V.

Deutschland.

Bayern. △ München, 22. Jan. Herzog Karl Theodor, welcher zum Major befördert, schied mit schwerem Herzen von der bisher von ihm kommandirten ersten Eskadron des Kuirassier-Regiments Prinz Karl. Obwohl er dieselbe erst zum neuen Jahre reichlich bedacht, wurden von ihm zum Abschiede doch wieder 200 fl. an die Eskadron gespendet, zum Beweise seiner Zufriedenheit mit derselben. Davon erhielt der erste Wachtmeister 5, die zweiten je 3 Kronenthaler, die Korporale je 2 Vereins-Thaler und die Kuirassiere je 1 fl. Herzog Karl Theodor wurde dem in Parade aufgestellten Regimente bereits als Major durch den Oberstkommandanten vorgestellt. — Das von der Allg. Ztg. gemeldete Unwohlsein des Frhrn. v. d. Pfordten kann von langer Dauer nicht gewesen sein. Gestern arbeitete derselbe schon wieder in seinem Bureau des Ministeriums des Aeußern.

München, 22. Jan. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 18. Januar dem Bezirksamtsamtmann Karl Desch zu Laufen den Titel und Rang eines Regierungsrathes taxfrei zu verleihen.

In München hat die Regierung das vom Magistrat proponirte Institut der Gewölbewächter genehmigt und sollen demnach 160 solche Wächter aufgestellt werden.

In München wurden bei der letzten Hundevisitation 5360 Hunde angemeldet, so daß ungefähr der dreißigste Einwohner Münchens Hundebesitzer ist.

In Ingolstadt fand vom 8. bis zum 15. ds. Mts. zu Ehren des sel. P. Petrus Canisius in der Stadtpfarrkirche St. Moritz daselbst, deren Hochaltar mit seinem aus dem ehemaligen Jesuiten-Collegium stammenden Bilde geschmückt war, eine achttägige Festfeier statt.

Zu Augsburg werden die Stadtmauern eingelegt, was 160,000 fl. Kosten macht.

Im Augsburger Tagblatte dauert die Fehde zwischen Dr. Zinsler und einem ungenannten Gegner aus dem Lehrerstande mit allem Feuer und Eifer über die Schulfrage fort.

In Amberg wird am 7. Mai das 200jährige Jubiläum des ehemaligen Jesuiten-Collegiums gefeiert.

Aus der Pfalz, 17. Jan. schreibt die Pfälz. Ztg.: Der „Nürnb. Anz." hat gegen Geistliche der Pfalz einen cynischen Artikel, welcher die betreffenden Herren sehr verletzen würde, wenn er nicht in einem Blatte stünde, von welchem Viele lieber getadelt als gelobt sein wollen. Das Blatt hat sicher — das traut man dem Geschmacke der Pfälzer zu — unter uns nur wenige Leser. Die Geschmähten haben daher aus dem doppelten Grund Recht, den Artikel keiner Erwiderung zu würdigen.

Freie Städte. Frankfurt, 19. Jan. Das Lustspiel vom König Ludwig I. von Bayern „Recept gegen Schwiegermütter" (aus dem Spanischen übersetzt) hat auf unserer Bühne bei schon dreimaliger Aufführung sehr angesprochen und wird sich noch aller Wahrscheinlichkeit nach lange auf dem Repertoire halten.

Hessen-Homburg. * Aus Friedberg, 20. Jan., berichtet man der Allg. Ztg., daß zwar die Wunden des Schriftstellers Karl Gutzkow bereits geschlossen, allein der geistige Zustand des berühmten Roman- und Schauspieldichters noch immer beklagenswerth sei. Gutzkow sei schon seit Oktober v. Js. geistig krank.

Preußen. * Aus den Aufsätzen über die Berliner Presse im Mainzer Journal haben wir neulich schon einen Auszug über die Kreuzzeitung gebracht. Da es zur Kennzeichnung der Zustände im Allgemeinen und zur besondern dann wieder hinsichtlich der Presse, die in unserer Zeit eine so bestimmende Rolle spielt, dienen und für viele Leser auch sonst von Interesse sein dürfte, bringen wir weitere Auszüge aus den erwähnten Aufsätzen über die Berliner Presse und werden in den nächsten Nummern damit fortfahren. — Das „Neue allgemeine Volksblatt" ist Anhängsel der Kreuzztg. in kleinerem Format und in volksthümlicher Sprache. Das Blatt hat 4500 Auflage, der Hauptredakteur Edgar Bauer erhält 1800 Thaler jährlich; es wird auf dem Lande viel von den Gutsbesitzern für ihre Leute gehalten. — Die Norddeutsche allgemeine Zeitung steht im Dienste der Regierung. Sie bekämpft den Parlamentarismus und das Fortschrittlerthum. Die Regierung vertheidigt sie mit vielem Geschick, wenn auch oft mit sehr geschraubter Logik. Hauptredakteur und Verleger derselben ist Herr Braß, ein durch seine dreizehnjährige Verbannung in der Schweiz ernüchterter Demokrat oder Republikaner vom Jahre 1848. — Eine Art Uebergang zu den eigentlich demokratischen und fortschrittlichen Zeitungen bildet der „Publicist," der sich ein eigenes, oft sehr zutreffendes Urtheil in der Politik zu bewahren sucht. Der Hauptreiz dieses Blattes besteht in den kleinen Nachrichten über Gerichtsverhandlungen, Schmutzgeschichten und zweideutigen Vorfällen. Dadurch wirkt es entsittlichend, hat 8- bis 10,000 Abnehmer und sein Eigenthümer und Redakteur, Hr. Thiele, ist durch das Blatt ein reicher Mann geworden. — Das Hauptorgan des frühern Liberalismus und jetzigen Fortschrittlerthums ist die durchaus von Freimaurern gegründete, unterhaltene und geschriebene Nationalzeitung. Das allgemeine Kennzeichen derselben ist die breite Mittelmäßigkeit und Gespreiztheit. Vermöge ihrer Grundsätze ist sie nebst der Volkszeitung das gehässigste Blatt gegen die Katholiken. Der Hauptredakteur ist Hr. Zabel und bezieht derselbe von dem Eigenthümer, dem Israeliten Wolff, einen Jahresgehalt von 3000 Thlrn. Obwohl die Nationalzeitung von Jedermann für trocken und langweilig gehalten wird, zählt sie doch 9000 Abnehmer. Der Einfluß der Freimaurerlogen ist hier unverkennbar.

Berlin, 20. Jan. Gestern erfuhr ich, mit dem Bemerken, es komme aus zuverlässiger Quelle, daß die Annectirung Schleswig-Holsteins im Princip beschlossen, wenn gleich die Ausführung noch auf günstige Zeiten verschoben sei.

* In Köln am Rhein wird am 15. Mai ds. Js. eine allgemeine internationale Ausstellung von Erzeugnissen, Geräthen und Maschinen der Land-, Forstwirthschaft, sowie des Gartenbaues, verbunden mit einer Ausstellung von Gegenständen der häuslichen Oekonomie des Land- und Forstwirthes, veranstaltet.

Trier, 20. Jan. Der hiesige katholische Bürgerverein, welcher in steter Zunahme begriffen ist, wird in der nächsten Donnerstags-Versammlung über den Ankauf eines Vereinshauses berathen.

Oesterreich. * In Wien hat im Redaktionslokal der „Presse" am 21. Jan. Hausdurchsuchung stattgefunden wegen einer Mittheilung über österreichisch-preußische Depeschen, in denen rücksichtlich einer Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen von Oesterreich ebenfalls eine Gebietsausgleichung gefordert wurde. Daß Oesterreich im Ernste eine solche gefordert, ist nicht wahrscheinlich. Die Forderung war wohl ein diplomatischer Schachzug. Auf Anlaß der Mittheilung in der „Presse" über die bezüglichen Depeschen ist eine Untersuchung wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses anhängig.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Nach einem Wiener Telegramm soll die Sendung des Prinzen Friedrich Karl von Preußen mit der Herzogthümerfrage zunächst nichts zu thun gehabt, sondern in engstem Militärkreise ein Gedankenaustausch über mögliche Ereignisse (wohl in Italien) stattgefunden haben, wobei die Aufgabe Preußens erörtert worden.

Aus Wien, 20. Jan., bringt die „Allgem. Zeitung" folgendes Telegramm: Mit dem heute Morgens rascher, als beabsichtigt war, abgereisten preußischen Prinzen Friedrich Karl wurde keine förmliche Verhandlung geführt, namentlich nichts Schriftliches stipulirt.

Ausland.

Belgien. * Aus Antwerpen, 15. Jan., bringt das knoblauchduftende „Frankf. Journal" die Gespenstergeschichte, daß dort ein neues Bankhaus errichtet wird, das bereits über mehrere Millionen verfügen soll. Die Eigenthümer dieses Bankhauses sollen Niemand anders als die schrecklichen Jesuiten sein. Wenn das Frankf. Journal auf die Jesuiten zu sprechen kommt, verliert es immer zeitweilig den Verstand!

Italien. Turin, 15. Jan. Die Maßregel des Kultusministers Vacca, die päpstliche Encyclica und das sie begleitende Dokument dem königlichen Exequatur zu unterstellen und beide, wie ganz offen in dem ministeriellen Circular angekündigt wird, in ihren wesentlichsten Theilen mit der Censurschecre zuzustutzen, wird von allen wirklich freisinnigen und nicht von Parteileidenschaft befangenen Blättern bitter getadelt.

Frankreich. In Paris ist dieser Tage der bekannte Socialdemokrat Proudhon gestorben. Von ihm ist das bekannte Wort: Eigenthum ist Diebstahl.

Paris, 20. Jan. Der neueste — sollte man nicht sagen „Protestant" unter den französischen Bischöfen ist der Bischof von Metz. Ausführlichere Kundgebungen sind nächster Tage zu erwarten von den Bischöfen Dupanloup von Orleans, und Parisis von Arras, welche in Broschürenform ihre Ansichten aussprechen wollen.

Niederbayerisches.

* Landshut, 21. Jan. (Eingesandt.) Dem Mann kann geholfen werden; wir meinen hiebei den Einsender des Artikels von der Donau im Kurier von Niederbayern Nr. 17, die Stiftungs-Konkurrenzen und deren Verwendung in der Diöcese Passau betr.; denn wenn derselbe, was er bisher allerdings gänzlich unterlassen zu haben scheint, sich die ganz geringe Mühe gibt, die 2. Beilage zur bayer. Verfassungs-Urkunde §§. 48 und 49, die neueren Vollzugs-Vorschriften hiezu vom 24. April 1857 (Kreis-Amtsblatt von Niederbayern), dann die seither im nämlichen Amtsblatte alljährlich veröffentlichten Ergebnisse der Erhebung und Verwendung der Stiftungs-Konkurrenz Gelder einzusehen, so wird er auf seine, angeblich zwar nicht durch gehäßige Motive veranlaßten — doch immerhin sehr unbescheidenen Zweifel und Fragen nicht nur die bündigste Belehrung finden, sondern es dürfte vielmehr sogar einige Hoffnung vorhanden sein, daß verehrter Herr Einsender, bevor er sich wieder zu ähnlichen öffentlichen Anregungen berufen glaubt, sich auch bewogen finden dürfte, sich vorerst mit den einschlägigen verfassungsmäßigen Bestimmungen und des Vollzuges derselben näher bekannt zu machen. Pr.

Landshut, 23. Jan. (Eingesandt.) Dem Vernehmen nach hat Herr Direktor Heiderer, dessen unermüdete Thätigkeit alle Anerkennung verdient, wieder für ein neues, diesmal interessanteres Gastspiel Sorge getragen. Herr Direktor und Balletmeister Carlo de Pasqualis aus Rom wird nämlich mit seiner Gesellschaft heute hier eintreffen und Morgen ein Gastspiel eröffnen. Als besonders hervorragende Mitglieder der Gesellschaft nennen wir die Damen Fräul. Bertha Lind vom Kaiserlichen Hoftheater zu Warschau und Fräul. Louise Hélin, kgl. schwedische Hofsolotänzerin. Der ausgezeichnete Ruf, der dieser Gesellschaft durch die Presse vorangeht, bürgt dafür, daß wir es hier nicht mit gewöhnlichen Leistungen zu thun haben, sondern daß uns das Neueste sowohl in Parforce-Tänzen, als in ganzen Stücken geboten wird. Da dieselben selbst an Hofbühnen bei vollen Häusern gastirten, so glauben wir der Hoffnung Raum geben zu dürfen, daß auch hier alle Theaterfreunde diesen seltenen Genuß nicht versäumen werden.

☛ Den Freunden der Landsh. Ztg. diene zur Nachricht, daß dieselbe auch in diesem Quartale wieder einen erfreulichen Zuwachs an Abonnenten erhalten, in den beiden letzten Quartalen um mehrere Hunderte. Nach Oberbayern namentlich hat sich die Versendung sehr gemehrt. Die Landsh. Ztg. versendet unter allen niederbayerischen Blättern weitaus am meisten Exemplare durch die Post. Bestellungen auf die Landsh. Ztg. können noch fortwährend gemacht werden. Zu den sehr günstigen Beurtheilungen, welche der Landsh. Ztg. im vorigen Jahre durch den „literarischen Handweiser" in Münster und das Münchener „Pastoralblatt" zu Theil wurden, ist in diesem Jahre eine neue im „Bamberger Pastoralblatte" Nr. 2 hinzugekommen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Donnerstag den 26. Jänner 1864.

Vorm. 10 Uhr: Untersuchung gegen Lorenz Kreil von Neuhausen wegen Widersetzung.

Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Alois Müller von Eichstätt wegen Diebstahls.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Reise

nach

Jerusalem und Rom,

unternommen und beschrieben

von

Jakob Pammer,

und

überarbeitet von dem Benefiziaten

Matthias Büechele.

Vierte verbesserte Auflage

vermehrt mit einer Beschreibung der in Rom 1862 geschehenen Heiligsprechung der 26 Martyrer.

Preis 36 kr.

Münchener Schranne vom 21. Januar

	Höchst. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Nied. fl.	kr.		fl.	kr.
Kern:	25	45	23	39	18	30	gek.	1	17
Leinsamen:	21	25	20	48	19	15	gek.	—	25

Regensburger Getreide-Bericht

vom 15. bis 21. Januar 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Wochenverkauf	577	193	867	19
Voriger Rest	—	—	5	—
Neue Zufuhr	413	155	129	216
Gesammt-Summe	990	348	1001	234
Heutiger Verkauf	406	155	134	207
Gesammt-Verkauf	983	348	1001	227
Bleibt im Rest	7	—	—	9

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	13	56	9	50	8	59	6	48
Mittlerer „	13	39	9	36	8	47	6	32
Niedrigster „	13	14	9	22	8	23	6	9
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	—
Gestiegen	—	1	—	3	—	3	—	—

Straubinger Schranne v. 21. Jan. 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber
Voriger Rest	14	—	128	19
Neue Zufuhr	1198	117	1953	324
Schrannenstand	1212	117	2081	343
Heutiger Verkauf	1212	117	1981	343
Rest	—	—	100	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	13	27	9	24	8	7	6	40
Mittlerer „	13	9	9	12	7	54	6	27
Niedrigster „	12	48	8	58	7	31	6	10
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	—
Gestiegen	—	8	—	8	—	3	—	20

Lindauer Schranne vom 21. Jan. 1865.

	Waiz.	Kern.	Rogg.	Gerste	Haber.
Voriger Rest	9516	480	316	237	67
Neue Zufuhr	2191	495	—	134	18
Ges.-Summe	11707	975	316	371	85
Heut. Verkauf	2133	480	58	—	69
Rest	9574	495	258	371	16

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	17	53	16	32	13	—	—	—	7	48
Mittlerer „	17	26	15	25	—	—	—	—	7	30
Mindester „	16	59	14	40	—	—	—	—	7	24
Gestiegen	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—
Gefallen	—	—	—	25	—	—	—	—	—	—

Niederbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		fl.	kr. Waizen.	fl.	kr. Korn.	fl.	kr. Gerste.	fl.	kr. Haber.
16. Jan.	Abensberg	12	27	9	43	8	25	6	35
17. „	Deggendf.	13	31	9	15	7	40	6	9
17. „	Dingolfing	12	8	10	—	7	40	5	33
17. „	Geiselhrg.	12	48	9	54	8	21	6	30
16. „	Landau	12	—	10	—	7	28	—	—
13. „	Landshut	13	—	9	26	8	18	6	37
18. „	Mainburg	12	26	9	35	8	19	5	54
17. „	Neustadt	11	44	9	51	8	—	6	—
16. „	Osterhofen	13	55	—	—	7	22	—	—
17. „	Passau	—	—	9	48	—	—	5	19
16. „	Pfeffnh.	12	—	—	—	8	30	7	—
14. „	Straubing	13	1	9	4	7	51	6	7
18. „	Vilshofen	13	27	10	42	—	—	—	—

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Bichler gegen Wagner et Cons. pct. deb.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Landshut wird der unterzeichnete k. Notar am

Freitag den 3 März lfds. Js. Vormittags 10 — 12 Uhr

in seiner Amtskanzlei zu Vilsbiburg das nachbeschriebene Besitzthum des Wagner und der Theres Edlhuber zu Vilsbiburg unter nachfolgenden Bedingungen an den Meistbietenden öffentlich versteigern:

Das Wohnhaus Nr. 176½ an der Veldnerstrasse, nämlich den halben oberen Stock mit Dach und Eingang Pl.-Nr. 225ᵉ zu 0,010 Tgw, nebst Hofraum Pl.-Nr. 224½ zu 0,027 Tgw. sammt Gemeinderecht zu einem Viertel Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen, alles gemäß notarieller Schätzung vom 17. ds. Mts. gewerthet auf 518 fl. und belastet mit [illegible] kr. einfacher Grundsteuer und 16 kr. einfacher Haussteuer.

Für den katastermässigen Flächeninhalt, sowie für die Servitutenfreiheit dieses Anwesens wird nicht gehaftet, und hat Käufer die Kosten des Adjudikationsdekretes zu tragen.

Auf diesem Anwesen haftet eine Hypothekpost zu 450 fl.

Im Uebrigen richtet sich das Verfahren nach den Bestimmungen der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes.

Sollte bei der ersten Versteigerung sich kein Käufer einfinden, oder das höchste Angebot den Schätzungswerth nicht erreichen, so wird hiemit zur zweiten Versteigerung auf

Freitag den 24. März lfds. Js. Vormittags 10 — 12 Uhr

in der Amtskanzlei dahier Termin angesetzt, wobei der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Mir unbekannte Steigerer haben sich sowohl über ihre Person als auch über ihre Zahlungsfähigkeit durch amtliche Zeugnisse zu legitimiren, widrigenfalls dieselben zur Versteigerung nicht zugelassen werden.

Grundsteuerkataster-Auszug, Hypothekenextrakt und Schätzungsurkunde liegen in der Kanzlei zur Einsichtsnahme offen.

Vilsbiburg, den 19. Januar 1865.

Der königliche Notar:

(L. S.) Schikaneder.

(2a) 122

Bekanntmachung.

Am Freitag den 3. Februar lfd. Js. Nachmittags 3 Uhr

versteigere ich auf Antrag des Besitzers im Wirthshause zu Gisselthausen das Schloßgut in Gisselthausen, bei Rottenburg in Niederbayern, nämlich die im bestbaulichen Zustande befindlichen, mit 10000 fl. gegen Brand versicherten Gebäulichkeiten, zwei Fischweiher, ein Fischrecht und ungefähr 7 Tgw. Grund, mit dem Bemerken, daß dem Käufer wenigstens die Hälfte des Kaufschillings als Hypothek liegen bleibt und daß die dem Besitzer vorbehaltene Erklärung wegen Genehmigung des erfolgten Zuschlages sogleich nach der Versteigerung erfolgt.

Die weiteren Bedingungen werden vor der Versteigerung selbst bekannt gegeben.

Rottenburg, den 19. Jänner 1865.

123

J. Mühlbauer, k. Notar.

Bekanntmachung.

Mulzer c. Feldhinkel p. deb.

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichts Landshut versteigert Unterzeichneter die nachbenannten beiden Anwesen der Feldhinkel'schen Eheleute und zwar:

I.

das Wirthsanwesen zu Gronsdorf am

Donnerstag den 16. Februar 1865 Nachmittags 2—3 Uhr

in der schuldner'schen Behausung,

II.

das sogenannte Kramergütl zu Unterschambach am

Freitag den 17. Februar 1865 Vormittags 10—11 Uhr

im Wirthshause zu Oberschambach.

Bezüglich der Bestandtheile und des Werthes beider Anwesen wird auf die Ausschreibungen im Kreisamtsblatte, der Landshuter Zeitung und dem Kelheimer Amtsblatte vom 4. Oktober und 23. November 1864 Bezug genommen.

Bei dieser zweitmaligen Versteigerung erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Mir unbekannte Personen werden nur bei legalem Ausweise über ihre Person und Zahlungsfähigkeit als Steigerer zugelassen.

Kelheim, am 18. Jänner 1865.

124

Popp, kgl. Notar.

Das unterzeichnete Handlungshaus empfiehlt sich zur Besorgung und zum Verkaufe von Pfandbriefen der Bayr. **Hypotheken- und Wechselbank**, bietet außerdem seine Dienste an zum Ein- und Verkaufe von in- und ausländischen Staats- und Industriepapieren unter Versicherung genauester Wahrung des Interesses seiner verehrlichen Auftraggeber und ist auf Anfragen zur Ertheilung jeder Auskunft gerne bereit.

München, den 5. Juli 1864.

1059(14) **Anton Bachmaier & Comp.**

Residenzstraße 6.

Zwickauer Coks 1. Qualität

für Schlosser, Nagelschmiede, Spängler, Gold- und Silberarbeiter, per Zentner zu 1 fl. 9 kr. ab Fischerbräukabel, sind fortwährend zu verkaufen.

110(35) **Joh. Schön,** Spediteur in Landshut.

Gesellschaft Frohsinn.

Samstag den 28. Januar:

Tanzunterhaltung.

125 *Der Ausschuss.*

Kreis-Gewerbe-Verein.

Montag den 23. Jänner.

Vortrag. 126

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Eine Berufung

an die

öffentliche Meinung

von

Hans von Fallot-Gemeiner,

k. b. Kammerjunker,

Großkomthur des k. spanischen Ordens Isabella der Katholischen und Ritter des großherzoglich hessischen Ordens Philipps des Großmüthigen.

Preis 12 kr.

☛ Durch ein Versehen wurde im letzten telegraphischen Münchener Schrannenberichte der Haber irrig als um 4 kr. gestiegen statt um 4 kr. gefallen angegeben.

Stadt-Theater in Landshut.

Dienstag den 24. Januar 1865:

Ausser Abonnement.

Erste Gastvorstellung der Solotänzerinen Fräul. Bertha Lindt vom kaiserlichen Theater zu Warschau, Mdm. Louise Helin, königliche schwedische Hof-Solo-Tänzerin aus Stockholm, Signora Lucretia und Herrn Langer unter der Direktion des Balletmeisters Carlo de Pasqualis aus Rom

Eine Frau die sich zum Fenster hinausstürzt.

Lustspiel in einem Aufzuge nach Scribe.

Hierauf:

La Cosmopolitana.

Pas de Châles der verschiedenen Nationaltänze, getanzt von Mdm. Louise Helin.

Hierauf:

Eigensinn,

oder:

Gott sei Dank, der Tisch ist gedeckt.

Lustspiel in 1 Akt von Roderich Benedix.

Hierauf:

Spiegeltanz.

Scene aus dem 3. Akt des Ballets „E' Stella." Nach der Einrichtung der großen Oper in Paris getanzt von Fräul. Louise Helin und Signora Lucretia.

Dann:

La Jardinière.

Grand Pas sérieux getanzt von Fräulein Bertha Lindt.

Zum Schluß:

Schottischer Nationaltanz.

Getanzt von Mdm. Louise Helin.

Auf dieses außergewöhnliche Gastspiel mache ich die geehrten Theaterfreunde besonders aufmerksam.

J. Heiderer, Director.

☛ Freibillets sind heute ungültig. ☚

Digitized by Google

Edikt-Ladung.

Huber c. Zwicknagel wegen Kaufschillings betreffend.

Der Privatier Georg Huber von Oberlindhardt hat gegen Kaspar Zwicknagel, Söldner in Winkelhaß, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, unterm 21. November v. Js. einen Antrag dahin gestellt, daß das vom Beklagten erkaufte Anwesen des Klägers zu Winkelhaß bis zum Ausgange des Hauptprozesses sequestrirt werde und hat als Sequester nachträglich den Söldnerssohn Simon Bielmeier zu Oberlindhardt bezeichnet.

Nach Gerichtsbeschluß v. h. wurde diesem Sequestrationsantrage in provisorischer Weise stattgegeben.

Zur Justifizirung dieser Provisionalverfügung wird hierorts Termin auf

Dienstag den 7 Februar l. Js. Vormittags 9 Uhr Bur.-Nr. 4/I.

anberaumt, und es hat hiezu Impetrat Zwicknagel zu erscheinen, widrigenfalls der provisorisch verfügte Sequester als justifizirt erachtet werden und die Sequestration des bemerkten Anwesens dem Obengenannten, falls dieser sich hiezu bereit erklärt und auch tauglich erscheint, bis zum Ausgange des Hauptprozesses überlassen werden wird.

Der Beklagte hat binnen 14 Tagen hierorts einen Zustellungsbevollmächtigten zu bezeichnen, widrigenfalls künftige richterliche Erlasse an das Gerichtsbrett geheftet werden.

Landshut, den 9. Jänner 1865.

Königliches Bezirksgericht Landshut.

Der k. Direktor Rank:

127 Jäger. Leyendecker.

Bekanntmachung.

Emmer c. Schütz wegen Honorars betreffend.

In Folge bezirksgerichtlicher Verfügung vom 18./19. lfd. Mts. hat die in rubr. Sache von mir auf den 4. Februar l. Js. anberaumte Versteigerung in der Wohnung des Kleiderreinigers Michael Emmer dahier vorderhand zu unterbleiben, was ich hiemit bekannt gebe.

Landshut, am 22. Jänner 1865.

128 J. Wein, kgl. Notar.

Eine kleine ganz freundliche Wohnung

ist beim Holzhändler Rehbichler zu vermiethen und könnte sogleich bezogen werden. (3b) 131

München, 21. Jan. Zu dem gestrigen (16.) Hopfenmarkt waren 372 Ctnr. zugeführt, wovon 140 Ctnr. verkauft wurden, 232 Ctr. im Reste blieben. Die Preise, welche namentlich für bessere Sorten geltegen sind, gestalteten sich wie folgt: Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern (Abs. 18, Rest 70 C.) 115 bis 125 fl.; — Holledauer (Abs. 31, Rest 28 C.) 130—135 fl.; — Wolnzacher u. Auer Marktgut (Abs. 8, Rest 26 C.) 130—135 fl.; — Mittelqualitäten aus Mittelfranken (Abs. 14, Rest 14 C.), 105—110 fl.; — Spalter Umgegend, Kinzinger und Heidecker (Abs. 47, Rest 45 Ctr.) 135—142 fl.; — Spalter Stadtgut, Weingarten-, Mosbacher u. Stirnergut (Abs. 6, Rest 10 C.) 145—150 fl.; — Saazer (Abs. 14, Rest 14 C.) 175 fl.

München. Weingeist 90% Tralles 20 fl., fein Spir. 19 fl., Alkohol 17 fl., Branntwein 50% Tralles 8 fl. p. b. Eimer oder 60 Maß ohne Faß.

München. Repsöl bei vermehrter Nachfrage und anhaltendem Froste im Preise steigend 30½—31 fl. Leinöl bei weichenden Preisen flau, 27 fl. Reps- (3 fl.) und Leinkuchen (4 fl. 48 kr.) sehr beachtet und genügen die Vorräthe der Nachfrage nicht.

Pränumerations-Einladung.

Hiemit erlauben wir uns zur Pränumeration auf nachstehend benannte, allgemein beliebte, bereits mehrtausendfach verbreitete Zeitschrift einzuladen:

Vereinigte Frauendorfer Blätter

(Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung),

herausgegeben von der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern, redigirt von Eugen Fürst.

Jahrgang 1865.

Wöchentlich in der Stärke eines Quartbogens erscheinend, bringt jede Nummer der vereinigten Frauendorfer Blätter eine Reihe praktischer Mittheilungen und Berichte über alle Zweige des Gartenbaues, der Obstbaumzucht, Land- und Hauswirthschaft, der Seidenzucht u. s. w, welchen sorgfältigst redigirten Hauptfächern pikante Extra-Rubriken unter den Titeln

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen,

dann

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen

beigegeben sind, welchen sich ein ebenso reichhaltiges, als interessantes Feuilleton:

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden

anschließt. — Auch sind die vereinigten Frauendorfer Blätter zeitweise von einer zweiten Zeitschrift, dem

Allgemeinen deutschen Anzeigeblatt

begleitet. Hervorzuheben ist endlich noch der Umstand, daß die renommirtesten Garten-Etablissements Deutschlands ihre Kataloge und Preis-Courante unsern Blättern beilegen lassen, und daß dieselben, wie ein Rückblick auf den Jahrgang 1864 hinlänglich beweiset, reichhaltig **illustrirt** sind.

Was den Preis der vereinigten Frauendorfer Blätter anbetrifft, so ist derselbe außerordentlich billig gestellt, indem sie

durch die Post halbjährlich nur 1 fl. 16 kr.

und im gesammten Buchhandel ganzjährlich nur 2 fl. 24 kr. kosten. Preis der Ausgabe in Monatsheften mit elegenten Umschlägen pro Heft 18 kr.

Jede Post und jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an und liefert die schon erschienenen Nummern des Jahrganges nach.

Jeder ganzjährliche verehrliche Abonnent erhält bei direktem Verlangen von Unterzeichnetem sogleich eine

Prämie

zugeschickt, welche aus theils neuen, theils besonders guten, wenig verbreiteten Samen-Artikeln besteht und einen Katalogswerth in der Höhe des Abonnementsbetrages erreicht.

Um beiläufig beurtheilen zu lassen, aus welchen Sorten diese Prämie zusammengesetzt ist, heben wir einige derselben nominell hervor:

1) Neue Uhlands-Astern von außerordentlicher Größe und massenhaft blühend, in mehreren Farben;
2) Neue blutrothe Sommer-Levkojen;
3) Neue japanesische Riesen-Nelken von wunderbarer Farbenpracht und enormer Größe, im Freien gedeihend;
4) Neue gefüllte Zinnien, an Pracht den Georginen und Rosen sich nähernd;
5) Neue 2 Fuß langer Winter-Riesen-Rettig aus Japan;
6) Neue Viktoria- oder Riesen-Erbsen, dreimal so groß, als die gewöhnliche Felderbse, 3—4 Wochen früher reifend, zart, schnell und fein kochend, das reiche, längere Stroh ein sehr gesundes Futter;
7) Neue rothe Riesenpfahl-Runkelrübe, liefert 25 Proz. Ertrag mehr, als jede andere Sorte; von zuckerigem Geschmack;
8) Russischer Zentner-Kopfkohl, allerschwerste Sorte, in jeder Lage gedeihend;
9) Neuer merkwürdig ergiebiger weißer Weizen aus Kalifornien u. s. w.

Mit genannter Nr. 1 wird der große, drei Folioogen starke Frauendorfer Samen- und Pflanzen-Katalog nebst Beilage verbreitet. — Indem wir auf eine recht lebhafte Theilnahme und baldige Pränumeration rechnen, empfehlen wir uns mit größter Hochachtung

129 **Verlag und Hauptexpedition**
der vereinigten Frauendorfer Blätter
zu Frauendorf, Post Vilshofen in Niederbayern.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 25. Januar. № 20. Pauli Bekehrung.

Zur Selbstverwaltung der Gemeinden.

⊙ Die N. N. 1865 Nr. 10 enthalten aus dem ersten Wochenblatte der Fortschrittspartei eine beachtenswerthe Paraphrase behufs der „Selbstverwaltung der Gemeinden." An diesen liegt es, sich dazu geltend und tüchtig zu machen und jeweilig die dazu geeigneten Männer in Antrag zu bringen. Einer unserer Geschichts- und Rechtsforscher hat dieses Thema auch schon vor 40 Jahren beleuchtet und nachgewiesen, daß das heute so oft mißbegriffene Mittelalter auch in Beziehung auf diesen Organismus weit voraus war, nämlich durch den „öffentlichen und Ehrendienst" in jeder Classe der Bevölkerung ohne Besoldung — mehr persönlich und mündlich, als aus den Schreibstuben und in Placaten. So hatte der Landadel dazu seine Organe. (Das Institut der preußischen Landräthe ist offenbar aus dieser Idee hervorgegangen.) So wußten die Bürger in den Flecken und Städten und insbesondere in den Reichsstädten durch Ebenbürtige ihre Stiftungen und Leistungen zu wahren: so hatten auch die Bauern unter Obhut der Grundherrn; Klöster und Pfarrer ihre Pfleger. Im Gefolge der heutigen Emancipation und Schreiberei und der Revisionen tritt auch an die Gemeinden der Imperativ heran: Friß Vogel oder stirb! Siehe unter andern: „Historisch-staatsökonomische Ansichten von den Elementen des deutschen Organismus, mit besonderer Beziehung auf den öffentlichen und Ehrendienst ꝛc. von R. v. Koch-Sternfeld, München bei Lentner, 1822." Und im „Wochenblatt von Reichenhall, Jahrgang 1849 in 15 Nummern: „Über Rechtspflege und Verwaltung auf dem flachen Lande" von demselben Verfasser. Selbst in einer Sitzung der histor. Classe der Akademie brachte derselbe die Aufgabe zur Sprache.

Deutschland.

Bayern. München, 23. Jan. Herr Hofphotograph Albert hat das berühmte Gemälde unserer Frauenkirche, Christus als salvator mundi vorstellend, in vier verschiedenen Größen aufgenommen und nächster Tage wird mit erzbischöflicher Genehmigung von der Kunstanstalt Piloty und Löhle eine Subscription auf diese photographischen Nachbildungen eröffnet werden.

Heute am frühesten Morgen zwischen 4 und 5 Uhr hauste dahier ein gewitterartiger, mit Blitz und Rieseln begleiteter Sturm. Der Barometer, der schon mehrere Tage sehr tief stand, beginnt sich wieder zu heben.

Im Glaspalaste wurde neuestens eine Restauration eröffnet. Der Besitzer des dort aufgestellten zooplastischen Cabinets, Hr. Leven, erhielt nämlich vom Ministerium die Genehmigung, seine Gäste auch mit Speisen und Getränken bedienen zu dürfen.

München, 22. Jan. Die Nachrichten aus Rom reichen bis zum 18. Januar und melden fortdauerndes, erfreuliches Wohlsein Sr. Maj. des Königs Ludwig I.

In einem Ausschreiben, die katholischen Gesellenvereine betreffend, von Seite des Ordinariates München-Freising heißt es: „Die oberhirtliche Stelle findet sich darum gerne bereit, den Gesellenvereinen der Erzdiöcese München und Freising ihren Schutz, soweit dies in der Competenz des Oberhirtenamtes liegt, zuzusichern, und indem dieselbe hiemit den Präses des katholischen Gesellenvereines in München als Diöcesanpräses bezeichnet, spricht sie zugleich den Wunsch aus, daß alle übrigen Präsides der Erzdiöcese sich mit demselben in geeignete Verbindung setzen und ihre Jahresberichte durch ihn einsenden möchten."

* Die Münchener „Neuesten Nachrichten," bekanntlich sehr fortschrittlich, melden, daß am 23. Jan. im Hoftheater den Worten des Waffenschmiedes: „Wenn um den Glauben kein Streit — das war eine glückliche Zeit" ein Beifallssturm folgte, den die „Neuesten Nachrichten" auch für eine Antwort auf die Encyclica halten. Schade, daß diese Antworten der verschiedenen Theaterpublikümer so gar kein Gewicht haben, denn der mehrere Theil des Theaterpublikums kümmert sich sonst um die Religion sehr wenig und vernimmt von kirchlichen Dingen nicht mehr, als ihm die liberalen Zeitungsblätter, die selbst hierin unwissend sind, vorkauen. Was aber den Streit betrifft, wer vollführt denn den meisten Lärm über religiöse Dinge als gerade der angeblich so friedfertige falsche Liberalismus?

München, 20. Jan. Das schöne Wohngebäude des Eisenhändlers Rosenlehner am Karlsthor, errichtet nach der verhängnißvollen Pulver-Explosion, wurde dieser Tage weit unter den Baukosten gerichtlich versteigert, während das einst so brillante Eisenhandlungsgeschäft längst gesperrt und aufgelöst ist. Das Haus wurde von einem tüchtigen Handelsmann und Spekulanten wie man hört für 90,000 fl. ersteigert und die großen Geschäftsräumlichkeiten Parterre sollen in ein Cafehaus ersten Ranges umgewandelt werden. Wenn wir so fort arbeiten, wird in München bald nichts mehr errichtet, als Wirthshäuser. (Nürnb. Anz.)

München, 23. Jan. Gestern Abends entstand in dem ehemaligen Stubenvollbräuhause zwischen Kürassieren und Civilpersonen (Schlossergesellen und anderen) eine Schlägerei, wobei die Maßkrüge gegenseitig als Waffen benützt wurden. Eine Patrouille von der nahen Feuerwache stellte die Ruhe unter den Excedenten wieder her. Ein Schlossergeselle erhielt eine so bedeutende Wunde an der Nase, daß er in's allgemeine Krankenhaus gebracht werden mußte. (N. bayr. Kur.)

* München. Zum Revierförster in Pielenhofen, Forstamt Regensburg, wurde der Forstamtsaktuar Karl Forster in Kelheim ernannt; die kath. Pfarrei Vodenhausen, B.-A. Schrobenhausen, dem Pfarrer Fr. Xav. Kolmsberger in Ehrenberg übertragen: der Regierungsrath J. Braunsberger in Ansbach nach Augsburg versetzt; der Regierungsassessor Fr. A. Wiesend in München zum Regierungsrathe in Ansbach befördert; der Regierungsassessor St. Reichreiter in Ansbach nach München versetzt; der Rechnungskommissär J. Fr. G. Hädl in Ansbach zum Regierungsassessor befördert und zum Rechnungskommissär daselbst der Accessist E. Seeholzer ernannt.

* Die Regensburger „harmlose" Theaterdemonstration (ein dortiger Komiker hatte einen abgeschmackten, aus Wien herbeigeschleppten Vers über die Encyclica losgelassen und wurde dafür das andere Mal von einem Theil des natürlich über Encycliken sehr urtheilsfähigen Theaterpublikums mit Applaus empfangen) hat sogar ihren Weg in die A. Allg. Ztg. gefunden. Die letztere scheint, wenn es sich um katholische Sachen handelt, mitunter kindisch zu werden. Der Name des Regensburgers Komikers aber ist nun in der europäischen Ruhmeshalle der Allg. Ztg. aufgehangen, außerdem — wir kennen seine theatralischen Leistungen nicht — wird er ohnedies vielleicht niemals mehr in der Allg. Ztg. zu lesen sein.

In Wutzelhofen bei Stadtamhof sind am 21. Nachts zwei bejahrte Austragsehelente im Kohlendampfe erstickt. Sie hatten Abends beim Schlafengehen den Schuber geschlossen, um die Wärme nicht hinauszulassen.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

In Amberg sind in der Nacht vom 23. auf den 24. der Geselle und Lehrjunge der Kaminkehrerswittwe Pedretti in ihrem Bette durch Kohlendampf verunglückt.

Aus Amberg wird vom dortigen Tagblatte weiter berichtet, daß es schließlich gelungen ist, die beiden Kaminkehrer noch zu retten.

* Aus Pfaffengreuth bei Ansbach wird im „Korresp. v. u. f. Deutschld." angezeigt, daß der pens. k. Direktor der landwirthschaftlichen Centralschule zu Weihenstephan bei Freising, Hr. Joh. K. Christian Helferich, in einem Alter von 48 Jahren in Folge eines fast dreijährigen, durch zu große geistige und leibliche Anstrengungen herbeigeführten schweren Gehirnleidens in der Krankenanstalt zu Neuendettelsau am 20. Jan. gestorben ist.

Vom Bezirksgerichte Bamberg wurde ein Israelite, (Opticus aus Lonnerstadt) wegen Vergehens der Bigamie in eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren verurtheilt. — B. Scherer, Opticus von Lonnerstadt, hatte sich im Herbste 1851 mit Gela Bernet von Frensdorf verehelicht. Bereits früher hatte er auf seinen Geschäftsreisen nach Rheinpreußen die ledige Rebekka Zimmermann daselbst kennen gelernt und war zu derselben in ein sehr intimes Verhältniß getreten, welches sie jedoch, da Scherer im Frühjahre 1862 wieder in Geschäften dahin kam, nur unter der Bedingung der Ehelichung fortsetzen wollte. Die in Rheinpreußen geltende Civilehe konnte aus Mangel der nothwendigen Nachweise und weil dadurch das Verhältniß der bereits bestehenden Ehe Seitens des Bräutigams sofort kund geworden wäre, nicht vollzogen werden, daher versuchte er die kirchliche Trauung zu erwirken, die auch durch den Religionslehrer Moses Steinweg zu Neuwind im Frühjahr 1862 erfolgte. Auf die Kunde hin, daß Scherer tödtlich erkrankt sei, kam Rebekka Zimmermann im Laufe des vorigen Jahres nebst ihren zwei mit demselben erzeugten Kindern nach Lonnerstadt, fragte nach der Wohnung ihres Ehemannes und wurde auf diese Weise das zeitherige Geheimniß der doppelten Verehelichung nicht nur den beiden Eheweibern, sondern auch allgemein kund. Bei der öffentlichen Verhandlung suchte die Vertheidigung, während sie die rechtliche Geltung der ersten Ehe unangetastet ließ, die Ungültigkeit der zweiten Ehe wegen Außerachtlassung wesentlicher nach mosaischem Ritus zur Giltigkeit der Ehe erforderlichen Formalitäten, namentlich die Hingabe eines dem Bräutigam eigenthümlich zugehörigen Ringes an die Braut, das Selbstanstecken desselben Seitens des Bräutigams, das Aussprechen der Trauungsformel vor demselben darzuthun, während die k. Staatsbehörde, abgesehen davon, daß diese Behauptungen der fehlenden Formalitäten nur durch die Zeugin Rebekka Zimmermann und das beeidigte Zeugniß des Moses Steinweg aufgestellt wurden, die Anklage in allen Punkten aufrecht erhielt und Verurtheilung in eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren und 3 Monaten beantragte. Durch das am 20. Abends 6 Uhr verkündete Erkenntniß wurde B. Scherer wegen Vergehens der mehrfachen Ehe in eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren, sowie zur Tragung sämmtlicher Kosten, welche jedoch wegen dessen Mittellosigkeit, soweit sie nicht durch Arbeitsverdienst am Straforte gedeckt werden, der kgl. Staatskassa zur Last fallen, verurtheilt.

Aus Würzburg, 21. Jan., wird dem „Nürnb. Anzeiger" geschrieben: In jüngster Zeit mehren sich die Angriffe von Corps-Studenten gegen harmlose Einwohner, und Vorkommnisse, wie z. B. die neueste Hundehetzerei gegen einen Notariatspraktikanten, verursachen nicht geringe Aufregung unter der Bürgerschaft. Wenn man bedenkt, daß oft die Eltern solch' junkerhafter Musensöhne sich zu Hause den Kreuzer vom Munde absparen, um ihn dem Sohne zuzuwenden, der es verpraßt und die akademischen Freiheiten zu Rohheiten benutzt, so drängt sich ein sehr betrübendes Bild der Gesittung jener jungen Leute auf.

Baden. Dem „Bad. Beob." zufolge hat der Großherzog am 17. zwei Deputationen — von einer katholischen Bürgerversammlung in Heidelberg und von 265 katholischen Bürgern in Konstanz entsendet, — die um Aufhebung des Schulgesetzes und Vereinbarung mit dem Erzbischof, eventuell um Unterrichtsfreiheit baten, empfangen und denselben seinen Wunsch nach einer friedlichen Ausgleichung zu erkennen gegeben.

Großh. Hessen. In Mainz beläuft sich die Mitgliederzahl des katholischen Casino's auf 409.

Preußen. * Ueber die Berliner Presse theilen wir nach dem Mainzer Journale weiter mit: Die Volkszeitung befleißigt sich bei aller Verbissenheit einer gewissen Wohlanständigkeit. Der Jude Bernstein liefert ihr die Leitartikel in Hülle und Fülle. Im Ganzen und Großen macht die Volkszeitung den Eindruck der Charakterlosigkeit. Zur Zeit des Höhepunktes des Fortschrittsfiebers hatte die Volkszeitung es bis auf 38000 Abnehmer gebracht, während sie seitdem auf 30,000 gesunken ist. In Berlin ist dieses Blatt in jeder Werkstätte zu finden; ein trauriges Zeichen für die religiösen und sittlichen Zustände Berlins. Die Volkszeitung greift alles mit Wuth und Gemeinheiten an, was nur irgendwie an das Christenthum erinnert. Verantwortlicher Redakteur ist der Jude Holdheim; doch besorgt die meisten Redaktionsarbeiten der frühere Kammergerichts-Referendar Steinitz. Alle Tagesnachrichten sind für den groben Magen der Leser eigens gepfeffert zugerichtet. Trotz ihres billigen Preises bringt die Volkszeitung ihrem Eigenthümer Franz Duncker gegenwärtig jedes Jahr etwa 50,000 Thlr. ein. — Das „eigentlichste" Berliner Blatt ist die im Verlage der Vossischen Erben erscheinende sog. Vossische Zeitung, bekannt unter dem Namen Tante Voß. Wie die Stimmung des Spießbürgerthumes wechselnd, so sind auch die Ansichten dieses Blattes veränderlich. Ihr Innsbrucker Berichterstatter verlegt sich in überschwänglich grausiger Weise auf die Ultramontanenhetze, sonst aber läßt das einflußreiche Blatt oft in Einzelnheiten der katholischen Kirche und dem katholischen Leben Gerechtigkeit widerfahren. In der Sonntagsbeilage der Vossischen findet man oft ganz unparteiische Ansichten vertreten. Hauptredakteur ist Herr Otto Lindner, ein gebildeter, kenntnißreicher Mann, und obwohl das Blatt den Eigenthümern jährlich 40 bis 50,000 Thlr. abwirft, nicht besonders gut bezahlt; er erhält nur 2500 Thlr. Gehalt. Die 15- bis 16,000 Exemplare der Vossischen Zeitung werden sicher von 150,000 Menschen gelesen, von denen die Hälfte Berliner sind. Neben die Tante Voß gehört der „Onkel Spener," das ist die Spener'sche Zeitung, mit ihrem wahren Namen: „Berliner Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen." Dieses Blatt hat eine unklare Haltung und vorzügliche Form. Herr Alexis Schmidt, der Hauptredakteur will es mit keinem Menschen verderben. Der übrige Theil der Zeitung wird von zwei Juden besorgt. Zu Gunsten katholischer Einrichtung verliert diese Zeitung nicht so leicht ein gutes Wort wie die Vossische. In der Auflage kann sie es seit mehreren Jahren nicht mehr auf 6000 Auflage bringen.

* In Berlin hat der Rundschauer der „Kreuzzeitung" für die Großstädte die Bezeichnung Landes-Kloaken erfunden, in denen der zusammenströmende Auswurf der Menschheit durch Polizei und Soldaten beständig controlirt und in perpetuirlichen Belagerungszustand gesetzt werden müsse. So ganz unrecht hat der Mann nicht; man denke sich die Berliner Zustände ohne Militär.

Oesterreich. * In Wien haben kürzlich im katholischen Gesellenvereine der Kronprinz Rudolph und die Prinzessin Gisela einem Weihnachtsspiele angewohnt.

Salzburg, 23. Jan. Vorgestern Abends 6 Uhr signalisirte ein Kanonenschuß von der Festung Hohen-Salzburg einen Brand in der Umgebung der Stadt. Es war in einem Bauernhause in der Ortschaft Wals Feuer ausgebrochen, welches das Haus sammt dem Nebengebäude zerstörte. Nur das Vieh und einige Einrichtungsstücke konnten gerettet werden.

Salzburg, 23. Jan. Herr Theaterdirektor Kozky soll dem Vernehmen nach im Laufe dieses Carnevals zwei Redouten im Theater zu veranstalten beabsichtigen.

Ausland.

Frankreich. Paris, 20. Jan. Der „Monde" veröffentlicht ein neues Protestschreiben des Bischofs von Rodez, Msgr. Delalle, welches an Entschiedenheit keinem andern nachsteht, und weit davon entfernt, sich auf der Defensive zu halten, die sogenannte „moderne" Gesellschaft mit schweren Beschuldigungen angreift. Auch die Berufung der Regierung auf die „bestehende Gesetzgebung" will es nicht gelten lassen, sondern erinnert beißend an das Wort des Kaisers, womit er den Staatsstreich vom 2. Dezember zu rechtfertigen gesucht habe: „Ich bin von dem Wege des Gesetzes abgewichen, um wieder in die Bahn des Rechtes einzulenken." So auch könne das höhere Recht der

Kirche durch keine Gesetzgebung dauernd gebunden werden. Eine nicht minder scharfe Logik entwickelt das Schreiben des Bischofs von Metz, welches die „Union" mittheilt. (Köln. Bl.)

Amerika. Der amerikanische Krieg unterscheidet sich von den meisten andern Kriegen dadurch, daß er nur eine Reihe von wechselseitigen Niederlagen ohne Siege, ohne Erfolge ist. So haben neuerdings die Südlinger schwere Verluste vor Nashville und Atlanta erlitten, sie haben ihre Positionen in Tennessee und Georgien, sie haben Milledgeville und Savannah verloren, aber — die Unionisten haben ebenso viel verloren und nichts gewonnen. General Hardee ist mit seinem ganzen Corps von 15,000 Mann aus Savannah entkommen und befand sich am 2. ds. wohlbehalten in Charleston. Sherman ist ihm über den Savannahfluß bis Hardeville gefolgt, wie man vermuthet, um sich auf Branchville, dem wichtigsten Knotenpunkt der Charleston-Georgia-Bahn, zu werfen; allein nachdem Wilmington den Angriff der Unionsmacht abgeschlagen hat, und so lange Charleston nicht von der Seeseite bedroht ist, dürfte eine solche Expedition in's Innere ihre Bedenken haben. Um so mehr, da auch die Versuche der Unionisten, bei Halifax am Roanoke, die Eisenbahnverbindung zwischen Richmond und Wilmington zu unterbrechen, bis jetzt völlig gescheitert sind. Bleibt aber Sherman unthätig in Savannah, so ist damit den Südlingern fast mehr als den Unionisten gedient, denn der bloße Besitz einer so kleinen Stadt kann im Ganzen wenig ausmachen. Die eigentliche Entscheidung liegt noch immer vor Richmond, und dürfte voraussichtlich noch lange dort liegen, da die Positionen beider Heere zwar für die Defensive höchst günstig, dagegen für den Angriff um so ungeeigneter sind. Die Nördlinger können gegen die mächtigen Werke von Richmond, Petersburg und Fort Darling nichts ausrichten; aber ebenso wenig können die Südlinger, gegenüber den unnahbaren Kanonenbooten der Unionisten, mit Erfolg zur Offensive übergehen.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Erledigt ist: die erste Lehrerstelle, verbunden mit der Chorregentenstelle, zu Brechtach mit 684 fl. Einkommen.

* Landshut, 24. Jan. Wie der „Kur. f. N." wohlgefällig mittheilt, hat dahier dieser Tage in einer öffentlichen bezirksgerichtlichen Verhandlung wegen Körperverletzung von dem Vertheidiger Hrn. Concipient Gotthelf aus München auch — die Encyclica und der Syllabus Erwähnung gefunden. Der erwähnte Vertheidiger äußerte: Die Verletzung der Grundsätze der Moral, insoweit sie nicht gegen das Strafgesetz verstoßen, liege außer der richterlichen Erwägung, es wollten denn die Herren Richter dem Syllabus eine 81. Nummer beisetzen. So viel wir wissen, ist Hr. Gotthelf israelitischer Religion und daher besonders kompetent, in solchen Dingen in schalem Witze sich zu ergehen! Takt und Geschmack sind hier gleich sehr zu bewundern!

* Landshut, 24. Jan. Nächsten Montag, steht uns ein schöner Genuß bevor, indem die Herren Professor Joseph Walter, Hofopernsänger Rindermann und die rühmlichst bekannte Pianistin Fräulein Sophie Manter dahier im großen Bernlochnersaale ein Concert veranstalten werden.

Landshut, 24. Jan. Im Monat Dezember 1864 wurden auf den bayerischen Ostbahnen 127,033 Personen und 1,071,238 Centner Güter befördert. Die Gesammteinnahme betrug 369,863 fl. 57 kr., gegen das Monat des Vorjahres um 94,329 fl. 51 kr. mehr.

* Simbach bei Landau, 19. Jan. Inmitten der Wirrnisse und Mißtöne, wie solche in unserer Zeit nicht nur in politischen, sondern auch in nichtpolitischen Kreisen sich kund geben, ist es immer eine erfreuliche und willkommene Erscheinung, ja ein wahres Labsal, wenn zuweilen einige harmlose Menschenkinder sich zusammenfinden, um in außergewöhnlicher Weise einen vergnügten Abend zu verleben und auch einige Stunden alle irdischen Sorgen zu vergessen. Eine solche Gelegenheit ward uns am Donnerstag den 19. d. M. gegeben, und zwar durch eine musikalische Abendunterhaltung, in freundlichst zuvorkommender Weise veranstaltet von einigen wackeren Bürgern des benachbarten Marktes Reisbach in den geräumigen, schönen Lokalitäten des hiesigen Gasthauses zur Post. Der Name Reisbach hatte ja von jeher einen guten musikalischen Klang, und der Baum, den edle, kunstliebende Männer vor vielen Jahren der Muse gepflanzt, treibt noch fortwährend seine frischen Zweige, Blüthen und Früchte: Die Musik wird in Reisbach noch immer eifrig gepflegt. Und so ist es denn auch nicht zu verwundern, daß sämmtlich vorgetragene Piecen, abwechselnd in Gesang und Instrumentalquartetten, mit einer Meisterschaft durchgeführt wurden, wie man solche nur in größeren Städten zu finden pflegt — daher war auch der Beifall der zahlreich versammelten Gäste aus allen Ständen, der Hrn. Beamten aus Arnstorf, Geistlichen, Lehrer der Umgebung und Bürger, ein ungemein lebhafter und wohlverdienter. Gewiß! es war das ein schöner, genußreicher Abend, und wenn ja noch ein Wunsch laut wurde, so war und ist es der: es möchte ein solcher Genuß uns bald wieder zu Theil werden, ja es möchten solche Abende recht oft wiederkehren! Und warum auch nicht? —

„Wo man singt, da laßt euch ruhig nieder,
„Böse Menschen haben keine Lieder."

Mehrere Bürger Simbach's.

Offene Correspondenz.

Ein niederbayerischer Bürger schreibt der Landsh. Ztg. in einem längern Aufsatze: Am 21. Jan. 1865 sind es 73 Jahre, daß dem guten König Ludwig XVI. von Frankreich im Angesichte seiner Unterthanen wie einem Verbrecher das Haupt abgeschlagen wurde. Wie ist es möglich, daß eine im Rufe der Civilisation stehende Nation so tief sinken konnte? Antwort: Bei einem Gastmahle vor Ausbruch der Revolution sprach Voltaire: „Eine Umwälzung sei möglich, man müsse nur Frankreich dekatholisiren, dann komme die Revolution von selbst." Hieher paßt der vielsagende Vers Pfeffels:

„Das Räthsel ist gelöst, die träge Hand der Zeit
Hat den Beweis mit Blut uns hingeschrieben,
Daß Irreligion ein größeres Uebel sei,
Als aller Phantasten Schwärmerei,
Daß Beduinen, Cannibalen
Und der Corsaren Brut, die Schrecken, Sklaverei
Und Meuchelmord um sich her verbreiten,
Daß selbst des Tigers Zahn und der Hyänen Wuth
Der Menschheit lange nicht so viele Qual bereiten,
Als falscher Weisen Uebermuth.

Seit jener Zeit der französischen Revolution bemühen sich eine Menge Freimaurer und dergleichen Leute durch ihre Schriften und mit Hülfe der Zeitungspresse auch Deutschland zu entchristlichen, also eben so unglücklich zu machen. Wenn in Konstantinopel Einer über den Islam oder in St. Petersburg über die griechische Religion und ihre Priester in solcher Weise vorgehen würde, wie dies jetzt über Katholisches geschieht, ich stünde nicht gut, daß ein solcher Aftervhilosoph nicht auf einige Jahre hinter Schloß und Riegel aufbewahrt werden würde. Diese glaubenslose, gelehrt sein wollende Partei ist wegen dem päpstlichen Rundschreiben vom 8. Dez. 1864 neuerdings in Wuth gekommen und fährt maßlos darein. Nur noch vier Zeilen an diese großen weisen Reformatoren des 19. Jahrhunderts:

Laßt uns unsern frommen Glauben,
Verschont uns mit eurem Licht,
Ach, ihr könnet nur berauben,
Aber geben könnt' ihr nichts.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Oeffentliche Sitzungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Donnerstag den 26. Jänner 1865.

Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Mathias Lanzinger von Achdorf wegen Verführung zur Unzucht.

Freitag den 27. Jänner 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Xav Eberl von Stadtamhof wegen Körperverletzung.

Vorm. 10 Uhr: Untersuchung gegen Heinrich Däubel von Hofdorf wegen Gewaltthätigkeit.

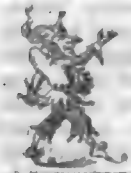
Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Clement Helmberger von Mainburg wegen Widersetzung.

Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Jak. Gillfried von Hausen wegen Schlägerei.

Die verehrlichen Mitglieder des Restaurations-Vereins der St. Martinskirche werden hiemit auf Mittwoch den 25. Januar Abends 7½ Uhr im Prantl-Garten zu einer Generalversammlung freundlichst eingeladen.

Der Ausschuß

München, 23. Jan. Bayerische 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz. — P. 98¼ G.; 4 prozent. halbjähr. Eisenb. — P. 98⅛ G.; 4proz halbjähr. Milit. — P. — G.; 1proz. (Gebr.-Abl.) — P. 98⅛ G.; 4½proz. 101¼ P. — G.; 4½ prozent. halbj 101¼ P. 101⅛ G.; 4½proz. halbjähr. Milit. 102¼ P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechselbank 914 P. 910 G.; 4proz. Bankobligationen 99¼ P. 99⅛ G.; 4proz. Pfandbriefe der bay. Hypotheken- und Wechselbank 98 P. 97⅞ G.; bayer. Ostbahn-Aktien voll einbezahlte 114⅛ P. 113⅞ G.



Unterzeichnete empfehlen für kommende Carneval

alle Sorten von Masken.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

131 (2a) **Bernard Keller's sel. Erben.**

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr.

Gegen Hals und Brustleiden

Stollwerck'sche Brust Bonbons.

aus der privilegirten Fabrik von **Franz Stollwerck**, Königl. Hoflieferant in Köln a. Rh., von medizinischen Autoritäten geprüft, auf mehreren Ausstellungen mit Medaillen gekrönt und als ein bewährtes Hausmittel gegen Reiz- und Krampfhusten ꝛc. allgemein anerkannt. — Depot in **Landshut** bei Ant. Jackermayer und bei Anton Lehmann am Bahnhof; sowie in **Abensberg** bei J. Kagerhuber's Erben; in **Arnstorf** bei Apotheker Mann; in **Deggendorf** in der Seitl'schen Apotheke; in **Dingolfing** bei A. Erlacher; in **Dorfen** und in **Velden** bei Friedrich Philipp; in **Eggenfelden** bei Apotheker Stegmüller; in **Eichendorf** bei A. A. Göber; in **Straubing** bei Apotheker Guesla; in **Frontenhausen** bei Apoth. Weinreich; in **Thann** bei Jul. Mayer, Männer; in **Geiselhöring** bei Apotheker früher Hofreiter; in **Vilsbiburg** bei Franz Staubitzer; in **Landau** bei Apoth. Guglielmo, Lagermayer; in **Zwiesel** bei Apotheker in **Mainburg** bei Apoth. Reif; in **Moosburg** bei Apoth. Zehrer; in **Mühldorf** bei A. Darenberger; in **Osterhofen** bei Jos. Ott; in **Pfarrkirchen** bei Ant. Müller; in **Plattling** bei C. J. Clementi; in **Regen** bei Apoth. v. Sonnenberg; in **Reisbach** bei Apoth. Strenz; in **Rottenburg** bei Apotheker Fischer; in **Simbach** bei F. Stadler; in **Simbach a. Inn** bei Stainzrechster. (2) 2010

Durch J. Scheible in Stuttgart, sowie durch alle Buchhandlungen Bayerns kann bezogen werden:

Der sparsame Haushalt

nach den

Bedürfnissen unserer Tage. Ein Universalrathgeber für Alle, welchen wohlfeile Führung des Hauswesens angelegen sein muß, handelnd hauptsächlich vom Waschen, Behandlung der Kleider, Reinigung und Conservirung der Gegenstände, Einmachemethoden, Kaffee, Thee, Chocolade, Milch und andere Getränke, Hausapotheke und Schönheitsmittel, Essige, Essenzen, Kräuter- und Fruchtsäfte, Liqueure, Weine, Parfüme, Tabake, Oele, Speisen für Gesunde und Kranke, Vertilgung des Ungeziefers in Haus und Feld, Anbau der Nutz-, Lust- und Arzneigewächse, Farben, Tinten, Kitte, Seifen, Lacke, nützliche Behandlung der Victualien, mehrere Anweisungen für Landwirthe und Enthüllung geheim gehaltener Vorschriften mancher Art. Zugleich ein Magazin für speculative Geschäftsleute, welche billige Fabrikation gesuchter Handelsartikel und Lebensbedürfnisse erfahren wollen. Nach eigener praktischer Erfahrung und mit Zuratheziehung haushälterischer Familienvorstände herausgegeb. von Fr. W. Eckardt, Apotheker. 2 Bände. Preis 1 fl. 45 kr.

Die Schule der Kochkunst,

oder

die feine und bescheidene Küche nach ihrem ganzen Umfange in Bezug auf Gemüse, Fleisch, süße Speisen, Backwerk u. s. w. Mit neuen praktischen Mittheilungen über den besten Einkauf und Aufbewahrung der Nahrungsmittel, empfehlenswerthe Beschaffenheit der Kochgeräthe ꝛc. Für Feinschmecker sowohl, als auch wie für die schwäbische Küche eingerichtet. Schatz des sparsamen Haushalts. Von J. B. Veit, Mundkoch des Fürsten zu Fürstenberg. Drei Theile in Einem Bande. 600 Seiten. Mit Abbild. Preis 36 kr. (35) 93

Mit allerhöchster Genehmigung des kgl. Ministeriums des Innern.

Ueppigkeit

im Haarwuchs ist die einzige aller Ueppigkeiten, die auch vor den Augen des strengsten Sittenrichters Gnade findet, denn ein üppiges Haar ist der natürliche Schutz und die Zierde des Menschenhauptes, zu deren Erhaltung sich der Mailändische Haarbalsam seit 30 Jahren bis jetzt am besten bewährt hat, was durch die Prüfungen der Wissenschaft und durch die unzählig überraschenden Erfolge und Beweise längst außer Frage gestellt ist. Das Ausfallen der Haare hört auf den Gebrauch des Mailändischen Haarbalsams sofort und dauernd auf, der Wuchs wird mächtig befördert und selbst kahle Stellen bedecken sich wieder mit dichtem Haare, wenn die Haarwurzeln nicht schon gänzlich vertrocknet sind oder durch schädliche Mittel zerstört wurden. Preis 30 kr das kleine und 54 kr. das große Glas.

Nicht weniger Empfehlung verdient:

EAU D'ATIRONA

oder feinste flüssige Schönheitsseife in Gläsern à 20 und 40 kr. nebst Gebrauchsanweisung mit Zeugnissen berühmter Aerzte. Diese Seife stärkt und belebt die Haut, beseitigt leicht und schmerzlos alle Ungebörigkeiten derselben, als Sommersprossen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken, Hyazinthen, Gesichtsröthe ꝛc. und ertheilt allen damit behandelten Theilen die angenehmste Frische, Wohlgeruch, blendende Weiße und Zartheit. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Karl Kreller, Chemiker aus Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

182 (1) **Anton Huber**, Kaufmann.

Auf kommende Georgi l. Js. kann Kirchgasse Nr. 228 im 2. Stocke eine helle, geräumige Wohnung, bestehend in 3 oder nach Bedarf auch 4 Zimmern, wovon 2 oder letzterenfalls 3 heizbar sind, ein Cabinet und Alkoven, Waschküche, Speicher und sonstigen Bequemlichkeiten gegen billige Zahlung bezogen werden. (3a) 133

Eine kleine ganz freundliche Wohnung in dem Holzhändler Rehbichler zu vermiethen und könnte sogleich bezogen werden. (3c) 121

Die aus den vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäften mit einem Theile des reinsten Zuckerkrystalls zur Consistenz gebrauchten

Doctor Koch'schen

(K. P. Kreis-Physikus zu Heiligenbeil)

Kräuter-Bonbons

haben sich durch ihre Güte auch in hiesiger Gegend rühmlichst bewährt und sind in Originalschachteln à 18 und 36 kr. stets ächt vorräthig in **Landshut** in der

1706 (7b) **Löwen-Apotheke.**

Wissen denn die Hüttenkofener nicht, daß, wenn sie ihre Jagd gültig verpachten wollen, sie dieselbe auch vorschriftsmäßig in einem öffentl. Blatte ausschreiben lassen müssen? Da verpachten sie die Jagd und dann heißt es vom Bezirksamte, die Pacht gilt nichts, weil sie nicht ausgeschrieben worden ist. Also ein ander Mal aufgepaßt! 134

Ein Wirth bei der Attrach,
Der hat eine Kart' auf d' Jagd,
Aber keine Büchs; die Karte trifft nix.
Da möcht' i Fuchs oder Hase sein,
So ging ich zum Wirth zum Bier hinein.
Da möcht' i bleib'n,
Da that's mi freu'n.
Er hat keine Tasch'n und keine Flasch'n
Und keine Büchs, da fehlt mir nix 135

Stadt-Theater in Landshut.

Dienstag den 24. Januar 1865:

Ausser Abonnement.

Erste Gastvorstellung der Solotänzerinen Fräul. **Bertha Lindt** vom kaiserlichen Theater zu Warschau, Mdm. **Louise Helin**, königlich. schwedische Hof-Solo-Tänzerin aus Stockholm, Signora **Lucretia** und Herrn **Langer** unter der Direktion des Balletmeisters **Carlo de Pasqualis** aus Rom

Eine Frau, die sich zum Fenster hinausstürzt.

Lustspiel in einem Aufzuge nach Scribe.

Hierauf:

La Cosmopolitana.

Pas de Cinäen der verschiedenen Nationaltänze, getanzt von Mdm. Louise Helin.

Hierauf:

Eigensinn,

oder:

Gott sei Dank, der Tisch ist gedeckt.

Lustspiel in 1 Akt von Roderich Benedix.

Hierauf:

Spiegeltanz.

Scene aus dem 3. Akt des Ballets „E' Stella" Nach der Einrichtung der großen Oper in Paris getanzt von Fräul. Louise Helin und Signora Lucretia.

Dann:

La Jardinière.

Grand Pas serieux getanzt von Fräulein Bertha Lindt.

Zum Schluß:

Schottischer Nationaltanz.

Getanzt von Mdm. Louise Helin.

Auf dieses außergewöhnliche Gastspiel mache ich die geehrten Theaterfreunde besonders aufmerksam.

J. Heidrer, Direktor.

Freibillets sind heute ungültig.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 26. Januar. № 21. Polykarpus.

Umschau.

* Vier Dinge sind es, welche die politische und nichtpolitische Welt zur Zeit beschäftigen. Erstens die preußische Landtagsangelegenheit, die schleswig-holsteinische Frage, die Encyclica und schließlich der Streit der französischen Bischöfe mit ihrer Regierung wegen der Veröffentlichung oder vielmehr Verkündigung der Encyclica. Einiges Andere läuft nebenher und bleibt uns noch Raum, soll auch hierüber eine kleine Aehrenlese gehalten werden.

Die Leser der Landsh. Ztg. werden sich erinnern, daß zwischen dem preußischen Landtage und der Regierung Zwiespalt besteht. Während des schleswig-holsteinischen Krieges hat dieser Kammerkrieg geruht. Aber jetzt ist er wieder ausgebrochen, nachdem die preußischen Kammern kürzlich einberufen worden. In Berlin hat man sich Hoffnung gemacht, die nach Außen errungenen Vortheile und Kriegeslorbeern würden den innern Zwist beseitigen. Aber die Hoffnung scheint vergeblich zu sein. Der König hat den Landtag mit einer wenigst in der Form sehr versöhnlichen Thronrede eröffnet, aber die neue Heeresorganisation wurde als im Kriege glänzend bewährt erklärt. Auf sie ist das Hauptgewicht gelegt. Und gerade um die neue Heeresorganisation dreht sich im Grunde der ganze Streit. In Folge derselben ist das verfassungsmäßige Recht des Landes in Frage gestellt. Allerdings wird die Wehrkraft Preußens durch diese Heeresorganisation erhöht. Das Volk und seine Vertreter aber sind gegen die Mehrbelastung des Landes, weil die Kosten höher sind. Die Landesvertretung versagte die Ausgabebewilligung hiezu. Die Regierung aber wirthschaftet ohne einen regelmäßigen Haushaltrechnungsabschluß fort und anerkennt also das unumgänglich nothwendige verfassungsmäßige Ausgabenbewilligungsrecht der Landesvertretung thatsächlich nicht, sondern umgeht es wenigst.

Die preußische Regierung geht von der Ansicht aus, wenn mit der Kammer kein Staatshaushaltsabschluß zu Stande zu bringen, so habe sie das Recht, auf eigene Faust fortzuwirthschaften, zumal die erste Kammer der Regierung den Staatshaushaltsanschlag bewilligt hat. Die Regierung muß aber, wenn ein Friede möglich werden soll, das verfassungsmäßige Recht der Landesvertretung, den Staatshaushaltsvoranschlag zu bewilligen, vor Allem anerkennen und Vorschlägen entgegenkommen, welche die mit der neuen Heeresorganisation verbundene Mehrbelastung zu ermäßigen geeignet sind. Im preußischen Volke hat man die Ueberzeugung, daß ein Präsenzstand von zwei Jahren genüge, um eine tüchtige Armee herzustellen.

Noch scheint aber eine Verständigung ferne. Der Kammerpräsident Grabow hat bereits eine sehr scharfe Eröffnungsrede losgelassen, die dann wieder von einem Minister beantwortet worden ist. Die Geschichte wird also gleich beim Beginne schon verbittert und wie und wann eine Ausgleichung und ein Nachgeben von irgend einer Seite zu erwarten, steht sehr dahin. Jedenfalls scheinen die Hoffnungen der Regierung, die Kriegeslorbeern würden so lockend und besänftigend auf die Volksvertreter wirken, daß dieselben der Regierung ganz gemüthlich die Hand reichen und zum Nachgeben bereit sein sollten, täuschende gewesen zu sein.

Die Annexion Schleswig Holsteins, die behagte freilich vielen preußischen Volksvertretern, aber ihr konstitutionelles Recht wollen sie denn doch nicht als Linsenmus dafür hingeben. Von dem wirklichen Schicksale der nordischen Herzogthümer ist noch immer keine Rede. In Berlin läßt man durch die Kronjuristen das Erbfolgerecht und etwaige Ansprüche Preußens prüfen, denn auch von Preußen sind einige fadenscheinige Ansprüche weitestens hergeholt worden. Das braucht viele Zeit. Nun auf Verschleppung scheint überhaupt die ganze Absicht vorderhand hinaus zu gehen. Dadurch würde die Birne reif und lind. Am liebsten wäre den Preußen die völlige Einverleibung und geht die nicht, dann wollen sie einen solchen Anschluß, daß Schleswig-Holstein nur ein preußischer Vasallenstaat wäre. Für das Land selbst wäre die völlige Einverleibung einem solchen Zwitterzustande unbedingt vorzuziehen und wäre das Recht nicht, so könnte man diesen Erwerb, nachdem einmal die Sache so weit ist, Preußen auch gönnen. Allein die preußische Großstaaterei würde nur noch vermehrt und die Aussicht auf Ein Deutschland nochmehr vermindert. Doch ein ganzes wohlgeordnetes Deutschland scheint immer mehr nur ein schöner Gedanke zu sein!

Indessen wird zwischen Oesterreich und Preußen hin und her verhandelt, Preußen stellt die Erfüllung seiner Forderungen wegen seines Verhältnisses zu dem künftigen Schleswig-Holstein Allem Andern, auch der Erbfolge vor. Oesterreich möchte die Sache bundesmäßig und mehr im mittelstaatlichen Sinne entscheiden. Denn in seinem Interesse liegt doch immerhin mehr ein wirkliches Deutschland. Allein anderseits dünkt ihm und zu verübeln ist es Oesterreich nicht ganz, die preußische Allianz sehr nothwendig und wie die Dinge nun wohl oder übel sind, auch politisch. Was hatte Oesterreich bisher von der Unfruchtbarkeit der mittelstaatlichen Freundschaften? Eine preußisch österreichische Allianz verbürgt auf längere Zeit den europäischen Frieden. Aber eine Lösung der schleswig-holsteinischen Frage im preußischen Sinne treibt den mittelstaatlichen Liberalismus dahin, selbst an das Ausland sich „anzulehnen." Hier ist also guter Rath theuer und ein Ausweg schwer!

Der bedeutungsvollste und entscheidendste Act der neuesten Weltpolitik ist und bleibt aber noch auf lange hinaus die Publicirung der gewaltigen Encyclica durch Pius IX. vom 8. Dezbr. v. Js. Das zeigt sich immer gewisser und nachhaltiger, schreibt Kolping in seinen „Rheinischen Volksblättern," jemehr sie in der Welt herumkommt und die Geister aufstört. Und sie stört sie auf, noch tiefer als die meisten nach Außen wollen gesagt haben. Ja es gibt welche darunter, denen ist sie wie brennendes Feuer in die Glieder geschlagen und wühlt in ihnen herum, daß es fast zum Erbarmen wäre, wenn man nicht hoffen müßte, auch ihnen könne sie noch einmal zum Heile gereichen. Namentlich spie von vorneherein jener literarische Zeitungstroß, der am liebsten vom Skandal lebt und aus allen Kräften bemüht ist dem lesenden Volke auch den letzten Rest von Respekt vor heiligen Dingen, das letzte Fünkchen christlichen Glaubens in der Seele auszutilgen, Feuer und Flamme, Gift und Galle gegen dieses „Stück leibhaftigen Mittelalters," diesen „unerträglichen Holm auf den Zeitgeist und die moderne Civilisation," und wie das fortgeschrittene Lamento in seinen verschiedenartigen Tönen sonst noch ausbrach.

* Viele Leute, die nicht nähere Kenntniß von der päpstlichen Encyclica genommen, können sich den Heidenlärm nicht erklären und auf die Sache gehen namentlich die sog. liberalen Blätter aus mehr als einem Grunde nicht ein. Es könnte ja sonst der blaue Dunst zerfließen und das Volk zur Einsicht kommen, der Spektakel sei denn doch unbegründet. Die Landsh. Ztg. wird daher aus kundiger Feder demnächst einige Aufsätze bringen und das Verzeichniß der vom Papste verworfenen 80 Zeitirrthümer im Beiblatte nachträglich mittheilen.

Indessen sei bemerkt: Der hl. Vater hat an alle Patriarchen,

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Primaten, Erzbischofe und Bischöfe, die in der Gemeinschaft mit dem hl. Stuhle stehen, unterm 8. Dez. v. J. ein Rundschreiben (Encyclica) erlassen, welches von den hauptsächlichsten Irrthümern unserer Zeit handelt. Ihm schließt sich ein Verzeichniß von 80 Sätzen in Betreff der Irrthümer und Irrlehren an, die in den verschiedenen Allocutionen und Encykliken des Papstes Pius IX. verworfen wurden. Der Pantheismus, der Materialismus, der absolute und gemäßigte Rationalismus, der Indifferentismus, der Socialismus, der Communismus, die geheimen Gesellschaften, die Bibelgesellschaften, die liberal-klerikalen Gesellschaften, die Irrthümer über die Kirche und ihre Rechte, die Irrthümer über die bürgerliche Gesellschaft, dieselbe an sich betrachtet, sowie in Betreff ihrer Beziehungen zur Kirche, die Irrthümer über die natürliche und christliche Moral, über die christliche Ehe, über die weltliche Gewalt des Papstes, sowie über den modernen Liberalismus werden darin unter Anführung der besonderen Allocution, Encyclica oder des besonderen Schreibens, worin dieselben verworfen wurden, verurtheilt. Am Ende seiner Encyclica kommt der Papst zu dem Schlusse, daß die Kirche Gebete nöthig hat und ordnet für das Jahr 1865 ein Jubiläum an, welches in der gleichen Weise, wie das von 1847 abgehalten werden soll.

Den Widersachern der Encyclica muß zugestanden werden, daß dieselbe mit dem Geist, der unsere Zeit erfüllt, vielfach im Widerspruch steht. Sie widerspricht gar manchem liebgewordenen Gedanken, gar mancher fast allmächtig herrschenden Zustimmung. Sie tritt uns verwöhnten, unsere selbstgeschaffene Ansicht, unsern Willen als Gesetz so gerne ansehenden Zeitkindern gar schroff entgegen. Aber die Wahrheit, namentlich die volle, entschiedene, hat noch immer Widerspruch, ja Haß, gefunden. Und ist unsere Zeit wirklich geistig so gesund, so geordnet, daß Alles in ihr vor dem Richterstuhle der rücksichtslosen, strengsten Wahrheit bestehen kann; sind nicht alle unsere Zustände krank, haltlos und der Erneuung bedürftig? Brennt nicht in den Adern des kranken Europa's die Fieberhitze der Revolution? Hier ist eine tiefeingreifende Arznei nothwendig, auch wenn sie dem Patienten Schmerzen verursacht! Und diese ist die Encyclica vom 8. Dez.!

Deutschland.

Bayern. München, 24. Jan. Der „N. bayr. Kur." schreibt: Wir glauben besorgten Eltern einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf die Erscheinungen aufmerksam machen, welche der unter Kindern gegenwärtig herrschenden neuen Halskrankheit vorausgehen. Dieses Uebel ist sehr ansteckend und hat bekanntlich im Erziehungsinstitute zu Metten geherrscht, wodurch eine Zeit lang der Unterricht geschlossen, und ein Curs von Schülern in die Heimath entlassen werden mußte (welche jedoch, nach Beendigung der Krankheit im Institute, wieder eingerückt sind). Diese Halskrankheit zeigte sich wie in unsern Gegenden, und ist ein Uebel, welches bisher nur in Gegenden an der See beobachtet wurde. Im Anfange verwechselte und behandelte man es als Halsbräune, weil die äußerlichen Erscheinungen ähnliche sind. Aber bald kam man durch das epidemische und äußerst ansteckende Auftreten desselben zu andern Anschauungen. Wenn rasch zu ärztlicher Hilfe Zuflucht genommen wird, so kann ein übler Ausgang wohl vermieden werden, geschieht dieß aber nicht, so kommt gar manchmal die ärztliche Hilfe zu spät. Glücklicher Weise sind die dem gefährlichen Theile der Krankheit vorausgehenden Symptome so augenfälliger Art, daß aufmerksame Eltern leicht von dem Erscheinen der Krankheit Kenntniß nehmen und vorbeugen können. Die Kinder klagen über große Mattigkeit, Schwindel, Schmerzen im Genicke, nehmen an Kräften und am äußeren Ansehen zusehends ab, verlieren alle Eßlust und selbst alle Lust am Spielen, und werden von einer melancholischen Apathie befallen. Der Urin ist ganz hell und fast weiß. Nach beiläufig drei Tagen tritt Trockenheit und Reiz im Gaumen und Husten ein; hiemit hat aber die Krankheit schon das Stadium hoher Gefährlichkeit erreicht. Wer also Beobachtungen an seinen Kindern macht, welche den eben benannten gleichen, der wird wohl daran thun, sich möglichst rasch der ärztlichen Hilfe anzuvertrauen.

Die Pass. Donztg. theilt mit: Wie verlautet, wird die neue Gemeindeverfassung auch in Bezug auf das Verwaltungspersonal eine sehr durchgreifende Aenderung enthalten. Alle höheren Communalämter (Bürgermeister und Magistratsräthe) werden in unbezahlte Ehrenamter umgestaltet, deren Träger von der stimmberechtigten Bürgerschaft immer nur auf sechs Jahre gewählt werden, wie das in Belgien, England und, wenn wir nicht irren, auch in Frankreich schon längst zu Recht besteht. Dadurch [illegible] eine bedeutende Ersparniß und die Verwaltungsmaschine läuft am Ende gerade so gut.

Großh. Hessen. Mainz, 18. Jan. Wie im Laufe der Zeit die Preise der nothwendigen Lebensbedürfnisse sich verändern, davon geben uns die amtlich veröffentlichten Preise der verschiedenen Fleischgattungen einen deutlichen Beweis. Vor drei Decennien war es die Regel, daß der Preis des Ochsenfleisches 1 bis 2 Kreuzer unter dem des Schweinefleisches stand. Im Laufe der letzten zehn Jahre stellten sich aber die Preise dieser zwei Fleischgattungen meist gleich, in der neuesten Zeit ist das Ochsenfleisch theurer geworden als das Schweinefleisch. In diesen Tagen nun steht der Preis des letzteren um vier Kreuzer per Pfund niedriger als jener des ersteren. Es ist dies eine eigenthümliche, seit Menschengedenken nicht dagewesene Erscheinung, die nur durch das Zusammenwirken verschiedener Ursachen zu erklären ist. Der Preis des Ochsenfleisches hat sich nämlich dadurch gesteigert, daß in vielen Gegenden Deutschlands, besonders in unserer Nähe, der Gebrauch abgekommen ist, das Rindvieh als Zugthiere in der Landwirthschaft zu verwenden. In vielen Dörfern, wo früher nach geschehener Feldarbeit die Zugochsen während des Winters zur Mästung eingestellt wurden und dann im kommenden Frühjahre 50 Stücke schlachtbares Rindvieh zum Verkaufe angeboten werden konnten, findet man jetzt kein einziges Stück Schlachtvieh. Ein anderer Grund ist, daß durch die vermehrte Wohlhabenheit die Consumtion des Rindfleisches sich gesteigert hat und in vielen Familien, besonders auf dem Lande, wo früher Rindfleisch nur am Sonntage auf den Tisch kam, den Bedarf des nahrhafteren, weit fetteren Schweinefleisches verdrängt hat.

Zu diesen allgemeinen Ursachen kommen noch die besonderen, daß die Fütterung für das Rindvieh in den letzten Jahren schlecht gerathen, daß die Preise der Rindhäute niedrig, der Preis des Rindsfettes, des Talges, durch die starke Importirung dieses Artikels aus Amerika, — ein beispiellos niedriger ist, fast nur die Hälfte des Fleischpreises beträgt. Hatten Häute und Fett, diese beiden wichtigen Erzeugnisse der Rindschlächterei, einen im Verhältniß zu den Viehpreisen normalen Werth, so konnte sich schon hierdurch allein der Fleischpreis dieser Gattung um 1½ — 2 Kreuzer per Pfund vermindern.

„Im Gegensatze zu dieser Steigerung des Preises des Ochsenfleisches ist der des Schweinefleisches dadurch gedrückt, daß eine Importirung dieser Viehgattung aus den entferntesten Gegenden durch die neueren Verkehrsmittel sehr ermöglicht ist und sich leichter als bei dem Rindvieh bewerkstelligen läßt, ferner durch den Umstand, daß sehr viele unbemittelte Landleute, durch die niederen Fruchtpreise gedrückt und wegen ihrer Terminzahlungen in Verlegenheit, das Schwein, welches sie für ihren eigenen Haushalt gemästet, zu verkaufen gezwungen sind. (Mainz. Abdbl.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 19. Jan. Die Journale beschäftigen sich heute fast ohne Ausnahme und ganz besonders ernsthaft mit den preußischen Kammerverhandlungen, namentlich aber mit der zweiten Grabow'schen Rede. Der „Constitutionnel" äußert darüber: „Diese Rede ist der innern Politik des Ministeriums sehr feindselig. Hr. v. Bismark scheint sich eingebildet zu haben, daß die gegen Dänemark erlangten militärischen Erfolge die Gesinnungen der Kammermajorität umzuändern vermöchten. Man macht aber bemerklich, daß Hr. Grabow dieses Jahr mit mehr Stimmen, als früher, gewählt worden sei." Der „Opinion nationale" gefällt natürlich die Rede Grabow's noch weit mehr, und sie findet nicht Worte genug des Lobes. Auch auf das Vorgehen des Abg. Reichensperger richtet sie ihre Blicke und gibt darüber folgende seltsame Bemerkungen zum Besten: „Die von Hrn. Reichensperger geleitete katholische Fraction stellt sich auf Seite der Majorität, um, wo möglich, den Triumph des verfassungsmäßigen Rechts zu sichern. Die preußischen Katholiken haben in der That ein ausnahmsweises Interesse daran, die liberalen Ideen in ihrem Lande zur Geltung zu bringen. Sie würden unausgesetzt unterdrückt und verfolgt werden, wenn die

Feudalpartei triumphiren sollte, und man weiß außerdem, daß die rheinischen Katholiken wirkliche, von dem großen Stamme der gallischen Race losgetrennte Franzosen (!!!) und nur von einem demokratischen Geiste beseelt sind, der sie der Regierung und den Musern stets verdächtig machen wird." Man könnte zwar zur Entschuldigung dieses seltsamen Zwischensatzes bemerken, daß der Franzose Alles, was ihm groß und gut dünkt, wo möglich auf französischen Ursprung zurückführt; indeß wundersam sind doch die ethnographischen Begriffe dieser Pariser. (K. Bl.)

Großbritannien. London, 17. Jan. Stürme, deren Vorausverkündigung nebenbei gesagt dem Admiral Fitzroy bei den Fischern des schottischen Hochlands den Ruf eines böswilligen Wettermachers eingebracht haben — haben in den letzten Tagen wieder großen Schaden angerichtet. Der namhafteste Verlust ist der des neuen Schiffs „Delta," 1100 Tonnen, das auf seiner ersten Fahrt nach den amerikanischen Südhäfen begriffen, in der Nähe von Liverpool mit 18 Personen zu Grunde ging. Eine andere Hiobspost meldet eine Depesche der Admiralität. Das Linienschiff „Bombay," Flaggenschiff des Admirals Elliot, ist am 14. December bei Montevideo vollständig verbrannt. Ein Schiffsarzt und 33 Mann kamen dabei um's Leben. Bei Peterborough sprang vorgestern der Dampfkessel einer Lokomotive während der Probe, tödtete 3 und verwundete 8 Arbeiter.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 20. Januar den Bezirksamts-Assessor Karl Heyes von Eggenfelden zum Bezirksamtmann von Rottenburg zu befördern.

Laut Regierungsverfügung d. d. 19. Jänner 1865 wurde Kaufmann Franz Michael Sepfl als Magistratsrath zu Geisenfeld bestätigt.

Landshut, 25. Jan. (Eingesandt.) In der gestrigen ersten Vorstellung der Ballettgesellschaft Carlo de Pasquali wurden unsere Erwartungen noch bedeutend übertroffen. Der Beifall des ganz beetzten Hauses war ein solch enthusiastischer, daß die Damen Frl. Hölzl, Frl. Linotte, Signora Lucretia, nach jedem Tanze 3—4mal gerufen wurden, und die Gunst des Publikums im Sturme eroberten. Herr Director Heiderer hat mit diesen Stützen einen guten Wurf gethan, und wir glauben noch mehr volle Häuser versprechen zu können. Mit großem Interesse sieht jeder Theaterfreund den ferneren Gastrollen dieser vortrefflichen Gesellschaft entgegen.

*** Eggenfelden. In Bern ereignete sich folgendes Faktum. Der dortige Wirth, Hr. Sebastian Dirnberger, eine drollige Persönlichkeit, hatte Sonntags den 22. Jan. nach dem pfarrlichen Gottesdienste aus irgend einem Grunde einen mächtigen Durst bekommen. Beim Eintreten in sein Zimmer griff er daher augenblicklich nach seinem gewöhnlichen Trinkgeschirre aus Steingut und machte einen halben Zug; nützte aber, daß er nicht Bier trank. Seine Tochter hatte nemlich die Petroleumlampe gefüllt und dabei einstweilen Petroleum in das Trinkgeschirr ihres Vaters gegossen. Bestürzt über diesen Trunk eilte dieser alsogleich nach Eggenfelden zum Arzte, fürchtend, er möchte, unbekannt mit der Wirkung des Petroleums im Magen, den Tod hineingetrunken haben, und wirklich glaubte er auch Brechreiz und eine krankhafte Wärme im Kopf zu fühlen. Nachdem der Vater fort war, trank seine bestürzte Tochter, ein seelenvolles 17jähriges Mädchen, in einer Anwandlung halber Verzweiflung und um die Wirkungen des Erdöls zu erproben, ebenfalls Petroleum und suchte, da sich nichts Uebles einstellte, dadurch die jammernde Mutter in Betreff des Vaters zu beruhigen. Beiderseits that das genossene Erdöl keinen weitern Schaden. — Nachdem der Vorfall glücklich abgelaufen war, wollten die Herrn in Eggenfelden Hrn. Dirnberger anrathen, bei gleicher Veranlassung sich der brennenden Zigarren zu enthalten, um eine Explosion im Innern zu verhüten.

Wie aus dem bayerischen Walde geschrieben wird, soll dort eine solche Masse Schnees gefallen sein, daß die Häuser förmlich in Schnee begraben liegen. Die Passage ist gänzlich gesperrt. Für die Holzzieher ist dieser Schneefall, der späteste, der seit Menschengedenken (24. Januar) eintrat, allerdings erwünscht.

Aus Niederbayern wird dem Volksboten geschrieben: Lieber Volksbot', da du die Interessen des Bürgers und Landmannes kräftig vertrittst, so will ich dir einen Uebelstand bezeichnen, den die Landbewohner gern abgestellt und ihn darum den jetzt versammelten Gesetzgebungs Ausschüssen zu geeigneter Berücksichtigung dringend empfohlen wissen möchten. Es ist der zu enge Kompetenz-Kreis der Landgerichte. Uebersteigt eine Klagsache die Werthsumme von 150 Gulden, so wird sie vor das Bezirksgericht verwiesen. Nach dem verhältnißmäßig sehr niedrigen Geldwerth, wie er jetzt namentlich auch hier in Niederbayern steht, sind Klagsachen, welche diese Summe überschreiten, natürlich keine Seltenheiten. Je häufiger aber solche Fälle sind, desto härter wird der Druck dieser gesetzlichen Bestimmung empfunden, desto lauter wird der Wunsch, daß die Kompetenz der Landgerichte, dem Bedürfnisse entsprechend, wenigstens auf 400 bis 500 Gulden erweitert werden möchte. Wenn wir Landbewohner, die wir in der Regel keine große Zungenfertigkeit besitzen, gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen müssen, so haben wir unser Vertrauen zu unserm Hrn. Landrichter oder seinen Nebenbeamten, die uns, unsern Charakter und unsere Verhältnisse kennen und, wenn sie gewissenhafte Männer sind, unsere Sache väterlich wohlwollend entscheiden. Schon unser Vertrauen und ihre Personenkenntniß erleichtert ihnen das Urtheil über die Billigkeit oder Unbilligkeit unserer Klage sehr. Kläger und Beklagter vertreten sich in der Regel selber, und es bleibt daher der Kostenpunkt ein geringer. Berufung wird in solchen Sachen selten ergriffen. Wie sehr ändert sich aber die Sachlage, wenn das Landgericht nicht mehr kompetent ist. Hatten wir zum Landgericht einen Weg von 2 bis 3, höchstens 5 Stunden, so haben wir zum Bezirksgericht 10 bis 12 Stunden. Bei dem Mangel persönlicher Bekanntschaft zwischen Kläger und Richter und der für schlichte Leute entschuldbaren Unkunde des gerichtlichen Geschäftsganges und überdies wegen der großen Entfernung sich wir fast gezwungen, einen Advokaten zu nehmen, um unsere Klage bei dem fremden Richter anzubringen und sie förmlich einzuleiten. Hat der Kläger aber einen Anwalt, so glaubt der Beklagte einen solchen ohne Rechtsnachtheil nicht entbehren zu können, und der Prozeß ist fertig. Gerade das Gegentheil von dem, was die Gesetzgebung beabsichtigte, Wunderlichkeit und Wohlfeilheit, tritt ein. Der Kostenpunkt überspringt den Klagpunkt, die Brühe wird theurer als der Fisch. Nun ist aber der Kläger ein gewissenhafter Mann; der sich zwar Recht verschaffen, aber den Beklagten nicht ruinirt wissen will; und eben so wenig hat der Staat ein Interesse, daß der zeitweilig Zahlungsunfähige gleich zu Grunde gerichtet werde. Nun frage ich aber den gesunden Menschenverstand: ist durch die beregte zu enge Kompetenz der Landgerichte nicht Grund zu solcher Wirkung gelegt? Kurz, den Bürgern und Bauern auf dem Lande frommt Erweiterung der Befugnisse ihrer Landgerichte oder, wie man's ausdrückt, „Decentralisation" nicht Centralisation. (Der hier ausgesprochene Wunsch ist nicht blos ein billiger, sondern ein vollkommen gerechtfertigter, und die Gesetzgebungs-Ausschüsse haben volle Ursache, denselben ernstlich zu berücksichtigen; wenn er auch vielleicht einigen Advokaten nicht ganz angenehm sein mag, so werden dieselben doch zweifelsohne darüber einverstanden sein müssen, daß das Interesse der Bevölkerung höher steht als das ihrige.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.
Samstag den 28. Jänner 1865.
Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Michael Wiethaler von Margarethen und Compl. wegen Körperverletzung.
Vorm. 11 Uhr: Untersuchung gegen Kajetan Attenhauser von Bonbruck wegen Amtsehrenbeleidigung.

CASINO.
Samstag den 28. Januar l. J.
Tanzunterhaltung.
136(2a) *Die Vorstandschaft.*

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:
Der Proceß de Buck
und die
Anklagen gegen die Jesuiten.
Ein Vortrag von einem praktischen Juristen.
2. Auflage. Preis 9 kr.
Der Ertrag fällt einem Wohlthätigkeits-Verein zu.

Bekanntmachung.

Hartmann gegen Loichinger p. deb. hyp.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Straubing wird der unterfertigte k. Notar am

Dienstag den 11 April 1865 Früh 10 Uhr

in ſeiner Amtskanzlei neuerdings das Anweſen der Theres Loichinger dahier, Haus-Nr. 317 in der Hundsreibe, im Zwangswege öffentlich verſteigern.

Dieſes Anweſen iſt geſchätzt auf 3000 fl. und beſteht aus einem dreiſtöckigen und mit Schindeln gedeckten Wohnhauſe, nebſt einem gemauerten, drei niedere Stockwerk hohen Hintergebäude, in welchem das Erdgeſchoß nur die Holzlege und die beiden anderen Stockwerke je eine Kammer enthalten, dann Brunnen und Hofraum Pl.-Nr. 349 zu 0,04 Tagwerk.

Die Belaſtung dieſes Anweſens beträgt:

2279 fl. 26 kr. 1 dl. Hypothekkapitalien,
15 fl. — kr. — dl. Zinſenkaution,
— fl. 1 kr. — dl. Grundſteuerſimplum,
1 fl. 10 kr. — dl. Hausſteuerſimplum.

Bei der hypothekariſchen Belaſtung des Exekutionsobjektes richtet ſich das Subhaſtationsverfahren nach § 64 des Hypothekengeſetzes vom 1. Juni 1822 und der Beſtimmungen der §. §. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 und erfolgt der Zuſchlag nur dann, wenn das gelegte Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich bei Vermeidung der Zurückweiſung über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit gehörig zu legitimiren.

Hypothekenbuchsauszug und Schätzungsurkunde können inzwiſchen auf meiner Amtskanzlei eingeſehen werden.

Straubing, am 21. Januar 1865.

137(2a)

Joſeph Hingerl, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſere innigſtgeliebte Gattin, Tochter und Mutter,

Frau Marie Kienhöfer,

geborne Winkler,
Privatiers-Gattin in München,

heute Morgens 3 Uhr, verſehen mit den heil. Sterbſakramenten, nach kurzem Krankenlager, im 29. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieſe Trauernachricht allen unſern Verwandten und Bekannten mittheilen, bitten wir für die theuere Verblichene um frommes Andenken im Gebete, für uns aber um ſtilles Beileid.

Landshut und München, den 25. Jänner 1865.

138

Die tiefſtrauernd Hinterbliebenen.

A Gſchicht.

Es lebt a Sailer in an Ort,
A recht a brava Mo,
Er is beliebt bei Jung und Alt,
Dös trifft ma ſelten o.

Er macht ſei Gſchpielerl gern auf d' Nacht,
Und trinkt ſei Maßl Bier,
Er is beim Singa gern dabei
Und ſpielt ſogar Klavier.

Da kimmt aus einem Nachbarort,
Auf B'ſuch a Streichquartett,
Da Sailer freut ſich kindiſch drauf,
Denn all' Tag hört ma's nöt.

Um vier Uhr is ſei Arbeit aus,
Er zieht ſich an ganz ſchnell,
Sagt: „Liebe Marie!“ richt' di' z'ſamm',
Heut' ſan ma gen fidell!

Und juſtament geht d' Stub'nthür auf,
Da kimmt a ſchriftlich's Schreib'n,
Er liſt's, ſinkt um, und ſchreit: „O Wei'!“
Itzt hoaßt's dahoamt'nbleib'n.

D'rauf zoagt er s' Leſen ſeiner Frau
Und ſagt: I'tz kennſt di' aus!
Daß i recht krank bi', ſagſt zum G'ſell'n,
I' ko nöt aus'm Haus.

Die Moaſt'rin ſagt zum G'hilf'n d'rauf:
Es hat ein Apoſthem
Mei'm Mo im Leib g'rad' z'ſamma zog'n,
I' koch' eam gen an Thee.

Zur G'ſellſchaft geh't der G'ſell allein,
Da is all's kreuzfidell,
Und dengaſt denkt er all'wei hoam,
Dös Krankwer'n geht eam z'ſchnell.

Und ſolche Briefeln ſand g'rad' g'nua,
Am ſelb'n Tag umagflog'n,
Zum Unglück für den Schreiber hat,
Nur g'rad' a oazig's zog'n.

Wollt's wiſſen, wer der Schreiber is,
Der ſolches leiſten ko?!
Es hat's ein weltbekannter Mo,
Der Mephiſtophel tho!

139

— † —

Auf das Inſerat der Landshuter Zeitung vom 20 Jänner l. Js. Nr. 16 wird erwiedert, daß nicht der geringe Getreidpreis, daß die Bauern in Ottering nicht mehr zum Opfer gingen, die Schuld iſt — an den zwei Pfennigen liegt gerade nichts daran. — Die Urſache iſt ganz eine andere. — Frage: Warum biſt denn nach dem Hanſen nit nachi ganga? — Weil i nach dem Herrn Knecht nit nachi mog. — 140

141 (3a) **Eine Wohnung**

mit vier Zimmer und Küche iſt Hs.-Nr. 258 zu vermiethen und kann ſogleich bezogen werden.

Gefunden

wurde ein Geldbeutel mit Geld. Abzuholen Neuſtadt Hs.-Nr. 447.

142

Durch J. Scheible in Stuttgart, ſowie durch alle Buchhandlungen Bayerns kann bezogen werden:

Geheime Philoſophie,

oder

magiſch-magnetiſche Heilkunde. Eine Erklärung der wunderbaren Erſcheinungen des Magnetismus und Einleitung in die verborgenſten Geheimniſſe der Natur. Von **Ferd. Santanelli**, Poroſeſſor der Medizin zu Neapel. Preis 48 kr.

Die Cabbala,

des Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim, vollſtändig und mit einer Abhandlung über Schöpfung durch Zahlen und Worte, durch **Dr Phil Friedr. Barth.** Mit einer Menge Abbild. Preis 48 kr.

Handbüchlein der Sympathie

in vierhundert Vorſchriften. Von **M. Cunow.** Preis 24 kr.

Bücher der magnetiſchen Heilkunde,

worin

ſowohl die Theorie als Praxis dieſer Wiſſenſchaft enthalten iſt, viele geheime Naturwunder geoffenbart, die bisher unbekannten Wirkungen des Lebensgeiſtes enthüllt und die Fundamente dieſer ganzen verborgenen Kunſt mit den ſtärkſten, auf Erfahrung geſtützten Beweisgründen dargeſtellt werden. Von **W. Marwell**, ſchottiſchem Arzte. Herausgegeben von Dr. G. Frank, Dekan und Senior der medizíniſchen Facultät in Heidelberg. Preis 48 kr. (2a)143

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 26. Januar 1865:
Ausser Abonnement

☞ Mit verſtärktem Orcheſter. ☜

Zweite und vorletzte Gaſtvorſtellung des Herrn Balletmeiſters Carlo de Pasqualis aus Rom mit ſeinem Ballet-Perſonal.

Ein Bräutigam, der ſeine Braut verheirathet.

Luſtſpiel in 1 Akt von Feodor Wehl.

Hierauf:

Des Malers Traumbild.

Ballet in 1 Akt von Perrot. Muſik von Puguet.

Vorkommend Tänze:

Grand pas d'Illusion, ausgeführt von Madm. Helin und Carlo de Pasqualis.

Variationen, getanzt von Madm. Helin.

Dann folgt:

Der Präſident.

Original-Luſtſpiel in 1 Akt von W. Kläger.

La Cracovienee,

polniſcher Nationaltanz, getanzt von Senora Lukrezia.

Pas Seúl,

getanzt von Madm. Bertha Lindt.

Zum Schluß:

Il Baccio,

getanzt von Mademoiſelle Louiſe Helin.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. W. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 27. Januar. № 22. Johannes Chrysost.

Das päpstliche Rundschreiben vom 8. Dez. 1864.

† Landshut, 24. Jan.

I.

Die kirchenfeindliche Presse und jene Leute, welche ihre ganze Weisheit aus ihr zu schöpfen pflegen, haben nunmehr ihr Gift über das päpstliche Rundschreiben (Encyclica) so ziemlich zur Genüge ausgelassen und der Höllenlärm, den sie darüber losgeschlagen, ist nunmehr ziemlich verklungen. War es denn nicht, als stände man an einem weitschichtigen Froschteiche, in dem irgend ein alter Frosch ein Quack-Concert in tiefem Baß begonnen und die übrigen Schlammbewohner Groß und Klein in den ohrzerreißenden Chorus eingestimmt? Oder auch, als wohne man einer Scene an, die sich zuweilen in einem hundereichen Dorfe zuträgt, wenn gerade ein Fremder seines Weges durch dasselbe daher wandelt? Irgend ein Bullenbeißer oder ein Spitzel signalisirt den Fremden und auf einmal stürzt mit furchtbarem Geheul die ganze Meute über ihn her, als ob sie ihn in Fetzen zerreißen wollte. Der Fremde geht ruhig seines Weges, die Hunde zerstreuen sich wieder und der Lärm hört auf. Nachdem nun so auch das Gequack und „Gekläff" der kirchenfeindlichen Blätter sich so weit gelegt, und es stiller geworden, so wollen wir in aller Ruhe einmal das päpstliche Rundschreiben vom richtigen Standpunkte aus betrachten und zum Verständnisse zu bringen suchen.

Was ist denn die Encyclica? Sie ist ein Rundschreiben des Papstes Pius IX., welches er unterm 8. Dez. v. Js. an alle Bischöfe der ganzen Christenheit ergehen ließ, und in welchem er die Hauptirrthümer bezeichnet und verdammt, die besonders in unserer Zeit durch schlechte Bücher, Flugschriften und Zeitungen über die ganze Welt verbreitet werden, um die Grundlagen der katholischen Religion und der bürgerlichen Gesellschaft zu untergraben, Tugend und Gerechtigkeit verschwinden zu machen, alle Geister und Gemüther zu verderben, die Unvorsichtigen, und namentlich die unerfahrene Jugend von der rechten Sittenzucht abzubringen, zu verderben und der Kirche zu entfremden, die Völker zu belügen und zu betrügen. Dem päpstlichen Rundschreiben ist ein Verzeichniß (Syllabus) angefügt, in welchem diese gegenwärtig herrschenden Irrthümer in 80 Sätzen, in 10 §§ zusammengefaßt, verzeichnet sind.

Die Grundsätze, welche in der „Encyclica" ausgesprochen sind, enthalten nichts Neues, sondern sind so alt, als die katholische Kirche selbst und im Dogma der Kirche begründet. Auch die Irrthümer, welche in dem Verzeichniß aufgeführt werden, sind schon in frühern päpstlichen Rundschreiben, Allocutionen und apostolischen Schreiben bei verschiedenen Gelegenheiten aufgeführt und verdammt worden. Der heil. Vater hat es aber nöthig gefunden, gerade in dieser Zeit, wo der Unglaube, die falsche Aufklärung und die Feindseligkeit gegen die Kirche und ihre Verfassung so kühn ihr Haupt erheben, und die Völker der Revolution zutreiben, dieselben nochmal mit einander zu bezeichnen und zu verdammen. Der hl. Vater spricht sich darüber in der Encyclica selbst in folgenden Worten aus:

„Namentlich haben wir in Unserer ersten, am 9. Nov. 1846 an Euch (die Bischöfe nämlich) gerichteten Encyclica und in zwei Allocutionen, deren eine in dem Consistorium vom 9. Dez. 1854 gehalten worden, die andere aber in dem vom 9. Juni 1862, die monströsen Irrlehren verdammt, die zum größten Schaden für das Heil der Seelen und zum Nachtheile der bürgerlichen Gesellschaft selbst vorzüglich in gegenwärtiger Zeit herrschen, die nicht nur der katholischen Kirche, ihrer heilsamen Lehre und ihren ehrwürdigen Rechten, sondern auch dem ewigen, natürlichen, von Gott in Aller Herzen geschriebenen Gesetze und der rechten Vernunft im höchsten Maße entgegen sind, und aus denen fast alle andern Irrthümer den Ursprung haben. Wenn wir aber auch nicht unterlassen haben, die hauptsächlichsten Irrthümer dieser Art oft bekannt zu machen und zu verwerfen, so verlangt doch die Uns von Gott anvertraute Sache der katholischen Kirche und das Heil der Seele, ja das Wohl der menschlichen Gesellschaft, daß Wir abermals Eure (der Bischöfe) oberhirtliche Sorgfalt auf andere schlechte und verwerfliche Lehrmeinungen aufmerksam machen, welche aus denselben Irrthümern, wie aus ihren Quellen hervorbrechen. Es sind diese falschen und verkehrten Meinungen um so mehr zu verwerfen, als sie hauptsächlich dahin zielen, jene heilsame Kraft, welche die katholische Kirche nach Anordnung und Auftrag ihres göttlichen Richters ausüben soll, bis an's Ende der Zeiten nicht weniger gegen die Einzelnen, als auch gegen die Nationen, die Völker und ihre obersten Fürsten, zu binden und zu beseitigen, und jene gegenseitige Gemeinschaft und Eintracht zwischen Kirche und Staat zu zerstören, die sowohl dem Staate als der Kirche stets nützlich und heilsam war."

Ja, so ist es, der Kirche will man den Einfluß auf das Volk rauben — und dazu ist kein Mittel zu schlecht — damit man der falschen Aufklärung den Weg frei mache, und das Volk für die finstern revolutionären Pläne, welche man hegt, zubereite.

Die „Encyclica" und der „Syllabus" ist gerichtet gegen die verruchten Gotteslängner, gegen Jene, welche „sich nicht scheuen, unsern Herrn und Meister Jesum Christum zu läugnen und seine Göttlichkeit mit verbrecherischer Frechheit zu bekämpfen." Sie ist gerichtet gegen das Treiben der Freimaurer, die überall sich einzunisten wissen, gegen den ganzen Troß Jener, die das Volk im Geiste der französischen Revolution von 1789 wie Voltaire und seine Gesinnungsgenossen, aufzuklären und die menschliche Gesellschaft wieder in das finstere Heidenthum zurückzuführen trachten. Dann gegen den sogenannten Liberalismus, der Freiheit verlangt für alles Schlechte und Gemeine, aber die katholische Kirche in Fesseln geschlagen und unter den Polizeistock gebracht wünscht. Haben ja doch die schlechtesten Zeitungen, die alles Heilige in den Koth herabziehen dürfen und über alles schimpfen, was einem christlichen Volke noch heilig ist, sogar die Unverschämtheit gehabt, selbst die Polizeigewalt anzurufen gegen die Bekanntmachung des päpstlichen Rundschreibens. Die Judenpresse, die Blätter der Freimaurer und ihrer Handlanger, der ganze Troß der sogenannten Liberalen, denen eben das päpstliche Rundschreiben mächtig auf die Hühneraugen tritt, waren es, welche den furchtbaren Höllenlärm dagegen losgeschlagen. Das ist sehr begreiflich. Dagegen haben die katholischen Blätter, so wie auch selbst gläubige Protestanten, wie z. B. in der „Berliner Revue," sich über die Encyclica sehr günstig ausgesprochen. Lange ist aber auch nicht mehr auf einmal so viel Unsinn vorgebracht worden, als die kirchenfeindlichen Blätter über die Encyclica gefaselt haben. Haben sie ja gerade so darüber geredet, wie ein Blinder über die Farben redet, und mitunter die sonderbarsten Zeugnisse über ihre crasse Unwissenheit in Sachen der katholischen Kirche abgelegt. Selbst die „Augsb. Allg. Ztg." hat sich durch ihre miserable Uebersetzung unsterblich blamirt. Zu dieser Unwissenheit hat sich dann auch noch die Bosheit gesellt, welche die Sache absichtlich entstellt und aus der Encyclica allerlei herauserklärt hat, was nicht darin liegt, aber doch geeignet schien, das

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in (Pflichtexemplar.) München.

Wort des Papstes zu entkräftigen, Mißtrauen hervorzurufen und selbst gutgesinnte Katholiken zu täuschen. Diesen Zweck konnten sie nur wohl bei solchen Katholiken erreichen, bei denen die Religion überhaupt sehr Nebensache ist und die sich nur durch den Taufschein ausweisen können, daß sie katholisch sind; auch noch bei gedankenlosen Katholiken, welche dem heutigen fadenscheinigen Liberalismus huldigen, um auch für sich etwelchen Schein von „Aufklärung" zu gewinnen; wohl auch noch bei solchen, die ihren Katechismus nie gut gelernt oder wieder ziemlich gründlich vergessen haben. Jedem wahren Katholiken gilt dagegen die Lehre seiner Kirche mehr, als das Gefasel schlechter Blätter und ihres Anhanges. Um aber gutgesinnten Katholiken eine richtige Auskunft über die Encyclica und den Syllabus zu geben und ihnen dieselbe möglichst verständlich zu machen, wollen wir den Inhalt derselben in einigen Artikeln des Nähern besprechen*).

Deutschland.

Bayern. München, 24. Jan. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Se. Maj. der König zufolge hierauf an denselben gerichteter Gesuche für die neue Kirche in Haidhausen eine Kanzel und für die hiesige Frauenkirche zwölf Apostelbildsäulen anfertigen zu lassen, dann zum Bau einer zweiten protestantischen Kirche in München, endlich zum Wiederaufbau des durch den Blitz zerstörten einen Thurmes der Lorenzerkirche in Nürnberg namhafte Geldbeiträge zu spenden. (Allg. Ztg.)

München, 25. Jan. Wie wir vernehmen, ergehen jetzt täglich drei Einladungen zur k. Tafel im Wintergarten. Seine Majestät der König will sich auf diesem Wege mit verschiedenen Persönlichkeiten näher bekannt machen.

Die glänzendsten Ballfeste werden in diesem Carneval vom hiesigen österreichischen Gesandten, Graf Blome, veranstaltet, der jeden Samstag in seinem Hotel die Elite des Adels um sich vereint. Zum letzten Ball wurden die Bouquets für die Damen eigens aus Wien geschickt.

Gestern hat sich beim Kapler ein Journalisten-Verein constituirt. —

Frln. Stehle, unsere berühmte Opernsängerin, wird sich am 1. k. Mts. nach Wien begeben, um dort eine Anzahl von Gastvorstellungen zu geben.

Die Künstlergesellschaften Münchens, „Stubenvoll", „Neumünchen" und „Fidelia" begehen am 17. Febr. eine große Carnevals-Unterhaltung in der Centralhalle.

Der frühere österreichische Kapellmeister J. Gungl, der jetzt Münchener Bürger geworden ist, hat bereits eine Musikkapelle gebildet und gibt morgen sein erstes Concert in der Centralhalle.

In der Reichenbachstraße wurde gestern einem 17jährigen Mädchen durch einen Bierbanzen der Vorderfuß zerquetscht. (M.B.)

Aus München wird gemeldet, daß der Landtag sicherem Vernehmen zufolge auf Anfang April einberufen werden wird.

Regensburg, 21. Jan. Die jetzigen Getreidevorräthe in Europa sind nach den statistischen Ausweisen größer als um dieselbe Zeit des Vorjahres. Die neuen Bevölkerungslisten lassen zwar auf wachsenden Bedarf schließen; dieser wird aber — normale Ernten vorausgesetzt — durch vermehrte Production wenigstens theilweise ausgeglichen werden; zudem möchte die verfeinerte Lebensweise eine relative Abminderung des Brodverbrauches annehmen lassen, wie dies aus der unverhältnißmäßigen Theuerung aller übrigen Victualien hervorzugehen scheint. — An den in- und ausländischen Märkten haben sich die Preise in dieser Woche bei sehr kleinem Verkehre theils nur mühsam behauptet, theils gingen sie wieder etwas zurück. An den Produktenbörsen sind auch die Terminpreise gesunken. In Ungarn stockt der Absatz fast gänzlich, während die süddeutschen und schweizerischen Märkte bereits mit ungarischer Waare überführt sind; in Rorschach und Lindau sollen davon ohngefähr 20,000 bayerische Schäffel lagern. Die oberpfälzischen und niederbayerischen Schrannen hatten, mit weniger Ausnahme, ebenfalls kleinen Abschlag. Die beschränkte Zufuhr am hiesigen Markte fand für hier und benachbarte Mühlen zu unveränderten Preisen ziemlich raschen Absatz. (Corr. v. u. f. Deutschld.)

—m. Von der Donau, 25. Jan. Vergangenen Montag in der Frühe wurde bei Nassenhart unweit Friesheim eine Weibsperson todt im Schnee liegend gefunden. Soviel sich höre, ist sie eine ledige Söldnerstochter von Sulzbach bei Donaustauf, und begab sich Sonntags Morgens in Begleitung eines ihrer Verwandten nach Irnlosen bei Aufhausen. Auf dem Rückwege verirrten sich beide bei dem heftigen, schon den ganzen Tag andauernden Schneegestöber zum wiederholten Male und wurden so von der Nacht überfallen. Vor Müdigkeit außer Stande weiter zu gehen, wurde die Verunglückte, schon seit längerer Zeit kränkelnd, eine Strecke von ihrem Begleiter geschleppt, bis derselbe endlich unfähig die schwere Bürde weiter zu tragen, sich genöthigt sah, dieselbe abzulegen und einstweilen ihrem Schicksale zu überlassen. Unglücklicher Weise verfehlte er bei der großen Dunkelheit der Nacht das nahe gelegene Dorf Friesheim, von wo aus noch Hilfe zur rechten Zeit hatte kommen können, und kam erst gegen 12 Uhr Nachts zu Hause an, nachdem er selbst einer großen Lebensgefahr entkommen war, indem die Eisdecke der Donau, welche er passiren mußte, wegen des vorausgegangenen Thauwetters an mehreren Stellen offen war. Die von Hause aus der Zurückgelassenen zur Hilfe gesendeten Verwandten fanden selbe erst am Montag in der Früh an dem oben bezeichneten Orte — als eine Leiche. Man rühmt die Verunglückte als eine fromme sittsame häusliche Person. —

* In Augsburg findet gegenwärtig die Steinkohlen-Feuerung mehr und mehr Eingang. (Auch hier in Landshut ist dies der Fall. Die Kürassierkaserne wird ganz mit Steinkohlen geheizt.)

Schleswig-Holstein. * Aus dem Schleswigholsteinischen kommen fortwährend Mittheilungen, wornach Vereine, Zusammenkünfte und Bürgerschaften Erklärungen für ihr Festhalten am Herzog Friedrich und gegen die Scheel-Plessensche Adresse an die Monarchen von Preußen und Oesterreich, welche die Annexion anstrebt, erlassen. Doch ist aus dem Schooße der Schleswigholstein-Vereine der kleindeutsche Wunsch oder vielmehr die Bereitwilligkeit eines engern Anschlusses an Preußen auch schon laut geworden.

Preußen. Berlin, 25. Jan. Nach der Provincial-Correspondenz hatte Prinz Friedrich Karl wiederholt längere vertrauliche Unterhandlungen mit dem Kaiser von Oesterreich allein, oder unter Theilnahme der dem Kaiser nächststehenden Generale. Des Prinzen Besuch hat, obwohl bestimmte politische Zwecke demselben nicht zu Grunde lagen, sicherlich dazu beigetragen, die Bande erfreulicher Waffenbrüderschaft und Bundesgenossenschaft zu stärken. (Tel. d. allg. Ztg.

* In Berlin fand am 24. Januar im Herrenhaus die Adreßdebatte statt. Die adeligen Herren sind ganz mit Hrn. v. Bismark einverstanden und der Ministerpräsident dankte ihnen daher für das gegen die Regierung in der Adresse ausgesprochene Vertrauen. — Im Abgeordnetenhaus wurden die Adreßanträge Reichensperger und Wageners abgelehnt. Man will keine Adresse. Vor der Abstimmung sagte der Minister Graf Eulenburg: Der Monarch werde von den Principien der Reorganisation keinen Punkt hergeben. Das Haus möge für den Kampf um das Recht auf das Budget einen andern Probirstein wahlen, als die Militärfrage. (Siehe unsere gestrige Umschau.)

* Von Bonn aus erklärt Professor Ritschl, daß er nur die Revision der von anderer Hand gefertigten Uebersetzung der vom Kaiser Napoleon verfaßten Geschichte Julius Cäsars übernommen. —

Oesterreich. Das Wiener „Vaterland" erzählt: (Abonnement auf eine Wiener Zeitung.) Eine hohe Persönlichkeit Frankreichs — in Frankreich hält man sie für die höchste des Landes — sagte jüngst, als die Liste der im neuen Jahre vorzulegenden Blätter eingereicht wurde und eines derselben, ein conservatives Wiener Blatt, auf dieser Liste nicht notirt war: Mais — c'est un journal serieux. Das „Vaterland" hat seitdem einen Abonnenten mehr.

Aus Wien eingegangene Nachrichten lassen (wie im Frankf. Journal zu lesen) keinen Zweifel darüber, daß Oesterreich durch keinerlei Concessionen sich seine Zustimmung zu einem Aufgehen Schleswig-Holsteins in Preußen abgewinnen lassen will.

* Nach einer Wiener Correspondenz des Frankf. Journals ist durch den Besuch des Prinzen Friedrich Karl von Preußen in der beiderseitigen Stellung der deutschen Großmächte in der Herzogthümerfrage auch nicht im Mindesten etwas geändert.

*) Eine richtige Uebersetzung des Syllabus wird in dem Beiblatte zur Landsh. Ztg. folgen.

Digitized by Google

Mit begeisterten Worten über die Zukunftsvortheile des Zusammenstehens der beiden deutschen Großmächte scheint es nicht gefehlt, diese aber nichts erzielt zu haben. Es scheint in der schleswig-holsteinischen Frage eine Annäherung Oesterreichs und Bayerns stattzufinden.

In Wien stellt die „Generalcorrespondenz" auf das Entschiedenste das Gerücht von Berathungen politischer oder militärischer Natur in Abrede, welche nach auswärtigen Blättern während des Besuchs des Prinzen Friedrich Karl stattgefunden haben sollen.

* Das Wiener „Vaterland" führt die „Generalcorrespondenz" an, nach der alle die mannigfachen politischen Annahmen bezüglich des Prinzen Friedrich Karl in Wien zu Boden fallen. Die Beziehungen zwischen Oesterreich und Preußen seien die besten, sagt das „Vaterland." Da werde Einer klug! Doch spricht auch die Generalcorrespondenz von einer Annäherung zwischen Oesterreich und Bayern.

Aus dem Oberinnthale, 19. Jan. Je mehr sich die Zahl der noch vorhandenen Alterthümer und Kunstsachen vermindert, desto zahlreicher streifen Antiquare und Kunsthändler herum, die alle Kirchen- und Häuserwinkel durchstöbern. Diese Kerle werden eine wahre Landplage. Die Bauern wissen mit diesen Kunstwänzen natürlich gar nicht was anfangen. Als jüngst ein solcher Antiquar von einem Bauer durchaus „etwas Altes" haben wollte, so ging endlich der Bauer doch nachsehen, ob sich nicht „etwas Altes" fände und siehe da, was bringt er? Seine 84jährige „Rahndl." Die, meinte er, könnte dem Herrn doch alt genug sein. — Bemerkenswerth ist auch, daß einige Antiquarschelme eine Scheere mit sich führen wie die Schneider, um nämlich aus alten Büchern, die ihnen in Widumsbibliotheken oder sonst unter die Hände kommen, die alten Holzschnitte herauszuschneiden. Sollte man einem solchen Schelm nicht mit derselben Scheere die Ohren abschneiden?

Ausland.

Italien. Rom. (Uebersetzung der Encyclica.) Auf ausdrücklichen Wunsch Sr. Heiligkeit wird die Uebersetzung der Encyclica in alle Sprachen der katholischen Welt veranlaßt.

Rom, 18. Jan. Der Papst hat 500 Frcs. in die Subscriptionsliste gezeichnet, welche zu dem Zweck in Umlauf gesetzt wird, den beiden preußischen Officieren, die wegen verweigerter Annahme eines Duells aus dem preußischen Heer austreten mußten, einen Ehrendegen zu überreichen. (Allg. Ztg.)

Frankreich. Paris, 20. Jan. Die reactionäre Bewegung, welche die päpstliche Encyclica in verschiedenen Provinzen Frankreichs hervorgerufen, ist keineswegs so unbedeutend, wie sie von gewissen Journalen dargestellt wird. Ein destinguirter Franzose sagte mir gestern: „Es ist hohe Zeit zu wissen, ob unsere Religion noch die katholische, oder ob man die Revolution, die Börse oder den ganzen heillosen Materialismus, welcher die Gesellschaft vergiftet, auf den Altar erheben soll." So viel steht jedenfalls fest, daß der conservative Widerstand, welchen man in Rom der Revolution entgegensetzt, sich auch in Frankreich zu regen beginnt, wie dies deutlich die jüngsten Vorgänge in Moulins, Montauban und Poitiers, sowie die Auslassungen gewisser Provinzjournale bewiesen.

Paris, 21. Jan. Auch der Bischof von Orleans, der gelehrte Dupanloup, hat in einer Schrift: „Die Uebereinkunft vom 15. Sept. und die Encyclica vom 8. Dez." seine volle und unbedingte Zustimmung zu den Protesten der Bischöfe erklärt. Es ist dies deshalb beachtenswerth, weil behauptet worden war, Hr. Dupanloup sei mit der Encyclica nicht einverstanden und hätte in Rom von dem Erlaß derselben abgerathen. Hr. Dupanloup sagt in der Vorrede seiner Schrift: „... Als Bischof, als Sohn, als Bürger, als Mann von Ehre fragte ich mit Beklemmung die Gesetze meines Vaterlandes, ob sie mir nicht ein Mittel ließen, ein einziges, zu sagen und zu rufen, was ich auf dem Herzen und den Lippen habe. Es gibt wirklich eins, nur eins, und ich ergreife es. Ich darf keinen Hirtenbrief erlassen, aber ich darf eine Schrift schreiben. Ich mache Gebrauch von diesem Recht, und steige wieder herab in die Kampfbahn, auf den Boden der Oeffentlichkeit. Er ist undankbar, dieser Boden. Denn ich bin allein und schwach gegen ein Heer von Gegnern, die sich alle wider mich erheben werden. ..."

Paris, 22. Jan. Der „Monde" veröffentlicht wieder eine Reihe bischöflicher Protestschreiben, gegen das Verbot der Regierung, die Encyclica zu veröffentlichen, nämlich die der Bischöfe von Air, Paniers, Metz, Mende, Straßburg.

Paris, 22. Jan. Wie hiesige Blätter melden, sind der Regierung bis jetzt die Antwortschreiben von 13 Erzbischöfen und 62 Bischöfen zugekommen, so daß nur von 3 Erzbischöfen und 8 Bischöfen noch keine Erklärungen vorliegen. Alle diese Kundgebungen sind dem Wesen nach identisch und nur in der Form mehr oder minder scharf; alle bekämpfen das von dem Minister gegen die Encyclica erlassene Verbot, wo nicht als ungerecht, doch als unbillig. Wenn also die Regierung, wie anfangs die Presse, auf einen Zwiespalt im Klerus selbst, auf das Hervortreten einer gallicanischen Partei rechnete, so hat sie sich ohne Zweifel sehr verrechnet. (Köln. Bl.)

Wie die „France" meldet, will der Cardinal-Erzbischof von Besançon persönlich von dem Staatsrathe vernommen werden. Es wird jedoch in derartigen Fällen ein rein administratives Verfahren beobachtet.

Großbritannien. London, 21. Jan. Cardinal Wiseman's Befinden flößt seinen Freunden große Besorgnisse ein. Heute vor acht Tagen war sein Zustand so bedenklich, daß er die Sterbesakramente empfing. Seit Dienstag ist nach Aussage der Aerzte keine unmittelbare Gefahr mehr vorhanden; von einer wesentlichen Besserung kann aber noch keine Rede sein. Wenn der Cardinal, wie zu hoffen ist, auch dies Mal die Krankheit überlebt, wird er im Juni den 25. Jahrestag seiner bischöflichen Consecration feiern; seine Verehrer beabsichtigen ihm bei dieser Gelegenheit einen werthvollen goldenen Kelch zu schenken.

Aus London, 24. Jan., wird dem Wiener „Vaterland" telegraphirt: Die Gesundheit des Cardinals Wiseman ist in beständiger Besserung.

Niederbayerisches.

Aus Hofkirchen, 23. Jan., berichtet die Pass. Donztg.: Nachdem nun mehrere Tage der Verkehr über die Donau gehemmt war, ist sie seit gestern von Eis befreit, und bewegen sich die Kähne nach allen Richtungen, obgleich noch der Stoß in Pleinting liegt, aber nicht mehr zum Begehen ist. Ich muß Ihnen bei diesem Anlasse auch eine edelmuthige That berichten, die sich verwichenen Montag vor meinen Augen ereignet hat und die wohl verdient, zur öffentlichen Kenntniß gebracht zu werden. Ich befand mich Abends den 16. d. Mts. in Gesellschaft mehrerer Bürger in einem Gasthause am Wasser, um dem Durchgehen des Eisstoßes zuzusehen. Es mochte ungefähr gegen 11 Uhr Nachts sein, als am jenseitigen Gestade der Donau Anklang ein Licht zum Vorschein kam und auf den Stoß zuging. Wir alle stürzten aus dem Hause, denn es mußte etwas Außerordentliches sein, wenn Jemand in diesem kritischen Zeitpunkt den Stoß betritt. Das Licht ging vorwärts, unsere Aufregung wuchs, da ungefähr in Mitte des Eisstoßes sich das Wasser einen Kanal gemacht und das Eis durchschnitten hatte. Es war beinahe unmöglich, herüber zu kommen, und doch kam das Licht näher. Kaum war es einige Schritte von der verhängnißvollen Stelle angekommen, als der Stoß zu zittern, krachen und sausen anfing; er war zum Ausgehen gerüstet. Das Licht kam in unsere Nähe, und wir erkannten, daß es eine Frauengestalt und zwar unsere muthvolle Hebamme sei, welche Abends noch ganz angenehm über den Eisstoß ging und sorglos den Rückweg antrat, ohne zu ahnen, welche Gefahr ihr drohe. Als sie an der verhängnißvollen Stelle ankam, wo das Eis beinahe gegen 3 Schuh getrennt war, erfaßte sie, wie sie sagt, ein Grauen. Hinüber springen ist beinahe unmöglich, drüben bleiben kann sie nicht, bricht das Eis unter ihren Füßen, so ist sie unrettbar verloren. Sie wagte den verzweifelten Sprung und er gelang. Als aber der Stoß zu bersten drohte und Krachen und Brausen alles betäubt war, auch die Zurufe von uns „zurück, der Stoß geht!" dazwischen tönten, verließ sie endlich die Kraft. Ein angesehener Bürger des Marktes kam der Erschöpften zu Hilfe und trug sie durch das von allen Seiten anströmende Wasser ans Land.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Wild c. Höchſtetter wegen Pferdkaufes betreffend.

Aus Auftrag des k. Landgerichts Regensburg verſteigere ich

Freitag den 3. Februar 1865 Nachmittags 3 Uhr

im Kirſchner'ſchen Bräuhauſe zu Geiſelhöring ein dort in Pflege befindliches Pferd, nämlich eine circa 17 Fauſt hohe auf 150 fl. geſchätzte lichtbraune Stute gegen ſofortige baare Bezahlung, wobei jedoch der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Mallersdorf, den 24. Januar 1865.

144 **C. Hofmann**, k. Notar.

Verſteigerung.

Dienstag den 7. Februar ds. Js.

werden bei unterzeichneter Anſtalt die verjährten Pfänder der Monate Juli, Auguſt, September, Oktober, November und Dezember 1863 gegen gleich baare Bezahlung von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr an die Meiſtbietenden öffentlich verkauft.

Am 25. Jänner 1865.

Pfand-Leihe-Anſtalt Landshut.

145(2a) J. Kaſt, Inhaber.

Zwickauer Coks 1. Qualität

für Schloſſer, Nagelſchmiede, Spängler, Gold- und Silberarbeiter, per Zentner zu 1 fl. 9 kr. ab Fiſcherbräuſtadel, ſind fortwährend zu verkaufen.

Joh. Schön, Spediteur,
in Landshut.

110 (3c)

Durch J. Scheible in Stuttgart, ſowie durch alle Buchhandlungen Bayerns kann bezogen werden:

Thimonius, G. F., (Paſtor), Wahre Geſtalt und Beſchaffenheit des nahe zukünftigen Apokalyptiſchen Thieres mit ſieben Häuptern und zehen Hörnern, ſammt ſeines Namens Zahl ſechshundert ſechs und ſechzig; wie auch eine Beleuchtung der ſieben Siegel, ſieben Poſaunen und ſieben Zornſchalen; desgleichen der ſieben Hörner und ſieben Augen des Lammes, aus der von dem Engel ſelbſt hierüber gegebenen Erklärung betrachtet, und von dem Zeitpunkte, darinnen wir nach der Offenbarung Johannis gegenwärtig leben. 36 kr.

Hermetis Trismegiſti, Einleitung in das höchſte Wiſſen; von Erkenntniß der Natur und des darin ſich offenbarenden großen Gottes. Begriffen in ſiebenzehn Büchern, nach griechiſchen und lateiniſchen Exemplaren in's Deutſche überſetzt, nebſt Nachricht von der Perſon des Hermetis, deſſen Medizin, Chemie, Natur und Gottesgründe; mit der Egyptier wundervoller Weisheit und Enthüllung der Geheimniſſe der Smaragdiniſchen u. Bembiniſchen Tafel. 48 kr.

Geſpräch zwiſchen Chriſto und einem Chriſten von der Kraft des Glaubens und Gebets. Für Bekümmerte und Kranke ganz beſonders. Von einem der größten Männer unſerer Zeiten im Jahre 1763 verfaßt und neu herausgegeben nach einem ſeltenen Exemplar aus der Bibliothek des verewigten Prälaten Fr. Chr. Oetinger. Getreu nach der Ausgabe von 1776. Preis 12 kr. (2a) 146

---

141 (3b) **Eine Wohnung**

mit vier Zimmer und Küche iſt Hs.-Nr. 258 zu vermiethen und kann ſogleich bezogen werden.

Im Bernlochner-Neubau ſind **Ameiſen-Eier** zu verkaufen. 147

Bekanntmachung.

Mittwoch den 1. Februar wird der 1600 Tagw. große Jagdbezirk der Gemeinde Hüttenkofen, von 2—3 Uhr, im Wirthshauſe daſelbſt, auf 6 Jahre an die Meiſtbietenden öffentlich verſteigert.

Hüttenkofen, am 20 Jänner 1865.

Zellmer, Vorſtand. 148

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Parergon
an die
Adreſſe des Mainzer Katholiken
und des
Domkapitulars und Seminarregens
Moufang insbeſondere
von
Dr. Fr. Michelis,
außerordentl. Profeſſor der Philoſophie am Lyceum Hoſianum zu Braunsberg.
Preis 21 kr.

Der Proceß de Buck
und die
Anklagen gegen die Jeſuiten.
Ein Vortrag von einem praktiſchen Juriſten.
2. Auflage. Preis 9 kr.
Der Erlös fällt einem Wohlthätigkeits-Verein zu.

Reiſe
nach
Jeruſalem und Rom,
unternommen und beſchrieben
von
Jakob Pammer,
und
überarbeitet von dem Benefiziaten
Matthias Büchele.
Vierte verbeſſerte Auflage
vermehrt mit einer Beſchreibung der in Rom 1862 geſchehenen Heiligſprechung der 26 Martyrer.
Preis 36 kr.

CASINO.

Samstag den 28. Januar l. J.

Tanzunterhaltung.

136(2b) *Die Vorstandschaft.*

Dem Unterzeichneten iſt am 18. d. Mts. ein kleines ſchwarzes Hündchen mit langen Ohren und Schweif, 4 gelben Füßen, ebenſo das untere Kiefer bis an den Hals, dann auf jedem Augenwimper ein gelbes Fleckchen, zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann daſſelbe gegen Erſatz der Einrückungsgebühr und Vergütung des Futtergeldes in Empfang nehmen.

Joſeph Wilsmaier,
149 Oekonom in Upfkofen, Poſt Mallersdorf.

Stadt-Theater in Landshut.

Freitag den 27. Januar 1865:

Ausser Abonnement.

☛ Mit verſtärktem Orcheſter. ☚

Dritte und letzte Gaſtvorſtellung des Herrn Balletmeiſters Carlo de Pasqualis aus Rom mit ſeinem Ballet-Perſonal.

Vorher:

Der arme Poet,
oder:
Die Rückkehr aus Surinam.
Schauſpiel in 1 Akt von A. v. Kotzebue.

Hierauf:

El Aldeana,
ſpaniſcher Nationaltanz, getanzt v. Mademoiselle Louise Hélin.

Hierauf auf allgemeines Verlangen:

Großer Spiegeltanz,
getanzt von Mademoiselle Hélin und Signora Lucretia.

Dann:

Die Lauterbacherin,
getanzt von Fräulein Bertha Lindt.

Hierauf:

Der Zigeuner und ſeine Geige.
Genrebild mit Geſang in 1 Akt von Alois Berla, Muſik von Conradi.

Zum Schluß:

Alte und neue Zeit,
oder:
Sonſt und Jetzt.
Ballet-Potpourri in zwei Tableau.
Arrangirt vom Balletmeiſter de Pasqualis.
Muſik von verſchiedenen Componiſten.

München, 25. Jan. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4 proz. — P. — G.; 4 prozent. halbjährig. Eiſenb. — P. — G.; 4prozent. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 98⅝ P. — G.; 4½proz. — P. — G.; 4½ prozent. halbjähr. — P. — G.; 4½ prozent. halbjährige Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank — P. — G.; 4prozent. Bankobligationen — P. 99½ G.; 4prozent. Pfandbriefe der bay. Hypotheken- und Wechſelbank 98 P. 97⅞ G.; bayeriſche Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte — P. — G.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum für zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 28. Januar. № 23. Karl d. Gr., Kal.

Erfreuliches und Polemisches aus dem katholischen Deutschland.

*** Vom Main, Ende Januar. In der letzten Woche ist die Zahl der festen Subscribenten des „Frankfurter Broschürenvereins" in die 22,000 hineingekommen, so daß das Comité nun in 25,000 Exemplaren drucken läßt. Das ist eine ganz bedeutende Verbreitung; alle Frankfurter Blätter zusammengenommen, haben nicht viel mehr Abonnenten, als der katholische Broschürenverein; von katholischen Unternehmungen in Deutschland auf literarischem Gebiete kenne ich keine, die solchen Erfolges sich zu erfreuen hätte, wie der junge Broschürenverein, der vielleicht noch 50,000 Abonnenten erhalten wird. Die Freiburger „Sonntagsfreude" wurde zu Anfang des Jahres 1864 allerdings auch in 50,000 Exemplaren gedruckt; aber das Publikum hat nicht den gleichen Eifer gezeigt, wie die Herder'sche Verlagshandlung, so daß letztere wieder davon abstehen mußte, eine so große Anzahl Exemplare drucken zu lassen. Die „Sonntagsfreude" hat das Jahr 1865 mit 15,000 festen Abonnenten begonnen; hoffen wir, daß diese Zahl im Laufe dieses Jahres sich um das Doppelte steigert, damit das Blatt allen billigen Anforderungen immer mehr entsprechen könne. Es ist eine wahre Schande für uns Katholiken, daß wir solche Unternehmungen nicht energischer unterstützen. Das protestantische „Daheim" zählt bereits 25,000 Abonnenten nach kurzem Bestande. — Der „Heimgarten" beginnt das Jahr 1865 ebenfalls mit einer Auflage von 15,000, wie die Annoncen beweisen. Der „Liter. Handweiser" hat ihm zwar bereits den Untergang prophezeit, aber er dürfte sich dießmal doch als schlechten Propheten erweisen, wir wünschen es wenigstens, sowie aber auch, daß die Redaction des „Heimgarten" mehr auf tactvolles Benehmen sehe als bisher und die Verlagshandlung keine Anstrengungen scheuen möge, um das Blatt recht in Flor zu bringen. Man soll nicht gleich ein Verdammungsurtheil sprechen, wenn Ungeschicklichkeiten vorkommen; jede Redaction wird darunter zeitweise zu leiden haben. Ist doch auch der „Lit. Handweiser," dessen Existenz uns so lieb und werth ist und den wir um keinen Preis missen möchten, bereits nahe daran, ein Parteiblatt zu werden, gerade weil er fast allen Richtungen und Parteien zu schroff gegenüber tritt. In der letzten Nummer hat der „Handweiser" die Redaktion der „Hist.-polit. Blätter" in München wie die Redaktion des „Katholik" in Mainz, die „Rheinischen Volksblätter" von Kolping, wie die Gräfin Hahn-Hahn in Mainz als Schriftstellerin ziemlich heftig und einseitig behandelt; noch ein Schritt weiter auf dieser Bahn und Herr Hülskamp redigirt ein literarisches Parteiblatt; wir würden das bitter beklagen. Es ist ohnehin schon des Zankes und des Haders genug unter den Gelehrten und Schriftstellern des katholischen Deutschlands.

Deutschland.

Bayern. München, 24. Jan. Eine hier unter dem Titel: „Berufung an die öffentliche Meinung" erschienene, vielbesprochene Broschüre, in welcher der ehemalige Oberlieutenant Hans v. Fallot-Gemeiner über die Gründe und Umstände seines Ausscheidens aus der mehrere Jahre lang von ihm innegehabten Stelle eines Hofmarschalls des Prinzen Adalbert und über die gegen ihn geführte, mit kurzer Haft verbundene Untersuchung Mittheilungen macht, wird nun noch zu einer öffentlichen Gerichtsverhandlung führen, wodurch der bereits mehr als hinlänglich große Skandal noch wachsen wird. Wie ich nemlich höre, hat Dr. Schröder, Leibarzt des Prinzen Adalbert, wegen mehrerer in der fraglichen Broschüre enthaltener Angaben eine Injurienklage gegen Herrn v. Fallot beim Stadtgericht anhängig gemacht. Die Verhandlung wird wahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche stattfinden. (Nb. Korresp.)

München, 26. Januar. Der hochwürdigste Herr Bischof Senestrey von Regensburg ist am Dienstag hier eingetroffen und hat sein Absteigquartier im „Hotel Leinfelder" genommen. (N. bayr. Kur.)

München, 25. Jan. Dieser Tage wurde eine aus sechs Personen, drei Männern und drei Frauenzimmern, bestehende Gesellschaft ausgemittelt und mit einer beträchtlichen Quantität verschiedenartiger Waaren zu Verhaft gebracht, welche sie in hiesigen Kaufläden zusammengestohlen hätten. (Bayr. Ztg.)

* München. Der praktische Arzt Dr. J. v. Mole zu Kaufbeuren wurde zum Bezirksarzt in Füssen ernannt; zum Bezirksamtsassessor in Landsberg der Regierungsaccessist Ludwig Heß in München ernannt; die kathol. Pfarrei Rehrenbach, B.-A. Freyberg, dem Cooperatorbenefiziaten E. Moll in Unterthemau übertragen; die kath. Pfarrei Weißmain, B.-A. Lichtenfels, dem Pfarrer K. Eben in Zeling und die kathol. Pfarrei Memmelsdorf, B.-A. Bamberg, dem Pfarrer A. Unrein in Steinberg verliehen. — Zum den erledigten Actuarsstellen zu Kelheim wurde der L. Forstgehilfe K. Schunk zu Griesstetten, Forstamts Pfeffenhausen, berufen.

Aus Regensburg geht uns so eben eine sehr dankenswerthe Erscheinung zu. Bei Pustet ist nämlich die päpstliche Encyclica vom 8. Dezbr. 1864 und das Verzeichniß der achtzig von dem heiligen Stuhle verurtheilten Irrthümer in deutscher Uebersetzung erschienen. Erläuternde Bemerkungen hiezu erleichtern das Verständniß. Da der Preis ein kaum nennenswerther (nur 9 kr.) so wird das Schriftchen recht Vielen willkommen sein, welche sich entgegen dem Geschrei der liberalen Presse über das hochwichtige Ereigniß näher unterrichten wollen. Es wäre sehr zu wünschen, daß namentlich der Klerus die wohlfeile Schrift recht sehr verbreitete. In jeder Pfarrei ein Dutzend unentgeltlich vertheilt, dürfte sehr zweckmäßig sein.

Amberg, 23. Jan. Schon vor einiger Zeit mußte über erhebliche Minderung des Betriebes in der hiesigen k. Gewehrfabrik und damit verbundene Arbeiter-Entlassungen berichtet werden. Wie man nun mit Bestimmtheit vernimmt, stehen solche auf's neue bis zum 1. k. Mts. in erheblicher Anzahl (60 bis 70 Mann) in Aussicht, und werden davon leider auch Familienväter und solche betroffen, die von Jugend auf ihr Brod in der Fabrik fanden. Die Zahl der Arbeiter wird dann kaum mehr 120 betragen, und statt daß früher 3000 Stück Gewehre per Monat gefertigt wurden, mindert sich deren Zahl nunmehr auf circa 400, während sogar noch weitere Minderung des Betriebes in Aussicht steht. Wollen wir im Interesse der Betroffenen hoffen, daß bald wieder bessere Aussichten eintreten, oder andere Erwerbsquellen sich öffnen. (Amb. Tagbl.)

Baden. In einer Versammlung des Pforzheimer Nationalvereins predigte der bekannte, vielredende und vielschreibende Moriz Müller den Anschluß (oder vielmehr die Unterordnung) der deutschen Staaten an Preußen. Wie man in dem Musterstaate Baden auf solche Gedanken kommen kann?

Freie Städte. Frankfurt, 23. Jan. Bei dem gestrigen preußischen Krönungs- und Ordensfeste in Berlin ist auch der Baron Meyer Karl v. Rothschild, Chef des hiesigen Bankhauses, durch Verleihung des Sterns zum rothen Adlerorden zweiter Classe ausgezeichnet worden.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Frankfurt, 24. Jan. Unser Senat hat der wegen Betheiligung an der Ermordung des Fürsten Felix Lichnowsky zu längerer Zuchthausstrafe verurtheilten Frau Zobel aus Offenbach im Gnadenwege den Strafrest von noch etwa drei Jahren erlassen, jedoch unter der Bedingung, daß sie das Gebiet der freien Stadt Frankfurt nicht mehr betrete. (Frankf. Journ.)

Preußen. Das Schauspiel einer Rattenjagd steht den Berlinern binnen Kurzem bevor. Der bekannte Sporting-Charakter Mr. Hart soll nämlich, wie der „Sport" mittheilt, eine Wette um 1000 Thlr. eingegangen sein, daß einer seiner weißen, echt englischen, rauhhaarigen Rattenfänger (Lilly, Poy, Rose, Joy, Donkey) fünfzig Ratten in fünfzehn Minuten tödtet. Die Bedingungen der Wette sind: Es müssen wenigstens 100 Ratten vorhanden sein, aus denen der Gegenpartei die Auswahl freisteht. Fünfzig Ratten werden sodann mit einem Mal in einen Drahtkäfig von 12 Fuß Durchmesser geworfen; dieser Käfig wird auf eine Estrade von fünfthalb Fuß Höhe gestellt. Einer Person ist es erlaubt, während des Kampfes mit dem Hunde in dem Käfig zu sein, sie darf aber unter keinen Umständen eine lebendige Ratte anfassen. Während des Kampfes ist dem Hunde eine Pause von drei Minuten zur Erholung gewährt. Die Wette muß bis zum 1. Juli 1865 entschieden sein.

Berlin, 20. Januar. Es muß augenblicklich mit den Annexionsaussichten nicht zum besten stehen, denn die Kreuzzeitung ist heute sehr übler Laune. Sie spricht von der „Unverschämtheit der Augustenburgischen Blätter," von dem „elenden Treiben" und der „miserabeln Sorte der Augustenburger Clique" u. s. w. Sie denkt nicht daran, sagt sie, dem Herzog zu überlassen, was er Preußen gütigst gewähren wolle; sie denke nicht daran, um Erlaubniß zu fragen, ob Preußen dort Zutritt in die Häfen und Festungen eines Landes erhalte, „des Landes, das nota bene noch heute besetzt wäre von dem Dänen, wenn die preußischen Truppen nicht gekommen wären, ihn zu verjagen." — Blos die preußischen Truppen? Wenn wir nicht irren, war auch eine österreichische Armee und Flotte dabei. (Und wären die preußischen Truppen nicht gewesen, so hätte es noch andere deutsche Truppen gegeben, die gerne in den Krieg gegangen wären, wenn Preußen anfangs nicht andere Ziele gehabt hätte!)

Berlin, 23. Januar. Der Prinz Friedrich Karl ist am 21. früh aus Wien zurückgekehrt. Er hat von den österreichischen Majestäten deren Portraits zum Geschenke erhalten.

Oesterreich. Wien, 24. Jan. Die Finanzcommission des Reichsraths hat beschlossen, das durch Budget-Reduction zu deckende Deficit auf 25 Millionen Gulden zu fixiren. Die fünf der Sitzung beiwohnenden Minister erklärten, daß sie ohne Vollmacht seien, um eine solche Verbindlichkeit einzugehen, und erst in einem Ministerrath die Sache erwägen müßten. (Tel. der Köln. Bl.)

Wien, 24. Jan. Alle Welt hat „Andeutungen" zu geben über die Mission des Prinzen Friedrich Karl! Der sogenannte „diplomatische" Correspondent eines Hamburger Blattes weiß sogar nicht bloß zu sagen, daß diese Mission ein ergänzendes Seitenstück des Schönbrunner Königsbesuchs im August gewesen sei, was leicht zu sagen war, da es eben nichts sagt, sondern will sogar höchst undiplomatischer Weise wissen, daß sich für den Prinzen die Gelegenheit geboten habe, „mit dem Kaiser Eventualitäten in den Kreis einer vertraulichen Erörterung zu ziehen" u. s. w. Wen will man denn glauben machen: irgendein Publicist, sei er auch noch so sehr nebenbei Diplomat, werde erfahren haben, was die fürstlichen Personen unter sich vertraulich erörterten?! — Es wäre wirklich endlich einmal an der Zeit, daß solcher Unfug aufhörte; aber freilich wird er so lange dauern, als es Zeitungen gibt, die sich derartige kolossale Bären aufbinden lassen, und ein Publikum, das sich dergleichen geduldig bieten läßt. Die Thatsache, daß während der Anwesenheit des Prinzen Friedrich Karl hier keine förmlichen Verhandlungen geführt, keine Stipulationen aufgesetzt wurden, daß also der Standpunkt des kaiserlichen Cabinets durch diesen hohen Besuch unseres Hofes in keiner Hinsicht alterirt wurde — das kann man wissen, mehr aber nicht. (Allg. Ztg.)

Wien, 25. Jan. Eine kaiserliche Entscheidung verfügt, daß das ungarische Organisationswerk zu beschleunigen und dem einzuberufenden Landtag als königliche Proposition vorzulegen, auch die Aufhebung des Kriegsprovisoriums vorzubereiten sei. (Tel. d. allg. Ztg.)

Wien, 26. Jan. Die Einberufung des ungarischen Landtags soll definitiv auf den 15. April festgesetzt, die Eröffnung desselben für den 15. Mai in Aussicht genommen sein. (Tel. der allg. Ztg.)

Salzburg, 28. Jan. Der vorgestrige Wiener Personenzug hatte abermals einen Unfall, welcher eine erhebliche Verspätung verursachte, so daß er erst um ½8 Uhr Abends hier eintraf. Vor der Station Seekirchen entgleiste nämlich durch Zufall die Lokomotive, und brach zugleich eine Feder an der Maschine. Wegen der hiedurch veranlaßten Geleisverstellung mußte auch der um 5¾ Uhr Abends von Salzburg abgegangene Postzug in Seekirchen anhalten. Ein Personen-Unfall ist übrigens nicht begegnet. (Salzb. Ztg.)

Salzburg, 26. Jan. Gestern Abends 6 Uhr starb hier in Salzburg eine in weitesten Kreisen bekannte Persönlichkeit, der hochw. Herr Peter Carl Thurwieser, f. e. geistl. Rath, Ritter des Franz Joseph-Ordens, seit 1820 k. k. o. ö. Professor des alttestamentarischen Bibelstudiums und der morgenländischen Sprachen an der theologischen Fakultät, emeritirter Kustos der Studienkirche (von 1837—1862), Senior des theologischen Studiums und Jubelpriester. (Salzb. Ztg.)

Ausland.

Schweiz. Zürich, im Jan. Seit vielen Wochen schon grassiren in hiesiger Stadt und Umgegend die Pocken in einer wahrhaft erschreckenden Weise.

Italien. Die piemontesische Regierung unterdrückt die Klöster und concessionirt immer neue Freudenhäuser, im vorigen Jahr allein 57, das ist ihre „Moral."

(Ein sehr schönes Geschenk.) Unter den Opfern, welche als Beitrag zum Petrispfennig eingelaufen sind, befindet sich auch eine äußerst kostbare Perlenschnur, die auch, wie versichert wird, einen historischen Werth hat; man sagte mir, sie komme von Claremont, ohne alle weiteren Angaben, und werde nicht veräußert werden.

Frankreich. Paris, 25. Jan. Der Abend-Moniteur macht bekannt, daß der Senat und der gesetzgebende Körper auf den 15. Februar einberufen sind. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Wieder über eine neue Mode wird aus Paris berichtet: „Nächst der allgemein verbreiteten rothen Haarfarbe erscheint auch die jetzt herrschende Frisur der Damen äußerst befremdlich: man nennt nämlich die neue Art sich die Haare zu machen; mal peigné! (schlecht gekämmt!) Dieser treffende Ausdruck bezeichnet einen chaotischen Haarwirrwarr, aus welchem eine einzelne Locke über die Stirn bis auf die Nase herabquillt; je tiefer die Locke herabhängt, desto mehr „chique" hat die Frisur, die übrigens durch ein großes Hauptpacket zusammen gehalten wird, das in Form einer 8 am Hinterkopf befestigt ist. Die Hüte, die diesen Haarbau verdecken sollen, werden von Tag zu Tag kleiner, so daß man sie kaum noch mit Hauben vergleichen kann; diese Diminutivhüte werden mit ungeheuern Nadeln an den Köpfen festgesteckt."

Griechenland. Wie der Allg. Ztg. aus Paris geschrieben wird sei der junge König von Griechenland gänzlich entmuthigt und habe das Heimweh nach Kopenhagen. Zu verwundern wäre dies nicht.

Amerika. F. V. Ein Pater Benediktiner aus St. Vincent in Nordamerika, gebürtig in der Oberpfalz, ein Regensburger Diöcesan, am Christtag des Jahres 1856 vom Bischof in Erie zum Priester ordinirt, seit dieser Zeit auf mehreren Missionsstationen thätig, schreibt an einen seiner Jugendfreunde einen Brief „Johnstown Cambria Co. den 5. Nov. 1864," der so manche interessante Parthie über dessen Missionsthätigkeit, über kirchliche Zustände enthält, so daß einige Auszüge aus demselben dem zeitungslesenden Publikum sehr willkommen sein dürften.

Ueber seine Missionsthätigkeit läßt sich der hochw. Schreiber also vernehmen: „. . . Auf meiner ersten Missionsstation waren unser eine Zeit lang vier Patres, später zwei. Der Eine war Prior und Pfarrer; er hatte alle 6 Monate eine Mission, 60 (engl.) Meilen entfernt zu halten; ich, jeden Monat einmal, eine 7, 18 und 40 Meilen von der Missionsstation entfernt, immer zu Pferd reisend. Die Gemeinde war groß, 6 Meilen zerstreut. Das Land ist schlecht, die Leute aber sehr fromm und liebten

Digitized by Google

mich, beſonders bewies die Jugend ihre Liebe und Anhänglichkeit.

Freilich waren die Miſſionen ſehr hart, zumal im Winter. Oft mußte ich in finſterer Nacht dahinreiten.... Auf dieſer Miſſion war ich am längſten ſtationirt. Die Meiſten waren Landsleute. Viele hatten noch ihre bayeriſche Tracht, und ſprachen noch ganz denſelben Dialekt.

Zu meiner Erleichterung wurde ich zu andern 2 Miſſionsſtationen geſchickt, wo ich jedoch noch mehr Miſſionen zu halten hatte. ... Bei einer derſelben befanden ſich ſehr viele Irländer, deren Prieſter ſehr weit entlegen waren, deßhalb hatte ich auch dieſe ex charitate in Krankheitsfällen ꝛc. zu paſtoriren. Da war ich beinahe täglich zu Pferde. Solche Miſſionen hatte ich beinahe 4 Jahre lang. Beſchwerlich allerdings; aber auch ſehr erfreulich: Männer kamen zum Quartier des Prieſters. ...

Drei amerikaniſche Knaben, deren Großeltern ſchon hier (in Amerika) geboren waren, kamen zu mir und ſagten: „Wie kommt es denn, daß es hier ſo viele Religionen gibt? Kommt die kath. Religion auch von Europa? Wer hat ſie zu predigen angefangen?“ „Wir gehören zu keiner Kirche; lieben aber, in eine jede zu gehen?“ Einer erzählte auch: „Ein Prediger wollte behaupten, daß ſich die Prieſter für die Sündenvergebung (Abſolution) bezahlen laſſen und daß ſie auf ein Zettelchen ſchreiben, wie lange einer vom Fegfeuer frei ſei.“ Da fingen die katholiſchen Männer und Kinder zu lachen an ꝛc. Und bald darauf wurde derſelbe junge Mann (Prediger) katholiſch. Ein ander Mal taufte ich eine Familie von 7 Perſonen, wiederum 2 Männer und eine Frau, die noch als Akatholiken ihre Kinder katholiſch taufen ließen.... Sind ſämmtlich in der That gute Katholiken....

Beſonderen Troſt und wahre Herzensfreude machte mir eine Miſſion. Ich ritt 64 Meilen weit; nach 28 Meilen traf ich die erſten deutſchen Katholiken. Dann ritt ich die 18 Meilen weiter. Dort waren viele Deutſche (auch Irländer) — hatten aber einen engliſchen Prieſter. Einen deutſchen Prieſter hatten ſie ſeit 1½ Jahren nicht mehr geſehen. Ein engliſcher Convertit erſuchte mich, ſieben Meilen in bush (in dem Buſchwald) einen Deutſchen aufzuſuchen, der ſchon 8 Jahre nicht mehr gebeichtet hatte, und ſehr ſelten zur Kirche kam. Ich fand ſeine Wohnung. Beim Eintritt in's Zimmer ſagte ich: „Grüß Euch Gott! Ich muß doch meine Landsleute auch beſuchen.“ Da kam ein ältliches Weib hinter dem Ofen hervor und ſchrie: „Seids eppa goar oan Prieſter!“ Antw.: Ja. Und ſie weinte Freudenthränen. Dem Manne gefiel mein Anſuchen und er verſprach, eine Generalbeicht abzulegen. Beim Abſchied ſagte ich ihm: Ich muß 11 Meilen weiter, und komme am nächſten Donnerſtag Nachts in die von ihm 7 Meilen weit entfernte engl. Kirche retour, beifügend, wenn ich nur auf dem Pferde ſitzen kann, mag das Wetter ſein, wie es will.

Die 11 Meilen weit entfernte Familie hatte große Freude; ſeit 20 Jahren den zweiten deutſchen Prieſter zu ſehen in ihrem Hauſe, nachdem ſie 10 Jahre hier waren, bis ſie den erſten deutſchen Prieſter ſahen. Die Kinder dieſer Familie waren indeß ſehr gut unterrichtet und brav. Morgens hörte ich Alle Beicht, las die heil. Meſſe in ihrem Hauſe und Alle kommunicirten mit innigſter Andacht. Dann ritt ich zurück zu der engliſchen Kirche, wohin ich den aufgeſuchten Deutſchen beſchieden hatte. Nachts 12 Uhr kam derſelbe mit noch andern aus der Zerſtreuung daher und äußerte: Hätten Sie Ihr Kommen nicht ſo beſtimmt ausgeſprochen, wären wir wirklich nicht gekommen. Es ſchien uns eine Unmöglichkeit, daß Sie bei ſo fürchterlichem Wetter (es war nämlich ein furchtbares Donnerwetter) Nachts zurückkommen können. Dieſer Deutſche hatte eine große Gnade; denn nach einigen Jahren, als ich wieder in dieſe Gegend kam, erfuhr ich, daß er am Tage nach dieſer Generalbeicht plötzlich ſtarb.

Meine jetzige kleine Gemeinde beſteht aus 80 Familien. Die Kirche iſt von Ziegelſteinen gebaut, hat die nothwendige Einrichtung, eine kleine Orgel, ſchöne Monſtranze, 2 ſchöne Glöcklein. Die Bewohner dieſer Gemeinde ſind meiſtens Kohlengräber; einige arbeiten in Fabriken, wo die Schienen für Eiſenbahnen gemacht werden. Ich bin mit ihnen ſehr zufrieden. Einige Männer gehen allmonatlich zur Beicht. So viel über die eigene Miſſionsthätigkeit!“

Niederbayeriſches.

Landshut, 27. Jan. (Eingeſandt.) Die zweite Gaſtvorſtellung der Balletgeſellſchaft des Carlo de Pasqualis fand wo möglich noch eine enthuſiaſtiſchere Aufnahme wie die erſte, und ſpendete das zahlreiche Publikum reichen Beifall, ſowie vielfache Hervorrufe. Hr. Direktor Heiderer hat, einem allgemeinen Wunſche nachkommend, Hrn. Balletmeiſter Pasqualis veranlaßt, auch noch am Sonntag hier zu bleiben, was alle Theaterfreunde mit Freuden begrüßen werden.

Landshut, 27. Jan. Von ſehr geehrter Hand wird uns mitgetheilt: Iſt die Kunſt, Damen zum Ballet heranzubilden, ſchon an ſich eine ſehr ſchwierige, ſo verdient maestro Pasqualis um ſo mehr unſere vollſte Anerkennung, als er ganz allein für ſich, ohne irgend eine andere Hilfe als ſeine eigene, dieſe in der That vollendete Schule ſeinen drei liebenswürdigen Damen beigebracht hat. Pasqualis hat im geſtrigen Ballet: „des Malers Traumbild“ eine edle, gediegene Mimik und plaſtiſche Auffaſſung an den Tag gelegt, und wurde hierin trefflich von Mad. Hélin (Blancha) unterſtützt. Auch Sennora Lucretia's Mimik ließ nichts zu wünſchen übrig. Die einzelnen Tänze wurden wie beim erſtmaligen Auftreten unſerer liebenswürdigen Gäſte mit gewandter Präciſion durchgeführt. Eine nähere Beleuchtung der „ausgezeichneten“ Balletſchule Fräul. Lindt's können wir zwar der Enge des Raumes halber hier nicht geben, allein ſo viel möge uns geſtattet ſein, zu bemerken, daß wir „ſehr“ verwundert waren, im K. f. N. eine Recenſion zu treffen, welche gerade der pas serieux von Fräul. Lindt, ihres vortrefflichen coup-de-pied, ihrer ſeltenen Spitzenfeſtigkeit und ihrer unnachahmlichen Grazie in jeder Bewegung ganz vergeſſen zu haben ſchien, da ſelbe (die Recenſion) nur von Groteskſprüngen und „Balanciren“ ſprach, welch' letzterer Ausdruck zumal uns für die Sprache über ein Ballet ein durchaus unſtatthafter zu ſein ſcheint, indem zwiſchen Seiltanzen und einem Ballet doch eine für jeden Gebildeten ſehr wohl ſichtbare Kluft liegt. Die grands battements, jetés assemblé's, pliés und entrechats von Fräul. Hélin verdienen volle Anerkennung. Unſern lieben Hünn und ſeine treffliche Capelle dürfen wir nicht vergeſſen, höchſt lobend zu erwähnen!

* In Dingolfing werden am Oſtermontage am 17. April von der Bürgerſchaft zwei Pferderennen veranſtaltet; das Trabrennen mit Preiſen von 25 bis 3 Gulden, das Sprungrennen mit 30 bis 2 Gulden herab.

Geiſelhöring, 24. Jan. Seit mehreren Abenden wurden hier Verſuche mit Petroleum als Straßenbeleuchtung gemacht, welche in Hinſicht der Intenſität des Lichtes zur vollſten Zufriedenheit ausfielen und deßhalb die völlige Einführung dieſer herrlichen und ſowohl gegen Gas- als Oellicht bedeutend billigeren Beleuchtung beſchloſſen wurde, was als äußerſt lobenswerth und dankbarſt anerkannt werden muß. (Strb. Tgbl.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt blieben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niederſter Preis		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 27. Jan. 1865.	Waizen . . .	43	1038	1081	1081	—	13	43	13	5	12	—	—	—	—	24
	Korn . . .	46	49	95	79	16	9	46	9	24	9	—		—	—	7
	Gerſte . . .	199	1268	1467	1372	95	8	47	8	32	8	—	—	—	—	23
	Haber . . .	135	715	850	782	68	7	18	6	36	6	1	—	—	—	—
	Linſen . . .	6	28	34	32	2	8	—	7	18	6	54	—	—	—	18
	Erbſen . . .	2	4	6	5	1	13	26	12	52	11	—	3	6	—	—

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.
Samstag den 28. Jänner 1865.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Peter Betterl von Raubertweiherhaus wegen Widerſetzung.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuchung gegen Simon Seidl von Oberergoldsbach wegen Schlägerei.

In der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Aichinger Georg, Kooperator, Kloſter Metten und ſeine Umgebungen. Mit 2 Stahlſtichen und 13 Holzſchnitten. Geb. 1 fl. 36 kr.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Schorn gegen Kranseder p. deb.

In Folge Auftrages des k. Bezirksgerichts Landshut verſteigert der unterfertigte k. Notar am

Samſtag den 25. Februar lfd. Js. Nachmittags 1 Uhr

in der Behauſung des Xaver Kranzeder, Söldner in Münchsdorf, einiges Vieh, Getreide, Haus- und Baumannsfahrniſſe und Brennholz gegen ſofortige Baarzahlung.

Landshut, den 27. Januar 1865.

Der königliche Notar:
Naumair.

150

Bekanntmachung.

Eder gegen Schrödl pct. deb. hyp.

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichts Landshut wird der unterfertigte k. Notar am

Donnerstag den 23. Februar lfd. Js. Vormittags von 11 bis 12 Uhr

in ſeiner Kanzlei dahier die in der Steuergemeinde Wolferting, zunächſt Vilsbiburg gelegenen Grundſtücke des vormaligen Wirthes Schrödl, zuſammen 21,59 Tgw., im Zwangswege an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigern.

Dieſe Grundſtücke beſtehen aus:

12,48	Tagwerk	Aecker,
7,97	„	Wieſen,
1,07	„	Waldung,
0,14	„	Oedung,

Summe 21,59 Tagwerk,

gemäß notariellbeurkundeter Schätzung auf 2443 fl. gewerthet und mit 3100 fl. Hyp-Kapitalien und einer unverzinslichen Zinſenkaution zu 100 fl. belaſtet.

Auf denſelben laſten 2 fl. $25^{57}/_{100}$ kr. einfache Grundſteuer und 14 fl. 7 kr. 4 hl. Gefällsbodenzins.

Das Verfahren richtet ſich nach §. 64 des Hyp.-Geſetzes und den Beſtimmungen der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837, und erfolgt der Zuſchlag nur dann, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich, bei Vermeidung der Zurückweiſung, über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit durch amtliche Zeugniſſe gehörig zu legitimiren.

Kataſter, Hypothekenbuchsextrakt und Schätzungsurkunde können in meiner Kanzlei eingeſehen werden.

Bezüglich des Flächeninhalts und der Servitutsfreiheit dieſer Verſteigerungsobjekte wird eine Gewährſchaft nicht geleiſtet.

Sollte bei der erſten Verſteigerung ſich kein Käufer einfinden, oder der Schätzungswerth nicht erreicht werden, ſo wird hiemit zur zweiten Verſteigerung und zwar

auf Donnerstag den 16. März l. Js. Vormittags 11—12 Uhr

in meiner Kanzlei dahier Termin angeſetzt, wobei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Vilsbiburg, den 25. Januar 1865.

Der königl. Notar:
Schikaneder.

(Ba)151

Dankes-Erstattung.

Die ſo liebevolle, zahlreiche Betheiligung bei dem Leichenbegängniß und den hl. Seelengottesdienſten unſerer unvergeßlichen theuern Mutter und Schwiegermutter,

Frau Anna Landes,

geborne Hecht,
Austrags-Tafernwirthswittwe,

legt uns die heilige Pflicht auf, für dieſen Beweis der Liebe und Theilnahme unſern tiefgefühlteſten Dank auszuſprechen und bitten, der theuren Verſtorbenen im frommen Gebete zu gedenken und ihr ein liebevolles Andenken zu weihen.

Ettenkofen, den 26. Jänner 1865.

152

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Friſche fränkiſche Schinken ſind wieder angekommen und empfehle ſelbe zur Zeit der Carneval zur geneigten Abnahme.

153 **R. Wagner.**

Warnung.

Endesunterzeichneter warnt hiemit Jedermann, ſeinem Sohne Georg Rauchenſteiner irgend etwas zu leihen, indem er für denſelben durchaus keine Zahlung mehr leiſtet.

Joſeph Rauchenſteiner,
Schmied von Arth
154 bei Landshut.

Börſen-Nachrichten.

München, 26. Jan. Bayeriſche 3½proz Obligationen — P. — G.; 4proz. 98⅜ P. 98⅛ G.; 4prozent. halbjährig. Eiſenb. 99 P. 98¾ G.; 4proz. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) — P. 98⅜ G.; 4½proz — P. — G.; 4½ prozent. halbjähr. — P. — G.; 4½ prozent. halbjährige Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank 915 P. 911 G.; 4proz. Bankobligationen 99¾ P. 99½ G.; 4proz. Pfandbriefe der bay Hypotheken- und Wechſelbank 98 P. 97⅞ G.; bayeriſche Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte — P. — G.

Geſellſchaft Frohſinn.

Samſtag den 28. Januar:

Tanzunterhaltung

im kleinen Bernlochner-Saale.

Anfang 7½ Uhr. 155

Für Lachluſtige, Freunde des Schwankhaften, Satyriſchen, Witzigen und Komiſchen.

Durch J. Scheible in Stuttgart, ſo wie durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Joſ. Thomann'ſche, kann bezogen werden:

Fröhliche Sommertage und Winternächte.

Von **Demokritos.**

5 Bände, broſch., über 2000 S. ſtark.

Preis für alle 5 Bände nur 1 fl. 12 kr!

Ferner folgende höchſt jocoſe Werke;

Cigarren und Tabak, Wein und Weiber, wie ſie ſind. Von einem modernen Epikuräer. 36 kr.

Der traveſtirte Nathan der Weiſe. Von J. v. Voß. 48 kr.

Evakathel und Schnudi. Ein luſtiges Trauerſpiel. — Prinzeſſin Pumphia und Hanswurſt Kulikan. Zwei alte Wiener Poſſen zur Ergötzlichkeit auf's Neue publicirt. 36 kr.

Die Abenteuer Telemachs, Sohnes des Uliſſes. Traveſtirt von Dr v. Wagemann. 2 Bände, mit Kupfern 1 fl. 36 kr.

(Von berufenen Kritikern über Blumauers
76(2b) traveſtirte Aeneis geſtellt.)

Krämerei-Verkauf.

In dem großen Pfarrdorf Rainertshauſen, Bezirksamt Rottenburg in Niederbayern, iſt eine im ſchwunghaften Betriebe ſtehende Krämerei mit Schnitt-, Spezerei- und Eiſenhandlung, in welcher jährlich 10000 bis 12000 fl. umgeſetzt werden, nebſt neugebautem zweiſtöckigen Wohnhaus, mit einem Hopfen- und ſchönem Wurzgarten mit oder ohne Waaren-Lager aus freier Hand zu verkaufen. Noch iſt zu bemerken, daß ſich auf 1½ Stunde Entfernung keine Krämerei befindet. Nähere Auskunft oder Nachfragen durch frankirte Briefe ertheilt der Eigenthümer ſelbſt.

Anton Schmirl,
Handelsmann in Rainertshauſen,
68(3c) Poſt Pfeffenhauſen.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Parergon

an die
Adreſſe des Mainzer Katholiken
und des
Domkapitulars und Seminarregens Moufang insbeſondere
von
Dr. Fr. Michelis,
außerordentl. Profeſſor der Philoſophie am Lyceum Hoſianum zu Braunsberg.

Preis 21 kr.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 29. Januar. № 24. Franz von Sales.

Das päpstliche Rundschreiben vom 8. Dez. 1864.

II.

† Nachdem wir im ersten Artikel in diesem Betreffe erklärt haben, was die „Encyclica" ist, was sie bezweckt und von welcher Art die Schreier sind, welche so gewaltigen Lärm darüber losgeschlagen, wollen wir uns in eine kurze Erörterung der in dem Verzeichniß (Syllabus) aufgezählten und vom Papste verworfenen Irrthümer einlassen.

1. Der gewöhnliche gesunde Menschenverstand möchte wohl meinen, es gäbe wenigstens in dem christlichen Europa keinen so verrückten Kopf, der behaupten wolle, es gäbe kein höchstes, allweises, von dieser Welt unterschiedenes, göttliches Wesen, welches die Welt erschaffen hat, erhält und regiert. Jedoch so weit kann das Laster, die Verderbtheit der Herzen den Menschen bringen, daß sie ihm den gesunden Verstand raubt und ihn zum Gottesläugner macht. Darum nennt die heil. Schrift auch den Gottesläugner einen Thoren, „der Thor spricht in seinem Herzen: es ist kein Gott." „Mit Ausnahme Weniger, in denen die Natur zu sehr erniedrigt ist, bekennt die ganze Menschheit Gott als Urheber der Welt," sagt der hl. Augustin. Solche Thoren, in denen die Natur zu sehr erniedrigt, gibt es auch in unserer Zeit unter denen, welche die „moderne Aufklärung" besorgen, deren Religion der Dichter mit den Worten bezeichnet: Es gibt nur einen Glauben, eine Philosophie: „Wir unterscheiden uns durch nichts vom lieben Vieh." Dann gibt es Hochmüthige, die sich Rationalisten nennen, welche die menschliche Vernunft, die ja an sich, weil sie eben menschlich ist, so beschränkt und durch die Sünde dazu vielfach getrübt ist und durch die Leidenschaft so häufig bestochen wird, vergöttern, und für fähig erklären, ohne Gott einzig über wahr und falsch, über gut und böse zu entscheiden und aus eigener Kraft das Wohl der Völker zu besorgen, alle Wahrheiten selbst zu finden. Dann wird die göttliche Offenbarung für unnütz erklärt und verworfen, ja der christliche Glaube und Christus selbst für mythische Erdichtung erklärt. Man sieht, daß diese Leute das Heidenthum wieder einführen wollen. All diesen Wahnsinn, der zur Schmach der menschlichen Vernunft auch jetzt noch öfters im christlichen Lande von gottlosen Frevlern vorgebracht wird, hat der Papst in §. 1 des Syllabus, wie natürlich ist, verdammt.

2. Zu verschiedenen Zeiten und auch in unsern Tagen sind auch ungläubige Gelehrte aufgetreten, welche in ihrem Hochmuthe sich über das unfehlbare Lehramt der katholischen Kirche und dessen Autorität hinwegsetzen und sich bei ihrem Philosophiren nicht um die Glaubenssätze der Kirche kümmern wollen. Die Hauptirrthümer in dieser Beziehung werden §. 2 aufgeführt und verworfen.

3. Der §. III. erklärt den Indifferentismus und den Latitudinarismus (d. i. die Religion auf breitester Grundlage) für Irrthum.

Die Geschichte zeigt uns nur einen Glauben, der damals glänzte, als Christus auf dem Oelberge vor dem Angesichte seiner Jünger von der Erde schied. Die Schrift lehrt uns, daß wie nur ein Gott, ein Herr Jesus Christus und eine Taufe, so auch nur ein Glaube, eine Kirche sei, welche von Gott selbst ihren Ursprung hat, von Christus gestiftet worden, als der einzige ordentliche Weg zur Seligkeit, welche allein alle ordentlichen Mittel in sich trägt und darbietet, welche die übernatürliche Kraft haben, die Menschen, die guten Willens sind, zur Seligkeit zu führen. Jedes Schulkind lernt, daß Christus selbst der Stifter der katholischen Kirche sei und jeder Katholik, wenn er nicht aufhören will, dies zu sein, weiß und glaubt dies. Jeder wahre Katholik wird daher auch natürlich finden, daß der Papst zur Belehrung und Warnung der Gläubigen folgende Sätze als Irrthümer erklärt:

15. Es ist jeglichem Menschen freigestellt, jene Religion zu ergreifen und zu bekennen, welche er nach dem Lichte seiner Vernunft für die wahre hält. (Apostol. Schreiben vom 10. Juni 1851, und Allec. vom 9. Juni 1862.)

16. Die Menschen können in der Uebung einer jeden Religion den Weg zum ewigen Heil finden und das ewige Heil erlangen. (Encyclica vom 9. November 1846, Allec. vom 17. Dezbr. 1847, Encyclica vom 17 März 1856.)

17. Man muß wenigstens gute Hoffnung haben auf das ewige Heil aller derer, welche keineswegs in der wahren Kirche Christi sind. (Allocution vom 9. Dez. 1854, Encycl. vom 17. Aug. 1863.)

18. Der Protestantismus ist nichts Anderes, als eine verschiedene Form derselben wahren christlichen Religion, in welcher es ebenso wie in der katholischen Religion Gott zu gefallen möglich ist. (Encyclica vom 8. Dezember 1849.)

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern. * München. Die bayr. Ztg. enthält einen offiziellen Artikel, welcher mittheilt, daß in jüngster Zeit die Einleitung zu einer einheitlichen und lebendigen Controle des gesammten Kataster-Umschreib- und Ummessungsdienstes durch vom Finanzministerium abzuordnende Commissäre getroffen worden, um hierin bestehenden Mißständen auf den Grund zu kommen und Mittel zu finden, damit künftighin die Umschreibung der von den Notaren beurkundeten Güterwechsel im Kataster regelmäßig und ohne Rückstände erfolge.

München, 27. Jan. Hr. Gungl scheint mit seiner neuen Capelle Glück zu machen, denn sein gestriges 1. Conzert in der Centralhalle war überfüllt und fanden besonders seine neuen Walzer und Ländler großen Beifall.

* München. Der Hauptsalzamts-Kassier Gustav Schäpler zu Traunstein wurde wegen Krankheit auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt; an seine Stelle wurde der Subfactor Max Spunfeldner von Berchtesgaden befördert und zum Subfactor in Berchtesgaden der Praktikant Ludwig Billing ernannt.

In der neuesten Nummer des „Bayr. Schulfreundes" erklären 13 Lehrer des Ldg. Wasserburg ihren Austritt aus dem allgemeinen Lehrerverein, weil sie in mehreren Punkten mit den aufgestellten Grundsätzen und Forderungen der Denkschrift nicht einverstanden sind.

Regensburg, 26. Jan. Nachmittags 1 Uhr. So eben passirt der Eisstoß der oberen Donau unsere Brücken, ungeheure Massen einhertreibend und von heftigen Regengüssen begleitet. Der Pegelstand ist zur Zeit noch ein sehr mäßiger und die Fluthen übersteigen nicht einmal den Uferrand. Doch ist zu erwarten, daß, wenn der Regen so anhält, doch noch Hochwasser eintritt. (Regensb. Morgbl.)

Aus Amberg wird die Nachricht, daß daselbst am 7. Mai l. Js. das 200jährige Jubiläum des ehemaligen Jesuitengebäudes gefeiert werde, als eine Mystification erklärt.

In Nürnberg hat der fortschrittliche „Volksverein" am 24. Januar seine erste Versammelei gehalten und beschlossen, daß für die nächste Versammlung die „Schulfrage" auf die

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Tagesordnung gesetzt wird. — Was aus der Schule nach den Gelüsten dieser fortgeschrittenen Fortschrittler werden solle, darüber hat der rothe „Nürnberger Anzeiger" längst Aufschluß genug gegeben, der ganz nach badischer Melodie und, wo möglich, noch weiter geht.

Preußen. Die Unterrichscommission des preußischen Abgeordnetenhauses ist nach der vorgenommenen Wahl vollständig in den Händen des radikalsten Fortschrittes. Nebenbei bemerkt: sie zählt keinen einzigen Katholiken.

Vom Hochwalde, 23. Jan. Wenn Rhein und Mosel zugefroren, ist's hier in der Nähe des Erbeskopfes, des höchsten Punktes der Rheinprovinz, jedenfalls auch ein wenig Winter. Demungeachtet sind wir letzthin mit 10—12 Grade Kälte für 24 Stunden weggekommen. Geschadet hat der Frost bei dem trockenen Erdreiche, trotzdem der Boden blos war, wohl nichts. Als die Mosel und die Saar zugefroren waren, zeigten sich ein Paar Wölfe bei uns. Der eine hat sich einen Hammel mitten aus einem Dorfe geholt. (Köln. Bl.)

Oesterreich. Wien, 26. Jan. In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses erklärte sich die Regierung bereit, die vom Erforderniß des Staatsvoranschlags herabzusetzende Ziffer zu fixiren, wenn der Finanzausschuß Revirements gestatte und in die sofortige Berathung des Budgets für 1866 eingehe. Der Finanzausschuß lehnte diese Vorschläge ab und beschloß, die Abstriche an dem Ausgabenbudget selbstständig vorzunehmen. (Tel. d. Korresp. v. u. f. Deutschld.)

Linz, 19. Jan. Während manche Stadtgemeinde das Schulpatronatsgesetz vom 10. Juni v. Js. viel zu wenig liberal findet und dem Clerus allen und jeden Einfluß auf die Schule entzogen wünscht, mehren sich fortwährend die Landgemeinden, die, von dem §. 1. des Schulpatronatsgesetzes Gebrauch machend, ein Einverständniß über die Aufrechthaltung des früheren Patronates treffen; namentlich sind es die geistlichen Patrone, denen bereits viele Gesuche um den Fortbestand der vorigen Patronatsverhältnisse zugingen. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen und liefert zugleich den Beweis, daß das Landvolk das listige Blendwerk gewisser liberaler Maul-Escamoteure endlich durchschaut und der väterlichen Belehrungen eines bekannten liberalen Kleinkrämerblattes nicht bedarf.

Ausland.

Italien. In Caserta (neapolitanische Provinz Terra di Lavora) wurde eine Frau durch das Militärgericht verurtheilt und erschossen.

Spanien. Wie die neuesten Journale aus Madrid melden, hat der Cardinal Erzbischof von Toledo die Encyclica in seiner Diöcese in Umlauf gesetzt. In einem Begleitschreiben explicirte er den Pfarrern den eigentlichen Charakter der dogmatischen Erklärungen des römischen Stuhles, die, seiner Ansicht nach, weder gegen die Gesetze noch gegen die Verfassung des Staates verstoßen. Er empfiehlt deren Achtung, indem er hervorhebt, wie eine vollkommene Harmonie zwischen Kirche und Staat bestehen soll. In gleichem Sinne hat auch der Erzbischof von Valladolid, gleichzeitig mit der Veröffentlichung der Encyclica, der Regierung die Erklärung zugehen lassen, daß sein Gewissen, als katholischen Prälaten, ihn nöthige, so zu handeln, wie er handle, und er glaube dabei in nichts gegen seine staatlichen Pflichten zu verstoßen. Außer den genannten Prälaten haben bis jetzt auch die Erzbischöfe von Saragossa, Barcellona, Vittoria, Zamora und Pampeluna die Encyclica veröffentlicht.

Niederbayerisches.

** Landshut, 28. Jan. Wie wir vor einigen Tagen schon mitgetheilt haben, wird am Montag den 30. ds. Mts. im großen Bernlochner-Saale ein Concert stattfinden von Herrn Professor Joseph Walter unter gefälliger Mitwirkung der Pianistin Frl. Sophie Menter und des k. Hofopernsängers Herrn Kindermann. Diese Namen allein dürften alle weitere Empfehlung überflüssig machen. Indem wir uns mit Recht einen äußerst genußreichen Abend versprechen, glauben wir im vorhinein eine gleich lebhafte Betheiligung von Seite der hiesigen Einwohnerschaft erwarten zu dürfen, und zwar um so mehr, weil das Verlangen nach einem feinen Concert ein so ziemlich allgemeines ist, und weil auch das Programm die interessantesten und gewähltesten Piècen enthält. Dasselbe lautet: Große Sonate in A-dur (Kreutzer gewidm.) von L. v. Beethoven, vorgetragen von Fräul. S. Menter und dem Concertgeber. „Der Mönch" von Meyerbeer, gesungen von Hrn. Kindermann. Concert für Violine von Beriot, vorgetragen von dem Concertgeber. La campanella von Liszt und Home sweet Home, air anglais von Thalberg, vorgetr. von Fräul. S. Menter. Rêverie von Henri Vieuxtemps, vorgetragen von dem Concertgeber. „Da lieg ich unter den Bäumen!" Lied von Mendelsohn-Bartholdy, und „Ich möchte sein," Lied von W. Speidel, gesungen von Hrn. Kindermann. Concert-Paraphrase über Mendelssohn's Hochzeitsmarsch und Elfenreigen aus dem Sommernachtstraum von Liszt, vorgetragen von Fräul. S. Menter. Fantasie, „Othello" von Ernst, vorgetragen von dem Concertgeber. — Billeten in den Saal zu 48 kr. und auf die Gallerie zu 24 kr. sind von heute an, bis Montag Nachmittags 4 Uhr, bei Hrn. Kaufmann Wagner unter den Bögen zu haben. Später an der Kassa.

Landshut, 28. Jan. Das Kreislandwirthschaftsfest wird heuer in Passau und zwar Ende August stattfinden. Ein Comité zur Anordnung desselben ist bereits gewählt.

Landau a. d. Isar. Vergangenen Sonntag wurde dahier in Folge eines unbedeutenden Zerwürfnisses ein Schmiedsohn aus Zeholfing von einem jungen Burschen aus Landau mit dem Messer derart zugerichtet, daß er halbtodt auf dem Platze blieb; den angestrengtesten Bemühungen der alsogleich sich einfindenden Aerzte und seiner sofortigen Ueberbringung in's Krankenhaus hat er's zu verdanken, daß er bis jetzt — zwar nicht außer Gefahr — doch am Leben blieb. (Donztg.)

g Straubing, 28. Jan. (Verzeichniß der Geschworenen zur I. am 6. Februar beginnenden Schwurgerichtssitzung pro 1865.) I. Hauptgeschworne: 1. Millach Max, Apotheker von Obernzell, Bez.-A. Wegscheid; 2. Ritzinger Sebast., Bauer von Goldern, B.-A. Landshut; 3. Weinreich Adolph, Handelsmann von Landshut; 4. Jakob Andreas, Bauer von Gerhalling, B.-A. Deggendorf; 5. Heider Napoleon, Kaufmann von Abensberg, B.-A. Kelheim; 6. Bielmeier Georg, Handelsmann von Bogen; 7. Hoffmann Karl, Hutmacher von Passau; 8. Obermeier Peter, Bauer von Matting, Bezirks-Amts Straubing; 9. Niederleuthner Ant., Weinwirth von Passau; 10. Winklmeier Georg, Bauer von Pankofen, Bezirks-Amts Deggendorf; 11. Hegenberger Michael, Bauer von Stephansposching, B.-A. Deggendorf; 12. Wenninger Joh., Bauer von Leiblfing, B.-A. Straubing; 13. Salegg Jos., Handelsmann von Hengersberg, B.-A. Deggendorf; 14. Obermüller Jos., Müller von Reichermühle, B.-A. Wolfstein; 15. Gscheider Georg, Hufschmied von Passau; 16. Poll Nepomuk, Handelsmann von Rotthalmünster, B.-A. Griesbach; 17. Eimansberger Joh., Färber von Hutthurn, B.-A. Passau; 18. Eder Peter, Oekonom von Oebling, B.-A. Landau; 19. Ostermeier Andreas, Sporrermüller von Sporreran, Bez.-A. Landshut; 20. Wild Anton, Müller von Atting, B.-A. Straubing; 21. Ortlieb Konrad, Thierarzt von Kelheim; 22. Butz Joseph, Müller von Grundmühl, Bez.-A. Wolfstein; 23. Hien Xav., Bauer von Pillhof, B.-A. Straubing; 24. Englbrecht Franz, Bauer von Unterbuch, B.-A. Rottenburg. 25. Buchmeier Andreas, Wirth von Viecht, Bezirksamts Landshut; 26. Rohrmeier Wolfgang, Bauer von Atterhofen, B.-A. Straubing; 27. Dunst Paul, Privatier von Pfarrkirchen; 28. Schmid Anton, Färber von Viechtach; 29. Liebl Anton, Müller von Prunstmühle, B.-A. Deggendorf; 30. Schwaiger Joseph, Bauer von Weihern, B.-A. Landshut.

II. Ersatzgeschworne: 1. Höber Joh. Nep., Lebzelter; 2. Ettl Johann, Bräuer; 3. Pichlmeyer Frz. Xav., Notar; 4. Bergmeier Jakob, Hofbesitzer; 5. Ibel Xaver, Hufschmied; 6. Hof Michael, Sattlermeister; sämmtliche von Straubing.

Aus Straubing und Passau wird vom Gange des Eisstoßes und dem starken Steigen der Donau berichtet.

* In Hohenstadt werden am Dinstag den 31. Januar zwei Schlittenrennen mit Preisen von 6—1 fl. und von 20 fl. bis 1 fl. herab gehalten oder sind wenigst beabsichtigt. Dort muß man bis dahin jedenfalls mehr Schnee haben als bei uns, wo es Tag und Nacht regnet, was vom Himmel herunter kann.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plener.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Gesuch des kgl. Pfarrers Daub in Sandsbach um Urkunden-Amortisirung betreffend.

Dem kgl. Pfarrer August Daub in Sandsbach, kgl. Bayer. Landg.-richts Rottenburg in Niederbayern, ist ein Interimsschein, ausgestellt von der k. Staats-Schulden-Tilgungs-Spezial-Kasse Regensburg d. d. 7. März 1864, Bordereau IIb Nr. 180 lautend auf die Pfarrpfründe in Sandsbach, über ein vierprozentiges Eisenbahn-Anlehen per Eintausend Gulden zu Verlust gegangen.

Der unbekannte Inhaber dieser Urkunde wird hiemit aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten a dato bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden würde.

Landshut, den 10. Oktober 1864.

Königliches Bezirksgericht Landshut.
Der königliche Direktor:
1723(3c) Lippmann. Schmidt c.

Bekanntmachung.

Durch diesgerichtliches Urtheil vom 17. ds. Mts. wurde der Söldner Georg Hägl von Katzing einer am 13. und 14. Dezember vor. Js. an dem Schreinergesellen Anton Mädl von Wurmsham begangenen Uebertretung der Ehrenkränkung für schuldig erkannt, hiewegen in eine Geldstrafe von 15 fl. und in eine Arreststrafe von 10 Tagen verurtheilt und Publikation des Urtheiles in der Landshuter Zeitung angeordnet.

Da das Urtheil bereits rechtskräftig ist, wird dasselbe hiemit bekannt gemacht.

Vilsbiburg, den 26. Jänner 1865.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.
Roth. 156

Versteigerung.

Dienstag den 7. Februar ds. Js.

werden bei unterzeichneter Anstalt die verjährten Pfänder der Monate Juli, August, September, Oktober, November und Dezember 1863 gegen gleich baare Bezahlung von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr an die Meistbietenden öffentlich verkauft.

Am 25. Jänner 1865.

Pfand-Leihe-Anstalt Landshut.
145(2b) J. Kraft, Inhaber.

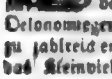
Unterzeichnete empfehlen für kommende Carneval

alle Sorten von Masken.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

131(2b) **Bernard Keller's sel. Erben.**

Bekanntmachung.



Am 7., 8. und 9. Februar l. Js. — jedesmal von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends — wird gegen alsogleiche Bezahlung im Pfarrhofe zu Oberaibach der gesammte Nachlaß des verstorbenen Hrn. Pfarrers J. Foister, als Hauseinrichtung, Oekonomiegeräthe, Vieh, Getreide, Stroh, Futtervorräthe ꝛc. zur Versteigerung kommen. Es wird zu zahlreichem Besuche mit dem Bemerken eingeladen, daß am 1. Tage das Hornvieh, am 2. das Kleinvieh und am 3. die Pferde losgeschlagen werden. (3b) 111

Landshuter Dienstmann-Institut betreffend.

Im Betriebe unsers Dienstmann-Institutes haben sich noch manche Mängel fühlbar gemacht die, soweit es in unsern Kräften liegt, Abhilfe erfahren sollen, wozu wir, um den eigentlichen Zweck der Dienstmann-Institute zu ermöglichen, der Unterstützung des geehrten Publikums bedürfen. Dahin gehört namentlich die **unbedingte Annahme der Tagesgarantiemarke**, indem dieselbe zwischen Auftraggeber und Dienstmann kontrolirt, uns **die Abnahme allein das ehrenhafte Bestehen des Instituts bedingt.** Nur die Einlieferung der betreffenden Garantiemarke verpflichtet uns zu der dem Publikum gegenüber übernommenen Garantie für sichere Besorgung der unsern Dienstmännern übergebenen Effekten und ohne eine solche sind wir aller weitern Verpflichtungen überhoben. Obschon in manchen Fällen diese Garantie nicht für nothwendig erscheinen mag, so müssen wir wiederholt hervorheben, **daß durch Nichtannahme der Garantiemarke dem Dienstmann Veranlassung zur Unterschlagung gegeben** und alles Das untergraben wird, was durch die Dienstmann-Institute erreicht werden soll. Wie auf Abnahme der Marken überhaupt bitten wir insbesondere auch darauf zu achten, **daß die Marken den betreffenden Tagesstempel enthalten und nicht auf einen geringern Betrag lauten, als für den Auftrag tarifmäßig zu zahlen ist.**

Hatten wir nicht fest an dem Prinzip, mit welchem nur mit Ehre einem Institut vorzustehen ist, so würde auch unser Amt nehmen weder dem Publikum noch dem Arbeiter Nutzen schaffen. Möchte uns das geehrte Publikum doch in dem Bestreben unterstützen, unser Institut auf dem Standpunkt zu erhalten, welcher demselben weithin einen guten Namen sichert. Wir werden stets dankbar eine kennen, wenn uns Meldungen über Ungehörigkeiten gemacht werden und unablässig bemüht sein, gerechten und billigen Wünschen entgegenzukommen.

Landshut, den 28. Januar 1865.

Oberhauser,
157 Vorstand des Dienstmann-Instituts Landshut.

Die dem mir auf 30. Januer l. Js. anberaumte Versteigerung in der Behausung des Mich. Aufleger von Reibol **unterbleibt.**

Landshut, den 26. Januar 1865.

Raumair, k. Notar. 158

CASINO.

Mittwoch den 1. Februar l. J.

Spielpartie.

159(2a) *Die Vorstandschaft.*

Botanischer Verein.

Eingetretener Hindernisse wegen findet die auf Montag den 30. d. M. festsetzende Versammlung erst Mittwoch den 1. Februar d. Js. Abends 7 Uhr statt. 160

Im Markte Pfeffenhausen ist ein neuerbautes Haus mit zwei Tagwerk Grundstück, worauf 2000 Stück Hopfenstangen sich befinden, zu verkaufen oder zu vertauschen; es können 1000 fl. auf erste Stelle liegen bleiben. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. 161

Schreiner-Anwesens-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand sein Schreiner-Anwesen.

Martin Schmied,
Schreinermeister in Ergolding
162 bei Landshut.

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 29. Januar 1865:

Ausser Abonnement.

Abschieds- und Benefiz-Vorstellung der Balletänzer-Gesellschaft des Balletmeisters Carlo de Pasqualis aus Rom.

Mit verstärktem Orchester.

Er ist ein Narr.

Lustspiel in 1 Akt von Mörländer.

Hierauf:

La Tirolienne,

getanzt von Signora Lucretia.

Dann:

Grand Pas de Valse,

getanzt von Fräul. Bertha Lindt.

Il Capricio,

span. Nationaltanz, getanzt v. Louise Hélin.

Hierauf:

Mutter Anton,

oder:

Die weibliche Schildwache,

Liederspiel in einem Aufzug von W. Friedrich.

Zum Schluß:

Der betrogene Sergeant.

Komisches militärisches Ballet in 1 Aufzug von Carlo de Pasqualis.

Vorkommende Tänze:

1. Pas de deux. 2. Polka. 3. Redova.

Von jedem der geehrten Abonnenten ist nur ein Billet giltig.

J. Heidrer, Direktor.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht
vom 28. Januar 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigst. Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3013	1357	16	10	15	5	14	10	—	—	—	40
Korn	1212	494	11	39	10	58	10	8	—	—	—	48
Gerste	4109	1673	9	54	9	31	8	45	—	—	—	—
Haber	2213	324	7	34	7	11	6	33	—	3	—	—

Ein gesunder, kräftiger Knabe kann sogleich unentgeltlich in die Lehre treten bei

163(3a) **Xaver Mayer**, Bäckermeister.

Die Schauspielerin Therese Sixt aus Landshut wird ersucht, ihren Aufenthalt durch Brief, mit der Adresse G. G. Nr. 45 poste restante Simbach bei Landau a. d. J., kundzugeben, da ihr erfreuliche Mittheilungen zu machen sind. 164

Was sich zuträgen an der kleinen Laaber,
Nächst bei Oberstall!
Man möcht sich ganz verwundern,
Wies geht jetzt auf der Welt.
Wenn die Männer heim vom Wirthshaus kommen,
Sehen gleich die Weiber nach dem Geld,
Gleich d'stiren sie die Hosen,
Und die Säck sind ganz leer,
Die Weiber sind zu bäslich,
Das Ding fällt ihnen schwer.
Da Eine ist ganz a scharfe,
Die hat gleich recht rebellt,
Hast wieder schon en soldten Rausch,
Und keinen Kreuzer Geld!
Der Mann, der gibt keine Antwort her,
Er kennt sich gar nicht aus;
Er zieht schon zwei Stund d' Stiefel ab,
Und kommt aus kei'm heraus.
Wie endlich er zur Schlafstub'n kimmt,
Da hat es gleich was geb'n,
Doch da wünsch' ich guten Appetit!
Das Weib das nimmt ihn gleich beim Arm,
Da fangt gewaltig er zu schreien an:
Was treibst! fährst ja mich im den Weiher 'nein.
Das Weib das ist schon voller Zorn,
Es kann kein Wort mehr reden,
Der Nachbarin hat sie's erzählt;
So ist das Ding gewesen. 165

Bei Unterzeichnetem werden im Fischerbräustadl, sowie Vorstadt Gries Nr 35 fortwährend zu höchst möglichen Preisen angekauft, wie folgt:
Weisse leinene Hadern,
Schwarze, wollene Tuch- und gestrickte Hadern,
Weisse und graue Bockhaare,
Gesborne Bockhaare,
Weisse und rothe Kalberhaare,
Kammacher-Hornabfälle,
Hufschmitze,
Klauen und Rohrbeiner,
Schweinshaare,
Papierabfälle,
Altenpapier zum Einstampf,
Maturatur-Papier,
Alte Fischseile,
Weisse Glasscherben.

115(3b) **Johann Schön**, Spediteur.

Warnung.

Man warnt, dem Johann Hartl, Inwohnerssohn von Lappersdorf, weder etwas zu leihen oder zu borgen, da ich für selben keine Zahlung mehr leiste.

Jos. Baumeister.
166(2a) Brauer von Etzing bei Landau.

Anwesens-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft sein in der Gemeinde Bergham liegendes Anwesen, bestehend aus Wohnhaus, Stadel, Stallungen etc., alles im bestbaulichen Zustande, nebst 40 Tagw. Wiesen, Feld und Holz, aus freier Hand.

Amekoberger, Bauer.

Nähere Auskunft ertheilt Mayerhofer, Metzger und Wirth in Geisenhausen. 167

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 28. Januar bis 4. Februar 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Lotd.	Qut.	Pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	3	3
Eine Kreuzersemmel	—	5	3	2
Ein Zweipfennigleibl	—	4	—	3
Ein Kreuzerleibl	—	8	1	2
Ein Batzenlaib	1	16	1	2
Ein Achterlaib	3	—	2	—
Ein Zwölferlaib	4	16	3	2

Mehlsatz.	Metzen. fl	kr.	dl.	Mehl. kr.	dl.
Semmelmehl	2	32	-	9	2
Kochmehl	2	8	-	8	—
Nachmehl	1	24	-	5	1
Römisch-Roggen	1	32	-	5	1
Backmehl	1	12	-	4	2
				Viertling.	
Waizenkleien	—	32	-	8	—
Roggenkleien	—	16	-	4	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	31 bis 33	kr.
Butter das Pfund	28 „ —	„
Eier 5 Stück	8 „ —	„
Hühner, alte, das Stück	20 „ 22	„
„ junge, „ „	17 „ 20	„
Tauben, „ „	6 „ 14	„
Enten, gerupft „ „	30 „ 36	„
Gänse, „ „	— fl. 54 kr. bis 1 fl. 30	kr.
Lämmer „ „	1 fl. 24 kr. bis 2 fl. 48	kr.
Spanferkel „ „	— fl. 54 kr. bis 1 fl. 36	kr.

Holzpreise.

Buchenholz, die Klafter	15 fl. — kr. bis 16 fl. —	kr.
Birkenholz, „ „	14 fl. — kr. bis 15 fl. —	kr.
Föhrenholz, „ „	12 fl. — kr. bis 13 fl. 30	kr.
Fichtenholz, „ „	11 fl. — kr. bis 12 fl. —	kr.

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26	kr.
„ ordinäre „ „	24	kr.
Seife das Pfund	15 bis 17	kr.
Unschlitt, rohes, der Zentner	20 bis 22	fl.
„ ausgelassenes, „ „	27 bis 29	fl.

Fleischpreise für den Monat Januar 1865.

In Landshut: Mastochsenfleisch per Pfund 15 kr. 2 dl. Rindfleisch per Pfund 14 kr. 2 dl.
Schweinfleisch „ „ 18 kr. — dl. Schaffleisch „ „ 12 kr. — dl.
Das Kalbfleisch darf den Preis von 14 kr. — dl. per Pfund nicht überschreiten.
In Straubing: Mastochsenfleisch „ „ 14 kr. 2 dl. Rindfleisch „ „ 13 kr. 2 dl.
In Pfaffenhofen: „ „ „ 15 kr. — dl. „ „ „ 14 kr. — dl.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 19. Jan.: Ludwig Franz Xaver, Söhnchen des Herrn Joh. Bapt Wein, kgl. Notar.
Den 20. Jan.: Eberhard Friedrich Ludwig, Söhnchen des Herrn Emil Barth, kgl. Notar.
Den 21. Jan.: Crescentia. — Anonymus.
Den 22. Jan.: Joseph, Söhnchen des Valentin Barth, Hausbesitzer zu Berg — Joh. Jos. Gualbert.
Den 23. Jan.: Maria. — Joseph.

Gestorben.

Den 20. Jan.: Michael, 4¼ J. alt.
Obiger Anonymus.
Den 23. Jan.: Freßl Clement, Hammerschmid, 54 J alt.
Den 24. Jan: Franziska, 19 Wochen alt. — Carl, 5 Monat alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 18. Jan: Walburga Antonia Philippina, Kind des Tit Herrn Constantin Freiherrn von Bodewils, Rittmeisters im k. 2. Cuirassier-Regimente Prinz Adalbert.
Den 20. Jan.: Karolina, Kind des Anton Jackermaier, kgl. Handelsmanns.
Den 21. Jan.: Max, Kind des Michael Newmaier, b. Bruders. — Agnes, Kind des Felix Goldhofer, b. Gartlers.
Den 22. Jan.: Anna Maria.

Getraut.

Den 25. Jan.: Junghrr Anton Brüdeck, b. Gürtlermeister dahier, mit Jungfrau Josepha Werndle, bürgl. Uhrmacherstochter von Donauwörth.

Gestorben.

Den 19. Jan.: Fr. Xav. Ortner, Privatiersk'nd, 8 W a.
Den 21. Jan.: Augustin, 7 W. a.

Bei Friedrich Pustet in Regensburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Landshut in der Jos. Thomann'schen, zu haben:

Die päpstliche Encyclica

vom 8. Dezember 1864 und das Verzeichniß der achtzig von dem heil. Stuhle verurtheilten Irrthümer der Neuzeit.

Nebst einigen erläuternden Bemerkungen.

Mit oberhirtlicher Druckgenehmigung.

Preis 9 kr.

Dieses Schriftchen möge nicht mit den vielen bereits angezeigten Broschüren verwechselt werden, welche allerdings denselben Gegenstand, allein ohne die so nöthigen einzelnen Commentare behandeln und darum gewiß nicht das Interesse erwecken wie vorliegendes.

141(3c) **Eine Wohnung**
mit vier Zimmer und Küche ist H.-Nr. 258 zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Erdinger Schranne vom 26 Jänner 1865.

	Verk.	Korn.	Gerste	Haber.
Voriger Rest	26	-	58	3
Neue Zufuhr	125	81	175	139
Schrannenstand	151	81	233	142
Heutiger Verkauf	146	81	201	124
Rest	5	—	32	18
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	13 34	10 —	8 40	6 44
Mittlerer „	2 42	9 37	8 3	6 28
Niedrigster „	11 41	9 27	7 17	5 54
Gefallen	— —	— 6	— 9	— —
Gestiegen	— 10	— —	— —	— 3

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (B. B. v. Zaharenig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 31. Januar. № 25. Petrus Nol.

Das päpstliche Rundschreiben vom 8. Dez. 1864.

II.

(Schluß.)

† Nur der Indifferentismus, d. i. jener Standpunkt, der alle Religionen für gleich gut hält, kann gegen die Verwerfung der im §. III des Syllabus bezeichneten Sätze etwas einzuwenden wagen. Dieser Indifferentismus ist aber ein großer Irrthum, der nicht nur dem katholischen Glauben sondern auch dem vernünftigen Denken widerstreitet. Denn wenn Gott selbst eine Religion stiftet, wie dies bei der christlichen der Fall ist, so will er ja doch auch sicherlich, daß Jeder, dem die Möglichkeit dazu gegeben ist, dieselbe annehme und bekenne. Gott gegenüber kann es doch unmöglich dem Menschen frei stehen, sich seinen Glauben nach seinem Belieben zu wählen. Warum wäre denn sonst der Sohn Gottes Mensch geworden, um die wahre Religion zu lehren und warum hatte er dann seine Jünger in alle Welt gesendet, um allen Geschöpfen das Evangelium zu predigen, wenn jede Religion recht wäre?

Wenn es allen Menschen frei stünde, jene Religion zu wählen, welche sie durch das Licht der Vernunft geführt, für die wahre halten, so müßte die menschliche Vernunft an und für sich ganz unfehlbar sein. Da das aber zu behaupten aller gesunden Vernunft widerspricht und die menschliche Vernunft gar sehr irren und oft sehr mißbraucht werden kann, so würde es wohl, wenn jene Behauptung in die Praxis eingeführt würde, so viele Religionen geben, als es verrückte Köpfe gibt. „Die Zahl der Narren aber ist groß," sagt die Schrift. Ja die menschliche Vernunft, wenn sie von Gott sich entfernt und des göttlichen Lichtes beraubt und das Herz leer von der Gnade ist, kann gar sonderbarliche Streiche machen. Hat man denn nicht zur Zeit der französischen Revolution von 1789 Gott abgesetzt und eine feile Dirne auf den Altar erhoben und als „Göttin der Vernunft" proklamirt und verehrt?! War da das „Licht der Vernunft," von dem sich jene gottlosen Aufklärer doch auch „geführt" glaubten, auch in seiner Berechtigkeit, sich selbst die Religion zu wählen? Das kann doch wohl kein Mensch behaupten, dessen Gehirn in normalem Zustande ist. Jene irrthümlich erklärte Behauptung: „Es könne Jedermann frei jene Religion wählen und bekennen, welche er, geleitet von der Vernunft, für wahr hält," ist auch philosophisch falsch, weil Niemand ein moralisches Recht haben kann, etwas für wahr zu halten, was an und für sich der offenbaren Wahrheit widerstreitet. Daß die Vernunft bei der Wahl der Religion auch mitthätig sein muß, versteht sich wohl von selbst, aber sie allein ohne das Licht der göttlichen Gnade vermag die richtige Entscheidung nicht zu treffen. Denn der wahre Glaube ist, wie jedes Schulkind weiß, eine Gnade Gottes. „Niemand kommt zu mir, es sei denn, daß der Vater ihn zieht." Um diese Gnade zu empfangen, muß Verstand und Herz des Menschen dazu disponirt sein. So verhält sich die Sache nach katholischer Lehre.

Weil die katholische Kirche sich für die allein wahre hält und halten muß, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will, so muß sie sich denknothwendig auch für allein selig machend halten. Wenn sie jedoch dies von sich lehrt und glaubt, so will sie damit aber keineswegs Andersgläubige verdammen. Ob Jemand seines Glaubens wegen verdammungswürdig ist, das hängt ja doch vom Maße der eigenen Schuld ab, die er daran trägt, daß er die wahre Religion nicht hat; darüber kann aber nur Gott richten. Jedes Schulkind weiß, daß die katholische Kirche so lehrt und daher Niemanden verdammt. Nur krasse Unwissenheit und verschmitzte Bosheit kann den Katholiken eine solche Verläumdung an den Kopf werfen. Nur der Irrthum wird verdammt nicht aber die Person. Gerechtigkeit und Liebe für die Person, Abscheu und Verdammung für den Irrthum, das ist die einzig wahre und vernünftige Toleranz, und diese zu üben ist jedem Katholiken zur Pflicht gemacht. Die Wahrheit selbst ist insoweit intolerant, als sie den Irrthum an und für sich nicht dulden kann, und nur so weit ist es auch der vernünftige Katholik. Toleranz, d. i. Verträglichkeit mit dem Irrthum fordern, das heißt doch wahrlich zu viel verlangt, und hieße der gesunden Vernunft ins Angesicht schlagen.

Jeder der auch nur einigermaßen die katholische Kirche und den Protestantismus ihren Wesen und ihrer Natur nach kennt, wird leicht einsehen, daß zwischen beiden ein wesentlicher Unterschied besteht, und daß es großer Irrthum ist, wenn man behauptet, der Protestantismus sei nur der Form nach von ihr verschieden, wie dies im Satze 18 Nr. III ausgesprochen ist. Aus dieser Darlegung der Sache geht doch nun wohl klar genug hervor, daß in der Encyclica nichts Neues und Absonderliches vorgebracht, sondern alles im katholischen Katechismus zu finden ist. Daß aber das Verdammungsurtheil, welches über diese Sätze ausgesprochen worden, den Indifferentisten unserer Zeit einen Stich ins Herz gethan, und sie aus ihrem falschen Frieden etwas unsonst aufgestört hat, ist leicht begreiflich und sie haben es auch durch ihren gewaltigen Lärm der Welt kund gethan. Die falschen Grundsätze: Man kann in jedem Glauben selig werden; wir haben alle denselben Gott," und wie die leeren Phrasen alle heißen, sind halt gar eine zu bequeme Religion, als daß nicht die Philister aller Himmelszonen ihr huldigen sollten. Auch gar viele Katholiken haben sich damit schon ganz sanft eingelullt, um auf dieser breiten Straße, wo einen nicht viel genirt, der ewigen Seligkeit, wie sie meinen, recht bequem entgegen zu marschieren, mit der Hoffnung vielleicht, sie könnten auf dem Wege noch gar einen „Omnibus" finden, der sie dahin mitnimmt. So ist der Indifferentismus ein herrschendes Krebsübel unserer Zeit geworden. Die Encyclica stört seine Anhänger nun wohl sehr unangenehm auf, indem sie ihnen begreiflich macht, daß sie doch nicht auf der rechten Fährte sind und keinen richtigen Paß haben, um am Himmelsthore so wohlfeilen Einlaß zu erlangen.

Es ist hohe Zeit, dem Indifferentismus, diesem Krebsübel, das stark um sich frißt und selbst auch sonst gesunde Naturen anzustecken droht, seine Sünden vorzuhalten. Die Verschwommenheit und Gehaltlosigkeit in der Religion ist größtentheils auch schuld daran, daß Treue, Verlässigkeit und Redlichkeit, Charakterfestigkeit überhaupt immer mehr aus der menschlichen Gesellschaft verschwinden und Gewissenlosigkeit die menschlichen Verhältnisse zerrüttet; sie ist hauptsächlich schuld daran, daß es unserer Zeit so sehr an Männern von Charakter fehlt. Mögen daher die Worte Pius IX. gehört werden und jenen religiösen Ernst, jene religiöse Entschiedenheit und Begeisterung wieder nach rufen, welche die heilige Sache des Glaubens erfordert!

Deutschland.

Bayern. * Aus München ging uns dieser Tage der vierte Bericht des Central-Comités für Errichtung eines Nationaldenkmales für weiland Se. Majestät den König Maximilian II.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

zu. Nach diesem Berichte hat her mit der Berichterstattung betraute Oberconsistoriumspräsident und Reichsrath Dr. v. Harleß in der Stiftungsfrage bereits gutachtliche Vorschläge unterbreitet. Die Vorarbeiten für Herstellung eines Monumentes sind einem technischen Comité anvertraut. Dieses Comité hat vorgeschlagen und das Centralcomité auch angenommen: an alle deutschen Künstler zur Theilnahme eine allgemeine Einladung zu erlassen, die Prüfung der einlaufenden Entwürfe einem Schiedsgericht zu übertragen, dieses Schiedsgericht aus fünf, Bayern nicht angehörenden Künstlern zu bestellen, eine Reiterstatue auszuschließen und als Ort der Aufstellung des Monumentes das Rondell vor den Brücken in der Maximiliansstraße vorzuschlagen.

München, 28. Januar. Herr Bischof Senestrey von Regensburg, welcher auf Einladung unsers Herrn Erzbischofs sein Quartier vom Hotel Leinfelder in das erzbischöfliche Palais verlegt hat, ist heute wieder nach Regensburg zurückgekehrt. (N. bayr. Kur.)

Aus München, 24. Jan., wird der Pfälzer Ztg. mitgetheilt: Das Befinden des Frhrn. v. d. Pfordten hat sich einigermassen gebessert; doch ist sein Gesundheitszustand noch immer ein so schwankender, daß er sich großer Anstrengung und geistiger Aufregung nicht ohne Gefahr aussetzen darf.

Ein Münchener Berichterstatter des Nürnb. Korrespondenten macht darauf aufmerksam, daß durch den jüngsten Armeebefehl nur sehr wenige Lieutenantsstellen besetzt worden sind. Man schließt daraus, daß man sich im Kriegsministerium auf ein Verlangen nach Verminderung des Armeestandes vom Landtage gefaßt mache, sowie daß man die so sehr ersehnte Erhöhung der Gagen bei einer kleinern Offizierzahl leichter durchzusetzen hoffe.

Aus München, 26. Jan., schreibt man dem Nürnb. Anz.: Der Festball, welchen das Personal der k. Hofbühne jüngst veranstaltet hatte, bildet noch vielfach den Gegenstand der geselligen Gespräche, schon der Neuheit und jener eigenthümlichen Reize und Situationen wegen, welche nur durch diese künstlichen Göttinnen und Götter erzaubert werden können; denn solche Olympiaden können wirklich nur in diesem Zauberkreise erwirkt werden. Die Toiletten sind es namentlich, welche man dort mitunter höchst pikant gefunden. Unsere Kunst-Veteranin Frau Constanze Dahn erschien als Gurli von Anno dazumal, und die Ur-Großmama Seebach im langen rabenschwarzen Lockengehänge war so kernig und rüstig wie eine Athletin und die erzürnte Göttin Frau Straßmann erlag fast der Last ihres Juwelen-Schmuckes und schien durch den Strahl ihres Brillanten-Diadems Alles niederdonnern zu wollen. Welch' malerische Gruppen! Und — während Alle an Glanz und Pracht sich zu überbieten suchten, so weit Toilettenkunst und Phantasie nur schwelgen konnten, durchzog — in einfacher Robe eine Sylphide — den im Dufte und Schmucke der Flora reichlichst prangenden Ballsaal: die Ballkönigin Fräulein Janauschek!

* München. Die kath. Pfarrei Ichenhausen, B.-A. Günzburg, wurde dem Expositus A. Mayr in Anhofen übertragen; die kath. Pfarrei Langengeisling, B.-A. Erding, dem Pfarrer E. Frankl in Eschelbach verliehen; die kath. Pfarrei Königstein, B.-A. Sulzbach, dem Priester Sed. Wittmann verliehen; auf die Stadtrichterstelle in Regensburg der Stadtgerichtsassessor A. Friedrich in Augsburg befördert und die Stadtgerichtsassessorstelle in Augsburg dem Staatsanwaltschaftsvertreter Isidor Schmid verliehen.

* Es wird uns mitgetheilt: Wie man mir aus Regensburg berichtet, so hat während der Verlobung der jungen Prinzeß Amalie von Taxis mit Grafen E. v. Rechberg und Rothenlöwen ein unangenehmer Vorfall dies schöne Fest im Augenblicke gestört, als der regierende Fürst die Verlobten seinen Verwandten vorstellte, indem ein Telegramm an Grafen Rechberg des Inhaltes eintraf, daß der Blitz soeben in seine Stammburg eingeschlagen und dieselbe in Flammen stehe. Man kann sich die allgemeine Bestürzung, zumal die der jungen edlen Braut des Grafen denken!

* In Regensburg ist Herr Gustav Rosenmerkel, Lehrer an der protestantischen Schule der untern Stadt, im 32. Jahre seines Lebens, an einem Lungenleiden gestorben. Die bayr. Schulztg. enthält einen warmen Artikel über den Dahingeschiedenen, der vor einigen Jahren auch in Landshut an der protestantischen Schule als Lehrer wirkte.

Aus Lindau, 23. Jan., wird dem Münchner landwirthschaftlichen Wochenblatte „der Schranne" geschrieben: Eine ungewöhnliche Erscheinung für hiesige Gegend bietet sich zur Zeit in der massenhaften Zufuhr an Getreide, die von ungarischen Produktionsgebieten nach hiesiger Stadt und zum Theile für die benachbarten Bodenseeuferplätze, Rorschach und Romanshorn in der Schweiz geschieht. In hiesiger Stadt mußte angesichts dieser Zufuhren für entsprechende Lagerungen, wie nur möglich durch Erstellung neuer Lagerungs-Magazine, Getreide-Schuppen, Verwendung von Lokalitäten, wie des Theaters und sonstiger Gebäulichkeiten vorgesorgt werden. In Folge dieser Vorräthe ausländischer Früchte wird auf die Verwerthung inländischer Getreideprodukte ein fühlbarer Druck ausgeübt, der voraussichtlich noch längere Zeit andauern wird, indem die Massen Zufuhren ohne alle Berücksichtigung gegenwärtigen Bedarfs wie der Nachfrage stehen. Eine sehr fühlbare Hemmung erhöhteren Ankaufs an Cerealien, insbesondere für das benachbarte Schweizergebiet, trat in dem Wassermangel hervor, der fast alle Mühlen in Stillstand versetzte; nun scheint letzterer Noth durch anhaltendes Regenwetter mit Schneegestöber abgeholfen zu werden. — Während im Verlaufe der beiden Vorwochen die Kauflust auf hiesiger Schranne ziemlich rege war, zeigte sich am vergangenen Markttage bei weichender Tendenz nur unbedeutender Absatz. Der Markt zu Rorschach hatte hingegen höhere Preise, und jener zu Bregenz, benachbarten österreichischen Gebietes, verkehrte in äußerst matter Haltung. Für das voralbergische Grenzgebiet tritt zur Zeit der hervorzuhebende Zustand der billigsten Brodpreise ein; jedoch verbindet sich damit in anderer Hinsicht das ungünstige Zeitverhältniß vollkommener Arbeitslosigkeit, so daß bei Stillstand fast sämmtlicher Fabriken eine große Entmuthigung der Volksklassen vorherrscht; ein gleicher Zustand macht sich auch in Schweizerorten bemerkbar, und tritt bereits die beklagenswerthe Erscheinung der Streifzüge unbeschäftigter Arbeiter in den Grenzrayons auf. — Unter dem Einflusse knapper Geldvorräthe und der Einwirkung gestörter industrieller Zustände erleidet der allgemeine Handels- und Geschäftsverkehr große Stockung, welche sich auch im Produktenhandel hervordrängt. — Die Notirungen der Getreidepreise hiesigen Marktes vom 24. d. Mts. bewegen sich von 17 fl. bis 17 fl. 53 kr. bei Weizen; zu 14 fl. 40 kr. bis 16 fl. 32 kr. für Dinkel; zu 13 fl. bei Roggen und 7 fl. 24 kr. bis 7 fl. 48 kr. für Haber. — Der Umsatz war beschränkt. — Inländische Frucht viel zugeführt.

* In Kaiserslautern wird eben gegen den Kirchenbesuch der jüngern katholischen Kinder vor der Morgenschule agitirt. Mitten in dieser Agitation wird von einem dortigen Lokalblatte zwar bezweifelnd das Gerücht mitgetheilt, daß ein Knabe in der Folge der Mißhandlungen von Seiten des Lehrers — wegen Nichtbesuchs der Kirche gestorben sei. Daß man auf bloßes Gerücht hin, wenn auch bezweifelnd eine solche Mittheilung nicht machen sollte, indem der große Haufe die Sache dann doch für baare Münze nimmt und den Betreffenden mit seinem Hasse verfolgt, dürfte kaum zu bezweifeln sein. Der betreffende Lehrer drang auf Untersuchung des fraglichen Falles und wie die Pfälzer Ztg. mittheilt, soll die gerichtliche Section des Knaben inzwischen ergeben haben, daß derselbe rasch am Typhus gestorben ist.

Oesterreich. In Wien hat, so schreibt ein entschieden liberales Blatt, vor einigen Tagen ein Studententumult so gleichgültiger Art gespielt und bei dem alle Theile eine so wenig würdige Rolle gespielt zu haben scheinen, daß wir billig vermeiden, unsere Leser mit den langathmigen Berichten der Blätter zu behelligen.

Ausland.

Italien. ○ Aus Rom erhalte ich Briefe, welche u. A. über das Befinden der Königin Marie von Neapel weit günstiger sich aussprechen, als wir in der Zeitung lesen. Die hohe Dame soll wieder recht wohl sein und stundenlange Promenaden zu Fuße machen. Auch denkt König Franz II. bei den jetzigen Verwicklungen nicht daran, vor der Hand Rom zu verlassen.

Frankreich. Paris, 29. Jan. Hr. Thouvenel, Senator und früherer Minister des Aeußern, ist im Alter von 46 Jahren gestorben. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

Landshut, 30. Jan. Der Armeebefehl über Veränderungen im Stande der Subalternoffiziere des Heeres ist nun erschienen. Wir entnehmen demselben: Versetzt wird der Mitt-

Digitized by Google

meister G. Frhr. v. Flotow vom 3. zum 2. Cuirassier-Regiment und der Unterlieutenant A. Frhr. v. Rotberg vom 2. zum 3. Cuir.-Reg.; befördert wurden: zum Rittmeister der Oberlieutenant C. Saur vom 2. Chevauxlegers-Regiment im 2. Cuirassier-Reg., zu Oberlieutenants der Unterlieutenant F. Schweizer bei der Gensdarmerie-Compagnie von Niederbayern und der Unterlieutenant L. Graf Baccineti vom 3. im 2. Cuir.-Reg.

Aus Niederbayern wird der A. Postztg. berichtet, daß in einem Markte ein Schulgehilfe, der erst seit einem Jahr aus dem Seminar, seinen Lokalschulinspektor kategorisch aufforderte: Ihm die Stunden anzugeben, wann der Lokalschulinspektor den Religions-Unterricht in seiner Classe geben werde; diese Stunden genau einzuhalten — wo nicht, so müsse er dem Pfarrer die Schule verbieten, da er sich in seinem Unterricht durch den Pfarrer nicht stören lassen könne.

*** Neustadt a. d. Donau, 27. Jan. Das Hochwasser der Donau macht auch heuer wieder Schaden verschiedener Art. So hat es an der Vohburger Brücke 2 Joche weggerissen und gestern Vormittag kam auf der Donau eine Schiffsmühle geschwommen, die sich oberhalb Vohburg in Folge des hochangeschwollenen Wassers in eben dem Momente losriß, als der Müller eine Vorrichtung zur Befestigung derselben anbringen wollte. Er und das darauf befindliche Hündchen mußten sich nun, wohl oder übel, zu der gewiß sehr unfreiwilligen und gefährlichen Wasserfahrt entschließen. — Beiden gelang es jedoch, bei Wackerstein von dem gefährlichen Fahrzeug weg an's Ufer zu springen. Die Mühle kam, Dank der guten Baulichkeit derselben, wohlbehalten bis an die Gegend oberhalb unserer Brücke. Dort wurde sie von einigen schnellentschlossenen und muthigen Zimmerleuten und Fischern mittelst Hacken und Seilen aufgehalten und vor Anker gelegt. Ehre den braven Männern, die mit Gefahr ihres Lebens zu helfen bereit waren! Einer von den Zimmerleuten fiel in die Fluthen, wurde jedoch wieder glücklich herausgezogen. Es soll, erzählte man, eine Riesenarbeit gekostet haben, das durch die Wellen fortwährend rasch sich umdrehende Mühlrad zum Stillstand zu bringen. Vor der Brücke noch wurde somit die Mühle sammt Inhalt (18 Schäffel Mehl und Getreide) vom gewissen Untergange gerettet.

Landau, 27. Jan. Nachdem die tückische Halsbräune seit einiger Zeit in der Nähe von Landau eine ziemliche Anzahl von Opfern unter den Kindern fordert, ist sie nunmehr auch in dieser Stadt selbst ausgebrochen. Im benachbarten Dorfe Oberframmering hat eine Familie in wenig Tagen vier Kinder daran verloren und nun hört man aus Plattling und Umgebung, daß dort wiederholt Erwachsene daran gestorben sind. Dagegen können die Blattern, welche in Pilsting, Wallersdorf, Mögling und Mosfürth ausgebrochen waren, als erloschen betrachtet werden. Nur im letztgenannten Orte sind in den jüngsten Tagen wieder neue Erkrankungsfälle vorgekommen. Im Dorfe Zeholfing mußte die Schule geschlossen werden, nachdem mehr als 50 Kinder an den Masern erkrankt waren. (Donztg.)

*** Eggenfelden. Vor Kurzem berichtete ich Ihnen den Tod eines Kindes aus Gern, das beim Durchbrechen des Eises im Wasser verunglückte. Man hofft jetzt beim Zurücktreten der durch anhaltenden warmen Regen hoch angeschwollenen und das ganze Thal überfluthenden Rott dessen Leichnam zu finden. Heute bringe ich Ihnen den Bericht über den jämmerlichen Untergang eines Kindes durch Feuer. In dem ¾ Stunden entfernten Dietraching ließ nemlich eine Frau ihr zweijähriges Mädchen, während sie selbst den Kuhstall besorgte, allein in der Stube. Das Kind suchte sich einen Span am Ofenfeuer anzuzünden, dabei gerieth aber sein Kleidchen in Brand. Die Mutter, wie es scheint, an das Kindergeschrei gewöhnt, achtete anfangs nicht auf den kläglichen Schmerzensruf des Kindes und als sie endlich nachsah, fand sie nur wenige lodernde Kleidung mehr von dem fast ganz gebratenen Leibe desselben loszureißen. Nach einer Viertelstunde erlag das Mädchen seinem Leiden. — Ein schaudererregender Mahnruf an alle Eltern, ihre Kinder nie ohne Aufsicht zu lassen, besonders in solchen Jahren, in welchen erfahrungsgemäß ein natürlicher Zug dieselben zu Feuer und Wasser hinführt. —

In Straubing hat am 27. Abends der vorbeibrausende Eisstoß einen großartigen Anblick gewährt. Ein unabsehbares Heer von Eisblöcken zog unter der Donaubrücke durch.

Nach einer Deggendorfer Correspondenz des Straubinger Tagblattes hat die hohe Regierungscommission, welche behufs der Errichtung der Kreisirrenanstalt in Deggendorf war, diese Stadt doch nicht so ganz hoffnungslos gelassen. Namentlich wurde ein Platz, links an der Gräflinger Straße und nicht weit von der Stadt, vollkommen gebilligt.

* Aus Vilshofen und Passau wird vom Fallen der Donau berichtet. Auch der Inn ist bedeutend gefallen. Man glaubt, daß die Wassergefahr überstanden.

Offene Correspondenz.

Eine Recension über Pasqualis dritte Vorstellung ging uns Samstag Mittag zu, da unsere Zeitung an diesem Tage bereits geschlossen war und in die Presse gehen mußte. Wir konnten daher keinen Gebrauch mehr davon machen.

Nach N . . . . g. Die fraglichen Mittheilungen über amerikanische Dinge werden uns willkommen sein, wenn der jetzt im Beiblatte laufende Aufsatz über Amerikanisches zu Ende gebracht sein wird.

Die Landsh. Ztg. hat schon vor einigen Jahren den Wunsch ausgesprochen, daß vom Eisenbahnhofe aus geradezu ein bequemer Steg über den dortigen Isararm und von dort ein Fußweg nach der Schleußenbrücke angelegt werden möchte. Der Wunsch fand keine Berücksichtigung. Neuestens jedoch soll dieser Gedanke Aussicht zur Verwirklichung haben, was wünschenswerth wäre. Die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit einer solchen Verkehrserleichterung ist zu klar, als daß sie näher auseinander gesetzt zu werden brauchte.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern geliebten Gatten und Vater,

Sebastian Hintermayer,

Selmerbauer in Schmatzhausen,

heute Samstag den 28. Jänner Nachmittags 1 Uhr schnell und unerwartet in Folge eines Sturzes im 70. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Vom Schmerz tiefgebeugt, bringen wir diese Trauerkunde theilnehmenden Verwandten und Freunden und empfehlen den theueren Verblichenen dem frommen Andenken im Gebete, und bitten um stilles Beileid.

Schmatzhausen, den 28. Jänner 1865.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:

Katharina Hintermayer, geb. Högl, als Gattin.
Sebastian Hintermayer, } als Söhne.
Joseph Hintermayer, }

Die Gottesdienste finden Dienstag den 7. und Mittwoch den 8. Februar statt. 174

Ein gesunder, kräftiger Knabe kann sogleich unentgeltlich in die Lehre treten bei

163(3b) **Xaver Mayer,** Bäckermeister.

Niederbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		fl. kr. Waizen.	fl. kr. Korn.	fl. kr. Gerste.	fl. kr. Haber.
24. Jan.	Abensberg	12 25	9 33	8 30	6 20
24. „	Deggendf.	13 58	9 46	7 46	6 1
24. „	Dingolfing	12 6	9 27	7 34	5 40
24. „	Geiselhrg.	13 15	9 35	7 55	6 30
23. „	Landau	12 3	9 30	7 21	5 36
20. „	Landshut	12 41	9 17	8 9	6 36
25. „	Mainburg	13 13	9 32	8 7	6 43
24. „	Neustadt	12 4	9 42	8 —	6 18
23. „	Osterhofen	13 30	— —	7 10	— —
24. „	Passau	— —	10 2	— —	5 37
23. „	Pfeffnh.	11 30	— —	8 30	6 30
21. „	Straubing	13 9	9 12	7 54	6 27
25. „	Vilshofen	13 36	10 28	— —	— —

☞ Im letzten telegr. Münchner Schrannenbericht ist zu berichtigen, daß das Korn nur um 18 kr. nicht um 48 kr. gefallen ist. Die Preisangabe des Kornes selbst ist richtig.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Verlaſſenſchaft der Zimmermannseheleute Michael und Anna Maria Fries in Eigeldsbach betreffend.

Wer nur immer Anſprüche an den Rücklaß der Rubrikaten zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, ſolche bis längſtens

Dienstag den 21. Februar ds. Js.

bei dem nach Art. 36 des Notariats-Geſetzes mit Behandlung der Verlaſſenſchaft betrauten unterzeichneten kgl. Notar um ſo gewiſſer anzumelden, als außerdem bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft eine Rückſicht darauf nicht genommen werden könnte.

Rottenburg, am 27. Jänner 1865.

168

Stadler, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Montag den 6. Februar 1865 Vormittags 9 Uhr

wird in der herrſchaftlichen Waldung Walſchbuch bei Jnkofen nachſtehendes Holzmaterial öffentlich verſteigert:

70 Stück Sägbäume, Fichten und Tannen, ſehr ſchwerer Gattung,
17 Stück Bauhölzer,
23 Klafter Scheitholz,
23 Klafter Ueberholz.

Kaufsluſtige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Zuſammenkunft am genannten Tag beim Holzaufſeher Lehner zu Seeberg ſtattfindet, die Verſteigerung ſelbſt aber nach vorheriger Bekanntgebung der näheren Bedingungen im Wald vorgenommen wird.

Schloß Iſareck, am 23. Januar 1865.

Gräflich von La Roſée'ſche Gutsverwaltung Jnkofen.

169

Neumayr, Verwalter.

Lieferung von 60,000 Roßkäfern,

welche zur **Aufzehrung der ſchon ſeit vergangenem Herbſte** in der **Vorſtadt Gries** von der **Straße abgezogenen und aufgelagerten Kothhaufen** dienen ſollen. **Lieferzeit bis 1. Auguſt 1865.**

Submiſſion vermittelt **Fräulein** von **Schaufel,** geborne **Schieber,** zunächſt den Alleebäumen.

170

Eine Tafern-Wirthſchaft

mit realem Braurechte und einigen Grundſtücken iſt in der Kreishauptſtadt Landshut aus freier Hand zu verkaufen.

Das Nähere iſt in der Expedition ds. Bl. zu erfragen.

(3a)171

Ein Oekonomiegütl

mit circa 14 Tagw. Feld und Holzgrund, beſter Bonität, iſt zu verkaufen. Baar-Anzahlung 1500 fl., das Uebrige kann auf I. Hypothek zu 4 Prozent liegen bleiben. Das Nähere beim Eigenthümer

172(1)

M. Rehbichler,
Holzhändler in Landshut

Warnung.

Man warnt, dem Johann Hartl, Jnwohnersſohn von Lappersdorf, weder etwas zu leihen oder zu borgen, da ich für ſelben keine Zahlung mehr leiſte.

166(2b)

Joſ. Baumeiſter,
Brauer von Ering bei Landau.

Landauer Schranne vom 28. Jan. 1865

	Waiz.	Kern.	Rogg.	Gerſte	Haber
Voriger Reſt	9574	496	258	371	16
Neue Zufuhr	127	496	—	70	19
Geſ.-Summe	9701	990	258	441	35
Heut. Verkauf	2700	384	24	24	33
Reſt	7001	606	234	417	2

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	17	26	16	21	13	—	11	54	7	48
Mittlerer „	17	16	15	16	—	—	—	—	7	42
Mindeſter „	17	—	14	33	—	—	—	—	7	36
Geſtiegen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gefallen	—	10	—	11	—	—	—	—	—	12

Eine große Wohnung,

neu hergerichtet, iſt im Hauſe Nro. 455 über 1 Stiege auf Georgi zu beziehen.

(3a) 173

München, 28. Jan. Die Geſchäfte im Hopfen gehen zur Zeit ſehr flau. Auf unſerem geſtrigen (17.) Hopfenmarkt wurden von 327 Ctr. Geſammtzufuhr nur 80 Ctr. verkauft. Die Preiſe, welche für geringere Sorten zurückgingen, für beſſere aber feſt blieben, geſtalteten ſich wie folgt: Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern (Abſ. 11, Reſt 92 Ctr.) 95—120 fl.; — Hollerdauer (Abſ. 6, Reſt 27 C.) 135 fl.; — Wolnzacher und Auer Marktgut (Abſ. 3, Reſt 41 C.) 140 fl.; — Mittelqualitäten aus Mittelfranken (Abſ. 28, Reſt — C.), 105—110 fl.; — Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker (Abſ. 28, Reſt 29 C.) 118—144 fl.; — Spalter Stadtgut, Weingartener, Mosbacher- und Stirnergut (Abſ. 1, Reſt 16 C.) 170 fl.; — Saazer (Abſ. 3, Reſt 9 C.) 180 fl. — Geſammtverkaufsſumme 9967 fl. —

Regensburger Getreide-Bericht

vom 22. bis 28. Januar 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber
Wochenverkauf	672	101	970	—
Voriger Reſt	7	—	—	9
Neue Zufuhr	397	72	96	148
Geſammt-Summe	1076	173	1066	157
Heutiger Verkauf	404	72	96	157
Geſammt-Verkauf	1076	173	1066	157
Bleibt im Reſt	—	—	—	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	13	58	10	8	9	4	7	1
Mittlerer „	13	46	9	50	8	48	6	40
Niedrigſter „	13	26	9	35	8	28	6	16
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen	—	7	—	14	—	1	—	8

Theater.

(Eingeſandt.) Endlich! rufen wir aus, ein Schiller'ſches Drama auf hieſiger Bühne zur Aufführung und zwar „Wallenſteins Lager“ Dienstag den 31. Januar zum Benefize für Fräulein Capeller, einer eben ſo ſehr beliebten als tüchtigen Schauſpielerin im Fache der Heldinnen, wie Deborah, Jſaura, Adelheid im Schutzgeiſt &c. &c. in welchen Rollen ſie uns unvergeßlich bleiben wird. Fräulein Capeller nun wählte obiges Stück und glauben wir, daß ſie keinen Fehlgriff gethan, uns von unſerem großen Schiller ein eben ſo ſehr gediegenes als unterhaltendes Werk vorzuführen. Dieſem reiht ſich an, zwei lebende Tableaux von unſerem Regiſſeur Herrn Heiſchmann neu dazu arrangirt; ſomit wird nicht nur allein unſer Gemüth, unſer Herz durch edle Dichtung, ſondern auch unſere Augen durch gewiß prachtvolle Tableaux erfreut, was bei Herrn Heiſchmann's geſchmackvollen Arrangements nicht anders zu erwarten ſteht. Ferner auch bringt uns die Benefiziantin ein neues Luſtſpiel „Die Entführung vom Maskenball, oder Ein weiblicher Huſar,“ in welchem Herr Direktor Heiderer als Magiſter Weiſe, aus Gefälligkeit für die Benefiziantin, uns erfreuen und ergötzen wird. Herr Direktor Heiderer zählt dieſe Rolle mit zu ſeinen Glanzrollen. Es ſteht uns alſo ein kunſtreicher und genußvoller heiterer Abend bevor. Möge die Benefiziantin für ihre Mühe doch auch durch ein recht volles Haus ſich belohnt ſehen.

Stadt-Theater in Landshut.

Dinſtag den 31. Januar 1865:
Ausser Abonnement.
Zum Benefiz für Fräul. Marie Capeller.
Zum Erſtenmale:

Wallenſteins Lager.

Dramatiſche Legende mit Geſang in einem Akt
von Friedrich Schiller.
Vor Anfang des Stückes:
Großes Lager-Tableau
mit bengaliſcher Flammenbeleuchtung u. Muſik.
Zum Schluß des Stückes:
Großes Schlacht-Tableau,
arrangirt von Hrn. Heiſchmann.
Hierauf:

Die Entführung vom Maskenball,

oder:
Ein weiblicher Huſar.
Neueſtes Luſtſpiel in 2 Akten von J. W. Lembert
Zu dieſer Benefiz-Vorſtellung ladet ergebenſt ein
Marie Kapeller.

Münchener Schranne vom 28. Januar.

	Höchſt. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	23	—	—	—	gef.	—	30
Leinſamen:	21	45	20	40	18	19	geſ.	—	18

Straubinger Schranne v. 28. Jan. 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber
Voriger Reſt	—	—	100	—
Neue Zufuhr	1022	126	1500	212
Schrannenſtand	1022	126	1600	212
Heutiger Verkauf	1022	126	1600	208
Reſt	—	—	—	4

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	10	9	29	8	17	6	43
Mittlerer „	13	39	9	20	8	—	6	29
Niedrigſter „	13	10	9	7	7	47	6	11
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen	—	30	—	8	—	6	—	[illegible]

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 1. Februar. № 26. Ignatius.

Das päpſtliche Rundſchreiben vom 8. Dez. 1864.

III.

Kirche und Staat.

† 1. Nachdem in §. IV des Syllabus auf die Verwerfung des Socialismus, des Communismus, der geheimen Geſellſchaften (der Freimaurer, der Illuminaten u. ſ. w.) der Bibelgeſellſchaften (welche verfälſchte Bibeln austheilen und darauf das ganze Chriſtenthum bauen wollen mit Verwerfung der chriſtlichen Ueberlieferung) und der liberalen Kleriker-Vereine (welche ſich nämlich den italieniſchen Umſturzmännern angeſchloſſen) hingewieſen worden, werden dann die herrſchenden Irrthümer über Kirche und Staat von Satz 19—55 bezeichnet und verworfen.

2. Alle dieſe Irrthümer entſtammen dem einen Principe der Leugnung aller übernatürlichen Weltordnung. Der Geiſt der ungläubigen Aufklärung leuchtet aus jedem dieſer Sätze unzweideutig hervor. Nach dieſem gottloſen Geiſte wäre nämlich die einzige Beſtimmung des Menſchen hienieden, ſich recht comfortabel einzurichten, ſo viel als möglich irdiſche Güter zu erwerben und dieſelben nach Luſt zu genießen. An eine höhere übernatürliche Beſtimmung wird dabei gar nicht gedacht.

3. Daß dieſem Geiſte nun natürlich die Kirche ein Dorn im Auge iſt, läßt ſich leicht begreifen. Darum ſucht man ſie unſchädlich zu machen indem man ſie ganz der Staatsgewalt unterworfen und von deren Gnade gänzlich abhängig wiſſen will, ſelbſt wenn dieſe heidniſch wäre. Daher geben die Ritter dieſes Geiſtes der Gottloſigkeit vor: Die Kirchengewalt hat kein anderes Recht, als welches der Staat ihr einräumt; ſie darf ihre Autorität nicht ohne Erlaubniß der Staatsgewalt ausüben; die Biſchöfe haben ihre Gewalt von dem Staate und dürfen ohne Erlaubniß der Staatsgewalt nicht einmal apoſtoliſche Schreiben veröffentlichen; ſelbſt die vom römiſchen Papſte verliehenen Gnaden müſſen für ungiltig gehalten werden, wenn ſie nicht durch die Staatsregierung nachgeſucht werden; die Kirche hat keine ſelbſtſtändige Gerichtsbarkeit; die Geiſtlichen können zum Militärdienſte herangezogen werden; nicht einmal über die Lehren in Sachen der Theologie hat die Kirche aus ſich ein Recht; man kann das Pontifikat vom Biſchof und der Stadt Rom auf einen andern Biſchof und auf eine andere Stadt übertragen; man kann Nationalkirchen (wie etwa die Deutſchkatholiken) errichten, welche unabhängig vom Papſte ſind. Dann hält man die ſchon ſo eklatant widerlegte Lüge, daß die römiſchen Päpſte durch übergreifende Schiedsſprüche zur Scheidung der Kirche in eine morgenländiſche und abendländiſche beigetragen. Das iſt der Inhalt der ſaubern Lehren, welche im §. V als Irrthümer verworfen ſind.

4. Während man ſo der Kirche alle Freiheit und Rechte abſpricht, erhebt man die Staatsgewalt zur Allgewalt. Er iſt, wie man vorbringt, die Quelle und der Urſprung aller Rechte und braucht ſelbſt kein Recht und kein Geſetz anzuerkennen. Selbſt ein heidniſcher Fürſt könnte rechtmäßig nach dieſer ſaubern Lehre die Kirche in ihrem Wirken hindern, die Staatsgewalt könne ſich in Sachen der Religion, der Sittenzucht und des geiſtlichen Regimentes einmiſchen, ja ſogar über die Verwaltung der heiligen Sakramente entſcheiden; die ganze Leitung der Schule ſei Sache der Staatsgewalt und die Erziehung der Jugend ſei aller Autorität, aller Leitung und allem Einfluſſe der Kirche zu entziehen; die Staatsgewalt könne den Verkehr der Biſchöfe mit dem Papſte verhindern; die weltliche Obrigkeit habe von ſich aus das Recht, die Biſchöfe zu präſentiren und in ihr Amt einzuweiſen, und könne ſie auch ihres oberhirtlichen Amtes entheben; die Regierung könne über den Eintritt in einen Orden und über die Ordensgelübde entſcheiden und ihr deßfallſiges Verbot einlegen und auch die Güter der religiöſen Orden einſäckeln (d. i. offenbaren Kirchenraub treiben); über Könige und Fürſten ſoll die Kirche keine Gerichtsbarkeit haben, ſo daß ſie wie die heidniſchen Kaiſer die Götter der Erde wären und für ſie kein göttliches noch menſchliches Geſetz gelte. Endlich ſagt man: „Die Kirche iſt vom Staate, der Staat von der Kirche zu trennen." Das ſind die §. VI verzeichneten und verworfenen Irrthümer bezüglich des Staates an ſich und in ſeiner Beziehung zur Kirche. Wer gewiſſe Zeitungen, von denen auch Niederbayern ein Exemplar zu beſitzen das unausſprechliche Glück hat, beachtet, der wird erkennen, daß ſie in dieſem heidniſchen Geiſte arbeiten und unſer katholiſches Altbayern in dieſem Sinne aufzuklären ſich befleißigen. Während die modernen Aufklärer die Kirche ganz rechtslos erklären, erklären ſie den Staat für allgewaltig. Damit iſt aber im Principe nicht blos die Freiheit der Kirche, ſondern jede Freiheit überhaupt abgeſchafft, und der Abſolutismus in beſter Form zur Herrſchaft erhoben, wie es im heidniſchen Kaiſerthum der Fall war. Die Staatsgewalt iſt dann unbeſchränkt in ihrer Macht und alle Staatsbürger ſind ihre Sklaven. Aus dieſer Sklaverei hat die Kirche Europa befreit, indem ſie dasſelbe chriſtlich machte, und die Feinde der Kirche wollen es wieder in dieſelbe zurückführen. Daraus folgt mit Evidenz, daß die Feinde der Kirche auch die Feinde der Menſchheit ſind. Die katholiſche Kirche wird ſich ihre Freiheit jedoch niemals nehmen laſſen; ſie hat die Macht in ſich, auch in Ketten frei zu ſein und wird der Welt die wahre ſittliche und bürgerliche Freiheit predigen und den Völkern, die ihr treu ſind, auch die Freiheit vor dem heidniſchen Abſolutismus, den die modernen Aufklärer wollen, zu wahren wiſſen. (Schluß folgt.)

Deutſchland.

Bayern. München, 30. Jan. In der Frauenkirche wurde geſtern wieder ein errichteter Altar (nächſt dem vom hochw. Herrn Erzbiſchof geſtifteten) enthüllt, der mit einem ſchönen Gemälde geziert iſt. Auch der auf Koſten der Münchener Bierbrauer herzuſtellende Benno-Altar wird demnächſt in Angriff genommen.

München, 30. Jan. Se. Maj. der König hat Nürnberger Blättern zufolge aus allerhöchſteigenem Antrieb ſich bewogen gefunden, durch einen Beitrag von 1000 fl. zum Lorenzer Thurmbau in Nürnberg ſeine landesväterliche Theilnahme kund zu geben. (N. bayr. K.)

* Aus München, 29. Jan., läßt ſich der „Nürnberger Anzeiger" ſchreiben, daß zu denjenigen politiſchen Zeitſchriften, welche Se. Maj. der König beim Frühſtück durchblättere, auch der Nürnberger Anzeiger gehöre. Einige Schmeicheleien für den jungen Herrſcher ſind angehängt. Uebrigens glaubt die Redaktion des Nürnberger Anzeigers ſelbſt nicht an die Richtigkeit der erwähnten Nachricht, wie ſie ſagt, wenigſt nicht daran, daß der König den Nürnb. Anzeiger mit „beſonderer Vorliebe" durchblättere. Iſt das Ganze nicht eine Reclame?

In Münchner Blättern lieſt man: Ein ſehr beklagenswerther Unfall iſt einem jungen Schriftſteller, dem Verfaſſer des Werkes „In den bayeriſchen Voralpen" Hrn. Dr. Heinrich Noë, der in den nächſten Tagen auch mit einem „bayeriſchen Seebuch" vor die Oeffentlichkeit treten wird, in der Nähe des Achſees lei-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

der durch eigenes Verschulden, widerfahren. Aller Einreden ungeachtet, machte derselbe mit ganz einfacher Fußbekleidung sich auf den Weg von Bertisau nach dem Plumser Joch; nach einiger Zeit begann es auf das heftigste zu stöbern; Roé irrte vom Wege ab und verlor im fußtiefen Schnee seine Schuhe; es blieb ihm deßungeachtet nichts Anderes übrig, als seinen Weg gleichwohl fortzusetzen; binnen kurzer Zeit hatten sich an seinen Fußsohlen Eisklumpen gebildet, so daß er deßwegen und vor Mattigkeit nicht mehr gehen konnte. Nun schleppte er sich auf allen Vieren kriechend nach einer nahen, verlassenen Sennhütte und fand dort noch vorräthiges Holz. Hievon machte er sich Feuer und schmolz das Eis an den Füßen. Leicht vorauszusehen wäre sein Loos gewesen, hätten nicht glücklicherweise des Weges kommende österr. Grenzwächter, von dem aus der Hütte emporquellenden, übelriechenden Rauch aufmerksam gemacht, den Verirrten entdeckt und nach der nächsten Ortschaft gebracht. Aber noch immer ist das Unglück des jungen Schriftstellers groß genug, wenn sich der Ausspruch der Aerzte bewahrheitet, welche ihn jetzt in seinem elterlichen Hause zu Aschaffenburg, wohin er auf der Bahn verbracht wurde, behandeln. Mit Bestimmtheit steht ihm — wir wünschen von Herzen eine günstigere Wendung, — der Verlurst der sämmtlichen Zehen an beiden Füßen, ja möglicher Weise sogar die Amputation beider Beine bevor.

* München. Die kath. Pfarrei Röttenbach, B.-A. Roding, wurde dem Beneficiaten Andr. Eckl in Hahnbach übertragen.

* In der Bayr. Zeitung (Morgenbl. Nr. 29 und 30 vom 30. Jan.) ist ein sehr beachtenswerther Aufsatz, in welchem für die St. Salvatorkirche in Regensburg, die über dem Grabe „des gewaltigsten Redners der Welt," des Bruders Berthold von Regensburg, erbaut wurde, mit wohlthuender Wärme ein Wort geredet wird. Die Germanisten haben Bertholds, des großen Predigers des Mittelalters, Ruhm durch Herausgabe seiner Werke wieder hergestellt. Bayerns, ja Deutschlands Ehrensache wird es sein, die Salvatorkirche in Regensburg, in der Berthold begraben, wiederherzustellen. Jetzt ist die Kirche in eine Mauthhalle umgewandelt. Die k. Staatsregierung hat, wie eben in der Bayr. Ztg. mitgetheilt wird, den hochherzigen Entschluß gefaßt, dieses Denkmal bayerischen Ruhmes und deutscher Kunst dem Culte zurückzugeben. Bloß die Fonds fehlen noch. Es wird auf den Patriotismus der Stadtcommune Regensburg gebaut.

Auch in Augsburg ist bei Kranzfelder die päpstliche Encyclica mit Syllabus lateinisch und deutsch und mit gründlichen Erörterungen erschienen.

In der Nacht vom 25. auf den 26. d. M. wurde in den Laden des Handelsmannes Gerstle in Steppach eine halbe Stunde von Augsburg gewaltsam eingebrochen und ein Werth von circa 4000 fl. an Kleiderstoffen, Tuch, Shawls ꝛc. entwendet. Die Art und Weise des Einbruches läßt Diebe vermuthen, die des Maurerhandwerks wohl kundig sind, und das Volk bezeichnet auch bereits gewisse Individuen dieses Standes als verdächtig. Begreiflicher Weise herrscht große Aufregung, da schon in den vorhergehenden Nächten Einbruchsversuche an andern Häusern gemacht worden waren.

* In Speyer ist eine Broschüre „das Recht der Kirche in der Speyerer Seminarfrage" erschienen, die der „literarische Handweiser" zu dem Gediegensten zählt, was ihm über die brennende speyer'sche Seminarfrage bisher zu Gesichte gekommen. „Man irrt wohl kaum, wenn man den Verfasser unter den rechtskundigen Mitgliedern des Speyerer Domkapitels sucht."

Preußen. * Der in Münster erscheinende „literarische Handweiser," welcher, obwohl er wegen einiger in jüngster Zeit gefällten, etwas zu harten, strengen oder einseitigen Urtheile einigen Tadel, auch in der Landsh. Ztg. eine kleine, wohlgemeinte Freundesrüge „vom Maine" erhalten hat, unbestreitbar zu den geachtetsten deutschen Literaturblättern gehört und in Bezug auf seine Verbreitung und Bedeutung katholischerseits einen großen Sieg in der Presse errungen hat, also dieser „literarische Handweiser" schreibt in seiner neuesten Nummer (vom 26. Jan.): „Die Schrift „Mecheln und Würzburg." Skizzen und Bilder, entworfen auf den Katholikenversammlungen in Belgien und Deutschland von Andreas Niedermayer" (Freiburg, Herder, gr. 12. 151 S.) entwirft in 4 Kapiteln — (1. verschiedene Physiognomien, 2. Kunst, 3. Wissenschaft und Presse, 4. Charitas) — eine figurenreiche, lebensvolle Schilderung der jüngsten katholischen Congresse in Belgien und Deutschland und der auf ihnen besonders thätigen Persönlichkeiten. Wie Alles, was der fleißige Verfasser schreibt, ist auch dieses Büchlein so anziehend und geistvoll gehalten, daß es nicht leicht Jemand, der überhaupt Anlaß hat es einzusehen, ohne lebhaftes Interesse durchfliegen wird. Nicht eben so einhellig werden Alle den mitgetheilten Auffassungen, Anschauungen und Urtheilen überall beipflichten. Denn der Verfasser ist in höherem Grade Optimist als es vielen Anderen gegeben ist. Die Gegenwart erscheint ihm für die Kirche rosenfarben, die Zukunft sieht er in strahlendem Glanze. Wäre zum Zeichnen der „Skizzen und Bilder," sowohl was die Verhältnisse als was die (579) Personen betrifft, etwas weniger Licht und erheblich mehr Schatten verwendet: sie würden dann der Wirklichkeit wohl mehr entsprechen. Der Schreiber dieser Zeilen darf diese Bemerkung um so weniger unterdrücken, als er selbst zu denen gehört, welche vom Verfasser über Gebühr ausgezeichnet werden."

So der „literarische Handweiser." Auch die „Kölnischen Blätter" in ihrer belletristischen Beilage (Nro. 272 vom 29. Jan.) bringen einen eingehenden Aufsatz über Niedermayer's neueste Schrift, an dessen Ende sie ihm zurufen: „Ad multos annos! edeler Sohn aus dem Lande der Bajuwarier!" Die Leser der Landsh. Ztg. müssen es deren Redaktion schon zu Gute halten, wenn dieselbe dem Schicksale Niedermayer'scher Schriften mit besonderer Aufmerksamkeit folgt. Hat doch unser niederbayerischer Landsmann vor zehn Jahren in der Landsh. Ztg. seine ersten literarischen Gänge gemacht (wir erinnern nur an dessen Reiseerinnerungen eines „fahrenden Schülers" und vieles Anderes) und zählen wir Niedermayer's, sowie zweier anderer talent- und geistvoller Freunde desselben, werkthätige Theilnahme und Liebe für die Landsh. Ztg. zu den schönsten Rosen unter vielen Dornen, wie sie der Redaktion der Landsh. Ztg. auf ihrer stark dem Ende des zweiten Jahrzehents bereits zuneigenden Wirksamkeit erwachsen sind.

Im Uebrigen läßt dies Alles nicht die Kritik in uns ganz verstummen. Wir hätten manch kritisches Bedenken, wollen aber einen Andern, Bessern reden lassen. Der sel. Geschichtsforscher Böhmer in Frankfurt, unter dessen Leitung Niedermayer eine historische Schule durchmachte, nannte Niedermayer einen „jungen heißblütigen Streiter," der „mit Leier und Schwert einherzieht," aber am „liebsten in die Posaune stößt, um erfochtene Siege zu verkünden." Böhmer sagte so, als er Niedermayers „Rundschau, Kampf und Wachsthum der Kirche in unsern Tagen" gelesen, und fügte hinzu: „Es kocht und brodelt noch in seinem Kopf, und es hat noch gute Weile bis Alles sich klärt, aber laßt ihn nur machen; sein heiliger Eifer für die gute Sache und seine rastlose Thätigkeit werden ihn schon die richtigen Wege weisen, und wenn er sich selbst verwundet, wird er schon selbst ein Pflaster finden. Am wenigsten haben diejenigen das Recht ihn corrigiren und eindämmen zu wollen, die selbst nichts thun, und die allerdings nie in Versuchung kommen über die Stränge zu hauen, weil sie gemüthlich philisterhaft alles Hauen und alle Stränge sorgfältig vermeiden." So ungefähr Böhmer.

Oesterreich. In der „Salzburger Ztg." lesen wir: Die Gesellschaftsreise nach Jerusalem, welche Herr Redakteur Franz Tuvora in Wien zum Osterfeste 1865 unternimmt, findet dem Vernehmen nach besonders in den Kronländern so lebhafte Theilnahme, daß die Mehrzahl der Plätze jetzt schon vergriffen ist. Die Abreise wird unabänderlich am 25. März erfolgen. Das Reise-Programm wird durch das Comptoir der k. Wiener Zeitung auf Verlangen zugesendet.

Ausland.

Frankreich. In Paris ist bekanntlich die Bäckerei vor ein paar Jahren so freigegeben worden, daß es keine Brodtaxe mehr gibt. Damit meinten die Freiheitspropheten, sollte das Brod von wegen der Concurrenz wohlfeiler werden. Aber das Ding ist kurios anders gekommen, die Bäcker, von der Taxe befreit, haben für ihre Taschen soviel besser zu sorgen gewußt, daß nach offiziellen Erhebungen Paris von wegen der Bäckerfreiheit im vorigen Jahre sein Brod um 9 Millionen Franken theurer bezahlt hat als zuvor. Aehnliche Berichte hat die Regierung aus den Departementen erhalten, überall hat die

Digitized by Google

Bäckerfreiheit das Brod vertheuert. In manchen Landgemeinden wurde das Brod bei einem Getreidepreise von 15 Franken im vorigen Jahr eben so theuer verkauft, als vor drei und vier Jahren bei einem Preise von 25 Franken.

Großbritannien. London, 26. Jan. Die Nebel in London zur Herbst- und Winterszeit sind berüchtigt; eines Nebels aber, wie er am Sonnabend um 4 Uhr Abends bis fast gegen Mitternacht die Stadt einhüllte, erinnert man sich seit langen Jahren nicht. Häufig ist die Trübung der Atmosphäre auf einzelne Stadttheile beschränkt, dießmal aber starrte die Stadt- und Landschaft weit über das Weichbild Londons hinaus in undurchdringlicher Finsterniß. Wehe dem Fremden, der während jener Stunden die Straße zu betreten hatte! Konnten doch selbst die traditionellen „ältesten Bewohner" keine 100 Schritt auf bekanntestem Terrain zurücklegen, ohne ihres Weges zu fehlen. An Beförderungsmittel, wie Omnibus oder Droschke, war nicht zu denken. Auch die Fackelträger, deren bald Hunderte ihre Dienste anboten, gewährten nur eine sehr zweifelhafte Abhilfe. Wenn das vereinigte Licht mehrerer Fackeln aus nächster Nähe vom Rücken her auf den dicht an den Gittern und Mauern der Häuser vorbeischleichenden Fußgänger fiel, so überraschte diesen eine seltene Erscheinung, vor ihm her aufrecht in der Luft wandelte sein eigener Schatten, den die Nebelwolke gleich einer festen Wand auffing. Scharf gezeichneter Umrisse entbehrte diese Silhouette freilich. Auch in das Innere der Gebäude bahnte sich der Dunst seinen Weg. Im Conventgarden-Theater konnten die entfernteren Zuschauer von den Vorgängen auf der Bühne nichts wahrnehmen als undeutliche Hin- und Herbewegung schattenhafter Gestalten, trotz der Verschwendung von Gasflammen. Wie kaum anders zu erwarten, hat dieser gewaltige Nebel, außer den Störungen des Verkehrs, die er herbeiführte, leider auch beklagenswerthe Unfälle im Gefolge gehabt. Von Straßenangriffen und Räubereien zu geschweigen, ist namentlich an der Themse mehrfaches Unglück vorgekommen, indem Leute in's Wasser gestürzt und ertrunken sind.

Niederbayerisches.

Landshut, 31. Jan. (Eingesandt.) In den Räumen des festlich illuminirten großen Bernlochner-Saales fand gestern Abends unter ungeheuerem Zudrange aus allen Ständen der hiesigen Bevölkerung das angekündigte Concert des Herrn Jos. Walter, k. Hofmusikers und Professors am k. Conservatorium, sowie der Pianistin Fräulein Sophie Menter und des k. Hofopernsängers Herrn A. Kindermann statt.

Das Programm eröffnete Frl. Sophie Menter und der Concertgeber mit der großen Sonate in A-Dur von Beethoven, deren klassische Schönheit und künstlerische Durchführung Alles begeisterte. Stürmischer Applaus begrüßte hierauf das Erscheinen des rühmlichst bekannten Herrn Kindermann, dessen meisterhafter Vortrag einer Meyerbeer'schen Composition durch wiederholten, lebhaften Hervorruf ausgezeichnet wurde. Die sich nun anreihenden Einzeln-Concert-Vorträge des Hrn. Walter und des Frl. Sophie Menter, mit staunenswerther Kunst executirt, erfreuten sich des lautesten Beifalls; und erst als der gefeierte Sänger, Hr. Kindermann, noch einmal in einem Mendelssohn'schen und Speidel'schen Liede den Reichthum seiner Stimmmittel entfaltete, wollte der Acclamationssturm nimmer enden, bis derselbe sich bewegen ließ, schließlich noch mit herrlicher Modulation das bekannte Mendelssohn'sche: „Es ist bestimmt in Gottes Rath" vorzutragen.

So hatten wir nun einmal einen Kunstgenuß, wie ihn nur Kräfte solchen Ranges zu bieten vermögen. Das hiesige Publikum hat aber dagegen durch die Ueberfüllung der Concert-Räumlichkeiten den ehrenden Beweis geliefert, daß in Landshut gar wohl Sinn für das Schöne und Edle zu finden ist. Es bleibt uns nur der stille Wunsch übrig, daß wir die Wahl des letzten Liedes: „Auf Wiedersehen!" richtig aufgefaßt haben möchten.

* Landshut, 31. Jan. Der Sommerbiersatz für das Jahr 1865 wurde von der k. Regierung für ganz Niederbayern und zwar der Ganterpreis auf **5 kr. 2 dl.** per Maß festgesetzt. Hiezu kommt der jeweilige Lokalmalzaufschlag.

x. Schönau, 29. Jan. Schönau, Bezirksamts Eggenfelden, wurde vor Kurzem mit einer Gensdarmerie-Station bedacht, was ein schon lange gefühltes Bedürfniß war, da alle umliegenden Stationen drei und mehr Stunden entfernt waren. Zur Zeit sind dahier 2 Mann bereits in größter Thätigkeit und hat der eine derselben, Herr Schickhofer, seinen Muth schon in einer sehr rühmenswerthen Weise an den Tag gelegt, zwar nicht in Festnehmung eines sicherheitsgefährlichen Individuums, sondern dadurch, daß er bei dem jüngst stattgehabten Hochwasser drei Kinder, welche den Weg zwischen einem Weiher und einem kleinen Bach gehen wollten und durch plötzliches Hochwerden des Wassers, wie durch einen Wolkenbruch veranlaßt, in die größte Gefahr geriethen, in den Bach oder Weiher geschwemmt zu werden, von dem augenscheinlichen Tode des Ertrinkens errettete, bis an die Mitte des Körpers ins Wasser gehen mußte und bei seiner Unkenntniß bezüglich des Baches, des Weihers und des dazwischenliegenden engen Weges selbst große Gefahr lief, in den Bach oder Weiher zu stürzen, was dessen edle Absicht, den Kindern rettend beizustehen, nicht nur vereiteln, sondern ihm selbst das Leben hätte kosten können. Gott vergelte ihm diese schöne That!

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate Februar und März bei allen Postexpeditionen und Postboten um 41 kr. abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

CASINO.

Mittwoch den 1. Februar l. J.

Spielpartie.

159(2b) *Die Vorstandschaft.*

Unterzeichneter empfiehlt zur gemessten Abnahme vom seinem Steinkohlen-Lager im Fischer bräustadl zu nachstehenden Preisen:

Böhmische Steinkohlen per Ctr. 39 kr.
Stückkohle Nr. I. per Ctr. 42 kr.
Plattelkohle per Ctr. 57 kr.
Schmidtkohle bester Sorte 1 fl. 15 kr.
Coaks für Gold- u. Silberarbeiter 1 fl. 9 kr.
Groben Cünder für Schmiede, Schlosser ꝛc. 1 fl. 9 kr.

Besonders mache ich auf die Plattelkohle aufmerksam, welche das Buchenholz ersetzt und auch in Oefen ohne Rost gebrannt werden kann und übertrifft jede andere Steinkohle.

175(6a) **Johann Schön**, Spediteur.

In der Scherner'schen Buchhandlung in Straubing ist neu erschienen und durch jede Buchhandlung, in Landshut durch die Jos. Thomann'sche, zu beziehen:

Ueber den Einfluß des Genius der alten Literatur auf den Entwicklungsgang der deutschen Literatur von Friedr. Dobler, k. Religions und Realienlehrer. 8. geh 9 kr.

Die Ueberzeugung, daß man seit einer Reihe von Jahren mit der stiefmütterlichen Behandlung der deutschen Sprache in den mittleren und höheren Schulen zu weit gegangen und daß auf diese Weise dem praktischen Bedürfnisse wenige oder gar keine Rechnung getragen worden sei, hat die kgl. bayerische Staatsregierung veranlaßt, dem Aufschwunge der Muttersprache ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und Verordnungen zu erlassen, wodurch dieser ermöglicht werden sollte. Vorstehende Broschüre ist in diesem Sinne abgefaßt und daher geeignet freundliche Aufnahme in den gelehrten und gebildeten Kreisen zu finden. 176

Eine große Wohnung, neu hergerichtet, ist im Hause Nro. 455 über 1 Stiege auf Georgi zu beziehen. (2b) 173

Im Verlage der **Stahel'schen** Buch- und Kunsthandlung in Würzburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Jos. Thomann'sche, zu beziehen:

Ansa spiritualis

pastoris animarum fidelis, in qua ad manum habent sacerdotes tum quae in privata devotione, tum quae in missae celebratione, sacramentorum administratione, nec non in annuis exercitiis spiritualibus, et quorumdam aliorum sui muneris officiorum exsecutione usui esse possunt, collecta ab J. Adamo Hergenroether, olim parocho Versbachiensi, aucta et emendata edita a P. Augustino Kaiser, ordinis Min. S. Francisci conventualium ad S. crucem praesidente et vicario. Cum approbatione episcopali. 18·4 352 et XVI fol. in 12°. 48 kr. 177

Kunstnotiz.

Wie wir vernehmen, wird Herr Kaulbach, Physiker von München, auf seiner Durchreise mit seinem Sohne Produktionen seiner Kunst veranstalten.

Digitized by Google

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut ſind nunmehr

Faſſionsliſten

über den

jährlichen Ertrag der geiſtlichen Pfründen ꝛc. ꝛc.

wieder zu haben.

Preis per Exemplar 12 kr. (4a)

Empfehlung.

Herr Johann Rödl, Orgelbaumeiſter zu Landshut, hat vor einigen Wochen in der neuerbauten Pfarrkirche zu Hofkirchen, k. Bezirksamts Mallersdorf, eine neue Orgel mit acht Regiſtern aufgeſtellt und an dieſem gelungenen Werke ſeine Meiſterſchaft im Orgelbau neuerdings erprobt, indem daſſelbe in Hinſicht auf Solidität der Arbeit nicht weniger, als in Bezug auf Mechanik und Betonung nach dem allgemeinen Urtheile Sachverſtändiger und Kenner befriedigt.

In Anbetracht des hohen Werthes der Materialien und der jetzt üblichen Arbeitslöhne darf auch der Preis dieſer Orgel ein mäßiger genannt werden.

Mit Recht verdient daher Herr Rödl alle Empfehlung.

Am 20. Jänner 1865.

Kirchenverwaltung Hofkirchen.

(L. S) G. Mißlinger, Pfarrer.
Stadler, Vſt.-ger.
178 Joſeph Lang.

Fichtennadel-Schnupftabak.

Alle auf Erhaltung und Förderung des Wohlbefindens gerichteten Neuerungen in Stoffen, die die Menſchen täglich in ſich aufnehmen und verbrauchen, werden, wenn ſie nicht von Aerzten ausgehen, als Schwindel bezeichnet; kein Wunder, daß auch der Fichtennadel-Schnupftabak eine ſchiefe Beurtheilung erfährt. Zur Begegnung dieſes Vorurtheils und zur Beruhigung für die, welche geneigt ſind, mit dem Genuß nicht nur das Angenehmere, ſondern auch das der Geſundheit Zuträglichere zu verbinden, diene die Aufklärung, daß der Fichtennadel-Schnupftabak nichts anderes iſt, als Tabak mit Fichtennadel-Extrakt fabrizirt, (nicht mit Terpentinöl, wie unverſtändiger Weiſe behauptet wird), gerade ſo wie die bisherigen Schnupftabakſorten mit Roſenöl, Toncobohnen, Amonium ꝛc. Dort riecht man das Aromatiſche der Fichtennadel, hier das Parfüm der wohlriechenden Oele oder Spezies. Warum ſoll nun der Tabak, der den Duft des Waldes repräſentirt, nicht ebenbürtig ſtehen, neben jenen alten Sorten, die nach einem Parfümerie-Magazin riechen? Iſt den Kranken der Aufenthalt in Fichten-Waldungen, der Gebrauch von Fichtennadel-Bädern, der Genuß des ſogenannten Latſchenöls (in Reichenhall bereitet) ärztlich angerathen, warum ſoll am Ende das Einſchnupfen des Fichtennadel-Extrakts nicht ebenſo ſtärkend wirken, als die Aufnahme deſſelben Stoffes durch die Haut oder durch die Reſpirationsorgane? Daß es dem auch wirklich ſo ſein muß, beweiſen die ſchon mehrſeitig ausgedrückten wohlthätigen Einflüſſe durch den Gebrauch dieſer Priſe bei denjenigen, die ſich nicht ſo pedantiſch an die alten Manieren hiengen, ſondern ſich den praktiſchen Neuerungen zuwendeten. Wer ſich einmal an das pikante des Fichtennadel-Geruches gewöhnt, der dürfte am Ende andere Tabake, wie ſie bisher beliebt wurden, eben ſo ſchnöd von der Hand weiſen, als diejenigen Schnupfer, welche auf ſogenannte Pariſer Sorten verpicht ſind, den Fichtennadel-Tabak. Nach den medizinischen Erfahrungen äußert das Fichtennadel-Extrakt bei chroniſchen Lungen- und Luftröhren-Catarrh, hartnäckigen Schnupfen bei catarrhaliſchen Kopfweh ꝛc. ꝛc. außerordentliche Dienſte und ſo bin ich feſt überzeugt, daß mein Fichtennadel-Schnupftabak noch eine große Zukunft für ſich hat. Ich laſſe ſolchen fortfabriziren und empfehle ſolchen ſowohl Wiederverkäufern mit entſprechendem Rabatt als zur gefälligen Abnahme en detail zu 48 kr. per. Pfund oder 24 kr. per Büchſe.

Johns. Pemler's Sohn Gottlieb in Nürnberg
neben der Hauptwache.

Zu haben bei

Kaufmann **Anton Huber**, Eck der Herrngaſſe
179 (9a) in Landshut.

Die aus den vorzüglichst geeigneten Kräuter und Pflanzensäften mit einem Theile des reinsten Zuckerkrystalls zur Consistenz gebrachten

Doctor Koch'schen

(K. P. Kreis-Physikus zu Heiligenbeil)

Kräuter-Bonbons

haben sich durch ihre Güte auch in hiesiger Gegend rühmlichst bewährt und sind in Original-Schachteln à 18 und 30 kr. stets **acht** vorräthig in **Landshut** in der

1706 (7c) **Löwen-Apotheke.**

Ein geſunder, kräftiger Knabe kann ſogleich unentgeltlich in die Lehre treten bei

163 (3c) **Xaver Mayer**, Bäckermeiſter.

Dem Unterzeichneten iſt am 27. ds. Mts. ein kleines, ſchwarzes, kurzhäriges Hündchen, auf den Ruf Minoi gehend, mit langen Ohren und Schweif, weiblichen Geſchlechtes, entlaufen.

Andreas Wachhuber,
Waſenmeiſter in Weihenſtephan
180 (2a) bei Landshut.

Im Verlage von A. Bregenzer's Buchhandlung in Speyer iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Joſ. Thomann'ſche, zu beziehen:

Das Recht der Kirche

in der

Speyerer Seminarfrage.

3½ Bogen in Umſchlag brochirt 12 kr.

Der im katholiſchen Deutſchland das höchſte Aufſehen erregende Conflict, welcher zwiſchen dem Biſchof von Speyer und der bayeriſchen Staatsregierung bezüglich der Errichtung einer freien theologiſchen Lehranſtalt am Speyerer Seminar ausgebrochen iſt, wird in dieſer Schrift allſeitig beleuchtet, und der Standpunkt feſtgeſtellt, von welchem aus im neunzehnten Jahrhundert die Freiheit der Kirche aufgefaßt werden muß. Zur ſo nothwendigen Orientirung über dieſe wichtige Frage der kirchlichen Lehrfreiheit wird kaum beſſer gedient werden können, als durch dieſe klare, einfache Erörterung. 181

Bei Unterzeichnetem werden im Fiſcherbräuſtadl, ſowie Vorſtadt Gries Nr 35 fortwährend zu höchſt möglichen Preiſen angekauft, wie folgt:

Weiße leinene Hadern,
Schwarze, wollene Tuch- und geſtrickte Hadern,
Weiße und graue Bockhaare,
Geſchorne Bockhaare,
Weiße und rothe Kälberhaare,
Kammmacher-Hornabfälle,
Hufſchnitze,
Klauen- und Rohrbeiner,
Schweinshaare,
Papierabfälle,
Altenpapier zum Einſtampf,
Makulatur-Papier,
Alte Floßſeile,
Weiße Glasſcherben.

115 (3c) **Johann Schön,** Spediteur.

Von höchsten Medizinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens empfohlen
von den Herren Hofrath Dr. Kaſtner, Profeſſor der Phyſik und Chemie an der Univerſität Erlangen, verm. Kreis- und Stadtgerichtsphyſikus, Dr Solbrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphyſikus und Medicinalrath Dr. Kopp in München, ſowie von vielen anderen in- und ausländiſchen renommirten Aerzten und Chemikern

EAU D'ATIRONA

oder feinſte flüſſige Toilettenſeife zur Erhaltung und Herſtellung einer ſchönen, reinen weißen Haut und zur ſchmerzloſen Beſeitigung der Geſichtsfalten, Sommerſproſſen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, ſowie ſonſtiger Hautunreinheiten.

Seit 28 Jahren bei beiden Geſchlechtern in großen Ehren ſtehend und erprobt als beſte Toiletteſeife iſt es zur Genüge bekannt, welche bewunderungswürdige Vortheile, Weiße und Weiche ſie der Haut verleiht und ihr den ſchönſten und blühendſten Teint gibt. Sommerſproſſen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken verſchwinden auf den Gebrauch dieſer Seife, wie der Nebel vor den Strahlen der aufgehenden Sonne. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; ***Mailändischer Haarbalsam*** zu 30 kr. und 54 kr. ***Eau de Mille fleurs*** zu 18 kr. und 36 kr. ***Ess-Bouquet*** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 18 kr., 30 kr. und 1 fl. ***Extrait d'Eau de Cologne triple*** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas. ***Anatoli*** eine orientaliſche Zahnreinigungsmaſſe in Gläſern zu 36 kr. und in Schachteln zu 18 kr. und zu 9 kr. ***Essence of Spring-Flowers*** (Frühlingsblüthen-Eſſenz) zu 21 kr. und 42 kr. per Glas. ***Eispomade*** à 18 kr. und 24 kr. per Glas. **Auswärtige Beſtellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franko erbeten.**

Carl Kreller,
Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei
182 (1a) **Anton Huber**, Kaufmann.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 2. Februar. № 27. Mariä Lichtmeß.

☛ **Wegen des Feſtes Mariä Lichtmeß erſcheint morgen keine Landsh. Ztg.**

Das päpſtliche Rundſchreiben vom 8. Dez. 1864.

III.

(Schluß.)

† Kirche und Staat haben ihren Urſprung in der Anordnung Gottes; beide haben im göttlichen Weltplan ihre eigenthümliche Stelle nebeneinander und ſollen vereint die Abſichten Gottes mit dem Menſchengeſchlechte für Zeit und Ewigkeit im Namen Gottes zur Erfüllung bringen. Die Kirche hat die Aufgabe von ihrem göttlichen Stifter, die Völker wie den einzelnen Menſchen chriſtlich zu machen im Glauben, in der Geſinnung und im praktiſchen Leben; der Staat hat die Aufgabe, ihr bei dieſem Streben Rechtsſchutz zu gewähren und die entſprechende Hilfe zu leiſten. Die Kirche hat ihr eigenes Gebiet und der Staat ſein eigenes, auf welchem ſie ihre Aufgabe zu erfüllen haben. Die Kirche will nicht über den Staat herrſchen, aber chriſtlich möchte ſie ihn machen und auf chriſtlichen Grundſätzen fußend und vom Geiſte des Chriſtenthums möchte ſie ihn und die Herrſcher derſelben erfüllt ſehen; ſie kann aber auch nicht dulden, daß der Staat über ſie herrſche. In den Angelegenheiten, welche der Staatsgewalt ihrer Natur und ihrem Weſen nach zukommen, verlangt die Kirche keine Unabhängigkeit vom Staate. Sie ſelbſt leiſtet ihm darin Gehorſam und verpflichtet dazu ihre Glieder im Gewiſſen; ſie erfüllt alle bürgerlichen Pflichten nach der Vorſchrift ihres Stifters: „Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt.“ Sie fordert aber wenigſtens auch, daß der Staat ſeine Grenzen nicht überſchreite und nicht in ihr Gebiet feindlich und gewaltthätig eingreife, damit ſie auch frei Gott gebe, was Gottes iſt.

Unter der Freiheit der Kirche, welche ihrem Weſen entſpricht und welche ſie deßhalb zu fordern berechtigt iſt, verſtehen wir das Recht der Kirche, ihre eigenen Angelegenheiten nach ihren Grundſätzen ſelbſt zu verwalten und dabei nur den allgemeinen Staatsgeſetzen unterworfen zu ſein. Hiebei beruft ſie ſich, wie von Anfang an, auf den göttlichen Auftrag: „Wie mich der Vater geſendet hat, ſo ſende ich euch.“ „Gehet in alle Welt und predigt das Evangelium allen Kreaturen.“ Das iſt und bleibt das Fundament der Kirche. Sie wird fortfahren, dieſen Auftrag zu erfüllen, mögen nun die Menſchen ſie hören oder nicht. Sie wird jeder Gewalt, die ſie daran hindern wollte, die Worte, welche der Apoſtel dem jüdiſchen Rathe, der ihnen verbieten wollte, den Namen Jeſu zu predigen, erwiderte, vorhalten: „Man muß Gott mehr als den Menſchen gehorchen.“

Die Kirche fordert die ihr zukommende Freiheit auch im Namen des Volkes. Der moderne Geiſt ſtellt die Sache fälſchlich ſo dar, als ob bloß die Geiſtlichkeit in ihrem Standesintereſſe jene Rechte der Kirche fordere; das iſt wieder einer jener Kunſtgriffe, dem Volke Sand in die Augen zu ſtreuen, wie die Feinde der Kirche deren ſtets in Bereitſchaft haben. Nein! die Freiheit der Kirche iſt eine Forderung des chriſtlichen Volkes. Daß die Kirche nicht von weltlichen Beamten, ſondern von den Nachfolgern der Apoſtel regiert werde, iſt das Recht und der Wille aller wahren Katholiken. Wenn der moderne Liberalismus immerdar den Volkswillen im Munde führt, und ſich den Schein gibt, als wolle er die Rechte des Volkes vertreten, ſo ſoll er denn doch auch einmal jenen Volkswillen reſpektiren, der im katholiſchen Volke ſteckt. Jedoch wird jeder aufmerkſame Beobachter des modernen Liberalismus leicht einſehen, daß derſelbe mit dem Worte Freiheit wie mit dem Worte Aufklärung, Fortſchritt u. dgl. nur Mißbrauch und Heuchelei treibt, indem er ſich derſelben bedient, um das Volk zu blenden und die verborgenen Pläne zu verdecken, nach welchen er alle ſittliche und bürgerliche Freiheit zu untergraben und zu vernichten ſtrebt. Denn Heuchelei iſt es, wenn der moderne Liberalismus der katholiſchen Kirche verweigern will, was er für ſich und alle unchriſtlichen und zerſtörenden Beſtrebungen der Jetztzeit fordert. Heuchelei iſt es, wenn er Preßfreiheit fordert, für die Ausſchreibungen der Biſchöfe aber das Placet der Regierung verlangt. Heuchelei iſt es, wenn der moderne Liberalismus von Vereinsfreiheit redet, dagegen aber gegen die Vereinigung von Perſonen zu frommen Zwecken in Klöſtern auftritt und entweder polizeiliche Maßregeln dagegen aufruft oder durch Lüge und Verleumdung ſie in der öffentlichen Meinung moraliſch todt zu machen ſich beſtrebt, wie wir dies alltäglich in der ſchlechten Preſſe, welche dem ſog. Liberalismus huldigt, ſehen können. „Der Menſch hat die Befugniß, frei über ſein Vermögen zu verfügen und ſollte nicht die Freiheit haben, ſich ſelbſt Gott darzubringen?“ ſagt Montalembert. Heuchelei iſt es, wenn er überall das Recht der Selbſtverwaltung fordert und proclamirt, der Kirche aber es nicht gönnen will.

Würden die der Kirche gebührenden Rechte beachtet und die Stellung der Staatsgewalt neben der Kirche nicht nach heidniſchem ſondern nach chriſtlichem Geiſte aufgefaßt, ſo würden Staat und Kirche in ſchönem Frieden nebeneinander die ihnen von Gott geſetzte Aufgabe zum Heile der Völker löſen. Es gibt aber eine Partei, welche dieſen Frieden nicht will, weil ſie eben das Chriſtenthum haßt und darum die freie Kirche und ihre innere Macht fürchtet. Dieſe Partei will den Staat von der Kirche getrennt wiſſen, damit der Staat der Kirche keinerlei Schutz und Hilfe mehr zu leiſten brauche. Die Kirche kann aber dieſe Trennung niemals für etwas Rechtes und für die Völker Erſprießliches halten, da die Trennung gegen die göttliche Weltordnung iſt, und die Kirche ja auch ſtets wünſchen muß, daß der Staat ein chriſtlicher ſei und bleibe. Darum hat der Papſt auch die Behauptung, „die Kirche müſſe vom Staate und der Staat von der Kirche getrennt werden,“ als einen Irrthum verworfen. Indem nun ſo der hl. Vater durch die Verwerfung der Irrthümer über Kirche und Staat als Beſchützer der Freiheit der Völker in der Encyclica aufgetreten iſt, ſo iſt das chriſtliche Volk gewiß ihm zum größten Danke verpflichtet und wird ſich nicht durch den heuchleriſchen ſogenannten Liberalismus irre machen laſſen.

Deutſchland.

Bayern. * Aus München geht der Landsh. Ztg. die ſichere Nachricht zu, daß für die Betheiligung am „Heimgarten“ der rühmlichſt bekannte Novelliſt Konrad v. Bollanden gewonnen iſt. Die Signatur des Blattes iſt hiedurch zweifellos gezeichnet. Ein kleiner Artikel von Konrad v. Bollanden kommt ſchon in einem der nächſten Blätter. Andere gute Artikel werden die neue Geſtalt des „Heimgarten“ noch deutlicher ausprägen und dem Blatte Beſtimmtheit und Feſtigkeit geben. Hermann Schmid, als Novelliſt allerdings ausgezeichnet, in der Redigirung vielleicht weniger glücklich, iſt von der Redaktion des Heimgarten zurückgetreten. — Von Dr. Hermann Schmid findet ſich betreffs des Endergebniſſes der dramatiſchen Preisconcurrenz eine intereſſante Erklärung in den „Neueſten Nachr.“ Dr. H. Schmid konnte für ſein Drama „Ludwig im Barth“ auf den Preis

---

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

hoffen. Eine offizielle Münchner Correſpondenz in der allg. Ztg. theilte jedoch mit, daß Se. Maj. der König den Preis nicht zuerkenne. Die in dieſem Artikel enthaltenen Thatſachen gehen, wie Dr. H. Schmid bemerkt, noch über die Preisfrage hinaus. Er erwidert daher auf den Artikel, nach dem Urtheile des Preisgerichtes genügte das Stück äſthetiſchen Anforderungen, der Preis wurde nicht für ein abſolut beſtes, ſondern für das beſte unter den eingehenden beſtimmt, die erſte Aufführung ſei mit durchgreifendem Erfolge erfolgt. Das Preisgericht habe anfangs den Antrag geſtellt, Herrn Dr. H. Schmid den Preis zuzuerkennen, ſei aber endlich zu dem Ausſpruche gekommen, daß „Ludwig im Barth" den Anforderungen, welche an ein Preisſtück gemacht werden, nicht vollkommen entſpreche. Damit ſei ein Element hineingezogen, von welchem in der Preisausſchreibung nichts enthalten iſt. Dr. H. Schmid glaubt, die Manen des verewigten Königs würden nicht gezürnt haben, wenn ihm der Preis zuerkannt worden wäre.

München, 30. Jan. Die „Bayr. Ztg." glaubt zu wiſſen, daß die Zollverhandlungen zwiſchen Oeſterreich und Preußen ohne Ausſicht auf Erfolg ſeien: Herr v. Hock werde ſchwerlich mehr nach Berlin zurückkehren.

Wie der Münchner Bote vernimmt, befindet ſich der Schriftſteller Dr. Noé, deſſen Mißgeſchick im Gebirge die Landsh. Zeitung geſtern gemeldet, zu Ansbach im Hauſe ſeiner Eltern auf dem Wege der Geneſung.

In Rott am Inn wurden in der Nacht vom 27. auf 28. Januar 2 Schüſſe mit Kugeln in die Wohnung der Gendarmen abgefeuert. Verletzt wurde Niemand.

Die Donaubrücke bei Großmehring, die erſt im vergangenen Jahre neu und ſolid hergeſtellt worden iſt, wurde am 26. ds. durch den Eisſtoß zerſtört und die in den Strom geſtürzten Brückentheile von den Wellen fortgeſchwemmt. Der Schaden der hiedurch der Gemeinde Großmehring erwuchs, beläuft ſich immerhin auf 3000 fl. Dem Vernehmen nach ſoll auch die Vohburger Brücke von den Eisſchollen hinweggeriſſen ſein.

Regensburg, 28. Jan. In England haben ſich die Getreidepreiſe bei ſehr ſchwachem Begehr kaum behauptet. Die von verſchiedenen Seiten dorthin unterwegs befindlichen Zufuhren betragen nach der letzten Veröffentlichung bei Weizen 50 Prozent, bei Gerſte und Mais 350 Prozent mehr als um dieſelbe Zeit des Vorjahres. In Frankreich hatte man allgemein langſam weichende Preiſe. Nach dem offiziellen Ernteausweis wurde der Durchſchnittsertrag von der 1863er Ernte um 23 pCt., von der letztjährigen um 4 bis 5 pCt. überſtiegen. In Folge davon und ungenügender Ausfuhr haben ſich bedeutende Vorräthe angeſammelt; in Paris ſind die Mehlniederlagen förmlich überfüllt. An der Nord- und Oſtſee, in Holland, am Rheine, an den Börſen in Berlin, Köln u. ſ. w. hatte man ebenfalls kleinen Abſchlag; doch war zuletzt die Stimmung wieder feſter. In Ungarn veranlaßte die Nachgiebigkeit der Produzenten wieder größere Ankäufe; mit der bevorſtehenden Eröffnung der Schifffahrt ſind von dort große Zufuhren zu erwarten. An den ſüd- und mitteldeutſchen, insbeſondere aber bayeriſchen Märkten haben ſich die Preiſe nicht nur behauptet, ſondern auch an vielen Schrannen eine Beſſerung erfahren, was freilich nur der durch die Ungunſt des Wetters herbeigeführten Minderung der Landzufuhren zuzuſchreiben ſein wird. (Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

Amberg, 30. Jan. Das hieſige Tagblatt ſchreibt: Abermals wagt's die Kunſt, den Muſentempel hieſiger Stadt zu öffnen, abermals wagt's eine neue Direktion, den Kunſtfreunden Ambergs genußreiche Abende zu verſchaffen. Herr Direktor W. de Nolte beabſichtigt ein Abonnement von 12 Vorſtellungen zu eröffnen und verſpricht dem erſten Probeſtück nach zu urtheilen gediegene Leiſtungen.

Baden. Vom Oberrhein, 26. Jan. Nachdem alle Adreſſen um Beſeitigung der pädagogiſchen Pandorabüchſe vom 29. Juli v. J. umſonſt geweſen und beſagter Büchſe täglich verkehrtere und verderblichere Dinge entſteigen, hat man angefangen, einen neuen Beweis zu liefern, wie der Widerſtand gegen die ſogenannte Schulreform keineswegs ein gemachter oder momentaner, ſondern ein ſehr ſelbſtbewußter und nachhaltiger ſei. An Audienztagen ſieht nämlich Karlsruhe eine Deputation nach der andern, jede mit reſpectabeln Vollmachten verſehen, welche dem Großherzog mündlich auseinanderſetzen, wie es im Lande und namentlich mit dem Schulweſen beſtellt iſt. Weil es uns unmöglich erſcheint, daß man im Stande iſt, den Landesfürſten für die Dauer von den Unterthanen abzuſchließen, ſo dürften ſolche Deputationen mehr wirken, als alle bisher angewandten Mittel. Die eminente Mehrheit des Volkes, die Zwangortsſchulräthe inbegriffen, will Einvernehmen mit der Kirche oder Unterrichtsfreiheit, jedenfalls aber die Beſeitigung des Geſetzes vom 29. Juli, ſowie des aus der Schweiz gekommenen Oberſchuldirektors Knies, der für die gläubigen Katholiken faſt iſt, was der Schweizer Schenkel für die gläubigen Proteſtanten. Se. königl. Hoheit ſoll Deputationen von Heidelberg, Conſtanz und aus andern Orten ganz gnädig empfangen und denſelben die tröſtlichſten Zuſicherungen ertheilt haben. Mag kommen, was da will, — als undurchführbar ſeinem confeſſionsfeindlichen Geiſte nach hat das Geſetz vom 29. Juli ſich ſchon jetzt in ſolchem Grade bewährt, daß auch die „Karlsruher Ztg." dies indirect zugeben muß. Man hat es nur noch mit einer Hülſe zu thun und ſcheint auch dieſe beiſeits werfen zu wollen — ſobald der Anſtand es erlaubt. (Köln. Bl.)

Sachſen. * Aus Leipzig, 28. Jan., wird der Allg. Ztg. geſchrieben: „Die allgemeine deutſche Lehrerverſammlung wird nun beſtimmt in der Zeit vom 5. bis zum 8. Juni ds. Js. (Pfingſtwoche) in unſern Mauern weilen. Manche ſichere Anzeichen laſſen auf eine ſehr bedeutende Betheiligung der deutſchen Lehrerwelt ſchließen." So die Allg. Ztg. Vorausſichtlich wird dieſe Verſammlung wieder einen ſehr proteſtantiſchen oder vielmehr rationaliſtiſchen Charakter tragen, ungefähr ſo wie die Mannheimer Ende Mai 1863. Wer auf dieſer noch wagte, vom Zuſammenhang der Schule mit der Kirche, von dem Bedürfniß nur überhaupt des Religionsunterrichtes durch den Geiſtlichen, geſchweige von der Schulaufſicht deſſelben zu reden, wurde mit Murren abgefertigt, dagegen die extremſten Forderungen in Bezug auf völlige Loslöſung der Schule von der Kirche und vom Glauben mit lautem Jubel begrüßt. Ausdrücklich wurde von vielen Rednern ſtatt des religiöſen Memorirſtoffes Unterricht in der Naturwiſſenſchaft verlangt, in der Natur allein ſei Wahrheit. Den ungeheuerſten Beifall erntete ein Herr Krebs aus Mannheim, indem er rief: „Wenn ihr eine deutſche Schule, deutſche Lehrer und ein deutſches Volk wollt, dann müßt ihr die Schule vom Joch des Klerus befreien!" Weder vorher noch nachher dröhnte das Haus von ſolchen Beifallsſtürmen, als nach dieſen Worten! Das iſt die Sprache von 1793.

Preußen. Der Profeſſor Dr. v. Liebig in München, deſſen Berufung an die Berliner Univerſität, und namentlich zur Förderung des landwirthſchaftlichen Studiums hierſelbſt, beabſichtigt war, hat beſchloſſen, in München zu bleiben.

Oeſterreich. Die „Oſtd. Poſt" ſpricht folgendes vernünftige Wort über die Reiſe des Prinzen Friedrich Karl nach Wien: „Wem ſoll man nun glauben? Die „Gen.-Correſp.", d. h. das öſterreichiſche offiziöſe Organ, leugnet rundweg, daß zwiſchen Prinz Friedrich Karl und hochgeſtellten militäriſchen Perſönlichkeiten hier Verhandlungen ſtattgefunden haben; die „Prov.-Correſp.", i. e. das preußiſche offiziöſe Organ, betont dagegen ſehr ſtark die Thatſache, daß ſolche Unterredungen „unter Theilnahme der dem Kaiſer nächſtſtehenden Generale" wiederholt gepflogen wurden. Einer von den beiden offiziöſen Auguren führt das Publikum hinter's Licht und es fragt ſich nur, welcher von beiden, der Berliner oder der Wiener? Die Lehre, die aus dieſem Widerſpruche hervorgeht, iſt folgende. In Wien ſucht die Regierung die öffentliche Meinung über die Beſorgniß zu beruhigen, daß man ſich mit Preußen zu weit eingelaſſen; in Berlin im Gegentheil findet man ein Intereſſe daran, den Glauben aufrecht zu halten, daß die Allianz mit Oeſterreich in der vollſten Blüthe ſteht, und zwar mit dem militäriſchen Oeſterreich! Was an den Verſionen über die Miſſion des Prinzen Friedrich Karl Wahres oder Falſches iſt, darüber werden wir in den nächſten Tagen ebenſowenig ſichere Aufſchlüſſe bekommen, als wir ſeiner Zeit Poſitives über die Unterredungen, die in Kiſſingen und Karlsbad zwiſchen den Monarchen und den Miniſtern ſtattfanden, erfahren haben. Man hat damals auf das Entſchiedenſte abgeleugnet, daß es ſich um politiſche Thatſachen handelte; daſſelbe geſchieht heute auch. Damals hatte Napoleon die Ohren geſpitzt und zu erforſchen geſucht, was denn eigentlich den Kern jener Beſuche bilde; jetzt iſt es derſelbe Fall. Die

Digitized by Google

Anweſenheit des preußiſchen Prinzen erſchien dem franzöſiſchen Cabinet zu auffällig, um nicht durch ſeinen Botſchafter hier anfragen zu laſſen, was denn vorgehe. Daß man es einer fremden Regierung nicht gerade auf die Naſe binden wird, was in der Intimität der beiden deutſchen Alliirten vorgeht, verſteht ſich von ſelbſt. Wir glauben aber, daß das große Publikum in Wien und Berlin über den wahren Sachverhalt zur Zeit nicht beſſer aufgeklärt iſt, als jenes in Paris. Man thut wohl, den offiziöſen Verſicherungen ſo wenig als möglich zu glauben und ſich ſein eigenes Urtheil nach den Thatſachen zu bilden, die nach und nach endlich einen beſtimmten Charakter und Zuſammenhang nicht verleugnen können.“

Aus Wien 30. Jan., berichtet das dortige „Vaterland“: Ueber die ſchon vorgeſtern erwartete, indeß durch einen Zufall verſpätete preußiſche Antwort auf die dießſeitige Depeſche vom 21. Dezember können wir für heut nur mittheilen, daß ſie weſentlich darauf gerichtet iſt, einen raſchen Ausgleich der ſchwebenden Differenzen herbeizuführen. Der Herzog von Auguſtenburg hat, wie die Staatsmänner in München und Dresden bereits mit großem Mißfallen erfahren haben, ein vertrauliches Abkommen mit der Krone Preußen getroffen, welches vor der Hand als Geheimniß betrachtet und darum in dem gewöhnlichen diplomatiſchen Schriftwechſel zunächſt nicht discutirt werden ſoll.

Salzburg, 31. Jan. Der geſtrige Salzburg-Wiener Poſtzug iſt in Folge einer zwiſchen Neulengbach und Rekawinke ſtattgefundenen Entgleiſung der Maſchine um drei Stunden verſpätet in Wien eingetroffen. Ein ſonſtiger Unfall hiebei iſt nicht bekannt geworden. (Salzb. Ztg.)

Kaſtelruth, 25. Jan. Am 15. d. Mts. wurde dahier die Leiche des Landesvertheidigers und Veteranen Georg Scherer zur Erde beſtattet. Der Verblichene erlebte nahezu das 88. Lebensjahr, hatte ſich neunmal in die Reihen der Landes-Vertheidiger geſtellt, und war wegen ſeiner Tapferkeit und ſeines unerſchrockenen Muthes vor dem Feinde in der hieſigen Gegend berühmt. Am Bergiſel traf ihn eine bayeriſche Kugel am Oberſchenkel.

(Ein Huſar.) Anton Szakacsy, Wachtmeiſter des Huſaren-Regiments „Haller,“ fiel am 4. Juli 1859 in einer Affaire, die er mit 15 Huſaren ſeines Regimentes gegen eine ihn umzingelnde Escadron Chasseurs d'Afrique bei Rivalta zu beſtehen hatte, aus welcher bloß 9 Huſaren ſich durchzuhauen vermochten. Szakacsy machte bei dieſer Gelegenheit allein nach den Ausſagen ſowohl ſeiner Kameraden wie ſeiner Gegner 20 franzöſiſche Reiter kampfunfähig. Um dieſe Heldenthat zu ehren, ließ das genannte Huſaren-Regiment aus Metall eine Denkſäule gießen, welche in der Geburtsſtadt Szakacsy's, in Erlau, aufzuſtellen geweſen wäre. Die Denkſäule, zu deren Koſten unter Anderm auch Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Albrecht 100 fl. ſpendete, iſt bereits im Jahre 1860 in Erlau angekommen, doch leider! ſteht ſie noch immer unberückſichtigt und unverwendet im Hofe des Stadthauſes.

Ausland.

Italien. Aus Rom meldet der „Temps-Correſpondent,“ daß Louis Veuillot gegenwärtig ſehr häufig mit dem Papſt, ſowie mit Hrn. v. Sartiges verkehre. Er gehe damit um, ein großes katholiſches Blatt zu gründen, welches in Brüſſel erſcheinen ſoll.

Florenz, 25. Jan. Die öffentliche Sicherheit, die man in den letzten Wochen in Florenz für ausnahmsweiſe gut beſtellt anſehen konnte, wird wieder bedenklich bedroht. Mancherlei Diebſtähle und Verhaftungen, wie ſie auch anderwärts vorkommen, können unberührt bleiben; aber die für Italien charakteriſtiſchen Raubanfälle mit der Drohung des Dolchs auf Perſonen in belebten Straßen ſind als Gradmeſſer der öffentlichen Sicherheit zu beachten. (Allg. Ztg.)

Frankreich. Paris, 27. Jan. Es iſt noch immer die Kirchenfrage, welche die Geiſter beſchäftigt und auch noch länger beſchäftigen wird, wenigſtens ſo lange, bis der angekündigte Prozeß gegen die Biſchöfe von Beſançon und Moulins erledigt iſt. — Dupanloup's Broſchüre iſt bereits in ſechſter Auflage erſchienen.

Paris, 26. Januar. Der „Correſpondant,“ das bekannte Organ der freiſinnigen Katholiken, wie Montalembert ꝛc., veröffentlicht heute den franzöſiſchen und lateiniſchen Text des päpſtlichen Rundſchreibens mit dem, im Namen ſämmtlicher Mitarbeiter, von dem Redactions-Sekretär unterzeichneten Zuſatz, daß die Redaction ſich zu der Encyclica vollſtändig in dem Sinne der Biſchöfe bekenne, welche in derſelben keinen Gegenſatz zu der franzöſiſchen, wie überhaupt zu irgend einer conſtitutionellen Verfaſſung finden.

Paris, 30. Jan. Der Senator und frühere Miniſter Thouvenel iſt nicht geſtorben. Die „Patrie“, welche die Todesnachricht brachte, war im Irrthum, indem nur ein Verwandter des Senators geſtorben iſt. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Wie der „Moniteur“ berichtet, hat der kaiſerliche Prinz am 27. Januar, dem ſogenannten Charlemagne-Feſte, an welchem in allen Lyceen und Colléges von Frankreich die beſten Schüler jeder Claſſe zu einem Bankett eingeladen werden, die Schüler der 7. Claſſe ſämmtlicher Lehranſtalten von Paris und Verſailles, die in Alter und Studien mit ihm auf einer Stufe ſtehen, zu ſich in die Tuilerieen gebeten und feſtlich bewirthet. Die Kaiſerin und die Prinzeſſinnen des kaiſerlichen Hauſes wohnten dem Bankett bei, dem eine phyſikaliſche Wundervorſtellung vorherging. Es waren 120 kleine Collégiens mit ihren Lehrern erſchienen. Auf einen Toaſt, den einer der Gäſte ausbrachte, erwiderte der Prinz mit einem kräftig geſprochenen Hoch „auf ſeine jungen Kameraden, die Kinder Frankreichs.“ — (Man verſteht die Sache in den Tuilerieen.)

Die Sklaverei in den Südſtaaten Nord-Amerika's.

Dargeſtellt von einem kathol. Miſſionär. Frankfurt a. M. 1865. Verlag für Kunſt u. Wiſſenſchaft. (G. Hamacher) S. 82.

*** Ein gutgeſchriebenes, intereſſantes und lehrreiches Büchlein, der Verfaſſer, der 24 Jahre lang als Miſſionär im Süden der ehemaligen Union thätig geweſen iſt, und jetzt eine hohe kirchliche Stellung einnimmt, will über die Lage und die Zuſtände der 4 Millionen Sklaven in den Südſtaaten die Wahrheit ſagen, die ganze volle Wahrheit, ſo wie er ſie weiß; er will das Publikum in Deutſchland nur mit Thatſachen und factiſch beſtehenden Verhältniſſen bekannt machen, keineswegs aber die Sklaverei vertheidigen oder an ſich rechtfertigen. Wir erfahren aus der Schrift, daß die Sklaven im Süden durchgängig in guten Verhältniſſen leben, daß ſie keineswegs nach Emancipation ſchmachten und verlangen. Alle Vorſchläge zur Sklavenemancipation werden eingehend unterſucht und dabei ſtets das Mögliche und Reelle im Auge behalten. Wer ſeit 4 Jahren dieſen amerikaniſchen Verhältniſſen ſeine Aufmerkſamkeit geſchenkt hat, darf dieſe Schrift nicht ungeleſen laſſen; es ſpricht in derſelben eine Zunge, die vernommen werden muß von Allen, die über die Sklaverei im Süden ſich ein klares Urtheil bilden wollen.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate Februar und März bei allen Poſtexpeditionen und Poſtboten um 41 kr. abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge in Landshut vom 1. November 1864 an.

Abgang.

Nach München: 5 U. — Min. 7 U. 56 M. G.-Z. 8 U. 20 M. Früh. 11 Uhr 53 M.* 3 U. 15 M. Nachm. 7 U. 39 M. Abends.

„ Geiſelhöring, Regensburg: 4 U. 45 M. 7 U. 48 M. 12 U. 2 M. 3 U. 50 M.* 5 U. 15 M. 6 U. 20 M. G.-Z.

„ Geiſelhöring, Straubing, Paſſau: 4 U. 45 M. 7 U. 48 Min. 12 U. 2 Min. 3 U. 50 M.* 5 U. 15 M. 6 U. 20 M. G.-Z.

Ankunft.

Von München: 7 U. 38 M. 11 U. 53 M. 3 U.*, 4 U. 40 M. 6 U. 11 M. G.-Z. 9 U. 30 M. Nachts.

„ Regensburg: 7 Uhr 20 Min. 7 Uhr 48 M. G.-Z. 11 Uhr 5 Min.* 3 Uhr 5 M. 7 Uhr 28 M. 9 Uhr 45 M. Nachts.

„ Paſſau, Straubing: 7 U. 20 M. 7 U. 48 M. Morg. G.-Z. 11 U. 5 M.* 3 Uhr. 5 M. Nachm. 7 Uhr 28 M. 9 Uhr 45 M. Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eiſenbahnzüge ſind Güterzüge ohne Perſonenbeförderung.

Holz-Verſteigerung.

Am Montag den 13. Februar 1865 Früh 9 Uhr werden im herrſchaftlichen großen Grubholz, bei Oberneuhauſen, an Ort und Stelle

50 Stück Bauhölzer verſchiedener Dimenſionen,
40 „ Raſenſtangen,
36 Klaſter Fichten-Scheitholz,

und Nachmittags bis längſtens 12 Uhr im Elſingerholz nächſt Elſing an der Landshuter Straße

6 Stück Föhren-Ausſchnitte,
9 „ Bruchhölzer,
150 „ Raſenſtangen,
150 „ ſtarke Stangen,
65 Klaſter Föhren- und Fichten-Scheitholz,
15 Abtheilungen Ueberholz,

öffentlich verſteigert, wozu Kaufsluſtige einladet

Am 29. Jänner 1864.

Die Graf von Preyſing'ſche Gutsverwaltung Niederhatzkofen. 183

Joſeph Schickofer, Gendarm der neu errichteten Station Schönau, rettete am 25. ds. Mts. drei Kinder vom Waſſertode.

Indem man dieſe edle Handlung zur Oeffentlichkeit bringt, wird ihm zugleich auch der Dank der Aeltern und Gemeindeglieder dargebracht. 184

Die k. k. privilegirte

erſte öſterr. Verſicherungsgeſellſchaft in Wien,

durch die allerhöchſten Verordnungen vom 28. Oktober 1853 und 13. März 1854 zum Geſchäftsbetrieb im Königreich Bayern zugelaſſen, übernimmt zu billigen feſten Prämien Verſicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche Gegenſtände, als: Mobilar, Geſchäftsgeräthe, Vorräthe, Waaren, Feldfrüchte, Vieh, Fabrikeinrichtungen aller Art u. ſ. w. in Städten ſowohl als auf dem Lande

Die Prämienbeträge werden in kgl. bayer. Landeswährung entrichtet und in demſelben Münzfuße bezahlt die Geſellſchaft jede Brand-Entſchädigung.

Der unterzeichnete Agent nimmt Verſicherungs-Anträge gerne entgegen und ertheilt über die nähern Bedingungen ſtets bereitwillig Auskunft.

Landshut, den 22. November 1862

Franz Attenkofer,
Gaſtgeber zum Hilz am Speiſemarkt und Agent für obige Geſellſchaft
für den Stadtbezirk und das Bezirksamt Landshut.

19 (2)

CHEFS-D'ŒUVRE de TOILETTE!

Aromatiſche Kräuter-Seife
in Originalpäckchen à 21 kr.

Chinarinden-Oel
in verſieg. u. im Glaſe geſtemp. Flaſchen à 36 kr.

Kräuter-Pomade
in verſieg. u. im Glaſe geſtemp. Tiegeln à 36 kr.

Aromatiſche Zahnpaſta
in Päckchen zu 21 u. 42 kr.

Vegetabiliſche Stangen-Pomade
à Originalſtück 27 kr.

Italieniſche Honigſeiſe
in verſchloſſenen Päckchen à 9 und 18 kr.

Aecht
in Landshut ſtets vorräthig in der

1177 (15l) ***Löwen-Apotheke.***

Guter Rath nach Simbach.

Möchte der Schreiber der gereimten Geſchichte doch lieber Predigten leſen, als ſeine Liebloſigkeit und Spottſucht offen zur Schau zu tragen. Daß doch manche Herren den Mantel der chriſtlichen Nächſtenliebe ſo ganz allein für ſich in Anſpruch nehmen, und haben doch immer den heiligen Namen „Jeſus" im Munde! 185

Neu erſchien, bei F. Regel in Naumburg, vorräthig in der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut:

Die Stärkung der Nerven

als

Kräftigung des Geiſtes und zur Hebung vieler körperlichen Leiden des Menſchen

Ein Rathgeber für Nervenleidende

und Alle, welche geiſtig friſch und körperlich geſund bleiben wollen von Dr. A. Koch.

2. Auflage. Preis br. $7^{1}/_{2}$ Sgr.

Ein in tauſenden von Fällen erprobtes und in dieſen ſtets als vollkommen bewährt befundenes Verfahren, theilt dieſe Schrift allen an Nervenübeln Leidenden mit, ſie allein zeigt ihnen den einzig möglichen Weg zur ſichern Geneſung. 186

Rühmlichſt bekannte

Stollwerk'ſche Bruſt-Bonbons,

anerkannt beſtes Hausmittel gegen Hals- und Bruſtleiden, Huſten und Heiſerkeit, ſtets echt auf Lager à 14 kr. pr. Paket hier in **Landshut** bei **Ant. Jackermayer** und bei **Ant. Lehmann** am Bahnhof. (2) 2076

Eine Tafern-Wirthſchaft

mit realem Braurechte und einigen Grundſtücken iſt in der Kreishauptſtadt Landshut aus freier Hand zu verkaufen.

Das Nähere iſt in der Expedition ds. Bl. zu erfragen. (3b) 171

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 3. Februar 1865:

Vormittags 8 Uhr: Unterſuchung gegen Lorenz, Johann und Joſeph Gobaſer von Altdorf, wegen Schlägerei.

Vormittags 11 Uhr: Unterſuchung gegen Maria Aſchenbrenner von Unterhausbach, wegen Diebſtahls.

Nachmittags 3 Uhr: Unterſuchung gegen Anton Schwindl und Peter Forſter von Kelheim, wegen Körperverletzung.

Nachmittags 4 Uhr: Unterſuchung gegen Simon Kelſinger vom Gaden, wegen Diebſtahls.

---

3. 2. 65. 8. 187

Für Lachluſtige, Freunde des Schwankhaften, Satyriſchen, Witzigen und Komiſchen.

Durch J. Scheible in Stuttgart, ſo wie durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Joſ. Thomann'ſche, kann bezogen werden:

Fröhliche Sommertage und Winternächte.

Von **Demokritos.**

5 Bände, broſch., über 2300 S. ſtark.

☞ Preis für alle 5 Bände nur 1 fl. 12 kr.!

Dieſes ſo renommirte humoriſtiſche Werk, welches 5 fl. 24 kr. koſtete, iſt alſo, ſo lange der kleine Vorrath noch ausreicht, in vollſtändigen und reinen Exemplaren für 1 fl. 12 kr. in allen Buchhandlungen Bayerns zu haben. (6a) 188

Warnung.

Wer immer meiner Frau Katharina Fichtner aus irgend einem Grunde etwas borgt, dem leiſte ich durchaus keine Zahlung mehr. Zugleich warne ich jene Perſonen, welche von derſelben Natur- oder andere Produkte kaufen, indem ſelbe Unannehmlichkeiten zu gewärtigen haben.

Iſſelkofen, den 30. Januar 1865.

Johann Fichtner,
Bahnwärter

189

Dem Unterzeichneten iſt am 27. ds. Mts ein kleines, ſchwarzes, kurzhäriges Hündchen, auf den Ruf Minor gehend, mit langen Ohren und Schweif, weiblichen Geſchlechtes, entlaufen.

Andreas Bachhuber,
Waſenmeiſter in Weihenſtephan
bei Landshut.

180 (2b)

Zwei meublirte Zimmer

ſind ſogleich zu vermiethen. Wo? ſagt die Expedition ds. Bl. (3a) 190

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerſtag den 2. Februar 1865:

7. Vorſtellung im IV. Abonnement

Erſtes Gaſtſpiel der Fräulein C. Berg
vom Volkstheater in München.

Die Beterin

an der Marienſäule in München,
oder:
Adelheid, die Soldatenbraut.
Schauſpiel in 5 Akten von Ferdinand Fränkel.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung (J. G. v. [illegible])

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 4. Februar. № 28. Andreas Corſ., B.

Deutſchland.

Bayern. München, 2. Febr. Der geſtern im Reſidenztheater ſtattgefundenen Aufführung Richard Wagner'ſcher Muſikſtücke, wozu nur Geladene Zutritt hatten, wohnte Se. Maj. der König an.

* Aus München, 1. Febr., meldet die allg. Ztg., daß am 30. Januar Se. Maj. König Ludwig II. eine Akte unterzeichnet hat, welche die ärztliche Praxis freigibt.

* Die bayr. Ztg. bringt ſeit einiger Zeit mehrfache Ordensverleihungen, meiſt an Beamte; neueſtens erhielten unter Andern der Regierungspräſident von Mittelfranken, Joh. N. Frhr. von Pechmann und der k. Regierungsdirektor M. v. Hermann in München das Comthurkreuz des Verdienſtordens vom heil. Michael. —

München. Der „N. Bayr. Kur.“ berichtet: Wie wir hören, gedenkt der kürzlich zum Ehrenprofeſſor ernannte Schriftſteller Dr. Nohl einen längeren Aufenthalt am Genferſee zu nehmen. (Man will wiſſen, Dr. Nohl habe ſich die Ungnade allerhöchſten Orts zugezogen.)

Dem Vernehmen nach beabſichtigt Se. Maj. der König auf Koſten der Civilliſte in München ein eigenes Opernhaus zu erbauen.

* Die Allg. Ztg. ſagt bezüglich der Preisfrage über Hermann Schmid's „Ludwig im Bart:“ „Niemand wird Se. Maj. dem König das Recht beſtreiten, einem Stück den Preis zuzuerkennen oder zu verweigern, ohne daß er für dieſe Entſcheidung die Gründe auseinander zu ſetzen, oder auseinander zu ſetzen laſſen braucht.“ Die Bayr. Ztg. enthält eine längere Erörterung über die Sache. Stimmen kompetenter Kunſtrichter hätten das Stück keineswegs ſo günſtig beurtheilt. Wir können dem Streite nicht weiter folgen. Dr. Herm. Schmid will das Stück ſofort durch den Druck veröffentlichen laſſen und das Publikum zum Richter ſeiner Sache machen.

Einer Münchener Nachricht zufolge iſt die Einführung von Franco-Couverten zu 3 kr. für ganz Bayern jetzt geſichert, und man denkt außerdem daran, Lokal-Couverte zu 1 kr. einzuführen.

Nach der bayr. Ztg. hängt die Verwirklichung eines Planes zur Errichtung einer Schutzmannſchaft in München nach engliſchem Muſter nur noch vom Koſtenpunkte ab. Die Entſcheidung hierüber gebühre den Geſetzgebungsfaktoren.

Wie verlautet, wird die Dr. Schröder'ſche Klage gegen Fallot-Gemeiner nicht zur Verhandlung kommen.

In München entziffert ſich der Schenkpreis des Sommerbieres für das Sudjahr 1864/65 auf ſechs Kreuzer zwei Pfenninge.

München, 1. Febr. Geſtern wurde der Bierbauer „zum Wagner“, Hr. Anton Köck in einem vierſpännigen Leichenwagen mit großem Condukt beigeſetzt. Derſelbe iſt ſchnell einem Schlaganfall erlegen.

Im Münchner „Elyſium“ wird Dinstag den 7. Februar der beliebte bayeriſche „Schuhplatteltanz“ aufgeführt; der Gaſtgeber läßt die Tänzer von Gmund und Tegernſee kommen.

* München. Der Bezirksgerichts-Direktor A. Fr. Ebenhöch in Aichach wurde nach § 19 der IX. Verfaſſungsbeilage aus adminiſtrativen Erwägungen des Dienſtes entlaſſen.

Von Freiſing tritt Profeſſor Dr. Schegg nächſtens eine Reiſe zu wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen nach Paläſtina an.

Regensburg, 30. Jan. Wie man aus Sallern vernimmt, ſoll eine ergiebige Quelle ganz in der Nähe des Regen dazu benützt werden, um von dort aus friſches Quellwaſſer nach Regensburg zu leiten.

Mit dem Sitze Schwandorf iſt zur Paſtorirung der in der Oberpfalz zerſtreut wohnenden Proteſtanten ein Reiſeprediger aufgeſtellt worden.

Augsburg, 1. Febr. Bei der heute Vormittag ſtattgefundenen erſten Ziehung von 10 Serien der Augsburger Lotterieloose wurden nachſtehende Nummern gezogen: 252, 481, 1251, 1286, 1162, 1449, 1557. 1571, 1953, 2092.

In Augsburg iſt nun hoffentlich die Streitfrage bezüglich der barmherzigen Schweſtern beſtimmt zur Ruhe gebracht, nachdem nun Dr. Völk mit ſeiner Klage Henle'ſcher Erben auf Herausgabe der Henle'ſchen Stiftung auch in zweiter Inſtanz abgewieſen worden.

In der Augsb. Poſtztg. leſen wir: Die Encyclica hat einen Haß und eine Gemeinheit der Geſinnung und der Sprache zu Tage gefördert, wie kaum ein anderes Ereigniß der Letztzeit; man ſagt nicht zu viel mit der Behauptung, den aufgeſammelten Koth aller Sudelküchen habe man nach dem Antlitze des heiligen Vaters geſchleudert. Dieß geſchah in ganz Europa, ſelbſt in vorherrſchend katholiſchen Ländern, und ſolche, die zu ſo gemeiner Verrichtung ſich hingaben, wagten ſich noch zuweilen aufrichtige Katholiken zu nennen. Es gibt etwas, das nennt man Erziehung, Anſtand, Bildung, das ſollte man jedem Menſchen zutrauen, der die Feder ergreift, um ſeine Anſichten in der Oeffentlichkeit auszuſprechen; in Bezug auf die päpſtliche Encyclica ſcheinen aber alle Spelunken ihre Gaſſenbuben ausgeſpieen zu haben, um gegen dieſelbe nicht allein Chorus zu machen, ſondern in der Niederträchtigkeit und Verbiſſenheit ihrer Ausdrücke ſich zu überbieten. Würde man den Standpunkt unſerer Cultur nach dieſen Producten ermeſſen, er müßte tief unter Null ſinken; aber gut iſt es, daß ſo viele ſich an dieſen Eckſtein geſtoßen und ihre Geſinnungen der Welt kund gethan haben, dadurch iſt die Spaltung zwiſchen Glaube und Unglaube entſchiedener, die Kluft tiefer, das Herüber und Hinüber ſchwerer, der Indifferentismus unmöglicher geworden. Wir möchten der Encyclica daher den gewaltigen Umſchwung im Großen für ganz Europa vorherſagen, den die Wegführung des Kölniſchen Erzbiſchofes, Clemens Auguſt, in Preußen und Deutſchland hervorgerufen hat, und halten ſie alſo auch von dieſem Geſichtspunkte aus für ein Weltereigniß, das Epoche machen wird.

Die Encyclica war, ſo wollen wir mit den Worten des Herrn v. Sybel, welche dort auf Renans Buch angewendet werden, ſchließen, „das rechte Wort, zur rechten Zeit in der wirkungsvollſten Form ausgeſprochen;“ und wenn es S. 133 heißt, ein Werk, wie das von Renan, welches, „kaum hervorgetreten, bereits von ich weiß nicht wie viel Biſchöfen und von der römiſchen Curie ſelbſt verdammt worden iſt, muß nothwendig ein Werk von Verdienſt ſein;“ ſo dürfen wir dreiſt ſagen, indem wir den Spieß umkehren:

Die Encyclica, welche kaum hervorgetreten von allem Schunde der Wiſſenſchaft angegeifert und aus allen Kloaken der Bosheit und Niederträchtigkeit beſudelt worden iſt, muß nothwendig ein welthiſtoriſches Ereigniß ſein.

In Nürnberg verlangen ſämmtliche Bierwirthe Herabſetzung des Gaspreiſes von 5 fl. auf 4 fl., widrigenfalls ſie in ihren Localen die Petroleum-Beleuchtung einführen.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Würtemberg. Der auf den würtembergischen Landstraßen verkehrenden Postwagen erhalten Briefkasten.

Großh. Hessen. Von Offenbach ist Dr. Gutzkow nun nach Gilgenberg bei Bayreuth übergesiedelt, um für sein getrübtes Gemüthsleben Heilung zu suchen.

Großh. Sachsen-Weimar. Weimar, 27. Jan. Die beim Landtag durch Petitionen der Lehrer angeregte Emancipation der Schule von der geistlichen Localschulaufsicht findet bei der Regierung entschiedenen Widerspruch. (Frankf. J.)

Hannover. Der Bischof von Osnabrück apostolischer Provicar für die nordischen Missionen hat eine 8tägige Jubelfeier zur Verehrung des heil. Ansgarius, des glorreichen Erzbischofs von Hamburg und Bremen, welcher am 3. Februar 865, also vor 1000 Jahren, gestorben, angeordnet. Eine Uebersetzung der Vita St. Ansgarii vom hl. Rembert, ist von Dr. jun. Dreves in Feldkirch zu Paderborn erschienen.

Preußen. In seinen „Rheinischen Volksblättern" schreibt Kolping: „Die päpstliche Encyclica muß in's Schwarze geschossen haben und gerade zu rechter Zeit gekommen sein, — die Taktik des Schweigens oder gar Todtschweigens ist offenbar nicht anzuwenden. Man muß davon reden, und wenn es auch noch so sauer ankommt. Wie man davon redet, versteht sich, kennt man nur in etwas die Geister, von selber. Wie sollen diese Leute auch loben, was so unbarmherzig mit ihrer vermeintlichen Vortrefflichkeit umgeht; wie das anerkennen, was ihre ausposaunten „Schätze" gleichsam als faulen Mist bezeichnet! Nachdem sie aber nun sich eine Meile ausgetobt, ohne auch nur auf einen einzigen Punkt tiefer eingegangen zu sein, rächt sich das Völklein in seiner Manier. Für jetzt und die nächste Folgezeit kann man sich darauf gefaßt halten, im liberalen und fortschrittlichen Papier mehr als jemals Alles zusammen gekehrt zu finden, was nur Nachtheiliges gegen das positive Christenthum und namentlich gegen die katholische Kirche, speciell gegen das päpstliche Rom an wirklichem oder gemachtem Unrath aufzutreiben sein mag. Mögen Neunzehntel von dem Aufgetischten aus noch so unlauteren Quellen fließen, geradezu erfunden oder gelogen sein, thut nichts, nur wacker drauf los geworfen, etlicher Schmutz bleibt immer hängen und — unser Publikum hat seine Freude dran. Wenn die Leute nur abgehalten werden, das Päpstliche Rundschreiben zu lesen und zu studiren, dann bleiben wir Herren der Situation und behalten unsere Herrschaft. Nur diese nicht gründlich untersuchen, nur uns nicht auf einen ernsten Disput einlassen, dann sind und bleiben wir wohl geborgen! Darum diese eigenthümliche Behandlung einer so wichtigen Sache. Ob's hilft, wird die Zeit lehren, die ernster ist, als das leichte Völkchen will glauben machen."

* Ueber die Berliner Presse haben wir kürzlich nach dem Mainzer Journal einige Mittheilungen gebracht. Wir schließen heute mit diesen Mittheilungen folgendermaßen: Das entschiedenste Parteiblatt der Demokratie ist die „Berliner Reform," deren Ansichten noch weit über diejenigen des gemeinen Fortschrittes gehen. Erster leitartikelnder Redakteur ist Guido Weiß, zweiter Redakteur und sonstiger Mitarbeiter ein Herr Hillmann. Der eigentliche spiritus familiaris des Blattes ist der Factor der Druckerei des Eigenthümers Röhring, Hr. Dittmann, Präsident des verunglückten fortschrittlichen Arbeitervereins. Den Vorzug hat die „Berliner Reform," daß sie keine Schmutzgeschichten bringen darf. Ihre Auflage ist 5000. Die Reform fängt an die Volkszeitung aus den Arbeiterkreisen zu verdrängen. Die täglich zweimal erscheinende „Berliner Börsenztg." vereinigt das Angenehme mit dem Nützlichen, indem dieselbe Morgens die politischen und Abends die Börsen- und Handelsnachrichten bringt. Aehnlich der Börsen- ist die ganz in derselben Weise Abends und Morgens erscheinende „Bank- und Handelszeitung" zu beurtheilen. Das „Geschäft" erhält beide Blätter. Zu den politischen Blättern müssen auch die beiden, dreimal wöchentlich erscheinenden Blätter „Berliner Gerichtszeitung" und „Tribüne" gezählt werden. Sie beschäftigen sich vorzugsweise mit Gerichtsverhandlungen und Schmutzgeschichten. Besonders die Gerichtszeitung versteht es diese Geschichten in durchaus nicht gemeinen Formen einzukleiden. Von den Abnehmern dieser Blätter kommt ein Viertheil auf die Verbrecherwelt und die Dirnen. Die Gerichtszeitung hat 10,000 und die Tribüne 7—8000 Abonnenten. Beide werfen schweres Geld ab. Ebenso entsittlichend und verderbend wirkt der Kladderadatsch, welches Witzblatt dem Unternehmer, einem Juden, jährlich über 50,000 Thaler abwirft. Es wird von drei Juden, Dohm, Kalisch und Löwenstein, geschrieben und bezieht jeder einen Jahresgehalt von 2—5000 Thlr. Sie verfolgen entschieden demokratische Zwecke und treten jedes Gefühl für das Höhere und Erhabene in den Koth. Ihr Witz wirkt zersetzend und verderblich. Der Berliner bildet sich bekanntlich sehr viel auf seine „Intelligenz" und noch mehr fast auf seinen Witz ein. Bezeichnend aber ist, daß dieser allgerühmte Witz fast ausschließlich dem Kladderadatsch entlehnt und daß besagter Kladderadatsch nur von Juden geschrieben wird.

Der bekannte Vorfall in Glogau mit zwei preußischen Offizieren und zwei Mädchen, wovon die eine, Agnes Sander, todt nach Hause gebracht wurde, gab in den letzten Tagen zu einer gerichtlichen Verhandlung Anlaß. Der „Niederschlesische Anzeiger" wurde nämlich, auf Grund der Besprechung jenes Vorfalles, „wegen Verleumdung der Lieutenants Krause und von Richthofen und wegen Schmähung der Militärgerichtsbehörde, verübt durch die Presse", gerichtlich belangt. Das am 28. verkündete Urtheil lautet gegen den Redacteur Michaelis auf drei Monate Gefängniß und gegen den Buchdrucker Flemming auf 50 Thaler Geldstrafe. Die Verurtheilten haben die Berufung angemeldet. Die Verhandlungen haben keine entschiedene Gewißheit über die Todesart der Sander geliefert, lassen aber immer noch die Wahrscheinlichkeit zu, daß die Sander doch an Kohlenoxydgas gestorben ist.

Oesterreich. Ein Soldat in Steiermark hat in seinem Testamente an den Kaiser Franz Joseph I. ein Legat von 10 fl. vermacht; der Kaiser hat das Vermächtniß angenommen und anbefohlen, daß dasselbe in seine Privatkasse abzuführen sei.

Nach dem Wiener „Vaterland" kann von einem Scheitern der österreichischen Unterhandlungen in Berlin wegen der Handels- und Zollfrage mit dem Zollvereine durchaus nicht die Rede sein. Nur wegen des Eintritts der österreichischen Weine haben sich Schwierigkeiten ergeben.

Brixlegg, 29. Jan. Unlängst haben die Mariathaler Jäger eine Fuchsjagd abgehalten, die von einem so merkwürdigen Resultat begleitet war, daß sie unmöglich mit Stillschweigen übergangen werden kann. Am 8. Jan. stieß nämlich der tüchtigste und eifrigste unter den dortigen Jägern auf eine Fuchsspur. Glücklich über den seltenen Fund ging er sogleich hin, um es seinen Jagdfreunden bekannt zu geben und sie zur Jagd auf das der Wildbahn so schädliche Raubthier einzuladen. Mit größtem Eifer sammelten sich nun die Jäger, die Flinten wurden scharf mit Fuchsschroten geladen, und Jeder ging dann auf seinen ihm zugewiesenen Anstand. Als jedoch der Hauptjäger seinen Jagdhund an die Fuchsfährte brachte, war dieser nicht dazu zu bringen, die obwohl ganz frische Spur zu verfolgen. Alle an den Hund gebrachten Schmeicheleien blieben erfolglos, und nur die ernstesten Drohungen vermochten die „Bestie" zu bewegen, die Jagd aufzunehmen. Um so lustiger ging dieselbe aber jetzt von Statten. Schon knallt es auf einem Anstand, bald darauf auf einem zweiten. Beidemal wurde gefehlt, aber der Hund „ließ nicht aus" und jagte den Fuchs, daß der Schnee aufflog. Allmälig zog sich die Jagd den Häusern zu, und es wurde von dem flinken Jagdhunde der Fuchs derart in die Enge getrieben, daß dieser schließlich zu einer offenen Hausthüre hineinsprang. Den Jägern, welche die Jagd übersehen konnten, kam die Geschichte nun doch etwas bedenklich vor und in der That nicht ohne Grund, denn als sie in das Haus traten, fanden sie den gejagten Fuchs in eine — Katze verwandelt.

Ausland.

Italien. In Turin finden fortwährend Volksdemonstrationen statt, nachdem in der Kammer eine Erörterung über die Septemberereignisse, während welcher auf das Volk geschossen wurde, als es wegen Verlegung der Hauptstadt tumultuirte, niedergeschlagen worden ist. Die Ministeer haben Turin verlassen.

Rom, 26. Jan. Gestern stattete der hl. Vater dem Könige Ludwig I. in der Villa Malta seinen durch Zufälligkeiten verzögerten Gegenbesuch ab, und unterhielt sich längere Zeit mit Sr. Majestät auf das Herzlichste.

Frankreich. Im „schönen Frankreich," das da „an der Spitze der Civilisation marschirt" und mit der Mode den „Zeitgeist" präparirt, hat offenbar die Encyclica die nächste und

ſchärfſte Wirkung gethan. Dort regen ſich die Geiſter nämlich am Gewaltigſten, ganz anders, als der Erzpolitikus Napoleon zur Zeit mag geträumt haben. Mit dem Staatsverbot iſt die Sache recht eigentlich erſt in Fluß gekommen, wie Figura zeigt. Dem Miniſter regnet es noch immer Proteſte von Seiten der Biſchöfe in's Haus, einer geſalzener und ſchärfer als der andere, ſo daß mit der Zahl der Proteſtirenden die Verlegenheit der Regierung wächst. Daß die „Verweiſe,“ welche der Staatsrath austheilen wird, wirkungslos verpuffen, kann er ſich heute ſelber ſchon ſagen. Die Hoffnungen, welche die kaiſerliche Regierung auf die Wirkung der ſogenannten „Gallikaniſchen Freiheiten“ ſetzte, ſind jämmerlich in's Waſſer gefallen. Das katholiſche Frankreich in ſeinem größten und ehrwürdigſten Theile iſt dieſer „Freiheiten“ längſt ſatt und hat jetzt die ſchönſte Gelegenheit, das der ganzen Welt darzuthun. Die „Gallikaniſchen Freiheiten“ (der Staatspolizei nämlich) ſind ein „überwundener Standpunkt“ im ſchönen Frankreich. Sicher keine kleine Eroberung für diejenigen, die es namentlich angeht. Gott Lob, daß es einmal dort zu Lande ſo weit iſt. Kann Frankreich noch einmal ſeine gründliche, religiöſe Auferſtehung feiern; dann müſſen andere und beſſere „Freiheiten“ dort thätig werden, als bloße Staatspolizei ſchaffen kann. In die Biſchöflichen Proteſte ſind vielfach Wahrheiten eingewickelt, die man bisher am kaiſerlichen Hofe zu Paris nicht gewohnt war zu hören. Auch gut! Die Mächtigen der Erde haben es namentlich oft nöthig, daß auch ihnen die Wahrheit geſagt wird. Die kaiſerlichen Leibſchreiber wehren ſich ſo gut ſie können, haben aber wenig Glück. Da kommt z. B. Einer von ihnen und meint, Napoleon ſolle ſich ſelber nur zum Papſt in Frankreich aufwerfen, dann wäre der ganze Handel zu Ende. Und das meint der Mann im Ernſte! Napoleon franzöſiſcher Papſt! Wer möchte wohl ſeinen Segen?

Paris, 31. Jan. Dupanloup's Broſchüre hat einen außerordentlichen Erfolg. Es ſind bereits 8 Auflagen von je 25000 Exemplaren erſchienen.

Großbritannien. London, 30. Jan. Geſtern Abend gegen Ende des Schauſpiels iſt im Surrey-Theater Feuer ausgebrochen. Das Publikum, welches rechtzeitig davon unterrichtet wurde, hatte Zeit, das Theater zu verlaſſen, ohne daß Unfälle vorgekommen ſind. Ungeachtet der großen Verwirrung haben alle Künſtler gerettet werden können. Das Theater und mehrere benachbarte Häuſer ſind abgebrannt.

Niederbayeriſches.

⁑ Neuſtadt a/D., 2. Febr. Wegen der ruinirten Vohburger-Brücke und des über die Ufer getretenen Donau-Hochwaſſers mußte ſeit einigen Tagen die Omnibusfahrt von Neuſtadt nach Ingolſtadt mit einem bedeutenden Umwege, nämlich über Geiſenfeld und Pörnbach gemacht werden. Nunmehr iſt aber Vorſorge getroffen, daß die direkte Route wieder von hier nach Ingolſtadt und zwar am linken Donau-Ufer über Pförring-Wackerſtein geht, welche Einrichtung dem reiſenden Publikum gewiß erwünſcht iſt.

☞ Auf die **Landshuter Zeitung** kann für die Monate **Februar** und **März** bei allen Poſterpeditionen und Poſtboten um **41 kr.** abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Vernlechner c. Eder wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Pfarrkirchen verſteigert der unterfertigte kgl. Notar am

Samstag den 8. April 1865 Mittags 12 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr

im Wirthshauſe zu Jägerndorf das Anweſen der Thomas und Theres Eder'ſchen Wimmerbauerseheleute Hs.-Nr. 131 zu Lampersdorf.

Dieſes Anweſen beſteht aus:

Lit. A. Pl.-Nr.	753	dem zweiſtöckigen Wohnhaus mit Pferdſtallung, mit gemiſchten Umfaſſungswänden und Ziegelbedachung, im gutbaulichen Zuſtande, der gemauerten Holz- und Streuſchupfe mit eingemauertem Schweinſtall und Ziegelbedachung, dem Stadel mit Kuh- und Schafſtall, mit gemiſchten Umfaſſungswänden, und mit Stroh gedeckt, dem gemauerten mit Ziegeln gedeckten Waſch- und Backhaus, Pumpbrunnen und Hofraum, zuſammen zu	0,26 Dez.,
Pl.-Nr.	754	oberen Gras- und Baumgarten zu	0,15 Dez.,
„	755	unterer Gras- und Baumgarten	0,51 Dez.,
„	764	Hochwiesfleckl zu	0,32 Dez.,
„	791	drei Reihelacker zu	1,09 Dez.,
„	823	Weinackerl zu	0,22 Dez.,
„	826	Oedackerl mit Anwander zu	0,46 Dez.,
„	832	langes Quantl zu	0,64 Dez.,
„	837	Hochwiesacker zu	2,13 Dez.,
„	850	oberer Krautgarten zu	0,53 Dez.,
„	853a	unterer Krautgarten zu	0,34 Dez.,
„	853b	Wieſe am untern Krautgarten zu	0,07 Dez.,
„	863	Auackerl mit Anwander zu	0,26 Dez.,
„	871	Halbtagwerkwiesl zu	0,67 Dez.,
„	879½	der Spitz zu	0,02 Dez.,
„	895	untere Wieſe am Kollbach zu	1,07 Dez.,
„	902a	große Wieſe im Unterfeld zu	2,43 Dez.,
„	902b	Wiesackerl daſelbſt zu	0,27 Dez.,
„	921½	Reſt des untern Wegackerls zu	0,11 Dez.,
„	931a	oberer Wegacker zu	0,53 Dez.,
„	931b	Wegtobl zu	0,52 Dez.,
„	947b	oberes Wabachackerl zu	0,65 Dez.,
„	947c	Oedfleckl am obern Wabachackerl zu	0,14 Dez.,
„	950a	Holzackerl zu	0,60 Dez.,
„	950b	Holztobl zu	0,50 Dez.,
„	950c	Kreuzackerl zu	0,11 Dez.,
„	959a	drei Sandackerl zu	1,18 Dez.,
„	959b	zwei Sandäckerfleckl zu	0,19 Dez.,
„	962a	Kreiſacker zu	0,89 Dez.,
„	962b	Kreuzackerl mit Anwander zu	0,26 Dez.,
„	1003	Bruckbachacker im Oberfeld zu	1,96 Dez.,
„	1017	Bauernhölzl zu	0,81 Dez.,
„	1023	Bruckbachhölzl zu	0,76 Dez.,
„	1035	Petersdorferdobl zu	0,16 Dez.,
„	1036a	Bruckbachfleckl im Petersdorferfeld zu	0,19 Dez.,
„	1036b	Bruckbachacker zu	1,03 Dez.,
„	1041a	Wolfacker zu	0,70 Dez.,
„	1041b	Wolfackerfleckl zu	0,11 Dez.,

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag, den 4. Febr. 1865.

Vormittags 8 Uhr: Berufung in Sachen Bruckbauer gegen **Kronberg** wegen Ehrenkränkung.

Vormittags 8½ Uhr: Berufung des Alois **Hofſtetter** von Niederaichbach, wegen Ehrenkränkung.

Vorm. 9 Uhr: Unterſuchung gegen Joſ. **Steſſelmaier** von Burgkirchen wegen Diebſtahls.

Vorm. 10½ Uhr: Berufung des Joſ. **Schwinghammer** von Frontenhauſen wegen Konkubinats.

Nachm. 3 Uhr: Berufung des Lorenz **Wimbeck** von Martinshaun wegen Ehrenkränkung.

Nachm. 4 Uhr: Berufung des Joſ. **Prugger** von Unterergoldsbach wegen Mißhandlung.

Nachm. 4½ Uhr: Berufung des Joh. **Bleibrunner** von Vilsbiburg wegen Gewerbsbefugnißüberſchreitung

Nachm. 5 Uhr: Berufung des Jakob **Kreiſtl** von Schwarzhofen wegen Ehrenkränkung.

Donnerstag den 9. Februar 1865.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Eleonora **Zwick** wegen Diebſtahls.

Vorm. 10 Uhr: Unterſuchung gegen Georg **Stierſtorfer** von Moosham wegen Diebſtahls.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Franziska **Käsbauer** von Altheim wegen Diebſtahls.

Warnung.

Wer meinem Manne **Xaver Gſchwendner** immer etwas leiht oder auf Credit etwas borgt, den mache ich hiemit aufmerkſam, daß er von mir keine Zahlung zu hoffen hat.

191 Franziska Gſchwendtner, geb. M.

Unterzeichneter verkauft aus freier Hand ſein im Pfarrdorfe **Hüttenkofen** gelegenes **Anweſen** mit 5 Tgw. Grundſtücken und ſchönem Obſtgarten, wobei auf erſte Hypothek 800 fl. liegen bleiben.

Mündliche Auskunft ertheilt der Eigenthümer

Michael Rieder

192(2a) in Goldern, Poſt Wörth a. d. I.

Pl.-Nr. 1042 Wollhölzl zu . . . . . 0,89 Dez.
„ 1054 Bahlhölzl zu . . . . . 0,53 Dez.
„ 1059 Bühlacker zu . . . . . 0,61 Dez.
„ 1073 großer Acker mit Anwander zu . . . . . 1,83 Dez.
„ 1079 lange Quantl zu . . . . . 1,38 Dez.
„ 1087 lange Quantl zu . . . . . 0,22 Dez.
„ 1089 Anwander im Petersdorferfeld zu . . . . . 0,56 Dez.
„ 1090 Krautgartenacker mit Anwander im Petersdorferfeld zu . . . 0,75 Dez.
„ 1199 Prielacker im Unterfeld zu . . . . . 1,47 Dez.
„ 1227 Prielwiese zu . . . . . 2,00 Dez.

Gemeinderecht zu einem ganzen Kuxantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen;
Lit. B. Pl.-Nr. 737¹/₈* vorderes Bruckbachholz zu . . . . . 1,50 Dez.
Pl.-Nr 737¹/₄ hinteres Bruckbachholz zu . . . . . 5,49 Dez.
„ 737¹/₈* vorderes Bruckbachholz zu . . . . . 1,49 Dez.
Lit. C aus den nach Arrondirungstausch vom 6. Dezember 1864 erworbenen Grundparcellen, als:
Pl.-Nr. 919 vom Weg- oder Wabachacker zu . . . . . 0,11 Dez.
„ 923a vom Wegbühl zu . . . . . 0,12 Dez.
„ 838 mittlerer Gantenacker oder Gwantl zu . . . . . 0,92 Dez.
„ 768¹/₂ vom Hochwiesbühl zu . . . . . 0,06 Dez.
„ 948 drei Pfang- oder Hochwiesacker zu . . . . . 0,14 Dez.
„ 949 unteres Kreuz- oder Schneideracker zu . . . . . 0,19 Dez.
„ 1040¹/₂ vom Bruckbachacker zu . . . . . 0,15 Dez.

und es wurde dasselbe laut Schätzungsurkunde vom 30. April 1864 im Ganzen auf 10,204 fl. 3 kr. (zehntausend zweihundert vier Gulden drei Kreuzer) geschätzt und besteht die Belastung dieses Anwesens in einem Grundsteuersimplum von 5 fl. 29³⁷/₁₀₀ kr., einem Hausteuersimplum von 7⁵⁰/₁₀₀ kr., einem jährlichen Staatsbodenzins zu 6 fl. 52 kr. 6 hl. und einem jährlichen Ablösungs-Kassa-Bodenzins zu 16 fl. 54 kr. 2 hl.

Kaufsliebhaber werden zu dieser Versteigerung mit dem Anhange eingeladen, daß sich das Verfahren hiebei nach §. 64 des Hypothekengesetzes und den einschlägigen Bestimmungen der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 richtet, daß demnach bei dieser erstmaligen Versteigerung der Zuschlag nur erfolgen kann, wenn das Meistgebot den Schätzungspreis zu 10204 fl. 3 kr. erreicht hat.

Sollte bei dieser ersten Versteigerung ein den Schätzungspreis erreichendes Kauf-Angebot nicht erzielt werden können, so wird sogleich jetzt weiterer Termin zur Versteigerung des oben beschriebenen Anwesens der Eder'schen Eheleute auf

Mittwoch den 19. April ds. Js. Mittags 12 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr

im obenbezeichneten Wirthshause zu Jägerndorf anberaumt, in welchem Termine das Anwesen dem Meistbietenden ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth um das Meistgebot zugeschlagen wird.

Der Grundsteuerkataster-Auszug, die Schätzungsurkunde, sowie die rentamtliche Bestätigung über die bestehenden Belastungsverhältnisse können von den Kaufsliebhabern bis zum Versteigerungstermin in der Kanzlei des unterfertigten k. Notars, sowie im Versteigerungstermin am Orte der Versteigerung eingesehen werden.

Dem Notar unbekannte Steigerungslustige haben sich sowohl über ihren Namen, Stand und Wohnort, als auch über ihre Vermögensverhältnisse legal auszuweisen, widrigenfalls sie als Mitsteigerer nicht zugelassen werden könnten.

Arnsdorf, am 28. Januar 1865.

193 Peter Steiner, k. Notar.

Bekanntmachung.

Am 7., 8. und 9. Februar l. Js. — jedesmal von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends — wird gegen alsogleiche Bezahlung im Pfarrhofe zu Oberaibach der gesammte Nachlaß des verstorbenen Hrn. Pfarrers J. Forster, als Hauseinrichtung, Oekonomiegeräthe, Vieh, Getreide, Stroh, Futtervorräthe ꝛc. zur Versteigerung kommen. Es wird zu zahlreichem Besuche mit dem Bemerken eingeladen, daß am 1. Tage das Hornvieh, am 2. das Kleinvieh und am 3. die Pferde losgeschlagen werden. (3c) 111

Das unterzeichnete Handlungshaus empfiehlt sich zur Besorgung und zum Verkaufe von Pfandbriefen der **Bayr. Hypotheken- und Wechselbank**, bietet außerdem seine Dienste an zum Ein- und Verkaufe von in- und ausländischen Staats- und Industriepapieren unter Versicherung genauester Wahrung des Interesses seiner verehrlichen Auftraggeber und ist auf Anfragen zur Ertheilung jeder Auskunft gerne bereit.

München, den 5. Juli 1864.

1059 (15) **Anton Bachmaier & Comp.**
Residenzstraße 6.

Frische Anguillotis
sind angekommen bei
194 (3a) **Jak. Buchmaier,**
Theaterstraße.

Eine kleine Wohnung
ist bei Unterzeichnetem in seinem Werkstattsgebäude zu vermiethen.
195 (3a) **Max Kohlndorfer,**
Seilermeister.

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauf.	Im Rest bleiben.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigster Preis.	Gefallen.	Gestiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 3. Febr. 1865.	Waizen	—	1235	1235	1152	73	13 22	13 —	12 21	— 5	— —
	Korn	16	70	86	63	23	9 57	9 37	9 20	— —	— 13
	Gerste	95	1307	1402	1240	162	9 5	8 27	8 1	— 5	— —
	Haber	68	656	724	682	42	7 14	6 39	6 7	— —	— 5
	Linsen	2	22	24	19	5	8 20	7 54	6 38	— —	— 36
	Erbsen	1	2	3	2	1	17 —	— —	— —	— —	— —

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Voriger Rest	5	—	32	18
Neue Zufuhr	532	188	900	371
Schrannenstand	537	188	932	389
Heutiger Verkauf	515	186	815	378
Rest	22	3	117	16
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	13 48	10 1	8 47	6 43
Mittlerer „	13 2	9 40	8 7	6 11
Niedrigster „	12 28	9 26	7 34	5 50
Gefallen	— —	— —	— —	— 17
Gestiegen	— 20	— 8	— 4	— —

Gesellschaft Frohsinn.

Samstag den 4. Februar
Tanzunterhaltung.
Anfang 7½ Uhr. 196

Geräucherte Bücklinge, Frischer Laberdan und Fränkische Schinken
sind fortwährend zu haben bei
197 **M. Wagner.**

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Die Päpstliche Encyclica
vom 8. Dezember 1864
und das Verzeichniß der achtzig von dem heiligen Stuhle verurtheilten Irrthümer der Neuzeit.
Nebst einigen erläuternden Bemerkungen.
Preis 9 kr.

Eine Hundert-Gulden-Rolle
wurde vergangenen Montag Abends auf dem Wege von Landshut nach Schönbrunn und von da bis in die Attenau, Gemeinde Wolfsbach, verloren. Der redliche Finder wird dringend gebeten, dieselbe in der Expedition ds. Bl. gegen gute Belohnung abzugeben. 198

Warnung.

Man warnt, der Franziska Gebert von Sandelzhausen, weder etwas zu leihen noch zu borgen, indem wir für dieselbe keine Zahlung mehr leisten.

199 **Xaver u. Anna Maria Gebert,**
Gütlersehelente von Sandelzhausen.

Zwei meublirte Zimmer
sind sogleich zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition ds. Bl. (3b) 190

Zugelaufener Hund.

Dem Unterzeichneten ist ein schwarzer Halbhund mit langen Ohren und schwarzen Schweif, mit weißer Kehle und grünen Halsband zugelaufen.

Derselbe kann gegen Vergütung des Futtergeldes und Inserationskosten abgeholt werden bei
200 **Franz Zeiler,** Bauer in Aßbach, Bez.-Amt Mallersdorf.

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 5. Februar 1865:
8. Vorstellung im IV. Abonnement.

Die Räuber.

Schauspiel in 5 Akten von Friedr. Schiller.
Karl von Moor: Direktor Heidrer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnsteig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 5. Februar. № 29. Agatha.

Zur Schulfrage. *)

Die Schulfrage macht nicht geringe Bewegung. Man hält Verſammlungen, macht Reſolutionen, läßt Schriften und Gegenſchriften erſcheinen, kämpft mit den Waffen des Verſtandes und der Erfahrung, aber auch des Spottes und Witzes. Haß und Verfolgung läßt die Leidenſchaft los, Freunde der Schule und der Lehrer werden zu ihren Feinden geſtempelt. Exempla sunt odiosa. Nach den Einen ſollte man meinen, die Schule liege tief im Argen, die Schulreform müſſe bald erfolgen, ſonſt werde die Jugend an Geiſt und Leib verkrüppeln. Dem Einen wird zu wenig, dem Andern zu viel gelehrt und gelernt; Inhalt und Methode der Lehre wird verdammt, der Art der Erziehung ergeht es nicht beſſer.

Die Uebel zu beſeitigen, glaubt man eine Radicalcur indicirt. Die Lehrerbildung iſt eine ungenügende, ſagt man; wir brauchen einen beſſer durchgebildeten, anders geſchulten Lehrerſtand. So habe ich freilich ſchon vor faſt 2 Menſchenaltern reden hören. Dieſe Klage und die damals wirkliche Lehrernoth rief die Schullehrerſeminarien und Normalſchulen ins Leben. Die jetzigen Lehrer ſind daraus hervorgegangen; ſie genügen aber nicht, trotz der pädagogiſchen Tüchtigkeit eines Balbier und Grünewald, deren Schüler die älteren ſind. Die „Neuzeit" will mehr; was 2 Jahre Seminar nicht leiſten, wird von 3 Jahren erwartet. Allein eine neue Täuſchung wird an die Stelle der alten treten; wir werden auch ſpäter vorzügliche, ſehr gute, gute und — ſchlechte Lehrer haben; wir haben ſie eben auch ſchon jetzt.

Man nehme doch das Leben, wie es iſt. Man frage jeden Lehrer, ob er nicht wiſſe, was ein gedeihlicher Unterricht, Elementarunterricht der Kinder bis zum 13. oder 14. Jahre erfordert; ob nicht faſt alle, zumal die begabteren ſeines Standes, auch befähigt ſeien, einen weiteren Unterricht zu ertheilen, wie den Realunterricht an Lateinſchulen, Gewerbſchulen, Pädagogien u. ſ. w. Ich kenne Viele, welche einen Poſten in ſolchen Schulen vortrefflich ausfüllen würden. Das Bewußtſein, es zu können und in die niedere Sphäre für immer gewieſen und im Nervus rerum ſchwächer zu ſein, iſt Vielen eine Urſache der Unzufriedenheit. Nun, man benütze die Tüchtigen für jenen Unterricht; er ſei ihnen Auszeichnung, Beförderung. — Man frage auch die Schulvorſtände, unterrichtete Bürger, Bürgermeiſter, Schulinſpectoren — alle werden ſagen, daß nicht Mangel an Kenntniſſen und Verſtandesbildung auf Seite der Lehrer die Urſache iſt, wenn der Stand einer Schule nicht genügt. Der Elementarlehrer iſt kein Gelehrter und braucht es nicht zu ſein, um ſeine Aufgabe zu löſen, vielleicht beſſer, als mancher Dr. K oder Z.

Wozu alſo eine weitere allgemeine Bildung der Lehrer, als ob für unſere Bauern- und Bürgerskinder, für allen Elementarunterricht, Profeſſoren nöthig wären? Will man ſolche, nun, man kann ſie für Geld finden; es iſt kein Mangel. Bildet man ſie auf neuen Wegen, Realgymnaſien und erweiterten Seminarien, ſo werden ſie, wie jene, größeren Anſpruch machen oder ſich ein neues Feld ſuchen. Sie werden die Dorfſchule, wie die Stadtſchule, nur dann ſchön und behaglich finden, wenn ſie ſich auch die Schule der eigenen häuslichen Verhältniſſe ſchön und behaglich machen können.

Mit all' dem ſoll nicht geſagt ſein, daß an der Lehrerbildung, an dem Lehrplan der Seminarien nichts zu ändern ſei. Gott behüte! Die Erörterung aber gehört nicht hierher, ſie würde zu weit führen. Nur das ſei bemerkt: Es würde Vortheil ſein, fremde Sprachen in den Lehrplan aufzunehmen, Latein und Franzöſiſch; denn fremde Sprachen ſind ein vortreffliches Bildungsmittel, und ihre Kenntniß würde vielen Lehrern in kleinen Städten und manchen Dörfern Gelegenheit geben, ſich und Andern „nutzbarer" zu machen.

Zur Schulaufſicht will man, d. i. wollen Viele keine Geiſtlichen. In Bezug auf Unterricht könnte an vielen Orten der Geiſtliche entbehrt werden; in Bezug auf Erziehung aber muß Schule und Kirche Hand in Hand gehen; die Erziehung muß für beide die Hauptſache bleiben. Denn Jedem wird ein braver, fleißiger Bauernburſch, Knecht oder Geſell, der orthographiſche Fehler macht, mehr werth ſein, als ein leichtſinniger, fauler, untreuer, der einen ganz orthographiſchen Liebesbrief ſchreiben kann oder gar den Aufgeklärten ſpielt. Dazu kommt, die Lehrer werden im Allgemeinen keine humaneren Inſpectoren finden, als ſie an den Geiſtlichen haben. Ausnahmen gibt es ohne Zweifel, aber die Ausnahme macht keine Regel.

Gehalt, Beſoldung, ein wichtiges Wort! Da muß geholfen werden, da kann geholfen werden. Niemand kann läugnen, daß die Lehrer ſchlecht, ſehr ſchlecht bezahlt ſind, und ebenſo wenig, daß die Gemeinden und Kreiſe die Mittel haben, das Uebel radical zu heilen; ſie dürfen nur wollen und nicht, wie die Edel'ſchen Bauern, die Hand zu feſt auf die Taſche halten. Sie müſſen die Taſche öffnen, es iſt eine moraliſche Pflicht. Wer einen Dienſt will, muß den Lohn geben, den der Dienſt werth iſt. In dieſem Punkt haben die Lehrer Recht, unzufrieden zu ſein; wer arbeitet, wer ſolche Arbeit wie der Lehrer verrichtet, kann, ohne daß ihm Unrecht geſchieht, nicht darben, oder auch nur mit Sorgen kämpfen. Freilich dürfen die Lehrer ſo wenig, als Andere in niederen Sphären, ſcheel auf diejenigen hinaufſehen, welche mehr haben, aber oft weniger ſind. Das Haben läßt ſich einmal nicht nach dem Sein vertheilen.

Die Schulfrage aber wird gleichwohl eine offene bleiben, weil die Anſichten der Menſchen ſich nie ausgleichen, und jede neue Generation Beſſeres ſchaffen möchte und in dem Neuen einen Fortſchritt zu finden pflegt. Wenn die Enttäuſchung gekommen, führt eine neue Generation das Wort und nennt die Erfahrung der Alten veraltet. Sie geht einen anderen Weg und ſieht ſich zuletzt an dem nämlichen Ziel. Was die Kinder vor 50 Jahren gelernt, Religion, Leſen, Schreiben, Rechnen, ein wenig Naturgeſchichte, Geographie und Geſchichte, lernen ſie heute um kein Haar beſſer; ſo wird es künftig auch ſein. Das Kind bleibt daſſelbe.

Deutſchland.

Bayern. München, 31. Jan. Der Bau unſeres Actien-Volkstheaters hat im Laufe dieſes Winters, ſo lange die Witterung es erlaubte, bedeutende Fortſchritte gemacht, und da zu gleicher Zeit alle jetzt ſchon thunlichen Arbeiten zur inneren Einrichtung deſſelben in Angriff genommen ſind, ſo iſt gegründete Hoffnung vorhanden, daß es bis zum nächſten Herbſt eröffnet werden kann. An der Rentabilität des Unternehmens läßt ſich bei der ſtets zunehmenden Bevölkerung Münchens und dem mit jedem Jahr wachſenden Fremden-Strome nicht zweifeln, zumal vertragsmäßig zu gleicher Zeit die beiden jetzt hier beſtehenden Volkstheater eingehen. Neuerlich hört man auch, daß der

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

---

*) Aus der Pfälzer Zeitung.

regierende König mit dem Gedanken umgehe, aus eigenen Mitteln ein Opernhaus hier zu bauen. Sollte diese Idee verwirklicht werden, so wird sie doch keinesfalls dem Volkstheater Abbruch thun, da natürlich das Repertoir beider Bühnen und somit auch ihr Publikum ein ganz verschiedenes sein würde. — Die Janauschek gastirt noch immer hier und ärntet stets neue Lorbeeren, steht sich auch pecuniär nicht schlecht dabei, denn sie bekommt, wie ich höre, 300 fl. für jede Vorstellung. Der König, welcher eine große Vorliebe für classische Dramen hat, benutzt ihre Anwesenheit, um Schiller's, Göthe's und Shakespeare's Tragödien der Reihe nach aufführen zu lassen, die man sonst wegen nicht ausreichender Besetzung hier theils gar nicht, theils nur selten zu hören bekam. Er selbst fehlt nie bei solchen Vorstellungen und spendet der Janauschek reichlichen Beifall. — Hofjuwelier Merk dahier hat ein prachtvolles Diadem im Werthe von 20,000 fl. gefertigt, welches Herzog Karl Theodor seiner künftigen Gemahlin als Brautgeschenk bestimmt hat. Kenner, die es gesehen haben, rühmen es als ein Meisterwerk geschmackvoller Composition und kunstvoller technischer Ausführung. (Pfälzer Ztg.)

Die allerhöchste Entschließung vom 31. Januar betreffs verschiedener Personal-Veränderungen in den Beamten-Branchen des Heeres ist erschienen und veröffentlicht.

Dreizehn Lehrer aus dem Bezirk Altötting erklären im bayr. Schulfreund ihren Austritt aus dem oberbayerischen Kreisverein und aus dem allgemeinen bayerischen Lehrerverein, ohne Gründe anzugeben. Ein Schulverweser erklärt seinen Austritt aus dem oberbayerischen Lehrervereine.

In Tittmonning ist die Stelle eines Bezirksarztes II. Classe erledigt.

Würtemberg. * In Stuttgart schreibt Wolfgang Menzel in seinem Literaturblatt, daß es nun vierzig Jahre, daß er die Redaktion desselben übernommen. Eine lange Zeit! Er wirft einen interessanten Rückblick auf dieselbe. Vielleicht, wenn es der Raum gestattet, kommt die Landsh. Ztg. auf diesen Rückblick zurück.

Preußen. In dem gestrigen Artikel über die Berliner Presse ist durch einen Druckfehler der Jahresgehalt der Redakteure des Kladderadatsch denn doch zu hoch angegeben; es muß heißen 2—3000 Thlr. Es ist das ein hübsches Sümmchen!

* Der Berliner „Prov.-Corresp." zufolge wird das Gesetz über die Kriegsdienstverpflichtung dem Landtag in wenigen Tagen vorgelegt werden. Damit würde eine der Vorbedingungen zur Ausgleichung des Zwiespaltes erfüllt. Die andere wichtige Forderung ist die der unbedingten Anerkennung des Staatshaushalts-Voranschlags-Bewilligungsrechtes des Abgeordnetenhauses. Damit wird es schwieriger gehen!

Von der unglücklichen Graudenzer Kompagnie, die den Befehlen ihres halbgeisteskranken Hauptmannes nicht mehr gehorchte, befinden sich nur noch 12 Mann in Haft.

Oesterreich. * Zwischen Wien und Berlin wird fortdauernd unterhandelt. Oesterreich möchte gerne die wohlbegründeten Rechte und Interessen der Gesammtheit des Bundes sowohl, wie auch der Elbeherzogthümer wahren. Preußen sucht die Sache zu verschleppen. Darauf deutet seine neueste Depesche. Oesterreich wünschte den Herzog Friedrich einstweilen in den Besitz der Herzogthümer zu setzen. Preußen meinte dagegen, zuvor müßten seine Forderungen vereinbart sein. Um diese gefragt, macht Preußen Rechtsumkehrt und will seine Forderungen und die Erbfolgefrage zugleich entschieden sehen. Darüber müßten die preußischen Kronsyndici erst ihr Gutachten abgeben.

Einer Wiener Korrespondenz des Frankf. Journals zufolge scheinen dem Grafen Mensdorff vom preußischen Gesandten vertrauliche beruhigende Mittheilungen gemacht worden zu sein, welche die Ueberzeugung Wurzel fassen ließen, daß die beabsichtigte Lösung der Herrscherfrage in Schleswig-Holstein den Wünschen des österr. Cabinets entspricht. Das „Wiener-Vaterland" dürfte wohl gutunterrichtet worden sein, als es mittheilte, zwischen Preußen und dem Herzoge Friedrich sei bereits ein geheimes Abkommen getroffen.

* In Wien beschäftigt die Spaltung zwischen dem Ministerium und dem Finanzausschuße des Reichsrathes alle Gemüther. Man will das jährliche Deficit feststellen. Die Regierung möchte darum vorzüglich auch den Staatshaushaltsvoranschlag von 1866 berathen und bewilligt sehen, wogegen sträubt sich der Finanzausschuß.

Wien, 31. Jan. Im Burgtheater nahm heute Herr Fichtner als Baron Gluthen in dem bekannten Lustspiele von Johanna Weißenthurn: „Das letzte Mittel" von dem Publikum Abschied. Das in allen Räumen zum Erdrücken gefüllte Haus gab Zeugniß dafür, welche Anerkennung dem langjährigen und bewährten Liebling des Publikums gezollt ward. Als Fichtner auf die Bühne trat, wurde er mit einem minutenlangen Beifallssturme begrüßt, die sich bei seinem jedesmaligen Erscheinen im Laufe des Stückes nach jedem Acte wiederholte; aus den Seitenlogen wurden dem Künstler vier Kränze zugeworfen. Ihre Majestäten der Kaiser, die Kaiserin, dann die Kaiserin Carolina Augusta, sämmtliche hier anwesende Herren Erzherzoge und deren Gemahlinen, der Prinz Philipp von Württemberg mit Gemahlin waren schon vor Beginn des Stückes erschienen und verweilten bis zum Schlusse; da trat Fichtner, mit dem Franz Joseph-Orden geschmückt, unter endlosem Beifalle vor. Als 19jähriger Jüngling, begann er seine, am Schlusse mit Thränen erstickter Stimme gesprochene Abschiedsrede, habe er diese Bühne betreten, welche mit Recht die erste Deutschlands sei. Während der vierzig Jahre seines Wirkens sei er bestrebt gewesen, der Kunst nach allen Kräften zu dienen, er habe sich bemüht, das Edle, Einfache, Wahre zum Ausdrucke zu bringen. Als Fichtner nach seiner Wohnung fuhr, erscholl auf der Straße ein donnernder Beifall, der dem scheidenden Künstler eine lange Strecke das Geleite gab.

Linz, 31. Jan. In mehreren Orten des Traun- und Hausruckkreises wurden in letzter Zeit Flugblätter unter das Landvolk verbreitet, welche die gerichtliche Abwicklung des Processes gegen den Pfarrer von Greutschach (der bei Nacht unbefugter Weise auf einen Burschen geschossen) zum Gegenstand hatten. Wie man uns berichtet, wurde der Vorfall auf die perfideste Weise gegen den Klerus ausgebeutet. Verbreiter dieser Flugblätter sollen reisende Handwerksgesellen sein, welche dieselben bei Gelegenheit der Nachtherberge den Landleuten um ein paar Kreuzer verkaufen. Wir erinnern uns, daß im verflossenen Jahre das Renan'sche Buch ganz auf dieselbe Art unter dem Landvolke verbreitet wurde. Ebenso theilt man uns mit, daß Hausirer auf dem Lande Stereoskop-Bilder der unsittlichsten Art ganz öffentlich vorzeigen und selbst vor den Gemeindevorständen kein Hehl haben. Derartige Vorfälle können indeß nicht Wunder nehmen, denn von einer Sittlichkeitspolizei weiß man bis zur Stunde auf dem Lande so viel wie nichts.

Salzburg, 3. Febr. Seine f. e. Gnaden der hochwürdigste Herr Fürsterzbischof Maximilian von Tarnoczy ist heute nach Wien abgereist, um Seinen Sitz im Herrenhause einzunehmen. —

Ausland.

Italien. Rom. Ueber die Auffahrt des Papstes beim König Ludwig schreibt der Correspondent der Times d.d. 24. Januar: Gestern genossen wir ein in unsern Tagen seltenes Schauspiel, welches an den Pomp des Mittelalters erinnerte. Die Villa Malta beherrscht eine der schönsten Aussichten in Rom, über den Quirinal hinweg auf die lateinischen Berge in der Ferne, mit einem lieblichen Garten in der Front, ausgezeichnet durch zwei schöne Cypressen, eine eben fruchttragende Palme und Orangenbäume, für welche der Schatz ihrer goldenen Aepfel fast zu schwer ist. Der heilige Vater kam über den Pincio — mons hortulorum — gefolgt von Dragonern und unter Vorausritt der Guardia Nobile, in seinem von sechs prächtigen Rappen gezogenen vergoldeten Staatswagen, dem ein leerer Etiquette-Wagen nachfuhr. Die von dem bayerischen Fürsten eingeladene Gesellschaft stand auf einer Terrasse, von welcher man unmittelbar auf den vor dem Treppenhaus gelegten Fußteppich herabsah. Das Wetter war so angenehm, wie an einem Junitag in England, und bei der Annäherung Sr. Heiligkeit kam das ganze Gefolge des Königs die Treppe herab, und ließ sich auf ein Knie nieder. König Ludwig, in hellblauer bayerischer Uniform mit breitem rothen Band darüber und den Federhut in der Hand, stand zwei Schritte vor dem Wagen und verneigte sich vor dem Pontifex. Beim Aussteigen breitete der heil. Vater, der einen kurzen rothen Sammetmantel und auf dem Haupt ein enganschließendes weißes Käppchen trug, zur Begrüßung des Königs väterlich seine Arme aus, und sagte mit seinem bekannten Lächeln um den

freundlichem Mahn: „Poco si buon tempo!“ Die ganze hohe Gesellschaft verschwand hierauf in die Villa. Der Vorhof aber bot eine bunte Gruppe dar: die Schweizergarde in ihrer mittelalterlichen Tracht, gelb-roth-schwarz, mit langen Hellebarden, während die Edelgarde rechts aufgezogen war. Aus der päpstlichen Staatscarrosse wurden zwei rothe Ledertaschen herausgenommen, welche die Bittschriften enthielten, die das Volk der Quiriten während der Auffahrt vom Vatican über die Tiber herüber in den Haupttheil der Stadt Sr. Heiligkeit zugeworfen hätte. Das Ceremoniell bei der Rückfahrt war das nämliche, der König stand entblößten Hauptes, sich sehr würdevoll vor dem Papst verneigend, der ihm und den übrigen Anwesenden mit ausgestreckten Fingern den Segen ertheilte.

Frankreich. Paris, 30. Jan. Von welchem Geiste die Journale beseelt sind, welche der Trennung zwischen Kirche und Staat am offensten das Wort reden, möge ein Artikel beweisen, welchen ich der „Opinion nationale“ entnehme und welcher den offenbarsten Hohn gegen die Gebote der Kirche ausspricht unter der Ueberschrift: „Greuel der Betrübniß!“ Er sagt: „Man versichert, daß zu dem Punsch, welchen der kaiserliche Prinz Freitag Abends den Zöglingen der Lyceen gab, auch Sandwiches servirt wurden! Sandwiches, versteht Ihr wohl? nämlich Schnitten von Schinken zwischen zwei Brodschnitten . . . , und das an einem Freitage vor Mitternacht!“ Indem der Verfasser spottend hofft, daß das Alter der Kinder mildernde Umstände werde zulassen, spricht derselbe die Befürchtung über die gräßlichen Unglücksfälle aus, welche dadurch Frankreich bedrohen werden, und bedauert zum Schlusse, nicht Bischof zu sein, um den Nabuchodonosor und Sanherib herabrufen zu können.

Niederbayerisches.

§ Landshut, 3. Febr. Mit Vergnügen constatiren wir, daß die jüngste am 1. ds. Mts. abgehaltene Versammlung unsers botanischen Vereines dahier wieder durch zwei Vorträge gewürzt war. Zuerst sprach der Herr Vereinsconservator, Kunstgärtner Mayerhofer über die Blattgebilde unter Demonstration an getrockneten Pflanzen. Sodann entwickelte das ordentliche Mitglied, Herr Professor Dr Wimmer, das Wesen der Haut-, Bast- und Holz-Schichte der Gewächse, worauf er die Materie der Pflanzenernährung eingehend behandelte. Mikroscopische Experimente erhöhten den Reiz des Vortrages. Schließlich begutachtete der Ausschuß 7 botanische Werke zur Anschaffung, welch' letztere einstimmig beschlossen wurde. Es freute uns, wahrzunehmen, wie der Verein auf dem betretenen lobenswerthen Wege eifrig fortschreitet.

* Landshut, 4. Febr. Wie der Kur. f. N. mittheilt, werden auf Anregung des Herrn Bürgermeisters Dr. Gehring die „armen Franziskanerinen von Pirmasens“ zur Krankenpflege, zur Leitung einer Säuglingskrippe und der Knabenbewahranstalt hierher berufen. Der K. f. N. ist diesmal so großmüthig, diese Ordensfrauen „bewährte Dienerinen ächt christlicher Barmherzigkeit“ zu nennen; die „ächt christliche“ Barmherzigkeit dieser trefflichen Ordensfrauen ist eben einfach die katholische. Ihre Gewinnung für die hiesige Stadt erfreut uns!

** Von der Isar, 3. Febr. In ein paar niederbayerischen Blättern ist dieser Tage ein Aufsatz über „die Ursachen des auf einer nicht befriedigenden Stufe stehenden Schulunterrichtes in Niederbayern und auch anderlands“ erschienen. Derselbe kommt zu dem Schlusse, „daß es Princip der sich kennzeichnenden Partei sei, mit allen Mitteln und um jeden Preis eine bessere Schul- und damit Volksbildung zu verhindern, denn „wenn der gemeine Mann nicht mehr Schaf, läßt er sich nicht mehr scheeren.“ — Die Hand auf's Herz, ist dem Verfasser des fraglichen Aufsatzes wirklich schon eine Person „der sich kennzeichnenden Partei,“ d. h. ein Geistlicher (wie aus der Fassung des Artikels zu entnehmen) im Leben begegnet, dem er gewagt hätte, die schwarze, wahrhaft infernale Absicht zuzutrauen, das Volk dumm zu erhalten, um es besser scheeren zu können? — Es mögen Unzukömmlichkeiten, Nachlässigkeiten, Unterlassungssünden vorkommen, das wissen wir; es begibt sich, daß man mit dem Volke sich nicht verfeinden will, darum in Schulsachen durch die Finger sieht; es mag sein, daß man eine gewisse Opposition übt gegen die Schule, die sich heutzutage überhebt, als Weltreformatorin gerirt und thut, als ob Familie, Kirche und Leben gegen die Schule ganz untergeordnet und nebensächlich wären; aber die wie erwähnt angenommene Absicht würde denn doch eine verruchte, bodenlose Unmoralität voraussetzen. Ist eine solche wirklich vorhanden? Zur Ehre der Menschheit und eines ganzen Standes — nein und abermals nein! Der besagte Artikel spricht von „Schmähschriften gegen die so taktvoll gehaltene Denkschrift.“ Ist vielleicht die maßvollst gehaltene Lachemaier'sche Schrift auch eine solche? Wo ist ferner die „Menge schulfeindlicher Blätter,“ welche die Volksschule als „werth- und nutzlos, als gemeinschädlich darstellen“ und den „Lehrerstand verunglimpfen“? In solchen Maßlosigkeiten ergeht sich die Denkschriftspartei. Die ältern und unbefangenern Lehrer stimmen nicht mit ein und viele beugen sich nur vor dem Meinungsterrorismus, der geübt wird.

*** Regen, 3. Febr. Hier hat sich eine freiwillige Feuerwehr gebildet. Die Geldbeiträge, die zu diesem Zwecke gesammelt wurden, belaufen sich jetzt schon auf 850 fl. und es ist Aussicht vorhanden, daß die Summe von 1000 fl. in kurzer Zeit erreicht wird. Dieses Unternehmen hat man dem Herrn Bezirksamts-Amtmann Stangl und Herrn Baubeamten Michl zu verdanken. Durch rastlosen Eifer zeichnete sich auch der Magistratsrath Herr Tuchmacher Syroth aus.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 4. bis 11. Februar 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qnt.	Pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	3	—	—
Eine Kreuzersemmel	—	6	—	—
Ein Zweipfenniglaibl	—	4	1	—
Ein Kreuzerlaibl	—	8	2	—
Ein Batzenlaib	1	15	2	3
Ein Achterlaib	2	31	1	1
Ein Zwölferlaib	4	15	—	1

Mehlsatz.	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	2	24	—	9	—
Pohlmehl	1	56	—	7	1
Nachmehl	1	24	—	5	1
Römisch-Roggen	1	32	—	5	3
Backmehl	1	16	—	4	3
				Vierling.	
Weizenkleien	—	32	—	8	—
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Viktualienpreise.			
Schmalz das Pfund	31	bis 33	kr.
Butter das Pfund	28	„ —	„
Eier 5 Stück	8	„ —	„
Hühner, alte, das Stück	20	„ 22	„
„ junge, „	17	„ 20	„
Tauben, „	8	„ 14	„
Enten, geputzt „	30	„ 36	„
Gänse, „	fl. 54 kr.	bis 1 fl.	30 kr.
Lämmer „	1 fl. 24 kr.	bis 2 fl.	48 kr.
Spanferkel „	— fl. 54 kr.	bis 1 fl.	36 kr.

Holzpreise.			
Buchenholz, die Klafter	15 fl. — kr.	bis 16 fl. —	kr.
Birkenholz „	14 fl. — kr.	bis 15 fl. —	kr.
Föhrenholz „	12 fl. — kr.	bis 13 fl.	30 kr.
Fichtenholz „	11 fl. — kr.	bis 12 fl. —	kr.

Lichter- und Seifenpreise.			
Unschlitterzen, gegossene, das Pfund	26	kr.	
„ ordinäre „	24	kr.	
Seife „ „	15	bis 17	kr.
Unschlitt, rohes, der Zentner	20	bis 22	fl.
„ ausgelassenes, „	27	bis 29	fl.

Fleischpreise für den Monat Februar 1865.

In Landshut: Ochsenfleisch per Pfund 15 kr. 2 dl. Rindfleisch per Pfund 14 kr. 2 dl.
Schweinfleisch „ 18 kr. — dl. Schaffleisch „ 12 kr. — dl.
Das Kalbfleisch darf den Preis von 12 kr. — dl. per Pfund nicht überschreiten.
In Straubing: Rindfleisch per Pfund 14 kr. 2 dl. Rindfleisch per Pfund 13 kr. 2 dl.
In Passau: „ „ 15 kr. — dl. „ „ 14 kr. — dl.

Nun zeige ich dem Schneider an,
Daß sich die Näherin nicht erinnern kann,
Was sie ihm Unrechts angethan.
Drum soll der Schneider treten auf,
Was seiner Ehr geschadet,
Denn er wird durch das Zeitungsblatt,
Auch noch zugleich gewarnet.
Er soll sich nun dieses merken lassen,
Soll die Pensionirte in Ruhe lassen,
Das weiß er daß er keine Pension kriegt,
Er hat soweit noch nicht studirt.
Nun kann sich der Schneider besinnen,
Er wird mit der Näherin nicht viel gewinnen;
Denn Herr Schneider gut,
Die Näherin steht auf festem Muth;
Denn wer sich getraut,
Hat noch nie lang umgeschaut. 203

Eine kleine Wohnung
ist bei Unterzeichnetem in seinem Werkstattgebäude zu vermiethen.
Max Kohlndorfer,
Sattlermeister.
195(3b)

Digitized by Google

Mit obrigkeitlicher Bewilligung veranſtalten mehrere Bürger

Landshuts

am Oſtermontag den 17. April

ein

Pferde-Sprung-Rennen

mit folgenden Gewinnſten:

1. Preis 60 fl. mit einer ſeidenen Fahne.
2. " 50 " " " " "
3. " 45 " " " " "
4. " 40 " " " " "
5. " 35 " " " " "
6. " 30 " " " " "
7. " 25 " " " " "
8. " 20 " " " " "
9. " 15 " " " " "
10. " 12 " " " " "
11. " 10 " " " " "
12. " 8 " " " " "

Die Einlage zu dieſem Pferderennen beträgt 2 fl.

Die Rennpferde müſſen Tags zuvor im Gaſthauſe zum Geiſenhauſer von 2 bis 5 Uhr eingeſchrieben werden, ſpäter Erſcheinende haben ſich bei der Verlooſung anzuſchließen.

Die Looſung beginnt früh 9 Uhr und findet im Gaſthauſe zur Poſt ſtatt.

Die Rennknaben haben ſich beim Rennen mit weißer Hoſe, weißer Halsbinde und ſogenannten Rennkappen zu verſehen, außerdem dieſelben rückſichtslos Ausſchluß vom Rennen zu gewärtigen haben.

Die drei ſchönſt gekleideten Rennknaben erhalten Preiſe.

Das Rennen findet auf der gewöhnlichen Rennbahn ſtatt und die Bahn muß viermal umritten werden. Die näheren Bedingungen werden bei der Verlooſung bekannt gegeben.

Alle weitern Anſtände entſcheidet das Renngericht.

Zahlreicher Theilnahme ſieht man freundlichſt entgegen.

Landshut, den 2. Februar 1865.

Das Renngericht:

Seb. Steinhuber. Ph. Schmitt. M. Ainmiller. (3a)201

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 4. Februar 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Waizen	2876	835	15	49	15	9	13	48	—	—	—	4
Korn	1117	628	11	32	10	58	10	13	—	—	—	—
Gerſte	3000	1806	9	58	9	38	8	55	—	—	—	7
Haber	1990	317	7	40	7	12	6	44	—	—	—	1

Für Metzger!

In einem gewerbſamen Markte Niederbayerns, nicht ſehr weit von der Iſar abgelegen, könnte ein ſchönes **Metzgeranweſen** durch Heirath einer jungen, anſtändigen Perſon erworben werden, wenn der Bewerber wenigſtens 3000 fl beſitzt. Die Adreſſe iſt in der Expedition dieſes Blattes zu erfragen, ſowie Briefe mit den Buchſtaben „K. H.“ bezeichnet, durch ſie übermittelt werden. (2a) 202

Ein Oekonomiegütl

mit circa 14 Tagw. Feld und Holzgrund, beſter Bonität, iſt zu verkaufen. Baar-Anzahlung 1500 fl., das Uebrige kann auf I. Hypothek zu 4 Prozent liegen bleiben. Das Nähere beim Eigenthümer

172(2) **A. Rehbichler,**
Holzhändler in Landshut.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 26. Jan.: Anna Eliſabetha, Töchterlein des Adam **Graſer**, b. Melber.

Den 29. Jan: Anonyma, Töchterlein des Joſ. **Groll**, b. Bäckermeiſter.

Den 30. Jan: Joh Bapt., Söhnchen des Peter **Berghoſer**, Maurer zu Berg.

Getraut.

Den 30. Jan: Sebaſtian **Gangwolf**, Taglöhner dahier, mit Anna **Hoheneſter**, Hausbeſitzers-Tochter von hier.

Geſtorben.

Obige Anonyma.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 28. Jän.: Friederika Regina, Kind des Friedrich **Liebherr**, kgl. Fabrikbeſitzers.

Den 30. Jän.: Anna Maria, Kind des Packträgers Xaver **Kumpfmüller**.

Getraut.

Den 30. Jän.: Math. **Urzinger**, Fabrikarbeiter dahier, mit Maria **Rubſtorfer**, Taglöhnerstochter vom Hagrain.

Den 4. Febr.: Franz Xaver **Eder**, Taglöhner dahier, mit Franziska **Preiſſenberger**, Söldnerstochter von Aunkoſen.

Geſtorben.

Den 27. Jän.: Gottlieb **Jungermann**, kgl. Staatsanwaltskind, 8 Monate alt.

Den 28. Jän.: Creszentia **Simſon**, Zumällerskind, 15 Tage alt.

Den 31. Jän.: Katharina **Eisgruber**, bgl. Bierwirthskind, ½ J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Den 1. Febr.: Wilhelm **Huber**, Wirthſchaftspächterskind.

Getraut.

Den 30. Jänner: Herr Mich. **Fezling**, Werkführer in der Kaſt'ſchen Papierfabrik, mit Jungfrau Eva **Huber**, Bürgerstochter von hier.

Geſtorben.

Den 31. Jänner: Joſ. **Sixt**, ehemal. Maurer, 65 J. alt.

In der proteſtantiſchen Stadtpfarrei.

Getraut.

Am 30. Jan.: Herr Theodor **Schmalhoſer**, Poſtconducteur dahier, mit Creszenz **Vontberger**, Wirthstochter von Augsburg.

Friſche Anguillotis

ſind angekommen bei

Jak. Buchmaier,
194(3b) Theaterſtraße

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Die Päpſtliche Encyclica

vom 8. Dezember 1864

und das Verzeichniß der achtzig von dem heiligen Stuhle verurtheilten Irrthümer der Neuzeit.

Nebſt einigen erläuternden Bemerkungen.

Preis 9 kr.

Zwei meublirte Zimmer

ſind ſogleich zu vermiethen. Wo? ſagt die Expedition ds. Bl. (3c)190

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 5. Februar 1865:

8. Vorſtellung im IV. Abonnement.

Die Räuber.

Schauſpiel in 5 Akten von Friedr. Schiller.

Karl von Moor: Director Heiderer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 7. Februar. № 30. Romuald.

Deutschland.

Bayern. △ München, 5. Jan. Heute Morgens starb dahier der kais. russ. Gesandte (in Pension) Demitris von Severine. Früher bei der Schweiz bevollmächtigt, kam er 1838 als Vertreter Rußlands an den hiesigen kgl. Hof, trat aber 1863 wegen vorgerückten Jahren (72) in den Ruhestand. Hr. v. Severine war in allen hiesigen Kreisen eine einflußreiche, geringesehene Persönlichkeit. Der vorige König hatte ihn mit dem höchsten Orden (Hubertus) ausgezeichnet, der in der Regel nur an fürstliche Personen verliehen wird. Das Begräbniß findet am Mittwoch hier statt.

– München, 5. Jan. Durch Entschließung des Ministeriums des Innern vom 23. v. Mts. wird im Einverständnisse mit dem Kriegsministerium ausgesprochen, daß bei Cautionsleistungen wegen Ansässigmachung und Verehelichung die Annahme der Pfandbriefe der bayr. Hypotheken- und Wechselbank in dem durch allerhöchste Verordnung vom 9. April 1865 festgesetzten Betrage von 15,000 fl. als zulässig erscheine.

* München. Die Allerhöchste Verordnung, die Ausübung der Heilkunde betreffend, ist erschienen. Nach derselben sind zur Ausübung der Heilkunde diejenigen Inländer berechtigt, welche die vorgeschriebenen Prüfungen bestanden haben. Bedingt ist dieselbe auch durch ständigen Wohnsitz, Anzeige bei der Distriktspolizeibehörde und vorschriftsmäßige Verpflichtung. Die Wahl des Wohnsitzes ist den Aerzten, soferne ihnen nicht schon vermöge ihres Dienstes ein Wohnsitz angewiesen ist, freigegeben. Das unterärztliche Personal wird durch die nach den hierüber bestehenden Verordnungen zuständigen Behörden aufgestellt.

* In München folgte am 4. Februar wie die fortschrittlichen „Neuesten Nachrichten" mittheilen, während der Aufführung des Torquato Tasso im Hoftheater bei einer gegen Rom gerichteten Stelle angeblich „allgemeiner Beifall." Diese Theaterdemonstrationen von Seite eines Theiles des Publikums, das von religiösen und kirchlichen Dingen oft nicht einen Schatten von Kenntniß hat, erscheinen nur bemitleidenswerth!

München, 4. Febr. Dem Vernehmen nach hat die kgl. Regierung dem Beschluß der Gemeindebevollmächtigten bezüglich des Nationaldenkmals die Curatelgenehmigung ertheilt, wonach also der Magistrat München eine Summe von 100,000 fl. beisteuert, so daß der gesammte Fond für das Monument über 200,000 fl. beträgt und für eine Stiftung noch 100,000 fl. verbleiben.

In der „Fränk. Ztg." veröffentlicht Dr. Roé folgende Erklärung: „In mehreren süddeutschen, insbesondere bayerischen Blättern, finde ich Correspondenzen, welche die Güte haben, sich mit einem Unfall zu beschäftigen, der mir in der Neujahrsnacht dieses Jahres in der Nähe des Achensees in Tyrol zugestossen ist. So schmeichelhaft und wohlthuend diese unverdiente Aufmerksamkeit sein mag, legt mir doch gerade diese warme Theilnahme die Pflicht auf, einige wesentliche Uebertreibungen und Irrthümer in jenen Nachrichten zu berichtigen. Wahr ist allerdings, daß ich in jenen Einöden von der Nacht überrascht und bei der furchtbaren Kälte in einer Sennhütte auf halber Höhe des Gemslars Zuflucht zu suchen genöthigt wurde — unrichtig dagegen die grauenerregende Detail-Ausschmückung von Schneegestöber, verlorenen Schuhen u. dergl. Nicht minder ist wahr, daß die Füße etwas gelitten haben, was bei einem pfadlosen Marsche in dunkler Nacht auf den Schneelagern jener Hochthäler Niemanden überraschen wird — völlig unwahr dagegen, wie ich zu nicht geringer eigener Genugthuung constatire, Alles das, was der erfindungsreiche Correspondent von erfrorenen Zehen und amputirten Füßen zu erzählen weiß. Es liegt eben auch diesen Berichten der eigenthümliche und unausrottbare Zug der Leute zu Grunde, aus jedem Unfall ein Unglück, aus jedem Unglück ein noch größeres zu machen, um das Interesse zu steigern. Indessen bin ich in der vergnügten Lage, auf jenes höhere Interesse zu Gunsten meiner wieder vollständig hergestellten Füße verzichten zu können. Ansbach, 2. Februar 1865. Dr. Heinrich Roé."

Oesterreich. Wien, 2. Febr. Oesterreich wird, unbefriedigt von der preußischen Antwort, und festhaltend an seiner Forderung, einer vorläufigen Besitzübertragung in den Herzogthümern, in einer alsbald erfolgenden Antwortdepesche peremptorisch die Festsetzung des Zeitpunktes für eine präcise Formulirung der Forderungen Preußens verlangen. (Tel. d. Köln. Bl.)

Salzburg, 3. Febr. Am 30. Jan. entgleiste auf der Kaiserin-Elisabeth-Bahn in der Strecke zwischen Neulengbach und Rekawinkel bei dem nach Wien verkehrenden Postzuge Nr. 4 die vordere Laufachse der Maschine. Der Zug wurde sogleich zum Stillstande gebracht und die Maschine eingehoben. Als der Zug sich in Bewegung setzte, entgleiste die Maschine neuerdings und mußte in Folge dessen der Postzug nach der Station Neulengbach zurückgeschoben und von dort bis Rekawinkel auf dem andern Geleise expedirt werden. Außer der Verspätung des Zuges von drei Stunden hatte die Entgleisung keinen weiteren Unfall zur Folge. Das Bahngeleise an der Stelle der Entgleisung wurde normal befunden und erst bei der vorgenommenen theilweisen Demontirung der Maschine zeigte sich, daß die Entgleisung durch den Bruch der Laufachsenieder verursacht wurde. Die Direktion der Kaiserin-Elisabeth-Bahn wurde von der k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen sofort aufgefordert, auf die Erhaltung der Bahn und der Betriebsmittel die größte Sorgfalt zu richten und bezüglich der Instandhaltung der Fahrbetriebsmittel nöthigenfalls selbst Nachtarbeiten aufzuwenden.

Aus St. Gilgen wird der Salzb. Ztg. vom 4. Febr. berichtet: Wie beinahe jedes Jahr hat auch heuer der St. Wolfgangsee sein Opfer erhalten. Die noch kaum ein Jahr verheiratheten Georg und Anna Greinz, früher Besitzer eines Bauerngutes in Hof und zuletzt in Gschwand in Aufenthalt, fuhren am 2. d. Mts. von der Kirche in St. Wolfgang kommend auf einem Einbäumel bei der sog. Enge durch eine aufgehauene offene Stelle des See's nach Hause und wurden vom Sturme überrascht. Das gegen die offene Seestelle andrängende Eis zertrümmerte das Schiff und die beiden Unglücklichen verschwanden unter dem Eise im See. Am folgenden Tage wurden die Leichen aufgefunden. Die zwei ebenfalls auf dem Schiffe gewesenen Marie Girbl und Maria Greinz wurden durch die Uferbewohner mit bewunderungswürdiger Todesverachtung gerettet.

Ausland.

Italien. In Turin ist eine Petition an den Senat in Umlauf gesetzt, sie lautet: „Ehrenwerthe Senatoren! Die Füsiladen des 21. und 22. Sept., welche Hunderte von Opfern dahinrafften, verletzten alle Bürger im Innersten des Herzens. Turin war schmerzerfüllt; aber es mäßigte sich. Turin ließ es zu, daß seine Bewegung, welche provozirt und im Blut erstickt ward, vor den Augen Europa's in ein falsches Licht gestellt wurde; denn es lag dem Parlament und nicht dem Auf-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

lauf ob, die Rechte der unterdrückten Gerechtigkeit zu beschützen. Die Deputirtenkammer ordnete die Untersuchung über jene trauervollen Begebenheiten an. Die zu diesem Zweck gewählte Kommission, so sehr sie es auch versuchte, die Evidenz der Thatsache zu verringern, konnte nicht umhin zu erkennen, daß Seitens des Volks keine Provokation stattfand; daß in der Aktion der Regierung weder Vorsicht noch Einheit, noch Energie war; daß die Nation hinsichtlich der Natur der in Turin stattgefundenen Ereignisse irre geführt wurde. Die Mehrzahl der Kammer beschloß, über die Resultate einer Arbeit, die sie doch selbst angeordnet, nicht zu berathen. Ehrenwerthe Senatoren! Das Votum des 23. Jan. ist für Italien ein bedauerungswürdigeres Blutbad als jenes des 21. und 22. Sept., da, indem man das Recht mit dem Unrecht unter dem Schleier einer lügenhaften Eintracht vermengt, mit demselben der moralische Sinn der Nation getödtet wurde. Wir, die unterzeichneten Italiener wollen nicht mit unserm Stillschweigen zu Mitschuldigen dieses moralischen Selbstmordes unseres Vaterlandes werden. Wir sind bereit, Alles zu opfern; aber keineswegs das Gefühl der Gerechtigkeit. Wir protestiren im Namen derselben gegen das Votum vom 23. Jan., welches dieselbe mit Füßen getreten hat. Diesen Protest, den wir Angesichts Gottes und der Welt machen, legen wir, ehrenwerthe Herren, in Ihre Hände, da Sie in der Sitzung vom 10. Dezember 1804 erklärten, darüber seinerzeit zu berathen. Die Zeit dieser Berathung ist nun gekommen. Sie haben das Recht, die Pflicht, die Verantwortung. Unsere Pflicht ist für jetzt erfüllt.

Aus Turin, 31. Januar, wird der Allgem. Zeitung berichtet: Die im voraus angekündigte Demonstration gelegentlich des gestern abgehaltenen Hofballs nahm Proportionen an, welche man nicht vermuthet hatte. Umsonst hatte man in der ganzen Stadt das Gerücht verbreitet, daß eine außerordentliche Entfaltung von Truppen auf dem Schloßplatz und in den anliegenden Straßen eine jede Demonstration verhindern werde; umsonst waren Proclamationen an die Arbeiter und an die Bevölkerung gerichtet worden, sich ruhig zu verhalten — die Demonstration war furchtbar unheimlich und im höchsten Grade anti-dynastisch. Victor Emanuel ist in seiner geliebten Hauptstadt in einer Weise ausgepfiffen und beschimpft worden, wie es noch wenige Monarchen wurden. Der Ruf „Abasso il Re!“ wechselte mit dem „Viva la Guardia nazionale!“ und es war ein eigenthümlicher Anblick, den die festlich beleuchteten Zugänge zum Palast und das Schloß selbst im Contrast zu der ungeheuer erregten wohl 2000—3000 Personen zählenden Menschenmenge bot, welche zischend, schreiend, heulend und tobend auf dem Platz umherwogte. Um 7 Uhr zeigte sich nur eine halbe Schwadron Lanciers, welche ruhig an ihrem Posten verblieb. Um halb 8 Uhr erschienen die ersten Equipagen, welche mit einem schrecklichen „l'eréat“ empfangen wurden, so daß mehrere sofort umkehrten. Andere, die im Galopp anzufahren versuchten, wurden angehalten; die Kutscher wurden vom Bock gerissen, und die Eingeladenen, worunter viele Damen und Officiere, genöthigt, entweder unter schrecklichem Zischen zu Fuß in den Palast zu gehen oder umzukehren. Jene, welche die letztere Partie ergriffen, wurden kräftigst applaudirt. Der Lärm war gegen 8 Uhr, wo die meisten Wagen anfuhren, am furchtbarsten, und da machte die Cavallerie einen Angriff auf das wüthend gewordene Volk, das sich einen Augenblick zerstreute, um sich sofort wieder unter ungeheurem Lärm zu sammeln. Erst gegen 9 Uhr erschien die Nationalgarde, die sich aber völlig passiv verhielt. Drei bis vier Wagen wurden umgeworfen; andern wurden die Fenster mittelst Steinen zerstört; jedoch kamen glücklicher Weise keine Verwundungen vor. Am schlimmsten wurden die Officiere der Nationalgarde behandelt, welche sich zu Fuß zum Ball begaben. Während dieser Scenen, bei welchen sich dießmal, wie ich mich genau überzeugte, nicht nur Arbeiter und Studenten, sondern Bürger und angesehene Handelsleute betheiligt hatten, auf dem Schloßplatz stattfanden, ging es auf dem Hofball selbst sehr traurig und düster zu. Obwohl dießmal mehr Einladungen als gewöhnlich ausgeschrieben worden waren, hatten sich im Ganzen nur 45 Damen eingefunden; rechnet man darunter die Hofdamen der Herzogin von Genua und die Gemahlinen der Gesandten und Hofchargen, so bleiben von der Aristokratie nur etwa 20 übrig. Nach jedem Tanz bildeten sich Gruppen, um Nachrichten von dem Platz zu haben, der völlig einem Lager glich. Vom Ballsaal aus ertheilte der Oberkommandant des ersten Militärdepartements seine Befehle. Weder Bürgermeister noch irgend ein Mitglied des Magistrates waren erschienen. Der König schien äußerst verstimmt zu sein; denn die gräßlichen Rufe, die auf dem Schloßplatz ertönten, drangen bis in den Ballsaal, wo alle Augen auf ihn gerichtet waren. Er sprach von Zeit zu Zeit einige Worte mit dem General Della Rocca, und verließ den Ball nach einer Stunde. Obwohl die Nationalgarde bis 4 Uhr Morgens auf dem Platze verblieb, wurden die heimkehrenden Personen wiederholt mit schrecklichem Zischen empfangen, und gewiß wird allen denen, welche diesen Hofball besucht, die Art und Weise, wie sie begrüßt wurden, noch lang im Gedächtniß bleiben. Es ist merkwürdig und auch gleichzeitig beweisführend für die wahren Urheber dieser furchtbaren Demonstration, welche den höchsten Kreisen angehören, daß sämmtliche eingeladenen Damen anonyme Schreiben erhalten hatten, sich nicht auf den Ball zu begeben. Nur zwanzig sind dieser Einschüchterung nicht nachgekommen. Heute herrscht noch völlige Verwirrung. Der König soll geschworen haben, Turin nicht wieder öffentlich betreten zu wollen. Das Officiercorps ist wüthend über die Bevölkerung, und sollten ernstere Ereignisse eintreten, so dürfte die Rache desselben eine fürchterliche werden. Ein zweiter Hofball, der auf Mitte Februar angekündigt ist, wird wohl abgesagt werden. Niemand glaubt indeß, daß mit der gestrigen Demonstration die Reihe der unruhigen Auftritte abgeschlossen ist, zumal nur im Ganzen zwanzig Personen verhaftet wurden, und die Nationalgarde die größte Gleichgültigkeit an den Tag gelegt hat.

Turin, 4. Febr. Der König ist gestern mit Lamarmora nach Florenz gereist. General Cialdini ist nach Turin berufen. Der Mailänder „Perseveranza“ zufolge ist die Abreise des Königs veranlaßt durch die letzten Demonstrationen während des Hofballs und die Verweigerung irgend eines Aktes oder Wortes, das die Wirkung der Demonstration hätte verringern können, von Seite des Municipiums. (Tel. d. Korresp. v. u. f. Deutschld.)

Frankreich. In Sarreguemines (Saargmünd) befindet sich eine ganze Korporalschaft des 8. Kuirassier-Regiments im Gefängniß. Die Mitglieder derselben hatten eine Reihe der frechsten Diebstähle in der Stadt verübt und waren mit Erlaubniß des Brigadiers und unter Vorwissen ihrer Kameraden, die von dem gestohlenen Gute ihren Antheil erhielten, jede Nacht ausgegangen. Marschall Forey ertheilte deßhalb in einem Tagesbefehl einen strengen Tadel den Chefs, welche dergleichen Ereignissen nicht vorzubeugen oder rechtzeitig Einhalt zu thun wußten, beklagt es tief, daß Soldaten „in der edlen französischen Uniform,“ die für die Sicherheit der Bewohner wachen sollen, zu Dieben an denselben wurden.

Niederbayerisches.

** Landshut, 6. Febr. Nachdem die bezirksgerichtliche Verhandlung vom verflossenen Freitag ein Bild rohester Menschenschlächterei aus der Nähe lieferte, ist heute Nacht ½2 Uhr in nächster Nähe der Stadt ein ähnlicher Ausbruch der Rohheit vorgekommen, indem ein lediger Hausbesitzer von St. Nicola nach vorausgegangener Prügelei vor seinem Hause im Rücken zwei Messerstiche erhielt, die nicht ohne Bedenken für sein Leben sind. Die Thäter sind bekannt.

* Der Landsh. Ztg. geht folgende Berichtigung zu: Auf den Artikel der Landsh. Ztg. Nr. 25 vom 31. Jan. lfd. Js. erwidert der Schulgehilfe aus einem Markte in Niederbayern, der nicht erst 1, sondern 1½ Jahr aus dem Seminar getreten ist, daß er seinen Lokalinspektor nicht kategorisch aufforderte, sondern in gewohnter Weise submiß und freundlich anging, anzugeben, an welchen Tagen der Woche er den Religionsunterricht ertheilen wolle. Von Einhaltung der Stunden, sowie vom Verbieten des Schulbesuches wurde keine Sylbe erwähnt. — Das ist die Wahrheit und dabei sollte der betreffende Herr stehen bleiben.

Das Sinken der Getreidepreise.

(Aus dem Münchner landwirthschaftlichen Wochenblatt „die Schranne.“)

Es gibt Leute, welche nur um hohe Preise, um Korntheuerung und Mittel, ihr abzuhelfen, besorgt sind, die aber sich nicht in den Sinn kommen lassen, daß für ⅞ der Bevölkerung, welchen die Landwirthschaft ihr Lebenserwerb ist, niedere Getreidepreise gerade so viel ist, wie Theuerung aller ihrer anderen

Digitized by Google

Lebensbedürfnisse. Dem Bauer wird dann Wolle, Leder, Kleiderstoffe, Eisen u. s. w. theuer, sehr theuer, weil seine Zahlungsmittel kleiner werden. Sein Grundeigenthum, das jetzt nur mehr die Hälfte in Geld berechnet trägt, ist dann auch nur mehr die Hälfte werth; es wird darnach geschätzt, wenn er Geld leihen will und er bekommt nunmehr nur ¼ vom Gutswerth, wenn er früher die Hälfte bekam. So wird auch geschätzt, wenn er auf die Gant kommt! Und nun sind seit 20 Jahren die Produktionskosten im Landbau um das Doppelte gestiegen!

Wenn man vor 20, ja 40 Jahren sagte, der Schäffel Korn, um 7 fl. verkauft, bezahle seine Productionskosten nicht mehr, so müßte man jetzt dasselbe von ihm sagen, wenn er auf 14 fällt. Er steht aber schon zwischen 8 und 10 bei uns!

Die Franzosen sind in derselben Noth wie wir, machen aber gewohnter Weise mehr Lärm, so daß sich ihr Ackerbauminister Behic genöthigt sah, in einem Rundschreiben an alle Präfekten vom 5. Januar auf die Gnade Gottes zu verweisen, die eben das Land in den zwei letzten Jahrgängen so sehr gesegnet habe. Aber die Grundbesitzer wollen sich nicht damit trösten lassen, und gehen sehr schwer daran, zu glauben, daß es nunmehr mit dem schönen landwirthschaftlichen Aufschwung in Frankreich ein Ende haben solle, und daß sie in neue Betriebszweige ihre alten umändern müssen. Zucker und Branntwein aus Runkeln zu machen, ist jetzt dort die Losung! Wie aber, wenn der Getreidebau dadurch zuletzt abnähme? Die Landwirthschaft muß bei uns mit Getreidebau doch Industrie, sie muß Technik werden, — wenn sie mit den durch die Verkehrsmittel aufgeschlossenen reicheren Ländern mit geringeren Produktionskosten den Wettbewerb aushalten will. Sie muß Spiritus machen statt Branntwein, die Nahrungsmittel für Vieh dabei besser ausbeuten, sie muß mehr Futter bauen statt Körner, dazu Wässerung und Anschlammung zur Düngung anwenden, höhere Milchverwerthung einführen; sie muß nicht blos mehr Handelspflanzen anbauen, sondern die Verarbeitung dieser selbst in die Hand nehmen, — sie muß, kurz gesagt, zur Industrie werden. Das ist zunächst Noth, — dann erst kann man die Frage über Ernährung der Pflanzen studieren, was auch wichtig genug ist.

Wir haben nichts gegen den Freihandel, denn wir sind mit ihm groß geworden, — aber er muß unter gleicher Bedingung zwischen Nationen und Einzelproducenten stattfinden können! Wie aber mit Leuten in Amerika, Rußland oder dem Donautieflande concurriren, deren Grund und Boden, dann Arbeitskräfte äußerst wohlfeil sind, deren Boden noch keinen Dünger braucht? Die Transportkosten fallen eben jetzt aus der Rechnung, — und damit aller unser Schutz! Möge die Regierung vorsehen, ehe das Unglück über uns hereinbricht!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Georg Baunacher, Spänglermeisters von Eggenfelden betr.

Am 8. vor Mts. ist der Spänglermeister Georg Baunacher von Eggenfelden mit Tod abgegangen; und hat der Vormünder des minderjährigen Erben die Erbschaft mit der Rechtswohlthat des Gesetzes und Inventars angetreten.

Demgemäß werden diejenigen, welche eine Forderung an die Verlassenschaftsmasse zu machen haben, hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 4 Wochen a dato bei dem unterfertigten Gerichte anzumelden, widrigenfalls bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft auf dieselben eine Rücksicht nicht genommen werden würde.

Eggenfelden, den 22. Jänner 1865

Königl. Landgericht Eggenfelden.

Lex. 208

Neueste Salon-Feuerwerks-Körper

(gänzlich gefahrlos, ohne Rauch und Geruch)

von **Heinrich Burg,** pr. Pyrotechniker in München,

als: **Feuerwerkspapier,** in verschiedenen Farben brennend, per Bogen 3 Kreuzer,
Bengalische Knallfidibus, Brillantröhren, Kometen, Knallsterne, Leuchtkugeln und **Raketen** ꝛc., per Stück 1 Kreuzer,
Wachslichter mit brillantem Feuerstrahl, per Stück 6 Kreuzer,
sind vorräthig in Kommission bei

209 **Ignaz Weinzierl,** Kaufmann, vormals Hügler.

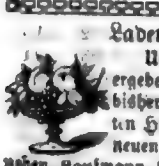
Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter macht hiemit der verehrlichen Einwohnerschaft Landshuts bekannt, daß er seine bisherige Wohnung verlassen und die bei Herrn Jos. Furthner neben Herrn Graf, Schleußenwirth, am Isargestade bezogen hat, und empfiehlt sich zu ferneren geneigten Aufträgen.

Landshut, den 30. Jänner 1865.

210(3a) **Adolph Stadler,** Brunnenmachermeister.

Laden-Veränderung.



Unterzeichneter beehrt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß er seinen bisherigen Laden bei Liqueurfabrikanten Hrn. Schmid verlassen, und seinen neuen bei Privatier Herr Eichinger, neben Kaufmann Oberpaur, bezogen hat. Dankend für das bisher geschenkte Zutrauen, bittet derselbe, es ihm auch ferner zu bewahren und empfiehlt sich in allen in sein Geschäft einschlägigen Artikeln.

Hochachtungsvoll

211(3a) **Mich. Schindlbeck,** Oebstler.

Ein Krämer-Anwesen, im besten Betriebe stehend, mit guten Gebäulichkeiten, dann 11 Tagw. Grundstücken, nebst Hopfen-, Obst- und Wurzgarten, ist Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. Auf Verlangen können 3000 fl. auf erste Hypothek liegen bleiben. Das Nähere in d. Exp. d. Bl. (3a) 212

Unterzeichneter verkauft aus freier Hand sein im Pfarrdorfe Hüttenkofen gelegenes Anwesen mit 5 Tgw. Grundstücken und schönem Obstgarten, wobei auf erste Hypothek 800 fl. liegen bleiben.

Mündliche Auskunft ertheilt der Eigenthümer

Michael Rieder

192(3b) in Goldern, Post Wörth a. d. J.

Eine kleine Wohnung

ist bei Unterzeichnetem in seinem Werkstattgebäude zu vermiethen.

Max Kohlndorfer,

185(3c) Seilermeister.

Kreis-Gewerbe-Verein.

Montag den 6. Februar l. J.

Vortrag. 213

Frische Anguillotis

sind angekommen bei

Jak. Buchmaier,

194(3c) Theaterstraße.

Ein Armreif

von Haar geflochten mit einer goldenen Schließe wurde vor circa 3 Wochen gefunden. Derselbe kann in der Exp. d. Bl. abgeholt werden. 214

Warnung.

Der Unterzeichnete warnt hiemit Jedermann, seinem Schwiegervater Schwegler, Austragswirth von Oberbuch, k. Bezirksamts Rottenburg, unter welchem Titel immer, etwas zu borgen oder leihen, da ich für denselben durchaus eine Zahlung nicht mehr leiste.

Oberbuch, den 2. Februar 1865.

215(3a) **Peter Steinbek,** Wirth.

In einem **Posamentiergeschäft** wird ein guterzogener, kräftiger Knabe in die Lehre aufzunehmen gesucht. Am liebsten von Auswärts. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (3a)216

Ein reales Baderrecht

wird von einem absolvirten Chirurgen zu pachten oder das Provisorat zu übernehmen gesucht. Nähere Aufschlüsse ertheilt

Georg Bierlmaier,

217 Weinzierl im Hagrain bei Landshut.

Niederbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl	kr.
		Waizen.		Korn.		Gerste.		Haber.	
30. Jan.	Abensberg	13	24	9	32	8	28	6	39
31. „	Deggendf.	14	17	10	—	8	1	5	4
31. „	Dingolfing	11	33	9	36	7	34	5	54
31. „	Geiselbrg.	13	34	—	—	8	27	6	32
30. „	Landau	12	4	9	30	7	14	—	—
27. „	Landshut	13	5	9	24	8	32	6	36
1. Febr.	Mainburg	13	18	9	32	8	4	6	24
31. Jan.	Neustadt	12	39	9	40	7	51	6	—
30. „	Osterhofen	14	—	—	—	7	20	—	—
31. „	Passau	—	—	10	11	—	—	5	36
30. „	Pfeffnh.	12	—	9	35	8	15	—	—
27. „	Pilsting	—	—	—	—	8	—	—	—
28. „	Straubing	13	39	9	20	8	—	6	29
1. Febr.	Vilshofen	13	24	10	31	—	—	5	30

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Hugel c. Schuller p. deb. camb.

Im Auftrage des k. Handelsgerichtes Landshut verſteigere ich am

Mittwoch den 15. Februar 1865 Nachmittags von 2—3 Uhr

in der Behauſung des Glaſermeiſters Karl Schuller dahier nachſtehende, der gerichtlichen Sperre unterſtellten Gegenſtände öffentlich an den Meiſtbietenden gegen gleich baare Bezahlung, nämlich:

1 Bett mit Bettlade und Strohſack,
6 Paar ſilberne Tiſchzeuge,
9 Tafeln mit Goldleiſtenrahmen,
2 Paar neue Tiſchzeuge von Chinaſilber und
1 neuen Fenſterrouleaux.

Ich gebe dies mit dem Beifügen bekannt, daß diesmal der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht ſind.

Landshut, am 1. Februar 1865.

204

J. Wein, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Verlaſſenſchaft des Wolfgang Kloner, Pfarrers in Altenbuch betreffend.

Am Dienstag den 28. Februar l. Js. Vormittags 9 Uhr

angefangen, und die darauffolgenden Tage, verſteigert der Unterzeichnete im Pfarrhofe zu Altenbuch das vorhandene Getreide zu beiläufig

50 Schäffel Weizen,
60 Schäffel Korn,
100 Schäffel Gerſte,
30 Schäffel Haber und Lins,

ferners die bedeutenden Heu-, Stroh- und Futtervorräthe, einige Klafter Holz, endlich Oekonomie- und Hausgeräthſchaften jeder Art, insbeſondere mehrere größere Oekonomiewägen, Pflüge, Eggen, [illegible], eiſernes und kupfernes Küchengeſchirr, gegen ſofortige Baarzahlung.

Getreide-, Heu-, Stroh- und Futtervorräthe kommen jedenfalls am erſten Verſteigerungstage zum Verkaufe.

Landau, am 28. Jänner 1865.

205

Köſtler, kgl Notar.

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, heute Morgens halb 9 Uhr unſere innigſtgeliebte Gattin, Mutter und Großmutter,

die Frau

Katharina Paintner,

Oekonomiebeſitzers-Gattin zu Holzen,

nach längerem Leiden und öftern Empfang der heil. Sterbſakramente zu ſich in die Ewigkeit abzurufen

Indem wir dieſen für uns ſo herben Verluſt unſern Verwandten und Freunden mittheilen, bitten wir für die Verſtorbene um frommes Andenken im Gebete.

Holzen, am 6. Februar 1865.

Anton Paintner, Gatte,
Bartholomä Paintner, Wirth in Mirskofen, } als Söhne,
Joſeph Paintner,
Anna Maria Eckart,
Theres „ } als Töchter,
Katharina „
Anna „
Eliſabeth „
Andreas Eckart, Oekonom in Altheim, Schwiegerſohn,
Barbara Paintner, als Schwiegertochter,
im Namen der ſämmtlichen Verwandtſchaft

Das Leichenbegängniß iſt Mittwoch den 8. dß. Vormittags 9 Uhr vom Sterbehauſe aus, hierauf der erſte hl. Seelengottesdienſt; der ſiebente iſt Donnerstag den 9. dß. um 9 Uhr und der dreißigſte iſt Samstag den 11. ebenfalls um 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Altheim. 206

Bekanntmachung.

Künftigen

Montag den 13. Februar 1865 Vormittags 9 Uhr

werden im Wirthshauſe zu Pfettrach aus der Univerſitätswaldung Kloſterholz:

7	Stück	Säglängen,
147	„	Bauſtämme,
45	„	Mäſen,
200	„	Lattenſtangen,
525	„	Zaunſtangen,
775	„	Hopfenſtangen,
425	„	Birken-Faßreiſe 30—36′ lang,
375	„	Derlei 26—30′ lang,
1175	„	Derlei 20—25′ lang,
1000	„	Birken Faßreiſe 16—20′ lang,
550	„	Derlei 11—15′ lang,
125	„	Derlei 6—10′ lang,

an den Meiſtbiethenden öffentlich verſteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 1. Februar 1865.

Königl. Univerſitätsfondsadminiſtration Landshut.

Deuringer. (2a)207

Stadt-Theater in Landshut.

Dienstag den 7. Februar 1865:
Zweites Gaſtſpiel der Fräulein E. Berg vom Volkstheater in München.
Zum Erſtenmale:

Der Kornwucherer,

oder:

Gold und Liebe.

Neueſtes Volksſchauſpiel in 3 Akten von Rudolf Kneiſel (Verfaſſer: „die Lieder des Muſikanten.")

München, 4. Febr. Der Verkehr an unſerem (18.) Hopfenmarkt nimmt von Woche zu Woche ab, da die Bräuer ihren Bedarf faſt gänzlich gedeckt haben, und unter den Händlern nur wenig Geſchäfte gemacht werden. Die beſſeren Sorten halten ſich im Preiſe, ohne zu ſteigen, die geringere Waare iſt im Preiſe gefallen. Zu dem geſtrigen Markt waren 289 Ctr. zugeführt, wovon nur 61 Ctr verkauft wurden, 228 aber im Reſt blieben. Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern (Abſ. 13, Reſt 78 Ctr.) koſteten 85—100 fl.; — Hollerdauer (Abſ. 2¾, Reſt 39 Ctr.) 135 fl.; — Wolnzacher und Auer Marktgut (Abſ. 13, Reſt 37 C.) 130—140 fl.; — Mittelqualitäten aus Mittelfranken (Abſ 7, Reſt -- C.), 85 fl.; — Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker (Abſ. 14, Reſt 27 C.) 130—140 fl.; — Spalter Stadtgut, Weingarten, Moosbacher und Stirnergut (Abſ. 3, Reſt 15 C.) 160—170 fl.; — Saazer (Abſ. 6, Reſt 9 C.) 175 fl. — Geſammtumſatzſumme: 7775 fl. —

Münchener Schranne vom 4. Februar.

	Höchſt.		Mittl.		Mind.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Kern:	19	15	16	21	15	30	gef.	6	39
Leinſamen:	21	46	20	9	18	16	gef	—	31

Regensburger Getreide-Bericht vom 29. Januar bis 6. Februar 1865.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Wochenverkauf	526		59		931		11	
Voriger Reſt	—		—		—		—	
Neue Zufuhr	414		164		152		210	
Geſammt-Summe	940		323		1083		221	
Heutiger Verkauf	414		164		152		210	
Geſammt-Verkauf	940		323		1083		221	
Bleibt im Reſt			—		—			
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	8	10	1	9	9	7	2
Mittlerer „	13	58	9	47	8	53	6	45
Niedrigſter „	12	36	9	29	8	33	6	15
Gefallen	—	—	—	3	—	—	—	—
Geſtiegen	—	12	—	—	—	5	—	—

Lindauer Schranne vom 4. Febr. 1865

	Waiz.		Kern.		Rogg.		Gerſte		Haber	
Voriger Reſt	7001		606		234		417		2	
Neue Zufuhr	2230		240		—		—		47	
Geſ.-Summe	9231		846		234		417		49	
Heut. Verkauf	2817		276		45		72		41	
Reſt	6414		570		189		345		8	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	17	55	16	41	12	30	10	33	8	6
Mittlerer „	17	15	15	39	12	—	10	31	7	48
Mindeſter „	16	35	14	41	11	45	10	20	7	36
Geſtiegen	—	—	—	23	—	—	—	—	—	6
Gefallen	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—

Straubinger Schranne v. 4. Febr. 1865.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber	
Voriger Reſt	—		—		—		4	
Neue Zufuhr	1176		151		2387		344	
Schrannenſtand	1176		151		2387		348	
Heutiger Verkauf	1176		151		2380		331	
Reſt	—		—		7		17	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	14	9	35	8	21	6	39
Mittlerer „	13	52	9	29	8	6	6	26
Niedrigſter „	13	26	9	12	7	49	6	6
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	3
Geſtiegen	—	12	—	9	—	6	—	—

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 8. Februar. № 31. Johann v. Matha.

Das päpſtliche Rundſchreiben vom 8. Dez. 1864.

IV.

† Nachdem die erſten ſechs §§. in dieſem Blatte erörtert worden, wollen wir nun auch die noch übrigen einer kurzen Erörterung unterziehen.

1. Die in §. VII aufgeführten Sätze 56—64 beziehen ſich auf „die natürliche und chriſtliche Sittenlehre,“ und ſind als Irrthümer, welche dieſer Sittenlehre durchaus widerſtreiten, vom Papſte verworfen worden. Sie entſtammen ebenfalls dem antichriſtlichen Geiſte, der einen perſönlichen Gott (Pantheismus) oder die übernatürliche Beſtimmung des Menſchen leugnet (Naturalismus) und damit die übernatürliche Weltordnung, das Chriſtenthum mit ſeinen Glaubens- und Sittenlehren verwirft, oder dem Staate die abſolute, höchſte Gewalt beimißt (Staatsabſolutismus) ſo daß derſelbe, ohne ſich um Gott und die Kirche, um das göttliche und kirchliche Sittengeſetz zu kümmern, frei ſchalten und walten könne. Wie wir in den Irrthümern der frühern §§. die Glaubenslehre des antichriſtlichen Geiſtes kennen gelernt haben, ſo erſehen wir nun in dieſem §. VII, deſſen ſaubere Moral. Es werden da zuerſt die Grundſätze aufgeſtellt: daß die Sittengeſetze unabhängig ſeien von Gott und daß es gar nicht nothwendig ſei, daß die menſchlichen Geſetze mit dem Naturgeſetze, wie es jedem Menſchen ins Herz geſchrieben iſt, übereinſtimme; daß die Wiſſenſchaft ſo wie die bürgerlichen Geſetze von der göttlichen und kirchlichen Autorität abweichen könnten und ſollten. Das wäre alſo eine Moral ohne Gott und ohne die Kirche. Gott iſt aber ja doch gewiß der höchſte Geſetzgeber. Sein heiliger Wille iſt das höchſte Geſetz, dem alle Geſchöpfe ſich unterwerfen müſſen. Gott hat die Welt nach einem beſtimmten Weltplan, der auf der Heiligkeit Gottes beruht, erſchaffen und regiert ſie auch nach dieſem Plane. Nur dieſem göttlichen Weltplane gemäß kann alles Erſchaffene ſeine Beſtimmung erreichen. Dieſer göttliche Weltplan iſt das ewige Geſetz. Damit der Menſch dies ewige Geſetz ſoweit erkennen möge, als es ihm zur Erreichung ſeiner zeitlichen und ewigen Beſtimmung nothwendig iſt, hat Gott es zum Theil ihm ins Herz geſchrieben, ſo daß er unmittelbar durch daſſelbe gewiß iſt, daß Einiges gut und Einiges böſe iſt, und daß er das Gute thun und das Böſe unterlaſſen müſſe. Dieſes von Gott ins Menſchenherz geſchriebene Geſetz iſt das Naturgeſetz. Dazu hat aber Gott noch weitere poſitive Geſetze durch die göttliche Offenbarung gegeben, welche die chriſtliche Sittenlehre ausmachen, wie ſie die katholiſche Kirche vorſchreibt. Kirche und Staat haben von Gott das Recht Geſetze zu geben; daß aber dieſe Geſetze mit dem natürlichen von Gott ins Menſchenherz geſchriebenen Geſetze, wie auch mit der chriſtlichen Sittenlehre übereinſtimmen müſſen, iſt einem jeden Gläubigen doch wohl von ſelbſt klar. Alle Geſetze, welche die weltliche Regierung geben würde, die gegen das Naturgeſetz und die chriſtliche Moral wären, würden nur willkürliche Gewaltmaßregeln, aber keine gerechten und bindenden Geſetze ſein. Da auch nur Gott das Gewiſſen verpflichten kann, ſo hat auch kein menſchliches Geſetz ſeine verpflichtende Kraft aus ſich ſelbſt, ſondern nur aus dem ewigen Geſetze, woraus es abgeleitet iſt, alſo nur von der göttlichen Autorität. Die Gebote Gottes ſind ſo gut für die Gemeinſchaft im Staate, wie für den Einzelnen gegeben, und darum muß auch die Geſetzgebung des Staates auf dem göttlichen Geſetze fußen, ſonſt widerſtreitet ſie dem Chriſtenthume. Auch die Wiſſenſchaft iſt an die göttlichen Gebote gebunden, wie leicht begreiflich iſt.

Von welcher Art eine Moral iſt, welche ſich von Gott und der Kirche losgeſagt, beweiſen die folgenden Sätze 58—62. In ihnen erſcheint der kraſſeſte Materialismus. Indem der h. Vater dieſe Sätze verurtheilt, verdammt er die Grundſätze und die Geſinnung aller derjenigen, „deren Gott ihr Bauch iſt,“ d. h. aller Jener, welche die irdiſchen Güter und die ſinnlichen Vergnügungen zu ihrem Abgotte machen. Die Zahl dieſer Fünfſinnenmenſchen iſt bekanntlich in unſerer Zeit nicht gering. Solchen iſt kein Recht und kein Eigenthum Anderer mehr heilig, wie die Sätze 59—62 beweiſen. Satz 61 ſagt: „Eine mit Erfolg gekrönte thatſächliche Ungerechtigkeit thut der Heiligkeit des Rechtes keinen Eintrag.“ Nach dieſem Grundſatze hätte alſo Jeder, der einen Andern beraubt und betrogen hat, das Recht, das Geraubte zu behalten; der Papſt erklärt nun aber: „Der frevelnde Uebelthäter kann nicht ein wider Recht und mit Gewalt geraubtes Gut ruhig und ehrbarer Weiſe in ſeinem Beſitze behalten.“

Satz 62 heißt: „Das ſogenannte Nichtinterventionsprincip iſt zu verkünden und zu beobachten.“ Dieſer Grundſatz der Nicht-Einmiſchung wurde in unſern Tagen beſonders von Napoleon III. verkündet, um bei dem Raubkriege der Piemonteſen dem Papſte nicht zu Hilfe kommen zu brauchen. Er ſtützt ſich auf die Lehre, daß in der Politik die Gebote der chriſtlichen Moral nichts gelten ſollen. Dieſe Lehre will alſo das Fauſtrecht einführen und gibt dem Raubritterthume einen Freibrief. Sie iſt aber von Gott und der Kirche, wie natürlich, verworfen. Würde man dieſen Grundſatz auf das gewöhnliche Leben anwenden, ſo hieße er: Wenn Einer einen andern auch ungerecht angreift und ihm Hab und Gut raubt, ſo darf ſich Niemand einmiſchen. Das wäre eine ſaubere Moral, bei der keine Spur von Sicherheit mehr in der menſchlichen Geſellſchaft beſtehen könnte.

In den zwei letzten verworfenen Sätzen des §. VII wird die Empörung gegen die rechtmäßigen Fürſten für erlaubt und ſelbſt der Bruch des heiligſten Eides und jede verbrecheriſche und ſchändliche Handlung nicht nur nicht für verdammungswürdig, ſondern ganz erlaubt und ſogar höchſt lobenswürdig erklärt, wenn ſie aus Liebe zum Vaterlande geſchehen.

Wir ſehen hier, daß die Moral des antichriſtlichen Geiſtes, der heutigen Tages vielfach ſpukt, wohl den Beifall aller Räuber, Banditen und Revolutionäre zu gewinnen geeignet iſt, aber von jedem ehrlichen Menſchen mit Abſcheu verworfen werden muß, wie ſie der Papſt verworfen hat.

Sowie jener antichriſtliche Geiſt durch ſeine verderblichen gottloſen Grundſätze die göttliche und menſchliche Ordnung in Kirche und Staat zu zerſtören trachtet, ſo ſucht er auch beſonders die Familie, welche die natürliche Grundlage der Kirche und des Staates iſt, zu zerrütten. Die Ehe iſt die Grundlage der Familie, ſie iſt das Fundament für die Weltordnung. Die beiden Hauptgrundſätze, auf denen das Weſen der chriſtlichen Ehe beruht, ſind aber die Einheit zwiſchen Mann und Weib und die Unauflösbarkeit des Eheſtandes. Wer dieſe Grundſätze angreift, vernichtet die chriſtliche Ehe und zerrüttet damit das Familienleben und in Folge deſſen Kirche und Staat. Der Papſt verwirft die bezüglich der Ehe in §. VIII aufgeführten Sätze als verderbliche Irrthümer.

3) Daß die weltliche Herrſchaft des Papſtes zwar nicht zum Weſen der Kirche gehört, iſt klar, aber ebenſo klar iſt es auch, daß ſie unter den heutigen Zeitverhältniſſen durchaus noth-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

wendig ist, damit der Papst frei und unabhängig seine geistliche Herrschaft über die auf dem ganzen Erdkreise verbreitete Kirche ausüben kann. Darum sind die zwei Sätze des §. IX., welche gegen die weltliche Herrschaft des Papstes gerichtet sind, als Irrthümer verworfen.

Deutschland.

Bayern. △ München, 6. Jan. Minister v. Neumayr war seit 8 Tagen unwohl. Er konnte wohl die laufenden Geschäfte besorgen, seine Wohnung aber nicht verlassen. Heute war es ihm erfreulicher Weise wieder möglich, sich in sein Bureau begeben zu können, worin der Beweis für die rasch gefundene Wiedergenesung genügend liegen dürfte. — Ministerresident Graf Hompesch begibt sich Ende dieser Woche zur Uebernahme der Vertretung Bayerns bei der schweizerischen Eidgenossenschaft nach Bern. —

München, 5. Februar. Wie wir vernehmen, wird höchst wahrscheinlich den Münchnern im Juni oder Juli l. Js. das Vergnügen zu Theil werden, Hrn. Blondin, den Helden des Niagara, zwei bis dreimal auf einem 80 Fuß hoch gespannten Seile seine Kunststücke produciren zu sehen und zwar werden dann die Vorstellungen im zoologischen Garten stattfinden. Daß dieselben um jene Zeit den Fremdenzug nach München vermehren werden, liegt wohl außer Zweifel; denn Blondin wird sich, wie wir hören, in Bayern überhaupt nur zu München produciren. — Die Bewerbungen von Künstlern und Künstlerinnen um Engagement beim Aktientheater dahier sind so zahlreich und darunter namentlich anerkannt ausgezeichnete Kräfte aus Wien, Berlin u.s.w., daß man damit recht gut drei Theater versorgen könnte. Das Theater wird also in seinem Personal ebenfalls Vorzügliches zu bieten vermögen. (Bayr. Ztg.)

München, 6. Febr. Auf die beim Balle des Hoftheater-Personals zur Anwendung gekommenen Tanzkarten in Operngucker-form laufen bei Buchbinder Schreibmayer noch immer zahlreiche Bestellungen, namentlich auch von auswärts, ein.

München, 6. Febr. Im hiesigen Staatsbahnhof haben sich vergangenen Freitag zwei Diebe in einen Packwagen eingeschlichen und sind mit dem Zuge davon gefahren, wurden aber in Pasing von dem Wechselwärter entdeckt, als sie mit einem Colli eben herausspringen und entfliehen wollten. Der eine, der den Pack von sich warf, wurde ergriffen, der andere entkam.

München, 6. Febr. Die Einberufung der Beurlaubten zu den Herbstwaffenübungen hat im verflossenen Jahre hie und da Beschwerden der Landwirthe hervorgerufen, weil die Einberufungen theilweise während der durch die ungünstige Witterung etwas verzögerten Ernte erfolgt war. Auf einen von Organen des landwirthschaftlichen Vereins deßhalb erstatteten Antrag hat nun das Kriegsministerium ausgesprochen, daß künftig, dringende Fälle ausgenommen, die Einberufung der beurlaubten Mannschaft nicht vor dem 28. August jeden Jahres stattfinden wird. Die von einer Seite angeregte Verlegung der Herbstexerzitien auf den Monat Oktober ist dagegen aus militärischtechnischen Erwägungen abgelehnt worden.

Von der bei Friedrich Pustet in Regensburg erschienenen Ausgabe der päpstlichen Encyclica mit Anmerkungen ist bereits die 3te starke Auflage nothwendig geworden, was wohl der beste Beweis dafür ist, welch großen Anklang dieses Schriftchen wegen der darin enthaltenen populären und allgemein verständlichen Anmerkungen findet.

Nürnberg, 3. Febr. Die Sammlungen für den abgebrannten Thurm der St. Lorenzkirche liefern ein sehr erfreuliches Resultat; man findet auf den in Umlauf gesetzten Listen Namen, deren Gabe ein wirkliches Opfer ist und an das Scherflein der Wittwe in der heil. Schrift erinnert. Große Freude hat das Geschenk Sr. Majestät des Königs gemacht. (Bayr. Ztg.)

In Nürnberg hat, wie der Nürnb. Anzeiger mittheilt, ein Polizeidiener in einem Wirthshaus Messer und Gabel gestohlen, nachdem er damit gegessen — wahrscheinlich damit sie kein Anderer stehle.

Baden. Karlsruhe, 31. Jan. Heute ist wegen der Schulfrage eine ziemlich starke Deputation aus Freiburg eingetroffen, um Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog die Bedenken und Wünsche aller wahren Katholiken Freiburgs gegenüber den Neuerungen in der Schulgesetzgebung auszusprechen. Wie verlautet, sind gleichzeitig außer dieser noch sieben andere Deputationen zu gleichem Zwecke eingetroffen. Von allen Seiten vernimmt man, daß durch das rücksichtslose Vorgehen der herrschenden Partei, die von der Unzufriedenheit der Bevölkerung wohl unterrichtet ist, die Erbitterung und Klage des Volkes in steter Steigerung begriffen ist. (Mainz. Journ.)

Oesterreich. Salzburg, 6. Febr. Das Ereigniß des Tages ist der gestrige Ball bei dem Herrn k. k. Landes Chef Grafen Taaffe — wie im verflossenen Jahre das glänzendste Ballfest des Carnevals. Seit Wochen schon war dieser Ball das Pivot der Conversation in allen Kreisen und der geheimen Verhandlungen der Damen mit den Kleiderkünstlerinen; seit Wochen schon wurde von diesem Ball gesprochen, dafür gearbeitet und hundert emsige Hände in Bewegung gesetzt; seit Wochen Engagements für Cotillon und Quadrille abgeschlossen. Und endlich kam der ersehnte Tag, und Abends halb 9 Uhr machten hundert Wägen Queue auf dem Mozartplatze und huschten aus denselben anmuthige Damen und elegante Herren die breite Treppe hinauf in die Appartements des Herrn Landes-Chefs.

In diesen schönen glänzend beleuchteten Salons war bald Alles versammelt, was Salzburg an durch Geburt, Rang, Stellung und Verdienst hervorragenden Persönlichkeiten, an durch Geist, Schönheit und Liebenswürdigkeit anziehenden Damen aufzuweisen hat.

Die reizendsten Gestalten, anziehend durch Anmuth, Geschmack und Reichthum der Toilette, bildeten einen lebenden Blumenflor, umgeben von geschäftigen Herren mit Sternen und Orden, in Uniformen und Fracks.

Diese glänzende Gesellschaft bot in lebhafter Conversation und im fröhlichen Tanze ein bewegtes fesselndes Bild, in welchem die Dame des Hauses durch Schönheit und Grazie, und der Herr des Hauses durch gewinnende Liebenswürdigkeit hervorragten. Nach dem Cotillon fand ein lukullisches Souper statt, bei welchem der Champagner reichlich floß und lustig brüsselte, und die Heiterkeit und den Frohsinn noch steigerte.

Nach dem Souper wurde wieder bei den verlockenden Klängen der trefflichen Jägerkapelle dem Tanze gehuldigt und nur mit Widerstreben dachte man gegen Morgen ans Scheiden und verließ das herrliche Ballfest, das in der Erinnerung eines Jeden wie ein Traummärchen fortleben wird. (Salzb. Ztg.)

Ausland.

Schweiz. In Reichensperger's trefflichem Büchlein „Phrasen und Schlagwörter" finden sich manichfache Hinweisungen und Beispiele über den von unsern modernen Freiheitshelden und Civilisatoren gemachten Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Die Tagesgeschichte thut unabläßig das Ihrige, diese Beispiele zu vermehren. In Dessau hat ein Mann, der sich im dortigen Landtage stets eifrig des Verfassungsgrundsatzes annahm: „Die Prügelstrafe ist abgeschafft," derart seine Frau und Tochter geprügelt, daß sie vor ihm die Flucht ergreifen mußten. Es war ihm gewiß eingefallen, daß die Prügelstrafe auch auf dem liberalsten Boden gedeihe. „Hier in der Schweiz," so schreibt der „Social-Demokrat," wird jedenfalls mehr geprügelt, als in Mecklenburg. In sämmtlichen Urcantonen und außerdem selbst in fortgeschrittenen Cantonen, wie Bern, Waadt, Wallis ꝛc. besteht die Prügelstrafe noch gesetzlich und wird nicht bloß in Folge richterlichen Erkenntnisses, sondern auch z. B. im Canton Glarus auf Grund Gemeindebeschlusses ertheilt. In Glarus wurde kürzlich die Prügelei reformirt, d. h. der hohe Rath beschloß, nunmehr nicht mehr öffentlich, sondern im Gefängnißhofe prügeln zu lassen. So geschah's. Aber gleich bei der ersten Execution wurde eine der weiblichen Gefangenen vor Entsetzen über den empörenden Anblick wahnsinnig. Nun wurde die Prügelstrafe — nicht etwa abgeschafft, nein, so schnell geht es nicht in der Hochschule der Freiheit, sondern der Ort der Prügelei wurde wieder in die Oeffentlichkeit verlegt. Da seiner Zeit die Berliner Volkszeitung und ähnliche Freiheitstalmudisten über jeden Schlag, der in Mecklenburg fiel, sorgfältig Buchführten, so erbarmen sie sich vielleicht auch gelegentlich einmal der schweizerischen posteriora, die auch nicht gerade mit Rhinocerosfell überzogen sind" ꝛc.

Italien. Turin, 3. Febr. Das diplomatische Corps hat dem General Lamarmora ernstliche Vorstellungen gemacht wegen wiederholter Insulten von Seiten eines Theils der Ba-

Digitized by Google

völkerung. Der franzöſiſche Geſandte Hr. v. Malaret und Familie ſind auf der Plazza mit Koth beworfen worden.

Florenz, 3. Februar. Der König iſt um 10 Uhr angekommen. Die Stadt war beflaggt. Eine ungeheure Menſchenmenge war bei ſeinem Eintritt in die Stadt verſammelt und ließ begeiſterte Rufe erſchallen. Die Nationalgarde, die allein unter den Waffen war, rief: Es lebe der Galantuomo! Vor dem Palaſt erneuerte ſich der Jubelruf. Se. Majeſtät zeigte ſich auf dem Balcon.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 7. Febr. Eine uns zugehende Entgegnung auf eine Einſendung aus der Hollebau in Nr. 9 der Landsh. Ztg. vom 12. Jan., welche für die Aufſtellung eines praktiſchen Arztes in Volkenſchwand ſich einlegte, iſt nunmehr durch die allerhöchſte Entſchließung über die Freigebung der ärztlichen Praxis überflüſſig geworden. Mainburg und Volkenſchwand können ſich nun um praktiſche Aerzte nach Belieben ſehen und es iſt nicht zu zweifeln, daß für Mainburg, wo gute Verhältniſſe anlocken, mehr als ein Arzt ſich finden wird. Nach allen Mittheilungen von dort wird ein tüchtiger Arzt vollauf lohnende Beſchäftigung erhalten. Es iſt auch nicht anzunehmen, daß die k. Regierung innerhalb der drei Monate, nach deren Abfluß die allerhöchſte Verordnung vom 29. Jan., die Ausübung der Heilkunde betreffend, in Wirkſamkeit tritt, wie Hr. Einſender befürchtet, noch einen Arzt in Volkenſchwand aufſtellen werde und ſo einem praktiſchen Arzte zum vorhinein ſeine Stellung in Mainburg unmöglich würde.

Aus dem Rotthal wird dem Augsburger Tagblatte geſchrieben: Die Rotthaler Bauern ſind heuer ſehr ſchlimm daran, denn die Getreidepreiſe ſind der Art, daß es Einen wundert, wie es möglich iſt, daß den hohen Dienſtbotenlöhnen gegenüber der Bauer ſeinen Hof behaupten kann. Allein die Rotthaler laden dadurch eine große Schuld auf ſich, daß ſie das Getreide nicht gut putzen. Dieſe Nachläſſigkeit bringt ihnen den größten Nachtheil und begünſtigt die Händler, bei denen es ſich ſchon der Mühe lohnt, das Getreide noch einmal putzen zu laſſen. Die Paſſauer Bäcker und Händler beziehen ſehr viel Waizen aus Ungarn, der rein geputzt, 320—330 Pfund per Schäffel wiegt, ebenſo die Gerſte. Nun koſtet auf dieſes hin der Waizen an der Rott 11 fl., ſehr ſchöner 12 fl., die Gerſte 6—7½ fl., ſehr ſchöne 8½ fl. Die Getreidekuppler laufen und ſchmußen, der Bauer muß den Schmuß zahlen und wird oft ſehr häufig von den ländlichen Waarenſenſalen angeführt. Er fährt aus Stolz nicht in die Schranne, aber zum Händler, der gewöhnlich ein Wirth iſt, und ſagen ſie dann: „Geh ſei ſo guat und kauf mir man Woaz a, ſchau ich brauch a Geld auf d'Lichtmeß, wirſt mi do nit hint laſſen.“ Das iſt keine Schande. Es iſt nothwendig, daß, um den Getreidehandel im Rotthal zu erleichtern, Schrannen entſtehen, denn das „zu Hauſe verkaufen“ iſt nur möglich, wenn ſtarke Nachfrage nach Getreide iſt und es rein geputzt wird, aber Beides iſt jetzt im Rotthal nicht der Fall. Man merkt es gleich im Rotthal, wenn die Getreide- und Pferdepreiſe ſinken, es wird dann nicht gerauft und nicht Wein getrunken, ſondern Bier und Schnaps, und Abends geht es bei Zeiten heim. In Allem ſchreitet der Rotthaler vorwärts, bloß in einem Punkt will er aus Stolz nicht vorwärts, allein er muß — die Zeitverhältniſſe zwingen ihn noch. (So wird, wie Eingangs erwähnt, dem Augsburger Tagblatte geſchrieben; die Landsh. Ztg. druckts ab, damit die Rotthaler Kenntniß davon bekommen!)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Das k. kgl. autoriſ. Commiſſions-, Agentur- und Schreib-Bureau des J. Wühr, Nr. 5/1 Glockengaſſe in München, iſt beauftragt, nachſtehende Anweſen unter äußerſt ſoliden Bedingungen zu verkaufen:

1) Eine vorzüglich rentable Gaſtwirthſchaft dahier. — Baarerlag: 8—10,000 fl. —

2) Eine gleichfalls ſehr gute Gaſtwirthſchaft dahier, ganz im Mittelpunkte der Altſtadt und an einer der frequenteſten Straßen gelegen. — Baarerlag: 15—20,000 fl. —

Bemerkt wird, daß die auf beiden Anweſen haftenden Hyp.-Kapitalien bei richtiger Zinſenzahlung nicht gekündet werden und daß dieſelben bedeutende Miethzinſe abwerfen. —

Ferners hat Unterfertigter zu verkaufen:

Mehrere Häuſer in München, **Landgüter** mit vielem total ſchlagbaren Holze, ſehr nahe an der Eiſenbahn gelegen; dann ſehr rentable **Poſtanweſen** und **Bierwirthſchaften** in den beſten Gegenden Oberbayerns —

Genaue Aufſchlüſſe ertheilt auf Franco-Zuſchriften

J. Wühr, Commiſſionär
in München.

218

Verkauf der Gaſtwirthſchaft auf dem Hohenpeißenberg.

Durch die heuer noch ſtattfindende Eröffnung der Eiſenbahn „Starnberg-Peißenberg“ wird der wegen ſeiner entzückenden Fernſicht weithin berühmte und mit Recht als bayeriſcher Rigi bezeichnete Hohenpeißenberg nicht nur mit der Reſidenzſtadt in nahe Verbindung gebracht, ſondern voraus ſichtlich auch einer der beſuchteſten Lieblingsorte aller Touriſten und Naturfreunde werden.

Unter Hinweiſung auf dieſe günſtigen Zeitverhältniſſe bietet der Unterzeichnete ſein auf dem Gipfel des Peißenbergs ſich befindliches Gaſtwirthſchaftsanweſen nebſt einer beliebigen Grundfläche mit dem Bemerken zum Verkaufe feil, daß hier für einen tüchtigen unternehmenden Geſchäftsmann eine ganz rentable Spekulation um ſo ſicherer in Ausſicht ſteht, theils weil ſich dieſe Gaſtwirthſchaft zur entſprechenden größern Ausdehnung, wie kaum eine andere eignen dürfte, theils weil auch die bisher geduldete Fremdenbeherbergung im Pfarrhofe für die Zukunft unterſagt iſt.

Behufs der nähern Aufſchlüſſe wollen ſich Kaufsluſtige direkt wenden an

Georg Greitner,
Gaſtwirth auf dem Hohenpeißenberg (Poſt Peiting).

219

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut ſind nunmehr

Faſſionsliſten

über den

jährlichen Ertrag der geiſtlichen Pfründen ꝛc. ꝛc.

wieder zu haben.

Preis per Exemplar 12 kr. (4b)

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Die Päpſtliche Encyclica

vom 8. Dezember 1864

und das Verzeichniß der achtzig von dem heiligen Stuhle verurtheilten Irrthümer der Neuzeit.

Nebſt einigen erläuternden Bemerkungen.

Preis 9 kr.

Warnung.

Der Unterzeichnete warnt hiemit Jedermann, ſeinem Schwiegervater Schwegler, Austragswirth von Oberbuch, k. Bezirksamts Rottenburg, unter welchem Titel immer, etwas zu borgen oder leihen, da ich für denſelben durchaus eine Zahlung nicht mehr leiſte.

Oberbuch, den 2. Februar 1865.

215(3b) **Peter Steinbek,** Wirth.

Ein Hausſchlüſſel

blieb bei der geſtrigen Hochzeit im Brantlgarten in der Garderob zurück. Derſelbe iſt gegen Entrichtung der Inſerationsgebühr in der Exped. d. Bl. abzuholen. 220

Börſen-Nachrichten.

München, 6. Febr. Bayeriſche 3½proz. Obligationen — P. — G.; 4prozent. — P. 93½ G.; 4prozent. halbjährig. Eiſenb. — P. — G.; 4prozent. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 98⅛ P. — G.; 4½proz. 101¾ P. 101½ G.; 4½ proz. halbjähr. — P. — G.; 4½prozent. halbjähr. Milit. 102¼ P. 101⅞ G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank 920 P. 917 G.; 4proz. Bankobligationen 99⅞ P. 99⅝ G.; 4proz. Pfandbriefe der bay. Hypotheken- und Wechſelbank 97⅞ P. 97¾ G.; bayr. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 114¼ P. — G.

Einladung.

Wohnungsbedarf betreffend.

Wir ſtellen an alle hieſigen Hauseigenthümer das dringende Erſuchen, unverzüglich ſämmtliche gegenwärtig freiſtehende, dann an Georgi und im September dieſes Jahres frei werdenden Familien-Wohnungen und Monatzimmer unter Angabe der Zimmerzahl und des Miethpreiſes auf der Polizeiwache mündlich oder ſchriftlich anzuzeigen und bitten um ſo mehr um beſchleunigte und genaue Mittheilung, als hiedurch ſehr wichtige Intereſſen der Stadt bedingt ſind.

Landshut, den 7. Februar 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

221(2a) Dr. Gehring.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Straubing verſteigere ich gegen ſofortige Baarzahlung am

Freitag den 24. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr

in meiner Amtskanzlei

zwei photographiſche Apparate zu einem Ankaufspreiſe von . . .	70 fl.,
einen goldenen Ring im Schätzungswerthe von	5 fl.,
und einen ſolchen zu	3 fl.,
dann eine ſilberne Taſchenuhr, geſchätzt auf	5 fl.

Der Hinſchlag erfolgt nur dann, wenn durch das Meiſtgebot drei Viertheile des Schätzungs- und beziehungsweiſe Ankaufswerthes erreicht werden.

Straubing, den 3. Februar 1865.

Joſeph Hingerl, kgl. Notar. 222

Bekanntmachung.

Bichler gegen Wagner et Cons. pct. deb.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Landshut wird der unterzeichnete k. Notar am

Freitag den 3. März lfd. Js. Vormittags 10—12 Uhr

in ſeiner Amtskanzlei zu Vilsbiburg das nachbeſchriebene Beſitzthum des Wagner und der Theres Eckhuber zu Vilsbiburg unter nachfolgenden Bedingungen an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigern:

Das Wohnhaus Nr. 176½ an der Veldnerſtraſſe, nämlich den halben oberen Stock mit Dach und Eingang Pl.-Nr. 225* zu 0,010 Tgw., nebſt Hofraum Pl.-Nr. 224½ zu 0,027 Tgw. ſammt Gemeinderecht zu einem Viertel Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebeſitzungen, alles gemäß notarieller Schätzung vom 17. ds. Mts. gewerthet auf 518 fl. und belaſtet mit $^{67}/_{100}$ kr. einfacher Grundſteuer und 16 kr. einfacher Hausſteuer.

Für den kataſtermäſſigen Flächeninhalt, ſowie für die Servitutenfreiheit dieſes Anweſens wird nicht gehaftet, und hat Käufer die Koſten des Adjudikationsdekretes zu tragen.

Auf dieſem Anweſen haftet eine Hypothekpoſt zu 450 fl.

Im Uebrigen richtet ſich das Verfahren nach den Beſtimmungen der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837 und §. 64 des Hypothekengeſetzes.

Sollte bei der erſten Verſteigerung ſich kein Käufer einfinden, oder das höchſte Angebot den Schätzungswerth nicht erreichen, ſo wird hiemit zur zweiten Verſteigerung auf

Freitag den 24. März lfd. Js. Vormittags 10—12 Uhr

in der Amtskanzlei dahier Termin angeſetzt, wobei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich ſowohl über ihre Perſon als auch über ihre Zahlungsfähigkeit durch amtliche Zeugniſſe zu legitimiren, widrigenfalls dieſelben zur Verſteigerung nicht zugelaſſen werden.

Grundſteuerkataſter-Auszug, Hypothekenextrakt und Schätzungsurkunde liegen in der Kanzlei zur Einſichtsnahme offen.

Vilsbiburg, den 19. Januar 1865.

Der königliche Notar:

(L. S.) Schikaneder. (2b) 122

Bekanntmachung.

Niedermaier c. Meier p. camb.

Gemäß der Aufträge des k. Handelsgerichtes Landshut de dato 5. vor. Mts. verſteigere ich die dem Wirthe Michael Meier von Oberempfenbach im rubr. Betreffe unterm 13. Oktober vor. Js. abgepfändeten Objekte öffentlich an den Meiſtbietenden gegen ſofortige baare Bezahlung und wird hiezu auf

Donnerstag den 16. Februar Vormittags 9—12 Uhr und nöthigenfalls Nachmittags 2—4 Uhr

Termin anberaumt.

Die zu verſteigernden Objekte beſtehen in 30 Schober Weizen, 6 Schober Korn, 20 Schober Haber, 10 Schober Gerſte, 250 Zentner Heu, 10 Zentner Hopfen, 8 Kühen, 2 Kalben, 8 Friſchlingen, 6 Pferden, mehreren Pferdgeſchirren, 1 Chaiſe, 3 Wägen, 2 Pflügen, 30,000 Stück Ziegelſteinen, 11 Schäffel Korn, 18 Betten und ſonſtige Hauseinrichtung.

Die Verſteigerung wird in loco Oberempfenbach in der Behauſung des Schuldners vollzogen, und werden Steigerungsluſtige mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß der Zuſchlag erfolgt, wenn drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht ſind.

Mainburg, den 24. Jänner 1865.

Otto Hierl, kgl. Notar. 223

Aerztliches Zeugniß.

Die **Stollwerck'ſchen Bruſt-Bonbons** habe ich einer ſorgfältigen Prüfung unterworfen und nachſtehendes Reſultat erhoben: Dieſe angenehm ſchmeckenden Zeltchen beſtehen aus gut gewählten Pflanzenſtoffen und Zucker ohne ſonſtige fremdartige Beimiſchung. — Die Wirkung dieſer Zeltchen iſt reizmildernd, nach Umſtänden krampfſtillend, vorzüglich aber gelinde auflöſend und beruhigend, daher die Anwendung derſelben mit gutem Erfolge in allen katarrhaliſchen, nicht entzündlichen Hals- und Bruſt-Beſchwerden und daherrührender Heiſerkeit mit Grund empfohlen werden kann.

Dr. Kopp, Kgl. Kreis-, Stadtgerichts- u. Polizei-Arzt in München.

Genannte Bruſt-Bonbons ſind echt zu haben à 14 Kr. pr. Paket in Landshut bei A. Jackermayer und bei Anton Lehmann am Bahnhof; ſowie in Abensberg bei J. Kagerhuber's Erben; in Arnstorf bei Apotheker Mann; in Deggendorf in der Sell'ſchen Apotheke; in Dingolfing bei A. Erlacher; in Dorfen und in Velden bei Friedrich Philipp; in Eggenfelden bei Apotheker Stegmüller; in Eichendorf bei A. Gnesla; in Frontenhausen bei Apoth. Männer; in Geiselhöring bei Apotheker Staubitzer; in Landau bei Apoth. Gulielmo; in Mainburg bei Apoth. Keck; in Moosburg bei Apoth. Zehrer; in Mühldorf bei A. Darenberger; in Osterhofen bei Joſ. Ott; in Pfarrkirchen bei Ant. Müller; in Plattling bei C. J. Clementi; in Regen bei Apoth. v. Sonneberg; in Reisbach bei Apoth. Strenz; in Rottenburg bei Apotheker Fiſcher; in Simbach bei F. Stadler; in Simbach a. Inn bei A. Göber; in Straubing bei Apotheker Weinreich; in Thann bei Jul. Mayer, früher Hofreiter; in Vilsbiburg bei Franz Kagermayer; in Zwiesel bei Apotheker Stainzrechter. (2) 2132

Worte an meine V........

Wo ich hinſeh' auf dem Erdengrunde,
Trug und Liſt ſich einen Faden webt,
Falſchheit tönet aus des Bruders Munde,
Wie ein Schattenbild die Wahrheit ſchwebt.
Streitet, kämpfet, würget! Männer lüget!
Stillt der Rache Durſt mit Menſchenblut!
Noch eine Frage iſt es, ob ihr ſieget,
Ob der Kampf euch wirklich kommt zu gut.
Habt den Sieg ihr wirklich auch errungen, —
Nun, wohlan! — was iſt als dann geſcheh'n?
Wird euch Jubel und Triumph geſungen?
Nichts iſt's, mit dem Echo wird's vergeh'n!

224 Baumann, M. M.

Stadt-Theater in Landshut.

Dienstag den 7. Februar 1865:

9. Vorſtellung im IV. Abonnement.

Zweites Gaſtſpiel der Fräulein C. Berg vom Volkstheater in München.

Zum Erſtenmale:

Der Kornwucherer,

oder:

Gold und Liebe.

Neueſtes Volksſchauſpiel in 3 Akten von Rudolf Kneiſel. (Verfaſſer: „die Lieder des Muſikanten.“)

☞ Tages-Billets nur für Parterre ſind bei Herrn Kaufmann Wagner unter den Bögen, Logen, Sperrſitz und Parterre bei der Direktion im Hôtel Bernlochner (Hintergebäude) von Morgens 9—12 Uhr, Nachmittags von 2—5 Uhr zu haben.

☞ Für die hieſigen Abonnenten liegt eine literariſche Anzeigebeilage der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung an.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 9. Februar. № 32. Appollonia, J. M.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 7. Jan. Zufolge eines geſtern erlaſſenen Kriegsminiſterial-Reſcriptes genehmigte Se. Maj. der König die Umänderung der Bewaffnung und Pferdeausrüſtung der Kuiraſſier-Regimenter in jene der leichten Cavalerie. Darnach iſt die zweite Piſtole bei der ſchweren Reiterei abzulegen, die Pferdeausrüſtung entſprechend abzuändern, bei Neuanſchaffungen aber die Packordnung der leichten Cavalerie nebſt Tuchchabraquen und runde Mantelſäcke einzuführen. — Die hieſige kaiſ. ruſſiſche Geſandtſchaft hat bezüglich der Betheiligung am morgigen Leichenbegängniſſe, welches von der griechiſchen Kirche ausgeht, Einladungen an alle Hofhaltungen, an das diplomatiſche Corps und an die geſammte Nobleſſe erlaſſen. Der Leichenzug wird ein großartiger.

≈ München. Der Hauptausſchuß des bayeriſchen Volksſchullehrervereins hat unterm 4. dß. das Jahrbuch pro 1865 dieſes Vereins allerh. Orts eingereicht. Hierauf gelangte an den I. Vereinsvorſtand, Lehrer Karl Heiß in Achdorf, nachſtehendes Billet aus dem Secretariate Sr. Majeſtät des Königs:

Geehrteſter Herr Lehrer! Se. Maj. der König, unſer allergnädigſter Herr, haben das Allerhöchſt Denſelben gewidmete Exemplar des Jahrbuches des bayeriſchen Volksſchullehrer-Vereins für 1865 mit Vergnügen entgegengenommen und mich beauftragt, Ihnen Allerhöchſt Derſelben Dank dafür auszudrücken. Indem ich mich dieſes Auftrages entledige, erneuere ich zugleich die Verſicherung der beſondern Hochachtung, mit der ich verbleibe Euer Wohlgeboren ergebenſter, v. Pfiſtermeiſter, S. d. K. München, den 6. Febr. 1865.

München, 7. Febr. Wenn all' die Dinte und Druckerſchwärze, welche ſchon bezüglich Schleswig-Holſteins verbraucht worden iſt und jetzt — in Ermangelung andern Stoffs — fortwährend maſſenhaft verbraucht wird, auch nur den hundertſten Theil des beabſichtigten Zweckes erreicht hätte, ſo müßte die „Frage“ längſt entſchieden ſein: aber wir ſehen eben nur ſo viel, daß trotz aller officiöſen und nicht officiöſen Angaben, Verſicherungen und noch ſo gut oder ſchlecht geſchriebener Leit- und Verleit-Artikeln noch ſo viel wie gar keine Thatſachen zu berichten ſind, welche eine wirkliche Löſung der Frage für einen irgendwie errathbaren Zeitpunkt in Ausſicht ſtellte. Man „hört“ von dieſem und von jenem, ſogar von ſtiller Thätigkeit der Mittelſtaaten, aber bei allem läßt ſich nur ſo viel ſicher erkennen, daß ſich, wie's von Anfang an vorausgeſagt wurde, die ſchlimmen und unausweichlichen Folgen des Duckens unter die „preußiſche Machtfrage“ in der Angelegenheit des Franzoſenvertrags und der Zollvereinsſache ſchon jetzt mehr oder minder auf allen Gebieten verſpüren laſſen. Die Zukunft liegt in einem Nebel vor uns, der aſchgraue Farbe hat. (Volksbote.)

* München. Die katholiſche Pfarrei Altenerding, B.-A. Erding, wurde dem Prieſter Simon Knoll, Prediger an der Stadtpfarrkirche zu St. Peter in München, übertragen.

* In Augsburg erſcheint nun auch vom 1. April an eine „Stadtfraubas“ in Verbindung mit dem „Schwäbiſchen Stadt- und Landvetter.“ Herausgeber iſt ein Herr Max Fuchs. Wir meinen der Titel ſei ſchon bezeichnend für den Gehalt ſolcher Blätter. —

Regensburg, 4. Februar. Im Getreidehandel hat ſich während dieſer Woche nichts geändert. Es macht ſich überall eine ſo intenſive Geſchäftsunluſt bemerklich, daß, wenn nicht unvorhergeſehene Ereigniſſe eintreten, nur noch ein weiterer Preisrückgang zur Wiederbelebung der Speculation zu führen vermöchte.

Nürnberg, 2. Febr. Der heutige Hopfenmarkt war unbedeutend befahren. Mittelwaare bezahlte man bis zu 84 fl. Feiner Hopfen mangelt und wird mit ſehr guten Preiſen bezahlt.

Speyer, 6. Febr. Unſere Stadt wurde heute Nacht durch Feuerlärm in Schrecken geſetzt; gegen 1 Uhr iſt in einem größeren von Wohnhäuſern umgebenen Oekonomiegebäude in der Nähe der Kloſterkirche Feuer ausgebrochen, das mit raſender Schnelligkeit um ſich griff und auch einige anſtoßenden Häuſer erfaßte. Die beträchtlichen Futtervorräthe, viel Tabak u. ſ. w. ſind ungeachtet der angeſtrengten Thätigkeit der Löſchmannſchaft verbrannt; das Vieh konnte gerettet werden. (Pfälzer Ztg.)

Baden. Aus Heidelberg, 3. Febr., wird den Köln. Bl. geſchrieben: Sie haben neulich Ihren Leſern die Adreſſe mitgetheilt, welche durch eine Deputation katholiſcher Bürger Sr. kgl. Hoheit dem Großherzog mit der Bitte um Zurücknahme des neuen Schulgeſetzes überreicht wurde. Der Großherzog entließ dieſe und andere Deputationen mit der Zuſage, nach Kräften ſich die friedliche Beilegung des gegenwärtigen Schulconflictes angelegen ſein zu laſſen. Jeder Audienztag brachte ſeither eine ganze Reihe ſolcher Deputationen nach Karlsruhe. Seit einigen Tagen fing man an, den Deputationen die Audienz zu verſagen und nur auf dringendes Verlangen wurde noch den Sprechern einiger Deputationen, z. B. am Dinstag dem Geh. Hofrath Zell, der von Freiburg als Führer einer aus 18 Köpfen beſtehenden Deputation eingetroffen war, eine Privat-Audienz gewährt. Neben dieſen Deputationen katholiſcher Gemeinden aus allen Theilen des Landes treffen auch, namentlich vom Lande, Deputationen proteſtantiſcher Kirchengemeinden ein, die gegen das Auftreten und Lehren des Heidelberger proteſtantiſchen Seminar-Directors Schenkel und gegen proteſtantiſche Pfarrer, die mit Schenkel die Gottheit Chriſti leugnen, beim Großherzog als ihrem Landesbiſchof proteſtiren wollen, aber ebenfalls nicht mehr zugelaſſen werden. Die geſtrige „Karlsruher Zeitung“ bringt an der Spitze einen offiziöſen Artikel gegen allwöchentlich oft an mehrern Orten zugleich von den Katholiken unter Betheiligung vieler Hunderte abgehaltene Verſammlungen, um ſich über die weitern Maßnahmen gegen die Durchführung des neuen Schulgeſetzes zu berathen. Verbieten kann man freilich dieſe katholiſchen Verſammlungen nicht, nachdem man früher den Proteſtanten zu Durlach wiederholt ihre Conferenzen zur Beſeitigung des ſie in Wirklichkeit gar nicht einmal berührenden Concordats ungehindert geſtattet hatte. Die „Karlsruherin“ verkündet ferner ausdrücklich, daß in Zukunft keine Deputationen mehr gegen das Schulgeſetz, ſondern nur noch die ſchriftlichen Adreſſen angenommen würden. Die Katholiken werden ſich darum nicht enthalten, auch ferner ihre weitern, zur Vertheidigung ihrer Gewiſſensfreiheit nöthigen Schritte zu thun.

Preußen. Berlin, 3. Febr. Nach der Köln. Ztg. iſt die Idee, die Elbeherzogthümer zu annexiren, von der preußiſchen Regierung keineswegs aufgegeben, ſondern ſei eher im Zu- als im Abnehmen. Bedingungsweiſe werde die Annexion auch von Rußland unterſtützt — unter der Bedingung nämlich, daß Nordſchleswig an Dänemark zurückgegeben werde. Die Kölniſche Ztg. iſt natürlich mit dieſer Bedingung vollkommen einverſtanden!

Oeſterreich. Aus Wien, 6. Febr., wird der „Allg. Ztg.“ telegraphirt: „Die öſterreichiſche Regierung ſieht ſich höchſt wahrſcheinlich zum Abbruch der Zollverhandlung genöthigt, wird

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

aber dann sofort zur Aufnahme der Verhandlungen mit den sehr entgegenkommenden Regierungen Frankreichs und Englands schreiten."

Ausland.

Italien. Die italienische Uebersetzung der Geschichte Julius Cäsars von L. Napoleon, die übrigens kaum erst begonnen ist, wird von einem bekannten neapolitanischen Archäologen, Hrn. Minervini, besorgt.

Frankreich. Wie schon erwähnt, hat der Bischof Dupanloup von Orleans eine Broschüre über die päpstliche Encyclica erscheinen lassen, die in Frankreich und Europa gewaltiges Aufsehen gemacht. Selbst die fortschrittlichen Blätter werden ihr gegenüber verlegen, sehen, daß ihre Auslegungen übertreibend und falsch waren und sagen nun, Bischof Dupanloup habe für Rom durch seine milde Erklärung einen Ausweg geöffnet.

Die Schrift Dupanloups behandelt in ihrem ersten Theile die französisch-sardische Convention, im zweiten die Encyclica.

Ueber das von Seiten der französischen Regierung erlassene Verbot der Veröffentlichung der Encyclica durch die Bischöfe sagt Dupanloup unter Anderm: „Ich darf 400 Exemplare der Nummer des „Siècle", welche die Encyclica enthält, kaufen und allen Pfarrern meiner Diöcese übersenden. Wenn einer von diesen auf die Kanzel geht und seinen Pfarrkindern diese Encyclica vorliest, so begeht er einen Mißbrauch seiner Amtsgewalt, der Journalist nicht."

In den Erörterungen über die Encyclica spricht Dupanloup zunächst von der falschen Uebersetzung, welche die Pariser Blätter von dem päpstlichen Rundschreiben und dem Irrthümerverzeichnisse gegeben haben. (Bei der Uebertragung aus dem Französischen in's Deutsche sind bekanntlich noch neue Schnitzer hinzugefügt worden.)

Dupanloup klagt mit Recht, daß man bei der Auslegung vieler Sätze die Regeln der Logik verletzt habe, die auch in der Theologie gelten.

Wenn z. B. der Papst den Satz verwerfe: „Es ist erlaubt, den rechtmäßigen Fürsten den Gehorsam zu verweigern" (Nr. 63), so sei damit nicht ausgesprochen, daß die Verweigerung des Gehorsams niemals erlaubt sei und daß man sich allen Launen der Fürsten zu fügen habe. Ferner würden manche Sätze nicht unbedingt, sondern in ihrem allgemeinen und absoluten Sinne verworfen.

Weiterhin erinnert der Bischof daran, daß man, um die Bedeutung der Verwerfung eines Satzes richtig zu würdigen, auf alle Theile dieses Satzes achten müsse; oft sei ein Satz mit gewissen Einschränkungen vollkommen richtig; manche Sätze seien zweideutig und bedenklich und würden nur wegen der schlechten Meinung, die man damit verbinden könne, verworfen; manche Sätze würden nur im Sinne desjenigen, der sie ausgesprochen, verworfen.

Die „France" widmet dem Schreiben Msgr. Chigi's an den Bischof von Orleans ihre wärmsten Lobeserhebungen. „Wenn," sagt sie, „der Hof von Rom die Beistimmung des Msgr. Chigi bestätigt, welche dieser für die Schrift des beredten Bischofs von Orleans ausspricht, so werden wir uns darüber mehr als Jemand Glück wünschen, denn das wird das Zeichen einer Auslegung der Encyclica sein, wie alle aufgeklärten Geister sie wünschen müssen."

Großbritannien. London, 1. Februar. Wenn Herr Disraeli wirklich Beruf in sich fühlt, Reformen in die englische Rechtspflege einzuführen, so braucht er sich nicht auf die sehr problematische Möglichkeit eines „geistlichen Appellationsgerichtshofs" einzulassen; er kann diese schöne Aufgabe viel näher und erfolgreicher erfüllen. Ein in unserer Nachbarschaft wohnender Kleinhändler machte vor Jahr und Tag Bankerott. Seine Passiva beliefen sich auf 699 Pfd. St., und sein den Gläubigern abgetretenes Vermögen realisirte 319 Pfd. St. Erst neulich wurde der Fall vor dem Bankerottgerichtshof beendigt. Die Gerichtskosten, Gebühren für Advokaten, Auctionäre und Officianten betrugen 304 Pf. St., so daß 15 Pf. St. zum Vertheilen unter die Gläubiger übrig blieben, die demnach mit einer Dividende von je 5½ Pence für 1 Pf. St. zufrieden sein mußten. Billig ist die englische Gerechtigkeitspflege demnach nicht, obgleich einer ihrer vielen Gerichtshöfe „Court of Equity" heißt. (Allg. Ztg.)

London, 4. Febr. In Cardinal Wiseman's Befinden ist keine Besserung eingetreten; in mehreren katholischen Kirchen sind bereits öffentliche Gebete um seine Wiederherstellung veranstaltet worden. (Köln. Bl.)

London, 6. Febr. Wie die Times meldet, hat Cardinal Wiseman die Sterbsakramente empfangen und man sieht seiner Auflösung entgegen.

Griechenland. Aus Athen wird gemeldet, daß der Onkel des Königs Georgios (Prinz Julius von Glücksburg), über den sich die Minister des Königs beschwert hatten, am 3. ds. von Athen abgereist sei. — Ueber die Abreise des Grafen Sponneck (der bekanntlich auch Vielen ein Dorn im Auge ist) sei noch nichts Definitives bekannt.

Amerika. Die Nordstaatlichen eilen von Erfolg zu Erfolg, der Süden scheint ganz auf die Vertheidigung beschränkt und hat in der letzten Zeit nur Niederlagen erlitten, ohne einen einzigen Sieg davon getragen zu haben. Erwägt man freilich die gegenseitigen Hilfsmittel, so muß man sich wundern, daß der Süden seinen heroischen Widerstand, wobei die Zahl durch die Ueberlegenheit der Führer und die Tapferkeit der Mannschaft ausgeglichen wurde, so lange fortsetzen konnte. Aber inzwischen haben sich auch im Norden tüchtige Generale herangebildet, die nun mit ihrer weit stärkeren Macht und insbesondere mit Hilfe ihrer zahlreichen Flotte die südliche Conföderation immer weiter zurückdrängen.

Niederbayerisches.

* Landshut, 8. Febr. Der „Nürnberger Anzeiger" vom Samstag 4. Febr. kommt uns eigenthümlicher Weise erst heute Mittwoch den 8. Febr. zu Handen. In demselben finden wir einen Landshuter Artikel gegen die Landshuter Ztg. Natürlich ist derselbe in der uns freundlichsten Weise abgefaßt. Die Landsh. Ztg. wird unter Anderm beschuldigt, den Lehrerstand herabgesetzt zu haben. Freilich, sie erklärt sich gegen die bekannte Denkschrift, also setzt sie den Lehrerstand herab, das ist jetzt beliebte Logik. Daß die Landsh. Ztg. eine lange Reihe von Jahren Artikel auf Artikel, für die Interessen der Lehrer und von Lehrern geschrieben, gebracht, ist bei gewissen Leuten rasch vergessen. Um wieder auf den Nürnb. Anzeiger zu kommen, so wird in dem beregten Landshuter Artikel weiter behauptet: „Es wird übrigens dies Blatt in Landshut selbst wenig gehalten und man erfährt vom Lande die gleiche Abneigung." Wir erlauben uns für andere Leute zu bemerken, daß die Landshuter Ztg. in Landshut von einem achtbaren Leserkreise der ehrenwerthesten Personen aller Stände gehalten und durch die k. Post um wohl 800 Exemplare von ihr mehr versendet werden als von dem andern hiesigen Blatte. Wenn dann die Landshuter Korrespondenz des Nürnberger Anzeigers auftischt: „Der eigentliche Redakteur (der Landsh. Ztg.) soll ein bekannter Kooperator sein," so erregt diese Unwahrheit nur unsere Heiterkeit! Die Redaktion der Landsh. Zeit. redigirt ihr Blatt seit langen 16 Jahren in völlig selbstständiger Weise! Was die übrigen Auslassungen gegen den „bekannten Kooperator" betrifft, so mag derselbe sich um so mehr überzeugt halten dürfen, daß er sich auch in andern Richtungen als in „seiner Sphäre" Verdienste erworben hat, worüber sich kompetente Stellen oft genug anerkennend ausgesprochen haben. Ein jeder katholische Geistliche, der vom Nürnberger Anzeiger heruntergerissen wird, muß darin ein ehrendes Zeugniß finden.

Landshut, 8. Febr. Werden die mit Freigebung der ärztlichen Praxis an Orten, wo sich keine Apotheken befinden, sich niederlassenden Aerzte befugt sein, gleichwie bisher die von dem Sitze einer Apotheke zwei Stunden und darüber entfernten Aerzte, sogenannte Dispensiranstalten zu halten oder nicht?

*§ Straubing, 6. Febr. (67. Schwurgericht; 1. Fall.) Unter dem Präsidium des kgl. Appellationsgerichtsrathes Herrn Köppel begann heute die erste ordentliche Schwurgerichtssitzung dieses Jahres mit der Verhandlung gegen den 20 Jahre alten Joseph Pfeffer, Dienstknecht von Kleinroitzenried, k. Ldg. Regen, wegen Verbrechens der Brandstiftung. Derselbe sollte in der Nacht vom 21. auf 22. August v. Js. die im Walde des Bauern Anton Straubinger zu Sandsberg in der Nähe seiner Kohlenstätte befindliche Strohhütte, in welcher in dieser Nacht zur Zeit

Digitized by Google

des Ausbruches des Brandes der ledige Holzhauer Jos. Endl schlief, mit rechtswidrigem Vorsatz in Brand gesteckt haben.

Allein die Geschwornen konnten sich von der Schuld des Joseph Pfeffer nicht überzeugen und verneinten die an sie gestellte Frage, worauf derselbe freigesprochen werden mußte und den Sitzungssaal sofort frei verlassen durfte.

Vor Beginn der Verhandlung waren auf Grund nachgewiesener Funktionsunfähigkeit die Geschwornen: HH. Milach von Obernzell, Hoffmann von Passau, Salegg von Hengersberg, Bachmaier von Viecht und Schmid von Viechtach auf die ganze Dauer der Saison vom Geschwornendienste entbunden worden.

g Straubing, 7. Febr. Vormitt. (67. Schwurgericht; 2. Fall.) Auf der Anklagebank befand sich heute Joseph Schmid, 19 Jahre alt, Dienstknecht von Marching, k. Lbg. Abensberg.

Derselbe war angeklagt eines Verbrechens des Diebstahls, welches er dadurch begangen haben sollte, daß er

1) im Monate Juli 1864 mittelst Einsteigens dem Söldnerssohne Sebastian Pickl von Marching ein Paar Stiefel im Werthe von 3 fl.,

2) um die Mitte des Monats September 1864 mittelst gewaltsamen Erbrechens des Kastens der Hirtenstochter Therese Schmid von Marching eine Baarschaft von 3 fl.,

3) Ende September 1864 mittelst Einsteigens der Dienstmagd Maria Amberger von Marching aus ihrem unversperrten Kasten eine Baarschaft von 3 fl. 18 kr. entwendete.

Die Geschwornen erachteten zwar den Angeklagten sämmtlicher ihm zur Last gelegten Entwendungen für schuldig, verneinten aber, indem sie bei dem ersten und dritten Diebstahl einen Zusatz machten, daß diese beiden Diebstähle mittelst Einsteigens verübt worden seien, so daß Joseph Schmid nur im Vergehensgrade strafbar ist und vom Schwurgerichtshof nur in eine Gefängnißstrafe von 1½ Jahren verurtheilt wurde.

*** Eggenfelden. Die Bewohner von dem nahen Gern sind ein kleines, aber rührriges Völkl. Heuer fällt es ihnen ein, die Sache der Großdeutschen und Kleindeutschen nach Weise der einstigen Ordalien durch einen Kampf auf dem Eise, also durch ein Eisschießen zu entscheiden. Sie loosten sich in zwei Parteien, die Groß- und Kleindeutschen, und zogen, 44 an der Zahl, Sonntags nach dem Nachmittagsgottesdienste unter Trommelschlag auf die Bahn. Die Entscheidung fiel mit Glanz für die Großdeutschen aus, welche, nachdem sie das erste „Bot" mit Mühe gewonnen, im zweiten die andere Partei sogar „schneiderten." — Möchte es in der Politik auch so werden, haben sie gesagt. —

* In Aicha v./W. findet am 12. ds. Mts. ein Schlittenrennen statt. Erster Preis 10 Gulden mit seidener Fahne.

Aus Waldkirchen wird der Donauztg. berichtet, daß in der Nacht vom 6. auf den 7. um halb 11 Uhr im Hause des Weißgerbers Weinböck Feuer ausbrach, welches glücklicher Weise rasch gedämpft wurde. Ein im zweiten Stock befindlicher Scheiterhaufen gerieth nämlich in Brand. Die Entstehungsursache unbekannt. Eine Magd, die sich vor dem qualmenden Rauch durch das Fenster flüchtete, erlitt nicht unbedeutende Verletzungen.

Aus Schöllnach, 5. Febr., wird der „Donauzeitung" geschrieben: Vor einigen Tagen ist ein neues Faktum von Muthwillen und Frechheit aufgeführt worden. Es wurde nämlich bei Herrn Beneficiaten in Ranfels zur Nachtszeit Einlaß begehrt und als man auf die unbekannten Stimmen nicht willfahrte, zur Hausthüre hineingeschossen. Der Schuß ging hart an der Magd, die eben öffnen wollte, vorüber! Von den Thätern hat man bisher noch keine Spur.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Danksagung.

Wir fühlen uns verpflichtet, dem wohllöbl. Magistrate Geiselhöring, dem löbl. Gremium der Gemeindebevollmächtigten, sowie den sehr verehrlichen Gesellschaften Liedertafel, Wander- und Turnverein Geiselhöring für die so ehrende, feierliche Begleitung der Leiche unsers verstorbenen Sohnes, Vaters, Bruders und Freundes des

Herrn Joseph Mayr,

Rathdieners in Geiselhöring,

den herzlichsten Dank darzubringen.

Möge Gott Jeden vor ähnlichen Trauerfällen behüten.

Siegenburg, am 6. Februar 1865.

Gotthardt Mayr, Handelsmann,

225 im Namen der übrigen Verwandten und Freunde.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter macht hiemit der verehrlichen Einwohnerschaft Landshuts bekannt, daß er seine bisherige Wohnung verlassen und die bei Herrn Jos. Furthner neben Herrn Graf, Schleußenwirth, am Isargestade bezogen hat, und empfiehlt sich zu fernerer geneigten Aufträgen.

Landshut, den 30. Jänner 1865.

Adolph Stadler,

210(3b) Brunnenmachermeister.

Warnung.

Der Unterzeichnete warnt hiemit Jedermann, seinem Schwiegervater Schmeller, Austragswirth von Oberbuch, k. Bezirksamts Rottenburg, unter welchem Titel immer, etwas zu borgen oder leihen, da ich für denselben durchaus eine Zahlung nicht mehr leiste.

Oberbuch, den 2. Februar 1865.

215(3c) **Peter Steinbek,** Wirth.

Für Lachlustige, Freunde des Schwankhaften, Satyrischen, Witzigen und Komischen.

Durch J. Scheible in Stuttgart, so wie durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Jos. Thomann'sche, kann bezogen werden:

Fröhliche Sommertage und Winternächte.

Von **Demokritos.**

5 Bände, brosch., über 2300 S. stark.

Preis für alle 5 Bände nur 1 fl. 12 kr.!

Dieses so renommirte humoristische Werk, welches 5 fl. 24 kr. kostete, ist also, so lange der kleine Vorrath noch ausreicht, in vollständigen und reinen Exemplaren für 1 fl. 12 kr. in allen Buchhandlungen Bayerns zu haben. (6b) 188

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 10. Februar 1865.

Vorm. 8 Uhr: Berufung des Georg Rusch von Abensberg wegen Ehrenkränkung.

Vorm. 8½ Uhr: Berufung des Lob. Seiderer von Rottenburg wegen Ehrenkränkung.

Vorm. 9 Uhr: Berufung des Jakob Simader von Furth wegen Betrugs.

Vorm. 9½ Uhr: Berufung der Anna Dreyer von Landshut wegen Ehrenkränkung.

Vorm. 10 Uhr: Berufung des Joseph Eberl von Hofdorf wegen Ehrenkränkung.

Vorm. 10½ Uhr: Berufung der Barbara Gruber von Mauern wegen Ehrenkränkung.

Nachm. 3 Uhr: Berufung der Maria Neumayer von Weixhofen wegen Ehrenkränkung.

Nachm. 3½ Uhr: Berufung des Jos. Gar von Goldern wegen Mißhandlung.

Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Leonh. Hembeck von Pfaffenberg wegen Ehrenkränkung.

Nachm. 4½ Uhr: Berufung des Andreas Hofapfel von Sandharlanden wegen Forstfrevels.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Reise

nach

Jerusalem und Rom,

unternommen und beschrieben

von

Jakob Pammer,

und

überarbeitet von dem Benefiziaten

Matthias Büchele.

Vierte verbesserte Auflage

vermehrt mit einer Beschreibung der in Rom 1862 geschehenen Heiligsprechung der 26 Martyrer.

Preis 36 kr.

Einladung

Wohnungsbedarf betreffend.

Wir ſtellen an alle hieſigen Hauseigenthümer das dringende Erſuchen, unverzüglich ſämmtliche gegenwärtig freiſtehende, dann an Georgi und im September dieſes Jahres frei werdenden Familien-Wohnungen und Monatzimmer unter Angabe der Zimmerzahl und des Miethpreiſes auf der Polizeiwache mündlich oder ſchriftlich anzuzeigen und bitten um ſo mehr um beſchleunigte und genaue Mittheilung, als hiedurch ſehr wichtige Intereſſen der Stadt bedingt ſind.

Landshut, den 7. Februar 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gehring.

221(2b)

Bekanntmachung.

Mangold und Conſorten c. Schuller Carl p. deb. camb.

Im Auftrage des k. Handelsgerichtes Landshut verſteigere ich am

Mittwoch den 22. Februar l. Js. Nachmittags 2—3 Uhr

in der Behauſung des Glaſermeiſters Carl Schuller dahier nachſtehende der gerichtlichen Sperre unterſtellte Gegenſtände öffentlich an den Meiſtbietenden gegen gleich baare Bezahlung, nämlich:

5 Stück Leinwand,
ein Reſt Leinwand,
1 Etagere und 2 Kommodkäſten,
1 Spiegel mit Goldrahmen,
1 Spiegel mit polirten Rahmen,
1 Tiſchchen,
2 Betten mit Bettläden und Seegrasmatrazen,
2 polirte Kommodkäſten,
1 Rouleauxkaſten,
1 Tiſch und 3 Rohrſtühle,
9 große Tafeln,
1 Spiegel mit Glasrahmen,
1 Fenſterrouleaux mit Fenſterkiſſen,
1 Hängkaſten.

Ich gebe dies mit dem Beifügen bekannt, daß diesmal der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn mindeſtens 3 Viertheile des Schätzungswerthes erreicht ſind.

Landshut, am 8. Februar 1865.

000 **J. Wein**, k. Notar.

Ankündigung

für alle Verehrer der chriſtlichen Kunſt, und insbeſondere für die Freunde des Roſenkranzes.

Die geiſtliche Roſe.

Enthaltend die fünfzehn Geheimniſſe des Roſenkranzes,

componirt von **Joſ. Führich**, lithog. von **J. Binder.**

Mit erklärendem Texte
von
Dr. J. E. Veith,
Domprediger an der Metropolitankirche St. Stephan in Wien.
Verlag von F. Gypen in München. Preis fl. 1.

Die erſten Künſtler und Kunſtfreunde anerkennen dieſe Compoſitionen von dem verdienſtvollen Meiſter Führich als vorzüglich geiſtreiche, innigſt gefühlte Darſtellungen, und einer ſo heiligen Sache vollkommen würdig. —

Durch dieſen wahrhaft kirchlichen und claſſiſchen Bildercyclus kann beſonders auf fromme Gemüther und Kinder ein erhebender und belehrender Einfluß geübt werden; daher iſt es gewiß ein wirkliches Verdienſt, eine chriſtliche Miſſion für Jedermann, der die möglichſte Verbreitung dieſes Anſchauungs-Unterrichtes ſich eifrigſt angelegen ſein läßt — als Ausſaat eines guten und vortrefflichen Samens, welcher in dem guten Boden eines chriſtlichen Herzens mehr oder weniger fruchtbringend und ſegenreich ſein wird.

Der verdienſtliche Zweck iſt: ein tieferes Verſtändniß und bleibende Erinnerung der heiligen Geheimniſſe in dem Beſchauer zu erwecken, und dieſe Bilder werden dieſe gute Abſicht vielfach verwirklichen, wenn vorzugsweiſe die hochwürdige Geiſtlichkeit die Einführung derſelben in Schule und Haus ſich angelegen ſein laſſen möchte.

Zu haben in der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut. (3a)000

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Schematismus

der Geiſtlichkeit des Bisthums Regensburg
für
das Jahr 1865.
Mit eigenen chronologiſchen Notizen.
Preis 54 kr.

☛ Anonyme Zuſchriften können nie berückſichtigt werden. Jedoch wurde fragliches Inſerat, Unterſtützung einer ſehr armen Familie betr., geeigneten Ortes zur Abhilfe übergeben. Die beigelegte Inſerationsgebühr liegt in der Expedition d. Bl. zur Rückgabe bereit.

Laden-Veränderung.

Unterzeichneter beehrt ſich hiemit ergebenſt anzuzeigen, daß er ſeinen bisherigen Laden bei Liqueurfabrikanten Hrn. Schmid verlaſſen, und ſeinen neuen bei Privatier Herr Eichinger, neben Kaufmann Oberpaur, bezogen hat. Dankend für das bisher geſchenkte Zutrauen, bittet derſelbe, es ihm auch ferner zu bewahren und empfiehlt ſich in allen in ſein Geſchäft einſchlägigen Artikeln. Hochachtungsvollſt

211(3b) **Mich. Schindlbeck**, Obſtler.

Eine Wohnung

iſt in der Kirchgaſſe Hs.-Nr. 239 über 2 Stiegen auf das Ziel Georgi zu vermiethen. (2a)000

CASINO.

Samstag den 11. Februar l. J.

BALL

(im Ballschlösschen).

000(2a) *Die Vorstandschaft.*

Durch J. Scheible in Stuttgart, ſowie durch alle Buchhandlungen Bayerns kann bezogen werden:

Geheime Philoſophie,

oder

magiſch-magnetiſche Heilkunde. Eine Erklärung der wunderbaren Erſcheinungen des Magnetismus und Einleitung in die verborgenſten Geheimniſſe der Natur. Von Ferd. Santanelli, Profeſſor der Medizin zu Neapel. Preis 48 kr.

Die Cabbala,

des Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim, vollſtändig und mit einer Abhandlung über Schöpfung durch Zahlen und Worte, durch Dr. Phil Friedr. Barth. Mit einer Menge Abbild. Preis 48 kr.

Handbüchlein der Sympathie

in vierhundert Vorſchriften. Von M. Cunow. Preis 24 kr.

Bücher der magnetiſchen Heilkunde,

worin

ſowohl die Theorie als Praxis dieſer Wiſſenſchaft enthalten iſt, viele geheime Naturwunder geoffenbart, die bisher unbekannten Wirkungen des Lebensgeiſtes enthüllt und die Fundamente dieſer ganzen verborgenen Kunſt mit den ſtärkſten, auf Erfahrung geſtützten Beweisgründen dargeſtellt werden. Von W. Maxwell, ſchottiſchem Arzte. Herausgegeben von Dr. G. Frank, Dekan und Senior der medizinischen Facultät in Heidelberg. Preis 48 kr. (2b)143

Theater.

Alle Freunde der heitern Muſe machen wir auf das morgen Donnerstag den 9. Febr. beginnende Gaſtſpiel unſers mehrjährigen Lieblings Herrn Hofſchauſpielers Lang von München aufmerkſam. Herrn Lang's geniale Leiſtungen ſind hier hinlänglich bekannt, als daß dieſelben einer weitern Anpreiſung bedürften. Wie wir hören, iſt es unſerer thätigen Direktion auch gelungen, Herrn Lang zu beſtimmen, bei ſeinem diesmaligen Gaſtſpiele nur in ſeinen großartigſten, hier noch nicht geſpielten Rollen, aufzutreten, was von doppeltem Intereſſe ſein dürfte. Es wäre deßhalb wünſchenswerth daß dieſes intereſſante Gaſtſpiel zur Freude unſers Lieblings, ſowie unſerer umſichtigen Direktion **recht zahlreich** beſucht würde.

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 9. Februar 1865:
Ausser Abonnement.
Erſtes Gaſtſpiel des k. b. Hofſchauſpielers
Herrn Ferdinand Lang.

Die letzte Hexe.

Volksſtück in 3 Akten von M. C. Schleich.
Johann Helmſtödt . . Ferdinand Lang.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 10. Februar. № 33. Scholaſt., Wilhelm.

Umſchau.

* „Jene Zeit war ſchön", ſchreibt Wolfg. Menzel in einem Rückblick ſeines „Literaturblattes" auf das Jahr 1825, in welchem er die Redaction der erwähnten Zeitſchrift übernahm, und dann auf die folgenden vierzig Jahre. „Warum nicht?" fährt er fort. „Wir waren jung und im Begriff, uns zu verheiraten. Die Mädchen, die heute ſechzigjährige Damen ſind, waren ſehr liebenswürdig und ihre damalige häßliche Modetracht ſchien nur ſchalkhaft von Amor erfunden zu ſein, um uns Jünglinge zu necken. Es war ſo ſchön in den dunkelgrünen Kaſtanienalleen Stuttgarts unter den rebenbekränzten Bergen. Die Sonne ſchien ſo warm, ſo golden auf den lieblichen Maientag herab, an dem wir zum erſtenmal das Schillerfeſt feierten. Im Süden, über dem Bodenſee, glühten die Alpen in uralter Pracht."

„Und doch", ſetzt Menzel ſeine Erinnerung fort, „wie häßlich war jene Zeit ... Deutſchland war vom Ausland mißachtet ... Polizei und Cenſur, die Karlsbader Beſchlüſſe, die Mainzer Commiſſion hingen ſich wie Raupenfraß an den deutſchen Frühling ... Der Abgott des gebildeten Publikums war der ſchwächliche, ſüßliche und frivole Clauren ... Jetzt geht ein großer Verkehr durch Deutſchland ... Davon hatte man damals keine Ahnung. Von der Einpferchung der Deutſchen in Deutſchland, wie ſie noch zu jener Zeit beſtand, macht man ſich heute kaum mehr einen Begriff ... Die Eilwagen wurden als ein erſtaunlicher Fortſchritt begrüßt ...

Die Anfänge des deutſchen Liberalismus, der deutſchen Kammeroppoſitionen fallen in dieſelbe Zeit. ... In dem Jahre, von welchem wir reden, beſtieg Ludwig I. den Thron von Bayern, lange ſchon die Hoffnung einer begeiſterten Jugend. Schon nach wenigen Jahren kam, hauptſächlich durch König Ludwigs Bemühung, der deutſche Zollverein zu Stande." ...

„Die Stagnation iſt überwunden ... Sogar ein deutſches Parlament trat (1848) zuſammen ... Auch die literariſche Stagnation hat längſt ihr Ende erreicht ... Das nationale Bewußtſein iſt endlich erwacht. ... Man ſchreibt, man hält Reden, man ſingt von dem großen, von dem einigen Deutſchland. Und doch kann ein ſchärferes Auge wahrnehmen, daß hinter dieſem ſchönen Dunſte die alten Sonderintereſſen, der alte Particularismus und der confeſſionelle Fanatismus immer noch in ihrer häßlichen Wirklichkeit vorhanden und allein mächtig ſind. Unter dieſen Umſtänden ſollte man von der unmöglichen Einheit dieſer Nation gar nicht reden, ſondern praktiſch ſein ...

„Von der Einigkeit der deutſchen Großmächte", ſagt Wolfg. Menzel am Schluſſe ſeiner Betrachtung, „hängt alle Macht und Größe deutſcher Nation und jede Möglichkeit einer erfolgreichen Vertheidigung nach außen ab. Die Mittelſtaaten ſind zu ſchwach, wenn ſie auch den beſten Willen hätten, Deutſchland gegen Frankreich und Rußland zu ſchützen. So wie ſie ſich aber von Oeſterreich und Preußen trennen, iſt der unvermeidliche Abgrund, in den ſie ſtürzen, der Rheinbund, der deutſchen Nation ärgſte Schmach und ſchließlich, wenn ſie ſich wiederholte, Deutſchlands Untergang."

So W. Menzel. Wer will in Abrede ſtellen, daß dies wirklich und wahrhaft ſo ſei. So ſind die Dinge und nicht anders. Und alle Phraſen helfen nicht darüber hinweg. Wie ſtehen aber die Ausſichten für den realpolitiſchen Weg? Ein anderer Meiſter des politiſchen Wortes, Jörg in den „hiſtoriſch-politiſchen Blättern", entwirft ein trübes Bild. Nach ſeiner Meinung iſt die allgemeine Auflöſung vervollſtändigt. Jörg glaubt, daß der politiſche Zuſtand der allgemeinen Auflöſung, in der wir leben, in ſeinem letzten Grunde ſocialer Natur ſei. Die Abſtumpfung Europa's habe in Genuß und Entbehrung, in Gold und Schulden den höchſten Grad erreicht. Das vergangene Jahr habe uns drei große Ergebniſſe gebracht.

Erſtens das europäiſche Staatenſyſtem exiſtirt nicht mehr. England zog ſich auf ſich ſelbſt zurück. Jeder iſt ſich ſelbſt genug. Wir haben das moderniſirte Fauſtrecht, namentlich auch auf dem ſocialen Gebiet, durch die freie Concurrenz, die nichts iſt als ein privilegirtes Raubritterthum des übermächtigen Capitals.

Zweitens, die Hoffnung daß das ganze Deutſchland als europäiſcher Gleichgewichtsherſteller ſich in die Breſche werfen werde, iſt verſchwunden.

Drittens: auch der gegenwärtige Stand des deutſchen Bundes iſt nicht mehr haltbar, es muß ſo oder ſo anders werden.

Wie? das weiß uns übrigens Jörg auch nicht zu ſagen. Er hält dafür, daß alles von der Einigkeit Preußens und Oeſterreichs abhänge. Gegen eine Annexion Schleswig-Holſteins in Preußen nach dem Rechte der Eroberung hätte er nichts einzuwenden. Ihm war der Dänenkönig nach dem Thronfolgegeſetze von 1853 rechtmäßiger Beſitzer von Schleswig-Holſtein. Von den Mittelſtaaten hofft er nach ihrer langjährigen thatloſen Politik nichts, als daß wenn ſie ſich von den deutſchen Großmächten abwenden, dann Frankreich zuwenden.

Sei dem wie ihm wolle. Wenn wir geſchichtliche Erfahrung unſern Geiſt durchziehen laſſen, ſo geben wir, ſo trübe die Lage, die Hoffnung nicht auf. Die moraliſche Weltordnung, auch die Völker ſind zäh. So ſchwierig die Dinge, ein Ausweg wird ſich doch finden. Die Noth lehrt beten und auch arbeiten. Das Rechtsideal wäre nun freilich das ſchönſte, wenn es durchgeführt würde. Aber Preußens Regierung und Volk hängen ſehr wenig deutſchen Rechtsforderungen, dagegen mehr ihren Intereſſenforderungen nach. Oeſterreich müht ſich ab, zwiſchen zwei Klippen, der Verletzung des Bundesrechtes und dem Schiffbruche des Bündniſſes mit Preußen, die ſchleswig-holſteiniſche Sache zur Befriedigung des deutſchen Volkes und zur Achtung preußiſcher Anſprüche zu Ende zu bringen. Mit einer glücklichen Löſung iſt auch der fernere Beſtand eines deutſchen Zuſammenhaltens verknüpft. So ſchweben wir fortwährend in banger Hoffnung und Erwartung.

Aber wie geſagt, wir wollen nicht verzweifeln. Die Wahrheit und die moraliſche Weltordnung und Ein Gott im Himmel, ſie leben noch. Haben wir doch jüngſt wieder ein deutliches Zeichen erhalten. In die allgemeine Auflöſung und Zerfahrenheit, in die Gleichgültigkeit, in den Haß gegen alles Höhere hinein hat auf einmal der Papſt ein mächtiges, felſenfeſtes Wort der Wahrheit geſprochen. Feſte Grundſätze hat er ausgeſprochen. Man hat zweifeln wollen, ob ſolch gerades, faſt ſchroffes Entgegentreten dem übermüthigen Zeitgeiſte nützlich, klug und gut geweſen. Wahrlich der hl. Vater hätte nicht klüger handeln können, als daß er inmitten der umwogenden Lüge und Scheinwahrheit die wirkliche Wahrheit geſtellt. Er hat einen großen Sieg errungen. Wie ein Sturm erhoben ſich die Wellen der Geiſter. Es tobt und wüthet. Die Schw[illegible]chköpfe und der große Schwarm der Geſinnungsloſen ärgern ſich [illegible] ſie wollen in ihrem Dahinleben nicht geſtört ſein. Aber der Sturm muß ſich legen und die Bewegung kommt dem Beſſern [illegible]u Gute. Die Lügengeiſter ſchäumen ſich aus und die Wah[illegible] ſiegt und triumphirt.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

am Ende. Eine größere Bürgschaft für eine Zukunft, für einen Ausgang aus dem Wirrsale hätte uns an der trüben Wende zweier Jahre nicht gegeben werden können als durch die Encyclica des Papstes. Wirklich ein erhabenes Schauspiel, das uns mit neuer, fester Hoffnung erfüllt!

Deutschland.

Bayern. △ München, 8. Jan. Der Herzog Karl Theodor in Bayern reiste diesen Nachmittag mit der Ostbahn zu seiner Vermählung nach Dresden ab.

△ München, 8. Febr. Alle Hofhaltungen und größeren adeligen Häuser sendeten zum heutigen Leichenbegängnisse des verstorbenen Frhrn. v. Severine Fackelträger. Der Sarg wurde in einem vierspännigen Trauerwagen zur Ruhestätte gebracht, dem das russische Gesandtschaftspersonal zu Fuß nachfolgte. Am Eingange des neuen Friedhofes wurde der Sarg auf eine Bahre gestellt und diese sodann abwechslungsweise von je 6 Mitgliedern des hiesigen diplomatischen Corps bis zur Gruft getragen. Die Zahl der Leidtragenden war eine sehr große; dieselbe gehörte ausschließlich den höheren Ständen an.

München, 8. Febr. In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen großdeutschen Reformvereins wurde, nachdem die Rechnungsablage genehmigt worden, auf Antrag des Ausschusses beschlossen, in Anbetracht der Verhältnisse für das Jahr 1864/65 Geldbeiträge der Mitglieder nicht einzusammeln. (Bayr. Ztg.)

München, 8. Febr. In einem Wirthshaus vor dem Sendlingerthor zechte am Lichtmeßtag ein Bauer und ließ sich eigens Musik aufspielen, bis er zuletzt total betrunken wurde und Nachts beim Fortgehen vor dem Thore liegen blieb. Der Hausknecht spedirte den Mann in den Stall, wo man ihn aber andern Morgens todt fand.

Kaisheim, 7. Febr. Der allbekannt sehr dienstthätige Gendarmerie-Brigadier zu Donauwörth, Fenzel, hatte heute Vormittag den Büßer Joseph Schmid von Sondert, Gerichts Kempten, welcher schon im Laufe der Voruntersuchung aus seiner Untersuchungshaft entflohen, und bei Wiederhaftmachung sich den Polizeiorganen im Auslande widersetzte, und wegen Meineid zu sechsjähriger Zuchthausstrafe am 26. Januar vom Schwurgerichtshof zu Augsburg verurtheilt wurde, von Donauwörth hieher auf Transport. Außerhalb dem Orte Berg ergriff dieser sicherheitsgefährliche Mensch die Flucht dem nahen Walde zu, und als derselbe trotz des Zurufens „halt!" nicht stehen blieb, gab besagter Brigadier auf ihn Feuer, wobei der Flüchtling so getroffen wurde, daß er auf der Stelle liegen blieb. (A. Tagbl.)

Oesterreich. Salzburg, 8. Febr. Der gestern Abends von Wien abgegangene Nachtpostzug ist erst heute Nachmittags hier angelangt, nachdem er in Linz bis halb 10 Uhr Vormittags anhalten mußte, weil zwischen Linz und Wels das Fahrgeleise verstellt war, infolge eines dem Separatzuge Nr. 33 passirten Radbruches. Ein gleicher Unfall soll gestern bei Böcklabruck auch dem von Salzburg abgegangenen Nachtzuge begegnet sein, welchem ebenfalls ein Rad brach; desgleichen soll infolge der nämlichen Beschädigung des zwischen Wien und St. Pölten verkehrenden Lokalzuges ein Gepäcks-Conducteur das Leben verloren haben. Man vermuthet, daß diese Unfälle durch die plötzlich eingetretene Kälte veranlaßt worden sein dürften.

Salzburg, 8. Febr. Der Schafberg selbst hat bis zur höchsten Spitze wenig Schnee, so daß vor einigen Tagen das Weib des Hotel-Wächters, der mit ihr den Winter auf der Höhe des Schafberges in dem neuerbauten Hotel des Herrn Grömer (Schwarzinger) zubringt, nach St. Wolfgang herabgestiegen war, um für ihren etwas unpäßlichen Mann Arznei zu holen. — Man hofft ein baldiges Frühjahr und wir wünschen ein solches aufrichtigst.

Ausland.

Italien. Zu dem Bilde des erhabenen Wesens und Charakters Pius IX., wie sich dasselbe in seinem Verhalten zu verschiedenen Tagesangelegenheiten kundgibt, liefert der „Oesterreichische Volksfreund" folgende höchst ansprechende Beiträge: Der heil. Vater genießt im vollsten Maße die Früchte der treu erfüllten Pflicht in d[er] außerordentlichen Süßigkeit eines ungetrübten Seelenfried[ens], den er gegen seine Umgebung aushaucht; dabei ist auch [seine] Gesundheit eine bei weitem festere, als es seinen Feinden [an]genehm sein kann. Man erzählt sich, daß der greise Oberpriester bei einem Besuche, den er im Palaste Righetti machte, als man ihm zu seinem Wohlbefinden Glück wünschte, die Scherzworte gebraucht habe: „Meine Hauptfeinde, die auf meinen Tod lauern und ihn kaum erwarten können, sind viel jünger als ich, aber ich denke, sie sind nicht so gesund wie ich, und der Papst wird ihre Geduld noch lange auf die Probe stellen, da ihn Gott noch zu längeren Leiden aufbewahrt." Ein Zug von besonderer Herzensgüte zeigte sich bei Pius IX. darin, daß man ihm vom Cardinal d'Andrea gar nichts erzählen durfte; er schnitt stets die Rede der Berichterstatter kurz ab und sagte entschieden: „Ihr schöpfet aus trüben Quellen." Der Cardinal hat mir sehr viel Verdruß gemacht, denn er ist entsetzlich schwach; aber ich kann doch nicht glauben, daß er in intimo corde böse sei. Gewiß, das ist er nicht; ich kann nicht glauben, daß er derjenige sei, der mit mir aus einer Schüssel aß, und dann hinausging, um mich zu verrathen, — aber — aber! lasset ihm Zeit zur Einsicht und Buße! Drängt ihn nicht! Die Heuchler sind doppelt schlecht; an ihnen geht die Gnade spurlos voruber." Als man Sr. Heiligkeit mittheilte, daß der Cardinal d'Andrea in das piemontesische Parlament einzutreten gedenke, sprach er rasch und mit sichtbarer Erregung: „Auch das noch! Dann soll er sich nur gleich neben Passaglia setzen, neben den Bedauerungswürdigen, den der Unglaube verherrlicht!" Dann wandte er sich an das schöne Crucifix von Elfenbein, das auf seinem Pulte steht, faltete die Hände, bewegte einige Minuten leise die Lippen, und wandte sich gegen den Prälaten, mit dem er sich früher besprochen, und sagte mit einer unbeschreiblichen Milde des Ausdrucks in dem wahrhaft verklärten Angesicht: „Glaubet nur nicht Alles, was die Zeitungen aus dem Lager der Pestilenz veröffentlichen, selbst das nicht, was man uns schreibt; das aber glaubet, daß der Mensch, je höher er steht, wenn die Gnade ihn verläßt, auch um so tiefer falle. Laßt uns für d'Andrea beten, und lasset uns hoffen; aber erzählet mir weiter so lange nichts von ihm, so lange Ihr nichts Erfreuliches wisset." — Pius IX. hat manche schlaflose Nächte; besonders ist es die Frage über die Klöster-Aufhebungen, die ihn außerordentlich agitirt. Selbstverständlich machen ihn die Ordensleute aus den aufgehobenen Klöstern in Russisch-Polen sehr viele Sorgen, und es muß auch erwähnt werden, daß sie oft in Vertheidigung ihrer Rechte etwas zudringlich sind. Se. Heiligkeit wehrt sie aber mit der Versicherung ab: „Gewiß wird geschehen, was geschehen muß; aber lasset mir nur Zeit! Seht, wie geht es denn in Italien, in meiner allernächsten Nachbarschaft zu. Welche himmelschreienden Gräuel gehen da vor! Bin ich im Stande, sie zu verhindern? Klingt meine Stimme nicht wie die des Rufenden in der Wüste? Und mein theueres Loretto habe ich ja auch nicht retten können. Die Lüge triumphirt, die Wahrheit liegt darnieder. Ich habe euch Alle in mein Herz eingeschlossen, aber habt nur Geduld, wie ich sie auch haben muß! Ach! auf dem Papste lasten große Sorgen!" Unter diesen Sorgen nehmen wohl auch die finanziellen einen wichtigen Platz ein, denn die Ansprüche, die an die päpstliche Staatskasse gegenwärtig gemacht werden, sind so groß, daß sie selbst, wenn die Gesammtintegrität des territorialen Besitzes des Kirchenstaates noch bestände, nicht befriedigt werden könnten; dazu kommt noch, daß am 25. Jannar die guten römischen Gold- und Silbermünzen in Umbrien und den Marken außer Cours gesetzt werden, um durch die bei weitem schlechteren piemontesischen ersetzt zu werden. So wandert das gute Geld aus, — und gegen das neue ist die Bevölkerung ungemein mißtrauisch, — mit Recht. Als einige Tage nach dem Feste der Erscheinung dem heil. Vater eine bedeutende Summe als Ertrag des Petrospfennigs überreicht wurde, sagte er lächelnd: „Für mich brauche ich das Alles nicht! Ihr möchtet nicht zufriedengestellt sein mit der päpstlichen Tafel, meine letzten Diener speisen besser als ich, und doch brauche ich Geld, viel Geld, für sehr viele Andere. Ich werde es doch einmal der Welt kundgeben müssen, um zu zeigen, wie reich der arme Papst sein muß, um nur dort helfen zu können, wo es am Meisten nothwendig ist. Doch die christliche Liebe erkaltet nicht! Gott sei Lob und Ehre!"

Frankreich. * In seiner berühmten Schrift über die Encyclica oder vielmehr das Irrthümerverzeichniß behandelt Dupanloup auch die Erklärung über den Fortschritt und die Civilisation.

Digitized by Google

Er ruft aus: Wie meint ihr denn, der Papst verdamme das Gute in dem Fortschritt, das wahrhaft Nützliche in der modernen Civilisation, das wahrhaft Liberale und Christliche im Liberalismus? Das ist eine thörichte Einbildung und vollends Pius IX. gegenüber eine große Ungerechtigkeit und Undankbarkeit. Habt ihr denn vergessen, was Pius IX. im Jahre 1847 und seit dem Beginne seiner Herrschaft hat thun wollen und gethan hat?

Aber wenn ihr vergessen habt, was Pius IX. gethan hat, können wir in Vergessenheit begraben, was ihr gethan habt? Ihr falschen Liberalen in Frankreich, England, Deutschland, Belgien und ihr vor allem, ihr Aufwiegler in Italien, habt ihr nicht jene schönen Worte mißbraucht, die einen so edeln Schmuck der menschlichen Sprache bilden, — Freiheit, Fortschritt, Civilisation?

Nein, der Papst darf sich nicht versöhnen und vergleichen mit dem Fortschritt, dem Liberalismus und der modernen Civilisation, wie ihr sie versteht.

In einem andern Abschnitte behandelt der Bischof von Orleans die Erklärungen der Encyclica über die sog. Cultusfreiheit. Er sagt unter Anderm: Was die Kirche, was der Papst verdammt, das ist der religiöse Indifferentismus oder die sog. Indifferenz in Sachen der Religion, d. h. jene Abgeschmacktheit, der Alles einerlei ist.

Die Päpste haben niemals die Regierungen zu verdammen im Sinne gehabt, welche mit Rücksicht auf die Zeitbedürfnisse in ihre Verfassungen die Duldung und Freiheit der Culte aufgenommen.

Wenn es im Laufe der Jahrhunderte Länder gegeben hat oder deren noch gibt, wo das Gesetz der Kirche, in Folge der Einheit des Glaubens und der Uebereinstimmung des Willens der Bürger, zugleich bürgerliches Gesetz und der Staat äußerer Bischof und Beschützer der hl. Canones geworden ist — haben da Kirche und Staat unrecht gehandelt?

Bischof Dupanloup führt dann aus, wo mit den veränderten Umständen sich auch das öffentliche Recht geändert hat, die Katholiken sich nicht verfehlen, wenn sie ohne Hintergedanken die Verfassung ihres Landes und die von ihr autorisirte Cultusfreiheit annehmen.

Bezüglich der Gefährdung der Preßfreiheit durch die Encyclica bemerkt er, wo in der Welt man einen Satz zum Gesetzentwurfe machen würde, daß alle Bürger das Recht auf unbegrenzte Freiheit haben, ihre Gedanken, welcher Art sie auch immer sein mögen, öffentlich kund zu thun, ohne daß diese Freiheit irgendwie beschränkt werden dürfte. Der Papst sagt, das sei ein Irrthum, es sei Wahnsinn. Wir sagen das auch; jeder Vernünftige wird es mit uns sagen.

Paris, 7. Febr. Die „France" meldet: Der Staatsrath hat gestern gegen den Bischof von Moulins und den Erzbischof von Besançon ausgesprochen, daß sie ihre Amtsgewalt mißbraucht haben. Drouyn de l'Huys hat an den päpstlichen Nuntius energische Vorstellungen gerichtet aus Anlaß der Glückwünsche desselben an den Bischof von Poitiers. (Tel. d. B. Ztg.)

Niederbayerisches.

X Landshut, 9. Febr. Nachdem im heurigen Carneval Bälle verschiedener Gesellschaften, dann Hausbälle, Soupers ꝛc. mehrerer Gastwirthe schon in gemüthlicher Weise abgehalten wurden, fand gestern im prachtvoll dekorirten und nun mit Petroleum brillant beleuchteten großen Bernlochner-Saal der Bürgervereins-Ball statt. Sämmtliche Honoratioren hiesiger Stadt waren hiezu geladen, und eine zahlreiche Menschenmenge bewegte sich bis zum frühen Morgen in den herrlichen Räumen. Nächsten Samstag veranstaltet die Gesellschaft Casino einen großen Ball im Balschlößchen, sowie im Laufe der nächsten Woche der Wanderer-Verein einen solchen im Hotel Bernlochner abhält; die Dekoration hiezu wird ganz neu angefertigt und verspricht dieselbe einen überraschenden Anblick zu gewähren. Auch die Gesellschaft Concordia, welche seit mehreren Jahren so schöne und großartige Maskenfeste veranstaltete, wird auch heuer wieder im großen Bernlochner-Saal ein solches in Scene setzen, und wird dasselbe das Bild eines Kirchweihfestes im bayerischen Oberlande mit dem dort so beliebten Schuhplattltanz entrollen; auch soll das „Haberfeldtreiben" zur Aufführung gebracht werden. Eine Redoute, von Seite des Herrn Bernlochner arrangirt, wird so ziemlich die größeren Unterhaltungen der heurigen Saison schließen.

Wie ein Landshuter Korrespondent des Bayer. Kuriers aus „guter Quelle" vernimmt, wird Hr. Privatier J. Ludw. Wittmann, da dessen Krankheitszustand sich gebessert hat, diesmal vor dem dieser Tage begonnenen Schwurgerichte in Straubing mit seinem Vertheidiger Dr. Gotthelf erscheinen. Hr. Wittmann ist bekanntlich eines Preßvergehens angeklagt.

Höhenstadt, 7. Febr. Bei den vom schönsten Wetter begünstigten heute abgehaltenen zwei Schlittenrennen erhielten nachstehende Herren Rennmeister Preise: I. Rennen: 1) Grundner, Pferdehändler von Geroldskirchen; 2) Ebersdobler, Oekonom von Gurlan; 3) Kabsreiter, Wirth von Rottau; 4) Waßner, Oekonom von Höhenstadt; 5) Rammel, Oekonom von Rotteigen; 6) Rauscher, Oekonom von Fürstenzell. II. Hauptrennen: 1) Jodelbauer, Gastgeber von Rotthalmünster; 2) Meier, Gastgeber von Teufelau, in Oesterreich; 3) Leißel, Pferdehändler von Hirschbach; 4) Ammerer, Fleischhacker von Bilshofen; 5) Zöller, Müller von Hebertsfelden; 6) Grundner, Pferdehändler von Geroldskirchen; 7) Erhard, Schmid von Unterholzen; 8) Girl, Wirth von Hebertsfelden. (Donztg.)

Offene Correspondenz.

R. Angerbach, 6. Februar. Unverhofft kommt mir der Kur. f. N. Nro. 32 vom 1. Febr. zur Hand, in welchem ein Herr ** Korrespondent die Ursachen des auf einer nicht befriedigenden Stufe stehenden Schulunterrichts in Niederbayern und anderwärts bespricht. Er gebraucht die Worte des Landtagsabgeordneten Dr. Ruland: Ich kenne nichts Verderblicheres und anderseits nichts Unwürdigeres, als wenn bestehende Gesetze in der Wirklichkeit nicht vollzogen oder umgangen werden. Diese Worte sind schön, aber kaum hier anwendbar. Man blicke auf München, sagte derselbe Dr. Ruland in der 24. Kammersitzung im Jahre 1868, bis heute konnte man in dieser großen Stadt das siebente Schuljahr noch nicht einführen und hat es erklärt, dasselbe nicht einführen zu können.*) Und doch soll Gleichheit sein vor dem Gesetze! Was sagen Sie Herr ** Korrespondent? Ich bin kein Feind der Schule, ich habe selbst auch Kinder zu schicken — ja ich schicke dieselben schon bereits 5 Jahre und nicht eine einzige Schulversäumniß kann man mir nachweisen, und nicht in die Schule im Orte, sondern eine halbe Stunde weit habe ich sie zu schicken. — Auch bin ich kein Feind der Lehrer, und ich weiß auch nichts von der Verhöhnung der Schullehrer, wie der Hr. ** Korrespondent im K. f. N. schreibt. Welcher Stand wird seit Jahren in bekannten Blättern heftiger angegriffen, als der Lehrerstand, in jeglicher Weise sucht man ihn zu verunglimpfen, zu verdächtigen und zu verläumden, so sagt er, das scheint mir aber ganz unrichtig zu sein! Daß auch unter dem Lehrerstand gesündiget werden kann — das wird auch selbst ein Lehrer nicht in Abrede stellen wollen, und daß auch von den Fehlern der Lehrer geredet wird, das glaube auch ich, aber man redet auch von Kaisern und Königen. — Nun also ich habe gesagt, ich bin kein Feind der Schule und Lehrer, aber ein Feind des siebenten Schuljahres und zu den Feinden des letztern zählen in Ober- und Niederbayern unter hundert Personen immer 98. Die Ursachen sind von mir in der Ldsh. Ztg. schon oft genug im Sinne des Volkes besprochen worden und ich will sie nicht mehr aufzählen. Schließlich möchte ich noch die letzten Worte des Hrn. ** Korrespondenten im K. f. N. anführen; nemlich er sagt ferner: „Resumirt man nun die in Rede genommenen Thatsachen (er sprach viel über geistliche Lokalschulinspektoren u. dgl.), so erhellet aus ihrem Zusammenhalte der laute und unbestrittene Beweis, daß es Princip der sich kennzeichnenden Partei ist, mit allen Mitteln und um jeden Preis eine bessere Schul- und Volksbildung zu verhindern, denn wenn der gemeine Mann nicht mehr Schaf, läßt er sich nicht mehr scheeren." Hierauf antworte ich in meinem niederbayerischen Volksdialekt nur kurz: Auch Sie Hr. ** im Kur. f. N. werden hoffentlich wollene Kleider tragen und darum möchten Sie froh sein, daß es Schafe gibt, die sich scheeren lassen — und ich nehme an, daß die Schafe nicht weniger werden, wenn alles nach der neuen Schul- und Volksbildung gebildet ist, vielleicht gibt es dann auch noch Böcke und auch die Böcke mich man scheeren, wenn man ihnen nicht die Haut über den Kopf abzieht. — Ein gemeiner Mann im Namen aller gescheerten Schafe.**)

*) Wahrscheinlich wegen Mangel an den nöthigen Lokalitäten. Die Red. der Landsh. Ztg.

**) Wir glaubten Vorstehendes aufnehmen zu sollen, da auch Stimmen aus dem Volke in der Frage, die es so nahe angeht, zu hören sind. Schlichte Leute vom Lande, die derartige Aufsätze zu schreiben vermögen, sind gewiß nicht „verdummt." Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. [illegible]pt. Planer.

Todes-Anzeige.

Nach viertägigen ſchweren Leiden verſchied heute unſer liebes, hoffnungsvolles Kind

Herrmann,

Schullehrers-Söhnchen von St. Nicola in Landshut,

in dem Blüthenalter von 5 Jahren und 11 Tagen.

In unſerm gerechten Schmerze tröſtet uns das Vertrauen auf Gott und die ehrende Theilnahme unſerer Verwandten, Freunde und Bekannten, welchen wir dieſe Trauernachricht tiefergriffen mittheilen.

Landshut, den 9. Februar 1865.

Die trauernden Eltern:
Andreas und **Marie Hausladen.**

Die Beerdigung findet Samstag den 11. dſ. Vormittags 9 Uhr vom Schulhauſe in Sct. Nicola aus und darauf in der Stadtpfarrkirche daſelbſt der heil. Gottesdienſt ſtatt. 230

Dr. Herbſt's Haus-Balſam!

Dieſes vom Kgl. Bayer. Staats-Miniſterium genehmigte, aus den **heilkräftigſten Pflanzenſtoffen** beſtehende **Nervinum,** durch ſeine **außerordentliche** Wirkſamkeit — insbeſondere bei den verſchiedenen **Magen-Beſchwerden,** Leibſchmerzen und Diarrhoe, nervöſen Schwächezuſtänden, Appetit- und Schlafloſigkeit, desgleichen **vorzüglich bei Verwundungen,** Krämpfen, Zahn- und Kopfſchmerzen, Rheumatismen u. ſ. w. **rühmlichſt** bekannt und in **überraſchender** Weiſe verbreitet, iſt (à Flacon nebſt Gebrauchsanweiſung 24 kr.) zu beziehen durch die

219 (12) **Löwen-Apotheke in Landshut.**

Die kaiſ. königl. priv. Azienda Assicuratrice in Trieſt,

ausgeſtattet mit einem Grundkapitale von 4 Millionen und einer Prämien- und Gewinn-Reſerve von circa 1 Million öſterr. Währg., übernimmt Verſicherungen:

a) Auf bewegliche Gegenſtände aller Art gegen Feuersgefahr;
b) „ das Ableben des Menſchen, Ueberlebungsverſicherungen; dann
„ auf Renten und endlich auf Kapitalien (Ausſteuer-Verſicherungen);

gegen billige und feſte Prämien und erſetzt alle vorkommenden Schäden in kgl. bayer. Landeswährung.

Verſicherungen können genommen und nähere Aufſchlüſſe erholt werden:
in Arnſtorf bei Herrn Wilh. Sternbauer, Notariatsgehilfe; in Bogen bei Herrn J. B. Zenger, Buchbinder; in Dingolfing bei Hrn. A. Lanzhammer, k. Aufſchläger; in Frontenhauſen bei Hrn. Joſ. Winkler, Thierarzt; in Gangkofen bei Hrn. Jak. Grämer, Schullehrer; in Geiſelhöring bei Hrn. Joſ. Reitinger, Marktſchreiber; in Hengersberg bei Hrn. J. B. Schindler, Marktſchreiber; in Loitzenkirchen bei Hrn. Nik. Holzapfel, Schullehrer; in Landshut bei Hrn. Paul Schillinger, Badereibeſitzer; in Langquaid bei Hrn. Joſ. Koch, Glaſermeiſter; in Neukirchen a. d. Bl. bei Hrn. Joh. Wurz, Kaufmann; in Pfaffenberg bei Herrn Joſeph Seemüller; in Simbach a. J. bei Herrn A. Gober, Handelsmann; in Stallwang bei Hrn. Joh. Barnerſoi, Poſthalter; in Ruhmannsfelden bei Hrn. Simon Hausgſchwendner, Aufſchläger; in Teisbach bei Hrn. J. Perzl, appr. Bader; in Vilshofen bei Hrn. Roman Weitzmann, Kommiſſionär; in Wurmannsquick bei Hrn. J. Dirſchl, Schullehrer; in Wegſcheid bei Hrn. J. Eſcherich, Handelsmann. (2a)231

CASINO.

Samstag den 11. Februar l. Js.

BALL

(im Ballschlösschen).

229(2b) *Die Vorstandschaft.*

An den guten Rathgeber in Niederhauſen.

Melodie: Mit deinen ſo ſchönen Augen ꝛc. ꝛc.

Mit deinem ſo geiſtreichen Rathe,
Haſt du dich blamiret gar ſehr,
Du haſt weit darneben geſchoſſen,
.......! — geh! — ſchieß nimmer mehr.

Ohne Schüchternheit
232 **der wahre Verfaſſer.**

In einem **Poſamentiergeſchäft** wird ein guterzogener, kräftiger Knabe in die Lehre aufzunehmen geſucht. Am liebſten von Auswärts. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (3b)216

Eine Wohnung
iſt in der Kirchgaſſe Hs.-Nr. 239 über 2 Stiegen auf das Ziel Georgi zu vermiethen. (2b) 228

Ein Krämer-Anweſen,

im beſten Betriebe ſtehend, mit guten Gebäulichkeiten, dann 11 Tagw. Grundſtücken, nebſt Hopfen-, Obſt und Wurzgarten, iſt Familienverhältniſſe wegen zu verkaufen. Auf Verlangen können 3000 fl. auf erſte Hypothek liegen bleiben. Das Nähere in d. Exp. d. Bl. (3b) 212

Eine Tafern-Wirthſchaft

mit realem Braurechte und einigen Grundſtücken iſt in der Kreishauptſtadt Landshut aus freier Hand zu verkaufen.

Das Nähere iſt in der Expedition ds. Bl zu erfragen. (3c)171

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Schematismus

der Geiſtlichkeit des Bisthums Regensburg
für
das Jahr 1865.
Mit eigenen chronologiſchen Notizen.
Preis 54 kr.

Eis-Pommade

(Pommade Glaciale.)

Die Vorzüglichkeit dieſer köſtlichen von mir ſchon über 25 Jahre bereiteten Pommade iſt bei beiden Geſchlechtern längſt anerkannt. Sie hat das Ausſehen und ſchmilzt in der Hand wie Eis, ſtärkt die Kopfhaut und Haarwurzeln, beugt der läſtigen Schuppenbildung vor oder hebt ſie auf, macht die Haare kraus und lockig, verhindert das Ausfallen und Grauwerden, befördert den Wuchs und verleiht den Haaren die größte Geſchmeidigkeit und den ſchönſten Glanz. Preis des großen Glaſes **24 kr.** des kleinen **12 kr.** Aechtes Klettenwurzel-Oel zu **6 kr.**, **9 kr.** und **18 kr.** das Glas. Auswärtige Beſtellungen unter Beifügung der Beträge und **6 kr.** für Verpackung und Poſtſchein werden franco erbeten.

Karl Kreller, Chemiker in Nürnberg.
Alleinverkauf in Landshut bei
233(1) Anton Huber, Kaufmann.

Durch J. Scheible in Stuttgart, ſowie durch alle Buchhandlungen Bayerns kann bezogen werden:

Chimonius, G. F., (Paſtor), Wahre Geſtalt und Beſchaffenheit des nahe zukünftigen Apokalyptiſchen Thieres mit ſieben Häuptern und zehen Hörnern, ſammt ſeines Namens Zahl ſechshundert ſechs und ſechzig; wie auch eine Beleuchtung der ſieben Siegel, ſieben Poſaunen und ſieben Zornſchalen; desgleichen der ſieben Hörner und ſieben Augen des Lammes, aus der von dem Engel ſelbſt hierüber gegebenen Erklärung betrachtet, und von dem Zeitpunkte, darinnen wir nach der Offenbarung Johannis gegenwärtig leben. 36 kr.

Hermetis Trismegiſti, Einleitung in das höchſte Wiſſen; von Erkenntniß der Natur und des darin ſich offenbarenden großen Gottes. Begriffen in ſiebenzehn Büchern, nach griechiſchen und lateiniſchen Exemplaren in's Deutſche überſetzt, nebſt Nachricht von der Perſon des Hermetis, deſſen Medizin, Chemie, Natur und Gottesgründe; mit der Egyptier wundervoller Weisheit und Enthüllung der Geheimniſſe der Emaragdiniſchen u. Bembiniſchen Tafel. 48 kr.

Geſpräch zwiſchen Chriſto und einem Chriſten von der Kraft des Glaubens und Gebets. Für Bekümmerte und Kranke ganz beſonders. Von einem der größten Männer unſerer Zeiten im Jahre 1763 verfaßt und neu herausgegeben nach einem ſeltenen Exemplar aus der Bibliothek des verewigten Prälaten Fr. Chr. Oetinger. Getreu nach der Ausgabe von 1776. Preis 12 kr. (2b)146

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 9. Februar 1865:
Ausser Abonnement.
Erſtes Gaſtſpiel des k. b. Hofſchauſpielers
Herrn Ferdinand Lang.

Die letzte Hexe.

Volksſtück in 3 Akten von M. E. Schleich.
Johann Heinſtöckl . . . Ferdinand Lang
als erſte Gaſtrolle.

☞ Tages-Billets nur für Parterre ſind bei Herrn Kaufmann Wagner unter den Bögen, Logen, Sperrſitz und Parterre bei der Direktion im Hôtel Bernlochner (Hintergebäude) von Morgens 9—12 Uhr, Nachmittags von 2—5 Uhr zu haben.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 11. Februar.
№ 34.
Euphroſina.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 9. Jan. Nach der Rückkehr des neuvermählten Paares (Herzog und Herzogin Karl Theodor) von Dresden wird an unſerm k. Hofe eine große Feſtivität abgehalten, welche aus einem Familiendiner und ſich anreihendem Concerte beſtehen wird. — Das k. Staatsminiſterium der Finanzen läßt außerordentliche Inſpicirungen des geſammten Kataſter-Umſchreib- und Ummeſſungsdienſtes in den Regierungsbezirken dieſſeits des Rheins durch von ihm beſonders bevollmächtigte Commiſſäre vornehmen, welche u. A. den Zweck haben, mancherlei Nachtheile zu beſeitigen, die ſeit Einführung des Notariats die Arbeiten erſchweren. Zunächſt wird der k. Steuer-Aſſeſſor Karl Spielberger (der k. Steuer-Kataſter-Commiſſion beſonders beigegeben) zu dieſen Inſpicirungen abgeordnet. Seine Miſſion erſtreckt ſich auf die k. Rentämter, Bezirks- und Kreisobergeometer. Er hat die betreffenden Berichte unmittelbar dem Miniſterium in Vorlage zu bringen.

X München, 9. Jan. Der Geſetzgebungs-Ausſchuß der Kammer der Abgeordneten iſt in ſeiner heutigen Sitzung mit der Debatte über die Stellung der Staatsanwaltſchaft in Civilprozeſſen zum Schluſſe gelangt und hat hierauf über die Principien abgeſtimmt. Es wurde hiebei zuerſt die Frage: „Soll dem von der Staatsregierung in Art. 133 niedergelegten Princip, wornach der Staatsanwalt in allen Civilſachen Concluſion abzugeben berechtigt iſt, beigeſtimmt werden?“ mit allen Stimmen verneint. Die weitere Frage: „Soll im Geſetz ausgeſprochen werden, daß der Staatsanwalt in allen Sitzungen anweſend ſein muß, aber nur in einigen beſtimmt angegebenen Fällen Concluſionen abgeben darf?“ wurde mit 8 gegen 1 Stimme (Referent v. Neumayr) abgelehnt; endlich die dritte Frage: „Soll die Staatsanwaltſchaft zwar berechtigt ſein, im Intereſſe des Dienſtes in den Sitzungen anweſend zu ſein, jedoch nicht berechtigt ſein, in allen Fällen Concluſionen zu machen, ſondern nur da, wo das Geſetz dies fordert?“ Dieſe Frage wurde mit 7 gegen 2 Stimmen (Ebel und Umſcheiden) verneint. Hierauf blieb nur noch der von der Majorität des Ausſchuſſes vertretene Standpunkt übrig, daß dem Staatsanwalt geſtattet iſt, nur in beſtimmten, im Geſetz genannten Fällen der Sitzung anzuwohnen und Concluſionen zu geben. Dieſer Gedanke ſoll in der nächſten Sitzung formulirt vorgelegt und ſodann die einzelnen Fälle feſtgeſetzt werden, in welchen die Staatsanwaltſchaft der Sitzung beiwohnen darf.

Der bayr. Kurier ſchreibt: Es wird uns beſtätigt, daß nach Prof. Nohl und Hans von Bülow nun auch Richard Wagner ſich die königliche Ungnade zugezogen hat. Die Einzelnheiten, welche wir darüber erfahren, ſind jedoch von der Art, daß ſie ſich der Veröffentlichung durch die Preſſe entziehen dürften. —

München, 8. Febr. Ein vielverbreitetes Gerücht ſpricht von der Erbſchaft einer Million Gulden, die der älteſte Sohn S. k. H. des Prinzen Luitpold von Bayern von der jüngſt verſtorbenen Großherzogin-Wittwe von Toscana erhalten hat. Im Widerſpruche mit dieſer übertriebenen Summe hören wir, daß dieſer Prinz (Ludwig) mit 300,000 fl. ins Teſtament eingeſetzt wurde, wovon 68,000 fl. verſchiedenen Wohlthätigkeitsſtiftungen zufallen, während noch andere namhafte Legate an andere Perſonen, z. B. eine anſehnliche Summe an die Prinzeſſin-Braut des Herzogs Karl Theodor von Bayern auszuzahlen ſind. (M. B.)

—m. Von der Donau, 9. Febr. Samstag den 4. ds. wurde in der Nähe von Barbing, zwei Stunden ob Regensburg, der Leichnam einer in dem ſchönſten und kräftigſten Mannesalter ſtehenden Mannsperſon von der Donau an das Land geſchwemmt. — Des andern Tages darauf, Sonntag Abends, wurde im Umkreiſe desſelben Ortes ein altes Mütterchen auf einem Fahrwege todt aufgefunden. Dieſe Perſon ſcheint im Dunkelboden ſich von mildthätigen Leuten einen Vorrath an Lebensmitteln für den Reſt des Winters erbettelt zu haben und eben auf dem Rückweg in ihre im inneren Walde gelegene Heimath geweſen zu ſein. Der Inhalt des auf ihrem Rücken befindlichen Tragkorbes (vulgo „Kürbn“), welcher höchſt wahrſcheinlich ihren ganzen irdiſchen Reichthum ausmachte, beſtand in circa 15 Pfd. geräucherten Fleiſches, einer ähnlichen Quantität Mehl und Brod, einem Fläſchchen Branntwein, ferner in einigen Kleidungsſtücken und dem allernothwendigſten Werkzeuge zu deren etwa nöthigen Reſtauration, als Nadel und Zwirn ꝛc., endlich in zwei Gebetbüchern und Roſenkranz. Ein Schleimſchlag machte ihrem kümmerlichen Leben ein unerwartetes Ende und öffnete ihr, ſo wünſchen und hoffen wir gerne, den Eingang in eine beſſere glücklichere Heimath, als die war, die ſie auf Erden nicht mehr ſehen und erreichen ſollte. —

Preußen. Berlin, 8. Febr. Der Geſetzentwurf über die Verpflichtung zum Kriegsdienſt, welcher 20 Paragraphen des Geſetzes vom 3. Sept. 1814 abändert und ergänzt, iſt heute dem Hauſe der Abgeordneten vorgelegt worden. Die geſammte Kriegsdienſtverpflichtung bei der Armee und der Flotte iſt von 19 Jahren auf 16 herabgeſetzt. Die zum Kriegsdienſt Verpflichteten ſind 7 Jahre dem Heer oder der Flotte angehörig, davon die letzten 4 bei der Reſerve, außer dem Fall der Verſtärkungsnothwendigkeit oder der Uebungen. Die Landwehrverpflichtung iſt neunjährig, die Seewehrverpflichtung vier Jahre im erſten Aufgebot, fünf Jahre im zweiten. Der Uebertritt in das zweite Aufgebot erfolgt gewöhnlich mit dem 32ſten Lebensjahre, die Ausſcheidung mit dem vollendeten ſechsunddreißigſten. Die Regulirung der Dienſtverhältniſſe bei der Landwehr, wie bei der Seewehr ſind einem beſonderen Geſetz vorbehalten nach folgenden Grundſätzen: Die Landwehr des erſten Aufgebots iſt nur in vorhandenen Gefahren für das Vaterland einzuberufen. Die Verpflichtung der Kreiſe für unentgeltliche Stellung von Uebungs- und Mobilmachungspferden erliſcht. Für die Landwehr und Seewehr zweiten Aufgebots finden Uebungen während des Friedens nicht ſtatt. Den Reſerviſten wird die Wahl des Aufenthalts im Inland oder Ausland nicht beſchränkt, bezüglich der Auswanderung werden ſie den Landwehrleuten gleichgeſtellt. Die Reſerviſten ſind gleich den Landwehrmännern den Civilgerichten unterworfen. Berufsſeeleute auf preußiſchen Handels-Marineſchiffen, welche mindeſtens einjährig bedienſtet ſind, bleiben vom Armeedienſt in Friedenszeit frei, dagegen ſind ſie für die Kriegsflotte dienſtpflichtig. Die aktive Marine-Dienſtzeit kann in Rückſicht auf techniſche Vorbildung verkürzt werden. Einjährige Freiwillige im Marinedienſt bleiben ohne Verpflichtung zur Selbſtbekleidung und Selbſtverpflegung. Der Kriegsminiſter v. Roon bemerkt bei Ueberreichung des Geſetzentwurfes: Des Landes Wunſch nach Verſöhnung möge im Hauſe Wiederhall finden. Wenn die Regierung die Reorganiſation feſthalte, verzichte ſie doch auf die Durchſetzung des vollen Umfangs der Vorlage. Eine friedliche Ausgleichung in Fragen der Interpretation ſei nur durch gegenſeitige Verſtändigung über die Streitpunkte möglich. Dies ſei der Zweck der Vorlage. Die Rechnungsfrage verlange

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

ein legislatorisches Fundament für die Armeereform. (Tel. der Augsb. Abdztg.)

Oesterreich. Wien, 6. Febr. Die handelspolitische Verhandlung in Berlin nimmt nachgerade eine Wendung, welche unausbleiblich den einschneidendsten Einfluß auf die zwischen Oesterreich und Preußen schwebende politische Verhandlung nehmen wird. Kommt es zum Abbruch der Verhandlung wegen eines Zoll- und Handelsvertrags, und dies ist heute weit wahrscheinlicher, als daß es zum Abschlusse eines solchen kommt, so erscheint neben einem solchen Ereigniß das Fortbestehen der österreichisch-preußischen Einigung als eine Anomalie. Für Preußen aber wäre dies im Augenblick noch ungleich mehr ein „unangenehmes Ereigniß", als für Oesterreich. Eben deshalb meine ich, man werde in Berlin noch immer Mittel und Wege finden, den allerdings sehr brüchig gewordenen Faden der Zollverhandlung wieder anzuknüpfen. In der That hat sich auch der österreichische Unterhändler gegenwärtig weniger über die preußischen Fachmänner, als über den sächsischen Bevollmächtigten, Freiherrn v. Thüngen, den befähigtsten unter den in Berlin versammelten zollvereinsländischen Commissarien, zu beklagen. Kommt es indessen doch zum Bruch, so wird dies zunächst die Folge haben, daß Oesterreich sich beeilt, Handelsverträge mit Frankreich und England abzuschließen. Von beiden Regierungen wird nichts dringender gewünscht. (Pfälz. Ztg.)

Aus Oberinnthal wird der Hingang des ehrwürdigen Veteranen Ignaz Laupach, Wagnermeisters in Tarrenz, gemeldet. Es traf den 74jährigen Greis ein Schlagfluß, als er eben am Grabe seiner bereits vor mehreren Jahren dahingeschiedenen Gattin betete!

Ausland.

Frankreich. * Der letzte Abschnitt von Dupanloups Erörterungen über die Encyclica hat die Ueberschrift: Die politische Freiheit. Er behandelt zunächst den Vorwurf, daß der Papst die auf dem allgemeinen Stimmrecht beruhenden Verfassungen, insbesondere die französische, angegriffen habe: „Weil der Papst die brutale Gewalt der Zahl verdammt und nicht will, daß man das gesammte Recht auf die einfache Thatsache irgendwelcher Majorität reducire, verdammt er darum die auf das allgemeine Stimmrecht begründeten Verfassungen? Nein! Er verkündet nur eine große und sittliche Wahrheit: die Zahl allein macht nicht das Recht. Ist denn nicht oft die schrecklichste Tyrannei im Namen der Majorität verübt worden?

Aber, fährt Dupanloup fort, gibt es denn überhaupt eine Regierungsform, welche die Kirche verwirft? Nein die Kirche ist katholisch, d. i. aller Zeiten und aller Orte. Und sie verlangt nur Eins: ihre Mission zu erfüllen und mit allen Regierungen der Welt in Frieden zu leben.

„Wie könnte also die Kirche mit einem so liberalen Geiste und mit einer so weitherzigen Verfassung eine Feindin der politischen Freiheit sein? Redet ihr von unbeschränkter Freiheit? Aber wo und wann habt ihr diese Chimäre in der Geschichte gefunden? Wie steht es bei euch selbst mit der Freiheit? Erlaubt mir diese Frage.

Man liest alle Tage in den Blättern, die geringste Freiheit sei gefährlich. Die stärkste Regierung auf dem einheitlichen Gebiete läßt nicht zwanzig Bürger sich versammeln, nicht drei Bischöfe sich verständigen, keine Kleinkinderschule ohne Schwierigkeiten gegründet werden und keinen Priester die Bulle eines Papstes verlesen. So weit sind wir, 76 Jahre nach 1789, und die famosen Principien dieses Jahres sind noch immer in mehrfacher Hinsicht ein vielberühmtes, aber nicht verwirklichtes Ideal.

„Den Christen aber und allen verständigen und vorurtheilsfreien Menschen sage ich: Bedenket, daß der, welcher zu euch redet, der Statthalter Gottes auf Erden ist; achtet auf das, was euch in Verlegenheit setzt; hört auf die Bischöfe und nicht auf die Zeitungen, und indem ihr euch von Herzen und ehrfurchtsvoll dem unterwerft, was der heilige Vater sagt, erinnert euch dankbar dessen, was er nicht sagt.

„Er sagt nicht, daß auch er, und zwar zuerst, versucht hat, dem Volke, welches er beherrscht, die Freiheit zu geben. Er sagt nicht, daß er die Bestrebungen seiner Kinder gesegnet hat, die sich der Tribüne und der Presse bedient haben, um die religiöse Freiheit zu erringen und Frankreich für die Vertheidigung des hl. Stuhles zu gewinnen. (Breve Pius' IX. an Fallour und Montalembert.) Er sagt nicht, daß er O'Connell gesegnet hat, daß er den Pater de Ravignan und den Pater Lacordaire gesegnet hat, welche unter Berufung auf die Rechte der Freiheit und des Bürgers die religiösen Orden in Frankreich wieder eingeführt haben, daß er Irland gesegnet und Polen getröstet hat. Er sagt nicht, daß er die Kirche in England und die Kirche in Holland wiederhergestellt und mehr als zwanzig Diöcesen in den Vereinigten Staaten und in den fernen Missionen errichtet hat, indem er die katholische Hierarchie im Schooße und unter dem Schutze der öffentlichen Freiheiten gründete. Er sagt nicht, daß er stets unter seine besten Diener gezählt hat die Schriftsteller, die Deputirten, die Redner Frankreichs, Belgiens, Spaniens, Italiens, Deutschlands, welche die Eide, die sie ehrlich auf die Verfassungen ihrer Länder abgelegt, ehrlich gehalten haben: Felix de Mérode, Charles de Montalembert, Alfred de Fallour, François de Corcelle, Donoso Cortes, Daniel O'Connell, de Theux, Albert de Broglie, Dechamps, Paul Sauzet de Riancey, Augustin Cochin, Anatole Lemercier, Armand de Melun, Keller und so viele Andere, nicht zu erwähnen einen Brignole, der bis zum Ende die Kirche im piemontesischen Parlament vertheidigt hat, oder einen Talbot und Norfolk, ohne endlich zu erwähnen jenen muthigen Minister, der zu seinen Füßen ermordet wurde, Rossi. Er sagt nicht, daß er, stets hochherzig, stets milde ebensowohl wie unbeugsam, mit dem zärtlichsten Herzen Italien liebt und nicht duldet, daß man ihm von Aussöhnung mit demselben redet, weil er wohl weiß, daß er nie aufgehört hat, es zu lieben.

Niederbayerisches.

* Landshut, 10. Febr. Die Vorführung der „letzten Hexe" von Schleich auf unserer Bühne verschaffte uns gestern einen recht vergnügten Theaterabend. In diesem köstlichen Münchener Bilde aus dem vorigen Jahrhundert glänzte durch höchst ergötzlichen Humor ein hier stets willkommener Gast, Hr. Hofschauspieler Lang von München. Namentlich erhielt die überaus komische Unterhaltung „Heinstöckl's" mit dem vermeintlichen Teufel das Publikum in ununterbrochener Heiterkeit. Fräulein Blick als „Rosi" war eine liebenswürdige Behexerin, Hr. Pötter als Xaveri recht brav und Frau Schreiner als Döpstlin eben so gut. Hr. Petzold als „Konrad" trug das Seinige zum heitern Abend bei. Der verehrte Gast, Hr. Lang, wurde fortwährend gerufen. Heute spielt Hr. Lang in Straubing, am Sonntag wieder hier, was allen Theaterfreunden nur erwünscht sein wird.

* Landshut, 10. Febr. Heute Nacht starb ein Priester in hiesiger Stadt, der eine lange Reihe von Jahren in unserer Stadt gewirkt, nämlich Hr. Beneficiat Kolb. Herr Beneficiat Kolb, bevor er kränkelte, als Cooperator und Expositus fortwährend hier thätig, genoß die allgemeine Achtung, er war ein „Mann" ohne Falsch.

g Straubing, 7. Febr. Nachm. (67. Schwurgericht; 3. Fall.) Joseph Schmid, 46 Jahre alt, Inwohnerssohn von Bärnried, k. Ldg. Bogen, ein rückfälliger Dieb, welcher bereits im Jahr 1856 zu einer 8jährigen Arbeitshausstrafe verurtheilt worden war, wurde wegen eines neuerlich am 12. Juni 1864 verübten Diebstahlsverbrechens zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

g Straubing, 8. Febr. (67. Schwurgericht; 4. Fall.) Georg Meier, 26 Jahre alt, Korbflechter von Grillheim, k. Landg. Neuburg a/D., welcher bereits im Jahre 1857 wegen Diebstahls zu 2½jähriger, und im Jahre 1860 wegen desselben Verbrechens mit 3jähriger Arbeitshausstrafe bestraft worden war, saß heute wiederum auf der Anklagebank, indem er angeschuldigt ist, am 14. Juli 1864 in das Haus der Weindl'schen Bauerseheleute eingestiegen zu sein und an Baargeld und Effekten einen Werth von 52 fl. entwendet zu haben, ferner in der Nacht vom 19. auf den 20. Juli v. Js. über einen Lattenzaun in den Hofraum des Bräuers Thomas Messenhauser eingestiegen zu sein und dort Wagenketten im Werthe von 15 fl. 12 kr. gestohlen zu haben.

Georg Meier wurde der ihm zur Last gelegten Reate für schuldig befunden und zu sechsjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

g Straubing, 9. Febr. Vormitt. (67. Schwurgericht; 5. Fall.) Michael Dankesreiter, 68 Jahre alt, Hafnergeselle

von der Ilzſtadt Paſſau, wurde wegen eines im Oktober v. Js. an einem 4jährigen Mädchen begangenen Verbrechens der widernatürlichen Wolluſt zu ſechsjähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

— — Nachmittags. (6. Fall.) Anton Blauſchütz, 54 Jahre alt, Inwohnersſohn von Wörth, k. Ldg. Paſſau II., wurde wegen Mißbrauchs zur widernatürlichen Wolluſt an einem $3^1/_2$ Jahre alten Knaben zu zweijähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Offene Correſpondenz.

Nach M... Durch die Rückfrage bezüglich des fraglichen Inſerates glaubte man einfach, durch Anderweitiges veranlaßt, dem Herrn Einſender einen Dienſt zu erweiſen; an eine „beleidigende Zurückweiſung“ wurde nicht gedacht.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Einladung
zu
zwei Schlitten-Rennen,

welche mit obrigkeitlicher Bewilligung von der Bürgerſchaft des Marktes

Thann

am Donnerstag den 16. Februar 1865

bei fahrbarer Schlittenbahn mit folgenden Preiſen gegeben werden:

Erſtes Rennen:

1.	Preis	10	bayer. Guldenſt.	mit	Fahne.
2.	„	8	„	„	„
3.	„	6	„	„	„
4.	„	4	„	„	„
5.	„	2	„	„	„
6.	„	1	„	„	„

Summa 31 bayer. Guldenſtücke.

Zweites Rennen:

1.	Pr.	25	bayr. Guldenſt.	mit	seid. Fahne.
2.	„	20	„	„	„
3.	„	16	„	„	„
4.	„	12	„	„	„
5.	„	10	„	„	„
6.	„	8	„	„	„
7.	„	4	„	„	„

Summa 95 bayer. Guldenſtücke.

Bemerkungen:

1) Die Verlooſung zu beiden Rennen iſt um 10 Uhr auf dem Rathhauſe, wozu das Zeichen mit einem Pöllerſchuſſe gegeben wird und werden ſowohl In- als Ausländer-Rennmeiſter zugelaſſen.

2) Die Rennbahn beträgt eine ſtarke Viertelſtunde im Umkreiſe und muß einmal im Schritte und viermal im Trabe umfahren werden.

3) Beim erſten Rennen werden nur ſolche Pferde zugelaſſen, welche bei einem Hauptrennen noch nie gelaufen ſind.

4) Das erſte Rennen wird um 11 Uhr Mittags, das zweite um 4 Uhr Nachmittags abgehalten.

5) Ob die Rennbahn fahrbar iſt oder nicht, entſcheidet das aufgeſtellte Renngericht.

6) Alles Uebrige wird beim Looſen bekannt gegeben.

Thann, den 9. Februar 1865.

Die Bürgerſchaft. 234

Holzverſteigerung. 235

Künftigen **Mittwoch den 15. Februar 1864 Vormittags 10 Uhr** werden im Beichtlforſt

3000 Hopfenſtangen,
1100 Lattenſtangen und
32 Klafter Prügel und Scheitholz,

dann **Donnerstag den 16. Februar 1864 Mittags 12 Uhr** im Stefsbergerholz

80 Klafter Scheiter,
14 Klafter Prügl, dann
18 Rauchhaufen mit Ueberholz

öffentlich verſteigert, wozu Kaufsluſtige einladet

Die Gutsverwaltung Kronwinkl.

Acht Fuhren trockener Dünger,

welcher bei Tag ausgebracht werden kann, ſind im Hauſe Nr. 100 abzugeben. (2a)236

Eine Mühle

in einer guten Mahlgegend mit 3 Mahlgängen und einer Schneidſäge, dann 30 Tgw. Grund iſt mit oder ohne letzterem aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere iſt zu erfragen bei

Xaver Künſt,
Hausbeſitzer in Landshut Nr. 742
237(3a) am Iſargeſtade.

Ein rother Mittelhund mit hängenden Ohren und langem Schweif, dann einem weißledernen Halsband, mit einem eiſernen Ring, hat ſich vergangenen Mittwoch verlaufen. Derſelbe hört auf den Ruf „Tyras“. Man bittet um Zurückgabe gegen Belohnung.

238 **Kaspar Weinzierl,**
Söldner in Altheim.

Bekanntmachung.

Künftigen
Donnerstag den 16. Februar 1865
Vormittags 9 Uhr

werden im Wirthshauſe zu Pfettrach aus der Univerſitätswaldung Kloſterholz:

10 Klafter Föhrenſcheiter,
$17^3/_4$ „ Fichtenſcheiter,
$^1/_2$ „ Aspenſcheiter,
10 „ Birken-Prügel,
$93^1/_4$ „ Fichten- und Föhrenprügel,
21 Rauch- oder Buſchhaufen,
1375 Stück Hanichl,
19 Parthien Ueberholz,

an den Meiſtbiethenden öffentlich verſteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 6. Februar 1865.

Königl. Univerſitätsfondsadminiſtration
Landshut.
Deuringer. (2a) 239

Zwetſchgen à Pfund 5 kr.

bei *Johann Nep. Schmidbauer's*
240(3a) ſel. Wittwe.

Für Metzger!

In einem gewerbſamen Markte Niederbayerns, nicht ſehr weit von der Iſar abgelegen, könnte ein ſchönes **Metzgeranweſen** durch Heirath einer jungen, anſtändigen Perſon erworben werden, wenn der Bewerber wenigſtens 3000 fl beſitzt. Die Adreſſe iſt in der Expedition dieſes Blattes zu erfragen, ſowie Briefe mit den Buchſtaben „K. H“ bezeichnet, durch ſie übermittelt wurden.

(2b) 208

Unterzeichneter verkauft aus freier Hand ſein im Pfarrdorfe **Hüttenkofen** gelegenes **Anweſen** mit 5 Tgw. Grundſtücken und ſchönem Obſtgarten, wobei auf erſte Hypothek 800 fl. liegen bleiben.

Mündliche Auskunft ertheilt der Eigenthümer

Michael Rieder
122(3c) in Goldern, Poſt Wörth a. d. J.

Retour nach Spottſylvania.

(Nükeb verſpätet).

Nach Simbach ſendet Einer guten Rath;
Ei, Er, der ſelbſt ja Mangel daran hat! —
O, ſpar er ſeinen Witz doch auf den Mai,
Da blüht dem Herrn vermuthlich wieder Allerlei. —

Melodie: Si tacuisses ꝛc.

241 **Figaro.**

Erdinger Schranne vom 9 Februar 1865.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	22		2		117		16	
Neue Zufuhr	404		104		790		283	
Schrannenſtand	426		106		907		299	
Heutiger Verkauf	421		106		880		285	
Reſt	5		—		27		14	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	3	10	3	8	45	6	43
Mittlerer „	13	3	9	48	8	20	6	20
Niedrigſter „	12	9	9	19	7	41	5	50
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen	—	1	—	8	—	13	—	9

Todes-Anzeige.

Geſtern Nachts 10 Uhr iſt der hochwürdige

Herr Joseph Kolb,

an 30 Jahren Cooperator bei St. Jodok und ſeit Kurzem Beneſizial daſelbſt,

62 Jahre alt, verſehen mit den heiligen Sterbſakramenten, im Herrn verſchieden.

Von einem unheilbaren und ſchmerzlichen Uebel ſeit Jahr und Tag ergriffen, ſah er ſein Lebensende nahen und bereitete ſich mit derſelben gewiſſenhaften Sorgfalt auf ſeinen Hingang vor, mit welcher er ſeine ſeelſorgliche Thätigkeit ſtets geübt hatte.

Wir empfehlen den dahingeſchiedenen ehrwürdigen Mitbruder dem Gebete der Gläubigen.

Landshut, den 10. Februar 1865.

Die Pfarrgeiſtlichkeit von St. Jodok.

Der erſte hl. Seelengottesdienſt findet am Sonntag den 12. ds. um 10 Uhr und darauf das Begräbniß vom Hauſe aus ſtatt; der zweite und dritte hl. Seelengottesdienſt wird Montag den 13. ds. ebenfalls um 10 Uhr gehalten. 242

Dankſagung.

Für die ſo zahlreiche und ehrende Betheiligung bei dem Leichenbegängniſſe und den hl. Seelengottesdienſten unſerer innigſtgeliebten Gattin, Mutter und Großmutter, der

Frau Katharina Paintner,

Oekonomiebeſitzers-Gattin von Holzen,

ſprechen wir hiemit unſern tiefgefühlteſten Dank aus mit der Bitte, der theueren Verſtorbenen ein frommes Andenken im Gebete zu bewahren.

Holzen, den 10. Februar 1865.

Anton Paintner, Gatte,
Bartholomä Paintner, Wirth in Mierskofen, } als Söhne,
Joſeph Paintner,
Anna Maria Eckart,
Theres Paintner,
Katharina " } als Töchter,
Anna "
Eliſabeth "
Andreas Eckart, Oekonom in Altheim, Schwiegerſohn,
Barbara Paintner, als Schwiegertochter,
im Namen der ſämmtlichen Verwandtſchaft.

243

Bekanntgabe.

Der Unterzeichnete beehrt ſich, hiemit einem geehrten Publikum bekannt zu geben, daß vom 10. Februar ds. Js. an

das Comptoir des Landshuter Dienſtmann-Inſtitutes

in das Haus des **Herrn Schütz, Gaſtgebers zu den 3 Kronen,** Grasgaſſe Nr. 325, verlegt worden iſt

Für das bisherige Vertrauen dankend, wird daſſelbe zur ferneren gefälligen Benützung einem geehrten Publikum beſtens empfohlen

Landshut, den 10. Februar 1865.

Georg Oberhauſer,
Vorſtand des Landshuter Dienſtmann-Inſtitutes.

244(3a)

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt blieben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 10. Febr. 1865.	Waizen . . .	73	1352	1425	1425	—	13	21	13	4	12	8	—	—	—	4
	Korn	23	87	110	103	7	10	—	9	38	9	36	—	—	—	1
	Gerſte . . .	162	1849	2011	1913	98	9	12	8	47	8	25	—	—	—	20
	Haber . . .	42	701	743	729	14	7	18	6	44	6	9	—	—	—	5
	Linſen . . .	5	28	28	25	3	8	24	7	34	7	9	—	20	—	—
	Erbſen . . .	1	4	5	3	2	15	—	14	—	13	12	3	—	—	—

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 11. Februar 1865.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Simon Weger von Ergolding et 6 Compl. wegen Schlägerei.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuchung gegen Simon Weinzierl von Landshut wegen Forſtfrevels.

Freitag den 17. Februar 1865.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Vitus Maier von Meilenhauſen et 7 Compl. wegen Hausfriedenſtörung.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Katharina Bernklau von Winklarn wegen Diebſtahls.

Bekanntmachung.

Künftigen

Montag den 13. Februar 1865 Vormittags 9 Uhr

werden im Wirthshauſe zu Pfettrach aus der Univerſitätswaldung Kloſterholz:

7	Stück	Säglängen,
147	"	Bauſtämme,
45	"	Raſen,
200	"	Lattenſtangen,
525	"	Zaunſtangen,
775	"	Hopfenſtangen,
425	"	Birken-Faßreiſe 30—36' lang,
575	"	Derlei 26—30' lang,
1175	"	Derlei 20—25' lang,
1000	"	Birken Faßlreiſe 16—20' lang,
550	"	Derlei 11—15' lang,
125	"	Derlei 6—10' lang,

an den Meiſtbiethenden öffentlich verſteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 1. Februar 1865.

Königl. Univerſitätsfondsadminiſtration Landshut.

Deuringer. (2b)207

Unterzeichneter empfiehlt zur geneigten Abnahme vom ſeinem Steinkohlen-Lager im Fiſcherbräuſtadl zu nachſtehenden Preiſen:

Böhmiſche Steinkohlen per Ctr 39 kr.
Stückkohle Nr. 1. per Ctr. 42 kr.
Plattelkohle per Ctr. 57 kr.
Schmidtkohle beſter Sorte 1 fl. 15 kr.
Coaks für Gold- u. Silberarbeiter 1 fl. 9 kr.
Groben Cinder für Schmiede, Schloſſer ꝛc. 1 fl. 9 kr.

Beſonders mache ich auf die Plattelkohle aufmerkſam, welche das Buchenholz erſetzt und auch in Oefen ohne Roſt gebrannt werden kann und übertrifft jede andere Steinkohle.

175(6b) **Johann Schön,** Spediteur.

Unterzeichneter vermißt ſeit letzten Sonntag ſeinen Hund. Derſelbe iſt kurzhaarig, von ſchwarzer Farbe, mit weißer Kehle, tragt langen Schweif und lange Ohren, hat Mittelgröße und eine ſogenannte Doppelnaſe.

Demjenigen, der ihn überbringt, oder darüber Auskunft zu geben vermag, eine gute Belohnung von unterfertigtem Eigenthümer

Joſeph Zehentbauer,
245(2a) von Blaika, Poſt Vilsbiburg.

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 12. Februar 1865:
Ausser Abonnement.
Zweites Gaſtſpiel des k. b. Hofſchauſpielers Herrn Ferdinand Lang.

Die verhängnißvolle Faſchingsnacht.

Poſſe mit Geſang in 3 Akten von Neſtroy. Muſik von Adolph Müller.

Lorenz [illegible] Ferdinand Lang
als zweite Gaſtrolle.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 12. Februar. № 35. Eulalia.

Das päpſtliche Rundſchreiben vom 8. Dez. 1864.

V.

† Der letzte Paragraph des Syllabus enthält vier Sätze (77—80) in denen „Irrthümer, welche mit dem modernen Liberalismus zuſammenhängen,“ aufgeführt ſind, die nun ſchließlich kurz erörtert werden ſollen.

Der erſte Satz (77) lautet: „In unſerer Zeit iſt es nicht mehr nützlich, daß die katholiſche Religion als einzige Staatsreligion unter Ausſchluß aller andern Culte gelte.“ Der moderne Liberalismus will es alſo nicht gelten laſſen, daß die katholiſche Religion in irgend einem Staate als alleinberechtigte Staatsreligion angeſehen und behandelt werde. Dieſer Satz ſo allgemein ausgeſprochen muß von Standpunkte der katholiſchen Kirche unbedingt verworfen werden. Denn die katholiſche Kirche weiß ſich als die allein wahre von Chriſtus geſtiftete Kirche und darum auch als die allein vor Gott berechtigte. Sie muß es daher auch als der Ordnung Gottes allein entſprechend halten, wenn zunächſt der katholiſche Staat ſie als allein berechtigt unter Ausſchluß aller andern Culte anſieht und behandelt. Nach dem Sinne des ſog. Liberalismus ſollten die katholiſchen Staaten, worin die katholiſche Religion die alleinberechtigte iſt, ihren katholiſchen Charakter aufgeben und das ſtaatliche Recht der Kirche nicht mehr anerkennen, um paritätiſch oder gar zonfeſſionslos zu werden, um ſo den Forderungen des Liberalismus zu entſprechen. Die katholiſche Kirche müßte ihre göttliche Sendung ganz verkennen und verläugnen, wenn ſie dieſe Forderungen billigen wollte. Die katholiſche Kirche betrachtet zudem auch die religiöſe Einheit eines katholiſchen Landes als ein großes Gut auch in politiſcher und bürgerlicher Beziehung. War denn nicht unſer deutſches Vaterland, ſo lange es die Einheit der Religion beſaß, groß und ſtark und begann nicht ſein Zerfall nachdem der Zwieſpalt in der Religion eingetreten war? Und iſt nicht auch heutigen Tages dieſer Zwieſpalt in der Religion Urſache, daß Deutſchland zu keiner Einheit in der Politik gelangt und ſo als ein Spielball des feindlichen Auslandes daſteht? Von proteſtantiſcher wie von katholiſcher Seite iſt es längſt anerkannt, daß die gemiſchten Ehen, durch welche das Band der Einheit in der religiöſen Ueberzeugung, welches die Glieder verbinden ſoll, zerriſſen wird, für eine Familie zum Unheile ſind. Das was hier im Kleinen gilt, hat auch in Bezug auf den Staat ſeine volle Anwendung. Gewiß ſieht daher jeder wahre Katholik es auch in ſocial politiſcher Beziehung nicht für etwas Nützliches an, daß die Alleinberechtigung der katholiſchen Religion in Deutſchland verloren gegangen. Da ferners die katholiſche Kirche ſich als die allein wahre weiß, ſo weiß ſie auch, daß ihr Ziel und ihr Ideal bezüglich ihres Verhältniſſes zum Staate nur dann erreicht und erfüllt wäre, wenn alle Reiche und Länder der Erde katholiſch wären und die Staatsverfaſſungen auf katholiſchen Principien ruhten und die Staatsregierungen ſich vom kirchlichen Geiſte in der Verwaltung des Staates beſtimmen und leiten ließen. Denn ſo allein ſähe ſie die Abſicht des göttlichen Stifters, daß ein Hirt und eine Heerde werde, erfüllt.

Wenn nun aber die ſtaatlichen und bürgerlichen Verhältniſſe ſich in gewiſſen Ländern anders geſtaltet und auch Andersgläubige ſich Gleichberechtigung erworben haben, ſo wird die Kirche dieſe faktiſchen Zuſtände von kirchlichem Standpunkte niemals als ideale Zuſtände anſehen können. Daß die Miſchung verſchiedener religiöſer Bekenntniſſe in einem Lande auch für die Reinbewahrung und das Gedeihen des katholiſchen Glaubens Nachtheil mit ſich bringt, und daß auch deßhalb dieſer Zuſtand, wo er iſt, von der Kirche nicht für nützlich erachtet werden kann, liegt wohl auch offen genug zu Tage. Jedoch folgert daraus nicht, daß ſie dieſen thatſächlichen ſtaatlichen und bürgerlichen Verhältniſſen, wo ſie zu Recht beſtehen, feindlich gegenüber trete. Die Encyclica iſt kein politiſches Manifeſt, ſondern das geiſtliche Oberhaupt der katholiſchen Kirche ſpricht darin zu den Katholiken des ganzen Erdkreiſes; darum muß Alles darin Geſagte vom kirchlichen Standpunkte aus betrachtet und beurtheilt werden. Aus der Verwerfung des Satzes 77 folgt daher nicht, daß ein katholiſcher Staat einen andern Cult unter keiner Bedingung dulden dürfe, oder ihn mit Gewalt hindern oder erdrücken müſſe. Haben ja ſelbſt in Rom die Juden eine Synagoge und dürfen die Proteſtanten u. ſ. w. ihre gottesdienſtlichen Verſammlungen frei üben. Es folgt auch nicht daraus, daß die ſtaatliche Alleinberechtigung der katholiſchen Religion gewaltſam eingeführt werde, wo ſie nicht beſteht, oder daß den nichtkatholiſchen Einwohnern ihre ſtaatliche und bürgerliche Gleichberechtigung, wo ſie dieſelbe geſetzmäßig beſitzen, genommen werden ſoll.

Daß die Kirche ferners jenen Satz 78 verwerfen muß, welcher ſagt, „daß es ſogar lobenswerth ſei, wenn in gewiſſen katholiſchen Ländern durch ein Geſetz die Ausübung eines jeden Cultus, wie er auch beſchaffen ſein möge, auch ſelbſt den Einwanderern geſtattet werde, ergibt es ſich aus dem Geſagten von ſelbſt. Auch iſt leicht erſichtlich, daß wenn ſolch eine Rede- und Preßfreiheit, wie ſie Satz 79 fordert, daß man nämlich allen möglichen Unſinn und alles erdenkliche ſchlechte Zeug öffentlich reden und drucken dürfe, geſtattet würde, dieß gewiß zur leichtern Verderbniß der Sitten und Gemüther und zur Verbreitung der Peſt des Indifferentismus (Glaubensgleichgiltigkeit) führen müſſe.

Der letzte Satz 80 lautet: „Der römiſche Stuhl ſoll ſich mit dem Fortſchritte, dem Liberalismus und der modernen Civiliſation ausſöhnen und vergleichen.“ Fortſchritt, Liberalismus, Civiliſation ſind vieldeutige Namen, mit denen heutigen Tages vielfach Mißbrauch getrieben wird, wie ja wohl jeder weiß, der die Preſſe kennt, in welcher der ſog. Liberalismus ſeinen Fortſchritt und ſeine Civiliſation predigt. Würde man den Dingen den rechten Namen zurückgeben, ſo würde der päpſtliche Stuhl von ſelbſt mit jenen Dingen ausgeſöhnt ſein. Der ganze Zweck der katholiſchen Kirche iſt ja der religiöſe Fortſchritt, aber ein Fortſchritt an der Hand der Gnade zur Gottähnlichkeit und zum ewigen ſeligen Leben; der Liberalismus will aber einen Fortſchritt vom Glauben, von Tugend und Sitte abwärts zur Verthierung des Menſchen. Mit einem ſolchen Fortſchritt wird und kann der päpſtliche Stuhl ſich nie verſöhnen. Und was den ſocialen Fortſchritt betrifft, ſo weiſt ja die Geſchichte nach, daß die katholiſche Kirche Europa die wahre Civiliſation gebracht hat. Einer Civiliſation aber, wie ſie der falſche Liberalismus will, kann der Papſt niemals beiſtimmen. Geleitet alſo von ewigen Ideen des Chriſtenthums, wie ſie die katholiſche Kirche bewahrt, bezeichnet der Papſt in der Encyclica und dem Syllabus die mit jenen Ideen in Widerſpruch ſtehenden Zeitideen und verwirft ſie als Irrthümer. Die Katholiken werden daran einen Prüfſtein haben, um alles das, was heutigen Tages in den Zeitungen, Büchern, Broſchüren und von den Lehrſtühlen Kirchenfeindliches vorgebracht wird, beurtheilen zu können und werden ſich an die Ausſprüche des heil. Vaters halten und das Anſinnen des falſchen Liberalismus entſchieden von ſich weiſen. Das walte Gott!

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Deutschland.

Bayern. △ München, 10. Febr. Durch folgende Zeilen kann ich freilich leicht in den Verdacht kommen, ein Schwärmer für Richard Wagner zu sein; doch dies soll mich nicht abhalten, der Wahrheit Ausdruck zu geben. Der Compositeur ist beim König weder in Ungnade gekommen, noch gefallen. Wahr ist es, der König ließ denselben schon seit 4 Wochen nicht mehr zu sich rufen; aber dies hat seine guten Gründe. Richard Wagner wurde nur berufen, um dem Könige zeitweise, hie und da über Musik vorzutragen. Musik allein kann aber doch nicht die Hauptaufgabe sein für Ludwig II., der seine Pflichten als Monarch durch und durch erkannt. Erst jüngst mit den rechtswissenschaftlichen Studien begonnen, nehmen ihn des Tags hindurch Hunderte von Obliegenheiten in Anspruch. Dies ist aber um so mehr der Fall, als gerade jetzt der Landtag bevorsteht und der jugendliche König es für die heiligste Pflicht hält, sich über alle Vorlagen, die den Kammern gemacht werden sollen, die genauesten Vorträge erstatten und die einzelnen Bestimmungen erläutern zu lassen. In einem solchen Momente, wie der gegenwärtige, muß die Neigung für Musik in den Hintergrund treten. Richard Wagner tritt aber dadurch nur in jene eigentliche Stellung, zu der er berufen worden ist. Er wird dem König, der ihm gut gesinnt geblieben, wieder Vorträge über Musik erstatten, sobald der Monarch durch die wahren und wirklichen Obliegenheiten eines Staatsoberhaupts weniger gedrängt sein wird, als gerade jetzt.

* Unser Herr △ Correspondent zeigt sich in der Regel gut unterrichtet und so dürfte sein vorstehender Brief zu beachten sein. Uebrigens taucht in andern Blättern die bestimmte Versicherung auf, Richard Wagner sei in Ungnade gefallen. So schreibt man der A. Abdztg. aus München, 9. Febr.: „Das große Ereigniß des Tages ist der Fall Richard Wagners. Der König hatte schon seit Wochen keine Zeit mehr für die musikalischen Vorträge des Hrn. v. Bülow und jetzt ist auch der Protector desselben in Ungnade gefallen. So ging die Glorie Wagner's, Bülow's und Nohl's schnell zu Grabe." — Auch eine Münchener Korrespondenz vom 6. Febr. im Frankfurter Journal behauptet, an der Wahrheit der Thatsache, Richard Wagner sei in Ungnade gefallen und bereite seine Abreise vor, sei kaum mehr zu bezweifeln. Die Gründe der Katastrophe, sagt derselbe Correspondent geheimnißvoll, verschließen sich zur Zeit der Oeffentlichkeit. Allein es lasse sich leicht vermuthen, daß ein Mann wie Richard Wagner, bei seiner hochfahrenden und unvorsichtigen Art, sich zu Handlungen und Aeußerungen verleiten habe lassen, die seinem mächtigen Protektor, der dem Dichtercomponisten vor nicht langer Zeit eine sorgenfreie und glänzende Existenz geboten, die fernere Lust benommen, sich mit einem großen Theile seines Volkes in Widerspruch (?) zu setzen. Man wiederhole sich eine Menge Anekdoten, welche sich an den Namen Wagners aus der kurzen Zeit seines Aufenthaltes in München knüpften und die alle, mögen sie wahr oder falsch sein, darin zusammentreffen, daß Wagner, dem die Muse den Dienst versage, wenn sie nicht auf weichem Smyrnateppich wandeln kann, und sich mit dem Luxus der verwöhntesten Welt umgeben sieht, die Gabe nicht besitze, sich weise zu beschränken, Land und Leute mit den Eigenthümlichkeiten ihrer Art und Anschauung zu berücksichtigen und sich von allem Hinüberdrängen in Gebiete, die außerhalb der Musik liegen, zu enthalten. Der junge König scheine sich rasch zu einer gründlichen Abhilfe entschlossen zu haben. Wir geben diese Notizen einfach als Tagesgerüchte und verweisen auf unsern Münchener Brief.

** Das neueste Heft der „historisch-politischen Blätter" enthält wieder ein prachtvolles Stück „Zeitläufe," sicherlich das Beste, was bis jetzt in deutscher Sprache über die Encyclika vom 8. Dezbr. geschrieben worden ist. Herr Jörg bezeichnet dieses oberhirtliche Aktenstück gleich im Eingang „als einen der bedeutendsten Vorgänge in der Geschichte der Kirche und der Neuzeit, gewissermaßen als ein Auftreten ohne alle Präcedentien; es ist ein Markstein in der Zeitgeschichte und der Wendepunkt zu einer neuen Weltperiode mit noch ungeahnten Entwickelungen. Natürlich nicht so, als ob der Papst durch einen Machtspruch die Weltgeschichte im großen Styl zugeschnitten hätte; der Markstein war bereits gesetzt in der inneren Natur der Dinge und der Wendepunkt bedingt durch die Gewalt der Thatsachen. Pius IX. hat ihn nicht geschaffen, aber angekündigt. Man hat auf der Höhe des apostolischen Stuhles ein gar feines Sensorium für den Luftzug neuer Zeiten; ja war die Zeit des Rumbtreibens nicht gemacht, sondern gekommen und gegeben..." Wir empfehlen allen gebildeten Lesern die geistsprühende Abhandlung (3. H. d. Jhggs.) von Herzen mit dem Beifügen, daß überhaupt die „hist.-polit. Bl." das nobelste Organ der deutschen Publicistik sind und deren Lectüre immerfort eine wahre Herzstärkung ist. Der Kaiser von Oesterreich — wir haben dieß aus bester Quelle — liest die gelben Hefte mit ausgesprochener Vorliebe, obwohl sie die innere Politik Schmerlings oft scharf kritisiren; und es wäre gewiß gut, wenn auch andere höchste Herren diese Hefte als Gegengift gegen die Allg. Ztg. anwenden wollten.

München, 7. Febr. Die Nachricht, daß man an höchster Stelle die Erbauung eines Opernhauses dahier beabsichtige, entbehrt jedweder Begründung.

München. Die erledigte Stiftsvicarstelle bei St. Cajetan wurde dem Privatdocenten Dr. Pichler, z. Z. Beneficiat an der Herzog-Max-Burg, verliehen.

Würtemberg. Stuttgart, 9. Febr. Die am 6. v. Mts. in Folge Entzündung durch einen Blitzstrahl niedergebrannte Stammburg der Grafen v. Rechberg, Hohenrechberg, soll von den Grafen HH. v. Rechberg wieder aufgebaut werden. Noch vor wenigen Tagen traf man dort unter dem fußhohen Schutt hell auflodernde Gluth, obschon jetzt ein voller Monat seit dem Brande verflossen ist.

Baden. Von Oberrhein, 4. Febr. Unter dem Namen „Wanderndes Casino" finden bald da bald dort Versammlungen Statt, bei denen allerlei und insbesondere der Schulkrieg, speciell die Beseitigung des Gesetzes vom 29. Juli durch Vereinbarung mit dem Erzbischof oder durch Ertheilung von Unterrichtsfreiheit besprochen wird. Die sehr zahlreiche Betheiligung zeigt, wie tief die sog. Schulreform ins Volk geschlagen hat und wie wenig dasselbe vom Unterrichtsmonopol des confessionslosen Staates wissen will. Dasselbe wird auch offenbar durch die Deputationen, welche an jedem Audienztage regelmäßig vor dem Empfangssaale des Großherzogs stehen. Wie unbequem diese Deputationen bereits geworden sind, zeigte sich vorigen Dinstag. Außer der Deputation der Hauptstadt Freiburg waren noch 7 andere erschienen. Allein Niemand wurde vorgelassen als der Sprecher der Freiburger Deputation, Hr. Geheime Hofrath Zell. Nachher war noch dem Hrn. Grafen Max v. Kageneck, sowie dem Frhrn. Heinrich v. Andlaw die Gnade der Audienz zugedacht; allein diese Herren bedankten sich für die specielle Auszeichnung, da sie nur als Mitglieder der Deputationen erscheinen könnten. Man erfuhr hierauf, der Großherzog werde Niemanden mehr vorlassen, der bezüglich der Schulfrage einer Gemeinde erscheine. Hochderselbe betrachte die Bewegung im Lande als eine künstlich gemachte; sie werde sich legen, wenn das Gesetz in Kraft bleibe; letzteres aufzuheben sei inconstitutionell. Wir wissen nicht, ob die Suspendirung eines dem Volke offenbar verhaßten und schädlichen oder die Erlassung eines provisorischen Gesetzes oder auch die Entlassung eines Ministeriums etwas Unconstitutionelles enthält; allein das wissen wir, daß die Bewegung keine künstlich gemachte, sondern eine sehr tiefgehende ist. Man wird dieselbe durch alle Gewaltmaßregeln nicht unterdrücken; sie wird die „neue Aera" überleben, falls letztere auch ein noch so zähes Leben haben sollte. (Köln. Bl.)

Sachsen. Dresden, 9. Febr. Indem das „Dresdener Journal" verschiedene Zeitungsnachrichten dementirt, sagt es: Die Berliner Zollverhandlungen sind nicht abgebrochen; kein Ultimatum ist gestellt worden; Hr. v. Hock ist nicht abgereist. Im Gegentheil wird von der Samstagsitzung die redactionelle Feststellung der bereits vereinbarten Punkte gehofft. (Tel. der Augsb. Abdztg.)

Oesterreich. Wien, Anfangs Febr. Wien tanzt. Der politische Horizont ist verdüstert, aber unsere lebenslustige Bevölkerung läßt sich das wenig anfechten.

Ausland.

Italien. Rom, 4. Febr. Das deutsche Institut der Anima hatte heute Morgen die Freude, von dem König Ludwig I. von Bayern, mit einem Besuche beehrt zu werden. Seine Majestät, begleitet von einem Adjutanten und dem Bildhauer Herrn Schöpf, einem Bayer von Geburt, traf punkto 10 Uhr

Digitized by Google

an der Kirche ein, wo er vom Monsignor-Rector, umgeben von Priestern des Hauses, empfangen wurde. Der Zweck des Besuches war die Besichtigung des vom genannten Künstler für die Anima verfertigten Marienbildes, welches in einer Nische der Kirche nach dem Vicolo della pace aufgestellt und am Abende von Maria Lichtmeß enthüllt wurde. Der König, der das Bild schon früher in dem Studio des Herrn Schöpf, der in der Villa Malta wohnt, gesehen, verfehlte nicht, dem Künstler seine hohe Zufriedenheit auszudrücken, eine Ehre, die jeder Kunstkenner dem Künstler einzuräumen nicht anstehen wird. (Köln. Bl.)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Durch Regierungs-Entschließung vom 6. Febr. l. Js. wurde der von dem derzeitigen Stadtpfarrer Priester Simon Münich in Pfarrkirchen als Patron für den Priester Andreas Poldammer, Stadtpfarrcooperator in Pfarrkirchen, auf die erledigte Pfarrei Postmünster, kgl. Bezirksamts Pfarrkirchen, ausgestellten Präsentation die landesherrliche Bestätigung ertheilt.

Aus Straubing, 6. Febr., wird dem Volksboten geschrieben: Der Wohlstand Niederbayerns wird überall gerühmt und nicht mit Unrecht, wenn man dabei die Fruchtbarkeit des Bodens im Allgemeinen bezeichnen will; sieht man aber auf den reinen Ertrag dieses Bodens, so kann man seit einigen Jahren von den bedeutendsten Oekonomen die Klage hören, daß dieser Reinertrag kaum 2 Procent ausmache. Was die Hauptsache dieser Erscheinung sei, ob die gesteigerten Anforderungen der Dienstboten und Arbeiter, oder die zunehmende Genußsucht der Dienstherren, will ich hier nicht weiter erörtern, sondern nur auf einige schlimme Folgen hinweisen, die leicht noch schlimmere Nachwirkungen haben können. Eine solche ist die Thatsache, daß die großen Hofbesitzer vielfach nicht mehr zufrieden sind, und daß sie fast alle sehr große Lust zum Verkaufen haben, und daß viele auch wirklich verkaufen oder verkleinern oder zu früh und oft auch zu hoch ihren Kindern übergeben, indem sie sich selbst eine reiche Ausnahme vorbehalten; die aber, welche nicht verkaufen können, nämlich die Pfründebesitzer, wollen wenigstens verpachten, um doch einigen Ertrag von ihren Oekonomien zu haben. Mit den häufig sehr großen Kapitalien, die man durch Verkauf erlangt hat, zieht man dann in die Stadt und sucht sie um gute Zinsen — meistens auf Handscheine und Wechsel — auszuleihen. Die neuen Besitzer, die sich in der Regel in große Schulden setzen, können selten ihre Zinsen pünktlich zahlen und nehmen nun zu Wechselschulden (bis zu 30,000 fl.!) ihre Zuflucht, wodurch sie in wenigen Jahren zum Wiederverkauf genöthigt sind oder auf die Gant gebracht werden. Daher kommt auch die bittere Klage, daß das Wechselwesen hier herum und auch im Walde bereits einen höchst verderblichen Grad erreicht hat. Niemand macht bessere Geschäfte als wer Geld zubringt oder ausleiht; darum verlegen sich eine Menge Personen auf diesen Erwerbszweig, und solche werden in erstaunlich kurzer Zeit reich. Aber man wird nicht mehr staunen, wenn man erfährt, daß sie nicht blos 10 oder 12 Procent nehmen, sondern nicht selten 20, ja 40. Und so viel es auch solche Geldausleiher gibt, so können sie doch nicht genug Kapitalien aufbringen, um alle Wünsche zu befriedigen. Es herrscht zur Zeit solch ein Ueberfluß von Geldbedürftigen, daß diese nicht selten — ich berichte Thatsachen — vor Stiftungskassieren auf die Knie niederfallen, um Geld darlehen zu erflehen. Um sich auf größeren oder kleineren Anwesen zu fristen, braucht man Geld und sucht man Geld, und zwar um jeden Zins, der verlangt wird. Muß dieser Uebelstand nicht die schlimmsten Folgen nach sich ziehen, wenn ihm keine Schranken gesetzt werden? Mit einem Gesetz gegen den Wucher allein wird ihm kaum abzuhelfen sein; besser möchte es sein, wenn sich in gewissen Bezirken rechtlich gesinnte Kapitalisten zusammenthun dürften, welche mit dem Charakter und den Verhältnissen der Geldbedürftigen gut bekannt sein können, nicht zu große Sicherheit verlangen und ohne lange Verzögerung in der dringenden Noth auch auf kurze Zeit gegen mäßige Zinsen auch kleine Hilfskapitalien darleihen würden. Wer besseren Rath weiß, gebe ihn zum Wohle für Viele und für das Gesammtvaterland. Abhilfe ist auf jeden Fall nothwendig.

Aus dem Rotthal, vom 7. Febr. In Röhr, Pfarrei Weihmörting, soll dieser Tage ein Bursche, der ein Messer im Sacke bei sich trug, derart unglücklich zusammen gefallen sein, daß ihm das Messer tief in den Leib drang und ½ Stunde darnach der Tod des Burschen eintrat. (Donztg.)

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate Februar und März bei allen Postexpeditionen und Postboten um 41 kr. abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntgabe.

Der Unterzeichnete beehrt sich, hiemit einem geehrten Publikum bekannt zu geben, daß vom 10. Februar ds. Js. an

das Comptoir des Landshuter Dienstmann-Institutes

in das Haus des **Herrn Schütz, Gastgebers zu den 3 Kronen,** Grasgasse Nr. 320, verlegt worden ist.

Für das bisherige Vertrauen dankend, wird dasselbe zur ferneren gefälligen Benützung einem geehrten Publikum bestens empfohlen

Landshut, den 10 Februar 1865.

Georg Oberhauser,
Vorstand des Landshuter Dienstmann-Institutes.

244(3b)

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter macht hiemit der verehrlichen Einwohnerschaft Landshuts bekannt, daß er seine bisherige Wohnung verlassen und die bei Herrn Jos. Furthner neben Herrn Graf, Schleußenwirth, am Isargestade bezogen hat, und empfiehlt sich zu fernerem geneigten Aufträgen.

Landshut, den 30. Jänner 1865.

Adolph Stadler,
Brunnenmachermeister.

210(3c)

Ein Oekonomiegütl

mit circa 14 Tagw. Feld und Holzgrund, bester Bonität, ist zu verkaufen. Baar-Anzahlung 1500 fl., das Uebrige kann auf 1. Hypothek zu 4 Prozent liegen bleiben. Das Nähere beim Eigenthümer

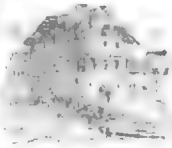
A. Rehbichler,
Holzhändler in Landshut.

172(3)

Zwetschgen à Pfund 5 kr.

bei **Johann Nep. Schmidbauer's** sel. Wittwe.

240(3b)



Eine Mühle

in einer guten Mahlgegend mit 3 Mahlgängen und einer Schneidsäge, dann 30 Tgw. Grund ist mit oder ohne letzterem aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere ist zu erfragen bei

Josef Kaufl,
Hausbesitzer in Landshut Nr. 742 am Isargestade.

237(3b)

Ein gut erhaltenes Haus

in Landshut, welches gegenwärtig 265 fl. Miethzins trägt, ist gegen 1000 fl Anzahlung billig zu verkaufen. — Näheres in der Exped. d. Bl. (6a) 246

Bekanntmachung.

Pflegschaft über Theres Eder, alleg. der Theres Eder von Köstlarn betr.

Die Theres Eder von Köstlarn, deren gegenwärtiger Aufenthaltsort z. Z unbekannt ist, soll in rubrik Pflegschaftssache einvernommen werden. Es ergeht daher an dieselbe der Auftrag, umgehend ihren Aufenthaltsort dem königl. Landgerichte Rotthalmünster bekannt zu geben.

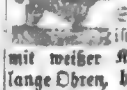
Sign. den 7. Februar 1865.

Königliches Landgericht Rotthalmünster.
Hädl. 247

Laden-Veränderung.

Unterzeichneter beehrt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß er seinen bisherigen Laden bei Liquersfabrikanten Hrn. Schmid verlassen, und seinen neuen bei Privatier Herr Eichinger, neben Kaufmann Oberpaur, bezogen hat. Dankend für das bisher geschenkte Zutrauen, bittet derselbe, es ihm auch ferner zu bewahren und empfiehlt sich in allen in sein Geschäft einschlägigen Artikeln. Hochachtungsvollst

211(3c) **Mich. Schindlbeck,** Debstler.



Unterzeichneter vermißt seit letzten Sonntag seinen Hund. Derselbe ist kurzhaarig, von schwarzer Farbe, mit weißer Kehle, trägt langen Schweif und lange Ohren, hat Mittelgröße und eine sogenannte Doppelnase.

Demjenigen, der ihn überbringt, oder darüber Auskunft zu geben vermag, eine gute Belohnung von unterfertigtem Eigenthümer

Joseph Gehentbauer,
von Plaika, Post Bilsbiburg.

245(3b)

Verein der Wanderer.

Sonntag den 12. Februar Früh 7¼ Uhr

Stiftungs-Gottesdienſt

in der Jeſuitenkirche, wozu die verehrlichen Vereins-Mitglieder höflichſt eingeladen werden.

248 **Der Ausschuss.**

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Bruder

Herrn Anton Mayer,

Hilfslehrer zu Kemnath bei Fahrn,

heute Früh 8 Uhr in die Ewigkeit abzurufen.

Er ſtarb nach vierwöchentlicher Krankheit, mit den heil. Sterbſakramenten verſehen, voll von Gottvertrauen und Sehnſucht nach Wiedervereinigung mit einem bereits verewigten Bruder, 27 Jahre alt, an Lungenlähmung.

Indem ich dieſe Trauerkunde ſeinem letzten Wunſche gemäß allen ſeinen Collegen und Freunden Niederbayerns mittheile, bitte ich um ein chriſtliches Andenken für den theuern Verblichenen, für mich um ſtille Theilnahme in meinem herben Schmerze.

Thumbach, den 1. Februar 1865.

249 **Ludwig Mayer,** Mädchenlehrer.

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, heute Morgen halb 8 Uhr unſere inniggeliebte Gattin und Mutter, die

Frau Antonia Stanglmaier,

Tafernwirths-Gattin von Pfettrach,

nach längerem Leiden und öftern Empfang der heil. Sterbſakramente, zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieſen für uns ſo herben Verluſt unſern Verwandten und Freunden mittheilen, bitten wir für die Verſtorbene um frommes Andenken im Gebete.

Pfettrach, den 11. Februar 1865

Jakob Stanglmaier, Gatte,
mit ſeinen 3 unmündigen Kindern.
Katharina Höcker, als Schwiegermutter,
im Namen der ſämmtlichen Verwandtſchaft.

Das Leichenbegängniß iſt Dienstag den 14. Februar Vormittags 9 Uhr vom Sterbehauſe aus, hierauf der erſte heilige Seelengottesdienſt; der Siebente iſt Mittwoch den 15. Februar um 9 Uhr und der Dreißigſte iſt Mittwoch den 22. Februar ebenfalls um 9 Uhr in der Filialkirche zu Pfettrach. 252

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 11. Februar 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3401	1030	16	16	15	28	14	30	—	—	—	19
Korn	1490	384	11	57	11	14	10	36	—	—	—	16
Gerſte	4173	1554	10	7	9	51	9	18	—	13	—	—
Haber	1852	555	7	37	7	12	6	34	—	—	—	—

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 4. Febr.: Joh. Bapt., Söhnchen des Joſ. Hamberger, Schuhmachermeiſter.
Den 6. Febr.: Maria, Töchterlein des Melchior Hofmann, Schuhmacher zu Berg.

Geſtorben.

Den 6. Febr.: Schmidl Clara, Webermeiſters-Töchterlein, 9 M. a. — Joh. Nep., ¾ J. a.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Getraut.

Den 6. Febr.: H. Gg. Engelhart, I Wachtmeiſter im kgl. II. Küraſſierregimente dahier, mit Friederika Kammerl, kgl Schneiderstochter von Freiſing.

Geſtorben.

Den 1. Febr.: Walburga, Kind des Titl. Herrn Conſtantin Freiherrn v. Bodewils, k. Rittmeiſters dahier, 14 Tage alt. — Creszentia, 11 Tage alt.
Den 2. Febr.: Eliſabeth Küßner, Taglöhners-Eheweib, 74 J. alt.
Den 3. Febr.: Maria Gomberger, Hausbeſitzerswittwe, 84 J. alt
Den 7. Febr.: Anna Hauſinger, kgl. Landrichterskind von Troſtberg, 13 Monate alt. — Maria, 14 Tage alt.

Botanischer Verein.

13. 2. VII. 250

Todes-Anzeige. 251

Unſern werthen Freunden und Bekannten bringen wir die Nachricht, daß unſere innigſtgeliebte Gattin und Mutter, die Frau

Theres Feldigl,

geborne Wolf,

Schullehrersgattin v. Stift Oſterhofen,

nach längerem, ſehr ſchmerzvollem Leiden, in einem Alter von 63 Jahren nach Empfang aller heil. Sterbſakramente heute Morgens 10½ Uhr, wie wir hoffen, ſelig im Herrn entſchlafen iſt.

Stift Oſterhofen, den 8. Febr. 1865.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

In einem **Poſamentiergeſchäft** wird ein guterzogener, kräftiger Knabe in die Lehre aufzunehmen geſucht. Am liebſten von Auswärts. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (3c)416

Acht Fuhren trockener Dünger,

welcher bei Tag ausgebracht werden kann, ſind im Hauſe Nr. 100 abzugeben. (2b)236

Wir erklären hiemit, daß in dem Inſerat 191 in Nr. 98 der Landshuter Zeitung Herr Xaver Gſchwendtner, Lohnkutſcher in Achdorf, nicht gemeint iſt.

Expedition der Landshuter Zeitung.

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 12. Februar 1865:
Ausser Abonnement
Zweites Gaſtſpiel des k. b. Hofſchauſpielers
Herrn Ferdinand Lang.

Die verhängnißvolle Faſchingsnacht.

Poſſe mit Geſang in 3 Akten von Neſtroy. Muſik von Adolph Müller.

Lorenz . . . . . . Ferdinand Lang
als zweite Gaſtrolle.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 14. Februar. № 36. Valentinus, M.

Bayeriſche Journalrevue.

* Die Tagespreſſe hat eine ungemeine politiſche, ſociale und geiſtige Bedeutung erlangt. Wie der fortwährend fallende Waſſertropfen den Stein auszuhöhlen vermag, ſo wird die tägliche Dachtraufe einer einſeitig geleiteten Zeitungspreſſe allmälig Geiſt, Herz und Gehirn des Volkes aushöhlen und ſeine Geſinnung trüben.

Die Wichtigkeit der Tagespreſſe erkannt, wie ſteht es mit deren Beſchaffenheit? Wie es in Berlin ausſieht, haben wir kürzlich geſehen. In Wien verhält es ſich nicht viel beſſer. In der Wiener Preſſe ſind meiſt Juden beſchäftigt. Nur die Wiener Ztg., der Oeſterr. Volksfreund und das Wiener „Vaterland" möchten bezüglich ihres Geiſtes befriedigen. Das „Vaterland," allerdings als Organ der Adelspartei vielgeſchmäht, iſt beſonders gut redigirt und wird den katholiſchen Intereſſen in tüchtigſter Weiſe gerecht.

Wir können nicht die ganze deutſche Preſſe in Betrachtung ziehen. Die Aufgabe unſeres Artikels beſchränkt ſich darauf, einen Ueberblick über die bayeriſche Preſſe zu geben.

Beginnen wir mit der Münchener Preſſe. Zuvörderſt kömmt das Blatt der Regierung — die Bayr. Ztg. Ein miniſterielles Blatt iſt in ſeiner freien Bewegung ſehr gehemmt. Seine Stellung iſt eine ſchwierige. Schweigt es, ſo wird es getadelt, redet es, ſo wird es angefallen. Tadel gibt es immer, Anerkennung wenig. Die Bayr. Ztg. iſt von einer langebewährten Redaktion tüchtig redigirt. Wer unbefangen urtheilt, wird dies zugeben müſſen. Außer der Bayr. Ztg. hat München nur kleine Blätter, nachdem die von Auguſt Becker trefflich redigirte Iſarztg. eingegangen. Die „Neueſten Nachrichten" ſind ein entſchieden fortſchrittliches Blatt, von der gedanken- und geſinnungsloſen Menge beſonders wegen der zahlreichen Anzeigen geleſen. Es iſt zu bedauern, daß conſervativer Seits Niemand ſich gefunden, dies Blatt ſeiner Zeit zu erwerben und dem Volke geſunde geiſtige Nahrung zu bieten. — Der Volksbote, gefürchtet und vielgeſchmäht, von einer anerkannten publiciſtiſchen Meiſterfeder geſchrieben, hat durch ſeine wechſelnde Haltung in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage viel an Anſehen und wie wir hören an Verbreitung verloren. — Der alte Bayeriſche Kurier (Redakteur Oelſchläger) hat eine poſitive und correcte Haltung und iſt hauptſächlich bayeriſches Neuigkeitsblatt. Von dem „Neuen Bayeriſchen Kurier" (Redakteur Rothlauf) gilt das Gleiche. — Der Münchener Bote (Redakteur Parcus) iſt ein unterhaltend und tadellos zuſammengeſtelltes Neuigkeitsblatt. — Der Landbote iſt, ſo viel wir wiſſen, liberaler Tendenz. — In Ingolſtadt erſcheint ein Tagblatt und in Reichenhall ein „Grenzbote," in welchem auch die Salzburger ihre Schmerzen niederlegen.

Wenden wir uns zu den Augsburger Blättern. Da iſt vor Allem das Weltblatt, die Allgem. Ztg., die Zeitung für Diplomaten und Staatsmänner. Glatte Form, große Sachkenntniß, reiche Hilfsmittel, Tendenz liberaliſirend, geiſtig abſchleifend, antikatholiſch! Ihre Verbreitung hat ſehr abgenommen. Sie zählt kaum noch über 6000 Abonnenten. Die ſtark verbreitete und vielgeleſene A. Abendztg. iſt das Blatt für das „gebildete Publikum" und das liberale Philiſterthum. Man ſoll ſie auch viel in ſchwäbiſchen Pfarrhöfen treffen, was nicht ſehr für feſte Geſinnung dieſer ſchwäbiſchen Pfarrherrn ſpricht. Ohne eigentliche Tendenz, doch in neueſter Zeit dem Fortſchritte ſich zuneigend, liefert ſie eine vollſtändige, reichhaltige Ueberſicht des Tagesſtoffes. Ueber jeweilige gerade die öffentliche Aufmerkſamkeit beſchäftigende Ereigniſſe gibt die Abendzeitung gewöhnlich das ausführlichſte Detail. — Die A. Poſtzeitung, altes katholiſches Blatt, von A. Birle in jeder Beziehung tüchtig und überaus fleißig redigirt, mag ſich getroſt neben das Mainzer Journal und die „Kölniſchen Blätter" ſtellen. Der Umfang des nichtpolitiſchen Theiles iſt begreiflich ein Zugeſtändniß an das Leſepublikum. Die „Neue Augsburger Zeitung" (Redakteur Degenhart) in gleichem Eigenthum wie die Poſtzeitung erſcheinend, iſt Lokalblatt und hat die gleiche Richtung wie die Poſtztg. — Das Augsburger Tagblatt von einem Katholiken und Proteſtanten — alſo paritätiſch — redigirt, wird viel geleſen, hält ſich ziemlich parteilos, ermangelt jedoch nicht gewiſſe pikante Skandalgeſchichten bezüglich kirchlicher Perſonen und Dinge als Würze zu bringen. — Das A. Anzeigeblatt iſt hohfortſchrittlich, rationaliſtiſch und wüthend gegen Katholiſches. — Die „Augsb. Neueſten Nachrichten" von Jörg kennen wir nicht. — In Kempten iſt die Kemptener Ztg. fortſchrittlich und nationalvereinlich, die Allgäuer Ztg. Ztg. katholiſch, aber ſie zählt keine 500 Abonnenten. — Die Memminger Ztg. iſt wohl ein unbedeutendes Blättchen, von ſeinem Drucker zuſammengeſtoppelt. In Dillingen erſcheint ein Tagblatt.

Die niederbayeriſchen Blätter betreffend, ſo erſcheinen in Landshut die Landsh. Ztg. und der „Kur. f. Niederb." (Redakteur A. Benz.) Beider ganz entgegengeſetzte Tendenz iſt bekannt. Das Straubinger Tagblatt, beim Beginne von Lautenſchlager recht brav liberalconſervativ gehalten, wird ſeit April v. Js. von G. Morin redigirt, derſelbe iſt bekannt durch ſeine Gedichte in der Landshuter Lokalpreſſe. Das Straubinger Tagblatt hat in neueſter Zeit wegen fortſchrittlicher Hinneigung mehrere Anfechtungen erlitten. — Die Paſſauer Ztg., in ihrem Kreiſe ſtark verbreitet, war Organ des Paſſauer großdeutſchen Reformvereins, jetzt bringt ſie auch jene fortſchrittlichen Korreſpondenzen aus Erlangen, die wir unter dem Zeichen zweier Schwerter in einer Reihe von Blättern ſehen. — Die Donauzeitung (Redakteur Bucher) iſt politiſch liberal, kirchlich zeigt ſie ſich als gut katholiſch. In ihr beſitzt Niederbayern, was uns freut, ein gutes weiteres katholiſches Blatt. Der Nürnb. Anzeiger hat die Donauzeitung bereits mehrmals angegeifert; ein rühmliches Zeugniß!

Zu den oberpfälziſchen Blättern übergehend, nennen wir zuerſt das katholiſche, conſervative Regensburger Morgenblatt, fleißig und ernſt von J. N. Mühlbauer geſchrieben und redigirt. Das Feuilleton desſelben beſorgt der wackere Adalbert Müller, der Ruhmesherold des bayeriſchen Waldes und frühere Redakteur der eingegangenen Regensburger Ztg. Mit edler Ruhe zieht man nicht immer viel Publikum an, darum ging die Regensburger Ztg. ein. Marktſchreierei und Lärm und Spektakel, das wirkt, und das trieb Adalbert Müller nicht! Das Regensburger Tagblatt iſt fortſchrittlich, nationalvereinlich und hat die meiſten Lokal-Inſerate. In Stadtamhof erſcheint das „Neue bayr. Volksblatt," redigirt, gedruckt und verlegt von J. Schmidbauer, früherem Redakteur des Lechboten, des Augsb. Stadt- und Landboten und des Regensburger bayr. Volksbl. Das „Neue bayr. Volksblatt" übt gerne „ätzende Kritik" und hat bei großer Rührigkeit raſch Verbreitung gewonnen. Das Amberger Tagblatt bringt viel Oberpfälziſches, verſtößt nicht gegen den liberalen Ton und iſt harmlos.

Nach den Augsburger und Münchner Blättern ſpielen die Nürnberger die bedeutendſte Rolle. Der „Korreſpondent v.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

u. ſ. Deutſchland" iſt ein ſehr geachtetes liberalkonſervatives Blatt, hauptſächlich bedeutend durch ſeine treffliche Redaktion, geführt von Dr. Ph. Feuſt. Seiner Bedeutung bewußt und auf Stil und Dialektik noch was zu gute thuend, ſpielt das Blatt jedoch gerne den „Reichshofmeiſter" über andere Blätter, wie die Pfälzer Zeitung einmal bemerkte. — Der rothe Nürnberger Anzeiger iſt bekannt. Man muß ſich nur wundern, daß es ein Publikum gibt, das täglich dieſe rohe wüſte Sudelküchenkoſt verdauen kann. Am grimmigſten tobt das Blatt gegen den katholiſchen Klerus. Der Fränkiſche Kurier und ein paar andere Blätter ſind fortſchrittlich. Ansbach beſitzt ein uns unbekanntes „Morgenblatt."

In Bayreuth erſcheint eine Zeitung und ein Tagblatt, in Bamberg ebenfalls, in Würzburg das Würzburger Journal und die N. Würzb. Ztg. Wir kennen ſie alle nicht. Sie werden meiſt nach Zeitbedarf leidlich liberal ſein. Die Pfalz hat ihren **Pfälzer Kurier**, ein Gewächs ähnlich dem des Kur. f. N. und Nürnb. Anzeigers. Die **Pfälzerzeitung** (Redakteur Dr. Jäger), iſt conſervativ, obwohl proteſtantiſch gegen Katholiſches nicht unbillig, in politiſcher Beziehung ſehr verſtändig und gediegen. Die Pfälzerzeitung zählt zu den beſten bayriſchen Blättern.

Ueberblicken wir im Allgemeinen die bayeriſche Preſſe, ſo bleibt bezüglich Geſinnung und Geiſt und Leiſtung allerdings Manches zu wünſchen übrig, doch iſt ſie meiſt anſtändig, erträglich und mitunter ſogar ſehr gut. Mittelmäßiges und ganz Unbedeutendes iſt auch zu finden. Gegen die Berliner und Wiener Preßzuſtände ſind wir in Bezug auf den moraliſchen Werth jedenfalls in Bayern noch gut daran!

Deutſchland.

Bayern. △ **München**, 12. Febr. Wieder wurde ein Bläslein zum mächtigen Ballon aufgeblaſen und bezüglich Wagners von einem „Ereigniſſe" ꝛc. ꝛc. geſprochen. Nun habe ich Ihnen ſchon geſchrieben, daß Wagner die königliche Ungnade ſich nicht zugezogen; das Gleiche läßt ſich von Rohl und Bülow ſagen. Wenn Zeitungskorreſpondenten dieſe Unwahrheiten unwiſſentlich in die Welt ſchleuderten, verdenke ich es ihnen nicht; das Geplauder hat ſie dazu verleitet. Aber ein Berichterſtatter ſollte doch wiſſen, daß von den drei genannten Perſönlichkeiten keine ſo viel Einfluß je beim König gehabt hat, noch erlangen wird, daß ein Werth darauf zu legen wäre, wenn die eine oder andere heute oder morgen München verlaſſen würde. Man ſtellt die betreffenden Perſönlichkeiten durch übertriebenes Geſchreibſel nur immer viel wichtiger hin, als ſie wirklich ſind. Der König hat Gefühl, Sinn und Talent zur Muſik, daher berief er ſich theoretiſche und praktiſche — Muſiklehrer! Nie, glauben Sie mir das, iſt auch nur ein Verſuch zu einem „Hinüberdrängen in Gebiete, die außerhalb der Muſik liegen," gemacht worden. Sollte aber ein ſolcher Verſuch je gemacht werden wollen, dann wäre ſicher auch ſchon ein Zeitpunkt herangerückt, Perſonen zu entfernen, die über ihren Beruf ſich erheben. Verſichert kann werden, daß jener Ballon von Zeitungsberichterſtattung nichts enthält als — Wind! — Kriegsminiſter von Lutz gab geſtern ſeinen ſämmtlichen Miniſterialreferenten ein großes Diner.

△ **München**, 12. Febr. In Folge der Differenzen zwiſchen der kgl. Staatsregierung und dem Geſetzgebungsausſchuſſe der Kammer der Abgeordneten fand heute, obgleich Sonntag, ein mehr als zweiſtündiger Miniſterrath ſtatt. Se. Maj. dem König ſoll das Reſultat dieſer Berathungen, an denen der Miniſter des Innern, v. Neumayr, wegen anhaltenden Unwohlſeins leider nicht Theil nehmen konnte, ſchon morgen zur Entſcheidung unterbreitet werden.

⅄ **München**, 12. Febr. In der geſtrigen Sitzung des Geſetzgebungs-Ausſchuſſes der Kammer der Abgeordneten wurde der Artikel hinſichtlich der Staatsanwaltſchaft nach weiterer eingehender Berathung definitiv feſtgeſtellt. Bei der Wichtigkeit des Gegenſtandes und dem hohen Intereſſe, welche derſelbe mit Recht erregt, theile ich Ihnen den Wortlaut des Art. 133 mit, wie er ſich nach den Beſchlüſſen des Ausſchuſſes geſtaltete und zwar wie folgt: „In wieweit die Staatsanwaltſchaft bei dem Verfahren in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten mitzuwirken hat, beſtimmt das Geſetz. Bei den Bezirks- und Appellationsgerichten iſt der Staatsanwalt befugt, den öffentlichen Sitzungen beizuwohnen und nach dem Schluſſe der Verhandlungen dem Gericht ſeine Anſicht vorzutragen, wenn er dies im öffentlichen Intereſſe oder zur Aufrechthaltung der Geſetze für dienlich erachtet: 1) Bei Streitigkeiten über den Perſonenſtand; 2) bei Verhandlungen über die Beſtellungen von Vormündern und Pflegern; 3) bei Rechtsſtreitigkeiten der unter Vormundſchaft ſtehenden Perſonen; 4) wenn Abweſende bei der Sache betheiligt ſind; 5) bei Verhandlungen über Syndicatsklagen, Klagen gegen gerichtliche Beamte und Diener, dann gegen Anwälte, Notare und Gerichtsvollzieher, gegen Entſchädigungsanſprüche aus Amtshandlungen dieſer Perſonen; 6) bei Streitigkeiten über Gültigkeit oder Trennung von Ehen; 7) bei Klagen auf Aufhebung der ehelichen Gütergemeinſchaft oder Aenderung der ehelichen Güterverhältniſſe, wenn das betreffende Civilgericht den Eheleuten nicht geſtattet, dieſe Aufhebung oder Aenderung durch Vertrag vorzunehmen; 8) wenn die Curatel einer vakanten Erbſchaft betheiligt iſt und 9) bei Gantſachen. Nachdem die Staatsanwaltſchaft geſprochen hat, ſoll den Parteien das Wort nur gegeben werden, um Thatſachen zu berichtigen oder auf neue Rechtsgründe zu antworten." — Vorbehalten blieb die Regelung für das Oberappellationsgericht, ſowie die Einſtellung eines Artikels, der den allgemeinen Satz enthalten ſoll, daß die Beſtimmungen über das Verfahren in öffentlichen Sitzungen auch für jene Sitzungen anwendbar iſt, in denen die Oeffentlichkeit durch Gerichtsbeſchluß ausgeſchloſſen wird. —

Ausland.

Rußland. Warſchau, 10. Febr. Der Reorganiſationsplan für das Königreich Polen iſt amtlich hier angelangt. Sämmtliche Regierungskommiſſionen und Gubernialregierungen werden aufgehoben. Die einzelnen Verwaltungszweige werden hinfort nur Abtheilungen der entſprechenden Miniſterien in Petersburg ſein. Das Land wird in 27 Departements getheilt, deren jedes einen Präfekten erhält. Die Statthalterſchaft hört auf, dafür wird ein Chef der Zivilverwaltung und ein Oberbefehlshaber der Truppen geſchaffen. (Tel. d. Korreſp. v. u. f. D.)

Niederbayeriſches.

*Landshut, 13. Febr. Nach vierzigjähriger Dienſtzeit iſt unſer hochverehrter Hr. rechtsk. Magiſtratsrath Joh. Bapt. **Weber** in den wohlverdienten Ruheſtand getreten. Was er in dieſer langen Zeit mit aufopferndem Eifer und mit voller Hingabe und Tüchtigkeit für das Wohl der Stadt geleiſtet, iſt hier zur Genüge bekannt. Reich an Verdienſten um ſeine Vaterſtadt tritt Herr Rechtsrath **Weber** von ſeiner amtlichen Thätigkeit zurück. Er hat ein ehrenvolles, rühmliches Tagewerk vollbracht, dem der Dank der Stadtgemeinde und ſelbſt die Achtung allenfallſiger Gegner gebührt und folgt. Möge Hr. Rechtsrath **Weber** noch lange die ihm nach ſeinen vielen patriotiſchen Mühen gewordene Muße genießen. — Nach dem Landshuter Wochenblatte hat der Magiſtrat beſchloſſen, daß das dem höchſtſel. König Max II. dahier zu errichtende Denkmal an der linken Seite der Froſchauerſtraße aufgeſtellt und dieſe Straße „Maximiliansſtraße" genannt werde. Es wird alsbald mit dem Abbruch der dortigen Mauer und der Herſtellung des Körpers der neuen Straße begonnen; die andere neue bereits mit hübſchen Häuſern gezierte ebenfalls zur Kaſerne führende Straße wird „Ludwigsſtraße" genannt werden. — Hr. Caſſier **Stingl** wurde penſionirt und ſeine Stelle Hrn. C. **Schäffler**, bisher Magiſtratsfunktionär, verliehen.

Landshut, 13. Febr. Der dritte Cooperator in Geiſenhauſen, Prieſter Joſ. **Rott**, wurde als Kaplan an die St. Martinspfarrkirche dahier verſetzt.

§ **Straubing**, 10. Febr. (67. Schwurgericht; 7. Fall.) Heute bildete ſchon wieder ein Unzuchtsdelikt den Gegenſtand der Verhandlung. Der 47 Jahre alte Schuhmacher Lorenz **Schmeiſter** von Hebersbach, k. Landg. Mallersdorf, war eines im Sommer und Herbſt vor. Js. an einem noch nicht 12jährigen Mädchen verübten Verbrechens des Mißbrauches zum Beiſchlaf angeklagt, wurde auch dieſes Verbrechens von den Geſchwornen für ſchuldig befunden und vom Schwurgerichtshof zu 4jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt. Eine detailirte Erzählung dieſes Falles verbietet das Schicklichkeitsgefühl.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. **Planer**.

Bekanntmachung.

Curatel über Jos. Radspieler betr

Durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 7. d. Mts wurde Joseph Radspieler, Schmidsohn von Unterglaim, unter Curatel gestellt und als Curator Ulrich Buchner, Schmid von Unterglaim aufgestellt.

Dies wird unter dem Beifügen bekannt gegeben, daß Radspieler ohne Wissen und Genehmigung des Curators lästige Verträge rechtsgiltig nicht abschließen kann.

Landshut, den 7. Februar 1865.

Königliches Landgericht Landshut.

Königl. Landrichter: Müller.

Königl. Einzelnrichter: v. Kern. 253

Dankes-Erstattung.

Für die überaus zahlreiche und theilnahmsvolle Begleitung der Leiche unsers innigstgeliebten; unvergeßlichen Kindes

Herrmann,

Schullehrers-Söhnchen von St. Nicola in Landshut,

sprechen wir hiemit allen verehrlichen Theilnehmern unsern tiefgefühlten Dank aus mit dem Wunsche, daß der Herr alle Elternherzen vor ähnlichen erschütternden Familienereignissen in Gnaden bewahren möge.

Landshut, den 12. Februar 1865.

Die trauernden Eltern:

254 Andreas und Marie Hausladen.

Todes-Anzeige.

Allen meinen auswärtigen Verwandten bringe ich hiemit die Trauerkunde, daß am Mittwoch den 8. ds. Mts. mein Ehemann,

Adam Spichtinger,

Schreinermeister von Münster,

gestorben ist, und daß am Freitag den 17. und Samstag den 18. ds. Mts Vormittags 9 Uhr in der Kirche zu Münster die Leichengottesdienste gehalten werden.

Münster, am 11. Febr. 1865.

255 **Theres Spichtinger**, geb. Baberger, als Wittwe, mit ihrem unmundigen Kinde.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Großmutter, Tante und Großtante,

Frau Johanna Hofreiter,

geborne Hilz,

heute Früh 3 Uhr, nach langerem Krankenlager, versehen mit allen heil. Sterbsakramenten, in einem Alter von 77 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Eggenfelden, am 12. Februar 1865.

256 Die trauernd Hinterbliebenen.

Zur Beachtung für Familien-Väter und Mütter.

Wir finden uns veranlaßt in Erinnerung zu bringen, und allen Aeltern auf das beste zu empfehlen das Erziehungs-Institut für junge Mädchen von Niederviehbach bei Landshut. In diesem vortrefflichen Institut, unter der Leitung der Damen des Dominikaner-Ordens, erhalten die Zöglinge eine christliche aber doch aufgeklärte Erziehung; was die übrigen Lehrgegenstände sowie auch die Agréments-Künste und alle häuslichen Handarbeiten für Mädchen anbetrifft, ist die Leitung in diesem Institut mit keinem andern zu vergleichen, denn die außerordentlichen Fortschritte, deren wir uns selbst überzeugt haben, veranlassen uns dieses ehrenvolle Zeugniß zu veröffentlichen.

Durch die gesunde Lage des Instituts, und die gute und genügende Nahrung befindet sich der Gesundheitszustand der Zöglinge im allgemeinen auf das vortrefflichste, und durch den äußerst billigen Preis machen die ehrenvollen Leiterinnen dieser Anstalt den Eintritt möglich auch für diejenigen, welche nicht mit Reichthum begabt sind.

Bekanntmachung.

Künftigen

Donnerstag den 16. Februar 1865

Vormittags 9 Uhr

werden im Wirthshause zu Pfettrach aus der Universitätswaldung Klosterholz:

19	Klafter	Föhrenscheiter,
17 9/16	„	Fichtenscheiter,
1/8	„	Aspenscheiter,
10	„	Birken-Prügel,
93 1/16	„	Fichten- und Föhrenprügel,
21		Rauch- oder Buschhaufen,
1375	Stück	Hanichl,
19	Parthien	Ueberholz,

an den Meistbiethenden öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 6. Februar 1865.

Königl. Universitätsfondsadministration Landshut.

Deuringer. (2b) 239

Bekanntmachung.

Hugel et Cons. c. Schuller Karl p. deb. camb.

Ich gebe hiemit bekannt, daß die von mir auf Mittwoch den 15. und 22. lfd. Mts. anberaumten Versteigerungen in dem Hause des Glasermeisters Karl Schuller dahier wegen inzwischen geleisteter Zahlungen unterbleiben.

Landshut, am 13. Februar 1865.

258 J. Wein, k. Notar.

Anzeige.

Um mehrfachen Anfragen zu entsprechen, diene zur gefälligen Beachtung, daß Strohhüte zu putzen und modernisiren schon immer angenommen werden.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Landshut, den 13. Februar 1865.

J. B. Haarpaintner,

259 (2a) Strohhutfabrikant.

Unterzeichneter empfiehlt zur geneigten Abnahme vom seinem Steinkohlen Lager im Fischerbräuhaus zu nachstehenden Preisen:

Böhmische Steinkohlen per Ctr. 39 kr.
Stückkohle Nr. I. per Ctr. 42 kr.
Plattelkohle per Ctr. 57 kr.
Schmidtkohle bester Sorte 1 ft. 15 kr.
Coaks für Gold- u. Silberarbeiter 1 fl. 9 kr.
Groben Cünder für Schmiede, Schlosser 2c. 1 ft. 9 kr.

Besonders mache ich auf die Plattelkohle aufmerksam, welche das Buchenholz ersetzt und auch in Oefen ohne Rost gebrannt werden kann und übertrifft jede andere Steinkohle.

175 (6c) **Johann Schön**, Spediteur.

Stadt-Theater in Landshut.

Dinstag den 14. Februar 1865:

Drittes und letztes Gastspiel der Fräulein E. Berg vom Volkstheater in München.

Das Turnier zu Kronstein,

oder:

Die drei Wahrzeichen.

Romantisches Ritter-Lustspiel in fünf Akten von Holbein.

München, 11. Febr. Die Flauheit im Hopfengeschäfte dauert nicht nur fort, ja sie ist im Steigen begriffen. Auf unserem gestrigen (19.) Hopfenmarkt wurden von der gesammten Zufuhr (264 Ctr.) nur 25 Ctr. verkauft. Die Preise stellten sich wie folgt: Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern (Abf. 1/4, Rest 76 Ctr.) 100 fl.; Holledauer (Abf. 1/8, Rest 27 Ctr.) 130 fl.; Wolnzacher und Auer Marktgut (Abf. 3, Rest 33 Ctr.) 140 fl.; Mittelqualitäten aus Mittelfranken (Abf. 13, Rest 13 Ctr.), 100 fl.; Spalter Umgegend, Kindinger und Hellerdeder (Abf. 5, Rest 31 Ctr.) 140 fl. Andere Sorten wurden nicht verkauft. 257

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Ausschreibung vom 15. Juli vor. Js. werden die beiden dem Schullehrer Georg Wimmer von Ruhstorf zu Berkurst gegangenen — auf die Sparkassa Landshut lautenden Schuldscheine, nämlich:

a. Schuldschein vom 10. November 1846 ad Nr. 14,626 zu 1000 fl.,

b. detto vom 18. November 1846 ad Nr. 14,647 zu 800 fl., auf welche innerhalb der vorgesetzten Frist Ansprüche nicht erhoben worden sind, als kraftlos erklärt.

Am 1. Februar 1865

Königliches Landgericht Arnstorf.

Rubenbauer, Landrichter. 260

Bekanntmachung.

Ecker gegen Schrödl pct. deb. hyp.

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichts Landshut wird der unterfertigte k. Notar am

Donnerstag den 23. Februar lfd. Js. Vormittags von 11 bis 12 Uhr

in seiner Kanzlei dahier die in der Steuergemeinde Wolfferting, zunächst Bilsbiburg, gelegenen Grundstücke des vormaligen Wirthes Schrödl, zusammen 21,59 Tgw., im Zwangswege an den Meistbietenden öffentlich versteigern.

Diese Grundstücke bestehen aus:

12,48	Tagwerk	Aecker,
7,27	„	Wiesen,
1,07	„	Waldung,
0,14	„	Oedung,
Summe 21,59	Tagwerk,	

gemäß notariellbeurkundeter Schätzung auf 2443 fl. gewerthet und mit 3100 fl. Hyp.-Kapitalien und einer unverzinslichen Zinsenkaution zu 100 fl. belastet.

Auf denselben lasten 2 fl. 25$^{57}/_{100}$ kr. einfache Grundsteuer und 14 fl. 7 kr. 4 hl. Gefällsbedeutnis.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hyp.-Gesetzes und den Bestimmungen der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837, und erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Mir unbekannte Steigerer haben sich, bei Vermeidung der Zurückweisung, über ihre Person und Zahlungsfähigkeit durch amtliche Zeugnisse gehörig zu legitimiren.

Kataster, Hypothekenbuchsextrakt und Schätzungsurkunde können in meiner Kanzlei eingesehen werden.

Bezüglich des Flächeninhalts und der Servitutsfreiheit dieser Versteigerungsobjekte wird eine Gewährschaft nicht geleistet.

Sollte bei der ersten Versteigerung sich kein Käufer einfinden, oder der Schätzungswerth nicht erreicht werden, so wird hiemit zur zweiten Versteigerung und zwar

auf Donnerstag den 16. März l. Js. Vormittags 11—12 Uhr

in meiner Kanzlei dahier Termin angesetzt, wobei der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Bilsbiburg, den 25. Januar 1865.

Der königl. Notar:

Schicanedер. (2b)151

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 11. bis 18. Februar 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigsemmel	—	3	—	—
Eine Kreuzersemmel	—	6	—	—
Ein Zweipfenniglaibl	—	4	1	—
Ein Kreuzerlaibl	—	8	2	—
Ein Bazenlaib	1	15	2	3
Ein Achterlaib	2	13	1	2
Ein Zwölferlaib	4	15	—	1

Mehlsatz.	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	2	24	—	9	—
Pohlmehl	1	56	—	7	1
Nachmehl	1	24	—	5	1
Römisch-Roggen	1	32	—	5	3
Backmehl	1	16	—	4	3
				Vierling.	
Weizenkleien	—	32	—	8	—
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	31	bis 33	kr.
Butter das Pfund	28	„ —	„
Eier 5 Stück	8	„ —	„
Hühner, alte, das Stück	20	„ 22	„
„ junge, „ „	17	„ 20	„
Tauben, „ „	8	„ 14	„
Enten, gepuzt „	30	„ 36	„
Gänse, „ „	— fl. 54 kr.	bis 1 fl. 30	kr.
Lämmer „ „	1 fl. 24 kr.	bis 2 fl. 48	kr.
Spanferkel „ „	— fl. 54 kr.	bis 1 fl. 36	kr.

Holzpreise.

Buchenholz, die Klafter	15 fl. — kr.	bis 16 fl. —	kr.
Birkenholz, „	14 fl. — kr.	bis 15 fl. —	kr.
Föhrenholz, „	12 fl. — kr.	bis 13 fl. 30	kr.
Fichtenholz, „	11 fl. — kr.	bis 12 fl. —	kr.

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene,	das Pfund	26	kr.
„ ordinäre	„	24	kr.
Seife	das Pfund	15 bis 17	kr.
Unschlitt, rohes,	der Zentner	20 bis 22	fl.
„ ausgelassenes,	„	27 bis 29	fl.

Lindauer Schranne vom 11. Febr. 1865

	Waiz.	Kern.	Rogg.	Gerste	Haber.
Voriger Rest	6414	570	189	345	8
Neue Zufuhr	775	337	—	—	74
Ges.-Summe	7189	907	189	345	82
Heut. Verkauf	1704	261	16	3	70
Rest	5485	646	173	342	12
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 3	16 32	13 —	11 —	7 54
Mittlerer „	17 25	15 29	— —	— —	7 48
Mindester „	16 49	14 45	— —	— —	7 48
Gestiegen	— 10	— —	— —	— —	— —
Gefallen	— —	— 10	— —	— —	— —

Straubinger Schranne v. 11. Febr. 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Voriger Rest	—	—	7	17
Neue Zufuhr	903	91	1728	205
Schrannenstand	903	91	1735	222
Heutiger Verkauf	898	89	1733	205
Rest	5	2	2	17
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	14 33	9 48	8 32	6 42
Mittlerer „	14 10	9 37	8 18	6 24
Niedrigster „	13 43	9 27	8 6	5 54
Gefallen	— —	— —	— —	— 2
Gestiegen	— 18	— 8	— 12	— —

Zwetschgen à Pfund 5 kr.

bei *Johann Nep. Schmidbauer's*
240(3c) sel. Wittwe.

Ein gut erhaltenes Haus

in Landshut, welches gegenwärtig 265 fl. Miethzins trägt, ist gegen 1000 fl. Anzahlung billig zu verkaufen. —

Näheres in der Exped. d. Bl. (6b) 246

Eine Mühle

in einer guten Mahlgegend mit 3 Mahlgängen und einer Schneidsäge, dann 30 Tgw. Grund ist mit oder ohne letzterem aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere ist zu erfragen bei

Xaver Häusl,

Hausbesitzer in Landshut Nr. 749

237(3c) am Isargestade.

Hat das hiesige Stadttheater das Stück: „Zwei Mann von Heß" nicht auf seinem Repertoire? S.

Da nun der heurige Jahresschluß auf einen Samstag fiel, so wurden in allen katholischen Pfarreien in der Kirche nachmittägige Andachten gehalten. Aber in einem niederbayerischen Dorfe R. wurde diese Andacht nicht in der Kirche, sondern im Wirthshause bei Musik und Tanz das alte Jahr beschlossen, auch das neue wieder so angefangen. Da muß es immer lustig zugehen. 261

Baderei-Verpachtung.

Es ist in einem Markte Niederbayerns an einen approbirten Bader ein reales Baderrecht sammt Haus und Garten auf mehrere Jahre zu verpachten.

Das Nähere ist in der Expedition ds. Bl. zu erfragen. 262

Ein großer schwarzer Hund,

kastrirte Hündin, mit grünem Halsband, weißer Brust, Bläße, geschnittenen Ohren und langer Ruthe, ist Unterzeichnetem zugelaufen und kann gegen Futtergeld und Einrückungsgebühr abgeholt werden.

Keßlbach, den 11. Februar 1865.

263 **Peter Bergmayer,** Bauer.

Zur Darnachachtung!

Unterzeichneter macht hiemit bekannt, daß er für unter was immer einem Vorwande gemachte Schulden seines Sohnes Jakob Ecker durchaus keine Bezahlung mehr leistet.

Xaver Ecker,

264(2a) Bauer von Binastorf, Post Bilsbiburg.

Münchener Schranne vom 11. Februar.

	Höchst. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.		fl	kr.
Kops:	—	—	25	—	—	—	gestr.	8	39
Leinsamen:	21	24	19	55	18	83	ges.	—	14

Regensburger Getreide-Bericht

vom 5. bis 11. Februar 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Wochenverkauf	377	161	910	43
Voriger Rest	—	—	—	—
Neue Zufuhr	315	118	87	184
Gesammt-Summe	692	269	997	227
Heutiger Verkauf	315	107	77	184
Gesammt-Verkauf	692	258	987	227
Bleibt im Rest	—	11	10	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	14 24	10 8	9 4	7 3
Mittlerer „	14 8	9 56	8 50	6 50
Niedrigster „	13 50	9 41	8 36	6 30
Gefallen	— —	— —	— —	— —
Gestiegen	— 10	— 9	— —	— 4

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Hebenstreit.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 15. Februar. № 37. Fauſtinus, M.

Telegramm der Landshuter Zeitung.

* München, 14. Febr. In Folge miniſterieller Beſchlußfaſſung iſt die weitere Berathung des Entwurfes eines Civilprozeſſes durch den Geſetzgebungsausſchuß geſichert.

Ein Wort für die dürftigen bayeriſchen Veteranen.

⁑ Von der kleinen Vils, 9. Febr. Veranlaßt durch die Anregung im Nr. 40 des bayeriſchen Landboten: „unſere noch wenigen Veteranen aus den Freiheitskriegen, von denen Manche in ihrem hohen Alter in dürftigen Umſtänden nur mehr vegetiren, durch kleine Jahres-Unterſtützungen zu erfreuen,“ kann ich nicht umhin, auch in Ihrem vielgeleſenen Blatt die gleiche Anregung zu wiederholen, und ich bin überzeugt, daß wenn Sr. Majeſtät unſer allergnädigſter König hievon genaue Kenntniß bekäme, er dieſes unbedeutende Geldopfer, für dieſes kleine, kaum mehr in 200 Köpfen beſtehende treue alte Kriegerhäuflein ſehr gerne auf ſeine Privat-Chatouille übernehmen würde.

Eine jährliche Unterſtützung von 60 fl. per Kopf, wäre für manchen ſolchen dürftigen Veteranen eine höchſt willkommene Gabe, daß er in ſeinen alten Tagen nicht gänzlich darben dürfte, und ich kenne einen ſolchen alten armen braven Mann, deſſen Bruſt mit dem ruſſiſchen und franzöſiſchen Feldzeichen dekorirt iſt, und der ſein tägliches Brod mit harter Arbeit, in ſeinen ſiebenziger Jahren, ohne alle fernere Unterſtützung, für ſich und ſein altes Weib, verdienen muß, und dem im vorigen Jahr Freudenthränen über ſeine gefurchten Wangen träufelten, als ich ihm die Hoffnung auf eine ſolche Unterſtützung aus der Zeitung mittheilte.

Viele dieſer Veteranen ſind ohnehin in der Zwiſchenzeit wieder zu unſern Urahnen heimgegangen, und ihre Schaar wird ſtündlich kleiner, ſollten die wenigen noch Verbliebenen umſonſt das Vorgefühl dieſer Freude genoſſen haben?

Solche Freude-Thränen wären ſchöne Perlen in die Krone unſers jugendlichen Königs; — jede Verzögerung aber — Verlurſt derſelben. —

Deutſchland.

Bayern. △ München, 13. Febr. Im Palais Wittelsbach brach heute Abends gegen 7 Uhr ein Brand aus. Jene Röhren, welche von der unterirdiſch angelegten Heizung ausgehen, um die Wärme nach allen Richtungen hinzuleiten, hatten Balken entzündet. An dieſen verbreitete ſich das Feuer zwar nicht in hellodernden Flammen, aber ziemlich intenſiv. Durch den im ganzen Palais ſich verbreitenden brandigen Geruch, wurde die drohende Gefahr wahrgenommen und der Herd derſelben entdeckt. Raſch war Militär von der nahen Türkengrabenkaſerne herbeigeeilt, welches die Zugänge gegen den Andrang zahlloſer Neugierigen abſperrte. Löſchapparate und heißes Waſſer in Fäſſern kamen von allen Seiten. Die Beamten des Königs Ludwig waren raſch zur Stelle gekommen. Trotz des thätigſten Zuſammenwirkens konnte aber die Gefahr erſt nach einer Stunde völlig beſeitigt werden; der Grund lag wohl darin weil das Feuer nach Innen ſeine Nahrung geſucht hatte. Nur das Badezimmer des Königs Ludwig wurde etwas hart mitgenommen; ſein nebenan befindliches Schlafgemach und ſeine Garderobe blieben verſchont. Der angerichtete Schaden iſt nicht groß, da keine werthvollen Mobilien ruinirt worden ſind.

△ München, 13. Febr. Hauptmann Streiter von der Artillerie-Berathungs-Commiſſion ging geſtern in das Lechfeld ab. Oberſtlieutenant von Pillement folgte heute. Das 4. Art.-Regiment ſendete heute 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 20 Mann nach dem Schießplatze im Lechfelde, mit denen ſich 2 Unterofficiere und 20 Mann vereinigen, welche dieſen Morgen von hier nach Schwabmünchen entſendet worden ſind. Wie ſchon früher gemeldet, wenden ſich die Schießverſuche u. A. namentlich einem gußſtählernen gezogenen Vierpfünder zu. Es wurden mit demſelben bereits hier auf 1000 Schritte Diſtanz Schießproben angeſtellt, welche überraſchendes Reſultat geliefert. Sachkundige zweifeln nicht, daß dieſes neue Geſchütz alle Anforderungen erfüllen wird, was bei uns um ſo wichtiger wäre, als es in dieſem Falle ſicher an die Stelle der glatten Zwölfpfünder bei der reitenden Artillerie gebracht werden würde. In dieſem Falle wäre der Gewinn ein viel größerer, als vielleicht der Laie glauben möchte. Die reitende Artillerie gewänne nicht nur an Schnelligkeit außerordentlich viel, ſondern es wäre auch die Ausrüſtung und Unterhaltung der Vierpfünder um $\frac{1}{3}$ billiger, weil zu ihrer Beſpannung nur 4 Pferde (anſtatt 6) nöthig ſind.

* In der Erklärung der bayeriſchen Erzbiſchöfe und Biſchöfe über die gewaltſame Schließung des theologiſchen Studiums im biſchöflichen Seminare zu Speyer, die jetzt zur Veröffentlichung gekommen iſt, legen dieſelben Verwahrung ein gegen die in Bezug auf das Speyerer Seminar vom Staatsminiſterium feſtgehaltenen Grundſätze, ſowie gegen die gewaltſame Schließung jener theologiſchen Anſtalt und bitten Se. Majeſtät „um Zurücknahme dieſes weder ſtaatsrechtlich noch kirchenrechtlich zu begründenden Verbots“ oder „für die unverweilte Austragung der ſtreitigen Frage mit dem heil. Stuhle Sorge zu tragen.“

* In München gab es am 12. Febr. im Hoftheater nach der Aufführung des „Tannhäuſer“ eine Demonſtration zu Gunſten Richard Wagners. Er wurde gerufen, war aber nicht im Hauſe. Nach einer Münchener Korreſpondenz des Straubinger Tagblattes wünſchte übrigens die Mehrzahl der Münchener den Sturz Wagners „ſehnlichſt.“

Eine Münchener Korreſpondenz der A. Poſtztg. beſtätigt, daß die Nachricht, Richard Wagner ſei in die allerhöchſte Ungnade gefallen, unbegründet iſt. Dagegen ſei es Thatſache, daß Dr. Nohl nur deßwegen ſeinen Wohnſitz an den Genferſee verlegt hat, weil ihm die allerhöchſte Gunſt entzogen worden iſt.

Aus München, 12. Febr., wird der Allg. Ztg. beſtimmt verſichert, daß Richard Wagner die ihm ſo reich zu Theil gewordene Gnade unſeres Monarchen völlig verſcherzt hat.

* Von Rieden bei Waſſerburg widmen der dortige Pfarrer und die Vorſteher der betreffenden Gemeinden in der Augsb. Poſtztg. dem nach 51jähriger Dienſtzeit in den Ruheſtand getretenen Lehrer J. E. Schöppl einen ehrenden Nachruf.

* In Augsburg hat der Domkapitular Anton Steichele von Sr. Majeſtät dem Könige das Ritterkreuz des Verdienſtordens vom hl. Michael verliehen erhalten.

Das Amberger Lyceum iſt durch allerhöchſte Entſchließung vom 7. Febr. aufgelöſt.

* Das Amberger Tagblatt zieht beharrlich gegen das Rufen der Nachtwächter zu Felde und will eine Stillwache. Hiefür

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

spreche auch der immer mehr sich häufende Straßenunfug; von dem Anreißen an den Glockenzügen gar nicht zu reden, würden nächtlicher Weile bald die Fensterläden ausgehängt, bald die Firmen entfernt und vertauscht. Durch den Ruf des Nachtwächters wurden die Unholde schon von weitem gewarnt. Wir können dem Amberger Tagblatt in dieser Beziehung die tröstliche Bemerkung machen, daß auch in Städten, wo die Nachtwächter nicht laut rufen, derartige Streiche schon ausgeführt wurden, ohne daß die Thäter sich erwischen hätten lassen.

Preußen. * Ein Berliner Brief des Wiener „Vaterland" bezeichnet die Nachrichten von dem Abbruch der Zollverhandlungen mit Oesterreich als unbegründet. Ferner berichtet dasselbe Blatt, daß die von Preußen in Betreff seiner künftigen Stellung zu den Herzogthümern zu stellenden Forderungen in militärischer, maritimer und commercieller Hinsicht, in Kürze dem Wiener Kabinet übermittelt würden, auch den Kronsyndicis sei Beschleunigung des Gutachtens empfohlen und so werde sich das Wiener Cabinet bald im Besitz des vollständigen Materials befinden, das zur Grundlage der Entscheidung in der Herzogthümerfrage erforderlich ist.

Oesterreich. Salzburg, 11. Febr. Der Nachtpostzug von Wien, welcher heute Morgens in Salzburg hätte eintreffen sollen, hat sich in Folge einer dem Lastenzuge Nr. 33 bei Haag passirten Entgleisung um mehrere Stunden verspätet und ist erst Nachmittags hier angekommen. Ein weiterer Unfall scheint jedoch bei dieser Entgleisung nicht vorgekommen zu sein.

Zwischen Wien und Linz ist der Eisenbahnverkehr, durch wiederholte Entgleisungen, in Folge großer Schneewehen gestört, jetzt gänzlich eingestellt.

* In Sterzing in Tirol sind in der Nacht vom 7. auf den 8. Febr. in der Altstadt 14 Häuser abgebrannt. Eine Magd und ein alter Mann gingen in den Flammen zu Grunde. Auch an 20 Stück Vieh sind umgekommen.

Ausland.

Großbritannien. Eine Londoner Nachricht will wissen, daß der Kaiser L. Napoleon jüngst einen Schlaganfall gehabt haben soll. Derselbe soll heftig, beängstigend gewesen sein und im Nervensystem unverkennbare Spuren zurückgelassen haben.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 10. Febr. den Rath der Regierung, Kammer des Innern, von Niederbayern, August Fischer, für immer in den Ruhestand treten zu lassen und statt desselben einen Regierungsassessor daselbst aufzustellen und hiezu den Bezirksamtsassessor Franz Goßinger zu Passau zu befördern.

g Straubing, 11. Febr. (67. Schwurgericht; 8. Fall.) Johann Hien, 32 Jahre alt, Bäckergeselle von Meiding, kgl. Landg. Oberviechtach, wurde wegen eines am 8. August v. Js. Nachmittags in der Nähe der Klötzlmühle bei Landshut an dem Taglöhnerssohne Georg Roitl von Hubhof verübten Verbrechens des Raubes zu sechsjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, dagegen Johann Kopp, 19 Jahre alt, Webersohn von Stadlern, kgl. Landg. Oberviechtach, vom Verbrechen der Theilnahme an diesem Raube freigesprochen.

g Straubing, 13. Febr. (67. Schwurgericht; 9. Fall.) Auf der Anklagebank saß heute Martin Langwieser, 21 Jahre alt, Schneidergeselle von Furth, k. Landg. Landshut, unter Anschuldigung eines Verbrechens der Körperverletzung. Staatsanwalt: Hr. funkt. Staatsanwaltsubstitut Dr. Hermannseder; Vertheidiger: Hr. Concipient Börger.

Geschworne: HH. Ortlieb, Ritzinger, Mild, Gschaider, Englbrecht, Niederleitner, Wenninger, Poll, Hegenberger Jakob, Eder, Putz.

Die Verhandlung ließ Folgendes entnehmen:

Am Sonntag den 13. Dezbr. 1863 befanden sich außer anderen Gästen auch der obengenannte Langwieser und ein gewisser Franz Meister, Zimmermannssohn von Kelheim, Abends im Wirthshause zu Weihmühl.

Martin Langwieser und Franz Meister saßen an verschiedenen Tischen. Ungefähr um halb 11 Uhr herum kam Martin Langwieser an den Tisch des Franz Meister und es entspann sich da zwischen diesen beiden ein kleiner Disput, welchen Langwieser damit provocirt hatte, daß er den Franz Meister aufforderte, er solle sie — nemlich ihn und seine Brüder, welche gleichfalls Schneider sind, — für gelieferte Arbeit bezahlen; ferner dadurch, daß er den Franz Meister beredete, warum er ihn bei einem alten Manne verschwätzt habe.

Dieser Wortwechsel endete zunächst damit, daß Langwieser mit einem gewöhnlichen eichenen Gehstocke zweimal nach Franz Meister hieb und ihn auch einmal auf Hut und Kopf traf.

Martin Langwieser ging dann aus der Wirthsstube hinaus; als er aber wieder hereinkam, trat er wieder an den Tisch des Franz Meister heran. Dieser, welcher wegen des eben stattgehabten Vorganges keinen Groll haben wollte, brachte dem Martin Langwieser das Bier; ehe dieser aber trank, fragte er den Meister, ob er behaupten könne, daß er — Langwieser — ihn hineingeschlagen habe. Auf die Antwort des Meister, daß er dieß sagen könne, weil es wahr sei, entgegnete Langwieser, dann trinke er nicht und drohte dabei dem Meister ihn wieder zu schlagen. —

Hiemit war der Vorgang im Wirthszimmer gänzlich beendigt. Auf obige Bemerkung war Langwieser durch andere Personen vom Tische des Meister weggebracht worden und verließ bald hierauf mit seinem Bruder Leonhard Langwieser das Wirthshaus zu Weihmühl.

Ganz kurze Zeit darauf ging auch Franz Meister und zwar in Begleitung des Bauernknechtes Sebastian Stocker von Oberndorf fort.

Als nun Franz Meister und Sebastian Stocker in den Hof heraustraten, bemerkte Ersterer dem Stocker, daß da ein Paar ständen; Stocker aber sah nichts wegen der totalen Finsterniß der Nacht. Sie schlugen nun den nächsten Weg nach Oberndorf ein, gingen von der Hausthüre links an der Front des Hauses fort, woselbst man in 11 Schritten auf die Straße selbst gelangt; von hier aus hatten sie wieder 31 Schritte an der Nordseite des Wirthshauses entlang zu gehen; vom Ende desselben gelangt man in 27 Schritten an ein rechts von der Straße stehendes, früher als Gendarmerielokal benütztes Haus.

Als die beiden nun an dieses Haus gekommen waren, hörten sie plötzlich ein Getrappel, wie wenn Jemand gegen sie herlaufe; Stocker, welcher ein paar Schritte hinter Franz Meister ging, sprang sofort zur Seite in das Feld hinein, Franz Meister aber erhielt schon im nächsten Moment einen Schlag über das linke Auge, daß er sofort zu Boden stürzte.

Unmittelbar nach dem Schlage hörte er ein Stück Holz zu Boden fallen und nahm noch wahr, daß der Thäter gegen das Wirthshaus zurücklief.

Franz Meister begab sich sofort zum Bader Meier nach Weihmühle zurück, welcher ihm einen Nothverband anlegte.

Bei der vorgenommenen gerichtsärztlichen Wundbeschau zeigte sich am linken oberen Augenliede dicht unterhalb der Augenbraunen eine feine, von der Mitte des Liedes nach dem äußeren Deckel zu horizontal verlaufende, 1" lange Wunde, welche an der innern Hälfte in die Substanz des Augenliedes eingedrungen ist.

Das Definitivgutachten des Gerichtsarztes spricht sich dahin aus, daß in Folge dessen das Sehvermögen des Meister aufgehoben wurde.

Nicht bloß Franz Meister behauptet, den Martin Langwieser ganz bestimmt erkannt zu haben, sondern auch Sebastian Stocker will bei der Verletzung unmittelbar folgenden Worten: „Jetzt hab ich ihn getroffen!" den Martin Langwieser unfehlbar erkannt haben.

Ein Zeuge, Namens Franz Müller, sagt aus, der Angeschuldigte sei mit seinem Bruder Leonhard und mit ihm (Zeugen) dem Meister und Stocker auf der Straße nach Oberndorf vorausgegangen, habe sich einen Zaunstecken abgebrochen, und habe, als er zwei daher kommen hörte, den Einen davon in den Graben hineingeschlagen.

Auch hat der Verletzte bald nach der That beim Bader Meier zu Weihmühl, wo er mit Martin Langwieser zusammentraf, demselben die Verübung vorgehalten und Martin Langwieser diesen Vorwurf ruhig hingenommen. (Schluß folgt.)

* In Osterhofen finden am Donnerstag den 16. Febr. zwei Schlittenrennen statt.

† Vilshofen, 13. Febr. Gestern Abends 9 Uhr verschied nach einjährigen, mit christlicher Ergebung ertragenen schweren

Digitized by Google

Leiden und im nahe vollendeten 64. Lebensjahre der Gutsbesitzer und Vorstand des hiesigen Gemeinde-Collegiums, Philipp Mühldorfer, Ritter des Ordens vom hl. Michael. Durch 25 Jahre war er Major des Landwehr-Bataillons Vilshofen, nun à la Suite und geraume Zeit auch Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins und insbesondere durch seine Verdienste um die Landwirthschaft weithin bekannt. Das schöne Oekonomie-Gut Philippswarth, welches die Eisenbahnreisenden auf stolzer Höhe des linken Donauufers mit seinen ansehnlichen Bauten prangen sehen, hat er geschaffen. Es war diese Hochebene mit dichtem Wald bewachsen, bis der Sturm des großen Hagelwetters 1844 in demselben furchtbare Verheerungen anrichtete. Herr von Mühldorfer war ein rechtlicher Mann, ein Mann des edelsten Herzens!

Passau, 13. Febr. Heute fand der Zusammentritt der Handelskammer für Niederbayern statt. Als Regierungskommissär war Regierungsrath Martin abgeordnet.

Passau, 12. Febr. Graf v. Holnstein, bekanntlich wegen eines Duells zu einjährigem Festungsarrest verurtheilt, wurde von Sr. Majestät dem Könige nach 9monatlicher Haft begnadigt. (Pass. Ztg.)

München. Weingeist 90% Trall. 20 fl., fein Spiritus 19 fl., Alkohol 17 fl., Branntwein 50% Trall. 8 fl. per Eimer ohne Faß.

München. Leinsamen 19—21 fl., Reps 20—26 fl., Rüböl 29—30 fl., Leinöl 27—28 fl. per bayr. Ctr. oder 112 Zoll-Pfund.

☞ **Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate Februar und März bei allen Posterpeditionen und Postboten um 41 kr. abonnirt werden.**

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

München Hypotheken- und Wechselbank c. Eder pct. deb.

Nachdem bei der erstmaligen Versteigerung des den Bauersehelenten Michael und Maria Eder gehörigen Hainzelhofgrestes zu Unterreithen, Gemeinde Würding, ein Angebot nicht gemacht wurde, werde ich dieses Anwesen, welches notariell auf 5574 fl. gewerthet ist, am

Samstag den 11. März 1865 Vormittags 10—12 Uhr

im Gasthause zu Würding wiederholt versteigern, und erfolgt diesesmal der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Bezüglich alles Uebrigen wird auf die Ausschreibung vom 6. Dezember vorigen Jahres verwiesen.

Ratthalmünster, am 6. Februar 1865.

Der königliche Notar:
Wilhelm Fischer. 265

Verein der Wanderer.

Samstag den 18. Februar

Fest-Ball

in Bernlochner's Lokalitäten.

Einladungen hierzu werden zunächst nur vom Ausschusse gegeben; jene verehrlichen Vereins-Mitglieder, die spezielle Einladungen zu machen wünschen, wollen sich hierzu bei dem Ceremonlar, Herrn Victor Naager, Karten erholen, unter Bekanntgabe der Einzuladenden.

Anständig gekleidete Masken haben nur gegen Vorzeigung von Karten Zutritt, die **blos am Donnerstag den 16. Februar von 8 Uhr bis 6 Uhr Abends im Café Fischer abgegeben werden.** — Es wollen daher jene verehrlichen Vereins-Mitglieder, die Maskenkarten wünschen, solche baldigst verlangen, da, um einen zu großen Andrang von Masken, ohnehin meistens Dominos, abzuhalten, nur eine bestimmte Anzahl von Karten zur Verfügung steht.

Die Gallerie wird gegen 24 kr. Entrée geöffnet; Aufgang über die Theater-Stiege.

Die verehrlichen Vereins-Mitglieder mit ihren Angehörigen werden hiemit zu zahlreicher Theilnahme höflichst eingeladen.

266 (2a) **Der Ausschuss.**

Danksagung.

Am 10. Februar l. Js. Abends 9 Uhr brannten im Dorfe Moosthenning, k. Bezirksamt Dingolfing, zwei Söldneranwesen und ein Getreidestadl total nieder.

Die unterfertigte Gemeindeverwaltung findet sich im Namen sämmtlicher Dorfsbewohner somit verpflichtet, den Nachbargemeinden der Stadt Dingolfing, der Marktsgemeinde Teisbach, sowie den Gemeinden Loiching, Rimbach, Dornwang und Thürnthening, die mit ihren Löschmaschinen schnell am Platze waren, und uns kräftigst unterstützten, — den tiefgefühltesten Dank! auf diesem Weg auszusprechen.

Gleichen Dank sprechen wir auch unserm hochwürdigen Herrn Benefiziaten Sebastian Brandl aus, der durch seine uneigennützige energische Ausdauer mit den Ortschaftsbewohnern von Ottering, Schöndorf und Forst zur Rettung sehr viel beitrug.

Möge der Allmächtige die edlen Menschenfreunde unserer Umgebung lohnen und sie vor ähnlicher Gefahr bewahren.

Am 12. Februar 1865.

Die zu jeder Gegenhilfe bereits dankbare

Gemeinde-Verwaltung Moosthenning.

Mittermaier, Vorsteher.
Johann Köllner, Mathias Kolleter,
Johann Riedl, Mathä Wagner.
Adam Simon, Gemeinde-Schreiber.

267

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 18. Februar 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Andreas Hainzl von Oberrumelsdorf wegen Diebstahls.

Vorm. 11 Uhr: Untersuchung gegen Xav. Neumayer von Pickenbach wegen Verletzung amtlicher Siegel.

Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Joh. Haslbeck von Teiting wegen Körperverletzung.

Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Georg Limmerl von Massenhausen wegen Diebstahls.

Freitag den 24. Februar 1864.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Emeran Lettmaier von Unterpindhardt wegen Körperverletzung.

Vorm. 10 Uhr: Untersuchung gegen Lorenz, Xaver und Michael Ybel von Ath wegen Schlägerei.

Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Sebastian Hien von Bach wegen Diebstahls.

Nachm. 3½ Uhr: Untersuchung gegen Joseph Ammer von Buchhausen wegen Körperverletzung.

Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Stierberger von Schwimbach wegen Bestechung.

Samstag den 25. Februar 1865.

Vorm. 8 Uhr. Untersuchung gegen Anton Fuchs von Abensberg wegen Unzucht.

Vorm. 10 Uhr: Untersuchung gegen Xaver Schindler von Harting wegen Körperverletzung.

Vorm. 11 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Huber von Neuessing wegen Diebstahls.

Nachm. 3 Uhr: Berufung des Sebastian Englmann von Siegelhub wegen Mißhandlung.

Nachm. 3½ Uhr: Berufung der Walburga Engl von Walddorf wegen Forstfrevels.

Nachm. 4 Uhr: Berufung des Jos. Schauhuber von Niederviehbach wegen Körperverletzung.

Ein gut erhaltenes Haus

in Landshut, welches gegenwärtig 265 fl. Miethzins trägt, ist gegen 1000 fl. Anzahlung billig zu verkaufen. — Näheres in der Exped. d. Bl. (6c) 246

Eine Wohnung

ist in der Kirchgasse Hs.-Nr. 239 über 2 Stiegen auf das Ziel Georgi zu vermiethen. 268

Niederbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
		Waizen.		Korn.		Gerste.		Haber.	
6. Febr.	Abensberg	13	17	9	44	8	7	6	34
7. „	Deggendf.	14	10	9	58	8	4	6	5
7. „	Dingolfing	13	4	10	—	7	24	5	50
7. „	Geiselhrg.	13	43	9	29	8	37	6	39
6. „	Landau	12	31	—	—	7	33	—	—
8. „	Landshut	13	—	9	37	8	27	6	39
8. „	Mainburg	13	41	10	—	8	—	6	36
7. „	Neustadt	13	3	9	39	7	49	6	14
4. „	Straubing	13	52	9	29	8	6	6	25
8. „	Vilshofen	13	32	10	31	—	—	—	—

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Eſſebeck Frhr. v. c. Brieler pet. deb. hyp.

Aus Auftrag des kgl. Bezirksgerichts Landshut verſteigere ich am

Samstag den 25. Februar l. Js. von Vormittags 9 Uhr an

im Hauſe des Bauern Andreas Brieler zu Unterlängbart, Gemeinde Thondorf, kgl. Bezirksamts Landshut:

zwei Pferde und ein Fohlen,
ſechs Kühe,
zwei Kälber,
drei Schweine, fünf Schafe,
vier Wägen,
Getreide, Stroh und Heu, Flachs, verſchiedene Oekonomiegeräthſchaften und Hauseinrichtungsgegenſtände und Kleidungsſtücke

öffentlich an den Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung, der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, am 10. Februar 1865

Der königl. Notar:
Barth.

269

Bekanntmachung.

Schmid'ſche Relicten c. Zettl Joſeph p. deb.

Im Vollzuge eines gerichtlichen Auftrages verſteigere ich am

Mittwoch den 15. März h. Js. Nachmittags 2—4 Uhr

im Wirthshauſe zu Haderskofen das Anweſen Haus-Nr. 227 zu Heilberskofen der Steuergemeinde Mamming öffentlich an den Meiſtbietenden und lade Steigerungsluſtige hiezu mit dem Anhange ein, daß das fragliche Anweſen mit ſämmtlichen Gebäulichkeiten und 33 Tagwerk 33 Dezimalen Grundſtücken nach der Schätzung vom 13. v. Mts. einen Werth von 5107 fl. hat und mit 3 fl. $23^{58}/_{100}$ kr. einfacher Grundſteuer, $7^{50}/_{100}$ kr. einfacher Hausſteuer und 8 fl 40 kr. 3 hl. Bodenzins zur Staatskaſſe, dann 3 fl. 9 kr. 1 hl. Bodenzins zur Ablöſungskaſſe des Staates belaſtet iſt.

Der Metzgeracker Pl.-Nr. 1505 zu 1,97 Tagw. und die Wallerwieſe Pl.-Nr. 4601 zu 2,54 Tagwerk, im Geſammtſchätzungswerthe zu 650 fl., kommen, weil mit geſonderten Hypotheken belaſtet, auch geſondert zum Aufwurfe.

Da dieſe Verſteigerung die erſte iſt, ſo erfolgt der Zuſchlag nur dann, wenn mindeſtens der Schätzungswerth von 4757 fl. für das Hauptanweſen und von 650 fl. für die obenbezeichneten beiden Grundſtücke erreicht wird.

Unbekannte Perſonen und ſolche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Bedenken beſtehen, haben ſich bei Vermeidung der Zurückweiſung gehörig zu legitimiren.

Grundſteuerkataſter- und Hypothekenbuchs-Auszug ſowie die Schätzungs-Urkunde können bis zur Verſteigerung täglich auf meiner Amtskanzlei dahier eingeſehen werden, während ich die nähern Bedingungen bei der Tagsfahrt bekannt geben werde.

Dingolfing, am 7. Februar 1865.

270 **Franz Xaver Sagmeiſter**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Pauckner c. Reicheneder p. deb. hyp.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Landshut wird der unterfertigte k. Notar

am Dienstag den 11. April l. Js. Nachmittags 2—4 Uhr

in der Behauſung des Reicheneder, Hs.-Nr. 6 in Bodenkirchen, den ſogenannten Lehentpointnerhof der Reicheneder'ſchen Eheleute zu Bodenkirchen, Steuergemeinde gleichen Namens, im Zwangswege an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigern.

Dieſes Anweſen beſteht aus Wohnhaus Hs.-Nr. 6 mit Stall, Stadl, Kaſten, Kühſtall mit Back- und Waſchhaus, Hofraum und 97 Tgw. 90 Dez. Grundſtücken, nämlich:

Hofraum	zu	0,44	Dez.,
Aecker	„	50,13	„
Wieſen	„	19,35	„
Waldung	„	25,84	„
Oedung	„	1,61	„
Weiher	„	0,53	„

gemäß notarieller Schätzung vom 12. Januar l Js. auf 16,258 fl. gewerthet, incl. des Gemeinderechts zu $^{1}/_{2}$ Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebeſitzungen, — und mit einer Hypothekpoſt per 12,000 fl. belaſtet.

Die Gebäude ſind mit 1900 fl. gegen Brand verſichert.

Auf dieſem Anweſen ruhen 12 fl. 18 kr. 2 dl. einfache Grundſteuer, 9 kr. einfache Hausſteuer und 109 fl. 14 kr. 7 hl. Gefällsbodenzins.

Bezüglich des Flächeninhalts und der Servitutenfreiheit der Objekte wird eine Gewährſchaft nicht geleiſtet.

Das Verfahren richtet ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und den Beſtimmungen der §§. 96—101 der Novelle vom Jahre 1837 und erfolgt der Zuſchlag nur dann, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht.

Mir, dem Notare, unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit durch amtliche Zeugniſſe zu legitimiren, außerdem dieſelben zurückgewieſen werden müßten. Kataſter und Schätzungsurkunde können in meiner Kanzlei eingeſehen werden.

Sollte bei dieſer erſten Verſteigerung ſich kein Käufer einfinden, oder der Schätzungswerth nicht erreicht werden, ſo wird hiemit zur zweiten Verſteigerung auf

Dienstag den 9. Mai l. Js. Nachmittags 2—4 Uhr

in der Reicheneder'ſchen Behauſung zu Bodenkirchen Termin angeſetzt, wobei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolge.

Vilsbiburg, den 10. Februar 1865.

Der königliche Notar:
Schikaneder.

(2a) 271

Landshuter Liedertafel.

272

Mittwoch den 15. dß. Abends 7 $^{1}/_{2}$ Uhr
Probe im Uebungslokale.

CHEFS-D'ŒUVRE de TOILETTE!

Aromatiſche Kräuter-Seife
in Originalpäckchen à 21 kr.

Chinarinden-Oel
in verſieg. u. im Glaſe geſtemp. Flaſchen à 36 kr.

Kräuter-Pomade
in verſieg. u. im Glaſe geſtemp Tiegeln à 36 kr.

Aromatiſche Zahnpaſta
in Päckchen zu 21 u. 42 kr.

Vegetabiliſche Stangen-Pomade
à Originalſtück 27 kr.

Italieniſche Honigſeife
in verſchloſſenen Päckchen à 9 und 18 kr.

Aecht
in Landshut ſtets vorräthig in der
1177(15m) ***Löwen-Apotheke.***

Verkaufs-Anzeige.

Wegen Familienverhältniſſen verkauft der Unterzeichnete ſein in der Altſtadt befindliches Haus mit Laden und im beſten Betriebe ſtehender realer Schloſſergerechtſame.

273(3a) **H. Waidele**, Schloſſermeiſter.

Haus-Verkauf.

In dem frequenten Markte und Wallfahrtsorte Altötting und in einer zu jedem Geſchäftsbetriebe äußerſt günſtigen Lage, iſt ein im beſten Bauzuſtande befindliches zweiſtöckiges Wohnhaus nebſt Gartenantheil, auf welchem bisher eine Seifenſiederei betrieben wurde und auch fernerhin ausgeübt werden kann, unter ſehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Nähere Aufſchlüſſe ertheilt das mit dem Verkaufe dieſes Anweſens beauftragte

Friedr. Ziegler'ſche
Kommiſſionsbureau in Altötting
274 (vormals J. M. Schott).

☛ Herr Direktor Heiderer wird freundlichſt erſucht, das Lebensbild: „Zwei Mann von Heß" recht baldigſt zur Aufführung zu bringen.

Mehrere Theaterfreunde.

Ein Krämer-Anweſen, im beſten Betriebe ſtehend, mit guten Gebäulichkeiten, dann 11 Tagw. Grundſtücken, nebſt Hopfen-, Obſt- und Wurzgarten, iſt Familienverhältniſſe wegen zu verkaufen. Auf Verlangen können 3000 fl. auf erſte Hypothek liegen bleiben. Das Nähere in d. Exp. d. Bl. (3c) 212

Stadt-Theater in Landshut.

Dinstag den 14. Februar 1865:
Drittes und letztes Gaſtſpiel der Fräulein C. Berg vom Volkstheater in München.

Das Turnier zu Kronſtein,

oder:

Die drei Wahrzeichen.

Romantiſches Ritter-Luſtſpiel in fünf Akten von Holbein.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 14 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 16. Februar. №38. Juliana.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 14. Febr. Das hieſige kath. Geſellenhaus ließ wegen bringend nothwendiger Erweiterung einen Anbau aufführen, welcher bereits ſeiner Vollendung entgegen gegangen iſt. Zur Deckung der Baukoſten hat nun Se. Maj. der König dem genannten Geſellenhauſe die beträchtliche Summe von 3000 fl. aus ſeiner Kabinetskaſſe als Geſchenk bewilligt und den Bezug dieſes Betrages bereits anweiſen laſſen. — Während des geſtrigen Brandes ſtürzte auf dem Mariaplatze ein Küraſſier mit ſeinem Pferde. Der Schlag war ein fürchterlicher; Reiter und Roß waren davon momentan betäubt und regungslos liegen geblieben. Der Küraſſier hatte einen Beinbruch erlitten, wurde auf die Hauptwache und von da in das Militärſpital gebracht; das Pferd zeigte ſich unbeſchädigt.

△ München, 14. Febr. Der Militär-Geſang-Verein (beſteht aus Unterofficieren) hielt geſtern einen Ball in der Weſtendhalle ab. Dieſer bildete einen der Glanzpunkte des Carnevals. Von den beiden Generallieutenants Frhrn. v. d. Tann und v. Manz (Stadtkommandant) abwärts hatten ſich nämlich Stabs- und Oberofficiere aus allen Waffengattungen, dann Militärbeamte aus allen Dienſtzweigen, höchſt zahlreich eingefunden und den Glanz des Ballfeſtes bedeutend erhöht. Erſt der grauende Morgen trennte die fröhlichen Waffenbrüder von einander.

München, 12. Febr. In den Kunſtkreiſen gibt es hier Manches zu reden und zu ſchauen. Die Prophetie des Herrn Malers Pecht, daß jetzt eine neue Kunſt-Aera für München beginnen werde, wenn neben Richard Wagner, dem Muſiker der Zukunft, Hr. Semper aus Zürich als Architekt der Zukunft und Hr. Hänel aus Dresden als Bildhauer der Zukunft berufen werden, hat viel Aufſehen erregt. Wir hätten alſo weder unter der Regierung des Königs Ludwig I., noch unter Max II. eine wahre, würdige Kunſt in München beſeſſen? Wenn Hr. Semper nur ſolche antikiſirende Bauten aufführen kann, wie wir ſie in Dresden und Zürich ſahen, ſo wiſſen wir nicht, worin die Zukunftsarchitektur beſtehen ſoll. (A. Poſtztg.)

München, 12. Febr. Die Freigebung der ärztlichen Praxis hat unſere Candidaten der Heilkunde in großen Jubel verſetzt. Sie träumen ſich alle ſchon in einigen Jahren in glänzender Stellung, weithin geholt und mit Goldregen beglückt. Möge die Täuſchung nicht nachkommen! (A. Poſtztg.)

München, 12. Febr. An die Stelle des ſeligen Dr. Streber ſoll auf den Vorſchlag der Univerſität hin wieder ein Fremder berufen werden für Archäologie, wieder ein Preuße und Proteſtant, nämlich Dr. Heinrich Brunn, der ſich in Rom aufhält und eine Geſchichte der griechiſchen Künſtler geſchrieben hat. (A. Poſtztg.)

Aus München, 13. Febr., wird der Poſtztg. über die bereits gemeldete Theaterdemonſtration geſchrieben: Im Hoftheater iſt geſtern wieder eine Wagner'ſche Oper, Tannhäuſer, gegeben worden und abermals erſchien Se. Maj. der König nicht. Am Schluſſe der Oper machten die Freunde Wagners eine Demonſtration zu ſeinen Gunſten; ſie riefen nämlich beſtändig „Wagner 'raus!“ Endlich erſchien Hr. Kindermann, um zu melden, daß Hr. Wagner im Hauſe nicht anweſend ſei. Kurz zuvor aber hatte man den Begründer der Zukunftsmuſik bald da, bald dort im Hauſe bemerkt, wie er beſtändig ſeine Blicke nach der Königsloge richtete, ob denn Se. Majeſtät noch immer nicht erſcheine. Sein Wunſch blieb unerfüllt.

Aus München, 12. Febr., wird dem Augsb. Tagblatte geſchrieben: Die von hieſigen und auswärtigen Blättern gebrachte Nachricht, Richard Wagner ſei bei Sr. Majeſtät dem Könige in Ungnade gefallen, bildet das Tagesgeſpräch. Gutunterrichtete wollen jedoch wiſſen, daß dieſe Kunde vorläufig eine verfrühte ſei; immerhin aber ſei Se. Maj. durch einzelne Vorkommniſſe, ſowie durch Perſonen, welche Se. Majeſtät nahe ſtehen, aufmerkſam gemacht, etwas kälter geworden. Als Hauptanlaß wird erzählt, daß Wagner ſein Porträt motu proprio in den Gemächern des Königs habe aufhängen — Se. Maj. daſſelbe jedoch wieder entfernen laſſen. Thatſache iſt, daß Hrn. Wagner eine erbetene Audienz nicht geſtattet wurde. Ein hieſiges Blatt will dies jedoch dahin corrigiren, daß Se. Majeſtät durch nöthige Regierungs-Geſchäfte abgehalten, dem Geſuche nicht Folge leiſten konnte.

Auch einer Münchner Korreſpondenz des „Nürnb. Anzeigers“ zufolge ſcheint die nächſte Veranlaſſung zur Ungnade gegen Richard Wagner geweſen zu ſein, daß Richard Wagner ſich durch den Pinſel Pecht's verewigen, lebensgroß in goldenen Rahmen faſſen und ſeine geiſtreiche Viſage zur Ueberraſchung in ein Zimmer des Königs unter dem günſtigſten Licht hängen — zugleich aber die Malerrechnung von Eintauſend Gulden an die k. Kabinetskaſſa einreichen ließ. So berichtet wie geſagt der Nürnberger Anzeiger aus München.

München. Durch Miniſterialentſchließung vom 31. v. Mts. iſt das neue ſtädtiſche Anlehen von 2 Mill. Gulden zu 4 pCt. von Curatelwegen genehmigt worden.

München, 12. Febr. Das Münchner Blatt „die Schranne“ ſchreibt: In der zweiten zahlreich beſuchten Sitzung des „Vereins praktiſcher Landwirthe“ um München iſt die Frage einer mit dem andauernden Fallen der Getreidepreiſe ſich nahenden Kriſis der bayeriſchen Landwirthſchaft eingehend beſprochen und beſchloſſen worden, durch das Kreiscomité des landwirthſchaftlichen Vereins von Oberbayern bei der königlichen Staatsregierung auf Vorkehrungsmittel gegen die ſchweren Folgen einer ſolchen Calamität bringen zu laſſen. Bekanntlich iſt auch in Frankreich wegen der ſtarken Getreideeinfuhr bei doch eigener reicher Produktion eine ſtarke Aufregung der Landwirthe bemerkbar und der kaiſerliche Ackerbauminiſter ſah ſich genöthigt, durch ein Rundſchreiben an alle Präfekten vom 5. v. Mts. beſchwichtigend einzuwirken. Die enorm verbeſſerte Communication drängt eben die alten Intereſſen auch unſerer Landwirthe in neue Bahnen, ſie müſſen alte Betriebszweige verlaſſen oder beſſere und neuere, der Induſtrie ſich mehr nähernde ergreifen. Der Weg hiezu bietet offenbar Hemmniſſe. (Nun die für die Landwirthe ſchwer fallende Wohlfeilheit der Getreidepreiſe wird ſich ſchon wieder heben; haben ja die Stadtbewohner in den fünfziger Jahren auch mehrere Jahre theure Getreidepreiſe ertragen müſſen. Heut mir, morgen dir!)

* München. Bezirksamtmann H. Schulz in Nördlingen wurde in den Ruheſtand verſetzt; der Bezirksamtmann Max Frhr. v. Caſtell von Krumbach nach Nördlingen verſetzt; zum Bezirksamtmann in Krumbach der Bezirksamtsaſſeſſor H. Bechter von Sonnthofen befördert und zum Bez.-Amtsaſſeſſor in Sonnthofen der Rechtspraktikant M. Höll zu Neuburg ernannt; an das Bezirksamt in Stadtamhof der Bez.-Amts-Aſſeſſor C. Pündter von Neumarkt verſetzt und der Rechtspraktikant L. Ludwig in Vilsbiburg zum Aſſeſſor in Neumarkt i. d. Oberpfalz ernannt; die Lycealprofeſſoren Dr. Hubmann und Dr. Uſchold in Amberg in den Ruheſtand und der Lycealprofeſſor Dr. Biſchof nach Regensburg verſetzt, die Profeſſur der Mineralogie ꝛc. in Regensburg dem Lycealprofeſſor Dr. Singer in Eichſtätt verliehen; der Bezirksamtmann in Lichtenfels, Chr. H. Eſchenbach in den Ruheſtand verſetzt und an ſeine Stelle der Miniſterialſekretär Dr. G. Heim ernannt und der Bezirksamtsaſſeſſor in Neuſtadt M. Frhr. v. Feilitzſch zum Miniſterialſekretär befördert; als Bezirksgerichtsaſſeſſor in Neun-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

burg v. W. der Landger.-Assessor Fr. X. Kornmüller in Viechtach versetzt und zum Assessor in Viechtach der Staatsanwaltsvertreter in Hengersberg, J. Mayer, ernannt; zum Bezirksgerichtsdirector in Aichach der Staatsanwalt M. K. Frhr. v. Eberz in Donauwörth befördert; an seine Stelle in Donauwörth der Staatsanwalt W. Elsperger in Eichstätt bestimmt und zum Staatsanwalt in Eichstätt der Bezirksgerichtsassessor Th. v. Sicherer befördert und zum Bezirksgerichtsassessor in Eichstätt der funkt. Staatsanwaltssubstitut in Regensburg, W. Stettner ernannt; der Regierungsassessor A. Bezold in Ansbach zum Regierungsrathe und der Reg.-Assessor Chr. Knorr in Würzburg zum Reg.-Rathe, sowie der Bezirksamts-Assessor K. Zettlmann in München zum Assessor bei der Regierung von Oberbayern befördert.

* München. Zum Bezirksgerichtsrath in Wasserburg wurde der dortige zweite Staatsanwalt, Ludwig v. Stubenrauch, zum Staatsanwalt daselbst der Bezirksgerichtsassessor Chr. Bandel in Augsburg und zum Bezirksgerichtssekretär in Deggendorf der dortige Sekretär Karl Zimmermann befördert und zum Bezirksgerichtssekretär in Deggendorf der Bezirksgerichtsaccessist J. Merkl in Waren ernannt.

Wie man aus Roding mittheilt, ist dort auf Anregung des k. Bezirksamts-Assessors Aigner die Straßenbeleuchtung mittelst Petroleum eingeführt worden und hat sich eine große Anzahl Bürger herbeigelassen, diese Beleuchtung auf eigene Kosten so lange zu unterhalten, bis die zur Zeit sehr in Anspruch genommene Gemeindecasse diese Kosten wird übernehmen können.

* In Nürnberg hielt am 9. Febr. der „Volksverein" eine Volksversammlung über die Schulfrage. Man neigte sich in der Mehrzahl zur Trennung der Schule vom Staate. Der Vorsitzende, Krämer von Doos, rieth den Lehrern, sich nicht als Beamte des Staates zu betrachten, sondern den Anschluß an das Volk zu erstreben. Die demokratischen Lehrerfreunde weisen also die Lehrer an die Gemeinde. Was sagen die Denkschriftsschullehrer zu dieser Auffassung ihrer demokratischen Freunde?

Baden. Karlsruhe, 9. Febr. Die Ankündigung, daß der Großherzog die Deputationen in der Schulangelegenheit nicht mehr empfangen werde, hat im ganzen Lande als eine eigenthümliche Maßregel überrascht, aber das Zureisen der Deputationen dauert unvermindert fort. Gestern allein waren achtzehn Deputationen hier, — wie ich höre mehr als hundert Personen, — welche sich alle im Schlosse präsentirten, und nachdem sie sich die goldenen Säle der Residenz angeschaut, wieder umkehrten, ohne den Großherzog gesprochen oder gesehen zu haben. Aber ihren Zweck haben sie doch erreicht, — auszusprechen, daß das Schulgesetz durch und durch unpopulär ist, und daß das katholische Volk in Baden von seinem Fürsten Hilfe erwartet. (Mainz. Journ.)

Sachsen. Dresden, 12. Febr. Mittags. So eben verkündet Kanonendonner, daß in den Kirchen der Residenz das De Deum aus Anlaß der gestern Abend erfolgten Vermählung des Herzogs Karl Theodor in Bayern mit der jüngsten Tochter unserer königlichen Majestäten, der Prinzessin Sophie, angestimmt worden ist.

Oesterreich. Salzburg, 13. Febr. Seit vorgestern waren auf der Kaiserin Elisabethbahn zwischen Wien und Linz infolge großer Schneeverwehungen bei Haag in Niederösterreich alle Trains, sogar der Courier, eingestellt. Nunmehr verkehren dieselben, mit Ausnahme der Lastenzüge wieder regelmäßig.

Aus dem Tiroler-Oberlande im Februar schreibt die Innsbrucker Volks- und Schützenztg.: Die großen politischen Tagesfragen werden zwar nur in den großen Residenzstädten verhandelt und gelöst, es kommen aber oft selbst auf dem Lande Fragen zur Auflösung, die mit den hochpolitischen Räthseln eine merkwürdige Aehnlichkeit haben. So ist im Paznaunerthale, wenn ich nicht irre im Dorfe Langesthey'n, ein merkwürdiges Seitenstück zur schleswig-holsteinischen Frage vorgekommen. Ein Bauer war nämlich mit seinem Kopfe in einen gußeisernen Hafen hineingeschlossen, um den Rest eines darin gekochten Leckerbissens herauszuschlecken. Er hatte seinen Kopf glücklich, wenn auch mit einiger Anstrengung, durch die Oeffnung des Hafens hineingebracht und den lockenden Rest seines Inhaltes glücklich erobert, als er aber den Rückweg antreten wollte, brachte er den Kopf trotz aller Kraftanwendung nicht mehr aus dem Hafen heraus. Haben wir hier nicht ein treffendes Bild von der unglücklichen Lage unserer Diplomaten vor Augen, die ihre Nase in den Hafen der meerumschlungenen Herzogthümer stecken und nicht mehr herauskommen können? Hoffen wir aber, daß die schleswig-holsteinische Frage nicht auch gelöst wird, wie der Bauer im gußeisernen Hafen. Als derselbe nämlich vergebens sich abgemüht hatte, den eisernen Kücheneinsatz vom Kopfe zu bringen, schrie er in seiner immer mehr beängstigenden Lage endlich um Hilfe. Die Nachbarn erschienen bereitwillig, um dieselbe zu leisten, wußten aber keinen andern Rath, den guten Mann wieder aus seiner gefährlichen Verwicklung herauszubringen, als — durch das Zerschlagen des Hafens. So mußte denn der bäuerliche Diplomat seinen eisenumwölbten Schedel auf einen Stein legen und ein guter Nachbar schlug mit einem Eisenschlegel den eisernen Hafen entzwei. Glücklich über seine Rettung, aber fast betäubt vom Schlage, sagte der Bauer: „Höllischer T...., hat dös an Tammerer (Donner) than!" Was ein Diplomat an des Bauers Stelle sagen würde, weiß ich nicht.

Ausland.

Frankreich. * Paris. Die Encyclicaangelegenheit hat in Frankreich einen neuen Abschnitt hervorgerufen. Der päpstliche Nuntius in Paris, Msgr. Chigi, hatte in Briefen die Bischöfe von Poitiers und Orleans wegen ihres Auftretens in der Encyclicaangelegenheit belobt, beide Briefe wurden veröffentlicht und nun hat der Minister des Auswärtigen dem päpstlichen Gesandten Vorwürfe gemacht, daß er sich in die innern Angelegenheiten Frankreichs mische. Es wäre möglich, daß der diplomatische Verkehr mit Rom abgebrochen würde. Eine Pariser Korrespondenz der Kölnischen Blätter schreibt: Was wird mit Msgr. Chigi geschehen? Wird der hl. Vater ihn abberufen und durch einen gefälligern Mann ersetzen, oder wird man in Rom abwarten, ob die kaiserl. Regierung so weit geht, selbst dem mißliebigen Repräsentanten seine Pässe zu senden? In letzterem Falle würde natürlich auch Herr v. Sartiges sofort mindestens „in Urlaub" gehen, und der diplomatische Verkehr mit dem päpstlichen Stuhle wäre damit abgebrochen. Wie unheilvoll dies namentlich in Rom selbst auf das Verhältniß zwischen der Regierung und der Occupationsmacht zurückwirken würde, liegt auf der Hand, und es müßte gewiß als eine der großartigsten Kraftproben des gegenwärtigen Papstthumes erachtet werden, wenn dasselbe all diesen drohenden Schwierigkeiten rücksichtslos entgegenträte. Indeß, wenn es auch der Person Pius IX. sicher an Willen und Muth hierzu nicht fehlt, so dürften ihm gegenüber doch von verschiedenen Seiten solche Bedenken erhoben werden, daß immer noch an ein schließliches Einlenken zu denken ist, um so mehr, als die französische Regierung ohne Zweifel auch ihrerseits, erkennend mit welcher entschlossenen, einheitlichen, opferfreudigen Macht sie zu thun hat, jeder irgend entgegenkommenden Erklärung die Thore öffnen wird. Und dennoch — selbst nur den Finger zu beugen vor diesem anmaßenden Katholicismus — welche Consequenzen kann es nach sich ziehen! Fürwahr, es muß als eine besondere Fügung erachtet werden, wenn in diesem Falle ein schwerer Conflict zwischen geistlicher und weltlicher Macht noch abgewendet wird.

Paris, 9. Febr. Von der Broschüre des Bischofs von Orleans ist bereits die 25. Auflage erschienen. Die erste Auflage war in 50,000 Exemplaren gedruckt worden, so daß bis jetzt mindestens 200,000 Exemplare abgesetzt wurden.

Der Pariser Constitutionnel bringt einen längern Correspondenzartikel aus München, der sich in sehr anerkennender Weise über die innern Verhältnisse Bayerns ausspricht, und namentlich eine genaue Schilderung sowohl des äußern Auftretens als des Privatcharakters des jetzigen Königs, Ludwig II., entwirft. Die Skizze der Persönlichkeit des Königs zeigt namentlich seine rastlose Thätigkeit in den Regierungsgeschäften und seine Vorliebe für die Literatur, die Wissenschaft und die schönen Künste. Die besonders hervortretenden Züge dieses Charakters scheinen eine exemplarische Sittenreinheit und eine große Herzensgüte zu sein, denen sich in gleichem Grad Festigkeit, Liberalität und ein lebhafter, originaler, durchdringender Geist beigesellen.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Durch das Ableben des Dr. Tischler in Grafenau ist die Stelle eines Bezirksarztes I Klasse für den Amtsbezirk Grafenau erledigt.

Durch Regierungs-Verfügung dd. 11. Februar l. Js. wurde der Lebzelter Andreas Kirchberger in Mainburg als bürgerlicher Magistratsrath daselbst bestätiget.

In der Bayr. Schulztg. lesen wir: Das wirksamste Mittel zur Erzielung eines geregelten Schulbesuches wird im

Digitized by Google

Amtsbezirke Landau an der Isar gebraucht. In jeder Schule dieses Bezirkes ist ein Schulbote aufgestellt, der täglich eine halbe Stunde nach Beginn der Schule sich dem Lehrer vorzustellen hat, und von diesem sodann das Namensverzeichniß der säumigen Schüler zur sofortigen Einlieferung gegen bestimmte Gang- und Lieferungsgebühren erhält. Seit dieser Zeit gehört bei uns ein Schulversäumniß zu den Seltenheiten. Die guten Folgen können nicht ausbleiben, wenn anders der Lehrer seine Pflicht erfüllt, und diese kann und muß von ihm unter diesen Umständen um so mehr streng gefordert werden. Zum besonderen Danke sind wir daher dem Herrn Bezirksamtmann Regnet, der diese heilsame Anordnung getroffen hat, verpflichtet und wünschen nur, daß diese Maßregel bald überall möchte eingeführt werden.

g Straubing, 13. Febr. (67. Schwurgericht; 9. Fall.) [Schluß der Verhandlung gegen Langwieser wegen Körperverletzung.] Auch Leonhard Langwieser hatte bei der fraglichen Affaire einen Schlag erhalten und zwar offenbar entweder von Isidor Müller oder von seinem Bruder Martin Langwieser, indem bei der Dunkelheit Freund von Feind nicht unterschieden werden konnte.

Auf diese Thatsache gestützt und bei dem Umstande, daß Isidor Müller anfänglich in der Voruntersuchung dem Martin Langwieser einen förmlichen Alibi-Zeugen abgegeben hatte, wurde von der Vertheidigung ausgeführt, daß die Thäterschaft zweifelhaft sei, indem Isidor Müller gerade so gut, als Martin Langwieser den Schlag auf Franz Meister geführt haben könne.

Allein die Geschwornen befanden den Martin Langwieser der Anklage gemäß für schuldig und der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn hierauf zu 6jähriger Zuchthausstrafe.

g Straubing, 14. Febr. (67. Schwurgericht; 10. Fall.) Heute saß auf der Anklagebank Joseph Frisch, 24 Jahre alt, Schneidersohn von Perlesreuth, k. Ldg. Freyung, wegen Verbrechens des Todtschlages.

Die k. Staatsbehörde war vertreten durch den funktionirenden Staatsanwaltssubstituten Dr. Hermannfeder; die Vertheidigung führte Rechtsconcipient Rödel.

Geschworne: HH. Hegenberger, Winklmeier, Niederleitner, Puth, Häurl, Bielmeier, Eimensberger, Obermeier, Ostermeier, Biebl, Weinreich und Obermüller.

Die Verhandlung ließ Folgendes entnehmen:

Vierzehn Tage vor Michaeli 1864, also in Mitte des Monats September vor. Js., trat obengenannter Joseph Frisch in den Dienst bei dem Lederer Johann Kirschner zu Hartkirchen, woselbst sich bereits ein gewisser Pauer als sog. Oberknecht im Dienste befand. — Gleich Anfangs vertrugen sich diese beiden Knechte nicht gut miteinander, sondern geriethen öfters miteinander in Streit, ohne daß der eigentliche Grund dieser gegenseitigen Spannung bekannt geworden wäre.

Am Samstag den 22. Oktober 1864 nun hat Joseph Frisch auf dem Hausboden Futter geschnitten und da an dieser Schneidetruhe das Messer seine Schneide verloren hatte, so nahm er von einer andern in der Nähe befindlichen Schneidetruhe das Messer weg, und legte es in seiner Schneidetruhe ein. — Als nun am darauffolgenden Dinstag den 25. Oktober Morgens 5 Uhr der Taglöhner Michael Kammel, sogenannter Kreuzmauerer, zum Futterschneiden gekommen war, und an einer Schneidetruhe kein Schneidmesser fand, kam er in den Pferdstall und erkundigte sich nach dem fehlenden Messer.

Joseph Pauer, welcher mit Frisch eben im Pferdestall beschäftigt war, fragte denselben, warum er das Messer an seiner Schneidetruhe nicht geschliffen habe.

Frisch entgegnete, daß er keine Zeit hiezu gehabt, worauf Pauer die Bemerkung machte, daß Frisch immer besondere eigene Sachen habe.

Dieser erwiderte hierauf, daß der Fehler nicht so groß sei und daß das Messer schon noch geschliffen werde.

Während dieses Wortstreites war der genannte Taglöhner wieder auf den Hausboden zurückgegangen und die beiden Knechte befanden sich wieder allein im Pferdestall. Sie müssen jedoch nach fortgestritten haben, denn zwischen 5 und 5½ Uhr war die Lederersehefrau Marie Kirschner im Hof herausen und hörte durch die offene Stallthüre, wie Pauer zu Frisch sagte: „So geh halt her und pack mich an, wenn du Schneid hast.“ Weiters konnte sie nichts mehr verstehen, weil die Stallthüre zugemacht wurde. Eine halbe Viertelstunde darnach kam schon Frisch zu ihr in die Küche und sagte, daß er dem Pauer eine hinaufgegeben habe und fürchte, daß er ihm zu viel gethan.

Man begab sich auf dieses hin sogleich mit einem Licht in den Stall, fand den Pauer ganz ausgestreckt auf seinem Bette liegend und bewußtlos.

Da Maria Kirschner sofort die größte Gefahr erkannte, holte sie augenblicklich den Chirurgen Eder. Dieser kam auch sogleich, entfernte sich aber, nachdem er den Pauer gesehen hatte, um Verbandapparate zu holen.

Während dessen verstrich eine Viertelstunde Zeit, und bis der Chirurg wieder kam, war Pauer eine Leiche.

Beim Entkleiden desselben fand sich in der Hosentasche ein langes, im Griffe feststehendes Messer, an dem übrigens keinerlei Blutspuren oder dergleichen wahrzunehmen waren.

Die gerichtliche Obduktion ergab, daß der ganze Schädel des Joseph Pauer zerschmettert war.

Joseph Frisch gesteht auch die gegen ihn erhobene Anschuldigung insoferne zu, daß er einräumte, daß er mit einer ihm im Stalle zur Hand gewesenen Mistgabel den Joseph Pauer zu Boden geschlagen und daß er den Tod desselben verursacht habe; allein er behauptet, im Zustande der Nothwehr gehandelt zu haben.

Frisch bringt nemlich vor, daß ihm auf seine Antwort, daß das Messer schon geschliffen werde, Pauer erwidert habe: „Du kannst mich in A... lecken“, was er damit zurückgab, daß er sagte, Pauer könne ihm das auch thun. Auf dieses hin habe Pauer laut ausgerufen: „Was?!“ habe zugleich mit der Hand nach seinem Messer gegriffen und Frisch, nichts anderes denkend, als daß Pauer sofort nach ihm steche, habe mit der in Händen habenden Mistgabel aufgezogen, einen Hieb nach Pauer geführt, ihn hiebei auf den Kopf getroffen und Pauer sei auch gleich zusammengestürzt.

Während von Seite der k. Staatsbehörde die Anklage auf Todtschlag aufrecht erhalten wurde, behauptete die Vertheidigung Nothwehr, eventuell Exceß der Nothwehr oder Reizung und bestritt nebenbei das Vorhandensein der Absicht zu tödten.

Die Geschwornen verneinten die auf Todtschlag, Exceß der Nothwehr und Reizung gerichteten Fragen, bejahten dagegen eine auf das ohne überlegten Entschluß begangene Verbrechen der Körperverletzung gerichtete Frage, worauf der Schwurgerichtshof den Angeklagten zu vierjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte. Die k. Staatsbehörde hatte acht-, die Vertheidigung vierjährige Zuchthausstrafe beantragt.

Offene Correspondenz.

Aus dem Bilsthale wird uns geklagt, daß ein Mann, von dem man gemäß seiner Stellung gerade das Gegentheil erwarten sollte, gegen die Landsh. Ztg. auf dem Biertische in fadem Witze sich ergehe und offenbar kirchenfeindliche Blätter über Maßen wegen ihrer Freisinnigkeit lobe. Sobald die eigenen Interessen in's Spiel kommen, da wolle der fragliche Herr von dem so sehr gepriesenen Liberalismus nichts mehr wissen. Als vor Jahren die Fixirung des Zehents an die Tagesordnung kam, da wehrte sich der freisinnige Herr gar tapfer dagegen und rügte die Thätigkeit eines gewissen Jemand, der immer freisinnig war, von einer kaum hiefür passenden Stelle. Nun wirken die Beiden versöhnt und bieten sich in unzertrennlicher Freundschaft die Hand zur Beförderung des Liberalismus nach Anleitung ihrer freisinnigen, helles Licht in das finstere Niederbayern verbreitenden Zeitungen. Dem erwähnten freisinnigen Herrn wird der Rath gegeben, wenn es ihm zu eng werde, in jene schönen Gegenden zu ziehen, von wo er den reichlichen Stoff und seine Nahrung zum Liberalismus beziehe, es werde darüber keine Thräne fließen. (Lassen wir den fraglichen Herrn! Seine Mißstimmung gegen die Landsh. Ztg. möchte daher rühren, weil er deren Redaktion in einer ihm sehr unangenehmen Angelegenheit betheiligt glaubte, an der selbe aber die Betheiligung aus freien Stücken abgelehnt hatte. Sein nunmehriger Liberalismus aber dürfte auch in persönlichen Mißstimmungen über Dies und Jenes wurzeln. Hinc illae lacrimae!)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Go

Bekanntmachung.

Birkl c. Pummer wegen Hypothekzinſen betreffend.

In Folge Weiſung des k. Stadtgerichts Straubing werde ich am

Mittwoch den 12. April 1865 Vormittags 10 Uhr

in meiner Amtskanzlei das Anweſen des Jakob Pummer Hs.-Nr. 2½ im Gſtütt dahier im Zwangswege öffentlich verſteigern.

Das Anweſen beſteht aus Pl.-Nr. 4030½ Wohnhaus und Hofraum zu 0,05 Tgw., und aus der realen Metzgersgerechtſame, wurde auf 2650 fl. gewerthet, und iſt mit 3000 fl. Hypothek-Kapitalien, 100 fl. Zinſenkaution, und 1 kr. Grundſteuerſimplum belaſtet, da die Hausſteuer erſt nach Ablauf der für den Neubau geſetzlich beſtimmten Steuerfreijahre regulirt wird.

Das Subhaſtationsverfahren richtet ſich nach den Beſtimmungen der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 und des § 64 des Hypothekengeſetzes, und erfolgt der Zuſchlag nur dann, wenn durch das Meiſtgebot der Schätzungspreis erreicht wird.

Steigerungsluſtige, welche mir nicht bekannt ſind, oder bezüglich deren Zahlungsfähigkeit Zweifel beſteht, haben ſich bezüglich ihrer Zahlungsmittel gehörig auszuweiſen, widrigenfalls ſie von der Verſteigerung ausgeſchloſſen würden.

Die Beſitz- und Belaſtungsverhältniſſe können in meiner Amtskanzlei eingeſehen werden.

Straubing, den 10. Februar 1865.

275 (2a) Joſeph Hingerl, kgl Notar.

Verein der Wanderer.

Samstag den 18. Februar

Feſt-Ball

in Bernlochner's Lokalitäten.

Einladungen hierzu werden zunächſt nur vom Ausſchuſſe gegeben; jene verehrlichen Vereins-Mitglieder, die ſpezielle Einladungen zu machen wünſchen, wollen ſich hierzu bei dem Ceremoniar, Hrn. Victor **Naager**, Karten erholen, unter Bekanntgabe der Einzuladenden.

Anſtändig gekleidete Masken haben nur gegen Vorzeigung von Karten Zutritt, die **blos am Donnerstag den 16. Februar von 8 Uhr bis 6 Uhr Abends im Café Fiſcher abgegeben werden.** — Es wollen daher jene verehrlichen Vereins-Mitglieder, die Maskenkarten wünſchen, ſolche **baldigſt verlangen**, da, um einen zu großen Andrang von Masken, ohnehin meiſtens Dominos, abzuhalten, nur eine beſtimmte Anzahl von Karten zur Verfügung ſteht.

Die Gallerie wird gegen 24 kr. Entrée geöffnet; Aufgang über die Theater-Stiege.

Die verehrlichen Vereins-Mitglieder mit ihren Angehörigen werden hiemit zu zahlreicher Theilnahme höflichſt eingeladen.

266 (2b) ***Der Ausschuss.***

Die kaiſ. königl. priv. Azienda Assicuratrice in Trieſt,

ausgeſtattet mit einem Grundkapitale von 4 Millionen und einer Prämien- und Gewinn-Reſerve von circa 1 Million öſterr. Währg., übernimmt Verſicherungen:

a) Auf bewegliche Gegenſtände aller Art gegen Feuersgefahr;

b) „ das Ableben des Menſchen, Ueberlebungsverſicherungen; dann

„ auf Renten und endlich auf Kapitalien (Ausſteuer-Verſicherungen);

gegen billige und feſte Prämien und erſetzt alle vorkommenden Schäden in kgl. bayer. Landeswährung.

Verſicherungen können genommen und nähere Aufſchlüſſe erholt werden: in Arnſtorf bei Herrn **Wilh. Sternbauer**, Notariatsgehilfe; in Bogen bei Herrn **J. B. Zenger**, Buchbinder; in Dingolfing bei Hrn. **A. Lanzhammer**, k. Aufſchläger; in Frontenhauſen bei Hrn. **Joſ. Winkler**, Thierarzt; in Gangkofen bei Hrn. **Jak. Grämer**, Schullehrer; in Geiſelhöring bei Hrn. **Joſ. Reitinger**, Marktſchreiber; in Hengersberg bei Hrn. **J. B. Schindler**, Marktſchreiber; in Loitzenkirchen bei Hrn. **Nik. Holzapfel**, Schullehrer; in Landshut bei Hrn. **Paul Schillinger**, Badereibeſitzer; in Langquaid bei Hrn. **Joſ. Koch**, Glaſermeiſter; in Neukirchen a. h. Bl. bei Hrn. **Joh. Wurz**, Kaufmann; in Pfaffenberg bei Herrn **Joſeph Seemüller**; in Simbach a. J. bei Herrn **A. Gober**, Handelsmann; in Stallwang bei Hrn. **Joh. Barnerſoi**, Poſthalter; in Rußmannsfelden bei Hrn. **Simon Hausgſchwendner**, Aufſchläger; in Teisbach bei Hrn. **J. Perzl**, appr. Bader; in Vilshofen bei Hrn. **Roman Weißmann**, Kommiſſionär; in Wurmannsquick bei Hrn. **J. Dirſchl**, Schullehrer; in Wegſcheid bei Hrn. **J. Eſcherich**, Handelsmann. (2b) 231

Alle, welche an Hals- und Bruſtübel leiden, bedienen ſich des einfachen Mittels der Stollwerck'ſchen Bruſt-Bonbons. Dieſelben ſind nach der Compoſition des Königl. Geh. Hofrathes und Profeſſors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa ſeit mehr als 20 Jahren einen ſo außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieſelben mit Recht als das beſte und angenehmſte bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Bruſtleiden, trockenen Reizhuſten, ſo wie überhaupt gegen alle catarrhaliſchen Affectionen auf das gewiſſenhafteſte zu empfehlen ſind. (2) 30

☞ Wie wir vernehmen findet morgen das Benefiz der Soubrette Fräul. Julie Blick ſtatt. Dieſelbe hat ſich durch ihr friſches lebendiges Spiel, ſowie ihrer ſchöne Stimme beim Publikum beliebt gemacht und wir wünſchen ihr daher zu ihrem Benefiz ein gut beſetztes Haus als Anerkennung ihrer Verdienſte. R. D.

Ein gut erhaltenes Haus in Landshut, welches gegenwärtig 265 fl. Miethzins trägt, iſt gegen 1000 fl. Anzahlung billig zu verkaufen. — Näheres in der Exped. d. Bl. (6b) 246

CASINO.

Samstag den 18. Februar l. Js.

Herrntheater

mit Musik à la Gungl.

276 (2a) *Die Vorstandschaft.*

Unterzeichneter empfiehlt zur geneigten Abnahme vom ſeinem Steinkohlen-Lager im Fiſcherbräuſtadl zu nachſtehenden Preiſen:

Böhmiſche Steinkohlen per Ctr 39 kr.

Stückkohle Nr. 1. per Ctr. 42 kr.

Plattelkohle per Ctr. 57 kr.

Schmidtkohle beſter Sorte 1 fl. 15 kr.

Coaks für Gold- u. Silberarbeiter 1 fl. 9 kr.

Groben Cünder für Schmiede, Schloſſer ꝛc. 1 fl. 9 kr.

Beſonders mache ich auf die Plattelkohle aufmerkſam, welche das Buchenholz erſetzt und auch in Oefen ohne Roſt gebrannt werden kann und übertrifft jede andere Steinkohle.

175 (6b) **Johann Schön**, Spediteur.

Für Lachluſtige, Freunde des Schwankhaften, Satyriſchen, Witzigen und Komiſchen.

Durch J. Scheible in Stuttgart, ſo wie durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Joſ. Thomann'ſche, kann bezogen werden:

Fröhliche Sommertage und Winternächte.

Von **Demokritos.**

5 Bände, broſch., über 2300 S. ſtark.

☞ Preis für alle 5 Bände nur 1 fl. 12 kr.!

Dieſes ſo renommirte humoriſtiſche Werk, welches 5 fl. 24 kr. koſtete, iſt alſo, ſo lange der kleine Vorrath noch ausreicht, in vollſtändigen und reinen Exemplaren für 1 fl. 12 kr. in allen Buchhandlungen Bayerns zu haben. (6c) 188

Steinkohlen,

per Wagenladungen, für Bierbräuer, Ziegeleibeſitzer, ſowie Fabrikbeſitzer werden zu dem Grubenpreiſe beſorgt.

J. Schön,

277 (6a) Spediteur in Landshut.

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 16. Februar 1865:

Ausser Abonnement.

Zum Benefice der Geſangs-Soubrette Fräulein Julie Blick.

Mit verſtärktem Orcheſter.

I. **Ouverture** zur Oper „die weiße Frau“ von Boldieu.

II. **Ballade** aus der Oper „Fauſt“ von Gounod.

III. **Leitartikel**, Walzer von Joh. Strauß.

Zum Erſtenmale:

Zwei Mann vom Regiment Heß,

oder:

Adel und Bürgerſtand.

Original-Lebensgemälde in 3 Abtheilungen von Anton Langer. Muſik von Jul. Hopp.

Zu dieſer Benefice-Vorſtellung ladet ergebenſt ein

Julie Blick.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 17. Februar. № 39. Donatus.

Zur Schulfrage für Niederbayern.

†† Maßloſe Uebertreibungen haben nie noch der guten Sache genützt. Artikel, welche die Tendenz offen zur Schau tragen, bewirken, daß der Billigdenkende ſie unwillig zur Seite legt, daß von kompetenter Seite nicht auf ſie geachtet wird. Die Geiſtlichen ſind wie bisher auch für die Zukunft die gebornen Inſpektoren der Schule, ſie allein befinden ſich in einer Stellung, die es ihnen möglich macht, die Schule jeden Tag zu beaufſichtigen, indem ſie ohnehin gemäß ihres Standes an der Erziehung der Jugend lebendigen Antheil zu nehmen haben. Ferner iſt es eine Unmöglichkeit, von Staatswegen eigene Beamte zu dieſem Zwecke zu beſolden, denn die Bezirksämter, wie ſie jetzt beſtehen, haben die Zeit nicht, mehrmals monatlich die Schulen ihres Bezirkes zu inſpiziren. Welche enorme Summen möchten eigens beſoldete Inſpektoren jährlich dem Staate (oder der Gemeinde?) koſten? Die Geiſtlichen ſind auch befähigt, dieſes wichtige Amt auszufüllen. Sie beſtehen im Pfarrkonkurs ein eigenes ſchriftliches Examen, der kgl. Regierungskommiſſär prüft perſönlich die Arbeiten. Und in neuerer Zeit, Dank der göttlichen Vorſehung, können wir die Erfahrung machen, daß doch nicht alle Schuld die Inſpektoren treffen kann, indem die weiblichen Inſtitute, die unſer höchſtſeliger König für den Volksunterricht berufen hat, unter Leitung der geiſtlichen Inſpektoren ſehr befriedigende Reſultate erzielen. Wir haben Prüfungen beigewohnt, wo die Feiertags-Schulen mangelhaft im Leſen und Schreiben waren, während im weiblichen Inſtitute alle Mädchen der Feiertagsſchule gut leſen und ſchreiben konnten. Das ſind Thatſachen, die gewiß nicht ohne Werth ſind.

Damit ſtellen wir aber durchaus nicht in Abrede, daß viele Inſpektoren ihre Pflichten äußerſt läſſig erfüllen. Sie ſollen dem Volke eine höhere Idee von der Schule beizubringen ſuchen. Soll es denn nicht möglich ſein, das Volk zu überzeugen, daß es in der Schule eine große Wohlthat erſieht? Im materiellen England erringen die kath. Pfarrer wunderbare Erfolge mit ihren kath. Schulen, und doch zwingt Niemand die dortigen Fabrikarbeiter, die beiläufig geſagt, arm ſind, ihre Kinder in die Schule zu ſchicken. Das Volk ſoll wiſſen, daß heutzutage, wo allerwärts ein Beſtreben herrſcht, humane Geſetze zu geben, ein guter Volksunterricht mehr als früher eine Nothwendigkeit iſt, wenn nicht das niedrige Volk noch mehr ausarten ſoll und in Folge deſſen die Gemeinden noch mehr belaſtet werden ſollen. Es gibt Inſpektoren, die ohne wichtige Urſachen disſpenſiren, ſogar Kinder mit 11 Jahren für Fabriken, die es dem Lehrperſonale nicht verzeihen, daß ſie die Verſäumnißliſten mit Gewiſſenhaftigkeit anfertigen, die Lehrer in der öffentlichen Meinung herunterſetzen, die in Herhaltung der Schuldisciplin keinen Takt haben, wir verweiſen auf einen Vorfall im Septbr. v. Js. in einem Markte des bayr. Waldes.

Gegen ſolche Inſpektoren, die nur Ausnahmen ſind, iſt Hilfe zu ſchaffen. Die Lehrer mögen in katholiſchen Blättern dieſe Mißſtände bezeichnen mit Fingerzeigen über das Wo? Bald iſt geholfen! Die Lehrer dürfen hoffen, daß die guten Pfarrer und der jüngere Klerus mit der größten Sympathie auf ihre Seite treten werden, denn dann werden ja jene Geiſtlichen, denen die Schule gleich den Pfarrern Englands eine wahre Herzensangelegenheit iſt, nicht mehr hören dürfen, daß das Volk ſagt: „Warum iſt es gerade nur in unſerer Pfarrei ſo ſtrenge mit der Schule?“

Endlich vermögen wir nicht, gemäß den gemachten Erfahrungen gewiſſe Blätter aufzufordern, den guten Ruf den Lehrern wieder zurückzugeben. Uns iſt das Jahr 48 noch zu friſch im Gedächtniß, dort haben einige Lehren ihrem Stande geſchadet. Es wäre uns ſogar lieb, es würde der Nürnb. Anzeiger ꝛc. weniger mit dem Lehrerſtande ſympathiſiren. Ganz leiſe ſagen wir, daß der Bauer oder auch der Bürger es nicht gerne ſieht, wenn ihr Lehrer in Verſammlungen tagl und Feſteſſen hält, indem er ja erſt vor Kurzem aufgebeſſert wurde, um mit Frau und Kinder ſtandesgemäß leben zu können. Hier dürfen auch einige krumme Wege gerade werden. Hinc illae lacrimae, die „gewiſſe Partei“ und die „gewiſſen Blätter“ dürfen bis auf Weniges ihre Hände in Unſchuld waſchen.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 15. Febr. In einer officiellen Berichtigung beſtätigt heute auch die „Bayr. Ztg.,“ daß am Sonntage ein Miniſterrath ſtattgefunden. Nun erinnert ſich hier kein Menſch eines Miniſterrathes am Tage des Herrn. Der Grund hiezu könnte kein anderer, als die kurz vorausgegangenen Verhandlungen im Geſetzgebungs-Ausſchuſſe ſein. Dies ſprachen Perſonen als Ueberzeugung aus, die in ihrem Range dem Miniſter ſehr nahe ſtehen. Daß aber in jenem Miniſterrathe die Verhandlungen und Abſtimmungen des Geſetzgebungsausſchuſſes Gegenſtand der Beſprechung waren, bezeichnet nun heute das miniſterielle Blatt „als eine reine Erfindung.“ Abgeſehen von der künſtlich bis zu dem Ausdruck „Erfindung“ hinaufgeſchraubten Berichtigung conſtatirt mit dieſer die „Bayr. Ztg.“ überdieß noch eine Thatſache, die offenbar viel weniger erwartet worden iſt, als dasjenige, was gerade in Abrede geſtellt wird. — Die ſeit geraumer Zeit im ganzen Heere eingeführten Schraubſtollen haben ſich auch bei der ſchweren Cavallerie und Artillerie vollkommen bewährt. In der ganzen Armee ſind Schlüſſel, Stollen und Gewinde ſich ganz gleich. Somit muß der Stollen eines beliebigen Hufeiſens, wie das Eiſen eines Pferdes von einem ganz andern Regimente eingeſchraubt und jeder Schlüſſel auch zu jedem Stollen verwendet werden können.

△ München, 15. Febr. In Folge des noch nicht abgelaufenen Trauerjahres geht der diesjährige Carneval geräuſchlos am k. Hofe vorüber. Indeſſen läßt König Ludwig II. häufige Einladungen zur Tafel an diſtinguirte Perſonen ergehen. Die k. Prinzen folgen dieſem Beiſpiele. An der Tafel der Königin-Mutter ſpeiſten vorgeſtern die Miniſter Frhr. v. d. Pfordten, v. Koch, Bomhard und Pfretzſchner. Prinz Karl hat ſeit ſeiner Rückkehr von Tegernſee bereits 14 große Diners geben laſſen; zu jedem waren 30—40 Perſonen geladen. Im Laufe des Carnevals werden bei ihm noch ein diplomatiſches, dann 2—3 Damen-Diners ſtattfinden. Beim öſterreichiſchen Geſandten iſt alle Samstage thé dansant; das Haus des ruſſiſchen Geſandten ſteht täglich allen Perſonen aus der Nobleſſe bis nach Mitternacht zur Geſellſchaft offen. Bei den übrigen Diplomaten wechſeln Diners mit Abendunterhaltungen.

X München, 15. Febr. Von Hrn. Bachmaier und Comp. iſt der kgl. Staatsregierung ein Geſuch um Verleihung der Conzeſſion zur Errichtung einer Disconto-Bank in München nach dem Vorbilde jener der Discontogeſellſchaft in Berlin eingereicht worden und hat die Staatsregierung dieſes Geſuch der hier tagenden Kreis-Handels- und Gewerbekammer zur Gutachtenerſtattung mitgetheilt. Die Kammer, gleich jener für Unterfranken, hat die ihr von der Staatsregierung vorgelegte Frage: ob es geeignet

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
Pflichtexemplar.) München.

erscheine, von den bei Erneuerung der Zollvereins-Verträge vereinbarten Differential-Zollsätzen für die Dauer des Zeitraumes vom 1. Juli 1865 bis 1. Januar 1866 ganz abzusehen, sofort bejaht, sodann ausgesprochen, daß die betr. niederen Eingangszölle nicht erst zu Neujahr, sondern mit dem 1. Juli d. Js. in Kraft treten sollen. In der heute stattgehabten Generalversammlung der bayer. Ostbahnen waren 60 Aktionäre mit 1566 Aktien und 768 Stimmen vertreten. Nach dem vorgetragenen Bericht des Verwaltungsrathes wird der pro 1863/64 bei einer Gesammteinnahme von 4,457,102 fl. 27¼ kr. und einer Ausgabe (incl. 4½ % Zinsen für das Aktiencapital) von 3,944,986 fl. 36 kr. erzielte reine Ueberschuß von 512,115 fl. 51¼ kr. in folgender Weise verwendet werden: Da die Bahnrente nach dem erwähnten Ergebniß 5½ % übersteigt, so beträgt vor Allem der Antheil des Staates nach den Satzungen ½ %, also 87,000 fl.; hiernächst aber der Antheil der Aktionäre 90 Prozent auf 382,604 fl. 10¼ kr. Der Verwaltungsrath hat nun beschlossen, hieraus ½ %, also 300,000 fl. an die Besitzer der Actien und Interimsscheine zu vertheilen und mit der Bezahlung nächsten 1. März beginnen zu lassen, der Rest von 82,604 fl. 10¾ kr. wird den Satzungen gemäß auf den Dividenden-Conto des l. Js. übertragen. Da auf diesem aus den Vorjahren noch 7020 fl. ⅛ kr. sich befinden, so erhöht sich der Dividenden-Conto des Jahres 1864/65 auf 89,624 fl. 10¾ kr., so daß sich schon heut mit Verläßigkeit annehmen läßt, daß auch für das l. J. die gleiche Dividende und somit eine 5% Verzinsung des Aktienkapitals sicher sich ergeben werde. Aus dem Verwaltungsrath hatten auszutreten: die Herren Robert v. Fröhlich und Gab. Sedlmaier; sie wurden von der Generalversammlung wieder gewählt, ebenso die Ersatzmänner A. Bachmaier und A. Knorr.

Während Münchener Briefe von mehreren Seiten dabeibleiben, es sei in der persönlichen Stellung Hrn. Richard Wagners zu dem königlichen Hof eine wesentliche Veränderung eingetreten, erhält die Allg. Ztg. von genanntem Herrn folgende Reclamation: „Lediglich zur Beruhigung meiner auswärtigen Freunde erkläre ich die in einer Münchener Correspondenz der gestrigen Nummer der Allg. Ztg. über mich und meine hiesigen Freunde gemachten Mittheilungen für falsch. Richard Wagner."

* München. Der Bezirksgerichtsrath Fr. Frhr. v. Kreß v. Kressenstein in Nürnberg wurde wegen körperlicher Funktionsunfähigkeit für immer in den Ruhestand treten gelassen und zum Bezirksgerichte in Nürnberg der Rath A. Bebel in Schweinfurt versetzt; zum Bezirksgerichtsrathe in Schweinfurt der Bezirksgerichts-Assessor C. Sibin in Würzburg befördert; nach Würzburg der Bezirksgerichts-Assessor C. Behr in Lohr, auf seine Stelle der Landgerichts-Assessor L. Scherer in Würzburg und auf deren Stelle der Landgerichts-Assessor J. A. Kraus versetzt; zum Assessor in Lauf der Staatsanwaltsvertreter L. Thürauf in Heidenheim ernannt; der Bezirksgerichtsarzt J. K. Killinger in Nürnberg aus administrativen Erwägungen in den Ruhestand versetzt und zum Bezirksgerichtsrathe in Nürnberg der Bezirksgerichts-Assessor K. Biehler in Amberg befördert.

Würtemberg. Stuttgart, 14. Febr. Die Kammer der Abgeordneten beschloß heute die Abschaffung der Todesstrafe mit 56 gegen 27 Stimmen.

Baden. * In Karlsruhe erscheinen im großherzoglichen Schlosse fortwährend zahlreiche Deputationen der Katholiken, die sich gegen das badische Schulgesetz aussprechen. In Durlach tagte das „wandernde Casino." 1500 Personen von Nah und Fern waren zusammengekommen. Sie verlangen ein katholisches Volksschulwesen, Vereinbarung mit der Kirche oder Unterrichtsfreiheit. Die badische Schulreform sehen sie als einen Angriff auf Gewissens-, Glaubens- und Religionsfreiheit an. Zu Buchen, Walldürn und Tauberbischofsheim fanden ähnliche Versammlungen statt. An verschiedenen Orten sind neue Zusammenkünfte angesagt.

Oesterreich. * Aus Wien wird von einer Rede berichtet, welche Hr. Schmerling in einer Versammlung von Abgeordneten gehalten. Der Staatsminister stellte die sofortige Einberufung des engern Reichsrathes nach Schluß des weitern in sichere Aussicht. Für die Einberufung des ungarischen und kroatischen Landtages seien die Vorarbeiten in vollem Zuge. Mit der Lösung der ungarischen Frage sei es der Regierung voller Ernst. Die Ermöglichung einer Beseitigung des Defizits sei das wesentlichste Moment, welches die Regierung veranlasse, das Budget für 1866 bereits gegenwärtig einzubringen.

Wien, 10. Febr. (Hausherrliche Prätensionen.) Joseph L., Hausbesitzer und zugleich Fragner in der Wiesengasse (Alsergrund), hatte einen Hausmeister angestellt, der jedoch einen theuren Zins zahlen mußte und über die Erträgnisse seines Sperrgroschens enttäuscht, seinem Zorn gegen den Hausherrn durch einige Worte Luft machte, worüber dieser eine Ehrenbeleidigungsklage anstrengte.

Die Verhandlung war kurz abgethan; der Hausmeister Lorenz F. gestand, daß er den Hrn. L. „Haderlump, Raubersker, Diebsbagage" beschimpft habe, nur wollte er sich damit entschuldigen, daß er nicht den Hausherrn, sondern den Gretzler gemeint habe. — Als ihm jedoch der Richter entgegenhielt, daß dies einerlei sei, bemerkt der Hausmeister ganz gelassen: „Na, nochher hab' i halt g'fehlt, und i bitt' Euer Gnoden um a gnädige Straf." Der Richter erkannte mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Angeklagten auf eine dreitägige Arreststrafe.

Nach der Publikation des Urtheils fuhr der Hausherr in die Höhe. „Wos, drei Tag nur, dös nimm ich als Hausherr und Gewerbsmann nicht an, er muß 's wenigste a Jahr kriegen."

Richter: Es steht Ihnen frei, wenn Sie mit dem Urtheile nicht zufrieden sind, gegen dasselbe zu berufen.

Hausherr: Ja, auf alle Fälle, dös thu' ich auch. (Zum Hausmeister gewendet:) F., daß sehen, daß ich ein Ehrenmann bin, Sie sitzen 3 Monat und ich melde keine Berufung an. Oben beim Oberlandesgerichte müßten's Ihna a Jahr geben, wann ich's will, denn ich bin a Hausherr.

Richter: Sie haben Berufung angemeldet, eine Strafe zu bestimmen, kommt Ihnen nicht zu. Die Verhandlung ist geschlossen und beide Theile wollen sich entfernen.

Hausmeister: Jo, Eu' Gnaden, was thu i mit meine drei Tag', i möcht's abbeuteln.

Richter: Nachdem der Herr Berufung angemeldet hat, müssen Sie warten, bis die obergerichtliche Entscheidung herabgelangt sein wird. Sie müssen nur bei einer etwaigen Veränderung Ihrer Wohnung die Anzeige hier erstatten, damit Ihnen eine Verständigung zugestellt werden kann.

Hausmeister: Eu' Gnaden, won dös in Summer kummt, i war untröstlich, jetzt hätt' i Zeit, könnt' ich's nit provisorisch abmachen?

Richter: Das geht nicht, aber trösten Sie sich, in einigen Wochen wird über die Sache entschieden sein.

Dankend entfernte sich der verurtheilte Hausmeister, wuthschnaubend der beleidigte Hausherr.

Innsbruck, 13. Febr. Die Volks- und Schützenzeitung schreibt: Den Einmarsch des Regiments Erzherzog Rainer (früher Großherzog von Baden) in Tirol würden wir mit doppelter Freude begrüßen, wenn wir wüßten, daß die neue Garnison eine bleibende sein würde. Wir glauben nämlich, daß für den Fall der Landesvertheidigung kein Regiment für diesen Zweck mehr geeignet wäre, als das im Herzogthum Salzburg rekrutirte Regiment Rainer. Die Mannschaft dieses Elite-Regiments, das man bereits schon einmal zur Garnison Tirols und zwar durch 30 Jahre gewählt hat, kommt aus einem Lande, das unser nächster Nachbar ist, daher das Regiment in Tirol auch eine Vormauer seiner eigenen Heimath vertheidigt, aus einem Lande, das in so vieler Beziehung mit Tirol übereinstimmt, in Sprache, in Sitten und auf was wir besondern Werth legen, in der Liebe zu den Bergen, deren strategische Benützung auch der Salzburger schon vom Haus aus kennen gelernt hat. So hoch wir die ungarische Tapferkeit schätzen, bleibt es doch ein Mißgriff, in die Berge ein ungarisches Regiment zu verlegen, mit dem sich kein Landesschütze sprachlich verständigen kann, und dem schon seine Bekleidung das Manövriren im Gebirge fast unmöglich macht. Oder glaubt wirklich noch Jemand, daß ein Mann in ungarischen Hosen ein Joch übersteigen und dann noch zu einer anderen Unternehmung tauglich sein könne, als zu einem Rasttage? Wenn daher das Kriegsministerium den erwähnten Garnisonswechsel in Rücksicht auf die Tiroler Landesvertheidigung angeordnet, so sind wir ihm zum höchsten Danke verbunden; ist dies nicht der Fall, so haben wir wenigstens angedeutet, mit welchen Kameraden der Tiroler am liebsten gegen den Feind rückte.

Ausland.

Italien. Man weiß vielleicht nicht allgemein, wie es mit der Preßfreiheit unter dem „freien" Regime steht, das jenseits der Alpen im vollen Flor steht. Der „Contemporaneo di Firenze" mag ein Pröbchen davon geben. Er begrüßt das Jahr

Digitized by Google

1865 folgendermaßen: „Mein Blatt (sagt der Verleger dieses trefflichen Blattes) tritt mit diesem Jahre in das sechste seines Bestehens ein. Es hebt das Banner hoch, das 1180 veröffentlichte Nummern, 34 Beschlagnahmen, 7389 Lire Geldbuße, 664 Tage Gefängniß, mein gestürmtes Haus, meine geplünderte Habe und mein begeiferter Ruf, sowie ein sechsjähriger offener Kampf nicht zu verläugnen vermochten. Möge dies all' Denen, die mir bis jetzt ihr Wohlwollen bewahrt, als Richtschnur dienen." Nota bene! Das ist die „Freiheit" von Revolutions-Italien!

Turin, 13. Febr. Ein königl. Decret vom 6. ds. gestattet die Veröffentlichung des Antonelli'schen Circulars, der Encyclica und des Syllabus, soweit dadurch die Rechte des Staats und der Krone nicht beeinträchtigt werden, und ohne Billigung der in diesen Documenten enthaltenen Sätze, welche den Institutionen und Gesetzen des Landes zuwiderlaufen. (Tel. d. Köln. Bl.)

Frankreich. Der Zeitungsstreit geht über das päpstliche Rundschreiben in Frankreich seinen gewiesenen Weg. Das röthliche Papier schimpft und verdreht tapfer weiter. Die Katholiken bleiben keine Antwort schuldig. Das Talent und der Geist ist mit dem Recht entschieden und überwiegend auf ihrer Seite. Das ganze gegnerische Papier hat bis heute auch im Entferntesten noch nichts auf den Markt gebracht, was der Flugschrift des Bischofs von Orleans, Dupanloup, auch nur das Wasser reichte. Das kaiserliche Papier scheint sogar einlenken zu wollen und findet jetzt weder die Encyclika noch den Syllabus so böse als es ihn anfänglich angesehen. Es geht das dem kaiserlichen Papier offenbar nicht ehrlich von Herzen, aber daß es bereits klein beilegt, ist ein gar nicht zu verachtendes Zeichen des dortigen Wetters. Also doch Respekt vor dem katholischen Frankr ich von Seiten des Kaisers! Gar nicht übel. Nur haben die Katholiken Frankreichs jetzt doppelt nöthig auf der Hut zu sein, daß sie sich nach keiner Seite eine Blöße geben, sonst dreht sich das Wetter zum Erschrecken. — Sonst aus Frankreich nichts besonderes Neues, als daß in der Weltstadt Paris, welche die Welt der Mode und des Geschmacks beherrscht, die Gemeinheit im gesellschaftlichen Leben immer mehr überhand nimmt, so daß selbst ziemlich hartgesottene Lebemänner die Nase zuhalten möchten, und dann muß es doch sehr arg sein. Da thäten andere ehrliche Leute in der Welt doch sehr wohl daran, wenn sie diesen absonderlichen Pariser Geschmack mit sammt der Mode sich meilenweit vom Leibe hielten und wir Deutschen noch ganz apart weit. Man sieht, wohin diese Civilisation fortschreitet. Daß Gott erbarm. — Die letzten Nachrichten aus Mexiko — wenn sie richtig sein sollten — lauten nicht überaus erfreulich. Einestheils soll der Widerstand gegen die neukaiserliche Regierung noch vielfach im Lande zu verspüren sein; anderntheils soll Kaiser Max betreffs der verkauften Kirchengüter mit dem Päpstlichen Nuntius uneinig sein. Was den letzteren Punkt betrifft, so haben die Zeitungen darüber so Vielerlei berichtet, daß man doch aus löblicher Vorsicht besser thut, weitere Nachrichten abzuwarten.

Paris, 15. Febr. Moniteur: Der Nuntius bedauerte in der Audienz beim Kaiser die Veröffentlichung seiner Briefe und versicherte, er sei durchdrungen von den Pflichten seines officiellen Charakters und habe nie beabsichtigt, sich von den Regeln des Völkerrechts zu entfernen. Der Kaiser nahm diese Erklärung wohlwollend auf. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

* Aus Paris, 15. Febr., bringt der Telegraph Nachricht von der Thronrede, mit welcher L. Napoleon die Kammern eröffnet hat. Der Kaiser bedauert, daß der Kongreß zur Beilegung der Schwierigkeiten, welche die Ruhe Europa's bedrohen, nicht zu Stande gekommen, das Schwert durchhaue oft die Fragen, ohne sie zu lösen. Zwischen Dänemark und Deutschland sind die Gefühle des Kaisers getheilt. Der Septembervertrag stelle zwei große Principien auf: die Befestigung des neuen Königreich Italiens und die Unabhängigkeit des heiligen Stuhles. Der Kaiser zählt die wohlthätigen Einflüsse des katholischen Klerus (in Frankreich) auf, erklärt es jedoch für seine Pflicht, die Rechte der Civilgewalt aufrecht zu erhalten. Bezüglich des öffentlichen Unterrichts bemerkt er: In dem Land des allgemeinen Stimmrechts müsse jeder Bürger lesen und schreiben können. Gegen den Schluß sagt der Kaiser: „Nach Außen wollen wir im Frieden leben mit den verschiedenen Mächten und die Stimme Frankreichs nur für das Recht und die Gerechtigkeit erheben."

Amerika. New-York, 3. Febr. Drei officiöse Commissäre der Südstaaten sind in Monroe zu Friedensunterhandlungen angekommen; Seward ist ihnen entgegengereist. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

g Straubing, 14. Febr. (67. Schwurgericht; 11. Fall.) Simon Pfaffenbauer, 39 Jahre alt, Webersohn von Reichenberg, k. Landg. Pfarrkirchen, schon zweimal wegen Diebstahls mit Arbeitshaus bestraft, hat neuerdings am 15. Oktober 1864 Nachmittags dem Bauern Martin Lindinger von Hubreuth, kgl. Landg. Rotthalmünster, von seiner Weide weg mehrere Schafe im Gesammtwerth von über 100 fl. in der Absicht rechtswidriger Zueignung fortgetrieben, und wurde, nachdem er von den Geschwornen hierwegen eines Diebstahlsverbrechens für schuldig erachtet worden war, zu 6jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

g Straubing, 15. Febr. (67. Schwurgericht; 12. Fall.) Joseph Eberl, 39 Jahre alt, Inwohnerssohn von Hüttnannsberg, k. Ldg. Grafenau, bereits im Jahre 1854 mit 9¾ Jahren Zuchthausstrafe wegen Diebstahlsverbrechens belegt, hat am 6. September 1864 zum Schaden des Bauers Anton Köckeis von Oberaßberg, k. Ldg. Regen, einen neuerlichen Diebstahl mittels Einbruch und Einsteigen verübt und sich hiebei im Ganzen 106 fl. rechtswidrig zugeeignet. Derselbe wurde von den Geschwornen eines Diebstahlsverbrechens für schuldig befunden und vom Schwurgerichtshof zu 6jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Offene Correspondenz.

Aus dem bayerischen Walde geht uns ein langer Artikel darüber zu, wie in dem Filialdorfe Sattelbogen, B.-A. Eham, von einigen Gemeindegliedern für die Errichtung einer Schulerpositur gearbeitet werde. Es ist uns unmöglich, auf gemeindliche Angelegenheiten in so ausgedehnter Weise einzugehen. Es sei nur bemerkt, wie uns geschrieben wird, daß ⅔ der Mitglieder des Schulsprengels von der Errichtung einer Schulerpositur nichts wissen wollen, sondern mit der gegenwärtigen Einrichtung vollkommen zufrieden seien. Ein Bittgesuch sei daher vom bischöfl. Ordinariate und von der kgl. Regierung abgewiesen worden. Aber es sei zur Abfassung eines neuen Bittgesuches geschritten worden; die Gemeindeverwaltungsmitglieder hätten jedoch nur einen Gemeindebeschluß bestätigen zu wollen erklärt. Nun sei die Beschwerdeschrift von Haus zu Haus zur Unterschrift gewandert, um das Papier mit „drei Kreuzen" zu verschönern. Warum die Sache nicht in einer Gemeindeversammlung berathen und die eigentlichen Concurrenzpflichtigen gehört werden? Als der Gemeindevorsteher nicht zum Unterschreiben der erwähnten Bittschrift habe gebracht werden können, sei auf den Tisch geschlagen und auch geschrien worden, daß die ganze Kirche vom Donnerwetter geschlagen werden möchte, wenn sie keinen „Herrn" kriegen. Eine Deputation sei mit der Bittschrift nach Regensburg abgegangen. (Nun, derartige Gemeindegeschichten kommen auch anderwärts vor — sie sind nicht neu!)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntgabe.

Der Unterzeichnete beehrt sich, hiemit einem geehrten Publikum bekannt zu geben, daß vom 10. Februar ds. Js. an

das Comptoir des Landshuter Dienstmann-Institutes

in das Haus des Herrn Schütz, Gastgebers zu den 3 Kronen, Grasgasse Nr. 325, verlegt worden ist.

Für das bisherige Vertrauen dankend, wird dasselbe zur ferneren gefälligen Benützung einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Landshut, den 10. Februar 1865.

Georg Oberhauser,
Vorstand des Landshuter Dienstmann-Institutes.

244 (2c)

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen:

Erbauliche Züge aus dem Leben und Wirken des gottseligen Bischofes Michael Wittmann in Regensburg. Von N. N. Mit 1 Stahlstich. Preis 24 kr.

Abhandlung über die wahre Andacht zur allerseligsten Jungfrau, von dem ehrwürdigen Diener Gottes Ludwig Maria Grignon von Montfort, apostolischer Missionär, Stifter der marianischen Congregation ꝛc. Aus dem Französischen. Zweite Ausgabe. Preis 36 kr.

Digitized by Google

Gantproklam.

Der Bauer Michael Wendlinger von Friedlöd, zur Zeit in Marklberg hat sich freiwillig dem Konkursverfahren unterworfen und werden sofort bei vorhandener Ueberschuldung folgende Edikttage festgesetzt:

zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Donnerstag den 6. April lfd. Js.,

zur Vorbringung und Nachweisung der Einreden auf

Montag den 8. Mai lfd. Js.,

zu den Schlußverhandlungen und zwar zur Replik auf

Donnerstag den 18. Mai lfd. Js.,

zur Duplik auf

Donnerstag den 8. Juni lfd. Js. jedesmal Vormittags 9 Uhr

Geschäftszimmer Nro. II.

Hiezu werden die sämmtlichen Gläubiger des Michael Wendlinger unter dem Anhange geladen, daß sie die treffenden Handlungen entweder persönlich oder durch Einreichung schriftlicher Rezesse, welche jedoch spätestens am Schluße der obigen Tage in den Gerichtseinlauf gelangt sein müssen, vornehmen können, und daß die Versäumniß der ersten Tagsfahrt den Ausschluß von der Gantmasse, die Versäumung der folgenden aber den Ausschluß der bezüglichen Prozeßhandlungen zur Folge hat.

Der erste Edikttag wird zugleich mit Rücksicht auf die §§ 32 und 33 der Prioritäts Ordnung zur gütlichen Beilegung der Gant, eventuell zur Beschlußfassung über die Verwaltung und Verwerthung der Masse bestimmt, weßwegen den Gläubigern auch die Rechtsfolge der anzunehmenden Zustimmung seitens der Nichterschienenen zu den betreffenden Beschlüssen der Gläubigermehrheit vorgesetzt wird.

Der Gemeinschuldner und dessen Ehefrau Maria besitzen nämlich nur Grundvermögen von 44 Tgw. 26 Dez. im Werthe zu 7000 fl., worauf aber 7285 fl. Hypothekschulden (ohne Einrechnung der Zinsen und sonstigen Lasten) ruhen, und außerdem sind gegen 3300 fl. Currentschulden vorhanden.

Schließlich ergeht an alle diejenigen, welche zur Gantmasse gehörende Gegenstände besitzen, oder dem Gantirer Zahlungen zu leisten haben, die Aufforderung, erstere bei Meidung des Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gantgerichte anzuzeigen und daselbst auch etwaige Schuldentilgungen durch Baarerlage bei Meidung der Doppelzahlung vorzunehmen.

Auswärtige Gläubiger endlich haben beim ersten Edikttag einen Zustellungsbevollmächtigten mit Ausschluß der k. Post zu benennen, widrigenfalls alle Zustellungen an sie lediglich durch Anschlag an das Gerichtsbrett geschehen, und Gemeinde- sowie Stiftungsverwaltungen haben sich durch Anwälte vertreten zu lassen.

Am 8. Februar 1865.

Königliches Bezirksgericht Pfarrkirchen.

278 Schlag, k. Direktor. Hauser.

Offene Erklärung.

Herr Jakob Grömer, Schullehrer in Ganghofen, ist in dem Vereinshefte „Wittwen- und Waisenfreund" für die Schullehrer in Niederbayern, XLI. Jahrgang 1864, mit seinen Jahresbeiträgen für 3 Quartale als rückständig aufgeführt. — Da sich Herr Grömer dadurch öffentlich prostituirt sieht, so erkläre ich Unterzeichneter hiemit ebenfalls auf dem Wege der Oeffentlichkeit, daß weder Herr Lehrer Grömer noch die Vereinsverwaltung hiezu Veranlassung gegeben, sondern der Thatbestand seinen Grund in einem Rechnungsversehen des unterzeichneten Bevollmächtigten hat.

Vereinsmitglied Herr Grömer bezahlt alljährig seinen ganzen Jahresbeitrag schon mit dem I. Quartale, und da ich den edlen und biedern Charakter dieses Mannes schon seit Jahren kenne, ferner dieser Handlung keine Absicht zur Seite steht, und der Rückstand durch mich seine Berichtigung bereits gefunden, so glaube ich mit dieser öffentlichen Erklärung Genugthuung geleistet zu haben.

Massing, am 14. Februar 1865.

279 Kunz, d. Z. Bevollmächtigter.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt hiemit sein schon seit längeren Jahren bekanntes

Dezimal-Brückenwaagen-Lager

jeder beliebigen Construktion in großer Auswahl und bringt nur noch in Erinnerung, daß derselbe im Stande ist, auch schadhafte Waagen aufs Beste zu repariren und werden gütige Aufträge bei Herrn Glockengießer Ditsch in Landshut mit Vergnügen angenommen unter Zusicherung reeller und dauerhafter Arbeit.

Achtungsvollst

Karl Knör,

280 Schlossermeister und Waagenmacher in Achdorf bei Landshut.

Steinkohlen,

per Wagenladungen, für Bierbräuer, Ziegeleibesitzer, sowie Fabrikbesitzer werden zu dem Grubenpreise besorgt.

J. Schön,

277(6b) Spediteur in Landshut.

Verkaufs-Anzeige.

Wegen Familienverhältnissen verkauft der Unterzeichnete sein in der Altstadt befindliches Haus mit Laden und im besten Betriebe stehender realer Schlossergerechtsame.

273(3b) G. Waidele, Schlossermeister.

Eine goldene Brosche wurde gefunden. Wo? sagt die Exp. d. Bl. 281

Ein gut erhaltenes Haus in Landshut, welches gegenwärtig 265 fl Miethzins trägt, ist gegen 1000 fl. Anzahlung billig zu verkaufen. — Näheres in der Exped. d. Bl. (6c) 246

Zu Georgi ist eine freundliche, bequeme **Wohnung** zu beziehen. Das Uebr. in der Exped. d. Bl. (3a) 283

Im Verlage der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch Jos. Thomann, zu beziehen:

Canontafeln.

Ausg. Nr. I. (kleinere) Preis 24 kr.

Ausg. Nr. II. (grössere) Preis 30 kr.

☞ Diese auf sehr schönem weissen Papier dreifarbig gedruckten Canontafeln zeichnen sich trotz ihrer eleganten Ausstattung durch grosse Einfachheit aus und dürften somit einem längst gefühlten Bedürfnisse entsprechen. 282

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Schematismus

der Geistlichkeit des Bisthums Regensburg

für

das Jahr 1865.

Mit eigenen chronologischen Notizen.

Preis 54 kr.

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 16. Februar 1865:

Ausser Abonnement.

Zum Benefice der Gesangs-Soubrette Fräulein Julie Blick.

Mit verstärktem Orchester.

I. **Ouverture** zur Oper „die weiße Frau" von Boldieu.

II. **Ballade** aus der Oper „Faust" von Gounod.

III. **Zeitartikel**, Walzer von Joh. Strauß.

Zum Erstenmale:

Zwei Mann vom Regiment Heß,

oder:

Adel und Bürgerstand.

Original-Lebensgemälde in 3 Abtheilungen von Anton Langer. Musik von Jul. Hopp.

Zu dieser Benefice-Vorstellung ladet ergebenst ein Julie Blick.

Börsen-Nachrichten.

München, 15. Febr. Bayerische 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz 98⅛ P. 98¼ G.; 4proz. halbjährig. Eisenb. 98⅞ P. — G.; 4prozent. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdt.-Akt.) 96½ P. 98¼ G.; 4½proz. 101¾ P. 101½ G.; 4½ proz. halbjähr. — P. — G.; 4½prozent. halbjährig. Milit. 102 P. 102½ G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechselbank — P. — G.; 4prozent. Bankobligationen 100 P. 99⅝ G.; 4proz. Pfandbriefe der bay. Hypotheken- und Wechselbank 97⅞ P. 97¼ G.; bayerische Ostbahn-Aktien voll eingezahlte — P. — G.

Frankfurt, 15. Febr. Oester. 5% Nat.-Anleihen 68⅝; Metall. 62½; Bankakt. 845; Lott.-Anlehens-Loose von 1854: 76; von 1858: 181; von 1860: 84½ P.; Ludwigsh.-Berbach.-Eisenbahn-Aktien 146¾; Bayer. Ostbahn-Aktien 113¾; voll eingez. 114¼; Oesterr.-Cred.-Mob.-Aktien 197½; Westbahn-Pr.-Akt. 80. Wechselk.: Paris 94¼; London 118¾; Wien 104.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 18. Februar. № 40. Simeon.

Eine ruhige Frage an die Herren Lehrer.

+ Von der Donau, 15. Febr. Im „Kur. f. Niederb.“ iſt einer neulichen Correſpondenz der Landshuter Zeitung zufolge — denn Sie müſſen nicht glauben, daß ich den Kurier ſelbſt leſe — der „laute und unbeſtrittene Beweis geliefert worden, daß es Princip der ſich ſelbſt kennzeichnenden Partei iſt, mit allen Mitteln und um jeden Preis eine beſſere Schul- und Volksbildung zu verhindern.“

Die „ſich ſelbſt kennzeichnende Partei“ iſt in der Sprache des Kuriers die katholiſche Geiſtlichkeit; der Mann aber, welcher gegen einen ganzen Stand einen ſo ſchweren Vorwurf erhebt, iſt ohne Zweifel ein Schullehrer.

Ich will nun keineswegs den Schullehrerſtand eine „Partei,“ noch weniger möchte ich denſelben mit Verachtung „eine ſich ſelbſt kennzeichnende Partei“ nennen, denn ſolches Schimpfen verräth doch nur eine bemitleidenswerthe Rohheit der Sprache und der Geſinnung. Ich will auch nicht annehmen, daß viele Schullehrer mit dem Artikellieferanten des Kuriers einverſtanden ſeien; es wird eben ein vereinzelter Tadler ſein, wie man dergleichen an manchen Orten ſehen kann. Bis zur Logik hat es derſelbe in ſeinen Studien jedenfalls nicht gebracht, und auch mit einem ausreichenden Mutterpfennig natürlicher Logik iſt er nicht begnadigt; es wäre alſo ungerecht, wollte man den ganzen Schullehrerſtand für das einfältige Geſchimpfe eines Einzelnen verantwortlich machen.

Die Geiſtlichen ſollen das Hinderniß einer beſſern Schul- und Volksbildung ſein; ja mit allen Mitteln und um jeden Preis ſollen ſie ſich derſelben entgegenſtemmen. Was es mit dieſer Anklage auf ſich habe, das läßt ſich ganz kurz und ſo deutlich ſagen, daß es auch ein „Schaf,“ — dieſe Benennung gehört ebenfalls dem Schullehrer des Kuriers — begreifen kann.

Die „beſſere Schul- und Volksbildung“ ſoll jedenfalls von den Schullehrern ausgehen, denn ſie ſelbſt nennen ſich ja mit edlem Selbſtbewußtſein am liebſten „Volksbildner.“ Die Aufgabe der Schullehrer iſt es, die kleinen Kinder im Leſen, Schreiben und Rechnen zu unterrichten, und derjenige Schullehrer iſt der beſte, deſſen Kinder am fertigſten leſen, am ſchönſten und richtigſten ſchreiben und am gewandteſten mit den vier Spezies umſpringen (die erziehende Wirkſamkeit der Schule hier natürlich außer Anſatz gelaſſen.) Was darüber hinaus iſt, iſt nicht mehr Sache der Schullehrer; dafür ſind andere Lehrer und andere Anſtalten da.

Wenn alſo die Geiſtlichen hindern wollen, daß der Schullehrer „das Volk beſſer bilde,“ ſo werden ſie ſich dem Unterrichte widerſetzen müſſen, den dieſe im Leſen, Schreiben und Rechnen ertheilen; ſie werden das Volk gegen dieſe Dinge aufhetzen, werden die Kenntniß derſelben als unnütz oder gar ſchädlich erklären und als Local- oder Diſtriktsinſpektoren werden ſie ihren ganzen Einfluß gegen Schullehrer anſtrengen, welche die Kinder in ſolche Satanskünſte einweihen. So lange eine derartige Thätigkeit der Geiſtlichkeit nicht erwieſen iſt, muß der gegen ſie erhobene Vorwurf als Verleumdung gebrandmarkt werden.

Ueber viele Lokal- und Diſtriktsinſpektoren wird von den Schullehrern geklagt, weil ſie zu viel verlangen; noch nie habe ich die entgegengeſetzte Beſchwerde vernommen. Es ergeht alſo an alle Herren Schullehrer die ergebenſte Anfrage:

Wo ſind die Geiſtlichen, welche euch hindern wollen, die Kinder in den Gegenſtänden der Volksſchule beſſer zu unterrichten, d. h. „das Volk beſſer zu bilden?“

Deutſchland.

Bayern. △ München, 16. Febr. Der heute von unſerm hochwürdigſten Hrn. Erzbiſchofe Gregorius veröffentlichte Hirtenbrief (mit Faſtpatent) iſt vom 2. ds. Mts. datirt und zunächſt an den ehrwürdigen Clerus des Erzbisthums gerichtet. Den Oberhirten ängſtigt eine Sorge und er muß ſie mit dem Klerus theilen und dieſen zur kräftigſten Mithilfe aufrufen, das iſt die Sorge für die chriſtliche Jugend. Zwar müſſe Gott gedankt werden, daß in der Erzdiöceſe der Glaube noch nicht ſo ſchwach geworden, die Sitte noch nicht ſo entartet ſei, daß nur noch von dem jungen, heranwachſenden Geſchlechte eine Beſſerung zu hoffen wäre. Aber dennoch müſſe jeder Seelſorger das heranreifende Geſchlecht als den auserleſenen Theil ſeiner Gemeinde betrachten und Alles daran ſetzen, daſſelbe durch eine gute, chriſtliche Erziehung für den Glauben und die Tugend zu gewinnen, auf daß ſie ſpäter, wenn ſie groß geworden, die Gottloſigkeit, ſo weit ſie ſchon um ſich gegriffen hat, vom Throne ſtürzen. Derjenige Seelſorger darum, der die überaus wichtige Stellung, die er zu den Kindern einnimmt, nicht erkennen würde, wäre in der That geiſtig blind zu nennen. Aus einem gut erzogenen Kinde könne eine ganze Generation guter Chriſten hervorgehen. Deshalb legt der Hr. Erzbiſchof dem Pfarrklerus die Volksſchule ans Herz, indem er wünſcht, dabei mit den Zungen jener Engel reden zu können, die den Kindern als Beſchützer von Gott beigegeben ſind. Der Geiſt der Zeit ſei ein ſehr argliſtiger, der in unſern Tagen die Volksſchule ſich auserſehen, in der richtigen Erkenntniß, daß, wenn er dieſe erſt dem Chriſtenthume entfremdet habe, der chriſtliche Glaube bald aus den Herzen, die chriſtliche Sitte bald aus dem Leben der Menſchen geſchwunden ſein wird. Dieſen Beſtrebungen gegenüber wird die feierliche Erklärung der deutſchen Biſchöfe auf ihrer Verſammlung zu Würzburg (14. Nov. 1848) und die hierauf bezüglichen Worte des bayeriſchen Epiſkopats (20. Okt. 1850) wiederholt. Indeſſen — heißt es — fürchten wir trotz aller Agitationen für die Trennung der Schule von der Kirche nicht, daß in unſerm theueren Vaterlande an dem gegenwärtigen Beſtande der Dinge gerüttelt werde. Haben ja wir bayeriſche Biſchöfe erſt vor wenigen Jahren die landesherrliche Zuſage empfangen: dem Pfarrklerus bleibt die nächſte Beaufſichtigung und Leitung des Unterrichts- und Erziehungsweſens an den deutſchen Schulen überlaſſen, bei Beſtellung der Diſtriktsſchulinſpektoren und der Inſpektoren an den Schullehrerſeminarien ſollen die Biſchöfe gutachtlich vernommen, bei Fragen über die Bildung der Schullehrer die Wünſche derſelben berückſichtigt, vor Erlaſſung wichtiger Verfügungen über das Volksſchulweſen die Biſchöfe gleichfalls gehört werden“ (Miniſterialentſchließung vom 8. April 1852 §. 21, 22, 23). Es wird die zuverſichtlichſte Hoffnung zum Pfarrklerus ausgeſprochen, daß es ſeinen Anſtrengungen, ſeiner Treue und begeiſterten Liebe für die Volksſchule gelingen werde, daß jeder Unbefangene geſtehen müſſe, die Schule liege in guten Händen, wo würde man beſſere finden? — ſo lange ſei die chriſtliche Volksſchule geſichert, und alle auch die wildeſten Brandungen der Wogen dieſer Zeit werden ohne Schaden verſchäumen. Wenn es je bei uns dazu kommen könnte, daß die Volksſchule dem kirchlichen Einfluſſe geſperrt würde, ſo könnte darin nur ein ſchreckliches Strafgericht Gottes erkannt werden, das ohne große Schuld des Volkes und des Klerus unſers Vaterlandes kaum denkbar oder erklärbar wäre. Der Klerus ſei der Kirche wie dem Landesherrn in ſeiner Stellung zur Schule verpflichtet und

In die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

in beiden Beziehungen vor Gott schwer verantwortlich. Darum sei Sorge zu tragen, daß der Gesammtunterricht in den Schulen vom Geiste des Christenthumes durchdrungen. Bezüglich der Lehrer richtet der Oberhirt folgende schöne Worte an die Seelsorgvorstände: „Beherziget dann, welch große Wichtigkeit dem Amte der Volksschullehrer innewohnt. O wenn es Euch gelänge, Euere Lehrer Euch zu guten Freunden und treuen Mitarbeitern zu machen! Kömmt ihnen darum mit aller nur möglichen Liebe und treuherzigen Zutraulichkeit entgegen, traget die etwaigen Mängel und Schwächen derselben, so lange es das Interesse der Schule nur immer gestattet, mit Schonung und Geduld, seien besonders den jüngeren Lehrern väterliche Freunde, die sie rechtzeitig von den großen Gefahren, die sie bedrohen, warnen und bewahren, lasset ihnen das tiefste Interesse für die Schule und den ehrwürdigen, wichtigen Stand der Lehrer entgegenleuchten und übet Euer Aufsichtsrecht über sie stets nur mit priesterlicher Würde und priesterlicher Mäßigung." Dem wahrhaft apostolischen Eifer könne nichts widerstehen ꝛc., fährt das Oberhirtenschreiben fort. Dem gesammten Seelsorgklerus wird es „auf's Gewissen" gebunden, daß alle Kinder, welche die Werktagsschule besuchen, mindestens zweimal jede Woche Religionsunterricht von einem der Geistlichen der Pfarrei empfangen, sowie daß die feiertagsschulpflichtige Jugend wie die Christenlehrpflichtigen ohne die äußerste Noth in keiner Woche des religiösen Unterrichts entbehren. Die Christenlehren sollen in der Kirche und Nachmittags gehalten und Erwachsene in diese öffentlichen, mit einer gewissen Feierlichkeit umgebenen Nachmittags-Christenlehren gezogen werden, damit die Jünglinge und Jungfrauen bald sich abgewöhnen, die Christenlehre als eine Last und ein hartes Joch des jugendlichen Alters zu betrachten, und sie vielmehr als eine Ehrenpflicht ansehen und jeder anderen, ach oft so gefährlichen Weise, den Sonntag-Nachmittag hinzubringen, vorziehen. Das Fastenpatent ist an alle Gläubige der Erzdiöcese gerichtet. Es mildert auch diesmal wieder die kirchlichen Gebote bezüglich der Enthaltsamkeit vom Fleischgenusse, weil die nämlichen Zeitumstände (Theuerung der Lebensmittel), wie früher, noch obwalten. Der Herr Oberhirt erhebt indessen einen Angst- und Nothschrei ob des gefährdeten Heiles seiner Diocesanen und verlangt daher eine andere Enthaltsamkeit. Hierüber drückt sich das Oberhirtenschreiben wie folgt aus: „Wir meinen das Meiden schlechter Lektüre, besonders schlechter Zeitungsblätter. Ihr wißt es, wohin es der argliste Geist dieser Zeit mit der Presse gebracht hat. Er hat lange ein freches Spiel mit Worten getrieben; sich nicht an den Verstand, sondern an die Begierden wendend, hing er stets die Schilder mit den Worten: Freiheit, Bildung, Fortschritt aus; so ist es dahin gekommen, daß dermalen fast Niemand im Stande ist, es zu verhindern, daß die katholische Kirche, ihre Lehren, ihre Uebungen, ihre Diener unablässig geschmäht und verläumdet werden. Denn die katholische Kirche gilt ja als Vorkämpferin der Finsterniß und ist darum vogelfrei; man duldet sie nur mehr, weil es unmöglich ist, sie zu vernichten. Es ist aber klar, daß man die kathol. Kirche nur deßhalb angreift, weil sie das festeste Bollwerk und die einzige dauerhafte Stütze der ganzen gesellschaftlichen Ordnung ist, und weil man mit Recht glaubt, nur auf den Trümmern der Kirche in jenes geträumte goldene Zeitalter gelangen zu können, wo man von Gott und König nichts mehr weiß." ... Von besonderer Bedeutsamkeit ist dann noch die Stelle: „Indessen wir verlangen dieß Mal von Euch nicht eine große That, sondern nur das standhafte und möglichst gemeinsame Enthalten von der Abnahme, Unterstützung und Lektüre jener schmählichen Blätter, von denen ihr wisset, daß sie Euere Mutter, die heil. Kirche, hassen. Ach, wenn alle Katholiken den Muth hätten, das, wovon sie überzeugt sind, auch in ihren Thaten kund zu geben; und wenn kein Katholik ein Blatt, das seine Kirche in feinerer oder gröberer Weise schmäht, lesen, kaufen, bei seinen Unterlangen gedenen dulden würde, dann würden jene Blätter nicht mehr lange auf die Unwissenheit und auf die Menschenfurcht ihrer Leser spekuliren, und mit der Herrschaft jener lügenhaften Phrasen und gleißnerischen Schlagwörter würde es bald ein Ende nehmen."

△ München, 16. Febr. Für die Saison 1864/65 schlossen gestern die Hofjagden mit einer bei Moosach abgehaltenen Fasanenjagd. Es hatten sich die Prinzen Luitpold, Adalbert und Leopold daran betheiligt; 48 Fasanen wurden erlegt. Der Ertrag der Jagden war heuer ein so magerer, wie die ältesten Jäger sich nicht erinnern. Außer der Erlegung von Raubwild bot sich den Jagdfreunden fast kein Vergnügen. Dieselben durften den in hiesiger Umgegend gewöhnlich sehr hohen Pachtschilling lediglich für nichts bezahlen, dazu aber noch die Kosten für das Aufsichtspersonal bestreiten. — Der Prinz Leopold, Oberlieutenant bei der reitenden Artillerie, hat das Großkreuz des hessischen Ludwig-Ordens erhalten.

Z München, 16. Febr. Im Stande der Stabsofficiere der Cavalerie sind folgende Beförderungen erfolgt: zum Obersten: der Oberstlieutenant Gg. Korb im 1. Uhlanen-Reg.; zum Oberstlieutenant: der Major Carl v. Weinreich; zum Major: der Rittmeister C. Kiliani vom 5. Chevauxlegers-Regim. im 1. Uhlanen-Reg. — Der Artillerie-Oberlieutenant Prinz Leopold von Bayern, K. H., hat vom Großherzog von Hessen das Großkreuz des Ludwigs-Ordens erhalten. — Unser hochwürdigster Hr. Erzbischof hat heute einen das Volksschulwesen betreffenden Hirtenbrief erlassen, in welchem den Seelsorgern insbesondere die Volksschule warm an's Herz gelegt wird. Gleichzeitig hat der Erzbischof das Fastenmandat für die bevorstehende Fastenzeit erlassen. — Die St. Michaels-Erzbruderschaft in München hat den Ertrag ihrer Sammlung für den hl. Vater pro 1864 dem Herrn Erzbischofe übergeben und zwar im Betrage von 4666 fl., wovon 4453 fl. allein auf die Mitglieder in München und dessen Vorstädte treffen. — In Aussicht auf Einführung einer vollständigen Gewerbefreiheit hat Hr. Schuhmachermeister K. Stöhr, Schriftführer der Kreis-, Handels- und Gewerbekammer, in derselben den Antrag gestellt, es wolle den Besitzern der Realrechte eine Entschädigung gewährt werden. Dieser so wichtige Antrag kam in der heutigen Sitzung der Kammer zur Berathung und wurde von derselben zur Vorlage an die königliche Staatsregierung begutachtet. — Der Gesandte Bayerns am französischen Hofe, Frhr. v. Wendland, hat der Kreis-Handels- und Gewerbekammer eine Statistik der Pariser Gewerbe und Industrie eingesendet, für welches sehr werthvolle Werk die Kammer dem Hrn. Gesandten ihren wärmsten Dank votirt.

* Nach einer Münchener Korrespondenz der Allg. Ztg. hat neuestens Se. Maj. der König beschlossen, dem Dichtercomponisten Richard Wagner nach wie vor die Mittel zu gewähren, daß er sorgenfrei sein großes Werk „die Nibelungen" in München vollenden könne. Jede nähere Beziehung zum kgl. Hofe sei jedoch abgeschnitten. Eine Münchener Korrespondenz der A. Postztg. aber bemerkt: Se. Maj. der König habe alle Bedenken gegen die politischen Antecedentien Wagners beseitigt und ihn durch königliche Großmuth gewinnen wollen. Aber Wagner sei eine Natur, die Millionen brauche und sein kritischer und ätzender Geist scheine auch die gewöhnlichsten Rücksichten des Anstandes zu wenig zu beachten.

Se. Maj. der König haben den Generalmajor und Commandanten der 2. Cavallerie-Brigade, Friedr. Grafen v. Spreti, unter Verleihung des Charakters als Generallieutenant in den Ruhestand versetzt und den Obersten Herzog Ludwig von Bayern vom 4. Chevauxlegers-Regiment zum Generalmajor und Commandanten der 2. Cavallerie-Brigade zu befördern geruht.

* München. Die kathol. Pfarrei Reichholzried, B.-A. Memmingen, wurde dem Pfarrer K. Martin in Baldershwang und die kath. Pfarrei Sternberg, B.-A. Königshofen, dem Pfarrverweser J. B. Schmitt übertragen; die kath. Pfarrei Großhebing, B.-A. Beilngries, dem Klosterbeichtvater A. Bayer in Ingolstadt verliehen; der Bezirksarzt Dr. K. Ramis von Pfarrkirchen nach Rosenheim versetzt; der Pfarrvicar A. Kohlbauer zu Mehring auf sein Ansuchen von dem Antritte der Pfarrei Aufenzell, B.-A. Degendorf, enthoben und diese Pfarrei dem Pfarrvicar J. Müller in Bischofsmais, ferner das Curat- und Schulbenefizium zu Obergrainau, B.-A. Werdenfels, dem Verweser J. B. Weishaupt übertragen.

Kurhessen. Hanau, 9. Februar. Unter dem hiesigen Militär herrscht das Nervenfieber in so heftiger Weise, daß das Lazareth und die sonst zur Unterbringung von Kranken benutzten Räume mit solchen bereits überfüllt sind. Mag nun die Entstehungsursache dieser Krankheit in dem angestrengten Dienste der Soldaten, welche je am dritten Tag auf Wache ziehen müssen, oder in dem Umstande, daß das zum Kochen verwendete Wasser zeitweise aus dem alle Unreinlichkeiten des Gefangenhauses und der Hauptwache in sich aufnehmenden Stadtgraben geschöpft wurde, oder in der nicht hinlänglich vor Kälte und Nässe schützenden Kleidung der Soldaten, die außer Dienst nicht einmal ihre Mäntel tragen dürfen, oder in der keine Abwechselung

bietenden Nahrung derselben, , oder endlich im Zusammentreffen aller dieser Umstände zu suchen sein: eine betrübende Wahrnehmung ist und bleibt es, daß von maßgebender Stelle seither nichts geschah, um diese längst erkannten Mißstände alle dauernd zu beseitigen. (Frkf. Journ.)

Oesterreich. Salzburg, 15. Febr. Zwischen St. Peter und Aschbach in Niederösterreich entgleiste der gestern von Salzburg abgegangene gemischte Zug in Folge eines Räderbruches. Dieß veranlaßte eine Passage-Verstellung, bis zu deren Beseitigung der heute Nachts von Wien gekommene Postzug auf gedachter Strecke anhalten mußte, wodurch sein Eintreffen in Salzburg sich um mehrere Stunden verspätete, und erst heute Mittags erfolgte.

* Von allen österreichischen Bahnen liefen in den letzten Tagen Nachrichten von Verkehrsstörungen durch das Schneewetter ein. Im Banate, von der Maros bis zur Save schneite es Tag und Nacht ohne Unterbrechung.

Ausland.

Schweiz. Bern, 16. Febr. Pater Theodosius ist gestern zu Heiden am Schlagfluß gestorben. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Frankreich. Paris, 13. Febr. Man hörte gestern und heute von nichts anderem reden, als von dem Ballfest des Prinzen Napoleon, welches in der Nacht von Samstag auf Sonntag, man darf wohl sagen, die ganze vornehme Welt von Paris in den großen Räumen des Palais Royal vereinigte. Der Kaiser und die Kaiserin trafen nach 10 Uhr ein und wurden an der großen Treppe von dem Prinzen und der Prinzessin Clotilde empfangen und durch die Säle geführt. Der Kaiser trug einen blauen Frack mit goldenen Knöpfen und schwarze Beinkleider, die Kaiserin hellgrüne Robe, der Prinz schwarzen Frack. An dem Souper des Kaisers, welches nach Mitternacht servirt wurde, nahmen etwa 60 Personen Theil, worunter für Sie die nennenswerthesten sein dürften: Prinz Louis Lucian Bonaparte, Prinzessin Anna Murat, Fürst und Fürstin Metternich, Graf v. d. Goltz mit seinem Secretär, Ritter Nigra, Haußmann, Magnan u. s. w. Vom diplomatischen Corps fehlte nur der russische Botschafter, der keine Einladung erhalten hatte. Viele Diplomaten sahen bei dieser Gelegenheit zum ersten Male das Palais Royal, welches durch seine Kunstschätze und seine historischen Erinnerungen gleich interessant ist. Auch die Minister waren alle anwesend, mit Ausnahme der Herren Fould und Rouher, die sich durch Unwohlsein entschuldigen ließen. Der Herzog v. Morny war gleichfalls durch Krankheit abgehalten zu erscheinen. An diese officielle Haute Volée schlossen sich nun die Schaaren der Privat-Excellenzen und Berühmtheiten bis herab zum kleinsten Schildknappen der Industrie, Kunst oder Presse. Da waren Persigny, Laguerronnière, Girardin, Lesseps, Limayrac, E. Simon, Bonifacе, Dumas Vater und Sohn, Gueroult, Havin und so noch Hunderte mehr oder minder bekannte Namen. Allein eben durch diese Nichtberücksichtigung aller nur formellen Standesunterschiede erhielt das Fest eine gewisse, wirklich nicht gering anzuschlagende Bedeutung, die eben noch dadurch vermehrt wird, daß es der Prinz Napoleon, der neuernannte Geheimraths-Präsident, der muthmaßliche Reichsverweser war, der als Autor dieser social-demokratischen Reunion hervortrat, und zwar hervortrat in einem Moment der Entscheidung, wenige Tage vor Eröffnung einer parlamentarischen Session, in welcher die wichtigsten Fragen der äußern und innern Politik zur Verhandlung kommen werden. Das Ballfest des Prinzen Napoleon wird dadurch zu einem Manifest, welches eine gewisse Epoche des politisch-socialen Lebens in Frankreich inaugurirt. Es fehlte nur noch, daß die kaiserliche Thronrede übermorgen Siegel und Sanction dazu gibt. (Köln. Bl.)

Großbritannien. London, 15. Februar. Cardinal Wiseman ist gestorben.

Amerika. New-York, 4. Febr. Lincoln und Seward sind nach Washington zurückgekehrt nach einer vierstündigen resultatlosen Conferenz mit den Commissären des Südens. Diese sind nach Richmond zurückgekehrt. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Niederbayerisches.

* Im Bezirksamte Mallersdorf kam jüngst der merkwürdige Fall vor, daß ein noch nicht 11 Jahre alter Schulknabe, dessen starke Seite der Gehorsam nicht ist, sich, weil man ihm, wenn er einmal zum Militär kommen werde, eine außerordentlich strenge Gehorsamsleistung in Aussicht stellte, den kleinen Finger an einer Hand mit einem Hackl gänzlich abhieb, um nicht einst Soldat werden zu müssen.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate Februar und März bei allen Postexpeditionen und Postboten um 41 kr. abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung,

Salzinger Joseph c. Obermaier Kaspar wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des l. Landgerichts Dingo fing versteigere ich am

Mittwoch den 1. März h. Js. Nachmittags von 2—3 Uhr

im Wirthshause zu Pozau

einen Wagen im Werthe von 50 fl.,
einen weißen Ochsen im Werthe zu 60 fl.,
drei Kühe im Werthe zu 120 fl. und
einen Pflug, geschätzt auf 4 fl.,

öffentlich an den Meistbietenden, wozu ich mit dem Anhange einlade, daß der Zuschlag nur gegen baare Bezahlung und erst dann erfolgt, wenn mindestens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht werden.

Dingolfing, am 14. Februar 1865.

284 Franz Xaver Sagmeister, kgl. Notar.

Holzversteigerung.

Montag den 20. Februar lfd. Js. Früh 10 Uhr

wird im Wirthshause zu Kronwinkel aus den Distrikten Stabmaierholz und obere Isarauen rechts der Isar, der Revier Landshut, nachfolgendes Material öffentlich versteigert:

1 Fichten-Sägstück,
17 Fichten-Bauhölzer,
425 Lattenstangen,
325 Zaunstangen,
300 Hopfenstangen,
20 Klafter Fichtenscheitholz,
1 „ Erlenprügelholz,
35 „ Fichtenprügelholz und das davon angefallene Ueberholz.

Kaufslustige, welche dieses Material vorher einzusehen wünschen, wollen sich an den kgl. Waldaufseher in Kronwinkel wenden.

Landshut, den 14. Februar 1865.

Der königliche Revierförster.

Pöll. 285

Oeffentliche Sitzungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Donnerstag den 23. Februar 1865.

Vormittags 8 Uhr: Untersuchung gegen Ludwig Galler von Niederalbach, wegen Betrugs.
Vormittags 9 Uhr: Untersuchung gegen Adam Auerbeck von Kräumelschl, wegen Unterschlagung und Diebstahls.
Vormittags 9½ Uhr: Untersuchung gegen Franz und Heinrich Schmidt von Kappenstein, wegen Diebstahls.
Vormittags 10 Uhr: Untersuchung gegen Georg Becher von Stambach, wegen Diebstahls.
Vormittags 11 Uhr: Untersuchung gegen Gottlieb Fischer von Sallern, wegen Diebstahls.

Ein gut erhaltenes Haus in Landshut, welches gegenwärtig 265 fl. Miethzins trägt, ist gegen 1000 fl. Anzahlung billig zu verkaufen. — Näheres in der Exped. d. Bl. (6f) 246

Eine Thurmuhr,

noch gut erhalten, ist zu verkaufen. Das Nähere ist in der Expedition ds. Bl. zu erfragen. (3a) 286

Ein Krämer-Anwesen,

in der Nähe von Eggenfelden ist mit oder ohne Oekonomie billig zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. d. Bl. (3a) 287

Bekanntmachung.

Detzer c. Jobſt p. c.

Aus Auftrag des k. Handelsgerichts Landshut werde ich

Mittwoch den 22. ds. Mts Nachmittags 3 Uhr

in Haindling, bei Geiſelhöring, in der Behauſung des Söldners Jakob Jobſt von dort nachbezeichnete Gegenſtände, als:

einen ſchwarzſcheckigten Stier im Werthsanſchlage zu . . .	40 fl.,
eine ſchwarzſcheckigte Kuh " " " . . .	38 fl.,
eine rothſcheckigte Kuh " " " . . .	36 fl.,
eine ſemmelfarbige Kuh " " " . . .	30 fl.,
einen rothſcheckigten Stier " " " . . .	25 fl.,

gegen ſofortige baare Bezahlung verſteigern, jedoch nur dann zuſchlagen, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Mallersdorf, den 12. Februar 1865.

288 C. Hofmann, kgl. Notar.

Nachruf.

Dem abgetretenen hochwürdigen Herrn Pfarrproviſor Joſeph Pflugbeil für ſein umſichtiges und ſegensreiches Wirken in Schule und Kirche und vor Allem auch zum Wohle des hieſigen Marktes auf dieſem Wege unſern wärmſten Dank!

Tann, den 15. Februar 1865

Die Marktsgemeinde und Kirchenverwaltung.

Karl Mayer, Marktsvorſtand. Joh. Jetzelsberger, Stiftungspfleger.
289 Joſ. Auer, Gemeindepfleger. Joh. Mayer, Kirchenverwaltungsmitglied.

Bekanntmachung.

In Folge hoher kgl. Regierungsentſchließung vom 6. Februar 1865 Nr. 9693 werden von der unterfertigten Kirchenverwaltung **Dienstag den 7. März h. Js. Nachmittags 1 Uhr** im Wirthshauſe zu **Martinsbuch** die beiden Waldparzellen der Pfarrkirche Martinsbuch, nämlich: Leneibachholz Pl.-Nr. 469 mit 13,58 Tgw., und Denkoferholz Pl.-Nr. 604 zu 8,76 Tgw., im Wege der öffentlichen Verſteigerung ans Meiſtgebot bei Erreichung des Schätzungswerthes mit Vorbehalt der k. Regierungs-Genehmigung veräußert.

Unbekannte Steigerer werden nur bei legalem Ausweiſe über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit zugelaſſen.

Den 14. Februar 1865.

Die Kirchenverwaltung Martinsbuch.

290 S. Frank, Pfarrer. Kainz, Pfleger.

Ankündigung

für alle Verehrer der chriſtlichen Kunſt, und insbeſondere für die Freunde des Roſenkranzes.

Die geiſtliche Roſe.

Enthaltend die fünfzehn Geheimniſſe des Roſenkranzes,
componirt von **Joſ. Führich,** lithog. von **J. Binder.**
Mit erklärendem Texte
von
Dr. J. E. Veith,
Domprediger an der Metropolitankirche St. Stephan in Wien.
Verlag von F. Gypen in München. Preis fl. 1.

Die erſten Künſtler und Kunſtfreunde anerkennen dieſe Compoſitionen von dem verdienſtvollen Meiſter Führich als vorzüglich geiſtreiche, innigſt gefühlte Darſtellungen, und einer ſo heiligen Sache vollkommen würdig. —

Durch dieſen wahrhaft kirchlichen und claſſiſchen Bildercyclus kann beſonders auf fromme Gemüther und Kinder ein erhebender und belehrender Einfluß geübt werden; daher iſt es gewiß ein wirkliches Verdienſt, eine chriſtliche Miſſion für Jedermann, der die möglichſte Verbreitung dieſes Anſchauungs-Unterrichtes ſich eifrigſt angelegen ſein läßt — als Ausſaat eines guten und vortrefflichen Samens, welcher in dem guten Boden eines chriſtlichen Herzens mehr oder weniger fruchtbringend und ſegenreich ſein wird.

Der verdienſtliche Zweck iſt: ein tieferes Verſtändniß und bleibende Erinnerung der heiligen Geheimniſſe in dem Beſchauer zu erwecken, und dieſe Bilder werden dieſe gute Abſicht vielfach verwirklichen, wenn vorzugsweiſe die hochwürdige Geiſtlichkeit die Einführung derſelben in Schule und Haus ſich angelegen ſein laſſen möchte.

Zu haben in der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut. (35) 227

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt blieben.	Höchſter Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigſter Preis.	Gefallen.	Geſtiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 17. Febr. 1865.	Waizen . . .	—	1448	1448	1392	56	15 23	13 58	12 —	— —	— 54
	Korn	7	84	91	85	6	10 7	9 56	9 37	— —	— 18
	Gerſte . . .	98	1906	2004	1861	143	9 14	8 46	8 16	— 1	— —
	Haber . . .	14	690	704	675	29	7 17	6 32	6 —	— 12	— —
	Linſen . . .	3	21	24	24	—	8 11	7 41	7 —	— —	— 7
	Erbſen . . .	2	1	3	1	2	13 30	— —	— —	— —	— —

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

CASINO.

Das auf Samstag den 18. Februar anberaumte Herrntheater findet **am Donnerstag den 23. Febr.** ſtatt.

291 *Die Vorstandschaft.*

Steinkohlen,

per Wagenladungen, für Bierbräuer, Ziegeleibeſitzer, ſowie Fabrikbeſitzer werden zu dem Grubenpreiſe beſorgt.

J. Schön,

277 (6c) Spediteur in Landshut.

Verkaufs-Anzeige.

Wegen Familienverhältniſſen verkauft der Unterzeichnete ſein in der Altſtadt befindliches Haus mit Laden und im beſten Betriebe ſtehender realer Schloſſergerechtſame.

273 (3c) **J. Waidele,** Schloſſermeiſter.

Unterzeichneter empfiehlt zur geneigten Abnahme vom ſeinem Steinkohlen-Lager im Fiſcherbräuſtadl zu nachſtehenden Preiſen:

Böhmiſche Steinkohlen per Ctr. 39 kr.
Stückkohle Nr. I. per Ctr. 42 kr.
Plattelkohle per Ctr. 57 kr.
Schmidtkohle beſter Sorte 1 fl. 15 kr.
Coaks für Gold- u. Silberarbeiter 1 fl. 9 kr.
Groben Cünder für Schmiede, Schloſſer ꝛc. 1 fl. 9 kr.

Beſonders mache ich auf die Plattelkohle aufmerkſam, welche das Buchenholz erſetzt und auch in Oefen ohne Roſt gebrannt werden kann und übertrifft jede andere Steinkohle.

175 (6c) **Johann Schön,** Spediteur.

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 19. Februar 1865:
11. Vorſtellung im IV. Abonnement.
Zum Erſtenmale:

Don Cäſar von Bazano,

oder:

König, Graf und Citherſchlägerin.

Hiſtoriſches Luſtſpiel in 5 Abtheilungen aus dem Franzöſiſchen des Donerv, von Friedr. Blum.

I. Abtheilung.
Der Vagabund.
II. Abtheilung.
Erſchoſſen und lebendig.
III Abtheilung.
Der Auferſtandene.
IV. Abtheilung.
Wer iſt König.
V. Abtheilung.
Edle Rache eines Spaniers.

Don Cäſar von Bazano . . . . Heiderer.

Erdinger Schranne vom 16. Febr. 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	5	—	27	14
Neue Zufuhr . .	549	116	993	314
Schrannenſtand .	554	116	1020	328
Heutiger Verkauf .	554	116	1020	320
Reſt	—	—	—	8
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	14 40	10 30	9 11	6 37
Mittlerer " . .	13 46	10 10	8 35	6 20
Niedrigſter " . .	12 43	9 53	8 5	5 49
Gefallen . . .	— —	— —	— —	— —
Geſtiegen . . .	— 43	— 22	— 15	— —

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 19. Februar. № 41. Manſuet.

Umſchau.

* Wie gut iſt es doch, daß es ein alltägliches Leben gibt, daß die Natur uns in altgewohntem Wechſel ihre Eindrücke bietet. Wenn wir die jetzige Winterlandſchaft überblicken, weithin alles in Schnee gehüllt und darauf der helle funkelnde Glanz der Mittagsſonne und die reine friſche Luft darüber, dann meinen wir, es gebe keine Politik und keine Welthändel und Alles wäre ſo friedlich und ſtill als wie vor zwanzig und dreißig, ja vierzig Jahren und es hätte ſich gar nichts geändert. Und doch hat ſich ſo viel geändert und denken wir erſt an die Gegenwart, ſo finden wir, wie wir in einer großen bewegten Zeit leben.

So eben iſt der Encyclicaſturm vorübergerauſcht. Kaum daß die Geſinnung Vieler milder geworden. Sie haben nur vorerſt ſich der Galle, die ihr Herz dunkel umhüllte, entledigt. Die zurückgebliebene Bitterkeit wird noch oft genug hervorbrechen. Man wird ſich noch oft genug an der Verwerfung liebgewordener Meinungen und der in dieſer Verwerfung liegenden Aufſtellung feſter Grundſätze ſtoßen. Doch das verſchlägt nichts. In dieſer Zeit der Gährung und geiſtigen Bewegung bedürfen wir eines feſten Kernes, wenn nicht Alles noch zerfahren und ſich auflöſen ſoll. Iſt doch die Zerſetzung übergroß und eine täglich fortſchreitende. Was die ſog. freie Wiſſenſchaft, die in ihrer Schrankenloſigkeit eine Schlußfolge der proteſtantiſchen Selbſtbeſtimmung und Nichtachtung jeglicher, die Wahrheit bewahrenden Autorität iſt, was dieſe „freie“ oder beſſer geſagt ſelbſtbeſtimmende und vielfach verneinende Wiſſenſchaft lehrt und zu Tage fördert, wird von einer vielblättrigen Tagespreſſe in alle Winde getragen. Wem es alſo um die Wahrheit und den Beſtand geſellſchaftlicher und ſtaatlicher Ordnung zu thun iſt, der wird froh um des Papſtes entſchiedenes, feſtes Wort ſein und er wird der mit der Tagesmeinung liebäugelnden oder ſich vor ihr beugenden Geſinnungsloſigkeit oder Schwachheit Vieler nur mitleidig lächeln.

Für den Augenblick beſchäftigt wieder ein anderes Wort die politiſchen Geiſter. L. Napoleon hat ſeine Thronrede gehalten und mit ſeinem denkenden Geiſte und ſeiner Thatkraft hat es der Mann ſo weit gebracht, daß, wenn er ſpricht, Europa begierig auf ſeine Worte lauſcht. Wie Alles was von ihm kommt, iſt auch die neueſte Thronrede geeignet, die Menge zu beſchäftigen und als bedeutend zu erſcheinen. Freilich entbehrt wie das Meiſte deſſen, was L. Napoleon ſagt oder thut, Vieles der innern Wahrheit. Alle ſeine Acte und Worte laſſen ſich mehrſeitig deuten.

So kann der Münchner „Volksbote“ ſchreiben, die Welt ſei um ein neues Blendwerk reicher geworden. Die Stelle über den Septembervertrag mit Italien bilde ein Hauptſtück, das lediglich darauf berechnet ſei, dem Syſtem des Lugs und Trugs einen Zaubermantel umzuhängen. Jedenfalls wiſſe ſogar jedes katholiſche Schulkind, daß nicht L. Napoleon, ſondern der Stellvertreter Chriſti es iſt, deſſen Wort in Sachen des Katholicismus maßgebend iſt. Nicht ein Satz befinde ſich in der ganzen Stelle der Thronrede über Italien, der nicht eine Täuſchung und eine Verhöhnung der Wahrheit ſei.

Das Wiener „Vaterland,“ meint, Italien nehme einen bedeutenden Platz in der franzöſiſchen Thronrede ein, aber keinen Ehrenplatz; mit ſolcher Protectormiene ſei noch nie ein Land von 22 Millionen Einwohnern in der Thronrede eines fremden Souveräns behandelt worden. Die Verſicherungen über die Zwecke des Septembervertrages, ſoweit ſie Rom und das Papſtthum betreffen, ſeien die alten.

Sonſt fällt das Wiener „Vaterland“ ganz richtig folgendes Urtheil über L. Napoleons Thronrede: „Sie entwickelt ein reichhaltiges Bild der jüngſten Vergangenheit und ein nicht minder reiches Programm der nächſten Zukunft, beides aber als That des Kaiſers, nur mit der Betonung, daß es Frankreich und namentlich ſein Heer iſt, mit welchem allein der Kaiſer ſo Großes vollbracht hat und deſſen Ruhm und Wohlergehen er ſeine ganze Kraft und Thätigkeit widmet. Der ganze Zauber ſeiner Macht liegt darin, daß Frankreich dieſe Huldigung wohlgefällig und gläubig annimmt.“

„Die angekündigte Schließung des Janustempels wird Europa mit Freuden begrüßen, aber vorläufig noch etwas ungläubig warten. Auch der Neffe Cäſars ſchloß den Janustempel, nachdem ſeine Heere in Europa, Aſien und Afrika geſiegt, aber nur auf kurze Zeit. Im ganzen iſt der Ton der kaiſerlichen Rede aber ſehr friedlich.“

Die baldige Rückkehr der Beſatzung von Rom wird angekündigt. Der Kaiſer ſagt, auf einen neuen Triumphbogen werde man die Worte ſchreiben können: „Dem Ruhme der franzöſiſchen Armee für die in Europa, Aſien, Afrika und Amerika erfochtenen Siege.“

Gehen wir zu den deutſchen Angelegenheiten über. In dem geſammten Verhalten Oeſterreichs zu Preußen ſcheint eine Wendung eingetreten zu ſein. Die Hartnäckigkeit und Unwillfährigkeit in Berlin, an Oeſterreich in der Zollfrage ein Zugeſtändniß zu machen, ſowie die Selbſtſüchtigkeit Preußens in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage, in der Oeſterreich bis jetzt vergeblich ſich bemühte, eine allſeitig befriedigende Ausgleichung herbeizuführen, ſcheinen Oeſterreich trotz ſeinem Feſthalten an dem allerdings wünſchenswerthen Bündniſſe, doch dahin zu drängen, mehr ſelbſtſtändige und nicht bloß preußiſchen Zwecken dienende Wege zu gehen.

In Preußen iſt der Gedanke der Einverleibung der Herzogthümer keineswegs ſchon aufgegeben, jedenfalls aber ſtrebt Preußen einen ſolchen engen Anſchluß der Herzogthümer an Preußen an, daß dieſe nur ein preußiſcher Vaſallenſtaat ſein und ein folgenſchwerer Vorgang für die übrigen Mittelſtaaten geſchaffen würde. Im Ganzen hält die Bevölkerung in Schleswig-Holſtein noch feſt am Rechte des ſelbſtſtändigen Staates und für Herzog Friedrich, aber doch hat der kleindeutſche Gedanke des Anſchluſſes an Preußen, wenn auch unter Bedingungen, ſchon ſehr Wurzel geſchlagen.

Die Mittelſtaaten zeigen wie bisher kein thatkräftiges Zuſammenhalten. Die norddeutſchen kleinern Staaten neigen zu Preußen, Baden geht ſeine eigenen muſterſtaatlichen Wege, Würtemberg iſt ſeit neueſter Zeit auch nicht mehr verläſſig, Sachſen mit ſeinem geſchäftigen Hrn. v. Beuſt iſt ebenfalls kein Felſengrund, auf dem ſich's ſicher ſteht, da iſt es für Bayern ein Kunſtſtück, ſelbſtſtändige, mittelſtaatliche Politik zu treiben.

Von der Flucht des Piemonteſenkönigs aus Turin, dem badiſchen Schulſtreite, den Arbeiterbewegungen in Deutſchland ein ander Mal! Die Amerikaner haben unter ſich wieder Friedensverſuche gemacht, aber vergeblich. Die Schweizer Katholiken haben einen wackern Mann verloren, den weithin bekannten Kapuzinerpater Theodoſius. Der ſchlichte Mönch hat die Schweizer Piusvereine in's Leben gerufen, in katholiſchen Dingen, in der Arbeiterfrage u. ſ. w. in der Schweiz viel gewirkt. Auch die engliſchen Katholiken haben einen großen Verluſt erlitten. Ihr großer Kardinal Nicolaus Wiſeman iſt am 15. d. Mts.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

in seinem 63. Jahre gestorben. Er ward am 2. August 1802 zu Sevilla geboren, gehörte einer irländischen Familie an, ward früh nach England geführt, im katholischen Seminar zu Ushaw bei Durham erzogen. Seine theologischen Studien machte er in Rom. 1850 setzte er die Herstellung der gesammten Hierarchie Britanniens beim Papste durch, ward zum apostolischen Vicar von London ernannt; im selben Jahre ward er Cardinal und Erzbischof von Westminster. Seine Thätigkeit war eine außerordentliche und vielseitige: als Kirchenfürst, als Seelsorger und Schriftsteller war er gleich sehr bedeutend. 1850 in dem vom No popery Geschrei erschütterten England fast vogelfrei, galt er in den letzten Jahren den Engländern selbst als eine ihrer nationalen Berühmtheiten.

Deutschland.

Bayern. △ München, 17. Febr. Wird nicht anders noch bestimmt, so treffen der Herzog und die Herzogin Karl Theodor in Bayern am Sonntag von Dresden hier ein. Se. Maj. der König wird dem neuvermählten Paar einen Gala Besuch mit dem großen Cortège abstatten. Demselben zu Ehren wird außer dem Familien-Diner beim König auch die Königin-Mutter, Prinz Luitpold, Prinz Adalbert und Prinz Karl große Tafel veranstalten lassen; somit wird die kommende Woche für den Herzog und die Herzogin eine Festwoche sein. — Es scheint keine Erklärung mehr dagegen zu helfen, daß Richard Wagner die Ungnade des Königs sich nicht zugezogen habe. Geradezu wird planmäßig verfahren, dem Dichter-Componisten seine Stellung zu lockern. Der Mann, der das monarchische Princip in der Revolution thatkräftigst bekämpft, der unstät umher irrte, dem ein Monarch aber eine sorgenfreie Existenz schaffen wollte, soll keine Ruhe finden. Um darin ein gewisses Walten der Nemesis zu erkennen, braucht man gerade kein Anhänger des Fatalismus zu sein. Als höchst sonderbar erscheint aber, daß die „Allg. Ztg." ihre Spalten so gerne Angriffen gegen Richard Wagner öffnet, während sie früher nur Worte für jene „Berufenen" hatte, die Aufklärung, d. h. einen neuen Kultus nach dem „verdummten Bayern" verpflanzen wollten, daher sowohl durch Frivolität in der öffentlichen Darstellung von Schaustücken, als durch Geschichtsverdrehung glänzten.

△ München, 17. Febr. Seit vielen Jahren wurde Prozeß geführt über das Besetzungsrecht eines Benefiziums an der hiesigen Metropolitankirche. Dem Streite wurde durch eine allerh. Entschließung vom 1. ds. ein Ende gemacht, indem dieselbe ausspricht, daß 1) bei betreffendem Benefizium von der weiteren Verfolgung eines landesherrlichen Besetzungsrechtes auf Grund des Reichsdeputations-Hauptrezesses vom Jahre 1803 und Art. XI des Concordates im Prozeßwege Umgang genommen und 2) im Wege der Vereinbarung bei diesem Benefizium in Zukunft dem alternirenden Besetzungsrechte zwischen Krone und dem Erzbischofe stattgegeben und auch bei künftigen Besetzungen landesherrlicher Verleihung jederzeit das Ordinariat mit seinem Gutachten vernommen werde. — Dem k. Lycealprofessor Dr. Schegg in Freising wurde ein Urlaub von 4 Monaten, beginnend Mitte Februar, behufs einer wissenschaftlichen Reise nach Palästina ertheilt. — Mit Anfang dieses Monats wurde die Armen- und Krankenpflege in der Pfarrei Schlehdorf durch drei Schwestern aus der Genossenschaft der armen Franziskanerinen in Pirmasens übernommen.

⁂ München, 17. Februar. Die Zahl der conscriptionspflichtigen Jünglinge aus der Altersklasse 1843, welche zur Loosung beigezogen wurden, beträgt in den acht Regierungsbezirken 42,282. Hievon sind auszuheben für die Infanterie 12,125 Mann, für die Cavalerie 1746 Mann, für die Artillerie 3371 Mann, für das Genie-Regiment 629 und für die Sanitäts-Compagnien 161 Mann, im Ganzen 17,932 Mann. Es sind jedoch für den Fall der Unzulänglichkeit des Contingents zur vollständigen Deckung des heurigen bedeutenden Abganges an Mannschaft die gesetzlichen Maßnahmen für eine nachträgliche Ergänzung vorbehalten. Auf die einzelnen Regierungsbezirke vertheilt sich die Zahl wie folgt: Oberbayern hat 2501 Mann von 5898 Conscribirten, Niederbayern 2055 von 4846, die Pfalz 2744 von 6470, die Oberpfalz 1877 von 4426, Oberfranken 2077 von 4896, Mittelfranken 2075 von 4893, Unterfranken 2370 von 5589 und Schwaben und Neuburg 2233 Mann von 5264 Conscribirten zu stellen. Bei der Infanterie und dem 1., 2. und 4. Artillerie-Regiment haben die neue Mannschaft am 2. April, bei der Cavalerie und dem 3. Artillerie-Regiment am 30. Sept. und bei dem Genie-Regiment am 14. März Abends einzurücken.

München, 17. Febr. Sicherm Vernehmen nach haben Se. Maj. der König einige höchst sachgemäße Aeußerungen in der Uniformirung des kgl. Forstpersonales anzuordnen geruht. An die Stelle des von demselben ungerne angelegten hechtgrauen Fracks tritt nun der ebenso kleidsame als zweckmäßige Waffenrock als Galauniform der Forstverwaltungsbeamten, und im gewöhnlichen Dienste haben dieselben gleich den Forstschutzbediensteten, als sogenannte kleine Uniform eine graue Joppe mit einfacher Gradabzeichnung auf dem stehenden grünen Kragen, graue Beinkleider mit grünem Vorstoß, einen grauen Jagdhut mit Emblem und unter der Joppe ein kurzes Waidmesser zu tragen. (Bayr. Ztg.)

Oesterreich. Aus Mähren, im Februar, schreibt man dem Wiener „Vaterland": Die Zustände des Landvolkes auf dem westmährischen Hochplateau sind — wie ich verläßlichen Mittheilungen von dort entnehme — der getreue Reflex jener des Flachlandes. Gleiche Ursachen, gleiche oder doch ähnliche Wirkungen. Das Ferment des Gewerbegesetzes zersetzt hier wie dort mit zwingender Consequenz — vielleicht hier etwas langsamer, wegen der geringeren Industrie und dem Mangel an Communicationsmitteln — jede sonst durch Corporations-Recht und Verfassung geschützte Existenz. Darum fühlt auch schon der Gewerbtreibende des Gebirges den Wellenschlag der freien Concurrenz. Anfangs strengte er alle Kräfte an, den verlornen goldenen Boden des Handwerks wieder zu finden. Nach fruchtlosem Ringen wirft der noch Rüstigere das Handwerk über Bord, verlegt sich auf's „Fechten" und findet hier in der Regel besser sein Auskommen ohne Erwerbschein. Der ältere Handwerker etablirt gewöhnlich eine neue Schenke.

Die Concession ist leicht zu erlangen, und je größer die Noth und der Kleinmuth, desto größer der Durst nach einem Lethetrank. Diesem Bedürfniß wird wacker abgeholfen durch je eine neue Schenke auf 80—100 durstige Seelen, Kinder mit eingerechnet. Ist der Ort größer und hat er gar keine Pfarrkirche, so fehlt der Jude als Kaufmann, Branntweinbrenner oder Arendator nie, um als Helfer in mancherlei Noth zur Beglückung der Dorfbewohner beizutragen. Der drückende Geldmangel, die höchstgespannten Steuern, die Getreidepreise unter den Erzeugungskosten — all' dies nährt den Kleinmuth, den Zwillingsbruder der Verzweiflung, welche den letzten Trost in der Schenke sucht, um dann ganz abgestumpft und apathisch die Execution und das gezwungene Verlassen ererbten Gehöfts über sich ergehen zu lassen!

Wie es dann unter so bewandten Umständen mit der Achtung vor den vielen neuen Gesetzen und mit dem Glauben an einen Bestand der Dinge stehen möge, ist leicht zu begreifen. Der Landmann ist durch die seit einigen Jahren auf ihn einstürmende Gesetzesfülle ganz verblüfft und denkt, sie könnten wohl mit derselben Leichtigkeit durch andere ersetzt werden. So ist nirgends mehr ein Glaube an den Bestand der Dinge, noch Liebe zum und Freude am Bestehenden.

Ausland.

Frankreich. Aus Paris, 15. Febr., wird den Köln. Blättern geschrieben: Wie man auch über die Grundsätze und Zwecke des modernen Cäsar Augustus denken mag: Niemand kann sein tiefes Verständniß politischer Dinge, Niemand den weiten Blick, die Umsicht, Ruhe und Consequenz, welche sich in all seinem Wirken kundgibt, in Abrede stellen. Ein glänzenderes Zeugniß aber für alle diese Vorzüge hat sich der Mann des Jahrhunderts wohl noch niemals ausgestellt, als durch die eben veröffentlichte Thronrede. Sie ist ein politisches Meisterstück ersten Ranges, ausgezeichnet durch die bewundernswürdige diplomatische Ruhe, mit welcher die wichtigsten, weltbewegenden Thaten und Bestrebungen dargelegt werden. Während sie scheinbar nichts von allem dem sagt, was die gespannte Menge zu hören hoffte, sagt sie dem aufmerksamen Leser mehr, als irgend zu erwarten war. Nicht eine von den großen Tagesfragen der innern oder äußern Politik läßt sie unberührt, unentschieden.

Digitized by Google

Niederbayerisches.

Dienstliches. Vom k. Staatsministerium der Justiz wurde unterm 10. Februar d. Js. als Vertreter der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Hengersberg der Appellationsgerichts-Accessist und dermalige Vertreter der Staatsanwaltschaft am kgl. Landgerichte Wörth an der Donau, Jakob Eckmann, unter Enthebung desselben von der ihm übertragenen Funktion als Vertreter der Staatsanwaltschaft am kgl. Stadtgerichte Augsburg berufen.

Schulprovisor Sebastian Bauer von Dingolfing wurde vom 1. März l. Js. an zum zweiten wirklichen Schullehrer an der Knabenschule zu Dingolfing befördert.

Durch Regierungs-Entschließung vom 15. Februar 1865 wurden nachfolgende Aenderungen im Stande des Schullehrerpersonals, und zwar vom 1. März l. Js. beginnend, verfügt:

Zu Schulprovisoren wurden ernannt: der Schulgehilfe Joseph Wipplinger von Aventenhausen in Sossau, k. Bez.-Amts Straubing; dann Anton Stauber von Hengersberg, B.-A. Deggendorf, in Mettenhausen, B.-A. Landau.

Ärmlichst wurden die Schulgehilfen und Schuldienstexspectanten, und zwar: nach Frontenhausen der bisherige Schulgehilfe August Dirschl in Wurmannsquick, B.-A. Eggenfelden; nach Wurmannsquick der bisherige Schulgehilfe Karl Remm von Altfrauenhofen, B.-A. Bilsbiburg; nach Altfrauenhofen der Schuldienstexspectant Sebastian Gstettner von Marklofen, B.-A. Dingolfing; nach Hengersberg der bisherige Schulgehilfe Theodor Beilhauser in Landau, Bez.-Amts Landau; nach Hohenau, B.-A. Wolfstein, der Schuldienstexspectant Georg Renner von Pirkwang, Bez.-A. Rottenburg.

Landshut, 18. Febr. Die Abstellung der Conscribirten der Altersklasse 1843 wird am 2. März l. Js. beginnen und in nachstehender Reihenfolge vorgenommen werden: Für die Conscriptionsbezirke: I. am 2. März 1865: Griesbach, Deggendorf und Stadt Passau, II. am 4. März 1865: Grafenau, Bilsbiburg, Pfarrkirchen, III. am 7. März 1865: Vilshofen, Eggenfelden und Stadt Landshut, IV. am 9. März 1865: Kötzting, Wolfstein, Viechtach, V. am 11. März 1865: Wegscheid, Bogen, Straubing, VI. am 14. März 1865: Landau, Kelheim, Mallersdorf, VII. am 16. März 1865: Landshut, Rottenburg, Dingolfing, VIII. am 18. März 1865: Passau, Regen, Stadt Straubing.

Landshut, 18. Febr. Bei der k. Studienanstalt Landshut ist die Stelle eines Turnlehrers, mit welcher eine jährliche Funktions-Remuneration von 150 fl. verbunden ist, erledigt.

** Landshut, 18. Febr. Der Verein für Hebung der Pferdezucht in Niederbayern veröffentlicht soeben seinen Jahresbericht für 1864. Nach demselben zählt der Verein 1417 Mitglieder. Er brachte im letzten Jahre 15 ausgezeichnete Zuchtstuten zur Verloosung unter seine Mitglieder, und dürfte in jeder Hinsicht das ihm geschenkte hohe Vertrauen verdienen. In Anbetracht seiner ersprießlichen Leistungen gewährte ihm das k. Staatsministerium einen Jahresbeitrag von 500 fl. Auch der Landrath von Niederbayern hält es für eine Ehrensache, ihn zu fördern, und votirte für ihn einen Beitrag von 100 fl. Die Rechnung schließt mit einem Aktivrest von 3691 fl. ab. Seit seinem Bestehen hat der Verein 66 Zuchtstuten (darunter 9 englische) unter seine Mitglieder verbreitet — eine Wirksamkeit, die wohl verdient, daß ihm besonders die Pferdezüchter ihre Aufmerksamkeit und Theilnahme zuwenden, — und die inländische Pferdezucht müßte einen nie geahnten Höhepunkt erreichen.

Landshut, 18. Febr. (Eingesandt.) Theater. Alle Theaterfreunde machen wir auf das morgen Sonntag stattfindende Lustspiel von Blum: „Don Cäsar von Bazano" aufmerksam. Herr Direktor Heiderer, welcher die Titelrolle übernommen, zählt die Parthie des „Don Cäsar" zu seinen besten, und deßhalb kann man sich schon mit Bestimmtheit einen genußreichen Abend versprechen. Möge sich unsere thätige Direktion, die selbst in dieser für sie so schlechten Zeit alles aufbietet, durch ein recht volles Haus belohnt sehen.

s Straubing, 16. Febr. (67. Schwurgericht; 13. Fall.) Joh. Bapt. Ebersberger, 35 Jahre alt, Schuhmachersohn von Passau, war eines am 17. September v. Js. an einem 14jährigen Mädchen begangenen Verbrechens der Nothzucht angeklagt. — Die Geschworenen verneinten jedoch die auf Nothzucht gerichtete Frage und erachteten den Angeklagten, indem sie die zweite an sie gerichtete Frage bejahten, lediglich einer mittels gewaltthätigen Angriffes verübten unzüchtigen Handlung im Sinne des Art. 215 Ziff. I des Strafgesetzbuches für schuldig.

Da nun bei letzterem Delicte das Gesetz die Zuerkennung einer Strafe nur für den Fall gestattet, daß die beschädigte Person oder ihr gesetzlicher Vertreter rechtzeitig einen Strafantrag gestellt hat, und da ferner im concreten Falle weder das beschädigte Mädchen noch deren Vormund, sondern vielmehr nur deren außereheliche Mutter einen Strafantrag gestellt hatte, so sprach der Schwurgerichtshof den Angeklagten, entsprechend dem Antrage des Vertheidigers, k. Advokaten Hrn. Schwaiger dahier, von Strafe frei, indem in den Entscheidungsgründen ausgesprochen wurde, daß die außereheliche Mutter nicht als gesetzlicher Vertreter in Betracht kommen könne.

Von Seite der k. Staatsanwaltschaft wurde sofort die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet, der Angeklagte aber durfte den Saal frei verlassen.

Osterhofen, 16. Februar. Bei den heute stattgehabten Schlitten-Rennen erhielten Preise: Beim ersten: 1. Jos. Absmayer, Metzger von Mariakirchen; 2. Lud. Simson, Wirth von Mattling; 3. Anton Absmayer, Bauer von Vilshofen; 4. Simon Baumgartner, Bauer von Galgweis; 5. Anton Schmaus, Posthalter von Welchenberg; 6. Gg. Kayserleiter, Wirth in Reitern; 7. Eulog. Pichlmayer, Bauer von Rosdorf. Beim zweiten: 1. G. Absmayer, Pferdehändler von Mattling; 2. Gg. Ammerer, Koch von Vilshofen; 3. Alois Absmayer, Wirth von Haidenburg; 4. Jos. Eichschmid, Schmid von Unterholzen; 5. Math. Mittermayer, Bräuer von Hauersdorf; 6. Gg. Gierl, Wirth von Hebertsfelden; 7. Ferdinand Hausinger, Wirth von Tittling; 8. Jos. Freunstein, Wirth von Thyrnau. (Paßauer Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. März ds. Js., kommt die Stelle des Marktschreibers bei dem Marktsmagistrate Wörth an der Donau in Erledigung, welche hiermit zur Bewerbung mit dem Bemerken ausgeschrieben wird, daß mit dieser unbedingt wiederruflichen Funktion folgende Bezüge verbunden sind:

800 fl. — kr. Besoldung,
30 fl. — kr. Holzgeldentschädigung und
40 fl. — kr. Schreibmaterialien-Aversum aus der Kommunal-Kassa,
91 fl. — kr. Geldbezug und
22 fl. 30 kr. Schreibmaterialien-Aversum aus der Spitalstiftungs-Kassa,

483 fl. 30 kr. in Summa.

Qualifizirte Bewerber werden aufgefordert ihre vorschriftsmäßig belegten Gesuche innerhalb 14 Tagen bei dem unterfertigten Magistrate einzureichen.

Wörth, den 16. Februar 1865.

Der Magistrat.

292 Wilsmaier, Bürgermeister.

Zur Darnachachtung!

Unterzeichneter macht hiemit bekannt, daß er für unter was immer einem Vorwande gemachte Schulden seines Sohnes Jakob Ecker durchaus keine Bezahlung mehr leistet.

Xaver Ecker,
264(2b) Bauer von Binastorf, Post Bilsbiburg.

Ein Krämer-Anwesen,

in der Nähe von Eggenfelden ist mit oder ohne Oekonomie billig zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. d. Bl. (3b)287

Eine Wohnung

über 1 Stiege mit 3 oder 4 Zimmer ist zu vermiethen und kann auf Georgi bezogen werden bei
293(3a) Joh. Oberle, Schreinermeister.

Frage.

Was muß denn der bei der jüngst abgehaltenen Schlittenpartzie nach Weihmichl gerade anwesende G.....n noch spät Abends in dem Strohhaufen beim Wirthshause zu suchen gehabt haben? 294

☛ Ein Söldner von Warth ging nach Reisbach um sich einen Zahn ausreißen zu lassen und weil er den Arzt nicht gefunden, ist er auf Vorschlag zum Schmid gegangen, der den Pferden schon viele Zähne ausgerissen. Dieser steckte dem Söldner den Pferdmaulgattern in's Maul, schraubte ihn in den Schraubstock, dann wurde mit der Zange der Zahn gefaßt und dann sagte der Schmid, schlag ich mit dem großen Hammer auf den Kopf, dann springt der Zahn heraus. 295

Baderei.

Zu verkaufen oder zu vertauschen ist ein reales Ehehafts-Bader-Anwesen mit Leichenbeschau. Das Nähere in der Exp. d. Bl. (2a) 296

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Vollständiges Lehr- und Gebetbuch für alle christlichen Seelen in und außer dem Ordensstande. Meistens nach den Schriften der hl. Väter und Geistesslehrer verfaßt von einem katholischen Priester der Erzdiözese München Freysing. Mit 1 Stahlstich. Preis 1 fl. 12 kr.

Edictalladung.

Vom königlichen Landgericht Vilsbiburg.

Niedermaier c. Schuster p. alim.

Anna Maria Niedermeier, led. Dienstmagd von Schönberg, k. Landgerichts Neumarkt und deren Kindscuratel haben gegen Martin Schuster, led. Maurergesellen von Velden, am 8. l. Mts. Klage auf Bezahlung rückständiger Alimente im Betrag von 25 fl. gestellt und ihre Ansprüche durch Vorlage eines Alimentenvertrages ad acta bescheinigt. Da Franz Schuster abwesend und sein Aufenthalt unbekannt ist, so wird er auf diesem Wege beauftragt, die eingeklagten 25 fl. nebst Kosten zu bezahlen oder innerhalb 14 Tagen bei Meidung des Einredenausschlusses und des Klagszugeständnisses seine allenfallsigen Einreden hiegegen vorzubringen.

Zugleich wird er beauftragt innerhalb 14 Tagen einen Zustellungsbevollmächtigten dahier zu benennen, widrigenfalls alle künftig an ihn zu erlassenden Decrete an die Gerichtstafel angeheftet und dadurch als rite insinuirt erachtet würden.

Klage und Klagsbeilage liegen zu seiner Einsichtnahme am hiesigen Gerichte bereit.

Vilsbiburg, am 14. Februar 1865.

Der königl. Landrichter:

Roth. 297

Bekanntmachung.

Maier Johann, Viehhändlerknecht von Freising, wurde durch rechtskräftiges Urtheil vom 8. November 1864 einer Uebertretung der Ehrenkränkung, begangen am 10. Oktober 1864 Abends im Stammler'schen Gasthause zu Vilsbiburg, durch Beschimpfung des Metzgermeisters Georg Sittl von Freising, schuldig erkannt, in eine Geldstrafe von 5 fl. und Zahlung der Kosten verurtheilt und Publikation des Urtheiles in der Landshuter Zeitung angeordnet.

Dieß wird hiedurch bekannt gemacht

Vilsbiburg, den 16. Februar 1865.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.

Roth. 298

Das unterzeichnete Handlungshaus empfiehlt sich zur Besorgung und zum Verkaufe von Pfandbriefen der Bayr. Hypotheken- und Wechselbank, bietet außerdem seine Dienste an zum Ein- und Verkaufe von in- und ausländischen Staats- und Industriepapieren unter Versicherung genauester Wahrung des Interesses seiner verehrlichen Auftraggeber und ist auf Anfragen zur Ertheilung jeder Auskunft gerne bereit.

München, den 5. Juli 1864.

Anton Bachmaier & Comp.

1059(16) Residenzstraße 6.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 18. Februar 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigst. Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3241	1038	16	34	15	48	14	45	—	—	—	20
Korn	1347	447	12	—	11	18	10	37	—	—	—	4
Gerste	3725	832	10	24	10	5	9	21	—	—	—	14
Haber	1734	312	7	39	7	14	6	40	—	—	—	2

Steinkohlen,

per Wagenladungen, für Bierbräuer, Ziegeleibesitzer, sowie Fabrikbesitzer werden zu dem Grubenpreise besorgt.

J. Schön,

277(6b) Spediteur in Landshut.

Ein Oekonomiegütl

mit circa 14 Tagw. Feld und Holzgrund, bester Bonität, ist zu verkaufen. Baar-Anzahlung 1500 fl., das Uebrige kann auf I. Hypothek zu 4 Prozent liegen bleiben. Das Nähere beim Eigenthümer

A. Nebbichler,

172(4) Holzhändler in Landshut.

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 18. bis 25. Februar 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	3	½
Eine Kreuzersemmel	—	5	3	1
Ein Zweipfenniglaibl	—	4	—	½
Ein Kreuzerlaibl	—	8	—	1
Ein Bazenlaib	1	14	3	3
Ein Achterlaib	2	29	3	2
Ein Zwölferlaib	4	12	3	1

Mehlsatz.	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mähl. kr.	dl.
Semmelmehl	2	42	—	10	—
Pohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	30	—	5	2
Römisch-Roggen	1	38	—	6	1
Backmehl	1	16	—	4	3
				Vierling.	
Waizenkleien	—	27	—	6	3
Roggenkleien	—	16	1	4	—

Victualienpreise.

Schmalz das Pfund	31	bis 38	kr.
Butter das Pfund	28	„ —	„
Eier 5 Stück	8	„ —	„
Hühner, alte, das Stück	20	„ 22	„
„ junge, „ „	17	„ 20	„
Tauben, „ „	8	„ 14	„
Enten, gerupft „	30	„ 36	„
Gänse, „ „	— fl. 54 kr.	bis 1 fl.	30 kr.
Lämmer „ „	1 fl. 24 kr.	bis 2 fl.	48 kr.
Spanferkel „ „	— fl. 54 kr.	bis 1 fl.	36 kr.

Holzpreise.

Buchenholz, die Klafter	15 fl. — kr.	bis 16 fl. —	kr.
Birkenholz, „ „	14 fl. — kr.	bis 15 fl. —	kr.
Föhrenholz, „ „	12 fl. — kr.	bis 13 fl. 30	kr.
Fichtenholz, „ „	11 fl. — kr.	bis 12 fl. —	kr.

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlitterzen, gegossene, das Pfund	26	kr.	
„ ordinäre „ „	24	kr.	
Seife „ „ das Pfund	15	bis 17	kr.
Unschlitt, rohes, der Zentner	20	bis 22	fl.
„ ausgelassenes, „ „	27	bis 29	fl.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 14. Febr.: Anton, Söhnchen des Antons Heinrich, Maurers zu Berg. — Katharina, Töchterlein des Jakob Sagerer, Bahnbediensteter.

Den 16. Febr: Joseph, Söhnchen des Franz Xaver Lehner, Produktenhändler.

Getraut.

Den 13. Febr.: Adam Kunkl, Briefstempler beim k. Oberpostamt dahier, mit Jgfrau Maria Franziska Kagerhuber, Schuhmachermeisters-Tochter von Velden.

Gestorben.

Den 8. Febr.: Jos. Sterzer, Glasermeisters-Söhnchen von Berg, 1 J. 4 M. a.

Den 10. Febr.: Joh. Lenels, Bäckermeisters-Söhnchen von Berg, 1⅝ J. a. — Anna Fischer, Taglöhnerin, 77 J. a.

Den 13. Febr.: Anna Schäffler, Spitalitin, 68 J. a.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 9. Febr: Theresia, Kind des Georg Zöttl, b. Weinzierls im Hagrain — Maria.

Den 15. Febr: Maria Josepha, Kind des Franz Xaver Ramelmayr, Funktionärs bei der k. Kreiskassa von Niederbayern. —

Gestorben.

Den 7. Febr.: Maria, 14 Tage alt.

Den 9. Febr.: Der hochw. Herr Joseph Kolb, Benefiziat und vorm. Pfarr-Cooperator, 62 J. a.

Den 11. Febr: Maria, 10 Wochen alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Den 6. Febr: Martin Rimhofer, bürgl. Schwaigers-Kind.

Den 13. Febr.: ein todtgebornes Mädchen des Jos. Niedermaier, Taglöhner.

Den 14. Febr.: Joh. Bapt. illeg.

Getraut.

Den 6. Febr.: Lorenz Schranner, b. Hausbesitzer, Wittwer, mit Margaretha Decker, Häuslerstochter von Bielberg, Pfarrei Haibach.

Gestorben.

Den 4. Febr.: Rosa Höllbobler, Post-Conducteurs-Kind, 15 W. a.

Den 8. Febr.: Hermann Hausladen, Schullehrers-Söhnchen, 5 J. 11 T. a.

Den 13. Febr.: Theres Niedermaier, Taglöhners-Ehewerb, 37⅛ J. a und ihr todtgebornes Mädchen.

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 19. Februar 1865:

11. Vorstellung im IV. Abonnement.

Zum Erstenmale:

Don Cäsar von Bazano,

oder:

König, Graf und Eitherschlägerin.

Historisches Lustspiel in 5 Abtheilungen aus dem Französischen des Donery, von Friedr. Blum.

Niederbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
		Waizen.		Korn.		Gerste.		Haber.	
13. Febr.	Abensberg	13	22	9	45	8	7	6	33
14. „	Deggendf.	14	21	10	25	8	24	6	4
14. „	Dingolfing	11	16	10	—	8	1	5	44
14. „	Geiselhrg.	14	14	9	33	8	32	6	48
11. „	Landau	12	26	—	—	7	28	5	30
10. „	Landshut	13	4	9	38	8	47	6	44
15. „	Mainburg	14	49	9	43	7	57	6	4
14. „	Neustadt	13	44	10	20	7	51	6	34
13. „	Osterhofen	13	23	—	—	7	32	6	—
14. „	Passau	—	—	10	—	—	—	5	21
13. „	Pfeffnh.	13	—	—	—	8	30	6	6
14. „	Straubing	14	10	9	37	8	18	6	24
11. „	Vilshofen	13	57	10	40	—	—	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnsinig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 21. Februar. № 42. Eucharius, B

„Recte fecisti!"

„Du haſt recht gethan!"

= Aus dem bayeriſchen Walde, 19. Februar. Die Adreſſe an den hochwürdigſten Biſchof von Speyer bezüglich der Seminarsangelegenheit, welche bereits ſchon in mehreren Blättern beſprochen, vom „Volksboten" dem ganzen Wortlaute nach veröffentlicht wurde und ſelbſt vom „Nürnberger Anzeiger" beſchnarcht zu werden die Ehre hatte — hat nun ihren Ritt durch ſämmtliche Landcapitel der weit ausgedehnten Diöceſe Regensburg vollendet und nun in vergangener Woche ihre Reiſe nach Speyer angetreten. Sie durchwanderte — mit Umgehung der größeren Städte Regensburg und Straubing, wo dem Vernehmen nach eine eigene Adreſſe vorbereitet werden will, — die ganze obere Pfalz, Amberg, bis hinauf zur äußerſten Grenze des Biſthums, den ganzen bayeriſchen Wald und den zur Diöceſe gehörigen niederbayeriſchen Theil. Allenthalben fand ſie die freudigſte Aufnahme und erregte die lebhafteſte Begeiſterung für das gute Recht des Biſchofs. Der letzte Kaplan war nicht minder beeifert zur Unterſchrift, als ſein Decan und Pfarrer; daher iſt auch weitaus der größte Theil des Diöceſan-Landklerus unterzeichnet und nahezu an 900 Prieſter rufen, wie mit Einem Munde dem ehrwürdigen Biſchofe zu: „Recte fecisti!" (Du haſt Recht gethan!") So erſcheint die Adreſſe ſo recht eigentlich als eine Adreſſe ſämmtlicher Landcapitel und des niederen Klerus der Diöceſe Regensburg. Wenn ſo viele hundert Schläge einen Nürnberger Anzeiger und Conſorten nicht zum Schweigen bringen und ihnen ihr ſimulirtes Mitleid mit dem bedrückten niederen Klerus nicht benehmen können — dann ſind ſie wahrlich ſelbſt — die bemitleidenswertheſten. —

Ich habe das Vergnügen gehabt, von der Adreſſe Einſicht zu nehmen. Sie iſt mit kalligraphiſcher Kunſtfertigkeit ausgeführt und in rothem Chagrin ſehr elegant gebunden. Die Unterſchriften bieten eine intereſſante Muſterkarte von Namenszügen.

Möge ſie dem ehrwürdigen Oberhirten ein werthes Andenken an die Diöceſe Regensburg ſein und Ihm Troſt in ſeiner Kränkung und Muth zum unerſchrockenen Streite für die Rechte ſeiner heiligen Kirche verleihen!

Deutſchland.

Bayern. △ München, 19. Febr. Se. Majeſtät der König wurde wiederholt von einer, glücklicher Weiſe unerheblichen katarrhaliſchen Affection befallen. Indeſſen konnte heute keine Tafel ſtattfinden und ſpeiste der König auf ſeinem Zimmer. — Nach bereits getroffener Beſtimmung finden die Aufwartungen bei dem heute von Dresden hier angelangten herzoglichen Paare übermorgen (Dienſtag) von Seite der drei Hofrangklaſſen, und ſchließlich der Stabsoffiziere, ſtatt. Am Abende desſelben Tages kommt im Hoftheater die Oper „Titus" bei feſtlich beleuchtetem Hauſe, als Feſtvorſtellung, zur Aufführung. Daß jene Aufwartungen morgen (Montag) ſchon ſtattfinden ſollten, wie einige Blätter berichten, beruht auf Irrthum. — Nach vollendetem Herbſtexerzieren findet in der Infanterie nachſtehender Garniſonswechſel ſtatt: das 1. Bataillon des Inf.-Leibregiments von Germersheim nach Speyer, das 1. Bataillon des Inf.-Regiment König von Germersheim nach Landau, das 1. Bataillon des Inf.-Reg. Kronprinz von München nach Germersheim, das 1. Bataillon des Inf.-Reg. vacant Gumppenberg von Speyer nach Germersheim, das 2. Bataillon desſelben Regiments von Aſchaffenburg nach Frankfurt a. M., das 2. Bataillon des Inf.-Regts König Wilhelm von Preußen von Landau nach Germersheim, das 3. Bataillon desſelben Regts. von Frankfurt a. M. nach Sulzbach, das 3. Bataillon des Inf.-Regts. Hohenhauſen von Landau nach München, das 2. Bataillon des Inf.-Regts. vacant Albert Pappenheim von Ingolſtadt nach Germersheim, das 3. Bataillon desſelben Regimts. von Germersheim nach Ingolſtadt, das 1. Bataillon des Inf.-Regts. Kaiſer Franz Joſeph von Oeſterreich von Bayreuth nach Landau, das 3. Bataillon desſelben Regimts. mit der Regimentsmuſik von Landau nach Bayreuth, das 2. Bataillon des Inf.-Regts. König Johann von Sachſen von Neuburg nach Landau, das 3. Bataillon desſelben Regimts. mit der Regimentsmuſik von Germersheim nach Neuburg und das 8. Jägerbataillon von Sulzbach nach Aſchaffenburg. Der Flügeladjutant des Königs, Oberlieutenant Fürſt von Thurn und Taxis, erhielt den päpſtlichen Maltheſer-Orden. — Kriegsminiſter von Lutz gab geſtern den höheren Militärs wieder ein großes Diner.

Die Münchener „Neueſten Nachrichten" werden um Aufnahme folgender Erklärung erſucht: Mannigfachen Gerüchten und Zeitungs-Artikeln gegenüber ſieht ſich der Unterzeichnete zu der beſtimmteſten Erklärung veranlaßt, daß er für das im Auftrage ſeines langjährigen Freundes, des Hrn. Richard Wagner, gemalte und ſelben darſtellende Bild irgend welche Forderung an die k. Cabinetskaſſe weder ſelbſt geſtellt habe, noch durch andere habe ſtellen laſſen und ebenſo wenig, unter welchem Titel es ſei, eine Zahlung von ihr dafür erhielt. München, 18. Febr. 1865. Fr. Pecht."

München, 28. Jan. (Sitzung des oberſten Gerichtshofes.) Im Auguſt vor. Js. ſcheint unweit Dingolfing ein Brand vorgekommen zu ſein; einige Dingolfinger gingen hinaus, um die Brandſtätte zu beſichtigen und bei dieſer Gelegenheit wurde der Garten des Pfarrers Joſeph Niedermaier zu Gottfrieding, beſonders die Obſtabtheilung, ein wenig geplündert. Als dies der Pfarrer gewahrte, ſtellte er ſich auf Spähe und als er wieder ein verdächtiges Geräuſch vernahm, ſprang er hervor und rief: „Wartet, ihr verſtohlenen Dingolfinger." Ob nun von denen, an welche dieſe Aeußerung gerichtet war, wirklich einer ſich an dem Eigenthum des Pfarrers vergriffen hatte, konnte nicht conſtatirt werden; einer derſelben indeſſen, der Silberarbeiter Eugen Hörmann von Dingolfing fühlte ſich durch das ſeinen Ortsgenoſſen beigelegte Epitheton verletzt und erhob Klage wegen Ehrenkränkung. Er erlangte denn auch wirklich vom kgl. Landgerichte Dingolfing am 5. Sept. v. Js. ein verurtheilendes Erkenntniß gegen Pfarrer Niedermaier; dieſer appellirte jedoch und wurde vom k. Bezirksgerichte Landshut in der Erwägung, daß man die Abſicht zu beleidigen aus ſeinen Worten nicht entnehmen könne, daß man vielmehr annehmen müſſe, daß er ſich dieſes allgemeinen Ausdrucks nur aus Aerger über die bereits vorgekommenen Beraubungen des Obſtgartens bedient habe, freigeſprochen. Hörmann legte hiegegen die Nichtigkeitsbeſchwerde ein. Der oberſte Gerichtshof verwarf indeſſen dieſelbe und verfällte den Beſchwerdeführer in eine Geldſtrafe von 25 fl. Auf die thatſächlichen Feſtſtellungen der zweiten Inſtanz habe das Geſetz ſeine richtige Anwendung gefunden, indem nämlich das k. Bezirksgericht Landshut den Mangel des animus injuriandi conſtatirt habe, ſei auch folgerichtig auf Freiſprechung des Beklagten erkannt worden. (Bayr. Ztg.)

Oeſterreich. Man ſchreibt aus Wien, 15. Febr.: Der bekannte Schauſpieler Bogumil Dawiſon, welcher im hieſigen Vorſtadttheater an der Wien ſeit zwei Monaten 36 Gaſtrollen

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

gab, [illegible] nicht weniger als 2[illegible] Gulden Honorar erhalten. Morgen (den 26. Febr.) ſpielt Dawiſon zum letzten Male, und zwar zum Vortheil des Dichters Karl Gutzkow. Es wird deſſen „Königslieutenant" gegeben. Da die Preiſe der Plätze ſehr erhöht wurden und bereits ſämmtliche Logen vergriffen ſind und zum Theil ſchwach überzahlt wurden, ſo erwartet man eine enorme Einnahme.

Salzburg, den 17. Februar. Am kommenden Donnerſtag wird, wenn die Witterung dem Unternehmen günſtig bleibt, auf dem Neuhäuſerfelde ein Schlittenrennen abgehalten werden.

Niederbayeriſches.

✠ Landshut, 20. Febr. Ein glänzendes Feſt hat vorvorgeſtern im Saale des Hotel Bernlochner ſtattgefunden, der Feſtball des hieſigen Vereins der Wanderer. Die prachtvolle Decoration des Saales, ein Werk unſerer Meiſter Pfaffenzeller, Löbl und Staller, bot dem Eintretenden einen herrlichen überraſchenden Anblick. Der Ball war zahlreich beſucht und vereinigte alle Stände hieſiger Bevölkerung; die geſchmackvollen Damen-Toiletten und hübſchen Charaktermasken gewährten einen ebenſo bunten als reizenden Anblick; heitere Stimmung feſſelte die Menge bis zur frühen Stunde. Dem Vereine und insbeſondere deſſen verdienten Vorſtande gebührt die Anerkennung für die ſo würdige und gelungene Durchführung eines Feſtes, das ſich jedem dageweſenen würdig zur Seite ſtellen kann, und jedem Theilnehmer in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

⊙ Landshut, 20. Febr. (Theater.) Die geſtrige Vorſtellung des „Don Cäſar von Bazano" hatte einen großen Erfolg. Hr. Direktor Heiderer als „Don Cäſar" ſpielte ausgezeichnet. Er wurde daher bei offener Scene, ſowie nach jedem Akte gerufen. Auf's beſte unterſtützten ihn Fräul. Gnauth als „Maritana," Hr. Pötter als Don Joſe, Hr. Petzold als König u. ſ. w. Die Vorſtellung war eine durchaus gerundete und befriedigende.

⁑ Arnſtorf, 17. Febr. Geſtern Nachts 10¼ Uhr wurden wir durch den grauſen nächtlichen Ton der Glocken aus unſerer Bequemlichkeit und Ruhe aufgeſchreckt. Eine dichte feurige Rauchſäule zeigte ſich der zuſammeneilenden Menge; das Haus des Riemers Mayer ſtand in Flammen. Die Löſchmaſchine war ſchnell an Ort und Stelle und die zweckmäßigen Anordnungen des eben bei Gelegenheit ſeines Amtstages anweſenden Herrn Bezirksamtsmanns Ehrlich von Eggenfelden und Hrn. Landrichters Rubenbauer bewirkten raſtloſe Thätigkeit der Arbeitenden. Hiebei muß der weiblichen Jugend rühmliche Erwähnung gethan werden, welche ſich, in doppelter Reihe aufgeſtellt, die gefüllten Eimer von Hand zu Hand reichte und ſo die Löſchmaſchine ſtets mit Waſſer nährte. Ein großes Glück iſt es, daß eben Windſtille herrſchte und der Brand nur auf ſein erfaßtes Opfer beſchränkt war. Die von der Hitze in die Höhe getriebenen glühenden Splitter der hölzernen Schindeln erloſchen auf den mit Schnee bedeckten Dächern der nächſten Häuſer. Ueber die Urſache des Brandes zirkuliren nur Vermuthungen.

⁂ Straubing, 17. u. 18. Febr. (67. Schwurgericht; 14. Fall.) Joſeph Blöchinger, 28 Jahre alt, Sattlergeſelle von Rinchnach, k. Landg. Regen, war zweier ohne überlegten Entſchluß verübter Verbrechen der Körperverletzung und eines Vergehens der Körperverletzung angeklagt. Am 28. Auguſt 1864 fand nämlich im Hofwirthshaus zu Hals eine Schlägerei ſtatt, bei welcher ſich der Angeklagte äußerſt roh und exceſſiv benahm, indem er mit einem im Griff feſtſtehenden Meſſer, wie es die Sattler bei Ausübung ihres Gewerbes gebrauchen, den Maurer Fritz Plöchl in den Unterleib ſtach und hierdurch den Tod desſelben verurſachte; ferner mit demſelben Meſſer den Mühlknecht Peter Bergmann außer im Rücken auch an der rechten Achſelpulsader verletzte und auf dieſe Weiſe den Tod desſelben herbeiführte; endlich den Mühlknecht Alois Bogner in den linken Oberarm und in die rechte Hand ſtach, was eine 14tägige Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatte.

Die Geſchwornen erachteten den Blöchinger der drei ihm zur Laſt gelegten Reate im Sinne der Anklage für ſchuldig und verneinten die nach Antrag der Vertheidigung auf Exceß der Nothwehr und Reizung gerichteten Fragen, worauf ihn der Schwurgerichtshof zu 8jähriger Zuchthausſtrafe (der höchſten in dieſem Fall zuläſſigen Strafe) verurtheilte.

In Vilshofen finden Donnerſtag den 23. ds. zwei Schlittenrennen mit 14 Beſten von 30 fl. bis 4 fl. und 8 fl. bis 1 fl. ſtatt.

Offene Correſpondenz.

☞ Durch die Stadtpoſt geht uns folgende Einſendung zu, die wir einfach veröffentlichen; wir ſelbſt haben weder Kenntniß von der Sache, noch kümmert uns ſelbe. Die Einſendung lautet:

Vor vielen Jahren war es üblich, daß in der Geſellſchaft „Bürgerverein" nach beendigter Rechnungs-Ablage der alte Ausſchuß abtrat, und die anweſenden Mitglieder unter ſich, in der Regel per Acclamation einen Ausſchuß aus 4—6 Mitgliedern zur Beſchäftigung der neuen Wahl ernannten, und dieß war nicht ohne; denn werfen wir einen Blick auf die Gemeinde-Wahlen! Bekommen nicht immer diejenigen die meiſten Stimmen, die im Wahlausſchuß ſitzen?

Die Neuzeit, die alles Alte, mit Ausnahme des gothiſchen Bauſtils, als unpraktikabel betrachtet, macht es ſich bequemer. Der Ausſchuß bleibt ſitzen, die Wahlzettel werden vertheilt, und man findet kaum Zeit, einen Namen zu ſchreiben, ſo werden ſie auch ſchon wieder eingeſammelt, von einer Vorbeſprechung, die doch bei wichtigern Wahlen erlaubt iſt, iſt keine Rede wegen Mangel an Zeit.

Um aber Zeit zur Wahl des engeren Ausſchuſſes zu gewinnen, möchte ich den unmaßgeblichen Vorſchlag mir erlauben, die bekanntgegebene Eröffnungszeit genau einzuhalten, und die Wahl des äußern Ausſchuſſes im nächſten Geſellſchaftstage zu beſchäftigen, was, um Inſertions-Gebühren zu vermeiden, in einer Ausſchreibung abgemacht werden konnte.

Schreiber dieß geizt nicht nach einer Charge, gibt ſich aber der Hoffnung hin, daß der verehrliche Ausſchuß dieſe Zeilen zu würdigen wiſſen wird.

Ein Mitglied.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Heirathsgeſuch.

Ein Wittwer im geſetzten Mannesalter, der mehrere tauſend Gulden Vermögen beſitzt, und in einer Kreishauptſtadt Bayerns wohnt, wünſcht ſich mit einem ſoliden Frauenzimmer zu verehelichen.

Gefällige Offerte mit oder ohne Beilage von Photographien nimmt unter Zuſicherung ſtrengſter Verſchwiegenheit portofrei entgegen.

Joh. Bapt. Reiſinger's
Commiſſions- und Schreib-Bureau
in Rottenburg (Niederbayern).
311

Steinkohlen,

per Wagenladungen, für Bierbräuer, Ziegeleibeſitzer, ſowie Fabrikbeſitzer werden zu dem Grubenpreiſe beſorgt.

J. Schön,
Spediteur in Landshut
277 (6e)

Bekanntmachung.

Bei der Stadtpfarrkirche Moosburg iſt die Stelle eines **Tenoriſten** in Erledigung gekommen. Bewerber um dieſe Stelle, mit welcher ein fixer Gehalt von 300 fl. verbunden iſt, haben ihre Geſuche mit den Nachweiſen über Qualifikation innerhalb 14 Tage bei der unterfertigten Kirchenverwaltung einzureichen.

Moosburg, den 18. Febr. 1865.
Kirchenverwaltung Moosburg.
Schmitt, Stadtpfarrer.
312

München, 18. Febr. Zu dem geſtrigen (20.) Hopfenmarkt waren im Ganzen 283 Ctr. zugeführt, wovon 42 Ctr. verkauft wurden, 241 aber im Reſt blieben. Die Preiſe haben wenig Aenderung erlitten, neigten ſich aber bei einzelnen Sorten etwas zum Steigen. Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern (Abſ. 14, Reſt 94 C.) 100—121 fl.; — Holledauer (Abſ. 9½, Reſt 29½ Ctr.) 130 fl.; — Mittelqualitäten aus Mittelfranken (Abſ. 4¾, Reſt 8 C.) 95 fl.; — Spalter Umgegend, Kindinger u. Heidecker (Abſ. 10, Reſt 22 C.) 135—140 fl.; — Spalter Stadtgut, Weingarten-, Mosbacher u. Stirnergut (Abſ. 3¾, Reſt 11 C.) 170 fl. — Andere Sorten waren nicht zugeführt. Geſammtumſatzſumme: 5233 fl.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Die Convention
vom 15. September
und
Die Encyklika
vom 8. Dezember.
Von
Mſgr. Felix Dupanloup,
Biſchof von Orleans, Mitglied der franzöſiſchen Academie.
Preis 27 kr.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unſern geliebten Gatten und Vater, den wohlgeehrten

Herrn Anton Haas,

Maler und Hausbeſitzer zu Neufahrn,

nach mehrwöchentlicher Krankheit, im 73. Lebensjahre in die Ewigkeit abzuberufen.

Indem wir dieſe Trauerkunde unſern Verwandten und Bekannten mittheilen, bitten wir des Verſtorbenen im Gebete zu gedenken, uns aber ſtilles Beileid zu ſchenken.

Neufahrn, am 19. Februar 1865

Die Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Dienstag den 21., die Seelengottesdienſte am 23. und 24. [illegible] Morgens um 8½ Uhr ſtatt. 305

Einladung

zu

zwei Schlitten-Rennen,

welche die Bürgerſchaft von Hengersberg am **Donnerstag den 23. Febr. lfd. Js.** bei fahrbarer Bahn mit folgenden Gewinnſten gibt:

A. Hauptrennen:

1.	Preis	25	Gulden	mit	ſeidener	Fahne:
2.	"	20	"	"	"	"
3.	"	15	"	"	"	"
4.	"	12	"	"	"	"
5.	"	9	"	"	"	"
6.	"	6	"	"	"	"
7.	"	4	"	"	"	"
8.	"	2	"	"	"	"

B. Nebenrennen:

1.	Preis	14	halbe	Gulden	mit	ſeidener	Fahne:
2.	"	12	"	"	"	"	"
3.	"	10	"	"	"	"	"
4.	"	8	"	"	"	"	"
5.	"	6	"	"	"	"	"
6.	"	4	"	"	"	"	"
7.	"	2	"	"	"	"	"

Bedingungen.

1) Die Verloſung zu beiden Rennen iſt um 10 Uhr auf dem Rathhauſe, wozu auch Ausländer zugelaſſen werden.

2) Die Rennbahn beträgt eine ſtarke Viertelſtunde, welche beim Hauptrennen viermal und beim Nebenrennen dreimal im Trabe umfahren wird.

3) Beim Nebenrennen werden nur ſolche Pferde zugelaſſen, welche bei einem Rennen niemals Preiſe erhielten.

4) Das Nebenrennen wird Vormittags 11 Uhr, das Hauptrennen Nachmittags 4 Uhr abgehalten.

5) Allenfallſige Anſtände entſcheidet das Renngericht. Rennzettel werden nicht verſendet.

Höflichſt einladet

Hengersberg, am 18. Februar 1865.

Die Bürgerſchaft. 306

Habt Ihr Luſt an Narren, Kommt geritten und gefahren,
Wer das nicht kann, ſoll gehen, Um den Spektakel anzuſehen.
Am Montag den 27 Februaris
Wird zu Geiſenhauſen an der Vils
Ein Faſchingſtück geſpielt:

Der Aufſtand der Schildbürger und deren grauſenhafte Niederlage durch den Krähwinkler Landſturm.

Das Stück ſpielt unter freiem Himmel, und fällt in die Roſenzeit Anno Kenni zurück. 307

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt erſchienen:

Abhandlung über die wahre Andacht zur allerſeligſten Jungfrau, von dem ehrwürdigen Diener Gottes Ludwig Maria Grignon von Montfort, apoſtoliſcher Miſſionär, Stifter der marianiſchen Congregation ꝛc. Aus dem Franzöſiſchen. Zweite Ausgabe. Preis 36 kr.

CASINO.

Donnerſtag den 18. Febr. lfd. Js.

Herrntheater

mit Musik à la Gungl.

308 (2a) *Die Vorstandschaft.*

Mit allerhöchſter Genehmigung des kgl. Staatsminiſteriums des Innern.

Imposante Autoritäten

wie der kgl. bayer. Herr Hofrath und Ritter Dr. Kaſtner, vormals Profeſſor der Phyſik und Chemie an der Univerſität Erlangen, der k. preuß. Hr. geh. Hofrath und Ritter Dr. Trommsdorff in Erfurt und Andere, haben ſich in ihren Gutachten über den **Mailändischen Haarbalsam** ſchon vor 30 Jahren dahin ausgeſprochen, daß die haarwuchsbefördernde Wirkung desſelben ſehr mächtig iſt. Die empfehlenden Zeugniſſe dieſer berühmten Männer der Wiſſenſchaft kamen ſeiner Zeit zur öffentlichen Kunde und, verfehlten nicht, die Aufmerkſamkeit vieler renommirter Aerzte ſowohl, als des großen Geſammtpublikums auf gedachten Balſam zu lenken, und namentlich war derſelbe allen über Haarverluſt Klagenden eine willkommene Erſcheinung. Es ſtellte ſich bald lebhafter Begehr darnach ein, welcher im Laufe der Zeit immer zunahm. In einem Zeitraum von 30 Jahren ſind nun in Hinſicht der Erhaltung, Verſchönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare die glänzendſten Erfolge mit dieſem Mittel, welches durch kein anderes erſetzt wird, erzielt worden, worüber die unwiderleglichſten Beweiſe in großer Anzahl exiſtiren, und die ſchnelle Hilfe, die dasſelbe gegen das Ausfallen der Haare leiſtet, iſt eine Thatſache, welche Wiſſenſchaft und Erfahrung beſtätigen. Der billige Preis von 30 kr. für das kleine und 54 kr. für das große Glas macht Jedermann den Ankauf und Gebrauch des Mailändiſchen Haarbalſams möglich. Beſtellungsbriefe und Gelder nebſt 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franko erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

309 (1) **Anton Huber, Kaufmann.**

Ein Krämer-Anweſen,

in der Nähe von Eggenfelden iſt mit oder ohne Oekonomie billig zu verkaufen. Das Nähere in der Exped. d. Bl. (3c) 287

Anzeige.

Um mehrfachen Anfragen zu entſprechen, diene zur gefälligen Beachtung, daß Strohhüte zu putzen und moderniſiren ſchon immer angenommen werden.

Hochachtungsvoll empfiehlt ſich

Landshut, den 13. Februar 1865.

J. B. Haarpaintner,

259 (2b) Strohhutfabrikant.

Unterzeichneter empfiehlt zur geneigten Annahme von ſeinem Steinkohlen-Lager im Fiſcherbräuſtadl zu nachſtehenden Preiſen:

Böhmiſche Steinkohlen per Ctr. 39 kr.
Stückkohle Nr. 1. per Ctr. 42 kr.
Plattelkohle per Ctr. 57 kr.
Schmidtkohle beſter Sorte 1 fl. 15 kr.
Coaks für Gold- u. Silberarbeiter 1 fl. 9 kr.
Groben Zünder für Schmiede, Schloſſer ꝛc. 1 fl. 9 kr.

Beſonders mache ich auf die Plattelkohle aufmerkſam, welche das Buchenholz erſetzt und auch in Oefen ohne Roſt gebrannt werden kann und übertrifft jede andere Steinkohle.

175 (6f) **Johann Schön,** Spediteur.

Verkaufs-Anzeige.

An einem ſchönen Platze der Altſtadt iſt ein gut verzinsliches Wohnhaus mit Laden zu verkaufen. Das Nähere bei der Exped. dieſes Blattes. (3a) 310

Geſellſchaft Concordia.

Samstag den 25. Februar 1865

Masken-Ball

im Hotel Perulochner,

Ein Kirchweihfeſt im bayeriſchen Oberlande

mit einem

Kirchweihſchießen und dem Schuhplattltanz,

ſowie ein

Haberfeldtreiben

vorſtellend.

Anfang halb 8 Uhr.

☞ Nur die von den Mitgliedern mit eigenen Eintrittskarten verſehenen Masken haben Zutritt. Jede weitere Bewerbung um ſolche Karten von Seite nicht zur Geſellſchaft gehöriger Perſonen iſt erfolglos.

Das Hinübergeben einer Einladungskarte ſowie einer Masken-Eintrittskarte an Jemand, auf deſſen Namen dieſelbe nicht lautet, müßte Ausweiſung zur Folge haben.

☞ Die Gallerie wird geöffnet und iſt der Aufgang auf dieſelbe über die Theaterſtiege. Gallerie-Billets, à 24 kr., ſind während der ganzen Woche bis Samstag Mittag im Laden des Schneidermeiſters Herrn Englhard unter den Bögen und Samstag Abends von 4 Uhr an, à 30 kr., an der Kaſſa zu haben.

299 (3a) ***Der Ausschuss.***

Der maſſenhafte Verbrauch von

Pâte pectorale crystallisé

beſtättigt die ihr angerühmten Eigenſchaften als beſtes Hausmittel bei chron. Huſten, Heiſerkeit, Bruſt-Catarrh ꝛc. ꝛc. und offerire dieſelbe ſtets friſch bereitet in Schachteln nebſt Gebrauchsanweiſung à 18 kr. dem geehrten Publikum.

C. A. Gulielmo,

1702 (9g) Beſitzer der Löwenapotheke in Landshut.

Einladung

zu einem

Schlitten-Rennen,

welches am **Donnerstag den 23. Februar 1865** von der Bürgerſchaft des Marktes Rotthalmünſter veranſtaltet wird.

Sollte die Bahn nicht fahrbar ſein, ſo wird es im Trabe ausgeritten.

Preiſe.

1. Preis	20 fl. nebſt ſeidener Fahne.	5. Preis	9 fl. nebſt ſeidener Fahne.
2. „	18 „ „ „ „	6. „	6 „ „ „ „
3. „	15 „ „ „ „	7. „	3 „ „ „ „
4. „	12 „ „ „ „	8. „	2 „ „ „ „

Bedingniſſe.

1. Können ſowohl In- als Ausländer theilnehmen.
2. Die Verlooſung zum Rennen iſt um 10 Uhr Vormittags im hieſigen Rathhauſe, wo auch die Preiſe vertheilt werden. Der Säumige hat ſich an den Letzten anzuſchließen.
3. Das Rennen beginnt pünktlich Nachmittag 1 Uhr, deſſen Anfang wie der der Verlooſung durch Pöllerſchüſſe angezeigt wird.
4. Die Rennbahn iſt von allen Seiten ſichtbar, beträgt ¼ Stunde im Umkreis und wird einmal im Schritte und viermal im Trabe umfahren.
5. Wird nur im Trabe gefahren; Galopp oder der Gebrauch einer Peitſche macht des Preiſes verluſtig.

Rotthalmünſter, den 17. Februar 1865.

Die Bürger. 300

Kreis-Gewerbe-Verein.

Montag den 20. Februar l. Js.

Vortrag. 301

Geſchäfts-Anzeige.

Da ich mich wieder anders beſonnen habe und ich mein Geſchäft ſelbſt fortführen will, danke ich meinen verehrten Kunden für das bisher geſchenkte Vertrauen und empfehle mich in allen in mein Fach einſchlagenden Arbeiten.

Zugleich mache ich auf meinen Waarenvorrath in allen Sorten Beſchlägen aufmerkſam, welche ich wegen gänzlicher Räumung des Ladens zu den billigſten Preiſen abgebe.

Hochachtungsvollſt empfiehlt ſich

302 (2a) **H. Waidele**, Schloſſermeiſter.

Feinſt **Arac de Batavia,**
feinſt **Burgunder-Punſch-Eſſenz,**
ſchöne **Meſſina Orangen** u. **Citronen**
empfiehlt zur geneigten Abnahme

Anton Gerstl,

303 (2a) Firma: J. Albert's Erben.

Geld-Offert.

Mehrere Tauſend und Hundert Gulden ſind ſogleich gegen ſichern Wechſel, jedoch nur auf Grund und Boden zu verleihen.

Durch wen? ſagt die Exped. d. Bl. (3a)304

Münchener Schranne vom 18. Februar.

	Höchſt.		Mittl.		Niedr.				
	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	22	30	18	45	15	—	gef.	6	15
Leinſamen:	21	51	20	50	19	46	geſt.	—	55

Landauer Schranne vom 18. Febr. 1865.

	Waiz.	Korn.	Rogg.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	5485	646	173	342	12
Neue Zufuhr	1838	187	—	—	24
Geſ.-Summe	7323	833	173	342	36
Heut. Verkauf	2652	333	6	—	26
Reſt	4671	500	167	342	10

	Waiz.		Korn.		Rogg.		Gerſte		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	18	1	16	38	13	—	—	—	7	48
Mittlerer „	17	18	15	35	—	—	—	—	—	—
Mindeſter „	16	45	14	53	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gefallen . . .	—	7	—	6	—	—	—	—	—	—

Straubinger Schranne v. 18. Febr. 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	5	2	2	17
Neue Zufuhr . .	1239	192	1729	218
Schrannenſtand .	1244	194	1731	235
Heutiger Verkauf .	1155	194	1695	230
Reſt	89	—	36	5

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	14	30	9	49	9	48	6	37
Mittlerer „ . .	14	14	9	41	8	30	6	25
Niedrigſter „ . .	13	49	9	27	8	14	6	6
Gefallen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen . . .	—	4	—	4	—	12	—	1

Regensburger Getreide-Bericht vom 12. bis 18. Februar 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Wochenverkauf . .	410	98	649	57
Voriger Reſt . .	—	11	10	—
Neue Zufuhr . .	558	168	102	186
Geſammt-Summe .	968	277	761	243
Heutiger Verkauf .	558	179	110	179
Geſammt-Verkauf .	968	277	759	236
Bleibt im Reſt .	—	—	2	7

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Höchſter Preis . .	14	37	10	1	9	3	7	12
Mittlerer „ . .	14	28	9	45	8	54	6	55
Niedrigſter „ . .	14	6	9	31	8	36	6	29
Gefallen . . .	—	—	—	11	—	—	—	—
Geſtiegen . . .	—	20	—	—	—	6	—	5

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 22. Februar. № 43. Petri Stuhlfeier.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 20. Februar. Die auf heute Mittags 12 Uhr feſtgeſetzte Gala-Begrüßung des Herzogs und der Herzogin Karl Theodor durch Se. Majeſtät den König mußte wegen deſſen Unwohlſein unterbleiben. Das Befinden des Königs iſt heute wie geſtern; es herrſcht ſtarke katarrhaliſche Ergriffenheit vor. Der große Nobelball, welchen die hieſige Ariſtokratie zu Ehren des neuvermählten herzoglichen Paares gibt, findet, trotz der in hieſigen Blättern verbreiteten gegentheiligen Nachrichten, nächſten Mittwoch im Hotel zum „bayeriſchen Hof" ſtatt. Heute wurden den Neuvermählten von der Königin-Mutter und ſämmtlichen kgl. Prinzen und Prinzeſſinen Beſuche abgeſtattet, worauf Gegenbeſuche ſtattfanden. Ob morgen die Feſtoper „Titus" im Hoftheater zur Aufführung gelangt, iſt noch ungewiß und wird dies davon abhängen, ob im Befinden des Königs eine ſolche Beſſerung eintritt, derſelben beiwohnen zu können. Ein anderes Stück iſt nämlich gleichfalls zur Darſtellung vorbereitet; die Zettel hiezu ſind gedruckt, wurden aber heute vorläufig noch nicht ausgegeben.

* In München iſt ein Verein für die Gründung einer agrikultur-chemiſchen Verſuchsſtation gegründet worden.

* Die allg. Ztg. bringt aus München einen ſehr langen Artikel „Richard Wagner und die öffentliche Meinung", in welchem die neuliche Erklärung R. Wagners kritiſch beleuchtet und dann aufrecht erhalten wird: „daß Richard Wagner ſich die Ungnade des Königs vollſtändig zugezogen und der kunſtſinnige Monarch von nun an die Muſik von der Perſon des Compoſiteurs in ſeiner Gunſt ſtreng zu trennen beſchloſſen habe." Nebſt der Porträtangelegenheit als nächſter Veranlaſſung werden die fortwährenden maßloſen Anſprüche an die hochherzige Freigebigkeit des erlauchten Protectors als dasjenige bezeichnet, was die königliche Huld endlich erſchöpft. Es wird in der allg. Ztg. geſagt: Wagners Anſprüche an das tägliche Leben und ſeinen Comfort ſcheinen ſo ausgeſucht ſybaritiſcher Art, daß wahrlich ein orientaliſcher Grandſeigneur ſich nicht ſcheuen dürfte, in ſeiner Behauſung vor den Propyläen dauernd einzukehren und ſich mit ihm als Gaſt zu Tiſch zu ſetzen. Wagner habe bei ſeinen Münchner Einkäufen für ſeine luxuriöſe Hauseinrichtung nur allein z. B. für Teppiche mit Tauſenden um ſich geworfen. Und all dem ſei die Thatſache vorausgegangen, daß ſein königlicher Gönner den altgewohnten Conflikt der Wagner'ſchen Ausgaben mit ſeinen Einnahmen in Wien mit einer ſo unglaublich hohen Summe in's Reine gebracht hatte, daß Mozart und Beethoven, Wagners doch viel größere Vorgänger, wahrhaftig jedem Fürſten herzlichſt dankbar geweſen wären, wenn er ihnen nur die Zinſen dieſes Schuldkapitals huldreich für jedes Jahr ihres ſorgenvollen Lebens ausbezahlt hätte.

* München. Der funktionirende Inſpektor Auguſt v. Ziegelbauer bei der Gefangenanſtalt Waſſerburg wurde zum wirklichen Inſpektor befördert.

♎ Von der Paar. Rohheit und Verwilderung machen ſtarke Fortſchritte. Oeffentliche Vergnügungen liefern in Stadt und Land unwiderlegbare Beweiſe. In der Pfarrei Hohenzell, B.-A. Aichach, war am 13. Febr. Hochzeit und eine ausgezeichnete Rauferei, dieſe ſollte wahrſcheinlich zur Verherrlichung des Feſtes beitragen!? — Ein Bauer, erſt ſeit ungefähr einem Jahre verheirathet, wurde am nämlichen Tage erſchoſſen, nachdem man zuvor die Fenſter ſeines Hauſes einwarf und einſchlug.

Ψ Von der Glon. Vergangenen Sonntag den 12. Febr. ward zur Beluſtigung des immer genußſüchtiger werdenden Volkes ein neumodiſches Hengſten-Rennen in der Hofmarkt Weikertshofen an der Glon veranſtaltet und ſelbſtverſtändlich damit auch Tanzmuſik verbunden. Daß durch dergleichen Vergnügungen die Jugend an ſolider Bildung zunehmen werde, bezweifeln Manche, um ſo mehr, als es bei ſolchen luſtigen Gelegenheiten nicht ſelten Proben vom Gegentheil abgelegt werden. Die Unterhaltung wurde hier auf ganz naturwüchſige Art gewürzt mit einer Prügelei, wobei Mancher ein blutiges Andenken auf ſeinem Kopfe nach Hauſe trug.

ph. Von der Maiſach. In Oberſchwimmbach, einem Dorfe des Bez.-Amts Bruck, wurde ein Burſche aus Mammendorfe von einem andern in der Nähe der Schultern ſo mit einem Meſſerſtich bedacht, daß nicht ohne Grund an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Geſtochene liegt noch in Oberſchwimmbach.

Baden. Heidelberg, 17. Febr. Von der Tauber und dem Maine bis hinauf zum See herrſcht eine gewaltige Bewegung in unſerem Lande. Vorigen Samstag iſt die zweiundſiebenzigſte Deputation auf dem Schloſſe zu Karlsruhe erſchienen, um dem Landesfürſten die Bitte um Beſeitigung des Schulgeſetzes, Vereinbarung mit dem Erzbiſchofe oder Unterrichtsfreiheit vorzutragen. Bereits haben in Tauberbiſchofsheim, Walldürn, Mosbach, Ballenberg, Bruchſal, Durlach, Freiburg, Meersburg, Ueberlingen, Radophzell katholiſche Volksverſammlungen ſtattgefunden, welche von 600 bis 3000 Perſonen beſucht waren. Im Oberlande wie im Unterlande entſtehen zahlreiche katholiſche Vereine. Immer mehr dringt die Ueberzeugung durch, daß das neue Schulgeſetz eine Verletzung der Gewiſſensfreiheit enthalte, ein Eingriff in das Recht der Eltern ſei, ihre eigenen Kinder nach katholiſchen Grundſätzen in ihren eigenen Schulen erziehen und unterrichten zu laſſen, daß das Geſetz mit der katholiſchen Schule auch den katholiſchen Glauben überhaupt gefährde, denn wem die Jugend gehört, dem gehört auch die Zukunft. (Mainz. Journ.)

* Zu Freiburg tagte am 14. Febr. das „wandernde Caſino." Zum Theil in geſchloſſenen Zügen kamen die Gegner des bekannten badiſchen Schulgeſetzes vom Lande herangezogen. Die über 2000 Köpfe ſtarke Verſammlung berieth in der St. Martinskirche und nahm die Durlacher Beſchlüſſe gegen das badiſche Schulgeſetz an. Bekanntlich möchte in Bayern die Fortſchrittspartei dasſelbe in der Schulfrage wie in Baden. Zum Glücke haben wir in Bayern noch die erſte Kammer und auch unſere Regierung wird ſich gleich der württembergiſchen hüten, eine ähnliche Bewegung wie in Baden hervorzurufen, die übrigens in Altbayern ſicher noch weit ſtärker würde als in Baden. Daß auch die Lehrer von der Fortſchrittspartei kein beſonderes Heil zu erwarten hätten, davon mag ihnen die jüngſte Verſammlung der Volkspartei in Nürnberg einen Vorgeſchmack geben. „An das Volk" ſollen ſich die Lehrer halten, meinen die Fortſchrittler. Was die Lehrer vom „Volk" allein, namentlich vom fortſchrittlichen, zu gewärtigen hätten, können ſie ſich leicht denken.

* Bezüglich der Schulfrage veröffentlicht die Karlsruher Ztg. ein großherzogliches Handſchreiben an den Miniſter Lamey, worin derſelbe beauftragt wird, die Petenten auf die „Repräſentation des Volkes" zu verweiſen. Daß dieſe „Volksrepräſentation" trotz der oft ſehr täuſchenden „Kopfmehrzahl" nicht immer die wahre Meinung des Volkes vertrete und mitunter ſehr abſolut ſei, daß auch der Krone und der Regierung eine Initiative zuſtehe, ſcheinen diejenigen, welche dem Großherzoge zu ſeinem Schreiben gerathen, nicht wiſſen zu wollen.

Großh. Heſſen. Mainz, 16. Febr. Der eben er-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

schienene Hirtenbrief des Hrn. Bischofs von Mainz betrifft die Encyclica. „Ich will euch", heißt es darin, „kurz den Inhalt des ganzen Ausschreibens angeben. Der heilige Vater bezeichnet in demselben erstens die wichtigsten Irrthümer der Zeit, namentlich die Irrthümer über die Grundlagen der ganzen staatlichen, bürgerlichen Ordnung und ihres Verhältnisses zur Kirche, zum Christenthum und zur Religion. Zweitens macht er auf die Mittel aufmerksam, wodurch diese Irrthümer in der Gegenwart so viel verbreitet und dadurch um so gefährlicher werden, und ermahnt dann drittens alle Kinder der Kirche allen diesen Uebeln entgegen aufs neue zu inständigem und vertrauensvollem Gebet." Der Hr. Bischof nimmt zunächst in seiner Auseinandersetzung gleichsam als Motto Washingtons Ausspruch: „Religion und Moralität sind die unerläßlichen Stützen der öffentlichen Wohlfahrt. Der ist kein Mann des Vaterlands, der diese mächtigen Pfeiler der menschlichen Glückseligkeit untergräbt. Jeder wahre Politiker ehrt und liebt sie so gewiß wie jeder fromme Mensch." Mit Recht wendet sich der Hr. Bischof, da wo er von der Erziehung handelt, gegen die vielfach versuchten Eingriffe in das Recht der Familie. „Die Familienfreiheit", sagt er, „ist der Hort jeder wahren Freiheit. Das Recht der Eltern über ihre Kinder, wie die Pflichten gegen sie, sind die heiligsten Rechte und die heiligsten Pflichten. Alle Freiheit ist zerstört, wenn die Familie nicht mehr frei ist, und alle Rechte sind in Frage gestellt, wenn die Rechte der Eltern nicht mehr sicher stehen." (Allg. Ztg.)

Sachsen. Leipzig, 12. Febr. König Johanns von Sachsen Ausgabe von Dante's „Göttlicher Komodie" (zuerst 1833 erschienen) wird so eben in einer Volksausgabe bei B. G. Teubner hier gedruckt, und soll wo möglich zum heurigen Dante-Jubiläum erscheinen. (Schw. M.)

Preußen. Sämmtliche preußische Eisenbahnen besaßen 1863 zusammen 1645 Locomotiven, 1573 Tender, 15 achtradrige, 2077 sechsrädrige und 513 vierrädrige Personenwagen, 925 achträdrige, 4398 sechsrädrige, 29,589 vierrädrige Güterwagen. Es kamen im Ganzen nur 30 Achsenbrüche vor. Es wurden getödtet 4 Reisende, verwundet ebenfalls 4; 37 Bahnbeamte getödtet, 63 verwundet; 43 bei der Bahn beschäftigte Arbeiter getödtet, 81 verwundet; 40 fremde Personen, die nicht gleichzeitig Passagiere waren, getödtet, 16 verwundet; 27 Personen, die den Tod freiwillig suchten, getödtet, 2 verletzt; zusammen also 151 Personen getödtet, 166 verletzt. Die meisten Unfälle (57) kamen auf der Köln-Mindener Bahn vor, auf der Oppeln-Tarnowitzer und Aachen-Mastrichter kamen gar keine Todtungen oder Verletzungen vor. Es wurden 29,517,715 Personen befördert, 159,565,671 Personenmeilen zurückgelegt und 34,755 Beamte und Arbeiter waren dabei beschäftigt; es kam also auf je 93,116 Personen eine Verletzung vor.

Oesterreich. * Die Salzburger Zeitung meldet schon wieder von einer Entgleisung eines Eisenbahnzuges, von einem Radbruche und wieder von einem Federbruche am Tender. Das scheinen auf jenen österreichischen Bahnen tägliche Vorkommnisse zu werden.

Salzburg, 18. Febr. Heute früh starb hier ein bekannter alter Salzburger, der Gärtner Herr Sebastian Rosenegger, in einem Alter von 94 Jahren. Er erfreute sich bis zu seinem Ende einer glücklichen Gesundheit und war noch gestern in seinem Garten mit seinen Lieblingen, den Blumen beschäftigt. Im Anfange dieses Jahrhunderts war er als fürstlich Schwarzenberg'scher Gärtner bei der Anlage des Parkes von Aigen betheiligt. (Salzb. Ztg.)

(Uhlanenpicke ohne Fähnlein.) Mit a. h. Entschließung vom 30. Januar 1865 ist die Abschaffung des Fähnleins an der Uhlanenpicke genehmigt.

Das Logen-Abonnement im k. k. Hofburgtheater wird vom 1. März d. J. an um 200 fl. erhöht werden, mithin eine Loge daselbst auf jährlich 1800 fl. oder per Vorstellung auf circa 6 fl. zu stehen kommen.

Aus dem Retzer Bezirke in Niederösterreich, 16. Febr. Zu sehr an Haus und Hof gebunden, kann ich nur unmittelbar von dem Bezirke sprechen, in welchem ich wohne, und das ist der Retzer. Sowohl Geldmangel und die Entwerthung unserer Produkte, als die Verarmung nimmt hier einen sehr bedenklichen Charakter an, welcher sich leider durch Thatsachen beweisen läßt. Fast keine Nacht vergeht, ohne daß die frechsten und combinirtesten Einbrüche und Ausraubungen geschehen. Jeder, der noch irgend etwas besitzt, lebt in der immerwährenden Angst, daß ihm auch dies Bischen noch von seinen „Mitbürgern" geraubt wird. Die Frechheit der Diebe geht so weit, daß sie nach vollbrachter That den armen Beschädigten noch durch Aufschriften auf seine Thüre, wie die folgenden verhöhnen:

„Das Betteln ist verboten, das
Stehlen erlaubt."

„Wer sich über uns traut,
der wird recht g'haut."

„Das Betteln kommt aus der Mod',
Das Stehl'n kommt in die Mod' u. s. w."

Diese Frechheit wird noch dadurch gesteigert, daß die Behörden, wenn auch der dringende Verdacht vorliegt, Hausdurchsuchungen zu vermeiden suchen. Gerne wollen wir, so lange es möglich ist, unsere Steuern zahlen, aber dafür machen wir Anspruch an Sicherheit der Person und des Eigenthums.

Das „Leben Cäsars" von Napoleon wird nun auch ins Ungarische übersetzt werden. Der Buchhändler Rath in Pesth hat sich das Uebersetzungsrecht mit 6000 Fr. erkauft. Die ungarische Uebersetzung erscheint gleichzeitig mit dem französischen Original.

Ausland.

Schweiz. Aus Bern hat wie schon berichtet der Telegraph gemeldet, daß der Kapuziner Pater Theodosius am 15. Febr. in Heiden, im Kanton St. Gallen, am Schlagfluß gestorben ist. Mancher Leser wird, bemerkt die Pfälzer Ztg., vielleicht fragen, wie der Telegraph dazu komme, den Tod eines schlichten Mönches zu melden. Allein Pater Theodosius war eine in der Schweiz allzumein bekannte Persönlichkeit — bekannt sowohl als Kanzelredner, wie auch und ganz besonders als Stifter von freien Arbeiter Associationen zum Zweck gemeinschaftlichen fabrikartigen Gewerbebetriebs. Er erreichte mit diesen Associationen ganz staunenswerthe Resultate und hat sich dadurch Verdienste erworben, deren günstige sociale Nachwirkungen ihm in der Schweiz ein gesegnetes Andenken sichern.

Aus Zürich, 17. Sept., wird der Allg. Ztg. geschrieben: Die Berufung des Architekten Sempers (eines Freundes Richard Wagners) nach München ist völlig aus der Luft gegriffen. Wohl aber hat er allerhöchsten Orts den Auftrag erhalten, Plane für ein Festtheater, wie Richard Wagner in der Vorrede zu seinen Nibelungen es zuerst angedeutet hat, auszuarbeiten.

Italien. Turin, 15. Febr. Seit der Entfernung Victor Emanuels aus Turin sind auch plötzlich fünf oder sechs Logen im longlichen Theater, die allabendlich von schönen Damen besetzt waren, deren Turns Verwunderung auf die Civilliste hämte, plötzlich leer geworden. Romische Gräfinen, Polinen, Venetianerinnen, Genueserinnen, die eine Kanaille von Witzworten veranlaßten, sind auf einmal verschwunden.

Frankreich. Paris, 18. Febr. Das päpstliche Gratulationsschreiben an den Bischof von Orleans, Msgr. Dupanloup, macht großen Rumor in der hiesigen Presse, da es von den meisten Blättern, namentlich aber von der „France", als eine unzweideutige Billigung der liberalen Interpretation der Encyclica aufgefaßt wird. Freilich kann man nicht wissen, ob nicht auch der Bischof von Poitiers ein ähnliches Belobungsschreiben entweder schon erhalten hat, oder noch erhalten wird, obwohl dies nicht gerade wahrscheinlich ist. Inzwischen bezieht sich ein großer Theil des dem Msgr. Dupanloup gespendeten Lobes auf dessen scharfe und vernichtende Kritik der September-Convention und der piemontesischen Umtriebe. Und da der römische Hof eine eigene, unmittelbare Antwort auf die Anzeige jener Convention von Seiten Frankreichs noch immer zurückgehalten hat, so kann diese höchste Approbation der Dupanloup'schen Aufstellung füglich als eine, wenn auch indirekte, doch nicht zu mißdeutende Antwort auf jene französische Maßregel gelten. (Köln. Z.)

Von der Broschüre des Bischofs von Orleans wird jetzt eine Ausgabe zu 50 Ctms. veranstaltet. Die englische Uebersetzung der Schrift wurde in 12,000 Exemplaren in Irland abgesetzt; in Frankreich wurden 75,000 Exemplar verkauft. Msgr. Dupanloup hat aus den verschiedensten Theilen Europa's, aus Lissabon, München, Wien, von sehr hochgestellten katholischen Prälaten Glückwünsche erhalten. Er befindet sich gegenwärtig

Digitized by Google

noch hier und hat wegen der parlamentarischen Behandlung der päpstlichen Angelegenheit kürzlich eine Unterredung mit Herrn Thiers und, wie es heißt, auch mit dem Erzbischof von Paris gehabt.

Großbritannien. London, 16. Febr. Dem seligen Cardinal Wiseman widmen die Blätter große Nekrologe, welche meistens sehr rücksichtsvoll und würdig gehalten sind. „Er war der größte Katholik seit den Tagen der Reformation" — sagt ein Toryblatt von ihm.

Amerika. Ein Journal von San Francisco erzählt: Einer der entsetzlichsten Eisenbahn-Unfälle, die seit vielen Jahren vorgekommen, ereignete sich am 31. Okt. auf der Linie Indianopolis-Lafayette, ungefähr 7 Meilen von letzterem Ort entfernt. Der Expreß-Zug von Cincinnati, der um 4 Uhr Nachmittags ankommen sollte, stieß auf einen Viehzug an der Biegung, welche die Bahn 1½ Meilen diesseits der Station Culver, 7 Meilen von der Stadt, beschreibt. Der Passagierzug war 20 Minuten später von Stockwell abgegangen, genau nach den Bestimmungen des Reglements, aber er fuhr so rasch, daß er am Ende der Kurve von Colver den Viehzug erblickte. Es war schon zu spät, um den Zusammenstoß zu vermeiden. Nach dem Gebrauch war der Personenzug folgendermaßen geordnet: die Locomotive, der Gepäckwagen, dann der Personenwagen erster Klasse. In diesem Wagen wüthete der Tod auch am entsetzlichsten. Der Bagagewagen, welcher vorranging, war um 14 Zoll schmaler als der der Passagiere, welcher dafür auf etwas höherem Gestell stand. Der Stoß war nun derartig, daß der Packwagen, in gerader Linie von der Locomotive getroffen, in den Personenwagen eindrang, wie die Theile eines Tubus in einander geschoben werden. Der Verdeck des Wagens wurde aufgehoben, aber die Seiten blieben unversehrt und dienten gleichsam als Futteral. Nur mit Noth entgingen einige Reisende dem Verderben; der Tod kam plötzlich, wie der Blitz, über diejenigen, welche vorn saßen. Die Andern rettete der Zufall. Um in den Personenwaggon einzudringen, mußte der Bagagewagen von seinem Gestell auf das des folgenden übergehen; aber das letztere war, wie wir oben gesagt, höher. Dieser Unterschied gab dem von der Locomotive gestoßenen Wagen eine Neigung von etwa 30 Grad und diese einfache Thatsache rettete die hinten sitzenden Reisenden, welche ohne diesen Umstand wie die vorderen sämmtlich zerquetscht worden wären. Die darauf folgende Scene zu beschreiben, ist unmöglich; das Blut rieselte durch den Wagen und die Stücke Knochen und Fleisch, die man aus dem Innern hervorzog, gewahrten einen entsetzlichen Anblick. Die Körper waren zwischen den beiden Wagen so stark zusammengepreßt, daß man den Packwagen erst mit Hebeln losmachen mußte, ehe man sie herausholen konnte.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allermildest bewogen gefunden: unterm 17. Februar den Landgerichts-Assessor Thomas Mayer in Landshut mit Rücksicht auf die ihm dermalen übertragene Kommission eines Untersuchungsrichters von der Stelle eines Rathes am Landgerichte Landshut zu entheben und den Bezirksgerichts-Assessor Anton Fahrn. v. Lupin zu Landshut zum Rathe des dortigen Landgerichtes zu ernennen.

Passau, 18. Febr. Heute war die Schlußsitzung der Handelskammer für Niederbayern. Aus einem Berichte der Passauer Ztg. über die dritte (vorletzte) Sitzung heben wir Folgendes aus: Antrag des Ludwig Pappenberger „die Errichtung einer Filial Bank in Landshut betreffend." Auch hier wurde nach Antrag des Ausschusses die Bevorwortung der gestellten Bitte zum Beschluß erhoben. Antrag des Oskar Dallmer und Ludwig Pappenberger „die Erbauung einer Eisenbahn von Landshut nach Rosenheim betr." Der Ausschuß beantragte die Ausführung resp. Wahl einer Bahnlinie zur Verbindung in süd-nördlicher Richtung der Entscheidung der allerhöchsten Staatsregierung anheimzustellen. Von der Kammer wurde jedoch beschlossen, den Antrag, welcher ein bis jetzt neues Projekt vertritt, der allerhöchsten Berücksichtigung aufs Wärmste zu empfehlen und gleichzeitig seine frühere Bitte zur Herstellung einer Bahnverbindung zwischen Cham und Straubing zu wiederholen. Ebenso wurde beschlossen im Betreff der projektirten Bahn von München nach Braunau bei noch immer groß in Zweifel stehender Frage, ob die Weiterführung der Bahnlinie auf österreichischem Gebiet bis an die Kaiserin-Elisabeth-Bahn ermöglicht werden wird, an die Allerhöchste Staatsregierung die Bitte zu stellen, für die Entscheidung dieser Lage einen Endtermin zu bestimmen, damit die Ausführung der durch den Allerhöchsten Landtagsabschied genehmigten eventuellen Linie durch das Rottthal nicht auf das Ungewisse unausgeführt bleibt, da Niederbayern jetzt von dem Eisenbahnnetz so viel als gar nicht berührt ist.

* In Passau wird am Sonntage den 26. Januar ein Schlittenrennen mit Preisen von 50 fl. bis 4 fl. herab gegeben. —

Vom Inn wird der Pass. Donztg. folgendes nettes Geschichtchen berichtet, das wiederum den Beweis liefert, wie man auf die Leichtgläubigkeit des Volkes spekulirt. Unlängst kam eine ebenso elegante als galante Weibsperson, ihres Zeichens eine Wahrsagerin, in ein in der sogenannten Leiten hart am Inn gelegenes Haus und versuchte ihre Kunst an einem jungen Manne, indem sie in feenhafter Weise ihm die Ursache seines Unglücks zu erklären anfing. — „An Ihrem Hochzeitstage — das sind ihre Worte — haben Sie sich gekämmt, da fiel Ihnen eine Locke auf den Boden, eine Weibsperson fand sie, mit dieser Locke bringt sie all das Unglück in Ihr Haus, das Sie bisher getroffen, daher auch der Unfriede mit Ihrer Frau." Der Bursche fing hellauf zu lachen an und sagte ihr unverholen, daß er noch nie verheirathet gewesen, somit ihr ganzes Gewäsch eine Ausgeburt ihrer Geldprellerei sei. Allein sie bestand darauf, er sei verheirathet, seine Frau sei immer in Unfrieden mit ihm u. dgl. Als sie sich elend enttäuscht sah, spielte sie noch die Frömmlerin, bat, ihren gescheiterten Plan aufgebend, um so viel Geld, daß sie eine heilige Messe konnte lesen lassen. Allein statt dem Gelde wies er ihr die Thüre und sie mußte mit Schande und Spott abziehen. — Von demselben Correspondenten wird der „Donztg." noch weiter berichtet: Es treibt sich sehr viel betrügerisches Gesindel herum, das es auf die einfältigen Bauersleute abgesehen hat, und mit einer Keckheit und Frechheit in die Häuser dringt, wie man es nur von ausgelernten Dieben und Betrügern erwarten kann. Wie grob geberden sich oft die Hausirer! Sind Leute solchen Gelichters einmal in den Häusern, so weiß sie Niemand mehr hinauszubringen: pressen, drücken oft die ärmsten Leute, um ihre feinste Waare an den Mann zu bringen. Möchte doch einmal diesem abscheulichen Uebelstande abgeholfen werden!

Tarif um
für die Aushebungs-Sitzungen des kgl. Obersten Rekrutirungs-Rathes von Niederbayern für 1865 aus der Altersklasse 1844.

Tag der Aushebung.		Conscriptions-Bezirke.	Zahl der Conscribirten	Contingent.	
Donnerstag den 2. März		Griesbach	245	104	243
		Deggendorf	275	117	
	Stadt	Passau	52	22	
Samstag den 4. März.		Grafenau	144	61	247
		Wegscheid	204	86	
		Wolfkirchen	233	99	
Dienstag den 7. März.		Vilshofen	312	132	269
		Eggenfelden	256	109	
	Stadt	Landshut	65	28	
Donnerstag den 9. März.		Kötzting	258	109	294
		Wolfstein	257	109	
		Mainburg	179	76	
Samstag den 11. März.		Waldmünchen	154	65	273
		Bogen	312	132	
		Straubing	170	76	
Dienstag den 14. März.		Landau	171	72	227
		Kelheim	235	100	
		Mallersdorf	129	55	
Donnerstag den 16. März.		Landshut	223	95	292
		Rottenburg	269	114	
		Dingolfing	197	83	
Samstag den 18. März.		Passau	282	120	210
		Regen	153	65	
	Stadt	Straubing	60	25	
		Zusammen:	4846	2065	

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Verlaſſenſchaft der Maria Reichgruber, Häuslerin von Gangkofen, betreffend.

Alle jene, welche Forderungen an die Verlaſſenſchaftsſache der verſtorbenen Maria Reichgruber von Gangkofen und deren Ehemann Joſeph Reichgruber zu machen haben, und dieſe bis heute noch nicht angemeldet, werden hiemit aufgefordert, dieß binnen 4 Wochen hierorts zu thun, widrigenfalls bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft auf ſie eine Rückſicht nicht genommen werden würde.

Eggenfelden, den 16. Februar 1865.

Königliches Landgericht Eggenfelden.

Lex. 313

Bekanntmachung

In der Verlaſſenſchaftsſache des Mauerermeiſters Sebaſtian Donetshuber dahier iſt der unterfertigte k. Notar von den Erbsintereſſenten beauftragt, nachſtehende Realitäten zu verkaufen:

1) Das Wohnhaus Lit. A. Pl.-Nr. 155 in der obern Vorſtadt mit Keller und Hofraum zu 0,05 Tgw. Erſteres iſt zweiſtöckig, ganz gemauert, mit gewölbten Vorſletzen in beiden Stockwerken verſehen, mit Ziegeldachen gedeckt, von drei Seiten freiſtehend, befindet ſich in angenehmer Lage nächſt der Donaubrücke und wurde unterm 14. dß. Mts. auf 6000 fl. gewerthet

2) Die ganz gemauerte Holzremiſe oder das ſogenannte Seilergewölbe Lit. B Pl.-Nr. $50\frac{1}{2}$ an der Donaulände zu 0,02 Tgw. mit 2 Böden und Ziegeldachung zur gewerblichen Benützung oder auch zum Umbau in ein Wohnhaus ſehr geeignet, gewerthet auf 800 fl.

3) Den Ausbruch vom Colbauernhof in der Gemeinde Albersdorf Pl.-Nr. $259\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{3}$, das Reisholz zu 20,08 Tgw. an der Deggendorfer Straſſe, geſchätzt auf 800 fl.

Kaufsangebote können innerhalb 4 Wochen bei dem Notar oder den Vollmachtsträgern der Erbsintereſſenten, Herrn Joſeph Münich, Spänglermeiſter, und Herrn Joſeph Fries, Kaminkehrermeiſter, beide dahier, angebracht werden, welche auch bereit ſind, die Kaufsobjekte vorzuzeigen. Steuerkataſter und Schätzungsurkunde liegen dießorts zur Einſicht bereit und wird auf Verlangen jede weitere Auskunft ſchriftlich oder mündlich gerne ertheilt.

Vilshofen, den 16. Februar 1865.

314 M. Forſter, kgl. Notar.

Kgl. priv. Feuerſchützen-Geſellſchaft Landshut.

Mittwoch den 22. ds. auf der Schießſtätte, Anfang 4 Uhr,

Maskirtes Souper

mit darauffolgendem

Tanzkränzchen.

Dieſe Unterhaltung findet nur unter Mitgliedern der Geſellſchaft ſtatt und bleiben hiefür die obern Lokalitäten reſervirt.

Anſtändig gekleidete Charaktermasken haben Zutritt inſoferne ſie von Geſellſchafts-Mitgliedern mit Eintrittskarten verſehen ſind, welche Mittwoch den 22. dß. Vormittags bei Kaufmann Jackermayer unter genauer Bekanntgabe der Einzuführenden erholt werden können.

315 ***Die Schützenmeister.***

Bekanntmachung.

Am Montag den 27. Februar 1865 Vormittags 10 Uhr wird in der herrſchaftlichen Waldung Hart bei Thulbach nachſtehendes Holz-Material öffentlich verſteigert:

32 Stück Sagbäume ſchwerer Gattung,
25 „ Bauſtämme „ „
15 Klaſter Ueberholz.

Kaufsluſtige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Zuſammenkunft am genannten Tag in der Nähe des Holzerhofes ſtattfindet, die Verſteigerung ſelbſt aber nach vorheriger Bekanntgebung der näheren Bedingungen im Walde vorgenommen wird.

Schloß Iſareck, am 17. Februar 1865.

Gräflich von La Roſée'ſche Gutsverwaltung Iſareck.

Neumayr, Verwalter. 316

Im Verlage der Stahel'ſchen Buch- und Kunſthandlung in Würzburg erſchien ſoeben und iſt durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Joſ. Thomann'ſche, zu beziehen:

DUPANLOUP'S vortreffliche Schrift über die **Convention** vom 15. Septbr. und die **Encyclica** vom 8. Dezember. Nach der 12. franzöſiſchen Original-Ausgabe ins Deutſche übertragen von J. Molzberger, Religionslehrer. Ca. 5 Bog. in gr. 8. à $3\frac{1}{2}$ kr. per Bog.

Dieſe Ueberſetzung iſt eine überaus fließende und entſpricht dem franzöſiſchen Originale vollkommen; man bittet daher bei Beſtellungen an Buchhandlungen den Zuſatz „überſetzt von Molzberger“ nicht zu unterlaſſen.

KIRCHE und nicht PARTHEI.

Eine Antwort auf die jüngſte Broſchüre des Herrn Dr. Michelis von Prof. Dr. J. Hergenroether. 1865. 4 Bogen in gr. 8. Preis 21 kr. 317

CASINO.

Donnerstag den 23. Febr. lfd. Js.

Herrntheater

mit Musik à la Gungl.

308 (2b) *Die Vorstandschaft.*

Inſerat.

Hengersberg: Es wird zur Kenntniß gebracht, daß das am 23. Febr. l. Js. anberaumte Schlittenrennen dahier **nicht abgehalten** werde, weil gleichzeitig, wie man erſt erfuhr, von der Stadt Vilshofen ein ſolches gegeben wird.

Hengersberg, am 20. Febr. 1865.

Das Renngericht. 318

Erklärung.

Die in Nro. 21 Seite 4 Ihres Blattes aufgenommene Reimgeſchichte erklären die dort Angegriffenen für unwahr, für unſtatthaft und unwürdig, für einfältiges Zeug, mit dem ſich anſtändige, vernünftige und ehrenwerthe Männer nicht abgeben ſollten.

Simbach, am 18. Febr. 1865.

319 Die Angegriffenen.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Stenographiſcher Bericht
über die
Prozeß-Verhandlung
in der berüchtigten
Gloganer Angelegenheit
betreffend
Agnes Sander, Antonie Drogand
und die Pionnier-Offiziere
Krauſe und **v. Richthofen**

verhandelt vor dem königlichen Kreisgericht zu Glogau gegen den „Niederſchleſiſchen Anzeiger.“

Preis 24 kr.

Weißer türkiſcher Honig,

welcher für Bruſthuſten und Catarrhe ſehr zu empfehlen iſt, iſt auf dem Marktplatze in der Altſtadt den ganzen Tag zu haben.

Achtungsvoll

Johann Jankoviß
aus Belgrad.

320(2a)

Stadt-Theater in Landshut.

Mittwoch den 22. Februar 1865:

12. Vorſtellung im IV. Abonnement.

Zum Erſtenmale:

Ein Don Juan wider Willen.

Neueſtes Luſtſpiel in 3 Akten v. F. Traumann.

Auf dieſes vortreffliche Luſtſpiel erlaube ich mir die geehrten Theaterfreunde aufmerkſam zu machen.

☞ Indem ich den geehrten Abonnenten meinen Dank für Ihre Betheiligung ausſpreche, erlaube ich mir zugleich anzuzeigen, daß mit dieſer Vorſtellung das Abonnement geſchloſſen iſt, jedoch Logenbillets zum Abonnementspreis, einzeln für jede Vorſtellung in meiner Wohnung zu haben ſind.

J. Heiderer, Director.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 23. Februar. № 44. Milburgis.

Auch eine deutſche Angelegenheit.

* Der Bonifaciusverein hat ſich die Aufgabe geſtellt, für unſere armen verlaſſenen katholiſchen Glaubensbrüder im proteſtantiſchen Norden zu wirken. Gewiß ein ebenſo chriſtlicher als deutſcher Zweck! Beſonders warm nimmt ſich um dieſe Angelegenheit der in Augsburg erſcheinende „Sendbote“ an. Derſelbe wird redigirt von dem um die katholiſche Sache vielverdienten und ſtets eifrig arbeitenden Dr. Patriz Wittmann. Das Blatt iſt für alle Freunde der Kirche beſtimmt, koſtet jährlich nur 30 kr. (wovon 4 kr. Bonifaciusopfer) und kann durch jede Poſt bezogen werden. Dieſes kleine, aber vielverbreitete Blatt hat nun im Jahre 1864 für die deutſche Miſſion im Norden 10,833 fl. 10 kr. geſammelt und an den Biſchof von Paderborn geſendet. Die Nummer 4 des Sendboten vom 14. Februar enthält eine Empfangsbeſcheinigung nebſt herzlichem Danke. Der hochwürdigſte Biſchof ſagt:

So hatten wir uns alſo nicht getäuſcht in dem Wohlthätigkeitsſinne der Katholiken Bayerns, da wir bei der Beſcheinigung des Empfanges der im Jahre 1863 eingegangenen Liebesgaben die vertrauensvolle Bitte beifügten, „helfet uns auch fernerhin durch Gebet und Almoſen und bemühet Euch, Eure Bekannten mit dem Zwecke und der Wirkſamkeit unſers Vereins bekannt zu machen.“ Auch darin hatten wir uns nicht getäuſcht, wenn wir ſagten, daß unſer Verein bei den guten Katholiken nur bekannt zu werden brauche, um ſie zu bewegen, ſeine Zwecke nach Kräften zu befördern. Der Beweis liegt in dem Reſultate der durch die verehrliche Redaktion des Sendboten veranſtalteten Sammlung vor uns. Mit großem Danke blicken wir daher auch heute zu Gott empor, welcher mit Wohlgefallen herabgeſehen hat auf das Werk, welches zu ſeiner Ehre und zum Heile ſeiner armen verlaſſenen Kinder unternommen iſt; mit Dank ſehen wir hin auf den großen Apoſtel Deutſchlands, welcher dem nach ſeinem Namen genannten Vereine den Segen des Allerhöchſten erfleht hat. Mit inniger Dankbarkeit gedenken wir aber auch aller Derjenigen, welche durch Gebet und Almoſen uns behülflich ſind, unſern verlaſſenen Glaubensbrüdern zu Hilfe kommen zu können, der armen Wittwe nicht minder, welche von ihrer Armuth geopfert hat, um ihren noch ärmern Glaubensbrüdern die höchſten geiſtigen Güter verſchaffen zu helfen, wie der Reichen, welche Gott für den ihnen gegebenen irdiſchen Segen durch Darreichung größerer Gaben den Tribut des Dankes dargebracht haben. Bei den täglich ſich erneuernden und ſich mehrenden Hülferufen vieler Hunderte von Katholiken in den verſchiedenen Gegenden unſeres Vaterlandes müßten wir in der That den Muth verlieren, wenn nicht aus dem Theile unſeres Vaterlandes, auf den wir beſondere Hoffnung ſetzen mußten, uns reichlichere Gaben zuflößen als früher. Dieſer Theil Deutſchlands iſt Bayern. Denn in Bayern gebieten die Katholiken über die reichen materiellen Mittel, womit Gott dieſes Land geſegnet hat. Darum halten wir es nicht allein für eine Liebespflicht dieſes Landes, ſondern für eine Ehrenſache der Geiſtlichen wie der Laien in Bayern, daß ſie ihre nach dem Brode des Lebens hungernden und ſchreienden Glaubensbrüder in den gemiſchten Gegenden nicht vergebens um Hülfe rufen laſſen.

Darum richten wir denn auch am Anfange dieſes neuen Jahres mit demſelben Vertrauen wie im Anfange des vorigen Jahres die dringende Bitte an alle Diejenigen, welche dieſes leſen: Verlaßt auch in Zukunft Eure armen Glaubensbrüder nicht! Sie ſind in Wahrheit die Aermſten der Armen, da es ihnen ja an dem Nothwendigſten fehlt: an den Gnaden, die der Herr an die Verkündigung des göttlichen Wortes und die Spendung der hl. Sakramente geknüpft hat, Gnaden, die der Herr doch auch für ſie durch ſeinen Tod verdient hat. Sie ſind die Aermſten der Armen, da ſie bei längerm vergeblichen Rufen um Hülfe in Gefahr ſtehen, ſelbſt den Hunger nach dieſen nothwendigſten Gütern zu verlieren! Wenn daher irgendwo, ſo findet das Wort des Herrn hier Anwendung: „Was ihr einem der geringſten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan!“

So der Biſchof Konrad Martin von Paderborn. Wir meinen, daß ſich hier deutſcher Patriotismus weit ſchöner, einfacher und wahrer bethätigen könne, als durch die bekannten Phraſen bei allerlei Feſten und in Zeitungen. Wie wir aus den Gabenverzeichniſſen des „Sendboten“ erſehen, betheiligt ſich denn auch Niederbayern recht wacker an dieſer vaterländiſchen und katholiſchen Sache. Die Niederbayern haben ein gut deutſches und katholiſches Herz in der Bruſt, wenn ſie auch nicht ſo viele Worte davon machen, als dies anderwärts geſchieht. Um noch lebhafteres und allgemeineres Intereſſe für die Sache der deutſchen Miſſion im proteſtantiſchen Norden zu gewinnen, wolle nur der „Sendbote“ fleißig geleſen werden. Er enthält auch ſonſt viele gute Sachen aus dem religiöſen Gebiete und der Preis iſt ja kaum nennenswerth. Wer für die Einigung im Glauben in Deutſchland wirkt, liefert die allerbeſten Bauſteine zu einem einigen Deutſchland!

Deutſchland.

Bayern. △ München, 21. Febr. Wie geſtern bereits angedeutet, mußte heute die Aufführung der Feſtoper „Titus“ wirklich unterbleiben. Der König arbeitete zwar im Laufe des Tages, mußte ſich aber wieder zu Bette begeben. Großes Gefühl von Mattigkeit herrſchte vor. Dieſes ſoll aber nicht allein Folge des ſtarken Katarrhs, als vielmehr des allzuraſchen Wachsthums ſein, welcher eine ungewöhnliche Ausdehnung der Sehnen, Muskeln und Faſern bedingt. — Bezüglich des kürzlich in der „Allg. Ztg.“ erſchienenen, drei Spalten des Weltblattes ausfüllenden, gegen Richard Wagner gerichteten Artikels kann ich aus beſter Quelle mittheilen, daß derſelbe die gegentheilige Wirkung von dem hervorgebracht, was der wohlbekannte Verfaſſer zu erzielen glaubte. Es gehört etwas dazu, dem Könige gewiſſermaſſen vorſchreiben zu wollen, wie er ſein Geld verwenden und mit welchen Perſonen er Umgang pflegen ſoll*). Was bisher der König dem Compoſiteur geſpendet, floß aus frei-eigenem Willen. Ich habe gar viele anerkannte und wirkliche Patrioten (die es nicht in Worten, ſondern den Thaten nach ſind) gehört, die der Meinung huldigen, Bayern könnte ſtolz darauf ſein, daß ſein König die freien Stunden in ſo edler und ſo ſchöner Weiſe Weiſe zubringt, indem er ſich mit wahrhaft klaſſiſcher Muſik befaßt. Liegt denn hierin etwas Verderbliches? Sind die Wagner'ſchen Stücke (z. B. Lohengrin, Tannhäuſer) nicht voll von ernſter Sittlichkeit? Sind ſie nicht durch und durch deutſch? Man kann zu keinem andern Schluſſe mehr gelangen, als daß die Motive der Angriffe auf Wagner in perſönlicher Gehäſſigkeit geſucht werden müſſen**). Iſt man doch ſchon ſo weit gegangen, daß

---

*) Das iſt aber denn doch nicht geſchehen. Die Red. d. Allg. Ztg.

**) Doch wohl nicht durchweg. Die politiſchen Antecedenzien Wagners und früher in Bayern gemachte Erfahrungen mit andern fremden Perſönlichkeiten machen doch wohl einiges Mißtrauen auch bei ganz unbefangenen Patrioten erklärlich. Die Red. d. Landsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

alle schuldigen Rücksichten gegen die Person des Königs hintangesetzt wurden! Um Ihnen auch noch einen Beweis zu liefern, auf welch nichtige, ungegründete und aller Basis entbehrende Voraussetzungen man die Angriffe gegen Wagner stützte, kann ich noch mittheilen, daß jüngsten Freitag Se. Maj. der König den Compositeur in einer Privataudienz empfangen und ihm sein Bedauern über das Gebahren in einem Theil der Presse ausgedrückt hat.

* Die Allg. Ztg. hört nun auch wieder von mehreren andern Seiten, daß Richard Wagner die Gewißheit erhalten habe, es sei ihm die königliche Gunst nicht entzogen.

* In Augsburg ist bei Kranzfelder die berühmte Dupanloup'sche Broschüre: „Die Convention vom 15. Sept. und die Encyclica vom 8. Dezbr." in deutscher Uebersetzung erschienen. Wie sie in Frankreich in hunderttausenden von Exemplaren verbreitet wurde, wird sie auch in Deutschland sicher zahlreiche Leser finden. Und mit Recht! Ein Wort Bischof Dupanloups findet jedesmal nicht bloß in Frankreich, sondern in ganz Europa Widerhall. Er spricht in der erwähnten Broschüre von der Convention des 15. September und von der Encyclica des 8. Dezbr. Bezüglich der Encyclica sagt Dupanloup in seiner Einleitung: „Als katholischer Bischof bin ich noch nicht gewohnt, eine Encyclica des Papstes von einem Concilium von Journalisten erklärt zu sehen. Somit habe ich von einer Convention zu sprechen, welche keine amtliche Auslegung aufgeklärt hat und von einer Encyclica, welche Wolken von Erklärungen ohne Berechtigung verdunkelt haben." Wir bitten, die so ungemein beredte Schrift Dupanloups, nachdem sie nun auch in deutscher Uebersetzung und schöner und billiger Ausgabe erschienen ist, zu lesen. Wer könnte die so schöne und der reinsten edelsten Begeisterung volle Darlegung des Bischofes vernehmen, ohne sich ergriffen zu fühlen und ohne zu finden, das ganze unwürdige Gaukelspiel, das getrieben worden, löse sich in reinen Dunst auf und die ganze Erklärung von einem unversöhnlichen Widerstreit zwischen Papst und moderner Civilisation sei nur ein Wauwau, womit man kaum Kinder schrecke.

*** Aus Schwaben wird der Landsh. Ztg. geschrieben: Bei der erfreulichen Theilnahme der Leser dieses Blattes an den wahren Interessen der Kirche möchte ein Freund des Rechtes und der Wahrheit dieselben hiemit auch aufmerksam machen auf das noch allzuwenig bekannte, aber sehr schätzenswerthe „Bamberger Pastoralblatt." Seit 7 Jahren erscheinend, bietet dieses sehr taktvoll redigirte Blatt a) alle Erlasse des hochw. Oberhirtenamtes Bamberg; b) Notizen zur Kirchen-, Schul- und Literatur-Geschichte unserer Zeit; c) die wichtigern päpstlichen Erlasse; d) gründliche Darstellungen über Principienfragen aus dem kirchlichen Gebiete. Ferne von eitler Wohldienerei berücksichtigt dieses Blatt nicht nur die Rechte der H. Bischöfe, sondern auch der Pfarrer. Auch sämmtliche vom k. b. Ministerium, und den Appellations-Gerichten und andern hohen Stellen in Sachen von Kirche und Schule ergangenen und ergehenden Erlasse werden hier mitgetheilt, das Blatt erscheint alle 10 Tage und kostet per Jahr nur 1 fl. 12 kr.

Würtemberg. * In Stuttgart hat am 19. eine Gasexplosion ein Haus in Trümmer geworfen und mehrere Menschen getödtet. Man hatte den ganzen Tag schon Gasgeruch bemerkt, die Frau ging mit brennendem Licht in den geschlossenen Laden, um nachzusehen, worauf die Explosion erfolgte. Die Sache kam auch in der Abgeordnetenkammer zur Sprache, und da ein Abgeordneter nach einem Gerüchte auch eine Petroleumexplosion annahm, sicherte der Minister des Innern eine Ministerialverfügung zu, wonach in Zukunft größere Vorräthe dieses eben so trefflichen als gefährlichen Beleuchtungsstoffes nur außerhalb der Stadt aufbewahrt werden dürfen.

Oesterreich. Laibach, 15. Febr. (Zweifache Ehe.) Die „Nov." erzählen Folgendes: „Der erste Ehegatte einer Bäuerin in Unter-Krain mußte im Jahre 1859 in den Krieg ziehen und hat auch in der Schlacht von Solferino mitgefochten. Von jenem Zeitpunkte an war er gänzlich verschollen und daher unter die Gefallenen gezählt. Allein es ist anders gekommen. Er gerieth in die Gefangenschaft, und wurde mit den übrigen Gefangenen nach Frankreich transportirt, wo er bis heuer verblieb, ohne daß es bisher bekannt geworden, was ihn dort eigentlich so lange zurückgehalten habe. Seine Ehegattin, welche sich unter solchen Umständen für eine (kinderlose) Witwe hielt, verehelichte sich zum zweiten Male. Eines schönen Tages aber kehrte der Todtgeglaubte plötzlich zurück, und fand bei seiner Gattin einen anderen Ehegenossen. Die allseitige Verlegenheit kann man sich denken. Daß das zweite Eheband nun gelöst und das erste als zu Recht bestehend aufrecht erhalten wird, darüber kann wohl kein Zweifel obwalten."

Ausland.

Italien. Rom, 14. Febr. Das Schreiben des Bischofs von Orleans macht auch hier viel von sich reden. Der Pariser Correspondenz der „Unita cattolica" schreibt darüber unter dem 9. Febr.: „Vorgestern hörte ich die Worte erzählen, welche der heil. Vater bezüglich der Schrift Dupanloup's dem Grafen und der Gräfin B., als sie am 29. Januar von Seiner Heiligkeit Abschied nahmen, geäußert haben soll. Folgendes habe ich davon behalten: „Das jetzt vom Bischof von Orleans veröffentlichte Schreiben macht mir sehr große Freude. Er leistet der Kirche einen großen Dienst. Ich bin sehr zufrieden mit der Haltung des ganzen französischen Episcopats in der Frage der Encyclica. Aber der Bischof von Orleans that mehr, indem er die Encyclica erläutert und zum Verständnisse gebracht hat. In Kurzem werde ich ihm schreiben und es ihm selbst sagen; das ist für mich ein Bedürfniß des Herzens." Der hl. Vater fügte bei: „Ihr könnt dieses dem Bischofe von Orleans sagen."

Großbritannien. Zu Manchester geben die Brüder Davenport in Freemanstrade Hall der menschlichen Vorliebe für alles Wunderbare den reichlichsten Nahrungsstoff. Dieser Brüder „Wunder-Vorstellungen" bestehen im Folgenden:

Sie lassen sich in einem kleinen eichenen Cabinet, welches an der Mauer frei steht und von dem Publikum sorgfältig besichtigt wird, festbinden. Nachdem eine Trompete, eine Geige, eine Guitarre und ein Tambourin in das Cabinet gestellt worden, wird die Thür geschlossen und die Gasflamme gedämpft. Hierauf fliegt bei der Oeffnung oder der mittleren Thür die Trompete, dann die Geige heraus, das Tambourin wird geschlagen, zwei entblößte Arme zeigen sich durch die Thürspalte, Mehrere aus dem Publikum öffnen schnell das Cabinet und — man sieht die Brüder ruhig stehen, in — festen Banden. Man bindet sie mit einem ganzen Knäul Schnüre, öffnet später leise und rasch die Thüre, immer — dasselbe „Wunder." Endlich tritt ein vom Publikum gewählter ansehnlicher Herr zu den Brüdern in das Cabinet, stellt sich zwischen Beide, und läßt sich je eine Hand an die Brüder binden, die Instrumente werden auf die Erde gelegt, und wieder hört man einen höllischen Lärm mit den Instrumenten, und — das Tambourin befindet sich auf dem Kopfe des Herrn. Er erzählt, daß ihm eine Hand Kopf und Gesicht berühret und daß er auf Begehr jedes Instrument in die Hände bekommen habe, die Brüder aber festgebunden auf ihren Sitzen blieben.

Nun gibt man den Brüdern Mehl in die Hände, und aus der Spalte strecken sich Hände ohne die mindeste Spur von — Mehl, und — doch erscheinen sie augenblicklich wieder bei offener Thür, die Hände voll Mehl u. s. f.; das Publikum aber — begibt sich dann nach Hause und träumt von — Wundern! Nur die Superklugen meinen, der ganze „Witz" läge eben in dem Knopfe, welcher dem Publikum nicht aufgeht.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 18. Febr. den Secretär der k. Regierung von Niederbayern, Emeran Auer, im Hinblicke auf dessen vorgerückte Lebensjahre und Gebrechlichkeit für immer in den Ruhestand zu versetzen; unterm gl. Datum den Secretär der vorgenannten Regierung, Nepomuk Krehierer, aus administrativen Erwägungen nach Maßgabe des §. 19 der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde zu quiesciren; unterm gl. Datum die hiedurch sich erledigenden zwei Secretärsstellen bei der k. Regierung von Niederbayern dem zeitlich quiescirten k. Lotto-Oberamtsrevisor, Johann Georg Honig, dessen Reactivirungsbitte entsprechend, — dann dem k. Officianten des Stadtcommissariats Landshut, Martin Arnold, zu verleihen.

Landshut, 22. Febr. Die Bayr. Schulzeitung theilt mit: Die Rechnung des Privatvereines für Unterstützung dienstunfähiger Lehrer des Kreises Niederbayern schließt pro 1863/64 mit einem reinen Vermögen von 13,254 fl. 32 kr. 2 hl. ab, darunter 12,450 fl. an Kapitalien. Mehrung gegen das Vorjahr um 1216 fl. 37 kr.

Digitized by Google

2 dl. An Wohlthätigkeitsgaben fielen im bezeichneten Jahre 243 fl. 30 kr. an. Unterstützt wurden 29 Vereinsmitglieder und zwar in Beträgen von 10, 15, 20, 25, 30 und 40 fl. Die Gesammtsumme der Unterstützungen beläuft sich auf 690 fl. Gottes Segen ruhe fort und fort auf dieser wohlthätigen Anstalt!

g Straubing, 20. Febr. (67. Schwurgericht; 15. Fall.) 1) Benedikt Edlinger, 23 Jahre alt, Schuhmachergeselle von Grünoad, k. Landg. Passau II, und 2) Josef Petzi, 24 Jahre alt, Inwohnerssohn von Kurzeichet und Soldat des k. 8. Inf.-Regiments in Passau, waren angeklagt und zwar ersterer eines Verbrechens der Körperverletzung und eines Vergehens der Schlägerei, letzterer lediglich eines Vergehens der Schlägerei.

Am 7. August 1864 fand im Ehringer'schen Wirthshaus zu Neuburg am Inn eine Schlägerei statt, bei welcher nach der Anklage Benedikt Edlinger dem Metzgergesellen Martin Schadenfroh mittelst eines Stockes einen Schlag auf das rechte Auge versetzt haben sollte, in Folge dessen dem Schadenfroh das Sehvermögen höchst wesentlich und bleibend benachtheiligt wurde.

In derselben Schlägerei betheiligte sich Josef Petzi mit Edlinger bei einem Angriff auf den Zimmergesellen Josef Gruber, in welchem dieser eine Stichwunde am rechten Oberschenkel erlitt, die eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als 50, aber nicht mehr als 60 Tagen zur Folge hatte.

Schadenfroh hat in der öffentlichen Sitzung zugegeben, daß er dem Edlinger, bevor ihn dieser schlug, ebenfalls einen Schlag mit einem Stocke versetzt hatte.

Die Geschwornen erachteten nun den Benedikt Edlinger des ihm zur Last gelegten Verbrechens der Körperverletzung an Schadenfroh nicht für schuldig und bejahten lediglich gegen die beiden Angeklagten die auf das Vergehen der Schlägerei an Josef Gruber gerichteten Frage mit dem Zusatze, „jedoch ohne an Gruber Thätlichkeiten verübt zu haben."

Der Schwurgerichtshof verurtheilte hierauf die beiden Beschuldigten zu einer Gefängnißstrafe von je einem Monat.

g Straubing, 21. Febr. Vorm. (67. Schwurgericht; 16. Fall.) Anklage gegen Joseph Berger, 25 Jahre alt, Metzgergeselle von Marklkofen, k. Landg. Dingolfing, wegen Verbrechens der Theilnahme am Verbrechen des Meineids und Vergehen der Körperverletzung.

Die k. Staatsbehörde war durch den k. Staatsanwalt Hrn. Stadelmann vertreten, die Vertheidigung führte der k. Advokat Herr Schwaiger von hier.

Geschworne: HH. Dunst, Hegenberger, Putz, Obermüller, Ostermeier, Wenninger, Hien, Ritzinger, Obermeier, Eimannsberger, Rohrmeyer, Scheider.

Die Verhandlung ließ Folgendes entnehmen:

Am 23. Februar v. Js. Nachts 10 Uhr mißhandelte Jos. Berger den Zimmergesellen Georg Rieder von Frontenhausen vor dem Lanzinger'schen Wirthshause dortselbst mit Stockschlägen und versetzte ihm mit einem Messer einen Schnitt über die rechte Hand.

Wegen dieses Vergehens der Körperverletzung wurde eine Criminaluntersuchung eingeleitet, in welcher der genannte Georg Rieder auf den 27. Mai v. Js. zur Vernehmung vor dem kgl. Untersuchungsrichter am k. Bezirksgerichte Landshut vorgeladen war.

Am 26. Mai v. Js. fand nun im Lanzinger'schen Wirthshause zu Frontenhausen eine Zusammenkunft zwischen Georg Rieder und Joseph Berger statt, bei welcher letzterer dem Ersteren eine Belohnung von 3 Karolin versprochen haben sollte, wenn dieser zu seinen Gunsten am andern Tag Zeugniß geben würde.

Georg Rieder machte wirklich am 27. Mai vor. Jrs. vor dem Untersuchungsrichter über den Vorfall am 23. Febr. v. Js. falsche Aussagen, um den Jos. Berger schuldlos erscheinen zu lassen. Allein kurze Zeit darauf nahm Georg Rieder seine falsche eidliche Aussage wieder zurück und deponirte über den Vorfall vom 23. Februar v. Js. das Richtige mit dem Beifügen, daß er am 27. Mai v. Js. zu Gunsten des Jos. Berger deßhalb falsch ausgesagt habe, weil ihm dieser 33 fl. versprochen hätte.

Der eigentliche Beweggrund zur Aenderung der früheren Aussage wurde nicht aufgeklärt, scheint aber darin bestanden zu haben, daß Berger dem Rieder das versprochene Honorar nicht ausbezahlt. —

In der heutigen öffentlichen Sitzung deponirte Georg Rieder sehr unbestimmt und ließ es als einigermaßen zweifelhaft erscheinen, daß Jos. Berger mit direkten Worten ihm die Ableistung einer falschen eidlichen Aussage angesonnen habe. Er sagte, sie Beide hätten nichts Arges bei der Sache gedacht.

Diesen Umstand wußte die Vertheidigung zu Gunsten ihres Clienten auszunützen, und die Geschwornen erachteten den Berger des ihm zur Last gelegten Verbrechens der Theilnahme an einem Meineid nicht für schuldig und bejahten lediglich die auf das Vergehen der Körperverletzung gerichtete Frage.

Der Schwurgerichtshof verurtheilte hierauf den Angeklagten zu 14tägiger Gefängnißstrafe, wovon die Untersuchungshaft in Abrechnung kommt.

Vilshofen, 20. Febr. Der Bräumeister eines hiesigen Bierbrauers sagte zum Knechte, der neben dem mit Pferden bespannten, mit einem 30 Eimer haltenden Fasse beladenen Wagen stand: Nun fahr' zu in den Keller hinauf, ich werde gleich nachkommen, das Bier in den Keller hinabzulassen. Als der Bräumeister auf dem Wege zum Keller dem mit dem leeren Fasse zurückkehrenden Knechte begegnete, rief er verwundert: Wo kommst denn du her, wo ist denn das Bier? Ei, sprach Hanns, ich habe es leicht allein hinablassen können; die Rinne war ohnedieß schon vor dem Kellerloche! — Richtig hatte der pfiffige Knecht, vor dem Keller angekommen, dem Fasse den Zapfen ausgeschlagen, und das Bier in der Rinne durch das Kellerloch in den Keller laufen lassen! (Donztg.)

Aus dem bayerischen Walde. Schon seit geraumer Zeit treiben sich an der Grenze der Gerichtsbezirke Passau I. und Wegscheid Zigeunerbanden herum, die die abergläubische Menge durch ihre Zaubermittel zu blenden und sich auf diese Weise Effekten, Geld, Pretiosen zu erschwindeln wußten. Um sich Glauben zu verschaffen, escamotirte einer dieser Zauberhelden folgendes Kunststück. Er ließ sich von dem Bauern oder Bäuerin ein Ei reichen, öffnete es vor ihren Augen, — und siehe da — welch Wunder begibt sich — es kam statt des Dotters ein Todtenkopf zum Vorschein. Hiermit hatte sich der Wundersmann hinlänglich legitimirt, und die Prellerei nahm nun ihren Fortgang. Wie wir hören, ist es dem Brigadier Rauh in Verbindung mit dem Gendarm Boggenreiter und dem Polizeidiener Reischl und Haas gelungen, mehrere solche Gauner zur Haft zu bringen. (Donztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Verschollenheit des Johann Zieglgruber, Bauerssohnes von Zieglgrub betr.

Auf dem Anwesen des Georg Zieglgruber, Bauers von Zieglgrub, sind laut Hypothekenbuches der Gemeinde Paulnzell, Bd. I. S. 18

I. 266 fl. 40 kr. Kautionskapital für den dem Besitzer selbst angehörigen Erbtheil von den Zieglgruber'schen Geschwistern laut Urkunde vom 28. Dezember 1823,

II. für Johann Zieglgruber, der als verschollen erklärt wurde, falls er heimgekehrt, die Abnährung gegen Inbehaltung des Heirathgutes zu 600 fl. nach Urkunde vom 3. September 1824 eingetragen.

Auf Antrag des Georg Zieglgruber ergeht die öffentliche Aufforderung, sich

binnen sechs Monaten

dahier zu melden und allenfallsige Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls diese Einträge für erloschen erklärt und im Hypothekenbuche selbst gelöscht würden.

Vilsbiburg, den 18. Februar 1865.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.

321 Roth. Jungbauer, Aff.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Stenographischer Bericht

über die

Prozeß-Verhandlung

in der Sache

Glogauer Angelegenheit

betreffend

Agnes Sander, Antonie Dragand

und die Pionnier-Offiziere

Krause und v. Richthofen

verhandelt vor dem königlichen Kreisgericht zu Glogau gegen den „Niederschlesischen Anzeiger."

Preis 27 kr.

itized by Google

Bekanntmachung.

Verſchollenheit des Vitus Zettl, Bauersſohnes von Roſenöd betr.

Auf dem Anweſen des Sebaſtian Englbrecht, Schuhmachers zu Lichtenhaag, und des Bauers Joſ. Schrazenſtaller zu Roſenöd ſind laut Hypothekenbuches der Gemeinde Lichtenhaag, Bd. II. S. 127 Nr. 1/I, und Jeſendorf, Bd I. S. 386 Nr. 3/III je 200 fl. Caution für das Elterngut per 800 fl. des ſeit dem ruſſiſchen Feldzuge vermißten und verſchollen erklärten Vitus Zettl, Bauersſohnes von Roſenöd, geb. 15. Juni 1787, ſeit 1825 eingetragen.

Auf Antrag des ꝛc. Englbrecht und ꝛc. Schrazenſtaller ergeht öffentliche Aufforderung an alle, welche ein Recht hierauf zu haben glauben, ſich

binnen ſechs Monaten

hier zu melden und ihre Anſprüche nachzuweiſen, widrigenfalls obige zur Sicherheit des Elterngutes des ꝛc. Zettl errichteten Cautionen im Hypothekenbuche gelöſcht würden.

Vilsbiburg, den 18. Februar 1865.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.

Roth.

322 Jungbauer, Aſſ.

Bekanntmachung.

Verſchollenheit des Simon Günzkofer, l. Bauersſohnes von Lochham, und Georg Maierhofer, Söldnersſohnes von Rutting, betreffend.

Auf dem Anweſen des Joſeph Auer, Bauers zu Lochham, ſind laut Hypothekenbuches der Gemeinde Diemannskirchen, Bd. II S. 1920 Nr. 1/I, und 1925 Nr. 19/V für die ſeit dem ruſſiſchen Feldzuge vermißten Simon Günzkofer, Bauersſohn von Lochham, geb. 4. Jan 1789, und Georg Maierhofer, Söldnersſohn von Rutting, geb. 17. April 1791, und zwar für Erſteren 230 fl. unverzinslicher Elterngutreſt incl. Hochzeitkleidung, für Letzteren ein ſolcher von 44 fl. in Folge Vertragsurkunden vom 30. Januar 1806 und 12. November 1808 eingetragen.

Auf Antrag des ꝛc. Auer ergeht an Simon Günzkofer und Georg Maierhofer oder deren Descendenz, ſowie alle, welche ein Recht hierauf zu haben glauben, hiemit öffentliche Aufforderung, ſich binnen ſechs Monaten hier zu melden und allenfallſige Anſprüche nachzuweiſen, widrigenfalls obige Elterngüter, deren Zahlung behauptet wird, für erloſchen erklärt und im Hypothekenbuche gelöſcht würden.

Vilsbiburg, den 18. Febr. 1865.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.

Roth.

323 Jungbauer, Aſſ.

Geſellſchaft Concordia.

Samstag den 25. Februar 1865

Masken-Ball

im Hotel Bernlochner,

Ein Kirchweihfeſt im bayeriſchen Oberlande

mit einem

Kirchweihſchießen und dem **Schuhplattltanz,**

ſowie ein

Haberfeldtreiben

vorſtellend.

Anfang halb 8 Uhr.

☞ Nur die von den Mitgliedern mit eigenen Eintrittskarten verſehenen Masken haben Zutritt. Jede weitere Bewerbung um ſolche Karten von Seite nicht zur Geſellſchaft gehöriger Perſonen iſt erfolglos.

Das Hinübergeben einer Einladungskarte ſowie einer Masken-Eintrittskarte an Jemand, auf deſſen Namen dieſelbe nicht lautet, müßte Ausweiſung zur Folge haben.

☞ Die Gallerie wird geöffnet und iſt der Aufgang auf dieſelbe über die Theaterſtiege. Gallerie-Billets, à 24 kr., ſind während der ganzen Woche bis Samstag Mittag im Laden des Schneidermeiſters Herrn Englhard unter den Bögen und Samstag Abends von 4 Uhr an, à 30 kr., an der Kaſſa zu haben.

299 (3a) ***Der Ausschuss.***

Der Augsburger Sendbote 1865,

— ein Organ des Bonifacius-Vereins in Bayern —

kann für 30 Kreuzer bei jeder Poſtſtelle bezogen werden und wird allen Freunden dieſes wahrhaft deutſchen Vereins angelegentlich empfohlen von

dem Herausgeber: **Dr. P. Wittmann,**
R. d. p. St. Gr. O.

284(3a)

Geſellſchaft Frohſinn.

325

**Feier
des unſinnigen Donnerstag**
am 23. Februar 1865.
Beginn der Spiele um 7 Uhr Abends.

CASINO.

Samstag den 25. Febr. lfd. Js.

Maskirte Tanzunterhaltung.

326 (2a) *Die Vorstandschaft.*

Steinkohlen,

per Wagenladungen, für Bierbräuer, Ziegeleibeſitzer, ſowie Fabrikbeſitzer werden zu dem Grubenpreiſe beſorgt.

J. Schön,
277 (6f) Spediteur in Landshut.

Verkaufs-Anzeige.

An einem ſchönen Platze der Altſtadt iſt ein gut verzinsliches Wohnhaus mit Laden zu verkaufen. Das Nähere bei der Exped. dieſes Blattes. (3b)310

Geld-Offert.

Mehrere Tauſend und Hundert Gulden ſind ſogleich gegen ſichern Wechſel, jedoch nur auf Grund und Boden zu verleihen.

Durch wen? ſagt die Exped d. Bl (3b)304

Eine Wohnung

über 1 Stiege mit 3 oder 4 Zimmer iſt zu vermiethen und kann auf Georgi bezogen werden bei

Johann Eberle,
293 (3b) Schreinermeiſter.

Feinſt **Arac de Batavia,**
feinſt **Burgunder-Punſch-Eſſenz,**
ſchöne **Meſſina Orangen** u. **Citronen**
empfiehlt zur geneigten Abnahme

Anton Gerstl,
303 (2b) Firma: J. Albert's Erben.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt erſchienen:

Erbauliche Züge aus dem Leben und Wirken des gottſeligen Biſchofes Michael Wittmann in Regensburg. Von R. M. Mit 1 Stahlſtich. Preis 24 kr.

Stadt-Theater in Landshut.

Mittwoch den 22. Februar 1865:

12. Vorſtellung im IV. Abonnement.

Zum Erſtenmale:

Ein Don Juan wider Willen.

Neueſtes Luſtſpiel in 3 Akten v. F. Trautmann.

Auf dieſes vortreffliche Luſtſpiel erlaube ich mir die geehrten Theaterfreunde aufmerkſam zu machen.

☞ Indem ich den geehrten Abonnenten meinen Dank für Ihre Betheiligung ausſpreche, erlaube ich mir zugleich anzuzeigen, daß mit dieſer Vorſtellung das Abonnement geſchloſſen iſt, jedoch Logenbillets zum Abonnementspreis, einzeln für jede Vorſtellung in meiner Wohnung zu haben ſind.

J. Heiderer, Director.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 24. Februar. № 45. Mathias, Apoſtel.

Auch ein Wort für die dürftigen bayeriſchen Veteranen.

s. Frontenhauſen, 20. Februar. Angeregt durch den Aufſatz in Nr. 37 Ihres Blattes in dieſer Angelegenheit beeile ich mich, auf einen armen Greis dieſer Klaſſe aufmerkſam zu machen, der in den dürftigſten Verhältniſſen lebt.

Franz Wiegartner, geboren zu Poxau, B.-A. Dingolfing, am 28. März 1780, kam 1798 in das damalige 2. Feldjäger-Regiment zu Landsberg und hat volle vier-Kapitulationszeiten ausgedient.

Von allen Veteranen iſt er wohl der älteſte und ärmſte. Seit vielen Jahren wohnt er hier, ohne von ſeiner Heimath-Gemeinde eine andere Unterſtützung als 8 fl. Herberggeld zu empfangen, und iſt bei allmählig eingetretener gänzlicher Arbeitsunfähigkeit ganz auf die Mildthätigkeit Anderer angewieſen.

Von der Schlacht bei Hohenlinden (1800) an, der er zuerſt als Combattant beiwohnte, hat er alle Feldzüge bis 1815 mitgemacht, und an neunzehn Schlachten und größeren Gefechten theilgenommen. Bei Ulm (1805) wurde er durch einen Streifſchuß über der Stirne leicht verwundet und in Rußland fielen zwei Pferde, die von einer ſechspfünder Kanonenkugel zerſchmettert wurden, ſo unglücklich auf ihn, daß das Schultergelenke zerriſſen und der rechte Arm halb lahm wurde und blieb.

Mit vielem Selbſtgefühl erinnert er ſich ſeiner und ſeiner Kameraden Gewandtheit und Tapferkeit; er, der mit „jedem Schuß einen Mann" traf. Wie ſie am Steigbügel der kühnen bayeriſchen Fleiſchhacker (Chevauxlegers) hängend, im raſchen Laufſchritte vorwärts ſtürmten, und mit wohlgezielten Schüſſen die feindlichen Vorpoſten und Plänklerketten zurücktrieben, und ſo den Angriff einleiteten ꝛc.

Er war wegen ſeiner Tapferkeit, Ordnungsliebe und andern Soldatentugenden bei allen Officieren beliebt. Sie ließen ihn nie vom Militär fort. Sein ſpäterer Herr ſetzte ihm ein Legat von 200 fl. aus und machte ihn zum Erben ſeiner ganzen Leibwäſche.

Aber nicht nur ein guter Soldat, ſondern auch ein ebenſo zuverläſſiger und treuer Diener war unſer guter Franz. Neunundzwanzig Jahre diente er getreu ſeinem geliebten Herrn und Kampfgenoſſen Oberſt Freiherrn von Storchenau († 29. Febr. 1833) und deſſen Withwe († 1844) und hielt ſich nach dem Tode der letzteren noch einige Jahre bei ihren Anverwandten auf. Seit dieſer Zeit iſt er hier und mit der ſchwindenden Körperkraft gleichen Schritt haltend, brach Kummer und Mangel allmählig über ihn herein.

Schon 1851 forderte ihn ein Kriegskamerad, Hr. Oberlieutenant E. von Eichſtädt aus, brieflich auf, Abſchied und Zeugniſſe behufs einer Eingabe an Se. k. Hoh. den Prinzen Karl von Bayern, ihm zuzuſenden. Er that es und ermangelt ſeit dieſer Zeit ſeiner Ausweiſe. Der gutmüthige Greis harrt immer noch auf den Erfolg dieſer Bittſchrift*). Er meint nicht einmal, daß ſchon 14 Jahre ſeitdem verfloſſen; aber das Datum des erwähnten Briefes läßt keine Täuſchung zu.

Die allerhöchſte Verfügung über die Unterſtützung dürftiger Veteranen hat ihn mit neuen Hoffnungen erfüllt. Im Bewußtſein ſeiner Würdigkeit und Dürftigkeit glaubt er wenigſtens 60 fl. jährlich erwarten zu dürfen. Möchte doch die endliche Verwirklichung dieſes königlichen Gedankens ſein erblindendes Auge von der Thräne der Freude und Dankbarkeit erglänzen machen, ehe es ſich für dieſe Welt ſchließt.

Wenn er aus ſeinen Schickſalen und Erlebniſſen erzählt, und in rührender Herzens-Einfalt regelmäßig mit dem originellen Satze ſchließt: „jetzt bin ich ſchon 85 Jahre alt und habe keinen Vater und keine Mutter mehr," müßte dieß große Heiterkeit erregen, wenn ſie nicht die lebhafte Ueberzeugung, daß ein Kind der elterlichen Pflege kaum bedürftiger ſein kann, als dieſer unbehülfliche Greis, augenblicklich in inniges Mitleid umſtimmte.

Die raſch zunehmende Hinfälligkeit unſeres greiſen Veteranen bedroht ihn aber mit größeren Gefahren. Zur Schwerhörigkeit geſellt ſich Geſichtsſchwäche; die Füße, die einſt rüſtig durch Europa von Trient bis Breslau oder Polozk, oder von Auſterlitz und Wagram bis Brienne und Paris ſchritten, wollen dieſen Dienſt innerhalb des Ortes verſagen, um die Einſammlung milder Gaben zu ermöglichen. Kann er ſeine ärmliche Wohnung nicht mehr verlaſſen, bedroht ihn Vergeſſenheit und bitterſte Noth.

Neunzehn Veteranen haben ſich in Frontenhauſen angemeldet, darunter leben einige in ſehr dürftigen Umſtänden; aber keiner iſt ſo arm wie dieſer.

Auch ich ſchließe mit dem Wunſche: „Mögen die Freudethränen der armen Veteranen recht bald als ſchönſte Perlen in der Krone unſers jugendlichen Königs glänzen."

Deutſchland.

Bayern. △ München, 22. Febr. Se. Maj. der König behielt ſich vor, bei der morgigen Feſtvorſtellung die neuvermählte Herzogin Sophie in die Königsloge, ſomit in die Oeffentlichkeit einzuführen. Aus dieſem Grunde wurde die Aufführung der Feſtoper verſchoben. Das Befinden des Königs war heute ein ſolches, daß man glaubt, bis morgen die völlige Geneſung erwarten zu dürfen. — Jene Phalanx, deren Mitglieder ſich zur Aufgabe geſtellt, Richard Wagner aus München zu verdrängen, gebrauchte hiezu unlautere Mittel; Uebertreibungen, Entſtellungen, völlige Unwahrheiten, waren es. Dieſe konnten in der Oeffentlichkeit nicht als ſtichhaltig ſich bewähren. Die „Allg. Ztg." mußte daher ſelbſt wieder bekennen: Wagner habe die Gewißheit erhalten, daß ihm die Gunſt des Königs nicht entzogen ſei. Als begründet hat ſich nur die einzige Behauptung erwieſen, daß der Kompoſiteur keinerlei Sympathien unter der hieſigen Bevölkerung ſich zu erfreuen habe*). Aber — hätte der Wahrheit gemäß beigefügt werden ſollen — deßhalb fällt es hier, außer jenen Phalangiten, Niemanden ein, den

---

*) Se. k. Hoh. ſind bekannt wegen unerſchöpflicher Wohlthätigkeit, insbeſondere gegen alte Soldaten. Welch ein Zufall im vorliegenden Falle geſpielt, wer weiß es. Die Red. d. Landsh. Ztg.

*) Sympathien ſcheint Richard Wagner in München allerdings keine zu beſitzen. Eine Münchener Korreſpondenz der N. Peſtztg. conſtatirt, daß der neuliche Artikel in der Allg. Ztg. unter dem Titel: Richard Wagner und die öffentliche Meinung — in München wohlthätig wie ein Gewitter in ſchwüler Sommerhitze gewirkt hat. Richard Wagners, wie ſchon geſtern erwähnt, politiſche Antecedentien hielten zum vorhinein einiges Mißtrauen wach und ſein perſönliches Auftreten ſcheint nicht ausgleichend gewirkt zu haben. Hält er in jeder Beziehung das gebührende Maß und die gehörigen Schranken ein, ſo wird mit Ausnahme partheiiſcher Fachleute, kaum Jemand Richard Wagner behelligen. Gegen die wahre Pflege von Kunſt und Wiſſenſchaft an ſich, agitirt in Bayern Niemand. Die Red. d Landsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Mann aus München entfernt sehen zu wollen, an dessen Kunst unser jugendlicher König sich erfreut.

* In der Beilage zur Allg. Ztg. (Nr. 53. vom 22 Febr.) findet sich nun eine ebenfalls drei Spalten lange Erwiederung Richard Wagners auf den neulichen Artikel „Richard Wagner und die öffentliche Meinung." Die Landsh. Ztg. kann sich auf die Wendungen und Einzelnheiten des Streites nicht einlassen und muß in dieser Beziehung auf die Allg. Ztg. selbst verweisen. Wir erwähnen nur, daß Richard Wagner die Porträtangelegenheit (wahrscheinlich deren finanzielle Seite) als Fabel erklärt, an der nicht ein wahres Wort; — und heben folgende Stelle aus dem langen Aufsatze aus. Richard Wagner schreibt: „Nachdem die Großmuth Sr. Maj. des Königs nur die nöthigen Mittel angewiesen die mich bestimmen sollten überhaupt in München zu leben und ungestört meinen im übrigen auf Ertrag von auswärts berechneten Arbeiten nachgehen zu können, ertheilten mir Se. Majestät im vorigen Herbst den besondern Auftrag der musikalischen Ausführung meines ganzen Nibelungenwerks, eines Cyclus von vier vollständigen musikalischen Dramen, deren jedes den vollen Umfang und die Bedeutung einer meiner früheren Opern hat. Für diese Bestellung, deren Annahme mich nöthigte auf längere Jahre jede Arbeit welche auf sofortige Verbreitung und Honorirung durch die deutschen Theater berechnet sein konnte beiseite zu legen, wurden mir im Namen Sr. Maj. unter vertragsmäßigen Bedingungen Vergünstigungen zugewiesen welche das nicht überschritten was bayerische Könige bereits bei ähnlichen Bestellungen auf Werke der Kunst und Wissenschaft gewahrt hatten. Somit im Recht mich nicht als Günstling, sondern als ganz im Verhältniß seiner Arbeit wohlbezahlten Künstler zu betrachten, glaube ich zunächst niemandem Rechenschaft von der Verwendung meines Verdienstes ablegen zu müssen, es sei denn daß ich mich dafür zu entschuldigen hätte für meine Arbeit denselben entsprechenden Lohn gefunden zu haben welchen Maler, Bildhauer, Architekten, Gelehrte u. s. w. wiederholt und häufig fanden. Wie hoch ich dennoch das Glück anschlug ganz unerwartet gerade hier den hochherzigen Gönner, der eben den Werth des kühnsten meiner künstlerischen Plane zu schätzen wußte, gefunden zu haben, möge daraus ersehen werden daß ich alsbald mir von Sr. Maj. dem König die Genehmigung zu meiner Naturalisirung als Bayer erbat und dafür die nöthigen Aufträge ertheilte. Wenn auch die deutsche Kunst nicht bayerisch, sondern nur deutsch sein kann, so ist München doch die Hauptstadt dieser deutschen Kunst; hier unter dem Schutz eines mich begeisternden Fürsten gänzlich mich heimisch und volksangehörig zu fühlen, war mir, dem Vielumhergeirrten, lange Heimathlosen, ein inniges, wahres Bedürfniß. Von je an große Zurückgezogenheit dem öffentlichen Leben gegenüber gewöhnt, meist kränklich und an den Nachwehen leidenvoller Jahre siechend, mußte ich in den ersten Zeiten meiner hiesigen Niederlassung es für später mir aufsparen meinem herzlichen Verlangen nach Befreundung in weitern Kreisen zur Verwirklichung der von mir beschlossenen gänzlichen Naturalisirung in Bayern gerecht zu werden."

Der „Fränkische Kurier" schreibt: Vom berühmten Verfasser des Fechters von Ravenna, Hrn. Bacherl, oder, wie er sich jetzt schreibt, „Bach-Erl," erhalten wir eine Berichtigung, deren wortgetreuen Abdruck wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Sie lautet: Zur Berichtigung auf den im „Fränk. Kur." vom 13. Febr. l. Js. im Artikel der Chronik gegebenen Satz: „Bacherl, der angebliche Verfasser des Fechters von Ravenna, lebt jetzt in München, als — bürgerlicher Milchmann," — diene Folgendes: Bacherl hat allerdings das Anwesen eines Münchener Milchmanns käuflich an sich gebracht, jedoch das daselbst befindliche wohlgenährte Rindvieh um hohen Preis an einige Ausländer zur weitern Pflege abgegeben, und sohin auch die Befugniß der Melkerei gehorsamst an die betreffende Behörde zurückgehen lassen. Derselbe verdankt seine dermalige Stellung und sein Vermögen von 24,000 fl. einzig nur der Gnade eines schlichten Bauern aus Oberpfaffenhofen, — einer Gnade, die ihn aller übrigen Gnaden enthoben. — Aumiller ist der Name dieses wackern teutschen Bauernkönigs; — Aumiller ist es, der noch immer den Spruch im Munde führt:

„Die höchste Gnade unter allen Gnaden ist —
Wenn Du, o Freund, der Gnade nicht bedürftig bist!" —

Sei man versichert! So lange hie und da manche Nation noch immer eine dumme Kuh sein will, um sich von schmutzigen Händen habsüchtiger Ammen — für müssige Säuglinge — bis auf's Mark melken zu lassen, — wird Bacherl niemals nach einer solch' ihm zugedachten Milchmannsexistenz verlangen, sonders ohne Melkerei — aus Liebe zur Menschheit — sich und seine teutschen Kinder — vom eigenen Blute zu hegen und zu pflegen und in ungetrübter Freiheit zu bewahren wissen. Lasse man daher den angeblichen Verfasser des Fechters von Ravenna — auch immer — ohne Gnade — nur einen wirklichen Fechter für teutsche Ehre sein; denn —

„Nur Afterteutsche machen's — wie's die tollen Hunde machen: —
Sie nagen sich einander selbst das Fleisch von ihren Beinen; —
Sie weinen immer über etwas, wenn sie sollten lachen, —
Und lachen immer über etwas, wenn sie sollten weinen." —

Fr. Bach-Erl.

NB. Teutsch — von Thuida — Theodiskus — das ist zum Volke gehörig — abgeleitet.

Kempten, 18. Februar. Von der bei uns herrschenden Blatternepidemie ist leider noch kein Ende abzusehen.

Baden. Aus Baden, 20. Febr. Nächsten Donnerstag den 23. sollte in Mannheim das wandernde Casino wegen der Schulfrage tagen. Diese Nachricht brachte die dortige Fortschrittspartei in eine Aufregung, als ob ihre Burg in Gefahr stände, erstürmt zu werden. Es wurden zwei Versammlungen gehalten und beschlossen, bei dem Casino recht zahlreich zu erscheinen und an den Berathungen und Beschlussen Theil zu nehmen. Was das heißen soll, ist leicht zu errathen. Inzwischen ist aber auch die Polizeibehörde als Verbündete des Fortschritts erschienen und hat die Versammlung in der unteren Kirche untersagt. Da weder der Aula-Saal noch ein anderes großes Lokal zu Gebote steht, so wird die Abhaltung des Casino's in Mannheim vorläufig unterbleiben. Schon seit mehreren Tagen hetzen die „Landeszeitung" und die vom Karlsruher Preßbureau bedienten nichtbadischen Fortschrittsblätter auf eine wahrhaft cynische Weise gegen das wandernde Casino und fordern Andersgesinnte ziemlich unverblümt auf, dasselbe durch tumultuöses Ueberschreien unmöglich zu machen. Was würde man dazu sagen, wenn Unberufene und Widersacher sich auf ähnliche Art in die Versammlungen des Nationalvereins eindrängen und dieselben stören wollten? Ist das die Vereinsfreiheit in dem vielgepriesenen Musterstaate, daß jede dem herrschenden Parteiregimente mißfällige Versammlung mit allen Mitteln unmöglich gemacht werden darf? Freilich bleibt der Fortschritt und der bis zum Ekel servile Liberalismus der „Landeszeitung" sammt Anhang damit nur seinem Wesen und seinen Ueberlieferungen getreu: für sich alle Freiheit, für die Gegner den Polizeistock oder den Terrorismus der Massen. (Pfälz. Ztg.)

Preußen. Berlin. Die hier zahlreich vorhandenen Anhänger und Verehrer der Wagner'schen Richtung sind durch die aus München anlangenden dunkeln Gerüchte in die höchste Bestürzung versetzt. Man erinnert sich des traurigen Zustandes, in dem Wagner nach der Pariser Niederlage seines „Tannhäuser" in Wiesbaden anlangte, seiner späteren Verbindlichkeiten in der österreichischen Kaiserstadt, der Lösung aller Schwierigkeiten durch die Huld des jungen Königs von Bayern, und glaubt den unbedachtsamen Componisten schon wieder allen Fährlichkeiten einer umherschweifenden Künstlerexistenz ausgesetzt. Mit Wagner's Entfernung von München zerfielen alle Hoffnungen auf eine Begründung auf fernere Entwicklung der Zukunftsoper.

Mit welcher Unverschämtheit die Industrie auf die Leichtgläubigkeit des Publikums in medicinischen Dingen speculirt, davon gibt das kürzlich stattgefundene Feilbieten und Anpreisen von Jod-Cigarren einen Beweis. In Berlin wurden 16,000 Stück dieser Cigarren in Beschlag genommen und bei der chemischen Prüfung von allem Jodgehalt frei gefunden.

Oesterreich. Salzburg, 22. Febr. Heute Nacht fand hier ein sehr starker Schneefall statt, so daß an vielen Orten die Passage sehr erschwert ist.

Ausland.

Frankreich. Paris, 19. Febr. Die angekündigte Manifestation des Erzbischofs von Paris ist gestern erschienen in Form eines auf das Jubiläum und die beginnende Fastenzeit bezüglichen Hirtenbriefes; also ohne direkte Beziehung auf die Encyclica, obgleich diese das eigentliche Objekt

Digitized by Google

der bischöflichen Auslassungen bildet. Wie zu erwarten war, stellt sich Msgr. Darboy ganz auf die Seite des Bischofs von Orleans.

In der Allg. Ztg. vom 15. Februar findet sich angeführt, daß ein französisches frommes Blatt (de la Conception immaculée) kürzlich, um Abonnenten zu bekommen, als Prämie denselben — einen Monat Ablaß aller Sünden zugesagt habe. Wir dürfen diese Notiz ungescheut wieder als colossale Lüge bezeichnen. Das ist unmöglich, daß so etwas unter den Augen des so wachsamen französischen Episcopats gedruckt worden sei. Es ist schon der Ausdruck so unkatholisch, so unsinnig, daß sich das Ganze als Erfindung eines böswilligen Akatholiken kennzeichnet. Welcher Zeitungsredacteur hat Ablässe zu bewilligen? Dann erst einen „Ablaß aller Sünden — für einen Monat!!" Wir meinen, wir leben im Reformationszeitalter, da wir solche Vorwürfe wieder zu hören haben! Es gibt keinen Ablaß aller Sünden im gemeinten Sinne, und am wenigsten für ein Monat! So etwas kann nie ein Katholik schreiben! Und jenes Blatt soll noch von frommen Katholiken redigirt werden!

Großbritannien. London, 19. Febr. Die ausführlichen Nekrologe, welche die Blätter der verschiedenen Parteien von Cardinal Wiseman bringen, der wohlwollende und achtungsvolle Ton, in welchem in diesen Artikeln und in den meisten Gesellschaften von ihm gesprochen wird, und die zahlreichen Anfragen nach seinem Befinden, welche während den letzten Wochen von den verschiedenen Seiten erfolgten, — das alles beweist, daß der Verstorbene nicht nur in den weitesten Kreisen bekannt und geachtet, sondern auch, man kann wohl sagen, populär war. Der radicale „Star" sagt ganz gut: „Die große Masse der Engländer konnte seine Religion nicht lieben, hatte vielmehr gegen sie einen traditionellen Widerwillen; aber ein Engländer respectirt immer einen Mann und einen Gelehrten, und Card. Wiseman war beides. Er hat die Verleumdungen und Vorurtheile gegen seine Person überlebt und alle Engländer werden ihm ein freundliches Andenken bewahren." — Den Einfluß, den er auf die öffentliche Meinung in England hinsichtlich des Katholicismus geübt, charakterisirt das „Tablet" sehr treffend: „Durch seinen Antheil bei der Wiederherstellung der Hierarchie hat er für die kathol. Sache mehr gethan, als sonst in einem Jahrhundert hätte geschehen können. Er setzte die ganze Insel in Bewegung; er regte die innersten Tiefen des Herzens von England auf. Er machte die Ansprüche der katholischen Kirche und den Charakter der katholischen Lehre zum Gegenstande der Nachfrage und Besprechung in jedem englischen Hause. Er trieb einen gewaltigen Keil in den festen Block der verächtlichen Unwissenheit in katholischen Dingen, die in England traditionell war. Er nöthigte die ganze Nation, über den Katholicismus zu sprechen und zu disputiren, und um darüber sprechen und disputiren zu können, mußte man lesen und fragen und nachdenken über Dinge, denen bis dahin kaum Jemand fünf Minuten gewidmet hatte. Es gibt keine Verläumdung der katholischen Kirche, keine Entstellung der katholischen Lehre mehr, der nicht Hunderte von Protestanten jetzt widersprechen, welche ohne die Papal Agression nichts davon gewußt und sich gar nicht darum bekümmert haben würden. Das haben wir nächst der Vorsehung dem Cardinal zu danken. Seit jenen aufgeregten Tagen sind vierzehn Jahre verflossen, und der Mann, der das Ziel blinder Wuth und unvernünftigen Hasses war und dem Aerger und dem Hohne einer Nation ohne einen feigen Gedanken und ohne einen Augenblick der Besorgniß trotzte, hat seine Augen geschlossen als ein Gegenstand der Achtung und des Wohlwollens der ganzen Nation."

Niederbayerisches.

Dienstliches. Schullehrer Joseph Karl von Altnußberg wurde wegen nachgewiesener Dienstesunfähigkeit vom 1. März h. Js. für immer von Schulsache enthoben und die Schulstelle Altnußberg, kgl. Bezirksamts Bogen, Distrikts-Schulinspektion Bogen I in Prackenbach, vom obigen Tage an dem Schulprovisor Xaver Kaiser in Sossau, k. Bezirksamts Straubing, Distrikts-Schulinspektion Straubing I in Atting, verliehen.

Schullehrer Joseph Mauser von Böheimwiesel, Bezirksamts Wolfstein, Distriktsinspektion Waldkirchen, wurde wegen nachgewiesener Dienstunfähigkeit auf die Dauer eines Jahres pensionirt, und die Schulstelle Böheimwiesel vom obigen Tage an dem Schulgehilfen Ludwig Skerzl zu Hohenau, k. Bezirksamts- und Distriktsschulinspektion Wolfstein, vom 1. März h. Js. an verliehen.

Schulprovisor Matthäus Deindl von Mettenhausen, k. Bezirksamts Landau an der Isar, wurde vom 1. März l. Js. an zum II. Schullehrer in Landau an der Isar ernannt.

Zufolge Entschließung der Landwehr-Kreisstellen von Niederbayern vom 17. Februar 1865 wurden a) der Unterlieutenant Johann Bergmaier von Siegenburg zum Oberlieutenant befördert, b) der Feldwebel Gotthardt Fischer von Siegenburg und c) der Feldwebel Kaspar Fahmüller von Abensberg zu Unterlieutenants im k. Landwehrbataillon Abensberg ernannt.

Landshut, 23. Febr. Soeben kommt uns die Nachricht zu, daß in Regensburg der Lehrerssohn Spörl, von Altdorf bei Landshut, in der Donau ertrunken ist. Innerhalb 6 Monaten der zweite Schlag für diese Familie. Vor 6 Monaten verlor sie durch raschen Tod den braven Vater und jetzt auf so traurige Weise einen der Söhne. Der Ertrunkene war 16 Jahre alt und als Lehrling bei Kaufmann Wolfgang Neumüller.

g Straubing, 21. Febr. Nachmitt. (67. Schwurgericht; 18. Fall.) Johann Weitmeier, 39 Jahre alt, Webergeselle von Feldkirchen, k. Lbg. München r. d. Isar, welcher bereits früher wegen Diebstählen Arbeitshausstrafe abzubüssen hatte, stahl in der Nacht vom 1. auf den 2. Dezember v. Js. aus einem Zimmer des Jägerwirthshauses in Landshut einen Tuch-Janker und eine Weste, beide mit silbernen Knöpfen versehen, im Gesammtwerthe von mehr als 10 fl.

Beide Gegenstände waren Eigenthum des dortselbst übernachtenden Bauerssohnes Anton Eichstetter von Geratsberg.

Weitenauer wurde von den Geschwornen eines Diebstahlsverbrechens für schuldig befunden und zu 4jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

In Vilshofen findet das Schlittenrennen eingetretener Hindernisse halber nicht am 23., sondern am Samstag den 25. Februar statt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Für Lachlustige, Freunde des Schwankhaften, Satyrischen, Witzigen und Komischen.

Durch J. Scheible in Stuttgart, so wie durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Jos. Thomann'sche, kann bezogen werden:

Fröhliche Sommertage und Winternächte.

Von **Demokritos.**

5 Bände, brosch., über 2300 S. stark.

Preis für alle 5 Bände nur 1 fl. 12 kr.!

Dieses so renommirte humoristische Werk, welches 5 fl. 24 kr. kostete, ist also, so lange der kleine Vorrath noch ausreicht, in vollständigen und reinen Exemplaren für 1 fl. 12 kr. in allen Buchhandlungen Bayerns zu haben. (6b) 188

Eine Thurmuhr,

noch gut erhalten, ist zu verkaufen. Das Nähere ist in der Expedition ds. Bl. zu erfragen. (3b) 286

Ein Knittelvers von Reisbach über Heinzlbier wird nicht aufgenommen. Das beigelegte Geld kann mit gehörigem Ausweis von der Exped. der Landsh. Ztg. abverlangt werden.

Eine Wohnung

über 1 Stiege mit 3 oder 4 Zimmer ist zu vermiethen und kann auf Georgi bezogen werden bei

Johann Eberle,
Schreinermeister.

293 (3c)

Baderei.

Zu verkaufen oder zu vertauschen ist ein reales Ehehaffts-Bader-Anwesen mit Leichenbeschau. Das Nähere in der Exp. d. Bl. (3b) 296

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Vollständiges Lehr- und Gebetbuch für alle christlichen Seelen in und außer dem Ordensstande. Meistens nach den Schriften der hl. Väter und Geistslehrer verfaßt von einem katholischen Priester der Erzdiözese München Freysing. Mit 1 Stahlstich. Preis 1 fl. 12 kr.

Börsen-Nachrichten.

München, 22. Febr. Bayerische 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4 proz. — P. 93½ G.; 4 proz. halbjährig. Eisenb. — P. — G.; 4prozent. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Gebrt.-Abl.) 98½ P. 98¼ G.; 4½proz. — P. — G.; 4½ proz. halbjähr. — P. — G.; 4½ prozent. halbjährig. Milit. 103½ P. 102½ G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechselbank — P. — G.; 4prozent. Bankobligationen — P. 99¾ G.; 4proz. Pfandbriefe der bay. Hypotheken- und Wechselbank 97½ P. 97¼ G.; bayr. Ostbahn-Aktien voll einbezahlte 114½ P. — G.

Bekanntmachung.

Zermaier c. Groll pct. deb. m. und Münſterer c. Groll p. d. m.

Im Auftrage des kgl. Handelsgerichts Landshut verſteigere ich am

Samstag den 11. März l. Js., von Nachmittags 2 Uhr an,

im Hauſe des Bäckermeiſters Joſeph Groll, Hs.-Nr. 140 in der Ländgaſſe dahier, 12 Bilder, 2 Spiegel, 1 Kanapee, 4 Seſſel, 3 Kommodkäſten, 1 Bett mit Bettlade, 2 Hängkäſten, 1 Tiſch, 1 Speiſekaſten, 1 Brodſtellage, 2 Hänguhren, 1 Guitare, 1 Cither, verſchiedenes irdenes und blechernes Küchengeſchirr öffentlich gegen Baarzahlung an den Meiſtbietenden, der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, am 21. Februar 1865.

Der königliche Notar:
Barth.

327

Mit obrigkeitlicher Bewilligung veranſtalten mehrere Bürger

Landshuts

am Oſtermontag den 17. April

ein

Pferde-Sprung-Rennen

mit folgenden Gewinnſten:

1.	Preis	60	fl.	mit einer ſeidenen Fahne.
2.	„	50	„	„ „ „ „
3.	„	45	„	„ „ „ „
4.	„	40	„	„ „ „ „
5.	„	35	„	„ „ „ „
6.	„	30	„	„ „ „ „
7.	„	25	„	„ „ „ „
8.	„	20	„	„ „ „ „
9.	„	15	„	„ „ „ „
10.	„	12	„	„ „ „ „
11.	„	10	„	„ „ „ „
12.	„	8	„	„ „ „ „

Die Einlage zu dieſem Pferderennen beträgt 2 fl.

Die Rennpferde müſſen Tags zuvor im Gaſthauſe zum Geiſenhauſer von 2 bis 5 Uhr eingeſchrieben werden, ſpäter Erſcheinende haben ſich bei der Verlooſung anzuſchließen.

Die Looſung beginnt früh 9 Uhr und findet im Gaſthauſe zur Poſt ſtatt.

Die Rennknaben haben ſich beim Rennen mit weißer Hoſe, weißer Halsbinde und ſogenannten Rennkappen zu verſehen, außerdem dieſelben rückſichtslos Ausſchluß vom Rennen zu gewärtigen haben.

Die drei ſchönſt gekleideten Rennknaben erhalten Preiſe.

Das Rennen findet auf der gewöhnlichen Rennbahn ſtatt und die Bahn muß viermal umritten werden. Die näheren Bedingungen werden bei der Verlooſung bekannt gegeben.

Alle weitern Anſtände entſcheidet das Renngericht.

Zahlreicher Theilnahme ſieht man freundlichſt entgegen.

Landshut, den 2. Februar 1865.

Das Renngericht:
Seb. Steinhuber. Ph. Schmitt. M. Ainmiller. (3b)201

Weißer türkiſcher Honig,

welcher für Bruſthuſten und Catarrhe ſehr zu empfehlen iſt, iſt auf dem Marktplatze in der Altſtadt den ganzen Tag zu haben.

Achtungsvoll
Johann Jankoviß
aus Belgrad.

320(4b)

Ein ſchwarzbrauner Halbhund iſt am 17. Febr. 1865 bei Frontenhauſen entlaufen. Er hat braune Füſſe und Backentaſchen, langen Schweif und Ohren und geht auf den Ruf „Schweizer“. Wer genaue Auskunft ertheilt oder ihn auf der Poſt dortſelbſt abliefert, erhält angemeſſene Belohnung.

328

CASINO.

Samstag den 25. Febr. lfd. Js.

Maskirte Tanzunterhaltung

im Dalsſchlößlen.

326 (2b) *Die Vorstandschaft.*

Concordia.

Die auf heute Donnerstag angeſetzte Probe unterbleibt, jedoch iſt morgen **Freitag Abends halb 8 Uhr**

Hauptprobe,

wobei Alle, welche ſich bei den Tänzen und dem Haberfeldtreiben betheiligen, ſowie die Herren Schützen gewiß zu erſcheinen erſucht werden.

329 ***Der Ausschuss.***

Verkaufs-Anzeige.

An einem ſchönen Platze der Altſtadt iſt ein gut verzinsliches Wohnhaus mit Laden zu verkaufen. Das Nähere bei der Exped. dieſes Blattes. (3c)310

Geld-Offert.

Mehrere Tauſend und Hundert Gulden ſind ſogleich gegen ſichern Wechſel, jedoch nur auf Grund und Boden zu verleihen.

Durch wen? ſagt die Exped d. Bl. (3c)304

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 26. Februar 1865:

☞ Anfang Nachmittag um 4 Uhr. ☜

Zum Erſtenmale:

Pachter Feldkümmel

von Tippelskirchen,

oder:

Der Bauer zum Erſtenmale in der Stadt.

Faſtnachtsposſe in 4 Abtheilg von A. v. Kotzebue.

1. Abtheilung: Folgen einer Brautſchau.
2. „ Ein feines Mittagsmahl.
3. „ Eine Stunde im Narrenhaus.
4. „ Die Heimkehr auf dem Eſel.

Kaſſen-Preiſe.

Parterre-Loge und erſter Rang à 36 kr. Sperrſitz 27 kr. 1. Parterre 18 kr. 1. Gallerie 12 kr. 2. Gallerie 6 kr.

☞ Kinder bezahlen in Logen 18 kr., Sperrſitz 15 kr., 1. Parterre 12 kr., 1. Gallerie 9 kr., 2. Gallerie 3 kr. ☜

Caſſen-Oeffnung 3 Uhr. Anfang präcis 4 Uhr. Ende 6 Uhr.

Oberbayeriſche Schrannen-Mittelpreiſe.

			Waizen.		Korn.		Gerſte.		Haber.
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
16. Febr.	Bruck	13	35	11	7	8	37	7	16
13. „	Burghauſ.	13	12	8	30	—	—	—	—
15. „	Freiſing	14	52	9	35	8	26	6	35
11. „	Ingolſtadt	13	40	10	10	8	21	6	11
15. „	Laufen	13	—	—	—	8	19	—	—
14 „	Moosburg	14	14	10	—	8	31	6	16
14. „	Mühldorf	12	17	9	—	7	41	6	24
15. „	Neuötting	14	—	9	2	—	—	6	33
14 „	Reichenhall	17	15	10	30	12	—	—	—
16. „	Roſenheim	15	34	10	6	10	11	6	52
16. „	Schrobenh.	14	4	9	55	9	25	6	24
	Traunſtein	—	—	—	—	—	—	—	—
15. „	Waſſerbg.	14	30	9	33	8	12	6	20
9. „	Weilheim	16	35	13	7	—	—	8	22

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 25. Februar. № 46. Walburga, J.

Umschau.

* Greifen wir hinein in's volle Leben! An Stoff mangelt es uns nicht. Die schleswig holsteinische Frage, die napoleonische Thronrede, die Dinge in Italien, der badische Schulkrieg, die Arbeiterfrage im Abgeordnetenhaus in Berlin, kurz Stoff in Hülle und Fülle gibt es und unsere papiernen Boten, die Zeitungen, brauchen niemals in Verlegenheit zu sein. Freilich das größere Publikum wird augenblicklich nicht sehr durch all diese Dinge gefesselt. In München beschäftigt man sich lebhaftest mit Richard Wagner, obwohl auch hier der politische Hintergrund nicht mangelt. In der ganzen Wagner'schen Angelegenheit, meint der „Korresp. v. u. f. Deutschld.," treten bestimmte Züge der politischen Physiognomie der Hauptstadt wieder einmal recht prägnant hervor. Im übrigen Bayern politisirt man zur Zeit sehr wenig. Höchstens in Erlangen, wo hochpolitische Herren beisammensitzen, beschäftigt man sich in zäher Ausdauer noch mit der schleswig-holsteinischen Angelegenheit und läßt die Fortschrittspartei durch Hrn. Brater, der jetzt nicht mehr Brater von Nördlingen, sondern von Erlangen heißen mag, ihre Fortschrittszeitungsartikel wie einen Schwarm Tauben nach den freisinnigen Redaktionsbureau's in Bayern ausfliegen. Wir in Niederbayern veranstalten, da der Winter ungefähr wie vor 20 Jahren (im Jahre 1845 fing es nach St. Sebastian zu schneien an und der Schnee schmolz erst am Osterdinstag) sich statt im Januar im Februar noch gründlich eingestellt, nachdem ihn der Gewittersturm vom heil. Dreikönigstage unterbrochen — wir in Niederbayern also veranstalten Schlittenrennen und in Landshut freut sich ein gut Theil auf den Schuhplattltanz und das Haberfeldtreiben, welche die Gesellschaft Concordia am Samstag bei ihrem nächtlichen Maskenfeste im Hotel Vernlochner zum Besten geben wird.

Für stille einsame Leser, die außerhalb der Schlittenrennen und Faschingsunterhaltungen auch noch ein Viertelstündchen Abends am traulichen Ofen übrig haben, wollen wir denn doch noch einige politische Betrachtungen anstellen. Wie schon gesagt, reich wäre der Stoff, aber kurz ist der Raum.

Von Berlin aus werden wir durch die Bismarkische Nordd. Allg. Ztg. in einem Leitartikel wieder einmal über die schleswig-holsteinische Sache und die Lage Preußens aufgeklärt. Es wird uns gesagt: Ein Bundestagsbeschluß, welcher dem Augustenburger Recht verleihen und die Ansprüche der preußischen Krone aberkennen würde, wäre die Berufung auf die Gewalt. Gar nicht übel! Zuerst kommt der preußische Anspruch und der preußische Wille und dann kommt sehr lange nichts mehr. Und kommt dann endlich auch ein deutscher Wille, und ein deutscher Anspruch, dann ist er Berufung auf die Gewalt, das ist so klar wie Spreewasser. Beschlüssen bestrittener Bundeskompetenz gegenüber würde Preußen die Herzogthümer nicht räumen, also gegen den deutschen Bund den preußischen Bajonettrechen vorstrecken, was natürlich von dieser Seite keine Berufung auf Gewalt wäre. Die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage könne, meint die Nordd. Allg. Ztg., dem Erbprinzen Friedrich nur im Wege der Verständigung mit den deutschen Großmächten (besser gesagt mit Preußen) gelingen, d. h. Herzog Friedrich begibt sich mit seinem Lande vollständig unter die militärische und maritime, sowie diplomatische Oberhoheit Preußens, dann ist die Sache geordnet. Im Innern Schleswig-Holsteins mag er als Landesregierungschef walten, auch das kleine Land die schweren Kriegskosten zahlen, dann ist Alles in Ordnung. Preußens „deutsche" Mühewaltung ist entschädigt und der Wunsch der Schleswig-Holsteiner von Dänemark los zu sein, gründlich erfüllt. Was kann ihr Herz mehr verlangen?

Während Preußen die Herzen im großen weiten Deutschland also erquickt und Aussichten gibt, wie in Zukunft andere Kleinauch Mittelstaaten zu behandeln sind, gewahrt der freisinnige Musterstaat Baden durch den Schulkrieg einen interessanten, eines Theils aber doch erfreulichen Anblick. Erfreulich durch die Regsamkeit, welche die badischen Katholiken dem famosen badischen Schulgesetze entgegensetzen. Nur auf rein weltlichen Grundlagen soll, so will es der Fortschritt, die Schule fortan bestehen und die Religion bloß nebenbei in ein paar Stunden mit ihrem Unterrichte einstweilen geduldet werden. Mit der Zeit fiele natürlich das auch weg. Der Haß gegen die Religion geht immer weiter. Aber im Volke ist trotz alles Wühlens noch religiöses Bewußtsein und dieses erhebt Widerspruch, lauten und vernehmlichen, gegen das fortschrittliche Gebahren, das nur für sich Freiheit kennt, für andere Meinung aber Knechtschaft. Vereinbarung mit der Kirche in der Schulfrage oder Unterrichtsfreiheit! Das ist die Losung der badischen Katholiken. Mögen sich gewisse Leute in Bayern, die gern auf Umwegen auch dahin wie in Baden kommen möchten, diesen badischen Volkswiderstand als warnendes Exempel dienen lassen.

Eine andere wichtige Frage, die Arbeiterfrage, klopft auch von Zeit zu Zeit an die Thüre. Daß sie durch die Gewerbefreiheit nicht gelöst wird, ist klar. Denn diese wird nur das privilegirte Raubrittenthum des übermächtigen Capitals noch mehr begünstigen. Zu Berlin hat sich dieser Tage das Abgeordnetenhaus mehrere Tage mit der Arbeiterfrage beschäftigt. Schulze-Delitzsch beantragte Aufhebung einzelner Beschränkungen des Verbindungsrechtes der Arbeiter und Arbeitgeber. Die Verhandlung war sehr lebhaft. Die Junkerpartei ging auf die Lassalle'schen Gedanken vom Eingreifen des Staates ein. Entschieden wurde durch die Berathung nichts. Die Regierung will darüber nachdenken, ob der Staat den Arbeitern in bestimmter Weise helfen könne. Daß Schulze-Delitzsch sowenig wie Lassalle's Gedanken die Arbeiterfrage lösen werde, ist unsere Ansicht. Die Köln. Bl. meinen, die Verbindung der Arbeitgeber mit den Arbeitern, das allein sei der fruchtbare Keim zur Erneuerung des volkswirthschaftlichen Lebens.

Zu einer nähern Beleuchtung der italienischen Misere, die täglich wächst, ist uns auch heut der Raum schon wieder zu früh zu Ende gegangen. Daß die rasche Abreise Victor Emanuels aus Turin nach seiner neuen Hauptstadt Florenz nichts als eine Flucht war, auf der er an die Flucht anderer vertriebener italienischer Fürsten denken konnte, darüber ist alle Welt einig.

Auch daß die neueste Thronrede L. Napoleons wieder ein merkwürdiges Actenstück, darüber ist man ebenfalls einig. Doch ist weniger Dinte und Druckerschwärze darüber ausgegossen worden, als zu erwarten war. Von einer selbstständigen eigenthümlichen Triebkraft des politischen Geistes der romanischen Völker ist nach der napoleonischen Thronrede keine Rede mehr, bemerken die Köln. Bl. und schließen mit unverwüstlicher deutscher Hoffnung, der auch wir trotz alledem und alledem zugethan sein wollen, folgendermassen: „Wenn diese romanische Welt zu neuem Leben erwachen soll, so muß sie, wie dereinst, von germanischem Geiste durchdrungen werden. Vielleicht wird eine spätere Zukunft erkennen, zu welchem Zwecke die Vorsehung durch

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

die Reformation unſer geiſtiges und politiſches Leben bis in ſeine tiefſten Tiefen zerſpalten ließ und unſere politiſche Entwickelung zu einem dreihundertjährigen Stillſtande verurtheilte. Es war vielleicht nothwendig, damit wir nicht zu frühe für die Welt an unſer Ziel gelangten, damit zur rechten Zeit eine innerlich gereifte, die geſammte Weltbildung umfaſſende Nation mit unverbrauchten politiſchen Kräften in die Geſchicke der alternden Welt wieder eingreifen könne. Tröſten wir uns mit dieſer Hoffnung und arbeiten wir an unſerer religiöſen und politiſchen Einigung mit der Begeiſterung, welche allein der Glaube an die Vorſehung und den eigenen Beruf einzuflößen vermag.“

Deutſchland.

Bayern. △ München, 23. Febr. Heute fanden die Aufwartungen der Mitglieder des diplomatiſchen Korps bei der neuvermählten Herzogin Sophie ſtatt. Dem geſtern ihr zu Ehren von der hieſigen Ariſtokratie im „Bayeriſchen Hof“ veranſtalteten, höchſt glänzenden Ball-Feſt konnte die hohe Frau nicht beiwohnen, da ſie beſchloſſen hatte, ſo lange die Oeffentlichkeit zu meiden, bis ſie beim Könige aufgeführt ſein wird. Somit konnte ſich auf demſelben nur ihr Gemahl, Herzog Karl Theodor in Bayern, einfinden. Von den Miniſtern waren Frhr. v. d. Pfordten, von Pfeufer und von Pfretzſchner zugegen. Bei dem apoſtoliſchen Nuntius, Mſgr. Gonella, fand heute großes diplomatiſches Diner ſtatt. Der engliſche Geſandte, Lord Loftus, hatte letzten Samstag ſein zweites Diner veranſtalten laſſen. Der öſterr. Geſandte, Graf Blome, gibt nächſten Dinstag einen Ball im Odeon.

△ München, 23. Febr. Wegen anhaltenden Unwohlſeins des Königs konnte die Feſtvorſtellung auch heute nicht zur Aufführung kommen; das k. Hoftheater blieb geſchloſſen. — Aus Wien trafen Mittheilungen ein, die leider den Verluſt der Perle unſerer Oper, des Frln. Stehle, befürchten laſſen müſſen. 25,000 fl. jährlicher Gehalt, 50 fl. Spielhonorar (bei achtmaligen Auftreten im Monat) und ein dreimonatlicher Urlaub des Jahres ſind die Anerbietungen, die ihr gemacht worden ſind. Auf hieſiger Bühne bezieht Frln. Stehle einen jährlichen Gehalt von 4500 fl. und 10 fl. Spielhonorar für jedesmaliges Auftreten, zu dem ſie zehnmal des Monats verpflichtet iſt.

△ München, 23. Febr. In meinem Schreiben vom 21. ds. ſprach ich von „perſönlicher Gehäſſigkeit“ gegen Wagner (Nr. 44 der Landsh. Ztg.). Darüber drückten Sie in einer Anmerkung Zweifel aus. Da ich Perſonen und Verhältniſſe vollkommen kenne, ſo bitte ich Sie, mir eine kleine Erläuterung zu geſtatten. Als ich den Angriffen auf Wagner entgegentrat, that ich es nicht der Perſon, ſondern der Sache, d. h. der Wahrheit zu lieb, weil es mir nicht gleichgültig ſein konnte, daß die verehrlichen Leſer dieſes Blattes mit zwar überraſchenden, aber falſchen, gänzlich grundloſen Neuigkeiten bedient werden ſollten. Daß ich aus guter vollkommen reiner Quelle geſchöpft, erweiſt ſich nur immer mehr. Nun weiß ich aber ganz beſtimmt, daß dem Verfaſſer des Artikels „Richard Wagner und die öffentliche Meinung“ (Nr. 50 der „Allg. Ztg.“) jene Quelle noch beſſer bekannt war, wie mir; ihm ſtund ſie ſogar weit näher. Warum ſchöpfte er nicht aus derſelben? Er mußte wiſſen, daß ihm reiner Wein eingeſchenkt würde. Doch nein! Dem „in ſeiner Stellung wohl beſtunterrichteten Gewährsmann,“ der ſchon acht Tage zuvor das alberne Gewäſche in allen Zirkeln breit gedroſchen und das auch ebenſo ich vernommen, mußte geglaubt werden. Der Sturz Wagner's hatte zu Reizendes, Pikantes und Erwünſchtes; deßhalb wurde an ihn geglaubt. Wollen Sie ſomit die „perſönliche Gehäſſigkeit“ als Motiv nicht gelten laſſen, ſo werden Sie zugeben müſſen, daß die Handlung des Verfaſſers jenes Artikes in der „Allg. Ztg.“ mindeſtens eine unüberlegte, leichtfertige — wie Wagner ſie zeichnet — iſt *). Nun zum Schluſſe nur noch die Bemerkung, daß die erſten Symptome der Volksaufregung ſich bereits kundgegeben hatten. Wenn ſie nun zum Ausbruch gelangt; hätten jene Menſchen, die durch ihre Leichtfertigkeit und Unüberlegtheit den Anlaß dazu geben, die Folgen verantworten können?

X München, 23. Febr. Bei der heute ſtattgehabten Comité-Berathung in Betreff der zu gründenden „Maximiliansſtiftung“ waren derſelben zwei Vorſchläge vorgelegen: das Gutachten des Referenten, Reichsrath v. Harleß, nach welchem eine Kunſtgewerbsſchule in München gegründet, reſp. die deßfallſige Schule des Vereins für Ausbildung der Gewerbe dahier zu einer vollſtändigen Kunſtgewerbsſchule ausgedehnt werden ſoll — dann der in andern Blättern jüngſt erwähnte Vorſchlag des Hrn. Domcapitulars Dreer von Augsburg, Stiftung von Maximilianspreiſen betreffend. Nach eingehender Debatte hat ſich das Comité für den Vorſchlag des Referenten entſchieden und denſelben hierauf beauftragt, mit dem Ausſchuß des erwähnten Vereins ins Benehmen zu treten und zur Ausführung des Planes dann ſpezielle Vorſchläge dem Comité zur weitern Berathung vorzulegen. Der Beſchluß des Comités ſoll mit Einſtimmigkeit gefaßt worden ſein.

Nach den Münchner „Neueſten Nachrichten“ iſt der Landtag auf den 27. März einberufen.

München, 23. Febr. Aus ſicherer Quelle erfahren wir, daß nunmehr die Richtung der projectirten Eiſenbahn von München über Simbach nach Braunau feſtgeſetzt worden iſt, nachdem die Weiterführung dieſer Linie von Braunau nach Neumarkt an die k. k. öſterr. Eliſabethbahn geſichert erſcheint. (N. bayr. Kur.)

Ottobeuern, 22. Febr. Heute, Mittwoch früh 6 Uhr, brach in den ehemaligen, nunmehr als Kaſerne für eine Eskadron Chevaulegers benützten Kloſtergebäulichkeiten in Ottobeuern, wie es heißt im Heumagazin, Feuer aus, und hatte dasſelbe um halb 8 Uhr Morgens ſchon eine Ausdehnung erreicht, daß ein Flügel ganz zerſtört wurde und einem weiteren Umſichgreifen des Feuers bei dem Waſſermangel kaum wirkſame Schranken geſetzt werden können. (A. Abendztg.)

Baden. Aus Baden wird dem „Mainzer Journ.“ geſchrieben: Ich kann Ihnen Erfreuliches berichten. Es iſt bei uns am Oberrhein jetzt eine katholiſche Bewegung im Gange, die ich faſt mit jener am Niederrheine zur Zeit der Trierer Wallfahrt vergleichen möchte. Anlaß dazu iſt das Schulgeſetz; wir danken den Herren Lamey und Knies dafür, denn ſie haben das katholiſche Volk aufgeweckt. Die „wandernden Caſino's“ finden überaus große Betheiligung von Seiten des katholiſchen Volkes in Stadt und Land. Zuerſt fanden dieſe Caſino's im Unterlande ſtatt, dann rückten ſie vor bis vor die Thore der Reſidenz in eine Gegend, wo die proteſtantiſche Bevölkerung vorwiegt an Zahl und Einfluß, — und dennoch fanden ſich bei ſchlechtem Wetter 1600 katholiſche Männer nach Durlach ein! Am 14. war dann das Caſino in Freiburg — neben Heidelberg das Centrum des Liberalismus und der Geburtsort des Miniſteriums und der Schulreform, — und es ſind dazu mehr als 2500 Katholiken der Stadt und Umgegend erſchienen.

Gleich am folgenden Tage tagte das „wandernde Caſino“ in Achern, einer vom Liberalismus ſtark inficirten Amtsſtadt. Auch hier traten etwa 1200 Katholiken zuſammen unter dem Präſidium des trefflichen Rechtsanwaltes Brummel in Karlsruhe.

In dieſer Noth und Bedrängniß nehmen die liberalen Organe zu dem alten, wohlfeilen Hilfsmittel ihre Zuflucht: ſie wollen die katholiſche Bewegung zu todt ſchweigen, und wo dieſes denn doch nicht mehr angeht, da — ſchimpfen ſie, und die Breisgauer Zeitung geſteht offen, ſie wünſche die „Helden“ der wandernden Caſino's dahin, wo der Pfeffer wächſt. Allein das iſt ein frommer Wunſch.

Die katholiſche Bewegung iſt einmal da und, obwohl noch im Beginnen begriffen, hat ſie dennoch ihre Macht ſchon klar bekundet. Bei den Caſino's, denen ich anzuwohnen die Freude hatte, ſah ich auf allen Geſichtern den Ausdruck der Begeiſterung, welche die Einzelnen wieder in ihre Gemeinden zurücktragen und weiter verbreiten. Die Leute freuen ſich, daß ſie Katholiken ſind, und ſie ſcheuen ſich nicht, Dieſes zu bekennen. Allerorts, ſelbſt auf dem Lande, bilden ſich katholiſche Caſino's; man iſt entſchloſſen, gegen die ſchlechte Preſſe und für gute Landtagswahlen ſich zuſammen zu ſchaaren. Vor Allem aber will man die Aufhebung des Schulgeſetzes durch ein proviſoriſches Geſetz und die Aufhebung des durch eine einfache Verordnung eingeführten Oberſchulrathes in ſeiner dermaligen Zuſammenſetzung.

---

* Wir können darüber, da wir weder Perſonen noch Verhältniſſe kennen, auch nicht urtheilen; aber einiger Grund zu der ſchwebenden Frage mußte denn doch vorgelegen haben. Kein Rauch ohne Feuer! Die Stimmung in München iſt doch wohl nicht von Einzelnen gemacht worden. Die Red. d. Landsh. Ztg.

Digitized by Google

Es ist eine Bewegung, nicht künstlich hervorgerufen, sondern unmittelbar entsprungen der Liebe zum heiligen Glauben, der Liebe der Katholiken zu ihrer Kirche, der Liebe der Unterthanen zu ihrem Monarchen, der Liebe der Eltern zu ihren Kindern. Wer weiß nicht, wie schwer es hält, den gewöhnlichen Mann zu einem großen Schritte zu begeistern, daß er Unkosten, Kälte, Zeitversäumniß, Ermüdung nicht erschlägt, selbst die Gunst der Beamten und Bürgermeister auf's Spiel setzt? Das thut aber das katholische Volk Badens, indem es bei den Casino's sich einstellt; daraus kann man die Energie dieser katholischen Bewegung erkennen und die Hoffnung fassen, daß sich dieselbe gebührende Anerkennung erringen wird. Darum ist unser Motto: Ausdauer in der gesetzlichen Arbeit für das Recht!

Oesterreich. Hall, 19. Febr. Nach Mittheilungen aus Jerusalem ist am 14. Jän. zu Tiberias der hochw. P. Wenzeslaus Kiechl, Franziskaner-Ordenspriester der nordtirolischen Provinz gestorben. Geboren zu Schwaz 1825 trat er 1844, nachdem er das Gymnasium mit sehr gutem Erfolge in Hall absolvirt hatte, in den Franziskaner-Orden, lehrte in den Schuljahren 1851 und 1852 lateinische und griechische Sprache am Gymnasium in Bozen, bestand während dieser Zeit die Gymnasial-Lehramtsprüfung vor der k. k. Prüfungskommission in Innsbruck, begab sich 1853 als Missionspriester in das heil. Land, und leistete in dieser Eigenschaft in mehreren Stationen der Custodia Terrae sanctae ausgezeichnete Dienste. In letzter Zeit war er Präsident im Ordenshospiz zu Tiberias. Im Begriffe, nach Ablauf des zwölften Jahres seiner Missionsthätigkeit in sein liebes Vaterland Tirol zurückzukehren, wurde er von Gott nach dreitägiger Krankheit in das himmlische Vaterland abberufen. (Blks. u. Schützztg.)

* Aus Salzburg, 23. Febr., wird berichtet, daß das am selben Tage von der Bürgerschaft auf dem Neuhauser Felde veranstaltete Schlittenrennen von der herrlichsten Winterwitterung begünstigt war und der letzte Schneefall eine treffliche Rennbahn hergestellt hatte. Die wunderschöne Landschaft war von Tausenden von Menschen, Wagen und Pferden belebt. Den ersten Preis von 10 Dukaten mit schönem Teppich erhielt der Gutsbesitzer J. Greisenegger aus Liebenau; den 2. Pr. von 8 Dukaten mit Teppich Bräuer M. Hausner aus Simbach in Bayern; den 3. von 6 Dukaten mit Teppich erhielt J. Grundner, Oekonom aus Georgskirchen in Bayern. Die übrigen Preise fielen an Oesterreicher. Das beste Rennpferd, der berühmte „Gug", der wahrscheinlich den ersten Preis erhalten haben würde und jetzt dem Hrn. Gschwentmaier aus Obernberg gehört, kehrte, nachdem sein Lenker vom Schlitten gefallen war, in der Rennbahn um und rannte während des ganzen Rennens gegen die Fahrenden. Erst am Schlusse des Rennens konnte das Pferd gefangen werden.

Ausland.

Amerika. New-York, 11. Febr. Lincolns und Davis Berichte über die Friedensunterhandlungen zeigen, daß Lincoln eine unbedingte Unterwerfung des Südens forderte. Der linke Flügel Grants wurde theilweise zurückgeworfen. Es geht das Gerücht, Charleston sei geräumt und Grahamsville genommen. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 18. Februar an den Bezirksgerichten Straubing und Deggendorf noch je eine Advocatenstelle zu errichten und die Advocatenstelle am Bezirksgerichte Straubing dem Advocaten-Concipienten Joseph Widmann in Weilheim, die Advocatenstelle am Bezirksgerichte Deggendorf aber dem Advocaten Andreas Lettenbauer in Pfarrkirchen, seinem allerunterthänigsten Versetzungs-Gesuche entsprechend, zu verleihen; unterm gl. Datum zum Advocaten am Bezirksgerichte Pfarrkirchen den Advocaten-Concipienten Karl Wolf in Landshut zu ernennen; unterm 21. Febr. auf die am Bezirksamte München r. J. eröffnete Assessorsstelle den Bezirksamts-Assessor Julius v. Auer zu Kelheim und auf die hiedurch sich eröffnende Bezirksamts-Assessorsstelle zu Kelheim den Assessor des Bezirksamts Velburg, Joseph Koppstätter, — beide ihrem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu versetzen.

Landshut, 24. Febr. Ueber den von der Landsh. Ztg. gestern gemeldeten Tod des Lehrerssohns Spörl von Altdorf theilt das Stadtamhofener Volksblatt unterm 22. Febr. mit: Heute Morgens 7 Uhr spülte die Donau am linken Ufer, zunächst an Weichs, den Leichnam des 17 Jahre alten Schullehrerssohnes August Spörl von Altdorf bei Landshut aus. Derselbe stand in einem angesehenen Kaufhause zu Regensburg in der Lehre und galt allgemein als ein artiger, braver junger Mensch. Am Sonntag den 19. ds. hatte sich Aug. Spörl mit einem Kameraden nach einer nahen Gastwirthschaft begeben, kehrte aber von dort nicht mehr zurück. Es laufen verschiedene Gerüchte darüber umher, wie denn wohl der junge Mann zu Grunde gegangen sein möchte. Thatsache ist, daß derselbe Abends seinen Kameraden allein heimgehen ließ, ebenso daß er ungemein kurzsichtig und daß die Nacht finster war. Ein Knecht des Bräuers Zach in Weichs will gegen 9 Uhr Abends wiederholt in der Nähe einen grellen Hilferuf vernommen, auf sein sogleich geschehenes Anrufen jedoch eine Antwort nicht mehr erhalten haben. — Möglich, daß August Spörl, über Weichs kommend, noch den Versuch machen wollte, ob die Ueberfahrt nach dem untern Wöhrd noch zu benützen sei, und daß er über den Damm hinab gleitend sofort rettungslos von der kalten Fluth umfangen und zu Tode gebettet worden. Der erste Leichenbefund soll sich für einen Unglücksfall erklärt und keine Verletzung wahrgenommen haben. Der Leichnam des Bedauernswerthen soll nach Altdorf überführt werden, wo seine Mutter erst vor wenigen Monaten durch den plötzlichen Tod ihres als Lehrer wohlgerühmten Mannes schwer geprüft worden ist.

Von der Abens. Die „Bayr. Schulzeitung" hat nach Bericht der Landsh. Ztg. unlängst die Nachricht gebracht, daß im Ortsbezirke Landau an der Isar das Institut der Schulboten eingeführt sei. Wir können der Schulzeitung berichten, daß dieß Institut schon vor 5 Jahren im Volksboten angeregt und empfohlen und sofort im Cham-Gau eingeführt wurde, und sich unterdessen allenthalben — auch in der Holedau — weiter verbreitet habe. Die Schulboten machen die lästigen Schulsitzungen überflüssig, und es ist zu verwundern, daß man sich höheren Orts nicht schon lange von der Unfruchtbarkeit der letzteren überzeugt hat. (N. bayr. Volksbl.)

** In Laberweinting wurde dem Lermerbauern am 23. Februar von der Schneidmaschine eine Hand abgeschnitten.

* In Passau wird heute den 23. Februar der fünfundzwanzigste Jahrestag der Consecration und Amtsführung des hochwürdigsten Herrn Bischof Heinrich gefeiert. Die Vertreter der Bürgerschaft haben eine Adresse an Se. bischöfl. Gnaden gerichtet und die Bürgerschaft selbst veranstaltete Abends einen Fackelzug mit Serenade. In der Domkirche fand ein Dankgottesdienst statt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Attest.

Der Unterfertigte bezeugt hiermit, daß er sich von der wohlthätigen Wirkung der sehr angenehm schmeckenden Stollwerck'schen Brust-Bonbons bei katarrhalischer Heiserkeit und Luströhren-Reizung theils durch eigenen Gebrauch, theils durch Wahrnehmungen an Andern häufig überzeugt hat und daß dieselben für obige Zustände aller Empfehlung würdig sind.

Dr. Haus, Königl. Regierungs-Kreis-Medicinalrath, Vorstand des Medicinal-Ausschusses für Schwaben und Neuburg.

Lager dieser Bonbons à 14 Kr. per Paket in Landshut bei Anton Zackermayer und bei Anton Lehmann am Bahnhof; sowie in Abensberg bei J. Kagerhuber's Erben; in Arnstorf bei Apotheker Mann; in Deggendorf in der Sell'schen Apotheke; in Dingolfing bei A. Erlacher; in Dorfen und in Velden bei Friedrich Philipp; in Eggenfelden bei Apotheker Stegmüller; in Eichendorf bei A. Gneska; in Frontenhausen bei Apoth. Männer; in Geiselhöring bei Apotheker Staubitzer; in Landau bei Apoth. Guilelmo, in Mainburg bei Apoth. Keck; in Moosburg bei Apoth. Zehrer; in Mühldorf bei A. Daxenberger; in Osterhofen bei Jos. Ott; in Pfarrkirchen bei Ant. Müller; in Plattling bei C. J. Clementi; in Regen bei Apoth. v. Sonneberg; in Reisbach bei Apoth. Strenz; in Rottenburg bei Apotheker Fischer; in Simbach bei F. Stadler; in Simbach a. Inn bei A. Göber; in Straubing bei Apotheker Weinreich; in Thann bei Jul. Mayer, früher Hofrelter; in Vilsbiburg bei Franz Kagermayer; in Zwiesel bei Apotheker Steinzrechter. (2) 2138

Wohnungs-Anzeige. (2a) 337

Im Hause Nro. 86 in der Altstadt ist ein Laden mit Zimmer auf Georgi zu vermiethen.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Attenkoſer c. Tſchurtſchenthaler p. camb.

In Folge Auftrages des k. Handelsgerichtes Landshut verſteigere ich im Wege der Hilfsvollſtreckung im ſtädtiſchen Holzgarten dahier am

Mittwoch den 8. März l. Js. Nachmittags 2 Uhr

eine Partie Werkholz mit einem Schätzungswerthe von 20 fl. öffentlich und gegen gleich baare Bezahlung an den Meiſtbietenden.

Zu dieſer Verſteigerung, bei welcher der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht ſind, lade ich hiemit Steigerungsluſtige ein.

Landshut, am 23. Februar 1865.

330 **J. Wein**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Im Vollzuge gerichtlichen Auftrages werden vom Unterzeichneten gegen ſofortige Baarzahlung am

Samstag den 18. März l. Js. Nachmittags 2 Uhr

in der Behauſung des Sattlers Georg Lindl in Weng nachbezeichnete Gegenſtände: 2 Betten, 1 Schlitten, 1 Kleiderkaſten, 1 Kommodkaſten, 1 Gläſerkaſten, einige Kleidungsſtücke, verſchiedene Vorräthe von Meſſing- und Eiſenwaaren verſteigert.

Landshut, den 23. Februar 1865.

331 **Naumair**, k. Notar.

☞ Der Ausſchuß der Geſellſchaft „Concordia“ macht anmit noch beſonders aufmerkſam, daß von den zu ihrem Maskenfeſte Eingeladenen Niemand als die Frau und die Töchter derſelben eingeführt werden dürfen. Alle weitern Perſonen müßten wegen Ueberfüllung des Raumes unbedingt zurückgewieſen werden. 332

Bekanntmachung.

Wer an die Verlaſſenſchaftsmaſſa des verſtorbenen Herrn Pfarrers Joſeph Forſter von Oberaibach noch Anſprüche zu machen hat, wird erſucht, dieſelben innerhalb 4 Wochen bei den unterfertigten Teſtamentsexekutoren zur Geltung bringen zu wollen.

Joſ. Schmitterer, Pfr. v. Kirchberg.
333 **J. Kaltenberger**, Pfr. v. Reichlkofen.

Der Augsburger Sendbote 1865,

— ein Organ des Bonifacius-Vereins in Bayern —

kann für 30 Kreuzer bei jeder Poſtſtelle bezogen werden und wird allen Freunden dieſes wahrhaft deutſchen Vereins angelegentlich empfohlen von

dem Herausgeber: **Dr. P. Wittmann**,
R. d. p. St. Gr. O.

324 (3b)

Soeben iſt bei Friedrich Puſtet in Regensburg erſchienen und durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Joſ. Thomann'ſche, zu beziehen:

Das letzte Heft der Oktav-Ausgabe

von

Ott's Legende

von den

lieben Heiligen Gottes

nebſt Titelſtahlſtich und Plan von Jeruſalem.

Dieſe Ausgabe, welche ſo vielſeitig gewünſcht und mit großem Beifall aufgenommen worden iſt, koſtet bei einem Umfange von 108 Bogen in gr. 8o 5 fl. 36 kr. broſchirt und 6 fl. 48 kr. in 2 Bände dauerhaft gebunden. 334

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauf.	Im Rest verblieben.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigster Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 24. Febr. 1865.	Waizen . . .	56	1375	1431	1392	39	14	49	14	7	13	7	—	—	—	9
	Korn	6	122	128	120	8	10	20	10	8	9	51	—	—	—	12
	Gerſte . . .	143	1716	1859	1826	33	9	34	9	—	8	57	—	—	—	14
	Haber . . .	29	265	294	252	42	6	24	6	10	5	49	—	22	—	—
	Linſen . . .	—	19	19	19	—	8	31	8	12	7	45	—	—	—	31
	Erbſen . . .	2	2	4	1	3	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Der auf Sr. Majeſtät allerhöchſtem Befehl von einem hohen k. b. Staatsminiſterium des Innern und von einem hohen Staatsminiſterium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zum Verkauf geſtattete Dr. med. Hoffmann's

weiße Kräuter-Bruſt-Syrup

iſt ein Mittel gegen Heiſerkeit, Huſten, Halsbeſchwerden, Verſchleimung und Bruſtleiden.

Um den oft vorkommenden Irrthümern vorzubeugen, bitte ich, genau auf Siegel und Etiquette zu achten.

Dr. med. Hoffmann.

Auswärtige Beſtellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franko erbeten.

Alleinverkauf in Landshut bei

335 **Anton Huber**, Kaufmann.

Anweſens-Verkauf.

In einem Dorfe Niederbayerns, nahe einer Staatsſtraſſe gelegen, iſt ein Haus mit großem Baumgarten, für einen Privaten oder Handwerksmann geeignet, unter ſehr annehmbaren Bedingungen, ſogleich zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl. (2a) 336

Eine Thurmuhr,

noch gut erhalten, iſt zu verkaufen. Das Nähere iſt in der Expedition ds. Bl. zu erfragen. (3b) 286

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Drei gottſelige Gedanken

zu dem göttlichen

Herzen Jeſu

bei dem

dreitägigen öffentlichen Gebete

zur

Faſtnachtszeit.

Von

M. S.

der Geſellſchaft Jeſu.

Broſchirt. Preis 12 kr.

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 26. Februar 1865:

☞ Anfang Nachmittag um 4 Uhr. ☜

Zum Erſtenmale:

Pachter Feldkümmel

von Tippelskirchen,

oder:

Der Bauer zum Erſtenmale in der Stadt.

Faſtnachtsposſe in 4 Abtheilg von A. v. Kotzebue.

Erdinger Schranne vom 23 Febr. 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	—	—	—	8
Neue Zufuhr . .	554	69	1195	242
Schrannenſtand .	554	69	1195	250
Heutiger Verkauf .	547	68	1098	250
Reſt	7	1	97	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	14 54	10 32	9 10	6 43
Mittlerer	13 50	10 19	8 47	6 19
Niedrigſter . . .	12 52	9 50	8 19	5 43
Gefallen	— —	— —	— —	— 1
Geſtiegen	— 4	— 9	— 22	— —

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 26. Februar. № 47. Mechtildis.

Die Stellung des badiſchen Miniſteriums Roggenbach und die Schulfrage.

(Aus der Allg. Ztg.)

Karlsruhe, im Februar. Als Frhr. v. Roggenbach — die Seele des gegenwärtigen Cabinets — das auswärtige Miniſterium übernahm, hörte man die Frage: weßhalb der Großherzog nicht lieber den Grafen Flemming (den preußiſchen Geſandten) als Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten berufen habe. Man erhielt zur Antwort, daß Graf Flemming nicht preußiſch genug geſinnt ſei. Dieſe Inauguration hat Hr. v. Roggenbach mit ſeinen Collegen bekanntlich im Amt nicht Lügen geſtraft; ſelbſt dem Bismarck'ſchen Preußen haben wir, trotz einiger obligaten Zeichen liberaler Abneigung, in allen wichtigen Dingen gedient, und wo nicht unmittelbar zu dienen war, wenigſtens in Bethätigung eines ganz ungerechtfertigten Haſſes gegen Oeſterreich Dienſteifer an den Tag gelegt. Allein je mehr die Tage von Villafranca zurücktraten vor der Ausſicht auf eine neue Kräftigung des Kaiſerſtaats, deſto mehr entfremdete ſich das Volk einem Syſtem, welches unter jenem deutſchen Unglücksgeſtirn geboren war. Vom Fürſtentag an nahm die großdeutſche Partei in Baden einen neuen Aufſchwung; die Adreſſen an den Kaiſer von Oeſterreich — Dankſagungen für ſeine Reformverſuche — waren der erſte feierliche Proteſt gegen die Boruſſomanie des badiſchen Cabinets. Die Allianz Oeſterreichs mit Preußen entzog dieſem Syſtem vollends die Hauptgrundlage — das öffentliche Mißtrauen in den Beſtand des Kaiſerſtaats. Nach ſolcher Vorarbeit bedurfte es nur noch einer Frage der innern Politik, um das principiell erſchütterte Miniſterium in vollen Zwieſpalt mit der öffentlichen Meinung zu ſetzen. Die eigentlichen Tonangeber der kleindeutſchen Politik — Häuſſer, Bluntſchli ꝛc. — verfehlten nicht das Miniſterium zu zwei eclatanten Mißgriffen der innern Verwaltung anzureizen und durch die Kammern gleichſam zu zwingen. Dieſe Mißgriffe wurden begangen in der Schenkel'ſchen und in der Schulfrage. Die badiſche Schulreform iſt in der Hauptſache ein Verſuch, das Staatsmonopol der öffentlichen Erziehung hauptſächlich in der Volksſchule einzuführen und damit die Rechte der beiden Kirchen weſentlich zu verkürzen. Es ſchien von Anfang ein verzweifelter Schritt, den Anhang des Gothaismus aus den Reihen der Gegner des poſitiven Glaubens ergänzen und vermehren zu wollen. Das Miniſterium entfremdete ſich denn auch durch die Belaſſung des vom evangeliſchen Glaubensbekenntniß abgegangenen Dr. Schenkel als Direktor eines Predigerſeminars mit Studienzwang, wie durch die beide Kirchen von Mitleitung der Volksſchule ausſchließende Schulreform, den poſitiv gläubigen Theil des Volks, während es andrerſeits von dem Radicalismus, welchem es nicht weit genug ging, ſich den Vorwurf der Schwäche und Halbheit zuzog. Die lebhafteſte Agitation begann nun gegen das in die Religion übertragene Gothaerthum. An Zahl wie an Feſtigkeit der Organiſation ſtehen natürlich die Katholiken den Proteſtanten voran; ſie treten daher in dem Kampf gegen den Gothaismus beſonders hervor; man würde aber irren, wenn man die Mitwirkung der proteſtantiſchen Bewegung, welche ſich in vollem Einverſtändniß an die katholiſche anſchließt, unterſchätzen würde. Es erſcheinen nun namentlich in der Schulangelegenheit ſeit Anfangs Januar an jedem Audienztag zahlreiche Abordnungen von mehreren, ſelbſt bis zu 22 Gemeinden, welche um Beſeitigung des Schulgeſetzes, Vereinbarung mit der Kirche, eventuell Gewährung von Unterrichtsfreiheit bitten. Wiewohl dieſe Abordnungen auf Beſchluß des Staatsminiſteriums ſeit einiger Zeit vom Großherzog nicht mehr empfangen werden, ſo erſcheinen ſie doch ſtetig weiter. Bis jetzt mag die Zahl der Erſchienen ſich auf 120 belaufen. Stärker noch tritt die allgemeine Aufregung auf den ſogenannten wandernden Caſinos, Katholikenverſammlungen in Betreff der Schulfrage hervor. Solche Verſammlungen ſind an vielen kleineren Orten, zahlreich beſucht, gehalten worden. In den Städten aber iſt der Zulauf wahrhaft überraſchend; in Tauberbiſchofsheim zählte eine ſolche Verſammlung gegen 2000, in dem proteſtantiſchen Durlach, vor den Thoren der Reſidenz, über 1500, in Freiburg zwiſchen 2000 und 3000, in Achern über 1500 Beſucher, faſt ausſchließlich reife Männer aus dem Stande der Landleute und Gewerbtreibenden. Dieſe Caſinos richten gleichlautende Adreſſen an den Großherzog um Wahrung der Petitionsfreiheit, und ſprechen unverhohlen aus, daß der Großherzog die einzige Perſon ſei, zu welcher das Volk noch Vertrauen habe. Außerdem faſſen ſie Reſolutionen in der Schulangelegenheit. Man wird wohl genöthigt ſein nachzugeben; denn für die Unterdrückung der bereits ſo hoch gehenden Bewegung iſt es augenſcheinlich zu ſpät. Die Antecedentien des Roggenbach'ſchen Miniſteriums erlauben ihm aber wohl nicht eine Schwenkung in das Gebiet des Poſitiven in der deutſchen Politik wie in dem Kirchlichen. Die Nachbarſtaaten haben ein Intereſſe daran, daß ein Uebergreifen der religiöſen Aufregung auf ihrem Boden verhindert werde. Von preußiſcher Seite ſelbſt betrachtet man die Bewegung in Baden als eine bedenkliche, und wird wohl ſelbſt das Miniſterium nicht mehr zu ſtützen ſuchen, nun nachdem es ſeine Schuldigkeit gethan.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 24. Febr. Ueber die Aufführung der Feſtoper waltet ein beſonderer Unſtern. Bis 3 Uhr Nachmittags wurden geſtern zu dieſer Vorſtellung Billete an der Hoftheater-Kaſſe verkauft. Aber eine halbe Stunde zuvor hatte Geheimrath Dr. v. Gietl einen ärztlichen Beſuch beim Könige abgeſtattet und Se. Majeſtät dringend abgerathen, jener Oper beizuwohnen. Bis die Zetteln zur Abbeſtellung gedruckt und angeſchlagen waren, verging noch eine geraume Zeit. So konnte es leicht kommen, daß Herren in Uniformen und Damen in feinſter Toilette vor das Schauſpielhaus gefahren kämen, weil ihnen die kurz zuvor eingetretenen Veränderungen nicht bekannt geworden ſind. Jene, die ſich zu Fuß eingefunden hatten, ſammelten ſich in Gruppen und machten ihrem Unmuthe in Worten gegen die Hoftheater-Intendanz Luft, die offenbar gar nicht anders konnte, als das Hoftheater für geſchloſſen zu erklären, da es unmöglich geweſen wäre, das Perſonal zur Aufführung eines anderen Stückes in 1¹/₂ Stunden zuſammen zu bringen. — Wie man hört, wird dem Landtage eine Vorlage auf Erhöhung der Beſoldung der Gendarmerie-Mannſchaft gemacht werden, da die jüngſte Aufbeſſerung als unzulänglich ſich erwieſen hat.

Aus München, 23. Febr., beſchäftigt ſich eine Korreſpondenz der A. Poſtztg. ebenfalls mit der Erwiederung Richard Wagners. Es wird in der Poſtztg. geſagt, daß vor der edelmüthigen Abſicht Sr. Maj. des Königs gegen Wagner alle feindlichen Stimmen verſtummten. Aber Wagner, fährt die Korreſpondenz fort, „mußte in ſeinem ſonſtigen Auftreten doch ein gewiſſes Maß von Beſcheidenheit beobachten und namentlich in ſeinen Aeußerungen, die nicht durch Klatſchereien in Umlauf gekommen

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

sind, sondern von ernsten Männern, Ohrenzeugen, mit Schmerz und Betrübniß wieder erzählt wurden, eine gewisse Zurückhaltung beobachten. Er dürfte nicht fürstliche Freigebigkeit, der am Ende doch auch bestimmte Grenzen gezogen sind, auf eine allzu harte Probe stellen, und „Opfer," wie er sie selbst nennt, und deren „spätere Zurückerstattung aus dem Ertrag seiner anderweitigen „Arbeiten" um so problematischer sein dürfte, als z. B. Tristan und Isolde in Wien nach ungefähr 60 Proben und ebenso in Weimar trotz der Anstrengungen Liszts als völlig unaufführbar wieder zurückgelegt werden mußte, nicht in einer Weise verwenden, die einem Gebieter über Millionen anstehen möchte. Da M. Wagner sich über all dieß hinaussetzte — wir reden nicht von „erlogenen Gerüchten," deren es gar nicht bedarf — so war er es selbst, der die „Wolke aufgeregt" hat."

Die Bayr. Ztg. bringt das allerhöchste Ausschreiben zur Einberufung des Landtages auf den 27. März.

Nach München an die St. Peterskirche kömmt P. Gemminger von Ingolstadt als Prediger.

Im Markte Hohenwart, Bez.-Amts Schrobenhausen, sind die Blattern ausgebrochen.

Aus Ottobeuern, 21. Febr., wird weiter berichtet, daß der gestern erwähnte Brand früh 6 Uhr aus dem Heumagazin des Chevauxlegersdetachements aufloderte. Das Feuer ergriff rasend schnell die weitläufige Kaserne, bis Brandmauern und die menschliche Thätigkeit Einhalt thaten. Die Stallungen und der größere Theil der Kaserne blieben unversehrt. Pferde und leicht transportable Meubel und Effekten konnten von den Soldaten gerettet werden.

Ausland.

Italien. Turin, 23. Febr. Der König ist hier angekommen; er wurde von dem Ausschuß der Arbeitergesellschaften empfangen und mit lebhaften Freudenbezeugungen begrüßt. Die Nationalgarde bildete Spalier. (Also wieder einige Versöhnung!)

Frankreich. Paris, 22. Febr. Msgr. Dupanloup ist unerwartet in Toulon angekommen, um sich allein und ohne alles Gefolge nach dem Wallfahrtsorte Saint Baume zu begeben, wo die hl. Magdalena ihr Leben beschlossen hat. Der hohe Prälat will in dem dortigen Dominikanerkloster einige Tage in der Zurückgezogenheit zubringen und so dann auf dem Landwege nach Rom reisen. (Köln. Bl.)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Schullehrer Mathias Haid von Abbach wurde wegen unverschuldeter Dienstesunfähigkeit vom 1. April l. Js. an für immer in den Ruhestand versetzt.

* Landshut, 25. Febr. Die schriftliche Prüfung für jene Gewerbsleute, welche eine Maurer- oder Zimmer-Concession erlangen wollen, beginnt am Sitze der k. Regierung von Niederbayern am Montag den 1. Mai.

*** Aus der Holebau, 19. Febr. Ließe sich denn das ganz praktische Verfahren der Herren Bezirksamtsvorstände von Mallersdorf, Landau a./J. ꝛc. nicht im ganzen Kreise einführen, wodurch mit einem Schlage allen Schulversäumnissen, Schulsitzungen ꝛc. abgeholfen wäre, nämlich: das Institut der Schulboten? Sie glauben nicht, in welche büttelhafte Stellung ein Pfarrer seinen Pfarrkindern gegenüber durch die Abwandlung der Schulversäumnisse geräth; welche Grobheiten und Gemeinheiten er einstecken muß, wenn er nicht mit seiner Gemeinde fortwährend in den Haaren liegen will. Kommt aber der Bote sogleich in das Haus des fehlenden Kindes, und haben die betr. Eltern Ein Mal die 4 kr. bezahlt, so schimpfen sie wohl einen Tag lang; das Kind bleibt aber ohne gewichtige Ursache gewiß nicht mehr aus, und allem Uebel ist abgeholfen. Möchte daher die k. Regierung energisch darauf bringen, daß in allen Bezirksämtern des Kreises solche Schulboten (in der Person der Gemeindediener) aufgestellt und aufs strengste zum Vollzuge ihres dießbezüglichen Geschäftes angehalten werden.

Von der Vils 18. Febr., wird der A. Postztg. geschrieben: Ihr geschätztes Blatt hat früher einmal über die Kirchen-Restaurationen in unserm gesegneten Thal berichtet und besonders die Neuschaffungen in der Vilsbiburger Pfarrkirche besprochen. Meister Petz in München ist inzwischen bezüglich dieser Kirche nicht unthätig gewesen; derselbe ist eben im Begriffe, den letzten der acht Altäre und eine großartig im Style der Kirche (consecr. 1438) gebaute Kanzel, so wie eine nicht minder prachtvolle gothische Orgeleinfassung abzuliefern. Petz, der auch in die übrigen Kirchen dieser Pfarrei, in das Spitalkirchlein nämlich und nach Engelberg und Gravenfelden meisterliche Arbeiten gefertigt, resp. fertigt, hat sich in der Pfarrgemeinde Vilsbiburg in höchst ehrenvoller Weise verewigt und wenn jetzt und nach Jahren seine nicht bloß künstlerischen, sondern auch den kirchlichen Typus tragenden Figuren auf das Herz des Peters diesen Eindruck machen, so wird dem Künstler dafür jenseits sicherlich Lohn zu Theil werden. Mit Petz hat der Glasmaler Kaspar Böhm in München gewettefert. Böhm hat in die Pfarrkirche 23 Fenster, nach Herrenfelden 9 und in die Spitalkirche 3 geliefert. Darunter sind nur 11, die tapetenartig gearbeitet und mit Spruchbändern geziert sind; alle übrigen sind mit Figuren, deren Zahl zwischen 1 und 12 variirt, ausgestattet, mit Ausnahme zweier, die Symbole der seligsten Jungfrau — brennender Dornbusch und Lilie unter den Dornen — darstellen. Alle diese Arbeiten des Glasmalers Böhm sind für ihn die beste Empfehlung; Böhm's Glasgemälde scheuen bezüglich der architectonischen Verzierung den Vergleich mit den besten Leistungen der Neuzeit in dieser Sparte keineswegs und seine Figuren dürfen sich von jedem Künstler anschauen lassen; dabei zeigt sich Böhm in der Technik als gewandter Meister; die Farben sind durchaus gleichmäßig eingebrannt und von dem Künstler so verwendet, daß bei aller Zartheit eine gewisse, bei Glasgemälden durchaus nothwendige Pracht der Farbe mit Vermeidung aller grellen Uebertreibung das Auge des Beschauers höchst angenehm fesselt. Da Böhm auch in seinen Forderungen sehr mäßig ist, so wird es ihm gewiß an Aufträgen nicht fehlen. Ehre aber dem frommen Sinn, der zu diesen Verschönerungen nicht etwa bloß Hunderte, sondern Tausende von Gulden innerhalb 10 Jahren geopfert hat, da nur das Spitalkirchlein aus Stiftungsmitteln restaurirt wurde, die andern Kirchen aber die Pietät der Gläubigen so herrlich ausgestattet hat.

□ Simbach, 21. Febr. Gestern, am Montag den 20. Februar war hier beim Hausuerbräu eine Hochzeit. Man hatte sich eben zu Tische gesetzt, die dampfenden Schüsseln waren aufgetragen: da kam eiligen Schr ttes noch ein Hochzeitsgast, nahm sogleich vom nächstbesten Gedecke Besitz und ließ sich Suppe und Würstel trefflich schmecken. Aller Augen waren auf den neuangekommenen Gast gerichtet — Niemand kannte ihn. Der Hochzeiter rief dem Prokurator, und da auch dieser über den Fremden keine Auskunft geben konnte, verfügte er sich zu ihm und es entspann sich folgendes Zwiegespräch:

Prokurator: Grüeß Gott, Vetter! — wo jan mer denn her?

Gast: J? — vo' Pocking.

Prokurator: Wie, von Pocking? — wo ischt denn das Pocking? —

Gast: No, 2 Stund' unterhalb Eichadorf; wißt's, i hab halt a bißl weit her, da bin i z'spat kumma, und iez hungert mi wie an Wolf. (ißt fort.)

Prokurator: Hm! das ischt sonderbar! Haben Sie denn auch ein Ladschreiben? —

Gast: A Ladschreib'n? — No dös wollt i moan; sunst war' i ja nöt komma, (zeigt das Ladschreiben vor.)

Prokurator: Ja, das ischt ja vom Montag den 27. Febr. und heunt han mer erscht den 20. Datum. Gueter Freund! da ischt 'n Irrthum: Sie sand um 8 Tag' z'frueh kumma!

Gast: (verblüfft.) Was sagn's? — um 8 Tag z'frueh? — is denn nöt heumt' n M. sein' Hochzet? —

Prokurator: Noi Herrle! die ischt am künftigen Montag, den 27. Februar — heut ischt die Sporrer Hochzeit!

Der Fremde fragte nicht weiter; er schob Löffel, Messer und Gabel bei Seite, und verließ unter schallendem Gelächter der Hochzeitgäste den Saal. Ob er am nächsten Montag wieder kommt, steht dahin; der Mann hat 5 Stunden nach Hause, und — — ꝛc.

g Straubing, 22. Febr. (67. Schwurgericht; 18. Fall.) Der bereits im Jahre 1852 wegen Diebstahls mit neunjähriger Zuchthausstrafe bestrafte Joseph Speckmaier, 43 Jahre alt, Zimmermann von Eggenfelden, beging am 19. März v. Js. einen neuerlichen Diebstahl, indem er beim Wirth Vincenz Hausberger in Eggenfelden mittelst rechtswidrigen Gebrauchs von Sperr-

Digitized by Google

werkzeugen und gewaltsamen Erbrechens aus einem Kleiderkasten eine Baarschaft von 165 fl. entwendete.

Speckmaier wurde von den Geschwornen eines Diebstahls-verbrechens für schuldig befunden und vom Schwurgerichtshof zu neunjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

g Straubing, 23. Febr. (67. Schwurgericht; 19. Fall.) Thomas Urzinger, 56 Jahre alt, verheiratheter Bindermeister von Untergießbach, k. Bz. Vilsbiburg, saß heute auf der Anklagebank unter der Anschuldigung zweier Verbrechen der Verleitung zum Meineide.

Herr Staatsanwalt Rothenfelder vertrat die k. Staatsbehörde, die Vertheidigung führte der kgl. Advokat Herr Dr. Hölzl von hier.

Geschworne: HH. Ritzinger, Hegenberger, Wenninger, Ostermaier, Obermeier, Engelbrecht, Obermüller, Putz, Bertl, Gschaider, Hien, Eimannsberger.

Thomas Urzinger war im vorigen Jahre wegen Blutschande in Untersuchung gezogen worden und es fand am 9. Juli v. Js. beim k. Bezirksgerichte Landshut wegen fraglichen Reates öffentliche Verhandlung gegen ihn statt.

In dieser Verhandlung wurde Urzinger der ihm zur Last gelegten That überführt; gleichwohl machten damals seine Ehefrau Magdalena und seine Stieftochter Anna Moosner, nachdem sie vorher vom Vorsitzenden über das ihnen zustehende Recht der Zeugschaftsablehnung ausdrücklich belehrt worden waren, ungeachtet des abgenommenen Eides zu Gunsten des Thomas Urzinger wissentlich unwahre Aussagen.

Als Magdalena und Anna Moosner hierwegen in Untersuchung gezogen wurden, stellte sich heraus, daß dieselben theils durch Zureden, theils durch Drohen, daß er sie umbringen und das Haus anzünden werde, von Thomas Urzinger zur falschen eidlichen Aussage verleitet worden waren, weßhalb so man bei ihnen die Freiheit der Willensbestimmung für ausgeschlossen erachtete, die Untersuchung gegen sie eingestellt wurde.

Thomas Urzinger wurde gleichwohl wegen Verleitung zum Meineid zum Schwurgericht verwiesen.

Obwohl nun die Vertheidigung darauf hinwies, daß bei der Annahme, Magdalena und Anna Moosner hätten nicht im Zustande freier Willensbestimmung gehandelt, ein strafrechtliches Reat derselben als existent geworden gar nicht angenommen werden könnte und deßhalb auch von einer Theilnahme hiezu nicht die Rede sein könne, erachteten doch die Geschwornen den Angeklagten des ihm zur Last gelegten Verbrechens für schuldig und der Schwurgerichtshof verurtheilte den Angeklagten mit Einrechnung der noch wegen Blutschande abzubüssenden Strafe in eine Gesammtsumme von sechs Jahren Zuchthaus.

†† Passau, 24. Februar. Unsere Stadt war heute und gestern Zeuge großartiger Feierlichkeiten. Bischof Heinrich, am 25. Febr. 1840 in München consekrirt, feierte sein 25jähriges Jubiläum als Bischof von Passau. Diesen seltenen Tag beging nun die Stadt und Diözese mit ganz besonderer Auszeichnung. Die Spitzen des kgl. Militärs, der königl. Behörden, die Vorstände und Professoren der k. Studienanstalt und der Kreisgewerbeschule hatten bereits am Vortage dem verehrten Oberhirten ihre Glückwünsche dargebracht. Sämmtliche Herren Landdekane im Namen des Absezanklerus, die Herren geistlichen Räthe und eine Anzahl anderer Geistlicher der Diözese, welche dieses Fest um den hochwürdigsten Jubilarius versammelt hatte, die Ordensvorstände der PP. Redemptoristen und Kapuziner, und die Oberinen der englischen Fräulein von Altötting, Burghausen und Passau brachten ihm gleichfalls noch am Vortage ihre Huldigungen. Dabei überreichten die Herren Dekane als Ausdruck ihrer und des Klerus Gefühle eine Adresse, und als Weihegabe dieses Ehrentages von den Priestern sämmtlicher Landkapitel einen prachtvollen silbernen Kelch in byzantinischen Formen aus der Werkstätte des kunstfertigen Halbreiter in München, sehr sinnreich mit 8 Emails in Perlen und Edelsteinen geschmückt: Mariä unbefleckte Empfängniß, Maximilian, Valentin und Abt Severin an der Kuppe, — während am Fuße die zum Hochwürdigsten Hrn. Bischof in besonderer Beziehung stehenden Heiligen angebracht sind: Mathias, Gertraud, Heinrich und Katharina, als die Heiligen seines Konsekrations- und Inthronisationstages, und seines und seiner Eltern Namenspatrone. Das Hochwürdigste Domkapitel hatte seine Glückswünsche bereits am Mittwoche dargebracht und dem verehrten Ordinarius einen goldenen Ring mit kostbaren Diamanten zum sinnvollen Ausdrucke seiner Gefühle gereicht. Die Seminarpräfekten und Chorpriester huldigten Ihm mit einem kostbar gebundenen Kanon, die HH. PP. Redemptoristen fügten ein reich mit Silber beschlagenes Meßbuch, und die englischen Fräulein-Institute die Weihegabe des Klerus gleichsam ergänzend die linnene Kelchbedeckung, Korporallen, Purifikatorien, Pallen sammt Humeralien und Lavabo-Tüchlein, die letzteren alle mit zarter Leinwandstickerei schön und sehr mühevoll geschmückt, und eine kostbare, schwer in Gold auf rothem Seidensammt gearbeitete Stole bei. Die bischöflichen Sekretarien hatten ihre Verehrung und Freude in entsprechenden, schön gebundenen Adressen niedergelegt. Abends aber dieses Tages bewegte sich ein großartiger Fackelzug der Bürgerschaft, Feuerwehr und des Gesellen-Vereines vom Exercirplatz durch den Neumarkt, die Theresienstraße und Promenade vor die bischöfliche Residenz, wo die Liedertafel und die Musikkorps mehrere sehr gelungene Piecen vortrugen, während ihm eine Deputation des Magistrates und der Gemeindekollegien mit einem Entwurfe zum Ausbau der beiden Domthürme und bereits ansehnlichen Geldzeichnungen für dieses Werk überraichten. Ein dreimaliges begeistertes Hoch war die Antwort auf die Verkündung der gerührten und huldvollen Aufnahme dieser Ovation, und der Fackelzug, mehr als 350 Fackeln zählend, ging durch Steinweg und Neumarkt zurück auf den Exercierplatz.

Heute endlich, am Feste selber, war der hochw. bischöfl. Jubilarius ehrfurchtsvoll ersucht worden, das feierliche Dankamt zu celebriren, und mehr als 100 Geistliche, Hochw. Domcapitel und bischöfliche Präfekten und Chorpriester mitgerechnet, leisteten ihm dabei die kirchliche Assistenz. Deputationen aller kgl. Behörden, die kgl. Studienanstalt, Gewerbsschule, Magistrat und Gemeindekollegien waren dabei außerordentlich zahlreich anwesend, und das Volk füllte Kopf an Kopf bis nahe gegen die hintersten Räume die weiten Hallen des großen Domes. Der hochwürdigste Herr war von dieser zarten herzlichen Theilnahme sichtlich bis in's Innerste gerührt, und hat dem Vernehmen nach die Herren Dekane jeden mit dem geistlichen Raths-Titel und mit drei werthvollen Bildern: dem Christus-Antlitze von Edessa und des heiligen Vaters und seinem eigenen, wohlgelungenen Porträt ausgezeichnet, den Glück wünschenden Deputationen aber sämmtlich seinen gerührtesten Dank ausgedrückt. Möge ihn der Allerhöchste noch lange schirmen! lange und gesegnete Jahre!

Gewichtige Zugabe zum Artikel: Von der kleinen Vils mit der Ueberschrift: „Ein Wort für die dürftigen bayerischen Veteranen."

Die A. Postztg. druckte den neulichen Artikel der Landsh. Ztg. in obigem Betreffe ab und bringt nun selbst folgenden, wahrscheinlich aus Schwaben: Erst in der verwichenen Woche, an einem Tage mit fast grimmiger Winterkälte, war, den Bettel-Quersack auf der Schulter, C. B. v. G.... B. A. D. wieder vor der Thüre des wahrheitsliebenden Einsenders dieser wenigen Zeilen. Dieser Mann, hoch in den Siebenzigern stehend, ist einer von den Veteranen der k. b. Armee, trägt zwei Feldzeichen am ganz und gar zerlumpten Gewande und die Narben von Hieb- und Schuß-Wunden aus dem Tyroler-Kriege an dem dem Grabe nicht mehr fernen Leibe und schmachtet nicht erst seit gestern in bitterster Noth.

Aus einem seiner Hausbücher weiß auch alles Volk auf dem platten Lande, daß die alten Römer, practisch wie sie waren in Allem, einen Sclaven zu berauschen pflegten, um ihren Kindern dann an demselben das häßliche Benehmen eines Berauschten vor Augen zu halten, und ihnen dadurch frühzeitig vor dem Laster der Trunkenheit einen unaustilgbar tiefen Abscheu einzuflößen.

Demnach dürfte, ja wird es auch Niemanden nur im Traum einfallen, gläubig hin- und anzunehmen, um den meist kerngesunden und baumfesten Söhnen auf den Lande nur ein Bischen Lust und Liebe zum Wehrstande und Kriegsdienste einzupflanzen, sei es wohlgethan und zweckdienlich, von Zeit zu Zeit so einen doppeltdecorirten Veteranen ihnen als Bettelmann unter die Augen kommen zu lassen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Schuldenweſen der Aſbeck'ſchen Wirthseheleute in Tiefenbach betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichts Rottenburg verſteigere ich endesunterzeichneter k. Notar am

Donnerstag den 20. April dſ. Js. von 2 bis 4 Uhr Nachmittags

im Wirthshauſe zu Tiefenbach das Anweſen der dortigen Wirthseheleute Jakob und Magdalena Aſbeck, beſtehend aus Gebäuden mit radizirter Taferngerechtſame und 62,97 Tgw. Gründen im Werthe zu 19355 fl. nach Schätzungs-Urkunde vom 22 Dezember v. Js.

Das Verfahren richtet ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98—101 und erfolgt der Zuſchlag nur, wenn mindeſtens der Schätzungswerth erreicht iſt.

Hiezu werden Kaufsluſtige mit dem Anhange eingeladen, daß bis zum Verſteigerungstermine Steuerkataſter- und Hypothekenbuchsauszüge, ſowie die Schätzungsurkunde in meiner Amtskanzlei eingeſehen werden können, und daß mir unbekannte Perſonen, ſodann ſolche gegen deren Zahlungsfähigkeit Zweifel obwalten, ſoferne ſie zum Steigern zugelaſſen werden wollen, ſich bei der Tagsfahrt über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit legal auszuweiſen haben.

Die näheren Kaufsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben.

Rottenburg i. N., am 18. Februar 1865.

338 Stadler, k. Notar.

Annonce.

Von heute an wird ſowohl im Hauſe als über die Gaſſe bei Unterfertigtem

Doppelbier,

die Maß zu 6 kr.,

abgegeben. Zu zahlreichem Zuſpruch empfiehlt ſich hochachtungsvollſt

339 **F. X. Koller.**

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 25. Februar 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3034	1658	16	33	15	46	14	43	—	2	—	—
Korn	1213	430	12	—	11	21	10	40	—	—	—	3
Gerſte	4051	1135	10	35	10	19	9	45	—	—	—	14
Haber	1827	377	7	41	7	13	6	38	—	1	—	—

Bekanntmachung.

Dem Unterzeichneten iſt ein junger, etwa ¼ jähriger halbſtockhaariger Hund zugelaufen. Er hat einen langen Schweif, lange Ohren, ſchwarze Farbe, eine Bläße und weiße Vorderpfoten. Derſelbe kann gegen Entrichtung des Futtergeldes und der Einrückungsgebühren abgeholt werden bei

Michael Holzner,

340 (3a) Peter am Piesl, Poſt Velden

Wohnungs-Anzeige. (2b) 337

Im Hauſe Nro. 86 in der Altſtadt iſt ein Laden mit Zimmer auf Georgi zu vermiethen.

Ein Oekonomiegütl

mit circa 14 Tagw. Feld und Holzgrund, beſter Bonität, iſt zu verkaufen. Baar-Anzahlung 1500 fl., das Uebrige kann auf I. Hypothek zu 4 Prozent liegen bleiben. Das Nähere beim Eigenthümer

A. Rehbichler,

172 (5) Holzhändler in Landshut

Landshuter Brod- und Mehlſatz vom 25. Februar bis 4. März 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	1
Eine Kreuzerſemmel	—	5	2	2
Ein Zweipfennigslaibl	—	4	—	—
Ein Kreuzerlaibl	—	8	—	—
Ein Batzenlaib	1	14	1	3
Ein Achterlaib	2	28	3	2
Ein Zwölferlaib	4	11	3	1

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	40	—	10	—
Pohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	28	—	5	2
Römiſch-Roggen	1	38	—	6	—
Backmehl	1	20	—	5	—
				Vierling.	
Waizenkleien	—	28	—	7	—
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Viktualienpreiſe.

Schmalz das Pfund	29 bis 30 kr.
Butter das Pfund	28 „ — „
Eier 5 Stück	4 „ — „
Hühner, alte, das Stück	20 „ 22 „
junge	— „ — „
Tauben	8 „ 12 „
Enten, gepuzt	— „ — „
Gänſe	— fl. — kr. bis — fl. — kr.
Lämmer	1 fl. 24 kr. bis 2 fl. 48 kr.
Spanferkel	1 fl. — kr. bis 1 fl. 42 kr.

Holzpreiſe.

Buchenholz, die Klafter	14 fl. — kr. bis 15 fl. — kr
Birkenholz	13 fl. — kr. bis 14 fl. — kr.
Föhrenholz	11 fl. — kr. bis 12 fl. — kr.
Fichtenholz	10 fl. — kr. bis 11 fl. — kr.

Lichter- und Seifenpreiſe.

Unſchlittkerzen, gegoſſene, das Pfund	26 kr.
ordinäre	24 kr.
Seife das Pfund	15 bis 17 kr.
Unſchlitt, rohes, der Zentner	20 bis 22 fl.
ausgelaſſenes	27 bis 29 fl.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 16. Febr.: Joſeph

Geſtorben.

Den 15. Febr.: Johann Mählberger, Spitalite, 78 J. alt.

Den 18. Febr.: Aſenbaum Joſeph, b. Säcklermeiſter, 87 J. alt. — Buchmaier Xaver, Muſikerskind, 3 J. 11 M. alt.

Den 19. Febr.: Joſeph, 2 J. 5 M. alt.

Den 20. Febr.: Theres Geßer, Taglöhnersfrau von Gries.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 18. Febr.: Franz Xaver, Kind des Franz Xaver Weigand, Expeditions-Gehilfen bei der Oſtbahn dahier.

Den 20. Febr.: Joſepha, Kind des Gg. Reiter, Privatiers dahier.

Getraut.

Den 20. Febr.: Joſ. Plattner, Schuhmachergeſelle dahier, mit Maria Sing, Taglöhnerstochter von hier. — Ludwig Aubele, Eskadronsſattler im k. 2. Cuiraſſier-Regimente dahier, mit Anna Achatz, Webermeiſterstochter von Bodenmais.

Geſtorben.

Den 18. Febr.: Karl Gail, Säcklermeiſtersſohn, 13 J. a.

Caſino.

Dienstag den 28. Febr. l. Js.

Dejeunér mit Aequator.

341 (2a) *Die Vorstandschaft.*

Fränkiſche Schinken,
Feinſten Arac de Batavia,
Friſche Citronen

empfiehlt zur geneigten Abnahme

342 **R. Wagner.**

Eine freundliche Wohnung

mit zwei Zimmern vornheraus iſt ſogleich oder auf Georgi zu vermiethen. Zu erfragen im Hauſe Nr. 99 in St. Nikola. (2a) 343

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 26. Februar 1865:

Anfang Nachmittag um 4 Uhr.

Zum Erſtenmale:

Pachter Feldkümmel

von Tippelskirchen,

oder:

Der Bauer zum Erſtenmale in der Stadt.

Faſtnachtspoſſe in 4 Abtheilg. von A. v. Kotzebue.

Montag den 27. Februar 1865:

Anfang Nachmittag um 3 Uhr.

Till Eulenſpiegel's

Schabernack über Schabernack,

oder:

Das lebendige Mehlfaß.

Poſſe mit Geſang in vier Akten von Neſtroy.

Kaſſen-Preiſe.

Parterre-Loge und erſter Rang à 36 kr. Sperrſitz 27 kr. 1. Parterre 18 kr. 1. Gallerie 12 kr. 2. Gallerie 6 kr.

Kinder bezahlen in Logen 18 kr., Sperrſitz 15 kr., 1. Parterre 12 kr., 1. Gallerie 9 kr., 2. Gallerie 3 kr.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 28. Februar. № 48. Roman. Fastnacht.

Deutschland.

Bayern. * Aus München, 24. Febr., kömmt nun in der allg. Ztg. die „Schlußantwort auf Richard Wagners Erklärung." Sie frägt, wie die Mittheilung von dem Pecht'schen Portät eine „Fabel" sein könne, wenn ein wirklicher „Vorgang nur einer ungemein ehrenden Deutung fähig sei." Nicht die abenteuerlichsten Gerüchte hätten die Münchner Bevölkerung tief verletzt, sondern „die unläugbaren Thatsachen maßloser Verschwendung", die zuletzt das Ansehen des erlauchtesten Schutzherrn schädigen müßten. Auch wird die Frage aufgeworfen? „Hat Herr Wagner in unserm ersten Wort den Namen „Friedrich August von Sachsen" und alles was sich für ihn daran „persönlich" (nicht politisch) knüpft, als etwas so ganz Gleichgiltiges, seiner Beachtung und Erwiderung gar nicht werthes übersehen?" Zuletzt schließt der Artikel: „Es entscheide mit leidenschaftslosem Urtheil die öffentliche Meinung und später das noch viel unpartheiischere nie irrende Revisionsgericht — die Zeit."

* Die bayr. Ztg. bricht nun ihr Schweigen über die Wagnerangelegenheit. Sie sagt, die beiderseitigen Berichte leiden an Unrichtigkeiten und Uebertreibungen und die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen. Der Einfluß des „berühmten Componisten" sei einerseits ein sehr begrenzter und zwar ein rein idealer, anderseits aber scheine dieser Erfolg zu einem Verkennen seines eigentlichen Grundes geführt und Einbildungen und Hoffnungen erregt zu haben, die mit der Wirklichkeit in thatsächlichem Widerspruche stehen. In Folge dessen, meint die bayr. Ztg., werden wohl alle ungerechtfertigten Befürchtungen von selbst in Wegfall kommen können.

Auf Befehl des Königs wird ein Dienstehrenzeichen für Officiere und Soldaten der Armee eingeführt, das in einer Medaille in Bronce für 24 Dienstjahre und in einer von Silber nach 40 Dienstjahren besteht.

Von der Moosach, 22. Febr. Dieser Tage wurden die Franziskaner-Schwestern aus dem Mutterhause zu Pirmasens im Hospitale zum hl. Geist zu Freising, wo sie die Krankenpflege ꝛc. übernommen, durch den sehr verdienstvollen Hrn. Landtagsabgeordneten und Bürgermeister der kgl. Stadt Freising, Krumbach, im Gefolge der HH. Magistratsräthe ꝛc. in feierlicher Weise installirt.

Freising, 24. Febr. Vom Juli lfd. Js. an erscheint dahier eine neue Zeitung, nämlich ein „Tagblatt" für Freising, Moosburg, Erding und Pfaffenhofen a. J. Dasselbe soll äußerst billig, wie wir hören jährlich nur 1 fl. 30 kr. (also das Blatt, das täglich erscheint, nur 1 Pfennig) werden und die Inserationskosten per Zeile nur einen Kreuzer betragen. — Wie eben vernommen, soll das „Tagblatt für Freising ꝛc." bei Rietsch in Landshut gedruckt werden. (Pass. Ztg.)

Baden. * In Mannheim, wo der flachste Liberalismus so üppig blüht wie ein Dornschlehenstrauch im Mai, ist am 22. Febr. eine Volksversammlung gehalten worden, die als Kundgebung gegen die katholischen Versammlungen wegen der Schulfrage diente. Daß auch sog. liberale Katholiken mitthaten versteht sich; in Mannheim fehlt es natürlich an solchen Krischern nicht. Es wurde eine Adresse für das famose Schulgesetz an den Großherzog beschlossen. Die Encyclika kam natürlich auch zur Sprache, ein Rabbiner war so „tolerant" für die Streichung der sie betreffenden Stelle in der Adresse zu reden, aber ein Professor und ein (protest.) Pfarrer hielten sie aufrecht. Das knoblauchduftende „Frankf. Journal" schreibt salbungsvoll und in den gewohnten „freisinnigen" Phrasen: „Diese Versammlung war ein erhebender (!!) Act der Einmüthigkeit und des Bewußtseins einer großen, dem Frieden (oh!), der Aufklärung (!), dem Fortschritte (!) huldigenden Gemeinde gegenüber einer im Finstern schleichenden Partei (welche Friedensworte!), welche der Civilisation den Krieg (oh!) erklärt, das Volk verdummen (die bekannte Lügenphrase!) und in überwundene Zeiten (!) zurückschreiten möchte." Wen rühren solche Phrasen nicht, mit denen das „Volk" unermüdlich eingeseift wird? Als Illustrirung der badischen Freisinnigkeit und Meinungsfreiheit wird im selbem Athem im „Frankfurter Journal" mitgetheilt: „Zur Verhinderung von Störungen (!) der öffentlichen Ruhe hat sich die Polizei veranlaßt gesehen, die Versammlung des „wandernden Casino's (in Mannheim) zu untersagen." Ist das nicht sehr „liberal!" —

☞ Aus Mannheim kommen die schönsten Nachrichten über die Meinungsfreiheit, wie sie der sog. Liberalismus versteht. Zu der Versammlung des „wandernden Casino's" wegen der Schulfrage hatten sich bei 3000 Menschen meist vom Lande und darunter einzelne katholische Geistliche eingefunden. Die Polizei versperrte die Lokale. Inzwischen hatte sich viel Volk und Straßenjungen versammelt. Als zwei Geistliche aus dem untern Pfarrhause traten und der untern Jesuitenkirche zugingen, wälzte sich die Menge dahin und als bekannt wurde, daß das „wandernde Casino" im bayerischen Ludwigshafen, jenseits des Rheines, tagen wolle, schlug der liberale Pöbel den Weg dahin ein und der Sturm brach los. Es wurde gebrüllt und als ein paar der Casinobesucher vom Lande, sicher zur Nothwehr, die Messer zogen, erreichte das Toben den höchsten Grad. Der Dekan von Ilvesheim rettete sich blutend in's Brückenhaus. Die ankommenden Droschken wurden durchspäht und die Fensterscheiben eingeworfen. In den Rhein mit ihnen, hieß es. In Ludwigshafen geduldete ein bayerischer Polizeicommissär die Versammlung nicht, weil die „Ausländer" eine Versammlung nur mit Genehmigung der kgl. Regierung halten dürften.

* Die Pfälzerzeitung schreibt über den Skandal: Unbetheiligte Augen- und Ohrenzeugen können nicht genug erzählen von dem wüsten tollen Treiben des Mannheimer Pöbels. Unter ihm befanden sich auch viele elegant gekleidete Herren, welche ihre Freude an dem Unfug zu erkennen gaben. Ja man will behaupten, einige Herren hätten das Commando über die rohen Massen geführt. Eine nicht geringe Rolle bei dem Excessen spielte die liebe Schuljugend (wahrscheinlich als Probe liberaler Schulbildung!)

Mannheim, 23. Febr. Ein wahrer Schreckenstag liegt hinter uns. Es ist unbeschreiblich, welche Rohheit und Verwilderung sich unter einer Bevölkerung offenbart, welcher in Folge unausgesetzter Aufhetzungen nichts mehr heilig ist. Mannheim hat sich an diesem Tage mit einem schweren Schandflecke bedeckt. Noch sind uns alle Fälle der verübten Brutalitäten nicht bekannt. (Mainz. Abdbl.)

* Das Mannheimer Journal beschönigt die erwähnte Lynchjustiz im badischen Rechts- und Musterstaat! Noch kostbarer äußert sich der Pfälzer Kurier. Er vindicirt die intellectuelle Urheberschaft der Excesse der liberalen Volksversammlung. So benehmen sich diese freisinnigen Blätter, die immer Recht und Gesetzmäßigkeit im Munde führen.

* Auch das löbliche knoblauchduftende Frankfurter Journal weiß nur beschönigende Worte. Es sagt, die Auf-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

regung über die Hartnäckigkeit der Schwarzen war eine so allgemeine, daß Extravaganzen nicht überall verhütet werden konnten. Außerhalb der Stadt habe der „Skandal etwas ausgeartet" (sic), aber man müsse dies „der durch die jüngsten Vorkommnisse pfäffischen Uebermuths aufgestachelten Leidenschaft zu Gute halten." Ein anderer Mannheimer Bericht desselben Frankf. Journals sagt, an den Auftritten sei lediglich und allein das „Auftreten der Pfaffen und der fanatisirten Bauern Schuld." Nun thaten dieselben aber nichts, wie auch der Bericht des Frankf. Journals nichts anderes angibt, als daß sie eine Versammlung wegen des badischen Schulgesetzes halten wollten. Derselbe Artikel sagt weiter selbst, daß einzelne Anführer der Bauern übel zugerichtet wurden, doch sie haben ja „nur den Lohn dafür empfangen, daß sie den Teufel an die Wand malen." Ein Diener des katholischen Gesellenvereines in Heidelberg, der sich mit dem Messer wahrscheinlich vertheidigen wollte, wurde verhaftet. Daß die Polizei unter dem angreifenden Pöbel Verhaftungen vorgenommen hätte, davon sagt kein Bericht etwas.

Die Pfälzer Ztg. bemerkt über den Mannheimer Fortschritt auf der Gasse: Die Welt ist wieder um einen Beweis reicher geworden, daß die Worte „Freiheit" und „Freisinnigkeit" im Munde dieser Leute nichts sind, als heuchlerische Phrasen, die nur noch Unzurechnungsfähige täuschen können. Ihre Freiheit ist nichts als der absolute Despotismus gegenüber anderen Meinungen — ein Despotismus, der es in seiner Unduldsamkeit nicht verschmäht, die Zügellosigkeit des Pöbels und den Terrorismus der aufgehetzten Massen zu Hülfe zu nehmen. Diese rohen und ungezügelten Massen wagen einige Fortschrittsblätter „das Volk" zu nennen. Das badische Volk kann sich dafür bedanken.

Braunschweig. In Braunschweig ist am 24. Febr. Nachts das herzogliche Schloß abgebrannt. Das Feuer brach durch Ueberheizung aus.

Oesterreich. Wien, 25. Febr. (Carltheater.) Ein Faschings-Quodlibet, das von Joh. Nestroy eingeleitet ist, wurde heut vor vollem Hause gegeben. Der Albernheit des Titels: „Lebendigtodtegeister-Fitzliputzli-Schwätzerunsinn-Durcheinand" entspricht alles Weitere. Dergleichen läßt sich nur der „gemüthliche Wiener" bieten, aber es muß constatirt werden, daß er diesen brutalen und zum Theil schmutzigen Unsinn auch noch beklatschte. Einigen Witz zeigte ein Nachahmer Dawison's, welcher, wie ein anderer „Charakter" des Stücks bemerkte, ganz ebenso „schnofelte", wie sein Vorbild.

Wien, 25. Febr. Die erwartete preußische Depesche mit der Formulirung der Modalitäten des Verhältnisses von Preußen zu den Herzogthümern wurde Mittags überreicht. Es ist ein voluminöses Actenstück, entgegenkommend, positiv, also entscheidend. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Die Salzburger Zeitung berichtet wieder einmal von einer in der Nacht auf den 25. Februar bei Lambach stattgefundenen Entgleisung des Wiener Curierzuges.

Ausland.

Frankreich. Paris, 22. Febr. Man erzählt neuerdings von dem gestrigen Maskenballe im Hotel des Auswärtigen, welchem der Kaiser und die Kaiserin in Domino beiwohnten. Beide Majestäten zeigten sich heiterer als je, und nahmen von 11 bis 3 Uhr Morgens an dem festlichen Treiben Theil. Es wurde namentlich bemerkt, daß sich Ritter Nigra längere Zeit mit der — von ihm besungenen — Kaiserin unterhielt; jedoch befand sich dies Mal, zur Abkühlung, auch Herr von Budberg unter den Gästen. Um 1 Uhr war Souper und dann Cotillon in einer neuen Figur, welche sogar der ernste „Moniteur de l'Armée" ausführlich beschreibt und als „ungeheuer originell" rühmt. Es sammeln sich nämlich nach dem Schlußgalopp Tänzer und Tänzerinnen zu einer großen dichtgedrängten Colonne und ziehen im militärischen Schritt mehrmals durch den Saal. Dabei wird mit Trommeln, Tambourinen und Mirliton's (ein schalmeienartiges Ohrenmarterinstrument) ein obligater Höllenlärm aufgeführt. Voran aber schreitet, und das ist die Hauptpointe, ein Tambourmajor, der dies Mal, wenigstens in Bezug auf Körperlänge und martialische Haltung, Nichts zu wünschen übrig ließ.

Paris, 25. Febr. Der „Abend-Moniteur" veröffentlicht die Vorrede zur Geschichte Julius Cäsars vom Kaiser Napoleon. Die Vorrede sagt: Der Zweck des Kaisers bei dieser Geschichtsschreibung ist, zu beweisen, daß, wenn die Vorsehung Männer wie Cäsar, Carl den Großen und Napoleon schafft, dieß geschehe, um den Völkern den Weg vorzuzeichnen, welchen sie verfolgen sollen, um mit dem Siegel ihres Genies eine neue Aera zu bezeichnen, und um in einigen Jahren die Arbeit mehrerer Jahrhunderte zu vollenden. Glückliche Völker, welche ihnen folgen! Unglück über jene, welche sie bekämpfen. Sie machen es wie die Juden, sie kreuzigen ihren Messias. In der That, weder die Ermordung Cäsars, noch die Gefangenschaft auf St. Helena konnten zwei Volkssachen rettungslos zerstören, welche durch einen Bund gestürzt wurden, welcher sich unter der Maske der Freiheit barg. Brutus hat durch die Tödtung Cäsars Rom in die Schrecken des Bürgerkrieges versetzt; er hat das Reich des Augustus nicht verhindert, aber er hat Nero und Caligula möglich gemacht. Der von Europa beschworene Ostrazismus Napoleons hat nicht die Wiedererweckung des Kaiserreichs verhindert, und gleichwohl sind wir von den gelösten großen Fragen, von den beruhigten Leidenschaften, von der, vom ersten Kaiserreiche den Völkern gegebenen legitimen Beförderung weit entfernt. So bewahrheitet sich denn auch alle Tage seit 1815 die Prophezeiung Napoleon's I.: Wie viel Kämpfe, Blut, Jahre wird es noch bedürfen, bevor das Gute, was ich für die Menschheit thun wollte, sich verwirklichen könne.

Diese Vorrede, vom Kaiser Napoleon unterzeichnet, ist aus den Tuilerien vom 20. März 1862 datirt. (Tel. d. W. Vaterl.)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 24. Februar zum Bezirksamtmann von Roding den Bezirksamtmann Karl Hayes unter Entbindung von dem Austritte des Bezirksamts Rottenburg auf Ansuchen zu berufen; und zum Bezirksamtmann von Rottenburg den Bezirksamts-Assessor Joh. Nep. Lorit in Dillingen zu befördern.

† Landshut, 25. Febr. Se. Majestät König Ludwig I. von Bayern haben unterm 23. ds. Mts. dem Arbeiterunterstützungs-Vereine in Langquaid, k. Bezirksamts Rottenburg, zur Erbauung eines Krankenhauses einen Beitrag von 2000 fl., dem Pfarramte Metten, k. Bezirksamts Deggendorf, zur Errichtung eines Rettungshauses einen Beitrag von 600 fl., der Gemeinde Ruhmannsfelden, k. Bez.-Amts Viechtach, zur Erbauung eines Armen-, beziehungsweise Krankenhauses einen Beitrag von 1200 fl. aus allerhöchst Ihrer Cabinetskasse zu bewilligen geruht.

Aus Landshut, im Febr. enthält die Bayr. Ztg. folgenden Artikel, den wir bei dem Interesse das er für Landshuts Bewohner haben muß, mittheilen zu sollen glauben. Derselbe lautet: „In den jüngsten Tagen ist in hiesiger Stadt ein Mann in den wohlverdienten Ruhestand getreten, der bei dieser Gelegenheit einen ehrenden Nachruf verdient. Nach 40jähriger Dienstzeit und bereits zurückgelegtem 70. Lebensjahre hat der erste rechtskundige Magistratsrath Hr. Johann Baptist Weber seine amtliche Thätigkeit beendet, die in Wahrheit eine höchst rühmliche genannt werden muß. Tüchtige Kenntnisse, Geschäftserfahrung, Gründlichkeit, ein scharfblickender Geist, feste Grundsätze, unermüdeter Fleiß und stete Sorge für das Wohl der Stadt vereinten sich in ihm und mußten seine Wirksamkeit zu einer höchst erfolgreichen und fruchtbringenden machen. In allen bedeutenden, wichtigen Angelegenheiten der Stadtgemeinde war seit Jahrzehnten sein Rath und seine Thätigkeit von großem, oft entscheidendem Einflusse und ihr wohlgeordneter Finanzzustand ist hauptsächlich sein Werk. Wenn sein bedachtsamer, vorsorglicher, haushaltender Sinn Manchen nicht rasch genug vorwärts ging und er vielleicht manchmal den finanziellen Standpunkt zu strenge wahrte, sein Wollen war das redlichste, bestmeinende für die Stadt. Wir wünschten sehr, daß Bayerns Städte noch viele solch' tüchtige Männer von conservativer Richtung besäßen. Hr. Rechtsrath Weber zeigte sich während seiner langjährigen Laufbahn als ein Conservativer von gutem Schrot und Korn. Seine festen Grundsätze, sein ächt bayerischer Patriotismus bewährten sich auch in den Bewegungsjahren von 1848 und 1849. Frei und offen und entschieden stand er für die gute Sache, für die Sache des Thrones, des Rechtes und der Ordnung ein. In

Digitized by Google

seinem Privat-Charakter einfach und anspruchslos, nie seine geistige Tüchtigkeit zur Schau tragend, gehörte er zu jenen Männern, die bescheiden in engem Kreise Namhaftes und Ersprießliches leisten. Das Wirken solcher Männer erscheint uns eben so verdienstlich, als jener, die in großem Wirkungskreise großen Namen sich erwerben. Weber's Verdienst hat auch höhern Orts Anerkennung gefunden. Seine Brust schmückt der Verdienstorden vom hl. Michael. In Landshut aber werden alle Unbefangenen, Alle, denen Gemeinsinn innewohnt, und denen die Stadt lieb und theuer ist, dem langen, rastlosen Wirken Weber's volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, sie werden seine Verdienste in dankbaren Ehren halten. Der Name Weber nimmt eine ehrenvolle Stelle in der Stadtgeschichte Landshuts ein.

Landshut, 27. Febr. Hrn. Advocaten-Concipienten Max Schaaf von hier wurde eine Advokatenstelle in Traunstein verliehen. —

* Landshut, 27. Febr. Der große weite Bernlochnersaal mit seinen geräumigen Nebenlokalitäten vermochte am Samstage kaum die zahlreiche Menge — an die 1000 Personen — zu fassen, welche zum Maskenballe der Gesellschaft Concordia sich eingefunden hatten. Eine Oberländer Kirchweihe (aus der Miesbacher Gegend) mit Festschießen, Schuhplattltanz und zuletzt Haberfeldtreiben diente als Rahmen des Maskenballes. Der ganze Saal war dem entsprechend dekorirt, auch das Wirthshaus mangelte nicht. In demselben ging es ächt ländlich zu. Die Musikanten spielten, die Burschen tranken, jauchzten, pfiffen und sangen Schnadahüpfeln. Bald Anfangs bewegte sich der stattliche Schützenzug durch den Saal und begann dann das Schießen mit Zimmerstutzen. Der Schuhplattltanz wurde die Nacht über ostmals wiederholt. Gegen Mitternacht kamen von allen Seiten die Schützen des Haberfeldtreibens heran und sperrten den Raum vor dem Bauernhause ab, dann zogen die übrigen Haberer in einzelnen Gruppen herbei und zuletzt der Haberfeldmeister, dessen Aeußeres ausgezeichnet dargestellt war. Man glaubte einen ältern Miesbacher Bauern mit dem scharfgezeichneten Gesichte, krumm gebogener Nase und Schnurbarte vor sich zu sehen. Der Gemeindevorsteher und sein Weib, denen getrieben wurde, mußten auf die Gred des Hauses heraus. Dann begann die Verlesung der strafrichtenden derben Knittelverse mit der obligaten Höllenmusik, ausgeführt von Instrumenten aller Art. Alte Musikinstrumente, eine Windmühle, Pfeifen, Ratschen, Trommeln, Zimmerstutzen, Alles war äußerst thätig. Selbst das Sturmläuten von einer fernen Dorfkirche mangelte nicht. Kurz das ganze Haberfeldtreiben war völlig naturgetreu bis in die kleinsten Einzelnheiten. Nach dem Haberfeldtreiben ergötzte sich begreiflich das junge tanzlustige Völkchen noch lange im Tanze!

** Bilsbiburg, 27. Febr. Gestern Nachts starb der kgl. Notar Jos. Schicaneder. Selben traf vorigen Montag auf einer Commission in der Nähe von Velden der Schlag, der sich gestern Nachts wiederholte.

Rotthalmünster, 23. Febr. Bei dem heute stattgehabten Schlittenrennen, welches vom schönsten Wetter begünstigt war und sehr viele Zuschauer und Theilnehmer angelockt hatte, worunter man jedoch die benachbarten Oesterreicher vermißte, erhielten folgende Herren Rennmeister Preise: 1) Georg Leistl, Pferdehändler von Hirschbach (Pfarrkirchen); 2) Xaver Zellner, Müller von Hebertsfelden (Eggenfelden); 3) Anton Herndel, Bierbrauer von Rotthalmünster (Griesbach); 4) Gg. Gierl, Wirth von Hebertsfelden (Eggenfelden); 5) Nep. Eichschmid, Schmied von Unterholzen (Bilshofen); 6) Math. Loher, Privatier von Simbach (Pfarrkirchen); 7) Jos. Riedhofer, Oekonom von Thannerbaum (Pfarrkirchen). (Donztg.)

g Straubing, 24. Febr. Vormitt. (67. Schwurgericht; 20. Fall.) Auch die heutige Verhandlung endigte mit einer Freisprechung des Angeklagten.

Alois Grasmeier (auch Haberger genannt), 22 Jahre alt, Inwohnerssohn von Kalchham, k. Ldg. Passau I, war des Verbrechens des Versuches einer Brandstiftung beschuldigt. Derselbe sollte nämlich am 29. September v. Js. Abends in der Absicht, den mit dem Wohnhause des Schuhmachers Alois Busch in Karling unter einem Dache befindlichen Stadel in Brand zu setzen, unweit der am Boden dieses Stadels befindlichen Oeffnung, an welcher Stroh herausstand, bereits Zündhölzchen angezündet haben und die Brandstiftung sollte nur durch die zufällige Dazwischenkunft von zwei Personen, welche ihn verscheucht haben sollten, vereitelt worden sein.

Allein die Thäterschaft blieb in der heutigen Verhandlung zweifelhaft, indem zwei Kinder, welche zur kritischen Zeit den Alois Grasmeier in der Nähe des fraglichen Stadels nach ihren Aussagen in der Voruntersuchung gesehen haben, wollten heute erklären, daß sie nicht bestimmt wüßten, ob Grasmeier die damals von ihnen gesehene Person sei.

Unter solchen Umständen konnten natürlich die Geschwornen von der Schuld des Angeklagten keine Ueberzeugung gewinnen und verneinten die Schuldfrage, worauf Grasmeier freigesprochen wurde und den Saal sofort frei verlassen durfte.

g Straubing, 24. Febr. Nachmitt. (67. Schwurgericht; 21. Fall.) Johann Meisinger, 50 Jahre alt, lediger Taglöhner von Maria-Hilf, war des Verbrechens der Brandstiftung angeklagt. Er hatte am 10. November 1864 Nachmittags 3½ Uhr ein dem Zimmermann Jakob Meisinger gehöriges unbewohntes Oekonomiegebäude am Maria-Hilf-Berg bei Passau in Brand gesetzt.

Die Anklage hatte auf Grund vorliegender ärztlicher Gutachten geminderte Zurechnungsfähigkeit angenommen; allein in der öffentlichen Verhandlung machte der Angeklagte den Eindruck eines völlig geistesbeschränkten und unzurechnungsfähigen Menschen und die Geschwornen erachteten denselben daher der ihm zur Last gelegten That nicht für schuldig.

Auch Meisinger mußte deßhalb von Strafe freigesprochen werden und konnte den Sitzungssaal frei verlassen.

g Straubing, 25. Febr. (67. Schwurgericht; 22. Fall.) Andreas Vogl, 54 Jahre alt, Inwohnerssohn von Schiefweg, k. Ldg. Waldkirchen, wurde wegen eines am 8. Mai v. Js. im Haarhause zu Graswiesen, k. Landg. Freiung, an einer blödsinnigen Weibsperson verübten Verbrechens des Mißbrauchs zu vierjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Straubing, 25. Februar. Unsere Stadt hat durch den Wohlthätigkeitssinn eines hiesigen Bürgers eine neue Verschönerung durch Aufstellung von vier broncenen, durch Engel geschmückten Gas-Candelabern auf dem Theresienplatze erhalten. Dieselben beleuchteten gestern Abends zum erstenmale die heil. Dreifaltigkeitssäule und hatte sich hiezu eine Menge Andächtiger eingefunden.

Offene Correspondenz.

Bürger und Gewerbsgenossen in Landshut, Niederbayern und Bayern!

Unlängst tagten die Gewerbe- und Handelskammern in Bayern; was haben sie aber gethan in Niederbayern gegen die Gewerbefreiheit und für Ablösung der Realrechte? Nichts, also kommt es gerade heraus, als wenn wir Niederbayern die Gewerbefreiheit und die Nichtablösung der Realrechte wollten. Blicken wir nach Oberbayern und danken wir der Gewerbe- und Handelskammer für ihren Antrag, den sie gestellt hat. Wir Landshuter Bürger wollen aber in der kommenden Kreisgewerbe-Versammlung uns recht zahlreich einfinden und den Vorstand mit dem Ausschuß nochmals ersuchen, daß er doch eine Generalversammlung anberaumt, wie früher schon darüber abgestimmt und beschlossen wurde, damit nicht die Zeit zu kurz wird. Ob der Ausschuß ein Ansuchen an die Gewerbe- und Handelskammer richtete, weiß man nicht, da in den Sitzungen gar nichts zu lesen vorkam. Darum Bürger und Gewerbetreibende Landshuts, laßt es Euch angelegen sein, an dieser hochwichtigen Sache Euch zu betheiligen und zeiget, daß schon der alte Name Landes-Hut es mit sich bringt, der Schirm und Hut des Landes noch zu sein, wie es früher war, so auch jetzt in unserer Zeit zu beweisen unsere treue Anhänglichkeit an das Regentenhaus, ehe es zu spät ist. — Denn wie in der bayerischen Geschichte die Herzoge von Landshut und Bayern der Bürger Wohl und Wohlstand für die Stütze des Landes und Staates betrachteten, so wird auch unser jetzt regierender vielgeliebter König es heut zu Tage beherzigen.

Jos. Kleiter.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für den Monat März bei allen Posterpeditionen und Postboten um 27 kr. abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Straubinger c. Zerrer wegen Wechselforderung betreffend.

Im Vollzuge gerichtlichen Auftrages versteigere ich am

Donnerstag den 9. März lfd. Js. Mittags 1 Uhr

angefangen, in der Wohnung des Bauern Philipp Zerrer zu Greinöd, Gemeinde Dornach, folgende Gegenstände:

1. eine Kuh, geschätzt auf 30 fl.,
2. eine Kalbe, geschätzt auf 15 fl.,
3. vier Schaafe, geschätzt auf 10 fl.,
4. ein Pferd, geschätzt auf 30 fl.,
5. einen Ochsen, geschätzt auf 40 fl.,
6. drei Schäffel Haber, geschätzt auf 15 fl.,
7. zwölf Schäffel Korn, geschätzt auf 120 fl.,
8. eine Windmühle, geschätzt auf 10 fl.,
9. zwei Wägen, geschätzt auf 60 fl.,
10. ein Wägerl, geschätzt auf 30 fl.,
11. einen Pflug, geschätzt auf 15 fl.,
12. acht Schäffel Waizen, geschätzt auf 120 fl.,
13. einen Rennschlitten, geschätzt auf 10 fl.,
14. zwei Getreidputzer, geschätzt auf 5 fl.,
15. ein Bett mit Bettstatt, geschätzt auf 30 fl.,

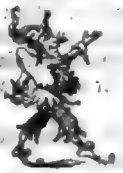
gegen sofortige Baarzahlung.

Der Zuschlag erfolgt jedoch nur bei erreichten Dreiviertheilen des Schätzungswerthes.

Landau, den 17. Februar 1865.

341 Köstler, k. Notar

Gesellschaft Frohsinn.



Dienstag den 28. Februar 1865:

BALL

im großen Pernlechner-Saale.

Beginn 7 Uhr Abends.

Masken können von Akt. Mitgliedern gegen Erholung von Maskenkarten, welch letztere am Montag den 27. und Dienstag den 28. ds. Mts. von Nachmittags 4 Uhr bis Abends 6 Uhr im Gesellschaftslokale entgegenommen werden wollen, eingeführt werden.

Nur die Vorzeigung von auf den Namen eines Akt. Mitgliedes lautenden und vom Ausschusse ausgestellten derlei Karten berechtiget Masken zum Eintritt in den Saal.

Die Gallerie bleibt geschlossen.

Landshut, am 26. Februar 1865.

345 **Der Ausschuss.**

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiemit einem verehrlichen Publikum zur Anzeige zu bringen, daß ihm von einer hohen kgl. Regierung von Niederbayern, K. d. J., eine

Schreiner-Concession

ertheilt wurde, und empfiehlt sich daher in allen in dieses Geschäft einschlägigen Arbeiten unter Zusicherung solider, schnellster und billiger Bedienung.

Hochachtungsvollst!

Pfeffenhausen, den 26. Febr. 1865.

346(3a) Stephan Maier, Schreinermeister.

Einladung.

Morgen am **Faschingsdienstag** findet auf der **Klötzelmühle** Nachmittags 4 Uhr eine

Tanz-Unterhaltung

statt; wozu Jedermann freundlichst eingeladen wird.

347 **Jos. Kleiter.**

Wer an der Verlassenschaft der am 20. Jänner l. Js. verstorbenen Frau Anna Maria Pott, Wirthswittwe von Dummeldorf, etwas zu fordern hat, oder schuldig ist, wird erinnert, es binnen 30 Tagen a dato an die Unterzeichneten zu melden.

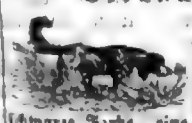
Dummeldorf, am 28. Febr. 1865.

J. Huber,
Pfarrer von St. Mariakirchen, Mandatar.

Siecheneder,
gefl. Verwalter von Moldorf.

348

Bekanntmachung.



Dem Unterzeichneten ist ein junger, etwa ½jähriger halbstockhaariger Hund zugelaufen. Er hat einen langen Schweif, lange Ohren, schwarze Farbe, eine Blässe und weiße Vorderpfoten. Derselbe kann gegen Entrichtung des Futtergeldes und der Einrückungsgebühren abgeholt werden bei

Michael Holzner,
Peter am Viesl, Post Velden.

340 (3b)

CASINO.

Dienstag den 28. Febr. l. Js.

Déjeuner mit Aequator.

341 (2b) *Die Vorstandschaft.*

Concordia.

Dienstag den 28. Februar 1865

Tanzunterhaltung

im Gesellschafts-Lokale.

Anfang Abends 6 Uhr.

Hiezu sind die Herren Mitglieder, sowie die Herren Altconcordianer mit ihren Angehörigen geziemend eingeladen.

349 *Der Ausschuss.*

Botanischer Verein.

Die auf Montag den 27. ds. Mts. treffende Versammlung wird

Donnerstag den 2. März

Abends 7 Uhr abgehalten werden. 350

Ein Schafhund,

langgeschweift und mit schwarzen, ins Graue spielenden Haaren, hat sich am Dienstag den 21. Februar verlaufen. Er geht auf den Namen „Schweizer." Belohnung sichert dem Ueberbringer oder Auskunftgeber zu der Eigenthümer

Martin Dobler, Schabl von Birken bei Vilsbiburg.

351 (2a)

Anwesens-Verkauf.

In einem Dorfe Niederbayerns, nahe einer Staatsstraße gelegen, ist ein Haus mit großem Baumgarten, für einen Privaten oder Handwerksmann geeignet, unter sehr annehmbaren Bedingungen, sogleich zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl. (2b) 336

Stadt-Theater in Landshut.

Dienstag den 28 Februar 1865:

Anfang Nachmittag um 2 Uhr.

Zum Erstenmale:

Eine Vorlesung bei der Hausmeisterin,

oder:

Ritter Hugo von Zitterthal,

oder:

Die Schauergruft auf der Todtenburg,

oder:

Das mitternächtliche Leichenbankett im Hungerthurm.

Fastnachtspossi in 1 Akt nach dem Französischen von Alexander Berger.

Hierauf:

Der dumme Lorenz und seine Schwester,

oder:

Papagei, Katz und Kater.

Posse mit Gesang in 1 Akt von W. Friedrich.

Kassen-Preise.

Parterre-Loge und erster Rang à 36 kr. Sperrsitz 27 kr. 1. Parterre 18 kr. 1. Gallerie 12 kr. 2. Gallerie 6 kr.

Kinder bezahlen in Logen 18 kr., Sperrsitz 15 kr., 1. Parterre 12 kr., 1. Gallerie 9 kr., 2. Gallerie 3 kr.

Für die hiesigen Abonnenten liegt eine literarische Anzeigebeilage der Jos. Thomann'schen Buchhandlung an.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Jaburnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 1. März. № 49. Aschermittwoch, Subd.

Die katholische Mission in Norddeutschland.

(Aus dem Münchner Pastoralblatt.)

Während im nördlichen Deutschland Jahrhunderte lang es Orte und ganze Gegenden gab, welche der katholischen Kirche verschlossen waren, weil staatliche Verbote das freie Bekenntniß der katholischen Religion und deren Verbreitung hemmten, ist wie in vielen andern Verhältnissen seit einigen Decennien auch hierin eine bedeutende und erfreuliche Veränderung eingetreten. Denn allenthalben bilden sich wieder katholische Gemeinden selbst an Orten, die früher ausschließlich von Protestanten bewohnt waren, und an deren Namen sich die Erinnerung an all das Unheil knüpft, welches die große Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts über die Kirche und über unser deutsches Vaterland gebracht hat. Wie bei der Gründung der Kirche die Armen es waren, denen zuerst das Evangelium gepredigt ward, so sind es auch jetzt wieder die Armen hauptsächlich und vorzugsweise, durch welche die katholische Kirche in protestantischen Ländern und Gegenden wieder verbreitet wird und festen Fuß faßt. Die zahlreichen Fabriken nämlich in Norddeutschland beschäftigen Hunderte und Tausende von Arbeitern, welche aus katholischen Gegenden kamen und den katholischen Glauben bekennen. So tröstlich diese Wahrnehmung auf der einen Seite ist, so betrübend ist aber auf der andern Seite der Blick auf die Lage, in der sich diese Katholiken befinden. Denn auf mehrere Stunden im Umkreise findet sich oft kaum Ein katholischer Priester, der ihre religiösen Bedürfnisse befriedigte. So kommt es, daß sie oft Jahre lang der Gnadenmittel der Kirche entbehren, selbst ihre Kinder in protestantische Schulen schicken müssen und diese entweder dem Glauben ihrer Eltern gänzlich entfremdet werden, oder in günstigerem Falle wenigstens ein bedauernswerther Indifferentismus von Jugend an in ihrem Herzen Platz greift. An dem einen oder andern Orte ist es ein ganz unpassendes Local, das sie zur Feier der heiligen Geheimnisse vereinigt, und selbst dieses noch oft zu klein, als daß Alle darin Platz finden könnten, so daß schon wegen Mangel an Raum Viele von dem Gottesdienste wegbleiben, ihm nicht anwohnen können. Zwar fehlt es nicht an den staunenswerthesten Anstrengungen, die nöthigen Mittel zum Unterhalte eines Priesters und zur Herstellung einer Kirche und einer Schule aufzubringen; allein größtentheils arm vermögen sie ohne Beihilfe von anderen Seiten doch nur wenig zu leisten. Daher auch die lauten Rufe nach Hilfe, welche aus Norddeutschland an die glücklicheren Glaubensbrüder in Süddeutschland ertönen.

Der Ludwig-Missionsverein hat, soweit es nur immer seine Kräfte und die durch seine Statuten ihm vorgezeichneten Grenzen ihm erlaubten, der Lage der Katholiken Norddeutschlands seine vollste Aufmerksamkeit und Theilnahme zugewendet und sie zu verbessern gesucht. Er hat in den letzten acht Jahren aus den ihm zur Verfügung gestellten Mitteln die bedeutende Summe von 154,851 fl. 25 kr. zu diesem Zwecke verwendet, nämlich:

im Jahre	1857	17300 fl.	— kr.
„ „	1858	20629 „	43 „
„ „	1859	32635 „	— „
„ „	1860	6075 „	— „
„ „	1861	20385 „	— „
„ „	1862	18640 „	— „
„ „	1863	19186 „	42 „
„ „	1864	20000 „	— „
	Gesammtsumme:	154851 fl.	25 kr.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern. △ München, 27. Febr.*) Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, als befinde die Herzogin Sophie sich unwohl, ist nicht begründet. Gestern war Familientafel bei der Königin-Mutter. Alle Glieder des k. Hauses, worunter sich auch die genannte Herzogin befand, nahmen daran Theil. Nur das Familienhaupt, König Ludwig II., fehlte. Unwohlsein fesselt ihn noch immer an sein Zimmer. — Das Kriegsministerium ließ wesentliche Vereinfachungen und Erleichterungen in den Reit- und Zugequipagen der Artillerie, unter Einführung von Hilfsgeschirren für Reitpferde, eintreten. — Die heutige Nacht war eine sehr lebhafte; in allen Straßen konnte ein stetes Herumtummeln von Carnevalslustigen wahrgenommen werden. Indessen fiel erfreulicher Weise auch nicht der mindeste Exceß vor.

△ München, 27. Febr. Se. Maj. der König konnte heute die Deputation der Metzger, welche den mit Metzgersprung verbundenen Jahrestag feierten, nicht empfangen. Sie legten einen prachtvollen Blumenstrauß und ein dem König gewidmetes Gedicht im Vorzimmer nieder; der König fand Wohlgefallen an den beiden sinnreichen Gaben. Bei den Prinzen Luitpold, Adalbert und Karl, dann im herzoglichen Palais, fand der Empfang statt, worauf der Metzgersprung, im städtischen Brunnenbassin auf dem Marienplatze, unter großem Zusammenlauf der Menge, von 11 schmucken Metzgerburschen zur Ausführung gebracht worden ist. Abends erlustigten sich die Mitglieder der Metzger-Innung auf der Herberge durch Tanz. — Aus Oesterreich kommen noch große Sendungen von Wildpret. Heute langte eine solche aus Wels an. Sie bestand aus Fasanen, Rebhühnern und Hasen. Die hiesigen Wildprethändler hatten die liebe Noth, um während des langen Carnevals den Bedarf für die vielen Privat- und öffentlichen Bälle herbeizuschaffen. Sie wendeten sich zum erstenmale nach Wien. Dorthin kam Wildpret aus Ungarn. Große Sendungen gingen davon hieher. Noch nie, wie heuer, gelangte Wildpret aus Ungarn nach München.

München, 26. Febr. Die bayr. Ztg. bringt folgenden officiellen Artikel: Unter den verschiedenen Gesichtspunkten, von welchen aus Richard Wagner und seine Stellung zu der Person des Monarchen betrachtet worden sind, scheint uns ein einziger berechtigt zu sein, welchen wir hier mehr hervorheben wollen, als es bisher in der Presse wenigstens geschehen ist.

Die Häuslichkeit des einfachen Privatmannes, wie die des Fürsten ist an und für sich ihrer Natur nach nicht geeignet, den Gegenstand öffentlicher Erörterungen zu bilden, und wer diese durch Sitte und Recht gezogene Schranke in der Presse oder an öffentlichen Orten überschreitet, begibt sich auf ein für das Ganze und für den Einzelnen gefährliches Gebiet. Wenn jedoch irrige Gerüchte auftauchen, welche die Privatbeziehungen eines Fürsten mit politischen Einflüssen in Verbindung bringen, dann tritt die Verpflichtung ein, in unzweideutiger Weise solchen Auffassungen Einhalt zu thun.

Ein Theil der gegen Richard Wagner bestehenden Eingenommenheit wurzelt in der Ansicht, der berühmte Componist übe sowohl in der musikalischen Sphäre, als auch darüber hinaus Einfluß auf Seine Majestät. Diese Auffassung ist in jeder Hinsicht eine unbegründete.

Schon als Seine Majestät noch Kronprinz waren und Richard Wagner persönlich nicht kannten, fühlten sich Allerhöchstdieselben, wie es so manchem Andern geschah, durch dessen Compositionen

*) Durch Zufall verspätet. Die Red.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

im hohen Grade angezogen. Als der Fürst den Thron bestieg, bot er dem viel geschmähten, aber anderersseits auch viel bewunderten Componisten ein Asyl in München an, wo derselbe ungestört seinem künstlerischen Schaffen obliegen und über dessen Fortgang und seine künstlerischen Intentionen überhaupt dem Monarchen von Zeit zu Zeit Bericht erstatten konne. Diese Vorliebe für Richard Wagner's Musik, welche indessen der Verehrung für unsere alten Meister keinen Eintrag thut, ist also nicht erst durch äußere Beeinflussung entstanden, weder von Seite des Componisten, noch von anderer Seite, sondern beruht ganz auf innerem individuellem Antriebe.

Seitdem Richard Wagner in Bayern verweilt, hatte er allerdings öfters die Ehre, von Seiner Majestät dem Könige zu Besprechungen veranlaßt zu werden; allein wir behaupten, daß der Componist das ihm hiebei vergönnte Terrain weder verlassen wollte noch konnte. Wer die Gemüthsstimmung des Componisten nur einigermaßen kennt, der weiß, daß künstlerische Bestrebungen und Hoffnungen seine Seele dermassen ausfüllen, daß ferner liegende Gesprächsstoffe kaum darin Platz fanden. Er fühlt sich aus Neigung wie aus Grundsatz um so weniger versucht, auf andere Themata überzugreifen, als er bei Seiner Majestät eine entschiedene Neigung vorfand, innerhalb der für solche Unterhaltungen zugemessenen Zeit sich nur mit deren nächsten Zwecken zu befassen. Wer aber je Gelegenheit gehabt hat, in persönlichen Verkehr mit dem Monarchen zu treten, dem ist hinlänglich bekannt, daß derselbe nicht gewohnt ist, die Initiative aus der Hand zu geben, geschweige denn in irgend einer Beziehung sich beeinflussen zu lassen.

Indem wir nach zuverläßigen Angaben die Beziehungen Richard Wagners zu Sr. Majestät dem König in das gehörige Licht gestellt, glauben wir dadurch jede Berechtigung und jeden Vorwand die Person des Monarchen in den Kreis der über Richard Wagner geführten Discussion zu ziehen, hinweggeräumt zu haben.

München, 27. Febr. Unter den an diesen Fastnachtstagen ausgeschenkten Märzenbieren behauptet wieder der Hofbräuhausstoff den obersten Rang. Es wurde gestern tapfer darauf losprobirt und man hatte alle Ursache, auf die schöne Aussicht dieses Sommers sich zu freuen.

Im Pfarrdorfe Schlehdorf wurde das neuerrichtete Krankenhaus den armen Franziskanerinen von Pirmasens übergeben.

Aus Hohenwarth wird berichtigt, daß nur drei Individuen leicht an den Schaafblattern erkrankt sind.

Regensburg, 26. Febr. Se. Maj. König Ludwig I. haben nachstehende außerordentliche Beiträge allergnädigst zu bewilligen geruht: 1) dem Stadtpfarrer Kotz in Hirschau zum Ausbaue des dortigen Kinderrettungshauses 1000 fl., 2) der Stadtgemeinde Waldmünchen zum Ausbaue ihrer Kirche 1000 fl., 3) der Stadtgemeinde Pleystein zur Herstellung eines Armen- oder Krankenhauses dortselbst 1000 fl.

Augsburg, 26. Febr. In wenigen Tagen erscheint im Verlage der Kranzfelder'schen Buchhandlung in Augsburg und der (vormals) Lauter'schen Buchdruckerei eine für den gegenwärtigen Augenblick ganz besonders interessante Novität, nämlich eine Uebersetzung des Lebens Cäsar's aus der Feder Kaiser Napoleons des Ersten, welcher diese Arbeit auf der Insel St. Helena seinem Freunde Marchand dictirte. Die von Dr. Karl Barth verfertigte Uebersetzung dieses Buches, das nach dem Tode Napoleons in den Händen des Generals Bertrand sich befand, begreift zwei Hefte, deren erstes schon demnächst ausgegeben werden soll, während das zweite in kürzester Zeit nachfolgen wird.

Preußen. Der Berliner Kreuzztg. wird jetzt zuverlässig bestätigt, daß die „Volkszeitung" in den beiden letzten Quartalen des vorigen Jahrs von 40,800 auf 28,200 Exemplare „heruntergegangen" sei, woran vor Allem die „Augustenburgerei" dieses Blattes Schuld trage. Auch im laufenden Quartal habe die Volksztg. noch an Abonnenten verloren; die Redaktion scheine übrigens dieser Erfahrung neuerdings „Rechnung zu tragen."

Ausland.

Italien. Turin, 26. Febr. Es ist eine Amnestie für die Turiner September-Ereignisse verkündet worden. Der König nahm am Corso Theil und wurde begeistert empfangen.

Niederbayerisches.

* Landshut, 28. Febr. In Nr. 45 der Landsh. Ztg. ist durch einen Artikel aus Frontenhausen vom 20. ds. Mts. einer Eingabe erwähnt, welche vor bereits 14 Jahren von dem Veteranen Franz Wiegartner aus Poxau, oder vielmehr von dritter Hand für ihn, an Seine Königliche Hoheit Prinzen Karl von Bayern nebst Belegen eingereicht worden sein sollte. Wir drückten gleich unsern Zweifel aus, ob eine solche Eingabe an Se. k. Hoh. gelangt sei, denn in diesem Falle würde sie nach vielfältiger Erfahrung sicher auch gnädigste Berücksichtigung gefunden haben. Wirklich geht uns nun vom hochgeehrten Kabinetssekretariate Sr. kgl. Hoh. ein Schreiben (vom 26. Febr.) zu, worin uns mitgetheilt wird, daß an Höchstdieselben bezüglich des besagten Veterans weder irgend ein Gesuch, noch ein Beleg jemals eingelangt sei und daß für den gegentheiligen Fall die betreffende — zwar sehr umfangreiche, aber mit strenger Ordnung geführte — Registratur das bezügliche Material unzweifelhaft ergeben müßte.

Hengersberg, 25. Febr. Bei dem am 23. d. M. abgehaltenen Schlittenrennen erhielten Preise: 1) Gg. Absmaier, Pferdehändler von Plattling; 2) Andr. Gruber, Oekonom von Ebertsfelden; 3) Alois Absmaier, Wirth von Heidenburg; 4) Gg. Absmaier, Pferdehändler von Plattling; 5) Anton Schmaus, Posthalter von Welchenberg; 6) Anton Gaim, Gastwirth von Deggendorf; 7) Lorenz Loher, Bräuer von Hengersberg. (Donztg.)

Vilshofen, 25. Febr. Bei dem heute dahier stattgefundenen Schlittenrennen erhielten folgende Herren Rennmeister Preise: Hauptrennen. 1) Absmaier Gg., Pferdehändler von Plattling; 2) Jodlbauer Michael, Gastwirth von Rotthalmünster; 3) Leißl Georg, Pferdehändler von Hirschbach; 4) Ammerer Ignaz, Stadtkoch von Vilshofen; 5) Zellner Xav., Müller von Hebertsfelden; 6) Maier Simon, Oekonom von Amsham; 7) Absmaier Aloys, Wirth von Haidenburg; 8) Gierl Gg., Wirth von Hebertsfelden. Den Weitpreis erhielt Gierl Georg, Wirth von Hebertsfelden. Beim ersten Rennen erhielten Preise: 1) Mailhamer Mich., Bauer von Griesbach; 2) Huber Mich., Tischler von Pleinting; 3) Absmaier Xav., Oekonom von Unterskirchen; 4) Schauberger Frz., Privatier von Waldkirchen; 5) Stelzhamer Heinrich, Metzger von Tettenweis; 6) Löffler J., Handelsmann von Walchsing. (Pass. Ztg.)

Passau, 27. Febr. Bei dem gestern abgehaltenen Schlittenrennen, welches vom schönsten Wetter begünstigt war und sehr viele Besucher, namentlich aus dem benachbarten Oesterreich angelockt hatte, erhielten Preise: 1) Georg Absmeier, Pferdehändler von Plattling; 2) Joseph Grundner, Pferdehändler zu Griesskirchen; 3) Anton Schmid, Wirth von Geiersberg; 4) Michael Jodlbauer, Wirth von Rotthalmünster; 5) Gg. Leißl, Oekonom von Hirschberg; 6) Simon Maier, Bräuer von Amsham; 7) Johann Baier, Wirth von Niederneukirchen; 8) Michael Hausner, Brauer von Simbach; 9) Ludwig Maier, Wirth von Teufelau; 10) Jgn. Ammerer, Stadtkoch in Vilshofen. Das Pferd (Fuchs), welches den ersten Preis erhielt, wurde von dem Posthalter Schäfer in Pilsting um den Preis von fl. 2145 noch vor dem Rennen verkauft. (Donztg.)

† Neukirchen bei hl. Blut, 26. Febr. Heute, am Samstag den 25. Februar, fand die Beerdigung des hochwürdigen Herrn P. Anselm Zech, Vicar des hiesigen Franziskaner-Convents, statt, und betheiligten sich alle Stände von nah und fern, von der hiesigen Gegend und dem benachbarten Böhmen. Vom Markte nahmen die Herren Beamten, Landwehr-Officiere, seine Schüler an der Zahl 22, und die gesammte Bürgerschaft Theil. Er war ein trefflicher Kanzelredner, Musiker, und als Lehrer wird er den vielen Zöglingen, die aus seiner Klosterschule hervorgingen, noch lange im Gedächtnisse zurückbleiben. 29 Jahre hindurch hier im Kloster als Priester thätig, war er auch im ganzen bayerischen Walde bekannt, geehrt und geschätzt vom höheren Stande angefangen bis zum niedrigsten, als Mann, Redner, Rathgeber, Tröster und Helfer. Der Markt Neukirchen und das Kloster haben an diesem Manne kurz gesagt viel verloren.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Vilsbiburg verſteigere ich am

Donnerstag den 20. April lfd. Js. Vormittags 8 – 12 Uhr

im Eder'ſchen Gaſthauſe zur Poſt in Velden das Kurzmiller'ſche Bräuanweſen dortſelbſt und lade hiezu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 richtet, daß ſomit der Zuſchlag nur dann erfolgen kann, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht hat

Das zu verſteigernde Anweſen wurde auf 9'984 fl. geſchätzt und beſteht:

1) Steuergemeinde Velden:

in 3 Wohnhäuſern, Bräuhaus mit Branntweinbrennerei, Poſtſtall, Pferdſtall, Kühſtall, Getreideſtadel mit Kaſten, Sommerkeller, Ziegelſtadel, Gärten, Aeckern und Wieſen mit einer Grundfläche von . . . . 60 Tgw. 11 Dez.

2) Steuergemeinde Neufraunhofen:

in Waldung, Wieſe und Aeckern zu . . . . 56 Tgw. 48 Dez.,

3) Steuergemeinde Rupprechtsberg:

in Wohnhaus, Pferd- und Kühſtall, unter einem Dache, Getreidſtadel und Schupfe, Aeckern, Wieſen und Weiher mit einer Grundfläche von . . 117 Tgw. 67 Dez.,

ſohin zuſammen . . . . 234 Tgw. 26 Dez

Mit dem Anweſen zu Velden iſt die radizirte Bierbräuerei- und Tafernwirthsgerechtigkeit verbunden.

Grundſteuerkataſter Auszüge und Hypothekenbuchsextrakt, dann Belaſtungsverzeichniſſe können in meiner Amtskanzlei und am Orte der Verſteigerung eingeſehen werden, und haben ſich mir unbekannte Steigerer und ſolche, deren Zahlungsfähigkeit nicht notoriſch iſt, über hinlängliche Zahlungsmittel auszuweiſen.

Für den Fall in dieſem Termine kein Angebot erfolgen, oder das erzielte Meiſtgebot den Schätzungswerth nicht erreichen ſollte, wird ſofort zweite Verſteigerungstagsfahrt auf

Donnerstag den 9. Mai lfd. Js. Vormittags 9 – 12 Uhr

im bezeichneten Gaſthauſe angeſetzt, bei welcher vorbehaltlich des Einlöſungsrechtes der Gläubiger der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Vilsbiburg, den 18. Februar 1865.

352 (2a)

Dietz, kgl. Notar.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es nach ſeinem unerforſchlichen, ſtets anbetungswürdigen Rathſchluſſe gefallen, meinen innig geliebten Ehegatten,

Herrn Joseph Schikaneder,

kgl. Notar dahier,

geſtern Abends 10 Uhr aus dieſem zeitlichen Leben abzurufen.

Derſelbe wurde am 20. ds. Mts, als er in der Nähe von Velden in Berufsarbeiten thätig war, vom Schlage berührt und ſtarb ergeben in den Willen des Herrn dahier in ſeinem 53. Lebensjahre.

Indem ich allen Freunden und Bekannten von dieſem unerſetzlichen Verluſte Kenntniß gebe, empfehle ich den Hingeſchiedenen dem frommen Gebete, mich aber ſtiller Theilnahme.

Vilsbiburg, 27. Februar 1865.

Die tiefgebeugte Wittwe
Anna Schikaneder, geb. Bremauer,
mit 3 unmündigen Kindern.

353

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche und ehrende Betheiligung bei dem Leichenbegängniſſe und den hl. Seelengottesdienſten unſerer innigſtgeliebten Gattin und Mutter, der

Frau Antonia Stanglmaier,

Tafernwirthsgattin von Pfettrach,

ſagen wir Allen unſern tiefgefühlteſten Dank und verbinden hiemit die Bitte, der theueren Verblichenen ein frommes Andenken im Gebete, uns aber ferneres Wohlwollen zu bewahren.

Pfettrach, den 27. Februar 1865.

Jakob Stanglmaier, Gatte,
mit ſeinen 3 unmündigen Kindern.
Katharina Höcker, als Schwiegermutter,
im Namen der ſämmtlichen Verwandtſchaft.

☞ Am Freitag den 31. März Früh 6 Uhr findet in der Stadtpfarrkirche St. Jobst in Landshut der Roſenkranz ſtatt.

354

Aſchermittwoch den 1. u. Freitag den 3. März

Fiſch-Würſte

355

bei Rauch, Fiſcher.

Verlag der Fr. Hurter'ſchen Buchhandlung in Schaffhauſen.

Thaten und Lehren Jeſu mit ihrer weltgeſchichtlichen Beglaubigung, unter durchgreifender Beziehung zu den Werken von Renan und Strauß. Von Dr. Sepp, Prof. der Geſchichte an der Univerſität in München. Preis 2 fl 24 kr.

Bei Joſ. Thomann in Landshut ſtets vorräthig zu haben. 356

Aus dem Kröningergau.

Wie die Zeit vorwärts ſchreitet, kann man mitunter auch daraus abnehmen, daß man es bei Anfertigung von Backtrögen ſogar zu einer neuen Erfindung gebracht hat. Bisher wurden dieſelben großentheils aus dicken Baumſtämmen gemacht, und ſchöne Exemplare waren natürlich ſehr theuer; nunmehr verſteht man ſich aber, ſie aus ſtarken Brettern ſo geſchickt zuſammen zu fügen, daß ſie die früheren nicht blos an hübſcher Form und geſchmackvoller, runder Schweifung, ſondern auch an Stärke und Dauer weit übertreffen. Sie nehmen weder im heißen noch im kalten Waſſer den geringſten Schaden und erfordern überhaupts nicht die ſubtile Behandlung wie die aus Baumſtämmen Gehauenen. Was ihnen noch einen Hauptvorzug gibt, iſt der Umſtand, daß ſie um die Hälfte wohlfeiler zu ſtehen kommen als die bisherigen. Aber wo kann man ſolche Tröge bekommen? — Hier, im Kröningergau, und zwar in Magersdorf, findet ſich der junge, ſtrebſame Mann, der ſie verfertiget. Er heißt Bart. Herrenreither. Er beſchäftiget ſich auch mit Anfertigung anderer Haus- und Oekonomiegeräthe, ſo namentlich guter Schneid- und Strohbänke u. dgl. Wer ſolche Gegenſtände wünſcht, braucht nur Beſtellung bei ihm zu machen. 357

Zugelaufener Hund.

Unterzeichnetem iſt ein Hund zugelaufen. Derſelbe hat Mittelgröße, langen Schweif und lange Ohren und graue Farbe.

Derjenige, welcher ſich als Eigenthümer auszuweiſen vermag, kann ihn gegen Erſatz von Futtergeld und Inſerationskoſten abholen.

Anton Heindlmaier,
Hofbauer von Mühlen, Poſt Vilsbiburg.

318

Bekanntmachung.

Dem Unterzeichneten iſt ein junger, etwa ½ jähriger halbſtockhaariger Hund zugelaufen. Er hat einen langen Schweif, lange Ohren, ſchwarze Farbe, eine Bläße und weiße Vorderpfoten. Derſelbe kann gegen Entrichtung des Futtergeldes und der Einrückungsgebühren abgeholt werden bei

Michael Holzner,
Peter am Piesl, Poſt Velden.

340 (3c)

Ein Schafhund,

langgeſchweiſt und mit ſchwarzen, ins Graue ſpielenden Haaren, hat ſich am Dienstag den 21. Februar verlaufen. Er geht auf den Namen „Schweizer." Belohnung ſichert dem Ueberbringer oder Auskunftgeber zu der Eigenthümer

Martin Dobler, Schabl von Birken
bei Vilsbiburg.

351 (2b)

Münchener Schranne vom 25. Februar.

	Höchſt.		Mittl.		Niedr.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	gef.	—	—
Leinſamen:	21	54	20	56	20	11	gef.	—	6

Edikt alladung.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Die Errichtung des Graf v. Seinsheim'schen Familienfideicommisses betreffend.

Der k. bayerische Kämmerer Max Ertinger Graf von Seinsheim zu Sünching beabsichtiget, aus den Schloßgütern Sünching, Schönach und Grafentraubach, dann aus dem Oekonomiegute Schafhöfen und dem Reste des ehemaligen Ammerhofes zu Grafentraubach, wovon die Besitzungen zu Grafentraubach im Bezirke des k. Landgerichts Mallersdorf im Kreise Niederbayern, die übrigen dagegen im Sprengel des k. Landgerichtes Regensburg gelegen sind, — nebst Zugehörungen, Rechten und Gerechtigkeiten unter Zuschlag einiger neu erworbener, dem letztgenannten Gerichte jurisdictionsbarer Grundstücke ein Familienfideicommiß zu errichten und hat um dessen Bestätigung bei dem unterfertigten Gerichtshofe nachgesucht.

Es ergeht daher an alle Diejenigen, welche rechtlich begründete Ansprüche (persönliche oder dingliche) auf das zum Fideicommisse bestimmte Vermögen zu machen haben, in Gemäßheit des §. 26 der VII Beilage zur Verfassungsurkunde die Aufforderung, solche binnen eines ausschließenden Termines von sechs Monaten unter dem Rechtsnachtheile hierorts in Anmeldung zu bringen, daß sonst das erwähnte Vermögen als ein Familienfideicommiß immatriculirt werden würde, folglich die allenfallsigen Gläubiger wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideicommißvermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideicommisses zu halten berechtiget sein sollen und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termines gemeldet haben.

Amberg, den 2. Dezember 1864.

Königliches Appellationsgericht der Oberpfalz und von Regensburg.

v. Will, Präsident.

Lauerer.

3119(3b)

Bekanntmachung.

Kempf c. Selmer wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Landshut vom 14. ds. Mts. bringe ich das Anwesen der Bauersleute Simon und Katharina Selmer, Hs.-Nr. 89 zu Eschlbach, im Zwangswege zur öffentlichen Versteigerung und setze hiezu Termin auf

Mittwoch den 5. April h. Js. Nachmittags 1—3 Uhr

im Bräuhause zu Oberviehbach — fest.

Das fragliche Anwesen besteht:

a) in der Steuergemeinde Niederviehbach aus dem sehr geräumigen und in gutbaulichem Zustande befindlichen Wohn- und Oekonomiegebäude mit Keller und laufendem Wasser, dann 85 Tagw. 99 Dez. Grundstücken, einschließlich des Gebäude-Areale und des großen Hausgartens und

b) in der Steuergemeinde Dingolfing aus den beiden Moswiesen zu 7,61 Tagw., wurde am 30. v. Mts. auf 16685 fl. (sechzehntausend sechs hundert fünf und achtzig Gulden) geschätzt und ist mit 8100 fl Hypothekkapitalien und 600 fl. Zinsen- und Kosten-Kautionen belastet. — Die Grundgefälle bestehen in 11 fl. $11^{39}/_{100}$ kr. einfacher Grundsteuer, $10^{50}/_{100}$ kr. einfacher Hausteuer und 50 fl. 21 kr. 7 hl. Staatsbodenzins.

Da diese Versteigerung die erste ist, so erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn mindestens der Schätzungswerth erreicht wird.

Steigerungslustige werden hiezu mit dem Anhange eingeladen, daß Grundsteuerkataster und Hypothekenbuchsauszug, sowie die Schätzungsurkunde bis zur Versteigerung täglich auf meiner Kanzlei eingesehen werden können, unbekannte Personen sich über ihre Identität und Zahlungsfähigkeit bei Vermeidung der Zurückweisung gehörig zu legitimiren haben und die nähern Kaufsbedingungen bei der Tagfahrt werden bekannt gegeben werden.

Dingolfing, am 22. Februar 1865.

359

Fr. Xaver Sagmeister, kgl. Notar.

Nachruf.

Kürzlich schied aus unserer Mitte der hochwürdige Herr Kooperator Joseph Gruber zu Baierbach, kgl. Bezirksamtes Bilsdiburg, welche Scheidung uns sehr schmerzlich fällt. Ihm sei als Gutthäter der hiesigen Kirchen und für sein zweijähriges Wirken in der Schule und Kirche und besonders im Beichtstuhle der innigste Dank dargebracht. Wir wünschen ihm in der Ferne ein herzliches Lebewohl.

Baierbach, am 26. Februar 1865.

Franz Attenberger, Kirchenpfleger.
Joseph Limmer.
Georg Gielhuber.

360

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Die letzten Dinge des Menschen

in

achtzehn Fastenpredigten

von

Ernest Kronenberger,

Augustiner-Prediger zu Trier;

verbessert und neu herausgegeben

von

Johann Evang. Zollner,

Stadtkooperator in Dingolfing.

Diese Fastenpredigten gehen finnig und schlagend auf den wunden Fleck los, und werden bisweilen selbst feuersprühend, was namentlich von den markigen und kernigen Predigten über die Hölle gesagt werden muß. Diese beredten Kanzelvorträge haben Anspruch auf gebührende Berücksichtigung. (Literaturbl. zur Sion)

Bei Einsendung von 1 fl. erfolgt die Zustellung per Post, franco.

Drei gottselige Gedanken

zu dem göttlichen

Herzen Jesu

bei dem

dreitägigen öffentlichen Gebete

zur

Fastnachtszeit.

Von

M. S.

der Gesellschaft Jesu.

Kroschirt. Preis 6 kr.

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen des Inlandes, in Landshut in der Jos. Thomann'schen, zu haben:

Die Convention

vom 15. September

und

Die Encyklika

vom 8. Dezember.

Von

Msgr. Felix Dupanloup,

Bischof von Orleans, Mitglied der französischen Academie.

(Aus dem Französischen übersetzt)

Größtes 8°. 5 Bogen. Preis 27 kr.

Das Verlags-Comptoir

der (vorm.) Lauer'schen Buchdruckerei.

361 **Kranzfelder'sche Buchhandlung.**

Eine freundliche Wohnung

mit zwei Zimmern vornheraus ist sogleich oder auf Georgi zu vermiethen. Zu erfragen im Hause Nr. 99 in St. Nikola. (2b) 343

Regensburger Getreide-Bericht

vom 19. bis 25. Februar 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Wochenverkauf	340	86	479	8
Voriger Rest	—	—	2	7
Neue Zufuhr	379	79	58	100
Gesammt-Summe	719	165	540	115
Heutiger Verkauf	379	77	54	107
Gesammt-Verkauf	719	163	534	115
Bleibt im Rest	—	2	6	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	15 7	10 6	9 8	7 20
Mittlerer „	14 45	9 56	9 —	7 12
Niedrigster „	14 25	9 44	8 51	6 58
Gefallen	— —	— —	— —	— —
Gestiegen	— 17	— 11	— 6	— 17

Lindauer Schranne vom 25. Febr. 1865.

	Waiz.	Korn.	Rogg.	Gerste	Haber.
Voriger Rest	4671	500	167	342	10
Neue Zufuhr	1674	224	—	—	40
Ges.-Summe	6345	724	167	342	50
Heut. Verkauf	2061	435	4	3	49
Rest	4284	289	163	339	1
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 20	16 40	13 30	10 30	8 —
Mittlerer „	17 43	15 39	— —	— —	7 54
Mindester „	17 4	14 56	— —	— —	7 54
Gestiegen	— 25	— 4	— —	— —	— 6
Gefallen	— —	— —	— —	— —	— —

Straubinger Schranne v. 25. Febr. 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber
Voriger Rest	89	—	36	5
Neue Zufuhr	961	162	1411	197
Schrannenstand	1050	162	1447	202
Heutiger Verkauf	1037	150	1445	201
Rest	13	12	2	1
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	14 37	9 53	8 57	6 53
Mittlerer „	14 19	9 41	8 39	6 37
Niedrigster „	13 53	9 31	8 21	6 21
Gefallen	— —	— —	— —	— —
Gestiegen	— 5	— —	— 9	— 12

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahneisig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 2. März. №50. Simplicius.

Die katholiſche Miſſion in Norddeutſchland.

(Aus dem Münchner Paſtoralblatt.)

(Schluß.)

Alle Diöceſen Norddeutſchlands, wie Paderborn, Osnabrück, Culm, Hildesheim, Breslau, Fulda u. ſ. w., ſowie auch der größere Theil der Diöceſen unſeres eigenen Vaterlandes haben je nach den vorhandenen Bedürfniſſen eine entſprechende Unterſtützung gefunden. Und da die meiſten der Geſuche durch die Hochw. Herren Biſchöfe ſelbſt in Vorlage gebracht werden und grundſätzlich ohne ausdrückliche biſchöfliche Empfehlung und Befürwortung kein Geſuch Berückſichtigung findet, ſo bietet die Feſthaltung dieſes Grundſatzes ſowie die regelmäßige Zuſendung der gewährten Unterſtützungsſummen wieder an die Hochw. Herren Biſchöfe dem Vereine die ſicherſte Garantie für die zweckmäßige und gewiſſenhafte Verwendung der ihm von den Gläubigen zur Verfügung geſtellten Gelder. Die reichen Segnungen und Abläße, mit denen die Päpſte den Verein begnadigt und auszeichnet, ſowie die Dankesthränen und Dankgebete der Unterſtützten und das Bewußtſein, auch zur Ausbreitung der Religion Jeſu Chriſti beigetragen zu haben, ſind der überreiche Lohn für den Groſchen der armen Wittwe und des armen Dienſtboten wie für den Gulden des Reichen, der zum Vereine beigetragen wird.

Soll aber der Ludwig-Miſſionsverein nicht blos in dem bisherigen, ſondern wie er ſich's zur Aufgabe geſetzt, in noch geſteigertem Maße und mit dem Aufwande von noch größeren Mitteln und Bedürfniſſen der unter den Proteſtanten zerſtreutlebenden Katholiken Deutſchlands und zunächſt auch Bayerns zu Hilfe kommen können, ſo müſſen ihm zu allererſt auch die nöthigen Mittel zur Verfügung ſtehen und dürfen ihm dieſe in keiner Weiſe entzogen oder geſchmälert werden. Das aber würde nothwendiger Weiſe geſchehen, wenn ein anderer Verein mit verwandtem oder dem gleichen Zwecke ihm an die Seite geſetzt würde. Denn bei der ohnehin ſchon übergroßen Menge von Sammlungen zu frommen und andern Zwecken läßt ſich weder erwarten, noch und viel weniger den Gläubigen zumuthen, daß ſie beiden ihre Aufmerkſamkeit und Theilnahme zuwenden und beide zu unterſtützen fortfahren. Die Mittel, welche die katholiſche Liebe Bayerns bisher dem Ludwig-Miſſionsverein ſo reichlich bot, ſie dürfen nicht zerſplittert, ſondern müſſen möglichſt concentrirt wenden. Wie überall, ſo macht auch hier nur Einheit ſtark und ſchafft die Möglichkeit etwas Großes zu leiſten. Dabei iſt nicht ausgeſchloſſen, daß nach dem Willen und der Beſtimmung der Vereinsglieder die von ihnen etwa geſchenkten größeren Summen auch zu einem von ihnen bezeichneten ſpeciellen Zwecke verwendet werden. So empfiehlt ſich gegenwärtig beſonders die Gründung von neuen Miſſionsposten in Schleswig-Holſtein und anderen Gegenden Norddeutſchlands, zu welchem Ziele ſich bereits in mehreren Diöceſen Bayerns, z. B. in Bamberg und Augsburg, in neueſter Zeit auch in unſerer Erzdiöceſe Prieſter vereinigt und ihre gemeinſamen Gaben dargebracht haben. Der Ludwig-Miſſionsverein hat vom Anfange ſeines Beſtehens bis jetzt ſchon viele derartige Geſchenke und Legate erhalten und nach der Beſtimmung der Donatoren verwendet, und er wird es auch in Zukunft thun, wenn ihm ſolche übermittelt werden. Möchten ſie nur recht reichlich fließen!

Unter dem Protectorate ſeines königlichen Gönners und eifrigſten Förderers König Ludwig I., der außer ſehr namhaften anderen Geſchenken, erſt im vorigen Jahre ihm die königliche Summe von 100,000 fl. als bleibendes Stammkapital überwies, hat der Ludwig-Miſſionsverein wirklich Großartiges ſchon geleiſtet. Mit Liebe und Dankbarkeit wird ſein Name diesſeits und jenſeits des Oceans, ja in allen Erdtheilen genannt; denn viele katholiſche Gemeinden verdanken ſeinen Unterſtützungen allein den Beſitz eines Prieſters und einer Kirche und die Segnungen einer eigenen Schule. Die Kräftigung und Förderung des Ludwig-Miſſionsvereines — dieſes ſchönſten Monumentes des katholiſchen Bayerns — muß deßwegen auch fernerhin und für alle Zukunft eine der Hauptaufgaben und eine Ehrenſache des Clerus unſeres Vaterlandes ſein.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 28. Febr. Se. Maj. der König iſt nun wieder geneſen. Nur eine kleine Heiſerkeit haftet ihm noch an. Er nahm jedoch heute ſchon an der Tafel der Königin-Mutter ſeinen Sitz als Gaſt ein. Auch der Miniſter-Empfang, der am Samstag unterbrochen werden mußte, findet wieder ſeine regelmäßige Fortſetzung. — Bis heute Abends iſt trotz der großen Betheiligung der Bevölkerung am Faſchingsleben noch kein weſentlicher Exceß vorgefallen. Eine faſt nie erlebte Erſcheinung!

München, 28. Febr. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden: unterm 18. Februar dem für Herſtellung einer Eiſenbahn von Deggendorf nach Plattling gebildeten proviſoriſchen Comité, beſtehend aus dem Bürgermeiſter Hermann Bamann und Conſorten in Deggendorf, die landesherrliche Bewilligung zur Gründung einer Actiengeſellſchaft für den Bau und Betrieb einer Locomotiv-Eiſenbahn von Deggendorf nach Plattling zum Anſchluſſe an die bayeriſchen Oſtbahnen bei Plattling unter der Firma „Deggendorf-Plattlinger Eiſenbahn-Geſellſchaft“ mit dem Sitze in Deggendorf und einem Grundcapitale von 300,000 fl., welches in Actien à 100 fl., auf den Inhaber lautend, begeben wird, auf die Dauer von 99 Jahren zu ertheilen, die vorgelegten Geſellſchaftsſtatuten mit einigen Modificationen zu beſtätigen und dieſer Actiengeſellſchaft die erforderliche Eiſenbahn-Conceſſion nach Maßgabe der allerhöchſten Verordnung vom 20. Juni 1855 zu verleihen.

München, 28. Febr. (Eine intereſſante Erſcheinung in verſchiedener Hinſicht.) Wir haben heute über eine in mehrfacher Beziehung höchſt intereſſante Thatſache zu berichten, nämlich über die Dienſte eines Arbeiters, welcher nun volle ſechzig Jahre in ein und demſelben Geſchäfte arbeitet. — Der Schneidergeſelle Hr. Franz Ehemann aus Graz in Steiermark, kam als 20jähriges Bürſchchen in München am 6. Januar 1805 zugereiſt und trat beim damaligen Armeeſchneider Herrn Gärner in Arbeit. Zu jener Zeit war es noch Sitte, daß die Heeresabtheilungen ihren eigenen Schneider mit ins Feld nahmen, und als die bayeriſchen Truppen im Jahre 1806 nach Preußen zogen, mußte Gärner ihnen folgen, wobei ihn Ehemann treu begleitete. Von da ging es aber bald wieder zurück in ein größeres Lager, von wo der erwünſchte Rückruf nach München erfolgte. Allein die Ruhe dauerte nicht lange, die Kriegstrompete rief die bayeriſchon Truppen von Neuem ins Feld und zwar diesmal gegen Oeſterreich und Tirol. Trotz der anſtrengenden Märſche mußte auch noch anſtrengend gearbeitet werden und ſo war es wohl kein Wunder, wenn jeder, den der Krieg direkt nichts anging, ſich nach Hauſe ſehnte. Endlich kam der Friedens-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

schluß von 1840, welcher auch unsern Gärner und Ehemann nach München zurückführte. Von nun an arbeitete Ehemann mit unermüdlicher Thätigkeit in der Werkstatt des Hrn. Gärner fort, wovon der Umstand einen Beweis gibt, daß er von da ab bis 1820, also volle 10 Jahre mit wenig Unterbrechung täglich von Morgens 4 Uhr bis Abends 11 Uhr arbeitete, um jeden Tag einen Offiziersrock oder ein Collet an den Nagel zu bringen. Im Jahr 1824 starb nun Hr. Gärner und empfahl seinem Sohne, der nun das Geschäft allein fortführte, seinen langjährigen Freund und Arbeiter. Letzterer übertrug denn auch seine Anhänglichkeit auf dessen Sohn, bis auch dieser noch vor ihm das Zeitliche segnete. Herr Hagn, der jetzige Inhaber des Geschäfts, hat unter Ehemanns Leitung im Geschäfte des Herrn Gärner jun. seine Lehrzeit durchgemacht, und trotzdem er ihm die Elementarbegriffe des Kleider-, beziehungsweise Militärkleidermachergewerbes mittelst mancher kleinen Rippenstöße mag beigebracht haben, hat er mit dem nothwendigen Meisterwechsel doch nicht auch seine Anhänglichkeit gewechselt, sondern hat sie aufrichtig auch auf seinen dritten Meister in demselben Geschäfte übertragen. Mit welch' großem Fleiße Ehemann arbeitete, beweist die Thatsache, daß er bis Ende 1861 nicht weniger als 11,752 Uniformen fertigte, was im Durchschnitt etwa 4¼ Stück auf die Woche gibt. Für diese Thätigkeit und dieses treue Ausharren in seinem Berufe genießt Ehemann aber auch ein ruhiges Alter. Schon im Jahre 1834 ertheilte ihm der hiesige Stadtmagistrat zur Anerkennung für 28jährige treue Dienstzeit bei seinem damaligen Meister Hrn. Gärner und dessen verstorbenen Vater die silberne Verdienstmedaille, womit die Aussicht auf Versorgung in einem Hospitale verbunden war. Im Jahre 1844, also im 60. seines Lebens, ist Ehemann denn auch Inwohner des heil. Geistspitals bei ganzer Verpflegung geworden, setzte aber, da ihm die zur zweiten Natur gewordene Thätigkeit keine Ruhe lassen wollte, die Arbeiten bei seinem Meister nach Kräften fort. Rücksichtlich der Anerkennung seiner treuen Dienste schlug unserm Ehemann und zwar am 15. April 1855 noch eine fröhliche Stunde, denn er feierte im Kreise der Familie seines Meisters an jenem Tag das 50jährige Jubiläum seiner Anwesenheit in München und bei seinem Meister. Um diesem braven Arbeiter einen Beweis der Dankbarkeit zu geben, verpflichtete sich damals Hr. Gärner für sich und seine Nachkommen, dem Ehemann bis zu seinem Lebensende wöchentlich einen Gulden baar als Zubußpfennig in seinem Ruheplatze zu verabreichen. Und nun nach weitern 10 Jahren hat der Verein der hiesigen Schneidermeister, um auch seinerseits die treue Anhänglichkeit eines braven Arbeiters anzuerkennen, einstimmig beschlossen, Hrn. Ehemann als Ehrenmitglied des Vereins der Meister aufzunehmen und dies in einem Ehrendiplom auszusprechen. Letzteres, sehr schön auf Pergament ausgestattet, wurde dem braven Arbeiter-Veterane heute Nachmittag durch eine Deputation, bestehend aus den beiden Vereinsvorstehern und mehrern andern Meistern feierlich überreicht. (N. bayr. Kur.)

Baden. Aus Baden, 24. Febr., wird dem Mainzer Abendblatt über die Mannheimer liberalen Excesse geschrieben: Nachdem Herr Brummel vergebliche Anstrengungen gemacht hatte, die Erlaubniß, das Casino in der Jesuitenkirche zu halten, zu erwirken, zog er vor den Schaaren der Katholiken mit Herrn Lindau her, hinaus zur Rheinbrücke, um das Casino nach Ludwigshafen zu verlegen.

Den Höllenspektakel, der jetzt entstand, vermag ich nicht zu schildern. Nicht weit bewegten sich die Massen, die ganz vermischt waren mit den freiwilligen und gemietheten Schreiern, — am Schloßgarten verlegte man den Weg, es gab ein Drücken und in diesem Gedränge erhielt ein Casinomann, ein sechzigjähriger Landmann, Bürger G. J. V. von Eppelheim, von Einem des Janhagels einen Messerstich in das Hinterhaupt, der indessen zum großen Glücke nur die Kopfhaut durchschnitt. Es war ein schauderhafter Anblick, als der Blutstrom von diesem grauen Haupte herabquoll. Der nichtswürdige Missethäter suchte sein Heil in der Flucht, aber das Gedränge war zu groß, — überall der Ruf: „Halt ihn!" Unsere Gegner, die im Augenblick der Meinung waren, es gelte Einem der Unsrigen schrien hundertfach mit. In meiner Nähe windet sich ein Kerl durch, die auf der Mauer stehenden Katholikenfresser versetzen ihm Fußtritte, weil sie dachten, er gehöre zu uns, — ein Tritt auf die rechte Schläfe, er taumelt und wird gefangen.

Einige Minuten war Alles verhuzt. Ein Schrei der Entrüstung entrang sich der Brust der wenigen noch versammelten Katholiken. Auch ein liberaler Herr bedauerte: „Es sei Schade, daß so etwas passirt sei!" Nun aber war Blut geflossen, die Wuth unserer Feinde hatte Nahrung bekommen. Wie wüthende Hunde drangen sie von allen Seiten ein, stießen uns vorwärts unter einem wahren Wuthgeheul. Die Schuljugend, Fabrikarbeiter, schlechtgekleidetes Gesindel, untermischt und gehetzt von vielen Gesichtern orientalischen Ursprunges, erhoben Erde, bewarfen uns mit Koth und Steinen, die Stöcke, verborgene Hämmer kamen zum Vorscheine und wurden zur Vernichtung des Ultramontanismus angewandt. Welche Gefühle wir hatten, läßt sich nicht in Worte fassen. Dort wird ein Pfarrverweser, mir persönlich als ein milder, friedfertiger Charakter bekannt, von einer Rotte vorwärts gestoßen, große Steine schleudern sie aus einer kleinen Entfernung auf den Rücken des Mißhandelten. Er dreht sich bleichen Angesichtes um; es hagelt Stockschläge auf ihn herab, man reißt ihm den Hut ab, zertritt ihn. Einige Schritte von uns schlägt man einen mit Orden decorirten alten Geistlichen den Hut vom Kopfe und wie der Kopf entblößt ist, trifft ein halbfaustgroßer Stein seine Stirne. Zu gleicher Zeit fliegen viele Steine auf, so daß man sich wundern mußte, wie wir unbeschädigt davon kamen. Einem anderen Geistlichen schlägt ein Jude die Hand in's Gesicht und zertrümmert seine Brille. Von allen Seiten gellt uns der Ruf in die Ohren: „Hinaus mit den Ruhestörern, schlagt sie todt!" Als viele Katholiken über die Rheinbrücke flüchteten, brüllte ihnen die rasende Pöbelrotte nach: sie sollten den Tod im Rheine finden. Ein Geistlicher entging mit Noth, da er von Casinomännern noch rechtzeitig Hilfe erhielt, dem Tod im Rheine.

Unter dem Wuthgeheule dieser Barbaren hatten besonders die Geistlichen noch das Vergnügen, von den gebildeten Liberalen über das Schulgesetz belehrt und beschimpft zu werden. „Ihr seid die Hetzer, ihr habt die Unruhe in die Stadt gebracht" und dergleichen geistreiche Redensarten. Obschon viele Herren in guten Röcken da waren, so wehrte doch keiner den Mißhandlungen, — dagegen schrie man uns entgegen: „Machen Sie, daß Sie zur Stadt hinauskommen, wir stehen nicht gut für Ihr Leben! Wenn das Volk empört ist, kann es nicht so leicht wieder gezügelt werden." Die Bürger sind also, wie es scheint, kein Volk — aber der Pöbel von Mannheim! — Das ist, was wir mit eigenen Augen gesehen und gehört haben!

Niederbayerisches.

Dienstliches. Der Schulgehilfe Johann Krieger zu Zwiesel wurde vom 1. April l. Js. an zum II. wirklichen Schullehrer in Zwiesel ernannt.

* Landshut, 1. März. Das Kreisamtsblatt von Niederbayern Nr. 17 vom 1. März enthält ein Ausschreiben, den Vollzug des Art. 6 des Schuldotationsgesetzes vom 10. Nov. 1861 bezüglich der Unterstützungen der Gemeinden zur Deckung des Schulbedarfes aus Kreisfonds betreffend; in einem zweiten werden den Lokalschulbehörden die bestehenden Vorschriften über Bestrafung der Schulversäumnisse eingeschärft und sowohl lässigen Lehrern als Schulbehörden strenge Einschreitung in Aussicht gestellt; in einem dritten Ausschreiben werden sämmtliche Distriktsschulbehörden angewiesen, die Handhabung des Schulversäumnißwesens Seitens des Lehrpersonals und der Lokalschulbehörden unausgesetzt und strengstens zu überwachen; ein viertes Ausschreiben betrifft die Schulversäumnisse, hier den schlechten Zustand der sogenannten Schulwege.

g Straubing, 27. Febr. Vormitt. (67. Schwurgericht; 23. Fall.) Bartlmä Leidl, 31 Jahre alt, Taglöhnerssohn von Vilsbiburg, wurde wegen eines in der Zeit vom Sommer 1863 bis Lichtmeß 1864 an einem 11jährigen Knaben verübten Verbrechens des Mißbrauchs zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren 6 Monaten verurtheilt.

g Straubing, 27. Febr. Nachmitt. (67. Schwurgericht; 24. Fall.) Anna Maria Kapfhammer, 30 Jahre alt, Gütlerstochter von Gaishohen, k. Landg. Vilshofen, war eines Verbrechens des Meineides angeklagt. Sie hat nämlich am 9. April v. Js. in einer Civilstreitsache wegen Vaterschaft und Alimentation vor dem k. Landgerichte Vilshofen den Haupteid dahin abgeleistet, daß sie während der kritischen Zeit mit keiner andern

Digitized by Google

Mannsperson, als der von ihr wegen Vaterschaft belangten zu thun gehabt habe.

Hinsichtlich der Unwahrheit dieser eidlichen Aussage wurde sie zwar überführt; allein die Angeschuldigte stellte sich in der öffentlichen Verhandlung als eine sehr geistesbeschränkte Person dar, welche die einfachsten Fragen nicht zu verstehen schien.

Dieselbe wurde daher zwar des Meineides für schuldig erachtet; die Geschwornen nahmen aber geminderte Zurechnungsfähigkeit an und der Schwurgerichtshof verurtheilte sie hierauf zu einjähriger Gefängnißstrafe.

g. Straubing, 28. Febr. (67. Schwurgericht; 25. Fall.) Markus Gumberger, 34 Jahre alt, Taglöhner von Hofberg, k. Landg. Landshut, kam Mitte September v. Js. mit der Inwohnerin Katharina Schmucker im Gemeindehaus zu Hofberg in Streit und vergaß sich soweit, dieselbe körperlich zu mißhandeln und ihr eine irdene Schüssel mit solcher Gewalt auf das rechte Auge zu werfen, daß dieselbe in Folge der heftigen Erschütterung und der damit verbundenen Substanzverletzung völlig erblindete.

Markus Gumberger wurde hierwegen von den Geschwornen eines ohne überlegten Entschluß verübten Verbrechens der Körperverletzung für schuldig erachtet und vom Schwurgerichtshof zu 4jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Telegramm der Landshuter Zeitung.

* Straubing, 1. März. Verhandlung gegen Ludwig Wittmann bei lebhafter Betheiligung von Zuhörern um 2 Uhr 40 Min. geschlossen. Die Geschwornen haben freigesprochen.

Offene Correspondenz.

Sie bringen in Ihrem Blatte Nro. 39 einen gedrängten Auszug von der Errichtung einer Expositur in dem Filialdorfe Sattelbogen, B.-A. Cham, einen Auszug, den Sie vernünftiger Weise gemacht haben, weil Sie mehr als der Artikelschreiber eingesehen haben, daß derlei Gemeindeangelegenheiten, zumal die auf die Kirche Bezug haben, nicht unter die öffentliche Presse gehören, wiewohl wir, wenn es nicht für den öffentlichen Correspondenten besser gewesen wäre, gerne den Artikel dem ganzen Umfange nach hätten kennen lernen wollen. Einmal herausgefordert, müssen wir zur Rettung unserer Ehre und zur Herstellung der Wahrheit erwidern: Der Correspondent scheint uns in seinem Interesse oder doch in dem Interesse eines Andern geschrieben zu haben und fürchtet durch Errichtung dieser Expositur zu verhungern oder doch zu darben, da er die öffentliche Presse mit Entitellung der Wahrheit in Anspruch nimmt, die weder ihm, noch dem Andern helfen kann. Nicht $^4/_5$ sind gegen die Errichtung der Expositur und $^1/_5$ für dieselbe, sondern gerade das Gegentheil und diese $^4/_5$ konnten auch schreiben, weil sie wollten, wenn auch die Lehrer gerne die Waidler Kreuze machen lassen. Wenn man dann von Haus zu Haus ging, um Unterschriften zu sammeln, so ist das nicht geschehen, um die Unterschrift abzuzwingen, sondern einfach, weil es nicht leicht möglich ist, drei Gemeinden zu Einem Gemeindebeschluß zusammenzubringen. Und wenn es bei einem Gemeindevorsteher eindringlicherer Worte bedurfte, um seine Unterschrift zur Bestätigung der übrigen zu erlangen, so ist es nur darum so gekommen, weil man ihm anders nicht beibringen konnte, daß er sich mit seiner Unterschrift nicht zu einer Zwangszahlung verpflichte, wenn die bisher ausgewiesenen Gelder nicht hinreichen sollten. Dieses begriffen auch jene nicht, welche sich nicht unterschrieben und andere wollten es nicht begreifen, denen der Ortsgeistliche im Wege wäre. Auch wundert es uns nicht von den Ersteren, weil sie der Bau des Schulhauses, das über 11,000 fl. kostete, abschreckte, und nun sollte das nach dem von der kgl. Regierung vorgezeichneten Plane erbaute Schulhaus noch keine geeignete Wohnung für einen Schulexpositus sein? Wir arbeiten schon länger an der Errichtung einer Expositur, als der Artikelschreiber davon weiß. Darum „Schuster bleib bei deinem Leisten!“ Die Betheiligten.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Fichtennadel-Schnupftabak.

Alle auf Erhaltung und Förderung des Wohlbefindens gerichteten Neuerungen in Stoffen, die die Menschen täglich in sich aufnehmen und verbrauchen, werden, wenn sie nicht von Aerzten ausgehen, als Schwindel bezeichnet; kein Wunder, daß auch der Fichtennadel-Schnupftabak eine schiefe Beurtheilung erfährt. Zur Begegnung dieses Vorurtheils und zur Beruhigung für die, welche geneigt sind, mit dem Genuß nicht nur das Angenehmere, sondern auch das der Gesundheit Zuträglichere zu verbinden, diene die Aufklärung, daß der Fichtennadel-Schnupftabak nichts anderes ist, als Tabak mit Fichtennadel-Extrakt fabrizirt, (nicht mit Terpentinöl, wie unverständiger Weise behauptet wird), gerade so wie die bisherigen Schnupftabaksorten mit Rosenöl, Tonkabohnen, Ammonium ꝛc. Dort riecht man das Aromatische der Fichtennadel, hier das Parfüm der wohl riechenden Oele oder Spezies. Warum soll nun der Tabak, der den Duft des Waldes repräsentirt, nicht ebenbürtig stehen, neben jenen alten Sorten, die nach einem Parfümerie-Magazin riechen? Ist den Kranken der Aufenthalt in Fichten-Waldungen, der Gebrauch von Fichtennadel-Bädern, der Genuß des sogenannten Latschenöls (in Reichenhall bereitet) ärztlich angerathen, warum soll am Ende das Einschnupfen des Fichtennadel-Extrakts nicht ebenso stärkend wirken, als die Aufnahme desselben Stoffes durch die Haut oder durch die Respirationsorgane? Daß es dem auch wirklich so sein muß, beweisen die schon mehrseitig ausgedrückten wohlthätigen Einflüsse durch den Gebrauch dieser Prise bei denjenigen, die sich nicht so pedantisch an die alten Manieren hiengen, sondern sich den praktischen Neuerungen zuwendeten. Wer sich einmal an das pikante des Fichtennadel-Geruches gewöhnt, der dürfte am Ende andere Tabake, wie sie bisher beliebt wurden, eben so schnöd von der Hand weisen, als diejenigen Schnupfer, welche auf sogenannte Pariser Sorten verpicht sind, den Fichtennadel-Tabak. Nach den medizinischen Erfahrungen äußert das Fichtennadel-Extrakt bei chronischen Lungen- und Luftröhren-Catarrh, hartnäckigen Schnupfen bei catarrhalischen Kopfweh ꝛc. ꝛc. außerordentliche Dienste und so bin ich fest überzeugt, daß mein Fichtennadel-Schnupftabak noch eine große Zukunft für sich hat. Ich lasse solchen fortfabriziren und empfehle solchen sowohl Wiederverkäufern mit entsprechendem Rabatt als zur gefälligen Abnahme en detail zu 48 kr. per. Pfund oder 24 kr. per Büchse.

Johns. Zemler's Sohn Gottlieb in Nürnberg neben der Hauptwache.

Zu haben bei

Kaufmann **Anton Huber**, Ed der Herrngasse in Landshut.

179 (2b)

Der Augsburger Sendbote 1865,

— ein Organ des Bonifacius-Vereins in Bayern —

kann für 30 Kreuzer bei jeder Poststelle bezogen werden und wird allen Freunden dieses wahrhaft deutschen Vereins angelegentlich empfohlen von

dem Herausgeber: Dr. P. Wittmann, K. b. p. Ct. Gr. D.

334(3c)

Oeffentliche Sitzungen

des

Königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 3. März 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Maierloher von Paring wegen Diebstahls.

Vorm. 10 Uhr: Berufung des Joh. Lanzinger von Histofen wegen Mißhandlung.

Nachm. 3 Uhr: Berufung des Ant. Altmann von Bodenkirchen wegen Bruch des polizeilichen Aufenthaltsverbotes.

Nachm. 3½ Uhr: Berufung des Mich. Schmidt von Bodenkirchen wegen unbefugter Gewerbsausübung.

Nachm. 4 Uhr: Berufung des Mathias Ayrsbeck, Bierbrauers von Frontenhausen, wegen Ehrenkränkung.

Für Lachlustige, Freunde des Schwankhaften, Satyrischen, Witzigen und Komischen.

Durch J. Scheible in Stuttgart, so wie durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Jos. Thomann'sche, sind bezogen worden:

Fröhliche Sommertage und Winternächte.

Von **Demokritos.**

5 Bände, brosch., über 2300 S. Text.

Preis für alle 5 Bände nur 1 fl. 12 kr.!

Dieses so renommirte humoristische Werk, welches 5 fl. 24 kr. kostete, ist also, so lange der kleine Vorrath noch ausreicht, in vollständigen und reinen Exemplaren für 1 fl. 12 kr. in allen Buchhandlungen Bayerns zu haben. (6c) 188

Bekanntmachung.

Im Auftrage des kgl. Handelsgerichts Landshut verſteigere ich am

Montag den 13. März l. Js., von Nachmittags 2 Uhr an,

in meiner Kanzlei dahier

15 Eimer verſchiedene Frankenweine,
20 Flaſchen Liqueur,
6 Jahrgänge der Leipziger illuſtrirten Zeitung in 12 Bänden und
verſchiedene getragene Kleidungsſtücke

öffentlich gegen Baarzahlung an den Meiſtbietenden, der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, am 24. Februar 1865.

Der königliche Notar:
Barth.

362

Bekanntmachung.

Freiherr v. Magerl c. Duſchl p. deb.

Zufolge Auftrages des k. Bezirksgerichtes Deggendorf wird durch den unterzeichneten kgl. Notar das dem Zwangsverkaufe unterſtellte Anweſen der Bauerseheleute **Duſchl** Jakob und Anna Maria von **Bredling** nach §. 64 des Hyp.-Geſ., vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 öffentlich verſteigert, und wird zur erſtmaligen Verſteigerung Termin auf

Mittwoch den 19. April Vormittags 10 bis 12 Uhr

im Wirthshauſe zu **Riegerding** anberaumt.

Das zu verſteigernde Anweſen beſteht aus den der Brandaſſekuranz um 2600 fl. einverleibten Gebäulichkeiten und einem Grundbeſitze von 123 Tgw. 81 Dez., iſt belaſtet mit einer einfachen Hausſteuer von 14$^{40}/_{100}$ kr., einer einfachen Grundſteuer von 13 fl. 3$^{67}/_{100}$ kr., einem Gefällsbodenzinſe zur Staatskaſſa von 2 fl. 19$^{3}/_{4}$ kr. und einem Gefällsbodenzinſe zur Ablöſungskaſſe von 23 fl. 9 kr. und wurde auf 15,211 fl. geſchätzt.

Kaufsluſtige werden hievon mit dem Anhange in Kenntniß geſetzt, daß der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn durch das Meiſtgebot mindeſtens der Schätzungspreis erreicht iſt, und daß dem Notar unbekannte Steigerer ſich über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugniſſe auszuweiſen haben.

Der Steuerkataſter-Auszug, ſowie die Schätzungsurkunde können in dem Amtszimmer des unterzeichneten Notars und an dem Steigerungstermine ſelbſt eingeſehen werden, und werden die weitern Kaufsbedingungen bei der Verſteigerung bekannt gegeben.

Hengersberg, am 18. Februar 1865.

Joſeph Schrank, kgl. Notar

363

Todes-Anzeige.

Tief erſchüttert bringen wir unſern werthen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Kunde von dem unerwarteten Tode unſers innigſtgeliebten Sohnes und Bruders

August Spörl,

Lehrlings bei Herrn Kaufmann Neumüller in Regensburg. 17 Jahre alt.

Von einem Spaziergange von Donauſtauf zurückkehrend, hatte derſelbe am Sonntag den 19. ds. Mts. in ſtürmiſcher Nacht das Unglück, von der Straße abzukommen und der Richtung des heftigen Windes folgend, bei Weichs direkt in die Donau zu gelangen. Seine anerkannt ſchwache Sehkraft trug ohne Zweifel weſentlich zu dieſem bejammernswürdigen Unfalle bei.

Der entſeelte Körper wurde am Mittwoch den 22. ds. Mts. Früh 7 Uhr bei der Ueberfahrt in Weichs aufgefunden und vergangenen Sonntag Nachmittags 4 Uhr in Regensburg beerdigt.

In unſerm namenloſen Schmerze empfehlen wir den theuren Dahingeſchiedenen einem frommen Gebete und bitten für uns um ſtille Theilnahme.

Altdorf und Regensburg, am 28. Februar 1865.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Nächſten Donnerstag den 2. März wird für den Verblichenen um 9 Uhr in der Frauenkirche zu Altdorf ein Seelengottesdienſt mit 3 hl. Meſſen abgehalten werden. 364

Geſchäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt ſich hiemit einem verehrlichen Publikum zur Anzeige zu bringen, daß ihm von einer hohen kgl. Regierung von Niederbayern, K. d. J., eine

Schreiner-Conceſſion

ertheilt wurde, und empfiehlt ſich daher in allen in dieſes Geſchäft einſchlägigen Arbeiten unter Zuſicherung ſolider, ſchnellſter und billiger Bedienung.

Hochachtungsvollſt!

Pfeffenhauſen, den 26. Febr. 1865.

346(3b) **Stephan Maier,** Schreinermeiſter.

Stollwerk'sche Brust-Bonbons

nach der Compoſition des Königl. Medicinal-Collegiums unter Vorſitz des Hofrathes Profeſſor **Dr. Harleß,** ſind echt zu haben à 14 Kr. pr. Paket mit Gebrauchsanweiſung in **Landshut** bei **Ant. Jackermayer** und bei **Ant. Lehmann** am Bahnhof. (3)1980

Die aus den vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäften mit einem Theile des reinsten Zuckerkrystalls zur Consistenz gebrachten

Doctor Koch'schen

(K. P. Kreis-Physikus zu Heiligenbeil)

Kräuter-Bonbons

haben sich durch ihre Güte auch in hiesiger Gegend rühmlichst bewährt und sind in Originalschachteln à 18 und 36 kr. stets **ächt** vorräthig in **Landshut** in der

1076(7f) ***Löwen-Apotheke.***

Theater.

Auf die am Freitag den 3. März ſtattfindende Benefizvorſtellung des Herrn **Pötter: Ein deutſcher Krieger,** Schauſpiel in 5 Akten von Bauernfeld, machen wir ein geehrtes Publikum beſonders aufmerkſam und können wir mit Gewißheit einen genußreichen Abend verſprechen, um ſo mehr, da Herr Direktor **Helderer** aus Gefälligkeit für den Benefizianten die Titelrolle übernommen hat

Mehrere Theaterfreunde.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Beleuchtung
der
Anrede Phil. Jakob Spindler's

bei der Grundſteinlegung zu der ſogenannten kathol. apoſtol. Kirche in Hürben.

Von dem Verfaſſer der Schrift „Was iſt Wahrheit?"

Zum Beſten des Bezirks-Rettungshauſes im Amtsbezirke Krumbach.

Preis 18 kr.

Eine Wohnung

mit 3 Zimmern und Küche iſt auf Ziel Georgi zu vermiethen. Miethzins 80 fl.

Das Nähere in der Exp. d. Bl. (3a)365

Zugelaufener Hund.

Ein Hund iſt zugelaufen. Derſelbe hat Mittelgröße, iſt getigert, hat lange Ohren und langen, am Ende weißen Schweif, auch weiße Kehle.

Der rechtmäßige Eigenthümer wolle ſelben gegen Vergütung der Futterkoſten und Inſerationsgebühren baldigſt abholen bei

366 Pfeiffer in Harbach, Poſt Vilsbiburg.

Stadt-Theater in Landshut.

Vorſtellung ohne Abonnementspreiſe.

Zum Benefize des Schauſpielers C. Pötter.

Freitag den 3. März 1865:

Mit verſtärktem Orcheſter.

1. **Ouverture** zur Oper: „Die Italienerin in Algier," von Roſſini.
2. **Abſchieds-Marſch** von Carl Hünn.
3. **Wiener-Couplets-Walzer** v. J. Strauß.
4. **Gute Nacht** ꝛc. ꝛc., Lied von Kücken.
5. **Maskenball,** Quadrille von Joh. Strauß.

Zum Erſtenmale:

Ein deutſcher Krieger.

Hiſtor. Schauſpiel in 3 Akten von Bauernfeld.

Zu dieſer Benefiz-Vorſtellung ladet ergebenſt ein

Carl Pötter.

Parterre-Billets à 15 kr. ſind bei Kaufmann Wagner unter den Bögen zu haben.

Logen und Sperrſitze zum gewöhnlichen Tagespreiſe bei der Direktion.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 3. März. № 51. Kunigunde, K.

Eine Stimme aus dem deutſchen Norden über die Gewerbefreiheit.

Mainz im Februar. Der Geſammtausſchuß der Zünfte und Gilden in Hannover hat an Herrn Domcapitular Dr. Moufang dahier das nachfolgende Schreiben gerichtet:

„Hochwürdiger Herr! Hochzuverehrender Herr Domcapitular! Ew. Hochwürden ausgezeichnete Rede am 4. Juli v. Js. in der großherzoglich-darmſtädtiſchen erſten Kammer bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Einführung der Gewerbefreiheit im Großherzogthum Heſſen iſt jüngſt durch die hieſigen öffentlichen Blätter auch zu uns herübergeklungen, und haben die biedern und wahrhaften Worte Ew. Hochwürden auf uns und unſere Standesgenoſſen einen tiefen, erhebenden Eindruck gemacht. Auf's Freudigſte hat uns die Wahrnehmung berührt, daß Ew. Hochwürden mit offenem Freimuthe und mit unerſchütterlicher Feſtigkeit einer Zeitſtrömung entgegengetreten, die leider den goldenen Boden des deutſchen Handwerkes zu vernichten droht. Mit ſeltenem Ernſte, mit noch ſeltenerer Gründlichkeit und Gewiſſenhaftigkeit haben Ew. Hochwürden ſich dem Studium einer Frage hingegeben, deren Löſung als die bedeutendſte unſeres Jahrhunderts gilt, und, was wir am höchſten ſchätzen, Ew. Hochwürden tragen im Buſen ein warmes Herz für das Wohl und Wehe unſeres Standes.

Die rege und edle Theilnahme Ew. Hochwürden für das Intereſſe des deutſchen Handwerkes iſt es denn auch, welche uns, die Vertreter der hannover'ſchen Zünfte und Gilden, bewegt, Ew. Hochwürden den Dank und die Anerkennung unſerer Standesgenoſſen auszudrücken, und daran die Bitte zu knüpfen, daß Ew. Hochwürden fortfahren mögen, dem Handwerkerſtande auch fernerhin ein edler und uneigennütziger Vertheidiger und Förderer zu ſein.

Der hannover'ſche Handwerker hegt ebenfalls die Ueberzeugung, daß die unbeſchränkte Gewerbefreiheit unheilvoll iſt. Zwar haben ſich auch im Königreiche Hannover einige Gewerbevereine für die Gewerbefreiheit ausgeſprochen; dieſe Vereine beſtehen aber meiſtens aus Nichthandwerkern und ihren Reſolutionen hat die große Mehrzahl der Handwerker ſtets ein entſchiedenes Veto entgegengeſtellt.

Erklärt ſich der hannover'ſche Handwerkerſtand einerſeits gegen das Princip der abſoluten Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, ſo verkennt er andererſeits zugleich nicht, daß die Gewerbe- und Domicil-Geſetzgebung des Landes mancher weſentlichen Reformen bedürftig iſt, deren Einführung der Handwerkerſtand ſich allein nicht nur nicht entgegenſtellen, ſondern dieſelbe ſtets fördern wird, ſo lange ſolche Reformen ſich auf dem Boden der Gewerbeordnung halten und, um den Worten Ew. Hochwürden zu reden, „die beiden ſchützenden Dämme nach unten und oben nicht durchbrechen, nämlich den Schutz gegen Pfuſcherei und gegen den raubgierigen Adel des neunzehnten Jahrhunderts, das große Capital." Der hannover'ſche Handwerkerſtand findet ſich in dieſer Beziehung in einer glücklichen Lage, indem er von der Weisheit und Fürſorge der Regierung ſeines erhabenen Protectors, Sr. Majeſtät des Königs, das Beſte für ſeine Intereſſen und das Wohl des ganzen Landes hoffen darf.

Die Freunde der Gewerbefreiheit ſuchen zwar die Meinung zu verbreiten, Hannover könne allein in Deutſchland nicht zurückbleiben mit der Einführung der Gewerbefreiheit; ein ſolcher Grund dürfte aber um ſo weniger geeignet ſein, ihren Wünſchen Folge zu geben, als mit der Einführung der Gewerbefreiheit die Gewerbefrage ſelbſt noch nicht zum Abſchluß gekommen iſt. Nach Jahrzehenten werden ihre Folgen erſt vollſtändig zu ermeſſen ſein und ſchon jetzt hat die Erfahrung gezeigt, daß in verſchiedenen Ländern, wo man die Gewerbefreiheit einführte, die Rückkehr zur Gewerbeordnung theils ſchon betreten iſt, oder doch vielfach als wünſchenswerth bezeichnet wird.

Was die Zukunft uns auch bringen möge, ſo viel ſteht feſt, daß für uns, wie für den ganzen deutſchen Handwerkerſtand hier viel Segenreiches zu erhalten, dort viel Erſprießliches zurück zu erkämpfen ſein wird, und da freut es uns denn, auch im Großherzogthum Heſſen Ew. Hochwürden in den Reihen der muthigen und unerſchrockenen Kämpfer für das Wohl des Handwerkerſtandes zu erblicken.

Indem wir dafür unſern Dank und unſere Anerkennung wiederholen, genehmigen Ew. Hochwürden vielleicht, daß wir die im Jahre 1861 von den Zünften und Gilden zu Hannover, Hildesheim, Osnabrück und Limburg an Königliches Miniſterium des Inneren gerichteten Vorſtellungen „über Aufrechthaltung der bisherigen Grundſätze des Gewerbebetriebes, über Fernhalten der Freizügigkeit und über Anhören von Deputirten bei etwa beabſichtigten Reformen," wie zugleich einige hieſige Zeitungsblätter, welche die Rede Ew. Hochwürden mittheilen, hier beilegen dürfen, und unter Verſicherung ausgezeichneter Hochachtung den Gruß der hannover'ſchen Handwerker entbieten. Hannover, den 2. Febr. 1865. Im Namen des Geſammtausſchuſſes ſämmtlicher hieſigen Zünfte und Gilden: G. Schnath, Vorſtand der Zunft-Vorſteher der königl. Reſidenzſtadt Hannover."

Deutſchland.

Bayern. △ München, 1. März. Im Hofbräuhauſe ſind am Sonntag 198, am Montag 206 und geſtern 200, ſomit während der 3 Faſchingstage im Ganzen über 600 Eimer Bier verzapft worden. Das Getränke (Märzenbier) war ein vorzügliches. Was das verzapfte Quantum anbelangt, ſo wurde in keinem der Vorjahre dieſer Betrag erreicht. In Waſſereimern und Küchenſchäffeln wurde Bier geholt und ſolches aus Kochhäfen und aus Suppenſchüſſeln getrunken. Der Verbrauch wird übrigens im nächſten Jahre noch ein größerer ſein, weil die Zahl der Filialen des Hofbräuhauſes ſtets ſich vermehrt. Man zählt jetzt deren 11. Sie heißen: Bockkeller, weißes Hofbräuhaus, Orlando di Laſſo, Hotel Leberwurſt, Regensburger Wurſtküche, Caffe Herrmann, goldener Stern, Bauerngirgl; außerdem wird noch in zwei nahegelegene Branntweingeſchäfte und in ein Speiſezimmer Hofbräuhausbier geholt und den ganzen Tag hindurch, bis Nachts 12 Uhr, an Gäſte verabreicht. Bei der großen Frequenz und den rentablen Geſchäften, welche dieſe Filialen machen, ſteht deren Vermehrung ganz ſicher in Ausſicht.

△ München, 1. März. Der König gewährte heute mehreren Perſonen Audienzen. Morgen Mittags findet der Empfang des neuvermählten herzoglichen Paares, darauf die (bisher verſchobene) Galatafel im Saale Karl des Großen, endlich Abends die (mehrmals ſchon abgeſagte) Feſtvorſtellung im k. Hoftheater ſtatt. Die Einladungen zur Tafel ſind heute an alle kgl. Prinzen, Prinzeſſinen, Höchſten aus dem Adel, dann die kgl. Staatsminiſter ergangen. Mehr als 60 Gäſte ſind geladen. Im Nebenſalon werden muſikaliſche Stücke während der Dauer des Feſteſſens zur Aufführung gelangen. — Der geſtern durch den öſterreichiſchen Geſandten, Grafen vom Blome, im k. Odeon veranſtaltete Maskenball übertrifft, was unſere Hauptſtadt anbelangt, an

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Glanz alles bisher Dagewesene. Nicht nur ein brillantes Arrangement, strahlende Dekorationen, hunderte von Gasflammen und ein förmlicher Blumengarten, sondern auch eine aufgehende Sonne, künstlicher Blitz und Donner hatten die höchst zahlreichen, zur Noblesse gehörenden Theilnehmer überrascht. Dann erst die verschiedenen Masken! Fast alle National- und Provinzial-Kostüme der Bevölkerungen des ganzen Erdbodens und aller Zeiten waren vertreten. Schöneres ist in München noch nicht veranstaltet worden! — Nach einer Entschließung des Ministeriums des Innern vom 15. d. Mts. dürfen abgeordnete Konsuln auswärtiger Staaten, sobald sie in Bayern die Exequatur erlangt haben, nicht angehalten werden, sich zum Zwecke des Aufenthalts im Königreiche Aufenthaltskarten zu lösen.

⁂ München, 1. März. Die wegen des bisherigen Unwohlseins Sr. Maj. des Königs bisher aufgeschobene Gallatafel zu Ehren II. KK. HH. des Herzogs Karl Theodor und der Frau Herzogin Sophie ist, da Se. Majestät sich wieder wohl befinden, nun auf morgen Nachmittag anberaumt und wird morgen Abends auch die Festvorstellung im k. Hoftheater stattfinden. — Eine größere Anzahl Mitglieder der Kammer der Abgeordneten hat bereits die Verabredung getroffen, unmittelbar nach dem Wiederbeginn der Sitzungen der Kammer den Erlaß einer Adresse an Se. Maj. den König zu beantragen. Dieser Antrag wird hauptsächlich durch den seit der letzten Thätigkeit des Landtages eingetretenen Wechsel des Thrones und die hiedurch entstandenen Bedürfnisse, sich dem Monarchen gegenüber sowohl über die inneren, als insbesondere auch die äußeren Verhältnisse des Landes, auszusprechen, motivirt werden. Sich über die deutsche Frage im Allgemeinen und speciell über die schleswig-holsteinische Frage auszusprechen, ist allerdings eine Pflicht der Kammer und sie kann das am Geeignetsten auch in der Form einer Adresse thun. Die zur Tilgung der Staatsschuld bestimmten Staatseinnahmen fließen fortwährend in so reichlicher Weise, daß auf den 15. und 16. ds. abermals Verloosungen anberaumt sind, durch welche von den 4% Grundablösungs-Schuldbriefen 430,000 fl. und von dem 4½% neuen allgemeinen Anlehen von 1857 ein Capitalsbetrag von 1,052,000 fl. zur Heimzahlung bestimmt werde.

△ München, 1. März. Zum heutigen Viehmarkte hatten sich Käufer von Landpferden aus der Schweiz, dem Elsaße, Würtemberg, Baden und der Pfalz eingefunden; auch Italiener sind gekommen, um feinere Pferde zu kaufen. Der Zutrieb bestand aus 1833 Pferden, 482 Ochsen (darunter 47 gemästete), 322 Kühen, 36 Stieren, 19 Rindern, 117 Kälbern, 102 Schweinen und 2 Ziegen. Obwohl nun im Ganzen 3015 Stücke verkäuflich waren, so verlangten die Verkäufer doch hohe Preise. Diese wurden aber nicht immer bezahlt. Viel unverkauftes Vieh mußte daher wieder heimgetrieben werden. Die Militär-Verwaltung ließ heute keine Fohlen aufkaufen.

München, 10. Febr. (Sitzung des obersten Gerichtshofes.) Die Nichtigkeitsbeschwerde des Bauers Johann Graßinger von Unterbubach wegen Majestätsbeleidigung gegen das Urtheil des königl. Appellgerichtes von Niederbayern, welches ihn zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt hatte, wurde verworfen, Dr. Völk, den Graßinger zuletzt als Vertheidiger erwählt hatte, erschien nicht zur Vertretung einer Sache, welche vorzüglich durch den „maßlosesten Uebermuth", der dabei von Seite des Angeschuldigten allerwärts an den Tag gelegt wurde, einen äußerst üblen Eindruck gemacht hatte. Mit Verwerfung der Beschwerde sprach der oberste Gerichtshof zugleich eine Geldstrafe von 25 fl. aus. (Bayr. Ztg.)

Ausland.

Schweiz. Aus der westlichen Schweiz, 24. Febr. Sämmtliche schweizerische Bischöfe besprechen und verkünden in ihren so eben erlassenen Fastenindulten die päpstliche Encyclica vom 8. Dez., jedoch in verschiedenen den eigenthümlichen Verhältnissen der betreffenden Diöcesen angemessenen Formen. Die protestantisch-radikale Regierung des Cantons Thurgau hat nichts destoweniger gefunden, der Bischof von Basel, in dessen Sprengel der Thurgau gehört, habe noch nicht hinlängliche Vorsicht an den Tag gelegt — sie hat die Verkündung des bischöflichen Fastenmandates nur unter der Bedingung erlaubt, sofern alle auf die Encyclica bezüglichen Stellen und Hinweisungen daraus weggelassen werden. Wie Sie bereits wissen, hat der saubere Liberalismus derselben Regierung unlängst auch der vom Bischof angeordneten Sammlung der Peterspfennige ein „hoheitliches" Veto entgegengesetzt. Und da soll man sich noch verwundern, wenn das Oberhaupt der kathol. Kirche mit einem solchen Liberalismus unserer Zeit sich nicht versöhnen, noch vergleichen will! Es verlautet, daß auch die Regierung des Cantons Aargau, in welcher der bekannte Klostersturmer Augustin Keller das große Wort führt, das im Thurgau gegebene Beispiel nachahmen werde. Inzwischen hat der erst seit einem Jahr installirte Bischof von Basel, Msgr. Lachat, am 21. ds. die übliche Römerreise unternommen.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 26. Februar den katholischen Pfarrer Jakob Gangkofer zu Kollnach, Bez.-Amts Viechtach, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen von dem Amtsakte der ihm in Gnaden zugedachten Pfarrei Altenbuch, Bezirksamts Landau a. d. Isar, zu entheben und sofort die katholische Pfarrei Altenbuch dem Priester Joseph Kaltenberger, Pfarrer zu Reichlkeim, Bezirksamts Vilsbiburg, zu verleihen; unterm 28. Februar dem Appellationsgerichte von Niederbayern für den zum zweiten Staatsanwalt an diesem Gerichtshofe erforderten Appellationsgerichts-Assessor Albert Kühbacher einen Rath beizugeben und auf die Stelle desselben den Bezirksgerichts-Direktor Friedrich Schlag in Pfarrkirchen, auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen, zu versetzen: auf die hiedurch sich erledigende Direktorstelle am Bezirksgerichte Pfarrkirchen den Bezirksgerichts-Rath Anton Pachmayr in Aichach zu befördern.

* Landshut, 2. März. Durch freundliche Vermittlung werden wir von Landau her ersucht, aus dem Amberger Tagblatte Nro. 291 vom 20. Dezbr. 1864 einen Aufsatz, betitelt: Bedingte oder unbedingte Gewerbefreiheit? auch in der Landsh. Ztg. abzudrucken. Wir bemerken, daß der fragliche Artikel, von Herrn Müllermeister Jos. Kleiter dahier herrührend, bereits seiner Zeit unter den Anzeigen im Kurier für Niederbayern veröffentlicht wurde und erst aus diesem Blatte in das Amberger Tagblatt übergegangen ist. Was schon vor mehr als zwei Monaten in einem andern hiesigen Blatte erschienen, können wir begreiflich nicht mehr bringen. Die Landsh. Ztg. hat übrigens gerade um dieselbe Zeit, da jener vereinzelte Aufsatz unter den Anzeigen des Kur. f. Niederb. erschien, eine Reihe der gründlichsten, erschöpfendsten, sachgemäßesten Aufsätze gegen die Gewerbefreiheit gebracht, wie sie in keinem andern Blatte zu finden. Wir zählen dieselben hiemit auf, um zu zeigen, wie sehr in der Landsh. Ztg. diese wichtige Frage beachtet und besprochen worden ist. In der Nummer 227 der Landsh. Ztg. vom 5. Oktober erschien ein höchst gediegener Aufsatz „zur Handwerkerfrage;" in der Nr. 232 vom 11. Okt. ein weiterer, betitelt „die Handwerkerbewegung;" in den Nummern 234, 235 und 236 Aufsätze über „die Interessen des Handwerkes," in welchen Alles, was sich gegen die Gewerbefreiheit sagen läßt, wissenschaftlich erörtert und vereinigt ist. In Nro. 284 vom 13. Dezbr. beschäftigt sich eine „offene Korrespondenz" mit der Gewerbefreiheit. Nro. 291 der Landsh. Ztg. vom 21. Dezbr. brachte „auch ein Wort über Gewerbefreiheit." Darauf folgten in mehreren Nummern Episteln an den Kur. f. Niederb., er möchte seine leicht errathbaren Herzensmeinungen über die Gewerbefreiheit sagen; dann in den zwei Nummern vom 30. und 31. Dezbr. der Landsh. Ztg. „die Gewerbefreiheit und die Freizügigkeit" und am 5. Jan. Nro. 4 „die Gewerbefreiheit noch einmal." Kein anderes Blatt hat in dieser Beziehung Aehnliches gethan!

Landshut, 2. März. (Eingesandt). Die morgen stattfindende Benefiz-Vorstellung des Herrn Pötter „Ein deutscher Krieger" von Bauernfeld dürfte um so mehr von Interesse sein, als Hr. Direktor Heiberer die Titelrolle übernommen hat. Das Stück selbst ist von ächt patriotischem Geiste durchweht und hatte sich an allen deutschen Bühnen eines außerordentlichen Beifalles zu erfreuen. Wir wünschen deßhalb Herrn Pötter, der bis jetzt in jeder Rolle den talentvollen und fleißigen Schauspieler bekundete, ein recht volles Haus.

g Straubing, 1. März Vormitt. (67. Schwurgericht; 26. Fall.) Johann Ludwig Wittmann, 26 Jahre alt, Privatier von Landshut, ist beschuldigt zweier Preßvergehen, der Störung des Religionsfriedens und staatsgefährlicher Aeußerungen, begangen im Jahre 1863 durch Bekanntmachung einer Druckschrift. Staatsanwalt: der II. Staatsanwalt Rothenfelder, Vertheidiger Concipient Dr. Gotthelf.

Digitized by Google

Geschworne: Wild Anton, Müller von Atting; Eimansberger Johann, Färber von Hutthurn, Pell Nepomuk, Handelsmann von Rotthalmünster; Hezenberger Michael, Bauer von Stephansposchinz; Ostermaier Andreas, Müller von Sporrenau; Ortlieb Konrad, Thierarzt von Kelheim; Bilmaier Georg, Handelsmann von Bogen; Rohrmaier Wolfgang, Bauer von Atterhofen; Gschaidner Georg, Hufschmied von Passau; Wenninger Johann, Bauer von Leiblfing; Heider Napoleon, Kaufmann von Abensberg, Obermaier Peter, Bauer von Matting.

Johann Ludwig Wittmann hatte im Jahre 1862 bei J. F. Rietsch in Landshut eine Schrift in den Druck gegeben unter dem Titel: „Auszug aus den hinterlassenen Papieren eines in Amerika lebenden Jesuiten aus dem Jahre 1781; Betrachtungen über Jesuiten, fanatische Pfaffen, orthodoxe Gelehrte und andere Dummheitsapostel der Alt- und Neuzeit nebst einem Wörtchen über Deutschland." Nach Ablauf eines Jahres hatte er diese Schrift durch Versendung an Buchhandlungen und Zeitungsredaktionen, sowie durch Vertheilung an Bekannte, endlich durch eine Ankündigung im Kurier für Niederbayern vom 9. November 1863 in die Oeffentlichkeit gebracht. — Die wegen dieser Schrift eingeleitete strafrechtliche Untersuchung wurde durch Beschluß des k. Bezirksgerichts Landshut vom 22. Februar vorigen Jahres eingestellt, auf erhobene Berufung von Seite der kgl. Staatsbehörde dagegen erfolgte die Verweisung vor das Schwurgericht wegen zweier Preßvergehen, nämlich der Störung des Religionsfriedens und staatsgefährlicher Aeußerungen.

Die incriminirten Stellen lauten:

I. „Welche Kirche lehrt den Papst Blut zu vergießen wegen eines irdischen Reichthums? welche Kirche sagt, daß es Pflicht des Obern sei, das Schwert und den Kelch zugleich zu führen? welche Kirche lehrt den Papst heute die Völker segnen und morgen sie zu verfluchen? welche Kirche lehrt die Welt abzubetteln, und den Armen, Landmann und Bürger seine blutig verdienten Nothpfennige in Petrispfennige zu verwandeln. Welche Kirche erzählt in ihren Bibeln, daß es Pflicht des Papstes sei, sein Land zu wahren, wenn selbst Mord angewendet werden soll, daß derselbe auf ein Land, das ein Regent dem Papst ohne Zustimmung des Volkes schenkt, Eigenthumsrechte hatte, oder bestehen die Verdienste des Papstes darin, sein Land zu vergrößern, statt seine Christenheit zu hüten. Blicken Sie hin nach Rom und Italien, und Sie können mit Recht von diesem Lande sagen: Je näher zum Papst, desto unmoralischer die Menschheit."

II. „Sieh Germania, hier nähern sich Männer des Volks, Beförderer der deutschen Einheit, die ihre Kraft, ihre Namen, ihre Throne opferten, und einer Idee nachjagten, — der Befreiung Deutschlands aus dem Joch 35herriger Herrschaft, der freien Idee des Geistes; sanft neigt sich Germania herab, legt auf das Haupt der deutschen Männer den Eichenkranz ꝛc. ꝛc. Trösten wir uns, indem wir auf jenes Institut hinblicken, das bald vom Herzen Deutschlands nach Süd und Nord seine Arme ausstrecken und die 35 Säulen der deutschen Zerrissenheit zu einem Triumphbogen verwenden wird. Wach auf mein deutsches Volk, thürme die Pyramiden, die Du 1813—15 zu bauen begonnen, und vollende im Innern die Gräber der Könige, sonst möchte der Fremde Dich einseitig nennen."

Der Angeschuldigte ist selbst erschienen, bekennt sich als Verfasser und Verleger der in Frage stehenden Schrift und erklärt auf die Anklage wegen Religionsfriedenstörung, er habe nicht den Papst als Oberhaupt der katholischen Kirche angegriffen, sondern die „weltliche Einrichtung der Kirche und das Regententhum des Papstes"; überhaupt aber nur jenen Theil der Geistlichkeit, welcher die Grundsätze der Jesuiten noch aufrecht erhält. Auf die Anschuldigung staatsgefährlicher Aeußerungen erklärt derselbe, die bezügliche Stelle sei, „ein idealer Gedanke der Gründung eines großen, einigen deutschen Volkes, und als Bild zu betrachten"; unter den 35 ist das „System" gemeint und nicht die Fürsten, insbesondere nicht der König von Bayern, aber es gebe Staaten, in welchen das System fallen müsse, wenn Deutschland einig werden solle. König Max sei überhaupt nie Gegner des Einigungsprincips gewesen, und der Herzog von Koburg habe beim Schützenfest erklärt, wenn es auf die Realisirung dieses Princips ankomme, wolle er gerne einen Theil seiner Hoheitsrechte ablassen. Buchhändler Hr. v. Zabuesnig aus Landshut constatirt als Zeuge, daß auf die erlassene Ankündigung in Folge von Bestellung 18 Exemplare der fraglichen Schrift von Wittmann erholt und verkauft wurden.

Der Staatsanwalt begann die Anklage mit der Bekämpfung des Vorurtheils, als solle jede freie Meinungsäußerung unterdrückt werden, es drehe sich nicht darum, die freie Meinungsäußerung zu unterdrücken, eine wahre Kritik mit Strafe zu belegen; Auswüchse aber müßten unterdrückt werden. Die Preßfreiheit sei nicht Preßzügellosigkeit, die wahre Kritik aber, welche nicht der Strafe unterliege, erfordere dreierlei; daß eine Person oder Sache mit wissenschaftlichen Gründen angegriffen werde; daß sie mit wahren Thatsachen und mit Ueberzeugungstreue angegriffen werde. Abgesehen davon, daß in der fraglichen Schrift die ersten Regeln der Grammatik außer Acht gelassen seien und daß dieselbe nach dem eigenen Wort des Angeschuldigten keinen Anspruch auf logische Darlegung mache, also ein unlogisches Gefüge sei, sei dem Verfasser auch die Ueberzeugungstreue abzusprechen; denn er sei dem im Vorwort seiner Schrift ausgesprochenen stolzen Wort, daß er Alles, was er denke, auch offen sage, in der Interpretation des Inhalts seines eigenen Werkes nicht treu geblieben. In der Voruntersuchung habe er erklärt, unter den 35 Fürsten seien nicht die deutschen Fürsten gemeint, unter Königsgräbern seien schädliche Staatseinrichtungen, unter dem Worte Bibel der Koran, unter den Bischöfen Derwische, und unter dem Domkapitel das Domkapitel in Syrien zu verstehen, und zwar habe Wittmann dies in der Voruntersuchung selbst zu Protokoll diktirt.

Anlangend das erste Reat, nämlich die Religionsfriedensstörung, wies der k. Staatsanwalt darauf hin, daß ohne confessionellen Frieden keine Eintracht und keine Entwickelung im Staate möglich sei, und daß ein Glauben, mit welchem schon viele Millionen Menschen glücklich gelebt hätten und gestorben seien, schon um dieser Thatsache willen Anspruch auf die Achtung Aller habe.

Die Religionsfriedensstörung könne in zwei Formen auftreten: durch Angriffe auf Einrichtungen und Gegenstände der Verehrung einer Religionsgesellschaft, ferner durch Angriffe auf die Träger dieser Einrichtungen, letztere nur soferne diese einer im Staate vollberechtigten Religionsgesellschaft angehören, Beides durch Verspottung und Bezeichnung der Verachtung öffentlich vor einer Menschenmenge oder durch die Presse.

Daß in den incriminirten Ausdrücken die Suprematie des Papstes angegriffen sei, gehe aus deren Inhalt selbst hervor. Die Verspottung und Verachtung aber sei in den Ausdrücken, „Peters-Pfennige abbetteln" und „je näher dem Papste, desto unmoralischer die Menschheit" zu finden, wobei zu bemerken sei, daß in Folge des Associationsrechts jeder Legitimist berechtigt und verpflichtet ist, den in Gefahr und Noth befindlichen Papst zu unterstützen und daß nicht begriffen werden könne, wie ein Recht, welches für die eigene Partei in Anspruch genommen werde, für Andere nicht gelten solle. Auch der Träger des Papstthums sei direkt angegriffen; denn Pius IX. habe den Petrispfennig eingeführt und folglich gingen daher auch die gegen diesen gemachten Einwendungen gegen den Papst selbst, welcher ein Religionsdiener per excellence sei und in Folge des Concordats und auf Grund der bayerischen Verfassung als solcher geschützt werden müsse.

Der Ausdruck „Schwert und Kelch zugleich führen", könne sich nur auf die Vorgänge bei Castel Fidardo im vorigen Jahrzehnt beziehen. (Fortsetzung folgt.)

Offene Correspondenz.

Aus Hengersberg wird uns eine Klage zur Veröffentlichung über Unpünktlichkeiten auf der Postverbindung Eschelkofurth-Schönberg mitgetheilt. Vor einigen Wochen gelangte ein Schreiben, das eine Erkrankungsanzeige enthielt, erst nach acht Tagen arg beschmutzt und erbrochen in die Hände des Adressaten. In gleicher Angelegenheit schickte Einsender am 17. Febr. l. Js. einen und, weil dieser erfolglos blieb, am 20. Febr. einen zweiten und zwar rekommandirten Brief nach der Umgegend von Schönberg ab. Beide Briefe langten zu gleicher Zeit am 24. Febr. an ihrem Bestimmungsorte an, wo sie ganz leicht schon am Tage nach ihrer Absendung hätten ankommen können. Finden etwa die betreffenden Postboten einen Weg zu rauh, den ein Schulmädchen täglich zurücklegen pflegt? oder wo liegt sonst der Fehler?

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Klein c. Beßl p. deb. camb.

Im Auftrage des k. Handelsgerichtes Landshut versteigere ich am

Samstag den 11. März l. Js. Nachmittags 2 Uhr

in der Behausung des Metzgermeisters Sebastian Beßl dahier nachstehende, der gerichtlichen Sperre unterstellten Gegenstände öffentlich und gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden, nämlich:

2 Betten mit Bettläden, gewerthet auf	100 fl.,
1 Kommodkasten mit Glasaufsatz, gewerthet auf . .	24 fl,
1 weiterer Kommodkasten, gewerthet auf	10 fl.,
1 Hänglasten, gewerthet auf	20 fl,
1 Tisch, gewerthet auf	3 fl.,
57 zinnerne Schüsseln und Teller, gewerthet auf . .	50 fl,
7 verschiedene Kannen von Zinn, gewerthet auf . .	9 fl,
1 Spiegel und 4 Bilder, gewerthet auf	5 fl,
2 Kommodkästen, gewerthet auf	18 fl.,
2 Betten mit Bettstätten, gewerthet auf	36 fl.

Ich lade Steigerungslustige hiezu mit dem Beifügen ein, daß diesmal der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn mindestens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht sind.

Landshut, am 1. März 1865.

367 J. Wein, k. Notar.

Versteigerung.

In Folge des Ablebens des Herrn Benefiziaten Kolb werden am

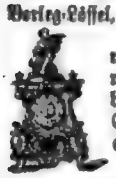
Montag den 6. Februar

Nachmittag und an den folgenden Nachmittagen im Hause des Herrn Privatier Mang in der (bisher so genannten) neuen Kasernstraße gegen gleich baare Bezahlung versteigert:

Zwei Kanapee, ein ovaler Tisch, ein runder Tisch, drei Pfeilertische, ein Waschtisch, ein Bettschemel, mehrere Sessel, schöne Häng- und Kommodkästen, Spiegeln in Goldrahmen, mehrere Landschafts Gemälde

2c. 2c. in Gold- und polirtten Rahmen;

an Silbergegenständen: sechs Paar Tischzeug, sechs Kaffee-, sechs Eß-, ein Vorleg-Löffel, sechs Dessertmesser und zwei Paar Schuhschnallen; dann



drei Stock- und zwei Sackuhren, ein Etagére mit vollständiger Einrichtung; drei Betten (darunter zwei neue), Matrazen, Bett- und Leibwäsche; mehrere Porzellain- und Glas-Geschirre; ein Zimmerstutzen und eine Holzbüchse; ein schön eingelegter polirtter Schreibkasten, mehreres Küchen-Geschirr und viele andere Hausgegenstände; ferner noch eine Drehbank und eine Elettrisirmaschine.

Kaufsliebhaber werden zur Versteigerung geziemendst eingeladen.

Landshut, den 2. März 1865.

(2a) 368 Heim, Auktionär.

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Sohn und Bruder,

Jungherrn Benno Winterl,

Schulgehilfen und Lehrerssohn von Postau,

nach fast 3jährigem Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion im 28. Lebensjahre heute Morgens in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir diese Trauerkunde allen Verwandten und Bekannten mittheilen, empfehlen wir den Verstorbenen dem frommen Gebete, uns aber stillem Beileide.

Postau, den 1. März 1865.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das Leichenbegängniß findet am 3. März Vormittags 9 Uhr in Postau statt. 369

Die k. k. privilegirte

erste österr. Versicherungsgesellschaft in Wien,

durch die allerhöchsten Verordnungen vom 28. Oktober 1853 und 13. März 1854 zum Geschäftsbetrieb im Königreich Bayern zugelassen, übernimmt zu billigen festen Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche Gegenstände, als: Mobilar, Geschirrgeräthe, Vorräthe, Waaren, Feldfrüchte, Vieh, Fabrikeinrichtungen aller Art u. s. w. in Städten sowohl als auf dem Lande.

Die Prämienbeträge werden in kgl. bayer. Landeswährung entrichtet und in demselben Münzfuße bezahlt die Gesellschaft jede Brand-Entschädigung.

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge gerne entgegen und ertheilt über die nähern Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

Landshut, den 22. November 1862.

Franz Altenhofer,

Gastgeber zum Hirsch am Speisemarkt und Agent für obige Gesellschaft für den Stadtbezirk und das Bezirksamt Landshut.

19 (3)

Berichtigung.

Eingetretener Hindernisse wegen findet der für **August Spörl** auf Donnerstag den 2. März angekündigte Gottesdienst

Samstag den 4. März

in Altdorf statt. 370

Eau d'Atirona

oder **feinste flüssige Toilette-Seife** gegen gelbe und braune Haut und zur Beseitigung der Sommersprossen, Leberflecken, Gesichtsrunzeln und sonstiger Hautunreinheiten. Eine reine, weiße, geschmeidige Haut ist ein Haupterforderniß körperlicher Anmuth, denn die Haut ist's, welche der Mensch zur Schau trägt, und seine höchste Sprosse auf der Stufenleiter der Geschöpfe beweist. Indeß wird die Schönheit der Haut nicht selten durch Sommersprossen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken, sowie sonstige Ungehörigkeiten beeinträchtigt, welche sie bis zur Häßlichkeit entstellen, aber durch das rühmlichst bekannte

Eau d'Atirona

oder die feinste flüssige Toilettenseife, à 20 kr. und 40 kr. per Glas, leicht und schmerzlos beseitigt werden können. Alle Verunzierungen verschwinden auf den Gebrauch dieser Seife wie der Nebel vor den Strahlen der aufgehenden Sonne, und die makelloseste Reinheit der Haut tritt ein, was aus den seit circa drei Decennien gesammelten erfreulichsten Belegen und ärztlichen Zeugnissen unwiderleglich hervorgeht. Zugleich werden empfohlen: **Mailändischer Haarbalsam** à 30 kr. und 54 kr.; **Eau de Mille fleurs** à 18 kr. und 36 kr.; **Eau-Bouquet** à 15 kr., 30 kr. und 1 fl.; **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblumen Essenz) à 21 kr. und 42 kr.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** à 36 kr. und 18 kr.; **Anadoll** oder orientalische Zahnreinigungs-Masse in Gläsern à 36 kr. in Schachteln à 18 kr. und 9 kr.; **Eispommade** à 12 kr. und 24 kr.; **Duft-Essig** à 15 kr.; **Klettenwurzel-Oel** à 6 kr., 9 kr. und 18 kr. per Glas. Bestellungsbriefe und Gelder nebst 6 kr. für Verpackung und Postschein erbittet sich franco

Karl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

371 (1) Anton Huber, Kaufmann.

Was hat sich den neuli in Reißing zutrag'n,
Da hab'ns g'meint sie wöll'n an Dieb fanga,
Und den hätten's daschlag'n.
Da sagt holt der Hausherr, o liebe Muada,
Was hat denn unser Kastor, dös Hundsluada.
O du mei lieb r Gustav bei uns is izt aus,
Sie bsinnt sich nicht lang und steigt zum Fenster hinaus.
Zum Glück sind's beim Wirth no alle beisama,
Sie laufat mit Hacken, Latern und Bierstanga,
Da sagt halt der groß Hans, da braucht ma a Schneid,
Der rumpelt gleich ohni zum Fenster dinein,
Da sagt halt der Wirth, na dös wird a Spaß wärn,
Der steigt a gleich nachi mit seiner Latern.
Der Wirth leucht recht schö mit sein Laterl,
Der Herr vom Haus ging auch mit, mit sein spanischen Röhrl,
Der Antoni als Commandant, der sagt 1 2 3
Dort laust's no g'schwind umi, da is er vobei,
Und die im Haus drin san, die suchat alls aus,
Sie haben nichts g'funden, als eine Kaz, die hat a Maus. 332

Stadt-Theater in Landshut.

Vorstellung ohne Abonnementspreise.

Zum Benefize des Schauspielers C. Pötter.

Freitag den 3. März 1865:

Mit verstärktem Orchester.

Zum Erstenmale:

Ein deutscher Krieger.

Histor. Schauspiel in 3 Akten von Bauernfeld.

Für die hiesigen Abonnenten liegt eine literarische Anzeigebeilage der Jos. Thomann'schen Buchhandlung an.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnsnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 4. März. № 52. Kaſimirus, K.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 2. März. Zufolge an das Miniſterium des Innern ergangener Rückäußerung hat Se. Maj. der König von dem Berichte über den Fortgang der Getreide-Magazinirung während des Verwaltungsjahres 1863/64 und über den Stand der Orts-, Diſtrikts- und Kreismagazine, ſowie des ärarialiſchen Getreide-Magazins-Reſervefonds am Schluſſe des genannten Verwaltungsjahres mit aller Befriedigung Einſicht genommen. — Die Aſſeſſoren am hieſigen Metropolitangerichte, Beneficiaten Daxenberger und Frhrn. von Obercamp, wurden vom hochwürdigſten Herrn Erzbiſchofe zu Räthen ernannt.

△ München, 2. März. Se. M. der König fuhr heute Mittag nach 12 Uhr in das herzogliche Palais, um die beiden durchlauchtigſten Neuvermählten zu begrüßen. Während eines faſt einſtündigen Aufenthalts widmete der König ſeine Aufmerkſamkeit namentlich der jugendlichen Herzogin Sophie und bewillkommte dieſelbe mehrmals auf das Herzlichſte als Glied des königlichen Hauſes. Nachmittags brillante Tafel mit Militärmuſik. Ueber die Aufführung der Feſtoper „Titus“ ſollte indeſſen ein eigener Unſtern walten. Herr Heinrich wurde plötzlich von einer Heiſerkeit befallen. Es wurde „die weiße Frau von Avenel“ eingeſchoben und bei feſtlich beleuchtetem Hauſe gegeben. Aber auch dieſe Oper hätte nicht zur Aufführung kommen können, wenn Herr Schnorr von Karolsfeld nicht die Partie des engliſchen Offiziers George aus Gefälligkeit ſchnell zu übernehmen gewillt geweſen wäre. — Uebermorgen findet Tafel im herzoglichen Palais ſtatt.

X München, 2. März. Unmittelbar vor Beginn der heutigen Oper erſchien Se. Maj. der König mit den hohen Neuvermählten in der feſtlich decorirten großen Hofloge, empfangen von den herzlichſten Jubelrufen der überaus zahlreichen Verſammlung. Dieſer ſo herzliche Empfang galt ſowohl den hohen Neuvermählten, als er auch der Ausdruck der Freude darüber war, daß Se. Majeſtät der König nach mehrwöchentlichem Unwohlſein zum erſten Male wieder im Hoftheater erſchien. Seine Majeſtät trug die ſchmucke Uniform eines Oberſten des vierten Chevauxleger-Regiments und Ihre kgl. Hoheit die Frau Herzogin Sophie, Prinzeſſin von Sachſen, welche zur Rechten des Königs ſaß, trug ein überaus werthvolles Diadem im Kopfputze. Ueberhaupt war die Toilette der Damen eine ebenſo geſchmackvolle als reiche, dazu die vielen Uniformen und Ordensſterne und Kreuze der Cavaliere, ſo daß die Verſammlung im feſtlich erleuchteten Hauſe einen prachtvollen glänzenden Anblick darbot. Die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften verweilten bis zum Schluß der Oper.

München, 2. März. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König geruht, an den Vorſtand der k. Akademie der Wiſſenſchaften, Geheimrath Freiherrn von Liebig, ein äußerſt huldvolles Handſchreiben zu richten, die allerhöchſte Anerkennung darüber enthaltend, daß derſelbe eine Berufung an die k. Univerſität in Berlin auf die uneigennützigſte Weiſe abgelehnt hat. Gleichzeitig haben Se. Majeſtät dem Hrn. Baron v. Liebig das Großkreuz des Verdienſtordens vom heil. Michael allergnädigſt verliehen. (Bayr. Ztg.)

Im Amberger Stadttheater wurde am Faſtnachtsdinstage eine „Kindervorſtellung,“ betitelt „der Dorfbarbier oder die Wunderkur“ gegeben und den Kindern „Erfriſchungen“ gereicht, ohne jeden Anſpruch auf Vergütung. Was ſind das für Theaterzuſtände!

Speyer, 25. Febr. König Ludwig vergißt auch in ſeiner reizenden Villa Malta auf dem Pincio die ferne theuere Pfalz nicht, und fährt fort, in wahrhaft königlicher Weiſe Wohlthaten zu ſpenden. So iſt vom Hoffecretariat Sr. Majeſtät dieſer Tage die Nachricht hierher gelangt, daß folgende katholiſche Kirchen mit Gaben aus der Cabinetskaſſe des Königs bedacht ſind: die Kirche zu Edenkoben mit 4000 fl. zum Erweiterungsbaue; 1000 fl. für den Bau einer Kirche in Oberwieſen; 200 fl. zur Reparatur der Kirche in Freinsheim; 150 fl. zur Reparatur der Kirche zu Kirchmohr. (Pfälz. Ztg.)

Baden. Die Vorfälle in Mannheim erregen ſchon als ein Stückchen Zeitgeſchichte, mehr aber noch darum ein lebhafteres Intereſſe, weil ſie einen grellen Lichtſchein auf die bedenklichen Elemente geworfen haben, welche unter der glatten Oberfläche unſerer größeren Städte ſchlummern. Geſtern konnte man ſie mit dem Rufe: „Auf die Pfaffen! wecken. Man gebe ihnen aber morgen ein anderes Loſungswort, und ſie werden abermals ihre Beſtialität gar herrlich offenbaren, und ſicher am bereitwilligſten, wenn es an die „Geldſäcke“ ginge. Es wäre thöricht, ſich hierüber einer Täuſchung hinzugeben. Dies vorausgeſchickt, wollen wir unſere Berichte noch durch Folgendes ergänzen.

Am Morgen des für die Verſammlung anberaumten Tages (23. Febr.) war in dem Mannheimer Anzeiger, zum Theil mit fetter Schrift, Folgendes zu leſen: „Heute Nachmittag trifft eine Partie Schwarzwildpret zum Aushauen ein.“ Im Freitagsblatt des „Anzeigers“ (vom 24. Febr.) ſtand Folgendes fett gedruckt: „Das angezeigte Schwarzwildpret iſt reißend fortgegangen und nichts mehr vorhanden.“ Trotz jener Aufforderung zu Gewaltthätigkeiten und Mißhandlungen, hat man der Welt weiß machen wollen, der Mannheimer Pöbel hätte daran gar nicht gedacht, wenn nicht Caſinomitglieder ihre Meſſer gebraucht hätten. Wie unrichtig die letztere Angabe iſt, wurde bereits nachgewieſen. Die Mißhandlungen begannen, laut dem radikalen Mannheimer Anzeiger, ſchon vor den Auftritten im Schloßgarten. Denn das genannte Blatt ſchreibt: „Am meiſten wurde Denjenigen zugeſetzt, die um 1¼ Uhr auf dem Bahnhofe dahier eintrafen und nur zerſtreut und einzeln in die Stadt gelangen konnten.“

Der „Mainzer Anzeiger,“ bekanntlich gleichfalls ein radikales Blatt, ſchreibt aus Mannheim, 23. Febr.: „Die Klepperbuben wurden in den öffentlichen Blättern eingeladen, ſich zum Empfange der Gäſte zu rüſten, und dies herrliche Corps verſäumte auch nicht, ſich geſtern Abend zu verſammeln und in corpore auf dem Zeughausplatz Probe zu halten.“

Ferner: „Drei Geiſtliche, ein Decan und zwei Jüngere, wollten ſich (auf der Heimkehr) durch die Stadt begeben, der Skandal war jedoch ſo arg, daß ſie ſich in ein Bierhaus flüchten mußten. Das Privatzimmer des Wirthes war kaum ſicher genug. Ueber den Malzſpeicher durch eine Hinterthüre mußten die drei Leidensbrüder in eine Droſchke gebracht werden und ſelbſt die zwei Polizeibeamten, die als Bedeckung mitfuhren, konnten nicht hindern, daß eine Scheibe eingeworfen und der Wagen mit Concert bis an die Kettenbrücke begleitet wurde.“

Der „Badiſche Beobachter“ berichtet: „Als das Comité verkündete, daß man die Verſammlung in Ludwigshafen abhalten werde, wurden die Theilnehmer des Caſino's zurückgehalten, den Comitémitgliedern zu folgen, während ein Theil des Mannheimer Pöbels ſich den Comitémitgliedern und vorangehenden Geiſtlichen nachdrängte und ſich nun den allergröbſten Exceſſen überließ.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Der Pöbel riß an einzelnen Stellen das Pflaſter auf, warf auf die Katholiken mit Koth und Steinen, überfiel einzelne Geiſtliche und ſonſtige Leute, ſchlug ſie mit Steinen (die in Sacktücher gewickelt waren), warf Einzelne zu Boden und zog ſie in den Goſſen herum. Einem würdigen Prieſter wurden buchſtäblich die Kleider vom Leibe geriſſen. Ein Mitglied einer Stiftungskommiſſion erhielt einen Meſſerſtich. Es iſt noch nicht möglich, ein detaillirtes Bild der Gräuelſcenen zu geben, welche hier öffentlich ſtattfanden. Es genügt, anzuführen, daß von Seiten der Katholiken auch nicht der mindeſte Anlaß gegeben worden iſt, und daß dieſe ihre geſetzliche Haltung trotz dieſer Abſcheulichkeiten auch keinen Augenblick aufgaben.“

Das iſt „Fortſchritt und Bildung für Alle!“

Vom Oberrhein, 23. Febr. Petitions- und Verſammlungsrecht und freie Preſſe, dieſe Bürgſchaften der „neuen Aera“, beginnen in unſerm „ſtarken Muſterſtaat“ zu wanken. Nachdem den katholiſchen Adreſſenfluthen an den Landesherrn eine Grenze gezogen ward, indem miniſteriellerſeits behauptet ward, die um Beſeitigung des Schulgeſetzes petitionirenden Bittſteller mutheten dem Großherzog einen Staatsſtreich zu, kommt jetzt das Verſammlungsrecht an die Reihe. Die wandernden Caſinos ſollen ſich nicht in den Kirchen verſammeln und bei ihren Berathungen auch die Gegner zulaſſen, ein Anſinnen, bei deſſen Beachtung weder in England noch in Amerika jemals ein politiſches Parteimeeting zu Stande kommen würde. Aber auch die Preßfreiheit ſcheint im Cours zu fallen. Während aus den zahlreichen neu-gothaiſchen Journalen, namentlich der „Badiſchen Landeszeitung“, in jeder Nummer ſich ein reichliches Meer von Schimpf und Schande auf die Gegenpartei ergießt und Cynismen aller Art umgehen, iſt der in den anſtändigſten und gemäßigtſten Formen ſich bewegende „Badiſche Beobachter“, faſt das einzige Organ der Katholiken, bereits von polizeilicher Verfolgung getroffen worden, indem man zu Beſchlagnahmen geſchritten iſt. Heute eröffnete die offiziöſe „Karlsruher Zeitung“ dieſen Krieg gegen die freie Preſſe mit einem Artikel.

Preußen. Köln, 24. Febr. Die Dombaulotterie hat im ganzen erfreulichen Fortgang. Der Abgang der 500,000 Looſe iſt ſo weit vorgeſchritten, daß die Hälfte derſelben untergebracht iſt; das Unternehmen erſcheint ſomit als geſichert. Für die Ziehung iſt nun definitiv der 4. September d. J. als der Jahrestag der Grundſteinlegung zum Fortbau des Domes, feſtgeſetzt worden. Die Auswahl und der Ankauf von Werken lebender deutſcher Künſtler als Prämien für die Lotterie wird mit dem 1. April beginnen. (Allg. Ztg.)

Berlin, 1. März. Die „Provincial-Correſpondenz“ reſümirt die preußiſchen Forderungen, wie folgt: Die Wehrkraft der Herzogthümer muß mit der preußiſchen Armee und der preußiſchen Flotte innig verbunden und verſchmolzen werden, und dies nicht durch eine Militär-Convention. Die innige Verbindung iſt namentlich bezüglich der Flotte von erheblicher Bedeutung. Vielfache Befeſtigungen ſind nothwendig. Dazu bedarf Preußen der vollen Verfügung über die in Betracht kommenden Gebiete, vornehmlich über die militäriſche Stellung auf beiden Seiten des Alſenſunds, des Kriegshafens in der Kielerbucht und der Befeſtigungen und der Kriegshäfen an den beiden Endpunkten des Nord-Oſtſee-Canals. Endlich iſt der Eintritt der Herzogthümer in den Zollvereinsband nothwendig, ebenſo deren Anſchluß an die großen preußiſchen Verkehrsanſtalten. Nur nach völlig geſicherter Ausführung dieſer unerläßlichen Vorausſetzungen kann Preußen ſeine Aufgaben erfüllen und zu definitiver Regelung der Frage die Hand bieten. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 3. März. Am 27. März beginnt eine außerordentliche Schwurgerichtsſitzung für Niederbayern zu Straubing. Präſident iſt Hr. Appellrath Köppel.

S Straubing, 1. März (67. Schwurgericht; 26. Fall.) [Fortſetzung und Schluß der Verhandlung gegen Joh. Ludwig Wittmann wegen Preßvergehen.] Der k. Staatsanwalt führte weiter aus: In der Aeußerung: „Beſtehen die Verdienſte des Papſtes darin, ſein Land zu vergrößern, ſtatt die Chriſtenheit zu hüten“, liege das Giftige in der Gegenüberſtellung des Vorwurfes der Pflichtvergeſſenheit mit der wirklichen Pflicht des Papſtes. Der ſchimpflichſte Vorwurf aber liege darin, daß dem Papſt die Schuld an der Entweltlichung des Kirchenſtaats zugeſchoben werde.

Aus den letzteren Momenten gehe die rechtswidrige Abſicht des Angeklagten von ſelbſt hervor, abgeſehen von der objectiven Injurioſität dieſer Ausdrücke und der unglaubwürdigen, an inneren Widerſprüchen leidenden Entſchuldigung.

Wenn der Angeklagte ſich entſchuldigen wolle, daß er nicht das Papſtthum, ſondern die weltliche Macht des Papſtes habe angreifen wollen, ſo ſei dagegen zu erwähnen, daß zwar kein Dogma und keine Verheißung exiſtire, wornach der Papſt auch ein König mit weltlicher Macht ſein müſſe, daß aber bei dem Umſtande, daß die katholiſche Kirche verſchiedene Nationalitäten umſchließe und ohne die weltliche Macht des Papſtes dieſer der Unterthan irgend eines Staates werden müßte, alſo wegen der Katholizität die weltliche Macht des Papſtes eine Utilität ſei.

Anlangend die Anſchuldigung ſtaatsgefährlicher Aeußerungen handle es ſich nicht darum, ob der Angeklagte ſo viel perſönlichen Einfluß habe, daß er dem Staat gefährlich werden könne, ſondern darum, ob die Adoptirung der ausgeſprochenen Grundſätze durch eine ausgiebige Anzahl von Perſonen dem Staate Gefahr drohen könne. Wer aber den Mund am vollſten nehme, könne bei den Maſſen, die auf Vernunftgründe nicht ſehen, am meiſten durchſetzen, und der Angeklagte geſteht ſelbſt, daß ſeine Schrift beſtimmt ſei, auf die Maſſen zu wirken.

Daß aber in den bezüglichen Aeußerungen Angriffe auf die Perſon des Königs und gegen die Staatsverfaſſung liegen, gehe daraus hervor, daß unter dem Ausdruck „35herriger Herrſchaft“ nur die Bundesmitglieder verſtanden ſein können, da der Verfaſſer ſelbſt im Titelblatt ſage, „nebſt einem Wörtchen über Deutſchland.“

Es heiße alſo nichts Anderes, als: „Fort mit den Bundesmitgliedern“, und unter dieſen ſei, da eine Ausnahme nicht gemacht, der König von Bayern inbegriffen, und zwar um ſo mehr, als in der Broſchüre ſelbſt über bayeriſche Zuſtände geſpöttelt werde. Wenn der Angeſchuldete Ausflüchte gebrauchen wolle, ſo ſteht dem entgegen, daß der Sinn ſeiner Aeußerungen eine deutliche Illuſtration erhalte durch die am Schluß der Broſchüre angeführten Worte des Dichters Freiligrath:

„Das iſt noch lang die Freiheit nicht,
Sein Recht als Gnade nehmen
Von Buben, die zu Recht und Pflicht
Aus Furcht nur ſich bequemen!
Auch nicht, daß, die ihr gründlich haßt,
Ihr dennoch auf den Thronen laßt!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!
Die Freiheit iſt die Nation,
Iſt Aller gleich Gebieten!
Die Freiheit iſt die Auction
Von dreißig Fürſtenhüten!“

Alſo Revolution und Spott über die deutſchen Herrſcherkronen!

Am Schluſſe glaubte der kgl. Staatsanwalt die Herren Geſchwornen noch darauf aufmerkſam machen zu müſſen, daß ihr Wahrſpruch im Sinne der Anklage keine Rechtfertigung des Jeſuitenordens wäre, indem dieſer Orden keine Einrichtung der katholiſchen Kirche und der Hierarchie nicht eingefügt ſei; daß es ſich überhaupt auch nicht um Erzielung einer großen Strafe, ſondern lediglich um Beſchneidung der Auswüchſe der Preſſe handle und daß die Geſchwornen, ſo wenig ſie von der Staatsregierung abhängig ſeien, auch nicht von dem Beifallklatſchen der Menge abhängig ſein ſollen.

Hierauf ergriff der Angeſchuldigte ſelbſt das Wort zu folgenden Bemerkungen:

Der Herr Staatsanwalt meine, er (Angeſchuldigter) könne ſeine Abſicht nicht konſequent vor Gericht vertreten und ſei der Mann nicht hiezu. Dieſer Vorwurf ſei ihm noch nie gemacht worden, viel eher der der Unvorſichtigkeit in der freien Meinungsäußerung. Was er geſagt habe, ſei wahr, ſeine Erklärungen ſeien nicht eine Folge der Furcht, nicht eine Ausflucht, ſondern enthielten ſeine vollkommene Ueberzeugung, und dieſelben Grundſätze ſeien in allen Blättern der Fortſchrittspartei vertreten und man könne ſie insbeſondere im Nürnberger Anzeiger auf jeder Seite leſen. Wenn die Geſchwornen ihn, den Ange-

Digitized by Google

schuldigten, verurtheilen wollten, würden sie die gesammte freie Presse verurtheilen.

„Ich bin in religiöser Beziehung Christ, weder Katholik noch Protestant, sondern einfach Christ, in politischer Beziehung Demokrat und wenn Sie wollen, auch Republikaner."

Eines Vorwurfes bin ich mir nicht bewußt. Ich beanspruche keine Gnade von Ihnen, sondern nur die Strenge des Gesetzes.

Dagegen erwiederte der Herr Staatsanwalt; daß es ihm nie eingefallen sei, einen Angriff auf die persönliche Ehre des Angeschuldigten zu machen; er habe nur dargethan, daß demselben die zum Kritiker erforderliche Ueberzeugungstreue fehle und berufe sich nochmals auf die verschiedene Interpretation der inkriminirten Stellen Seitens des Angeschuldigten selbst.

Der Herr Vertheidiger Dr. Gotthelf ergriff das Wort und bemerkt Folgendes:

Er habe Anfangs befürchtet, in Folge der durch die Glaubensverhältnisse gebotenen Delikatesse nicht mit denselben scharfen Farben malen zu können, wie es von Seite des Anklägers geschehen konnte.

Da er aber der Ansicht sei, daß es sich hier nicht um eine Religions-, sondern um eine Rechtsfrage handle, so glaube er mit um so größerer Objektivität die Sache darstellen zu können, da er außerhalb der Kämpfe stehe. (Hr. Dr. Gotthelf ist bekanntlich Jude; hat hier die Rechtsfrage nicht eine wesentlich religiöse Seite? Die Red.) Er bestreite, daß eine Einrichtung oder eine Behörde der katholischen Kirche angegriffen worden sei, daß ein Ausdruck der Verspottung oder Verachtung vorliege und daß seinem Clienten die rechtswidrige Absicht zu imputiren sei.

Die Schrift sei ihrem überwiegenden Umfang nach nicht gegen den Papst, sondern gegen die Jesuiten gerichtet, und darin liege ihre Berechtigung. Vertheidiger gibt nun eine Entwicklung, daß das Jesuitenthum mit allen seinen Gefahren sich wieder einzuführen drohe, was er durch Aussprüche verschiedener Schriftsteller zu belegen suchte. Auch „aus der Geschichte" will der Herr Vertheidiger zeigen, daß der Jesuitenorden von jeher ein Fluch (?!!) der Menschheit gewesen sei und daß er, wenn auch unterdrückt, immer wieder eine gefährliche Macht sich zu erringen im Stande gewesen sei.

Wittmann rede in seiner Schrift zwar vom Papst, allein derselbe sei in seiner Stellung als Oberhaupt der katholischen Kirche nicht angegriffen; denn Angriffe gegen die weltliche Gewalt des Papstes haben auf die Kirche selbst keine Beziehung. Der Papst sei lediglich als Vorstand eines Staats angegriffen.

Wenn Wittmann die Frage aufwerfe: „Welche Kirche lehrt ꝛc. ꝛc., so sei damit nicht ausgesprochen, daß die Kirche die getadelten Mißstände wolle, sondern im Gegentheil, daß dieselben nicht im Sinne der Kirche gelegen seien.

Ueber 7 Jahrhunderte habe es ein weltliches Papstthum nicht gegeben u. s. w. Christus habe auch dem Papst keine weltliche Macht verliehen.

Sodann schilderte der Vertheidiger die angeblichen Nachtheile der weltlichen Macht des Papstes und die angebliche Mißregierung im Kirchenstaat.

Auch von einer Verspottung oder Verachtung sei nicht im Geringsten die Rede.

Die von Wittmann gebrauchten Aeußerungen enthielten nichts als den ernsten würdigen Ausdruck vollkommenster Ueberzeugung und wären nichts als die objektivste lauterste Kritik, das zeige auch der Erfolg, indem die Schrift seit 1½ Jahren verbreitet sei, ohne schädliche Wirkung geäußert und den Religionsfrieden gestört zu haben. Endlich fehle auch die rechtswidrige Absicht. Blos das sei Gegenstand der Anschuldigung, was über Papst und Papstthum gesagt sei, nicht das, was z. B. von fanatischen Pfaffen ꝛc. gesprochen worden sei, und es unterliege keinem Zweifel, daß Wittmann der Welt nur einen Spiegel vorhalten wollte, wozu es kommen müsse, wenn man auf dem gegenwärtig betretenen Weg fortfahre.

Was die staatsgefährlichen Aeußerungen anlange, so sei in der Schrift über den König von Bayern und bayerische Staatsformen nicht die Rede und könnten dieselben um so weniger betroffen sein, als Deutschland nicht 35 oder 30 Fürsten habe und auch nicht angenommen werden könne, daß ein allgemeiner Angriff auf eine ganze Gruppe oder Kategorie von Menschen einen Angriff auf jeden der einzelnen Theile enthalte, wie man nicht sagen könne, daß jeder einzelne Mensch schlecht genannt sei, wenn man sagt: Alle Menschen sind schlecht. In solchen Fällen werde nur von einer Regel gesprochen, unter welche nicht jeder Einzelne falle. So lange man übrigens nicht die rechtswidrige Beseitigung einer Staatseinrichtung auf ungesetzlichem Weg empfehle, könne von einem gesetzwidrigen Angriff nicht die Rede sein.

Was Freiligrath sagte, könne dem Angeschuldigten um so weniger als strafbar aufgebürdet werden, als dessen Schriften auch nicht verboten sind. Hinsichtlich des in der Schrift enthaltenen Traumes der Zukunft Deutschlands, insbesondere der künftigen Einheit Deutschlands, stehe Wittmann auf der Seite der Besten und Edelsten der Nation. Die Einheitsidee werde gegenwärtig überall verfochten, und die Verwirklichung derselben sei nicht möglich, wenn nicht die einzelnen Fürsten von ihren Hoheitsrechten, ihrer Souveränität etwas aufgeben.

Wittmann zähle zu den unpraktischen, aber idealen Naturen; er habe sein Vermögen und seine Gesundheit geopfert und seine Freiheit auf's Spiel gesetzt für's allgemeine Beste, und wenn er sich irre, so bekämpfe und widerlege man ihn; aber strafe nicht, wo Strafbares nicht vorliege. Unglücklich sei das Land, welches durch eine solche Schrift in seiner Rechtssicherheit gefährdet werde.

Bayern sei, Gott sei Dank, so gesund, eine solche Schrift vertragen zu können.

Die Geschwornen unter ihrem Obmanns Hrn. Herder verneinten die an sie gestellten Schuldfragen, worauf Wittmann freigesprochen werden mußte.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Oeffentliche Erklärung.

Es ist meine Pflicht, und meine Ehre fordert es, bezüglich der Ausschreibung im Kuckr f. N. und in der Landshuter Zeitung, im Betreffe, Klein gegen Beßl, Metzger, wegen Forderung und Versteigerung verpfändeter Gegenstände, zu erklären, daß ich denselben Tag, für den ich es versprochen hatte, beim Herrn Notar die fragliche Forderung zu bezahlen, auch Zahlung leistete. Wie kommt es denn, daß nun in beiden hiesigen Blättern die Versteigerung veröffentlicht wurde? Warum wartete man den festgesetzten Tag nicht ab? Es ist keine Kleinigkeit für einen Geschäftsmann und Bürger, wenn er ohne sein Verschulden wegen Nichterfüllung seiner Verbindlichkeit in den Blättern ausgeschrieben wird, während er seine Zahlung leistete.

Der Kredit und das Zutrauen der Handelsleute ist gleich verloren, aber nicht so rasch gewonnen.

Dieß zur Steuer der Wahrheit!

Sebastian Beßl,
373 Metzger und Gastgeb.

Da sich in hiesiger Stadt durch Einzelne das Gerücht verbreitet hat, als wäre ich an meinem so traurigen Verhältnissen selbst schuld, erkläre ich, daß dies gänzliche Unwahrheit sei. Mein Vater hat mir das Anwesen zum höchsten Preise übergeben, sehr viele Schulden hinterlassen, und sich einen enormen Austrag vorbehalten, daher es eine Unmöglichkeit, dieses Geschäft in die Länge zu führen. Ich kann mir auf diesem Anwesen keinen Kreuzer gut rechnen. Und somit ist mein Unglück nicht mir zuzuschreiben, verwahre mich daher vor allen weiteren unrichtigen Aussagen.

Zugleich danke ich für das bisherige Vertrauen und bitte, mich fernerhin mit ihrem gütigen Wohlwollen zu bewahren.

Hochachtungsvoll

374 C. Schuller junior.

Eine Wohnung

mit 3 Zimmern und Küche ist auf Ziel Georgi zu vermiethen. Miethzins 80 fl.

Das Nähere in der Exp. d. Bl. (3b) 365

Anzeige.

Sonntag, den 5. März Nachmittags von 4 bis 6 Uhr ist bei Herrn Schütz zum „Kitzinger" die Wahl der 6 armen Schulkinder, welche auf Ostern zu ihrer ersten Kommunion von der Jugendfreunde-Gesellschaft wieder ganz neu gekleidet werden, wozu die verehrlichen Mitglieder einladet

Landshut, den 3. März 1865.

375 Der Ausschuß.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen:

Vollständiges Lehr- und Gebetbuch für alle christlichen Seelen in und außer dem Ordensstande. Meistens nach den Schriften der hl. Väter und Geistslehrer verfaßt von einem katholischen Priester der Erzdiözese München Freysing. Mit 1 Stahlstich. Preis 1 fl. 12 kr.

Bekanntmachung.

Wolfram, Concurs betreffend.

Da ſich bei der Verſteigerung vom 24. ds Mts. für die zwei photographiſchen Apparate und einen goldenen Ring kein Käufer gefunden hat, ſo ſetze ich hiemit zur zweitmaligen Verſteigerung dieſer Gegenſtände Termin auf

Dienſtag den 14. März 1865 Vormittags 10 Uhr

in meiner Amtskanzlei an, wobei der Hinſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungs- und beziehungsweiſe Ankaufspreis erfolgt.

Straubing, den 28. Februar 1865.

376 **Joſeph Hingerl**, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Fürſt c. Fellner p. deb. camb.

Im Auftrage des k. Handelsgerichtes Landshut werde ich

Freitag den 10. März 1865 Nachmittags 3 Uhr

im Wirthshauſe zu Dalerbach nachbezeichnete dem Schmid Mathias Fellner von dort beſchlagnahmte Viehſtücke:

a) drei ſcheckige Kühe, geſchätzt auf à 60 fl.,
b) zwei junge Ochſen, geſchätzt auf à 40 fl.,
c) drei Friſchlinge, geſchätzt auf à 10 fl.,

gegen ſofort baare Bezahlung verſteigern, jedoch nur dann zuſchlagen, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Mallersdorf, den 28. Februar 1865.

377 **C. Hofmann**, k. Notar.

Verſteigerung.

In Folge des Ablebens des Herrn Benefiziaten Kolb werden am

Montag den 6. März

Nachmittag und an den folgenden Nachmittagen im Hauſe des Herrn Privatier Mang in der (bisher ſo genannten) neuen Kaſernſtraße gegen gleich baare Bezahlung verſteigert:

Zwei Kanapee, ein ovaler Tiſch, ein runder Tiſch, drei Pfeilertiſche, ein Waſchtiſch, ein Betſchemel, mehrere Seſſeln, ſchöne Häng- und Kommodkäſten, Spiegeln in Goldrahmen, mehrere Landſchafts-Gemälde ꝛc. ꝛc. in Gold- und politirten Rahmen;

an Silbergegenſtänden: ſechs Paar Tiſchzeug, ſechs Kaffee-, ſechs Eß-, ein Vorleg-Löffel, ſechs Deſſertmeſſer und zwei Paar Schuhſchnallen; dann

drei Stock- und zwei Sackuhren, ein Etagère mit vollſtändiger Einrichtung; drei Betten (darunter zwei neue), Matratzen, Bett- und Leibwäſche; mehrere Porzellain- und Glas-Geſchirre; ein Zimmerſtutzen und eine Bolzbüchſe; ein ſchön eingelegter politirter Schreibkaſten, mehreres Küchen-Geſchirr und viele andere Hausgegenſtände; ferner noch eine Drehbank und eine Elektriſirmaſchine.

Kaufsliebhaber werden zur Verſteigerung geziemendſt eingeladen.

Landshut, den 2. März 1865.

(2a) 368 **Heim**, Auktionär.

Geſchäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt ſich hiemit einem verehrlichen Publikum zur Anzeige zu bringen, daß ihm von einer hohen kgl. Regierung von Niederbayern, K. d. J., eine

Schreiner-Conceſſion

ertheilt wurde, und empfiehlt ſich daher in allen in dieſes Geſchäft einſchlägigen Arbeiten unter Zuſicherung ſolider, ſchnellſter und billiger Bedienung.

Hochachtungsvollſt!

Pfeffenhauſen, den 26. Febr. 1865.

346 (3b) **Stephan Maier**, Schreinermeiſter.

Das unterzeichnete Handlungshaus empfiehlt ſich zur Beſorgung und zum Verkaufe von Pfandbriefen der Bayr. Hypotheken- und Wechſelbank, bietet außerdem ſeine Dienſte an zum Ein- und Verkaufe von in- und ausländiſchen Staats- und Induſtriepapieren unter Verſicherung genaueſter Wahrung des Intereſſes ſeiner verehrlichen Auftraggeber und iſt auf Anfragen zur Ertheilung jeder Auskunft gerne bereit.

München, den 5. Juli 1864.

1059 (17) **Anton Bachmaier & Comp.**
Reſidenzſtraße 6.

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreides-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt bleiben.	Höchſter Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigſter Preis.	Gefallen.	Geſtiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 3. März 1865.	Waizen . . .	39	1062	1101	902	201	14 33	14 26	13 57	— —	— 21
	Korn . . .	6	125	133	122	11	10 18	10 [illegible]	9 51	— 3	— —
	Gerſte . . .	33	1794	1827	1610	217	10 41	9 32	9 19	— —	— 19
	Haber . . .	42	255	297	297	—	7 42	6 31	6 8	— —	— 21
	Linſen . . .	—	36	36	36	—	8 56	8 21	7 42	— —	— 9
	Erbſen . . .	3	—	3	1	2	13 —	— —	— —	— —	— —

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 4. März 1865.

Vorm. 8 Uhr: Einſpruch des Michael Auer von Pfaffenberg wegen Verläumdung.

Vorm. 9 Uhr: Unterſuchung gegen Emeran Zegler von Zell wegen Anmaſſung eines Dienſtzeichen.

Vorm. 10 Uhr: Unterſuchung gegen Sebaſtian Wohlmuth von Vilsbiburg wegen Körperverletzung.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Peter Huber von Ergoldsbach wegen Diebſtahls.

Nachm. 5 Uhr: Unterſuchung gegen Franz Jakob von Oberlunding wegen Amtsuntreue.

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, geſtern Nachmittags 2 Uhr, meine innigſt geliebte Gattin

Susanna Rauscher,
geb. Paſſinger,

38 Jahre alt, nach längerem Leiden aus dieſem zeitlichen Leben abzurufen.

Indem ich dieſen unerſetzlichen Verluſt allen Freunden und Bekannten anzeige, empfehle ich die Dahingeſchiedene dem frommen Gebete, mich aber ſtiller Theilnahme.

Frontenhauſen, den 1. März 1865.

Anton Rauſcher,
Waffenſchmied,
mit 6 Kindern aus erſter Ehe,
378 im Namen ſämmtl. Hinterbliebenen.

Zugelaufener Hund.

Dem Unterzeichneten iſt auf der Straße von Kelheim nach Hauſen ein junger großer Hund, ſtockhärig und ganz ſchwarz, ohne Zeichen, zugelaufen. Der Eigenthümer kann denſelben gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld abholen bei

Sebaſtian Humel,
379 in Hauſen, Poſt Langquaid.

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 5. März 1865:

Mit verſtärktem Orcheſter.

Zum Erſtenmale:

Louiſe und Gervaiſe,
die beiden Regimentstöchter,
oder:
Die Verlobung vor der Trommel.

Neueſtes Vaudeville in 3 Akten, frei nach dem Franzöſiſchen von Friedrich Blum.

Parterre-Billets à 15 kr. ſind bei Kaufmann Wagner unter den Bögen zu haben.

Logenbillets zum Abonnementspreiſe, ſowie Sperrſitze zum gewöhnlichen Tagespreiſe bei der Direktion.

Erdinger Schranne vom 2. März 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . . .	7	1	97	—
Neue Zufuhr . . .	432	98	1382	186
Schrannenſtand . . .	439	99	1479	186
Heutiger Verkauf . . .	423	99	1165	186
Reſt	16	—	314	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . . .	14 37	10 24	9 11	7 26
Mittlerer " . . .	13 57	10 12	8 52	6 31
Niedrigſter " . . .	12 41	9 58	8 21	6 13
Gefallen . . .	— —	— 7	— —	— —
Geſtiegen . . .	— 7	— —	— 1	— 12

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 Kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 5. März. № 53. Friederikus.

Deutschland.

Bayern. △ München, 3. März. Die letzten größern Beförderungen im Officierstande der Armee schlossen nur die Oberlieutenantsstellen in sich; Unterlieutenante wurden nicht befördert; man fand dies auffallend. Da nunmehr aber auch der Pferdestand in der Cavallerie vermindert werden soll, so glaubt man, daß auch eine allmählige Zurückführung des Bereitschaftsetats auf den Friedensetat in der Infanterie beabsichtigt ist. Dieser letztere führt zu einer Verminderung der Unterlieutenante um 12 per Regiment. Das Geld zum Unterhalt des Bereitschaftsstandes ist vom Landtage zwar bis zum 30. September ds. Js. bewilligt, es sind aber der Kammer Zusicherungen über thunlichste Ersparungen gemacht worden.

München, 27. Febr. (Actenstücke zur Speyerer Seminarfrage.) Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die amtliche „Bayr. Ztg." 1) eine Vorstellung der hochw. Erzbischöfe und Bischöfe des Königreichs an den König vom 30. Dezember v. Js.; 2) eine Entschließung des Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 23. Febr. als Bescheid auf die vorstehende Eingabe, und 3) die telegraphische Weisung des Cultusministers von Koch an den Regierungspräsidenten in Speyer vom 3. November die Schließung des bischöfl. Seminars daselbst betreffend.

In der erstgenannten Eingabe macht der bayerische Episcopat die Speyerer Angelegenheit zu einer gemeinschaftlichen, und beruft sich dabei auf seine Freisinger Denkschrift von 1850, auf die Bestimmungen des Concils von Trient über die Heranbildung von Priestern und auf das bayerische Concordat. Er legt Verwahrung ein gegen die unberechtigte Schließung des Seminars in Speyer durch das Ministerium, bittet den König um Zurücknahme der Maßregel, eventuell um Ausgleichung der streitigen Frage, namentlich über die Auslegung des 5. Concordatsartikels, der sich auf die theologischen Lehranstalten bezieht, durch Verhandlungen mit dem heiligen Stuhl.

Der Ministerialbescheid nennt erstlich das Gesammtauftreten des Episcopats formell unstatthaft, und bezeichnet weiterhin einige thatsächliche Aufführungen der bischöflichen Eingabe als unrichtig. Dieselben beziehen sich auf die Eröffnung des Seminars in Speyer und die einschlägigen Verhandlungen, auf die Verhältnisse des bischöflichen Seminars in Eichstädt, an welchem die Ernennung der Professoren der königlichen Bestätigung unterliege. Auf das Verlangen, daß mit Rom unterhandelt werden möge, antwortet der Minister, daß der Nuntiatur schon bei einem früheren Anlaß eine bis jetzt unbeantwortet gebliebene Darlegung des von der Regierung festgehaltenen Standpunktes übergeben worden sei. Das thatsächliche Vorgehen des Bischofes von Speyer sei unvereinbar mit der Rechtsordnung des Staates und geeignet gewesen, die vertragsmäßige Ausgleichung der streitigen Rechtsfrage durch das Mittel der vollendeten Thatsachen zu erschweren.

Das unterfertigte k. Staatsministerium, schließt dieses Actenstück, ist sich seiner Aufgabe, durch einträchtiges Zusammengehen mit den Organen der Kirchengewalt die religiösen Interessen des Landes zu fördern, nicht minder bewußt, als dieselbe aufrichtig zu erfüllen bestrebt; dasselbe ist aber auch von der Ueberzeugung durchdrungen, daß diese Eintracht nur auf dem Boden strenger Gesetzlichkeit und der bestehenden verfassungsmäßigen Einrichtungen dauernd gesichert werden könne. Aus dem dritten Schriftstück geht hervor, daß bei der Schließung des Seminars in Speyer zunächst keine Gewaltmaßregeln, sondern nur die Versagung des landesherrlichen Tischtitels und der Ausschluß von allen Pfarreien des landesherrlichen Patronats für die darin gebildeten Theologen angedroht worden.

* Aus München, 2. März, läßt sich die Augsb. Abendztg. schreiben: „Die Einführung der vollständigen Gewerbefreiheit steht nahe bevor, ihre Gegner wagen kaum mehr dagegen zu kämpfen. (Das muß sich erst zeigen. Der größte Theil der Zeitungen wagt freilich gegen den herrschenden Liberalismus in der Gewerbefrage sich nicht mehr aufzulehnen oder ist sogar damit einverstanden.) Weiter schreibt die Münchener Korrespondenz der A. Abdztg.: „Dieser Vorgang wird voraussichtlich eine große Umwälzung (ja wohl, aber kaum eine gute!) im Gefolge haben, die Aufregung ist schon jetzt groß unter Jenen, welche, in der süßen Ruhe ihrer realen Gerechtsamen ohne Furcht vor Concurrenz und daher auch ohne anstrengendes Streben nach tieferer Ausbildung, behäbig geworden sind. (Welche Redereien; die Landsh. Ztg. hat vor ein paar Monaten überzeugend nachgewiesen und die Erfahrung von anderwärts lehrt es, daß bei der Gewerbefreiheit die „tiefere Ausbildung" erst recht nicht geschieht, im Gegentheile die Tüchtigkeit im Handwerke überhaupt abnimmt.) Nun kommt in der liberalen A. Abdztg. folgendes köstliche beachtenswerthe Geständniß, wodurch unwillkürlich die Herrlichkeit der Gewerbefreiheit in's hellste Licht gesetzt wird: „Die Erfahrung lehrt (ja wohl sehr!), daß mit Einführung der Gewerbefreiheit manche mittlere und kleinere Gewerbetreibende mit dem Großbetrieb nicht mehr concurriren können und der Kleinbetrieb vom Großbetrieb absorbirt wird. Eine Verminderung der selbstständigen Bürger liegt aber keineswegs im allgemeinen Interesse, wenn gleich anderseits der Großbetrieb in der Anwendung der Maschinen und weitesten Durchführung der Arbeitstheilung den wirthschaftlichen Fortschritt wesentlich fördert. England lehrt uns aber, wie wir die erste Gefahr vermeiden können, ohne den zuletzt angedeuteten Nutzen preisgeben zu müssen, — wir meinen die auf sociale Selbsthilfe gebauten Produktivassociationen."

(Also so viel gesteht man bereits zu, daß während man die Gewerbefreiheit immer im Namen des Rechtes der Arbeit für Alle verlangt, dieses überspannte „Recht" doch wieder nicht erreicht, im Gegentheil der Minderbemittelte bisher weit eher eine selbstständige Stellung sich erringen konnte, während unter der Gewerbefreiheit nur noch die „Geldsäcke" durch den Großbetrieb herrschen werden. Man sieht sich daher jetzt schon nach Hilfe um und schlägt mit Recht die Genossenschaften vor. Ob diese aus capitallosen Meistern und Gesellen gebildet mit dem übermächtigen Kapitale den Kampf bestehen können, muß sich erst zeigen. Sie lassen sich übrigens auch und viel sicherer ohne die zweifelhafte Gewerbefreiheit bilden. In München bildet sich eine Gesellschaft von Schneidern, Meister wie Gesellen, die ein Kapital erspart haben und nun gemeinsam arbeiten wollen. Das ist aber nur in großen Städten ausführbar; in kleinern liegt freilich die Nothwendigkeit auch nicht so vor.)

Vom Inn. Die Hilfsgeistlichkeit des Decanats Wasserburg hat in letzter Woche eine Adresse an den hochwürdigsten Herrn Erzbischof abgesandt, um dadurch Sr. Excellenz ihre unerschütterliche Ergebenheit auf's Neue zu bekunden, die durch verschiedene Artikel der radikalen Presse, welche sich auf die Stimmung des gesammten niedern Klerus bezogen, verdächtigt worden war. (A. Postztg.)

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

In Nürnberg hat am 23. Februar der „Volksverein," ein Zweig des Bayeriſchen Fortſchrittsvereins, ſich dahin erklärt: „Die von der Kirche unabhängige, confeſſionsfreie Volksſchule iſt ein unabweisbares Zeitbedürfniß. Der Religions-Unterricht der Schulpflichtigen wird dem Ermeſſen der Eltern oder der ſonſtigen geſetzlichen Vorgeſetzten anheimgegeben." — Es wird noch lange währen, bis unſer Volk ſeine Kinder in religionsloſe Schulen ſchicken wird. Wenn die Fortſchrittspartei dies durchzuführen verſuchen wollte, würde ſie einen Sturm heraufbeſchwören, der ſie wahrſcheinlich ſelbſt hinwegfegen würde. Mit ſolchen Beſchlüſſen hat es daher noch keine Gefahr, doch kennzeichnen ſie die Geſinnungen und Beſtrebungen jener Partei.

* Selbſt in der Fortſchrittspartei ſcheint noch nicht alles Verſtändniß dafür, daß die religiöſe Grundlage in der Erziehung unbedingt nöthig iſt, abhanden gekommen zu ſein. Die „Wochenſchrift der Fortſchrittspartei" ſagt (in einer ausführlichen kritiſchen Beleuchtung der Denkſchrift des bayer. Volksſchullehrervereins) über die Frage: „Darüber ſollten Diejenigen, welche zwar ſittliche Belehrung zulaſſen wollen, aber keine religiöſe, ſich keine Täuſchung machen, daß jene ohne dieſe in jeder Hinſicht unthunlich iſt. Es gibt kein Volk innerhalb der Chriſtenheit, welches diejenige ſittliche Beſchaffenheit ſeiner Glieder, ohne welche es keine Bürgſchaft gedeihlichen Fortbeſtands hat, von Religion überhaupt unabhängig, wenn auch nicht gerade von dieſer oder jener Religion abhängig achtet. Eine Einrichtung der Volksſchule, welche ſittlichen Unterricht einſchlöße, religiöſen Unterricht aber ausſchlöße, ſtünde ſonach mit der Sinnesweiſe des Volks, für das ſie eingerichtet wäre, in einem Widerſpruche, welcher den erſtern unfruchtbar machen würde, wenn er nicht ohne religiöſe Grundlage ſchon an ſich unfruchtbar wäre." (Gut, wenn alſo eine religiöſe Grundlage für die Schule nothwendig iſt, ſo müßt ihr auch den berechtigten Einfluß der Kirche zugeſtehen. Ohne die Kirche gibt es keine Religion und hier trennende Unterſchiede zu machen, gehört in das Gebiet der hohlſten Phraſe. Die Red. d. Landsh. Ztg.)

Preußen. Nach der Berliner Kreuzzeitung hat Se. Maj. der König von Preußen durch Cabinetsordre erklärt, daß nichts im Wege ſtehe, religiöſe Orden zur Verpflegung kranker Soldaten in den preußiſchen Militärhoſpitälern einzuführen. Dem Vernehmen nach ſoll damit in dem neuerbauten großartigen Hoſpitale für die Garniſon in Münſter der Anfang gemacht werden. Die Schweſtern der chriſtlichen Barmherzigkeit haben ſich dieſe hohe Anerkennung durch ihre Aufopferung im letzten Feldzuge verdient. Die Sorge für die Gefangenen iſt in Preußen ſchon ſeit längerer Zeit in mehreren Gefängniſſen, und zwar mit dem beſten Erfolge, Ordensſchweſtern anvertraut worden. Wie armſelig und befangen nimmt ſich dieſen Maßregeln gegenüber das „liberale" Gebahren in ſo mancher Deputirtenkammer aus! Freilich wird zu den unausgeſetzten Ausfällen gegen katholiſche Ordensleute gar wenig Muth erfordert!

Ausland.

Amerika. In Cincinnati, wegen ihres ungeheuren Handels mit Schweinen auch Porkopolis (Schweineſtadt) genannt, haben die Herren Borello & Hinglington eine Fabrik eingerichtet, worin täglich Tauſende der genannten Borſtenthiere einen eben ſo ſchnellen als außerordentlichen Tod finden. Die Fabrik beſteht aus vier durch Hängebrücken mit einander verbundenen Gebäuden. Die Schweineheerden werden zur Schlachtbank wie das Korn zur Mühle gebracht. Man treibt ſie in einen allmählich ſich ſo weit verengernden Gang, daß blos ein Schwein nach dem andern hindurchgehen kann. Hier wird das Thier angehalten und ihm von der Abkehlungsmaſchine mit einem großen Meſſer der Hals durchſchnitten, mittelſt Klammern in die Höhe gehoben, einige Augenblicke läßt man es ausbluten, dann wird es durch einen Schwengel in ſiedend heißes Waſſer getaucht und erſtickt. Hierauf wird es wieder von Klammern erfaßt und in einem großen Bürſt-Apparat in wenigen Augenblicken glatt und blendend weiß gebürſtet. Weitere Vorrichtungen bringen das Schwein dann in einen viereckigen Raum, wo es von der Naſenſpitze bis zum Schwanze zerlegt wird. Die nutzbaren Theile werden eingeſalzen und geräuchert, die nutzloſen weggeworfen. Dieß alles geſchieht mit erſtaunlicher Geſchwindigkeit und unter der grauſenvollen Schreckens-Muſik von den durchſchnittenen Kehlen der verblutenden Schweine, da in jedem Augenblicke von dieſer Dampfſchlächterei Schwein auf Schwein hingemetzelt wird.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, unterm 28. Februar die katholiſche Pfarrei Hofkirchen, Bez.-Amts Vilshofen, dem Prieſter Franz Xaver Bierl, Pfarrer in Aukirchen, desſelben Bezirksamts, und die katholiſche Pfarrei Winzer, Bez.-Amts Deggendorf, dem Prieſter Martin Steindl, Pfarrer in Würding, Bezirksamts Griesbach, zu übertragen.

Laut allerhöchſten Dekretes dd. 21./24 Februar lfd. Js. Nr. 1312 haben Se. Maj. der König genehmigt, daß der Benefiziat Franz Seraph Schäffer in Sandharlanden, Bezirksamts Kelheim, ſeine Pfründe reſignire.

♂ Neuſtadt a/D., 1. März. Es war in früherer Zeit doch eine ziemliche Seltenheit, in unſerer Gegend viel von Raufexceſſen zu hören. Leider kommen aber ſeit einigen Jahren derartige Rohheits-Akte mehr und mehr vor. Im Dorfe Schwaig bei Münchsmünſter wurde geſtern Nachts ein Burſche überfallen und durch 15 Meſſerſtiche am Oberkörper lebensgefährlich verletzt. Der Thäter iſt bekannt. — Für ſolche rohe Burſche wäre gewiß auch heutzutage noch, nebſt andern die Prügelſtrafe ein geeignetes Züchtigungs- und Beſſerungsmittel. Es iſt bei dieſen Leuten mit der gar humanen Behandlung nicht viel ausgerichtet.

Offene Correſpondenz.

Von der kleinen Vils, am 1. Tag des Frühlingsmonat 1865. Im dem Aufſatz der „Neueſten Nachrichten" Nr. 56 u. 57 „die Realrechte" klingt die Stelle ſehr ironiſch, welche den wackern Cafetier von Altötting und die Bürgerſchaft der Stadt Abensberg berührt. — Sollten patriotiſche Männer und treue Bürger, welche ihren Fürſten und das Vaterland aufrichtig lieben, ihre Gefühle und Anhänglichkeit denn nicht öffentlich ausſprechen dürfen, ohne daß ſie nicht dem Spotte der ſogenannten liberalen Partei ausgeſetzt ſind? — Iſt denn mit ſolchen Expectorationen die Aufkündung der altbayeriſchen Treue und Anhänglichkeit angedroht? — Das ſehe ich nicht ein, wohl aber, daß der Herr Verfaſſer dieſes Aufſatzes kein Altbayer iſt. — Oder ſollte das Recht, ſich frei und ungenirt auszuſprechen, blos dem irrigen Liberalismus zuſtehen? — Liberalismus im wahren Sinne des Wortes, iſt offener und ehrlicher Kampf gegen Alles, was zur Unzufriedenheit führt. Ob nun die ſo hochgeprieſene Gewerbsfreiheit zur Zufriedenheit führt und ſo Nutzen bringend iſt, als man ſie uns ſchildern möchte, iſt ſehr problematiſch und bedarf wohl großer Ueberlegung. Daß übrigens den Realrechtbeſitzern nicht vermeintliche, ſondern wirkliche Verluſte bei Einziehung dieſer Rechte bevorſtehen, liegt doch auf platter Hand, und wie es mit den Hypothek-Kapitalien gehen wird, die auf ſolche Realrechte hingeliehen wurden, wird leider nur zu ſpät die Folge zeigen, und der relative Verlurſt möchte dann nicht ſo geringfügig ſein, als der Herr Verfaſſer dieſes im Eingang bezeichneten Aufſatzes meint.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Handlungsanweſens-Verkauf.

In einem ſehr großen Dorfe Niederbayerns, mit Schule und Begräbniß, iſt eine reale Handlung mit Eiſenhandel (die einzige im Dorfe), mit 2 Gärten und 4 Tagw. Grundſtücke um 4500 fl. zu verkaufen. Das Nähere auf frankirte Briefe durch die Expedition ds. Bl.

380

Ein tüchtiger Schmiedgeſelle findet als Vorarbeiter dauernde und lohnende Beſchäftigung bei

Anton Rauſcher,
Waffenſchmied in Frontenhauſen

(2a)381

Grund-Etat für Kirchen-Verwaltungen
das Stück 6 kr.
ſind vorräthig in der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut.

Ein einſtöckiges Wohnhaus,

nahe am Bahnhof in Landshut mit 1 Tgw. 36 Dez. Garten iſt aus freier Hand zu verkaufen. 1500 fl. können gegen hypothekariſche Verſicherung liegen bleiben. Zu erfragen bei

Xaver Käufl, Hausbeſitzer,
Nr. 742 am Iſargeſtade.

(3a)382

Danksagung.

Schon bei der so plötzlichen Erkrankung meines unvergeßlichen Ehegatten, des k. Notars

Herrn Joseph Schikaneder,

gab sich in den Märkten Velden und Vilsbiburg allseitig die regste Theilnahme kund; sie steigerte sich, als so unerwartet der Tod dem Krankenbette sich genähert hatte.

Für diese Theilnahme nun und die äußerst zahlreiche Betheiligung bei dem feierlichen Leichenbegängnisse und dem hl. Seelengottesdienste spreche ich meinen tiefgefühlten Dank aus.

Zu speziellem Danke fühle ich mich verpflichtet den Tit Herren kgl. Beamten und ihren verehrten Familien, sowie der löbl. Schützengesellschaft dahier.

Jenen Trost, den Menschen bei solchem Jammer überhaupts geben können, habe ich reichlichst erhalten und ich werde hiefür, so lange ich lebe, ein dankbares Herz bewahren.

Vilsbiburg, 3. März 1865.

383 **Anna Schikaneder**, Notars-Wittwe.

Versteigerung.

In Folge des Ablebens des Herrn Benefiziaten Kolb werden am

Montag den 6 März

Nachmittag und an den folgenden Nachmittagen im Hause des Herrn Privatier Mang in der (bisher so genannten) neuen Kaserngasse gegen gleich baare Bezahlung versteigert:

Zwei Kanapee, ein ovaler Tisch, ein runder Tisch, drei Pfeilertische, ein Waschtisch, ein Betschemel, mehrere Sessel, schöne Häng- und Kommodkästen, Spiegeln in Goldrahmen, mehrere Landschafts-Gemälde

etc. etc. in Gold- und polirten Rahmen;

an Silbergegenständen: sechs Paar Tischzeug, sechs Kaffee-, sechs Eß-, ein Vorleg Löffel, sechs Dessertmesser und zwei Paar Schuhschnallen; dann

drei Stock- und zwei Sackuhren, ein Etagère mit vollständiger Einrichtung; drei Betten (darunter zwei neue), Matratzen, Bett- und Leibwäsche; mehrere Porzellain- und Glas-Geschirre; ein Zimmerstutzen und eine Holzbüchse; ein schön eingelegter polirter Schreibkasten, mehreres Küchen-Geschirr und viele andere Hausgegenstände; ferner noch eine Drehbank und eine Elektrisirmaschine.

Kauflustige Liebhaber werden zur Versteigerung geziemendst eingeladen.

Landshut, den 2. März 1865.

(25) 368 **Heim**, Auktionär.

Zur herannahenden Saatzeit empfehle ich den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen meine allseitig als vorzüglich wirksam anerkannten landwirthschaftlich-chemischen Fabrikate, wie:

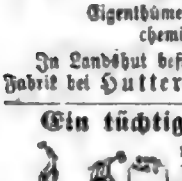
1) **Kunstdünger**, per bayer. Ctr. zu 1 fl. 36 kr.,
2) **concentrirten Kunstdünger**, per bayer. Ctr. zu 2 fl. 30 kr,
3) **Superphosphat**, aufgeschlossenes und mit Kunstguano versetztes Knochenmehl, per bayer. Ctr. zu 3 fl 36 kr,
4) **Blumen- oder Topfguano**, per bayr. Ctr zu 6 fl., in Packeten zu 12 kr, loco Landshut, Verpackung frei, und findet eine Vergütung derselben nicht statt, so wie nur gegen Baarzahlung abgegeben wird.

Landshut, den 3 März 1865.

Dr. Wimmer,
Eigenthümer hiesiger Kunstdünger- und chemischen Produktenfabrik.

In Landshut befindet sich die Niederlage der Fabrik bei **Hutterer**, Fragner. (4a) 384

Ein tüchtiger Schmidgeselle



mit einem Vermögen von 1500 bis 1800 fl. kann sich in einem gewerbsamen und großen Dorfe Niederbayerns ansässig machen. — Auch sind mehrere große und kleine **Bauernhöfe** zu verkaufen oder zu vertauschen.

Das Nähere ist zu erfragen bei

Georg Schreiber,
Privatier in Landshut beim Hilzbräu
385 (3a) zwischen den Brücken

Ein ordentlicher Schäfer

wird gesucht und kann sogleich eintreten bei der Gemeinde **Oberaichbach**, kgl. Bezirksamts Landshut. (3a) 386

Der 1/2 Obermair-Hof zu Wiedersbach bei Ganghofen

ist mit 60 Tgw. 24 Dez. und zwar bei 31 Tagw. Ackerland, 9,10 Tagwerk Wiesen, 15,38 Tagw. größtentheils schlagbares Holz, 1,41 Tgw. Obstgarten, und die im ganz guten Stande befindlichen Gebäude stehen mit Hofraum auf 0,27 Dez, durchgehends guter Bonität, mit Auswahl von Vieh und Fahrniß, ganz ohne Grund- oder sonstige Lasten — frei — gegen 13,500 fl. aus freier Hand zu verkaufen Auch kann nach Bedarf gegen 3% Verzinsung ein Kapital von 3000 fl. liegen gelassen werden.

Das Nähere beim Eigenthümer

Mathias Dechantsreiter,
387(2a) Bauer.

Ein schöner Bauernhof

bei Vilsbiburg mit 41 Tagwerk Felder, 14 Tagwerk Wiesen und 40 Tagw. schlagbare Waldungen ist sammt Ziegelstadel unter vortheilhaften Zahlungsbedingnissen zu verkaufen oder gegen ein Anwesen in einer Stadt einzutauschen. Nähere Auskunft ertheilt Verwalter **Müller** in Unterbruck, Post Lobhof. 388

Theater.

Die hiesige Theaterdirektion wird höflichst ersucht, das bereits mit so großem Beifalle gegebene Lustspiel: „Der höfliche Mann", oder „Ein Taufschein von 1799" zur Aufführung zu bringen, wir glauben mit Gewißheit ein recht volles Haus versprechen zu können.

389 **Mehrere Theaterfreunde.**

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Getraut.

Den 27. Febr.: Johann **Gründl**, Habersammler zu Berg, mit Magd. **Enghofer**, Söldnerstochter von der Münchnerau.

Den 28. Febr.: Carl **Huber**, Marqueur dahier, mit Babette **Forster**.

Gestorben.

Den 25. Febr.: Johann **Hambeck**, Taglöhner, 75 J. a.

Den 26. Febr.: Anna **Reiter**, Thorbräu-Gattin, 31 J. a. — Maria **Oberhofer**, Taglöhnerswittwe, 65 J. a.

Den 27. Febr.: Ludwig Otto **Heim**, Privatiers-Söhnchen, 13 W. a.

Den 28. Febr.: Kath. **Pollin**, Verwalters-Tochter von Riedenburg, 76 J. a.

In der Stadtpfarrei St. Jobst.

Geboren.

Den 22. Febr.: Maria.

Den 26. Febr.: Anna, Kind des Maurers Jos. **Bauer**.

Den 27. Febr: Franziska Amalia, Kind des Hrn. Georg **Wallner**, kgl. Stadtgerichts-Assessors.

Den 1. März: Jakob, Kind des Hausbesitzers Joseph **Deusel**.

Getraut.

Den 25. Febr.: Junghrr Georg **Benker**, Schuhmachergeselle und Musiker dahier, mit Jungfrau Theresia **Widmann**, Musikerstochter von Weichshofen.

Den 26 Febr.: (In Schlammersdorf) Herr Andreas **Biersack**, Rechtsconcipient dahier, mit Jungfrau Margaretha **Janner**, Bäckerstochter von Pressath.

Den 28. Febr.: Junghrr Franz **Ageter**, Bräumeister dahier, mit Jungfr. Gertraud **Haimerl**, Söldnerstochter von Geisenstetten. — Thomas **Eichner**, Taglöhner dahier, mit Theresia **Rupp**, Müllerstochter von Pfettrach.

Gestorben.

Den 28. Febr: Jakob **Lichtenwallner**, Fischerskind, 8 W. a.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Den 20. Febr.: Ulrich Nikolaus, Kind des Augustin **Forster**, b. Zimmermann dahier.

Den 21. Febr.: Joseph, Kind des Martin **Kuser**, Schwaiger in Pflas.

Den 27. Febr.: Theres, illeg. auswärtig.

Getraut.

Den 20. Febr.: Junghrr Sebastian **Ellinger**, bgl. Schwaiger dahier, mit Jungfrau Maria **Maier**, Bauerstochter von Oberergolsbach.

Den 21. Febr.: Romuald **Futterer**, b. Hausbesitzer, Wittwer, mit Jungfrau Franziska **Steinmayer**, Bäckerstochter von Münchsdorf, Ger. Landshut.

Den 27. Febr.: Herr Joh. Evang. **Weber**, b. Hausbesitzer dahier, mit Maria **Leberer** b. Hausbesitzerstochter.

Den 27. Febr.: Junghrr Joh. Nep. **Huber**, b. Hausbesitzer dahier, mit Maria **Maier**, Söldnerstochter von Reichertsdorf, Ger. Landshut.

Gestorben.

Den 19. Febr.: Johann **Schlen**, Taglöhners-Kind, 1 1/2 J. a.

Den 24. Febr.: Jos. Joh. **Wolf**, Locomotivheizers Kind, 8 M. 24 T. a.

In der protestantischen Stadtpfarrei.

Getraut.

Am 27. Febr. Herr Georg Phil. **Hasenmaier** aus Oberroth in Würtemberg, angehender Bürger dahier, mit der Rentamtsboten Wittwe Kath. **Leeber**, geb Bader, Oebstlerin dahier.

Wer gute **Backtröge**, Stroh- oder Grasbänke wünscht, wolle sich an den Unterfertigten wenden.

Barth. Herrenreither
390 in Wagersdorf.

Bekanntmachung.

Den Straßenbettel betreffend.

Nachdem in neuerer Zeit der Bettel zur großen Beläſtigung des Publikums auf der Straße, in den Wohnungen und Wirthſchaftslokalitäten namentlich an Freitagen, dann Sonn- und Feiertagen überhandnimmt, ſo wird hiemit wiederholt vor jeder Art Bettel mit dem Beifügen gewarnt, daß die Polizeimannſchaft Befehl erhalten hat, Contravenienten ſchonungslos aufzugreifen, und zur zuſtändigen ſtrafpolizeilichen Einſchreitung gemäß Art. 69 des Polizeiſtrafgeſetzbuches vorzuführen.

Landshut, den 1. März 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

391 **Dr. Gehring.**

Bekanntmachung.

Klein c. Beßl p. deb. camb.

Die von mir in rubr. Sache auf Samstag den 11. lfd. Mts. anberaumte Verſteigerung unterbleibt wegen inzwiſchen erfolgter Bezahlung.

Landshut, am 3. März 1865.

392 J. Wein, kgl. Notar.

Berichtigung.

Auf die geſtrige öffentliche Erklärung des Herrn Metzgermeiſters und Garkochs Sebaſtian Beßl von hier ſieht ſich der Unterzeichnete zur folgenden aufklärenden Berichtigung veranlaßt:

1) Unterm 19. praes. 25. vor Mts erhielt ich in Sache Klein c. Beßl wegen Wechſelforderung vom k. Handelsgerichte Landshut den Auftrag, bei eigener Haftung für jede Zuwiderhandlung die bei dem Metzgermeiſter Sebaſtian Beßl dahier geſperrten und in meiner Bekanntmachung vom 1. dß Mts. verzeichneten Gegenſtände innerhalb der geſetzl. Friſt, die im concreten Falle 10—14 Tage iſt, öffentlich zu verſteigern.

2) Am 25. vor. Mts. fand ſich Hr. Beßl auf meinem Amtszimmer ein und gab die beſtimmte Zuſicherung, daß er bis zum 28. Februar an ſeinen Kläger Zahlung leiſten werde.

Der 28. Februar verſtrich, ohne daß die zugeſicherte Zahlung erfolgte.

3) Da auf Anfrage bei dem Wechſelkläger dieſer mir erklärte, er verweigere ſeine Zuſtimmung zu jeder weiteren Verſchiebung des Vollzuges der Exekution, weil er ſeit dem Monate November vor. Js. von Beßl mit Zahlungsverſprechen, die nie erfüllt wurden, hingehalten wurde, und weil die für ihn der Zwangsveräußerung zu unterſtellenden Gegenſtände bereits in einer andern Streitſache erſt kürzlich weiter gerichtlich gepfändet ſeien, ſchritt ich zur Feſtſetzung des Verſteigerungstages und deſſen Bekanntgabe.

Landshut, den 4. März 1865.

393 J. Wein, k. Notar.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 4. März 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2625	2789	16	55	16	3	15	14	—	—	—	17
Korn	1100	407	12	11	11	38	11	3	—	—	—	17
Gerſte	3197	2147	10	43	10	27	9	50	—	—	—	8
Haber	1421	157	7	54	7	24	6	51	—	—	—	11

Landshuter Brod- und Mehlſatz vom 4. bis 11. März 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	1
Eine Kreuzerſemmel	—	5	2	2
Ein Zweipfenniglaibl	—	4	—	—
Ein Kreuzerlaibl	—	8	—	—
Ein Batzenlaib	1	14	1	3
Ein Achterlaib	2	28	3	2
Ein Zwölferlaib	4	11	3	1

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	40	—	10	—
Pohlmehl	2	22	—	8	1
Nachmehl	1	26	—	5	2
Römiſch-Roggen	1	36	—	6	—
Backmehl	1	16	—	4	3
				Vierling.	
Waizenkleien	—	16	—	4	—
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Viktualienpreiſe.

Schmalz das Pfund . . . . . . 29 bis 30 kr.
Butter das Pfund . . . . . . 28 „ — „
Eier 5 Stück . . . . 4 „ — „
Hühner, alte, das Stück . . . . . 20 „ 22 „
„ junge, „ „ . . . . . — „ — „
Tauben, „ „ . . . . . 8 „ 12 „
Enten, geputzt „ „ . . . . . — „ — „
Gänſe, „ „ „ — fl. — kr. bis — fl. — kr.
Lämmer . . „ „ 1 fl. 24 kr. bis 2 fl. 48 kr.
Spanferkel . „ „ 1 fl. — kr. bis 1 fl. 42 kr.

Holzpreiſe.

Buchenholz, die Klafter 14 fl. — kr. bis 15 fl. — kr
Birkenholz, „ „ 13 fl. — kr. bis 14 fl. — kr.
Föhrenholz, „ „ 11 fl. — kr. bis 12 fl. — kr.
Fichtenholz, „ „ 10 fl. — kr. bis 11 fl. — kr

Lichter- und Seifenpreiſe.

Unſchlittkerzen, gegoſſene, . . das Pfund 28 kr.
„ ordinäre . . „ „ 24 kr.
Seife . . . . das Pfund 15 bis 17 kr.
Unſchlitt, rohes, . . der Zentner 20 bis 22 fl.
„ ausgelaſſenes, „ „ 27 bis 29 fl.

Fleiſchpreiſe für den Monat März 1865.

In Landshut: Maſtochſenfleiſch per Pfund 15 kr. 2 dl. Rindfleiſch per Pfund 14 kr. 2 dl.
Schweinfleiſch „ „ 18 kr. — dl. Schaffleiſch „ „ 12 kr. — dl.
Das Kalbfleiſch darf den Preis von 12 kr. — dl. per Pfund nicht überſchreiten.
In Straubing: Maſtochſenfleiſch „ „ 14 kr. 2 dl. Rindfleiſch „ „ 13 kr. 2 dl.
In Paſſau: „ „ „ 15 kr. — dl. „ „ „ 14 kr. — dl.

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand ſeine in der Vorſtadt St. Nikola dahier befindlichen beiden Anweſen:

1. Haus Nr. 67 nebſt einem Garten mit einer Fläche von 0,44 Dezimalen. Daſſelbe wirft einen jährlichen Miethertrag von mehr als 500 fl. ab, und eignet ſich ſeiner großen Räumlichkeit halber für jeden Gewerbsmann.
2. Haus Nr. 67½ vis-á-vis dem größern Anweſen, welches ebenfalls mit allen Bequemlichkeiten verſehen iſt, und ſich beſonders für einen Privatier oder Titl Herrn Geiſtlichen eignet.

Beide Anweſen können von einem reellen Kaufs-Liebhaber unter billigen und annehmbaren Bedingniſſen acquirirt werden.

Bemerkt wird noch, daß auch ein Tauſch gegen ein kleineres Anweſen in hieſiger Stadt mit Hs.-Nr. 67 eingegangen wird.

Hierauf Reflektirende belieben ſich zu wenden an den Eigenthümer

Joh. Nep. Roider,

394(3a) Regierungskanzleifunktionär.

Um das geehrte Publikum vor Täuſchung zu ſchützen.

Warnung.

Unter den manchen, neuerdings aufgetauchten ſogenannten Geſundheitsſyrupsfabrikanten, macht ſich einer insbeſondere, muthmaßlich, um das Verbot ſeines Machwerks, welches von Zeit zu Zeit in Eſſig überzugehen Luſt verſpürt, zu bemänteln, mit einer marktſchreieriſchen Broſchüre eines (wie er ſchreibt) vielbeſchäftigten Wiener Arztes als Loblied auf den Syrup, breit. Um die leidende Menſchheit davor zu behüten, ſich Sand in die Augen ſtreuen zu laſſen, ertheilen alle, im Königreich Bayern befindlichen Depots des bekanntlich erlaubten

Dr. med. Hoffmann's

weißen Kräuter-Bruſt-Syrup,

eine, in Norddeutſchland längſt bekannte, allgemein anerkannte, gedruckte Würdigung, „Auszüge aus den Dresdner Nachrichten“ betitelt, an Jedermann **gratis**. Der unbefangene Leſer wird aus dieſem Flugblatt die Geſtalt eines Charlatans kennen lernen, der für ſchönes Geld, ſchöne Worte für ein Fabrikat dichtet, welches er nie geſehen hat.

Dr. med. Hoffmann.

In Landshut iſt der Dr. med. Hoffmann's Kräuter-Syrup in Flaſchen à 52 und 27 kr. echt zu haben bei Herrn

395(1) Kaufmann Anton Huber zum Vitalis.

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 5. März 1865:

Mit verſtärktem Orcheſter.

Zum Erſtenmale:

Louiſe und Gervaiſe, die beiden Regimentstöchter,

oder:

Die Verlobung vor der Trommel.

Neueſtes Vaudeville in 3 Akten, frei nach dem Franzöſiſchen von Friedrich Blum.

Parterre-Billets à 15 kr. ſind bei Kaufmann Wagner unter den Bögen zu haben.

Logenbillets zum Abonnementspreiſe, ſowie Sperrſitze zum gewöhnlichen Tagespreiſe bei der Direktion.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 7. März. № 54. Thomas von Aquin.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 5. März. Die Einführung neuer Auszeichnungen für 24- und 40jährige Dienſtzeit, genehmigte Se. Maj. der König in der Abſicht, dem Heere einen neuen Beweis der Werthſchätzung langjähriger treugeleiſteter Dienſte zu geben. Die bisherigen Veteranenſchilde kommen zum Wegfall. Für 24jährige Dienſtzeit wird ein Dienſtalterszeichen verliehen, welches aus einem Kreuz mit Kranz beſteht; auf der Aversſeite enthält es den bayeriſchen Wappenſchild, auf der Reversſeite die Inſchrift: „Für XXIV Dienſtjahre;“ dieſes iſt aus Bronce gefertigt. Das Zeichen für 40jährige Dienſtzeit beſteht aus einem Kreuze von Silber mit emaillirtem Kranze, und enthält auf der Aversſeite den emaillirten bayeriſchen Wappenſchild, auf der Reversſeite die Inſchrift: „Für XL Dienſtjahre.“ Gleichzeitig wurde beſtimmt, daß dieſe Ehrenzeichen als Sinnbild der Zuſammengehörigkeit aller Dienſtgrade auch an die Generale, Stabs- und Oberoffiziere, ſowie an die Militärbeamten des Heeres ertheilt und auf der linken Bruſt — nach dem Denkzeichen für das Jahr 1849 — getragen werden. Auf dieſe Dienſtalterzeichen ſollen auch jene Offiziere, Militärbeamten und Mannſchaften Anſpruch haben, welche nach 24- oder 40jähriger Dienſtzeit in den Ruheſtand verſetzt wurden, oder ehrenvoll aus dem Militärverbande getreten ſind. (Darnach kann jeder Civiliſt, welcher die entſprechenden Jahre im Militär gedient, um eines der betreffenden Ehrenzeichen ſich jetzt melden.) Die Dienſtalterszeichen, welche an einem himmelblauen Seidenbande, das auf jeder Seite mit zwei ſchmalen weißen Streifen begrenzt iſt, getragen werden, ſind nach dem Ableben der Inhaber, ſowie nach Erlangung des nächſthöheren Ehrenzeichens zurückzuliefern.

△ München, 6. März. Bei der geſtrigen Darſtellung des „Tannhäuſer“, ernteten ſowohl die Vertreter der Hauptrollen (Schnorr von Karolsfeld und Kindermann), ſowie der Dichter-Compoſiteur (Wagner, welcher jedoch abweſend war) außerordentlichen Beifall. Der König bog ſich zweimal über die Brüſtung der Kaiſerloge, um ſeinem Beifall Nachdruck zu geben. Einige auf Rom und Papſt bezügliche Stellen des Textes wurden mit beſonderer Betonung hervorgehoben; der ihnen folgende Beifall jedoch durch ſtarke Ziſchlaute übertönt. — In der neuen Kaſerne muß an der geſammten Artillerie-Mannſchaft die Schutzpocken-Impfung wiederholt vorgenommen werden; geſtern wurde ſie nur theilweiſe ausgeführt, weil der Impfſtoff unzureichend war.

** Aus München, 4. März, wird der Landsh. Ztg. mitgetheilt: G. Schneider's großer Altar für die Stadtpfarrkirche von Hagenau im Elſaß, welcher im Glaspalaſt ausgeſtellt iſt, zieht viele Verehrer dieſer Kunſt dahin. Gewiß verläßt kein Unparteiiſcher die Ausſtellung unbefriedigt; denn das zur Ausſtellung gegebene Werk macht vermöge ſeiner gelungenen Anordnung und ſeiner prachtvollen Durchbildung einen wahrhaft überraſchenden Eindruck. Schön und edel im ſtrengſten gothiſchen Style iſt der architektoniſche Bau in gelungenſter Weiſe zu einem wirklichen Kunſtwerk zuſammengefügt. Dieſe Architektur in Verbindung mit einer reichen Ausſtattung an gelungenen plaſtiſchen Darſtellungen und Gemälden, umgeben von einer reichen Ornamentik, zeigt uns, wie hier Alles bemüht war, vollkommen Gediegenes zu leiſten. Die mitwirkenden Künſtler wie Maler Claudius, Schraudolf der Aeltere, dann die Bildhauer Glatz, Feuerle, Lutt, Brudl, Grabichler ꝛc. können gewiß beſtens erfreut ſein, daß ihre ſchönen Arbeiten durch dieſe meiſterhafte Architektur Schneiders zu einem ſo prachtvollen Glanze verbunden ſind. Es gehört wirklich eine wiederholte Beſichtigung dazu, um alle die einzelnen Schönheiten dieſer Arbeit beachten zu können und man muß hier Schneiders Talent, ſeine Geduld und Liebe zu dieſen Arbeiten in gleichem Maße bewundern. Verſchiedene noch nebenan ausgeſtellte Entwürfe überzeugen uns gleichfalls von dem unermüdeten Eifer, mit welchem dieſer Künſtler bemüht iſt, in ſeinen Arbeiten die reichſte Mannigfaltigkeit und ſchönſte Harmonie zu entwickeln.

München, 4. März. Geſtern Mittag verſtarb dahier der lebenslängliche Reichsrath und k. Kämmerer Carl Auguſt Theodor Frhr. v. Fraunhofen auf Alt- und Neufraunhofen, Capitular-Großcomthur des hohen Ritterordens vom heil. Georg, Ritter des Verdienſtordens der bayeriſchen Krone in dem Alter von 71 Jahren. Obwohl ſeit längerer Zeit leidend, ging ſeinem Ableben doch nur ein zweitägiges Krankenlager voraus. Der Verblichene hinterläßt den Ruf eines ächten Edelmannes und war durch im Stillen geübte große Wohlthätigkeit ausgezeichnet. Er war Landwehr-Generalmajor und Beſitzer mehrerer Landgüter in Niederbayern. Mit ihm erliſcht das uralte bayeriſche Geſchlecht der Fraunhofen, da der Verlebte kinderlos war. (Bayr. Ztg.)

München, 5. März. Die Leiche des am Freitag verlebten k. Kämmerers ꝛc. Freiherrn von Fraunhofen wird heute Abends 6 Uhr vom Hauſe aus nach der Familiengruft in Niederbayern abgeführt werden. Der Verlebte war ein langjähriges und thätiges Mitglied unſeres Landtages, denn er war vom Jahre 1831 bis 1848 Mitglied der Kammer der Abgeordneten, und ſeit 1852 Mitglied der Kammer der Reichsräthe. (Bayr. Ztg.)

In München iſt am 3. März der das Naturheilverfahren übende Dr. Gleich geſtorben.

* In Freiſing weiß man nichts von der Gründung eines Tagblattes, wie die Paſſ. Ztg. neulich gemeldet hat. Freiſing wird recht gut auch fernerhin ohne ein ſolches Blättchen exiſtiren.

Von der Glonn, 24. Febr., wird der „Augsb. Poſtztg.“ geſchrieben: In Nr. 42 Ihres Blattes iſt den alten gebrechlichen und hilfsbedürftigen Soldaten ein gutes Wort geſprochen worden. Nr. 46 der Poſtzeitung erwähnt einen wahrhaft armen Veteranen. Von einem ähnlichen möchte ich Ihnen auch berichten. Dieſer Veteran, M. E. von E. im Bezirksamt Ebersberg, bereits 85 Jahre alt, diente volle 8 Jahre bei der k. bayer. Armee im Infanterie-Leibregiment. Vom Jahre 1800 an machte er alle damaligen Feldzüge mit, war im erſten Tirolerkriege bei der Erſtürmung der Verſchanzung bei Schneitzlreit und des Paſſes Loſer, wo der Commandant Deroy in dem Augenblick verwundet vom Platze getragen werden mußte, als er ausrief: „Durch dieſen Paß muß ich und wenn auch nur mit Einem Mann.“ Später machte unſer Veteran den Feldzug gegen Preußen mit und war in mehreren Gefechten engagirt. Als die preußiſche Feſtung Glatz an der Neiße belagert wurde, ſtürmte und nahm ſein Regiment, ohne einen Schuß zu thun, bei der Nacht das befeſtigte feindliche Lager, eroberte 9 Batterien, erſtach mit dem Bajonnete 800 Feinde und nahm ebenſoviel gefangen. So heiß war der Kampf, daß vom Regiment die Verwundeten kaum auf hundert Wagen forttransportirt werden konnten! Noch erinnert ſich bei dieſer Affaire unſer Veteran an ein kleines Intermezzo. Als er nämlich eine Kanone in der Batterie umwerfen wollte, kam der Wagen der Kanone in's Rollen und überſchlug den Oberſt ſammt dem Pferd. Pferd und Mann erhob ſich unverletzt vom Sturze und der Oberſt ſagte nur: Etwas mehr Acht geben, nicht gar ſo hitzig. Daß der Oberſt ihn nicht ſchärfer

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

tadelte, freut ihn jetzt noch. Dieser Veteran, der so viele Jahre in der k. bayer. Armee mit allen Ehren diente, befindet sich jetzt in einer wahrhaft traurigen Lage. Unverschuldet arm, muß er sich mit der harten schweren Tischkost bei seinen Verwandten begnügen, die ihn aus Barmherzigkeit in ihr Haus aufgenommen haben. Auf zwei Krücken gestützt, kann er sich nur höchst mühsam fortbewegen. Welche Freude für ihn, wenn er noch alle Jahre eine kleine Unterstützung bekommen würde. Wahrlich, das Vaterland darf und soll jene im Alter und Noth nicht verlassen, die ihm die schönsten Jahre geopfert, und in der That Leib und Leben, Gut und Blut eingesetzt haben.

** Aus Wasserburg entnehmen wir einem Privatbriefe, daß der Fasching dort ein schreckliches Ende genommen. Einige Bürgerssöhne und Gesellen hatten eine Maskerade veranstaltet und zum Schluß beim Pichlerbräu vor der Innbrücke eine Tanzunterhaltung. Durch Verweigerung des Tanzes gerieth ein Bauernbursche von Alteiselfing in Wuth und stieß einem eben nach Hause gehenden 19 Jahre alten Bürgerssohne das Messer dergestalt in die Brust, daß der junge Mensch nach einigen Minuten eine Leiche war. Der Anblick des jugendlichen Opfers roher Brutalität im Maskenanzuge machte einen eigenen Eindruck!

Preußen. Köln, 23. Febr. Das Königs-Husaren-Regiment in Bonn bekommt statt der bisherigen dunkelblauen Montirung eine himmelblaue, und sind die neuangefertigten Parade-Anzüge bereits von dieser Farbe. Dies ist seit ungefähr zwölf Jahren bereits der dritte Farbenwechsel der Uniform bei diesem Regiment, das ursprünglich ganz dunkelbraun montirt war.

Oesterreich. Wien, 4. März. Der Zollvertrag zwischen Oesterreich und den Staaten des Zollvereins wird am 8. März unterzeichnet werden.

* In Salzburg wurde am 4. März der Lebzelter Joh. Oberreiter von Werfen wegen Giftmords zum Tode durch den Strang verurtheilt. Die Gerichtsverhandlung dauerte 6 Tage unausgesetzt. Oberreiter war angeschuldigt, seine erste Frau, seine Stieftochter und leibliche Tochter vergiftet zu haben, letztere zwei weil sie als krank und trotzdelhaft einer den zerrütteten Vermögens-Verhältnissen aufhelfenden vermöglichen Heirath des Sohnes im Wege stehen mochten.

* Aus Tirol wird über großen Schneefall in beinahe sämmtlichen Landestheilen berichtet. Ein Haus im Obervintschgau, das der Schneeverwehung sehr ausgesetzt ist, steckte dieser Tage 18 Fuß tief im Schnee.

Ausland.

Frankreich. Paris, 1. März. Der junge Cäsar kaum geboren erhält schon Püffe an die Ohren. Die napoleonische Vorrede zum Cäsar hat durch einen kleinen anstößigen Zwischensatz den großen Zorn Israels erregt, auch hat sich alsbald in der kleinen Person des Hrn. Ad. Cremieux ein muthiger David gefunden, der gegen den Goliath Napoleon in die Schranken tritt. Die „Opinion nationale" enthält nämlich ein vom 27. v. datirtes offenes Schreiben desselben, worin Sr. Majestät eine sehr scharfe Lection ertheilt wird, wegen des in der Vorrede sich findenden Satzes: „Sie machen es wie die Juden, sie kreuzigen ihren Messias." Wie konnte, ruft Hr. Cremieux aus, Napoleon III. diesen Satz schreiben? Wo hat er als Geschichtsforscher den historischen Beweis dieser Behauptung gefunden, die er so rundweg ausspricht? Der jüdische Glaube, der allenthalben, wo Gewissensfreiheit herrscht, den übrigen Confessionen gleichsteht, lehrt, daß der Messias noch zu erwarten sei; und nur die katholische Confession behauptet, daß ihn die Juden verkannt und gekreuzigt haben. So ist also die Vorrede zu Julius Cäsar vom katholischen Standpunkte aus geschrieben! und eine religiöse Prätension wird als historisches Axiom vorgetragen! Das ist aber im Munde eines Herrschers, wie Napoleon, und im Text eines Werkes, das in alle Sprachen übersetzt wird, ein gefährlicher, „zum Haß und zur Verachtung" des Judenthums aufregender Satz, es ist eine „sehr unglückliche Inspiration." So ungefähr äußert sich Hr. Cremieux (denn ich habe mir erlaubt, seine Auslassungen etwas zusammenzuziehen) und er erweist sich dadurch gewiß als ein tapferer Advokat; ob er indeß den kaiserlichen Goliath damit so recht an die Stirne getroffen und zur Erde geworfen hat, möchte ich bezweifeln. Es will mir vielmehr scheinen, der Kieselstein sei über das Ziel hinausgeflogen. Napoleon III. hat es wohl mit dem lieben Israel nicht so böse gemeint. Das Wort: „Die Juden haben den Messias gekreuzigt," ist in unserer christlichen Welt zu einer, so zu sagen, sprichwörtlichen Redensart geworden, deren man sich in rein formeller Weise zur Illustration eines entsprechenden Gedankens bedient, ohne auf ihren materiellen Inhalt irgend Gewicht zu legen oder nur sich dessen bewußt zu werden. Zudem entschuldigt sich der Satz, indem er offenbar nur eine subjective Gültigkeit beansprucht, von selbst; man braucht dieses subjective Element nur deutlicher zu formuliren, indem man sagt: „Sie thuen wie die Juden; sie kreuzigen den von uns als ihren Messias Anerkannten" — so wird Niemand mehr hierin etwas Anstößiges finden können. Daß die Juden, indem sie Christus kreuzigten, über denselben anderer Meinung waren als wir, versteht sich von selbst, und wird von Niemand in Frage gestellt. Daß wir aber als Christen uns solcher aus christlicher Anschauungsweise hervorgegangener Redeweisen bedienen, ist wohl verzeihlich, wenn nicht gerechtfertigt. Hr. Cremieux, scheint mir, ereifert sich also unnöthiger Weise, und Goliath Napoleon wird sich von solchen Steinwürfen nicht erschüttern lassen. (Köln. Bl.)

Großbritannien. Die Engländer sagen von ihrem Parlament, es dresche fortwährend leeres Stroh. Lassen wir die Engländer, die offenbar auch nicht viel Witz mehr zu verlausen haben, nach Herzenslust ihr Stroh dreschen.

Niederbayerisches.

Landshut, 6. März. Der Passauer Gewerbeverein hat eine Petition an den Landtag beschlossen für Ablösung der Realrechte bei Einführung der Gewerbefreiheit.

g Straubing, 2. März. (67. Schwurgericht; 27. und letzter Fall.) Josef Altschäffel, 27 Jahre alt, Taglöhner von Büchl, k. Landg. Mitterfels, wurde wegen eines am 28. Juli v. Js. an der Hausbesitzerin Taschner von Straubing im Betrage von 900 fl. verübten Verbrechens des Betruges, dann wegen eines an den Commissionär Mathias Hilmer in Oberalteich am 5. Juli 1863 verübten Vergehens des Betruges zu 6jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Der Angeklagte, welcher zum Zwecke der fraglichen Betrügereien Urkunden gefälscht hatte, ist flüchtig, weßhalb die Verhandlung in dessen Abwesenheit und ohne Zuziehung der Geschwornen stattfand.

* Von der Vils wird der Donauzeitung berichtet, daß am 20. Febr. der Gütler Simon Schwinghammer von Exing sich an einem Baume erhenkte. Er konnte die Summe von 3000 fl., die er an einem erkauften Gütchen bezahlen sollte, nicht aufbringen, und machte darüber seinem Leben ein Ende. — Am 24. Februar wurde der allgemein geachtete Bauer Joh. Dullinger von Silbersberg bei Exing von einem Pferde geschlagen, in Folge dessen er nach 35 Stunden starb.

* In Anzenkirchen bei Triftern gerieth am 1. März der Hammerschmiedsgeselle Franz Sales Sabath in's Triebwerk, die Welle des Rades erfaßte ihn und wurde ihm das Rückgrad zweimal gebrochen. Nach mehreren Stunden erlag er seinen unsäglichen Schmerzen.

Berichtigung.

Frontenhausen den 3. März. Aus dem Zusammenhalt, erst auf Schreiben des Kabinets-Sekretariates Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Karl von Bayern aufgefundener Briefreste des Veteranen Franz Wiegartner aus Poxau berechtigen zu dem Schlusse, daß die fragliche Mittelsperson eine Eingabe, nicht an den durchlauchtigsten bayer. Prinzen, sondern an weiland Prinz Eduard von Sachsen in Aussicht genommen hatte. Die irrige Angabe hatte somit ihren Grund in der Gedächtnißschwäche des greisen Veteranen. Zugleich wird dem edlen Geber für die unter Postzeichen Landshut den 27 Febr. gemachte Uebersendung ohne alle weitere Angabe verbindlichster Dank gesagt. Die Ueberraschung war um so wirksamer, als Wiegartner damals noch keine Kenntniß von der geschehenen Veröffentlichung hatte. Das hohe Freude-Gefühl das des Greises Brust durchdrang, wolle bleibend das Herz seines unbekannten Wohlthäters erfüllen. Der Einsender des β Artikels.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Mittwoch den 8. März Nachmittags 1 Uhr wird die jährliche

Generalverſammlung des hiſtoriſchen Vereins,

worin der Jahresbericht pro 1864 erſtattet und die Ergänzungswahl des Ausſchuſſes pro 1865 ſtattfindet, im Vereinslokale abgehalten werden. Alle Mitglieder des Vereines werden hiemit freundlichſt dazu eingeladen.

Landshut, den 6. März 1865.

401 (2a) ***Die Vorstandschaft.***

402

Iſabella Braun's Jugendblätter:

Jahrgang 1865

Verlag von Gebrüder Scheitlin in Stuttgart.

Zu der vorzüglichſten katholiſchen Volks- und Jugendſchriften-Literatur gehören:

Jugendblätter

für chriſtliche Unterhaltung und Belehrung,

herausgegeben von

Isabella Braun.

Jahrgang 1865. 12 Hefte mit 6 kol. Bildern, 4 Stahlſtichen, vielen Holzſchnitten und 38 Bogen Text. gr. 8. Subſcriptionspreis für den Jahrgang 2 fl. 24 kr.

Mitarbeiter wie: Geibel, v. Kobell, Güll, v. Redwitz, v Pocci, Katharina Dietz u. A. ſind Beweis, daß dieſem Unternehmen die größte Sorgfalt gewidmet und nur Vorzügliches geboten wird.

Die Jugendblätter ſind ein Hausſchatz für Jung und Alt

Der Jahrgang 1865 erhält gegen die früheren, größere Bogenzahl und Holzſchnitte, mit 4 ſchönen Stahlſtichen ohne Preiserhöhung.

Die Anſchaffung früherer Bände zu erleichtern, erlaſſen wir, ſoweit Vorrath reicht, die Jahrgänge 1856, 1858—1864 für 15 fl. (ſtatt 22 fl. 36 kr.)

Zu Beſtellungen empfiehlt ſich die Joſ. Thomann'ſche Buchhandlung in Landshut.

Ankündigung

für alle Verehrer der chriſtlichen Kunſt, und insbeſondere für die Freunde des Roſenkranzes.

Die geiſtliche Roſe.

Enthaltend die fünfzehn Geheimniſſe des Roſenkranzes, componirt von **Joſ. Führich,** lithog. von **J. Binder.**

Mit erklärendem Texte

von

Dr. J. E. Veith,

Domprediger an der Metropolitankirche St. Stephan in Wien.

Verlag von J. Gypen in München. Preis fl. 1.

Die erſten Künſtler und Kunſtfreunde anerkennen dieſe Compoſitionen von dem verdienſtvollen Meiſter Führich als vorzüglich geiſtreiche, innigſt gefühlte Darſtellungen, und einer ſo heiligen Sache vollkommen würdig. —

Durch dieſen wahrhaft kirchlichen und claſſiſchen Bildercyclus kann beſonders auf fromme Gemüther und Kinder ein erhebender und belehrender Einfluß geübt werden; daher iſt es gewiß ein wirkliches Verdienſt, eine chriſtliche Miſſion für Jedermann, der die möglichſte Verbreitung dieſes Anſchauungs-Unterrichtes ſich eifrigſt angelegen ſein läßt — als Ausſaat eines guten und vortrefflichen Samens, welcher in dem guten Boden eines chriſtlichen Herzens mehr oder weniger fruchtbringend und ſegenreich ſein wird.

Der verdienſtliche Zweck iſt: ein tieferes Verſtändniß und bleibende Erinnerung der heiligen Geheimniſſe in dem Beſchauer zu erwecken, und dieſe Bilder werden dieſe gute Abſicht vielfach verwirklichen, wenn vorzugsweiſe die hochwürdige Geiſtlichkeit die Einführung derſelben in Schule und Haus ſich angelegen ſein laſſen möchte.

Zu haben in der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut. (3c) 227

Ein einſtöckiges Wohnhaus,

nahe am Bahnhof in Landshut mit 1 Tgw. 86 Dez. Garten iſt aus freier Hand zu verkaufen. 1500 fl. können gegen hypothekariſche Verſicherung liegen bleiben. Zu erfragen bei

Xaver Künſtl, Hausbeſitzer,

(3b)382 Nr. 742 am Iſargeſtade.

Ein tüchtiger Schmiedgeſelle

findet als Vorarbeiter dauernde und lohnende Beſchäftigung bei

Anton Rauſcher,

(2b)391 Waffenſchmied in Frontenhauſen.

Grund-Etat für Kirchen-Verwaltungen

das Stück 6 kr.

ſind vorräthig in der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut.

Eine Wohnung

mit 3 Zimmern und Küche iſt auf Ziel Georgi zu vermiethen. Miethzins 80 fl.

Das Nähere in der Exp. d. Bl. (3c)365

Ein neues zweiſtöckiges Wohnhaus

am ſchönſten Platze an der Bergſtraße iſt billig zu erkaufen und kann vom Kaufſchilling auf 1. Hypothek etwas liegen bleiben. (2a) 403

Kreis-Gewerbe-Verein.

Montag den 6 März lfd. Js.

Zuſammenkunft. 404

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand ſeine in der Vorſtadt St. Nikola dahier befindlichen beiden Anweſen:

1. Haus Nr. 67 nebſt einem Garten mit einer Fläche von 0,44 Dezimalen. Daſſelbe wirft einen jährlichen Miethertrag von mehr als 500 fl. ab, und eignet ſich ſeiner großen Räumlichkeit halber für jeden Gewerbsmann.
2. Haus Nr. $67\frac{1}{2}$ vis-á-vis dem größern Anweſen, welches ebenfalls mit allen Bequemlichkeiten verſehen iſt, und ſich beſonders für einen Privatier oder Titl Herrn Geiſtlichen eignet.

Beide Anweſen können von einem reellen Kaufs-Liebhaber unter billigen und annehmbaren Bedingniſſen acquirirt werden.

Bemerkt wird noch, daß auch ein Tauſch gegen ein kleineres Anweſen in hieſiger Stadt mit Hs.-Nr. 67 eingegangen wird.

Hierauf Reflektirende belieben ſich zu wenden an den Eigenthümer

Joh. Nep. Roider,

394(3b) Regierungskanzleifunktionär.

Am Hofberg bei Landshut iſt ein **zweiſtöckiges neugebautes Wohnhaus** mit oder ohne realem **Schreinerrecht** zu verkaufen. Das Nähere iſt zu erfragen beim Eigenthumer

Seb. Bayer,

405 (2a) Schreinermeiſter in der Schirmgaſſe.

Ein ordentlicher Schäfer

wird geſucht und kann ſogleich eintreten bei der Gemeinde Oberaichbach, kgl. Bezirksamts Landshut. (3b) 386

München, 4. März. Zu dem geſtrigen (22.) Münchener Hopfenmarkt waren im Ganzen 232 Ctr. zugeführt. Davon ſind bei geringem Verkehr und um ziemlich unveränderte Preiſe $113\frac{3}{4}$ Ctr. verkauft worden, 118 Ctr. aber im Reſt geblieben. Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern (Abſ. $4\frac{3}{4}$, Reſt 41 C.) koſteten 100 bis 108 fl.; — Hollebauer (Abſ. 11, Reſt 29 C.) 122–130 fl; Wolnzacher- und Auer Marktgut mit Ortsſiegel (Abſ. 11, Reſt — C.) 130–140 fl.; — Mittelqualitäten aus Mittelfranken (Abſ. 6, Reſt — Ctr.) 105 fl.; — Spalter Umgegend, Kindinger und Heideker (Abſ 11, Reſt 8 C.) 120—140 fl.; — Spalter Stadtgut, Weingarten-, Moosbacher- u. Sittnergut (Abſ. 42, Reſt 2 C.) 170 fl. — Geſammtverkaufsſumme: 15,463 fl.

Niederbayeriſche Schrannen-Mittelpreiſe.

			Waizen. fl.	Waizen. kr.	Korn. fl.	Korn. kr.	Gerſte. fl.	Gerſte. kr.	Haber. fl.	Haber. kr.
27.	Febr.	Abensberg	13	54	9	28	8	12	6	45
		Deggendf.	—	—	—	—	—	—	—	—
28.	„	Dingolfing	13	38	10	6	8	4	5	45
28.	„	Geiſelhrg.	14	17	—	—	8	42	6	30
27.	„	Landau	13	30	10	—	8	—	—	—
24.	„	Landshut	14	7	10	8	9	—	6	10
1.	März	Mainburg	12	52	9	17	8	14	6	25
28.	Febr.	Neuſtadt	13	49	10	—	8	14	6	38
28.	„	Oſterhofen	—	—	—	—	6	10	6	—
28.	„	Paſſau	12	—	9	57	—	—	5	45
27.	„	Pfeffnh.	12	7	—	—	8	27	7	24
26.	„	Vilsting	13	—	—	—	8	21	—	—
25.	„	Straubing	14	19	9	41	8	39	6	37
1.	März	Vilshofen	14	40	10	40	—	—	5	30

Edictale.

Aichner c. Häring pct. deb.

Die vormalige Fragnerin Mathilde Häring von hier wird in rubr. Sache, nachdem ihr Aufenthalt unbekannt ist, und die bisherige Insin.-Mandatarin, Albertine Ball, gleichfalls sich von hier entfernt hat, hiemit aufgefordert, binnen 14 Tagen einen am Gerichtssitze wohnenden Insinuations-Mandatar um so bestimmter anher zu benennen, als sonst alle an sie zu erlassenden Dekrete an die Gerichtstafel gebeftet und hiedurch als zugestellt erachtet werden würden.

Landshut, am 3. März 1865.

Königliches Stadtgericht Landshut.

Der königl. Stadtrichter:

Schonger. 396

---

397 (2a) **Bekanntmachung.**

Das königliche 2. Cuirassier-Regiment Prinz Adalbert versteigert:

Freitag den 10. März 1865 Vormittags 9 Uhr

vor der Reitschule in Landshut circa 32 überzählige Dienstpferde gegen Baarzahlung.

Pferde-Verkauf.

Das königl. I. Artillerie-Regiment Prinz Luitpold versteigert

Samstag den 11., Mittwoch den 15, Samstag den 18. März,

je früh ½9 Uhr, am Angerplatze dahier eine Anzahl überzähliger Reit- und Zugpferde gegen sogleich baare Bezahlung.

München, den 3. März 1865. 398

Bekanntmachung.

Schaaf c. Kreuzmaier pct. camb.

Im Auftrage des k. Handelsgerichts Landshut vom 27. vor. Mts. versteigere ich

am Donnerstag den 16. März 1865 Nachmittags 2—3 Uhr

im Wohnhause des Bauers Kreuzmaier zu Gummering, hiesigen Gerichts:

drei Pferde im Schätzungswerthe zu je 50 fl.,

dann vier Kühe und zwei Kalben, zusammen gewerthet auf 120 fl.,

öffentlich an den Meistbietenden und lade Steigerungslustige hiezu mit dem Anhange ein, daß der Zuschlag nur gegen baare Bezahlung und erst dann stattfindet, wenn mindestens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht werden.

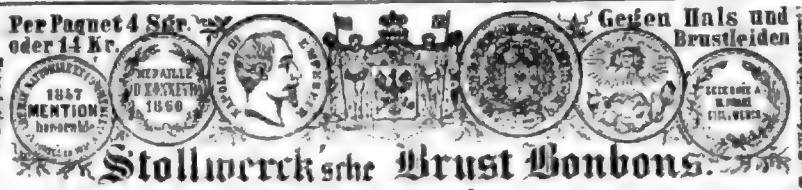
Sollte dieß nicht der Fall sein, oder würde gar kein Bietender erscheinen, so setze ich hiemit jetzt schon zur zweiten Versteigerung Tagfahrt auf

Donnerstag den 23. März 1865 Nachmittags 2—3 Uhr

ebenfalls im beklagtischen Wohnhause zu Gummering fest, und bemerke hiebei, daß alsdann der Zuschlag unbedingt erfolgt.

Dingolfing, am 4. März 1865.

399 Franz Xaver Sagmeister, k. Notar.



aus der privilegirten Fabrik von **Franz Stollwerck**, Königl. Hoflieferant in Köln a. Rh., von medizinischen Autoritäten geprüft, auf mehreren Ausstellungen mit Medaillen gekrönt und als ein bewährtes Hausmittel gegen Reiz- und Krampfhusten ꝛc. allgemein anerkannt. — Depot in Landshut bei Anton Jackermayer und bei Anton Lehmann am Bahnhof; sowie in Abensberg bei J. Kagerhuber's Erben; in Arnstorf bei Apotheker Mann; in Deggendorf in der Stll'schen Apotheke; in Dingolfing bei A. Erlacher; in Dorfen und in Velden bei Friedrich Philipp; in Eggenfelden bei Apotheker Stegmüller; in Eichendorf bei A. Gnesda; in Frontenhausen bei Apoth. Männer; in Geiselhöring bei Apotheker Staudhitzer; in Landau bei Apoth. Gulielmo, in Mainburg bei Apoth. Keck; in Moosburg bei Apoth. Zehrer; in Mühldorf bei A. Darenberger; in Osterhofen bei Jos. Ott; in Pfarrkirchen bei Ant. Müller; in Plattling bei C. J. Clementi; in Regen bei Apoth. v. Sonneberg; in Reisbach bei Apoth. Strenz; in Rottenburg bei Apotheker Fischer; in Simbach bei F. Stadler; in Simbach a. Inn bei A. Göber; in Straubing bei Apotheker Weinreich; in Thann bei Jul. Mayer, früher Hofreiter; in Vilsbiburg bei Franz Kagermayer; in Zwiesel bei Apotheker Stainzrechter. (3) 2010

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Oelbergs-Andacht

in der St. Jodoks-Kirche zu Landshut,

mit 1 Bildchen, broschirt 3 kr.

Bei Fr. Pustet in Regensburg ist erschienen und in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung zu haben:

Verehrung des heiligen Joseph.

1 Bogen stark in Umschlag.

Preis 3 kr. Pro Duzend 24 kr.

Inhalt: Erwählung des hl. Joseph als Beschützer für sich und sein Haus. — Das Weihegebet. — Novenen zu Ehren des hl. Joseph. — Andacht zu den Leiden und Freuden des hl Joseph nebst den mit dieser Andacht überhaupt verbundenen Ablässen.

Ein Haus,

auf schönem Platze gelegen, ist um ganz billigen Preis aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Expedition ds. Bl. (3a) 400

Ein tüchtiger Schmidgeselle

mit einem Vermögen von 1500 bis 1800 fl. kann sich in einem gewerbsamen und großen Dorfe Niederbayerns ansässig machen. — Auch sind mehrere große und kleine **Bauernhöfe** zu verkaufen oder zu vertauschen. Das Nähere ist zu erfragen bei

Georg Schreiber,

Privatier in Landshut beim Hilzbräu

385 (3b) zwischen den Brücken

Stadt-Theater in Landshut.

Dienstag den 7. März 1865:

Vorstellung mit Abonnementspreisen.

Auf allgemeines Verlangen.

Zum Zweitenmale:

Der höfliche Mann,

oder:

Ein Taufschein von 1799.

Original-Lustspiel in 3 Akten von Feldmann.

Hierauf zum Erstenmale:

Stadtmamsell und Bäuerin.

Ländliche Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Blankovsky. Musik von Suppée.

Parterre-Billets à 15 kr. sind bei Kaufmann Wagner unter den Bögen zu haben.

Logenbillets zum Abonnementspreise, sowie Sperrsitze zum gewöhnlichen Tagespreise bei der Direktion.

München Schranne vom 4. März.

	Höchst. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	fl.	kr.
Kern:	—	—	—	—	—	—	gef. —	—
Leinsamen:	21	35	20	3	19	32	gef. —	53

Regensburger Getreide-Bericht vom 26. Februar bis 4. März 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Wochenverkauf	210	80	554	9
Voriger Rest	—	2	6	—
Neue Zufuhr	293	71	51	128
Gesammt-Summe	503	153	611	137
Heutiger Verkauf	293	73	57	128
Gesammt-Verkauf	503	153	611	137
Bleibt im Rest	—	—	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	15 44	10 81	9 29	7 16
Mittlerer „	15 16	10 7	9 13	7 11
Niedrigster „	14 44	9 49	9 —	6 51
Gefallen	— —	— —	— —	— 1
Gestiegen	— 31	— 11	— 13	— —

Lindauer Schranne vom 4. März 1865

	Waiz.	Kern.	Rogg.	Gerste	Haber.
Voriger Rest	4284	289	163	339	1
Neue Zufuhr	1225	240	—	—	79
Gef.-Summe	5509	529	163	339	80
Heut. Verkauf	1425	312	3	57	80
Rest	4084	217	160	282	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 24	17 6	13 24	11 —	8 16
Mittlerer „	17 30	16 9	— —	— —	8 6
Mindester „	16 35	15 20	— —	— —	8 —
Gestiegen	— —	— 30	— —	— —	— 12
Gefallen	— 13	— —	— —	— —	— —

Straubinger Schranne v. 4. März 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber
Voriger Rest	13	12	2	1
Neue Zufuhr	560	80	1221	147
Schrannenstand	573	92	1223	148
Heutiger Verkauf	550	92	1221	146
Rest	23	—	2	2
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	14 37	10 —	9 33	7 2
Mittlerer „	14 21	9 49	9 9	5 44
Niedrigster „	13 58	9 40	8 40	6 26
Gefallen	— —	— —	— —	— —
Gestiegen	— 2	— 8	— 30	— 7

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahneisig)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 8. März. № 55. Joh. von Gott.

Ein Monat eines ſog. „liberalen“ Blattes.

|| **Aus Altbayern.** Um den Leſern der Landsh. Ztg. zu beweiſen, wie tolerant gewiſſe Blätter mit uns Katholiken umgehen, ſoll hier kurz referirt werden, wie der „Kurier für Niederbayern“ im vergangenen Monat ſich aufgeführt hat. Ich wählte den Februar, weil er der kürzeſte Monat iſt.

Am 1. Febr. Dieſe Nummer enthielt jenen Artikel, welcher als das Hinderniß beſſerer Volksbildung den katholiſchen Klerus bezeichnete und mit den Worten ſchloß: „Wenn der gemeine Mann nicht mehr Schaf, läßt er ſich nicht mehr ſcheeren.“

Am 2. Febr. „Die katholiſche Sache wird fürberhin nur auf den Beiſtand ergebener Prieſter, ſowie unwiſſender und ſchwachſinniger Leute angewieſen ſein.“

Am 3. Febr. „Der Encyclica gegenüber ſteht Napoleon da als Vertreter des allein lebensfähigen, des toleranten und aufgeklärten Katholicismus“....

Am 4. Febr. „Aus Italien kommen günſtige Nachrichten ... und wenn Manches noch zu wünſchen übrig bleibt, ſo muß man eben nicht vergeſſen, welche Elemente **Mittelitalien** noch in ſich birgt.“ (Bürgt ſchreibt der Kur.)

Am 5. Febr. „Cardinal Graſſelini war kürzlich in Paris und ſoll bei ſeiner Rückkehr von dort den Papſt durch **verſöhnliche Vorſtellungen aufgebracht haben.**

Am 6. Febr. wird eine Demonſtration im Münchener Hoftheater gegen die Encyclica aufgetiſcht und den Schullehrern der Rath gegeben, „ſich ſo viel als möglich von jenen zu emancipiren, welche ihre Beſtrebungen ſchon von vorneherein mit ſcheelen Augen betrachten.“

Am 7. Febr. Ein Schmähartikel gegen den Biſchof von Paſſau.

Am 8. Febr. „In Palermo reichen ſich die Anhänger des alten Regimes und die Klerikalen die Hände, lediglich um Unruhen zu erregen, auf den Sieg einer Sache kommt es ihnen gar nicht an.“

Am 9. Febr. „Köln: In den Köpfen eines großen Theiles unſeres und des belgiſchen hohen Klerus und Adels ſpuckt die Vorſtellung eines durch Vereinigung der preußiſchen Rheinprovinz und Weſtphalens mit Belgien herzuſtellenden Königreiches Burgund. Millionen ſeien dafür bereit ꝛc.

Am 10. Febr. In dieſer Nummer wird dem Pariſer Temps die Hoffnung nachgeſprochen, daß heuer noch der Abzug eines Theiles der Franzoſen aus Rom erfolgen werde.

Am 11. Febr. Wird ein ſchauerlicher Kloſterſkandal in Madrid denuncirt, wobei 27 junge Mädchen angeſehener Familien compromittirt ſein ſollen.

Am 12. Febr. Heute zur Abwechslung und zur Hebung der in Niederbayern ſo tief ſtehenden Sittlichkeit ein Genrebild! In Miſtelbach ſtolzirt eine Zigeunerin mutternackt am hellichten Tage im Markte herum.

Am 13. Febr. Ein Fall ſchrecklicher Intoleranz aus Schwabing bei München. Einige kathol. Schulmädchen ſind mit einer proteſtantiſchen Leiche gegangen. Was thut nun der katholiſche Pfarrer? „Er forderte die Mädchen auf, ſich in der Beichte von der begangenen **Sünde** zu reinigen.“ Um nun dieſem intoleranten Pfarrer ein Beiſpiel von Toleranz zu geben, enthielt die nämliche Nummer zwei ſchmähliche Epigramme, die der Inſerent nicht einmal ſelber gemacht, ſondern in einer bekannten Kloake entlehnt hat.

Am 14. Febr. Läßt die Hoffnung durchblicken, daß es zwiſchen Rom und Mexiko demnächſt doch zum Bruche kommen werde.

Am 15. Febr. Werden die franzöſiſchen Biſchöfe mit dem Titel „renitent“ beehrt.

Am 16. Febr. kommt die kathol. Kirche unbehelligt durch, weil ſich Gelegenheit ergibt, ein paar Spalten lang die Rohheit der Niederbayern zu beweiſen. Wer wird auch verdrehen, wenn Thatſachen ſprechen! Uebrigens war's ein Feſttag, der Geburtstag Melanchthons.

Am 17. Febr. enthält die „Offene Correſpondenz“ einen Wink mit dem Zaunpfahl über das „unpaſſende Benehmen“ eines geiſtlichen Herrn.

Am 18. Febr. Kindinbrodeinbackungsgeſchichte. Todestag Dr. Martini.

Am 19. Febr. Gehäſſige Erzählung eines Unglücks in Kloſter Pielenhofen. „Daß es hier an Aufſicht fehlte, dürfte kaum beſtritten werden.“

Am 20. Febr. Todestag Kaiſers Joſeph II. „Die Geſchichte hat für ihn kein lobendes Beiwort erfunden; ein Mann, der ſo einzig wie er daſteht, bedarf auch keines ſolchen.“ Dieſer Kaiſer hat bekanntlich einige 100 Klöſter aufgehoben und die katholiſche Kirche maltraitirt.

Am 21., 22. und 23. Febr. wurden die Feindſeligkeiten eingeſtellt.

Am 24. Febr. wird geſchimpft über „die Heuler, welche die Gleichheit vor dem Geſetze haſſen und noch fortwährend nach **ihren** beſonder**em** Gerichtsſtande ſich ſehnen.“ (Man beachte die Conſtruction!)

Am 25. Febr. „1634 wurde Wallenſtein nächtlicher Weile zu Eger **ermordet.** Der Mohr hat ſeine Schuldigkeit gethan u. ſ. w.

Am 26. Febr. Aufwärmung der Mortarageſchichte.

Am 27. Febr. Feſttag! Geburtstag des großen Mannes — Leberecht Uhlich!

Am 28. Febr. Schlußſcene: illuſtrirte Mannheimer Volksbrutalität!

So, das iſt ein Monat des Kur. f. Niederb.! Die Katholiken, ſpeciell der Klerus, werden darin bezüchtiget: als Volksverdummer, Unwiſſende, Lebensunfähige, Unverſöhnliche, Rebellen, Unſittliche, Intolerante u. ſ. w.

Der Biſchof von Orleans ſchloß ſeine Betrachtung **über die piemonteſiſche Wirthſchaft in Italien** mit der ungefähren Frage: wer wende ſich nicht mit Abſcheu von dieſer monſtröſen Mixtur aus Lug und Trug u. ſ. w. ab? Ich aber überlaſſe den Schluß dieſes Referates meinen Leſern im katholiſchen Niederbayern.

Deutſchland.

Bayern. △ **München**, 7. März. In der Maximilianskaſerne kamen ſeit vorgeſtern keine Erkrankungen an Menſchenblattern mehr vor. Indeſſen wurde geſtern, wie gemeldet, nur ein Theil der Mannſchaft der Revaccination unterzogen. Erſt wenn bei dieſem die Impf-Pocken ſich gezeigt, ſoll die ganze Mannſchaft der Impfung unterſtellt werden. Der Central-Impf-Arzt Dr. Reiter ſprach nämlich ſeine Ueberzeugung dahin aus, daß der von ihm abgegebene regenuirende Impfſtoff die Wirkung nicht äußern könne, als wie ein Stoff, der Lebenden im Momente der Impfung entnommen werde. Nach den jetzt getroffenen Vorſichtsmaßregeln iſt eine weitere Verbreitung der Krankheit nicht

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Google

mehr zu befürchten. München hat überhaupt ein günstiges Klima gegen Blatternkrankheiten. Im vorigen Jahre kamen hier zwar über 100 Erkrankungen an Blattern vor; es erlagen denselben aber nur 7 Personen. Dagegen wissen wir nach verlässigen Berichten, daß in Stuttgart 15, in Berlin über 600 und in Dresden mehr als 100 Menschen 1865 starben, die an den Blattern erkrankt waren.

△ München, 7. März. Vorgestern Abends stellten sich bei Sr. Majestät die krankhaften Ergriffenheiten des Halses wieder ein. In Folge davon mußte der König gestern sein Zimmer hüten. Das Befinden gewährt heute noch nicht die Aussicht, daß der König den am Donnerstag und Freitag stattfindenden Trauerfeierlichkeiten für seinen verlebten Herrn Vater wird beiwohnen können.

München, 3. März. Zu den bedauernswürdigsten und hilflosesten Geschöpfen zählen jedenfalls die Cretinen; so viel als möglich zu ihrer Heilung, Pflege und Beschäftigung zu wirken, veranlaßte vor 12 Jahren edle Menschenfreunde, die Cretinenanstalt zu Ecksberg bei Mühldorf zu gründen. In Folge der großen Zahl der Pfleglinge wurde im März vergangenen Jahres der vierte Erweiterungsbau bei der Anstalt vorgenommen. Seit ihrem Bestehen wurden 194 Unglückliche in die Anstalt aufgenommen, von denselben 78 theils geheilt, theils gebessert, theils auch ungebessert in ihre Heimath entlassen, 24 sind gestorben, so daß im Laufe des Jahres 1864 noch 92 — 52 männliche und 40 weibliche — sich in der Anstalt befanden, wovon 66 dem oberbayerischen, 11 dem niederbayerischen Kreise angehören. In der Heilabtheilung befanden sich Ende des Jahres 1863/64 34, in der Pflegeabtheilung 27, in der Beschäftigungsabtheilung 21 der Schutzbefohlenen. 38 der Zöglinge bezahlen das volle Pflegegeld mit 150 fl., dann 4, 15, 10 und 4 beziehentlich je 100, 75, 50 und 37½ fl. Ganz frei sind 15 Pfleglinge und 6 weitere unbemittelte Zöglinge verdienen durch ihre Arbeiten in Feld und Garten und in den vorhandenen Handwerks-Werkstätten nicht nur ihren Unterhalt, sondern erhalten von der Anstalt noch einen angemessenen Lohn. Zur Pflege, zum Unterrichte und zu allen übrigen Bedürfnissen der Anstalt sind stets wenigstens 30 Personen beschäftigt. Die Gesammteinnahmen des Vereines im Laufe des Jahres 1863/64 betrugen 24,523 fl. 59½ kr., die Ausgaben 13,181 fl. 18½ kr.; der bleibende Activrest von 11,342 fl. 41 kr. diente zur oben erwähnten Bauführung. (Bayr. Ztg.)

München, 4. März. Nachdem bekanntlich die Unterhandlungen unserer Musikgesellschaft à la Gungl mit Herrn Joseph Gungl behufs der Uebernahme der Directorstelle aus finanziellen Gründen resultatslos verliefen, hat genannte Gesellschaft den bekannten Tanzcompositeur Morelly aus Wien für sich gewonnen. Sie wird während der nächsten Woche unter seiner Leitung einige Concerte geben, und dann ihren bisherigen Namen nach dem ihres neuen Direktors ändern. (Bayr. Ztg.)

München, 5. März. Am Montag den 6. d. Mts. beginnen die Bauarbeiten wieder an unserem Aktien-Volkstheater. Fensterstöcke, Balkenlagen ꝛc. sind alle fertig, so daß sie nur eingesetzt zu werden brauchen, wie denn überhaupt die Vorbereitungen der Art getroffen sind, daß alle 14 Tage der Bau um einen Stock gewachsen sein wird und Anfangs Mai der höchste Dachstuhl aufgesetzt werden kann. (Bayr. Ztg.)

München, 5. März. Einem Bürschlein von 15 Jahren mißfiel im Herbst v. Js. das Sitzen in der dumpfen Luft der Werkstätte gar sehr, und er stillte sein Sehnen nach der Freiheit goldenen Tagen durch Entlaufen aus der Lehre. Auf seinen odysseischen Irrfahrten gelangte derselbe auch nach dem Kloster Schäftlarn, woselbst sich ein Töchter-Erziehungsinstitut befindet. Dort kam ihm ein Brief der Oberin an die hiesige Weißwaarenhandlung „Roman Mayr" in die Hände, worin derselbe unter anderm für 72 fl. Waaren bestellt sah. Der andere Inhalt des Schreibens war ihm nicht recht convenirend, er schrieb daher die Bestellungen mit der Unterschrift der Oberin schön fein und säuberlich auf einen Briefbogen und es gelang ihm wirklich, diese Waaren zu erhalten, von denen zwei Stücke Leinwand für 6 fl. sofort im Leihhause verpfändet wurden. Er führte aber auf den Namen seines Vaters noch eine Reihe ähnlicher Schwindeleien aus, indem er bald diesem, bald jenem Handelsmann einen Zuckerhut, einen Laib Käse oder Cigarren entlockte. Wohl nicht leicht übertroffen dürften indeß die zwei folgenden Stücklein sein: Er begab sich zu zwei Familien, von denen ihm bekannt war, es befänden sich Töchter derselben im Kloster Schäftlarn, gab sich dort für einen von der Vorsteherin gesandten Boten aus, welcher die traurige Nachricht zu überbringen habe, daß die Tochter der Familie auf den Tod krank sei und die Eltern nur eilen möchten, um sie noch am Leben zu treffen. Man lohnte ihm selbstverständlich diese traurige Botschaft gut, um nach einigen Stunden der größten Angst im Kloster Schäftlarn die Tochter im besten Wohlsein zu finden und sich als Spielball von einem abgefeimten jungen Gauner benützt zu sehen. Eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe setzt vorderhand den gefährlichen Fähigkeiten dieses Burschen ein Ziel; ebenso wurde ein beurlaubter 21jähriger Tambour aus Straubing, welcher dem jungen Spitzbuben, dessen Herz und Gewissen doch vor Verübung des Betruges an Roman Mayr noch einmal zu schlagen begann, durch Rathschläge wieder Muth einflößte, zu 3 Monaten Gefängniß und zur Ausstoßung aus dem Heere verurtheilt. — Die als Zeugin geladene Oberin von Schäftlarn war nicht erschienen, und ward deßhalb zu einer Ungehorsamsstrafe von 25 fl. verurtheilt. (A. Abdztg.)

* In München sind in der letzten Zeit Schaaren von flüchtigen Polen, welche die österreichische Regierung aus der Ueberwachung freigelassen und die nicht nach Russisch-Polen zurückzukehren wagen, eingetroffen. Die Bayr. Ztg. stellt in Abrede, daß die russische Gesandtschaft deren Ausweisung aus Bayern verlangt, allein in der letzten Zeit sind selbst solche, die Arbeit gefunden, von der Polizei fortgewiesen worden, wie der Volksbote meldet. In Schaaren wandern sie nun zu Fuße der Schweiz zu. Siehe unter der Rubrik Schweiz.

In der Bayr. Ztg. lesen wir: Von August Becker erscheint seit Neujahr im Feuilleton des Wiener „Botschafter" ein größerer Roman: „des Rabbi Vermächtniß." Der Held der Erzählung, die auf drei starke Bände berechnet ist, unter den Arkaden des Münchner Hofgartens und an dem dortigen Kaffeehause beginnt und sich in einem deutschen Mittelgebirge fortspielt, ist ein Maler. Der Roman wird, sobald sein Abdruck in dem Feuilleton des „Botschafters" vollendet ist, was noch Monate in Anspruch nimmt, als Buch erscheinen. — Wie wir hören, schreibt Aug. Becker einen weiteren und zwar satyrischen Zeitroman: „Drei Jahre aus dem Leben eines Redacteurs," welcher sich mit den socialen, besonders mit den literarischen und politischen Zuständen Süddeutschlands beschäftigt und in einer süddeutschen Hauptstadt spielt.

* München. Die katholische Pfarrei Grüntegerndach, B. A. Erding, wurde dem Pfarrer Fr. X. Oberweger in Gammelsdorf verliehen. Der praktische Arzt Dr. Franz Sonner in Mesdurg wurde zum Bezirksarzte in Tittmoning ernannt.

Im Schulfreund erklären wieder 4 Lehrer aus dem Bezirke Schongau ihren Austritt aus dem allgemeinen bayerischen Lehrerverein.

In Augsburg hat sich der Magistrat recht menschenfreundlich um zwei flüchtige Polen für den Augenblick angenommen.

Augsburg, 5. März. So vortrefflich die Broschüre Dupanloups über die Encyclica für die Gebildeten ist, ebenso ausgezeichnet ist eine jüngst in Paris erschienene „Widerlegung der am meisten verbreiteten Vorurtheile und Einwürfe gegen die päpstliche Encyclica" von dem berühmten französischen Volksschriftsteller Msgr. Segur für alle Klassen und Schichten des Volkes. Die Widerlegung der gang und gäbsten Einwürfe ist überall kurz, schlagend, zutreffend, ja vernichtend für den Gegner, sie trifft immer den Nagel mitten auf den Kopf und das Alles in wahrhaft volksmäßiger und doch edler Sprache. Von dieser ächten Volksschrift ist so eben eine deutsche Bearbeitung im Verlagscomptoir der Augsburger Postzeitung und der Kranzfelder'schen Buchhandlung erschienen, von der wir hoffen, daß sie auch den Bedürfnissen des deutschen Volkes in der Weise entsprechen möge, wie das französische Original in seinem Heimathlande; es ist keine bloße Uebersetzung, sondern meist eine Bearbeitung desselben. (Augsb. Postztg.)

Aus Bayern, 1. März., wird den Köln. Bl. geschrieben: Es gehört in der That nur ein geringes Maß von Scharfblick dazu, um zu erkennen, daß auch in unserem Lande oben und unten von dem Zeug vorhanden ist, aus welchem „Badische Zustände" gewoben werden. Doch sind die Stützpunkte für diese

Digitized by Google

Ueberzeugung vorerst nur mehr historische Erscheinungen, wir dürfen wohl sagen „Thatsachen ohne Wesenheit." Der Kern der Bevölkerung ist noch ziemlich gesund, mögen auch gewisse Kreise durch Liebäugeleien mit der importirten Aufklärung „die Höhe der Zeit" zu erklimmen suchen, mag auch an einigen Orten der blinde Troß des Proletariats von der nationalvereinlichen Demagogie in's Schlepptau genommen werden. Das Letztere ist vorzüglich in Nürnberg der Fall, wo ein neugegründeter Volksverein sich eine stete Agitation im Sinne des ochlokratischen Fortschritts zur Aufgabe gemacht hat. Derselbe hat sich die „Schulfrage" zum Tummelplatz auserkoren und bereits in mehreren Sitzungen die Trennung der Schule von der Kirche behandelt.

Baden. Karlsruhe, 28. Febr. Bei der heute stattgehabten Serienziehung der badischen 35 fl. Loose wurden folgende 50 Serien à 50 Stück Loose gezogen. Serie: 52, 66, 150, 306, 500, 531, 792, 1130, 1160, 1464, 1943, 2026, 2066, 2085, 2106, 2146, 2208, 2331, 2480, 2790, 2832, 3350, 3370, 3535, 3718, 3782, 3881, 3990, 4062, 4280, 4334, 4554, 4657, 4667, 5165, 5377, 5716, 5731, 5848, 5910, 6287, 6318, 6352, 6676, 6681, 6718, 6932, 7678, 7810, 7986.

In Karlsruhe hat das großherzogliche Amtsgericht am 3. März Morgens dem „Badischen Beobachter" seinen Beschluß zugefertigt, wodurch die vom Bezirksamt beliebte Beschlagnahme seiner Nr. 44 als unbegründet wieder aufgehoben wird, indem das Gericht darin weder „die Absicht der Aufregung zum Hasse oder zur Verachtung", noch „eine Aufforderung zum Ungehorsam", noch „eine Verletzung der dem Großherzog schuldigen Ehrfurcht" darin gefunden hat, wie auch überhaupt kein Unbefangener dergleichen darin wird finden können. Aber am selbigen Mittag hat der „Beobachter" hinterher eine zweite Verfügung empfangen, daß mit dem Vollzug der ersten einzuhalten sei, weil der Staatsanwalt an's Kreis- und Hofgericht Berufung ergriffen habe.

Sachsen. In Leipzig fand am 2. März ergangener Einladung zufolge eine „allgemeine Volksversammlung zur Besprechung vaterländischer Angelegenheiten" statt, in welcher Hr. Metz aus Darmstadt auftrat und unter Darlegung der Ziele des Nationalvereins zum Beitritt in denselben aufforderte. Die „Leipz. Abdpost" schreibt über dieses Auftreten und über den Verlauf der Versammlung: Des Pudels Kern in der ganzen Rede war die — Anwerbung neuer Mitglieder für den Nationalverein! Keine konkrete Frage griff Metz heraus, selbst über die schleswig-holsteinische Angelegenheit, und wie sich der Nationalverein zu ihr und zu den preußischen Absichten stellt, glitt er wie ein Aal hinweg. Das einzige Greifbare war, daß man den Norden und Süden nicht spalten solle durch Fragen, die jetzt doch nicht gelöst werden könnten und eine Nebensache (die „Spitze") seien. Sonst sprach er nur als „Sendbote und Werber des Nationalvereins." Die Lärmtrommel der „vaterländischen Angelegenheiten" rühren, nur um neue Mitglieder für den Nationalverein einzufangen, heißt Mißbrauch treiben mit dem Recht der Volksversammlung. Der weitere Verlauf der Versammlung wurde sehr stürmisch. Da Fritzsche der Lassallianer gegen die Anwerbung der Arbeiter einwarf, die Arbeiter seien früher vom Nationalverein zurückgewiesen worden; durch Verwerfung ihres Gesuchs um Herabsetzung oder monatlicher Zahlung der Beiträge sei ihnen der Beitritt unmöglich gemacht, „geistige Ehrenmitglieder" nach dem Rath von Schulze-Delitzsch wollten sie nicht sein, für Andere die Kastanien nicht aus dem Feuer holen, brach der erste Lärm los; es folgte dann Rede und Gegenrede zwischen Metz und Fritzsche, und schließlich ward auf die Reden des Schulzianer Bebel gegen den Lassalianer Fritzsche das Wiedervergeltungsrecht durch einen solchen heftigen und andauernden Lärm ausgeübt, daß nicht einmal dem Dr. Heyner mit seiner Löwenstimme, sondern erst der „Beschwörung" des Hrn. Metz an Freund und Feind die Herstellung der Ruhe gelang. Beim Schluß der Versammlung schwang sich ein Arbeiter auf die Rednerbühne, welcher die ganze Versammlung „für ungiltig erklärte," und trotz nochmaliger Aufforderung durch Metz und Heyner „zum Beitritt in den Nationalverein" ließen sich doch nur etwa 30 junge Leute einschreiben. In Glauchau, wo Tags vorher Metz unter Assistenz von Dr. Joseph und Lorenz aufgetreten war, ist man glücklicher gewesen: dort wurden alsbald 128 neue Mitglieder gewonnen.

Oesterreich. Der Wiener Marinemaler Püttner hat das im kaiserlichen Auftrage gemalte und für den Conferenzsaal bestimmte Bild der Seeschlacht vom 9. Mai v. Js. vollendet. Das Gemälde zeigt die deutschen und dänischen Schiffe in Schlachtlinie; im Mittelpunkt befindet sich die Fregatte Schwarzenberg im vollen Brande.

Aus Salzburg tragen wir bezüglich des Joh. Oberreiter'schen Giftmordprocesses nach, daß Oberreiter von dem Verbrechen des an seiner ersten Gattin Maria Oberreiter verübten Meuchelmords wegen Mangels an Beweisen freigesprochen, wegen des an seiner Stief- und leiblichen Tochter aber verübten Giftmordes, wie schon gemeldet, zum Tode durch den Strang verurtheilt wurde.

Ausland.

Schweiz. Von Romanshorn berichtet die Bodenseezeitung, daß die Geschichte mit den polnischen Flüchtlingen geradezu herzbrechend wird. Von Lindau schiffen sie nach Romanshorn über, dort schickt sie die Schweizer Polizei wieder nach Lindau zurück. So werden sie hin und her geworfen.

Frankreich. Paris, 3. März. Abwechslung muß sein. In der Regel sind die Regierungen und Regenten die Widersacher, dagegen die Volksrepräsentanten die Freunde des freiheitlichen Fortschrittes; aber zur Abwechselung sehen wir in Frankreich, in dem kaiserlichen Frankreich selbst, einmal das umgekehrte Schauspiel. Die Spitzen des Staatswesens: der Kaiser, Prinz Napoleon, Minister Duruy, Staatsrath Rouher und einige Wenige sind für den allgemeinen Schulunterricht, der doch unverkennbar die sicherste Brücke zur politischen Erhebung des Volkes bildet, — und die Vertreter dieses Volkes, wenigstens die Majorität derselben, ist dagegen. Die Leute wollen nicht, daß alle Franzosen Lesen und Schreiben lernen.*) Die Gründe, von denen sie sich leiten lassen, dürften verschiedener Art sein, das Resultat bleibt dasselbe. Diese volksthümliche Opposition aber ist um so gewichtiger, da sie im Cabinet und Staatsrathe selbst die Majorität der Stimmen für sich hat. Der arme Herr Duruy hat also einen schweren Stand; doch scheint er entschlossen, denselben zu behaupten. Die Adreß-Commission der Kammer hat es versucht, ihn durch ihren Wortführer, Herr Granier de Cassagnac, von seinem Projecte abzuziehen, in dem sie sich auf den allgemeinen Widerwillen dagegen berief; jedoch vergebens. Hr. Duruy hat erklärt, lieber sein Portefeuille, als sein Project aufgeben zu wollen. Es wird also zum Kampfe, zu einem heißen und folgenschweren Kampfe kommen, wobei der wackere Vertreter der Volksbildung leicht seinen guten Absichten zum Opfer fallen dürfte. Der Kaiser aber wird lächeln und sagen: „Da sieht man's, das Volk ist für die Freiheit noch nicht reif!" (Köln. Bl.)

Paris, 6. März. Der „Moniteur" meldet, daß Ritter Nigra dem Kaiser das Diplom als Mitglied der ökonomisch-politischen Akademie von Mailand überreicht hat. Der mexikanische Gesandte Herr Hidalgo hat dem Kaiser und dem kaiserlichen Prinzen das Halsband des mexikanischen Adlerordens überreicht. — Ein Bericht des Unterrichtsministers Duruy über den unentgeltlichen und obligatorischen Primärunterricht schließt, wie folgt: „Da Ew. Majestät die Erziehung des Landes durch das Land selbst will, so wäre es gut, den Municipalräthen das Recht zu lassen, über die Ausführung des Gesetzes abzustimmen, indem man jenen Gemeinden die Hilfe des Staates verspricht, welche die Reform annehmen, ohne die Mittel dazu zu besitzen. (Tel. der bayr. Ztg.)

Großbritannien. Am 1. März ist der indisch-europäische direkte Telegraph eröffnet worden. An diesem Tage kam in London eine telegraphische Depesche, aus Kurratschi (Küstenpunkt im Sindh) datirt, und die Nachricht über diese Telegraphen-eröffnung enthaltend, in neun Stunden an.

*) Das ist wohl eine irrige Behauptung. Auch die Vertreter des französischen Volkes wollen gewiß, daß alle Franzosen Lesen und Schreiben lernen, aber sie wollen dieselben nicht vom Staate zum Lesen und Schreiben gezwungen sehen. Die Red. d. Landsh. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Im Vollzuge Beschlusses des k. Handelsgerichts Landshut vom 17. v. Mts. werden vom Unterzeichneten am

Montag den 20. lfd. Mts. Nachmittags 3 Uhr

im stadtgerichtlichen Versteigerungslokale dahier einige Hauteinrichtungsgegenstände gegen sofortige Baarzahlung versteigert.

Landshut, den 3. März 1865.

407 Raumair, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 8. März Nachmittags 1 Uhr wird die jährliche

Generalversammlung des historischen Vereins,

worin der Jahresbericht pro 1864 erstattet und die Ergänzungswahl des Ausschusses pro 1865 stattfindet, im Vereinslokale abgehalten werden. Alle Mitglieder des Vereines werden hiemit freundlichst dazu eingeladen.

Landshut, den 6. März 1865.

401 (2b) **Die Vorstandschaft.**

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand seine in der Vorstadt St. Nikola dahier befindlichen beiden Anwesen:

1. Haus Nr. 67 nebst einem Garten mit einer Fläche von 0,44 Dezimalen. Dasselbe wirft einen jährlichen Miethertrag von mehr als 500 fl. ab, und eignet sich seiner großen Räumlichkeit halber für jeden Gewerbsmann.
2. Haus Nr. 67½ vis-à-vis dem größern Anwesen, welches ebenfalls mit allen Bequemlichkeiten versehen ist, und sich besonders für einen Privatier oder Alt Herrn Geistlichen eignet.

Beide Anwesen können von einem reellen Kaufs-Liebhaber unter billigen und annehmbaren Bedingnissen acquirirt werden.

Bemerkt wird noch, daß auch ein Tausch gegen ein kleineres Anwesen in hiesiger Stadt mit Hs.-Nr. 67 eingegangen wird.

Hierauf Reflektirende belieben sich zu wenden an den Eigenthümer

Joh. Nep. Roider,

394 (3c) Regierungskanzleifunktionär.

CHEFS-D'ŒUVRE de TOILETTE!

Aromatische Kräuter-Seife
in Originalpäckchen à 21 kr.

Chinarinden-Oel
in versieg. u. im Glase gestemp. Flaschen à 36 kr.

Kräuter-Pomade
in versieg. u. im Glase gestemp. Tiegeln à 36 kr.

Aromatische Zahnpasta
in Päckchen zu 21 u. 42 kr.

Vegetabilische Stangen-Pomade
à Originalstück 27 kr.

Italienische Honigseife
in verschlossenem Päckchen à 9 und 18 kr.

Aecht
in Landshut stets vorräthig in der
1177 (15n) **Löwen-Apotheke.**

Ein Haus,

auf schönem Platze gelegen, ist um ganz billigen Preis aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Expedition ds. Bl. (3b) 400

Geiger Lydia 3. Auflage.

Im Verlage von Gebrüder Scheitlin in Stuttgart ist erschienen:

Lydia,

ein Bild aus den Zeiten des Kaisers Marc Aurel

von

Hermann Geiger,

Cooperator an der St. Ludwigskirche in München.

3. Auflage. Mit Stahlstich 8. brosch. fl. 1. 36 kr. Gebunden in Sarsenet fl. 2.

Ferner von demselben:

Leander und Hermigild,

gr. 8. brosch. fl. 2. 42 kr. Gebunden in Sarsenet fl. 3.

Diese beiden Schriften sind Perlen der katholischen Literatur.

Lydia ist in mehrere Sprachen übersetzt worden und schon in vielen tausend Exemplaren verbreitet.

Partien von mindestens 12 Exemplaren zu Preisebüchern von jedem der beiden Schriften werden ⅓ wohlfeiler erlassen.

Zu beziehen durch die Jos. Thomann'sche Buchhandlung in Landshut. 408

Ein neues zweistöckiges Wohnhaus

am schönsten Platze an der Bergstraße ist billig zu erkaufen und kann vom Kaufschilling auf 1. Hypothek etwas liegen bleiben. (2b) 403

Ein einstöckiges Wohnhaus,

nahe am Bahnhof in Landshut mit 1 Tgw. 36 Dez. Garten ist aus freier Hand zu verkaufen. 1500 fl. können gegen hypothekarische Versicherung liegen bleiben. Zu erfragen bei

Xaver Käufl, Hausbesitzer,
(3c) 382 Nr. 742 am Hargestade.

Ein tüchtiger Schmidgeselle

mit einem Vermögen von 1500 bis 1800 fl kann sich in einem gewerbsamen und großen Dorfe Niederbayerns ansässig machen — Auch sind m. hrere große und kleine Bauernhöfe zu verkaufen oder zu vertauschen. Das Nähere ist zu erfragen bei

Georg Schreiber,
Privatier in Landshut beim Hilzbräu
385 (3c) zwischen den Brücken.

Berichtigung.

Es wird zur Kenntniß gebracht, daß der Aufsatz 382 in Nr. 51 d. Bl. nicht das Ansinnen, kgl. Bezirksamts Straubing, betrifft. 409

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Donnerstag den 9. März 1865.

Vorm. 11 Uhr: Untersuchung gegen Margaretha Weyh von Mitterlind wegen Diebstahls.

Vorm. 11½ Uhr: Untersuchung gegen Michael Wagner von Aschaffenburg wegen Widersetzung.

Freitag den 10. März 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Franziska Dirscherl und Anna Duschl von Dingolfing wegen Betrugs.

Generalversammlung.

9. 3. 65. 7.

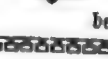
Zur Anfertigung von

Beicht- & Communion-Zetteln

empfiehlt sich unter Zusicherung schleunigster und billigster Ausführung der geehrten Bestellungen

Jos. Thomann'sche Buchdruckerei
in Landshut.

Mittwoch den 8. u. Freitag den 10. März

Fisch-  Würste

410 bei Rauch, Fischer.

Ein reales Baderrecht

wird zu pachten oder zu kaufen gesucht. Das Nähere die Exped. d. Bl. (2a) 411

Etwas Geld

wurde gestern gefunden. Zu erfragen in der Expedition d. Bl. 412

Stadt-Theater in Landshut.

Dienstag den 7. März 1865:

Auf allgemeines Verlangen.

Der höfliche Mann,

oder:

Ein Taufschein von 1799.

Original-Lustspiel in 3 Akten von Feldmann.

Hierauf zum Erstenmale:

Stadtmamsell und Bäuerin.

Ländliche Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Blankovsky. Musik von Suppée.

Den geehrten Theaterfreunden zur Nachricht daß nächsten Mittwoch den 15. März die letzte Vorstellung stattfindet.

J. Heiderer, Direktor.

Börsen-Nachrichten.

München, 6. März. Bayerische 3½ proz. Obligationen — P. 97¾ G.; 4 proz 98¾ P. 98½ G.; 4 proz halbjährig. Eisenb. 99¼ G. 98½ G.; 4proz. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Ordr.-Obl.) 96⅝ P. 98¼ G.; 4½proz. 102 P. 101⅝ G.; 4½ proz. halbj 102⅜ P. 102 G.; 4½ prozent. halbjährig. Milit. — P. — G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechselbank 936 P. 933 G.; 4proz. Bankobligationen — P. 99¾ G.; 4proz. Pfandbriefe der bay. Hypotheken- und Wechselbank 97¾ P. 97⅝ G.; bayr. Ostbahn-Aktien voll einbezahlte 113⅛ P. 113⅝ G.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Hahnenstig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet im ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 9. März. № 56. Franziska.

Badische Zustände.

(Aus den „Köln. Blättern.")

Vom Oberrhein, 3. März. Bekanntlich haben der Erzbischof und der Klerus vom ersten Augenblicke an Alles gethan, was in ihrer Macht stand, um die in Baden projectirte Trennung der Schule von der Kirche als einer angeblichen Consequenz der aufgezwungenen Gesetze des Jahres 1860, das Zustandekommen eines Schulgesetzes auf Grundlage der Knies'schen Thesen zu verhindern; das Volk gab, mit Ausnahme der glaubens- und kirchenfeindlichen Partei, seinen Widerwillen wider das doctrinäre Experimentiren im Gebiete der Volksschule unzweideutig genug kund. Bekanntlich fand das Verhalten des Erzbischofs und seines Klerus schon durch das Schreiben quum non sine vom 14. Juni v. Js. (vergl. den Syllabus 45) die vollständige Billigung des Papstes. Allein in Karlsruhe hatten die Einreden der Kirche so wenig Gewicht, als die Wünsche und Bedürfnisse des Volkes; Herr Häußer und Genossen setzten das „Gesetz" vom 29. Juli durch. Ist dieses Gesetz wirklich ein dem Geiste der Rechtswissenschaft entsprechendes Gesetz? Wäre dies der Fall, dann würde die constitutionelle Verfassung selbst zur Lüge? Das gläubige Volk griff zum passiven Widerstande gelegentlich der Wahlen in den Ortsschulrath — man erzwang diese Wahlen durch ungesetzliche Mittel und octroyirte Ortsschulräthe. Mehr als 100 Stadt- und Landgemeinden erschienen mit Vollmachten in Karlsruhe, um gegen das „Gesetz" beim Landesherrn zu klagen — das Staatsministerium schnitt die Ankunft anderer Hunderte von Deputationen ab, indem es den Katholiken den Weg zum Landesherrn verschloß. Während politische und kirchliche Agitationen des glaubenslosen Bruchtheiles der Bevölkerung stets geduldet, gefördert, häufig von Staatsdienern in Scene gesetzt wurden und werden, während die servilliberale Presse mit ihren amtlichen Verkündigungsblättern einen systematischen Vernichtungskrieg wider alles positive Christen- und Kirchenthum bis zur Stunde straflos führt, benutzte man das Attentat, welches der Mannheimer Fortschrittspöbel sich am 23. Februar wider die Gleichberechtigung und das Versammlungsrecht der Katholiken zu Schulden kommen ließ, um den wandernden Casino's ein Ende zu machen; man leitete Processe wider das einzige conservative Blatt des Landes, den „Badischen Beobachter", ein, die Bezirksämter haben das vom Papst und Erzbischof und ebenso durch eine lange Reihe von Thatsachen längst belehrte Volk abermals zu belehren, eventuell zu maßregeln. Von den Kammern wäre nichts zu hoffen, falls sie auch beisammensäßen; eine Kammer-Auflösung kommt sicher nicht, und neuen Wahlen im conservativen christlichen Sinne steht nicht bloß ein musterhaft schlechtes Wahlgesetz, sondern die neue Aera mit ihrer reichgegliederten Organisation und Vorliebe für jedes zum Ziele führende Mittel entgegen. Es werden andere Deputirte gewählt, man wird den derzeitigen „Volksvertretern" unzweideutige Mißtrauensvoten zukommen lassen, ganz gewiß, allein erst dann, wenn Gelegenheit dazu vorhanden ist. Wir möchten nun fragen, welche constitutionellen Wege und Mittel stehen dem katholischen Volke offen, um zu seinem guten Rechte zu gelangen? Derzeit keine. Wir haben oft darauf aufmerksam gemacht, wie und weßhalb die „neue Aera" den polizeilichen Apparat der Reactionszeit als einen Hort bewache, den man abseits der hochgepriesenen „freiheitlichen Entwickelung" aufbewahren müsse; die „freiheitliche Entwickelung" ist nunmehr am Punkte angelangt, daß sie als absolutistisches Parteiregiment sich entpuppen muß, um weiter bestehen zu können. Glauben Sie, die Opposition wider das Schulgesetz schläft nicht ein, Gewaltmaßregeln schlagen dieselbe nicht nieder, sie muß sich naturgemäß zur Opposition wider das ganze, jetzt herrschende System steigern, und wir stehen erst am Anfang zum Ende dieses unheilvollen, Unfrieden und Schaden bis in's kleinste Gebirgsdörflein hineintragenden Systems. Also sind unsere Zustände beschaffen, und um sie würdigen zu können, bedarf es mehr, als dieselben aus der Ferne flüchtig zu betrachten. — Die Angabe des „Frankfurter Journals" u. s. w., als ob ein „Fanatiker" des Casino einen Gegner gestochen, ist dahin zu berichtigen, daß ein „Fanatiker" des Mannheimer Fortschrittpöbels einen grauen Mann aus Eppelheim mörderisch anfiel. Die „Casinoer" huldigten dem passiven Widerstande, um ihre gerechte und heilige Sache nicht mit dem Neckarschleim im Kothe zu wälzen. Man vernimmt übrigens keine Sylbe davon, daß die Lokalbehörden wegen ihres merkwürdigen Verhaltens, die laut schreienden Apologeten des politischen Mordes, oder diejenigen, welche Geistliche thätlich mißhandelten, zur Untersuchung gezogen sind. Waren doch die Angegriffenen und Mißhandelten — katholische Steuerzahler! — Vor uns liegt ein gedruckter Beweis, wie auch die christusgläubigen Protestanten ihre verfassungsmäßigen Rechte gekränkt erachten und keine andere Hülfe wissen, als sich an den Großherzog als ihren Landesbischof zu wenden. „An die lieben Mitgenossen der evangelischen Landeskirche Badens" richten 50 Männer aller Stände aus 34 Städten und Ortschaften des Oberlandes eine Ansprache, welche am 1. Februar bei Lahr und am 12. Februar bei Lörrach von protestantischen „wandernden Casino's" beschlossen worden. Sie wollen festhalten an der augsburgischen Confession, sowie an den Katechismen von Luther und Heidelberg, treten gegen die Läugner der Gottheit Christi auf, klagen, wie in öffentlicher Predigt ausgesprochen wurde: in der Bibel sei nicht alles wahr, wie in Schulen Geistliche lehren: es wäre Thorheit, an die Wunder der Bibel zu glauben, klagen über die begreiflichen Fortschritte des Unglaubens, und besonders gegen den Kirchenrath und Professor Schenkel, den kein constitutionelles Mittel von der Direktion des Prediger-Seminars zu entfernen vermochte und erbitten vom Großherzog Schutz für ihr Bekenntniß und ihren Glauben.

Deutschland.

Bayern. △ München, 7. März. Seine Majestät der König konnte heute Mittags aus der Reconvalescenz treten und unerwarteter Weise Audienzen ertheilen, eine Spazierfahrt machen und Nachmittags der Tafel im Wintergarten beiwohnen. Wegen seiner Empfänglichkeit für Einwirkungen der rauhen Luft ist indessen ein gewisser Grad der Schonung noch nöthig. — Wie bekannt haben alle Escadronen der Cavalerie ihren Pferdestand von 132 auf 125 zu vermindern. (Der Friedensstand ist auf 115 angeschlagen.) Weit bedeutender ist die durch Kriegsministerial-Rescript bei der Artillerie angeordnete Verminderung. So haben beim 1., 2. und 4. Artillerie-Regimente sowohl die Zwölf-, als Sechspfünder-Batterien ihren Stand von 100 auf 75 (60 Zug- und 15 Reitpferde) gleichmäßig herabzusetzen. Das 3. reitende Artillerie-Regiment (Königin) reducirt von 101 Reit- und 58 Zugpferden auf 85 Reit- und 48 Zugpferde per Batterie. Die in Ingolstadt stationirte 4. Batterie des reitenden Artillerie-Regiments hat am 1. k. Mts. hierorts einzurücken.

△ München, 8. März. Kriegsminister von Lutz wird

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

schon in den ersten Tagen des Landtages jene Vorlage einbringen, welche die Unterstützung hilfsbedürftiger Kriegsveteranen bezielt. Der Zustimmung beider Kammern kann man um so sicherer sein, als sie es waren, die in dieser dringlichen Angelegenheit die Initiative ergriffen.

München, 5. März. In verschiedenen Blättern wird gemeldet, daß die bayerische Regierung die über Oesterreich in's Land gekommenen polnischen Flüchtlinge ausgewiesen habe, und es werden daran allerlei tadelnde Bemerkungen geknüpft. Erlauben Sie mir, Ihnen den Sachverhalt in Kürze darzulegen. Die polnischen Flüchtlinge sind fast alle ohne irgend welche Legitimationspapiere; wenn dieselben nun später wegen Erkrankung oder Arbeitsunfähigkeit oder nach einem begangenen Vergehen oder sonst aus einem Grund in ihre Heimath zurückgeschafft werden sollten, so ist zu besorgen, daß die russische Regierung sich weigern würde, sie zu übernehmen, da kein Nachweis für ihre Heimatsangehörigkeit erbracht werden könnte. Dann müßte Bayern sie behalten; aber wer sollte sie verpflegen? Die Gemeinden, wo sie bisher lebten? Die werden sich weigern, da sie keine gesetzliche Verpflichtung dazu haben. So würde zuletzt dem Staat nichts übrig bleiben, als nolens volens sie zu ernähren. Dem vorzubeugen, wurden die legitimationslosen Polen angewiesen, das Land in möglichst kurzer Frist zu verlassen. Es ist Das eine Handlung der Vorsicht, die hart erscheinen mag für die Betroffenen, gegen die sich aber vom gesetzlichen Standpunkt nichts einwenden läßt. (Korresp. v. u. f. Deutschld.)

München, 7. März. Gestern fand im Café Jais eine Besprechung statt, welche den edlen Zweck hatte, die menschenfreundlichen Sympathien der hiesigen Einwohnerschaft für die armen Polen zu einer wirksamen Hilfe zu gestalten. Es ist bereits bei Sr. Maj. dem König um Gestattung öffentlicher Sammlungen petitionirt. Durch diese sollen die Reisemittel für Spedition jener Unglücklichen nach den nordamerikanischen Freistaaten aufgebracht werden. Nach Bewilligung jener Sammlungen (und wir dürfen die Förderung des humanen Zweckes sicher erwarten) ist eine öffentliche Versammlung, aus welcher ein Hilfscomité hervorgehen soll, in Aussicht genommen. Der allgemein verehrte Geh. Rath v. Ringseis, sowie andere hiesige Notabilitäten, haben bereits ihre Mitwirkung zu dieser Versammlung zugesagt und andere bayerische Städte werden das Beispiel der Hauptstadt hoffentlich nachahmen, so daß wir dem edelherzigen Auftreten, welches jüngst sich in St. Gallen kundgegeben hat, nicht nachstehen werden! Bei diesem Anlasse ist zu berichtigen, daß nicht, wie dieser Tage zu lesen war, sämmtliche Polen München verlassen mußten; es befinden sich nämlich, wie versichert wird, zur Zeit noch 100—120 hier. (N. Nachr.)

Oesterreich. Nach Wiener Briefen ist die ablehnende Antwort auf die preußischen Forderungen in Betreff der Herzogthümer am 5. März abgegangen.

Innsbruck, 6. März. In der Wagner'schen Buchhandlung dahier erschienen soeben: „Briefe aus Innsbruck, Frankfurt und Wien von Dr. Alois Flir." Bei dem großen Interesse, mit welchem Flir's Briefe aus Rom, die eine zweite Auflage erlebt haben, gelesen worden sind, wird es auch diesen Briefen, welche uns den Unvergeßlichen in seiner strebsamen Jugend, in seinem Wirkungskreise als Lehrer an unserer Hochschule, endlich als Abgeordneten des Frankfurter Parlaments in seiner wahrsten Erscheinung vorführen, an einem großen Leserkreise nicht fehlen.

Ausland.

Frankreich. Paris, 4. März. Von Msgr. Dupanloup's Broschüre ist jetzt die 29. Auflage erschienen und man berechnet, daß im Ganzen bereits gegen 100,000 Exemplare abgesetzt worden sind. Der berühmte Verfasser war am 26. in Toulon eingetroffen, von wo er sich am 2. d. nach Sainte Baume begeben wollte. Auch der Bischof von Nancy kam mit seinem Großvicar am 27. durch Toulon, im Begriff, auf dem Landwege nach Rom zu reisen. Wie englische Blätter melden, wird Hr. Maguire, Mitglied des Parlaments und Verfasser einiger ähnlichen Schriften, eine Biographie des verstorbenen Cardinals Wiseman schreiben. Hoffentlich hat er mehr Dank davon, als Louis Napoleon von seiner Biographie Cäsar's. Der arme Kaiser! Er hat sich eine arge und gefährliche Blöße gegeben. Wie saß er bisher so ruhig und erhaben hinter dem sichern Schirm des „Staatswohls" und der „öffentlichen Ordnung," die in seiner Person nicht angetastet werden durfte. Nun aber, da er diese politische Burg verlassen und auf den literarischen Markt getreten ist, nun benutzt Jeder, der auf den kaiserlichen Herrscher einen Groll hegt, die kostbare Gelegenheit, den kaiserlichen Schriftsteller dafür durchzubläuen. Wer weiß, ob dieser Julius Cäsar nicht noch Napoleons Brutus wird?! (Köln. Bl.)

Niederbayerisches.

* Landshut, 8. März. In unserer industriösen und spekulirenden Zeit haben sich mancherlei neue Erwerbszweige aufgethan, darunter auch derjenige der Fabrikation und des Verkaufes von allerlei Heilmitteln, die hauptsächlich dadurch an den Mann zu bringen sind, daß sie, mitunter höchst marktschreierisch, in den Blättern angekündigt werden. Die Gesetzgebung hat auch diesen Gegenstand bereits in's Auge gefaßt. Das Polizeistrafgesetzbuch enthält in seinem Artikel 116 folgende Bestimmung:

> „An Geld bis zu 25 fl. wird gestraft, wer in öffentlichen Blättern oder Anschlägen kosmetische Mittel, Geheim- oder andere Heilmittel, deren Verkauf von der zuständigen Behörde nicht erlaubt ist, anzeigt oder bei der Ankündigung solcher Mittel den Bedingungen zuwiderhandelt, unter welchen der Verkauf von der zuständigen Behörde gestattet worden ist.
>
> Gleicher Strafe unterliegt der Redakteur oder, insoferne dieser für Ankündigungen nicht verantwortlich ist, der Verleger des öffentlichen Blattes, welches eine solche Ankündigung aufgenommen hat."

In Anbetracht des mancherlei Schwindels, der von gewinnsüchtigen Spekulanten mit dem Publikum mitunter getrieben wird, ist denn heutzutage auch eine solche gesetzliche Bestimmung wie die obige sehr am Platze. Allein werfen wir einen Blick auf den thatsächlichen Zustand der Dinge. Bekanntlich wimmeln die öffentlichen Blätter von Ankündigungen von Heilmitteln. Was ist aber nun zuvörderst ein Heilmittel? Man kann diesen Begriff sehr weit und sehr enge begränzen. Sind Brustzeltchen auch ein Heilmittel? Kaum! Sind Hühneraugenpflästerchen auch ein Heilmittel? Wir wissen es nicht! Dieser Tage wird uns von einem Kaufmanne die Ankündigung des echt meliorirten weißen Brustsyrupes von Leopold in Breslau als Mittel gegen jeden veralteten Husten, Brustschmerzen, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lunge, ja selbst gegen Krampf- und Keuchhusten, zugeschickt. Wir gehen auf's k. Stadtkommissariat, ersuchen um das Nachsehen in dem Verzeichnisse der vom k. b. Ministerium gestatteten Heilmittel, das erwähnte findet sich nicht darin; wir lehnen die Einrückung des Leopold'schen Brustsyrupes ab, andere Blätter rücken ungenirt die Anzeige ein, wer hat nun das Richtige getroffen? Wir wissen es nicht! Der Mayer'sche Brustsyrup darf in Augsburg nur einfach als weißer Syrup ohne alle Anpreisung angekündigt werden, anderwärts geschieht es wieder in ganz anderer ausgedehnter Weise. Und doch gilt der Art. 116 des Polizeistrafgesetzbuches in ganz Bayern. Ja, es ist schon vorgekommen oder kann wenigst vorkommen, daß in Einer z. B. größeren Stadt eine Redaktion wegen einer Heilmittelankündigung bestraft wird, während dieselbe Ankündigung in andern Blättern unbeachtet bleibt. Wie ist hier abzuhelfen! Nach unserer Meinung könnte es nicht schaden, wenn vor allem ein Verzeichniß aller erlaubten kosmetischen, Geheim- und anderer Heilmitttel mit den allenfallsigen Bedingungen des Verkaufes und der Ankündigung durch die Kreisamtsblätter gegeben und jedes Jahr vermehrt wurde; bei dieser Gelegenheit aber auch der Begriff „Heilmittel" vielleicht festgestellt würde. Zugleich wäre eine größere Aufmerksamkeit auf die fraglichen Ankündigungen und die Bedingungen, unter welchen sie gestattet sind*), sehr wünschenswerth. Diejenigen Blätter, welche sich sorgfältig an die gesetzliche Bestimmung halten, erscheinen, wenn man da und dort manch andere, die es leichter nehmen, vergleicht, gelinde gesagt, fast als kleinlich, wenigst den Geschäftsleuten gegenüber; und auch im Interesse des Publikums wäre der eben besprochene Gegenstand einer genauen Beachtung

*) Im Kreisamtsblatt liest man, daß dieser oder jener Extract nur ohne jede öffentliche Anpreisung angekündet werden dürfe und wenige Tage darauf wird das Ding mit vollen Backen angepriesen!! Und das geht dann oft Monate lang so fort, das gläubige Publikum kauft und die Speculanten lachen!

Digitized by Google

werth. Oder man hebe den betreffenden Gesetzesartikel ganz auf und lasse das Publikum sich selbst vor Beschwindelung oder Schaden an seiner Gesundheit bewahren.

* Landshut, 8. März. Die Concursprüfung der zum Staatsdienste adspirirenden Rechtscandidaten beginnt am Montag den 8. Mai am Sitze der k. Regierung von Niederbayern.

* Landshut, 8. März. Die Ergebnisse der ersten Rechnung des gesetzlichen Kreis-Vereines für Unterstützung dienstuntauglicher Schullehrer in Niederbayern pro 1863/64 entziffern sich: a) Einnahmen 6622 fl. 30 kr., b) Ausgaben 2179 fl. 12 kr., c) Aktivrest 4443 fl. 18 kr. und d) Vermögensstand 6510 fl. —

z Landshut, 8. März. Die gestrige Wiederholung des Feldmann'schen Lustspieles „Ein höflicher Mann" ging mit demselben Beifalle wie das Erstemal über die Bühne. Herr Direktor Heiderer, dessen treffliche Leistung als „höflicher Mann" bereits bekannt ist, wurde nach jedem Akte, jeder Scene gerufen. Die Uebrigen trugen zum Gelingen des Ganzen tüchtig bei. Für die noch übrige sehr kurze Zeit dürften noch folgende Stücke Anziehungskraft üben, z. B. der Allerweltsvetter, von Benedix, der Pariser Taugenichts, eine Wiederholung des Don Cäsar von Bazano, Sammelwuth von Benedix, Gefängniß von Benedix, Liebe kann Alles ꝛc. ꝛc. Das sind Stücke, mit denen Herr Direktor Heiderer sicher auf guten Besuch rechnen dürfte. Ebenso würde der längst versprochene Otto von Wittelsbach ein übervolles Haus erzielen.

X Landshut, 7. März. Nächsten Freitag wird zum Benefice des Schauspielers Wilhelm Demoser „der Freiheitskampf in Tirol" oder „Andreas Hofers Tod" gegeben, und machen wir sämmtliche Theaterfreunde um so mehr darauf aufmerksam, als dieses vortreffliche Schauspiel überall, wo es gegeben, mit großem Beifall aufgenommen wurde, als ferner Herr Direktor Heiderer die Rolle des Andreas Hofer selbst spielt, sowie die kleine Bartl, welche in heuriger Saison öfters bei vorkommenden Kinderrollen das Publikum zur Bewunderung hinriß, mit einer größeren Parthie bedacht ist. Wir glauben auch, daß Herr Demoser, da die Bühne ohnehin nur noch einige Tage geöffnet bleibt, mit einem anständig besetzten Hause erfreut werden wird. —

Wegscheid, 5. März. Bei einer heute Nachmittags außerhalb des Marktes stattgehabten Schlägerei wurde ein Bursche erstochen. Der Thäter ist ermittelt und verhaftet. (Donztg.)

Offene Correspondenz.

Anknüpfend an die „Offene Correspondenz von der kleinen Wils" in Nro. 53 lassen wir hier für unsere Leser nun auch den Wortlaut der Erwiderung folgen, welche der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten der Stadt Abensberg gegen den Vorwurf revolutionärer Drohung in der Augsb. Abendztg. unterm 28. Febr. abgegeben haben. Sie lautet:

„In Nro. 54 der „Abendzeitung" (auch abgedruckt in Nr. 56 der „Neuesten Nachrichten") wurden im Artikel „über die Realrechte" einige Stellen aus jener Adresse aufgeführt, welche Gewerbtreibende und Magistrat der Stadt Abensberg vor vier Jahren an die Kammer der Abgeordneten einreichten, — Stellen, welche zur Ehre der Bürgerschaft einer Berichtigung bedürfen. Die Einsender dieser Adresse erklärten nicht im bestimmten Tone, „der gesammte Handwerkerstand sei entschlossen, das alleräußerste Mittel gegen die Einführung der Gewerbefreiheit zu ergreifen und es sei nichts geeigneter, die felsenfeste Treue des bayerischen Handwerkerstandes zu erschüttern," sondern sie glaubten in Aussicht stellen zu können, es „dürfte" dieser Fall eintreten, wie der genaue Wortlaut der Adresse enthält. Diese Ansicht, ausgesprochen zu jener Zeit, in welcher so viele Familien ihre Existenz bedroht glaubten, wurde leider schon damals als revolutionäre Drohung der Stadt Abensberg angesehen, und wir müssen um so schmerzlicher bedauern, daß nun nach vier Jahren durch Anführung dieser Sätze im bestimmten Tone und ihre Zusammenstellung „mit einem kürzlich erlassenen Manifest, das ebenfalls im Namen des bayerischen Volkes mit Aufkündung der altbewährten Anhänglichkeit droht," eine solch' ungünstige Deutung der Gesinnungen unserer Bürgerschaft neuerdings durch die Oeffentlichkeit verbreitet wird. — Nie und nimmer kam und wird es der hiesigen Bürgerschaft in den Sinn kommen, durch revolutionäre Drohungen Trotz zu bieten und im Namen des bayerischen Volkes dem angestammten Fürstenhause die Treue zu künden; dafür bürgt die Vergangenheit der Stadt, die in allen Stürmen, welche über das Vaterland tobten, sich unerschütterlich um die Fahne des Herrscherhauses schaarte und an Treue und Opferwilligkeit niemals andern Städten nachstand. — Die Söhne und Enkel der Väter, welchen der unvergeßliche König Max I. „den Ausdruck des Allerhöchsten Wohlgefallens zur Verewigung ihres vorzüglich guten und standhaften Benehmens" in das Wappen der Stadt verliehen hat, werden sich dieser allerhöchsten Huld und Anerkennung stets würdig erweisen, und beseelt von treuer Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus auch in allen folgenden Stürmen wie Ein Mann einstehen mit Gut und Blut für König und Vaterland."

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 4. März den Bezirksamtmann Joseph Mayer von Bogen auf Grund der nachgewiesenen Funktionsunfähigkeit gemäß §. 22 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage für die Dauer eines Jahres in den erbetenen zeitlichen Ruhestand treten zu lassen, und zum Bezirksamtmann von Bogen den Bezirksamts-Assessor Ludwig v. Stefenelli zu Regensburg zu befördern. —

Die katholische Pfarrei Auerbach, kgl. Bezirksamts Deggendorf, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1031 fl. 14 kr. in Erledigung gekommen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Für Lachlustige, Freunde des Schwankhaften, Satyrischen, Witzigen und Komischen.

Durch J. Scheible in Stuttgart, so wie durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Jos. Thomann'sche, kann bezogen werden:

Fröhliche Sommertage und Winternächte.

Von **Demokritos.**

5 Bände, brosch., über 2300 S. stark.

Preis für alle 5 Bände nur 1 fl. 12 kr.!

Dieses so renommirte humoristische Werk, welches 5 fl. 24 kr. kostete, ist also, so lange der kleine Vorrath noch ausreicht, in vollständigen und reinen Exemplaren für 1 fl. 12 kr. in allen Buchhandlungen Bayerns zu haben. (6c) 183

Anzeige.

Wiener Flügel, Quer-Piano in verschiedenen Holzgattungen und die jetzt so allgemein beliebt gewordenen Pariser Pianinos (Damen-Flügel in kleinem Format) sind in großer Auswahl vorräthig und werden zu billigen Preisen abgegeben. Für sämmtliche Instrumente wird Garantie geleistet. Alte Instrumente werden in Tausch angenommen.

Ein großes Kirchen-Harmonium mit 11 Registern, welches eine Orgel mit 8 Registern ersetzt und an Dauerhaftigkeit übertrifft, kann um 550 fl. abgegeben werden.

420(3a) **Joh. Kaneider** in Paßau.

Eine freundliche Wohnung

in dem Neubau gegenüber dem Spitalkeller ist auf Georgi zu vermiethen. (3a)421

Ein meublirtes Zimmer

für einen Herrn ist zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (3a)423

Zur Anfertigung von

Beicht- & Communion-Zetteln

empfiehlt sich unter Zusicherung schleunigster und billigster Ausführung der geehrten Bestellungen

Jos. Thomann'sche Buchdruckerei

in Landshut.

Ein kleiner schwarzer Hund

mit gelben Füßen ist zugelaufen und ist im Hause des Herrn Bernlochner in der Rosengasse gegen Entrichtung des Futtergeldes und der Inserationsgebühr bei der Hausmagd dortselbst abzuholen. 423

Ein Haus,

auf schönem Platze gelegen, ist um ganz billigen Preis aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Expedition ds. Bl. (3b)400

Eine freundliche Wohnung

mit 5 Zimmern, Küche und Waschgelegenheit ist auf das Ziel Georgi zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (3a)434

Bekanntmachung.

Kuratel über Barbara Neumair betreffend.

Durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 14. v. Mts. wurde Barbara Neumair, Söldners tochter von Stinzbach, unter Curatel gestellt, und als Curator Johann Wimmer, Söldner von dort, aufgestellt.

Dieß wird unter dem Beifügen bekannt gegeben, daß die Neumair ohne Wissen und Genehmigung des Curators lästige Verträge rechtsgiltig nicht abschließen kann.

Landshut, den 2. März 1865.

Königliches Landgericht Landshut.

Der königliche Landrichter: Müller. Der königliche Einzelnrichter: v Kern. 413

Bekanntmachung.

Hartmann gegen Loichinger p. deb. hyp.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Straubing wird der unterfertigte k. Notar am

Dienstag den 11 April 1865 Früh 10 Uhr

in seiner Amtskanzlei neuerdings das Anwesen der Theres Loichinger dahier, Haus-Nr. 317 in der Hundsreide, im Zwangswege öffentlich versteigern.

Dieses Anwesen ist geschätzt auf 3000 fl. und besteht aus einem dreistöckigen und mit Schindeln gedeckten Wohnhause, nebst einem gemauerten, drei niedere Stockwerk hohen Hintergebäude, in welchem das Erdgeschoß nur die Holzlege und die beiden anderen Stockwerke je eine Kammer enthalten, dann Brunnen und Hofraum Pl.-Nr. 349 zu 0,04 Tagwerk.

Die Belastung dieses Anwesens beträgt:

2279 fl. 26 kr. 1 dl. Hypothekkapitalien,
15 fl. — kr. — dl. Zinsenkaution,
— fl. 1 kr. — dl. Grundsteuersimplum,
1 fl. 10 kr. — dl. Hausteuersimplum.

Bei der hypothekarischen Belastung des Exekutionsobjektes richtet sich das Subhastationsverfahren nach § 64 des Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822 und der Bestimmungen der §. §. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 und erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn das gelegte Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Mir unbekannte Steigerer haben sich bei Vermeidung der Zurückweisung über ihre Person und Zahlungsfähigkeit gehörig zu legitimiren.

Hypothekenbuchauszug und Schätzungsurkunde können inzwischen auf meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Straubing, am 21. Januar 1865.

137(2b) Joseph Hingerl, k. Notar.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des k. Handelsgerichtes Landshut in Sachen Schwarzhaupt c. Heigl p. deb. c. werde ich am:

Freitag den 17. März lfd. Js. Nachmittags 3 Uhr

zu Sallach in der Behausung des Wagenfabrikanten Georg Heigl folgende Gegenstände, nämlich:

1) eine ganz neue, zweispännige Chaise, gewerthet auf 230 fl. und
2) zwei Dienstbotenbetten, gewerthet auf 30 fl.,

gegen Baarzahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigern und den Zuschlag ertheilen, sobald das Meistgebot mindestens ¾ des Schätzungswerthes erreicht.

Mallersdorf, am 6. März 1865.

414 M. Spitzl, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des k. Handelsgerichtes Landshut werde ich in Sachen Schreiber c. Heigl p. d m. am

Freitag den 17. März lfd. Js. Nachmittags 3 Uhr

zu Sallach in der Behausung des Wagenfabrikanten Georg Heigl nachbezeichnete Gegenstände, a's:

ein gelblackirtes Schwaizerwägerl, werth 110 fl. und
eine Chaise, werth 160 fl.,

gegen Baarzahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigern und den Zuschlag ertheilen, wenn das Meistgebot mindestens ¾ des Schätzungswerthes erreicht.

Mallersdorf, am 6. März 1865.

415 M. Spitzl, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Kommenden Montag den 13. März

wird im heil Geistspital-Schneiderförstl bei Gottsdorf, nachstehendes Holzmaterial versteigert, als:

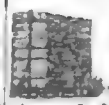
25 Klafter fichtene und föhrene Scheiter,
21 Stück fichtene Baustämme zu 42 bis 60' Länge,
12 „ fichtene Sägstücke zu 24 bis 28' Länge,
212 „ kleine und große Stangen,
20 fichtene Rasenstangen,
3 Rasenhaufen und 7 Parthien Ueberholz

Die Zusammenkunft zur Versteigerung ist Morgens 9 Uhr beim Schneider zu Gottsdorf, zunächst bei der Kirche

Landshut, den 8. März 1865.

416 Die heil. Geistspital-Forstregie. Heller.

Bekanntmachung.



Künftigen

Donnerstag den 16. März 1865
Vormittags 10 Uhr

werden im Wirthshause zu Unterglaim:

a) **aus der Universitätswaldung Metzgerhölzl:**

2½ Klafter weiche Prügl, 14' lang,

b) **aus der Universitätswaldung untere Daxau:**

15 Stück Baustämme,
8 „ Säglängen,
28 „ Rasen,
22 Klafter Fichtenscheiter,
1 „ Föhrenscheiter,
28½ „ Fichten- und Föhrenprügel, 14' lang,
150 Hopfen- und Zaunstangen,
50 Hanichl,

an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 6. März 1865.

Königl. Universitätsfondsadministration Landshut.

Deuringer, k. Adm. 417

Der Unterzeichnete verkauft sein im Markte Rotthalmünster gelegenes **Anwesen:** ein ganz gemauertes Haus mit Hausgarten und der real'en Hafnergerechtsame (der einzigen im Orte). Auf frankirte Briefe ertheilt nähere Auskunft

Jos. Feichtner,
418 Hafnermeister

Ein Wanderbuch,

auf den Namen Johann Bachmann aus Würzburg lautend, ging gestern Morgens vom Bahnhof bis zum Bräu verloren. In demselben befand sich auch ein rekommandirtes Engagementsschreiben von der Theaterdirektion in Regensburg. Man bittet um Zurückgabe gegen gute Belohnung in der Exped. ds. Bl. 419

Ein ordentlicher Schäfer

wird gesucht und kann sogleich eintreten bei der Gemeinde Oberaichbach, kgl. Bezirksamts Landshut. (3b) 386

Stadt-Theater in Landshut.

Freitag den 10. März 1865:

Zum Benefize des Schauspielers Wilhelm Demoser.

Mit verstärktem Orchester.

Zum Erstenmale:

Der Freiheitskampf in Tyrol,

oder:

Andreas Hofer's Opfertod in Mantua.

Historisches Volks-Schauspiel mit Gesang und Tableaux in 4 Akten, nebst einem Vorspiele in einem Akte:

Mit Gott und unser eig'nen Kraft,

von A. Berla, Musik von Fr. v. Suppé.

Schluß-Tableau:

Andreas Hofers Grabmal und Monument in Marmor mit bengalischer Beleuchtung.

Zu diesem aufgezeichneten Volksschauspiele mache ich meine höflichste Einladung mit der Versicherung, daß Alles aufgeboten ist, dasselbe zu Ihrer Zufriedenheit durchzuführen, und bitte mich mit Ihrem gütigen Besuche zu beehren.

Ergebener
Wilhelm Demoser.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnsenig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 10. März. № 57. 40 Martyrer.

Wiederhall des „Roete feelstl!"

= Aus dem bayerischen Walde, 8. März. So haben 900 Priester aus der Diöcese Regensburg hinübergerufen über den Rhein in die Bischofsstadt Speier und der Wiederhall ihres mächtigen Rufes, der in dem schwergedrückten Herzen des Hochwürdigsten Bischofs die süßesten Gefühle des Trostes und der Freude über eine so großartige Gesinnungsgleichheit und Einhelligkeit hervorrief, ist nun zurückgekehrt in Worten des tiefgefühltesten, herzlichsten Dankes, welche Hochderselbe eigenhändig an den Absender der Zustimmungsadresse richtete, und welche zugleich zeugen von seinem edlen, wahrhaft apostolischen Herzen; denn der Hochwürdigste Bischof faßt die ganze Streitsache, wie ich aus der einmaligen Durchlesung seines Schreibens entnommen habe, von der mildesten Seite auf. „Nur Mißverständnisse der bestehenden Verhältnisse und Anordnungen", sagt Er, „kann diese Frage, die an und für sich theologisch klar ist, in Zweifel und Streit ziehen, wozu freilich auch die Verkehrtheit und mitunter Böswilligkeit der Zeit, welche die Kirche möglichst zu beschränken strebt, das Ihrige beiträgt." Wenn auch eine solche Beschädigung der Kirche in unserem Vaterlande durch den vorliegenden Fall nicht beabsichtigt sein könne, so sei doch die Beschränkung eines wesentlichen Rechtes, das göttlich und staatlich feierlich begründet ist, nicht zu verkennen, und Er habe, wollte Er sein Gewissen nicht schwer verletzen, nicht anders gekonnt, als unerschütterlich für dieses Recht und diese Verpflichtung einzustehen. Er berührt sodann die neue Taktik der Gegner, welche den Klerus als „höheren und niederen" in Gegensatz bringen und sich auf die Seite des letzteren stellen, um eine Spaltung unter den Dienern des Hauses Gottes hervorzurufen und zeigt, wie es gerade jetzt heilsam, ja geboten sei, der Welt zu zeigen, daß sie durch das hohepriesterliche Gebet des göttlichen Heilandes Alle Eins sein sollen und wollen, wie Er und der Vater Eins sind, und er weist, wolle man die von Gott gesetzte kirchliche Ordnung in ihrer wahren Gestalt der Erhöhung und der Erniedrigung sehen, auf den heiligen Vater als leuchtendes Beispiel hin, der im vollsten Sinne des Wortes „Servus servorum Dei" (der Diener der Diener Gottes) ist.

Schließlich wiederholt Er seinen innigsten Dank für die aufrichtige Theilnahme und bittet die Hochwürdigen Priester aller Decanate um ihr Gebet für Ihn, Sein Bisthum und die so hochwichtige Seminars-Angelegenheit und verbindet damit das Versprechen, daß auch Er stets um den reichsten Segen zu Gott flehen werde für das ganze Bisthum und seinen Hochwürdigsten Oberhirten. —

Wer sieht hier nicht ein schönes Bild der Einheit und des innigsten wechselseitigen Verhältnisses des kathol. Priesterthums? Daß wieder eine so erhebende und glänzende Thatsache zu Tage trat, wem andern ist sie zu verdanken, als den Gegnern der Kirche und des Klerus; denn sie haben, wie immer, so auch hier wieder das Gegentheil von dem bewirkt, was sie wollten, und sie werden noch lange und wohl vergeblich warten müssen, bis es ihnen gelingt, eine Spaltung unter dem Klerus hervorzubringen, der seine Stellung wohl kennt und weiß, daß er einzig und allein auf sich selbst angewiesen ist, und wie noth deßhalb Eintracht und festes Zusammenhalten thut, um seinen lauernden Feinden und falschen Freunden kräftigen Widerstand leisten zu können. Dieses allseitige und unablässige Nergeln und Sich-Wetzen an dem Klerus, das jetzt zur Tagesordnung gehört und nur das Vorspiel eines größeren Kampfes in der Zukunft ist, ist nur geeignet, ihn noch inniger und fester zu verbinden und seine Kraft zu stählen, so daß man ihn, wenn der Kampf endlich losbricht, dastehen sehen wird wie Einen Mann, wohl gefaßt und gerüstet, den Kampf aufzunehmen und er wird mit dem so hochgefeierten deutschen Sänger sprechen:

„Wen fürcht' ich mit dem Schwerte meines Gottes?
„Siegreich vollenden will ich meine Bahn;
„Und käm' die Hölle selber in die Schranken,
„Mir soll der Muth nicht weichen und nicht wanken!" —

Deutschland.

Bayern. △ München, 8. März. In halboffiziellen Artikeln wird das Verfahren der Behörden gegen die Polen als ein vollständig gerechtfertigtes dargelegt. Auf den Standpunkt der gesetzlichen Bestimmungen gestellt, läßt dasselbe sich auch nicht bestreiten. Die Unglücklichen, hier angekommen, waren nur mit österreichischen Interimspässen, zur Reise nach der Schweiz oder nach Frankreich, versehen. Eine eigentliche Heimath, eine Behörde, die im Erkrankungsfalle ꝛc. die Kosten bestreitet, konnten sie nicht nachweisen. Bei Anhäufung von derlei Fällen hätten dem bayerischen Staate allerdings Ausgaben erwachsen können, die rechtzeitig abgewendet werden wollten. Das war Alles gesetzlich gerechtfertigt. Doch für gewisse Ausnahmsfälle sollte beim Vollzuge gesetzlicher Bestimmungen die Humanität vorherrschend sein. Daß man aber gerade in dem kritischen Momente, als die Schweiz ihre Grenzen geschlossen, selbst denjenigen Polen, welche hier Arbeitgeber gefunden, den Eintritt in die Arbeit nicht genehmigte und sie zur Weiterreise nöthigte, kann gewiß human nicht genannt werden. Solche Thatsachen widerstreben dem Herzen des bayerischen Volkes. — Zum heutigen zweiten Fastenviehmarkte wurden zugetrieben: 510 Pferde, 226 Ochsen, 214 Kühe, 17 Stiere, 60 Rinder, 75 Kälber, 82 Schweine und 2 Ziegen, somit im Ganzen 1186 Stücke. Die Preise hielten sich wieder hoch, namentlich beim Zugvieh, das zu der jetzt beginnenden Feldarbeit gesucht wurde. Die Oekonomie-Commission des ersten Kuirassier-Regiments, welche heute die ausgemusterten Pferde versteigerte, machte daher die besten Geschäfte. Pferde, die schon 10 Jahre geritten worden sind, wurden von Landwirthen um nicht viel geringere Preise erstanden, als sie beim Ankaufe gekostet.

△ München, 8. März. Der Umzug des ersten Artillerie-Regiments in die Maximilianskaserne muß bis 1. April beendigt sein. Alle Abtheilungen werden dahin verlegt, bis auf die 3. und 4. Feldbatterie, welche in der Lehelkaserne verbleiben, bis weitere Bestimmungen getroffen werden. Dagegen ist die Seidenhauskaserne von der Artillerie vollständig zu räumen. In dieselbe wird sodann das 3. Bataillon des 14. Infanterie-Regiments verlegt, welches bisher den rechten Flügel der Maximilianskaserne inne hatte. Die in dieser dislocirte Mannschaft braucht, wegen der allzugroßen Entfernung von der Stadt, erst Abends 10 Uhr dort einzutreffen, während in den im Innern von München befindlichen Kasernen der Rapport um 9½ Uhr schon eingenommen wird.

Einen Münchner Bericht der allg. Ztg. über die Zunahme des Schwindels und Wuchers müssen wir denn doch auch nachtragen: „Die Insolvenzen häufen sich in München wie niemals zuvor. In einer einzigen Woche sollen deren beim Handelsgericht einundzwanzig angezeigt worden sein. Man wird auswärts fragen: „Was liegt solchen Zuständen zu Grunde?" Hierzuland wissen wir bereits kurzen Bescheid darauf: In Er-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

mangelung ausreichender Creditanstalten gerathen, begünstigt durch den erleichterten Gewerbsbetrieb, selbstverständlich viele, meist Industrielle, zeitweilig in pecuniäre Verlegenheiten, die, bei der Strenge des Wechselrechts, zur persönlichen Gefahr sich steigern. Dem gegenüber mußte natürlich der allgemeine Credit stark erschüttert werden, und die bezüglichen Geldbedürftigen werden, so lange noch der Rückhalt der Zahlungsfähigkeit vorhanden ist, gedrängt sich in die Arme jener unverschämten Wucherer werfen, die in hypertrophischer Menge sich ausbreiten wie Unkraut unter dem Weizen. Unter dem Vertrauen gewinnenden Namen „Privatier" hat sich, namentlich seit den letztern Jahren, eine Unzahl jener bereits von der öffentlichen Meinung gerichteten Subjecte als „Geschäftemacher, Unterhändler, Geldvermittler u. s. w." eingenistet, die aber insgesammt und beim Lichte betrachtet nur den Weg zum socialen Untergang vermitteln! „Fünfzehn Procent für sechs Monate auf Wechsel und Hypothek", das ist der „geringe Zinsfuß" für alle jene noch Zahlungsfähigen, welche von einer augenblicklichen Verlegenheit überrascht werden. Wir könnten aber Fälle aufzählen, wo 20 und 30 Procent für sechsmonatliches Darlehen genommen, resp. von vorneherein weggezogen wurden, und hiezu sind immer noch die Taxen für Errichtung der Hypothek zu rechnen. Wem drängt sich dem gegenüber nicht die Frage auf: „In welchem Gewerbe können nach Abzug der Regie heutzutage noch 30 Procent oder mehr gewonnen werden?" Das Resultat dieser Machinationen hat aber auch nicht lange auf sich warten lassen, denn eingegangen in diesen Kreis, fallen die Opfer reihenweise zusammen wie die Kartenmännchen. Es gibt in München gegenwärtig kaum mehr einen Kauf, ein Darlehengeschäft, einen Tausch oder Vertrag, in welchen sich nicht die bezeichnete Clique als Vermittler einzudrängen wüßte, und gerade diese „Vermittler" sind es, welche den öffentlichen Credit, dessen die verschiedenen Kategorien der Staatsangehörigen so sehr benöthigt wären, in seiner Grundlage, „dem Vertrauen", erschüttern. Ist die Humanität doch daran, die „Spielhöllen" nacheinander aufzuheben, in denen so mancher leichtsinnige Abenteurer sein Reisegeld oder auch sein Vermögen in ein paar Stunden verloren, und sich dann eine Kugel durch den Kopf gejagt hatte, ohne daß die Welt davon viel Aufhebens machte. Jenes erwähnte scheußliche Wuchergespiel mit den temporären Verlegenheiten der Menschen ist gewiß ebenso zu verdammen, denn hier steht das Schicksal einer Familie auf dem Spiel; hier handelt es sich nicht mehr um ein rouge oder noir, sondern um einen bürgerlichen Tod und um ein Leben in Schande und Elend."

München, 4. März. Zu dem neulichen Hinweis der Allgemeinen Zeitung auf die traurigen Wucher- und Schwindelverhältnisse in München bemerkt heute eine andere Korrespondenz dieses Blattes, daß diese Schilderung noch lange nicht erschöpfend sei; „denn nicht bloß bei dem Bürger- und Kaufmannstand häufen sich die Insolvenzen, dieselben treten auch in viel höheren Kreisen der Gesellschaft zahlreich zu Tage; denn Fürsten, Grafen und Barone sitzen im Schuldthurm, oder gehen demselben durch Reisen in's Ausland aus dem Wege, wie tagtäglich der Inhalt der zu amtlichen Inseraten benützten Blätter laut verkündet. Und nicht bloß mit 30 Procent wird eine momentane Geldverlegenheit ausgebeutet, es kommen Fälle vor, wo noch nicht die schlimmsten Wucherer für eine völlig unbelastete Hypothekforderung von fast 3000 fl. cessionsweise nur 900 fl. bezahlen, dafür aber ihnen der baare Empfang der Valuta notariell quittirt werden mußte. — Nicht besser gestalten sich die Dinge vom strafrechtlichen Standpunkte aus betrachtet. Noch ist die Tinte in den Acten der letzten Schwurgerichtssitzung kaum getrocknet, noch ist die Druckerschwärze der Berichte öffentlicher Blätter über das Resultat derselben feucht, und doch findet nicht allein schon nächster Tage wieder eine außerordentliche Sitzung statt, sondern es muß alsbald nach derselben eine ordentliche und eine zweite außerordentliche Sitzung abgehalten werden, um das bereits aburtheilsreife Material aufzuarbeiten. Die Sitzungstage hiezu sind schon bestimmt, der Präsident und der Stellvertreter desselben bereits ernannt! Die Sachlage bedarf keines weitern Commentars; aber Recht haben diejenigen, welche sagen, daß solche Dinge nicht bemäntelt oder verschwiegen werden dürfen, daß vielmehr das Uebel offen aufgedeckt werden muß, wenn noch rechtzeitig Abhülfe getroffen werden soll.

Von München geht in nächster Zeit eine ganze Gesellschaft von Geistlichen nach Rom ab, um die Char- und Osterwoche dort zu feiern. Der Stadtpfarrer von Haidhausen befindet sich darunter.

Vom Inn wird berichtet, daß sich eine Actiengesellschaft (mit 6⅔ Mill. Gulden österr. W.) behufs der Braunau-Ried-Neumarkter-Eisenbahnlinie gebildet hat. Diese Eisenbahn dient zur Fortsetzung der von München nach Simbach führenden Linie.

In Stadtamhof wurden in der Nacht vom 6. auf den 7. März an mehreren Häusern Fensterläden und Gartenthüren ausgehängt und zum Theil zertrümmert, sonstiger Unfug verübt und ein Brunnen demolirt.

Augsburg, 8. März. Die zwei Polen, von denen in der letzten Magistratssitzung die Rede war, sind nun untergebracht. Nun sind aber wieder 16 neuangekommene Polen, und zwar 7 Taglöhner, ein Kutscher, ein Steinmetz, ein Schreiner, ein Maurer, ein Koch, ein Gärtner, ein Privatbeamter und zwei Oekonomen, unterzubringen. Vorerst beherbergt man sie in Bräuhäusern, wo der Mann per Tag auf 30 Kreuzer zu stehen kömmt.

In Nürnberg ist in der Nacht vom 6. auf den 7. März an dem Neubau der Kaserne ein Theil der Wand eingefallen, welche das Stiegenhaus umkleidet. Die eben erst vollendete Mauer liegt als ein Schutthaufen im Hofe.

Oesterreich. Wien, 4. März. Es ist erst in neuester Zeit allgemeiner bekannt geworden, daß auch im österreichischen Kaiserstaat, in Galizien nämlich, mächtige Petroleumquellen vorhanden sind. Freilich hat man erst seit dem Jahr 1861 diesen Quellen nachzugehen begonnen, und ist dabei bis jetzt so primitiv verfahren, daß eine Steigerung der Production in großen Verhältnissen zu erwarten steht, sobald man sich die wissenschaftlichen und technischen Erfahrungen speciell von Nordamerika zu Nutzen macht, zumal man meistens nicht so tief als in Amerika zu graben braucht, um auf die Quellen zu kommen. Die Naphtha-Schichten in Galizien bilden Lager, welche parallel mit den Karpathen laufen, und bis zur Moldau und Walachei sich erstrecken. Im Lemberger und Samborer Kreis, in letzterm namentlich bei Borislaw, wo die Naphtha theilweise von selbst an die Oberfläche hervorbricht, wird zur Zeit das größte Quantum Petroleum, etwa 15,000 Ctr. jährlich, gewonnen. (Allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

x Landshut, 8. März. Heute Nachmittag wurde die jährliche Generalversammlung des historischen Vereins für Niederbayern im Vereinslokale abgehalten. Der II. Vorstand, Herr Stadtpfarr-Cooperator Frings, erstattete den Jahresbericht pro 1864, woraus hervorging, daß der Verein auch im verflossenen Jahre in seinem Wirken erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Die Zahl der Mitglieder vermehrte sich um 59, so daß der Verein gegenwärtig 477 Mitglieder zählt. Der X. Band der „Verhandlungen" wurde ausgegeben und an die Mitglieder versendet. Von der Chronik von Simbach wurden für die Gemeinde Simbach 500 Sonderabdrücke gemacht, um so die Kenntniß der Ortsgeschichte zu fördern. Die Sammlungen erhielten namhaften Zuwachs vorzüglich durch Geschenke. Im August vorigen Jahres wurden unter der Leitung des II. Vorstandes bei Walddorf, Bezirksamts Kelheim, vier deutsche Grabhügel, aus dem ersten Jahrhundert vor der Herrschaft der Römer in dieser Gegend stammend, aufgegraben und dabei für die Geschichte sehr interessante Funde gemacht. Auch hierüber wurde referirt. Der vollständige Bericht hierüber wird in den Verhandlungen selbst erscheinen. Es wurde dann auf Antrag des II. Vorstandes beschlossen, von der „Wischelburg" bei Straubing eine genaue Detailaufnahme zu machen, damit dieser merkwürdige Platz nicht für die Geschichte verloren gehe, was zu befürchten steht. Dann soll von den Funden in den berühmten Pfahlbauten bei Robenhausen in der Schweiz je ein Exemplar angekauft werden, um den Besuchern der Vereinssammlungen eine Anschauung von dem Culturzustande der Bewohner dieser Bauten zu gewähren. Auch wurde beschlossen, die Vorbereitungen zur Anfertigung einer historischen Karte von Niederbayern, worauf alle historisch-merkwürdigen Orte verzeichnet werden sollten, um sie so als historische Quellen zu sichern, zu treffen und dazu ein Comité gebildet. Für das verstorbene Ausschußmitglied, Herrn Schullehrer Spörl, wurde Herr Kaufmann Huber von hier gewählt. Die übrigen Herrn,

Digitized by Google

welche den Statuten gemäß diesmal aus dem Ausschuß zu treten hatten, wurden sämmtlich wieder gewählt, so daß der Ausschuß außer jener Neuwahl in seiner vorigjährigen Constituirung keine Veränderung erlitt. Allen Gönnern und Freunden des Vereines, besonders auch den Herren Mandataren, wurde der gebührende Dank für ihre Bemühungen ausgedrückt.

** In Neufraunhofen wurden am 7. März die irdischen Ueberreste des Letzten derer von Fraunhofen in der Familiengruft beigesetzt. Aus München hatte sich eine Anzahl Adeliger, von Velden mehrere Bürger und aus der Umgegend viel Landvolk zu diesem Traueracte eingefunden. Wehmüthige historische Erinnerungen werden aus diesem Anlaße in der Seele des Patrioten wach; er blickt zurück in eine lange Geschichte, innerhalb welcher der Name Fraunhofen in Niederbayern glänzte. Der Glanz dieser alten Geschlechter ist erblichen und verschwunden. Eine neue Zeit ist angebrochen. Was wird sie für unser altes Bayerland bringen? Werden unsere Nachkommen einst mit gleicher Befriedigung auf Jahrhunderte hin zurückblicken können, wie wir mit Freude, Stolz und patriotischem Gefühle zurückschauen auf die Geschichte unserer Väter!

Auf der Donau ist die Dampfschifffahrt am 9. März eröffnet worden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Reiter'sche Gant betreffend.

Im Nachgange zu meiner Ausschreibung vom 17. Februar l. J. gebe ich weiters bekannt, daß am

Donnerstag den 30. März l. Js. Nachmittags von 2 Uhr angefangen

außer den in der erwähnten Bekanntmachung aufgeführten Realitäten noch folgende Objekte im Hause Nr. 91 am Speisemarkt dahier öffentlich versteigert werden:

1) die in der Steuergemeinde Ergolding gelegene Pistaser-Wiese Pl.-Nr. 3705 mit einem Flächeninhalte von 1,20 Tagw., 18. Bonität, mit einem Schätzungswerthe von 420 fl., und erfolgt hier der Zuschlag nur dann, wenn mindestens der Schätzungswerth erreicht ist;
2) eine größere Anzahl Zimmer- und Kücheneinrichtungsgegenstände, Garloche- und Metzgerwerkzeuge, mehrere Betten mit Bettladen, 48 Flaschen ordinärer Wein, 4 Bierganter und eine messingene Pippe.

Bei diesen Gegenständen erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn mindestens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht sind.

Landshut, am 8. März 1865.

425 J. Wein, k. Notar.

Bekanntmachung.

Hell, Röbauer und Lahelsberger c. Herndl Friedrich, wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichts Rothalmünster versteigere ich am

Donnerstag den 23. März 1865 Vormittags 10 Uhr

im Bachbauernhofe zu Bach, Gemeinde Kirchham, gegen sofortige Baarzahlung:

A. 4 Pferde, 1 Steyerwägel, 3 Oekonomiewägen, 1 Pflug, 3 Eggen, 2 Dienstbotenbetten;
B. 6 Nutzkühe, 2 Tische, 6 Sessel, 1 Sopha, 3 Kommodkästen, 5 Betten, 1 Bettlasten.

Bei den unter lit. A aufgeführten Gegenständen erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth, bei den unter lit. B dagegen nur, wenn das Meistgebot drei Viertheile der Schätzung, welche bei der Versteigerung bekannt gegeben wird, erreicht.

Rothalmünster, am 7. März 1865.

Der königl. Notar:
Wilh. Fischer. 426

Bekanntmachung.

Zufolge Auftrages des k. Handelsgerichtes Landshut in Sachen Riesch c. Zollner wegen Wechselschuld werde ich am

Dienstag den 21. März lfd. Js. von Vormittags 9 Uhr an

im Orte Wallkofen in der Behausung des Bauers Jakob Zollner die nachbezeichneten Pfandobjekte, als:

5 Kühe, 2 Pferde, 1 Fohlen, 4 Ochsen, 1 Schwein, 15 Schäffel Waizen mit Stroh, 20 Zentner Heu, 2 Oekonomie-Wägen, 1 Grasmägerl, 2 Pflüge, 4 Eggen, mehrere Pferdegeschirre, 6 Betten mit Bettladen, 2 Hänglästen, 2 Commodekästen, 1 Glasschrank, 6 Sessel; ferners 28 Schäffel verschiedenes Getreide, 20 Stücke Getreidesäcke, mehrere Tische, Stühle und sonstige Hauseinrichtungsgegenstände

an den Meistbietenden gegen Baarzahlung öffentlich versteigern und den Zuschlag ertheilen, sobald mindestens ⅔ des Schätzungswerthes erreicht sind.

Mallersdorf, am 6. März 1865.

427 M. Spitzl, kgl. Notar.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein best assortirtes

Hohl- und Tafelglas-Lager in allen Gattungen,

als: Wasserflaschen, Wasserkrüge, Lichtkugeln, Cylinder in allen Größen und Formen, Bock- und Kaffeegläser ꝛc. ꝛc., sowie Tafel-Glas in allen Größen, Maaßen und Farben, belegte und unbelegte Spiegel; wobei billigste Berechnung stattfindet und bei größerer Abnahme entsprechender Rabatt gegeben wird.

Allen verehrten Geschäftskunden, sowie den hiesigen und auswärtigen Herren Glasermeistern höflichst empfehlend und prompte Bedienung zusichernd, wird derselbe bemüht sein, das in ihn gesetzte Vertrauen jederzeit zu rechtfertigen.

Landshut, den 9. März 1865.

Georg Schneiderbauer.
Tafel- und Hohlglas-Niederlage,
Sebastiani-Gasse zwischen den Brücken Hs.-Nr. 710.

428

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 10. März 1865.

Vorm. 11 Uhr: Untersuchung gegen Franziska Paintner von Landshut wegen Diebstahls.
Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Georg Bothburger von Loiching wegen Körperverletzung.

Samstag den 11. März 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Jak. Anglhuber, Bartholomä Anglhuber, Simon Stautner und Lorenz Graf, sämmtliche von Obernenhausen wegen Schlägerei.
Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Maria Stollmüller von Kelheim wegen Diebstahls.
Nachm. 5 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Zußeder von Mettenbach wegen Diebstahls.

Donnerstag den 16. März 1865.

Vorm. 8 Uhr: Einspruch des Lehrers Krähl von Hinterskirchen wegen Schlägerei.
Vorm. 10 Uhr: Untersuchung gegen Adam Eberl von Schmatzhausen wegen Körperverletzung.
Nachm 3 Uhr: Untersuchung gegen Joh. Huber von Weichselgarten, André Kaspar, Joseph Borhammer, Mathias Meggl und Xaver Meggl von Köpertsham wegen Schlägerei.

Freitag den 17. März 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Peter Fischer von Obergiaim wegen Körperverletzung.
Vorm. 11 Uhr: Untersuchung gegen Andrä Schmidt von Zweikirchen wegen Körperverletzung.
Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Eder von Achdorf wegen Körperverletzung.

Samstag den 18. März 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Schels von Kapfelsberg und Georg Buchner von Kelheim wegen Schlägerei.
Vorm. 10 Uhr: Untersuchung gegen Kaspar Sylvest und Peter Steckert von Schaphausen wegen Körperverletzung.

Ein reales Baderrecht

wird zu pachten oder zu kaufen gesucht.
Das Nähere die Exped. d. Bl. (2b)411

Ein meublirtes Zimmer

für einen Herrn ist zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (3b) 422

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Oelbergs-Andacht

in der St. Judoks-Kirche zu Landshut,
mit 1 Bildchen, broschirt 3 kr.

Zur Anfertigung von

Beicht- & Communion-Zetteln

empfiehlt sich unter Zusicherung schleunigster und billigster Ausführung der geehrten Bestellungen

Jos. Thomann'sche Buchdruckerei
in Landshut.

Bekanntmachung.

Die Aufſtellung eines Etats-Varianten, hier die Erhöhung der Schrannengebühren betreffend.

Nachdem durch hohe Regierungsentſchließung vom 28. Febr. 1865 Nr. 12265 die gemeinſchaftlichen Beſchlüſſe beider Gemeindecollegien wegen Erhöhung der Schrannengebühren genehmigt worden ſind, wird unter Modifikation der §§. 8 und 9 der Schrannenordnung vom 31. Mai 1862 verfügt:

1. Von allem zur Schranne gebrachten, verkauften oder unverkauften Getreide iſt ſtatt der früheren Gebühr von drei Kreuzern an die Gemeindekaſſa von nun an eine Schrannengebühr mit vier Kreuzern zu entrichten.
2. Die gleiche Gebühr von vier Kreuzern zur Kommunalkaſſa iſt auch von jedem Schäffel eingeführten, unter der Woche dahier in Privat-, Brau-, Gaſthäuſern oder Mühlen zum Verkaufe gelangenden Getreide, ohne Unterſchied der Sorte, einſchlüßig des eingeführten Malzes von dem Verkäufer zu entrichten, weßhalb die Contrahenten verbunden ſind, alle Wochenkäufe Einem der verpflichteten Getreidemeſſer anzuzeigen und an denſelben oder an den Schrannenmeiſter ſofort die betreffende Gebühr zu entrichten.
3. Die Getreidmeſſer wurden eidlich verpflichtet, alle Wochenkäufe ſofort dem Schrannenmeiſter zur Anzeige und Protokollirung mitzutheilen.
4. Für das eingeſetzte Getreide wird von nun an anſtatt der bisher entrichteten Gebühr von 2½ kr. per Schäffl der Betrag mit drei Kreuzern zur Communalkaſſa für die Woche erhoben.

Uebertretung der Vorſchriften über Anzeige der Käuſe wird nach § 10 der Schrannenordnung vom 31. März 1862 nach den Beſtimmungen der Art. 201 und 292 des Polizeiſtrafgeſetzbuches beſtraft.

Landshut, den 8. März 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

Dr. Gehring.

429 (2a)

Bekanntmachung.

Biekl c. Pummer wegen Hypothekzinſen betreffend.

In Folge Weiſung des k. Stadtgerichts Straubing werde ich am

Mittwoch den 12. April 1865 Vormittags 10 Uhr

in meiner Amtskanzlei das Anweſen des Jakob Pummer Hs.-Nr. 2½ im Gſtütt dahier im Zwangswege öffentlich verſteigern.

Das Anweſen beſteht aus Pl.-Nr. 4030½ Wohnhaus und Hofraum zu 0,05 Tgw, und aus der realen Metzgersgerechtſame, wurde auf 2650 fl. gewerthet, und iſt mit 3000 fl. Hypothek-Kapitalien, 100 fl. Zinſenkaution, und 1 kr. Grundſteuerſimplum belaſtet, da die Hausſteuer erſt nach Ablauf der für den Neubau geſetzlich beſtimmten Steuerfreijahre regulirt wird

Das Subhaſtationsverfahren richtet ſich nach den Beſtimmungen der §§. 98 — 101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 und des § 64 des Hypothekengeſetzes, und erfolgt der Zuſchlag nur dann, wenn durch das Meiſtgebot der Schätzungspreis erreicht wird.

Steigerungsluſtige, welche mir nicht bekannt ſind, oder bezüglich deren Zahlungsfähigkeit Zweifel beſteht, haben ſich bezüglich ihrer Zahlungsmittel gehörig auszuweiſen, widrigenfalls ſie von der Verſteigerung ausgeſchloſſen würden.

Die Beſitz- und Belaſtungsverhältniſſe können in meiner Amtskanzlei eingeſehen werden.

Straubing, den 10. Februar 1865.

275 (1b)

Joſeph Hingerl, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des k. Handelsgerichtes Landshut in Sachen Henle gegen Zollner p deb. c. werde ich am

Dienstag den 21. ds. Mts. von Vormittags 9 Uhr an

im Orte Wallkofen in der Behauſung des Bauers Jakob Zollner die nachbezeichneten Gegenſtände, nämlich:

circa 40 Schäffel Getreide mit Stroh, circa 40 Zentner Heu, 2 Oekonomie-Wägen mit eiſernen Achſen, 2 kleine Wägerl, 2 Pflüge, 4 Eggen, 8 Pferdegeſchirre, mehrere Tiſche, Stühle und Seſſel, 6 Betten mit Bettſtätten, mehrere Käſten und Truhen, 8 Stücke Leinwand, verſchiedene männliche und weibliche Kleidungsſtücke, 2 Hänguhren, eine ſilberne Hals- und eine Schnürkette, eine goldene Riegelhaube, drei goldgeſtickte Mieder, eine Parthie Flachs-, Bett- und ſonſtige Wäſche, mehrere Halbegläſer u. ſ. w.

an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigern und den Zuſchlag ertheilen, wenn das Meiſtgebot mindeſtens ¾ des Schätzungswerthes erreicht.

Mallersdorf, am 6. März 1865

430

N. Spitzl, kgl. Notar.

Bekanntmachung

Gemäß erfolgter höchſter Entſchließung des kgl. Staats-Miniſteriums vom 16. Februar lfd. Js., iſt dem Markte Au ein dritter Jahrmarkt verliehen worden, welcher jedesmal am 3. Sonntag in der Faſten mit andern Tags darauf folgendem Viehmarkte, abzuhalten iſt.

Es wird ſohin bekannt gegeben, daß heuer am

Sonntag den 19. März Waaren-, und
Montag den 20. März Vieh- und Waaren-Markt

abgehalten, und zu recht zahlreichem Beſuche eingeladen wird.

Markt Au, am 7. März 1865.

Marktsgemeinde-Verwaltung Au.

Krafft, Markts-Vorſtand.

431

CASINO.

Sonntag den 12. dieß
im Geſellſchaftslokale

muſikaliſche Abendunterhaltung

bei der ſich Muſiker aus Prag produziren und wozu die verehrlichen Mitglieder mit ihren Familien freundlichſt einladet

432 (2a) *Die Vorstandschaft.*

Verſchönerungs-Verein.

Generalverſammlung

Samstag den 11. März Abends 8 Uhr im Prantlgarten nach §. 4 und 5 der Statuten.

433 ***Der Ausschuss.***

Anzeige.

Wiener Flügel, Quer-Piano in verſchiedenen Holzgattungen und die jetzt ſo allgemein beliebt gewordenen Pariſer Pianinos (Damen-Flügel in kleinem Format) ſind in großer Auswahl vorräthig und werden zu billigen Preiſen abgegeben. Für ſämmtliche Inſtrumente wird Garantie geleiſtet. Alte Inſtrumente werden in Tauſch angenommen.

Ein großes Kirchen Harmonium mit 11 Regiſtern, welches eine Orgel mit 8 Regiſtern erſetzt und an Dauerhaftigkeit übertrifft, kann um 550 fl. abgegeben werden.

420 (3b) **Joh. Kaneider in Paßau.**

Am Hofberg bei Landshut iſt ein **zweiſtöckiges neugebautes Wohnhaus** mit oder ohne realem **Schreinerrecht** zu verkaufen. Das Nähere iſt zu erfragen beim Eigenthümer

Seb. Bayer,

405 (2b) Schreinermeiſter in der Schirmgaſſe.

Eine freundliche Wohnung

mit 5 Zimmern, Küche und Waſchgelegenheit iſt auf das Ziel Georgi zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (3b) 424

Stadt-Theater in Landshut.

Freitag den 10. März 1865:

Zum Beneſize des Schauſpielers Wilhelm Demoſer.

☛ Mit verſtärktem Orcheſter. ☚

Zum Erſtenmale:

Der Freiheitskampf in Tyrol,

oder:

Andreas Hofer's Opfertod in Mantua.

Hiſtoriſches Volks-Schauſpiel mit Geſang und Tableaux in 4 Akten, nebſt einem Vorſpiele in einem Akte:

Mit Gott und unſ'rer eig'nen Kraft,

von A. Berla, Muſik von Fr. v. Suppé.

Schluß-Tableau:

Andreas Hofers Grabmal und Monument in Marmor mit bengaliſcher Beleuchtung.

Zu dieſem ausgezeichneten Volksſchauſpiele mache ich meine höflichſte Einladung mit der Verſicherung, daß Alles aufgeboten iſt, daſſelbe zu Ihrer Zufriedenheit durchzuführen, und bitte mich mit Ihrem gütigen Beſuche zu beehren.

Ergebener

Wilhelm Demoſer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 11. März. № 58. Rosina, J. M.

Schau dich um, der Fuchs geht um!

!! Es ist ganz richtig, was die „Köln. Bl." neulich geschrieben haben, daß nämlich auch in Bayern oben und unten von dem Zeuge vorhanden ist, aus welchem Badische Zustände gewoben werden. Auch das ist wahr, daß bei uns noch ein fester Kern (robur) im Volke vorhanden ist, welcher dem corrussiven Zeitelement wenigstens für den Augenblick widersteht. Dieser Kern ist besonders in Altbayern vorhanden, weßhalb auch diese Provinzen über alles Maaß dunkel, finster und dumm sein müssen. Aber ich bitte Sie, sind denn das Zustände, wenn sich ein Volk gegen die Deroutirung von oben herab wehren muß? Die Gesetze eines Landes müssen ja ein Volk schützen, seine Sitte und sein Recht heilig halten, sonst widersteht das beste Volk in die Länge der Zersetzung nicht. Nun ist aber Bayern mit gar manchen Fragen bedroht, Angesichts deren der conservative Mann keine andere Rettung weiß, als den „gesunden Kern" des Volkes, und Angesichts deren der demokratische Fortschrittler nichts fürchtet, als eben diesen Kern. So muß also bei uns die Heerde den Hund bewachen, statt der Hund die Heerde. Nehmen wir die Gewerbefreiheit! Vor kurzen Jahren hat unsere Kammer dieselbe abgelehnt; deßungeachtet muß sie nächstens wieder zur Vorlage kommen; denn die liberalen Geldsäcke können nicht schlafen, so lange nicht alle unsere Gewerbetreibende ihre Sklaven sind.

Bei uns ist kein Bedürfniß nach der Gewerbefreiheit vorhanden, der starre Zunftzwang ist gebrochen durch das Concessionswesen, unser Gewerbestand kann sich mit allen anderen Ländern Europas messen; unser Land ist glücklich und viel reicher als jene Länder, wo das Gewerbefaustrecht besteht, unser Gewerbestand sieht seinen Ruin vor Augen, sträubt sich gegen diese „Freiheit"; aus den Ländern, wo sie mit derselben beglückt sind, tönen warnende Nothrufe zu uns herüber; allein das macht Alles nichts: der Liberalismus will, also muß das Volk wollen und sollte es auch darüber zu Grunde gehen. Denn das wäre doch entsetzlich, wenn Bayern nicht mit an der Spitze des Fortschrittes marschirte; in allen Dingen soll Bayern fortschreiten, nur nicht zur preußischen Spitze. Unsere Kammer ist sehr fruchtbar in Gesetzen; was will sie sonst auch machen; auswärtige Politik kann Bayern doch nicht treiben. Allein die moderne Gesetzmacherei hat sich anderwärts beinahe ausnahmslos übel bewährt, auch bei uns ist die Zufriedenheit über Geleistetes nicht groß. Wir gestehen aufrichtig, daß wir kein großes Vertrauen in die modernen Kammern setzen, weil sie bloß einen Stand vertreten, die Bourgeoisie, den Geldbesitz. Wolfgang Menzel hat hierüber sehr treffend bemerkt: „Die Zuchtlosigkeit der Gesellen, wie des Gesindes und aller Dienenden ist vom Gesetze begünstiget. Ueberhaupt liegt der ganzen modernen Gesetzgebung, seit sie den Anspruch auf Humanität macht, eine wunderliche Verschwörung für die Gehorchenden gegen die Gebietenden, für die Unmündigen gegen die Mündigen, für die Clienten gegen den Patron, für Weiber, Kinder, Knechte und Mägde gegen den Hausvater, für das Proletariat gegen den Vollbürger, für die Juden gegen die Christen ꝛc. zu Grunde."

Es ist zu beachten, wie schlau der Liberalismus in Bayern vorgeht, um sich ja nicht zu überstürzen. Die Gewerbefreiheit fiel in der Kammer durch, aber nur mit einer Minorität von ein paar Stimmen; damals repräsentirten die Realrechte in Bayern noch eine so immense Summe, daß ihr plötzlicher Verlust selbst den Geldsäcken der Industrie wehe gethan hätte. Seitdem ist auf dem Wege der Administration durch Ertheilung unzähliger Concessionen der Werth der Realrechte ruinirt worden und nun glaubt der Liberalismus am Gelingen eines zweiten Sturmes nicht mehr zweifeln zu dürfen. Und nochmal könnte er sich täuschen! Seid nur auf euerer Hut, die Kammer wird dennoch einiges Bedenken tragen, den alten Vorwurf zu constatiren, daß sie nicht das Volk repräsentirt. Es wird vielleicht einen Adressensturm kosten; nun gut, so werden wir ihn in Scene setzen*).

Seht nur, was dieser Fortschritt uns zugedacht hat! Der Bauernstand, der Kern des Volkes, wird systematisch degenerirt und aufgelöst in ein ländliches Proletariat oder in ein nur noch vom städtischen Kapital und von der städtischen Industrie abhängiges Tagwerkervolk durch das Zerschlagen der bäuerlichen Erbgüter, durch die Theilung des Bodens, durch den Güterschacher.

Den Gewerbestand bedroht dieselbe Auflösung, durch die Gewerbefreiheit werden alle Gewerbe mit Meistern überfüllt und in kurzer Zeit stehen die meisten derselben auf der Armenliste. Im Jahre 1826 gab es in Berlin unter 756 Tischlern nur 191, welche die Gewerbesteuer zahlen konnten; i. J. 1846 unter 2028 nur 666. Unter den Seidenwirkern zahlten i. J. 1826 von 215 nur 61 Gewerbesteuer; i. J. 1846 gab es deren 1035, und davon zahlten 130 Gewerbesteuer, alle übrigen standen auf der Armenliste. So soll es nun in Bayern auch werden! — Schau dich um, der Fuchs geht um.

Deutschland.

Bayern. ⅄ München, 8. März. Die Anfertigung der neuen silbernen Dienstzeichen für die Armee ist zwei hiesigen Juwelieren, den Herren Hausinger und Quellhorst, übertragen worden. Uebermorgen werden wir hier eine Abtheilung der in Oesterreich für Se. Maj. den Kaiser von Mexico geworbenen Truppen sehen, welche, da die in Triest vorhandenen und nach Mexico bestimmten Schiffe die Mannschaft nicht alle aufnehmen können, durch Deutschland und Frankreich reisen, um dort eingeschifft zu werden. Es sind 26 Offiziere und Aerzte und 180 Soldaten. Dieselben nehmen behufs der Menge in einem Gasthause bei der Eisenbahn einen zweistündigen Aufenthalt hier und fahren hierauf noch bis Augsburg und am folgenden Tage nach Straßburg. Ein Hauptmann war bereits heute hier anwesend, um alle Vorkehrungen zu treffen.

△ München, 9. März. Eine unterm 26. v. Mts. erlassene Entschließung des Ministeriums des Innern, ist gegen die Einlieferungen von Personen in Strafanstalten gerichtet, die wegen allgemeiner Schwäche und Decrepidität oder wegen besonderen Krankheiten in die Krankenabtheilung aufgenommen werden müssen, Mißstände, welche die Polizeianstalten vielfach in Armen-, Pfründe- und Krankenanstalten zu verkehren drohen. Auch die Einlieferung von geisteskranken, in hohem Grade schwachsinnigen Individuen, sowie im Zustande vorgerückter Schwangerschaft befindlichen Weibspersonen sei nicht unerheblich. Um Abstellung dieser Uebelstände zu erzielen, haben alle öffentlichen Aerzte bei Ausstellung der Gutachten über Arbeitstüchtigkeit mit der erforderlichen Gründlichkeit zu verfahren; die Distriktspolizeibehörden haben auf Verwahrung in einer Strafanstalt nicht zu erkennen, wenn der Zweck nicht erreicht werde; die Kreisregierungen haben nebst disciplinärer Einschreitung gegen schuldhaft Zu-

*) Dabei dünkt es uns aber ein Fehler, wenn man wie der Passauer Gewerbeverein um Ablösung der Realrechte petitionirt. Damit gibt man das Princip auf und erreicht wahrscheinlich doch nichts. Die Red. der Landsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

widerhandelnde, diesen auch die Tragung der auf die Einlieferung in die Polizeianstalt erlaufenen Kosten zu überbürden. — In der hiesigen Erzdiöcese sind im IV. Quartal 1864 für den Papst an Liebesgaben (Peterspfennig) 4663 fl. 44½ kr. gesammelt worden; Prinz Karl spendete allein 300 fl.

△ München, 10. März. Se. Maj. der König und die kgl. Prinzen, dann die obersten Hofchargen und höchsten Staatsbeamten, wohnten gestern in der Theatinerkirche der für König Max II. abgehaltenen Vigil bei. — An den kommenden Landtag wird ein Antrag gelangen zur Vorlage eines Gesetzentwurfes, welcher die Abkürzung der sechsjährigen Militärdienstzeit bezweckt.

München, 7. März. Es wurde schon in Nr. 50 der Landsh. Ztg. mitgetheilt, daß der 80jährige Schneidergeselle Hr. Franz Ehemann, welcher volle 60 Jahre in ein und demselben Geschäfte als Geselle arbeitete, vom Verein der hiesigen Schneidermeister als Ehrenmitglied aufgenommen und das betreffende Diplom am 28. Februar ihm überreicht wurde. Zu diesem Zweck begab sich am genannten Tage eine Deputation, bestehend aus den beiden Herren Vereinsvorstehern Maschmann und Weis, dem Gesellenführer, den Schneidermeistern HH. Hagn und Gärner (letzteres ist ein Enkel jenes Gärners, bei welchem Ehemann 1805 in Arbeit trat), mehreren Gehilfen und Hrn. Schneidermeister Streble, als einem der ältesten Meister und Freund Ehemann's, in's Bürgerspital. Dort angekommen, wurde die Frau Oberin eingeladen, und nachdem Alle um den Greis im Saale versammelt waren, hielt Hr. Streble eine Anrede, bemerkend, daß, da am letzten Tage der Fastnacht Alles lustig sei, deßhalb auch dieser Tag gewählt wurde, um Hrn. Ehemann einen Freudentag zu bereiten. Im Auftrag der Vereins-Vorsteher las Streble das Ehrendiplom vor und übergab solches sammt dem rothen und goldverzierten Couvert Hrn. Ehemann. Die Frau Oberin sprach ihm liebevoll zu und freute sich ob solcher Handlungsweise. Der greise Mann war sichtlich gerührt und mit Freudenthränen in den Augen sprach er seinen innigsten Dank aus. Es war rührend, wie dieser brave Alte frisch auflebte und den Wunsch äußerte, ihm dieses Diplom mit in's Grab zu geben. Von allen Anwesenden wurden die herzlichsten Wünsche ausgesprochen, insbesondere der, daß von der Zusicherung, dem Ehemann bei seinem Ableben die letzte Ehre zu erweisen, noch recht lange kein Gebrauch gemacht werden könne. So trennten sich diese Männer von dem braven Alten, nachdem ein jeder ihm die Hand zum Abschied geboten, und gingen mit dem schönen Bewußtsein von dannen, einem alten Ehrenmanne noch eine Freude bereitet zu haben. — Gestern Montag Nachmittag 3 Uhr versammelten sich sämmtliche Arbeiter der HH. Hagn und Gärner, um Ehemann zu besuchen, und ihm zum 80sten Geburtstag Glück zu wünschen. Ehemann wurde vor Kurzem vom Schlage gerührt, so daß er ohne Beihilfe nicht wohl marschiren kann. Nun ist Ehemann an seine Kollegen, die neben ihm arbeiteten, so gewöhnt, zudem diese ihn sehr hoch schätzen, daß er mehrmals den Wunsch äußerte, diese nur noch einmal sehen zu können. Um nun seinen Wunsch zu erfüllen, gingen alle Arbeiter zu ihm, was den Veteran so freute, daß er Thränen vergoß. Nur schmerzte ihn, daß er nicht wie sonst neben ihnen arbeiten könne. Nach längerm Aufenthalt verabschiedeten sich seine Kameraden mit der Versicherung, ihm von Zeit zu Zeit einen Besuch abzustatten, ein Versprechen, welches den wackern Greis mit großer Freude erfüllte. (N. bayr. Kur.)

Ludwig Jegel, bekannt aus den Bewegungs-Jahren 1848/49 als Redacteur des „Fränk. Kuriers", kehrte vor einigen Jahren aus Amerika in sein Vaterland zurück. Er errichtete mit seinem in Amerika erworbenen Vermögen die Badeanstalt zu Rupprechtsstegen bei Nürnberg, hat jetzt aber fallirt, und zeigt dies seinen Gläubigern in folgenden Worten an:

Rupprechtsstegen, die schöne Leiche,
Es ward erobert im fremden Reiche,
Es ward verloren im Heimathland
Durch meinen eignen Unverstand,
Der treulich wähnte, doch vermessen,
Daß dumme Säue Perlen fressen.
Ich konnte die Gegend nicht schöner schaffen,
Die leider zu schön war für Protzen und Affen.
Ich baute für Götter und Fashionables
Leider ein wenig zu sehr in den Nebel,
Ich schanzte mit Spaten und Reclamen,
Wie sie nie so schön zur Presse kamen,
Ich kaufte ein Hauptbuch, beginnend: „Mit Gott"
Was half das Alles? Ich ward doch banquerott.

Nürnberg, 1. Februar 1865 als am Tage seiner zweitmaligen Reise nach Nordamerika. Ludwig Jegel.

Aus der Pfalz, 7. März. Ueber die Mannheimer Pöbelexcesse schreibt der „Pfälz. Kurier" aus Baden, 5. März: „Wie wenn vom Föhn geweckt der Bergstrom mit plötzlich wachsender Macht in die Thäler stürzt, unaufhaltsam gewaltig: so erhob sich der Geist Mannheims einig, feurig, mannhaft (!) und zerschlug in heiligem (!) Zorne das thönerne Gebilde des Priesterschwindels, zeugend und zeigend, was Gesetz sei, Bürgersinn und deutscher Geist."

Läßt sich eine schamlosere Verherrlichung wilder und wüster Pöbelexcesse denken, als in diesen Worten liegt? Welche Zustände haben wir zu gewärtigen, wenn man im Volke die Begriffe von Recht und Unrecht, von Gesetzlichkeit und Gassen-Anarchie, von Sittlichkeit und Schande so greulich verwirrt und verkehrt, wie dies hier wieder im „Pfälz. Kurier" geschieht? Die Abhaltung der wandernden Casino ist eine Parteifrage, über welche dem Parteiurtheil freier Spielraum gegeben sein mag; die Brutalitäten und Bestialitäten des Mannheimer fein- und schlechtgekleideten Pöbels aber sind eine Sache der Ordnung, der Gesetzmäßigkeit und der öffentlichen Moral. Darüber sollte doch das Urtheil der anständigen Leute aller Parteien, im Interesse Aller, den Stab brechen. Die Partei, welche dies nicht thut, bricht über sich selbst den Stab. Daß sie jetzt wieder in so schamlos-cynischer Weise auftritt, nachdem sie längere Zeit die Klauen in der Seidenpfote versteckt gehalten hatte, wird hoffentlich Manchem die Augen öffnen, der ihr bisher blindlings gefolgt ist.

Oesterreich. Wien, 8. März. Von der deutschen Uebersetzung der „Geschichte Julius Cäsars" vom Kaiser Napoleon ist heute der erste Band im Verlage von Carl Gerold Sohn in Wien erschienen. Derselbe faßt an 400 Seiten in Großoctav. Die Ausstattung ist eine äußerst elegante, der Druck, wie in allen Fällen, wo der Verfasser in die Oeffentlichkeit tritt, sehr deutlich und stark. Die vielen erläuternden Anmerkungen und Citate geben dem Buche ein eigenthümliches Aussehen. Der Name des Uebersetzers ist nicht genannt und jener des Verfassers nur am Schlusse der Vorrede, nicht auf dem Titel.

Ausland.

Italien. Turin, 2. März. Es vergeht faktisch kein Tag, wo die Polizeinachrichten nicht über eine Fülle von Raub- und Mordanfällen auf allen Punkten Italiens zu berichten haben. Ich höre tagtäglich von der sittlichen Besserung reden, welche auf der Halbinsel seit der neuen Ordnung der Dinge eingetreten sein soll, allein die Thatsachen strafen diese Behauptungen Lügen. Mit einer Ruhe und Gleichgültigkeit, welche den grassesten Cynismus wiederspiegelt, wird von Mordthaten berichtet, als wenn dieselben leichte Polizeifälle wären, und dabei wirft man sich in die Brust und schwatzt von Abschaffung der Todesstrafe. Gestern war es Turin, wo man nicht sicher ist, ohne Messerstiche oder Beraubung sein Haus zu erreichen, heute ist es Genua, wo der Bruder eines der ehrenwerthesten Senatoren, Hr. Deferrari, sammt seinem Knaben, nachdem man sie ausgeraubt, Abends 7 Uhr mit Dolch- und Messerstichen getödtet wurde; morgen wird ähnliches in Mailand vorfallen, ohne die fortwährenden Mordanfälle im Süden zu erwähnen. (Allg. Ztg.)

Frankreich. Paris, 7. März. Der gestrige Abendmoniteur und der Hauptmoniteur von heute Morgen enthalten über die Unterrichtsfrage eine Note, welche die von dem Unterrichtsminister beantragte Verpflichtung zum unentgeltlichen Schulbesuch vorläufig noch in das weite Reich der „Utopien" verweist.

Der „Schwäb. Merkur" bemerkt über das „Leben Cäsars:" L. Napoleon hat, indem er unter die Schriftsteller gegangen ist, seinen Franzosen eine treffliche Waffe in die Hand gegeben, welche sie geschickt gegen ihn selbst führen. Der Vernichter der römischen Republik ist der Held des Tages, der Gegenstand täglicher Leitartikel geworden; die Journalisten schlagen emsig in Montesquieu und Gibbon nach, um sich und ihre Leser auf dem Laufenden des Tages zu halten. Aber was sie in der Vergangenheit und bei den Geschichtschreibern suchen, ist nur die allegorische Einkleidung, unter welcher sie kühner, als in direkter Sprache

Digitized by Google

erlaubt wäre, die Frage nach der Berechtigung des gegenwärtigen Kaiſerreichs aufwerfen und die moraliſche Verantwortlichkeit einer Tyrannis unterſuchen. Man ſchlägt auf den alten Cäſar und meint den neuen, man kritiſirt den Schriftſteller und trifft den Kaiſer. Die Politik intriguirt unter vorgebundener Maſke, und L. Napoleon, der in den Tagen des Faſchings die Vorrede ſeines Werkes veröffentlichte, hat zu ſolchem Spiel ſelbſt den Anlaß und das Recht gegeben. Denn nur zu deutlich trat in dieſer Vorrede die Abſicht hervor, in welcher der Verfaſſer des Staatsſtreichs ſich in die Toga des Gelehrten hüllte. War es ſeine Abſicht, in der Lebensbeſchreibung Cäſar's eine Apologie des Cäſarismus überhaupt und damit eine oratio pro domo zu ſchreiben, ſo darf es ihn auch nicht überraſchen, wenn ſeine Gegner jetzt in Cäſar das Cäſarenthum überhaupt und ſpeciell den Napoleonismus bekämpfen. Der Todte von der Pompejusſäule iſt ſomit zu einem Schiboleth der Parteien des 19. Jahrhunderts geworden, und das kaiſerliche Werk, das in dieſen Tagen erſcheint, darf darauf gefaßt ſein, zunächſt einſeitig vom Standpunkt der Parteien aus beurtheilt zu werden.

Großbritannien. London, 4. März. Die politiſche Kritik, zu der die Vorrede zur „Geſchichte Julius Cäſar's" herausgefordert hat, wird in den engliſchen Blättern immer ſchärfer. „Dieſe Geſchichte" — bemerkt „Daily News" unter Anderem — „hat offenbar die Tendenz eine umſtändliche Apologie des Militärdeſpotismus zu liefern. Der Napoleonismus ſoll durch Julius Cäſar und Karl den Großen (oder Charlemagne wie die Engländer noch immer ſagen) gerechtfertigt werden. Aber das Syſtem Charlemagne's hat weder eine Aehnlichkeit mit dem des alten Rom, noch mit dem des modernen Frankreich. Julius Cäſar geſchieht durch die Vergleichung mit dem erſten oder dritten Napoleon ein ſchreiendes Unrecht." „Daily News" führt dann weiter aus wie unendlich der große Römer dem Corſicaner in ſittlicher Beziehung überlegen geweſen ſei, und ſchließt mit der Warnung, daß es nicht gerathen wäre, die oberflächliche Parallele zu weit zu treiben. Wenn der erſte Cäſar auch auf ungeſetzlichem Wege zur höchſten Macht gelangt ſei, werde man doch in ſeinem Leben kein Seitenſtück zur Ermordung des Herzogs von Enghien oder zu den Dezember-Ereigniſſen des Jahres 1851 finden. Die „London Review" hebt hervor, daß der Kaiſer in ſeinem Geſchichtswerk den Abſolutismus nicht als ein Uebergangsſyſtem, nicht als einen Weg zu einem ſchönern Ziele, ſondern als das Ziel ſelber, und als eine muſtergültige Regierungsweiſe darſtelle. In England habe man bisher ſich einreden laſſen, daß der Kaiſer zum Verfaſſungsweſen zurückkehren wolle. Dieſe Einbildung werde man ſich jetzt aus dem Sinne ſchlagen. Die Redensarten von der „Krönung des Gebäudes" u. dgl. mehr ſeien eben nichts als Redensarten geweſen.

Offene Correſpondenz.

☞ Nach Freiſing: Von dem freundlich zugeſandten „Materiale zu einem Artikel" machen wir aus beſondern Gründen keinen Gebrauch. Wir würden die fraglichen Gründe dem Herrn Einſender gerne mittheilen, wenn uns deſſen Adreſſe vorläge. Verſchwiegenheit hätte ſich von ſelbſt verſtanden. Hierüber iſt jede Sorge überflüſſig.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Eines gerichtlichen Auftrages zufolge wird durch den unterfertigten k. Notar das Anweſen des Anton Enichl zu Maierhof, Gemeinde Weng, am:

Mittwoch den 19. April lfd. Js. Vormittags von 10 bis 11 Uhr

in der Ortſchaft Maierhof öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert. Dieſes Anweſen hat folgende Beſtandtheile: ein ganz von Holz gebautes, zweiſtöckiges, mit Legſchindel gedecktes Wohnhaus, in mittelmäßig baulichem Zuſtande, auf einer Grundfläche zu ſieben Dezimalen mit Pl.-Nr. 1923a. — Um dieſes Haus zieht ſich noch eine Grundfläche zu drei Dezimalen, die größtentheils als Wurzgarten benützt iſt und die Pl.-Nr. 1923b führt. Auf dieſem Beſitzthume haftet außer einer jährlichen Grundſteuer und Hausſteuer zu 21½ kr. keinerlei Laſt und Abgabe. Daſſelbe hat nach notarieller Schätzung einen Werth von 1040 fl. Steigerungsluſtige werden hievon mit dem Bemerken in Kenntniß geſetzt, daß der Zuſchlag nur dann erfolgen könne, wenn durch das Meiſtgebot mindeſtens der Schätzungswerth erreicht iſt. Die näheren Strichsbedingungen werden bei der Verſteigerung ſelbſt bekannt gegeben; Grundſteuerkataſterauszug, Hypothekenextrakt und Schätzungsurkunde können inzwiſchen auf der Amtskanzlei des Unterfertigten jederzeit eingeſehen werden.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich über ihre perſönlichen und Vermögensverhältniſſe legal auszuweiſen, außerdem ſie zur Steigerung nicht zugelaſſen werden können.

Griesbach, am 4. März 1865.

434 **Kornmüller**, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete verſteigert am **21. März lfd. Js.** in ſeiner Behauſung nachſtehendes Holzmaterial, als:

25	Parthien Ueberholz,
116	Tannen- und Fichten-Abſchnitte mit 21 und 28 Fuß Länge von verſchiedenem Durchmeſſer,
50	Klafter Stockholz,
50	Kubikklafter Zimmerſchaiten,
15	Klafter Prügelholz, 14 Fuß lang,
15	Klafter Binderſcheiter und
200	Tannen- und Fichtenſcheiter.

Die Verſteigerung beginnt am genannten Tag um 12 Uhr Mittags, wo vorher das Holz angeſehen werden kann und die nähern Bedingungen bekannt gegeben werden.

Buch bei Ergoldsbach, am 8. März 1865.

436 (2a) **Jak. Kammermeier.**

Im großen Saale des Hôtel Bernlochner.
Heute Samstag den 11. März
große Vorſtellung
der berühmten
Dissolving views
Nebel-Bilder.
Saal: 12 kr. Gallerie: 6 kr.
435 **N. B.**

Impftabellen, Titel- und Einlagbogen.
Impfliſten,
Impfſcheine lit. A.,
Revaccinationstabellen,
Revaccinationsſcheine,
Generalconſpekte,
ſowie alle ſonſtigen lithogr. Papiere ſind in der Jos. Thomann'ſchen lithogr. Anſtalt in Landshut zu haben.

Ein meublirtes Zimmer
für einen Herrn iſt zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (3c) 422

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt bleiben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 10. März 1865.	Waizen . . .	201	1471	1672	1519	153	14	5	13	40	12	42	—	48	—	—
	Korn	11	140	151	135	16	10	18	10	5	9	44	—	—	—	—
	Gerſte . . .	217	2231	2448	2223	225	9	36	9	3	8	39	—	20	—	—
	Haber . . .	—	535	535	531	4	7	39	6	56	6	26	—	—	—	25
	Linſen . . .	—	81	81	81	—	9	28	8	48	8	15	—	—	—	27
	Erbſen . . .	2	5	7	5	2	14	30	13	10	11	18	—	—	—	10

Der auf Sr. Majeſtät allerhöchſtem Befehl von einem hohen k. b. Staatsminiſterium des Innern und von einem hohen Staatsminiſterium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zum Verkauf geſtattete Dr. med. Hoffmann's

weiße Kräuter-Bruſt-Syrup

iſt ein Mittel gegen Heiſerkeit, Huſten, Halsbeſchwerden, Verſchleimung und Bruſtleiden. Die halbe Flaſche 26½ kr. und die ganze Flaſche 53 kr.

Um den oft vorkommenden Irrthümern vorzubeugen, bitte ich, genau auf Siegel und Etiquette zu achten.

Dr. med. Hoffmann.

Auswärtige Beſtellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franko erbeten.

Alleinverkauf in Landshut bei

335 (3) **Anton Huber,** Kaufmann.

Eine freundliche Wohnung
mit 5 Zimmern, Küche und Waſchgelegenheit iſt auf das Ziel Georgi zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (3c) 424

Bekanntmachung.

Die Reviſion der Geſchwornen-Urliſte betreffend.

Die gemäß Art. 86 des Geſetzes vom 10. November 1848 „die Abänderungen des 2. Theiles des Strafgeſetzbuches betreffend" angefertigte Urliſte der hier wohnhaften, zum Geſchwornenamte befähigten Staatsbürger liegt vom

Samstag den 11. bis incl. Montag den 27. l. Js Vormittags von 9 - 12 Uhr, Nachm. von 3—5 Uhr

in der Magiſtratskanzlei zur Einſichtsnahme auf.

Wer nach Art. 75, 76 und 79 des genannten Geſetzes gegen dieſe Liſte wegen Uebergehung befähigter oder Eintragung unbefähigter Individuen Einſprache erheben will, oder die Einverleibung in die Urliſte beantragen kann, hat die erforderlichen Nachweiſe hierorts in Vorlage zu bringen.

Diejenigen, welche wegen ſechzigjährigen Alters nach Art. 77 beſagten Geſetzes die Funktion eines Geſchwornen für immer ablehnen wollen, werden eingeladen, innerhalb obiger Friſt ihre Erklärung mit dem pfarrämtlichen Geburtsatteſte abzugeben.

Schlüßlich werden alle Perſonen, welche wegen körperlicher oder geiſtiger Gebrechen außer Standes ſind, den Pflichten eines Geſchwornen nachzukommen, und wegen Erfüllung der übrigen Vorbedingungen ſich in der Geſchwornenliſte vorgetragen finden, aufgefordert, gleichfalls im Laufe dieſer Friſt unter Vorlage der legalen Ausweiſe zu erſtatten, um ihre Streichung von der Liſte erwirken zu können.

Landshut, den 7. März 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

Dr. Gehring. 437

Bekanntmachung.

Die Aufſtellung eines Etats-Varianten, hier die Erhöhung der Schrannengebühren betreffend.

Nachdem durch hohe Regierungsentſchließung vom 28. Febr. 1865 Nr. 12265 die gemeinſchaftlichen Beſchlüſſe beider Gemeindecollegien wegen Erhöhung der Schrannengebühren genehmigt worden ſind, wird unter Modifikation der §§. 8 und 9 der Schrannenordnung vom 31. Mai 1862 verfügt:

1. Von allem zur Schranne gebrachten, verkauften oder unverkauften Getreide iſt ſtatt der früheren Gebühr von drei Kreuzern an die Gemeindekaſſa von nun an eine Schrannengebühr mit vier Kreuzern zu entrichten.
2. Die gleiche Gebühr von vier Kreuzern zur Kommunalkaſſa iſt auch von jedem Schäffel eingeführten, unter der Woche dahier in Privat-, Brau-, Gaſthäuſern oder Mühlen zum Verkaufe gelangenden Getreide, ohne Unterſchied der Sorte, einſchlüßig des eingeführten Malzes von dem Verkäufer zu entrichten, weßhalb die Contrahenten verbunden ſind, alle Wochenkäufe Einem der verpflichteten Getreidemeſſer anzuzeigen und an denſelben oder an den Schrannenmeiſter ſofort die betreffende Gebühr zu entrichten.
3. Die Getreidmeſſer wurden eidlich verpflichtet, alle Wochenkäufe ſofort dem Schrannenmeiſter zur Anzeige und Protokollirung mitzutheilen.
4. Für das eingeſetzte Getreide wird von nun an anſtatt der bisher entrichteten Gebühr von $2^1/_2$ kr. per Schäffl der Betrag mit drei Kreuzern zur Communalkaſſa für die Woche erhoben.

Uebertretung der Vorſchriften über Anzeige der Käufe wird nach § 10 der Schrannenordnung vom 31. März 1862 nach den Beſtimmungen der Art. 201 und 202 des Polizeiſtrafgeſetzbuches beſtraft.

Landshut, den 8. März 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

429 (2b) Dr. Gehring.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem Rathſchluſſe gefallen, unſern lieben Bruder und Vetter

Johann Spitzlberger,

Austragsbauer von Garsberg,

nach längerem ſchmerzhaften Leiden, verſehen mit allen heil. Sterbſakramenten, im 73. Lebensjahre ſanft und ruhig in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieſen Trauerfall allen unſern Verwandten und Bekanaten zur Anzeige bringen, bitten wir für den Verlebten um frommes Andenken im Gebete.

Landshut, den 10. März 1865.

Simon Spitzlberger, Privatier,
als Bruder,
im Namen der übrigen Verwandtſchaft.

Der erſte heil. Seelengottesdienſt findet Sonntag den 12. dſ. Vormittags 10 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Jodok und hierauf das Leichenbegängniß vom Hauſe aus ſtatt. Der zweite heil. Seelengottesdienſt iſt Montag den 13. dſ. Vormittags 9 Uhr ebenfalls bei St. Jodok. 438

Bekanntmachung.

Künftigen

Samstag den 18. März 1865 Vormittags 10 Uhr

werden im Wirthshauſe zu Weihenſtephan aus der Univerſitätswaldung Viebelsbach:

9	Stück	Bauſtämme,
7	„	Säglängen,
24	Klafter	Föhrenſcheiter,
$30^1/_2$	„	Fichtenſcheiter,
$8^1/_2$	„	Fichtenprügl, 14' lang,

und das Ueberholz hievon an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 6. März 1865.

Königl. Univerſitätsfondsadminiſtration Landshut.

Deuringer, k. Adm. (2a) 439

CASINO.

Sonntag den 12. dieß im Geſellſchaftslokale

muſikaliſche Abendunterhaltung

Anfang 7 Uhr.

bei der ſich die Karlsbader Muſiker produziren und wozu die verehrlichen Mitglieder mit ihren Familien freundlichſt einladet

432 (2b) *Die Vorstandschaft.*

Junge Obſtbäume,

als: Aepfel-, Birnen-, Belzkirſchen-, Belzweichſel-, Belzzwetſchgen- und Reineclоten-Bäume ſind während vier bis fünf Wochen immer am Donnerstag und Freitag bei Hrn. Bierbrauer Koller zu haben.

440 (a3) **Johann Fees.**

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 12. März 1865:

Zum Erſtenmale:

Zwei Piſtolen,

oder:

Erſchoſſen und lebendig.

Neueſte Poſſe mit Geſang in 3 Abtheilungen von Friedrich Kaiſer.

1. Abtheilung: Die Rache des Bedienten.
2. Abtheilung: Der Ehemann auf der Flucht.
3. Abtheilung: Die Jagd auf die Schmuggler.

☛ **Um den vielſeitigen Wünſchen nachzukommen zeige ich den geehrten Theaterfreunden an, daß ich die Saiſon bis Palmſonntag ausdehnen werde.**

J. Heiderer, Direktor.

Erdinger Schranne vom 9 März 1865.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	16		—		314		—	
Neue Zufuhr	552		147		990		240	
Schrannenſtand	568		147		1304		240	
Heutiger Verkauf	495		147		1160		240	
Reſt	73		—		144		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	35	10	30	9	12	7	23
Mittlerer „	13	35	10	19	8	50	6	34
Niedrigſter „	12	24	9	57	8	15	6	2
Gefallen	—	22	—	—	—	6	—	—
Geſtiegen	—	—	—	7	—	—	—	3

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 12. März. № 59. Gregor.

Umschau.

* Was ist augenblicklich das Ereigniß des Tages? — Die preußischen Forderungen wegen Schleswig-Holstein. Angeblich um deutsches Recht zu wahren, griff Preußen mit Oesterreich zu den Waffen und jetzt zeigt es sich, daß es nur preußische Interessen sind, die es im Auge hat. Allerdings wird der Sache noch ein deutscher Ueberwurf gegeben. Man thut, als ob man seine Forderungen auch um Deutschlands willen stelle, als ob man deutsche Interessen sichern müßte. Allein das sind bloß Spinnengewebe, die man der eigenen Sache umhängt, es ist nur etwas lustiger Schein, um seine Selbstsucht nicht ganz nackt zur Schau zu tragen. Man spricht von den größten Opfern, die man gebracht und für die man Entschädigung haben müsse. Als ob Schleswig-Holstein nicht auch ohne Preußen den Dänen abgerungen worden wäre. Hätte man die Sache bundesgemäß in Angriff genommen, ganz Deutschland hätte sich seiner Pflicht nicht entzogen. Aber für die Zielpunkte, für die Preußen in den Krieg ging, zog eben das übrige Deutschland nicht mit. Erst im Verlaufe der Dinge kam Preußen dahin, wo es jetzt steht.

Doch wir wollen die Dinge nehmen, wie sie sind. Haben wir es doch von Anfang an in dieser Sache so gehalten, unbekümmert um Tadel und Verdächtigung. Wir haben von Anfang die Wirklichkeit in's Auge gefaßt; wir haben nüchtern und klar gesehen, daß nur das Volk in den Mittelstaaten für Schleswig-Holstein begeistert sei, daß hingegen in den deutschen Großstaaten nur ein Bruchtheil dieselbe Begeisterung hege; wir haben die Schwierigkeit der Lage Oesterreichs erkannt und gewürdigt, das einen europäischen Krieg auf's Aeußerste vermeiden mußte. Ein europäischer Krieg war aber keine Unmöglichkeit; sobald John Bull aus seiner Tobsucht in Worten zur That übergehen und mit L. Napoleon gemeinsame Sache machen wollte, war der Krieg fertig. Wir sahen, daß Preußen nun einmal nicht Lust zeigte, bundesgemäß vorzugehen und daß aber leider wie 1859 so 1864 Deutschland ohne Preußen nichts thun könne, ohne den Bürgerkrieg zu wagen; wir redeten dem schwäbischen Landsturme, bei welchem man Bayern die Landsturmfahne in die Hand drücken wollte, wahrscheinlich um es hinterher im Stiche zu lassen, wir redeten diesem Landsturme der Mittelstaaten für Schleswig-Holstein gegen die deutschen Großmächte nicht das Wort, weil wir keinen andern praktischen Erfolg als großes Unglück sahen. Wir beklagten und beklagen gleich Andern die Behandlung, welche Preußen dem deutschen Bunde und den kleinern Staaten angedeihen läßt; allein wenn wir den Mangel an Thatkraft und die Zersplitterung betrachten, welche die deutschen Mittelstaaten seit Jahrzehnten an den Tag legten und wie unfruchtbar ihre Sympathien für Oesterreich stets waren, so verwundern wir uns wenigst nicht über die Lage der Dinge, auch träumen wir nicht auf einmal von selbstständigen Thaten der Politik. Ueber Nacht ändern sich solche Verhältnisse nicht.

Wir haben in Deutschland mancherlei Fortschritte gemacht. Ein Rückblick auf die letzten 40 Jahre thut dies dar. Um aber auf die Lage des deutschen Vaterlandes, auf die Umstimmung Preußens und dessen Bestimmung zu einer deutschen, nicht preußischen Politik entscheidender, kräftiger einzuwirken, müßte der Geist des deutschen Volkes ein noch ganz anderer sein als er wirklich ist. An der Geschichte unserer Vergangenheit groß und kräftig genährt, jeder Phrase und falschen Bildung abhold, religiösen Bewußtseins voll und ausgerüstet mit einer nicht sich selbst bestimmenden Sittlichkeit, das wäre die Richtung gewesen, die nothwendig, um uns unserer übergroßen Aufgabe gewachsen zu machen. Eine Riesenarbeit fordert ein demüthiges, entsagendes, gottbegeistertes Geschlecht. Das sind wir aber noch lange nicht. So lange so viele Schwätzer und Hohlköpfe unter uns Geltung haben, so lange religiöser Sinn fast als Makel angesehen wird und nur hochmüthiges Wissen allein als ächte, wahre Bildung gilt, so lange Politik und autoritätslose Wissenschaft die Stelle der Religion vertreten soll, so lange sind wir nicht gesund, nicht stark, nicht würdig einer bessern deutschen Zukunft. Allerdings, wir arbeiten, wir ringen, aber noch immer ermangelt unsere Arbeit des rechten wahren Geistes und darum auch des höhern Segens.

So müssen wir uns denn durchschlagen, wie es eben geht und wir mit der Wirklichkeit zurechtkommen. Wir haben erwähnt, die preußischen Forderungen wegen Schleswig-Holsteins seien das Ereigniß des Tages. Preußen hat dieselben in einer Depesche nach Wien festgestellt. Es verlangt die Territorialhoheit über die wichtigsten strategischen Punkte in beiden Herzogthümern, die Beherrschung des Canals, der Nord- und Ostsee miteinander verbinden soll, die Leitung des Post-Telegraphen- und Zollwesens, die Rekrutirung für Armee und Flotte, kurz eine solch mächtige Stellung, daß die innere Selbstständigkeit Schleswig-Holsteins auch nur mehr Schein wäre. Der Herzog wäre eigentlich nur preußischer Regierungspräsident in seinem Lande. Es würde dies Verhältniß ein Vasallenthum der traurigsten Art sein.

Daß anstatt einer solchen „Anlehnung" an Preußen die völlige Einverleibung in Preußen vorzuziehen wäre, ist eine Ansicht, die wir schon öfter ausgesprochen und die jeder Unbefangene mit uns theilen muß. Aus allem dem geht hervor, daß Preußen die Herzogthümer zu behalten im Sinne hat. Man macht die Herzogthümer durch solche Forderungen mürbe, daß sie selbst die Einverleibung angenehmer finden. Und ist man selbst für den äußersten Fall entschlossen und dazu ist Bismark der Mann, so wird die Sache auch durchzuführen sein. Man zieht die Verhandlungen hinaus, verschleppt die Sache, und endlich „halb zog sie ihn, halb sank er hin und ward nicht mehr gesehn."

Oesterreich als Mitbesitzer der Herzogthümer lehnt zwar die preußischen Forderungen entschieden ab. Während die Preußen in Schleswig-Holstein ihre Schilderhäuser schwarz weiß anstreichen, geben die dort noch stehenden Oesterreicher ihren Schilderhäusern die schwarz-gelbe Farbe. Das sind unschuldige Vergnügungen. Wenn Oesterreich nicht Lust hat, das Schwert für seinen Mitbesitz und eine bundesgemäße Lösung der schleswig-holsteinischen Frage zu ziehen, so wird es an der thatsächlichen Lage so wenig etwas zu ändern vermögen, als Bayern mit seiner correcten Haltung den schleswig-holsteinischen Dingen eine andere Wendung zu geben vermochte. Man wird noch eine Weile verhandeln und am Ende die Dinge gehen lassen müssen, wie Preußen sie haben will. Bayern hat nur mehr Sachsen und Hessen-Darmstadt hinter sich. Freilich wenn Oesterreich, Bayern und Sachsen es auf's Aeußerste ankommen lassen wollten, ja dann — Aber werden sie dies? Wir bezweifeln es. Bismark dürfte mit seinem Plane längst im Reinen sein. Auch mit L. Napoleon scheint der Handel abgemacht zu sein. Bismark nahm im Oktober nicht umsonst französische Bäder. Nordschleswig wird wieder an Dänemark gegeben und das übrige verspeist Preußen. Alles ist dann vorüber und Schlafenszeit!

Dann kann wieder ein Stück Geschichte in Italien spielen. Für jetzt nagen die Franzosen am Leben „Julius Cäsars" von

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

L. Napoleon. Die Kritik freut ſich, recht darüber herfallen zu können und L. Napoleon gönnt den Franzoſen ſicher dieſen Vertreib ihrer Langeweile. Einſtweilen hat er ihnen die Vorrede zum Beſten gegeben. Sogar die liebe „Kölniſche Zeitung“ wird hierüber boshaft und meint, L. Napoleon habe ſie, dieſe Vorrede, bereits als Gymnaſiaſt in Augsburg geſchrieben. Auch der Jude Cremieux hat ſich, wie die Landsh. Ztg. mitgetheilt, an dieſer Vorrede gerieben und eine Aufreizung gegen das Judenthum darin gefunden. Auch die Deutſchen ſind ſchlecht zufrieden, wird ihnen doch der erſte Napoleon als Befreier und Völker-Beglücker hingeſtellt. Ein Wiener Blatt macht darüber Knittelverſe, in denen es unter Anderm heißt:

Doch Spanier, Briten, Ruſſen und
Die Deutſchen, die Ungeheuer,
Verſchworen ſich zu einem Bund
Gegen ihre Befreier.

Sie hatten zwar die Courage nicht,
Zu kreuz'gen den neuen Heiland,
Doch ſchickt' ihn ihr ſchnödes „Scherbengericht“
Auf ein verlaſſenes Eiland.

Er war ſo ſanft, er war ſo gut,
Die Menſchheit thät er lieben,
Er ſcheute den Krieg, er ſcheute das Blut; —
Auf Helena hat er's geſchrieben.

Was er gethan und was er bezweckt,
Wurde vernichtet, zertreten.
(Das hatten auch früher ſchon entdeckt
Gewiſſe deutſche Poeten.)

Wie ſchön es ohne die dummen Streich'
Jetzt wär' an Donau und Rheine,
Das nachzuleſen rath' ich euch
Bei dem ſchlimmen Heinrich Heine.

— — —

„Viel Blut muß fließen, viel Noth entſteh'n,
Viel Jahre müſſen entgleiten
Ins Meer der Zeit, bis wir wiederſeh'n
Alle die Herrlichkeiten!“

So ſchrieb er einſt. Doch ein neues Genie
Erneut das Geſchäft, das fallirte.
J. Cäſar's Erben und Kompagnie
Heißt die Firma, die protocollirte.

Wohlauf, ihr Völker, und ſeid geſcheit,
Geſcheiter als eure Ahnen!
Die Ohren auf, und folgt bei Zeit,
Ihr ſtörriſchen Germanen!

— — —

Der neue Chef der Kompanev
Iſt größer als der früh're:
Der Eine hatte der Hände zwei,
Der And're deren viere.

Ihrer zwei ſind zum Dreinſchlagen bereit,
Die dritte zum Einverleiben,
Dabei behält er noch Hand und Zeit,
Um Cäſar's Geſchichte zu ſchreiben.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 10. März. Dem heute in der Theatiner-Hofkirche zur Gedächtnißfeier des Hintritts König Max II. abgehaltenen Seelenamte wohnten Se. Maj. der König, die Königin-Mutter, Prinz Otto mit den übrigen Gliedern des k. Hauſes, dann die höchſten Chargen des Hofes, die Miniſter, Mitglieder des diplomatiſchen Korps, ſehr viele Staatsbeamte, Generale, Stabs- und Oberoffiziere und ſonſtige Andächtige bei. Vor dem in Trauer gehüllten Hochaltar war ein Katafalk mit den betreffenden Inſignien errichtet, welchen zwei Reihen von der Leibgarde der Hartſchiere umſtanden, während Mannſchaft des Infanterie-Leibregiments dem Hauptgange entlang Spalier gebildet hatte. Während der Trauerfeierlichkeit war die Kirche fortwährend überfüllt. — Der preußiſche Marine-Officier, Prinz Hugo von Schwarzburg-Sonderhauſen, welcher ſeine ſeit Wochen hier wohnende Mutter beſuchte, war zu Sr. Maj. dem König zur Tafel geladen. — Im Hofſtaate des Königs wurden (in Folge der Ernennung des Cabinetskaſſiers Düfflipp zum Sekretär der Königin-Mutter) befördert: Der ſeitherige Kaſſenkontroleur Grünewald zum Hof- und Cabinetskaſſier und der ſeitherige Zahlmeiſter Brunner zum Kaſſenkontroleur; als Zahlmeiſter wurde der bei der Landgeſtüts-Verwaltung verwendete Regiments-Aktuar Popp ernannt.

△ München, 10. März. In Folge der Verfügung einer Ordnungsſtrafe von Seite eines oberbayeriſchen Landgerichts gegen einen Gemeindevorſteher, ſpricht eine unterm 20. v. Mts. erlaſſene Juſtizminiſterialentſchließung aus, daß den Gerichten gegenüber den Gemeindebehörden keine Disciplinargewalt zuſtehe, letztere vielmehr im Hinblick auf §§. 121 und 129 des revidirten Gemeinde-Edikts vom 1. Juli 1834 lediglich den Verwaltungsbehörden untergeben ſind, daß ſonach das betreffende Landgericht ſeine Zuſtändigkeit überſchritten habe, daher die auf die Ordnungsſtrafe bezügliche Verfügung außer Wirkſamkeit zu ſetzen ſei. — Dahier ſtarb der Senior der Prieſter aus der Erzdiöceſe München-Freiſing, der freireſignirte Pfarrer Kolbeck, in einem Alter von 89 Jahren.

München, 10. März. Vor der Kapelle, in welcher die irdiſche Hülle des höchſtſeligen Königs Max ruht, fanden ſich geſtern und heute aus der Einwohnerſchaft zahlreiche Andächtige ein und verweilten dort längere Zeit im Gebete für den ſelig entſchlafenen König.

Im Auer Vorſtadttheater wurden am 9. März zwei neue Stücke von Everbach, „iſt denn Liebe ein Verbrechen?“ und „Vater Max im Gebirg“, oder „die grobe Wirthin von Fiſchbach“ gegeben. Beide Stücke fanden von den zahlreichen Zuhörern (das Theater war Nachmittag und Abends überfüllt) lauteſten Beifall. —

Wie der N. bayr. Kurier hört, iſt das Roſenlehnerhaus am Karlsthor durch Kauf um den enorm hohen Preis von 120,000 fl. wieder in andere Hände übergegangen. Die ſeitherigen Beſitzer hatten es um 90,000 fl. erſteigert.

Wie Hr. v. Liebig einen Ruf nach Berlin, ſo hat kürzlich Profeſſor Gieſebrecht einen ſolchen an die Univerſität in Leipſig erhalten. —

Von Dr. Döllinger erſcheint demnächſt ein Werk, das die Secten des Mittelalters behandelt.

* München. Der Advokat A. Sonnenleitner wurde von Neunburg v. W. nach Regensburg verſetzt; die Advokatenſtelle in Neunburg dem Concipienten L. Kleitzer in München verliehen und der Appellationsgerichtsrath Franz Frhr. v. Aretin in Eichſtädt wegen Krankheit auf ein Jahr in den Ruheſtand verſetzt.

Baden. Karlsruhe, 8. März. Prompte Juſtiz! Freitag den 4. d. Mts. wurde Poſtofficial Bayer in Heidelberg wegen öffentlich geſchehener Nichtbilligung der ſkandalöſen Mannheimer Vorfälle von der Bad. Landeszeitung denuncirt. Samstag den 5. erfolgte bereits ſeine Verſetzung! Man gönnte alſo dem Manne nicht einmal eine kurze Friſt zu einer Erklärung. Bayer iſt als Mannheimer Bürger um ſo mehr befugt und in der Lage, ein Urtheil über jene Vorfälle auszuſprechen! (Pfälzztg)

Ausland.

Schweiz. Zürich, 5. März. Nach einer Bekanntmachung des hieſigen Polencomité's finden nunmehr in Rorſchach und Romanshorn die unglücklichen Polen wieder Einlaß.

Belgien. Brüſſel, 8. März. Zu Löwen hat es am vorigen Sonntage einen Crawall zwiſchen den Studenten und einer Anzahl „Liberalen“ gegeben, welche auf einem Wagen die Stadt durchfuhren und die erſtern durch vertheilte Carricaturen verhöhnten. Wie zu erwarten war, ſind bei dieſer Gelegenheit von den aufgeklärten Masken auch Carricaturen gegen die guten Sitten und gegen den kathol. Klerus, beſonders gegen die Jeſuiten, vertheilt worden.

Türkei. Konſtantinopel, 25. Febr. Geſtern Abends feierte der Islam die glückliche Nacht des Schickſals, genannt Kadir Getſeſi. Die Nation überreicht bei dieſer Gelegenheit dem Großherrn alljährlich die ſchönſte Jungfrau des Landes, eine eigens hiezu erzogene tſcherkeſſiſche oder georgiſche Sklavin, die dann, wenn dieſelbe Gnade vor dem Sultan findet, gewöhnlich in die Zahl der kaiſerlichen Kadinen aufgenommen wird. Dieſe ſo zu ſagen alljährliche Vermählung des Großherrn findet ſtets unter großen Feierlichkeiten ſtatt. (Allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

Landshut, 11. März. Der „Sendbote“ bringt unterm 5. März über die katholiſche Miſſion in Norddeutſchland die Nachricht: „Aus Landshut in Folge des Aufrufs in der Augsburger Poſtzeitung an die Geiſtlichkeit Altbayerns iſt als zuſammengelegtes erſtes Jahres-Almoſen für das große

Digitized by Google

Werk der katholiſchen Miſſion in Norddeutſchland von mehreren HH. Geiſtlichen zuſammengetragen worden 21 fl. ein und zwanzig Gulden.“

* Landshut, 11. März. Herr Direktor Heiberer hat den einbeinigen Tänzer Joſeph Baum, nach dem in den Zeitungen vielgenannten Spanier Donato ſich Donato der Zweite nennend zu einem Gaſtſpiele gewonnen. Hr. J. Baum verlor den einen Fuß als öſterreichiſcher Kadet im ungariſchen Feldzuge von 1849. Die militäriſchen Evolutionen des zweiten Donato werden beſonders hervorgehoben. An zahlreichem Beſuche des Theaters dürfte es auch hier kaum fehlen.

Aus dem Innthal. In Würding a. J. kam jüngſt folgendes Curioſum vor. Ein wohlgenährtes und dabei trächtiges Mutterſchwein fiel in eine etwas abgelegene, ziemlich leere Kalkgrube, und verblieb dort volle 24 Tage. Als man es auffand, war daſſelbe wohl ſehr abgemagert, aber noch am Leben. Und wovon lebte es die lange Zeit hindurch? Das Schwein hat in dieſer theuren Zeit geferkelt und lebte von dem in der Grube zuſammengeſeſſenen Waſſer und von ſeinen eigenen Jungen, die es in der Wuth des Hungers auffraß.

☞ In der geſtrigen erſten Münchener Korreſpondenz Zeile 10 iſt ein Druckfehler dahin zu berichtigen, daß zu leſen iſt: Dieſelben nehmen behufs der Menage ꝛc.

Offene Correſpondenz.

Der Unterzeichnete hat nachſtehende Punkte im Kreis-Gewerbeverein zu Landshut zur Beachtung vorgelegt:

Der Bürger und Gewerbetreibenden Wunſch und Wille dürfte es ſein, daß der beabſichtigten Adreſſe die folgenden hochwichtigen Punkte beigelegt werden:

1) Der Wunſch nach einem gutgeregelten Gewerbe-Geſetze, unter Beiziehung zur Berathung von tüchtigen Gewerbsmeiſtern von einem jeden Gewerbe.

2) Keine Conceſſions-Ertheilungen möchten einſeitig von Seite der Behörden und der Regierung, ſondern nur mit Einwilligung der Gemeinde und des Gewerberathes erfolgen, wann der Bewerber tüchtig iſt in ſeinem Geſchäfte oder Gewerbe und wenn ſich hinreichender Nahrungs- und Erwerbsſtand dafür findet, damit die Bewerber nicht in das Elend hineingeſetzt werden ſchon gleich bei Anfang und dann den Gemeinden zur Laſt fallen. Durch die vielen Conceſſions-Erlangungen richtet jetzt ſchon Einer den Andern zu Grunde. Was ſollte mit der vollen Gewerbefreiheit werden, welche die Freizügigkeit mit ſich bringt?

3) Die Einſtellung und Aufhebung des Hauſirhandels, wodurch ſehr großer Unfug getrieben wird; es können auch viele geſtohlene Sachen zum Verkauf kommen.

4) Keine Freizügigkeit, welche das größte Uebel und der Nachtheil des Landes wird.

5) Sollte wirklich die Gewerbefreiheit eingeführt werden, dann Ablöſung aller Realrechte, wie ſie erworben und gekauft worden ſind, auch ſchon in früheren Zeiten, denn es wurden auch dem Adel und der Geiſtlichkeit ihre Rechte vom Staate abgelöſt.

6) Man möchte Geld-Mittel von Seite des Staates bieten, um annehmbare Prozente, damit nicht das Gewerbe, die Induſtrie und der Ackerbau vom Kapitale unterdrückt werden, welches heutzutage der Fall und allgemeine Klage iſt. Das iſt der Ruin der Induſtrie, des Gewerbes und Ackerbaues. Während dieſes gegenwärtigen Uebelſtandes will man jetzt noch die Gewerbefreiheit und Freizügigkeit einführen, was werden daraus für Folgen entſtehen? —

Joſ. Kleiter.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Gott, dem allmächtigen Herrn über Leben und Tod, hat es in ſeiner unerforſchlichen Weisheit gefallen, unſern innigſtgeliebten Ehegatten, Vater und Schwiegervater,

den wohlgebornen Herrn

Franz v. S. Rothmiller,

ſeit 16 Jahren Schullehrer in Oberſiesbach,

in ſeinem 65. Lebensjahre, nach 5 wöchentlicher Krankheit und andächtigem Empfange aller heil. Sterbſakramente, in ſeinen heiligen Willen fromm ergeben, heute um halb 11 Uhr zu ſich in die Ewigkeit abzuberufen.

Der theure Verblichene wird am nächſten Montag den 13. März Vormittags 8 Uhr mit dem entſprechenden Gottesdienſte zur Erde beſtattet, und am darauffolgenden Dienstag und Mittwoch (14. und 15. März) werden die übrigen hl. Seelengottesdienſte, das Siebenten und Dreißigſten, für ihn dargebracht werden.

Dieſe höchſt ſchmerzliche Nachricht ſeinen vielen Freunden in der Umgegend, ſowie in Weßling, Arnbach und Walpertskirchen traurig mittheilend, bitten um frommes Gebet und liebevolle Theilnahme

Oberſießbach, 10. März 1865.

441 **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Todes-Anzeige.

Am 10. März verſchied dahier nach längerem Leiden und nach öfteren Empfang der heil. Sterbſakramente, in ihrem 57. Lebensjahre, ganz ergeben in den Willen des Herrn, meine theure Gattin

Walburga,

geb. Widmann.

Indem ich dieſe Trauerkunde allen meinen entfernten Verwandten und Bekannten mittheile, bitte ich, der Verblichenen im Gebete gedenken zu wollen.

Hengersberg, am 10. März 1865.

442 **Dr. Lindemann,** k. Bezirksarzt.

Zur herannahenden Saatzeit empfehle ich den Herren Gutsbeſitzern und Oekonomen meine allſeitig als vorzüglich wirkſam anerkannten landwirthſchaftlich-chemiſchen Fabrikate, wie:

1) Kunſtdünger, per bayer. Ctr. zu 1 fl. 36 kr.,
2) concentrirten Kunſtdünger, per bayer. Ctr. zu 2 fl. 30 kr,
3) Superphosphat, aufgeſchloſſenes und mit Kunſtguano verſetztes Knochenmehl, per bayer. Ctr. zu 3 fl. 36 kr,
4) Blumen- oder Topfguano, per bayr. Ctr. zu 5 fl., in Packeten zu 12 kr, loco Landshut, Verpackung frei, und findet eine Vergütung derſelben nicht ſtatt, ſo wie nur gegen Baarzahlung abgegeben wird.

Landshut, den 3. März 1865.

Dr. Wimmer,
Eigenthümer hieſiger Kunſtdünger- und chemiſchen Produktenfabrik.

In Landshut befindet ſich die Niederlage der Fabrik bei Hutterer, Fragner. (4b) 384

Ein Oekonomiegütl

mit circa 14 Tagw. Feld und Holzgrund, beſter Bonität, iſt zu verkaufen. Baar-Anzahlung 1500 fl., das Uebrige kann auf I. Hypothek zu 4 Prozent liegen bleiben. Das Nähere beim Eigenthümer

M. Rehbichler,
172(6) Holzhändler in Landshut.

Ein guter Schreinergeſelle

findet gegen guten Wochenlohn dauernde Beſchäftigung. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. 443

Zugelaufener Hund.

Unterzeichnetem iſt ein Mittelhund, Schwarztiger, mit geſtutzten Ohren und langem Schweif, zugelaufen. Der Eigenthümer kann denſelben gegen Einrückungsgebühr und Futterkoſten abholen bei

Joh. Gammel,
000 Bauer in Dollbach.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Die Revision der Geschwornen-Urliste betreffend.

Die gemäß Art. 56 des Gesetzes vom 10. November 1848 „die Abänderungen des 2. Theiles des Strafgesetzbuches betreffend" angefertigte Urliste der hier wohnhaften, zum Geschwornenamte befähigten Staatsbürger liegt vom

Samstag den 11. bis incl. Montag den 27. März ds. Js. Vormittags von 9 — 12 Uhr, Nachm. von 3 — 5 Uhr

in der Magistratskanzlei zur Einsichtsnahme auf.

Wer nach Art. 75, 76 und 79 des genannten Gesetzes gegen diese Liste wegen Uebergehung befähigter oder Eintragung unbefähigter Individuen Einsprache erheben will, oder die Einverleibung in die Urliste beantragen kann, hat die erforderlichen Nachweise hierorts in Vorlage zu bringen.

Diejenigen, welche wegen sechzigjährigen Alters nach Art. 77 besagten Gesetzes die Funktion eines Geschwornen für immer ablehnen wollen, werden eingeladen, innerhalb obiger Frist ihre Erklärung mit dem pfarrämtlichen Geburtsattteste abzugeben.

Schließlich werden alle Personen, welche wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen außer Standes sind, den Pflichten eines Geschwornen nachzukommen, und wegen Erfüllung der übrigen Vorbedingungen sich in der Geschwornenliste vorgetragen finden, aufgefordert, gleichfalls im Laufe dieser Frist unter Vorlage der legalen Ausweise zu erstatten, um ihre Streichung von der Liste erwirken zu können.

Landshut, den 7. März 1865.

Stadtmagistrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeister:

Dr. Gehring. (2b)437

Dr. Herbst's Haus-Balsam!

Dieses vom Kgl. Bayer. Staats-Ministerium genehmigte, aus den **heilkräftigsten Pflanzen-Essenzen** bestehende **Nervinum**, durch seine **außerordentliche** Wirksamkeit insbesondere bei den verschiedenen **Magen-Beschwerden**, Leibschmerzen und Diarrhoe, nervösen Schwächezuständen, Appetit- und Schlaflosigkeit, desgleichen **vorzüglich bei Verwundungen**, Krämpfen, Zahn- und Kopfschmerzen, Rheumatismen u. s. w. **rühmlichst** bekannt und in **überraschender** Weise verbreitet, ist (à Flacon nebst Gebrauchsanweisung 24 kr.) zu beziehen durch die

219 (14) **Löwen-Apotheke in Landshut.**

Offene Frage!

Wie kommt es denn, daß in K..ham schon seit längerer Zeit keine Schule gehalten wird, indem die Kinder täglich kommen und einige davon noch einen weiten Weg haben? Liegt da der Fehler an den Kindern oder Eltern, auf die man ohnehin in diesem Schulsprengel gerne die Schuld schiebt, oder ist es die Schuld des Herrn Lehrers, der etwa aus Eigensinn, oder aus sonst einem Grunde (wir wissen es nicht) keine Schule mehr hält?

O möchte doch der Herr Lokalschulinspektor nicht übersehen, was im Kreisamtsblatt für Niederbayern Nr. 17 S. 314 zu lesen ist, wo es heißt: Säumige Ortsschulbehörden sollen durch ernstliche ꝛc. ꝛc.

Wir geben uns der Hoffnung um so mehr hin, weil am Ende desselben Satzes steht: Auf Seiner Majestät des Königs allerhöchsten Befehl.

445 **Mehrere vom Schulsprengel Benachtheiligte.**

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 11. März 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigst. Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3267	2486	16	42	15	43	14	40	—	20	—	—
Korn	1238	1004	12	15	11	25	10	40	—	13	—	—
Gerste	3278	2898	10	47	10	26	9	46	—	1	—	—
Haber	1895	214	8	22	7	55	7	6	—	—	—	31

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 11. bis 18. März 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgl.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	3	2
Eine Kreuzersemmel	—	5	1	—
Ein Zweipfenniglaibl	—	4	—	2
Ein Kreuzerlaibl	—	8	1	—
Ein Batzenlaib	1	14	1	3
Ein Achterlaib	2	28	3	2
Ein Zwölferlaib	4	11	3	1

Mehlsatz.	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	2	36	—	9	3
Pohlmehl	2	10	—	8	1
Nachmehl	1	46	—	5	1
Römisch-Roggen	1	36	—	6	—
Backmehl	1	16	3	4	3
				Vierling.	
Waizenkleien	—	26	—	6	2
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	29	bis	30	kr.
Butter das Pfund	28	„	—	„
Eier 5 Stück	4	„	—	„
Hühner, alte, das Stück	20	„	22	„
„ junge, „	—	„	—	„
Tauben, „	8	„	12	„
Enten, geputzt „	—	„	—	„
Gänse, „	— fl. — kr.	bis	— fl.	— kr.
Lämmer „	1 fl. 24 kr.	bis	2 fl.	48 kr.
Spanferkel „	1 fl. — kr.	bis	1 fl.	42 kr.

Holzpreise.

Buchenholz, die Klafter	14 fl. — kr.	bis	15 fl.	— kr.
Birkenholz, „	13 fl. — kr.	bis	14 fl.	— kr.
Föhrenholz, „	11 fl. — kr.	bis	12 fl.	— kr.
Fichtenholz, „	10 fl. — kr.	bis	11 fl.	— kr.

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlitterzen, gegossene, das Pfund	26	kr.		
„ ordinäre „	24	kr.		
Seife, das Pfund	15	bis	17	kr.
Unschlitt, rohes, der Zentner	20	bis	22	fl.
„ ausgelassenes, „	27	bis	29	fl.

Druck und Verlag der Jos. Thomannschen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnebnig.)

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 18. März 1865.

Nachm. 3 Uhr: Einspruch des Xaver Fall von Heren wegen Schlägerei.

Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Katharina Erlmayer von Geisenhausen wegen Amtsehrenbeleidigung.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 2. März: Anonymus.

Gestorben.

Den 1. März: Franz Paul Kurzmann, Maurer dahier, 74 J. a.

Den 2. März: Jakob Detterbeck, Privatier, 75 J. a. — Obiger Anonymus

In der Stadtpfarrei St. Jobst.

Geboren.

Den 6. März: Franziska, Kind des Xaver Höpfl, bgl. Branntweinbrenners. — Joseph.

Gestorben.

Den 6. März: Birgilia Lauterbach, Maurers-Kind, 1/2 J. a — Georg Krieger, bgl. Bierbrauer, 55 J. a — Andreas Burghaber, ehemaliger Brämeister, 46 J. a.

Botanischer Verein.

13. 2. VII. 446

Eine freundliche Wohnung

in dem Neubau gegenüber dem Spitalerkeller ist auf Georgi zu vermiethen. (3b)421

Anzeige.

Wiener Flügel, Quer-Piano in verschiedenen Holzgattungen und die jetzt so allgemein beliebt gewordenen Pariser Pianinos (Damen-Flügel in kleinem Format) sind in großer Auswahl vorräthig und werden zu billigen Preisen abgegeben. Für sämmtliche Instrumente wird Garantie geleistet. Alte Instrumente werden in Tausch angenommen.

Ein großes Kirchen Harmonium mit 11 Registern, welches eine Orgel mit 8 Registern ersetzt und an Dauerhaftigkeit übertrifft, kann um 550 fl. abgegeben werden.

420(3c) **Joh. Kaneider** in Paßau.

Ein schwarzes Dachshündchen

ist am 9. März ds. Js. in Ergoldsbach abhanden gekommen. Dasselbe hat braune Pfoten, braune Brust und braune Kehle, oder den Augen zwei braune Tupfen und geht auf den Namen Pinsch. Man ersucht, diesen Hund entweder bei Herrn Schneidermeister Rosenhammer in Ergoldsbach abzugeben, oder bei der Exped. d. Bl. über seinen Aufenthalt Anzeige zu machen. Gute Belohnung wird zugesichert. 447

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 12. März 1865:

Zum Erstenmale:

Zwei Pistolen,

oder:

Erschossen und lebendig.

Neueste Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Friedrich Kaiser.

1. Abtheilung: Die Rache des Bedienten.
2. Abtheilung: Der Ehemann auf der Flucht.
3. Abtheilung: Die Jagd auf die Schmuggler.

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 14. März. № 60. Mathildis.

Deutſchland.

Bayern. △ **München**, 12. März. Se. Majeſtät der **König** verſammelte heute ſämmtliche Glieder des k. Hauſes zu einer Familientafel im Wintergarten, es wurden 16 Gedecke ſervirt. — Sobald ſchönes Frühlingswetter eintritt, wird Seine Majeſtät das Schloß Nymphenburg für die Dauer des Landtages beziehen. Die Rundreiſe in Bayern wird erſt nach dem Schluſſe der Landtagsverhandlungen und für dieſes Jahr nur in einige Kreiſe angetreten werden. — Der heute in der „bayer. Ztg. “enthaltene, „die Polenflüchtlinge in München“ betreffende Artikel, iſt nicht im Stande Thatſachen zu verwiſchen. Solche ſtehen aber dadurch feſt, daß hier Arbeitgeber für Polenflüchtlinge ſich hervorgethan, dieſen aber der Eintritt in die Arbeit verſagt worden iſt. Es kamen ja ſogar zwei Gutsbeſitzer von Mindelheim hierher, die Polen zur Arbeit ſich ausſuchten; aber ſolche mit ſich nehmen zu dürfen, dazu konnte die Erlaubniß ſelbſt beim Miniſterium nicht erwirkt werden. Die betreffenden Gutsbeſitzer mußten daher unverrichteter Dinge in ihre Heimath zurückkehren. —

△ **München**, 12. März. Ueber die Beitreibung rückſtändiger Brandverſicherungsbeiträge gab das Miniſterium des Innern durch Entſchließung vom 3. ds. im Weſentlichen folgende Direktiven: Sobald in Gemäßheit des §. 100 der Vollzugsinſtruktion zum Feuerverſicherungsgeſetze vom 28. Mai 1852 die von den gemeindlichen Einnahmen herzuſtellenden Rückſtandsverzeichniſſe einkommen, werden dieſelben mit dem amtlich gefertigten Mahnungsvorweiſe verſehen und ſodann den mittelbaren Magiſtraten, beziehungsweiſe Gemeinde-Vorſtehern mit dem Auftrage zurückgegeben, auf Grund desſelben die ſäumigen Beitragspflichtigen durch den Polizei- reſp. Gemeindediener zur Zahlung ihrer Rückſtände binnen einer vorzuſtreckenden angemeſſenen Friſt unter der Androhung auffordern zu laſſen, daß nach deren fruchtloſem Ablaufe die Abſendung eines Strafboten, und die Verfällung in die entſprechende Exekutionsgebühr zu gewärtigen ſei. Nach Abfluß dieſes Zahlungstermines iſt das Namensverzeichniß der Reſtanten als Exekutionspatent auszufertigen und unter Androhung der Mobiliar-Auspfändung den Pflichtigen eine weitere Zahlungsfriſt zu gewärtigen. Bleibt aber auch dieſer Exekutionsakt ohne Erfolg, ſo hat die Mobiliarauspfändung einzutreten. Der Zwangsverkauf von Immobiliar iſt aber immer den ordentlichen Gerichten zu überlaſſen.

* Die **Bayr. Ztg.** bringt einen officiellen Artikel, worin ſie das Verfahren der kgl. Polizei-Direction bezüglich der Polenflüchtlinge in München vertheidigt. Sie führt aus, daß ein Zuſammenfluß von 1000 Polen zu gewärtigen ſtand. Wenn 500 Arbeit fänden, was mit den übrigen? Der Enthuſiasmus dauere nicht lange. Die mit Ziffern rechnende Polizeidirection gab ſich keiner Vertrauensſeligkeit hin. Sie faßte die Sache ernſter auf. Es ſind bereits Tauſende von Gulden für die polniſchen Flüchtlinge verausgabt worden. Dieſe Tauſende wären zu Hunderttauſenden herangewachſen, wenn Hunderte von Polen als Unterſtützungsmaterial in Bayern verblieben wären.

* Beim **Münchner** neuen Volkstheater (das auf Actien gegründet wird) ſucht man als erſten Kapellmeiſter den Wiener Kapellmeiſter **Storch** zu gewinnen; als zweiter Kapellmeiſter wurde Hr. G. **Krempelſetzer** engagirt. Hr. Krempelſetzer iſt ein geborner Vilsbiburger, als Muſiker originell und als Menſch ſehr liebenswürdig und gemüthlich.

Se. Maj. König **Ludwig I.** beabſichtigt im kommenden Sommer einige Wochen in Berchtesgaden und dann längere Zeit in Leopoldskron bei Salzburg zu verweilen.

München, 10. März. Wie ich höre, gedenkt Se. Maj. der **König** im kommenden Sommer ſich wieder auf einige Wochen nach Kiſſingen zu begeben.

München, 10. März. Dem Vernehmen nach wird im Miniſterium des Innern dermalen die Frage erwogen, ob den Aerzten nicht auch das Dispenſiren der Arzneien vollſtändig freizugeben ſei.

München, 10. März. Daß wir in München keinen Wohnungsmangel mehr haben, beweiſen die zahlreichen Anerbietungen von leer ſtehenden Wohnungen und Zimmern in unſeren Tagesblättern.

* In **München** hat ſich nun der Journaliſtenverein conſtituirt. Zum Vorſtand wurde Hermann **Schmid** gewählt.

München, 12. März. Dem nächſten Landtag wird ein Geſetzentwurf über Unterſuchung und Aburtheilung von Malzaufſchlagdefraudationen vorgelegt werden. Außer dieſem und den Vorlagen über den Handelsvertrag und neu conſtituirten Zollverein werden der Kammer dießmal keine Vorlagen gemacht werden, denn die erwarteten Entwürfe über Gemeinde- und Gewerbe-Geſetzgebung ſind im Miniſterium noch nicht bereiſt. (N. Nachr.)

* **München.** Die katholiſche Pfarrei Lutzmannſtein, Bez.-Amts Velburg, erhielt der Pfarrverweſer Th. **Albrecht** zu Günching.

* In **Freiſing** werden zum Beſten des Krankenhausfondes für arme Studierende wiſſenſchaftliche Vorträge von den Profeſſoren gehalten und iſt die Theilnahme des Publikums ſehr groß. — Prof. Dr. Schegg iſt in Alexandrien angekommen.

Aus **Freiſing**, 9. März, wird geſchrieben: Am 6. März l. Js. verſammelten ſich 25 Gartenbaufreunde im Kappelmaier'ſchen Gaſthauſe behufs Gründung eines Gartenbau-Vereines.

Roſenheim, 10. März. Vorgeſtern und geſtern befand ſich eine Deputation aus Roſenheim, Waſſerburg und Straubing in München, um für die Projection und den Bau einer Eiſenbahn von hier nach Mühldorf, Straubing und Cham zu wirken.

* In **Roſenheim** findet am 26. März eine allgemeine landwirthſchaftliche Beſprechung für die Bezirke Traunſtein, Waſſerburg, Aibling, Prien, Roſenheim, Troſtberg und Miesbach ſtatt.

Altötting, 10. März. Heute wurde dahier zur Gedächtnißfeier des zeitlichen Hintrittes weiland Seiner Majeſtät des Königs Max des Zweiten in der heiligen Capelle, der Aufbewahrungsſtätte des beſten königlichen Herzens, ein feierliches Seelenamt abgehalten. Die Räume des heiligen Ortes waren vollſtändig überfüllt.

Amberg, 8. März. Geſtern wurde im Hirſchwalder Forſt ein ſeit etlichen Wochen ſchon zwiſchen den Revieren Freudenberg und Hirſchwald wechſelndes **Wildſchwein** (ein Keuler von circa 80 Pfund) in letzterem Reviere bei einem angeſtellten Treiben vom k. Revierförſter **Eberlein** geſchoſſen. Dieſes ſeltene Wild ſcheint aus einem böhmiſchen oder fürſtlich taxisſchen Wildpark ausgebrochen zu ſein.

* In **Augsburg** ſind im Ganzen 18 Polen angekommen und haben durch die Bemühungen einzelner Bürger insgeſammt Arbeit gefunden.

Augsburg, 11. März. Geſtern fand auf hieſigem Schrannenplatze von Seite des 4. Artillerie-Regiments Verſteigerung der überzähligen Pferde ſtatt, bei welcher Gelegenheit ſich zeigte, welch

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

guter und ſchöner Pferdeſchlag vorhanden iſt, da äußerſt gute Einnahmen erzielt wurden.

Der Magiſtrat von Nürnberg hat den Wiederaufbau des Daches des Lorenzer Thurmes beſchloſſen; der Bau, in Eiſen ausgeführt, iſt auf 40,000 fl. veranſchlagt.

Gilgenberg, bei Bayreuth. Mit Gutzkow geht es beſſer und man hofft, daß er in ein paar Monaten wieder ganz hergeſtellt ſei. —

Baden. * In Heidelberg wurde am 5. März von den Liberalen eine Verſammlung zu Gunſten des Schulgeſetzes gehalten. Bluntſchli erging ſich in einer Menge von Invectiven gegen die conſervativ-katholiſche Partei. Der Waiſenrichter Ehrle repräſentirte den Fortſchrittsphiliſter auf der Bierbank vortrefflich.

Karlsruhe, 8. März. Wie wir aus badiſchen Blättern ſehen, iſt die Verſetzung des Poſtoffizialen Bayer von Heidelberg nach Karlsruhe ſchon vom 4. März, alſo von dem Tage datirt, an welchem er von der Badiſchen Landeszeitung denuncirt wurde, ſich mißbilligend über die Vorfälle in Mannheim ausgeſprochen zu haben. Seine Verſetzung ſcheint daher mit dieſer Denunciation nicht in Beziehung zu ſtehen. Zudem könnte die Verſetzung nach Karlsruhe doch kaum als eine Strafe angeſehen werden. (Pfälz. Ztg.)

Großh. Heſſen. Mainz, 10. März. Als willkommene Frühlingsboten ſind dieſer Tage die Störche angekommen.

Freie Städte. In Frankfurt a/M. ſoll vom nächſten Quartal an ein neues Blatt erſcheinen unter dem Titel „Wochenblatt des Nationalvereins.“

Preußen. Im preußiſchen Abgeordnetenhauſe kam dieſer Tage die Zuſchrift eines Einwohners von Berlin zur Verleſung, welcher das „ganze Abgeordnetenhaus“ zu Pathen bei der Taufe ſeiner Tochter am nächſten Sonntag in der Petrikirche einladet. Natürlich erregte dieſe Einladung ungeheure Heiterkeit.

Berlin, 9. März. In der Provincial-Irrenanſtalt zu Schwetz an der Weichſel ſtarb am 4. d. Mts. der Hauptmann v. Beſſer vom 45. (Graudenzer) Infanterie-Regiment. Die Opfer ſeines Wahnſinns leiden zum Theil noch heute.

Berlin, 11. März. Ein Leitartikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ ſagt: Dänemark ſei jetzt eine Drohung für Deutſchland und ſpeciell für Preußen geworden. Preußen müſſe demnach für den Gränzenſchutz Garantien fordern. Dieſe ſeien in der Errichtung eines ſelbſtſtändigen Staates nicht zu finden. „Findet Oeſterreich Preußens Forderungen unannehmbar, ſo wird der gemeinſchaftliche Beſitz fortdauern, bis eine Einigung beider Mächte über dieſe oder andere Bedingungen hergeſtellt iſt.“ (Tel. d. B. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. In Paris iſt am 10. März der Herzog v. Morny geſtorben. Sein Tod iſt ein unerſetzlicher Verlurſt für das Kaiſerreich. Er war ein Halbbruder des Kaiſers.

Paris, 9. März. Der berühmte Wetterprophet Matthieu de la Drome liegt in Romans todtkrank darnieder.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Verliehen: Die I. Lehrerſtelle zu Vilshofen dem Schullehrer Anton Haindl in Unterkreuzberg; die II. Lehrerſtelle dortſelbſt dem Schullehrer Max Bruckmooſer in Karlsbach; die III. Lehrerſtelle in Vilshofen dem dortigen Schulproviſor Joſ. Schmid. Verliehen nachſtehende Schulſtellen: Viechtach: dem Schullehrer Jak. Kißlinger in Gindlkofen; Hebramsdorf: dem Schullehrer Ludwig Kaſtenmaier von Irnſing (Rottenburg); Straßkirchen (Straubing): dem Schullehrer Joſ. Auer von Aholfing; Aholfing (Straubing): dem Schullehrer Heinrich Schiedermaier in Kläham; Breitenberg: dem Schullehrer Joſ. Satzl in Thalberg (Wegſcheid); Die II. Lehrſtelle in Breitenberg dem Schulproviſor Frd. Harslem dort; Kirchdorf (Regen): dem Schullehrer Klinger in Ettling; Haus (Grafenau): dem Schulproviſor Math. Huber in Atzldorf; Hirſchhorn (Eggenfelden): dem Schullehrer Benedikt Wagner in Oberiglbach; Weitzell (Viechtach): dem Schulproviſor Joſ. Friedl in Schwarzenberg; Kößlarn: dem Schullehrer Schäffner in Pfaffenmünſter; Mitterfels: dem Schullehrer Joſ. Probſt in Rathmannsdorf; Pfaffenmünſter (Straubing): dem Schullehrer Franz Friedl in Dommelſtadl; Unterkreuzberg (Wolfſtein): dem Schullehrer Frz. Xav. Vonderthan in Krimming; Ettling (Landau): dem Schullehrer Al. Sterr in Iggensbach; Gindlkofen (Landshut): dem Schullehrer Joſ. Göttinger in Eberspoint; Freien-Seyboldsdorf (Vilsbiburg): dem Schulgehilfen Thomas Fellerer in Haibach auf Präſentation.

Verſetzt: Der Schulproviſor Thadd. Mühldorfer von Niederhornbach nach Vilshofen.

Befördert zu Schullehrern die Proviſoren und Gehilfen: Proviſor Frz. Xav. Hillmaier von Pötzmes in Irnſing (Abensberg); Prov. Lukas von Münchshöfen in Rathmannsdorf (Vilshofen); Prov. Pettenkofer Joſ. von Relbersdorf in Krimming (Wegſcheid); Gehilfe Joh. Bauer von Vilshofen in Ruhmannsdorf (Wegſcheid); Geh. Otto Wengermaier von Vilshofen in Abbach; Prov. Wällisch Ign. von Triſtern in Oberiglbach (Vilshofen); Prov. Joh. Nep. Förſtl von Pfelling in Dommelſtadl (Paſſau); Prov. Freudenberger Heinrich von Lämmersdorf in Kalsbach (Wolfſtein); Prov. Max Weig von Kammern in Iggensbach (Hengersberg); Proviſor Erasmus Eiſenmann von Dornwang in Thalberg (Wegſcheid); Prov. Weber von Oſſeltshauſen in Eberspoint (Vilsbiburg). Befördert zu Schulproviſoren die Schulgehilfen: Geh. Ed. Obenhofer von St. Nikola in Vilshofen; Geh. Joſ. Max von Schönberg in Atzldorf (Wolfſtein); Geh. Baier von Regen in Pfelling (Bogen); Geh. Mich. Merwald von Rohr in Niederhornbach (Rottenburg); Geh. Peter Frey von Eichendorf in Kläham (Rottenburg); Geh. Frz. Frick von Poſtau in Oſſeltshauſen (Mainburg); Geh. Gg. Liſtl von Obertrennbach in Reibersdorf (Straubing); Geh. Joſ. Greiner von Untergriesbach in Lämmersdorf (Wegſcheid); Geh. Joh. Bapt. Deigl von Arnbruck in Schwarzenberg (Kötzting); Geh. Frz. Steinberger von Dingolfing in Dornwang (Dingolfing); Geh. Frz. Mühlbauer von Geiſenhauſen in Pötzmes (Mainburg); Geh. Joſ. Lechner von Kirchham in Triſtern (Pfarrkirchen); Geh. Andr. Schober von Straßkirchen in Münchshöfen.

Verſetzt: Der Schulgehilfe Joſ. Baltl von Pocking nach St. Nikola vor Paſſau; Der Schulgehilfe Wilh. Seelos von Kirchdorf nach Pocking; der Schulgehilfe Joſ. Borreck von Weitzell nach Haibach; der Schulgehilfe Valentin Forſter von Abbach nach Untergriesbach; der Schulgehilfe Xaver Driendl von Langdorf nach Arnbruck; der Schulgehilfe Forſter Joh. Bapt. von Rottenburg nach Rohr; der Schulgehilfe Forſter Ed. von Ergoldsbach nach Dingolfing; der Schulgehilfe Joſ. Hegl von Mitterfels nach Ergoldsbach; der Schulgehilfe Radlhammer Joſ. von Freien-Seyboldsdorf nach Mitterskirchen; der Schulgehilfe Gg. Greßmann von Hirſchhorn nach Obertrennbach; der Schulgehilfe Joſ. Kreunzer von Frauenau nach Eichendorf; der Schulgehilfe Peter Hagn von Viechtach nach Regen; der Schulgehilfe Alois Winterl von Schöllnach nach Poſtau; der Gehilfe Mich. Schneider von Ruhmannsdorf nach Schöllnach; der Gehilfe Frz. Eggenfurtner von Harbach nach Kirchham; der Gehilfe Gg. Seefelder von Breitenberg nach Schönberg; der Geh. Andr. Stinglhammer von Bayr. Eiſenſtein nach Hohenau.

Auf die neu errichtete Mädchenlehrerſtelle zu Schönberg wurde der Schulgehilfe Heinr. Mühlberger, z. Z. in Chammünſter, befördert. (Bayr. Schulztg.)

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden: unterm 7. März zu genehmigen, daß die katholiſche Pfarrei Teuerting, Bezirksamts Deggendorf, von dem Biſchofe von Regensburg dem Prieſter Anton Kammerseder, Stadtpfarr-Cooperator in Deggendorf, verliehen werde; unterm 7. März den k. Rentbeamten von Waldmünchen, Joſeph Scheubeck, deſſen Bitte willfahrend, auf das Rentamt Burglengenfeld zu verſetzen; den Rechnungscommiſſär der k. Regierungs-Finanzkammer von Niederbayern, Alois Ludſteck, auf die Stelle eines k. Rentbeamten von Waldmünchen zu befördern und an die Stelle eines Rechnungscommiſſärs der kgl. Regierungs-Finanzkammer von Niederbayern dem functionirenden Rechnungsreviſor der k. Regierungs-Finanzkammer von Schwaben und Neuburg Joſeph Maria Lammerer, in proviſoriſcher Eigenſchaft zu verleihen.

* Landshut, 13. März. Der Beginn der zweiten ordentlichen Schwurgerichtsſitzung für Niederbayern iſt auf den 1. Mai ds. Js feſtgeſetzt; Präſident iſt Appellrath J. Halenke.

Landshut, 13. März. (Eingeſandt.) Alle Theaterfreunde machen wir auf das Morgen beginnende intereſſante Gaſtſpiel des Tänzers mit einem Beine aufmerkſam. Herr Joſeph Baum, genannt Donato II., hat ſich bereits einen ſolchen Ruf erworben, daß er überall bei faſt ausverkauften Häuſern tanzt, und zweifeln wir nicht, daß dieſer ſeltene Gaſt auch hier ſeine Zugkraft bewähren wird.

Offene Correſpondenz.

Haben im heurigen Jahre die Bewohner der Ländgaſſe gar keine Hoffnung, von den ſibiriſchen Eismaſſen befreit zu werden? Oder müſſen dieſelben ſo lange bleiben, bis die liebe Sonne ſich ihrer erbarmt, damit man auch des Genuſſes der wohlriechenden Ausdünſtung ſich erfreue?

Ein Inwohner in der Ländgaſſe.

Nachdem man bis jetzt ganz im Dunkel war, auf welche Art das Kapital zu der zu erbauenden Braunau-Ried-Neumarkter-Verbindungsbahn geſchaffen werden ſoll, erſcheint unterm 15. Febr. lfd. Js. zu Linz ein vom Conſortium verfaßtes Programm, welches in mannigfaltiger Weiſe die Lichtſeiten dieſes Unternehmens dem Publikum vor Augen ſtellt. Es möge daher dem Einſender dieſes Artikels erlaubt ſein, die Schattenſeite dieſes Unternehmens etwas näher zu beleuchten, um namentlich kleineren Kapitaliſten,

welche ohnehin in Bayern genug Gelegenheit haben, Ersparnisse sicher anzulegen, vor unüberlegter Betheiligung zu warnen. Es soll nämlich durch Zeichnung von 20,000 Aktien — 200 fl. Oesterr. Whrg. B. N. — ein Actien-Capital von 4,000,000 fl. Oesterr. Whrg. geschaffen und dann zur Vervollständigung des Anlage-Capitals ein mit 5% in Silber verzinsliches und in Silber rückzahlbares Prioritäts-Anlehen von 2,400,000 fl. Oesterr. Währg. Bank-Noten gemacht werden.

Bei Berechnung der Zinsen für letzteres Anlehen wurde ein Silberagio von 12% in Anschlag gebracht. Ein Rückblick auf vergangene Jahre zeigt aber, daß nur vorüberziehende trübe Wolken am politischen Horizont dasselbe schon auf 20%, ernstere Fälle aber auf 30, 40 fast 50% steigerten.

Es kann daher die Silberverzinsung der Priorität je nach Umständen sich auf 150,000 fl. bis 175,000 fl. Oesterr. Whrg. B. N. belaufen. Der muthmaßliche Nutzen reduzirt sich daher schon in letzteren Fällen um 30,000 bis 40,000 fl. und zudem ist die sich ergebende Dividende für den außerösterreichischen Actienbesitzer namentlich um 20—25% weniger werth, als er sich bei Zeichnung der Actien träumte und ihm von einem gutbezahlten Actiensammler ausgemalen wurde.

Daß die k. k. Elisabethbahn große Quantitäten von Landesprodukten befördert, ist richtig. Diese großen Produkten-Sendungen stammen jedoch größtentheils aus Ungarn und verfolgen, nachdem sie obige Bahn in ihrer ganzen Länge in Anspruch nehmen, verschiedene Richtungen.

Ein großer Theil dieser Lasten geht über Salzburg, Rosenheim nach dem am Getreide armen bayerischen Gebirge und vorzüglich nach Tirol.

Ein weiterer großer Theil dieser Sendungen hat seine Bestimmung nach Passau, Straubing, Landshut, Regensburg, Nürnberg, Würzburg, Frankfurt a. M. und dem Rheine, daher eine sehr wichtige Route, welche von Seite der Direktion der kgl. bayr. Ostbahnen nie aufgegeben werden wird. Endlich erst der dritte Theil, welcher nach dem direkten Westen seine Bestimmung hat, fällt der projektirten Neumarkter-Braunauer Verbindungsbahn zu. Diese drei unbestreitbaren Punkte im Auge behaltend, wird Jeder, der sich von den enorm großen und häufigen Lastzügen auf dieser Bahn Illusionen machte, zu nüchternen Anschauungen gelangen und gerne die Idee aufgeben, daß durch den lebhaften Güter-Verkehr auf dieser Strecke sich eine Rente von 7% ergeben wird.

Aber auch der einzigen Richtungs-Linie nach dem direkten Westen entsteht vielleicht schon vorher eine überaus wichtige Concurrenz.

Es wird nämlich aus dem Herzen Ungarns eine Bahn nach Fiume am adriatischen Meere gebaut, von wo aus die Güter zu Wasser auf billigem Wege nach dem Süden Frankreichs gelangen und vielleicht nur ein paar Jahre später, wenn der Durchstich durch den Monte Cenis vollendet ist, mittelst direkten Zügen, und zwar auf billigere Weise als über Wien-Braunau-München durch Oberitalien in's Innere von Frankreich und der West-Schweiz expedirt werden können.

Welchen Stand nach Verlauf von einigen Jahren die Aktien dieser Verbindungsbahn unter diesen thatsächlichen Verhältnissen in öffentlichen Kursblättern einnehmen werden, kann sich jeder Laie selbst vorstellen, um so mehr, wenn derselbe weiß, daß die Actien der k. k. Elisabethbahn 200 fl. Oesterr. Whrg., wofür 5% Zinsen von der k. k. österreichischen Staatsregierung garantirt sind, gegenwärtig 117 pr. Stück zu haben sind, was auch ganz natürlich ist, da diese Bahn bis jetzt nie mehr als einen Reingewinn von 3% abgeworfen hat und die Differenz vom Staate darauf bezahlt werden mußte.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Für die hochwürdige Pfarrgeistlichkeit.

Der ergebenst Gefertigte gibt sich die Ehre, sein Fabrikat in **Spiegelkugeln** (von 10 Zoll Durchmesser aufwärts), als brillante Zierde zu den **heiligen Gräbern**, hiemit zu recommandiren.

Gütige Aufträge werden billigst und prompt effectuirt werden.

Spiegel- und Tafelglasfabrik Klingenbrunn pr. Paßau.

J. Löß. (3a) 448

Bekanntmachung.

Künftigen

Donnerstag den 16. März 1865

Vormittags 10 Uhr

werden im Wirthshause zu Unterglaim:

a) **aus der Universitätswaldung Metzgerhölzl:**

2½ Klafter weiche Prügl, 14' lang,

b) **aus der Universitätswaldung untere Darau:**

15 Stück Baustämme,
8 „ Säglängen,
28 „ Rasen,
22 Klafter Fichtenscheiter,
1 „ Föhrenscheiter,
28½ „ Fichten- und Föhrenprügel, 14' lang,
150 Hopfen- und Zaunstangen,
50 Hanichl,

an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 6. März 1865.

Königl. Universitätsfondsadministration Landshut.

Deuringer, k. Adm. (2b) 417

Wichtige literarische Novität!

Geschichte Julius Cäsars.

Von

Napoleon III.

I. Band. Broschirt 5 fl. 24 kr.

Zu haben in der J. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut.

Offene Antwort

auf die im Kurier für Niederbayern Nr. 70 vom 11. März l. Js. gestellte offene Frage:

Den „Mehreren vom Schulsprengel Benachtheiligten" diene zur Nachricht, daß sie bei der nächsten Schulsitzung die gebührende Antwort erhalten werden, und ihnen für ihre scheineifrige Mahnung an gewissenhafte Pflichterfüllung speciell gedankt werden wird. Mehreres auf diesem Wege der Oeffentlichkeit zu antworten findet unter seiner Würde der betreffende

449 **k. Lokalschulinspektor**

Der ½ Obermair-Hof zu Wiedersbach bei Ganghofen

ist mit 60 Tgw. 24 Dez. und zwar bei 31 Tagw. Ackerland, 9,10 Tagwerk Wiesen, 18,38 Tgw. größtentheils schlagbares Holz, 1,44 Tgw. Obstgarten, und die im ganz guten Stande befindlichen Gebäude stehen mit Hofraum auf 0,27 Dez., durchgehends guter Bonität, mit Auswahl von Vieh und Fahrniß, ganz ohne Grund- oder sonstige Lasten — frei — gegen 13,500 fl. aus freier Hand zu verkaufen. Auch kann nach Bedarf gegen 3% Verzinsung ein Kapital von 3000 fl. liegen gelassen werden.

Das Nähere beim Eigenthümer

Mathias Dechantsreiter,

387(2b). Bauer.

Die Feuerschützengesellschaft zu Landshut

ersucht aus Anlaß des Vorortes Nürnberg ihre geehrten auswärtigen Mitglieder um baldeste Einsendung der Jahresbeiträge zum bayer. Schützenbunde pro 1865 im Betrage zu 42 kr.

450 *Die Schützenmeister.*

Rühmlichst bekannte

Stollwerk'sche Brust-Bonbons,

anerkannt bestes Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, Husten und Heiserkeit, stets echt auf Lager à 14 kr. pr. Paket hier in **Landshut** bei **Ant. Jackermayer** und bei **Ant. Lehmann** am Bahnhof. (3) 2076

In dem berühmten und wohlhabenden Kröninger-Gau an der Landstraße ist ein reales

Krämer-Anwesen

mit allen erdenklichen Artikeln, jährlich mit etlichen tausend Gulden Waarenverschleiß, sehr schönem Wohnhause, 18 Tgw. bester Gründe, wegen Besitzveränderung unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen bei

Joh. Gg. Käsbauer,

451 Privatier in Altheim bei Landshut.

Niederbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
		Weizen.		Korn.		Gerste.		Haber.	
6. März	Abensberg	13	24	9	37	8	22	6	49
7. „	Deggendf.	14	32	10	40	8	46	6	16
7. „	Dingolfing	13	38	10	15	8	16	5	51
7. „	Geiselhrg.	14	23	10	—	9	12	—	—
2. „	Kelheim	14	10	—	—	—	—	—	—
6. „	Landau	13	7	—	—	8	—	—	—
3. „	Landshut	14	28	10	5	9	32	6	31
6. „	Mainburg	13	11	9	15	8	5	6	27
7. „	Neustadt	13	16	10	5	8	18	6	33
4. „	Straubing	14	21	9	49	9	9	6	44
8. „	Vilshofen	14	37	10	55	—	—	5	24

Bekanntmachung.

Im Vollzuge Beſchluſſes des kgl. Landgerichts Landshut vom 1. lfd. Mts. verſteigert der Unterzeichnete im Zwangswege das Grillſchweiger-Anweſen Hs.-Nr. 6 der Magdalena Oſtermaier (früher des Simon Hellmazen) in Niederaichbacherau, Steuergemeinde Niederaichbach.

Dieſes Anweſen beſteht in einer Grundfläche von 20 Tgw. 84 Dez. einſchlüſſig der in der Steuergemeinde Mettenbach gelegenen Staudenwieſe Pl.-Nr. 1399¼ zu 1 Tgw. 59 Dez., iſt belaſtet mit einer einfachen Grundſteuer von 2 fl. 30 kr., mit einem jährlichen Bodenzins von 10 fl. 59 kr. 4 hl., und wurde am 31. Januar lfd. Js amtlich auf 4030 fl. gewerthet. Auf dieſem Anweſen ſind 3285 fl. Hypothekkapitalien und ein Wohnungs- und Krankenverpflegungsrecht für eine Perſon eingetragen

Die obenbezeichnete auf 100 fl. geſchätzte Staudenwieſe kommt geſondert zum Aufwurfe.

Zur Vornahme dieſer Verſteigerung wird hiemit Tagsfahrt auf

Samstag den 13. Mai lfd. Js. Nachmittags 1 Uhr

in dem zu verſteigernden Anweſen angeſetzt, und bemerkt, daß der Zuſchlag nur erfolgen kann, wenn wenigſtens der Schätzungswerth für jedes einzelne Steigerungsobjekt geboten wird.

Die übrigen Kaufsbedingungen werden bei der Verſteigerung ſelbſt bekannt gegeben werden.

Schätzungsurkunde, Hypothekenbuchsauszug und Katasterauszug können bis zum Verſteigerungstage in der Kanzlei des Unterzeichneten eingeſehen werden.

Landshut, den 11. März 1865.

452 **Naumair**, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Schwarzhaupt und Schreiber c. Heigl p. d. c.

Die von mir in rubr. Sache auf Freitag den 17. März dieſes Jahres Nachmittags 3 Uhr in loco Sallach in der Behauſung des Wagners Georg Heigl anberaumten Verſteigerungen unterbleiben, da ſich der Beklagte über geſchehene Zahlung ausgewieſen hat.

Mallersdorf, den 11. März 1865.

453 **N. Spitzl**, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Pauckner c. Reicheneder p. deb. hyp.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Landshut wird der unterfertigte k. Notar

am Dienstag den 11. April l. Js. Nachmittags 2–4 Uhr

in der Behauſung des Reicheneder, Hs.-Nr. 6 in Bodenkirchen, den ſogenannten Lebenpointnerhof der Reicheneder'ſchen Eheleute zu Bodenkirchen, Steuergemeinde gleichen Namens, im Zwangswege an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigern.

Dieſes Anweſen beſteht aus Wohnhaus Hs.-Nr. 6 mit Stall, Stadl, Kaſten, Kühſtall mit Back- und Waſchhaus, Hofraum und 97 Tgw. 90 Dez. Grundſtücken, nämlich:

Hofraum	zu	0,44	Dez.,
Aecker	„	50,13	„
Wieſen	„	19,35	„
Waldung	„	25,84	„
Oedung	„	1,61	„
Weiher	„	0,53	„

gemäß notarieller Schätzung vom 12. Januar l. Js. auf 16,258 fl. gewerthet, incl. des Gemeinderechts zu ¹/₁ Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebeſitzungen, — und mit einer Hypothekpoſt per 12,000 fl. belaſtet.

Die Gebäude ſind mit 1900 fl. gegen Brand verſichert.

Auf dieſem Anweſen ruhen 12 fl. 13 kr. 2 hl. einfache Grundſteuer, 9 kr. einfache Hausſteuer und 109 fl. 14 kr. 7 hl. Gefällsbodenzins.

Bezüglich des Flächeninhalts und der Servitutenfreiheit der Objekte wird eine Gewährſchaft nicht geleiſtet.

Das Verfahren richtet ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und den Beſtimmungen der §§. 96—101 der Novelle vom Jahre 1837 und erfolgt der Zuſchlag nur dann, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht.

Mir, dem Notare, unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit durch amtliche Zeugniſſe zu legitimiren, außerdem dieſelben zurückgewieſen werden müßten. Kataſter und Schätzungsurkunde können in meiner Kanzlei eingeſehen werden.

Sollte bei dieſer erſten Verſteigerung ſich kein Käufer einfinden, oder der Schätzungswerth nicht erreicht werden, ſo wird hiemit zur zweiten Verſteigerung auf

Dienstag den 9. Mai l. Js. Nachmittags 2—4 Uhr

in der Reicheneder'ſchen Behauſung zu Bodenkirchen Termin angeſetzt, wobei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Vilsbiburg, den 10. Februar 1865.

Der königliche Notar:
Schikaneder.

(2a) 271

Straubinger Schranne v. 11. März 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber
Voriger Reſt	23	—	2	2
Neue Zufuhr	1061	195	1440	373
Schrannenſtand	1084	195	1442	375
Heutiger Verkauf	1043	195	1347	375
Reſt	41	—	95	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	14 25	9 48	9 33	7 1
Mittlerer „	14 2	9 36	9 7	6 42
Niedrigſter „	13 36	9 25	8 38	6 22
Gefallen	— 12	— 13	— 2	— 2
Geſtiegen	— —	— —	— —	— —

Lindauer Schranne vom 11. März 1865.

	Waiz.	Kern.	Rogg.	Gerſte	Haber
Voriger Reſt	4084	217	160	282	—
Neue Zufuhr	563	318	—	—	68
Geſ.-Summe	4647	535	160	282	68
Heut. Verkauf	1482	300	21	—	38
Reſt	3165	235	139	282	30
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	18 25	17 25	13 —	— —	8 24
Mittlerer „	17 45	16 25	12 55	— —	8 12
Mindeſter „	17 6	15 30	12 47	— —	8 —
Geſtiegen	— 15	— 16	— —	— —	— 6
Gefallen	— —	— —	— —	— —	— —

Heute Montag den 13. März

Produktion

der Carlsbader Muſik-Geſellſchaft

unter der Direktion von F. A. Sigert
bei

F. Attenkofer,

zum Filz am Speiſe-Markt. 454

Ein junges Dachshündchen

(Weibchen) entlief vergangenen Donnerstag. Derſelbe iſt ſchwarz, hat braune Füße, braune Kehle und zwei braune Tupfen ober den Augen.

Man erſucht, denſelben gegen gute Belohnung zurückzugeben an den Eigenthümer

Simon Siegl,

455 Bauer von Unterſchönbach.

Ein Portemonnaie

mit etwas Geld wurde von der Schirmgaſſe bis zum Brodhaus verloren. Der redliche Finder wird gebeten, daſſelbe gegen Belohnung bei der Kerzlerin zu St. Martin abzugeben. 456

Stadt-Theater in Landshut.

Dienstag den 14 März 1865:

Vorſtellung ohne Abonnementspreiſe.

Erſtes Gaſtſpiel des einbeinigen Tänzers Joſ. Baum genannt Donato aus Wien.

Zwei Herren und ein Diener,

oder:

Confuſionen über Confuſionen.

Luſtſpiel mit Geſang in 1 Akt von W. Friedrich.

Hierauf:

Bolero, ſpaniſcher Nationaltanz, getanzt von Herrn J. Donato.

Hierauf:

Der gerade Weg iſt der beſte,

oder:

Die Candidatenwahl.

Luſtſpiel in 2 Akten von Auguſt v. Kotzebue.

Nach dem erſten Akte:

Czardás, ungariſcher Nationaltanz, getanzt von Herrn J. Donato.

Zum Schluſſe:

Militäriſche Evolutionen, ausgeführt von Herrn J. Donato.

☞ Da Herr Donato **nur zweimal** auftreten wird, ſehe ich einer lebhaften Betheiligung entgegen.

J. Heiderer, Direktor.

Münchener Schranne vom 11. März.

	Höchſt. fl.	Höchſt. kr.	Mittl. fl.	Mittl. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	gef.	—	—
Leinſamen:	21	45	20	47	20	3	gſt.	—	44

Regensburger Getreide-Bericht

vom 5. bis 11. März 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Wochenverkauf	381	67	804	33
Voriger Reſt	—	—	—	—
Neue Zufuhr	590	176	197	202
Geſammt-Summe	971	243	1002	235
Heutiger Verkauf	528	165	197	202
Geſammt-Verkauf	909	232	1002	235
Bleibt im Reſt	62	11	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	15 28	10 13	10 15	7 40
Mittlerer „	15 8	10 —	9 51	7 18
Niedrigſter „	14 38	9 48	9 30	6 59
Gefallen	— [illegible]	— 7	— —	— —
Geſtiegen	— —	— —	— 33	— 7

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 15. März. № 61. Longinus, M.

☛ Mit dem 1. April beginnt das zweite Quartal und erlauben wir uns dahr zur Bestellung der Landshuter Zeitung ergebenst einzuladen. Alle kgl. Postexpeditionen und Postboten nehmen Bestellungen an und kostet die Landsh. Ztg. nebst Beiblatt in ganz Bayern vierteljährlich nur 54 kr. Die stets wachsende Verbreitung der Landshuter Zeitung ist ein Beweis, daß dieselbe allen billigen Anforderungen bestens entspricht und können wir all· Anpreisung unterlassen.

Entweder — Oder!

!! Von verschiedenen Seiten wird die Forderung erhoben, der Staat solle, wenn nun einmal die Gewerbefreiheit à tout prix uns octroyirt werden müsse, wenigstens die Realrechte ablösen. Wenn wir so auftreten, dann ist die Sache schon verloren, und es ist kaum mehr der Mühe werth, ein Wort weiter darüber zu schreiben. Als Napoleon I. ein Stück nach dem andern von Deutschland abriß, da hat er immer die deutschen Fürsten dafür entschädiget — mit deutschem Gut!" So wurde ein geistliches Kurfürstenthum nach dem andern, eine Abtei, ein Bisthum um das andere säcularisirt und den weltlichen deutschen Fürsten mit denselben ihre an Frankreich verlorenen Provinzen abgelöst. Die Fürsten waren „entschädiget," Deutschland aber war verloren! Genau das nämliche Manöver wäre eine Ablösung der Realrechte. Wer soll ablösen? Der Staat. Welche Mittel stehen dem Staate hiezu zur Verfügung? Die Staatskasse. Die Staatskasse aber füllt sich durch die Beiträge aller Bürger; mithin müssen sich also die Bürger für ihre realen Rechte mit ihrem realen Gelde selber entschädigen! Ich weiß schon, was ihr wollt. Ihr wollt mir sagen, daß zur Staatskasse gar Manche concurriren, die keine Realrechte zu verlieren haben. Nun entsteht die Frage, ob diese Steuerzahlenden, die Consummenten durch die Gewerbefreiheit gewinnen werden, oder nicht. Die Liberalen sagen: ja, und darauf stützen sie eben die Nothwendigkeit der Gewerbefreiheit, daß sie sagen, der Staat müsse nicht bloß auf das Wohl der Zünftler, sondern auch der Consummenten reflektiren. Nun ist aber das Gegentheil wahr; die Erfahrung anderer Länder hat das nachgewiesen; die Consummenten werden durch die entstehende überschwengliche Concurrenz beschädiget; nun sollen sie für ihren Schaden auch noch zahlen? Das heißt ihnen viel zumuthen. Geben wir aber zu, daß die Consummenten durch die Gewerbefreiheit profitiren, dann Adieu Realrechte! Dann haben wir ja unser Princip geopfert; die Sache von vorneherein aufgegeben und stehen der liberalen Kammer nur mehr als Hilfsbedürftige gegenüber, die um Barmherzigkeit flehen! Nein! Wir wollen, daß uns die Erlanger Nationalvereinler und die Nürnberger Fabrikanten mit ihrer „Freiheit" verschonen; wir wollen kein Fabrikproletariat werden; wir wollen unsere guten Rechte und unsern Wohlstand respektirt sehen. Es thut dringend Noth, daß wir uns nicht zersplittern! Sechs Schritt vom Leib, sei unsere Parole, keine Transaktion!

Ich mache den Hrn. Müllermeister Kleiter, dessen Energie übrigens in dieser Sache alle Nachahmung verdient, darauf aufmerksam, daß er im Irrthume sei, wenn er schreibt, „es seien auch dem Adel und der Geistlichkeit ihre Rechte vom Staate abgelöst worden." Der Staat hat dem Adel und dem Klerus nicht Millionen, sondern Milliarden, einfach weggenommen, — nicht abgelöst. Bei der jüngsten Ablösung der Zehenten, Gilten ꝛc hat nicht der Staat abgelöst, sondern die betreffenden Privaten; nur wurde nach der Fixation hie und da an den Staat „überwiesen." Doch das ist gleichgiltig; es soll der Staat abgelöst haben. Es liegt aber auf flacher Hand der Unterschied zwischen einem Zehentrechte, grundherrlichen Rechten ꝛc. und einem realen Gewerbe. Jene Rechte hafteten an bestimmten Objekten, wer diesen oder jenen Acker, Wiese, Wald, Hof u. s. w. besaß, war zur Abgabe an einen bestimmten Berechtigten verpflichtet. So ist es aber nicht bei realen Gewerben. Es mag Einer ein reales Müllerrecht besitzen, deßwegen ist aber noch kein Mensch verpflichtet, bei ihm mahlen zu lassen. Die Gewerbefreiheit nimmt ihm nicht einmal sein Recht, sondern gewährt es nur auch jedem Anderen; die Ablösung der Zehenten ꝛc. nimmt aber dem Berechtigten sein Recht. Sehen Sie den Unterschied nicht?

Meine Meinung geht also dahin: fort mit der Gewerbefreiheit! Altbayern will sie nicht, und diesem unsern Widerwillen wollen wir auf gesetzlichem Wege kräftig zum Ausdruck bringen. Einmal ist der Antrag in der Kammer schon gefallen und er muß nochmal fallen.

Deutschland.

Bayern. ⁂ München, 13. März. Der Geschäftsbericht der Verwaltung der bayr. Hypotheken- und Wechselbank pro 1864 der in der heutigen Versammlung des Ausschusses vorgetragen wurde, beantragt, nachdem eine umfassende Revision der Statuten vorerst noch ausgesetzt bleiben muß, eine Abänderung der §§. 37 und 38 derselben, durch welche an die Stelle des bisherigen Ausschusses eine Generalversammlung der Aktionäre treten soll. Der ersten deßfallsigen Generalversammlung im nächsten Jahre soll dann, da sie als der reine und klare Ausdruck der Aktionäre erscheinen würde, die revidirten Statuten zur Berathung vorgelegt werden. Die heute beschlossene Abänderung ist eine sehr wesentliche, denn während an dem Ausschuß nur eine sehr kleine Anzahl der Aktionäre Theil nehmen konnte — es war hiezu in der Regel der Besitz von 40—50 und mehr Aktien nothwendig — ist die Betheiligung an der Generalversammlung Jedem gestattet, der im Besitz von 10 Aktien ist. Es werden je 10 Aktien 1 Stimme geben, doch darf Niemand mehr als 10 Stimmen für den eigenen Besitz und 10 weitern Stimmen für Stellvertretung führen. An der Genehmigung dieser Abänderung Seitens der Staatsregierung ist nach vorausgegebener Erklärung nicht zu zweifeln. Der Ausschuß hat heute das Direktorium ermächtigt, in Bet[illegible]ner Vermehrung der Banknoten mit der Staatsregierung in[illegible]ndlung zu treten.

* In München starb am 11. März der Wagenfabrikant Joseph Rathgeber; sein Tod wird sehr betrauert. Seine Fabrik war wohl die größte seines Faches in Süddeutschland. Er beschäftigte mehrere hundert Arbeiter. Begonnen hatte er als einfacher Schmiedmeister.

Vom Kultusministerium wird bezüglich der Gehalte der Lehrer in Erinnerung gebracht, daß die Gemeinden verpflichtet seien, sobald sie nach ihrer Seelenzahl in eine höhere der gesetzlich normirten Stufe als die bisherige vorrücken, ihren Lehrern auch den für die höhere Stufe festgesetzten Minimumgehalt zu gewähren.

* München. Der Bezirksamtmann v. Löckl zu Nabburg wurde in den Ruhestand versetzt und ihm der Rang und Titel eines Regierungsrathes verliehen und an seine Stelle der Bezirksamtsassessor Joseph Wimmer in Eggenfelden befördert.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

In Augsburg in der Kranzfelder'schen Buchhandlung ist, wie die Landsh. Ztg. bereits berichtet hat, eine sehr zeitgemäße Schrift erschienen, welche wir wiederholt allen Lesern empfehlen. „Die am meisten verbreiteten Vorurtheile und Einwürfe gegen die Encyclica vom 8. Dezember 1864." Diese treffliche Schrift von Segur ist für das deutsche Volk bearbeitet und kostet nur 6 Kreuzer. Sie ist eben so volksthümlich wie gemeinfaßlich geschrieben und beleuchtet die Einwürfe, welche gegen das päpstliche Rundschreiben gemacht werden, in schlagender Weise.

* In Augsburg hat das Gymnasium zu St. Anna die „Geschichte Julius Cäsars" aus dem kaiserlichen Cabinet zugestellt erhalten. L. Napoleon schrieb selbst seinen Namen hinein. Der Kaiser studirte bekanntlich einst an diesem Gymnasium.

* Die Augsb. Postztg. nimmt sich unter allen Blättern am wärmsten um die Polenflüchtlinge an.

* Der Augsburger Landwehroberst Karl Obermayer hat die Ergebnisse seiner vorigjährigen Reise zur Untersuchung der Landwehreinrichtungen anderer Länder in einem Bericht an den König zusammengefaßt und mit Vorschlägen zu einer neuen Landwehrordnung versehen.

Baden. * In Heidelberg wurde dieser Tage die Klage des Kaufmanns Lindau gegen das Heidelberger Journal vom Schöffengericht verhandelt. Das genannte Blatt hatte die Verfasser der an den Großherzog gerichteten Adresse wegen Beseitigung des Schulgesetzes eine niederträchtige Heuchlerbande, Ungethüme, rechtlose Menschen u. s. w. genannt, über deren Perfidie man sich nur mit einem verächtlichen Pfui äußern könne. In einem der betreffenden Artikel kommt auch der schöne Satz vor: „Wer nicht mit uns handelt und denkt, ist ein rechtloser Mensch!" Der Anwalt des beklagten Redakteurs stützte sich insbesondere darauf, daß Kaufmann Lindau als wahrer Verfasser jener Adresse nicht angenommen werden könne, indem ein Kaufmann ohne höhere wissenschaftliche Bildung nicht im Stande sei, ein Schriftstück zu verfassen, das so dicht an die Grenze des Unerlaubten streife, ohne diese jedoch zu übertreten. Das Urtheil des Schöffengerichtes, bestehend aus einem Heidelberger Juden und einem Bauern aus einem benachbarten Dorfe, lautete abweisend für den Kläger. Doch ist bereits der Recurs von Kaufmann Lindau angezeigt.

Vom Oberrhein, 9. März, wird den Köln. Bl. geschrieben: Der „Ortenauer Bote" hatte in Nr. 16 auf Fastnachts-Dinstag zu einem Maskenzug aufgefordert, durch welchen „die Globen," d. h. die Casino-Männer verhöhnt werden sollten. Die „wahren Katholiken" Offenburg's unterließen nicht, die Geistlichkeit zu verhöhnen, nur von parat gehaltenen Schandreden standen sie ab, wahrscheinlich aus ähnlichen Gründen wie in Mosbach. In diesem mit einem Nationalvereinchen gesegneten Städtchen gedachte der Narrenzug den Papst zu insultiren, ein alter Gaul und ein Esel standen bereits gerüstet; allein der Zug unterblieb, weil viele Casino-Männer in der Absicht gekommen waren, mit den lustigen Narren ein ernstes Wort zu reden. In Constanz bemühten sich die „wahren Katholiken," die Geistlichen und Christgläubigen als Mohren figuriren zu lassen; in einem Dörfchen des Klettgaues, zu B. im Amte J., kam ein Zug Vermummter mit Mosestäfelchen, Glöckchen, maskirte Nonnen mit 4½ Zoll großen Kreuzen und Rosenkränzen — kurz, in den Faschingstagen wurden an sehr vielen Orten [illegible] geliefert, wie die rastlosen Bemühungen der neuen Aera [illegible] ganz besonders ihrer Presse im Interesse der „freiheitlichen Entwickelung" auch von Erfolgen gekrönt sind. Offenbar durch solche Erfolge begeistert, hielt am Aschermittwoch der katholisch getaufte Vorstand der katholischen höhern Bürgerschule zu W. den aus dem Gottesdienste kommenden Schülern eine Predigt, worin er u. A. die geweihte Asche salva venia „Dreck," den Weihwasserkessel „Altenweiber-Flohkübel" nannte. Der Mann ist erst vor Kurzem mit einer Remuneration von 200 Fl. bedacht worden und konnte der notorischen Thatsache die Augen nicht verschließen, daß die Spenden aus Carlsruhe um so reicher fließen, je größer der Haß wider die Kirche emporwächst. Facta loquuntur! Thatsachen solcher Art, für deren wahre und milde Darstellung wir einstehen, sollten das nichtbadische Deutschland doch endlich belehren, daß es in Baden weniger um constitutionelle Verfassungsfragen oder um das Schulgesetz sich handelt, als um die Existenz der katholischen Kirche selbst.

Großh. Hessen. Mainz, 10. März. Rhein auf, Rhein ab macht eine schauerliche Geschichte die Runde. Ein Schulkind tödtet des Pfarrers Hund, der Pfarrer schlägt das Kind todt, dessen Vater mordet den Pfarrer. Die Fama hat die Wiege der blutigen Tragödie nach Nassau verlegt. Aber dort ist, trotz aller Nachforschungen, kein Mensch im Stande, wenigstens die Getödteten aufzufinden. Man wird daher gut thun, den officiellen Erklärungen der Nassauischen Landeszeitung zu glauben, daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort sei und die Tragödie in das Gebiet einer nichts weniger als geistreichen Dichtung gehöre.

Mainz, 11. März. Die Hessische Landeszeitung hat bekanntlich ein warmes Herz für des Volkes Sache. Da es nun keine grimmigeren Feinde des Volkswohles gibt, als Ultramontane, so rechnet es sich das bemeldete Organ zu nicht geringem Ruhme an, dieselben mit allen Mitteln zu bekämpfen. Wie aber einem Barmherzigen manchmal etwas Menschliches passirt, d. h. daß ihm der Kopf mit dem Herzen durchbrennt, so hat auch die Hessische Landeszeitung ihre schwache Stunden, und in einer derselben ist ihr folgende haarsträubende Geschichte entschlüpft:

Mainz, 9. März. Gemischte Ehen waren von jeher den Ultramontanen ein Werk des Teufels und der irdischen und himmlischen Verdammniß werth, daß aber der strenggläubige einseitige Parteieifer sich so weit vergessen könne, sogar ein unzurechnungsfähiges zwölfjähriges Kind, welches das Glück oder Unglück hat, das Glied einer Familie zu sein, in welcher in diesen Tagen eine solche verdammungswürdige Mißheirath stattfand, dafür verantwortlich zu machen, das dürfte ein wenig zu stark und neu sein. Man erzählt sich heute mit gerechtem Unwillen eine derartige unglaubliche Geschichte, nach welcher eine Schülerin von ihrer frommen Erzieherin außer einem entsprechenden Verweise deßhalb bestraft worden sei, weil ihr Verwandter eine Protestantin geheirathet habe. Wir enthalten uns Verlängung jeder näheren Erörterung und berichten nur, was man sich darüber erzählt, gedenken jedoch später noch einmal darauf zurück zu kommen.

Ob wohl die Landeszeitung diese Geschichte selber glaubt? Schwerlich! Ob wohl die Landeszeitung glaubt, daß es wirklich Leute gibt, die einfältig genug sind, um diese Geschichte zu glauben? Gewiß! Sonst würde sie dieselbe ihren Lesern nicht auftischen!

Oesterreich. Innsbruck, 7. März. Bei Starkenbach unweit Imst hat eine Lawine die Straße gesperrt, aus den Thälern sind wegen des fortgesetzten Schneefalls im Gebirge Nachrichten von Unglücksfällen zu besorgen.

In Klösterle (in Vorarlberg) starb am 4. Februar der älteste Mann des Klosterthals, Franz Josef Walch, im 96. Lebensjahre. Es auf 100 Jahre zu bringen, was sein größter Wunsch war, ist ihm somit nicht gelungen; dürfte ihm jetzt auch so ziemlich gleichgiltig sein.

Ausland.

Frankreich. Wie der „Constitutionnel" meldet, hat die Geschichte Julius Cäsar's einen reißenden Absatz gefunden. Seit zwei Tagen war die aus der kaiserl. Druckerei hervorgegangene Ausgabe in groß Quart bereits erschöpft. Die gewöhnliche Ausgabe wurde erst gestern Morgens sieben Uhr in den Handel gegeben und bereits um 10 Uhr waren die 14,000 Exemplare, aus denen sie besteht, vergriffen. Ein gleich rascher Absatz wird telegraphisch aus Wien, Leipzig, Berlin und London gemeldet.

Niederbayerisches.

Landshut, 14. März. Diese Blätter haben vor mehreren Tagen ein Bild aus München über die Creditverhältnisse gebracht, das einen traurigen Blick in die Zukunft eröffnet; und wenn man Gelegenheit hat, tiefer in diese Verhältnisse hineinzuschauen, so muß man gestehen, daß die Farben in der That nicht zu grell aufgetragen waren. Dieses Bild aus München paßt aber ganz sicher auch für andere Städte und Gegenden, und soviel wir Kenntniß von den hiesigen Verhältnissen haben, auch für Landshut und seine Umgebung, wenn auch gerade nicht in dieser Ausdehnung und mit dieser Düsterheit. Solche Procente müssen aber jeden Geschäftsmann, jeden Landwirth ruiniren und mag er sonst in noch so guten Verhältnissen stehen. Mögen auch die Ursachen dieser Erscheinung mannigfaltige sein, so sind es vorzüglich zwei, die einen Gewerbsmann zwingen, zu solchen Schwindelprocenten seine Zuflucht zu nehmen. Für

Erste ist das gegenseitige Vertrauen fast gänzlich verschwunden, und für's Zweite gibt es keine Anstalt, welche demselben bei einer momentanen Verlegenheit gegen annehmbare Verzinsung oder Contocorrente aus derselben helfen. Gar viele glauben nun, der Staat solle hier helfend eingreifen, wollen aber selbst dabei nicht thätig sein. Wenn wir gleich eine Staatshilfe auch auf diesem Gebiete nicht unterschätzen, so können wir doch nicht im Mindesten dafür sein, indem wir von dem Grundsatze ausgehen „Hilf dir selbst, dann wird dir auch Gott helfen." Die Staatsbürger haben es selbst in der Hand, sie dürfen nur zugreifen, sie haben aber auch gar viele derartige Beispiele, denn in gar vielen Städten haben sich Credit- oder Darlehensvereine gegründet und die Rechenschaftsberichte derselben sind selbst bei einem geringen Anfange so überraschend, daß man wohl fragen muß, warum gründet sich nicht in jeder Stadt aus der Mitte der Geschäftsleute selbst eine solche Kasse? Jeder Geschäftsmann hat bestimmte Zeiten, wo er einige hundert Gulden in seinem Kasten liegen hat, zu eben derselben Zeit hat ein anderer Geschäftsmann einige Zahlungen zu machen, ohne gerade die nöthige Summe disponible zu haben. Wenn nun beide einem derartigen Creditvereine angehören, so wird der erste die vorräthige Summe bei demselben in sein Contocorrente legen und der zweite wird die soeben eingelegte Summe aus seinem Contocorrente entnehmen, zu einer andern Zeit geht es umgekehrt. Der Einleger zieht für seine Einlage Zinsen und sein Geld ist für diese Zeit kein todtes Kapital, der andere zahlt mäßige Zinsen und braucht nicht zu Schwindlern seine Zuflucht zu nehmen. Es gehört hier bloß ein Gründungsfond dazu, welchen die einzelnen Theilnehmer entweder auf Einmal oder in Raten zu liefern hätten, unter welche dann der Ueberschuß der Zinsenberechnung jährlich zu vertheilen wäre. Die höhern Procente, die er bezahlt, als ihm selbst gerechnet werden, kommen ihm später an seinem Gründungsbeitrag als Dividende wieder zu gut. Sollte es nicht möglich sein, hier in Landshut einen solchen Verein in's Leben zu rufen, oder sollte es für hier kein Bedurfniß sein, oder will man in Landshut sich bloß immer auf die Staatshilfe verlassen, ohne selbst einen Finger zu rühren?

*** Zur Feier des zweihundertjährigen Jubiläums der Jein-, Maria- und Joseph-Bruderschaft beginnt in Abensberg Sonntag den 12. März eine durch die P. Redemptoristen geleitete Volksmission, welche bis 19. März dauert.

*** Aus dem oberbayerischen Walde, 8. März. Das Institut der Schulboten würde in den Bezirksämtern Bogen, Kötzting und Viechtach am Zweckdienlichsten erscheinen; denn im ganzen Kreise Niederbayern herrscht dort der schlechteste Schulbesuch. In dieser Gegend ist aber auch, wie die Militärschulen schon seit mehreren Jahren nachzuweisen im Stande sind, die mangelhafteste Schulbildung zu finden! Möchte doch die kgl. Regierung dieses für Geistliche und Lehrer so wohlthuende und höchst nützliche Institut der Schulboten endlich einführen! Dieser hohen Stelle würde gewiß von allen Seiten her steter Dank dafür ausgesprochen werden! Ein Schullehrer. X. L.

Aus Osterhofen, im März, schreibt die Donauzeitung: Man bekommt wirklich selten mehr ein niederbayerisches Blatt zu Gesichte, in welchem nicht irgend ein Rohheitsexceß registrirt wäre. Neuestens bringt Ihr Blatt Nr. 64 vom 5. März unter der Ueberschrift „Eine Rache" ein trauriges Beispiel von bäuerlicher Rohheit aus dem „Walde"; die Landsh. Ztg. Nr. 53 vom 5. März enthält aus Neustadt a./D. einen Bericht vom 1. März, in welchem erzählt wird, daß in der Nacht vom 28. Februar auf den 1. März in Schweig bei Münchsmünster ein Bursche überfallen und durch 15 Messerstiche lebensgefährlich verletzt wurde. Aber nicht blos aus Niederbayern kommen die Klagen über zunehmende Rohheit und Verwilderung der Jugend, sondern auch andere Kreise liefern ihr Contingent von verwilderten Jungen. So wird dem „Neuen bayerischen Kurier" unterm 1. März aus Wasserburg geschrieben, daß in dem dortigen Leichenhause am 1. März die Leiche eines kaum 20 Jahre alten Menschen lag, welcher am Fastnachtsdinstag Nachts 11 Uhr während einer Tanzunterhaltung von einem reichen Bauernbuben aus Altenselfing erstochen wurde. Der Berichterstatter fügt dem Berichte die Worte an: „Es ist sehr traurig, wenn man auf dem Lande die stets zunehmende Rohheit und Gemeinheit immer frecher sich ausbreiten sieht; wenn man wahrnehmen muß, wie die Bauernkerls und Bauernbuben besonders in den wohlhabenden Gegenden fast mehr Vieh als Mensch sind" u. s. w. Die „Wochenschrift der Fortschrittspartei in Bayern" hat sich in ihrer Nr. 3 S. 24 die Mühe genommen, in einem Artikel „Acht Tage im Niederbayerischen" die vom 8. bis 15. Jäner in Schalding, in Vendelsberg und in Karpfham vorgefallenen Rohheitsexcesse zusammenzustellen, wogegen man nichts einwenden kann, denn sie sind Thatsachen. Allein was sagen Sie dazu, wenn die erwähnte Wochenschrift die Zusammenstellung mit den Worten schließt: „Darum sind aber auch in Niederbayern die wenigsten Schulen, die schlechtesten Beamten und die schlechtesten Pfarrer zu finden." — Wenn dieser Schlußsatz ein Beispiel fortschrittlicher Logik und fortschrittlichen Benehmens sein soll, dann lebe der Fortschritt und seine Wochenschrift! — Also darum ist in Niederbayern so große Verwilderung und Rohheit zu finden, weil dort nicht etwa schlechte Beamte und schlechte Pfarrer zu finden sind, sondern die schlechtesten!?*) Die Beamtenwelt und die Geistlichkeit in Niederbayern kann sich bei der Fortschrittspartei höflichst bedanken und derselben ihre Anerkennung zollen! Es soll uns wundern, wenn nicht in einem der nächsten Blätter der „Wochenschrift der Fortschrittspartei in Bayern" zu lesen ist: „In Niederbayern gibt es die wenigsten Städte und die wohlhabendsten Bauern, daran sind die schlechten Beamten und die schlechten Pfarrer in Niederbayern schuld." Doch, Spaß bei Seite! In Niederbayern erfüllen Beamte und Geistliche so gut ihre Pflicht als anderswo und wenn in Niederbayern Rohheitsexcesse fortwährend zu registriren sind, so schaue man nur auch auf andere Kreise, es mangeln auch dort nicht die Klagen über zunehmende Verwilderung. Strengere Gesetze sind nothwendig, wenn die Raufbolde und Wildlinge gezähmt werden sollen, den Leuten ist zu wohl, sie lachen nur, wenn sie unterwiesen oder gestraft werden. Sollen sich nur die niederbayerischen Abgeordneten in der Kammer rühren und vom praktischen Standpunkte aus die Sache darlegen.

*) Man beachte die ächt „fortschrittliche" Taktik; von den Schulen heißt es bloß, es seien in Niederbayern „die wenigsten Schulen."

Offene Correspondenz.

Nach Karpfham diene zur Aufklärung, daß das fragliche Inserat die dortige Schule nicht betraf.

R Von der Vina. Es ist lange schon bewiesen, daß die Gewerbefreiheit der Ruin eines Landes ist. Sie schadet nicht bloß dem Gewerbestande, sondern auch den Nichtgewerbetreibenden. Schreiber dies ist selbst ein Gewerbsmann und liefert sein Fabrikat meistens nach Oesterreich; daher weiß er auch wie dort die Gewerbefreiheit beliebt ist. In Oesterreich wünschen vier Fünftheile die Gewerbefreiheit ins todte Meer hinein, denn, sagt man, sie ist der Ruin des Landes. — Es schwindet die Arbeitslust; der Meister möchte auch einen Meister machen, der Wirth auch einen Wirth, bis er verdirbt; — dann fängt er oft noch eine Handlung an und die Handelsleute sind eben auch um die Hälfte, wenn nicht gar um zwei Drittheile zu viel; da kann man sich nicht fortbringen. Was ist dann noch zu thun? Man nimmt einen andern Glauben an, den nämlich, daß man glaubt, Alles was man findet, ob es Jemand verloren hat oder nicht, gehört mein und dieses glauben sie so fest, daß sie die versperrten Häuser aufmachen, um etwas zu finden. Und solche Leute bringt die von Manchen so hoch gepriesene Gewerbefreiheit. — Auch uns blüht das Glück schon, denn aus München schreibt man der Augsb. Abendztg., daß die Einführung der vollständigen Gewerbefreiheit schon nahe bevorsteht. Haben wir nun einmal die Gewerbefreiheit, das andere kommt selbst schon. Denn mit der Gewerbefreiheit kommt auch der freie Handel. Oh welches Glück für das Landvolk; dann gibt es erst Hausierer und die Leute kaufen dann oft gern etwas, wenn sie nur solche Leute wieder glücklich aus dem Haus bringen. Wer noch 3 fl. auftreiben kann, der braucht dann nicht mehr zu betteln, er kauft sich dann um dieses Geld eine Waare und er hat dann schon einen schöneren Namen, wenn es heißt Handelsmann. — Er kann aber doch als solcher viel gemüthlicher betteln. — Auch das Veto der Gemeinde muß fallen und mancher, der sich selbst nicht fortzubringen weiß, bekommt auch eine Familie und diese wird er auch nicht zu ernähren wissen ohne den vorhin schon erwähnten Glauben; dann erst wird uns das Licht aufgehen, dann wird es erst in Altbayern Licht werden. und Gott möge uns dann behüten, daß nicht mehr ein Jahr 48 kommt — Sonst werden gewiß die letzten Dinge ärger als die ersten. Ein Handwerksmann vom Lande.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized b

Bekanntmachung.

Die Verhütung von Feuersgefahren betreffend.

Seit neueſter Zeit mehren ſich die Fälle, daß hieſige Hausbeſitzer und Einwohner Torf- und Steinkohlenaſche auf die in ihren Hofräumen ſich befindlichen Düngerhaufen bringen, und auf ſolche Weiſe mit unverantwortlicher Fahrläſſigkeit Eigenthum und Vermögen ihrer Mitbürger gefährden.

Indem wir bekannt geben, daß Aſche aller Art nach §. 5 der All. Verordg. vom 27. Juni 1862, die Verhütung von Feuersgefahren betr., nur in feuerſichern Gefäßen und gemauerten Räumen, nie aber in offenen Höfen auf oder neben brennbarem Materiale gelagert werden darf, und die Nichtbeachtung dieſer Vorſchrift nach Art. 166 des P.-Str.-G.-B. mit Geldbuße bis zu 25 fl. oder mit Arreſtſtrafe bis zu 8 Tagen beahndet wird, warnen wir vor weitern Uebertretungen mit dem Bemerken, daß die Polizeimannſchaft zur ſtrengſten Vigilanz angewieſen wurde, und Contravenienten der geſetzlichen Beſtrafung gemäß Art. 30 Abſatz 4 des P.-Str.-G.-B. die zwangsweiſe Entfernung der Aſche auf ihre Koſten zu gewärtigen haben.

Landshut, am 14. März 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

Dr. Gebring.

457

Bekanntmachung.

Eckmüller c. Frey p. camb.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Mallersdorf verſteigere ich

Freitag den 24. dß. Mts. Nachmittags 3 Uhr

in der Behauſung des Söldners Georg Frey von Schierling folgende Gegenſtände:

zwei ſcheckige Kühe und vier braune Kühe mit zwei Kälbern, dann eine Kalbe, geſchätzt auf 150 fl., drei Pferde, nämlich: einen Schimmel, ein hellbraunes und ein dunkelbraunes Pferd geſchätzt auf 150 fl. und endlich einen Steilwagen, geſchätzt auf 100 fl.,

gegen ſofortige baare Bezahlung, wobei jedoch der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Mallersdorf, den 13. März 1865.

458 — C. Hofmann, kgl. Notar.

Dankſagung.

Tief gerührt von der ſo zahlreichen Theilnahme bei der Beerdigung und den Trauergottesdienſten unſeres geliebten Bruders und Vetters,

Johann Spitzlberger,

Austragsbauer,

ſagen wir allen unſern lieben Verwandten und Bekannten den herzlichſten Dank.

Landshut, den 14. März 1865.

Simon Spitzlberger,
Privatier, als Bruder,
und ſämmtliche Verwandte.

459

Für Aeltern und Vormünder.

Für ſolche Knaben, welche mit Beginn des nächſten Schuljahres die erſte Klaſſe der Lateinſchule zu beſuchen gedenken, eröffne ich mit Beginn des Sommerſemeſters des laufenden Schuljahres (24. April) eine eigene Abtheilung, Vorbereitung für dieſelbe. —

Hierauf Reflektirende bitte ich des nöthigen Arrangements wegen ſich noch in dieſem Monate zu melden. — Auswärtige finden in meiner Penſion die gewiſſenhafteſte Pflege.

Landshut, den 13. März 1865.

J. B. Eckl,
Direktor der Real- und Handelsſchule.

460 (3a)

Bekanntmachung.

Künftigen

Samstag den 18. März 1865

Vormittags 10 Uhr

werden im Wirthshauſe zu Weihenſtephan aus der Univerſitätswaldung Biebelsbach:

9 Stück Bauſtämme,
7 „ Sägklängen,
24 Klafter Föhrenſcheiter,
30½ „ Fichtenſcheiter,
8½ „ Fichtenprügl, 14' lang,

und das Ueberholz hievon an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 6. März 1865.

Königl. Univerſitätsfondsadminiſtration Landshut.

Deuringer, k. Adm. (2b) 439

Um allen Irrungen vorzubeugen, zeige ich hiemit an, daß fortwährend in der Werkſtätte des Glaſermeiſters Schuller am Speiſemarkt (Hs.-Nr. 92 Altſtadt) Bilder und Fenſter zu den billigſten Preiſen eingerahmt und eingeglast werden. Schnelle Bedienung wird zugeſichert und bittet man um geneigten Zuſpruch. 461

Oeffentliche Sitzungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Donnerstag den 23. März 1865.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Markus Sedlmaier von Niederviehbach wegen Schlägerei.

Vorm. 11 Uhr: Unterſuchung gegen Wolfgang Fidelſcherer von Neukirchen wegen Betrug.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Joſ. Eder von Weſſerskirchen wegen Diebſtahls.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Allen ehrlichen Leuten.

Die landläufigen Einwürfe gegen die Encyclica

von

Mſgr. de Segur.

Deutſch v. J. Molzberger, Religionslehrer.

Preis 12 kr.

Heiligen-Glöcklein.

Erbauliche Unterhaltungen für die Heiligen-Feſte im katholiſchen Kirchenjahre.

Herausgegeben von

A. Hungari.

Preis 2 fl.

Schematismus

der Geiſtlichkeit des Erzbisthums München und Freiſing für das Jahr 1865.

Preis 1 fl. 12 kr.

Junge Obſtbäume,

als: Aepfel-, Birnen-, Pelzkirſchen- und Oſtheimer Pelzweichſel-, (Zwerg- und Hochſtämme), Pelzzwetſchgen, Reineclolen, Pfirſiche und Allee-Bäume, dann gefüllte Roſenſtöcke ſind während vier bis fünf Wochen immer am Donnerstag und Freitag bei Hrn Bierbrauer Koller zu haben.

440 (3b) — **Johann Fees.**

Eine freundliche Wohnung

in dem Neubau gegenüber dem Spitalerkeller iſt auf Georgi zu vermiethen. (3c) 421

Stadt-Theater in Landshut.

Mittwoch den 15. März 1865:

Letztes Gaſtſpiel des einbeinigen Tänzers Joſ. Baum genannt Donato aus Wien.

☞ Mit verſtärktem Orcheſter. ☜

Die ſchöne Müllerin.

Luſtſpiel in 2 Akten von J. Schneider.

Nach dem erſten und zweiten Akte:

Tänze und militäriſche Evolutionen des Herrn Donato II.

Hierauf:

Schwarzer Peter.

Luſtſpiel in 1 Akt von K. Görner.

Zum Schluſſe:

Tanz und militäriſche Evolutionen des Herrn Donato II.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 16. März. № 62. Heribertus, Erzb.

Ein wackerer Tiroler und echter deutscher Kernmann.

Innsbruck, 7. März. Als Nachruf an den am 5. März gestorbenen Karl v. Zallinger geht dem Wiener „Vaterland" Folgendes zu: Tiefe Bestürzung und Klage herrscht über den Tod unseres Landeshauptmannsstellvertreters nicht nur in Bozen und dessen Umgebung, sondern weithin im ganzen Lande. Das ist ein charakteristischer Zug der Tiroler; ihre Führer, die Vertreter ihrer Sache, genießen nicht nur die Gunst des Volkes, sondern auch seine Liebe! Das zeigte sich wieder bei Gelegenheit der nur fünftägigen Krankheit und des Ablebens Karls v. Zallinger. Aus freien Stücken hielt das Volk in den Dörfern umher öffentliche Andachten für ihn und in Bozen betete nach dem Sonntagsgottesdienste die ganze in der Pfarrkirche und in der Franziskanerkirche versammelte Menge für den allgemein geliebten Kranken. Alles war in Bewegung, es war, als ob jeder von den Tausenden mit einem Verlust in der eigenen Familie bedroht wäre. Karl v. Zallinger war der Sohn eines „Sonderlings an der Etsch," aus dem Beda Weber einen seiner Charakterköpfe gemacht hat und einer Freiin von Giovanelli, Schwester des noch unvergessenen Joseph Giovanelli, der bis 1845, fast dreißig Jahre lang, der Hauptvertreter der katholischen und conservativen Interessen des Landes war. Er studirte in Bozen und Salzburg, absolvirte die Rechtsstudien in Innsbruck und widmete sich bis zum Tode seines Vaters im Jahre 1844 der gerichtlichen Praxis. Nun übernahm er aber die nicht unbeträchtlichen Güter der Familie und wurde einer der ersten Landwirthe Tirols. Mit rastloser Thätigkeit und dem glücklichsten Erfolge gab er sich diesem Berufe hin. Er schonte keine Kosten, wenn es sich darum handelte, ein neues Verfahren, eine neue Culturart einzuführen. Der Weinbau, die Viehzucht, die Käsebereitung, die Seidenzucht in Tirol verdanken ihm wesentliche Verbesserungen und erhebliche Fortschritte. Und er arbeitete nicht für sich allein, sondern war unablässig bemüht, jede Verbesserung, die ihm gelungen, jeden Fortschritt, den er erzielt, sofort gemeinnützig zu machen. Er suchte anzueifern, er suchte zu trösten und zu helfen, wo er nur immer konnte. Er war hingebend für seine Freunde bis zur Erschöpfung und jeder Nothleidende, jeder Bedrängte war sein Freund. Wo es eine gemeinnützige Anstalt, einen wohlthätigen Verein galt, da war Karl v. Zallinger dabei, und nicht nur dabei war er, sondern er war meist die Seele, die Alles leitete und im Gange erhielt, mit seinem klaren praktischen Blick, mit seiner unermüdlichen Thatkraft. Was hat er nur für das Rainerum zur Unterbringung verwahrloster Knaben in Bozen gethan! Als Gemeindevorstand von Gries und Mitglied des Magistrats in Bozen hat er stets für das Wohl der Gemeinde wie ihrer einzelnen Glieder eine ebenso umsichtige als energische Thätigkeit entfaltet. Zu einer politischen Rolle schien er nicht bestimmt; die Politik und das Parteiwesen widerten ihn an. Allein als die Glaubenseinheit in Frage kam, da stand er muthig ein für das, was er nach seiner redlichen Meinung für die historische Berechtigung des Landes hielt und von da ging er entschieden in allen Fragen mit den Conservativen. Das letzte, was er in dieser Richtung gethan, war sein Auftreten bei der Concilliumsfeier in Trient. Der Papst hat ihn dafür mit dem Gregoriusorden geehrt. Aber, wie gesagt, nicht bloß das geistliche, auch das materielle Wohl seines Landes lag ihm warm am Herzen; das hat er bei dem Münchener Handelstag bewiesen. Und diesem seltenen, kostbaren Manne war nur eine Lebensdauer von 55 Jahren beschieden! Wahrlich, die Rathschlüsse Gottes sind unergründlich! Sein Tod war der Tod des Gerechten. Voll Ergebung in den göttlichen Willen, ruhig dem Tode entgegensehend, nur um die Seinigen besorgt und mit klarer Besonnenheit Alles ordnend, war er der Gegenstand der Bewunderung und Erbauung aller derer, die seinem Bette nahten, so daß das Andenken an diesen schönen erhebenden Tod das kostbarste Stück des reichen Erbes genannt werden kann, das er seinen Kindern hinterließ. Er hinterläßt einen zweiundzwanzigjährigen Sohn, der im dritten Jahre seiner Rechtsstudien steht und zwei Töchter. Außerdem überlebten ihn seine Frau, ein jüngerer Bruder, Oberlandesgerichtsrath in Innsbruck, und eine Schwester, die vermählt ist mit dem Obertribunalrath Grohmayer in Venedig.

Deutschland.

Bayern. △ München, 13. März. Der hiesige Großbräuer, Hr. Gabriel Sedlmayr, wird im Laufe der gegenwärtigen Sudperiode noch Porterbier brauen lassen. Zu diesem Zwecke ließ Hr. Sedlmayr ein besonderes kleines Brauhaus auf seinem großartigen Anwesen (in der Nähe des Marsfeldes) erbauen. Das Porterbier ist bekanntlich ein die Verdauung sehr beförderndes Getränk, darf aber, wenn es diesen Zweck erreichen soll, nur mäßig genossen werden.

München, 14. März. Die Kreis-, Gewerbe- und Handelskammer von Oberbayern hat an Se. Maj. den König über die Lage und die Verhältnisse des Handels und der Industrie im Jahre 1864 einen Bericht erstattet, worin sie die Bitte ausspricht, daß bei dem nächsten Zusammentritte der Stände des Reiches, gleichzeitig mit der erwarteten, auf dem Princip der Gewerbefreiheit beruhenden Gewerbeordnung, eine Vorlage wegen Entschädigung der Realrechtsbesitzer an dieselben gebracht werde, nachdem schon von verschiedenen Seiten in triftigster Weise nachgewiesen worden, daß sehr viele und gewichtige Gründe dafür sprechen, daß den Realrechten eine billige Entschädigung gebühre, aber auch diejenigen, welche eine rechtliche Verbindlichkeit für den Staat hiezu in Abrede stellen, das Vorhandensein einer moralischen Verpflichtung nicht verneinen können. (Wir verweisen auf den Artikel „Entweder — Oder!" in der gestrigen Landsh. Ztg. Es scheint man ergibt sich zum Vorhinein auf Gnade und Ungnade. Die Red. der Landsh. Ztg.)

Aus München, 13. März, wird der allg. Ztg. geschrieben: Professor Giesebrecht, an welchen ein glänzender Ruf an die Leipziger Universität ergangen war, wird unserer Hochschule erhalten bleiben.

Se. Maj. der König haben einer Reihe von Bezirksamtsmännern den Titel und Rang von Regierungsräthen verliehen, und zwar an: Karl Breitenbach in Freising, Georg Wiesend in Traunstein, Wilhelm Frhrn. v. Pechmann in Straubing, Karl v. Paur in Kötzting u. s. w.

* München. Der oberste Gerichtshof hat den gräfl. Arco'schen Rentenverwalter Adolph Bayerhammer, der wegen Verleitgabe untarifmäßigen Bieres unter Confiscation von 160 Eimern in eine Geldbuße von 40 fl. verurtheilt worden war, von Schuld und Strafe freigesprochen. Nur der fällige Bräuer sei mit einer Geldstrafe zu belegen und als Bräuer könne nur der erachtet werden, welcher aus seinen Mitteln Bier entweder erzeugt oder erzeugen lasse.

* München. Der erste Appellgerichts-Director Dr. F. Th. v. Hopf wurde in den nachgesuchten Ruhestand versetzt und auf seine Stelle der zweite

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek
(Pflichtexemplar.) M

Bekanntmachung.

Die Verhütung von Feuersgefahren betreffend.

Seit neueſter Zeit mehren ſich die Fälle, daß hieſige Hausbeſitzer und Einwohner Torf- und Steinkohlenaſche auf die in ihren Hofräumen ſich befindlichen Düngerhaufen bringen, und auf ſolche Weiſe mit unverantwortlicher Fahrläſſigkeit Eigenthum und Vermögen ihrer Mitbürger gefährden.

Indem wir bekannt geben, daß Aſche aller Art nach §. 5 der All. Verordg. vom 27. Juni 1862, die Verhütung von Feuersgefahren betr., nur in feuerſichern Gefäßen und gemauerten Räumen, nie aber in offenen Höfen auf oder neben brennbarem Materiale gelagert werden darf, und die Nichtbeachtung dieſer Vorſchrift nach Art. 166 des P.-Str.-G.-B. mit Geldbuße bis zu 25 fl. oder mit Arreſtſtrafe bis zu 8 Tagen beahndet wird, warnen wir vor weitern Uebertretungen mit dem Bemerken, daß die Polizeimannſchaft zur ſtrengſten Vigilanz angewieſen wurde, und Contravenienten der geſetzlichen Beſtrafung gemäß Art. 30 Abſatz 4 des P.-Str.-G.-B. die zwangsweiſe Entfernung der Aſche auf ihre Koſten zu gewärtigen haben.

Landshut, am 14. März 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

Dr. Gehring.

457

Bekanntmachung.

Eckmüller c. Frey p. camb.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Mallersdorf verſteigere ich

Freitag den 24. dſ. Mts. Nachmittags 3 Uhr

in der Behauſung des Söldners Georg Frey von Schierling folgende Gegenſtände:

zwei ſchedige Kühe und vier braune Kühe mit zwei Kälbern, dann eine Kalbe, geſchätzt auf 150 fl., drei Pferde, nämlich: einen Schimmel, ein hellbraunes und ein dunkelbraunes Pferd geſchätzt auf 150 fl. und endlich einen Stellwagen, geſchätzt auf 100 fl.,

gegen ſofortige baare Bezahlung, wobei jedoch der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Mallersdorf, den 13. März 1865.

458 C. Hofmann, kgl. Notar.

Dankſagung.

Tief gerührt von der ſo zahlreichen Theilnahme bei der Beerdigung und den Trauergottesdienſten unſeres geliebten Bruders und Vetters,

Johann Spitzlberger,

Austragsbauer,

ſagen wir allen unſern lieben Verwandten und Bekannten den herzlichſten Dank.

Landshut, den 14. März 1865.

Simon Spitzlberger,
Privatier, als Bruder,
und ſämmtliche Verwandte.

459

Für Aeltern und Vormünder.

Für ſolche Knaben, welche mit Beginn des nächſten Schuljahres die erſte Klaſſe der Lateinſchule zu beſuchen gedenken, eröffne ich mit Beginn des Sommerſemeſters des laufenden Schuljahres (24. April) eine eigene Abtheilung, Vorbereitung für dieſelbe. —

Hierauf Reflektirende bitte ich des nöthigen Arrangements wegen ſich noch in dieſem Monate zu melden. — Auswärtige finden in meiner Penſion die gewiſſenhafteſte Pflege.

Landshut, den 13. März 1865.

J. B. Eckl,
Direktor der Real- und Handelsſchule.

460 (3a)

Bekanntmachung.

Künftigen

Samstag den 18. März 1865
Vormittags 10 Uhr

werden im Wirthshauſe zu Weihenſtephan aus der Univerſitätswaldung Biebelsbach:

9 Stück Bauſtämme,
7 „ Säglängen,
24 Klafter Föhrenſcheiter,
30½ „ Fichtenſcheiter,
8½ „ Fichtenprügl, 14' lang,

und das Ueberholz hievon an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 6. März 1865.

Königl. Univerſitätsfondsadminiſtration
Landshut.

Deuringer, k. Adm. (2b) 439

Um allen Irrungen vorzubeugen, zeige ich hiemit an, daß fortwährend in der Werkſtätte des Glaſermeiſters **Schuller** am Speiſemarkt (Hs.-Nr. 92 Altſtadt) Bilder und Fenſter zu den billigſten Preiſen eingerahmt und eingeglast werden. Schnelle Bedienung wird zugeſichert und bittet man um geneigten Zuſpruch. 461

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Donnerstag den 23. März 1865.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Markus Sedlmaier von Niedervichbach wegen Schlägerei.

Vorm. 11 Uhr: Unterſuchung gegen Wolfgang Fickelſcherer von Neukirchen wegen Betrug.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Joſ. Eder von Weſſerskirchen wegen Diebſtahls.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Allen ehrlichen Leuten.

Die landläufigen Einwürfe
gegen die
Encyclica
von
Msgr. de Segur.

Deutſch v. J. Molzberger, Religionslehrer.
Preis 12 kr.

Heiligen-Glöcklein.
Erbauliche Unterhaltungen
für die
Heiligen-Feſte im katholiſchen Kirchenjahre.
Herausgegeben
von
A. Hungari.
Preis 2 fl.

Schematismus
der Geiſtlichkeit
des Erzbisthums München und Freiſing
für das Jahr 1865.
Preis 1 fl. 12 kr.

Junge Obſtbäume,

als: Aepfel-, Birnen-, Pelzkirſchen- und Oſtheimer Pelzweichſel-, (Zwerg- und Hochſtämme), Pelzzwetſchgen, Reineclaten, Pfirſiche und Allee-Bäume, dann gefüllte Roſenſtöcke ſind während vier bis fünf Wochen immer am Donnerstag und Freitag bei Hrn Bierbrauer **Koller** zu haben.

440 (3b) **Johann Fees.**

Eine freundliche Wohnung

in dem Neubau gegenüber dem Spitalerkeller iſt auf Georgi zu vermiethen. (3c) 421

Stadt-Theater in Landshut.

Mittwoch den 15. März 1865:

Letztes Gaſtſpiel des einbeinigen Tänzers
Joſ. Baum genannt Donato aus Wien.
Mit verſtärktem Orcheſter.

Die ſchöne Müllerin.

Luſtſpiel in 2 Akten von J. Schneider.
Nach dem erſten und zweiten Akte:
Tänze und militäriſche Evolutionen des Herrn Donato II.
Hierauf:

Schwarzer Peter.

Luſtſpiel in 1 Akt von A. Görner.
Zum Schluſſe:
Tanz und militäriſche Evolutionen des Herrn Donato II.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 16. März. № 62. Heribertus, Erzb.

Ein wackerer Tiroler und echter deutscher Kernmann.

Innsbruck, 7. März. Als Nachruf an den am 5. März gestorbenen Karl v. Zallinger geht dem Wiener „Vaterland" Folgendes zu: Tiefe Bestürzung und Klage herrscht über den Tod unseres Landeshauptmannsstellvertreters nicht nur in Bozen und dessen Umgebung, sondern weithin im ganzen Lande. Das ist ein charakteristischer Zug der Tiroler; ihre Führer, die Vertreter ihrer Sache, genießen nicht nur die Gunst des Volkes, sondern auch seine Liebe! Das zeigte sich wieder bei Gelegenheit der nur fünftägigen Krankheit und des Ablebens Karls v. Zallinger. Aus freien Stücken hielt das Volk in den Dörfern umher öffentliche Andachten für ihn und in Bozen betete nach dem Sonntagsgottesdienste die ganze in der Pfarrkirche und in der Franziskanerkirche versammelte Menge für den allgemein geliebten Kranken. Alles war in Bewegung, es war, als ob jeder von den Tausenden mit einem Verlust in der eigenen Familie bedroht wäre. Karl v. Zallinger war der Sohn eines „Sonderlings an der Etsch," aus dem Beda Weber einen seiner Charakterköpfe gemacht hat und einer Freiin von Giovanelli, Schwester des noch unvergessenen Joseph Giovanelli, der bis 1845, fast dreißig Jahre lang, der Hauptvertreter der katholischen und conservativen Interessen des Landes war. Er studirte in Bozen und Salzburg, absolvirte die Rechtsstudien in Innsbruck und widmete sich bis zum Tode seines Vaters im Jahre 1844 der gerichtlichen Praxis. Nun übernahm er aber die nicht unbeträchtlichen Güter der Familie und wurde einer der ersten Landwirthe Tirols. Mit rastloser Thätigkeit und dem glücklichsten Erfolge gab er sich diesem Berufe hin. Er schonte keine Kosten, wenn es sich darum handelte, ein neues Verfahren, eine neue Culturart einzuführen. Der Weinbau, die Viehzucht, die Käsebereitung, die Seidenzucht in Tirol verdanken ihm wesentliche Verbesserungen und erhebliche Fortschritte. Und er arbeitete nicht für sich allein, sondern war unablässig bemüht, jede Verbesserung, die ihm gelungen, jeden Fortschritt, den er erzielt, sofort gemeinnützig zu machen. Er suchte anzueifern, er suchte zu trösten und zu helfen, wo er nur immer konnte. Er war hingebend für seine Freunde bis zur Erschöpfung und jeder Nothleidende, jeder Bedrängte war sein Freund. Wo es eine gemeinnützige Anstalt, einen wohlthätigen Verein galt, da war Karl v. Zallinger dabei, und nicht nur dabei war er, sondern er war meist die Seele, die Alles leitete und im Gange erhielt, mit seinem klaren praktischen Blick, mit seiner unermüdlichen Thatkraft. Was hat er nur für das Rainerum zur Unterbringung verwahrloster Knaben in Bozen gethan! Als Gemeindevorstand von Gries und Mitglied des Magistrats in Bozen hat er stets für das Wohl der Gemeinde wie ihrer einzelnen Glieder eine ebenso umsichtige als energische Thätigkeit entfaltet. Zu einer politischen Rolle schien er nicht bestimmt; die Politik und das Parteiwesen widerten ihn an. Allein als die Glaubenseinheit in Frage kam, da stand er muthig ein für das, was er nach seiner redlichen Meinung für die historische Berechtigung des Landes hielt und von da ging er entschieden in allen Fragen mit den Conservativen. Das letzte, was er in dieser Richtung gethan, war sein Auftreten bei der Concilliumsfeier in Trient. Der Papst hat ihn dafür mit dem Gregoriusorden geehrt. Aber, wie gesagt, nicht bloß das geistliche, auch das materielle Wohl seines Landes lag ihm warm am Herzen; das hat er bei dem Münchener Handelstag bewiesen. Und diesem seltenen, kostbaren Manne war nur eine Lebensdauer von 55 Jahren beschieden! Wahrlich, die Rathschlüsse Gottes sind unergründlich! Sein Tod war der Tod des Gerechten. Voll Ergebung in den göttlichen Willen, ruhig dem Tode entgegensehend, nur um die Seinigen besorgt und mit klarer Besonnenheit Alles ordnend, war er der Gegenstand der Bewunderung und Erbauung aller derer, die seinem Bette nahten, so daß das Andenken an diesen schönen erhebenden Tod das kostbarste Stück des reichen Erbes genannt werden kann, das er seinen Kindern hinterließ. Er hinterläßt einen zweiundzwanzigjährigen Sohn, der im dritten Jahre seiner Rechtsstudien steht und zwei Töchter. Außerdem überlebten ihn seine Frau, ein jüngerer Bruder, Oberlandesgerichtsrath in Innsbruck, und eine Schwester, die vermählt ist mit dem Obertribunalrath Grobmayer in Venedig.

Deutschland.

Bayern. △ München, 13. März. Der hiesige Großbräuer, Hr. Gabriel Sedlmayr, wird im Laufe der gegenwärtigen Sudperiode noch Porterbier brauen lassen. Zu diesem Zwecke ließ Hr. Sedlmayr ein besonderes kleines Brauhaus auf seinem großartigen Anwesen (in der Nähe des Marsfeldes) erbauen. Das Porterbier ist bekanntlich ein die Verdauung sehr beförderndes Getränk, darf aber, wenn es diesen Zweck erreichen soll, nur mäßig genossen werden.

München, 14. März. Die Kreis-, Gewerbe- und Handelskammer von Oberbayern hat an Se. Maj. den König über die Lage und die Verhältnisse des Handels und der Industrie im Jahre 1864 einen Bericht erstattet, worin sie die Bitte ausspricht, daß bei dem nächsten Zusammentritte der Stände des Reiches, gleichzeitig mit der erwarteten, auf dem Princip der Gewerbefreiheit beruhenden Gewerbeordnung, eine Vorlage wegen Entschädigung der Realrechtsbesitzer an dieselben gebracht werde, nachdem schon von verschiedenen Seiten in triftigster Weise nachgewiesen worden, daß sehr viele und gewichtige Gründe dafür sprechen, daß den Realrechten eine billige Entschädigung gebühre, aber auch diejenigen, welche eine rechtliche Verbindlichkeit für den Staat hiezu in Abrede stellen, das Vorhandensein einer moralischen Verpflichtung nicht verneinen können. (Wir verweisen auf den Artikel „Entweder — Oder!" in der gestrigen Landsh. Ztg. Es scheint man ergibt sich zum Vorhinein auf Gnade und Ungnade. Die Red. der Landsh. Ztg.)

Aus München, 13. März, wird der allg. Ztg. geschrieben: Professor Giesebrecht, an welchen ein glänzender Ruf an die Leipziger Universität ergangen war, wird unserer Hochschule erhalten bleiben.

Se. Maj. der König haben einer Reihe von Bezirksamtsmännern den Titel und Rang von Regierungsräthen verliehen, und zwar an: Karl Breitenbach in Freising, Georg Wiesend in Traunstein, Wilhelm Frhrn. v. Pechmann in Straubing, Karl v. Paur in Kötzting u. s. w.

* München. Der oberste Gerichtshof hat den gräfl. Arco'schen Rentenverwalter Adolph Bayerhammer, der wegen Verleitgabe untarifmäßigen Bieres unter Confiscation von 160 Eimern in eine Geldbuße von 40 fl. verurtheilt worden war, von Schuld und Strafe freigesprochen. Nur der fällige Bräuer sei mit einer Geldstrafe zu belegen und als Bräuer könne nur der erachtet werden, welcher aus seinen Mitteln Bier entweder erzeugt oder erzeugen lasse.

* München. Der erste Appellgerichts-Direktor Dr. F. Th. v. Hopf wurde in den nachgesuchten Ruhestand versetzt und auf seine Stelle der zweite

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in (Pflichtexemplar.) München.

Direktor M. Carels befördert. — Die katholische Pfarrei Reichersbeuern, Bez.-A. Tölz, wurde dem Cooperator Karl Zeiler in Tölz übertragen.

In Moosburg ist die Stelle eines praktischen Arztes erledigt. Gesuche sind binnen 14 Tagen bei der Regierung von Oberbayern einzureichen.

* In Moosburg findet am 23. April das gewöhnliche Pferderennen statt.

* In Regensburg scheint ein Theil der diesjährigen oberpfälzischen Rekruten sich besonders wild aufzuführen. Das N. bayr. Volksbl. bringt täglich Klagen in dieser Beziehung. Das Aergste aber ist folgende Rohheit sonder Gleichen: Am 13. Nachmittag hielt ein Bursche auf der steinernen Brücke seinen Hut parat und ein anderer verrichtete s. v. in des Kameraden Hut seine Nothdurft. (Sonst zeichnen sich die Oberpfälzer durch stilles, friedliches Betragen aus. Hier in Landshut konnte man sich heuer und schon seit mehreren Jahren über die niederbayerischen Rekruten nicht beklagen. Hie und da ein Juhschrei, das war Alles. Excesse fielen keine vor.)

Regensburg, 11. März. Ueber den Stand der Saaten spricht man sich im Ganzen günstig aus; nur hie und da tauchen vereinzelte Klagen auf. In England und Frankreich ist man mit dem Aussehen der Weizenfelder sehr zufrieden. Die Wiedereröffnung der Schifffahrt hat den Getreidehandel bis jetzt noch wenig belebt. Fast alle Berichte sprechen von großer Unthätigkeit im Geschäfte und das neuliche Aufflackern einer Besserung ist wieder erloschen; auch in Frankreich machte die kaum begonnene Steigerung keine Fortschritte. (Bayr. Ztg.)

* In Augsburg ist nun endlich langjährigen Wünschen zufolge das Hauptbureau der k. Telegraphenstation Augsburg vom Bahnhofe in das Börsengebäude in der Stadt verlegt worden. (In Landshut wäre eine ähnliche Maßregel ebenfalls sehr wünschenswerth.

* Der Nürnberger Anzeiger geruht die eifrige Verwendung der Augsb. Postztg. für die flüchtigen Polen in folgender liebenswürdiger Weise zu berichten: „Für die armen Polen gehen auch die hiesigen (Augsburger) ultramontanen Speiteufel, Postzeitung und Compl., wacker in's Feuer, aber wohl nur weil man dort den revoltirenden Pfaffen, die Aufruhr anstatt Christenthum in der Kirche predigten, an die Gurgel griff." So wird die humanste Theilnahme eines katholischen Blattes in gewohntem rohen Kneipentone vom Nürnb. Anzeiger behandelt. Man muß wirklich staunen, wie es Leute gibt, die tagtäglich diese Schmutzartikel des Nürnberger Blattes zu lesen im Stande sind. Wahrlich ein trauriges Zeugniß für den Geschmack, die Bildung und die Gesittung eines großen Theils des Publikums. In der gleichen Nummer, in welcher die „Postztg." wegen ihrer Theilnahme für die Polen so gebildet beurtheilt wird, befindet sich ein Artikel mit dem schalen faden Witze, Kaiser Franz Josef befasse sich mit einem vierbändigen „Leben" des Stifters des Jesuitenordens und ein Augsb. Artikel schreibt: „Ein anderer Mann der Oeffentlichkeit, tonsurirter Wahlagitator und Thränensackerschütterer, kasteit wie herkömmlich seinen 3zölligen Speck ad majorem dei gloriam mit gebackenen Karpfen und geschmorrten Trüffeln" u. s. w. Und solch Schmutz ist täglich in diesem edlen Blatte, das so viel von Bildung und Humanität brüllt, zu finden. Daß es Jedem nur zur Ehre gereicht, in diesem rohen Kneipenblatte angegriffen zu werden, versteht sich von selbst.

Baden. Aus Baden, 9. März. Professor Bluntschli sprach jüngst bei der schon erwähnten Versammlung in Heidelberg das große Wort gelassen aus: „Wir stehen einer großartigen Intrigue gegenüber, deren eigentliche Leitung nicht in diesem Lande, sondern auswärts zu suchen ist." Diesmal hat Hr. Bluntschli, dessen wechselnde Erfahrungen als Ultramontaner, Conservativer, Gothaer, Fortschrittler, Nationalvereinler allerdings auch nicht gering anzuschlagen sind, vollkommen recht. Es war in der That, wie alle Welt weiß, eine großartige Intrigue von Außen, durch welche der Nationalverein in unser Land eingeschmuggelt und die „neue Aera" geschaffen wurde. Es war eine großartige und nahezu gelungene Intrigue, unser Baden durch eine Militärconvention mit Preußen für eine spätere Annexion an diesen Staat reif zu machen. Damit alle Zweifel schwinden, daß von Nichtbadenern diese Intriguen gesponnen werden, will ich hier eine Liste der jetzt in Baden maßgebenden Größen mittheilen: Höuffer ist eigentlich aus dem Elsaß, Bluntschli aus der Schweiz, Knies aus Kurhessen, Eckart aus Oesterreich, Baumgarten, Pagenstecher, Treitschke, Bücheler aus Preußen, Gervinus und Welcker aus Hessen-Darmstadt, Pickford ist Engländer. Und diese Liste ist noch keineswegs vollständig. — Auch in Bayern darf man gegen die Ränke der Gothaer auf der Huth sein; sie verstehen es meisterhaft, sich einzunisten und einander einflußreiche Stellen zu verschaffen. Sind sie aber einmal am Ruder, dann ist es um den Frieden in Staat, Kirche, Gemeinde und Familie geschehen! (Pfälz. Ztg.)

Freie Städte. Frankfurt, 11. März. Gestatten Sie mir gegenüber den zahlreichen Erdichtungen gewisser Fortschrittsblätter über Intoleranz von Seiten der Katholiken Ihnen eine Thatsache aus dieser Stadt mitzutheilen, die Ihren Lesern Veranlassung geben möge zu untersuchen, auf welcher Seite man zwar viel von Toleranz spricht; aber sie wenig übt. Das Factum besteht darin, daß Herr Caplan Niedermaier an der Deutschordens-Kirche zu Sachsenhausen, welcher zugleich seit mehreren Jahren den Gottesdienst zu Niederrad mitversah, seit Kurzem auf Beschwerde des dortigen evangelischen Geistlichen wegen angeblicher „Störung des confessionellen Friedens" vom Senate von jeder weiteren seelsorglichen Thätigkeit am genannten Orte ausgeschlossen wurde. Zwar wurde in der Nichtleistung des Homogialeides, zu welchem der Genannte nicht war aufgefordert worden, ein rechtlicher Grund gefunden; aber auch dessen Leistung hätte das Hauptmotiv seiner Entfernung, „Störung des confessionellen Friedens," nicht beseitigen können, da die rastlose Thätigkeit des Genannten in Förderung der katholischen Interessen, z. B. in Errichtung eines Casino's, Bau einer katholischen Kirche ꝛc. ꝛc. allerdings auf das friedliebende Gemüth eines Vicars störend einwirken mußte. Diesen Vorfall, der bis jetzt noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen, zu charakterisiren, überlassen wir den vorurtheilsfreien Lesern. (Mainz. Abdbl.)

Oesterreich. Linz, 9. März. Der hiesige hochwürdigste Bischof hat zum Beginne der Fastenzeit ein Pastoralschreiben erlassen, in welchem er über die Encyclica vom 8. Dez. sich folgendermassen äußert: „Die That des Papstes war um so größer, je feiger die Zeit ist, in welcher sie vollbracht wurde. Entsetzlich feige ist unsere Zeit; so Wenige wollen sich aussprechen für die Wahrheit, und gar Viele, welche für dieses hohe Gut noch eine Werthschätzung in ihrem Herzen tragen, heucheln in ihrem äußern Benehmen Verachtung derselben, um nur nicht den Tonangebern in der Gesellschaft und in der Tagespresse zu mißfallen. Der Ekel über diese elendeste aller Heucheleien wäre beinahe unüberwindlich, wenn man sich nicht an einer muthigen Glaubensthat, wie die päpstliche, erquicken könnte." — Ueber die anerkannte Impotenz unserer Zeit auf dem legislativen Felde sagt er: „Auf dem weltlichen Gebiete scheint heutzutage in vielen Reichen die Kunst der Gesetzgebung völlig abhanden gekommen zu sein. Darüber ist sich auch nicht zu verwundern. Nachdem der Glaube und mit ihm die obersten gemeinsamen Grundsätze so vielfältig verloren gegangen sind, mußte eine unermeßliche Zerfahrenheit der Geister eintreten, bei welcher entweder kein Gesetz zu Stande kommen kann, oder das etwa durch zufällige Stimmenmehrheit in einer gesetzgebenden Versammlung beschlossene ein todtgebornes Kind ist. Wenn aber sogar im Grundsatze ein Staat ohne Gott hergestellt werden will, so erscheint eine gedeihliche Gesetzgebung schon auf den ersten Blick als eine Unmöglichkeit. „Durch mich, spricht die ewige Weisheit, beschließen die Gesetzgeber das Rechte. (Sprichw. 8.)"

Vom Inn wird der Bayr. Schulzeitung geschrieben: Die Gemeinden Oberösterreichs mißbrauchen das ihnen eingeräumte Recht bei Anstellung der Lehrer der Art, daß man sich dort um hundert Jahre zurück versetzt sieht, und Lehrer und Freunde der Volksschule hievon mit Unwillen Erwähnung thun.

Vom Arlberg, 9. März. Alte Schneearbeiter behaupten, daß seit 10 Jahren kein so großer Schneebruch vorgekommen sei, wie der letzte. Am 3. d. Mts. schneite es so dicht, daß kein Vogel hätte über den Berg kommen können. An diesem einzigen Tage warf es einen 6 Fuß hohen Schnee, der überdies sehr lawinengefährlich war. In der Gegend von Stuben und Oberlangen ist eine ungeheure Lawine abgegangen, welche 27 Telegraphenstangen, zwischen denen jedoch noch einzelne stehen blieben, niederwarf. Hätten 100 Mann und 100 Pferde die Gegend passirt, als die Lawine losging, so wäre nicht ein Mann, nicht

Digitized by Google

ein Pferd davon gekommen, ſondern Alles in der ungeheuren Schneemaſſe begraben worden.

Von Meran bis Verona war am 8. ds. die Gegend in eine vollkommene Winterlandſchaft verwandelt. In Meran lag fußtiefer Schnee, in Bozen nicht weniger und unter Bozen gab es ſo große Schneeverwehungen, daß die Züge der Eiſenbahn nur mit Noth ſich durcharbeiten konnten. Nach zwei Tagen hatte jedoch die Herrſchaft des Winters ein Ende, und die gekräftigte Sonne allen Schnee wieder aufgezehrt.

Ausland.

Italien. Turin, 14. März. Die Kammer hat die Abſchaffung der Todesſtrafe beſchloſſen mit Ausnahme der im Militär- und Marinecodex vorgeſehenen Fälle und der Räuberei. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Aſien. Jeruſalem, 14. Febr. Der Wiener Vergnügungszug „nach Aegypten mit einem Abſtecher nach Jeruſalem“ hat uns unter andern einen Landsmann aus Biberach, den dortigen Poſthalter, und einen bayeriſchen Offizier mit ſeiner Frau gebracht. Ich füge bei dieſer Gelegenheit bei daß hieſelbſt ein neuer, und zwar ein deutſch-arabiſcher, Gaſthof zu entſtehen im Begriff iſt. Das Mediterranean-Hotel, immer noch im Betrieb des Hrn. Hauſer aus Bayern, iſt ſtets gut beſetzt. (Allg. Z.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 15. März. Wie uns mitgetheilt wird, war das Auftreten des einbeinigen Tänzers J. Baum, genannt der zweite Donato, von einem glänzenden Erfolge begleitet; heute iſt ſein letztes Gaſtſpiel. In einem der gegebenen Stückchen entfaltete Hr. Direktor Heiderer als „Elias Krumm“ wieder ſeine bewährte Kunſt und ärntete reichen Beifall. Auch die andern Mitwirkenden verdienen alles Lob. — Am Freitag den 17. März findet die Benefizvorſtellung des Komikers und Regiſſeurs Hrn. Muſchek ſtatt. Hr. Heiderer ſpielt, zur Ausführung eines Männerchores haben eine Anzahl Geſangsfreunde aus Gefälligkeit ihre Mitwirkung zugeſagt und vom verſtärkten Orcheſter werden mehrere anziehende Piecen vorgetragen. Gegeben wird ein Stück von Friedrich Kaiſer: Der Findling oder der Gewürzkrämer als Gutsherr. Somit ſteht ein angenehmer Theaterabend in Ausſicht.

* Zu Weihenſtephan (bei Landshut) wurde am 13. März der Braugeſelle Gg. Kaindl von einem gefüllten herabfallenden Malzgefäße erſchlagen.

** In Haſelbach bei Mallersdorf fiel vorige Woche der Schweizer in die ſiedende Bräupfanne und fand augenblicklich ſeinen Tod.

Offene Correſpondenz.

Ueber die Expoſiturangelegenheit in Sattelbogen geht uns eine Erwiderung auf die in Nr. 50 der Landsh. Ztg. enthaltene Entgegnung von dem Hrn. Einſender des erſten Artikels in Nr. 39 zu. Wir haben gleich von Anfang bemerkt, daß wir ſolch beſondere Gemeindeangelegenheiten in unſerem Blatte nicht austragen laſſen können, jedenfalls müſſen die betreffenden Artikel aber in möglichſter Kürze abgefaßt ſein. Wir ſind daher durch die Raumverhältniſſe unſeres Blattes unbedingt genöthigt, die vorliegende wieder ſehr lange Erwiederung auch nur auszugsweiſe zu geben, mit dem Bemerken, daß in dieſer Angelegenheit nun Schluß gemacht werden wolle. Die Erwiderung alſo ſagt unter Anderm: „Die Betheiligten irren ſich gewaltig, wenn ſie glauben der Correſpondent habe in ſeinem oder doch im Intereſſe eines Anderen geſchrieben, und dürfen verſichert ſein, daß durch die Errichtung genannter Expoſitur der Artikelſchreiber weder darben, noch weniger aber verhungern würde; ihn tangirt es wahrlich viel weniger, als manchen „Betheiligten,“ darum braucht er auch nicht die öffentl. Preſſe zur Entſtellung der Wahrheit zu benützen, ſondern einfach nur zum verhaßten Aufdecken des Getriebes. Was aber die fatale Bruchzahl $^4/_5$ betrifft, ſo muß ſchon darauf beſtanden werden, und ſollten ſich die „Betheiligten“ auch noch ſo ſehr erhitzen. Sie mögen nur erſt den Auszug noch einmal zur Hand nehmen und daraus ſatzgerecht ſchließen, was dort wohl für eine Bittſchrift gemeint ſein konnte; denn es ſcheint die „Betheiligten“ haben ſchon bereits ſo viel geſchrieben, daß ſie es ſelbſt nimmer wiſſen. Iſt es vielleicht nicht wahr, daß ſtets $^4/_5$ gegen eine Expoſitur ſind und ſein werden, wenn der Steuergulden alljährl. auch nur einen Kreuzer mehr leiſten müßte? Wenn es aber ſchließlich dennoch darauf hinauslaufen wird, und dann der Schulſprengel ſich der Haftung der „bisher ausgewieſenen Gelder“ entzieht, was werden hernach diie „Betheiligten“ thun? Die Zeit wird es bald lehren. — Es erſcheint zwar den „Betheiligten“ Alles ſonnenklar und feſtſtehend, allein viele von den Unterſchriebenen kennen den Inhalt der Bittſchriften gar nicht oder doch nicht genau. Nicht eingeweihte Konkurrenzpflichtige ſind der irrigen Meinung, daß die Gemeinden ſpäter eine bisherige Laſt verlieren, weil dann der „Herr“ die Baulaſt übernehmen müſſe. Warum wohl gerade die Vorſteher blind und nicht betheiligt ſind? Kurz, hätten die „Betheiligten“ $^4/_5$ für ſich, ſo würde es ihnen auch leicht möglich ſein, einen ohnehin zuſammengehörenden Schulſprengel zu einem Geſammtbeſchluſſe zu bringen. Und nun zum Schluſſe noch die beſcheidene Anfrage ob die Thatſache in Abrede geſtellt werden könne, daß in der kritiſchen Zeitperiode ein leeres Papier, das ſpäter der Bittſchrift adhibirt werden ſollte, hauſiren getragen wurde, und daß dieſes Papier mit „drei Kreuzen“ verſchönert iſt?

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Samstag den 18. dieß Morgens 10 Uhr
findet
in der St. Thekla-Kirche dahier
ein
Trauer-Gottesdienſt
für den verſtorbenen Herrn Reichsrath
Freiherrn von Fraunhofen
ſtatt.
462 (3a)

Bekanntmachung.
Gleich mehreren andern Orten, wurde auch die hieſige Feuerwehr zur Anſchaffung eines Hydrophors von der verehrlichen Münchener-Aachener Mobiliar-Feuerverſicherungsgeſellſchaft mit einem Beitrage von 166 fl. 15 kr. erfreut, wofür genannter General-Agentur auf dieſem Wege der gebührendſte Dank ausgeſprochen wird.
Burghauſen, 13. März 1865.
Das Feuerwehr-Commando der Stadt Burghauſen.
Stiglocher, Commandant. 464

Freiwillige Feuerwehr!
Sonntag den 19. März Nachmittags 1 Uhr
im Prantlgarten
Generalverſammlung.
Prüfung der Rechnungen, Beſchlußfaſſung wegen Endes der Dienſtzeit und Neuwahlen.
463
Der Ausſchuß.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:
Schematismus
der Geiſtlichkeit
des Erzbisthums München und Freiſing
für das Jahr 1865.
Preis 1 fl. 12 kr.

Ein meublirtes Zimmer
für einen ſoliden Herrn iſt ſogleich zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. d. Bl. 465

Bekanntmachung.

Die Wahl eines rechtsk. Magiſtrats-Raths betreffend.

Durch die Quieszenz des rechtsk. Magiſtrats-Rathes Herrn Johann Bapt. **Weber** iſt deſſen Stelle in Erledigung gekommen, und ſoll gemäß den Beſtimmungen der §§. 48, 50 und 81 des revidirten Gemeinde-Edikts vom 1. Juli 1834 wieder beſetzt und zur Bewerbung ausgeſchrieben werden.

Mit dieſer Stelle iſt ein Jahresgehalt von 1200 fl. verbunden, wovon 1000 fl. den Standes- und 200 fl. den Dienſtesgehalt bilden.

Bewerber werden eingeladen, ihre Geſuche mit den erforderlichen Nachweiſen verſehen, binnen 4 **Wochen von Heute** an hierorts einzureichen

Landshut, den 13. März 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

Dr. **Gehring**. (2a) 466

Verſteigerung.

Künftigen Freitag den 17. ds. Vormittags 10 Uhr

werden die zum Dienſte unbrauchbar gewordenen Sattelequipagen, Zuggeſchirre ꝛc. ꝛc. gegen baare Bezahlung im neuen Landgeſtüts-Gebäude öffentlich verſteigert.

Die kgl. Geſtüts-Inſpektion Landshut. 467

Verſteigerung.

Freitag den 17. dß. Mts. Nachmittags 1 Uhr

werden in der Kanzlei der k. Gendarmerie-Compagnie von Niederbayern in der Iſarkaſerne dahier mehrere alte Decken, Leintücher und Strohſäcke, dann altes Meſſing, ſowie noch benützbares ſchwarzes Armatur-Lederwerk gegen ſogleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert.

Landshut, den 14. März 1865.

Das Kommando der kgl. Gendarmerie-Compagnie von Niederbayern.

v. **Windhler**, k. Hauptmann. 468

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigſtgeliebten Gatten,

Herrn Gottlieb Faaßen,

ehem. Conditor,

nach langem ſchmerzlichen Leiden, heute Mittag ¾1 Uhr im 50. Lebensjahre zu ſich in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Indem ich dieſe Trauerkunde allen Verwandten und Bekannten mittheile, bitte ich dem Verſtorbenen ein freundliches Andenken zu bewahren, mir aber ein ferneres Wohlwollen angedeihen zu laſſen.

Landshut, am 14. März 1865.

Die tieftrauernde Gattin:

Auguste Faassen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 16. März Nachmittags 3 Uhr vom Hauſe (Bernlochners Neubau über der Ländbrücke) aus ſtatt. 469

Offene Frage und Antwort

an die vom Schulſprengel !!! benachtheiligten Mitglieder des Schulſprengels K..ham!

Wie kommt es denn, daß nunmehr in K..ham die Schule wieder begonnen, nachdem dieſelbe ſeit 8 reſp. 2½ Tagen ausgeſetzt bleiben mußte? Aus der Beantwortung dieſer Frage, die der betreffende Lehrer gleich ſelbſt gibt, um die Frageſteller „im Kurier für Niederbayern und der Landshuter Zeitung“ der Mühe unwahren Fragens zu überheben, erhellt die Urſache der kurzen Schulunterbrechung von ſelbſt.

Daß die Schule zu K..ham wieder begonnen, kömmt einfach daher, weil dem Lehrer in Folge polizeilicher Zwangsmaßregeln vom einſchlägigen Schulſprengel wieder **Holz zur Beheizung des Schullokales geliefert wurde**. Es trägt daher an dem gezwungenen Ausſetzen der Schule nicht „der Eigenſinn oder Hang zum Müſſiggange des Lehrers“, wie Artikelſchreiber ſich auszudrücken beliebten, wohl aber der bekannte Eigenſinn einzelner Mitglieder des Schulſprengels K..ham die Schuld. Was das ſchon unterm 25. vor. Mts. geſtellte höflichſte Anſuchen des Lehrers, was die beſten und eindringlichſten Worte des k. Herrn Lokalſchulinſpektors nicht bezweckten, gelang im Umſchauen dem Befehle des am 11. dß. Mts zufällig anweſenden k. Herrn Bezirksamtsaſſeſſors C. v. R., denn nach kaum ½ ſtündiger Entfernung desſelben erſchien vor dem Schulhauſe zu K..ham eine Fuhr Holz in Begleitung des Holzbauers, bewaffnet mit Axt und Säge. Mit Willen ſagt der Bauer, wenn er muß!

Hiebei bemerkt der unſchuldigerweiſe öffentlich angegriffene Lehrer von K..ham noch ausdrücklich, daß er auf allenfallſige weitere Anfragen ꝛc. ꝛc. des Schulſprengels K..ham eine Antwort nicht mehr geben wird, denn keine Antwort iſt auch eine.

Dieß zu meiner vorläufigen Rechtfertigung in den Augen derer, die von den höchſt trüben Verhältniſſen des K..hamer Schulſprengels eine Kenntniß nicht beſitzen können.

470 **Der ſchwerbeleidigte Lehrer des Schulſprengels K..ham.**

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Donnerstag den 23. März 1865.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuchung gegen Franz **Kunkofer** von Waldorf wegen Diebſtahls.

Freitag den 24. März 1865.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Andrä **Riegel** von Dünzling und Simon **Weigl** von da wegen Körperverletzung.

Vorm. 11 Uhr: Unterſuchung gegen Joh. **Huber** von der Niederviehbacherau wegen Diebſtahls.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Michael **Kaltenbacher** vom Rennweg wegen Diebſtahls.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuchung gegen Anna **Bachhuber** von Arenhof wegen Diebſtahls.

Bekanntmachung.

Am kommenden

Samstag den 18. März lfd. Js.

Nachmittags 2 Uhr

verſteigere ich **in der magiſtratiſchen Güterhalle** in der Grasgaſſe dahier 600 Stück **Schweizer Schaffelle** gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meiſtbietenden und lade Steigerungsluſtige hiezu ein.

Landshut, am 15. März 1865.

471 J. **Wein**, k. Notar.

Stadt-Theater in Landshut.

Mittwoch den 15 März 1865:

Letztes Gaſtſpiel des einbeinigen Tänzers Joſ. **Baum** genannt Donato aus Wien.

☞ Mit verſtärktem Orcheſter. ☜

Die ſchöne Müllerin.

Luſtſpiel in 2 Akten von J. **Schneider**.

Nach dem erſten und zweiten Akte:

Tänze und militäriſche Evolutionen des Herrn Donato II.

Hierauf:

Schwarzer Peter.

Luſtſpiel in 1 Akt von A. **Görner**.

Zum Schluſſe:

Tanz und militäriſche Evolutionen des Herrn Donato II.

Oberbayeriſche Schrannen-Mittelpreiſe.

		Waizen.		Korn.		Gerſte.		Haber.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
9. März	Bruck	14	7	11	43	9	16	7	—
6. „	Burghauſ.	14	2	9	—	—	—	—	—
8. „	Freiſing	14	19	10	30	8	50	7	10
11. „	Ingolſtadt	13	40	11	6	8	35	6	23
8. „	Laufen	13	30	9	—	8	—	6	—
7. „	Moosburg	13	43	9	59	8	39	—	—
7. „	Mühldorf	11	52	9	15	—	—	—	—
8. „	Neuötting	14	11	9	36	—	—	6	35
7. „	Reichenhall	16	54	10	30	—	—	6	46
9. „	Roſenheim	16	13	10	29	10	15	7	16
9. „	Schrobenh.	15	21	10	44	9	12	6	50
9. „	Traunſtein	16	12	10	12	9	36	7	—
8. „	Waſſerbg.	14	26	9	50	9	7	6	15
2. „	Weilheim	17	24	13	25	9	34	8	29

Börſen-Nachrichten.

München, 14. März. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4prozent — P. — G.; 4prozent. halbjährig. Eiſenb. — P. — G.; 4prozent. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 98⅜ P. 98¼ G.; 4½proz. 101¾ P. 101¼ G.; 4½ proz. halbj. 102⅜ P. 102⅛ G.; 4½ prozent. halbjährig. Milit. — P. 102⅝ G. Aktien der bay. Hypotheken- u. Wechſelbank — P. — G.; 4prozent. Bankobligationen — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bay. Hypotheken- und Wechſelbank 97⅝ P. 97⅛ G.; bayr. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlt ex Div. 113⅜ P. — G.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 17. März. № 63. Gertraud.

Erzbiſchof Herrmann über den badiſchen Schulſtreit.

Vom Oberrhein, 12. März.

Heute wurde bereits in vielen Kirchen des Landes ein neuer Hirtenbrief des Erzbiſchofs von Freiburg verleſen. Derſelbe iſt vom 7. l. Mts. datirt und behandelt die Schulfrage, namentlich mit Bezugnahme auf die neueſten traurigen Vorkommniſſe. War der erſte Hirtenbrief vom vorigen Sommer in derſelben Angelegenheit, deſſen Gründe bis heute auch nur auf den Schein einer verſuchsweiſen Widerlegung warten, ein Muſter von Klarheit und Gründlichkeit, ſo wird der heutige in den Annalen der Kirchengeſchichte als ein Muſter oberhirtlicher Freimüthigkeit und Entſchiedenheit ſeinen Platz behaupten. Sie erlauben, daß wir einige Hauptſtellen wörtlich angeben und ein Reſumé des Geſammtinhaltes damit verflechten. Nach einer kurzen Einleitung heißt es: „Es haben an mehreren Orten des Landes die Katholiken Verſammlungen gehalten, um ſich zu berathen und Anträge zu ſtellen, wie den Beſorgniſſen und der Unzufriedenheit chriſtlicher Familien rückſichtlich der bekannten Schulneuerungen abzuhelfen ſei. Es gereichte Uns jedesmal zum beſondern Troſte, zu vernehmen, daß bei Berathung dieſer für unſere heilige Religion höchſt wichtigen Angelegenheit, trotz der äußerſt zahlreichen Verſammlungen, von Seiten der katholiſchen Männer keinerlei Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung vorgefallen ſei. Als nun jüngſt die Katholiken zu gleichem Zwecke auch in Mannheim ſich verſammeln wollten, ſuchte man nicht bloß die Ausführung ihrer Abſicht zu vereiteln, ſondern in Folge manchfacher abſichtlicher Aufregung wurden die Katholiken und beſonders die Geiſtlichen ſogleich beim friedlichen Betreten der Stadt in einer Weiſe verſpottet, geläſtert und ſogar thatſächlich bis auf's Blut mißhandelt, wie es in Deutſchland ſeit Langem unerhört iſt. Und ſolches geſchah wehrloſen Katholiken, die nur ihre katholiſche Ueberzeugung bethätigen wollten, nicht etwa bloß durch Ungläubige und andersgläubige Chriſten, ſondern — mit ſchmerzlichſtem Bedauern ſprechen Wir es aus — ſelbſt Angehörige der katholiſchen Kirche ſollen bei dieſen Entſetzen erregenden Auftritten die Hand im Spiele gehabt und mitgewirkt haben. Ja, die Raſerei der Leidenſchaft ging ſo weit, daß ſelbſt die ſonſt harmloſe Schuljugend verleitet wurde, an der Verhöhnung und Mißhandlung der Katholiken ſich in manchfacher Weiſe zu betheiligen. Dieſe tief zu beklagenden Vorkommniſſe haben in ſchaudererregender Weiſe in einer Zeit, wo man ſo gern von Humanität und Civiliſation ſpricht, den Anſtand, das Recht und die öffentliche Sitte verletzt, und erſtaunen muß man, wie man ſolche Gewaltthaten noch als berechtigt hinſtellen kann, wie es in öffentlichen Blättern des Landes geſchehen iſt. Geliebteſte! Täuſchen wir uns nicht und laſſen wir uns nicht täuſchen! Dieſe Geiſtlichen wurden als Diener der Religion in erwähnter Weiſe mißhandelt; eine Verfolgung der Diener der Religion erſcheint aber immerhin als eine mittelbare Verfolgung der Religion ſelbſt; ſie iſt ein Beweis, daß die innerliche Achtung vor der Religion erkaltet oder gar erſtorben, daß das Bewußtſein abhanden gekommen iſt, daß die Prieſter ſind Geſandte an Chriſti Statt, des Gottesſohnes." Es wird erinnert, daß die abſichtliche thätliche Beleidigung und Mißhandlung der Geiſtlichen von der Kirche mit Excommunication bedroht iſt, anderſeits an das Beiſpiel des hl. Stephanus. Weiter kommt der Hirtenbrief zu ſprechen auf die ſog. Auchkatholiken, welche ſich gleichfalls Katholiken nennen und kein Bedenken tragen, in öffentlichen Kundgebungen, wie ſie namentlich in mehreren Städten hervorgetreten, ſich wider ihre Mutter zu erheben, obwohl Pius IX. ſelbſt ſich bezüglich der badiſchen Schulreform offen ausgeſprochen, daß die Kirche genöthigt wäre, die Gläubigen zu ermahnen, „daß ſolche, gegen die katholiſche Kirche gerichteten Schulen mit gutem Gewiſſen nicht beſucht werden könnten." Der Papſt habe als Stellvertreter Jeſu Chriſti auf Erden nothwendig auch die Vollmacht, mit Sicherheit darüber zu urtheilen, was den katholiſchen Glaubenswahrheiten zuwiderläuft und die Reinheit des Glaubens in Gefahr bringt, und dieſem Ausſpruche hätten ſich die Mitglieder der Kirche zu fügen. „Ein wahrer und echter Katholik iſt darum nur, wer dieſer Pflicht im Gewiſſen und nach Außen genügt." Wider den vom derzeitigen Miniſterium und Genoſſen immer und immer wiedergekäuten Einwand, der katholiſche Charakter der Volksſchule ſei gewahrt, da ja die Kirche den Religions-Unterricht zu ertheilen und zu leiten habe und der Ortspfarrer in den Ortsſchulrath eintreten könne, ſagt das neueſte erzbiſchöfl. Sendſchreiben: „Vor allem nun, Geliebteſte, iſt die bloße Ertheilung und Beaufſichtigung des Religions-Unterrichts durchaus nicht hinreichend, um die Jugend katholiſch-religiös zu erziehen und im kathol. Glauben zu erhalten. Das zeigt die Erfahrung auf einem ähnlichen Gebiete. Es iſt auffallend in unſerm Lande, wie bei ſo Vielen, die an höhern Bürger- und gelehrten Mittelſchulen gebildet worden ſind, Gleichgültigkeit gegen die Religion, Unglaube und ſelbſt Religionshaß überhand genommen hat. Alle dieſe Anſtalten, die ſolche Früchte geliefert, haben vollſtändig die Einrichtung, wie ſie die Volksſchulen jüngſt bekommen haben, das heißt, ein Geiſtlicher gibt allwöchentlich einige Stunden Religionsunterricht; aber im Uebrigen hat die Kirche gar keinen Theil mehr an der Leitung. Daher gedeiht daſelbſt nichts weniger mehr als die Religioſität; daher die nicht ſeltene Klage von Männern, daß ſie auf dieſen Anſtalten vollſtändig eingebüßt, was ſie an religiöſem Sinne und Leben aus dem Elternhauſe mitbekommen hätten. Werdet ihr bei gleicher Einrichtung an der Volksſchule in Zukunft viel andere Frucht bei euern Kindern erwarten können?" Weiter wird die Lüge widerlegt, reſp. die Einſprache des frühern Hirtenbriefes dagegen reproducirt, daß die Kirche die beanſpruchte Mitwirkung bei der Leitung der Volksſchule habe, wenn nur der Ortspfarrer den ihm vom Geſetz eingeräumten Sitz im Ortsſchulrathe einnehme: die unkatholiſchen Ober- und Kreisſchulbehörden würden ihm ihre Befehle und Weiſungen ertheilen; er könnte der Religion ſchädliche Einrichtungen keineswegs verhindern, ſo wenig als die andern Ortsſchulräthe falls dieſe auch nicht aus Auchkatholiken auserwählt worden wären. Es iſt deswegen nicht Hochmuth, der die Geiſtlichkeit bis auf den letzten Mann abhält, ſich an der Durchführung der durch und durch confeſſionsfeindlichen Knies'ſchen Schulreform zu betheiligen, ſondern die Unmöglichkeit, die kath. Erziehung der Jugend zu beeinträchtigen und das Volk zu täuſchen. Endlich heißt es: „die Beſorgniſſe, welche im Einklange mit dem Statthalter Chriſti in Rom, ſo viele fromme und erleuchtete Biſchöfe, ſo viele erfahrene und berufstreue Prieſter und wohlunterrichtete Katholiken gegen die neuen Schuleinrichtungen ausgeſprochen haben, ſind leider wohlbegründet. Dieſelben haben wahrlich den herben Tadel nicht verdient, den ſie ſelbſt von Seiten katholiſcher Mitbrüder hören mußten. Wir ſelbſt aber werden, eingedenk Unſerer Verantwortung, fortfahren, in dieſer hochwichtigen Frage die Rechte der chriſtlichen Kirche und der chriſtlichen Familie zu wahren, wie es einem katholiſchen Biſchof geziemt. Man mag von Uns für das Wohl der Uns anver-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

trauten Seelen Blut und Leben fordern, nur nicht, daß wir einer falschen Zeitströmung zuliebe an der Gränze des Lebens Unseren oberhirtlichen Pflichten untreu werden." Und zum Schlusse: „Erwarten wir fortwährend vertrauensvoll eine glückliche, befriedigende Lösung dieser Angelegenheit von der landesväterlichen Fürsorge Seiner königlichen Hoheit, unseres Durchlauchtigsten Großherzogs."

Deutschland.

Bayern. München, 15. März. Se. Maj. der König machte dieser Tage wieder eine größere Tour zu Pferd bis über Planegg in Begleitung des Herzogs Carl Theodor.

Bei aufgehobenem Abonnement eröffnete gestern der deutsche Tenorist Niemann ein Gastspiel als „Joseph in Egypten" und wurde von dem gut besetzten Hause mit Applaus empfangen. Es ist schwer zu sagen, ob bei Niemann sein sympathischer Gesang oder sein edles Spiel mehr zu bewundern ist. Der Gast wurde nach jedem Akte stürmisch gerufen und erschien am Schlusse mit Herrn Kindermann, der den „Vater Jakob" zu seinen besten Rollen zählt. Se. Maj. der König wohnte der ganzen Oper an.

Gestern ist Fräulein Stehle hieher zurückgekehrt, nachdem sie sich in Wien reiche Lorbeeren geholt hat. Die Künstlerin wurde bei ihrer Ankunft von Seite ihrer Verehrer und Collegen auf dem Bahnhof begrüßt und mit Blumenspenden erfreut. Nächsten Sonntag wird sie wieder als „Gretchen" auftreten.

Hr. Benedikt, der Eigenthümer des zoologischen Gartens, hat dessen Bevölkerung im Laufe des Winters durch zahlreiche bereits angekommene, theils noch zu erwartende seltene Exemplare vermehrt. Sobald nur einigermassen wärmere Witterung eintritt und die Thiere aus ihren Winterbehausungen gebracht werden können, wird der zoologische Garten, welcher auch an Anlagen und Gebäuden mehrfache Verschönerungen erfahren hat, dem allgemeinen Besuche wieder eröffnet werden.

Am Marienplatz und Anger wurden vorgestern am hellen Tage Einbrüche in Wohnungen ausgeführt. Der gut gekleidete Gauner scheint eine und dieselbe Person zu sein; im einen Falle verschwand er mit einer Schatulle unter den finstern Bögen und im andern im Seerieder-Gäßl. (M. Bote.)

München, 15. März. Gegenüber verschiedenen in den Blättern die Runde machenden Angaben können wir versichern, daß Se. Maj. der König über Ort und Dauer des nächsten Sommer-Aufenthaltes noch keine Bestimmung getroffen haben. (Bayr. Ztg.)

München, 15. März. Bei der heutigen 29. Verloosung der 4procentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe wurden folgende Serien und Endnummern (die fetten Ziffern bedeuten die Serien, die andern die Endnummern) gezogen:

97 13, **58** 43, **8** 92, **27** 95, **44** 59, **1** 16, **117** 50, **89** 26, **89** 09, **88** 30, **85** 15, **78** 94, **18** 64, **68** 31, **63** 100, **1** 84**, **71** 37, **63** 70, **70** 76, **30** 98, **63** 86, **19** 13**, **38** 97, **85** 61, **23** 53, **94** 21, **111** 25, **52** 29, **21** 68, **69** 11, **36** 42, **106** 02, **104** 13, **7** 59, **33** 23, **16** 08, **65** 24, **3** 69, **7** 79, **115** 47, **93** 44, **113** 09, **46** 95.

Anmerk. Statt der mit zwei Sternchen bezeichneten, bereits früher gezogenen End-Nummern gilt die zweitnächstfolgende Nummer.

München, 14. März. Wer ungefähr den endlichen Ausgang der schleswig-holsteinischen Frage gern sehen möcht', darf sich schon sein Leben auf eine gute Anzahl Jahre versichern lassen. Daß Oesterreich auf die unsinnigen preußischen Forderungen — wenn auch in diesem wie in andern Unsinn Methode liegt — nicht eingehen würde, war freilich vorauszusehen, und auch in Berlin selber hat man's ohne Zweifel nicht nur vorausgesehen, sondern auch seine Rechnung demgemäß gemacht. Jetzt schreibt die „Kreuzzeitung:" „Was die österreichische Antwort betrifft, in der auf die preußischen Forderungen zunächst nicht eingegangen wird, so ist nach unserer Vermuthung an eine sofortige Erwiederung von Seiten des preußischen Kabinets wohl nicht zu denken. Die ganze Angelegenheit bleibt nun eben zunächst in der provisorischen Lage, in welcher sie sich befindet." Darauf ist's denn in Berlin augenscheinlich auch abgesehen; man will die Sache eben bis in's Unabsehbare verschleppen und unterdessen die Herzogthümer so preußisch mürbe machen, daß sie sich gern von dem schwarzweißen Raubvogel verspeisen lassen. Daß Oesterreich mit solcher Verschleppung nicht einverstanden ist, ist gewiß, es hat vielmehr in seiner Antwort nach Berlin die Entscheidung und die sofortige Austragung der Souveränetätsfrage als die nächstliegende Aufgabe bezeichnet; aber nicht so klar ist, was es nun thun wird. Wie schon gemeldet, ist der kaiserliche Bundespräsidialgesandte, Frhr. v. Kübek, nach Wien berufen, wohin zugleich auch der österreichische Gesandte in München, Graf Blome, sich begeben und gleich Tags nach seiner Ankunft, 13. März, wie die Wiener Blätter anzeigen, beim Kaiser eine besondere Audienz gehabt hat. Daß Frhr. v. Kübek wegen eines demnächst von Bayern am Bunde zu stellenden Antrags persönliche Weisungen in Wien erhalten soll, wird von dort bestimmt versichert, und es ist auch kaum zu bezweifeln, daß die Reise des Grafen Blome gleichfalls damit zusammenhängt; aber wenn anders nicht Zeichen und Wunder geschehen, so wird eine Entscheidung der Frage über die Herzogthümer aus diesem Antrage schwerlich herausspringen. So steht's dermalen mit der Geschichte; Schreiberei darüber gibt's die ganze Zeit her von allen Seiten mehr als zu viel, aber Thatsachen von irgend größerem Belang desto weniger. (Volksb.)

In Kronach hat sich jetzt ein „Leseverein" gebildet nach den Grundsätzen, welche auf der letzten Generalversammlung der katholischen Vereine in Würzburg empfohlen wurden. Der Verein zählt bereits 58 Mitglieder, theils Beamte, theils dem Bürgerstande angehörig. Im Hause des Scharfengartens sind zwei Zimmer gemiethet, wo katholische Blätter und geeignete Zeit- und Flugschriften zur täglichen Benutzung aufliegen. Als eigentliche Gesellschaftstage sind die Sonn- und Feiertage, sowie die Donnerstage bestimmt. Außerdem läßt der Verein auch gute Schriften unter den Mitgliedern herumgehen. (Recht so! Das verdient allenthalben nicht etwa bloß Zustimmung, sondern Nachahmung. Die Katholiken müssen die Schlafhauben herunterthun und endlich sich solche Lesevereine gründen. Wenn man da und dort so manche sonst gutgesinnte Katholiken hört, wie kläglich unwissend sie über Tagesfragen bezüglich der ernstesten katholischen Angelegenheiten sind, so muß man wahrlich staunen; aber zu verwundern ist's nicht, wenn man von ihnen dann erfährt, wie sie entweder feindliche, oder im besten Fall solche Klatschblätter lesen, aus denen sie freilich keine oder verkehrte Aufklärung über die wahren Verhältnisse erhalten.)

Vom Rhein, im März. In seiner Nummer vom 4. März bringt der „Pfälz. Kurier" eine Correspondenz, in der neben schlecht verhehlter Freude über die Angst, die der jüngst mit Unrecht der Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes beschuldigte Lehrer W. in K. auszustehen gehabt, das Verdammungsurtheil über jede körperliche Züchtigung in der Schule ausgesprochen wird. Weiß denn der Correspondent auch, was er von den Lehrern verlangt? Hat er keine Kinder, die von ihm oder seiner Frau bestraft werden mußten, wenn Ermahnungen und Warnungen fruchtlos bleiben? Oder hat er es schon versucht, mit einer Schaar von 80 bis 100 Kindern, deren Naturell und sittliche Entwickelung so sehr verschieden ist, blos mit den Phrasen von „Liebe" und „Humanität" auszukommen? Wenn er uns die Sache — nicht etwa einen Tag, sondern drei Monate lang — als wirklicher Lehrer vormacht, so wollen wir ihm Recht geben.

Baden. Karlsruhe, 12. März. Mit der Strafversetzung des Postofficials Bayer von Heidelberg nach Karlsruhe — und zwar deßhalb, weil er sich mißbilligend gegen die Mannheimer Vorfälle und deren intellectuelle Urheber geäußert, worauf er von der Landeszeitung denuncirt wurde — hat es seine volle Richtigkeit. Die fortschrittlichen Blätter machen deßen auch gar kein Hehl. Hr. Bayer wird durch die Versetzung sehr hart getroffen; er hat in Heidelberg ein Haus, seine Kinder sind daselbst in den Schulen und er ging daher vorläufig ohne seine Familie nach seinem neuen Bestimmungsort. Solche Strafversetzungen wegen bloßer Meinungsäußerungen sind übrigens ein zweischneidiges Schwert und die Organe, welche sie billigen, bedenken nicht, daß sie eines Tages auch gegen ihre Parteigenossen angewendet werden könnten. „Heute mir, morgen Dir." (Pfälz. Ztg.)

Eine Verordnung in Baden verfügt, daß ungereinigtes

Petroleum gar nicht, gereinigtes nur unter 5 Centner innerhalb bewohnter Orte gelagert werden dürfe.

Oesterreich. Wien, 14. März. Der Schriftsteller Wilhelm v. Chezy hatte gestern Abends 6 Uhr wohlauf das Cafehaus Daum verlassen. Auf dem Kohlmarkte stürzte er plötzlich besinnungslos zusammen. Er wurde, da man nicht wußte, wer er sei, sogleich in's allgemeine Krankenhaus gebracht, wo er um 10 Uhr Abends verschied.

Ausland.

Frankreich. Paris, 10. März. Der „kleine" (Abend-), „Moniteur" sagt in Bezug auf den Tod des Herzogs von Morny: „Frankreich und der Kaiser haben einen unermeßlichen Verlust erlitten. Herzog von Morny ist diesen Morgen um acht Uhr gestorben. Es gibt keinen Bürger, der nicht bei dieser Nachricht von tiefem Schmerz erfaßt werden sollte. Das Lob und die Trauer, die sich von allen Seiten kundgeben, sagen in beredterer Weise, als wir es in unserer großen Ergriffenheit auszudrücken vermögen, daß dieser Tod ein allgemeiner Trauerfall ist." — Das „Pays" fügt bei: „Der Herzog von Morny hat mit Ruhe und Muth seinen Tod herannahen sehen. Der Erzbischof von Paris hat ihm die Sterbe-Sakramente gereicht. Wenige Stunden vor seinem Tode hatten der Kaiser und die Kaiserin ihm noch einen Besuch abgestattet." — Im Senat zeigte der Präsident Troplong das traurige Ereigniß mit sehr bewegten Worten an.

Paris, 13. März. Heute Mittags haben die Begräbnißfeierlichkeiten des Herzogs von Morny stattgefunden.

Das Wiener „Vaterland" schreibt: Der Herzog von Morny ist heute Mittags zu Grabe getragen worden. Er war unstreitig neben dem Kaiser der fähigste Kopf des zweiten Kaiserreichs und die Klagen, welche die Pariser Hofblätter über seinen Verlust erheben, sind wohl begründet. Der Tod hat unter den Staatsmännern und Generalen schon tüchtig aufgeräumt, St. Arnaud, Espinasse, Pelissier, Bousquet, Billault, Abbatucci, Mocquard ꝛc. sind dahin, und viele betrachten den Tod Morny's als ein Avertissement für den Kaiser selbst, dessen Gesundheit in der letzten Zeit keine besonders feste gewesen ist. Das Mene Tekel hat ihm eben der Marquis von Boissy im Senat an die Wand geschrieben; der entsetzte Senat suchte zwar vor dem Schreckbild, auf das der unerbittliche Redner hinwies, die Augen zu schließen und sich in Loyalitätsphrasen selbst Muth zuzusprechen. Die Weltgeschichte wird einst lehren, welche Stütze die napoleonische Dynastie an dem Senate findet, und ob es dieser wirklich nicht dem Senat von 1814 nachahmen wird, wie General Hussson betheuerte, wenn, nicht etwa eine Charlotte Corday, wie Marquis von Boissy fürchtet, sondern ein vielleicht nicht ferner natürlicher Tod dem Leben des Kaisers Napoleon ein Ende macht. Die Folgen dieses Ereignisses kann sich jeder ausmalen, ganz Frankreich, ja Europa denkt daran, wenn auch der kaiserliche Senat nicht daran gemahnt sein will.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 2. Februar dem Aufschlags-Einnehmer Christian Freytag in Abensberg in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen eifrig und treu geleisteten Dienste die Ehrenmünze des königlich bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen.

Die Curat- und Schulstelle in St. Salvator, kgl. Bezirksamts Griesbach, ist mit einem Reinertrage von 509 fl. 31 kr. in Erledigung gekommen.

† Schwaibach, 13. März. Die Rottbrücke zwischen Birnbach und Edmühle, welche seit dem letzten Hochwasser durch Uferabrisse sehr gelitten, kann gegenwärtig nur mit Gefahr passirt werden. Eine Hebamme, welche vor etlichen Tagen diese gefährliche Passage betreten mußte, und die ein Zwillingspaar auf ihren Armen trug, stürzte in die Rott. Eines von den Zwillingsgenossen entfiel ihren Händen und schwamm zum nicht geringen Schrecken der Hebamme auf dem schäumenden Flüßchen. Nur der Geistesgegenwart des Kindesvaters ist es zu verdanken, daß das Kind nicht von den Wellen fortgerissen wurde. — Wenn man bedenkt, daß dieser Uebelstand schon mehr als drei Wochen besteht, und daß über diese ruinose Brücke gegenwärtig ein Kirchen- und Schulweg führt, und daß täglich ein Unglück zu gewärtigen ist, so ist nicht zu begreifen, wie die Gemeinde Birnbach, welcher die Reparirung der Brücke, resp. des Uferbaues, obliegt, ruhig die Hände in den Schooß legen könne!

Landleute, meidet die Unterschrift von Wechseln!

Was ist ein Wechsel? — Eine Urkunde, durch deren Unterschrift eine Zahlungsverpflichtung an einem bestimmten Tage an den Ueberbringer nach dem für Wechsel bestimmten abgekürzten Gerichtsverfahren eingegangen wird. Die Wechsel sind eine Erfindung der Kaufleute, wodurch sie ihre gegenseitigen Zahlungen auf einfache Weise, besonders in jenen alten Zeiten, ausgeglichen haben, wo es noch kein Papiergeld, sondern lauter harte Thaler und Silbergulden gab, folglich das Zählen und der Transport von größeren Summen sehr beschwerlich, und in Gegenden von Raubrittern auch sehr gefährlich war.

War z. B. ein Kaufmann in Prag einem Kaufmanne in Wien 500 fl. schuldig geworden, und hatte der Prager Kaufmann in Wien selbst wieder Forderungen, so erfolgte die gegenseitige Ausgleichung in der Weise, daß der Prager Kaufmann seinem Wiener Schuldner einen Zettel schrieb, worin er ihn anwies, die ausgesprochene Geldsumme dem Wiener Kaufmanne oder dessen Rechtsnachfolger (in der Kaufmannssprache „dessen Ordre" genannt) an einem bestimmten Tage zu bezahlen. Die Hauptsache ist nun, daß der angewiesene Schuldner diese Zahlungsanweisung für richtig erkennt. Er muß daher nach den Vorschriften des Wechselrechtes dem auf ihn gezogenen Wechsel (auch Tratte genannt) nicht nur seinen Namen unterschreiben, sondern auch ausdrücklich das Wort „angenommen" beisetzen. Von diesem wichtigen Worte, das im Lateinischen acceptiren und im Französischen acceptée heißt, werden auch die Wechsel heutzutage kurzweg Accept geheißen.

Ihr seht also, der Annehmer oder wie ihn das Wechselrecht heißt, der Acceptant, ist die Hauptperson. Hat Jemand erst ein Wechselblanquet (so nennt man die schon vorgedruckten Wechsel, welche noch nicht ganz ausgefüllt sind) als „angenommen" unterschrieben und auch vorsichtsweise Zahltag und die Schuldsumme ausgefüllt, so geschieht es in vielen Fällen, daß erst bei der Fälligkeit der Name des sogenannten Ausstellers des Wechsels, welcher nämlich in meinem oben angeführten Beispiel die Rolle des Prager Kaufmannes übernimmt, als Zahlungsanweiser unterschrieben wird. Ihr seht also, das Annehmen oder Acceptiren von Wechseln ist eine Art Geldmacherei, wodurch ich mich aber in mehreren Monaten zur Zahlung verpflichte. Alles kommt nun auf den Credit dessen an, der die Zahlung des Wechsels versprochen hat. Ist der Acceptant als ein zahlungsfähiger Mann bekannt, so gilt sein Wechsel mit einem geringen Interessenabzug (Disconto genannt) als baares Geld. Bei Euch, Landleuten, ist aber die Sache anders, von Euch weiß man, daß Euer landwirthschaftliches Erträgniß unsicher, und daher auf eine pünktliche Zahlung nicht zu rechnen ist.

Deßhalb bekommt Ihr oft bei einem auf 500 fl. lautenden Wechsel kaum 300 bis 400 fl. und müßt dabei noch einen alten Wagen, ein schlechtes Pferd oder eine ausgemergelte Kuh um theuern Preis als baares Geld mit in den Kauf nehmen, und weil Ihr in der Kaufmannswelt ganz unbekannt seid, folglich trotz Haus und Hof gar keinen Credit genießt, so hat der Besitzer des Wechsels nichts Eiligeres zu thun, als Eueren Wechsel auf Eueren Realitäten vormerken zu lassen, und dann den Wechsel wieder weiter abzutreten, um, wenn er ein guter Bekannter von Euch ist, bei der Zahlung in keinen Verdruß mit Euch zu kommen.

Diese Abtretung geschieht sehr einfach, indem der ursprüngliche Besitzer und Aussteller des Wechselzettels bloß rückwärts seinen Namen setzt, wo dann der Nachfolger am Besitze des Wechsels zum Behufe seines Ausweises die Anweisung an sich ausfüllt. Weil oft ein Wechsel wie eine Banknote durch viele Hände geht, somit wenn jeder Besitzer sich unterschreibt, ein langer Kreis, im Italienischen „giro" (sprich Dschiro) genannt, so heißt dieß „giriren"; Ihr wißt also bei Acceptirung des Wechsels durchaus nicht, wer am Zahltag wegen Abholung des Geldes zu Euch kommen wird.

Aber das kann ich Euch versichern, daß, wenn Ihr das Geld nicht beisammen habt, und etwa eine Verlängerung des Wechsels (Prolongirung genannt) auf drei bis vier Monate wünscht, dieß neue Opfer erfordert. (Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Beſchluß.

Verlaſſenſchaft des Bartlmä Rachl von Hinterburg betreffend.

Nachdem ſich innerhalb der mit Ediktalladung vom 23. November v. Js. vorgeſetzten Friſt von 3 Monaten weder die Bauersſöhne Lorenz und Simon Rachl von dem Stautnergute bei Niedernkirchen, ds. Ger., noch eine Deszendenz derſelben beim hieſigen Gerichte gemeldet hat, werden hiemit

1) Lorenz und Simon Rachl für todt erklärt und wird

2) das ihnen in rubr. Verlaſſenſchaft angefallene Vermögen den nächſten Verwandten derſelben ohne Caution ausgeantwortet.

Am 4. März 1865.

Königliches Landgericht Eggenfelden.

Lex.

472

Samstag den 18. dieß Morgens 10 Uhr

findet

in der St. Thekla-Kirche dahier

ein

Trauer-Gottesdienſt

für den verſtorbenen Herrn Reichsrath

Freiherrn von Fraunhofen

ſtatt.

462 (3b)

Freiwillige Feuerwehr!

Sonntag den 19. März Nachmittags 1 Uhr

im Prantlgarten

Generalverſammlung.

Prüfung der Rechnungen, Beſchlußfaſſung wegen Endes der Dienſtzeit und Neuwahlen.

463 (2b) **Der Ausschuss.**

Für die Landwehr!

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Der Waffen-Unterricht für die bayer. Landwehr-Infanterie in tabellariſcher Form faßlich dargeſtellt von Ludwig Gaßner. Preis 48 kr.

Dieſes Büchlein iſt Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Adalbert von Bayern vom Verfaſſer gewidmet, und mit Erlaubniß des kgl. Kreis Commando der Landwehr von Oberbayern gedruckt werden.

Es ſind in neuerer Zeit mehrfache Ausgaben erſchienen, die ſich die Aufgabe geſtellt haben, den Waffen-Unterricht für die Landwehr in faßlicher Weiſe darzuſtellen; auch das vorliegende Büchlein hat ſich eine gleiche Aufgabe geſtellt, und wir glauben mit Recht, nach praktiſchen Erfahrungen behaupten zu dürfen, daß die hier gewählte tabellariſche Form am erſten geeignet iſt, nicht nur den Waffen-Unterricht, ſondern auch die verſchiedenen Bewegungen eines Truppen-Körpers jedem Landwehrmann vollkommen klar zu machen.

In demſelben Verlage iſt ferner erſchienen:

Ludw. Gaßner, der ſchriftliche Verkehr in Dienſtſachen der k. bayer. Landwehr. Preis 1 fl.

Jedem Offizier und Unteroffizier der Landwehr iſt dieſes Büchlein ein Bedürfniß und unentbehrlich.

Für die hochwürdige Pfarrgeiſtlichkeit.

Der ergebenſt Gefertigte gibt ſich die Ehre, ſein Fabrikat in **Spiegelkugeln** (von 10 Zoll Durchmeſſer aufwärts), als brillante Zierde zu den **heiligen Gräbern**, hiemit zu recommandiren.

Gütige Aufträge werden billigſt und prompt effectuirt werden.

Spiegel- und Tafelglasfabrik Klingenbrunn pr. Paßau.

J. Lötz. (3b) 448

Verſteigerung.

Montag den 20. März Nachmittags 2 Uhr

werden bei Herrn Kaufmann Deutter im Nebenhaus gegen gleich baare Bezahlung verſteigert, als: ein Hängkaſten, Komod und Glaskaſten, ein Kanapee mit Seſſeln, ein Fauteuille, Tiſch, Bettläden, Spiegel, Tafeln, eine Stockuhr, einiges Porzelain und Glasgeſchirr, mehrere Kleidungsſtücke, 2 große kupferne Keſſeln, ein große Kiſte, dann Küchengeräthe und noch mehrere brauchbare Gegenſtände, wozu höflichſt einladet

473 **Heim**, Auktionär.

Bekanntmachung.

Künftigen Donnerstag den 23. März 1865 Vormittags 9 Uhr werden im Wirthshauſe zu Schönbrunn aus der Univerſitätswaldung Schweinbach

83 Stück Fichtenſäglängen,

29 „ Fichtenbauſtämme,

82½ Klafter Fichtenſcheiter,

und das Ueberholz hievon

an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 14. März 1865.

Königl. Univerſitätsfondsadminiſtration Landshut.

Deuringer. (2a) 474

Bekanntmachung.

Die auf Samstag den 18. l. Mts. anberaumt geweſene Verſteigerung von 600 Stück Schweizer Schaffellen unterbleibt bis auf weiters, was ich hiemit bekannt gebe.

Landshut, den 16. März 1865.

475 J. Wein, k. Notar.

Bekanntmachung.

Zwangsveräußerung des Anweſens des Anton Enichl zu Maierhof betreffend.

Die von mir in ausgeſetzter Streitſache auf 19. künftigen Monats anberaumte Verſteigerung des Enichl'ſchen Anweſens zu Maierhof unterbleibt

Griesbach, am 13. März 1865.

476 Kornmüller, k. Notar.

Wegen Mangel an Platz iſt bei Unterzeichnetem Weitzenkleien und Roggen-Miſch ſehr billig zu haben.

Remmel, Bäcker,

477 (2a) obere Altſtadt Nr. 10.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete verſteigert am 21. März lfd. Js. in ſeiner Behauſung nachſtehendes Holzmaterial, als:

25 Parthien Ueberholz,

116 Tannen- und Fichten-Abſchnitte mit 21 und 28 Fuß Länge von verſchiedenem Durchmeſſer,

50 Klafter Stockholz,

50 Kubikklafter Zimmerſchaiten,

15 Klafter Prügelholz, 14 Fuß lang,

15 Klafter Binderſcheiter und

200 Tannen- und Fichtenſcheiter.

Die Verſteigerung beginnt am genannten Tag um 12 Uhr Mittags, wo vorher das Holz angeſehen werden kann und die nähern Bedingungen bekannt gegeben werden.

Buch bei Ergoldsbach, am 8. März 1865.

436 (2b) **Jak. Kammermeier.**

Stadt-Theater in Landshut.

Freitag den 17. März 1865:

Zum Vortheile des Regiſſeurs Johann Muſchek.

Unter gefälliger Mitwirkung hieſiger „Herren Geſangsfreunde."

☞ Mit verſtärktem Orcheſter. ☜

Zum Erſtenmale:

Der Findling,

oder:

Der Gewürzkrämer als Gutsherr.

Lebensbild in 3 Abtheilungen von Friedrich Kaiſer.

1. Abtheilung: Der Heimatloſe.
2. Abtheilung: Die Kohlenbrenner-Familie.
3. Abtheilung: Eine alte Geſchichte.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 18. März. №: 64. Narziſſus.

☞ Mit dem 1. April beginnt das zweite Quartal und erlauben wir uns daher zur Beſtellung der Landshuter Zeitung ergebenſt einzuladen. Alle kgl. Poſterpeditionen und Poſtboten nehmen Beſtellungen an und koſtet die Landsh. Ztg. nebſt Beiblatt in ganz Bayern vierteljährlich nur 54 kr. Die ſtets wachſende Verbreitung der Landshuter Zeitung iſt ein Beweis, daß dieſelbe allen billigen Anforderungen beſtens entſpricht und können wir alle Anpreiſung unterlaſſen.

Umſchau.

* An intereſſanten Vorkommniſſen mangelt es fortwährend nicht, wenn dieſelben auch nicht immer die Aufmerkſamkeit allein feſſelnd ſind. Wie die Meeres- oder See'swellen eine der andern wogend folgt und an die grünenden Ufer ſchlägt, ſo folgen ſich in unſerer bewegten, in neugeſtaltenden Kriſen ſich befindlichen Zeit die Ereigniſſe. Jedes von ihnen deutet darauf hin, wie in der Tiefe es gährt und brauſt.

Mit der ſchleswig-holſteiniſchen Frage hängt die deutſche fortwährend zuſammen und wer die letztere zu löſen vermöchte, beſäße den Schlüſſel zur Löſung der wichtigſten andern europäiſchen Fragen. Wie mit einem Schlage würden die Beſorgniſſe vor der Revolution, die nach dem Tode L. Napoleons augenblicklich wieder ihr lockenumdüſtertes rothes Haupt erheben kann, verſchwinden, denn ein vernünftiges, beſonnenes, zuſammenhaltendes und geordnetes Deutſchland wäre ein nicht zu überfluthender Damm. Mit der möglichſten Löſung der deutſchen Frage, ſei es nun, daß man eine bindende Form fände, ſei es daß man deutſchen Willens reale Politik triebe und zuſammenhielte in deutſcher Treue, wäre auch die Löſung der italieniſchen Frage gegeben, die polniſche könnte unter Deutſchlands Einwirkung auf ein humanes Maß geführt werden und die orientaliſche verlöre an Gefahr und böte Ausſicht zu einer heilbringenden Ordnung der Dinge.

Allein ſo weit ſind wir noch ferne nicht. Wir mühen uns noch an der ſchleswig-holſteiniſchen Frage und die deutſche müſſen wir einſtweilen dem Himmel und der Zukunft überlaſſen. Oeſterreich hat die Bedingungen, unter welchen Preußen einwilligen will, nach Erledigung der Erbfolgefrage dem berechtigten Souverän die Herzogthümer zu überliefern, abgelehnt. Es konnte kaum anders! Denn ein Verhältniß, wie es Preußen verlangt, wäre kein bundesrechtliches und gewiß die völlige Einverleibung in Preußen vorzuziehen. Ob aber Oeſterreich auf die Dauer widerſtehen wird und kann?

Oeſterreich hat in Schleswig-Holſtein nach dem Friedensvertrage mit Dänemark das Mitbeſitzrecht. Wenn es dasſelbe mit aller Strenge wahrnähme, möchte dieſes Mitbeſitzrecht für Preußen allerdings etwas unbequem werden. Wenn, wie von Berlin aus angekündigt wird, die Verpreußung Schleswig-Holſteins durch Ausführung preußiſcher Staatseinrichtungen in den Herzogthümern jedenfalls in Angriff genommen würde, müßte es ſich dann fragen, was Oeſterreich dabei thut, und ob es zum Biegen oder Brechen kommt. Wir glauben vorderhand an keinen Bruch, denn wie ſoll Preußen zu etwas Anderm in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage gezwungen werden? Etwa mit diplomatiſchen Waffen? Oder gar, wie ein Wiener Korreſpondent der allg. Ztg. gemeint hat, durch ein deutſches Parlament, das die Mittelſtaaten mit Oeſterreich berufen ſollten. Man frägt ſich unwillkürlich, wie ein vernünftiger Menſch mit ſolchen Nebelgebilden eine thatkräftige Macht wie das Bismark'ſche Preußen bekämpfen will? Ein deutſches Parlament noch, dann wäre der deutſche Durcheinander fertig.

Viel vernünftiger und für Preußen jedenfalls unbequemer erſcheint uns das Verhalten des größten Theils der Schleswig-Holſteiner. Die Delegirten der ſchleswig-holſteiniſchen Vereine haben vor Kurzem in Rendsburg ſich verſammelt. Ihr Programm ſtellt das Selbſtbeſtimmungsrecht der Herzogthümer und die auguſtenburgiſche Erbfolge voran, anerkennt jedoch auf dieſer Grundlage die Nothwendigkeit einer Ausgleichung mit Preußen. Zwiſchen Preußen, dem Herzog und der Landesvertretung ſoll eine freie Vereinbarung über das künftige Verhältniß ſtattfinden. Für dieſes Programm ſind die meiſten Schleswig-Holſteiner geſtimmt. Die Zugeſtändniſſe an Preußen bleiben übrigens, mögen ſie auf welche Weiſe immer gemacht werden müſſen, immer mißlich und führen ſtets zu der Wahl, ob nicht am Ende Einverleibung beſſer wäre, als irgend ein „enger Anſchluß."

Die Einverleibung verletzt jedoch, wenn, wie in Deutſchland faſt allgemein behauptet wird, der Auguſtenburger das Recht der Erbfolge hat, das Recht und iſt gegen eine ideale deutſche Politik, indem ſie Preußen wieder mehr zur Großmacht macht und Deutſchland daher neuerdings noch in geſteigertem Maße auf die Einigkeit ſeiner beiden Großmächte angewieſen iſt. Von einer Deutſchland einigenden Form iſt aber immer weniger die Rede, wenn man nicht die gleiche Einverleibung des übrigen Deutſchlands in Preußen in's Auge faßt, ſo daß zuletzt nichts übrig bleibt, als ein Preußen und Oeſterreich, falls nicht vom letztern auch ſeine außerdeutſchen Beſitzungen ſich ablöſen und ſeine deutſchen Provinzen an das übrige verpreußte Deutſchland ſich anſchließen. Dieſe Gefahr beſteht, wenn auch das Alles noch politiſche Träumereien ſind, und der Kaiſerſtaat, wie wir hoffen, ſicher fortbeſtehen wird. Wie es mit Deutſchland weiter gehen wird, weiß nur die göttliche Vorſehung. Ohne religiöſe Einigung und Heilung der geiſtigen Zerriſſenheit iſt für Deutſchland politiſch kaum etwas zu hoffen. Nur hiedurch würde es ſeiner höhern Weltaufgabe wieder zugeführt und hätte es ohne dieſelbe gewiß auch keine Zukunft.

Allein vorderhand wird die reale Politik ſich geltend machen, wenn auch der deutſche Vaterlandsfreund niemals die ideale aus dem Auge verlieren kann. Nach realer Politik zu urtheilen, wird nun wohl Preußen die Herzogthümer annexiren. Es hat die materielle Macht in Händen. Allerdings iſt im Grunde die moraliſche Kraft die entſcheidende, allein ſie bedarf doch ſehr oft der äußern Macht. Wie oft kömmt es in der Geſchichte vor, daß, wenn die äußere Macht nach der Moral und Wahrheit nichts frägt, ſie ſiegt, weil dann Gewalt vor Recht geht. Wie voll iſt die Weltgeſchichte der Ungerechtigkeit und des unbeſtrittenen Sieges durch den Erfolg. Allerdings im Verlaufe der Geſchichte rächt ſich dies und muß am Ende doch Alles der Wahrheit und der Moral dienen, allein die Geſchichte braucht zur Vollziehung ihrer Entwickelung oft Jahrhunderte, während die reale Politik nach dem Augenblicke rechnet und Erfolge erringt.

So ſtehen die Dinge auch bezüglich Schleswig-Holſteins und es wird ſich daran kaum etwas ändern, wenn Bayern, wie man davon ſpricht, beim Bunde einen Antrag ſtellen will, der vorzugsweiſe das Erbfolgerecht betonen und hervorheben ſoll, daß die Berufung der ſchleswig'ſchen und holſtein'ſchen Stände eine unumgängliche Nothwendigkeit ſei. Doch es ziemt ſich, für das,

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

was man als Recht erkannt, beharrlich zu kämpfen und zu arbeiten, ſo lange als möglich. Preußen ſeinerſeits ſucht nach dem diplomatiſchen Grundſatze „Zeit gewonnen, alles gewonnen" die Sache hinzuziehen. Nun vielleicht iſt die Verſchleppung auch umgekehrt für die ſchleswig-holſteiniſche und deutſche Sache von Nutzen! (Schluß folgt.)

Deutſchland.

Bayern. München, 16. März. Heute fand die III. Verlooſung des neuen allgemeinen Anlehens von 1857 zu 4½ Proc. ſtatt und wurden hiebei von den einzelnen Obligationsgattungen folgende Serien und End-Nummern gezogen: I. Von den Obligationen Lit. A. zu 1000 fl.: Hauptſerie VIII: End-Nummern 20, 04, 57, 40, 30, 23. 52, 47, 38, 69. Hauptſerie IV: End-Nummern 58, 42, 93, 24, 60, 78, 82, 11, 56, 62. Hauptſerie III: End-Nummern 52, 55, 21, 01, 18, 02*, 29, 45*, 68, 61. Hauptſerie I: End-Nummern 51, 73, 22, 03, 33*, 80, 81, 44, 54, 37. Hauptſerie II: End-Nummern 80, 11, 86**, 57, 51, 32, 03, 35, 05, 83*. II. Von den Obligationen Lit. B. zu 500 fl.: Hauptſerie IV: End-Nummern 39, 90*, 84, 58, 10, 82, 16, 35, 92, 71. Hauptſerie VIII: End-Nummern 79, 74, 81, 37, 93, 12, 51, 92, 06, 05. Hauptſerie V: End-Nummern 49, 80**, 66, 99, 67, 76, 43, 51, 29, 12. Hauptſerie VII: End-Nummern 84, 85, 15, 57, 97, 66, 12, 50, 30, 41. Hauptſerie II: End-Nummern 12, 76*, 46, 72, 32, 60, 50, 97, 09, 15. Hauptſerie III: End-Nummern 47, 50, 73, 72**, 22, 70, 01, 12*, 62, 60*. Hauptſerie VI: End-Nummern 30, 49, 85, 79, 39, 97, 15, 84, 20, 59. Hauptſerie I: End-Nummern 19, 07, 40, 94, 33, 30*, 50, 17, 97, 95. (Schluß f.)

Anmerk. Statt der mit einem oder zwei Sternchen bezeichneten Nummern, welche ſchon früher gezogen wurden, gelten die je nächſt- oder zweitnächſtfolgenden Nummern.

München, 16. März. König Ludwig I. ſchrieb bekanntlich aus Rom, daß er das von ihm zu errichtende Monument des Malers Claude Lorain bei Harlaching im Monat Mai zu enthüllen und dabei ſelbſt anweſend zu ſein gedenke. Die Münchener Künſtlerſchaft will damit ein Maifeſt verbinden und ſetzte bereits ein Comité für dieſe Feier nieder, welches zunächſt mit Herrn v. Hirſch, dem Beſitzer des Wäldchens, wo das Feſt gehalten werden ſoll, in's Benehmen treten wird.

Zum Beſten der Sammlung für eine zweite proteſtantiſche Kirche in München hat Hr. Maler Spengel in ſeinen alterthümlich hergerichteten Lokalitäten in der Briennerſtraße 40/0 einen prachtvollen Bergkriſtall-Lüſtre aus dem 17. Jahrhundert ausgeſtellt. Derſelbe ſtammt aus einer fürſtbiſchöflichen Reſidenz bei Salzburg und iſt eine Reihe von Jahren abgetakelt auf einem Dachboden gelegen. In ſeiner neuen Zuſammenſtellung glänzt nun das Kunſtwerk in brillanter Beleuchtung zur Bewunderung aller Zuſchauer und wird der reelle Werth dieſer Rarität auf 10,000 fl. geſchätzt.

Fräulein Janauſchek, die München zu Ende dieſes Monats verlaſſen wird, verdanken wir noch die Aufführung der Schiller'ſchen Trilogie (Wallenſteins Lager, die Piccolomini und Wallenſteins Tod). Die gefeierte Künſtlerin inaugurirte geſtern dieſen intereſſanten Cyclus mit dem Prolog von Schiller und wird heute und übermorgen die Gräfin Terzky ſpielen.

Unſer rühmlichſt bekannter Großuhrenmacher und Mechaniker, Herr Mannhardt, erhielt den ehrenvollen Auftrag, für vier Kirchthürme in Rom neue Uhren zu fertigen. Hr. Mannhardt iſt deßhalb letzten Sonntag nach Rom abgereiſt, um an Ort und Stelle die erſten Vorkehrungen zu treffen.

Die auf dem Breiteranger ſtehenden Bäume werden jetzt ausgehoben und auf den raſirten Platz vor der Mariahilfkirche in der Au verſetzt. (M. Bote.)

München, 16. März. Heute haben die Vorarbeiten zu den beabſichtigten Anlagen auf dem Dultplatze mit Ausſteckung der Richtſtangen begonnen.

München, 15. März. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden: unterm 5. Februar dem Aufſchlags-Einnehmer Georg Stadler in Sünching in Rückſicht auf ſeine mit Beirechnung eines Feldzuges fünfzigjährigen, mit Eifer und Treue geleiſteten Dienſte die Ehrenmünze des königlich bayeriſchen Ludwigs-Ordens zu verleihen.

Von der Donau, 16. März. In den nächſten Tagen wird der hochw. Hr. Canonicus Hemauer an der Alten Kapelle zu Regensburg, Beichtvater Sr. Maj. Ludwig I., von Höchſtdemſelben eigens entboten, nach Rom abreiſen. (A. Poſtztg.)

* In Amberg iſt bei Fedor Pohl die erſte Lieferung einer Chronik der Oberpfalz erſchienen. Dieſe erſte Lieferung enthält die „Chronik der Stadt Schwandorf". Nach den Proben, die das Amberger Tagblatt und das R. bayr. Volksbl. davon liefern und nach dem Urtheile des Regensburger Morgenblattes muß dieſe Chronik in Bezug auf Kirchliches ein ſauberes Machwerk ſein. Die Lorbeerzuerkennung an den Verfaſſer von Seite des Nürnb. Anzeigers kann nicht ausbleiben. Namentlich grell iſt die ſchwere Anklage auf Mord und Weiberſchändung, welche dieſe „Chronik der Stadt Schwandorf" gegen die Jeſuiten in Bayern erhebt. Der Pfarrklerus von Amberg erhebt gegen dieſe Geſchichtſchreibung im Amberger Tagblatt Proteſt und gibt den urkundlichen Sachverhalt über die Geſchichtslüge gegen die Jeſuiten. Wer hat nun dieſes Geſchichtswerk geliefert? Ein bayeriſcher Specialprofeſſor — Dr. G. Hubmann in Amberg!

Augsburg, 16. März. Heute Morgens nach 5 Uhr ſtarb der Redacteur der „Allgemeinen Ztg.", Herr Dr. Guſtav Kolb. Der Verſtorbene, der ſeit langer Zeit an der Spitze der Redaktion ſtand,*) war in den letzten Jahren in Folge eines Schlaganfalles fortwährend leidend, trotzdem hielt er bis zu den letzten Stunden ſeines Lebens mit Gewiſſenhaftigkeit und Eifer auf ſeinem ſchwierigen, mühevollen Poſten aus.

Von der Iller, 16. März. Da nun die 16jährigen Erfeiertagsſchüler und Schülerinnen nach Luſt und Lieb die Wirthshäuſer beſuchen dürfen: wie räumt ſich das zuſammen, daß 20jährige Gymnaſiaſten, die im Wirthshauſe betroffen werden, dieſes mit Carcer oder gar mit Dimiſſion büßen? (A. Poſtztg.)

Baden. Freiburg, 13. März. Soeben iſt in der Herder'ſchen Verlagshandlung die Lebensbeſchreibung der heil. Eliſabeth von Alban Stolz erſchienen. Wie das Titelblatt beſagt, iſt der Erlös zu wohlthätigem Zweck beſtimmt. (Preis 1 fl. 12 kr.) Wenn die vielen anderen Schriften des geiſtreichen und originellen Verfaſſers ſich eines großartigen Abſatzes erfreuen, ſo wird dieſe neueſte in Folge der anziehenden Art der Behandlung und der glücklichen Wahl des Gegenſtandes zweifelsohne die beifälligſte Aufnahme finden.

Preußen. Berlin, 15. März. Die „Provincial-Korreſp." ſchreibt: Die öſterreichiſche Regierung hat die preußiſchen Vorſchläge einfach abgelehnt. Die in der letzten preußiſchen Depeſche aufgeſtellten Forderungen bleiben das unerläßlich mindeſte Maß deſſen, was Preußen beanſpruchen muß. Das preußiſche Volk, das ſchleswig-holſteiniſche Volk dürfen feſt vertrauen, daß die preußiſche Regierung das im nationalen Intereſſe nothwendig erkannte mit Kraft und Entſchiedenheit durchzuführen wiſſen wird. (Tel. d. A. Abdztg.)

Ausland.

Italien. Turin, 15. März. Laut Sella's Finanzbericht belief ſich Ende 1864 das Geſammtdeficit auf 317 Mill.; Ende 1866 würde es 625 Mill. betragen; durch den Verkauf der Staatsbahnen iſt es auf 425 Mill. herabgeſetzt. Der Miniſter verlangt eine Anleihe von 425 Mill., einzahlbar binnen 18 Monaten. In der Dinstagsſitzung des Senats ſteht die Petition wegen der September-Ereigniſſe auf der Tagesordnung.

Großbritannien. Vor einigen Tagen brachte im Unterhaus Lord Robert Montagu einen Antrag zum Schutz der Flußgewäſſer gegen Verunreinigung ein, war aber wegen Mangels an Unterſtützung genöthigt, ihn zurückzunehmen. Der Antragſteller hatte damit wirklich einen koloſſalen Uebelſtand des weiland „fröhlichen" (merry), heutzutag jedoch nur noch triſt induſtriellen Englands berührt, — ein Thema, von welchem buchſtäblich das alte Sprüchwort gilt: Ne moveas Camarinam. Wie die Saturday Review in einem Artikel mit der Ueberſchrift „Waſſer" ausführt, befinden ſich heutzutage ſo ziemlich alle Flüſſe und Flüßchen Englands und Schottlands in einem Zuſtande, daß ſich darauf Rückerts bekanntes Epigramm auf die Berliner Spree anwenden läßt: ſie komme als Schwan beim Oberbaum-

---

*) Dr. Kolb war ſchon in den dreißiger Jahren Redacteur der allg. Ztg. und noch unter Stegmann ſchon an der Redaktion betheiligt. Er wurde 67 Jahre alt. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Digitized by Google

herein, und gehe als Schwein beim Unterbaum hinaus. Und die Giftwuten der Cloaken, vermehrt das Blatt, seien noch nicht einmal das schlimmste, sondern auch aller Schmutz und alle Giftsubstanzen der Fabriken werden in die Ströme und Bäche abgelassen, von deren anmuthiger Krystallhelle einst Milton, Pope und Thompson sangen. Shakespeare heißt herkömmlich der „süße Schwan vom Avon", aber er würde sich bedanken dermalen als Schwan auf diesem Fluß zu rudern, oder gar auf dem Severn, in welchen der Avon sich ergießt. Die Industrie zwar sei längst gewohnt, mit dem Kaiser Vespasian zu sprechen: „Non olet", oder „Quilibet lucri odor bonus", aber daß das Element der Nixen verurtheilt sei mitzuathmen, das sei traurig. In vielen Gewässern sind die Fische bereits ausgestorben, oder werden es bald sein. Am schlimmsten steht es begreiflicher Weise mit dem fabrikreichen Lancashire und mit dem Clyde, der an Glasgow vorüberströmt. „Hr. Bright", so schließt die Review, „hat bei der Parlamentsdebatte geäußert: Fische seien von geringem Belang im Vergleich mit Bergwerken, Kohlengruben und Färbereien, und das ist richtig, aber Menschen und Menschenleben sind doch noch mehr werth, und Wasser, worin die Fische abstehen, läßt sich gefahrlos nicht trinken. Hr. Bright scheint sich um den apostolischen Sport des Fischfangs nicht zu kümmern, sondern blos um Baumwollspinnerei und Kattundruck; aber, trotz der Opposition der Classe, zu welcher er gehört, wird es schlechterdings nöthig werden, dem jetzigen Recht der Wasserverunreinigung Einhalt zu thun. Wir machen häßlich, was die Natur schön und erfrischend geschaffen hat. Ja, wir sind, wie Lord Montagu nachwies, so weit gegangen, daß an vielen Orten der Teetotalismus oder das Gelübde keine Spirituosa, sondern nur Wasser zu trinken, unmöglich geworden ist. Wir nähern uns rasch einer Periode, wo die biblischen Redensarten „der Brunnen des Heils" oder „ein Wasserbach in der Wüste" für Engländer unverständlich sein werden. Lancashire ist eine große Grafschaft, aber als Geschmacks- und Geruchssache möchte man's vorziehen, in einem Land zu wohnen, wo, wenn es auch weniger reich und betriebsam ist, die Vögel nicht auf dem Abschaum der Flüsse spazieren gehen können, und wo das Wasser den Hineinfallenden nicht blau färbt."

Türkei. Konstantinopel, 1. März. Der Sultan hat die Uebersetzung des Lebens Julius Cäsars ins Türkische anbefohlen. —

Amerika. Aus Amerika fortwährende Nachrichten von dem Zusammenschwinden der südlichen Streitkräfte und von der Hoffnung auf baldigen Frieden. Wenn die Nachrichten nur zuverlässig wären! Doch scheint das zweifellos, daß sich bei Richmond die nächste Entscheidung finden muß. Die halbe Welt erwartet mit Spannung das Ergebniß. Möge es doch einmal zum Frieden führen!

Regierungsblatt.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 11. März den Gerichtsdiener Sebastian Leibl am Landgerichte Neukirchen auf die am Landgerichte Viechtach erledigte Gerichtsdienersstelle in bisheriger widerruflicher Eigenschaft auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen und die hiedurch sich erledigende Stelle des Gerichtsdieners am Landgerichte Neukirchen dem pensionirten Gendarmerie-Brigadier Georg Reuner zu Passau in widerruflicher Eigenschaft zu verleihen; unterm 12. März den Bezirksamtmann Wilhelm Durocher von Wolfstein für immer in den Ruhestand treten zu lassen; unterm gl. Datum zum Bezirksamtmann von Wolfstein den Bezirksamts-Assessor Max Oscherich von Vilshofen zu befördern, und an das Bezirksamt Vilshofen den Assessor des Bez.-Amts Straubing v. M., Johann Evan. Braun, seiner Bitte gemäß, zu versetzen. —

In Naming (bei Eging), Ldg. Passau I, soll sich vorgestern der tragi-komische Fall ereignet haben, daß ein Bauer aus der Gegend von Hengersberg, der für seinen kranken Ochsen bei dem dortigen Wasenmeister ein Abführmittel abholte, unterwegs dasselbe versuchen wollte, aber ein zu großes Quantum verschluckte, welches eine so starke Wirkung hervorbrachte, daß er nach 4 Stunden unter den heftigsten Schmerzen starb.

Bauleute, meidet die Unterschrift von Wechseln!

(Schluß.)

Ihr könnt natürlich einem fremden Inhaber des Wechsels nicht etwa die Einwendung machen, daß der Wagen, das Pferd oder die Kuh nicht einmal die Hälfte des Kaufpreises wert war, denn der gegenwärtige Besitzer des Wechsels erwiedert: das geht mich gar nichts an, ich habe den Wechsel gekauft und bringe auf mein baares Geld. Zahlt Ihr nicht, so wird der Wechselinhaber einen Notar oder eine Gerichtsperson herbeirufen, der Euch befragt: Warum Ihr nicht zahlt?

Ueber diese Eure Antwort erhält der Wechselbesitzer eine schriftliche Bestätigung (Protest genannt), daß Ihr nicht gezahlt habt; damit und mit dem unbezahlten Wechsel überreicht er beim Handels- und Wechselgericht, das zur besonderen Schnelligkeit verpflichtet ist, eine Klage, deren Bescheid nicht etwa eine kurze Tagsatzung zur mündlichen Verhandlung verordnet, sondern Euch die Bezahlung binnen drei Tagen bei sonstiger Execution auferlegt. Nun steht Ihr rath- und hülflos da, und dem Wechselinhaber steht es frei, wenn Ihr Euch zu einer neuerlichen Verfindung nicht willfährig zeigt, vorläufig gegen Euch den Personalarrest zu erwirken, der Euch bei Euern dringenden Feldarbeiten doppelt unwillkommen sein muß. Unter solchen Umständen ist es erklärlich, wie aus einer anfangs kleinen Wechselschuld binnen Jahr und Tag unerschwingliche Summen erwachsen.

Welcher Unfug mit Wechseln geschehen könne, zeigt nachfolgende Thatsache:

Ein Hausbesitzer in Weidling benöthigte zur Zahlung einer dringenden Schuld 500 fl. Er ging zu einem Geldmäckler in Wien, der dem Mann einen Wechsel von 475 fl. zur Unterschrift vorlegte und versicherte, sobald der Schuldner den Wechsel auf seinen Realitäten grundbücherlich einverleibt habe, erhalte er das Geld. Als jedoch der einverleibte Wechsel gebracht wurde, erhielt der Mann nur 75 fl. mit der Zusicherung, den Rest werde er später erhalten.

Als keine weitere Zahlung erfolgte, suchte der Mann von Weidling meine Hilfe nach. Ich drohte mit der polizeilichen Anzeige, worauf mir der Geldmäckler schrieb, er werde über die nicht bezahlten 400 fl. die Löschungserklärung abgeben. Allein diese blieb aus, der einverleibte Wechsel war indessen an eine Frau weiter abgetreten, und der Geldmäckler, als die gesetzliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, vom Wiener Platz verschwunden.

Dem Wechselacceptanten als Schuldner wurde alles verkauft, die Frau aber, welche durch das erzielte Meistgebot nicht gedeckt war, fiel gänzlich durch.

Ihr seht also hier zwei Betrogene durch das nämliche Wechselgeschäft, weil Unkenntniß und Mangel an Vorsicht in der Ausstellung und dem Kaufe eine vermeintliche Hilfe und ein vortheilhaftes Geschäft erblickte.

Ueberlaßt also das Ausstellen oder vielmehr das Acceptiren von Wechseln den Kaufleuten, wenn Ihr nicht in wenigen Jahren zu Grunde gehen wollet!

Offene Correspondenz.

Aus dem bayer. Walde ging uns jüngst eine Antwort auf den Artikel in Nr. 65 des K. f. R. zur Schulfrage zu. Wenn in dieser Antwort die einseitige übertreibende Behauptung zurückgewiesen wird, daß die geistlichen Herren wenn nicht die ganze, doch die Hauptschuld an den Mißverständnissen zwischen den Lehrern und den geistlichen Inspektoren tragen, so sind wir damit ganz einverstanden. Wenn man von beiden Seiten will, ist die ganze Sache nicht gefährlich. Uns äußerte sich erst kürzlich ein Geistlicher, den wir über diese Verhältnisse befragten, völlig befriedigend über die Lehrer und das gegenseitige Verhältniß in seinem Markte. Wenn aber der Herr Einsender den Lehrer im K. f. R., der bessere Honorirung der Kirchendienste wünscht, ironisch zurückweist, so wäre, so viel wir schon hörten, eine bessere Honorirung der Kirchendienste allerdings da und dort am Platze. Ob dadurch die brennende Schulfrage gelöscht würde, bezweifeln wir freilich auch. Der Grund liegt hier tiefer; es spielt die antikirchliche Richtung unserer Zeit in Leben und Wissenschaft sehr stark in der Schulfrage eine Rolle.

☞ Der heutigen Zeitung liegt ein Abonnementszettel an, zur größern Bequemlichkeit für die Herren Besteller. Derselbe braucht bloß nach Bedarf ausgefüllt und mit dem nöthigen Betrage zur nächsten kgl. Posterpedition geschickt zu werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Samstag den 18. dieß Morgens 10 Uhr
findet
in der St. Thekla-Kirche dahier
ein

Trauer-Gottesdienſt

für den verſtorbenen Herrn Reichsrath

Freiherrn von Fraunhofen

ſtatt.

468 (3c)

Feuerverſicherungs-Anſtalt der Bayeriſchen Hypotheken- und Wechſel-Bank.

Geſchäftsabſchluß pro 1864.

Das Verſicherungs-Kapital der Anſtalt laut Ausweis des vorjährigen Rechenſchaftsberichtes am Schluſſe des Jahres 1863 in Kraft mit .	fl.	341,855,982.
erhielt im Jahre 1864 einen Netto-Zugang (abzüglich aller aufgehobenen und abgelaufenen Verſicherungen) von	fl.	32,713,464.
betrug ſomit ultimo Dezember 1864	fl.	374,569,446.
Für Brand-Entſchädigungen wurden an 210 Brand-Beſchädigte verausgabt	fl.	315,871.
und ſeit dem Beſtehen der Anſtalt	fl.	4,550,275.

Deckungsmittel ſind:

Das urſprünglich baar eingezahlte Garantie-Kapital von	fl.	3,000,000.
Der completirte Reſervefond von	fl.	1,000,000.
Die Prämienreſerve von	fl.	277,159.
	fl.	4,277,159

Die Bank verſichert Gebäude, Mobilien, Waaren, Maſchinen, Feldfrüchte, Vieh ꝛc. ꝛc. gegen Feuer- und Blitzſchaden (auch kalten Schlag) zum vollen Werthe und findet bei derſelben keine im vorhinein beſtimmte Abminderung der Erntevorräthe ſtat.; auch leiſtet die Bank Erſatz für das beim Brande Abhandengekommene.

Im Falle einer Vorauszahlung der Prämie gewährt die Bank alle jene Vortheile, welche andere ſolide Verſicherungsanſtalten einräumen.

Zur Vermittlung von Verſicherungen unter Zuſage billiger Prämien und prompter Entſchädigung im Unglücksfalle erbieten ſich die Agenten der Feuerverſicherungs-Anſtalt der Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank.

Landshut, den 16. März 1865.

Für Landshut und Umgebung.

Weinreich.

000

Das unterzeichnete Handlungshaus empfiehlt ſich zur Beſorgung und zum Verkaufe von Pfandbriefen der Bayr. Hypotheken- und Wechſelbank, bietet außerdem ſeine Dienſte an zum Ein- und Verkaufe von in- und ausländiſchen Staats- und Induſtriepapieren unter Verſicherung genaueſter Wahrung des Intereſſes ſeiner verehrlichen Auftraggeber und iſt auf Anfragen zur Ertheilung jeder Auskunft gerne bereit.

München, den 5. Juli 1864.

Anton Bachmaier & Comp.
Reſidenzſtraße 6.

1059 (18)

Zu kaufen wird geſucht

eine Krämerei in einem Landſtädtchen oder Markte in Ober- oder Niederbayern. Allenfallſige Offerte beliebe man unter genauer Angabe des Anweſens und des Kaufpreiſes unter der Adreſſe J. F. an die Exped. d. Bl. gelangen zu laſſen. (5a) 479

Lehrlingsgeſuch.

Ein ordentlicher Knabe, 15 bis 16 Jahre alt, kann bei Unterzeichnetem ſogleich in die Lehre treten.

Joſeph Weinzierl,
Schloßmüller in Gerzen,
Poſt Vilsbiburg.

(2a) 480

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt verbleiben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 17. März 1865.	Waizen . . .	153	1100	1253	1170	83	16	19	14	51	14	10	—	—	1	11
	Korn	16	124	140	135	5	10	24	10	1	9	51	—	4	—	—
	Gerſte . . .	225	1421	1646	1585	61	9	47	9	13	8	47	—	52	—	—
	Haber . . .	4	566	570	569	1	7	41	7	8	6	35	—	—	—	12
	Linſen . . .	—	128	128	128	—	9	18	8	16	7	58	—	32	—	—
	Erbſen . . .	2	1	3	1	2	16	30	—	—	—	—	—	—	—	—

Aromatiſcher

Kräuter-Branntwein

von

Dr. Andrejewsky in St. Petersburg,

bekannt und geſucht wegen ſeinen äußerſt wohlthätigen Wirkungen, ſo wie für Reiſende, Jagdfreunde, et cetera nicht genug zu empfehlen.

Sicheres Mittel gegen Hämorrhoidal-Beſchwerden und Apetitloſigkeit, Magenweh, Magendrücken, Verdauungsloſigkeit, überhaupt ſchlechten Magen, ſowie ein herrlicher Schutz gegen kaltes Fieber.

In ¹/₁ Flaſchen	1 fl.	21 kr.
„ ¹/₂ „	— fl.	48 kr.
„ ¹/₄ „	— fl.	27 kr.

Zu haben bei

L. Kaufmann & Comp.
zum Auer.

481

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand ſeine in der Vorſtadt St. Nikola dahier befindlichen beiden Anweſen:

1. Haus-Nr. 67 nebſt einem Garten mit einer Fläche von 0,44 Dezimalen. Dasſelbe wirft einen jährlichen Miethertrag von mehr als 500 fl. ab, und eignet ſich ſeiner großen Räumlichkeit halber für jeden Gewerbsmann.
2. Hs. Nr 67½ vis-à-vis dem größern Anweſen, welches ebenfalls mit allen Bequemlichkeiten verſehen iſt, und ſich beſonders für einen Privatier oder Titl Herrn Geiſtlichen eignet.

Beide Anweſen können von einem reellen Kaufs-Liebhaber unter billigen und annehmbaren Bedingniſſen acquirirt werden.

Bemerkt wird noch, daß auch ein Tauſch gegen ein kleineres Anweſen in hieſiger Stadt mit Hs.-Nr. 67 eingegangen wird.

Hierauf Reflektirende belieben ſich zu wenden an den Eigenthümer

Joh. Nep. Roider,
Regierungskanzleifunktionär.

482 (3a)

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 19. März 1865:

Vorſtellung mit Abonnementspreiſe.

Das

Schloß Greiffenſtein,

oder:

Der Sammtſchuh.

Romantiſches Schauſpiel in 5 Akten und einem Vorſpiele in 1 Akt, betitelt:

Die Kreuzritter vor Nicäa,

oder:

Chriſt und Türkin,

von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Erdinger Schranne vom 16. März 1865.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt . .	73		—		144		—	
Neue Zufuhr . .	391		66		891		810	
Schrannenſtand .	464		66		1035		810	
Heutiger Verkauf .	393		66		921		800	
Reſt	71		—		114		10	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	14	11	10	37	9	16	7	22
Mittlerer „ . .	13	29	10	22	8	45	6	53
Niedrigſter „ . .	12	11	9	56	7	59	6	14
Gefallen . . .	—	6	—	—	—	4	—	—
Geſtiegen . . .	—	—	—	3	—	—	—	1

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen an und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 19. März. № 65. Joseph, Nährv. Christi.

Umschau.

(Schluß.)

* Sonst hat L. Napoleon in jüngster Zeit wieder viel von sich reden gemacht. Vor Allem ist es seine Geschichte des Julius Cäsars, des eigentlichen Gründers des altrömischen Kaiserreichs, welche die europäische Zeitungswelt beschäftigt hat und noch beschäftigt. Es ist merkwürdig, wie ein Mann, der so ziemlich allein ein großes mächtiges Reich beherrscht, noch Zeit findet, Geschichte zu schreiben. Allerdings hat er Mittel zu schriftstellerischer Arbeit gehabt, wie sie sonst den Gelehrten entfernt nicht zu Gebote stehen, auch wenn sie sich der Unterstützung die Wissenschaft wie König Max II. von Bayern liebender Könige zu erfreuen haben. Man sagt, die Geschichte Julius Cäsars soll dem Kaiser L. Napoleon sieben Millionen Franken gekostet haben. Eine kleine Schaar von Gelehrten mußten für ihn forschen und arbeiten, Generalstabsofficiere bereisten bis in Thessalien die Schlachtfelder, auf denen Julius Cäsar gekämpft, kurz Geld wurde keines gespart. Der Kaiser dirigirte natürlich, corrigirte, entschied, machte Bemerkungen, als Ueberarbeiter wurde ein Schriftsteller genannt, dessen Namen wir uns nicht mehr erinnern können. Der Kaiser, der früher schon schriftstellerte, weiß, was heutzutage die Form und die Sprache gilt. Zugleich wurde das Buch in alle neuern Sprachen übersetzt und so in aller Welt verbreitet. Das Porträt Julius Cäsar's, das dem Buche beigegeben ist, mußte Aehnlichkeit mit dem des ersten Napoleon bekommen. Das kennzeichnet die historische Treue.

L. Napoleon ist es natürlich weit weniger um historische und gelehrte Zwecke zu thun, mag seine Liebhaberei für den alten Julius Cäsar, dem bekanntlich auch Shakespeare ein Drama gewidmet hat, noch so groß sein. Sein Buch ist ein Tendenzwerk durch und durch. Seine politischen Ideen sollen darin gerechtfertigt und zum Bewußtsein aller Welt gebracht werden. Im alten Cäsar wird der neue Cäsar begründet. Julius Cäsar, Karl der Große (nach napoleonischem Zuschnitte, aber nicht wie er wirklich war), Napoleon der Erste und natürlich sein Nachfolger Napoleon der Dritte, das sind die eigentlichen, von der Vorsehung bestimmten Heroen der Geschichte, sie beglücken die Völker, befreien sie und erheben sie auf die erreichbare Stufe menschlichen Glückes. Es kommt nur darauf an, wie man sich das menschliche Glück auf Erden denkt. Uns kömmt das menschliche Glück, wie die Napoleoniden es sich denken, etwas düster, mathematisch und kalt vor, mag auch ein Füllhorn von Luxus und Genuß über die in äußerer eiserner Zucht gehaltene Gesellschaft sich ausgießen und Frankreich noch so sehr an der Spitze der Civilisation marschieren, was jedenfalls nach napoleonischem Begriffe für die Menschheit zu ihrem Glücke nothwendig erscheint. L. Napoleon regiert die Franzosen allerdings wie sie's brauchen; aber seine Erfolge gründen sich weit mehr auf Klugheit und Nützlichkeit, als auf Wahrheit und Sittlichkeit. Wie unangenehm berührt nicht die Doppeldeutigkeit seiner ganzen innern und äußern Politik. Er spricht von Freiheit und herrscht absolut, er redet vom Schutze der Religion und des Papstthums und sucht sie zu beherrschen und so ist Alles, was er thut, doppeldeutig und unwahr.

Der ächteste Hauptvertreter des Kaiserreichs, der Herzog von Morny, ein Halbbruder des Kaisers und ihm äußerlich sehr ähnlich, ist soeben gestorben. Sein Beispiel, schreibt die Allgem. Ztg., wird für den Geschichtschreiber dereinst der getreuste Spiegel der sittlichen und gesellschaftlichen Zustände Frankreichs in den letzten anderthalb Jahrzehnten sein. Durch Talent in vielseitigster Art, ritterliches Wesen, kriegerische Tapferkeit war Morny ausgezeichnet, aber seine Politik konnte nicht moralisch genannt werden, wie die Times sich ausdrückt. Das Leben, sagt dasselbe englische Blatt, war für Morny ein langes Hazardspiel. Alles, sagte man, ward in seiner Hand zu Gold.

Hr. v. Morny, bemerkt der Advertiser, war, wie die Franzosen sagen, einer von den fünf Fingern der Napoleonischen Hand. Ob das politische Gebäude, das Morny mitbegründen half, von Dauer? Im Senate äußerte dieser Tage der Marquis von Boissy, in welch bodenlosen Abgrund Frankreich geriethe, wenn der Kaiser stürbe. Der Marschall Magnan erhob sich hierauf und rief aus: daß, wenn Frankreich das Unglück hätte, den Kaiser zu verlieren, Senat, gesetzgebender Körper und Heer sich vereinigen würden, um den kaiserlichen Prinzen zum Nachfolger seines Vaters auszurufen und daß, wie er später hinzufügte, das Land am andern Tage genehmigen würde, was Senat und gesetzgebender Körper entschieden hätten. Das sind schöne, erhebende Versicherungen, aber wie Viele glauben daran, daß diese Versicherungen eine Gewähr von Dauer bieten?

Frankreich ist wohl in äußerer Ordnung erhalten, aber die religiöse und sociale Frage, welche die Welt bewegt, ist ihrer Lösung nicht näher gebracht und gerade diese ist's, welche allein eine Zukunft nicht blos Frankreichs, sondern auch Europa's verbürgt. Die Pfälzer Ztg. schrieb dieser Tage ganz wahr:

„Ob wir einer neuen Barbarei entgegengehen, oder ob wahre Cultur und ächte Volksfreiheit zum Siege gelangt, wird von der Lösung der socialen Frage vor Allem abhängig. Freilich nicht ohne Mitwirkung der noch ungleich wichtigeren religiösen Frage, deren Stand wir nur andeuten, indem wir darauf hinweisen, mit welchem Beifalle in dieser letzten Zeit alle Versuche begrüßt worden sind, die darauf ausgingen, den christlichen Glauben zu untergraben, und die Beziehungen des Menschen zu einem Höhern und Ewigen der persönlichen Willkür und dem subjectiven Ermessen unterzuordnen. Gelingt es den Aposteln dieser neuen Weisheit noch mehr als bisher, die Völker ihres positiven Glaubens und ihrer Ehrfurcht vor dem Heiligen zu berauben, so wird es ihnen auch schneller, als dem Manne an der Seine, gelingen, Europa in die alte Cäsarenzeit zurückzuführen, in welcher Rom, das mächtige, nachdem es seine Götter verlassen, in seinem eigenen Fette erstickt, unter seinem Ueberflusse verwest und an seinem Lichte erblindet ist. „Man wird in Europa erst noch fühlen, sagt schon Joh. v. Muller, was der Fall des Glaubens und seiner Tochter, der Sittenreinheit, für Folgen haben wird. Auch habe ich nicht den geringsten Glauben an die Vorzeichen wiederaufsiehender Freiheit, wo dieser Grund fehlt, sie ruht auf Sand"; und Tocqueville spricht in seiner Schrift über die amerikanische Demokratie: „Ein Volk, welches frei sein will, muß glauben, und ein Volk, welches nicht glauben will, muß dienen. Die Despotie kann wohl des Glaubens entrathen, aber nicht die Freiheit."

Daß es unserer Zeit aber auch nicht an Vorzügen und Segnungen fehlt, müssen wir dankbar anerkennen. Unter diesen schlägt die Pfälzer Ztg. nicht als die geringsten an, daß wir in der Gegenwart mit Kämpfen um die höchsten Güter der Menschheit gesegnet sind, in welchen es sich schon der Mühe lohnt, eine Lanze zu brechen. Halten wir uns, sagt das wackere Pfälzerblatt, dabei an des Dichters Frühlingsgruß:

Und wenn dir oft auch bang und graut,
Als sei die Höll' auf Erden;
Nur unverzagt, auf Gott vertraut;
Es muß doch Frühling werden.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Deutschland.

Bayern. München, 16. März. (Schluß der Verloosung des neuen allgemeinen Anlehens von 1857 zu 4½ Procent.) Von den Obligationen Lit. C dieses Anlehens, auf 100 fl. lautend, wurden folgende Serien und End-Nummern gezogen: Hauptserie XXIII: End-Nummern 61, 28, 62, 29, 77, 17, 16, 43, 06, 92. Hauptserie XIII: End-Nummern 80, 41, 71, 14, 44, 58, 68, 90, 33, 45. Hauptserie XIV: End-Nummern 81, 42, 94***, 40, 27, 15, 07, 26, 19, 70. Hauptserie I: End-Nummern 38, 44**, 66, 69, 85, 30, 77, 64, 98, 91*. Hauptserie XX: End-Nummern 36, 11, 25, 68, 34, 69, 02, 31, 79, 97. Hauptserie VII: End-Nummern 15, 44, 91, 73, 45*, 97, 53, 66, 93, 83. Hauptserie XVI: End-Nummern 90, 24, 42, 07, 56*, 97, 98, 34, 25, 03. Hauptserie XI: End-Nummern 36, 24, 08, 13, 75, 01, 29, 57, 28, 74. Hauptserie XXII: End-Nummern 79, 57, 48, 60, 55, 77, 08, 61, 06, 23. Hauptserie XVII: End-Nummern 55**, 76, 23, 30, 95, 33, 03, 13, 49*, 21. Hauptserie: IV: End-Nummern 98, 32, 48*, 75, 57, 77, 31***, 81, 89, 34*. Hauptserie XV: End-Nummern 99, 76, 25, 89*, 31, 24, 77, 63*, 65**, 50. Hauptserie XVIII: End-Nummern 96, 39, 80, 41, 17, 18, 27, 34, 99*, 29. Hauptserie IX: End-Nummern 14, 20*, 12, 34, 58, 30*, 22, 99, 03, 93. Hauptserie X: End-Nummern 81, 34, 78, 32, 10, 15, 30, 69, 71, 64. Hauptserie XIX: End-Nummern 58, 12, 06, 26, 38, 43, 87, 15, 69, 31. Hauptserie XXI: End-Nummern 71, 52, 43, 03, 41, 48, 98, 07, 97, 16. Hauptserie II: End-Nummern 97, 67, 75, 85, 90*, 57, 76, 06, 22, 72. Hauptserie VIII: Endnummern 86, 90*, 34, 73, 20, 12, 25, 10, 58, 26. Hauptserie XII: End-Nummern 13, 82, 77*, 46, 01, 83, 58, 56, 04, 60. Hauptserie V: End-Nummern 80, 26, 75, 60, 21, 02, 78, 81, 91, 82. Hauptserie III: End-Nummern 77, 22, 01, 70, 61, 71, 36*, 89*, 59, 55. Hauptserie VI: End-Nummern 02, 77, 65, 98, 05, 31*, 44, 50, 61, 58.

Anmerk. Statt der mit einem, zwei oder drei Sternchen bezeichneten Nummern, welche bereits früher gezogen worden sind, treten beziehentlich die je nächst-, zweitnächst- oder drittnächstfolgenden Nummern an die Stelle.

München, 17. März. Der Dichter der Amaranth Oskar Frhr. v. Redwitz hat sich dieser Tage nach Rom begeben. (N. Nachr.)

* München. Zum Kanonikus im bischöflichen Kapitel in Eichstädt wurde der Stadtpfarrer Max. Frhr. v. Gravenreuth in Ingolstadt ernannt; der Privatdocent Dr. Friedrich zum außerordentlichen Theologieprofessor an der Universität München ernannt; der Appellgerichtspräsident Graf v. Will in Amberg in den nachgesuchten Ruhestand treten gelassen, auf seine Stelle der Justizministerialrath Dr. Franz v. Vogt und zum Ministerialrath der Oberappellationsgerichtsrath Dr. J. G. Kalb befördert; der Landgerichtsassessor Karl Bauer in Stadtamhof wegen Krankheit auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt und seine Stelle dem Appellgerichtsaccessisten J. Fr. Krauß in Amberg verliehen, ferner der Stellentausch der Landgerichtsassessoren J. Schneider in Hemau und Fr. X. Wieser in Ingolstadt genehmigt.

Baden. Freiburg, 9. März. Der durch das Schulgesetz in Baden angefachte Streit dauert ungeschwächt fort. Der Regierung steht dabei ihre Beamtenschaft und fast die gesammte Presse des Landes, beinahe lauter Amtsblätter, zu Gebote. Die herrschende Partei führt zwar die Freiheit fortwährend im Munde, aber ist sogleich mit Unterdrückungsmaßregeln bei der Hand, sobald dieselbe von der Opposition in Anspruch genommen wird.

„Daß auf Seiten dieser die Mehrheit des Landes steht", sagt ein Privatbrief der „Frankf. Postztg." aus dem badischen Oberland, „läugnet die herrschende Minorität kaum; und da letztere unter den Augen der verfassungsmäßigen Regierung wirklich unbeschränkte Preß-, Vereins- und Versammlungsfreiheit genießt, wird es ihr nicht schwer, zu verhindern, daß die Gegner ihres Regiments sich als Mehrheit des Landes ausweisen. Fast möchte man glauben, die Zustände von 1848 und 1849 sollten absichtlich wieder herbeigeführt werden.

Dem Wiener „Vaterland" schreibt ein angesehener und verdienter Mann unter obigem Datum:

„Man schlägt im Ausland die Sache zu niedrig an, ich finde das sehr natürlich, denn es ginge mir nicht besser. — Die sogenannte Schulfrage ist nur noch der Rahmen, in welchem eine größere Sache gepreßt ist. Die Bewegung in Baden ist der Kampf des Christenthumes gegen die Verneinung, der Kampf der wahren Freiheit gegen den wachsenden Terrorismus einer mächtigen, aber durch und durch schlechten Partei!"

Preußen. Geldern, 13. März. Am 28. v. M. wurde in Sonsbeck ein treuverdienter Lehrergreis, Joh. Heinrich Scheidt, zur letzten Ruhe begleitet, welcher vom Jahre 1803 an in dortiger Gemeinde ununterbrochen bis zum 1. Mai 1861, also volle achtundfünfzig Jahre, das mühereiche Amt eines Lehrers bekleidet hatte. Dem braven Manne war es vergönnt, nicht bloß sein fünfzigjähriges, sondern auch sein sechszigjähriges Amts-Jubiläum zu begehen. Der ehrwürdige Lehrer Senior bezog als Gehalt vom Jahre 1808 an bis 1853 einen Gehalt von 101 Thlr., sage und schreibe einhundert und einen Thaler. Von da an erhielt er durch Vermittlung des frühern Landrathes Hrn. Grafen v. Loë aus der Staatscasse einen jährlichen Zuschuß von 50 Thlrn. Vom Jahre 1861 bezog Scheidt einen Ruhe Gehalt von 100 Thlrn., welche ihm der Gemeinderath in Anerkennung seiner langjährigen treuen Wirksamkeit bewilligt hatte.

Oesterreich. Wien, 15. März. Das Resultat der Berathung mit dem österreichischen Gesandten in München, Graf Blome, und dem Bundespräsidial-Gesandten, Baron von Kübeck, ist die Zustimmung Oesterreichs zu einer eventuellen Kundgebung der Mittelstaaten am Bundestag, zum Zweck, eine definitive Erklärung über das Schicksal der Herzogthümer zu fordern. (Tel. d. Köln. Bl.)

Ausland.

Amerika. * Aus Hancock Michigan am obern Huronice kömmt, wie wir einem an uns gerichteten Wasserburger Privatbriefe entnehmen, die Nachricht, daß am 24. Jan. 1865 Nachmittags der katholische Pfarrer zu St. Ignaz in Hangkton, Hr. Alois Kopleter, gestorben ist. Alten Schulkameraden und Studiengenossen desselben (namentlich in der Erzdiöcese München-Freising) wird diese Nachricht von Interesse sein. Alois Kopleter war 1821 zu Wasserburg am Inn geboren (der Redakteur der Landsh. Ztg. ging mit ihm in die Schule), der Sohn einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie, nicht ohne Talent, ein origineller Mensch, wurde aber nach einem wechselvollen Leben erst im Juli vorigen Jahres in Nordamerika, wo er seit 15 Jahren lebte, zum Priester geweiht. Vor letzten Weihnachten erkrankte er an Lungenentzündung, wozu sich ein typhusartiges Fieber gesellte, das ihn, wie angegeben, am 24. Jan. 1865 hinwegraffte. Er ruhe in Frieden!

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 13. März auf die am Bezirksamte Nördlingen eröffnete Assessorstelle den Bezirksamts-Assessor Theodor Weiß von Eggenfelden, auf die sich hiedurch eröffnende Assessorstelle am Bezirksamte Eggenfelden den Bezirksamts-Assessor Adolph Fürst von Gerolfeld, ferner auf die am Bezirksamte Regensburg erledigte Assessorstelle den Bezirksamts-Assessor Adam Hauptmann in Eichendach, dann auf die erledigte Stelle eines Assessors am Bezirksamte Passau den Bezirksamts-Assessor Leopold Zabler von Wegscheid — sämmtliche ihren allerunterthänigsten Bitten willfahrend — zu versehen.

Zufolge Verfügung der beiden Landwehr-Kreisstellen von Niederbayern vom 9. März 1865 wurde der Unterlieutenant Anton Stadler zum Füsilier-Hauptmann, der Unterlieutenant Franz Schießl zum Füsilier-Hauptmann, der Oberlieutenant Florian Feßl zum Landwehr-Schützenhauptmann, der Unterlieutenant Johann Bauer zum Oberlieutenant, der Unterlieutenant Dominikus Koller zum Oberlieutenant im k. Landwehr-Bataillon Kelheim befördert, und der Gefreite Christian Auer zum Füsilier-Unterlieutenant im vorgenannten Bataillon ernannt.

* Landshut, 18. März. Wir berichtigen die Nachricht in Nr. 62 der Landsh. Ztg. bezüglich der Verunglückung des Bräugesellen G. Kaindl dahin, daß dieselbe in Weihenstephan bei Freising und nicht bei Landshut vorgefallen ist.

g Straubing, 17. März. (Verzeichniß der Herren Geschwornen zur I. außerordentlichen Schwurgerichts-Sitzung im Jahre 1865.) 1) Diermeier Karl, Kaminkehrer von Kötzting, Bezirks-Amts Kötzting; 2) Samereyer Max, Privatier von Straubing, B.-A. Straubing; 3) Arnold Joseph, Krämer von Adlkofen, B.-A. Landshut; 4) Burgmeier Andreas, Handelsmann von Langquaid, B.-A. Rottenburg; 5) Baumgartner Franz, Müller von Karpfham, B.-A. Griesbach;

Digitized by Google

6) Huber Franz, Wirth von Schalding, B.-A. Passau; 7) Schrötter Peter, Bräuer von Ruhmannsfelden, B.-A. Viechtach; 8) v. Poschinger Benedikt jun., Brauerei- und Handlungsbesitzer in Zwiesel, B.-A. Regen; 9) Schropp Xaver, Handelsmann in Reisbach, B.-A. Dingolfing; 10) Fahrmbacher Gg., Tabakfabrikant von Landshut, B.-A. Landshut; 11) Weilnböck Georg, Lederer von Passau, B.-A. Passau; 12) Landsstorfer Joseph, Bauer von Hirschling, B.-A. Mallersdorf; 13) Wenninger Thomas, Bauer von Alburg, B.-A. Straubing; 14) Wölfle Georg, Buchhändler von Landshut, B.-A. Landshut; 15) Müller Georg, Lederer von Gangkofen, B.-A. Eggenfelden; 16) Semmelmann Kaspar, Bauer von Aicha, B.-A. Bogen; 17) Zacher Mich., Färber von Hengersberg, B.-A. Deggendorf; 18) Krafft Georg, Glasermeister von Au, B.-A. Rottenburg; 19) Ittlinger Joh., Bauer von Reißing, B.-A. Straubing; 20) Händlmayer Jos., Bauer von Niedermünchsdorf, B.-A. Vilshofen; 21) Zellerer Georg, Bauer von Breitenau, B.-A. Dingolfing; 22) Bründl Joseph, Bauer von Fruhstorf, B.-A. Straubing; 23) Forster Max, Notar von Vilshofen, B.-A. Vilshofen; 24) Treunstein Georg, Wirth von Engertsham, B.-A. Passau; 25) Stahl Joseph, Wirth von Hofdorf, B.-A. Bogen; 26) Regensburger Michael, Seilermeister in Straubing, B.-A. Straubing; 27) Keppler Wilhelm, Buchdrucker von Passau, B.-A. Passau; 28) Prebeck Joseph, Bauer von Breitenweinzier, B.-A. Bogen; 29) Hirtreiter Anton, Bräuer von Kirchberg, B.-A. Regen; 30) Pärtl Ignaz, Fragner von Passau, B.-A. Passau. — Ersatzgeschworne: 1) Brüklmeyer Joseph, Seifensieder; 2) Bub Erhard, Maurermeister; 3) Ibl Xaver, Hufschmied; 4) Kopp Joh., Lederer; 5) März Franz Xaver, Kaufmann; 6) Leipold Leopold, Bäcker, sämmtliche von Straubing.

* In Bogen wird ein neues Curatbenefizium errichtet.

Holzkirchen, 16. März. Mit ernster und tiefergriffener Stimmung versammelte sich heute ein großer Theil der Pfarrgemeinde Holzkirchen bei Vilshofen in der Pfarrkirche daselbst, um von ihrem geliebten Pfarrherrn Anton Huber auf einige Zeit Abschied zu nehmen, denn derselbe trat heute seine Pilgerreise ins gelobte Land, nach Jerusalem an. (Don.-Ztg.)

Passau, 17. März. Heute, am 25. Jahrestage des Einzugs unseres hochwürdigsten Herrn Bischofes, wurde die feierliche Einweihung der glanzvoll restaurirten heil. Geistkirche vollzogen. Zur Verherrlichung der Feier rückte eine Landwehr-Abtheilung aus und die Artillerie feuerte Salutschüsse ab; der Neumarkt war mit Fahnen decorirt. Der Weiheact, dem Mitglieder des Magistrats und Gemeinde-Ausschusses beiwohnten, begann um halb 8 Uhr und nahm 3 Stunden in Anspruch. Nach dem Pontificalamte hielt der hochwürdigste Herr Bischof eine gedankenvolle Anrede über die hohe Bedeutung des Tages und sprach sich über den tiefreligiösen Charakter der Passauer Bürgerschaft in der Vergangenheit wie in der Gegenwart mit der höchsten Anerkennung und bestem Danke aus. (Donztg.)

Offene Correspondenz.

Den „revidirten Karten von Europa," — der „neuen Revision der Karte von Europa von einem Mediatisirten" — welche vor einem halben Dezennium Aufsehen zu erregen berechtigt waren, folgt nun unter dem Ankündigungstitel: „Preußische Annexions-Karte" ein neues ähnliches opus, das wir Curiositäts halber ins Auge fassen wollen.

Das „Nord- und Süd-Deutschland in seiner Zukunft" erscheint, nur mehr als ein vergrößertes Oesterreich und Preußen, die durchgeführte „Main-Linie"; das linke Rhein-Ufer gehört mit Ausnahme der preußischen Rheinprovinzen Frankreich; Preußen ist außerdem noch durch Schleswig und ganz Polen vergrößert. Italien ist für den Nichtbesitz Venetiens durch Dalmatien entschädigt; Rußland besitzt die Donaufürstenthümer.

Dieses Phantasiestück ist unmöglich darauf berechnet, „Sympathien zu erwecken;" welchen Deutschen soll es befriedigen? Die Forderungen der Großdeutschen sind bekannt; der „Austriacismus" in Deutschland will keine Incorporation der Mittelstaaten in Oesterreich; National-Vereinler können am allerwenigsten befriedigt sein; denn deren geträumtes Kleindeutschland, nimmt sich als „vereinigte Germania-Borussia-Polonia" gar seltsam aus. Die Karte hat im gestrigen „Kurier für Niederbayern" eine dem Blatte entsprechende Würdigung gefunden. Wir betrachten dieses angebliche Londoner Produkt einfach als eine Spekulation von Payne's Kunstanstalt in Leipzig. Diese Karte hat jedoch auch ihre gute Seite; jeder ehrliche Deutsche wird sich ein solches Jammerbild von Deutschland nur mit Scham und Entrüstung ansehen, und wenn nöthig, dafür sorgen, daß zur Illuminirung einer Zukunfts-Karte von Deutschland mehr als zwei Farben gebraucht werden müssen. — In diesem Sinne wünschen wir der Karte Verbreitung; der Verleger hat gesorgt, daß selbe in jeder Buchhandlung zu haben ist.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem Rathschlusse gefallen, meinen theuern Gatten,

Hrn. Franz Joseph Bodek,

bgl. Zimmermeister in Langquaid.

nach längerem schmerzhaften Leiden, im 39. Lebensjahre, heute sanft und ruhig in die Ewigkeit abzurufen.

Indem ich diesen für mich so schmerzlichen Verlust allen meinen Verwandten und Bekannten hiemit anzeige, bitte ich für den Verblichenen um frommes Andenken im Gebete.

Langquaid, den 16. März 1865.

483 **Marie Bodek**, als Gattin.

Jagdverpachtung.

Die Gemeinde-Jagd Altfraunhofen, mit 710 Tgw. im Umfange, wird Montag den 3. April l. Js. Nachmittags von 3 bis 4 Uhr im Wirthshause zu Altfraunhofen öffentlich auf weitere 6 Jahre verpachtet, was man hiemit bekannt gibt.

Am 16. März 1865.

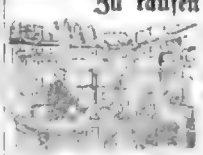
Gemeindeverwaltung Altfraunhofen.

Födlmayr, Vorstand. (3a)484

Wohnungs-Anzeige.

Im Hause Nr. 86 in der Altstadt ist ebener Erde eine Wohnung mit 2 Zimmern auf Georgi zu vermiethen. (2a)485

Zu kaufen wird gesucht



eine Krämerei in einem Landstädtchen oder Markte in Ober- oder Niederbayern. Allenfallsige Offerte beliebe man unter genauer Angabe des Anwesens und des Kaufpreises unter der Adresse J F. an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen. (5b)479

Krieger-Verein.

Sonntag den 19. März l. Js. Nachm. 3 Uhr

Josephi-Feier

im Hôtel Bernlochner

bei ausgezeichnet gutem Sommerbier. 486

Zur herannahenden Saatzeit empfehle ich den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen meine allseitig als vorzüglich wirksam anerkannten landwirthschaftlich-chemischen Fabrikate, wie:

1) Kunstdünger, per bayer. Ctr. zu 1 fl. 36 kr.,
2) concentrirten Kunstdünger, per bayer. Ctr. zu 2 fl. 30 kr,
3) Superphosphat, aufgeschlossenes und mit Kunstguano versetztes Knochenmehl, per bayer. Ctr. zu 3 fl. 36 kr.,
4) Blumen- oder Topfguano, per bayr. Ctr. zu 5 fl., in Packeten zu 12 kr, loco Landshut, Verpackung frei, und findet eine Vergütung derselben nicht statt, so wie nur gegen Baarzahlung abgegeben wird.

Landshut, den 3. März 1865.

Dr. Wimmer,

Eigenthümer hiesiger Kunstdünger- und chemischen Produktenfabrik.

In Landshut befindet sich die Niederlage der Fabrik bei Hutterer, Fragner. — (4c)384

Bekanntmachung.

Mikerey c. Groll p. camb.

Im Vollzuge gerichtlichen Auftrags verſteigere ich am
Montag den 27. ds. Mts. Nachmittags 3 Uhr
im Hauſe des Bäckermeiſters Joſeph Groll, Hs.-Nr. 140 in der Ländgaſſe dahier:
zwei Hängkäſten und zwei Kommodkäſten
öffentlich gegen Baarzahlung an den Meiſtbietenden; der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, am 16. März 1865.

Der königl Notar:
Barth.

487

Für Aeltern und Vormünder.

Für ſolche Knaben, welche mit Beginn des nächſten Schuljahres die erſte Klaſſe der Lateinſchule zu beſuchen gedenken, eröffne ich mit Beginn des Sommerſemeſters d-s laufenden Schuljahres (24. April) eine eigene Abtheilung, Vorbereitung für dieſelbe. —

Hierauf Reflektirende bitte ich des nöthigen Arrangements wegen ſich noch in dieſem Monate zu melden. — Auswärtige finden in meiner Penſion die gewiſſenhafteſte Pflege.

Landshut, den 13. März 1865.

J. B. Eckl,
Direktor der Real- und Handelsſchule.

460 (3b)

Für die hochwürdige Pfarrgeiſtlichkeit.

Der ergebenſt Gefertigte gibt ſich die Ehre, ſein Fabrikat in **Spiegelkugeln** (von 10 Zoll Durchmeſſer aufwärts), als brillante Zierde zu den **heiligen Gräbern**, hiemit zu recommandiren.

Gütige Aufträge werden billigſt und prompt effectuirt werden.

Spiegel- und Tafelglasfabrik Klingenbrunn pr. Paſſau.
J. Lötz.

(3c) 448

Anerkennend und lobenswerth muß es Jedem erſcheinen, daß der Magiſtrat Landshut die Schrannengebühr erhöhte, was bei gegenwärtigem, und weiter in Ausſicht ſtehenden großen Schrannenverkehr der Communkaſſe Landshut ein ſchönes Stück Geld abwerfen wird.

Jedoch dürfte die gerechte Klage der vielen Schrannenbeſucher ebenfalls beachtenswerth erſcheinen, indem dieſelben ſammt ihrem Getreide durchaus jeder Witterung ausgeſetzt ſind, was namentlich bei gegenwärtiger Jahreszeit der Fall iſt, und ſomit nicht nur die Frucht an Qualität verliert und die Geſundheit der Beſucher ſo ſehr in Anſpruch genommen iſt, wie ihre Getreideſäcke, die von einer Schranne zur andern nicht austrocknen können. Eine gedeckte Schrannenhalle wäre gewiß auch eine Zierde der Kreishauptſtadt Landshut

488

Mehrere Schrannengäſte.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 18. März 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2826	2286	16	32	15	35	14	32	—	8	—	—
Korn	1207	834	11	51	11	15	10	31	—	10	—	—
Gerſte	2712	3149	10	36	10	19	9	48	—	7	—	—
Haber	1735	445	8	15	7	36	6	58	—	19	—	—

Landshuter Brod- und Mehlſatz vom 18. bis 25. März 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	2	2¼
Eine Kreuzerſemmel	—	5	1	¼
Ein Zweipfennigslaibl	—	2	2	2¼
Ein Kreuzerlaibl	—	7	1	¾
Ein Bayenlaib	1	14	1	3
Ein Achterlaib	2	28	3	2
Ein Zwölferlaib	4	11	1	1

Mehlſatz.	Metzen.			Maßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl
Semmelmehl	2	44	—	10	1
Pohlmehl	2	18	—	8	2
Nachmehl	1	32	—	5	3
Römiſch-Roggen	1	36	—	6	—
Backmehl	1	16	—	4	3
				Vierling.	
Waizenkleien	—	27	—	6	3
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Viktualienpreiſe.

Schmalz das Pfund . . . . . 29 bis 30 kr
Butter das Pfund . . . . 28 „ — „
Eier 5 Stück . . . . 4 „ — „
Hühner, alte, das Stück . . . . . 20 „ 22 „
„ junge, ... „ — „
Tauben, ... 8 „ 12 „
Enten, gepußt . . . . — „ — „
Gänſe, . . . — fl. — kr. bis — fl — kr
Lämmer . . . 1 fl. 24 kr. bis 2 fl. 48 kr.
Spanferkel . . . 1 fl. — kr. bis 1 fl. 42 kr

Holzpreiſe.

Buchenholz, die Klafter 14 fl. kr. bis 15 fl. — kr
Birkenholz, „ „ 13 fl. — kr. bis 14 fl. — kr.
Föhrenholz, „ „ 11 fl. — kr. bis 12 fl. — kr.
Fichtenholz, „ „ 10 fl. — kr. bis 11 fl. — kr

Lichter- und Seifenpreiſe.

Unſchlittkerzen, gegoſſene, . . das Pfund 26 kr.
„ ordinäre . . . . . 24 kr.
Seife . . . . das Pfund 15 bis 17 kr.
Unſchlitt, rohes, . . der Zentner 20 bis 22 fl.
„ ausgelaſſenes, . . . 27 bis 29 fl.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 10. März: Anna Barbara, Töchterlein des H Jak Spranger, Bezirksgerichts-Diurniſt.
Den 12. März: Fr Xav. Herrmann, Söhnchen des Hrn. Conrad Kindler, b. Handelsmann.

Geſtorben.

Den 8. März: Maria Hollerauer, Maurerstöchterlein von Berg, 8 W a
Den 9. März: Steger Johann, Ausgehers-Söhnchen, 39 W. a.
Den 10. März: Eliſe Hopf, Schleiferstochter von Pegnitz, 27 J. a. — Joſepha Zaunli Maurerpoliers-Töchterlein, 37 W. a.
Den 11. März: Simon Piller, Spitalite, 82 J. a. — Anton Heinrich, Maurers-Söhnchen von Berg, 3 W. a.
Den 12. März: Anna Maria Kaltenbacher, Spitalitin, 79 J. a.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 14. März: Mathilde, Kind des Michael Riedl, Auflegers bei der Oſtbahn dahier.
Den 15. März: Johanna, Kind des Karl Schäffler, Kaſſiers dahier.

Geſtorben.

Den 7. März: Karoline Maier, Bauunternehmers-Kind, 31 W. a.
Den 9 März: Johann Spitzlberger, Austragsbauer von Garsberg, 74 J. a.
Den 10. März: Igfr. Anna König, Müllers-Tochter von Kronwinkl, 63 J. a.
Den 12. März: Karl Liebherr, bgl. Schönfärbers-Kind, 9 J. a.

In der proteſtantiſchen Stadtpfarrei.

Geſtorben.

Den 14. März: Herr Johann Gottlieb Faaßen, ehem. Conditor dahier, 49 J. a.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Andacht
zum
heiligen Joſeph,
dem glorreichen
Nährvater Jeſu Chriſti.
Mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- und andern Gebeten
vermehrt von
Joseph Stark,
Prieſter der Geſellſchaft Jeſu.

Achtzehnte verbeſſerte Auflage. Mit 1 Stahlſtiche. Ruck und Eck in Leinw. geb. Preis 33 kr.

Geſchäftsführer-Geſuch.

Eine Chirurgenswittwe im Kreiſe Oberbayern ſucht einen mit guten Zeugniſſen verſehenen **Chirurgen oder chirurgiſchen Bader** der zugleich Kenntniſſe in der Geburtshilfe beſitzt, als Geſchäftsführer. Das Nähere in der Expedition ds. Bl.

(2a) 489

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 19. März 1865:
Vorſtellung mit Abonnementspreiſe.
Das
Schloß Greiffenſtein,
oder:
Der Sammtſchuh.
Romantiſches Schauſpiel in 4 Akten und einem Vorſpiele in 1 Akt, betitelt:
Die Kreuzritter vor Nicäa,
oder:
Chriſt und Türkin,
von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter aus diesem Land bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 21. März. № 66. Nicetas, B. Joach.

Zur Toleranz in der freien aufgeklärten Stadt Frankfurt.

(Aus dem Mainzer Abendblatt.)

Frankfurt, 15. März. Sie haben vor einigen Tagen in Ihrem Blatte eine Angelegenheit berührt, welche die hiesigen Katholiken schon mehrere Wochen lang lebhaft beschäftigt: die plötzliche Sistirung der Ertheilung des Religionsunterrichtes an 60 katholische Kinder im nahen Niederrad durch den Deutsch-Ordens-Caplan in Sachsenhausen. Die Sistirung geschah zufolge hohen Senatsbeschlusses. Schon seit November 1851 ertheilt der jeweilige Caplan an der Deutsch-Ordens-Kirche kraft einer Uebereinkunft zwischen dem Erzherzog Hoch- und Deutschmeister und dem Bischof von Limburg (vom 19. Februar 1850) den Religionsunterricht in Niederrad und sieben oder acht Capläne haben bereits als Religionslehrer seit vierzehn Jahren in Niederrad functionirt; im Jahre 1851 befanden sich 267 Katholiken in Niederrad, heute sind es derselben 500, vor vierzehn Jahren gingen etwa 20 katholische Kinder in die protestantische Schule, heute besuchen dieselbe über 60. Soviel ich in der Sache von mehreren Seiten vernommen habe, wird nun auf einmal geltend gemacht, daß der jeweilige Deutsch-Ordens-Caplan weder dem Frankfurter Pfarrklerus angehöre, noch dem Staate Frankfurt das Homagium geleistet habe; auch sei von jener Uebereinkunft dem hohen Senate in der rechten Weise Mittheilung niemals gemacht worden und überdies wolle man nicht, daß die Ertheilung des Religionsunterrichtes in Niederrad Pflicht und Recht werde für den Caplan, der von Oesterreich, resp. vom Deutschen Orden seine Besoldung erhält. Gegen diesen Rechtsstandpunkt läßt sich allerdings nicht viel einwenden. Der k. k. österreichische Geschäftsträger bei der freien Stadt Frankfurt wird nun darüber an den Erzherzog Wilhelm, z. Z. Hoch- und Deutschmeister, in Wien berichten; die 1850 gegebene Erlaubniß wird dann wohl von Hochdemselben zurückgenommen werden und das Onus der Unterrichtsertheilung in Niederrad fällt für die Deutsch-Ordens-Capläne in Sachsenhausen ein- für allemal weg.

Die Ertheilung des Religionsunterrichtes in Niederrad geschah seit vierzehn Jahren ohne alle und jede Entschädigung von Seite des Staates oder der katholischen Gemeinde an den jeweiligen Caplan; obwohl Erzherzog Maximilian im Decret vom 19. Februar 1850 auf das Bestimmteste die Besorgung der jedesmaligen Fahrgelegenheit für den Caplan verlangte, so ist dieselbe doch niemals besorgt worden. Den 60 katholischen Kindern in Niederrad wird nun bereits seit fünf Wochen Religionsunterricht nicht mehr ertheilt und es wird schwer halten, die Sache wieder zu regeln; diese 60 katholischen Kinder waren aber bis Spätherbst des Jahres 1864 durch das evangelisch-lutherische Consistorium in Frankfurt gezwungen, bei der Ertheilung des protestantischen Religions-Unterrichts in der Schule gegenwärtig zu bleiben. Und das seit 10 und mehr Jahren. Es wurde oft protestirt, aber was nutzt es? Erst im letzten Herbst ist es gelungen, diese 60 Kinder von dem unnatürlichen Zwange zu befreien. Wo ist da Toleranz? Wer hat den confessionellen Frieden gestört? Wenn die Katholiken nur ein einziges protestantisches Kind je einmal gezwungen hätten, dem kathol. Religionsunterricht beizuwohnen, welch' ein Lärm wäre sofort entstanden? Es wäre an der Zeit, den Katholiken in Niederrad (neben 1900 Protestanten) auch einmal gerecht zu werden und z. B. auch einen Lehrer katholischer Religion anzustellen; aber nein; die 60 katholischen Kinder werden nur von protestantischen Lehrern (4) unterrichtet, es werden nur protestantische Lesebücher gebraucht u. s. w. Ist das Parität? Wird etwa dadurch der confessionelle Friede gefördert? Und nun hat man diesen 60 Kindern auch noch ihren Religionslehrer wegdecretirt, da es doch nicht im Mindesten nothwendig gewesen wäre. Und was soll man erst dazu sagen, daß vor einigen Monaten in demselben Niederrad ein dreizehnjähriges Mädchen durch die Schärfe des Gesetzes, ja durch Anwendung von Gewalt gezwungen wurde, protestantisch zu werden, d. h. den protestantischen Religionsunterricht zu besuchen und vom katholischen Gottesdienst wegzubleiben? Der leibliche Vater hatte dies sein Kind, da es elf Monate alt war, in seiner Sterbenacht seinem Bruder ganz und gar übergeben und der hatte es mit seinen eigenen Kindern katholisch erziehen lassen, bei zwölf Jahr lang. Das Kind will durchaus nicht protestantisch werden, dessen noch lebende leibliche Mutter will es auch nicht haben, die Pflegeeltern, die seit zwölf Jahren für das Kind gesorgt haben, protestiren noch immerfort gegen den Religionswechsel. Vergebens! Der protestantische Prediger von Niederrad kennt ein Gesetz und nach diesem Gesetz muß das dreizehnjährige Kind protestantisch werden, weil es protestantisch getauft ist, und der Ortsdiener wie der Amtsdiener werden im Namen des Gesetzes den Pflegeeltern in's Haus geschickt. Und dies geschieht auf dem Gebiet der freien Stadt Frankfurt im Jahre 1864. Wann haben Katholiken je in solcher Weise Proselyten gemacht?

Deutschland.

Bayern. △ München, 18. März*). Der großartige Umzug des ersten Artillerie-Regiments in die neue Maximiliankaserne hat vorgestern begonnen. Welche Bedürfnisse ein Artillerie-Regiment hat, dürfte daraus zu ersehen sein, daß der Transport der Vorräthe an Sattelzeug, Kleidung, Zimmer- und Stallrequisiten, sowie Fornituren allein schon 76 vierspännige Fuhren erforderte; damit waren aber alle in die Oekonomie-Kommission einschlägigen Depots noch nicht transferirt. — Bei der gegenwärtigen Rekrutirung werden wieder sehr viele Ersatzleute gestellt, ein Zeichen des Wohlstandes bei unsern Landleuten, die indessen doch immer über zu niedere Getreidepreise klagen. Zur Cavallerie wurden schon über 2000, zur Artillerie 1500 und zur Infanterie 1000 fl. bezahlt. Ein Einstandsvertrag wurde mit der Bedingung abgeschlossen, daß der Einsteller (Bauer) dem Einsteher (Regimentstambour dahier) jährlich einen Frischling (junges Schwein) zu liefern habe.

München, 17. März. In heutiger Magistratssitzung wurden 23 Gesuche um Caffeschenks-Conz. verbeschieden. Solche erhalten: 1) Adam Rauscher, der das Café Dallarmi (zuletzt Haid) um 61,000 fl. kaufte; 2) Theodor Kirchmeier, der das Café Pummerer um 47,000 fl. kaufte; 3) Franz X. Scheitler, Besitzer des Haas'schen Badanwesens; 4) B. Benedikt, Besitzer des zoologischen Gartens, 18 Mitbewerber werden abgewiesen, darunter einer, A. Pendl, der eine „homöopathische Restauration" errichten will, weil — wie Petent behauptet — den Patienten mit der homöopathischen Apotheke allein nicht gedient sei, sondern auch die Speisen eigens zubereitet sein müßten.

München, 18. März. Der Dichter Oskar Frhr. von Redwitz hat heute eine Reise nach Italien angetreten, welche bis Neapel und Sicilien ausgedehnt werden soll. Mit ihm sind

*) Durch Zufall verspätet. Die Red.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

gleichzeitig Regierungsrath Graf Luxburg, Baron Thumb, Staatsanwalt Herz von hier und Stadtrichter Demper von Regensburg dahin abgereist.' (Bayr. Ztg.)

Vom Ministerium wird nun allen in München anlangenden Polen, wenn sie Arbeit finden, der Aufenthalt gestattet.

Aus dem bayerischen Hochlande wie aus Tyrol kommen Nachrichten über die ungewöhnlich großen Schneemassen, welche dort aufgehäuft sind.

* Aus Altbayern. Wo hört sich Alles auf? — In Nr. 77 des „Kurier für Niederbayern!" Wir erinnern uns noch lebhaft, wie vor Jahr und Tag der Theaterrecensent des Kuriers einmal einen Schauspieler des Landshuter Stadttheaters abkapitelte und als dieser darüber aufgebracht wurde, am andern Tage seine Kritik wieder zurücknahm. Beinahe das nämliche Stücklein führt nun das löbliche Papier heute wieder auf. Am 10. März wurde im selben Blatte die Partei des „Fortschrittes" bezüglich der sittlichen Zustände Niederbayerns vertheidigt, dagegen auf die „sittenverderbliche (sic!) erzwungene Ehelosigkeit eines ganzen Standes" und auf die in Folge dessen von diesem Stande gegebenen „oft anstößigsten Aergernisse" hingedeutet und die offene Behauptung ausgesprochen, „daß die stärksten Ausbrüche von Rohheit und Unsittlichkeit in den Landestheilen zu Hause sind, wo der Klerus noch die unbeschränkteste Herrschaft ausübe." Und in der Nummer vom 18. März desavouirt derselbe Kur. f. Niederb. die „frivole" Behauptung: „daß es in Niederbayern die schlechtesten Pfarrer und die schlechtesten Beamten gebe." „Wir müssen," sagt er, „im Gegentheile constatiren, daß unsere Provinz nicht weniger tüchtige und achtenswerthe Männer beider Categorien birgt, als die anderen Kreise des Königreiches; die in mancher Beziehung abnormen Verhältnisse Niederbayerns lassen sich auf diese Weise sicher nicht begründen, und keinem Billigdenkenden wird es einfallen, für die Fehler Einzelner den ganzen Stand verantwortlich zu machen." — Ist je etwas Aehnliches in der deutschen Journalistik vorgekommen? Wenn da Niederbayern nicht gesittet und gebildet wird, dann ist Hopfen und Malz verloren. Solche Leute, wie ihr, sind berufen zu Führern der öffentlichen Meinung!

= Von der Donau. In Ihrer Nummer 64 haben Sie auch Notiz genommen von der skandalösen „Chronik der Oberpfalz," die der Professor Hubmann in Amberg zu ediren begonnen hat. Die Sache hat so großen Unwillen erregt, daß sie noch lange in den Zeitungen nachklingen wird. Besonders auffallend aber wird sie durch die Persönlichkeit des Urhebers; denn Dr. Hubmann war seit 30 Jahren Professor am katholischen Lyceum in Amberg, und hatte daselbst die Aufgabe, den katholischen Studirenden, großentheils angehenden Candidaten der Theologie, allgemeine Geschichte zu docuren. Wie er docirt hat, das steht nunmehr schwarz auf weiß gedruckt in der „Chronik von Schwandorf;" und nun entsetzt sich der Pfarrklerus von Amberg so sehr darüber, daß er öffentlich und corporativ dagegen auftritt. Aber was Professor Hubmann hier drucken ließ, das hat er seit 30 Jahren vom Lehrstuhl herabgesprochen — ohne jemals Widerspruch zu finden. Dr. Hubmann hat nie auch nur das geringste Hehl aus seiner Gesinnung gemacht, die ganze Oberpfalz sprach davon; das katholische Lyceum Amberg hat immer geistliche Rektoren gehabt; es wäre demnach sehr interessant zu wissen, ob und wie oft seine Entfernung bei der kgl. Regierung beantragt worden sei. So schafft man sich Verlegenheiten durch Unterlassung sehr nahe liegender Aktionen. Das Lyceum in Amberg ist jetzt eingegangen: habent sua fata Lycea. Als interessanten Beitrag zur beregten Affaire will ich Ihnen noch berichten, was ich von sehr glaubwürdiger Seite erfahren habe. Der Landrath P. in W. hatte mit großem Fleiße eine „Chronik von Schwandorf" ausgearbeitet und dieselbe einem historischen Vereine des Königreiches zur Drucklegung angeboten. Der Vorstand dieses Vereines hatte einige Bemerkungen zu machen und remittirte das Manuscript sammt seinen Marginalien. Hr. P. wollte nun einen dritten Sachverständigen beiziehen und übersandte Alles miteinander Hrn. Prof. Dr. Hubmann zur Begutachtung. Kurze Zeit hernach begann Dr. Hubmann ein Werk über die Staats- und Regentengeschichte, Landstände, Adelsgeschlechter, Städte und Burgen der Oberpfalz mit der Edition der — „Chronik von Schwandorf." So erzählt man sich; es mag und kann Alles bloßer Zufall sein; ich constatire einstweilen nur den Zufall. Ein Plagiat ist wohl undenkbar; aber die Frage eines Zielablaufens liegt nicht allzuferne.

* In Amberg ladet der Gewerbeverein ebenfalls zu einer Besprechung, betreffend Ablösung der Realrechte bei der in Aussicht stehenden Einführung der Gewerbefreiheit ein. Man scheint demnach überall, um einige Kanonen zu retten die Festung auf Gnade und Ungnade zu übergeben, wahrscheinlich ohne die ersteren zu gewinnen. Möge man doch überall in erster Linie gegen die Gewerbefreiheit sich aussprechen und sich wehren und nur eventuell die Ablösung der Realrechte verlangen. Gibt man das Princip des Gewerbeschutzes auf; dann geht höchst wahrscheinlich auch der Anspruch auf Ablösung der Realrechte, die ohnedies schwerlich durchgeht, verloren.

* Von Augsburg wurde am 17. März die Leiche des Hauptredakteurs der allg. Ztg., Dr. G. Kolb, nach Stuttgart gebracht. Er wollte dort begraben sein. Stuttgart war seine Heimat und dort ruht auch seine vor wenigen Monaten verstorbene einzige Tochter, die an den Redakteur Dr. Lang vom „Schwäb. Merkur" verheiratet war.

* In Augsburg ist wieder einmal Fehde zwischen dem Magistrate und den barmherzigen Schwestern ausgebrochen. Beide Theile nehmen die Aufnahme des weltlichen Wart- und Dienstpersonales im städtischen Krankenhause in Anspruch. Das Ordenssuperiorat hat die Sache an die k. Regierung gebracht. Bei der Debatte im Magistrate über das Antwortschreiben an die Regierung wurde die sonderbare Ansicht ausgesprochen, die Intention der Hentle'schen Stiftung sei keine andere gewesen, als die Commune Augsburg in eine Zwangsjacke und unter hierarchische Gewalt (sic!) zu bringen!!

Aus dem Allgäu, 15. März. Bei uns scheint der Winter noch einmal einkehren zu wollen. Täglich schneit und stürmt es, wie wenn Weihnachten vor der Thüre wäre. Selbst im Thale steht der Schnee überall 4—5 Fuß tief, im Gebirge viel tiefer. Der Verkehr ist dadurch vielfach gehemmt. Auf der Straße von Schattwald nach Oberjoch sind Schneewehen von 20 Fuß Tiefe und zwar auf langer Strecke. Das Hochwild leidet bei diesem tiefen Schnee heuer sehr, namentlich die Rehe, denen die Füchse sehr nachstellen. Fast täglich hört man das erbarmungswürdige Rufen dieser Thiere, die mit dem Hungertode kämpfen. (N. Anz.)

Baden. Karlsruhe, 15. März. Wie sicher verlautet, soll endlich der erledigte Lehrstuhl der Geschichte an der Universität Freiburg wieder besetzt werden und auf Vorschlag der philosophischen Facultät der protestantische Privatdocent Kluckhohn in München dazu ausersehen sein. Die Universität Freiburg ist fundationsgemäß eine katholische.

Oesterreich. * In Wien ist das Töchterlein des Kaisers, die Erzherzogin Gisela, an einer linksseitigen Lungen- und Rippenfellentzündung schwer erkrankt. Der bekannte Kinderarzt, Dr. Loschner aus Prag, wurde telegraphisch nach Wien berufen.

Aus Wien vom 18. März wird gemeldet, daß es der Erzherzogin Gisela bedeutend besser geht und die Gefahr vorüber zu sein scheint.

Aus dem Lungau berichtet man dem Salzburger Kirchenblatt: Am 21. vor. Mts. feierte in Lessach der im 80. Lebensjahre stehende quiescirte Schullehrer Hr. Joh. Lerchner seine goldene Hochzeit mit Susanna, geborne Pfeifenberger. Zur Verherrlichung dieses Festes erschienen nicht nur 8 Priester aus verschiedenen Seelsorgsstationen Lungau's, 9 Lehrer und Gehilfen, sondern auch Honoratioren vom Markte Tamsweg, und zahlreiche Gäste aus der Nachbarschaft, sowie sich die sämmtliche Gemeinde Lessach an diesem Freudenfeste betheiligte.

Ausland.

Frankreich. Paris, 15. März. Der kaiserliche Prinz wird morgen den 16. ds. in sein zehntes Lebensjahr eintreten. Er soll, der Patrie zufolge, fortan bei den officiellen Feierlichkeiten immer mit dem Großbande der Ehrenlegion erscheinen, und je nach den Umständen mit den verschiedenen fremden ihm verliehenen Orden.

Der Courrier de Lyon zeigt den Tod des bekannten Meteorologen Mathieu (de la Drome) an.

Niederbayerisches.

* Landshut, 20. März. Den Hochaltar und die beiden Seitenaltäre in der vorige Woche neueingeweihten Heiligengeist-

Digitized by Google

kirche in Paſſau hat Hr. **Schuller** dahier in Landshut gefertigt. Wie die Paſſauer Ztg. urtheilt, ſind ſie äußerſt fein und meiſterhaft ausgearbeitet. Die Paſſauer Heiligengeiſtkirche wurde im Jahre 1345 in reinem gothiſchen Style erbaut und von Sr. biſchöfl. Gnaden auf eine prachtvolle Weiſe reſtaurirt.

* **Landshut**, 20. März. Heute am Tage nach Joſephi iſt in Folge des eiſigkalten Nordoſtwindes, der heftig aus dem bayeriſchen Walde herausweht, die Iſar von der Schleußenbrücke aufwärts bis zur Spitalerbrücke zugefroren. Zum Frühlings-Anfang!

* In **Metten** weilte ſeit einigen Tagen der amerikaniſche Benediktinerabt P. Bonifaz **Wimmer**. Er befindet ſich auf einer Reiſe nach Rom.

* In **Deggendorf** will man eine freiwillige Feuerwehr bilden.

Vilshofen, 18. März. Soeben iſt die Brücke über die Donau vollendet und die hart entbehrte Verbindung mit dem jenſeitigen Ufer wieder hergeſtellt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. **Planer**.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Vilsbiburg verſteigere ich am

Donnerstag den 20. April lfd. Js. Vormittags 8—12 Uhr

im Eder'ſchen Gaſthauſe zur Poſt in Velden das Kurzmiller'ſche Bräuanweſen dortſelbſt und lade hiezu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 richtet, daß ſomit der Zuſchlag nur dann erfolgen kann, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht hat.

Das zu verſteigernde Anweſen wurde auf 9984 fl. geſchätzt und beſteht:

1) Steuergemeinde Velden:

in 3 Wohnhäuſern, Bräuhaus mit Branntweinbrennerei, Roßſtall, Pferdſtall, Kuhſtall, Getreideſtadel mit Kaſten, Sommerkeller, Ziegelſtadel, Gärten, Aeckern und Wieſen mit einer Grundfläche von . . . . 60 Tgw. 11 Dez.,

2) Steuergemeinde Neufraunhofen:

in Waldung, Wieſe und Aeckern zu . . . . 56 Tgw. 48 Dez.,

3) Steuergemeinde Rupprechtsberg:

in Wohnhaus, Pferd- und Kuhſtall, unter einem Dache, Getreidſtadel und Schupfe, Aeckern, Wieſen und Weiher mit einer Grundfläche von . . 117 Tgw. 67 Dez.

ſohin zuſammen . . . . [illegible] Tgw. [illegible] Dez.

Mit dem Anweſen zu Velden iſt die radicirte Bierbrauerei- und Tafernwirthsgerechtigkeit verbunden.

Grundſteuerkataſter Auszüge und Hypothekenbuchsextrakt, dann Belaſtungsverzeichniſſe können in meiner Amtskanzlei und am Orte der Verſteigerung eingeſehen werden, und haben ſich mir unbekannte Steigerer und ſolche, deren Zahlungsfähigkeit nicht notoriſch iſt, über hinlängliche Zahlungsmittel auszuweiſen.

Für den Fall in dieſem Termine kein Angebot erfolgen, oder das erzielte Meiſtgebot den Schätzungswerth nicht erreichen ſollte, wird ſofort zweite Verſteigerungstagsfahrt auf

Donnerstag den 9. Mai lfd. Js. Vormittags 9—12 Uhr

im bezeichneten Gaſthaus angeſetzt, bei welcher vorbehaltlich des Einlöſungsrechtes der Gläubiger der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Vilsbiburg, den 1[illegible] Februar 1865.

(5)[illegible]

Dietl, k. Notar.

Unter gefälliger Mitwirkung [illegible] hieſiger Kunſtkräfte wird Unterzeichneter

Dienstag den 4. April Abends 6 Uhr

„Elias"

Oratorium von Felix Mendelssohn-Bartholdy,

im großen Saale des neuen Hauſes

zur Aufführung bringen.

Billete zum Subſcriptionspreis à 42 kr. ſind in der Buchhandlung von Fr. Puſtet und Puſtet jun. am Domplatz und in der Reſtauration des neuen Hauſes zu haben. — Kaſſapreis 1 fl. —

Zu zahlreicher Theilnahme ladet die verehrlichen Kunſtfreunde geziemend ein

Regensburg, den 18. März 1865.

490(3a)

Jos. Hanisch, Domorganiſt.

Zeugniſſe

über die

Entlaſſung aus der Sonn- und Feiertagsſchule

nach neueſter Vorſchrift des k. Staatsminiſteriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten ſind vorräthig zu haben in der

Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung
in Landshut.

Wegen Mangel an Platz iſt bei Unterzeichnetem **Weitzenkleien und Roggen-Miſch** ſehr billig zu haben.

Remmel, Bäcker,
477 (2b) obere Altſtadt Nr. 10.

Ein tüchtiger Werkführer,

welcher die Zimmermeiſter Prüfung beſtanden hat, wird im Markte **Langquaid**, k. Bezirks-Amt Rottenburg i. N., ſogleich geſucht.

Näheren Aufſchluß hierüber ertheilt

Langquaid, den 17. März 1865.

Maria Bodek,
491 Zimmermeiſters-Wittwe

Geſchäftsführer-Geſuch.

Eine Chirurgenswittwe im Kreiſe Oberbayern ſucht einen mit guten Zeugniſſen verſehenen

Chirurgen oder chirurgiſchen Bader

der zugleich Kenntniſſe in der Geburtshilfe beſitzt, als Geſchäftsführer. Das Nähere in der Expedition ds. Bl.

(2b) 489

Jagdverpachtung.

Die Gemeinde-Jagd Altfraunhofen, mit 710 Tgw. im Umfange, wird Montag den 3. April l. Js. Nachmittags von 3 bis 4 Uhr im Wirthshauſe zu Altfraunhofen öffentlich auf weitere 6 Jahre verpachtet, was man hiemit bekannt gibt.

Am 16. März 1865.

Gemeindeverwaltung Altfraunhofen.

Födlmayr, Vorſtand. (3b)484

Ein Knabe

könnte ſogleich in die Lehre treten bei

J. Prerl,
178(3a) Schneidermeiſter.

Lehrlingsgeſuch.

Ein ordentlicher Knabe, 15 bis 16 Jahre alt, kann bei Unterzeichnetem ſogleich in die Lehre treten.

Joſeph Weinzierl,
Schloßmüller in Gerzen,
[illegible] Poſt Vilsbiburg.

Wohnungs-Anzeige.

Im Hauſe Nr. 56 in der Altſtadt iſt ebener Erde eine Wohnung mit 2 Zimmern auf Georgi zu vermiethen. (4b 485

München, 18. März. Das Hopfengeſchäft neigt ſich ſeinem Ende für heuer zu. Auf dem geſtrigen 21. Münchner **Hopfenmarkte** wurden von der Geſammtzufuhr 165 Ctr. nur 71 Ctr. verkauft. Mittelqualitäten aus Ober- und Niederbayern (Abſ. 48, Reſt 31 C.) koſteten 103 bis 1[illegible] fl.; Hallertauer (Abſ. 7, Reſt 22 Ctr.) 130—145 fl.; Wolnzacher und Auer Marktgut mit Ortsſiegel (Abſ. 1½, Reſt — C.) 140 fl.; Mittelqualitäten aus Mittelfranken (Abſ. 1, Reſt 2 C.) 100 fl.; Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker (Abſ. 1¾, Reſt 7 C.) 140—150 fl.; Spalter Stadtgut, Mosbacher, Weingarten und Stirnerant (Abſ. 2, Reſt — C.) 17[illegible] fl.; — Saazer (Abſ. 6½, Reſt — C.) 140 fl. Geſammtumſatzſumme: 8408 fl.

München. Weingeiſt 19 fl., fein Spiritus 18 fl., Alkohol 16 fl., Branntwein 7½ fl.

München. Leinſaamen 20—22 fl., Reps zu 26 fl., Rüböl 29—30 fl., Leinöl 27—28 fl. per bayr. Ctr.

Münchener Schranne vom 18. März.

	Höchst. fl.	Höchst. kr.	Mittl. fl.	Mittl. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	21	—	—	—	gef.	—	—
Leinſamen:	22	5	20	48	18	44	geſt.	—	1

Niederbayeriſche Schrannen-Mittelpreiſe.

		Waizen fl.	Waizen kr.	Korn. fl.	Korn. kr.	Gerſte. fl.	Gerſte. kr.	Haber. fl.	Haber. kr.
13. März	Abensberg	13	28	9	27	8	18	6	51
14. „	Deggendf.	14	12	10	30	8	55	6	21
14. „	Dingolfing	13	45	10	27	8	9	5	56
14. „	Geiſelbrg.	14	33	—	—	9	31	—	—
10. „	Landshut	18	40	10	5	9	3	6	36
15. „	Mainburg	13	13	9	12	8	16	6	12
14. „	Neuſtadt	12	51	9	42	8	10	6	49
13. „	Oberhofen	14	48	—	—	8	14	—	—

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden bei der Oekonomie-Commiſſion des unterfertigten Regiments

Dienſtag den 28. März 1865 Früh 10 Uhr

nachſtehende Sattler-Materialien im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Wenigſtnehmenden zur Lieferung vergeben werden, nämlich: 250 Pfd. ſchwarzes Blankleder, 290 Pfd. braunes Blankleder, 40 Pfd. Sohlenleder, 2 Stück Lohgarhäute, 70 Stück braun- und 20 Stück ſchwarzgeſchmierte Rindshäute.

Das Bedingnißheft liegt vom 20. März an in der Rechnungskanzlei des unterfertigten Regiments zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Muſter eingeſehen und die Submiſſionsformulare in Empfang genommen werden können.

Inländiſche Gewerbsberechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submiſſionen vorſchriftsmäßig überſchrieben und verſchloſſen längſtens bis Montag den 27. März 1865 Abends 6 Uhr an das unterfertigte Regiment frankirt einzuſenden, und wird ausdrücklich noch auf die Beſtimmung im § 9 der allgemeinen Submiſſionsbedingungen aufmerkſam gemacht.

Die der Commiſſion nicht ſchon hinlänglich bekannten Submittenten, ſowie die Mitglieder von ſubmittirenden Geſellſchaften oder deren aufgeſtellte Geſchäftsführer haben an dem oben beſtimmten Veraktordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, nach Vorſchrift der §. §. 10, 11 und 12 der allgemeinen Submiſſionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen ꝛc. auf Verlangen ſogleich bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung ihrer Submiſſionen genügend nachzuweiſen.

Landshut, den 19. März 1865.

Das Kommando des k. 2. Küraſſier-Regiments Prinz Adalbert.
Freiherr v. Rummel, Oberſt. (2a) 492

Bekanntmachung.

Kerſcher c. Harrer pct. deb. c.

Im gerichtlichen Auftrage verſteigere ich am

Montag den 3. April laufenden Jahres Nachmittags 3 Uhr

im Hauſe des Muſikers Auer an der Bergſtraße dahier zwei Betten mit Bettladen gegen Baarzahlung an den Meiſtbietenden; der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, am 18. März 1865.

Der königl. Notar:
Barth. 493

Bekanntmachung.

Straubinger gegen Zerrer wegen Forderung betreffend.

In rubrizirter Sache ſetze ich zur zweitmaligen Verſteigerung der Pfandobjekte in der Wohnung des Bauern Philipp Zerrer von Greinöd Termin auf

Donnerstag den 30. März 1865 Nachmittags 1 Uhr

an, und erfolgt dießmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Landau a. d. J., den 16. März 1865.

494 Köſtler, kgl. Notar.

Nachruf.

„Ehre wem Ehre gebührt."

Kurz erhielten wir die ſehr traurige Kunde, daß unſer hochwürdiger verehrlicher Herr Pfarrer Kaltenberger von Reichelkofen aus unſerer Pfarrei ſcheiden müſſe. — Mit Wehmuth und Beſtürzung vernahmen wir dieſe Botſchaft und finden uns veranlaßt, unſern geſchiedenen Pfarrer und Hirten im Gefühle der Schuldigkeit und Dankbarkeit unſere Nachklänge der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Ja! Sie waren es, Herr Pfarrer, der bereits 13 Jahre wirkte, uns eine ſchöne ſchmucke Kirche ſchaffte, der für die Schule, für die reife Jugend, ja für Kranke, Arme, Hilfsbedürftige, für religiöſe Bündniſſe alles that, wo Hilfe und Rath nothwendig war; raſtlos und unermüdet waren Sie ſtets! Ihre Biederkeit, Milde, Ihre liebenswürdige Gerechtigkeit für Alles Gute, ja! Ihr ganzes Streben war nichts anders, als Jeden zu belehren und Jedem Gutes zu erweiſen.

Möge Gott dieſem verehrungswürdigen, dieſem wahren Vater der Pfarrei viele Jahre Geſundheit ſchenken, um auch ferne von uns zu wirken, und wir wünſchen auch der Pfarrei in Altenbuch Glück, die ihn jetzt bekömmt; nur bedauern wir ſchmerzlich den Verluſt! —

Leben Sie wohl! edler, biederer, liebevoller Vater, vergeſſen Sie uns ja nie!

Wir tragen fort den guten Saamen, den Sie durch Ihre Belehrungen und Ermahnungen in uns geſtreut; wir danken Gott und bitten für Ihr Wohl, daß er Sie noch lange leben laſſen möge. —

495 **F. Sch. & mehrere Bundesglieder.**

Straubinger Schranne v. 18. März 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber
Voriger Reſt	41	—	95	—
Neue Zufuhr	849	146	795	345
Schrannenſtand	890	146	890	345
Heutiger Verkauf	880	141	888	333
Reſt	10	5	2	12

	Waiz. fl.	Waiz. kr.	Korn. fl.	Korn. kr.	Gerſte fl.	Gerſte kr.	Haber fl.	Haber kr.
Höchſter Preis	14	43	10	2	9	34	7	7
Mittlerer „	14	21	9	55	9	9	6	51
Niedrigſter „	13	54	9	45	8	45	6	32
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen	—	19	—	19	—	2	—	9

Landauer Schranne vom 18. März 1865

	Waiz.	Korn.	Rogg.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	3165	235	139	282	30
Neue Zufuhr	1462	308	—	—	75
Geſ.-Summe	4627	543	139	282	105
Heut. Verkauf	1650	237	23	128	79
Reſt	2977	306	116	154	26

	Waiz. fl.	Waiz. kr.	Korn. fl.	Korn. kr.	Rogg. fl.	Rogg. kr.	Gerſte fl.	Gerſte kr.	Haber. fl.	Haber. kr.
Höchſter Preis	18	37	17	22	13	—	10	30	9	12
Mittlerer „	17	55	16	24	—	—	—	—	8	6
Mindeſter „	17	13	15	40	—	—	—	—	8	—
Geſtiegen	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—
Gefallen	—	—	—	1	—	—	—	—	—	6

Bekanntmachung.

Künftigen **Donnerstag den 23. März 1865 Vormittags 9 Uhr** werden im Wirthshauſe zu Schönbrunn aus der Univerſitätswaldung Schweinbach

83 Stück Fichtenſäglängen,
29 „ Fichtenbauſtämme,
82½ Klafter Fichtenſcheiter,
und das Ueberholz hievon

an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 14. März 1865.

Königl. Univerſitätsfondsadminiſtration
Landshut.
Deuringer. (2b) 474

Kreis-Gewerbe-Verein.

Montag den 20. März lfd. Js.

Zuſammenkunft. 496

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand ſeine in der Vorſtadt St. Nikola dahier befindlichen beiden Anweſen:

1. Haus-Nr. 67 nebſt einem Garten mit einer Fläche von 0,44 Dezimalen. Daſſelbe wirft einen jährlichen Miethertrag von mehr als 500 fl. ab. und eignet ſich ſeiner großen Räumlichkeit halber für jeden Gewerbsmann.
2. Hs. Nr 67½ vis-à-vis dem größern Anweſen, welches ebenfalls mit allen Bequemlichkeiten verſehen iſt, und ſich beſonders für einen Privatier oder Titl Herrn Geiſtlichen eignet.

Beide Anweſen können von einem reellen Kaufs-Liebhaber unter billigen und annehmbaren Bedingniſſen acquirirt werden.

Bemerkt wird noch, daß auch ein Tauſch gegen ein kleineres Anweſen in hieſiger Stadt mit Hs.-Nr. 67 eingegangen wird.

Hierauf Reflektirende belieben ſich zu wenden an den Eigenthümer

Joh. Nep. Roider,
482 (3b) Regierungskanzleifunktionär.

---

18 Tagwerk Holz,

eine halbe Stunde von Mallersdorf entfernt, ſind zu verkaufen. Das Uebr. in der Exp. d. Bl. (3a) 497

Stadt-Theater in Landshut.

Mittwoch den 22. März 1865:

Auf vielfaches Verlangen:

Das Gefängniß,
oder:
Alle müſſen brummen.
Luſtſpiel in 4 Akten von R. Benedix.

Regensburger Getreide-Bericht

vom 12. bis 18. März 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Wochenverkauf	364	70	867	85
Voriger Reſt	62	11	—	—
Neue Zufuhr	396	115	208	176
Geſammt-Summe	823	196	1075	261
Heutiger Verkauf	423	126	197	146
Geſammt-Verkauf	788	196	1064	231
Bleibt im Reſt	35	—	11	30

	Waiz. fl.	Waiz. kr.	Korn. fl.	Korn. kr.	Gerſte fl.	Gerſte kr.	Haber. fl.	Haber. kr.
Höchſter Preis	15	21	10	10	10	19	7	40
Mittlerer „	14	58	9	53	10	1	7	23
Niedrigſter „	14	27	9	35	9	33	7	—
Gefallen	—	11	—	7	—	—	—	—
Geſtiegen	—	—	—	—	—	10	—	5

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 22. März. № 67. Katharina, Octav.

☛ Mit dem 1. April beginnt das zweite Quartal und erlauben wir uns daher zur Bestellung der Landshuter Zeitung ergebenst einzuladen. Alle kgl. Postexpeditionen und Postboten nehmen Bestellungen an und kostet die Landsh. Ztg. nebst Beiblatt in ganz Bayern vierteljährlich nur 54 kr. Die stets wachsende Verbreitung der Landshuter Zeitung ist ein Beweis, daß dieselbe allen billigen Anforderungen bestens entspricht und können wir all' Anpreisung unterlassen.

Oberpfälzisches.

Sie wissen aus der Ankündigung im Amberger Tagblatte, daß der dortige nun quiesc. Professor Dr. Hubmann eine Chronik der Oberpfalz herausgeben und dies Vorhaben mit einer Monographie von Schwandorf beginnen wolle. Letzteres Werk ist bereits bei Fedor Pohl in Amberg erschienen. Da ich Herrn Dr. Hubmann wohl nicht persönlich kenne, aber durch Freunde erfahren, daß er seit vielen Jahren reichliche Materialien zu einer Geschichte der Oberpfalz gesammelt, „deren Veröffentlichung zu wünschen wäre," so war ich sehr auf das Erscheinen seiner Arbeit gespannt, um so mehr, da ich aus Erfahrung weiß, daß keine Provinz so viele, bisher unbenützte Schätze besitzt, als wie diese. Besonders nährte ich bei mir schon seit langer Zeit einen stillen Wunsch. Sie wissen, wie gerade diese Provinz diejenige ist, deren Geschichte bisher höchst einseitig behandelt wurde, und besonders ward jene Zeit, in welcher die Oberpfalz an's Haus Bayern kam, geschichtlich so behandelt, als ob Bayern gegen diese Provinz sich so, wie England gegen Irland, betragen habe. Besonders gilt dieß von der Gegenreformation, die Bayern und schon früher Pfalz-Neuburg hier durchgeführt. Da werden immer die alten Lügen aufgewärmt, und was gewisse „Famosischriften" damals in's Reich ausgehen ließen, ward gläubig angenommen und immer und immer aufgewärmt und nachgedruckt. Hat auch der selige Archivsekretär Dr. Wittmann in seiner „Geschichte der Reformation in der Oberpfalz" manches Vorurtheil beseitigt, und besonders in seiner Behandlung der Geschichte der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts jeden Freund wahrer Geschichte befriedigt, so leidet doch der Bericht über die von Bayern durchgeführte Gegenreformation zu sehr an Kürze. Es wäre daher zu wünschen, daß Jemand, wie Dr. Hurter in seiner Geschichte Ferdinand II. in Bezug auf Steiermark und Oberösterreich bereits gethan, auch die in den oberpfälzischen und bayerischen Archiven hinterlegten amtlichen Berichte ausbeuten würde; wodurch gewiß die damalige bayerische Regierung den Verläumdungen der Famos-Schriften gegenüber glänzend gerechtfertigt würde. Ich hielt Hrn. Dr. Hubmann, als einen Oberpfälzer, zu dieser Arbeit fähig und erwartete von ihm eine Ehrenrettung der in jener Zeit vielgeschmähten Persönlichkeiten, um so mehr, da den Verfasser die Benützung der von den Betheiligten selbst geschriebenen Originalberichte dazu zwingen mußte. — Leider wurde ich in meinen Erwartungen getäuscht. Ließ mich schon ein in dem Amberger Tagblatte fortgeführter Zeitungskampf wegen angeblichen Collegium-Jubiläums in einem gewissen H., unter dem Dr. Hubmann leicht zu errathen war, keinen Freund der Jesuiten erkennen, und für mich in Bezug auf obigen frommen Wunsch nichts Gutes erwarten, so bewies mir endlich die nun wirklich erschienene Chronik von Schwandorf, wie sehr ich mich verrechnet hatte. So schwer es mir nun fällt, ein Werk, dessen sonstiger Inhalt dem Sammelfleiß des Verfassers alle Ehre macht, zu tadeln, so kann ich doch als Katholik nicht umhin, meinen bittersten Schmerz über manche Stellen des Buches auszudrücken.

So nennt pag. 3 Dr. Hubmann den Jesuiten Raderus „den Verfasser eines Lügenbuches," weil er in seiner Bavaria Sancta mit Aventin einen heil. Loybrig angenommen, der zu Schwandorf gelebt haben soll. Da gehört doch viel dazu, eines nicht einmal bewiesenen Irrthums wegen, gleich ein ganzes Werk ein Lügenbuch zu heißen. Der Schreiber dieser Zeilen, der den Folioband, den Rader herausgegeben, gut kennt, kann sich nicht erklären, warum obiges Werk, das doch sonst den Historikern als Quellensammlung von unschätzbarem Werth ist, von Dr. Hubmann so angegriffen wurde; es müßte nur dieß Ursache sein, daß Raderus ein Jesuite gewesen ist; denn es erfahren in der Monographie Hubmann's die Jesuiten nirgends Schonung. So heißt es pag. 85: „Endlich begannen die Jesuiten ihre Wirksamkeit mit ihren Redekünsten, Wunderheilungen, Wunderlügen und Komödianten-Gaukeleien" ꝛc. Das Aergste, das auf gleicher Seite steht, soll hier nur angedeutet werden mit der einfachen Bemerkung, daß das, was Dr. Hubmann von den Jesuiten erzählt, im Jahre 1802 den Kapuzinern nachgesagt wurde. Wie nämlich im Jahre 1802 ein, einer süddeutschen Residenz nahegelegenes Kapuziner-Klösterlein abgebrochen wurde, so schrieben, um die Verjagung der Mönche von dem Volke zu beschönigen, gewisse Illuminatenblätter, man habe beim Abbruche des Klosters gewisse Leichen ꝛc. gefunden. Dr. Hubmann, der auch die im Jahre 1802 geschehene Aufhebung der Mendikanten-Klöster indirekt lobt (man sehe nur die Note auf Seite 111 an, ebenso S. 138), erzählt nun von den Jesuiten ähnliche Dinge: Verläumdungen, die wohl Aretin in seiner Geschichte des Churfürsten Max I. in einer lateinischen Nota andeutet und widerlegt, die aber nun unser Dr. Hubmann ganz deutsch und als baare Münze seinen oberpfälzischen und mitunter katholischen Lesern auftischt. Mich wundert nur, daß der gelehrte Herr nicht auch den Jesuiten aufbürdet, jene Mitglieder des bayerischen Regentenhauses getödtet zu haben, die in der Kirche des Jesuiten-Collegiums zu München ihre Ruhestätte gefunden. Da die Jesuiten, wie jener Schulbube, Alles angefangen haben, und angeblich auch gelehrt „licet tyrannum occidere," so könnte des Effektes wegen man ihnen auch solches aufbürden. Man sieht, wie sehr der Haß auch gelehrte Leute verblenden kann. Wie die Jesuiten, so finden auch die Kapuziner bei Dr. Hubmann wenig Schonung. Der Haß scheint daher zu kommen, daß sich beide Orden in der Geschichte gerne ergänzten. Hat doch in unsern Tagen in der Schweiz der selige Kapuziner P. Theodosius theilweise erreicht, was vor dem Sonderbundskriege die Jesuiten vergeblich anstrebten. Um die Gesinnungen des Herrn Doktors den Kapuzinern gegenüber zu ermessen, darf man nur nachschlagen, was Hubmann von S. 109 angefangen, von der Berufung dieses Ordens nach Schwandorf erzählt. Auf Seite 114 schließt er dann seinen Bericht also: „So kamen denn die Schwandorfer zu einem Kloster, so zu Kapuzinern mit langen, struppigen Bärten: fuit dux femina facti, wie allemal." Unter femina ist die Herzogin Elisabeth Amalie zu verstehen, deren Verwendung beim Herzoge das Kloster sein Entstehen verdankte. So wie in den angeführten Stellen, müssen auch auf den Seiten 115 und 140 des Buches die Kapuziner sich allerlei gefallen lassen. Selbst die Weltgeistlichen erhalten dann und wann einen Hieb. So wird ihnen zu lieb bei Gelegenheit der Errichtung der Spital-Benefizien der Text Petr. 4. 2 also übersetzt: „Wo eine Suppe

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Fettblaſen aufwirft, ſollt ihr zum Abſchöpfen ſtets die Erſten ſein." Die Lebensgeſchichte des ausgezeichneten Dechants Strobl wird ſehr ſtiefmütterlich behandelt, weil er bei der Gegenreformation thätig geweſen. Ueberhaupt weiß Dr. Hubmann, wenn er von der Gegenreformation redet, nie Maß zu halten. Während er nur wenige Worte gebraucht, wenn er von der großentheils durch proteſtantiſche Landesfürſten eingeführten Reformation redet, welche Fürſten bald das Lutherthum, bald den Calvinismus durch Kirchen-Viſitationen den Ihrigen aufnöthigten, findet Hubmann nicht Worte genug, um ſeinen Abſcheu darüber auszudrücken, daß auch der katholiſch gewordene Herzog Wolf Wilhelm durch eine Kommiſſion, an der der Pfleger Wolfgang Sauerzapf und der Jeſuite Michael Seybold Theil genommen, die Gegenreformation durchgeführt hat: ja Hubmann erlaubt ſich ſogar den hiſtoriſchen Irrthum, daß erſt mit dem weſtphäliſchen Frieden der Grundſatz: „Cujus regio, ejus religio Geltung erhalten, da doch ſchon ſeit dem Paßauer-Vertrag, d. h. ſeit 1552 dieſer Grundſatz nicht blos bei Proteſtanten, ſondern auch bei Katholiken gegolten hat. So viel der Schreiber dieſer Zeilen ſich erinnert, ward vor etlichen Jahren in einer Beilage der Poſtzeitung fragliche Kirchen-Viſitation und ihr Reſultat, wahrſcheinlich aus Acten, die zu Neuburg gefunden wurden, ausführlich erzählt. In jenem Berichte wurde ohne Parteilichkeit Geſchehenes mitgetheilt und jeder Leſer befriedigt. Hätte Dr. Hubmann gleiches Verfahren in ſeinem Werke eingehalten, ſo würde ihm jeder Katholik Dank wiſſen, ohne daß ein Proteſtant beleidigt würde; durch die Weiſe aber, die Dr. Hubmann eingehalten, ſind weder Katholiken noch Proteſtanten befriedigt, ja die Kluft, die beide Theile trennt, iſt neuerdings erweitert.

Unlängſt las ich in einem Berichte Ihres Blattes, daß ſeit etlichen Jahren mit den ſogenannten Ortsgeſchichten viel in's Kraut geſchoſſen. Ihr Berichterſtatter mag leider auch hier wieder Recht haben. Geſchichtsſtudium iſt das beſte Bildungsmittel, wenn Geſchehenes und Gegenwart den Leſer zum Nachdenken anleitet. Verfolgt aber die Geſchichte Parteizwecke, dann kann deren Studium ſelbſt die edelſten Geiſter verkehren. In ſolcher Weiſe, wie Dr. Hubmann die Geſchichte Schwandorfs geſchrieben, wird der gemeine Mann geärgert, und werden die Vorurtheile, die mancher Gebildete oft ohne Schuld ſich aneignet, nicht beſeitigt. Herr Pfarrer P. aber, der wie Dr. Hubmann geſteht, das Gerippe zu fraglicher Ortsgeſchichte geliefert, mag ſich für die Art, wie die Geſchichte ſeines Geburtsortes behandelt wurde, gewiß gehörig beim Hrn. Verfaſſer bedanken.

Deutſchland.

Bayern. X München, 20. März. Der erſt am letzten Freitag gefaßte Beſchluß unſerer beiden Gemeindecollegien, das bisherige Regierungs-Gebäude für die Stadt zu erwerben, hat bereits die Genehmigung der Kreisregierung als Curatelbehörde erhalten. Der Herr Reichsrath und Geſandte Graf v. Bray hatte für betreffendes Gebäude die Summa von 450,000 fl., der Magiſtrat aber nur 370,000 fl. geboten. Die k. Kreisregierung, von der Anſicht ausgehend, daß die Erwerbung der Gebäude im größten Intereſſe für die Reſidenzſtadt wäre, machte nun den Gemeindecollegien den von dieſen ſofort acceptirten Vorſchlag, ihnen die Gebäude für den Betrag von 400,000 fl. zu überlaſſen und wurde hieran nur die Bedingung geknüpft, daß die Hauptwache von ihrem bisherigen nicht entſprechenden Platze in das von der Stadt zu erwerbende Gebäude verlegt werde. — Der Ausſchuß des hieſigen Handelsgremiums hat vor einiger Zeit beſchloſſen, zum Bau der projektirten zweiten proteſtantiſchen Kirche 500 fl. und auf bald hierauf erfolgtes Anſuchen der Pfarrgemeinde unſerer Vorſtadt Gieſing, auch zum Bau der neuen katholiſchen Kirche daſelbſt einen Beitrag von 300 fl. zu leiſten, beides vorbehaltlich der Genehmigung der nächſten Generalverſammlung. Letztere hat nun heute beide Beiträge genehmigt, jedoch nicht ohne mehrfachen Widerſpruch, da mehrfach die Anſicht ausgeſprochen wurde, die Mittel des Gremiums ſeien zu anderen Zwecken, als zur Unterſtützung von Kirchenbauten beſtimmt.

München, 20. März. Der „Bayr. Kurier" berichtet: Jeder Münchener wird die Nachricht freudig begrüßen, daß das alte Regierungsgebäude am Marienplatze vom Magiſtrate um die Summe von 400,000 fl. käuflich erworben worden ſei. Die Umänderung würde in der Art geſchehen, daß der alte Rathhausſaal ſeinem frühern Zwecke nicht entfremdet und die damit verbundenen Gebäulichkeiten entweder vermiethet oder verkauft würden. Das alte Regierungsgebäude würde in ein neues Rathhaus umgewandelt und zu demſelben die Hauptwache gezogen werden; dadurch würde die höchſt ſchwierige Paſſage bei der Ausmündung der Weinſtraße in den Marienplatz erweitert und eine neue Reihe zu ſchönen Verkaufsläden erzielt werden.

München, 20. März. Der Ausſchank des Salvator-Bieres hat geſtern im Zacherlkeller am Nockherberg begonnen. Der Zudrang der Durſtigen war ſo außerordentlich groß, daß man in der geräumigen Halle keinen Platz finden konnte und ſehr Viele trotz der Kälte im Freien ſitzen mußten. Der „Stoff" war ausgezeichnet. (N. bayr. Kur.)

* Eine Münchener Korreſpondenz der A. Poſtztg. erſieht aus dem Schematismus der Erzdiöceſe mit Bedauern, daß die Zahl der dem geiſtlichen Stande ſich widmenden Jünglinge immer kleiner wird. Für die nächſten Jahre ſind nur mehr 18, 11, ja in drei Jahren nur mehr 9 Weihekandidaten in Ausſicht geſtellt, während man jährlich an 40 nöthig hätte. Dieſe Erſcheinung begründet ſich im Geiſte der Zeit. Die Abneigung der gebildeten Klaſſen gegen die Religion wächſt, die geiſtige Bildung entfremdet ſich immer mehr dem poſitiven Chriſtenthume und fußt nur auf weltlicher Grundlage. Wo ſollte da religiöſe Begeiſterung und ein Sinn für's Höhere und Göttliche herkommen? Man nehme nur unſere Tagespreſſe zur Hand; wie aus tauſend Poren bringt die Antipathie gegen feſte religiöſe Grundſätze! Und dazu unſere jetzige „freie" Wiſſenſchaft! Dabei wird freilich die Welt nur für Cäſaren reif!

Vom Inn wird dem N. bayr. Kurier geſchrieben: Vor längerer Zeit fuhren mit dem Stellwagen von Roſenheim nach Waſſerburg mehrere Perſonen verſchiedenen Standes, darunter auch zwei Bauernburſchen, welche den Eindruck machten, als ob es heimkehrende „Haberer" wären. Die Paſſagiere kamen auf einen Vorfall zu ſprechen, bei dem ein junger Menſch durch einen Meſſerſtich getödtet wurde, und Einer von ihnen äußerte entrüſtet: „Wenn ich Richter wäre, ſo würde ich einem ſolchen Raufer 25 aufmeſſen laſſen." Hierauf erwiderte einer der beiden Bauernburſchen, die bisher ſchweigend und höhniſch lächelnd zuhörten: „Das kannſt probiren, — dann ſchießt man dir halt ein paar Kügerln eini, nachher wirſt's ſchon bleiben laſſen."

* In Amberg hatten ſich am 19. März zu der Beſprechung bezüglich der Entſchädigung der Realrechte, des Hauſirhandels u. ſ. w. nur 25 Gewerbetreibende eingefunden. Der Gewerbeſtand ſcheint dermalen in Altbayern ſich ſelbſt aufgeben zu wollen und vielfach nur auf der Bierbank noch Worte zu finden. In dem Berichte des Amberger Tagblattes über die erwähnte Beſprechung können wir nichts Neues finden. Man glaubte, eine Entſchädigung für die Realrechte, da die Einführung der Gewerbefreiheit nicht mehr bezweifelt (!) werden könne, ſei ebenſo ein Gebot des Rechtes als der Billigkeit, während außerdem durch die eintretenden Verlurſte eine Menge von Ganten herbeigeführt würden. Der Liberalismus wird Euch aber für Euere Realrechte keine Entſchädigung zugeſtehen, zumal Ihr die Gewerbefreiheit als eine ausgemachte Sache hinnehmt!

Das Bamberger Tagbl. berichtet unter dem 19. März: Geſtern Morgens fand die Entgleiſung eines Güterzuges auf der ſchiefen Ebene in Folge eines Achſenbruches ſtatt. Von den Bahnbedienſteten wurden ſieben verletzt, die Mehrzahl jedoch unerheblich; von den Reiſenden dagegen Niemand. Am Abende war die Bahn wieder hergeſtellt.

Würtemberg. Stuttgart, 19. März. Geſtern Vormittags langte die Leiche Dr. Guſtav Kolbs auf hieſigem Bahnhof an, von wo aus Nachmittags der feierliche Leichenzug die ganze Königs- und Tübinger Straße entlang bis zum neuen Friedhof ſich bewegte. (Ein Abgeordneter des „Münchener Journaliſtenvereins" hatte noch am 18. ds. Mittags einen ſchönen Kranz für das Grab des Entſchlafenen nach Augsburg überbracht. Er wurde ſofort nach Stuttgart überſandt.)

Sachſen. Leipzig, 13. März. Die Wiſſenſchaft hat wieder einen ſchweren Verluſt erlitten: der berühmte Reiſende Sir Robert H. Schomburgk, welcher im Monat April v. Js. ſeinen Poſten als engliſcher Conſul in Siam aufgegeben und ſich

Digitized by Google

nach Europa zurückgewendet hatte, ist am 11. ds. in einer Privatkrankenanstalt bei Berlin verstorben. Wie bekannt, hatte er die Urkunde des zwischen dem Zollverein und Siam abgeschlossenen Handelsvertrags nach Berlin überbracht. Die von ihm so sehr gewünschte und so wohl verdiente Ruhe nach den großen Strapazen, die er auf seinen Forschungsreisen, namentlich in Brittisch-Guiana und auf St. Domingo, ertragen hatte, sollte er nicht genießen. Leidend kam er in England an, leidend kehrte er nach Deutschland zurück; hier in Leipzig brachte er bei seinen Verwandten zwei Monate lang krank zu. Ein Werk über das Königreich Siam, zu dem er in Folge seines siebenjährigen Aufenthalts daselbst und bei seinen sonstigen ausgebreiteten Kenntnissen mehr als irgend einer geeignet erschien, war von ihm vorbereitet und theilweise schon vollendet. Das von ihm gesammelte Material geht hoffentlich nicht verloren. Das Leben Sir Robert Schomburgks ist ein vielbewegtes gewesen. In der Nähe von Naumburg im Jahre 1804 geboren, erst zum Kaufmann ausgebildet, als welcher er mehrere Jahre in Leipzig zubrachte, bildete er später in Amerika die für einen Forscher im Gebiete der Erdkunde nöthigen Eigenschaften zu solcher Vollkommenheit in sich aus, daß er sowohl von der Geographischen Gesellschaft in London als von der englischen Regierung selbst den ehrenvollen Auftrag der Durchforschung des britischen Guiana erhielt. Eine äußerst reiche und thatenlustige Kraft ist mit ihm zu Grabe gegangen.

Oesterreich. Wien, 19. März. Zufolge eines soeben aus Saint Nazaire hier eingelaufenen Telegramms des Kaisers Maximilian von Mexico errangen die österreichischen Freiwilligen, kaum im Innern des Landes angelangt, einen der glänzendsten Erfolge. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Ausland.

Belgien. Brüssel, 15. März. Die Kirchhofsfrage hat heute die ganze Sitzung des Senates ausgefüllt. Ich habe Ihnen früher bereits von der schreienden Verletzung des Gesetzes berichtet, wodurch der Gemeinderath von Mecheln im Widerspruch mit Art. 15 des Decrets vom 23. Prairial J. XII. beschlossen hat, die Trennung der Begräbnißplätze nach der Religion aufzuheben und alle Leichen durcheinander zu begraben. Ueber diese Verletzung des Gesetzes interpellirt, hat das Ministerium an der Sache vorbeizukommen gesucht mit der Ausrede, Einige behaupteten, jener Art. 15 sei durch die constitutionelle Cultusfreiheit abgeschafft, und deßhalb wolle das Ministerium sich um solche Acte der Gemeinderäthe nicht bekümmern. Es wurde aber die ganze Nichtigkeit dieser Ausrede von mehrern Rednern aufgedeckt und nachgewiesen, daß gerade die verfassungsmäßige Cultusfreiheit, weit entfernt jenen Art. 15 des Begräbniß-Decretes abzuschaffen, vielmehr eine neue Bestätigung desselben sei, indem die Cultusfreiheit auch verlange, daß jeder nach den Vorschriften seines Cultus sich könne begraben lassen, und dem Katholiken es darum durch einen Gemeinderath nicht dürfe unmöglich gemacht werden, unter Katholiken und in geweihter Erde seine letzte Ruhestätte zu finden. Der Baron d'Anethan hat eine motivirte Tagesordnung vorgeschlagen, wodurch der Senat — in Erwägung, daß es der gesetzgebenden Gewalt freisteht, die ungesetzlichen Acte der Gemeindebehörden zu annulliren, falls die Regierung dieses unterläßt — sich weitere Entschließungen hinsichtlich jenes Beschlusses des Gemeinderathes von Mecheln vorbehält. Die Abstimmung über diese Tagesordnung ist auf den Wunsch des Ministeriums auf die morgige Sitzung verlegt worden. (Köln. Bl.)

Brüssel, 16. März. Wie man es von der Willkür des Ministeriums und von der Folgsamkeit der liberalen Majorität befürchten mußte, ist in der heutigen Sitzung des Senates die gestern mitgetheilte motivirte Tagesordnung mit 27 Stimmen gegen 22 verworfen worden, nachdem das Ministerium von neuem erklärt hatte, daß es gegen den ungesetzlichen Beschluß des Gemeinderathes von Mecheln über die Begräbnißordnung nicht einschreiten werde. Der Finanzminister Frère hat bei dieser Gelegenheit ebenfalls eine Rede gehalten, und da ist er dann in seiner gewohnten Weise über Papst, Bischöfe und Klerus hergefallen. Diese Abstimmung des Senates ist in so fern von großer Bedeutung, als sie das Ministerium in seiner Willkür, die alles den antichristlichen Partei-Interessen dienen läßt, noch mehr bestärken wird. Was das Gesetz über die Begräbnisse angeht, so ist dieses natürlich nunmehr den Launen der Bürgermeister und der Gemeinderäthe überlassen, und man muß sich darum darauf gefaßt machen, daß diese, wo sie „liberal" sind, mit neuer Leidenschaft die Rechte und Gefühle der Katholiken hinsichtlich eines so empfindlichen Punktes, wie der der Begräbnisse ist, zu verletzen nicht unterlassen werden. Bedenkt man, daß 800,000 Männer sich mit einer Petition um Schutz der katholischen Cultusfreiheit bei den Begräbnissen an die Kammern gewendet haben, so kann man sich leicht vorstellen, wie diese Willkürlichkeiten der Regierung und der Communalbehörden die innern Zerwürfnisse in der Bevölkerung vermehren müssen. (K. Bl.)

Italien. Ueber eine Audienz des Herrn von Sartiges im Vatican erfährt das Wiener „Vaterland" Folgendes: Am 4. d. Mts. begab sich der französische Botschafter am römischen Hofe, Graf von Sartiges, in den Vatican, um die Convention mit aller Ehrfurcht und dabei doch mit allem Ernste zu besprechen. Er stellte die dringende Bitte, der hl. Stuhl möge 1) für die innere Sicherheit seiner Staaten sorgen, indem er seine bewaffnete Macht so weit vermehre, daß die Ruhe auch nach dem Abzuge des französischen Occupationscorps gewährleistet sei; 2) jene nothwendigen Reformen einführen, welche er für geeignet halte, der Unzufriedenheit seiner Unterthanen zu begegnen und deren berechtigte Wünsche zu befriedigen. — Darauf wurde dem Botschafter erwidert, daß man von der Convention ja nur durch die öffentlichen Blätter wisse, und daß man daher in die officielle Behandlung eines Tractates nicht eingehen könne, der, während er die unveräußerlichsten Rechte des hl. Stuhles in Frage stelle, ohne Einvernehmen mit demselben zwischen Frankreich und Italien abgeschlossen worden sei, ja, dessen einer Contrahent im widerrechtlichen Besitze von zwei Drittheilen der päpstlichen Staaten sei. In nichtofficieller Weise wurde beigefügt, daß, wenn die französische Regierung wirklich vorhabe, Rom der Wuth seiner Feinde zu überlassen, der hl. Stuhl bedacht sein werde, nach eigenem Ermessen für seine Würde und Unabhängigkeit zu sorgen, und jene Mittel zu gebrauchen, welche die Vorsehung ihm hierzu an die Hand geben werde.

Frankreich. Paris, 17. März. Der „Constitutionnel" erklärt es für falsch, daß Sartiges Auftrag erhalten habe, dem Papst die Mittheilung zu machen, von welcher die Blätter sprechen.

Donaufürstenthümer. Bucharest, 14. März. In Folge des eingetretenen Thauwetters sind die ungeheuren Schneemassen geschmolzen, und ist eine noch größere Ueberschwemmung als die des vergangenen Sommers eingetreten; halb Bucharest ist unter Wasser.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 16. März den Bezirksarzt I. Classe Dr. Joh. Ev. Albrecht zu Vilsbiburg auf die Bezirksarztensstelle I. Classe zu Kötzting und den Bezirksarzt I. Classe Dr. Joh. Bapt. Weber zu Kötzting auf die Bezirksarztensstelle I. Classe zu Vilsbiburg — beide ihrer allerunterthänigsten Bitte entsprechend — zu versetzen; unterm 17. März zu Bezirksamts-Assessoren in provisorischer Eigenschaft 1) am Bezirksamte Wegscheid den Accessisten der Regierung von Niederbayern, K. d. J., Dionys Jobst aus Oder, und 2) am Bezirksamte Eggenfelden den Accessisten der Regierung, K. d. J., von Oberbayern, Oskar Schubert, zur Zeit Functionär am Bezirksamte Rosenheim, zu ernennen.

Landshut, 21. März. (Eingesandt.) Am Donnerstag d. 23. findet zum Benefiz der beiden fleißigen und talentvollen Mitglieder des hiesigen Stadttheaters Frl. Am. Gnauth und des Hrn. Carl Pötter „Cäsar v. Bazano oder König Graf und Gutherschlägerin" statt. In Folge schlechter Witterung und von Zeitverhältnissen war das erste Benefiz ungünstig ausgefallen, weßhalb Herr Direktor Heiderer sich bereit erklärt hat, denselben noch ein Benefiz zusammen zu bewilligen. Das Stück hat sich eines außerordentlichen Erfolges hier zu erfreuen gehabt. Herr Direktor Heiderer spielte die Titelrolle mit einer Meisterschaft, welche vom Publikum durch oftmaligen Hervorruf anerkannt wurde. Da es der allgemeine Wunsch des Publikums ist das Stück wiederholt zu sehen, so steht zu erwarten, daß die Benefizianten ein volles Haus erhalten werden.

Offene Correspondenz.

☞ Ein Aufsatz über die Realrechte folgt morgen, ein längerer Artikel „zur Frage über die Gewerbefreiheit" übermorgen; eine „kurze Betrachtung über Gemeindeangelegenheiten" aus dem bayerischen Walde, sobald sich Raum findet. Dies zur Notiz für die Herrn Einsender!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung wird bei dem k. Haupt-Montur- und Rüſtungs-Depot in Nürnberg

Donnerstag den 6. April 1865

Früh 8 Uhr der Bedarf für das Etatsjahr 1864/65 an $^4/_3$ breitem Brodſackzwilch, einmännigen wollenen Bettdecken, $^4/_4$ breiter gebleichter Leintuch-Leinwand, $^4/_4$ breiter ungebleichter Leinwand zu Strohſäcken und Kopfpolſtern, $^7/_8$ breiten blau und weißgeſtreiften Matratzengradl, $^7/_8$ breiten Gradel zu Krankenkleidern, und $^5/_8$ breiten Flanell zu Kranken-Bettipenſern, ferner der außerordentliche Bedarf an $^4/_4$ breiten Kleidergradel

im Wege der allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Wenigſtnehmenden zur Lieferung vergeben. Gleichlautende Bedingnißhefte liegen vom Donnerstag den 23. ds. Mts. an in der Rechnungskanzlei der unterfertigten Stelle, ſowie bei der Commandantſchaft, reſp. dem 18. Infanterie-Regiment (Kaiſer Franz Joſeph von Oeſterreich) in Bayreuth zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Muſter eingeſehen und die Submiſſions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Inländiſche Gewerbs-Berechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submiſſions-Angebote unter Couvert und vorſchriftsmäßig überſchrieben, ſowie verſchloſſen längſtens bis Mittwoch den 5. April 1865 Abends 6 Uhr an die unterfertigte Stelle frankirt einzuſenden, und wird ausdrücklich noch auf die Beſtimmungen des §. 13 der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen aufmerkſam gemacht.

Die Submittenten, ſowie die Mitglieder von ſubmittirenden Geſellſchaften, oder deren aufgeſtellte Geſchäftsführer haben an dem oben beſtimmten Veraccordirungs-Termin ſich perſönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und nach Vorſchrift der §. §. 14, 15 und 16 der allgemeinen Submiſſionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen auf Verlangen ſogleich bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung genügend nachzuweiſen.

Nürnberg, den 20. März 1865.

Der Vorſtand des k. Haupt-Montur- und Rüſtungs-Depots.

Caspers, Oberſt. (3a) 499

Elberfelder Feuer-Verſicherung.

Unterzeichneter bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß ihm für den Umfang des Bezirksamts Vilsbiburg als Agent die allerhöchſte Beſtätigung ertheilt wurde, und empfiehlt ſich zur Vermittlung der Aufnahme von Verſicherungen gegen Feuerſchaden auf alle Arten von Mobilien, Waaren und Getreidevorräthe, Maſchinen, Oekonomiegeräthe, ſowie auf Vieh und ſonſtige bewegliche Gegenſtände gegen billige Prämien unter Zuſicherung prompteſter Bedienung.

Vilsbiburg, den 20. März 1865.

500 ***Joseph Lehner,*** Agent.

Abonnements-Einladung

auf die

Augsburger Poſtzeitung.

Preis des Blattes vierteljährig 2 fl. 20 kr.

Man kann ſich bei jeder königl. Poſtſtelle auch blos auf ein oder zwei Monate allein abonniren.

Von der Augsburger Poſtzeitung ſagt jüngſt in ſeiner Nummer 2 das Bamberger Paſtoralblatt:

Unter die wenigen Blätter, welche Muth und Einſicht haben, in unſeren Tagen das gute Recht und die Ehre der kathol. Kirche — gegenüber ſo vielfachen Angriffen zu vertheidigen und die Intereſſen derſelben mit Würde zu wahren, ohne je dem Rechte des Staats zu nahe zu treten, iſt insbeſondere zu zählen:

„Die „Augsburger Poſtzeitung", welche, umgeben von deſtruktiven Blättern, ſeit 178 Jahren mit liberaler Offenheit der conſervativen Richtung huldigt, verſöhnende Mittelwege und ein billiges Maaß und Ziel allen Parteien empfehlend. Das Blatt iſt beſtrebt, den gerechten Wünſchen des katholiſchen Leſepublikums ſo viel als möglich zu entſprechen; ſeine Beilagen bieten reichlichen Stoff für Wiſſenſchaft und Unterhaltung." (a2)

Jagdverpachtung.

Die Gemeinde-Jagd Altfraunhofen, mit 710^1 Tgw. im Umfange, wird Montag den 3. April l. Js. Nachmittags von 3 bis 4 Uhr im Wirthshauſe zu Altfraunhofen öffentlich auf weitere 6 Jahre verpachtet, was man hiemit bekannt gibt.

Am 16. März 1865.

Gemeindeverwaltung Altfraunhofen.

Födlmayr, Vorſtand. (3c) 484

Die hieſige Theaterdirektion wird höflichſt erſucht, ja vor Schluß der Saiſon Benedix beſtes Luſtſpiel:

„Der Allerweltsvetter"

noch zur Aufführung zu bringen.

Zu kaufen wird geſucht

eine Krämerei in einem Landſtädtchen oder Markte in Ober- oder Niederbayern. Allenfallſige Offerte beliebe man unter genauer Angabe des Anweſens und des Kaufpreiſes unter der Adreſſe J F. an die Exped. d. Bl. gelangen zu laſſen. (5c) 479

Junge Obſtbäume,

als: Aepfel-, Birnen-, Pelzkirſchen- und Ostheimer Pelzweichſel-, (Zwerg- und Hochſtämme), Pelzzwetſchgen, Reineclolen, Pfirſiche und Allee-Bäume, dann gefüllte Roſenſtöcke ſind während vier bis fünf Wochen immer am Donnerstag und Freitag bei Hrn. Bierbrauer Koller zu haben.

440 (3c) **Johann Fees.**

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 24. März 1865.

Nachm. 5 Uhr: Unterſuchung gegen Leonhard Raab von Aſchaffenburg wegen Widerſetzung.

Donnerstag den 30. März 1865.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Gregor Merz von Frontenhauſen wegen Diebſtahl.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuchung gegen Konrad Roche von Roſenau wegen Diebſtahl.

Freitag den 31. März 1865.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Joſ. Niedermaier von Landshut wegen fahrläſſiger Tödtung.

Bekanntmachung.

Künftigen Dienstag den 28. März 1865 Vormittags 10 Uhr werden im Wirthshauſe zu Furth aus der Univerſitätswaldung Bocksber:

32 Klafter Fichten- und Tannenſcheiter,
103 „ Fichten- und Tannen-Prügl,
29 Stück Säglängen,
128 „ Bauſtämme,
75 „ Zaunſtangen,
und das Ueberholz hievon

an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 17. März 1865.

Königl. Univerſitätsfondsadminiſtration Landshut.

Deuringer. (2a) 501

Ein Knabe

könnte ſogleich in die Lehre treten bei

J. Prerl,
Schneidermeiſter.

438 (3b)

Ein kupferner Waſchkeſſel

wurde entwendet. 5 fl. Belohnung demjenigen, der darüber Aufſchluß zu geben vermag. Das Nähere in der Exped. d. Bl. 502

Zur Beachtung!

Zwei ſehr ſchöne aneinanderliegende Anweſen bei München mit rentirlichſtem Milchgeſchäft, ſehr ſchönen Gebäuden, Waldungen und Oekonomiegründen, zuſammen 133 Tgw. Oekonomie, 73 Tgw. Waldungen ſind einzeln oder zuſammen billigſt zu verkaufen.

Bei Ankauf eines einzelnen Anweſens kann viel oder wenig Feld und Wald beigegeben werden. Näheres in der Exped. d. Bl. (2a) 503

Wohnungs-Anzeige.

Im Hauſe Nr. 86 in der Altſtadt iſt ebener Erde eine Wohnung mit 2 Zimmern auf Georgi zu vermiethen. (4c) 485

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Geſchichten und Erzählungen, Gedichte und Anekdoten ꝛc. ꝛc., herausgegeben von A. Kolping, Rektor und Präſes des kath. Geſellen-Vereins. Mit 6 Stahlſtichen broſch. 28 kr.

Billige Lectüre für das katholiſche Volk, deren beſte Empfehlung der Name „Kolping" iſt.

Stadt-Theater in Landshut.

Mittwoch den 22. März 1865:

Auf vielfaches Verlangen:

Das Gefängniß,

oder:

Alle müſſen brummen.

Luſtſpiel in 4 Akten von R. Benedix.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 23. März. № 68. Victorianus.

☞ Mit dem 1. April beginnt das zweite Quartal und erlauben wir uns daher zur Beſtellung der *Landshuter Zeitung* ergebenſt einzuladen. Alle kgl. Poſtexpeditionen und Poſtboten nehmen Beſtellungen an und koſtet die Landsh. Ztg. nebſt Beiblatt in ganz Bayern vierteljährlich nur 54 kr. Die ſtets wachſende Verbreitung der Landshuter Zeitung iſt ein Beweis, daß dieſelbe allen billigen Anforderungen beſtens entſpricht und können wir alle Anpreiſung unterlaſſen.

Die Realrechte.

!! Wie ſehr ich recht gehabt habe, als ich letzthin ſagte: wenn wir damit anfangen, um Ablöſung der Realrechte zu betteln, dann ſei es nicht mehr der Mühe werth, auch nur ein Wort in dieſer Sache zu verlieren — das zeigen ganz deutlich die Erlanger Artikel im rubr. Betreff, auf die Sie mich aufmerkſam zu machen die Güte hatten. Es erſcheinen nämlich ſeit einiger Zeit in zugänglichen Blättern von Erlangen aus verſchiedene Zeitungsartikel, welche eifrig für die Gewerbefreiheit plaidiren. Dieſe Artikel haben eine ungewöhnliche Wichtigkeit, weil ſie von der Partei ausgehen, die Bayern thatſächlich beherrſcht, nämlich von der Partei des Liberalismus. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, die Gewerbefreiheit iſt eine liberale Doctrin, und *ein Liberaler kann, ohne ſich lächerlich zu machen, ſich darüber gar nicht aufhalten.* Die Erlanger Nationalvereinler ſind freilich die fortgeſchrittenſten unter den bayeriſchen Liberalen; aber ein principieller Unterſchied zwiſchen Radicalen und Liberalen exiſtirt überall nicht. Was ſagt alſo der Nationalvereinler im Erlanger liberalen Preßbureau? Vor Allem reibt er ſich vergnügt die Hände über den Fortſchritt der Bildung und Aufklärung in Bayern ſeit vier Jahren. Er ſchreibt wörtlich:

„Als in der bayeriſchen Abgeordnetenkammer vor vier Jahren der erſte Antrag auf Einführung der Gewerbefreiheit geſtellt wurde, gab es einen Sturm von Gegenpetitionen. In 112 Adreſſen beſchworen Gemeindevertretungen, Gewerberäthe und Gewerbtreibende aus allen Theilen des diesſeitigen Bayerns, hauptſächlich allerdings aus Altbayern, die Kammern, dieſen Antrag zu verwerfen, den der Landtagsabgeordnete von Altötting als eine Ausgeburt der „radikal-national-ſocial-liberalen Partei" brandmarkte. Magiſtrat und Bürger der Stadt Abensberg erklärten, der geſammte Handwerkerſtand ſei entſchloſſen, „eher das *alleräußerſte* Mittel zu ergreifen, um das gefräßige Raubthier abzuwehren" und nichts ſei geeigneter, die felſenfeſte Treue des bayeriſchen Handwerkerſtandes in ſeinen Grundfeſten zu erſchüttern, als die Einführung der Gewerbefreiheit*). Ein intereſſantes Seitenſtück zu einem erſt kürzlich erlaſſenen Manifeſt, das ebenfalls im Namen des bayeriſchen Volkes mit Aufkündigung der altbewährten Anhänglichkeit droht, falls es einem übermüthigen Fremdling noch länger geſtattet würde, ſich geringſchätzig über die muſikaliſchen Zuſtände der Hauptſtadt zu äußern."

Und jetzt? „Man begnügt ſich jetzt, auf Entſchädigung für die Verluſte zu dringen, welche den Realrechtbeſitzern vermeintlich oder wirklich bevorſtehen." Hierauf wird uns des Langen und des Breiten erklärt, daß unſere Realrechte ohnehin keinen Schuß Pulver mehr werth ſind, daß alſo von einer Ablöſung keine Rede mehr ſein kann. So das Erlanger Preßbureau. Seht ihr jetzt, wer die Haut verſchnitten hat? Der Hohn und der Spott ſitzt mir auf der Zunge über ſolche Philiſter, die das ganze Jahr mit ihrem Liberalismus dick thun, und erſt zur Beſinnung kommen, wenn es an ihren eigenen Beutel geht. Allein man zankt ſich nicht auf einem Schiffe eine Stunde vor dem Sturme. An die Arbeit Jungens! ſchlagen wollen wir uns, wenn erſt der Sturm vorüber iſt. Was iſt alſo zu thun? Den Angriff müſſen wir abſchlagen, ſiegen müſſen wir und ſiegen können wir, wenn wir es machen wie vor vier Jahren. Nieder mit der Gewerbefreiheit; es lebe Bayern. Keine Ablöſung, wir wollen unſere Rechte!

Man wird ſagen, ich ereifere mich umſonſt; weil ja ſicherem Vernehmen nach dem allernächſten Landtage doch kein Gewerbegeſetz zur Vorlage gebracht werden wird. Das iſt wahr; allein eine Galgenfriſt von 3 Tagen ändert nichts. Der Liberalismus in Bayern iſt ſehr klug: er brät die Birne am Baume, nachher fällt ſie von ſelber ab. Im Jahre 1860 waren unſere Realrechte noch 69 Millionen werth; ſeitdem aber ſind ſie tief gefallen durch die Unzahl von Perſonalconceſſionen, die allenthalben ausgegeben wurden. Darüber lacht ſich auch unſer Erlanger in's Fäuſtchen. Wenn das ſo fortgeht, dann ſind in 4 Jahren wohl alle Rechte abgelöst. Das, ſcheint mir, wäre die Pflicht unſerer Gewerbe- und Landräthe, Vorſtellungen gegen ſolche Entwerthung der Gewerbe einzureichen. Und um noch etwas zu ſagen: viel eher werden wir eine Ablöſung durchſetzen, wenn wir gegen die Vollzugsinſtruction von 1861 auftreten, als wenn wir um Entſchädigung betteln. Ueberbieten muß man, ſonſt kann man nicht handeln laſſen; wer wird denn gleich mit Bittſchriften anfangen?

Uebrigens kann nichts lächerlicher ſein, als der dumme Einwand, Bayern könne doch nicht allein zurückbleiben, wenn ringsum in aller Herren Länder Gewerbefreiheit herrſcht. Warum denn nicht? Gibt es denn nicht Dörfer, wo ein Graf zwiſchen Söldnern reſidirt? Warum ſoll Bayern nicht reich ſein dürfen, wenn die andern abhauſen? Nein, nicht den Rock muß man abſchneiden, ſondern die Weſte muß man verlängern. Es gibt gewiſſe Worte, die Alles ausdrücken. Uebrigens iſt ſelten ein Schaden ohne Nutzen. Die Altbayern können jetzt den Liberalismus kennen lernen. Der Liberalismus iſt wie ein Aasgeier, er lebt nur von Leichen, verſchlingt einen Stand nach dem andern, bis er allein übrig bleibt. Ich begegnete eines Tages einem Manne auf der Landſtraße, der in Einem fort lachte und wiederholt rief: „jetzt wollte ich gerade, daß ich allein auf der Welt wär'!" Nun, was thäteſt du dann? frug ich. Ochſen handeln, antwortete er. Mit was wird denn der Liberalismus handeln, wenn er nur mehr allein auf der Welt iſt?

Deutſchland.

Bayern. *München*, 21. März. Se. Maj. der *König* haben den kgl. Major und Exempt bei der Leibgarde der Hartſchiere, Grafen Max *Topor-Morawitzky* zum königlichen Kämmerer, und den Unterlieutenant im 3. Küraſſier-Regiment Ernſt Molitor von *Mühlfeld* zum kgl. Kammerjunker ernannt.

Geſtern ſtarb der kgl. Profeſſor an der Centralthierarzneiſchule, Hr. J. G. Niklas im 53. Lebensjahre; durch ſein vieljähriges Wirken als ſtädtiſcher Thierarzt, ſowie durch ſeinen trefflichen Charakter genoß er die Werthſchätzung Aller, die ihn näher kannten.

---

*) Bekanntlich haben erſt jüngſt der Magiſtrat und die Gemeindebevollmächtigten von Abensberg in mehreren Blättern dieſe Aufwärmung zurecht und die Loyalität der Stadt Abensberg außer Zweifel geſtellt. Die Red. d. Landsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

* **München.** Der Ehrenprofessor Dr. Moritz Carriere ist zum ordentlichen Professor der Aesthetik an der Universität ernannt worden.

* In Augsburg hatte man am 20. März zum Frühlingsanfang 13 Grad Kälte. Die Saison wird ohne Märzenveilchen vorübergehen; auch der bekannte Maikäfer, der um diese Zeit in die Zeitungsbureau's gebracht zu werden pflegt, ist um Dispensation eingekommen.

* In Augsburg ist am Sonntag einer der würdigsten Veteranen der bayerischen Armee gestorben, nämlich Generalmajor Joseph von Weniger. Seine Brust war mit mehreren Orden geschmückt. Noch mehr zierte den Mann aber seine große Herzensgüte.

Baden. Vom badischen Oberrhein 16. März. Die Art und Weise, wie gewisse Blätter und Blättchen, die von den Katholiken als Verkündigungsblätter gehalten werden müssen, trotz ihrer gerühmten „Gesetzesfreundlichkeit" alles Katholische ungescheut beschimpfen, erregt eine steigende Erbitterung. Diese Presse nennt den Papst einen „alten Esel," die „Breisgauer Zeitung" (amtliches Verkündigungsblatt) zieht ihm „eine heilige Zipfelmütze aus Kamelhaaren über die Ohren," und man hört nicht, daß ein Einschreiten stattfinde! Die Wuth, mißliebige Persönlichkeiten zum Zwecke der Maßregelung in gewissen Blättern zu denunciren, sucht in gemeinster Weise ihre Befriedigung und reizt „edle Seelen" in immer weiteren Kreisen zur Nachahmung. Da steht Einer nicht auf bei einem Toaste, den ein betrunkener Freimaurer in seiner Manier ausbringt, dort äußert ein Anderer beim Bier arglos seine Ansicht, — ein Dritter wagt es, mit einem Bekannten, der auf katholischer Seite steht, öffentlich zu reden: niemals fehlt es an einer Denuncianten-Natur, die es an Mann zu bringen sucht. Zu wiederholten Malen hat man Spione in geschlossene Versammlungen geschickt, und man war cynisch genug, sofort von dem angeblich Gesprochenen öffentlichen Gebrauch zu machen. Erinnern solche Zustände nicht an die schönsten Zeiten der Geschichte? (Mainz. Journ.)

Preußen. In Berlin zeigt es sich von Tag zu Tag, daß an eine Versöhnung der Landesvertretung im Abgeordnetenhause mit der Regierung gar nicht zu denken ist. Man steht sich so schroff gegenüber wie je, verzettelt viel Zeit und Geld in langen und meist nutzlosen Reden und kommt doch um keinen Schritt weiter. Jeder Theil beharrt auf seinem einmal eingenommenen Standpunkte, behauptet sein Recht, und Einer, welcher wirksamen Schiedsrichter abgeben könnte, findet sich im ganzen Lande nicht. Daß ein Militärstaat, und das will Preußen bleiben, zugleich auch ein constitutioneller Staat im modernen Sinne sein könne, ist schon längst als eine praktische Unmöglichkeit behauptet und dargethan worden. Also müßte ein Theil weichen, — welcher? — ja, da liegt der Haas im Pfeffer. Und doch muß, wenn obiger Satz wahr ist, ein Theil endlich weichen, wenn irgendwie Ordnung und Klarheit in die Landesverhältnisse kommen soll. Welcher Theil nun endlich weichen mag, der richtige Friede wird sich nach solcher Niederlage schwerlich einstellen. Preußen ist also auf alle Fälle auch in Zukunft noch nicht auf Rosen gebettet. — Daß Preußen Schleswig-Holstein gern hätte und sich auch darnach einzurichten trachtet, es nicht so sehr zu bekommen, — in einem gewissen Sinne hat es die „Eroberung" schon, — sondern definitiv zu behalten, unterliegt kaum mehr einem Zweifel. Aber Oesterreich hat miterobert und Mitbesitzungsrecht nimmt es in Anspruch wie billig. Nun ist fortwährender Notenwechsel zwischen Berlin und Wien über Schleswig-Holstein und wer dort verbleiben und Herr sein soll. Was man in Berlin will, das will oder kann man in Wien nicht zugestehen; was Wien vorschlägt, das genügt in Berlin nicht. Allerdings ein etwas starkes Stück wär's schon, wenn die tapferen Oesterreicher den Preußen hinten im Norden ein paar fette Provinzen sollten erobert haben, rüstig an der wachsenden Macht Preußens hätten geholfen, daß sie noch größer würde, und sie, die Oesterreicher hätten nur den mageren Kriegsruhm mit davon und sonst nichts! (So meint Kolping in seinen Rh. Volksblättern; wir meinen es handle sich mehr um eine deutsche Sache, als um eine „Eroberung!")

* In Berlin wird die Staatshaushalts-Rechnung fortberathen und ist man an dem wichtigen Kapitel des Militärvoranschlages. Der Kriegsminister erklärte am 20. März, die Friedensarmee sei nicht zu stark, Preußen müsse eine wehrfähige Kriegsmacht haben. Die Regierung halte an der dreijährigen Dienstzeit fest. Die Regierung erkenne theoretisch (!) das Budgetrecht des Hauses an. Wenn die Kammer die Verstärkung verweigere, mache sie Preußen die Lösung seiner Aufgabe in Europa und Deutschland unmöglich; dann bleibe Preußen nur eine Aussicht, die auf sein Ende.

Oesterreich. Aus Wien, 20. März, lauten die Bulletin's über das Befinden der Erzherzogin Gisela günstig. Die Lösung der Lungenentzündung ist weiter vorgeschritten. Der Appetit kehrt wieder; die Gemüthsstimmung ist heiter.

Salzburg, 20. März. Heute früh fand hier in der Kapelle des Franziscischlößchens die Vermählung des Hrn. Grafen Philipp v. Spaur mit Fräulein Marie Mösner, der berühmten Harfenkünstlerin und k. k. Kammervirtuosin, statt.

Wie man der allg. Ztg. vom Oberlech schreibt, ist nun auch in Tirol, nahe der bayerischen Grenze, die Rinderpest ausgebrochen.

Aus Oberinnthal, 15. März. In Landeck kommen in neuerer Zeit Stückchen vor, die man sonst nur bei den Scharnitzern sucht. Voriges Jahr hat eine Rauferbande einen Burschen derart geschlagen, daß er in Folge der Mißhandlung gestorben ist. In letzter Zeit wurde einem Burschen ein Finger abgebissen. In früherer Zeit hätte man solche Raufer und Beißwürmer einfach zum Militär abgestellt und sie einem guten Korporal zur Zähmung übergeben. Noch früher, wo es kein Militär-Erziehungsinstitut gab, hätte man den Raufer einen Prügel an den Fuß und dem Beißer einen Maulkorb angeschnallt. Jetzt ist die Welt so human geworden, daß man lieber Zehne beißen und schlagen, als die Freiheit eines Einzigen beeinträchtigen läßt. — Das Abstreichen des Reichsraths nimmt selbst das Interesse jener Leute im Volke in Anspruch, die sonst um Politik gar nicht sich zu kümmern pflegen. „Nur zugestrichen!" heißt es, „wir müssen an unserer Wirtschaft auch streichen bis Einnahme und Ausgabe gleichsteht und Steuer und Abgabe gedeckt ist." Freilich ist unserem sehr armen Volke jeder Groschen Steuernachlaß eine Erleichterung. Also nur abstreichen! (Volks. u. Sch. Ztg.)

Ausland.

Italien. Aus Rom, 15. März, wird der Allg. Ztg. geschrieben, daß die Indexcongregation am selben Tage ein Dekret bekannt machen ließ, wodurch unter andern folgendes Werk den Katholiken zu lesen verboten wird: „Geschichte der kirchlichen Trennung zwischen dem Orient und Occident, von den ersten Anfängen bis zur jüngsten Gegenwart, von Dr. A. Pichler, Privatdocent der Theologie an der Universität München. 1. Band: Byzantinische Kirche. München 1864."

Frankreich. In seinen „Rh. Volksbl." schreibt Kolping über den Tod Morny's: Der Kaiser Napoleon hat neuerdings einen sehr harten Verlust erlitten. Sein alter Partisane, Halbbruder sagt man, Morny ist vor einigen Tagen ziemlich schnell und fast unerwartet gestorben. Morny war seit jeher eine der bedeutendsten Stützen des neuen Kaiserreichs und Napoleons treuester und energischster Freund. Sein Hinscheiden trifft den Kaiser um so schmerzlicher, als Morny noch in rüstigem Alter stand und für gewisse Geschäfte vor der Hand nicht zu ersetzen ist. Er ist der dritte aus der Umgebung des Kaisers in kaum mehr als Jahresfrist. Als sich die Krankheit Mornys bis zur Hoffnungslosigkeit steigerte und dem Kranken das sich nicht mehr verhehlen ließ, befahl er, einen alten ihm befreundeten Geistlichen zu rufen, damit er, wie er selber sagte, „nicht wie ein Hund sterbe." Als der Geistliche erschien, beichtete der Sterbende, empfing andächtig die hh. Sterbesakramente und bereitete sich christlich auf den Tod vor. Wer als Christ sterben will, den ehre ein christliches Gedächtniß! Das geschah am Abend. Gegen neun Uhr desselben Abends erschien der Kaiser und die Kaiserin am Bette des Sterbenden und blieben bis gegen eilf Uhr. Um 7¾ Uhr Morgens hatte Morny ausgelitten. Am 13. ds. feierliches Leichenbegängniß auf Staatskosten. Dieser Todesfall hat, wie man von Paris aus berichtet, auf den Kaiser einen solchen Eindruck gemacht, daß er Tage lang Niemanden sehen wollte und er nur die dringendsten Regierungsgeschäfte erledigte. Doch ja, der Tod ist ein furchtbarer Prediger der Wahrheit, der mit derselben Schärfe Kaisern und Königen den schrecklichen Ernst des irdischen Endes vorhält wie anderen niedriger geborenen Menschenkindern. Wer aber wollte behaupten, daß Napoleon

solcher Predigt unzugänglich wäre? — Unter solchen Umständen ehren wir die Trauer und lassen für diesmal die übrige französische Politik, selbst das fatale „Leben Cäsars" und die Katzbalgereien im Pariserſenate auf sich beruhen. — Die französische Kaiserin, trotz Vielem eine besondere Art Schutzgeist des französischen Hofes, hat in ihrer frommen Art einen Aufruf an die christlichen Fürstinen des Abendlandes ergehen lassen, um die Kuppel der hl. Grabeskirche zu Jerusalem wieder zu erbauen. Der Aufruf selbst und die Art und Weise, wie er gefaßt ist, macht der französischen Kaiserin alle Ehre. Wer weiß, was ihr unser Herrgott dafür nicht besonders noch zum Guten wendet.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Mittelst gemeinsamer Entschließung der beiden Landwehr-Kreisstellen von Niederbayern vom 16. l. Mts. wurden der Junker Ludwig Mayer und der Corporal Franz Xaver Richter, beide von Straubing, zu Füsilier-Unterlieutenants im k. Landwehr-Bataillon Straubing ernannt. —

** Aus Niederbayern, 20. März. „Gegen Einsendung von so und so viel Thalern erhält man bei dem landwirthschaftlichen Bureau von XYZ Anweisung, wie man sich fast ohne Kosten auf leichte Weise beträchtliche Einnahmen verschaffen kann." — Aehnliche Anerbietungen sind den Lesern Ihres Blattes wahrscheinlich schon zu Gesicht gekommen, weßhalb Sie dem Einsender dieß, der nun freilich kein einschlägiges Bureau hat, dagegen aber auch nicht so und so viel Thaler verlangt, nicht verargen wollen, wenn er der Landsh. Ztg. Recept nebst Gebrauchsanweisung mittheilt, wie man mit 18 kr. in ein paar Stunden ohne Mühe mehrere Gulden profitiren kann. Man faßt's und praktizirt's und treibt's so, wie es geschehen in einem der berühmtesten Märkte Deutschlands, hübsch weit von Feldmoching. Da kommen vor ein paar Tagen zwei „Geschäftsreisende," redegewandt, gar besorgt um die Hebung der vaterländischen Agrikultur und dem Anschein nach von „draußen herein," bieten den Leuten unter allen möglichen Garantien eine ausgezeichnete Qualität von Kartoffeln zum Kaufe, zeigen, wie man sie zerschneidet in drei Stücke und erklären klar und deutlich, wie dann sie zu stecken [illegible] um sechs Wochen nach der Setzzeit und zwar öfter im nämlichen Jahre die größten, schmackhaftesten und der bekannten Krankheit gar nicht ausgesetzten Erdäpfel von den Feldern ärnten zu können. Es kostet zwar das Gewichtspfund 30 kr.; aber sind sie nicht einzeln so sorgsam in feines Papier gewickelt und pfundweis in Papiersäcke gepackt, auf denen unbekannte Worte stehen? Und soll man nichts thun aus Liebe zum landwirthschaftlichen Fortschritt? Also 4 Pfund behält der Eine, selbst Hr. Spötterle kauft 6 Pfund zum guten Beispiele und Jeder bezahlt freudig in klingender Münze den Preis. — Wenn's nur schon gleich zum „Setzen" wär'! — Nur Einer, freilich ein hübsch Junger, hat wenig Eifer und Sinn. „Hm," meint er und schaut so bedächtig eine Kartoffel an, „gerade wie die unserigen schauen sie aus, behält endlich doch auf des Händlers Zureden und mit dessen freundlichster Zustimmung ein paar Pfund unter der Bedingung, daß er für 1 Pfund 1 fl. bezahle, wenn sich die gerühmte Frucht bewähre, und das Geld an jede beliebige Adresse senden werde; schlimmern Falls wird nichts bezahlt! — O versteht sich! Der Beförderer des Grundbirnenbaues gibt keine Adresse; er wird selbst kommen, um Geld und Dank in Empfang zu nehmen und recht viel neue Geschäfte zu machen. So getrost darf man sein wegen dieser ausgezeichneten, echt amerikanischen Kartoffel.

Amerikanisch? Oder was. Die „Herren Reisenden" hatten zuvor im nämlichen Orte um 18 kr. „schöne Erdäpfel, welche als Muster und Same von ihnen nach Augsburg und von dort noch weiter verschickt" werden müßten, gekauft, sie in einem benachbarten Laden gewogen und in erhandelte Papiersäcke gesteckt. Die Waare war fix und fertig; nur noch hausirt und mit 18 kr. waren mehrere Gulden gewonnen. Die Nachbarn kauften des Nachbars einheimische Frucht als direkt aus Amerika gekommenen Schatz so eifrig, daß die Spekulanten nochmal den Versuch zum Ankauf derartigen Gewinnstoffes machten, jedoch zufällig Nichts erhielten, worauf sie leider sich schnell weiter zu begeben für zweckmäßig erachteten. Die Käufer hoffen beim nächsten landwirthschaftlichen Vereinsfeste Preise. Lauter Beifall wird ihnen, wie sich denken läßt, von Männiglich reichlich zu Theil. — Wer sind die Edlen und wo trug sich's zu? Quick! ich darf's nicht sagen.

+ Aus dem Mittelrotthale, 19. März. In dem großen Pfarrdorfe Birnbach wird im heurigen Frühjahre ein Kloster für englische Fräulein erbauet, welche dann im Herbste mit der Leitung der dortigen Mädchenschule betraut werden. Ein Vermächtniß von 13,000 fl. steht bereits jetzt schon zur Realisirung dieses Zweckes disponibel. — Im Nachgange zu dem in der Landsh. Ztg. Nr. 63, — Schwaibach 12. März — aufgeführten Artikel muß zur Berichtigung beigefügt werden: daß nur die Hebamme allein, ohne Kind — in die Rott tauchte, und daß der kritische Brückenzustand, welcher dermalen doch endlich beseitiget — nicht 3 Wochen, sondern blos seit letztem Hochwasser andauerte.

⊙ Von der Vogen, 19. März. Dem Einsender des Artikels vom 8. März wegen schlechten Schulbesuches diene zur Aufklärung: Der Schematismus weiset nach, daß im Bezirk Vogen Pfarreien mit 1000, 1300 und 1800 Seelen — mit 30 bis 50 Nebenorten — nur Eine Schulstelle besitzen, und da die Häuser zerstreut liegen, so müssen Kinder mit 7 Jahren einen Weg von mehr als einer Stunde über Berg und Thal, bei tiefem Schnee und Regengüssen, mit Lebensgefahr zurücklegen bis zum Schulorte. — Daß uneheliche Kinder wegen Mangel an Kleidung, Nahrung ꝛc. zum Contingent der Schulversäumnisse viel beitragen, ist bekannt. Richten wir unsern Blick nach Mittelfranken oder zunächst in solche Gegenden von Niederbayern, allwo Pfarreien mit 200—400 Seelen [illegible] besitzen, so hat die kleinste Pfarrei eine Schule, daher der Schulunterricht in kleinen Sprengeln als ein [illegible] erscheint. Nur die nächste Gelegenheit zur Schule vermindert [illegible] Schulversäumnisse, nicht aber die Lehrkraft. Einsender möge eine Promenade nach Vogen machen; aber gute, lange Stiefel muß er haben, hochstämmig gewachsen muß er sein und mehrere Tage muß er besitzen, dann kann er urtheilen über den Stand der Schulen. Aber wie helfen? Antwort: Mehrere Schulhäuser müssen gebaut werden mit Rücksicht auf die örtliche Lage und der Ueberhandnahme unehelicher Geburten muß ein Damm gesetzt werden. Ein alter Schulmann.

Vilshofen, 21. März. Die Mittheilung, welche mehrere Blätter über die hiesige Donaubrücke enthalten, ist falsch. Selbe wird erst Freitag zu passiren sein, da zwei Tage der Witterung wegen nicht gearbeitet werden konnte. Man kann noch froh sein, daß sie jedenfalls für den auf nächsten Sonntag fallenden Markt zu benützen sein wird. (Pass. Ztg.)

Waldkirchen, 21. März. Es wird Ihnen die Mittheilung nicht ohne Interesse sein, daß Schreinermeister Fischer vor hier auch den Pilgerzug nach Jerusalem mitmacht. Derselbe ist heute von hier abgereist. (Donzig.)

Offene Correspondenz.

Nach L. in der Oberpfalz: Herzlichen Gruß und Dank! Der vieles aus dem Leben Gegriffenes enthaltende Aufsatz über Schulsachen kommt nächste Woche. Für die laufende ist der Raum bereits in Anspruch genommen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Mein unterfertigten Amte wird im städtischen Bauhofe

Dienstag den 28. lfd. Mts. Nachmittags 2 Uhr:

eine Parthie Abfallholz, altes Eisen, alte Blechwaare, Wasserkuchln, Feuereimer, zwei alte Wägen und mehrere andere Gegenstände an den Meistbietenden versteigert, wozu Steigerungslustige anmit eingeladen werden.

Landshut, den 21. März 1865.

Stadtmagistrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeister:

509 Dr. Gehring.

Eine große und schöne Wohnung mit oder ohne Stallung für 5 Pferde ist noch auf Ziel Georgi zu vermiethen. Das Nähere in der Exp d. Bl. (3a) 508

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Erbauliche Züge aus dem Leben und Wirken des gottseligen Bischofes Michael Wittmann in Regensburg. Von R. M. Mit 1 Stahlstich. Preis 24 kr.

Kreis-Gewerbe-Verein.

Freitag den 24. März l. Js. Abends 7 Uhr

Generalversammlung

im Saale des Prantlgarten,

wozu sämmtliche Gewerbetreibende eingeladen werden.

Zweck: Mittheilung eines Adressen-Entwurfs an das k. b. Staatsministerium des Innern, die neue Gewerbe-Ordnung betreffend. (3a)503

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten,

Herrn Joseph Berghammer,

gewesenen Müller in Aating bei Velden,

d. Z. Privatier in Landshut,

nach längerem Leiden und Empfang der hl. Sterbsakramente, gestern Mittags 11 Uhr im 59. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Indem ich diesen für mich so schmerzlichen Trauerfall allen meinen Verwandten und Bekannten zur Anzeige bringe, bitte ich für den theueren Verblichenen um frommes Andenken im Gebete, für mich aber um stilles Beileid.

Landshut, den 22. März 1865.

Theresia Berghammer,
als Gattin,
im Namen der sämmtlichen Verwandtschaft.

Die Leiche wird Donnerstag den 23. dss. Morgens 5 Uhr nach Velden gebracht und beerdigt, worauf dortselbst die heil. Seelengottesdienste abgehalten werden. Die heil. Seelengottesdienste in Landshut werden eigens bekannt gemacht. 504

Für Aeltern und Vormünder etc.

Für solche Knaben, welche mit Beginn des nächsten Schuljahres die erste Klasse der Lateinschule zu besuchen gedenken, eröffne ich mit Beginn des Sommersemesters des laufenden Schuljahres (24. April) eine eigene Abtheilung, Vorbereitung für dieselbe. —

Hierauf Reflektirende wie ich des nöthigen Arrangements wegen sich noch in diesem Monate zu melden. — Auswärtige finden in meiner Pension die gewissenhafteste Pflege.

Landshut, den 13. März 1865.

J. B. Eckl,
Director der Real- und Handelsschule.

460 (3c)

Gladbacher Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

in München-Gladbach.

Aktien-Kapital: fl. 1,750,000.

In Königreich Bayern allerhöchst konzessionirt.

Wir haben dem Herrn Bezirksgerichts-Registratur-Gehilfen Jos. Gehrer in Landshut eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen, was wir hiemit bekannt geben.

Die Direction.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Veröffentlichung empfehle ich mich zur Vermittlung von Versicherungen gegen Brand-, Blitz- und Explosions-Schäden zu festen und möglichst billigen Prämien.

Die Gesellschaft leistet nicht nur Ersatz für die unmittelbar durch Brand entstandenen Schäden, sondern auch für den Verlust, welcher durch Löschen, Retten und Abhandenkommen an den versicherten Gegenständen beim Brande entsteht.

Prospekte der Gesellschaft sind jederzeit gratis bei mir zu haben, und ertheile ich bereit willigst jede auf Versicherung bezügliche Auskunft.

Landshut im März 1865.

505 (2a) **Jos. Gehrer,** Agent.

Ein Knabe

konnte sogleich in die Lehre treten bei

J. Perl,
Schneidermeister.

489 (3c)

3000 Gulden

werden gegen sichere Hypothek auf Grund und Boden sogleich oder in einem Monat aufzunehmen gesucht. Das Nähere die Exped. d. Bl. (2a)506

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Passionsbüchlein.

Betrachtungen über das Leiden des Herrn,
nach
dem heiligen Rhabanus Maurus.
Von
Johannes Holzammer,
Professor am bischöflichen Seminar in Mainz.
Mit bischöfl. Approbation.
(Zum Besten des Baues der Ecce-Homo-Kirche in Jerusalem.)

Preis 9 Kreuzer

In der Nik. Doll'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und vorräthig in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut:

Andacht zum heiligen Joseph, dem glorreichen Nährvater Jesu Christi. Mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- und andern Gebeten. Von Jos. Stark, aus der Gesellschaft Jesu. 18. Auflage. Mit Stahlstich. Gebettet 21 kr

Andacht, kurze 9 und 8 tägige, zum heil. Joseph. Mit Meß- und andern Gebeten. Gebettet 6 kr

Psalmen auf den Namen des glorwürdigen heil. Vaters Joseph. Eine geistliche Arznei in allen schweren Anliegen des Leibes und der Seele mit größtem Nutzen zu gebrauchen. Gebettet 4 kr

Zierde der Tochter Sion. Ein vollständiges Lehr- und Gebetbuch für Jungfrauen. Von Friedrich Sturmlehrner, Chorherrn zu Roggenburg. Zwölfte Auflage. Mit Stahlstich. Gebettet 36 kr.

Thomas von Kempen, des gottseligen, sechs Erbauungsschriften. Allen Freunden der Nachfolge Christi gewidmet von F. J. Weinzierl. Neue mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Communion-, Vesper- und andern Gebeten, wie auch einem Besuche des heiligen Kreuzweges. Vermehrte Auflage. Mit Stahlstich. Gebettet 30 kr.

Perlenkranz von Belehrungen, Ermahnungen und Gebete für die katholische Jugend. Verfaßt von A. Lense, Stadtkaplan bei St. Moritz in Augsburg. Mit Stahlstich. Gebettet 24 kr

☛ Dieses sehr lehrreiche Erbauungsbuch wurde in mehreren pädagogischen und andern Zeitschriften als Preisbuch dringend empfohlen. 507

Wohnungs-Anzeige.

Im Hause Nr. 86 in der Altstadt ist ebener Erde eine Wohnung mit 2 Zimmern auf Georgi zu vermiethen. (4b)485

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 23. März 1865:

Zum Benefiz für Fräulein A. Gnauth und Herrn C. Pötter.

☛ Mit verstärktem Orchester. ☚

Auf vielfaches Verlangen:

Zum Zweitenmale:

Don Cäsar von Bazano,

oder:

König, Graf und Citherschlägerin.

Historisches Lustspiel in 5 Abtheilungen aus dem Französischen des Denery, von Friedrich Blum.

Zu dieser Vorstellung laden ergebenst ein

A. Gnauth und C. Pötter.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Kreis-Gewerbe-Verein.

Freitag den 24. März l. Js. Abends 7 Uhr

Generalverſammlung

im Saale des Prantlgarten,

wozu ſämmtliche Gewerbetreibende eingeladen werden.

Zweck: Mittheilung eines Adreſſen-Entwurfs an das k. b. Staatsminiſterium des Innern, die neue Gewerbe-Ordnung betreffend. (3a)593

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, meinen innigſtgeliebten Gatten,

Herrn Joseph Berghammer,

gewesener Müller in Baiing bei Velden,

d. Z. Privatier in Landshut,

nach längerem Leiden und Empfang der hl. Sterbſakramente, geſtern Mittags 11 Uhr im 59. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Indem ich dieſen für mich ſo ſchmerzlichen Trauerfall allen meinen Verwandten und Bekannten zur Anzeige bringe, bitte ich für den theueren Verblichenen um frommes Andenken im Gebete, für mich aber um ſtilles Beileid.

Landshut, den 22. März 1865.

Thereſia Berghammer,
als Gattin,
im Namen der ſämmtlichen Verwandtſchaft.

Die Leiche wird Donnerstag den 23. dß. Morgens 5 Uhr nach Velden gebracht und beerdigt, worauf dortſelbſt die heil. Seelengottesdienſte abgehalten werden. Die heil. Seelengottesdienſte in Landshut werden eigens bekannt gemacht. 504

Für Aeltern und Vormünder.

Für ſolche Knaben, welche mit Beginn des nächſten Schuljahres die erſte Klaſſe der Lateinſchule zu beſuchen gedenken, eröffne ich mit Beginn des Sommerſemeſters des laufenden Schuljahres (24. April) eine eigene Abtheilung, Vorbereitung für dieſelbe. —

Hierauf Reflektirende bitte ich des nöthigen Arrangements wegen ſich noch in dieſem Monate zu melden. — Auswärtige finden in meiner Penſion die gewiſſenhafteſte Pflege.

Landshut, den 13. März 1865.

J. B. Eckl,
Direktor der Real- und Handelsſchule.

460 (3c)

Gladbacher Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft

in München-Gladbach.

Aktien-Kapital: fl. 1,750,000.

Im Königreich Bayern allerhöchſt conzeſſionirt.

Wir haben dem Herrn Bezirksgerichts-Regiſtraturs-Gehilfen Joſ. Gehrer in Landshut eine Agentur unſerer Geſellſchaft übertragen, was wir hiemit bekannt geben.

Die Direction.

Unter Bezugnahme auf vorſtehende Veröffentlichung empfehle ich mich zur Vermittlung von Verſicherungen gegen Brand-, Blitz- und Explosions-Schäden zu feſten und möglichſt billigen Prämien.

Die Geſellſchaft leiſtet nicht nur Erſatz für die unmittelbar durch Brand entſtandenen Schäden, ſondern auch für den Verluſt, welcher durch Löſchen, Retten und Abhandenkommen an den verſicherten Gegenſtänden beim Brande entſteht.

Proſpekte der Geſellſchaft ſind jederzeit gratis bei mir zu haben, und ertheile ich bereit willigſt jede auf Verſicherung bezügliche Auskunft.

Landshut im März 1865.

Joſ. Gehrer, Agent.

505 (2a)

Ein Knabe

könnte ſogleich in die Lehre treten bei

J. Prexl,
Schneidermeiſter.

480 (3c)

3000 Gulden

werden gegen ſichere Hypothek auf Grund und Boden ſogleich oder in einem Monat aufzunehmen geſucht. Das Nähere die Exped. d. Bl. (2a)506

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Paſſionsbüchlein.

Betrachtungen über das Leiden des Herrn,
nach
dem heiligen Rhabanus Maurus.
Von
Johannes Holzammer,
Profeſſor am biſchöflichen Seminar in Mainz.
Mit biſchöfl. Approbation.
(Zum Beſten des Baues der Ecce-Homo-Kirche in Jeruſalem.)
Preis 9 Kreuzer

In der Nik. Doll'ſchen Buchhandlung in Augsburg iſt erſchienen und vorräthig in der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut:

Andacht zum heiligen Joſeph, dem glorreichen Nährvater Jeſu Chriſti. Mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- und andern Gebeten. Von Joſ. Stark, aus der Geſellſchaft Jeſu. 18. Auflage. Mit Stahlſtich. Geheftet 21 kr.

Andacht, kurze 9 und 8 tägige, zum heil. Joſeph. Mit Meß- und andern Gebeten. Geheftet 6 kr.

Pſalmen auf den Namen des glorwürdigen heil. Vaters Joſeph. Eine geiſtliche Arznei in allen ſchweren Anliegen des Leibes und der Seele mit größtem Nutzen zu gebrauchen. Geheftet 4 kr.

Zierde der Tochter Sion. Ein vollſtändiges Lehr- und Gebetbuch für Jungfrauen. Von Friedrich Sturmlehrner, Chorherrn zu Roggenburg. Zwölfte Auflage. Mit Stahlſtich. Geheftet 36 kr.

Thomas von Kempen, des gottſeligen, ſechs Erbauungsſchriften. Allen Freunden der Nachfolge Chriſti gewidmet von F. J. Weinzierl. Neue mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Communion-, Vesper- und andern Gebeten, wie auch einem Beſuche des heiligen Kreuzweges. Vermehrte Auflage. Mit Stahlſtich. Geheftet 30 kr.

Perlenkranz von Belehrungen, Ermahnungen und Gebete für die katholiſche Jugend. Verfaßt von A. Lenſe, Stadtkaplan bei St. Moritz in Augsburg. Mit Stahlſtich. Geheftet 24 kr.

☞ Dieſes ſehr lehrreiche Erbauungsbuch wurde in mehreren pädagogiſchen und andern Zeitſchriften als Preisbuch dringend empfohlen. 507

Wohnungs-Anzeige.

Im Hauſe Nr. 86 in der Altſtadt iſt ebener Erde eine Wohnung mit 2 Zimmern auf Georgi zu vermiethen. (4d)486

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 23. März 1865:
Zum Benefiz für Fräulein A. Gnauth
und Herrn C. Pötter.
☞ Mit verſtärktem Orcheſter. ☜
Auf vielfaches Verlangen:
Zum Zweitenmale:

Don Cäſar von Bazano,

oder:

König, Graf und Citherſchlägerin.

Hiſtoriſches Luſtſpiel in 5 Abtheilungen aus dem Franzöſiſchen des Dennery, von Friedrich Blum.
Zu dieſer Vorſtellung laden ergebenſt ein
A. Gnauth und C. Pötter.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Kreis-Gewerbe-Verein.

Freitag den 24. März l. Js. Abends 7 Uhr

Generalverſammlung

im Saale des Prantlgarten,

wozu ſämmtliche Gewerbetreibende eingeladen werden.

Zweck: Mittheilung eines Adreſſen-Entwurfs an das k. b. Staatsminiſterium des Innern, die neue Gewerbe-Ordnung betreffend. (3a)503

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, meinen innigſtgeliebten Gatten,

Herrn Joseph Berghammer,

geweſener Müller in Baizing bei Velden,
d. Z. Privatier in Landshut,

nach längerem Leiden und Empfang der hl. Sterbſakramente, geſtern Mittags 11 Uhr im 59. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Indem ich dieſen für mich ſo ſchmerzlichen Trauerfall allen meinen Verwandten und Bekannten zur Anzeige bringe, bitte ich für den theueren Verblichenen um frommes Andenken im Gebete, für mich aber um ſtilles Beileid.

Landshut, den 22. März 1865.

Theresia Berghammer,
als Gattin,
im Namen der ſämmtlichen Verwandtſchaft.

Die Leiche wird Donnerstag den 23. ds. Morgens 5 Uhr nach Velden gebracht und beerdigt, worauf dortſelbſt die heil. Seelengottesdienſte abgehalten werden. Die heil. Seelengottesdienſte in Landshut werden eigens bekannt gemacht. 504

Für Aeltern und Vormünder.

Für ſolche Knaben, welche mit Beginn des nächſten Schuljahres die erſte Klaſſe der Lateinſchule zu beſuchen gedenken, eröffne ich mit Beginn des Sommerſemeſters des laufenden Schuljahres (24. April) eine eigene Abtheilung. Vorbereitung für dieſelbe. —

Hierauf Reflektirende bitte ich des nöthigen Arrangements wegen ſich noch in dieſem Monate zu melden. — Auswärtige finden in meiner Penſion die gewiſſenhafteſte Pflege.

Landshut, den 13. März 1865.

J. B. Eckl,
Direktor der Real- und Handelsſchule.

460 (3c)

Gladbacher Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft

in München-Gladbach.

Aktien-Kapital: fl. 1,750,000.

Im Königreich Bayern allerhöchſt conzeſſionirt.

Wir haben dem Herrn Bezirksgerichts-Regiſtraturs-Gehilfen Joſ. Gehrer in Landshut eine Agentur unſerer Geſellſchaft übertragen, was wir hiemit bekannt geben.

Die Direction.

Unter Bezugnahme auf vorſtehende Veröffentlichung empfehle ich mich zur Vermittlung von Verſicherungen gegen Brand-, Blitz- und Exploſions-Schäden zu feſten und möglichſt billigen Prämien.

Die Geſellſchaft leiſtet nicht nur Erſatz für die unmittelbar durch Brand entſtandenen Schäden, ſondern auch für den Verluſt, welcher durch Löſchen, Retten und Abhandenkommen an den verſicherten Gegenſtänden beim Brande entſteht.

Proſpekte der Geſellſchaft ſind jederzeit gratis bei mir zu haben, und ertheile ich bereitwilligſt jede auf Verſicherung bezügliche Auskunft.

Landshut im März 1865.

Joſ. Gehrer, Agent.

505 (2a)

Ein Knabe

kann ſogleich in die Lehre treten bei

J. Perzl,
Schneidermeiſter.

489 (3c)

3000 Gulden

werden gegen ſichere Hypothek auf Grund und Boden ſogleich oder in einem Monat aufzunehmen geſucht. Das Nähere die Exped. d. Bl. (2a)506

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Paſſionsbüchlein.

Betrachtungen über das Leiden des Herrn,
nach
dem heiligen Rhabanus Maurus.
Von
Johannes Holzammer,
Profeſſor am biſchöflichen Seminar in Mainz.
Mit biſchöfl. Approbation.
(Zum Beſten des Baues der Ecce-Homo-Kirche in Jeruſalem.)
Preis 9 Kreuzer

In der Kol. Doll'ſchen Buchhandlung in Augsburg iſt erſchienen und vorräthig in der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut:

Andacht zum heiligen Joſeph, dem glorreichen Nährvater Jeſu Chriſti. Mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- und andern Gebeten. Von Joſ. Stark, aus der Geſellſchaft Jeſu. 18. Auflage. Mit Stahlſtich. Geheftet 21 kr

Andacht, kurze 9 und 8 tägige, zum heil. Joſeph. Mit Meß- und andern Gebeten. Geheftet 6 kr

Pſalmen auf den Namen des glorwürdigen heil. Vaters Joſeph. Eine geiſtliche Arznei in allen ſchweren Anliegen des Leibes und der Seele mit größtem Nutzen zu gebrauchen. Geheftet 4 kr

Zierde der Tochter Sion. Ein vollſtändiges Lehr- und Gebetbuch für Jungfrauen. Von Friedrich Sturmlehner, Chorherrn zu Roggenburg. Zwölfte Auflage. Mit Stahlſtich. Geheftet 36 kr.

Thomas von Kempen, des gottſeligen, ſechs Erbauungsſchriften. Allen Freunden der Nachfolge Chriſti gewidmet von F. J. Weinzierl. Neue mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Communion-, Vesper- und andern Gebeten, wie auch einem Beſuche des heiligen Kreuzweges. Vermehrte Auflage. Mit Stahlſtich. Geheftet 30 kr.

Perlenkranz von Belehrungen, Ermahnungen und Gebete für die katholiſche Jugend. Verfaßt von A. Lenſe, Stadtkaplan bei St. Moritz in Augsburg. Mit Stahlſtich. Geheftet 24 kr

☞ Dieſes ſehr lehrreiche Erbauungsbuch wurde in mehreren pädagogiſchen und andern Zeitſchriften als Preisbuch dringend empfohlen. 507

Wohnungs-Anzeige.

Im Hauſe Nr. 86 in der Altſtadt iſt ebener Erde eine Wohnung mit 2 Zimmern auf Georgi zu vermiethen. (4b)485

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 23. März 1865:
Zum Benefiz für Fräulein A. Gnanth und Herrn C. Pötter.
☞ Mit verſtärktem Orcheſter. ☜
Auf vielfaches Verlangen:
Zum Zweitenmale:

Don Cäſar von Bazano,

oder:

König, Graf und Citherſchlägerin.

Hiſtoriſches Luſtſpiel in 5 Abtheilungen aus dem Franzöſiſchen des Denery, von Friedrich Blum.
Zu dieſer Vorſtellung laden ergebenſt ein
A. Gnanth und C. Pötter.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Kreis-Gewerbe-Verein.

Freitag den 24. März l. Js. Abends 7 Uhr

Generalverſammlung

im Saale des Prantlgarten,

wozu ſämmtliche Gewerbtreibende eingeladen werden.

Zweck: Mittheilung eines Adreſſen-Entwurfs an das k. b. Staatsminiſterium des Innern, die neue Gewerbe-Ordnung betreffend. (3a)593

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, meinen innigſtgeliebten Gatten,

Herrn Joseph Berghammer,

geweſener Müller in Haiing bei Velden,

d. Z. Privatier in Landshut,

nach längerem Leiden und Empfang der hl. Sterbſakramente, geſtern Mittags 11 Uhr im 59. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Indem ich dieſen für mich ſo ſchmerzlichen Trauerfall allen meinen Verwandten und Bekannten zur Anzeige bringe, bitte ich für den theueren Verblichenen um frommes Andenken im Gebete, für mich aber um ſtilles Beileid.

Landshut, den 22. März 1865.

Thereſia Berghammer,
als Gattin,
im Namen der ſämmtlichen Verwandtſchaft.

Die Leiche wird Donnerstag den 23. dß. Morgens 5 Uhr nach Velden gebracht und beerdigt, worauf dortſelbſt die heil. Seelengottesdienſte abgehalten werden. Die heil. Seelengottesdienſte in Landshut werden eigens bekannt gemacht. 504

Für Aeltern und Vormünder.

Für ſolche Knaben, welche mit Beginn des nächſten Schuljahres die erſte Klaſſe der Lateinſchule zu beſuchen gedenken, eröffne ich mit Beginn des Sommerſemeſters des laufenden Schuljahres (24. April) eine eigene Abtheilung, Vorbereitung für dieſelbe. —

Hierauf Reflektirende bitte ich des nöthigen Arrangements wegen ſich noch in dieſem Monate zu melden. — **Auswärtige finden in meiner Penſion die gewiſſenhafteſte Pflege.**

Landshut, den 13. März 1865.

J. B. Eckl,
Direktor der Real- und Handelsſchule.

460 (3c)

Gladbacher Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft

in München-Gladbach.

Aktien-Kapital: fl. 1,750,000.

Im Königreich Bayern allerhöchſt conzeſſionirt.

Wir haben dem Herrn Bezirksgerichts-Regiſtratur-Gehilfen Joſ. Gehrer in Landshut eine Agentur unſerer Geſellſchaft übertragen, was wir hiemit bekannt geben.

Die Direction.

Unter Bezugnahme auf vorſtehende Veröffentlichung empfehle ich mich zur Vermittlung von Verſicherungen gegen Brand-, Blitz- und Explosions-Schäden zu feſten und möglichſt billigen Prämien.

Die Geſellſchaft leiſtet nicht nur Erſatz für die unmittelbar durch Brand entſtandenen Schäden, ſondern auch für den Verluſt, welcher durch Löſchen, Retten und Abhandenkommen an den verſicherten Gegenſtänden beim Brande entſteht.

Proſpekte der Geſellſchaft ſind jederzeit gratis bei mir zu haben, und ertheile ich bereitwilligſt jede auf Verſicherung bezügliche Auskunft.

Landshut im März 1865.

Joſ. Gehrer, Agent.

505 (2a)

Ein Knabe

kann ſogleich in die Lehre treten bei

J. Prerl,
Schneidermeiſter.

489 (3c)

3000 Gulden

werden gegen ſichere Hypothek auf Grund und Boden ſogleich oder in einem Monat aufzunehmen geſucht. Das Nähere die Exped. d. Bl. (2a)506

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Paſſionsbüchlein.

Betrachtungen über das Leiden des Herrn,
nach
dem heiligen Rhabanus Maurus.
Von
Johannes Holzammer,
Profeſſor am biſchöflichen Seminar in Mainz.
Mit biſchöfl. Approbation.
(Zum Beſten des Baues der Ecce-Homo-Kirche in Jeruſalem.)
Preis 9 Kreuzer

In der Nik. Doll'ſchen Buchhandlung in Augsburg iſt erſchienen und vorräthig in der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut:

Andacht zum heiligen Joſeph, dem glorreichen Nährvater Jeſu Chriſti. Mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- und andern Gebeten. Von Joſ. Stark, aus der Geſellſchaft Jeſu. 18. Auflage. Mit Stahlſtich. Geheftet 21 kr.

Andacht, kurze 9 und 8 tägige, zum heil. Joſeph. Mit Meß- und andern Gebeten. Geheftet 6 kr.

Pſalmen auf den Namen des glorwürdigen heil. Vaters Joſeph. Eine geiſtliche Arznei in allen ſchweren Anliegen des Leibes und der Seele mit größtem Nutzen zu gebrauchen. Geheftet 4 kr.

Zierde der Tochter Sion. Ein vollſtändiges Lehr- und Gebetbuch für Jungfrauen. Von Friedrich Sturmlehrner, Chorherrn zu Roggenburg. Zwölfte Auflage. Mit Stahlſtich. Geheftet 36 kr.

Thomas von Kempen, des gottſeligen, ſechs Erbauungsſchriften. Allen Freunden der Nachfolge Chriſti gewidmet von F. J. Weinzierl. Neue mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Communion-, Vesper- und andern Gebeten, wie auch einem Beſuche des heiligen Kreuzweges. Vermehrte Auflage. Mit Stahlſtich. Geheftet 30 kr.

Perlenkranz von Belehrungen, Ermahnungen und Gebete für die katholiſche Jugend. Verfaßt von A. Lenſe, Stadtkaplan bei St. Moritz in Augsburg. Mit Stahlſtich. Geheftet 24 kr.

☞ Dieſes ſehr lehrreiche Erbauungsbuch wurde in mehreren pädagogiſchen und andern Zeitſchriften als Preisbuch dringend empfohlen. 507

Wohnungs-Anzeige.

Im Hauſe Nr. 86 in der Altſtadt iſt ebener Erde eine Wohnung mit 2 Zimmern auf Georgi zu vermiethen. (4b)485

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 23. März 1865:

Zum Benefiz für Fräulein A. Gnauth und Herrn C. Pötter.

☞ Mit verſtärktem Orcheſter. ☜

Auf vielfaches Verlangen:

Zum Zweitenmale:

Don Cäſar von Bazano,

oder:

König, Graf und Citherſchlägerin.

Hiſtoriſches Luſtſpiel in 5 Abtheilungen aus dem Franzöſiſchen des Dennery, von Friedrich Blum.

Zu dieſer Vorſtellung ladet ergebenſt ein

A. Gnauth und C. Pötter.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 25. März. № 70. Mariä Verkündigung.

☛ Mit dem 1. April beginnt das zweite Quartal und erlauben wir uns daher zur Beſtellung der Landshuter Zeitung ergebenſt einzuladen. Alle kgl. Poſtexpeditionen und Poſtboten nehmen Beſtellungen an und koſtet die Landsh. Ztg. nebſt Beiblatt in ganz Bayern vierteljährlich nur 54 kr.

☞ Morgen erſcheint wegen des Feſtes keine Landsh. Ztg., dagegen wird am Sonntage ein Blatt ausgegeben.

Zur Frage der Gewerbefreiheit.

(Schluß.)

Das Zunftweſen hemme und unterdrücke die geiſtige Ausbildung der Arbeiter indem eine größere Tüchtigkeit ihm nicht die Möglichkeit verſchaffe, ſie zu verwerthen. — Diejenigen, welche ſolche Sätze aufſtellen, um für die Gewerbefreiheit zu plaidiren, kennen entweder die Menſchen in ihrer Geſammtheit nicht, oder ſie treiben mit den Worten blos trügeriſches Spiel. Leſen wir nur in der Geſchichte nach, ſo finden wir eine Menge von Männern, die von unbekanntem Stamme ſich blos durch ihre Tüchtigkeit emporgeſchwungen und einen rühmlichen Namen ſich erworben haben; eine Menge Erfindungen ſind gemacht worden unter den Feſſeln des Zunftweſens. Heißt das die geiſtige Ausbildung hemmen? Nach unſerm freilich ſchwachen Verſtande ſcheint es das gerade Gegentheil zu ſein; die ſo ſehr geprieſene Gewerbefreiheit dünkt uns viel eher die geiſtige Ausbildung für den gemeinen Mann zu hemmen; denn der junge Menſch muß trachten und trachtet auch ſo viel möglich zu verdienen, um leben und genießen zu können und eben deßwegen wieder ſein Hauptaugenmerk blos auf den Gegenſtand richten, den ihm Zufall oder Laune zuerſt zum Fertigen unter die Hände gebracht hat, ſein ganzes Kennen und Können gipfelt in dieſem Einen, weil er es dadurch hierin zu ſehr großer Fertigkeit bringen und damit auch mehr ſich verdienen kann, als wenn er ſich mit mehreren Gegenſtänden, die oft verſchiedene Hand- und Kunſtgriffe benöthigen, abgibt. Wir haben dieſe Erſcheinung jetzt ſchon und auch ſchon vor Jahrzehnten gehabt, warum ſollte jetzt das mit der Gewerbefreiheit anders werden, oder vermag ſie Wunder zu wirken? Wir können das nicht einſehen. Wenn man die Augen nicht abſichtlich verſchließen will, ſo kann man in unſern Tagen vielfach ſehen, daß Lehrjungen in einem Geſchäfte auf ein paar Gegenſtände eingedrillt werden, und daß ſie, mögen ſie auch noch ſo lange in derſelben Werkſtätte bleiben, nie etwas Anderes machen lernen. Heißt das den Geiſt ausbilden?

Endlich erſchlaffen die Gewerbsmeiſter ſelbſt unter den alten Zuſtänden und von einem höhern Aufſchwunge der Gewerbe könne keine Rede ſein. Wenn das wirklich der Fall iſt, ſo haben die verſchiedenen Welt-Induſtrieausſtellungen den Leuten furchtbar viel Sand in die Augen geſtreut, denn wir finden die bayeriſche Induſtrie, auf deren Umgeſtaltung es doch jetzt abgeſehen iſt, nicht bloß würdig vertreten, ſondern ſelbſt auch mit vielen Preismedaillen und ehrenden Anerkennungen belohnt. Daß die bayeriſche Induſtrie doch nicht gar ſo arg in Lethargie verſunken iſt trotz des Mangels der ſo anſpornenden Concurrenz, das zeigen die verſchiedenen Ausfuhrartikel aus dem Gebiete der Induſtrie. Verfolgen wir das Bild der geiſtigen Ausbildung, wie ſie die Gewerbefreiheit uns in Ausſicht ſtellt, noch weiter, ſo müſſen wir [illegible], daß ein ſo einſeitig gebildeter Arbeiter in eine kleinere, ja ſelbſt mittelmäßige Werkſtätte gar nicht mehr paßt, ſondern gezwungen iſt, bloß in großen Werkſtätten und Fabriken zu arbeiten und ſolche wird es mit dem Eintreten der Gewerbefreiheit in Bälde eine ſolche Menge geben, daß die Fabrikbeſitzer über Mangel an Arbeitern bald nicht mehr klagen dürfen. Es rekrutirt alſo die Gewerbefreiheit die Fabriken, dagegen wird bei den kleinern Gewerbsmeiſtern bald ein ſehr fühlbarer Arbeitsmangel eintreten.

Und wie glücklich die Fabrikarbeiter daran ſind, davon liefert das induſtrieüberreiche England in den letzten vier Jahren das ſchönſte Beiſpiel. Hunderttauſende mußten und müſſen zum Theil heute noch von ihren Kirchenſprengeln bedacht werden. Wie beſorgt ſehr viele Fabrikherrn für ihre Arbeiter ſind, das zeigen die letzten Wochen ebendortſelbſt, indem in der Eiſen-Induſtrie zweiundvierzig Tauſend Arbeiter plötzlich brodlos geworden ſind, weil ſie auf eine Herabminderung des Arbeitslohnes nicht eingehen wollten; und dieſen fürchtet man folgen bald eben ſo viele.

Gehen wir nun auf die über, welche auf eigene Fauſt zu arbeiten angefangen haben, ſo können wir auch für dieſe das gehoffte Eldorado nicht auffinden, denn viele davon werden, wie eben ſchon auseinandergeſetzt, ihre Selbſtſtändigkeit bald aufgeben, viele hinwieder werden zu bloßen Händlern mit Produkten herabgedrückt, die ſie früher ſelbſt gemacht hatten, weil ſie wegen Mangel an Betriebskapital und Arbeitskräften mit einem fabrikmäßigen Betriebe, mit dem Kapitale nicht concurriren können. Wird dadurch das Gewerbe wohl gehoben? In größte Blüthe wird der Hauſirhandel kommen, der heute ſchon eine ſolche Ausdehnung gewonnen hat, daß er bereits zur Landplage zu werden droht, und die Moral gewiß nicht hebt.

Von der Zugrunderichtung einer Menge Realrechtsbeſitzer, die auf ihrem imaginären Rechte Hypothekſchulden haben, wollen wir gar Nichts erwähnen, und wollen bloß noch einige Worte beifügen über den Einfluß der Gewerbefreiheit auf die altbayeriſchen Kreiſe. Wohl Niemand wird in Abrede ſtellen, daß ſie als die vermöglichſten bekannt ſind, unſere ſogenannten liberalen Zeitungen haben dafür geſorgt, daß deren Bewohner als die Böotier verſchrieen ſind.

Wohin werden ſich bei der Freizügigkeit, denn ohne dieſe iſt Gewerbefreiheit ein Unding, die Arbeitsluſtigen, die Schwindler wenden? Ganz ſicher in diejenigen Gegenden, die ſie als die reichſten erkennen, denn dieſe können ihnen ein Aquivalent für ihre Arbeit bieten, und gar viele werden in Altbayern für ihren Schwindel ein fruchtbares Feld ſuchen und nur zu oft auch finden, indem die altbayeriſche Bevölkerung noch zu wenig bekannt iſt mit den Praktiken dieſer faſhionablen Geſchäftsleute.

Wir haben nun geſehen, daß gar viele Klagen, die man über die alten gewerblichen Verhältniſſe auftiſcht, theils übertrieben, theils ganz falſch ſind, wir haben geſehen, daß die Vortheile, welche die Gewerbefreiheit bietet, faſt alle imaginär und illuſoriſch ſind; kann man da wohl für Gewerbefreiheit ſein. Aber auch ſo, wie es namentlich jetzt iſt, kann es nicht lange mehr fortbeſtehen, ein Gewerbegeſetz, welches gegründeten Klagen abhilft, und keine Veranlaſſung unter den Gewerbsmeiſtern ſelbſt zu Streitigkeiten wird, iſt dringendes Bedürfniß, und mit dieſem liberaleren Gewerbsgeſetze muß ein freieres Anſäſſigmachungs- und Armengeſetz Hand in Hand gehen.

Deutſchland.

Bayern. ⚹ München, 23. März. Seine Heiligkeit Papſt Pius IX. haben an den Hochwürdigſten Herrn Erzbiſchof

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

von München auf die zu Weihnachten in herkömmlicher Weise übersendeten Glückwünsche auch heuer ein sehr huldvolles Antwortschreiben gerichtet, in welchem das Oberhaupt der Kirche seine väterliche Liebe wiederholt zum Ausdrucke bringt und dem gesammten Klerus und allen Gläubigen der Erzdiöcese den apostolischen Segen ertheilt. — Unser hochbejahrter, aber immer noch sehr rüstige Geheimrath Dr. von Ringseis gibt heute bekannt, daß das Staatsministerium des Innern unterm 18. ds. eine Sammlung zur Unterstützung der hier befindlichen Polen gestattet hat und ladet deßhalb zugleich zu einer morgen Abends stattfindenden Versammlung ein, in welcher zunächst die Wahl eines Comités für die Sammlung stattfinden soll. — Unser jugendlicher König, welcher uns schon oftmals Beweise seiner besondern Vorliebe für das deutsche klassische Drama gegeben hat, läßt nun morgen Abends im Hoftheater Schillers „Don Carlos" ohne jedwede Abkürzung zur Aufführung bringen, was bisher weder hier, noch anderswo der Fall war. Die Aufführung wird aber auch mindestens volle sechs Stunden in Anspruch nehmen, so daß der Theaterzettel den Beginn derselben auf 6 Uhr Abends und das Ende auf Nachts 12 Uhr anzeigt. Die Vorstellung wird, da schon heute der größte Theil der Eintritts-Billete verkauft ist, auch zahlreich besucht sein.

München, 23. März. Von König Ludwig II. ist eine neue Photographie erschienen, welche Herr Hofphotograph Albert nach dem Leben aufgenommen hat und die Se. Majestät in der Uniform eines Chevaurlegers-Obersten in anziehendster Weise zeigt.

München, 23. März. In einem besuchten Café dahier ist vorgestern ein arger Scandal vorgefallen. Ein großer Hund (wie sie so häufig zur Belästigung der Gäste sich in den Gastlocalen herumtreiben) wurde vom Wirthe vor die Thüre gewiesen, nachdem seinem Herrn, einem Studenten, früher schon wiederholt bedeutet worden, er möge dieses Thier, das andere Gäste molestire, nicht mehr mitbringen. Darüber entstand zwischen dem Wirth und den Studenten Streit, der so ausartete, daß der Cafetier mit einem Stock am Kopfe blutig geschlagen wurde. Der Haupträbelsführer, ein Badenser (Neckarschleim?), hat schon Reißaus genommen. (M. Bote.)

München, 24. März. Der Bayer. Kurier schreibt: Die Entweihung der Sonntagsfeier, namentlich während der Fastenzeit, wie sie jetzt durch die Eröffnung der Bier- und Bockhallen in den frühesten Morgenstunden stattfindet, muß Jeden, der noch einen religiösen Sinn besitzt, auf das höchste empören, wenn er sieht, wie es in diesen Trinkhallen von lärmenden Gästen wimmelt, während in allen Kirchen noch Gottesdienste abgehalten werden. Hat man denn von Sonntag Mittags 11 Uhr an bis in die späte Nacht nicht Zeit genug zum trinken — richtiger gesagt zum saufen — und ist dem lebenslustigen Publikum in den Nachmittags- und Abendstunden nicht hinreichend Gelegenheit zur Unterhaltung geboten, daß man schon am Morgen Bierconcerte zu veranstalten sich bemüßigt findet? Soll es einigen nimmersatten Wirthen, Bierhausconcertisten und Musikanten allein erlaubt sein, die feierliche Ruhe eines Sonntag-Morgens, wo die wenigen Stunden dem Herrn gewidmet sein sollen, zu stören, während alle Gewölbe und Läden geschlossen bleiben müssen? Was mag sich ein Fremder von unsern christlichen und sittlichen Zuständen denken, wenn er am frühen Morgen beinahe in allen Straßen der Stadt die Wirthshäuser mit lärmenden Gästen jeden Alters, oft schon in halbbetrunkenem Zustande überfüllt sieht?

Die Einführung des gleichmäßigen Briefportosatzes von 3 kr. für ganz Bayern soll der Allg. Ztg. zufolge schon im Oktober l. Js. ins Leben treten.

Freising, 21. März. In diesen Tagen ist die Stelle eines Rectors der hiesigen Gewerbschule nach langem Provisorium wieder besetzt worden, nachdem Hr. Rector Riederer nach langem verdienten Wirken um Pensionirung gebeten hat. Hr. Lyceal-professor Dr. Meister tritt als Rector an seine Stelle. (A. Postz.)

Würtemberg. Stuttgart, 23. März. Die Abgeordneten-Kammer erklärt mit 77 gegen 5 Stimmen die Einverleibung der Elbherzogthümer und jede Aneignung von Rechten daselbst durch Preußen ohne Einwilligung der gesetzlichen Regierung derselben als Rechtsbruch, alle das Bundesrecht anerkennende Bundesstaaten seien verpflichtet, für die Herzogthümer durch die That einzustehen. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Schleswig-Holstein. Flensburg, 21. März. Die „Nordd. Ztg." meldet: Heute Abend Vorfeier des Geburtstags des Königs von Preußen: Zapfenstreich mit Fackelzug. In den meisten übrigen Städten Schleswig-Holsteins Zapfenstreich; morgen Reveille.

Preußen. Berlin, 21. März. Im Abgeordnetenhaus wurde die Debatte über den Generalbericht in der Budgetangelegenheit fortgesetzt.

Berlin, 22. März. Die „Provincialcorrespondenz" schreibt: Den preußischen Truppen in den Elbherzogthümern ist gestattet worden, aus den Herzogthümern gebürtige Mannschaften zum freiwilligen Militärdienst anzunehmen.

Am 19. März kam in Berlin die vollkommene Einigung in Betreff des Zollvertrags mit Oesterreich zu Stande; alle Differenzen sind ausgeglichen.

Ueber einen groben Exceß in der jüdischen Gemeinde zu Löwenberg am 12. März entnehmen wir der „Schles. Ztg." Folgendes: „Die hiesige Judengemeinde ist durch eine unerhörte Entweihung ihrer Synagoge, noch dazu seitens eines ihrer hervorragendsten Mitglieder, tief verletzt worden. Dem mehrfach wiederholten Unfuge des Anzündens der Cigarre an geheiligter Stätte trat der Religionslehrer entgegen und wurde dafür an Ort und Stelle mit Schlägen tractirt, wodurch sogar die goldenen Leuchter als Angriffswaffen benutzt wurden. Die Sache ist bei der Staatsanwaltschaft anhängig gemacht."

Ausland.

Frankreich. Die Adreßdebatte im französischen Senate ist zu Ende. Von Bedeutung wurde sie nur bei Behandlung jener Stellen, welche die Beziehungen Frankreichs zur Kirche und zum heiligen Stuhle zum Gegenstande haben. Wo es sich um die Geltung der bekannten Zusatzartikel zum französischen Concordate handelte, nahmen Regierungsredner Anlaß, heftige Anklagen gegen die „Ultramontanen" zu schleudern, die den Frieden im Staate und in der Kirche störten. Gebührende Widerlegung ward ihnen aus dem Munde der im Senate sitzenden Cardinäle. Umgekehrt bot die Erwähnung der September-Convention den treuen Anwälten der katholischen Sache Anlaß, gegen das Vorgehen der Regierung ihre Stimme zu erheben. Diese fand in Rouher einen glänzenden, aber nichts weniger als überzeugenden Vertheidiger. Es ist doch eine moralische Niederlage, wenn Se. Excellenz der Staatsminister, aufgefordert, eine Regierungsmaßregel in befriedigender Weise zu erläutern, zuletzt nur an das blinde Vertrauen der Versammlung appellirt und unbedingte Zustimmung heischt. An factischen Aufschlüssen hat die Discussion wenig gebracht; an Gesinnung ist manches offenbar geworden. Mgr. Darboy soll in der Huld der Tuilerien sehr gestiegen sein. Hat aber die Kirche im französischen Senate manche Unbill erfahren, so ist ihr noch mehr glänzende Huldigung zu Theil geworden, nicht bloß von Seite der darin sitzenden Kirchenfürsten, sondern auch von Seite gläubiger Laien. Die Reden des Cardinals Bonnechose vor allem sind voll überzeugender Kraft und hinreissender Eloquenz. Eines wollen wir noch andeuten. Der beständige Refrain der gouvernementalen Redner war: Versöhnung der Tuilerien mit dem Vatican! Rouher machte noch zum Schlusse eine effectvolle Apostrophe an den heil. Vater in diesem Sinne. Vor 3 Jahren, am 27. Januar 1862, sagte jedoch der Kaiser zum versammelten Senate und gesetzgebenden Körper: „Ich habe das Königreich Italien anerkannt, in der festen Absicht, durch wohlwollende und uneigennützige Rathschläge zur Versöhnung zweier Angelegenheiten beizutragen." Wie ist dem Kaiser dieser Plan gelungen? Im März 1865 stehen die Dinge in Italien so schlimm wie je, und Frankreich fühlt nun seinerseits die Nothwendigkeit einer Versöhnung. Es ist überaus leicht, vor einer ergebenen Senatsdeputation von „tiefer Uebereinstimmung" und „glücklicher Harmonie" zu sprechen, wie Napoleon III. dieser Tage bei Entgegennahme der Adresse gethan; aber es ist sehr schwer, oder vielmehr es ist unmöglich, zwei so entgegengesetzte Größen, wie Papstthum und Revolution, sei diese gekrönt oder ungekrönt, mit einander zu versöhnen.

Großbritannien. London, 18. März. In einer vorgestern unter dem Vorsitze des Hrn. Charles Langdale gehaltenen Versammlung ist beschlossen worden, das Andenken des Kardinals Wiseman durch die Erbauung einer Kathedrale für die Erzdiö[cese]

Digitized by Google

Westminster zu ehren. Im Mai wird ein zweites Meeting zur Berathung dieser Sache gehalten werden.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 19. März das Beneficium Ehrenbrunn, Bezirksamts Vilsbiburg, dem Priester Andreas Grünwald, Pfarrvicar in Langengeisling, Bezirksamts Erding, zu übertragen.

Deggendorf, 22. März. Die ältesten Leute im bayerischen Walde erinnern sich, und zwar zur jetzigen Jahreszeit noch, solch ungeheuerer Schneemassen nicht, wie sie dermalen noch dort liegen. An windfreien Flächen, wo der Schnee nicht zusammengeweht wurde, hat derselbe jetzt noch durchgehends eine Höhe von vier Schuh, an vielen Stellen ist er 10 und 12 Schuh hoch.

Offene Correspondenz.

|| Aus Altbayern. Meine neuliche Bemerkung, daß der Kur. f. Niederb. heute widerrufe, was er gestern behauptete, erfährt von der Redaktion jenes Blattes folgende Entgegnung:

„Sie haben daran Anstoß genommen, daß unser löbliches Papier am 10. März c. behauptet: „die stärksten Ausbrüche von Rohheit und Unsittlichkeit in den Landestheilen zu Hause seien, wo der Klerus noch die unbeschränkteste Herrschaft ausübe," und am 18. März c. die Behauptung desavouirt, „daß es in Niederbayern die schlechtesten Pfarrer und die schlechtesten Beamten gebe." Sie haben darin eine Anomalie finden zu müssen geglaubt, sind aber dabei unvermuthet in ein Dilemma gerathen, denn Sie haben die Sache mit den Personen verwechselt! Wenn Ihnen nicht alles logische Denken mangelt, so werden Sie zugeben müssen, daß Rohheit und Unsittlichkeit wohl da am stärksten zum Ausbruche kommen können, wo der Clerus unbeschränkt herrscht — wie dieß auch die Erfahrung täglich bestätiget — ohne daß deßhalb hier dieser Clerus aus den schlechtesten Pfarrern bestehen, oder gar deßhalb die Beamten zu den schlechtesten gezählt werden müßten!!"

Aus dieser Auslassung geht hervor, daß der Kurier f. N. keinen Schein davon hat, was eine Anomalie ist, und was ein Dilemma. Ich muß meine Leser um Erlaubniß bitten, daß ich ihm diese Schulbegriffe erkläre. Anomalie heißt zu deutsch Unregelmäßigkeit, eine Anomalie wäre es also, wenn Einer, der nichts gelernt hat, doch etwas wüßte, denn das wäre eine Ausnahme von der Regel. Ich habe aber dem Kurier keine Unregelmäßigkeit vorgeworfen, sondern Widersprüche. Oder ist es kein Widerspruch, wenn Einer heute sagt, dieser oder jener Schauspieler hat sehr schlecht gespielt, und morgen erklärt, es sei das Gegentheil wahr, der Schauspieler habe gut gespielt? Das hat aber der Kur. f. Niederb. gethan; ferner, wo bin ich denn in ein Dilemma hineingerathen? Wenn ich wirklich Personen mit Sachen verwechselt hätte, wäre etwa das gar ein Dilemma? Ein Dilemma ist eine Doppelfalle, so oder so. Ein Dilemma ist es z. B., wenn ich sage: entweder hat jener Schauspieler gut gespielt, oder schlecht. Hat er gut gespielt, dann haben Sie gestern gelogen, hat er aber schlecht gespielt, dann lügen Sie heute. Die Red. des K.-f. N. wird nicht versäumen, mir aus meinem Artikel das Dilemma aufzuzeigen, in das ich hineingerathen bin. So sind aber die Leute, die ihre „Bildung" vom Groschen-Meier in Hildburghausen u. dgl. beziehen, sie werfen mit Fremdwörtern und Begriffen um sich, die sie nur halb verstehen, und imponiren dadurch — noch „Gebildeteren" als sie selber sind. Haben meine Leser nichts bemerkt oben in der Entgegnung des Kuriers? Schon in der zweiten Zeile steckt wieder ein Grammatikalbock, es fehlt ein „daß;" und solche Blätter, denen die Schulbegriffe abgehen, sprechen über Papst und Kaiser ab!

Der Einfachheit wegen habe ich bisher das Exempel mit dem Schauspieler benützt, das andere mit dem Klerus Altbayerns wäre noch stärker gewesen; allein hier habe ich erst Einen festzunehmen, der aus dem Feuer springen möchte. Am 10. d. M. hat der Kur. f. N. von den verrufenen sittlichen Zuständen Niederbayerns gesprochen und zu ihrer Erklärung hingewiesen auf „die sittenverderbliche, erzwungene Ehelosigkeit eines ganzen Standes" und die von diesem Stande gegebenen „oft anstößigsten Aergernisse." Dann kam der Satz, daß dort die größte Unsittlichkeit sich zeige, wo der Clerus noch den meisten Einfluß habe. Am 18. d. aber erklärt derselbe Kurier f. N.: „Die in mancher Beziehung abnormen Verhältnisse Niederbayerns lassen sich auf diese Weise (nämlich durch schlechten Klerus und schlechte Beamte) sicher nicht begründen, und keinem Billigdenkenden wird es einfallen, für die Fehler Einzelner den ganzen Stand verantwortlich zu machen." Ist das kein Widerspruch? So wie der Kurier oben die Sache gestellt hat, bliebe freilich eine Seitenthüre offen; so aber steht sie nicht. Soll ich nun nochmal ein Beispiel von einem Dilemma machen? Entweder lassen sich die Verhältnisse Niederbayerns durch den Klerus erklären, oder nicht. Wenn nicht, dann hat der Kurier am 10. d. M. gelogen; wenn ja, dann log er am 18. Wissen Sie was, Herr Kurier? Nehmen Sie die Worte Anomalie, Dilemma u. s. w. ja nicht mehr in den Mund; denn mit der Sprachlehre stehen Sie offenbar auf dem Kriegsfuße. Das Reitpferd des Kuriers f. N. steht eben in seinem 18. Lebensjahre, und in dieser kritischen Zeit schlägt das Gefühl der Vollkraft gerne in Unbesonnenheit aus. Daß aber die Alten doch noch mehr Takt haben, als die Jungen, das sehen wir aus der Vergleichung des 18. Märzes mit dem 10.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 31. März 1865.

Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Benno Niedermaier von Oberfimbach und Mathias Mittermaier von da wegen Körperverletzung.

Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Kaspar Niederhofer von Pfarrkirchen wegen Vergehens unzüchtiger Handlungen.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete versteigert am Samstag den 1. April Nachmittags 1 Uhr in seiner Waldung nachstehendes Holzmaterial:

25 Parthien Ueberholz,
mehrere Parthien Zimmerschalten,
5 Klafter Prügelholz, zu 4 Fuß Länge,
50 „ Fichten-Scheiter,
10 „ noch ganz gute Legschindel.

Die Zusammenkunft ist in seiner Behausung, wo gleich die Schindeln zum Aufwurf kommen, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Mirsloßen, den 24. März 1865.

515 **Anton Ahorner.**

Verloren

eine **100 fl.-Banknote** am Donnerstag Vormittag. Der redliche Finder wird gebeten, selbe gegen 10 fl. Belohnung zurückzugeben. Wo? sagt die Exped. ds. Bl. 516

Zur herannahenden Saatzeit empfehle ich den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen meine allseitig als vorzüglich wirksam anerkannten landwirthschaftlich-chemischen Fabrikate, wie:

1) Kunstdünger, per bayer. Ctr. zu 1 fl. 36 kr.,
2) concentrirten Kunstdünger, per bayer. Ctr. zu 2 fl. 30 kr.,
3) Superphosphat, aufgeschlossenes und mit Kunstguano versetztes Knochenmehl, per bayer. Ctr. zu 3 fl. 36 kr.,
4) Blumen- oder Topfguano, per bayr. Ctr. zu 5 fl., in Packeten zu 12 kr., loco Landshut, Verpackung frei, und findet eine Vergütung derselben nicht statt, so wie nur gegen Baarzahlung abgegeben wird.

Landshut, den 3. März 1865.

Dr. Wimmer,
Eigenthümer hiesiger Kunstdünger- und chemischen Produktenfabrik.

In Landshut befindet sich die Niederlage der Fabrik bei Hutterer, Fragner. (4b)384

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand seine in der Vorstadt St. Nikola dahier befindlichen beiden Anwesen:

1. Haus-Nr. 67 nebst einem Garten mit einer Fläche von 0,44 Dezimalen. Dasselbe wirft einen jährlichen Miethertrag von mehr als 500 fl. ab, und eignet sich seiner großen Räumlichkeit halber für jeden Gewerbsmann.
2. Hs. Nr. 67½ vis-à-vis dem größern Anwesen, welches ebenfalls mit allen Bequemlichkeiten versehen ist, und sich besonders für einen Privatier oder Titl Herrn Geistlichen eignet.

Beide Anwesen können von einem reellen Kaufs-Liebhaber unter billigen und annehmbaren Bedingnissen acquirirt werden.

Bemerkt wird noch, daß auch ein Tausch gegen ein kleineres Anwesen in hiesiger Stadt mit Hs.-Nr. 67 eingegangen wird.

Hierauf Reflektirende belieben sich zu wenden an den Eigenthümer

Joh. Nep. Reider,
482 (3c) Regierungskanzleifunktionär.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung wird bei dem k. Haupt-Montur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg

Donnerstag den 6. April 1865

Früh 8 Uhr der Bedarf für das Etatsjahr 1864/65 an $^4/_8$ breitem Brodsackzwilch, einmännigen wollenen Bettdecken, $^4/_4$ breiter gebleichter Leintuch-Leinwand, $^4/_4$ breiter ungebleichter Leinwand zu Strohsäcken und Kopfpolstern, $^7/_8$ breiten blau und weißgestreiften Matrazengradl, $^7/_8$ breiten Gradel zu Krankenkleidern, und $^8/_8$ breiten Flanell zu Kranken-Bettspensern, ferner der außerordentliche Bedarf an $^4/_4$ breiten Kleidergradel

im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben. Gleichlautende Bedingnißhefte liegen vom Donnerstag den 23. ds. Mts. an in der Rechnungskanzlei der unterfertigten Stelle, sowie bei der Commandantschaft, resp. dem 13. Infanterie-Regiment (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich) in Bayreuth zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Muster eingesehen und die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Inländische Gewerbs-Berechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submissions-Angebote unter Couvert und vorschriftsmäßig überschrieben, sowie verschlossen längstens bis Mittwoch den 5. April 1865 Abends 6 Uhr an die unterfertigte Stelle frankirt einzusenden, und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmungen des §. 13 der allgemeinen Submissions-Bedingungen aufmerksam gemacht.

Die Submittenten, sowie die Mitglieder von submittirenden Gesellschaften, oder deren aufgestellte Geschäftsführer haben an dem oben bestimmten Veraccordirungs-Termin sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und nach Vorschrift der §. §. 14, 15 und 16 der allgemeinen Submissionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung genügend nachzuweisen.

Nürnberg, den 20. März 1865.

Der Vorstand des k. Haupt-Montur- und Rüstungs-Depots.

Caspers, Oberst. (3b) 499

Kreis-Gewerbe-Verein.

Freitag den 24. März l. Js. Abends 7 Uhr

Generalversammlung

im Saale des Prantlgarten,

wozu sämmtliche Gewerbetreibende eingeladen werden.

Zweck: Mittheilung eines Adressen-Entwurfs an das k. b. Staatsministerium des Innern, die neue Gewerbe-Ordnung betreffend. (3a) 503

Zu kaufen wird gesucht

eine Krämerei in einem Landstädtchen oder Markte in Ober- oder Niederbayern. Allenfallsige Offerte beliebe man unter genauer Angabe des Anwesens und des Kaufpreises unter der Adresse J. F. an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen. (5b) 479

Ein meublirtes Zimmer

ist bei Unterzeichnetem im 3. Stocke zu vermiethen.

Steiner,
517 (3a) Wagenfabrikant.

Eine große und schöne Wohnung mit oder ohne Stallung für 5 Pferde ist noch auf Ziel Georgi zu vermiethen. Das Nähere in der Exp. d. Bl. (3b) 508

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 24. März 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigst. Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2676	1869	16	40	15	57	14	48	—	—	—	22
Korn	1184	538	12	11	11	30	10	51	—	—	—	15
Gerste	2965	1988	10	37	10	19	9	56	—	—	—	—
Haber	1558	301	8	19	7	44	7	10	—	—	—	8

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Boriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Im Rest bleibern.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigster Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 24. März 1865.	Waizen . . .	53	1481	1534	1317	217	15	4	14	20	13	6	—	31	—	—
	Korn	5	97	102	97	5	10	29	10	14	10	5	—	—	—	13
	Gerste . . .	81	1517	1598	1445	153	9	46	9	21	8	56	—	—	—	8
	Haber . . .	1	670	671	671	—	7	45	7	2	6	32	—	6	—	—
	Linsen . . .	—	87	87	87	—	10	—	9	22	8	39	—	—	1	6
	Erbsen . . .	2	2	4	1	3	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 18. März: Theresia. — Joseph.
Den 21. März: Theresia.

Gestorben.

Den 18. März: Andr. Strohleitner, Dienstknecht aus Oesterreich, 31 J. a.
Den 19. März: Martin Furtmeier, Taglöhner von Berg, 56 J. a.
Den 20. März: Martin Thalhammer, Taglöhnerssöhnchen von Gries, 18 W. a.
Den 21. März: Joseph Berghammer, Privatier, 58½ J. a.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 8. März: Alfred Paul, Kind des Johann Nep. Melhart, k. Finanz-Rechnungs-Revisors dahier. — Rosina, Kind des Mathias Altinger, b. Hausbesitzers dahier.
Den 20. März: Johanna und Sophia, Zwillinge des Ferd. Asenbaum, bgl. Sädlermeisters dahier.

Gestorben.

Den 16. März: Theresia Seiler, kgl. Postkondukteurs-Gattin, 31 J. a.
Den 17. März: Anna Ertl, bgl. Schreiners-Kind, ½ J. a.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Den 5 März: Franziska Ostermaier, bürgl. Hausbesitzerskind.
Den 12. März: Anton Leonhard Roth, Ostbahn-Conducteurs-Kind. — Joseph Gaßner, Schwaigerskind in Pfiffs.

Getraut.

Den 13 März: Hr. Theodor Gutele, Bürstenbinder dahier und Insaß in Trunkelsberg, Bezirksamts Memmingen, mit Jgfr. Magdalena Springer, bgl. Schwaigerstochter von hier.

Gestorben.

Den 7. März: Frau Theres Agerer, ehem. Schwaigerswittwe, 74 J. a.
Den 19. März: Therese Sauer, Bahnhof-Inspektors-Töchterlein, 2 M. 24 T. a.
Den 22. März: Gregor Oswald, b. Schneidermeisters-Kind, 1½ J. a.

Stadt-Theater in Landshut.

Samstag den 25. März 1865:

Das bemooste Haupt,

oder:

Der lange Israel.

Lustspiel in 4 Akten von Roderich Benedix.

Sonntag den 26 März 1865:

Die

Räuber auf Maria Culm,

oder:

Die Kraft des Glaubens.

Ritterschauspiel in 5 Akten von Heinr. Cuno.

☞ Von heute ab ist der Anfang um halb 8 Uhr. ☜

Erdinger Schranne vom 23. März 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Boriger Rest . .	71	—	114	10
Neue Zufuhr . .	383	73	777	327
Schrannenstand .	454	73	891	337
Heutiger Verkauf .	440	73	817	302
Rest	14	—	74	35
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	14 33	11 3	9 10	7 54
Mittlerer „ . .	13 52	10 33	8 47	7 8
Niedrigster „ . .	13 44	10 24	8 14	6 37
Gefallen . . .	— —	— —	— —	— —
Gestiegen . . .	— 23	— 11	— 1	— 15

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahneknig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Montag den 27. März. № 71. Rupertus, B.

Zur Handwerkerfrage.

Hannover, im März. Seit unſerer letzten Berichterſtattung iſt ein Antwortſchreiben des hochwürdigen Domcapitulars Dr. Moufang zu Mainz auf die an denſelben von dem Geſammtausſchuſſe der hieſigen Zünfte und Gilden gerichtete Anerkennungs-Adreſſe eingetroffen. Daſſelbe hat auf die geſammten hieſigen Handwerkerkreiſe einen äußerſt günſtigen Eindruck gemacht. Der hochwürdige Herr zeigt auf's Neue darin, daß er die Lage des Handwerkerſtandes richtig zu würdigen verſteht und verlangt deßhalb auch von dieſem Stande Selbſthilfe, d. h. Erſtrebung einer deutſchen Handwerker-Ordnung und zwar einer ſolchen, die nicht einſeitig abſtracten politiſchen und ſocialen Ideen Rechnung trägt und mit dem großen Stande der deutſchen Handwerker nach theoretiſchen Sätzen experimentirt, ſondern eine Handwerker-Ordnung, die auf den Boden des Bedürfniſſes gebaut iſt und zugleich von dem Hauche chriſtlichen Geiſtes ſowohl durchweht iſt, als auch ausgeführt wird. Das Erwiderungsſchreiben des Hrn. Dr. Moufang lautet wie folgt:

Wohlgeborener Herr! Das Schreiben vom 2. d. M., womit ſie mich im Namen des Geſammtausſchuſſes der Zünfte und Gilden der Stadt Hannover beehrt haben, hat mich ſehr erfreut, und zwar aus einem zweifachen Grunde.

Einmal war es mir ſehr angenehm, die Anſichten, welche ich über die Lage des deutſchen Handwerkerſtandes, ſeine Gefahren und die Heilmittel dagegen ausgeſprochen habe, von competenter Seite, nämlich von intelligenten Gliedern und Vorſtehern des Handwerkes ſelbſt, als richtig anerkannt und beſtätigt zu ſehen; ſodann aber habe ich mit großem Intereſſe daraus erſehen und aus der überſandten Druckſchrift mich überzeugt, daß der Handwerksſtand im Königreiche Hannover den rechten Weg einſchlägt, um dem Handwerke Hülfe zu ſchaffen. Der rechte Weg iſt aber, daß das Handwerk, ſoviel möglich, für ſeine eigenen Intereſſen ſelbſt ſorgt, ohne ſich einerſeits engherzig und ſelbſtſüchtig abzuſchließen und andererſeits ſich Umgeſtaltungen, welche die Neuzeit gebieteriſch fordert und welche ſich mit dem Wohle des Handwerkers ganz gut vertragen, entgegenzuſtellen.

So gewiß der Handwerksſtand für das Wohl und Wehe der anderen arbeitenden Claſſen Theilnahme haben muß, ſo wenig darf er ſich, wie dies ſo häufig geſchieht, mit denſelben confundiren, denn nicht allen Arbeitern kann durch dieſelben Mittel geholfen werden, und jeder Stand ſoll zunächſt ſeine Intereſſen pflegen. Darum muß der Handwerksſtand ſich ſelbſt darüber klar ſein und immer klarer werden, was in der Neuzeit für ihn gut oder ſchädlich iſt, und die Erkenntniß deſſen mit allen Mitteln bei den Standesgenoſſen fördern. Darüber müſſen die Handwerker zunächſt desſelben Gewerkes unter ſich, ſodann mit denen der anderen Gewerke, und zwar nicht nur eines Landes, ſondern durch ganz Deutſchland ſich verſtändigen; denn Einigkeit macht ſtark.

Man hat viel zu oft, auch in den Handwerkskreiſen, auch auf den Handwerkstagen von der ſocialen Frage, von der Arbeiterfrage u. ſ. w. geſprochen; aber darin liegt nicht eine Frage, ſondern ſie umfaßt gar viele; der Handwerksſtand hat aber ſich um die Handwerkerfrage zu kümmern. Und er darf die Hülfe nicht ausſchließlich von den Regierungen, von den Maßregeln der Verwaltung und der Geſetzgebung erwarten, ſondern zuerſt und zumeiſt von ſich ſelbſt. Das deutſche Handwerk kann ſich noch helfen, wenn es nur will, und es kann in ſtarkem Zuſammenhalten, wenn Das, was Noth thut, überall richtig erkannt wird, auch vom Staate die Mittel erlangen, die es ſchützen und heilen, wenn es ſelbſt mit Ausdauer dieſelben gehörigen Ortes namhaft macht und unverdroſſen nicht abläßt, jene ſittlichen Mittel im eigenen Kreiſe in Anwendung zu bringen, aus denen die Ehrenhaftigkeit, Tüchtigkeit und Blüthe des deutſchen Handwerkes zumeiſt erwachſen iſt. Im eigentlichen Handwerk gibt es bis jetzt, Gott ſei Dank, in Deutſchland noch keinen rettungsloſen Zuſtand, noch kein verkommenes Proletariat; im Handwerk ſteht auch noch nicht das herzloſe Kapital dem armen, hoffnungsloſen Arbeiter gegenüber, ſondern der chriſtliche Meiſter ſeinen Geſellen und Lehrlingen, die alle (nicht wie der beklagenswerthe Fabrikarbeiter) die Hoffnung haben, wenn ſie tüchtig ſind, auch einmal dahin zu kommen, Meiſter zu werden. Das muß nun eine zeitgemäße Handwerksordnung thun, daß ſie Fürſorge trifft, daß der Lehrling brav bleibe und etwas Tüchtiges erlerne; daß der Geſelle durch Fleiß und Tugend es zum Meiſter bringen kann und daß der Meiſter geſetzlichen Schutz habe, daß nicht das Kapital ihn ruinire, indem es ihm den Boden raubt, auf dem er mit ſeinen Geſellen arbeitet und in ehrlicher Arbeit ſich ernährt.

Viele, namentlich in Gegenden, wo ſeit lange keine Gewerbe-Ordnung mehr beſteht, wiſſen den Werth ſolcher Ordnung, die Allen Schutz und Hülfe gewährt, nicht zu ſchätzen und wollen deßhalb vielfach davon nichts wiſſen. In Folge der unbeſchränkten Concurrenz haben die Einen, vom Glücke begünſtigt, ſich wirklich emporgebracht und dieſe wünſchen deßhalb keinen andern Zuſtand; die anderen aber ſind ſo elend herabgebracht, daß ſie auch unter anderen Verhältniſſen ihren Zuſtand beſſern zu können, keine Hoffnung haben. Und ſo begehren auch die meiſten der Letzteren unbeſchränkte Gewerbefreiheit, weil ſie meinen, es könne vielleicht doch, wie einigen Anderen, durch ein Zuſammentreffen glücklicher Umſtände gelingen, bei unbeſchränkter Freiheit ihre Lage zu ändern, während bei einer Gewerbe-Ordnung ſie ausſichtslos zur Armuth verurtheilt bleiben. Und dieſes Vorurtheil wird von allen ſogenannten liberalen Parteien genährt und es werden die Handwerker auf dieſe Weiſe das Opfer politiſcher Illuſionen.

Darum, geehrter Herr, wäre es mein Wunſch und Rath, daß ſich überall durch ganz Deutſchland die wohlſtehenden Meiſter verbänden, um nicht nur ihr Intereſſe, ſondern das allgemeine Intereſſe, auch der herabgekommenen Meiſter, der Geſellen und Lehrlinge zu berathen und in wohlwollender, von allem Egoismus freier Weiſe zu fördern, auf daß es Allen einleuchte, zunächſt den Gliedern des Handwerkes ſelbſt, ſodann auch den übrigen Ständen und den Regierungen, daß die Handwerkerfrage nur durch eine Gewerbeordnung gelöſt werden kann.

Indem ich für die in Ihrem geehrten Schreiben mir ausgedrückten Geſinnungen danke, bitte ich Sie, Ihren Standes- und Zunftgenoſſen meinerſeits die Verſicherung zu geben, daß ich für das Wohl des Handwerkerſtandes nach Kräften thätig ſein werde, und zeichne in Hochachtung Ew. Wohlgeboren ergebener Dr. Moufang, Domcapitular. Mainz, den 24. Februar 1865.

Deutſchland.

Bayern. * Aus München, 23. März, wird der Augsb. Poſtzeitung geſchrieben: „So iſt alſo Profeſſor Carriere (der Schwiegerſohn Liebig's) an die Stelle des guten Streber zum ordentlichen Profeſſor der Aeſthetik ernannt. Sein religiöſes Glaubensbekenntniß iſt bekanntlich ſüße allgemeine Gefühlsreligion, von Chriſtenthum im poſitivgläubigen Sinne zeigt ſich in ſeinen

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Schriften keine Spur." Schließlich bemerkt derselbe Korrespondent (natürlich im Allgemeinen): Hochstehende Adelige senden ihre Söhne nach Münster, Löwen und Innsbruck zu den Universitätsstudien, da sie fürchten, der christliche Glaube derselben könnte an der hiesigen Universität gefährdet werden.

Aus der fränkischen Schweiz (auch aus dem würtembergischen Oberland, aus dem sächsischen Voigtland) wird berichtet, daß in den letzten kalten Nächten Menschen, die sich auf dem freien Felde befanden, erfroren sind.

In Speyer fiel am 23. März ein so prachtvoller Schnee, daß er dem November oder Dezember alle Ehre machen würde.

Preußen. Zu Berlin erklärte am 23. März in der Abgeordnetenkammer der Kriegsminister, die Regierung halte an der Verfassung fest und habe die feste Absicht, den gestörten Zustand zu retabliren, soweit derselbe alterirt ist. Dazu müssen Sie, sagte der Kriegsminister der Kammer, die Hand bieten; verschmähen Sie dieß, dann handelt es sich nicht mehr um eine Rechtsfrage, sondern um eine Existenzfrage. Wählen Sie! (Große Bewegung in der Kammer!)

Vom Hunsrücken, 20. März, wird berichtet, daß auf dem Wege nach der Stadt Simmern ein 60 Jahre alter Mann erfroren gefunden wurde.

Oesterreich. * Aus Tirol wird nach München und Augsburg telegraphirt, daß die angebliche Rinderpest in Tirol nicht ausgebrochen ist. Es wurde in Imst durch den Landesthierarzt amtlich die Ruhrseuche konstatirt. Dieselbe ist nicht so gefährlich wie die Rinderpest.

Von Wien, 23. März, wird von Sturm und heftigem Schneefall gemeldet. Auf fast allen Bahnlinien sind Verkehrsstörungen eingetreten.

In der Nacht zum 21. ds. wurden in der Pesther Theresienstadt ein Mann und eine Frau erfroren aufgefunden.

In Triest wüthete am 20. eine heftige Bora. Der Schnee fiel in dichten Flocken und blieb liegen. Auf den Bergen liegt der Schnee massenhaft.

Ausland.

Italien. Aus Verona und Venedig wird von Sturm und Schneefall am 20. März berichtet.

Frankreich. Aus Paris vom 19. März: Eine zahllose Menschenmenge war heute nach dem Tuileriengarten geströmt, um zu sehen, ob der „Marronnier du 20 Mars" schon Blätter habe. Bekanntlich herrscht unter dem Volke — und hoch- und höchstgestellte Persönlichkeiten sind hierin wie das Volk — der Glaube, daß, wenn der Kastanienbaum am 20. März Blätter hat, und wenn auch nur ein einziges, dieses ein gutes Anzeichen für die Familie Bonaparte ist. Seit 1849 war der war der Baum am 20. März nie ohne Blätter. Heute zeigt er Knospen, und bei dem rauhen Nordwinde, den wir seit gestern haben, ist keine Hoffnung vorhanden, daß er über Nacht Blätter bekommen werde. In gewissen Kreisen herrscht dieserhalb eine Art von Bestürzung, und Mancher, der heute vor dem Kastanienbaume stand, schüttelte bedenklich das Haupt.

Der oftmals todt gesagte und immer wieder ins Leben gerufene Wetterprophet Mathieu (de la Drôme) ist seiner langen und schmerzhaften Krankheit nun wirklich am 16. d. M. zu Romans erlegen. Er war am 7. Juni 1808 zu Saint-Christophe bei Romans geboren, und hatte sich schon in jugendlichen Jahren als eifriger Agent der liberalen Opposition hervorgethan. Im Jahr 1838 gründete er mit einigen seiner Freunde ein literarisches Athenäum, in welchem er nationalökonomische Vorträge zu halten gedachte, doch wurde dieser Verein bald auf Befehl der Behörden geschlossen. Er gab sodann auf seine Kosten unter dem Titel „La Voix d'un Solitaire" eine politische Zeitschrift heraus, die er voll Muth und Unabhängigkeit bis zum Ausbruch der Februarrevolution leitete. Zu jener Zeit wurde er zum zweiten Vertreter des Drômedepartements für die Constituante ernannt; er war Mitglied des Ausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten, und betheiligte sich öfters, namentlich im Interesse der arbeitenden Classen, an den Berathungen dieser Versammlung. In der Legislative vertrat er dasselbe Departement, nachdem ihm auch von dem Rheindepartement ein Mandat zugefallen war. Er stimmte immer mit der äußersten Linken, und wurde durch Decret vom 1. Januar 1852 vom französischen Boden ausgewiesen. Einige Jahre darauf begnadigt, kehrte er in seine Heimath zurück, und beschäftigte sich von nun an ausschließlich mit dem Studium der Wetterkunde, in welcher er es bekanntlich zu großem Ruf brachte. Die gegenwärtig herrschende Kälte war von ihm mit aller Bestimmtheit vorausgesagt.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Die Präsentation des Schulgehilfen Wöhrl auf die Schulstelle Veitsbuch (Bezirksamts Landshut) und der Dienstestausch der Schullehrer Maurer von Kirchdorf (B.-A. Osterhofen) und Breu von Mettenbach (B.-A. Landshut), wurden genehmiget; Proviser Eisenmann von Dornwang unter Enthebung vom Schuldienste Thalberg (B.-A. Wegscheid), Schulgehilfe Steinberger von Dingolfing auf ihren Posten belassen; Schullehrer Sterr von Jaggensbach unter Enthebung vom Antritte des Schuldienstes Ettling zum Schullehrer in Bollaberg (B.-A. Waldkirchen) ernannt; Schulgehilfe Hagn in Viechtach belassen, und Schulgehilfe Vögle von Viechtach nach Regen versetzt; Schulgehilfe Hegl von Mitterfels zum Schulverweser in Thalberg (B.-A. Wegscheid) bestimmt; Schulgehilfe Eduard Forster von Ergoldsbach (B.-A. Rottenburg) nach Kelheim, und Joseph Kaiser von Kelheim nach Ergoldsbach versetzt.

Landshut, 25. März. Das Oberndorf'sche Benefizium an der St. Jodoks-Stadtpfarrkirche zu Landshut wurde dem bisherigen Cooperator in Gündlkofen, G. Schmidbauer, von unserem hochw. Hrn. Erzbischof verliehen.

□ Landshut, 25. März. Der Kreis-Gewerbeverein von Niederbayern hat, wie aus den Ankündigungen in hiesigen Blättern zu ersehen war, auf gestern den 24. März im Prantlgarten eine General-Versammlung anberaumt, welche den Zweck hatte, eine Adresse an das k. Staatsministerium des Innern bezüglich der neuen Gewerbe-Ordnung zu berathen. Die Theilnahme war eine äußerst zahlreiche; auch der Landtags-Abgeordnete Herr Gutsbesitzer Hirschberger auf Ast, der vom Ausschusse des Gewerbe-Vereins zu dieser Versammlung geladen war, hat dieselbe mit seiner Gegenwart beehrt. Herr Vereinssecretär Schön eröffnete in Abwesenheit der beiden Vorstände, welche leider durch Krankheit an der Versammlung theilzunehmen verhindert waren, die Berathung damit, daß er den Anwesenden den Zweck der heutigen Zusammenkunft kundgab und schritt dann sofort zur Verlesung eines Adreßentwurfes an das hohe k. Staatsministerium. Diese Adresse schildert in klarer und bündiger Weise das Treiben und Drängen unserer liberalen Zeit, weist nach, wie durch Einführung der Gewerbefreiheit, dem allgemeinen Besten nicht gedient werde, zeigt, wie durch dieselbe der Kern unserer Bevölkerung dem Proletariat verfallen und zum Sölblinge des Capitals werden müßte ꝛc.*) Es sind die Motive in dieser Adresse sehr gründlich und aus dem Leben geschöpft, weßhalb auch alle Anwesenden mit dem Inhalte derselben sich vollständig einverstanden erklärten.

Hr. Weiß brachte die Modification ein, es möge die Versammlung beschließen, es sei in der Adresse das Treiben und Drängen der Liberalen noch mehr hervorzuheben, hiegegen weniger Gewicht auf die Ablösung der Realrechte zu legen, auch sei der schlimmen Folgen der Freizügigkeit in der Adresse nicht gedacht. Diese Anträge sind von den Anwesenden ebenfalls einstimmig angenommen worden.

Hierauf ergriff Hr. Abgeordneter Hirschberger das Wort, dankte den Anwesenden für die freundliche Einladung und theilte mit, wie in dem Jahre 1860 eine Menge Adressen an die Kammer gelangt seien, die größtentheils werthlos und unbeachtet geblieben wären, wenn er sich nicht eine große Anzahl derselben angeeignet hätte. Er bemerkte, wie damals von den Freunden der Gewerbefreiheit diese Adressen dadurch zu desavouiren gesucht wurden, daß sie sich dahin aussprachen, selbe seien blos von Gewerbetreibenden nicht von den Gemeinden ausgegangen. Herr Hirschberger räth daher, die beabsichtigte Adresse der hiesigen Gemeindevertretung zur Aneignung zu übergeben, welcher Antrag allseitig als der Sache förderlich anerkannt, und dessen Ausführung beschlossen wurde.

Herr v. Zabuesnig dankt dem Herrn Vorredner für die gegebenen Rathschläge und glaubt, daß diese Adresse nicht bloß der hiesigen Gemeindeverwaltung zur Aneignung empfohlen werden möchte, sondern findet es auch für rathsam, daß dieselbe, sowohl an die Gewerbevereine als auch an die Landgemeinden

*) Den Wortlaut der Adresse werden wir seiner Zeit folgen lassen. Die Red. d. Bdsz. Ztg.

Digitized by Google

Niederbayerns zur Kenntnißnahme und allenfallsigen Aneignung durch Anschluß ꝛc. mitgetheilt werde. Auch dieser Antrag wurde allseitig unterstützt und angenommen.*)

Herr Kleiter wünscht die Verbreitung der Adresse auch außerhalb Niederbayern, namentlich glaubt derselbe, es sei solche auch den Abgeordneten mitzutheilen, damit selbe in diesem Sinne am Landtag wirken können, und wünscht, daß auch gegen Einführung der Freizügigkeit, die er als das größte Uebel erkennt, sich ausgesprochen werde. Auf ersteren Antrag wurde jedoch auf die Bemerkung des Herrn Hirschberger, daß man den Abgeordneten bezüglich ihrer Ueberzeugung keinen Zwang auflegen solle, nicht eingegangen, der letztere hingegen unterstützt. Mit dem Wunsche und vollen Vertrauen daß unsere Gemeinde-Vertretung sich einer Sache mit Wärme annehmen werde, von der das Wohl der hiesigen Gewerbetreibenden abhängt, wurde die Versammlung geschlossen.

Landshut, 26. März. Es ist gerade, als ob es auf Weihnachten und nicht Ostern zuginge. Gestern und heute Nacht hatten wir wieder Schneefall. Dabei ist es gehörig kalt!

* Von Seite der Redaktion des „Kur. f. Niederbayern" werden wir ersucht zu constatiren, daß der von unserm "||" Korrespondenten als Grammatikalbock bezeichnete Fehler lediglich auf einem Satzversehen beruhe, das im Laufe des Druckes berichtigt worden. Es verhält sich auch so, wie wir aus einem uns mitgetheilten Exemplare des K. f. N. ersehen.

Deggendorf, 23. März. An der heurigen Pilgerfahrt nach Jerusalem betheiligte sich von hier der Sohn der Privatiers-Wittwe Stangl.

*) Die Landgemeinden Aldorf, Eugenbach, Münchnerau und Thondorf haben bereits Adressen gegen die Gewerbefreiheit und Freizügigkeit dem hiesigen Gewerbeverein übergeben. Es muß Allen daran liegen, daß unser wohlhabendes Bayern kein Schwindel- und Bettelland wird.

Kurze Betrachtung über Gemeindeangelegenheiten.

*** Aus dem bayerischen Walde.

Da in nächster Zeit schon beim Zusammentritt des Landtags über die wichtigsten Gemeinde-Angelegenheiten: Ansässigmachung, Verehelichung, Gewerbefreiheit verhandelt wird*), und allbekanntlich durchaus eine genaue Kenntniß der Sachlage erforderlich ist, wenn je gründlich verhandelt und nur Gutes gefördert werden soll, und dann auch, weil sich so viele, namentlich liberale Blätter, auf das Volk stützen, so sollen sie auch eine Volksstimme hören. Ich werde mich strenge an die Wahrheit halten, und stehe ich nicht an, zu behaupten, daß mancher, selbst gesetzlich Gewählte, die genaue wahre Sachlage der Volkswirthschaft zu kennen wähnt, während es nicht so ist. Die örtlichen Verhältnisse verändern viel und leider kommen nur selten eingehende Erörterungen zur Oeffentlichkeit. — Nehmen wir gleich die Verehelichung her, nämlich die Verehelichung auf Handlohn, also ohne Besitz und Eigenthum. Dieselbe ist jetzt schon sehr erleichtert und wie man hört, soll es durch neue Gesetze noch mehr erleichtert werden. Das Veto der Gemeinde soll fast ganz beseitigt und nur einige Bedingungen aufgestellt werden. Was ist denn eigentlich das Veto? Es ist einfach nur das Widerspruchsrecht gegen Bürgschaftsleistung, resp. hier nur das Verneinungsrecht bei Heirathsgesuchen auf Handlohn. Nimmt man nun der Gemeinde dieses Verneinungsrecht auf Bürgschaft, so muß man ihr auch die Verpflichtung der Erhaltung und Unterstützung der Armen abnehmen. Denn für denjenigen, für den ich eine Bürgschaft nicht leiste, nicht leisten darf, für den bin ich auch eine Verpflichtung nicht schuldig. Dieß sagt uns Bauern ein gesunder Verstand und manch Anderer könnt's auch aus der Jurisprudenz entnehmen, wenn er seine bewaffneten Zwei darauf hinrichten wollte. Oder ist es anders?

Freilich Verhältnisse ändern Vieles. Wenn aber in einer Gemeinde bei 200 Personen außer derselben Arbeit suchen müssen, ganze Familien auswärts sind, alle Wohnungen voll bestellt sind, außerdem fast die Hälfte der Gemeinde-Mitglieder durch Ansiedlungen und Güterzertrümmerungen so sehr zersplittert sind, daß sie selbst einer Unterstützung dringendst bedürftig wären, ohngeachtet sich die Leute sehr schlecht behelfen, so darf eine Gemeinde für Handhabung des Verneinungsrechtes doch besorgt sein.*) So ist es allerwärts im bayerischen Walde, für den ich eigentlich in die Schranken trete, und ich könnte eine Gemeinde in unserer Nähe mit Namen nennen, wo nur 9, sage neun, gewöhnliche Bauerngutsbesitzer und über hundert sogenannte Kleinhäusler sind, höchstens mit 4—5 Tagw., oft auch mit 1—1½ Tagw. Grundbesitz. In jedem Häuschen 2 und 3 Familien, welche beim ersten Unfalle schon betteln gehen müssen, da sie mit ihrem Besitzthum auf Unterstützung der Gemeinde doch nicht Anspruch machen können, oft auch nicht wollen.

Anderwärts sind wieder andere Verhältnisse. So im Donau- und Isargau, gewöhnlich Gäu genannt. Nun komme ich auf einen Punkt zu sprechen, der noch nie recht an die Oeffentlichkeit gezogen wurde. Dort nämlich, in der fruchtbarsten Gegend des Landes, der Kornkammer Bayerns, dort wird das Veto so streng gehandhabt, daß die reichen Gäubauern nicht einmal einen Dorfhirten heirathen lassen, den sie doch haben müssen. Dorthin nun ziehen unsere zahlreichen und besten Arbeitskräfte und soweit mit Recht, da sie dort doppelt hohen Lohn erhalten. Wenn aber die Kräfte ausgenützt sind, wenn Alter, Krankheit und Gebrechlichkeit eintreten, namentlich wenn bei Familien die unehelichen Kinder sich mehren, dann werden sie eiligst in die Heimath geschickt, wo die armen Wäldler Bauern wieder für dieselben sorgen dürfen. Da trifft es sich oft, daß solche Arme in ihrer berechtigten Heimath nicht einmal gekannt werden, indem sie oft auswärts geboren sind, oder öfters noch in der Jugend fortkommen und im Alter erst heimkehren, wenn sie Unterstützung brauchen. — Ist dies ein richtiges Verhältniß? Und diese Mißstände, um nicht Uebelstände zu sagen, sind auf der ganzen Strecke entlang des bayerischen Waldes, von Regensburg bis Passau. Ich glaube nicht unbescheiden zu sein, wenn ich unsere niederbayerischen Herren Vertreter in der Ständekammer auf diese Mißstände aufmerksam mache. Sie mögen sich erkundigen, jeder Armenpflegschaftsrath wird gerne Aufschluß geben. — Ob nicht durch Kreisfondsmittel zur Bestreitung des Armenwesens, wenigst beziehungsweise, diese Mißstände zu beseitigen wären, dürfte doch der Erwägung werth sein.

Das Armenwesen erfordert ohnehin bald eine andere Einrichtung. Unsere Ansicht stützt sich auf praktische Erfahrung, nicht auf pure Ideen. Wie oft kann man mit eigenen Ohren hören: „Ha, wenn ich nichts mehr habe, so muß mir die Gemeinde etwas geben." Oder: „So viele Kinder bringe ich noch her (zur Welt) daß ein jeder Bauer Eins (zur Verpflegung) bekommt." Also die Verschwender, die Liederlichen haben auch ein Recht auf Unterstützung wie die Armen. Die Einen fordern ohne wirkliches Recht und empfangen ohne Dank, und die Andern geben ohne Liebe und mit Unwillen. Wie kann da ein Segen Gottes sein? —

Ueberlasset die Armenpflege der freiwilligen christlichen Liebe. Die würdigen Armen finden schon Unterstützung, während dem jungen Leichtsinn ein Grund mehr zur Verschwendung genommen wird, zumal wenn das Veto fällt. —

Ueber Gewerbefreiheit nur sehr Weniges und kurz. Durch die Gewerbefreiheit wird der so achtbare Bürgerstand dem Wucher preis gegeben. Weniger fühlbar wird es auf dem Lande als in Städten und doch hätten wir jetzt schon genug. In unserer Nähe wirkten vor kurzer Zeit noch zwei Schreinermeister recht tüchtig mit Gesellen, jetzt sind auf dem nämlichen Bezirk sieben Meister und oft ohne Arbeit. Glücklich dann, wenn nur ein Aeckerl oder Wieserl zum Besitzthum gehört. In der Stadt ist auch dieß nicht der Fall. Dort hängt man noch mehr vom Kapital ab. Da werden viele Geschäfte gegründet werden, welche beim ersten Unfall wie Kartenhäuschen zusammenfallen. Und dann, kurz gesagt, die Regierung kann sich die Hunde selbst heranziehen, welche bei jeder Gelegenheit geneigt sind, zu beißen, wie in Frankreich und Belgien.

*) Die betreffenden Gesetze werden beim allernächsten Landtage noch nicht zur Beschlußfassung kommen, sondern erst dem betreffenden Ausschusse überwiesen werden. Die Red. d. Landsh. Ztg.

*) Die Wahrheit liegt hier wie überall in der Mitte. Das Veto der Gemeinden wird nicht selten auch mit Härte gehandhabt. Eine Milderung im Allgemeinen dürfte schon am Platze sein. Doch muß man sich hier auch hüten, daß der Liberalismus nicht wie gewöhnlich das Kind mit dem Bade ausschüttet. Die Red. d. Landsh. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

ed by Google

518

Bekanntmachung.

Hypotheken- und Wechſelbank in München gegen Zehrer Philipp und Maria, Bauerseheleute von Greinöd, pet. deb.

Im Auftrage des k. Landgerichts Landau bringe ich das Anweſen der Beklagten als Gegenſtand der Hilfsvollſtreckung

Samstag den 10. Juni 1865 Nachmittags von 1—3 Uhr

in deren Behauſung zu Greinöd zur Verſteigerung.

Dieſes Anweſen umfaßt folgende Beſtandtheile:

Der Reſtcomplex des halben Greinöderhofes:

Pl.-Nr. 1185 Wohnhaus und Stall unter einem Dache, Stadel, Stallungen, Schupfe, Getreidkaſten und Brunnen zu 0,51 Tgw,
Pl.-Nr. 1186 Grasgarten zu 0,63 Tgw,
Pl.-Nr. 1187 Wieſe zu 1,42 Tgw.,
Pl.-Nr. 1188 Obſt- und Wurzgarten, Brunnen, Backofen und Weiherl zu 1,04 Tgw,
Pl.-Nr. 1190 Acker zu 0,90 Tgw,
Pl.-Nr. 1191 „ „ 7,36 „
Pl.-Nr. 1192 „ „ 4,73 „
Pl.-Nr. 1193 „ „ 12,75 „
Pl.-Nr. 1189 „ „ 0,26 „
Pl.-Nr. 1198 Greinöderholz, Waldung zu 16,66 Tgw.

Geſammtwerth laut notarieller Schätzungsurkunde vom 11. März 1865: 10,250 fl.

Belaſtungsverhältniſſe: 5 fl. $13^{43}/_{100}$ kr. Grundſteuerſimplum, 3 fl. 5 kr. 4 hl. Handlohnsbodenzins und muß derſelbe von dem Käufer mit 77 fl. 26 kr. abgelöſt werden; 4 fl. 28 kr. 1 hl Gefällsbodenzins zum Aerar und 6 fl 27 kr. 2 hl. Gefällsbodenzins zur Ablöſungskaſſa des Staates, endlich einfache Hausſteuer $15^{30}/_{100}$ kr.

Zu dieſer erſten Verſteigerung lade ich mit dem Bemerken ein, daß der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn mindeſtens der Schätzungswerth durch das Meiſtgebot erreicht iſt, daß jeder mir nicht nach Namen, Stand und Wohnort perſönlich bekannte Steigerer ſowohl hierüber als auch über ein zu dem fraglichen Zwecke hinreichendes Vermögen vollkommene Nachweiſe zu erbringen hat, endlich daß die näheren Kaufsbedingungen am Termine ſelbſt eröffnet und beziehungsweiſe vereinbart werden.

Der Grundſteuerkataſter- und Hypothekenbuchs-Auszug liegen in meinem Amtszimmer zur Einſicht offen und werden weitere wünſchenswerthe Aufſchlüſſe jederzeit ertheilt.

Im Uebrigen wird nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 durchweg verfahren.

Sollte bei dem erſten Termine ein Angebot nicht gemacht oder durch ein ſolches der Schätzungswerth nicht erzielt ſein, ſo beſtimme ich als zweiten Termin zur Verſteigerung gleichfalls in der Behauſung der Schuldner

Mittwoch den 28. Juni 1865 Nachmittags 2 Uhr

und erfolgt dann der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth

Landau, den 20. März 1865.

Schmidkonz, kgl. Notar.

Abonnements-Einladung
auf die

Augsburger Poſtzeitung.

Preis des Blattes vierteljährig 2 fl. 20 kr.

Man kann ſich bei jeder königl. Poſtſtelle auch blos auf ein oder zwei Monate allein abonniren.

Von der Augsburger Poſtzeitung ſagt jüngſt in ſeiner Nummer 2 das Bamberger Paſtoralblatt:

Unter die wenigen Blätter, welche Muth und Einſicht haben, in unſeren Tagen das gute Recht und die Ehre der kathol. Kirche — gegenüber ſo vielfachen Angriffen zu vertheidigen und die Intereſſen derſelben mit Würde zu wahren, ohne je dem Rechte des Staats zu nahe zu treten, iſt insbeſondere zu zählen:

„Die „Augsburger Poſtzeitung“, welche, umgeben von deſtruktiven Blättern, ſeit 178 Jahren mit liberaler Offenheit der conſervativen Richtung huldigt, verſöhnende Mittelwege und ein billiges Maaß und Ziel allen Parteien empfehlend. Das Blatt iſt beſtrebt, den gerechten Wünſchen des katholiſchen Leſepublikums ſo viel als möglich zu entſprechen; ſeine Beilagen bieten reichlichen Stoff für Wiſſenſchaft und Unterhaltung.“ (b2)

Landshuter Brod- und Mehlſatz vom 25. März bis 1. April 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	1
Eine Kreuzerſemmel	—	5	—	1
Ein Zweipfennigslaibl	—	4	—	1
Ein Kreuzerlaibl	—	8	—	1
Ein Batzenlaib	1	13	3	1
Ein Achterlaib	2	27	2	2
Ein Zwölferlaib	4	9	1	3

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	hl.	kr.	hl.
Semmelmehl	2	40	—	10	—
Pohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	30	—	5	2
Römiſch-Roggen	1	38	—	6	—
Backmehl	1	20	—	5	—
				Vierling.	
Waizenkleien	—	26	—	6	2
Roggenkleien	—	17	—	4	1

Viktualienpreiſe.	
Schmalz das Pfund	29 bis 30 kr.
Butter das Pfund	28 „ — „
Eier 5 Stück	4 „ — „
Hühner, alte, das Stück	20 „ 22 „
„ junge, „ „	— „ — „
Tauben, „ „	— „ — „
Enten, geputzt „ „	8 „ 12 „
Gänſe, „ „	— „ — „
Lämmer „ „	— fl. — kr. bis — fl — kr.
Spanferkel „ „	1 fl. 24 kr. bis 2 fl. 48 kr.
	1 fl. — kr. bis 1 fl. 42 kr.

Holzpreiſe.	
Buchenholz, die Klafter	14 fl. — kr. bis 15 fl. — kr
Birkenholz, „ „	18 fl. — kr. bis 14 fl. — kr.
Föhrenholz, „ „	11 fl. — kr. bis 12 fl. — kr.
Fichtenholz, „ „	10 fl. — kr. bis 11 fl. — kr

Lichter- und Seifenpreiſe.		
Unſchlittkerzen, gegoſſene,	das Pfund	26 kr.
„ ordinäre	„ „	24 kr.
Seife	das Pfund	15 bis 17 kr.
Unſchlitt, rohes,	der Zentner	20 bis 22 fl.
„ ausgelaſſenes,	„ „	27 bis 29 fl.

Botaniſcher Verein.

27. 3. VII. 519

Empfehlung.

Große und kleine

Futterſchneidmaſchinen-Meſſer,

Prima-Qualität,

empfehle ich allen Herren Oekonomen zur geneigten Abnahme, ſowie auch mein ſchon ſeit Jahren bekanntes

Brückenwaagen-Lager,

beſter Conſtruktion,

und bemerke, daß alle vorkommenden Reparaturen auf's ſchnellſte und beſte ausgeführt werden.

Karl Tschurtschenthaller,
vormals Schulze,
514 (3b) in Landshut.

Jagdverpachtung.

Am Samstag den 29. April l. Js. Nachmittags 2 Uhr wird im Wirthshauſe zu Altheim die Holz-, Feld- und Waſſerjagd der Gemeinde Altheim, mit einem Areale von 4000 Tagwerk, auf ſechs Jahre öffentlich verſteigert, und Steigerungsluſtige hiezu eingeladen.

Die näheren Bedingniſſe werden am bezeichneten Tage bekannt gegeben.

Altheim, am 24. März 1865.

Die Gemeinde-Verwaltung Altheim.
Obermeier, Vorſteher. 520

Zur Beachtung!

Zwei ſehr ſchöne aneinanderliegende Anweſen bei München mit rentirlichſtem Milchgeſchäft, ſehr ſchönen Gebäuden, Waldungen und Oekonomiegründen, zuſammen 133 Tgw. Oekonomie, 73 Tgw. Waldungen ſind einzeln oder zuſammen billigſt zu verkaufen.

Bei Ankauf eines einzelnen Anweſens kann viel oder wenig Feld und Wald beigegeben werden. Näheres in der Exped. d. Bl. (2b) 513

Bekanntmachung.

Verkaufe aus meiner Waldung

circa 6000 Stück Hopfenſtangen

in verſchiedenen Sorten und Preiſen.

P. Schleinkofer,
521 Bierbrauer in Ergolsbach.

Annonce.

Eine Sternpreſſe mit einigen 30 Stück abgeſchliffenen Lithographie-Steinen iſt billig zu verkaufen. Das Uebrige zu erfragen bei der Exped. d. Bl. (3a)522

Ein guter Vergoldergehilfe findet dauernde Beſchäftigung bei

523 (4a) **Johann Sax.**

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 26. März 1865:

Die

Räuber auf Maria Culm,

oder:

Die Kraft des Glaubens.

Ritterſchauſpiel in 5 Akten von Heinr. Cuno.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 28. März. № 72. Guntramus.

Aus der Oberpfalz.

** Da die heftige Kälte, die hier oben herrscht, mich zwingt, das Zimmer zu hüten (wir hatten heute Morgens [20. März] 14 Grad Réaumur, so kalt war's im ganzen Winter hier noch nicht), so benütze ich meine Freizeit, Ihnen wieder zu schreiben, und zwar bietet die offene Frage in Nr. 59 Ihres Blattes und die treffende Antwort des betheiligten Schullehrers in Nro. 62 dazu Ursache und Veranlassung, und bemerke gleich, daß wenn auch das Nachtgejaid schon lange, wie man in Niederbayern sagt, mich in die obere Pfalz verschlagen, ich K.. ham recht wohl erkannte, wo ich während meines Aufenthaltes in Niederbayern oft in Schule und Kirche erschien, und auch der betreffende Herr Lehrer ist seit vielen Jahren mir nicht fremd. — Nun zur Sache.

Zu jenem Berichte des „schwerbeleidigten" Lehrers könnten auch manche Lehrer unserer Gegend ein Liedlein singen. Da, wie unsere Bauern sagen, durch die Eisenbahn der Bretterhandel nun in's Große getrieben wurde, und die Bretterwand, die uns bisher von Böhmen geschieden, ganz abgebrochen zu sein scheint, so kann auch der „böhmische" Wind," d. h. der Ostwind, bei uns frei schalten und walten, darum den ganzen Winter hindurch dieser Wind vorherrschend war. Weht auch bei uns manchmal der gute „bayerische" oder Südwind, so schlug er gleich wieder um, um dem „böhmischen" die Herrschaft zu lassen. Sind auch die Schneemassen nicht mehr und größer als sonst, so wirkten doch gerade diese Witterungsverhältnisse höchst nachtheilig auf unsere Schulen, und manche Verordnungen, die die königl. Regierungen gutmeinend erließen, werden durch Umstände, die außer der Gesetzgebung liegen, vereitelt. Wollten unsere sonst der Hauptsache nach gutmüthigen Bauern Klage stellen, so fänden sie wohl Schein-Ursache, Inserate, wie jene Gemeindeglieder in K.. ham drucken zu lassen, die Lehrer aber könnten gerade so gut als jener schwerbeleidigte Lehrer Ursachen zur Entschuldigung vorbringen, und zwar mit Recht. Da ich im letzten Winter so ziemlich herumkam, und manche Schullehrer befragen konnte, so erfuhr ich auch, wie schlimm es mit dem Schulbesuche ausgesehen, und aussehen mußte. Nur die dem Schulamte zunächst lebenden Schulkinder konnten in der Schule erscheinen, dadurch kam es, daß gerade solche Schulen, deren Sprengel aus verschiedenen Orten zusammengesetzt ist, fast leer standen. So fand ich selbst in einer Schule, die gegen 90 Kinder zählt, einmal nur 7, das andere Mal 14 Kinder anwesend. Da bei so geringer Kinderzahl das große Schulzimmer nicht zu heizen war, so begnügte sich der Schullehrer, die Kinder in seiner Wohnstube um den Ofen zu placiren und dort Schule zu halten. Bei diesem Lehrer ließ sich die Sache wohl machen, da er keine Familie hat, und seine Wohnstube nützen konnte; anders war es bei andern Lehrern, die die Schulstube nicht verlassen durften, und deßhalb bei geringer Anwesenheit der Kinder die vorgeschriebenen sechs Klafter Holz, die sie von der Gemeinde erhalten, schnell verbrauchten, daher es denn gekommen, daß manche Lehrer durch immerwährendes Einheizen, da die wenigen Kinder keine Wärme unterstützten, in kurzer Zeit kein Schulholz mehr hatten. Da die Sorge für die Schule eine der letzten in den Gemeinden ist, so war auch von den Gemeinden kein Zuschuß zu erwarten, und Lehrer und Kinder mußten nun die Sache so einrichten, wie es eben ging. Daß bei solchen Umständen aller Schulzwang aufhört, läßt sich denken, um so mehr, da für manche Kinder der Schulbesuch sogar lebensgefährlich war, wie folgender Vorfall, der sich nur eine Stunde von hier zugetragen, beweist.

Ein braves Schulkind von W. wollte durchaus von der Schule nicht wegbleiben, und besuchte täglich allein seine Schule, zu der es einen Weg von ¾ Stunden zu gehen hatte. Der Schulweg führte über einen ziemlich breiten Fluß, über den wohl ein Steg führte, der aber nicht recht zu passiren war, da das Eis die Holzblöcke, auf dem der Steg ruhte, verschoben hatte. Das Kind mußte nun über die Eisdecke sich Bahn suchen, durch eine Ritze, die sich aber im Eise und zwar in Mitte des Flusses gebildet, sprudelte das Wasser empor und das Kind blieb rathlos vor der bedenklichen Stelle stehen. Zum Glücke kam nun ein Geistlicher des Weges, der schon Morgens auf dem Gang zur Filiale die Kluft glücklich übersprungen hatte.

Das Kind bat nun den Geistlichen, es über die gefährliche Stelle zu tragen. Dem Wunsch wurde gerne entsprochen. Das Kind auf seinen Armen, wagte nun der Geistliche den gefährlichen Sprung. Doch da die Last nun eine doppelte war, gerieth das, was etliche Stunden zuvor gelungen war, dem Geistlichen nicht mehr. Der gute Priester fiel mit dem Kinde in die Wasseröffnung. Zum Glück arbeitete der Priester, der fast bis an den Hals im Wasser steckte, sich heraus und rettete auch seine theuere Last. Aber wenn gleich durch und durch naß, — so hatte der arme Herr nun auch das weinende und durch und durch nasse Kind in die ¼ Stunde davon entfernte Heimath zu tragen. Daß er dort den Eltern des Kindes und den Eltern der andern Kinder den Auftrag ertheilt, ja ihre Kinder nicht mehr in die Schule zu schicken, bis alle Schulwege ohne Gefahr zu passiren seien, wird ihm Niemand, der die Verhältnisse dieser Gegend kennt, in Uebel nehmen, um so mehr, da vor etlichen Jahren das einzige Kind einer Familie, das sogar von andern Kindern und vom besorgten Schullehrer begleitet, von der Schule heimkehrte, ertrunken, ohne daß der Lehrer das jammernde Kind retten konnte. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern. * Eine Münchener Korrespondenz der Augsb. Postzeitung hat dieser Tage auf die religiöse Richtung des kürzlich zum ordentlichen Professor der Aesthetik an der Universität München ernannten Dr. Carriere hingewiesen. Noch besser charakterisirt seine ganz subjectiv sich gebildete Religion Dr. Carriere selber in der Vorrede zu „Gott, Gemüth und Welt" (alte und neue Dichterworte). Dort heißt es: „Wenn der indische und der arabische Dichter sagen, daß der allein wahre Gott von Allen verehrt werde, die irgend ein Göttliches mit reinem Willen anbeten, wie erhaben ist solch eine Auffassung über die confessionelle Beschränktheit, die in unsern Tagen den Geist an ein paar Dogmen der theologischen Schulen des sechszehnten Jahrhunderts bannen möchte!" So braut denn Dr. Carriere aus indischen, persischen, mohamedanischen, aus seinen Juthaten und Göthe's Poesien sich ein religiöses Mixtum Compositum als „Erbauungsbuch für Denkende." Das positive Christenthum natürlich ist solchem allgemeinem Gequirl gegenüber nach Carriere „confessionelle Beschränktheit." Was mit einer also selbst zugeschnittenen und zusammengeklebten Religion in unserer zerfahrenen Zeit für eine Grundlage in geistiger, socialer und politischer Beziehung geschaffen wird, ist jedem gesund Denkenden klar. In solchem Geiste wird aber unsere Jugend vielfach gebildet! Die Folgen bleiben nicht aus!

* Der Münchener Volksbote klagt, daß, nachdem das Reichsarchiv einem Ausländer übergeben worden, nun auch

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

für das Münzkabinet ein Preuße berufen werden soll, noch dazu ein solcher, der von dem Fach so viel wie nichts versteht, da er gar kein Numismatiker ist. Es fehlt nicht an Bayern, die dem Münzkabinet mit voller Befähigung vorstehen könnten, aber sie müssen unbefähigt sein, weil sie eben Bayern sind!

Aus München will der Nürnb. Anzeiger wissen, daß eine Beschwerde des Benefiziaten Holzleitner diesmal beim Landtage nicht einlaufen werde, da die Sache zu Gunsten Holzleitners entschieden worden und er in sein Benefiziun Stein bei Traunstein wieder eingesetzt werde.

München, 25. März. Die gestrige Aufführung von Schiller's „Don Carlos," die nicht blos von 6 Uhr bis zur Mitternachtsstunde, sondern noch ¾ Stunden länger währte, war von der ausdauernden Theilnahme des sehr zahlreichen Publicums begleitet; auch der König blieb bis zum Schlusse anwesend. Wir können nicht behaupten, daß durch Nichtweglassung sämmtlicher früherer Abstriche die Darstellung an Wirkung gewonnen hat; vielmehr tritt bei der Darstellung und bei den Zuhörern eine in den Schlußakten nur allzufühlbare Ermüdung ein. Schiller hat, als er seine Tragödie niederschrieb, wohl selbst nicht daran gedacht, daß sie in dieser Vollständigkeit zur Aufführung kommen soll. Unserem Kunstpersonal gebührt für seinen Fleiß und Ausdauer die vollste Anerkennung, die auch reichlich gespendet wurde.

Aus Bayern, 23. März, schreibt man dem „Mainzer Journal": Wie wir aus guter Quelle vernehmen, hat das erzbischöfliche Ordinariat München-Freising den anderen Ordinariaten in Bayern die Mittheilung gemacht, daß laut einer kgl. Ministerial-Entschließung der Bildung von Comité's und Vereinen zur Gründung einer freien katholischen Universität in Deutschland, sowie auch Sammlungen von Beiträgen unter den Vereinsmitgliedern im Königreich Bayern nichts entgegenstehe. Demzufolge dürften nunmehr auch in den einzelnen bayerischen Bisthümern solche Comité's und Vereine in's Leben gerufen werden. Hoffentlich wird diese Universitäts-Angelegenheit auch bei den Katholiken Bayerns jenen Anklang finden, den die Wichtigkeit der Sache erheischt.

Oesterreich. Napoleons „Leben Cäsars" wird nun auch von Alexander Roman, Redakteur der „Concordia" und Professor an der Pesther Universität, ins Rumänische übersetzt. Wie die „M. S." erfährt, hat Herr Roman für das Uebersetzungsrecht an den Verleger Plon in Paris 10,000 Frcs. zu entrichten, und wird die rumänische Ausgabe 9 fl. kosten.

Wie Prinzessinen mit gutem Beispiel vorangehen. Wie die preußische Kronprinzessin, welche ihren jüngsten Sohn selbst stillte, stillt auch die letzt niedergekommene Erzherzogin Joseph in Linz (Clotilde von Sachsen-Coburg) ihre Tochter. Viele Frauen von niedererem Herkommen halten sich zu solcher Mutterliebe zu vornehm.

Ausland.

Rußland. Nach Berichten aus den östlichen russischen Gouvernements ist die sibirische Pest im steten Zunehmen. Der Distrikt Waldaj ist total ausgestorben. Um Petersburg wird eine Sanitätslinie gezogen.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Die katholische Pfarrei Reichlofen, k. Bez.-Amts Hildsburg, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 525 fl. 52 kr. in Erledigung gekommen.

Bei der am 27. d. in Straubing beginnenden 68. Schwurgerichtsverhandlung für Niederbayern kommen 14 Fälle zur Aburtheilung, nämlich 5 wegen Diebstahls, 5 wegen Körperverletzung, 1 wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, 1 wegen Raubs, 2 wegen Mords (ein Bruder- und Kindsmord). Ersteren Verbrechens ist angeklagt der Bürstenbindersohn Michael Keiditsch von Abensberg, 30 Jahre alt, dadurch begangen, daß er in der Nacht vom 17. auf 18. September 1864 seinem Bruder Joseph Keiditsch vor dem Hofwirthshause in Abensberg in der Absicht, ihn zu tödten, rechtswidrig mit überlegtem Entschlusse mittelst eines knotigen, über 2 Fuß langen und 2 Zoll dicken Fichtenpflockes mehrere Schläge auf das Hinterhaupt beibrachte, welche eine weitgreifende und tiefgehende Zertrümmerung und Zersplitterung des Schädelknochens und auf solche Weise den Tod des Joseph Keiditsch verursachten. Des Kindsmords ist angeklagt Anna Maria Pankraz, 34 Jahre alt, Dienstmagd von Hinterbuchberg, k. Ldg. Neukirchen, begangen am 17. Mai 1864 an ihrem damals 10 Tage alten Kinde, Namens Franziska, dadurch, daß sie in der Absicht, das Kind zu tödten, dieses mit überlegtem Entschlusse ohne die zum Leben erforderliche Nahrung und Pflege gelassen, und dadurch den als nothwendige Folge hievon eingetretenen Tod dieses Kindes verursacht hat. Des Raubes (der Nothzucht und des Mordversuches) ist angeklagt Peter Altmann, 36 Jahre alt, Inwohnerssohn von Reiserber, k. Ldg. Viechtach, dadurch begangen, daß er am 11. Jan. 1865 der Bauerstochter Franziska Stern von Staufendorf auf deren Heimwege eine ihr gehörige Strohtasche mit Inhalt im Gesammtwerthe von 6 fl. 24 kr. mittelst persönlicher Vergewaltigung weggenommen, dieselbe in dem Walde unweit Enzkofen dreimal in der Absicht, sie mit Gewalt zum außerehelichen Beischlafe zu mißbrauchen, gewaltsam zu Boden gedrückt, sie stark am Halse gedrosselt, ihr den Griff einer Waffe auf den Mund gehalten und durch diese Vergewaltigung auch seine Absicht erreicht hat; dann dieselbe in der Absicht, sie zu tödten, mit rechtswidrigem Vorsatze und überlegtem Entschlusse in den in das Altwasser der Isar sich ergießenden Mühlbach bei Enzkofen an einer 7 Fuß breiten und 4 Fuß 8 Zoll tiefen Stelle geschossen hat, die Franziska Stern aber nur wegen äußerer, von dem Willen des Thäters unabhängiger Umstände, nicht ertrunken ist.

Offene Correspondenz.

Warum wird denn an Sonn- und Feiertagen die vierte Seitenkirchenthüre bei St. Martin nicht geöffnet? So drängt Alles zu Einer Kirchenthüre aus und ein! Wozu ist denn die andere Kirchenthüre da, als dazu, um benützt zu werden? Oder soll die Zugluft abgewendet werden, dann ist es etwas anderes!

An Herrn Müllermeister Kleiter dahier schreibt ein Gewerbsmann aus einem niederbayerischen Städtchen: Ihre Aufsätze gegen Gewerbefreiheit mußten mich um so mehr ansprechen, als ich ein geborner Preuße bin und es die Gewerbefreiheit war, die mich bestimmte, mein mir sonst so liebes Vaterland zu verlassen, um mich vor den unseligen Folgen derselben zu sichern. Leider werden wir schon nächstens dem wahnsinnigen Geschrei nach Gewerbefreiheit erliegen müssen; es ist eben unser Fluch, daß Leute über uns absprechen, die von den Verhältnissen des Klein-Handwerkerstandes so viel wie nichts verstehen, die wohl große Etablissements, Fabriken, lebende und todte Arbeitskräfte kennen und bewundern, theils auch selbst besitzen, aber die ärmliche Werkstätte eines Handwerkers auf dem Lande oder in kleinen Städten noch nie betreten haben. Wäre es nicht recht und billig, den Handwerkerstand über das Wohl und Weh seiner Zukunft selbst berathen zu lassen und zu diesem Zweck einen allgemeinen Handwerkertag in München abzuhalten? Hier könnten Meister und Gesellen mit gleichem Rechte ihre Meinungen, Erfahrungen, Hoffnungen und Befurchtungen austauschen, hier könnte am Besten auch die Möglichkeit der Ablösung der Realrechte berathen werden.*) Es ist hierüber schon viel gesprochen worden und ich denke, es gäbe ein Mittel, um alle zu befriedigen, ohne dem Staate die geringste Last aufzubürden — wenn nämlich Obligationen gedruckt, eine solche und zwar zum vollen Werth, jedem Realrecht-Besitzer eingehändigt, die Gewerbesteuer mit einem Ablösungsbeischlag belegt wurde, ebenso müßte jeder Anfänger eine verhältnißmäßige Summe an diese Ablösungskasse zahlen und überhaupt das ganze Unternehmen so organisirt werden, wie andere dergleichen, so wäre doch wenigstens die Summe gerettet, die der Realrechtbesitzer im guten Glauben daran hingegeben hat. Könnten Sie, geehrter Herr Kleiter, etwas beitragen, um den bevorstehenden Sturm möglichst unschädlich zu machen, so thun Sie es im Namen Aller, die dabei betheiligt sind und deren Dank Ihnen noch in das Grab nachfolgen wird. Mit vollkommenster Hochachtung u. s. w.

*) Wir wiederholen, daß vor Allem gegen die Gewerbefreiheit zu arbeiten und die Ablösung der Realrechte um so mehr nur eventuell ins Auge zu fassen ist, als sie kaum zu verwirklichen ist. 40—50 Millionen Entschädigung sind nicht so leicht aufgebracht. Siehe den Aufsatz „die Realrechte" in Nr. 68 der Landsh. Ztg. Die Red.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Sieber c. Stadler p. d. c.

Im Auftrage des kgl. Handelsgerichts Landshut versteigert der Unterfertigte am

Dienstag den 28. März lfd. Js. Nachmittags 3½ Uhr

in der Behausung der Söldnersleute Joseph und Magdalena Stadler in Peiskofen:
2 Pferde, 3 Stiere, 6 Kühe, 3 Kalben, 4 Schafe, 5 Betten, 6 Hängkästen, 3 Wägen, 1 Schlitten, 1 Pflug, 3 Eggen, 1 Schnittstuhl, 2 Mehltruhen, 2 Tische, 1 Schober Stroh, zusammen geschätzt auf 805 fl.,

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung. Der Zuschlag erfolgt, wenn mindestens drei Viertheile des Schätzungspreises geboten werden.

Hiezu ladet ein

Straubing, am 18. März 1865.

513(2b) Franz X. Pichlmayr, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Nächsten Donnerstag den 30. März 1865

werden auf dem Schlosgute Ramsdorf bei Osterhofen, aus dem Nachlasse des verstorbenen kgl. quiesc. Regierungsrathes und Gutsbesitzers Max Flemisch, nachstehende Gegenstände gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

4 Garnituren, 6 runde und verschiedene kleinere und Nachttischl, 1 Kanapee, 8 Spucknäpfe, 12 Bettstätten, Betten, Matrazen, Oel- und Glasgemälde, Lithographien in Goldrahmen, Spiegel in Gold- und andern Rahmen, Kleider- und Waschkästen, 1 Mehltruhe, 1 Waschmang, verschiedenes Küchen- und Gartengeräthe, Tisch- und Bettwasch, alle Kleider, Porzellain-Gläser rc., 2 Stockuhren, ein guterhaltener Flügel mit 6½ Octaven von Klüh in München, eine vierspitze Chaise mit Steckdach und Reisekoffer, 1 Zwilling, circa 24 Klafter Scheit- und Stockholz.

Bei diesem Nachlasse befindet sich auch eine schöne Bibliothek mit circa 1500 Bänden juridischer und klassischer Werke in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache, welche unter der Hand verkauft wird und bis zum Versteigerungstag hievon Einsicht genommen werden kann.

Bemerkt wird, daß die Versteigerung **Früh 8 Uhr** beginnt und den ganzen Tag mit einer Unterbrechung von 12—1 Uhr Mittags fortgesetzt wird und daß mit den Möbeln, Betten, Matrazen, Flügel, Chaise erst Nachmittags begonnen wird.

Schloß Ramsdorf, den 23. März 1865.

527 **Die Erbs-Interessenten.**

Unter gefälliger Mitwirkung sämmtlicher hiesiger Musikkräfte wird Unterzeichneter

Dienstag den 4. April Abends 6 Uhr

99Elias66

Oratorium von Felix Mendelssohn-Bartholdy,

im großen Saale des neuen Hauses

zur Aufführung bringen.

Billete zum Subscriptionspreis à 42 kr sind in der Buchhandlung von Fr. Pustet und Pustet jun. am Domplatz und in der Restauration des neuen Hauses zu haben. — Kassapreis 1 fl. —

Zu zahlreicher Theilnahme ladet die verehrlichen Kunstfreunde geziemend ein

Regensburg, den 18. März 1865.

490(3c) ***Jos. Hanisch,*** Domorganist.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt einem geehrten Publikum das Neueste in Herren-, Damen- und Kinder-Strohhüten in allen Farben und Qualitäten, sowie auch eine große Auswahl Federn und Garnituren zu den billigsten Preisen der gefälligen Abnahme.

Auch werden daselbst Strohhüte schön modernisirt, geputzt und gefärbt.

Für das bisher geschenkte Vertrauen höflichst dankend, unter Zusicherung schneller pünktlicher Ausführung der geehrten Aufträge, empfiehlt sich

Hochachtungsvoll

Landshut, 27. März 1865.

J. P. Haarpaintner,

(3a)530 Strohhutfabrikant.

Ein meublirtes Zimmer

ist bei Unterzeichnetem im 3. Stocke zu vermiethen.

Steiner,

517(3b) Wagenfabrikant.

18 Tagwerk Holz

eine halbe Stunde von Mallersdorf entfernt, sind zu verkaufen. Das Uebr. in der Exp. d. Bl. (3b)526

Ein Augenglas

mit Futteral wurde gestern Nachmittags von der St. Martinskirche bis in die Neustadt verloren. Man ersucht um Zurückgabe in der Expedition dieses Blattes. 531

Ein schöner langhäriger weiß und brauner Hühnerhund, auf den Namen „Hektor" gehend, ist entlaufen. Dem Ueberbringer 2 fl. Belohnung. Das Nähere in der Exped. d. Bl. 532

Eine große und schöne **Wohnung** mit oder ohne Stallung für 5 Pferde ist noch auf Ziel Georgi zu vermiethen. Das Nähere in der Exp. d. Bl. (3c)508

Mari und Sepperl im März.

Mari. Hast du's scho g'hört, was sich am Fastnachtssonntag in Zell zutrag'n hat?

Sepperl. Was moanst du für a Zell?

Mari. Dös an der Straß von Eggenfelden nach Arnsorf liegt.

Sepperl. Und was hat's dort geb'n?

Mari. Dort is der Gmoadiener in der Früh nach der Kircha in's Wirthshaus komma und hat an Wirth n'Auftrag bracht, daß er koa Bier ausschenka darf.

Sepperl. Sand Gäst' a dag'wesen?

Mari. Ja, der Kreenbauer und der Zipfhaub'n-doktor sind dabei g'west.

Sepperl. Dös san aber Rama! Und was hat der Wirth gethan?

Mari. Er hat doch a Bier ausg'schenkt.

Sepperl. Aber der wird g'straft worden sein?

Mari. Gott bewahr! Und nachher hat's dauert bis auf den andern Tag in der Früh.

Sepperl. Und no nöt g'straft word'n?

Mari. Ja, weil's nöt wahr is g'west. I hab g'hört, daß der dortige Wirth die Polizeistund, wenns a im Jahr a Paarmal bis dahin dauern soll, nie überschreiten und a gar nöt Hazardspiele laßt, und daß sich überhaupt koa Lump bei ihm aufhalten kann.

Sepperl. Da muaß was B'sonders hab'n.

Mari. Nöt für dömal. 528

Der auf Sr. Majestät allerhöchstem Befehl von einem hohen k. b. Staatsministerium des Innern und von einem hohen Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zum Verkauf gestattete Dr med. Hoffmann's

weiße Kräuter-Brust-Syrup

ist ein Mittel gegen Heiserkeit, Husten, Halsbeschwerden, Verschleimung und Brustleiden. Die halbe Flasche 26½ kr. und die ganze Flasche 53 kr.

Um den oft vorkommenden Irrthümern vorzubeugen, bitte ich, genau auf Siegel und Etiquette zu achten.

Dr. med. Hoffmann.

Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franko erbeten.

Alleinverkauf in Landshut bei

335(4) **Anton Huber,** Kaufmann.

Wohnung zu vermiethen.

Eine Stunde von Vilsbiburg ist eine freundliche Wohnung mit einem Zimmer und Küche, geeignet für Privatiers oder Austragleute, sehr billig zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen in der Post zu Vilsbiburg. (3a)529

München. Weingeist 80% Tralles 19 fl., fein Spiritus 18 fl., Alkohol detto 16 fl., Branntwein 50% Tralles 7½ fl. p. 100 Eimer.

München. Leinsaamen 20—23 fl., Rapsaamen 20—26 fl., Rüböl 29—30 fl., Leinöl 27—28 fl. (per bayer Ctr.).

München, 25. März. Während von Herzbruck aus lebhaftes Geschäft im Hopfenhandel und über Höhergehen der Preise berichtet wird, müssen wir von hier aus melden, daß das Geschäft von Woche zu Woche an Lebhaftigkeit verliert und die Preise nichts weniger als im Steigen begriffen sind. Zu dem gestrigen 25. Hopfenmarkt waren 223 Ctr. zugeführt, wovon nur 118 Ctr. verkauft wurden. Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern (Abs. 87, Rest 6 Ctr.) kosteten 104—122 fl.; — Holledauer (Abs. 9, Rest 58 Ctr.) 121—136 fl.; — Mittelqualitäten aus Mittelfranken (Abs. 13, Rest — Ctr.) 100—125 fl.; — Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker (Abs. 7, Rest 9 Ctr.) 140 fl. — Andere Sorten wurden nicht verkauft. — Gesammtumsatzsumme: 13,635 fl. —

Münchener Schranne vom 24. März.

	Höchst. fl. kr.	Mittl. fl. kr.	Niedr. fl. kr.	fl. kr.
Kern:	— —	— —	— —	gef. — —
Leinsamen:	22 28	20 51	19 37	gef. — 3

Bekanntmachung

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Griesbach verſteigere ich öffentlich am

Donnerstag den 4. Mai lfd. Js. Vormittags von 9 bis 10 Uhr

an den Meiſtbietenden das ſogenannte Gruber Bäckeranweſen der Eheleute Kaspar und Helena Fichtner zu Birnbach in deren Wohnhauſe ſelbſt. Dieſes Anweſen hat folgende Immobiliar-Beſtandtheile:

Steuergemeinde Birnbach, k. Rentamts Griesbach, Lit A bis C, Wohnhaus, Hs.-Nr. 42 Stall, Wagen- und Holzſchupfe, von Holz gebaut, in mittelmäſſig baulichem Zuſtande, auf einem Flächenraum zu 0,09 Tagw., einſchließig des Hofraumes, in dem ein Pumpbrunnen beſteht; Wurzgärtl hinter der Schupfe mit Pl.-Nr. 44½ zu 0,01 Tagw Dieſes zuſammen iſt geſchätzt auf 1600 fl.

Wieſen Pl.-Nr 914a, 314b, 914c zu 1,61 Tagw., per Tagw. geſchätzt auf 400 fl., zuſammen alſo auf 724 fl. — kr.

Loherwiesfleckl Pl.-Nr. 914d zu 0,13 Tagw., geſchätzt auf 52 fl.

Die in die Gemeinde Birnbach gehörige reale Bäckergerechtſame, geſchätzt auf 500 fl.

Dieſes Beſitzthum iſt beſteuert mit $18\frac{43}{100}$ kr. Grundſteuerſimplum; — 3 kr. Hausſteuerſimplum und 2 fl. 20 kr. jährliche Gewerbeſteuer; ferner haftet darauf ein vierprozentiges Bodenzinskapital von 72 fl 45 kr. zur Ablöſungskaſſa des Staates. Die Gebäude ſind mit 1590 fl. gegen Brand verſichert.

Steigerungsluſtige ſetze ich hievon mit dem Bemerken in Kenntniß, daß der Zuſchlag nur dann erfolgen kann, wenn das Meiſtgebot mindeſtens den Schätzungswerth erreicht hat; auch haben ſich mir unbekannte Steigerer über ihre perſönlichen Verhältniſſe und Zahlungsfähigkeit auf legale Weiſe auszuweiſen, außerdem ſie zur Steigerung nicht zugelaſſen werden. Die Schätzungsurkunde, Steuerkataſter und Hypothekenbuchsauszug liegen zur beliebigen Einſichtnahme auf meiner Amtskanzlei auf.

Die näheren Kaufsbedingungen werden am Verſteigerungstermine ſelbſt bekannt gegeben.

Griesbach, am 23. März 1865.

524 (2a) Kornmüller, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſern innigſtgeliebten Gatten und Vater,

Hrn. Sebastian Sedlmayer,

gräfl. v. Seyboltsdorf'ſcher Revierförſter und Jäger,

am 26. März Früh 6 Uhr, nach 8tägigem Krankenlager, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, im 87. Jahre ſeines Lebens in die Ewigkeit abzurufen.

Der Verlebte, geboren zu Schönburg, Pfarrei Weihmörting, im Jahre 1778, diente ſeiner Herrſchaft unausgeſetzt bis an ſein ſeliges Ende.

Indem wir dieſen für uns ſo ſchmerzlichen Verluſt allen unſern Verwandten und Bekannten anzeigen, bitten wir, dem theueren Verblichenen frommes Andenken im Gebete, uns aber freundliches Wohlwollen bewahren zu wollen.

Seyboltsdorf, den 27. März 1865.

Theres Sedlmayer, als Gattin.
Johann Sedlmayer, }
Alexander „ }
Lorenz „ } als Söhne.
Franz „ }
Matthäus „ }
Anna Sedlmayer, } als Töchter.
Theres „ }

Die Beerdigung findet Dienstag den 28. März, die heil. Seelengottesdienſte Mittwoch den 29. und Donnerstag den 30. dſ. in Seyboltsdorf ſtatt. 525

☞ Von den Nummern der **Landshuter Zeitung,** welche den Senſation machenden Aufſatz **über die Realrechte,** ferner die Aufſätze „zur Frage der Gewerbefreiheit", „über die Handwerkerfrage", „Entweder — Oder", „Schau dich um, der Fuchs geht um" enthalten, haben wir noch einen kleinen Vorrath und wird die Nummer zu 2 kr. abgegeben in der

Expedition der Landshuter Zeitung
nächſt der Hauptwache.

Bekanntmachung.

Künftigen Dienstag den 28. März 1865 Vormittags 10 Uhr werden im Wirthshauſe zu Furth aus der Univerſitätswaldung Bocksberg

32 Klafter Fichten- und Tannenſcheiter,
103 „ Fichten- und Tannen-Prügl,
29 Stück Säglängen,
118 „ Bauſtämme,
75 „ Zaunſtangen,
und das Ueberholz hievon

an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 17. März 1865.

Königl. Univerſitätsfondsadminiſtration
Landshut.
Deuringer. (2b) 501

Ein Oekonomiegütl

mit circa 14 Tagw. Feld und Holzgrund, beſter Bonität, iſt zu verkaufen. Baar-Anzahlung 1500 fl., das Uebrige kann auf I. Hypothek zu 4 Prozent liegen bleiben. Das Nähere beim Eigenthümer

A. Rehbichler,
1727) Holzhändler in Landshut.

Durch J. Scheible in Stuttgart, ſowie durch alle Buchhandlungen Bayern's kann bezogen werden:

Die Geheimniſſe der Schönheit,

oder

gründliche Anweiſung zur Pflege und Verſchönerung der verſchiedenen Körpertheile, nebſt phyſiognomiſchen Bemerkungen über dieſelben und mehr als hundert und fünfzig meiſtens neuen, zum Theil bisher geheim gehaltenen Rezepten zur Bereitung der ausgezeichnetſten, feinſten und für die Geſundheit völlig unſchädlichen Schönheitsmittel. Ein freundlicher Rathgeber für Jedermann, beſonders aber für das ſchöne Geſchlecht. Von Séjour de Lorraine. Aus dem Franzöſ. Preis 48 kr.

Schatzkammer der Künſte und Gewerbe,

oder

die enthüllten Geheimniſſe der Induſtrie, in mehr als ſechshundert neuen bisher geheim gehaltenen oder zu enormen Preiſen feilgebotenen Rezepten aus allen Fächern der Gewerbe Künſte, Haushaltung, Landwirthſchaft u. ſ. w., nebſt einem Anhange der ausgezeichnetſten und wirkſamſten Volksheilmittel gegen verſchiedene Krankheiten, gut geheißen von renommirten Aerzten der Neuzeit. Von M. Chevalier, Chemiker und Profeſſor, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften und des Geſundheitsrathes von Frankreich.

Nach der achten franzöſ. Original-Ausgabe.

526 (2a) Preis 48 kr.

Straubinger Schranne v. 24. März 1865.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber	
Voriger Reſt	10		5		2		12	
Neue Zufuhr	711		82		925		374	
Schrannenſtand	721		87		927		386	
Heutiger Verkauf	707		87		904		356	
Reſt	14		—		23		30	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	32	10	2	9	18	7	2
Mittlerer „	14	14	9	58	8	59	6	44
Niedrigſter „	13	48	9	46	8	20	6	25
Gefallen	—	7	—	—	—	10	—	7
Geſtiegen	—	—	—	3	—	—	—	—

Lindauer Schranne vom 25. März 1865

	Waiz.		Kern.		Rogg.		Gerſte		Haber	
Voriger Reſt	2977		306		116		154		26	
Neue Zufuhr	1928		151		—		—		117	
Geſ.-Summe	4905		457		116		154		143	
Heut. Verkauf	2325		225		—		—		91	
Reſt	2580		232		116		154		52	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	18	22	17	27	—	—	—	—	8	42
Mittlerer „	17	52	16	44	—	—	—	—	8	30
Mindeſter „	17	18	16	—	—	—	—	—	8	12
Geſtiegen	—	—	—	20	—	—	—	—	—	21
Gefallen	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—

Regensburger Getreide-Bericht

vom 19. bis 24. März 1865.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Wochenverkauf	439		50		577		7	
Voriger Reſt	35		—		11		30	
Neue Zufuhr	324		118		132		155	
Geſammt-Summe	799		168		721		192	
Heutiger Verkauf	316		118		135		158	
Geſammt-Verkauf	756		168		713		165	
Bleibt im Reſt	43		—		8		27	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	15	14	10	14	10	20	7	25
Mittlerer „	14	56	9	55	10	3	7	5
Niedrigſter „	14	29	9	37	9	41	6	37
Gefallen	—	2	—	—	—	—	—	18
Geſtiegen	—	—	—	3	—	2	—	—

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshute Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 29. März. № 73. Ludolph.

☛ Mit dem 1. April beginnt das zweite Quartal und erlauben wir uns daher zur Beſtellung der Landshuter Zeitung ergebenſt einzuladen. Alle kgl. Poſtexpeditionen und Poſtboten nehmen Beſtellungen an und koſtet die Landsh. Ztg. nebſt Beiblatt in ganz Bayern vierteljährlich nur 54 kr. Die ſtets wachſende Verbreitung der Landshuter Zeitung iſt ein Beweis, daß dieſelbe allen billigen Anforderungen beſtens entſpricht und können wir alle Anpreiſung unterlaſſen.

Aus der Oberpfalz.

(Schluß.)

Zum Schluß möchte ich zu jener Schulfrage, die in unſern Tagen alle Blätter beſchäftigt, auch einen kleinen Beitrag liefern. Sie wiſſen, daß manche von einem ſogenannten Ortsſchulrath alles Heil erwarten, und genug ſei, wenn der Geiſtliche nur den Religions-Unterricht in der Schule ertheilt. Folgende Thatſache mag aber beweiſen, daß Pfarrer und Schullehrer zuſammengehören, und gut iſt, wenn der Schullehrer auch während des Religions-Unterrichtes durch ſeine Anweſenheit das Anſehen des Pfarrers aufrecht erhält.

Der brave Pfarrer N. zu N. hat einen nicht lobenswerthen Jungen in ſeiner Schule. Da der Bube nichts lernt, und abſichtlich die Schule im Monat Jänner öfter verſäumt hatte, ſo wollte der Pfarrer jenes Mittel anwenden, das die neuen Geſetze (wie die ältern) vorſchreiben, er condemnirte den Vater des Buben wegen dreier ſchuldbarer Verſäumniſſe zu 6 kr. Strafe, und trug dem Gemeinde-Vorſteher auf dieſe kleine Summe vom Vater, einem Söldner, zu erheben. „Durch Hetzung“ (weſſen? ſagt der Pfarrer nicht) ereignete ſich nun am 3. Februar ds. Js. folgender Vorfall. Der Pfarrer war in der Schule erſchienen, um den Religionsunterricht zu ertheilen. Lehrer P., wie gewohnt, war in der Schule geblieben, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und den Pfarrer zu unterſtützen. Während nun der Pfarrer, der ſchon lange in der Schule anweſend war, ruhig den Religionsunterricht ertheilte, erſchien auf einmal der Vater obigen Bubens, ſeinen Jungen an der Hand führend, unangemeldet in der Schule, und ſchrie laut: „Mein Bube traut ſich nicht mehr in die Schule. Ich führe ihn hiemit vor. Sie, Pfarrer haben ihn geſchlagen.“ Auf die Bemerkung des Pfarrers, daß, wenn er eine Klage gegen ihn führe, er es anderswo thun ſolle; ſchrie der Bauer: „Jetzt lehre ich, hören Sie auf, die Kinder auszufragen; ein Ende hats mit Ihnen, Ihre letzte Stunde hat geſchlagen!“ Um ja ſeine thörichte Aeußerung zu beſtättigen, rief nun der Bauer ſelbſt ſeinen Jungen auf, und ſtellte Fragen aus dem Katechismus an ihn. Da der Pfarrer den Eingriff in die Rechte eines Pfarrers und Lokal-Schul-Inſpektors nicht geſtattete, und den Bauer zu Recht wies, vergaß ſich der Bauer ſo weit den Pfarrer beim Arm zu ergreifen, obige Drohung: „Ihre letzte Stunde hat geſchlagen“ zu erneuern, mit einem Worte, den Religionsunterricht zu ſtören. Da der Lehrer das Schlimmſte beſorgte, ſo rief er einem Buben, den Gemeinde-Vorſteher zu holen. Der Bauer aber verbot dem beauftragten Buben fortzugehen — und da der Lehrer nun den Bauer vom Pfarrer wegzog, ſo wurde nun der Lehrer vom Bauer angepackt. Dieß geſchah Alles in der Schule, vor allen Schulkindern, und der Bauer lärmte dabei ſo, daß er des Pfarrers und Schullehrers Stimme weit überſchrie. Da leider kein Gemeinde-Vorſteher ſich finden ließ, ſo blieb dem Pfarrer nichts übrig, als den Religionsunterricht für dieſen Tag aufzugeben. Nach dem Abgang des Pfarrers erneuerte der Bauer ähnliche Drohungen gegen den Schullehrer und verließ dann die geſtörte Schule. Dieß die Thatſache, die nun bei Gericht anhängig iſt. Was geſchieht, wird ſich zeigen. So viel erinnerlich hat vor 35 Jahren ſich in der Diöceſe Paßau ein ähnlicher Fall ereignet. Damals gab es energiſche Strafe; ob unſere jetzige Geſetzgebung gegen ſolche Brutalität vorgeſehen hat, weiß ich nicht. Bemerkt ſei noch, daß Herr Pfarrer N., wo nothwendig, in der Schule die Ruthe benützt, aber immer Maß hält und nur obige 6 kr. (wie ich von dem mit anweſenden Lehrer erfahren) dem Bauer im Magen liegen geblieben ſind.

Deutſchland.

Frankfurt a. M., 27. März. In der heutigen Bundestagsſitzung brachten Bayern, Sachſen und Heſſen-Darmſtadt ihren gemeinſchaftlichen Antrag ein: die Bundesverſammlung wolle vorbehaltlich weiterer Beſchlußfaſſung die vertrauensvolle Erwartung ausſprechen: es werde Oeſterreich und Preußen gefallen, dem Erbprinzen von Auguſtenburg das Herzogthum Holſtein zur eigenen Verwaltung zu übergeben; bezüglich der wegen Lauenburgs unter ihnen getroffenen Vereinbarung aber der Bundes-Verſammlung Eröffnung zugehen zu laſſen. Die Abſtimmung wurde mit 9 gegen 6 Stimmen auf den 6. April anberaumt. (Tel. d. allg. Ztg.)

Bayern. X München, 27. März. Durch das Ablöſungsgeſetz vom 4. Juni 1848 iſt nur den Pflichtigen das Recht eingeräumt, die Ablöſung verlangen zu können; entſprechend einem frühern Antrag der Kammern wird nun die Staatsregierung denſelben einen Geſetzentwurf vorlegen, durch welchen jenes Recht auch den Berechtigten ſoll eingeräumt werden. Zugleich ſoll der Zeitpunkt feſtgeſetzt werden, bis zu welchem das geſammte Ablöſungsgeſchäft zum Abſchluſſe gelangen muß. Da in der letzten Sitzung des Staatsrathes, wie man vernimmt, auch der Geſetzentwurf in Betreff der Abkürzung der Finanzperioden berathen wurde, ſo iſt nicht mehr zu bezweifeln, daß derſelbe der Kammer ſchon während der dermaligen Verhandlung wird vorgelegt werden. Für welche Zeitdauer der künftigen Finanzperioden die Staatsregierung ſich entſchieden hat, das iſt bis jetzt noch nicht bekannt. Die Kammer der Abgeordneten iſt bereits beſchlußfähig, denn es hatten ſich bis dieſen Abend ſchon nahe an 100 Abgeordnete perſönlich beim Präſidium angemeldet.

Aus München, 20. März, wird der Pfälzer Ztg. geſchrieben: Der Carneval iſt jetzt vorbei; wenn man aber tagtäglich die zahlloſen Ankündigungen von Unterhaltungen jeglicher Art in unſern Lokalblättern lieſt, ſo muß man ſagen, daß der Carneval nur durch Vergnügungen anderer Art abgelöſt worden iſt: an der Stelle der Bälle, Tanzmuſiken, Redouten figuriren jetzt die „Harmonie-Muſiken“ in ihren mannigfaltigen Abſtufungen an Werktagen Abends, an Sonntagen auch Nachmittags ſchon, Abends in zweiter Auflage, dann die verſchiedenen Sorten der Volksſänger; die „Faſten-Diners“ nehmen kein Ende, zu Bock und Bockwürſteln wird aller Ecken und Enden eingeladen, und nun kommt auch noch der Salvator hinzu, der jetzt nicht mehr blos drüben in der Au im Zacherlkeller verſchenkt wird, ſondern zur größeren Erleichterung des durſtigen Publikums auch in einer Menge kleiner Wirthſchaften zu haben iſt. So geht's das ganze Jahr hindurch; jede Jahreszeit bringt ihre eigenen Vergnügungen

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

mit sich, daß keine Pausen entstehen, dafür hat der erfinderische Geist des genußsüchtigen Volkes längst gesorgt, wie nicht minder dafür, daß die Wirthe und Musikanten ihre Ankündigungen nicht umsonst erlassen; die Lokale sind immer gefüllt, ja häufig überfüllt; wenn Einer Alles mitmacht, findet man das ganz in der Ordnung, warum auch sollte er nicht genießen, was die Zeit bringt? Im Gegentheil, man sieht den fast darum an, der nicht überall mithut und seinen Geldbeutel erst sorgsam zu Rathe zieht. Und dann klagt man über schlechte Zeiten, mangelnden Verdienst, daß sich keiner mehr emporarbeiten könne, daß der große Kapitalbesitz die kleinen Gewerbe erdrücke u. dgl. m. Solche Klagen sind wahrhaft lächerlich gegenüber dem Leben, wie es im Großen und Ganzen unter den Arbeits- und Gewerbsleuten hier getrieben wird. Der Verdienst ist sehr gut; oder kann man ihn etwa schlecht nennen, wenn einfache Maurer per Tag 2 fl. und darüber verdienen, wie es im vorigen Sommer der Fall war? Wer arbeiten will, dem fehlt es nicht an lohnender Gelegenheit; und wer sich etwas sparen will, um damit die Grundlage für ein eigenes Geschäft zu gewinnen, für den ist's wahrlich nicht allzu schwer. Aber der Wille fehlt eben bei den Meisten: wenn sie sehen, daß Andere sich gute Tage machen, können sie's nicht über sich gewinnen, zurückzubleiben; ob auch die Mittel da sind, darnach wird nicht gefragt, eben so wenig, was in Zukunft werden soll. Der Anfänger will's treiben, wie der, welcher ein schon seit Jahren festbegründetes Geschäft hat; daß Letzterer seiner Zeit sich's hat sauer werden lassen, um es so weit zu bringen, daran wird nicht gedacht. Statt durch Fleiß und Sparsamkeit allmählig etwas vor sich zu bringen, versucht man's mit dem Schwindel, und wenn's damit fehlschlägt, nun dann liquidirt man — ein schöner klingendes Wort für Bankerott, und die Gläubiger haben das Nachsehen. Daß man sich einer solchen Handlungsweise schämt, daß man sich dann vor den Leuten nicht mehr sehen lassen könnte, wie früher, das ist abgekommen. So hat nämlich bei einer öffentlichen Gerichtsverhandlung ein Angeklagter in drastischer Weise geäußert: Was ein richtiger Münchener ist, der muß wenigstens einmal im Schuldthurm gewesen sein. Allerdings gibt es ehrenwerthe Ausnahmen und es sind doch hier am Platz gar Manche, welche mit Nichts angefangen haben, und jetzt nach Verlauf von 15 bis 20 Jahren zu den wohlhabendsten Bürgern gehören, darunter namentlich auch von auswärts Eingewanderten, die eben darum größere Schwierigkeiten zu überwinden hatten, bis sie Boden gewinnen konnten. Ein leuchtendes Muster gab der kürzlich verstorbene Maschinenfabrikant Rathgeber, der als einfacher Schmied anfing und zuletzt eine Fabrik hatte, die mit der Cramer-Klett'schen erfolgreich concurrirte. Aber leider werden diese guten Beispiele, die es beweisen, daß man auch heut zu Tage durch Fleiß und Sparsamkeit sich eine schöne Stelle schaffen kann, von den Wenigsten beachtet; der große Troß zieht die breite Straße des augenblicklichen Genusses, und zieht, wenn's am Ende fehlt, vor, die schlechten Zeiten anzuklagen, statt sich die Schuld zu geben.

München, 27. März. Trotz der rauhen kalten Witterung erfreut sich der Zacherkeller am Rockerberge, wo die Quelle des „Salvators" fließt, seit dem 19. ds. stets eines außerordentlich zahlreichen Besuches. Gestern Nachmittag insbesondere war der Andrang so stark, daß die sehr geräumigen inneren Lokalitäten die Gäste nicht sämmtlich aufzunehmen vermochten und Viele sich genöthigt sahen, im Freien Platz zu nehmen. Der „Stoff" ist aber auch in der That ausgezeichnet. Daß bei dem Zusammenfluß einer so zahlreichen Menschenmenge und bei dem Umstand, daß der Salvator bei Vielen seine Wirkung geltend macht, Reibereien vorkommen, ist sehr erklärlich, doch wird in der Regel Alles schnell beigelegt. Nur gestern wurde ein Schneidergeselle etwas hart mitgenommen. Derselbe hat nämlich von seinem Messer Gebrauch gemacht und zweien seiner Gegner Stichwunden beigebracht. Diese klopften den Helden aber ordentlich durch, rissen ihm auch den größten Theil der Kleider ab, bevor die Sicherheitsmannschaft zur Seite war. Mit der Verhaftung des Schneidergesellen hatte der Exzeß sein Ende. (N. bayr. Kur.)

Einer Münchner Correspondenz der allg. Ztg. zufolge hat sich der Privatdocent der Theologie, Dr. Pichler, dessen kirchengeschichtliches Werk über die Trennung der orientalischen Kirche auf den Index gesetzt worden ist, diesem Urtheil unterworfen.

Wie man dem bayr. Kurier schreibt, hat die Filialgemeinde Wackersberg — der Pfarrei Tölz — in wohlverstandener Absicht, sich einen eifrigen Lehrer für längere Zeit zu erhalten, theils den Schuldienst, theils die Gemeindeschreiberbesoldung auf zusammen über 100 fl. aufgebessert. Ehre den „wackern Wackersbergern!" —

Augsburg. In der am 21. ds. dahier stattgehabten Versammlung von Bierbräuern aus dem Kreise Schwaben und Neuburg, an welcher sich gegen 300 Brauer betheiligten, wurde eine Adresse an den Landtag berathen und einstimmig angenommen, in welcher die Bitte um Aufhebung des Bier-Regulativs von 1811 und Freigabe der Biertaxe gestellt wird. Auch die Bierbrauer Niederbayerns werden eine Adresse in demselben Sinne an den Landtag richten.

* In Nürnberg beschäftigt sich der Volksverein, dem die Fortschrittspartei noch viel zu langsam fortschreitet, fortwährend mit Berathungen über die Schule und zwar mit einer Wichtigkeit, als wäre er ein Parlament. In der letzten Versammlung gingen die Ansichten auseinander, ob dem Staat nur ein Aufsichtsrecht über die Schule oder auch eine Betheiligung an der durch die Gemeinden zu vollziehenden Ernennung der Lehrer einzuräumen sei. Ein Redner verlangte auch obligatorischen Unterricht in der Gesetzeskunde. Das Strafgesetzbuch müßte ein sehr passender Unterrichtsgegenstand für die Kinder sein. Doch es ist nichts so verkehrt, was heutzutage nicht im Namen der Bildung und des Fortschrittes verlangt würde!

Baden. Freiburg, 23. März. Eine auf heute anberaumte Versammlung von Katholiken aus hiesiger Stadt und der nächsten Umgebung, die zur Berathung weiterer gesetzlicher Schritte in der Schulfrage abgehalten werden sollte, ist polizeilich verboten worden. Was die extremste Reaction unmittelbar nach der Revolution von 1849 gegenüber den Freischärlern im Vereinsgesetz niedergelegt hat, davon wird jetzt Seitens der „Liberalen" (!) gegen die ruhigsten Bürger des Landes Gebrauch gemacht. Und das in den nämlichen Tagen, wo in Donaueschingen, Staufen, Constanz ꝛc. unter Theilnahme der Bezirksbeamten Versammlungen von Katholiken gehalten werden, wo letztere zu Kundgebungen gegen die Maßregeln ihres Oberhirten veranlaßt wurden!

Sachsen. * In Leipzig will man nichts davon wissen, daß Giesebrecht von München nach Leipzig berufen werden sollte. Die Leipziger Abendzeitung findet diese Nachricht am unglaubwürdigsten, weil die Wahl des Ministeriums für die Geschichtsprofessur auf einen entschiedenen Anhänger der preußischen Hegemonie gefallen sein würde, was mit der sächsischen Politik sich nicht zusammenreimen ließe. (Und in Bayern!)

Oesterreich. † Von der Salzach. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen und den geehrten Lesern Ihres Blattes, welches mit ebenso großer Entschiedenheit als Mäßigung die Sache der Kirche und damit auch die wahren Interessen des Staates wie des Volkes zu verfechten und zu fördern strebt und darum bei den Gutgesinnten immer mehr Anerkennung und Verbreitung gewinnt, die folgende Stelle aus dem heurigen Hirtenbriefe des hochwürdigsten Herrn Bischofes von Linz mitzutheilen, in welcher Hochderselbe den Geist und die Tendenz unserer Zeit bündig und treffend schildert, und die daher verdient, auch außer der Diöcese Linz bekannt und verbreitet zu werden.

„Auf dem weltlichen Gebiete — also lauten die Worte des hochwürdigsten Oberhirten — scheint heut zu Tage in vielen Reichen die Kunst der Gesetzgebung völlig abhanden gekommen zu sein. Darüber ist sich auch nicht zu verwundern. Nachdem der Glaube und mit ihm die obersten gemeinsamen Grundsätze so vielfältig verloren gegangen sind, mußte eine unermeßliche Zerfahrenheit der Geister eintreten, bei welcher entweder kein Gesetz zu Stande kommen kann, oder das etwa durch zufällige Stimmenmehrheit in einer gesetzgebenden Versammlung beschlossene ein todtgebornes Kind ist. Wenn aber sogar im Grundsatze ein Staat ohne Gott hergestellt werden will, so erscheint eine gedeihliche Gesetzgebung schon auf den ersten Blick als eine Unmöglichkeit. Durch mich, spricht die ewige Weisheit, beschließen die Gesetzgeber das Rechte. Sprichw. 8.

Aber ein Staat ohne Gott — soll es denn in christlichen Ländern Menschen geben, die einen solchen wünschen? Ach ja! Die Heiden haben gesagt, es sei leichter, eine Stadt in der Luft zu bauen, als einen Staat ohne Religion; diese Christen aber

Digitized by Google

wollen einen Staat ohne Religion, ohne Gott. Auf einen gottlosen Staat gehen ihre Strebungen hinaus, wenn sie auch manchmal diesen Namen nicht gebrauchen, oder sogar gegen denselben Verwahrung einlegen. Wenn man z. B. die Gründe hört oder liest, mit denen sie die von den Landesfürsten mit dem heiligen Stuhle abgeschlossenen Concordate bekämpfen, so tritt ein solches Streben unverkennbar hervor. Zudem gibt es ja so Viele, welche das Individuum ohne Gott wollen, indem sie ihm Gewissensfreiheit im Sinne der Gewissenlosigkeit zuerkennen; so Viele, welche die Familie ohne Gott wollen, indem sie die Civilehe und die Trennung der Schule von der Kirche anpreisen, so Viele, welche die Gemeinde ohne Gott wollen, indem sie die Gemeinden durch jede Art von Lüge gegen die Kirche aufhetzen; so Viele, welche die Länder ohne Gott wollen, indem sie die Religionsmischung, die größte Feindin der Religion, in aller Weise in denselben befördern; endlich so Viele, welche überhaupt keinen Gott im Himmel wollen, um auf Erden selbst Götter zu sein; wie sollte es dann nicht Viele geben, die den Staat ohne Gott wollen?

Gegenüber diesem Elende mancher weltlicher Gesetzgebung — wie herrlich ist die Gesetzgebung der Kirche! Welche Einheit herrscht in ihren Anordnungen! Welche Milde und zugleich welcher Ernst! Welche Angemessenheit zu dem Zwecke der Gesellschaft und zugleich zu den Bedürfnissen der Einzelnen! Welche Harmonie zwischen der Einheit des Ganzen und der besonderen Berechtigung der Theile! Welche Beständigkeit und zugleich welche Berücksichtigung der wahren Zeitbedürfnisse!

Möchten die Menschen, welche die Kirche lästern, dieselbe nur kennen, möchten sie namentlich ihre Gesetzgebung kennen! So aber lästern sie, was sie nicht kennen.

Wir aber, die wir die Kirche kennen, wir wollen sie lieben, wollen namentlich ihre Gesetze würdigen und genau beobachten."

Innsbruck, 22. März. Der Gesundheitszustand unserer Stadt ist schon seit einiger Zeit nicht der beste. Namentlich herrschen die Blattern in sehr ausgebreiteter, wenn auch nicht gerade gefährlicher Weise. In mehreren Familien lagen sämmtliche Kinder an den Blattern darnieder, und selbst Erwachsene werden davon befallen. Auch in der Nachbarstadt Hall tritt diese Krankheit nicht unbedeutend auf; am stärksten jedoch scheint sie in Volders um sich zu greifen.

Am 4. ds. Mts. verschied in Lemberg der ruthenische Priester P. Johann Kowalski im 102. Lebensjahre. Der Verstorbene verrichtete noch in seinem hundertsten Jahre die geistlichen Pflichten mit musterhafter Pünktlichkeit.

Ausland.

Italien. Am 24. d. waren alle Hügel von Rom mit dichtem Schnee bedeckt und es hagelte in Neapel, Florenz und Lesina.

Frankreich. Paris, 24. März. Kein Mensch sollte glauben, daß wir bereits in der ersten Woche des Frühlings leben. Wenn auch die Sonne einige Stunden des Tages scheint, so gefriert es wieder während der Nacht und weht ein schneidender, unerträglicher Wind. Wir sind jetzt fast im April, und doch ist es kalt wie im Januar. Heute früh waren die Rinnen auf den Quais und in den Straßen fest gefroren. Uebrigens scheint es, daß in ganz Europa keine bessere Witterung herrscht. Aus Italien berichtet man, daß Regen und Schnee von kalten Sturmwinden begleitet, nicht aufhören; gestern schneite es unablässig in Lyon, Nantes, Poitiers und Blois.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 22. März zum Stadtcommissariats-Officianten in Landshut den Regierungs-Functionär Karl Wessenig daselbst in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Landshut, 28. März. (Eingesandt.) Ein Mitglied unserer Bühne, welches sich während der Saison durch Fleiß und Talent besonders auszeichnete, Hr. Hofpauer, wird nächsten Donnerstag seine Benefiz-Vorstellung geben, und hat hiezu eine Posse von Kaiser unter dem Titel: „Geld regiert die Welt, oder die lachenden und weinenden Erben" gewählt. Wir glauben ihm mit Gewißheit ein volles Haus versprechen zu können, da obige Posse zu den besten gezählt werden kann, welche aus der Feder des genialen Dichters Kaiser flossen, daher auch an den größten Bühnen mit Beifall über die Scene ging. Möge das eifrige Streben des jungen Künstlers, welches er bisher an den Tag legte, durch recht zahlreichen Besuch belohnt werden.

* Landshut, 28. März. Mit der Fortsetzung der Kanalisirung unserer Stadt wird nächstens begonnen und zwar in der Steckengasse.

Deggendorf, 27. März. Soviel man hört, soll mit der Herstellung der Eisenbahnstrecke von hier nach Plattling schon in Bälde begonnen werden, da der Geldpunkt keine Schwierigkeiten mehr bietet. (Donauztg.)

Vilshofen, 27. März. Gestern, am Vorabend der Abreise unseres Abgeordneten Herrn Föckerer, versammelte sich eine große Anzahl von Bürgern im Gasthofe des Herrn Carl Föckerer jun., wo Herr Bürgermeister Böheim die Wünsche und Anliegen der Wähler in drei Punkten zusammenfaßte und Herrn Föckerer an's Herz zu legen suchte. Zunächst betonte Redner, daß gegen Einführung der Gewerbefreiheit alles Mögliche aufzubieten sei, im schlimmsten Falle die Ablösung der Realrechte angestrebt werden möge. Nach diesem war es der Hausirhandel, dessen nachtheilige Folgen für die ortsansässigen Geschäftsleute, ja selbst für die öffentliche Sicherheit, Hr. Bürgermeister schilderte, und die Nothwendigkeit der möglichsten Einschränkung desselben darzuthun bemüht war. (Pass. Ztg.)

Aus dem bayerischen Walde, 26. März, wird uns berichtet, daß dort in den jüngstverflossenen Tagen ein gräuliches Unwetter herrschte. Der Schnee liegt 5—6 Fuß tief. Daneben wird über Wassermangel geklagt. Viel Schnee und fast kein Wasser, heißt es in dem Berichte. Ganze Dorfschaften müssen sich mit einem einzigen Brunnen begnügen, der aber auch auf die Länge mit seinem wenigen Wasservorrathe nicht mehr auszuhalten im Stande sein wird. (Donauztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Brauereieinrichtungen.

Wenig Brennmaterial gebrauchende Bierpfannenfeuerungen und Malzdarren eigener Construktion, Asphalt- und Cementarbeiten, sowie Herstellung von sämmtlichen zu einer Brauerei gehörigen Maschinen und Apparate, wie ich selbe in Bayern, Baden, Würtemberg und Rußland zur Genüge ausgeführt habe, empfiehlt der Unterzeichnete wieder bei Beendigung die es Sudjahres. Alte Apparate werden angekauft oder neue dafür geliefert. Zeichnungen werden schnell auf Verlangen gefertiget, und ertheile auf frankirte Anfragen gerne nähere Auskunft.

J. Heinrich Dietz, Brauereitechniker,
Vorstadt Haidhausen in München.

533(4a)

Mühlanwesenverkauf.

Ein Mühl-Anwesen mit drei Gängen, einer Schneidsäge, Oekonomie auf zwei Gespann, ist mit oder ohne Oekonomiefahrniß billig zu verkaufen.

Das Nähere bei

Benedikt Puh,
Niedermüller in Obernau, Post Haag.

533(2a)

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. November 1864 an.

Abgang.

Nach München: 5 U. — Min. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 U. 20 M. Früh. 11 Uhr 53 M.* 3 U. 15 M. Nachm. 7 U. 38 M. Abends
" Geiselhöring, Regensburg: 4 U. 45 M. 7 U. 48 M. 12 U. 2 M. 3 U. 50 M.* 5 U. 15 M. 6 U. 20 M. C.-Z.
" Geiselhöring, Straubing, Passau: 4 U. 45 M. 7 U. 48 Min. 12 U. 2 Min. 3 U. 50 M.* 5 U. 15 M. 6 U. 20 M. C.-Z.

Ankunft.

Von München: 7 U. 39 M. 11 U. 53 M. 3 U.* 4 U. 40 M. 6 U. 11 M. C.-Z. 9 U. 30 M. Nachts.
" Regensburg: 7 Uhr 20 Min. 7 Uhr 48 M. C.-Z. 11 Uhr 5 Min.* 3 Uhr 5 M. 7 Uhr 28 M. 9 Uhr 45 M. Nachts.
" Passau, Straubing: 7 U. 20 M. 7 U. 48 M. Morg. C.-Z. 11 U. 5 M.* 3 Uhr. 5 M. Nachm. 7 Uhr 28 M. 9 Uhr 45 M. Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung wird bei dem k. Haupt-Montur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg

Donnerstag den 6. April 1865

Früh 8 Uhr der Bedarf für das Etatsjahr 1864/65 an 4/3 breitem Brodsackzwilch, einmännigen wollenen Bettdecken, 4/4 breiter gebleichter Leintuch-Leinwand, 4/4 breiter ungebleichter Leinwand zu Strohsäcken und Kopfpolstern, 7/8 breiten blau und weißgestreiften Matratzengradl, 7/8 breiten Gradel zu Krankenkleidern, und 5/8 breiten Flanell zu Kranken-Bettspensern, ferner der außerordentliche Bedarf an 4/4 breiten Kleidergradel

im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben. Gleichlautende Bedingnißhefte liegen vom Donnerstag den 23. ds. Mts. an in der Rechnungskanzlei der unterfertigten Stelle, sowie bei der Commandantschaft, resp. dem 13. Infanterie-Regiment (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich) in Bayreuth zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Muster eingesehen und die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Inländische Gewerbs-Berechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submissions-Angebote unter Convert und vorschriftsmäßig überschrieben, sowie verschlossen längstens bis Mittwoch den 5. April 1865 Abends 6 Uhr an die unterfertigte Stelle frankirt einzusenden, und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmungen des §. 13 der allgemeinen Submissions-Bedingungen aufmerksam gemacht.

Die Submittenten, sowie die Mitglieder von submittirenden Gesellschaften oder deren aufgestellte Geschäftsführer haben an dem oben bestimmten Beraccordirungs-Termin sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und nach Vorschrift der §. §. 14, 15 und 16 der allgemeinen Submissionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung genügend nachzuweisen.

Nürnberg, den 20. März 1865.

Der Vorstand des k. Haupt-Montur- und Rüstungs-Depots.

Caspers, Oberst. (3c) 499

Bekanntmachung.

Im Auftrage des k. Landgerichts Straubing versteigert der Unterzeichnete das den Gütlersleuten Johann und Maria Schüz zu Friedenheim zugehörige Anwesen Hs.-Nr. 21½ in Friedenheim.

Dies Anwesen besteht in einem Complexe von 39 Tagw. 79 Dez. und wurde unter dem 7. März l. Js. auf 5414 fl. gewerthet.

Strichstermin wird auf

Dienstag den 30. Mai 1865 Vormittags 9 Uhr

an Ort und Stelle zu Friedenheim anberaumt und werden Kauflustige hiezu unter dem Bemerken geladen, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §. 98 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 sich richte, daß die näheren Strichsbedingungen im Termine werden bekannt gegeben werden und dem Notare unbekannte Steigerer über Person und Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen haben.

Straubing, den 15. März 1865.

535 (L. S.) Kugler, k. Notar.

Bekanntmachung.

Aus Auftrag des k. Landgerichts Straubing bringt der Unterzeichnete das auf 3148 fl. gewerthete Anwesen der Söldnersleute Joseph und Maria Gießer, Hs.-Nr. 97 zu Schwimmbach, zur zweitmaligen öffentlichen Versteigerung.

Dies Anwesen besteht in Gebäuden Pl.-Nr. 169a, Garten Pl.-Nr 169b und an Feldern und Wiesen, Pl.-Nr. 163½a und b, 163½b, 163½c, 164½, 167½a und b, 165½, 186½a und b, 170½ in einem Complexe von 15 Tgw. 89 Dez.

Versteigerungstermin wird auf

Donnerstag den 20. April 1865 Vormittags 9 Uhr

im Wirthshause zu Schwimmbach hiemit anberaumt und besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiezu unter dem Anfügen geladen, daß der Hinschlag diesmal ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis erfolge, die näheren Strichsbedingungen im Termine werden bekannt gegeben werden, und Steigerer, welche dem Notare nicht bekannt sind, vor diesem über Person und Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen haben.

Straubing, den 15. März 1865.

536 Kugler, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Base, die Frau

Barbara Zimmetter,

geborne Seebald,

Hutmachers-Wittwe von Mieding,

nach 4tägigem Krankenlager, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, in einem Alter von 86 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir alle Freunde und Bekannte hievon in Kenntniß setzen, empfehlen wir die theuere Verstorbene dem frommen Andenken.

Pfeffenhausen, den 26. März 1865.

537 **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Anzeige.

Die hl. Seelengottesdienste für den im Herrn entschlafenen Herrn

Joseph Berghammer,

Privatier,

finden am Mittwoch den 29. ds. Vormittags 9 Uhr und Donnerstag den 30. ds. Vormittags halb 10 Uhr in der St. Martinskirche dahier statt.

Landshut, den 28. März 1865.

538 **Die trauernd Hinterbliebenen.**

Lebewohl!

Bei meiner Versetzung und Abreise von Oberigl-bach nach Hirschhorn sage ich hiemit allen meinen hohen Gönnern, Freunden und Bekannten hiesiger Gegend ein herzliches „Lebewohl" und spreche zugleich meinen innigsten, nie versiegenden Dank aus für die mir bewiesene Zuneigung und Liebe.

Insbesondere danke ich auf diesem Wege allen meinen Gemeindeeinwohnern, welche mir in meinem tiefen Schmerz über den allzufrühen Hingang meiner unvergeßlichen Gattin Juliette so liebevoll beigestanden sind, mir so unzweideutige Beweise herzlicher Theilnahme gegeben und mir meinen herben Kummer bei diesem Familien-Schicksalsschlage zu stillen gesucht haben.

Möge Sie alle der liebe Gott hiefür reichlich segnen! Zugleich erlaube ich mir noch die freundliche Bitte, meiner auch noch in der Ferne geneigtest zu gedenken und mir das geschenkte Zutrauen zu bewahren.

Oberigl-bach, den 26. März 1865.

Benedikt Wagner, Schullehrer.

Ein guter Vergoldergehilfe

findet dauernde Beschäftigung bei

523 (4b) **Johann Sax.**

Annonce.

Eine Sternpresse mit einigen 30 Stück abgeschliffenen Lithographie-Steinen ist billig zu verkaufen. Das Uebrige zu erfragen bei der Exped. d. Bl. (3b) 522

Ein Oekonomie-Anwesen

in dem schönen und großen Pfarrdorfe Alburg, 1/2 Stunde von Straubing, ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht aus einem ganz neu und sehr schön gebauten Wohnhause mit gewölbten Viehställungen und ganz neu gebautem Stadel, aus 40 Tagw. Feld- und Wiesengrund bester Bonität. Vom Kaufschilling können mehrere Tausend Gulden auf I. Hypothek liegen bleiben. Näheres ist zu erfragen bei

539 (3a) **Seb. Krieger,** Oekonom in Alburg.

Ein schönes Anwesen

in der Nähe Münchens, baldige Eisenbahnstation mit Gründe, für jedes Gewerbe passend, besonders für Gerberei, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen Näheres in München, Bayerstraße Nr. 3/2 St. (2a) 510

Ein schöner langhäriger weiß und brauner Hühnerhund, auf dem Namen „Hektor" gehend, ist entlaufen. Dem Ueberbringer 2 fl. Belohnung. Das Nähere in der Exp. d. Bl. (3b) 532

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 30. März. №. 74. Quirinus, M.

Bedenken.

!! Endlich iſt das Eis gebrochen, und die Landshuter haben es eingeſtoßen! Es iſt aber auch billig, daß die Bürger der Kreishauptſtadt denen der Provinz vorangehen. Wir wollen ſehen, wer Niederbayern in dem Augenblicke vergewaltigen darf, wo ganz Deutſchland für das freie Selbſtbeſtimmungsrecht der Schleswig-Holſteiner eintritt. Niederbayern will die Gewerbefreiheit nicht, das iſt gewiß!

Ueberall hat man mit großer Befriedigung Kenntniß genommen von den Verhandlungen im Prantlgarten am 24. d. M.; aufgefallen iſt nur das Benehmen des Hrn. Abgeordneten Hirſchberger hiebei. Indem ich mir im Folgenden erlaube, einige Bemerkungen daran zu knüpfen, iſt es durchaus nicht meine Abſicht, dem ganz und gar ehrenwerthen Charakter des Gutbeſitzers auf Aſt irgendwie nahe zu treten; ich kritiſire ihn nur, weil ſeine Worte ganz genau die Auffaſſung der liberalen Fraction unſerer zweiten Kammer ausſprachen. Hr. Hirſchberger bemerkte alſo, daß im Jahre 1860 die Adreſſen gegen die Gewerbefreiheit von liberalen Abgeordneten durch die Bemerkung zu desavouiren geſucht worden ſeien, daß dieſe Adreſſen nur von den Gewerbetreibenden, nicht von den Gemeinden ausgegangen ſeien. Jetzt bitte ich einen Menſchen; durch wen ſind denn unſere Abgeordneten gewählt? Sind ſie denn von dem Magiſtrate und den Gemeindeverwaltungen gewählt, oder von den Staatsbürgern? Werden ſie denn nicht durch Stimmenmehrzahl gewählt in allgemeinen Verſammlungen? Ihr ſeid nicht Vertreter der Magiſtrate und der Gemeindeverwaltungen, ſondern Volksvertreter ſeid ihr ja. Adreſſen an die Kammer wägen alſo ſoviel, als ſie Unterſchriften zählen; wenn auch kein einziger Bürgermeiſter darunter iſt. Die Gemeinden als ſolche gehen einen Abgeordneten gar nichts an, ſondern nur ſeine Wähler. Wenn ſich alſo die Wähler der Kammer unmittelbar, mit Umgehung des Gemeindeverbandes, an dieſe Kammer wenden, da ſoll das nichts gelten; warum hat denn dann euere Wahl gegolten? Es kommt aber noch ſchöner. Hr. Kleiter ſtellte die ganz billige Forderung, man ſolle die Adreſſe den Abgeordneten mittheilen, damit dieſelben in der Kammer dafür wirkten. Das lehnt Hr. Hirſchberger mit der Bemerkung ab, man dürfe der freien Ueberzeugung der Abgeordneten keine Gewalt anthun. Man traut bei dieſen Worten ſeinen Augen kaum. Wen vertreten denn die Abgeordneten in der Kammer? Wir waren bisher der einfältigen Meinung, ſie verträten das Volk, ſie verträten ihren Wahlbezirk; jetzt hören wir, daß ſie nur ihre „Ueberzeugung“ vertreten! Was hat aber eine ſolche Kammer für ein Recht und für ein Gewicht? ſie vertritt ja nicht das Land, ſondern höchſtens 160 Männer. Das wenn Hr. v. Bismark erführe! Nein, meine Herren, Sie dürfen nicht Ihre Intereſſen und Ihre Ueberzeugung vertreten, ſonſt ſind Sie Ueberzeugungsvertreter und keine Volksvertreter*). Unſere, d. h. die Meinung Ihrer Wähler, müſſen Sie vertreten; und wenn Sie das nicht können, ſo müſſen Sie Ihr Mandat niederlegen, oder Sie bekommen Mißtrauensvoten.

Ich wiederhole nochmal, daß das Geſagte nicht den Herrn Abgeordneten Hirſchberger trifft, das iſt ein braver Mann, es trifft diejenigen in der Kammer, die Anno 1860 die oben angeführte Bemerkung gegen die Adreſſen einwendeten. So aber ſind ſie dieſe Liberalen, ſie reſpectiren die Wünſche des Volkes nur dann, wenn das Verlangte in ihren Kram paßt, ſonſt gehen ſie darüber hinweg zur Tagesordnung. Aber wir wollen ſehen, ob ſie in Bayern ſchon ſtark genug ſind. Anno 1860 hat das Land ſeinen Willen durchgeſetzt, und nach dem Vorgange von Landshut ſcheint es, daß Bayern auch heute noch Energie genug beſitzt, ſeine Rechte zu wahren. Es iſt freilich traurig, wenn die Heerde den Hund bewachen muß!

Noch ein Bedenken kann ich nicht unterdrücken. Eben iſt Altbayern daran, warm zu werden, und

„Der Löw iſt gewaltig,
Wird er einmal wild.“

Der Liberalismus wird bald eingeſehen haben, daß es für dießmal wieder nicht geht. Was wird alſo geſchehen? Auf ein gegebenes Signal hin werden alle Blätter Bayerns für Ablöſung der Realrechte plädiren; dann kommt ein Spalt in das Volk, der Widerſtand iſt gebrochen und — wir bekommen doch nichts! Sicher nicht; verlaßt euch darauf! Nein, wir handeln nicht, wir feilſchen nicht; wir wollen, und Altbayern iſt ſtark genug, ſeinem Willen Reſpect zu verſchaffen. Nieder mit der Gewerbefreiheit; es lebe Bayern!

Deutſchland.

Bayern. △ München, 28. März. Ihre Majeſtät die Kaiſerin von Oeſterreich wurde bei ihrer heute Morgens erfolgten Ankunft von Sr. Maj. dem König im Bahnhofe empfangen, wo ſich auch Herzog Karl Theodor zur Begrüßung der geliebten Schweſter eingefunden hatte. Im Laufe des Tages ſtatteten alle Glieder des kgl. Hauſes Beſuche bei der Kaiſerin ab. — Der Präſident der Kammer der Reichsräthe hatte geſtern die Ehre, an der Tafel Sr. Maj. des Königs zu ſpeiſen. Für die erſte Kammer iſt auf morgen Mittags 12 Uhr eine öffentliche (die eilfte) Sitzung anberaumt; übermorgen wird eine ſolche in der Abgeordnetenkammer abgehalten werden können. — Bei großem Schneegeſtöber machte heute das erſte Küraſſier-Regiment einen Reiſemarſch bis Garching.

✕ München, 28. März. Die k. Akademie der Wiſſenſchaften feierte ihren 106. Stiftungstag heute Mittags durch eine öffentliche Sitzung, welcher der Geſandte Englands, Lord Loftus, und unſere Staatsminiſter Frhr. v. d. Pfordten, Hr. v. Koch und Hr. v. Pfretſchner mit ihrer Gegenwart beehrten. Zur Einleitung der Sitzung ſprach der Vorſtand der Akademie, Geh. Rath v. Liebig über das Weſen der Naturforſchung zur nähern Erläuterung ſeine deßfallſigen ſchon früher ausgeſprochenen Anſichten. Durch die Herren Claſſen-Sekretäre erfolgte hierauf die Erwähnung der in jüngſter Zeit verlebten Mitglieder der Akademie und wurden die Verdienſte um die Wiſſenſchaft des höchſtſeligen Cardinal-Erzbiſchofs von Geiſſel durch Hrn. Stiftsprobſt Döllinger, des in München verlebten Profeſſors Streber durch Profeſſor Joſ. Müller, des in Bonn geſtorbenen Profeſſors Tiveranus, des in Göttingen verlebten Profeſſors Rud. Wagner und des in Rußland geſtorbenen Aſtronomen v. Struve durch Prof. v. Martius geſchildert. Dann folgte ein höchſt intereſſanter Vortrag

---

*) Wir können hier nicht ganz die Anſicht unſeres verehrten Herrn Korreſpondenten theilen. Die Abgeordneten müſſen allerdings das Volk vertreten, aber nach ihrem beſten Wiſſen und Gewiſſen, alſo nach ihrer Ueberzeugung. Da kann es nun allerdings vorkommen, daß ſie in einzelnen Fällen mit den Anſichten ihrer Wähler in Konflikt kommen. Eine ſtete völlige Uebereinſtimmung iſt hier nicht denkbar, wenn die Abgeordneten nicht pure Sprachrohre werden ſollen. — Bezüglich der Adreſſen der Gemeinden aber iſt zu bemerken, daß dieſelben in dem gegebenen Falle die Geſammtheit der Bevölkerungen vertreten und das allgemeine Intereſſe für oder gegen die Gewerbefreiheit ausſprechen ſollen. Beſſer wären da freilich Adreſſen, die Jeder unterzeichnen könnte. Die Red. d. Landsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

des Akademikers Dr. Nägeli über „Entstehung oder Begriff der historischen Art." Ein sehr zahlreiches Auditorium hatte der Sitzung beigewohnt. — Der zweitgeborne Sohn des Prinzen Luitpold, Se. k. Hoh. Prinz Leopold, welcher kürzlich das 18. Lebensjahr erreichte, wird morgen in die Kammer der Reichsräthe eintreten und den Eid der Reichsräthe leisten.

Aus München, 27. März, wird berichtet, daß der zu Neumarkt gewählte Domkapitular Dr. Ernst zu Eichstädt wegen seines vorgerückten Alters aus der Kammer tritt und für ihn der erste Ersatzmann, Hr. Archivbeamte Jörg zu Neuburg (Herausgeber der historisch-politischen Blätter) einzuberufen ist.

Aus München läßt sich das Frankfurter Journal schreiben: Wie bestimmt verlautet, soll der Entwurf des neuen **Gewerbegesetzes noch nicht vollendet sein und auch bei der** gegenwärtigen Kammersession nicht zur Berathung kommen. Es wird dieß im Lande mit dem schmerzlichsten Bedenken vernommen werden, nachdem man am gegenwärtigen Provisorium, das die gewerblichen Verhältnisse durch die widersprechendsten Instructionen immer mehr verwirrt, nahezu genug hat. (Aufgabe des altbayerischen Volkes ist es daher entschieden gegen die jetzige Gewerbsinstruktion und für ein Gewerbsgesetz im Sinne des Gewerbeschutzes aufzutreten und zu wirken.)

München, 26. März. Die Elementarfälle betreffend, macht die k. Regierung von Oberbayern bekannt: „Nach amtlichen Anzeigen hat sich im Laufe des gegenwärtigen Winters im bayerischen Gebirge und in Tirol eine so große Menge von Schnee abgelagert, daß außerordentliche Hochwasser zu befürchten sind, wenn plötzlich der Südwind eintreten wird. Nachdem der Erdboden in den ersten Tagen des Thauwetters sehr wenig Wasser in sich aufnehmen kann, weil die Frosttiefe sehr beträchtlich ist, kann der Abfluß des Wassers nur dadurch erleichtert werden, daß mit Verwendung aller Wegmacher in den Gräben, Rinnsalen und Bächen, welche in die Hauptflüsse münden, die Abflußhindernisse entfernt und daß alle Brücken und Durchlaßöffnungen vom Eise jetzt schon gereinigt werden. Zugleich versteht es sich von selbst, daß an allen Bauwerken, welche gegenwärtig im Wasser ausgeführt werden, solche Vorsichtsmaßregeln zu treffen sind, daß bei plötzlichem Hochwasser eine Beschädigung derselben nicht wohl möglich wird. Sämmtliche Baubehörden haben über den Vollzug dieser Anordnung Bericht zu erstatten."

In Augsburg starb am 27. März der 103 Jahre alte Taglöhner Ignaz Schweigart an Altersschwäche.

Speyer, 27. März. Gestern war der Sonntag Lätare, an dem bekanntlich zur Feier des Frühlingsanfangs in vielen Gegenden Deutschlands die Kinder vor die Häuser ziehen, in den Händen buntgeschmückte Stecken tragend, auf deren Spitze eine Bretzel aufgesteckt ist. Diese Frühlingshelden singen gewöhnlich: „Tra ri ro, der Summerdag isch do" ꝛc. Der gestrige Tag hat sich aber zu dieser Frühlingsfeier sehr schlecht angelassen; die Straßen waren mit Schnee bedeckt und der Wind jagte die Flocken im ärgsten Wintertempo. Bei vielen hiesigen Buben und Mägdlein war aber der Frühlingsdrang so stark, daß sie trotz des bösen Wetters ihre Runde machten; sie trugen den geschmückten Lenzesstab unterm Arm, steckten die Hände in die Taschen und sangen, blau angelaufen vor Frost, ihr Liedlein. Eine der Strophen lautete:

Tra, ri, ro,
Der Summerdag isch do.
Hinerm Ofe sitzt das Kätzel
S'fallt uns Schnee uf unser Bretzel;
Mukin, dertihin
Peift der Wind aus alle Ecke
Frieren em di Händ am Stecke,
S' bitzeln em di Ohre,
Bin schun saścht verfrore,
Tra, ri, ro,
Der Summerdag isch do!

Oesterreich. Innsbruck, 27. März. Die mit so großer Aengstlichkeit von Seite der bayerischen Regierung längs der ganzen Tiroler-Gränze bewerkstelligte Sperre wegen Einschleppung angeblicher Rinderpest hat sich nicht blos als verfrüht, sondern auch als ganz überflüssig und unbegründet herausgestellt. Auch die neuesten Berichte des ganz verläßlichen Landesthierarztes aus Oberinnthal lauten vollkommen beruhigend. Ebenso wissen Briefe aus dem Oberinnthal von einer Rinderpest nichts

Ausland.

Amerika. Aus New-York kommt eine telegraphische Nachricht, der zufolge die Sache des Südens im Sinken zu sein scheint. Sheridan stand 20 Meilen vor Richmond. Die Räumung Richmonds wird erwartet.

Niederbayerisches.

Landshut, 29. März. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 26. März die Pfarrei Dietramszell, Bez.-Amts München r/I., dem Priester Mathias Joseph Frings, Cooperator bei St. Jodoc in Landshut, zu übertragen.

* Landshut, 29. März. Aus der Paßauer Ztg. haben wir gestern einen Vilshofener Artikel mitgetheilt, in welchem berichtet wurde, daß bei einer Abschiedsfeier der Bürgermeister von Vilshofen dem Herrn Abgeordneten Föckerer an's Herz legte, gegen Einführung der Gewerbefreiheit sei alles Mögliche aufzubieten, im schlimmsten Falle möge die Ablösung der Realrechte angestrebt werden. Wie die Paßauer Ztg. weiter berichtet, versprach Hr. Föckerer in jeder Beziehung sein Möglichstes zu thun, erklärte aber bezüglich der Gewerbefreiheit sich nicht dem immer breiter werdenden Strome entgegenstemmen zu wollen, dagegen werde er bemüht sein, seine politischen Gesinnungsgenossen für Ablösung der Realrechte aus Billigkeitsgründen zu gewinnen. Hr. Föckerer senkt also vor Hrn. Krämer von Doos die Fahne und will seine politischen Gesinnungsgenossen aus Billigkeitsgründen für die Ablösung der Realrechte gewinnen. Nun sind aber Hrn. Föckerers politische Gesinnungsgenossen ebenso entschieden gegen die Ablösung der Realrechte als sie für die Gewerbefreiheit sind. Der immer breiter werdende Strom, gegen den sich Hr. Föckerer nicht stemmt, wird also wohl die Realrechte unentschädigt verschlingen, zumal Hr. Föckerer seinen politischen Gesinnungsgenossen keinen Finanzplan wird vorlegen können, mittelst dessen 40 Millionen zu beschaffen sind. Wie schwierig das ist, möge ein Beispiel zeigen. In unserer „offenen Correspondenz" wurde dieser Tage der Plan eines Bürgers zur Ablösung mitgetheilt. Die Realrechtsbesitzer sollen Obligationen erhalten, zur Gewerbesteuer ein Ablösungsbeischlag erhoben werden und jeder Anfänger eine Summe in die Ablösungskassa zahlen. Gering gerechnet sind 40 Millionen zur Ablösung nöthig. Zur Deckung der Zinsen allein müßten jährlich anderthalb Millionen Zuschlag zur Gewerbesteuer bezahlt werden (und die Gewerbesteuer beträgt vielleicht 3 Millionen) und um das Ablösungskapital zu tilgen, müßten 40 Jahre hindurch jährlich 20,000 Anfänger, jeder 50 fl. in die Ablösungskassa zahlen. Bei der Gewerbefreiheit kann Niemanden verwehrt werden, ein Gewerbe anzufangen oder besser gesagt, nach Belieben Dies und Jenes zu arbeiten, heute hier, morgen dort. Wenn nun viele dieser eigenthümlichen „Anfänger" keine 50 fl. haben? Was dann? Es gibt nur ein Mittel, die Realrechte zu retten — **keine Gewerbefreiheit!**

Wie der Kur. f. N. mittheilt, starb gestern Mittag nach langem Lungenleiden der Literat M. Steinmetz dahier. Derselbe war sehr thätiger Lokalreferent des K. f. N. und korrespondirte auch in auswärtige Blätter, z. B. die A. Abendztg.

Aus Niederbayern. Aus dem Berichte des Kreiscomité's des landwirthschaftlichen Vereines in Niederbayern für das Jahr 1864 läßt sich entnehmen, daß die Obstbaumzucht einen erfreulichen Aufschwung im Kreise nimmt. Unter den Lehrern erwiesen sich besonders eifrig in Förderung dieses Zweiges der Landwirthschaft die HH.: Mirwald in Ilzstadt (Passau), Schaller in Fürstenzell, welcher die in dem Schulgarten zu Fürstenzell gezogenen veredelten Obstbäume an Gemeindeglieder und Schulkinder gratis abgab, und letztere veranlaßte, selbst kleine Obstpflanzungen von 30—100 Stück anzulegen, Hauzinger in Neukirchen und Wolfanger in Waldhof, Schmid in Simbach, Zimmermann in Eiberg, Schaffer in Löbrach und die Schullehrer zu Hauzenberg, Haag, Hochwinkel und Wegscheid. — Außer den Lehrern, den Wandergärtnern und einigen anderen Personen haben noch die HH. Pfarrer Windmaißer in Tunding, Niedermayer in Gottfrieding und Hartl zu Gottszell, dann Hr. Cooperator Lallinger in Malgersdorf Unterricht in der Obstbaumzucht ertheilt.

g Straubing, 27. März. (68. Schwurgericht; 1. Fall.)

Unter dem Präsidium des k. Appellationsgerichtsrath Hrn. Köppel begann heute die erste außerordentliche Sitzung dieses Jahres mit der Verhandlung gegen den 26 Jahre alten Zimmermann Johann Denk von Freiling, k. Ldg. Vilsbiburg, wegen eines ohne überlegten Entschluß verübten Verbrechens der Körper-Verletzung.

Vor der Verhandlung wurden die Geschwornen HH. Thomas Wenninger, Bauer von Alburg, und Anton Hirtreiter Bauer von Kirchberg, auf die ganze Dauer der Saison ihrer Funktion enthoben; vier weitere Enthebungsgesuche wurden abgewiesen.

Die Anklage war vertreten durch den kgl. Staatsanwalt Hrn. Stadelmann, die Vertheidigung führte der k. Advokat Herr Schwaiger.

Geschworne: HH. Arnold, Wölfle, Landstorfer, Pärtl, Keppler, Huber, Freunstein, Hiendlmayer, Jillinger, Semmelmann, Diermeier.

Die Anklage war darauf gerichtet, daß Johann Denk am 28. August 1864 Nachmittags im Wirthshaus zu Seemannshausen dem Bauern Michael Thanner von Hinzing einen Stoß mit der Faust auf die Brust und einen zweiten auf den Unterleib in die rechte Leistengegend versetzte und durch letzteren demselben einen rechtseitigen Leistenbruch und hierdurch eine mehr als 60tägige Arbeitsunfähigkeit, sowie einen bleibenden Nachtheil an seinem Körper verursachte.

Die Geschwornen unter dem Obmann Herrn Keppler erachteten den Johann Denk der Anklage gemäß für schuldig, nur verneinten sie den Umstand, daß dem Damnificaten ein bleibender Nachtheil an seinem Körper zugefügt worden sei, worauf der Schwurgerichtshof gegen den Angeklagten eine fünfjährige Zuchthausstrafe verhängte.

g Straubing, 28. März. Vorm. (68. Schwurgericht; 2. Fall.) Georg Wilhelm, 63 Jahre alt, Taglohner von Ergoldsbach, kgl. Landg. Rottenburg, wurde wegen eines im Dezember vor. Js. in dem Stadel der Crescenz Amann zu Ergoldsbach an einem 8½ jährigen Mädchen verübten Verbrechens des Mißbrauches zur widernatürlichen Wollust zu einer sechsjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt.

g Straubing, 28. März Nachm. (68. Schwurgericht; 3. Fall.) Georg Schmid, 54 Jahre alt, Uhrrichter von Steinburg, k. Ldg. Mitterfels, ein rückfälliger Dieb, der bereits zweimal wegen Diebstahls zu je achtjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt worden war, hat in der Nacht vom 16. auf den 17. Oktober v. Js. zum Schaden des Dienstknaben Josef Huber von Taufkirchen und am 22. August v. Js. zum Schaden des Häuslers Schabel von Oberlauterbach neuerdings Entwendungen verübt, welche sich, obwohl der gestohlene Betrag im ersten Fall nur circa 30 fl., im zweiten Fall nur circa 1 fl. 36 kr. betrug, mit Rücksicht auf die Rückfälligkeit des Angeklagten, als ein Verbrechen und ein Vergehen des Diebstahls qualificiren.

Schmid wurde von den Geschwornen unter Obmann Herrn Forster der Anklage gemäß für schuldig befunden und vom Schwurgerichtshof zu vierjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

*** Von der Donau. Die freisinnige Partei übt seit Längerm den eben nicht pfiffigen, wenn auch heuchlerischen Kunstgriff, vorkommende Verbrechen in unsern Gegenden der katholischen Religion und dem Klerus zur Schuld zu geben. Wäre nicht zu wünschen, um sie zum Schweigen zu bringen, daß die Religions-Zeugnisse aller derjenigen, welche vor die Schwur- und die Bezirksgerichte kommen, könnten veröffentlicht werden? Sicher sind es zum weitaus größten Theile solche, die von Religion nicht viel wissen wollten, es mit dem Kirchen- und Predigt-Besuch nicht sehr genau nahmen und am allerwenigsten sich von der Geistlichkeit beeinflußen ließen. Zur Vervollständigung ihrer Charakteristik könnte auch dienen, jene Zeitungen anzugeben, die sie am liebsten gelesen haben oder mit deren Grundsätzen sie am meisten einverstanden waren.

*** Nach Ausweis des dieser Tage erschienenen Schematismus zählt das Bisthum Passau nahe 290,000 Seelen. Die Bevölkerung nahm von 1863 auf 1864 um ein Unbedeutendes zu, etwas über 300 Seelen, die Zahl der Priester um 6 ab. Es sind am Schlusse des Jahres 1864 deren 563 gewesen, von denen 45 dem Ordensstande angehören, nämlich 21 Kapuziner in den Klöstern zu Burghausen, Alt- und Neuötting und 24 Redemtoristen zu Altötting. Der älteste Priester der Diöcese ist am 3. April 1778 geboren; der Schematismus verzeichnet außer ihm noch 4 Jubilare, von denen aber einer seit Kurzem wieder das Zeitliche gesegnet hat. Ende 1858 lebten im Bisthum Passau noch 17 Jubilarpriester; ihre Verminderung erklärt sich durch den geringen Zugang zum geistlichen Stande während des zweiten Zehends unsers Jahrhunderts; denn wir suchen vergebens nach einem Priester, welcher während der Jahre 1814, 1815 und 1816 geweiht worden wäre. — Von weiblichen Orden haben wir 22 barmherzige Schwestern in sechs Filialen, 6 arme Schulschwestern in zwei Instituten und 303 Mitglieder der Congregation der englischen Fräulein in drei Klöstern mit 16 Filialen; von letzteren wurde die zu Karpfham neu gegründet.

Offene Correspondenz.

☛ Es geht uns nachstehender Brief zu, den wir jedenfalls zur Schilderung der Lage der Dinge abdrucken zu sollen glauben. Wie und ob z. B. auf dem Wege der Gesetzgebung abzuhelfen, müssen wir Kundigern überlassen. Der Brief lautet:

In Ihrem Blatte las ich vor 3 Tagen einen Artikel, betitelt: „Ihr Landleute hütet Euch vor dem Unterschreiben der Wechsel." Erlauben Sie mir Folgendes darauf zu erwidern: Ich bin mit Ihrem Artikel vollkommen einverstanden, die Landleute zu warnen; allein es ist meine Ansicht, daß Sie damit nicht viel Gutes erzwecken, obwohl Sie es ehrlich meinen.

Ich bin Unterhändler und kenne die Geldwucherei durch und durch, und sage Ihnen ganz offen, daß es kein anderes Mittel mehr gibt gegen diese fürchterliche Geldwucherei, als daß wieder streng gesetzlich der Zinsfuß beim nächsten Landtag festgestellt wird. Wird man dieser Geldwucherei noch von competenter Seite zwei Jahre zusehen, so wird halb Nieder- und Oberbayern gantmäßig.

Man sieht dieser Pest so lange zu, bis es zu spät ist. Einerseits befördert man die Landwirthschaft sehr; durch diese schreckliche Geldwucherei wird sie enorm gehemmt. In der Straubinger Gegend ist es entsetzlich, wie da die Geldwucherei getrieben wird. Die sich mit diesem Geldgeschäfte abgeben, halten fest zusammen und treiben den Wechsel-Zins auf das Höchste.

Kommt einer zu diesen Leuten — so wird er von Pontius zu Pilatus geschickt, und jeder von diesen verlangt mehr Zins, und so wird der Geldbedürftige gezwungen von einem zu nehmen; denn er muß Geld haben.

Was will denn ein Oekonom machen, der von seinem Oekonomie-Anwesen eine gerichtliche Schätzung von 30,000 fl. und schon 20,000 fl. Hypothek-Schulden hat? Er ist gezwungen auf Wechsel Geld aufzunehmen, und dadurch sein Inventar zu verpfänden; denn er muß eben Geld haben.

Im Gerichte Straubing allein sollen bei 180 Anwesen gantsayig sein.

Die traurige Folge davon ist, daß die Oekonomie dadurch sehr leidet. Vorerst wird einem das Inventar ꝛc. versteigert; die Aecker und Wiesen können nicht mehr gedüngt werden, weil eben kein Dünger mehr erzeugt kann werden, da Pferde und Rindvieh verkauft wurden.

Meines Erachtens würden Sie sich dadurch, daß Sie in Ihrem Blatte Aufrufe an alle Gemeinden ergehen lassen, daß dieselben Adressen an die Kammer der Abgeordneten ergehen lassen um Abhilfe bittend, sehr große Verdienste erwerben.

Es dürfte nicht verfehlt sein, wenn das alle Zeitungsblätter thun würden.

Es mag sein, daß es andere Mittel gibt, dieser Pest abzuhelfen, ich meinerseits weiß kein anderes als den Zinsfuß durch ein Gesetz zu beschränken. Dem Staate selbst ist diese Wechselei ein großer Nachtheil, weil es keine Taxen gibt, als wie bei Hypotheken.

Ich war so frei, Ihnen meine Ueberzeugung in Kürze nach meiner Ansicht zu schildern; und obwohl ich mich selbst als Unterhändler beschäftige, und diese von mancher Seite schief angesehen werden (obwohl es auch da Unterschiede gibt) so bin ich durchweg gegen diese Geldwucherei, weil ich sehe, daß Hausen Geldes zusammen geschart, und dafür Andere Bettelleute werden. Ich meine es nur gut.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Düngerverſteigerung.

Künftigen Samſtag den 1. April Vormittags 11 Uhr

wird der für die Monate: April, Mai und Juni anfallende Pferdedünger im neuen Landgeſtütsgebäude öffentlich verſteigert.

Die Kgl. Geſtüts Inſpection Landshut. 540

Bekanntmachung.

Mikorey c. Groll p. d. m.

Da die erſte Verſteigerung erfolglos war, wird zur wiederholten Verſteigerung der beiden Häng- und Kommodkäſten im Hauſe des Bäckermeiſters Herrn Joſeph Groll, Hs.-Nr. 140 in der Ländgaſſe dahier Tagsfahrt auf

Montag den 10. April lfd. Js. Nachmittags 3 Uhr

anberaumt und findet dießmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth ſtatt.

Landshut, am 28. März 1865.

Der königliche Notar:
541 Barth.

Bekanntmachung.

Die auf Dienstag den 11. April, eventuell auf Dienstag den 9. Mai, jedesmal Nachmittags 2 bis 4 Uhr zu Bonbruck angeſetzte Verſteigerung des Anweſens Hs.-Nr. 6 dortſelbſt wird nunmehr von mir abgehalten werden.

Vilsbiburg, den 28. März 1865.

542 Dietz, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Auf Antrag des Gaſtwirths Herrn Johann Auer zu Birnbach verſteigere ich am

Donnerstag den 4. Mai l. Js. Vormittags 11 Uhr

im Hofwirthshauſe zu Birnbach deſſen in die Gemeinde Birnbach gehörige reale Wagnergerechtſame mit vollſtändigem Wagnerwerkzeuge im beſten Zuſtande und einem ſehr großen Vorrath an Werkholz, dann mit einem Wohnhaus ſammt Werkſtätte und Stadel unter einem Dache auf einer Grundfläche zu 0,08 Tgw. an den Meiſtbietenden vorbehaltlich der Genehmigung des Meiſtgebotes durch den Eigenthümer. Das Gebäude iſt neu, ganz mandatmäßig gebaut, zweiſtöckig und auf's vortheilhafteſte ſituirt im Orte Birnbach an der ſehr frequenten Hauptſtraße.

Das Wagnergewerbe, welches in dieſem Hauſe ausgeübt wird, ſteht im beſten Betriebe und hat im Umkreiſe einer Stunde keine Concurrenz. Die Hälfte des Kaufſchillings kann auch gegen hypothekariſche Verſicherung auf dem zu verſteigernden Beſitzthume liegen bleiben. Ich lade Kaufsluſtige hiezu mit dem Bemerken ein, daß die näheren Aufſchlüſſe inzwiſchen entweder bei mir oder beim Eigenthümer Hofwirth Johann Auer zu Birnbach erholt werden können.

Griesbach, den 25. März 1865.

543 Kornmüller, kgl. Notar.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſern geliebten Sohn, Bruder und Schwager,

Alois Lukaseder,

bürgerl. Metzgersſohn von Reisbach,

Freitag den 24. März Nachmittags 1 Uhr, im 29. Lebensjahre, verſehen mit allen heil. Sterbſakramenten, zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Dieſe Trauerkunde allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit mittheilend, bitte ich, des theuern Verſtorbenen im Gebete zu gedenken

Reisbach, den 28. März 1865.

Agnes Lukaſeder, als Mutter,
Roſa Diſchinger, geb. Lukaſeder, Schweſter,
544 **Xaver Diſchinger,** Schwager.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt einem verehrlichen Publikum zur ergebenen Anzeige, daß er die reale Kölbl'ſche, vormals Fiſcher'ſche, **Seifenſiederei** zwiſchen den Brücken käuflich erworben habe, und bittet um geneigte Abnahme aller Arten von Kerzen, Seifen ꝛc. ꝛc. mit der Verſicherung reelſter und billigſter Effektuirung aller Aufträge.

Hochachtungsvollſt

Landshut, am 28. März 1865.

Johann Weitl,
Seifenſieder.

545 (3a)

Parochus quidam ruralis oeconomicus in Hollodavia, Dioecesi vero Ratisbonnensi, cujus parochia juxta fassionem recentissimam annuatim ultra 800 florenos pure mi portat, cum Beneficiato praesertim incurato, cujus beneficium pariter in Dioecesi Ratisbonnensi, in Bavaria inferiore, et quidem in aliquo foro aut oppido, aut ultra horam geometricam a tali non situm est, et annuatim 600 — vel ad minimum saltem 500 florenos pure reddit, valetudinis causa mutare cupit

Hoc respicientes ad Expeditionem hujus folii se vertere velint! 546

Anzeige.

Auf dem Zimmerplatze des Unterzeichneten ſind 20 Haufen **Hanſchaiten** zu verkaufen.

Andreas Ettenhofer,
(2a)552 Zimmermeiſter.

Seine bekannte **Leder-Salbe** (Stiefelſchmiere) als beſtes Mittel gegen Eindringen der Näſſe empfiehlt

J. Ign. Schneider
547 (2a) unter den Bögen.

Hopfenſtangen,

ganz ſchöne, weiße, 100 Stück von 20 bis 30 und 500 Stück von 16 bis 20 Fuß Länge, ſind zu haben bei

Anton Rehbichler,
548 (3a) Holzhändler in Landshut.

Offene Anfrage!

Ein Oekonom von Attenhofen, Landgerichts Mainburg, ſtellt die offene Frage, ob der dortige Herr Lehrer zur heurigen Bauzeit nicht **Saamen-Kartoffel** zu verkaufen hätte. 549

Ein im Gerichtsbezirke Dingolfing gelegenes, in einer Gemeinde **alleiniges und reales Krämerrecht** nebſt Wohnhaus und Oekonomiegebäuden mit 22 Tgw Acker- und Wieſenland iſt wegen Standesveränderung zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt hierüber

Mathias Schelchshorn,
550 Hilfslehrer in Mamming Poſt Dingolfing.

Ein ſchöner langhäriger weiß und brauner Hühnerhund, auf den Namen „Hektor“ gehend, iſt entlaufen. Dem Ueberbringer 2 fl. Belohnung. Das Nähere in der Exp. d. Bl. (3c)532

Eine Wohnung,

aus 8 Zimmern und den nöthigen Bequemlichkeiten beſtehend, iſt im Hauſe Nr. 468 in der Neuſtadt zu vermiethen (2a)551

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 30. März 1865:

Zum Benefiz des Schauſpielers Max Hofbauer.

☞ Mit verſtärktem Orcheſter. ☜

Geld regiert die Welt,

oder:

Die lachenden und weinenden Erben

Poſſe mit Geſang in 3 Abtheilungen von F. Kaiſer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 31. März. № 75. Balbina, Benj.

☞ Mit dem 1. April beginnt das zweite Quartal und erlauben wir uns daher zur Beſtellung der Landshuter Zeitung ergebenſt einzuladen. Alle kgl. Poſtexpeditionen und Poſtboten nehmen Beſtellungen an und koſtet die Landsh. Ztg. nebſt Beiblatt in ganz Bayern vierteljährlich nur 54 kr. Die ſtets wachſende Verbreitung der Landshuter Zeitung iſt ein Beweis, daß dieſelbe allen billigen Anforderungen beſtens entſpricht und können wir alle Anpreiſung unterlaſſen.

Telegramm der Landshuter Zeitung.

* München, 30. März. Anläßlich des ſeit der Landtagsvertagung eingetretenen Regierungs-Wechſels erläßt die Abgeordneten-Kammer eine Adreſſe an den König.

Zweijährige Finanzperioden vorgelegt.

Die Gewerbefrage.

I.

!! Die Schildbürger wollten einmal Eierkuchen backen ohne Eier. Sie nahmen Mehl, ſie nahmen Butter. Die einen wollten lieber Salz dazu haben, die andern lieber Zucker. Sie miſchten und rührten den Teig und breiteten ihn auf die Pfanne und ſetzten ihn über ein kleines, über ein gelindes, über ein langſames Feuer, um vorſichtig zu ſein. Aber ſie brachten den Eierkuchen nicht zu Stande. Da machten ſie ein ſchnelles, recht heißes Feuer unter die Pfanne, aber ſie verbrannten ſich nur ein wenig die Finger daran und machten doch keinen Eierkuchen. Einige meinten zwar, die Mutter und die Großmutter hätten immer Eier zum Eierkuchen genommen, allein die Majorität war darin einig, daß das eine alte Methode ſei, die Angeſichts der Fortſchritte der heutigen Kochkunſt nicht mehr haltbar wäre. Der vielbeſagte Eierkuchen wurde alſo nicht fertig trotz alles Meinens, Rathens und Verſuchens, denn ſie hatten keine Eier.

Bayern gleicht gegenwärtig einer großen Küche, in welcher Kammerredner, Profeſſoren, Literaten, Advokaten und Fabrikbeſitzer einen großen Kuchen backen wollen, nämlich ein ſtarkes, reiches, und glückliches Land. Sie nehmen neue Miniſter, ſie nehmen neue Geſetze, ſie organiſiren neue Behörden, errichten neue Schulen und bringen den Kuchen doch nicht zu Stande. Denn wer einen Eicherkuchen machen will, muß Eier dazu nehmen, und zu einem glücklichen Bayern muß man eben Bayern nehmen. Ich werde mich näher erklären.

Jedes Land hat andere Bodenverhältniſſe, ein anderes Klima, andere Bewohner, eine andere ſociale Conſtruction. Belgien und England ſind Fabrikländer, Ungarn treibt faſt ausſchließlich Ackerbau und Viehzucht, Bayern treibt Ackerbau und Gewerbe. Was für den Bauer gut iſt, iſt es nicht immer für den Fabrikanten, und was dieſen bereichert, untergräbt gar oft den Gewerbsmann. Da nun die Geſetzgebung eines Landes die Bewohner ſchützen und fördern muß, ſo hat ſie ſich eben den Bedürfniſſen derſelben anzufügen und anzupaſſen. Darauf beruht ja die ganze innere Berechtigung des deutſchen Sonderweſens, daß die einzelnen Stämme auch partikulare Intereſſen haben. Wenn alſo in Preußen Gewerbefreiheit herrſcht, ſo muß ſie deßhalb in Bayern nicht auch herrſchen; denn wozu wäre denn dann Bayern da; dann könnten wir ja gleich Preußen ſein! Wir haben ja ſonſt auch verſchiedene Einrichtungen, warum alſo nicht auch ein verſchiedenes Gewerbeweſen? Wenn der Miniſter Schmerling in Oeſterreich die Gewerbefreiheit einführte, ſo werden die Ungarn und Wallachen des Kaiſerreiches wenig davon gefühlt haben; denn das Gewerbeweſen liegt dort noch ſo ſehr in den Anfängen, daß nur ein winziges Bruchtheil der Bevölkerung davon betroffen wurde. Anders in Bayern. Bayerns Hauptſtütze iſt der Bürgerſtand, wird dieſer durch Einführung der Gewerbefreiheit den Geldſäcken geopfert, ſo ſtürzt die ganze ſociale Conſtruction des Landes zuſammen, und die Folgen ſind gar nicht abzuſehen. Laßt doch Bayern Bayern ſein! Muß denn bei uns alles franzöſiſch werden? Verfaſſungsform, Schulen, Gerichtsweſen ſind ſchon nach franzöſiſchem Muſter zugeſchnitten; ſoll nun auch Bayerns weltberühmter Wohlſtand fallen, bloß um auch unſer Gewerbeweſen in den franzöſiſchen Frack zu ſtecken? Etwas Anderes wäre es, wenn die anderen Länder reich, Bayern aber arm wäre; dann ſähen wir die Nothwendigkeit ein, hinter den andern nicht zurückzubleiben; aber der Pauperismus iſt dort, wo Gewerbefreiheit herrſcht, warum ſoll Bayern nicht glücklich und beneidet bleiben dürfen, wie es bisher war?

Man wird jetzt im liberalen Lager ein großes Geſchrei erheben, daß wir Altbayern reactionär, nicht aufgeklärt und Wunder was noch ſeien. Schreit zu! Wollten wir euch folgen, ſo würde Bayern bald ſo aufgeklärt ſein, wie ein leerer Stadel. Ich habe mir vorgenommen, je nachdem Zeit und Umſtände es erlauben, mich noch öfters mit den freundlichen Leſern der Landsh. Ztg. über die Gewerbefrage zu unterhalten. Es thut wahrlich noth. In England iſt eine Commiſſion niedergeſetzt worden, welche die Lebensmittel unterſucht und alle dazu mißbrauchten Surrogate analyſirt. Nach einem jüngſten Berichte dieſer Commiſſion ſind Gegenſtände wie Brod, Wein, Bier, Milch, Zimmet, Thee, Kaffee, Ochſen- oder Hammelfleiſch in England rare Dinge geworden, und was die Leute dafür halten und eſſen iſt nichts als Surrogat, d. h. Verfälſchung und nachgemachtes Zeug. Wie den Engländern mit der Küche, ſo geht es uns mit unſern ſocialen Einrichtungen: überall ſoll das ächt Deutſche durch fremdes Surrogat verdrängt werden. Aber Altbayern wacht. — Wir wollen ſehen, wer in Bayern ſtärker iſt, das fremde Element, oder das altbayeriſche. Soviel iſt gewiß, zu einem Eierkuchen gehören Eier, und zu einem großen, glücklichen Bayern gehören bayeriſche Sitten, bayeriſche Rechte, bayeriſche Einrichtungen, bayeriſche Geſetze, bayeriſche Männer!

Deutſchland.

Bayern. △ München, 29. März. Die Sitzung der Kammer der Reichsräthe war nur von $^1/_2$ ſtündiger Dauer. Sämmtliche Mitglieder waren dabei in glänzenden Uniformen erſchienen, da die feierliche Einführung und Eidesleiſtung des Prinzen Leopold (zweiter Sohn des Prinzen Luitpold) ſtattgefunden hatte. Prinz Luitpold, welcher anweſend war, hat nun zwei Söhne in der Kammer. In der heutigen Sitzung befand ſich auch noch Prinz Adalbert und Herzog Karl Theodor; deſſen Vater (Herzog Max) ließ ſich auf die Dauer der Landtagsverhandlungen entſchuldigen. Nachdem auch die neuen Reichsräthe Frhr. von Würtzburg und Frhr. von Kleinſchrod eingeführt und auf die Verfaſſung beeidigt waren, gedachte Präſident Frhr. von Stauffenberg in höchſt rührenden Worten der jüngſt verlebten Kammermitglieder (des Vaters des Frhrn. v. Würtzburg, Grafen Karl von Seinsheim und Frhrn. von Fraunhofen) und hob dabei insbeſondere die Aufopferungsgabe, Pflichttreue und Charak-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

terfestigkeit des Grafen Seinsheim hervor, der als Mitglied beider Kammern unter allen parlamentarischen Stürmen sich gleich geblieben sei. Bezüglich des Personalstandes der Kammer ist noch eine Anzeige des Fürsten Karl von Waldburg-Zeil-Wurzach zu erwähnen, wonach dieser die Familiengüter an seinen Bruder abgetreten, folglich auf diesen die Reichsrathswürde übergehen werde. Der Einlauf der Kammer enthält die ministeriellen Vorlagen über die Zoll- und Handelsverhältnisse, dann ein k. Decret, die Ernennung des Fabrikbesitzers Lothar von Fabel (von Stein) zum lebenslänglichen Reichsrathe. Am Freitag findet in geheimer Sitzung die Wahl des II. Präsidenten (an Stelle des verlebten Grafen von Seinsheim) statt. Der heutigen Sitzung wohnte kein Minister bei.

△ München, 29. März. Se. Maj. der König hat die aus Unteroffizieren bestehenden Mitglieder des Militär-Gesangs-Vereins mit freudigem Jubel erfüllt. Bei einer heute in der Westendhalle veranstalteten Produktion erschien nämlich der oberste Kriegsherr Abends 8 Uhr in Mitte der militärischen Sänger, verweilte lange unter ihnen und sprach sich höchst anerkennend über ihre Leistungen aus. — In der morgigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird eine Interpellation des Abgeordneten von Auer, den Bau einer Eisenbahn an die bayer.-österr. Landesgrenze betreffend, zur Verlesung kommen. — Präsident Graf Hegnenberg ist so leidend, daß er längere Zeit das Zimmer wird hüten müssen.

△ München, 29. März. Das erste Artillerie-Regiment hat nunmehr den linken, das 3. Bataillon des 14. Inf.-Regim. den rechten Flügel der Maximilianskaserne bezogen. Vom 2. Inf.-Reg. wurden vier Kompagnien in die Seidenhaus-, vom 1. Inf.-Reg. drei Kompagnien in die Lehelkaserne verlegt, wo auch die Sanitäts-Kompagnie untergebracht ist.

X München, 29. März. In den Cirkeln unserer Kammermitglieder theilt man sich heute mit, daß der zu erwartende Gesetzentwurf in Betreff der Abkürzung der Finanzperioden nicht, wie man bisher annahm, dreijährige, sondern zweijährige Perioden feststellen soll. Bestätigt sich dies, so wollen diejenigen Abgeordneten, welche die Absicht hatten, einjährige Perioden zu beantragen, dies unterlassen und sofort dem Regierungs-Entwurfe beistimmen. — Ein an das Präsidium der Kammer der Abgeordneten heute gelangtes Schreiben des k. Staatsministeriums der Finanzen enthält ein Nachtragspostulat für Aufbesserung gering dotirter katholischer Seelsorgestellen und ein anderes Schreiben desselben Staatsministeriums betrifft die Gründung eines Unterstützungsvereines für die Hinterlassenen der k. bayr. Staatsdiener.

Der bayr. Ztg. zufolge legt Graf Hegnenberg die Stelle als erster Präsident der Kammer der Abgeordneten aus Gesundheitsrücksichten nieder.

Aus München wird der allg. Ztg. mitgetheilt, daß Dr. Pichler bezüglich des über den ersten Band seines neuesten Geschichtswerks ergangenen römischen Indexurtheiles gegen den hochwürdigsten Herrn Erzbischof die Erklärung abgegeben: er sei bereit, jeden Fehler, der ihm würde gezeigt werden, zu verbessern.

In München hat sich ein Comité gebildet, das die Idee durchführen will, im nächsten Jahre die in Bayern vorhandenen Kunstschätze und Erzeugnisse des Kunstgewerbes aus der Vorzeit zu einer Ausstellung zu vereinigen, um ein culturhistorisches Bild der Vergangenheit vorzuführen und einen Ueberblick über die Schätze der Vergangenheit in Bayern zu erhalten.

Wie der Münchener Volksbote mittheilt, ist es in München seit voriger Woche Stadtgespräch, daß die „schwarze Frau" sich wieder in der k. Residenz habe sehen lassen. Nach dem Nürnb. Anzeiger sei sie Hrn. v. Pfistermeister begegnet. Münchener Klatscherei!

Eine Münchener Korrespondenz des Straubinger Tagblattes will wissen: An die Stelle des Dr. Kolb ist als Chef-Redakteur der Allg. Ztg. Dr. Fröbel berufen worden.

München, 29. März. Nachdem gestern Nachmittag und die Nacht hindurch abermals ein starker Schneefall eingetreten, zeigte das Thermometer heute früh 6 Uhr in der Stadt 6 Grad Kälte. (Bayr. Ztg.)

Vom Oberlech, 27. März, wird berichtet, daß in Folge der großen Schneemassen das arme Wild in den Bergen schrecklich Noth leidet und massenhaft eingeht.

* Zu Augsburg hat dieser Tage ein Schwurgerichtsfall ungeheures Aufsehen erregt. Der Zudrang war so groß, daß ein Infanteriepiquet die Zugänge zum Saale besetzen mußte. Es wurde nämlich die Anklage gegen die 48 Jahre alte Metzgerswittwe Josepha Ried von Blonhofen, Ldg. Buchloe, verhandelt. Dieselbe, ein hartes rohes Weib, hatte mit ihrem Manne, der ein Schnapstrinker war, und seine Frau im Rausche stets mißhandelte, in Feindseligkeit gelebt und in der letzten Zeit gingen beide Theile mit Waffen versehen zu Bett. Am 5. Oktbr. 1864, als das Weib wieder von ihrem Manne angepackt wurde, versetzte sie ihm mit einem Stocke oder Beile Schläge auf Kopf und Arm, wodurch mehrere Wunden, Knochenbrüche und Risse verursacht wurden, schnürte dem Verwundeten später im Laufe der Nacht mit einem Stricke den Hals zu, zerstückelte den Leichnam, verbarg die Körpertheile im Krautfasse, den abgeschnittenen Kopf aber in der Mehltruhe; vorher aber kochte sie mehrere Theile des Körpers in einem Kessel ab, um den Geruch der Verwesung zu vermeiden. Die Geschwornen sprachen die Angeklagte des Mordes schuldig und so wurde sie zum Tode verurtheilt. Als die Verurtheilte in die Frohnveste abgeführt wurde, konnte sie zwar vor Mißhandlung, nicht aber vor Verhöhnung geschützt werden.

Baden. Aus Baden, 13. März, wird dem Frankf. Journal gemeldet, daß jetzt in großer Menge gepreßtes Schweizer Heu nach Deutschland geht und dem gewöhnlichen Landheu entschieden vorgezogen wird. Das gepreßte Schweizer Heu ist in verschiedenen badischen Garnisonen mit bestem Erfolg eingeführt.

Thüringen. Im Thüringerwald liegen solche Schneemassen, daß das Wild in den Dörfern Nahrung sucht.

Ausland.

Frankreich. Paris, 26. März. Die Flugschrift Dupanloups über die Encyclica und die Septemberconvention ist jetzt bei der 33. Ausgabe angekommen.

Großbritannien. Gleich dem Edinburgher und Londoner Surrey-Theater ist nun auch das Surrey-Theater in Sheffield vollständig ein Raub der Flammen geworden.

Rußland. Ueber die sibirische Pest wird der „Wiener Medicinischen Presse" aus St. Petersburg vom 25. ds. telegraphirt: „Sibirische Menschenpest keine. Flecktyphus sehr zahlreich; Ansteckung bedeutend; Sterblichkeit groß. In letzter Zeit ungemein gestiegen."

Niederbayerisches.

Landshut, 30. März. Heute Nacht wieder Schnee in Fülle! Wenn's so fortgeht, kann das hiesige Pferderennen am Ostermontage in ein Schlittenrennen umgewandelt werden.

*** Aus Niederbayern, im März. In Nr. 67 Ihres Blattes erwähnen Sie einer Münchener Correspondenz der Augsb. Postztg., in welcher von dem Umstande Meldung geschieht, daß in der Erzdiöcese München-Freising die Zahl der dem geistlichen Stande sich widmenden Jünglinge immer kleiner wird; 9 bis 18 Weihekandidaten jährlich gegenüber einem Bedürfniß von 40 — wirklich eine bedauernswerthe Abnahme! Sie finden ganz richtig diese Abnahme im fortschreitenden Materialismus unserer Zeit. Der Beamte, der Bürger und Landmann, sie alle sehen, daß der geistliche Stand nicht mehr materiell zu den reichsten oder auch nur wohlhabendsten Ständen zählt. Im Beamtenstande finden gegenwärtig die Studirenden bessere Aussichten, als im geistlichen, und mancher Handwerksgeselle und Baumann auf dem Lande tauscht nicht mit einem Geistlichen, was sein Einkommen anbelangt*). In unserer Zeit wird alles nach Prozenten berechnet, selbst bei der Erziehung wird gerechnet, wann das verwendete Kapital am frühesten die besten Zinsen trägt, d. h. wie sich die jungen Leute am frühesten Geld verdienen. — Nicht allein die Münchener Diöcese weist eine solche Abnahme nach, sondern auch andere Diöcesen. In der Passauer Diöcese z. B., wo doch alle Jahre ein ziemlicher Zugang in den Seminarien geschieht, entziffert sich die Durchschnittssumme der Weihekandidaten per Jahr auf — fünfzehn — gegenüber einem Bedürfniß von zwanzig. Sobald es an das Ergreifen des Fachstudiums ernstlich geht, so

*) Nicht das Einkommen ist es, welches die Jünglinge von dem Eintritte in den geistlichen Stand abhält, sondern die Abneigung gegen Religion und Kirche, welche der modernen Bildung vielfach eigen ist. Die Red. der Landsh. Ztg.

Digitized by Google

wendet gar Mancher der Theologie den Rücken, weil er sich anderswo besser hinaussieht. Neben dem Materialismus gibt es aber auch noch gar manche andere Gründe, welche junge Leute vor dem Eintritte in den geistlichen Stand abhalten; sie finden das Ideal weit hinter der Wirklichkeit. Es gibt nicht mehr Viele, welche den Geistlichen noch beneiden, die Meisten bemitleiden ihn. Wenn in unserer Zeit ein junger Mannn noch den geistlichen Stand wählt, so muß ihn nur Liebe und Freude zum Berufe beseelen, die Welt thut das Ihrige nur zu sehr, um davon abzuhalten. Nicht ohne alle Schuld bei der Abnahme des Zuganges zum geistlichen Stande sind aber auch manche Ordinariate selber. Die Behandlungsweise ist nicht immer diejenige, welche Liebe schafft, sondern Abneigung. Wir kennen manches Ordinariat, das sich noch nicht dazu verstehen kann, einem Priester, der noch nicht Pfarrer ist, das Prädikat „Herr" zu geben, als ob der Geistliche erst beim Pfarrer anfinge. Wir kennen Ordinariatskanzleien, in welchen Leute thätig sind, welche mit einer gewissen Lust darauf warten, wenn sie Verweise hinausschicken können. Der starre, indiskrete Bureaukratismus steht den Ordinariaten nicht gar gut und macht sie nichts weniger als liebenswürdig.

Offene Correspondenz.

|| Aus Altbayern.*) Ich muß mich doch ziemlich klar ausdrücken können; denn der Kurier f. N. bringt jetzt auch schon ein Dilemma zusammen, nachdem ich ihm die Sache doch erst ein einzigesmal explicirt habe. Da seht nur! „Entweder ist im Artikel vom 10. März behauptet, daß es in Niederbayern die schlechtesten Pfarrer ꝛc. gibt, oder nicht! dort ist aber von der Ausübung der unbeschränkten Herrschaft die Rede, welche der Klerus ausübt, folglich sind Sie im Unrechte, wenn Sie besagtem Artikel diesen Sinn unterlegen." So schreibt nämlich der K. f. N. in seiner Nummer 86. Hat man je einen solchen Unsinn gesehen! Kommen Sie her, wir wollen einmal analysiren! Ihr Dilemma heißt so: „entweder ist im Artikel vom 10. März behauptet, daß es in Niederbayern die schlechtesten Pfarrer und Beamten gebe, oder nicht!" Jetzt ziehen wir eine Seite der Doppelfalle auf; also es soll behauptet sein: nun dann haben Sie am 18. gelogen, weil Sie an diesem Tage jene Behauptung desavouirt haben.*) Oder soll es nicht behauptet sein, nun warum haben Sie dann dieselbe am 18. desavouirt? Sehen Sie jetzt, wie einfältig Sie ihre Falle construirt haben; jetzt liegen Sie auf beiden Seiten drinnen. Uebrigens ist der obenangeführte Satz ganz grundfalsch gebaut, weil ein einziger Nachsatz blos einen der disjunctiven Vordersätze schließen könnte, und nicht einmal angedeutet ist, welchen er schließen soll, in Wirklichkeit aber gar keinen deckt. Würde ein Professor diesen Satz auf dem Skriptionsblatt eines seiner Schüler vorfinden, so würde er einen Strich durchmachen und ein X auf den Rand setzen. Und mit einem solchen Zeug rückt der Kurier an mich heran, nachdem ich ihm vorgeworfen habe, daß er mit der Grammatik offenbar auf sehr gespanntem Fuße stehe. Und solche Blätter, denen die Elementarien abgehen, dürfen es wagen, die Priesterschaft eines ganzen Landes zu insultiren! Kothwerfen ist freilich leichter, als die Syntax studiren! Drollig kann er auch werden der Kurier. Anomalie sagt er, heiße auch Ungleichartigkeit. Gut, habe ich Ihnen denn Ungleichartigkeit vorgeworfen? Nonsens habe ich Ihnen vorgeworfen und Widersprüche; nicht blos vorgeworfen, sondern auch bewiesen. Sie sagen, ich halte mich ans Kleine, und umgehe das Große. Aber habe ich Ihnen denn nicht bewiesen, daß Sie nicht einmal das Kleine los haben, also zum Großen ganz unfähig sind. Genug des Haders! Ich glaube, der Kurier ist für seine Injurie vom 10. ds. genug gezüchtiget. Ich ersuche meine Leser, die „offene Correspondenz" dieses Blattes in Nr. 77, 81 und 86 selber anzusehen, dann werden sie bald genug haben. Ich selber mag die Infamie gegen den Klerus vom 10. d. nicht mehr in den Mund nehmen, sonst würde ich wohl nochmal das Katzenfell streichen, daß es knistern, sprühen und sich sträuben sollte.

*) Durch Zufall verspätet.

*) Der K. f. N. sucht hier immer durch ein Seitenthürchen zu entschlüpfen. Er gibt vor, am 10. von der Sache, am 18. von den Personen geredet zu haben. Hat er nicht am 10. von den „oft anstößigsten Aergernissen" und der unumschränkten Herrschaft des Klerus, also wenigst dem Sinne nach von einem schlechten Klerus gesprochen und ihm die Schuld an gewissen Dingen in Niederbayern zugeschoben; am 18. äußerte er, daß sich die abnormen Zustände Niederbayerns durch schlechte Pfarrer nicht erklären lassen. Dieser Widerspruch läßt sich nicht wegdeuteln. Am 18. scheint ihn etwas Billigkeit angewandelt zu haben, oder er wollte über seine gewöhnliche Animosität wieder einmal das Licht der Unparteilichkeit strahlen lassen. Ein ander Mal kann das Lied wieder anders lauten! Die Red. d. Landsh. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Feinsten französischen Estragon-Senf

in Töpfen von verschiedener Größe aus der Develey'schen Fabrik in München hat wieder frisch erhalten und empfiehlt zu geneigter Abnahme bestens

Anton Huber zum Vitali'n,
Ed der Herrngasse.

553(2a)

Der massenhafte Verbrauch von

Pâte pectorale crystallisé

bestättigt die ihr angerühmten Eigenschaften als bestes Hausmittel bei chron. Husten, Heiserkeit, Brust-Catarrh ꝛc. ꝛc und offerirt dieselbe stets frisch bereitet in Schachteln nebst Gebrauchsanweisung à 18 kr. dem geehrten Publikum.

C. A. Gulielmo,
Besitzer der Löwenapothele in Landshut.

1702(9b)

Gladbacher Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
in München-Gladbach.
Aktien-Kapital: fl. 1,750,000.
Im Königreich Bayern allerhöchst conzessionirt.

Wir haben dem Herrn Maurermeister Michael Schwarzmeier in Pfeffenhausen eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen, was wir hiemit bekannt geben.

Die Direction.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Veröffentlichung empfehle ich mich zur Vermittlung von Versicherungen gegen Brand-, Blitz- und Explosions-Schäden zu festen und möglichst billigen Prämien.

Die Gesellschaft leistet nicht nur Ersatz für die unmittelbar durch Brand entstandenen Schäden, sondern auch für den Verlust, welcher durch Löschen, Retten und Abhandenkommen an den versicherten Gegenständen beim Brande entsteht.

Prospekte der Gesellschaft sind jederzeit gratis bei mir zu haben, und ertheile ich bereitwilligst jede auf Versicherung bezügliche Auskunft.

Pfeffenhausen im März 1865.

554(2a) **Michael Schwarzmeier,** Agent.

Alle, welche an Hals- und Brustübel leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerck'schen Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Composition des Königl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle catarrhalischen Affectionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind. (3)30

Hopfenstangen,

ganz schöne, weiße, 600 Stück von 20 bis 30 und 500 Stück von 16 bis 20 Fuß Länge, sind zu haben bei

Anton Retzbichler,
548(3b) Holzhändler in Landshut.

Oberbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		Waizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste. fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
13. März	Bruck	14	48	12	15	9	3	7	48
20. „	Burghaus.	15	—	—	—	8	6	—	—
22. „	Freising	14	57	10	38	8	58	7	14
14. „	Ingolstadt	14	33	11	35	8	12	6	59
22. „	Laufen	15	6	9	—	—	—	—	—
21. „	Mosburg	14	10	10	14	9	13	7	1
21. „	Mühldorf	—	—	—	—	7	53	—	—
22. „	Neuötting	14	28	9	15	—	—	5	59
21. „	Neuchenhall	17	15	10	30	11	30	7	48
23. „	Rosenheim	15	59	10	28	10	30	7	14
23. „	Schrobenh.	15	34	11	9	9	24	7	23
23. „	Traunstein	16	—	10	—	9	36	7	30
22. „	Wasserbg.	13	55	9	33	9	30	6	45
16. „	Weilheim	17	23	13	37	—	—	9	7

Digitiz

Bekanntmachung.

Die Wahl eines rechtsk. Magiſtrats-Raths betreffend.

Durch die Quiescenz des rechtsk. Magiſtrats-Rathes Herrn Johann Bapt. **Weber** iſt deſſen Stelle in Erledigung gekommen, und ſoll gemäß den Beſtimmungen der §§. 48, 50 und 81 des revidirten Gemeinde-Edikts vom 1. Juli 1834 wieder beſetzt und zur Bewerbung ausgeſchrieben werden.

Mit dieſer Stelle iſt ein Jahresgehalt von 1200 fl. verbunden, wovon 1000 fl. den Standes- und 200 fl. den Dienſtesgehalt bilden.

Bewerber werden eingeladen, ihre Geſuche mit den erforderlichen Nachweiſen verſehen, binnen 4 **Wochen** von **Heute** an hierorts einzureichen

Landshut, den 15. März 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

Dr. Gehring.

(2b)466

Bekanntmachung.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Griesbach verſteigere ich öffentlich am

Donnerstag den 4. Mai lfd. Js. Vormittags von 9 bis 10 Uhr

an den Meiſtbietenden das ſogenannte Gruber Bäckeranweſen der Eheleute Kaspar und Helena **Fichtner** zu **Birnbach** in deren Wohnhauſe ſelbſt. Dieſes Anweſen hat folgende Immobiliar-Beſtandtheile:

Steuergemeinde Birnbach, k. Rentamts Griesbach, Lit A bis C, Wohnhaus, Hs.-Nr. 42 Stall, Wagen- und Holzſchupfe, von Holz gebaut, in mittelmäſſig baulichem Zuſtande, auf einem Flächenraum zu 0,09 Tagw., einſchließig des Hofraumes, in dem ein Pumpbrunnen beſteht; Wurzgärtl hinter der Schupfe mit Pl.-Nr. 44½ zu 0,01 Tagw. Dieſes zuſammen iſt geſchätzt auf 1600 fl.

Wieſen Pl.-Nr. 914a, 914b, 914c zu 1,81 Tagw., per Tagw. geſchätzt auf 400 fl., zuſammen alſo auf 724 fl. — kr.

Loherwiesfleckl Pl.-Nr. 914d zu 0,13 Tagw., geſchätzt auf 52 fl.

Die in die Gemeinde Birnbach gehörige reale Bäckergerechtſame, geſchätzt auf 500 fl.

Dieſes Beſitzthum iſt beſteuert mit 18 13/100 kr. Grundſteuerſimplum; — 3 kr. Hausſteuerſimplum und 2 fl. 20 kr. jährliche Gewerbeſteuer; ferner haftet darauf ein vierprozentiges Bodenzinskapital von 72 fl. 45 kr. zur Ablöſungskaſſa des Staates. Die Gebäude ſind mit 1590 fl. gegen Brand verſichert.

Steigerungsluſtige ſetze ich hievon mit dem Bemerken in Kenntniß, daß der Zuſchlag nur dann erfolgen kann, wenn das Meiſtgebot mindeſtens den Schätzungswerth erreicht hat; auch haben ſich mir unbekannte Steigerer über ihre perſönlichen Verhältniſſe und Zahlungsfähigkeit auf legale Weiſe auszuweiſen, außerdem ſie zur Steigerung nicht zugelaſſen werden. Die Schätzungsurkunde, Steuerkataſter und Hypothekenbuchsauszug liegen zur beliebigen Einſichtnahme auf meiner Amtskanzlei auf.

Die näheren Kaufsbedingungen werden am Verſteigerungstermine ſelbſt bekannt gegeben.

Griesbach, am 23. März 1865.

Kornmüller, k. Notar.

534(2b)

Im unterzeichnetem Verlage iſt ſoeben in 4. verbeſſerter und vermehrter Auflage erſchienen:

Permaneder's Handbuch

des gemeingiltigen

katholiſchen Kirchenrechtes

mit ſteter Rückſicht

auf das katholiſch-kirchliche Territorialrecht

in Oeſterreich, Preußen, Bayern, Sachſen, Hannover, Würtemberg und den übrigen deutſchen Staaten,

nach deſſen hinterlaſſenem Manuſcripte, herausgegeben von

Isidor Silbernagl,

der Philoſophie und Theologie Doctor, außerordentlichem Profeſſor des canon. Rechtes an der Münchner Univerſität.

Lief. 1. gr. 8. geh. Preis 1 fl. 12 kr

Permaneders Handbuch des katholiſchen Kirchenrechtes, nicht nur für die Theologen, ſondern auch für den Juriſten von praktiſchem Werth, hat durch ſeine klare und bündige Darſtellung und beſonders durch ſeine Berückſichtigung der kirchlichen Staatsgeſetzgebung ſo allgemeinen Beifall gefunden, daß ohne Zweifel auch die vierte Auflage desſelben eine willkommene Erſcheinung ſein wird.

Was die Literatur in jüngſter Zeit Neues, namentlich in Bezug auf die Quellen des canoniſchen Rechtes, zu Tage gefördert, iſt von dem Herausgeber getreulich benützt worden. Ebenſo wurde der Entwickelung des Partikularkirchenrechtes in den einzelnen deutſchen Staaten eine beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt, und gegenüber den früheren Auflagen **Württemberg** und **Baden** eigens berückſichtigt, ſo daß dieſe vierte Auflage mit Recht eine verbeſſerte und vermehrte bezeichnet werden kann.

Die noch fehlenden 5 Lieferungen erſcheinen in Zwiſchenräumen von 6—8 Wochen.

Landshut, 20. März 1865.

Ph. Krüll'ſche Univerſitäts-Buchhandlung.

555

Geſchäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt einem geehrten Publikum das Neueſte in Herren-, Damen- und Kinder-Strohhüten in allen Farben und Qualitäten, ſowie auch eine große Auswahl Federn und Garnituren zu den billigſten Preiſen der gefälligen Abnahme

Auch werden daſelbſt Strohhüte ſchön moderniſirt, geputzt und gefärbt.

Für das bisher geſchenkte Vertrauen höflichſt dankend, unter Zuſicherung ſchneller pünktlicher Ausführung der geehrten Aufträge, empfiehlt ſich

Hochachtungsvoll

Landshut, 27. März 1865.

J. B. Haarpaintner,
Strohhutfabrikant.

(3b)530

Seine bekannte **Leder-Salbe** (Stiefelſchmiere) als beſtes Mittel gegen Eindringen der Näſſe empfiehlt

J. Ign. Schneider
unter den Bögen.

547 (2b)

Annonce.

Eine **Sternpreſſe** mit einigen 30 Stück abgeſchliffenen Lithographie-Steinen iſt billig zu verkaufen. Das Uebrige zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

(3c)522

Zu kaufen wird geſucht

eine Krämerei in einem Landſtädtchen oder Markte in Ober- oder Niederbayern. Allenfallſige Offerte beliebe man unter genauer Angabe des Anweſens und des Kaufpreiſes unter der Adreſſe J F. an die Exped. d. Bl. gelangen zu laſſen.

(5e)479

Ein wohlerzogener Knabe,

am liebſten vom Lande, kann ohne Lehrgeld in die Lehre treten bei

Anton Binder,
Schuhmachermeiſter in Landshut.

556 (3a)

Ein ſchönes Anweſen

in der Nähe Münchens, baldige Eiſenbahnſtation mit Gründe, für **jedes** Gewerbe paſſend, beſonders für **Gerberei**, iſt unter **ſehr** annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näheres in **München**, Bayerſtraße Nr. 3/2 St.

(2b)510

Ein guter Vergoldergehilfe

findet dauernde Beſchäftigung bei

Johann Sax.

523 (4c)

Eine Wohnung,

aus 6 Zimmern und den nöthigen Bequemlichkeiten beſtehend, iſt im Hauſe Nr. 468 in der Neuſtadt zu vermiethen.

(2b)551

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 30. März 1865:

Zum Benefiz des Schauſpielers **Max Hofbauer.**

☞ Mit verſtärktem Orcheſter. ☜

Geld regiert die Welt,

oder:

Die lachenden und weinenden Erben

Poſſe mit Geſang in 3 Abtheilungen von F. Kaiſer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 1. April. № 76. Hugo, Theodor.

Ueber Creditvereine und Gewerbekassen.

Mit ersten Juli dieses Jahres tritt auch bei uns der französisch-preußische Handelsvertrag in's Leben, welches Ereigniß nicht minder als die den bayerischen Gränzen sich nähernde Gewerbefreiheit die Gewerbetreibenden mahnt, an ihr Geschäft allen Ernstes zu denken und alle Hebel in Bewegung zu setzen, der erhöhten Concurrenz, sowohl durch die einseitigen Tarifsätze des Eingangszolls, als auch von Seite des Kapitals herbeigeführt, das Gleichgewicht halten zu können.

Die bis jetzt gewöhnlichen Mittel, Sparsamkeit und Arbeitstüchtigkeit, reichen hier allein nicht mehr aus, die Gewerbsleute müssen darauf bedacht sein, sich alle diejenigen Kenntnisse anzueignen, wodurch sie ihrem Geschäfte bald mehr, bald minder zu Hilfe kommen können. Der Concurrenz von Seite des Kapitals können aber die kleinern Geschäftsleute nur dadurch begegnen, daß sie sich selbst die nöthigen Kapitalien verschaffen, um jede Gelegenheit eines billigen Ankaufs der Rohstoffe u. s. w. benützen zu können. Dieses Kapital kann sich zwar mancher durch Credit bei einem Kapitalisten verschaffen, aber es werden dieses immer nur wenige sein, welche Zahl immer kleiner werden dürfte, weil das Vertrauen von Tag zu Tag mehr abnimmt. Es bleibt also den Gewerbsleuten nichts Anderes übrig, als durch vereinte Kräfte, durch gegenseitiges Zusammenwirken sich alle diejenigen Erleichterungen zu verschaffen, welche sonst nur der Besitz eines bedeutenden Betriebskapitals verschafft. Realisiren läßt sich dieß auf mehrfache Art; die vorzüglichsten sind: für's Erste können sich die verwandten Geschäfte vereinigen, um mit dem gemeinsamen Kapitale sich die zu ihrem Betriebe erforderlichen Artikel von der ersten Hand gleich im Großen zu beziehen und durch Baarzahlungen wenigstens den immer gewährten Diskonto, der eine sehr hohe Verzinsung vorstellt, genießen zu können; für's Zweite, daß sich dieselben vereinigen zur Anschaffung und Benützung von wirksamen Maschinen, um die großen Arbeitslöhne zu vermindern; für's Dritte, daß sich die Geschäftsleute der verschiedensten Art vereinigen, um eine allen zugängliche Creditkasse zu gründen, die Anschaffung der Rohstoffe u. s. w. jedem Einzelnen überlassend. In allen diesen Arten haben wir in den verschiedensten Städten schon Associationen und überall wirken sie mit sehr großen Vortheilen für die einzelnen Mitglieder.

Die letztere Art der Association dürfte wohl die wirksamere und empfehlendere sein, weil sie die persönliche Freiheit in Betreff des Einkaufs nicht im Mindesten beschränkt und Jedem die Möglichkeit läßt und bietet, in allen Fällen, die sich ihm darbieten, wohlfeil einzukaufen, indem er bloß von dem Credit, den der Verein in seiner Gesammtheit gewährt, Gebrauch machen darf.

Ein solcher Creditverein, unter welchem Namen er auch auftreten mag, kann entweder darin bestehen, daß er dem Vereinsmitgliede gegen mäßige Verzinsung unter monatlichen oder vierteljährigen Abzahlungen einfachen Credit gewährt, oder daß er jedem Vereinsmitgliede ein bloßes Contocorrente eröffnet oder beides mit einander verbindet.

Contocorrente in einem solchen Vereine gewähren vorzüglich folgende Vortheile: der Gewerbsmann als Vereinsmitglied wird an die Kasse auch Gelder zu einer solchen Zeit einzahlen, wo er gerade Nichts schuldig ist, denn es wird ihm diese Einlage von dem Vereine selbst wieder verzinst, so daß er die Summe, und sei es auch bloß einige Wochen nicht todt in seinem Kasten liegen zu lassen braucht. Gewiß wird hievon, wenn deren Nutzen einmal richtig erkannt ist, reichlicherer Gebrauch gemacht werden, als viele Anfangs vermuthen. Die Geld bedürfenden Mitglieder ferner sind nicht gezwungen, zu mehrern Ausschußmitgliedern zu laufen, wodurch Manchem nur zu oft das Creditsuchen verleidet wird, abgesehen davon, daß die vielen Gänge ihm oft manche kostbare Stunde rauben. Der Credit bleibt hier mehr ein persönlicher, der dem Bürgschaftskredit gar oft vorzuziehen sein dürfte. Dieser Contocorrentekredit muß aber im Interesse der Gesammtheit an ein gewisses Maximum gebunden sein, das von dem Ausschusse für jeden Einzelnen erst zu fixiren wäre, wie wir es bei der Meißener Handwerker-Bank haben. Für die Summen, welche über dieses Maximum hinausgehen, dürfte sich jedenfalls das Bürgschaftswesen empfehlen.

Der Verein selbst muß sich die Rechte einer juridischen Person (Corporationsrechte) zu verschaffen streben, um bei etwa eintretender Nichterfüllung der Verbindlichkeit von Seite Eines Mitgliedes das Geschäft selbst so rasch als möglich zur Abwicklung bringen zu können; jedoch dürfte sich der Verein es sich zum Grundsatze machen, so selten als nur immer möglich von gerichtlichen Schritten Gebrauch zu machen, sondern so viel wie möglich durch Prolongation es dem Schuldner zu erleichtern.

Damit der Verein selbst so wenig als möglich todtes Kapital in seiner Kasse habe und andern theils bei Bedarf gleich wieder über Geldmittel verfügen könne, ist es nothwendig, daß er, wenn es nur irgend thunlich ist, mit einer Sparkasse oder wenn dieses nicht möglich ist, mit einem Banquier in ein Contocorrentverhältniß trete.

Deutschland.

Bayern. △ München, 30. März. Die 26. Sitzung der Kammer der Abgeordneten fand heute statt. Der Ministertisch ist vollständig besetzt; auch Minister v. Neumayr befindet sich an demselben. Der Einlauf enthält von Postboten, Wegmachern und Gerichtsschreibern Bittgesuche bezüglich der Verbesserung ihrer Lage; Bezirksamtsdiener wollen Erhöhung ihrer Funktionsgehalte und Enthebung vom Reinigen und Heizen der Amtslokalitäten. Priester Thomas Braun, Sachenbacher u. A. ließen Beschwerden wegen Verfassungsverletzung an die Kammer gelangen. Nachdem Dr. Pözl die Sitzung eröffnet, trug er eine längere, ihrem ganzen Inhalte nach höchst merkwürdige Rede vor. Wir können für heute nur ihre Umrisse geben. Redner begann: Seit dem Tage as die Kammer ihre Thätigkeit schloß, seien schwere und ernste Ereigniße über uns gekommen. Bald nach bedauerlichen Vorgingen in Schleswig-Holstein wurden die Vaterlandsfreunde von dr erschütternden Nachricht des Ablebens Königs Max II. betroffen, der getreulich gehalten, was er am 28. März 1848 gelobt. Dr. Pözl zählte all die Gesetze auf, die unter der kurzen wer epochemachenden Regierungsperiode des geliebten Monarchen hrvorgegangen, erwähnte, daß es unter seiner Herrschaft nie zm Rechtsbruche kam, wie in Bayern Alles trefflich verwaltet, dr confessionelle Frieden gehandhabt (Eine Stimme: sehr gut!) und der Pflege der Künste und Wissenschaft die größte Sorge zgewendet wurde; die Liebe Max II. zu seinem Volke beweise de bis in ferne Länder bekannt gewordene Ausspruch: „Ich will Frieden haben u. s. w.," sowie der allgemeine Schmerz bei seinem Ableben. Wie auch aber dieser Schmerz, so berechtigt sei das Vertrauen zum Nachfolger. Als Präsident glaube er daher, di heutige Thätigkeit der Kammer damit beginnen zu sollen, diselbe zu dem Rufe einzuladen: Es lebe der König (folgt dreifaches stürmisches Lebehoch, wobei die Mitglieder von den Sitzen

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

sich erhoben. Um diesem Vertrauen Ausdruck geben zu können, schlägt Dr. Pözl eine Adresse an den König vor, die ein Ausschuß von 15 Mitgliedern entwerfen soll. Folgt einhellige Zustimmung. — An Graf Hegnenberg, der seine Präsidentenstelle niedergelegt, geht ein Schreiben, das dem Wunsche der Kammer, nach einer baldigen Besserung seiner Gesundheit und Wiedereinnahme seiner früheren Stellung, Ausdruck gibt. Folgen Mittheilungen über schon bekannte Personalveränderungen in der Kammer. Eingetroffen sind bis heute 130 Abgeordnete. Ihr Mandat haben niedergelegt: die Abgeordneten Hauck, Ernst (Domprobst), Müller und Rohling. Die übrigen Personalveränderungen sind ohne Interesse. Es liegt hierauf Finanzminister von Pfeuffer die Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1861/63, sowie einen Gesetzentwurf über Abkürzung der Finanzperioden vor. Ihre sechsjährige Dauer soll auf eine zweijährige herabgesetzt werden (Bravo!) Dabei sei die Bestimmung getroffen, daß das Etatsjahr mit dem Kalenderjahr in Verbindung gebracht werde. Kriegsminister von Lutz legt einen Gesetzentwurf über die Bedürfnisse der Armee in den letzten zwei Jahren (1865/67) der jetzigen Finanzperiode vor. Abgeordneter Tafel interpellirt den ersten Ausschuß: warum über die baldige Erledigung des Antrages auf Vorlage eines Amnestiegesetzes nichts verlaute? Dr. Edel (Referent) erklärt: er könne das Referat bis morgen abliefern. — Die vom Abgeordneten von Auer gestellte Interpellation geht in der Hauptsache dahin, ob die Staatsregierung, wenn der Anschluß der Eisenbahnlinie bei Braunau nicht erfolge, jene über Erding durch das Rothal nach Neuhaus baue und zu welcher Zeit sie mit dem Baue zu beginnen gedenke? Handelsminister v. Pfretzschner wird diese Fragen in einer der nächsten Sitzungen beantworten. — Die Sitzung schloß damit. Nachmittags 4 Uhr versammeln sich die Mitglieder zur Wahl des ersten Präsidenten, an die Stelle Hegnenbergs.

△ München, 30. März. Die heutige Wahl eines ersten Präsidenten schied die Abgeordnetenkammer in 2 Theile; sie heißen Fortschritts- und großdeutsche Partei; gebildet wurden sie aus dem Ergebnisse der Abstimmenden. Bei der Wahl eines ersten Präsidenten waren 124 Votanten (absolute Mehrheit 63) zugegen. Schon im ersten Wahlgange erhielt der seitherige II. Präsident Dr. Pözl 80 Stimmen. Auf Dr. Barth (Kaufbeuern) fielen 31 Stimmen; dieser ist Fortschrittsmann. Die Wahl des zweiten Präsidenten wurde bei Anwesenheit von 125 Votanten vorgenommen. Betriebsdirektor Schlör wurde mit 83 gewählt. Auf Dr. Barth fielen 40 Stimmen. Es ergibt sich somit, daß selbst im günstigsten Falle nur $^1/_3$ der Kammermitglieder den fortschrittlichen Ideen huldigen. — Nachträglich soll zum heutigen Kammerbericht noch bemerkt sein, daß die neuen Zollvereinsverträge an die Kammer gelangt sind. Die Zustimmung der Landesvertretung noch zu erholen, ist nichts als Formalität. Dennoch wird dieser Gegenstand lebhafte Debatten hervorrufen. Allein es kann nur gesagt werden: was von den Regierungen, die zu Oesterreich gestanden, geschehen und zwar rechtzeitig geschehen hätte sollen, um die unbedingte Annahme des französisch-preußischen Vertrages zu verhindern.

München. Die Predigerstelle an der hl. Geistkirche erhielt der Priester J. Schäffer, Cooperator aus Reichenhall.

* In Augsburg ist abermals Streit zwischen Magistrat und barmherzigen Schwestern und zwar wegen der Pflege der syphilitischen und Hautkranken durch weltliche Wärter und Wärterinnen. Die barmherzigen Schwestern wollen alle Kranken ohne Unterschied mit gleicher Liebe pflegen. Bei der Debatte in der Magistratssitzung wurde den barmherzigen Schwestern „Friedensstörung" zur Last gelegt.

* In Augsburg, der schwäbischen Kreishauptstadt, wird es immer schöner. So wird auf dem dortigen Theater schon ein paar Mal ein Skandal- und Hetzstück aufgeführt, das bei dem größten Theile der katholischen Bevölkerung die größte Entrüstung hervorgerufen hat. Dasselbe heißt „Gute Nacht Hänschen" und ist natürlich „nur" (!) gegen die Jesuiten gerichtet; als ob diese nicht auch Priester wären und die übrigen nicht mit getroffen würden. Am 28. Abends ist nun Vielen die Geduld gerissen. Als bei einer Stelle ein Beifallssturm von Seite des „gebildeten" Pöbels losbrach, erfolgte als Antwort eine wahre Katzenmusik. Das Spiel wurde gänzlich unterbrochen. Bei einer zweiten Stele und einem zweiten Beifall wurde das gegenseitige Spektakel so groß, daß man den Vorhang fallen lassen mußte. Trotzdem will ein Schauspieler das Stück abermals zu seinem Benefize geben, in Augsburg scheint viel möglich zu sein. Das nennen sie dann Bildung, Humanität und Toleranz!

* In Amberg wurde dieser Tage trotz erhobener Remonstration auf dem Theater „der Jesuit und sein Zögling" gegeben. Die Theaterdirektoren kennen ihren „gebildeten" Pöbel. Im Uebrigen werden unsere Zustände immer liebenswürdiger und duldsamer! Wir sind in einem wundersamen „Fortschritte" begriffen!

Nürnberg, 30. März. Seit gestern früh haben wir ununterbrochenes Schneegestöber, in Folge dessen fast fußhoher Schnee auf Straßen und Dächern liegt.

Oesterreich. Aus dem Oberinnthale in Tirol, 25. März, wird der Innsbr. Volks- und Schützenztg. folgende zum Theil possirliche Geschichte berichtet: Ein angeblicher Judenknabe kam eines Tages in ein durch seine Wohlthätigkeit bekanntes Bauernhaus in Pians. Um seine Verhältnisse befragt, erzählte der Knabe, er sei von Weißkirchen in Ungarn gebürtig, seine Eltern hätte er beide an einem Tage verloren und von aller Welt verlassen, habe er sich den Mausfallenhändlern angeschlossen. Als auch diese ihn verlassen hatten und heimlich von ihm fortgezogen seien, so habe er sich in's Schwabenland begeben, wo er aber seines Glaubens wegen Verfolgung ausgestanden habe, da es immer geheißen habe: „Du Jud, du!" Der Neckereien müde, sei er nach Tirol gereist und bei großem Unwetter über den Arlberg gegangen, auf dem er um seinen Paß gekommen sei, den ihm der Wind vertragen und den er des Schneegestöbers wegen nicht mehr habe finden können. Die guten Leute, gerührt über das traurige Schicksal des Jungen, nahmen ihn auf und behandelten ihn auf das liebvollste. Der Knabe fügte sich in Alles mit großem Geschick, so daß man sich endlich bewogen fand, ihn zu fragen, ob er nicht katholisch werden möchte. Der Junge antwortete, er könne das nicht sagen, weil er nicht wüßte, was das sei. Die Bauersleute wollten ihm hierin gründlichen Aufschluß geben lassen, und ersuchten zuerst den Lehrer, und als dieser sich weigerte, einen Defizientenpriester, welcher den dringenden Bitten nachgebend, den Knaben in Unterricht nahm. Der Knabe zeigte große Talente zur Bekehrung. In drei Tagen lernte er z. B. den Rosenkranz beten, in acht Tagen Lesen. Der Lehrer des Ortes, welcher aus seinem Amtsleben wußte, was dazu gehört, einen Jungen bis zur Fertigkeit des Lesens zu bringen, fand die Fortschritte verdächtig; der Vorsteher wollte von dem Knaben gar nichts wissen, da er mit Recht befürchtete, der Judenknabe könnte der Gemeinde bleiben. Gleichzeitig wollten zwei auswärtige Männer, die den Jungen in Pians sahen, ihn schon einmal bei seinen herumziehenden Eltern erblickt haben. Alle diese Bedenken wurden aber von der Barmherzigkeit der Leute, die einmal den Buben aus seinem physischen und moralischen Sumpfe herausreißen wollten, glücklich überwunden. Da machte endlich der älteste Sohn des Hauses, und wie es scheint, der Vernünftigste der Gemeinde, der Judenbubengeschichte auf die einfachste Weise ein Ende. Eines schönen Tages nahm nämlich derselbe den Buben bei beiden Ohren, und sie in anzüglicher Weise festhaltend rief er in grimmiger Drohung: „ich laß dich nicht mehr los, bevor du nicht sagst, wie du heißt und woher du bist." Da antwortete der erschreckte Judenknabe: „I hoaß (ich heiße) Seppl und bin von Mörz." Wer ist dein Vater? „I han (hab) nur a Mueter." Der Knabe hatte diesmal die Wahrheit gesagt. Er ist in der That von Mörz, eigentlich von Barwies bei Obermieming, und der Sohn einer ledigen Dorcherin. Bis dahin hatte der, etwa 12 Jahre alte Knabe seine Rolle als Judenknabe trefflich gespielt. Nur bei der Frage, wie seine Eltern heißen, war er bis zum Punkte, wo es sich um seine Ohren handelte, verlegen, und wußte nicht zu sagen, ob sein Vater Abraham oder Isaak, seine Mutter Sara oder Deborah heiße. Sein Zweck war, für die nächste Zeit eine gute Unterkunft und durch die gewärtigende Taufe ein schönes Taufgeschenk zu erhalten. Das Gericht, welches eine Mortarageschichte befürchtet zu haben scheint, hat sich in die Angelegenheit des angeblichen Judenknaben nicht eingemischt.

Wien, 29. März. In Folge des seit gestern Abends

Digitized by Google

herrschenden Schneesturmes wurde der Verkehr auf den Bahnen wieder in allen Richtungen von und nach Wien gesperrt.

Ausland.

Italien. Turin, 24. März. Aus allen Theilen Italiens treffen schlimme Berichte über Schneefälle, Stürme und plötzlich eingetretene Kälte ein, die im Neapolitanischen und in der Romagna einen großen Theil der bereits aufgekeimten Saaten zerstörte. Die ganze Provinz Campo Basso und ein Theil der Abruzzen ist mit Schnee bedeckt; in Sicilien fiel ebenfalls Schnee, und hier befinden wir uns seit vorgestern inmitten einer schauderhaften Witterung.

Niederbayerisches.

ş Straubing, 29. März. (68. Schwurgericht; 4. Fall.) Gegenstand der heutigen Verhandlung bildete die Anklage gegen 1) Georg Meimer, 38 Jahre alt, verheiratheter Bauer von Höfing, k. Ldg. Kötzting, wegen eines mit überlegten Entschluß verübten Verbrechens der Körperverletzung, und 2) dessen Bruder Michael Meimer, 41 Jahre alt, Bauerssohn von dort, wegen Vergehens der Schlägerei.

Geschworne: HH. Kraft, Schragg, Wölfle, Arnold, Zacher, Pärtl, v. Poschinger, Bründl, Baumgärtner, Freunstein, Keppler, Samereyer.

Am 27. Juni v. Js. Abends fand im Wirthshause zu Niederndorf eine Schlägerei statt, bei welcher die Inwohnerssöhne Michael und Georg Bachl gegen die beiden Angeklagten sich Thätlichkeiten zu Schulden kommen ließen und insbesondere Michael Bachl auf den Michael Meimer öfters mit einem Maßkrug einhieb. Georg Meimer, welcher eines ausgezeichneten Leumunds sich erfreut und in seiner Gemeinde die Stelle eines Vorstehers bekleidet, ging auf Michael Bachl, nachdem dieser seinen Bruder losgelassen hatte, mit einem im Gürtel stehenden Messer los und versetzte ihm mehrere Stich- und Schnittwunden, wovon die eine zwischen zwei Rippen eindringend, den Tod desselben zur Folge hatte.

Während die k. Staatsbehörde auf ein ohne überlegten Entschluß begangenes Verbrechen der Körperverletzung plaidirte, führte der Vertheidiger, Herr Advokat Schwaiger, aus, daß Georg Meimer in Nothwehr gehandelt habe, indem derselbe seinem von Michael Bachl bedrohten Bruder Michael beigesprungen sei, beziehungsweise denselben vor wiederholten Angriffen hätte retten wollen.

Die Geschwornen unter Obmann Herrn Wölfle erachteten den Georg Meimer eines ohne überlegten Entschluß verübten Verbrechens der Körperverletzung und den Michael Meimer eines Vergehens der Schlägerei für schuldig, nehmen jedoch bei Georg Meimer an, daß derselbe in Nothwehr gehandelt und nur die Grenzen der Vertheidigung überschritten, sonach einen Exceß der Nothwehr begangen habe.

Der Schwurgerichtshof verurtheilte nach diesem Wahrspruche den Georg Meimer zu einer zweijährigen Gefängnißstrafe, den Michael Meimer zu einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe.

* Die Passauer Donauzeitung veröffentlicht die vom dortigen Gewerbevereine beschlossene Petition in Betreff der Ablösung der Realrechte und Beschränkung des Hausirhandels. Dieselbe vermuthet „die Realisirung der Gewerbefreiheit mit Bestimmtheit," wünscht ein neues Gesetz mit beschränkter Gewerbefreiheit und daß die Besitzer der Realrechte entschädigt werden. Dieselben seien unter der Autorität des Gesetzes oft um sehr hohe Summen erworben und als Pfand für Kindergelder, Darlehen ꝛc. bestellt worden. Die Realrechtsbesitzer haben daher ein eben so gutes Recht wie der Oekonomiebesitzer auf Grund und Boden. Der Staat habe daher wenigst die moralische Verpflichtung zur entsprechenden Schadloshaltung der Realrechtsbesitzer oder deren Gläubiger. „Die Ablösungssumme dürfte bei den gesetzlichen Ansprüchen wohl der Staatskassa überbürdet, andernfalls für jedes auszufertigende Gewerbspatent eine gewisse Summe festgesetzt werden, welche zur Verzinsung und Schuldentilgung bestimmt werden könnte." (Wir bitten unsern vorgestrigen Landshuter Artikel hiemit zu vergleichen. Die Red. d. Landsh. Ztg.)

Passau, 30. März. Die lange Dauer des heurigen Winter erschöpfte nicht blos den Holzvorrath, welchen der löbl. Magistrat für die Einwohnerschaft besorgte, sondern auch den der Holzhändler, so daß dieses Brennmaterial im Preise steigen mußte. —

Offene Correspondenz.

In der vorgestrigen „offenen Korrespondenz" der Landsh. Ztg. wurde ein Brief über die Wechselreiterei unter dem Landvolke mitgetheilt, der einen eigenthümlichen Einblick in die thatsächlichen Verhältnisse bot. Ob durch das vorgeschlagene Mittel, den Zinsfuß gesetzlich zu beschränken, geholfen werden kann, lassen wir dahingestellt sein. Wir wissen, daß zu allen Zeiten von Geldbedürftigen Wucherzinse freiwillig bezahlt wurden, wenn sie nur Geld erhielten. Unser Landvolk befindet sich eben in einer kritischen Lage. Die Güterpreise waren lange hoh, viele Gutsübernahmen erfolgten in hohen Anschlägen und nun stehen die Getreidepreise nicht mehr in entsprechendem Verhältnisse zu den hohen Uebernahms- oder Kaufspreisen, die Dienstbotenlöhne fallen schwer ins Gewicht, kurz stark mit Schulden belastete Bauern kommen in Geldverlegenheit. Nun herrscht aber zum Ueberflusse eine Geldkrisis. Wäre Geld vorhanden, dann würde es auch gegen billige Zinsen zu haben sein. So aber ist es rar und höchst gesucht. Freilich muß man sich wundern, wie auf solche Weise Verlegenheiten durch später noch ärgere gedeckt werden mögen. Denn bei welchem Unternehmen oder Betriebe lassen sich jetzt 15 oder 30 oder gar 50 Prozent Zinsen herausschlagen? Was Noth thut, wären auch hier Bodenkreditvereine und Kassen. Außerdem muß das Landvolk sich auch durch die Schwierigkeit durchringen, als wie es der Gewerbestand in der Mitte der vierziger und fünfziger Jahre während der damaligen drückend hohen Getreidepreise thun mußte. Ob nicht auch ein Wuchergesetz am Platze, darüber zu urtheilen, überlassen wir Sachkundigern.

Den historischen Verein für Niederbayern betr.

Für die Bibliothek und die Sammlungen des historischen Vereines wurden wieder folgende Gegenstände geschenkt:

1) Herr k. Bezirksgerichtsarzt Dr. Erhard, Vereinsmandatar in Passau, übersandte eine Schilderung des großen Schützenfestes, welches die Bürgerschaft von Passau zu Ehren des Fürstbischofes Wolfgang I. Grafen zu Salm im J. 1555 veranstaltet hat. Dieselbe ist vom Pritschenmeister Leonhard Zirel in Knittelversen verfaßt, enthält die Namen und Wohnorte sämmtlicher Schützen aus Bayern, Oesterreich, Tirol, Franken und Schwaben, welche sich zu dem Feste eingefunden; dann eine Abbildung des Pamentträgers der Stadt Passau und sämmtlicher Preisfahnen und zuletzt die in Gold und Farben ausgeführten Wappen aller Länder und Städte, welche Abgeordnete zum Feste gesendet hatten.

2) Das Kloster Niederviehbach übersandte eine vergoldete prächtige Denkmünze auf die eilfte Säkularfeier der Gründung der Diözese Eichstädt i. J. 1845. Der Avers zeigt den hl. Willibald, den ersten Bischof von Eichstädt und den hl. Bonifacius.

3) Herr Pfarrer Oettinger, Vereinsmitglied in Hofendorf schenkte mehrere Münzen und: „Allerneueste und bewährte Nachricht von der des Hl. Röm. Reichs Freien Stadt Regensburg, sammt allen Merkwürdigkeiten, welche den alten und neuen Zustand derselben in politischen und Kirchen-Sachen betreffen von Carl Patricio Not. et Arithmet. 1763.

4) Herr Archivsreamter Kalcher, Vereinssekretär, übergab ein Verzeichniß der im Jahre 1634 von der zu Folge des zweiten schwedischen Einfalles eingetretenen verheerenden Seuche dahingerafften Bewohner Landshuts welches für die Statistik von Landshut von Interesse ist.

5) Das Vereinsmitglied Herr Al. Schels in München, übersandte „Mittheilungen über Niederbayern zur Römerzeit, aus des Canonikus Starks Nachlaß," und gegen 300 Autographa.

6) Herr Georg Wagenfonner, Meßner in Golding, übergab ein Stück fossiles Eichenholz 1½ Fuß lang und ½ Fuß breit, welches bei Binsham an einem Wege vom Wasser ausgeschwemmt worden. Dieser noch sehr schöne und höchst interessante Theil ist nur ein Drittel des gefundenen Stückes, welches leider zerschlagen worden.

7) Ein Ungenannter schenkte ein altes geschriebenes Antiphonarium und mehrere Lithographien.

8) Herr Al. Gg Pauschmann, Buchführer von hier, überreichte eine von ihm verfaßte Denkschrift über das unterm 18. und 19. Juni v. J. hier stattgefundene Ritter-Bankett und zwei Bände von der Erzählung von Hans von Hahnberg (Ritterzeitung.)

Dem Vereine sind als ordentliche Mitglieder beigetreten:

1) Herr Dr. Amann, prakt. Arzt in Neustadt a./D.
2) Breitenreiner sen., Krämer in Altdorf.
3) Müller J. B., Pfarrer in Oberpiebing.

Landshut den 27. März 1865.

Die Vorstandschaft.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Zu Beicht- und Communion-Andachten

erlauben wir uns dem hochwürdigen Klerus nachstehende mit oberhirtlicher Approbation versehene Gebetbüchlein, die sowohl wegen ihres Inhaltes, als auch wegen des freundlichen und dauerhaften Einbandes, so wie wegen der besondern Billigkeit allgemein beliebt sind, bestens zu empfehlen:

Häglsperger, Jesus meine Liebe, ein Gebetbüchlein, zunächst für Kinder und junge Leute. 3. Auflage. kl. 8. 72 Seiten. Mit dauerhaftem Einband. 3 kr.

Gebete bei der heil. Messe für die Schuljugend. 5. Auflage. Mit Einband und Goldverzierung. 4 kr.

Das obige **Gebetbüchlein von Häglsperger** in sechster Auflage. Auf schönem Papier und freundlichem Einband. 104 Seiten. 6 kr.

Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht ꝛc. ꝛc. Ein kathol. Gebetbüchlein für die lieben Kinder. 4. Auflage. 150 Seiten. 9 kr.

Kraus Jos., Gebetbüchlein für die kathol. Jugend. 6. Auflage. 160 Seiten. 12 kr.

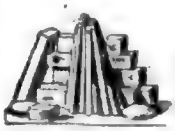
Geltinger Wolfgang, tägliche Andachtsübungen für alle frommen kathol. Christen. 3. Auflage. 200 Seiten. Mit Einband und Schuber. 15 kr.

Dasselbe mit Goldschnitt gebunden 18 kr.

Die Liebesflamme. Lasset uns beten ꝛc. ꝛc. von Andreas Schalk. 2. Auflage. 360 Seiten. Rück und Eck in Leder mit Schuber. Gebunden 36 kr.

Jos. Thomann'sche Buchhandlung
in Landshut.

Empfehlung.



Der Unterzeichnete bringt einem verehrlichen Publikum zur ergebenen Anzeige, daß er die reale Kölbl'sche, vormals Fischer'sche, **Seifensiederei** zwischen den Brücken käuflich erworben habe, und bittet um geneigte Abnahme aller Arten von Kerzen, Seifen ꝛc. ꝛc. mit der Versicherung reeller und billigster Effektuirung aller Aufträge.

Hochachtungsvollst

Landshut, am 28. März 1865.

Johann Weitl,
Seifensieder.

545 (35)

Bekanntmachung.

In dem Ausschreiben vom 28. lfd. Mts. wurde aus Versehen Bonbruck anstatt **Bodenkirchen** als Ort der Versteigerung bezeichnet.

Vilsbiburg, den 30. März 1865.

557 Dietz, kgl. Notar.

Krieger-Verein.

Sonntag den 2. April l. Js. Nachm. 3 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokale.

558 **Der Ausschuß.**

Ein Schmied-Anwesen

in dem großen Dorfe Ergolding, eine halbe Stunde von Landshut, ganz neu gebaut, ist aus freier Hand billig zu verkaufen. Das Nähere besagt der Eigenthümer

Johann Birnkammer,
559 (3a) Schmied in Ergolding, Post Landshut.

Oeffentlicher Dank.

Dem aus unserer Mitte scheidenden Schullehrer Herrn Benedikt Wagner zu Oberiglbach, welcher uns in einer Reihe von sechs Jahren ein Freund in den verschiedenen Lebensverhältnissen, ein geschickter und fleißiger Gemeindeschreiber und aber besonders ein berufstreuer Lehrer war, bringen wir hiemit im Namen der Gemeindeinwohner Iglbachs unsern aufrichtigsten und wärmsten Dank dar für sein schönes Bestreben und Wirken und können nur wünschen, daß es ihm in seinem neuen Berufsorte Hirschhorn recht wohl und gut ergehen möge.

Am 29. März 1865.

Landgemeindeverwaltung Iglbach.
Fuchs, Vorsteher. Diewald, Pfleger.
Fuchs Georg. Michl Fuchs. 560

Ein wohlerzogener Knabe,
am liebsten vom Lande, kann ohne Lehrgeld in die Lehre treten bei

Anton Binder,
556 (3b) Schuhmachermeister in Landshut.

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Im Rest bleiben.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigster Preis.	Gefallen.	Gestiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 31. März 1865.	Waizen . . .	17	1398	1415	1401	24	15 47	15 2	14 21	— —	— 42
	Korn	5	41	46	46	—	11 9	10 49	10 28	— —	— 35
	Gerste . . .	153	1246	1399	1281	118	9 26	9 14	8 57	— 7	— —
	Haber . . .	14	435	449	426	23	8 11	7 3	6 34	— —	— 1
	Linsen . . .	16	96	112	86	26	9 37	8 53	8 17	— 29	— —
	Erbsen . . .	3	1	4	2	2	15 —	— —	— —	— —	— —

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts-Landshut.

Samstag den 1. April 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Gg. Mittermaier von Niederviehbach und Karl Gruber von Adlofen wegen Schlägerei.

Vorm. 10 Uhr: Untersuchung gegen Xav. Ebert von Stockham wegen Körperverletzung.

Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Paul Bachmaier von Geiselbach und Joh Reiter von Unterbreitenau wegen Körperverletzung.

Nachm. 5 Uhr: Untersuchung gegen Gg. Halmer von Haag wegen Paßfälschung und Bettels.

Jägerkniffe.

Steffl. Aber, Freund! der Jaga Wastl z' Hirching hat gestern g'scholt'n, daß i gmoant hab, der Teufl hoit'n.

Hansl. Warum denn?

Steffl. Weil er an Fuchs g'fehlt hat.

Hansl. No, kann denn der a was fehl'n?

Steffl. Er is ihm halt g'schnell g'loffa!

Hansl. Hätt' ers g'macht, wie's d' Schafhauser Jaga mach'n, so wär er ihm nöt auskömma.

Steffl. Wie machen's denn die?

Hansl. Sie reviet'n umanand, bis sie an Fuchsbau oder an Stadl antreffa, wo si' a Fuchs aufhalt. Wenn's an solch'n g'fund'n hab'n, dann machen's vom Messingdraht a Schlinga für's Loch hin, genga nacha weg, und paß'n, bis der Fuchs kommt. Wie da Fuchs h'raus und fort will, so springt er natürli in d' Masch'n und dahängt si. Jetzt kommt der Schütz, stellt sie a drei Schritt für'n dahängt'n Fuchs hin, und schießt'n nuff. Auf die Weis' kommt ihna koan Fuchs aus.

Steffl. Oha dös is doch g'wiß praktisch. Machen sie's vielleicht mit dö Reh auch a so?

Hansl. Na, die fangas glei mit den Händen.

Steffl. Geh! könnens denn so schnell laufa?

Hansl. No, paß nur auf! Z'erst schieß'ns d' Reh halb damisch; nachher zieht oana d'Schuh aus, damit a schnella laufa kann, rennt'n Reh nach und fangt's, weil d' Reh koan Schwoaf hoabn, bei dö hintern Füß. A so mach'ns d' Jaga von Schafhausen.

Hopfenstangen,

ganz schöne, weiße, 600 Stück von 20 bis 30 und 500 Stück von 16 bis 20 Fuß Länge, sind zu haben bei

Anton Rehbichler,
548 (3c) Holzhändler in Landshut.

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 2. April 1865:

Auf vielfaches Verlangen.

Der Allerweltsvetter,

oder:

Das Stelldichein im Gartenhause.

Preis-Lustspiel in 3 Akten von Benedix.

Siegel, genannt der Allerweltsvetter:
Director Heiderer.

Erdinger Schranne vom 30 März 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Voriger Rest . .	14	—	74	35
Neue Zufuhr . .	367	54	643	203
Schrannenstand .	381	54	717	238
Heutiger Verkauf .	150	54	538	222
Rest	12	—	179	16
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	15 32	11 44	9 14	7 48
Mittlerer „ . .	14 33	11 21	8 54	7 14
Niedrigster „ . .	13 —	10 39	8 7	6 50
Gefallen . . .	— —	— —	— —	— —
Gestiegen . . .	— 41	— 48	— 7	— 6

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 2. April. № 77. Franz von Paula.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 31. März. Die Kammer der Reichsräthe wählte heute Frhrn. v. Kleinſchrod zu ihrem II. Präſidenten. — Die Wahl des beſonderen Ausſchuſſes für Abfaſſung einer Adreſſe an Se. Maj. den König hatte in der Abgeordnetenkammer folgendes Ergebniß: Beim I. Wahlgang waren 122 (abſolute Majorität 62) Kammermitglieder zugegen. Gewählt wurden: Dr. Pözl mit 118 Stimmen, Dr. Edel 118, Umſcheiden 108, Schlör 98, Dr. Barth (Kaufbeuern) 97, von Neumayr 86, Dr. Völk 82, Gelbert 79, Hohenadel 68, Hirſchberger 65, Wiedenhofer 62. Im II. Wahlgang wählten 120 (abſolute Majorität 61) Kammermitglieder. Es gingen aus der Wahlurne hervor: Dr. Gottfried Schmitt mit 89 Stimmen, Franz 80, Mandel 79 und Dr. Ant. Schmitt mit 72 Stimmen. — In dieſer Kammer werden morgen folgende Anträge zur Berathung kommen: 1) die Brechung des Malzes auf eigenen Mühlen, 2) die Freigabe der Brodtaxe und 3) die Erhöhung der Vergütung für Einquartirung ꝛc. betreffend.

Die bayr. Ztg. kann aus „beſter Quelle“ verſichern, daß die Thatſache der Berufung Gieſebrechts nach Leipzig vollſtändig in Sicherheit ſich verhält.

München, 29. März. Dieſer Tage gingen aus dem Atelier der Gebrüder Scherer zwei Altarflügel, für einen Altar in der Domkirche zu Augsburg beſtimmt, dahin ab. Dieſelben ſtellen auf einer Seite die vier großen Propheten auf gravirtem Goldgrund dar. Auf der Rückſeite iſt der Oelberg dargeſtellt, ebenfalls ein Bild, das mit einer glühenden Begeiſterung und tiefreligiöſen Empfindung gefertigt iſt.

München, 31. März. Im Sommer v. Js. hatte im Zuchthauſe in der Au unter mehreren Zuchthausſträflingen wegen häufig erlittener Hausſtrafen grobe Exceſſe ſtattgefunden. Unter dem Rufe: „wer nicht mithilft zuſammenſchlagen, der wird ſelbſt zuſammengeſchlagen!“ zertrümmerten ſie in den Zimmern Nro. 7, 8 und 9 die eiſernen Oefen, zerbrachen Stühle, Tiſche, Spinnräder, Crucifixe und Fenſterſcheiben und wollten überhaupt mit Gewalt eine Aenderung erzielen, ſei es, wie ſie ſich dabei ausdrückten, zum Beſſeren oder Schlimmeren, denn ſchlechter, als es ſchon iſt, kann es nicht mehr werden, wobei ſie auch auf die Befehle und Ermahnungen ihrer Vorgeſetzten nicht mehr achteten. Die 9 Hauptexcedenten wurden vom Bezirksgerichte je nach der Art der Betheiligung wegen Eigenthumsbeſchädigung und Gewaltthätigkeit zu 2, 4 und 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, welche Strafe als Zuſatz zu der noch zu erſtehenden Zuchthausſtrafe hinzuzurechnen iſt. Das Appellationsgericht hat auf ſtaatsanwaltſchaftliche Berufung in einer der letzten Sitzungen jenes Erkenntniß beſtätigt. (M. Bote.)

Aus Bayern, 25. März, wird den Köln. Blättern von demſelben Correſpondenten, deſſen früherer Artikel über die Schulfrage von den Denkſchriftslehrern ſo beifällig aufgenommen und weiter verbreitet wurde, geſchrieben: Wie ſehr die Anſchauungen des ſogenannten „Fortſchrittes“ bereits in Fleiſch und Blut überzugehen beginnen und namentlich in der „Schulfrage“ auch auf ſolche Lebenskreiſe ſichtliche Rückwirkungen ausüben, welche dabei gerade vorzugsweiſe in Betracht kommen, dafür liefert das für 1865 erſchienene „Jahrbuch des bayeriſchen Volksſchullehrer-Vereins“ einen ziemlich ſprechenden Beweis. Daſſelbe enthält nämlich unter der Rubrik „Zeitgeſchichtliches“ im Anſchluß an ein gleiches Referat im vorigen Jahrgange einen ausführlichen Bericht über den weitern Verlauf des „Schulſtreits in Baden“ an der Hand authentiſcher Actenſtücke bis zu ſeinem gegenwärtigen Stadium, in deſſen Eingang bemerkt wird, daß ſich der Berichterſtatter gemäß der Tendenz des Jahrbuchs jeder Parteinahme enthalte, und das Urtheil über das Vorgehen von der einen oder der andern Seite den Leſern gänzlich anheimſtelle. Im Widerſpruch mit dieſer Zuſicherung iſt jedoch ſchon bei der Reproduction der verſchiedenen Actenſtücke eine gewiſſe Hinneigung zu der antikirchlichen Richtung inſofern unverkennbar erſichtlich, als die Kundgebungen der Staatsregierung, ſo wie die Kammerverhandlungen beſonders ausführlich, die Acte des Ordinariats dagegen nur in kürzern Auszügen, zum Theil gar nicht mitgetheilt ſind, ja ſogar das einſchlagende Breve des hl. Vaters nicht einmal einer auch nur auszugsweiſen Mittheilung gewürdigt worden iſt. Ueberdies tritt aber ſchließlich auch in eigenen Urtheilen des Referenten, deren ſpecielle Ausführung hier zu weit führen würde, eine offene Parteinahme für die antikirchliche Anſchauung unleugbar hervor. Da nun das „Jahrbuch“ nach einer ausdrücklichen Notiz auf dem Titelblatte „im Auftrage des Haupt-Ausſchuſſes“ des Lehrervereins redigirt und daher ohne Zweifel der letztere für deſſen Inhalt verantwortlich iſt, ſo kann leider nicht in Abrede geſtellt werden, daß die Führer des bayeriſchen Lehrervereins in dem badiſchen Schulſtreite in ſo weit gegen die kirchliche Anſchauung Partei ergriffen haben. Zwar wird daraus nicht ſowohl auf die bewußte Abſicht geſchloſſen werden können, dem Rechte der Kirche zur Mitwirkung bei der Leitung der Volksſchule principiell entgegenzutreten, als vielmehr anzunehmen ſein, daß nur Mangel an tieferm Verſtändniß und ſcharfer Auffaſſung der Principfrage, um welche es ſich beim badiſchen Schulſtreite handelt, der eigentliche Grund dieſer Haltung iſt. Allein immerhin ſcheint mir die Thatſache ernſte Beachtung und Würdigung zu verdienen, daß gerade unter den ſtrebſamen Volksſchullehrern unſeres Landes eine gewiſſe, wenn auch noch unbewußte Hinneigung zu der antikirchlichen Richtung nicht zu beſtreiten iſt. Denn eben deshalb — und das iſt der Grund, weßhalb ich die Unterſchätzung der Bedeutung dieſer Sachlage für nicht unbedenklich erachte — muß es nur um ſo dringender angezeigt erſcheinen, katholiſcherſeits Alles aufzubieten, um unſern Lehrerſtand von der abſchüſſigen Bahn zurückzuhalten, welcher er mehr und mehr ſich zuzuwenden ſcheint, und bei dem entſchieden guten Willen und redlichen Streben, welches er bis jetzt durchſchnittlich noch zeigt, würde dies ohne Zweifel nicht allzu ſchwer ſein, wenn man nur überall die rechten Mittel dazu anwenden wollte.

* Aus Augsburg vernimmt man, daß bei der Theaterdemonſtration am Dinstag ſich hauptſächlich Bierbräuer und andere Gewerbsmeiſter betheiligten; auch Uhlanen und Studenten halfen ihnen hiebei. Anfangs vergriffen ſich einige vom ſog. „gebildeten“ Publikum an ein paar Perſonen von der Widerſpruchspartei gegen das Hetzſtück. Aber die Gegner waren zu ſtämmig und nicht leicht expedirbar. Die liberalen Augsburger Blätter thun natürlich ſchrecklich entrüſtet über dieſe Oppoſition; als ob, wenn der „gebildete“ Pöbel klatſcht, andere ehrenwerthe Leute und Bürger nicht pfeifen und ihr Mißfallen ausdrücken dürften. Natürlich wenn der Liberalismus Beifall ausſpricht, wer ſollte es noch wagen dürfen, Mißfallen zu äußern. Diesmal ſind die liberalen Helden mit ihrer Pfaffenhetze aufgeſeſſen! Der „Nürnberger Anzeiger“ natürlich wüthet und tobt und verdreht ob dieſer Schlappe gegen die „ultramontanen Brüder!“

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

Zweibrücken, 28. März. Wie in anderen pfälzischen Städten, so hat sich auch hier ein Vorschußverein gebildet.

Freie Städte. * Aus Frankfurt a. M. wird bezüglich der Maßregelung des Deutsch-Ordens-Kaplanes A. Niedermayer weiter mitgetheilt, daß es sich hiebei gar nicht einmal um „Störung des confessionellen Friedens" handle, sondern der Vorwurf des lutherischen Consistoriums gehe nur dahin, daß der genannte Kaplan „nicht zu Denjenigen zu gehören scheine, welche es sich zu einer ganz besonderen Aufgabe machen, das friedliche Zusammenleben der Confessionen zu fördern." Ein Korrespondent des Mainzer Abendblattes meint: „Die Herren vom Consistorium werden doch nicht verlangen wollen, daß unsere Geistlichen die Katholiken in die leerstehenden, verlassenen protestantischen Kirchen schicken, damit die Prediger doch auch etwas Publikum bekommen." Gleichwohl hat die obige nebelhafte Anklage genügt, die Ertheilung des Religionsunterrichtes an die 60 katholischen Kinder in Niederrad zu sistiren. Was die seelsorglichen Funktionen in Niederrad betrifft, so hat der jeweilige Deutsch-Ordens-Kaplan seine Sendung vom Bischofe von Limburg und die Abhaltung des Gottesdienstes im Betsaal in Niederrad fällt ganz allein in's Ressort des bischöflichen Commissarius in Frankfurt und der hohe Senat wird kaum Verlangen haben, sich in so rein kirchliche Angelegenheiten zu mengen.

Der protest. Pfarrer in Niederrad erläßt im Frankf. Journal eine Auseinandersetzung, worin er sich auch bezüglich des Kindes, das von protestantischen Eltern geboren, von dem Bruder des Vaters katholisch erzogen und nun mit Gewalt auf Grund einer gesetzlichen Verordnung protestantisch sein soll, ausspricht. Er beruft sich darauf, daß beide Eltern evangelisch waren und auf die gesetzliche Verordnung. Aber das Mädchen will selbst katholisch sein, der Pflegvater, obwohl Protestant, hat auch nichts dagegen, der gefährliche Kaplan Niedermayer ist auch wieder dabei, da wird durch den Amtsdiener Gehorsam verschafft. Der Wille des Kindes könne nicht in Betracht kommen, meint der protestantische Pfarrer von Niederrad. Der demokratische „Volksfreund" in Frankfurt aber schreibt: „Was wird die Folge dieses thörichten Eifers sein? Das Mädchen tritt nach aufgezwungenem falschen Gelübde sofort aus der protestantischen Gemeinde aus und in die katholische über. Dann hat der protestantische Herr Pfarrer in Niederrad erst recht eine Seele gerettet!".

Im Frankfurter Journale finden wir auch eine Erklärung des Kaplans Niedermayer, aus der hervorgeht, daß der Schultheiß von Niederrad ihm zweimal in Gegenwart von vier Bürgern erklärt habe, er habe keine Klage wegen Störung des confessionellen Friedens gegen ihn vorzubringen.

Sachsen. In Leipzig haben von 800 Buchdruckergehilfen 600 gekündigt, wenn ihnen nicht Lohnerhöhung wird.

Oesterreich. Wien, 28. März. Der Redakteur der officiellen „Wiener Abendpost," Hr. v. Teschenberg, Beamter im Handelsministerium, ein noch junger, aber sehr begabter Mann, ist auf erfolgte Einladung nach Stuttgart abgegangen, um über den Eintritt in die Redaktion der „Allg. Ztg." zu verhandeln.

Se. Majestät der Kaiser haben die Strafe der bei der Zertrümmerung der Statuen in Meran Betheiligten zur Hälfte gemildert; also bei denr einen von 4 auf 2 Monate, bei den übrigen von 2 auf 1 Monat. Für die Statuenzertrümmerung wurde bekanntlich ein Majestätsgesuch eingereicht.

Ausland.

Frankreich. Paris, 27. März. Man spricht von einer Herausforderung, die zwischen Alexander Dumas und dem Obersten eines Zouaven-Regiments stattgefunden habe. Dumas behauptete, von Seite des fraglichen Regimentes ein Ständchen erhalten zu haben. Der Oberst stellte das rundweg in Abrede. Wie man sieht, ein würdiger Anlaß, sich gegenseitig an das Leben zu gehen.

Wie die „Epoque" meldet, soll man sich betreffenden Orts über die Zweckmäßigkeit eines neuen Anleihens der Stadt Paris im Betrage von 300 Millionen Francs geeinigt haben.

Die schöne Helene von Offenbach, die in Wien nicht gefällt, verdankt der indecenten Verwegenheit des Frl. Schneider fortwährend ein solches Furore, daß Herr Clesinger eine Broncestatuette der Schneider in jener Rolle angefertigt und die Theaterdirection dieselbe der Darstellerin verehrt hat. Die erste Aufführung der „Biche au bois" dauerte von 7 bis 2 Uhr. Der Mangel und die Abwesenheit des Costümes machte das ganze Haus schwindelig. Ganz Paris läßt sich heute für Billete vormerken. —

Donnerstag feierte man auch im österreichischen Gesandtschaftshotel die Mitfasten, die bekanntlich in Paris allen Glanz und Lärm des Carnevals mitten in die Bußzeit zurückruft. Es war die Redoute, wie man ehemals in Frankreich sagte, und jetzt noch in Deutschland sagt, eine Gesellschaft, bei welcher die Damen in Maske, die Herren im Ballcostüme erschienen.

Man sah die glänzendsten Namen der französischen und auswärtigen Welt hier vertreten. Nach dem Empfange, der am selben Abend in den Tuilerien stattfand, begaben sich auch der Kaiser und die Kaiserin in Domino auf den Ball des Fürsten Metternich.

Ein Wiener Gelehrter, der die Idées Napoléoniennes ins Deutsche übersetzt hat, befindet sich jetzt hier und wurde heute vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Se. Majestät unterhielt sich mit ihm sehr gnädig in deutscher Sprache.

Letzten Dinstag besuchte die Kaiserin die Buchdruckerei von Paul Dupot zu Clichy, wo vorzüglich weibliche Hände beschäftigt sind. Ihre Majestät geruhte selbst die schwarze Kunst zu versuchen, und auf ein vorbereitetes Blatt in farbigen Buchstaben einige Worte zu drucken. Da man jetzt überall historische Reminiscenzen hervorsucht, so erinnerte man sich auch, daß am selben Tage vor 299 Jahren, 21. März 1566, Margarethe von Valois, Königin von Navarra, die berühmte Buchdruckerei von Robert Estienne besucht hatte.

Man erwartet die Veröffentlichung eines Decrets, welches den Prinzen Napoleon während der viermonatlichen Abwesenheit des Kaisers von Paris zu dessen alter ego beruft.

Niederbayerisches.

* Landshut, 1. April. Der Magistrat hat sich in der heutigen Sitzung die Adresse des Gewerbevereines gegen die Gewerbefreiheit angeeignet.

* Landshut, 1. April. Die Bierbräuer hiesiger Stadt richten eine Adresse an die Kammer der Abgeordneten um Gestattung der Erhebung des Schenkpreises bei Verleitgabe des Bieres über die Gasse, eventuell um Aufhebung des Biertarifes.

g Straubing, 30. März. (68. Schwurgericht; 5. Fall.) Alois Lautenhammer (auch Meier genannt), 32 Jahre alt, Inwohnerssohn von Berzerweid, k. Ldgs. Mitterfels, welcher bereits früher wegen Diebstahls zu einer Verbrechensstrafe verurtheilt war, beging am 5. August 1864 Vormittags zum Schaden der Bauerseheleute Georg und Anna Peter von Köckersried einen neuerlichen Diebstahl, indem er bei denselben einen versperrten Hängkasten erbrach und daraus Effekten und eine Baarschaft von 24 fl. 30 kr. entwendete. Derselbe wurde wegen dieses Diebstahlsverbrechens zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren 3 Monaten verurtheilt.

Xaver Lautenhammer (auch Wohlmuth genannt) wurde eines Verbrechens und eines Vergehens des Diebstahls, welche beide Reate ebenfalls mittelst Einbruches verübt wurden, für schuldig erachtet und zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren 6 Monaten verurtheilt.

Auf der bayerischen Donau muß die Eröffnung der Damschiffahrt in Folge des andauernden Winters auf unbestimmte Zeit unterbleiben.

Aus dem bayerischen Walde wird der „Donauztg." berichtet: Ich habe schon viele Winter in unsern Bergen verlebt, jedoch eine solche Masse Schnees, wie sie uns die jüngsten Tage gebracht haben, noch nie gesehen. Der Schnee liegt bei uns, und ich bitte diesen Ausdruck buchstäblich zu nehmen, mannshoch. Die Communication zwischen den Ortschaften Wegscheid, Breitenberg, Sonnen, Jandelsbrunn und Waldkirchen ist gänzlich unterbrochen, desgleichen die von Breitenberg nach Hauzenberg. Die, wie sie wissen, in unserer Gegend so häufig zerstreut liegenden Wohnhäuser der sogenannten Gütler sind förmlich eingeschneit, und nicht selten bezeichnet ein über die Schneefläche hervorspitzender Kamin die Stelle, wo man sonst ein Wohnhaus erblickte.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Den verehrlichen Mitgliedern des landwirthschaftlichen Vereins im hiesigen Stadtbezirke wird hiedurch bekannt gegeben, daß die

diesjährige Vertheilung von Sämereien

am **Dienstag den 4. April von 10 bis 12 Uhr** im Vorzimmer des Sitzungs-Saales im Magistrats-Gebäude stattfindet.

Nachmittags von 2 bis 4 Uhr geschieht die **unentgeltliche Vertheilung**, soweit der Vorrath reicht, an die hiesigen **Schwaiger** und **Gartenbesitzer.**

Landshut, den 1. April 1865.

Das Bezirks-Comité. (2a) 561

Dritter Jahresbericht des weiblichen Dienstboten-Vereins in der Stadt Landshut.

Nach Bestimmung der Statuten legt hiemit die unterfertigte Vorstandschaft den Wohlthätern und Mitgliedern des weiblichen Dienstboten-Vereins Rechenschaft ab über die Einnahmen und den Vermögensstand vom 1. März 1864 bis 1. März 1865.

Der Aktivrest des Vorjahres beträgt	783 fl. 19 kr.
Wohlthätige Beiträge erhielt der Verein von 114 Mitgliedern in jährlichen und monatlichen Gaben	161 fl. 50 kr.
Die Jahres- und Monatsbeiträge der 150 dem Vereine angehörigen Dienstboten belaufen sich auf	97 fl. 20 kr.
An Zinsen wurden erhoben	24 fl. 26 kr.
An Vermächtnissen und Schankungen flossen dem Vereine zu .	150 fl. — kr.
Summa der Einnahmen	1216 fl. 55 kr.

Die edlen Vereinswohlthäter ersehen aus dieser Rechenschaft, daß der Verein, der vor drei Jahren mit einem 100 fl. Kapital seinen Anfang genommen, zur Zeit schon ein Vermögen von mehr als 1200 fl. besitzt, von dessen Zinsen der eine Vereinszweck, „Unterstützung hilfsbedürftiger Mitglieder," in erhöhterem Maaße erfüllt werden kann.

Jene weiblichen Dienstboten aber, welche dem jungen Vereine kaum beigetreten schon ein Herberghaus zu besitzen verlangen, mögen bedenken, daß wir nicht schon erndten können, ehe wir gesäet haben, wohl aber Gott dem Herrn danken sollen, daß er wohlwollende Herzen dem Vereine zugeführt hat, die unsere schwachen Mittel verstärken und bereichern, so daß wir schon in kurzer Zeit ein namhaftes Kapital aufzuweisen haben. Möge jeder weibliche Dienstbote, dem Wohl und Wehe seiner Standesgenossen so nahe liegt, wie sein eigenes, nicht nur willig sein Scherflein zum Unternehmen legen, sondern auch andere anwerben und ermuntern, zum guten Werke beizutragen, um die Mittel zu mehren und die Erwerbung eines Herberghauses um so bälder zu ermöglichen.

Mit dem Wunsche, daß Gott der Herr allen Gutthätern vergelten möge, verbinden wir die Bitte an dieselben, das Vereinswerk mit fortgesetzter Theilnahme unterstützen zu wollen.

Landshut im April 1865.

Sebastian Zenger, Benefiziat.

Elise Ainmüller. Franziska Steiner. Ursula v. Babaesnig.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh 8 Uhr unsern innigstgeliebten Sohn

Wolfgang Christoph,

Scribenten,

nach längerem Lungenleiden, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, im 19. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir diesen für uns äußerst schmerzlichen Verlust den Verwandten und Bekannten mittheilen, bitten wir, des Dahingeschiedenen im Gebete gedenken zu wollen.

Landshut, den 31. März 1865.

Anton Christoph, k. Oberbrigadier, Vater.
Magdalena Christoph, Mutter.

Der hl. Seelengottesdienst findet Sonntag den 2. April Vormittags 11 Uhr bei St. Jodok und hierauf das Leichenbegängniß vom Hause aus statt. 562

Heu-Verkauf.

In Langquaid beim Handelsmann Ant. Röhrl sind circa 60 Ctr. gutes Heu zu verkaufen. 563

Ein meublirtes Zimmer

ist bei Unterzeichnetem im 3. Stocke zu vermiethen.

Steiner,
Wagenfabrikant.
517 (3c)

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt einem geehrten Publikum das Neueste in Herren-, Damen- und Kinder-Strohhüten in allen Farben und Qualitäten, sowie auch eine große Auswahl Federn und Garnituren zu den billigsten Preisen der gefälligen Abnahme.

Auch werden daselbst Strohhüte schön modernisirt, geputzt und gefärbt.

Für das bisher geschenkte Vertrauen höflichst dankend, unter Zusicherung schneller pünktlicher Ausführung der geehrten Aufträge, empfiehlt sich

Hochachtungsvoll

Landshut, 27. März 1865.

J. P. Haarpaintner,
Strohhutfabrikant.
(3c) 530

Empfehlung.

Große und kleine

Futterschneidmaschinen-Messer,

Prima-Qualität,

empfehle ich allen Herren Oekonomen zur geneigten Abnahme, sowie auch mein schon seit Jahren bekanntes

Brückenwaagen-Lager,

bester Construktion,

und bemerke, daß alle vorkommenden Reparaturen auf's schnellste und beste ausgeführt werden.

Karl Tschurtschenthaller,
vormals Schulze,
in Landshut.
514 (3c)

Um das geehrte Publikum vor Täuschung zu schützen.

Warnung.

Unter den manchen, neuerdings aufgetauchten sogenannten Gesundheitssyrupsfabrikanten, macht sich einer insbesondere, muthmaßlich, um das Verbot seines Machwerks, welches von Zeit zu Zeit in Essig überzugehen Lust verspürt, zu bemänteln, mit einer marktschreierischen Broschüre eines (wie er schreibt) vielbeschäftigten Wiener Arztes als Loblied auf den Syrup, breit. Um die leidende Menschheit davor zu behüten, sich Sand in die Augen streuen zu lassen, ertheilen alle, im Königreich Bayern befindlichen Depots des bekanntlich erlaubten

D. med. Hoff mann's

weißen Kräuter-Brust-Syrup,

eine, in Norddeutschland längst bekannte, allgemein anerkannte, gedruckte Würdigung, „Auszüge aus den Dresdner Nachrichten" betitelt, an Jedermann **gratis.** Der unbefangene Leser wird aus diesem Flugblatt die Gestalt eines Charlatans kennen lernen, der für schönes Geld, schöne Worte für ein Fabrikat dichtet, welches er nie gesehen hat.

Dr. med. Hoffmann.

In Landshut ist der Dr. med. Hoffmann's Kräuter-Syrup in Flaschen à 52 und 27 kr. echt zu haben bei Herrn

Kaufmann Anton Huber zum Vitali'n.
395 (3)

Ein guter Vergoldergehilfe

findet dauernde Beschäftigung bei

Johann Sax.
523 (4b)

Bekanntmachung.

Kammerer c. Jobſt p. d. c.

Aus Auftrag des k. Handelsgerichts Landshut wird der Unterfertigte

Dienſtag den 11. April 1865 Nachmittags 2 Uhr

in der Behauſung des Gütlers Jak. Jobſt, in der Gemeinde Haindling, folgende Gegenſtände: zwei Ochſen, einen Stier, zwei Kühe, einen Wagen mit eiſernen Achſen, einen Pflug, zwei Eggen, mehrere Stadel- und Stall-Requiſiten, zwei Schober Waizen- und Roggenſtroh, vier Betten mit Bettladen, mehrere Truhen, einen Krautſchneidſtuhl, einen Futterſchneidſtuhl, zwei Flachsbrecher, eine Flachsrupfe, einige Säcke eine Bank, eine Schnittelbank mit Meſſer, einen Krautzuber, einen Fleiſchſtock, ein Nudelbrett, ein Spinnrad, zwei Haspel, zwei Ochſengeſchirre, zwei Zuber und einiges Küchengeſchirr, einen Kaſten, einen Tiſch, zwei Stühle, vier Bänke, eine Anricht, eine Uhr mit Kaſten, im Geſammtſchätzungswerthe von 28[illegible] fl. 1[illegible] kr verſteigern, jedoch nur dann zuſchlagen, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Mallersdorf, am 30. März 1865.

C. Hofmann, kgl. Notar

564

Oſter-Schinken

in bekannter Qualität, empfehlen

L. Kaufmann & Comp.
zum Auer.

565

Warnung.

Wer meiner Frau Anna Scherübel borgt, iſt bezahlt; ebenſo wird gewarnt, Guthaben oder Zahlungen bei Meidung der Doppelzahlung an ſie auszuhändigen

G. Scherübel,
566 Schmidpächter in Thann, k. Ldg. Kelheim.

Ich warne hiemit Jedermann, meiner Ehefrau Katharina Gierl Geld oder geldwerthe Sachen zu leihen, da für ſie keine Zahlungen mehr geleiſtet werden.

Auch mache ich darauf aufmerkſam, von derſelben etwas in Verſatz zu nehmen, da es ſonſt ohne Entſchädigung wieder herausgegeben werden muß.

Goben, Ldg. Landau, den 31. März 1865.

567(2a) **Jakob Gierl,** Müller.

Ein Geldbeutel mit Geld

wurde gefunden, und kann im Hauſe Nr. 116 in der untern Länd abgeholt werden. 568

Anzeige.

Auf dem Zimmerplatze des Unterzeichneten ſind 20 Haufen **Hanſchaiten** zu verkaufen.

Andreas Ettenkofer,
Zimmermeiſter.

(2b)552

Mühlanweſenverkauf.

Ein Mühl-Anweſen mit drei Gangen, einer Schneidſäge, Oekonomie auf zwei Geſpann, iſt mit oder ohne Oekonomiefahrniß billig zu verkaufen

Das Nähere bei

Benedikt Putz,
531(2b) Niedermüller in Obernau, Poſt Haar.

Ein wohlerzogener Knabe,

am liebſten vom Lande, kann ohne Lehrgeld in die Lehre treten bei

Anton Binder,
556(3c) Schuhmachermeiſter in Landshut.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 1. April 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3396	917	17	9	16	22	15	18	—	—	—	25
Korn	1418	489	12	22	11	49	11	8	—	—	—	19
Gerſte	3379	1693	10	44	10	29	9	58	—	—	—	10
Haber	1971	508	8	26	7	49	7	13	—	—	—	5

Landshuter Brod- und Mehlſatz vom 1. bis 8. April 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgl
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	2	4
Eine Kreuzerſemmel	—	5	1	1
Ein Zweipfenniglaibl		3	3	2½
Ein Kreuzerlaibl	—	7	3	1
Ein Batzenlaib	1	12	—	4
Ein Achterlaib	2	24	1	—
Ein Zwölferlaib	4	4	1	2

Mehlſatz.	Metzen. fl.	kr.	pf.	Mäßl. kr.	pf.
Semmelmehl	2	44		10	1
Pohlmehl	2	18		8	2
Nachmehl	1	32	—	3	3
Römiſch-Roggen	1	44	—	6	2
Backmehl	1	28	—	5	—
				Vierling.	
Waizenkleien	—	28	—	7	—
Roggenkleien	—	28	—	8	2

Viktualienpreiſe.

Schmalz das Pfund	29 bis 30 kr.
Butter das Pfund	28 „ — „
Eier 5 Stück	4 „ — „
Hühner, alte, das Stück	20 „ 22 „
„ junge,	— „ — „
Tauben,	8 „ 12 „
Enten, geputzt	— „ — „
Gänſe,	— fl. — kr. bis — fl. — kr.
Lämmer	1 fl. 24 kr. bis 2 fl. 48 kr.
Spanferkel	1 fl. — kr. bis 1 fl. 42 kr.

Holzpreiſe.

Buchenholz, die Klafter	14 fl. — kr. bis 15 fl. — kr.
Birkenholz, „	13 fl. — kr. bis 14 fl. — kr.
Föhrenholz, „	11 fl. — kr. bis 12 fl. — kr.
Fichtenholz, „	10 fl. — kr. bis 11 fl. — kr.

Lichter- und Seifenpreiſe.

Unſchlittkerzen, gegoſſene, das Pfund	26 kr.
„ ordinäre „	24 kr.
Seife das Pfund	15 bis 17 kr.
Unſchlitt, rohes, der Zentner	20 bis 22 fl.
„ ausgelaſſenes, „	27 bis 29 fl.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 22. März: Sophia Thereſia, Töchterlein des Ant. Lettner, Strohhutfabrikant. — Anna.

Den 23. März: Joſeph, Söhnchen des Joſ. Schmidt, Kaltmeſſer.

Den 24. März: Heinrich Chriſtian Sixtus, Söhnchen des Tit. Herrn Alexander Prugger, kgl. Bezirksgerichtsrath

Den 29. März: Hugo, Söhnchen des Georg Fiſcher, Cafetier.

Geſtorben.

Den 23. März: Joſ. Schmidt, Kaltmeſſers-Söhnchen, 1½ St. a.

Den 25. März: Carl Angermeier, Stations-Diener bei der Oſtbahn, 32 J. a.

Den [illegible]8. März: Michael Edl, Karrer zu Berg, 97 J. a.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Getraut.

Den 28. März: Gg. Obermaier, angehender Beiſitzer und Getreidhändler, mit Crescentia Dettenhofer, Getreidhändlerswittwe v. h.

Geſtorben.

Den 26. März: Roſina Attinger, Hausbeſitzers-Kind, 15 T. a.

Den 28. März: Herr Max Steinmetz, Literat, 3[illegible] J. a.

Ein Anweſen,

beſtehend in realer Huf- und Waffenſchmidgerechtſame im beſten Betriebe mit Haus, Stadel, Hofraum, Garten zu 2 Tgw., Backofen und Grundſtücken im Ganzen zu 9 Tagw. 58 Dez., wird um den Preis von 6000 fl. verkauft und kann täglich eingeſehen werden bei

Sebaſt. Brüderlein,
569 Schmid in Weltenburg, k. Ldg. Kelheim.

Ihr Herrn und Frauen laßt euch ſag'n,
Was ſich in Teug'n hat zutrag'n,
Da hams da Hafnerin d'Gais geſtohln,
Das iſt doch wohl zum Teufelholn,
Und hätt'n für Gais an Bock eintauſcht,
Derweil hot's d'Hafnerin doch verlauſcht,
Und hot g'ſagt: „Will net, daß euer Stand g'meint ſei,
Aber Lumpen ſeid's alle drei! —
Bringts mir mei Gais an Ort und Stell,
Sonſt ſoll enk der T. . . hol'n ohne Fehl!"
Und jetzt iſt die G'ſchicht erſt recht verhetzt,
Jetzt hot vor Schrecken Gais hingſetzt;
Wenn's mir die Kitz und d'Milch net zahlt's,
dann brauch i G'walt,
Und übergib die G'ſchicht dem Staatsanwalt.

F H

570

Wohnung zu vermiethen.

Eine Stunde von Vilsbiburg iſt eine freundliche Wohnung mit vier Zimmer und Küche, geeignet für Privatiers oder Austragsleute, ſehr billig zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen in der Poſt zu Vilsbiburg. 529

Vor circa 4 Wochen iſt in der Nähe von Dingolfing ein grau- und ſchwarzgefleckter ziemlich ſtarker Dachshund mit ſtark gebogenen braunen Vorderfüßen und langer Ruthe entlaufen, und erſucht um allenfallſige gütige Auskunft

A. Gerbel,
herrſchaftlicher Förſter in Bayerbach,
571(2a) k. Bezirksamt Mallersdorf.

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 2. April 1865:

Letzte Sonntagsvorſtellung.

☞ Auf vielfaches Verlangen. ☜

Der Allerweltsvetter,

oder:

Das Stelldichein im Gartenhauſe.

Preis-Luſtſpiel in 3 Akten von Benedix.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 4. April. № 78. Iſidor.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 1. April. Die 37. Sitzung der Abgeordnetenkammer fand heute ſtatt. — Miniſterrath Nar wird zum Landtagskommiſſär ernannt und tritt deßhalb aus dem III. Ausſchuſſe, dem er bisher angehört. — Der Adreßausſchuß wählte Dr. Pözl zum Vorſtande, Gottfried Schmitt zum Sekretär und Dr. Edel zum Referenten. — Der einberufene Erſatzmann Pöhlmann wird auf die Verfaſſung beeidigt. — Handelsminiſter v. Pfretzſchner beantwortet die Interpellation wegen der Eiſenbahn an den Inn. Die Projektirung der Linie nach Simbach ſowohl als jene nach Neuhaus ſei in Angriff genommen. Durch die Einflüſſe der ſchlimmen Witterungsverhältniſſe konnte die Projektion nicht vollendet, ſomit auch eine Reviſion nicht vorgenommen werden. Oeſterreicherſeits ſei kein Anſchluß an Simbach zugeſtanden und deßhalb haben jüngſt Verhandlungen in Wien ſtattgefunden; von deren Ergebniſſe hängen die weitern Entſchlüſſe der k. Staatsregierung ab. Dieſe ſei daher nicht in der Lage, jetzt ſchon einen Zeitpunkt zu beſtimmen, wann der Bau in Angriff genommen werde. — Die Bräuer des Allgäu überreichten Vorſtellungen, daß die Brechung des Malzes auf eigenen Mühlen, dann im trockenen Zuſtande erlaubt und die Pflicht zur Rückvergütung des Lokalmalzaufſchlages von Seite der Gemeinden vom ausgeführten Biere geſetzlich geregelt werde. Der III. Ausſchuß (Referent Förg) beantragt, das Vertrauen zur k. Staatsregierung auszuſprechen, daß von ihr bei der längſt erkannten Wichtigkeit und Dringlichkeit der Sache dem nächſtkommenden Landtage hierauf bezügliche Vorlagen gemacht werden. — Finanzminiſter v. Pfeufer iſt gegen den Ausſchuß-Antrag, weil eine Geſetzesvorlage in Ausſicht ſtehe. Der Zeitpunkt, wann die Vorlage gemacht werden könne, ſei unbeſtimmt. Dagegen erhebt ſich Dr. Völk. Die Erklärung des Hrn. Staatsminiſters laſſe nur eine weitere Verſchleppung der Sache erwarten. Er entwirft Bilder des traurigſten Zuſtandes über Anwendung des Malzmandats bei Defraudationen. Ein Brauer ſei beſchuldigt worden, auf einer Kaffeemühle Malz gebrochen zu haben. (Heiterkeit!) Er will, daß ſchon dem gegenwärtigen Landtage die betreffende Geſetzesvorlage gemacht werde. Sedlmayr unterſtützt den Vorredner. — Steinsdorf will Zurückweiſung an den Ausſchuß zur nochmaligen Prüfung des Gegenſtandes. — Föckerer iſt dagegen. Der Landtag könnte ſo kurz ſein, daß der Antrag nicht mehr an die Kammer zurückgelange. Er will, daß auch die Aufſtellung von Schrottmühlen (Landwirthen) nicht länger mehr verzögert werde und bringt deßhalb einen Zuſatzantrag ein. Eine längere Diskuſſion entſpinnt ſich, woran Frhr. v. Pfetten, Steinsdorf, Völk, Föckerer, Stenglein und Hirſchberger ſich betheiligen. Dieſer iſt gleichfalls für eine geſetzliche Vorlage am gegenwärtigen Landtage. In dieſer Geſetzesvorlage ſollen alle angeregten Uebelſtände thunlichſt beſeitigt werden. Er ſtellt in dieſer Richtung einen Antrag. Die Kammer ſtimmt mit großer Mehrheit bei. — Bezüglich der Freigabe der Brodtaxe beſchloß der III. Ausſchuß (Referent Förg): Es ſei von der Freigabe der Brodtaxe abzuſehen und vorerſt noch die neue Gewerbsgeſetzgebung abzuwarten. — Crämer (von Doos als Antragſteller) ſieht ein, daß vorläufig ſich nichts Anderes thun laſſe, als der Ausſchuß gethan. Man müſſe die neue Geſetzgebung abwarten. Er glaubt aber, daß darin der Freigabe der Brodtaxe Rechnung getragen werde. Der Ausſchußantrag wird angenommen. Den letzten Gegenſtand bilden die Anträge der Stadt Amberg. Der III. Ausſchuß beſchloß darüber: Se. Maj. den König um baldige Vorlage eines Geſetzentwurfes, die Erhöhung und Vergütung für Einquartirungs- und Vorſpannslaſten in Friedenszeiten zu bitten. Mandl will (was auch Referent Münch nach dem Antrage der Stadt Amberg gewollt, vom Ausſchuſſe aber nicht gebilligt wurde), daß die Einquartirungslaſt in Kriegszeiten für allgemeine Landeslaſt erklärt werde. Redner hebt hervor, daß im Ausſchuſſe von Seite des Vertreters des Kriegsminiſteriums (Generalverwaltungs-Direktor von Feinaigle) ſpeciell darauf verwieſen wurde, daß zuverläſſige Hoffnung beſtehe, daß in nächſter Zeit von Bundeswegen ein auf den liberalſten Grundſätzen beruhendes Geſetz desſelben Betreffs für ganz Deutſchland erlaſſen werden würde. Dieſe Erklärung ſei am 25. Sept. 1863 abgegeben worden. Heute müſſe er (Mandel) die Frage an den Miniſtertiſch ſtellen, was von jenem Geſetze zu erwarten ſei? (Pauſe). Redner (fortſprechend): Wenn keine Antwort erfolgt, dann ſtelle ich einen beſonderen Antrag (von Feinaigle befand ſich am Miniſtertiſch ohne zu antworten). Nachdem noch Dekan Schmidt (von Amberg) den Ausſchuß-Antrag befürwortet hatte, wird dieſer angenommen. Der V. Ausſchuß hatte mehrere Anträge geprüft die den betreffenden Ausſchüſſen zugewieſen worden. Darunter befindet ſich einer des Dr. Barth (Augsburg), wonach Geiſtliche von der Verbindlichkeit zum Zeugniſſe in peinlichen Sachen in Anſehen deſſen befreit ſein ſollen, „was ihnen in der Beichte oder in Ausübung der Seelſorge im Vertrauen auf die Pflicht zur Verſchwiegenheit anvertraut wurde." Einem Antrage der nicht pragmatiſch angeſtellten Lottobedienſteten, auf Erhöhung ihrer Unterſtützung, gegenüber äußerte der Finanzminiſter, daß nunmehr der Durchſchnittsbetrag eines Jeden derſelben auf 292 fl. jährlich ſich erhöht habe. Die Sitzung ſchloß hiemit.

München, 2. April. Aus dem Einlaufe an die Abgeordnetenkammer iſt zu erwähnen: 1) Vorſtellung mehrerer Bürger der Stadt Amberg: die Geſtattung ſchriftlicher Klageſtellung in Civilſachen vor dem Einzelrichter in nichtſtreitigen Forderungen ohne Legaliſirung eines Rechtsanwaltes bet.; 2) Vorſtellung mehrerer Bürger Regensburgs und Stadtamhofs: die Reviſion des Landwehrgeſetzes betr.; 3) Bitte der Bräuer der Stadt Straubing, des Marktes Bogen und des Marktes Geiſelhöring: die Beſtimmungen über Fabrikation und Verleitgabe von Bier betr. — Der Stadtpfarrer Dr. Schmid hat eine Interpellation bezüglich der Erlaſſung eines Schulgeſetzes eingereicht.

△ München, 2. April. Seine Majeſtät der König muß ſeit geſtern wieder das Zimmer hüten. Reizungen am Kehlkopfe laſſen das Sprechen nicht räthlich erſcheinen. Der heute von Wien eingetroffene Erzherzog Ludwig Viktor, welcher um Audienz nachgeſucht, konnte daher nicht empfangen werden. Indeſſen ſtattete der Erzherzog allen übrigen Gliedern des königl. Hauſes Beſuche ab. — Heute rückte die geſammte rekrutirte Mannſchaft der Infanterie und Artillerie bei ihren Abtheilungen ein. — Sie hat nunmehr einen fünfmonatlichen Waffenunterricht durchzumachen, woran ſich ein ſechswöchentliches Herbſtexerzieren reiht.

Nürnberg, 29. März. Die Setzer verſchiedener Zeitungen erlauben ſich, dem Herrn Redakteur des Nürnberger Anzeigers*)

---

*) Es freut uns, dem „Nürnberger Anzeiger" einmal auch mit Beifall einen Artikel entnehmen zu können. Dieſer Artikel berührt einen wunden Fleck, den wir ſchon oft angedeutet haben, nämlich das Erſcheinen der Zeitungen an Sonn- und Feiertagen. Als ob die Welt in Trümmer ginge, wenn einmal an einem Tage dieſe papiernen Weisheitskrämer nicht kämen, als ob Redakteure, Expeditoren und Buchdrucker nicht auch Menſchen und

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

einmal in's Geschäft zu pfuschen und geben ihren eigenen Collegen und den verehrten Lesern, namentlich über die „Sonntagsarbeit" nachstehende Gedanken zur gefälligen Berücksichtigung anheim:

Der Zeitungssetzer repräsentirt an und für sich nicht die gemüthlichste Seite des Lebens im Buchdruckergeschäft. Er muß an Emsigkeit, an unermüdlicher Thätigkeit und steter Bereitheit seinen Collegen im Accidenz- oder Werkfache bei Weitem überragen und muß — will er einigermassen auf den Namen eines guten Zeitungssetzers Anspruch machen — in vielen Fächern des Wissens mindestens eine gewisse Bereitheit besitzen. Trotzdem ist seine Arbeit eine rein mechanische, wir möchten sagen, geisttödtende, die den lebendigsten Geist mit der Zeit nothgedrungen abstumpft, und nie bietet ihm der Zweig, dem er dient, jene Befriedigung, mit dem ein Accidenz- oder Werksetzer auf ein gelungenes Stück seiner Arbeit sehen kann. Sein Eintritt in die Zeitung ist in den meisten Fällen ein Verzicht auf die Theilnahme am Leben. Die Bestimmung von einer zehnstündigen Arbeit, wie sie die Mehrzahl unserer Tarife enthält, existirt für ihn nicht mehr, seine Arbeitszeit ist vielmehr eine unbegrenzte, nur abhängig von dem Pfeifen der Locomotive und dem Spielen der Telegraphen. Sein Morgen, sein Mittag, sein Abend und seine Nacht sind in vielen Fällen ganz anders als die der andern Menschenkinder. Und alles Das um die Chimäre „dauernde Arbeit," die so leicht in einem Augenblicke in ihr Nichts aufgelöst werden kann.

So treibt er sein Tagewerk sechs Tage. Am siebenten hören die hohen Schlote der Fabriken auf zu rauchen, die Börse feiert, der Banquier schließt sein Komptoir und der Kaufmann seinen Laden. Die Wächter des Gesetzes aber lugen eifrig aus, wo sie Einen sehen, der gegen die Gesetze der Sonntagsfeier verstößt. Nur dort — o welche Ironie! — wo die Organe der öffentlichen Meinung, jene Prediger von „Völkerglück" und „Menschenwohlfahrt" — was sie doch Alle sein wollen — geschaffen werden, hat man mit jener Außenwelt Nichts zu thun. Dort ächzen und knarren sie wie alle Tage, jene Maschinentheile, die nur zur Ruhe kommen, wenn sie zur Reparatur geschafft oder in die Rumpelkammer als unbrauchbar geworfen werden. Wahrlich, man möchte irre werden an all' den hohen Ideen und Reden, wenn man sieht, wie manchmal die, welche sie führen, wo sie in praxi dem Arbeiter nahe treten, in ihm nur Maschinentheile sehen, die sie gegen ein möglichst geringes Geldstück zu Gunsten des eigenen Egoismus beliebigst zu benutzen suchen.

Und was haben wir diesen Verhältnissen gegenüber für Mittel in den Händen?

Wo noch ein Fünkchen Leben vorhanden, da wird auch die Sehnsucht nach einem solchen Tage der Ruhe, nach einer Theilnahme an der Sonntagsfeier vorhanden sein, oder wo sie nicht ist, da suche man sie zu wecken. Gemeinsam, nicht vereinzelt, trete man den Besitzern der betreffenden Zeitungen gegenüber und bitte sie um Aufhebung der Sonntagsarbeit*), suche sich aber auch nicht im entscheidenden Falle vor einem entschiedenen Nein. Das Risiko, was hierin zu liegen scheint, ist nur auf den ersten Augenblick ein großes. Nirgends mehr als in einer Zeitung ist ein geschultes und gutes Personal Hauptbedingung für ein regelmäßiges Erscheinen, und nirgends mehr und eher stellt sich die Unbrauchbarkeit eines Setzers heraus als in einer Zeitung, und wenn daher die Tüchtigen und Brauchbaren entschieden zusammenhalten, wird in den wenigsten Fällen eine gütliche Einigung ausbleiben.

Freie Städte. ** Frankfurt, Ende März. Mit 31. März ist die Auflage der durch den Frankfurter Broschürenverein herausgegebenen Broschüren auf 30,000 gestiegen. Die bisherige Auflage war 26,000, die Zahl der Abonnenten aber ist in den letzten Wochen darüber hinausgegangen; so werden von den ersten 4 Broschüren noch je 4000 Exemplare nachgedruckt, die eben ausgegebene fünfte Broschüre: „Galileo Galilei und die römische Verurtheilung des kopernikanischen Systems" von Dr. Bosen in Köln wird in 30,000 Exemplaren abgezogen. Der Gegenstand bringt es mit sich, daß die Broschüre von Bosen etwas schwer verständlich ist; aber sie ist gründlich und außerordentlich belehrend; sie will eben mehrmals gelesen sein. Eine Broschüre über die sociale Frage, die sechste der ersten Serie ist fertig gesetzt und wird demnächst der Oeffentlichkeit übergeben. Das Vereins Comité hat in der Sitzung vom 27. März die 7., 8. u. 9. Broschüre der ersten Serie bestimmt; für eine, die letzte, ist Raum gelassen, da man nicht wissen kann, was der Tag mit sich bringt. Bis zur Katholikenversammlung in Trier muß die letzte (zehnte) Broschüre des ersten Jahrgangs erschienen sein, denn der Jahrgang geht von einer Generalversammlung bis zur andern und wird das Comité der General Versammlung Bericht vorlegen über die Thätigkeit und die Erfolge des ersten Jahres. Das Unternehmen darf als ein in allen seinen Theilen gelungenes betrachtet werden; nur wünschen sehr viele Abonnenten, daß die Herren Broschürenschreiber noch etwas populärer schreiben möchten.

Ausland.

Frankreich. Paris, 29. März. Hr. Thiers hat in der Kammer gestern wieder einmal den „Prediger in der Wüste" gemacht. Er hielt eine Rede für die politische Freiheit, welche nicht wenig Beifall gefunden hat, nämlich die Rede — nicht die politische Freiheit. Ihm antwortete der Vertreter der Regierung, Sectionspräsident Thuillier. Er sagte: „Das Kaiserreich ist die große, glücklichste, stolzeste Demokratie, die je die Welt gesehen, gekrönt durch Ruhm und weise Freiheit." Diese Sprache zündete und der Redner schloß unter dem Beifall einer immer ergebenen und gehorsamen Majorität.

Eine neue Straße, die neuestens eröffnet wurde, und die Lyonerstraße mit dem Quai de l'Estrapade verbindet, hat den Namen Julius Cäsarstraße erhalten.

Niederbayerisches.

* Landshut, 3. April. Nach dem Berichte des Landsh. Wochenbl. über die Magistratssitzung vom 1. April hat das kgl. Staatsministerium die Forterhebung des Lokalmalzaufschlages zur Deckung der Kosten für die Neupflasterung der Stadt bewilligt. Sobald die Witterung günstig wird das Nivellement begonnen. Die Pflasterung wird zuerst zwischen Brücken in Angriff genommen und soll das Trottoir auf einer Seite der Altstadt heuer noch vollendet werden.

\$ Straubing, 30. März u. 1. April. (68. Schwurgericht; 6. Fall.) Geschworne: HH. Kraft, Hiendlmayer, Burgmeier, v. Poschinger, Zellerer, Bründl, Freunstein, Samereier, Landstorfer, Baumgartner, Semelmaier, Arnold.

Staatsanwalt: der kgl. I. Staatsanwalt Stadelmann; Vertheidiger: Rechtsconcipient Börger.

Karl Köppel, 25 Jahre alt, Taglöhnerssohn von Reitenstein, k. Ldg. Kötzting, Soldat des k. 2. Jägerbataillons in Burghausen, ist angeklagt mehrerer Verbrechen des Diebstahls.

Am 21. Juni 1864 Morgens 6 Uhr, als sämmtliche Bewohner des Hauses des Georg Schmeimer zu Weingarten, kgl. Ldg. Mitterfels, auf einer nahe liegenden Wiese mit Arbeit beschäftigt waren, wurde in diesem Hause ein Wandkasten, welcher sich in der Nebenkammer zu ebener Erde befand, erbrochen und daraus 18 fl. Geld, ein lederner Zugbeutel und eine Uhr im Werth von 7 fl. gestohlen. Die Thüren des Hauses waren unversperrt, nur die vordere Hausthüre hatte die zuletzt aus dem Hause gegangene Köchin verschlossen, die hintere aber einfach zugemacht.

Am 5. Juli 1864 Abends gegen 7 Uhr kam der Söldner Jakob Zöllner von Spohr, Ldg. Mitterfels, mit seinen Hausangehörigen von der Feldarbeit nach Hause. Es fiel ihm gleich auf, daß die Gartenthüre offen stand, und da er alsbald auch wahrnahm, daß auch die Schrottthüre offen stand, während ihm sein Weib, die zuletzt aus dem Hause gegangen war, versichert hatte, alle Thüren verschlossen zu haben, so begab er sich auf den Boden, wo er fand, daß mehrere Kästen gewaltsam erbrochen

---

Christen wären, die einen Sonntag zu feiern hätten. Wie leicht wäre z. B. unter den niederbayerischen Zeitungen ein Abkommen zu treffen, an den Sonn- und Feiertagen nicht zu erscheinen. Aber es könnten ja ein paar Groschen verloren gehen! Und dem Publikum muß möglichst der ergebenste, eifrigste Diener gemacht werden! Die Landsh. Ztg. erscheint seit zwölf Jahren an Sonn- und Feiertagen nicht und wahrlich sie hat keine geringere Auflage als irgend ein anderes niederbayerisches Blatt und auch an Anzeigen leidet sie nicht den geringsten Mangel. Die Red. d. Landsh. Ztg.

*) Wir denken, es ließe sich die Sache ohne sonderliche Benachtheiligung des zeitungslesenden Publikums wohl durchführen — und die Weltgeschichte ginge deßwegen auch ihren Gang, — aber auch die sämmtlichen Redaktionen müßten sich gemeinsam dazu entschließen, dem kaum als unbillig zu bezeichnenden Wunsch des Personals nachzukommen. Die Red. d. Nürnb. Anz.

Digitized by Google

und daraus Effekten und Geld gestohlen worden war. Der Dieb war durch das Fenster, unterhalb dessen sich ein Holzstoß befand, eingestiegen, nachdem er die in der Mitte desselben senkrecht angebrachte Stange von Buchenholz abgeschnitten und abgebrochen, sodann das nur mit einigen Nägeln am Fensterstock befestigte Fenster hineingedrückt hatte.

Die beiden Kastenthüren wurden dadurch aufgesprengt, daß die Schlösser aus ihren Verbindungen gerissen wurden. Auf ähnliche Weise (mittelst Einbruches) wurden am 3. August 1864 der Bauerswittwe Maria Staudinger von Meld während deren Abwesenheit von Hause, Geld, Effekten und Eßwaaren im Werthe von 35 fl.; am 5. August 1864 dem Bauern Johann Fuchs von Teichersdorf, Log. Mitterfels, Geld, Effekten und ein Gebetbuch im Werth von 9 fl. gestohlen und außerdem noch 5 weitere Diebstähle verübt, von denen ich nur noch den am 21. Juni 1864 zum Schaden der Bornschlegel'schen Eheleute von Untergrub erwähne.

An diesem Tag nämlich hatte sich die Bauersfrau Thereje Bornschlegel von zu Hause fortbegeben, um ihren auf dem Felo beschäftigten Leuten das Neunuhrbrod hinauszutragen. Sie war, nachdem sie die Hausthure versperrt hatte, kaum 300 — 400 Schritte gegangen, als ihr eine Magd entgegen kam, der sie das Essen gab, und wieder zurückgekehrt. Schon bei ihrem Eintritte in das Flöß fiel es ihr auf, daß die Stubenthure offen stand. Ein fast gleichzeitig vernommenes Geräusch in der Richtung gegen die Stube und die Kammer veranlaßte sie, die ordentlich zugemachte Stubenthure zu öffnen.

Von hier aus sah sie nun durch die offene Kammerthure einen Burschen an ihrer Truhe stehen, als derselbe eben den Inhalt ihres Geldhaferls in seine rechte Hand schuttelte.

Theres Bornschlegel rief den Burschen an und schrie zugleich laut um Hilfe. Der Dieb sprang sofort mit einem Messer in der Faust auf sie los, drohte ihr, sie maustodt zu stechen, verfolgte dann die Fliehende durch das Flöß bis auf die Gräd und draußen wieder herein bis in die halbe Hausflöß, wo er die Drohung des Erstechens wiederholte, dann sich aber wendete und davon ging.

Theres Bornschlegel überzeugte sich alsbald, daß aus dem gewaltsam erbrochenen Hänglasten ihres Ehemannes zwei Geldbeutel mit 20 fl. 42 kr. und 3 fl. 40 kr., dann 6 — 8 kr. in Pfennigen, sowie ein Schächtelchen mit 2 Frauenbilderzwölfern und aus ihrer eigenen Truhe, an welcher der Schlussel steckte, 20 österr. Guldenstücke, 1 Kronenthaler und 4—5 kr. in Pfenningen gestohlen worden seien.

Aller dieser Diebstähle ist der Angeklagte und Beschuldigte verdächtig. Obwohl er alles läugnet und sogar soweit ging, bezüglich einiger Diebstähle in öffentlicher Sitzung zu behaupten, daß er sich zur Zeit ihrer Verübung in München als Maurer in Arbeit befunden habe, was jedoch, als der Schwurgerichts-Präsident in Folge dessen die Zeugen, auf welche sich der Angeklagte berief, mittelst Telegraphen hieher vorladen ließ, sich als eine Unwahrheit herausstellte, so wurde doch der Angeklagte, der sich über den redlichen Erwerb vieler bei ihm vorgefundener gestohlener Effekten nicht ausweisen konnte, da ferner derselbe bei sämmtlichen Diebstählen zur kritischen Zeit am Orte der That oder doch in der Nähe desselben gesehen und in bestimmter Weise recognoscirt wurde, da er endlich sich durch die Versuche, den Alibibeweis zu liefern, in eine Menge von Widersprüchen und Lügen verwickelt, der ihm zur Last gelegten Reate überwiesen und von den Geschwornen auch für schuldig befunden, worauf ihn der Schwurgerichtshof zu einer 8jährigen Zuchthausstrafe verurtheilte.

Aus Wegscheid, 28. März, wird der Donau Ztg. berichtet, daß das auf den Osterdienstag angesetzte Schlittenrennen wegen zu vielem Schnee erst am Pfingstdienstag abgehalten wird.

Offene Correspondenz.

Nro. 74 dieses Blattes brachte in der offenen Correspondenz einen Brief eines sogenannten Unterhändlers, der die Creditverhältnisse des Landvolkes bespricht und als das einzige Rettungsmittel, es vor wucherischen Händen zu bewahren, eine strenge Festsetzung des Zinsfußes erkannt wissen möchte.

Daß gar viele Landleute durch die enormen Kauf- und Uebergabspreise in den letzten 20 Jahren sehr tief in Schulden stecken, ist anerkannte Thatsache, deßgleichen muß man einräumen, daß der Landmann ebensogut in momentane Geldverlegenheit gerathen kann, wie ein Geschäftsmann, wenn auch gerade nicht so oft, ebenso bekannt ist, daß einem solchen, namentlich wenn er so schon hubsch mit Hypothekschulden belastet ist, nichts Anderes übrig bleibt, als zu Geldmännern seine Zuflucht zu nehmen und er sich fast jede Verzinsung gefallen lassen muß. Aber dem dürfte nicht im Mindesten abgeholfen werden durch verschärfte Wuchergesetze, durch Fixirung eines Maximal-Zinsfußes, denn ein solcher wird durch die Praxis stets illusorisch gemacht, das zeigen die Bankdisconto Englands, Frankreichs u. s. w. zu den verschiedensten Zeiten.

Während man noch vor ungefähr Einem Jahre in dortigen Ländern zu 9 und 10 Procent oft nicht den Bedarf decken konnte, ist der Procentsatz bereits wieder auf vier herabgesunken und er dürfte voraussichtlich bald noch tiefer herabgehen. Es regulirt sich derselbe von selbst und zwar besser, als es irgend ein Gesetz vermag. Wenn die Geldmänner oder Geldinstitute sich zu einer Zeit mit einem ganz geringen Procentsatz begnügen müssen, so ist es wohl nicht billig, wenn man ihnen zu einer andern Zeit höhere als die gewöhnlichen Procente so hineinrechnet; es wird sich dieses eben mit der Zeit wieder ausgleichen. Diese Wucherzinsen, welche die Landleute jetzt an ihre Darleiher bezahlen, werden zu einer Zeit, wo die Getreidepreise wieder steigen, von selbst wieder auf ein richtiges Maß zurückgeführt werden.

Das Rettungsmittel hätten die Landleute wohl in ihren Händen, wenn sie nur wollten, sie dürften bezirksweise blos das nachahmen, was in manchen Städten die Gewerbsleute thun, sich nämlich durch monatliche Einzahlungen eine eigene Creditkasse zu gründen, von welcher der gerade Bedürftige gegen angemessene Verzinsung und gegen Bürgschaftsstellung fast immer seinen momentanen Bedarf beziehen kann. Wir haben hier blos andeuten wollen, müssen aber auch gleich, da uns das Landvolk nach seinen Licht- und Schattenseiten gar wohl bekannt ist, gestehen, daß wir eine Realisirung dieser Andeutung nicht im Mindesten erwarten, ja fast für unmöglich halten, welche Unmöglichkeit aber bloß im Charakter der ländlichen Bevölkerung zu suchen ist.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Brunner.

Ich habe heute meine Praxis eröffnet und zwar in dem bisher dem k. Advokaten Herrn Dr. Lettenbauer gehörigen Hause Nr. 83 dahier.

Pfarrkirchen, den 3. April 1865.

572(2a) **Karl Wolf,** k. Advokat.

Eine Parthie

fränkischer **Schinken**

in jeder beliebigen Größe ist ganz frisch angekommen und empfiehlt zur Osterzeit zur geneigten Abnahme

573(2a) **M. Wagner.**

Trau, schau, wem!

Ich fühle mich veranlaßt, dem Faltenberger Hochzeiter in Eisledorf bei S. und seiner Braut hiemit auf diesem Wege bekannt zu machen, daß ich mich noch ganz wohl am Leben befinde, und auch nicht des Willens bin, mich von meiner Ehehälfte zu trennen. Möchten daher Beide künftig bei jener Brautwerbung mehr Vorsicht bedachten und nicht so leichtgläubig zu Werke gehen, sonst werden sie einmal empfindlicher heimgeschickt.

A. Gellinger,

674 Bauer in Hanglberg.

Vor circa 4 Wochen ist in der Nähe von Dingolfing ein grau- und schwarzgefleckter ziemlich starker Dachshund mit stark gebogenen braunen Vorderfüßen

und langer Ruthe entlaufen, und ersucht um allenfallsige gütige Auskunft

A. Gerbel,

herrschaftlicher Förster in Bayerbach,

571(2b) k. Bezirksamt Mallersdorf.

Haus-Verkauf.

In Aich bei Vilsbiburg ist ein sehr schönes Anwesen mit 30 Tagw. Grund sogleich billig zu verkaufen. Auch wird bemerkt, daß dieses Anwesen auch durch eine sehr vortheilhafte Heirath an eine ordentliche Mannsperson abgetreten werden könnte. Nähere Auskunft ertheilt darüber der Eigenthümer

Georg Ackermann,

575 Dunklersohn in Aich bei Vilsbiburg.

Digitized by Google

Bekanntmachung

Breitenſtein c. Heigl p. d. c.

Im Auftrage des k. Handelsgerichts Landshut werde ich

Dienstag den 11. April 1865 Vormittags 10 Uhr

in der Behauſung des Wagnermeiſters Georg Heigl zu Sallach verſteigern:

1) ein grünes Kraintzen-Wägerl,
2) ein unlakirtes, grünes, gedecktes Wägerl,
3) ein braungrundirtes Wägerl, zuſammen geſchätzt auf 180 fl.,
4) dann drei vollſtändige Betten, geſchätzt auf à 25 fl.,

jedoch nur dann zuſchlagen, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Mallersdorf, den 30. März 1865.

C. Hofmann, kgl. Notar.

576

Den verehrlichen Mitgliedern des landwirthſchaftlichen Vereins im hieſigen Stadtbezirke wird hiedurch bekannt gegeben, daß die

diesjährige Vertheilung von Sämereien

am **Dienstag den 4. April von 10 bis 12 Uhr** im Vorzimmer des Sitzungs-Saales im Magiſtrats-Gebäude stattfindet.

Nachmittags von 2 bis 4 Uhr geſchieht die **unentgeltliche Vertheilung,** ſoweit der Vorrath reicht, an die hieſigen **Schwaiger** und **Gartenbeſitzer.**

Landshut, den 1. April 1865.

Das Bezirks-Comité.

(2b) 561

Privat-Zeichnungs-Schule.

Ich Gefertigter beehre mich einem P. T. Publikum anzuzeigen, daß ich in hieſiger Stadt eine Privat-Zeichnungs-Schule errichtet habe. Da ich von Seite vieler Eltern, die ihre Knaben bereits zugeſagt, dazu aufgefordert wurde, ſo mache ich hiemit bekannt, daß die Zeichnungs-Schule am 2. Mai 1865 beginnen wird.

Unterricht wird ertheilt im Landſchaft-, Blumen- und Figuren-Zeichnen, ſowohl für Anfänger, wie für ſolche, die im Zeichnen bereits weiter fortgeſchritten ſind, ſpäterhin wird der Unterricht auch auf Aquarelle und Oelmalerei ausgedehnt.

Um es einem jeden Schüler zu ermöglichen, den Unterricht genießen zu können, ſo werden die Stunden am Dienstag, Donnerstag und Sonntag von 2—3 Uhr Nachmittags gegeben.

Da ich bereits ein halbes Jahr dem Real- und Handels-Inſtitute des Herrn J. B. Eckl als Zeichnungslehrer vorſtehe und mir von Seite des Herrn Inſtituts-Vorſtehers, wie der Eltern die vollſte Zufriedenheit ertheilt wurde, ſo biete ich mich auch anderen Inſtituten oder Familien als Zeichnungslehrer an.

Da es mein ſehnlichſter Wunſch iſt, für immer in Landshut zu verbleiben, ſo wird auch keine Unterbrechung im Unterrichte ſtattfinden.

Auskunft wird gegeben täglich von 9 — 11½ Uhr Vormittag und von 2 — 5 Uhr Nachmittag.

J. Emil Müller, akad. Maler und Zeichnungslehrer.

Roſengaſſe Nr. 351. 2. Stock.

577 (3a)

Straubinger Schranne v. 1. April 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber
Voriger Reſt . .	14	—	23	30
Neue Zufuhr . .	1042	101	714	276
Schrannenſtand .	1056	101	737	306
Heutiger Verkauf .	1038	101	714	303
Reſt	18	—	23	3
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	15 6	10 28	9 22	7 15
Mittlerer „ . .	14 42	10 18	9 2	6 58
Niedrigſter „ . .	14 11	10 4	8 46	6 40
Gefallen . . .	— —	— —	— —	— —
Geſtiegen . . .	— 28	— 20	— 8	— 14

Lindauer Schranne vom 1. April 1865

	Waiz.	Kern.	Rogg.	Gerſte	Haber
Voriger Reſt	2580	232	116	154	52
Neue Zufuhr	744	324	—	—	80
Geſ.-Summe	3324	556	116	154	132
Heut. Verkauf	2148	306	17	—	64
Reſt	1176	250	99	154	68
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	19 30	18 17	14 —	— —	8 54
Mittlerer „	18 58	17 15	— —	— —	8 30
Mindeſter „	18 17	16 31	— —	— —	8 6
Geſtiegen . .	1 6	— 31	— —	— —	— —
Gefallen . . .	— —	— —	— —	— —	— —

Regensburger Getreide-Bericht vom 24. März bis 1. April 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Wochenverkauf . .	562	152	608	23
Voriger Reſt .	43	—	8	2.
Neue Zufuhr . .	456	84	67	95
Geſammt-Summe .	1062	237	683	145
Heutiger Verkauf .	8	84	67	122
Geſammt-Verkauf .	1049	237	675	145
Bleibt im Reſt .	13		8	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	15 12	10 19	10 7	7 37
Mittlerer „ . .	14 52	10 8	9 57	7 19
Niedrigſter „ . .	14 25	9 59	9 21	6 55
Gefallen . . .	— 4	— —	— 6	— —
Geſtiegen . . .	— —	— 12	— —	14

Niederbayeriſche Schrannen-Mittelpreiſe

			Waizen. fl. kr.	Korn. fl. kr.	Gerſte. fl. kr.	Haber fl. kr.
27.	März	Abensberg	13 34	9 49	9 4	7 6
28.	„	Deggendf.	14 26	10 18	8 40	6 28
28.	„	Dingolfing	13 33	10	8 12	6 —
28.	„	Geiſelhrg.	14 25	— —	9 23	7 6
27.	„	Landau	13 16	— —	8 11	5 48
24.	„	Landshut	14 24	10 10	9 21	7 2
29.	„	Mainburg	14 33	10 6	8 26	8 35
28.	„	Neuſtadt	13 40	10 16	8 18	6 50

Kreis-Gewerbe-Verein.

Montag den 3. April lfd. Js.

Vortrag.

578

579

Landshuter Liedertafel.

Heute Montag den 3. April

Chor- und Orcheſter-Probe

zum Oratorium.

Anfang 7 Uhr Abends.

Der Ausschuss.

Friſche Schinken

empfiehlt bei herannahender Oſterzeit zur geneigten Abnahme

580 (3a)

Carl Kopf.

Heiraths Geſuch

Ein junger thätiger Mann, welcher im Begriffe ſteht, einen Gaſthof in einer Hauptſtadt Altbayerns käuflich zu erwerben, ſucht auf dieſem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine Lebens-Gefährtin, welche ein Vermögen von 15 - 18000 fl. beſitzt. Strengſte Verſchwiegenheit wird zugeſichert, und man beliebe Offerte unter F S. Nr. 86 poste restante München zu richten.

(2a) 581

Wohnungs-Vermiethung.

Eine ſchöne freundliche Wohnung mit 3 Wohn- und 1 Kochzimmer, ſonſtigen Bequemlichkeiten, ſowie einer Badgelegenheit iſt ſogleich oder bis 1. Mai in St. Nicola Hs.-Nr. 106 zu vermiethen.

(2a) 582

Stadt-Theater in Landshut.

Dienstag den 4. April 1865:

Zum Beneſiz des Muſikmeiſters C. Hünn.

☞ Mit ganz großem Orcheſter. ☜

Ouverture zur Oper: „Die Felſenmühle" von Reiſſiger.

Hierauf:

Der Hofmeiſter in tauſend Aengſten.

Luſtſpiel mit Geſang in 2 Akten von Theodor Hell. Muſik von Carl Hünn.

Nach dem erſten Akte:

„Gruß an München," Walzer von C. Hünn.

Vorkommende Geſangspiecen:

1) Die Stufen der Liebe. 2) Wirkungen und Urſachen. 3) Deutſche Einigkeit.

Nach dem zweiten Akte:

Mathilden-Polka von Carl Hünn

Zum Schluß auf mehrfaches Verlangen:

Doktor Robin.

Luſtſpiel in 1 Akt nach dem Franzöſiſchen von W. Friedrich.

Auswärtig Geſtorbene.

In Paſſau: Muſiklehrer Andr. Mader. — In Perlesreuth: Lehrer Fr. X. Roth. — In Oberdorf: die Bezirksamtmannsgattin Antonie Koneberg. — In Scheyern: die Chirurgensgattin Maria Mayer. — In Münſing: Pfarrer J. B. Lorenz. — In Reichenbach: der penſ. Forſtwart M. Devigneaz.

Münchener Schranne vom 24. März.

	Höchſt.	Mittl.	Niedr.		
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.
Reps:	28 —	27 16	22 —	gef.	— —
Leinſamen:	21 36	20 42	19 26	gef.	— 9

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 5. April. № 79. Vincenz F., Emilie.

Die Entfernung des heil. Vaters aus der ewigen Stadt

wird neuerdings in ernſte Ausſicht genommen. Nachdem die Frage in franzöſiſchen Blättern ventilirt wurde, taucht ſie jetzt auch im engliſchen Parlamente auf und wurde von Lord Palmerſton, wie der Telegraph meldet, zum Gegenſtand einer miniſteriellen Erklärung gemacht. Beſonders viel wird Spanien oder eine ihm gehörige Inſel als künftiger Aufenthalt des heil. Vaters genannt. Man ſprach ſogar von einer Convention zwiſchen Spanien und dem Papſte, nach welcher Pius IX., wenn er Rom verlaſſen ſollte, ſich unter den Schutz jenes Landes begeben würde. Dem entgegnet die ſpaniſche Regierung durch ihr officiöſes Organ, die „Correſpondencia:“ „Eine ſolche Convention exiſtirt nicht; ſollte jedoch das Haupt der Chriſtenheit unglücklicher Weiſe gezwungen ſein, ein Aſyl zu ſuchen, ſo könnte es keinem Zweifel unterliegen, was die Regierungen der katholiſchen Nationen in einem ſolchen Falle zu thun hätten.“ Eigenen Mittheilungen aus guter Quelle entnimmt das Wiener „Vaterland,“ daß der hl. Vater allerdings entſchloſſen iſt, den Pilgerſtab zu ergreifen und zum zweiten Male in das Exil zu gehen, wenn die Revolution ihr Werk vollenden und die hl. Stadt in Beſitz nehmen würde, daß man aber anderſeits die Ueberzeugung hege, eben die unabſehbaren Complicationen, die ein ſolcher Fall auch für Frankreich nach ſich ziehen würde, müßten der franzöſiſchen Regierung verwehren, den Papſt je ſeinen Feinden völlig preiszugeben.

Zudem iſt wohl im Auge zu behalten, daß mit der Räumung Roms durch die Franzoſen die Sache durchaus nicht zu Ende iſt, wie Organe der Pariſer Regierung glauben machen wollen. Sind wir recht berichtet, ſo beſteht eine Vereinbarung, oder wenigſtens ein Austauſch bindender Erklärungen zwiſchen dem hl. Stuhle einerſeits, und den katholiſchen Höfen von Oeſterreich und Spanien andererſeits, des Inhalts, daß der Papſt für ſich das Recht in Anſpruch nimmt, als Souverain im gegebenen Falle die Intervention jener Mächte anzurufen, die genannten Höfe aber ſich ebenſo berechtigt wie verpflichtet finden, dem heil. Vater die zur Aufrechthaltung ſeiner Unabhängigkeit nöthige Unterſtützung jederzeit zu gewähren. Dem müßte ſich nun Frankreich mit Gewalt widerſetzen, wenn es der Revolution wirklich die Thore Roms zu öffnen vorhätte. Ob aber ſelbſt ein Napoleon ſolches wagen dürfte, bleibt denn doch zu bezweifeln.

Deutſchland.

Bayern. ☓ **München**, 3. April. Während eine große Anzahl Abgeordneter von liberaler conſtitutioneller Geſinnung dieſen Abend verſammelt ſind, um Behufs Bildung eines parlamentariſchen Vereins das von einem hiezu gewählten Ausſchuß entworfene Programm zu berathen und feſtzuſtellen, hat ſich heute die ſeit mehreren Tagen projektirte Fuſion der Abgeordneten der Pfalz und jener Abgeordneten, welche der Fortſchrittspartei angehören, vollzogen. Der neue Club führt den Namen „vereinigte Linke“ und will nur die Fragen der innern Politik in den Kreis ſeiner Berathungen ziehen. Hr. Abgeordnete Prof. Edel, das unermüdlichſte Kammermitglied, hat heute ſeine zwei Referate über die Adreſſe an Se. Maj. den König und über den Antrag der Pfälzer Abgeordneten, beziehungsweiſe die Erlaſſung einer Amneſtie, an die Ausſchußmitglieder vertheilen laſſen, ſo daß beide Gegenſtände morgen im Ausſchuſſe zur Berathung gelangen werden. Prof. Edel erklärt ſich für eine vollſtändige Amneſtie. Es ſollen jetzt nur noch 50 Perſonen, durchgehends Pfälzer ſein, die noch nicht begnadigt ſind.

△ **München**, 3. April. Prinz **Luitpold** hat durch Kälte und Schnee die Hälfte ſeines Wildſtandes im Allgäu verloren. — Die Nachweiſungen pro 1861/62 ergeben eine Mehreinnahme von 5,324,681 fl. 20½ kr. über den Budgetanſatz von 46,720,597 fl.

Wie auch die A. Abdztg. erfährt, ſoll eine Fuſion zwiſchen der Fortſchrittspartei und den Pfälzern in der Kammer der Abgeordneten in den nächſten Tagen zur Thatſache werden. (Bereits geſchehen.) Nun kann es an Bayerns Glück nicht mehr fehlen!

München, 2. April. Vorgeſtern wurde unſere Frauenkirche wieder mit einem ſehr ſchönen neuen Altar, dem Benno-Altar, bereichert, welcher allgemeine Bewunderung erregt.

München, 3. April. Geſtern Vormittag wurden im Glaspalaſt den Herren Landwehr-Oberſtlieutenants Del Moro und Edel und Landwehr-Major Auracher die von Sr. Maj. dem König allergnädigſt verliehenen Ordens-Decorationen durch den Herrn Landwehr-General Stöber in Gegenwart der hiezu ausgerückten betreffenden zwei Landwehr-Bataillone und der Officierscorps aller anderen Landwehr-Abtheilungen an die Bruſt geheftet. —

Das **Münchner** Blatt „die Schranne“ ſchreibt: Der Stand der Saaten hat ſich nach mehrfachen Berichten durch die außerordentliche Kälte in den jüngſten Tagen weſentlich verſchlechtert. Dieß gilt zunächſt für ſchneeloſe, leichte Böden, welche unterm „Aufziehen“ der Saat ſtark litten, dann für die ſchwachen Saaten überhaupt. Solche ſchwache Saaten ſind aber der verſpäteten Winterſaatbeſtellung halber häufig. Nun wird auch eine ſpäte Sommerſaatbeſtellung dazu kommen und wenn der Temperaturwechſel raſch und ſtark ausgeſprochen auftritt, dann wird ſich nicht viel mehr beſtocken und das dünnſtehende Getreide raſch aufſchießen.

Aus **Nymphenburg** erfahren wir die betrübende Kunde, daß daſelbſt die Vorſteherin des Inſtituts der engliſchen Fräulein, Frau Generaloberin Eliſe **di Gracho**, mit Tod abgegangen iſt. —

Aus **Freiſing**: Der hochw. Herr Erzbiſchof hat die Berufung von Schweſtern aus der Genoſſenſchaft der armen Franziskanerinen in Pirmaſens zur Uebernahme der ambulanten Krankenpflege in der Stadt Freiſing, entſprechend einer Bitte des hieſigen Vincentiusvereines, genehmigt.

Von der Iſar, 31. März, wird geſchrieben, daß gegen das Gebirg die Häuſer eingeſchneit ſind. Den Bauern ſchmelzen die **Futtervorräthe** für das Vieh mehr und mehr zuſammen. Die ärmeren Bauern verkaufen ſchon jetzt ein Stück Vieh um das andere. Eine kleine einſpännige Fuhre Heu wird mit 11 fl. bezahlt. Das Wild geht maſſenhaft zu Grunde. Hirſche und Rehe wagen ſich ſchon in die Dörfer und mitleidige Bauern geben ihnen wenigſtens ſpärliche Nahrung.

♀ **Regensburg**, 3. April. Seit acht Tagen verweilt hier die berühmte Violinvirtuoſin Fräulein **Sophie Humler** aus Stuttgart. Ihr Name hat europäiſchen Klang und es iſt daher überflüſſig zu verſichern, daß ſie auch hier große Triumphe gefeiert hat. Ausgebildet in Paris, huldiget die Künſtlerin in Auffaſſung und Accent der franzöſiſchen Manier: hierüber mag geſtritten werden. Das aber unterſteht keinem Zweifel: ihre Technik kennt keine Schwierigkeit mehr, nicht blos keine Schwierigkeit, ſondern auch keinen Rivalen. Ich habe ſchon **Oskar**

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

Hauser spielen hören; sollte ich eine Parallele zwischen beiden Künstlern ziehen, so müßte ich sagen, jener habe eine ebenso überraschende Sentimentalität producirt, wie das Fräulein einen kräftigen Strich. Frl. Humler ist die erste ihres Geschlechtes, die sogar in England, wo die Sitte die Frauen viel mehr als bei uns von der Oeffentlichkeit zurückdrängt, ihre Leistungen zur Anerkennung brachte. Hier in Regensburg ist ihr Gastspiel das Ereigniß des Tages.

Floß, 29. März. In unserer nördlichen Oberpfalz liegt eine ungeheuere Schneemasse, zum Theil 10—12 Fuß hoch aufgehäuft. Bayern ist von Böhmen durch eine gewaltige chinesische Mauer von Schnee getrennt, so daß die Grenzzollaufseher ihre besten Zeiten im warmen Zimmer verleben können, da aller Verkehr abgeschnitten. (Regsb. Anz.)

Lindau, 21. März. Im Verlaufe der letztern Wochen bewegte sich der Getreidehandel auf Schweizermärkten, wie hiesiger Schranne bei geringen Schwankungen in den Preiseverhältnissen in äußerst matter Haltung.

In Eichstätt hat sich eine katholische Casino-Gesellschaft gegründet. Die Theilnahme daran ist eine sehr große.

* Die Regierung von Mittelfranken verbietet den Verkauf und die Ankündigung des Fichtennadel-Brustzuckers und Brust-Syrups von L. Morgenthau, da eine Bewilligung von Seite des kgl. Staatsministeriums hiefür nicht vorliege. Es wäre zu wünschen, daß auch anderwärts diesen Dingen mehr Aufmerksamkeit zugewendet würde. Es werden „Brust-Syrupe" und dergleichen Dinge ohne höhere Bewilligung angekündigt und angepriesen, als ob es keinen Art. 116 des Polizeistrafgesetzbuches gäbe. Der Schwindel mit allerlei „Mitteln" beginnt nachgerade sehr überhand zu nehmen.

* In Oberfranken ist in mehreren Bezirken eine Gehirn-Krankheit epidemisch aufgetreten. Die Anzahl sämmtlicher Erkrankungen ist 222, von denen 159 mit Genesung und 63 mit dem Tode endeten. Am meisten wurden Individuen im 2. bis 12. Lebensjahre befallen.

Bamberg, 31. März. Das „Tagblatt" schreibt: Mit dem vorgestern in sehr hohem Alter (92 Jahre alt) dahier verstorbenen Hofrathe Frhrn. v. Künsberg ist der letzte Cavalier unseres vormaligen fürstbischöflichen Hofes geschieden. Der Verlebte war durch große Leutseligkeit bekannt und bethätigte dieselbe insbesondere auch dadurch, daß er lange Jahre hindurch durch Aufstellung der prachtvollsten Krippe den Kindern herzliche Freude bereitete.

Würtemberg. In Stuttgart sind nach Aufhebung der Fleisch- und Brodtaxe die Preise dieser Artikel um 10 pCt. gestiegen. Der Gemeinderath hat ein Mitglied beauftragt, die Preise längere Zeit mit denjenigen in anderen Städten zu vergleichen. Man will danach berathen, ob die Taxe wieder einzuführen oder in Betreff des Brodverkaufs dadurch zu helfen sei, daß man die Errichtung einer Brodfabrik veranlasse.

Im würtembergischen Schwarzwald liegen solche Schneemassen, daß selbst die Bahnschlitten nicht ohne Beihülfe schaufelnder Menschen durchkommen können.

Baden. In Baden werden die wandernden Casinos von den Behörden consequent verboten, während alle anderen Versammlungen entgegengesetzter Richtung ohne jeden Anstand erlaubt sind. (So versteht der Liberalismus die Freiheit!)

Karlsruhe, 31. März. Bei der stattgehabten Gewinnziehung der badischen 35 fl.-Loose sind folgende Hauptgewinne gezogen worden: Nr. 286,528 40,000 fl., Nr 26,593 10,000 fl., Nr. 168,469 4000 fl., Nr. 97,104, 107,279, 123,967, 199,474, 295,462 à 2000 fl., Nr. 26,530, 26,531, 73,199, 101,258, 116,506, 123,973, 146,561, 146,577, 167,477, 292,396, 529,479, 314,327 à 1000 fl.

Thüringen. Aus Hildburghausen, 30. März, schreibt man: Seit einigen Tagen hatten wir einen so starken Schneefall, daß die Post von hier nach Römhild auf halbem Wege umkehren mußte, weil sie nicht weiter konnte und die von Rodach in Steinfeld stecken blieb. Die Hasen dringen in die Dörfer ein und suchen da ihren Hunger zu stillen.

Sachsen. Aus Sayda, 29. März, schreibt man der D. A. Ztg.: Wir haben heute bei 6 Grad Kälte furchtbares Schneegestöber. Das Wild leidet schrecklich. Hasen und Rebhühner werden in Menge aufgefunden.

Hannover. Aus Burgdorf bei Hannover wird ein heftiges Auftreten des Kopfgenickkrampfes gemeldet. Die Schule ist geschlossen.

Schleswig-Holstein. Zu Kiel „spuckt" es! Am Abend des 29. März bemerkt der preußische Wachtposten an Nr. 39 der neuen dänischen Straße in Kiel, daß ein vorübergehender Maurerlehrling — „ausspuckt." Dieses bemerken und den Attentäter festnehmen, war die Sache eines Augenblicks. Inzwischen kommt ein zweiter „Schleswig-Holsteiner," der gleichfalls dem Posten mißfällt. Auch dieser soll der strafenden „Macht" überliefert werden. Aber „Geschwindigkeit geht vor Macht." Beide laufen jetzt davon. Dies sehen, laden, zielen, losdrücken und keinen „Schleswig-Holsteiner" treffen, alles war so schnell gethan als gedacht!

Preußen. Nach einer telegraphischen Nachricht aus Berlin, welche der Wiener „Wanderer" erhalten haben will, wären „alle Beurlaubungen in der preußischen Armee sistirt." Bestätigung ist abzuwarten.

Coblenz, 2. April. Hier ist die Meldung eingegangen, daß sofort 15,000 Mann Verstärkungstruppen nach Holstein abgehen. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Im Elbinger Landkreise sind in ein paar Dörfern seit mehreren Wochen Genick-Starrkrampf-Erkrankungen vorgekommen, meist bei Kindern. Bis zum 11. kamen 11 Todesfälle vor.

Die Danziger Ztg. meldet: Seit einigen Tagen ist auch hier die den Aerzten bisher unbekannte Gehirn- und Rückenmarkskrankheit der Kinder aufgetreten und hat schon mehrere Opfer gefordert. Urplötzlich entsteht durchdringendes Kopfweh, bald folgt Steife des Genickes, dann tritt heftiges Erbrechen ein. Bei tödtlichem Ausgange tritt das Ende meist in wenigen Stunden ein. (Die Krankheit ist eine Gehirn- und Rückenmarks-Entzündung.)

Oesterreich. * Wien. In der letzten Zeit her fanden in dem Finanzausschusse des österr. Reichsrathes lebhafte Verhandlungen mit der Regierung wegen Abstrichen im Betrage von 20 Millionen statt. Es sollen nämlich die Einnahmen und Ausgaben in's Gleichgewicht gebracht werden. Die Finanznoth ist bekanntlich Oesterreichs wundester Fleck. Das Abstreichen, so dringend nöthig es ist, ist nun freilich leichter, als das Haushalten mit geringern Mitteln und es ist daher begreiflich, wenn die Regierung sagte, so und so könne sie nicht zu Werk kommen! Nun haben im Reichsrath die Verhandlungen darüber begonnen und sind dieselben sehr interessant. Minister Schmerling hat übrigens dem Reichsrathe zu verstehen gegeben, daß die Minister, auch wenn sie manches Unliebe zu hören bekämen, doch bleiben würden, weil die Gegenpartei keine Leute besäße, ein anderes Ministerium zu bilden. Der Minister des Aeußern führte wieder zu Gemüthe, daß die Erhaltung des Friedens die Hauptaufgabe der österreichischen Politik sein müsse. Die deutschen Mitglieder des Reichsrathes sprachen recht warm für Schleswig-Holstein und gegen Preußen, aber wie der Knoten zu lösen, sagte der Regierung doch keiner!

Anfangs im März stürzte innerhalb der Altfinstermünz über den Novellasteig vom Graubündner Gebirgsstocke eine so große Schneelawine herunter, daß sie den Innfluß, der im Winter wohl klein ist, von 9 Uhr Vormittag bis 3 Uhr Nachmittag ganz aufhielt, so daß die Leute demselben entlang Fische auffammelten, bis das aufgestaute Wasser allmälig durchbrach und abfloß.

In Buchenstein stürzte am 7. d. eine Schneelawine auf die drei Söhne des J. P. zu Colle, welche eben das Vieh tränkten an jenem Bache, der die Gränze zwischen Tirol und der venetianischen Gemeinde Selvo bildet. Zwei der Söhne wurden seitwärts geschleudert, arbeiteten sich aber von selbst aus der Schneedecke empor; der dritte konnte erst nach zweistündiger unsäglicher Mühe von 50 Menschen ausgegraben werden. Derselbe verdankt seine Rettung zunächst einem kleinen Hunde, welcher genau die Stelle andeutete, worunter der Unglückliche begraben lag. —

Ausland.

Schweiz. Aus der Schweiz, 20. März. In Davos (Graubündten) und den bernischen Hochthälern liegt der Schnee 5—6 Fuß hoch, so daß die Zäune nicht mehr sichtbar sind.

Digitized by Google

Die Füchse kommen beim hellen Sonnenschein ins Dorf. Man vermißte auch einen der menschenfreundlichen Mönche des Hospitiums von St. Bernhart.

Italien. Das Unwetter, welches seit ungefähr 8 Tagen ganz Italien heimsucht, hat aller Orten sehr bedeutenden Schaden angerichtet. —

Am 28. März herrschten auf dem mittelländischen Meer arge Stürme mit Hagel und Donner; auch das adriatische Meer und die südspanischen Gewässer waren sehr stürmisch.

Frankreich. Für die nächsten Monate ist eine Zusammenkunft des Kaisers Napoleon und des Königs Victor Emanuel in Lyon in Aussicht genommen.

Im Süden von Frankreich ist Alles überschneit.

Spanien. Die baskischen Provinzen in Spanien sehen so weiß darein, wie die Steppen Sibiriens.

Großbritannien. Aus England wird von großem Schneefall und starker Kälte in der Grafschaft Yorkshire gemeldet.

In Birmingham prophezeiht ein Hr. Plant als Wetterprophet für den April überwiegende Nordostwinde und einen sehr heißen Sommer.

Rußland. Die russischen Journale sind voll von Mittheilungen über die neue gefährliche Krankheit, die von Asien her ihren Weg nach Europa genommen. Auch im Polnischen hat sie sich schon gezeigt. Sie ist eine Art ansteckender Typhus. Der davon Befallene empfindet plötzlich starken Brechreiz, ohne etwas von sich geben zu können; darauf stellen sich Unterleibskrämpfe ein und die Körperhaut nimmt eine dunklere Farbe an. Tritt die Krankheit gleich von Anfang an heftig auf, so soll der Tod nach wenigen Stunden erfolgen.

Niederbayerisches.

* Landshut, 4. April. Aus dem uns vorliegenden „Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Passau für das Jahr 1865" ersehen wir, daß aus speciellem Auftrage des hochwürdigsten Herrn Bischofes Heinrich dem Diöcesanklerus mehrere Druckschriften und Zeitungen zur Abnahme, beziehungsweise zur Verbreitung unter den Seelsorgsangehörigen ganz besonders empfohlen werden und zwar: die Mainzer Zeitschrift „der Katholik", die „Sion" in Augsburg, die „Fortbildungsschule für deutsches Volk und deutsche Jugend", redigirt von A. Büschl in Augsburg, die „Augsburger Postzeitung" (Jahrgang 1865), das Augsburger „Wochenblatt für das christliche Volk", der „Kalender für katholische Christen" (Sulzbach) und die Volksausgabe der päpstlichen Encyclica bei Pustet in Regensburg.

⊙ Von der Vils, 31. März. In mehreren Blättern ist bereits die Frage über den drohenden Priestermangel mehr oder minder eingehend besprochen worden; gestatten Sie mir einige Worte über einen Punkt, der mir noch nicht genugsam gewürdiget worden zu sein scheint, der aber nach meinem Dafürhalten eine Hauptursache bildet, warum so wenige Studirende sich mehr der Theologie zuwenden: es ist der Umstand, daß heutzutage der Priester 15—20 Jahre warten muß, bis er es auf regelmäßigem Wege zu einem Herde bringt. Das ist wahrlich keine Kleinigkeit, die ganze Zeit der vollen Manneskraft auf fremdem Gebiete arbeiten, und in Bezug auf die primitivsten Lebensbedürfnisse, wie Nahrung und Wohnung, von Andern abhängig sein zu müssen! Denn auch die loyalste Behandlung vermag die Selbstständigkeit nicht zu ersetzen. Und doch ließe sich hier so leicht helfen: man vermehre die Pfarreien, was jetzt, wo alle Grundabgaben fixirt sind, keine ernstlichen Schwierigkeiten mehr haben kann. Wir haben Pfarrpfründen von 2—4000 fl. Erträgniß, aus denen sich leicht 2 oder 3 Pfründen bilden lassen, von denen jede noch gut ihren Mann nährt; namentlich wenn auch die bisherigen Cooperatorenbezüge fixirt und dem Einkommen der neuen Pfarrei zugewiesen werden, wogegen die betheiligten Gemeinden gewiß nichts einzuwenden haben, weil sie im Ganzen doch nur gewinnen. Was die Baulast an den neuen Pfründegebäuden betrifft, so besteht da ein Expositurhaus; anderswo kann aus vermöglichen Stiftungen nachgeholfen werden, hier läßt sich eine Gemeinde zu Opfern herbei, dort kann die neue Pfründe selbst vorläufig etwas leisten, bis einmal die Stiftungsbaufonde erstarkt sind. So lassen sich bei eintretenden Erledigungen in verhältnißmäßig kurzer Zeit viele Dutzende neuer Pfarreien oder selbstständiger Vikariate errichten, und es werden doch noch immer einige einträgliche Pfründen übrig bleiben, mit denen man hervorragende Verdienste belohnen kann. Daß auf solche Weise viel besser für das wahre Wohl der Kirche gesorgt wäre, wird Niemand bestreiten; es würde aber auch gewiß nicht ohne Einfluß auf einen frequenteren Zugang zum geistlichen Stande bleiben, wenn der Student nicht mehr den 14jährigen Cooperator um eine Expositur, und den 18—20jährigen Cooperator Expositus nach einer — Anfangspfarrei seufzen hört.

Von der Vils wird der Passauer Donauztg. eine Spuckgeschichte berichtet. In Exing, Bez.-Amts Landau, ereignete sich vor nicht langer Zeit ein Selbstmord. Die Beerdigung des Leichnams geschah, wie die Pass. Donauzeitung ebenfalls mittheilt, in ungewöhnlicher Weise, ohne Sarg zwischen dem Friedhofe und der Umfassungsmauer. Die Volksmeinung bringt nun mit der wenig umständlichen Behandlung der Leiche eine förmliche Gespenstergeschichte in Verbindung.

In Dornach wurde am 21. v. Mts. der Pfarrer Joseph Pott beerdigt. Der Verstorbene setzte testamentarisch die Distriktskrankenanstalt in Landau zur Universalerbin seiner nicht unbedeutenden Verlassenschaft ein.

Offene Correspondenz.

Betreffs der Projectes zur Bildung einer Aktien-Gesellschaft für die Erbauung der Braunau-Ried-Neumarkter Verbindungsbahn geht der Landshuter Zeitung neuerdings folgendes Eingesandt zur Aufklärung „für das mit dem Aktien-Geschäfte weniger betraute Publikum" zu:

„Es wurde in diesem Blatte, sowie auch gleichzeitig in zwei andern öffentlichen Blättern wahrheitsgemäß geschildert, in welcher Weise der Güterverkehr auf der k. k. Elisabethbahn verschiedene Richtungen verfolgt, daher nur ein Theil des Verkehrs der k. k. Elisabethbahn auf die neue Verbindungsbahn übergehen kann; welche wichtige Concurrenz zum Nachtheile der künftigen Neumarkter-Braunauer Bahn in Aussicht steht. Es kann sich daher jeder vorurtheilsfreie Mann einen Begriff machen, wie weit der durchgehende Güter- und Personenverkehr auf der neu zu schaffenden Bahn im Vergleiche zur k. k. Elisabethbahn sich verkleinern wird.

Daß die Produkten-Ausfuhr und der Lokal-Verkehr des Innviertels diesen namhaften Ausfall an Einnahme ersetzen werden, wird gewiß Jedermann bezweifeln, wenn man bedenkt, daß die Wels-Salzburger, sowie die Wels-Passauer-Bahn nebst Inn und Donau die in deren Gebiet erzeugten und zur Ausfuhr bestimmten Produkte später eben so gut wie jetzt zur Ausfuhr bringen werden.

Die geographische Lage bringt es daher mit sich, daß nur das Centrum des kleinen Innviertels zur Belebung der benannten Verbindungsbahn, sowohl was Güter- und Personen-Verkehr anbelangt, beitragen kann. Und auch dieses Erträgniß reducirt sich auf ein Kleines, wenn man bedenkt, daß gar manche Produkten-Sendung, nur 1 oder 2 Meilen von der bayerischen Grenze entfernt, mit der Bestimmung nach Bayern zur Bahn kommt, während die übrigen 5 Meilen an dieser Frequenz keinen Antheil haben.

Wenn man auch nicht mit Zahlen nachweisen kann, um wie viel kleiner das Erträgniß der Bahnmeile auf der projektirten Bahn im Vergleiche zum Erträgnisse einer Bahnmeile der k. k. Elisabethbahn pr. Jahr sein wird, so kann doch jeder Laie sich selbst den richtigen Begriff machen, daß die Jahres-Einnahme von 91315 fl. per Bahnmeile, welche der im Programm aufgestellten Berechnung zur Grundlage dient, bei Weitem nicht erreicht werden kann.

Berücksichtigt man ferner, daß die Betriebskosten bei kleinerem Verkehr fast dieselben sind, und ein Prioritäts-Anlehen von 2,400,000 fl. mit 5% in Silber und steuerfrei verzinst werden muß, so kann man sich nur eine kleine Dividende für die Aktionäre erwarten."

☞ **Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Postexpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr.**

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Dankſagung.

Für die zahlreiche, ehrende Betheiligung beim Gottesdienſte und dem Leichenbegängniſſe unſeres unvergeßlichen Sohnes und Bruders,

Herrn Wolfgang Chriſtoph,

Scribenten,

ſprechen wir hiemit unſern tiefgefühlten Dank aus.

Landshut, den 2. April 1865.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

583

Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt einem verehrlichen Publikum zur ergebenen Anzeige, daß er die reale Kölbl'ſche, vormals Fiſcher'ſche, **Seifenſiederei** zwiſchen den Brücken käuflich erworben habe, und bittet um geneigte Abnahme aller Arten von Kerzen, Seifen ꝛc. ꝛc. mit der Verſicherung reellſter und billigſter Effektuirung aller Aufträge.

Hochachtungsvollſt

Landshut, am 28. März 1865.

Johann Weitl,
Seifenſieder.

545 (3c)

Gladbacher Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft

in München-Gladbach.

Aktien-Kapital: fl. 1,750,000.

Im Königreich Bayern allerhöchſt conzeſſionirt.

Wir haben dem Herrn Maurermeiſter Michael Schwarzmeier in Pfeffenhauſen eine Agentur unſerer Geſellſchaft übertragen, was wir hiemit bekannt geben.

Die Direction.

Unter Bezugnahme auf vorſtehende Veröffentlichung empfehle ich mich zur Vermittlung von Verſicherungen gegen Brand-, Blitz- und Exploſions-Schäden zu feſten und möglichſt billigen Prämien.

Die Geſellſchaft leiſtet nicht nur Erſatz für die unmittelbar durch Brand entſtandenen Schäden, ſondern auch für den Verluſt, welcher durch Löſchen, Retten und Abhandenkommen an den verſicherten Gegenſtänden beim Brande entſteht.

Proſpekte der Geſellſchaft ſind jederzeit gratis bei mir zu haben, und ertheile ich bereitwilligſt jede auf Verſicherung bezügliche Auskunft.

Pfeffenhauſen im März 1865

Michael Schwarzmeier, Agent.

554 (2b)

Brauereieinrichtungen.

Wenig Brennmaterial gebrauchende Bierpfannenfeuerungen und Malzdarren eigener Conſtruktion, Asphalt- und Cementarbeiten, ſowie Herſtellung von ſämmtlichen zu einer Brauerei gehörigen Maſchinen und Apparate, wie ich ſelbe in Bayern, Baden, Würtemberg und Rußland zur Genüge ausgeführt habe, empfiehlt der Unterzeichnete wieder bei Beendigung dieſes Sudjahres. Alte Apparate werden angekauft oder neue dafür geliefert. Zeichnungen werden ſchnell auf Verlangen gefertiget, und ertheile auf frankirte Anfragen gerne nähere Auskunft.

J. Heinrich Dietz, Brauereitechniker,
Vorſtadt Haidhauſen in München.

533 (4b)

Bekanntgebung und Warnung.

Der Unterzeichnete, von Georg Spieglmayer, Hofſtetten-Söldner, in der Gemeinde Haarbach, Ldg. Vilsbiburg, wegen Forſtfrevels verklagt, wurde vom kgl. Landgerichte Vilsbiburg freigeſprochen. Er warnt daher Jedermann, ihm in dieſer Beziehung etwas nachzuſagen.

Joſ. Wimmer,
Schmied von Tattendorf.

584

Der Unterzeichnete iſt ermächtiget, das Haus Nr. 17 in der oberen Altſtadt zu verkaufen, weßhalb ſich Kaufsliebhaber der näheren Bedingungen wegen wenden wollen an

J. Seybold,
Altſtadt, Hs.-Nr. 85/III

585 (3a)

Ein Oekonomie-Anweſen

in dem ſchönen und großen Pfarrdorfe Alburg, ½ Stunde von Straubing, iſt aus freier Hand zu verkaufen. Dasſelbe beſteht aus einem ganz neu und ſehr ſchön gebauten Wohnhauſe mit gewölbten Viehſtallungen und ganz neu gebautem Stadel, aus 40 Tagw. Feld- und Wieſengrund beſter Bonität. Vom Kaufſchilling können mehrere Tauſend Gulden auf I. Hypothek liegen bleiben. Näheres iſt zu erfragen bei

Seb. Krieger,
Oekonom in Alburg

539 (3b)

Ich warne hiemit Jedermann, meiner Ehefrau Katharina Gierl Geld oder geldwerthe Sachen zu leihen, da für ſie keine Zahlungen mehr geleiſtet werden.

Auch mache ich darauf aufmerkſam, von derſelben etwas in Verſatz zu nehmen, da es ſonſt ohne Entſchädigung wieder herausgegeben werden muß

Goben, Ldg. Landau, den 31. März 1865.

Jakob Gierl, Müller.

567 (2b)

Im Verlage von Lampart und Comp. in Augsburg iſt ſoeben erſchienen, und vorräthig in allen bayeriſchen Buchhandlungen, in Landshut durch die Joſ. Thomann'ſche:

Wer kann und muß

in

Bayern Geſchworner werden?

und

Auf welche Weiſe wird man es?

Preis 6 kr.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Die geheimnißvolle Zahl dreizehn, oder merkwürdige Prophezeiung des 104jährigen Alpenſchäfers Hanns Tobias Belten über die wichtige Zukunft der ereignißreichen Jahre 1865 bis 1877. Preis 6 kr.

Von dieſer merkwürdigen Schrift ſind binnen Kurzem 12.000 Exemplar abgeſetzt worden

---

Stadt-Theater in Landshut.

Dienſtag den 4. April 1865:

Zum Benefiz des Muſikmeiſters C. Hünn.

☛ Mit ganz großem Orcheſter. ☚

Ouverture zur Oper: „Die Felſenmühle“ von Reißiger.

Hierauf:

Der Hofmeiſter

in tauſend Aengſten.

Luſtſpiel mit Geſang in 2 Akten von Theodor Hell. Muſik von Carl Hünn.

Nach dem erſten Akte:

„Gruß an München.“ Walzer von C. Hünn.

Vorkommende Geſangspiecen:

1) Die Stufen der Liebe. 2) Wirkungen und Urſachen. 3) Deutſche Einigkeit.

Nach dem zweiten Akte:

Mathilden-Polka von Carl Hünn.

Zum Schluß auf mehrfaches Verlangen:

Doktor Robin.

Luſtſpiel in 1 Akt nach dem Franzöſiſchen von W. Friedrich.

München, 3. April. Bayeriſche $3^1/_2$ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz. — P. — G.; 4proz halbjährig Eiſenb. 99 P. $98^3/_4$ G.; 4proz halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) $98^1/_2$ P. $98^1/_4$ G.; $4^1/_2$proz. $101^3/_4$ P. $101^1/_4$ G.; $4^1/_2$ proz. halbjähr. — P. — G.; $4^1/_2$ proz. halbjährig. Milit. $102^3/_4$ P. $102^1/_2$ G. Akt. der bayer Hypotheken- u Wechſelbank 934 P. 931 G; 4proz. Bankobligationen — P. — G; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank $97^5/_8$ P. $97^1/_2$ G.; bayr. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte $113^1/_2$ P. $113^1/_4$ G.

Frankfurt, 3. April. Oeſter. 5% Nat.-Anleben $68^7/_8$; Metall. $62^5/_8$; Bankakt. 851; Lott.-Anleh.-Looſe von 1854: $98^5/_8$; von 1858: —; von 1860: $84^1/_4$; Ludwigsh.-Bexbach.-Eiſenbahn-Aktien $149^1/_2$; Bayer. Oſtbahn-Aktien $113^1/_2$; voll eingez. $113^1/_2$; Oeſterr.-Cred.-Akt.-Aktien $193^1/_2$; Weſtbahn-Pr.-Akt. 80. Wechſelk.: Paris $94^7/_8$; London $119^1/_4$; Wien $106^1/_4$.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 6. April. № 80. Sixtus, P.

Telegramm der Landshuter Zeitung.

* München, 5. April. Die Adreſſe wurde einſtimmig angenommen. Ein Geſetzentwurf zur Bildung von bleibenden Ausſchüſſen behufs Berathung der Gemeindegeſetze vorgelegt.

Deutſchland.

Bayern. △ München 4. April. Die vom Dr. Edel verfaßte und vom Ausſchuſſe einſtimmig angenommene Adreſſe, kommt morgen in der Kammer zur Berathung. Sie lautet: Allerdurchlauchtigſter Großmächtigſter König! Allergnädigſter König und Herr! Zum erſtenmale erſcheinen die erwählten Vertreter des bayeriſchen Volkes vor dem Throne, auf den des Himmels Fügung und der Verfaſſung Geſetz Euere Majeſtät berufen hat. Zeugen der allgemeinen Trauer, die das unerwartet ſchnelle Hinſcheiden des Höchſtſeligen Königs Maximilian II. in allen Landestheilen hervorgerufen, beklagen wir aufs tiefſte den ſchweren Verluſt, der das Königliche Haus und das Vaterland gemeinſam betroffen, und indem wir den gerechten Schmerz Euerer Majeſtät, der Königin-Mutter und der geſammten Königlichen Familie ehren, bitten wir den Ausdruck unſerer herzlichſten Theilnahme huldreich entgegen zu nehmen.

Nicht in wenigen Worten läßt ſich zuſammenfaſſen, was Euer Majeſtät höchſtſeliger Vater ſeinem Volke geweſen.

Für alle erhabenen Ideen der Menſchenbruſt empfänglich, nach Wahrheit und Weisheit ringend, Freund des Volkes und der Menſchen, worttreu und gewiſſenhaft hat er Geiſt und Bedürfniß ſeiner Zeit erkannt, in ſchweren Sturmperioden die Geſchicke des Staates mit Weisheit gelenkt, ſeinem Volke den Frieden gegeben und hinterlaſſen, die verfaſſungsmäßige Gleichberechtigung der Religionsgeſellſchaften mit Entſchiedenheit gewahrt, und auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens Denkmale ſeines Wirkens aufgerichtet.

Er hat Bayern nicht blos ſeine Verfaſſung unverſehrt erhalten, ſondern ſie auf eine höhere, der Menſchenwürde und der Reife des Volksgeiſtes entſprechende Stufe erhoben. Ihm danken wir den Fortſchritt in allen Zweigen der Rechtsgeſetzgebung, ihm die in den Grundzügen vollendete Durchbildung des Rechtsſtaates. Die Freiheit des Menſchen, ſeines Gedankens und des Bodens, den ſein Fleiß befruchtet, iſt auf geſetzlicher Grundlage befeſtigt. Den Anforderungen der Volkswirthſchaft entſprechende Geſetze und reichlich gebotene Mittel zur Theilnahme am Weltverkehr dienen dem ſtetigen Wachsthum des allgemeinen Wohlſtandes. Leben und Bewegung iſt mit richtigerer Erfaſſung ihrer Aufgabe in allen Zweigen der Staatsverwaltung rege geworden; der Selbſtverwaltung iſt ein erweiterter Spielraum eröffnet. Das Feld der geiſtigen Kultur iſt reichlich beſtellt, für die Erweiterung der Wiſſenſchaft, für das Verſtändniß der Thaten des Menſchengeiſtes durch Enthüllung der Wahrheit in der Geſchichte iſt mit Königlicher Großmuth geſorgt worden.

Die unbefangene Geſchichte wird die Thaten des Verewigten verzeichnen und künftigen Geſchlechtern das treue Lebensbild eines der edelſten deutſchen Fürſten überliefern. Sein dankbares Volk wird ſeine Werke ehren, den von ihm ausgeſtreuten Saamen in ſich zur Reife bringen und ſein Andenken ſegnen.

Aber über der Vergänglichkeit der Perſon ſteht die unvergängliche Würde des verfaſſungsmäßigen Königthums, dem in der erhabenen Perſon Eurer Majeſtät ein des Vaters würdiger berechtigter Inhaber erſtanden iſt.

Königliche Majeſtät! Selbſt des beſten Vaters beraubt in jener Frühlingszeit des Lebens, in der es dem Menſchen gewöhnlich vergönnt iſt, im unverkümmerten Genuſſe der Jugendfreude ſeiner Selbſtentwicklung zu leben, haben Eure Majeſtät die ſchweren Sorgen des Herrſchers über ſich genommen und mit ſchnell gereiftem Mannesmuthe den Entſchluß gefaßt, des verwaisten Landes Vater zu ſein.

Wozu der erhabene Geiſt und der vorbeſtimmte Beruf Euere Majeſtät antreibt, dazu wird die Kraft und der Segen von Oben nicht fehlen.

Zu den ſchweren Pflichten des Herrſcheramtes iſt Euerer Majeſtät ein reiches Erbe zugefallen, die ruhmreiche Erinnerung an eine erlauchte Reihe fürſtlicher Ahnen, in der zahlreiche Vorbilder von häuslichen und Fürſtentugenden erglänzen und die Liebe, das Vertrauen eines biederen Volkes.

Als angeſtammtes Erbgut beſteht die Treue in den bayeriſchen Stammlanden, deren Geſchicke ſeit Jahrhunderten mit jenen des Hauſes Wittelsbach verkettet ſind. Doch auch in jenen Gauen, mit denen erſt eine ſpätere Zeit Bayern für Abſonderung ſeiner alten Marken im Süden und Oſten entſchädigt hat, iſt das Feſt der 50jährigen Vereinigung mit der Krone Bayerns mit begeiſtertem Volksjubel gefeiert worden, auch dort hat die Liebe zum gemeinſamen Herrſcherhauſe feſte Wurzeln im Herzen des Volkes geſchlagen.

Neben der glücklichen Aufeinanderfolge volksfreundlicher und reichbegabter Regenten beſteht das Bindemittel der verſchiedenen Elemente, die ſich jetzt als Ganzes erkennen, ihrer Einheit bewußt und auf den gemeinſamen Namen der Bayern ſtolz ſind, in dem nahezu 47jährigen Zuſammenleben unter den Segnungen einer weiſen Staatsverfaſſung.

Euer Majeſtät haben dieſe Verfaſſung, die der Urgroßvater gegeben, der Vater bereichert und verbeſſert hinterlaſſen hat, mit der Ueberzeugung beſchworen, in dieſer unſchätzbaren Urkunde die gleich unerſchütterliche Stütze und Bürgſchaft der Kronrechte wie des Volksrechtes und den Richtpunkt für das Ziel der öffentlichen Wohlfahrt zu finden. Dieſe wird gedeihen, ſo lange alle Faktoren des Staatslebens in glücklicher Eintracht darin übereinſtimmen, im Geiſte der Verfaſſung zuſammenzuwirken.

Wir haben mit freudiger Zuſtimmung an den erſten Proben erkannt, wie ſehr Euer Majeſtät die Feſthaltung und Fortbildung der Verfaſſung am Herzen liegt, wir erblicken mit Vertrauen die Geſchicke Bayerns in der Hand Euer Majeſtät und ſind bereit, alle auf des Vaterlandes Wohlfahrt gerichteten Beſtrebungen Euer Majeſtät gewiſſenhaft an unſerm Orte zu unterſtützen.

Das Volk der Bayern, das den Regierungsantritt Euer Majeſtät mit frohen Hoffnungen begrüßt hat, wird ſich in guten und ſchlimmen Tagen um Eure Majeſtät ſchaaren und Königliche Liebe und Sorgfalt mit Liebe und unwandelbarer Anhänglichkeit vergelten.

Durch ſeine Vertreter huldigt dieſes Volk heute in Ehrfurcht und Ergebenheit ſeinem Könige, dem Gott lange und beglückte Regierungsjahre zutheilen möge.

Gott erhalte den König, er ſchütze ſein Volk und das bayeriſche Land! ꝛc. ꝛc.

△ München, 4. April. Se. Maj. der König iſt zwar nicht mehr unwohl, allein ſo ſtark beſchäftigt, daß es ihm nicht möglich geweſen den morgen wieder von hier ſcheidenden Erz-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

herzog Ludwig Viktor von Oesterreich zu empfangen, oder überhaupt Audienzen heute schon zu ertheilen. Einem k. Befehl zufolge ist für die Landtagsmitglieder ein großes Gastmahl im Schlachtensaale der k. Residenz zu veranstalten.

X München, 4. April. Se. Maj. der König wird am nächsten Samstag die sämmtlichen Mitglieder der Kammer der Abgeordneten zu sich zur Tafel in die k. Residenz laden. Es wird dies das erste Mal sein, daß den sämmtlichen Abgeordneten diese hohe Ehre zu Theil wird, — denn nach den bisher in Geltung gewesenen Bestimmungen der Hof-Rangordnungen und der Hoffitten konnten außer den an sich hoffähigen adeligen Abgeordneten nur die beiden Präsidenten und Secretäre der Kammer zur k. Tafel geladen werden. Diese aus dem höchsteigenen Entschluß des jugendlichen Monarchen hervorgegangene Neuerung wird nicht verfehlen, nicht nur in den Kreisen der Vertreter des Volkes, sondern allgemein im Lande den besten Eindruck zu machen, denn in seinen gesetzlichen Vertretern ist es eben das Volk selbst, das von dem Monarchen geehrt wird.

München, 4. April. Von Sr. Maj. unserm allgeliebten König sind während seiner kurzen Regierungsperiode schon viele der schönsten und edelsten Züge bekannt geworden. Heute sind wir in der Lage, den früher schon mitgetheilten folgenden neuen „schönen Zug" hinzuzufügen: Am Fastnachtssonntag l. Js. sollte bekanntlich im kgl. Hof- und Nationaltheater dahier die altklassische Tragödie „Antigone" zur Aufführung kommen. Ein Professor in Straubing reist, um diesen Hochgenuß zu haben nach München, Se. Maj. der König wird aber unwohl und die Aufführung der Antigone verschoben. Mit innigem Bedauern kehrte der Professor unbefriedigt nach Straubing zurück, klagte jedoch vorher in München seinen Schmerz über die vereitelte Hoffnung einem Freunde. Hievon erlangte nun S. M. der König Kenntniß und nach wenigen Tagen erhält der Rektor der Studienanstalt in Straubing ein Telegramm aus dem königlichen Cabinet, wodurch der gute König dem Professor mittheilen laßt, daß „Antigone" am nächsten Freitag gegeben und der Vorstand der Anstalt ermächtigt wird, dem Hrn. Professor durch Erlaubsertheilung zu ermöglichen, der Vorstellung beizuwohnen. Wahrlich ein Zeichen der zartesten Aufmerksamkeit, der herablassendsten Huld und höchst erfreulicher Vorliebe für klassische Bildung! Der Hr. Professor erhielt den Urlaub, reiste nach München, wohnte der Vorstellung an und legte seinen Dank für die besondere Huld im kgl. Cabinet nieder. (N. bayr. Kur.)

In Haunstetten, eine Stunde von Augsburg, ist die fremdländische Krankheit, der sogenannte Genickkrampf, auch schon erschienen. Drei Kinder im Alter von 7, 11 und 13 Jahren sind in einer Nacht gestorben.

Oesterreich. Wien, 3. April. Das Abgeordnetenhaus hat heute das Cultusbudget nach den Anträgen des Finanzausschusses angenommen. Pater Greuter aus Tyrol sprach gegen den Abstrich der Subvention für die Franziskaner in Sign (Dalmatien); er warf der Regierung vor, daß sie die Wahlen in Dalmatien beeinflußt habe. Herr von Schmerling replicirt und deutet darauf hin, daß in Tyrol von anderer Seite auf die Wahlen eingewirkt wurde. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Ausland.

Amerika. Depeschen aus New-York vom 22. ds. melden, daß General Sherman sich bei Goldsborough mit Shofield vereinigt hat. Unionistische Blätter erwarten die Räumung Richmonds schon in den nächsten Tagen. Die Stadt soll nur noch von der Miliz vertheidigt sein. Die Kerntruppen stehen unter Lee bei Raleigh. Sobald die Vereinigung Sheridans' mit Grant gelungen ist, wird Letzterer angreifen.

Zwischen General Sherman und dem südstaatlichen General Wade Hampton (welcher bei Columbia in Süd-Carolina steht, ist eine Correspondenz erfolgt, die in engem Rahmen die ganze Grausamkeit dieses amerikanischen Bürgerkrieges spiegelt. Sherman eröffnet ein Schreiben vom 24. v. M. an Wade Hampton mit den Worten: „Es ist mir officiell berichtet worden, daß unsere Fouragetruppen, wenn gefangen, ermordet und mit einem Zettel „Tod allen Fouragirern" beklebt werden. Ich habe erfahren, daß bei Chesterfield ein Lieutenant und sieben Mann, bei Feastervile zwanzig Mann in solcher Weise ermordet worden sind. Ich habe deßhalb Befehl gegeben, an einer gleichen Zahl von Gefangenen (28), die in unsern Händen sind, in ähnlicher Weise Repressalien zu nehmen." Sherman beruft sich dann auf das Recht zu fouragiren, als ein Kriegsrecht, und erklärt, daß er sich gezwungen sehe, es auszuüben, weil er keine Civilbehörden vorfinde, welche die von ihm verlangten Requisitionen stellten. Für jeden seiner Leute, der von Feindeshand nicht getödtet, sondern ermordet werde, werde er einen Secessionisten hinrichten lassen. Gen. Wade Hampton antwortet hierauf, er wisse nichts davon, daß nordstaatliche Soldaten, in Gefangenschaft gerathen, getödtet worden seien, fährt aber fort: „Es ist ein Theil des Systems der Diebe, welche Sie als Ihre Fourageurs bezeichnen, die Wohnungen jener Bürger, die Sie ausgeplündert haben, in Brand zu stecken. Um diesem unmenschlichen System entgegenzutreten, habe ich meine Leute angewiesen, alle Ihre Leute, die bei der Niederbrennung von Häusern betroffen werden, niederzuschießen." Hampton häuft noch eine Reihe von Vorwürfen auf die Truppen Sherman's, die gleich Mordbrennern das Land durchzögen, und kündigt an, daß er für den Fall, daß Sherman seine Drohung ausübe, an der doppelten Anzahl nordstaatlicher Gefangener (56) Repressalien nehmen werde.

Niederbayerisches.

* Landshut, 5. April. Auf den gestrigen Artikel des Kur. f. N., in dem auf unsere und des Nürnb. Anzeigers Erörterung bezüglich des Nichterscheinens der Zeitungen am Sonntage gewissermassen erwidert wird, bemerken wir, daß unsere Auslassung, gleichwie die Aufnahme des Artikels des Nürnberger Anzeigers ganz und gar von uns (der Redaktion) ausging. Wir aber sind grundsätzlich auch gegen das Oeffnen der Läden an Sonn- und Feiertagen; doch meinen wir, es sei wenigst ein nicht zu übersehender Unterschied zwischen der Oeffnung eines Ladens in gewissen Stunden des Sonntags und dem Erscheinen einer Zeitung, wobei der Redakteur, der Expeditor, die Setzer, Drucker, das Maschinenpersonal und die Austräger mit Hintansetzung des Besuches des Gottesdienstes vollauf beschäftigt sind und höchstens in den spätern Stunden zum „Vergnügen" noch Zeit finden. Nach dem Grundsatze „fruges consumere nati" genügt dies freilich. Wenn der K. f. N., wie er sagt, am Sonntage nur dann nicht erscheinen will, wenn alle Blätter in Bayern am Sonntage nicht herauskommen, nun dann wird er nie dazu es bringen. So lange Einer auf den Andern wartet, wird nie etwas erreicht werden. Der Vorwurf des „Pharisäismus" erregt in uns nur Lächeln. Wir führten das Nichterscheinen der Landsh. Ztg. an Sonntagen nur an, um den Beweis zu führen, daß eine Zeitung doch dabei gedeihen könne. Doch Lauterkeit und Redlichkeit der Gesinnung findet sich ja nur beim sog. Liberalismus; nicht einmal eine Schwäche der Empfindung für seinen Geldbeutel besitzt er der allein Sittliche.

X Landshut, 5. April. Heute Mittag hatte der Schmied von Dornwang auf dem hiesigen Pferdemarkte das Unglück, daß ihm von einem stürzenden Pferde ein Fuß abgedrückt wurde.

g Straubing, 3. April. (68. Schwurgericht; 7. Fall.) Auf der Anklagebank saß heute der 30 Jahre alte Bürstenbindersohn Michael Keiditsch von Abensberg wegen Verbrechens des Mordes.

Geschworne: HH. Pärtl, Baumgartner, Wölfle, v. Poschinger, Zacher, Samereyer, Forster Max, Arnold, Huber, Schrötter, Freunstein und Keppler.

Die kgl. Staatsbehörde war durch Herrn Staatsanwalt Rothenfelder vertreten; die Vertheidigung führte der kgl. Advokat Hr. Dr. Hölzl.

Die Verhandlung ließ Folgendes entnehmen.

Am Samstag den 17. September 1864 Abends hatte der ledige Bürstenbindersohn Joseph Keiditsch von Abensberg im Gasthaus des dortigen Hofwirthes Sulzberger getanzt, hatte Nachts zwölf Uhr in ziemlich angetrunkenem Zustande das Hofwirthshaus verlassen, war über die Straße hinüber zum Ludsteck'schen Hause gegangen und hatte sich auf einen Stein niedergelegt, auf welchem er einschlief. Als eine halbe Stunde später zwei Gäste aus dem Hofwirthshause in Begleitung des Michael Keiditsch, des Bruders des Schlafenden, sich entfernten, wollten sie den letzteren aufwecken, jedoch Michael Keiditsch redete ihnen zu, denselben liegen zu lassen.

Die beiden erwähnten Gäste hatten trotzdem den Joseph

Digitized by Google

Keiditsch aus dem Schlafe zu rütteln versucht und von diesem auch eine Antwort erhalten.

Als sie nun in Begleitung des Michael Keiditsch den Heimweg antraten, erhob sich Joseph Keiditsch von seinem Platze, ging hinüber gegen das Hofwirthshaus und setzte sich vor demselben auf einen umgelegten Futterbarren, wo er neuerdings wieder einschlief.

Um 1 Uhr erhielt nun der schlafende Joseph Keiditsch mit einem fichtenen zwei Fuß 7½ Zoll langen, am starken Ende zwei Zoll und am dünnen viereckig behauenen ½ Zoll starken, mit mehreren Astknoten versehenen, früher zweifelsohne als Tischfuß benutzten Prügel mehrere Schläge auf das Hinterhaupt und zwar mit solcher Wucht, daß die in der Zechstube des Hofwirthshauses noch anwesenden Gäste die dumpfen Schläge hörten, und daß das ganze knöcherne Schädelgehäuse zertrümmert wurde, was nach ärztlichem Gutachten den Tod mit Nothwendigkeit zur Folge haben mußte.

Der Angeschuldigte, ein von seiner Heimathgemeinde als roh, raufsüchtig und dem Trunke ergeben geschilderter Mensch, hatte mit seiner Familie und insbesondere auch mit dem Getödteten im steten Unfrieden gelebt, war, nachdem er am fraglichen Tage von Mittags 1 Uhr bis Abends im Weinberg'schen Gasthause gezecht hatte, in das Hofwirthshaus gekommen, hatte dort seinen Bruder Joseph sitzen sehen und war sodann in der Zechstube längere Zeit eingeschlafen. Nachdem er mit den beiden obenerwähnten Gästen aus dem Wirthshaus gegangen war und sich etwa um 12 Uhr Nachts von diesen getrennt hatte, war er noch bis gegen 1 Uhr Morgens in den Straßen von Abensberg herumgeirrt und war in einem Seitengäßchen von zwei Weibspersonen mit zwei Prügeln gesehen worden. Am kritischen Abend hatte er auch etwa um 6 Uhr zu einigen Personen geäußert: „wenn ich meinen Bruder bei einer Rauferei oder so erwische, so richte ich ihn zusammen, daß er langt", und noch Nachts um 12 Uhr hatte er zu einigen Personen, die ihm bei dem Herumwandern in den Straßen begegneten, geäußert, daß er heute seinen Bruder noch schlagen wolle.

Unmittelbar nach der That suchte der Angeklagte den Verdacht auf die im Hofwirthshause gerade anwesenden Hopfenbrocker zu lenken, gestand aber bereits bei seiner Arretirung nach Landshut und auch später ein, daß er den tödtlichen Schlag nach seinem Bruder geführt habe. Nur wollte er eine tödtliche Absicht nicht gehabt haben und zuvor mit seinem Bruder in einen Wortwechsel gerathen sein.

In der öffentlichen Sitzung gestand der Angeklagte zu, daß unmittelbar vor den tödtlichen Schlägen sein Bruder noch geschlafen habe. Spuren einer tiefgehenden Reue waren bei dem Angeklagten nicht zu erblicken.

Nachdem die Staatsbehörde die Anklage im vollen Umfang aufrecht erhalten und der Vertheidiger den überlegten Entschluß bestritten und auf Todtschlag plaidirt hatte, erachteten die Geschwornen unter Obmann Hrn. Max Forster den Michael Keiditsch der Anklage gemäß des Mordes für schuldig und der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn hierauf zur Todesstrafe.

Wegscheid, 3. April. Als Einzelnheit zu den allgemein gehaltenen Schneeberichten aus dem bayerischen Walde erlaube ich mir, Ihnen aus Wegscheid zu berichten, daß in hiesiger Umgegend der Schnee auf Ebenen, mindestens angenommen noch immer zwei Klafter hoch liegt, in Schluchten und an den östlichen Abhängen dagegen immer 6—7 Klafter aufgeschichtet ist. Von hier aus in nordöstlicher Entfernung würden Sie jetzt eine etwa 10—12 Tagw. fassende baumlose Schneewüste sehen, die sich in entsprechender Jahreszeit in eine Waldung, umsäumt von saftigen Birken und Buchen, verwandelt. In der Hauptstraße loco Wegscheid fährt man allerdings auf dem Schnee, die Nebengäßchen aber werden in Schneetunnels passirt; ja die liebe Schuljugend hat sich sogar über eine circa 80 Fuß steigende Anhöhe hinab einen Schlittentunnel geschaffen, und es gewährt wirklich Vergnügen, am Endpunkte desselben oft 20 bis 30 Schlitten wie aus dem Schnee herauswachsen zu sehen. Das ist so ein kleines Bild aus dem Ganzen! (Pass. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut

Donnerstag den 6. April 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Franz Liebhard von Langquaid wegen Beleidigung eines Gemeindekollegiums

Vorm. 8½ Uhr: Untersuchung gegen Katharina Herrmann von Reisenzorf wegen Diebstahls.

Vorm. 9 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Sachsenhauser von Au wegen Diebstahls

Vorm 11 Uhr: Untersuchung gegen Simon Fischer von Bergkofen wegen Siegelverletzung

Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Dionys Glas von Landshut wegen widerrechtlicher Wegnahme fremder Saiten.

Nachm. 3½ Uhr: Untersuchung gegen Jakob Maierkofer von Teisbach wegen Veräußerung ges. Sachen.

Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Georg Edmann von Hörmannsdorf wegen Körperverletzung.

Nachm. 4½ Uhr: Untersuchung gegen Jakob und Theres Krieger von Kuttenkofen wegen widerrechtlicher Wegnahme eigener Sachen.

Schuldienst-Tausch-Offert.

Ein Lehrer eines Pfarrdorfes in nächster Nähe von Landshut, bei dessen Dienst sich 23 Tgw. Grund und ein sehr schöner Obstgarten von 2 Tgw befinden, wünscht sich seines vorgerückten Alters wegen — auf einen weniger beschwerlichen Posten zu vertauschen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe die Exped. d. Bl. 586

Eine schöne Wohnung

in Mitte der Altstadt, vornheraus, mit 3 Zimmern, Küche, Holzboden, und sonstigen Bequemlichkeiten ist auf's Ziel Georgi zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (3a) 587

Uhr mit vereinten Kräften

ist es dem kleinern Geschäftsmanne möglich, dem Fabrikbetriebe und dem Kapital das Gleichgewicht zu halten, indem er dadurch das zu seinem Geschäftsbetriebe erforderliche Kapital zu jeder Zeit sich verfügbar machen kann. — In Erkenntniß der großen Vortheile einer allen gemeinsamen und allen zugänglichen **Gewerbe- und Creditkasse** haben sich mehrere Bürger und Gewerbetreibende vereinigt, die Angelegenheit besprochen und einen Statutenentwurf ausgearbeitet.

Im Auftrage dieser erlaubt sich das unterfertigte provisorische Comite die **Gewerbetreibenden u. Geschäftsleute Landshuts** zur weiteren Besprechung und definitiven Constituirung eines Creditvereins auf Donnerstag den 6. ds. Abends 7 Uhr im Lokale des Bürgervereins im Prantlgarten einzuladen.

Das provisorische Comité.
J. P. Edl, Carl Harhammer, Jak. Heim, Ant. Zackermayer, J. P. Koch, Max Rieger.
(2a) 588

Ein Messer

mit weißen Schalen wurde verloren. Um Zurückgabe in der Expedition ds. Bl. wird gebeten.

Annonce.

Das Neueste in **Frühjahrs-Paletots** und **Krägen** sowie in **Tafft-Paletots** und **Krägen**, dann eine große Auswahl in **Strohhüten, Bändern** u. **Blumen**, empfiehlt zu gefälliger Beachtung.

589 (2a) **F. A. Bessl.**

Ich habe heute meine Praxis eröffnet und zwar in dem bisher dem k. Advokaten Herrn Dr. Lettenbauer gehörigen Hause Nr. 83 dahier.

Pfarrkirchen, den 3. April 1865.

572 (2b) **Karl Wolf,** k. Advokat.

Frische Schinken

empfiehlt der herannahender Osterzeit zur geneigten Abnahme

580 (3b) **Carl Kopf.**

Eine Köchin,

welche schon mehrere Jahre in größeren Bürgerhäusern gedient und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht auf nächstes Ziel Georgi wieder einen solchen Platz. Das Uebr. die Exped. dieses Blattes 590

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 6. April 1865:

Letzte Vorstellung.

Auf vielfaches Verlangen.

Der Pariser Taugenichts.

Lustspiel in 4 Akten, frei nach dem Französischen von Dr. C. Töpfer.

Für die vielen Beweise der Huld und des Wohlwollens, welche mir während der Saison zu Theil geworden, erlaube ich mir den geehrten Theaterfreunden meinen herzlichsten Dank auszusprechen, und bitte, mir dasselbe auch ferners zu erhalten.

J. Heiderer, Director.

Bekanntmachung.

Auf Antrag des Gastwirths Herrn Johann Auer zu Birnbach versteigere ich am

Donnerstag den 4. Mai l. Js. Vormittags 11 Uhr

im Hofwirthshause zu Birnbach dessen in die Gemeinde Birnbach gehörige reale Wagnergerechtsame mit vollständigem Wagnerwerkzeuge im besten Zustande und einem sehr großen Vorrath an Werkholz, dann mit einem Wohnhaus sammt Werkstätte und Stadel unter einem Dache auf einer Grundfläche zu 0,08 Tgw. an den Meistbietenden vorbehaltlich der Genehmigung des Meistgebotes durch den Eigenthümer. Das Gebäude ist neu, ganz mandatmäßig gebaut, zweistöckig und auf's vortheilhafteste situirt im Orte Birnbach an der sehr frequenten Hauptstraße.

Das Wagnergewerbe, welches in diesem Hause ausgeübt wird, steht im besten Betriebe und hat im Umkreise einer Stunde keine Concurrenz. Die Hälfte des Kaufschillings kann auch gegen hypothekarische Versicherung auf dem zu versteigernden Besitzthume liegen bleiben. Ich lade Kauflustige hiezu mit dem Bemerken ein, daß die näheren Aufschlüsse inzwischen entweder bei mir oder beim Eigenthümer Hofwirth Johann Auer zu Birnbach erholt werden können.

Griesbach, den 25. März 1865.

543(3b) Kornmüller, kgl. Notar.

Privat-Zeichnungs-Schule.

Ich Gefertigter beehre mich einem P. T. Publikum anzuzeigen, daß ich in hiesiger Stadt eine **Privat-Zeichnungs-Schule** errichtet habe. Da ich von Seite vieler Eltern, die ihre Knaben bereits zugesagt, dazu aufgefordert wurde, so mache ich hiemit bekannt, daß die Zeichnungs-Schule am 2. Mai 1865 beginnen wird.

Unterricht wird ertheilt im **Landschaft-, Blumen- und Figuren-Zeichnen**, sowohl für Anfänger, wie für solche, die im Zeichnen bereits weiter fortgeschritten sind, späterhin wird der Unterricht auch auf **Aquarelle** und **Oelmalerei** ausgedehnt.

Um es einem jeden Schüler zu ermöglichen, den Unterricht genießen zu können, so werden die Stunden am **Dienstag, Donnerstag und Sonntag von 2—3 Uhr** Nachmittags gegeben.

Da ich bereits ein halbes Jahr dem Real- und Handels-Institute des Herrn J. B. Eckl als Zeichnungslehrer vorstehe und mir von Seite des Herrn Instituts-Vorstehers, wie der Eltern die vollste Zufriedenheit ertheilt wurde, so biete ich mich auch anderen Instituten oder Familien als Zeichnungslehrer an.

Da es mein sehnlichster Wunsch ist, für immer in Landshut zu verbleiben, so wird auch keine Unterbrechung im Unterrichte stattfinden.

Auskunft wird gegeben täglich von 9—12½ Uhr Vormittag und von 2—5 Uhr Nachmittag.

J. Emil Müller, akad. Maler und Zeichnungslehrer.

577(3b) Rosengasse Nr. 351. 2. Stock.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Tochter, Gattin und Mutter,

Frau Augusta Kagermayer,

geborne Seiz,

heute nach mehrmonatlichem schweren Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion im 33. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir diese Trauerkunde im Gefühle tiefsten Schmerzes allen Freunden und Bekannten widmen, bitten wir, der theuern Verblichenen im Gebete zu gedenken, und sagen sowohl dem hochwürdigen Herrn Cooperator Holzner, sowie dem prakt. Arzte Herrn Dr. Pollinger hier für ihr rastloses Bemühen, sowie den Einwohnern Vilsbiburgs überhaupts für ihre Theilnahme während der Krankheit der Unvergeßlichen, den innigsten und herzlichsten Dank.

Vilsbiburg, den 3. April 1865.

Ign. Seiz, Vater,
Babette Seiz, Mutter,
Franz Kagermayer, Kaufmann, als Gatte,
mit 2 unmündigen Kindern.

591

Bestgeräucherte Schinken
empfiehlt geneigter Abnahme
592 **Ant. Huber** zum Vitali'n.

Circa 30 Eimer Aepfelmost
(ein- und zweijähriger) sind zu verkaufen. Zu erfragen bei
Michael Schindlbeck,
593(3a) Obstler in Landshut.

Wohnungs-Vermiethung.

Eine schöne freundliche Wohnung mit 3 Wohn- und 1 Kochzimmer, sonstigen Bequemlichkeiten, sowie einer Badgelegenheit ist sogleich oder bis 1. Mai in St. Nicola Hs.-Nr. 106 zu vermiethen. (2b) 582

Ein meublirtes Zimmer
ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen.
594(2a) **F. A. Neßl.**

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 30. März 1865:

Michael Röhrl, 28 J. alt, led. Taglöhner von Pullach, ist schuldig des Vergehens zweier realconcurrirender Vergehen des Diebstahls zum Schaden der Dienstfuechte Andreas Näzer von Langquaid und des Georg Irnstetter von Günzenhofen und wird hiefür in eine Gefängnißstrafe von 5 Monaten verurtheilt.

Adam Fischer, 35 J. alt, von Schneeberg, wird von der Anschuldigung der Polizei-Uebertretung der Landstreicherei und der öffentlichen Störung der Ruhe freigesprochen, dagegen ist er schuldig des Vergehens des Diebstahls zum Schaden des Bräuersohnes Johann Straßer von Thann und wird hiefür in eine Gefängnißstrafe von 1 Monat verurtheilt.

Franz Weiß, 26 J. alt, Taglöhner von Amberg, ist schuldig des Vergehens der Widersetzung an dem Gendarmen Stäubl von Landshut, in realem Zusammenflusse mit der Polizeiübertretung der Landstreicherei und wird für das 1. Real in eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten und 20 Tagen und für das 2. in eine Arreststrafe von 10 Tagen verurtheilt.

Gregor Marx, 63 J. alt, verheiratheter Zimmermann zu Frontenhausen, ist schuldig des Vergehens unzüchtiger Handlungen, verübt an der achtjährigen Theresia Wieser, und wird deßhalb in eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt.

Konrad Rökl, 40 Jahre alt, verheiratheter Parfümeriehändler aus Weißenburg, Departement Kolmar in Frankreich, ist schuldig eines Vergehens der Widersetzung, verübt an dem Gendarmeriestationskommandanten Alois Reif in Frontenhausen, und wird hiefür in eine Gefängnißstrafe von 21 Tagen verurtheilt.

Am 31. März 1865.

Joseph Niedermeier, 54 J. alt, Maurerpalier von Landshut, ist schuldig des Vergehens der fahrlässigen Tödtung an dem Maurer Ant. Stettner von Berg bei Landshut und wird hiefür in eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt.

Beno Niedermeier, 46 J. alt, Bauer zu Oberfimbach, Mathias Mittermeier, 52 J. alt, sind schuldig des Vergehens der Körperverletzung an Güller Pichler in verabredeter Verbindung und wird deßhalb Beno Niedermeier zu einer dreimonatlichen, Mathias Mittermeier in eine einmonatliche Gefängnißstrafe verurtheilt.

Kaspar Niederhofer, 48 J. alt, Tuchmachergeselle aus Pfarrkirchen, ist schuldig des Vergehens unzüchtiger Handlungen, verübt an der 5jährigen Katharina Ayenbek, und wird deßhalb in eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Am 1. April 1865.

Georg Halmer, 19 J. alt, von Haag, Gerichts Falkenstein, ist schuldig des Vergehens der Fälschung eines Reisepasses, in realer Concurrenz mit einer Uebertretung des Bettels und wird deßhalb in eine Gefängnißstrafe von 30 Tagen verurtheilt.

Xaver Ebert, 21 J. alt, Schmidgeselle von Holzhausen, ist schuldig einer Uebertretung der vorsätzlichen Körperverletzung an dem Bauern Thomas Reichwilser von Pfeningsöd, in realem Zusammenflusse mit einer Uebertretung der fahrlässigen Körperverletzung an dessen Ehefrau Theres Reichwilser und wird hiefür in eine Arreststrafe von 21 Tagen verurtheilt.

Johann Reiter, 24 J. alt, Häuslerssohn von Gerzen, dann Paul Bachmeier, 28 Jahre alt, Schneidergeselle von Niederstraubing, sind schuldig des Vergehens der vorsätzlichen Körperverletzung an dem Metzgersohn Georg Grafenwallner von Harbach, und wird Johann Reiter hiefür in eine Gefängnißstrafe von 45 Tagen, Paul Bachmeier aber in eine solche von 30 Tagen verurtheilt.

In Dornwang, kgl. Bezirksamts Dingolfing, wird eine auf 4räderigem Wagen, in gutem Zustande sich befindende

Feuer-Löschmaschine

mit 60' Tragweite, wegen Anschaffung einer neuen, um den Preis von 150 fl verkauft.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt

Johann Viehbeck,
595 Gemeinde-Vorsteher.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 7. April. № 81. Epiphan. Mariä Schmerzen.

Die Gewerbefrage.

II.

!! Die Gewerbefreiheit iſt keine Freiheit, ſondern im Gegentheil eine härtere Knechtung des Volkes, als ſie je zur Zeit der mittelalterlichen Leibeigenſchaft oder der antiken Sklaverei beſtanden hat. Sie zerrüttet nämlich den bürgerlichen Mittelſtand und macht aus unzähligen ehrſamen Handwerkern, welche ſich bisher mit ihren Familien am eigenen Herd ehrlich nährten, ein immer mehr in Elend und Corruption verſinkendes Proletariat. Die Lage der Fabrikarbeiter, ihrer Weiber und Kinder in Europa iſt von der Art, daß die der Negerſklaven ungleich behaglicher genannt werden muß.

Die Gewerbefreiheit iſt der Krieg Aller gegen-Alle; einige wenige werden fett, die Andern verhungern. Kann ja ſelbſt der Reichthum von ganz Indien, den England auspreßt, nicht verhindern, daß täglich in England Menſchen verhungern. Wo iſt je in Bayern ein Menſch verhungert? Sie iſt dem Wettrennen vergleichbar. Die ſiegenden Renner nehmen den ganzen Reichthum des Gewinnes, die andern kehren trotz aller Anſtrengung mit ſchlampen Flanken heim. Bei Hochzeiten und dergleichen Gelegenheiten geſchieht es öfters, daß Geld unter die Buben geworfen wird; die Scenen, die darüber entſtehen, ſind ein getreues Bild der Gewerbefreiheit: einige wenige lachen, die andern weinen und bluten.

Die Gewerbefreiheit begünſtiget lediglich die Geldſäcke, die Plutokratie, auf Koſten des Mittelſtandes. Der Grundſatz, jeder ſolle für ſich ſelbſt ſorgen und der Pfiffige komme mit Recht dem Dummen voran, der mag unter den Rothhäuten gelten, bei uns nicht. Unſere Geſetzgebung muß den Schwachen und Bedrängten ſchützen, damit er nicht von dem Schlauen betrogen wird. Leider ſympathiſirt die moderne Staatsweisheit immer mehr mit Spekulanten, Aktienunternehmern, Schwindlern, Betrügern, Waarenverfälſchern, als mit dem ehrſamen Handwerk.

Der Liberalismus bildet ſich nun einmal ein, die Gewerbefreiheit gehöre nothwendig in's Syſtem; allein ſie hat überall das Volksglück nur zerſtört. Wo ſie beſteht, da erlebt man jedes Quartal eine wahre Völkerwanderung derer, die aus und einziehen. Die Noth, Corruption, Proſtitution, wachſen maſſenhaft an. Jedes Mißjahr droht mit einer berechtigten Revolution. Durch die Gewerbefreiheit iſt nicht ein gleichmäßiger Wohlſtand über ein ganzes Volk, ſondern überall nur die unnatürlichſte Ungleichheit desſelben entſtanden. Wie ein böſer Wind hat ſie auf der Fläche des Volkes allen Wohlſtand auf einige große Haufen hin und alles übrige kahl abgeweht, anſtatt wie ein weiſes Canalſyſtem den Segen überall gleichhin zu vertheilen.

In der hl. Schrift heißt es: „im Schweiße Deines Angeſichtes ſollſt du dein Brod eſſen.“ Jetzt aber heißt es: „arbeite, daß du ſchwitzeſt, aber du ſollſt doch nichts zu eſſen bekommen.“ Ein großer Geldmann hat einmal ſchmunzelnd geſagt: „Ich entlaſſe alle meine Arbeiter, ſo wie ſie 40 Jahre alt ſind; denn wenn der Kerl nicht vor dem 40ſten Jahre geſtorben iſt, dann hat er ſeine Schuldigkeit nicht gethan.“

Man ſagt, jeder Menſch habe das Recht, die Frucht ſeiner Arbeit ſelber zu genießen, ſich anſäßig zu machen, eigenen Herd zu gründen. Das ſagen wir auch. Jeder brave Geſelle hat das Recht, ſich zum Meiſter emporzuſchwingen. Wir wollen die Geſellen hinaufheben, ihr aber wollt die Meiſter herabziehen; wir erlauben Jedem und bieten Jedem die Möglichkeit, den Kittel mit dem Rocke zu vertauſchen; ihr aber wollt uns unſere gut bürgerlichen Röcke herunterreißen und uns den Kittel mit Gewalt aufdrängen. Iſt dann dem Arbeiter geholfen, wenn wir auch die Blouſe tragen? Aber verlaßt euch darauf; wenn alle Welt ruinirt, nivellirt und aufgelöſt werden muß; dann werden auch die „einſäckelnden Elemente“ nicht verſchont bleiben. Heute mir, morgen dir.

Indeſſen iſt der bayeriſche Gewerbeſtand noch nicht gewillt, ſich ſo einfach hinſchlachten zu laſſen; einſtweilen ſtellen wir uns in Poſition und das Weitere wollen wir ſehen.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 5. April. (38. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Edel zeigt an, daß er den Antrag der Pfälzer über Erweiterung der Amneſtie vollendet. Der II. Ausſchuß hat den Abgeordneten Henle zum Referenten über die Zollvereinsverträge, den Abg. Langguth zum Referenten über die außerordentlichen Militärbedürfniſſe pro 1865/67 ernannt. — Miniſter Frhr. v. d. Pfordten legt einen Geſetzentwurf bezüglich der Verlängerung der Geltung des Feſtungsreglements in Ulm vor. — Miniſter von Neumayr legt einen Geſetzentwurf vor, welcher den Zweck hat, die für die Berathung der Gemeindegeſetze (Gewerbe-, Heimath-, Anſäſſigmachungs- und Armengeſetz) zu bildenden Ausſchüſſe auch nach dem Schluſſe oder nach der Vertagung des Landtages in Thätigkeit zu belaſſen, ohne ihnen eine weitere Kompetenz als für die ſpeciell bezeichneten Fälle einzuräumen. — Kolb beantragt, daß zur Prüfung der Frage, ob beſondere Ausſchüſſe zu bilden ſeien, ein eigener Ausſchuß von 15 Mitgliedern niedergeſetzt werden ſoll. Kolb's Antrag kommt in der nächſten Sitzung zur Berathung, nachdem er heute durch die Majorität des Hauſes unterſtützt worden iſt. — Edel beſteigt die Rednerbühne, um über die Adreſſe Vortrag zu erſtatten. Eines politiſchen Schriftſtückes bedürfe es bei uns nicht. Die Oppoſition könne ſich bei uns in der Kammer und der Preſſe offen ausſprechen; anders ſei es in Frankreich. Dort werde über Adreßentwürfe eben ſo viel geſprochen, um den gepreßten Herzen Luft machen zu können. Was es um einen guten König ſei, davon liefere Belgien und Kurheſſen ein Beiſpiel. Beide Länder haben freiſinnige Verfaſſungen und werden doch ſo verſchieden regiert! Nicht umſonſt heiße es: wenn Gott ein Volk liebt, gibt er ihm einen guten König! Die Adreſſe wurde hierauf einſtimmig angenommen. Zur Uebergabe derſelben an den König wird das Direktorium ſich durch 8 Kammermitglieder verſtärken.

△ München, 5. April. Das Gaſtmahl, welches am Samstag im Schlachtenſaal der k. Reſidenz ſtattfinden ſoll, wird an Großartigkeit ſeines Gleichen zu ſuchen haben. Sämmtliche Miniſter, Miniſterial-Landtagskommiſſäre, Reichsräthe und Abgeordneten ſollen geladen werden. Die kgl. Hofhaltung trägt mindeſtens auf 150 Gäſte an. Das Arrangement zum Feſtmahl hat bereits begonnen.

△ München, 5. April. Der ſchöne Wildſtand in der Riß und in den übrigen Jagdbezirken des Königs iſt den eingegangenen Mittheilungen zufolge ruinirt. Die ſchönſten Hirſche gingen zu Grunde. Was noch aufgefunden wird, zeigt ſich erſt, wenn der Schnee mehr geſchmolzen iſt und alle Stellen begangen werden können. Mehrere hundert Zentner Fleiſch ſind dahin. Wenn das Wildpret gewöhnlich auch nur von der faſhio-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

nahlen Welt genossen wird, so sucht sich diese eben in Ermanglung des Wildprets Ersatz in anderen Fleischgattungen. Jenes geht also auch für die Gesammtheit verloren. — Der Erzherzog Ludwig Viktor reiste heute nach Salzburg ab. Sein Aufenthalt dahier scheint den Zweck gehabt zu haben, zwischen ihm und der Herzogin Sophie (jüngste Tochter des Herzogs Max) eine eheliche Verbindung anzubahnen.

* München. Während die eigentliche Fortschrittspartei und die Pfälzer sich zu einer Kammerpartei verbunden und die wissen, was sie wollen, bildeten die Abgeordneten Schlör und Hohenadel ebenfalls eine Fraktion. Dieselbe ist die abgeblaßte Fortschrittspartei. Kennzeichnend ist, daß ihr für die kirchlichen Verhältnisse nur das Religionsedict maßgebend ist (und das Concordat?); die Gewerbefreiheit gehört unter allerlei Umschreibungen auch in ihr Programm, dann gesetzliche Regelung des Volksunterrichtes, die Umgestaltung der Heeres- und Landwehrverfassung, kurz „verfassungsmäßige und sociale Reformen." Die altliberale Partei von Lerchenfeld scheint allen Einfluß verloren zu haben. Und eine geschlossene conservative Partei gibt es in Bayern nicht mehr. Im Allgemeinen wird es in unserer Zeit immer wahrer, was die Allg. Ztg. vom 14. Juli v. Js. sagte: daß die Männer des Gesetzes die eigentlichen Pfaffen der Gegenwart seien, ohne die Niemand etwas thun und im Diesseits fortkommen kann. Gegen diese omnipotente Herrschaft muß über kurz oder lang wieder ein Rückschlag eintreten.

* In München erscheint wieder ein neues Blatt, das sich „Münchener Fremdenblatt" betitelt und vierteljährlich 1 fl. kostet. Redakteur und Verleger ist der Herausgeber der „Stadtfraubas," Hr. F. Fränkel. „Fremdenblatt" heißt sich das neue Blatt wahrscheinlich, weil es auf der letzten Seite das Verzeichniß der Fremden in den Gasthöfen Münchens täglich mittheilt. Außerdem enthält es Lokales und Politisches und Anzeigen. Die Ausstattung ist so splendid, wie sie bei keinem andern bayerischen Blatte zu finden; namentlich sind die Anzeigen sogar mit Holzschnitten ausstaffirt. Die Tendenz dürfte nach der Probenummer zu schließen, dem flachen Strome des Tages folgend sein, also „freisinnig" und „fortschrittlich." Damit macht man die besten Geschäfte!

München, 3. April. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich hat sich in Würdigung der Thätigkeit der hiesigen k. Polizeidirection in der unlängst anhängig gewordenen Untersuchung wegen Fälschung österreichischer Banknoten bewogen gefunden, dem Vorstande genannter Behörde den Orden der eisernen Krone und dem mit dem einschlägigen Referate betrauten königlichen Polizeicommissär Peckert den Franz-Joseph-Orden zu verleihen. (Bayer. Zeitung.)

Preußen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" brachte dieser Tage folgende Annonce: „Der Freund eines circa 49 Jahre alten verwittweten Rittergutsbesitzers sucht für diesen eine seinen Jahren entsprechende rechtschaffene Hausfrau, jedoch wenigstens mit einem disponiblen Vermögen von 5000 Reichsthalern. Adressen werden sub etc. erbeten." Daß man durch Zeitungsannoncen zu einer Frau oder unter die Haube zu kommen sucht, ist hier zu Land Mode und alle Berliner Blätter wimmeln von solchen Inseraten. Ganz neu ist es aber, daß Jemand auf diesem Wege für einen „Freund" eine Frau sucht. Wie aufopferungsvoll der Jemand, oder wie hilflos der „Freund" sein muß!

Aus Hinterpommern, Ende März, schreibt man der Kreuzzeitung: Die bösartige, vielfach problematische, als Gehirn- und Rückenmarkkrampf, Gehirn- und Rückenmarkentzündung, oder auch Gehirnhautentzündung bezeichnete Kinderkrankheit, von der schon vielseitig, aus dem Hannover'schen, aus Mecklenburg, namentlich aus Westpreußen und Pommern, in Ihrem Blatte die Rede war, hat auch im Neustettiner Kreise zahlreiche Opfer gefordert. Bis dahin gesunde Kinder werden urplötzlich davon ergriffen: Krämpfe in Gehirn, Genick und Rückenmark, Erbrechen, verbunden mit mehr oder minder heftigem Fieber, führen, namentlich in der ersten Zeit ihres localen Auftretens, zu schnellem Tode. Ein ausgezeichneter Arzt hiesiger Gegend glaubt in ihr ein verstecktes Scharlachfieber zu erkennen. In der That führt die Beobachtung, daß die Symtome der Krankheit fast in allen Fällen sich gleichzeitig wiederholen, in einzelnen aber der Scharlachausschlag wirklich zu Tage tritt, unmittelbar zu dieser Diagnose. Die nach seiner Anordnung gleich beim Beginne der Krankheit erfolgte Anwendung von Kalomel, abwechselnd mit Zinkblume, und von kalten Umschlägen um den Kopf hat zu glücklichen Resultaten geführt. Eben so scheint die von ihm verfügte Anwendung von Belladonna sich als Präservativ vortrefflich zu bewähren. Und angesichts dieser Thatsachen erscheint es Pflicht, hiervon allgemeinere Kenntniß zu geben.

Ausland.

Großbritannien. Ueber eine neue Art Bettelei beklagen sich verschiedene Einsender in Londoner Blättern, eine Art, die an Originalität ihres Gleichen sucht. Die Beschwerdeführer, merkwürdiger Weise meist Advocaten, berichten, daß fast regelmäßig an jedem Morgen, sobald sie, von ihrem Landhause kommend, auf den Londoner Bahnhöfen aussteigen, alte Frauen in sehr zerlumptem Costüm ihnen entgegentreten und in Freudenthränen ausbrechend, diesen oder jenen Grad von Blutsverwandtschaft beanspruchen, um Geld zu erpressen. Diesem und jenem sehr sauberen und sehr ernsten Justizmanne fiel eine solche Gestalt um den Hals, mit überlauter Stimme rufend: „Mein Sohn, mein so lange verloren geglaubter Sohn, schäme Dich Deiner nothleidenden alten Mutter nicht!" Im Nu ist eine Massengruppe fertig. Viele der Neugierigen haben allen Ernstes öfters die Partei der „Mutter" genommen, da sie aus Zeitungslektüre an gar seltsame Enthüllungen aus englischen Familienkreisen gewöhnt werden und wie sehr auch der erstaunte „Sohn" protestirte und oft in der Angst mit juridischer Präcision den Herren Straßenjungen seine Verwandtschaft aufzählte, unter welche die Bittstellerin nie gehört hätte; es half ihm nichts. Er konnte dem Auflaufe und der „Erkennungsscene" nur durch eine Spende entgehen und hatte noch „moralische Vorwürfe" der Umstehenden mit auf den Weg nach seinem Bureau zu nehmen. Das Heiterste ist, daß Einige, welche die aufgedrängte Mutter einem „Gentleman der Polizei" übermachen wollten, von diesem mit jenem leisen achselzuckenden Lächeln, wie nur ein Londoner Policeman lächeln kann, die Antwort erhielten: „Ich habe Ordre, mich nie in Familienangelegenheiten zu mischen." Seit den öffentlichen Eingesandts ist diese Art der Geldspeculation in Verfall gekommen; sonst wäre es nöthig, daß ein Reisender wenigstens seinen Geburtsschein in der Rocktasche zu allen Zeiten mit sich führte, um den Gefahren einer „Beschämung" als „undankbarer Sohn" vorzubeugen.

Rußland. (Sibirische Pest.) Ueber diese Krankheit berichtet die „Const. Oest. Ztg." aus St. Petersburg, 2. April: Die hier herrschende Epidemie ist die vor Jahren schon in Kairo beobachtete Febris recurrens. Es erkranken täglich circa 20 bis 25 Personen, meist aus der niedern Volksklasse, die Gesammtzahl der Erkrankten beträgt bisher 800; davon starben beiläufig 20 Perzent. Ueber die Natur der Febris recurrens berichtet der hierüber befragte Professor Dr. Alexander Reyer in Graz, der viele Jahre als Direktor der öffentlichen Spitäler in Kairo lebte und in seiner hervorragenden Stellung dort vielfach Gelegenheit hatte, die Krankheit zu beobachten, Folgendes: Unter Febris recurrens ist der egyptische Ikterische Typhus gemeint, der sich häufig durch markirte periodische Verschleimungen auszeichnet. Hauptsymptome sind: Heftiges Fieber, Kopfschmerz, Irreden, starke Schwellung der Leber und Milz und nach wenigen Tagen intensive Gelbsucht. Gewöhnlich epidemisch auftretend, rasch verlaufend und innerhalb der ersten Woche gefährlich.

Niederbayerisches.

* Landshut, 6. April. Für Viehzüchter und Landwirthe theilen wir mit, daß vom Frankfurter landwirthschaftlichen Vereine am 29., 30. und 31. Mai 1865 eine Fettvieh-Ausstellung nebst Prämienvertheilung in Frankfurt am Main veranstaltet wird. Hiezu sind Aussteller aus sämmtlichen deutschen Bundesstaaten und den österreichischen und preußischen Kronländern eingeladen. Die Ausstellung besteht aus drei Abtheilungen: I. Abth.: Rindvieh. II. Abth.: Schafe. III. Abth.: Schweine. Mit der Ausstellung wird eine Verloosung von zur Ausstelluug kommenden Thieren stattfinden, wozu Loose à 36 kr. zu haben sind. Das Comité wird nach Möglichkeit für die Verwerthung der ausgestellten verkäuflichen Thiere besorgt sein. Für jedes angemeldete Thier ist ein Einsatz zu zahlen und zwar für jedes

Digitized by Google

Stück Rindvieh 3 fl., für jedes Kalb 2 fl., für jedes Schaf 30 kr., für jedes Schwein 2 fl. Die Anmeldungen und Zahlung der Einsätze muß bis zum 14. Mai erfolgen. Für Ochsen bis zu 3 Jahren werden zwei erste Preise à 150 fl., drei zweite Preise 100 fl., für Ochsen drei Jahre und älter zwei erste à 150 fl., drei zweite Preise à 100 fl. gegeben, für Kühe kommen mehrere Preise zu 100 und 50 fl., für Kälber zu 50 und 30 fl., für Schafe zu 50 und 35 fl. und für Schweine zu 30, 20, 15 und 10 fl. zur Vertheilung.

g Straubing, 4. April. (68. Schwurgericht; 8. Fall. Vormitt.) Joseph Schmid, 44 Jahre alt, lediger Taglöhner von Hunding, k. Ldg. Hengersberg, welcher bereits zweimal zu Freiheitsstrafen wegen Diebstahls verurtheilt worden war, die je wenigstens einem Jahr Gefängniß gleichzuachten sind, stahl am 9. Dezember 1864 mittelst Einbruches dem Bauern Michael Wittenzellner in Hunding einige Pfund Flachs und Werg im Gesammtwerthe von etwa 2 fl.

Die Anklage war nach Art. 276 des Strafgesetzbuches auf ein Diebstahlsverbrechen gerichtet und Schmid wurde auch der Anklage gemäß von den Geschwornen für schuldig befunden.

Der Schwurgerichtshof erachtete jedoch den Angeklagten nur eines Vergehens des Diebstahls für schuldig und verurtheilte ihn zu einer einjährigen Gefängnißstrafe, indem man annahm, daß nach dem klaren Wortlaute des Art. 276 um die Annahme eines Verbrechens zu rechtfertigen, sowohl eine den Betrag von 10 fl. übersteigende Summe, als Einbruch vorhanden sein müsse, und daß das „und" im Artikel 276 nicht „oder," sondern wirklich „und" bedeute.

g Straubing, 4. April. (68. Schwurgericht; 9. Fall.; Nachm.) Johann Reitberger, 17½ Jahre alt, Bauerssohn von Renholding, k. Ldg. Vilshofen, war angeklagt eines ohne überlegten Entschluß verübten Verbrechens der Körperverletzung. Am 2. Oktober 1864 Abends waren die Schwester des Angeklagten und die Bauerstochter Maria Seidl unter dem Hofthore des Anwesens der Eltern der letzteren in Streit gekommen; Joh. Reitberger wollte seiner Schwester helfen und warf die Bauerstochter Maria Seidl mit einem festen Körper, wahrscheinlich mit einem kleinen Prügel, auf das linke Auge. Die Anklage nahm an, daß durch diesen Wurf eine über 60 Tage dauernde Arbeitsunfähigkeit und ein bleibender Nachtheil durch Verlust des Sehvermögens auf dem fraglichen Auge eingetreten sei. Da sich indessen in der Verhandlung herausstellte, daß die Maria Seidl jetzt schon wieder auf fraglichem Auge wieder einigermassen sieht und auch zweifelhaft blieb, ob nicht die Arbeitsfähigkeit schon vor Ablauf der 60 Tage eingetreten war, so bejahten die Geschwornen zwar die Schuldfrage, verneinten jedoch den bleibenden Nachtheil und die über 60 Tage dauernde Arbeitsunfähigkeit; zugleich nehmen sie an, daß Johann Reitberger durch die Angriffe der Maria Seidl auf seine Schwester unverschuldet gereizt worden sei. Hiedurch sinkt die That des Reitberger zu einem Vergehen herab und der Schwurgerichtshof verurtheilte denselben zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe, an welcher die Untersuchungshaft zur Abrechnung kommt.

* Ueber die Passauer Petition des dortigen Gewerbevereines in der Gewerbefrage scheint nun noch eine Debatte in der Presse zu entstehen. Färbermeister Weindl gibt in der Donauzeitung eine sehr treffende Erklärung ab, wornach er den übrigen Mitgliedern des zur Abfassung der Petition gewählten Ausschusses gegenüber sich entschieden gegen Einführung der Gewerbefreiheit, um Revision der Gewerbeordnung, über die Beleuchtung der Mißstände derselben und nur eventuell für Ablösung der Realrechte ausgesprochen sehen wollte. Allein leider erhielt Hr. Weindl nicht die wünschbare Zustimmung und so kam eine Petition zu Stande, die ein Meisterstück nicht genannt werden kann und bezüglich deren der Gewerbestand wohl sagen darf: Herr bewahre mich vor meinen Freunden, meiner Feinde will ich mich schon selbst erwehren!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 7. April 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Sg. Gruber von Salmdorf und Compl. wegen Körperverletzung

Vorm. 10 Uhr: Berufung des Ludwig Dallmaier von Isselkofen wegen Jagdfrevels.

Nachm. 5 Uhr: Berufung des Joseph Neumaier von Ehrenreuth wegen Ehrenkränkung

Samstag den 8. April 1865

Vorm. 8 Uhr: Berufung des Johann Bachmaier von Wildenberg und Cons. wegen Schlägerei.

Vorm. 10 Uhr: Berufung des Franz Amann und Cons. wegen Schlägerei.

Nachm. 3 Uhr: Berufung des Leonhard Sturm von Thürnthenning wegen Schlägerei.

Haus-Verkauf.

In einem gewerbsamen Markte Niederbayerns ist ein **Privathaus** sammt Hopfengarten, Acker und Wiese, für einen Gewerbsmann ganz geeignet, aus freier Hand zu verkaufen.

Das Nähere ist zu erfragen bei

Xaver Käufl,
Hausbesitzer am Isargestade
599(3a) Hs.Nr. 742 in Landshut.

Annonce.

Das Neueste in **Frühjahrs-Paletots** und **Krägen** sowie in **Tafft-Paletots** und **Krägen,** dann eine große Auswahl in **Strohhüten, Bändern** u. **Blumen,** empfiehlt zu gefälliger Beachtung.

589(2b) **F. A. Ressl.**

Erklärung.

Auf das Inserat in Nro. 75 der Landshuter Zeitung „Trau, schau, wem" erkläre ich hiemit öffentlich, daß weder ich mich selbst, noch ein Brautwerber in meinem Namen sich um irgend eine Braut bewarben, und sage hiemit, daß der unterschriebene A. Geltinger, Bauer in Hanglberg, in obenerwähntem Inserate die vollste Unwahrheit in die Welt hinausgeireut hat Ich erwarte hiemit von diesem Manne, daß er diese seine gemachte Behauptung widerrufe, und für die Zukunft nicht wieder einen unbescholtenen Mann ohne allen Grund und Veranlassung zum Gespötte seiner Nachbarn und der ganzen Umgegend macht.

Jakob Leisenberger,
600 Faltenberger von Eiselsdorf.

Ein Messer

mit weißen Schalen wurde verloren. Um Zurückgabe in der Expedition ds. Bl. wird gebeten.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Karl Vocke's

Reise-Taschenbuch

für

junge Handwerker und Künstler.

Ein allgemeiner Wegweiser durch ganz Deutschland und die angrenzenden Länder, mit 997 Reiseplänen, Beschreibung der Merkwürdigkeiten von 300 der bedeutendsten Städte Deutschlands und der Schweiz nebst einer Uebersicht der Eisenbahnen und Dampfschifffahrten, einem Münz, Maaß- und Gewichtsverzeichniß und einer colorirten Reisekarte.

Preis geb. 36 kr.

Oberbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		Waizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste. fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
30. März	Bruck	16	17	13	13	9	38	7	53
27. „	Burghaus.	14	30	9	—	8	6	6	12
29. „	Freising	14	49	11	1	9	24	7	19
1. April	Ingolstadt	14	45	11	51	8	29	7	1
28. März	Moosburg	14	9	10	24	9	53	7	2
29. „	Neuötting	14	12	9	15	—	—	6	26
28 „	Reichenhall	17	15	—	—	10	15	6	30
30. „	Rosenheim	16	41	10	52	10	41	6	55
30. „	Schrobenh.	16	1	12	14	9	15	7	8
30. „	Traunstein	16	30	10	30	9	36	7	36
23. „	Weilheim	17	32	13	29	10	15	9	11

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. November 1864 an.

Abgang.

Nach München: 5 U. — Min. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 U. 20 M. Früh. 11 Uhr 55 M.* 3 U. 15 M. Nachm. 7 U. 38 M. Abends

„ Geiselhöring, Regensburg: 4 U. 45 M. 7 U. 48 M. 12 U. 2 M. 3 U. 50 M.* 5 U. 15 M. 6 U. 20 M. C.-Z.

„ Geiselhöring, Straubing, Passau: 4 U. 45 M. 7 U. 48 Min. 12 U. 2 Min. 3 U. 50 M.* 5 U. 15 M. 6 U. 20 M. C.-Z.

Ankunft.

Von München: 7 U. 38 M. 11 U. 53 M. 3 U.* 4 U. 40 M. 6 U. 11 M C.-Z. 9 U. 30 M. Nachts.

„ Regensburg: 7 Uhr 20 Min. 7 Uhr 48 M. C.-Z. 11 Uhr 5 Min* 3 Uhr 5 M. 7 Uhr 28 M. 9 Uhr 45 M. Nachts.

„ Passau, Straubing: 7 U. 20 M. 7 U. 48 M. Morg. C.-Z. 11 U. 5 M.* 3 Uhr. 5 M. Nachm. 7 Uhr 28 M. 9 Uhr 45 M. Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Stöger c. Frankenberger wegen Forderung betreffend.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Pfarrkirchen verſteigere ich am

Samstag den 13. Mai 1865 Vormittags 10 – 12 Uhr

im Wirthshauſe zu Mittich das dem Georg und der Magdalena Frankenberger gehörige Wirthsanweſen zu Reding, Gemeinde Mittich, beſtehend aus:

I. Eingehörungen des Wirthsanweſens Hs.-Nr. 75:

a) Wohnhaus mit Wirthſchaftslokalitäten, Stadel mit Kuh- und Pferdſtall, Holz- und Wagen-Schupfe mit Heuboden, Fremdenſtall mit Schaf- und Schweinſtall, dann Getreidekaſten, ſämmtliche Gebäude auf Pl.-Nr. 1451 zu 0,38 Tagw ſtehend und geſchätzt auf 3000 fl.,
b) Gras- und Baumgarten Pl.-Nr. 1449, 1450 zu 0,46 Tagw mit Backofen und Kellerhaus geſchätzt auf . . . . 500 fl.,
c) Aecker Pl.-Nr. 1526, 1543, 1555, 1557, 1705, 1716, 1750, 1771, 1794, 1817, 1856, 1871, 1932, 2297a, 2297b, 2013a, 2013b, 2051, 2052, 2114, 2199¾, 2356½, 2367½, 2367⅓, 2368a, 1636, 1389, 2110, 1614, 1894 zu 37,[illegible]4 Tagw., geſchätzt auf 10,162 fl. 45 kr.,
d) Wieſen Pl.-Nr. 1468, 1964, 2164, 2287, 2292, 2031, 2244, 2287½, zu 8,64 Tagw, geſchätzt auf . . . . 1728 fl.,
e) Waldung Pl.-Nr. 2348a, 2348b, 2407, 2445, 2446 zu 12,50 Tgw, geſchätzt auf 1875 fl.,
f) Oedung Pl.-Nr. 1475 1/16 zu 0,19 Tagw., geſchätzt auf . . . . 20 fl.,
g) Waldung in der Steuergemeinde Hartkirchen Pl.-Nr. 725 zu 1,11 Tgw., geſchätzt auf 161 fl. 30 kr.,
h) die reale Wirthstaferne, geſchätzt auf . . . . 1000 fl.,

II. Billerhofsausbrüche:

Aecker Pl.-Nr. 1704 und 1715 zu 3,60 Tgw, geſchätzt auf . . 972 fl.

Die unter Ziffer II aufgeführten Aecker kommen geſondert zum Aufwurfe, und erfolgt, da ſich das Verfahren bei der Verſteigerung nach § 98 bis 101 der Prozeßnovelle von 1837 und §. 64 des Hyp.-Geſ richtet, der Zuſchlag nur, wenn bei beiden Objekten ein den Schätzungswerth von 18,447 fl. 18 kr. und 972 fl. erreichendes Meiſtgebot gelegt wird.

Mir unbekannte Steigerungsluſtige können nur gegen genügenden Ausweis über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit zugelaſſen werden, und ſtehen Steuer-Kataſter, Schätzungs-Urkunde, Nachweis über die Belaſtungs-Verhältniſſe ꝛc. ꝛc. bis zur Verſteigerung in meiner Kanzlei zur Einſicht offen.

Rotthalmünſter, am 15. März 1865.

Der königliche Notar:
Wilhelm Fiſcher.

596

---

588 (2b)

Nur mit vereinten Kräften

iſt es dem kleinern Geſchäftsmanne möglich, dem Fabrikbetriebe und dem Kapital das Gleichgewicht zu halten, indem er dadurch das zu ſeinem Geſchäftsbetriebe erforderliche Kapital zu jeder Zeit ſich verfügbar machen kann. — In Erkentniß der großen Vortheile einer allen gemeinſamen und allen zugänglichen **Gewerbe- und Creditkaſſe** haben ſich mehrere Bürger und Gewerbetreibende vereinigt, die Angelegenheit beſprochen und einen Statutenentwurf ausgearbeitet.

Im Auftrage dieſer erlaubt ſich das unterfertigte proviſoriſche Comite die **Gewerbetreibenden u. Geſchäftsleute Landshuts** zur weiteren Beſprechung und definitiven Conſtituirung eines Creditvereins auf Donnerstag den 6. ds. Abends 7 Uhr im Lokale des Bürgervereins im Prantlgarten einzuladen.

Das proviſoriſche Comité.

J. B. Eckl, Carl Harhammer, Jak. Heim, Ant. Jackermayer, J. B. Koch, Max Rieger

---

Landshuter Liedertafel.

Freitag den 7. ds. Mts. Abends 7 Uhr

Hauptprobe.

Samstag den 8. ds. Abends 7½ Uhr

wird im

Bernlochner-Saale

unter gefälliger Mitwirkung des hieſigen Damengeſangs-Vereins zur Aufführung gebracht:

„PAULUS"

Oratorium von Mendelsſohn-Bartholdy,

wozu die verehrlichen außerordentlichen Mitglieder mit den Angehörigen geziemendſt eingeladen werden.

Der Ausschuss.

597(2a)

Ein meublirtes Zimmer

iſt zu vermiethen und ſogleich zu beziehen.

594 (2b) **F. A. Neßl.**

Circa 30 Eimer Aepfelmoſt (ein- und zweijähriger) ſind zu verkaufen. Zu erfragen bei

Michael Schindlbeck,
Obſtler in Landshut.

593 (3b)

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Die geheimnißvolle Zahl dreizehn, oder merkwürdige Prophezeihung des 104 jährigen Alpenſchäfers Hanns Tobias Belten über die wichtige Zukunft der ereignißreichen Jahre 1865 bis 1877. Preis 6 kr.

Von dieſer merkwürdigen Schrift ſind binnen Kurzem 10,000 Exemplar abgeſetzt worden.

Von höchſten Medizinalſtellen approbirt, chemiſch geprüft und beſtens empfohlen von den Herren Hofrath Dr. Kaſtner, Profeſſor der Phyſik und Chemie an der Univerſität Erlangen, vorm. Kreis- und Stadtgerichtsphyſikus, Dr. Golbrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphyſikus und Medicinalrath Dr. Kopp in München, ſowie von vielen anderen in- und ausländiſchen renommirten Aerzten und Chemikern

☞ EAU D'ATIRONA ☜

oder feinſte flüſſige Toilettenſeife zur Erhaltung und Herſtellung einer ſchönen, reinen weißen Haut und zur ſchmerzloſen Beſeitigung der Geſichtsfalten, Sommerſproſſen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, ſowie ſonſtiger Hautunreinheiten.

Seit 28 Jahren bei beiden Geſchlechtern in großen Ehren ſtehend und erprobt als beſte Toiletteſeife iſt es zur Genüge bekannt, welche bewunderungswürdige Zartheit, Weiße und Weiche ſie der Haut verleiht und ihr den ſchönſten und blühendſten Teint gibt. Sommerſproſſen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken verſchwinden auf den Gebrauch dieſer Seife, wie der Nebel vor den Strahlen der aufgehenden Sonne. Preis 20 kr das kleine und 40 kr. das große Glas; ***Mailändischer Haarbalsam*** zu 30 kr. und 54 kr. ***Eau de Mille fleurs*** zu 18 kr. und 36 kr. ***Ess-Bouquet*** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl. ***Extrait d'Eau de Cologne triple*** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas. ***Anatoli*** oder orientaliſche Zahnreinigungsmaſſe in Gläſern zu 36 kr. und in Schachteln zu 18 kr. und zu 9 kr. ***Essence of Spring-Flowers*** (Frühlingsblüthen Eſſenz) zu 21 kr. und 42 kr. das Glas. ***Eispomade*** à 12 kr. und 24 kr. per Glas. **Auswärtige Beſtellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franko erbeten**

Carl Kreller,
Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

187 (4b) Kaufmann Anton Huber zum Vitail'n.

Avis.

Herren-, Damen- und Kinder-Strohhüte in reichſter Auswahl, neueſter Façon und zu den billigſten Preiſen, ſowie auch ein bedeutendes Sortiment von Federn empfiehlt zur geneigten Abnahme.

Auch werden alle Strohhüte ſchön modernisirt, geputzt und gefärbt.

Anton Lettner,

598(2a) vis-à-vis der königl. Poſt.

Ein mittleres, hübſches Haus,

auf ſchönem Platze gelegen, iſt um ganz billigen Preis aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl. (6a)599

Der Unterzeichnete iſt ermächtiget, das Haus Nr. 17 in der oberen Altſtadt zu verkaufen, weßhalb ſich Kaufsliebhaber der näheren Bedingungen wegen wenden wollen an

J. Seybold,

585 (3b) Altſtadt, Hs.-Nr. 66/III.

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 6. April 1865:

☞ **Letzte Vorſtellung.** ☜

Auf vielfaches Verlangen.

Der Pariſer Taugenichts.

Luſtſpiel in 4 Akten, frei nach dem Franzöſiſchen von Dr. C. Töpfer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. W. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 8. April. № 82. Klemens, Irenäus.

Unſere Volksvertreter!

!! Es geht ſchon los, und — ich bitte meine Leſer, es ſich zu merken — am 1. April iſt es losgegangen. Crämer aus Nürnberg brachte einen Antrag in die Kammer auf Freigebung der Brodtaxe und ſagte bei der Begründung desſelben: die freie Concurrenz werde auch hier das beſte Mittel ſein; er hoffe, daß die Zeit, wo das Geſetz in Vorlage kommen werde, nicht mehr ferne ſei. Dieſer Nürnberger Plutokrat, der ungefähr 2000 Fabrikarbeiter beſitzt, und ſo thatſächlich zeigt, was er dem Handwerkerſtand für eine „Freiheit“ zugedacht hat, kann es alſo gar nicht mehr abwarten, bis die Gewerbefrage zur Discuſſion kommt. Gleich als er zum erſtenmale den Mund öffnete, mußte er damit herausplatzen. Zufällig ſind wir in der Lage, ihm gleich auch die Antwort auf ſeine Behauptung zu geben. In Paris iſt bekanntlich die Bäckerei vor ein paar Jahren freigegeben worden. Damit meinten die Freiheitspropheten ſollte das Brod von wegen der Concurrenz billiger werden. Aber das Ding iſt curios anders gekommen; nach officiellen Erhebungen hat Paris im vorigen Jahre ſein Brod um 9 Millionen Franken theuerer bezahlt als vorher. Aehnlich ging es in ganz Frankreich. (Siehe Landsh. Ztg. vom 1. Febr. l. Js.) Natürlich hundert Bäckerfamilien brauchen mehr zum Leben, als fünfzig, und am Ende müſſen ſie doch vom Handwerk leben. Hr. Crämer hat alſo mit ſeiner freien Concurrenz die Unwahrheit geſagt, er hat ſich geirrt; allein von ſeinem Standpunkt aus hat er ganz correct gehandelt. Hr. Crämer iſt Fabrikant; er braucht Arbeiter, billige Arbeiter, dieſe liefert ihm die Gewerbefreiheit. Denn was wollen die Leute machen? Die Nahrung iſt ſüß, der Hunger dagegen ein ſcharfes Schwert. Ferner: Hr. Crämer handelte im Sinne und im Auftrage ſeiner Wähler; er vertrat im gegebenen Falle eine ihm von Dr. Frankenburger inſinuirte Nürnberger Petition. Mithin hat Hr. Crämer recht gehandelt; ſo war ſein Mandat. Hätte Hr. Crämer es abgelehnt, im Sinne der Nürnberger zu ſprechen, was dann? Nun dann würden ihn die Nürnberger bei der nächſten Wahl durchfallen laſſen. Das wollen wir uns merken! Herr Föckerer von Vilshofen wurde von ſeinen Wählern, wenigſtens von einem großen Theil derſelben, auch erſucht, für ihre Intereſſen in der Kammer zu wirken. Ihm aber lag an der Freundſchaft der Nürnberger mehr, als an jener der Vilshofener, er antwortete: er könne und wolle nicht gegen den Strom ſich ſtemmen. Bei dieſer Gelegenheit erlaube ich mir, die Vilshofener daran zu erinnern, daß Hr. Föckerer nicht „lebenslänglich“ iſt, und daß es auch etwas in der Welt gibt, das Mißtrauensvotum heißt. Dies kann oft mehr wirken, als eine Petitionsadreſſe. Ich glaube, es könnten ſich gewiſſe Gelegenheiten ergeben, wo die Niederbayern ihre politiſche Reife und ihre conſtitutionelle Bildung in ſo überraſchender Weiſe kund thun könnten, daß es gerade denen am unliebſten wäre, die jetzt immer über unſeren Mangel an Bildung klagen. Wir wollen auch eine Gewerbefreiheit, nämlich die Freiheit der Gewerbe von der erdrückenden Concurrenz der Fabriken und der Geldſäcke. Von der Gewerbefreiheit wollen wir frei ſein!

Die deutſchen Kammern begehen einen Fehler, der dem geſammten modernen Liberalismus anhaftet. Anſtatt nämlich das Volk in ſeinem uralten Recht und in der Befriedigung ſeiner wahren Natur gegen die Anmaſſung der Bureaukratie und des vagen Experimentirens nach vorgefaßten Theorien zu vertheidigen, wetteifern ſie vielmehr mit der Bureaukratie in der Vernichtung aller alten Volksrechte und in der Mißkennung und Maltraitirung der eigentlichen Volksnatur. Die populärſten Kammergrößen theilen mit dem unpopulärſten adelichen Miniſter das Vorurtheil, der Staat allein ſei alles, die Gemeinde, die Corporation nichts und das Volk müſſe ſich bis in die Schule und Kinderſtube hinein alles von oben vorſchreiben laſſen, nur mit dem Unterſchiede, daß die liberale Kammergröße unter dem von oben ſich und die Kammermehrheit, der Herr Miniſter aber ſich und das Cabinet verſteht.

Deutſchland.

Frankfurt a. M., 6. April. In der heutigen Bundestagsſitzung wurde der bayeriſch-ſächſiſch-darmſtädtiſche Antrag mit neun gegen ſechs Stimmen angenommen. Preußen und Oeſterreich gaben Erklärungen ab, woraus das fortgeſetzte Streben der deutſchen Großmächte nach Verſtändigung hervorgeht. Preußen erklärte ſeinerſeits, daß die heutige Abſtimmung jedenfalls ohne Wirkung bleiben werde. (Tel. d. allg. Ztg.)

Bayern. △ München, 6. April. Nachdem unterm 24. Auguſt v. Js. das Decret S. Congregatio Indicis ergangen war, worin alle Biſchöfe des Erdkreiſes zu erneuter und geſteigerter Wachſamkeit auf die Erzeugniſſe der Preſſe aufgefordert worden ſind, reihte unſer Hochwürdigſter Herr Erzbiſchof Gregor unter die Paſtoralconferenztheſen pro 1865 auch dieſe ein: „Welche Bedeutung und Wirkſamkeit hat in unſern Tagen die Preſſe? Wie kann der Klerus den beſſeren Beſtrebungen derſelben förderlich ſein?“ Der Faſtenhirtenbrief faßte gleichfalls das Thema der ſchlechten Preſſe auf. Um „in erſter Linie Einſicht in die Verbreitung des Uebels und die etwa bereits vorhandenen und wirkſamen Gegenmittel zu gewinnen“, beauftragt nun die oberhirtliche Stelle ſämmtliche Pfarrämter, ihrer Pflicht gemäß, nachſtehende Fragen zu beantworten: „1) Welche Zeitungen und Zeitſchriften ſind in der Pfarrei vorherrſchend verbreitet? Welche liegen insbeſondere zumeiſt in Gaſthäuſern und Schenklokalen auf? Es iſt hiebei auch auf die Lokalblätter Bezug zu nehmen und ihr Charakter anzudeuten. 2) Sind in der Pfarrei vielleicht hervorragend ſchlechte Bücher zur Verbreitung gekommen; etwa auf dem Wege des Hauſirhandels? 3) Gibt es Leihbibliotheken im Pfarrſprengel und was läßt ſich von ihrem Einfluſſe angeben? 4) Beſtehen vielleicht Vereine oder Geſellſchaften, die über eine Bibliothek verfügen oder Zeitſchriften halten, und welcher Richtung ſind dieſelben? 5) Welche Anſtrengungen ſind im Pfarrſprengel bereits gemacht worden, um guten Preßerzeugniſſen Eingang zu verſchaffen; gibt es z. B. katholiſche Leſevereine oder Leſezirkel, Pfarr- oder Schulbibliotheken zur Benützung für weitere Kreiſe u. dgl.?“

△ München, 6. April. Zufolge Kriegsminiſterial-Reſcripts vom 4. ds. dürfen keine Unterofficiere zum Sergeanten, Secondejäger, zweiten Wachtmeiſter und Feuerwerker, dann keine Soldaten zum Vicekorporal in der Armee mehr befördert werden. Die Maßregel hängt mit der Zurückführung des Heeres auf den Friedensſtand zuſammen. Dieſer bedingt bei jedem Regimente der Infanterie: Verminderung der Sergeanten um 3, Vacanthaltung der 18 Liſtenführer und der 36 Vicekorporale; bei der Cavallerie gleichfalls Aufhebung der Liſtenführer; bei der Artillerie Reduktion im Ganzen um 22 Feuerwerker, 36 Liſtenführer, 74 Korporale und 14 Trompeter I. Klaſſe. Außerdem werden noch die Jägerbataillone von 5 auf 4 Kompagnien reduzirt, was eine weitere Verminderung von 120 Unterofficieren und Trompetern ergibt. Im Ganzen macht der Friedensſtand 1284 Unterofficiere

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

im Heere überzählig. — Morgen ist wieder Kammersitzung. Mehrere Interpellationen wegen Eisenbahnbauten, dann Erlassung eines Schulgesetzes werden gestellt, sodann Kolbs Antrag auf Bildung eines besonderen Ausschusses berathen werden. — Der Gesetzentwurf, um den es sich handelt, enthält das ganze Princip in Art. I. Dieser lautet: „Der König kann vor Schließung oder Vertagung des Landtages verfügen, daß die zur Berathung der Gesetzentwürfe über die Gemeindeordnung, über die Heimath und die Armenpflege und über das Gewerbewesen von den Kammern gewählten Ausschüsse auch nach der Schließung oder Vertagung der Landtagsversammlung in Thätigkeit bleiben sollen, um die Berathungen über die genannten Entwürfe zu beginnen oder fortzusetzen." Die noch folgenden 7 Artikel handeln blos über Formalitäten.

München, 4. März. Wegen der Ernennung Carriere's zum ordentlichen Professor an der Universität hat sich eine ernste Polemik entsponnen. Der „Volksbote" hat den anti-christlichen Standpunkt des neuen Professors ernstlich beleuchtet mit Rücksicht auf seine Schriften. So viel ich weiß, ist Carriere wegen seiner religiösen Ansichten schon seiner Docentur in Heidelberg unter dem früheren gläubigeren Regime in Baden enthoben worden. Aber im katholischen Bayern ist das jetzt kein Hinderniß mehr! Ich bemerke noch, daß Carriere allein an der Hochschule Aesthetik liest, wie er für die Künstler an der Akademie allein Kunstgeschichte vorträgt. Aesthetik gehört jetzt zur allgemeinen Bildung, katholische Theologen sollen sie hören, da sie später zur Kirchenzier auch praktisch diese Kenntnisse üben sollen! Die Alle sollen nun bei Herrn Carriere diesen Gegenstand hören, der von Christus nur die Bergpredigt und Parabeln annimmt! — (Augsb. Postztg.)

Aus Ingolstadt, 30. März, wo aus Anlaß der Seligsprechung des P. Canisius vom 8.—15. Jan. eine kirchliche Feier veranstaltet wurde, wird dem Mainzer Abendblatte geschrieben: Hoffentlich werden wir bald aus andern Diöcesen Bayerns von ähnlichen Festen hören. Hat auch ganz Deutschland Grund auf Canisius stolz zu sein, — kein Stamm verdankt ihm mehr als der bayrische, dem er die Blüthe und Kraft seines Mannesalters, vom 29.—59. Lebensjahre beinahe gänzlich geweiht hat. Vor einiger Zeit las ich, daß man in der Straßburger Diöcese sein Fest zu feiern gedenke und doch hat er im Elsaß nur wenige Wochen gewirkt; was muß Bayern thun, in dessen Städten er so viele, viele Jahre sich abgemüht, die katholische Religion und Bildung in Flor gebracht hat, dessen Heil ihm noch bis zum Ende seines Lebens am Herzen lag? In einem Briefe an die Jesuiten in München, den die vortreffliche, von P. Rieß herausgegebene Lebensbeschreibung des Seligen veröffentlicht hat, schreibt Canisius kurze Zeit vor seinem Tode: seine Brüder möchten doch fortfahren, nicht ihren Vortheil, sondern das gemeine Wohl der Bayern und den Fortschritt der Seelen, besonders in München, zu fördern. Was wird Bayern für diesen seinen Wohlthäter und Apostel thun, der jetzt, zu den höchsten Ehren gelangt, auf unser ihm so theueres Vaterland herabblickt, und sicher wie ein zweiter Jeremias „viel betet für das Volk" und seinen edlen jugendlichen Regenten?

Preußen. * Zu Berlin legte der Kriegsminister im Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf zur Bewilligung von 19 Millionen Thalern für die Marine vor. Dabei erklärte er, Preußen sei entschlossen, im Besitze Kiels zu bleiben. Die Befestigung Kiels u. s. w. erfordert die verlangte Summe. Ist das nicht deutlich?

Nach einer Nachricht der allg. Ztg. aus Koblenz ist der Abmarsch preußischer Verstärkungstruppen nach Schleswig-Holstein sistirt. —

Oesterreich. * Aus Wien meldet nun die C. Oesterr. Ztg., daß Dr. Giehne zur Redaktion der allg. Ztg. in Augsburg berufen worden. Dr. Giehne lebt seit mehreren Jahren in Wien. Das ist übrigens die dritte verschieden lautende Nachricht von der Besetzung der Stelle eines Hauptredakteurs der allg. Ztg. Dr. Giehne ist ein ausgezeichneter Publicist und wir meinen, daß unter ihm auch mehr Billigkeit in katholischen Dingen in der allg. Ztg. zu finden sein würde.

Landeck, 1. April. In unserm Gerichtsbezirke sieht es dermalen sehr traurig aus. Die ohnedies nie überfüllten Kornkisten sind bis auf den Boden geleert. Die auswandernde männliche Bevölkerung kann wegen der großen Kälte und des großen Schnees wegen, der noch überall jede Arbeit im Freien unmöglich macht, nicht in die Fremde ziehen, um dort Arbeit und Brod zu suchen. Auch die bereits in Schaaren ausgewanderten Kinder haben auch eine schlechte Zeit. Auf den Märkten im Schwabenland, wo das junge Tiroler Völklein wie das liebe Vieh zum Verkaufe aufgetrieben wird, ging es sehr flau her. Die Schwaben stecken ebenfalls noch im tiefen Schnee und können daher noch keine Hirtenbuben und Gänsehüterinnen brauchen. Auch machten heuer die Vorarlberger auf den schwäbischen Kindermärkten große Concurrenz, denn bei der Flauheit des Betriebs der dortigen Fabriken ist eine große Menge Kinder von dort auf den Markt in Schwaben geworfen worden. Das ist das Glück der Fabriken, welche den Leuten nur so lange Beschäftigung geben, als ihre Besitzer dabei etwas zu gewinnen in der Lage sind. Ein Krieg oder eine Handelsstockung und Tausende werden brodlos. Soll das Fabrikswesen für ein Land nicht von größtem Unheil sein, so sollten diese industriellen Anstalten nicht blos bei guten Zeiten, sondern auch in bösen Tagen für die einmal angestellten Arbeiter, welche von der Fabrik weg nirgends mehr recht zu brauchen sind, sorgen müssen. Freilich müßte dann eine solche Einrichtung im ganzen Fabrikswesen und allerorts getroffen werden. Dahin ist es aber leider noch weit.

Von der Talfer, 1. April. Im ganzen Gebiete der Alpen und weit über dasselbe hinaus liegen ungeheure Schneemassen. Die Nachrichten, welche namentlich auch über das Wild eintreffen, sind in der That kläglich; die Rehe gehen in Menge zu Grunde, Hirsche sind schon viele todt gefunden worden, und selbst die Gemsen vermögen ihr Dasein nicht zu fristen, und kommen zu den eingeschneiten Hütten. Die ältesten Leute können sich eines solchen Schneefalls in solcher Jahreszeit wie Ende März nicht erinnern. Aehnliche Nachrichten kommen aber fast aus ganz Europa, auch aus England, selbst aus Italien. Im Neapolitanischen, sogar in Sicilien, Schnee und Kälte! — Seit dem 1. April ist in unsern Alpgegenden eine günstige Witterungsveränderung eingetreten, welche Dauer verspricht.

Ausland.

Großbritannien. Aus London, wird gemeldet, daß am 2. April der berühmte Richard Cobden an einer Luftröhrenentzündung gestorben. 1804 arm geboren, schwang er sich als junger Mann zum reichen Baumwollenfabrikanten auf. Seine politische Thätigkeit galt vorzüglich der Vertheidigung des Freihandels. Er war einer der hervorragendsten Männer Englands. —

Niederbayerisches.

* Landshut, 7. April. Die Anstellungs-Prüfung der Schulgehilfen in Niederbayern für das Jahr 1865 wird zu Straubing am Mittwoch den 17. Mai l. Js. und den folgenden Tagen abgehalten.

* Landshut, 7. April. Beim Landwehr-Bataillon Landshut wurde der Feldwebel Xaver Maier zum Grenadier-Unterlieutenant und der Junker Xaver Prummer zum Füsilier-Unterlieutenant ernannt.

* Landshut, 7. April. Gestern fand auf unserer Bühne für heuer die letzte Vorstellung statt. Herr Direktor Heiderer und sein Personal verdienen für ihre Leistungen in dieser Saison alle Anerkennung. Sie haben billigen Anforderungen befriedigend entsprochen. Wenn Hr. Heiderer mit seinen finanziellen Erfolgen so zufrieden sein kann, wie das Publikum mit seinen Leistungen, ist es erfreulich. Hr. Heiderer zeigte sich auch als darstellender Künstler vortrefflich und wurde als solcher sehr beliebt.

In Landau wurde, wie die Donauzeitung berichtet, in einem Gasthause von einem Schreinergesellen eine solche Gotteslästerung ausgestoßen, daß ganz Landau darüber entrüstet ist. Von der Staatsanwaltschaft soll Untersuchung eingeleitet sein.

g Straubing, 5. April. (68. Schwurgericht; 10. Fall.) Paul Rosenberger, 35 Jahre alt, lediger Steinhauer von Oedhäusel, k. Lbg. Wegscheid, war eines ohne überlegten Entschluß verübten Verbrechens der Körperverletzung angeklagt. Derselbe hatte nemlich am 21. August 1864 Nachts im Dorfe Penzstadel dem Dienstknecht Mathias Hagenbüchner von Hermannsdorf mit einem Messer einen den Tod zur Folge habenden Stich in den Unterleib versetzt.

Digitized by Google

Die Geſchwornen, welche den Angeklagten für ſchuldig erachteten, nahmen auf Seite desſelben unverſchuldete Reizung an und der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn hierauf zu achtmonatlicher Gefängnißſtrafe, welche bis auf wenige Tage bereits durch Unterſuchungshaft getilgt iſt.

‡ Aus dem Walde. Am 31. März ſoll ſich zu Breitenau, Bezirksamts Bogen, der Söldner M. P. arg in den April geſchickt haben, indem er Nachts von Biſchofsmais, vielleicht etwas benebelt, nach Hauſe ging, im hohen Schnee die Thüre ſeiner Wohnung ſuchte, jedoch auf's Hausdach gerieth und durch den Kamin unfreiwillig in's Haus fiel. — Dort ſelbſt ziemlich wohlbehalten anbelangt, ſchlug er an der Kaminthüre Reveille, erreichte aber dadurch, daß ſeine Angehörigen in Furcht vor Geſpenſtern aus dem Hauſe ſtürzten, und er im kalten Verlies erſtarrend den Tag und mit ihm die Erlöſung abwarten mußte.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Das königliche Landgericht Vilsbiburg

erkennt in der Verſchollenheitsſache des Johann Georg Bittl, Wagnersſohnes von hier:

1) Johann Georg Bittl ſei für verſchollen und todt zu erklären, und werde
2) deſſen Elterngut per 127 fl. 20 kr. den nächſten Verwandten ohne Caution hinausgegeben.
3) Die Koſten ſeien aus der Maſſe zu beſtreiten.

Vilsbiburg, den 6. April 1865.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.
Roth.

605 Jungbauer, l. Aſſ.

Landshuter Liedertafel.

Freitag den 7. ds. Mts. Abends 7 Uhr

Hauptprobe.

Samstag den 8 dſ. Abends 7½ Uhr
wird im
Bernlochner-Saale
unter gefälliger Mitwirkung des hieſigen Damengeſangs-Vereins zur Aufführung gebracht:

„PAULUS"

Oratorium von Mendelsſohn-Bartholdy,

wozu die verehrlichen außerordentlichen Mitglieder mit den Angehörigen geziemendſt eingeladen werden.

597(2a) *Der Ausschuss.*

Annonce.

Das Neueſte in Damen-Garderobe für die heurige Frühjahr-Saiſon, als: **Paletots, Basquines a la renaissance, Krägen, Beduines, Jaquetes** in Seide und Wollſtoffen, wie auch franzöſiſche und engliſche **Corsetten** empfiehlt zu billigen Preiſen einer geneigten Abnahme.

Auch iſt eine ſehr gute große Nähmaſchine, welche beſonders gut für einen Schneidermeiſter auf dem Lande verwendbar wäre, wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen.

000(2a) ***Rudolph Lengmüller,***
Neuſtadt Nr. 534.

Erklärung.

Auf das Inſerat in Nr. 78, Inſ.-Nro. 575 der Landshuter Zeitung, Hausverkauf betr., erkläre ich hiemit, daß mit meinem Namen auf die boshafteſte Weiſe Mißbrauch getrieben wurde, indem ich durchaus nicht geſonnen bin, dies mein rechtlich erworbenes Anweſen wieder zu veräußern. Ich warne hiemit den böswilligen und lügenhaften Einſender obenerwähnten Inſerates meine Perſon für die Zukunft nicht wieder einer ſolchen Blamage auszuſetzen, indem ich ſonſt gezwungen wäre, gerichtliche Klage gegen ihn anhängig zu machen.

Georg Ackermann,
607 Hobner in Aich bei Vilsbiburg.

Alle, welche an Hals- und Bruſtübel leiden, bedienen ſich des einfachen Mittels der Stollwerck'ſchen Bruſt-Bonbons. Dieſelben ſind nach der Compoſition des Königl. Geh. Hofrathes und Profeſſors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa ſeit mehr als 20 Jahren einen ſo außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieſelben mit Recht als das beſte und angenehmſte bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Bruſtleiden, trockenen Reizhuſten, ſo wie überhaupt gegen alle catarrhaliſchen Affectionen auf das gewiſſenhafteſte zu empfehlen ſind. (4)30

Eine ſchöne Wohnung

in Mitte der Altſtadt, vornheraus, mit 3 Zimmern, Küche, Waſchboden, und ſonſtigen Bequemlichkeiten iſt auf's Ziel Georgi zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (3b) 587

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Der Juſtizmord.
Berufung eines Verfolgten
an die
öffentliche Meinung.
Von
Karl Ludwig Sachenbacher.
Preis 18 kr.

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt bleiben.	Höchſter Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigſter Preis.	Gefallen.	Geſtiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 7. April 1865.	Waizen	24	2029	2053	1840	213	14 56	14 23	13 16	— 39	— —
	Korn	—	185	185	167	18	10 57	10 38	10 25	— 11	— —
	Gerſte	118	1490	1608	1507	101	9 38	8 44	8 27	— 30	— —
	Haber	23	787	810	738	80	8 29	7 20	6 38	— —	— 17
	Linſen	26	161	187	114	114	9 27	8 40	8 10	— 13	— —
	Erbſen	2	2	4	3	1	14 —	13 40	13 30	1 20	— —

Erdinger Schranne vom 6. April 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	12	—	179	16
Neue Zufuhr	659	153	818	584
Schrannenſtand	671	153	997	600
Heutiger Verkauf	574	150	908	545
Reſt	97	3	89	55
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	15 7	11 32	9 12	8 11
Mittlerer "	14 15	11 8	8 48	7 20
Niedrigſter "	13 26	10 44	8 12	6 42
Gefallen	— 18	— 13	— 6	— —
Geſtiegen	— —	— —	— —	— 6

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge in Landshut vom 1. November 1864 an.

Abgang.

Nach München: 5 U. — Min. 7 U. 56 M. E.-Z. 8 U. 20 M. Früh. 11 Uhr 53 M.* 3 U. 15 M. Nachm. 7 U. 38 M. Abends

" Geiſelhöring, Regensburg: 4 U. 45 M. 7 U. 48 M. 12 U. 2 M. 3 U. 50 M.* 5 U. 15 M. 6 U. 20 M. E.-Z.

" Geiſelhöring, Straubing, Paſſau: 4 U. 45 M. 7 U. 48 Min. 12 U. 2 Min. 3 U. 50 M.* 5 U. 15 M. 6 U. 20 M. E.-Z.

Ankunft.

Von München: 7 U. 38 M. 11 U. 53 M. 3 U.* 4 U. 40 M. 6 U. 11 M. E.-Z. 9 U. 30 M. Nachts.

" Regensburg: 7 Uhr 20 Min. 7 Uhr 48 M. E.-Z. 11 Uhr 5 Min* 3 Uhr 5 M. 7 Uhr 28 M. 9 Uhr 45 M. Nachts.

" Paſſau, Straubing: 7 U. 20 M. 7 U. 48 M. Morg. E.-Z. 11 U. 5 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 28 M. 9 Uhr 45 M. Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eiſenbahnzüge ſind Güterzüge ohne Perſonenbeförderung.

Bekanntmachung.

Stütz c. Weber wegen Ehrenkränkung betreffend.

Durch dießgerichtliches rechtskräftiges Urtheil vom 27. März d. Js. wurde der Gütler Joſeph Weber von Reichenberg als überführt, dem Gütler Anton Stütz von dort am 27. Februar d. Js. im Lukaseder'ſchen Gaſthauſe dahier den Vorwurf der Entwendung gemacht zu haben, in eine Geldbuße von 10 fl., ſowie in die Tragung ſämmtlicher Koſten verfällt, was auf klägeriſchen Antrag hiemit bekannt gemacht wird.

Am 5. April 1865.

Königliches Landgericht Pfarrkirchen.

601 Strebler, k. Landr. Mayer.

Bekanntmachung.

Im Vollzuge Beſchluſſes des kgl. Stadtgerichtes Landshut wird vom Unterzeichneten in ſeiner Amtskanzlei am

Dienstag den 25. lfd. Mts. Nachmittags 3 Uhr

die auf 1500 fl. gewerthete reale Fragnergerechtſame des Ferdinand Häring dahier verſteigert; der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot den obigen Schätzungswerth erreicht.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen.

Landshut, den 6. April 1865.

602 Naumair, kgl. Notar.

Nachruf.

„Ehre wem Ehre gebührt.“

Mit ſtiller Wehmuth ſehen wir einen Mann aus unſerer Mitte ſcheiden, einen Prieſter und Mann geraden und offenen Charakters — in des Wortes vollſter Bedeutung — den

Hochwürdigen Herrn Cooperator Hintermayer

in Hofdorf für Rimbach.

Unvergeßlich wird uns der raſtloſe Eifer, das thatkräftige Wirken, die aufopfernde Hingebung für ſeinen Beruf, unvergeßlich werden uns die ausgezeichneten Kanzelreden, ſowie ſämmtliche prieſterliche Funktionen, denen er ſtets mit aller Genauigkeit, ſtrengſter Gewiſſenhaftigkeit, mit Anſtand und Würde oblag - bleiben, wodurch er ſich in den Herzen ſämmtlicher Filialangehörigen Rimbach's ein bleibendes Denkmal der Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit geſetzt hat.

Wir können daher nicht umhin, unſerm plötzlich Scheidenden ein herzliches Lebewohl auf ſeinen neuen Beſtimmungsort und Poſten als Cooperator nach Geiersthal nachzurufen.

Nimm hin, Du Theurer und Unvergeßlicher! unſern innigſten und wärmſten Dank für Deinen 3½jährigen unermüdlich aufopfernden Seelſorgseifer, für Dein ſegenvolles Wirken in der Schule, Dein liebevolles Benehmen gegen die Jugend und Jedermann, für Deine Verdienſte bei Anſchaffung und Reparirung von Kirchenparamenten, deren herzerhebend Feſtliches mit vieler Aufopferung Du geſchaffen, ſowie für die Veranſtaltung der Verſchönerung des Friedhofes, deſſen freundliche Anſicht, die Jeden erfreut, Dein Werk iſt — mit dem Du uns die Eiche dankbarer Erinnerung mit tiefſchlagenden Wurzeln in unſere Herzen gepflanzet haſt. Die Thränen, welche bei der ſo unerwarteten Kunde Deines Scheidens von Jung und Alt gefloſſen, werden Dich begleiten.

Möge Dir die Vorſehung dieſes Dein ſegenvolles und unvergeßliches Wirken lohnen!

Rimbach, am 4. April 1865.

Im Namen aller Uebrigen:

die kath. Gemeinde- und Kirchenverwaltung Rimbach.

Georg Stierberger, Vorſtand.
Johann Ernſt.
Joſeph Ewender.
Georg Braun.
603

(L. S.)

Joſeph Ruhſtorfer, Kirchenpfleger.
Johann Mühlbauer.
Joſeph Spanner.
Fr. Anton Fiſcher, Schulproviſor,
Gemeinde- und Kirchenſchreiber.

Todes-Anzeige.

Dem lieben Gott hat es nach ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſern lieben Vater

Johann Schlittmaier,

Ausnahmsbauer dahier

in ſeinem 74 Lebensjahr, geſtärkt durch den Empfang der hl. Sterbſakramente, nach kurzem harten Krankenlager, heute Morgens 9 Uhr in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieſe Trauerkunde den Freunden und Bekannten desſelben mittheilen, bitten wir zugleich um ihr Mitleid und frommes Gebet für ihn.

Oberviehbach, den 6. April 1865.

Im Namen der tief betrübten Mutter und Geſchwiſter
der tieftrauernde Sohn:
Jos. Schlittmaier, z. Z. Commorant.

604

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 8. April 1865.

Nachm. 4 Uhr: Berufung der Franziska Robold von Altenstorf wegen Ehrenkränkung.

Nachm. 5 Uhr: Unterſuchung gegen Maria Peckert von Hofberg wegen Diebſtahls.

Friſche Schinken

empfiehlt bei herannahender Oſterzeit zur geneigten Abnahme

580 (3c) **Carl Kopf.**

Ein mittleres, hübſches Haus, auf ſchönem Platze gelegen, iſt um ganz billigen Preis aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl. (6b) 599

Circa 30 Eimer Aepfelmoſt (ein- und zweijähriger) ſind zu verkaufen. Zu erfragen bei

Michael Schindlbeck,
593 (3c) Obſtler in Landshut.

Ein Schmied-Anweſen

in dem großen Dorfe Ergolding, eine halbe Stunde von Landshut, ganz neu gebaut, iſt aus freier Hand billig zu verkaufen. Das Nähere beſagt der Eigenthümer

Johann Birnkammer,
589 (3b) Schmied in Ergolding, Poſt Landshut.

Heiraths Geſuch

Ein junger thätiger Mann, welcher im Begriffe ſteht, einen Gaſthof in einer Hauptſtadt Altbayerns käuflich zu erwerben, ſucht auf dieſem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine **Lebens-Gefährtin,** welche ein Vermögen von 15 – 18000 fl. beſitzt. Strengſte Verſchwiegenheit wird zugeſichert, und man beliebe Offerte unter F. S. Nr. 86 poste restante München zu richten. (2b) 581

Haus-Verkauf.

In einem gewerbſamen Markte Niederbayerns iſt ein Privathaus ſammt Hopfengarten, Acker und Wieſe, für einen Gewerbsmann ganz geeignet, aus freier Hand zu verkaufen.

Das Nähere iſt zu erfragen bei

Xaver Käufl,
Hausbeſitzer am Iſargeſtade
599(3b) Hs.Nr. 742 in Landshut.

Der auf Sr. Majeſtät allerhöchſtem Befehl von einem hohen k. b. Staatsminiſterium des Innern und von einem hohen Staatsminiſterium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zum Verkauf geſtattete Dr. med. Hoffmann's

weiße Kräuter-Bruſt-Syrup

iſt ein Mittel gegen Heiſerkeit, Huſten, Halsbeſchwerden, Verſchleimung und Bruſtleiden. Die halbe Flaſche 26½ kr. und die ganze Flaſche 53 kr.

Um den oft vorkommenden Irrthümern vorzubeugen, bitte ich, genau auf Siegel und Etiquette zu achten.

Dr. med. Hoffmann.

Auswärtige Beſtellungen unter Beifügung der Beträge von 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franko erbeten.

Alleinverkauf in Landshut bei

Anton Huber zum Vitali'n,
235 (4) Eck der Herrngaſſe.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 9. April. № 83 Palmf. Mariä Cleophä.

Deutschland.

Bayern. △ München, 7. April. (39. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Der Einlauf enthält eine Mittheilung des Oberstceremonienmeisters, wonach Se. Maj. der König genehmigte, die Deputation zur Ueberreichung der Adresse heute Mittags 12¾ Uhr zu empfangen. (Der Empfang fand statt.) — Oberhofmarschall Frhr. v. Malsen theilte dem Präsidium mit, daß sämmtliche Mitglieder der Kammer auf morgen Nachmittags 3½ Uhr zur kgl. Tafel geladen seien. — Einer vom Polencomité gestellten Bitte gemäß wird eine Subscriptionsliste zur Einzeichnung von Beiträgen für die unglücklichen Vertriebenen im Lesezimmer des Ständehauses aufgelegt. — Thürmayr motivirt seine Interpellation wegen des Eisenbahnbaues. Für eine Bahn nach Ingolstadt und von da nach Gunzenhausen sei 1863 die Summe von 19,000,000 fl. genehmigt worden. Die Strecke nach Ingolstadt bezeichnete damals das Ministerium als besonders dringend, als ein militärisches Bedürfniß im Interesse des Landes. Doch habe der Bau noch nicht begonnen. Im Gegentheile verbreiten sich Gerüchte, welche die Einwohner in den betreffenden Bezirken nicht wenig beunruhigen. Er frage daher: Wird jener Bau in Bälde ausgeführt und welche Hindernisse standen der Ausführung bisher entgegen? Handelsminister v. Pfretzschner erläutert, daß die technischen Projektions Arbeiten eine viel längere Zeit in Anspruch genommen, als erwartet wurde. Nach Ingolstadt seien sie vollendet, von der obersten Baubehörde geprüft und die weiteren Bestimmungen zum Baue werden getroffen. Auch die Projektirungen von Ingolstadt nach Gunzenhausen seien im Allgemeinen beendigt, jedoch noch nicht geprüft. Ueber diese Strecke lasse sich vorerst überhaupt noch keine bestimmte Auskunft geben, da die Bausumme, welche die Regierung vorgeschlagen, bedeutend abgemindert worden sei. — Die Abgeordneten Geigel und Spiegel interpelliren: warum der verheißene Gesetzentwurf zum Bau einer Eisenbahn von Schweinfurt über Kissingen nach Fulda und Meiningen der Kammer noch nicht vorgelegt worden sei? Hierauf erklärt Handelsminister v. Pfretzschner, daß hiefür ein Zeitpunkt gar nicht bestimmt angegeben werden könne. Erst müssen die projektirten Bahnen (München-Simbach, München-Ingolstadt-Gunzenhausen) vollendet sein. Diese Rücksicht sei dringend geboten, weil sonst der Landwirthschaft, dem Gewerbe und der Industrie zu viel Arbeitskräfte entzogen und nebstdem die Arbeitslöhne in die Höhe gesteigert würden. — In einer weiteren Interpellation entwirft Dr. Mayer (Apotheker zu Fürth) ein trübes Bild über unser Landwehr-Institut, das dem Bürger große Lasten, nämlich Unkosten und Verlust an Zeit aufbürde. In seinen Erörterungen verbreitet er sich über Unzweckmäßigkeit und Unhaltbarkeit der Landwehr und fragt schließlich das Ministerium des Innern: Ob es bei der notorischen Unbrauchbarkeit der Landwehr zur Landesvertheidigung beabsichtigt, dieselbe in ruhende Aktivität treten oder sie lediglich zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit, mit Vermeidung allen unnützen Paradedienstes, verwenden zu lassen? Da der Minister des Innern nicht anwesend, wird die Interpellation in einer der nächsten Sitzungen beantwortet. — Dr. Schmid (Stadtpfarrer in Schrobenhausen) fragt: ob die k. Staatsregierung den Entwurf eines Schulgesetzes vorzulegen gedenkt? Hierüber verbreitet sich Kultusminister von Koch in längerer Rede. Die gegenwärtigen Bestimmungen entsprechen dem Volksschulwesen allerdings nicht, aber auch alle Vorwürfe, welche man in der neuesten Zeit demselben gemacht, seien nicht begründet. Die k. Staatsregierung habe angefangen, Hand zur Verbesserung (Schuldotationsgesetze, Erhöhung der Bezüge der Lehrer, Regulirung der Pensionen ꝛc.) anzulegen und sie werde fortfahren, alle Bestimmungen einer Revision zu unterstellen. Im Verordnungswege werden noch Bestimmungen über folgende Gegenstände erlassen: I. die Schullehrer-Bildung, II. die äußere Organisation der Schule und III. persönliche Stellung der Lehrer betreffend. Der Zeitpunkt könne nicht bestimmt werden, wann in Bezug auf die Schule eine legislative Vorlage gemacht werden könne. Aber eine solche stehe in Aussicht. Wahrscheinlich werde sie sich den socialen (Gemeinde-) Gesetzen anschließen. — Der Antrag Kolbs, einen besonderen Ausschuß zur Berathung des Gesetzentwurfes „über Behandlung der Gemeindegesetze" niederzusetzen, wird angenommen. — Wodak hatte dem Antragsteller gedankt, weil jene Gesetze von zu großer Tragweite und Wichtigkeit für das bürgerliche Leben sind. Er wünschte nur, daß in den Ausschuß Männer von Sach- und Fachkenntniß, Männer von praktischer Anschauung gewählt werden möchten.

△ München, 7. April. Die Staatseinnahmen haben sich 1862/63 noch glänzender als im vorhergegangenen Etatsjahr gestaltet. Nach den vorgelegten Nachweisungen betrug die gesammte Reineinnahme 54,426,284 fl. Im Budget ist dieselbe angenommen mit 46,520,597 fl. Die erzielte Mehreinnahme beträgt somit 7,905,687 fl. Merkwürdig! Dies für die bayerischen Finanzzustände so brillant sprechende Ergebniß konnte ohne Zahlenlotto erreicht werden. Wie groß haben sich Jene getäuscht, die dem Fortbestand des Lottos aus Rücksicht des der Staatskassa zugehenden Ausfalls das Wort geredet! Wie weit hat man selbst in ministeriellen Kreisen die Einnahmsquellen Bayerns unterschätzt!

△ München, 7. April. Mitte nächsten Monats bezieht J. M. die Kaiserin von Oesterreich das Lustschloß Schönbrunn. Den während ihres Aufenthalts hier getroffenen Verabredungen gemäß, begeben sich sodann JJ. kk. HH. die Herzogin Max (Mutter), der Herzog und die Herzogin Karl Theodor, sowie die Herzogin Sophie zur Kaiserin nach Schönbrunn, um längeren Aufenthalt dort zu nehmen. Prinz und Prinzessin Adalbert werden am Osterdienstag das Schloß Nymphenburg zum Sommeraufenthalte beziehen. — Im Befinden des Grafen Hegnenberg trat wesentliche Besserung ein. — Die Anträge, wie sie in der Sitzung am 1. ds. nach der Formulirung des Hrn. Abg. Hirschberger angenommen worden sind, lauten vollständig: Es wolle an Seine Majestät den König die allerehrfurchtsvollste Bitte gerichtet werden, wo möglich noch dem gegenwärtigen Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, in welchem den Anträgen: a) auf Gestattung des Brechens des Malzes auf den eigenen Mühlen der Bräuer, b) auf Gestattung des Brechens des Malzes im trockenen Zustande, c) auf Rückvergütung des Lokal-Malzaufschlages von Seite der Gemeinden und, d) über Benützung von Futter-Schrott- und Quetschmühlen im Betriebe der Landwirthschaft, die thunlichste Berücksichtigung werde.

△ München, 7. April. Bis in die Nacht hinein wurde heute an dem großartigen Arrangement gearbeitet, welches das morgen stattfindende brillante Gastmahl erfordert. Der König erscheint dabei umgeben von dem großen Cortege. Se. Majestät gab Befehl, daß in Hülle und Fülle aufgetragen und die besten Weine des Hofkellers servirt werden sollen. Man stellte heute 1000 Flaschen bereit; der Champagner ist mit 300 Flaschen dabei vertreten. Lediglich zur Bereitung der Suppe muß-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

ten 175 Pfd. des beſten Ochſenfleiſches in die Hofküche geliefert werden. An der Tafel, welche die Hufeiſenform hat, nimmt der König oben, in der Mitte des Bogens, ſeinen Sitz ein. Gedeckt iſt die Tafel mit 164 Couverts; es können circa 10, aber gewiß nicht mehr unbeſetzt bleiben. Während des Gaſtmahles, das noch durch Militärmuſik gewürzt wird, bringt der König einen Toaſt aus. Nach aufgehobener Tafel wird Kaffe in dem Tanzſaale ſervirt. Der König wird hier jeden ſeiner Gäſte einzeln ſprechen. Vor 8 Uhr Abends wird das Ganze kaum enden.

✕ München, 7. April. An der morgen in der Reſidenz ſtattfindenden großen Tafel werden 131 Mitglieder der Kammer der Abgeordneten Theil nehmen, ſo daß nur wenige, wahrſcheinlich durch Unwohlſein verhinderte Abgeordnete fehlen werden. Die zwei Präſidenten der Kammer werden die Ehre haben, zu beiden Seiten Sr. Maj. des Königs zu ſitzen; an ihnen reihen ſich die HH. Staatsminiſter, dann die Abgeordneten und die ſämmtlichen Herren des großen Dienſtes Sr. Maj. des Königs, nämlich die Chefs der Hofſtäbe, die General- und die Flügeladjutanten und die HH. Ordonnanzofficiere. Es wird für 160 Perſonen ſervirt werden. Der Geſetzentwurf in Betreff der Abkürzung der Finanzperioden iſt ſchon dieſen Nachmittag vom II. Ausſchuß berathen und mit nicht weſentlicher Redaktionsveränderung einſtimmig angenommen worden. Da ſonach auch die beiden Mitglieder des Ausſchuſſes, welche der Fortſchrittspartei, reſp. dem Club der „vereinigten Linken" angehören, für den Entwurf ſtimmen, ſo ſteht auch deſſen einſtimmige Annahme in der Kammer zu erwarten. In der That höre ich, daß die genannte Partei beſchloſſen hat, darauf zu verzichten, einjährige Finanzperioden beantragen zu wollen.

Die Perſonen-Dampfſchifffahrt von Regensburg nach Donauwörth beginnt am 8. April, jene von Donauwörth nach Regensburg am 10. April.

Sachſen. In Leipzig iſt die Arbeitseinſtellung der Setzer und Drucker nun wirklich erfolgt. 500 Arbeiter feiern. Kaum daß die Zeitungen erſcheinen können.

Ausland.

Italien. Turin, 41. März. Nach einer officiellen Tabelle kamen im jüngſt verfloſſenen Monat Januar im geſammten Königreich nicht weniger denn 218 Morde und Mordverſuche, und 842 Verwundungen vor! — In der Nacht vom vergangenen 29. auf den 30. erſchoß ſich in Genua eine mazziniſtiſche Größe, der Profeſſor Savi, ſo viel man weiß, wegen anhaltender körperlicher Leiden. Derſelbe war einer der Tauſende von Marſala und einer der rührigſten Demagogen unſerer Tage.

☞ **Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Poſterpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr.**

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Privat-Zeichnungs-Schule.

Ich Gefertigter beehre mich einem P. T. Publikum anzuzeigen, daß ich in hieſiger Stadt eine Privat-Zeichnungs-Schule errichtet habe. Da ich von Seite vieler Eltern, die ihre Knaben bereits zugeſagt, dazu aufgefordert wurde, ſo mache ich hiemit bekannt, daß die Zeichnungs-Schule am 2. Mai 1865 beginnen wird.

Unterricht wird ertheilt im Landſchaft-, Blumen- und Figuren-Zeichnen, ſowohl für Anfänger, wie für ſolche, die im Zeichnen bereits weiter fortgeſchritten ſind, ſpäterhin wird der Unterricht auch auf Aquarelle und Oelmalerei ausgedehnt

Um es einem jeden Schüler zu ermöglichen, den Unterricht genießen zu können, ſo werden die Stunden am Dienstag, Donnerstag und Sonntag von 2—3 Uhr Nachmittags gegeben.

Da ich bereits ein halbes Jahr dem Real- und Handels-Inſtitute des Herrn J. B. Eckl als Zeichnungslehrer vorſtehe und mir von Seite des Herrn Inſtituts-Vorſtehers, wie der Eltern die vollſte Zufriedenheit ertheilt wurde, ſo biete ich mich auch anderen Inſtituten oder Familien als Zeichnungslehrer an.

Da es mein ſehnlichſter Wunſch iſt, für immer in Landshut zu verbleiben, ſo wird auch keine Unterbrechung im Unterrichte ſtattfinden.

Auskunft wird gegeben täglich von 9—12½ Uhr Vormittag und von 2—5 Uhr Nachmittag.

J. Emil Müller, akad. Maler und Zeichnungslehrer.
577(3c) Roſengaſſe Nr. 351. 2. Stock.

Sonntag den 16. April

und die folgenden Tage ausgezeichnet guter

Bock

mit Bockwürſteln bei

610 **Xaver Wolf**, Heiglbräu.

Annonce.

Das Neueſte in Damen-Garderobe für die heurige Frühjahr-Saiſon, als: **Paletots, Basquines à la renaissance, Krägen, Beduines, Jaquetes** in Seide und Wollſtoffen, wie auch franzöſiſche und engliſche **Corsetten** empfiehlt zu billigen Preiſen einer geneigten Abnahme.

Auch iſt eine ſehr gute große Nähmaſchine, welche beſonders gut für einen Schneidermeiſter auf dem Lande verwendbar wäre, wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen.

Rudolph Lengmüller,
606 (2b) Neuſtadt Nr. 534.

Oſter-Schinken

in bekannter Qualität, empfehlen

L. Kaufmann & Comp.
611 zum Auer.

Avis!

Waldſaamen, als
Föhren,
Fichten,
Lerchen und
Gras-Saamen

werden zur geneigten Abnahme empfohlen.
Landshut im April 1865.
612(3a) **Heinr. Laun.**

☞ Die im Betreffe des **Schuldienſt-Tauſch-Offertes** in Nr. 80 ds. Bl. eingegangenen und noch eingehenden Briefe übergeben wir ſofort dem Einſender des Inſerates, welcher den betreffenden Herren ſeiner Zeit Antwort ertheilen wird.

Expedition der Landshuter Zeitung

Der Unterzeichnete iſt ermächtiget, das Haus Nr. 17 in der oberen Altſtadt zu verkaufen, weßhalb ſich Kaufsliebhaber der näheren Bedingungen wegen wenden wollen an

J. Seybold,
585 (3c) Altſtadt, Hs.-Nr. 85/III.

Niederbayeriſche Schrannen-Mittelpreiſe.

			Waizen.		Korn.		Gerſte.		Haber.	
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
3.	April	Abensberg	13	54	10	14	9	—	7	19
4.	„	Deggendf.	14	38	10	30	8	55	6	39
4.	„	Dingolfing	13	50	11	—	8	18	6	3
4.	„	Grießbch.	14	45	—	—	9	21	7	21
3.	„	Landau	13	20	10	30	8	—	6	15
31.	März	Landshut	15	2	10	49	9	14	7	3
5.	April	Mainburg	14	36	9	58	9	20	6	45
4.	„	Neuſtadt	14	39	10	40	8	20	6	51
3.	„	Oſterhofen	14	27	—	—	7	50	—	—
4.	„	Paſſau	—	—	10	51	—	—	5	55
8.	„	Pfarrkch.	13	9	—	—	8	45	7	2
1.	„	Straubing	14	42	10	16	9	2	6	55
5.	„	Vilshofen	13	55	10	51	—	—	5	45

Digitized by Google

Nur mit vereinten Kräften!

Montag den 10. ds. Abends 7 Uhr im Lokale des Bürgervereines Fortſetzung der Beſprechung und Berathung der Statuten eines zu gründenden Creditvereines, wozu alle Geſchäftsleute eingeladen werden.

608

Das proviſoriſche Comité.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung veranſtalten mehrere Bürger
Landshuts
am Oſtermontag den 17. April
ein

Pferde-Sprung-Rennen

mit folgenden Gewinnſten:

1. Preis 60 fl. mit einer ſeidenen Fahne.
2. „ 50 „ „ „ „ „
3. „ 45 „ „ „ „ „
4. „ 40 „ „ „ „ „
5. „ 35 „ „ „ „ „
6. „ 30 „ „ „ „ „
7. „ 25 „ „ „ „ „
8. „ 20 „ „ „ „ „
9. „ 15 „ „ „ „ „
10. „ 12 „ „ „ „ „
11. „ 10 „ „ „ „ „
12. „ 8 „ „ „ „ „

Die Einlage zu dieſem Pferderennen beträgt 2 fl.

Die Rennpferde müſſen Tags zuvor im Gaſthauſe zum Geiſenhauſer von 2 bis 5 Uhr eingeſchrieben werden, ſpäter Erſcheinende haben ſich bei der Verlooſung anzuſchließen.

Die Looſung beginnt früh 9 Uhr und findet im Gaſthauſe zur Poſt ſtatt.

Die Rennknaben haben ſich beim Rennen mit weißer Hoſe, weißer Halsbinde und ſogenannten Rennkappen zu verſehen, außerdem dieſelben rückſichtslos Ausſchluß vom Rennen zu gewärtigen haben.

Die drei ſchönſt gekleideten Rennknaben erhalten Preiſe.

Das Rennen findet auf der gewöhnlichen Rennbahn ſtatt und die Bahn muß viermal umritten werden. Die näheren Bedingungen werden bei der Verlooſung bekannt gegeben.

Alle weitern Anſtände entſcheidet das Renngericht.

Zahlreicher Theilnahme ſieht man freundlichſt entgegen.

Landshut, den 2. Februar 1865.

Das Renngericht:

Seb. Steinhuber. Ph. Schmitt. M. Ainmiller. (2c) 201

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt einer hochwürdigen Geiſtlichkeit ſein großes Lager von glatten, geflammten und geſtreiften **Grabkugeln** in allen Farben, von 1 Quart bis 5 Maaß haltend.

Zugleich beehre ich mich, einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß in reichſter und moderner Auswahl Galanteriewaaren, Glas, Spiegel, Fayence, Porzellain- und Steingut mit und ohne Goldverzierung, Zinn- und Nadlerartikel, Augengläſer, Goldleiſten und fertige Goldrahmen vorräthig ſind, ſowie noch mehrere andere in mein Fach einſchlägige Zinn- und Glaſerarbeiten beſtens beſorgt werden.

Insbeſondere mache ich die Herren Bierbräuer und Gaſtgeber auf meine Zinnarbeiten aufmerkſam unter Verſicherung reellſter und billigſter Ausführung der geehrten Aufträge.

Hochachtungsvollſt

Vilsbiburg, 6. April 1865.

609 (2a)

Ant. Kröner,
Glaſer und Zinngießer.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 31. März: Thereſia.

Geſtorben.

Den 30. März: Lorenz Wagensberger, Hausbeſitzer zu Berg, 64 J. a.

Den 2. April: Maria Hofmann, Schuhmacherstöchterlein von Berg, 8 W. a.

Den 4. April: Franziska Heim, Privatiers-Töchterlein, 1 J. 8 M. a.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 31 März: Chriſtoph, Kind des Optikers Chriſtoph Preuß.

Den 5. April: Franziska, Kind des Martin Münſterer, b. Müllers. — Ludwig, Kind des Sebaſtian Wagner, bgl. Metzgers.

Geſtorben.

Den 29. März: Peter Eierkammer, bgl. Weinzierl am Moniberg, 37 J. a.

Den 30. März: Georg Maier, bgl. Hausbeſitzer im Haarain, 79 J. a.

Den 31 März: Jungherr Wolfgang Chriſtoph, kgl Oberbrigadiersſohn und Scribent dahier, 18 J a.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Den 24. März: Joſeph Hönig, Oſtbahn-Bedienſteten-Kind.

Den 25. März: Georg Konrad Scharrer, b. Branntweinbrenners-Kind.

Den 30. April: Friedrich Clemens Anton, Söhnchen des Titl Hrn. Friedrich Betz, k. I. Staats-Anwalt am k Bezirksgericht Landshut.

Den 31. März: Anna Maria Müller, Oſtbahn-Bedienſteten-Kind.

Geſtorben.

Den 27. März: Johann Straſſer, Caffetiers- und Frühlings Garten-Wirths-Kind, 15 W. a.

Den 29. März: Johann, illeg., 1 J. 3 M. a.

Den 1. April: Frau Katharina Paintner, b. Schweigerswittwe, 69 J. a.

Den 2. April: Maria Brummer, Austrags-Wittwe von Widdersdorf, Pfarrei Gündlkofen, 72 J. a. — Theres Huber, Kloſterſchenkwirths-Kind, 1 J. 2 M. a.

Den 5. April: Simon Schweller, Schwaigersſohn von Piſtas, 33 J. a.

Avis.

Herren-, Damen- und Kinder-Strohhüte in reichner Auswahl, neueſter Façon und zu den billigſten Preiſen, ſowie auch ein bedeutendes Sortiment von Federn empfiehlt zur geneigten Abnahme.

Auch werden alle Strohhüte ſchön moderniſirt, geputzt und gefärbt.

598(2b)

Anton Lettner,
vis-à-vis der königl. Poſt.

Haus-Verkauf.

In einem gewerbſamen Markte Niederbayerns iſt ein **Privathaus** ſammt Hopfengarten, Acker und Wieſe, für einen Gewerbsmann ganz geeignet, aus freier Hand zu verkaufen.

Das Nähere iſt zu erfragen bei

Xaver Käufl,
Hausbeſitzer am Iſargeſtade
Hs.-Nr. 742 in Landshut.

599(3c)

Ein mittleres, hübſches Haus, auf ſchönem Platze gelegen, iſt um ganz billigen Preis aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl. (6c) 599

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere geliebte Schwester und Tante

Frau Barbara Fleisch,

geb. Bettmesser,
vormalige Loderin in München,

nach Empfang der hl. Sterbsakramente, im 76. Lebensjahre, nach langerem Leiden, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Diese Trauerkunde allen entfernten Verwandten und Bekannten hiemit mittheilend, bitten wir für die theuere Verblichene um frommes Gebet und für uns um stille Theilnahme.

Landshut, den 8. April 1865.

Michael Baumann, Benefiziat in Dingolfing,
im Namen der übrigen Verwandten.

Der erste heil. Seelengottesdienst findet Sonntag den 9. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Jodok statt, hierauf ist das Leichenbegängniß vom Sterbehause (Holzner in der Steckengasse) aus. Die zweiten hl. Seelengottesdienste finden Dienstag den 11. April Vormittags 10 Uhr ebenfalls in der Stadtpfarrkirche St. Jodok statt. 613

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abends unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter, die wohlgeborne Frau

Leopoldine Zirngibl,

Krämersgattin von Gerzen,

in die Ewigkeit abzurufen. Dieselbe starb in einem Alter von 53 Jahren, nach wiederholtem Empfang der hl. Sterbsakramente, ruhig und gottergeben wie sie gelebt.

Diese Trauerkunde bringt den Verwandten und Bekannten zur Kenntniß mit der Bitte um frommes Gebet und stilles Beileid.

Gerzen, den 6. April 1865.

Johann Baptist Zirngibl, Gatte,
mit dem unmündigen Sohne.

614

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 8. April 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigst. Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3036	1648	17	3	16	10	14	45	—	12	—	—
Korn	1319	504	12	19	11	37	10	54	—	12	—	—
Gerste	2598	1013	10	42	10	23	9	33	—	6	—	—
Haber	1966	294	8	32	7	49	7	10	—	37	—	—

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 8. bis 15. April 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgl.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	3	1
Eine Kreuzersemmel	—	5	2	1
Ein Zweipfenniglaibl	—	3	3	3½
Ein Kreuzerlaibl	—	7	3	3
Ein Bazenlaib	1	12	2	2
Ein Achterlaib	2	25	1	—
Ein Zwölferlaib	4	5	3	2

Mehlsatz.	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	2	42	—	10	—
Pohlmehl	2	12	-	8	1
Nachmehl	1	30	—	5	2
Römisch-Roggen	1	42	—	6	—
Backmehl	1	21	—	5	—
				Vierling.	
Waizenkleien	—	27	—	6	3
Roggenkleien	—	17	—	4	1

Viktualienpreise.				
Schmalz das Pfund	31	bis	34	kr.
Butter das Pfund	28	„	—	„
Eier 4—5 Stück	4	„	—	„
Hühner, alte, das Stück	36	„	48	„
„ junge, „	30	„	48	„
Tauben, „	8	„	12	„
Enten, geputzt „	—	„	—	„
Gänse, „	— fl. — kr.	bis	— fl. — kr.	
Lämmer „	1 fl. 30 kr.	bis	2 fl. 42 kr.	
Spanferkel „	8 fl. — kr.	bis	8 fl. 30 kr.	

Holzpreise.				
Buchenholz, die Klafter	14 fl.	kr.	bis 15 fl.	— kr.
Birkenholz, „	13 fl.	— kr.	bis 14 fl.	— kr.
Föhrenholz, „	11 fl.	— kr.	bis 12 fl.	— kr.
Fichtenholz, „	10 fl.	— kr.	bis 11 fl.	— kr.

Lichter- und Seifenpreise.				
Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund			26	kr.
„ ordinäre „			24	kr.
Seife das Pfund	15	bis	17	kr.
Unschlitt, rohes, der Zentner	20	bis	22	fl.
„ ausgelassenes, „	27	bis	29	fl.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Mittwoch den 19. April 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Netz von Wörth und Walburga Gruber von da wegen Diebstahls.

Vorm. 10 Uhr: Untersuchung gegen Karl Greimeder von Pfarrkirchen wegen Diebstahls.

Vorm. 11 Uhr: Untersuchung gegen Simon Brandmaier von Amberg wegen Diebstahls.

Donnerstag den 20. April 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Anna Maria Gasteiger von Stephanskirchen wegen Diebstahls.

Vorm. 9 Uhr: Untersuchung gegen Thomas Schmittner von Wies und Compl. wegen Körperverletzung.

Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Johann Hupfloher von Warth wegen Diebstahls.

Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Peter Leiß von Landshut und Compl. wegen Schlägerei.

Freitag den 21. April 1865.

Vorm. 8 Uhr: Berufung des Joh. Rauch von Ebenhausen wegen Fischereifrevel

Vorm. 8½ Uhr: Berufung des Simon Geltinger von Hofstetten wegen Forstfrevels.

Vorm. 9 Uhr: Untersuchung gegen Joh. Ipfelkofer von Poilam wegen Schlägerei.

Samstag den 22. April 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Sebastian Friedl von Paring und Compl. wegen Schlägerei.

Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Ludwig Röhl von Neukelheim wegen Hausfriedensstörung.

Nachm. 5 Uhr: Untersuchung gegen Theres Kellner von Baiern wegen Diebstahls.

Botanischer Verein.
Generalversammlung.

10. 4. VII. 615

Zeugnisse

über die

Entlassung aus der Sonn- und Feiertagsschule

nach neuester Vorschrift des k. Staatsministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten

sind vorräthig zu haben in der

Jos. Thomann'schen Buchhandlung
in Landshut.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Vollständiges Lehr- und Gebetbuch für alle christlichen Seelen in und außer dem Ordensstande. Meistens nach den Schriften der hl. Väter und Geistesleehrer verfaßt von einem katholischen Priester der Erzdiözese München Freysing. Mit 1 Stahlstich. Preis 1 fl. 12 kr.

Geschichten und Erzählungen, Gedichte und Anekdoten ꝛc. ꝛc., herausgegeben von A. Kolping, Rektor und Präses des kath. Gesellen-Vereins. Mit 6 Stahlstichen. brosch. 28 kr.

Billige Lectüre für das katholische Volk, deren beste Empfehlung der Name „Kolping" ist.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Schematismus
der Geistlichkeit des Bisthums Regensburg

für

das Jahr 1865.

Mit eigenen chronologischen Notizen.

Preis 54 kr.

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 11. April. № 84. Leo I., Papſt.

Klagen über ſociale Folgen der jetzigen Zeitſtrömung.

Von der Donau. Heute, am 31. März, wo ſonſt die Saaten grünten, — wo die Amſeln und Droſſeln im Wonnegefühl behaglicher Frühlingsluſt ihre Geſänge freudig erſchallen ließen, — wo ſchon die Veilchen blühten und uns mit ihrem Dufte erquickten, — fällt traurig unſer Blick auf Schneemaſſen, welche das hoffnungsvollſte Gemüth herabſtimmen, und noch ſchweigt die Natur nicht in ihrem Hader mit der ſonſt gewohnten Ordnung; denn ſie hört nicht auf zu weben an dem grauſigen Leichentuche auf den Sarkophag der Frühlingsfreuden, und ſo wie ſie uns ein Bild der Wirrſal und der verkehrten Ordnung zeigt, ſo ſcheint auch in dem ſocialen Leben unſeres Staates eine Kriſis zu herrſchen, deren Ausgang jedes patriotiſch fühlende Herz mit Sorge erfüllt. — Schon längſt hat man angefangen, alle bisher als haltbar und dauerhaft bewährten Geſpinnſte zurückſchiebend, zu weben an einem Stoffe, der nur dem Zweck eines Leichentuches über den dahingeſunkenen Wohlſtand unſeres theueren Vaterlandes dienen kann. — Dieſes Gewebe voll von falſchem Liberalismus und übel vergeudeter Humanität nennt man Fortſchritt, und die Macht, welche da geſchäftig ſchafft, heißt die Zeitſtrömung. Ihr ſoll Alles zum Opfer fallen, was noch ſichern Anhalt und Dauer verſpricht und Niemand will ſich ermannen, dem Ungethüm in ſeinem unhaltbaren Werke Einhalt zu gebieten. — Schon ſind wir von Inſtitutionen überfluthet, deren Volumen zwar die Actenkäſten füllt, die uns eine Armee von Aemtern und Stellen und ein wuchtiges endloſes Regiſter von Koſten brachten, keineswegs aber unſere Rechtszuſtände beſſerten. — Es dauern die Prozeſſe gerade noch ſo lange wie zuvor, und daß ſie nicht weniger geworden, beweiſen die zahlreichen, ausgebreiteten und rentirlichen Etabliſſements der Advokaten. Die Klagen und Beſchwerden über Mangel an Sicherheit der Perſon und des Eigenthumes ſind nie häufiger geweſen, als eben jetzt, und die verſchiedenartigſten verbrecheriſchen Vorkommniſſe verſetzen die Gerichtshöfe beinahe in Permanenz, während die Correktions- und Strafanſtalten kaum mehr Raum zur Aufnahme der vielen Büßer zu bieten vermögen. — Viel Lohn und wenig Arbeit, das iſt die Looſung, die beinahe von Mund zu Mund erſchallt und der Cultus dieſer Maſſen iſt — Genuß! — Alles will der Genüſſe dieſes Lebens im vollſten Maße theilhaftig werden, immer ſeltener wird die Genügſamkeit, und das Soll und Haben differirt bei Vielen in gar erſchrecklicher Weiſe; daher kommt es auch, daß man mit dem nimmer ausreichen kann, womit die Vorfahren zufrieden lebten, daher kommt es auch, daß kaum eine Stelle geſchaffen, der Ruf nach Aufbeſſerung ertönt, — daß kaum ein Geſchäftszweig eröffnet, ſelbſt auch der lucrativſte Betrieb die Anforderungen des Genuſſes nicht zu decken vermag, daß gar ſo Viele, von Oben bis Unten, mit dem nicht auskommen können, zu welchem ſie ihre Stellung und Beruf in der großen Staatsgeſellſchaft berechtigt. — Sonſt war dies ganz anders, man wußte, welches Einkommen dieſe oder jene Stellung bot, man beſtrebte ſich und trachtete dieſelbe zu erreichen und — man war, bis zur Berechtigung auf eine beſſere, mit ihr zufrieden. Sonſt ſtreckte man ſich nach der Decke und die Erträgniſſe waren durch alle Schichten des Volkes der Maßſtab für den Verbrauch. Das Streben nach Familie und ſelbſtſtändigem Haushalt iſt nicht immer und überall ein gründlich ſittliches, man mißbraucht häufig die göttliche Weihe, blos um der Genußſucht ein bequemeres Feld zu beſchaffen; daher kommt es auch, daß jetzt gar ſo Viele, in deren Verhältniſſen früher die Verehelichung ein ſeltenes Ereigniß war, ſich auf einem unhaltbaren Standpunkt der Gegenwart, oder dem pecuniären Grund einer Anwartſchaft auf die Zukunft, einen Familienſtand begründen, für welchen das, was für eine Perſon zureichend wäre, nimmer genügen kann. — Schwer ſind dieſe Beſchuldigungen und traurig, leider aber nur zu wahr. Man regiſtrirt das Alles unter die imponirende Bezeichnung Zeitſtrömung auf dem berechtigten Webſtuhle des Fortſchrittes, das Erzeugniß iſt aber unhaltbar und ſchlecht, und kennzeichnet ſich durch Arbeits- und Geſchäftsunluſt, Schwindel, Lebensüberdruß und endlich maſſenhafte Verarmungen, deren verzehrende Gluth die Grundfeſten des Staates erſchüttern müſſen. — Noch iſt den Anbetern jenes Trugbildes das Terrain nicht genug geebnet, es ſtehet ja die, gleichwohl ſchon breſch gemachte und unterſpühlte Schutzmauer des Bürgerwohles, der Gewerbeſtand, doch auch ſie ſoll geſchleift werden und einer Buhlin jenes Stromes zum Opfer fallen. — Das gegen Ueberſetzung höher geſtellte Recht war bisher Beſitz und Kapital, es war Vermögen und garantirte das Fortkommen der Familie; nun ſoll es ſich unter dem fadenſcheinigen Zeitgewebe auflöſen und nun dieſes kaum mehr von heute auf morgen Dauer verſprechen. Wie aber dann die Conceſſionen gleich Pilzen aufſchießen und ebenſo ſchnell verwittern werden, ſo ſollen auch die Familien wie Champignon aus dem Abfall jenes Wahnes erſtehen, um nach flüchtiger Selbſtſtändigkeit wieder im Pfuhl eines gefräßigen Ungeheuers, des Proletariats, zu verſinken. — Gewerbsfreiheit und Freizügigkeit nennt man dieſen radikalen Humanitätsſchwindel, ein Abſchaum jener Grundrechte, deren Unheil von 16 Jahren ſo richtig erkannt und ſo glücklich aus dem Felde geſchlagen wurden. Jetzt ſcheint für ſie der Boden fruchtbarer zu ſein; nur Eines noch: damit die Saat im breiten Wurfe ungeſtört auf ihn falle, müſſen die harten Schollen unſerer jetzigen Gemeindegeſetzgebung gebrochen werden; um jedoch dieſes leichter durchführbar zu machen, muß man den Bürger- und den Nährſtand damit ködern, daß hiemit auch die drückenden Verpflichtungen unſeres Armengeſetzes ſich löſen werden. — Wo ſollen aber dann Die Hilfe ſuchen, welche durch die unbeſchränkte Concurrenz der Gewerbsfreiheit zu Grunde gehen, wo Jene, welche ohne zureichend geſicherten Nahrungsſtand eine Familie begründet, und durch verſchuldetes oder unverſchuldetes Mißgeſchick in Armuth und Noth verfallen ſind, wo die Vielen, welche aus tauſenderlei andern Urſachen nicht mehr im Stande ſind, für ihre Lebſucht ſelbſt zu ſorgen, und endlich, wo ſollen dann Diejenigen untergebracht werden, welche nach dem nicht genug zu beklagenden Mangel an Zwangsbeſchäftigungsanſtalten jetzt von den Gemeinden ex officio unterhalten werden müſſen, und deren Zahl in Folge der Entſittlichung und Genußſucht zur Rieſengröße anwächst? — „Man kümmere ſich nicht, dann gilt nur das Gebot der Selbſthülfe und iſt dieſe unmöglich, ſo hat man ja den Staat.“ — Jawohl es kann nicht anders kommen, die Logik iſt zu treffend. Dießmal käme das Beiſpiel von Oben, dort die Annexion im Großen, hier die communiſtiſch liberale im Kleinen und der Staat muß zur allgemeinſten Melkkuh werden, der dann das Futter nicht ausgehen ſoll. — Gott bewahre uns vor ſolchen Zuſtänden und einer Zukunft, welche die Mißachtung fremden Eigenthumes als Nahrungsquelle berechtigt; denn dieſe müßte die Noth, noch tauſendfach mehr wie jetzt ſchon, hiezu machen, und die Unſicherheit des Beſitzes würde das verlaſſene Heim des Wohlſtandes in eine Diebshöhle verwandeln! Dann freilich hätte die chamäleonenartige Macht der Zeitſtrömung aus-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

gewebt, denn die Fäden des sogenannten Fortschritts wären verbraucht, und das fertige Machwerk wäre durch Nichts mehr gehindert, sich auszubreiten über die Trümmer lange bewährten Bürgerwohles, nicht aber wie die eisige Schneedecke würde ein hoffnungsvoller Sonnenstrahl die Fläche beleben, sondern dessen Aschgrau nur unsere Blicke trüben. — Der Staat als allgemeinster Lastträger könnte nimmermehr bestehen, hätte er doch seine besten Stützen verloren und wären ihm selbst die ergiebigsten Nahrungsquellen verkümmert; denjenigen aber, welche beständig mit unsättiger Gier an seinem Werke zehren wollen, würde das abgemagerte verdorrte Gerippe Genügsamkeit lehren; — die Anbeter des falschen Liberalismus und die Verschwender baroker „Humanität würden ungeachtet ihrem Popanz, der Zeitströmung, die eigene Braut zerfleischen.

Doch Nein, — hinweg mit diesem Bilde der Zerstörung, — noch ist das Unheil nicht so groß gezogen, um jedem Widerstande Hohn zu sprechen und so sicher sich die heutigen eisigen Schauer vertoben und die milde Frühlingsluft in Bälde das so geschäftig gewobene Leichentuch der Natur aufrollen wird, um erquickender Vegetation Platz zu machen, so gut können sich auch durch die Macht der Vorsehung wieder unsere Befürchtungen bezüglich der öffentlichen Zustände im Staatsorganismus klären; — daher vertrauen wir auf unsere Vertreter, sie werden im entscheidenden Momente der Gefahr mit Kraft auftreten und ihr Mandat nicht mit Lethargie bemakeln! Vertrauen wir auf die Großen des Reiches, sie haben uns schon einmal aus ähnlicher Krise gerettet und werden auch dießmal sich als Schutzwehr bewähren! Und wenn uns die Hoffnung auf Rettung, durch diese verfassungsmäßigen Kämpen für das allgemeine Wohl entzogen würde, so setzen wir dann mit Zuversicht das höchste und festeste Vertrauen auf die Krone selbst. — Aeußern wir unsern Widerwillen gegen die zugemutheten Institutionen offen und frei, und rufen mit vereinten Stimmen: Keine Gewerbefreiheit, keine Freizügkeit! Volksstimme ist Gottes Stimme, und Altbayern will kein Phantom!

Deutschland.

Bayern. △ München, 9. April. Das große Gastmahl in der k. Residenz nahm ganz denselben Verlauf, wie ich ihn schon im Voraus (Nr. 83 der Wsh. Ztg.) bezeichnete. Als der Champagner servirt war, ergriff der König das Glas und sprach: „Seit der letzten Vertagung der Kammer hat sich mir noch keine Gelegenheit geboten, die Vertreter meines Landes zu begrüßen. Heute habe ich die Kammer der Abgeordneten um mich versammelt, um ihr meinen k. Gruß zu entbieten. Dem theuern bayerischen Vaterlande und seinen Abgeordneten bringe ich dieses Glas!" (Folgte rauschender Trompetenschall, indem der König das Glas vollständig leerte.) Kammerpräsident Pözl sprach hierauf: „Die von Ew. Majestät eben gesprochenen Worte werden begeisternd alle Gauen unseres Vaterlandes durchhallen. Ich vermag dieselben im Namen der Vertreter des bayr. Volkes nur mit dem feierlichen Gelöbniß unverbrüchlicher Treue und Liebe zu erwidern. Zum Beweise dessen, daß Sie diesem Gelöbniß sich anschließen, fordere ich Sie, meine verehrten Collegen, auf, unserm jugendmuthigen hochsinnigen König ein aus der Tiefe des Herzens quellendes Hoch zu bringen. Se. Maj. der König Ludwig II. lebe hoch!" Alle Anwesenden, welche sich vorher schon erhoben hatten, brachten ein dreimaliges so stürmisches Hoch aus, daß der Tusch der Musik weit übertönt worden ist. Nun folgte die Kaffee-Partie im Tanzsaale, wo sich der König die Abgeordneten einzeln in der Reihe der Regierungsbezirke vorstellen ließ. Der König sprach dabei so viel, daß er öfters der Anfeuchtung des Halses durch Mandelmilch bedurfte. Ehe sich der Monarch aus dem Kreise seiner Gäste zurückzog (Abends 8½ Uhr) erfolgte nochmals ein dreifaches stürmisches Hoch. — Zu bemerken ist noch: Bei der Tafel hatten sich 156 Gäste eingefunden; der König hatte seinen Sitz zwischen den beiden Kammerpräsidenten (Pözl und Schlör) genommen, an die sich die Minister v. d. Pfordten, Neumayr, dann die Kammersecretäre Hirschberger, Wiedenhofer anreihten. Wie ich höre, rechnet der König die Stunden, die er im Kreise der Volksvertreter zugebracht, zu den schönsten seines Lebens. Dem jugendlichen Monarchen lag wirklich daran, alle Abgeordneten um sich versammelt zu sehen; er ließ ihnen ja vorher wissen, wenn Einer oder der Andere keinen schwarzen Frack tragen sollte, so möchten sie nur in Röcken gekleidet kommen; es hätte dies gar nichts zu sagen. Die Musik hatte Stücke aus Wagner'schen Opern gespielt.

△ München, 9. April. In der Abgeordneten-Kammer ist morgen wieder Sitzung, in welcher mehrere Anträge zur Berathung kommen. — Mehrere Anträge sind vom V. Ausschusse geprüft und für zulässig erachtet worden, kommen somit überdieß noch in der Kammer zur Berathung. Darunter sind zu erwähnen: 1) Antrag auf Ermäßigung der Salzpreise; 2) Vorlage eines Schulgesetzes, welches die Verhältnisse der Volksschule und ihrer Lehrer in einer den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechenden Weise regelt; 3) Zulassung zu den Verrichtungen eines Geschworenen von allen Staatsbürgern, welche jährlich an direkten Steuern einen Gesammtbetrag von mindestens 10 fl. entrichten; 4) Vorlage eines Gesetzes auf Regelung der Feldwege und Beseitigung der Trepprechte. — Die Mitglieder der Kammer der Reichsräthe haben ihre Osterferien bereits angetreten.

△ München, 9. April. Der Kammer fließt täglich mehr Arbeits-Material zu. Neuestens übergab Dr. Karl Barth (Augsburg) eine Bitte der Bierbrauer des Kreises Schwaben. Die Petenten verlangen „Aufhebung der Biertaxe, event. Revision des Biertarifs." Der Ausschuß der bayerischen Bierbrauer petitionirt um „Freigabe der Biertaxe und Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Bierfabrikation." Endlich wollen die Bierbrauer Neuöttings „Aufhebung," jene Eichstädts, „Abänderung des Biertarifs." Den wichtigsten Gegenstand berührte Abg. Kolb durch einen Antrag, auf „Verbesserung der Wehrverfassung," die Stadt- und Landrichter Ober-, Mittel- und Unterfrankens wollen einfach „Gleichstellung mit den Bezirksamtsmännern." — Bei der gestrigen Wahl eines besonderen Ausschusses (Behandlung der Gemeindegesetze) konnte nur der erste Wahlgang vollzogen werden. Bei 132 Votanten wurde gewählt: Kolb 117 Stimmen, Edel 93, Sedlmayr 87, Förg 84, Steinsdorf 83 und von Pfetten 77. Es sind somit noch 9 Mitglieder zu wählen.

△ München, 9. April. Minister von Neumayr, welcher bekanntlich längere Zeit leidend gewesen, hat sich heute zur Erholung über die Osterferien nach Miesbach begeben. Er führt sein Ministerium fort, indem ihm täglich die betreffenden Vorlagen zugesendet werden.

München, 8. April. Die Adresse der Kammer der Reichsräthe an Seine Majestät den König lautet: Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Zum ersten Male seit Eurer Majestät Thronbesteigung ist auf Allerhöchstdero Ruf der Landtag zusammengetreten. Theuere Erinnerungen und zuversichtliche Hoffnungen vereinigen sich, um diesen Zusammentritt vor andern bedeutsam zu machen. In einem solchen Augenblicke dürfte es gestattet sein, lediglich dem Drange des Herzens zu folgen. Von diesem Drange geleitet naht sich die ehrfurchtsvollst unterzeichnete Kammer der Reichsräthe Euerer Königlichen Majestät. Wir begehren nichts, als der Empfindung, welche uns beseelt, einen schwachen Ausdruck im Worte geben zu dürfen. Von dem erschütternden Verluste, welcher das Königshaus wie das Land betroffen hat, wenden wir unsere Blicke den Hoffnungen zu, welche in Euerer Königlichen Majestät uns von Gott geschenkt sind. Wir thun dies in einer ernsten Zeit mit dem vollen Gefühle, welch' ein unschätzbares Gut das Band der Liebe und des Vertrauens ist, das Fürst und Volk verbindet. Diese Liebe und dieses Vertrauen finden ihren gemeinsamen Einigungspunct in dem Heiligthum des Rechts, als dessen obersten Schirmherrn wir Eurer Königlichen Majestät freudig huldigen. Unter diesem Leitstern verlangt uns, Eurer Majestät in Treuen nach dem Maaße unseres Berufs zu dienen und unsere ehrfurchtsvollste Anhänglichkeit mit der That zu bekräftigen. Geschaart um Eure Königliche Majestät werden wir willig und getrost die Wege betreten, auf welchen Allerhöchstdieselben zu Frommen und Ehren des eigenen Volkes wie des gesammten deutschen Vaterlandes uns führen werden. Was aber Menschenkraft allein nicht vermag, das wird der Segen des Allmächtigen geben, welchen wir auf das Haupt Euerer Königlichen Majestät herabflehen. An Euere Majestät selbst können wir nur die ehrfurchtsvollste Bitte richten, in Gnaden diese Worte als Zeugniß einer Gesinnung hinnehmen zu wollen, welche nicht allein auf geschworenen Eiden, sondern ebenso sehr

Digitized by Google

auf der innersten Empfindung unserer Herzen ruht. In allertiefster Ehrfurcht ꝛc. ꝛc.

München, 8. April. Also ist's geschehen! Der „Allgemeinen" als Ruhmesassekuranz wird bereits von hier gemeldet: „Der berühmte Archäolog Dr. Brunn hat den an ihn ergangenen Ruf als ordentlicher Professor an hiesiger Universität und Conservator des kgl. Münzkabinets — angenommen." Selbstverständlich ist die Fremdenlegion voller Jubel; ist doch ihre Mannschaft wieder um einen protestantischen Preußen verstärkt, und ob er ein Münzkenner ist oder nicht, darauf kommt natürlich nichts an, wenn er nur die Conservatorstelle erhält. (M. Volksb.)

Aus München wird der Augsb. Postztg. berichtigt, daß Carriere einer Stelle in Heidelberg schon aus dem einfachen Grunde nicht enthoben werden konnte, weil er nicht dort, sondern in Gießen sich habilitirt hat und zum Professor befördert worden ist.

* München. Nicht bloß Professor Carriere, sondern auch Dr. Meßmer, ein katholischer Priester, trägt an der Universität Aesthetik und Kunstgeschichte vor. — In der Person des Privatdocenten Dr. Wirthmiller ist zunächst für die Alumnen des Georgianums ein Repetent aufgestellt worden, der in mehreren Wochenstunden Repetitionen aus der Dogmatik und Moral zu halten hat.

Der Münchener „Punsch" macht sich lustig über die Entschädigung, welche Herr Föckerer von der Fortschrittspartei, zu der er sich gesellt, für die Realrechtsbesitzer zu erlangen hofft. Das Münchener Witzblatt meint, das Bewußtsein, von Hrn. Föckerer vertreten zu sein, werde wohl die einzige Entschädigung sein, welche die Bilshofener Wahlmänner haben werden.

Nach dem N. bayr. Kurier wurden bei der k. Tafel, zu der die Landtagsabgeordneten geladen waren, folgende Speisen und Weine servirt: Windsorsuppe, Salmi von Krammetsvögeln, kalt. Lachs auf holländische Art. Gedämpftes Rindfleisch auf italienische Art. Frische grüne Bohnen mit Coteletten. Ragout von Reh mit Trüffeln. Gänseleberpasteten. Sorbets von weißen Johannistrauben mit Champagner. Kapaunen und Schnepfenbraten mit Kopfsalat. Artischocken mit feinen Kräutern. Frankfurter Weichselpudding. Sulz von Rheinwein. Haselnußtorte. Gefrornes: Citronen, Erdbeer und Aprikosen. — Weine: Dry Madeira. Cote rötie blanc. Chateau Margaux 1858er. Marcobrunner Auslese 1859r. Champagner Crêment. Muscat Rivezaltes. Liqeure: Kirschwasser. Curaçao d'Hollande.

Nach der Allg. Ztg. selbst sind die Gerüchte „über künftige Verhältnisse" der Allg. Ztg. (wohl die Besetzung der Hauptredakteursstelle) nicht wahr.

* In Augsburg wurde am 7. April die neue Synagoge eingeweiht. Die Liedertafel sang vor und nach der Festrede Psalmen. Die Augsburger Blätter enthalten sehr liebselige Artikel. Gegen wahre Toleranz ist begreiflich nichts einzuwenden. Aber sonderbar ist, daß unser Liberalismus gegen Juden und Heiden „tolerant" ist, nur nicht gegen die Katholiken, wofür gerade in Augsburg die schreiendsten Beweise geliefert werden.

Stadtamhof, 9. April. Der Regen und theilweise auch bereits die Donau hat die Ufer verlassen; beide Flüsse sind im Wachsen begriffen.

Baden. Aus Baden schreibt man der Pfälzer Ztg.: Die Nachrichten, die Ihre Correspondenten aus München bringen, können keineswegs als erfreuliche bezeichnet werden. Ihre großdeutsche und gemäßigtliberale Partei in Bayern scheint an denselben Uebeln zu leiden, an denen sie bei uns in Baden so lange ohnmächtig darnieder lag: an dem energielosen laissez-faire in den wichtigsten inneren wie äußeren Fragen und in dem Mangel an innerem Zusammenhang und gemeinschaftlicher Action. Auch wir waren in Baden einige Jahre hindurch gewohnt, Alles ruhig und in stiller Resignation über uns ergehen zu lassen, was die herrschende fortschrittliche Richtung und die doctrinären Coulissenregenten in ihrer Weisheit über uns verhängten. Dies ist jetzt freilich anders geworden. Durchreisen Sie das badische Land vom Taubergrunde bis zum Bodensee und Sie werden von Tausenden und aber Tausenden die bittersten Beschwerden über das gegenwärtige Regime vernehmen, ja, Sie werden es als einen Alpdruck bezeichnen hören, der unerträglich schwer auf dem Herzen des Volkes liegt. Die Einen sagen laut und offen: „es ist unmöglich, daß es noch lange so weiter gehen kann;" die Andern meinen: „es könnte wohl sein, daß es anders wird; deßhalb müssen wir jede freie Aeußerung, die unserem Regime entgegen ist, mit allen Mitteln niederhalten: mit Polizei, Denunciation und Terrorismus!"

Daß ein solcher Zustand unter allen Umständen haltlos ist, wird jeder Unbefangene begreifen; daß er aber doppelt verhängnißvoll einer Partei werden muß, welche die Freiheit, den Fortschritt, und die freie Selbstbestimmung der Gemeinden wie des einzelnen Bürgers auf ihre Fahne geschrieben hat und überall das Gegentheil davon zur Ausführung bringt: das bedarf wohl noch weniger eines Beweises. Aber alle diese gewaltsamen Mittel des bureaukratischen Liberalismus haben sich bereits als verfehlt und ohnmächtig erwiesen; es hat sich dies vor Allem in den amtlichen „Belehrungen" auf's Unzweideutigste herausgestellt, indem die zu Belehrenden mit Entschiedenheit bei ihrer Ueberzeugung verharrten und in manchen Fällen sogar jede „Belehrung" als eine Beleidigung freier, selbstständiger und urtheilsfähiger Männer zurückwiesen. So wächst denn bei uns die conservative Bewegung in einem Grade, wie man es in dem für so fortschrittlich gepriesenen Baden nimmermehr hätte erwarten sollen. Die conservativen Ideen liegen freilich überall halb unbewußt in den Massen des Volkes; es kommt nur auf die Männer an, die sie zu wecken und in's Leben zu rufen verstehen. Was der großdeutsche Reformverein nicht entfernt zu leisten vermochte, indem man von ihm nichts hört und nichts weiß, das haben die liberalen Herren selbst durch ihre Maßlosigkeit zu Stande gebracht. Lange noch hätten sie unbehelligt diese oder jene politische Richtung verfolgen, diesen oder jenen Weg in den deutschen Wirren als den alleinseligmachenden einschlagen mögen, — Einzelne hätten sich wohl da und dort im öffentlichen Leben wie in der Presse mißbilligend darüber geäußert; aber die Masse des Volkes hätten diese Dispute über Klein- und Großdeutschland ziemlich kalt gelassen. Anders aber verhielt sich die Sache, als man das religiöse Bewußtsein des Volkes zu verletzen begann. Wie von einem elektrischen Schlage getroffen, lief die Erregung der Gemüther unter den Angehörigen beider Confessionen in zitternden Schwingungen durch's ganze Land und es bedurfte kaum einzelner energischer Führer, um derselben die richtigen Bahnen anzuweisen. Wie groß steht diese gesetzmäßige Bewegung im Vergleich zu den kleinen und abgenutzten Mittelchen des „liberalen" Polizeistaates mit seinen Versammlungsverboten, Versetzungen, Dienstesentsetzungen und „Belehrungen" da, die alle nur den Zweck haben sollen, die wahre Stimmung des Landes nicht zur Aeußerung, nicht zu den Stufen des Thrones, nicht über die Grenzen des engeren Vaterlandes gelangen zu lassen! Möchten Sie in Bayern von der Herrschaft einer Partei verschont bleiben, welche die Freiheit im Munde und die Verknechtung aller Andersdenkenden im Herzen trägt! Dies zu verhüten, bedarf es freilich in Bayern einer engeren Parteiorganisation und einer größeren Regsamkeit Ihrer conservativen, d. h. wahrhaft constitutionellen Presse und der wahrhaft constitutionellen Partei in und außer den Kammern.

Sachsen. Dresden, 8. April. Die Elbe ist mit großer Schnelligkeit gestiegen, den zur Abhaltung des deutschen Sängerfestes bestimmten Platz überfluthend. Der angefangene Bau der Festhalle steht vollständig unter Wasser. Der Strom ist fortwährend im Steigen. (Tel. d. Korresp. v. u. f. Deutschld.)

Oesterreich. Wien, 7. April. Im Unterhause wurde gestern die Berathung des Budgets des Finanzministeriums fortgesetzt und hierauf ein aus 15 Mitgliedern bestehender Ausschuß für den von der Regierung vorgelegten Zolltarif gewählt. Dann vertagte sich das Haus bis zum 24. April.

Aus Wien, 8. April, wird dem Frkf. Journ. telegraphisch gemeldet: Oesterreich verlangt vom Berliner Cabinet Erläuterungen über die vom Kriegsminister von Roon im Abgeordnetenhause abgegebene Erklärung betreffs des Kieler Hafens. (Der Wiener „Presse" wird dieselbe Nachricht „von verläßlicher Seite" aus Berlin telegraphirt.

Ausland.

Rußland. Der „Wiener medicinischen Wochenschrift" wird direkt aus St. Petersburg geschrieben, daß die dortselbst herrschende Krankheit (Febris recurrens) bereits als Epidemie im Herbste vorigen Jahres dort aufgetreten sei, und während des Winters an Ausdehnung und Intensität zugenommen habe. Die Krankheit tritt unter den Erscheinungen eines perniciösen Wechsel-

Digitized by Google

fiebers aus, und hat einen 7tägigen Typus: es folgt nämlich, nachdem der Paroxysmus 7 Tage gedauert hat, eine ebenso lange Intermission, worauf wieder meist ein zweiter Paroxysmus auftritt. Die Section zeigt eine 2—3 Mal so große Milz als im normalen Zustande: war vielbiucht dabei, was nicht selten vorkommt, so findet man auch die Leber vergrößert, und zwar in Folge von Gallenstauung. Die Beschaffenheit ist jene wie beim Typhus. Die Krankheit betrifft fast ausschließlich die ärmste Volksklasse. Aerztliche Commissionen, die zur Untersuchung der Krankheitsursache niedergesetzt wurden, haben constatirt, daß die Arbeiterzuströmung im Verlaufe des Winters eine ungewöhnlich große war — es soll dieselbe mehr als 40000 Individuen betragen. Durch Theuerung der Lebensweise war die Mehrzahl der Arbeiter auf den ausschließlichen Genuß von Schwarzbrod angewiesen, und in dem zu diesem Brode verwendeten Mehle soll sich in ganz auffallender Menge Mutterkorn gefunden haben. Es wird darauf hingewiesen, daß im Jahre 1819 eine ähnliche Krankheit in Schottland beobachtet wurde, die gleichfalls durch den Genuß von Brod, welches Mutterkorn enthielt, entstanden sei. Ein weiterer Beleg für diese Krankheitsursache wird darin gefunden, daß unter den Arbeiterinnen auffallend häufig Frühgeburten vorkommen in Folge des Mutterkornes.

Niederbayerisches.

s. Landshut, am 9. April. Was mit vereinten Kräften und durch thatkräftiges Wollen bewirkt zu werden vermag, dafür lieferte das gestrige Concert der Landshuter Liedertafel wieder den schönsten und trefflichsten Beweis. Vereint mit dem Damen-Gesangvereine und unter Mitwirkung mehrerer Herren Dilettanten brachte dieselbe das Oratorium „Paulus" nach Worten der heiligen Schrift componirt von Felix Mendelssohn-Bartholdy zur Aufführung. Was die Composition selbst anlangt, so enthalten wir uns des Urtheils hierüber, denn es genügt ja schon der Name „Mendelssohn-Bartholdy" allein, um anzuzeigen, daß wir das vollendete Werk eines klassischen Meisters vor uns haben. Uns erübriget daher nur, über die Ausführung solch' eines Werkes zu sprechen und wir bezeichnen freudigst dieselbe als eine in allen Theilen wohlgelungene! Sowohl Solo (diese Partien lagen in den Händen der Frau Matulka 1. Sopr. — Frln. Gerstl Alto — Herrn Kammerlander Tenor — und Hrn. Huber Basso) wie Chor und Orchester verfolgte das erhabene Tonwerk mit solcher Begeisterung, daß sich die tiefe Harmonie desselben, ungeachtet der Großartigkeit der klassischen Composition, gleichwohl die Bahn zum Herzen brechen mußte. Insbesonders waren es die Chöre Nro. 2, 11 und 22, dann die Arie Nro. 7 für Sopran „Jerusalem ꝛc." — Nro. 12 für Basso „Vertilge sie, Herr ꝛc." und Arioso Nro. 13 „Doch der Herr vergißt die ꝛc." für Alto — die gleichsam als die kunstvollsten Perlen des Ganzen — gewaltsam auf das Gemüth einwirkten und das zahlreich versammelte Auditorium zur ungetheilten Bewunderung und Begeisterung hinrissen. Rühmende Anerkennung wurde daher auch den Mitwirkenden in reichstem Maße zu Theil und insbesondere wurde Herr Dirigent Kammerlander, dessen Liebe und Ausdauer für die Ausführung des schönen Werkes wirklich bewunderungswerth sich erwies, durch mehrmaligen Hervorruf geehrt. — Auf vielfach ausgesprochenen Wunsch soll dasselbe — wie wir hörten — zum Besten des Restaurationsfondes der Sct. Martinskirche — wiederholt werden und machen wir die Musikfreunde von Nah und Fern auf dasselbe und zwar um so freudiger aufmerksam, als auch noch solch schöner Zweck mit solch schöner Ausführung eines klassischen Kunstwerkes verbunden werden soll.

Durch Entschließung der kgl. Regierung wurde dem prakt. Arzte zu Kötzting, Dr. Georg Passauer die Erlaubniß zur Ausübung der ärztlichen Praxis in Mainburg, seiner Bitte entsprechend, ertheilt.

s Straubing, 8. April. (68. Schwurgericht; 14. Fall.) Friedrich Pfaffinger, 26 Jahre alt, Lederersohn von Hofkirchen, k. Ldg. Vilshofen, war eines ohne überlegten Entschluß verübten Verbrechens der Körperverletzung und eines mit überlegtem Entschluß verübten Vergehens der Körperverletzung angeklagt. Derselbe hatte am 21. August 1864 mit einem Prügel dem Handelsmann Joh. Nep. Bauer von Hofkirchen einen Schlag auf die Stirne versetzt, welcher nach der Annahme der Anklageschrift eine mehr als 6tägige Arbeitsunfähigkeit zur Folge gehabt haben sollte. Weiters hatte Pfaffinger am 10. Juli 1864 dem Schmiedsohne Xaver Knauer von Hofkirchen mittelst eines scharfkantigen Instruments Schläge auf den Kopf und in das Gesicht versetzt und dadurch eine mehr als 5tägige Arbeitsunfähigkeit des Knauer herbeigeführt.

In der öffentlichen Verhandlung waren sämmtliche Sachverständige darüber einig, daß die am 21. August 1864 verübte Mißhandlung an sich keine mehr als 6tägige Arbeitsunfähigkeit zur Folge haben konnte und daß die längere Dauer der Berufsunfähigkeit des Bauer nur durch das eigene nicht diätmäßige Verhalten desselben und durch nicht völlig sachgemäße Behandlung bedingt war.

Deßhalb ließ auch die k. Staatsbehörde die auf Verbrechen gerichtete Anklage fallen und plaidirte lediglich auf zwei Vergehen der Körperverletzung, deren auch die Geschwornen unter Domann Herrn Arnold den Angeklagten für schuldig erachteten. Der Vertheidiger, Hr. Concipient Dr. Gottheil, hatte auf Nothwehr, eventuell Exceß der Nothwehr plaidirt; die in letzterem Sinne an die Geschwornen gerichtete Frage wurde verneint.

Nachdem die k. Staatsbehörde 2½ jährige, die Vertheidigung 9monatliche Gefängnißstrafe beantragt hatte, verurtheilte der Schwurgerichtshof den Pfaffinger zu einer Gefängnißstrafe von 2 Jahren 6 Monaten, wovon die Untersuchungshaft in Abrechnung kommt.

Hiemit schloß die erste außerordentliche Sitzung dieses Jahres.

Creditvereine.

Schon ein paar Mal habe ich in diesen Blättern mich über die Creditverhältnisse, namentlich der Gewerbs- und kleinen Geschäftsleute ausgesprochen, indem gerade für diese die Zeiten so ernst sind, daß man wohl sagen kann, es handelt sich bei ihnen um Sein oder Nichtsein, da die Macht des Kapitals immer größer und das Geld für den einzelnen immer knapper wird, so daß er zu unerschwinglichen Prozenten bei augenblicklichem Geldbedarf greifen muß. In sehr vielen Städten haben sich unter diesen kleinern Geschäftsleuten selbst eigene Vereine gebildet, welche mit einem, den Verhältnissen ihres Ortes angepaßten Gründungsbeiträgen sich ein Stammkapital verschafften, das sie dazu verwendeten, den Vereinsmitgliedern bei Bedarf bis zu einer gewissen Grenze gegen angemessene Verzinsung und bestimmte Rückzahlung Darlehen zu geben. Diese Darlehen werden bei den einen Vereinen bloß gegen Wechsel, bei andern gegen Bürgen, bei dritten in Verbindung von beiden gewährt. Es hat sich bei diesen Darlehen's-Vereinen alsbald gezeigt, daß der größte Nutzen für den gesammten Verein, wie für das einzelne Mitglied dann erwuchs, wenn dem Creditbedürfenden die geringsten Schwierigkeiten entgegengesetzt, die Gänge auf die allernothwendigsten beschränkt werden, kurz die ganze Einrichtung des Vereins der Art war, daß der Creditsuchende am Wenigsten mit der Oeffentlichkeit zu thun hatte, indem durch diese nur zu oft das Vertrauen zu Grunde geht. Deßhalb ist der persönliche Credit, so lange er überhaupts mit der Sicherheit des ganzen Vereins sich vereinen läßt, dem Bürgschaftskredit unbedingt vorzuziehen.

In den bloßen Darlehensvereinen ist es nothwendig, daß die Vereinsschuldner ihren Verbindlichkeiten pünktlich nachkommen, damit der Verein selbst in seinem Wirken nicht gehemmt wird, und gerade dieser Umstand glaube ich, dürfte manche Mißstände herbeiführen, indem die Schuldner höchst selten zu nicht bereits vorbestimmten Theilzahlungen ihre Zuflucht nehmen. Deßhalb haben die meisten Vereine mit dem Darlehen auch laufende Rechnungen, sogenannte Contocorrente, für ihre Mitglieder eingeführt, in welche dieselben zu jeder beliebigen Zeit ganz beliebige Summe einlegen und bei Bedarf auch wieder herausnehmen können, ohne an die Höhe ihrer Einlagen selbst gebunden zu sein. Der Hauptvortheil einer solchen laufenden Rechnung besteht darin, daß jeder Contocorrentinhaber zu jeder Zeit Gelder, die er voraussichtlich in ein paar Wochen zu einer bestimmten Zahlung nicht nöthig hat, in dieselbe gegen angemessene Verzinsung von Seite des Vereins einlegen, und zu jeder Zeit mehr oder weniger wieder gegen entsprechende Verzinsung herausnehmen kann. Dabei hat er nicht mehr als einen Gang zum Vereinskassier zu machen, ohne daß irgend Jemand Anderer Kenntniß davon erhält.

Jeder Geschäftsmann muß sich auf die zu bestimmten Zeiten

Digitized by Google

zu leistenden Zahlungen vorbereiten, d. h. die Gelder hiefür sammeln, er hat sie oft schon vorher bereit, manchmal verzögert sich die Zahlung, namentlich wenn sie an Reisende zu machen ist, wie angenehm wird es für ihn sein, wenn er keine größeren Summen im Hause zu haben braucht, wenn sie ihm überdieß noch verzinst werden, und wenn er sie augenblicklich wieder haben kann.

Gewiß jeder Gewerbsmann hätte öfters Gelegenheit Rohprodukte oder verschiedene Stoffe ganz billig einzukaufen, wenn er sie nur gleich bezahlen könnte; da er nicht immer auf solche Zufälligkeiten vorbereitet ist, so entgeht ihm dieser billige Einkauf, weil er das Geld nicht hat. Gehört er einem Creditvereine an, so braucht er darüber nicht in Sorge zu sein, denn er hat an demselben einen Banquier, an den er sich blos wenden darf. Bekannt ist, daß alle Einkäufe auf Zeit abgeschlossen mit 2 % bis 5 % Disconto Gewährung bei Baarzahlungen, welcher, weil immer blos auf ein paar Monate gewährt, oft 20 % und 30 % jährliche Verzinsung repräsentirt. Wird da nicht eine 8- oder selbst 10procentige Verzinsung an den Verein vom größten Vortheil für ihn sein, zudem, wenn er noch bedenkt, daß selbst das Reinerträgniß, wozu er durch seine Entnahmen zwar auch beigetragen hat, am Schlusse des Jahres ihm auch wieder zu gute kommt. —

Gar viele meinen aber, ein solcher auf voller Gegenseitigkeit beruhender Verein sei den hiesigen Verhältnissen nicht angemessen, — hier nicht durchführbar, diesen will ich, um nicht weitläufig werden zu müssen, blos ein Beispiel in einem Nachbarstaate anführen.

In der churhessischen Stadt Hanau hat sich mit einer Einwohnerzahl von 16 bis 17 Tausend ein solcher Creditverein erst vor 9 Monaten gegründet, welcher bereits 179 Mitglieder zählt, ein Vereinsvermögen von 9314 fl. besitzt, wonach auf jedes Mitglied durchschnittlich 52 fl. trifft, während dieser drei Vierteljahre 15802 fl. Vorschüsse und 6135 fl. Contocorrentkredit gewährte. Ist Landshut mit 12 Tausend Einwohner um so viel schlechter als Hanau, daß hier ein solcher Verein sich gar nicht mehr realisiren läßt?

Interessante statistische Nachrichten über die Diöcese Passau.

†† Das Bisthum Passau liegt zum größeren Theile im Kreise Niederbayern, zum kleineren Theile im Kreise Oberbayern. Neun Städte befinden sich innerhalb der Bisthumsgränze, welche zwei bayerische und zwei österreichische Bisthümer berührt. —

Die Seelenzahl der Diöcese Passau beträgt nach neuester Zählung 289,669 Katholiken, 675 Protestanten, 31 Menoniten und 3 Hebräer; es hat sich seit zehn Jahren eine Mehrung um 9,828 Katholiken, 249 Protestanten, 7 Menoniten und 2 Hebräern ergeben. Am auffallendsten erscheint die Mehrung der Seelenzahl in der Stadtpfarrei St. Paul in Passau, denn vor zehn Jahren zählte sie 4986 Seelen und jetzt 5834, somit um 848 mehr, als vor einem Dezennium. Die Seelenzahl der vier katholischen Stadtpfarreien in Passau beträgt 13,890, um 1505 mehr als vor zehn Jahren. Die Bevölkerung nimmt fortwährend zu, denn im abgelaufenen Jahre wurden in der ganzen Diöcese um 1870 mehr geboren, als starben, und die zehnjährige Durchschnittssumme der Mehrung der ganzen Bevölkerung im Passauer Diöcesansprengel beträgt etwas über 1000. Gegenüber der stäten Zunahme der Bevölkerung in der Diöcese Passau zeigt sich nicht in gleicher Weise ein Zugang des Klerus, wohl aber eine starke Zunahme der Klosterfrauen.

Beginnen wir mit den Seminarien: Vor zehn Jahren waren in der I. Abtheilung des bischöflichen Knabenseminars 78, heuer sind ihrer 92 Zöglinge, in der II. Abtheilung waren vor zehn Jahren 106, jetzt sind 122 in der Anstalt, es wurden sonach bedeutend mehr Knaben in die Seminarien aufgenommen, als vor zehn Jahren. Wie verhält es sich aber mit der Zahl der Weihecandidaten? Vor zehn Jahren waren im bischöfl. Klerikalseminar noch 80 Zöglinge, von denen 15 vor zehn Jahren zu Priestern geweiht wurden, heuer beträgt die Zahl der Zöglinge 59, worunter 19 Weihekandidaten sind. Gegenüber einem Bedürfnisse von mindestens 20 Neuzuweihenden per Jahr entziffert sich die zehnjährige Durchschnittssumme der Geweihten auf 16.

Auch der Blick auf die jährlich mit Tod abgehenden Priester in der Diöcese Passau läßt die Wahrnehmung zu, daß gegenüber der stets zunehmenden Bevölkerung der Zugang beim Klerus höchstens dem Abgange durch den Tod entspricht, denn nach zehnjähriger Durchschnittsberechnung treffen beim Passauerklerus 14 Sterbfälle per Jahr. Im abgelaufenen Jahre aber ergab sich eine wirkliche Minderung um 6 und die nachrückenden Kurse lassen für die nächsten drei Jahre nicht mehr als 14—15 per Jahr erwarten. Noch deutlicher erscheint die Wahrheit der Behauptung bei Betrachtung des Umstandes, daß die katholische Bevölkerung der Diöcese Passau seit zehn Jahren um 9828 Seelen zugenommen hat, welcher Zunahme gegenüber nur eine Mehrung um 5 Weltpriester erscheint, sonach nicht einmal Einer per Jahr, sondern alle zwei Jahre um Einen mehr, so daß das Verhältniß der Zunahme der Bevölkerung zu der des Klerus nach zehnjähriger Durchschnittsberechnung ungefähr 1000 : ½ ist und auf 500 Seelen ein Priester trifft.

Die Zahl der geistlichen Professoren in der Diöcese beträgt zur Zeit 13, um zwei mehr als vor zehn Jahren, da im Verlaufe des Jahres 1864 zwei neue Lehrstellen an der theologischen Section des Lyceums in Passau errichtet worden sind. 3 Regentes und 9 Präfecten stehen den bischöfl. Seminarien vor, um zwei mehr, als vor zehn Jahren. 6 Diöcesanpriester befinden sich der Studien wegen an bayerischen Universitäten, um sich zum Lehrfache vorzubereiten.

In der Seelsorge wirken 465 Priester in 18 Decanaten und zwar 137 Pfarrer, 52 Beneficiaten, 13 Pfarrvicare, 17 Expositi, 246 Hilfspriester, um 9 mehr als vor zehn Jahren, so daß den gesteigerten Ansprüchen möglichst Rechnung getragen ist. Innerhalb zehn Jahren wurde ein Beneficium zur Pfarrei erhoben und sind mehrere Cooperatoren zur besseren Bestellung der Seelsorge exponirt worden. Für die beiden Garnisonsstädte Burghausen und Passau wurden eigene Militärkapläne angestellt.

Der Eintritt und Austritt von Klerikern beschränkt sich seit einem Decennium größtentheils auf den Regularklerus, aber auch bei diesem ist Minderung des Zuganges ersichtlich.

Den während zehn Jahren zu Priestern geweihten 169 Geistlichen stehen 142 Todesfalle im Passauerklerus gegenüber, im abgelaufenen Jahre aber überstieg die Zahl der Gestorbenen jene der Neugeweihten um 9, namentlich hat der Tod seit zehn Jahren unter dem älteren Klerus stark aufgeräumt. Vor zehn Jahren waren derer, welche das fünfzigste Jahr im Priesterthum zurückgelegt hatten, noch 22, zur Stunde sind ihrer nur mehr 4, worunter zwei Herren im Domcapitel und zwei bischöfliche geistliche Räthe.

Auch die Zahl der einer Unterstützung bedürftigen Priester in der Diöcese Passau ist bedeutend kleiner geworden. Vor zehn Jahren erhielten 41 Priester den landesherrlichen Tischtitel im Betrage von 6803 fl., im verflossenen Jahre 34 im Betrage von 6485 fl.; vor zehn Jahren bekamen 40 Priester 4766 fl. Unterstützung aus dem Steinerschen Priesterhause, im abgelaufenen Jahre erhielten 27 Priester 3760 fl., bei einer Minderung der Zahl der Unterstützungsbedürftigen immerhin eine Vergrößerung der einzelnen Unterstützungsbeträge.

Der Personalstand der Frauen-Klöster hat sich in der Diöcese Passau seit einem Decennium um mehr als das Doppelte erhöht. Vor zehn Jahren gab es in der Diöcese noch keine barmherzige Schwester, jetzt sind in 6 Filialen 22 Schwestern. Die englischen Fräulein zählten vor zehn Jahren in Altötting mit einer Filiale 65, — jetzt mit 6 Filialen 136; in Burghausen ohne Filiale vor zehn Jahren 37, — jetzt mit 3 Filialen 80; in Passau ohne Filiale vor zehn Jahren 36, — jetzt mit 7 Filialen 89 Mitglieder, — der sprechendste Beweis für ihre Nützlichkeit. — Die armen Schulschwestern haben in der Diöcese Passau keine besondere Ausbreitung gefunden, sie haben sich seit zehn Jahren um 1 vermehrt, da ihrer z. B. 6 in 2 Filialen sind, wogegen sie vor zehn Jahren 5 zählten. Nicht weniger also, denn 563 Geistliche und 333 Klosterfrauen sind in der Diöcese Passau thätig, um das Heil von 289,669 Katholiken für Zeit und Ewigkeit zu bewirken; immerhin eine Zahl, groß genug, um den Radicalen bei ihrem Anblicke ein Hautschauern zu verursachen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Kellnhauser c. Kellnhauser p. deb.

In Folge Weisung des kgl. Bezirksgerichts Landshut bringt der Unterzeichnete nachbezeichnetes Anwesen auf

Donnerstag den 11. Mai lfd. Js. Mittags 12—2 Uhr

in der Behausung des Schuldners Georg Kellnhauser zu Bachhausen zur erstmaligen öffentlichen Versteigerung, als: Wohnhaus mit gewölbter Stallung unter einem Dache, Stadel und Schupfe in gutbaulichem Zustande, Gemeinderecht und Gründe (Aecker, Wiesen und Holzland) mit in Summa 30 Tgw 23 Dez., belastet mit einfacher Grundsteuer 2 fl 49$^{73}/_{100}$ kr., Hausteuer 3$^{99}/_{100}$ kr., Staatsbodenzins 1 fl. 47 kr. 6 bl, zur Ablösungskassa 2 fl. 26 kr. 4 bl. — Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837. — Der Zuschlag kann nur erfolgen bei erreichtem Schätzungswerthe, welcher in 7610 fl. besteht und unbekannte Steigerer haben sich über ihre Personal- und Vermögensverhältnisse bei Vermeidung des Ausschlusses von der Versteigerung auszuweisen.

Die Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstermine bekannt gegeben, Steuerkataster-Auszug, Hypothekenbuchsextrakt und Schätzungsurkunde liegen zu jeder Zeit zur Einsicht offen, Steigerungslustige werden hiemit geladen.

Dingolfing, den 31. März 1865.

616 Zimmermann, k. Notar.

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Joseph Pott, Pfarrers in Dornach betr.

Am Mittwoch den 19. April 1865 Vormittags 8 Uhr angefangen,

und wenn nöthig die darauffolgenden Tage, versteigert der Unterzeichnete im Pfarrhofe zu Dornach die zum Nachlasse des Herrn Pfarrers Joseph Pott gehörigen Gegenstände, als:

vier Pferde,
neun Nutzkühe,
sieben Jungrinder,
drei Schweine,
zwölf Schäffel Waizen,
mehrere Oekonomiewägen,
dann die verschiedenartigsten Haus- und Baumannsfahrnisse

gegen sofortige Baarzahlung.

Bemerkt wird, daß das vorhandene Vieh und Getreide jedenfalls am ersten Versteigerungstage zum Verkaufe kommt.

Landau, am 4. April 1865.

617 Köstler, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn gefiel es nach seinen unergründlichen Rathschlüssen, heute Nachts um 12 Uhr meinen theuren Gatten,

Herrn Joseph Albrecht,

Tafernwirth dahier,

nach neunwöchentlichem Leiden, versehen mit dem Empfange der heil. Sterbsakramente, in die Ewigkeit abzurufen, nachdem er ein Alter von 43 Jahren und 5 Monaten erreicht hatte.

Durch seinen Heimgang gerieth ich mit den Meinigen in eine trostlose Lage, daher mein Schmerz endlos.

Diese Trauerkunde bringt ihren Gönnern, Verwandten und Bekannten von Nah und Ferne mit der Bitte, des Verewigten im Gebete zu gedenken, ihr aber stille Theilnahme zu schenken.

Leibersdorf, den 2. April 1865.

Die tieftrauernde Gattin:
618 **Franziska Albrecht**, Tafernwirths-Wittwe,
mit 5 unversorgten Kindern.

Gladbacher Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
in München-Gladbach
Aktien-Kapital: fl. 1,750,000.
Im Königreich Bayern allerhöchst konzessionirt.

Wir haben dem Herrn Maurermeister A. Riedißer in Pfaffenberg eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen, was wir hiemit bekannt geben.

Die Direction.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Veröffentlichung empfehle ich mich zur Vermittlung von Versicherungen gegen Brand-, Blitz- und Explosions-Schäden zu festen und möglichst billigen Prämien.

Die Gesellschaft leistet nicht nur Ersatz für die unmittelbar durch Brand entstandenen Schäden, sondern auch für den Verlust, welcher durch Löschen, Retten und Abhandenkommen an den versicherten Gegenständen beim Brande entsteht.

Prospekte der Gesellschaft sind jederzeit gratis bei mir zu haben, und ertheile ich bereitwilligst jede auf Versicherung bezügliche Auskunft.

Pfaffenberg im April 1865.

619(2a) **Albert Riedißer**, Agent.

Bekanntmachung.

Stadler c. Hinmüller p. deb.

Auf gläubigerschen Antrag wird das Anwesen des Georg Hinmüller, Binder von Niederviehbach, abermals zum öffentlichen Verkaufe mit dem Bemerken ausgeschrieben, daß die Versteigerung auf

Mittwoch den 17. Mai lfd. Js.
Nachmittags 12—2 Uhr

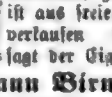
in loco Niederviehbach und zwar in der dortigen Schenke stattfindet und daß der Zuschlag auch unter dem Schätzungswerthe erfolgt.

Im Uebrigen wird auf die Bekanntmachung vom 23. November v. Js. hingewiesen, Landshuter Zeitung Stück 274, Pfahauer Zeitung Stück 329 und Amtsblatt Stück 49.

Dingolfing, am 31. März 1865.

620 Zimmermann, k. Notar.

Eine Parthie

fränkischer  **Schinken**

in jeder beliebigen Größe ist ganz frisch angekommen und empfiehlt zur Osterzeit zur geneigten Abnahme

573(2b) **M. Wagner.**

Heute Morgen ging vom Heiglbräu bis zum Kaufmann Oberpaur ein Einschreibbuch von einer Spitzenhändlerin, Wittwe und Mutter von 7 Kindern, verloren. Es befanden sich in demselben 60 fl. in österreichischen Banknoten und ein Wechsel von 40 fl. Der redliche Finder wird dringend gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung in der Exped. dieses Blattes oder beim Heiglbräu abzugeben. 621

Ein Schmied-Anwesen

in dem großen Dorfe Ergolding, eine halbe Stunde von Landshut, ganz neu gebaut, ist aus freier Hand billig zu verkaufen Das Nähere besagt der Eigenthümer

Johann Birnkammer,

559 (3c) Schmied in Ergolding, Post Landshut.

In München kostet das Unschlitt: Ein Zentner rohes Unschlitt 23 fl. 30 kr., ein Pfd. gegossene Kerzen 24 kr., gezogene feine 23 kr., ordinäre 22 kr., Seife 16 kr.

München. Weingeist 20 fl.; feiner Spiritus 19 fl; Alkohol 17 fl.; Branntwein 8 fl. per bayer. Eimer.

München. Leinsaamen 20—22 fl.; Reps 20—27 fl.; Rüböl 29—30 fl.; Leinöl 27—28 fl.; per 112 Zollpfund.

München, 8. April. Auf dem gestrigen 27. Münchener Hopfenmarkt betrug die Gesammtzufuhr 147 Ctr., und davon wurden nur 28 Ctr. verkauft. Mittelgattungen aus Ober- und Niederbayern (Abs. 7, Rest 30 Ctr.) kosteten 110—120 fl.; — Hollebauer (Abs. 14, Rest 31 Ctr.) 135 fl.; — Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker (Abs. 6, Rest 2 Ctr.) 140 150 fl. — Andere Sorten wurden nicht verkauft.

Nürnberg. Bei ganz kleinen Vorräthen war auch diese Woche starke Nachfrage nach guten Hopfen und gingen in Folge des großen Mangels an guter Waare die Preise wiederholt um einige Gulden in die Höhe. Die einzigen Zufuhren, die wir hier haben, bestehen aus französischen Hopfen, welche von 93 bis 100 fl. je nach Qualität rasch vergriffen werden. Sollte die starke Nachfrage noch länger anhalten, so steht bei dem effektiven Mangel an Hopfen noch eine weitere Preiserhöhung in sicherer Aussicht. (Allg. Hpfz.)

Digitized by Google

Dr. Herbſt's Haus-Balſam!

Dieſes vom Kgl. Bayer. Staats-Miniſterium genehmigte, aus den **heilkräftigſten Pflanzenſtoffen** beſtehende **Nervinum**, durch ſeine **außerordentliche** Wirkſamkeit insbeſondere bei den verſchiedenen **Magen-Beſchwerden**, Leibſchmerzen und Diarrhoe, nervöſen Schwächezuſtänden, Appetit- und Schlafloſigkeit, desgleichen **vorzüglich bei Verwundungen**, Krämpfen, Zahn- und Kopfſchmerzen, Rheumatismen u. ſ. w. **rühmlichſt** bekannt und in **überraſchender** Weiſe verbreitet, iſt (à Flacon nebſt Gebrauchsanweiſung 24 kr.) zu beziehen durch die

219 (15) **Löwen-Apotheke in Landshut.**

Heute den 10. April

und die folgenden Tage ausgezeichnet guter

Bock

mit Bockwürſteln bei

610 ***Xaver Wolf***, Heiglbräu.

Die

Landwirthſchaftliche Maſchinen-Fabrik

von

Ernſt Zorn in Regensburg

emfiehlt bei den jetzigen Frühjahrs-Arbeiten alle Sorten **Pflüge**, als flandriſche und hohenheimer in 5 Nummern, ſchottiſche **Pflüge** mit Holzgründel, engliſche und däniſche **Pflüge** ganz von Eiſen, neueſter Conſtruktion, **Eggen** aller Art, **Ringlwalzen** mit Schollenbrecher und Univerſalgelenke, **Sternwalzen**, und das Neueſte von **Exſtirpatoren** mit 5 und 7 Scharren, **Heurechen** und **Heuwender**, ſowie ſämmtliche in dieſes Fach einſchlägigen Gegenſtände.

Zugleich erlaubt man ſich darauf aufmerkſam zu machen, daß auch **Locomobilen** mit **Dampfdreſchmaſchinen**, welche marktfertig liefern (Hornsby und Sans Prinzip) von 4–10 Pferdekräfte zu verkaufen oder zu vermiethen ſind, und bittet daher um rechtzeitige Beſtellungen entweder ſchriftlich oder mündlich an obige Adreſſe gelangen zu laſſen.

Auch werden alle Gegenſtände nach Modellen oder Zeichnung von Eiſen gegoßen.

Prompte Bedienung, ſolide Arbeiten und billigſte Preiſe werden unter Garantie zugeſichert.

(3a)622

Anzeige.

Allen unſern verehrlichen Geſchäftsfreunden diene zur gefälligen Beachtung, daß wir die Bude Nr. 16 in der Neuſtadt, Eck der Roſengaſſe, zur bevorſtehenden Bruderkirchweih-Dult verlaſſen, dagegen **das Gewölbe in dem Hauſe der Priechlers-Wittwe Frau Reindl, Roſengaſſe Nr. 343,** mit unſerm Lager in Kurzwaaren ꝛc. beziehen.

Indem wir uns gütigen Wohlwollens beſtens empfehlen und zum geneigten Beſuche freundlichſt einladen, zeichnen hochachtungsvollſt

(3a)623 ***W. Büttel & Kalling***

aus München.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt einer hochwürdigen Geiſtlichkeit ſein großes Lager von glatten, geflammten und geſtreiften **Grabkugeln** in allen Farben, von 1 Quart bis 5 Maaß haltend.

Zugleich beehre ich mich, einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß in reichſter und moderner Auswahl Galanteriewaaren, Glas, Spiegel, Fayence, Porzellan und Steingut mit und ohne Goldverzierung, Zinn- und Nadlerartikel, Augengläſer, Goldleiſten und fertige Goldrahmen vorräthig ſind, ſowie noch mehrere andere in mein Fach einſchlägige Zinn- und Glaſerarbeiten beſtens beſorgt werden.

Insbeſondere mache ich die Herren Bierbräuer und Gaſtgeber auf meine Zinnarbeiten aufmerkſam unter Verſicherung reellſter und billigſter Ausführung der geehrten Aufträge.

Hochachtungsvollſt

Vilsbiburg, 6. April 1865.

609 (2b) ***Ant. Kröner,***

Glaſer und Zinngießer.

Durch J. Scheible in Stuttgart, ſowie durch alle Buchhandlungen Bayern's kann bezogen werden:

Die Geheimniſſe der Schönheit,

oder

gründliche Anweiſung zur Pflege und Verſchönerung der verſchiedenen Körpertheile, nebſt phyſiognomiſchen Bemerkungen über dieſelben und mehr als hundert und fünfzig meiſtens neuen, zum Theil bisher geheim gehaltenen Rezepten zur Bereitung der ausgezeichnetſten, feinſten und für die Geſundheit völlig unſchädlichen Schönheitsmittel. Ein freundlicher Rathgeber für Jedermann, beſonders aber für das ſchöne Geſchlecht. Von Séjour de Lorraine. Aus dem Franzöſ. Preis 48 kr.

Schatzkammer der Künſte und Gewerbe,

oder

die enthüllten Geheimniſſe der Induſtrie, in mehr als ſechshundert neuen bisher geheim gehaltenen oder zu enormen Preiſen feilgebotenen Rezepten aus allen Fächern der Gewerbe Künſte, Haushaltung, Landwirthſchaft u. ſ. w., nebſt einem Anhange der ausgezeichnetſten und wirkſamſten Volksheilmittel gegen verſchiedene Krankheiten, gut geheißen von renommirten Aerzten der Neuzeit Von M. Chevalier, Chemiker und Profeſſor, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften und des Geſundheitsrathes von Frankreich.

Nach der achten franzöſ. Original Ausgabe.

526 (2b) Preis 48 kr.

CHEFS D'ŒUVRE de TOILETTE!

Aromatische Kräuter-Seife

in Originalpäckchen à 21 kr.

Chinarinden-Oel

in verſieg. u. im Glaſe geſtemp. Flaſchen à 36 kr.

Kräuter-Pomade

in verſieg. u. im Glaſe geſtemp. Tiegeln à 36 kr.

Aromatische Zahnpasta

in Päckchen zu 21 u. 42 kr.

Vegetabilische Stangen-Pomade

à Originalſtück 27 kr.

Italienische Honigseife

in verſchloſſenen Päckchen à 9 und 18 kr.

Aecht

in Landshut ſtets vorräthig in der

1177 (15m) ***Löwen-Apotheke.***

Eine ſchöne Wohnung

in Mitte der Altſtadt, vornheraus, mit 3 Zimmern, Küche, Waſchboden, und ſonſtigen Bequemlichkeiten iſt auf's Ziel Georgi zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (3c)587

Ein mittleres, hübſches Haus, auf ſchönem Platze gelegen, iſt um ganz billigen Preis aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl. (6b)599

Eine große und ſchöne Wohnung mit oder ohne Stallung für 5 Pferde iſt noch auf Ziel Georgi zu vermiethen. Das Nähere in der Exp. d. Bl. (3a)624

Todes-Anzeige.

Dem weiſen und unerforſchlichen Rathſchluße des Herrn hat es gefallen, unſere gute unvergeßliche Gattin und Mutter,

Frau Othilie Klarmann,

geb. Riemhofer,

nach längerem Leiden und nach wiederholtem Empfang der hl. Sterbſakramente im 51. Jahre ihres Lebens in ein beſſeres Jenſeits zu ſich zu rufen.

Dieſe Trauerkunde allen Verwandten, Freunden und Bekannten mittheilend, bitte ich der Verſtorbenen im Gebete gedenken, mir und meinen 3 Kindern ihr Wohlwollen bewahren zu wollen.

Landshut, den 10. April 1865.

Joſeph Klarmann, Rathdiener.

Der Seelengottesdienſt findet Dinstag den 11. April Vormittags halb 9 Uhr in der Pfarrkirche St. Martin und dann das Leichenbegängniß vom Sterbehauſe aus ſtatt. 625

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen,

Herrn Joſeph Kögſmayer,

Privatier in Langquaid,

geſtern Abends 8¼ Uhr, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, nach mehrwöchentlichem Krankenlager im 75. Lebensjahre zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieſen Trauerfall unſern Verwandten und Bekannten zur Anzeige bringen, bitten wir für den theuren Verblichenen um frommes Andenken im Gebete, für uns aber um ſtilles Beileid.

Langquaid, den 10 April 1865.

Die tiefſtrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag den 11. April Vormittags 10 Uhr ſtatt. 626

Atteſt.

Der Unterfertigte bezeugt hiermit, daß er ſich von der wohlthätigen Wirkung der ſehr angenehm ſchmeckenden **Stollwerck'ſchen Bruſt-Bonbons** bei katarrhaliſcher Heiſerkeit und Luftröhren-Reizung theils durch eigenen Gebrauch, theils durch Wahrnehmungen an Andern häufig überzeugt hat und daß dieſelben für obige Zuſtände aller Empfehlung würdig ſind.

Dr. **Haus**, Königl. Regierungs-Kreis-Medicinalrath, Vorſtand des Medicinal-Ausſchuſſes für Schwaben und Neuburg.

Lager dieſer Bonbons à 14 Kr. per Paket in **Landshut** bei Ant. Jackermayer und bei **Anton Lehmann** am Bahnhof; ſowie in **Abensberg** bei J. Kagerhuber's Erben; in **Arnstorf** bei Apotheker Mann; in **Deggendorf** in der Sell'ſchen Apotheke; in **Dingolfing** bei A. Erlacher; in **Dorfen** und in **Velden** bei Friedrich Philipp; in **Eggenfelden** bei Apotheker Stegmüller; in **Eichendorf** bei A. Gneska; in **Frontenhausen** bei Apoth. Männer; in **Geiselhöring** bei Apotheker Stanbinger; in **Landau** bei Apoth. Guglielmo, in **Mainburg** bei Apoth. Reck; in **Moosburg** bei Apoth. Zehrer; in **Mühldorf** bei A. Darenberger; in **Osterhofen** bei Joſ. Ott; in **Pfarrkirchen** bei Ant. Müller; in **Plattling** bei C. J. Clementi; in **Regen** bei Apoth. v. Sonneberg; in **Reisbach** bei Apoth. Strenz; in **Rottenburg** bei Apotheker Fiſcher; in **Simbach** bei F. Stadler; in **Simbach a Inn** bei A. Göber; in **Straubing** bei Apotheker Weinreich; in **Thann** bei Jul. Mayer, früher Hofreiter; in **Vilsbiburg** bei Franz Kagermayer; in **Zwiesel** bei Apotheker Stainzrechter. (4) 76

Zur gefälligen Darnachachtung!

Unterzeichneter macht hiemit bekannt, daß er für allenfalls gemachte Schulden ſeines Sohnes Anton Reiter durchaus keine Bezahlung mehr leiſte.

Vilsbiburg, 9. März 1863.

Andreas Reiter,
Handelsmann.

627

☞ Die äußerſt zahlreich eingehenden Anfragebriefe betreffs des Schuldienſttauſches in der Nähe von Landshut werden dem betreffenden Hrn. Lehrer zur gefälligen Beantwortung übergeben.

Expedition der Landshuter Zeitung

Erwiderung.

Im Inſerate Nr. 78 der Landshuter Zeitung habe ich gegen Jak. Seiſenberger von Eiſelsdorf einen Ausſpruch gemacht, den ich auf ſeine im Inſerate Nr. 81 des nämlichen Blattes gegebene Erklärung hin, als unwahr widerrufe. Nebenbei wird aber bemerkt, daß ich dieſe Behauptung nicht aus der Luft gegriffen habe, ſondern daß wirklich ein Mann mit bürgerlichem Anzuge in mein Haus gekommen iſt, der ſich für den Brautwerber des Seiſenberger ausgegeben und mir gegenüber Aeußerungen gemacht hat, daß ich ihm, ohne zu zweifeln, Glauben ſchenken mußte.

Dieß zu meiner Vertheidigung und zur Unſchuld des Seiſenberger.

628 A. Geltinger, Bauer in Hanglberg.

10 fl. Belohnung.

Donnerstag den 6. April hat ſich auf dem Wege zwiſchen Altdorf und Landshut ein großer ſchwarzer Neufoundländer Hund mit rothbraunen Streifen verlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Dem Finder obige Belohnung. Abgabe im Schloße Oberlauterbach bei Pfeffenhauſen. 629

Ein Gebetbuch

blieb geſtern in der St. Martinskirche in einem Betſtuhle neben der Kanzel während der Meſſe Morgens 5 Uhr liegen. Man bittet dringend um Zurückgabe in der Exp. d. Bl. 630

Landauer Schranne vom 8 April 1865.

	Waiz.	Kern.	Rogg.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	1176	250	99	154	68
Neue Zufuhr	1777	311	—	25	54
Geſ.-Summe	2953	561	99	179	122
Heut. Verkauf	1467	306	3	13	92
Reſt	1486	255	96	166	30
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	19 23	18 21	16 —	11 —	8 42
Mittlerer „	18 31	7 14	— —	— —	8 30
Mindeſter „	17 35	16 15	—	— —	8 12
Geſtiegen . .	— —	— —	— —	— —	— —
Gefallen . . .	— 24	— 1	— —	— —	— —

Straubinger Schranne v. 8. April 1865.

	Waiz.	Kern.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	18	—	23	3
Neue Zufuhr . .	1546	197	1025	439
Schrannenſtand .	1564	197	1048	442
Heutiger Verkauf .	1516	197	1026	400
Reſt	48	—	22	42
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	14 44	10 28	9 19	7 27
Mittlerer „ . .	14 23	10 19	9 2	7 5
Niedrigſter „ . .	13 55	10 12	8 43	6 43
Gefallen	— 19	— —	— —	— —
Geſtiegen	— —	— 1	— —	— 7

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge in Landshut vom 1. November 1864 an.

Abgang.	Ankunft.
Nach **München:** 5 U. — Min. 7 U. 56 M. E.-Z. 8 U. 20 M. Früh. 11 Uhr 53 M.* 3 U. 15 M. Nachm. 7 U. 38 M. Abends	Von **München:** 7 U. 38 M. 11 U. 53 M. 3 U.* 4 U. 40 M. 6 U. 11 M. E.-Z. 9 U. 30 M. Nachts.
„ **Geiſelhöring, Regensburg:** 4 U. 45 M. 7 U. 48 M. 12 U. 2 M. 3 U. 50 M.* 5 U. 15 M. 6 U. 20 M. E.-Z.	„ **Regensburg:** 7 Uhr 20 Min. 7 Uhr 48 M. E.-Z. 11 Uhr 5 Min.* 3 Uhr 5 M. 7 Uhr 28 M. 9 Uhr 45 M. Nachts.
„ **Geiſelhöring, Straubing, Paßau:** 4 U. 45 M. 7 U. 48 Min. 12 U. 2 Min. 3 U. 50 M.* 5 U. 15 M. 6 U. 20 M. E.-Z.	„ **Paßau, Straubing:** 7 U. 20 M. 7 U. 48 M. Morg. E.-Z. 11 U. 5 M.* 3 Uhr. 5 M. Nachm. 7 Uhr 28 M. 9 Uhr 45 M. Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eiſenbahnzüge ſind Güterzüge ohne Perſonenbeförderung.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 12. April. № 85. Zeno.

Deutschland.

Bayern. △ München, 10. April. (30. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Dem Gesetzentwurfe: die Herabsetzung der Finanzperioden von 6 auf 2 Jahren wird auf Vorschlag des Ausschusses einhellig die Zustimmung ertheilt. Referent Frhr. v. Pfetten hatte in seiner einleitenden Rede erwähnt, daß es hier der vielen Worte nicht bedürfe; aber erlaubt werde es sein, die Vorlage dankbarst und freudigst zu begrüßen. Sie befriedige alle Meinungs-Schattirungen der Kammer und das von ihr gestellte Verlangen. Die Vorlage sei auch ein Zeichen der herzlichen Uebereinstimmung zwischen Fürst und Volk, die gewiß ihren Segen ausspenden wird über das ganze Land. — Bei der Debatte hätte Kolb lieber einjährige Finanzperioden gewünscht. In Bayern haben die Gemeinden, Distrikte und Kreise einjährige Finanzperioden, deren Zweckmäßigkeit alle Großstaaten anerkannt. Doch erblicke Redner in der Vorlage einen bedeutenden Fortschritt, daher er dafür stimme. — Dr. Völk will nicht Opposition gegen das Gesetz machen, allein er könne es auch nicht als ein „Gnadengeschenk" betrachten; dasselbe sei vielmehr etwas Zweckmäßiges für die Staatsregierung selbst. Das Gesetz bestimmte, daß die Kammern 3 Monate vor Ablauf der Finanzperioden einberufen werden sollen; er will Ausdehnung dieser 3 Monate auf 4 und stellt deßhalb einen Antrag. Nach den gesetzlichen Bestimmungen wäre künftighin der Landtag am 1. Oktober einzuberufen; 10—12 Tage gehen dahin, bis die Kammer sich konstituirt; länger als bis zum 20. Dezbr. seien die Mitglieder nicht zu halten, denn die Weihnachten im Kreise der Familie zuzubringen, dies Bedürfniß fühle auch der eingefleischteste Politiker und Finanzkünstler. Der Zeitraum von 3 Monaten sei somit zu kurz, um das neue Budget gründlich zu prüfen. Bisher war es Uebung, wenn der letzte Heller bewilligt, hatte auch die letzte Stunde des Landtages geschlagen; mit wenigen Ausnahmen hatte man seit 40 Jahren keine Rücksichten für andere Gegenstände. — Dr. Ruland und Schlör sind gegen den Antrag Völk's. — Kolb kann auf denselben auch keinen besonderen Werth legen. — Finanzminister v. Pfeufer erörtert, daß das Gesetz bestimme, 3 Monate vor Ablauf der Finanzperiode müsse das Budget vorgelegt werden; daraus folgere von selbst, daß die Kammer früher einberufen werden müsse. Die k. Staatsregierung habe den Gesetzentwurf nur nach reiflicher Ueberlegung zur Vorlage gebracht; sie könne keine wesentlichen Abänderungen zugestehen; die Annahme des Antrages Völk's würde die Regierung zwingen, dem Gesetz die Zustimmung zu versagen. Nachdem auch Dr. Marq. Barth (Kaufbeuern) geglaubt, sein Freund Völk solle nicht auf seinem Antrage bestehen, zog Antragsteller denselben zurück. Der Abs. 1 des §. 22 der Verfassung bestimmt: „der König beruft alle 3 Jahre den Landtag." In das vorliegende Gesetz will Dr. Völk einen Passus eingeschoben wissen, wonach jene Verfassungsbestimmung dahin geändert werden soll, daß anstatt 3 — 2 Jahre gesetzt werde. Bei der hierüber entstandenen Debatte hatte auch Minister v. d. Pfordten das Wort ergriffen. Jene Bestimmung könne fortbestehen. Es sei ja im vorliegenden Gesetze bestimmt, alle 2 Jahre müsse der Landtag berufen werden; wenn dies einmal feststehe, so binde jener § 22 die Regierung nur noch weiter, daß, wenn man will, sie den Landtag, abgesehen von der zweijährigen Berufung, auch noch alle 3 Jahre berufen müsse. Die Regierung habe bei Vorlage des Gesetzes an keine Gnade gedacht; sie hatte nur die Befriedigung eines Bedürfnisses für sich, dann gegenüber den Kammern und dem Lande. Nur müsse die Regierung wünschen, daß das Gesetz in seinem ganzen Zusammenhange, ohne wesentliche Aenderungen (der Ausschuß hatte unwesentliche Aenderungen vorgenommen, gegen die das Ministerium nichts einzuwenden hatte) angenommen werde. Nun zog Dr. Völk auch seinen zweiten Antrag zurück, worauf, wie Eingangs erwähnt, die einstimmige (131) Annahme des Gesetzes erfolgte. — Auf Wunsch des Kriegsministers v. Lutz wird die Berathung der Anträge bezüglich der Militärrechtspflege bis nach Ostern vertagt. — Es sollten die Anträge bezüglich einer allgemeinen Amnestie zur Berathung kommen. Justizminister Bomhard erklärt: Se. Maj. der König habe Befehl zur Ausarbeitung und Vorlage eines die Amnestie gewährenden Gesetzes gegeben. Dieser Berathungsgegenstand fiel somit weg. — Schließlich genehmigt die Kammer, daß die vom V. Ausschusse geprüften Anträge (die wesentlichsten bereits gestern mitgetheilt) den betreffenden Ausschüssen zugewiesen werden. Am Schlusse der Sitzung ersuchte Präsident Pözl die Kammermitglieder, daß sie am 19. April hier wieder eintreffen möchten.

△ München, 10. April. Das vielfach verbreitete Gerücht, Se. Maj. der König sei in Folge der am Samstag stattgefundenen Unterhaltung mit den Abgeordneten unwohl (in hohem Grade heiser) geworden, bestätigt sich erfreulicher Weise nicht. Der Besuch des Hochamts und die Beiwohnung der Palmweihe wurde schon am Samstag Mittag durch Bekanntmachung des Oberstkämmererstabes, somit nicht in Folge jener Conversation, abgesagt. Gestern wohnte aber der König einer heil. Messe in der Allerheiligenhofkirche bei und fuhr Nachmittags spazieren, braucht somit sein Zimmer nicht zu hüten, wie ein hiesiges Blatt heute meldet. Wie bestimmt verlautet, läßt Se. Majestät nach den Osterferien die Mitglieder der Kammer der Reichsräthe in corpore zur Tafel laden. — Die meisten Abgeordneten verließen heute München. Vorher wurden noch in den besonderen Ausschuß zur Behandlung der Gemeindegesetze (bei 119 Votanten) gewählt: Müncher 111 Stimmen, Dr. Ruland 110, Mandel 95, Strobel 95, Bischof 88, Rother 87, Dr. Marq. Barth 86, Gelbert 86 und v. Pauer 81 Stimmen.

△ München, 10. April. Die Frau Herzogin Max in Bayern bezieht mit Familie am Osterdinstag das Schloß Niederstein. Hier wird die hohe Frau bis zur Abreise nach Schönbrunn verbleiben.

Der bayr. Kurier schreibt: Die Mitglieder der äußersten Linken der bayerischen Abgeordneten-Kammer waren lange unentschlossen, ob sie der Einladung Sr. Maj. des Königs zur Tafel folgen sollten oder nicht. Den einen sagte die unbequeme Hofluft nicht zu, die andern wollten den Schein vermeiden, als würden sie am Tische des Königs ihrem politischen Glauben untreu werden. Sie versammelten sich zu einer gemeinsamen Berathung und kamen endlich überein, der königlichen Invitation zu folgen, um nicht beim Volke, welches dem jugendlichen Monarchen mit vertrauensvoller Liebe zugethan ist, durch eine offene Demonstration Anstoß zu erregen.

* München. Der Bezirksamtmann M. Ad. Aliolli von Schrobenhausen wurde in den Ruhestand versetzt und ihm der Titel eines Regierungsrathes bewilligt; zum Bezirksamtmanne zu Schrobenhausen der Bezirksamts-Assessor Fr. Frhr. v. Tautphöus in Reichenhall befördert; der Bezirksamts-Assessor Adalbert Frhr. v. Harold von Tölz nach Reichenhall und die Bezirksamts-Assessoren Otto Graf von Holstein von Altötting nach Tölz, und Joh. Nep. Streidl von Pfarrkirchen nach Altötting versetzt und zum

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Bezirksamts-Assessor in Pfarrkirchen der Accessist Franz v. Schiber in München ernannt.

München, 9. April. Das Blatt „die Schranne" schreibt: Die alte Regel: „An Gregori muß der Bauer mit der Saat in's Feld" hat der heurige Winter gänzlich umgestoßen und hatte in der letzten Woche noch Niemand die Hoffnung, daß wir heute 12—13 Grad Wärme bei anhaltend schönem Wetter notiren können! Es war daher die Haltung der auswärtigen Märkte in der verflossenen Woche fast ohne Ausnahme fest, und zwar die für Weizen, Gerste und Haber bewilligte Preiserhöhung nicht unerheblich. Heute müssen wir aber von überall von schönem Wetter und mäßiger Haltung, theilweise rückgängigen Preisen berichten. Mit dem Anbau will es zwar noch nicht recht vorwärts gehen, da die Erde erst an der Oberfläche aufgethaut ist und ein warmer Regen dem heuer so lange sich eingehaltenen Winter den Todesstoß geben muß. Doch hat der landwirthschaftliche Feldzug begonnen und muß um so rascher zu Ende geführt werden, als wir ohnehin um 3 Wochen zurück sind. Möchten doch die leidigen Dienstbotenverhältnisse unsere schwer heimgesuchten Landwirthe nicht auch wieder zu Klagen veranlassen und ihnen ihren Beruf noch mehr verbittern!

Burghausen, 7. April. Daß Hirsche und Rehe bei strenger Winterszeit oder von Hunden verfolgt, in Ortschaften gekommen sind, ist wohl schon öfter dagewesen. Heute Morgens aber, bei ziemlich starkem Nebel ist ein Rehbock, der sich gewiß nicht über Futtermangel beklagen konnte, unverfolgt von Hunden von dem ½ Stunde von hier entfernten „Kümmernißberge" in unsere Stadt, und zwar in den Laden des Zinngießers Pflug gelaufen und hat dort unter den steinernen Krügen Verheerung angerichtet, bis er durch den erschrockenen Meister und einen eben des Weges kommenden Diener der Gerechtigkeit gefangen und geknebelt wurde. Kurz darauf ward der arme Sünder von dem betreffenden Jagdpächter requirirt und nach Erstattung des „Wildschadens" auf die Burg geschafft, wo er nun jedenfalls bis zum 1. Juni, vielleicht noch länger zu leben haben wird.

Großh. Hessen. Mainz, 7. April. Gestern ist P. Ludwig (aus dem hiesigen Kapuziner-Convente) in Ehrenbreitstein, wohin er aus Gesundheitsrücksichten von seinen Obern gesandt worden war, an der Wassersucht mit Tod abgegangen. Der Verlebte war ein geborener Graf v. d. Schulenburg und gehörte vordem dem preußischen Offizierstande an. Kurz nach seiner Rückkehr zur katholischen Kirche trat er in den Orden der Kapuziner. Die zahlreichen Hindernisse, welche sich diesem seinem Berufe entgegenstellten, überwand die hohe Energie seines Charakters. Erst vor wenigen Jahren erreichte er endlich das letzte Ziel seines Strebens, indem er nach Vollendung der philosophischen und theologischen Studien im hiesigen Klerikalseminar die Priesterweihe empfing. Er war ein vollkommener Ordensmann. Der Tod hat die Hoffnungen vereitelt, welche sich an die seltenen Vorzüge seiner Persönlichkeit knüpften, er selbst aber hatte wohl Grund, auf seinem Sterbelager, wie er es in der That in rührender Weise gethan hat, aus ganzem Herzen ein Te Deum laudamus zu singen.

Preußen. Berlin, 8. April. Das Haus der Abgeordneten hat sich bis zum 20. April vertagt. Das Herrenhaus ebenso.

Koblenz, 8. April. Dem Vernehmen nach hat sich die päpstliche Curie mit der preußischen Regierung über die Besetzung des erzbischöflichen Stuhls von Köln geeinigt. Der Bischof von Osnabrück, Hr. Melchers, soll dazu auserkoren sein. (T. d. A. Z.)

Oesterreich. Aus Wien, 9. April, erhalten wir die Nachricht, daß der langjährige diplomatische Vertreter Hamburgs am kaiserlichen Hof und frühere Reichsminister Heckscher dort plötzlich gestorben ist.

Imst, 5. April. So wäre denn der große Lärm, den die wenigen umgestandenen Stücke Vieh hervorgerufen haben, vorüber. Die Bayern, welche schon einmal die vorgefaßte Meinung gehabt haben, daß die Rinderpest ausgebrochen sei, scheinen den officiellen Versicherungen nicht getraut zu haben, denn sie schickten einen Thierarzt eigens hieher, um sich persönliche Ueberzeugung zu verschaffen. Die Zahl der vom Anfang bis 14. März in Karröfen umgestandenen Thiere ist 6 oder 7. Sonst war die Krankheit (Ruhrseuche) nirgends aufgetaucht. Merkwürdig ist, mit welcher Strenge die Bevölkerung die Absperrung von Karröfen handhabte. Rings um die Ortschaft waren alle Zugänge von Bauern besetzt, welche Tag und Nacht bei den Wachtfeuern sitzend jede Communication absperrten. Weder Thiere noch auch Menschen durften die Linie passiren. Die Bewohner von Karröfen konnten nur durch die Wachtposten die nöthigen Artikel sich verschaffen. Sie wurden an den betreffenden Orten gekauft und innerhalb der Sperrlinie niedergelegt, und dort von den Internirten in Empfang genommen. Aber nicht blos Karröfen, sondern auch die Nachbargemeinden hatten für sich wieder eigene Wachtposten ausgestellt, und es machte einen eigenthümlichen Eindruck, wenn man Nachts rings die zahlreichen Wachtfeuer erblickte. Die Bewohner von Karres hielten am längsten aus und verließen ihr eigens gebautes Schilderhaus erst vor wenigen Tagen. Auch die Bludenzer und Montafoner verfügten die Gränzsperre, und auf dem Arlberg stand bereits ein Piquet Bauern wie in Feindeszeiten. Die Einsicht des Landesthierarztes Kopatscheck aus Innsbruck wird allgemein gerühmt. Er zeigte namentlich auch bei einem Falle in Wens eine große Kenntniß der Viehkrankheiten.

Ausland.

Schweiz. Nach einer Nachricht der „Bad. Landesztg." ist Friedr. Hecker zum Consul der Verein. Staaten von Nordamerika in Zürich ernannt und wird noch in diesem Jahr dahin übersiedeln.

Italien. Rom, 6. April. Heute früh wurde in der sixtinischen Capelle im Vatican ein feierliches Amt zum Gedächtniß an den verstorbenen König von Bayern abgehalten. Der Papst gab die Absolution. Der König Ludwig, Vater des Verstorbenen, der König und die Königin von Neapel, die königliche Familie von Neapel, das heilige Collegium und das diplomatische Corps wohnten dieser hl. Handlung bei.

Rußland. St. Petersburg, 3. April. Schon seit dem Augustmonat ist unsere Stadt von einer Krankheit heimgesucht, die früher hier nicht vorgekommen, aber vor mehreren Jahren schon in Moskau, in Irland, Galizien und im Novo-Archangelsk (1857) eine epidemische Ausbreitung gewonnen hatte. Professor Griesinger, früher in Tübingen, Zürich, jetzt in Berlin, hat eine treffliche Beschreibung dieser Krankheit gegeben, wie er sie in Aegypten beobachtet und späterhin sie als „Febris recurrens" benannt hat — ein Name, der insofern entspricht, als ein neuer Paroxysmus hereinbricht in einem Augenblick, wo der Patient sich leidlich besser fühlte, und selbst der Arzt an die eingetretene Genesung geglaubt hatte. Sie ist dem Typhus verwandt, aber doch nach Verlauf und Localisation von ihm verschieden. Bisher wurden vorzugsweise, wenn auch nicht ausschließlich, die untersten Classen der Bewohner von der Febris recurrens heimgesucht und man war geneigt, den Grund davon in dem Zustand der Wohnungen dieser Leute, in der schlechten Beschaffenheit ihrer Nahrungsmittel, in dem Mißbrauch des Branntweins zu suchen; aber diese Umstände haben auch früher bestanden, und niemals ward hier diese Krankheit beobachtet. Somit müssen wir bekennen, daß die ätiologischen Verhältnisse derselben noch nicht ermittelt sind. Ein Contagium scheint ihr eigen zu sein, was wir daraus entnehmen, daß mehrere Aerzte, barmherzige Schwestern, Feldscheerer und vor allen Wärter und Wärterinnen in den mit Kranken dieser Art belegten Hospitälern erkrankten. Uebrigens wurden bisher bei weitem mehr Männer als Frauen von dem Uebel heimgesucht, diese vorzugsweise erst in den letzten Wochen, wo außerdem auch der höhern Gesellschaft Angehörige hin und wieder daran erkrankten. St. Petersburg ist reich an geräumigen und gut ausgestatteten Hospitälern, aber schon im November waren sie so überfüllt, daß man auf weitere Räumlichkeiten zur Unterbringung der Hülfe suchenden Kranken bedacht sein mußte. (Allg. Ztg.)

Amerika. New-York, 30. März. Ein schweres Gefecht hat am 25. März bei Petersburg stattgefunden. Lee, welcher angriff, war zuerst siegreich, wurde aber nachher zurückgeschlagen. Große Verluste auf beiden Seiten. Sherman hat sich mit Schofield vereinigt und Goldsborough besetzt. Friedensgerüchte tauchen wiederholt auf. (Tel. d. allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

△ Landshut, 11. April. Das provisorische Comité für Gründung eines Creditvereins hier hat auf zwei Abende zur

Digitized by Google

Beratung der Statuten desselben eingeladen. Diese wurden nun einer eingehenden Besprechung unterzogen und die Beratung des vorgelegenen Entwurfes gestern zu Ende gebracht. Das Princip der Statuten beruht auf reiner Gegenseitigkeit und vollständiger Unabhängigkeit innerhalb der Statuten, welche, wie allgemein anerkannt wurde, von Zeit zu Zeit einer Revision zu unterziehen sind, um die Erfahrungen, welche man bald zu machen Gelegenheit hat, sich zu Nutzen zu machen. Nach diesen Statuten ist der Verein als solcher blos der Banquier seiner einzelnen Mitglieder, ein Verhältniß, welches, richtig durchgeführt, gewiß den hiesigen Bedürfnissen am Besten entsprechen wird; er arbeitet also bloß in laufender Rechnung für jeden Einzelnen. — Die bei der Beratung Anwesenden haben es sich zur Aufgabe gemacht, allen Verhältnissen, selbst der unbemittelsten Geschäftsleute, Rechnung zu tragen, dabei aber immer die Sicherheit der im Vereinsinteresse arbeitenden Gelder im Auge behaltend, von dem Grundsatze geleitet, daß Erweiterungen und Erleichterungen später viel besser als Einschränkungen eingeführt werden können. Es wurde gestern ein provisorischer Ausschuß von 6 Mitgliedern gewählt, welcher bei den zuständigen Behörden die nöthigen Schritte einleiten wird, damit der Verein sobald nur irgend möglich in Wirksamkeit treten kann. — Mit allgemeiner Freude wurde es in der Versammlung aufgenommen, als ein paar der anwesenden Geschäftsleute nicht unbedeutende materielle Hilfe von Privaten in sichere Aussicht stellten. Möge dem Vereine diejenige Aufmerksamkeit zu Theil werden, die er, weil im Interesse des kleineren Geschäftsbetriebes unternommen, verdient.

Straubing, 8. April. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. Mts. wurde aus der Stallung des dem Hrn. Fikentscher gehörigen Oekonomiegutes zu Höllkofen ein schwerer Mastochse gestohlen und konnte man dem Diebe trotz der eifrigsten Nachforschungen des dortigen Verwalters bisher nicht auf die Spur kommen. (Strb. Tagbl.)

Straubing, 10. April. Die Donau ist aus ihren Ufern getreten und hat bereits weite Strecken Landes unter Wasser gesetzt. Der Pegel zeigte von 11 bis 12 Uhr 11 Fuß über dem gewöhnlichen Wasserstand, und das wird auch die höchste Höhe des gegenwärtigen Hochwassers sein, da nach einer telegraphischen Nachricht aus Regensburg dort bereits die Donau um zwei Zoll gefallen ist. (Straub. Tagbl.)

Einladung.

Schon im September vorigen Jahres wurde von damals beim Schwurgerichte in Straubing versammelten Geschwornen die Einsendung einer Adresse — „die Ueberlastung der Schwurgerichte und Erleichterung des Geschwornendienstes betreffend" — an den nächsten Landtag für dringend geboten erachtet. Diese anzustrebenden Erleichterungen sind: 1) Vermehrung der Geschwornenliste, 2) Verlängerung der Befreiungsfrist, 3) Abkürzung der Dauer der Sitzungen, 4) Errichtung je zweier Schwurgerichtshöfe für Ober- und Niederbayern, 5) eine umfassende Revision der Straf- und Strafproceßgesetzgebung dahin, daß jene Straffälle, welche des kostspieligen Apparates der Schwurgerichte wegen ihrer Einfachheit nicht bedürfen und noch vor kurzer Zeit, ohne daß irgend eine Klage entstanden wäre, von den Bezirksgerichten in I., von den Appellationsgerichten in II. Instanz abgeurtheilt wurden, wieder die gleiche Behandlung erfahren möchten, und daß eine ähnliche Rücksicht wie früher nach dem Gesetze vom 10. Juli 1856, die Bestrafung des ausgezeichneten Diebstahls betreffend, hervorgerufen werde.

Da diese Erleichterungen oder die Erreichung nur eines Theiles hievon im Interesse jedes Geschwornen oder zur Geschwornen-Funktion Befähigten liegen, so erlaubt man sich hiemit bekannt zu geben, daß eine im angegebenen Sinne gehaltene Eingabe von Geschwornen des Amtsbezirkes Deggendorf bereits verfaßt wurde und demnächst an hohe Kammer der Abgeordneten abgesendet werden wird, und ladet zum Anschluß geziemendst ein!

Deggendorf, am 7. April 1865.

Frhr. v. Haffenbrädl von Schedlhof.

☞ Zur Kenntnißnahme derjenigen, welche sich an die Adresse an die hohe Kammer betreffs der Ueberlastung der Schwurgerichte anschließen wollen, wird der Entwurf hiemit mitgetheilt:

Hohe Kammer der Abgeordneten! Wie längst vielfach erörtert, hat die Strafgesetzgebung von 1861 eine Arbeitsvermehrung für die Schwurgerichte herbeigeführt, welche auf den zum Geschwornendienste berufenen Staatsbürgern schwer lastet. Vor Allem ist dies in Ober- und Niederbayern der Fall, in welchen sieben Schwurgerichtssitzungen in einem Jahre kaum gestatten, die massenhaft anfallenden Schwurgerichtsfälle zur Erledigung zu bringen. Allein auch in den andern Kreisen des Landes, in welchen die Zahl der jährlich abzuhaltenden Schwurgerichts-Sitzungen die in Ober- und Niederbayern abgehaltenen nicht erreicht, ist die Last für die einzelnen Geschwornen keine geringere. In keinem Kreise gelingt es, die Sitzungen auch nur auf die angestrebte Dauer von drei Wochen herabzubringen; fast alle zwei Jahre drei Wochen, zuweilen in der Zeit der dringendsten Arbeiten, seinen Geschäften entrissen zu sein, ist aber eine Last, welche Erleichterung dringend wünschenswerth macht. In Ober- und Niederbayern ist die Einberufung zum Dienste je im zweiten Jahre für jeden auf der Hauptliste befindlichen Geschwornen nicht Ausnahme, sondern Regel. Diese Last drückt aber um so schwerer, wenn man erwägt, daß den größten Theil der zur Aburtheilung kommenden Straffälle solche bilden, welche von größter Einfachheit des kostspieligen Apparates der Schwurgerichte nicht bedürfen, und noch vor kurzer Zeit, ohne daß irgend eine Klage entstanden wäre, von den Bezirksgerichten in I., von den Appellationsgerichten in II. Instanz abgeurtheilt wurden. Eine ähnliche Rücksicht hat früher das Gesetz vom 10. Juli 1856, die Bestrafung des ausgezeichneten Diebstahls betreffend, hervorgerufen. Eine gleiche Abhilfe dürfte auch jetzt nicht zu den Unmöglichkeiten gehören. Wir wollen als Nichtjuristen mit positiven Vorschlägen nicht hervortreten. Ist das Uebel anerkannt, so kann es an Mitteln zur Abhilfe nicht fehlen. Wir glauben daher, an eine hohe Kammer der Abgeordneten die zuversichtliche Bitte richten zu dürfen: Eine hohe Kammer wolle die königl. Staatsregierung veranlassen, durch entsprechende Abänderung der Straf- und Strafproceßgesetzgebung der dermaligen Ueberlastung der Schwurgerichte abzuhelfen.

Offene Correspondenz.

* Ein auswärtiger Abonnent meldet uns, daß er bei seiner Posterpedition die Landsh. Ztg. durch den Postboten bestellen ließ, der Posterpeditor aber den Kur. f. N. bestellte. Der fragliche Abonnent will, wie er uns schreibt, den K. f. N. durchaus nicht, allein öftere Remonstrationen waren umsonst. Wir werden die geeigneten Schritte thun. Jedem Abonnenten muß das Blatt geliefert werden, das er sich bestellt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Ein Oekonomie-Anwesen

in dem schönen und großen Pfarrdorfe Alburg, ½ Stunde von Straubing, ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht aus einem ganz neu und sehr schön gebauten Wohnhause mit gewölbten Viehstallungen und ganz neu gebautem Stadel, aus 40 Tagw. Feld- und Wiesengrund bester Bonität. Vom Kaufschilling können mehrere Tausend Gulden auf I. Hypothek liegen bleiben. Näheres ist zu erfragen bei

Seb. Krieger,
Oekonom in Alburg.
639 (3c)

Ein mittleres, hübsches Haus, auf schönem Platze gelegen, ist um ganz billigen Preis aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl. (6e) 599

Eine große und schöne Wohnung mit oder ohne Stallung für 5 Pferde ist noch auf Ziel Georgi zu vermiethen. Das Nähere in der Exp. d. Bl. (3b)624

In der Kreishauptstadt Landshut ist eine

freie Fragnergerechtsame

um 900 fl. zu verkaufen. Das Uebrige in der Expedition d. Bl. (2a) 637

Börsen-Nachrichten.

München, 10. April. Bayerische 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4 proz — P. — G.; 4 proz. halbjährig Eisenb. — P. — G.; 4prozent halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Ordr.-Obl.) 96½ P. 96¼ G.; 4½ proz. 101¾ P. 101½ G.; 4½ proz. halbjähr. — P. G.; 4½ proz. halbjährig. Milit. 102⅞ P. — G. Aktien der bayer. Hypotheken- und Wechselbank 935 P. 933 G.; 4proz. Bankobligationen — P. G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechselbank 97⅛ P. 97½ G.; bayer. Ostbahn-Aktien voll einbezahlte 114 P. 113¾ G.

Digitized by Google

Ediktalladung.

Kirchenverwaltung St. Martin zu Landshut c. Groiß Anton, Hausbeſitzer zu Achdorf, wegen Hypothekforderung betreffend.

In Folge der vom k. Advokaten Zängerle dahier in rubr. Betreffe eingereichten Klage vom 15. praes. 17. lfd. Mts. wird der Beklagte Anton Groiß, Hausbeſitzer von Achdorf, deſſen Aufenthalt zur Zeit unbekannt iſt, aufgefordert, binnen 30 Tagen mit ſeiner Vernehmlaſſung einzukommen, ferner binnen derſelben Friſt einen hierorts wohnhaften Zuſtellungsbevollmächtigten zu benennen, widrigenfalls alle künftigen Erlaſſe an ihn durch Anſchlag an die Gerichtstafel als ihm rite zugeſtellt erachtet werden würden. Das Duplikat der rubr. Klage befindet ſich zur Empfangsnahme bei den Gerichtsakten.

Landshut, den 23. März 1865.

Königliches Bezirksgericht Landshut.

Der königliche Direktor:

630 (3a) Lippmann Schmidt c.

Bekanntmachung.

Puſtet c. Baumer pct. deb.

Veranlaßt durch das Prozeßgericht verſteigere ich

Samstag den 10. Juni 1865 Nachmittags 2 Uhr

im Hauſe des Buchbinders Simon Baumer in Neuſtadt deſſen Anweſen, beſtehend in:

Wohnhaus Hs.-Nr. 220 außerhalb Neuſtadt gelegen, zweiſtöckig, gemauert, Pl.-Nr. 1355¹/₃a zu 0,05 Tagw., ferner Pl.-Nr. 1355¹/₃b Garten zu 0,08 Tagw., Steuergemeinde Neuſtadt, Schätzungswerth 3320 fl. an die Meiſtbietenden, bei welch I. Verſteigerung der Zuſchlag nur erfolgt, wenn der Schätzungspreis erreicht wird.

Das Verfahren richtet ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes, vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98—101 des Prozeßgeſetzes vom 17. November 1837.

Schätzung, Kataſter- und Hypothekenbuchsauszug können am Termine und bis dorthin in meiner Amtskanzlei eingeſehen werden.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich bezüglich ihrer Perſon und Zahlungsfähigkeit gehörig und resp. durch legale Zeugniſſe auszuweiſen.

Die übrigen Bedingungen werden am Termine ſelbſt bekannt gegeben.

Abensberg, den 7. April 1865.

631 Geitner, kgl. Notar.

Kölniſche Hagel-Verſicherungs-Geſellſchaft.

Grundkapital Drei Millionen Thaler,

wovon Zwei und eine halbe Million begeben

Die Reſerven betragen 415,433 Thlr. 15 Sgr. 7 Pfg.

Die ſo fundirte Geſellſchaft verſichert gegen Hagelſchaden Boden-Erzeugniſſe aller Art, zu **feſten Prämien, wobei Nachzahlungen nicht ſtattfinden.**

Dieſelbe hat wie früher, ſo auch in dem vergangenen Jahre die vielen und ſchweren Schäden prompt regulirt und binnen längſtens vier Wochen nach deren Feſtſtellung ſämmtliche Entſchädigungsbeträge voll ausbezahlt. Der Geſchäftsſtand gewährt die Garantie dafür, daß die Geſellſchaft auch fernerhin ihre Verpflichtungen ſo prompt als vollſtändig erfüllen wird.

Die Unterzeichneten geben auf Verlangen über die Geſellſchaft weitere Auskunft und erbieten ſich zur Aufnahme der Verſicherungs-Anträge.

Frontenhauſen und Dittelskirchen, den 10. April 1865

632 (2a) **Carl Lutz** in Frontenhauſen. **J. B. Weber** in Dittelskirchen.

Frage.

Iſt denn kein Arzt irgendwo, der unſerm kranken Herrn Pfarrer helfen könnte? Unſer Herr Pfarrer leidet ſchon wieder, ja ſo ſtark, daß er keine heilige Meſſe leſen kann. Und ein uralt herkömmlicher Hilfspriester iſt nicht da; obwohl die Pfarrei im Jahre 1862 am 22. Februar bei einer Anfrage im biſchöflichen Ordinariate auf eine ziemliche Zahlung eingegangen wäre. Im Jahre 1864 mußte in unſerer Pfarrei ein Familienvater ohne die heilige Wegzehrung ſterben, weil kein Prieſter zu haben war.

Neueſſing, am 6 April 1865.

633

Brauereieinrichtungen.

Wenig Brennmaterial gebrauchende Bierpfannenfeuerungen und Malzdarren eigener Conſtruktion, **Asphalt- und Cementarbeiten,** ſowie Herſtellung von ſämmtlichen zu einer Brauerei gehörigen **Maſchinen und Apparate,** wie ich ſelbe in Bayern, Baden, Würtemberg und Rußland zur Genüge ausgeführt habe, empfiehlt der Unterzeichnete wieder bei Beendigung dieſes Sudjahres. Alte Apparate werden angekauft oder neue dafür geliefert. Zeichnungen werden ſchnell auf Verlangen gefertiget, und ertheile auf frankirte Anfragen gerne nähere Auskunft.

635 (4c) **J. Heinrich Dietz,** Brauereitechniker,
[illegible] Haidhauſen in München.

Avis!

Waldſaamen, als
Föhren,
Fichten,
Lerchen und
Gras-Saamen

werden zur geneigten Abnahme empfohlen.

Landshut im April 1865.

612 (3b) ***Heinr. Laun.***

Unterzeichneter bringt ergebenſt zur Anzeige, daß bei ihm wieder fortwährend ausgezeichnet gute

Preßhefe (Preßgerm)

zu haben iſt.

634 (3a) **Xaver Mayer,** Bäckermeiſter.

Zu verkaufen:

Ein 4ſaitiger Contra-Baß, ſehr gutes Inſtrument, und ein Paar Pauken, beide für Kirchenmuſik geeignet. Das Uebrige in der Expedition dieſes Blattes. (3a) 635

Auf einer Reiſe durch das Vilsthal kam ich auch in den wohlhabenden Markt N.....ch, und nachdem ich mich etwas dort umgeſehen hatte, fühlte ich einigen Appetit; ich ſuchte nach einem Bäcker, und hatte das Glück ſogleich einen ſolchen zu entdecken. Da ich an dem Fenſter deſſelben ſo kleine und niedliche Bretzchen ſah; glaubte ich, dieſelben müſſen wohl auch ſehr gut ſein, denn gute Waare iſt eben auch theuer, ſo kaufte ich von den kleinen Dingerchen*) ſo viel, als ich meinte, verzehren zu können; begab mich dann in ein Gaſthaus und wollte da bei einem Glas Bier mit dieſen kleinen Brödchen meinen Hunger ſtillen. Aber, o Himmel! wie hatte ich mich getäuſcht; abgeſehen davon, daß ich dieſelben nicht aus den Zähnen zu bringen wußte, hätte ich wohl recht leicht um einen Gulden ſolcher Bretzchen gegeſſen, ohne davon überſatt zu werden. Bei dieſer Gelegenheit ſtieg in mir auch der Gedanke auf, wie es dann wohl werden wird, wenn, wie in der jetzigen Kammer der Antrag geſtellt wurde, die Brodtaxe freigegeben wird, da jetzt ſchon, wo noch die Polizei das Brod taxiren ſoll, ich überall, wo mich die Reiſe gerade hinlenkt, ſo kleines Brod gefunden habe, als koſtete das Schäffel Waizen 40 fl. Die Zeit wird nicht mehr fern ſein, daß trotz der Wohlfeilheit der Getreidepreiſe, der arbeitende Mann ſich mit einem Zwölferlaib nicht mehr ſatt eſſen kann.

X. Y. Z.

---

*) Ein Muſter dieſer Bretzchen liegt in der Exped. d. Bl. zur Anſicht bereit. 636

Regensburger Getreide-Bericht
vom 2. bis 8. April 1865.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Wochenverkauf	375		42		441		28	
Voriger Reſt	13		—		8		—	
Neue Zufuhr	540		152		171		279	
Geſammt-Summe	929		194		620		308	
Heutiger Verkauf	553		152		175		269	
Geſammt-Verkauf	929		194		616		298	
Bleibt im Reſt	—		—		4		10	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	15	9	10	10	10	6	7	35
Mittlerer „	14	55	10	4	9	42	7	16
Niedrigſter „	14	33	9	48	9	9	6	49
Gefallen	—	—	—	4	—	15	—	1
Geſtiegen	—	3	—	—	—	—	—	—

Münchener Schranne vom 8. April.

	Höchſt.		Mittl.		Niedr.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	gef.	—	—
Leinſamen:	22	46	21	22	19	3	geſt.	—	40

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 13. April. № 86 Gründ. Hermen.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 11. April. Se. Majeſtät der König hat die Betheiligung an dem morgen Vormittags in der St. Peterspfarrkirche ſtattfindenden, mit feierlicher Prozeſſion verbundenen Schluß des 40ſtündigen Gebets heute abſagen laſſen. — Se. Maj. König Ludwig I. wird am 6. Mai aus Rom eintreffen, Mitte Juni nach Berchtesgaden und gegen Ende Juli nach Leopoldskron zum Sommeraufenthalt ſich begeben. Der Großherzog von Heſſen wird zum Beſuche in Leopoldskron eintreffen. —

München, 11. April. Die plötzlich eingetretene milde Temperatur verlockt eine Menge Leute ſchon jetzt in leichter Sommerkleidung ſich im Freien zu bewegen und ſogar Nachts in Gärten zu kneipen, was mancher ſpäter bereuen dürfte. Im Hofbräuhaus konnte man geſtern Leute noch nach 11 Uhr Nachts im Freien beim Bierkrug ſitzen ſehen!

† Prien am Chiemſee, 11. April. In Velden, einem Weiler am Ufer des Chiemſee's, ereignete ſich vergangenen Donnerſtag ein Unglücksfall, der die Gemüther der umliegenden Bevölkerung in nicht geringe Aufregung verſetzte. Plötzlich erkrankte dort ein Schulmädchen, es ſtellte ſich Erbrechen mit Convulſionen ein und in einer halben Stunde war es eine Leiche. Gleichzeitig erkrankte im ſelben Hauſe ein 60jähriger Mann und ſtarb unter ähnlichen Erſcheinungen nach Verlauf einer Stunde. Der Arzt kam leider zu ſpät. Ebendaſelbſt wurden ein paar andere Kinder noch krank, die ſich aber in kurzer Zeit wieder erholten. Die Erinnerung an ſo manche erſchreckende Fälle, von denen die jüngſten Blätter berichten, ließ auch hier alsbald Genickkrampf u. dgl. befürchten, aber es hat ſich dieſe Vermuthung nicht beſtätigt. Die gerichtliche Obduction ergab Vergiftung an Waſſerſchirling (oder, weniger wahrſcheinlich, an den Zwiebeln der Waſſerlilie), wofür ſich bald andere ſprechende Beweiſe fanden. Der Alte hatte mehrere Wurzeln der Giftpflanze am See gefunden, dieſelben gereinigt und als Delicateſſe nach Hauſe gebracht. Hier aß er und das erwähnte Kind in ziemlicher Menge davon, die andern Kinder fanden den Nachgeſchmack zu bitter und ſpuckten das Genoſſene wieder aus. So blieben ſie gerettet. Eine neue Warnung für ſo Viele, die beim Genuſſe verdächtiger Vegetabilien alle Vorſicht für unnöthig halten.

Regensburg, 8. April. Seit Anfang der Woche hat die Herrſchaft des Frühlings über den Winter den Sieg errungen, was die Stimmung im Getreidehandel um ſo mehr verflaute, als die Saaten, wo ſie, ihrer Schneedecke entkleidet, zu Tage treten, keinerlei Beſchädigung zeigen, und ſich auf's Schönſte zu entwickeln beginnen. Trotz nordöſtlicher Luftſtrömung haben wir heute gelinde Witterung, was auf Andauer derſelben ſchließen läßt. So eröffnen ſich denn nach einem harten Winter die beſten Ausſichten. (Bayr. Ztg.)

Nach einem aus dem hohen Staatsminiſterium des Innern mitgetheilten jüngſten Berichte der k. Regierung von Oberfranken hat der „Genickkrampf“ nicht allein in den von dem kgl. Kreismedicinalrathe Hrn. Dr. Dotzauer bezeichneten Phyſikatsbezirken Fortſchritte gemacht, ſondern iſt nun auch in den Bezirken Wunſiedel, Nordhalben, Hof, Bamberg I, ſowie in der Stadt Bamberg ſelbſt ausgebrochen und zwar in letzterer Stadt mit 24 Erkrankungen, und darunter 12 Todesfälle im Alter von $1\frac{1}{2}$—24 Jahren. In Eggolsheim wurde eine 67 Jahre alte, ledige Weibsperſon davon befallen, und erlag nach kurzer Dauer der Krankheit. Nach den in neueſter Zeit gemachten Beobachtungen befällt dieſelbe nicht blos, wie im Anfange, das kindliche Alter vom 1.—12. Lebensjahre, ſondern hat bereits in vielen Fällen dieſes Alter überſchritten und ſuchte häufiger Individuen in den 20er Jahren heim. Eine durch einige Tage andauernde milde Witterung ließ die Hoffnung zu, daß die Krankheit bald verſchwinden würde, und war auch wirklich ſchon ein merklicher Nachlaß eingetreten, als ein neuer Schneefall und die darauf herrſchende ſtrengere Kälte mit Nordoſtwind wieder eine Zunahme von Erkrankungen bewirkte.

In Ansbach traf am 16. März ein Bericht des Bezirksarztes Dr. Wollner in Erlangen über die jetzt herrſchende epidemiſche Gehirn- und Rückenmarkskrankheit, „meningitis cerebro-spinalis epidemica,“ ein. Anfangs Juli 1864 waren nach demſelben innerhalb einiger Tage mehrere ſchnell aufeinander folgende Sterbefälle an Gehirnentzündung und bis zum 11. März l. Js. im Ganzen in der Stadt Erlangen 15 Erkrankungsfälle mit 10 Sterbefällen vorgekommen; 12 davon wurden auf der mediciniſchen Klinik behandelt, 3 in der Stadt von praktiſchen Aerzten. Bei der Leichenöffnung zeigten ſich durchgehends ſtarke eiterige Exſudate auf den Gehirn- und Rückenmarkshäuten. Im Bezirksamte kamen bis jetzt 46 Erkrankungsfälle vor, d. h. wurden von Aerzten behandelt; 11 endeten tödtlich; dagegen wurden noch 11 plötzliche Sterbefälle von Kindern in verſchiedenen Ortſchaften von dem Leichenbeſchauer Dr. Schülein als höchſt wahrſcheinlich durch Gehirnentzündung veranlaßt beurtheilt. Am Häufigſten kommt die Krankheit in dem öſtlichen Theile des Bezirkes vor, da, wo der Bezirk an das Bezirksamt Gräfenberg angrenzt. Die meiſten Erkrankungen trafen auf das kindliche Alter, doch wurden Erwachſene bis zum 50. Lebensjahre auch davon ergriffen.

Baden. Vom Bodenſee, 3. April. Die Ausſchreitungen der ſervil-liberalen Preſſe, insbeſondere der Amts- und Verkündigungsblättchen, in Angriffen auf Kirche und Geiſtlichkeit überſchreiten nachgerade alles Maß. Vom Main- und Taubergebiet bis hinauf an den See herrſcht dermalen nur eine Klage. Man findet es unbegreiflich, daß Staatsmänner nicht einſehen ſollen, daß eine durch ſolchen Fanatismus unausbleiblich bewirkte Demoraliſation den Staat jedenfalls nicht weniger emfindlich berühre, als die religiöſen Genoſſenſchaften.

Preußen. Aus Berlin, 10. April, wird dem Wiener „Vaterland“ telegraphirt: Ein Proteſt Oeſterreichs gegen die Aeußerung des Kriegsminiſters von Roon bei Einbringung der Marinevorlagen im Abgeordnetenhaus, daß Preußen im Beſitze des Kieler Hafens ſei und ihn auch zu behalten gedenke, oder nur eine Anfrage wegen dieſer Aeußerung iſt hier nicht erfolgt.

Berlin, 11. April. Der Vertrag Oeſterreichs mit dem Zollverein iſt heut unterzeichnet worden; er begründet ein engeres Verhältniß als der Februarvertrag, nur ohne Differentialzölle. (Tel. d. allg. Ztg.)

Ausland.

Italien. Rom, 5. April. Die Feierlichkeiten der Charwoche ziehen eine große Anzahl von Fremden aller Nationen, darunter viele von Auszeichnung, nach der ewigen Stadt. Am meiſten vertreten ſind die vereinigten Staaten, ſowohl der Norden als der Süden, England und das „Königreich“ Italien. Die Ruſſen ſind ſelten dieſes Jahr und machen keinen großen Aufwand, weßhalb ſie von den Wohnungs- und Wagenmiethern bezüchtigt werden, der niederen Claſſe anzugehören.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Turin, 4. April. Die Reise des Königs nach Lyon ist aufgegeben.

Frankreich. Aus Paris, 9. April, schreibt man den Köln. Bl.: Die Debatten im gesetzgebenden Körper haben zwar durchgängig keine oder nur höchst unbedeutende Resultate, und könnten daher als müßige Redeübungen erscheinen, wenn sie nicht doch dazu dienten, den „Rath vieler Herzen," die eigenthumlichen Anschauungen der französischen Welt, zu offenbaren. In dieser Hinsicht sind sie vielfach von großem Interesse. So hat sich namentlich bei der Discussion der Unterrichtsfrage eine bedeutende Differenz zwischen der öffentlichen Meinung in Frankreich und in Deutschland herausgestellt. Während man auf der rechten Rheinseite nichts begreiflicher findet, als daß Staat und Gesellschaft ein wesentliches Interesse daran haben, daß kein Staats-Angehöriger ohne einigen Schulunterricht aufwachse, und demgemäß auch die Pflicht und das Recht haben, einerseits Jeden zur Erfüllung dieser Forderung anzuhalten, anderseits Jedem die Erfüllung dieser Forderung möglich zu machen, — während das, sage ich, in Deutschland ganz und gar natürlich gefunden wird, konnten in der Versammlung der Vertreter Frankreichs nicht mehr als 17 Stimmen für ein dahin zielendes Amendement gewonnen werden. (In Deutschland wird man den Schulzwang von dem Tage an auch nicht mehr natürlich finden, an welchem es dem sog. Fortschritte und Liberalismus gelingt, die Schule als Staatsmonopol zu erklären. In Baden ertönt bereits der Ruf wenigst nach Unterrichtsfreiheit! Die Red. d. Landsh. Ztg.)

Großbritannien. London, 6. April. Der englische Gesandte in St. Petersburg sagt in einem von gestern datirten Telegramme über die russische Epidemie: Das Fieber ist ein ansteckendes und heißt auf französisch „fièvre rechute", auf deutsch „das recurrirende Fieber", auf englisch „the relapsing or famine fever." Auch wird es „intermittirendes Fieber" oder „typhus recurrens" *) oder „biliös-typhoses Fieber" oder „Synoche" oder „Fieckfieber" **) oder „Typhinia" genannt. Bis vor acht Monaten war es in Rußland unbekannt; da machte Professor Botkin darauf aufmerksam, als ein Fieber, welches, obwohl von ausländischen Aerzten schon beschrieben, ihm nie zu Augen gekommen sei. Der gewöhnliche Typhus herrscht in Petersburg sehr vor. — Von Berlin berichtet Lord Napier, gleichfalls vom 5., daß im Thale der Weichsel und besonders in Elbing eine unbekannte Krankheit aufgetreten sei. Die preußische Regierung habe nicht die Beobachtung gemacht, daß sie von St. Petersburg herübergekommen sei. — Das Nahen der „Sibirischen Pest", welches in hiesigen ängstlichen Kreisen die Erinnerungen an das erste Auftreten der Cholera in Europa wach ruft, veranlaßt die „Times" zu folgenden Bemerkungen: Das auswärtige Amt hat bei unserm diplomatischen Vertreter in Rußland nähere Erkundigungen über die Krankheit eingezogen. Wäre es nicht rathsamer, befähigte ärztliche Beamte nach Rußland zu senden, damit sie an Ort und Stelle das Uebel mit eigenen Augen beobachten und studiren könnten? Man wird sich erinnern, wie manchfache Heilsarten für die Cholera einst gewagt wurden, ohne daß irgend eine Methode sich einen entschiedenen Vorzug vor den andern errang. Nicht gering ist die Meinungsverschiedenheit über die beste Art, den Typhus zu behandeln, obgleich wir diese Plage immer im Lande haben. Allein es wäre befriedigender, zu wissen, welche Heilmittel und mit welchem Erfolge sie gegen diese neue Epidemie versucht worden sind. Wenn sie einmal im Lande ist, wird der erste gewisse oder gearg wöhnte Erkrankungsfall alle Arten ärztlicher Excentricitäten und Tollheiten hervorrufen. Da die Controverse nicht ausbleiben kann, so ist es besser, wenn sie nicht erst am Bette des Patienten beginnt, wo ein Unterschied von ein, zwei Stunden früher oder später über Leben oder Tod entscheidet. Der „Herald" fürchtet, daß die „sibirische Pest" in England und in London eben so reiche Ernten halten wird, wie vor einem Menschenalter die Cholera. Obgleich die Reinigung der Themse vorgestern begonnen hat, werde diese Herkulesarbeit erst in einigen Jahren ganz vollendet sein; und in allen Theilen des Landes, namentlich in den Fabrikbezirken, seien Ströme, Flüsse und Bäche in einem noch ärgern Zustande, als bis vor Kurzem die Themse gewesen. In London komme dazu die Uebervölkerung vieler Stadttheile mit armen, in Schmutz und Elend lebenden Arbeiterfamilien, ein Uebel, welches täglich nicht ab-, sondern zunehme, wie Earl Shaftesbury unlängst im Hause der Lords nachgewiesen. In dieser Beziehung könne St. Petersburg unmöglich schlimmer gestellt sein als London, und das englische Klima scheine typhöse Krankheiten eher anzuziehen als abzustoßen u. s. w. In ähnlicher Weise besprechen auch andere Blätter den gefürchteten Besuch. Ein Vorschlag, die Quarantaine einzuführen, ist noch nicht gemacht worden.

London, 8. April. Gestern ist Richard Cobden in seiner heimatlichen Grafschaft bestattet worden. An der Gruft standen drei Cabinetsminister, zwei andere Mitglieder der Regierung, fast der zehnte Theil des Hauses der Gemeinen, persönliche Freunde des Verstorbenen ohne Zahl, Deputationen von Nah und Fern. Von London aus hatte die Südwestbahn einen außerordentlichen Zug nach dem etwa 45 Meilen entfernten, nicht gar weit von der Seeküste und nördlich von Portsmouth gelegenen Mildhurst abgehen lassen.

*) Je nach den Krankheits-Erscheinungen tritt gewöhnlich zuerst heftiger Frost ein, diesem folgt trockene Hitze. Nach einigen Tagen verschwindet sie, um bald um so heftiger wieder zu erscheinen. Das wiederholt sich drei bis vier Male, bis die allgemeine Auflösung erfolgt.

**) Nach anderen offiziellen Organen, welche die Krankheit „Fleckentyphus" nennen, bilden den Beginn dieser Krankheit eine unbezwingbare Brechlust und heftige, äußerst schmerzvolle Unterleibskrämpfe, in deren Folge die Hautfarbe immer dunkler wird. Tritt der Tod ein, so ist die Leiche noch im Blumenzustande mit unzähligen kleinen dunkeln Flecken bedeckt.

Niederbayerisches.

* Landshut, 12. April. Im Kreisamtsblatte für Niederbayern Nr. 30. vom 12. April wird von der k. Regierung eine Mittheilung des Kreis-Comité's des landwirthschaftlichen Vereins an die Bezirkscomité's, die landwirthschaftliche Fortbildung betreffend, zur Kenntnißnahme der Distriktsverwaltungsbehörden gebracht, mit der Hinweisung sich thatkräftigst der Sache anzunehmen. Bei der angeregten landwirthschaftlichen Fortbildung handle es sich, heißt es in der fraglichen Mittheilung, „um die Veranstaltung periodischer Zusammenkünfte zur Mittheilung und Erläuterung passender landwirthschaftlicher Schriften, zur Besprechung der wirthschaftlichen Betriebsverhältnisse, zum Austausche der gegenseitigen Erfahrungen hierin, sowie zur praktischen Unterweisung im Bereiche einzelner Culturzweige, sowie auch der Obstbaum- oder Bienenzucht, des Garten- und Gemüsebaues u. s. w." Von Zeitblättern wird namentlich auf die in Freising erscheinende „Bauernzeitung" und auf das landwirthschaftl. Wochenblatt von München, die „Schranne", aufmerksam gemacht.

* Vom bayerischen Walde. Zu dem Artikel in Nr. 82 der Landsh. Ztg. vom 8. April ist zu berichtigen, daß Breitenau sich im Bezirksamte Regen (nicht Bogen) befindet. — Wie sehr der Schnee bei uns zum Abzug, schreitet, ersieht man aus den sich allenthalben mehrenden Gewässern, in Folge dessen es geschah, daß am 8. ds. Mts. Abends eine alte Person, Barbara Bettl, in einem sonst ganz unbedeutenden Wassergraben bei Großwalding ertrunken aufgefunden wurde.

* Aus Passau werden wir aus Anlaß des neulichen Artikels über eine Petition des Passauer Gewerbevereines ersucht, einen Artikel der Donauzeitung vom 10. April, in welchem der die Gewerbefreiheit und die Ablösung der Realrechte betreffende Theil der Petition neuerdings mitgetheilt wird, abzudrucken. Unter Weglassung der diese Mittheilung in der Donauzeitung einleitenden und schließenden und theilweise gegen den Artikel der Landsh. Ztg. gerichteten Bemerkungen drucken wir denn dem geäußerten Wunsche gemäß den erwähnten Theil der Passauer Petition ab. Derselbe lautet:

„Die Gewerbeordnung vom 21. April 1862 hat eine solche Aenderung der gewerblichen Verhältnisse bewirkt, daß auf Grund des Gewerbsgesetzes vom 11. September 1825 ein Zurückgehen auf die Normen der Vollzugsinstruktion vom 17. Dezbr. 1853 nicht mehr möglich ist. Die Freigabe und Vereinigung vieler Gewerbe, die erleichterten Bedingungen zur Erlangung einer Concession, die rasche Vermehrung der Gewerbsrechte, überhaupt der freiere Standpunkt im Gewerbswesen lassen trotz des Widerstrebens der größten Zahl der Gewerbtreibenden die Realisirung der Gewerbefreiheit mit Bestimmtheit vermuthen. Zudem ist der durch einzelne Bestimmungen der Gewerbeordnung vom 21. April 1862 herbeigeführte Zustand in vielen Beziehungen kein befriedigender und deßhalb auch kein erfreulicher; dahin gehört insbesondere das Niederlagsrecht, welches unter Mißachtung

Digitized by Google

der durch die Gewerbeordnung selbst festgesetzten Befugnisse zum Nachtheile der betheiligten Gewerbsberechtigten ausgeübt wird, und gegen dessen Uebergriffe auch der polizeirichterliche Schutz in den meisten Fällen nicht angerufen werden kann, theils weil die Ueberführungsbehelfe schwer beizubringen sind, theils weil die Betheiligten die Zeitversäumnisse bei Beschwerdeführung und Verhandlung der Sache scheuen, und das eigene Geschäft die volle Thätigkeit in Anspruch nimmt. Wenn daher eine Aenderung unseres gewerblichen Zustandes in mancher Beziehung wünschenswerth erscheint, so möchte dem durch eine Revision der geltenden gewerblichen Bestimmungen, oder falls eine derartige mit der in Angriff genommenen Gesetzgebung nicht in Einklang gebracht werden könnte, durch ein neues Gesetz mit beschränkter Gewerbefreiheit abgeholfen werden.

Daß diese Gewerbefreiheit unsern vaterländischen Verhältnissen angepaßt werde, und das einschlägige Gesetz mit der Umgestaltung des Heimath- und Ansässigmachungsgesetzes Hand in Hand gehe, darüber ist die Ansicht des Volkes in öffentlichen Blättern bereits ausgesprochen, und ist die weitere Erörterung des Gegenstandes nicht Sache unseres gehorsamsten Antrages. Daß aber mit dem Eintritte in die Gewerbefreiheit die Besitzer der Realrechte hiefür entschädigt werden, ist nicht mehr als billig. Die realen Gewerberechte sind in unserm Vaterlande schon seit Jahrhunderten Gegenstand des Verkehrs; sie wurden immer unter der Autorität des Gesetzes oft um sehr hohe Summen erworben, als Pfand für Kindergelder, Austragsreichnisse und Darlehen bestellt, öffentlich den gerichtlichen Zwangs-Veräußerungen unterworfen, und dem Meistbietenden adjudicirt. Die Realrechtsbesitzer haben daher ein eben so gutes, vom Staate zu schützendes Recht auf ihr mit den Realrechten erworbenes Eigenthum wie der Oekonomiebesitzer auf seinen Grund und Boden; dem Gläubiger des Realrechtes stehen dieselben Pfandrechte hierauf zu, wie dem Hypothekgläubiger auf Grund und Boden. Da nun die Regierung durch die Einführung der freieren Gewerbeordnung den Werth dieser Realrechte, das Substrat für die darauf ruhenden Lasten, herabgedrückt hat, und theilweise solche Rechte allen Werth verloren haben, so dürfte für den Staat, wenn nicht eine gesetzliche, doch gewiß wenigstens die moralische Verpflichtung zur entsprechenden Schadloshaltung der Realrechtsbesitzer, oder zur befriedigenden Entschädigung der Gläubiger solcher Realrechte gegeben sein, da für den Fall der Nichteinlösung der Realrechte allenfallsige Zugeständnisse an dieselben deren Entwerthung bei Weitem nicht aufwiegen. Nach diesen schon so vielseitig gegebenen Erörterungen können wir uns wohl der festen Ueberzeugung hingeben, daß die hohe Kammer die Realrechtsbesitzer und deren Gläubiger in ihren wohlerworbenen Rechten schützen und bei allenfallsiger Einführung der Gewerbefreiheit die gewiß nur billige Ablösung der Realrechte beantragen werde. Nach welchem Maßstabe die Realrechte abzulösen sind, und wie die Mittel hiefür geschafft werden, diese Lösung wird allerdings eine schwere Aufgabe der hohen Kammer werden. Nach unserer ganz unmaßgeblichen Ansicht könnte die Werthsbestimmung der Realrechte nach dem dermaligen mittleren Schätzungswerthe, nach Verhältniß der Plätze und Einwohnerzahl, wozu die Gewerbesteuer-Anlagen einigen Anhaltspunkt geben könnten, angenommen werden. Die Ablösungssumme dürfte bei den gesetzlichen Ansprüchen wohl der Staatskasse überbürdet, andernfalls für jedes auszufertigende Gewerbspatent eine gewisse Summe festgesetzt werden, welche zur Verzinsung und Schuldentilgung bestimmt werden könnte." Die Petition nimmt den Eintritt der Gewerbefreiheit überhaupt nur als Eventualität in Aussicht, wie aus dem Wortlaute des Petitums unzweifelhaft hervorgeht: „Eine hohe Kammer wolle dahin wirken, daß zugleich mit der Berathung eines allenfallsigen Gesetzes über Gewerbefreiheit auch die Ablösung der Realrechte durch ein Gesetz veranlaßt werde."

Passau, 10. April. Der Wasserstand der Donau ist sehr hoch. (Pegelhöhe bei 16'). Der Strom ist über Nacht um 2' gestiegen.

* Aus Wegscheid wird sich nun in der Passauer Ztg. über einen neulichen Schneeartikel desselben Blattes von ebendaher, der auch in die Landsh. Ztg. übergegangen ist, lustig gemacht. Der Schnee sey regelmäßig 4 Schuh hoch gelegen und nur in Zusammenwehungen 12 Schuh hoch. Die circa 80 Schuh hohe Schneehöhe mit dem Tunnel beschränke sich auf einen Schneehaufen, der die Hälfte der Hausthüre und des Fensters eines Hauses bedeckt habe.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Danksagung.

Für die große Theilnahme während der langwierigen schmerzvollen Krankheit meiner unvergeßlichen Gattin,

Frau Othilia Klarmann,

sowie für die ehrenvolle zahlreiche Beiwohnung bei dem Gottesdienste und der Begleitung zur letzten Ruhestätte sage ich hiemit meinen innigsten tiefgefühlten Dank, mit dem Wunsche, der liebe Gott möge jede Familie vor solch traurigen Schicksalsschlägen in Gnaden bewahren.

Um ferneres Wohlwollen bittet

Landshut, den 12. April 1865.

643 **Jos. Klarmann**, Rathdiener, mit seinen 3 Kindern.

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital Drei Millionen Thaler,

wovon Zwei und eine halbe Million begeben

Die Reserven betragen 415,433 Thlr. 15 Sgr. 7 Pfg.

Die so fundirte Gesellschaft versichert gegen Hagelschaden Boden-Erzeugnisse aller Art, zu festen Prämien, wobei Nachzahlungen nicht stattfinden.

Dieselbe hat wie früher, so auch in dem vergangenen Jahre die vielen und schweren Schäden prompt regulirt und binnen längstens vier Wochen nach deren Feststellung sämmtliche Entschädigungsbeträge voll ausbezahlt. Der Geschäftsstand gewährt die Garantie dafür, daß die Gesellschaft auch fernerhin ihre Verpflichtungen so prompt als vollständig erfüllen wird.

Die Unterzeichneten geben auf Verlangen über die Gesellschaft weitere Auskunft und erbieten sich zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge.

Pfaffenberg, den 10. April 1865.

A. Neumayer in Pfaffenberg.

B. Wach in Geiselhöring. **H. Lohberger** in Schierling. (2a)644

Unterzeichneter empfiehlt bei herannahender Osterzeit seine

mürben Eierfladen und Kränze.

645 **Remmel**, Bäckermeister.

Ein Geldbeutel mit ziemlichem Geldinhalt

wurde vor circa einem halben Jahre in der Waldung des Unterzeichneten gefunden. Wer sich als rechtmäßiger Eigenthümer dieses Geldes ausweisen kann, wolle sich wenden an

Jos. Schuh,
Oekonom in Oberdörnbach,
646 B.-A. Rottenburg.

Oberbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		Waizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste. fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
6. April	Bruck	14	47	13	15	9	31	7	54
3. „	Burghaus.	14	24	9	12	—	—	6	—
5. „	Freising	15	29	11	17	9	29	7	28
	Ingolstadt	—	—	—	—	—	—	—	—
5. „	Laufen	15	6	9	30	9	30	6	30
4. „	Moosburg	14	43	11	15	9	59	7	19
4. „	Mühldorf	—	—	9	—	8	18	7	—
5. „	Neuötting	14	30	9	6	—	—	5	14
	Reichenhall	—	—	—	—	—	—	—	—
6. „	Rosenheim	15	40	10	40	9	10	7	13
6. „	Schrobenh.	15	45	10	49	9	6	7	23
6. „	Traunstein	16	12	10	30	9	36	7	30
5. „	Wasserbg.	14	48	10	—	—	—	6	31
30. März	Weilheim	17	51	13	44	10	18	9	2

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Auf Antrag des Gastwirths Herrn Johann Auer zu Birnbach versteigere ich am

Donnerstag den 4. Mai l. Js. Vormittags 11 Uhr

im Hofwirthshause zu Birnbach dessen in die Gemeinde Birnbach gehörige reale Wagnergerechtsame mit vollständigem Waanerwerkzeuge im besten Zustande und einem sehr großen Vorrath an Werkholz, dann mit einem Wohnhaus sammt Werkstätte und Stadel unter einem Dache auf einer Grundfläche zu 0,08 Tgw. an den Meistbietenden vorbehaltlich der Genehmigung des Meistgebotes durch den Eigenthümer. Das Gebäude ist neu, ganz mandatmäßig gebaut, zweistöckig und auf's vortheilhafteste situirt im Orte Birnbach an der sehr frequenten Hauptstraße.

Das Wagnergewerbe, welches in diesem Hause ausgeübt wird, steht im besten Betriebe und hat im Umkreise einer Stunde keine Concurrenz. Die Hälfte des Kaufschillings kann auch gegen hypothekarische Versicherung auf dem zu versteigernden Besitzthume liegen bleiben. Ich lade Kauflustige hiezu mit dem Bemerken ein, daß die näheren Aufschlüsse inzwischen entweder bei mir oder beim Eigenthümer Hofwirth Johann Auer zu Birnbach erholt werden können.

Griesbach, den 25. März 1865.

643(3b) Kornmüller, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Förderung der Flachskultur betreffend.

Wie in den Vorjahren, so hat auch im heurigen Jahre das Kreis Comité des landwirthschaftlichen Vereins für Niederbayern drei bayerische Schäffel **ächten russischen Kronleinsaamen** aus Kreiscomitémitteln angeschafft, um denselben um die Hälfte des Ankaufspreises an Landwirthe abzulassen.

Es wird dieß mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß die Kreiscomité-Mitglieder, Herr Magistratsrath und Veterinär Heller und Herr Bierbrauer und Oekonomiebesitzer Neumeier zum Reichertbräu, die Vertheilung des obenbezeichneten Leinsaamens übernommen haben.

Landshut, den 11. April 1865.

Im Auftrag des Kreiscomités des landwirthschaftlichen Vereins für Niederbayern.

Der I. Sekretär:
Dr. Wimmer. 638

Nachruf.

Ehre, dem Ehre gebührt.

Wenn nach vollbrachtem Tagwerke der Arbeiter die wohlverdiente Ruhe genießt, wie freut er sich, wie behaglich fühlt er sich, ob der geschehenen Arbeit. Wer wird wohl mehr der Ruhe bedürfen, als der Lehrer? Diese Ruhe erhielt nun ein Mann, geraden und offenen Charakters, uns unvergeßlich in jeder Beziehung. Es ist dieß der wohlgeborne

Herr Alois Kellnberger,

nun quiesc. Lehrer von Hebramsdorf.

Wir können daher nicht umhin, diesen aus unserer Mitte Scheidenden ein herzliches Lebewohl nachzurufen.

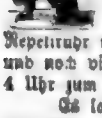
Nimm hin also, Du Theurer! unsern innigsten und aufrichtigsten Dank für den rastlosen Eifer, für dein 40 Jahre lang thatkräftiges Wirken in Deinem Berufe, für Dein liebevolles freundliches Benehmen gegen die Jugend und gegen Jedermann.

Möge Dir die Vorsehung Dein segenvolles und unverdrossenes Wirken lohnen, und Dich noch recht lange die wohlverdiente Ruhe genießen lassen!

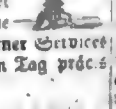
639 **Von 2 Vertretern der Gemeinde Hebramsdorf.**

Versteigerung.

Dinstag den 18. April werden im Bernlochner-Neubau über der Landbrücke, Nachmittag von 2 Uhr an, und den darauffolgenden Nachmittag, gegen gleich baare Bezahlung versteigert, als: ein Kanapee mit 6 Sesseln, Cisionär, Roccoco-Kommodkästen und andere Kästen, Bücherschränke, Nachtkästeln, Trischeln, Spiegel und Bilder, ein



Divan, ein Bett mit Bettladen, Porzellain und Glas[illegible], eine Flinte Pistolen und ein Zimmerstutzen, schöne Herrenkleider und Wäsche, ein ganz neuer Pelzüberwurf, mehrere Tabackpfeifen und Spazierstöcke, dann zwei Brillantringe und Brillantnadeln, mehrere goldene Ringe, eine goldene



Repetiruhr und 4 goldene Taschenuhren, mehrere schwere goldene Uhrketten, ein silberner Services und noch viele andere Gegenstände, wobei bemerkt wird, daß die Preziosen den ersten Tag präcis 4 Uhr zum Ausruf kommen.

Es ladet höflichst ein

640 (2a) **Heim**, Auktionär.

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Vorigen Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Im Rest bleiben.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigster Preis.	Gefallen.	Gestiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 12. April 1865.	Waizen . . .	213	537	750	549	201	14 4	13 59	11 21	— 21	— —
	Korn	18	72	90	65	25	10 42	10 28	10 6	— 12	— —
	Gerste . . .	101	566	667	620	47	10 8	9 38	9 3	— —	— 54
	Haber . . .	80	456	536	497	39	8 27	7 9	6 30	— 11	— —
	Linsen . . .	73	119	192	126	66	8 52	8 22	7 34	— 18	— —
	Erbsen . . .	1	—	1	—	1	— —	— —	— —	— —	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Radlkofer.)

Unterzeichneter bringt ergebenst zur Anzeige, daß bei ihm wieder fortwährend ausgezeichnet gute

Preßhefe (Preßgerm)

zu haben ist.

634 (3a) **Xaver Mayer**, Bäckermeister.

Eine große und schöne **Wohnung** mit oder ohne Stallung für 5 Pferde ist noch auf Ziel Georgi zu vermiethen. Das Nähere in der Exp. d. Bl. (3b)624

Ein mittleres, hübsches Haus, auf schönem Platze gelegen, ist um ganz billigen Preis aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl. (6c) 599

Zu verkaufen:

Ein 4saitiger Contra-Baß, sehr gutes Instrument, und ein Paar Pauken, beide für Kirchenmusik geeignet. Das Uebrige in der Expedition dieses Blattes. (3a) 635

Depot

bei **Moriz Raumer** jun. Firma Raumerschen Handlung in Pfarrkirchen der Zahnarzt Steyrer'schen **Zahntinktur** und **Zahnpulver.** Die Zahntinktur, welche jeden übeln Geruch aus dem Munde entfernt, die Zähne reiniget und erhält, sowie die heftigsten Zahnschmerzen stillt, kostet mit Gebrauchs-Anweisung à Flacon 24 kr. Das Zahnpulver, welches besonders zur Reinigung und Erhaltung der Zähne sehr zu empfehlen ist, kostet à Schachtel 24 kr. — Zahntinktur und Zahnpulver sind mit dem Namenssiegel des Obigen versehen. (2a)641

Ankündigung

ausgezeichneter Toilettenartikel, Schönheitsmittel und feinster Parfümerien,

welche schon seit 30 Jahren in und außer Deutschland sich einer großen Celebrität erfreuen, und von hohen und höchsten, überhaupt von allen Ständen geschätzt werden, weil sie durch Zweckmäßigkeit und hervorragende Qualität sich auszeichnen, alle englischen und französischen derartigen Fabrikate längst in den Hintergrund gedrängt haben, dem Verderben nicht unterworfen sind, und mit Wohlfeilheit das Angenehme und Nützliche verbinden, als: ***Mailändischer Haarbalsam*** zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare in schönster Fülle und Glanz à 30 kr. und 54 kr.; ***Eau d'Alirona***, das non plus ultra aller Toilettenessenzen gegen gelbe und braune Haut, Sommersprossen, Leberflecken und sonstige Hautunreinheiten à 20 kr. und 40 kr.; ***Eau-Bouquet*** von unvergleichlichem Wohlgeruch und langer Dauer à 15 kr., 30 kr. und 1 fl.; — ***Eau de Mille fleurs*** à 18 kr. und 36 kr.; es gleicht einem Gewächshaus voll lieblich duftender Blumen; ***Extrait d'Eau de Cologne triple***, wird überall dem besten Kölner Fabrikat vorgezogen, à 36 kr. und 18 kr.; ***Essence of Spring-Flowers*** (Frühlingsblumen-Essenz) à 21 kr. und 42 kr.; ist noch von keinem andern Parfüm übertroffen worden; ***Eispommade*** von längst anerkannter Vorzüglichkeit à 12 kr. und 24 kr.; ***Duft-Essig***, ein höchst köstliches Zimmer- und Salon-Parfüm und Luftreinigungsmittel à 15 kr.; ***Anadoli*** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern à 36 kr., in Schachteln à 18 kr. und 9 kr. Schöne Zähne zieren mehr als ein schönes Kleid. Das ***Anadoli*** ist das beste Mittel zur Conservirung dieser Zierde. Briefe und Gelder nebst 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

(1)642 **Kaufmann Ant. Huber zum Bitterer.**

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet im ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 14 April. № 87. Charfreitag. Liburt.

Deutschland.

Bayern. △ München, 12. April. Se. Maj. der König wird morgen der Fußwaschung nicht beiwohnen, da Geheimrath von Gietl Fernehaltung von jeder Zugluft angerathen hat. — Prinz Luitpold machte bereits zwei Jagdausflüge auf Schnepfen. Einmal begleiteten ihn zwei, das anderemal noch drei Schützen. Auf beiden Jagden wurden 5 Schnepfen geschossen, so selten sind heuer diese äußerst schmackhaften Zugvögel. Sonst konnten sie um München hundertweise erlegt werden. — Die Holzvorräthe, welche sich die hiesigen Floßmeister und besonderen Holzhändler im Herbste vorführen ließen, wurden durch die im März anhaltende Kälte gänzlich absorbirt; eines solchen Falles erinnern sich die ältesten Floßmeister ꝛc. nicht. Die Bauern, welche Holz zuführten, machten übermäßige Forderung; die Städter brauchten Holz und mußten zahlen. Zur Zeit kömmt wieder Holz in Menge auf Flößen hier an, was auf die hohen Preise wirkte!

München, 12. April. Die „Apostelmänner", an welchen Se. Maj. der König am Gründonnerstag die Ceremonie der Fußwaschung vollziehen wird, sind folgende: Jos. Schmatz, Austräglер von Grafentraubach, 91 Jahre alt; Jak. Hopf, Salinenarbeiter von Au, 91 Jahre alt; Peter Sickinger, Austräglер von Aspertsham, 90 J. a.; Michael Schabenberger, ehem. Chirurg von Vohburg, 89 J. a.; Jakob Weiß, Austräglер von Spatzenhausen, 89 J. a.; Gg. Schmid, Meßner von Mittelstetten, 88 Jahre alt; Valentin Gambs, Bader von Oberreitnau, 88 J. a.: Joh. Stocker, Austräglер von Grafentraubach, 87 J. a.; Leonh. Sanctjohanser, Austräglер von Gras, 87 J. a.; Jakob Heindl, Pfründner von Ingolstadt, 87 J. a.; Andr. Ramstetter, Zimmermann von Moosen, 87 J. a.; Math. Ostner, ehem. Wagnermeister von Grafing, 86 Jahre alt.

* In München erscheint den Sommer über wöchentlich zweimal eine bayerische Badezeitung, die sich die Aufgabe stellt, das Interesse insbesondere für die bayerischen Bäder wach zu halten und soviel als möglich zu steigern. Mit dem Hauptblatte erscheint gleichzeitig die fortlaufende Fremdenliste bayerischer Badeorte. Die bayerische Badezeitung kostet für die 5 Monate ihres Erscheinens 3 fl. Redakteur ist Hr. Ludw. Krapf.

* München. Der Bezirksgerichtsrath W. Frhr. v. Schleich in Regensburg wurde in den nachgesuchten Ruhestand versetzt; an seine Stelle der Bezirksgerichtsrath J. B. Niedermayr in Neuburg v./W. versetzt; zum Bezirksgerichtsrath in Neuburg v./W. der Bezirksgerichtsassessor Ludwig Kiendöfer in Passau befördert; auf seine Stelle der Stadtgerichtsassessor Andr. Baumann daselbst versetzt; zum Stadtgerichtsassessor in Passau der Bezirksgerichtssekretär Fr. J. v. Haasy befördert und seine Stelle dem Accessisten und Landgerichtsfunktionär G. Göbs in Waldkirchen verliehen.

* Aus Unterfranken wird berichtet, daß in dieser Provinz eine von der Gemeinde Rannungen, B.-A. Kissingen, ausgehende Eingabe an die Abgeordneten-Kammer circulirt, worin gegenüber den Bestrebungen der Fortschrittspartei die Wünsche der Landbevölkerung in der Schulfrage niedergelegt sind. Andere Gemeinden werden zur Theilnahme eingeladen und es ist kein Zweifel, daß das Landvolk sich zahlreich dieser Adresse anschließt. Der Liberalismus und die Fortschrittspartei irren sich sehr, wenn sie glauben, daß das Landvolk eine Regelung der Schulfrage im badischen Sinne stillschweigend hinnehme. In Bayern würde der Widerspruch ein noch entschiedenerer werden. Man spannt den Bogen so lange, bis er bricht. Vielleicht kommt das Landvolk auch noch zu der Einsicht, daß, wenn es fortdauernd Leute in den Landtag wählt, die zwar als Bauernkönige die Zunge recht zu brauchen wissen, in der Kammer aber der tiefern Einsicht ermangelnd sich meist den sog. Fortschrittlern und ihren abgeblaßten Gesinnungsgenossen anschließen, dadurch im Bayerland ein Zustand geschaffen wird, der zwar in schönen Redensarten sich herausstreichen läßt, aber dem Volke selber gar nicht behagen kann! Wie man sich bettet, so liegt man! Wie ihr Bauern wählt, so bekommt ihr Abgeordnete, die so oder so Gesetze berathen und beschließen!

Baden. Aus Baden, 3. April. Vor einiger Zeit sah sich das Kreisgericht in Baden-Baden veranlaßt, in einer Sache, die halb als cause célèbre, halb als Curiosum galt, ein Erkenntniß zu fällen, welches größeres Aufsehen erregte. Es handelte sich um die Untersuchung der berüchtigten Scandalscene im Conversationshaus im vorigen Herbste, an welcher sich selbst Damen der haute volée, wie der demi monde betheiligt hatten. Eine derselben, Miß Hamilton-Bradwood, welche sich soweit vergaß, einen Polizeidiener zu schlagen und ihm einen Fußtritt zu versetzen, wurde in contumaciam zu dreimonatlichem Gefängnisse verurtheilt. — Ein Glück, daß keine deutsche Dame in England sich so weit vergessen hat!

Großh. Hessen. Mainz, 10. April. Es ist eine außergewöhnliche Erscheinung, daß dieses Jahr die Preise der besseren Gattungen Rindvieh, welche gewöhnlich erst gegen Pfingsten sich steigern, schon Mitte März und zwar sehr bedeutend in die Höhe gegangen sind. Die Veranlassung zu dieser auffallenden Erscheinung ist der starke Export der Mastochsen aus Würtemberg, Bayern und den angrenzenden österreichischen Provinzen nach den englischen Viehmärkten, hauptsächlich nach London. Da nun die genannten südlichen Provinzen auch das Schlachtvieh für unsere Gegend, worin von Viehzucht kaum noch eine Spur ist, liefern müssen, so sind die hiesigen Händler und Metzger in die traurige Lage versetzt, mit den reichen Engländern zu concurriren und selbst bei erhöhtem Verkaufspreise ohne Nutzen, oft selbst mit Schaden zu arbeiten. Da die seit ungefähr 3 Jahren durch hunderte von Schiffsladungen nach den europäischen Häfen geworfenen Vorräthe von amerikanischem gesalzenen Speck und Schweineschmalz aufgezehrt und seit einigen Monaten diese Artikel aus Amerika nicht mehr ausgeführt werden, so sind die seither sehr gedrückten inländischen eßbaren Fettwaaren ziemlich in die Höhe gegangen, während Rindstalg immer noch einen sehr niederen Preis behält, der kaum 60 Procent des Fleischpreises beträgt. —

Bei dieser Gelegenheit dürfte die für manche Leser interessante Notiz am Platze sein, daß in dem Schaufenster des Metzgers S. in der Korbgasse dahier ein Stück Rindspöckelfleisch und ein Stück Hammelspöckelfleisch ausgestellt sind, wie man solches in gleicher Qualität in Deutschland noch nie gesehen hat. Das erstere hat eine Speckschichte von mindesten sechs Zoll auf dem Fleische liegen, das letztere von 3—4 Zoll. Ein in New-York wohnhafter Metzger, geborener Mainzer, hat dieses Produkt der Mästung auf den amerikanischen Prärien als Sehenswürdigkeit seinem hiesigen Verwandten zugesendet. (Mainz. Abdbl.)

Schleswig-Holstein. Wie der „N. Pr. Ztg." aus Kiel vom 7. gemeldet wird, ist es der Polizeibehörde nunmehr gelungen, den Menschen, welcher das preußische Schilderhaus bespuckt und den Posten durch seine Flucht zum Schießen veranlaßt hat, in der Person eines in der Brunswiek wohnenden Maurergesellen zu ermitteln und in Haft zu bringen.

Oesterreich. Aus Salzburg, 12. April, berichtet die

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

dortige Zeitung: Ein tragiſches Ereigniß, dem zwei Menſchenleben zum Opfer fielen und welches hier lebhafte Senſation erregt, hat ſich geſtern Abends zugetragen. Zwei Fremde, Sprachlehrer Henry Albin Egon aus Preßburg, ungefähr 40 Jahre alt, und die 29jährige Schauſpielerin Joſepha Weiſer, richtig Obieltſchnigg, aus Klagenfurt, eine Couſine des Erſteren, waren vorgeſtern Abends mitſammen hier angekommen und hielten ſich im Hôtel zum Erzherzog Karl ganz zurückgezogen bis zum geſtrigen Abende auf. Um ½7 Uhr begaben ſich dieſelben nach Riedenburg zu dem Beſitzer des Hauſes Nr. 29 (der ſogenannten Weizner-Villa), mit welchem ſie aus früherer Zeit in Verbindung ſtanden und mit dem ſie ſofort in ſeinem Empfangszimmer eine längere erregte Rückſprache pflegten. Nachdem das Ergebniß derſelben ihrem Wunſche nicht entſprach, feuerte plötzlich die Weiſer einen Schuß auf den Herrn des Hauſes ab, der ihn jedoch glücklicher Weiſe nicht getroffen hat. Als dieſer aus dem Zimmer ſtürzte und im Erdgeſchoſſe ſeine Dienerſchaft herbeirief, vernahmen dieſelben, wie im 1. Stocke noch 3 Schüſſe fielen. Hier fand man in dem Empfangszimmer die Leichen der allein zurückgebliebenen 2 Fremden nebeneinander auf dem Boden liegen. Egon war durch 2 Schüſſe in der Bruſt und Joſepha Obieltſchnigg durch einen Schuß in das Gehirn getödtet, auch waren die Kleider der Letzteren durch den Schuß in Brand gerathen, ſo daß ſich ein bedeutender Rauchqualm entwickelte. Einem Diener des Hauſes gelang es aber, das Feuer ſogleich wieder zu löſchen. Bei den Leichen herum lagen noch 5 einfache und 1 Doppelpiſtole, wovon 3 einfache und 1 Lauf der Doppelpiſtole abgeſchoſſen, die übrigen noch ſcharf geladen und geſpannt waren. Bei den Unglücklichen wurden zwei ſchriftliche Erklärungen gefunden, welche ihr tragiſches Ende als Selbſtmord beſtättigen und zu näheren Aufklärungen über das Motiv führen dürften. Die Leichen ſind über behördliche Veranlaſſung in die Todtenkammer nach St. Sebaſtian überbracht und ihre Effekten und Papiere behufs der gerichtlichen Unterſuchung in Verwahrung genommen worden.

Ausland.

Schweiz. Thurgau. Letzten Sonntag ſtürzte der junge Karl Knie, Mitglied der Akrobaten-Familie Knie, bei einer Vorſtellung in Biſchofszell vom hohen Seile. Er hatte das hohe Seil beſtiegen, nahm die Balancirſtange zur Hand und war eben im Begriff, ſeinen gefährlichen Gang anzutreten, als ſchon beim zweiten Schritte das Gerüſt zuſammenbrach, und zwar in Folge des Umſtandes, daß der in die Erde eingerammte Pflock, welcher das Seil hielt, wahrſcheinlich durch das Aufthauen des Bodens während des Tages locker wurde und nachgab. K. Knie ſtürzte auf das nackte Steinpflaſter und Gerüſte, Stange und Leiter fielen auf ihn nieder, ſo daß er bewußtlos und am Kopfe bedeutend verletzt vom Platze getragen werden mußte. Er ſoll einen Arm zerſplittert und ſchwere innere Verletzungen in Bruſt und Unterleib erlitten haben, ſo daß man an ſeiner Wiederherſtellung zweifelt.

Italien. Rom, 9. April. Der Papſt hat die Palmweihe perſönlich vorgenommen, und die Palmen an das diplomatiſche Corps vertheilt. Eine ungeheuere Menge Fremder wohnte der Proceſſion in der Baſilika des Vaticans bei. — Hr. v. Perſigny iſt in Civita Vecchia angekommen und von da nach Rom weiter gereiſt, woſelbſt er um 11 Uhr Morgens eintraf. Er ſtieg im franzöſiſchen Geſandtſchaftshôtel ab.

Rom, 5. April. Die Faſtenpredigten, beſonders die des P. Curci im Geſu ſind ſehr beſucht. Selbſtverſtändlich wird dabei kein Wort von Politik geſprochen, wie das „Journal des Débats" jüngſt fälſchlich behauptete. P. Curci, ein Neapolitaner, gilt als eines der ausgezeichnetſten Mitglieder der Geſellſchaft Jeſu und ſteht nicht bloß als Kanzelredner und Polemiker, ſondern auch als Philoſoph und Schriftſteller in hohem Anſehen. Seine Predigten ſind, im Gegenſatze zu den meiſten italieniſchen Predigten, einfach, erhaben, immer klar und frei von phraſenhaften Redensarten.

Griechenland. Aus Athen wird der „Kreuzzeitung" aus, wie ſie ſagt, zuverläſſiger Quelle gemeldet, es ſtehe ein großartiges Pronunciamento für den König Otto in Ausſicht. Man ſagt offen, König Otto's Rückkehr iſt nur eine Frage der Zeit. — Sollte der König Otto noch einmal erfahren wollen, was griechiſcher Dank und griechiſche Treue iſt? Hoffentlich nicht.

Der „Punſch" gibt folgende ſcherzhafte Depeſche zum Beſten: Athen. Der König Georgios trat heute in einen Kaufmannsladen und pumpte fünf Gulden „bis übermorgen." Die Stimmung wird ſehr gedrückt. Der Finanzminiſter iſt ſo zu ſagen gegenſtandslos. Dem Miniſter des Aeußern graut's im Innern und der Miniſter des Innern mag ſich gar nicht äußern.

Die Nachrichten aus Griechenland werden mit jedem Tage ſchlimmer. Die Umgebung des Königs macht ihrem Haß gegen die Griechen in den heftigſten Ausdrücken Luft, und die Griechen ſchlagen denſelben Ton über den König an, der ſeinen Palaſt nicht mehr verläßt, weil er fürchtet, inſultirt zu werden. In offiziellen Mittheilungen iſt die Ueberzeugung ausgedrückt, daß das Werk Englands nicht lange mehr vorhalten werde.

Rußland. * Aus St. Petersburg, 6. April, wird der Allg. Ztg. geſchrieben, daß man dort keine „ſibiriſche Peſt" habe. Gänzlich von ihr verſchieden iſt die herrſchende Epidemie: die febris recurrens. Dieſes biliöſe Typhoid iſt ſchon früher in Aegypten, Irland und Rußland beobachtet worden. Es bildete heuer in St. Petersburg den Winter über die Hauptkrankheit, nimmt jetzt ab und wird vom Typhus überflügelt. Die niedern Klaſſen ſtellten das größte Contingent, das männliche Geſchlecht weit mehr als das weibliche, Erwachſene mehr als Kinder. Die Krankheit ſelbſt iſt von mäßiger Dauer: 8 bis 10, 14 bis 21 Tage iſt das gewöhnliche. Ein vorläufiges Stadium von allgemeinem Unbehagen geht der eigentlichen Krankheit um 24 bis 48 Stunden vorher. Ein heftiger, langdauernder Fieberanfall mit großer Hitze, ſehr frequentem Puls, rother oder ſchon gelber Hautfärbung und meiſt ſtarkem Ergriffenſein des Nervenſyſtems, aber meiſt ohne Delirien, leitet die Krankheit ein, und iſt zugleich ihr ſtärkſter Ausdruck. Nach einigen Tagen fieberloſen, aber ſchweren Krankſeins wiederholt ſich ein-, ſeltener zweimal der Fieberanfall in geringerem Maaß und ſchreitet der Kranke durch eine meiſt langſame Convalescenz zur Geneſung. Der Tod erfolgt zuweilen im erſten heftigen Fieberanfall, zuweilen durch ſecundäre Erſcheinungen im Verlaufe der Krankheit. Die Sterblichkeit verhält ſich zur Erkrankungsanzahl wie z. B. 1 : 6. Die Regierung hat eine Kaſerne und eine Manufaktur zu weiteren Hoſpitälern eingerichtet.

Auch Wiener Blätter verſichern, daß die ſog. Epidemie in St. Petersburg nicht heftiger auftritt als andere Krankheiten. Dagegen läßt ſich die Londoner Times den telegraphiſchen Bären aufbinden, daß die angebliche Peſt in Petersburg ſchon 2000 Todes und 10,000 Krankheitsfälle verurſacht habe, jeden Tag 100 Fälle vorkommen und 40 Aerzte geſtorben ſeien. Wie das Wiener „Vaterland" mittheilt, erklären direct aus St. Petersburg in Wien angekommene Reiſende, daß die Nachricht der Times eine großartige Uebertreibung und die Krankheit eine Art Typhus ſei. Von außerordentlicher Angſt und Furcht in St. Petersburg haben dieſe Reiſenden nichts bemerkt.

Aus Warſchau wird gemeldet, daß auch dort eine typhusartige Krankheit auftrete, die ſchon viele Menſchenleben forderte. —

Niederbayeriſches.

Von Deggendorf wird gemeldet, daß außer dem bereits beſtehenden Conſortium zur Erbauung einer Zweigbahn von Fiſcherdorf nach Plattling, ſoeben noch eine zweite Geſellſchaft in Bildung begriffen iſt, welche ſich die Aufgabe ſtellt, den Güter-Transport von und nach Plattling zu gleichem Frachtſatze, wie ſolcher für die Bahn ſtipulirt iſt, zu beſorgen. Bei der kurzen Entfernung zwiſchen den beiden Plätzen, der verhältnißmäßig hohen Bahnfracht, ſowie bei dem Umſtande, daß die per Bahn gehenden Güter von Fiſcherdorf weg erſt wieder auf Transportwägen nach Deggendorf geſchafft werden müſſen, hofft dieſer Deggendorfer Transport-Verein mit gutem Erfolge die Concurrenz mit der Fiſcherdorf-Plattlinger Zweigbahn beſtehen zu können. —

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Poſtexpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Ortspolizeiliche Vorſchriften für das diesjährige Pferde-Rennen betreffend.

Der Stadtmagiſtrat Landshut erläßt nach Rathsbeſchluß vom Heutigen zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit bei dem am Oſtermontage 1865 dahier ſtattfindenden Pferderennen zu Art. 76 des Pol.-Str.-Geſ.-B. vom 10. November 1861 nachſtehende ortspolizeiliche Vorſchriften:

§. 1. Fuhrwerke, Equipagen aller Art, Reiter und Fußgänger dürfen die zum Pferderennen beſtimmte und ausgeſteckte Reitbahn auf den ſogenannten Schönbrunnerwieſen nicht benützen, ſondern haben ſich außerhalb der Rennbahn zu bewegen

Equipagen und Reiter haben an ſolchen Plätzen zu halten und ſich aufzuſtellen, daß Verkehrsſtockungen vermieden werden.

§ 2. Vor Beginn und während des Rennens muß die Reitbahn in einer Breite von 10 Schritte geräumt und vollſtändig frei bleiben.

§ 3. Das ſchnelle Fahren und Reiten auf dem Rennplatze und allen zu demſelben führenden Wegen iſt unbedingt unterſagt.

Innerhalb eines Raumes von fünfzig Schritten längs der Rennbahn darf nur im Schritte gefahren und geritten werden.

§. 4. Allen zur Aufrechthaltung der Ordnung und Beſeitigung von Verkehrsſtockungen ergehenden mündlichen Anordnungen der Polizeibeamten und Sicherheitsorgane iſt ſofort nachzukommen.

§. 5. Das Mitbringen und Mitnehmen von Hunden aller Art mit oder ohne Leine iſt ſtrengſtens unterſagt

§. 6. Uebertretungen vorſtehender Beſtimmungen ſind nach Art. 76 des Pol.-Str.-Geſ.-B. mit Arreſt bis zu 5 Tagen oder an Geld bis zu 15 fl. ſtrafbar.

Landshut, am 12. April 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.
Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr Gehring.
647

Bekanntmachung.

Baumabgabe betreffend.

Im ſtädtiſchen Hofgarten ſind 1000 Stücke italieniſche Pappelbäume von 12'—15' Höhe und einem Durchmeſſer von 1"—2" zu verkaufen, weßhalb ſich Kaufsliebhaber an Herrn Hofgärtner Grill dahier wenden wollen.

Landshut, den 1. April 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.
Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr Gehring.
618

Bekanntmachung.

Reiter'ſche Gant betreffend.

Nachdem bei der in rubr. Sache von mir am 30. März l. Js. abgehaltenen Verſteigerung auf die in der Steuergemeinde Landshut gelegene Mitterwöhrwieſe Pl.-Nr. 1599 zu 1,78 T.-w. ein Angebot nicht gelegt worden iſt, ſo gebe ich bekannt, daß ich zur zweitmaligen Verſteigerung der bezeichneten Wieſe Termin auf

Donnerstag den 4. Mai l. Js. Nachmittags von 2 – ½3 Uhr

in dem vormals Reiter'ſchen Hauſe anberaumt habe und daß diesmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt

Sowie die Verſteigerung der Mitterwöhrwieſe beendiget iſt, werde ich mit der Verſteigerung der am 30. v. Mts. nicht mehr zum Aufrufe gekommenen Gegenſtände fortfahren und bemerke ich hiebei, daß die zum Aufrufe kommenden Mobilien in Betten, Bettläden und einigen Bildern beſtehen. Steigerungsluſtige werden hiezu eingeladen.

Landshut, am 10. April 1865.

649

J. Wein, k. Notar.

Die

Landwirthſchaftliche Maſchinen-Fabrik

von

Ernſt Zorn in Regensburg

empfiehlt bei den jetzigen Frühjahrs-Arbeiten alle Sorten **Pflüge,** als flandriſche und hohenheimer in 5 Nummern, ſchottiſche **Pflüge** mit Holzgründel, engliſche und däniſche **Pflüge** ganz von Eiſen, neueſter Conſtruktion, **Eggen** aller Art, **Ringlwalzen** mit Schollenbrecher und Univerſalgelenke, **Sternwalzen,** und das Neueſte von **Exſtirpatoren** mit 5 und 7 Scharren, **Heurechen** und **Heuwender,** ſowie ſämmtliche in dieſes Fach einſchlägigen Gegenſtände.

Zugleich erlaubt man ſich darauf aufmerkſam zu machen, daß auch **Locomobilen** mit **Dampfdreſchmaſchinen,** welche marktfertig liefern (Hornsby und Sans Prinzip) von 4—10 Pferdekräfte zu verkaufen oder zu vermiethen ſind, und bittet daher um rechtzeitige Beſtellungen entweder ſchriftlich oder mündlich an obige Adreſſe gelangen zu laſſen.

Auch werden alle Gegenſtände nach Modellen oder Zeichnung von Eiſen gegoſſen.

Prompte Bedienung, ſolide Arbeiten und billigſte Preiſe werden unter Garantie zugeſichert.

(3b)622

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 6. April 1865.

Georg Eckmann, 23 J. alt, Dienſtknecht aus Hörmansdorf, iſt ſchuldig des Vergehens einer vorſätzlichen Körperverletzung an Maurer Johann Hobmeier und wird deßhalb in eine 21tägige Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Franz Liebhard, 55 J. alt, von Langquaid, wird von der Anſchuldigung einer Uebertretung der Eigenthumsbeſchädigung an Mathias Prüglmaier freigeſprochen, dagegen iſt derſelbe eines Vergehens der Beleidigung des Marktsgemeinde-Ausſchuſſes Langquaid als ein Gemeinde-Collegium ſchuldig und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 36 Tagen verurtheilt.

Kathar. Hermann von Deggendorf iſt ſchuldig eines Vergehens des Diebſtahls an Bauer Joh. Englbrecht von Altenberg, und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von 6 Monaten verurtheilt.

Am 12 April 1865.

Johann Relz, 53 J. alt, Rechenmacher von Wörth, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls an dem Bauer Mathias Sommersberger von Lengfeld, des Vergehens der Begünſtigung des Diebſtahls an Bartlmä Zirngibl von Oberſchneidhart, des Vergehens des Diebſtahls an Georg Lermer in Dünzling, Maria Huber, 28 J. alt, aus Wörth, iſt ſchuldig des Vergehens an Sommersberger, des Vergehens des Diebſtahls an Zirngibl und einer Uebertretung des Diebſtahls und werden dieſelben in eine Gefängnißſtrafe, Joh. Relz von 7 und M. Huber von 4 Monaten verurtheilt.

Karl Greineder, Sattlersſohn von Pfarrkirchen, 28 J. alt, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls zum Schaden der Dienſtmägde Appolonia Herrmandiger und Anna Dambeck von dort, ferners eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Bauern Andreas Zetil von Altheim und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 8 Monaten verurtheilt.

S. Brandmeier, 44 J. a., Gürtlergehilfe aus Bamberg, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Dorfen-Landshuter Botenführers Peter Greimel, ſowie der Uebertretung der Landſtreicherei und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 2½ Monaten verurtheilt.

Junge Obſtbäume, neue Sendung,

als: Apfel-, Birnen, Bergkirſchen und Oſtheimer Pelzweichſel-, (Zwerg- und Hochſtämme), Pelzzwetſchgen, Reineclоten, Pfirſiche und Allee-Bäume, dann gefüllte Roſenſtöcke und während 14 Tagen immer am Freitag bei Herrn Bierbrauer Koller in Landshut zu haben.

650(2a)

Johann Röll.

Unterzeichneter bringt ergebenſt zur Anzeige, daß bei ihm wieder fortwährend ausgezeichnet gute

Preßhefe (Preßgerm)

zu haben iſt.

634(3c)

Xaver Mayer, Bäckermeiſter.

Nachruf.

Ehre, dem Ehre gebührt.

Am 1. April l. Js. wurde durch Beförderung der hieſige Schulgehilfe Herr Peter Frey von der kgl. Regierung als Schulproviſor nach Kläham bei Ergoldsbach verſetzt.

Durch ſein Wirken ſeit ſeiner beinahe 4jährigen Dienſtzeit als Schulgehilfe, hat Er ſich die allgemeine Achtung ſeiner Vorgeſetzten, wie der Aeltern und Kinder verdient, ſowie Ihm auch für eine unermüdete Thätigkeit in Ertheilung des Muſikunterrichts von Seite des hier beſtehenden Muſikvereins von den Mitgliedern und den Aeltern der Zöglingen der wärmſte Dank ausgeſprochen wird

Möge es Herrn Frey auch auf ſeinem neuen Beſtimmungsorte ſehr wohl ergehen, und möge er auch Eichendorfs Bewohner in gutem Andenken behalten, uns bleibt Er unvergeßlich.

Eichendorf am 8. April 1865.

Die Bürgerſchaft und der Muſikverein.

Bekanntmachung.

Henle c. Zollner wegen Wechſelforderung betreffend.

Im Auftrage des k. Handelsgerichts Landshut in Sachen Henle gegen Zollner pct. deb camb. werde ich am

Mittwoch den 19. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

in loco Wallkofen in der Behauſung des Söldners Jakob Zollner die nachbenannten Gegenſtände: circa 40 Schäffel Getraide mit Stroh, circa 40 Zentner Heu, 2 Oekonomiewägen mit eiſernen Achſen, 2 kleine Wägerln, 2 Pflüge, 4 Eggen, 6 Pferdgeſchirre, mehrere Tiſche, Stühle, Seſſel, 6 Betten mit Bettſtätten, mehrere Käſten und Truhen, 8 Stücke Leinwand, verſchiedene männliche und weibliche Kleidungsſtücke, zwei Häckuhren, eine ſilberne Hals- und eine ſilberne Schnürkette, eine goldene Riegelhaube, drei goldgeſtickte Mieder, eine Parthie Flachs, Bett- und ſonſtige Wäſche, mehrere Halbgläſer und noch mehrere Haus- und Oekonomieeinrichtungs-Gegenſtände an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigern und den Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth ertheilen, da dieſes bereits die zweitmalige Verſteigerung iſt.

Mallersdorf, 9. April 1865.

651 **Rupert Spitzl**, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Rieſch c. Zollner p. deb. camb.

Zufolge Auftrages des kgl. Handelsgerichts Landshut in Sachen Rieſch gegen Zollner wegen Wechſelforderung werde ich am

Mittwoch den 19. ds Mts. Vormittags 9 Uhr

im Orte Wallkofen in der Behauſung des Söldners Jakob Zollner die nachgenannten unter Sperre gelegten Gegenſtände, als: 5 Kühe, 2 Pferde, 1 Fohlen, 4 Ochſen, 1 Schwein, 15 Schäffel Waizen mit Stroh, 20 Zentner Heu, 2 Oekonomiewägen, 1 Graswägerl, 2 Pflüge, 4 Eggen, mehrere Pferdgeſchirre, 6 Betten mit Bettſtellen, 2 Hängkäſten, 2 Commodkäſten, 28 Schäffel verſchiedenes Getraide, 6 Seſſel, 1 Glasſchrank, 20 Stücke Getraidſäcke, mehrere Tiſche, Stühle und ſonſtige Hauseinrichtungsgegenſtände an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigern und erfolgt, da dieſes die zweitmalige Verſteigerung iſt, der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth

Mallersdorf, den 9. April 1865.

652 **Rupert Spitzl**, kgl. Notar.

Anzeige und Empfehlung.

Der ergebenſt Unterzeichnete erlaubt ſich, dem verehrlichen Publikum und insbeſondere dem hochwürdigen Clerus anzuzeigen, daß er ſeine Geſchäftsverbindung mit Herrn Glaſermeiſter Kappelmaier dahier gelöst hat, und vom heutigen an eine

Glasmalerei-Anſtalt

auf eigenen Namen und eigene Rechnung in ſeinem Hauſe und Atelier Lit. D. 193 am obern Wörd eröffnet. Indem ich für das ſeit mehreren Jahren mir bewieſene Vertrauen den geziemenden Dank ausſpreche, bitte ich, mich mit recht vielen Aufträgen beehren zu wollen, und ſichere kunſt- und ſtylgerechte Ausführung, dauerhafte Arbeit in Bezug auf Einbrennung der Farben und Einbleiung bei möglichſt billigen Preiſen zu.

Hochachtungsvollſt zeichnet

Regensburg, 30. März 1865.

653 ***Schneider***, Kunſt- und Glasmaler.

Feinſten franzöſiſchen Eſtragon-Senf

in Töpfen von verſchiedener Größe aus der Develey'ſchen Fabrik in München hat wieder friſch erhalten und empfiehlt zu geneigter Abnahme beſtens

Anton Huber zum Vitaili'n,
Eck der Herrngaſſe.

553 (2b)

Landshuter Brod- und Mehlſatz vom 15. bis 22. April 1865.

Brodgewicht.

	Pfd.	Loth.	Qnt.	Pfgt
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	6	1½
Eine Kreuzerſemmel	—	5	2	3¼
Ein Zweipfenniglaibl	—	4	—	½
Ein Kreuzerlaibl	—	8	—	1¼
Ein Batzenlaib	1	13	1	—
Ein Achterlaib	2	26	2	—
Ein Zwölferlaib	4	7	3	—

Mehlſatz.

	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	38	–	9	3
Pohlmehl	2	12	–	5	1
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen	1	40	—	6	1
Backmehl	1	16	—	4	3
				Vierling.	
Waizenkleien	—	26	—	6	—
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Viktualienpreiſe.

Schmalz das Pfund	31 bis 34 kr.
Butter das Pfund	28 „ — „
Eier 4—5 Stück	4 „ — „
Hühner, alte, das Stück	36 „ 48 „
„ junge,	30 „ 45 „
Tauben,	8 „ 12 „
Enten, geputzt	— „ — „
Gänſe,	— fl. — kr. bis — fl. — kr.
Lämmer	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 42 kr.
Spanferkel	3 fl. — kr. bis 3 fl. 30 kr.

Holzpreiſe.

Buchenholz, die Klafter	14 fl. kr. bis 15 fl. — kr
Birkenholz,	13 fl. — kr. bis 14 fl. — kr.
Föhrenholz,	11 fl. — kr. bis 12 fl. — kr.
Fichtenholz,	10 fl. — kr. bis 11 fl. — kr

Lichter- und Seifenpreiſe.

Unſchlittkerzen, gegoſſene, das Pfund	26 kr.
„ ordinäre	24 kr.
Seife das Pfund	15 bis 17 kr.
Unſchlitt, rohes, der Zentner	20 bis 22 fl.
„ ausgelaſſenes,	27 bis 29 fl.

Bei der hieſigen ſtädtiſchen Gasfabrik wird ein rüſtiger verläſſiger Laternanzünder aufgenommen. Bewerber haben ihre Geſuche beim Stadtbauamte anzumelden. 654

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Angel-Kalender

für jeden Angel-Fiſcher auf alle Monate des Jahres.

Ueberſichtliche Darſtellung für jeden Angelfiſcher, auf welche Fiſchſorten in jedem Monate er rechnen kann, was für Angelgeräthſchaften, Futter- und Angelköder dabei anzuwenden iſt, und wie er ſich in den verſchiedenen Perioden zu verhalten hat. Anweiſung, wie er ſeine Angelzeit praktiſch mit den beſten Erfolgen verwenden kann.

Vom Verfaſſer des Buches:

„Der praktiſche Angler in Deutſchland.“

Preis 9 kr.

Neue und gründliche

Heilung des Kopfweh

und

Kopfleiden aller Art.

Wahrhafte Hülfe für Leidende durch ein neues, alle Kopfleiden berückſichtigendes Verfahren geboten

von

Dr. G. Schrader.

Preis 27 kr.

Dem Unterzeichneten iſt am 9. April ein großer wolfartiger Fanghund von brauner Farbe, langer Ruthe und weißem Fleck auf der Bruſt zugelaufen, und kann gegen Bezahlung von Futtergeld und Inſerationsgebühren abgeholt werden bei

Jakob Angſtl,
Tafernwirth in Haierbach,
655 Bezirksamts Mallersdorf.

Börſen-Nachrichten.

München, 12 April. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4 proz — P. — G.; 4 proz halbjährig Eiſenb. — P. — G.; 4prozent halbjähr. Milit. P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 98½ P. 98¼ G.; 4½proz. 101⅝ P. — G.; 4½ proz. halbjähr. — P. — G.; 4½ proz. halbjährig Milit. 102¾ P. — G. Aktien der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank — P — G; 4proz. Bankobligationen — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 97⅝ P. 97⅜ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 114 P. 113¾ G.

Erdinger Schranne vom 12 April 1865.

	Waiz.		Korn		Gerſte		Haber	
Voriger Reſt	97		3		89		55	
Neue Zufuhr	305		112		329		425	
Schrannenſtand	402		115		418		480	
Heutiger Verkauf	330		113		399		455	
Reſt	72		2		19		25	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	38	11	1	9	13	8	12
Mittlerer	13	56	10	36	9	38	7	27
Niedrigſter	12	42	10	16	8	7	6	41
Gefallen	—	19	—	31	—	10	—	—
Geſtiegen	—	—	—	—	—	—	—	7

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Henle c. Zollner wegen Wechſelforderung betreffend.

Im Auftrage des k. Handelsgerichts Landshut in Sachen Henle gegen Zollner pet. deb camb. werde ich am

Mittwoch den 19. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

in loco Wallkofen in der Behauſung des Söldners Jakob Zollner die nachbenannten Gegenſtände: circa 40 Schäffel Getraide mit Stroh, circa 40 Zentner Heu, 2 Oekonomiewägen mit eiſernen Achſen, 2 kleine Wägerln, 2 Pflüge, 4 Eggen, 8 Pferdgeſchirre, mehrere Tiſche, Stühle, Seſſel, 6 Betten mit Bettſtätten, mehrere Käſten und Truhen, 8 Stücke Leinwand, verſchiedene männliche und weibliche Kleidungsſtücke, zwei Hänguhren, eine ſilberne Hals- und eine ſilberne Schnürkette, eine goldene Riegelhaube, drei goldgeſtickte Mieder, eine Parthie Flachs, Bett- und ſonſtige Wäſche, mehrere Halbegläſer und noch mehrere Haus- und Oekonomieeinrichtungs-Gegenſtände an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigern und den Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth ertheilen, da dieſes bereits die zweitmalige Verſteigerung iſt.

Mallersdorf, 9. April 1865.

651 **Rupert Spitzl**, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Rieſch c. Zollner p. deb. camb.

Zufolge Auftrages des kgl. Handelsgerichts Landshut in Sachen Rieſch gegen Zollner wegen Wechſelforderung werde ich am

Mittwoch den 19. ds. Mts. Vormittags 9 Uhr

im Orte Wallkofen in der Behauſung des Söldners Jakob Zollner die nachgenannten unter Sperre gelegten Gegenſtände, als: 5 Kühe, 2 Pferde, 1 Fohlen, 4 Ochſen, 1 Schwein, 15 Schäffel Waizen mit Stroh, 20 Zentner Heu, 2 Oekonomiewägen, 1 Graswägerl, 2 Pflüge, 4 Eggen, mehrere Pferdgeſchirre, 6 Betten mit Bettſtellen, 2 Hängkäſten, 2 Commodkäſten, 28 Schäffel verſchiedenes Getraide, 6 Seſſel, 1 Glasſchrank, 20 Stücke Getraideſäcke, mehrere Tiſche, Stühle und ſonſtige Hauseinrichtungsgegenſtände an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigern und erfolgt, da dieſes die zweitmalige Verſteigerung iſt, der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Mallersdorf, den 9. April 1865.

652 **Rupert Spitzl**, kgl. Notar.

Anzeige und Empfehlung.

Der ergebenſt Unterzeichnete erlaubt ſich, dem verehrlichen Publikum und insbeſondere dem hochwürdigen Clerus anzuzeigen, daß er ſeine Geſchäftsverbindung mit Herrn Glaſermeiſter Kappelmaier dahier gelöst hat, und vom heutigen an eine

Glasmalerei-Anſtalt

auf eigenen Namen und eigene Rechnung in ſeinem Hauſe und Atelier Lit. D. 193 am obern Wörd eröffnet. Indem ich für das ſeit mehreren Jahren mir bewieſene Vertrauen den geziemenden Dank ausſpreche, bitte ich, mich mit recht vielen Aufträgen beehren zu wollen, und ſichere kunſt- und ſtylgerechte Ausführung, dauerhafte Arbeit in Bezug auf Einbrennung der Farben und Einbleiung bei möglichſt billigen Preiſen zu.

Hochachtungsvollſt zeichnet

Regensburg, 30. März 1865.

653 **Schneider**, Kunſt- und Glasmaler.

Feinſten franzöſiſchen Eſtragon-Senf

in Töpfen von verſchiedener Größe aus der Develey'ſchen Fabrik in München hat wieder friſch erhalten und empfiehlt zu geneigter Abnahme beſtens

Anton Huber zum Vitail'n,
Eck der Herrngaſſe.

553 (2b)

Landshuter Brod- und Mehlſatz vom 15. bis 22. April 1865.

Brodgewicht.

	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	1¼
Eine Kreuzerſemmel	—	5	2	3¼
Ein Zweipfenniglaibl	—	4	—	¼
Ein Kreuzerlaibl	—	8	—	1¼
Ein Batzenlaib	1	13	1	—
Ein Achterlaib	2	26	2	—
Ein Zwölferlaib	4	7	3	—

Mehlſatz.

	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	2	38	—	9	3
Pohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen	1	40	—	6	1
Backmehl	1	16	—	4	3
				Vierling.	
Waizenkleien	—	26	—	6	—
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Viktualienpreiſe.

Schmalz das Pfund	31 bis 34 kr.
Butter das Pfund	28 „ — „
Eier 4—5 Stück	4 „ — „
Hühner, alte, das Stück	36 „ 48 „
„ junge,	30 „ 48 „
Tauben,	8 „ 12 „
Enten, geputzt	— „ — „
Gänſe,	— fl. — kr. bis — fl. — kr.
Lämmer	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 42 kr.
Spanferkel	3 fl. — kr. bis 3 fl. 30 kr.

Holzpreiſe.

Buchenholz, die Klafter	14 fl. — kr. bis 15 fl. — kr
Birkenholz, „	13 fl. — kr. bis 14 fl. — kr.
Föhrenholz, „	11 fl. — kr. bis 12 fl. — kr.
Fichtenholz, „	10 fl. — kr. bis 11 fl. — kr

Lichter- und Seifenpreiſe.

Unſchlittkerzen, gegoſſene, das Pfund	26 kr.
„ ordinäre	24 kr.
Seife das Pfund	15 bis 17 kr.
Unſchlitt, rohes, der Zentner	20 bis 22 fl.
„ ausgelaſſenes,	27 bis 29 fl.

Bei der hieſigen ſtädtiſchen Gasfabrik wird ein rüſtiger verläſſiger Laternanzünder aufgenommen. Bewerber haben ihre Geſuche beim Stadtbauamte anzumelden. 654

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Angel-Kalender

für jeden Angel-Fiſcher auf alle Monate des Jahres.

Ueberſichtliche Darſtellung für jeden Angelfiſcher, auf welche Fiſchſorten in jedem Monate er rechnen kann, was für Angelgeräthſchaften, Futter- und Angelköder dabei anzuwenden iſt, und wie er ſich in den verſchiedenen Perioden zu verhalten hat. Anweiſung, wie er ſeine Angelzeit praktiſch mit den beſten Erfolgen verwenden kann.

Vom Verfaſſer des Buches:

„Der praktiſche Angler in Deutſchland.“

Preis 9 kr.

Neue und gründliche

Heilung des Kopfweh

und

Kopfleiden aller Art.

Wahrhafte Hülfe für Leidende durch ein neues, alle Kopfleiden berückſichtigendes Verfahren geboten von

Dr. G. Schrader.

Preis 27 kr.

Dem Unterzeichneten iſt am 9. April ein großer wolfartiger Fanghund von brauner Farbe, langer Ruthe und weißem Fleck auf der Bruſt zugelaufen, und kann gegen Bezahlung von Futtergeld und Inſerationsgebühren abgeholt werden bei

Jakob Angſtl,
Tafernwirth in Haierbach,
655 Bezirksamts Mallersdorf.

Börſen-Nachrichten.

München, 12. April. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz — P. — G.; 4proz halbjährig Eiſenb. — P. — G.; 4prozent halbjähr. Milit. P. — G.; 4proz. (Grdrt-Abl.) 98½ P. 98¼ G.; 4½proz. 101¾ P. — G.; 4½ proz. halbjähr. — P. G.; 4½ proz. halbjährig Milit. 102¾ P. — G. Aktien der bayer Hypotheken- und Wechſelbank — P. — G; 4proz. Bankobligationen — P. G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 97⅝ P. 97⅜ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 114 P. 113¾ G.

Erdinger Schranne vom 12 April 1865.

	Waiz.	Korn	Gerſte	Haber
Voriger Reſt	97	3	89	55
Neue Zufuhr	305	112	329	425
Schrannenſtand	402	115	418	480
Heutiger Verkauf	330	113	399	455
Reſt	72	2	19	25

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	38	11	1	9	13	8	12
Mittlerer	13	56	10	36	8	38	7	27
Niedrigſter	12	42	10	16	8	7	6	41
Gefallen	—	19	—	32	—	10	—	—
Geſtiegen	—	—	—	—	—	—	—	7

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Bekanntmachung.

Henle c. Zollner wegen Wechſelforderung betreffend.

Im Auftrage des k. Handelsgerichts Landshut in Sachen Henle gegen Zollner pct. deb camb. werde ich am

Mittwoch den 19. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

in loco Wallkofen in der Behauſung des Söldners Jakob Zollner die nachbenannten Gegenſtände: circa 40 Schäffel Getraide mit Stroh, circa 40 Zentner Heu, 2 Oekonomiewägen mit eiſernen Achſen, 2 kleine Wägerln, 2 Pflüge, 4 Eggen, 8 Pferdgeſchirre, mehrere Tiſche, Stühle, Seſſel, 6 Betten mit Bettſtatten, mehrere Käſten und Truhen, 8 Stücke Leinwand, verſchiedene männliche und weibliche Kleidungsſtücke, zwei Hänguhren, eine ſilberne Hals- und eine ſilberne Schnürkette, eine goldene Riegelhaube, drei goldgeſtickte Mieder, eine Parthie Flachs, Bett- und ſonſtige Wäſche, mehrere Halbgläſer und noch mehrere Haus- und Oekonomieeinrichtungs-Gegenſtände an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigern und den Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth ertheilen, da dieſes bereits die zweitmalige Verſteigerung iſt.

Mallersdorf, 9. April 1865.

651 **Rupert Spitzl**, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Rieſch c. Zollner p. deb. camb.

Zufolge Auftrages des kgl. Handelsgerichts Landshut in Sachen Rieſch gegen Zollner wegen Wechſelforderung werde ich am

Mittwoch den 19. ds Mts. Vormittags 9 Uhr

im Orte Wallkofen in der Behauſung des Söldners Jakob Zollner die nachgenannten unter Sperre gelegten Gegenſtände, als: 5 Kühe, 2 Pferde, 1 Fohlen, 4 Ochſen, 1 Schwein, 15 Schäffel Waizen mit Stroh, 20 Zentner Heu, 2 Oekonomiewägen, 1 Graswägerl, 2 Pflüge, 4 Eggen, mehrere Pferdgeſchirre, 6 Betten mit Bettſtellen, 2 Hängkäſten, 2 Commodkäſten, 28 Schäffel verſchiedenes Getraide, 6 Seſſel, 1 Glasſchrank, 20 Stücke Getraidſäcke, mehrere Tiſche, Stühle und ſonſtige Hauseinrichtungsgegenſtände an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigern und erfolgt, da dieſes die zweitmalige Verſteigerung iſt, der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth

Mallersdorf, den 9. April 1865.

652 **Rupert Spitzl**, kgl. Notar.

Anzeige und Empfehlung.

Der ergebenſt Unterzeichnete erlaubt ſich, dem verehrlichen Publikum und insbeſondere dem hochwürdigen Clerus anzuzeigen, daß er ſeine Geſchäftsverbindung mit Herrn Glaſermeiſter Kappelmaier dahier gelöst hat, und vom heutigen an eine

Glasmalerei-Anſtalt

auf eigenen Namen und eigene Rechnung in ſeinem Hauſe und Atelier Lit. D. 193 am obern Wörd eröffnet. Indem ich für das ſeit mehreren Jahren mir bewieſene Vertrauen den geziemenden Dank ausſpreche, bitte ich, mich mit recht vielen Aufträgen beehren zu wollen, und ſichere kunſt- und ſtylgerechte Ausführung, dauerhafte Arbeit in Bezug auf Einbrennung der Farben und Einbleiung bei möglichſt billigen Preiſen zu.

Hochachtungsvollſt zeichnet

Regensburg, 30. März 1865.

653 **Schneider**, Kunſt- und Glasmaler.

Feinſten franzöſiſchen Eſtragon-Senf

in Töpfen von verſchiedener Größe aus der Develey'ſchen Fabrik in München hat wieder friſch erhalten und empfiehlt zu geneigter Abnahme beſtens

Anton Huber zum Vitail'n,
Eck der Herrngaſſe.

553 (2b)

Landshuter Brod- und Mehlſatz vom 15. bis 22. April 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	1¼
Eine Kreuzerſemmel	—	5	2	3¼
Ein Zweipfenniglaibl	—	4	—	¼
Ein Kreuzerlaibl	—	8	—	1¼
Ein Batzenlaib	1	13	1	—
Ein Achterlaib	2	26	2	—
Ein Zwölferlaib	4	7	3	—

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	38	—	9	3
Pohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen	1	40	—	6	1
Badmehl	1	16	—	4	8
				Vierling.	
Waizenkleien	—	26	—	6	—
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Viktualienpreiſe.

Schmalz das Pfund	31 bis 34 kr.
Butter das Pfund	28 „ — „
Eier 4—5 Stück	4 „ — „
Hühner, alte, das Stück	36 „ 48 „
„ junge,	30 „ 48 „
Tauben,	8 „ 12 „
Enten, geputzt	— „ — „
Gänſe,	— fl. — kr. bis — fl. — kr.
Lämmer	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 42 kr.
Spanferkel	3 fl. — kr. bis 8 fl. 30 kr.

Holzpreiſe.

Buchenholz, die Klafter	14 fl. kr. bis 15 fl. — kr
Birkenholz,	13 fl. — kr. bis 14 fl. — kr.
Föhrenholz,	11 fl. — kr. bis 12 fl. — kr.
Fichtenholz,	10 fl. — kr. bis 11 fl. — kr

Lichter- und Seifenpreiſe.

Unſchlittkerzen, gegoſſene,	das Pfund 26 kr.
„ ordinäre	24 kr.
Seife	das Pfund 15 bis 17 kr.
Unſchlitt, rohes,	der Zentner 20 bis 22 fl.
„ ausgelaſſenes,	27 bis 29 fl.

Bei der hieſigen ſtädtiſchen Gasfabrik wird ein rüſtiger verläſſiger Laternanzünder aufgenommen. Bewerber haben ihre Geſuche beim Stadtbauamte anzumelden. 654

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Angel-Kalender

für jeden Angel-Fiſcher auf alle Monate des Jahres.

Ueberſichtliche Darſtellung für jeden Angelfiſcher, auf welche Fiſchſorten in jedem Monate er rechnen kann, was für Angelgeräthſchaften, Futter- und Angelköder dabei anzuwenden iſt, und wie er ſich in den verſchiedenen Perioden zu verhalten hat. Anweiſung, wie er ſeine Angelzeit praktiſch mit den beſten Erfolgen verwenden kann.

Vom Verfaſſer des Buches:
„Der praktiſche Angler in Deutſchland.“
Preis 9 kr.

Neue und gründliche

Heilung des Kopfweh

und

Kopfleiden aller Art.

Wahrhafte Hülfe für Leidende durch ein neues, alle Kopfleiden berückſichtigendes Verfahren geboten von

Dr. G. Schrader.

Preis 27 kr.

Dem Unterzeichneten iſt am 9. April ein großer wolfartiger Fanghund von brauner Farbe, langer Ruthe und weißem Fleck auf der Bruſt zugelaufen, und kann gegen Bezahlung von Futtergeld und Inſerationsgebühren abgeholt werden bei

Jakob Augſtl,
Tafernwirth in Haierbach,
655 Bezirksamts Mallersdorf.

Börſen-Nachrichten.

München, 12 April. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz — P. — G.; 4proz halbjährig Eiſenb. — P. — G.; 4prozent halbjähr. Milit. P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 99½ P. 98¼ G.; 4½proz. 101⅝ P. — G.; 4½ proz. halbjähr. — P. — G.; 4½ proz. halbjährig Milit. 102⅝ P. — G. Aktien der bayer Hypotheken- und Wechſelbank — P. — G.; 4proz. Bankobligationen — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 97⅝ P. 97⅜ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 114 P. 113¾ G.

Erdinger Schranne vom 12 April 1865.

	Waiz.		Korn		Gerſte		Haber	
Voriger Reſt	97		8		89		55	
Neue Zufuhr	305		112		329		425	
Schrannenſtand	402		115		418		480	
Heutiger Verkauf	330		113		399		455	
Reſt	72		2		19		25	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	38	11		9	13	8	12
Mittlerer	13	55	10	36	8	38	7	27
Niedrigſter	12	42	10	16	8	7	6	41
Gefallen	—	19	—	32	—	10	—	—
Geſtiegen	—	—	—	—	—	—	—	7

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Bekanntmachung.

Henle c. Zollner wegen Wechſelforderung betreffend.

Im Auftrage des k. Handelsgerichts Landshut in Sachen Henle gegen Zollner pct. deb camb. werde ich am

Mittwoch den 19. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

in loco Wallkofen in der Behauſung des Söldners Jakob Zollner die nachbenannten Gegenſtände: circa 40 Schäffel Getraide mit Stroh, circa 40 Zentner Heu, 2 Oekonomiewägen mit eiſernen Achſen, 2 kleine Wägerln, 2 Pflüge, 4 Eggen, 8 Pferdgeſchirre, mehrere Tiſche, Stühle, Seſſel, 6 Betten mit Bettſtätten, mehrere Käſten und Truhen, 8 Stücke Leinwand, verſchiedene männliche und weibliche Kleidungsſtücke, zwei Hängubren, eine ſilberne Hals- und eine ſilberne Schnürkette, eine goldene Riegelhaube, drei goldgeſtickte Mieder, eine Parthie Flachs, Bett- und ſonſtige Wäſche, mehrere Halbgläſer und noch mehrere Haus- und Oekonomieeinrichtungs-Gegenſtände an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigern und den Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth ertheilen, da dieſes bereits die zweitmalige Verſteigerung iſt.

Mallersdorf, 9. April 1865.

651 **Rupert Spitzl**, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Rieſch c. Zollner p. deb. camb.

Zufolge Auftrages des kgl. Handelsgerichts Landshut in Sachen Rieſch gegen Zollner wegen Wechſelforderung werde ich am

Mittwoch den 19. ds Mts. Vormittags 9 Uhr

im Orte Wallkofen in der Behauſung des Söldners Jakob Zollner die nachgenannten unter Sperre gelegten Gegenſtände, als: 5 Kühe, 2 Pferde, 1 Fohlen, 4 Ochſen, 1 Schwein, 15 Schäffel Waizen mit Stroh, 20 Zentner Heu, 2 Oekonomiewägen, 1 Graswägerl, 2 Pflüge, 4 Eggen, mehrere Pferdgeſchirre, 6 Betten mit Bettſtellen, 2 Hängkäſten, 2 Commodkäſten, 28 Schäffel verſchiedenes Getraide, 6 Seſſel, 1 Glasſchrank, 20 Stücke Getraidſäcke, mehrere Tiſche, Stühle und ſonſtige Hauseinrichtungsgegenſtände an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigern und erfolgt, da dieſes die zweitmalige Verſteigerung iſt, der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Mallersdorf, den 9. April 1865.

652 **Rupert Spitzl**, kgl. Notar.

Anzeige und Empfehlung.

Der ergebenſt Unterzeichnete erlaubt ſich, dem verehrlichen Publikum und insbeſondere dem hochwürdigen Clerus anzuzeigen, daß er ſeine Geſchäftsverbindung mit Herrn Glaſermeiſter Kappelmaier dahier gelöst hat, und vom heutigen an eine

Glasmalerei-Anſtalt

auf eigenen Namen und eigene Rechnung in ſeinem Hauſe und Atelier Lit. D. 193 am obern Wörd eröffnet. Indem ich für das ſeit mehreren Jahren mir bewieſene Vertrauen den geziemenden Dank ausſpreche, bitte ich, mich mit recht vielen Aufträgen beehren zu wollen, und ſichere kunſt- und ſtylgerechte Ausführung, dauerhafte Arbeit in Bezug auf Einbrennung der Farben und Einbleiung bei möglichſt billigen Preiſen zu.

Hochachtungsvollſt zeichnet

Regensburg, 30. März 1865.

653 **Schneider,** Kunſt- und Glasmaler.

Feinſten franzöſiſchen Eſtragon-Senf

in Töpfen von verſchiedener Größe aus der Develey'ſchen Fabrik in München hat wieder friſch erhalten und empfiehlt zu geneigter Abnahme beſtens

Anton Huber zum Vitail'n,
Eck der Herrngaſſe.

553 (2b)

Landshuter Brod- und Mehlſatz vom 15. bis 22. April 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	1¼
Eine Kreuzerſemmel	—	5	2	3¼
Ein Zweipfenniglaibl	—	4	—	¼
Ein Kreuzerlaibl	—	8	—	1¼
Ein Batzenlaib	1	13	1	—
Ein Achterlaib	2	26	2	—
Ein Zwölferlaib	4	7	3	—

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	38	—	9	3
Pohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen	1	40	—	6	1
Backmehl	1	16	—	4	3
				Vierling.	
Waizenkleien	—	26	—	6	—
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Viktualienpreiſe.

Schmalz das Pfund	31 bis 34 kr.
Butter das Pfund	28 „ — „
Eier 4—5 Stück	4 „ — „
Hühner, alte, das Stück	36 „ 48 „
„ junge,	30 „ 48 „
Tauben,	8 „ 12 „
Enten, gerupft	— „ — „
Gänſe,	— fl. — kr. bis — fl. — kr.
Lämmer	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 42 kr.
Spanferkel	3 fl. — kr. bis 3 fl. 30 kr.

Holzpreiſe.

Buchenholz, die Klafter	14 fl. — kr. bis 15 fl. — kr
Birkenholz,	13 fl. — kr. bis 14 fl. — kr.
Föhrenholz,	11 fl. — kr. bis 12 fl. — kr.
Fichtenholz,	10 fl. — kr. bis 11 fl. — kr

Lichter- und Seifenpreiſe.

Unſchlittkerzen, gegoſſene, das Pfund	26 kr.
„ ordinäre	24 kr.
Seife das Pfund	15 bis 17 kr.
Unſchlitt, rohes, der Zentner	20 bis 22 fl.
„ ausgelaſſenes,	27 bis 29 fl.

Bei der hieſigen ſtädtiſchen Gasfabrik wird ein rüſtiger verläſſiger Laternanzünder aufgenommen. Bewerber haben ihre Geſuche beim Stadtbauamte anzumelden. 654

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Angel-Kalender

für jeden Angel-Fiſcher auf alle Monate des Jahres.

Ueberſichtliche Darſtellung für jeden Angelfiſcher, auf welche Fiſchſorten in jedem Monate er rechnen kann, was für Angelgeräthſchaften, Futter- und Angelköder dabei anzuwenden iſt, und wie er ſich in den verſchiedenen Perioden zu verhalten hat. Anweiſung, wie er ſeine Angelzeit praktiſch mit den beſten Erfolgen verwenden kann.

Vom Verfaſſer des Buches:

„**Der praktiſche Angler in Deutſchland.**“

Preis 9 kr.

Neue und gründliche

Heilung des Kopfweh

und

Kopfleiden aller Art.

Wahrhafte Hülfe für Leidende durch ein neues, alle Kopfleiden berückſichtigendes Verfahren geboten

von

Dr. G. Schrader.

Preis 27 kr.

Dem Unterzeichneten iſt am 9. April ein großer wolfartiger Fanghund von brauner Farbe, langer Ruthe und weißem Fleck auf der Bruſt zugelaufen, und kann gegen Bezahlung von Futtergeld und Inſerationsgebühren abgeholt werden bei

Jakob Angſtl,
Tafernwirth in Haierbach,
655 Bezirksamts Mallersdorf.

Börſen-Nachrichten.

München, 12 April. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz — P. — G.; 4proz halbjährig Eiſenb. — P. — G.; 4prozent halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 99½ P. 98¾ G.; 4½proz. 101⅝ P. — G.; 4½ proz. halbjähr. — P. — G.; 4½ proz. halbjährig. Milit. 102¾ P. — G. Aktien der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank — P. — G.; 4proz. Bankobligationen — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 97⅝ P. 97⅜ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 114 P. 113¾ G.

Erdinger Schranne vom 12 April 1865.

	Waiz.	Korn	Gerſte	Haber
Voriger Reſt	97	3	89	55
Neue Zufuhr	305	112	329	425
Schrannenſtand	402	115	418	480
Heutiger Verkauf	330	113	399	455
Reſt	72	2	19	25
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	14 38	11	9 13	8 12
Mittlerer	13 56	10 36	8 38	7 27
Niedrigſter	12 42	10 16	5 7	6 41
Gefallen	— 19	— 32	— 10	— —
Geſtiegen	— —	— —	— —	— 7

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Bekanntmachung.

Henle c. Zollner wegen Wechſelforderung betreffend.

Im Auftrage des k. Handelsgerichts Landshut in Sachen Henle gegen Zollner pct. deb camb. werde ich am

Mittwoch den 19. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

in loco Wallkofen in der Behauſung des Söldners Jakob Zollner die nachbenannten Gegenſtände: circa 40 Schäffel Getraide mit Stroh, circa 40 Zentner Heu, 2 Oekonomiewägen mit eiſernen Achſen, 2 kleine Wägerln, 2 Pflüge, 4 Eggen, 8 Pferdgeſchirre, mehrere Tiſche, Stühle, Seſſel, 6 Betten mit Bettſtätten, mehrere Käſten und Truhen, 8 Stücke Leinwand, verſchiedene männliche und weibliche Kleidungsſtücke, zwei Hänguhren, eine ſilberne Hals- und eine ſilberne Schnürkette, eine goldene Riegelhaube, drei goldgeſtickte Mieder, eine Parthie Flachs, Bett- und ſonſtige Wäſche, mehrere Halbgläſer und noch mehrere Haus- und Oekonomieeinrichtungs-Gegenſtände an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigern und den Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth ertheilen, da dieſes bereits die zweitmalige Verſteigerung iſt.

Mallersdorf, 9. April 1865.

651 **Rupert Spitzl**, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Rieſch c. Zollner p. deb. camb.

Zufolge Auftrages des kgl. Handelsgerichts Landshut in Sachen Rieſch gegen Zollner wegen Wechſelforderung werde ich am

Mittwoch den 19. ds. Mts. Vormittags 9 Uhr

im Orte Wallkofen in der Behauſung des Söldners Jakob Zollner die nachgenannten unter Sperre gelegten Gegenſtände, als: 5 Kühe, 2 Pferde, 1 Fohlen, 4 Ochſen, 1 Schwein, 15 Schäffel Waizen mit Stroh, 20 Zentner Heu, 2 Oekonomiewägen, 1 Graswägerl, 2 Pflüge, 4 Eggen, mehrere Pferdgeſchirre, 6 Betten mit Bettſtellen, 2 Hängkäſten, 2 Commodkäſten, 28 Schäffel verſchiedenes Getraide, 6 Seſſel, 1 Glasſchrank, 20 Stücke Getraidſäcke, mehrere Tiſche, Stühle und ſonſtige Hauseinrichtungsgegenſtände an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigern und erfolgt, da dieſes die zweitmalige Verſteigerung iſt, der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Mallersdorf, den 9. April 1865.

652 **Rupert Spitzl**, kgl. Notar.

Anzeige und Empfehlung.

Der ergebenſt Unterzeichnete erlaubt ſich, dem verehrlichen Publikum und insbeſondere dem hochwürdigen Clerus anzuzeigen, daß er ſeine Geſchäftsverbindung mit Herrn Glaſermeiſter Kappelmaier dahier gelöst hat, und vom heutigen an eine

Glasmalerei-Anſtalt

auf eigenen Namen und eigene Rechnung in ſeinem Hauſe und Atelier Lit. D. 193 am obern Wörd eröffnet. Indem ich für das ſeit mehreren Jahren mir bewieſene Vertrauen den geziemenden Dank ausſpreche, bitte ich, mich mit recht vielen Aufträgen beehren zu wollen, und ſichere kunſt- und ſtylgerechte Ausführung, dauerhafte Arbeit in Bezug auf Einbrennung der Farben und Einbleiung bei möglichſt billigen Preiſen zu.

Hochachtungsvollſt zeichnet

Regensburg, 30. März 1865.

653 **Schneider**, Kunſt- und Glasmaler.

Feinſten franzöſiſchen Eſtragon-Senf

in Töpfen von verſchiedener Größe aus der Develey'ſchen Fabrik in München hat wieder friſch erhalten und empfiehlt zu geneigter Abnahme beſtens

Anton Huber zum Vitail'n,
Eck der Herrngaſſe.

653 (2b)

Landshuter Brod- und Mehlſatz vom 15. bis 22. April 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	1¼
Eine Kreuzerſemmel	—	5	2	3¼
Ein Zweipfennigslaibl	—	4	—	1
Ein Kreuzerlaibl	—	8	—	1¼
Ein Batzenlaib	1	13	1	—
Ein Achterlaib	2	26	2	—
Ein Zwölferlaib	4	7	3	—

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	38	—	9	3
Pohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen	1	40	—	6	1
Backmehl	1	16	—	4	3
				Vierling.	
Waizenkleien	—	26	—	6	—
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Viktualienpreiſe.

Schmalz das Pfund	31 bis 34 kr.
Butter das Pfund	28 „ [illegible] „
Eier 4—5 Stück	4 „ — „
Hühner, alte, das Stück	36 „ 48 „
junge,	30 „ 48 „
Tauben,	8 „ 12 „
Enten, geputzt	— „ — „
Gänſe,	— fl. — kr. bis — fl. — kr.
Lämmer	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 42 kr.
Spanferkel	3 fl. — kr. bis 3 fl. 30 kr.

Holzpreiſe.

Buchenholz, die Klafter	14 fl. — kr. bis 15 fl. — kr
Birkenholz,	13 fl. — kr. bis 14 fl. — kr.
Föhrenholz,	11 fl. — kr. bis 12 fl. — kr.
Fichtenholz,	10 fl. — kr. bis 11 fl. — kr

Lichter- und Seifenpreiſe.

Unſchlittkerzen, gegoſſene, das Pfund	26 kr.
„ ordinäre	24 kr.
Seife das Pfund	15 bis 17 kr.
Unſchlitt, rohes, der Zentner	20 bis 22 fl.
„ ausgelaſſenes,	27 bis 29 fl.

Bei der hieſigen ſtädtiſchen Gasfabrik wird ein rüſtiger verläſſiger Laternanzünder aufgenommen. Bewerber haben ihre Geſuche beim Stadtbauamte anzumelden. 654

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Angel-Kalender

für jeden Angel-Fiſcher auf alle Monate des Jahres.

Ueberſichtliche Darſtellung für jeden Angelfiſcher, auf welche Fiſchſorten in jedem Monate er rechnen kann, was für Angelgeräthſchaften, Futter- und Angelköder dabei anzuwenden iſt, und wie er ſich in den verſchiedenen Perioden zu verhalten hat. Anweiſung, wie er ſeine Angelzeit praktiſch mit den beſten Erfolgen verwenden kann.

Vom Verfaſſer des Buches:
„Der praktiſche Angler in Deutſchland.“
Preis 9 kr.

Neue und gründliche

Heilung des Kopfweh

und

Kopfleiden aller Art.

Wahrhafte Hülfe für Leidende durch ein neues, alle Kopfleiden berückſichtigendes Verfahren geboten von

Dr. G. Schrader.

Preis 27 kr.

Dem Unterzeichneten iſt am 9. April ein großer wolfartiger Janghund von brauner Farbe, langer Ruthe und weißem Fleck auf der Bruſt zugelaufen, und kann gegen Bezahlung von Futtergeld und Inſerationsgebühren abgeholt werden bei

Jakob Angſtl,
Tafernwirth in Haierbach,
655 Bezirksamts Mallersdorf.

Börſen-Nachrichten.

München, 12 April. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz — P. — G.; 4proz halbjährig Eiſenb. — P. — G.; 4prozent halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 98½ P. 98¼ G.; 4½proz. 101⅞ P. — G.; 4½ proz. halbjähr. — P. — G.; 4½ proz. halbjährig Milit. 102¼ P. — G. Aktien der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank — P. — G.; 4proz. Bankobligationen — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 97⅝ P. 97⅜ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 114 P. 113¾ G.

Erdinger Schranne vom 12 April 1865.

	Waiz.		Korn		Gerſte		Haber	
Voriger Reſt	97		3		89		55	
Neue Zufuhr	305		112		329		425	
Schrannenſtand	402		115		418		480	
Heutiger Verkauf	330		113		399		455	
Reſt	72		2		19		25	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	14	38	11	1	9	13	8	12
Mittlerer	13	56	10	36	8	38	7	27
Niedrigſter	12	42	10	16	8	7	6	41
Gefallen	—	19	—	32	—	10	—	—
Geſtiegen	—	—	—	—	—	—	—	7

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

by Google

Bekanntmachung.

Henle c. Zollner wegen Wechſelforderung betreffend.

Im Auftrage des k. Handelsgerichts Landshut in Sachen Henle gegen Zollner pct. deb camb. werde ich am

Mittwoch den 19. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

in loco Wallkofen in der Behauſung des Söldners Jakob Zollner die nachbenannten Gegenſtände: circa 40 Schäffel Getraide mit Stroh, circa 40 Zentner Heu, 2 Oekonomiewägen mit eiſernen Achſen, 2 kleine Wägerln, 2 Pflüge, 4 Eggen, 8 Pferdgeſchirre, mehrere Tiſche, Stühle, Seſſel, 6 Betten mit Bettſtätten, mehrere Käſten und Truhen, 8 Stücke Leinwand, verſchiedene männliche und weibliche Kleidungsſtücke, zwei Hänguhren, eine ſilberne Hals- und eine ſilberne Schnürkette, eine goldene Riegelhaube, drei goldgeſtickte Mieder, eine Parthie Flachs, Bett- und ſonſtige Wäſche, mehrere Halbgläſer und noch mehrere Haus- und Oekonomieeinrichtungs-Gegenſtände an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigern und den Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth ertheilen, da dieſes bereits die zweitmalige Verſteigerung iſt.

Mallersdorf, 9. April 1865.

651 **Rupert Spitzl**, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Rieſch c. Zollner p. deb. camb.

Zufolge Auftrages des kgl. Handelsgerichts Landshut in Sachen Rieſch gegen Zollner wegen Wechſelforderung werde ich am

Mittwoch den 19. ds Mts. Vormittags 9 Uhr

im Orte Wallkofen in der Behauſung des Söldners Jakob Zollner die nachgenannten unter Sperre gelegten Gegenſtände, als: 5 Kühe, 2 Pferde, 1 Fohlen, 4 Ochſen, 1 Schwein, 15 Schäffel Waizen mit Stroh, 20 Zentner Heu, 2 Oekonomiewägen, 1 Graswäaerl, 2 Pflüge, 4 Eggen, mehrere Pferdgeſchirre, 6 Betten mit Bettſtellen, 2 Hängkäſten, 2 Commodkäſten, 28 Schäffel verſchiedenes Getraide, 6 Seſſel, 1 Glasſchrank, 20 Stücke Getraidſäcke, mehrere Tiſche, Stühle und ſonſtige Hauseinrichtungsgegenſtände an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigern und erfolgt, da dieſes die zweitmalige Verſteigerung iſt, der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Mallersdorf, den 9. April 1865.

652 **Rupert Spitzl**, kgl. Notar.

Anzeige und Empfehlung.

Der ergebenſt Unterzeichnete erlaubt ſich, dem verehrlichen Publikum und insbeſondere dem hochwürdigen Clerus anzuzeigen, daß er ſeine Geſchäftsverbindung mit Herrn Glaſermeiſter Kappelmaier dahier gelöst hat, und vom heutigen an eine

Glasmalerei-Anſtalt

auf eigenen Namen und eigene Rechnung in ſeinem Hauſe und Atelier Lit. D. 193 am obern Wörd eröffnet. Indem ich für das ſeit mehreren Jahren mir bewieſene Vertrauen den geziemenden Dank ausſpreche, bitte ich, mich mit recht vielen Aufträgen beehren zu wollen, und ſichere kunſt- und ſtylgerechte Ausführung, dauerhafte Arbeit in Bezug auf Einbrennung der Farben und Einbleiung bei möglichſt billigen Preiſen zu.

Hochachtungsvollſt zeichnet

Regensburg, 30. März 1865.

653 **Schneider**, Kunſt- und Glasmaler.

Feinſten franzöſiſchen Eſtragon-Senf

in Töpfen von verſchiedener Größe aus der Develey'ſchen Fabrik in München hat wieder friſch erhalten und empfiehlt zu geneigter Abnahme beſtens

Anton Huber zum Vitail'n,
Eck der Herrngaſſe.

553 (2b)

Bei der hieſigen ſtädtiſchen Gasfabrik wird ein rüſtiger verläſſiger Laternanzünder aufgenommen. Bewerber haben ihre Geſuche beim Stadtbauamte anzumelden. 654

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Angel-Kalender

für jeden Angel-Fiſcher auf alle Monate des Jahres.

Ueberſichtliche Darſtellung für jeden Angelfiſcher, auf welche Fiſchſorten in jedem Monate er rechnen kann, was für Angelgeräthſchaften, Futter- und Angelköder dabei anzuwenden iſt, und wie er ſich in den verſchiedenen Perioden zu verhalten hat. Anweiſung, wie er ſeine Angelzeit praktiſch mit den beſten Erfolgen verwenden kann.

Vom Verfaſſer des Buches:
„Der praktiſche Angler in Deutſchland.“
Preis 9 kr.

Neue und gründliche

Heilung des Kopfweh

und

Kopfleiden aller Art.

Wahrhafte Hülfe für Leidende durch ein neues, alle Kopfleiden berückſichtigendes Verfahren geboten von

Dr. G. Schrader.

Preis 27 kr.

Dem Unterzeichneten iſt am 9. April ein großer wolfartiger Fanghund von brauner Farbe, langer Ruthe und weißem Fleck auf der Bruſt zugelaufen, und kann gegen Bezahlung von Futtergeld und Inſerationsgebühren abgeholt werden bei

Jakob Augſtl,
Tafernwirth in Haierbach,
655 Bezirksamts Mallersdorf.

Börſen-Nachrichten.

München, 12 April. Bayeriſche 3½proz. Obligationen — P. — G.; 4proz — P. — G.; 4proz halbjährig Eiſenb. — P. — G.; 4prozent halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 98½ P. 98¼ G.; 4½proz. 101⅞ P. — G.; 4½proz. halbjähr. — P. — G.; 4½proz. halbjährig. Milit. 102¾ P. — G. Aktien der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank — P. — G.; 4proz. Bankobligationen — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 97⅝ P. 97⅜ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 114 P. 113¾ G.

Erdinger Schranne vom 12 April 1865.

	Waiz.	Korn	Gerſte	Haber
Voriger Reſt	97	3	89	55
Neue Zufuhr	305	112	329	425
Schrannenſtand	402	115	418	480
Heutiger Verkauf	330	113	399	455
Reſt	72	2	19	25

	Waiz. fl.	Waiz. kr.	Korn fl.	Korn kr.	Gerſte fl.	Gerſte kr.	Haber fl.	Haber kr.
Höchſter Preis	14	38	11	1	9	13	8	12
Mittlerer	13	56	10	36	8	38	7	27
Niedrigſter	12	42	10	10	8	7	6	41
Gefallen	—	19	—	32	—	10	—	—
Geſtiegen	—	—	—	—	—	—	—	7

Landshuter Brod- und Mehlſatz vom 15. bis 22. April 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	1¼
Eine Kreuzerſemmel	—	5	2	3¼
Ein Zweipfennigslaibl	—	4	—	[illegible]
Ein Kreuzerlaibl	—	8	—	1¼
Ein Batzenlaib	1	13	1	—
Ein Achterlaib	2	26	2	—
Ein Zwölferlaib	4	7	3	—

Mehlſatz.	Metzen fl.	Metzen kr.	Metzen dl.	Mäßl kr.	Mäßl dl.
Semmelmehl	2	36	—	9	3
Pohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen	1	40	—	6	1
Backmehl	1	16	—	4	3
				Vierling.	
Waizenkleien	—	26	—	6	—
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Viktualienpreiſe.

Schmalz das Pfund	31 bis 34 kr.
Butter das Pfund	28 „ — „
Eier 4—5 Stück	[illegible] „ — „
Hühner, alte, das Stück	36 „ 48 „
„ junge,	30 „ 48 „
Tauben,	8 „ 12 „
Enten, gerupft	— „ — „
Gänſe,	— fl. — kr. bis — fl. — kr.
Lämmer	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 42 kr.
Spanferkel	3 fl. — kr. bis 3 fl. 30 kr.

Holzpreiſe.

Buchenholz die Klafter	14 fl. kr. bis 15 fl. — kr
Birkenholz, „ „	13 fl. — kr. bis 14 fl. — kr.
Föhrenholz, „ „	11 fl. — kr. bis 12 fl. — kr.
Fichtenholz, „ „	10 fl. — kr. bis 11 fl. — kr

Lichter- und Seifenpreiſe.

Unſchlittkerzen, gegoſſene, das Pfund	28 kr.
„ ordinäre	24 kr.
Seife das Pfund	15 bis 17 kr.
Unſchlitt, rohes, der Zentner	20 bis 22 fl.
„ ausgelaſſenes, „ „	27 bis 29 fl.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

by Google

Bekanntmachung.

Henle c. Zollner wegen Wechſelforderung betreffend.

Im Auftrage des k. Handelsgerichts Landshut in Sachen Henle gegen Zollner pct. deb camb. werde ich am

Mittwoch den 19. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

in loco Wallkofen in der Behauſung des Söldners Jakob Zollner die nachbenannten Gegenſtände: circa 40 Schäffel Getraide mit Stroh, circa 40 Zentner Heu, 2 Oekonomiewägen mit eiſernen Achſen, 2 kleine Wägerln, 2 Pflüge, 4 Eggen, 8 Pferdgeſchirre, mehrere Tiſche, Stühle, Seſſel, 6 Betten mit Bettſtätten, mehrere Käſten und Truhen, 8 Stücke Leinwand, verſchiedene männliche und weibliche Kleidungsſtücke, zwei Hänguhren, eine ſilberne Hals- und eine ſilberne Schnürkette, eine goldene Riegelhaube, drei goldgeſtickte Mieder, eine Parthie Flachs, Bett- und ſonſtige Wäſche, mehrere Halbegläſer und noch mehrere Haus- und Oekonomieeinrichtungs-Gegenſtände an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigern und den Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth ertheilen, da dieſes bereits die zweitmalige Verſteigerung iſt.

Mallersdorf, 9. April 1865.

651 **Rupert Spitzl**, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Rieſch c. Zollner p. deb. camb.

Zufolge Auftrages des kgl. Handelsgerichts Landshut in Sachen Rieſch gegen Zollner wegen Wechſelforderung werde ich am

Mittwoch den 19. ds Mts. Vormittags 9 Uhr

im Orte Wallkofen in der Behauſung des Söldners Jakob Zollner die nachgenannten unter Sperre gelegten Gegenſtände, als: 5 Kühe, 2 Pferde, 1 Fohlen, 4 Ochſen, 1 Schwein, 15 Schäffel Waizen mit Stroh, 20 Zentner Heu, 2 Oekonomiewägen, 1 Graswägerl, 2 Pflüge, 4 Eggen, mehrere Pferdgeſchirre, 6 Betten mit Bettſtellen, 2 Hängkäſten, 2 Commodkäſten, 28 Schäffel verſchiedenes Getraide, 6 Seſſel, 1 Glasſchrank, 20 Stücke Getraidſäcke, mehrere Tiſche, Stühle und ſonſtige Hauseinrichtungsgegenſtände an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigern und erfolgt, da dieſes die zweitmalige Verſteigerung iſt, der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth

Mallersdorf, den 9. April 1865.

652 **Rupert Spitzl**, kgl. Notar.

Anzeige und Empfehlung.

Der ergebenſt Unterzeichnete erlaubt ſich, dem verehrlichen Publikum und insbeſondere dem hochwürdigen Clerus anzuzeigen, daß er ſeine Geſchäftsverbindung mit Herrn Glaſermeiſter Kappelmaier dahier gelöst hat, und vom heutigen an eine

Glasmalerei-Anſtalt

auf eigenen Namen und eigene Rechnung in ſeinem Hauſe und Atelier Lit. D. 193 am obern Wörd eröffnet. Indem ich für das ſeit mehreren Jahren mir bewieſene Vertrauen den geziemenden Dank ausſpreche, bitte ich, mich mit recht vielen Aufträgen beehren zu wollen, und ſichere kunſt- und ſtylgerechte Ausführung, dauerhafte Arbeit in Bezug auf Einbrennung der Farben und Einbleiung bei möglichſt billigen Preiſen zu.

Hochachtungsvollſt zeichnet

Regensburg, 30. März 1865.

653 **Schneider**, Kunſt- und Glasmaler.

Feinſten franzöſiſchen Eſtragon-Senf

in Töpfen von verſchiedener Größe aus der Develey'ſchen Fabrik in München hat wieder friſch erhalten und empfiehlt zu geneigter Abnahme beſtens

Anton Huber zum Vitail'n,
Eck der Herrngaſſe.

653 (2b)

Landshuter Brod- und Mehlſatz vom 15. bis 22. April 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	1¼
Eine Kreuzerſemmel .	—	5	2	3¼
Ein Zweipfennigslaibl .	—	4	—	¼
Ein Kreuzerlaibl . .	—	8	—	1¼
Ein Batzenlaib . . .	1	13	1	—
Ein Achterlaib . . .	2	26	2	—
Ein Zwölferlaib . .	4	7	3	—

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl . . .	2	38	—	9	3
Pohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen . .	1	40	—	6	1
Backmehl	1	16	—	4	3
				Vierling.	
Waizenkleien . . .	—	26	—	6	—
Roggenkleien . . .	—	16	—	4	—

Viktualienpreiſe.

Schmalz das Pfund	31 bis 34 kr.
Butter das Pfund	28 „ — „
Eier 4—5 Stück	4 „ — „
Hühner, alte, das Stück	36 „ 48 „
„ junge, ...	30 „ 48 „
Tauben, ...	8 „ 12 „
Enten, gerupft	— „ — „
Gänſe, . . .	— fl. — kr. bis — fl. — kr.
Lämmer	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 42 kr.
Spanferkel . . .	3 fl. — kr. bis 3 fl. 30 kr.

Holzpreiſe.

Buchenholz, die Klafter	14 fl. — kr. bis 15 fl. — kr
Birkenholz, „ „	13 fl. — kr. bis 14 fl. — kr.
Föhrenholz, „ „	11 fl. — kr. bis 12 fl. — kr.
Fichtenholz, „ „	10 fl. — kr. bis 11 fl. — kr

Lichter- und Seifenpreiſe.

Unſchlittkerzen, gegoſſene, . . das Pfund	26 kr.
„ ordinäre	24 kr.
Seife . . . . das Pfund	15 bis 17 kr.
Unſchlitt, rohes, . . . der Zentner	20 bis 22 fl.
„ ausgelaſſenes, . .	27 bis 29 fl.

Bei der hieſigen ſtädtiſchen Gasfabrik wird ein rüſtiger verläſſiger Laternanzünder aufgenommen. Bewerber haben ihre Geſuche beim Stadtbauamte anzumelden. 654

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Angel-Kalender

für jeden Angel-Fiſcher auf alle Monate des Jahres.

Ueberſichtliche Darſtellung für jeden Angelfiſcher, auf welche Fiſchſorten in jedem Monate er rechnen kann, was für Angelgeräthſchaften, Futter- und Angelköder dabei anzuwenden iſt, und wie er ſich in den verſchiedenen Perioden zu verhalten hat. Anweiſung, wie er ſeine Angelzeit praktiſch mit den beſten Erfolgen verwenden kann.

Vom Verfaſſer des Buches:
„Der praktiſche Angler in Deutſchland.“
Preis 9 kr.

Neue und gründliche

Heilung des Kopfweh

und

Kopfleiden aller Art.

Wahrhafte Hülfe für Leidende durch ein neues, alle Kopfleiden berückſichtigendes Verfahren geboten von

Dr. G. Schrader.

Preis 27 kr.

Dem Unterzeichneten iſt am 9. April ein großer wolfartiger Fanghund von brauner Farbe, langer Ruthe und weißem Fleck auf der Bruſt zugelaufen, und kann gegen Bezahlung von Futtergeld und Inſerationsgebühren abgeholt werden bei

Jakob Angſtl,
Tafernwirth in Haierbach,
655 Bezirksamts Mallersdorf.

Börſen-Nachrichten.

München, 12 April. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz — P. — G.; 4proz halbjährig Eiſenb. — P. — G.; 4prozent halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 98½ P. 98¼ G.; 4½proz. 101⅞ P. — G.; 4½ proz. halbjähr. — P. — G.; 4½ proz. halbjährig Milit. 102¾ P. — G. Aktien der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank — P. — G.; 4proz. Bankobligationen — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 97⅝ P. 97⅜ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 114 P. 113¾ G.

Erdinger Schranne vom 12 April 1865.

	Waiz.	Korn	Gerſte	Haber
Voriger Reſt . .	97	3	89	55
Neue Zufuhr . .	305	112	329	425
Schrannenſtand .	402	115	418	480
Heutiger Verkauf .	330	113	399	455
Reſt	72	2	19	25
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	14 38	11 1	9 13	8 12
Mittlerer . . .	13 56	10 36	8 38	7 27
Niedrigſter . . .	12 42	10 16	8 7	6 41
Gefallen . . .	— 19	— 31	— 10	— —
Geſtiegen . . .	— —	— —	— —	— 7

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Bekanntmachung.

Henle c. Zollner wegen Wechſelforderung betreffend.

Im Auftrage des k. Handelsgerichts Landshut in Sachen Henle gegen Zollner pet. deb camb. werde ich am

Mittwoch den 19. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

in loco Wallkofen in der Behauſung des Söldners Jakob Zollner die nachbenannten Gegenſtände: circa 40 Schäffel Getraide mit Stroh, circa 40 Zentner Heu, 2 Oekonomiewägen mit eiſernen Achſen, 2 kleine Wägerln, 2 Pflüge, 4 Eggen, 8 Pferdgeſchirre, mehrere Tiſche, Stühle, Seſſel, 6 Betten mit Bettſtätten, mehrere Käſten und Truhen, 8 Stücke Leinwand, verſchiedene männliche und weibliche Kleidungsſtücke, zwei Hängubren, eine ſilberne Hals- und eine ſilberne Schnürkette, eine goldene Riegelhaube, drei goldgeſtickte Mieder, eine Parthie Flachs, Bett- und ſonſtige Wäſche, mehrere Halbgläſer und noch mehrere Haus- und Oekonomieeinrichtungs-Gegenſtände an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigern und den Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth ertheilen, da dieſes bereits die zweitmalige Verſteigerung iſt.

Mallersdorf, 9. April 1865.

651 **Rupert Spitzl, kgl. Notar.**

Bekanntmachung.

Rieſch c. Zollner p. deb. camb.

Zufolge Auftrages des kgl. Handelsgerichts Landshut in Sachen Rieſch gegen Zollner wegen Wechſelforderung werde ich am

Mittwoch den 19. ds Mts. Vormittags 9 Uhr

im Orte Wallkofen in der Behauſung des Söldners Jakob Zollner die nachgenannten unter Sperre gelegten Gegenſtände, als: 5 Kühe, 2 Pferde, 1 Fohlen, 4 Ochſen, 1 Schwein, 15 Schäffel Waizen mit Stroh, 20 Zentner Heu, 2 Oekonomiewägen, 1 Graswägerl, 2 Pflüge, 4 Eggen, mehrere Pferdgeſchirre, 6 Betten mit Bettſtellen, 2 Hängkäſten, 2 Commodkäſten, 28 Schäffel verſchiedenes Getraide, 6 Seſſel, 1 Glasſchrank, 20 Stücke Getraidſäcke, mehrere Tiſche, Stühle und ſonſtige Hauseinrichtungsgegenſtände an den Meiſtbietenden gegen Baarzahlung öffentlich verſteigern und erfolgt, da dieſes die zweitmalige Verſteigerung iſt, der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Mallersdorf, den 9. April 1865.

652 **Rupert Spitzl, kgl. Notar.**

Anzeige und Empfehlung.

Der ergebenſt Unterzeichnete erlaubt ſich, dem verehrlichen Publikum und insbeſondere dem hochwürdigen Clerus anzuzeigen, daß er ſeine Geſchäftsverbindung mit Herrn Glaſermeiſter Kappelmaier dahier gelöst hat, und vom heutigen an eine

Glasmalerei-Anſtalt

auf eigenen Namen und eigene Rechnung in ſeinem Hauſe und Atelier Lit. D. 193 am obern Wörd eröffnet. Indem ich für das ſeit mehreren Jahren mir bewieſene Vertrauen den geziemenden Dank ausſpreche, bitte ich, mich mit recht vielen Aufträgen beehren zu wollen, und ſichere kunſt- und ſtylgerechte Ausübung, dauerhafte Arbeit in Bezug auf Einbrennung der Farben und Einbleiung bei möglichſt billigen Preiſen zu.

Hochachtungsvollſt zeichnet

Regensburg, 30. März 1865.

653 **Schneider**, Kunſt- und Glasmaler.

Feinſten franzöſiſchen Eſtragon-Senf

in Töpfen von verſchiedener Größe aus der Develey'ſchen Fabrik in München hat wieder friſch erhalten und empfiehlt zu geneigter Abnahme beſtens

Anton Huber zum Vitail'n,
Eck der Herrngaſſe.

553 (2b)

Landshuter Brod- und Mehlſatz vom 15. bis 22. April 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	1¼
Eine Kreuzerſemmel .	—	5	2	3¼
Ein Zweipfenniglaibl .	—	4	—	¼
Ein Kreuzerlaibl . .	—	8	—	1¼
Ein Batzenlaib . . .	1	13	1	—
Ein Achterlaib . . .	2	26	2	—
Ein Zwölferlaib . .	4	7	3	—

Mehlſatz.	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl . . .	2	38	—	9	3
Pohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen . .	1	40	—	6	1
Backmehl	1	16	—	4	3
				Vierling.	
Waizenkleien . . .	—	26	—	6	—
Roggenkleien . . .	—	16	—	4	—

Viktualienpreiſe.	
Schmalz das Pfund	31 bis 34 kr.
Butter das Pfund	28 „ — „
Eier 4—6 Stück	4 „ — „
Hühner, alte, das Stück	36 „ 48 „
„ junge, ...	30 „ 48 „
Tauben, ...	8 „ 12 „
Enten, gepuzt	— „ — „
Gänſe, ...	— fl. — kr. bis — fl. — kr.
Lämmer	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 42 kr.
Spanferkel	3 fl. — kr. bis 3 fl. 30 kr.
Holzpreiſe.	
Buchenholz, die Klafter	14 fl. — kr. bis 15 fl. — kr
Birkenholz, „ „	13 fl. — kr. bis 14 fl. — kr.
Föhrenholz, „ „	11 fl. — kr. bis 12 fl. — kr.
Fichtenholz, „ „	10 fl. — kr. bis 11 fl. — kr
Lichter- und Seifenpreiſe.	
Unſchlittkerzen, gegoſſene, . . das Pfund	26 kr.
„ ordinäre	24 kr.
Seife . . . . . . das Pfund	15 bis 17 kr.
Unſchlitt, rohes, . . . der Zentner	20 bis 22 fl.
„ ausgelaſſenes, „ „	27 bis 29 fl.

Bei der hieſigen ſtädtiſchen Gasfabrik wird ein rüſtiger verläſſiger Laternanzünder aufgenommen. Bewerber haben ihre Geſuche beim Stadtbauamte anzumelden. 654

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Angel-Kalender

für jeden Angel-Fiſcher auf alle Monate des Jahres.

Ueberſichtliche Darſtellung für jeden Angelfiſcher, auf welche Fiſchſorten in jedem Monate er rechnen kann, was für Angelgeräthſchaften, Futter- und Angelköder dabei anzuwenden iſt, und wie er ſich in den verſchiedenen Perioden zu verhalten hat. Anweiſung, wie er ſeine Angelzeit praktiſch mit den beſten Erfolgen verwenden kann.

Vom Verfaſſer des Buches:
„Der praktiſche Angler in Deutſchland.“
Preis 9 kr.

Neue und gründliche

Heilung des Kopfweh

und

Kopfleiden aller Art.

Wahrhafte Hülfe für Leidende durch ein neues, alle Kopfleiden berückſichtigendes Verfahren geboten von

Dr. G. Schrader.
Preis 27 kr.

Dem Unterzeichneten iſt am 9. April ein großer wolfartiger Fanghund von brauner Farbe, langer Ruthe und weißem Fleck auf der Bruſt zugelaufen, und kann gegen Bezahlung von Futtergeld und Inſerationsgebühren abgeholt werden bei

Jakob Angſtl,
Tafernwirth in Haierbach,
655 Bezirksamts Mallersdorf.

Börſen-Nachrichten.

München, 12 April. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz — P. — G.; 4proz halbjährig Eiſenb. — P. — G.; 4prozent halbjähr. Milit. P. — G.; 4proz (Grdt.-Abl.) 98½ P. 98¼ G.; 4½proz. 101⅝ P. — G.; 4½ proz. halbjähr. — P. G.; 4½ proz. halbjährig Milit. 102¼ P. — G. Aktien der bayer Hypotheken- und Wechſelbank — P. — G; 4proz. Bankobligationen — P. G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 97⅝ P. 97⅜ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 114 P. 113¾. G.

Erdinger Schranne vom 12 April 1865.

	Waiz.		Korn		Gerſte		Haber	
Voriger Reſt . .	97		8		89		55	
Neue Zufuhr . .	305		112		329		425	
Schrannenſtand .	402		115		418		480	
Heutiger Verkauf .	330		113		399		455	
Reſt	72		2		19		25	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	14	38	11	1	9	13	8	12
Mittlerer . . .	13	56	10	36	8	58	7	27
Niedrigſter . . .	12	42	10	16	8	7	6	41
Gefallen . . .	—	19	—	32	—	10	—	—
Geſtiegen . . .	—	—	—	—	—	—	—	7

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 16. April. № 89. Hl. Oſterfeſt. Thür.

☞ Wegen des Feſttages wird am Montage keine Zeitung ausgegeben; dagegen erſcheint das Beiblatt mit dem „Neueſten.“

Telegramm der Landshuter Zeitung.

* **München**, 15. April. Nach dreitägiger Schlacht, in welcher die Südſtaatlichen 50,000 Mann verloren, beſetzte Grant Richmond und Petersburg.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 14. April. Der König iſt überhaupt ſehr empfänglich für die Einwirkungen der Zugluft. Wenn nun auch Beſſerung im Befinden Sr. Majeſtät eingetreten iſt, ſo beſteht doch noch keine Ausſicht, den Kirchenfeierlichkeiten in den Oſtertagen beiwohnen zu können. — Der größte Theil der Bevölkerung ſetzte ſich heute in Bewegung, um die heil. Gräber in den Kirchen zu beſuchen.

München, 13. April. Der hl. Vater hat geantwortet auf die Darlegung, welche die Hochw. Erzbiſchöfe und Biſchöfe Bayerns bezüglich der Speyerer Seminar-Angelegenheit an ihn gerichtet haben. Wir heben aus dieſem apoſtoliſchen Schreiben folgende Stellen aus: „Nach genaueſter Prüfung dieſer fürwahr höchſt wichtigen Angelegenheit haben Wir nicht unterlaſſen, bei der königlichen Regierung darauf zu dringen, daß das beſtimmte und eigenthümliche Recht der Kirche und der Biſchöfe vollſtändig und unverſehrt aufrecht erhalten und die ganz und gar willkürliche Auslegung beſeitigt werde, welche von derſelben Regierung dem V. Artikel der erwähnten Uebereinkunft gegeben wird, daß nämlich die Beſtimmungen dieſes Artikels beſchränkt, und nur auf jene ſogenannte Klerikalſeminarien bezogen werden ſollen, welche zur Ausbildung der Kleriker in gewiſſen Unterrichtszweigen für den unmittelbaren Antritt des prieſterlichen Amtes in der Dauer eines einzigen Jahres beſtehen, nachdem dieſelben die theologiſchen Studien auf den höheren Schulen, an den öffentlichen Staatsanſtalten bereits abſolvirt haben. In der That kann es ohne Verletzung des durch Chriſtus den Herrn der Kirche und ihren Biſchöfen übertragenen Lehramtes und deren Autorität nicht geleugnet werden, daß die Kirche und die Biſchöfe das vollſte und ganz und gar freie Recht beſitzen, den Klerus, durch welchen die heilſame Lehre des Evangeliums bewahrt und verbreitet, und das Prieſterthum zum Heile der Seelen geübt werden ſolle, nach der Vorſchrift der kanoniſchen Beſtimmungen zu erziehen und zu bilden. . . . Und da derſelbe apoſtoliſche Stuhl bei den Verhandlungen über das Concordat immer gewillt geweſen iſt und erklärt hat, daß die Klerikalſeminarien in Bayern durchaus nach Norm des Concils von Trient errichtet und eingerichtet werden müſſen, ſo kann er niemals die Auslegung des Art. V des Concordates zugeben, durch welche die bayeriſchen Biſchöfe entweder eines ihrem Berufe eigenen Rechtes beraubt würden, das zum biſchöflichen Amte ſeiner Natur nach gehört und nicht veräußert werden kann, und vor jeder Uebereinkunft beſtehend vollkommen frei iſt, oder wodurch die Ausübung dieſes Rechtes ſo ſehr beſchränkt würde, daß die Biſchöfe verhindert würden, in ihren Seminarien eigene, ſelbſt theologiſche, Schulen zu beſitzen. Während daher, ehrwürdige Brüder, der apoſtoliſche Stuhl bei der königlichen Regierung die entſprechenden Schritte gethan, hat er nicht unterlaſſen, dieſer Regierung klar und offen zu erklären, daß der Biſchof von Speyer, unſer ehrwürdiger Bruder, das vollſte, in der Uebereinkunft gewährleiſtete Recht gehabt habe, in ſeinem Seminar eine theologiſche Anſtalt zu errichten, und von der Regierung zu verlangen, daß die Ausübung dieſes ſeines Rechtes nicht verwehrt werde. Auch konnte der heil. Stuhl dem genannten Biſchofe nicht erlauben, ſich mit jener theologiſchen Schule zu begnügen, welche die Regierung im Lyceum in der Stadt Speyer zu errichten ſich vorgenommen hatte, denn der hl. Stuhl kann nicht erkennen, daß durch dieſe Errichtung einer Anſtalt von der Regierung alle Verbindlichkeiten erfüllt werden, welche ſie in der Uebereinkunft eingegangen, oder daß eine ſolche Anſtalt, welche von der Regierung geleitet wird und von dieſer abhängig iſt, jene Schulen erſetzen könne, welche nach kirchlichen Vorſchriften und nach der Natur der klerikalen Erziehung und Bildung mit den Seminarien verbunden ſein, und zugleich mit dieſen der biſchöflichen Aufſicht, Autorität und Jurisdiktion unterſtehen müſſen. . . . Inzwiſchen wiſſet, daß wir zur Beſeitigung der Schwierigkeiten, welche ſich der Ausübung eueres biſchöflichen Rechtes, von dem Wir geſprochen haben, und der vollen Ausführung des Art. V des Concordates in den Weg ſtellen könnten, nicht unterlaſſen haben, die königliche Regierung anzugehen, nach Art. 17 des Concordates mit Uns in Unterhandlung zu treten und die Sache auf freundſchaftlichem Wege beizulegen. . . .

Der bayr. Kurier theilt über die Unterredungen, welche der junge König Ludwig mit den Landtagsabgeordneten nach der Tafel gepflogen, unter Anderm mit: Als dem freundlich lächelnden Monarchen der Deputirte Urban aus Vilsbiburg vorgeſtellt wurde, ſprach er: „Es freut mich, Sie in Perſon bei mir zu ſehen; denn ich erinnere mich angenehm daran, wie mir mein ſeliger Vater erzählte, daß er einſt als Kronprinz in Ihrem Gaſthauſe gewohnt habe.“ Unter allen Abgeordneten gerieth keiner in eine größere Verlegenheit als der Hutmachermeiſter Libl aus Gangkofen, welcher vor einigen Monaten der Majeſtätsbeleidigung angeklagt aber freigeſprochen war. Als Seine Majeſtät auf ihn zuſchritt, bangte es nicht nur Libl, ſondern auch ſeiner ganzen Umgebung und dies um ſo mehr, als der König ihm mit beſonderer Betonung zurief: „Apropos Hr. Libl! Sie kommen mir ſehr erwünſcht. Sagen Sie mir, wie ſteht es mit der Errichtung eines Bades in Ihrer Heimath? Der Hutmachermeiſter war noch vom erſten Eindruck ſo betäubt, daß er ſich deſſen nicht ſogleich erinnern konnte, erſt als ihm der König nähere Umſtände aus einer Bittſchrift angab, erwiderte er, daß dieſes Project von einer alten Frau ausgehe und zu keinem günſtigen Erfolg gelangen könne. „Gut!“ ſetzte der König hinzu; „es iſt mir ſehr lieb von Ihnen die Wahrheit erfahren zu haben.“

Baden. Vom badiſchen Oberrhein ſchreibt man: Die Gewerbefreiheit iſt bekanntlich ſeit etwa 3 Jahren in unſerm Großherzogthum eingeführt. Wir wollen ihre Vortheile nicht verkennen; allein, wie jedes Ding in der Welt ſeine zwei Seiten hat, ſo bietet auch ſie ihre große Schattenſeite dar. Dieſe äußert ſich namentlich durch eine allzugroße Ueberſetzung mancher Gewerbe in den Städten, durch den an manche Geſchäfte ſich knüpfenden Schwindel, durch einen oft raſch erfolgten Ruin einzelner Gewerbsleute, und eine gewiſſe immer mehr überhand nehmende Kreditloſigkeit. So ſchnell viele neue Exiſtenzen im Gewerbeleben aufgetaucht ſind, ſo raſch ſind ſie auch häufig wieder verſchwunden. Wer hieran zweifelt, mag nur die öffentlichen Blätter durchleſen, und er wird durch die wahrlich nicht

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 16. April. № 89. Hl. Oſterfeſt. Thür.

☞ Wegen des Feſttages wird am Montage keine Zeitung ausgegeben; dagegen erſcheint das Beiblatt mit dem „Neueſten.“

Telegramm der Landshuter Zeitung.

* **München**, 15. April. Nach dreitägiger Schlacht, in welcher die Südſtaatlichen 50,000 Mann verloren, beſetzte Grant Richmond und Petersburg.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 14. April. Der König iſt überhaupt ſehr empfänglich für die Einwirkungen der Zugluft. Wenn nun auch Beſſerung im Befinden Sr. Majeſtät eingetreten iſt, ſo beſteht doch noch keine Ausſicht, den Kirchenfeierlichkeiten in den Oſtertagen beiwohnen zu können. — Der größte Theil der Bevölkerung ſetzte ſich heute in Bewegung, um die heil. Gräber in den Kirchen zu beſuchen.

München, 13. April. Der hl. Vater hat geantwortet auf die Darlegung, welche die Hochw. Erzbiſchöfe und Biſchöfe Bayerns bezüglich der Speyerer Seminar-Angelegenheit an ihn gerichtet haben. Wir heben aus dieſem apoſtoliſchen Schreiben folgende Stellen aus: „Nach genaueſter Prüfung dieſer fürwahr höchſt wichtigen Angelegenheit haben Wir nicht unterlaſſen, bei der königlichen Regierung darauf zu dringen, daß das beſtimmte und eigenthümliche Recht der Kirche und der Biſchöfe vollſtändig und unverſehrt aufrecht erhalten und die ganz und gar willkürliche Auslegung beſeitigt werde, welche von derſelben Regierung dem V. Artikel der erwähnten Uebereinkunft gegeben wird, daß nämlich die Beſtimmungen dieſes Artikels beſchränkt, und nur auf jene ſogenannte Klerikalſeminarien bezogen werden ſollen, welche zur Ausbildung der Kleriker in gewiſſen Unterrichtszweigen für den unmittelbaren Antritt des prieſterlichen Amtes in der Dauer eines einzigen Jahres beſtehen, nachdem dieſelben die theologiſchen Studien auf den höheren Schulen, an den öffentlichen Staatsanſtalten bereits abſolvirt haben. In der That kann es ohne Verletzung des durch Chriſtus den Herrn der Kirche und ihren Biſchöfen übertragenen Lehramtes und deren Autorität nicht geleugnet werden, daß die Kirche und die Biſchöfe das vollſte und ganz und gar freie Recht beſitzen, den Klerus, durch welchen die heilſame Lehre des Evangeliums bewahrt und verbreitet, und das Prieſterthum zum Heile der Seelen geübt werden ſolle, nach der Vorſchrift der kanoniſchen Beſtimmungen zu erziehen und zu bilden.... Und da derſelbe apoſtoliſche Stuhl bei den Verhandlungen über das Concordat immer gewillt geweſen iſt und erklärt hat, daß die Klerikalſeminarien in Bayern durchaus nach Norm des Concils von Trient errichtet und eingerichtet werden müſſen, ſo kann er niemals die Auslegung des Art. V des Concordates zugeben, durch welche die bayeriſchen Biſchöfe entweder eines ihrem Berufe eigenen Rechtes beraubt würden, das zum biſchöflichen Amte ſeiner Natur nach gehört und nicht veräußert werden kann, und vor jeder Uebereinkunft beſtehend vollkommen frei iſt, oder wodurch die Ausübung dieſes Rechtes ſo ſehr beſchränkt würde, daß die Biſchöfe verhindert würden, in ihren Seminarien eigene, ſelbſt theologiſche, Schulen zu beſitzen. Während daher, ehrwürdige Brüder, der apoſtoliſche Stuhl bei der königlichen Regierung die entſprechenden Schritte gethan, hat er nicht unterlaſſen, dieſer Regierung klar und offen zu erklären, daß der Biſchof von Speyer, unſer ehrwürdiger Bruder, das vollſte, in der Uebereinkunft gewährleiſtete Recht gehabt habe, in ſeinem Seminar eine theologiſche Anſtalt zu errichten, und von der Regierung zu verlangen, daß die Ausübung dieſes ſeines Rechtes nicht verwehrt werde. Auch konnte der heil. Stuhl dem genannten Biſchofe nicht erlauben, ſich mit jener theologiſchen Schule zu begnügen, welche die Regierung im Lyceum in der Stadt Speyer zu errichten ſich vorgenommen hatte, denn der hl. Stuhl kann nicht erkennen, daß durch dieſe Errichtung einer Anſtalt von der Regierung alle Verbindlichkeiten erfüllt werden, welche ſie in der Uebereinkunft eingegangen, oder daß eine ſolche Anſtalt, welche von der Regierung geleitet wird und von dieſer abhängig iſt, jene Schulen erſetzen könne, welche nach kirchlichen Vorſchriften und nach der Natur der klerikalen Erziehung und Bildung mit den Seminarien verbunden ſein, und zugleich mit dieſen der biſchöflichen Aufſicht, Autorität und Jurisdiktion unterſtehen müſſen.... Inzwiſchen wiſſet, daß wir zur Beſeitigung der Schwierigkeiten, welche ſich der Ausübung eueres biſchöflichen Rechtes, von dem Wir geſprochen haben, und der vollen Ausführung des Art. V des Concordates in den Weg ſtellen könnten, nicht unterlaſſen haben, die königliche Regierung anzugehen, nach Art. 17 des Concordates mit Uns in Unterhandlung zu treten und die Sache auf freundſchaftlichem Wege beizulegen....

Der bayr. Kurier theilt uber die Unterredungen, welche der junge König Ludwig mit den Landtagsabgeordneten nach der Tafel gepflogen, unter Anderm mit: Als dem freundlich lächelnden Monarchen der Deputirte Urban aus Vilsbiburg vorgeſtellt wurde, ſprach er: „Es freut mich, Sie in Perſon bei mir zu ſehen; denn ich erinnere mich angenehm daran, wie mir mein ſeliger Vater erzählte, daß er einſt als Kronprinz in Ihrem Gaſthauſe gewohnt habe.“ Unter allen Abgeordneten gerieth keiner in eine größere Verlegenheit als der Hutmachermeiſter Libl aus Gangkofen, welcher vor einigen Monaten der Majeſtätsbeleidigung angeklagt aber freigeſprochen war. Als Seine Majeſtät auf ihn zuſchritt, bangte es nicht nur Libl, ſondern auch ſeiner ganzen Umgebung und dies um ſo mehr, als der König ihm mit beſonderer Betonung zurief: „Apropos Hr. Libl! Sie kommen mir ſehr erwünſcht. Sagen Sie mir, wie ſteht es mit der Errichtung eines Bades in Ihrer Heimath?“ Der Hutmachermeiſter war noch vom erſten Eindruck ſo betäubt, daß er ſich deſſen nicht ſogleich erinnern konnte, erſt als ihm der König nähere Umſtände aus einer Bittſchrift angab, erwiderte er, daß dieſes Project von einer alten Frau ausgehe und zu keinem günſtigen Erfolg gelangen könne. „Gut!“ ſetzte der König hinzu; „es iſt mir ſehr lieb von Ihnen die Wahrheit erfahren zu haben.“

Baden. Vom badiſchen Oberrhein ſchreibt man: Die Gewerbefreiheit iſt bekanntlich ſeit etwa 3 Jahren in unſerm Großherzogthum eingeführt. Wir wollen ihre Vortheile nicht verkennen; allein, wie jedes Ding in der Welt ſeine zwei Seiten hat, ſo bietet auch ſie ihre große Schattenſeite dar. Dieſe äußert ſich namentlich durch eine allzugroße Ueberſetzung mancher Gewerbe in den Städten, durch den an manche Geſchäfte ſich knüpfenden Schwindel, durch einen oft raſch erfolgten Ruin einzelner Gewerbsleute, und eine gewiſſe immer mehr überhand nehmende Kreditloſigkeit. So ſchnell viele neue Exiſtenzen im Gewerbeleben aufgetaucht ſind, ſo raſch ſind ſie auch häufig wieder verſchwunden. Wer hieran zweifelt, mag nur die öffentlichen Blätter durchleſen, und er wird durch die wahrlich nicht

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet im ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 16. April. №. 89. Hl. Oſterfeſt. Thür.

☞ Wegen des Feſttages wird am Montage keine Zeitung ausgegeben; dagegen erſcheint das Beiblatt mit dem „Neueſten.“

Telegramm der Landshuter Zeitung.

* **München**, 15. April. Nach dreitägiger Schlacht, in welcher die Südſtaatlichen 50,000 Mann verloren, beſetzte Grant Richmond und Petersburg.

Deutſchland.

Bayern. △ **München**, 14. April. Der König iſt überhaupt ſehr empfänglich für die Einwirkungen der Zugluft. Wenn nun auch Beſſerung im Befinden Sr. Majeſtät eingetreten iſt, ſo beſteht doch noch keine Ausſicht, den Kirchenfeierlichkeiten in den Oſtertagen beiwohnen zu können. — Der größte Theil der Bevölkerung ſetzte ſich heute in Bewegung, um die heil. Gräber in den Kirchen zu beſuchen.

München, 13. April. Der hl. Vater hat geantwortet auf die Darlegung, welche die Hochw. Erzbiſchöfe und Biſchöfe Bayerns bezüglich der Speyerer Seminar-Angelegenheit an ihn gerichtet haben. Wir heben aus dieſem apoſtoliſchen Schreiben folgende Stellen aus: „Nach genaueſter Prüfung dieſer fürwahr höchſt wichtigen Angelegenheit haben Wir nicht unterlaſſen, bei der königlichen Regierung darauf zu dringen, daß das beſtimmte und eigenthümliche Recht der Kirche und der Biſchöfe vollſtändig und unverſehrt aufrecht erhalten und die ganz und gar willkürliche Auslegung beſeitigt werde, welche von derſelben Regierung dem V. Artikel der erwähnten Uebereinkunft gegeben wird, daß nämlich die Beſtimmungen dieſes Artikels beſchränkt, und nur auf jene ſogenannte Klerikalſeminarien bezogen werden ſollen, welche zur Ausbildung der Kleriker in gewiſſen Unterrichtszweigen für den unmittelbaren Antritt des prieſterlichen Amtes in der Dauer eines einzigen Jahres beſtehen, nachdem dieſelben die theologiſchen Studien auf den höheren Schulen, an den öffentlichen Staatsanſtalten bereits abſolvirt haben. In der That kann es ohne Verletzung des durch Chriſtus den Herrn der Kirche und ihren Biſchöfen übertragenen Lehramtes und deren Autorität nicht geleugnet werden, daß die Kirche und die Biſchöfe das vollſte und ganz und gar freie Recht beſitzen, den Klerus, durch welchen die heilſame Lehre des Evangeliums bewahrt und verbreitet, und das Prieſterthum zum Heile der Seelen geübt werden ſolle, nach der Vorſchrift der kanoniſchen Beſtimmungen zu erziehen und zu bilden.... Und da derſelbe apoſtoliſche Stuhl bei den Verhandlungen über das Concordat immer gewillt geweſen iſt und erklärt hat, daß die Klerikalſeminarien in Bayern durchaus nach Norm des Concils von Trient errichtet und eingerichtet werden müſſen, ſo kann er niemals die Auslegung des Art. V des Concordates zugeben, durch welche die bayeriſchen Biſchöfe entweder eines ihrem Berufe eigenen Rechtes beraubt würden, das zum biſchöflichen Amte ſeiner Natur nach gehört und nicht veräußert werden kann, und vor jeder Uebereinkunft beſtehend vollkommen frei iſt, oder wodurch die Ausübung dieſes Rechtes ſo ſehr beſchränkt würde, daß die Biſchöfe verhindert würden, in ihren Seminarien eigene, ſelbſt theologiſche, Schulen zu beſitzen. Während daher, ehrwürdige Brüder, der apoſtoliſche Stuhl bei der königlichen Regierung die entſprechenden Schritte gethan, hat er nicht unterlaſſen, dieſer Regierung klar und offen zu erklären, daß der Biſchof von Speyer, unſer ehrwürdiger Bruder, das vollſte, in der Uebereinkunft gewährleiſtete Recht gehabt habe, in ſeinem Seminar eine theologiſche Anſtalt zu errichten, und von der Regierung zu verlangen, daß die Ausübung dieſes ſeines Rechtes nicht verwehrt werde. Auch konnte der heil. Stuhl dem genannten Biſchofe nicht erlauben, ſich mit jener theologiſchen Schule zu begnügen, welche die Regierung im Lyceum in der Stadt Speyer zu errichten ſich vorgenommen hatte, denn der hl. Stuhl kann nicht erkennen, daß durch dieſe Errichtung einer Anſtalt von der Regierung alle Verbindlichkeiten erfüllt werden, welche ſie in der Uebereinkunft eingegangen, oder daß eine ſolche Anſtalt, welche von der Regierung geleitet wird und von dieſer abhängig iſt, jene Schulen erſetzen könne, welche nach kirchlichen Vorſchriften und nach der Natur der klerikalen Erziehung und Bildung mit den Seminarien verbunden ſein, und zugleich mit dieſen der biſchöflichen Aufſicht, Autorität und Jurisdiktion unterſtehen müſſen.... Inzwiſchen wiſſet, daß wir zur Beſeitigung der Schwierigkeiten, welche ſich der Ausübung eueres biſchöflichen Rechtes, von dem Wir geſprochen haben, und der vollen Ausführung des Art. V des Concordates in den Weg ſtellen könnten, nicht unterlaſſen haben, die königliche Regierung anzugehen, nach Art. 17 des Concordates mit Uns in Unterhandlung zu treten und die Sache auf freundſchaftlichem Wege beizulegen....

Der **bayr. Kurier** theilt über die Unterredungen, welche der junge König Ludwig mit den Landtagsabgeordneten nach der Tafel gepflogen, unter Anderm mit: Als dem freundlich lächelnden Monarchen der Deputirte **Urban** aus Vilsbiburg vorgeſtellt wurde, ſprach er: „Es freut mich, Sie in Perſon bei mir zu ſehen; denn ich erinnere mich angenehm daran, wie mir mein ſeliger Vater erzählte, daß er einſt als Kronprinz in Ihrem Gaſthauſe gewohnt habe.“ Unter allen Abgeordneten gerieth keiner in eine größere Verlegenheit als der Hutmachermeiſter **Libl** aus Gangkofen, welcher vor einigen Monaten der Majeſtätsbeleidigung angeklagt aber freigeſprochen war. Als Seine Majeſtät auf ihn zuſchritt, bangte es nicht nur Libl, ſondern auch ſeiner ganzen Umgebung und dies um ſo mehr, als der König ihm mit beſonderer Betonung zurief: „Apropos Hr. Libl! Sie kommen mir ſehr erwünſcht. Sagen Sie mir, wie ſteht es mit der Errichtung eines Bades in Ihrer Heimath? Der Hutmachermeiſter war noch vom erſten Eindruck ſo betäubt, daß er ſich deſſen nicht ſogleich erinnern konnte, erſt als ihm der König nähere Umſtände aus einer Bittſchrift angab, erwiderte er, daß dieſes Project von einer alten Frau ausgehe und zu keinem günſtigen Erfolg gelangen könne. „Gut!“ ſetzte der König hinzu; „es iſt mir ſehr lieb von Ihnen die Wahrheit erfahren zu haben.“

Baden. Vom **badiſchen Oberrhein** ſchreibt man: **Die Gewerbefreiheit** iſt bekanntlich ſeit etwa 3 Jahren in unſerm Großherzogthum eingeführt. Wir wollen ihre Vortheile nicht verkennen; allein, wie jedes Ding in der Welt ſeine zwei Seiten hat, ſo bietet auch ſie ihre große Schattenſeite dar. Dieſe äußert ſich namentlich durch eine allzugroße Ueberſetzung mancher Gewerbe in den Städten, durch den an manche Geſchäfte ſich knüpfenden Schwindel, durch einen oft raſch erfolgten Ruin einzelner Gewerbsleute, und eine gewiſſe immer mehr überhand nehmende Kreditloſigkeit. So ſchnell viele neue Exiſtenzen im Gewerbeleben aufgetaucht ſind, ſo raſch ſind ſie auch häufig wieder verſchwunden. Wer hieran zweifelt, mag nur die öffentlichen Blätter durchleſen, und er wird durch die wahrlich nicht

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 16. April. № 89. Hl. Oſterfeſt. Thur.

☞ Wegen des Feſttages wird am Montage keine Zeitung ausgegeben; dagegen erſcheint das Beiblatt mit dem „Neueſten.“

Telegramm der Landshuter Zeitung.

* München, 15. April. Nach dreitägiger Schlacht, in welcher die Südſtaatlichen 50,000 Mann verloren, beſetzte Grant Richmond und Petersburg.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 14. April. Der König iſt überhaupt ſehr empfänglich für die Einwirkungen der Zugluft. Wenn nun auch Beſſerung im Befinden Sr. Majeſtät eingetreten iſt, ſo beſteht doch noch keine Ausſicht, den Kirchenfeierlichkeiten in den Oſtertagen beiwohnen zu können. — Der größte Theil der Bevölkerung ſetzte ſich heute in Bewegung, um die heil. Gräber in den Kirchen zu beſuchen.

München, 13. April. Der hl. Vater hat geantwortet auf die Darlegung, welche die Hochw. Erzbiſchöfe und Biſchöfe Bayerns bezüglich der Speyerer Seminar-Angelegenheit an ihn gerichtet haben. Wir heben aus dieſem apoſtoliſchen Schreiben folgende Stellen aus: „Nach genaueſter Prüfung dieſer fürwahr höchſt wichtigen Angelegenheit haben Wir nicht unterlaſſen, bei der königlichen Regierung darauf zu dringen, daß das beſtimmte und eigenthümliche Recht der Kirche und der Biſchöfe vollſtändig und unverſehrt aufrecht erhalten und die ganz und gar willkürliche Auslegung beſeitigt werde, welche von derſelben Regierung dem V. Artikel der erwähnten Uebereinkunft gegeben wird, daß nämlich die Beſtimmungen dieſes Artikels beſchränkt, und nur auf jene ſogenannte Klerikalſeminarien bezogen werden ſollen, welche zur Ausbildung der Kleriker in gewiſſen Unterrichtszweigen für den unmittelbaren Antritt des prieſterlichen Amtes in der Dauer eines einzigen Jahres beſtehen, nachdem dieſelben die theologiſchen Studien auf den höheren Schulen, an den öffentlichen Staatsanſtalten bereits abſolvirt haben. In der That kann es ohne Verletzung des durch Chriſtus den Herrn der Kirche und ihren Biſchöfen übertragenen Lehramtes und deren Autorität nicht geleugnet werden, daß die Kirche und die Biſchöfe das vollſte und ganz und gar freie Recht beſitzen, den Klerus, durch welchen die heilſame Lehre des Evangeliums bewahrt und verbreitet, und das Prieſterthum zum Heile der Seelen geübt werden ſolle, nach der Vorſchrift der kanoniſchen Beſtimmungen zu erziehen und zu bilden.... Und da derſelbe apoſtoliſche Stuhl bei den Verhandlungen über das Concordat immer gewillt geweſen iſt und erklärt hat, daß die Klerikalſeminarien in Bayern durchaus nach Norm des Concils von Trient errichtet und eingerichtet werden müſſen, ſo kann er niemals die Auslegung des Art. V des Concordates zugeben, durch welche die bayeriſchen Biſchöfe entweder eines ihrem Berufe eigenen Rechtes beraubt würden, das zum biſchöflichen Amte ſeiner Natur nach gehört und nicht veräußert werden kann, und vor jeder Uebereinkunft beſtehend vollkommen frei iſt, oder wodurch die Ausübung dieſes Rechtes ſo ſehr beſchränkt würde, daß die Biſchöfe verhindert würden, in ihren Seminarien eigene, ſelbſt theologiſche, Schulen zu beſitzen. Während daher, ehrwürdige Brüder, der apoſtoliſche Stuhl bei der königlichen Regierung die entſprechenden Schritte gethan, hat er nicht unterlaſſen, dieſer Regierung klar und offen zu erklären, daß der Biſchof von Speyer, unſer ehrwürdiger Bruder, das vollſte, in der Uebereinkunft gewährleiſtete Recht gehabt habe, in ſeinem Seminar eine theologiſche Anſtalt zu errichten, und von der Regierung zu verlangen, daß die Ausübung dieſes ſeines Rechtes nicht verwehrt werde. Auch konnte der heil. Stuhl dem genannten Biſchofe nicht erlauben, ſich mit jener theologiſchen Schule zu begnügen, welche die Regierung im Lyceum in der Stadt Speyer zu errichten ſich vorgenommen hatte, denn der hl. Stuhl kann nicht erkennen, daß durch dieſe Errichtung einer Anſtalt von der Regierung alle Verbindlichkeiten erfüllt werden, welche ſie in der Uebereinkunft eingegangen, oder daß eine ſolche Anſtalt, welche von der Regierung geleitet wird und von dieſer abhängig iſt, jene Schulen erſetzen könne, welche nach kirchlichen Vorſchriften und nach der Natur der klerikalen Erziehung und Bildung mit den Seminarien verbunden ſein, und zugleich mit dieſen der biſchöflichen Aufſicht, Autorität und Jurisdiktion unterſtehen müſſen.... Inzwiſchen wiſſet, daß wir zur Beſeitigung der Schwierigkeiten, welche ſich der Ausübung eueres biſchöflichen Rechtes, von dem Wir geſprochen haben, und der vollen Ausführung des Art. V des Concordates in den Weg ſtellen könnten, nicht unterlaſſen haben, die königliche Regierung anzugehen, nach Art. 17 des Concordates mit Uns in Unterhandlung zu treten und die Sache auf freundſchaftlichem Wege beizulegen....

Der bayr. Kurier theilt über die Unterredungen, welche der junge König Ludwig mit den Landtagsabgeordneten nach der Tafel gepflogen, unter Anderm mit: Als dem freundlich lächelnden Monarchen der Deputirte Urban aus Vilsbiburg vorgeſtellt wurde, ſprach er: „Es freut mich, Sie in Perſon bei mir zu ſehen; denn ich erinnere mich angenehm daran, wie mir mein ſeliger Vater erzählte, daß er einſt als Kronprinz in Ihrem Gaſthauſe gewohnt habe.“ Unter allen Abgeordneten gerieth keiner in eine größere Verlegenheit als der Hutmachermeiſter Libl aus Gangkofen, welcher vor einigen Monaten der Majeſtätsbeleidigung angeklagt aber freigeſprochen war. Als Seine Majeſtät auf ihn zuſchritt, bangte es nicht nur Libl, ſondern auch ſeiner ganzen Umgebung und dies um ſo mehr, als der König ihm mit beſonderer Betonung zurief: „Apropos Hr. Libl! Sie kommen mir ſehr erwünſcht. Sagen Sie mir, wie ſteht es mit der Errichtung eines Bades in Ihrer Heimath? Der Hutmachermeiſter war noch vom erſten Eindruck ſo betäubt, daß er ſich deſſen nicht ſogleich erinnern konnte, erſt als ihm der König nähere Umſtände aus einer Bittſchrift angab, erwiderte er, daß dieſes Project von einer alten Frau ausgehe und zu keinem günſtigen Erfolg gelangen könne. „Gut!“ ſetzte der König hinzu; „es iſt mir ſehr lieb von Ihnen die Wahrheit erfahren zu haben.“

Baden. Vom badiſchen Oberrhein ſchreibt man: Die Gewerbefreiheit iſt bekanntlich ſeit etwa 3 Jahren in unſerm Großherzogthum eingeführt. Wir wollen ihre Vortheile nicht verkennen; allein, wie jedes Ding in der Welt ſeine zwei Seiten hat, ſo bietet auch ſie ihre große Schattenſeite dar. Dieſe äußert ſich namentlich durch eine allzugroße Ueberſetzung mancher Gewerbe in den Städten, durch den an manche Geſchäfte ſich knüpfenden Schwindel, durch einen oft raſch erfolgten Ruin einzelner Gewerbsleute, und eine gewiſſe immer mehr überhand nehmende Kreditloſigkeit. So ſchnell viele neue Exiſtenzen im Gewerbeleben aufgetaucht ſind, ſo raſch ſind ſie auch häufig wieder verſchwunden. Wer hieran zweifelt, mag nur die öffentlichen Blätter durchleſen, und er wird durch die wahrlich nicht

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet im ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 16. April. № 89. Hl. Oſterfeſt. Thür.

☞ Wegen des Feſttages wird am Montage keine Zeitung ausgegeben; dagegen erſcheint das Beiblatt mit dem „Neueſten.“

Telegramm der Landshuter Zeitung.

* München, 15. April. Nach dreitägiger Schlacht, in welcher die Südſtaatlichen 50,000 Mann verloren, beſetzte Grant Richmond und Petersburg.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 14. April. Der König iſt überhaupt ſehr empfänglich für die Einwirkungen der Zugluft. Wenn nun auch Beſſerung im Befinden Sr. Majeſtät eingetreten iſt, ſo beſteht doch noch keine Ausſicht, den Kirchenfeierlichkeiten in den Oſtertagen beiwohnen zu können. — Der größte Theil der Bevölkerung ſetzte ſich heute in Bewegung, um die heil. Gräber in den Kirchen zu beſuchen.

München, 13. April. Der hl. Vater hat geantwortet auf die Darlegung, welche die Hochw. Erzbiſchöfe und Biſchöfe Bayerns bezüglich der Speyerer Seminar-Angelegenheit an ihn gerichtet haben. Wir heben aus dieſem apoſtoliſchen Schreiben folgende Stellen aus: „Nach genaueſter Prüfung dieſer fürwahr höchſt wichtigen Angelegenheit haben Wir nicht unterlaſſen, bei der königlichen Regierung darauf zu bringen, daß das beſtimmte und eigenthümliche Recht der Kirche und der Biſchöfe vollſtändig und unverſehrt aufrecht erhalten und die ganz und gar willkürliche Auslegung beſeitigt werde, welche von derſelben Regierung dem V. Artikel der erwähnten Uebereinkunft gegeben wird, daß nämlich die Beſtimmungen dieſes Artikels beſchränkt, und nur auf jene ſogenannte Klerikalſeminarien bezogen werden ſollen, welche zur Ausbildung der Kleriker in gewiſſen Unterrichtszweigen für den unmittelbaren Antritt des prieſterlichen Amtes in der Dauer eines einzigen Jahres beſtehen, nachdem dieſelben die theologiſchen Studien auf den höheren Schulen, an den öffentlichen Staatsanſtalten bereits abſolvirt haben. In der That kann es ohne Verletzung des durch Chriſtus den Herrn der Kirche und ihren Biſchöfen übertragenen Lehramtes und deren Autorität nicht geleugnet werden, daß die Kirche und die Biſchöfe das vollſte und ganz und gar freie Recht beſitzen, den Klerus, durch welchen die heilſame Lehre des Evangeliums bewahrt und verbreitet, und das Prieſterthum zum Heile der Seelen geübt werden ſolle, nach der Vorſchrift der kanoniſchen Beſtimmungen zu erziehen und zu bilden.... Und da derſelbe apoſtoliſche Stuhl bei den Verhandlungen über das Concordat immer gewillt geweſen iſt und erklärt hat, daß die Klerikalſeminarien in Bayern durchaus nach Norm des Concils von Trient errichtet und eingerichtet werden müſſen, ſo kann er niemals die Auslegung des Art. V des Concordates zugeben, durch welche die bayeriſchen Biſchöfe entweder eines ihrem Berufe eigenen Rechtes beraubt würden, das zum biſchöflichen Amte ſeiner Natur nach gehört und nicht veräußert werden kann, und vor jeder Uebereinkunft beſtehend vollkommen frei iſt, oder wodurch die Ausübung dieſes Rechtes ſo ſehr beſchränkt würde, daß die Biſchöfe verhindert würden, in ihren Seminarien eigene, ſelbſt theologiſche, Schulen zu beſitzen. Während daher, ehrwürdige Brüder, der apoſtoliſche Stuhl bei der königlichen Regierung die entſprechenden Schritte gethan, hat er nicht unterlaſſen, dieſer Regierung klar und offen zu erklären, daß der Biſchof von Speyer, unſer ehrwürdiger Bruder, das vollſte, in der Uebereinkunft gewährleiſtete Recht gehabt habe, in ſeinem Seminar eine theologiſche Anſtalt zu errichten, und von der Regierung zu verlangen, daß die Ausübung dieſes ſeines Rechtes nicht verwehrt werde. Auch konnte der heil. Stuhl dem genannten Biſchofe nicht erlauben, ſich mit jener theologiſchen Schule zu begnügen, welche die Regierung im Lyceum in der Stadt Speyer zu errichten ſich vorgenommen hatte, denn der hl. Stuhl kann nicht erkennen, daß durch dieſe Errichtung einer Anſtalt von der Regierung alle Verbindlichkeiten erfüllt werden, welche ſie in der Uebereinkunft eingegangen, oder daß eine ſolche Anſtalt, welche von der Regierung geleitet wird und von dieſer abhängig iſt, jene Schulen erſetzen könne, welche nach kirchlichen Vorſchriften und nach der Natur der klerikalen Erziehung und Bildung mit den Seminarien verbunden ſein, und zugleich mit dieſen der biſchöflichen Aufſicht, Autorität und Jurisdiktion unterſtehen müſſen.... Inzwiſchen wiſſet, daß wir zur Beſeitigung der Schwierigkeiten, welche ſich der Ausübung eueres biſchöflichen Rechtes, von dem Wir geſprochen haben, und der vollen Ausführung des Art. V des Concordates in den Weg ſtellen könnten, nicht unterlaſſen haben, die königliche Regierung anzugehen, nach Art. 17 des Concordates mit Uns in Unterhandlung zu treten und die Sache auf freundſchaftlichem Wege beizulegen....

Der bayr. Kurier theilt über die Unterredungen, welche der junge König Ludwig mit den Landtagsabgeordneten nach der Tafel gepflogen, unter Anderm mit: Als dem freundlich lächelnden Monarchen der Deputirte Urban aus Vilsbiburg vorgeſtellt wurde, ſprach er: „Es freut mich, Sie in Perſon bei mir zu ſehen; denn ich erinnere mich angenehm daran, wie mir mein ſeliger Vater erzählte, daß er einſt als Kronprinz in Ihrem Gaſthauſe gewohnt habe.“ Unter allen Abgeordneten gerieth keiner in eine größere Verlegenheit als der Hutmachermeiſter Libl aus Gangkofen, welcher vor einigen Monaten der Majeſtätsbeleidigung angeklagt aber freigeſprochen war. Als Seine Majeſtät auf ihn zuſchritt, bangte es nicht nur Libl, ſondern auch ſeiner ganzen Umgebung und dies um ſo mehr, als der König ihm mit beſonderer Betonung zurief: „Apropos Hr. Libl! Sie kommen mir ſehr erwünſcht. Sagen Sie mir, wie ſteht es mit der Errichtung eines Bades in Ihrer Heimath? Der Hutmachermeiſter war noch vom erſten Eindruck ſo betäubt, daß er ſich deſſen nicht ſogleich erinnern konnte, erſt als ihm der König nähere Umſtände aus einer Bittſchrift angab, erwiderte er, daß dieſes Project von einer alten Frau ausgehe und zu keinem günſtigen Erfolg gelangen könne. „Gut!“ ſetzte der König hinzu; „es iſt mir ſehr lieb von Ihnen die Wahrheit erfahren zu haben.“

Baden. Vom badiſchen Oberrhein ſchreibt man: Die Gewerbefreiheit iſt bekanntlich ſeit etwa 3 Jahren in unſerm Großherzogthum eingeführt. Wir wollen ihre Vortheile nicht verkennen; allein, wie jedes Ding in der Welt ſeine zwei Seiten hat, ſo bietet auch ſie ihre große Schattenſeite dar. Dieſe äußert ſich namentlich durch eine allzugroße Ueberſetzung mancher Gewerbe in den Städten, durch den an manche Geſchäfte ſich knüpfenden Schwindel, durch einen oft raſch erfolgten Ruin einzelner Gewerbsleute, und eine gewiſſe immer mehr überhand nehmende Kreditloſigkeit. So ſchnell viele neue Exiſtenzen im Gewerbeleben aufgetaucht ſind, ſo raſch ſind ſie auch häufig wieder verſchwunden. Wer hieran zweifelt, mag nur die öffentlichen Blätter durchleſen, und er wird durch die wahrlich nicht

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 16. April. № 89. Hl. Oſterfeſt. Thür.

☞ Wegen des Feſttages wird am Montage keine Zeitung ausgegeben; dagegen erſcheint das Beiblatt mit dem „Neueſten."

Telegramm der Landshuter Zeitung.

* München, 15. April. Nach dreitägiger Schlacht, in welcher die Südſtaatlichen 50,000 Mann verloren, beſetzte Grant Richmond und Petersburg.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 14. April. Der König iſt überhaupt ſehr empfänglich für die Einwirkungen der Zugluft. Wenn nun auch Beſſerung im Befinden Sr. Majeſtät eingetreten iſt, ſo beſteht doch noch keine Ausſicht, den Kirchenfeierlichkeiten in den Oſtertagen beiwohnen zu können. — Der größte Theil der Bevölkerung ſetzte ſich heute in Bewegung, um die heil. Gräber in den Kirchen zu beſuchen.

München, 13. April. Der hl. Vater hat geantwortet auf die Darlegung, welche die Hochw. Erzbiſchöfe und Biſchöfe Bayerns bezüglich der Speyerer Seminar-Angelegenheit an ihn gerichtet haben. Wir heben aus dieſem apoſtoliſchen Schreiben folgende Stellen aus: „Nach genaueſter Prüfung dieſer fürwahr höchſt wichtigen Angelegenheit haben Wir nicht unterlaſſen, bei der königlichen Regierung darauf zu dringen, daß das beſtimmte und eigenthümliche Recht der Kirche und der Biſchöfe vollſtändig und unverſehrt aufrecht erhalten und die ganz und gar willkürliche Auslegung beſeitigt werde, welche von derſelben Regierung dem V. Artikel der erwähnten Uebereinkunft gegeben wird, daß nämlich die Beſtimmungen dieſes Artikels beſchränkt, und nur auf jene ſogenannte Klerikalſeminarien bezogen werden ſollen, welche zur Ausbildung der Kleriker in gewiſſen Unterrichtszweigen für den unmittelbaren Antritt des prieſterlichen Amtes in der Dauer eines einzigen Jahres beſtehen, nachdem dieſelben die theologiſchen Studien auf den höheren Schulen, an den öffentlichen Staatsanſtalten bereits abſolvirt haben. In der That kann es ohne Verletzung des durch Chriſtus den Herrn der Kirche und ihren Biſchöfen übertragenen Lehramtes und deren Autorität nicht geleugnet werden, daß die Kirche und die Biſchöfe das vollſte und ganz und gar freie Recht beſitzen, den Klerus, durch welchen die heilſame Lehre des Evangeliums bewahrt und verbreitet, und das Prieſterthum zum Heile der Seelen geübt werden ſolle, nach der Vorſchrift der kanoniſchen Beſtimmungen zu erziehen und zu bilden. ... Und da derſelbe apoſtoliſche Stuhl bei den Verhandlungen über das Concordat immer gewillt geweſen iſt und erklärt hat, daß die Klerikalſeminarien in Bayern durchaus nach Norm des Concils von Trient errichtet und eingerichtet werden müſſen, ſo kann er niemals die Auslegung des Art. V des Concordates zugeben, durch welche die bayeriſchen Biſchöfe entweder eines ihrem Berufe eigenen Rechtes beraubt würden, das zum biſchöflichen Amte ſeiner Natur nach gehört und nicht veräußert werden kann, und vor jeder Uebereinkunft beſtehend vollkommen frei iſt, oder wodurch die Ausübung dieſes Rechtes ſo ſehr beſchränkt würde, daß die Biſchöfe verhindert würden, in ihren Seminarien eigene, ſelbſt theologiſche, Schulen zu beſitzen. Während daher, ehrwürdige Brüder, der apoſtoliſche Stuhl bei der königlichen Regierung die entſprechenden Schritte gethan, hat er nicht unterlaſſen, dieſer Regierung klar und offen zu erklären, daß der Biſchof von Speyer, unſer ehrwürdiger Bruder, das vollſte, in der Uebereinkunft gewährleiſtete Recht gehabt habe, in ſeinem Seminar eine theologiſche Anſtalt zu errichten, und von der Regierung zu verlangen, daß die Ausübung dieſes ſeines Rechtes nicht verwehrt werde. Auch konnte der heil. Stuhl dem genannten Biſchofe nicht erlauben, ſich mit jener theologiſchen Schule zu begnügen, welche die Regierung im Lyceum in der Stadt Speyer zu errichten ſich vorgenommen hatte, denn der hl. Stuhl kann nicht erkennen, daß durch dieſe Errichtung einer Anſtalt von der Regierung alle Verbindlichkeiten erfüllt werden, welche ſie in der Uebereinkunft eingegangen, oder daß eine ſolche Anſtalt, welche von der Regierung geleitet wird und von dieſer abhängig iſt, jene Schulen erſetzen könne, welche nach kirchlichen Vorſchriften und nach der Natur der klerikalen Erziehung und Bildung mit den Seminarien verbunden ſein, und zugleich mit dieſen der biſchöflichen Aufſicht, Autorität und Jurisdiktion unterſtehen müſſen. ... Inzwiſchen wiſſet, daß wir zur Beſeitigung der Schwierigkeiten, welche ſich der Ausübung eueres biſchöflichen Rechtes, von dem Wir geſprochen haben, und der vollen Ausführung des Art. V des Concordates in den Weg ſtellen könnten, nicht unterlaſſen haben, die königliche Regierung anzugehen, nach Art. 17 des Concordates mit Uns in Unterhandlung zu treten und die Sache auf freundſchaftlichem Wege beizulegen. ...

Der bayr. Kurier theilt über die Unterredungen, welche der junge König Ludwig mit den Landtagsabgeordneten nach der Tafel gepflogen, unter Anderm mit: Als dem freundlich lächelnden Monarchen der Deputirte Urban aus Vilsbiburg vorgeſtellt wurde, ſprach er: „Es freut mich, Sie in Perſon bei mir zu ſehen; denn ich erinnere mich angenehm daran, wie mir mein ſeliger Vater erzählte, daß er einſt als Kronprinz in Ihrem Gaſthauſe gewohnt habe." Unter allen Abgeordneten gerieth keiner in eine größere Verlegenheit als der Hutmachermeiſter Libl aus Gangkofen, welcher vor einigen Monaten der Majeſtätsbeleidigung angeklagt aber freigeſprochen war. Als Seine Majeſtät auf ihn zuſchritt, bangte es nicht nur Libl, ſondern auch ſeiner ganzen Umgebung und dies um ſo mehr, als der König ihm mit beſonderer Betonung zurief: „Apropos Hr. Libl! Sie kommen mir ſehr erwünſcht. Sagen Sie mir, wie ſteht es mit der Errichtung eines Bades in Ihrer Heimath? Der Hutmachermeiſter war noch vom erſten Eindruck ſo betäubt, daß er ſich deſſen nicht ſogleich erinnern konnte, erſt als ihm der König nähere Umſtände aus einer Bittſchrift angab, erwiderte er, daß dieſes Project von einer alten Frau ausgehe und zu keinem günſtigen Erfolg gelangen könne. „Gut!" ſetzte der König hinzu; „es iſt mir ſehr lieb von Ihnen die Wahrheit erfahren zu haben."

Baden. Vom badiſchen Oberrhein ſchreibt man: Die Gewerbefreiheit iſt bekanntlich ſeit etwa 3 Jahren in unſerm Großherzogthum eingeführt. Wir wollen ihre Vortheile nicht verkennen; allein, wie jedes Ding in der Welt ſeine zwei Seiten hat, ſo bietet auch ſie ihre große Schattenſeite dar. Dieſe äußert ſich namentlich durch eine allzugroße Ueberſetzung mancher Gewerbe in den Städten, durch den an manche Geſchäfte ſich knüpfenden Schwindel, durch einen oft raſch erfolgten Ruin einzelner Gewerbsleute, und eine gewiſſe immer mehr überhand nehmende Kreditloſigkeit. So ſchnell viele neue Exiſtenzen im Gewerbeleben aufgetaucht ſind, ſo raſch ſind ſie auch häufig wieder verſchwunden. Wer hieran zweifelt, mag nur die öffentlichen Blätter durchleſen, und er wird durch die wahrlich nicht

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden für die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 16. April. № 89. Hl. Oſterfeſt. Thür.

☞ Wegen des Feſttages wird am Montage keine Zeitung ausgegeben; dagegen erſcheint das Beiblatt mit dem „Neueſten.“

Telegramm der Landshuter Zeitung.

*** München, 15. April. Nach dreitägiger Schlacht, in welcher die Südſtaatlichen 50,000 Mann verloren, beſetzte Grant Richmond und Petersburg.**

Deutſchland.

Bayern. △ München, 14. April. Der König iſt überhaupt ſehr empfänglich für die Einwirkungen der Zugluft. Wenn nun auch Beſſerung im Befinden Sr. Majeſtät eingetreten iſt, ſo beſteht doch noch keine Ausſicht, den Kirchenfeierlichkeiten in den Oſtertagen beiwohnen zu können. — Der größte Theil der Bevölkerung ſetzte ſich heute in Bewegung, um die heil. Gräber in den Kirchen zu beſuchen.

München, 13. April. Der hl. Vater hat geantwortet auf die Darlegung, welche die Hochw. Erzbiſchöfe und Biſchöfe Bayerns bezüglich der Speyerer Seminar-Angelegenheit an ihn gerichtet haben. Wir heben aus dieſem apoſtoliſchen Schreiben folgende Stellen aus: „Nach genaueſter Prüfung dieſer fürwahr höchſt wichtigen Angelegenheit haben Wir nicht unterlaſſen, bei der königlichen Regierung darauf zu dringen, daß das beſtimmte und eigenthümliche Recht der Kirche und der Biſchöfe vollſtändig und unverſehrt aufrecht erhalten und die ganz und gar willkürliche Auslegung beſeitigt werde, welche von derſelben Regierung dem V. Artikel der erwähnten Uebereinkunft gegeben wird, daß nämlich die Beſtimmungen dieſes Artikels beſchränkt, und nur auf jene ſogenannte Klerikalſeminarien bezogen werden ſollen, welche zur Ausbildung der Kleriker in gewiſſen Unterrichtszweigen für den unmittelbaren Antritt des prieſterlichen Amtes in der Dauer eines einzigen Jahres beſtehen, nachdem dieſelben die theologiſchen Studien auf den höheren Schulen, an den öffentlichen Staatsanſtalten bereits abſolvirt haben. In der That kann es ohne Verletzung des durch Chriſtus den Herrn der Kirche und ihren Biſchöfen übertragenen Lehramtes und deren Autorität nicht geleugnet werden, daß die Kirche und die Biſchöfe das vollſte und ganz und gar freie Recht beſitzen, den Klerus, durch welchen die heilſame Lehre des Evangeliums bewahrt und verbreitet, und das Prieſterthum zum Heile der Seelen geübt werden ſolle, nach der Vorſchrift der kanoniſchen Beſtimmungen zu erziehen und zu bilden.... Und da derſelbe apoſtoliſche Stuhl bei den Verhandlungen über das Concordat immer gewillt geweſen iſt und erklärt hat, daß die Klerikalſeminarien in Bayern durchaus nach Norm des Concils von Trient errichtet und eingerichtet werden müſſen, ſo kann er niemals die Auslegung des Art. V des Concordates zugeben, durch welche die bayeriſchen Biſchöfe entweder eines ihrem Berufe eigenen Rechtes beraubt würden, das zum biſchöflichen Amte ſeiner Natur nach gehört und nicht veräußert werden kann, und vor jeder Uebereinkunft beſtehend vollkommen frei iſt, oder wodurch die Ausübung dieſes Rechtes ſo ſehr beſchränkt würde, daß die Biſchöfe verhindert würden, in ihren Seminarien eigene, ſelbſt theologiſche, Schulen zu beſitzen. Während daher, ehrwürdige Brüder, der apoſtoliſche Stuhl bei der königlichen Regierung die entſprechenden Schritte gethan, hat er nicht unterlaſſen, dieſer Regierung klar und offen zu erklären, daß der Biſchof von Speyer, unſer ehrwürdiger Bruder, das vollſte, in der Uebereinkunft gewährleiſtete Recht gehabt habe, in ſeinem Seminar eine theologiſche Anſtalt zu errichten, und von der Regierung zu verlangen, daß die Ausübung dieſes ſeines Rechtes nicht verwehrt werde. Auch konnte der heil. Stuhl dem genannten Biſchofe nicht erlauben, ſich mit jener theologiſchen Schule zu begnügen, welche die Regierung im Lyceum in der Stadt Speyer zu errichten ſich vorgenommen hatte, denn der hl. Stuhl kann nicht erkennen, daß durch dieſe Errichtung einer Anſtalt von der Regierung alle Verbindlichkeiten erfüllt werden, welche ſie in der Uebereinkunft eingegangen, oder daß eine ſolche Anſtalt, welche von der Regierung geleitet wird und von dieſer abhängig iſt, jene Schulen erſetzen könne, welche nach kirchlichen Vorſchriften und nach der Natur der klerikalen Erziehung und Bildung mit den Seminarien verbunden ſein, und zugleich mit dieſen der biſchöflichen Aufſicht, Autorität und Jurisdiktion unterſtehen müſſen.... Inzwiſchen wiſſet, daß wir zur Beſeitigung der Schwierigkeiten, welche ſich der Ausübung eueres biſchöflichen Rechtes, von dem Wir geſprochen haben, und der vollen Ausführung des Art. V des Concordates in den Weg ſtellen könnten, nicht unterlaſſen haben, die königliche Regierung anzugehen, nach Art. 17 des Concordates mit Uns in Unterhandlung zu treten und die Sache auf freundſchaftlichem Wege beizulegen....

Der bayr. Kurier theilt über die Unterredungen, welche der junge König Ludwig mit den Landtagsabgeordneten nach der Tafel gepflogen, unter Anderm mit: Als dem freundlich lächelnden Monarchen der Deputirte Urban aus Vilsbiburg vorgeſtellt wurde, ſprach er: „Es freut mich, Sie in Perſon bei mir zu ſehen; denn ich erinnere mich angenehm daran, wie mir mein ſeliger Vater erzählte, daß er einſt als Kronprinz in Ihrem Gaſthauſe gewohnt habe.“ Unter allen Abgeordneten gerieth keiner in eine größere Verlegenheit als der Hutmachermeiſter Libl aus Gangkofen, welcher vor einigen Monaten der Majeſtätsbeleidigung angeklagt aber freigeſprochen war. Als Seine Majeſtät auf ihn zuſchritt, bangte es nicht nur Libl, ſondern auch ſeiner ganzen Umgebung und dies um ſo mehr, als der König ihm mit beſonderer Betonung zurief: „Apropos Hr. Libl! Sie kommen mir ſehr erwünſcht. Sagen Sie mir, wie ſteht es mit der Errichtung eines Bades in Ihrer Heimath? Der Hutmachermeiſter war noch vom erſten Eindruck ſo betäubt, daß er ſich deſſen nicht ſogleich erinnern konnte, erſt als ihm der König nähere Umſtände aus einer Bittſchrift angab, erwiderte er, daß dieſes Project von einer alten Frau ausgehe und zu keinem günſtigen Erfolg gelangen könne. „Gut!“ ſetzte der König hinzu; „es iſt mir ſehr lieb von Ihnen die Wahrheit erfahren zu haben.“

Baden. Vom badiſchen Oberrhein ſchreibt man: Die Gewerbefreiheit iſt bekanntlich ſeit etwa 3 Jahren in unſerm Großherzogthum eingeführt. Wir wollen ihre Vortheile nicht verkennen; allein, wie jedes Ding in der Welt ſeine zwei Seiten hat, ſo bietet auch ſie ihre große Schattenſeite dar. Dieſe äußert ſich namentlich durch eine allzugroße Ueberſetzung mancher Gewerbe in den Städten, durch den an manche Geſchäfte ſich knüpfenden Schwindel, durch einen oft raſch erfolgten Ruin einzelner Gewerbsleute, und eine gewiſſe immer mehr überhand nehmende Kreditloſigkeit. So ſchnell viele neue Exiſtenzen im Gewerbeleben aufgetaucht ſind, ſo raſch ſind ſie auch häufig wieder verſchwunden. Wer hieran zweifelt, mag nur die öffentlichen Blätter durchleſen, und er wird durch die wahrlich nicht

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden für die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 16. April. № 89. Hl. Oſterfeſt. Thür.

☞ Wegen des Feſttages wird am Montage keine Zeitung ausgegeben; dagegen erſcheint das Beiblatt mit dem „Neueſten.“

Telegramm der Landshuter Zeitung.

* **München, 15. April.** Nach dreitägiger Schlacht, in welcher die Südſtaatlichen 50,000 Mann verloren, beſetzte Grant Richmond und Petersburg.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 14. April. Der König iſt überhaupt ſehr empfänglich für die Einwirkungen der Zugluft. Wenn nun auch Beſſerung im Befinden Sr. Majeſtät eingetreten iſt, ſo beſteht doch noch keine Ausſicht, den Kirchenfeierlichkeiten in den Oſtertagen beiwohnen zu können. — Der größte Theil der Bevölkerung ſetzte ſich heute in Bewegung, um die heil. Gräber in den Kirchen zu beſuchen.

München, 13. April. Der hl. Vater hat geantwortet auf die Darlegung, welche die Hochw. Erzbiſchöfe und Biſchöfe Bayerns bezüglich der Speyerer Seminar-Angelegenheit an ihn gerichtet haben. Wir heben aus dieſem apoſtoliſchen Schreiben folgende Stellen aus: „Nach genaueſter Prüfung dieſer fürwahr höchſt wichtigen Angelegenheit haben Wir nicht unterlaſſen, bei der königlichen Regierung darauf zu dringen, daß das beſtimmte und eigenthümliche Recht der Kirche und der Biſchöfe vollſtändig und unverſehrt aufrecht erhalten und die ganz und gar willkürliche Auslegung beſeitigt werde, welche von derſelben Regierung dem V. Artikel der erwähnten Uebereinkunft gegeben wird, daß nämlich die Beſtimmungen dieſes Artikels beſchränkt, und nur auf jene ſogenannte Klerikalſeminarien bezogen werden ſollen, welche zur Ausbildung der Kleriker in gewiſſen Unterrichtszweigen für den unmittelbaren Antritt des prieſterlichen Amtes in der Dauer eines einzigen Jahres beſtehen, nachdem dieſelben die theologiſchen Studien auf den höheren Schulen, an den öffentlichen Staatsanſtalten bereits abſolvirt haben. In der That kann es ohne Verletzung des durch Chriſtus den Herrn der Kirche und ihren Biſchöfen übertragenen Lehramtes und deren Autorität nicht geleugnet werden, daß die Kirche und die Biſchöfe das vollſte und ganz und gar freie Recht beſitzen, den Klerus, durch welchen die heilſame Lehre des Evangeliums bewahrt und verbreitet, und das Prieſterthum zum Heile der Seelen geübt werden ſolle, nach der Vorſchrift der kanoniſchen Beſtimmungen zu erziehen und zu bilden.... Und da derſelbe apoſtoliſche Stuhl bei den Verhandlungen über das Concordat immer gewillt geweſen iſt und erklärt hat, daß die Klerikalſeminarien in Bayern durchaus nach Norm des Concils von Trient errichtet und eingerichtet werden müſſen, ſo kann er niemals die Auslegung des Art. V des Concordates zugeben, durch welche die bayeriſchen Biſchöfe entweder eines ihrem Berufe eigenen Rechtes beraubt würden, das zum biſchöflichen Amte ſeiner Natur nach gehört und nicht veräußert werden kann, und vor jeder Uebereinkunft beſtehend vollkommen frei iſt, oder wodurch die Ausübung dieſes Rechtes ſo ſehr beſchränkt würde, daß die Biſchöfe verhindert würden, in ihren Seminarien eigene, ſelbſt theologiſche Schulen zu beſitzen. Während daher, ehrwürdige Brüder, der apoſtoliſche Stuhl bei der königlichen Regierung die entſprechenden Schritte gethan, hat er nicht unterlaſſen, dieſer Regierung klar und offen zu erklären, daß der Biſchof von Speyer, unſer ehrwürdiger Bruder, das vollſte, in der Uebereinkunft gewährleiſtete Recht gehabt habe, in ſeinem Seminar eine theologiſche Anſtalt zu errichten, und von der Regierung zu verlangen, daß die Ausübung dieſes ſeines Rechtes nicht verwehrt werde. Auch konnte der heil. Stuhl dem genannten Biſchofe nicht erlauben, ſich mit jener theologiſchen Schule zu begnügen, welche die Regierung im Lyceum in der Stadt Speyer zu errichten ſich vorgenommen hatte, denn der hl. Stuhl kann nicht erkennen, daß durch dieſe Errichtung einer Anſtalt von der Regierung alle Verbindlichkeiten erfüllt werden, welche ſie in der Uebereinkunft eingegangen, oder daß eine ſolche Anſtalt, welche von der Regierung geleitet wird und von dieſer abhängig iſt, jene Schulen erſetzen könne, welche nach kirchlichen Vorſchriften und nach der Natur der klerikalen Erziehung und Bildung mit den Seminarien verbunden ſein, und zugleich mit dieſen der biſchöflichen Aufſicht, Autorität und Jurisdiktion unterſtehen müſſen.... Inzwiſchen wiſſet, daß wir zur Beſeitigung der Schwierigkeiten, welche ſich der Ausübung eueres biſchöflichen Rechtes, von dem Wir geſprochen haben, und der vollen Ausführung des Art. V des Concordates in den Weg ſtellen könnten, nicht unterlaſſen haben, die königliche Regierung anzugehen, nach Art. 17 des Concordates mit Uns in Unterhandlung zu treten und die Sache auf freundſchaftlichem Wege beizulegen....

Der bayr. Kurier theilt über die Unterredungen, welche der junge König Ludwig mit den Landtagsabgeordneten nach der Tafel gepflogen, unter Anderm mit: Als dem freundlich lächelnden Monarchen der Deputirte Urban aus Vilsbiburg vorgeſtellt wurde, ſprach er: „Es freut mich, Sie in Perſon bei mir zu ſehen; denn ich erinnere mich angenehm daran, wie mir mein ſeliger Vater erzählte, daß er einſt als Kronprinz in Ihrem Gaſthauſe gewohnt habe.“ Unter allen Abgeordneten gerieth keiner in eine größere Verlegenheit als der Hutmachermeiſter Libl aus Gangkofen, welcher vor einigen Monaten der Majeſtätsbeleidigung angeklagt aber freigeſprochen war. Als Seine Majeſtät auf ihn zuſchritt, bangte es nicht nur Libl, ſondern auch ſeiner ganzen Umgebung und dies um ſo mehr, als der König ihm mit beſonderer Betonung zurief: „Apropos Hr. Libl! Sie kommen mir ſehr erwünſcht. Sagen Sie mir, wie ſteht es mit der Errichtung eines Bades in Ihrer Heimath? Der Hutmachermeiſter war noch vom erſten Eindruck ſo betäubt, daß er ſich deſſen nicht ſogleich erinnern konnte, erſt als ihm der König nähere Umſtände aus einer Bittſchrift angab, erwiderte er, daß dieſes Project von einer alten Frau ausgehe und zu keinem günſtigen Erfolg gelangen könne. „Gut!“ ſetzte der König hinzu; „es iſt mir ſehr lieb von Ihnen die Wahrheit erfahren zu haben.“

Baden. Vom badiſchen Oberrhein ſchreibt man: Die Gewerbefreiheit iſt bekanntlich ſeit etwa 3 Jahren in unſerm Großherzogthum eingeführt. Wir wollen ihre Vortheile nicht verkennen; allein, wie jedes Ding in der Welt ſeine zwei Seiten hat, ſo bietet auch ſie ihre große Schattenſeite dar. Dieſe äußert ſich namentlich durch eine allzugroße Ueberſetzung mancher Gewerbe in den Städten, durch den an manche Geſchäfte ſich knüpfenden Schwindel, durch einen oft raſch erfolgten Ruin einzelner Gewerbsleute, und eine gewiſſe immer mehr überhand nehmende Kreditloſigkeit. So ſchnell viele neue Exiſtenzen im Gewerbeleben aufgetaucht ſind, ſo raſch ſind ſie auch häufig wieder verſchwunden. Wer hieran zweifelt, mag nur die öffentlichen Blätter durchleſen, und er wird durch die wahrlich nicht

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

geringe Anzahl der fortwährend ausgeſchriebenen Ganten die obige Behauptung beſtätigt finden. Dieſer ſchon in verhältnißmäßig ruhigen und friedlichen Zeiten auffallende Mißſtand wird im Falle irgend einer beſondern Kriſe, z. B. eines Krieges, ſich ohne Zweifel in's Enorme ſteigern.

Preußen. In Berlin ſchreibt die „Norddeutſche Allgemeine“: Der Kindermord mehrt ſich jetzt in Berlin in erſchreckender Weiſe. In letzterer Zeit iſt es wöchentlich mehrere Male vorgekommen, daß Leichen von ermordeten neugebornen Kindern gefunden wurden, ohne daß es möglich war, die Mütter zu ermitteln. (Frage: Helfen hiergegen und gegen ſo viele andere überhandnehmende Greuel etwa die Strafgeſetzbücher, womit die neue fortſchrittliche Staatsweisheit aller Orten die Schäden der menſchlichen Geſellſchaft kuriren zu können meint und vorgibt?? Alle Strafgeſetzbücher miteinander werden höchſtens klägliche Lückenbüßer ſein und bleiben, wo's an der Grundlage, an der wirklichen religiöſen Erziehung fehlt, abgeſehen davon, daß ohnehin die Strafgeſetzbücher großentheils ſich von der Grundlage der göttlichen Gebote immer weiter entfernt haben. Je mehr unſer Herrgott von Staatswegen zum Austrägler gemacht, je mehr ſeine Gebote und die chriſtlichen Glaubenslehren unſchenirt verſpottet und verhöhnt werden und dies ſogar als ein Beweis der „Bildung“ und „Aufklärung“ gilt, um ſo mehr verfällt die menſchliche Geſellſchaft im Großen wie im Kleinen. Darüber kommt man nicht hinaus.)

Oeſterreich. Aus Salzburg, 12. April, wird der allg. Ztg. bezüglich des vorgeſtern erwähnten traurigen Ereigniſſes mitgetheilt, daß dasſelbe in der anmuthigen Villa des penſionirten bayeriſchen Oberlieutenants Hrn. Himbſel aus München, der die Villa vor einem Jahre ankaufte, vorfiel. Die vormalige Schauſpielerin Joſephine Weiſer machte ſchon mehrmals Geldanſprüche an den gedachten Herrn geltend (aus welchem Anlaß gehört nicht zur Sache, bemerkt der Korreſpondent der allg. Ztg.) und ſo auch bei dem vorgeſtern erwähnten Beſuche. Hr. H. entgegnete: er habe die Angelegenheit ſeinem Advocaten übertragen. Darauf feuerte die Dame auf Hrn. Himbſel eine Piſtole ab. Der Schuß verfehlte, wie ſchon berichtet, ſein Ziel, und als Hr. Himbſel ſeine Leute herbeiholte, fielen drei Schüſſe und man fand die Dame und ihren Begleiter, einen Sprachlehrer Albin Egan aus Preßburg, in ihrem Blute liegen. Die vorgefundenen Briefe weiſen auf einen beabſichtigten Selbſtmord und auf die an Hrn. H. zu nehmende Rache hin.

Ausland.

Frankreich. Am 8. April begann in Paris die Verſteigerung der Morny'ſchen Rennpferde. Was nun zum Sport und zur Faſhion gehört, fühlt ſich verpflichtet, derſelben beizuwohnen. Die Preiſe ſtellten ſich ſehr hoch, denn für 37 Vollblutpferde gingen 379,500 Frcs. ein. Lelio kam zu 50,000, Plutus zu 41,000, Templier zu 38,000, Bayard zu 26,500 Francs ꝛc. weg.

Amerika. New-York, 1. April. Grants Truppen wurden von den Rebellen von Boylton und Plank Road verdrängt, vertrieben aber hierauf die Rebellen, und nahmen White Oakroad. Man glaubt, Grants Hauptquartier ſei eine Meile vorgerückt. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Niederbayeriſches.

- **Dienſtliches.** Durch Regierungs-Entſchließung dd. 5. April h. Js. wurde die unterm 8. März ds. Js. von dem Capitel der Prieſter-Bruderſchaft in Straubing auf das erledigte Tegenberg'ſche Beneficium daſelbſt bewerkſtelligte Präſentation des freireſignirten Pfarrers von Aiterhofen, Bezirksamts Straubing, und bisherigen Pſchorn-Poiger'ſchen Beneficiaten in Straubing, Prieſter Georg Stummer, beſtätigt.

Zu Folge Verfügung der Landwehr-Kreisſtellen von Niederbayern vom 10. April 1865 wurden beim k. Landwehr-Bataillon Deggendorf a. der Oberlieutenant Karl Pichler zum Schützen-Hauptmann, b. für dieſen der Füſilier-Unterlieutenant Quirin Neuſtifter zum Schützen-Oberlieutenant befördert und c. für dieſen der Schützen-Feldwebel Georg Blechinger zum Füſilier-Unterlieutenant ernannt.

Durch das Ableben des Schullehrers Franz S. Rottmüller von Oberſüßbach iſt der Schul-, Meßner- und Organiſtendienſt zu Oberſüßbach, k. B.-A. Rottenburg, mit einer Jahreseinnahme von 355 fl. in Erledigung gekommen.

* Landshut, 15. April. Die Nachſtellung für die Altersklaſſe 1843 wird Mittwoch den 10. Mai vollzogen werden. — Der k. Oberſtaatsanwalt am Appellgerichte von Niederbayern gibt mehrere Anordnungen des k. Staatsminiſteriums der Juſtiz vom 30. März bezüglich der Vornahme von Notariatsgeſchäften im Kreisamtsblatte von Niederbayern Nr. 31 vom 15. April kund. Nach denſelben iſt den Notaren die Vornahme von Notariatsgeſchäften mit Parteien und das Offenhalten der Amtsſtuben zu dieſem Zwecke an Sonn- und Feiertagen, unverſchiebliche Fälle ausgenommen, unterſagt. Auf Einhaltung der für amtliche Geſchäfte ſchicklichen Stunden (an den Werktagen) haben die Notare ſtets Bedacht zu nehmen, namentlich Dienſtleiſtungen am ſpäten Abend oder zur Nachtszeit abzulehnen. In Wirthshäuſern ſind Verhandlungen nur dann vorzunehmen, wenn keine andere paſſende Räumlichkeit in der betreffenden Ortſchaft hiezu benützt werden kann. In ſolchem Falle iſt, wenn möglich, ein von der allgemeinen Zechſtube getrennter Raum zu wählen.

* Landshut, 15. April. Der Beſuch der heil. Gräber wurde geſtern vom Wetter begünſtigt. In hieſiger Stadt beſitzen wir eine Reihe ſchöner heil. Gräber. Maleriſch erſcheint das hl. Grab in der Pfarrkirche von St. Jodok, das bei St. Martin iſt imponirend und reich an Lichtern, im Franziskanerkirchlein ſchmückt ein freundlicher Garten das heil. Grab, auch das im Kirchlein St. Sebaſtian iſt recht freundlich. Ein neues war heuer in der heil. Geiſtkirche, die Decorationen hiezu ſind von unſerm Meiſter Pfaffenzeller brav gemalt. Wie ſeit Jahren zog das kleine Theklakirchlein viele Beſucher an. Kinder und Erwachſene ſehen das dortige heil. Grab mit den vielen farbigen Glaskugeln gerne. Der wackere alte Meßner beſorgt ſeit vielen Jahren aus eigenem Antriebe mit Mühe und Hingebung dieſes beliebte heil. Grab. Die Beiträge ſammelt er von guten Leuten.

* Landshut, 15. April. Heute Nachmittag wurde durch Hrn. Bürgermeiſter Dr. Gehring dem Hrn. Rechtsrathe J. B. Weber, der bekanntlich nach 45jähriger Dienſtzeit in den wohlverdienten Ruheſtand getreten, eine goldene Doſe als Andenken der Mitglieder beider Gemeindekollegien überreicht; desgleichen eine ſeine Verdienſte und ſein zum Wohle der Stadtgemeinde erſprießliches langjähriges Wirken anerkennende Adreſſe, die in ihrer äußern Ausführung von dem bekannten Meiſter P. Weiß beſorgt wurde. Irgendeine öffentliche Anerkennungsfeierlichkeit lehnte Hr. Rechtsrath Weber in gewohnter Beſcheidenheit ab.

* Landshut, 15. April. Der hiſtoriſche Verein verliert durch den Abgang des zum Pfarrer in Dietramszell ernannten hochwürdigen Herrn J. M. Frings ſeinen zweiten Vorſtand. Als ſolcher wirkte Hr. Pfarrer Frings mit unermüdlichem Eifer und vieler Sachkenntniß ſeit einer Reihe von Jahren. In der dieſer Tage ſtattgefundenen Generalverſammlung des hiſtoriſchen Vereines wurde ihm auch von dem erſten Vorſtande, dem Titl. Hrn. Regierungspräſidenten v. Schilcher, die vollſte Anerkennung im Namen des Vereins ausgeſprochen und an ihn zugleich die Bitte gerichtet, daß er auch an ſeinem neuen Beſtimmungsorte dem hiſtoriſchen Vereine von Niederbayern, der unter ſeiner Vorſtandſchaft zu großer Blüthe gediehen, ſeine Thätigkeit erhalten möchte. Hr. Pfarrer Frings dankte und gab die Verſicherung, daß er auch ferner mit Vergnügen für den Verein thätig ſein wolle. Die Wahl eines zweiten Vorſtandes für den alſo abtretenden fiel einſtimmig auf Hrn. Rechtsrath Weber und gibt dieſe Wahl wiederholt Zeugniß, welche Achtung und welches Vertrauen Hr. Rechtsrath Weber genießt. So biete ihm denn dieſe baldige Störung ſeines kaum angetretenen Ruheſtandes in der Pflege vaterländiſcher Geſchichte eine freundliche, ſchöne Zugabe zu ſeinem otium cum dignitate!

Berichtigung.

In dem Aufſatze „Klagen über ſociale Folgen der jetzigen Zeitſtrömung“ in Nr. 84 der Landsh. Ztg. vom 11. April ſind einige Druckfehler zu berichtigen: In der dritten Zeile der 2. Spalte ſoll es heißen: „precären“, ſtatt pecuniären; in Zeile 15 fehlt nach Gewerbeſtand das Wörtchen „noch“; in Zeile 17 ſtatt „höher“ „ſicher“; in Zeile 28 vor der Zahl 16 „vor,“ nicht von; in Zeile 10 der 3. Spalte ſoll es heißen „Marke,“ anſtatt Werke; endlich in Zeile 13 dieſer Spalte ſtatt würden „würde,“ und Zeile 14 ſtatt Brout ſoll es heißen „Brut.“

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen königl. Poſtexpeditionen abonnirt werden. Preis vierteljährlich 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Erneuerung der Fahrbahn auf den beiden Iſarbrücken zu Landshut betr.

In Folge einer Mittheilung der k. Baubehörde Landshut vom 12. l. Mts. werden

am Mittwoch und Donnerſtag den 19 und 20. ds. Mts.

die Deckhölzer der Fahrbahn der äußern Iſarbrücke über die kleine Iſar erneuert, und iſt deßhalb die genannte Brücke während dieſer zwei Tage für alles Fuhrwerk geſperrt.

Fußgänger können auf den Trottoirs ungehindert paſſiren.

Dieſes wird hiemit mit dem Beifügen öffentlich bekannt gemacht, daß während dieſer Zeit der Verkehr über die Ländbrücke ſtattfindet, daß jedoch Fuhrwerke von mehr als 100 Zentner Bruttogewicht, das iſt mit Einrechnung des Gewichtes des Wagens, dieſe Brücke nicht befahren dürfen.

Landshut, am 13. April 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

Dr Gehring.

662

Bekanntmachung.

Erneuerung der Fahrbahn auf den beiden Iſarbrücken zu Landshut betreffend.

Unter Bezugnahme auf die dießamtliche Ausſchreibung vom 13. April lfd. Js. wird hiemit bekannt gegeben, daß nach Vollendung der Arbeiten an der äußern Iſarbrücke zu Folge einer neuerlichen Mittheilung der kgl. Baubehörde Landshut vom 14. lfd. Mts auch die Erneuerung der Deckhölzer in der Fahrbahn der innern Iſarbrücke in Angriff genommen werden wird, und zu dieſem Zwecke

am 24. und 25. April lfd. Js.

der Verkehr über dieſe Brücke für Fuhrwerke geſperrt iſt.

Landshut, am 15. April 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

Dr Gehring.

663

Bekanntmachung.

Glas Dionys, Friſten- und Nachlaßgeſuch betr.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Landshut verſteigere ich am

Samstag den 10. Juni l. Js. Nachmittags von 2—3 Uhr

das Anweſen Hs. Nr. 146 an der Bergſtraße der Privatiersehelente Dionys und Maria Glas öffentlich an den Meiſtbietenden.

Dieſes Anweſen beſteht aus Wohnhaus mit Pferdeſtall unter einem Dache, angebauter Stallung, Holzlege, Brunnen und Hofraum, liegt auf einer Grundfläche von zehn Dezimalen (0,10 Tagw.) und wurde am 12. l. Mts. auf 6600 fl. gewerthet

Das Verfahren bei der Verſteigerung richtet ſich nach den Beſtimmungen des §. 98 f. f der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 und §. 64 des Hypothekengeſetzes, und erfolgt diesmal der Zuſchlag nur dann, wenn mindeſtens der Schätzungswerth erreicht iſt.

Indem ich ſchließlich noch bemerke:

1) daß Grundſteuerkataſter- und Hypothekenbuchsauszug, dann die Schätzungsurkunde bis zum Verſteigerungstermine täglich auf meinem Amtszimmer eingeſehen werden können;
2) daß mir unbekannte Steigerer ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit auszuweiſen haben, und
3) daß die Verſteigerung in dem der Zwangsveräußerung unterſtellten Anweſen erfolgt,

lade ich Steigerungsluſtige hiezu ein.

Landshut, am 14. April 1865.

664 **J. Wein**, k. Notar

Bekanntmachung.

Im Vollzuge Beſchluſſes des k. Bezirksgerichts Landshut vom 4. l. Mts. verſteigert der Unterzeichnete am

Donnerstag den 1. Juni l. Js. Nachmittags von 3 bis 4 Uhr

in der Behauſung des Johann Beck, Bauer in Oberahrain, deſſen Anweſen Hs.-Nr. 8 in Oberahrain, Steuergemeinde Ohu, beſtehend in einer Grundfläche von 71 Tgw. 71 Dez. einſchlüſſig der in der Steuergemeinde Eſſenbach gelegenen 5 Tgw. 3 Dez., belaſtet außer der Haus- und Grundſteuer mit einem jährlichen Bodenzins von 47 fl. 20 kr. 6 hl. und am 13. Juni 1864 amtlich gewerthet auf 10,121 fl.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn das Meiſtgebot den obigen Schätzungswerth erreicht.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweiſen.

Kataſter- und Hypothekenbuchs-Auszug ſowie die Schätzungsurkunde können in der Kanzlei des Unterzeichneten eingeſehen werden.

Landshut, den 13. April 1865.

665 **Naumair**, k. Notar.

Die Univerſal-Deckfarben-Fabrik

von

Kindler & Comp. in Erlangen

empfiehlt die von ihr zum ſofortigen Anſtrich zubereiteten **Univerſal-Deckfarben** in allen Nüancen, welche nach einmaligem Anſtriche ſofort decken, jedem Witterungswechſel Trotz bieten, in den meiſten Fällen den theuern Oelanſtrich erſetzen und an Billigkeit verhältnißmäßig alle andern Farben übertreffen. Zur Ertheilung von Muſtern und Preiscourants, ſowie zur Entgegennahme von Aufträgen für Landshut und Umgegend empfiehlt ſich

666 **Eduard Kindler**, Kaufmann in Landshut.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 9 April: Clement Guſtav, Söhnchen des Tit. Herrn Franz Paul **Weber**, k. Bezirksamts-Aſſeſſor. — Barbara Anna, Töchterlein des Herrn Adolf **Weinreich**, Kaufmann.

Den 11. April: Carl Bor., Söhnchen des Gg. **Feller**, b. Schneidermeiſter. — Anna.

Den 12. April: Roſa, Töchterlein des Alois **Faiſtenhammer**, Hausbeſitzer von Achdorf.

Geſtorben.

Den 5 April: Urſula **Beiſchl**, Taglöhnerin von Obergangkofen 45 J. a.

Den 9 April: Ottilia **Klarmann**, Rathdienersgattin, 50½ J. a.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 5. April: Anonymus, Kind des Xaver **Maier**, b. Garkochs und Metzgers.

Den 8. April: Barbara.

Den 12. Thereſia Sophia.

Geſtorben.

Den 3. April: Wilhelmina **Stoll**, k. Reallehrers-Kind, 7 M. a.

Den 5. April: Fr. A. **Maier**, b. Garkochs- u. Metzgersgattin, 42 J. a. mit obigem Kinde.

Den 7 April: Fr. Barbara **Fleiſch**, Lodeners-Wittwe von München, 7 J. a.

Den 8 April: Maria **Kohofer**, Taglöhners-Eheweib, 56 J. a.

Den 9. April: Adolph **Thalhammer**, Eskadronsſattlers Sohn, 9 J. 8 M. a.

Unterzeichneter empfiehlt ſeine reingehaltenen

Weine

zu nachſtehend billigen Preiſen:

Champagner	per	Flaſche	1	fl.	45	kr.
Feuerberger Ausleſe	„	„	1	„	—	„
Forſter Rißling	„	„	—	„	48	„
Forſter Traminer	„	„	—	„	36	„
Hochheimer	„	„	—	„	42	„
Malaga	„	„	—	„	42	„
Affenthaler	„	„	—	„	42	„
Roſſilion	„	„	—	„	24	„
Muskat	„	„	—	„	30	„
Frankenwein	„	„	—	„	24	„
Würzburger	„	„	—	„	18	„

Landshut, den 14. April 1865.

668(4a) **Joh. Schön**, Spediteur.

Entgegnung

auf das Inſerat von Neueſſing in Nr. 85 vom 12. April.

Um allen irrigen Meinungen zu begegnen, erkläre ich auf dieſem Wege, daß, — obwohl mich das, meinen hochwürdigen Herrn Pfarrer ſchmerzlich berührende, Inſerat compromittirt — ich weder der Verfaſſer dieſes Schmähartikels, noch Mitwiſſer und Theilnehmer ſei.

Ich lebe mit meinem Herrn Pfarrer ſtets in Eintracht, Liebe und Frieden, und kann mich in dieſer Beziehung auch auf die Zeugniſſe meiner ehemaligen, achtbaren und würdigen Herren Pfarrer in Pfaffmünſter, Rattenberg und Reichlkofen berufen.

Dieß zu meiner Rechtfertigung.*)

Neueſſing, am 13. April 1865.

Wenzeslaus Denkſcherz,
Schullehrer.

667

---

*) Wahrheitsgemäß wird Herrn Lehrer Denkſcherz bezeugt, daß er nicht der Einſender fraglichen Inſerates ſei. — Ein „Schmähartikel“ konnte und kann in demſelben nicht erkannt werden; wohl iſt es ungelenk geſchrieben. Die Exped. der Landsh. Ztg.

(Pflichtexemplar.)
München.

Bekanntmachung.

Mittereder c. Jederer Michael von Berg p. deb.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Landau a. d. J. verſteigere ich in rubr. Sache im Wege der Hilfsvollſtreckung am

Donnerstag den 8. Juni 1865 Nachmittags von 2—3 Uhr

im Hauſe des Beklagten das Anweſen Beſitz Nr. ¹/₁₀ des Michael Jederer von Berg bei Landshut öffentlich an den Meiſtbietenden.

Das dem Zwangsverkaufe unterſtellte Anweſen liegt auf einer Grundfläche von drei Dezimalen, hat einen Schätzungswerth von 1300 fl. und laſten auf demſelben 1980 fl. Hypothekſchulden.

Das Verfahren bei der Verſteigerung richtet ſich nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. §. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 und erfolgt diesmal der Zuſchlag nur dann, wenn mindeſtens der Schätzungswerth erreicht iſt.

Hypothekenbuchs- und Grundſteuerkataſter-Auszug, dann die Schätzungsurkunde können bis zum Verſteigerungstermine täglich auf meiner Amtskanzlei eingeſehen werden.

Landshut, am 12. April 1865.

669 **J. Wein**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Vom 24. April lfd. Js. angefangen wird von der gefertigten Fabrik die Reinigung der **Abtrittgruben** in hieſiger Kreishauptſtadt am Tage durch eine eigens hiezu konſtruirte Maſchine **auf vollkommen geruchloſe Weiſe** und **ohne alle und jede Verunreinigung** der Hausräumlichkeiten und der Straße gegen eine billige Vergütung beſorgt.

In Betreff der Anmeldungen und näheren Bedingungen belieben ſich die Herren Hausbeſitzer entweder an die hieſige Niederlage der Fabrik (Herr Hutterer Fragner) oder an den Fabrikeigenthümer zu wenden.

670 **Die Kunſtdünger- und chem. Produkten-Fabrik zu Landshut.**

Verſteigerung.

Dinstag den 18 April werden im Bernlochner-Neubau über der Lendbrücke, Nachmittag von 2 Uhr an, und den darauffolgenden Nachmittag, gegen gleich baare Bezahlung verſteigert, als: ein Kanapee mit 6 Seſſeln, Chiffoniere, Roccoco-Commodekäſten und andere Käſten, Bücherſchränke, Nachtkäſtchen, Tiſcheln, Spiegel und Bilder, ein Divan, ein Bett mit Bettladen, Porzellain und Glasgeſchirr, eine Flinte Piſtolen und ein Zimmerſtutzen, ſchöne Herrenkleider und Wäſche, ein ganz neuer Pelzüberwurf, mehrere Tabackspfeifen und Spazierſtöcke, dann zwei Brillantringe und Brillantnadeln, mehrere goldene Ringe, eine goldene Repetiruhr und 4 goldene Taſchenuhren, mehrere ſchwere goldene Uhrketten, ein ſilberner Services und noch viele andere Gegenſtände, wobei bemerkt wird, daß die Prezioſen den erſten Tag präcis 4 Uhr zum Aufwurf kommen.

Es ladet höflichſt ein

640 (2b) **Heim**, Auktionär.

Gladbacher Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft
in München-Gladbach.
Aktien-Kapital: fl. 1,750,000.

Im Königreich Bayern allerhöchſt conzeſſionirt.

Wir haben dem Herrn Bezirksgerichts-Registraturs-Gehilfen Joſ. Gehrer in Landshut eine Agentur unſerer Geſellſchaft übertragen, was wir hiemit bekannt geben.

Die Direction.

Unter Bezugnahme auf vorſtehende Veröffentlichung empfehle ich mich zur Vermittlung von Verſicherungen gegen Brand-, Blitz- und Exploſions-Schäden zu feſten und möglichſt billigen Prämien.

Die Geſellſchaft leiſtet nicht nur Erſatz für die unmittelbar durch Brand entſtandenen Schäden, ſondern auch für den Verluſt, welcher durch Löſchen, Retten und Abhandenkommen an den verſicherten Gegenſtänden beim Brande entſteht.

Proſpekte der Geſellſchaft ſind jederzeit gratis bei mir zu haben, und ertheile ich bereitwilligſt jede auf Verſicherung bezügliche Auskunft.

Landshut im März 1865.

505 (2b) **Joſ. Gehrer**, Agent.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht
vom 15. April 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2141	2444	16	45	15	46	14	24	—	27	—	—
Korn	834	809	12	6	11	24	10	40	—	13	—	—
Gerſte	1629	1470	10	41	10	15	9	37	—	8	—	—
Haber	2035	891	8	34	7	56	7	19	—	—	—	46

Kölniſche Hagel-Verſicherungs-Geſellſchaft.
Grundkapital Drei Millionen Thaler,

woven Zwei und eine halbe Million begeben.

Die Reſerven betragen 415,433 Thlr. 15 Sgr. 7 Pfg.

Die ſo fundirte Geſellſchaft verſichert gegen Hagelſchaden Boden-Erzeugniſſe aller Art, zu feſten Prämien, wobei Nachzahlungen nicht ſtattfinden.

Dieſelbe hat wie früher, ſo auch in dem vergangenen Jahre die vielen und ſchweren Schäden prompt regulirt und binnen längſtens vier Wochen nach deren Feſtſtellung ſämmtliche Entſchädigungsbeträge voll ausbezahlt. Der Geſchäftsſtand gewährt die Garantie dafür, daß die Geſellſchaft auch fernerhin ihre Verpflichtungen ſo prompt als vollſtändig erfüllen wird.

Die Unterzeichneten geben auf Verlangen über die Geſellſchaft weitere Auskunft und erbieten ſich zur Aufnahme der Verſicherungs-Anträge.

Pfaffenberg, den 10. April 1865.

A. Neumayer in Pfaffenberg.

B. Wach in Geiſelhöring. **H. Lohberger** in Schierling. (2b)644

Zur gefälligen Beachtung!

Der Unterzeichnete empfiehlt ſich zur Abnahme einer großen Auswahl verſchiedener Obſtbäume und zwar: Aepfel-, Birn-, Zwetſchgen-, Maikirſchen-, Walſchnüſſe- ꝛc., Kaſtanien- und Pappelbäume, weiters Spargelſechſer, zwei- und dreijährig, auch Zwergſorten von Aepfel und Birnen, große Rieſen-Himbeere, rothe und gelbe, große Johannes- und Stachelbeeren, ſowie alle Sorten Sämereien, Koch- und Steck-Zwiebel zu den billigſten Preiſen unter Verſicherung ſchneller Bedienung.

Eggenfelden, 14. April 1865.

Karl Kindl,

671 Kunſt- und Handelsgärtner.

Heu-Verkauf.

Heu iſt vorräthig und wird in beliebiger Quantität abgegeben

bei Schulprovisor **Fiſcher**

672 in Rimbach.

Niederbayeriſche Schrannen-Mittelpreiſe.

			Waizen.		Korn.		Gerſte.		Haber.	
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
10.	April	Abensberg	13	23	9	56	8	55	7	4
10.	"	Deggendf.	14	15	10	30	9	3	6	53
11.	"	Dingolfing	14	5	10	42	8	25	6	7
11.	"	Geiſelhörg.	15	24	10	24	9	9	7	10
6.	"	Kelheim	14	17	10	24	—	—	—	—
10.	"	Landau	14	3	—	—	8	27	5	42
7.	"	Landshut	14	23	10	38	8	44	7	20
[illegible]	"	Mainburg	14	[illegible]	9	30	[illegible]	[illegible]	7	3
11.	"	Neuſtadt	13	45	10	12	8	22	7	—
10.	"	Oſterhofen	14	18	—	—	8	1	—	—
11.	"	Paſſau	—	—	10	11	—	—	5	42
10.	"	Pfarrk.	13	30	—	—	8	[illegible]	[illegible]	[illegible]
9.	"	Pilſting	—	—	—	—	9	35	[illegible]	[illegible]
8.	"	Straubing	14	28	10	19	9	3	[illegible]	[illegible]
10.	"	Vilshofen	14	15	10	43	7	13	6	4

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Mittereder c. Jederer Michael von Berg p. deb.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Landau a. d. J. versteigere ich in rubr. Sache im Wege der Hilfsvollstreckung am

Donnerstag den 8. Juni 1865 Nachmittags von 2—3 Uhr

im Hause des Beklagten das Anwesen Besitz Nr. 1/10 des Michael Jederer von Berg bei Landshut öffentlich an den Meistbietenden.

Das dem Zwangsverkaufe unterstellte Anwesen liegt auf einer Grundfläche von drei Dezimalen, hat einen Schätzungswerth von 1300 fl. und lasten auf demselben 1980 fl. Hypothekschulden.

Das Verfahren bei der Versteigerung richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §. §. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 und erfolgt diesmal der Zuschlag nur dann, wenn mindestens der Schätzungswerth erreicht ist.

Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkataster-Auszug, dann die Schätzungsurkunde können bis zum Versteigerungstermine täglich auf meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Landshut, am 12. April 1865.

669 J. Wein, k. Notar.

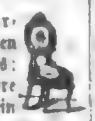
Bekanntmachung.

Vom 24. April lfd. Js. angefangen wird von der gefertigten Fabrik die Reinigung der Abtrittgruben in hiesiger Kreishauptstadt am Tage durch eine eigens hiezu konstruirte Maschine auf vollkommen geruchlose Weise und ohne alle und jede Verunreinigung der Hausräumlichkeiten und der Straße gegen eine billige Vergütung besorgt.

In Betreff der Anmeldungen und näheren Bedingungen belieben sich die Herren Hausbesitzer entweder an die hiesige Niederlage der Fabrik (Herr Hutterer Fragner) oder an den Fabrikeigenthümer zu wenden.

670 **Die Kunstdünger- und chem. Produkten-Fabrik zu Landshut.**

Versteigerung.



Dinstag den 18. April werden im Bernlochner-Neubau über der Lendbrücke, Nachmittag von 2 Uhr an, und den darauffolgenden Nachmittag, gegen gleich baare Bezahlung versteigert, als: ein Kanapee mit 6 Sesseln, Chiffoniere, Roccoco-Commodekästen und andere Kästen, Bücherschränke, Nachttästeln, Tischeln, Spiegel und Bilder, ein Divan, ein Bett mit Bettladen, Porzellain und Glasgeschirr, eine Flinte Pistolen und ein Zimmerstutzen, schöne Herrenkleider und Wäsche, ein ganz neuer Pelzüberwurf, mehrere Tabackpfeifen und Spazierstöcke, dann zwei Brillantringe und Brillantnadeln, mehrere goldene Ringe, eine goldene Repetieruhr und 7 goldene Taschenuhren, mehrere schwere goldene Uhrketten, ein silberner Services und noch viele andere Gegenstände, wobei bemerkt wird, daß die Preziosen den ersten Tag präcis 4 Uhr zum Aufwurf kommen.

Es ladet höflichst ein

640 (2b) **Heim,** Auktionär.

Gladbacher Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
in München-Gladbach.
Aktien-Kapital: fl. 1,750,000.

Im Königreich Bayern allerhöchst konzessionirt.

Wir haben dem Herrn Bezirksgerichts-Registratur-Gehilfen Jos. Gehrer in Landshut eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen, was wir hiemit bekannt geben.

Die Direction.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Veröffentlichung empfehle ich mich zur Vermittlung von Versicherungen gegen Brand-, Blitz- und Explosions-Schäden zu festen und möglichst billigen Prämien.

Die Gesellschaft leistet nicht nur Ersatz für die unmittelbar durch Brand entstandenen Schäden, sondern auch für den Verlust, welcher durch Löschen, Retten und Abhandenkommen an den versicherten Gegenständen beim Brande entsteht.

Prospekte der Gesellschaft sind jederzeit gratis bei mir zu haben, und ertheile ich bereit willigst jede auf Versicherung bezügliche Auskunft.

Landshut im März 1865.

505 (2b) **Jos. Gehrer,** Agent.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht
vom 15. April 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigst. Preis.		Gefallen.		Geblieben.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	2141	2444	16	45	15	49	14	24	21			
Korn	834	809	12	8	11	24	10	40	—	18	—	—
Gerste	1629	1470	10	41	10	15	9	37	—	8	—	—
Haber	2035	891	8	34	7	56	7	19	—	—	—	46

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (C. W. Hahnenkratz.)

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.
Grundkapital Drei Millionen Thaler,
wovon Zwei und eine halbe Million begeben.

Die Reserven betragen 415,433 Thlr. 15 Sgr. 7 Pfg.

Die so fundirte Gesellschaft versichert gegen Hagelschaden Boden-Erzeugnisse aller Art, zu festen Prämien, wobei Nachzahlungen nicht stattfinden.

Dieselbe hat wie früher, so auch in dem vergangenen Jahre die vielen und schweren Schäden prompt regulirt und binnen längstens vier Wochen nach deren Feststellung sämmtliche Entschädigungsbeträge voll ausbezahlt. Der Geschäftsstand gewährt die Garantie dafür, daß die Gesellschaft auch fernerhin ihre Verpflichtungen so prompt als vollständig erfüllen wird.

Die Unterzeichneten geben auf Verlangen über die Gesellschaft weitere Auskunft und empfehlen sich zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge.

Pfaffenberg, den 10. April 1865.

A. Neumayer in Pfaffenberg.
B. Wach in Geisenhöring. **H. Lohberger** in Schierling. (2b)644

Zur gefälligen Beachtung!

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Abnahme einer großen Auswahl verschiedener Obstbäume und zwar: Aepfel-, Birn-, Zwetschgen-, Mairischen, Walschnüsse ꝛc., Kastanien- und Pappelbäume, weiters Spargelsetzer, zwei- und dreijährig, auch Zwergsorten von Aepfel und Birnen, große Riesen-Himbeere, rothe und gelbe, große Johannes- und Stachelbeeren, sowie alle Sorten Sämereien, Koch- und Stoß-Zwiebel zu den billigsten Preisen unter Versicherung schneller Bedienung.

Eggenfelden, 14. April 1865.

Karl Kindl,
671 Kunst- und Handelsgärtner.

Heu-Verkauf.

Heu ist vorräthig und wird in beliebiger Quantität abgegeben

bei Schulprovisor **Fischer**
672 in Rimbach.

Niederbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		fl. kr. Waizen.	fl. kr. Korn.	fl. kr. Gerste.	fl. kr. Haber.
10. April	Abensberg	13 23	9 56	8 55	7 14
10. „	Deggendf.	14 15	10 30	9 3	6 53
11. „	Dingolfing	14 5	10 43	8 25	6 7
11. „	Geisolbg.	15 24	10 24	9 9	7 10
6. „	Kelheim	14 17	10 24	— —	— —
10. „	Landau	14 3	— —	8 22	5 42
7. „	Landshut	14 23	10 38	8 44	7 20
12. „	Mainburg	14 —	9 30	8 39	7 3
11. „	Neustadt	13 45	10 12	8 22	7 —
10. „	Osterhofen	14 18	— —	8 1	— —
11. „	Passau	— —	10 11	— —	5 42
10. „	Pfarrkch.	13 30	— —	8 —	— —
9. „	Pilsting	— —	— —	8 35	— —
8. „	Straubing	14 28	10 19	9 2	— —
10. „	Vilshofen	14 15	10 43	7 12	— —

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Mitmiterber c. Jederer Michael von Berg p. dcb.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Landau a. d. J. versteigere ich in rubr. Sache im Wege der Hilfsvollstreckung am

Donnerstag den 8. Juni 1865 Nachmittags von 2—3 Uhr

im Hause des Beklagten das Anwesen Besitz Nr. 1/16 des Michael Jederer von Berg bei Landshut öffentlich an den Meistbietenden.

Das dem Zwangsverkaufe unterstellte Anwesen liegt auf einer Grundfläche von drei Dezimalen, hat einen Schätzungswerth von 1300 fl. und lasten auf demselben 1980 fl. Hypothekschulden.

Das Verfahren bei der Versteigerung richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §. §. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 und erfolgt diesmal der Zuschlag nur dann, wenn mindestens der Schätzungswerth erreicht ist.

Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkataster-Auszug, dann die Schätzungsurkunde können bis zum Versteigerungstermine täglich auf meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Landshut, am 12. April 1865.

669 J. Wein, k. Notar.

Bekanntmachung.

Vom 24. April lfd. Js. angefangen wird von der gefertigten Fabrik die Reinigung der Abtrittgruben in hiesiger Kreishauptstadt am Tage durch eine eigens hiezu konstruirte Maschine auf vollkommen geruchlose Weise und ohne alle und jede Verunreinigung der Hausräumlichkeiten und der Straße gegen eine billige Vergütung besorgt.

In Betreff der Anmeldungen und näheren Bedingungen belieben sich die Herren Hausbesitzer entweder an die hiesige Niederlage der Fabrik (Herr Hutterer Fragner) oder an den Fabrikeigenthümer zu wenden.

670 **Die Kunstdünger- und chem. Produkten-Fabrik zu Landshut.**

Versteigerung.

Dinstag den 18. April werden im Bernlochner-Neubau über der Lendbrücke, Nachmittag von 2 Uhr an, und den darauffolgenden Nachmittag, gegen gleich baare Bezahlung versteigert, als: ein Kanapee mit 6 Sesseln, Chiffonière, Roccoco-Commodekästen und andere Kästen, Bücherschränke, Nachtkästeln, Tischeln, Spiegel und Bilder, ein Divan, ein Bett mit Bettladen, Porzellain und Glasgeschirr, eine Flinte Pistolen und ein Zimmerstutzen, schöne Herrenkleider und Wäsche, ein ganz neuer Pelzüberwurf, mehrere Tabackpfeifen und Spazierstöcke, dann zwei Brillantringe und Brillantnadeln, mehrere goldene Ringe, eine goldene Repetieruhr und 2 goldene Taschenuhren, mehrere schwere goldene Uhrketten, ein silberner Servicers und noch viele andere Gegenstände, wobei bemerkt wird, daß die Preziosen den ersten Tag präcis 4 Uhr zum Aufwurf kommen.

Es ladet höflichst ein

640 (2b) **Heim,** Auktionär.

Gladbacher Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
in München-Gladbach.
Aktien-Kapital: fl. 1,750,000.

Im Königreich Bayern allerhöchst konzessionirt.

Wir haben dem Herrn Bezirksgerichts-Registratur-Gehilfen Jos. Gehrer in Landshut eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen, was wir hiemit bekannt geben.

Die Direction.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Veröffentlichung empfehle ich mich zur Vermittlung von Versicherungen gegen Brand-, Blitz- und Explosions-Schäden zu festen und möglichst billigen Prämien.

Die Gesellschaft leistet nicht nur Ersatz für die unmittelbar durch Brand entstandenen Schäden, sondern auch für den Verlust, welcher durch Löschen, Retten und Abhandenkommen an den versicherten Gegenständen beim Brande entsteht.

Prospekte der Gesellschaft sind jederzeit gratis bei mir zu haben, und ertheile ich bereit willigst jede auf Versicherung bezügliche Auskunft.

Landshut im März 1865.

605 (2b) **Jos. Gehrer,** Agent.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht
vom 15. April 1865.

Getreide-Gattung.	Verkaufte Schranne.	Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigst. Preis.		Gefallen.		Geblieben.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2141	2444	16	45	15	49	14	24	—	21	—	—
Korn	834	809	12	8	11	24	10	40	—	13	—	—
Gerste	1629	1470	10	41	10	15	9	37	—	8	—	—
Haber	2935	391	8	34	7	56	7	19	—	—	—	46

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchdruckerei (C. H. v. Hadenfeldt.)

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.
Grundkapital Drei Millionen Thaler,
wovon Zwei und eine halbe Million bezahlt.

Die Reserven betragen 415,433 Thlr. 15 Sgr. 7 Pfg.

Die so lucrative Gesellschaft versichert gegen Hagelschaden Boden-Erzeugnisse aller Art, zu festen Prämien, wobei Nachzahlungen nicht stattfinden.

Dieselbe hat wie früher, so auch in dem vergangenen Jahre die vielen und schweren Schäden prompt regulirt und binnen längstens vier Wochen nach deren Feststellung sämmtliche Entschädigungsbeträge voll ausbezahlt. Der Geschäftsstand gewährt die Garantie dafür, daß die Gesellschaft auch fernerhin ihre Verpflichtungen so prompt als vollständig erfüllen wird.

Die Unterzeichneten geben auf Verlangen über die Gesellschaft weitere Auskunft und erbitten sich zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge.

Pfaffenberg, den 10. April 1865.

A. Neumayer in Pfaffenberg.
B. Wach in Geisenhöring. **H. Hohberger** in Schierling. (2b)644

Zur gefälligen Beachtung!

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Abnahme einer großen Auswahl verschiedener Obstbäume und zwar: Aepfel-, Birn-, Zwetschgen-, Mailtischen-, Walschnüsse ꝛc., Kastanien- und Pappelbäume, weiters Spargelsetzlinge, zwei- und dreijährig, auch Zwergsorten von Aepfel und Birnen, große Riesen-Himbeere, rothe und gelbe, große Johannes- und Stachelbeeren, sowie alle Sorten Sämereien, Koch- und Stoß-Zwiebel zu den billigsten Preisen unter Versicherung schneller Bedienung.

Eggenfelden, 14. April 1865.

Karl Kindl,
671 Kunst- und Handelsgärtner.

Heu-Verkauf.

Heu ist vorräthig und wird in beliebiger Quantität abgegeben

bei Schulprovisor **Fischer**
672 in Rimbach.

Niederbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
		Waizen.		Korn.		Gerste.		Haber.	
10. April	Abensberg	13	23	9	56	8	55	7	4
10. „	Deggendf.	14	15	10	30	9	3	6	53
11. „	Dingolfing	14	5	10	42	8	25	6	7
11. „	Geiselhg.	15	21	10	24	9	9	7	10
6. „	Kelheim	14	17	10	24	—	—	—	—
10. „	Landau	14	3	—	—	8	27	5	42
7. „	Landshut	14	23	10	39	8	44	7	20
12. „	Mainburg	14	—	9	30	8	30	7	3
11. „	Neustadt	13	45	10	12	8	22	7	—
10. „	Osterhofen	14	18	—	—	8	1	—	—
11. „	Passau	—	—	10	11	—	—	5	42
10. „	Pfeffnh.	13	30	—	—	8	—	—	—
9. „	Pilsting	—	—	—	—	8	36	—	—
8. „	Straubing	14	23	10	19	9	2	—	—
10. „	Vilsbeck	14	15	10	43	7	12	—	—

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Mitteredner c. Jederer Michael von Berg p. ded.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Landau a. d. J. versteigere ich in rubr. Sache im Wege der Hilfsvollstreckung am

Donnerstag den 8. Juni 1865 Nachmittags von 2—3 Uhr

im Hause des Beklagten das Anwesen Besitz Nr. 1/10 des Michael Jederer von Berg bei Landshut öffentlich an den Meistbietenden.

Das dem Zwangsverkaufe unterstellte Anwesen liegt auf einer Grundfläche von drei Dezimalen, hat einen Schätzungswerth von 1300 fl. und lasten auf demselben 1980 fl. Hypothekschulden.

Das Verfahren bei der Versteigerung richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §. §. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 und erfolgt diesmal der Zuschlag nur dann, wenn mindestens der Schätzungswerth erreicht ist.

Hypothekenbuchs- und Grundsteuerkataster-Auszug, dann die Schätzungsurkunde können bis zum Versteigerungstermine täglich auf meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Landshut, am 12. April 1865.

669 J. Wein, k. Notar.

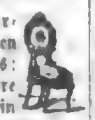
Bekanntmachung.

Vom 24. April lfd. Js. angefangen wird von der gefertigten Fabrik die Reinigung der Abtrittgruben in hiesiger Kreishauptstadt am Tage durch eine eigens hiezu konstruirte Maschine auf vollkommen geruchlose Weise und ohne alle und jede Verunreinigung der Hausräumlichkeiten und der Straße gegen eine billige Vergütung besorgt.

In Betreff der Anmeldungen und näheren Bedingungen belieben sich die Herren Hausbesitzer entweder an die hiesige Niederlage der Fabrik (Herr Hutterer Fragner) oder an den Fabrikeigenthümer zu wenden.

670 **Die Kunstdünger- und chem. Produkten-Fabrik zu Landshut.**

Versteigerung.



Dinstag den 18. April werden im Bernlochner-Neubau über der Lendbrücke, Nachmittag von 2 Uhr an, und den darauffolgenden Nachmittag, gegen gleich baare Bezahlung versteigert, als: ein Kanapee mit 6 Sesseln, Chiffoniere, Rococo-Commodekästen und andere Kästen, Bücherschränke, Nachtkästeln, Tischeln, Spiegel und Bilder, ein Divan, ein Bett mit Bettladen, Porzellain und Glasgeschirr, eine Flinte Pistolen und ein Zimmerstutzen, schöne Herrenkleider und Wäsche, ein ganz neuer Pelzüberwurf, mehrere Tabackspfeifen und Spazierstöcke, dann zwei Brillantringe und Brillantnadeln, mehrere goldene Ringe, eine goldene Repetieruhr und 7 goldene Taschenuhren, mehrere schwere goldene Uhrketten, ein silberner Service und noch viele andere Gegenstände, wobei bemerkt wird, daß die Preziosen den ersten Tag präcis 4 Uhr zum Aufwurf kommen.

Es ladet höflichst ein

640 (2b) **Heim,** Auktionär.

Gladbacher Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
in München-Gladbach.
Aktien-Kapital: fl. 1,750,000.

Im Königreich Bayern allerhöchst konzessionirt.

Wir haben dem Herrn Bezirksgerichts-Registratur-Gehilfen Jos. Gehrer in Landshut eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen, was wir hiemit bekannt geben.

Die Direction.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Veröffentlichung empfehle ich mich zur Vermittlung von Versicherungen gegen Brand-, Blitz- und Explosions-Schäden zu festen und möglichst billigen Prämien.

Die Gesellschaft leistet nicht nur Ersatz für die unmittelbar durch Brand entstandenen Schäden, sondern auch für den Verlust, welcher durch Löschen, Retten und Abhandenkommen an den versicherten Gegenständen beim Brande entsteht.

Prospekte der Gesellschaft sind jederzeit gratis bei mir zu haben, und ertheile ich bereit willigst jede auf Versicherung bezügliche Auskunft.

Landshut im März 1865.

605 (2b) **Jos. Gehrer,** Agent.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht
vom 15. April 1865.

Getreide-Gattung.	Verkaufte Schaffen.	Metzen.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigster Preis.		Gemahlen.		Gebliben.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2141	2444	16	45	15	40	14	24		21		
Korn	834	809	12	8	11	24	10	40		13		
Gerste	1629	1470	10	41	10	15	9	37		8		
Haber	2035	391	8	34	7	56	7	19				46

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (Z. V. v. Badenfeld.)

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.
Grundkapital Drei Millionen Thaler,
wovon Zwei und eine halbe Million begeben.

Die Reserven betragen 415,433 Thlr. 15 Sgr. 7 Pfg.

Die 10 Jahrige Gesellschaft versichert gegen Hagelschaden Boden-Erzeugnisse aller Art, zu festen Prämien, wobei Nachzahlungen nicht stattfinden.

Schäden prompt regulirt und binnen längstens vier Wochen nach deren Feststellung sämmtliche Entschädigungsbeträge voll ausbezahlt. Der Geschäftsstand gewährt die Garantie dafür, daß die Gesellschaft auch fernerhin ihre Verpflichtungen so prompt als vollständig erfüllen wird.

Die Unterzeichneten geben auf Verlangen über die Gesellschaft weitere Auskunft und empfehlen sich zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge.

Pfaffenberg, den 10. April 1865.

A. Neumayer in Pfaffenberg.
B. Wach in Geisenhöring. **H. Lohberger** in Schierling. (2b)644

Zur gefälligen Beachtung!

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Abnahme einer großen Auswahl verschiedener Obstbäume und zwar: Aepfel-, Birn-, Zwetschgen-, Mairetschen-, Walschnüsse- ꝛc., Kastanien- und Pappelbäume, weiters Spargelsetzlinge, zwei- und dreijährig, auch Zwergsorten von Aepfel und Birnen, große Riesen-Himbeere, rothe und gelbe, große Johannes- und Stachelbeeren, sowie alle Sorten Sämereien, Koch- und Stoß-Zwiebel zu den billigsten Preisen unter Versicherung schneller Bedienung.

Eggenfelden, 14. April 1865.

Karl Kindl,
671 Kunst- und Handelsgärtner.

Heu-Verkauf.

Heu ist vorräthig und wird in beliebiger Quantität abgegeben

bei Schulprovisor **Fischer**
672 in Rimbach.

Niederbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		fl. kr. Waizen.	fl. kr. Korn.	fl. kr. Gerste.	fl. kr. Haber.
10. April	Abensberg	13 23	9 56	8 55	7 4
10. „	Deggendorf	14 15	10 30	9 3	6 53
11. „	Dingolfing	14 5	10 42	8 25	6 7
11. „	Geisolbg.	15 21	10 34	9 9	7 10
6. „	Kelheim	14 17	10 24	— —	— —
10. „	Landau	14 3	— —	8 27	5 42
8. „	Landshut	14 23	10 39	8 44	7 20
13. „	Mainburg	14 —	9 30	8 36	7 3
11. „	Neustadt	13 45	10 12	8 21	7 —
10. „	Osterhofen	14 18	— —	8 1	— —
11. „	Passau	— —	10 11	— —	5 42
10. „	Pfeffnh.	13 30	— —	8 —	— —
9. „	Pilsting	— —	— —	8 36	— —
8. „	Straubing	14 23	10 19	9 2	— —
10. „	Vilsbeeren	14 15	10 43	7 12	— —

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 20. April.
№ 91.
Sulpitius.

Was die preußiſchen Pläne am meiſten begünſtigt.*)

Altona, 6. April. Allerlei Symptome liegen vor, daß Preußen hinter dem Rücken Oeſterreichs und Deutſchlands mit dem Auslande in Betreff ſeiner Politik ſich zu verſtändigen ſucht. Die N. Fr. Pr. brachte erſt vor Kurzem die Mittheilung, daß Verhandlungen mit Petersburg beendigt ſeien, welche Preußen verpflichten, auf jegliche Einmiſchung in Rußlands polniſche Politik zu verzichten, wogegen Rußland verſpricht, in die ſchleswig-holſteiniſche Politik Preußens ſich nicht einzumiſchen. Das betreffende Voraktenſtück ſoll ſogar am 22. März, dem Geburtstag des preußiſchen Königs, unterzeichnet ſein. Hand in Hand damit gehen ſchon ſeit lange Beſtrebungen, welche Napoleon zu gewinnen ſuchen und den Dänen, oder vielmehr der ſcandinaviſchen Partei Dänemarks und Schwedens die Ausſicht eröffnen, Nordſchleswig wieder heraus zu bekommen. Die Kopenhagener Blätter, welche von den verſchiedenen Parteien bedient werden, ſind in dieſem Betreff eine höchſt intereſſante Fundgrube. Alles dieſes aber maskirt man in Berlin dadurch, daß man die fremdländiſchen Anlehnungen, die man ſelber ſucht, den deutſchen Mittelſtaaten andichtet, und man hat dort Gelder genug, um dafür zu ſorgen, daß der größte Theil der norddeutſchen Preſſe Chorus brüllt.

Alles dieſes aber wäre kaum möglich, wenn nicht im deutſchen Volke ſelber Alles ſtände wie es ſollte. Daß dieſes keineswegs der Fall iſt, zeugen die ſchmachvollen Vorgänge in Mannheim und anderswo. Zahlloſe Deutſche haben nicht bloß von jeder poſitiven Religion, ſondern ſelbſt von den 10 Geboten ſich losgeſagt: der vermeintliche Nutzen iſt geſetzt an die Stelle des Rechts, und ſo geſchieht denn auf manchen Thronen ganz dasſelbe. Der Napoleoniſche Cäſar iſt ein Buch, welches gerade jetzt ſehr zeitgemäß iſt. Man wird in der That ſehr häufig zu Vergleichen veranlaßt: eine Erſcheinung wie diejenige Catilinas erſcheint nicht plötzlich, ſondern ſie pflegt durch Vielerlei vorbereitet zu ſein. Seinen Muth erhielt jener heruntergekommene Ariſtokrat dadurch, daß er wußte, daß im römiſchen Volk und im römiſchen Senat ſehr Viele ſelbſt dann ſo dachten, wie er, wenn ſie auch das Gegentheil ſagten. Das iſt die Urſache, daß durch ſeinen Tod ſein Programm keineswegs beſeitigt war. Es lebte in Tauſenden, und ſo konnte Cäſar es wieder aufnehmen. Das iſt der Grund, weßhalb man nicht gegen Bismark, ſondern ſchon gegen Friedrich II. ſich wenden muß, von dem Bismark lebt, wie Catilina von Marius.

Aber dazu iſt man nicht geneigt. „Seit unſerer Kindheit, ſagen Tauſende hier im Norden, haben wir Friedrich den Großen nur immer preiſen hören, wie kann man es unternehmen wollen, jetzt ihn zu verdächtigen.“ Dieſe Rede iſt im Grunde höchſt albern, denn daß man ihn preiſen hörte, hatte keinen andern Grund, als daß jetzt die Leſer der Kreuzzeitung und ähnlicher Blätter fortwährend Bismark preiſen hören. Die officiellen Soldſchreiber ſind nicht erſt jetzt erfunden; Friedrich II. ſchon kannte ihren Werth; ja ſchon Cäſar verſtand es, den Salluſtius und Catullus zu benutzen, wozu ſie gut waren. Cato und Cicero konnten den Geiſt Cäſars nicht bändigen oder aufhalten; ſeinem Reich aber, welches bald in die Hände von Neronen und Caligulas fiel, ſetzten die Apoſtel ein anderes neues Reich entgegen, an dem die Macht der Cäſaren kraftlos abprallte. Heute wird es nicht anders ſein. Mit böſem Geiſt vertreibt man keine böſen Geiſter; mit dem Chriſtenthum wäre es leicht — warum mißhandelt man dasſelbe?

---

*) Aus der Augsb. Poſtztg.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 18. April. Der von den Nordſtaaten bei Richmond erfochtene Sieg hat auch bei uns in zwei Richtungen ſeine Wirkung nicht verfehlt. Erſtens ließ der nordamerikaniſche Konſul, Franklin Webſter, ſogleich das Sternenbanner am Konſulatsgebäude flattern, zweitens aber gab ſich ein enormes Steigen der amerikaniſchen Papiere kund. Sie wurden in voriger Woche zu 62½ notirt, nachdem ihr Kurs kurz vorher noch 47 geweſen.

△ München, 18. April. Im Auftrage Sr. Maj. des Königs ging heute der Herzog Karl Theodor in Bayern an den großherzoglichen Hof von Mecklenburg-Schwerin zur Beileidsbezeugung und Leichenfeier ab. — Die Herzogin Max in Bayern bezog heute mit Familie das Schloß Biederſtein.

✗ München, 18. April. In der 27. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten hat bekanntlich der kgl. Staatsminiſter des Handels eine Interpellation des Abgeordneten v. Bauer in Betreff des Eiſenbahnbaues beantwortet und hiebei die Anſicht ausgeſprochen, daß dem zum Baue der Zweigbahn von Ried (Station der Kaiſerin Eliſabethbahn) an die bayeriſche Grenze bei Simbach ſich gebildet habenden Conſortium die nachgeſuchte Genehmigung von der k. k. öſterr. Staatsregierung werde ertheilt werden. Hiezu war denn auch alle Ausſicht vorhanden. Seitdem haben ſich aber die Anſichten in Wien geändert und hat, wie man ſeit geſtern vernimmt, das Conſortium keine Ausſicht mehr, daß ſeinem Geſuche entſprochen werde. In Bayern ſind indeſſen, wie Sie wiſſen, zwei Linien zu einem weitern Anſchluß an Oeſterreich projektirt und wenn nun jene nach Simbach in Folge der Weigerung der öſterr. Regierung nicht zur Ausführung gelangen kann, ſo wird doch wohl die andere Linie, die von München über Erding nach Schärding (Neuhaus) führt, zur Ausführung gelangen. In der Beantwortung der Eingangs erwähnten Interpellation hatte der kgl. Staatsminiſter die Entſcheidung der bayr. Staatsregierung in Betreff der einen oder andern Linie vorbehalten, bis der betreffende Beſchluß von Seite Oeſterreichs geſichert ſei, ſo daß nunmehr dieſe Entſcheidung wohl alsbald getroffen wird werden. Durch das Geſetz vom 5. Okt. 1863 ſind übrigens die Baukoſten, ſowohl zum Bau nach Simbach, als eventuell nach Neuhaus bewilligt, ſo daß es in dieſer Beziehung einer weitern Geſetzesvorlage an den Kammern nicht bedarf. —

München, 18. April. Se. Maj. der König haben Sich wegen fortdauernden Unwohlſeins unterm Geſtrigen allerhöchſt veranlaßt geſehen, zu verfügen, daß das auf den 24. d. Mts. angeſetzte St. Georgi-Ritter-Ordensfeſt nicht abgehalten werde. (Bayr. Ztg.)

München, 18. April. Die Bayr. Ztg. ſchreibt officiell: Ueber die Unterredungen, welche Se. Maj. der König am 7. d. M. mit den Deputationen der beiden Kammern und Tags darauf mit den bei der Hoftafel erſchienenen Abgeordneten gepflogen, circuliren im Publicum und in der Preſſe verſchiedenartige Verſionen. Daß dieſelben ſchon von vornherein mit aller Vorſicht aufzunehmen ſind, wird Niemand bezweifeln, der die Art und Weiſe, wie Gerüchte zu entſtehen und zu wachſen pflegen, mit einiger Aufmerkſamkeit verfolgt hat. Im gegenwärtigen Falle können wir aber verſichern, daß die meiſten über jene Converſationen umlaufenden Erzählungen zum mindeſten an Ungenauigkeit leiden; andere können wir auf das beſtimmteſte als gänzlich erfunden bezeichnen, darunter namentlich die dem

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 20. April. № 91. Sulpitius.

Was die preußiſchen Pläne am meiſten begünſtigt.*)

Altona, 6. April. Allerlei Symptome liegen vor, daß Preußen hinter dem Rücken Oeſterreichs und Deutſchlands mit dem Auslande in Betreff ſeiner Politik ſich zu verſtändigen ſucht. Die N. Fr. Pr. brachte erſt vor Kurzem die Mittheilung, daß Verhandlungen mit Petersburg beendigt ſeien, welche Preußen verpflichten, auf jegliche Einmiſchung in Rußlands polniſche Politik zu verzichten, wogegen Rußland verſpricht, in die ſchleswig-holſteiniſche Politik Preußens ſich nicht einzumiſchen. Das betreffende Voraktenſtück ſoll ſogar am 22. März, dem Geburtstag des preußiſchen Königs, unterzeichnet ſein. Hand in Hand damit gehen ſchon ſeit lange Beſtrebungen, welche Napoleon zu gewinnen ſuchen und den Dänen, oder vielmehr der ſcandinaviſchen Partei Dänemarks und Schwedens die Ausſicht eröffnen, Nordſchleswig wieder heraus zu bekommen. Die Kopenhagener Blätter, welche von den verſchiedenen Parteien bedient werden, ſind in dieſem Betreff eine höchſt intereſſante Fundgrube. Alles dieſes aber maskirt man in Berlin dadurch, daß man die fremdländiſchen Anlehnungen, die man ſelber ſucht, den deutſchen Mittelſtaaten andichtet, und man hat dort Gelder genug, um dafür zu ſorgen, daß der größte Theil der norddeutſchen Preſſe Chorus brüllt.

Alles dieſes aber wäre kaum möglich, wenn nicht im deutſchen Volke ſelber Alles ſtände wie es ſollte. Daß dieſes keineswegs der Fall iſt, zeugen die ſchmachvollen Vorgänge in Mannheim und anderswo. Zahlloſe Deutſche haben nicht bloß von jeder poſitiven Religion, ſondern ſelbſt von den 10 Geboten ſich losgeſagt: der vermeintliche Nutzen iſt geſetzt an die Stelle des Rechts, und ſo geſchieht denn auf manchen Thronen ganz daſſelbe. Der Napoleoniſche Cäſar iſt ein Buch, welches gerade jetzt ſehr zeitgemäß iſt. Man wird in der That ſehr häufig zu Vergleichen veranlaßt: eine Erſcheinung wie diejenige Catilinas erſcheint nicht plötzlich, ſondern ſie pflegt durch Vielerlei vorbereitet zu ſein. Seinen Muth erhielt jener heruntergekommene Ariſtokrat dadurch, daß er wußte, daß im römiſchen Volk und im römiſchen Senat ſehr Viele ſelbſt dann ſo dachten, wie er, wenn ſie auch das Gegentheil ſagten. Das iſt die Urſache, daß durch ſeinen Tod ſein Programm keineswegs beſeitigt war. Es lebte in Tauſenden, und ſo konnte Cäſar es wieder aufnehmen. Das iſt der Grund, weßhalb man nicht gegen Bismark, ſondern ſchon gegen Friedrich II. ſich wenden muß, von dem Bismark lebt, wie Catilina von Marius.

Aber dazu iſt man nicht geneigt. „Seit unſerer Kindheit, ſagen Tauſende hier im Norden, haben wir Friedrich den Großen nur immer preiſen hören, wie kann man es unternehmen wollen, jetzt ihn zu verdächtigen.“ Dieſe Rede iſt im Grunde höchſt albern, denn daß man ihn preiſen hörte, hatte keinen andern Grund, als daß jetzt die Leſer der Kreuzzeitung und ähnlicher Blätter fortwährend Bismark preiſen hören. Die officiellen Soldſchreiber ſind nicht erſt jetzt erfunden; Friedrich II. ſchon kannte ihren Werth; ja ſchon Cäſar verſtand es, den Salluſtius und Catullus zu benutzen, wozu ſie gut waren. Cato und Cicero konnten den Geiſt Cäſars nicht bändigen oder aufhalten; ſeinem Reich aber, welches bald in die Hände von Neronen und Caligulas fiel, ſetzten die Apoſtel ein anderes neues Reich entgegen, an dem die Macht der Cäſaren kraftlos abprallte. Heute wird es nicht anders ſein. Mit böſem Geiſt vertreibt man keine böſen Geiſter; mit dem Chriſtenthum wäre es leicht — warum mißhandelt man daſſelbe?

Deutſchland.

Bayern. △ München, 18. April. Der von den Nordſtaaten bei Richmond erfochtene Sieg hat auch bei uns in zwei Richtungen ſeine Wirkung nicht verfehlt. Erſtens ließ der nordamerikaniſche Konſul, Franklin Webſter, ſogleich das Sternenbanner am Konſulatsgebäude flattern, zweitens aber gab ſich ein enormes Steigen der amerikaniſchen Papiere kund. Sie wurden in voriger Woche zu 62½ notirt, nachdem ihr Kurs kurz vorher noch 47 geweſen.

△ München, 18. April. Im Auftrage Sr. Maj. des Königs ging heute der Herzog Karl Theodor in Bayern an den großherzoglichen Hof von Mecklenburg-Schwerin zur Beileidsbezeugung und Leichenfeier ab. — Die Herzogin Max in Bayern bezog heute mit Familie das Schloß Biederſtein.

X München, 18. April. In der 27. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten hat bekanntlich der kgl. Staatsminiſter des Handels eine Interpellation des Abgeordneten v. Bauer in Betreff des Eiſenbahnbaues beantwortet und hiebei die Anſicht ausgeſprochen, daß dem zum Baue der Zweigbahn von Ried (Station der Kaiſerin Eliſabethbahn) an die bayeriſche Grenze bei Simbach ſich gebildet habenden Conſortium die nachgeſuchte Genehmigung von der k. k. öſterr. Staatsregierung werde ertheilt werden. Hiezu war denn auch alle Ausſicht vorhanden. Seitdem haben ſich aber die Anſichten in Wien geändert und hat, wie man ſeit geſtern vernimmt, das Conſortium keine Ausſicht mehr, daß ſeinem Geſuche entſprochen werde. In Bayern ſind indeſſen, wie Sie wiſſen, zwei Linien zu einem weitern Anſchluß an Oeſterreich projektirt und wenn nun jene nach Simbach in Folge der Weigerung der öſterr. Regierung nicht zur Ausführung gelangen kann, ſo wird doch wohl die andere Linie, die von München über Erding nach Schärding (Neuhaus) führt, zur Ausführung gelangen. In der Beantwortung der Eingangs erwähnten Interpellation hatte der kgl. Staatsminiſter die Entſcheidung der bayr. Staatsregierung in Betreff der einen oder andern Linie vorbehalten, bis der betreffende Beſchluß von Seite Oeſterreichs geſichert ſei, ſo daß nunmehr dieſe Entſcheidung wohl alsbald getroffen wird werden. Durch das Geſetz vom 5. Okt. 1863 ſind übrigens die Baukoſten, ſowohl zum Bau nach Simbach, als eventuell nach Neuhaus bewilligt, ſo daß es in dieſer Beziehung einer weitern Geſetzesvorlage an den Kammern nicht bedarf. —

München, 18. April. Se. Maj. der König haben Sich wegen fortdauernden Unwohlſeins unterm Geſtrigen allerhöchſt veranlaßt geſehen, zu verfügen, daß das auf den 24. d. Mts. angeſetzte St. Georgi-Ritter-Ordensfeſt nicht abgehalten werde. (Bayr. Ztg.)

München, 18. April. Die Bayr. Ztg. ſchreibt officiell: Ueber die Unterredungen, welche Se. Maj. der König am 7. d. M. mit den Deputationen der beiden Kammern und Tags darauf mit den bei der Hoftafel erſchienenen Abgeordneten gepflogen, circuliren im Publicum und in der Preſſe verſchiedenartige Verſionen. Daß dieſelben ſchon von vornherein mit aller Vorſicht aufzunehmen ſind, wird Niemand bezweifeln, der die Art und Weiſe, wie Gerüchte zu entſtehen und zu wachſen pflegen, mit einiger Aufmerkſamkeit verfolgt hat. Im gegenwärtigen Falle können wir aber verſichern, daß die meiſten über jene Converſationen umlaufenden Erzählungen zum mindeſten an Ungenauigkeit leiden; andere können wir auf das beſtimmteſte als gänzlich erfunden bezeichnen, darunter namentlich die dem

---

*) Aus der Augsb. Poſtztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 20. April. № 91. Sulpitius.

Was die preußiſchen Pläne am meiſten begünſtigt.*)

Altona, 6. April. Allerlei Symptome liegen vor, daß Preußen hinter dem Rücken Oeſterreichs und Deutſchlands mit dem Auslande in Betreff ſeiner Politik ſich zu verſtändigen ſucht. Die N. Fr. Pr. brachte erſt vor Kurzem die Mittheilung, daß Verhandlungen mit Petersburg beendigt ſeien, welche Preußen verpflichten, auf jegliche Einmiſchung in Rußlands polniſche Politik zu verzichten, wogegen Rußland verſpricht, in die ſchleswig-holſteiniſche Politik Preußens ſich nicht einzumiſchen. Das betreffende Voraktenſtück ſoll ſogar am 22. März, dem Geburtstag des preußiſchen Königs, unterzeichnet ſein. Hand in Hand damit gehen ſchon ſeit lange Beſtrebungen, welche Napoleon zu gewinnen ſuchen und den Dänen, oder vielmehr der ſcandinaviſchen Partei Dänemarks und Schwedens die Ausſicht eröffnen, Nordſchleswig wieder heraus zu bekommen. Die Kopenhagener Blätter, welche von den verſchiedenen Parteien bedient werden, ſind in dieſem Betreff eine höchſt intereſſante Fundgrube. Alles dieſes aber maskirt man in Berlin dadurch, daß man die fremdländiſchen Anlehnungen, die man ſelber ſucht, den deutſchen Mittelſtaaten andichtet, und man hat dort Gelder genug, um dafür zu ſorgen, daß der größte Theil der norddeutſchen Preſſe Chorus brüllt.

Alles dieſes aber wäre kaum möglich, wenn nicht im deutſchen Volke ſelber Alles ſtände wie es ſollte. Daß dieſes keineswegs der Fall iſt, zeugen die ſchmachvollen Vorgänge in Mannheim und anderswo. Zahlloſe Deutſche haben nicht bloß von jeder poſitiven Religion, ſondern ſelbſt von den 10 Geboten ſich losgeſagt: der vermeintliche Nutzen iſt geſetzt an die Stelle des Rechts, und ſo geſchieht denn auf manchen Thronen ganz dasſelbe. Der Napoleoniſche Cäſar iſt ein Buch, welches gerade jetzt ſehr zeitgemäß iſt. Man wird in der That ſehr häufig zu Vergleichen veranlaßt: eine Erſcheinung wie diejenige Catilinas erſcheint nicht plötzlich, ſondern ſie pflegt durch Vielerlei vorbereitet zu ſein. Seinen Muth erhielt jener heruntergekommene Ariſtokrat dadurch, daß er wußte, daß im römiſchen Volk und im römiſchen Senat ſehr Viele ſelbſt dann ſo dachten, wie er, wenn ſie auch das Gegentheil ſagten. Das iſt die Urſache, daß durch ſeinen Tod ſein Programm keineswegs beſeitigt war. Es lebte in Tauſenden, und ſo konnte Cäſar es wieder aufnehmen. Das iſt der Grund, weßhalb man nicht gegen Bismark, ſondern ſchon gegen Friedrich II. ſich wenden muß, von dem Bismark lebt, wie Catilina von Marius.

Aber dazu iſt man nicht geneigt. „Seit unſerer Kindheit, ſagen Tauſende hier im Norden, haben wir Friedrich den Großen nur immer preiſen hören, wie kann man es unternehmen wollen, jetzt ihn zu verdächtigen.“ Dieſe Rede iſt im Grunde höchſt albern, denn daß man ihn preiſen hörte, hatte keinen andern Grund, als daß jetzt die Leſer der Kreuzzeitung und ähnlicher Blätter fortwährend Bismark preiſen hören. Die officiellen Soldſchreiber ſind nicht erſt jetzt erfunden; Friedrich II. ſchon kannte ihren Werth; ja ſchon Cäſar verſtand es, den Salluſtius und Catullus zu benutzen, wozu ſie gut waren. Cato und Cicero konnten den Geiſt Cäſars nicht bändigen oder aufhalten; ſeinem Reich aber, welches bald in die Hände von Neronen und Caligulas fiel, ſetzten die Apoſtel ein anderes neues Reich entgegen, an dem die Macht der Cäſaren kraftlos abprallte. Heute wird es nicht anders ſein. Mit böſem Geiſt vertreibt man keine böſen Geiſter; mit dem Chriſtenthum wäre es leicht — warum mißhandelt man dasſelbe?

Deutſchland.

Bayern. △ München, 18. April. Der von den Nordſtaaten bei Richmond erfochtene Sieg hat auch bei uns in zwei Richtungen ſeine Wirkung nicht verfehlt. Erſtens ließ der nordamerikaniſche Konſul, Franklin Webſter, ſogleich das Sternenbanner am Konſulatsgebäude flattern, zweitens aber gab ſich ein enormes Steigen der amerikaniſchen Papiere kund. Sie wurden in voriger Woche zu 62½ notirt, nachdem ihr Kurs kurz vorher noch 47 geweſen.

△ München, 18. April. Im Auftrage Sr. Maj. des Königs ging heute der Herzog Karl Theodor in Bayern an den großherzoglichen Hof von Mecklenburg-Schwerin zur Beileidsbezeugung und Leichenfeier ab. — Die Herzogin Max in Bayern bezog heute mit Familie das Schloß Biederſtein.

X München, 18. April. In der 27. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten hat bekanntlich der kgl. Staatsminiſter des Handels eine Interpellation des Abgeordneten v. Bauer in Betreff des Eiſenbahnbaues beantwortet und hiebei die Anſicht ausgeſprochen, daß dem zum Baue der Zweigbahn von Ried (Station der Kaiſerin Eliſabethbahn) an die bayeriſche Grenze bei Simbach ſich gebildet habenden Conſortium die nachgeſuchte Genehmigung von der k. k. öſterr. Staatsregierung werde ertheilt werden. Hiezu war denn auch alle Ausſicht vorhanden. Seitdem haben ſich aber die Anſichten in Wien geändert und hat, wie man ſeit geſtern vernimmt, das Conſortium keine Ausſicht mehr, daß ſeinem Geſuche entſprochen werde. In Bayern ſind indeſſen, wie Sie wiſſen, zwei Linien zu einem weitern Anſchluß an Oeſterreich projektirt und wenn nun jene nach Simbach in Folge der Weigerung der öſterr. Regierung nicht zur Ausführung gelangen kann, ſo wird doch wohl die andere Linie, die von München über Erding nach Schärding (Neuhaus) führt, zur Ausführung gelangen. In der Beantwortung der Eingangs erwähnten Interpellation hatte der kgl. Staatsminiſter die Entſcheidung der bayr. Staatsregierung in Betreff der einen oder andern Linie vorbehalten, bis der betreffende Beſchluß von Seite Oeſterreichs geſichert ſei, ſo daß nunmehr dieſe Entſcheidung wohl alsbald getroffen wird werden. Durch das Geſetz vom 5. Okt. 1863 ſind übrigens die Baukoſten, ſowohl zum Bau nach Simbach, als eventuell nach Neuhaus bewilligt, ſo daß es in dieſer Beziehung einer weitern Geſetzesvorlage an den Kammern nicht bedarf.

München, 18. April. Se. Maj. der König haben Sich wegen fortdauernden Unwohlſeins unterm Geſtrigen allerhöchſt veranlaßt geſehen, zu verfügen, daß das auf den 24. d. Mts. angeſetzte St. Georgi-Ritter-Ordensfeſt nicht abgehalten werde. (Bayr. Ztg.)

München, 18. April. Die Bayr. Ztg. ſchreibt officiell: Ueber die Unterredungen, welche Se. Maj. der König am 7. d. M. mit den Deputationen der beiden Kammern und Tags darauf mit den bei der Hoftafel erſchienenen Abgeordneten gepflogen, circuliren im Publicum und in der Preſſe verſchiedenartige Verſionen. Daß dieſelben ſchon von vornherein mit aller Vorſicht aufzunehmen ſind, wird Niemand bezweifeln, der die Art und Weiſe, wie Gerüchte zu entſtehen und zu wachſen pflegen, mit einiger Aufmerkſamkeit verfolgt hat. Im gegenwärtigen Falle können wir aber verſichern, daß die meiſten über jene Converſationen umlaufenden Erzählungen zum mindeſten an Ungenauigkeit leiden; andere können wir auf das beſtimmteſte als gänzlich erfunden bezeichnen, darunter namentlich die dem

---

*) Aus der Augsb. Poſtztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 20. April. № 91. Sulpitius.

Was die preußiſchen Pläne am meiſten begünſtigt.*)

Altona, 6. April. Allerlei Symptome liegen vor, daß Preußen hinter dem Rücken Oeſterreichs und Deutſchlands mit dem Auslande in Betreff ſeiner Politik ſich zu verſtändigen ſucht. Die N. Fr. Pr. brachte erſt vor Kurzem die Mittheilung, daß Verhandlungen mit Petersburg beendigt ſeien, welche Preußen verpflichten, auf jegliche Einmiſchung in Rußlands polniſche Politik zu verzichten, wogegen Rußland verſpricht, in die ſchleswig-holſteiniſche Politik Preußens ſich nicht einzumiſchen. Das betreffende Voraktenſtück ſoll ſogar am 22. März, dem Geburtstag des preußiſchen Königs, unterzeichnet ſein. Hand in Hand damit gehen ſchon ſeit lange Beſtrebungen, welche Napoleon zu gewinnen ſuchen und den Dänen, oder vielmehr der ſcandinaviſchen Partei Dänemarks und Schwedens die Ausſicht eröffnen, Nordſchleswig wieder heraus zu bekommen. Die Kopenhagener Blätter, welche von den verſchiedenen Parteien bedient werden, ſind in dieſem Betreff eine höchſt intereſſante Fundgrube. Alles dieſes aber maskirt man in Berlin dadurch, daß man die fremdländiſchen Anlehnungen, die man ſelber ſucht, den deutſchen Mittelſtaaten andichtet, und man hat dort Gelder genug, um dafür zu ſorgen, daß der größte Theil der norddeutſchen Preſſe Chorus brüllt.

Alles dieſes aber wäre kaum möglich, wenn nicht im deutſchen Volke ſelber Alles ſtände wie es ſollte. Daß dieſes keineswegs der Fall iſt, zeugen die ſchmachvollen Vorgänge in Mannheim und anderswo. Zahlloſe Deutſche haben nicht bloß von jeder poſitiven Religion, ſondern ſelbſt von den 10 Geboten ſich losgeſagt: der vermeintliche Nutzen iſt geſetzt an die Stelle des Rechts, und ſo geſchieht denn auf manchen Thronen ganz daſſelbe. Der Napoleoniſche Cäſar iſt ein Buch, welches gerade jetzt ſehr zeitgemäß iſt. Man wird in der That ſehr häufig zu Vergleichen veranlaßt: eine Erſcheinung wie diejenige Catilinas erſcheint nicht plötzlich, ſondern ſie pflegt durch Vielerlei vorbereitet zu ſein. Seinen Muth erhielt jener heruntergekommene Ariſtokrat dadurch, daß er wußte, daß im römiſchen Volk und im römiſchen Senat ſehr Viele ſelbſt dann ſo dachten, wie er, wenn ſie auch das Gegentheil ſagten. Das iſt die Urſache, daß durch ſeinen Tod ſein Programm keineswegs beſeitigt war. Es lebte in Tauſenden, und ſo konnte Cäſar es wieder aufnehmen. Das iſt der Grund, weßhalb man nicht gegen Bismark, ſondern ſchon gegen Friedrich II. ſich wenden muß, von dem Bismark lebt, wie Catilina von Marius.

Aber dazu iſt man nicht geneigt. „Seit unſerer Kindheit, ſagen Tauſende hier im Norden, haben wir Friedrich den Großen nur immer preiſen hören, wie kann man es unternehmen wollen, jetzt ihn zu verdächtigen.“ Dieſe Rede iſt im Grunde höchſt albern, denn daß man ihn preiſen hörte, hatte keinen andern Grund, als daß jetzt die Leſer der Kreuzzeitung und ähnlicher Blätter fortwährend Bismark preiſen hören. Die officiellen Soldſchreiber ſind nicht erſt jetzt erfunden; Friedrich II. ſchon kannte ihren Werth; ja ſchon Cäſar verſtand es, den Salluſtius und Catullus zu benutzen, wozu ſie gut waren. Cato und Cicero konnten den Geiſt Cäſars nicht bändigen oder aufhalten; ſeinem Reich aber, welches bald in die Hände von Neronen und Caligulas fiel, ſetzten die Apoſtel ein anderes neues Reich entgegen, an dem die Macht der Cäſaren kraftlos abprallte. Heute wird es nicht anders ſein. Mit böſem Geiſt vertreibt man keine böſen Geiſter; mit dem Chriſtenthum wäre es leicht — warum mißhandelt man daſſelbe?

Deutſchland.

Bayern. △ München, 18. April. Der von den Nordſtaaten bei Richmond erfochtene Sieg hat auch bei uns in zwei Richtungen ſeine Wirkung nicht verfehlt. Erſtens ließ der nordamerikaniſche Konſul, Franklin Webſter, ſogleich das Sternenbanner am Konſulatsgebäude flattern, zweitens aber gab ſich ein enormes Steigen der amerikaniſchen Papiere kund. Sie wurden in voriger Woche zu 62½ notirt, nachdem ihr Kurs kurz vorher noch 47 geweſen.

△ München, 18. April. Im Auftrage Sr. Maj. des Königs ging heute der Herzog Karl Theodor in Bayern an den großherzoglichen Hof von Mecklenburg-Schwerin zur Beileidsbezeugung und Leichenfeier ab. — Die Herzogin Max in Bayern bezog heute mit Familie das Schloß Biederſtein.

X München, 18. April. In der 27. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten hat bekanntlich der kgl. Staatsminiſter des Handels eine Interpellation des Abgeordneten v. Bauer in Betreff des Eiſenbahnbaues beantwortet und hiebei die Anſicht ausgeſprochen, daß dem zum Baue der Zweigbahn von Ried (Station der Kaiſerin Eliſabethbahn) an die bayeriſche Grenze bei Simbach ſich gebildet habenden Conſortium die nachgeſuchte Genehmigung von der k. k. öſterr. Staatsregierung werde ertheilt werden. Hiezu war denn auch alle Ausſicht vorhanden. Seitdem haben ſich aber die Anſichten in Wien geändert und hat, wie man ſeit geſtern vernimmt, das Conſortium keine Ausſicht mehr, daß ſeinem Geſuche entſprochen werde. In Bayern ſind indeſſen, wie Sie wiſſen, zwei Linien zu einem weitern Anſchluß an Oeſterreich projektirt und wenn nun jene nach Simbach in Folge der Weigerung der öſterr. Regierung nicht zur Ausführung gelangen kann, ſo wird doch wohl die andere Linie, die von München über Erding nach Schärding (Neuhaus) führt, zur Ausführung gelangen. In der Beantwortung der Eingangs erwähnten Interpellation hatte der kgl. Staatsminiſter die Entſcheidung der bayr. Staatsregierung in Betreff der einen oder andern Linie vorbehalten, bis der betreffende Beſchluß von Seite Oeſterreichs geſichert ſei, ſo daß nunmehr dieſe Entſcheidung wohl alsbald getroffen wird werden. Durch das Geſetz vom 5. Okt. 1863 ſind übrigens die Baukoſten, ſowohl zum Bau nach Simbach, als eventuell nach Neuhaus bewilligt, ſo daß es in dieſer Beziehung einer weitern Geſetzesvorlage an den Kammern nicht bedarf. —

München, 18. April. Se. Maj. der König haben Sich wegen fortdauernden Unwohlſeins unterm Geſtrigen allerhöchſt veranlaßt geſehen, zu verfügen, daß das auf den 24. d. Mts. angeſetzte St. Georgi-Ritter-Ordensfeſt nicht abgehalten werde. (Bayr. Ztg.)

München, 18. April. Die Bayr. Ztg. ſchreibt officiell: Ueber die Unterredungen, welche Se. Maj. der König am 7. d. M. mit den Deputationen der beiden Kammern und Tags darauf mit den bei der Hoftafel erſchienenen Abgeordneten gepflogen, circuliren im Publicum und in der Preſſe verſchiedenartige Verſionen. Daß dieſelben ſchon von vornherein mit aller Vorſicht aufzunehmen ſind, wird Niemand bezweifeln, der die Art und Weiſe, wie Gerüchte zu entſtehen und zu wachſen pflegen, mit einiger Aufmerkſamkeit verfolgt hat. Im gegenwärtigen Falle können wir aber verſichern, daß die meiſten über jene Converſationen umlaufenden Erzählungen zum mindeſten an Ungenauigkeit leiden; andere können wir auf das beſtimmteſte als gänzlich erfunden bezeichnen, darunter namentlich die dem

---

*) Aus der Augsb. Poſtztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

König in den Mund gelegte Aeußerung über die Haltung eines Reichsrathes in der Frage der Abkürzung der Finanzperioden.

* Die Bayr. Ztg. hat also die meisten der Erzählungen über die Gespräche des Königs mit den Abgeordneten nach der königlichen Tafel zum mindesten als ungenau, andere als gänzlich erfunden bezeichnet. In die letztere Kategorie gehört wohl die Mittheilung über die Unterhaltung mit dem Bürgermeister Fischer von Augsburg, wie sie der Fr. Abdztg. berichtet und vom Kur. j. N. wiedergegeben wird. Fischer sollte darnach dem Könige auf die Frage: ob denn in Augsburg die Bürger den confessionellen Frieden stören, geantwortet haben: „Nein Majestät, die Pfaffen sind es," worauf der König erwidert hätte: „Das habe ich mir gedacht." Die Unwahrscheinlichkeit namentlich der königlichen Aeußerung sprang in die Augen. Im Uebrigen weiß Jeder, der Augsburg aus persönlicher Anschauung näher kennt, daß in Augsburg es nur eine bekannte Partei ist, die den confessionellen Frieden stört und nicht der katholische Klerus und die katholischen Bürger, die nur zu lange zu ruhig sich verhielten, bis das Uebel ihnen über den Kopf wuchs.

* Eine offenbar von betheiligter Seite ausgehende Münchener Korrespondenz der A. Abdztg. erklärt die Nachricht des Bayr. Kur., daß die Abgeordneten der „Linken" lang unentschlossen gewesen seien, ob sie der Einladung zur königlichen Tafel folgen sollten, als rein aus der Luft gegriffen. Daß „etliche fanatische Ultramontanen" unsern König „vielleicht" nicht lieben, erfahren wir auch aus dieser linksseitigen Erklärung. Ist das nicht auch „aus der Luft gegriffen?"

Wie der A. Postztg. aus München berichtet wird, steht wieder eine weitere Berufung eines Ausländers bevor: für das bayerische Nationalmuseum!!!

München, 18. April. Der bayerische Sängerbund, bestehend aus den Männergesangsvereinen von Ober- und Niederbayern und Oberpfalz und Regensburg, tagte während der Osterfeiertage in Regensburg; auf dieser Fest-Versammlung wurde der Componist Max Zenger zum Dirigenten des bayerischen Sängerbundes erwählt. (Bayr. Ztg.)

In München ist, wie der Volksbote erfährt, auch bereits ein Fall von dem verhängnißvollen „Genickkrampf," der anderwärts schon so viele Kinder hingerafft hat, vorgekommen, jedoch glücklich geheilt worden.

* München. Die kath. Pfarrei Eschelbach, B.-A. Erding, wurde dem Cooperator J. Bichlmaier in Bockhorn übertragen; die kathol. Pfarrei Gammelsdorf, B.-A. Freising, dem Pfarrer J. Hayd in Berbling, B.-A. Rosenheim, und die kath. Pfarrei Schwabhausen, B.-A. Dachau, dem Schloßbenefiziaten Peter Harlander in Stein, B.-A. Traunstein, verliehen.

Wie die Bayr. Ztg. mittheilt, ist in den letzten Tagen dieses Monats auch in Regensburg der Kopf-Genick-Krampf ausgebrochen und ist von den sechs bis jetzt Erkrankten, zwei Soldaten, zwei Kindern, wie zwei Erwachsenen aus dem Civilstande, einer von den Letztgenannten in kürzester Zeit daran gestorben.

Regensburg, 15. April. Unter dem Einflusse der sich über alles Erwarten günstigen Gestaltung des Frühlings hat die Flauheit im Getreidehandel zugenommen und von fast allen Märkten Europas meldet man kleine Preißermäßigungen.

* In Augsburg ist bekanntlich kürzlich der Domkapellmeister Keller gestorben. Von der kirchlichen Behörde will man die Stelle wieder wie früher einer klerikalen Persönlichkeit übergeben. In der Allg. Ztg. wird jedoch für den wackern Domorganisten Kempter das Wort ergriffen. Kempter ist bekannt durch seine zahlreichen Schöpfungen im Gebiet kirchlicher Tonkunst und man würde wohl kaum fehlgreifen, wenn man ihn zum Domkapellmeister machte.

Der Augsburger Bürgerverein beabsichtigt eine „Volksbank für Gewerbetreibende" zu gründen.

Preußen. Berlin, 18. April. Bei der feierlichen Grundsteinlegung des Kriegsdenkmals sprach der König, indem er die drei Hammerschläge that: Den Gefallenen zum Gedächtniß, den Lebenden zur Anerkennung, den künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung. Die in den Grundstein eingelegte Urkunde gedenkt mit besonderer Anerkennung der österreichischen Allianz. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. In Paris hat Hr. Thiers bei den Adreßdebatten eine dreistündige glänzende Rede gehalten, in welcher er sich insbesondere auch gegen das Gebilde der „italienischen Einheit" aussprach und die Nothwendigkeit der Unabhängigkeit Roms und der Aufrechthaltung der weltlichen Herrschaft des Papstes in umfassender Weise darlegte. Gleich am Eingang erklärte er unter anderm: „Ich bin überzeugt, daß ein Zusammenstoß mit der Kirche jederzeit für jede regelmäßige Regierung eine Gefahr und ein Unglück ist."

Die Adreßdebatte im Gesetzgebenden Körper ist jetzt geschlossen und die Adresse dem Kaiser überreicht worden, der in seiner Antwort sich gegenüber einer solchen Volksvertretung den Scherz erlaubte, zu sagen: Frankreich fühlt, daß es frei ist. Die Debatten sind in der seit Jahren bekannten Art verlaufen; von Servilität überströmende Reden wechselten mit den Anträgen der tapfern Minorität, die voraus wußte, daß ihren Anträgen kein besseres Schicksal wie in früheren Jahren bevorstand, und der Entwurf wurde zuletzt in aller Unterthänigkeit angenommen.

Aus Nizza meldet ein Telegramm vom 17. April: Nach zehntägigem Kopfleiden des Großfürsten-Thronfolgers trat am Montag früh eine starke Gehirn-Congestion ein. Obschon Mittags Symptome der Besserung eintraten, empfing der Großfürst auf der Kaiserin Wunsch die Sakramente. Der Kaiser ist heut Abends von St. Petersburg abgereist. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 15 April den Assessor des Landgerichts Rothalmünster, Jakob Bramanke, wegen Krankheit und hiedurch begründeter Dienstesunfähigkeit auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen; die sich hiedurch eröffnende Stelle eines Assessors am Landgerichte Rothalmünster dem geprüften Rechtspraktikanten und ermaligen Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Osterhofen, August Rumpf, zu verleihen.

Durch die Beförderung des Schullehrers Franz Xav. Klinger von Ettling auf die Schulstelle in Kirchdorf ist der Schul-, Meßner- und Organistendienst zu Ettling, B.-A. Landau, mit einer Jahreseinnahme von 372 fl. in Erledigung gekommen; ferner durch das Ableben des Schullehrers Roth der Schul-, Meßner- und Organistendienst zu Perlesreuth, Bez.-A. Wolfstein, mit einer Jahreseinnahme von 907 fl.; weiter durch die Beförderung des Schullehrers Jos. Dazl von Thalberg auf die erste Schulstelle zu Bretlenberg der Schuldienst zu Thalberg, B.-A. Wegscheid, mit einer Jahreseinnahme von 350 fl. und schließlich der Schul-, Meßner- und Organistendienst zu Röhrenbach, B.-A. Wolfstein, mit einer Jahreseinnahme von 817 fl 34 kr.

Durch Regierungs-Entschließung vom 14. April wurde der von dem k. Kämmerer und Reichsrathe Herrn Otto Grafen von Deym zu Arnkorf für den Priester Jakob Sesselsberger, bisherigen Benefiziaten in Baumgarten, k. B.-A. Pfarrkirchen, ausgestellten Präsentation die landesherrliche Bestätigung ertheilt.

△ Landshut, 19. April. Mit Vergnügen nehmen wir Notiz von einem neuen Unternehmen in hiesiger Stadt, welches der Unternehmungsgeist des Besitzers der hiesigen Kunstdüngerfabrik in's Leben gerufen hat. Wir wohnten gestern Nachmittags dem ersten Versuche der sehr sinnreich konstruirten Abtrittreinigungs-Maschine in der neuen Kaserne bei und überzeugten uns, daß in 10 bis 12 Minuten ein Faß von 19 bis 20 Eimern auf eine ganz geruchlose Weise aus dem dortigen Aborte geschöpft wurde. Wer sich vergegenwärtigt, mit welch lästigem Geruche nach der bisherigen Manier, oft die ganze Nacht fortdauernd und den andern Tag an Thüren, Fenstern u. s. w. die sichtbaren Zeichen zurücklassend, die Abtritte ihres Inhaltes entleert wurden, der wird die Vortheile der neuen Reinigungsart zu würdigen verstehen. Wir machen in diesen wenigen Zeilen die Hrn. Hausbesitzer auf dieses neue Verfahren in ihrem eigenen Interesse und zum Besten ihrer Nachbarn und Inwohner um so lieber aufmerksam, weil uns dieß auch Gelegenheit gibt, obengenannte Fabrik selbst den Landwirthen in's Gedächtniß zurückzurufen, indem das Produkt der Reinigung selbst wieder zur Gewinnung von Dünger verwendet wird.

* Landshut, 19. April. Wie wir vernehmen, ist der hochw. Hr. Pfarrer Mößbauer von Inkofen auf der Heimfahrt von Rottenburg verunglückt, nachdem bei der Herabfahrt über einen Berg die Aufhalt am Wagen gebrochen war. Ein schwerhöriger Bauer, der des Wegs kam und unter das Gespann gerieth, blieb todt, der Herr Pfarrer aber wurde schwer verletzt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Edictalladung.

Amortisirung einer Hypothekforderung auf dem Anwesen des Joseph Rettenbeck zu Tiefstadl betr.

Auf dem Mühlanwesen des Lorenz Rettenbeck zu Tiefstadl ist ein zu Gunsten einer gewissen Maria Siedersberger verpfändeter Elterngutsrest zu 100 fl seit dem 30. Mai 1826 für einen gewissen Engelbert Moosbofer im Hyp.-Buche für die Gemeinde Mitterskirchen Band XI. c S. 90 eingetragen.

Nachdem die Nachforschungen nach dem rechtmäßigen Inhaber obiger Forderung fruchtlos geblieben, und vom Tage der letzten hierauf bezüglichen Handlung an gerechnet, 30 Jahre verstrichen sind, so werden hiemit gemäß §. 82 des Hypothekengesetzes diejenigen, welche hierauf ein Recht zu haben glauben, zur Anmeldung binnen 6 Monaten bei Verlust derselben öffentlich vorgeladen.

Eggenfelden, den 27. Dezember 1864.

Königliches Landgericht Eggenfelden.

21(35) Lex. Jungermann, Aff

Bekanntmachung.

Verlassenschaft der Krämerswittwe Maria Pleß von Rittenau betreffend.

Der Unterfertigte versteigert am

Donnerstag den 18. Mai lfd. Js. Vormittags 10 Uhr

in der Behausung der Hinterbliebenen der Maria Pleß Hs.-Nr 96 im Markte Rittenau das zur Verlassenschaftsmasse gehörige Anwesen nebst der realen Krämer- und Meldergerechtsame.

Dieses Anwesen im Inventurswerthe von 4338 fl. hat folgende Bestandtheile:

Lit. A. Pl.-Nr. 89 Wohnhaus, Schupfe und Stallung unter einem Dache, Hofraum 0,10 Tgw. (verbunden hiemit ist ein Antheil an dem auf Gemeindegrund Pl.-Nr. 73½ stehenden Backofen) Pl. Nr. 90 Wurzgarten 0,03 Tgw.;

lit B. Pl.-Nr. 453 Langweiheräckerl 0,33 Tgw., Pl.-Nr. 454 Langweiherwiese 0,36 Tgw., Pl.-Nr. 1997 Waldung am Zeilreißer, 7,97 Tgw.;

lit. C. Pl.-Nr. 208 Pfarrgebet 0,01 Tgw., Pl.-Nr 1395a Acker an der alten Ziegelhütte 0,51 Tgw., Pl.-Nr. 1395b Wiese daselbst 0,21 Tgw., Pl.-Nr. 1491½ Wiese am Zeilreißer 0,48 Tgw., Pl.-Nr. 1569a Hopfenäckerl in der Böhmathfergen 0,06 Tgw., Pl.-Nr. 1569b Böhmathfergenwiese 0,13 Tgw., Pl.-Nr. 2035 Acker am Zeilreißer 0,48 Tgw. und Pl.-Nr. 2012 Acker ebendaselbst 0,69 Tgw;

lit. D. Pl.-Nr. 838 Petruswiese am Kronwittanger 0,34 Tgw.;

lit E. Pl.-Nr. 1294 Gaishofacker 1,26 Tgw.;

lit. F. Pl.-Nr. 960 Boigenwiese 1,04 Tgw., Pl.-Nr. 1197 Acker beim tiefen Weiher 0,35 Tgw., Pl.-Nr. 1203 Acker am grasigen Wege 0,59 Tgw., Pl.-Nr. 1204 Hasingeracke. 0,46 Tgw., Pl.-Nr. 1454 Haarbügerlacker 0,60 Tgw. und Pl.-Nr. 1965 Schlagacker 0,94 Tgw.

Kaufslustigen wird einstweilen bekannt gegeben, daß die bisher vom Anwesen zu reichende Naturalauenahme in Folge Vertrags vom 11. ds. abgelöst ist, daß der Verkauf auch parzellenweise versucht wird, daß der Zuschlag von vor- und obervormundschaftlicher Genehmigung abhängt und daß dem versteigernden Notar unbekannte Personen sich über Name, Stand, Wohnort und Vermögensverhältnisse durch amtl. Belege auszuweisen haben.

Die weiteren Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstermine selbst bekannt gegeben, können jedoch inzwischen im Amtszimmer des Notars eingesehen werden, woselbst auch Steuerkataster und Lastenverzeichniß zur Einsichtnahme bereit liegen.

Zugleich werden alle jene Personen, welche Forderungen an den Nachlaß der Maria Pleß zu machen haben, aufgefordert, dieselben längstens bis zum Versteigerungstermine hierorts anzumelden, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft außer Berücksichtigung bleiben würden.

Rittenau, 15. April 1865.

687(3a) Ritter, kgl. Notar.

Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter,

Frau Maria Strasser,

kgl. Schwaigerin in St. Nikola,

nach langen Leiden und gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbsakramente heute Morgens in einem Alter von 44 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Im tiefsten Schmerzgefühle bringen wir diese Trauernachricht allen unsern werthen Verwandten, Bekannten und Freunden mit der Bitte um frommes Andenken im Gebete für die theure Dahingeschiedene.

St. Nikola in Landshut, den 19. April 1865.

Der tieftrauernde Gatte:
Augustin Strasser,
mit seinen zwei unmündigen Kindern.

Das Leichenbegängniß findet Freitag den 21. April Vormittags 9 Uhr vom Hause aus und darauf der erste hl. Seelengottesdienst in der Stadtpfarrkirche zu St. Nikola statt. Samstag den 22. d. Mts. Vormittags halb 9 Uhr werden die Nachmittags 3 Uhr Seelengottesdienste in der Stadtpfarrkirche zu St. Nikola abgehalten. 688

Zur herannahenden Saatzeit empfehle ich den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen meine allseitig zunächst auch auf ausgewintertes Getreide und auf Wiesen als vorzüglich wirksam anerkannten landwirthschaftlich-chemischen Fabrikate, wie:

1) **Kunstdünger**, per bayer. Ctr. zu 1 fl 36 kr.,
2) **concentrirten Kunstdünger**, per bayer. Ctr. zu 2 fl 30 kr.,
3) **Superphosphat**, aufgeschlossenes und mit Kunstguano versetztes Knochenmehl, per bayer Ctr. zu 3 fl 36 kr.,
4) **Blumen- oder Topfguano**, per bayr. Ctr. zu 5 fl., in Packeten zu 12 kr., loco Landshut. Verpackung frei, und findet eine Vergütung derselben nicht statt, so wie nur gegen Baarzahlung abgegeben wird.

Landshut, den 3. März 1865.

Dr. Wimmer,
Eigenthümer hiesiger Kunstdünger- und chemischen Produktenfabrik.

In Landshut befindet sich die Niederlage der Fabrik bei Hutterer, Fragner. (56)684

Unterzeichneter empfiehlt seine

reingehaltenen

Weine

zu nachstehend billigen Preisen:

Champagner	per Flasche	1	fl. 45	kr.
Feuerberger Auslese	„ „	1	„ —	„
Forster Risling	„ „	—	„ 48	„
Forster Traminer	„ „	—	„ 36	„
Hochheimer	„ „	—	„ 42	„
Malaga	„ „	—	„ 42	„
Affenthaler	„ „	—	„ 42	„
Rossition	„ „	—	„ 24	„
Muskat	„ „	—	„ 30	„
Frankenwein	„ „	—	„ 24	„
Würzburger	„ „	—	„ 18	„

Landshut, den 14. April 1865.

668(4c) **Joh. Schön**, Spediteur.

Junge Obstbäume, neue Sendung,

als: Aepfel-, Birnen-, Pfirsichen und Ostheimer Weichsel-, (Zwerg- und Hochstämme), Weichselschen, Reineclouden, Pfirsiche und Alleebäume, dann gefüllte Rosenstöcke sind während 14 Tagen immer am Freitag bei Herrn Bierbrauer Keller in Landshut zu haben.

650(2b) **Johann Röll.**

Blutegel-Offert.

Ich kann nun gegenwärtig meine Blutegel best r Qualität zum billigen Preise anbieten.

Große Sorte per 100 Stück 4 fl. 15 kr.
Mittlere „ „ „ „ 3 fl. 30 kr.

Achtungsvoll empfiehlt sich

Johann Knöbl.

99 Osterhofen bei Reichersdorf a. d. Donaubahn.

Zu verkaufen:

ein Haus nebst Wurzgarten in einem gewerbsamen Hofmarkte, einer wohlhabenden Gegend im Rottmate. Sehr passend für einen Sattler oder Schäffler. Zu erfragen durch frankirte Briefe in der Exp dit on d. Bl. 690

A flouer Schmid, der is aus Franka,
Der acht Tag'n hat's eam gut ganga.
Der Nimmer hat eam den Schimmel g'lieh'n,
Er ist wie'n Kürassier geritten.
Man hat es nicht glaubt,
Daß er zum Reiten auch taugt.
Wirklich es taugt,
Daß er koa Pferd nicht hat,
Der kommt'r hiter reit'n,
Und wer ihn sieht, muß jeden freu'n. 691

Bekanntmachung.

Das Sommer-Semester 1865 beginnt an hiesiger Universität am 24. April, von welchem Tage an die Anmeldungen zur Immatrikulation unter Beibringung der vorschriftsmäßigen Zeugnisse innerhalb der durch §. 2 der Satzungen festgesetzten Frist, das heißt, spätestens bis zum 1. Mai einschließig, vor dem königl. Universitäts Secretariate zu geschehen haben. Der gleiche Termin gilt gemäß §. 4 der Satzungen für die Semestralinscription der schon immatrikulirten Studirenden.

München, den 18. April 1865.

Dr. M. Pettenkofer, z. Z. Rektor. 692

Privat-, Real- u. Handelsschule in Landshut.

Das Sommersemester beginnt Montag den 24. April. — Für jene, welche mit nächstem Herbste in die lateinische Schule einzutreten gedenken, wird ein eigener Vorbereitungskursus eröffnet, den auch diejenigen hospitiren können, welche für diesen Sommer noch die Elementarschule frequentiren wollen. Nähere Aufschlüsse ertheilt

der Direktor J. B. Eckl.

693 (2a)

Anzeige.

Allen unsern verehrlichen Geschäftsfreunden diene zur gefälligen Beachtung, daß wir die Bude Nr. 16 in der Neustadt. Eck der Rosengasse, zur bevorstehenden Pfarrkirchweih-Dult verlassen, dagegen **das Gewölbe in dem Hause der Priechlers-Wittwe Frau Reindl, Rosengasse Nr. 343,** mit unserm Lager in Kurzwaaren ꝛc. beziehen.

Indem wir uns gütigen Wohlwollens bestens empfehlen und zum geneigten Besuche freundlichst einladen, zeichnen hochachtungsvollst

W. Büttel & Ratling
aus München.

(3b) 623

Die Kaiserl. Königl. priv.

Azienda Assicuratrice in Triest

ausgestattet mit einem

Grund-Capitale von 4 Millionen

und einer

Prämien- und Gewinn-Reserve von circa 1 Million österr. Währung

übernimmt nicht nur Versicherungen:

a) auf alle bewegliche Gegenstände gegen Feuersgefahr in Gebäuden wie im Freien,
b) auf reisende Güter zu Wasser und zu Lande,
c) auf das Ableben und Ueberleben des Menschen auf Renten und Capitalien, sondern auch
d) auf die Bodenerzeugnisse, als: Gräsereien, Futterkräuter, Kartoffel, Getreide, Hülsenfrüchte, Oel- und Handelsgewächse, Gespinnstpflanzen, Tabak, Hopfen, u. s. w. gegen Hagelschlag für eine feste im Voraus bestimmte Prämie zu den von der

Neuen Bayerischen Hagelversicherungs-Gesellschaft Bavaria,

angenommenen Versicherungs-Bedingungen und ersetzt jeden Schaden innerhalb Monatsfrist nach geschehener Abschätzung baar und voll in

königl. bayer. Landeswährung.

Der unterfertigte Agent empfiehlt sich zur Vermittlung von Versicherungen und ertheilt mit Vergnügen weitere Aufschlüsse.

694 ***Seemüller***, Agent in Pfaffenberg.

Danksagung.

Die tieftrauernd Unterzeichneten fühlen sich veranlaßt, für die zahlreiche Theilnahme bei der Begräbnißfeier ihrer unvergeßlichen Gattin, Tochter und Schwester,

Frau Theresia Wiflsperger,

geb. Hauner von Andermannsdorf,

allen dabei Anwesenden hiemit öffentlichen tiefgefühltesten Dank abzustatten, zugleich aber auch die Bitte zu verbinden, der theueren Verblichenen im Gebete eingedenk sein zu wollen.

Oberstall und Andermannsdorf, den 19 April 1865.

Jakob Wiflsperger, Metzger in Oberstall, als Gatte,
Georg Hauner, } Eltern.
Maria "
Sebastian Hauner, } Brüder.
Franz "
Johann "

Die hl. Seelengottesdienste finden am 26. und 27. ds. Mts. in Inkofen statt. 695

Zur Bearbeitung

eines kleinen Oekonomie-Gutes werden ein Paar verheirathete brave Leute sogleich gesucht. Das Nähere beim Holzhändler Rehbichler im Landshut (3a) 696

Eine ganz kleine schwarze Hündin ist entlaufen. Man ersucht, dieselbe in der Exped. d. Bl. abzugeben 697

Ein junger Hund,

langhaarig, schwarz und mit weißer Kehle hat sich Sonntags in Pfeffenhausen verlaufen. Man bittet ihn abzugeben bei Anna Sturm in Ergolding. 698

Dem Endesunterzeichneten ist am 30. März 1865 sein Hund entlaufen. Er ist ein Rattenfänger von kleiner Gattung, grauer Farbe, langhärig, und hat braune langhängende Ohren.

Kellnberger, Privatier, wohnhaft beim Rehbichler. 686(3b)

18 Tagwerk Holz

eine halbe Stunde von Mallersdorf entfernt, sind zu verkaufen. Das Uebr. in der Exp. d. Bl. (3c)4-7

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern.

Gegen den Unstern

des Ausfallens der Haare, zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthums-Beförderung, und Wiedererzeugung derselben in schönster Fülle und Glanz hat sich der

Mailändische Haarbalsam

seit **30** Jahren als das souverainste Mittel bewährt, was mehr als 60,000 briefliche Nachrichten und Anerkennungsschreiben von hohen und höchsten, überhaupt von allen Ständen und aus allen Ländern, der Kultur und Sitte, so wie eine Menge ärztlicher, amtlicher und authentischer Privatzeugnisse und die tägliche Erfahrung bis zur Evidenz beweisen und viele renommirte Männer der Wissenschaft durch die angestellten Erprobungsversuche bestätigt fanden. Der **Mailändische Haarbalsam** hat sich auch bei stellenweiser und gänzlicher Haarlosigkeit, kurz in allen Fällen mit Ruhm bedeckt, wo noch Hilfe möglich war, selbst da, wo alle andern Haarwuchsmittel wirkungslos blieben, und seine unzählig überraschenden Erfolge sind so tief in's Volksbewußtsein eingedrungen und mit demselben so enge verwachsen, daß selbst die erbittertsten Gegner seinem Ruf und höchst bedeutenden Absatz nicht schaden konnten. Der billige Preis von 54 kr. für das große und 30 kr. für das kleine Glas macht jedermann den Ankauf möglich und durch eigenen Gebrauch wird man die Vorzüglichkeit dieses untrüglichen Haarwuchsmittels am besten kennen und schätzen lernen. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

699 (1) **Anton Haber**, Kaufmann.

Oberbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		Weizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste. fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
12. April	Bruck	14	39	12	12	9	26	7	59
10. "	Burghaus.	14	6	9	—	—	—	6	—
12. "	Freising	14	58	10	50	9	9	7	11
15. "	Ingolstadt	14	32	10	49	8	25	7	6
12. "	Laufen	15	22	—	—	9	21	—	—
11. "	Moosburg	14	36	10	44	9	35	6	57
11. "	Mühldorf	13	—	9	30	—	—	—	—
10. "	Neuötting	14	4	—	—	—	—	6	9
11. "	Reichenhall	17	30	10	30	11	—	7	—
13. "	Rosenheim	16	28	10	54	10	27	7	14
12. "	Schrobenh.	15	28	10	39	—	—	7	26
15. "	Traunstein	16	12	10	24	9	36	7	30
13. "	Wasserbg.	14	39	9	56	—	—	7	—
6. "	Wolfratshausen	18	35	13	40	10	18	9	19

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Lehrensing.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 14 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 21. April. № 92. Anſelmus, Lothar.

Zu unſern Preſſezuſtänden.

* Der „Nürnberger Anzeiger“ ſpektakelt Tag für Tag fort. Alles erſcheint in ihm in Verzerrung oder Unwahrheit. Vernünftiger Weiſe finden es die Angegriffenen faſt durchaus für überflüſſig und unnöthig, irgend etwas zu berichtigen oder zu erwidern*). Wer wird auch gegen ſolche Schlammwürfe ſich wehren? Man geht ſeines Weges, gerade ſo als wie wenn aus irgend einer berüchtigten Branntweinſchenke auf einen anſtändigen Vorübergehenden geſchimpft wird. Da iſt der Reſt nur Schweigen und — nicht ſelten Lachen. Der Nürnberger Anzeiger gleicht einer wahren Schmutzniederlage aus dem ganzen Königreiche. Bewundern muß man nur den Magen jenes Publikums, das täglich dieſe Sudelküchenkoſt, wie ſie der Nürnberger Anzeiger bietet, mit Behagen verſchlingen kann. Bei dem Leſerkreis des Nürnberger Anzeigers ſcheint ſich Fanatismus mit Bornirtheit, Gemeinheit der Geſinnung mit eckler Rohheit zu paaren. Traurig, daß es ein ſolches Publikum gibt, beklagenswerth, daß im 19. Jahrhundert in einem gebildeten Lande ein ſolches Blatt möglich iſt! Dasſelbe iſt auch nicht ohne Gefahr für den Staat, deſſen ſittliche Grundlagen beim großen un- oder halbgebildeten Haufen untergraben werden. Die Wahrheit ſelbſt kann durch dies Schmutzblatt freilich nicht geſchädigt werden, wie auch namentlich jeder Angegriffene es ſich immer nur zur Ehre ſchätzen kann, vom Nürnberger Anzeiger und ſeiner hirnverbrannten Genoſſenſchaft angegriffen zu werden! Der Nürnb. Anz. erinnert übrigens in ſeiner Wuth an ein Blatt, das zur Zeit der franzöſiſchen Revolution von dem davongejagten Theaterbilleteur Hebert herausgegeben wurde und deſſen Verkäufer, wenn es Feuer ſpie, täglich in den Straßen von Paris ſchrieen: „Pere Duchesne iſt teufliſch zornig.“ Wie würde ſich das Nürnberger Blatt geriren, wenn, wie der Kur. f. N. aus einer Combination langer Winter (1785 und 1845) mit den nach vier und drei Jahren darauffolgenden Revolutionsjahren (1789 und 1848) gerne glaubend folgert, das Jahr 1867 auch ein Revolutionsjahr würde! Humanität und Bildung klingen in dem Munde des Nürnberger Anzeigers bekanntlich wie grellſter Hohn und wenn er zur Tilgung der Rohheit in Niederbayern allein Schulbildung vorſchlägt, frägt man verwundert, welche Frucht der Cultur denn die Schulbildung am „Nürnb. Anzeiger“ ſelbſt getragen? Wer denkt nicht, wenn er die Phraſen des Nürnberger Blattes und ſein Auflodern des Zornes beim Gedanken an einen ſchwarzen Rock und katholiſche Dinge und die ganze Haltung und den Geiſt und Ton dieſes Preßproduktes erwägt, an die Scenen der franzöſiſchen Revolution. „Am 21. November 1793,“ ſchreibt W. Menzel in ſeiner Geſchichte Europa's im Zeitalter der franzöſiſchen Revolution, „zog der Pöbel geſchmückt mit den geiſtlichen Ornaten und dem Kirchengeräth in einem Spottaufzug mitten durch den Convent, unter unermeßlichem Jubel. In Biſchofsmützen, mit dem goldgeſtickten Chorrock angethan, tanzten Weiber mit den die heiligen Kelche bachantiſch ſchwingenden Sansculotten die Carmagnole mitten im Convent. Der Sprecher dieſes ruchloſen Zuges redete den Präſidenten an: „So erkämpft die Vernunft ihren großen Sieg über den Fanatismus. Eine Religion voll Irrthum und Blut iſt vernichtet. Sie verſchwindet von der Oberfläche der Erde. Muſe der Geſchichte, zerbrich deinen Griffel! Bis jetzt hatteſt du nur Verbrechen zu beſchreiben, von dieſem Tage an wirſt du nur Tugenden ſchildern.“ Der Präſident (des Convents) antwortete mit wärmſter Anerkennung und rühmte von den Pariſern: „in einem Augenblick macht ihr achtzehn Jahrhunderte des Irrthums ins Nichts verſchwinden.“ Aehnliches geſchah faſt überall in Frankreich. Zu Rheims zerbrach der Deputirte Ruhl das heil. Delgefäß, aus dem ſeit Chlodwig's Zeit alle Könige geſalbt worden waren. Ein anderer, Dumont, ließ alle Kreuze vertilgen und Jeden verhaften, der noch auf chriſtliche Weiſe den Sonntag feiern wollte. In Nantes wurden alle chriſtlichen Bilder und Schriften auf einem großen Scheiterhaufen verbrannt. Man mußte für ſein Leben bangen, wenn man nicht mitmachte. Hebert war ſo weit gegangen, ein Niederreißen aller Thürme zu verlangen, weil jeder Thurm eine Proteſtation gegen die Gleichheit ſei. Der Gottesdienſt hörte im ganzen Lande auf, es gab keine Taufe und keine Trauung mehr. Nur die Begräbniſſe wurden noch feierlich, aber nicht mehr chriſtlich begangen. Ueber die Kirchhöfe ſchrieb man „ewiger Schlaf,“ weil es kein Auferſtehen mehr geben ſollte.“ — So in der franzöſiſchen Revolution. Wenn wir das Treiben der ſogenannten liberalen Preſſe im Allgemeinen betrachten, ſo finden wir, daß am Ende, wenn nicht Gleiches, doch Aehnliches kommen müſſe. Man erinnere ſich an die Verwilderung, welche das Jahr 1848 hervorrief und ſeit dem iſt die Geſittung, wie die täglichen Klagen beweiſen, wahrlich nur noch mehr rückgeſchritten. Mit Schaudern denkt man an die Möglichkeit, daß wieder einmal eine Revolution ausbrechen könnte. Welche Scenen ſind zu gewärtigen von Leuten, denen alle religiöſe Scheu abhanden gekommen! Frankreich ſchwamm zur Zeit der erſten Revolution im Blut und der revolutionäre Fanatismus tobte wie in Wahnſinn. Sind die Lehren der Geſchichte immer umſonſt? Ein großer Theil unſerer Gebildeten tröſtet ſich, wie einſt die Gironde, mit ſchönen Ideen und Worten und lächelt wohl gar beifällig zu dem Treiben einer Preſſe, die nach und nach, wie ein Tropfen Waſſer den Stein, die Geſinnung des Volkes aushöhlt. Wie bitter wird für dieſe Gebildeten über kurz oder lang die Enttäuſchung ſein!

Deutſchland.

Bayern. △ München, 19. April. Se. M. der König, welcher heute ſeit 10 Tagen zum erſten Male wieder ausgefahren, hatte während ſeines Unwohlſeins ziemlich viel zu leiden. Der nun immer mehr verſchwindende Katarrh iſt ſo intenſiv aufgetreten, daß ſelbſt die Luftröhren-Aeſte davon ergriffen worden ſind. Doch rührte derſelbe nicht von den mit den Abgeordneten gepflogenen Unterhaltungen, ſondern von einer am Sonntag den 10. ds. gemachten Spazierfahrt her. — Der II. Ausſchuß der Abgeordnetenkammer konnte heute die Zollvereinsverträge noch nicht erledigen und iſt morgen Fortſetzung der Berathungen. Bis auf den in Miesbach zur Erholung abweſenden Hrn. von Neumayr wohnten ſämmtliche Miniſter den Verhandlungen im II. Ausſchuſſe der Abgeordnetenkammer, bezüglich der Zollvereinsverträge bei. Die Berathungen werden morgen fortgeſetzt, da ſie heute nicht zu Ende geführt werden konnten.

△ München, 19. April. Bei der heute 11¾ Uhr erfolgten Abreiſe J. M. der Königin-Mutter und des Prinzen Otto, hatten ſich die Prinzen Luitpold, Adalbert und Karl am Bahnhofe zur Verabſchiedung eingefunden. — Prinz und Prinzeſſin Adalbert haben heute mit Familie das Schloß Nymphen-

---

*) Sonderbarer Weiſe wurde kürzlich eine im Nürnb. Anz. mitgetheilte angebliche Stelle aus einer Predigt, die offenbar nur traveſtirende Erfindung war, von manchen ſelbſt unbefangenen Leuten noch ernſtlich genommen!! Iſt denn die Magie der Lettern gar ſo groß?

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

burg bezogen. Sobald Mittheilung von begonnener Anerhahn-Balz eingetroffen sein wird, geht Prinz Adalbert nach Weitheim und Peiting zur Jagd. — Der Umzug der herzoglichen Familie nach Schloß Biederstein wurde gestern im letzten Moment noch sistirt; aus welchen Gründen ist zur Zeit noch nicht bekannt.

München, 19. April. Das erwähnte Pistolen-Duell bei Nymphenburg hat einen traurigen Ausgang genommen. Der eine der beiden Duellanten (zwei russische Studenten und Söhne adeliger Gutsbesitzer) ist gestern seiner Wunde erlegen.

Die neuen „Anlagen" auf dem Maximilians (Dult-) Platz werden sich darauf beschränken, daß an beiden Enden und auf der westlichen Seite des Platzes eine Allee angelegt wird, die auch bereits zur Hälfte gepflanzt ist. Der Platz selbst, die eigentliche „Sahara" wird mit Quadern eingefaßt und für die unvermeidlichen Dulten reservirt.

An den beiden Osterfeiertagen hat Joseph Gungl mit seiner Kapelle das Caffe Frisch in der Königinstraße (früher Reibel) der Art in Schwung gebracht, daß von der Nachbarschaft nicht genug Stühle und Tische entlehnt werden konnten.

Die am Montag hier bemerkte Brandröthe scheint von einem Waldbrand bei Schleißheim herzurühren, der sich über 170 Tagw. ausgedehnt haben soll. (M. Bote.)

* Der bayerische Kurier bleibt dabei, daß die äußerste Linke eine Vorberathung gehalten, ob sie an der königlichen Tafel theilnehmen solle oder nicht. Gegen die weitern bissigen Auslassungen der betreffenden Links-Correspondenz in der mit der Fortschrittspartei von Zeit zu Zeit liebäugelnden A. Abdztg. verwahrt sich der Bayr. Kurier entschieden.

München, 19. April. In der heutigen Verloosung der 3½procentigen, auf 4 Procent arrosirten Mobilisirungs-Obligationen der Privaten wurden folgende Nummern gezogen: a) bei den Obligationen au porteur **02, 56, 19, 40;** b) bei den Obligationen auf Namen: **34, 98, 15, 39.** Bei der Verloosung der zweiprocentigen Obligationen der Stiftungen und Gemeinden wurden folgende Loose gezogen: **XI.** Nr. **1129 bis 1231; IX.** Nr. **984** bis **1049; XXII.** Nr. **2422 bis 2518.** Die Nummern beziehen sich auf das Commissions-Kataster.

Bei einem am 13. ds. Mittags über Aschaffenburg hingezogenen Gewitter wurde der 85jährige L. Kullmann, der sich mit dem Reinigen einer Wiese beschäftigte, sowie seine 5jährige Enkelin, welche bei dieser Gelegenheit die erste Frühlingsblume suchte, vom Blitze erschlagen. Die Kleider des seinen Blumenstrauß noch in der Hand haltenden Kindes waren vielfach verbrannt, ebenso zeigten beide Leichen mehrfache Brandwunden.

Oesterreich. Wien, 18. April. Die Regierung hält ihren Widerspruch gegen das preußische Flotten-Etablissement in Kiel aufrecht; die dortige Stationirung der preußischen Flotte wird zwar zugestanden, jedoch auch die in Gestemünde liegende Flotille Oesterreichs angewiesen, neben der preußischen vor Kiel zu ankern. (Tel. d. Frankf. Journ.)

In Bozen hat der pensionirte erzherzogliche Beamte Herr Strobel vor längerer Zeit ein 1854er Loos an sich gebracht und selbes seinen Kindern geschenkt. Bei der letzten Ziehung fiel ihm der Haupttreffer im Betrage von 140,000 fl. zu.

Ausland.

Dänemark. Kopenhagen, 18. April Abends. Die Königin und die Prinzessin Dagmar sind soeben nach Nizza abgereist. Es heißt, daß sehr niederschlagende Berichte über den Krankheitszustand des Großfürsten-Thronfolgers eingelaufen seien. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Amerika. New-York, 8. April. Sheridan verfolgt fortwährend den General Lee. Sheridan meldet von einer Schlacht bei Burkesville, wo Lee neuerdings geschlagen worden. Ewell und fünf andere Generale sind gefangen; außerdem wurden viele Gefangene gemacht und viele Kanonen genommen. Sheridan glaubt Lee werde sich ergeben. Sheridan setzte seinen Marsch am 1. April fort, seine Cavallerie hatte 5 Meilen von Mobile den Angriff begonnen. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

‖ Landshut, 20. April. Gestern fand das Concert der Violinvirtuosin Fräulein Humler statt. Die Künstlerin hat den ihr vorangegangenen Ruf glänzend gerechtfertiget, die gehegten Erwartungen weit übertroffen. — Das Spiel derselben zeigt vollendete Schule, tiefes Verständniß und ebenso empfundenen als eleganten Vortrag; in glücklicher Ueberwindung der größten Schwierigkeiten glänzt die Künstlerin durch staunenswürdige und seltene Technik, und wir behaupten nicht zu viel, wenn wir Fräulein Sophie Humler dem größten Violin-Virtuosen der Gegenwart würdig zur Seite stellen.

* Landshut, 20. April. Se. Maj. der König haben dem General der Landwehr von Niederbayern, Baron v. Grainger, den Ludwigs-Orden verliehen.

*** Aus Niederbayern, 18. April. Es freut uns sehr, berichten zu können, daß mit der Ernennung des kgl. Bezirksgerichtsassessors Herrn Seeholzer von Deggendorf zum II. Staatsanwalt am k. Bezirksgerichte Straubing für Niederbayern eine Arbeitskraft erhalten bleibt, welche sehr zu schätzen ist. Der neuernannte Herr Staatsanwalt Seeholzer begleitete als Bezirksgerichtsassessor in Deggendorf während zweier Jahre das Amt eines Untersuchungsrichters, in welcher Eigenschaft er sich durch Gewandtheit und Eifer ein großes Verdienst um die Sicherheit eines großen Theiles des Bezirkes erworben hat. Vielen Lesern Ihres Blattes wird noch erinnerlich sein, in welcher Weise sich die Klagen über zunehmende Unsicherheit und Gefährdung der Person und des Eigenthums im Winter des Jahres 1863 in der Gegend von Osterhofen gehäuft haben. Seitdem wurde aber mit dem gefährlichen Gesindl tüchtig aufgeräumt, die Strafanstalten haben aus dem Gerichtsbezirke Osterhofen ein hübsches Contingent erhalten, so daß sich vor Kurzem der gar nicht üble Fall ereignete, daß in einer Verlassenschaftssache die sämmtlichen Erben die Erbschaft nicht antreten konnten, weil sie insgesammt hinter Schloß und Riegl sitzen. Der Gerichtsbezirk Osterhofen steht auf der Proskriptionsliste der Vaganten und der sicherheitsgefährlichen Individuen, d. h. die Luft in diesem Gerichtsbezirke will ihnen nicht mehr recht behagen, sie finden sich dort nicht mehr recht geheuer, weil ihnen das Gericht gleich am Nacken sitzt. In der That sind in diesem Gerichtsbezirke seit dem Winter 1863 die Diebstahlscreate bedeutend weniger geworden und auch in Sachen von Angriffen auf Personen ist selten mehr ein Fall zu registriren. Einen großen Antheil an dem Verdienste um diese Besserung in dem genannten Bezirke hat der seitherige Untersuchungsrichter von Deggendorf, der nunmehrige Herr Staatsanwalt Seeholzer von Straubing, daß er mit Hilfe des wackeren Gerichts- und Sicherheitspersonales die verdächtigen und gefährlichen Subjekte unschädlich machte. Ja seien Sie versichert, die Organe der öffentlichen Sicherheit sowohl, als die sicherheitsgefährlichen Individuen kennen sich schnell aus, wie ein Richter inquirirt; je nachdem er Gewandtheit und Eifer zeigt, so werden Erstere ermuthiget und Letztere entmuthiget, und je nachdem eine oder die andere Eigenschaft fehlt, so findet das Gegentheil statt, es werden dann die Taugenichtse ermuthiget. Die sicherheitsgefährlichen Subjekte haben eine merkwürdige Communikation und Conspiration, versteht es ein Richter diese Conspiration rechtzeitig zu verhindern, so ist viel gewonnen, unterläßt er es aber aus leichtbegreiflichen Gründen, so wird die Sache nur erschwert. Wir erwähnen dieser Umstände hier deshalb ausdrücklich, weil man nicht selten von den Dienern der Gerechtigkeit gerechte Klagen hören kann über die Hindernisse, welche ihnen theils im Gesetze, theils in andern Beziehungen gelegt sind. Die wohlthätigsten Folgen im neuen Strafgesetze haben unstreitig die Strafen für die Rückfälle aufzuweisen. Wir könnten Fälle anführen, aus welchen klar ersichtlich ist, wie selbst das Volk schon angefangen hat, die Tragweite der Rückfälle in der Bestrafung zu begreifen.

* In Passau kam am 18. vor dem k. Bezirksgerichte die Anklage gegen die Privatierswittwe Mina Föckerer und ihrer Mutter der Modistin Charlotte Klostermaier wegen strafbarer Bedrohung, beziehungsweise Theilnahme hieran zur Verhandlung. Es handelte sich hiebei um die bekannte Abholung der jungen Tochter der Frau Mina Föckerer aus einem Erziehungsinstitute der englischen Fräulein, wohin das Mädchen von der Vormundschaft gebracht worden war. Dr. Völk aus Augsburg führte die Vertheidigung. Die Angeklagten wurden zu einer achttägigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Auf Antrag des Interessenten verkleigere ich am

Mittwoch den 26. lfd. Mts. Nachmittags 2 Uhr

in der Güterhalle der k. privilegirten bayerischen Ostbahn dahier gegen gleich baare Bezahlung 2 Ballen Hopfen mit einem Gewichte von 308 Zollpfund öffentlich an den Meistbietenden.

Hiezu lade ich Steigerungslustige hiemit ein.

Landshut, am 20. April 1865.

700 J. Wein, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Großvater und Schwiegervater,

Herrn Ambros Frisch,

königl. quiesc. Kreiskassier, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael, nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, heute Nachmittags halb 4 Uhr im 84. Lebensjahre zu sich abzurufen.

Den Verstorbenen dem Gebete empfehlend, bitten um stilles Beileid

Landshut, München, Reichenhall, am 19. April 1865.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Der erste heil. Seelengottesdienst wird am Freitag den 21. April Vormittags 9 Uhr in der St. Martinskirche abgehalten, worauf die Beerdigung vom Hause aus stattfindet. Der zweite hl. Seelengottesdienst findet am Samstag den 22. April Vormittags 9 Uhr statt. 701

Anzeige.

Allen unsern verehrlichen Geschäftsfreunden diene zur gefälligen Beachtung, daß wir die Bude Nr. 16 in der Neustadt, Ecke der Rosengasse, zur bevorstehenden Bruderkirchweih-Dult verlassen, dagegen **das Gewölbe in dem Hause der Priechler's-Wittwe Frau Reindl, Rosengasse Nr. 343,** mit unserm Lager in Kurzwaaren ꝛc. beziehen.

Indem wir uns gütigem Wohlwollens bestens empfehlen und zum geneigten Besuche freundlichst einladen, zeichnen hochachtungsvollst

(3c)623 ***W. Büttel & Ratling***
aus München.

Antwort.

Wenn ein Krankheitszustand jährlich kaum öfter als einmal wiederkehrt, so kann man nicht sagen „schon wieder". Dauert derselbe alsdann nur 4 Tage, so kann man auch nicht sagen „so stark". Dabei brauche ich keinen Arzt von „irgendwo", etwa von England her; mein Arzt heißt Diät. Zu dieser Kur brauchte ich die 4 Werktage. Das kirchliche Gesetz sagt: der Pfarrer ist zum Messelesen nicht verpflichtet, außer an jenen Tagen, an denen die Pfarrkinder verpflichtet sind Messe zu hören. Nun haben die meinigen an jedem Sonn- oder Feiertag ihren Gottesdienst gehabt, also kann keine Klage erhoben werden. Selbst der gesunde Pfarrer dürfte, wenn er wollte, an bloßen Werktagen die hl. Messe unterlassen, dann erst der kranke. Es gibt Priester, die wegen einer Stiftung täglich lesen müssen, doch wird ihnen von der Kirche, wenn sie wegen Krankheit aussetzen müssen, ein paar Wochen oder ein Monat nicht als lange Zeit angerechnet.

Den „Familienvater" betreffend, so ist aus Schuld des Pfarrers noch Niemand bei uns ohne Wegzehrung gestorben. Der gemeinte beichtete jährlich an Ostern „schon wieder" und hielt es leider mit der Religion wenig, daher hat er auch das letzte Heilsmittel übersehen.

Der Pfarrer war dermal auf kurzer Reise und hatte seinen Stellvertreter gestellt. Man schickte aber um gar keinen Priester, weil man den Tod nicht vermuthete. Und da war kein Priester zu haben? —

Endlich auf ungewisse und unzureichende jährliche Beiträge hin, kann kein Hilfspriester gestellt werden.

Doch läßt sich immer noch hoffen, daß vom Aerar die Pfarrei noch auf den Stand gebracht werden könnte, wie sie stehen soll, um mit Billigkeit einen Cooperator beanspruchen zu können.

Essing, den 18. April 1865.

702 **Der dermalige Pfarrer.**

Station Cleve.

Sendungen nach und von allen überseeischen Staaten finden durch die Eröffnung der Eisenbahn-Verbindung von hier nach Holland die schnellste und billigste Beförderung.

Mein am hiesigen Platze bestehendes

Speditions-, Commissions- & Agentur-Geschäft

empfehle ich daher zur gefälligen Benutzung bestens.

Die Zollformalitäten besorge ich gegen billige Provision und gewähre Häusern mit guten Referenzen Zoll-Credit.

Sendungen über hier wolle man gefälligst an meine Adresse abrichten.

657(2b) **P. A. Knippping,**
Güter-Agent der Rheinischen Eisenbahn.

CADRE.

Samstag den 22. d. M.

Musik à la Gungl

im Gesellschaftslokale,

Anfang 8 Uhr Abends,

wozu die verehrlichen Mitglieder mit ihren Familien einladet

703 (2a) *Die Vorstandschaft.*

Kirchweihfeier in Achdorf.

Unterzeichneter macht hiermit seine ergebenste Einladung auf Samstag als am Vorabend und die folgenden Tage.

Gutes Schmidbräu-Sommerbier, beigerämchertes Fleisch, feinkalte Bratwürste und Kirchweihnudeln, kalte und warme Speisen werden verabreicht. Auch findet am Sonntag

Harmonie-Musik

und Montag

Tanz-Musik

statt. Zahlreichem Besuche sieht entgegen

704 (2a) **Georg Fuchsbrunner,** Steinzenwirth.

Ein kräftiger Knabe

vom Lande kann bei dem Unterzeichneten in die Lehre treten; auch ist bei demselben eine **Wohnung** zu vermiethen.

705 (3a) **Johann Eberle,** Schreinermeister in Landshut.

Unterzeichneter empfiehlt seine

reingehaltenen

Weine

zu nachstehend billigen Preisen:

Champagner	per Flasche	1 fl.	45 kr.
Feuerberger Auslese	„ „	1 „	— „
Forster Rieling	„ „	— „	48 „
Forster Traminer	„ „	— „	36 „
Hochheimer	„ „	— „	42 „
Malaga	„ „	— „	42 „
Affenthaler	„ „	— „	44 „
Rossilion	„ „	— „	24 „
Muskat	„ „	— „	30 „
Frankenwein	„ „	— „	24 „
Würzburger	„ „	— „	18 „

Landshut, den 14. April 1865.

668(4b) **Joh. Schön,** Spediteur.

Eine **große Wohnung** mit allen Bequemlichkeiten ist auf das Ziel Jakobi zu vermiethen bei

695(4b) **Max Kohlndorfer,** Seilermeister.

Dem Endesunterzeichneten ist am 30. März 1865 sein Hund entlaufen. Er ist ein Rattenfänger von kleiner Gattung, grauer Farbe, langhärig, und hat braune langhängige Ohren.

686(3c) **Nellnberger,** Privatier, wohnhaft beim Rebblichler.

Frankfurt, 19. April. Oester. 5% Nat.-Anlehen 68¾; Metall. 65⅛; Bankakt. 863; Lott.-Anleh.-Loose von 1854: 78¼; von 1858: 136; von 1860: 86¾; Ludwigsh.-Verbach.-Eisenbahn-Aktien 149¼; Bayer. Ostbahn-Aktien 113⅝; voll einges. 113¾; Oesterr.-Cred.-Mob.-Aktien 200; Westbahn-Pr.-Akt. 79⅛. Wechsel: Paris 94⅝; London 119⅛; Wien 106⅛.

Digitized by

Privat-, Real- u. Handelsschule in Landshut.

Das Sommersemester beginnt Montag den 24. April. — Für solche, welche mit nächstem Herbste in die lateinische Schule einzutreten gedenken, wird ein eigener Vorbereitungskursus eröffnet, den auch diejenigen bospitiren können, welche für diesen Sommer noch die Elementarschule frequentiren wollen. Nähere Aufschlüsse ertheilt

693 (2b) der Direktor **J. B. Eckl.**

„Helvetia", Schweizerische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital Fr. 10,000,000 = 5,000,000 Gulden.

Wir beehren uns hiemit öffentlich zur Kenntniß zu bringen, daß wir dem Herrn Mart. Ehrenmüller in Landshut die Agentur der Helvetia, Schweizerische Feuerversicherungs-Gesellschaft für den Umfang des Bezirksamts Landshut übertragen haben, und bitten, sich in allen Versicherungs-Angelegenheiten an denselben zu wenden.

München, am 10. April 1865.

In Vollmacht der Helvetia, Schweizerische Feuerversicherungs-Gesellschaft

die General-Agentur
Wilh. Floßmann.

Mit Bezug auf obige Anzeige empfehle ich mich zur Uebernahme von Versicherungen, und bin jederzeit gern bereit, die gewünschten Aufschlüsse zu ertheilen, unentgeldlich die Antragsformulare abzugeben und für Ausfertigung der Polizen und Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften besorgt zu sein.

Die Gesellschaft versichert gegen Feuerschaden und Blitzschlag: häusliches Mobiliar, Waaren, Maschinen, Fabrikgeräthschaften, Vieh, Ernteerzeugnisse, Ackergeräthe, überhaupt alle beweglichen Gegenstände. Ebenso versichert dieselbe auf Verlangen gegen die Gefahr der Gas- und Dampf-Explosion.

Die Prämien sind fest, so daß unter keinen Umständen Nachzahlungen zu leisten sind.

Landshut, am 10. April 1865.

Mart. Ehrenmüller,
706 Agent der Helvetia, Schweizer. Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Die Landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik von Ernst Zorn in Regensburg

empfiehlt bei den jetzigen Frühjahrs-Arbeiten alle Sorten **Pflüge**, als flandrische und hohenheimer in 5 Nummern, schottische **Pflüge** mit Holzgründel, englische und dänische **Pflüge** ganz von Eisen, neuester Construktion, **Eggen** aller Art, **Ringlwalzen** mit Schollenbrecher und Universalgelenke, **Sternwalzen**, und das Neueste von **Exstirpatoren** mit 5 und 7 Scharren, **Heurechen** und **Heuwender**, sowie sämmtliche in dieses Fach einschlägigen Gegenstände.

Zugleich erlaubt man sich darauf aufmerksam zu machen, daß auch **Locomobilen** mit **Dampfdreschmaschinen**, welche marktfertig liefern (Hornsby und Sans Prinzip) von 4—10 Pferdekräfte zu verkaufen oder zu vermiethen sind, und bittet daher um rechtzeitige Bestellungen entweder schriftlich oder mündlich an obige Adresse gelangen zu lassen.

Auch werden alle Gegenstände nach Modellen oder Zeichnung von Eisen gegossen.

Prompte Bedienung, solide Arbeiten und billigste Preise werden unter Garantie zugesichert. (3c)622

Brauereieinrichtungen.

Wenig Brennmaterial gebrauchende Bierpfannenfeuerungen und Malzdarren eigener Construktion, Asphalt- und Cementarbeiten, sowie Herstellung von sämmtlichen zu einer Brauerei gehörigen **Maschinen und Apparate**, wie ich selbe in Bayern, Baden, Würtemberg und Rußland zur Genüge ausgeführt habe, empfiehlt der Unterzeichnete wieder bei Beendigung dieses Sudjahres. Alte Apparate werden angekauft oder neue dafür geliefert. Zeichnungen werden schnell auf Verlangen gefertigt, und ertheile auf frankirte Anfragen gerne nähere Auskunft.

J. Heinrich Dietz, Brauereitechniker,
583 (4b) Vorstadt Haidhausen in München.

Elberfelder Feuer-Versicherung.

Unterzeichneter bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß ihm für den Umfang der Bezirksamtskreise **Eggenfelden, Mühldorf** und **Altötting** als Agent die allerhöchste Bestätigung ertheilt wurde, und empfiehlt sich zur Vermittlung der Aufnahme von Versicherungen gegen Feuerschaden auf alle Arten von **Mobilien, Waaren- und Getreidevorräthe, Maschinen und Oekonomiegeräthschaften**, sowie auf Vieh und sonstige bewegliche Gegenstände gegen billige Prämien unter Zusicherung promptester Bedienung.

Massing, bei Gangkofen, 18. April 1865.

797 **J. Gg. Lipf**, Agent.

Oeffentliche Sitzungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 28. April 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Joseph Eichhammer von Adlkofen und Compl wegen Schlägerei.

Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Joh. Schandl von Au und Compl. wegen Diebstahls

Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Martin Steiner von Gutendorf wegen Diebstahls.

Samstag den 29. April 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Michael Reisinger von Moosholzen und Compl. wegen Körperverletzung.

Vorm. 11 Uhr: Berufung des Vertreters der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Rottenburg in Sachen gegen Jakob Simeder von Furth wegen Betrugs

Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Friedrich Schick von Achdorf und Compl wegen Schlägerei.

Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Jakob Abeck von Tiefenbach wegen widerrechtlicher Wegnahme eigener Sachen.

Zur herannahenden Saatzeit empfehle ich den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen meine allseitig zunächst auch auf **ausgewintertes Getreide** und auf Wiesen als vorzüglich wirksam anerkannten landwirthschaftlich-chemischen Fabrikate, wie:

1) **Kunstdünger**, per bayer. Ctr. zu 1 fl. 36 kr.,
2) **concentrirten Kunstdünger**, per bayer. Ctr. zu 2 fl. 30 kr.,
3) **Superphosphat**, aufgeschlossenes und mit Kunstguano versetztes Knochenmehl, per bayer Ctr. zu 3 fl. 36 kr.,
4) **Blumen- oder Topfguano**, per bayr. Ctr. zu 5 fl., in Packeten zu 12 kr., loco Landshut. Verpackung frei, und findet eine Vergütung derselben nicht statt, so wie nur gegen Baarzahlung abgegeben wird.

Landshut, den 3. März 1865.

Dr. Wimmer,
Eigenthümer hiesiger Kunstdünger- und chemischen Produktenfabrik.

In Landshut befindet sich die Niederlage der Fabrik bei Hutterer, Fragner. (5c)684

Eine noch gut erhaltene **Landwehr-Kavallerie-Uniform** ist billig zu verkaufen. Das Uebr in der Exped. d. Bl. (5a)708

Die erste Lieferung von

Rüstow's Commentar
Kaiser Napoleons III.
zu
Julius Cäsar,

welcher das Originalwerk erklärt und ergänzt und den Nichtbesitzern desselben vollkommen ersetzt, ist bei Krais u. Hoffmann in Stuttgart soeben erschienen und à 30 kr. in allen Buchhandlungen zu haben, namentlich in der Joseph Thomann'schen Buchhandlung in Landshut. 709

Schuhmacher's Cubikrechnung,

Preis nur 12 kr.,
ist vorräthig in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut.

Zeugnisse über die Entlassung aus der Sonn- und Feiertagsschule

nach neuester Vorschrift des k. Staatsministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten sind vorräthig zu haben in der

Jos. Thomann'schen Buchhandlung.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 22. April. № 93. Soter und Kasus.

Umschau.

* Als der griechische Held Odysseus der Wohnung der Zauberin Kirke nahte, reichte ihm Hermeias in der Gestalt eines blühenden Jünglings, „dem erst keimt der Bart im holdesten Reize der Jugend," ein heilsames Kraut gegen die furchtbaren Ränke der Kirke. Er entriß es dem Boden. Schwarz war die Wurzel zu schau'n und milchweiß blühte die Blume. Moly wird's von den Göttern genannt. Dies Kraut ermöglichte dem Odysseus den Genuß der Zauberspeise, ohne daß er in ein bekanntes grunzendes Thier verwandelt wurde.

Auch wir sollen in und mit unserer Zeit leben, wir athmen ihre Luft und essen ihre Speise und doch sollen wir nicht von ihr so eingenommen werden, daß wir ihr dienstbar werden, unsern Stamm vergessen und unsere Bestimmung. Auch uns wird ein heilsames Kraut geboten, wenn wir es nehmen. Es ist die christliche Idee, die religiöse Gesinnung. Gründet sich auf sie und verbindet sich mit ihr der politische Geist, der Geist der Wissenschaft, der Geist der Kunst, dann wird Seegen auf unsern Werken ruhen und wir werden ein richtiges Verständniß in unsere Zeit und ihre Bewegung bekommen. Und das thut uns noth. Denn wie viele Fragen drängen auf uns an und wie dunkel ist oft ihre Lösung, wenn der Menschengeist aus sich selbst Lösung schaffen soll. Tag für Tag gibt uns Zeugniß, welche tiefe Bewegung durch unsere Zeit geht. Jedes Tagesereigniß läßt helles Licht auf die im Innern vor sich gehende Bewegung werfen.

Sehen wir nur, welch weitgreifende Dinge wie mit einem Zauberschlage die einzige Rede des Herrn Thiers im gesetzgebenden Körper Frankreichs wieder vor uns aufgedeckt hat, mag man nun sonst über Thier's Rede urtheilen wie man will. Thiers sprach in der Adreßdebatte über die italienische Frage und für die weltliche Herrschaft des Papstes. Seine Rede ist ein Meisterstück und gehört in rednerischer Beziehung zu dem Größten, was die parlamentarische Beredsamkeit in neuester Zeit geleistet.

Herr Thiers sagte: Die wesentliche Macht, mit der Frankreich zusammenhalten soll, sei Oesterreich. Die Vollendung der italienischen Einheit stoße auf zwei unbesiegliche, weil berechtigte Hindernisse: Venedig und Rom. Die Konvention vom 15. Sept. erklärt Thiers als die Lösung der Aufgabe, etwas in der Art zu thun, daß es in Italien den Anschein hatte, Frankreich habe Rom gegeben, diesseits der Alpen aber und in der katholischen Welt, als habe man Rom nicht gegeben. Wenn etwas das Hohngelächter der ganzen Welt errege, so sei es das Versprechen der unmöglichen Aussöhnung zwischen Rom und Italien. Die Nothwendigkeit des Fortbestandes der weltlichen Macht des Papstes vertheidigt Thiers vom Standpunkt des Rechts im Allgemeinen, von dem der religiösen Gleichberechtigung und von dem des Interesses Frankreichs nun mit dem entschiedensten Nachdruck. Er schildert dann die große Stelle, welche die Kirche früher in der allgemeinen menschheitlichen Entwickelung eingenommen habe. Indem die Kirche ihre Privilegien verloren habe, erwarb sie sich das allgemeine Recht und die Gleichheit und gerade von diesem Standpunkte der Gleichheit aus müsse den Katholiken ein Papst in einer möglichst unabhängigen, gesicherten Stellung belassen werden.

Alle von edlem Ehrgeize beseelte Nationen, sagte Hr. Thiers, haben es sich zur Pflicht gemacht, ihren nationalen Cultus zu wahren und ihren Glaubensgenossen einen politischen Schutz zu gewähren, so Rußland, Oesterreich, England. Solle Frankreich das Gegentheil thun? Der Papst werde nicht mehr frei sein, wenn er vom Throne herniedersteige, die katholische Einheit werde vernichtet sein. Die Geschichte beweist, daß die kirchliche Gewalt zur Sklavin wird, sobald sie ihren Sitz neben der weltlichen Gewalt aufschlägt. Ferner fragt Thiers: Sollten die Römer der christlichen Gesellschaft nichts schuldig sein, die Rom zu dem gemacht hat, was es ist, zur reichen Hauptstadt der Christenheit? Für Frankreich sei es nicht nützlich, den Katholicismus seiner Sache zu entfremden oder gar dessen Einheit zu brechen, schloß Thiers und rief aus: „Unsere wahre Aufgabe ist es, die Freiheit zu achten, vornehmlich in der edelsten, erhabensten, zartesten, tiefsten und empfindlichsten Sphäre, im religiösen Bewußtsein!"

Die Rede des Hrn. Thiers findet eine sehr verschiedene Beurtheilung. Die freimaurerischen und liberalen Blätter sind natürlich sehr unzufrieden mit ihr. Katholische Blätter finden, daß Hr. Thiers nicht als Katholik, sondern als Politiker gesprochen. Das ist wahr, der warme Hauch religiöser Begeisterung fehlt. Das Interesse Frankreichs ist es, die politische Zweckmäßigkeit, die seine Rede leitet. Sei dem wie ihm wolle, die Rede war eine interessante Episode in der Zeitgeschichte, ob von praktischer Wirksamkeit lassen wir dahin gestellt sein.

Dagegen ist jenseits des Weltmeeres ein Ereigniß von großer Folgenschwere eingetreten. Richmond, der letzte und hauptsächlichste Stützpunkt der Südstaatlichen, ist gefallen. Am 12. April sind es vier Jahre gewesen, seit mit einem Angriffe des südstaatlichen Generals Beauregard auf das Fort Sumter vor Charleston der Bürgerkrieg in den vereinigten Staaten begann. Vier Jahre hindurch wurde eine Reihe von blutigen Schlachten geliefert, die schwer zu übersehen. Ein solches Schlachten, wie es da stattgefunden, wäre in der alten Welt kaum mehr möglich. Dazu gehört die wilde Kraft, wie sie die zum Theil ungebrochene Naturstärke eines ungeheuern Länderumfanges noch schafft. Nun erliegt nach heldenmäßiger Anstrengung in einem großartigen Kampfe, wie ihn die Geschichte nicht oft gesehen, der an Seelenzahl und Mitteln weit schwächere Süden.

Nach dem republikanischen Selbstbestimmungsrechte hatten sich die Südstaaten von den Nordstaaten trennen wollen; man nannte sie deßhalb „Rebellen" und zwingt sie zur Rückkehr in den Bund mit Waffengewalt. Die Negersklaven und ihre Befreiung bilden den gleißenden Vorwand. Der Norden will die moderne Staatsidee durchsetzen, die kein Recht kennt, als das des allmächtigen Staates. Religion und Moral sind diesem modernen Staate fremd, er kennt nur willenlose Unterwerfung. Im Norden herrscht der Radikalismus, im Süden eine conservative Richtung. Niemand wird der Sklaverei grundsätzlich das Wort reden. Aber im Norden sind die freien Neger so schlimm daran, als je ein Sklave. Die Nordstaatenpartei wird auch seiner Zeit im Süden die Neger wie hilflose Kinder dem Untergange überlassen. Während des Krieges gingen tausende von Negern zu Grunde. Die Nordpartei meint: jeder Schwarze vermindere durch seinen Tod die Zahl der Neger und erleichtere so die Sache!

Für Europa aber kann die Beendigung des nordamerikanischen Bürgerkriegs von schwerer Bedeutung werden. Der alten Europa, schreiben die historisch-politischen Blätter, ist instinktiv ein Licht darüber aufgegangen, daß heute oder morgen das Ende des nordamerikanischen Bürgerkrieges der Anfang eines

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in (Pflichtexemplar.) München.

Digitized

nordamerikanischen Kriegs mit Europa (England und Frankreich) sein würde.

Auch die moralische Rückwirkung wird eine große sein. Der Fortschrittspartei in Deutschland wird der Kamm nicht wenig schwellen, sie wird unter Andern für die Einführung der Volksheere und überhaupts für ihre despotische Freiheit mit verstärktem Eifer arbeiten und so das seit fünf Jahren fieberkranke Europa von neuen Fieberschauern geschüttelt werden. Nun eine Krisis muß kommen, mit der jetzigen Glückseligkeit geht es auf die Länge kaum!

Deutschland.

Bayern. △ München, 20. April. Se. k. Hoheit der Herzog Max in Bayern wird heute von Paris wieder hier eintreffen. — Die Verhandlungen im II. Ausschusse der Abgeordneten-Kammer über die Zollvereinsverträge dauerten auch heute wieder 4 Stunden; es wohnte denselben auch der von Miesbach wieder zurückgekehrte Minister v. Neumayr bei. Montag den 24. ds. kommt der betreffende Gegenstand in der Kammer zur Berathung. — Der k. Bezirks- und Stadtgerichtsarzt Dr. Frank gibt öffentlich bekannt: „Von Meningitis cerebro-spinalis (dem sogenannten Kopf- und Genick-Krampf) ist bis heute den 19. April hier noch kein einziger Fall constatirt worden." Diese Mittheilung ist um so wichtiger, als bekanntlich die Aerzte verpflichtet sind, jeden seuchenartigen Krankheitsfall schleunigst anzuzeigen. Eine solche Anzeige ist aber, wie man hört, auch bis zu dieser Stunde noch nicht gemacht worden.

△ München, 20. April. Da der König immer noch ein bestimmtes diätetisches Verhalten beobachten soll, so fand bisher noch keine Tafel statt; Se. Majestät speist stets allein auf seinem Zimmer. — Das erste Küraßier-Regiment machte gestern, feldmäßig ausgerüstet, einen Reisemarsch bis Gruneck, wo ein Bivouak bezogen und die Pferde gefuttert wurden. Das um 7 Uhr Morgens von hier abgegangene Regiment traf erst gegen 4 Uhr Nachmittags hier wieder ein.

* München. Der Landrichter Felix Pfaffenzeller in Haag wurde aus administrativen Erwägungen in den Ruhestand versetzt, auf seine Stelle der Landgerichtsassessor J. Mitterhuber in Pfaffenhofen befördert und zum Assessor in Pfaffenhofen der Appellationsgerichtsassessor J. B. Eilles in München ernannt.

München, 20. April. Dem Vernehmen nach hat Seine Majestät der König eine Commission zu geeigneten Vorschlägen einer entsprechenden Neugestaltung des kgl. Conservatoriums für Musik zu ernennen geruht. Als Grundlage der Berathung hat ein vom Tondichter R. Wagner verfaßter Bericht über eine in München zu errichtende deutsche Musikschule zu dienen.

Die Landräthe sind auf den 18. Mai einberufen.

Der „Abgeordnete für Innenstadt," Bürgermeister Fischer von Augsburg, veröffentlicht eine Erklärung, wornach die von verschiedenen Zeitungen gebrachten Berichte über das zwischen Se. Maj. dem König und Fischer stattgehabte Gespräch den Wortlaut dieses Gespräches ungenau wiedergeben. Es wäre sehr zu wünschen, daß Hr. Fischer den Wortlaut des Gespräches genau bekannt gebe.

In der „Bayer. Ztg." erklärt der Reichsrath Graf Arco-Valley die Nachricht, daß die nachgesuchte Concession zur Erbauung einer Eisenbahn von Braunau über Ried nach Neumarkt von der k. k. österreichischen Regierung abgelehnt worden sei, als unrichtig. Im Gegentheil ist die Einbringung eines bezüglichen Gesetzentwurfes in den Reichsrath zugesichert.

Der Münchner Bote schreibt: Der Name „Musterbier" vom k. Hofbräuhaus ist seit einigen Tagen nicht am Platze, der Stoff leidet an Gehalt und Frische. Die Frequenz nimmt ab, die Stammgäste suchen sich ein besseres Getränk und es wird gut um die Hälfte Bier weniger verzapft, als sonst. Dagegen ist der Zuspruch auf dem Hirschbräukeller, der seit mehreren Tagen eröffnet ist, außerordentlich stark. an einem der Ostertage wurden von dem dortigen köstlichen Stoffe 86 Banzen verzapft.

Von anderer Hand erhält der Münchner Bote folgende Mittheilung: Die Hofbräuhausquelle fließt seit einigen Tagen sehr matt und geistlos, so daß selbst die treuesten Stammgäste andere Labung suchen, bis die Uebergangsperiode zum Sommerbier überstanden ist. Die letzten Winterfuder fanden in den äußern Kellern keinen Platz mehr und wurden in den Gewölben am Hofbräuhausgäßl abgelagert. Von den oft erwarteten Erweiterungen der officiellen Musterbierfabrik ist noch immer nichts zu gewahren — aus zarter Rücksicht für die andern Brauer, sagen die Einen, aus conservativer Bequemlichkeit behaupten die Andern. Unverändert aber steht die alte Bockkeller-Ruine, in deren Umgebung sich bald neues Leben entwickeln wird.

In Freising findet am 30. d. ein Pferderennen statt bei 12 Preisen von 50 fl. bis 2 fl. mit Fahne nebst einem Weitpreis mit 3½ fl. nebst Fahne.

** In Dorfen fand am Ostermontage eine bedeutende Feuersbrunst statt. Wir entnehmen einem uns gütigst mitgetheilten Privatbriefe Folgendes: Das Feuer brach Abends 8 Uhr aus und griff so schnell um sich, daß in einem Zeitraume von drei Stunden sechszehn Wohnhäuser ein Raub des wüthenden Elementes wurden. Das Feuer kam beim Schlosser Moier im Stadel aus, auf welche Art weiß man nicht. Auch das Kaufmann Zelzer Haus ist abgebrannt; vom Waarenlager konnte wenig gerettet werden. Weiters ist das Lebzelter Heigl-Anwesen abgebrannt, dort die ganze Gasse, herüber bis zum Rathhaus ist Alles weggebrannt. Das Elend ist groß. Die Abgebrannten sind meist unbemittelte Leute. 80 Personen sind obdachlos. Der Nachtwachter Lukas ist vom Rathhaus heruntergestürzt und nach einigen Stunden verschieden. Mehrere Personen wurden mehr oder minder verletzt.

Großh. Hessen. Darmstadt, 18. April. Die neueste Nummer des hiesigen „Gewerbeblattes" bringt einen Aufsatz über ein künstliches Ersatzmittel der Muttermilch, das Professor v. Liebig erfunden hat.

Schleswig-Holstein. Rendsburg, 20. April. Die Delegirten-Versammlung der schleswig-holsteinischen Vereine trat gestern der zu Berlin am 26. März angebahnten Verständigung bei und forderte baldige Constituirung der Herzogthümer unter dem Herzog von Augustenburg. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Nizza, 19. April, Morgens. Des Großfürsten-Thronfolgers Zustand erscheint sehr beunruhigend. Die Krankheit ist Meningitis cerebro-spinalis. (Der bekannte Genickstarrkrampf!)

Niederbayerisches.

* Landshut, 21. April. Am 30. August und die folgenden Tage wird eine Concursprüfung für den Staats-Forstverwaltungsdienst am Sitze der k. Regierung abgehalten werden.

* Landshut, 21. April. Wie wir vernehmen, ist die Adresse des hiesigen Gewerbevereines an das k. Staatsministerium in der Gewerbefrage, welche sich der Magistrat und das Gemeindebevollmächtigtenkollegium angeeignet haben, vom Magistrate nun der kgl. Regierung übergeben worden und wird von dieser an das k. Staatsministerium gesendet. Sobald dieselbe in den Händen des k. Staatsministeriums sein kann, werden wir die fragliche Adresse in unserm Blatte veröffentlichen. Auswärtige Gewerbevereine und Gemeinden können sich dann dieselbe aneignen und ihrerseits an das k. Ministerium, sowie ähnliche Adressen an die Kammer der Abgeordneten absenden; im letztern Falle sollten sie jedoch Vorsorge treffen, daß ein Abgeordneter sich um die Adresse annimmt und sie vertritt, damit selbe möglichst beachtet werden.

*** Langquaid, 20. April. Auch hier ist an einem über 7 Jahre alten Knaben der Genickkrampf vorgekommen, übrigens glücklich geheilt worden.

** Gern, 19. April. Bei dem heute dahier abgehaltenen Pferde-Trabrennen betheiligten sich 11 Herren Rennmeister mit ihren Schnellfüßlern, und obwohl eine ungeheure Menschenmenge sich als theilnehmende Zuschauer hiezu eingefunden hatte, so fand doch nicht die geringste Ruhestörung oder der mindeste Unfall statt. Preise erhielten: 1. Preis: Rupert Schäfer, Posthalter von Pilsting; 2. Pr.: Joh. Grundner, Oekonom von Geratskirchen; 3. Pr.: Georg Gierl, Wirth von Hebertsfelden; 4. Pr.: Math. Loher von Simbach; 5. Pr.: Alois Absmaier, Wirth von Haidenburg; 6. Pr.: Joh. Grundner von Geratskirchen; 7. Pr.: Xaver Zellner, Müller von Hebertsfelden; 8. Pr.: Ant. Schwinghammer, Oekonom von Wendling; 9. Pr.: Franz Kirschner, Privatier von Moos.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Hundeviſitation betreffend.

Künftige Woche findet
Dienstag den 25., Mittwoch den 26. und Donnerstag den 27. April lfd. Js. jedes Mal von Morgens 8–12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr die Hundeviſitation für das II. Quartal 1864/65 in dem ſtädtiſchen Hopfenhallgebäude ſtatt.

Es werden daher ſämmtliche Hundebeſitzer aufgefordert, ihre Hunde an einem der benannten Tage zur Viſitation vorzuführen, und wird hiebei unter Hinweiſung auf die bei der letzten Viſitation erfolgten vielfachen polizeilichen Beſtrafungen bemerkt, daß gegen diejenigen, welche ihre Hunde der Viſitation entziehen oder nicht rechtzeitig unterſtellen, nach Ablauf obigen Termines ſofort ſtrafpolizeiliche Einſchreitung nach Maßgabe des Art. 142 des Pol.-Str.-Geſ. veranlaßt werden wird.

Landshut, am 20. April 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.
Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gebhard.

410

Bayeriſche Hypotheken- und Wechſelbank.

Am 1. Mai d. Js. Vormittags 9 Uhr werden im Bankgebäude, Sitzungsſaal Nr. 1, in Gegenwart eines k. Notars unter Verwendung der aus den Pfandbriefsdarlehen eingegangenen Tilgungsraten

125,000 fl.

Pfandbriefe aus Serie I. (Jahrgang 1864) zur Heimzahlung im Nennwerthe verlooſt und kann dieſem Akte beiwohnen, wer ſich als Pfandbriefs- oder Aktienbeſitzer der Bank legitimirt.

Die Reſultate der Verlooſung werden ſeinerzeit beſonders veröffentlicht werden.

Bei dieſer Gelegenheit wird zugleich bekannt gegeben, daß die für das Pfandbriefsdarlehensgeſchäft ausgeſetzte Maximalſumme von 30 Millionen durch die bisherigen Darlehensbewilligungen von 28½ Millionen erſchöpft ſei bis auf einen Reſt von 1½ Millionen Gulden.

Nachdem auch dieſer Reſt zum großen Theil in Anſpruch genommen wird theils von Darlehensgeſuchen, die bereits zur Inſtruktion vorliegen, theils von ſolchen Hypothekſchuldnern der Bank, welche ihr bisheriges Geldanlehen in ein Pfandbriefsdarlehen umzuwandeln gedenken, ſo werden von nun an Pfandbriefsdarlehen nur mehr in kleineren Summen fortgeſetzt und wolle daher die Einſendung von Geſuchen um hohe Summen als zwecklos unterlaſſen werden.

München, den 15. April 1865.

Die Bank-Adminiſtration. (3b) 6-2

Anzeige und Empfehlung.

Bei herannahender Bauzeit erlaubt ſich der Unterzeichnete anzuzeigen, daß bei ihm fortwährend zu haben iſt:

1. ausgezeichneter, ſtets friſchgebrannter **hydrauliſcher Kalk,**
2. **gemahlener Gyps,** auf der Gypsmühle ſowohl als im Hauſe in der Roſengaſſe Nr. 350 per bayer. Metzen zu 33 kr.,
3. **gebrannter Baugyps,** beſte Qualität, und
4. alle Gattungen **Ziegelmaterial.**

Landshut, den 21. April 1865.

711 **Joh. Bernlochner,**
Maurermeiſter und Realitätenbeſitzer.

Stellwagenfahrt von Triſtern über Tann nach Altötting und retour.

Der ergebenſt Unterzeichnete zeigt einem verehrlichen Publikum hiemit ergebenſt an, daß ihm durch Beſchluß des kgl. Bezirksamtes Pfarrkirchen vom 27. März d. Js. eine Conzeſſion zu Stellwagenfahrten von Triſtern über Tann nach Altötting für die Dauer der Sommermonate ertheilt worden ſei.

Die Fahrten beginnen am Samstag den 22. April und findet die Abfahrt von Triſtern jeden Samstag Morgens 3 Uhr vom Anweſen des Unterzeichneten weg, die Ankunft in Altötting desſelben Tages Mittags und die Rückfahrt jeden Sonntag Mittags vom Poſtgaſthauſe zu Altötting weg ſtatt.

Der Fahrpreis beträgt für die Route Triſtern-Altötting 1 fl. — kr., für die geometriſche Stunde 6 kr.

Zu recht zahlreichem Beſuche ladet hiemit freundlichſt ein
Triſtern im April 1865.

000 **Joſeph Rothbauer,** Poſthalter in Triſtern.

Kirchweih-Feier im Zollhaus.

Zu der am Samstag den 22. April begonnenen Kirchweihfeier ladet die Unterzeichnete zu zahlreichem Beſuche ergebenſt ein.

Ausgezeichnetes Kaſtl'ſches Sommerbier, delikate Bratwürſte, guter Kaffee und Kirchweihnudeln, ſowie kalte und warme Speiſen werden verabreicht.

Sonntag findet
Harmonie-Muſik
und Montag
Tanz-Muſik
ſtatt.

713 **Anna Zötl,**
Zollhauswirthswittwe.

Einladung

Bei Gelegenheit der

Achdorfer Kirchweihe

findet Sonntag und Montag gut beſetzte
Harmonie-Muſik
ſtatt. Am Samstag und die 3 darauffolgenden Tage ſind immer friſche Kirchweihnudeln, delikate Bratwürſte, ſowie kalte und warme Speiſen zu haben. Auch wird Sommerbier verzapft.

Hiezu ladet ergebenſt ein

714 **Johann Ernſt,**
Klauſenwirth.

Kirchweihfeier in Achdorf.

Unterzeichneter macht hiermit ſeine ergebenſte Einladung auf Samstag als am Vorabend und die folgenden Tage.

Gutes Schmidtbräu-Sommerbier, beſtgeräuchertes Fleiſch, delikate Bratwürſte und Kirchweihnudeln, kalte und warme Speiſen werden verabreicht. Auch findet am Sonntag
Harmonie-Muſik
und Montag
Tanz-Muſik
ſtatt. Zahlreichem Beſuche ſieht entgegen

704 (2b) **Georg Fuchsbrunner,**
Stieſenwirth.

Der

Krieger-Verein in Ganghofen

giebt bekannt, daß am 7. Mai h. Js. das

Stiftungs-Feſt

abgehalten wird, wozu höflichſt einladet

715(2a) ***Der Ausschuss.***

Eine Krämerei und Bäckerei

im beſten Betriebe ſtehend, mit etwas Grund, in einem großen Dorfe Niederbayerns, an einer ſehr frequenten Straße gelegen, iſt aus freier Hand billig zu verkaufen. Das Uebr. in der Exped. d. Bl. zu erfragen. (4a) 716

---

900 fl. ſind auf ein Grundanweſen gegen annehmbare Sicherheit zu vergeben. Das Uebrige in der Exped. ds. Bl. (2b)861

Eine noch gut erhaltene **Landwehr-Kavallerie-Uniform** iſt billig zu verkaufen. Das Uebr. in der Exped. d. Bl. (5b)708

Fr. P. Attenkofer,

Agent der priv. k. k. ersten österr. Feuer- und Lebensversicherungs- und der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft

wohnt nun in der Harnischgasse gegenüber dem Dreylmaierbräuhaus Hs.-Nr. 35 über 2 Stiegen. 717

Bekanntmachung.

Vom 24. April lfd. Js. angefangen wird von der gefertigten Fabrik die Reinigung der **Abtrittgruben** in hiesiger Kreishauptstadt am Tage durch eine eigens hiezu konstruirte Maschine auf **vollkommen geruchlose Weise** und **ohne alle und jede Verunreinigung** der Hausräumlichkeiten und der Straße gegen eine billige Vergütung besorgt.

In Betreff der Anmeldungen und näheren Bedingungen belieben sich die Herren Hausbesitzer entweder an die hiesige Niederlage der Fabrik (Herr Hutterer Fragner) oder an den Fabrikeigenthümer zu wenden.

670 (2c) **Die Kunstdünger- und chem. Produkten-Fabrik zu Landshut.**

Versteigerung.

Montag den 24. April werden Nachmittag von 2 bis 5 Uhr im Hause des Herrn **Waidele**, Schlosser, nächst der Hauptwache im 1. Stocke folgende Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung versteigert, als:

3 Betten mit Bettladen, eine große Partie Zinn, worunter 12 große zinnerne Bierkannen, einiges Kupfergeschirr, ein Kommod-, Glas- und Küchenkästen, 3 Tische und mehrere Sessel, eine Stockuhr, Reisekoffern, Nachtkasteln, einiges Waschgeschirr und noch mehrere andere Gegenstände, wozu freundlichst einladet

718 **Heim**, Auktionär.

Gladbacher Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
in München-Gladbach.

Aktien-Kapital: fl. 1,750,000.

In Königreiche Bayern allerhöchst concessionirt.

Wir haben dem Herrn Maurermeister H. **Kraus** in **Langquaid** eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen, was wir hiemit bekannt geben.

Die Direction.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Veröffentlichung empfehle ich mich zur Vermittlung von **Versicherungen gegen Brand-, Blitz- und Explosions-Schäden** zu festen und möglichst billigen Prämien.

Die Gesellschaft leistet nicht nur Ersatz für die unmittelbar durch Brand entstandenen Schäden, sondern auch für den Verlust, welcher durch Löschen, Retten und Abhandenkommen an den versicherten Gegenständen beim Brande entsteht.

Prospecte der Gesellschaft sind jederzeit gratis bei mir zu haben und ertheile ich bereitwilligst jede auf Versicherung bezügliche Auskunft.

Langquaid im April 1865.

719 (2a) **H. Kraus**, Agent.

Sonntag den 23. April
findet die
Feier des hl. Georgi-Festes
in der Schloßkapelle auf der Trausnitz

statt, und ist an diesem Tage herkömmlich das Innere des Schlosses für Jedermann zugänglich. 720

Börsen-Bericht.

München, 20. April. Bayerische 3½ proz Obligationen — P. — G.; 4 proz 98⅛ P. 98¼ G.; 4 proz. halbjährig Eisenb. — P. — G.; 4prozent. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 98¾ P. 98¼ G.; 4½proz. 101⅛ P. 101⅛ G.; 4½ proz. halbj 102¼ P. — G.; 4½ proz. halbjährig. Milit. 102¾ P. — G. Aktien der bayer. Hypotheken- und Wechselbank 942 P. 940 G.; 4proz. Bankobligationen — P. 99¼ G.; 4proz. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechselbank 97⅝ P. 97⅜ G.; bayer. Ostbahn-Aktien voll einbezahlte 114 P. 113⅝ G.

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Im Rest bleiben.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigster Preis.	Gefallen.	Gestiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 21. April 1865.	Waizen	201	1313	1514	1170	344	14 27	13 14	13 41	— 15	— —
	Korn	25	165	190	123	67	10 27	9 54	9 19	32	— —
	Gerste	47	1487	1534	1378	156	9 51	9 —	8 14	— 38	— —
	Haber	39	845	884	843	41	8 28	7 23	6 34	— —	— 14
	Linsen	66	160	226	118	108	8 34	7 54	7 6	— 28	— —
	Erbsen	1	—	1	—	1	— —	— —	— —	— —	— —

CASINO.

Samstag den 22. dieß
Musik à la Gungl
im Gesellschaftslokale,
Anfang 8 Uhr Abends,

wozu die verehrlichen Mitglieder mit ihren Familien einladet

703 (2b) ***Die Vorstandschaft.***

Eine **große Wohnung** mit allen Bequemlichkeiten ist auf das Ziel Jakobi zu vermiethen bei

685(4c) **Max Kohlndorfer**, Seilermeister.

Zur herannahenden Saatzeit empfehle ich den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen meine allseitig zunächst auch auf **ausgewinterten Getreide** und auf **Wiesen** als vorzüglich wirksam anerkannten landwirthschaftlich-chemischen Fabrikate, wie:

1) **Kunstdünger**, per bayer. Ctr. zu 1 fl 36 kr.,
2) **concentrirten Kunstdünger**, per bayer. Ctr. zu 2 fl. 30 kr.,
3) **Superphosphat**, aufgeschlossenes und mit Kunstguano versetztes Knochenmehl, per bayer Ctr. zu 3 fl. 36 kr.,
4) **Blumen- oder Topfguano**, per bayr. Ctr. zu 5 fl., in Packeten zu 12 kr., loco Landshut, Verpackung frei, und findet eine Vergütung derselben nicht statt, so wie nur gegen Baarzahlung abgegeben wird.

Landshut, den 3. März 1865.

Dr. Wimmer,
Eigenthümer hiesiger Kunstdünger- und chemischen Produktenfabrik.

In Landshut befindet sich die Niederlage der Fabrik bei **Hutterer, Fragner.** (5b) 684

Ein kräftiger Knabe
vom Lande kann bei dem Unterzeichneten in die Lehre treten; auch ist bei demselben eine **Wohnung** zu vermiethen.

Johann Eberle,
705 (3b) Schreinermeister in Landshut.

Anwesens-Verkauf.

In dem schönen Pfarrdorfe Schmatzhausen ist ein im baulichen Zustande sich befindliches Haus mit 6 Tgw. Grund, worauf sich auch 2000 Hopfenstöcke befinden, aus freier Hand billig zu verkaufen Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. (2a) 721

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Schematismus
der Geistlichkeit des Bisthums Regensburg
für
das Jahr 1865.
Mit eigenen chronologischen Notizen.
Preis 54 kr

Erdinger Schranne vom 20 April 1866.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Voriger Rest	72	2	19	25
Neue Zufuhr	388	102	738	472
Schrannenstand	460	104	757	497
Heutiger Verkauf	380	99	717	458
Rest	80	5	40	39
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	14 55	10 30	9 15	7 55
Mittlerer „	13 31	10 —	8 48	7 20
Niedrigster „	12 41	9 52	8 11	6 38
Gefallen	— 25	— 36	— —	— 7
Gestiegen	— —	— —	— 8	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 23. April. № 94. Adalbert.

Die Gewerbefrage.

III.

!! Es gibt Menschen, die überall Entschiedenheit, Klarheit, Folgerichtigkeit lieben, und es gibt andere, welche überall gerne vermitteln möchten. Beide haben ihre Berechtigung; die ersteren sind die Steine, die letzteren der Kitt am socialen Gebäude. Nur eine Sorte von Fragen gibt es, wo die Entschiedenheit allein berechtiget ist, das sind die principiellen: über Principien versöhnt man sich nicht. In Principienfragen liegt die Wahrheit nicht in der Mitte, hier fällt sie durch, wie ein Blinder zwischen zwei Stühlen.

Die Gewerbefrage ist eine Principienfrage, das brauche ich nicht zu beweisen, weil es allgemein zugestanden ist. Sobald wir uns hier mit dem Liberalismus auf Unterhandlungen einlassen, sind wir verloren. Darum ist die bekannte Passauer Adresse ein ganz verkehrtes Thun gewesen, sie fürchtet die Gewerbefreiheit und getraut sich dieselbe doch nicht anzugreifen. Mir fällt bei solchen Vorgängen immer jenes alte Weibchen ein, das, vor dem Bilde des Erzengels Michael betend, nicht nur dem himmlischen Rittersmann, sondern auch dem von seinem Schwert niedergeschlagenen Teufel eine Kerze anzündete, aus Vorsicht nämlich, da man ja nicht wissen könne, ob nicht St. Beelzebub auch wieder einmal oben auf komme.

Ich meine aber, wenn der Beelzebub der Gewerbefreiheit bei uns wirklich oben auf kommt, so entschädiget er uns nicht; auch wenn wir ihm ein Lichtlein anzünden. In kritischen Momenten hilft nur allein Entschlossenheit. Als Gustav Adolph von den Wallensteinern erschlagen war, da war das schwedische Reich einen Augenblick in höchster Gefahr. Des Königs Tochter und Nachfolgerin, Christina, schildert uns die Situation selbst mit folgenden Worten: „Sein Tod wäre für Schweden verderblich geworden, hättest du, o Gott, ihm nicht den Kanzler Oxenstjerna zum Erretter aus so vielen Nöthen verliehen. Denn es gibt für ein Reich keinen größeren Jammer, als wenn sein König ein Kind ist, und zu Schwedens Unglück war dieses Kind ein Mädchen." Also Oxenstjerna hat Schweden gerettet, nicht bloß gerettet, sondern zu hohem Glanz erhoben; nun, welchen Grundsätzen huldigte dieser Mann? In einem Briefe, den er bald nach des Königs Tod in sein Vaterland schrieb, sagt er: „Ich sehe, daß der Hund, so die Zähne fletscht, eher mit heiler Haut davon kommt, als der, so den Schwanz zwischen die Beine nimmt und ausreißt." Es ist unmöglich, eine Wahrheit plastischer auszudrücken. Unsere Realrechte sind gegenwärtig in großer Gefahr; wenn wir aber entschieden sind, eine kräftige Haltung gegen unsere Abgeordneten annehmen, die Regierung um Sistirung der Gewerbsinstruktion von 1861 angehen u. s. w., dann werden wir unsere Rechte retten; wenn wir aber den Schweif einziehen, um gnädigste Ablösung betteln, dann wird, wie der „Punsch" jetzt schon witzelt, die Ehre, von den Hrn. Föckerer & Comp. vertreten zu werden, nebst dem Gelächter der Welt der einzige Erfolg unserer Adressen sein.

Es gibt ernste und erfahrene Männer, welche glauben, unsere Bemühungen würden umsonst sein. Es fehle unserem Bürgerthum bereits die feste Gesinnung, der Liberalismus habe ihm die Hauptwurzel, die religiöse Gesinnung schon abgefressen. Das ist auch meine Meinung, daß Leute, die sich täglich von schlechten Blättern Gesinnungslosigkeit eintrichtern lassen, unfähig sind einer entschiedenen That, das Renommiren beim Bierglase aber ist das verächtlichste aller Dinge. Indessen kenne ich meine Altbayern zu gut, als daß ich nicht wissen sollte, daß die ungeheuere Mehrzahl unserer Bürger noch sehr entschlossen und kräftig ist. Es gilt nur, die Augen offen zu halten, sich durch keine Versprechungen auf den Leim locken zu lassen, auf jedes Anerbieten zu sagen: wir wollen wie Tell „die alten Zeiten und die alte Schweiz;" wir wollen ein Gewerbegesetz, das unsere Rechte schützt, den goldenen Boden des Handwerkes rettet, ihn nicht zerstört.

Der Kaiser Joseph II. hatte folgende Verordnung ergehen lassen. „Wenn jemand sagt, er sei Deist (d. h. Läugner der Offenbarung), der soll 25 Stockprügel bekommen, nicht deßwegen weil er Deist ist, sondern weil er von Dingen spricht, die er nicht versteht." Ich aber sage zum Schlusse noch dieses; wenn jemand meint, wenn sie uns jedem ein paar hundert Gulden geben, dann können wir unsere Realrechte am Ende auch verschmerzen, dem sagt — nun dem sagt einen schönen Gruß von mir!

Deutschland.

Bayern. △ München, 21. April. Da in jüngster Zeit im Schooße der k. Staatsregierung selbst immer mehr die Absicht hervortritt, weitere Gesetzesvorlagen noch zu machen, namentlich wenn solche gewünscht und in entsprechender Frist ausgearbeitet werden können, so wird auch die Dauer des Landtages immer mehr in die Ferne und der Schluß desselben in das Ungewisse gerückt. Se. Majestät der König ist aber fest entschlossen, so lange die Kammern beisammen sind, München für längere Zeit nicht zu verlassen. Selbstverständlich konnte somit der Zeitpunkt für den Antritt der Rundreise in Bayern noch gar nicht in Aussicht genommen werden. Ein Ausflug nach Berg ist inzwischen zur Erkräftigung nöthig; derselbe wird, wenn die Witterung günstig bleibt, in der nächsten Woche, aber nur auf einige Tage stattfinden.

△ München, 21. April. Zufolge Entschließung der kgl. Regierung von Oberbayern vom 17. d. Mts. wurde, nachdem sich aus den gepflogenen Erhebungen ein vollkommen befriedigender Gesundheitszustand unter den Thieren in Tyrol herausgestellt hat, die angeordnete Grenzsperre wieder aufgehoben und die Einfuhr von Vieh und thierischen Produkten aus Tyrol wieder freigegeben.

△ München, 21. April. Ein Telegramm aus Nizza vom Heutigen, Nachmittags 1 Uhr, lautet: Der Großfürst-Thronfolger die Nacht gut geschlafen. Befinden im Ganzen besser. Hoffnung vollständig vorhanden. Die Kaiserin ist wohl. Der Kaiser wird heute erwartet.

Die „Erlanger lithographirte Correspondenz" bemerkt, daß, „wenn auch manche Berichte über die königlichen Aeußerungen am Abend des Festmahls etwas lebhaft gefärbt sind, sie doch im Wesentlichen den Thatbestand richtig geben."

* Aus München theilt die „A. Postztg." einen Antrag des Abgeordneten Dr. Carl Barth mit, der dahin geht, Se. Majestät den König zu bitten, daß im nächstkommenden Budget im Hinblick auf den günstigen Finanzzustand eine angemessene Herabsetzung der Steuern, namentlich der Grundsteuer eintrete.

Eine altbayerische Correspondenz im „Nürnb. Anz." will wissen, daß die Warnungen, man möge sich, um nicht Schaden zu leiden, ja an den Aktien der Braunau-Neumarkter Bahn nicht

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

betheiligen, keinen andern Grund hätten, als auf diesem Wege zu Stande zu bringen, daß die kleine Route zwischen Braunau und Mieb-Neumarkt nicht, dagegen aber die Münchener-Wiener Bahn statt über Braunau über Erding nach Scherding gebaut werde. Die Bahn nach Braunau laufe im Mittelpunkt zwischen der Salzburger und Ostbahn, durchschneide die reichsten Fluren Ober- und Niederbayerns u. s. w.]

* Die Augsburger Postzeitung, die an Gediegenheit, Reichhaltigkeit und Interessantheit des Inhaltes stetig zunimmt, bringt soeben einen Aufsatz, betitelt: Dr. Pözl und das bayerische Concordat" aus dem Würzburger Chilianeum, der die von Dr. Pözl gegen die Bischöfe Bayerns öfters erhobenen Beschuldigungen zurückweist und beleuchtet. Wir machen auf diesen höchst interessanten Aufsatz aufmerksam.

* Aus Schwaben wird in der „A. Postztg." mit Recht es beklagt, daß einige der Herren conservativen Mitglieder der Kammer der Abgeordneten austreten wollen, weil sie bei der Lage der Dinge an einer Wirksamkeit verzweifeln. Jeder Patriot muß diese Ausreißerei beklagen. Wer wird denn gleich den Muth verlieren und das Feld räumen? Beharrlich fortkämpfen ist hier Ehrenpflicht. (Wie wenn die Redactionen katholisch-conservativer Blätter es auch so machten und den Gegnern den Kampfplatz überließen?)

In Augsburg ist der Domorganist Kempter zum Domkapellmeister ernannt worden.

Nach einem Berichte des k. Bezirksarztes zu Auerbach in der Oberpfalz vom 12. März l. Js. herrscht dortselbst eine Krankheit seit dem Anfange des vorigen Monats epidemisch, welche mit dem „Fleckfieber" der Amerikaner große Aehnlichkeit hat und als „Kopfgenickkrampf" (Meningitis cerebro-spinalis epidemica) bezeichnet werden kann. Dieselbe beginnt mit plötzlichem Schwindel, heftigem Kopfschmerze, Bewußtlosigkeit, Opisthotonus, sehr geröthetem Gesichte, heißer und trockener Haut, Zähneknirschen, Erbrechen und sehr beschleunigtem Pulse. In den meisten Fällen erscheint schon bald nach der Erkrankung ein Hautausschlag, und tritt oft in einigen Stunden nach der Erkrankung der Tod ein. Die Genesung erfolgt sehr langsam. Die 31 bisher Erkrankten befanden sich im Alter von ¾—20 Jahren, die meisten aber im Alter zwischen 2—7 Jahren. Davon sind 6 gestorben, 2 nach 12stündiger, 2 nach fünftägiger und 2 nach siebentägiger Krankheitsdauer.

Baden. Heidelberg, 19. April. Gestern fand in dem nahen, im Großherzogthum Hessen gelegenen Neckarsteinach, auf dem Schloßhofe des Freiherrn von Dorth ein wanderndes Casino Statt, an dem sich etwa 600 katholische Männer betheiligten. Wenn nicht das herrliche Wetter die Landleute zu den Feldarbeiten riefe, so würde von diesen noch eine ungleich größere Zahl erschienen sein. Das Präsidium führte Freiherr v. Andlaw aus Freiburg. Die Versammlung beschloß einstimmig eine Reihe von Resolutionen, in welchen dem Ministerium Lamey ein Mißtrauensvotum ausgedrückt und die Beschwerden der Katholiken gegen dasselbe in Sachen der sogenannten Schulreform aufgezählt werden. Drei betrunkene Mousenmänner, dem Anscheine nach Schiffer, versuchten, im Verein mit etwa 12 erwachsenen Jungen, denen sich allmälig noch andere crawallsüchtige Jugend des überwiegend protestantischen Ortes Neckarsteinach anschloß, die Versammlung durch Lärm und Tumult zu stören. Nachdem sie aus dem Schloßhofe hinausgewiesen waren und das Schloßthor geschlossen wurde, pochten und warfen dieselben mit Gewalt gegen das Schloßthor und warfen einige Scheiben ein. Um sie zu schrecken, wurden ein paar Flintenschüsse in die Luft gefeuert. Im Uebrigen ließ sich die Versammlung durch den Lärm gar nicht stören. Nach Auflösung derselben warfen aber die Tumultuanten mit Steinen auf die heimkehrenden Theilnehmer des Casino's und ein Paar derselben erhielten Löcher in den Kopf. Darauf ergriff man denn auch einige der Lärmmacher und prügelte dieselben gehörig ab. Ernste Verwundungen gab es aber auf keiner Seite. (Köln. Bl.)

Schleswig-Holstein. Sonderburg, 20. April. Um 2 Uhr ist Sr. Majestät Geschwader „Arcona," „Vineta," „Nymphe" und zwei Kanonenboote von Kiel in der hiesigen Bucht eingelaufen; die Prinzen Karl und Friedrich Karl sind gelandet. In der Schanze Nr. 6 ist ein Raum für die morgige Grundsteinlegung des Düppel-Monuments eingeebnet. Der Soldatenkirchhof über der Schanze Nr. 5 ist festlich geschmückt. (T. d. Allg. Z.)

Preußen. Berlin, 18. April. Während der Osterzeit feiert die Politik hier mehr, als man glauben sollte, und die Zeitungen erscheinen weder am Charsamstage noch am Ostermontag und Osterdienstag. Daß aber deßhalb die religiöse Seite dieser Zeit mehr hervorgetreten sei und gewonnen habe, kann ich leider nicht bestätigen, denn vom Palmsonntage an bis mehrere Wochen nach Ostern ist jeder richtige Berliner fast nur von einem Gedanken beseelt, der sich in das Wort Bockbier zusammenfaßt. An genanntem Tage beginnt nämlich in der Hopfenschen Brauerei auf dem Kreuzberge der Ausschank dieses Getränkes, welches eine Art von Tobsucht hervorbringt. Schon um sechs Uhr Morgens am Palmsonntage befanden sich Dutzende von Betrunkenen in der genannten sehr großen Brauerei und in der ganzen Umgebung des Kreuzberges. Einen widerwärtigen Eindruck machen besonders die vielen betrunkenen Frauenzimmer, die keineswegs alle zu der Classe der Dirnen gehören. Mit alleiniger Ausnahme des Charfreitages, an dem der Ausschank des Bockbieres polizeilich untersagt ist, betrinken sich seitdem täglich mehrere Tausend Menschen beiderlei Geschlechtes in Bockbier, was täglich oder eigentlich stündlich große Schlägereien zur Folge hat. Gestern Nachmittag wagte ich mich in Begleitung eines Freundes selbst nach jener Brauerei und konnte sogleich Zeuge einiger Keilereien sein, bei denen es blutige Köpfe absetzte. Voriges Jahr gab es selbst mehrere Todte; für dieses Jahr sind die Ergebnisse noch nicht festgestellt. Zum Beweise, daß ich nicht übertreibe, füge ich hinzu, daß, zuverlässigen Angaben zufolge, in der Hopf'schen Brauerei allein jetzt täglich hundert Tonnen, also 24- bis 25,000 Seidel Bockbier verzapft werden, und daß erfahrungsgemäß drei Seidel genügen, um einen gewöhnlichen Biertrinker unzurechnungsfähig zu machen.

Niederbayerisches.

* Landshut, 22. April. Bei der heutigen Wahl eines rechtskundigen Magistratsrathes durch die Gemeindebevollmächtigten wurde Herr Regierungsacceßist Wagner von hier mit 19 Stimmen (unter 24 Stimmenden) als solcher gewählt.

X Straubing 20. April. Bei der am 1. Mai d. Js. beginnenden 2. ordentlichen Schwurgerichtssitzung sind für den Geschwornendienst einberufen: I. als Hauptgeschworne: 1. Brunner Georg, Bauer von Vocking, B.-A. Grafenau; 2. Dandl Alois, Fragner von Landshut; 3. Gierl Michael, Bräuer von Eggenfelden; 4. Neumeier Joseph, Bauer von Mannsdorf, B.-A. Mallersdorf; 5. Wieland Joseph, Bauer von Gergweis, B.-A. Vilshofen; 6. Baumgartner August, Hafner von Straubing; 7. Sollinger Peter, Bräuer in Bogen; 8. Sonnleitner Jakob, Bauer in Obereichet, B.-A. Paßau; 9. Achatz Max, Handelsmann in Kelheim; 10. Heininger Michl, Färber von Ortenburg, B.-A. Vilshofen; 11. Waldbauer Johann, Bauer von Pfaffenreuth, B.-A. Wegscheid; 12. Reitmeyer Franz, Wirth von Wildenburg, B.-A. Rottenburg; 13. Bründl Johann, Privatier von Dingolfing; 14. Hampersberger Xaver, Koch von Straubing; 15. Gamböck Joseph, Bauer von Gambach, B.-A. Pfarrkirchen; 16. Mayer Joh. Nep., Fragner von Straubing; 17. Steiner Michael, Handelsmann in Plattling; 18. Buchecker Paul, Müller von Winklmühle, B.-A. Grafenau; 19. Sachsinger Johann, Bauer von Breitenberg, B.-A. Wegscheid; 20. Stanglmaier Georg, Bräuer von Pfarrkirchen; 21. Weber Michael, Bauer von Eglsee, B.-A. Paßau; 22. Haunberger Michael, Bräuer von Geisenhausen, B.-A. Vilsbiburg; 23. Fischer Benedikt, Bauer von Eholfing, B.-A. Paßau; 24. Stoffel Georg, Bauer von Hailing, B.-A. Straubing; 25. Röckl Andreas, Bauer von Mettenbach, B.-A. Landshut; 26. Ebner Sebastian, Bauer von Arndorf, B.-A. Deggendorf; 27. Hagl Jakob, Bauer von Galleneck, B.-A. Landshut; 28. Friedl Florian, Lebzelter von Grafenau; 29. Kanzler Georg, Buchbinder von Paßau; 30. Hauer Georg, Handelsmann von Dingolfing. II. als Ersatzgeschworne: 1. Bergmaier Jakob, Hofbesitzer in Straubing; 2. Hof Michael, Sattlermeister dto; 3. März Fr. Xav., Kaufmann dto.; 4. Poiger Joseph, Kaufmann dto.; 5. Neumeier Anton, Bräuer dto.; 6. Wenninger Georg, Lederer dto.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Ediktalladung.

Amortiſation einer Schuldurkunde betreffend.

Dem Bauern Joſeph Greineder von Herzogau iſt ein Anleihensſchein der k. Filialbank Paßau ad 500 fl. vom 1 April 1863 l. Nr. 27625 verloren gegangen.

Der unbekannte Inhaber hat denſelben

binnen ſechs Monaten

hierorts vorzuweiſen, widrigenfalls derſelbe für kraftlos erklärt werden wird.

Am 13. April 1865.

Königliches Landgericht Oſterhofen.

Rasberger, k. Landr. 722

Bekanntmachung.

Martin Weiß, Müller von Haslfurth, kgl. Landgerichts Landshut, und deſſen Ehefrau Creſcenz, geborne Schmid, haben die in dem Ehevertrage vom 18. April 1853 eingegangene allgemeine eheliche Gütergemeinſchaft durch Vertrag vom 16. Februar heurigen Jahres aufgehoben und iſt nunmehr Creſcenz Weiß Alleineigenthümerin des Mühlanweſens in Haslfurth und des geſammten auf dem beſagten Anweſen vorhandenen lebenden und todten Inventars, was hiemit zur Kenntniß gebracht wird.

Landshut, den 19. April 1865.

Der königliche Notar:

Barth. 72

Bekanntmachung.

Kempf c. Sellmer p. deb.

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichts Landshut ſetze ich zur zweitmaligen öffentlichen Verſteigerung des Anweſens der Bauersehleute Simon und Katharina Sellmer zu Eſchlbach Termin auf

Mittwoch den 10. Mai h. Js. Nachmittags von 1 bis 3 Uhr

im Wohnhauſe der Beklagten zu Eſchlbach feſt und lade hiezu mit dem Anhange ein, daß dießmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth von [illegible] fl. erfolgt.

Hinſichtlich der Beſtandtheile und der Belaſtung des Gutes beziehe ich mich auf meine öffentliche Ausſchreibung vom 21. Februar d. Js. in der Landshuter Zeitung Nr. 49, im bayer. Kurier Nr. 59 und in der Donau Zeitung Nr. 59.

Grundſteuer-Kataſter-Auszug und Schätzungs-Urkunde können bis zur Verſteigerung täglich auf meiner Kanzlei eingeſehen werden und gebe ich die nähern Kaufsbedingungen am Termine bekannt

Dingolfing, am 20. April 1865.

721 Fr. X. Sagmeiſter, k. Notar.

Von dem hochlöblichen Magiſtrate der Kreishauptſtadt Landshut habe ich die Genehmigung zur Errichtung eines

Plakat-Inſtitutes

dahier erhalten. Daſſelbe wird morgen Sonntag den 23. April ds. Js. eröffnet. Das Reglement und der Tarif über die Benützung dieſes Inſtitutes werden die verehrten Bewohner Landshuts zugeſendet bekommen. Ich empfehle daſſelbe hiemit recht häufiger Benützung

Am 22. April 1865.

Georg Oberhauſer,

Vorſtand des Packträger- und Plakat-Inſtitutes Landshut,

725 **Comptoir Grasgaſſe Nr. 325.**

Indem ich allen verehrlichen Eltern hieſiger Kreishauptſtadt bekannt gebe, daß der für das **Kindergarteninſtitut** gemiethete Garten bereits beſucht wird, lade ich zugleich zur vermehrten Betheiligung mit dem Bemerken ein, daß durch die beſonders günſtige Lage deſſelben den kleinen Zöglingen Gelegenheit geboten iſt, nunmehr auch die Vormittagsſtunden zur geſunden freien Bewegung benützen zu können.

Hochachtungsvollſt

726 **Lina Schmid,** Vorſteherin.

---

9. Auflage.

Gebet-Buch des jüngſt in Rom ſelig geſprochenen P. Petrus Caniſius, Gottesgelehrten aus der Geſellſchaft Jeſu.

1) Gewöhnliche Ausgabe; auf Druckpapier mit 1 lithogr. Titl und feinen Stahlſtich. Broſchirt . . . . fl. — 45 kr.
2) Feine Ausgabe; auf weiß Maſchinpapier, mit lithogr. Titl auf Lackpapier und 2 feinen Stahlſtichen. Broſchirt . . . . fl. 1 — kr
3) Pracht-Ausgabe; mit Titl in Farbendruck und 4 feinen Stahlſt. Broſch. fl 1 30 kr

Bei vorſtehendem Werke ſchweigt die Kritik und zieht ſich beſcheiden zurück. Das Publikum hat über ſeinen hohen Werth geurtheilt. Ein Meiſterwerk iſt dieſes Gebetbuch — eine Frucht der Liebe zu Gott. Die äußere Ausſtattung in Bezug auf Format und Druck, zugleich auf ſchwache Augen berechnet, iſt lobenswerth, die beigegebenen Stahlſtiche, „die Kreuzabnahme von Rubens" u. ſ. w., ausgezeichnet ſchön.

Das Gebetbuch von C. iſt ein wahres Volksbuch und bereits ſo gewürdigt, daß es keiner weitern Empfehlung mehr bedarf. (Schleſ. Kirchenbl. 1844 Nr. 26.)

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

[illegible] **Joseph Thomann'sche Buchhandlung.**

Botanischer Verein.

Sonntag den 23. April

Excurſion.

Zuſammenkunft im Regierungsgarten, Nachmittags 2½ Uhr.

Montag den 24. April

Verſammlung

im Vereinslokale

Abends präcis 8 Uhr. 727

Berühmtes Hausarzneibuch in neuer Auflage.

Durch J. Scheible in Stuttgart, ſo wie durch alle Buchhandlungen Bayerns kann bezogen werden das ſoeben erſchienene nützliche Werk:

Freiwillig aufgeſprungener

Granatapfel

des

chriſtlichen Samariters,

oder

die aus Wohlwollen zum Nächſten eröffneten Geheimniſſe vieler vortrefflicher bewährter Arzneien und wunderheilſamen Mittel wider alle Krankheiten, von denen der Menſch heimgeſucht; aus berühmter Leibärzte und Doktoren lang gepflogenen Proben, aus Mittheilungen ſorglicher Hausväter und Hausmütter, aus Erfahrungen mit dem reichen Kräuterſchatz deutſcher Lande und mit gar manchen verachteten Gaben Gottes, herausgegeben zu Troſt, Nutz und Hülfe zunächſt aller rathloſen armen Kranken und zum Preiſe Deſſen, der uns die Arzneien ſeiner Liebe reicht,

von **Eleonora Maria Roſalia,**

Herzogin zu Troppau, Fürſtin von Lichtenſtein und Gräfin zu Adelsberg.

Und „dem gemeinen Weſen zu Nutz, mit wohl bedachtem Muth" durch einen Erlaß Kaiſers Karl VI., Wien am 18. Auguſt 1740, dem Röm. Reich empfohlen.

Nach Wortlaut der zwölften Auflage auf's Neue herausgegeben.

Zwei Bände oder 1000 Seiten.

Preis beider Bände nur 2 fl. 24 kr. 728

Herren Rechtspraktikanten

z. Z. des Staatskonkurſes, ſowie ähnlichen Herren, diene zur Nachricht, daß am Promenadeplatz einige morgenſonnige Zimmer zu vermiethen ſind. Näheres Haus-Nr. 6[illegible]5. (3a)729

Offert!

In der Kreishauptſtadt Landshut iſt ein im beſten Betriebe ſtehendes

Metzger- und Kochanweſen

mit ſämmtlichem Inventar zu verkaufen. Bemerkt wird, daß alle Gebäude neu erbaut ſind und ein großer Garten dabei iſt, ſowie auch vom Kaufſchilling die Hälfte liegen bleiben kann.

Käufer wollen ſich brieflich oder mündlich wenden an

Sebaſtian Beſl,

730 Metzger und Stadtkoch.

Eine große Wohnung mit allen Bequemlichkeiten iſt auf das Ziel Jakobi zu vermiethen bei

695(4b) Max Kohlndorfer, Seilermeiſter.

Digitized by Google

731 (3a)

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird zu

Neufraunhofen

am Dinstag den 9. Mai das herkömmliche

Theobaldi-Pferde-Sprung-Rennen

mit nachfolgenden Gewinnsten abgehalten:

1. Preis 18 bayer. Gulden mit seidener Fahne.
2. „ 15 „ „ „ „ „
3. „ 12 „ „ „ „ „
4. „ 9 „ „ „ „ „
5. „ 6 „ „ „ „ „
6. „ 3 „ „ „ „ „
7. „ 1 „ „ „ „ „

Das Rennen, wobei sich In- und Ausländer betheiligen können, wird ganz frei gegeben.

Die Rennbahn besteht aus festem Grasboden, deren Umfang eine geometrische Viertelstunde beträgt, und viermal umritten werden muß.

Geloost wird beim Wirthe zu Neufraunhofen Mittags 12 Uhr.

Säumige dürfen sich am Rennen nicht betheiligen.

Allenfallsige Anstände entscheidet das Renngericht nach den bestehenden Rennregeln.

Neufraunhofen, am 20. April 1865.

Das Renngericht.

Florian Neudecker, Bäcker. Ziegler, Handelsmann. Wolfg. Rampl, Taferwirth.

Der

Krieger-Verein in Ganghofen

giebt bekannt, daß am 7. Mai l. Js. das

Stiftungs-Fest

abgehalten wird, wozu höflichst einladet

715 (2b) **Der Ausschuss.**

Eine noch gut erhaltene **Landwehr-Kavallerie-Uniform** ist billig zu verkaufen. Das Uebr. in der Exped. d. Bl. (5c) 708

Ein kräftiger Knabe

vom Lande kann bei dem Unterzeichneten in die Lehre treten; auch ist bei demselben eine Wohnung zu vermiethen.

Johann Eberle,
Schreinermeister in Landshut.
703 (3c)

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 22. April 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigst. Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2868	1883	16	38	15	40	14	36	—	3	—	—
Korn	1022	511	11	52	11	15	10	35	—	9	—	—
Gerste	1694	1546	10	45	10	24	9	54	—	—	—	9
Haber	2046	458	8	39	7	59	7	19	—	—	—	3

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 22. bis 29. April 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgl.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	3	1½
Eine Kreuzersemmel .	—	5	2	3
Ein Zweipfennigleibl .	-	4	...	1
Ein Kreuzerleibl . .	—	8	—	1
Ein Bayenlaib . . .	1	14	1	3
Ein Achterlaib . . .	2	28	3	2
Ein Zwölferlaib . .	4	11	1	1

Mehlsatz.	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl . . .	3	38	—	9	3
Kohlmehl	2	12		8	1
Nachmehl	1	20	—	5	1
Römisch-Roggen . .	1	36	—	6	—
Backmehl	1	16	—	4	3
				Vierling.	
Waizenkleien . . .	—	26	—	6	2
Roggenkleien . . .	—	16	—	4	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	31 bis 34	kr.
Butter das Pfund	28 „ —	„
Eier 4—5 Stück	4 „ —	„
Hühner, alte, das Stück	36 „ 48	„
„ junge, „ „	30 „ 48	„
Tauben, „ „	8 „ 12	„
Enten, gepuzt „	— „ —	„
Gänse, „ „	— fl. — kr. bis — fl. —	kr.
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 42	kr.
Spanferkel „ „	3 fl. — kr. bis 3 fl. 30	kr.

Holzpreise.

Buchenholz, die Klafter	14 fl. — kr. bis 15 fl. —	kr.
Birkenholz, „ „	13 fl. — kr. bis 14 fl. —	kr.
Föhrenholz, „ „	11 fl. — kr. bis 12 fl. —	kr.
Fichtenholz, „ „	10 fl. — kr. bis 11 fl. —	kr.

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlitterzen, gegossene, das Pfund	26	kr.
„ ordinäre „ „	24	kr.
Seife . . . . . das Pfund	15 bis 17	kr.
Unschlitt, rohes, der Zentner	20 bis 22	fl.
„ ausgelassenes, „	27 bis 30	fl.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 18. April: Anton.

Gestorben.

Den 19. April: Hochwohlgeborner Hr. Herr Ambros Frisch, quiesc. k. Kreiskassier dahier, 83 J. a.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Den 4. April: Mathias, illeg.
Den 7. April: Jakob Hummel, Taglöhnerskind.
Den 11. April: Barbara, Töchterlein des Hrn. Johann Schambeck, b. Schuhmacher.
Den 14. April: Jos. Kalteis, Schwagerskind in Pistas.
Den 12. April: Wilhelm Karl, Söhnchen des Hrn. Ign. Loos, Locomotivführer.

Gestorben.

Den 6. April: Maria Schießberger, 5 J. a.
Den 11. April: Andreas Braun, bgl. Hausbesitzer (Veteran), 71 J. a.
Den 19. April: Frau Maria Straßer, bgl. Schwaigersgattin, 24 J. a.

In der protestantischen Stadtpfarrei.

Geboren.

Am 12. April: Auguste Amalie Elisabeth, Kind des kgl. Kürassier-Oberlieutenants C. Schulze dahier.

Zur herannahenden Saatzeit empfehle ich den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen meine allseitig zunächst auch auf ausgewintertes Getreide und auf Wiesen als vorzüglich wirksam anerkannten landwirthschaftlich-chemischen Fabrikate, wie:

1) Kunstdünger, per bayer. Ctr. zu 1 fl 36 kr.,
2) concentrirten Kunstdünger, per bayer. Ctr. zu 2 fl. 30 kr.,
3) Superphosphat, aufgeschlossenes und mit Kunstguano versetztes Knochenmehl, per bayer Ctr. zu 3 fl. 36 kr.,
4) Blumen- oder Topfguano, per bayr. Ctr. zu 5 fl., in Packeten zu 12 kr., loco Landshut, Verpackung frei, und findet eine Vergütung derselben nicht statt, sowie nur gegen Baarzahlung abgegeben wird.

Landshut, den 3. März 1865.

Dr. Wimmer,
Eigenthümer hiesiger Kunstdünger- und chemischen Produktenfabrik.

In Landshut befindet sich die Niederlage der Fabrik bei Hutterer, Fragner. (5c) 684

Der auf Sr. Majestät allerhöchstem Befehl von einem hohen k. b. Staatsministerium des Innern und von einem hohen Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zum Verkauf gestattete Dr. med. Hoffmann's

weiße Kräuter-Brust-Syrup

ist ein Mittel gegen Heiserkeit, Husten, Halsbeschwerden, Verschleimung und Brustleiden. Die halbe Flasche 26½ kr. und die ganze Flasche 53 kr.

Um den oft vorkommenden Irrthümern vorzubeugen, bitte ich, genau auf Siegel und Etiquette zu achten.

Dr. med. Hoffmann.

Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franko erbeten.

Alleinverkauf in Landshut bei

Anton Huber zum Vitali'n,
335 (5) Ck der Herrngasse.

Ein Lehrling

wird unentgeltlich in die Lehre aufgenommen. Näheres in der Exped. d. Bl. (3a) 731

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 25. April. № 95. Marcus.

Deutschland.

Bayern. △ München, 23. April. Se. Maj. der König ließ heute bezüglich des Befindens des Großfürsten in Nizza anfragen. Darauf traf gegen Abend folgendes Telegramm ein: „Nizza 23. April 1½ Uhr Nachmittags. Der Großfürst-Thronfolger liegt seit heute Morgens in den letzten Zügen. — Wir haben fast alle Hoffnung aufgegeben. Der Kaiser und Prinzessin Dagmar gestern angekommen." — Se. K. H. Prinz Luitpold ist in Folge einer, erfreulicher Weise nicht gefährlichen Erkrankung seit heute Morgens bettlägerig. — Se. K. H. Herzog Karl Theodor in Bayern trifft morgen von Schwerin hier wieder ein. — Jene conservativen Mitglieder der Abgeordnetenkammer, welche glauben, gegen die Einführung der Gewerbefreiheit sich aussprechen zu müssen, halten nun auch Besprechungen im Gasthause zum „Schlicker." — Landrichter Schmitt von Aschaffenburg und Pfarrer Boos haben ihren Austritt aus der Kammer verlangt. — Die Nachricht der „Allg. Ztg." als sei der bayr. Gesandte am k. preuß. Hofe, Graf von Montgelas hier eingetroffen, ist irrig. — Ein hiesiges Geschäftshaus erhielt heute Mittags schon ein Telegramm, wonach Lee mit seiner ganzen Armee sich ergeben habe.

München, 23. April. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 21. April dem Literaten und ehemaligen Redacteur der „Neuen Münchner Zeitung," Dr. Joseph Haller in München, den Titel eines königlichen Hofrathes kostenfrei zu verleihen.

* Aus München wird berichtet, daß der dritte Ausschuß der Kammer der Abgeordneten beschlossen hat, es sei an Seine Majestät den König die Bitte zu richten, anzuordnen, daß von Seite der k. Staatsregierung versuchsweise die Bestimmungen über die Regulirung des Biersatzes aufgehoben oder ein Gesetzentwurf über die definitive Regelung der Bierfrage im Sinne der Befreiung der Bierfabrikation vorgelegt werde.

* München. Der fortschrittliche Abgeordnete Kolb hat einen Antrag in der Kammer auf Umgestaltung des Heerwesens eingebracht. Er will Wehrhaftmachung der ganzen männlichen Bevölkerung, kürzere Dienstzeit, militärische Vorbildung der Jugend in den Schulen, militärische Bildung aller junger Männer, Aufhebung der Landwehr u. s. w. In Bayern wird bald eine so große Vollkommenheit eintreten, daß wir unser altes gemüthliches Bayerland gar nicht mehr kennen!

München. Richard Wagner hofft seine bis jetzt überall unaufführbare Oper „Tristan und Isolde" bis Mitte Mai im k. Residenztheater zur Aufführung zu bringen.

Nach der bayr. Ztg. hat König Ludwig I. für Herstellung eines Krankenhauses in Kipfenberg 2000 fl., zum Bau eines solchen in Pegnitz 1000 fl. und einen Beitrag von 2000 fl. für ein Distriktskrankenhaus in Stadtamhof zu bewilligen geruht.

Auch dem Markte Partenkirchen hat Se. Maj. König Ludwig I. 3000 fl. zur Erbauung eines Krankenhauses zugewendet.

Das Münchner Blatt „die Schranne" theilt mit: Ein Herr Kutzer hat jetzt für den Rübenbau erfunden: einen Eilpflug, eine patentirte Rübendibbel- zugleich auch Kulturmaschine, eine Jätemaschine, einen Erdkrustenstachler und einen stellbaren Handjäter ꝛc. Eine Kulturmaschine! Jahrhundert des Fortschritts! —

* Im „Schulfreunde" veröffentlicht der Kreisausschuß des oberbayerischen Schullehrervereins eine Erklärung, worin es heißt: „Gemessenen Schrittes, nur im Wege friedlicher Vereinbarung wünschen wir unsere Standesverhältnisse sich bessern zu sehen." „Friedliche Vereinbarung" in dieser wichtigen Frage wünscht jeder Unbefangene und Unparteiische. Ob wohl eine solche zum Beispiel in Niederbayern angebahnt wird, durch Aufsätze, wie sie so eben offenbar aus der Feder eines Lehrers fließend, in der Passauer Ztg. erscheinen? Diese Artikel strotzen fett von verbissenem Vorurtheile, Unklarheit und Halbbildung!

* In Memmingen sollte das von Augsburg aus bekannte Standalstück „Gute Nacht Hänschen" aufgeführt werden; es wurde aber auf Reklamation des kath. Pfarramtes vom Stadtkommissariate untersagt. Der größte Theil der Theaterbesucher verließ, wie wir im Nürnb. Anz. lesen, in sehr aufgeregter Stimmung das Theater. Natürlich man wird sehr aufgeregt, wenn gegen einen katholischen Orden nicht losgezogen werden darf. Wie unfortschrittlich doch der k. Stadtkommissär in Memmingen sein muß!

In Ansbach starb am 21. April in einem Alter von 76 bis 77 Jahren einer der ältesten Veteranen der bayerischen Armee, der pensionirte Generalmajor v. Schmaltz.

Mehrere Protestanten Nürnbergs wollen an die Abgeordnetenkammer eine Eingabe richten mit der Bitte, wenn nicht das ganze Concordat, so doch einzelne Paragraphe desselben für „abgeschafft" zu erklären! Als ob durch das Concordat die Protestanten in Bayern in ihren Rechten beeinträchtigt wären!

In Fürth ist die Bildung einer Jugendwehr, bestehend aus Knaben von 13—15 Jahren, im Werke. (Fortschritt!)

* In Bayreuth ist der kgl. Oberaufschlagsbeamte Herr Wallani (vor Kurzem noch hier in Landshut) gestorben.

Aus der Pfalz, 20. April, läßt sich das „Frkf. Journ." schreiben: „Nach den mündlichen und schriftlichen Mittheilungen unserer Abgeordneten ist die Stimmung in den entscheidenden Kreisen Münchens dem Fortschritte so günstig, wie vielleicht noch nie zuvor." (Die Enttäuschung in den „entscheidenden Kreisen Münchens" wird sicher über kurz oder lang folgen!)

Baden. * Die bayr. Schulztg. erzählt uns: „Nach der Karlsruher Zeitung befreunden sich die Gemeinden immer mehr mit dem neuen Schulgesetze." — Der bayr. Schulztg. mag dies Vergnügen machen. Was man wünscht, glaubt man gern. Die Karlsruher Ztg. aber ist über badische Schulzustände eine ebenso unbefangene, unparteiische Auskunftgeberin, als Bürgermeister Fischer von Augsburg ein unbefangener unparteiischer Auskunftgeber darüber ist, wer in Augsburg den confessionellen Frieden stört.

Sachsen. * In Leipzig dauert der Conflict zwischen den Buchdruckereibesitzern und deren Gehilfen wegen Erhöhung des Satztarifes noch immer fort.

Oesterreich. * Aus Wien wird mitgetheilt, daß die Meinungsverschiedenheit über den Versuch Preußens, Kiel jetzt schon zum preußischen Kriegshafen zu machen, zwischen Wien und Berlin ausgeglichen. Die Preußen legen bei, bedauern den vorgekommenen „Formfehler" und erklären die Verlegung der Flotte als eine bloß zeitweilige, nichts vorausbestimmende.

Von Wien ist Professor Oppolzer zum kranken russischen Großfürstenthronfolger nach Nizza berufen worden.

Pöchlarn, ein uraltes Städtchen an der Donau, ist am 21. April von einem großen Brande verheert worden.

In Oberösterreich sind seit dem Bestehen der Gewerbefreiheit und neuen Gemeindeordnung allein bei 8500 Personen wegen Vagabundirens und Bettelns ausgewiesen worden.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Die Salzburger Ztg. erklärt die Nachricht als unbegründet, daß die Salzburger Landesregierung aufgelöſt werden ſoll.

Die Salzburger Ztg. meldet: „Die einzige Stadt unſerer drei Gebirgsgaue — Radſtadt — iſt am 21. April ein Raub der Flammen geworden.“

Ausland.

Schweiz. Der große Rath des katholiſchen Cantons Teſſin hat den männlichen und weiblichen Schulunterricht den geiſtlichen Corporationen entzogen. (Daß im „katholiſchen Canton“ Teſſin der ärgſte Radikalismus das Ruder führt, vergißt die „bayr. Schulztg.“, der wir vorſtehende Notiz entnehmen, natürlich anzuführen. Im Uebrigen „es lebe die Freiheit!“)

Belgien. In Brüſſel iſt König Leopold ernſtlich erkrankt. —

Frankreich. Paris, 21. April. Der Kaiſer von Rußland iſt dieſen Morgen auf dem Nordbahnhof eingetroffen und von dem Kaiſer Napoleon empfangen worden. Beide Monarchen hatten eine längere Unterredung. Unmittelbar darauf ſetzte der ruſſiſche Kaiſer ſeine Reiſe nach Nizza fort. (Tel. der Köln. Bl.)

Nizza, 23. April. Der Kaiſer von Rußland iſt hier angekommen. Der Zuſtand des Großfürſten iſt noch immer beunruhigend.

Großbritannien. * In London wurde ein Italiener, Namens Pelizzioni, der von den Geſchwornen wegen einer Tödtung verurtheilt worden war, bei einer erneuten Verhandlung freigeſprochen, weil ſich herausgefunden, daß ein anderer Italiener den Stich geführt. Gleichwohl konnte ihm für das Verbrechen das er nicht verübt hat, nur ein „freier Pardon der Königin“ „Gnade“ und die Freiheit verſchaffen, weil das Verdict der Geſchwornen nach engliſchem Recht nie umgeſtoßen werden kann.

Nach der Times koſtet jeder engliſche reguläre Soldat dem Land jährlich ungefähr 1200 fl.

Amerika. New-York, 13. April, Abends. Lee und ſeine ganze Armee capitulirten am 9. April. Lee iſt es erlaubt Weldon zu beſuchen. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

* Landshut, 24. April. Von der Donau wurde dieſer Tage im Volksboten auseinandergeſetzt, wie verfehlt es ſei, es gleichgültig zu finden, ob ein Knabe oder Mädchen bei der Entlaſſung aus der Feiertagsſchule 15½ oder 16 Jahre alt ſei, wenn ſie nur die nöthigen Kenntniſſe haben, ſowie mit dem Austritt aus der Schule alle andern Schranken fallen zu laſſen. Vergleichen wir mit den jetzigen höhern Orts herrſchenden Anſchauungen die, wie ſie vor 20 Jahren noch maßgebend waren Eine M. E. vom 22. April 1845 D. V. Fortſ. zu Bd. IX S. 392—93 beſagt: Die Beſtimmung der Feiertagsſchulen wird vielſeitig ſo aufgefaßt, als ob dieſelben ausſchließlich den Zweck hätten, den in den deutſchen Schulen ertheilten Elementarunterricht fortzuführen und das Gelernte nach ſeiner praktiſchen Richtung hin auszubilden. Auf eine ſolche Anſchauung ſtützen ſich hauptſächlich auch die wiederholten Anträge wegen Abkürzung der bis zum vollendeten 18. Lebensjahre feſtgeſetzten Feiertagsſchulpflichtigkeit insbeſondere hinſichtlich der Jungfrauen. Dieſe Auffaſſung der Zwecke der Feiertagsſchulen iſt aber eine ſehr einſeitige. Die Feiertagsſchule hat neben der bezeichneten noch eine andere viel wichtigere Beſtimmung, nämlich das jugendliche Alter gerade in der entſcheidendſten Periode ſeiner Entwickelung zur moraliſchen Selbſtſtändigkeit zu führen, und darin zu befeſtigen. — Die Aufgabe der Feiertagsſchule iſt daher erſt dann erfüllt, wenn die Erziehung der Jugend vollendet iſt, wenn dieſelbe gelernt hat, nicht nur das Gute und das Böſe zu unterſcheiden, ſondern auch aus freier Selbſtbeſtimmung das Erſtere zu wählen und das Letztere von ſich zu weiſen. — Gerade in den letzten Jahren der Feiertagsſchulpflichtigkeit iſt es darum von beſonderer Wichtigkeit, die Jugend vor den ſchlimmen Einflüſſen der Umgebung zu bewahren, von den Jünglingen Rohheit und Zügelloſigkeit ferne zu halten, in dem Gemüthe der Jungfrau den Sinn für Zucht und Ehrbarkeit zu erhalten, in beiden das religiöſe Element zu pflegen und zu kräftigen. Im höchſten Grade bedenklich wäre es vor dem Eintritte dieſer geiſtigen und ſittlichen Reife die Schranken fallen zu laſſen, welche mit der Dauer der Schulpflichtigkeit in engſter Verbindung ſtehen. Die Feiertagsſchule in dem hier bezeichneten Sinne zu leiten, iſt Aufgabe der Pfarrgeiſtlichkeit und eine ihrer bedeutungsvollſten und ſeegensreichſten Paſtoralpflichten.

* Landshut, 24. April. Geſtern beging der hieſige katholiſche Geſellenverein (nachträglich) ſein Patronsfeſt und veranſtaltete aus dieſem Anlaſſe im Saale des Herr Weinzierl zum goldenen Löwen eine Abendunterhaltung mit Deklamation, Muſik, theatraliſcher Vorſtellung (Joſeph Heiderich von Th. Körner) und drei lebenden Bildern. Hr. Bürgermeiſter Dr. Gehring beehrte dieſe Abendunterhaltung mit ſeiner Gegenwart, ſowie auch wie gewöhnlich eine größere Anzahl achtbarer bürgerlicher Familien ſich einfanden.

* Landshut, 24. April. Die Achdorfer Kirchweih zog geſtern bei dem ſchönen Frühlingswetter eine große Zahl Beſucher an. Die „Klauſe,“ das Zollhaus und der Stelzenwirth hatten Gäſte in Menge. Auf dem Klauſenberg war es aber auch ein wahrer Genuß, die friſche reine Luft zu athmen und ſich am Anblick der weithin ſich erſtreckenden herrlichen Frühlingslandſchaft zu erfreuen.

** Von der Iſar, 24. April. Nicht blos ſaftiges Grün und heiteren Frühlingsſonnenglanz hat uns der Monat April 1865 gebracht, ſondern auch das „Reich Gottes auf Erden und Deutſchlands Einigung“ ſind nahe, ja ſie ſind eigentlich bereits mitten unter uns. Wer das nicht glaubt, der leſe die allerneueſte Paſſauer Ztg. (Nr. 112 vom 24. April). Dort ſteht am Schluſſe der Aufſätze „über das Verhältniß der Volksſchule zu Staat, Kirche, Gemeinde und Familie“ Folgendes: „Arme Volksſchule! Wann werden den Hohen die Augen aufgehen, daß ſie gerade in dir den Bau des Reiches Gottes auf Erden mit Eifer und Macht fördern? Auch in Bezug auf die Volksbildung üben noch Groß- und Kleinſtaaten eine faule Politik aus. Man ſpricht viel von Deutſchlands Einigung. Alle wackern Männer erſtreben ſie. Nichts wehrt uns, in der Sprache, ſowie in der Thätigkeit für die Volksbildung einig zu ſein. Nur dieſe wird das Werk vollbringen; der Politik kann's nie gelingen!“ — Wem geht nicht ein Licht auf? Nun iſt der Punkt des Archimedes gefunden!

: Eggenfelden, 21. April. Auf den Gernermarkt gehen für dießmal für die Handelsleute die Geſchäfte etwas flau, doch möchte mancher Einkäufe machen der aber bald davon zurückgehalten wird, wie dieß geſtern der Fall war. Ein Burſche welcher im Gerichtsbezirke Arnſtorf einem Bauern bei 100 fl. Geld entfremdet haben ſoll, wurde durch den dienſteifrigen Gendarmerie-Brigadier Schmid und Gendarm Pfaffenberger von Arnſtorf, nachdem der Burſche ſchon einige Einkäufe gemacht hatte, ſchnell feſtgenommen und mit einer anſehnlichen Summe Geldes dem Gerichte überliefert.

Schöllnach, 20. April. Am Oſterſonntag entſtand gegen Abend im Gaſthauſe zu Zenting ein großer Tumult, durch zwei ſchon etwas ältliche Burſchen veranlaßt. Der Eine von ihnen nämlich, Modekatz genannt, ſuchte ſeinen Spitznamen dadurch zu ſanktioniren, daß er mit Händen und Zähnen auf ſeinen Gegner, der leider einen unausſprechlichen Spitznamen führt, losging und ihn empfindlich in den Finger biß. (Don. Ztg.)

In Paſſau haben ſich endlich die Schwalben eingefunden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Im Nachgange zur Ausſchreibung vom 20. l Mts. gebe ich bekannt, daß die Verſteigerung von 2 Ballen Hopfen mit einem Gewichte von 308 Zollpfund am

Mittwoch den 26. lfd. Mts. Nachmittags 2 Uhr

nicht in der Güterhalle der k. privilegirten bayeriſchen Oſtbahnen dahier, ſondern in der magiſtratiſchen Güterhalle dahier ſtatthabet, und lade ich Kaufsluſtige hiezu wiederholt ein.

Landshut, am 24. April 1865.

742 Wein, kgl. Notar.

Ein Lehrling
wird unentgeltlich in die Lehre aufgenommen. Näheres in der Exped. d. Bl. (3b)731

Zur Bearbeitung
eines kleinen Oekonomie-Gütls werden ein Paar verheirathete brave Leute ſogleich geſucht. Das Nähere beim Holzhändler Rechbichler in Landshut. (3b) 696

Indem ich allen verehrlichen Eltern hieſiger Kreishauptſtadt bekannt gebe, daß der für das

Kindergarten-Inſtitut

gemiethete Garten bereits beſucht wird, lade ich zugleich zur vermehrten Betheiligung mit dem Bemerken ein, daß durch die beſonders günſtige Lage desſelben den kleinen Zöglingen Gelegenheit geboten iſt, nunmehr auch die Vormittagsſtunden zur geſunden freien Bewegung benützen zu können.

Hochachtungsvollſt

726(2b) **Lina Schmid**, Vorſteherin.

Dankſagung.

Für die zahlreiche und ehrende Theilnahme bei dem Leichenbegängniß und den heiligen Seelengottesdienſten unſers geliebten Gatten, Vaters, Großvaters und Schwiegervaters,

Herrn Ambros Friſch,

kgl. quiesc. Kreiskaſſier, Ritter des Verdienſtordens vom hl. Michael,

ſtatten wir hiemit unſern tiefgefühlteſten Dank ab mit der Bitte, des Verblichenen im frommen Gebete zu gedenken und uns gütiges Wohlwollen zu bewahren.

Landshut, den 22. April 1865.

733 Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Dankes-Erstattung.

Für die ehrende und herzliche Theilnahme an dem Leichenbegängniſſe und den Seelengottesdienſten unſerer zu früh dahingeſchiedenen Gattin und Mutter, der

Frau Maria Straſſer,

Schwaigerin in St. Nikola,

ſprechen wir allen Leidtragenden hiemit unſern herzlichen Dank aus mit der Bitte, der theuern Verblichenen ein frommes Andenken im Gebete zu bewahren.

St. Nikola in Landshut, den 24. April 1865.

Der tieftrauernde Gatte
Auguſtin Straſſer
mit ſeinen zwei Kindern.

734

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſere älteſte Tochter,

Marie Grossmann,

Zögling des königl. Erziehungs-Inſtituts zu Nymphenburg,

nach dort mehrwöchentlich überſtandenen Leiden, in einem Alter von 15 Jahren, heute in die Ewigkeit abzurufen.

Dieſe traurige Nachricht unſern Verwandten und Bekannten zur Kenntniß bringend, bitten wir um ſtille Theilnahme.

Ergoldsbach, den 21. April 1865.

735 Die trauernd Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, heute Morgen 7 Uhr unſer innigſtgeliebtes Söhnchen,

Ferdinand Lehrmann,

nach 4wöchentlichem ſchmerzlichen Leiden und nach Empfang der heiligen letzten Oelung, im 9. Jahre ſeines Alters zu ſich heimzurufen.

Den theuern Verblichenen empfehlen dem frommen Gebete

Vilsbiburg, am 21. April 1865.

Die trauernden Eltern:
Georg und Birgitta Lehrmann,
Bierbräuers-Eheleute.

736

Entgegnung.

Der Unterzeichnete erklärt denjenigen für einen frechen **Verläumder** und **Ehrabſchneider**, welcher in Nr. 104 des „Kurier für Niederbayern" die Nachricht verbreitete, als ſei meine Schweſter **Klara**, Schmiedtochter von Gangkofen, die da ſeit Juni vorigen Jahres ſchon ſchwer krank darniederliegt, vor einigen Wochen völlig erblindet iſt, und bereits ſeit Allerheiligen an einem unerklärlichen Zuſtande leidet, den man aber nicht, auch ohne Unterſuchung der geiſtlichen Behörde, die doch in ſolchen Sachen auch noch ein Wörtchen zu reden haben dürfte, ſchon als einen rein übernatürlichen ausgibt, eine entlarvte „Schwindlerin und Betrügerin"; dann, daß die als Beweis angeführte bezirksamtliche Commiſſion, die übrigens ſchon am 2. März l. Js. erſchienen iſt, keineswegs im Stande war, rundweg, als wie der Einſender jenes Artikels es darſtellt, die Sache, von welcher ſie Kenntniß nahm, als Betrügerei und Schwindelei zu conſtatiren, mag daraus erhellen, daß ſie die fragliche Angelegenheit der kgl. Kreisregierung ebenfalls zur Einſichtnahme unterbreitete. — Das Obige zur Entlarvung jenes gewiſſenloſen Menſchen, welcher dadurch auch den bisher unangetaſteten guten Ruf meiner Eltern zu untergraben ſich nicht ſcheute.

Am 24. April 1865.

J. B. Eichſchmid, Cooperator in Niederviehbach und Bruder der fraglichen Perſon.

737

Anzeige.

Am Dienstag den 25. l. Mts. Abends 7 Uhr werden bei Herrn Schütz (vorm. Kitzinger) die 8 armen Schulkinder ausgeſpeiſt, die von der Geſellſchaft der Jugendfreunde zu ihrer erſten hl. Kommunion heuer ebenfalls wieder ganz neu gekleidet worden ſind, wobei ſie religiöſe Deklamationsſtücke vortragen werden und wozu die verehrlichen Mitglieder einladet

Landshut, den 24 April 1865

Der Ausschuss.

Bemerkung. Indem heuriges Jahr die Mittel hinreichend waren, ſo wurden ſtatt 6 — 8 arme Kinder gekleidet. Zu dieſem Wohlthätigkeitsverein, der wöchentlich nur 1 kr. koſtet, wird zur zahlreichen Betheiligung freundlichſt eingeladen 738

Steinerne

Waſſerleitungs- u. Abtritts-Röhren

empfiehlt zur geneigten Abnahme

739(6a) **S. Ritter**, Zinngießer.

Zwei kleine freundliche Wohnungen ſind in Mitte der Altſtadt bis Jakobi zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl. (2a)740

Ein Poſtgehilfe,

der ſchon längere Zeit eine frequente Poſterpedition ſelbſtſtändig führte, kautionsfähig und die beſten Zeugniſſe aufzuweiſen hat, ſucht eine Stelle. Näheres in der Exp. d. Bl. 741

Offert!

In der Kreishauptſtadt Landshut iſt ein im beſten Betriebe ſtehendes

Metzger- und Kochanweſen

mit ſämmtlichem Inventar zu verkaufen. Bemerkt wird, daß alle Gebäude neu erbaut ſind und ein großer Garten dabei iſt, ſowie auch vom Kaufſchilling die Hälfte liegen bleiben kann.

Käufer wollen ſich brieflich oder mündlich wenden an

Sebaſtian Beel,
Metzger und Stadtkoch.

730(2b)

Herren Rechtspraktikanten

i. S. des Staatskonkurſes, ſowie ähnlichen Herren, diene zur Nachricht, daß am Promenadeplatz einige morgenſonnige Zimmer zu vermiethen ſind. Näheres Haus-Nr. 615. (3b)729

Bekanntmachung.

Gant des Hausbesitzers Dionys Glas in Landshut betreffend.

Nachdem der Hausbesitzer Dionys Glas von hier mit Insolvenzerklärung vom 31. vor. pres. 1. lfd. Mts. freiwillig sich dem Konkursverfahren unterworfen hat, und dessen Ueberschuldung aktenmäßig feststeht, wird hiemit über dessen Gesammtvermögen die Gant eröffnet und werden die Edikttage ausgeschrieben wie folgt:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen und ihrer Vorzugsrechte auf

Dienstag den 27. Juni lfd. Js.,

II. zur Vorbringung und Nachweisung der Einreden auf

Dinstag den 25 Juli lfd. Js.,

III. zur Abgabe der Replik auf

Mittwoch den 16. August lfd. Js.,

IV. zur Abgabe der Schlußerklärung auf

Dienstag den 29. August lfd Js.,

jedesmal Vormittags von 9 Uhr an im dießgerichtlichen Geschäftszimmer Nr. 9/II.

Hiezu werden sämmtliche Gläubiger des Gemeinschuldners unter Hinweisung auf Art. 16 und 17 des Gesetzes vom 1. Juli 1858, einige Bestimmungen über die Gerichtsverfassung betr., mit dem Beifügen geladen, daß die Versäumung des ersten Edikttages den Ausschluß von der Gant, die Versäumung der übrigen Edikttage den Ausschluß mit den betreffenden Handlungen zur rechtlichen Folge hat.

Am ersten Edikttage wird zugleich auch das Inventar zur Erklärungsabgabe vorgelegt, die gütliche Beilegung der Gant versucht und über die allenfallsige Aufstellung eines Massa kurators, sowie über die Flüßigmachung der Konkursmasse verhandelt werden und wird von den hiebei ausbleibenden Gläubigern die Anerkennung des Inventars und die Zustimmung zu den Beschlüssen der erschienenen Mehrheit angenommen.

An den Gemeinschuldner erging das Verbot der Veräußerung und Belastung von Vermögensstücken, sowie der Bezahlung oder Begünstigung einzelner Gläubiger. — Zugleich wurde die Sistirung sämmtlicher Partikular-Exekutionen, sowie die Sperre der Hypothekfolien veranlaßt.

Alle diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner etwas in Handen haben oder an denselben etwas schulden, werden beauftragt, solches bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte nur zu Gerichtshanden abzuliefern.

Auswärts wohnende Gläubiger haben bis zum oder am ersten Edikttage einen am Gerichtssitze wohnhaften Bevollmächtigten zur Empfangnahme richterlicher Verfügungen unter Ausschluß der Post um so gewisser aufzustellen, als sonst die Verfügungen durch deren Anschlag an die Gerichtstafel an sie richtig zugestellt erachtet würden.

Nach der Insolvenzanzeige belaufen sich die Aktiven auf 11990 fl., die Passiven dagegen ohne Zinsen auf 14996 fl., darunter 13767 fl. Hypothekschulden.

Landshut, den 10. April 1865.

Königliches Bezirksgericht Landshut.

743 Lippmann. c. Körber.

Bekanntmachung.

Wirthmüller c. Beßl pct. deb.

Im gerichtlichen Auftrage versteigere ich am

Samstag den 6. Mai h. Js. von Nachmittags 2 Uhr an

im Hause des Metzgers Sebastian Beßl dahier, Hs.-Nr. 769b außerhalb dem Schönbrunnerthor, gegenüber der neuen Kaserne, mehrere Betten mit Bettläden und Ueberzügen, mehrere Kästen, Tische, Stühle, Spiegel, Tafeln, Teller, Schüsseln, Kannen, Vorhänge, Kaffeebecher und Geschirre, Halbgläser, Blumenvasen, Tischtücher, Servietten und einen neuen Sattel öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung, der Zuschlag erfolgt aber nur, wenn das Meistgebot mindestens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, am 18. April 1865.

Der königliche Notar:

Barth. (2a) 744

Bekanntmachung

Hypothek und Wechselbank c. Otto Salisko wegen Hypothekzinsen betreffend.

Veranlaßt durch das Prozeßgericht versteigere ich in rubrig. Sache das Anwesen des Beklagten Otto Salisko, Hofbesitzer in Grub, bestehend in:

A. Steuergemeinde Helchenbach (Landger. Abensberg):

Wohnhaus mit Stallungen, Stadel, Backofen, Hofraum und Ziegelstadel, Pl.-Nr. 504a zu 0,26 Tgw., Hs.-Nr. 26 in Grub (Einöde bei Helchenbach) Pl.-Nr. 504b Garten zu 0,78 Tgw., Pl.-Nr. 505, 380, Wiesen zu 2,69 Tgw., Pl.-Nr. 506, 507, 508, 509a und b, 510, 512, 515, 515½, 509½a und b, 508½, 76 Aecker zusammen 28,79 Tgw, Pl.-Nr. 513a und b, 514, 514½ Waldungen zusammen 16,59 Tgw. (größtentheils abgeschlagen, theilweise Jungholz) wozu noch einige unsteuerbare Wege kommen.

B. Steuergemeinde Adlhausen (Landger. Rottenburg):

Pl.-Nr. 545½, 546½a Aecker zu 7,55 Tgw., Pl.-Nr. 66 Wiese zu 2,00 Tgw.

Schätzungswerth 12151 fl., Gebäude in mittelmäßig baulichem Zustande, und bestimme hiezu I. Termin auf

Dinstag den 27. Juni 1865 Nachmittags 1½ Uhr

im Wirthshause zu Helchenbach, wobei der Zuschlag nur erfolgt, wenn der Schätzungspreis erreicht wird.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—104 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837.

Schätzungsurkunde, Kataster und Hypothekenbuchsauszug können am Termine und bis dorthin in meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Mir unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und ihr Vermögen gehörig resp. durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Die übrigen Bedingungen werden am Termine bekannt gegeben.

Abensberg, den 21. April 1865.

745 Geitner, kgl. Notar.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 13. April: Anna, Kind des Jos. Kriner, bgl. Saiten-Instrumentenmachers. — Eva.
Den 18. April: Joseph, Kind des Gg. Müller, Rentamts Beibote.
Den 19. April: Josepha, Kind des Jos. Wicklmaier, bgl. Bierwirths.

Gestorben.

Den 12. April: Jungfrau Anna Hirnglbl, bgl. Schwalgerstochter von St Nikola, 36 J. a.
Den 14 April: Johann Pitzer, bgl. Branntweinbrenner dahier, 69 J. a. — Jungfrau Anna Dusmann, Brodhäuslerstochter von hier, 69 J. a.
Den 15. April: Anna Kriner, bgl. Saiten-Instrumentenmachers-Kind, 2 T. a.
Den 17. April: Katharina Willmann, Maurerswittwe, 72 J. a. — Johann Delninger, Taglöhnerskind, 4 M. a.

Eine Krämerei und Bäckerei

im besten Betriebe stehend, mit etwas Grund, in einem großen Dorfe Niederbayerns, an einer sehr frequenten Straße gelegen, ist aus freier Hand billig zu verkaufen. Das Uebr. in der Exped. d. Bl. zu erfragen. (4b) 716

Landauer Schranne vom 22. April 1865.

	Watz.	Kern.	Rogg.	Gerste	Haber.
Voriger Rest	2621	229	96	346	23
Neue Zufuhr	5814	342	—	—	53
Sch.-Summe	8435	571	96	345	76
Heut. Verkauf	912	297	25	—	56
Rest	7523	274	71	346	20
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	19 2	17 31	14 —	— —	8 48
Mittlerer „	18 30	16 33	— —	— —	8 42
Mindester „	18 5	15 36	—	— —	8 24
Gestiegen . .	— 21	— —	— —	— —	— —
Gefallen . . .	— —	— 21	— —	— —	— —

Regensburger Getreide-Bericht

vom 16. bis 22. April 1865.

	Watz.	Korn.	Gerste	Haber.
Wochenverkauf . .	292	139	134	9
Voriger Rest . .	15	14	22	56
Neue Zufuhr . .	464	139	218	230
Gesammt-Summe .	771	292	374	295
Heutiger Verkauf .	190	140	240	208
Gesammt-Verkauf .	712	288	374	217
Bleibt im Rest .	59	4	—	48
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	14 58	10 3	9 42	7 10
Mittlerer „ . .	14 30	9 43	9 6	6 55
Niedrigster „ . .	14 7	9 17	8 49	6 35
Gefallen . . .	— 15	— 16	— 36	— 20
Gestiegen . . .	— —	— —	— —	— —

Straubinger Schranne v. 22. April 1865.

	Watz.	Korn.	Gerste	Haber.
Voriger Rest . .	15	25	25	120
Neue Zufuhr . .	868	142	556	375
Schrannenstand .	883	167	581	495
Heutiger Verkauf .	873	155	563	270
Rest	10	12	18	219
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	14 29	9 44	9 33	6 39
Mittlerer „ . .	14 12	9 29	9 4	6 41
Niedrigster „ . .	13 51	9 11	8 43	6 23
Gefallen . . .	— 6	— 30	— 7	— 19
Gestiegen . . .	— —	— —	— —	— —

Münchener Schranne vom 22. April.

	Höchst.	Mittl.	Niedr.	
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Kern:	— —	— —	— —	gef. — —
Zusammen:	23 55	21 18	20 8	gefl. 1 [illegible]

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zuhenzig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 26. April. № 96 Cletus, Hildegard.

Zur italieniſchen Einheit.

In ſeiner großen Rede vom 13. ds. Mts. gegen die Convention hatte Thiers unter Anderm geſagt: „Ich meines Theils zweifle, ob die Maſſe der italieniſchen Convention dieſe Ideen der Einheit theilt. Ich denke, daß wir wohl das Recht haben, uns ein Urtheil über die Frage zu bilden und behaupte, daß dieſe geträumte Einheit nicht einmal für Italien ſelbſt wünſchenswerth ſei, und daß es die Gründung der Freiheit in ſeinem Schooße erſchweren heißt, wenn man aus ſo vielen verſchiedenen Staaten einen einzigen, gleichſam aus verſchiedenen Metallen einen einzigen Klumpen, ſchweißen will.“

Thiers hat hiermit, ſo ſehr auch die Partiſanen des jungen Italiens dagegen ſchreien mögen, und ſie thun es laut genug, den Nagel auf den Kopf getroffen. Zu einem italieniſchen Einheitsſtaat fehlt ſo gut wie Alles. Das iſt oft genug geſagt, und wird doch immer wieder ignorirt. Geſchichte, geographiſche Lage und der Geiſt des Volkes ſträuben ſich dagegen und würde dieſe Einheit je zur Thatſache, ſo könnte dies nur, wie ſchon jetzt die traurige Erfahrung lehrt, auf dem Wege blutiger Gewalt geſchehen und mit Aufopferung des wahren Charakters, der wahren Vorzüge des Landes und des Volkes.

Wie ſteht es ſchon jetzt, wo der revolutionäre Taumel noch immer in vielen Köpfen über ruhige Ueberlegung die Oberhand hat? Mailand blickt mit ſcheelen Augen auf Turin; Turin tritt zürnend und widerſtrebend ſeinen alten Vorzug, des Königs Reſidenz zu ſein, an Florenz ab. Dort mußte darum Blut fließen, und doch erhob ſich hier dafür kaum ein Laut der Freude und der Genugthuung. Und nun erſt der Süden!

Es iſt zu albern, das Brigantaggio, das den Piemonteſen ſo ſaure Tage macht, allein dem König Franz II. oder gar dem Papſt anzurechnen. Wäre heute weder Papſt noch König Franz mehr in Rom, ſo beſtünde doch nach wie vor der Haß des Sicilianers und Neapolitaners gegen den nordiſchen Eindringling, der dort gar nicht als Italiener gilt, und die piemonteſiſchen Carabinieri müßten noch lange Briganti erſchießen und die Dörfer niederbrennen, bis die Herrlichkeit des einigen Italiens dort vollſtändig durchgeführt würde.

Bei der jüngſt in der Kammer geführten Debatte über das Eiſenbahngeſetz war bekanntlich Lamarmora genöthigt, gegen die Deputirten zu donnern, die nur „ihre Kirchthumintereſſen“ im Auge hätten, und es bedurfte dieſes miniſteriellen Zornes und er Erklärung, daß die Angelegenheit eine Cabinetsfrage ſei, um ie Abgeordneten des einigen Italiens in dieſer ſo ſehr äußerichen und geſchäftlichen Frage beiſammen zu halten.

Ein wichtiger Schritt zur nationalen Einheit ſollte auf dem Boden der Geſetzgebung geſchehen, indem man den Strafcodex on 1859, der für Piemont gilt, auch auf die annexirten Proinzen auszudehnen beſchloß. Da ergab ſich aber eine Schwierigkeit. In Toskana beſteht ſchon ſeit längerem die Todesſtrafe icht mehr, die in jenem Strafcodex noch vorkommt. Was hun? Sollte man ſie nun in Toskana neu einführen? Daran onnte eine ſo aufgeklärte Verſammlung, als die Turiner Kammer it, denn doch nicht denken. Alſo blieb nur übrig, die Todesſtrafe überhaupt aus der Geſetzgebung zu entfernen. Das beſchloß denn auch die Kammer und fügte daran nur eine kleine ber merkwürdige Ausnahme in Bezug auf das ſüdliche Briantaggio.

Miniſterium und Senat ſcheinen jedoch überhaupt nicht für Aufhebung der Todesſtrafe zu ſein, was Angeſichts der italieniſchen Zuſtände auch gar wohl erklärlich iſt. Je mehr man ſich bemüht, dem Volke die Zügel, welche Religion und Sitte ſeinen Leidenſchaften anlegen, abzunehmen, um ſo unerläßlicher werden Schwert und Galgen, um die ſchlimmſten Ausſchreitungen niederzuhalten. Das bedachte denn auch das Centralbureau des Senates, dem der Geſetzentwurf zur Vorberathung zugetheilt wurde, und es entſchied für Beibehaltung der Todesſtrafe. Um aber dem Geſetze dennoch einen liberalen Schnitt zu geben, ſo entſchloß ſich die Senats-Commiſſion, die ſechsundzwanzig Fälle, über welche der Codex von 1859 die Todesſtrafe verhängt, auf 9 herabzuſetzen. Dieſelben ſind:

1. Attentat auf die geheiligte Perſon des Königs. 2. Attentat auf eine Perſon der regierenden Familie. 3. Vatermord. 4. Giftmord. 5. Ueberlegter oder Meuchelmord. 6. Mord durch Beſtellung. 7. Mord um ein anderes Verbrechen, die Flucht oder Strafloſigkeit vorzubereiten oder zu erleichtern. 8. Straßenraub mit vorbedachtem oder Meuchelmord. 9. Beſchädigung der Eiſenbahnen oder Entgleiſung der Züge in der Abſicht Jemanden zu tödten.

Wie verlautet, ſo haben dieſe Vorſchläge der Commiſſion alle Ausſicht, im Senate die Mehrheit der Stimmen für ſich zu gewinnen.

Was wird aber dann geſchehen? Wie wird die Kammer den ſo veränderten Geſetzentwurf aufnehmen? Ohne Zweifel wird es ihr eben ſo ſchwer fallen, die Todesſtrafe über ein Land zu verhängen, das dieſelbe nicht mehr kannte, als ſich des Ruhmes zu begeben, die Einheit der Geſetzgebung dem Reiche beſcheert zu haben. Schließlich wird ſie ſich aber zu letzterem entſchließen müſſen und ſo neuerdings erfahren, wie ſchwer es iſt, die verſchiedenen italieniſchen Köpfe unter einen Hut zu bringen.

So iſt es mit der italieniſchen Einheit, dieſem Schooßkind des weltbürgerlichen Radicalismus, beſchaffen. Dieſer ſelbſt ſtellt ihr freilich die beſte und ihren Gegnern die ſchlechteſte Prognoſe.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 24. April. (31. Sitzung der Abgeordnetenkammer.) Sämmtliche Miniſter ſind anweſend, mit Ausnahme jener des Kultus und des Krieges. Die Tribünen ſind aber nur ſchwach beſetzt, ein Beweis, daß das Publikum kein Intereſſe mehr fühlt, den Debatten über die ohnedies in der Preſſe und in Volksverſammlungen ſeit zwei Jahren ſchon erörterten Zollvereinsangelegenheiten beizuwohnen. 124 Abgeordnete haben ihre Sitze eingenommen; 12 haben ſich entſchuldigen laſſen. Die für die ausgetretenen Abgeordneten Ernſt und Hauck einberufenen Erſatzmänner Jörg und Berlenz werden beeidigt. — Graf Hegnenberg erhielt zur Erholung Urlaub bis 27. Mai. Pfarrer Boos motivirt ſein Austrittsgeſuch damit, daß er faſt den ganzen Winter leidend geweſen, bei ihm jetzt wiederholt Krankheitserſcheinungen hervortreten, die im Münchner Klima nur zunehmen würden; ein ärztliches Zeugniß beſtätigt dies. Der Austritt wird bewilligt. Landrichter Franz Schmitt gibt in ſeinem Austrittsgeſuch ebenfalls an, daß er hier öfter von Unwohlſein befallen und ihm die klimatiſchen Verhältniſſe Münchens nicht zuträglich ſeien. Das höchſt ausführlich die Krankheitserſcheinungen aufzählende ärztliche Zeugniß erregte vielfach die Heiterkeit des Hauſes; die Kammer genehmigt auch dieſes Geſuch. — Die kürzlich geſtellte Interpellation beantwortet der Miniſter des Innern dahin, daß ein verfaſſungsmäßiges Inſtitut, wie die Landwehr, die k. Staatsregierung

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

einseitig nicht in „ruhende Activität" versetzen würde; eine zweckmäßige Reform sei beabsichtigt; dieselbe könne aber erst nach Revision des Gemeinde-Edikts in Angriff genommen werden. — Referent Hänle erstattet Vortrag über die Erneuerung der Zollvereinsverträge: Die Geschichte der Verträge zeige einen traurigen Einblick in die Zustände unseres deutschen Vaterlandes bezüglich seiner Uneinigkeit. Es sei darin eine große Ungleichheit zu Gunsten Frankreichs enthalten. Das Zustandekommen des französischen Handelsvertrages sei ein Ereigniß, dessen schmerzlicher Nachhall lange andauern wird. Nicht alle Schuld falle auf unsere Regierung. In Wien schien man selbst lange nicht darüber einig gewesen zu sein, auf welchen Standpunkt man sich stellen sollte. Es ließ sich dort ein Hin- und Herschwanken erkennen, während Preußen entschieden vorwärts ging und handelte. Referent ist der Meinung, daß, wenn Bayern mehr von Oesterreich sich unterstützt gesehen hätte, bessere Bedingungen bezüglich des Tarifs erzielt worden wären. Er beantragt Zustimmung zu den Verträgen. (Frhr. v. Lerchenfeld war allein im Ausschusse dagegen.) Dr. Völk will zu den Ausschußanträgen einen Zusatz, welcher dahin geht: Se. Maj. der König sei zu bitten, bei den Zollvereinsregierungen dahin zu wirken, daß mit Italien, Schweiz, Belgien, England und Rußland Handelsverträge abgeschlossen werden. Jordan glaubt, die Regierung hätte früher ihren Beitritt erklären sollen, dann hätte sie eher erreicht, daß eine Menge Tarifpositionen abgeändert worden wären. Der Vortheil des französischen Handelsvertrages überwiege aber alle Nachtheile; er ist dafür und auch für den Antrag Völks. (Jordan hat auch geglaubt, jetzt schon die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß das Gesetz über Gewerbefreiheit, wenn es die kgl. Staatsregierung einbringt, von der Mehrheit dieses Hauses mit Freuden begrüßt werden wird.) von Gutenberg spricht sich gegen die Annahme der Verträge aus, während Feustel sich wieder entschieden für dieselben äußert. Viele Fehler seien gemacht worden, aber der größte Fehler wäre, die Verträge abzulehnen. Frhr. v. Lerchenfeld ist deshalb gegen die Verträge, weil sie eine Entwürdigung Deutschlands in sich schließen. Frankreich übe durch sie die Souveränität über Deutschland, welches sich seine Gesetze nicht mehr selbst geben könne. Auch Preußen erlangt dadurch die Suprematie über das übrige Deutschland. Seien Sie überzeugt — ruft Redner mit erhobener Stimme aus — wenn Sie nicht in der Lage sind, den Handelsvertrag einem deutschen Parlament zur Genehmigung vorzulegen, so dürfen Sie sich der preußischen Suprematie als Mediatisirte unterwerfen. von Hohenadel für den Vertrag, obwohl er glaubt, daß Preußen zu jeder Zeit recht gerne bis an die Mainlinie seine Grenzen ausdehnen möchte. Crämer (von Doos) fühlt sich heute gedrungen, für die kgl. Staatsregierung in die Schranken zu treten, was er sonst nicht zu thun in der Lage war. (Heiterkeit.) Die k. Staatsregierung hat den vor zwei Jahren bei der Adreßdebatte gefaßten Kammerbeschluß zum Vollzuge gebracht; es sei somit ungerecht, ihr darüber Vorwürfe zu machen. Jetzt soll man „ja" sagen; wenn das eintritt, was Frhr. von Lerchenfeld befürchtet, dann haben wir noch andere Mittel, auch „nein" zu sagen; wenden wir diese Mittel an, so kann von keiner Unterordnung die Rede sein; doch jetzt sage man ja! Dr. Ruland: Wenn man ja sagen kann, muß man auch die Ueberzeugung haben, es sagen zu können. Er bleibe bei seinem Nein! nach dem Ausspruche jenes sächsischen Fürsten (der König von Sachsen bei der Schlacht von Leipzig): Alles verloren, nur die Ehre nicht! Der französische Vertrag wird als ein Unglück für Deutschland sich erweisen. Dr. Völk tritt hauptsächlich der Ansicht entgegen, als beschränke der französische Vertrag die Souveränität Deutschlands. Das liege ja schon in der Natur von Verträgen, daß die Vertragschließenden gegenseitige Bedingungen eingehen, folglich ihre Souveränität beschränken. Handelsminister v. Pfretzschner glaubt Erörterungen geben zu müssen. Redner geht dabei von der Ansicht aus, daß sich bei der Lösung großer volkswirthschaftlicher Fragen es nicht schon im Voraus bestimmt ermessen lasse, ob sie Nach- oder Vortheil bringen. Es wird viel vom neuen Gewerbegesetze abhängen, durch welches die Schranken fallen sollen, welche die Arbeitskraft hemmen. Es soll dem einzelnen befähigten Individuum Gelegenheit gegeben werden, mit allen Andern in Konkurrenz treten zu können. Minister v. d. Pfordten verweist darauf, daß die Diplomaten beim Zustandekommen des französischen Vertrags nicht mitgewirkt. Ungerechtfertigt sei daher der Vorwurf, als seien die Diplomaten das Salz nicht werth, das sie „essen" (Heiterkeit); er habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die Diplomaten für alles Schlimme „als Sündenböcke" herhalten müssen. Es handelte sich beim Abschlusse der Verträge darum: wolle man es zur Auflösung des Zollvereines kommen lassen? Diese Frage hat sich die Regierung verneinen müssen. Zum Abschlusse von Handelsverträgen sind mit England, Belgien und der Schweiz Unterhandlungen angeknüpft; auch ein Vertrag mit Italien hätte materielle Interessen; doch dagegen bestehen auch noch andere Interessen. Der neue Zollvertrag enthalte dieselben Rechte für Bayern, wie bisher. Er habe das Vertrauen, daß Bayern in 12 Jahren (Termin zur Dauer der Verträge) noch stark genug sein wird, seine Selbstständigkeit zu vertheidigen. Wir wollen nicht den Zollverein um jeden Preis; wenn durch ihn Bayerns Unabhängigkeit gefährdet würde, fiele ihr der Zollverein zum Opfer. Auch die Ehre werde durch den Vertrag nicht gefährdet, worüber Redner sich ausführlich äußert. Hänle erhält das Schlußwort. Bei der Abstimmung werden die Verträge mit 117 gegen 7 angenommen. Die Minorität besteht aus: Doppelhammer, Engert, Gutenberg, Lerchenfeld, Ruland, Stenglein und Th. Völk (Pfarrer). Dr. Völks Zusatz fand Annahme. Die nächste Sitzung ist übermorgen.

△ München, 24. April. Die Nachrichten aus Nizza, welche der König — selbst noch katarrhalisch-reumatisch leidend — regelmäßig erhielt, wirkten sehr betrübend auf Herz und Gemüth des menschenfreundlichen Monarchen, der im vorigen Jahre sowohl in Kissingen als hier, durch die Person des Großfürsten-Thronfolgers sich sehr angezogen fühlte. Ich erinnere nur an die Verleihung des ersten bayerischen Uhlanen-Regiments, dessen oberster Inhaber vorher König Ludwig II. gewesen, welcher sodann das zweite Uhlanen-Regiment übernahm. Heute nun meldete der Telegraph leider das Betrübendste. Der Großfürst-Thronfolger starb Nachts 12 Uhr 10 Minuten in den Armen seiner Eltern. Er war am 20. Sept. 1843 geboren, somit 21½ Jahre alt.

In Augsburg schreibt die Postztg.: Im Münchner Volksboten hat unlängst ein Geistlicher aus Niederbayern die Frage über den Schulzwang, welche eben in den Kammern von Frankreich debattirt wurde, angeregt und ausgesprochen, es sei eine noch offene Frage, ob der Schulzwang zu rechtfertigen sei. Die autographirte Correspondenz der bayer. Fortschrittspartei, aus welcher zahlreiche Localblätter, darunter auch unser Tag- und Anzeigblatt ihre Weisheit schöpfen, hat darin ein gräuliches Attentat des Ultramontanismus auf die Bildung und gegen die geistige Freiheit gesehen, „denn sagt sie, Unwissenheit ist Unfreiheit." — Merkwürdige Logik! Wo kein Schulzwang, ist Unwissenheit, wo Unwissenheit, ist Unfreiheit, so schließt die Fortschrittspresse. Wie wahr der Schluß sei, beweist die Geschichte, welche lehrt, daß die freiesten Länder der alten und neuen Welt, England und Nordamerika vom Schulzwang nichts wissen, daß beide ihre Kämpfe, jenes um seine Verfassung, dieses um seine Unabhängigkeit und Freiheit zugleich begonnen und siegreich vollendet haben, ehe das Wort Schulzwang überhaupt existirte, von andern Ländern und Völkern, die sich auch einiger Freiheit in alten und neuen Zeiten erfreuten, gar nicht zu reden. Es ist unlängst im franz. Senate auf den Vorwurf, daß so viele Rekruten nicht lesen und schreiben können, bemerkt worden: „und doch ist unsere Armee die erste der Welt," und in ähnlicher Weise würde ein Engländer oder Amerikaner dem Organe der Fortschrittspartei bezüglich des Schulzwangs antworten: Wir haben ihn nicht und sind doch die freiesten Völker der Welt. In der That liegt auch dem Liberalismus der Schulzwang nicht um der Freiheit und Bildung willen so sehr am Herzen. Ist erst das Recht der Familie, der Gemeinde und der Kirche auf die Schule vernichtet und diese im Sinne des Liberalismus organisirt, dann wird man den Zwang brauchen, um christliche Väter nöthigen zu können, ihre Kinder in die entchristlichte Schule zu schicken, damit sie dort von Kindesbeinen an das große Evangelium vernehmen, es gebe nur einen Gott und das sei der Liberalismus und die Organe der Fortschrittspresse seien seine Propheten.

Die Pfälzer Ztg. schreibt zum jüngsten Bunkes-

Digitized by Google

beschluß: So sehr man sich über das Resultat der Abstimmung am 6. April, durch welche der Bund doch wieder einmal in der Sache der Herzogthümer ein Lebenszeichen von sich gegeben und Position genommen hat, freuen mag, so wird es doch schwer, ernstliche Hoffnungen auf dasselbe zu gründen. Denn die Macht, deren Stimme dem Beschlusse am meisten Gewicht verleiht, hat nur zu sehr durchblicken lassen, daß ihre Zustimmung keine entschiedene ist, und ausdrücklich erklärt, daß sie den größten Werth auf das zwischen ihr und Preußen bestehende Einverständniß lege. Ein Votum aber, das nur mit halbem Herzen gegeben wird, ist wenig dazu angethan, Preußen zum Einziehen seiner von Annexionshoffnungen geschwellten Segel zu bestimmen. Preußen weiß, daß Oesterreich nicht recht zieht, und die Mittelstaaten wissen das auch. Was Wunder, daß in der Erklarung des preußischen Gesandten der Bundesmajorität ihre Wünsche rund und kurzweg abgeschlagen worden. Oesterreichs außerdeutsche Politik beeinflußt eben auch hier wieder seine deutsche Politik. Unsere beiden Großmächte haben es erfahren, was sie einander sein können, wenn sie in Eintracht zusammenstehen, wie sie in solcher Allianz den andern Mächten gewachsen sind. Die Welt hat es gesehen, wie England zwar gehörig mit seinem Säbel gerasselt, ihn aber doch klüglich in der Scheide gelassen hat. Auch weiß man, daß der Empereur weder aus allzu großer Friedensliebe, noch aus scrupulösem Rechtsgefühl die Dinge an der Ostsee hat ihren Gang gehen lassen. Und was alle Welt mit angesehen und erkannt hat, daß die alliirten deutschen Großmächte ein entscheidendes Gewicht, ja Uebergewicht auszuüben vermögen, das ist natürlich den zunächst Betheiligten nicht entgangen, und wenn sie den großen Vortheil einer solchen Verbindung gerne festhalten möchten, so darf dies wahrhaftig Niemand wundern. Oesterreich ist zudem in der Lage, eine solche für beide Theile gleich vortheilhafte Allianz schätzenswerth genug zu finden, um einige Rücksichten auf den Alliirten zu nehmen. Man weiß, daß die berühmte September-Convention ihre geheimen Artikel und jedenfalls ihre geheimen Absichten hat; man sagt sich, daß sie ein Gegenzug gegen die preußisch-österreichische Allianz sei; von mehr als einer Seite kommen wieder die Fingerzeige, daß jene Convention mehr noch auf Venetien als auf Rom abziele. Man redet von der Kirchweihe so lange, bis sie da ist, und so wird auch früher oder später Oesterreich sich auf's Neue in seinem italienischen Besitze angegriffen sehen. Zudem werfen sich in Paris wieder jene leichten Brisen auf, wie sie dem Ausbruche des Sturmes voranzugehen pflegen. Der Einfluß des Prinzen Napoleon, Thouvenel's scheint wieder im Steigen begriffen und die etwas vorlaute Stimme der Opposition legt es nahe, sie mit kriegerischem Getrommel zu übertäuben und mit dem Gepräge auswärtigen Ruhmes zu maskiren. Grund genug für Jeden, den es angeht, sich vorzusehen und auf Sicherheitsmaßregeln bedacht zu sein. Wer will Oesterreich darob tadeln, daß auch ihm die Pflicht der Selbsterhaltung und der eigenen Sicherheit vor allem anliegt. Ist es nicht vielmehr erfreulich, daß unsere beiden Großstaaten es erkannt haben, wie ihre Einigkeit ihre vortheilhafteste und sicherste Politik ist, und daß sie darum den entschiedensten Werth auf das zwischen ihnen bestehende Einverständniß legen. So lange Deutschlands Sicherheit nach Außen in Frage steht, ist das Zusammengehen von Oesterreich und Preußen das relativ Beste, was uns zu Theil werden kann. Das Allerbeste ist freilich, wenn Großstaaten, Mittel- und Kleinstaaten in Einmüthigkeit zusammenstehen und handeln.

Würtemberg. Stuttgart, 22. April. Die in nächster Aussicht stehende Verbesserung der Einkommensverhältnisse der Volksschullehrer hat bereits die Folge gehabt, daß für die neueste Vorprüfung zur Vorbildung für den evangelischen Schulstand sich 185 Schulaspiranten gemeldet haben.

Schleswig-Holstein. Aus Kiel vom 17. ds. wird den „H. N." geschrieben: Gestern ist das Urtheil über die drei Excedenten, welche vor einiger Zeit eine Schildwache insultirten, vom Polizei-Gericht gesprochen worden. Der Maurergesell, welcher vor dem Posten entflohen war und hinter dem Letzterer geschossen hatte, ist zu drei Mal fünf Tagen Gefängnißstrafe bei Wasser und Brod, der Maurerlehrling zu zwei Mal fünf Tagen gleicher Strafe verurtheilt. Der Dritte, ein erst nach dem Vorfall confirmirter Knabe, ist wegen seines jugendlichen Alters mit 40 Tagen Gefängniß bei gewöhnlicher Gefangenkost belegt worden.

Oesterreich. Wien, 19. April. Schon vor einigen Wochen verlautete, daß zwischen dem Staatsministerium und der Deak'schen Partei in Ungarn mittelbarer Weise eine Unterhandlung zur Verständigung eingeleitet worden sei und Aussicht auf Erfolg habe. Der gegen die Altkonservativen Ungarns gerichtete herbe Angriff des Hrn. v. Schmerling im Abgeordnetenhause ließ schon eine Näherung des Staatsministers an die gemäßigten Liberalen vermuthen. Ein am ersten Ostertag erschienener Artikel in dem „Pesti Naplo" läßt in dieser Beziehung kaum mehr einen Zweifel aufkommen. Dieser Artikel hat, wie nicht bestritten wird, Hrn. v. Deak selbst zum Verfasser, und obwohl er in die Form einer Polemik gegen einige Aufsätze des hiesigen offiziösen „Botschafter" gekleidet ist, läßt er doch fast mehr als hinlänglich die eigentliche Tendenz nicht nur zwischen den Zeilen lesen, sondern in deutlich ausgedrückten Sätzen ersehen. Hr. v. Deak bezweifelt unter Anderm nicht mehr die Nothwendigkeit des einheitlichen Bestandes der österreichischen Monarchie, den Ungarn durchaus nicht zu gefährden denke; er will nur die feierlich geschlossenen Verträge und Gesetze „nach Möglichkeit" aufrecht erhalten wissen. „Die Ungarn," sagt er endlich, „werden stets bereit sein, ihre eigenen Gesetze mit den Bürgschaften zum Bestande des Gesammtstaates auf gesetzlichem Wege in Einklang zu bringen." Der Artikel hat nicht nur in Pesth, sondern auch in hiesigen politischen Kreisen ungemeines Aufsehen gemacht und bildet heute den Stoff der Leitartikel der meisten hiesigen Blätter. (Korresp. v. u. f. Deutschld.)

Ausland.

Schweiz. Aus Schwyz schreibt die Schwyzer Zeitung: Der Schnee ist bis jetzt hoch in die Berge verschwunden, und in den Matten, wo er Ende März noch zaunhoch lag, weiden die Heerden im grünen Grase. Die Chroniker dürfen als Kuriosum verzeichnen: Am 31. März kalter Winter mit tiefem Schnee und Mitte April Gras.

Rußland. St. Petersburg, 24. April. Aus Nizza von Sonntag Mittag wird berichtet, daß nach einer ergreifenden Zusammenkunft mit der Prinzessin Dagmar und seinen Brüdern der Großfürst-Thronfolger das heilige Abendmahl empfing; seine Kräfte sind vollständig erschöpft. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Niederbayerisches.

☛ Landshut, 25. April. In unserm heutigen Blatte folgt die Adresse gegen die Gewerbefreiheit, welche der hiesige Gewerbeverein im Namen der hiesigen Gewerbsmänner beschlossen und die der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten der Stadt Landshut sich angeeignet haben. Vorige Woche wurde die Adresse an ihre Bestimmung abgesendet.

* Landshut, 25. April. Die Anstellungsprüfung der Schulgehilfen für das Jahr 1865 wird in Folge der Landrathsverhandlungen nicht schon am 18. Mai, sondern erst am Dienstag den 6. Juni beginnen.

Wie die Paßauer Donauztg. aus sicherer Quelle erfahren, hat den Magistrat in der letzten Sitzung die Frage über den Abbruch des Bürgthores beschäftigt. Die Ansichten waren getheilt. Es wird nun, wie wir hören, diese Frage auch in der nächsten Sitzung des Gemeindeausschusses zur Berathung kommen, und soweit wir die Stimmung zu beurtheilen vermögen, dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß sich derselbe für den Abbruch entscheiden wird.

Aus Oberndorf, 24. April wird der Donauzeitung über den dort stattgehabten Brand berichtet: Gestern Nachmittags 3 Uhr brach dahier im Hause der Schiffmannswittwe Gaderer Feuer aus, welches sich sehr schnell über ein zweites Haus verbreitete. Der Thätigkeit der hiesigen Feuerwehr ist es gelungen, das Feuer auf die zwei Häuser zu beschränken. Leider hat sich dabei ein Unglück ereignet. Beim Auffahren der Spritze brach sich nämlich Herr Menschick jun. (Rottenführer der I. Steigerotte) durch einen Fall den Fuß. Heute früh fand man im Wiesmaterischen Gasthause einen Bauern (Sommer von Leupoldsdorf) todt im Bette.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

An Seine Königliche Majestät von Bayern Staats-Ministerium des Innern.

Allerunterthänigst treugehorsamste Vorstellung und Bitte der Gewerbetreibenden der Kreishauptstadt Landshut

die neue Gewerbeordnung betreffend.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster, allergnädigster König und Herr!

Unaufhaltsam und unabweislich drängt der Zeitgeist, der sich Fortschritt nennt, zur Entscheidung der Gewerbe-Frage im vollen Sinne unbedingter Freiheit.

Wir erkennen und ermessen die große und schwierige Aufgabe Ew. Königlichen Majestät Staatsregierung in der Beurtheilung und Behandlung dieser inhaltschweren folgenreichen Frage, und sind mit tiefehrfurchtsvollstem Danke für die bisher so landesväterlich in dieser Frage den Interessen des gesammten Gewerbestandes zugewendete gerechte und weise Berücksichtigung von dem unerschütterlichen Vertrauen beseelt, daß Ew. Königlichen Majestät hehre Weisheit und Gerechtigkeit die ungestüme, und gewiß so wenig lautere als volksthümliche Forderung in die Schranken eines billigen das Recht und die Wohlfahrt, so wie den Fortbestand und das sichere nachhaltige Blühen und Gedeihen des bayerischen Gewerbestandes verbürgenden Maaßes einführen und eindämmen werden.

Ist doch diese und jede andere Forderung des dermaligen Zeitgeistes und des liberalen Fortschrittes von solchem Umfange, von solcher Tragweite, daß in ihren Consequenzen anerkannt die wichtigsten und heiligsten bisher geordneten staatlichen Zustände, die in Zeit und Recht begründeten und befestigten, für die gemeinsame Wohlfahrt und Zufriedenheit so sicher und stetig wirkenden Einrichtungen in den gemeindlichen, korporativen und sozialen Verhältnissen in Frage gestellt werden, und in ihrer ungeprüften und vorbehaltlosen Berücksichtigung und Förderung unbestreitbar Gefährden aller Art bereiten würden.

In dieser gemeinsamen, ungetheilten Ueberzeugung, in unserm unwandelbaren tief ehrfurchtsvollsten Vertrauen auf die landesväterliche Vorsorge, Weisheit und Gerechtigkeit Ew. Königlichen Majestät wagen wir es, aufgefordert von der einmüthigen Stimme aller unserer Gewerbsmänner in allertiefster Ehrfurcht und Unterthänigkeit folgende bittliche Anträge zur allergnädigsten Würdigung und Gewährung vorzutragen:

1) in dem vernehmlich zu fassenden neuen Entwurfe einer Gewerbeordnung die Grundsätze und Grundbestimmungen der Gewerbeordnung vom 21. April 1862 festzuhalten und hiemit der Einführung der vollen unbedingten Gewerbefreiheit die so nothwendige und volksthümliche Schranke zu setzen, in welcher die Besitzer von Realrechten billige Berücksichtigung finden können;

2) eine die korporative Selbstständigkeit der Gemeinde durchführende Revision unserer Gemeindeordnung anzuordnen.

Die Grundsätze und Grundbestimmungen der Gewerbeordnung vom Jahre 1862 gewähren jedem produktiven Gewerbskundigen auf der Basis des Gewerbsgesetzes vom Jahre 1825 den vollen Anspruch auf die Gewerbsconzession, und bahnen zugleich alle Mittel und Wege zur möglichst freien und zulässigen Betriebsweise aller Gewerbsarten an.

Hiemit ist der Ausbildung, Entwickelung und Thatkraft aller Gewerbskundigen und Gewerbtreibenden die mächtigste und ermuthigendste Aneiferung und Unterstützung bereitet, auch bewirkt und geschaffen, daß der gesammte Gewerbsstand fortan eine Grundfeste in der staatlichen Ordnung ist und bleibt, und sich zum Frommen und zur Zufriedenheit der Consumenten in voller Thatkraft entfalten und erhalten kann.

Mit dem Eintritte der vollen unbedingten Gewerbefreiheit und mit dem Aufgeben der Grundsätze und Grundbestimmungen der bisherigen Gewerbeordnung wird die achtbare, mit Sachkenntniß, Erfahrung und Mitteln ausgerüstete, in solidem, Vertrauen genießendem und verdienendem Geschäfte sich bisher bewegende Gewerbsmeisterschaft eine Legion von Genossen erhalten, denen in der großen Mehrzahl alle nothwendigen Vorbedingungen zum selbstständigen, soliden und meisterhaften Gewerbsbetriebe von vorne herein fehlen, und die nur vom Schwindel befangen nach kurzem Getriebe, ohne den Consumenten nützlich, den andern Geschäftsleuten aber schädigend, die kaum begonnene selbstständige Gewerbsthätigkeit wieder ganz aufgeben müssen, und sich dann zum möglichen Schutze vor Verarmung und Brodlosigkeit wieder zu Gehilfenarbeiten bei andern Meistern oder in Fabriken gezwungen sehen.

Abgesehen davon, daß durch solche Zustände dem Gewerbsstande manche tüchtige Arbeitskraft vor ihrer vollen Entwickelung und Ausbildung verloren geht, und hiemit die erfolgreiche Gewerbsthätigkeit geschwächt und dem Fabrikstande in die Hand gearbeitet wird, kann allen diesen Mißverhältnissen durch die Bildung von Gewerbs-Associationen nicht mehr abgeholfen werden. Der Macht des Kapitales gegenüber werden diese Genossenschaften nichts vermögen, und nur Söldlinge dieser Macht sein und so dem Gewerbsstande, einem Pfeiler der staatlichen Ordnung, für die Folge jede wesentliche Bedeutung, jedes konservative Element entwunden werden.

Dieses zu beseitigen muß offenbar eine heilige Pflicht und Aufgabe der erleuchteten Staatsregierung sein und bleiben und mit voller Zuversicht darf daher die Beurtheilung und Behandlung der von dem Fortschritte so ungestüm als unlauter und unvolksthümlich erhobene Forderung auf volle Gewerbefreiheit mit der im Gefolge unausbleiblichen Freizügigkeit, ohne Rücksichtnahme auf die traurigen Beispiele und Erscheinungen der Nachbarstaaten, welche dieser Glückseligkeit bereits übersatt sind, nach den bisherigen, selbst von den Ständen des Reiches und weiland Se. Majestät König Maximilian II. allerhöchst seligen Andenkens sanktionirten Grundsätzen gehofft werden.

Selbst der Bestand der zahlreichen Realgewerbsrechte muß bei dieser Beurtheilung schwer in die Wage fallen.

Diese Realrechte sind von der Staatsregierung als wirkliche dingliche Rechte constatirt, katastrirt, und in ihren bezüglichen Werthen anerkannt. Sie sind im Gewerbsgesetze vom Jahre 1825 als besondere, bleibende, selbstständige und veräußerliche dingliche Rechte bezeichnet.

~~Sie sind unter der Autorität, Sanktion und Mitwirkung~~ der Staatsregierung und ihrer Gerichts- und Verwaltungsorgane in das Eigenthum der dermaligen Besitzer unter onerosen Bedingungen gekommen und ihrem Werthe nach Hypothekobjekte für Dar-

lehen und andere Leiſtungen geworden, weil der bleibende unantaſtbare Werth dieſer dinglichen Rechte feſtgeſtellt und öffentlich anerkannt war.

Haben dieſe Rechte ſchon durch die in der Gewerbsordnung vom Jahre 1862 vermöglichte Conzeſſions-Verleihung einen gefährlichen Conkurrenten erhalten, ſo werden dieſelben bei der Einführung der Gewerbefreiheit alle Bedeutung und allen Werth verlieren und dieſer Erfolg beleuchtet in neuer Weiſe die bedenkenswerthe und gefährdende Tragweite der liberalen Forderung, da hiemit Millionen von Vermögen der Staatsangehörigen auf einmal zu Grunde gingen, ohne daß dabei irgend Jemanden ein wahrer bleibender Nutzen und Vortheil bereitet würde.

Dieſe das öffentliche Vertrauen, den Credit und Wohlſtand tief erſchütternde Folge wird daher die volle Erwägung in Anſpruch nehmen und die Forderung ſolch immenſer Opfer für eine ſich nirgends gedeihlich und volksthümlich begrüßte und bewährte Einrichtung unbillig und ungerecht geſtalten.

Jedenfalls muß ſich hieraus das unabweisliche Poſtulat begründen, daß den hiedurch geſchädigten Beſitzern und Eigenthümern von Realrechten und den Hypothekgläubigern derſelben ein entſprechender billiger Erſatz ermittelt und zuerkannt werde.

Wir vertrauen daher insgeſammt auf die Gerechtigkeit und Weisheit unſerer erleuchteten Staatsregierung, daß dieſem begründeten Anſpruche möglichſte Geltung zugewendet werde.

Mit der allerunterthänigſt treugehorſamſten Bitte, unſere tief ehrfurchtsvollſten Anträge mit landesväterlicher Berückſichtigung und Beurtheilung allerhuldvollſt zu würdigen, verharren in allertiefſter Ehrfurcht und Unterthänigkeit

Landshut, den 30. März 1865.

Euer Königlichen Majeſtät
allerunterthänigſt treu gehorſamſter Gewerbeverein.
Liebherr, I. Vorſtand.
Schön, Schriftführer.

Anzeige und Empfehlung
für Landwirthe und Oekonomen!

Ich erlaube mir hiemit den Herren Landwirthen und Oekonomen ergebenſt anzuzeigen, daß bei mir **Futterſchneidmaſchinen** von der beſten und vortheilhafteſten Conſtruction verfertigt werden. Dieſelben ſind ſehr dauerhaft gebaut und können mit Hand- oder dem Göpelwerk getrieben werden. Man kann viererlei Häckſel damit ſchneiden, wovon das Kürzeſte 2 Linien, das Längſte $1^1/_2$ Zoll lang iſt; von der mittleren Sorte mit Pferdebetrieb 120—130 Körbe voll per Stunde, mit Handbetrieb die Hälfte. Was noch ein Hauptvortheil bei dieſen Maſchinen iſt, daß nicht leicht etwas zerbrochen werden kann. —

Zugleich bringe ich auch meine neuverbeſſerten **Dreſchmaſchinen** mit breitem Cylinder in empfehlende Erinnerung. Dieſelben liefern ein ganzes Stroh, ſo daß man es wieder zuſammen machen kann, wie es vorher in Garben war, ſowie auch jede Gattung von Getreide (auch Feſen oder Dinkel) rein dreſchen, wobei der Kern unverſehrt bleibt. Auch kann man Cylinder und Strohhaspel auf einen Rollwagen ſtellen, worauf ſie ein Mann in der Tenne und auch an andern Plätzen leicht hin und herfahren kann. Außerdem habe ich bei dieſen Maſchinen eine Verbeſſerung getroffen, wodurch man ſie jetzt leichter mit 2 als früher mit 4—6 Pferden treiben kann. Auch wäre es ſehr erwünſcht, bei Beſtellungen anzugeben, wie groß der Platz iſt, wo die Pferde gehen müſſen. — Ebenſo werden Aufträge auf Lohmühlen, Gypsmühlen, Aufzüge, Kraniche, welche auf Rollen ſtehen, und alle vorkommenden Maſchinen aufs Beſte und Schnellſte ausgeführt. Nähere Mittheilungen über obige Maſchinen ertheilt der Unterzeichnete jederzeit gerne mündlich oder ſchriftlich. Für ſämmtliche Maſchinen wird auch auf Verlangen auf eine genügende Zeit Garantie geleiſtet.

Mit der Verſicherung der prompteſten und billigſten Bedienung, und Lieferung ſolider und dauerhafter Arbeit, ſehe ich geneigten Aufträgen entgegen, und werde jederzeit dem mir geſchenkten Vertrauen zu entſprechen wiſſen.

Joſeph Schwaiger, Maſchinenfabrikant
in Neuſtift bei Freiſing.
749 (2a)

Gladbacher Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft
in München-Gladbach.

Aktien-Kapital: fl. 1,750,000.

Im Königreiche Bayern allerhöchſt conceſſionirt.

Wir haben dem Herrn Maurermeiſter H. Kraus in Langquaid eine Agentur unſerer Geſellſchaft übertragen, was wir hiemit bekannt geben.

Die Direction.

Unter Bezugnahme auf vorſtehende Veröffentlichung empfehle ich mich zur Vermittlung von **Verſicherungen gegen Brand-, Blitz- und Exploſions-Schäden** zu feſten und möglichſt billigen Prämien.

Die Geſellſchaft leiſtet nicht nur Erſatz für die unmittelbar durch Brand entſtandenen Schäden, ſondern auch für den Verluſt, welcher durch Löſchen, Retten und Abhandenkommen an den verſicherten Gegenſtänden beim Brande entſteht.

Proſpecte der Geſellſchaft ſind jederzeit gratis bei mir zu haben und ertheile ich bereitwilligſt jede auf Verſicherung bezügliche Auskunft.

Langquaid im April 1865.
H. Kraus, Agent.
719 (2b)

Es hat ſich bei der Turbineneinrichtung des Hrn Alois Dengler, Seemüller bei Pfeffenhauſen, kgl. Bezirksamt Rottenburg, folgendes praktiſche Reſultat ergeben: 1) hat ſich ergeben, daß Turbinen bei der größten Kälte kein Eis machen und kein Hinterwaſſer nie ſcheuen, nur haben ſie den Nachtheil, daß ſie einen Fleiß ſowohl auf das Waſſerbett, als auch in den Schmierapparaten verlangen, und daß bei einer kleinen Waſſerkraft das Steinwerk auch verhältnißmäßig klein ſein muß. Es erfordert ein guter Mahlgang $2^1/_2$ bis 3 Pferdekräfte und dazu iſt ein Steindurchmeſſer von 38—40'' erforderlich. Es iſt klar, und kann jeder geſunde Menſchenverſtand leicht begreifen, daß bei einer geringeren Waſſerkraft, wie bei Hrn. Dengler, nicht auch ein Steindurchmeſſer von 38'' angewendet werden kann. (Erklärung.) Da bei Hrn. Dengler die größte Waſſerkraft nur 2 Pferdekräfte beträgt, die kleinſte 0·9, beinahe eine ganze, und die mittlere 1·5 oder $1^1/_2$ Pferdekraft beträgt, ſo liegt hierin begraben, daß bei der Turbineneinrichtung des Hrn. Dengler, ein Läufer von $2^1/_2$' bayeriſches Maaß hinaufgehört. Wenn wird der Waſſerſtand gering, ſo daß er nur eine oder $^6/_8$ Pferdekraft beträgt, ſo iſt es unmöglich mit einem großen Steindurchmeſſer eine Frucht ausmahlen zu können, denn läßt man das Steinwerk zuſammen, und es iſt obenbenannte Kraft von 2 Pferden nicht mehr vorhanden, ſo fangt es den Stein. Hebt man den Stein auf, ſo kann man nichts mehr ausmahlen. Kommt aber ein geringes Steinwerk hinauf, ſo kann man daſſelbe zuſammen laſſen, die Frucht ausmahlen und das Werkchen kann nicht zum Stillſtande bewegt werden, und durch dieſe Abänderung wird dem Uebel abgeholfen ſein.

Peter Seidenſchwann,
Mechaniker u. Mühlarzt in Niedereulenbach,
750 k. Bezirksamts Rottenburg.

Eine noch gut erhaltene **Landwehr-Kavallerie-Uniform** iſt billig zu verkaufen. Das Uebr. in der Exped. d. Bl. (5b)708

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Schematismus
der Geiſtlichkeit des Bisthums Regensburg
für
das Jahr 1865.
Mit eigenen chronologiſchen Notizen.
Preis 54 kr.

Die im Königreich Bayern seit 10 Jahren Allerhöchst concessionirte

Magdeburger Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

Grundkapital: Fünf Millionen zweihundert fünfzig Tausend Gulden
in 6000 Aktien, wovon bis jetzt 3001 emittirt sind,

Reserven: 288,350 Gulden,

versichert auch im laufenden Jahre gegen Hagelschäden zu billigen, festen Prämien, wobei keine Nachzahlung stattfindet, Bodenerzeugnisse jeder Art, als: Getreide, Oel- und Hülsenfrüchte, Tabak, Hopfen, Wein u. s. w. und hat zur größern Sicherheit der Betheiligten eine erhebliche Caution-Summe bei der Hypotheken- und Wechselbank in München deponirt.

Die Entschädigungen werden stets prompt, längstens binnen Monatsfrist nach Feststellung des Schadens baar und voll ausbezahlt.

Weitere Auskunft ertheilen bereitwilligst die Unterzeichneten, welche auch Versicherungs-Anträge entgegen nehmen:

In Abbach Herr G. Schlachtmayer, kgl. Aufschläger; in Abensberg Herr E. Senn, Buchdrucker; in Aicha v./W. Herr J. P. Geigenberger, Lehrer; in Aidenbach Herr G. Stromereder, kgl. Aufschläger; in Au Herr R. Herger, Uhrmacher; in Arnstorf Herr J. G. Schuster, Kaufmann; in Bogen Herr M. Götz, Mühlenbesitzer; in Deggendorf Herr J. Puffet, Buchbinder; in Dingolfing Herr M. Ullermann, Rentamts-Oberschreiber; in Eichendorf Herr E. Richter, kgl. Aufschläger; in Ergoltsbach. Herr J. Völk, kgl. Aufschläger; in Frontenhausen Herr J. Auer, Kaufmann; in Geisenhausen Herr L. Thaler, Postbote; in Gangkofen Herr J. Auer, Fragner; in Geiselhöring Herr J. Amann, Färbermeister; in Gern Herr K. Kumpfmüller, Lehrer; in Griesbach Herr F. P. Zann, Zinngießer, in Hafnerzeil Herr J. U. Thurnwalder, Kaufmann; in Hirschhorn Herr Bened. Wagner, Lehrer; in Kelheim Herr E. Faber, Gastwirth; in Kötzting Herr C. Diermayer, Kaminkehrer; in Langquaid Herr J. Stadler, k. Aufschläger; in Landshut Herr M. Ecker, Schrannermeister; in Landshut Herr F. P. Attenkofer, Privatier; in Mainburg Herr M. Pinsker, Lehrer; in Malching Herr F. X. Holzapfel, Lehrer; in Mitterfels, Herr J. Kronschnabel, Rentamts Oberschreiber; in Ortenburg Herr L. Bath, Aufschlags-Praktikant; in Osterhofen Herr J. Hällmeyer, Melber; in Oberschneiding Herr Jos. Scheitzach, appr. Bader; in Paßau Herr F. J. Harslem, Kaufmann; in Pfarrkirchen Herr J. Hillenbrand, Bäckermeister; in Plattling Herr K. Herold, Marktschreiber; in Regen L. M. Orpaur, k. Malzaufschläger: in Reisbach Herr X. Brandner, Marktschreiber; in Rottenburg Herr J. Reisinger, Thierarzt; in Rottbalmünster Herr P. Schatz, kgl Aufschläger; in Schierling Herr G. Marr, Handelsmann; in Siegenburg Herr M. Weigl, k. Posthalter; in Simbach a./J. Herr Jos. Vogl, kgl. Aufschläger; in Straubing Herr J. Stieglmaier, Kaufmann; in Thann Herr Math. Zellner, Lehrer; in Viechtach Herr Joh. Fink, kgl. Aufschläger; in Vilsbiburg Herr J. G. Stein, Kaufmann; in Vilshofen Herr C. Föckerer, Gastwirth; in Winzer Herr Fr. Kurz jun., Handelsmann. (2a) 751

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Permaneder's Handbuch

des gemeingiltigen

katholischen Kirchenrechtes

mit steter Rücksicht

auf das katholisch-kirchliche Territorialrecht

in Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover, Würtemberg und den übrigen deutschen Staaten,

nach dessen hinterlassenem Manuscripte, herausgegeben von

Isidor Silbernagl,

der Philosophie und Theologie Doctor, außerordentlichem Professor des canon. Rechtes an der Münchner Universität.

Lief. 1. gr. 8. geh. Preis 1 fl. 12 kr.

Zwei Wohnungen

eine größere im I. Stock und eine kleinere im II. Stock sind auf's Ziel Jakobi zu vermiethen. Das Nähere im Hause Nr. 699 auf dem Promenadeplatze zu erfragen. (2a) 753

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Gründlicher Unterricht

in der

praktischen Obstbaumzucht

mit besonderer Rücksicht

auf die klimatischen und topographischen Verhältnisse des Königreiches Bayern.

Eine gekrönte Preisschrift

von

Wilhelm Hinkert,

k. Hofgärtner in München, Vorstande der k. Obstbaumschule zu Weyhenstephan bei Freising, ordentl. Mitgliede des landwirthschaftl. Vereins, so wie der Seidenbau-Deputation in Bayern und der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf ꝛc.

Zweite, verbesserte Auflage,

mit vier lithographirten Tafeln.

Preis 15 kr.

Der kleine

Hausgärtner,

oder

kurze Anleitung,

Blumen- und Zierpflanzen sowohl in Hausgärtchen als vor den Fenstern und in Zimmern zu ziehen.

Von

Joh. Aug. Friedr. Schmidt,

Diakonus in Ilmenau und Adjunctus der Superintendentur und Schulaufsicht in der dasigen Diöces.

Sechste verbesserte u. vermehrte Auflage.

Preis 1 fl. 12 kr.

Bei Carl Geibel in Leipzig ist soeben erschienen und in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut vorräthig zu haben:

Glückseligkeitslehre

für das

physische Leben des Menschen.

Ein diätetischer Führer durch das Leben.

Von **Dr. Ph. Karl Hartmann,**

Professor der Medizin an der Universität zu Wien.

Siebente gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage,

von **Dr. M. Schreber,**

Director der orthopäd. Anstalt zu Leipzig.

Ein starker Band groß Oktav, Velinpapier in Umschlag geh.

1865. 1 fl. 48 kr.

Die Kernwahrheiten eines naturgetreuen, zu körperlich-geistiger Gesundheit und Frische führenden Lebens sind nirgends in ein schöneres und anschaulicheres Spiegelbild zusammengestellt worden, als in diesem Werke, das aus der Feder des als Arzt, Mensch und Lebensphilosoph gleich hochgeschätzten Verfassers hervorging. Es enthält im wahren Sinne die Kunst, das Leben zu benutzen und dabei Gesundheit, Schönheit, Körper und Geistesfrische bis in die späteren Lebensjahre zu erhalten und zu vervollkommnen.

Dabei ist der Preis für diese neue Auflage, die sich durch großen Druck auszeichnet, außerordentlich billig gestellt.

Folgende gedrängte Uebersicht des Inhaltes möge von der Reichhaltigkeit des Buches Zeugniß geben:

Die natürliche Bestimmung des Menschen. — Vom Einflusse der Kultur auf die Glückseligkeit. — Von der natürlichen Lebensart des Menschen. — Naturgemäße Befriedigung der thierischen Bedürfnisse und Triebe. — Vom Genusse der Wärme und der Luft. — Die Wohnung des Menschen. — Von den freiwilligen Bewegungen. — Die Kleidung und ihre verschiedenen Einwirkungen. — Pflege der Haut, Haare und Zähne. — Bäder und Waschungen. — Vom Lager und Schlafe. — Vom Genusse der Nahrung. — Von den Ausleerungen. — Von den geschlechtlichen Verhältnissen. — Ueber Fortpflanzung u. s. w. — Kinderlose Ehen. — Mittel in der Ehe glücklich zu leben. — Naturgemäßes Verhalten während der Schwangerschaft. — Verhalten während der Niederkunft und im Wochenbette. — Pflege des Säuglings. — Naturgemäße Ausbildung der geistigen Anlagen. — Ausbildung der äußeren Sinne. Ueber Tabakrauchen und Schnupfen. — Ausbildung des Gedächtnisses. — Vom Studiren und Nachdenken. — Beherrschung der Leidenschaften. — Von der naturgemäßen Erziehung. — Zerstreuungen und Erholungen. — Von den natürlichen Anlagen zu Krankheiten

(In engl. Leinwandb. mit Goldtitel 2 fl. 24 kr.) 752

Bekanntmachung.

Universalkonkurs gegen Xaver und Karolina Leutner in Zwiesel betr.

Durch rechtskräftiges Erkenntniß ist gegen Xaver und Karolina Leutner, Schneidersehelente von Zwiesel, auf Eröffnung des Universalkonkurses erkannt. Es werden demnach die gesetzlichen Edikttage ausgeschrieben, und zwar:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf
Samstag den 27. Mai 1865;

II. Zur Anbringung von Einreden auf
Montag den 26. Juni 1865;

III. Zur Anbringung von Gegenerinnerungen auf
Dienstag den 11. Juli 1865;

IV. Zur Anbringung von Schlußerinnerungen auf
Mittwoch den 26. Juli 1865;

jedesmal von 8 Uhr früh an im Geschäftszimmer Nr. 38 des Bezirksgerichtsgebäudes.

Die Versäumung des ersten Edikttages hat den Ausschluß von der Gantmasse, die Versäumung der übrigen Edikttage den Ausschluß mit der betreffenden Handlung zur Folge.

Uebrigens ist das persönliche Erscheinen an den Edikttagen nicht nothwendig, sondern den Betheiligten gestattet, die betreffenden Handlungen mit gleicher Wirksamkeit durch schriftliche, von einem recipirten Anwalt unterschriebene Eingaben vorzunehmen, welche jedoch längstens bis zum Schlusse des Kalendertages, auf welchen der betreffende Edikttag angelegt ist, bei Vermeidung des Ausschlusses in den Einlauf des Conkursgerichtes gebracht werden müssen.

Das Vermögen der Gemeinschuldner ergab laut notarieller Inventarisation vom 25. Februar l. Js.

a an Mobilien . . . . . 32 fl. 30 kr.
b an Immobilien und Rechten . . . . . 2902 fl. — kr.

Von letztern ist indeß ein Bauplatz Pl.-Nr. 83½ zu 0,03 Tagw., geschätzt auf 60 fl., bereits wegverkauft und macht hierauf Gabriel Kappl, Metzger von Zwiesel, Anspruch.

Die Schulden sind angegeben auf 3036 fl. Hypothekschulden ohne Einrechnung der laufenden Zinsen und anderer auf 60 fl und 16 fl. angeschlagener Stipulationen und auf 1213 fl. 56 kr. Kurrentschulden.

Die nicht hier wohnenden Gläubiger haben bis zum I. Edikttage Insinuationsmandatare (aber nicht die kgl. Post) um so gewisser hier aufzustellen, als sonst alle für sie bestimmten Erlasse lediglich an das Gerichtsbrett angeschlagen und damit als insinuirt erachtet werden würden.

Am ersten Edikttage wird ein Vergleich versucht.

Alle jene, welche Vermögens-Stücke der Gemeinschuldner in Handen haben, werden aufgefordert, sie beim Gantgerichte anzugeben. Zahlungen können an die Gemeinschuldner gültig nicht gemacht werden.

Beschlossen Deggendorf, am 10. April 1865.

Königliches Bezirksgericht Deggendorf.
Der k. l. Direktor:
Fleißner.

754 Merkl.

Dankes-Erstattung.

Für die so zahlreiche und tröstliche Betheiligung bei dem hl Seelengottesdienste und dem Leichenbegängnisse unserer innigstgeliebten Gattin und Mutter,

Frau Barbara Berchtenbreiter,

geb. Hartgasser,

sprechen wir hiemit unsern tiefgefühltesten Dank aus, und verbinden hiemit die Bitte, der theuren Verblichenen frommes Andenken im Gebete, uns aber ferneres Wohlwollen zu bewahren.

Landshut, den 25. April 1865.

Nikol. Berchtenbreiter,
k. Postconducteur,
mit seinen drei unmündigen Kindern.

755

Die k. k. privilegirte
erste österr. Versicherungsgesellschaft in Wien,

durch die allerhöchsten Verordnungen vom 28. Oktober 1853 und 13. März 1854 zum Geschäftsbetrieb im Königreich Bayern zugelassen, übernimmt zu billigen festen Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche Gegenstände, als: Mobilar, Geschäftsgeräthe, Vorräthe, Waaren, Feldfrüchte, Vieh, Fabrikeinrichtungen aller Art u. s. w. in Städten sowohl als auf dem Lande.

Die Prämienbeträge werden in kgl. bayer. Landeswährung entrichtet und in demselben Münzfuße bezahlt die Gesellschaft jede Brand-Entschädigung.

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge gerne entgegen und ertheilt über die nähern Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

Landshut, den 22. November 1862.

Franz Attenkofer, Agent,
wohnt nun in der Harnischgasse gegenüber dem Dreimalerbräuhaus Hs.-Nr. 35 über 2 Stiegen.

19 (4)

Zur Bearbeitung

eines kleinen Oekonomie-Gütls werden ein Paar verheirathete brave Leute sogleich gesucht. Das Nähere beim Holzhändler Rehbichler in Landshut. (3b) 696

756 **Ein kleiner Schlüssel**

wurde gestern auf dem Klausenberge gefunden und kann in der Exped. d Bl. abgeholt werden.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. November 1864 an.

Abgang.		Ankunft.	
Nach München:	5 U. — Min. 7 U. 56 M.	Von München:	7 U. 38 M. 11 U. 53 M. 3 U.* 4 U. 40 M.
Früh.	11 Uhr 53 M.* 3 U. 15 M. Nachm. 7 U. 28 M. Abends		6 U. 11 M. 6.8. 9 U. 30 M. Nachts.
Geiselhöring, Regensburg:	4 U. 45 M. 7 U. 48 M.	„ Regensburg:	7 Uhr 20 Min. 7 Uhr 48 M. 6.8. 11 Uhr
„	12 U. 2 M. 3 U. 50 M.* 5 U. 15 M. 6 U. 20 M. 6.8	„	5 Min.* 3 Uhr 5 M. 7 Uhr 28 M. 9 Uhr 45 M. Nachts
Geiselhöring, Straubing, Passau:	4 U. 45 M. 7 U.	„ Passau, Straubing:	7 U. 20 M. 7 U. 48 M. Morg. 6.8
	48 Min. 12 U. 9 Min. 3 U. 50 M.* 5 U. 15 M. 6 U.		11 U. 5 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 28 M. 9 Uhr
	20 M. 6.8.		45 M. Nachts.

Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Für Pfarr-Aemter, Gemeinden, Magistrate, Bezirks-Aemter ꝛc. ꝛc.
Bei Jos. Thomann in Landshut ist vorräthig und auf Bestellung zu erhalten:
Repertorium über alle von 1818 bis 1863 ergangenen, in den Orts- und Regierungs-Blättern enthaltenen Gesetze, Verordnungen, kgl. Entschließungen, Bekanntmachungen der kgl. Staats-Ministerien ꝛc. ꝛc. Herausgegeben und mit einem vollständigen Sach-Register versehen von Ludwig Hanl. 2. Auflage. Broschirt, Preis 1 fl. 30 kr.

Wohnungs-Vermiethung.

Eine kleine Wohnung zu ebener Erde in der Nähe der St. Martinskirche ist zu vermiethen, ganz geeignet für Austragsleute und kann sogleich bezogen werden. 757

Börsen-Nachrichten.

München, 24. April. Bayerische 3½proz. Obligationen — P. — G.; 4proz 98½ P. 98¼ G.; 4proz. halbjährig Eisenb. 99 P. 98¾ G.; 4proz. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Ostbr.-Obl.) 98½ P. — G.; 4½proz. — P. — G.; 4½ prozent. halbj. — P. — G.; 4½proz. halbjährig. Milit. 102⅝ P. — G. Aktien der bayer. Hypotheken- und Wechselbank — P. — G.; 4proz. Bankobligationen 100 P. 99¾ G.; 4proz. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechselbank 97⅛ P. 97⅛ G.; bayer. Ostbahn-Aktien voll einbezahlte — P. 118⅛ G.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Verlassenschaft der Krämerswittwe Maria Pletz von Rittenau betreffend.

Der Unterfertigte versteigert am

Donnerstag den 18. Mai lfd. Js. Vormittags 10 Uhr

in der Behausung der Hinterbliebenen der Maria Pletz Hs.-Nr 96 im Markte Rittenau das zur Verlassenschaftsmasse gehörige Anwesen nebst der realen Krämer- und Melbergerechtsame.

Dieses Anwesen im Inventurswerthe von 4338 fl. hat folgende Bestandtheile:

Lit. A. Pl.-Nr. 89 Wohnhaus, Schupfe und Stallung unter einem Dache, Hofraum 0,10 Tgw. (verbunden hiemit ist ein Antheil an dem auf Gemeindegrund Pl.-Nr. 73½ stehenden Backofen) Pl. Nr. 90 Burggarten 0,03 Tgw.;

lit. B. Pl.-Nr. 453 Langweiberäckerl 0,33 Tgw., Pl.-Nr. 454 Langweiberwiese 0,35 Tgw., Pl.-Nr. 1997 Waldung am Zeitlreißer, 7,97 Tgw.;

lit. C. Pl.-Nr. 208 Pflanzbett 0,01 Tgw., Pl.-Nr 1395a Acker an der alten Ziegelhütte 0,51 Tgw., Pl.-Nr. 1395b Wiese dortselbst 0,21 Tgw., Pl.-Nr. 1491½ Wiese am Zeitlreißer 0,48 Tgw., Pl.-Nr. 1569a Hopfenäckerl in der Bömathsteigen 0,06 Tgw., Pl.-Nr. 1569b Bömathsteigenwiese 0,13 Tgw., Pl.-Nr. 2035 Acker am Zeitlreißer 0,48 Tgw. und Pl.-Nr. 2012 Acker ebendaselbst 0,69 Tgw;

lit. D. Pl.-Nr. 838 Petruswiese am Kronwittanger 0,34 Tgw.;

lit E. Pl.-Nr. 1291 Gaisbolacker 1,26 Tgw.;

lit. F. Pl.-Nr. 960 Boigenwiese 1,04 Tgw., Pl.-Nr. 1197 Acker beim tiefen Weiher 0,35 Tgw., Pl.-Nr. 1203 Acker am grasigen Wege 0,59 Tgw., Pl.-Nr. 1204 Hasingeracker 0,46 Tgw., Pl.-Nr. 1454 Haarbügeracker 0,60 Tgw. und Pl.-Nr. 1665 Schlagacker 0,94 Tgw.

Kauflustigen wird einstweilen bekannt gegeben, daß die bisher vom Anwesen zu reichende Naturalausnahme in Folge Vertrags vom 11. dß. abgelöst ist, daß der Verkauf auch parzellenweise versucht wird, daß der Zuschlag von vor- und obervormundschaftlicher Genehmigung abhängt und daß dem versteigernden Notar unbekannte Personen sich über Name, Stand, Wohnort und Vermögensverhältnisse durch amtl. Belege auszuweisen haben.

Die weiteren Kaufsbedingungen werden am Versteigerungstermine selbst bekannt gegeben, können jedoch inzwischen im Amtszimmer des Notars eingesehen werden, woselbst auch Steuerkataster und Lastenverzeichniß zur Einsichtsnahme bereit liegen.

Zugleich werden alle jene Personen, welche Forderungen an den Nachlaß der Maria Pletz zu machen haben, aufgefordert, dieselben längstens bis zum Versteigerungstermine hierorts anzumelden, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft außer Berücksichtigung bleiben würden.

Rittenau, 15. April 1865.

687(3b) Ritter, kgl. Notar

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Am 1. Mai d. Js. Vormittags 9 Uhr werden im Bankgebäude, Sparrgasse Nr. 1, in Gegenwart eines k. Notars unter Verwendung der aus den Pfandbriefsdarlehen eingegangenen Zinsgraten

125.000 fl.

Pfandbriefe aus Serie I. (Jahrgang 1864) zur Heimzahlung im Nennwerthe verlost und kann diesem Akte beiwohnen, wer sich als Pfandbriefs- oder Aktienbesitzer der Bank legitimirt.

Die Resultate der Verlosung werden seinerzeit besonders veröffentlicht werden.

Bei dieser Gelegenheit wird zugleich bekannt gegeben, daß die für das Pfandbriefsdarlehensgeschäft ausgestellte Maximalsumme von 30 Millionen durch die bisherigen Darlehensbewilligungen von 28½ Millionen erschöpft sei bis auf einen Rest von 1½ Millionen Gulden.

Nachdem auch dieser Rest zum großen Theil in Anspruch genommen wird theils von der Bank, welche ihr bisheriges Geschäftsleben in ein Pfandbriefsdarlehen umzuwandeln gedenken, so werden von nun an Pfandbriefsdarlehen nur mehr in kleineren Summen fortgesetzt und wolle daher die Einsendung von Gesuchen um hohe Summen als zwecklos unterlassen werden.

München, den 15. April 1865.

(3c) 683

Die Bank-Administration.

Die Maschinenfabrik und Eisengießerei

Maurus Glas in Freising

empfiehlt sich bestens zur Anfertigung und Aufstellung von Dampfmaschinen, Bierbrauerei-, Schneidsägen-, Gyps- und Cementmühlen-Einrichtungen, Pumpwerken ꝛc. ꝛc., dann insbesonders auch zur geneigten Abnahme ihrer nach neuestem und bestem Systeme dauerhaft gebauten, mit oder ohne Putzerei-Einrichtung,

vollständigen Dreschmaschinen

in sieben der beliebtesten Sorten als: Maschinen mit geschlossenen und offenen Eisengöpel à 4 Pferdekraft; mit englischen und deutschen kleineren Eisengöpel, Schweizer-Säulengöpel und Säulengöpel neuester, verbesserter Construktion mit außerordentlich leichtem Gange und oben an der Säule angebrachter, beliebig verstellbarer Uebersetzung, sämmtlich à 2 Pferdekraft.

Letztere Säulengöpel sind vorzugsweise bei Mangel an Aufstellungsraum, als sehr geeignet bestens zu empfehlen.

Wegen der zur Erntezeit alljährlich sich sehr anhäufenden Aufträgen für Dreschmaschinen, wäre im Interesse der geehrten Abnehmer sehr erwünscht, hierauf, wenn möglich, mindestens 4 Wochen vor Bedarf geneigte Bestellung anher gelangen zu lassen.

Alle Sorten Gußwaaren nach Zeichnung oder Modelle werden ebenfalls prompteſt ausgeführt.

Reelle und prompte Bedienung, solide Arbeiten unter Garantie und billigste Preise werden zugesichert. (2a)746

747

Bücher-Kaufgesuch.

Wir erlauben uns hiemit anzuzeigen, dass wir stets ganze ***Bibliotheken,*** *so wie einzelne* ***gute*** *Werke aus allen Wissenschaften zu* ***Baufen*** *suchen und solche mit den möglichst hohen Preisen bezahlen.*

Vorzugsweise suchen wir ***wissenschaftliche*** *und* ***praktische Theologie,*** *(Kirchenväter, Conciliensammlungen, Kirchengeschichte, ascetische, scholastische und liturgische Werke, Jesuiten, ältere Predigten).*

Ferner Pergament-Manuscripte mit und ohne Malereien, Pergament-Drucke, erste Bibelausgaben, ***alte*** *Bücher mit Holzschnitten und Kupferstichen, Curiositäten, altdeutsche Volkslieder und Volksbücher, Bücher über Amerika, Russland, Polen, Ungarn, alte Reisebeschreibungen, alte Werke über Musik, so wie im Allgemeinen Bücher, welche vor 1480 gedruckt sind.*

Angebote von grösseren ***juristischen, philologischen*** *und* ***naturwissenschaftlichen*** *Bibliotheken sind uns immer willkommen.*

Nördlingen, *im März 1865.*

C. H. Beck'sche Buch- und Antiquariatshandlung.

Die aus den vorzüglichst geeigneten Kräuter und Pflanzensäften mit einem Theile des reinsten Zuckerkrystalls zur Consistenz gebrachten

Doctor Koch'schen

(K. P. Kreis-Physikus zu Heiligenbeil)

Kräuter-Bonbons

haben sich durch ihre Güte auch in hiesiger Gegend rühmlichst bewährt und sind in Originalschachteln à 18 und 36 kr. stets **Acht** vorräthig in **Landshut** in der

1706(7b) **Löwen-Apotheke.**

Kunstdünger

aus der Fabrik des Herrn Dr. Wimmer in Landshut, sowie Gyps empfiehlt zur geneigten Abnahme.

748 (2a) **Ch. Pichlmayer** in Pfaffenberg.

Ein Lehrling

wird unentgeltlich in die Lehre aufgenommen. Näheres in der Exped. d. Bl. (3c) 731

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Deutschlands

PAPIERGELD

von

J. Villain, Rendant.

Inhalt:

I. Staats-Papiergeld.
II. Privat-Papiergeld: a) Kassenscheine, b) Banknoten.
III. Ausser Cours gesetztes Papiergeld.
IV. Papiergeld, welches demnächst eingezogen, resp. umgetauscht wird.
V. Falsches Papiergeld mit Angabe dessen Kennzeichen.
VI. Falsche Zins-Coupons.

Siebente umgearbeitete Ausgabe.

Preis 9 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 27. April. № 97. Peregrinus.

Telegramm der Landshuter Zeitung.

* München, 26. April. Minister Neumayer sichert unter Beifall der Abgeordnetenkammer den Vollzug der vom Landtag bereits votirten Freigabe der Biertaxe zu.

Verschiedenlautende Berichterstattung in den Blättern, namentlich aber in der sog. liberalen Presse.

* Sobald in der Tagesgeschichte sich Ereignisse begeben, welche die Parteiinteressen und Parteileidenschaften berühren, kann man sich auf die verschiedenartigsten widersprechendsten Berichte gefaßt machen. Namentlich zeichnet sich die sog. liberale Presse hierin meist durch fast völligen Mangel an Unbefangenheit, Billigkeit und Unparteilichkeit aus. Wir erinnern nur an die entstellenden, beschönigenden, ja sogar rechtfertigenden Berichte über die Mannheimer Vorfälle. So eben wiederholt sich das Schauspiel. Nachdem die gar freisinnige badische Regierung die wandernden katholischen Casino's in der Schulfrage, die nur vom Versammlungsrechte Aller Gebrauch machten, verboten hat, wurde neulich ein solches wanderndes Casino auf hessischem Boden abgehalten. In welcher Weise es gestört worden und wie gewisse Leute die „Redefreiheit" geübt haben, ist vor einigen Tagen schon in der Landsh. Ztg. nach den Köln. Bl. berichtet worden. Ein im K. f. N. erschienener, wohl zunächst aus dem Frankf. Journal entnommener und wenn auch auszugsweise gemilderter, aber demungeachtet andern Berichten gegenüber höchst einseitiger, parteiischer, ja unwahrer Artikel veranlaßt uns durch Gegenüberstellung der verschiedenen Artikel zu zeigen, wie von liberaler Seite in dieser Beziehung umgesprungen wird. Diese Probe mag für viele andere ähnliche Fälle als Beleg dienen.

Die „Hessischen Volksblätter" also berichten:

Vom Neckar, 19. April. Auf den Osterdienstag war in Neckarsteinach im Schloßhof des Freiherrn v. Dorth ein „wanderndes Casino" ausgeschrieben. Freiherr v. Andlaw wurde zum Präsidenten vorgeschlagen und einstimmig angenommen. Als Redner traten außer ihm Kaufmann Lindau von Heidelberg, Baumeister Federle, ein schlichter Handwerksmann und zwei Geistliche auf. Es wurden eine Reihe von Resolutionen gefaßt, in denen das seitherige Verfahren der badischen Regierung in der Schulfrage entschieden getadelt und insbesondere ihr jüngstes Auftreten gegenüber den Katholiken als Unterdrückung der Gewissensfreiheit bezeichnet wurde. Alsbald nach Beginn der Versammlung wurden zwei Ruhestörer entfernt. Schon am Morgen hatte man verlauten hören, daß Bewohner des benachbarten Schönau die Versammlung stören wollten. In der That nahte während der Versammlung ein Haufe junger Leute, welche sichtlich unter dem Einfluß geistiger Getränke litten. Als sie das Schloßthor verschlossen fanden, warfen sie mit Steinen wider dasselbe, zerschmetterten auch einige Fensterscheiben im Schloß; ja im Dorfe läutete man sogar Sturm. Im Schloßhof feuerte man, um die Angreifer zurückzuschrecken, einige blinde Schüsse ab. Als das Bombardement mit Steinen immer heftiger und sogar ein älterer Theilnehmer der Versammlung durch einen Steinwurf verwundet war, wurde die Erregung zu einer allgemeinen. Obgleich die Leiter der Versammlung zur Ruhe mahnten, war die Menge nicht mehr zu halten. Unter der Anführung eines mit einem Cavalleriesäbel bewaffneten Herrn rückten Alle, mit Prügeln und Stöcken versehen, durch das Burgthor. Die große Anzahl der Ausrückenden, sowie ihre drohende Haltung flößten den Gegnern Respect ein und sie verhielten sich sofort ruhig. Erst als auf der Chaussee die „Casinoer" sich zerstreut hatten, erfolgte auf die Nachhut ein wiederholter Angriff. Diese setzte sich zur Wehr und wurden in Folge davon einige der Ruhestörer durchgeprügelt. Dies ist der wahrheitsgetreue Vorgang, den ich ohne alle Voreingenommenheit für die eine oder andere Partei geschildert habe. Ich bedaure, daß die Theilnehmer des Casino's durch die Angriffe sich fortreißen ließen, kann aber nicht verschweigen, daß die Versammlung, der ich auf Ihr specielles Ersuchen beiwohnte, ohne diese Angriffe in aller Ruhe verlaufen wäre.

So dieser in seiner ganzen Fassung durchaus objective Bericht der Hessischen Volksblätter. Hören wir nun, was die Hessische Landeszeitung, „Organ der Fortschrittspartei," sich schreiben läßt:

Neckarsteinach, 19. April. Die schwarzen badischen Zugvögel hatten sich gestern bei uns eingefunden, um ein „wanderndes Casino" dahier abzuhalten. Wie es von einer fanatisirten Horde zu erwarten stand, so endigte die „würdige" Versammlung mit sehr unwürdigen Excessen, wobei es viele blutige Köpfe gab. Die Versammlung der „Frommen" (Lavater würde bei dem Anblick der meisten Physiognomien ausgerufen haben: „Geistesschwäche, Narrheit und Aberwitz!") tagte im Schloßhofe des Freiherrn v. Dorth und brachte nach einer Reihe meisterlicher Schimpfreden auf das Ministerium Lamey ꝛc. eine gewisse Zahl lächerlicher Resolutionen über die „Schulfrage" zur „einstimmigen" Annahme. Als hierbei einige Andersdenkende von der Redefreiheit Gebrauch machen wollten, um auch ihre Ansicht ruhig entwickeln zu können, da warfen die „toleranten und frommen" Leute, welche die Lehre der allgemeinen Duldung und Menschenliebe predigen und stets über die Dictatur des Fortschrittes schreien, die Protestirenden zum Schloßhof hinaus. Hierauf entspann sich ein Streit, in dem die „Frommen" sogar zur Feuerwaffe griffen und damit gegen die Wehrlosen schossen. Zum Glück traf keiner der abgefeuerten Schüsse. Die Selbsthilfe gegen die fanatisirte Masse, welche uns mit ihren verzerrten stupiden Gesichtszügen an die Cromwell'schen Charakterköpfe erinnerte, veranlaßte die Angegriffenen, Sturm zu läuten. Es währte nicht lange, so war das Handgemenge ein allgemeines, Steine und Schimpfreden flogen hin und her, die Fäuste befanden sich in voller Thätigkeit und die demüthigen, frommen Leute, welche ja bloß die Ordnung lieben und auf gesetzlichem Wege ihr Recht suchen, benahmen sich in so scandalöser Weise, daß man nur bedauern kann, daß das Wort „katholische Religion," ein Wort, das dem wirklich Gläubigen so hoch steht, von solchen Menschen mißbraucht werden darf."

So weit die Landeszeitung, „Organ der Fortschrittspartei." Solche bubenhafte Berichte bemerkt das „Maizer Abendblatt," bedürfen keiner Kritik, zu bedauern bleibt es aber, wenn der Redacteur eines Blattes so wenig Begriff von seinem Geschäfte hat, daß er über Parteiversammlungen in gemeinster Weise schimpft, statt, wie seines Amtes ist, über die Verhandlungen derselben vollständig und treu zu referiren.

Entnehmen wir auch der Pfälzer Ztg. noch einen Bericht. Derselbe lautet:

Heidelberg, 19. April. Gestern fand in Neckarsteinach die in öffentlichen Blättern angezeigte Wanderversammlung auf dem Schlosse des Frhrn. v. Dorth statt. Die Betheiligung war in Betracht der überall jetzt mit verdoppeltem Eifer im Gang befindlichen Feldarbeiten und bei dem Umstande, daß Neckar-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

steinach außerhalb des Schienennetzes liegt, eine verhältnißmäßig starke zu nennen. Es waren mindestens 600 Theilnehmer erschienen. Frhr. v. Andlaw aus Freiburg übernahm das Präsidium, und die gefaßten Resolutionen bezogen sich wie immer auf das neue Schulgesetz. Die Rede Andlaw's machte einen tief ergreifenden Eindruck auf die Versammlung, in der lautlose Stille und Ordnung herrschte. Jedoch suchte auch hier wieder eine Anzahl roher Gesellen von Außen her durch Geschrei und Steinwürfe kurz vor Beendigung der Versammlung Störungen zu veranlassen. Es waren meist Steinschiffer, die den Neckar bis Mannheim befahren und wohl mit Mannheim auch noch in anderen Geschäftsverbindungen stehen mögen. Diese Menschen überfielen denn auch mit einiger Gassenjugend aus Neckarsteinach und einigen Erwachsenen verbündet, einzelne Gruppen der Theilnehmer an der Versammlung beim Nachhausegehen in der Nähe der Grenze, wo es auf beiden Seiten blutige Köpfe gab. Auch andere Gruppen wurden, als sie zu Schiff stiegen, vor der Abfahrt mit großen Steinen beworfen, so daß sie wiederholt genöthigt waren auszusteigen und in förmlichem Sturmangriff die Angreifer in die Flucht zu schlagen. Indessen sind die Versuche, die Versammlung auseinander zu sprengen, gänzlich gescheitert.

(Nach dem „Badischen Beobachter" scheinen die Excesse bedeutender gewesen zu sein, als unser Herr Correspondent sie schildert, schreibt die Pfälzer Ztg. Der „Beobachter" berichtet nämlich darüber: „Zur Störung dieser Versammlung war [wahrscheinlich bezahlter] Pöbel aus Baden abgeschickt worden, welcher die großh. hessische Gendarmerie und den Bürgermeister von Neckarsteinach mißhandelte, im Schlosse die Fenster einwarf, Schüsse auf die Casinoleute abfeuerte, Steine auf dieselben warf, sich in die Kirche von Neckarsteinach eindrängte und dort Sturm läutete u. s. w. Der Zweck dieser Ausschreitungen wurde übrigens nicht erreicht, indem die Versammlung mit gewohnter Ruhe und Ordnung ihre Verhandlungen beendete.)

Schließlich kommt uns das neueste Mainzer Abendblatt vom 25. April zu, das einen weitern Bericht über das katholische Casino zu Neckarsteinach enthält. Nach demselben meldete sich während der Verhandlung Niemand von den Casinogegnern zum Wort; unwahr ist es, daß Personen zum Schloßhofe hinausgejagt wurden, welche die Tribüne besteigen wollten. Es wurden nur zwei Individuen entfernt, die durch lautes unstatthaftes Dazwischenreden den ruhigen Gang der Verhandlung störten. Von den Theilnehmern des Casino's im Schlosse wurde nicht ein einziger Schuß gethan, wohl aber fielen außerhalb des Schlosses einzelne Schüsse, die als Signale zum Sturm betrachtet werden konnten. Betrunken über die Maßen und bewaffnet mit Prügeln erschienen die „Wehrlosen" und als das Burgthor ihren Schlägen widerstand, zertrümmerten sie Fenster im Schlosse. Auf dem Rückwege der Katholiken feuerte ein Schulbube ein Pistol auf den Zug ab und als dieser wiederholt von den betrunkenen Gegnern belästigt wurde, verjagte man diese und theilte Hiebe aus. Solche Sturmkolonnen, die Gestalten von Mannheim und Neckarsteinach, sind der Gegnerschaft der katholischen Casino's wohl zu gönnen!

Wie nimmt sich dagegen der Bericht in der „Hessischen Landeszeitung", diesem fortschrittlichen Organ, aus?

Deutschland.

Bayern. △ München, 25. April. In ihrer 14. Sitzung genehmigte heute die Kammer der Reichsräthe die ministeriellen Nachweisungen bezüglich der Staatsausgaben in den Jahren 1859/60 und 1860/61 einstimmig. Dem von der Abgeordnetenkammer votirten Antrag, die Erhöhung der Vergütung für die Einquartirungs- und Vorspannslasten betreffend, wurde gleichfalls einhellig zugestimmt, jedoch derselbe so radicirt, daß sein Inhalt zunächst die „Reform" der bezüglichen Bestimmungen anstrebt. Schon vor der Sitzung hatte Präsident Frhr. v. Stauffenberg bekannt gegeben, daß die Deputation für Ueberreichung der Adresse von Sr. Maj. dem König sehr gnädig aufgenommen worden sei. Auch hatte das Kammerpräsidium Namens der hohen Kammer am Sonntage dem Prinzen Adalbert zum Namenstage gratulirt, worüber derselbe seinen Dank aussprechen läßt.

△ München, 25. April. Die Trauerbotschaft bezüglich des Ablebens des Großfürsten-Thronfolger von Rußland, wirkte nicht günstig auf die Gesundheitsverhältnisse unsers Königs. Geheimrath Dr. von Gietl sah sich daher genöthigt, den Medicinalrath Dr. Wolfsteiner zur Behandlung Sr. Majestät von heute an beizuziehen. Aus Anlaß jenes Todesfalles hat heute der König eine 14tägige Hoftrauer angeordnet.

München, 25. April. Die „bayr. Ztg." theilt mit: Trotzdem Se. Maj. der König in den letzten Tagen das Zimmer nicht verließ, stellte sich gestern Fieber ein, das sich Abends lebhaft steigerte. Heute morgen ist ein Fiebernachlaß, aber kein fieberloser Zustand eingetreten. Die Localerscheinungen sind die eines Katarrhes der Nase, des Halses und der Luftröhre.

München, 25. April. Nach hier eingetroffenen Nachrichten wird König Ludwig I. am 1. Mai von Rom abreisen und nach Sicilien übersetzen. Der noch immer geistesfrische Fürst will dieses Land, das er in den hiesigen Arkaden durch die Rottmann'schen Fresken verherrlichen ließ, nochmals sehen.

Der von der Regierung in die Polizei laufende Telegraph ist schon zum Theil in der Erde versenkt. Gegenwärtig liegt das Kabel, in eine große Rolle aufgewickelt, vor dem Hofbräuhaus, von wo die die Leitung über das Platzl durch die Pfistergasse geführt wird.

Das Hofbräuhausbier ist nun in neuer Auflage erschienen und soll der „Stoff" wieder vorzüglich munden, der nur einer frischeren Kellerluft bedurfte.

Der sogenannte Entenbach in der Au wird jetzt mit einer Dampfmaschine ausgepumpt.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde bei einem Metzger in der Au eingebrochen und Schmucksachen und Geld im Werthe von 300 fl. entwendet.

Gestern Nachts zwischen 12—½1 Uhr ereignete sich in der Schommergasse ein wahres Bubenstückchen: vier Herren (resp. Jungens) überfielen einen ruhig daher kommenden Mann und prügelten ihn der Art durch, daß er Feuer! Feuer! rief. Die ganze Schommergasse kam in Allarm, aber die vier Jungens verschwanden. (M. Bote.)

München, 26. April. In der heutigen Magistratssitzung lagen nicht weniger als 96 Gesuche um Bierschenkensconcessionen zur Verbescheidung vor. Da schon 192 Bierschenken und 295 andere Wirthschaftskategorien (Taiernen, Kafetiers ꝛc.) im Ganzen also hier 487 Wirthschaftsgewerbe bestehen, die Bierschenken auch in den letzten Jahren um 27 vermehrt wurden, beschloß der Magistrat, nur 5 erledigte Concessionen zu ergänzen, 91 Bewerber aber abzuweisen. (N. bayr. Kur.)

München, 26. April. Gestern hat sich ein hiesiger Schuhmachermeister vom 2. Stock eines Hauses an der Türkenstraße herabgestürzt und beschädigte sich so, daß er als Leiche weggetragen wurde.

Wie der Münchner Bote vernimmt, hat der Magistrat das ihm gehörige Hauptwach-Gebäude an Hrn. Goldarbeiter Thomaß um die Summe von 101,100 fl. verkauft mit der Verbindlichkeit, daß die Hauptwache noch bis zum Oktober 1867 daselbst belassen werde. Auch das daranstoßende Haus des Gastgebers Kaut, worin sich ebenfalls ein Theil der Hauptwache befindet, wurde von Hrn. Thomaß um den Preis von 176,000 fl. erworben.

Am 22. April wurden in Würzburg durch einen Gärtner von Zell die ersten neuen Kartoffeln zu Markt gebracht und das Stück um 3 kr. verkauft.

Preußen. * In Berlin haben die Schneidergesellen eine Arbeitseinstellung versucht, um höhere Löhne zu bekommen. Sie konnten sich aber nicht einmal unter sich einigen und so haben sie die Arbeit wieder aufgenommen. Auch die Leipziger Schneidergesellen versuchten Aehnliches, brachten aber auch nichts zuwege.

Oesterreich. Ueber den Brand in Radstadt wird der „Salzburger Ztg." von dort vom 23. d. M. Folgendes berichtet: Am 21. April Vormittags 9¼ Uhr verkündeten die Glocken unserer Kirche das Ausbrechen von Feuer in der Stadt. Dasselbe entstand aus bisher nicht bekannter Ursache im Schornsteine, nach Andern in der Malzdörre des im nordöstlichen Stadtviertel gelegenen Mitterbräuhauses. Der ursprünglich vom Dache sich erhebende Rauch schlug bald in die hellsten Flammen um, und das ganze Dach stand in Feuer. Hier lag der ganze Ausgangspunkt dieses großen Unglückes. Wäre hier die nöthige Feuer-

wehr, deren Radstadt leider entbehrt, am Platze gewesen, und wäre nicht das Feuer durch den Wind angefacht worden, könnte unsere Stadt noch bestehen. Das schönste Frühlingswetter hatte sich schon bereits eingestellt und uns mit froher Zuversicht erfüllt. Am 20. Nachmittags drohte uns ein Donnerwetter, anstatt dessen sich dann ein heftiger Wind einstellte, und so hatten wir auch am 21. Vormittag starken Südostwind. In Folge davon waren in wenigen Minuten das Haus des Kaufmannes Seefeldner und das Oberglonnerwirthshaus und bei den von der Sonne stark getrockneten Dächern auch die übrigen östlich gelegenen Häuser dieses Viertels bis zum Kapuzinerkloster, das verschont ist, vom Feuer ergriffen. Schnell stand auch die Kirche in Flammen und furchtbar schlug das Feuer zusammen über dem Thurme, aus dem noch die Glocken die gräßliche Lage verkündeten und um Hilfe riefen, bis sie verstummten und mit Getöse niederstürzten; die noch sichtbaren Uhrzeiger lassen zur furchtbaren Erinnerung die Zeit 9 Uhr und 25 Minuten erkennen. Noch war das k. k. Bezirksamtsgebäude und die nördliche Front des Platzes vom Feuer verschont. — Auswärtige Hilfe war noch wenig gekommen; die Arbeiter vom Flachauer Eisengewerk standen uns zuerst als kräftige Stütze zur Seite. Der furchtbare Wind machte die Flammen einige Häuser überspringen, und ehe noch das Amtsgebäude brannte, war schon die äußere westliche Häuserreihe des nordwestlichen Stadtviertels in Flammen. Sofort war auch das Amtsgebäude (die Amtsakten und Kassen wurden jedoch in Sicherheit gebracht) und das ganze Viertel vor dem Feuer nicht mehr zu retten. Die Pfarrkirche ist vollkommen zerstört. Jetzt hatte der schreckliche Brand schon eine solche Ausdehnung genommen, daß nur die ausgiebigste unter den gegebenen Umständen beinahe unmögliche Hilfe das dritte südwestliche Stadtviertel hätte retten können.

Alles suchte zu retten, was zu retten war. Bald wurde das obere Thor vom Feuer ergriffen und theilweise zerstört. Bis 7 Uhr Abends griff das Feuer weiter, bis demselben endlich beim Magistratsgebäude, das mit Ausnahme des Daches verschont blieb, ein Ziel gesetzt und so wenigstens das letzte Viertel der Stadt gerettet ward. Mittags waren die Spritzen von Werfen und Schladming gekommen, denen wir den größten Dank für ihr kräftiges und unermüdetes Arbeiten schuldig sind. Nachts tobte das Feuer noch zerstörend fort in verschiedenen Theilen der Stadt. Während der Nacht und des ganzen zweiten Tages, ja sogar noch heute am dritten Tage hatte man den furchtbarsten Kampf zu bestehen, um das bereits gedämpfte Feuer, das zuerst über die Dächer hinraste, dann aber Alles vernichtend bis zum Boden drang und Radstadt zu einem Ruinenhaufen gestaltete, niederzudrücken. 73 Häuser sind mit Ausnahme weniger ganz verbrannt, und die vor 10 Jahren durch einen großen Brand heimgesuchten Radstädter sind neuerdings in der traurigsten Lage. Viele sind gering assecurirt und bei ihrer früheren Armuth vielleicht nicht mehr in der Lage, sich wieder eine Stätte zu gründen. Es herrscht die größte Armuth und ein großer Theil ist einzig auf die Hilfe der Menschenfreunde, die um ihre thätige Unterstützung gebeten werden, angewiesen. Zum Glücke dürfen wir keine Menschenleben beklagen. Der Schaden beläuft sich oberflächlich berechnet auf mehr als 300,000 fl.

Ausland.

Italien. Aus Italien lauten die Nachrichten wenig hoffnungsreich. Die Finanznoth ist aufs Höchste gestiegen. Selbst die der Regierung geneigten Blätter berechnen, daß zur Deckung des Defizits von 425 Mill. Franken eine Anleihe von etwa 700 Millionen Nominalwerth erforderlich sein wird, da man keine Hoffnung hat, zu einem Satz von über 60 Prozent abzuschließen. Rechnet man hinzu, daß die Grundsteuer für das laufende Jahr bereits im Dezember des vergangenen verzehrt worden ist. Die übrigen Steuern sind erhöht. Die Eisenbahnen werden verkauft, um das Defizit für die folgenden Jahre herabzudrücken.

Aus Rom, 14. April, wird geschrieben: Rom ist mit Fremden so überfüllt, daß selbst die ältesten Leute sich desgleichen nicht erinnern. Gestern rechnete man deren 85,000 nach den abgegebenen Pässen. Von Gasthäusern und Miethzimmern ist keine Rede mehr; man schläft im nahe gelegenen Albano, in Frascati oder auch in den Wagen. Der heilige Vater verrichtet alle die anstrengenden Ceremonien. Gestern ertheilte er von der Loggia der St. Peterskirche herab vor der ungeheuren Menschenmenge, die auf dem St. Petersplatze andächtig kniete, der Stadt und dem Erdkreis den Segen.

Frankreich. Paris, 25. April. Moniteur: Neuntägige Hoftrauer aus Anlaß des Ablebens des Großfürsten-Thronfolgers. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Nizza, 25. April. Die Leiche des Großfürsten-Thronfolgers wird Freitags auf einem russischen Schiff nach Kronstadt abgehen; die kaiserliche Familie reist am Samstag nach Deutschland ab. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Zufolge Entschließung der Landwehr-Kreis-Stellen von Niederbayern vom 23. April 1865 wurden beim k. Landwehr-Bataillon Kelheim a) der Unterlieutenant Philipp Bauer zum Schützen-Oberlieutenant befördert, dann b) der Sekondjäger Max Bachauer zum Schützen-Unterlieutenant, c) der Landwehr-Musiker Joseph Ullinger zum Füsilier-Oberlieutenant, d) der Landwehr-Musiker Joseph Rieghammer zum Füsilier-Unterlieutenant, e) der Schützen-Corporal Anton Schmaus zum Füsilier-Unterlieutenant, f) der Landwehr-Schütze Johann Mathes zum Füsilier-Unterlieutenant ernannt.

Durch Regierungs-Entschließung vom 20. April l. J. wurde der Schullehrer Konrad Wimmer zu Ruisdorf, kgl. Bezirksamts Oggersheim und Distrikts-Schulinspektion Eggenfelden I, gemäß Abth. I Titl II Ziff. 7 und 8 der Disciplinar-Vorschriften gänzlich aus dem Lehrfache entlassen und zur vorläufigen Verwesung dieses Schul- und Meßnerdienstes der Schulgehilfe Theodor Graf von Reißbach, k. Bezirksamts Deggendorf, Distrikts-Inspektion Hengersberg, nach Ruhstorf admittirt.

* Landshut, 26. April. Gestern Abends ertrank in Piflas das 2½ Jahre alte Mädchen des Schwaigers Kurz zum Thalerbauer.

*** Aus Niederbayern. Geschichtschreiber Böhmer in Frankfurt hielt, wie einer Ihrer Correspondenten aus seinem Munde vernahm, Niederaltaich für das berühmteste Kloster von ganz Deutschland. Ohne Zweifel hat es seinen Glanz und Einfluß zum großen Theil dem in der Nähe zu Reichersdorf gebornen heiligen Gotthard zu verdanken. Von den unter ihm als Abt gebildeten Mönchen kamen 9 als Aebte in fremde Klöster, ein zehnter wurde Bischof; Gotthard selbst mußte besonders auf Kaisers Heinrich II. Betreiben zur Wiederherstellung der Zucht Tegernsee, Hersfeld in Hessen und Kremsmünster in Oesterreich unter eigene Leitung nehmen. Die Freunde der Cultur werden ihm es hoch anrechnen, daß er mit seinen Mönchen größere Strecken Landes urbar machte. Wissenschaft, Kunst und Gewerk wurden im Kloster zum Segen für die Umgebung gepflegt. Gleich wohlthätig wirkte er nach dieser Seite hin als Bischof von Hildesheim, er stellte viele Kirchen und andere Bauten her und der gleichzeitige Verfasser der Lebensgeschichte berichtet auch, daß er Schulen für den Anfangsunterricht oder wie die Neuern sich auszudrücken belieben, — Volksschulen stiftete. Sct. Gotthard war ein Mann des Gebetes, der Abtödtung und werkthätiger Nächstenliebe jeder Art. Sein Name wird in der Geschichte noch in späten Zeiten gesegnet sein. Einem so großen Bischof zur Ehre und den Gläubigen zum Heile ist für die nächsten Tage in Gotthards Geburtspfarrei Schwannenkirchen eine achttägige religiöse Feierlichkeit mit Volksmission, durch die Redemtoristen abzuhalten, angeordnet. Jeden Tag finden 3 Predigten statt. Die Eröffnung nimmt der hochwürdigste Bischof von Paßau Sonntag 30. April vor; die Prälaten von Kremsmünster und Melten werden am Gotthardifeste, den 5. und zum Schlusse, den 7. Mai, pontifiziren. Auch noch andere Besuche von der Ferne scheinen in Aussicht gestellt zu sein. Jedenfalls ist die 900jährige Feier der Geburt unsers großen Landsmannes, des heiligen Gotthart, der mit den ersten und besten Männern seiner Zeit in engen Beziehungen stand, für jeden Niederbayern interessant, wenn auch von der kirchlichen Bedeutung des Festes abgesehen werden sollte. Schwannenkirchen selbst liegt in sehr freundlicher und fruchtbarer Gegend; man genießt dort eine herrliche Aussicht in die gesegneten Fluren des Donaulandes. Alle Besucher werden durch die herrliche Pfarrkirche, in welcher auch eine Reliquie von den Gebeinen des hl. Gotthard zur Verehrung ausgestellt wird, überrascht werden. In Reichersdorf steht die liebliche Gotthardskapelle und wird das Zimmer gezeigt, wo der Heilige geboren ist.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by

Todes-Anzeige.

Dem allmächtigen Gott im Himmel hat es gefallen, unſern innigſtgeliebten Gatten, Vater, Groß- und Schwiegervater,

Herrn Joſeph Anton Gäßler,

Lithographen u. Zeichnungslehrer in Eggenfelden,

Landwehr-Lieutenant en retraite,

nach längerem Leiden und Empfang der heil. Sterbſakramente im 65. Lebensjahre heute von dieſer Welt abzurufen.

Um Gebet für den theuern Verblichenen und ſtilles Beileid bitten

Eggenfelden, 25. April 1865.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen

758

731(3b)

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird zu

Neufraunhofen

am Dinstag den 9. Mai das herkömmliche

Theobaldi-Pferde-Sprung-Rennen

mit nachfolgenden Gewinnſten abgehalten:

1. Preis 18 bayer. Gulden mit ſeidener Fahne.
2. „ 15 „ „ „ „ „
3. „ 12 „ „ „ „ „
4. „ 9 „ „ „ „ „
5. „ 6 „ „ „ „ „
6. „ 3 „ „ „ „ „
7. „ 1 „ „ „ „ „

Das Rennen, wobei ſich In- und Ausländer betheiligen können, wird ganz frei gegeben.

Die Rennbahn beſteht aus feſtem Grasboden, deren Umfang eine geometriſche Viertelſtunde beträgt, und viermal umritten werden muß.

Geloost wird beim Wirthe zu Neufraunhofen Mittags 12 Uhr.

Säumige dürfen ſich am Rennen nicht betheiligen.

Allenfallſige Anſtände entſcheidet das Renngericht nach den beſtehenden Rennregeln.

Neufraunhofen, am 20. April 1865.

Das Renngericht.

Florian Neudecker, Bäcker. Ziegler, Handelsmann. Wolfg. Nampl, Tafernwirth.

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr.

Gegen Hals und Bruſtleiden

1857 MENTION honorable

MEDAILLE D'HONNEUR 1860

Stollwerck'ſche Bruſt Bonbons.

aus der privilegirten Fabrik von **Franz Stollwerck**, Königl. Hoflieferant in Köln a. Rh., von mediziniſchen Autoritäten geprüft, auf mehreren Ausſtellungen mit Medaillen gekrönt und als ein bewährtes Hausmittel gegen Reiz- und Krampfhuſten ꝛc. allgemein anerkannt. — Depot in Landshut bei Ant. Jackermayer und bei Anton Lehmann am Bahnhof; ſowie in Abensberg bei J. Kagerhuber's Erben; in Arnstorf bei Apotheker Mann; in Deggendorf in der Sell'ſchen Apotheke; in Dingolfing bei A. Erlacher; in Dorfen und in Velden bei Friedrich Philipp; in Eggenfelden bei Apotheker Stegmüller; in Eichendorf bei A. Gneſta; in Frontenhauſen bei Apoth. Männer; in Geiſelhöring bei Apotheker Staubitzer; in Landau bei Apoth. Guilelmo, in Mainburg bei Apoth. Keck; in Moosburg bei Apoth. Zehrer; in Mühldorf bei A. Darenberger; in Osterhofen bei Joſ. Ott; in Pfarrkirchen bei Ant. Müller; in Plattling bei C. J. Clementi; in Regen bei Apoth. v. Sonneberg; in Reisbach bei Apoth. Strenz; in Rottenburg bei Apotheker Fiſcher; in Simbach bei F. Stadler; in Simbach a. Inn bei A. Göber; in Straubing bei Apotheker Weinreich; in Thann bei Jul. Mayer, früher Hofreiter; in Vilsbiburg bei Franz Kagermayer; in Zwiesel bei Apotheker Staingrechter. (4) 2010

Steinerne

Waſſerleitungs- u. Abtritts-Röhren

empfiehlt zur geneigten Abnahme

739(6b) **S. Ritter,** Zinngießer.

Offert!

In der Kreishauptſtadt Landshut iſt ein im beſten Betriebe ſtehendes

Metzger- und Kochanweſen

mit ſämmtlichem Inventar zu verkaufen. Bemerkt wird, daß alle Gebäude neu erbaut ſind und ein großer Garten dabei iſt, ſowie auch vom Kaufſchilling die Hälfte liegen bleiben kann.

Käufer wollen ſich brieflich oder mündlich wenden an

Sebaſtian Beſl,
Metzger und Stadtloch.

739(c)

Herren Rechtspraktikanten

z. Z. des Staatskonkurſes, ſowie ähnlichen Herren, diene zur Nachricht, daß am Promenadeplatz einige morgenſonnige Zimmer zu vermiethen ſind. Näheres Haus Nr. 6 5. (3c) 729

Zwei kleine freundliche Wohnungen

ſind in Mitte der Altſtadt bis Jakobi zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl. (2b) 740

Eine Krämerei und Bäckerei

im beſten Betriebe ſtehend, mit etwas Grund, in einem großen Dorfe Niederbayerns, an einer ſehr frequenten Straße gelegen, iſt aus freier Hand billig zu verkaufen. Das Uebr. in der Exped. d. Bl. zu erfragen. (4c) 716

Eine noch gut erhaltene **Landwehr-Kavallerie-Uniform** iſt billig zu verkaufen. Das Uebr. in der Exped. d. Bl. (5e) 708

Ein Ohrengehäng

wurde gefunden und iſt in der Exped. ds. Bl. gegen Entrichtung der Einrückungsgebühr zu erholen. 759

Ein Mädchen

findet im Weißnähen dauernde Beſchäftigung. Steckengaſſe Nro. 310/II. 760

Zwei Wohnungen

eine größere im I. Stock und eine kleinere im II. Stock ſind auf's Ziel Jakobi zu vermiethen. Das Nähere im Hauſe Nr. 599 auf dem Promenadeplatze zu erfragen. (3b) 753

Zwei hübſche Wohnungen,

eine große und eine kleinere, mit allen Bequemlichkeiten ſind auf das Ziel Jakobi zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl. (3a) 761

Oberbayeriſche Schrannen-Mittelpreiſe.

		Waizen.		Korn.		Gerſte.		Haber.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
20. April	Bruck	14	29	11	45	8	50	7	40
	Burghauſ.	—	—	—	—	—	—	—	—
19. „	Freiſing	14	51	10	26	9	12	7	13
	Ingolſtadt	—	—	—	—	—	—	—	—
19. „	Laufen	—	—	—	—	9	30	6	—
18. „	Mosburg	14	6	10	7	9	21	7	2
18. „	Mühldorf	12	20	9	—	7	—	—	—
9. „	Neuötting	13	51	—	—	—	—	5	34
18. „	Reichenhall	13	45	—	—	—	—	—	—
20. „	Roſenheim	15	54	10	47	9	39	7	59
20. „	Schrobenh.	15	—	9	59	9	—	7	33
2. „	Traunſtein	16	—	10	24	9	24	6	—
	Waſſerbg.	—	—	—	—	—	—	—	—
22. „	Weilheim	18	19	13	48	10	22	9	29

Frankfurt, 25. April. Oeſterr. 5% Nat.-Anlehen $69^{3}/_{8}$; Metall. $65^{3}/_{8}$; Bankakt. 871; Lott.-Anleh.-Looſe von 1854: 80; von 1858: $136^{5}/_{8}$; von 1860: $86^{1}/_{4}$; Ludwigsh.-Bexbach.-Eiſenbahn-Aktien 149; Bayer. Oſtbahn-Aktien $113^{3}/_{8}$; voll einbez. $113^{5}/_{8}$; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Aktien $192^{1}/_{2}$; Würtb.-Pr.-Akt. $75^{3}/_{4}$. Wechſel: Paris $94^{7}/_{8}$; London $119^{1}/_{2}$; Wien $102^{1}/_{2}$.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 28 April. № 98 Sperrf., Vit., Val.

Umschau.

* Auch unser Vaterland Bayern ist von der mächtigen Zeitbewegung, in der Europa begriffen ist, vielfach berührt. Ist dasselbe schon seit dem Beginne des Jahrhunderts in mannichfacher Umgestaltung vorgeschritten, hat die Gesetzgebung in den letzten zehn Jahren dem Lande vielfache Veränderungen gebracht, so scheint die nächstkommende Zeit noch wesentlichere Neuerungen zu bringen. Das alte Bayerland, es ist bald gewesen. Wie das lustige Altengland dahingeschwunden, so scheint auch das gemüthliche, behagliche, trauliche Altbayern in nicht zu ferner Zeit der Erinnerung anzugehören. Die alte, treufeste, im Katholicismus wurzelnde Gesinnung sucht man uns durch die sog. freie Wissenschaftlichkeit zu brechen und uns neu und besser zu bilden. Warum läßt man des Volkes Kern nicht, wie er sich so lange fort bewährt hat, warum sucht man ihn nicht seiner historischen Tradition gemäß weiterzubilden, was allerdings geschehen muß, denn Stillestehen ist Tod. Aber die freie Wissenschaft, von der man uns immer spricht, was ist sie? Nichts als eine Wissenschaft, die keine Autorität anerkennen will, die sich vom Glauben auch auf die Gefahr des Irregehens hin nicht beeinflussen lassen will. Die Herren sprechen von freier Wissenschaft und was ist ihre Wissenschaft anders, als eine vom protestantischen Geiste getragene und beeinflußte. Mit dieser will man das katholische Bayern veredeln, aufklären und neu bilden! Man zerstört die feste Gesinnung des Volkes, die immer in allen Stürmen treu Stand gehalten, wie eine wohlbewehrte Burg, ohne etwas Dauerndes dafür zu bieten. Bayern, ihr seid nicht zu verderben, sagte einst König Ludwig der Erste. Leider, daß auch Felsen auszuhöhlen sind. Noch vertrauen wir auf den zähen, katholischen Sinn des alten Bayerlandes, aber beklagen müssen wir die Versuche, die gemacht werden, unser Bayern im Sinne von Leuten, die uns nicht wohlwollen, oft kein Herz für uns haben, auch geistig umzugestalten. —

Auf dem politischen Gebiete werden ebenfalls fortwährend Hammerschläge auf das alte bayerische Felsengebilde gemacht und Minen zum Sprengen gerichtet. Man mag es gut meinen, ob es auch gut ist, müssen die Erfolge erst lehren. Der „Fortschritt" zieht mit wehender Fahne einher und unsere Volksvertretung schreitet unter ihr, und auch die Regierung scheint dem Strome zu folgen. Werfen wir einen Blick auf die neuesten Parteibildungen in der Abgeordnetenkammer. Zuvörderst haben sich die Rheinpfälzer sammt und sonders mit den Nationalvereinlern und Fortschrittsmännern zur „vereinigten Linken" verbündet. Sie wollen in innern Fragen dem entschiedenen Fortschritte huldigen, die deutsche Frage, vielmehr die preußische Spitze aber vorderhand außer Geltung nnd Sprache lassen. Die „vereinigte Linke" gebietet über 40 Stimmen.

Nach ihr bildete sich die neuliberale Partei unter Schlör und Hohenadel. In innern Fragen stimmt dieselbe mit der „vereinigten Linken" so ziemlich überein. In der deutschen Frage spricht sie offen aus, was sie will, ein deutsches Parlament. Diese Partei soll im Ganzen 35 Mitglieder zählen. Aus Niederbayern haben sich zu ihr gesellt: die Herren Absmaier, Dasinger, Dandl, Dellefant, Resch, Schmidmaier, Hirschberger, Schmid; während der „vereinigten Linken" die Herren Föckerer, Liebl, Niendl und Bezirksamtmann v. Paur beigetreten sind. Letzterer hatte bisher mit den unbedingt Ministeriellen gestimmt. Ob er seine politische Ueberzeugung gründlich geändert und wie das gekommen?

Oberbayern ist bei der „vereinigten Linken" gar nicht, bei den Neuliberalen nur sehr mäßig vertreten. Wer aus der erwähnten Betheiligung niederbayerischer Abgeordneten aber auf eine sehr „fortschrittliche" Richtung in Niederbayern schließen wollte, dürfte immerhin sich irren. Das niederbayerische Landvolk, das den Ausschlag gibt, fragt bei den Wahlen meist nicht nach der politischen Richtung, sondern sieht mehr auf andere Gesichtspunkte. Keine Erhöhung der Steuern, bei der Wahl keine Beamte und Geistliche, sondern Leute von uns, das sind ein paar der leitenden Grundsätze. Die Landleute sehen auf solche Männer, die unter ihnen Ansehen genießen, durch Besitz, praktische Geschäftskenntnisse in ihrem Wirkungskreise und etwas gewandteres Wort. Diese Männer nun hegen nicht selten Abneigung gegen den Klerus, wenn sie auch an der nothwendigsten religiösen Uebung noch festhalten. Auch die Beamten sind bei ihnen nicht in Gnaden. Ihre politische Bildung schöpfen sie aus irgendeinem liberalen Blatte. Sie sind vom Widerspruchsgeiste der neuern Zeit angeflogen, ohne tieferen Einblick; also mittelmäßigster Art! Sie sind kein frisches, gesundes Volksgewächs! Von welchen Ansichten die ländlichen Wahlmänner oft sich bestimmen lassen, möge darthun, daß wir bei den letzten Wahlen etliche Bauern hörten, die da sagten: Von den bisherigen Abgeordneten wählen wir keinen mehr, weil sie keine guten Gesetze gemacht haben. Dieselben Wahlmänner wählten dann einen Mann, der nun zur „vereinigten Linken" zählt und sicher denselben „fortschrittlichen Gesetzen" zustimmt, wie seine Vorgänger. Auch der Constitutionalismus hat seine Gebrechen und das Volk besitzt trotz alledem noch nicht die Kunst, sich selbst unfehlbar zu beglücken.

Um auf die neuliberale Partei zurückzukommen, so mögen viele ihrer politischen Reformen den Bedürfnissen der Zeit entsprechend sein. Aber einige Punkte sind es, die nicht froh und zustimmend auf sie blicken lassen. Wie bei der vereinigten Linken, so ist auch bei der Neuliberalen die Kirchenfeindlichkeit eine der Hauptstimmungen. Die Beseitigung des Concordates und daß nur das Religionsedict maßgebend sei, ist auf ihr Programm gesetzt. In der so wichtigen Schulfrage werden sie für die „Denkschriftler" sich aussprechen, in der Gewerbefrage für die Gewerbefreiheit, also die Zersetzung des Bürgerstandes. Das sind drei sehr wichtige Punkte. Gut, daß in Bayern und den Kleinstaaten allein diese belangreichen Principienfragen auf die Dauer nicht entschieden werden. Die großen Weltkrisen und Welterei gnisse werden mit entscheidendem Schritte durch Deutschland gehen und daß der Liberalismus doch kein unfehlbares Dogma, hat die Encyclica der Welt gesagt; darum die Zornesschreie. Unser Herrgott wird sorgen, daß die Eichbäume des Liberalismus nicht in den Himmel wachsen! Es gibt eine große moralische Macht auf Erden, die zwar sehr angefeindet, deren Sturz fortwährend prophezeit wird, mit der aber selbst Napoleon trotz seiner halben Million Bajonette rechnen muß. Mit dieser Macht wird auch der Liberalismus rechnen müssen; jedenfalls überlebt sie ihn!

Noch hat sich, um die Uebersicht der Parteibildung in der bayerischen Abgeordnetenkammer fortzusetzen, ein Häuflein von 22 Stimmen conservativer Abgeordneter in München beim „Schlicker im Thale" gesammelt. Der Bezirksgerichtsrath Dr. Gottfried Schmitt führt sie. Lerchenfeld und seine Freunde bleiben zugeknöpft; seit sie ihre herrschende Führerschaft verloren. Unter Dr. Karl Barth werden sich Manche sammeln, die freisinnig, aber

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

in politischkirchlichen Fragen, auch in der Schulfrage, den richtigen Weg einschlagen und in vielen Abstimmungen den Ausschlag geben werden.

Während die Altliberalen (die frühere Lerchenfeld'sche Partei) zerstreut ihre Wege gehen, reißt, wie man wissen will, und es ist glaublich, unter der kleinen altconservativen Partei Muthlosigkeit ein und wollen mehrere Mitglieder austreten, weil sie keine Wirksamkeit vor sich sehen. Das wäre zu bedauern. Sie müssen aus Vaterlandsliebe ausharren und immer wieder ihr mahnendes, warnendes Wort in die Wagschale werfen. Die Wahrheit besitzt auch in kleiner Größe eine große moralische Kraft. Soll der letzte Rest einer festgesinnten Gegenpartei schwinden und alles der vollen Herrschaft des „Fortschrittes" überlassen werden? Das letztere muß zur größten Einseitigkeit, zu Extremen, zur Ueberstürzung führen. In einem konstitutionellen Staate ist die volle Herrschaft Einer Partei selten gut. Durch die Reibung der Gegensätze entsteht eine glückliche mittlere Temperatur und nur die Mischung verschiedener Metalle gibt der Glocke einen guten Klang. Der jetzige Mangel einer größern konservativen Partei in Bayern wird noch bitter empfunden werden und den Schaden jedenfalls das Volk tragen. Durch Schaden freilich wird man klug. Das Volk wird uefere politische Einsicht gewinnen und bei seinen Wahlen besser auf den Grund sehen hinsichtlich seiner Vertreter; wenn es nicht zu spät ist. Der Kern unseres bayerischen Volkes ist noch wesentlich konservativ; nur theilweise überweht von den Zeitwindströmungen und schwankend gemacht.

Wie verhält sich nun die bayerische Regierung gegenüber diesen Zuständen. Ein Korrespondent der Köln. Bl. aus Bayern glaubt, daß die Staatsregierung mit bewußter Absicht darauf ausgeht, den beiden deutschen Großmächten gegenüber dem dritten Deutschland dadurch mehr Geltung und festere Stellung zu verschaffen und dasselbe zur Bundeseinigung zu führen, daß man in allen Fragen der innern Politik mehr und mehr auf die Bahn eines verständigen Fortschritts und freiheitlicher Entwicklung einzulenken sucht. Nur werde es wesentlich darauf ankommen, jede Ueberstürzung fern zu halten.

Das strengkonservative Mainzer Journal dagegen sieht düster. Ueber die kirchliche Richtung der vereinigten Linken könne keine Frage sein, — „kolossaler Fortschritt," würde der Berliner sagen, „Fortschritt" bis zum „Urschleim." Der „verschämten" Linken (der neuliberalen Partei) sei der Staat Alles. Recht sei ihr nur was „Gesetz" ist und das Gesetz macht der Staat, die Kammer, die liberale Partei! So ziemlich alle Minister, mit Ausnahme v. d. Pfordtens, hält das Mainzer Journal für Gesinnungsgenossen der neuliberalen Partei. Es meint, Bayern ginge badischen Zuständen entgegen, deutet auf den Einfluß der Fremden, der Wissenschaftsbaumeister u. s. w. Die Frage sei nur, wie lange das baierische Volk die Experimente hinnehme?

Noch hätten wir andere politische Dinge zu betrachten, allein die eigenen Hausangelegenheiten haben den Raum unserer heutigen „Umschau" ganz in Anspruch genommen und auch unsere Leser werden nicht weiter hinaus schauen wollen über die Gränzen des guten Bayerlandes, das Gott schütze, erhalte und segne!

Deutschland.

Bayern. △ München, 26. April. (32. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Abgeordneter Geigl nimmt die Aufmerksamkeit der Kammer ¾ Stunde lang dafür in Anspruch, die Motive zu einer Interpellation an das Gesammtstaatsministerium zu verlesen. Der Interpellant hält die vielen Bittgesuche, welche an den Landtag von Staatsdienern aller Branchen bezüglich der Gehaltsaufbesserung gelangen, für vollkommen begründet und fragt daher: ob das Ministerium gewillt sei, ein auf die „jetzigen Zeitverhältnisse" gebautes Besoldungsregulativ in Bälde vorzulegen? Die Beantwortung dieser Frage findet in einer der nächsten Sitzungen statt. — Bezüglich eines Antrages, der die Bestrafung der Malzaufschlags-Defraudationen zum Gegenstande hat und den Dr. Karl Barth vor zwei Jahren schon gestellt, beantragt der I. Ausschuß (Referent Edel), daß zur Tagesordnung übergegangen werde, weil die Vorlage eines Malzaufschlagsgesetzes am gegenwärtigen Landtage bereits durch Beschluß vom 1. April in Antrag gebracht sei. Die Kammer stimmt bei. — Bezüglich des Antrages des Dr. Völk schlägt der III. Ausschuß (Referent von Steinsdorf) dem Hause vor: Es sei an Se. Maj. den König die Bitte zu richten: „den Kammern des Landtages einen Gesetzentwurf über die zeitgemäße Erweiterung der Kammer der Reichsräthe allergnädigst vorlegen zu lassen." Der Grundgedanke des Völk'schen Antrages ist, daß das Steuerfimpium zur Fähigkeit der Reichsräthe herabgesetzt werden soll. Dadurch würde sich im Lande die Zahl der zu Reichsräthen fähigen Staatsbürger in der Weise steigern, daß das Verhältniß zum dermaligen Zustande wäre, wie 3 zu 1. Antragsteller Dr. Völk erörtert zunächst höchst ausführlich, daß dieses Haus berechtigt sei, in der vorliegenden Sache die Initiative zu ergreifen. Als 1856 die k. Staatsregierung einen Gesetzentwurf auf Erweiterung der Reichsrathskammer einbrachte, hat man dort denselben nicht abgelehnt, sondern liegen lassen — todtgeschwiegen. Ebenso ging es noch mit hierauf bezüglichen Anträgen. Es sei öfters schon vorgekommen, daß die erste Kammer nicht beschlußfähig gewesen. Man scheint jenseits die Bestimmungen des Gesetzes über den Geschäftsgang des Landtages anders interpretirt und so ausgelegt zu haben, als genüge zur Beschlußfähigkeit die Hälfte der einberufenen Reichsräthe. Er sei kein Gegner der andern Kammer, wenn er bessernde Hand an sie anlege; die Gegner seien diejenigen, welche die Reichsrathskammer in ihrer Stagnation belassen und dadurch diskreditiren wollen, damit sie am Ende um so leichter beseitigt werden könne. — Ruland nimmt die Sache ganz praktisch und natürlich; er halte sich an den Katechismus; dieser sage: „was du nicht willst, daß man dir thue, das thue auch keinem andern" (Heiterkeit). Wenn man in der andern Kammer so vorginge, was würden Sie sagen? Wenn die Reichsräthe sagten: die Wahlen der andern Kammer seien zu sehr dem Zufalle anheimgegeben, es werden dabei zu viele Umtriebe in Bewegung gesetzt, wir wollen daher ein anderes Wahlgesetz, das an die Stelle des bisherigen treten muß; was würden Sie sagen, meine Herren? Sie würden sagen, daß dieß eine Anmaßung von der andern Kammer sei! Hat im Jahre 1848 die andere Kammer nicht dieselben Gesetze votirt, wie diese Kammer? Sind die Arbeiten, welche von der andern Kammer herabgelangen, etwa schlechter, als jene, die hinaufgehen? Er habe sich oft schon vom Gegentheile überzeugt; Redner ist zum Schlusse überzeugt, daß der Antrag nicht von Erfolg sein werde und ist entschieden gegen denselben. — Marquard Barth für den Antrag. Dieses Haus könne den Gegenstand anregen, ohne daß sich die andere Kammer beleidigt fühlen kann; es handle sich nicht um einzelne Persönlichkeiten, sondern um das Wohl des Vaterlandes. — Brater glaubt, die deutschen Adelskammern, wie sie sind, gehören einer Vergangenheit an, sind Ueberreste einer vergangenen Zeit; man müsse sie von dem Keime ihres Unterganges befreien. Dem bürgerlichen Elemente müsse bei ihnen Eingang geschafft werden. Dr. Völk ist — wie Vorredner — auch kein Gegner des Adels, allein dieser soll „fürnehm", Allen voranstehend — wie der deutsche Ausdruck sagt — sein. Der Adel soll seine Rechte haben, aber auch die Pflichten erfüllen, die er zu erfüllen hat. Was wollte man aber machen, wenn es dem obersten Gerichtshof einfiele, heute oder morgen zu sagen, dies oder jenes Gesetz sei in dieser oder jener Kammer bei beschlußfähiger Mitgliederzahl nicht votirt worden, wir wenden es nicht an? Nach den Schlußworten des Referenten ergreift der Minister des Innern, von Neumayr, das Wort, um zu erklären, daß die k. Staatsregierung sich nicht veranlaßt fühle, eine bindende Aeußerung abzugeben, bis der Gegenstand in der andern Kammer zur Berathung gelange. Schließlich wird der Ausschußantrag angenommen. — Der III. Ausschuß (Referent Förg) beantragt ferner:

1) „Es sei an Seine Majestät den König die allerunterthänigste Bitte zu richten, daß von Seite der k. Staatsregierung von der ihr im Abschnitt III § 26 des Landtagsabschiedes vom 10. Novbr. 1861 eingeräumten Ermächtigung zur versuchsweisen Aufhebung der zur Zeit noch geltenden Bestimmungen über die Regulirung des Biersatzes und die Verhältnisse zwischen Brauern und Wirthen und dem Publikum sofort Gebrauch gemacht, oder soferne hiegegen Bedenken bestehen sollten, den Kammern des Landtages noch im Laufe der gegenwärtigen Session ein Gesetzentwurf über die definitive Regelung der Bierfrage im Sinne der Befreiung der Bierfabrikation von polizeilichen Produktions-

Vorschriften und Taxbestimmungen in Vorlage gebracht werden wolle."

2) „Es seien durch vorstehenden Antrag alle übrigen Gesuche der petitionirenden Bräuer und Wirthe um Erhöhung des Grundpreises in Art. 3 bis 5 der Verordnung vom 25. April 1811, dann um Gewährung des vollen Schenkpreises bei Verleitgabe des Bieres durch die Bräuer über die Gasse, und um Taxfreiheit beim Bierausschank in den Wirthschaftsgärten und bei Tanzmusiken für erledigt zu erachten."

Antragsteller Edel erwähnt, daß die Kammer sich neulich über Aufhebung der Brodtaxe, so nunmehr für Beseitigung der Biertaxe aussprechen werde. Die Taxe sei nicht im Stande, das Kleingewerbe zu schützen; 1861 zählte man in Bayern bereits 800 Bräuereien, die nicht betrieben worden sind, sondern als Wirthschaften nur ausgeübt wurden. Redner erregte die Heiterkeit der Kammer, indem er der Qualität des Bieres, wie es in jüngster Zeit im Hofbräuhaus verleitgegeben wurde, gedachte und will Annahme obiger Anträge. Minister von Neumayr: die Bierfrage gehöre zu den brennendsten; werde der vorliegende Antrag angenommen, so bringe die k. Staatsregierung denselben zum Vollzuge. (Beifall.) Die Anträge werden angenommen. Da nun aber von der Kammer der Reichsräthe die Freigabe der Biertaxe 1861 schon votirt worden ist, so bestehen bereits Quasi-Gesammtbeschlüsse, wonach es nur mehr darauf ankam, was die k. Staatsregierung zu thun gedenke. Nach den heutigen ministeriellen Erklärungen dürfen die Bierconsumenten somit dem Glücke, den Bierpreis durch die Bräuer selbst gemacht zu sehen, bis 1. Oktober l. Js. bestimmt entgegensehen. (Wir haben also in diesem Winter das letzte Mal in unserm Leben die Maß Bier um 4 kr. getrunken. Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

München, 25. April. Seit den Osterfeiertagen ist der Bau an der Gruftkapelle für weiland Se. Majestät den König Maximilian II. wieder aufgenommen worden, und man ist jetzt beschäftigt, den Anbau außerhalb der Theatinerkirche herzustellen; man hofft denselben im Laufe des Sommers zu vollenden. Das Eingangsthor, sowie die Mauerecken werden aus Sandstein hergestellt, im Uebrigen wird der Bau aus Backsteinen aufgeführt. (Bayr. Ztg.)

München, 26. April. Das Fieber Sr. Maj. des Königs hat seit gestern fortwährend abgenommen und ist heute fast vollständig verschwunden. Auch die katarrhalischen Localerscheinungen haben sich wesentlich gebessert. (Bayr. Ztg.)

München, 23. April. Unser Ständehaus ist bekanntlich kein Muster von architektonischer Schönheit, zumal die Rückseite weist ein Flickwerk von Baulichkeiten auf, wie man sie etwa in einem Winkelgäßchen einer kleinen Provinzialstadt passiren lassen kann, nicht aber bei einem solchen Gebäude in einer Haupt- und Residenzstadt. Nun soll aber diese unschöne hintere Front noch eine weitere, damit ungemein gut harmonirende Verzierung ad pejus erhalten. Die städtische Local-Baucommission hat nämlich den daran angrenzenden Theil des Dultplatzes ausersehen zur Anlegung eines ersten öffentlichen Abtrittes nach Pariser Muster. Die Arbeiten dazu sind bereits in vollem Gang, die Abgeordneten aber mögen sich freuen über diese schöne Aussicht. (Pfälzer Ztg.)

Von Schrobenhausen, 21. April, wird dem „N. bayr. Kurier" gemeldet: Heute hat dahier ein lediger Uhrmacher Scheidewasser zu sich genommen, nachdem er in der vorhergegangenen Nacht auf einen Metzgergesellen in einem Gasthause nach vorausgegangenem kleinen Wortwechsel 5 Revolverschüsse, von denen einer in den Unterleib und einer in den Arm ging, abgefeuert hatte. Beide Patienten befinden sich in ärztlicher Behandlung.

Preußen. Eine kgl. Kabinetsordre bestimmt: „Da es, wenn diesseitige Unterthanen durch Verleihung fremder Orden ausgezeichnet werden, von Interesse ist, zu wissen, wofür die Verleihung erfolgt ist, so ist in Zukunft hierüber in dem Berichte, in welchem Meine Genehmigung zur Anlegung nachgesucht wird, jeder Zeit das Nähere zu vermerken." (Wenn man es nur immer wüßte.)

Auch in Kaiserswerth am Rhein ist der Rückenkrampf (Meningitis cerebrospinalis epidemica) bei drei Personen vorgekommen und hat ein Kind von 10 Jahren weggerafft. Große Dosen Opium erwiesen sich von auffallend günstiger Wirkung.

Oesterreich. Salzburg, 25. April. Gestern Nachmittags 4 Uhr gerieth auf dem Kapuzinerberge nordöstlich von der Villa Spaur das dürre Reisig und Laub des Waldes in Brand. Die Entstehungsursache konnte nicht ermittelt werden. Durch rasche Vorkehrungen und zweckmäßige Maßregeln wurde das Weitergreifen des Feuers verhindert und verbrannte nur das abgefallene Laub und Reisig auf einer Fläche von etwa ¾ Joch. Glücklicherweise herrschte gerade um diese Zeit vollständige Windstille.

Die Festung Hohensalzburg war vorgestern und gestern von Tausenden von Menschen besucht, theils wegen der Marianischen Säcularfeier, theils wegen des Kirchweihfestes. Das herrlichste Wetter begünstigte dießmal das St. Georgsfest und selten hatte man wohl Gelegenheit, an diesem Tage sich einer so reinen klaren Aussicht auf der hohen Warte zu erfreuen, wie vorgestern.

Im Laufe des 21. April ist die Stadt Pöchlarn (wie die Landsh. Ztg. bereits vorgestern berichtet hat), sowie das einige Minuten von Pöchlarn entfernte Brunn von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, welche nahe an 50 Häuser sammt Wirthschaftsgebäuden und ungefähr 20 Stück Vieh verzehrt hat. Das Feuer ist in Pöchlarn zum Ausbruche gekommen durch Unvorsichtigkeit einer alten Frau, welche noch glühende Steinkohlenasche auf dem Dachboden aufbewahrte, wodurch das Schindeldach in Brand gerieth, der sich bei dem herrschenden Sturmwinde blitzschnell verbreitete und von Pöchlarn nach Brunn übersprang. Leider ist auch ein Kind, welches in einem brennenden Hause zurückgelassen worden, verbrannt.

Ausland.

Italien. Turin, 26. April. Gestern nahm die Abgeordnetenkammer Sella's Finanzprojecte einschließlich der Anleihe von 425 Millionen Lire mit 153 gegen 47 Stimmen an. (Tel. der bayr. Ztg.)

Aus Rom 15. April wird den Köln. Bl. geschrieben: Der Fußwaschung wohnte fast das ganze diplomatische Corps bei; namentlich war, was aus Frankreich an hervorragenden Persönlichkeiten in Rom weilt, Hr. v. Persigny mit eingerechnet, zugegen. Die besondere Aufmerksamkeit zog die neapolitanische Königsfamilie auf sich, die fast in allen ihren Mitgliedern vertreten war. König Ludwig von Bayern führte die Königin, und saß zu ihrer Rechten. Sie sah angegriffen aus, und über ihr bleiches Antlitz mit den energischen Zügen schien tiefe Wehmuth ausgebreitet. Nur wenn König Ludwig das Wort an sie richtete, überflog ihr Gesicht der gewohnte Zug des freundlichen Wesens, um aber bald wieder tiefem Ernste Platz zu machen. Es gab wohl kaum einen Deutschen in der vaticanischen Basilica, dem diese, vom Schicksal so schmerzlich geprüfte deutsche Fürstin nicht innige Theilnahme eingeflößt hätte.

Amerika. New-York, 15. April. Der Präsident der Vereinigten Staaten, Abraham Lincoln, ist heute von einem Meuchelmörder erschossen worden. Auf den Staatssekretär, Hrn. W. Seward, fand ebenfalls ein Attentat statt. Man zweifelt an seinem Wiederaufkommen. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

* Landshut, 27. April. Wie gemeldet, wurde der Regierungsaccessist Hr. J. B. Wagner zum ersten rechtskundigen Magistratsrath gewählt; die k. Regierung hat ihn unterm 25. April in dieser Eigenschaft bestätigt.

* Gern, 26. April. Die dießjährige Gernerbult war sehr zahlreich besucht, jedoch die Kauflust keine große, indem die niedrigen Getreidpreise eine bedeutende Stockung im geschäftl. Verkehr herbeiführten. Den Schluß bildete das Pferde-Sprungrennen, an welchem sich 18 Rennmeister betheiligten. Preise erhielten: 1. Preis: Franz Egger, Oekonom von Wundham; 2. Pr.: Simon Sezwein, Gastwirth von Frontenhausen; 3. Pr.: Anton Schwinghammer, Bauer von Wendling; 4. Pr.: Alois Groll, Oekonom von Kasten; 5. Pr.: Georg Eibl, Oekonom von Münchsdorf; 6. Pr.: Anton Währer, Wirth von St. Peter; 7. Pr.: Joseph Maier, Oekonom von Schwaibach; 8. Pr.: Joh. Kirschner, Schmid von Haarbolden; 9. Pr.: Georg Lanzinger, Privatier von Frontenhausen; 10. Pr.: Mois Absmaier, Wirth in Haldenburg; 11. Pr.: Franz Dafinger, Bäcker von Frontenhausen; 12. Pr.: Karl Jungmaier, Privatier von Straubing.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Da bei der geſtrigen Tagsfahrt zur Verſteigerung der realen Fragnergerechtſame des Ferdinand Häring dahier ein Angebot nicht gemacht wurde, ſo ſetze ich hiemit neuerlichen Verſteigerungs-Termin auf

Donnerstag den 18. Mai lfd. Js. Nachmittags 3 Uhr

in meiner Amtskanzlei an, und bemerke, daß der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth von 1500 fl. erfolgen wird.

Landshut, den 26. April 1865.

767 Naumair, kgl Notar.

Bekanntmachung.

Im Vollzuge Beſchluſſes des k. Handelsgerichts Landshut vom 14 l. Mts. werden unter Leitung des Unterzeichneten am

Samstag den 20. Mai lfd. Js. Nachmittags 2 Uhr

in der Behauſung des Bauern Johann Beck in Oberahrein

3 Kühe, 3 Betten, 4 Hängkäſten, 3 Klafter Holz, 1 Windmühle, 1 Schneidſtuhl, gegen ſofortige Baarzahlung verſteigert.

Landshut, den 26. April 1865.

768 Naumair, kgl. Notar.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſere innigſt geliebte Tochter und Schweſter,

Fräulein Marie Herzinger,

von dieſer Erde in die Ewigkeit abzuberufen.

Dieſelbe verſchied in dem Blüthenalter von 17 Jahren und 6 Monaten, in Folge eines Lungenleidens, verſehen mit allen heiligen Sterbſakramenten, geſtern Nachts 11½ Uhr, ſanft und im frommen Glauben an ihren Gott und Heiland.

Indem wir dieſe Trauerkunde im tiefſten Schmerzgefühle allen Verwandten, Freunden und Bekannten mittheilen, bitten wir für die edle Dahingeſchiedene um ein frommes Gedenken im Gebete und für uns um ſtilles Beileid.

Altötting, den 23. April 1865.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Max Herzinger, k. Revierförſter, als Vater.
Babette Herzinger, geb. Rasberger, als Mutter.
Theres,
Pauline,
Amalie,
Eliſe, } als Schweſtern.

769

Anzeige und Empfehlung
für Landwirthe und Oekonomen!

Ich erlaube mir hiemit den Herren Landwirthen und Oekonomen ergebenſt anzuzeigen, daß bei mir **Futterſchneidmaſchinen** von der beſten und vortheilhafteſten Conſtruction verfertigt werden. Dieſelben ſind ſehr dauerhaft gebaut und können mit Hand- oder dem Göpelwerk getrieben werden. Man kann viererlei Häckſel damit ſchneiden, wovon das Kürzeſte 2 Linien, das Längſte 1½ Zoll lang iſt; von der mittleren Sorte mit Pferdebetrieb 120—130 Körbe voll per Stunde, mit Handbetrieb die Hälfte. Was noch ein Hauptvortheil bei dieſen Maſchinen iſt, daß nicht leicht etwas zerbrochen werden kann. —

Zugleich bringe ich auch meine neuverbeſſerten **Dreſchmaſchinen** mit breitem Cylinder in empfehlende Erinnerung. Dieſelben liefern ein ganzes Stroh, ſo daß man es wieder zuſammen machen kann, wie es vorher in Garben war, ſowie auch jede Gattung von Getreide (auch Feſen oder Dinkel) rein dreſchen, wobei der Kern unverſehrt bleibt. Auch kann man Cylinder und Strohhaſpel auf einen Rollwagen ſtellen, worauf ſie ein Mann in der Tenne und auch an andern Plätzen leicht hin und herfahren kann. Außerdem habe ich bei dieſen Maſchinen eine Verbeſſerung getroffen, wodurch man ſie jetzt leichter mit 2 als früher mit 4—6 Pferden treiben kann. Auch wäre es ſehr erwünſcht, bei Beſtellungen anzugeben, wie groß der Platz iſt, wo die Pferde gehen müſſen. — Ebenſo werden Aufträge auf Lohmühlen, Gypsmühlen, Aufzüge, Kraniche, welche auf Rollen ſtehen, und alle vorkommenden Maſchinen aufs Beſte und Schnellſte ausgeführt. Nähere Mittheilungen über obige Maſchinen ertheilt der Unterzeichnete jederzeit gerne mündlich oder ſchriftlich. Für ſämmtliche Maſchinen wird auch auf Verlangen auf eine genügende Zeit Garantie geleiſtet.

Mit der Verſicherung der prompteſten und billigſten Bedienung, und Lieferung ſolider und dauerhafter Arbeit, ſehe ich geneigten Aufträgen entgegen, und werde jederzeit dem mir geſchenkten Vertrauen zu entſprechen wiſſen.

749 (2b) **Joſeph Schwaiger,** Maſchinenfabrikant
in Neuſtift bei Freiſing.

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 20. April 1865.

Maria Gaſteiger, 12¾ Jahre alt, iſt ſchuldig dreier Uebertretungen des Diebſtahls, begangen an dem Bauern Lanzinger zu Prehkobl, an der Dienſtmagd Barbara Strobl zu Erbersgrub, und im Hauſe des Bauern Reiſer zu Putzenberg und wird dieſelbe hiefür in eine Arreſtſtrafe von 18 Tagen verurtheilt.

Thomas Schmittner, 27 Jahre alt, lediger Taglöhnersſohn von Metzen, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung an Karl Kopp von Niederalling und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 3 Monaten verurtheilt.

Paul Prünſch, 30 Jahre alt, Häuslersſohn von Rieß, wird von der Anſchuldigung des gleichen Reates freigeſprochen.

Johann Hupfloher, 38 Jahre alt, Söldner in Marth, k. Landgerichts Dingolfing, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls an dem Bauern Joſ. Ernſt von Reiten und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Am 21. April 1864.

Johann Ipfelhofer, 27 Jahre alt, Korbmachersſohn von Poſtſaal, iſt ſchuldig eines Vergehens der Körperverletzung an Lorenz Vögl in Oberſaal, im Zuſammenfluße mit einem ſolchen Vergehen an dem Dienſtknecht Michl Kunßmann daſelbſt und mit einem weitern ſolchen Vergehen der Schlägerei gegen die ledigen Söldnersſöhne Joſeph und Johann Röſch von Poikam.

Georg Schien, 22 Jahre alt, Söldnersſohn von Haunersdorf, k. Landger. Kelheim, iſt ſchuldig eines Vergehens der Schlägerei an Joſ. und Joh. Röſch und einer Uebertretung der Schlägerei an Joſ. Röſch.

Michl Birner, 21 Jahre alt, Söldnersſohn von Sausthal iſt ſchuldig des Vergehens der Schlägerei gegen Joſ. u. Joh. Röſch u. wird hiefür Joh. Ipfelhofer in eine Gefängnißſtrafe von einem Jahre, Georg Schien in eine ſolche von fünf Monaten und Michl Birner in eine ſolche von zwei Monaten verurtheilt.

Warnung.

Unterzeichneter warnt hiemit alle Jene, welche ſo lügenhafte und unwahre Gerüchte ausſtreuen, dies noch ferner zu thun, indem er ſonſt gezwungen wäre, ſolche Läſtermäuler gerichtlich zu belangen.

Jakob Bergmeier,
Drechsler
763 in Reisbach.

Kunſtdünger

aus der Fabrik des Herrn Dr. Wimmer in Landshut, ſowie Gyps empfiehlt zur geneigten Abnahme.

748 (2b) **Th. Pichlmayer** in Pfaffenberg.

Die Wohnung

über eine Stiege iſt auf Jakobi zu vermiethen.

764 **Staller,** Sattler.

Eine Turteltaube iſt entflogen,

man bittet um Zurückgabe gegen Erkenntlichkeit bei Chirurg Weiß im 2. Stock 765

Man warnt vor Ankauf

einer entwendeten ſchwarzen Doſe mit Porzellaingemälde (Schloß Lichtenſtein) und bittet zugleich um Auskunft, wenn Jemand Kenntniß davon haben ſollte.

766 **Moiſes,** Gürtlermeiſter.

In dem ſchönen Pfarrdorfe Schmatzhauſen iſt ein im beſt baulichen Zuſtande ſich befindliches Haus mit 6 Tgw. Grund, worauf ſich auch [illegible]000 Hopfenſtöcke befinden, aus freier Hand billig zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieſes Blattes. (2b) 721

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 29. April. № 99. Petrus, B. M.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 27. April. (15. Sitzung der Kammer der Reichsräthe.) Reichsrath von Faber wird eingeführt und beeidigt. — Der II. Ausſchuß (Referent von Niethammer) beantragt Zuſtimmung zu den erneuerten Zollvereinsverträgen und zu dem franzöſiſchen Handelsvertrag. Referent wünſcht, daß Bayern nach 12 Jahren (1877) nur unter Aufrechthaltung ſeiner Selbſtſtändigkeit der Erneuerung der Zollvereinsverträge zuſtimmen werde, weil die Unabhängigkeit den pecuniären Vortheilen vorzuziehen ſei. — Graf Montgelas glaubt, es müſſe unſere Induſtrie jetzt namentlich Unterſtützung finden, um mit dem franzöſiſchen Vertrage concurriren zu können. Es müßten um ſo mehr die Mittel hiezu geſchaffen werden, als die 30 Millionen Gulden, welche die Wechſel- und Hypothekenbank auszugeben die Bewilligung erhielt, nach einem Jahre ſchon verſchlungen waren; 24 Millionen haben ſich dem Ackerbaue, 6 Millionen der Induſtrie zugewendet. Mit dem jetzigen Syſteme müſſe gebrochen und mit vollen Segeln in die neue Zeit eingeſchifft werden. (Hier hatte der Redner die Gewerbefrage im Auge.) Harleß, nach längerer Rede, nur mit „ſchwerem Herzen“ für die Verträge. Handelsminiſter Pfretzſchner gibt beruhigende Zuſicherungen. Die Verträge werden mit allen gegen 4 Stimmen (Maldeghem, die beiden Aretin und Bayer) angenommen. Der Antrag Völks, auf Abſchluß von Handelsverträgen mit der Schweiz, Italien ꝛc., wurde abgelehnt, nachdem vom Miniſtertiſche Zuſicherung erfolgt, daß Unterhandlungen mit mehreren auswärtigen Staaten eingeleitet ſind und ſolche auch weiter ausgedehnt werden ſollen.

△ München, 27. April. Se. K. H. Prinz Karl hat heute ſämmtliche Herren Reichsräthe an ſeiner Tafel bewirthen laſſen. — Die ſchlimmen Eindrücke, welche die Ermordung Lincolns hinterlaſſen, wollen nicht weichen. Einer frägt den Andern, was er meine, daß wir wohl zu erwarten haben *). Bei dieſer Lage wächst die Spannung von Stunde zu Stunde. Man ſieht tröſtlichen Nachrichten entgegen. (Wir „Provincialbewohner“ ſind viel ruhiger!)

München, 26. April. Se. Maj. der König Ludwig I. werden, wie die aus Rom hier angelangten Nachrichten melden, den Winterſitz Giardino di Malta am 1. Mai verlaſſen, um die Rückreiſe nach München anzutreten, wo Allerhöchſtdieſelben am 16. Mai Nachmittags 4 Uhr wieder einzutreffen gedenken. (Bayr. Ztg.)

München, 27. April. Die bayr. Ztg. ſchreibt: Wir ſind heute in der erfreulichen Lage, mittheilen zu können, daß die Beſſerung im Befinden Sr. Maj. des Königs in jeder Beziehung fortſchreitet.

* In München hat das „Fremdenblatt“ des Herrn F. Fränkel bereits wieder zu erſcheinen aufgehört, was vorauszuſehen war!

Aus München, 25. April, wird dem Straubinger Tagblatte geſchrieben: Der hieſige Journaliſtenverein hat ein erſtes Geſchenk von einer ungenannt ſein wollenden Dame zu regiſtriren. Vivat sequens! Im Verein wird gegenwärtig die Frage discutirt, dahin zu wirken, daß im Intereſſe der Redacteure und Setzer die Sonntagsarbeit, d. h. das Erſcheinen von Montagsblättern aufgehoben werde. Das verehrliche Publikum wird hoffentlich, wie in der Provinz ſo auch in der Hauptſtadt mit dieſer wahrhaft liberalen und humanen Neuerung einverſtanden ſein.

* Die Münchner „Neueſten Nachrichten“ vom 28. April erſcheinen aus Anlaß der Todesnachricht Lincolns ſchwarzgerändert!

Der Münchner „Volksbote“ ſchreibt: Er wolle keine Namen nennen, aber die Sache der Ausreißerei aus der Abgeordnetenkammer aus „Geſundheitsrückſichten“ werde denn doch zu bunt. Allerdings ſind die gegenwärtige Parteizerriſſenheit und andere Dinge für Jene, die nicht zu den „eigentlichen“, oder zu den abgeblaßten Fortſchreitern gehören, eben nicht ſehr erquicklich; aber hier gilt's mannhaft auf ſeinem Poſten zu ſtehen und nicht vor den Gegnern das Feld zu räumen, um ihnen das Spiel vollends in die Hand zu geben. Man darf ſich nicht damit ausreden: „Meine Stimme wird doch nicht durchdringen, doch nichts helfen!“ denn wenn dieſelbe auch in der Kammer nicht durchdringen ſollte, ſo wird ſie doch im Lande gehört werden und dort ihre Wirkung thun. Die Kammer aber iſt noch nicht das Land, und im Lande zählt die Fortſchrittspartei noch nicht, wie ſich bei der erſten Gelegenheit zeigen wird. Wer aber ſoll z. B. ſich der Adreſſen, wenn ſolche aus dem Lande kommen, gegen die Fortſchreiterei annehmen, wenn Diejenigen, denen dies vor Allem obläge, einer nach dem andern aus „Geſundheitsrückſichten“ deſertiren? ... Alſo ihr Herren, ſteht als Männer beharrlich auf euren Poſten und ſchaart euch feſt zuſammen; möge eure Zahl auch verhältnißmäßig klein ſein, ſie zählt doch! Ueberdies iſt's ſehr wahrſcheinlich, daß bedeutſame Fragen kommen können, wo auch eine kleine Zahl den Ausſchlag gibt.

Aus Dorfen wird dem Münchner bayr. Kurier berichtet, daß der Brand am Oſtermontage durch einen Lehrbuben entſtanden ſein ſoll, der den Stadel des Schloſſers Moſer anzündete. Das Unglück iſt groß. Höchſt hilfsbedürftig und der Unterſtützung würdig ſind alle 16 Verunglückten. Weitaus die meiſten ſind ſehr geringe aſſekurirt, und 5 davon haben ihr Mobiliar nur theilweiſe verſichert. Die Aermſten darunter ſind ein Webermeiſter Kohl mit 7 ganz kleinen Kindern; ein Schuhmacher, der ſchon volle 25 Jahre krank und arbeitsunfähig iſt, und deſſen Familie mit größtem Fleiße und Sparſamkeit nicht ſo viel verdienen konnte, als Arzt, Medizin und der kümmerlichſte Lebensunterhalt erforderte, und ein Drechsler, Koppmaier, mit 3 kleinen Kindern, der von ſeinen Effekten nur wenig retten konnte.

♆ Von der Amper, 26. April. Heute gegen die Mittagszeit gerieth in der Nähe von Puchſchlagen ein Wald in Brand. Zu nicht geringem Glücke wurde derſelbe von den in der Nähe arbeitenden Leuten bald bemerkt, ſo daß nach den Nachbarorten rechtzeitige Nachricht hievon gelangte. Von allen umliegenden Ortſchaften wurde bereitwilligſt zur Hilfe geeilt, wodurch noch weit größerer Schaden verhindert wurde. Doch wurde 1½ Tagw. wenn nicht gar zwei Tagwerke von dem verheerenden Elemente des Feuers und zwar größtentheils Jungholz verderbt und verbrannt. Die große Dürre ward dem Feuer ſo wie der etwas heftige Wind ſehr förderlich.

Aus Schwaben. Schon wiederholt haben dieſe Blätter den bevorſtehenden Mangel an klerikalem Nachwuchs be-

---

*) Die Münchner, mit Ausnahme der Beſitzer amerikaniſcher Papiere, werden wohl für ſich ſehr wenig zu erwarten haben. Nur vom Standpunkte des „nichts Menſchliches iſt uns fremd“ kann uns die Sache in Bewegung verſetzen. Ob beſondere politiſche weitertragende Folgen aus dem Morde Lincolns, reſp. den folgenden Veränderungen erwachſen, muß ſich erſt zeigen. Die Red. d. Landsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

sprochen und dabei so manche hochwichtige Bemerkung gemacht, der wir gerne beipflichten. Wir können aber nicht umhin, noch nachfolgende Umstände zu betonen. Es sind vielerlei Umstände, welche den Andrang zum geistlichen Stande sehr vermindern. Erstens: der Mangel an entsprechendem Gehalte (das mag in Schwaben der Fall sein! Die Red.) und besonders die Art, manchen Gehalt zu erheben. So manchen Gehaltstheil müssen die Geistlichen in recht unwürdiger Weise einsammeln, quasi terminiren, und sind so von der Leute ihrer Laune, Gunst und Gnade allzusehr abhängig. Zweitens: Von Seite mancher hochw. Ordinariate resp. deren Organe und Commissäre wurden bisher die Geistlichen oft sehr hart, rücksichtslos, selbst ungerecht behandelt, so daß selbst Laien sich darüber schon oft groß verwunderten. Ohne sich vertheidigen zu dürfen, ohne seinen Ankläger oder dessen Anklage zu kennen, wird oft ein Geistlicher übel qualificirt und zurückgesetzt. Es scheint, erst der Mangel an Geistlichen wird dießfalls Besseres erzielen. Drittens: Die Qualifikation und Beförderung der Geistlichen geschah oft in allzu subjektiver Weise. — (Nun das wird auch in andern Branchen vorkommen. Uebrigens wollen wir nicht zu schwarz blicken. Besser ein schwacher Nachwuchs an guten, geistig gebildeten Priestern, die aus reiner Liebe zum Berufe und nicht bloß der Versorgung wegen dem geistlichen Stande sich zuwenden, als zahlreiche Candidaten, die kalt und bloß formell ihre Stellung ausfüllen. Die Red. d. Landsh. Ztg.)

In Schauenstein, Landg. Naila in Oberfranken, sind am 25. April 92 Gebäude abgebrannt; 28 blieben verschont. Das Feuer kam an verschiedenen Stellen zugleich aus und man vermuthet absichtliche Brandlegung.

Baden. Karlsruhe, 23. April. Wie der „Badische Beobachter" meldet, gelangen aus vielen Gemeinden des Landes zahlreiche Petitionen gegen das Schulgesetz an die Kammern.

Kurhessen. Das Städtchen Frankenau in Churhessen ist am 22. ds. Mts. in der kurzen Zeit von 8 bis 12 Uhr Nachts durch eine Feuersbrunst verheert worden. 130 Wohnhäuser mit den dazu gehörigen Scheunen und Stallungen sind ein Raub der Flammen geworden. Die Kirche, die Synagoge, das Rathhaus, Apotheke, das Pfarrhaus sind abgebrannt. Alles Ackergeräthe, Heu und Stroh, alle Früchte und Lebensmittel, Hausrath, Kleider und Betten sind zerstört worden; die unglücklichen Einwohner haben nichts als das nackte Leben gerettet. Die gestern noch wohlhabend waren, mußten heute ein Stückchen Brod zur Fristung ihres Lebens als Almosen annehmen. Von 180 Wohnhäusern sind nur etwa 50 an den äußersten Enden stehen geblieben. Es soll viel Vieh mit verbrannt sein, jedoch ist Gottlob der Verlust eines Menschenlebens nicht zu beklagen. Die Bevölkerung von Frankenau ist an sich eine recht arme, und nun, da ihr das furchtbare Element, Wohnung, Nahrung und Kleidung zerstört hat, liegen die Unglücklichen schaarenweise und in dumpfer Verzweiflung rings um die Trümmerhaufen herum.

Sachsen. Leipzig, 24. April. Nachdem die Buchdruckergehülfen am 21. beschlossen hatten, von ihrem Verlangen (30 Pfennige per 1000 n) nicht abgehen zu wollen, haben nun auch die Principale sich am 22. dahin geeinigt, von ihrer bewilligten Erhöhung auf 27 Pfennige nicht abzustehen. Es ist somit vorläufig keine Hoffnung mehr vorhanden, daß der Streit sich auf gütlichem Wege ausgleichen werde. (Frkf. Journ.)

Oesterreich. Wien, 26. April. Der österreichisch-preußische Handelsvertrag hat unterm 20. ds. die Genehmigung des Kaisers erhalten. Der Vertrag muß bis zum 22. Mai ratificirt sein, um in Kraft zu treten.

Salzburg, 26. April. Die in der Stadt Salzburg in Folge eines vom Herrn Bürgermeister Heinrich Ritter von Mertens erlassenen Aufrufes gesammelten Viktualien, welche am vorgestrigen Tage in Radstadt eingetroffen sind, wurden dem Vorstand des dortigen Kapuziner-Klosters, welcher seit dem Brande die armen obdachlosen Bewohner mit Speisen aus eigenen Mitteln versehen ließ, übergeben, da derselbe mit lobenswerther und anerkennungswürdiger Bereitwilligkeit die Bereitung von Suppen und Mehlspeisen durch die Klosterküche auch weiters noch besorgen lassen zu wollen erklärt hat.

Ausland.

Schweiz. Einige Männer aus Baden hatten beim Bezirksamt von Laufenburg um die Erlaubniß nachgesucht, in einem dortigen Gasthause ein katholisches Kasino zur Agitation im badischen Schulstreit abhalten zu dürfen. Die schweizerische Behörde versagte die Genehmigung. (Natürlich aus „Freisinnigkeit!")

Im Militärspitale in Bern wurden Versuche gemacht, mit Petroleum die Krätze zu vertreiben, ähnlich den frühern Versuchen im Kinderspital in Paris. Das Experiment gelang vollkommen.

Belgien. Brüssel, 26. April. Der Zustand des Königs ist heute minder günstig. Das Mittags-Bulletin meldet: In der Nacht hatte der König einen Anfall von Brustbeklemmung, am Morgen war er ruhiger. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Italien. Turin, 27. April. Die Deputirtenkammer beschloß gestern mit großer Mehrheit die Aufhebung der religiösen Körperschaften. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Frankreich. Paris, 27. April. Moniteur: Nachrichten aus Rom berechtigen zu dem Glauben, daß Antonelli's und Vegezzi's Verhandlungen auf gutem Wege sind (wegen der Besetzung piemontesischer Bisthümer).

Großbritannien. London, 26. April. Der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Adams, publicirt eine amtliche Depesche, die Lincolns Ermordung bestätigt. — Grant entging dem Mordplane wahrscheinlich nur durch seine zufällige Abwesenheit aus dem Theater. Beweise für eine Verschwörung unter den Rebellen, um Rache zu nehmen an den Führern der Union, sollen vorliegen. (Tel. d. bayr. Ztg.)

London, 27. April. Unterhausmitglieder aller Parteien überreichten dem Unionsgesandten eine Beileids-Adresse. — Wilkes Booth (der Mörder Lincolns), angeblich der Sohn des englischen Tragöden Junius Brutus Booth, war selbst Bühnenmitglied und Liebling des Publikums in Mobile. Anhänger des Südens nennen Booth einen wahnsinnigen Abolitionisten. (T. d. B. Z.)

Amerika. New-York, 15. April. Der Präsident Lincoln wurde in seiner Theaterloge ermordet. Der Mörder sprang von der Loge auf die Bühne und entfloh nach Baltimore, soll aber gefangen worden sein. Der zweite Mörder hatte sich gleichzeitig in Sewards Krankenzimmer begeben, verwundete denselben lebensgefährlich, und brachte dem herbeieilenden Sohn Friedrich Seward gleichfalls eine schwere Wunde bei, an welcher derselbe seitdem gestorben ist. Sewards Wiederherstellung ist unwahrscheinlich. Grant sollte gleichfalls der Theatervorstellung beiwohnen, wurde jedoch zu einer Ministerberathung berufen. Die Mörder sind Brüder Namens Booth. — Sherman rückt vor; die Räumung Raleighs wird bestätigt. Goldagio 151½; es findet kein Geschäft statt wegen Lincolns Tod. (Tel. d. A. Z.)

Die A. Postztg. schreibt: Präsident Lincoln ist also von einem südstaatlichen Meuchelmörder erschossen! Diese Kunde trägt jetzt der Telegraph durch die Welt und die Welt hört die Kunde mit Theilnahme und Entsetzen, daß der Schlußact des amerikanischen Drama's so tragisch geendet. Der politische Fanatismus hat Lincoln gemordet, und die Welt wird vor seiner Leiche und vor dem Sterbelager des zum Tode getroffenen Sewards die ganze Intensivität und Tiefe der zwischen Nord und Süd herrschenden Parteiverbissenheit erkennen. Da aber der Meuchelmord nur die That eines Wahnsinnigen oder etlicher Verschworener ist, für deren Schandthat nicht der ganze Süden verantwortlich gemacht werden darf, so wird er auch keinen erheblichen Einfluß auf den Gang der Dinge in Nordamerika ausüben. Der meist betrunkene Vicepräsident Johnson wird verfassungsmäßig in die Präsidentenstelle eintreten. Lincoln war seit 8. November v. Js. zum zweitenmale Präsident der Vereinigten Staaten.

Das Wiener „Vaterland" urtheilt aus Anlaß des Mordes Lincolns: Seine nächste Wirkung wird ein Schrei des Entsetzens und der Rache in dem eben noch so siegfrohen Norden sein und die Opfer der Rache werden, zunächst, wie von dem rohen durch den Krieg noch fanatisirten Pöbel der nördlichen Hauptstädte zu befürchten steht, vielleicht hunderte von Freunden, Angehörigen oder Soldaten der Südstaaten sein. Sicherlich aber ist eine Politik der Versöhnung zunächst kaum mehr möglich, so loyal sich Generale wie Grant und Lee nach dem heißen Kampfe die Hand reichen mögen. Sengen, Hengen und Brennen wird wahrscheinlich für die schließliche Niederwerfung des Südens noch mehr in Geltung kommen, als in der letzten Zeit, wo Sheridan sich rühmte, für 50 Millionen Dollars südstaatliches Eigenthum

vernichtet zu haben, und Sherman und ein südstaatlicher General Watson sich mit dem Erschießen ihrer respectiven Gefangenen zu überbieten drohten.

Niederbayerisches.

□ Landshut, 28. April. Morgen Abend zwischen 8 und 9 Uhr wird das Musikchor des hiesigen Landwehr-Bataillons dem Herrn Landwehr-General Baron Grainger auf Ilnkofen eine Serenade bringen. Wie wir bereits mitgetheilt haben, wurde demselben von Sr. Majestät dem Könige der Ludwigs-Orden verliehen, eine Auszeichnung, zu welcher bereits sämmtliche Landwehr-Offiziere ihrem hochgeschätzten General die aufrichtigsten Glückswünsche dargebracht haben. Möchte noch recht lange die ihm von seinem obersten Kriegsherrn verliehene, ehrenvolle Auszeichnung seine Brust schmücken!

* Landshut, 28. April. Einer unserer angesehensten und beliebtesten Bürger ist gestorben, nämlich der frühere Maurermeister, Hr. Privatier Simon Pausinger, ein Ehrenmann in jeder Beziehung und großer Wohlthäter der Armen!

** Von der Isar, 28. April. Ein Vilskorrespondent des Kur. f. Niederb. bringt einen Brief eines Bayern aus Mexiko, um zu beweisen, daß ein gewisser Baron Müller mit seiner „liberalen" mexikanischen Reisebeschreibung von der A. Postztg. mit nichten gerecht beurtheilt worden sei, und daß die „freie Presse der ultramontanen Partei nur darum ein Gräuel sei", weil die erstere so faule Zustände aufdecke. Ob der Gewährsmann des Kur. f. N. im fernen Mexiko nicht übertrieben, verzerrt und entstellt und leichthin Unwahres dazu gefügt, wie z. B. in Bayern, also in allernächster Nähe, ein Nürnb. Anzeiger, ein A. Anzeigeblatt, ein Kur. f. N. es oftmals thun, wir wissen es nicht, wir mögen sogar zugeben, daß das mexikanische Volk ein zum großen Theil verkommenes und sein Klerus, der aus diesem Volke hervorgegangen, viele faule Flecke biete, so ist das Alles noch kein Beweis, daß Baron Müller in liberaler Begriffsverwirrung nicht übertrieben und Ungeheuerliches berichtet und noch mehr, daß unserer sog. „freien Presse" durch die Beurtheilung, die sie meist erfährt, Unrecht geschehe. Unsere sog. „freie Presse" deckt oft nicht Uebelstände auf, sondern sie feindet systematisch alles Kirchliche an, das Gute ebenso wie wirkliche Mißstände. Jeder einzelne in der Regel übertriebene und falsch dargestellte mißliebige Fall muß ihr dazu dienen, den Klerus überhaupt im schiefen Lichte darzustellen. Sie sucht nicht blos dessen Wirken, sondern auch dessen Principien zu verdächtigen, mit einem Worte, sie schüttet in consequentem Hasse das Kind mit dem Bade aus. Hiezu müssen ihr selbst nöthigenfalls die Zustände im fernen Mexiko dienen. Wie die „Pfaffen" dort, so überall mehr oder minder, das ist der Schluß, den die „freie Presse" zieht. Die „Pfaffen" sind gemeinschädlich, sie entsittlichen das Volk, sie machen es dumm, das ist die allgemeine Behauptung der sog. „freien Presse." Der Katholicismus ist ihr unbequem und hinderlich, darum muß sie seine hauptsächlichsten Träger in der öffentlichen Meinung unmöglich machen.

** Von der Donau, 25. April. Ich meine, man thut in unserer Zeit etwas sehr Gutes, wenn man bei jeder Gelegenheit die verwirrten Begriffe und Worte zu ordnen sucht. Daher möchte die Aufnahme von Folgendem in Ihr Blatt gut sein. Eine Antwort auf die Frage im „Punsch" S. 130, und Berichtigung einer Wortauffassung auf S. 134. In dem Schreiben des Papstes an die Bischöfe heißt es Eingangs „istud regium Bavaricum Ministerium," weiter unten „istum Bavarae Regem." Iste aber ist nicht allezeit nothwendig in tadelndem Sinne zu nehmen, sondern wird eigentlich von demjenigen gesagt, der bei uns ist oder von dem wir reden, wo wir sagen: „der Betreffende, der Bewußte." — Ebendaselbst steht „proprium innatumque Ecclesiae et Episcoporum jus;" das Wort innatum aber heißt wohl in erster Bedeutung angeboren, in zweiter aber auch eigenthümlich; ist also hier jenes Recht der Bischöfe gemeint, welches schon in der Natur ihres Amtes liegt. (Der „Punsch" trieb mehr Witzelei!)

Passau, 27. April. Der Gemeinde-Ausschuß hat sich in der gestrigen Sitzung mit bedeutender Majorität für den Abbruch des Bürgthores ausgesprochen. (Donztg.)

Offene Correspondenz.

Nach L. in der Oberpfalz: Die verheißene historische Arbeit für das Beiblatt wird mit Vergnügen erwartet und der geäußerte Wunsch erfüllt. Herzlicher Gruß!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung

Bei Prüfung der vom Stadtmagistrate bisher übergebenen Kapitalrenten-Fassionen pro 1861/67 mußte die Wahrnehmung gemacht werden, daß eine sehr bedeutende Anzahl von amtsbekannten Kapitalisten trotz zweimaliger Aufforderung ihre Renten nicht satirt habe.

Wiewohl sonach Veranlassung gegeben wäre, gegen die Säumigen nach Art. 17 und 20 des Gesetzes vom 31. Mai 1856 einzuschreiten, so will der Unterzeichnete doch noch zuvor alle Jene, welche sich mit ihren Renten-Fassionen im Rückstande befinden, hiemit noch einmal auffordern, längstens bis Mittwoch den 3. Mai lfd. Js. ihre Kapitalsrenten entweder schriftlich oder mündlich dahier zu satiren, da außerdem die strafende Einschreitung nicht mehr umgangen werden könnte.

Landshut, am 28. April 1865.

Königliches Rentamt Landshut.

773 Göz.

„Helvetia", Schweizerische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital Fr. 10,000,000=5,000,000 Gulden.

Wir beehren uns hiemit öffentlich zur Kenntniß zu bringen, daß wir dem Herrn Joseph Federholzner in Arnstorf die Agentur der Helvetia, Schweizerische Feuerversicherungs-Gesellschaft für den Umfang des Bezirksamts Eggenfelden übertragen haben, und bitten, sich in allen Versicherungs-Angelegenheiten an denselben zu wenden.

München, am 10 April 1865.

In Vollmacht der Helvetia, Schweizerische Feuerversicherungs Gesellschaft

die General-Agentur

Wilh. Floßmann.

Mit Bezug auf obige Anzeige empfehle ich mich zur Uebernahme von Versicherungen, und bin jederzeit gern bereit, die gewünschten Aufschlüsse zu ertheilen, unentgeldlich die Antragsformulare abzugeben und für Ausfertigung der Polizen und Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften besorgt zu sein.

Die Gesellschaft versichert gegen Feuerschaden und Blitzschlag: häusliches Mobiliar, Waaren, Maschinen, Fabrikgeräthschaften, Vieh, Ernteerzeugnisse, Ackergeräthe, überhaupt alle beweglichen Gegenstände. Ebenso versichert dieselbe auf Verlangen gegen die Gefahr der Gas- und Dampf-Explosion.

Die Prämien sind fest, so daß unter keinen Umständen Nachzahlungen zu leisten sind.

Arnstorf, den 26. April 1865.

Joseph Federholzner, Zimmermeister,

774 Agent der „Helvetia", Schweizerische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Der Unterzeichnete hat mehrere Zentner gutes Kitzen zu verkaufen.

Kapfenberger,

775 Schullehrer in Rottenburg.

Zur Bearbeitung

eines kleinen Oekonomie-Gütls werden ein Paar verheirathete brave Leute sogleich gesucht. Das Nähere beim Holzhändler Rehbichler in Landshut. (3c) 696

Zwei hübsche Wohnungen,

eine große und eine kleinere, mit allen Bequemlichkeiten sind auf das Ziel Jakobi zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl. (3b) 761

München, 27. April. Bayerische 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz. 98½ P. 98¾ G.; 4proz. halbjährig. Eisenb. 99¼ P. 98⅞ G.; 4proz. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Erdrt.-Obl.) 98⅝ P. — G.; 4½proz. 101¾ P. 101¼ G.; 4½proz. halbj. 102¼ P. — G.; 4½ prozent. halbjährig. Milit. — P. — G. Aktien der bayer. Hypotheken- und Wechselbank — P. — G.; 4proz. Bankobligationen 99⅝ P. 99⅜ G.; 4proz. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechselbank 97½ P. 97⅜ G.; bayer. Ostbahn-Aktien voll eingezahlte — P. — G.

Frankfurt, 27. April Oester. 5% Nat.-Anlehen 68¾; Metall. 65; Bankaktien 866; Lott.-Anleh.-Loose von 1854: 79¾; von 1858: 136½; von 1860: 87⅞; Ludwigsh.-Berbach.-Eisenbahn-Aktien 149½; Bayer. Ostbahn-Aktien 113½; voll eingez. 113⅝; Oesterr.-Cred.-Mob.-Aktien 201; Westd.-Pr.-Akt. 79½. Wechselkurs: Paris 94⅜; London 119½; Wien 108¾.

Digitized

Bekanntmachung.

Welker c. Rauſcheder wegen Kaufſchillings betreffend.

Der kgl. Advokat Hübner in Landau hat im Namen des Hafnermeiſters Mathä Wolker von Niederhauſen auf Grund eines Kaufvertrages vom 11. Juli v. Js. gegen Simon Rauſcheder, Hausbeſitzer von Niederhauſen, und Theres Karl, Inwohnerin von Donauſtauf, auf Bezahlung eines Kaufſchillingsbetrages von 400 fl. ſammt den 5 %igen Verzugszinſen hieraus ſeit 29. September v. Js. Klage geſtellt.

Nachdem der Aufenthalt des Simon Rauſcheder zur Zeit nicht ausgemittelt werden konnte, wird derſelbe öffentlich aufgefordert, die erwähnte Klage innerhalb 60tägiger Friſt zu beantworten und mit der Mitbeklagten eine Streitsgenoſſenſchaft zu bilden und einen gemeinſchaftlichen Anwalt aufzuſtellen.

Die betreffenden Akten können bei dem unterfertigten Gerichte eingeſehen werden.

Den 11. April 1865.

Königliches Bezirksgericht Pfarrkirchen.

762 Pachmayer, l. Direktor. Hauſer

Todes-Anzeige.

Mit dem tiefſten Schmerze zeigen wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten an, daß nach dem unerforſchlichen Rathſchluſſe Gottes unſer innigſtgeliebter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel,

Herr Simon Pausinger,

vormaliger Maurermeiſter,

geſtern Abends 8¼ Uhr in einem Alter von 73 Jahren, nach vierwöchentlichem Leiden, geſtärkt durch den Empfang der heil. Sterbſakramente, von dieſer Welt abgerufen wurde.

Wir bitten um frommes Gebet für den in Gott ſanft Entſchlafenen, für uns um ſtilles Beileid.

Landshut, den 28. April 1865.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Der erſte hl. Seelengottesdienſt findet am Sonntag den 30. April Vormittag 10 Uhr bei St. Jodok und hierauf das Leichenbegängniß vom Hauſe aus ſtatt. Der zweite hl. Seelengottesdienſt wird Montag den 1. Mai Vormittag 9 Uhr bei St. Jodok gehalten werden. 770

Die Maſchinenfabrik und Eiſengießerei

Maurus Glas in Freiſing

empfiehlt ſich beſtens zur Anfertigung und Aufſtellung von Dampfmaſchinen, Bierbrauerei-, Schneidſägen-, Gyps- und Cementmühlen-Einrichtungen, Pumpwerken 2c. 2c., dann insbeſonders auch zur geneigten Abnahme ihrer nach neueſtem und beſtem Syſteme dauerhaft gebauten, mit oder ohne Putzerei-Einrichtung,

vollſtändigen Dreſchmaſchinen

in ſieben der beliebteſten Sorten als: Maſchinen mit geſchloſſenen und offenen Eiſengöpel à 4 Pferdekraft; mit engliſchen und deutſchen kleinern Eiſengöpel, Schweizer-Säulengöpel und Säulengöpel neueſter, verbeſſerter Conſtruktion mit außerordentlich leichtem Gange und oben an der Säule angebrachter, beliebig verſtellbarer Ueberſetzung, ſämmtlich à 2 Pferdekraft.

Letztere Säulengöpel ſind vorzugsweiſe auch bei beſchränktem Aufſtellungsraum als ſehr geeignet beſtens zu empfehlen.

Wegen der zur Erntezeit alljährlich ſich ſehr anhäufenden Aufträgen für Dreſchmaſchinen, wäre im Intereſſe der geehrten Abnehmer ſehr erwünſcht, hierauf, wenn möglich, mindeſtens 4 Wochen vor Bedarf geneigte Beſtellung anher gelangen zu laſſen.

Alle Sorten Gußwaaren nach Zeichnung oder Modelle werden ebenfalls prompteſt ausgeführt.

Reelle und prompte Bedienung, ſolide Arbeiten unter Garantie und billigſte Preiſe werden zugeſichert. (2b)746

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt verbleiben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 28. April 1865.	Waizen . . .	341	1459	1803	1515	288	14	17	13	13	11	19	—	31	—	—
	Korn	67	153	220	157	63	9	42	9	15	8	51	—	39	—	—
	Gerſte . . .	156	1039	1195	921	274	9	21	8	52	8	29	—	8	—	—
	Haber . . .	41	782	823	689	134	6	35	6	16	6	—	1	7	—	—
	Linſen . . .	108	37	145	80	65	7	9	6	47	6	5	1	7	—	—
	Erbſen . . .	1	—	1	1	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Oeffentliche Verhandlungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am [illegible] April 1865.

Wolfgang Kro[illegible] 45 Jahre alt, Webergeſelle aus Neuburg v. W., iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls an Joſ. Wagner, Söldner in Haunsbach, und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von zwei Monaten und fünf Tagen verurtheilt.

Katharina Roſenthal, 25 Jahre alt, aus Paſſau, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls (in realer Konkurenz mit einer Uebertretung in Bezug auf Fremdenpolizei, einer ſolchen der Landſtreicherei u. der gewerbsmäßigen Unzucht) — an Kreszenz Gerner und dem Brauereibeſitzer Johann Bernlochner dahier und wird deshalb in eine Gefängnißſtrafe von zwei Monaten verurtheilt.

Theres Kellner, 21 Jahre alt, Dienſtmagd aus Bodern, k. Landgerichts Regenſtauf, iſt ſchuldig des Diebſtahlsvergehens zum Schaden des Bauers Georg Beck zu Pießing und wird deßhalb in eine Gefängnißſtrafe von einem Monat verurtheilt.

Sebaſtian Friedl, 22 Jahre alt, Schneiderssohn von Paring, kgl. Landgerichts Rottenburg, iſt ſchuldig eines Vergehens der Schlägerei und Körperverletzung an Anton Arthmann von Tengling, ſowie Joſeph Höglmeier, 19 Jahre alt, Dienſtknecht von Schierling, ſchuldig eines Vergehens der Schlägerei an eben demſelben und Michl Friedl, 30 Jahre alt, Dienſtknecht von Paring, iſt ſchuldig zweier real konkurirender Vergehen der Körperverletzung an Michael Nußbauer von Paring und Mathias Amman von Tengling und wird deßhalb der Erſtere hiefür in eine Gefängnißſtrafe von vier Monaten, der zweite in eine ſolche von 21 Tagen und der dritte in eine ſolche von 2 Monaten und 15 Tagen verurtheilt.

Georg Mühl, 21 Jahre alt, lediger Maurer von Neukelheim, iſt ſchuldig des Vergehens der Störung des Hausfriedens, verübt beim Maurer Joſ. Seber, dann eines Vergehens der Widerſetzung gegen die Gendarmerie; eines Vergehens der Gewaltthätigkeit an einem öffentlichen Diener; des weitern Vergehens der vorſätzlichen Körperverletzung an Gaſtwirth Wagner; deßgleichen des mit Vorſatz und überlegtem Entſchluß verübten Vergehens der Körperverletzung an Steinhauer Joſ. Steigele, und wird hiefür zu einer Gefängnißſtrafe von 1 Jahr und 8 Monaten verurtheilt.

Empfehlung.

Futterſchneid-Maſchinenmeſſer, Brückenwaagen, Bleiröhren, Schablonen 2c. 2c. empfiehlt zur geneigten Abnahme

Karl Tſchurtſchenthaler,
vormals Schulze,
in Landshut.

771 (3a)

Eine kleine freundliche Wohnung

iſt bis Ziel Jakobi zu vermiethen. Zu erfragen Haus Nr. 329. (3a) 772

Eine Krämerei und Bäckerei

im beſten Betriebe ſtehend, mit etwas Grund, in einem großen Dorfe Niederbayerns, an einer ſehr frequenten Straße gelegen, iſt aus freier Hand billig zu verkaufen. Das Uebr. in der Exped. d. Bl. zu erfragen. (4b) 716

Erdinger Schranne vom 27. April 1865.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt . .	80		5		40		39	
Neue Zufuhr . .	552		129		859		418	
Schrannenſtand .	632		134		899		457	
Heutiger Verkauf .	509		134		783		383	
Reſt	123		—		116		74	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	13	50	10	7	9	15	7	29
Mittlerer „ . .	12	59	9	50	8	33	6	53
Niedrigſter „ . .	11	36	9	21	8	7	6	9
Gefallen . . .	—	32	—	10	—	13	—	27
Geſtiegen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 30. April. № 100. Katharina v. S.

Das Ereigniß des Tages.

Nie kam ein Blitz aus heiterer Luft überraschender und niederschlagender als die Kunde von der Ermordung des Präsidenten Lincoln. Das Vorliegende, d. h. die telegraphisch eingelaufenen Nachrichten über jene Frevelthat, über deren Motive, Urheber und nähern Umstände sind bis jetzt noch eben so spärlich als lückenhaft. Constatirt scheint nur, daß das Attentat ausgeführt wurde, während der Präsident sich im Theater befand, kurz vor Beendigung der Vorstellung. Da soll sich ein Unbekannter in seine Loge gedrängt haben, unter dem Vorwand, daß er wichtige Depeschen von General Grant zu überbringen beauftragt sei. Kaum eingetreten, feuerte er in nächster Nähe einen Revolver auf den unglücklichen Präsidenten ab, mit den Worten: „Sic semper tyrannis!" Dann sprang er auf die Bühne und fand Gelegenheit, bei der allgemeinen Verwirrung zu entkommen. Inzwischen wurde kurz darauf ein gewisser Schauspieler Wilkes Booth als muthmaßlicher Mörder verhaftet, und es scheint dessen Schuld unzweifelhaft, da unter seinen Papieren sich Beweise für die Existenz einer organisirten Verschwörung vorfanden, wonach der Präsident schon vor dem 4. März, dem Tage seines Amtsantritts, aus der Welt geschafft werden sollte. Daß jedenfalls das jetzige Attentat ein planmäßig vorbedachtes und auf politischen Motiven beruhendes war, geht daraus hervor, daß gleichzeitig, wie auf den Präs. Lincoln, so auf den Staatssecretär Seward in dessen Wohnung ein Mordanfall gemacht wurde. Bekanntlich lag Seward an den Folgen eines erst kürzlich beim Sturz aus dem Wagen erlittenen Armbruches und anderer Verletzungen krank danieder, und es war dieser Umstand, den die Bezweifler der überkommenen Kunde hauptsächlich geltend machten, da es nicht wahrscheinlich sei, daß Jemand so leicht in das Krankenzimmer einer so hohen Persönlichkeit eindringen könne. Gleichwohl aber geschah dies, und zwar wird uns berichtet, daß dabei auch der Sohn des Staats-Sekretärs, der sich dem Mörder ohne Zweifel entgegenwarf, lebensgefährlich niedergeschlagen worden sei. Der Staats-Sekretär selbst erhielt mehrere Dolchstiche, so daß man an seiner Rettung zweifelt. Der Präsident Lincoln erlag seiner Wunde am Morgen des 15. April.

Die Aufregung, welche dieses Attentat in New-York verursachte, war natürlich eine ungeheure. Alle Geschäfte stockten, die Bö.. blieb geschlossen; es war wie ein plötzlicher Nebel über die Stadt gefallen, der jede Voraussicht des Kommenden unmöglich macht.

Nur das Nächstliegende ist einstweilen als Folge erkennbar; das ist die Präsidentschaft des Mr. Andrew Johnson. Nach der amerikanischen Constitution tritt nämlich, im Falle des Ablebens des Präsidenten während seiner Amtsführung, der Vicepräsident für die ganze übrige Dauer der vierjährigen Amtsperiode an seine Stelle. Demgemäß wurde denn, wie bereits die neuesten Depeschen aus New-York melden, sofort der gegenwärtige Vicepräsident Johnson von dem Richter Chase als Präsident der Vereinigten Staaten vereidigt. Leider aber hat sich dieser Stellvertreter des „alten Abraham" schon bei seiner Uebernahme der Vicepräsidentschaft am 4. März ds. Js. durch seine bekannte Musterrede eines Betrunkenen in solchen Mißcredit gebracht, daß alsbald der eventuelle Tod Lincoln's vor Ablauf seiner Amtsperiode als das größte Unglück für die Union betrachtet wurde. „Soll der Lincoln leben tausend Jahr!" hatten die Börsenmänner ausgerufen bei der Kunde von der namenlosen Blamage des Vicepräsidenten; und nun hat das böse Geschick kaum tausend Stunden auf sich warten lassen. Wenn man bedenkt, welche Mühe der persönlich allgemein geachtete, beliebte und überaus populäre Lincoln hatte, namentlich zu Anfang seiner Amtsführung, sich die nöthige Autorität zu bewahren, und wie viel er hierbei noch überdies dem gewiegten und staatsmännisch begabten Seward verdankte, und wenn man anderseits die allgemeine und tiefe Entrüstung erwägt, welche das Auftreten Johnson's in allen bessern amerikanischen Kreisen erregt hat, eine Entrüstung, die so weit ging, daß von mehreren Seiten, wie namentlich von dem Staate Wisconsin geradezu seine Entfernung gefordert wurde — wenn man dies Alles in Erwägung zieht, so kann man sich der größten Befürchtungen für die Zukunft der Union kaum entschlagen. Zwar wird berichtet, daß der neue Präsident mit dem Ausdruck bescheidener Würde sein Amt übernommen habe, indem er einfach sagte: „Mein sind die Pflichten, ich werde sie gottvertrauend erfüllen." Allein zwischen Worten und Sitten, zwischen Rede und Nachrede ist ein großer Unterschied, und bis Andrew Johnson Gelegenheit gefunden hat, mit guten Thaten den Schaden seines übeln Rufs zu heilen — dürfte schweres Unheil Zeit finden, die Union heimzusuchen.

Die bitterste Frucht dieser Schandthat aber wird ohne Zweifel die Secession selbst ernten, zu deren Gunsten sie augenscheinlich unternommen wurde. Mit Lincoln und Seward fallen gerade die versöhnlichsten und für eine Versöhnung mit den Südstaaten einflußreichsten Elemente im Rath der siegreichen Union. Nun mag leicht der Geist der Mäßigung und Großmuth, der die Lorbeeren der jüngsten Tage so glänzend und vielverheißend machte, einem Sturm des Hasses und der Rache weichen, der blutigere Greuel als je zuvor herbeiführt. Andrew Johnson, der ehemalige Schneider aus Greenville hat eine schwere welthistorische Aufgabe und er bedarf wohl des „Gottvertrauens" und der Gotteshülfe, um sie glücklich zu lösen.

Deutschland.

Bayern. △ München, 28. April. Unser Gesandter zu Stuttgart, Graf von Reigersberg, traf gestern hier ein. — Am Montag ist wieder Sitzung in der Abgeordnetenkammer. Es kommen die Anträge über „Verbesserung der Wehrverfassung" und bezüglich der „Wirthschaftsgenossenschaften" zur Berathung. In den ersten Ausschuß wurde Abgeordneter Behringer, in den fünften die Abgeordneten Schönfelder und Thürmaier gewählt. —

München, 28. April. Das Fieber hat bei Sr. Maj. dem König ganz aufgehört, sowie die katarrhalischen Erscheinungen in fortwährender Abnahme begriffen sind. (Bayr. Ztg.)

Aus der Oberpfalz, 24. April, wird dem „Regensb. Morgenblatte" geschrieben: Unsere Fluren athmen wieder frei und leicht auf; denn die gewaltigen Schneemassen mußten der ungewöhnlichen April-Hitze rasch weichen; dagegen verbreitet sich von dem nachbarlichen Oberfranken herüber der gefürchtete Genick-Krampf mehr und mehr in unseren Gauen. Bisher erkrankten meist Kinder bis zu 14 Jahren; die Krisis tritt in der Regel gleich Anfangs ein; sind einmal zwei Tage überstanden, dann ist die Gefahr gewöhnlich vorüber und tritt Besserung ein; aber auch schon einige Stunden reichten hin, um den Tod herbeizuführen.

In Bamberg sind seit Ende Februar und im Monate März 25 Personen am Genickkrampf gestorben, darunter ein

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Chevauxlegers innerhalb vier Stunden; die älteste der Verstorbenen war eine 67jährige ledige Person. — Nach einem von Dr. Woller in Erlangen an die kgl. Regierung von Mittelfranken unterm 18. April gelangten Berichte, sind dortselbst seit dem 15. März bis 12. April wieder 19 Fälle vom Genickkrampf vorgekommen, von denen 10 in der Poliklinik und 9 von praktischen Aerzten behandelt wurden; 5 Kranke sind gestorben. Die meisten Erkrankungen gehören dem kindlichen Alter bis zu 12 Jahren an; die älteste erkrankte Frau war 59 Jahre alt. Ueber das Wesen der Krankheit getraue sich Niemand noch ein Urtheil auszusprechen. Nach einem Referate des Herrn Kreismedicinalrathes Dr. Dotzauer habe sich bezüglich der Behandlung dieser Krankheit gleich beim Anfange ein energisches Eingreifen mit Eisüberschlägen und Blutegeln an den Kopf, Senfteigen, Blasenzügen und Quecksilbersalbe-Einreibungen in den Nacken und längs der Wirbelsäule am meisten bewährt; die Reconvalescenz sei langwierig und als Nachkrankheit werde häufig Schwerhörigkeit oder Taubheit bemerkt. (Bayr. Ztg.)

Würtemberg. Reutlingen, 21. April. Diesen Mittag sah man in der Nähe des Gasthofs „zur Sonne" ein etwa dreijähriges Knäblein mitten auf der Straße in hellen Flammen stehen. Trotz augenblicklicher Hilfe wurde das arme Kind mit lebensgefährlichen Brandwunden über und über bedeckt und mußte bewußtlos nach Hause getragen werden. Das Kind hatte mit Zündhölzchen gespielt.

Baden. Karlsruhe, 24. April. Die Petitionen zur Beseitigung der Schulreform kommen schon massenhaft an unsere Kammern. Von Erfolg kann natürlich bei der jetzigen Zusammensetzung der letzteren keine Rede sein, da die zweite Kammer längst vor Beginn der jetzigen kirchlich-politischen Wirren unseres Landes gewählt war und das dem Großherzog zustehende Ernennungsrecht von 8 Mitgliedern in die erste Kammer natürlich nur zu Gunsten von entschiedenen Anhängern des jetzigen Regimes ausgeübt wurde, wodurch der Regierung die Majorität auch in dem badischen Oberhause gesichert ist. Frhr. v. Stotzingen wird demnächst in der ersten Kammer die Regierung über die Schulreform interpelliren und der Abgeordnete Roßhirt wird in der zweiten Kammer der oppositionellen Richtung im Lande Ausdruck verleihen. Zu bedauern ist nur, daß die Theilnahme unserer Standesherren an den öffentlichen Angelegenheiten unseres Landes immer noch eine sehr schwache ist. So haben jetzt wieder mehrere unserer höchsten Adeligen, die dem jetzigen Regime durchaus abhold sind, ihr Nichterscheinen auf dem Landtage anzeigen lassen. Wir sind der Ansicht, daß, wenn die Aristokratie Macht und Einfluß im Staate besitzen will, sie auch thätig in allen öffentlichen Geschäften Hand anlegen und durch Fleiß und rege Theilnahme beweisen muß, daß ihr die Interessen des Landes nicht gleichgültig sind. — In Freiburg ist jetzt die Probenummer eines zweimal wöchentlich erscheinenden Blattes unter dem Titel: „Freiburger Bote für Stadt und Land" ausgegeben worden. Es wird neben dem „Beobachter" und der „Freien Stimme vom See" die Interessen der kirchlich-gesinnten Katholiken vertreten. Auch dürften noch mehrere Blättchen derselben Richtung demnächst der fortschrittlichen Presse Concurrenz machen. Dies dürfte um so leichter möglich sein, als nirgends der Boden für conservative Blätter so günstig ist als bei uns. So hat unter den inländischen Blättern der „Bad. Beobachter" jetzt die größte Zahl der Abonnenten, und, um von den auswärtigen nur ein Beispiel anzuführen, so hat das „Mainzer Volksblättchen" nicht weniger als nahezu 18,000 Abnehmer in unserem Lande!

Nassau. Lorch, 24. April. Der fortschrittliche Commis, welcher bei der letzten Wahl im Winter einen hiesigen conservativen Wähler und Wahlmann gebläut und blutig gebissen hatte, ist auch in zweiter Instanz verurtheilt worden, nur mit dem Unterschiede, daß die vom Amte Rüdesheim angesetzte Freiheitsstrafe in eine entsprechende Geldstrafe umgewandelt worden ist.

Preußen. Koblenz, 24. April. Unser katholischer Leseverein feierte heute Morgen unter großer Theilnahme seiner Mitglieder und der hiesigen Bevölkerung das Fest der Grundsteinlegung zu den Resourcegebäuden in dem von ihm erworbenen großartigen Garten des früheren Schäffer'schen Hauses auf der Firmungstraße. Die Mitgliederzahl des Vereins hat sich, trotz der Anfeindungen von einer gewissen Seite, bereits auf 509 gehoben, nachdem der Verein kaum drei Jahre besteht.

* Nach einer aus Berlin telegraphisch berichteten Mittheilung des Herrn v. Bismark in der Marinekommission ist die preußische Regierung mit Oesterreich über die Erwerbung Kiel's in's Einvernehmen getreten. Er hoffe, der Landtag werde erklären: „Kiel muß gewonnen werden!" Die Verlegung der Flottenstation stütze sich auf die Hoffnung der Verständigung mit Oesterreich. Die Regierung werde dabei stehen bleiben. Damit ist das wirre Durcheinander über die Kieler Hafenfrage in den Zeitungen, womit die Landsh. Ztg. ihre Leser wohlweislich verschont hat, endlich aufgeklärt. Preußen gibt Kiel nicht mehr auf, das ist der Kern!

Ausland.

Schweiz. Genf, 23. April. In Annecy in Savoyen wird gegenwärtig mit großem Pomp die zweihundertjährige Jahresfeier der Heiligsprechung des Bischofs Franz von Sales begangen, der bekanntlich dort begraben ist. Vom waadtländischen Ufer des Genfersees aus konnte man schon seit einigen Tagen die Freudenfeuer auf den savoyischen Bergen sehen. (Allg. Ztg.)

Amerika. New-York, 15. April Nachmittags. Hunter ist zum Staatssecretär des Aeußern während Sewards Krankheit ernannt. Johnson, der bisherige Vicepräsident, Lincolns Nachfolger, macht keine Cabinetsänderung. Nicht Sewards Kehle, bloß sein Gesicht ist verwundet. Die Aerzte melden, sein Zustand sei unverändert; er befinde sich im Ganzen wohl. Seines Sohnes Friedrich Seward (der also nicht gestorben ist) Zustand ist kritisch. Der Mörder ist nicht gefangen. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Niederbayerisches.

|| Aus Altbayern. Der gelehrte Kurier f. N. läßt jetzt die Lehre von den Tropen (Anomalie, Dilemma ꝛc) in Ruhe und macht wieder in Schmutz, dießmal aber in tropischem. Er läßt sich nämlich „von der Vils" einen Brief aus Mexiko mittheilen, der gegen den dortigen Klerus und die mexikanischen Katholiken genau dieselben Beschuldigungen enthält, wie sie manche protestantische Pastoren ihren Kindern als Confirmandenunterricht einzutrichtern pflegen. Weil es „von der Vils" kommt und im gelehrten K. f. N. steht, muß es natürlich wahr sein; wir dürfen auch nichts dagegen sagen, weil wir sonst den Frieden stören. Aber nur ein Wörtchen lassen Sie mich vorbringen! Wenn etwa der K. f. N. einen Brief nach Mexiko schriebe, um einem dortigen Freunde eine Schilderung von Altbayern zu geben, wie würde der Brief ungefähr lauten? Nach Verbesserung der Sprach- und Grammatikalböcke würde er ungefähr so aussehen: „Lieber Bruder; Du willst wissen, wie es mir hier geht? Je nun, da mußt Du dich erinnern, wo ich eben lebe — in Altbayern! Der Altbayer ist der Uebergang vom Oesterreicher zum Menschen; Niederbayern ist die finsterste, bockbeinigste, abergläubischeste Provinz auf Erden; unter 1000 kann kaum Einer fünfe zählen; denn es gibt hier zu Lande keine Schulen, und wo eine Schule ist, muß der Lehrer verhungern, weil ihm der Pfarrer das Brod vom Munde wegschnappt. Das Volk ist fabelhaft unsittlich, wie kann es aber auch anders sein, wenn ein ganzer Stand durch erzwungene Ehelosigkeit Skandal macht. Die Bauern bringen Einer den Andern am hellichten Tage um, Diebsbanden durchstreifen die Gegenden, es herrscht die höchste Unsicherheit des Eigenthums. Die Bewohner der Hauptstadt vertrinken ihren Verstand im Hofbräuhause und haben keinen Sinn für Aufklärung. Der Consum von Bier ist fabelhaft, zum Glücke ist doch noch hie und da etwas mittelfränkischer Hopfen darunter. Die Geistlichkeit ist allmächtig, sie erlaubt nicht einmal, daß die Eisenbahnbediensteten sich über die Sonntagsfeier hinwegsetzen; kurz Bayern ist das abscheulichste, klerikalste, finsterste Land auf Erden. Und in diesem deutschen Sibirien muß ich leben und den schweren Kampf für die Freiheit kämpfen. O bedauere doch deinen treuen Freund, den K. f. N. Postscript. Sogar gegen die Gewerbefreiheit sträuben sie sich, und ich darf nicht einmal etwas darüber sagen. — —" So ungefähr würde der Brief ausschauen, und das wäre natürlich Alles ganz wahr, denn „man hat mirs aus Deutschland geschrieben," und der mexikanische Freund des Kuriers f. N. würde es alsbald „von der mexikanischen Vils" aus drucken lassen. — O ihr Ehrenmänner! Schämt ihr euch denn nicht mit euern verschimmelten Lügen?

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Ediktalladung.

Im Namen Seiner Majeſtät des Königs von Bayern.

Die Errichtung des Graf v. Seinsheim'ſchen Familienfideicommiſſes betreffend.

Der k. bayeriſche Kämmerer Max Erkinger Graf von Seinsheim zu Sünching beabſichtiget, aus den Schloßgütern Sünching, Schönach und Grafentraubach, dann aus dem Oekonomiegute Schafhöfen und dem Reſte des ehemaligen Ammerhofes zu Grafentraubach, wovon die Beſitzungen zu Grafentraubach im Bezirke des k. Landgerichts Mallersdorf im Kreiſe Niederbayern, die übrigen dagegen im Sprengel des k. Landgerichtes Regensburg gelegen ſind, — nebſt Zugehörungen, Rechten und Gerechtigkeiten unter Zuſchlag einiger neu erworbener, dem letztgenannten Gerichte jurisdictionsbarer Grundſtücke ein Familienfideicommiß zu errichten und hat um deſſen Beſtätigung bei dem unterfertigten Gerichtshofe nachgeſucht.

Es ergeht daher an alle Diejenigen, welche rechtlich begründete Anſprüche (perſönliche oder dingliche) auf das zum Fideicommiſſe beſtimmte Vermögen zu machen haben, in Gemäßheit des §. 26 der VII Beilage zur Verfaſſungsurkunde die Aufforderung, ſolche binnen eines ausſchließenden Termines von ſechs Monaten unter dem Rechtsnachtheile hierorts in Anmeldung zu bringen, daß ſonſt das erwähnte Vermögen als ein Familienfideicommiß immatriculirt werden würde, folglich die allenfallſigen Gläubiger wegen der nicht angezeigten Forderungen ſich nicht mehr an die Subſtanz des Fideicommißvermögens, ſondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in deſſen Ermanglung an die Früchte des Fideicommiſſes zu halten berechtiget ſein ſollen und ſelbſt hier nur unter der Beſchränkung, daß ſie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche ſich innerhalb des gedachten Termines gemeldet haben.

Amberg, den 2. Dezember 1864.

Königliches Appellationsgericht der Oberpfalz und von Regensburg.

v. Will, Präſident.

2119 (3c) Lauerer.

Verkauf

ächt amerikaniſcher, patentirter, geräuſchloſer

Näh-Maſchinen

aus der

Grover & Baker Compagnie in New-York.

Dieſe vervollkommneten Maſchinen ſind die anerkannt beſten und ſchließen die neueſten Erfindungen und Verbeſſerungen in ſich. Sie haben einen einfachen, dauerhaften wenig empfindlichen Mechanismus, deſſen Gebrauch in wenigen Stunden ſelbſt nur nach den beigegebenen illuſtrirten Anweiſungen zu erlernen iſt. Sie ſind ebenſo zweckmäßig für Familien wie für Schneider, Schuh-, Hut-, Kappen- oder Korſettenmacher, ſowie überhaupt für jede Nadelarbeit

Sie verfertigen eine unlösbare, elaſtiſche Naht, entweder Steppſtiche auf beiden Seiten oder Steppſtiche auf der oberen und Knotenſtiche auf der unteren Seite des Stoffes

☞ Es ſind jetzt neuerfundene Apparate dabei zum Saumumlegen, Bandeinfaſſen, Falten vorblegen, Kordeleinlegen, Soutachiren, Sticken 2c, wodurch das Vorreihen oder Knicken der Nähte und Säume überflüſſig geworden iſt. Verkauf unter Garantie und freier Inſtandhaltung während dreier Jahre zu ſehr billigen Preiſen.

Da ich dieſe Maſchinen auf eigene Rechnung verkaufe, ſo bin ich in den Stand geſetzt, die ſolideſten Kaufsbedingungen zu ſtellen. Beim Ankauf von einer Nähmaſchine Unterricht gratis.

☞ Alle zur Maſchine gehörigen Apparate werden unentgeltlich dazugegeben.

Zugleich erlaube ich mir, auf mein gut aſſortirtes

Lager von Herren- u. Damen-Kleidern

aufmerkſam zu machen, und bitte um geneigten Beſuch.

Achtungsvollſt!

B. Englhart,

776 (3a) Schneidermeiſter in Landshut Nr. 252 nächſt der Martinskirche.

J. Nüßel, Schuhfabrikant aus Bayreuth,

zur hieſigen Dult wieder eingetroffen, empfiehlt ſein auf das reichhaltigſte aſſortirte Lager von

Herrenſtiefleten, Damenſtiefeln und Schuhen und Kinderſtiefeln.

Derſelbe iſt in den Stand geſetzt, dießmal unter Zuſicherung ſolider und guter Arbeit, eigenes Fabrikat, äußerſt billige Preiſe zu ſtellen.

Recht vielen Beſuchen entgegenſehend zeichnet

Hochachtungsvoll

Der Obige.

☞ **Die Bude, mit Firma verſehen, befindet ſich in der Neuſtadt gegenüber dem Urſulinenkloſter.** ☜ (2a) 777

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 20. April: Barbara Anna und Andreas Georg, Zwillinge des Nikolaus Berchtenbreiter, kgl. Poſtkondukteurs.

Den 22. April: Johann Georg, Söhnchen des Georg Kreuzpaintner, Notargehilfe. — Anna Bertha, Töchterlein des Joh. Wolf, bgl. Bierbrauer.

Getraut.

Den 24. April: Mathäus Limbrunner, bgl. Bäckermeiſter dahier, mit Jgfr. Anna Bill, Sailermeiſterstochter von Arnſtorf.

Geſtorben.

Den 22. April: Barbara Berchtenbreiter, Poſtkondukteurs-Gattin, 32 J. a. — Kath. Rehm, Taglöhnerin von Altmannsſtein, 43 J. a. — Barbara, 14 T. a.

Den 23. April: Carl Feller, Schneidermeiſters-Söhnchen, 13 T. a.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geſtorben.

Den 23 April: Jungfrau Magdalena Hundhammer, Näherin dahier, 43 J. a.

Den 24. April: Johanna Aſenbaum, bgl. Säcklermeiſters-Kind, 5 W. a.

Den 25. April: Herr Karl Bleßmann, Werkführer bei der Oſtbahn dahier, 38 J. a.

Den 26. April: Jgfr. Urſula Finſterhölzl, Dienſtmagd dahier, 60 J. alt.

In der proteſtantiſchen Stadtpfarrei.

Geboren.

Am 26. April: Roſine, Kind des Kaufmanns Chriſtian Holzhauſen dahier.

Geſtorben.

Am 25. April: Frau Marie Babette Friedrike Rietſch, Buchdruckereibeſitzersgattin, 50 J. alt.

Am 26 April: Oben genanntes Kind, 11 St. a.

Botaniſcher Verein.

Sonntag den 30. April

Excurſion.

Zuſammenkunft im Regierungsgarten, Nachmittags 2½ Uhr.

Wo möglich wird jeden Sonntag eine Excurſion ſtattfinden, deren Bekanntgabe im Mayrhofer'ſchen Laden durch Anſchlag erfolgt. 778

Steinerne

Waſſerleitungs- u. Abtritts-Röhren

empfiehlt zur geneigten Abnahme

739 (6c) **S. Ritter,** Zinngießer.

Die Wohnung

über eine Stiege iſt auf Jakobi zu vermiethen.

764 (2) **Staller,** Sattler.

Niederbayeriſche Schrannen-Mittelpreiſe.

			Waizen.		Korn.		Gerſte.		Haber.	
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
24.	April	Abensberg	13	39	9	28	8	31	6	59
25.	„	Deggendf.	13	45	9	57	8	47	6	28
25.	„	Dingelfing	13	18	10	—	7	26	6	9
25.	„	Geiſelhrg.	14	51	10	—	9	18	7	56
		Kelheim	—	—	—	—	—	—	—	—
24.	„	Landau	13	—	10	—	8	—	6	—
21.	„	Landshut	13	44	9	54	9	—	7	23
26.	„	Mainburg	13	12	9	7	8	19	6	4
25.	„	Neuſtadt	13	12	9	42	8	22	7	10
24.	„	Oſterhofen	8	—	—	—	—	—	—	—
25.	„	Paſſau	—	—	9	23	—	—	5	26
21.	„	Pfeffnh.	13	30	—	—	9	—	7	—
		Vilsbing	—	—	—	—	—	—	—	—
22.	„	Straubing	14	12	9	29	9	4	6	41
26.	„	Vilshofen	12	41	9	51	—	—	5	43

Einladung.

Mit ortspolizeilicher Bewilligung gibt die
Einwohnerſchaft des Marktes Pilſting
am
Sonntag den 21. Mai 1865

zwei ganz freie Pferde-Rennen

mit nachſtehenden Preiſen:

Trab-Rennen:

1.	Preis:	20	Guldenſtücke	mit	ſeid.	Fahne.
2.	″	16	″	″	″	″
3.	″	14	″	″	″	″
4.	″	12	″	″	″	″
5.	″	9	″	″	″	″
6.	″	6	″	″	″	″
7.	″	4	″	″	″	″
8.	″	2	″	″	″	″

Sprung-Rennen:

1.	Preis:	30	Guldenſtücke	mit	ſeid.	Fahne.
2.	″	25	″	″	″	″
3.	″	20	″	″	″	″
4.	″	15	″	″	″	″
5.	″	12	″	″	″	″
6.	″	9	″	″	″	″
7.	″	6	″	″	″	″
8.	″	4	″	″	″	″
9.	″	2	″	″	″	″

Bedingungen:

1) Die Rennbahn beträgt eine halbe Stunde im Umkreiſe und beſteht aus zwei Theilen feſter Straße und einem Theil feſten Feldweges.
2) Die Looſung zu beiden Rennen iſt Vormittags 10 Uhr im Rathhauſe zu Pilſting, wozu jeder Theilnehmer zu erſcheinen hat. Säumige ſind vom Rennen ausgeſchloſſen.
3) Das Trab-Rennen iſt um 11 Uhr Mittags und das Sprung-Rennen Nachmittags 5 Uhr. Es wird bei beiden Rennen die Bahn einmal im Schritte, beim Trab-Rennen dreimal im Trabe und beim Sprungrennen viermal im Sprunge umritten.
4) Es können ſowohl In- als Ausländer Antheil nehmen.

Alles Uebrige entſcheidet das Renngericht.

Pilſting, den 1. Mai 1865. 779

Das Renngericht.

Avis für Damen.

Meinen hieſigen und auswärtigen verehrlichen Abnehmerinen zeige hiemit ergebenſt an, daß ich gegenwärtige Dult, mit einem ſehr reichhaltigen und ſolid gearbeiteten Lager der neueſten

Frühjahrkrägen, Talmas, Beduines, Paletots, Jaquetten etc.

bezogen habe und in den Stand geſetzt bin, bei äußerſt billigen Preiſen das Eleganteſte in diesjährigen Moden zu bieten.

Verkaufslokal vis-à-vis der k. Reſidenz.

Zugleich mache ich die ergebene Anzeige, daß es mir durch Anſchaffung von Couvrir-Maſchinen ermöglicht iſt, Rüſchen in verſchiedenen Breiten, größerem und kleinerem Couvré auf das billigſte zu beſorgen.

Rudolph Lengmüller,
780 (2a) Neuſtadt 534 über 2 Stiegen.

Der maſſenhafte Verbrauch von

Pâte pectorale crystallisé

beſtättigt die ihr angerühmten Eigenſchaften als beſtes Hausmittel bei chron. Huſten, Heiſerkeit, Bruſt-Catarrh ꝛc. ꝛc. und offerire dieſelbe ſtets friſch bereitet in Schachteln nebſt Gebrauchsanweiſung à 18 kr. dem geehrten Publikum.

C. A. Gulielmo,
1702 (9i) Beſitzer der Löwenapotheke in Landshut.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 29. April 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2602	2052	16	16	15	22	13	59	—	18	—	—
Korn	954	692	11	26	10	50	10	—	—	25	—	—
Gerſte	1564	1695	10	43	10	19	9	31	—	5	—	—
Haber	2338	609	8	12	7	38	7	9	—	21	—	—

Ein junger, kräftiger und geſunder Knabe kann ſogleich in die Lehre treten bei

Jakob Gſtettenbauer,
(3a) 781 Bindermeiſter.

Die Unterzeichnete erklärt hiedurch öffentlich, daß der Poſtbote Libl in Vilsbiburg kein ſchlechter, ſondern ein recht braver Mann ſei.

782 **Maria Rieder.**

Circa 100 Ztr. Altheu und Grummet ſind zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei

Joſeph Brezl,
783 (3a) Getreidmeſſer in Dingolfing.

Im Verlage von Albert Koch in Stuttgart ſind ſoeben erſchienen und durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Joſ. Thomann'ſche zu beziehen:

Haſen, J. B., Predigten zur Freier der erſten heiligen Kommunion. Unter Mitwirkung mehrerer Geiſtlichen der Diözeſe Rottenburg. Zweite umgearbeitete, verbeſſerte und vermehrte Auflage. 20 Bogen 8°. broch. 1 fl. 12 kr.

— — **Predigten zur Oeſchproceſſion u.** auf das Erntedankfeſt. Zweite Ausgabe. 15½ Bogen 8°. broch. Preis 1 fl.

— — **Predigten zu Patrociniumsfeſten** und auf das Kirchweihfeſt. Zweite Ausgabe. 22½ Bogen 8°. broch. Preis 1 fl.

— — **Skizzen zu Grab- oder Leichenreden.** Zweite Ausgabe. 12 Bogen. 8°. broch. Preis 36 kr. 784

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Geſchichte der Stadt und Pfarrei Cham, aus Quellen und Urkunden bearbeitet von Joſ. Lukas, Militärprediger. Broch. 1 fl 36 kr.

Landshuter Brod- und Mehlſatz

vom 29. April bis 6. Mai 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	2
Eine Kreuzerſemmel .	—	5	3	¼
Ein Zweipfennigtaibl .	—	4	—	1
Ein Kreuzerlaibl . .	—	8	—	2¼
Ein Batzenlaib . . .	1	17	—	—
Ein Achterlaib . . .	3	2	—	—
Ein Zwölferlaib . .	4	19	—	—

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl . . .	2	34	—	9	2
Pohlmehl	2	10	—	8	—
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen . .	1	32	—	5	3
Backmehl	1	12	—	4	2
				Vierling.	
Waizenkleien . . .	—	26	—	6	2
Roggenkleien . . .	—	15	—	8	3

Viktualienpreiſe.

Schmalz das Pfund	31	bis	34	kr.
Butter das Pfund	28	„	—	„
Eier 4—5 Stück	4	„	—	„
Hühner, alte, das Stück	36	„	48	„
„ junge, „ „	30	„	48	„
Tauben, „ „ „	8	„	12	„
Enten, gepuzt „ „	—	„	—	„
Gänſe, „ „ „	— fl. — kr.	bis	— fl. — kr.	
Lämmer „ „ „	1 fl. 30 kr.	bis	2 fl. 42 kr.	
Spanferkel „ „ „	5 fl. — kr.	bis	8 fl. 30 kr.	

Holzpreiſe.

Buchenholz, die Klafter	14 fl. — kr.	bis	15 fl. — kr.
Birkenholz, „ „	13 fl. — kr.	bis	14 fl. — kr.
Föhrenholz, „ „	11 fl. — kr.	bis	12 fl. — kr.
Fichtenholz, „ „	10 fl. — kr.	bis	11 fl. — kr.

Lichter- und Seifenpreiſe.

Unſchlittkerzen, gegoſſene, . .	das Pfund	26 kr.
„ gewöhnliche		24 kr.
Seife	das Pfund	15 bis 17 kr.
Unſchlitt, rohes, . . .	der Zentner	20 bis 22 fl.
„ ausgelaſſenes, . . .		27 bis 29 fl.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 2. Mai. № 101. Athanaſius.

Zur Wehrfrage.

* Auch die Wehrfrage iſt in Bayern augenblicklich auf die Tagesordnung geſetzt. Der Abgeordnete Kolb hat einen Antrag in der Kammer geſtellt auf Wehrhaftmachung der ganzen Bevölkerung, Beſchränkung der Dienſtpflicht auf höchſtens 1½—2 Jahre, Aufhebung der gegenwärtigen Landwehr u. ſ. w. Auch von anderer Seite wird um Aufhebung der Landwehr petitionirt. Von der Staatsregierung aber iſt eine Reorganiſation derſelben nach Neubildung der Gemeindeordnung zugeſagt. Daß eine Reorganiſation der Landwehr am Platze, wird Jedermann zugeben müſſen. Es ſoll in der Landwehr Liebe zur Sache, Friſche und Leben, entſprechende wirkliche Durchführung des Dienſtes und doch die Geltung des bürgerlichen Elementes walten. Es iſt eine Ehrenſache für den Bürger, die Waffen zu tragen, aber es ſoll einerſeits militäriſche Spielerei und anderſeits demokratiſche Freiſchärlerei vermieden werden. Kurz, die Sache muß gehörig angefaßt werden! Eine ſchwierige Aufgabe!

Freilich die Fortſchrittspartei weiß eine radikale Löſung; ſie will keine Landwehr und auch kein eigentliches ſtehendes Heer. Die erſtere dünkt ihr überflüſſig, das letztere unbequem, ja drückend wie ein Fels. Sie will ein Volksheer. Von politiſchen Geſichtspunkten ganz abgeſehen, die es nicht räthlich erſcheinen laſſen, kopfüber bis zum „Urſchleim“ fortzuſchreiten, gibt es auch militäriſche Gründe, die ein Volksheer für die nächſte Zukunft gar nicht zuläſſig erſcheinen laſſen. Wir befinden uns zwiſchen zwei großen Militärmächten, zwiſchen Frankreich und Rußland in der Mitte. Dieſe haben zahlreiche Heere, deren Kern durch eine Maſſe von Berufsſoldaten gebildet wird. Daß Volksheere gegen ſolche Armeen nicht beſtehen können, lehrt die einfachſte Kriegskunſt. Man verweist uns auf die Macht des Volksgeiſtes. Wir unterſchätzen dieſen nicht. Allein der Volksgeiſt erſetzt die Kriegskunſt noch nicht, macht wohlgeführte Kanonen und Bajonette nicht unſchädlich, beſiegt ſie noch nicht. Man führt die einſtigen republikaniſchen Heere der Franzoſen als Beiſpiel für die Trefflichkeit der Volksheere an. Gut; ihr vulkaniſch-revolutionärer Geiſt bildet aber eine Ausnahme. Und ihre wirkliche Siegeslaufbahn durch Europa begann erſt, als Bonaparte ſie disciplinirte und zu regulären Armeen umſchuf. Die Volksheere Nordamerika's haben allerdings ſo eben einen beiſpielloſen Krieg durchgeführt. Aber welche Fehler und Unfähigkeiten, welche Schlächterei; welcher Blutſumpf; Schlachten auf Schlachten und keine Entſcheidung lange vier Jahre hindurch, bis der an Seelenzahl und Hülfsquellen weit ſchwächere Theil von ſelbſt unterlag. Die altgewordenen Soldaten entſchieden übrigens auch hier. Das Material zu dieſen „Volksheeren“ lieferten geworbene Deutſche, Irländer und Städtegeſindel. Die eigentlichen Nordamerikaner hüteten ſich als bewaffnetes Volk aufzutreten.

Daß auch in unſern ſtehenden Heeren Reformen noth thun, ſoll nicht geläugnet werden. Vor Allem müſſen ſie im Geiſte eines Radetzky, Benedek und der franzöſiſchen Generale der Neuzeit behandelt und geführt werden. In unſern deutſchen Armeen läßt vor Allem die Behandlung der Soldaten noch viel zu wünſchen übrig. Strenge Disciplin iſt nöthig, läßt ſich aber doch mit Humanität und würdiger Behandlung des Soldaten verbinden. Beſchimpfungen oder gar Hiebe und Püffe ſollten nicht vorkommen. In der franzöſiſchen Armee wäre dies unerhört. Müſſen doch die Officiere, die ſo viel auf Ehre halten, mit ihren Soldaten in Reih und Glied ſtehen und ſind ihre Waffengenoſſen. Dies nur Ein Punkt.

Was die Landwehr betrifft, ſo haben wir Eingangs geſagt, was nach unſerer Meinung noth thut. Daß man namentlich in Altbayern eine Aufhebung der Landwehr nicht wünſcht, wohl aber eine Reorganiſation derſelben, dafür möge nachfolgender, uns von verehrter Hand mitgetheilter Artikel darthun. Dieſe Mittheilung lautet:

Landshut, 28. April. Bekanntlich iſt von Würzburg, wahrſcheinlich von einigen Unzufriedenen, eine Adreſſe an den Landtag vorbereitet worden, worin um Aufhebung der Landwehr, oder wie es darin heißt, um Verſetzung derſelben in ruhende Activität petitionirt wird.

Es wurde allenthalben zum Beitritte eingeladen, allein, wie wir aus ſicherer Quelle erfahren haben, hat die Adreſſe namentlich in Altbayern gar keine, in den übrigen Kreiſen nur wenig Theilnahme und Unterſtützung gefunden.

Die Beſchwerden des Landwehrdienſtes ſind aber auch in der That ſo unerheblich und nimmt derſelbe ſo wenig Zeit in Anſpruch, daß man bei einiger Opferwilligkeit für das Allgemeine gar keine Erwähnung machen ſollte.

Wie oft hört man von Ausflügen dieſer oder jener Geſellſchaft, Liedertafeln, Turnvereine ꝛc., hiebei leidet natürlich das Geſchäft nicht, wohl aber wenn 3—4mal im Jahre die Landwehr an Sonn- oder Feiertagen von Morgens 6 bis 8 Uhr zu Waffenübungen ausrücken ſoll.

Die Zeitverſäumniß muß und kann alſo nicht die Urſache ſein, die Landwehr aufzuheben, und es müſſen andere Gründe dahinterſtecken, dem Bürger die Waffen aus der Hand zu nehmen.

Die geringe Theilnahme, die dieſer Würzburger Antrag gefunden, möge ein Beweis ſein, daß die Bürgerſchaft in dem Landwehrdienſt nicht dieſe Laſt findet wie die Herren aus Würzburg, und daß dieſelbe recht wohl weiß und fühlt, daß in Zeiten der Noth Niemand mehr und beſſer ſein Eigenthum ſchützen wird, als gerade der Bürger ſelbſt.

In Altbayern würde man die Aufhebung der Landwehr als einen Akt des Mißtrauens anſehen, weil der altbayeriſche Bürger es noch für eine Ehre hält, die Waffen zu tragen.

Die Landwehr hat ſich von jeher bewährt und wird ſich auch ferner bewähren, nur organiſire man dieſelbe nach den gegenwärtigen Geſetzen und Verhältniſſen und ſchenke man derſelben von Oben her mehr Aufmerkſamkeit als es bisher geſchehen.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 30. April. Se. K. H. Prinz Karl empfing heute den Geſandten Bayerns zu Stuttgart, Grafen von Reigersberg. Der Empfang bei Sr. M. dem König wird nach erfolgter Geneſung ſtattfinden. — Der geh. Legationsrath des württembergiſchen Miniſteriums des Auswärtigen, Graf von Zeppelin, traf zu den Konferenzen hier ein, welche Oeſterreich, Bayern, Württemberg, Baden und die Schweiz, wegen Ausführung der Bodenſeegürtelbahn eröffnen werden; die Vertreter der übrigen Staaten werden erwartet. — Die zur Berathung des Antrages über Erweiterung unſerer Pairskammer kombinirten I. und III. Ausſchüſſe, haben den Fürſten Hohenlohe zum Referenten über den betreffenden Gegenſtand gewählt. Es beſteht die Abſicht, den betreffenden Antrag noch Ende dieſer Woche im hohen Hauſe ſelbſt zu erledigen und wird derſelbe, äußern Vernehmen nach, im Sinne der Abgeordneten-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

kammer Annahme finden. Die Berichterstattung über das Biersudwesen wurde vom III. Ausschusse dem Reichsrathe Karl Frhrn. von Aretin übertragen. — Die betreffenden Ausschüsse haben die Annahme bezüglich der Berathungsgegenstände der Abkürzung der Finanzperioden und der Brechung des Malzes, nach den Beschlüssen der Abgeordnetenkammer votirt.

*** Freising, 30. April. Unser Pferderennen verlief bei herrlichem Wetter ohne Unglück. Jedenfalls fand eine starke Minderung des Winterbieres statt und wurde der Uebergang zum Sommerbier befördert. Eine ungeheure Menschenmasse war anwesend, größtentheils Landvolk. Preise erhielten:

1. Preis: Andr. Maierbacher, Ziegeleibesitzer von Steinhausen. 2. Pr.: Ludwig Fürmann, Posthalter von Garching. 3. Pr.: Frz. Eger, Oekonom von Wurmsam. 4. Pr.: Ludwig Fürmann, Posthalter von Garching. 5. Pr.: Andr. Maierbacher, Ziegeleibesitzer von Steinhausen. 6. Pr.: Joh. Seibl, Ziegeleibesitzer von Bogenhausen. 7. Pr.: Gg. Niedermaier, Gasthofbesitzer von München. 8. Pr.: Jos. Schreiber, Maier von Zolling. 9. Pr.: Ant. Schwinghammer, Oekonom von Wendling. 10. Pr.: Mich. Oberhofer, Oekonom von Niederkam. 11. Pr.: Gg. Rottmaier, Wirth von Freising. 12. Pr.: Jos. Schab, Pferdehändler von Regensburg.

△ Von der Traun, 28. April. Ein erschütterndes Ereigniß, ein unersetzlicher Verlust hat heute Morgens früh 2 Uhr die Pfarrgemeinde Palling betroffen. Ihr Pfarrer, Dekan des Kapitels Tittmoning und Landtagsabgeordneter, Herr Mühlthaller, ist von München vor Ostern heimgekehrt, um nicht wieder dorthin zurückzugehen, und in Mitte seiner Pfarrkinder, unter denen er als Pfarrer 16 Jahre so segensvoll gewirkt, seine irdische Laufbahn zu schließen. In stummen Schmerz versunken, sieht diese Gemeinde ihren Pfarrer am 1. Mai in die Erde versenken, einen Mann, der so recht geschaffen war für sie, voll des Unternehmungsgeistes, voll Selbstaufopferung. Das mag denn auch der Grund seines allzufrühen Todes sein. Durch ihn und sein Bemühen wurde ein Krankenhaus für seine und umliegende Gemeinden geschaffen unter der Pflege der barmherzigen Schwestern; das schwierige und bereits durchgesetzte Projekt einer neuzuerbauenden Pfarrkirche sollte demnächst ausgeführt, auch das Schulhaus umgebaut werden. Solche Lasten und Bürden mögen denn seine robust aussehende Körperkraft durch die Anstrengung seines Geistes zu sehr in Anspruch genommen, gebrochen haben. Deßhalb mag ihm auch das Münchner Klima diesesmal — er war zweimal schon als Deputirter gewählt — nicht mehr zugesagt haben. Er kam, ein Mißbehagen in sich fühlend, ohne es sich merken zu lassen, von München zurück und erlag dem Typhus in so wenig Tagen, jetzt im Frühling, wo ihm, dem allbekannten rationellen Oekonomen, auf seinen Fluren neues Leben erblühen sollte. Nun hat ihm aber, wie wir hoffen, der Ewige einen schöneren Frühling erblühen lassen.

Oesterreich. ☛ Salzburg, 29. April. Heute hier eingelangten Privatnachrichten zu Folge ist in der Nacht von vorgestern auf gestern das Stift Admont und der größte Theil des Marktes Admont ein Raub der Flammen geworden. Bei Abgang der Briefe soll der Brand noch fortgedauert haben. Auch ein Menschenleben soll zu beklagen sein, indem der Buchbinder Stocker in den Flammen umkam.

Ausland.

Amerika. In dem officiellen Berichte des Kriegssekretärs Edwin M. Stanton an die amerikanische Gesandtschaft in London über die Ermordung Lincolns heißt es: Gegen 8 Uhr war der Präsident mit seiner Gemahlin in's Theater (in Washington) gegangen; eine andere Dame und ein Herr waren mit ihnen in derselben Loge. Während eines Zwischenaktes um ½11 Uhr trat der Mörder in die Loge, deren Thüre unverschlossen war, stürzte sich blitzschnell auf den Präsidenten, hielt ihm eine Pistole vor und schoß ihm eine Kugel durch die Hirnschale. Die Kugel ging durch das Hinterhaupt und durchdrang fast den ganzen Kopf. Alsbald sprang der Mörder aus der Loge heraus auf die Bühne, schwang sein großes Bowiemesser und schrie: „Sic semper tyrannis!“ Dann war er hinter den Coulissen verschwunden. Lincoln lag besinnungslos auf dem Boden der Loge, lebte aber noch bis 7 Uhr 20 Minuten Morgens, ohne jedoch das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Fast in demselben Augenblick, wo dieses schreckliche Verbrechen in dem Theater begangen wurde, erschien ein anderer Mörder vor dem Haus des Staatssekretärs Seward und verlangte Einlaß mit den Worten, er habe eine Arznei vom Arzt des Herrn Seward, die er dem Kranken persönlich übergeben solle; in das Haus eingelassen, eilte er rasch in das Zimmer des zweiten Stockes, welches der jüngere Sohn Friedrich Seward inne hatte, und stieß diesen nieder; die Hirnschale ist an verschiedenen Stellen verletzt und man fürchtet sehr für sein Leben.

Als dieser erste Akt des schrecklichen Dramas vorüber war, stürzte sich der elende Mörder in das Zimmer, wo Hr. Seward selbst krank lag; neben seinem Bette stand dessen junge Tochter und ein Krankenwärter. Der Diener wurde zuerst ergriffen und erhielt einen Dolchstich mitten durch die Brust, so daß er leblos niedersank; alsdann stürzte sich der Mörder auf Hrn. Seward, brachte ihm zwei tiefe Dolch- oder Messerstiche bei, zuerst in den Hals, dann gab er ihm noch zwei Stichwunden in's Gesicht. In diesem Augenblick traten der älteste Sohn des Secretärs, Major Seward, und ein Diener in's Zimmer und eilten dem Verwundeten rasch zu Hilfe; es gelang jedoch dem Mörder zu entkommen, nachdem er beide Männer ebenfalls verwundet hatte. — Der Staatssekretär Seward verharrte lange im Zustande vollständiger Ohnmacht in Folge des starken Blutverlustes; es ist jedoch keine Arterie und kein bedeutendes Gefäß verletzt, so daß man, wenn auch nur geringe Hoffnung auf Rettung des Verwundeten hegt.

Niederbayerisches.

* Landshut, 1. Mai. Gestern Morgens 11 Uhr wurde „Vater Pausinger“ zu Grabe getragen. Die ungewöhnlich zahlreiche Leichenbegleitung gab Zeugniß von der Liebe und Achtung, in welcher der Verblichene hier gestanden. Vom Kinde bis zum Greise kannte ja jedes den dahingeschiedenen Ehrenmann und er hatte keinen Feind. Mit Recht nannte ihn am Grabe der Mund des Priesters den „Vater Pausinger.“ Er war ein Vater seiner Familie, wirkte viele Jahre mit väterlichem Geiste in der Gemeinde, war ein Vater seiner Arbeiter, denen er nicht bloß Arbeitgeber, sondern welchen er auch in Noth und Bedürfniß ein Helfer war; er war auch überhaupt ein Vater der Armen und Nothleidenden. Größere Wohlthäter der Armen werden kaum gefunden werden. Ein edles, biederes Bürger- und Menschenherz wurde gestern an einem wunderschönen Frühlingsmorgen zu Grabe gelegt! „Vater Pausinger's“ Andenken bleibt im Segen!

** In Straubing kommen bei dem am 1. Mai beginnenden und bis zum 23. Mai dauernden 69sten Schwurgerichte für Niederbayern folgende Fälle zur Verhandlung: 1. Montag den 1. Mai: Georg Retzer, Bauerssohn von Hettenkofen, kgl. Ldg. Deggendorf, wegen Verbrechens der Körperverletzung, die den Tod zur Folge hatte; 2. Dinstag den 2. Mai: Georg Färber, Schmidgeselle von Oberpolling, Ldg. Passau, wegen Diebstahl; 3. Dinstag den 2. Mai Nachm.: Franzisla Hirschberger von Eggenfelden, wegen Diebstahl, begangen an dem Krämer Kärlinger von Baierbach, Ldg. Mallersdorf; 4. Mittwoch den 3. Mai: Xav. Lachhuber, Schuhmacherlehrling von Pattendorf, Ldg. Rottenburg, wegen Nothzucht; 5. Donnerstag den 4. Mai: Seb. Ostermeier, Holzarbeiter von Schwimmbach, Ldg. Straubing, und Jos. Kumpfmüller, Dienstknecht von Hausmetting, wegen Diebstahl; 6. Freitag den 5. Mai: L. Würth, Postgehilfe zu Zandt, k. Ldg. Kötzting, wegen Urkundenfälschung und Amtsuntreue; 7. Samstag den 6. Mai: G. Stadler, Häuslerssohn von Pleckenthal, Ldg. Vilshofen, wegen Raubes im Wohngebäude des Gütlers Georg Feldl zu Hundsöd; 8. Montag den 8. und Dinstag den 9. Mai: J. G. Schröppel, 32 Jahre alt, Bergknappe von Ludwigsstadt, ist angeklagt eines Raubes, verübt 1860 im Wohnhaus der Häuslerin M. Höglmeier zu Oberellenbach, Ldg. Mallersdorf, eines Vergehens des Diebstahls, verübt 1864 im Wohnhause der Bäuerin Therese Huber zu Laaber, Ldg. Abensberg, eines Verbrechens des Diebstahls, verübt am 22. Mai 1864 zu Oberrhoning, durch Entwendung von Baarschaften im Gesammtbetrage von 826 fl., schießlich des Verbrechens des Mordes, begangen am 23. Juli 1864 Abends zu Ergoldsbach an dem Gendarm Michael Wieser; 9. Mittwoch den 10. und Donnerstag den 11. Mai: J. Schmid, Bauerssohn von Preinting, Ldg. Passau, wegen

Theilnahme an einem Verbrechen des Mordversuches; 10. Freitag den 12. Mai: J. Wagner, Dienstknecht von Steinach, Ldg. Straubing, wegen Diebstahl; 11. Freitag den 12. Mai Nachm. 3 Uhr: K. Schalz, Näherin aus Schärding, wegen Diebstahl und M. Kreuzhuber, Handarbeiterin von Ried, wegen Theilnahme; 12. Samstag den 13. Mai: M. Hofmann, verh. Häusler von Unterriegel, Ldg. Vilshofen, wegen Brandstiftung; 13. Montag den 15. Mai: M. Hölzlberger, Schneider von Dorf bei Weizenbach, Ldg. Vilshofen, wegen Körperverletzung, die den Tod zur Folge hatte; 14. Dinstag den 16. Mai: K. Lang, Bauerssohn von Gsenget, Ldg. Waldkirchen, wegen Körperverletzung; 15. Mittwoch den 17. Mai: Jos. Eder, 56 Jahre alt, vormaliger Officiant beim Stadtmagistrate Landshut, ist angeklagt des Verbrechens der Amtsuntreue, dadurch begangen, daß er als eidlich verpflichteter Magistratsofficiant in dieser seiner Diensteseigenschaft: a) an Hundevisitationsgebühren für die Jahre 1850 bis 1864 die Summe von 1249 fl. 54 kr., b) an Waag- und Schrannengebühren im Jahre 1857/58 und 1863/64 den Betrag von 79 fl. 31 kr. 2 dl., c) an Schulgeldern im Jahre 1863/64 den Betrag von 31 fl. 6 kr. veruntreute und rechtswidrig sich aneignete; 16. Donnerstag den 18. u. Freitag den 19. Mai: J. Schropp, Dienstknecht von Reisbach und G. Reitmaier, Söldner von Granitz, Ldg. Dingolfing, sind angeklagt des Verbrechens des Mordversuches, beziehungsweise der Theilnahme hieran; 17. Samstag den 20. Mai: Fr. Xav. Schreiner, Gütlerssohn von Grafenwiesen, Ldg. Kötzting, wegen Raubes; 18. Montag den 22. Mai: J. Meindl, Gütlerssohn von Wolfersdorf, Ldg. Kötzting, wegen Körperverletzung, die den Tod zur Folge hatte; 19. Dinstag den 23. Mai: J. B. Ebersperger, Schuhmacherssohn von Passau, ist angeklagt des Verbrechens der Nothzucht.

*** Vom bayrischen Walde, 28. April. Die Adresse bezüglich der Erleichterung des Geschwornendienstes ist, mit 95 Unterschriften von Betheiligten, Herrn Staatsanwalt v. Stenglein zur Aneignung und Vertretung zugeschickt und empfohlen worden. Es wäre nur zu wünschen, daß sich andere Bezirke anschließen würden, denn alle tragen gleich schwer an dieser Last. — Der landwirthschaftliche Bezirk Deggendorf wird in Plattling Ende August oder Anfangs September ein landwirthschaftliches Volksfest mit einer Preisevertheilung, Geräthe-, Maschinen- und Produkten-Ausstellung, Proben mit den Maschinen und Geräthen und endlich deren Verloosung veranstalten. Ausstellung, Maschinen-Proben und Verloosung werden von dem Frhrn. Fr. Xaver v. Haffenbrädl, einem praktisch und theoretisch gebildeten Landwirthe unter der Controlle und Garantie des landwirthschaftlichen Bezirkskomités Deggendorf vollführt. Für unsere Gegend ist eine derartige Veranstaltung noch etwas neu, und man verspricht sich, durch Veranschaulichung der Thätigkeit der Maschinen und eine möglichst umfassende Verloosung derselben, einen besonderen Impuls zum rationellen Betrieb der Landwirthschaft zu geben, welcher in unserm Bezirke sehr noth thut und gewiß nicht auf unfruchtbaren Boden fallen wird. Man wählte absichtlich Plattling, theils wegen der Nähe der Eisenbahn, theils wegen dem freundlichen Entgegenkommen der Bürgerschaft, die ihr Möglichstes thun wird, das Fest zu verherrlichen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

J. Nüßel, Schuhfabrikant aus Bayreuth,

zur hiesigen Dult wieder eingetroffen, empfiehlt sein auf das reichhaltigste assortirte Lager von

Herrenstiefleten, Damenstiefeln und Schuhen und Kinderstiefeln.

Derselbe ist in den Stand gesetzt, diesmal unter Zusicherung solider und guter Arbeit, eigenes Fabrikat, äußerst billige Preise zu stellen.

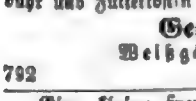
Recht vielen Besuchen entgegensehend zeichnet

Hochachtungsvoll

Der Obige.

Die Bude, mit Firma versehen, befindet sich in der Neustadt gegenüber dem Ursulinenkloster. (3b) 777

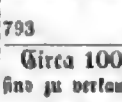
Ein femmelfarbiger großer Hund



mit langen Ohren, langen Schweif und mit Dreistband ist mir zugeführt worden, und kann gegen Vergütung von Inserationsgebühr und Futterkosten abgeholt werden.

Georg Vielhuber,
Weißgärber in Lauskirchen
792 bei Dorfen.

Ein großer schwarzer Fanghund



mit langen Ohren, langem Schweif und messingenem Halsring ist zugelaufen, und kann gegen Vergütung von Inserationsgebühr und Fütterungskosten in Empfang genommen werden bei

Joseph Rauchensteiner,
793 Schmidmeister in Arth.

Eine kleine freundliche Wohnung

ist bis Ziel Jakobi zu vermiethen. Zu erfragen Haus Nr. 329. (3b) 772

Circa 100 Ztr. Althen und Grummet

sind zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei

Joseph Brezl,
783 (3b) Getreidhandler in Dingolfing.

Die Wohnung

über eine Stiege ist auf Jakobi zu vermiethen
764 (3) **Staller,** Sattler.

Bei Unterzeichnetem ist künftige Dult ein schöner Laden nebst Zimmer zu vermiethen.

Joh. Forster,
794 Meldet in der Rosengasse.

Ein reales Baderrecht

sucht ein absolvirter Chirurg entweder zu pachten oder das Provisorat sogleich zu übernehmen.

Nähere Aufschlüsse ertheilt die Expedition dieses Blattes. 795

Soeben ist erschienen:

Landwirthschaftliche Reise
durch
den bayerischen Wald.

Ein Beitrag zur Darstellung der landwirthschaftlichen Zustände Bayerns
von dem königlichen q. Professor
Max Lidl.
Preis 24 Kreuzer.

Wir glauben insbesondere, alle Oekonomen und Freunde der Landwirthschaft auf diese interessante Schrift aufmerksam machen zu sollen.

Jos. Thomann'sche Buchhandlung
in Landshut.

Straubinger Schranne v. 29. April 1865

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber
Voriger Rest	10	13	18	219
Neue Zufuhr	1085	141	281	221
Schrannenstand	1095	153	299	440
Heutiger Verkauf	1074	138	286	385
Rest	21	15	13	55
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	14 10	9 34	9 20	6 47
Mittlerer „	13 49	9 21	8 55	6 27
Niedrigster „	13 20	9 5	8 33	6 6
Gefallen	— 23	— 8	— 8	— 14
Bestiegen	— —	— —	— —	— —

Lindauer Schranne vom 29 April 1865

	Waiz.	Kern.	Roggen	Gerste	Haber
Voriger Rest	7533	274	71	346	20
Neue Zufuhr	3378	214	—	—	112
Bes.-Summe	10698	488	71	346	132
Heut. Verkauf	1521	282	10	—	55
Rest	9377	206	61	346	77
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 38	16 56	12 30	— —	9 48
Mittlerer „	18 4	16 12	— —	— —	8 36
Niederster „	17 31	15 20	— —	— —	8 2.
Bestiegen	— —	— —	— —	— —	— —
Gefallen	— 36	— 21	— —	— —	— 6

Regensburger Getreide-Bericht
vom 23. bis 29. April 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Wochenverkauf	310	44	56	52
Voriger Rest	59	4	—	48
Neue Zufuhr	596	135	142	138
Gesammt-Summe	955	183	198	238
Heutiger Verkauf	596	125	142	169
Gesammt-Verkauf	906	169	198	221
Bleibt im Rest	49	14	—	17
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	14 15	9 39	9 —	7 35
Mittlerer „	13 58	9 26	8 39	7 —
Niedrigster „	13 27	9 15	8 12	6 31
Gefallen	— 38	— 17	— 27	— —
Bestiegen	— —	— —	— —	— 5

Münchener Schranne vom 29. April.

	Höchst.	Mittl.	Niedr.	
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Kern:	— —	— —	— —	gef. — —
Preisnamen:	22 10	20 35	— —	gef. — 42

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Gestern Abends 7 Uhr hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten und Vater,

Herrn Mathias Duschl,

Handelsmann in Altomünster,

nach nur kurzem Krankenlager und Empfang der heil. Sterbsakramente in einem Alter von 64 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Wir widmen diese Trauerbotschaft allen Freunden und Bekannten, und bitten um stilles Beileid.

Altomünster, den 26. April 1865.

Franziska Duschl, Gattin.
Mathias " }
Joh. Bapt. " } Söhne.
Joseph "
Therese " Tochter.

785

„Helvetia", Schweizerische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Grundcapital Fr. 10,000,000 = 5,000,000 Gulden.

Wir beehren uns hiermit öffentlich zur Kenntniß zu bringen, daß wir dem Herrn Bader und Chirurg Kasp. Dorsch in Marktl die Agentur der Helvetia, Schweizerische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft für den Umfang des Bezirksamts Altötting übertragen haben, und bitten sich in allen Versicherungs-Angelegenheiten an denselben zu wenden.

München, am 8. April 1865.

In Vollmacht der Helvetia, Schweizerische Feuerversicherungs-Gesellschaft

die General-Agentur
Wilh. Floßmann.

Mit Bezug auf obige Anzeige empfehle ich mich zur Uebernahme von Versicherungen, und bin jederzeit gern bereit, die gewünschten Aufschlüsse zu ertheilen, unentgeldlich die Antragsformulare abzugeben und für Ausfertigung der Polizen und Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften besorgt zu sein.

Die Gesellschaft versichert gegen Feuerschaden und Blitzschlag: häusliches Mobiliar, Waaren, Maschinen, Fabrikgeräthschaften, Vieh, Ernteerzeugnisse, Ackergeräthe, überhaupt alle beweglichen Gegenstände. Ebenso versichert dieselbe auf Verlangen gegen die Gefahr der Gas- und Dampf-Explosion.

Die Prämien sind fest, so daß unter keinen Umständen Nachzahlungen zu leisten sind.

Marktl, am 8. April 1865.

Kaspar Dorsch,

786 Agent der „Helvetia", Schweizerische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Strohhüte.

Unterzeichnete empfiehlt ihr reiches Lager von

Damen-, Herren- und Kinder-Strohhüten

in den modernsten Façons und zu billigen Preisen.

Anna Krieger aus München.

787 (3a) Verkaufs-Bude gegenüber Herrn Kaufmann Gerstl.

Handlungs-Anwesens-Verkauf.

In **Aufhausen**, kgl. Landgerichts Regensburg, ist ein **reales Handlungs-Anwesen** mit Wohnhaus, Stadel, Stallung, dann 56 Tgw. der besten Gründe, worunter 10 Tgw. Wiesen, Familienverhältnisse wegen aus freier Hand zu verkaufen.

Auf Verlangen kann auch ein Theil des Kaufschillings auf dem Anwesen liegen bleiben.

Das Nähere zu erfragen in der

788 (2a) **J. Gg. Niedermayer**'schen Eisenhandlung in Regensburg.

Zur Feier des Marien-Monats Mai.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Maiglöcklein auf dem Fest-Altar der stets jungfräulichen und allzeit unbefleckten Gottesmutter Maria, der holden Maien-Königin. Herausgegeben von Dominikus Mettenleiter; mit Melodien-Beilage 12 kr.

Andacht des Marien-Maies. Bei der ersten öffentlichen Feier desselben in München herausgegeben von Dr W. K. Reischel; mit Stahlstich und Einband 24 kr.

Abhandlung über die wahre Andacht zur allerseligsten Jungfrau Maria, von dem ehrwürdigen Diener Gottes Ludwig Maria Grignon von Montfort, Stifter der marianischen Congregation; aus dem Französischen übersetzt von einem katholischen Pfarrer. 2. Ausgabe. brosch. 36 kr.

Anzeige.

Der Unterzeichnete eröffnet unterm Heutigen seine ärztliche Praxis dahier.

Landshut, den 1. Mai 1865.

Dr. Ludwig Auer,
prakt. Arzt.

Wohnt zwischen den Brücken bei Seifensieder Weitl früher Kölbl Nr. 725.

Ordinationsstunden Morgens 7 bis 8, Mittags 12—1 Uhr. 789

Ausschuß-Porzellain-Geschirre,

als Teller per Dutzend 24 bis 36 kr., Schüsseln von allen Gattungen, Pot de chambre's, Lavoir's ꝛc. ꝛc. sind zu den billigsten Preisen zu haben vor dem Hause des Kaufmann Auer in der Rosengasse. 790

Empfehlung.

Futterschneid-Maschinenmesser, Brückenwaagen, Bleiröhren, Schablonen ꝛc. ꝛc. empfiehlt zur geneigten Abnahme

Karl Tschurtschenthaler,
vormals Schulze,
771 (3b) in Landshut.

Steinerne
Wasserleitungs- u. Abtritts-Röhren

empfiehlt zur geneigten Abnahme

739 (6b) ***S. Ritter,*** Zinngießer.

Pacht-Gesuch.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter Oekonom wünscht ein Gut mit 2—300 Tagwerk in guter Lage zu pachten.

Franko-Offerte unter Nr. 791 besorgt die Expedition dieses Blattes. (2a) 791

Um das geehrte Publikum vor Täuschung zu schützen.

Warnung.

Unter den manchen, neuerdings aufgetauchten sogenannten Gesundheitssyrupsfabrikanten, macht sich einer insbesondere, muthmaßlich, um das Verbot seines Machwerks, welches von Zeit zu Zeit in Essig überzugehen Lust verspürt, zu bemänteln, mit einer marktschreierischen Broschüre eines (wie er schreibt) vielbeschäftigten Wiener Arztes als Loblied auf den Syrup, breit. Um die leidende Menschheit davor zu behüten, sich Sand in die Augen streuen zu lassen, ertheilen alle, im Königreich Bayern befindlichen Depots des bekanntlich erlaubten

Dr. med. Hoffmann's

weißen Kräuter-Brust-Syrup,

eine, in Norddeutschland längst bekannte, allgemein anerkannte, gedruckte Würdigung, „Auszüge aus den Dresdner Nachrichten" betitelt, an Jedermann **gratis.** Der unbefangene Leser wird aus diesem Flugblatt die Gestalt eines Charlatans kennen lernen, der für schönes Geld, schöne Worte für ein Fabrikat dichtet, welches er nie gesehen hat.

Dr. med. Hoffmann.

In Landshut ist der Dr. med. Hoffmann's Kräuter-Syrup in Flaschen à 52 und 27 kr. ächt zu haben bei Herrn

395 (3) Kaufmann Anton Huber zum Bischof.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Jahresnig.)

Digitized

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 3. Mai. № 102. Hell. † Auffindung.

Der „Kurier f. N." im April.

"||" Aus Altbayern. Was, im April ist der „Kurier" gewesen? Ja, öfter als einmal. Wer hat ihn denn dareingeschickt? Sein Fanatismus gegen die kathol. Kirche. Mit der Natur des Pudels holt er jedes faule Holzstück, das irgend ein „Liberaler" in's katholische Wasser wirft, alsbald an's niederbayerische Gestade. Wollen wir sehen, was er im April wieder Alles gefischt hat.

Am 1. Großer Zorn, daß man in Augsburg das Schandstück „Gute Nacht Hänschen", worin bekanntlich kathol. Klosterfrauen maßlos insultirt werden, auszupfeifen wagte.

Am 2. „Die zarte Aufmerksamkeit, welche dem Arbeiter von feudaler und ultramontaner Seite geschenkt wird, ist äußerst verdächtig." (Gesellenvereine.)

Am 3. Entsetzlich! in Frankreich gibt es 40,391 Nonnen und ungefähr halb so viel Mönche; sie besitzen wenigstens 7 bis 800 Millionen.

Am 4. „Die päpstliche Schuld entziffert gegenwärtig 4,842,592,093 Skudi, welche wahrscheinlich im Himmel bezahlt werden." „Daß man in Rom das Möglichste leistet, um den Unfrieden zu nähren, ist bekannt." U. s. w.

Am 5. Die berühmte Prophezeiung des Kuriers f. N., daß 1867 das Jahr 1848 sich wiederholen werde. Er könnte übrigens recht haben; es hat schon allerhand Propheten gegeben: Balaam, Kaiphas ꝛc.

Am 6. Er prophezeit wieder! Aus Anlaß eines sehr liberalen Antrages des Weimarer Landtages in Betreff des Unterrichtswesens sagt er: „Die Dinge nehmen den Lauf, den sie nehmen müssen." Nun wir verstehen.

Am 7. Heute ist er sehr erbaut: die „Neubavaria" in München, aus Katholiken bestehend, gibt ein Concert zum Bau einer zweiten protestantischen Kirche in jener Hauptstadt. Seht das ist Toleranz: die liberalen Katholiken helfen den Protestanten Kirchen bauen, und dafür helfen die Protestanten den liberalen Katholiken schimpfen über den Papst!

Am 8. Plötzlicher Niederschlag! Im Erzbisthum München sind in einem einzigen Jahre 206,616 fl. für den Cultus und nur 65,656 fl. für den Unterricht legirt worden. Das, meint er, sollen die Geistlichen nicht dulden. Ich will ihm aber etwas Anderes sagen dem K. f. N. Auch die Legate für den Unterricht wurden nur Schulschwestern, englischen Fräuleins ꝛc. zugewendet, für Schullehrer ist wenig darunter, und wenn die Schule nicht christlich wäre, würde kein Kreuzer legirt worden sein. So steht das Vertrauen des Volkes, so ist es sein Wille. — Die nämliche Nummer enthält übrigens wieder einen neuen Beleg für das alte Lieblingsthema des Kuriers, daß nämlich Altbayern ein halbbarbarisches Land sei. Sehr schmeichelhaft für Altbayern!

Am 9. Glück auf! Im Nürnberger Volksverein wurde die Schulfrage behandelt und natürlich nach Wunsch.

Am 10. In Augsburg wird die Synagoge eingeweiht; die Rede des Rabbiners ist selbstverständlich außerordentlich geistreich und erhebend und die kathol. und protest. Geistlichkeit wohnte andächtig bei. Da nehmt euch ein Beispiel, ihr Ultramontanen! (Und dennoch stören in Augsburg „die Pfaffen" den Frieden, hat ein Fischer in München gesagt.)

Am 11. Große Entrüstung über die doch sonst so heilige Justiz, weil sie in Nürnberg den protest. Pfarrer Tretzel freigesprochen hat, der einen Baum auf seinem eigenen Grund und Boden gefällt hatte. Referent kennt den Hrn. Pfarrer Tretzel persönlich und kann dem Kur. f. N. versichern, daß er mindestens 4mal so viel Bildung hat, als der Kurier.

Am 12. Victoria! Es ist gelungen, in Rom höchst wichtige Papiere zu stehlen, äußerst compromittirend für die Herrscher von Neapel!

Am 13. Triumph! Der Christusläugner Schenkl hat in Karlsruhe gesiegt.

Am 14. Sieg! Im Kanton Tessin ist das Crucifix aus der Schule entfernt worden! Dagegen im finsteren Altbayern. — Bekannte persönliche Insulte gegen Clara Eichschmid von Gangkofen. —

Am 15. Charfreitag! Da druckt natürlich ein Protestant kein Blatt.

Am 16. Der Regens von Würzburg läßt seine Seminaristen durch Soldaten halb todt prügeln.

Am 17. Heil. Osterfest.

Am 18. Der Augsburger Fischer erzählt dem jungen König wer den Frieden in Augsburg bricht. Uebrigens großer Gedenktag! An diesem Tage rief Luther 1512 zu Worms: „hier stehe ich ꝛc."

Am 19. Entsetzlich und nicht zum Aushalten mit dieser Geistlichkeit! Jetzt wollen sie gar, daß die Eisenbahnbediensteten auch den Sonntag feiern! Wünscht denn nicht der Kur. f. N. selber, daß sogar die Zeitungen, die doch über dem lieben Gotte stehen, am Sonntag auch rasten sollen?

Am 20. Todestag des Reformators Bugenhagen.

Am 21. Geburtstag des Reformators Ulrich von Hutten! Soll ich von diesen beiden Reformatoren Etwas erzählen? Es eckelt mir; denn Ulrich von Hutten laborirte an einer infamen Seuche.

Am 22. Verschiedene Scandale über kath. Dinge in Italien.

Am 23. In Kempten hat sich eine Frau erhängt, „welche vom Präses des kath. Gesellenvereins mehrfach (wegen Abgabe ihres Gartens?) belästiget wurde!

Am 24. An diesem Tage hat der Kur. f. N. wieder gezeigt, wie man das Volk aufklären muß. Denn diese Nummer enthält ein äußerst schmutziges Inserat über alle möglichen geschlechtlichen Verhältnisse, die sehr ausführlich exponirt werden. Es soll mich wundern, wenn nicht der Polizeicommissär diese Nummer zweimal angeschaut hat.

Am 25. Beschimpfung des kathol. Casinos und Belobung des süßen Pöbels in Neckarsteinach.

Am 26. „Der Dienst der Freiheit ist ein schwerer Dienst", seufzt der Kurier.

Am 27. Der mexikanische Brief „von der Vils."

Am 28. Eine eckelhafte Toleranzpredigt über Glockengeläute in kathol. Kirchen bei protest. Leichen mit obligaten Ausfällen gegen Unduldsamkeit.

Am 29. Hoffnung! Der Wind geht gut; unsere erste Kammer, die feudale, unzeitgemäße, muß fortschrittlich umgewandelt werden.

Am 30. Aus einem Inserate können, wenn ich nicht irre, die Schullehrer sehen, wie tief die Freundlichkeit des Kur. f. N. gegen sie steckt.

So hat uns also der Kurier im Monate April 30mal und öfter an die Hausthüre geworfen, dessenungeachtet sind wir die Friedensstörer, wenn wir ihm die Waschschüssel über den Kopf gießen. Aber nur zugegossen, so ein Bursche muß doch auch hin und wieder gewaschen werden!

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

Deutschland.

Bayern. △ München, 1. Mai. (43. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Präsident Dr. Pözl nimmt wegen der ruchlosen Ermordung des Präsidenten Lincoln Veranlassung, die Kammer zu ersuchen, sich zum Zeichen der Theilnahme für den Mann der Humanität und Civilisation zu erheben. (Die Mitglieder folgen den Worten des Dr. Pözl, doch wollen einige Zuhörer bemerkt haben, daß zwei Abgeordnete sitzen geblieben.) Der für Landrichter Schmitt einberufene Ersatzmann Berenz wird beeidigt. Dr. Pözl bringt darauf die Trauerbotschaft des Ablebens eines würdigen Mitgliedes des Hauses, des Pfarrers Mühlthaler, zur Kenntniß. — Stenglein fragt das Ministerium, ob es nicht eine, die Vermehrung des Banknoten-Umlaufs bezweckende Vorlage zu machen gedenke? Minister von Pfretzschner: es werde die Vermehrung der inländischen Geldsurrogate wiederholt in Erwägung gezogen werden, allein ob und wann eine hierauf bezügliche Vorlage an den Landtag gelange, könne jetzt schon nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Zur Berathung der Anträge „die Verbesserung der Wehrverfassung" und „die Aenderungen im Heer-Ergänzungs-Gesetze" beantragt Kolb die Wahl und Bildung eines besondern Ausschusses. Kolb's Antrag wird abgelehnt. Einige Mitglieder der Linken und liberalen Partei bezweifeln das Abstimmungs-Ergebniß. Präsident Pözl verlangt die Gegenprobe. Die Mehrzahl der Kammermitglieder erheben sich für die Ablehnung. Obige Anträge werden somit einfach dem dritten Ausschusse zugewiesen. Ueber die Anträge bezüglich der Vergütung für Einquartirungs- und Vorspannslasten werden Gesammtbeschlüsse zwischen beiden Kammern erzielt. — Das Postulat, welches zum Aufsetzen eines Stockwerkes auf das Gebäude des Ministerium des Aeußern erfordert wird, erhält die Genehmigung. von Grafenstein hatte dagegen, Dr. Völk dafür gesprochen. Dieses Haus (Ständehaus) sei zwar gebaut, daß man ein Durchfallen nicht zu befürchten habe (Heiterkeit!), doch bei einem anderen Gebäude (wahrscheinlich das Regierungsgebäude in der Maximiliansstraße), hätte man schon Maffei'sche Maschinen anwenden und es zusammentreiben müssen, um das Auseinanderfallen zu verhindern. (Wiederholte Heiterkeit.) Gegen diese unbestimmten Aeußerungen Völk's für die Architekten des Staats in die Schranken zu treten, findet Minister von Neumayr sich nicht veranlaßt. — Der Gesetzentwurf über Behandlung der socialen Gesetze findet einhellige Annahme. Die Debatte bot kein Interesse. Wodak hatte die Bitte an die Kammer gebracht, daß sie zur Berathung der Gesetze, welche die höchst wichtigen Angelegenheiten über Gemeinde-Ordnung, über die Heimat, die Armenpflege und das Gewerbewesen behandeln, aus den 8 Kreisen Bayerns wenigstens 2 Sach- und Fachmänner wählen wolle. Die Sache sei zu wichtig, und die Verhältnisse in den verschiedenen Kreisen seien zu mannigfaltig, als daß diese Bitte nicht gerechtfertigt erscheinen sollte. Wenn ihm (Redner) auch der parlamentarische Takt fehle, er meine es aber gut, spreche offen und seine Worte kämen aus wohlmeinendem, bayerisch treugesinntem Herzen. Auf einige, namentlich von Seite des Abgeordneten Dr. Weis, bezüglich des Zeitpunkts laut gewordenen Bedenken, an welchem die Ausschüsse einberufen werden sollten, äußerte Minister von Neumayr: die Regierung werde mit der Einberufung der Ausschüsse nicht zögern; aber der Ministerial-Referent (Nar) über fragliche Gesetze werde seine Aufgabe, trotz des Aufwands aller Arbeitskraft, erst in 5 höchstens 6 Monaten lösen können. Sie sehen daraus, meine Herren! daß wir in diesem Kalenderjahre nicht mehr das Vergnügen haben werden, die Ausschüsse berufen zu können. Abgeordneter Brater hatte die möglichst rasche Veröffentlichung der Ausschußverhandlungen über die socialen Gesetze angeregt. Obwohl in dieser Richtung länger gesprochen und Referent Edel die Meinung über Zulassung der Vertreter der Tagespresse kundgegeben hatte, kam ein bestimmter Beschluß doch nicht zu Stande. — Ueber einen Antrag des Dr. Völk hatte der erste Ausschuß beschlossen: Se. Maj. den König zu bitten: dem Landtage sobald als möglich einen Gesetzentwurf allergnädigst vorlegen zu lassen, wodurch die privatrechtliche Stellung der Genossenschaften und Vereine geregelt wird. — Antragsteller erörtert die Nothwendigkeit eines hierauf bezüglichen Gesetzes, darauf verweisend, wie die beiden Heerlager, woran sich das eine auf die Staats-, das andere auf die Selbsthilfe stützt, sich gegenüber stehen. Die Staatsregierung soll nicht mehr länger die Hände in den Schooß legen, sondern in gesetzlicher Weise etwas thun. — Minister Bomhard erläutert, daß die k. Staatsregierung schon seit 6 Monaten das Zustandekommen eines Gesetzes anstrebe, das für alle deutschen Bundesstaaten Geltung haben soll. — Crämer: es werde durch die Annahme des Antrages weiter nichts verlangt, als daß der Staat seine Pflicht und Schuldigkeit thue. Die Arbeiter Nürnbergs verlangen vom Staate nichts; sie wollen nur Schutz der Selbsthilfe, nicht, daß ihre Vereine überall als politische angesehen werden und ihnen deßhalb der Polizeicommissär auf den Hals geschickt wird. — Folgt Annahme des Ausschuß Vorschlages und sofort Schluß der Sitzung; die nächste wurde nicht anberaumt.

△ München, 1. Mai. Die Kammer der Reichsräthe votirte heute die ihrer Berathung unterbreiteten Vorlagen auf Abkürzung der Finanzperioden und Aenderung des Verhältnisses bezüglich des Malzbrechens nach den Beschlüssen der Abgeordnetenkammer.

△ München, 1. Mai. Auch Preußen und Sachsen scheinen sich an der Ausführung der Bodenseegürtelbahn zu interessiren. Aus Berlin traf der geh. Regierungsrath Fourmer und Oberingenieur Keinigk, aus Leipzig der geh. Finanzrath Craushaar zu den deßfallsigen, morgen beginnenden Conferenzen ein.

Die bayr. Ztg. theilt mit, daß die Wiedergenesung des Königs erfreulich vorschreitet.

Ausland.

Frankreich. Ueber Lyon und Marseille ist der Kaiser nach Algier abgereist. In Lyon traf er mit der russischen Kaiserfamilie zusammen.

Niederbayerisches.

* Landshut, 2. Mai. Heute fand im sehr geschmackvoll restaurirten kleinen Rathhaussaale die Installirung des neuen ersten rechtskundigen Magistratsrathes Herrn J. B. Wagner statt. Zuerst verlas Hr. Bürgermeister Dr. Gehring die Entschließung der k. Regierung, durch welche Hr. J. B. Wagner als erster rechtskundiger Magistratsrath bestättiget wird; dann stellte er den Gewählten und Bestättigten den Kollegien des Magistrates und der Gemeindebevollmächtigten vor und richtete eine längere Rede an denselben, in welcher er andeutete, wie es seit 20 Jahren wieder das erste Mal, daß ein rechtskundiger Magistratsrath einzuführen sei, wie schwierig nach einem Vorgänger wie Herr Rechtsrath Weber, der 45 Jahre mit so viel Verdienst gewirkt, die Nachfolge sei, wie aber Herrn Rechtsrath Wagner durch die Kenntniß seiner Vaterstadt und die gewonnene Erfahrung seine Aufgabe erleichtert sei. Zur Lösung derselben gehöre die genaue Beachtung der volkswirthschaftlichen Neuerungen und das strenge Festhalten an Recht und Gesetz. Nachdem Hr. Rechtsrath Wagner den Diensteseid abgelegt hatte, richtete er einige Worte an die Versammlung, dankte in denselben für das durch die Wahl mit so ehrenvoller Mehrheit ihm geschenkte Vertrauen und versprach treu seinem Diensteide, den er heute geschworen, und in gewonnener Liebe zum Gemeindedienste das Wohl seiner lieben Vaterstadt nach Kräften zu fördern und das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Hierauf unterzeichneten sämmtliche Mitglieder der Kollegien das betreffende Protokoll und damit schloß die feierliche Handlung.

* Landshut, den 2. Mai. Zur diesmaligen Dult sind die sog. Sehenswürdigkeiten fast ganz ausgeblieben. Auf dem Heuwagplatze befindet sich nur ein Prater, eine Zimmerstutzenschießstätte und eine kleine Bude des Herrn Stallmayr aus Paßau, welche „Polyoramen" und „plastische Ansichten" enthält. Durch einen angebrachten Mechanismus kann Jedermann das Bild dazu, wie der dargestellte Gegenstand Nachts bei Mond- und Sternoder künstlicher Beleuchtung sich präsentirt, verwandeln. Diese Abwechslung macht die Schaustellung hauptsächlich auch für die Jugend anziehend, so daß die Zöglinge von Instituten und Lehranstalten sicher eine angenehme Unterhaltung finden. Besonders hat uns aus den plastischen Ansichten „Dresden mit der Elbebrücke" und das „Oetzthal in Tirol" gefallen. Der Eintrittspreis ist ein sehr geringer.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by

Bayeriſche Hypotheken- und Wechſelbank.

Bei der heute vorgenommenen unterm 15. vor. Mts. öffentlich angekündeten erſten Verlooſung der erſten Serie (Jahrgang (1864) unſerer Pfandbriefe wurden nachfolgende Nummern zur Heimzahlung gezogen:

Lit. A zu fl. 1000 per Stück die Num.:

62, 162, 262, 362, 462, 562, 662, 762, 862, 962,
1013, 1113, 1213, 1313, 1413, 1513, 1613, 1713, 1813, 1913,
2084, 2184, 2284, 2384, 2481, 2584, 2684, 2784, 2884, 2984,
3039, 3139, 3239, 3339, 3439, 3539, 3639, 3739, 3839, 3939,
4046, 4146, 4246, 4346, 4416, 4516, 4646, 4746, 4846, 4946,

Lit. B. zu fl. 500. per Stück die Num.:

98, 198, 298, 398, 498, 598, 698, 798, 898, 998,
1013, 1113, 1213, 1313, 1413, 1513, 1613, 1713, 1813, 1913,
2014, 2114, 2214, 2314, 2414, 2514, 2614, 2714, 2814, 2914,
4075, 4175, 4275, 4375, 4475, 4575, 4675, 4775, 4875, 4975,
5091, 5191, 5291, 5391, 5491, 5591, 5691, 5791, 5891, 5991,
6019, 6119, 6219, 6319, 6419, 6519, 6619, 6719, 6819, 6919,
7049, 7149, 7249, 7349, 7449, 7549, 7649, 7749, 7849, 7949,
8064, 8164, 8264, 8364, 8464, 8564, 8664, 8764, 8864, 8964,
10050, 10150, 10250, 10350, 10450, 10550, 10650, 10750, 10850, 10950,
11011, 11111, 11211, 11311, 11411, 11511, 11611, 11711, 11811, 11911,
12009, 12109, 12209, 12309, 12409, 12509, 12609, 12709, 12809, 12909,
13031, 13131, 13231, 13331, 13431, 13531, 13631, 13731, 13831, 13931.

Lit. C zu fl. 100. per Stück die Num.:

29, 129, 229, 329, 429, 529, 629, 729, 829, 929,
1028, 1128, 1228, 1328, 1428, 1528, 1628, 1728, 1828, 1928,
2081, 2181, 2281, 2381, 2481, 2581, 1681, 2781, 2881, 2981,
4038, 4138, 4238, 4338, 4438, 4538, 4638, 4738, 4838, 4938,
5095, 5195, 5295, 5395, 5495, 5595, 5695, 5795, 5895, 5995,
6088, 6188, 6288, 6388, 6488, 6588, 6688, 6788, 6388, 6988,
7053, 7153, 7253, 7353, 7453, 7553, 7653, 7753, 7853, 7953,
8056, 8156, 8256, 8356, 8456, 8556, 8656, 8756, 8856, 8956,
9079, 9179, 9279, 9379, 9479, 9579, 9679, 9779, 9879, 9979,
10097, 10197, 10297, 10397, 10497, 10597, 10697, 10797, 10897, 10997,
11059, 11159, 11259, 11359, 11459, 11559, 11659, 11759, 11859, 11959,
12017, 12117, 12217, 12317, 12417, 12517, 12617, 12717, 12817, 12917,
14056, 14156, 14256, 14356, 14456, 14556, 14656, 14756, 14856, 14956.

Lit. D zu fl. 50. per Stück die Num:

58, 158, 258, 358, 458, 558, 658, 758, 858, 958,
1070, 1170, 1270, 1370, 1470, 1570, 1670, 1770, 1870, 1970,
2047, 2147, 2247, 2347, 2447, 2547, 2647, 2747, 2847, 2947,
3005, 3105, 3205, 3305, 3405, 3505, 3605, 3705, 3805, 3905.

Die Erhebung des **Nennwerthes** der gezogenen Nummern erfolgt gegen Rückgabe der abquittirten Pfandbriefe und der nicht verfallenen Coupons und Talons und **kann** dieſe Erhebung unter entſprechender Stückzinsausgleichung ſchon von jetzt an geſchehen, **muß** aber bis längſtens 1. Juli d. Js. vor ſich gehen, widrigenfalls an dieſem Tage die couponmäßige Verzinſung aufhört und die unerhobenen Summen nur mehr den dieſorts üblichen Depoſitalzins von 2% genießen.

Die Zahlung der verlooſten Summen wird koſten- und ſpeſenfrei geleiſtet nicht bloß bei unſerer Hauptbank in **München** und deren Filialen in **Augsburg**, **Kempten** und **Lindau**, ſondern auch bei der königlichen Hauptbank in **Nürnberg** und den königlichen Filialbanken in **Würzburg**, **Bamberg**, **Regensburg** und **Paſſau**, endlich auch bei den Bankhäuſern **M. A. von Rothſchild und Söhne** in **Frankfurt a./M.** und **Doertenbach und Comp.** in **Stuttgart.**

Auf Namen geſtellte oder vinkulirte Pfandbriefe können nur gegen vollſtändig genügende Abquittirung des in unſern Büchern eingetragenen Eigenthümers, beziehungsweiſe nur nach vorhergegangener legaler Devinkulirung zur Auszahlung gelangen, wozu bei Stiftungen und andern curatelmäßigen Corporationen oder Perſonen die Genehmigung der einſchlägigen Curatelbehörde, bei Heiraths-Cautionen die Genehmigung der vorgeſetzten Militärbehörde erforderlich iſt.

Bei der Hauptbank in **München** wird übrigens auf Verlangen gegen Einſendung der verlooſten und gehörig abquittirten Pfandbriefe der Ankauf neuer Pfandbriefe um den **Tageskurs** beſorgt und werden die neu angekauften Pfandbriefe nebſt dem durch Ankauf unter pari erzielten Ueberſchuß per Poſt **unter voller Werthangabe** verſendet, inſoferne nicht ausdrücklich etwas anderes verlangt wird.

Gedruckte Verlooſungsliſten ſind im Banklokal und bei allen vorbenannten Zahlſtellen zu haben.
München, den 1. Mai 1865.

Die Bank-Adminiſtration. (3a) 796

Münchener
Hofbräuhaus-Bock
täglich von Mittwoch den 3. Mai angefangen
im
Hôtel Bernlochner.
797

Das optiſch-mechaniſche (3a) 798

Verwandlungs-Diorama

iſt in der Bude neben der früheren Heuwaage aufgeſtellt und täglich von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends zu ſehen. — **Eintrittspreis 6 kr., Kinder 3 kr.**

Zu zahlreichem Beſuche empfiehlt ſich **A. Stallmayr.**

Anzeige.

Freitag den 5. Mai l. Js. findet für den ſelig im Herrn entſchlafenen hochwürdigen

Herrn Georg Amann,

Pfarrer von Schatzhofen,

in der Stadtpfarrkirche St. Jodok zu Landshut Morgens 6 Uhr der hl. Roſenkranz ſtatt. 799

Anzeige.

Der Unterzeichnete eröffnet unterm Heutigen ſeine ärztliche Praxis dahier.

Landshut, den 1. Mai 1865.

Dr. Ludwig Auer,
prakt. Arzt.

Wohnt zwiſchen den Brücken bei Seifenſieder Weitl früher Kölbl Nr. 725.

Ordinationsſtunden Morgens 7 bis 8, Mittags 12—1 Uhr. 789

Extrait d'Eau de Cologne triple

von hervorragender bis jetzt unerreichter Qualität, in großen ſechseckigten Gläſern mit Goldetiquetten à 36 kr. und in halben Flaſchen à 18 kr. Alle Kenner feiner Gerüche, die Salons der eleganten Welt, ſowie das große Geſammtpublikum zollen dieſem **Extrait d'Eau de Cologne triple** ihre Anerkennung und enthuſiaſtiſchen Beifall und behaupten, daß ſich derſelbe nicht blos wegen ſeines billigen Preiſes, ſondern hauptſächlich wegen ſeines feinen, nachhaltigen, erfriſchenden und ſtärkenden Wohlgeruchs vor den vielen ähnlichen Fabrikaten auszeichne und den Vorzug vor den beſten Kölner-Erzeugniſſen verdiene. Zugleich wird empfohlen:

☛ **Eau d'Atirona** ☚

oder feinſte flüſſige Schönheitsſeife in Gläſern à 20 kr. und 40 kr. nebſt Gebrauchsanweiſung mit Zeugniſſen berühmter Aerzte. Dieſe Seife ſtärkt und belebt die Haut, beſeitigt leicht und ſchmerzlos alle Verunzierungen derſelben, als: Sommerſproſſen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken, Hitzbläschen, Geſichtsrunzeln ꝛc. ꝛc. und ertheilt allen damit behandelten Theilen die **angenehmſte Friſche, Wohlgeruch, blendende Weiße und Zartheit.** Briefe und Gelder werden franco erbeten.

C. Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei
800 (1) Anton Huber, Kaufmann.

In einem großen Dorfe iſt eine im guten Betriebe ſtehende **Krämerei** mit neugebautem Wohnhauſe und ſchönem Garten zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

Ant. Mutz,
801 (3a) Agent in Straubing.

8—10000 fl.

werden auf ein Anweſen in München, als erſte und einzige Hypothek, bei einer Schätzung von 22000 fl ſofort aufzunehmen geſucht. Gefällige Offerte beliebe man unter **A. Z** in der Expedition d. Bl. zu hinterlegen. (2a) 802

Ein Zimmer für einen Herrn, welches ſogleich bezogen werden könnte, wird geſucht. Von wem? ſagt die Expedition dieſes Blattes. 803

Danksagung.

Die überaus zahlreiche Theilnahme aller Stände am Leichenbegängnisse und den Seelengottesdiensten für unsern unvergeßlichen Vater,

Herrn Simon Pausinger,

hat uns innigst gerührt.

Indem wir den tiefgefühlten Dank allen Theilnehmern aussprechen, verbinden wir damit die Bitte, den Dahingeschiedenen im frommen Andenken zu bewahren und das Wohlwollen, das demselben in so reichlichem Maaße zu Theil wurde, auch uns zu schenken.

Landshut, den 2. Mai 1865.

804 **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere Ladnerin

Jungfrau Katharina Kraus

von Neustadt a. d. D.,

gestern Abends 8 Uhr nach 40jähriger treu geleisteter Dienstzeit, in einem Alter von 72 Jahren und nach Empfang der heil. Oelung in Folge eines Schleimschlages ins bessere Jenseits abzurufen.

Wir bitten für Sie um frommes Gebet, für uns um ferneres Wohlwollen.

Landshut, den 2. Mai 1865.

Bernard Kellers sel. Erben
im Namen der Verwandtschaft.

Der erste hl. Seelengottesdienst findet Donnerstag den 7. ds. um ¾ auf 8 Uhr in der St. Martinskirche, hierauf die Beerdigung vom Leichenhause aus, der zweite hl. Seelengottesdienst am Samstag um 9 Uhr statt. 805

Avis für Damen.

Meinen hiesigen und auswärtigen verehrlichen Abnehmerinen zeige hiemit ergebenst an, daß ich gegenwärtige Dult, mit einem sehr reichhaltigen und solid gearbeiteten Lager der neuesten

Frühjahrkrägen, Talmas, Beduines, Paletots, Jaquetten etc.

bezogen habe und in den Stand gesetzt bin, bei äußerst billigen Preisen das Eleganteste in diesjährigen Moden zu bieten.

Verkaufslokal vis-à-vis der k. Residenz.

Zugleich mache ich die ergebene Anzeige, daß es mir durch Anschaffung von Couvrir-Maschinen ermöglicht ist, Rüschen in verschiedenen Breiten, größerem und kleinerem Couvrè auf das billigste zu besorgen.

Rudolph Lengmüller,

780 (2b) Neustadt 534 über 2 Stiegen.

Strohhüte.

Unterzeichnete empfiehlt ihr reiches Lager von

Damen-, Herren- und Kinder-Strohhüten

in den modernsten Façons und zu billigen Preisen.

Anna Krieger aus München.

787 (3b) Verkaufs-Bude gegenüber Herrn Kaufmann Gerstl.

Eine Dienstzeit auf 2 Jahre für einen Infanteristen wird gegen angemessene Bezahlung sogleich übernommen. Wo? sagt die Expedition ds. Bl. (3a) 806

Warnung.

Wer meinem Stiefsohn Joseph Maier von Neuhofen bei Geiselhöring auf den durch Hinterlistigkeit erhaltenen Uebergabsauszug und Kataster Geld leiht, ist schon bezahlt.

Joseph Schmied,
807 Söldner in Neuhofen.

Stollwerk'sche Brust-Bonbons

nach der Composition des Königl. Medicinal-Collegiums unter Vorsitz des Hofrathes Professor **Dr. Harleß**, sind echt zu haben à 14 Kr. pr. Paket mit Gebrauchsanweisung in **Landshut** bei **Ant. Jackermayer** und bei **Ant. Lehmann** am Bahnhof. (5) 1980

Eine kleine Wohnung

ist zu vermiethen in der Herrngasse Haus Nummer 383/III. (3a)808

Soeben ist erschienen:

Landwirthschaftliche Reise
durch
den bayerischen Wald.

Ein Beitrag zur Darstellung der landwirthschaftlichen Zustände Bayerns
von dem königlichen q. Professor
Max Lidl.
Preis 24 Kreuzer.

Wir glauben insbesondere, alle Oekonomen und Freunde der Landwirthschaft auf diese interessante Schrift aufmerksam machen zu sollen.

Jos. Thomann'sche Buchhandlung
in Landshut.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Geschichte der Stadt und Pfarrei Cham, aus Quellen und Urkunden bearbeitet von Jos. Lukas, Militärprediger. Broch. 1 fl 36 kr.

Abhandlung über die wahre Andacht zur allerseligsten Jungfrau, von dem ehrwürdigen Diener Gottes Ludwig Marja Grignon von Montfort, apostolischer Missionär, Stifter der marianischen Congregation ꝛc. Aus dem Französischen. Zweite Ausgabe. Preis 36 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 4. Mai. № 103. Monika, Florian.

Deutschland.

Bayern. △ München, 2. Mai. Die Conferenzen bezüglich der Ausführung einer Eisenbahn um den Bodensee finden ihren Fortgang. Die aus Preußen und Sachsen eingetroffenen Herren hatten nur eine Besprechung mit dem Vorstande unseres Eisenbahn-Verkehres, Frhrn. v. Brück, worauf sie München wieder verließen.

München, 2. Mai. Nach der jüngst vorgenommenen Visitation der hiesigen Biervorräthe ergab sich folgendes Resultat: Im Ganzen sind heuer 768,935 Eimer Sommerbier vorräthig; (im Jahre 1863 waren 632,574 und 1864 702,905 Eimer vorräthig) heuer also gegen das Vorjahr um 66,030 E. mehr. Seit 2 Jahren ist die Sommerbierproduktion um 136,000 E. gestiegen. — Jene 768,935 Eimer vertheilen sich wie folgt: Löwenbräu 191,841 E. (mehr gegen das Vorjahr um 30,000 E.); Spaten: 160,500 E. (mehr 24,100 E.); Leist: 98,000 E. (mehr 11,000); Pschorr: 77,500 E. (mehr 9000); Hacker: 64,000 E. (gleichgeblieben); Zacherl: 44,500 E. (mehr 8000); Augustiner: 33,000 E. (um 600 weniger); Singlspieler: 30,000 E. (mehr 10,000); Mader: 16,124 E. (weniger 4000); Wagner: 15,000 E. (mehr 1000); Metzger: 14,600 E. (mehr 1300); Sternecker: 8350 E. (mehr 1100); Schleibinger: 8000 E. (mehr 3000); Hirschbräu: 6020 E. (mehr 1000); Eberl: 1500 E. (weniger 1000 E.) — An Winterbier sind noch 23,836 E. vorräthig. (R. Bayr. Kur.)

*** Aus dem Chiemgau. Es war der Morgen des ersten Maitages, als sich von dem schloßähnlichen Pfarrhofe Harpfetsham ein unabsehbarer Trauerzug gen Palling hinabbewegte. Eine verwaiste Gemeinde geleitete ihren Seelenhirten zur letzten Ruhestätte. Zahllose Thränen flossen um ihn; denn wer hätte nicht gefühlt, was Dekan Mühlthaler seinen Pfarrkindern, seinen Capitularen, seinen Freunden gewesen? Eine durchaus edle Persönlichkeit von klarem praktischem Blicke genoß er in weitesten Kreisen Liebe und Vertrauen, wofür laut genug seine wiederholte Wahl zum Landtagsabgeordneten spricht. Auch politische Gegner konnten ihm nicht ihre Achtung versagen. Mit erschütterter Gesundheit war er von München in die Osterferien heimgekehrt. Am grünen Donnerstage feierte er zum letztenmal in seiner Pfarrkirche die hl. Geheimnisse, und spendete, sichtlich ergriffen, an Priester und Volk die hl. Communion. Am Charfreitage ließ er sich trotz seiner Schwäche nicht nehmen, dem Herrn die Grabrede zu halten, die ob ihrer ungewöhnlichen Wärme den tiefsten Eindruck hervorbrachte. Vom Ostersonntag an verließ er nicht mehr seinen Pfarrhof. Bald darauf empfing er die hl. Sterbsakramente, und am 28. April früh 2 Uhr hatte er vollendet. In ihm verliert das Land einen seiner besten Söhne, die Kirche einen ihrer treuesten Diener. Er ruhe im Frieden!

Oesterreich. In der Nacht vom 27. auf den 28. April ist, wie schon erwähnt, das Benedictiner-Stift Admont und der größere Theil des Marktes Admont ein Raub der Flammen geworden. Ein Stiftscapitular berichtet darüber: „Heute, am 28. April, existirt kein Admont mehr. Alles ist niedergebrannt bis auf die Bibliothek, und ob es gelingt, diese zu retten, ist noch fraglich. Wir haben keine Kirche mehr; seit gestern den 27. ds. 5 Uhr Nachm. brennt Alles. Bis jetzt sind 10 Häuser eingeäschert. Wir beklagen den Verlust von sieben Menschenleben, darunter das des Buchbinders Stocker. Am 28. 11 Uhr Vormittags brannte das Noviciat; das Klerikat ist schon niedergebrannt. In den steinernen Saal (den sogenannten Huldigungssaal) wurden die werthvollsten Sachen zusammengetragen; auch dieser stürzte zusammen. Nächst dem Archiv, in welchem reiche Geschichtsquellen niedergelegt waren, ist es die Orgel — außer der Salzburger die größte in Deutschland, — deren Verlust unersetzlich erscheint." Aus Liezen wird geschrieben: Gestern Nachmittags halb 5 Uhr brach in dem Hause des Oberlederer in Admont auf eine bisher unbekannte Weise Feuer aus, welches, durch den heftigen Wind genährt, mit solcher Schnelle um sich griff, daß in Kurzem zwanzig theils Wohn-, theils Wirthschaftsgebäude und das Stift selbst, die Stifts- und Pfarrkirche ein Raub der Flammen wurden. Das Stift ist ein Schutthaufen, die Kirche im Innern ganz ausgebrannt, die kostbaren Gemälde, die prächtige Orgel zerstört, die Glocken geschmolzen, die Thürme eine nackte Steinmasse. (Pr.)

Ausland.

Belgien. ⊙ (Ein belgischer Broschürenverein.) Die Katholiken Belgiens entfalten eine bewunderungswürdige nachahmenswerthe Thätigkeit. Sie haben sich den Mechelner Congreß geschaffen, welcher sofort die großartigsten Dimensionen angenommen hat und den hervorragendsten Katholiken aller Länder Europa's jährlich einen willkommenen Vereinigungspunkt darbietet. Sie haben in Brüssel eine katholische Bank gegründet, die gleich von Anfang mit einem Kapital von 20 Millionen zu operiren im Stande war; sie errichteten ferner in Brüssel ein Universal-Comptoir für Drucksachen und Buchhändlerzwecke. Seit Neujahr erscheint in Brüssel die „Revue générale," eine umfangreiche, mit großem Geschick redigirte Monatsschrift, welche sich in den Abhandlungen mit Religion und Politik, mit Geschichte und Socialökonomie, mit Literatur und Kunst beschäftigt, außerdem zahlreiche Correspondenzen aus allen Ländern und Hauptstädten Europas bringt und in einem jeden Monatsheft beigefügten „Bulletin bibliographique" für die laufende in- und ausländische Literatur Aehnliches bietet und leistet als wie der „Lit. Handweiser" von Münster für Deutschland *). Diese große „Revue" zählt zu ihren Mitarbeitern viele bedeutende Staatsmänner Belgiens, die bekanntesten Professoren der Universität Löwen und eine Reihe angesehener Publizisten aus Belgien und andern Ländern. Die Leiter wollen ein internationales Organ schaffen, eine in ganz Europa gelesene „Revue" und sie sind auf dem besten Wege, dieß Ziel, das so vielen bisher unmöglich schien, zu erreichen.

Vor Kurzem endlich hat sich in Brüssel auch ein belgischer Broschürenverein gebildet und hat sich sofort nach dem Erscheinen seiner ersten Publication mit dem „Frankfurter Flugschriftenverein" in Verbindung gesetzt. Advokat Woeste von Brüssel schrieb die erste Broschüre des neuen Vereins und behandelt in derselben die zwei brennendsten Tagesfragen in Belgien, die Frage über die christlichen Begräbnißplätze und das Gesetz über die Bestreitung der Cultusbedürfnisse. Die weitern Flugschriften werden schnell aufeinander folgen und laut Ankündigung sich beschäftigen mit Thematen, wie: Gallikaner und Josephiner, die zwei Revolutionen, die Conscription, die Chinesenkinder und das Werk der hl. Kindheit u. s. w. Auch

*) Den wir wiederholt aufs wärmste unsern Lesern empfehlen. Dies treffliche, reichhaltige, mit der gesammten Literatur vermittelnde kritische Blatt kostet nur 1 fl. 12 kr. Es erscheint in jährlich 10 Nummern mit 12—15 Druckbogen. Die Red. d. Landsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

dieser Verein wird zunächst die großen Tagesfragen in's Auge fassen, auf die Berichtigung eingerosteter Geschichtslügen ein Gewicht legen, die kirchlichen Prinzipien vertheidigen und gesunde Kenntnisse über Socialökonomie zu verbreiten suchen. Die Zahl der auszugebenden Broschüren wird vorläufig noch nicht bestimmt, doch erhält man für drittehalb Francs Subscriptionsgeld 15—20 Bogen das Jahr, also einen Band von 250—300 Seiten. Wir wünschen den beiden Vereinen, dem belgischen und deutschen Flugschriften-Verein, bestes Gedeihen und jedem bis zum Jahresschlusse 100,000 Abonnenten.

Wir erblicken in diesen Vereinen ein mächtiges Mittel, um katholische Ideen schnell in Circulation zu setzen und die öffentliche Meinung zu corrigiren und zu reinigen. Wenn diese Vereine auch nur wenige Jahre bestehen, so werden sie schon großen Nutzen stiften.

Frankreich. Nach der Angabe eines Stenographen ist von den öffentlichen Rednern in Paris Dupin derjenige, welcher am schnellsten spricht, nach ihm kommt Thiers und diesem zunächst hat Rouher die größte Redegeschwindigkeit. Dupin liefert in der Minute vierundzwanzig „Moniteur-Zeilen", Thiers zweiundzwanzig, Rouher achtzehn bis zwanzig, Jules Favre fünfzehn, Jules Simon vierzehn.

Großbritannien. London, 2. Mai. Beide Häuser genehmigten gestern Abends einstimmig die Lincoln'sche Beileids-Adresse. Die Königin schrieb an die Wittwe des Präsidenten einen eigenhändigen Condolenzbrief. Die hier lebenden Amerikaner hielten heute ein Trauermeeting. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Amerika. Eine Pennsylvanische Zeitung meldet, daß man bereits angefangen hat, gereinigtes Petroleum statt Butter oder Schmalz beim Zubereiten von Speisen zu verwenden. In Oil City hat eine dem Fortschritte huldigende Hausfrau die Fastnachtskrapfen nicht mehr wie vordem in Schmalz gebacken, sondern in gereinigtem Petroleum. (Guten Apetit!)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: zum zweiten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Memmingen den Assessor des Bezirksgerichts Landshut, Agathon Frhrn. v. Lupin, zu befördern; unterm 25. April den zum II. Staatsanwalte am Bezirksgerichte Straubing ernannten Bezirksgerichts-Assessor Michael Seeholzer in Deggendorf wegen nachgewiesener Kränklichkeit von dem Antritte dieser Stelle auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu entheben und in seiner bisherigen Eigenschaft zu belassen; dagegen zum II. Staatsanwalt am Bezirksgerichte Straubing den Assessor des Stadtgerichts München links der Isar, Dr. Wilhelm Mayer, seinem allerunterthänigsten Ansuchen um Verleihung einer solchen Stelle entsprechend, zu befördern; unterm 30. April die Stelle eines Stadtgerichts-Assessors in Augsburg dem quiescirten Landgerichts-Assessor Franz Seraph Schmid von Laubau an der Isar zu verleihen.

|| Aus Altbayern. Ich weiß zwar, daß Sie sehr viel auf Ihren 1! Correspondenten halten; allein in allen Stücken hat er doch nicht recht. So z. B. mit dem Schulzwang. Statt den Schulzwang zu beschränken, sollte man ihn noch weiter ausdehnen. Für den Kur. f. N. und seinen Mexikaner „von der Vils" könnte offenbar nichts heilsamer sein, als sie noch ein Jahr in die Schule zu schicken, damit sie ordentlich deutsch lernten. Der Mexikaner an der Vils lieferte am 1. Mai einen Artikel, der sich gegen die Münchener Pastoralfrage in Betreff der schlechten Presse ausläßt. Daß nun der Mexikaner des Kuriers sich über das erzbischöfliche Ordinariat zu Gerichte setzt, das finde ich ganz in der Ordnung; denn nur Lumpe sind bescheiden. Daß er aber nicht deutsch kann, diesen Defect entschuldiget die mexikanische Nationalität nicht ganz, eben von wegen der Vils. Und deutsch kann er nicht, das will ich beweisen. Unter seiner Wäsche finden sich folgende Stücke: „Was versteht der Pfarrer unter schlechten Büchern? Ist es (sic!) ein Fanatiker, oder will er sich .... als eifriger Vollstrecker .... beweisen," so ist ihm eben Alles schlecht, meint der Mexikaner. „Da aber der Staat, der in der Presse vorerst zu reden hat" (soll heißen: der in Angelegenheiten der Presse vorerst zu sprechen hat), eine thatsächliche Einschreitung des Priesters nicht dulden könnte, so ꝛc. .... „Was ihr nun, ihr unversöhnlichen Fanatiker! vernichten wollet, würde, gelänge es, erst recht gedeihen." So, da haben wir's jetzt; etwas das vernichtet wurde, kann in Mexiko an der Vils noch gedeihen. Wir haben bisher gemeint, censurirte Bücher seien deßhalb „gediehen," weil es eben nicht gelang, sie zu vernichten; aber das weiß der Mexikaner an der Vils besser. Die Mexikaner können offenbar nicht gut deutsch; da sprechen wir Altbayern das Mexikanische viel reiner. Horchen Sie! Marl! Du kriegst a Dachsenharl und a Braxenharl a! Sehen Sie, so spricht man an der mexikanischen Vils!

g Straubing, 1. Mai. (69. Schwurgericht; 1. Fall.) Unter dem Präsidium des k. Appellationsgerichts-Raths Herrn Halenke wurde heute die II. ordentliche Schwurgerichtssitzung dieses Jahres mit der Verhandlung gegen Georg Retzer, 37 Jahre alt, lediger Bauerssohn von Hettenkofen, k. Lbg. Deggendorf, wegen Verbrechens der Körperverletzung, eröffnet.

Die Verhandlung bot wenig Interesse und hatte eine der hier zu Lande so häufigen Schlägereien zum Gegenstande, in welcher Georg Retzer dem Dienstknecht Georg Staudinger von Sautorn einen Stich mit einem Messer in den Unterleib beibrachte, der den drei Tage darauf eingetretenen Tod desselben zur Folge hatte.

Die Geschwornen erachteten den Angeklagten eines mit überlegtem Entschluß verübten Verbrechens der Körperverletzung für schuldig und der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn zu 8jähriger Zuchthausstrafe.

Vor Beginn der Verhandlung wurden von den zum Geschwornendienst einberufenen Geschwornen die Herren Achatz, Waldbauer, Friedl und Hauer für die ganze Dauer der Saison, Herr Dandl auf die Dauer von 8 Tagen auf Grund nachgewiesener Functionsunfähigkeit vom Geschwornendienste enthoben. —

Deggendorf, 1. Mai. Gestern Abends gegen 8 Uhr brach in den Oekonomiegebäuden des fürstlich Cantacuzenos'schen Schloßgutes zu Egg Feuer aus, welches in kurzer Zeit so weit um sich griff, daß die sämmtlichen Oekonomiegebäude ein Raub der Flammen wurden. Außer einigen Geräthschaften und Futtervorräthen, dann zwei Schweinen konnten zwar die übrigen Habseligkeiten, dann die Pferde und Rindviehstücke gerettet werden, gleichwohl aber ist der Schaden ein ziemlich beträchtlicher. Das Feuer soll dem Vernehmen nach von ruchloser Hand gelegt worden sein, ein Thäter konnte aber nicht ermittelt werden. (Pass. 8.)

Aus Schwannenkirchen, 1. Mai, wird der Donztg. über die Eröffnung der Gotthardsfeier geschrieben: Die in Ihrem Blatte zum öftern angekündigte Festlichkeit zur Erinnerung an des heil. Gotthard Geburt vor 900 Jahren in dem Bezirke der Pfarrei Schwannenkirchen hat ihren Anfang genommen. Am vergangenen Samstag Nachmittags zogen die zur Abhaltung der Volksmission abgeordneten vier Patres Redemtoristen, mit zwei Benediktiner Patres, welche der hochw. Hr. Abt von Metten in Verehrung seines heiligen Ordensgenossen gütig zur Unterstützung in Abhörung der Beichten bestimmte, in der Pfarrkirche in Schwannenkirchen ein. Der Herr Superior der Mission ermunterte in eindringlicher Rede die Pfarrgemeinde, die bevorstehenden Tage würdig des Heiligen, der aus ihrer Mitte hervorgegangen, also in heiliger Weise zu begehen. Am Sonntagsmorgen strömte das Volk von den frühesten Stunden an aus den benachbarten und weiter entfernten Pfarreien in großen Schaaren herbei. An beiden Seiten der Straße aufgestellt, harrten dieselben, den Segen des hochwürdigsten Herrn Bischofes von Passau, welcher in Hengersberg übernachtet hatte, zu erhalten. Vor dem Pfarrdorfe hatten sich der Bezirksamtmann Krieger von Deggendorf, der Herr geistl. Rath und Dekan Schreiner, als Pfarrer des Ortes, die Ordensgeistlichen und eine größere Zahl Weltgeistlicher aufgestellt, um den hochwürdigsten Herrn Bischof ehrfurchtsvoll zu begrüßen und ihn in die Pfarrkirche feierlich einzubegleiten. Nach Beendigung des Pontificalamtes hielt der hochw. Herr Bischof die Festpredigt. Die länger als eine Stunde dauernde Festpredigt, welche für das Volk eben so verständlich war, als sie wegen der edeln Sprache, des reichen Inhaltes und ob den die verschiedenen Ausführungen unübertrefflich vermittelnden Uebergängen die Gebildeten in Bewunderung setzte, machte den tiefsten Eindruck und wird lange unvergeßlich bleiben; bei mehreren Stellen, die vornehmlich das Gefühl ansprachen, blieb kaum ein Auge thränenleer.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Verlaſſenſchaft der Krämerswittwe Maria Pletz von Nittenau betreffend.

Der Unterfertigte verſteigert am

Donnerstag den 18. Mai lfd. Js. Vormittags 10 Uhr

in der Behauſung der Hinterbliebenen der Maria Pletz Hs.-Nr. 96 im Markte Nittenau das zur Verlaſſenſchaftsmaſſe gehörige Anweſen nebſt der realen Krämer- und Melbergerechtſame.

Dieſes Anweſen im Inventurswerthe von 4338 fl. hat folgende Beſtandtheile:

Lit. A. Pl.-Nr. 89 Wohnhaus, Schupfe und Stallung unter einem Dache, Hofraum 0,10 Tgw. (verbunden hiemit iſt ein Antheil an dem auf Gemeindegrund Pl.-Nr. 73½ ſtehenden Backofen) Pl.-Nr. 90 Wurzgarten 0,03 Tgw.;

lit. B. Pl.-Nr. 452 Langweiberäckerl 0,33 Tgw., Pl.-Nr. 454 Langweiherwieſe 0,36 Tgw., Pl.-Nr. 1897 Waldung am Zeitlreißer, 7,97 Tgw.;

lit. C Pl.-Nr. 2 8 Pflanzbett 0,0 Tgw., Pl.-Nr 1395a Acker an der alten Ziegelhütte 0,51 Tgw., Pl.-Nr. 1395b Wieſe dortſelbſt 0,21 Tgw, Pl.-Nr. 149½ Wieſe am Zeitlreißer 0,48 Tgw., Pl.-Nr. 1569a Hepienäckerl in der Bösmathſeigen 0,05 Tgw., Pl.-Nr. 1569b Bösmathſeigenwieſe 0,13 Tgw., Pl.-Nr. 2035 Acker am Zeitlreißer 0,48 Tgw. und Pl.-Nr. 2012 Acker ebendaſelbſt 0,69 Tgw.;

lit. D. Pl.-Nr. 838 Petruswieſe am Kronwittanger 0,34 Tgw.;

lit. E Pl.-Nr. 1294 Gaisbolacker 1,26 Tgw.;

lit. F Pl.-Nr. 960 Boigenwieſe 1,04 Tgw., Pl.-Nr. 1197 Acker beim tiefen Weiher 0,35 Tgw., Pl.-Nr. 1203 Acker am graſigen Wege 0,59 Tgw., Pl.-Nr. 1201 Haſingerade 0,46 Tgw., Pl.-Nr. 1454 Haarbügerlacker 0,60 Tgw und Pl.-Nr. 1665 Schlagacker 0,94 Tgw.

Kaufsluſtigen wird einſtweilen bekannt gegeben, daß die bisher vom Anweſen zu reichende Naturalausnahme in Folge Vertrags vom 11. dß. abgelöſt iſt, daß der Verkauf auch parzellenweiſe verſucht wird, daß der Zuſchlag von vor- und obervormundſchaftlicher Genehmigung abhängt und daß dem verſteigernden Notar unbekannte Perſonen ſich über Name, Stand, Wohnort und Vermögensverhältniſſe durch amtl. Belege auszuweiſen haben.

Die weiteren Kaufsbedingungen werden am Verſteigerungstermine ſelbſt bekannt gegeben, können jedoch inzwiſchen im Amtszimmer des Notars eingeſehen werden, woſelbſt auch Steuerkataſter und Laſtenverzeichniß zur Einſichtsnahme bereit liegen.

Zugleich werden alle jene Perſonen, welche Forderungen an den Rücklaß der Maria Pletz zu machen haben, aufgefordert, dieſelben längſtens bis zum Verſteigerungstermine hierorts anzumelden, widrigenfalls ſie bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft außer Berückſichtigung bleiben würden.

Nittenau, 15. April 1865.

687 (3c) Ritter, kgl. Notar

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſere Ladnerin

Jungfrau Katharina Kraus

von Neuſtadl a. d. D.,

geſtern Abends 8 Uhr nach 40jähriger treu geleiſteter Dienſtzeit, in einem Alter von 72 Jahren und nach Empfang der heil. Oelung in Folge eines Schleimſchlages ins beſſere Jenſeits abzurufen.

Wir bitten für Sie um frommes Gebet, für uns um ferneres Wohlwollen.

Landshut, den 2. Mai 1865.

Bernard Kellers ſel. Erben
im Namen der Verwandtſchaft.

Der erſte hl. Seelengottesdienſt findet Donnerstag den 7. dß. um ¾ auf 8 Uhr in der St. Martinskirche, hierauf die Beerdigung vom Leichenhauſe aus, der zweite hl. Seelengottesdienſt am Samstag um 9 Uhr ſtatt. (2b)805

Strohhüte.

Unterzeichnete empfiehlt ihr reiches Lager von

Damen-, Herren- und Kinder-Strohhüten

in den modernſten Façons und zu billigen Preiſen.

Anna Krieger aus München.

787 (3c) Verkaufs-Bude gegenüber Herrn Kaufmann Gerſtl.

Die

M. Clauſer'ſche Kunſt-, Seiden- und Schönfärberei in Paſſau

empfiehlt ſich den geehrten Damen im:

Färben, Moiriren, Drucken und Putzen,

ſowohl der gewöhnlichen, als der feinſten Garderobe-Gegenſtände, ſie liefert in dieſer Branche das vollkommenſte, ſchönſte und modernſte. — Garantirt bei ſolider Bedienung möglichſt billige Preiſe.

809 (3a) Freie Rückſendung ohne Preisaufſchlag.

Der Unterzeichnete wohnt von heute an in dem erſten Stockwerke des Hauſes Nro. 184, Eckhaus der Kaſernſtraße und am Jodoksplatz.

Landshut, den 3 Mai 1865.

810 **Dr. Forſter**, k. Bezirksarzt.

Steinerne

Waſſerleitungs- u. Abtritts-Röhren

empfiehlt zur geneigten Abnahme

739 (6c) ***S. Ritter***, Zinngießer.

Eine kleine Wohnung

iſt zu vermiethen in der Herrngaſſe Haus Nummer 383/III. (3b)808

Eine Dienſtzeit auf 2 Jahre für einen Infanteriſten wird gegen angemeſſene Bezahlung ſogleich übernommen. Wo? ſagt die Expedition ds. Bl. (3b) 806

Der auf Sr. Majeſtät allerhöchſtem Befehl von einem hohen k. b. Staatsminiſterium des Innern und von einem hohen Staatsminiſterium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zum Verkauf geſtattete Dr. med. Hoffmann's

weiße Kräuter-Bruſt-Syrup

iſt ein Mittel gegen Heiſerkeit, Huſten, Halsbeſchwerden, Verſchleimung und Bruſtleiden. Die halbe Flaſche 26½ kr. und die ganze Flaſche 53 kr.

Um den oft vorkommenden Irrthümern vorzubeugen, bitte ich, genau auf Siegel und Etiquette zu achten.

Dr. med. Hoffmann.

Auswärtige Beſtellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franko erbeten.

Alleinverkauf in Landshut bei

Anton Huber zum Vitail'n,
335 (6) Eck der Herrngaſſe.

Die k. k. privilegirte

erſte öſterr. Verſicherungsgeſellſchaft in Wien,

durch die allerhöchſten Verordnungen vom 28. Oktober 1853 und 13. März 1854 zum Geſchäftsbetrieb im Königreich Bayern zugelaſſen, übernimmt zu billigen feſten Prämien Verſicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche Gegenſtände, als: Mobilar, Geſchäftsgeräthe, Vorräthe, Waaren, Feldfrüchte, Vieh, Fabrikeinrichtungen aller Art u. ſ. w. in Städten ſowohl als auf dem Lande.

Die Prämienbeträge werden in kgl. bayer. Landeswährung entrichtet und in demſelben Münzfuße bezahlt die Geſellſchaft jede Brand-Entſchädigung.

Der unterzeichnete Agent nimmt Verſicherungs-Anträge gerne entgegen und ertheilt über die nähern Bedingungen ſtets bereitwillig Auskunft.

Landshut, den 22. November 1862.

Franz Altenkofer, Agent,
wohnt nun in der Harniſchgaſſe gegenüber dem Deeſmalerbräuhaus
Hs.-Nr. 35 über 2 Stiegen.

10 (5)

Bekanntmachung.

Wimmer c. Würzinger wegen Abstandsgeldes betreffend.

Im Auftrage des kgl. Bezirksgerichts Pfarrkirchen versteigere ich

Samstag den 13. Mai 1865 Nachmittags von 2 bis 4 Uhr

in der Behausung des Joseph Würzinger, Söldners von Etling, nachstehende demselben gepfändete Gegenstände gegen Baarzahlung:

3 Tafeln, 1 Tisch, 2 Bänken, 1 Hängubr, 1 Kupfergeschirr, zusammen geschätzt auf 5 fl. 33 kr.;
6 Teller, 3 Schüsseln, 1 Pfanne, 1 Ober- und Unterbett mit Bettlade, zusammen geschätzt auf 13 fl.;
1 Haspel, 1 Säge, 2 Hacken, 1 Anrlöt, 1 Sessel, zusammen geschätzt auf 3 fl. 24 kr;
2 Ochsengeschirre, 3 Ochsen von rother Farbe, zusammen geschätzt auf 100 fl. 48 kr.;
3 Pferdgeschirre, dann 2 Ober- und Unterbetten, mit Bettladen, zusammen geschätzt auf 44 fl;
1 Hängkasten, ein Ober- und Unterbett, geschätzt auf 16 fl.;
6 Schafe, 4 Kühe, zusammen geschätzt auf 132 fl.;
1 Jungrindl, geschätzt auf 15 fl;
2 Kälber, zusammen geschätzt auf 15 fl.;
4 Schweine, zusammen geschätzt auf 20 fl.;
1 Graswägerl, 3 Eggen, 1 Pflug, zusammen geschätzt auf 20 fl.;
1 Heuwagen, 1 Schnittbank, zusammen geschätzt auf 27 fl;
1 Windmühle, geschätzt auf 5 fl.

Der Zuschlag erfolgt nach erreichten drei Viertheilen des Schätzungswerthes.

Landau, den 25. April 1865.

611 Schmidkonz, kgl. Notar.

---

731 (3c)

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird zu

Neufraunhofen

am Dinstag den 9. Mai das herkömmliche

Theobaldi-Pferde-Sprung-Rennen

mit nachfolgenden Gewinnsten abgehalten:

1. Preis 18 bayer. Gulden mit jedenfalls Zahne.
2. „ 15 „ „ „ „ „
3. „ 12 „ „ „ „ „
4. „ 9 „ „ „ „ „
5. „ 6 „ „ „ „ „
6. „ 3 „ „ „ „ „
7. „ 1 „ „ „ „ „

Das Rennen, wobei sich In- und Ausländer betheiligen können, wird ganz frei gegeben.

Die Rennbahn besteht aus festem Grasboden, deren Umfang eine geometrische Viertelstunde beträgt, und viermal umritten werden muß.

Geloost wird beim Wirthe zu Neufraunhofen Mittags 12 Uhr.

Säumige dürfen sich am Rennen nicht betheiligen.

Allenfallsige Anstände entscheidet das Renngericht nach den bestehenden Rennregeln.

Neufraunhofen, am 20. April 1865.

Das Renngericht.

Florian Neudecker, Bäcker. Ziegler, Handelsmann. Wolfg. Rampl, Taferwirth.

J. Nüßel, Schuhfabrikant aus Bayreuth,

hat hiesigen Platz wieder eingetroffen, empfiehlt sein auf das reichhaltigste assortirte Lager von

Herrenstiefeleten, Damenstiefeln und Schuhen und Kinderstiefeln.

Derselbe ist in den Stand gesetzt, diesmal unter Zusicherung solider und guter Arbeit, eigenes Fabrikat, äußerst billige Preise zu stellen.

Recht vielen Besuchen entgegensehend zeichnet

Hochachtungsvoll

Der Obige.

Die Bude, mit Firma versehen, befindet sich in der Neustadt gegenüber dem Ursulinenkloster. (3c) 771

Oeffentliche Verhandlungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 29. April 1865.

Michl Reisinger, 28 Jahre alt, aus Steinsberg, Adam Reisinger, 29 Jahre alt, Bruder des vorigen, Johann Mannsdorfer, 28 Jahre alt, von dort, sind schuldig des Vergehens der vorsätzlichen Körperverletzung am Söldnerssohn Thomas Seidl von Saalhaupt und wird deshalb Michl Reisinger in eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten, Johann Mannsdorfer in eine solche von 1 Monat, Adam Reisinger in eine solche von 21 Tagen verurtheilt.

Jakob Asbeck, 34 Jahre alt, Wirth von Tiefenbach, ist schuldig des Vergehens der widerrechtlichen Wegnahme eigener Sachen zum Schaden des kgl. Staatsärar und wird hiefür in eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt.

Johann Schick, 30 Jahre alt, lediger Maurer von Achdorf, wird von der Anschuldigung des Vergehens der Schlägerei an Anton Kaindl und des weiteren Vergehens der Schlägerei an Joseph Zeller freigesprochen.

Friedrich Schick, 59 Jahre alt, verheiratheter Maurer von Achdorf, Barbara Schick, 56 Jahre alt, Ehefrau des vorigen, Joseph Schick, 16 Jahre alt, Sohn der beiden vorgenannten, sind schuldig einer Uebertretung der Schlägerei an dem ledigen Sandführer Anton Schick von dort und Friedrich und Jos. Schick auch noch je einer weiteren Uebertretung der Schlägerei an dem ledigen Taglöhner Joseph Keiler von Achdorf, und wird hiefür Friedrich Schick in eine Arreststrafe von 14 Tagen, Barbara Schick zu einer solchen von 6 Tagen und Joseph Schick zu einer solchen von 8 Tagen verurtheilt.

In einem großen Dorfe ist eine im guten Betriebe stehende **Krämerei mit neugebautem Wohnhause und schönem Garten** zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

Ant. Mutz,

801 (3b) Agent in Straubing.

Börsen-Nachrichten.

München, 2. Mai. Bayerische 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4 proz — P. — G.; 4 prozent. halbjährig Eisenb. — P. 99 G.; 4proz halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Ordrt.-Obl.) 98⅝ P. 98½ G.; 4½proz. 101½ P. 101¾ G.; 4½proz. halbj. — P. — G.; 4½ prozent. halbjährig. Milit. — P. — G. Aktien der bayer. Hypotheken- und Wechselbank — P. 946 G.; 4proz. Bankobligationen — P. 99⅞ G.; 4proz. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechselbank 97⅜ P. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Aktien voll einbezahlte 113¾ P. 113⅜ G.

Frankfurt, 2. Mai. Oester. 5% Nat.-Anlehen 68⅝; Metall. 64; Bankaktien 876; Lott.-Anleh.-Loose von 1854: 79½; von 1858: 136; von 1860: 85⅜; Ludwigsh.-Verbach.-Eisenbahn-Aktien 149⅜; Bayer. Ostbahn-Aktien 112⅜; voll einges. 113¼; Oesterr.-Cred.-Mob.-Aktien 202; Westb.-Pr.-Akt. 78¾. Wechselkurs: Paris 94⅛; London 119⅛; Wien 108¾.

Oberbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		Waizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste. fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
27. April	Bruck	14	10	11	26	8	51	7	39
24. „	Burghaus.	13	46	9	—	—	—	6	—
26. „	Freising	14	11	9	51	8	50	6	38
29. „	Ingolstadt	13	35	10	17	7	41	6	21
26. „	Laufen	15	24	10	—	—	—	6	—
25. „	Moosburg	13	19	9	42	9	2	5	49
25. „	Mühldorf	13	—	—	—	7	30	6	—
25. „	Reichenhall	16	45	10	30	10	30	—	—
27. „	Rosenheim	15	48	10	9	9	30	7	16
27. „	Schrobenh.	14	48	10	—	9	12	7	24
19. „	Traunstein	16	—	10	—	9	—	7	24
26. „	Wasserbg.	14	21	9	27	9	2	6	35

Druck und Verlag der Jos. Thomannschen Buchhandlung. (J. A. v. Bodenstein.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 5. Mai. № 104 Pius V., Papſt.

Der moderne Fortſchritt und die arbeitenden Klaſſen.

⊙ Wir können uns nicht genug mit der ſocialen Frage beſchäftigen; ſie iſt ganz gewiß die wichtigſte von allen Tagesfragen, in Amerika wie in Europa, in England wie in Frankreich, und in unſerm deutſchen Vaterland. Keine Woche vergeht, ohne daß nicht in irgend einer Gegend des Continents das rothe Geſpenſt ſich zeigt und Arbeiter in Maſſen gegen die Arbeitgeber ſich erheben. Die Arbeiter ſind durchweg mit ihrer Stellung unzufrieden, ſie kommen mit ihrem Lohn nicht zurecht, ſie ſind der furchtbaren Tyrannei des Capitals verfallen. Neid und Ingrimm erfüllt ſie alle oder doch die meiſten und dieſen liegt wenig daran, wenn durch revolutionäre Gewaltmittel ihre Lage geändert, d. i. gebeſſert wird.

Der Fabrikdienſt führt durchweg zur Verkümmerung des Leibes und der Seele; es iſt amtlich feſtgeſtellt, daß die Lebensdauer des Menſchen in fabrikreichen Gegenden erſchrecklich abnimmt; man hat ganze Bücher geſchrieben und mit Zahlen nachgewieſen, wie die Verkrüppelung und Entſittlichung des Fabriklebens zum Untergang der Völker führen muß und wird. Die geiſttödtende Beſchäftigung, der Mangel an friſcher Luft, Bewegung und Kraftäußerung, die elende Koſt verbinden ſich mit dem Mangel an Bildung und guten Beiſpielen, dem Ueberfluß an Gelegenheit zu ſchlechten Streichen, dem religionsloſen Treiben der Großinduſtriellen und ihres federfuchſenden Anhanges, kurz mit allen möglichen Factoren, um die Fabrikbevölkerung an Leib und Seele zu ruiniren. — Sind nicht dem todten Metall, dem Capital Rechte eingeräumt, welche nur der freien Perſönlichkeit und ihrer Tüchtigkeit eingeräumt ſein ſollten? Wer keine Capitalien beſitzt, mag er perſönlich noch ſo tüchtig und geſchickt ſein, muß er nicht all' ſein Talent, ſeine ganze Geſchicklichkeit dem Capital in Taglohn geben? Dagegen iſt der ungeſchickteſte und verkommenſte Menſch im Stande, mit ſeinen Capitalien Geſchäfte beliebiger Art zu gründen, denn Arbeiter ſind ſtets auf dem Menſchenmarkte zu finden. Menſchenmarkt: — ja; denn damit die hohe Induſtrie willfährige Rekruten für ihre Etabliſſements bekomme, iſt es ihr geſtattet, Menſchenkäuferei zu treiben. Und der Unternehmer hat es in ſeiner Hand, ſeine Arbeitskräfte ſtets wohlfeil zu kaufen, denn der Käufer nimmt hierin lediglich ſein Selbſtintereſſe zur Richtſchnur; der arme Arbeiter iſt gezwungen, von ſeinem kärglichen Lohne den Geldbeutel des Unternehmers füllen zu helfen. Es bleibt eine ausgemachte, jedem geſunden Auge ſichtbare, Tauſenden und immer mehr Tauſenden ſchwer fühlbare, durch Zahlen und Thatſachen längſt erhärtete Wahrheit: Je mehr die moderne Induſtrie, voran die Fabrikinduſtrie in irgend einem Lande aufblüht, deſto größer und umfaſſender wird das Elend der enormen Mehrzahl der Bevölkerung. Was iſt die Errungenſchaft unſerer Zeit? Die Ausbeutung zahlloſer Menſchen durch wenige Tauſende, die Maſſenverarmung im großartigſten Maßſtabe, das allſeitige Elend von Millionen und Millionen Ebenbildern Gottes. Ja! das iſt die reifſte Frucht des modernen Fortſchrittes, des politiſchen Liberalismus und der religionsloſen kirchenfeindlichen Bildung.

Warum prophezeien die Capitaliſten ſo überaus herrliche Dinge von der Gewerbefreiheit, der Freizügigkeit und dem Freihandel? Weil dadurch den Capitaliſten noch mehr Capitalien in die Taſche fließen; abſolute Gewerbefreiheit iſt Anarchie, iſt der induſtrielle Krieg Aller gegen Alle; im Kriege wird der Stärkere Meiſter, in induſtriellen Angelegenheiten aber iſt Einer um ſo ſtärker, je mehr er Geld beſitzt. Da wird der arme Meiſter zum demüthigen Geſellen, zum bloßen Arbeiter eines Reichen — eines Reichen, der vielleicht verhungern würde, falls er nur acht Tage vom Ertrag ſeiner perſönlichen Leiſtungen leben müßte. Je mehr Kleinhandwerker ihr ſelbſtſtändiges Geſchäft aufgeben müſſen, deſto größer wird die Zahl der Fabrikarbeiter, deſto bequemer können die Arbeitgeber den Lohn ihrer Arbeitskräfte auf ein Minimum herabſetzen. Lauter Fortſchritt: — Fortſchritte des Elendes der arbeitenden Klaſſen, Fortſchritte der Erdenherrlichkeit der genießenden Capitaliſten.

Die Zuſtände ſind unerträglich; die Meiſten ſehen das ein. Schon 150 Jahre dauert das Zeitalter des modernen Fortſchrittes; ſollte noch weitere 50 Jahre in der bisherigen Weiſe fortgeſchritten werden, dann Wehe unſeren Kindern und Kindeskindern! Wie aber ſoll dem einreißenden Elende geſteuert werden? Die volkswirthſchaftlichen Quackſalbereien und Spiegelfechtereien des Matadoren des Liberalismus, des Hrn. Schulze-Delitzſch von Berlin, haben ſich bereits als das erwieſen, was ſie ſind und werden nur mehr von ſolchen Leuten geprieſen, welche im Intereſſe der Capitaliſten den arbeitenden Claſſen Sand in die Augen ſtreuen wollen. Auch der Arbeiterſtaat Laſſale's kann die ſociale Frage nicht löſen. Er würde an die Stelle der liberalen Kammermajoritätenwirthſchaft das noch größere Uebel einer radicalen Kammermehrheit ſetzen, vor deren Ukaſen keine individuelle Freiheit mehr beſtehen könnte. Sollten die Laſſalle'ſchen Aſſociationen fortbeſtehen, ſo müßten die Arbeiter erſt in Tugendmuſter und Engel umgewandelt werden; ſo lang aber die Arbeiter den ungezügelten Begierden ihrer Selbſtſucht ſich überlaſſen, bergen dieſe Aſſociationen in ſich die Gefahr blutiger und unfruchtbarer Revolutionen.

Die Wiederherſtellung der Geſellſchaft kann nur geſchehen auf der Grundlage des poſitiven Chriſten- und Kirchenthums; an die Stelle der Parteiregierung iſt die wahre Staatsregierung zu ſetzen, an die Stelle der Parteiintereſſen und der Coterietendenzen der wahre Staatszweck: Förderung der Entwickelung des intellectuellen, ſittlichen, religiöſen Lebens der Geſammtheit.

Das richtige Verhältniß zwiſchen Capitalbildung und Bevölkerungszunahme kann nur hergeſtellt werden durch Beförderung und Beſchützung der Eheloſigkeit, durch freiwillige Verzichtleiſtung auf die Welt und deren Genüſſe, durch klöſterliche Inſtitute. Der allgemeinen Genußſucht muß Einhalt gethan, der Werth der Sachgüter richtig gewürdigt werden. Der Großbetrieb muß auf den handwerksmäßigen zurückgebracht werden. Daher müſſen keineswegs die Handwerker zu Unternehmern erniedrigt, ſondern vielmehr die Unternehmer zu Handwerkern erhoben werden. Mit Einem Worte, wenn die Geſellſchaft gerettet werden ſoll, müſſen rieſige Anſtrengungen gemacht werden, um dem modernen Fortſchritt den chriſtlichen Fortſchritt entgegenzuſtellen, dem Staate des modernen Liberalismus mit ſeiner Scheinfreiheit den chriſtlichen Staat und die wirkliche Freiheit, der in's Heidenthum zurückgefallenen Zeitbildung die wahrhaft chriſtliche Erziehung und Bildung.

Dieß ſind die Grundgedanken der Broſchüre: „Der moderne Fortſchritt und die arbeitenden Klaſſen" von Joſ. Hägele aus Freiburg in Breisgau, welche der katholiſche Broſchürenverein in Frankfurt a. M. in dieſen Tagen als ſechſte Broſchüre der erſten Serie verſchickt hat. Dieſe Broſchüre iſt endlich im ächten deutſchen Volkston geſchrieben, freudig kennen wir das an. Die bisherigen Broſchüren waren meiſt Abhandlungen, die für den größten

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Theil der Leser zu viel voraussetzten. Die Broschüre von Hägele aber kann in jedem Hause, in jeder Familie vorgelesen werden. Sie reiht sich würdig an die bekannte Schrift des Bischofs Frhrn. v. Ketteler von Mainz: „die Arbeiterfrage und das Christenthum", die zu dem Besten zählt, was in diesem Fache geschrieben worden ist.

Deutschland.

Bayern. △ München, 3. Mai. Von heute an wurde die ärztliche Ordination sistirt und dem Könige die Wahl der Speisen überlassen. Morgen sollen die Audienzen wie gewöhnlich wieder gewährt werden. — Für Schauenstein hat Se. Maj. der König 1000 fl. aus der Kabinetskasse angewiesen.

△ München, 3. Mai. Vor eintretender Dunkelheit warf heute Abends eine an zeitweiser Geistesstörung leidende, in der Residenzstraße wohnende Frau gegen 500 fl. Geld von der dritten Etage ihres Hauses herab. Größtentheils kamen Vereinsthaler geflogen. Lehrlinge und Erwachsene fielen mit Begierde über die blanken Thaler her, was großes Gedränge herbeiführte und sicher Unglücksfälle zur Folge gehabt haben würde, wenn die Gendarmerie nicht entschieden eingeschritten wäre; die Lehrlinge liefen mit den gespickten Taschen davon; die betreffende Frau wurde in einem Wagen in das Krankenhaus gebracht.

München, 3. Mai. Im Bockkeller wurden während der letzten 3 Tage nicht weniger als 200 Eimer Bock consumirt, eine Thatsache, welche die Zufriedenheit des Publikums mit dem „Stoff" documentirt.

In ungefähr vier Wochen sollen neugeprägte bayerische Groschen ausgegeben werden.

In Lamerdingen bei Schwabmünchen brannten am 30. April in einer Stunde 30 Firste ab. Ein lediger Mensch starb an den erhaltenen Brandwunden.

Aus Memmingen wird berichtigt, daß dort das Scandalstück „Gute Nacht Hänschen" gar nicht aufgeführt werden sollte. Memmingen wurde in dieser Beziehung mit Kaufbeuern verwechselt. —

* In Bayreuth wurde in der Harmoniegesellschaft auf Antrag der Offiziere beschlossen, den „Nürnberger Anzeiger" nicht mehr im Lesezimmer aufzulegen. In anständiger Gesellschaft sollte dies Blatt allerdings nicht aufliegen!

Würtemberg. * Stuttgart. In seinem Literaturblatte (Nr. 33 vom 26. April) sagt Wolfgang Menzel aus Anlaß einer kurzen Besprechung von Dr. Lorinser's „Bedeutung der Encyklica": „Es ist Mode geworden, die heiligsten Wahrheiten und Gebote der Religion mit dem Zwicker im Auge und der Cigarre im Munde arrogant zu belächeln, und die, welche sie noch predigen, mitleidig zu belächeln. Aber die Lästerer und offenen Feinde der Kirche sind immer noch besser, als die scheinheiligen Schleicher, die den Papst überreden wollen, er solle selber mit dem Zeitgeist fortschreiten, „sich mit der modernen Civilisation versöhnen." Daß sie es überhaupt nur versuchen dürfen, solche wahnsinnige Vorschläge zu machen, beweist, wie weit es schon gekommen ist. Die Schuld aber liegt an den Regierungen, die sich zuerst haben verführen lassen, mit dem s. g. Fortschritt dem Abgrund zuzulaufen, die nicht merken, wie gröblich sie mißbraucht werden und die voll Huld und Selbstbefriedigung dasitzen und sich einseifen lassen, während hinter ihnen das Messer gewetzt wird, nicht um ihnen den alten Bart, sondern den Hals abzuschneiden."

Preußen. Die Berliner Schneidergesellen haben am vorigen Sonntag, schreibt das Mainzer Abendblatt, eine Versammlung gehalten und die Resolution gefaßt, daß es nothwendig und gerechtfertigt sei, den Arbeitslohn um 20 Procent zu erhöhen. Dagegen veröffentlichen nun einige Meister ein Schreiben, in welchem sie die Billigkeit der beantragten Lohnerhöhung nicht in Zweifel ziehen, jedoch eine Antwort auf die Frage wünschen: wer diese 20 Procent zahlen soll? Es ist schnell gesagt: der Arbeitgeber, aber die Mehrzahl der Gesellen ist einsichtsvoll genug zu wissen, daß es an den Meistern nicht liegt, wenn die Gesellen kärglichen Lohn erhalten; denn daß die Mehrzahl der Meister sich in derselben drückenden Lage befindet, wie die Gesellen, kann diesen nicht unbekannt sein. Die kaufmännische Speculation hat sich dieses Gewerbes vollständig bemächtigt, sie lockt durch marktschreierische Annoncen „fabelhaft billiger" Einkäufe die Consumenten in die Kleidermagazine, wo der Vortheil, der Meister und Gesellen zugute kommen sollte, dem redegewandten Kaufmanne in die Tasche fließt, während Meister und Gesellen bei der Arbeit Hunger leiden.

Es ist interessant zu hören, was die Lassalle'sche Partei, welche gleichfalls für schrankenlose Gewerbefreiheit eingetreten ist und dieses Programm noch nicht geändert hat, auf diese Bedenken erwiedert. „Uns, sagt der Socialdemokrat, scheint die Antwort auf jene Frage sehr einfach. Die Herren Schneidermeister, d. h. die sogenannten „kleinen Meister," um die es sich offenbar hier handelt, vermögen allerdings vielleicht nicht sich an ihren Kunden wieder zu erholen. Allein hierunter können nicht die Gesellen leiden. Der ganze Sachverhalt würde eben erneut beweisen, daß die „kleinen Meister" durch die Fortentwicklung unserer Industrieverhältnisse immer mehr unmöglich werden, was aber, wie gesagt, nicht die Sache der Gesellen ist. Diese müssen, so weit es ihnen möglich ist, die Löhne in die Höhe zu treiben suchen; ob auf Kosten von Meistern, Speculanten oder sonst wem kann ihnen einerlei sein. Der Krieg Aller gegen Alle — das ist die traurige Signatur der jetzigen Industrie- und Productionsbewegung. Wundere sich Keiner, wenn er in diesem Kriege seine Schläge bekömmt, aber arbeite jeder mit, die Aenderung dieses Zustandes anbahnen zu helfen! Dies unsere Ansicht in dieser Sache."

Wir danken für die Aufklärung. Im Uebrigen können wir unser Erstaunen nicht verhehlen, daß Herr Schulze-Delitzsch, der große Meister, sich bei dem Kampfe zwischen Arbeiter und Arbeitgeber in ein so mysteriöses Schweigen hüllt. Wozu hat er denn die 40,000 Thaler erhalten, wenn nicht um zu reden und die Leute aufzuklären?

Oesterreich. * In Wien bekommt bald jedes Blatt einen Doppelgänger. Bekanntlich gründeten die alten Redacteure der „Presse" eine „Neue Presse" und nun haben die bisherigen Redacteure des sehr verbreiteten „Fremdenblattes" ein „Neues Fremdenblatt" unternommen. Die Eigenthümer der alten Blätter sind natürlich über dieses Gebahren ihrer frühern Redakteure sehr wenig erbaut. Allerdings erscheinen der Letztern Unternehmungen insoferne gerechtfertigt, als sie denn gar zu sehr dem materiellen Interesse der Herrn Eigenthümer dienen sollten.

Ausland.

Amerika. Im ganzen Norden finden große Volksdemonstrationen zu Ehren Lincoln's statt. Ueberall ertönt der Ruf des Volkes: Rache an dem Süden!

New-York, 22. April. Lincolns Begräbniß war imposant und ruhig, Seward und Sohn befinden sich besser, Booth wurde noch nicht gefangen, aber ein Mitschuldiger ist verhaftet. (Tel. d. Allg. Ztg.)

New-York. Die Kriegszeit hat namentlich eine Zunahme gewaltthätiger Verbrechen veranlaßt und in keiner Stadt der civilisirten Welt ist das Menschenleben so gefährdet, als in New York und Brooklin. Die Zahl der Mordthaten, Todtschläge und mörderischen Attentate betrug im Jahre 1863 in New-York 537, im folgenden Jahre 742, von denen verhältnißmäßig nur sehr wenige zur Bestrafung gelangten. Unter den Ermordeten befanden sich fünf in der Ausübung ihres Berufes erschlagene, unter den Verwundeten dreizehn in gleicher Thätigkeit verstümmelte Polizeileute. Vagabundirende und verwahrlost in den Straßen umherirrende Kinder geben der New-Yorker Polizei ebenfalls viel zu schaffen. Nicht weniger als 4033 wurden im Jahre 1864 aufgebracht und theilweise in Besserungs-Anstalten untergebracht.

Niederbayerisches.

Landshut, 4. Mai. Die bayr. Ztg. theilt aus amtlicher Quelle mit: Nach einem unterm 17. April l. Js. von der kgl. Regierung von Niederbayern an das Staatsministerium des Innern erstatteten Berichte kam am 31. März ein ausgezeichneter Fall von Genickkrampf in Landshut zur Beobachtung, welcher am 9. April mit dem Tode endete. Er betraf den 9½ Jahre alten Sohn eines Escadronsattlers in der Kürassierkaserne. (Seitdem hat man hier jedoch von keinem weitern Fall etwas gehört.)

*** Aus der Holledau. In der Holledau fehlt es, wie allerwärts, an Regen, den wir doch für die Saaten, namentlich

für den Hopfen besonders nöthig hätten. Dafür ist desto größerer Ueberfluß an Dieben. So wurde am 27. April l. Js. Nachts ein Einbruch in den Pfarrhof zu Hebronshausen gemacht, der aber ohne Erfolg war, indem die Diebe nichts erwischten, weil sie wahrscheinlich versprengt worden sind. Da es aber gestohlen sein mußte, so begaben sie sich in das nahe Degernbach, wo sie in der nämlichen Nacht in den Keller des dortigen Pfarrhofes einbrachen und aus demselben Wein, Bier ꝛc. sich holten. Verwegener war aber der Einbruch, welcher noch in der nämlichen Woche in dem benachbarten Pfarrhofe zu Hörgertshausen vom 28. bis 29. April Nachts um 12 Uhr verübt wurde. Denn dem Bruder des Hrn. Pfarrers, sowie seiner Base wurden sämmtliche Kleider im Werthe von 170 fl. gestohlen; auch waren bei 300 Ellen Leinwand bereits schon zusammengebunden und theilweise von dem Zimmer in den Anger hinabgelassen. Da kam der Hr. Pfarrer mit einem ungeladenen Gewehr, das ihm nach langem hartnäckigen Kampfe entrissen und auch gestohlen wurde. Es waren nämlich 2 Kerls im Zimmer, denen der Hr. Pfarrer allein nicht gewachsen war. Daß diese drei Einbrüche von ein und denselben Dieben verübt wurden, ist sehr wahrscheinlich. Es gibt so viele Leute in hiesiger Gegend, die in keinen Dienst treten, sondern um Taglohn oder in Akkord arbeiten, oder auch ganz müssig sind; Manns- und Weibspersonen wohnen in schlechten Häusern beisammen, bei der Nacht aber gehen sie auf Diebstahl aus.

*** Straubing, 2. Mai Vormitt. (69. Schwurgericht; 2. Fall.) Georg Färber, 19 Jahre alt, lediger Schmidgeselle von Oberpolling, k. Lds. Passau I, war eines am 26. Dezbr. 1864 an dem Beneficiaten Jos. Stinglhammer zu Fürstenstein, k. Lds. Passau I, verübten Verbrechens des Diebstahls; ferner eines am 9. August 1863 an dem Inwohner Jos. Besendorfer zu Iggensbach, k. Landg. Hengersberg, verübten Vergehens des Diebstahls; endlich eines am 21. August 1864 ohne überlegten Entschluß an dem Bauerssohne Sebastian Steinhofer von Gelermühle verübten Vergehens der Körperverletzung angeklagt.

Der Wahrspruch der Geschwornen erfolgte im Sinne der Anklage, worauf Georg Färber zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren 6 Monaten verurtheilt wurde.

*** Straubing, 2. Mai Nachmitt. (69. Schwurgericht; 3. Fall.) Franziska Hirschberger, 22 Jahre alt, Tochter eines vormaligen Bierbräuers zu Eggenfelden, bereits früher wegen Diebstahls mit Arrest bestraft, stahl im Sommer 1864 den Krämerseheleuten Simon und Josepha Kährlinger von Baierbach, k. Lds. Mallersdorf, Geld und Effekten im Gesammtwerthe von über 100 fl. und sollte am 16. August 1864 einen weiteren Diebstahl dadurch verübt haben, daß sie dem Kaufmann Seb. Paintner von Niederlindhart eine Baarschaft von 8 fl. entwendete.

Die Geschwornen erachteten die Angeklagte des ersten Diebstahls für schuldig, verneinten jedoch hinsichtlich dieser Entwendung den nach der Anklage in die Schuldfrage mit aufgenommenen rechtswidrigen Schlüsselgebrauch; des Diebstahls bei Paintner erachteten sie die Hirschberger nicht für schuldig.

Hiernach wurde dieselbe wegen Diebstahlsvergehens zu 1½-jähriger, wegen ihres Bildungsgrades in einer Festung zu erstehenden Gefängnißstrafe, wovon die Untersuchungshaft in Abrechnung zu kommen hat, verurtheilt.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate Mai und Juni bei allen Posterpeditionen und Postboten um 41 kr. abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Birkl c. Pummer wegen Hypothekzinsen betr.

Da sich bei der ersten Versteigerungstagfahrt kein Käufer eingefunden hat, so beraume ich hiemit zur Zwangsversteigerung des Anwesens des Jakob Pummer, Haus-Nr. 2½ im Gstütt dahier, bestehend aus dem Wohnhause Pl.-Nr. 403½ mit Hofraum zu 0,06 Tagwerk und aus der realen Metzgerrechtsame, mit einem Gesammtschätzungswerthe von 2650 fl., wiederholt Termin auf

Montag den 29. Mai curr. Vormittags von 10—12 Uhr

in meiner Amtskanzlei an, wobei der Hinschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis nach den Bestimmungen der §. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 und des § 61 des Hyp. Gesetzes erfolgt.

Steigerungslustige, welche mir nicht bekannt sind, oder bezüglich deren Zahlungsfähigkeit Zweifel bestehen, haben sich bezüglich ihrer Identität und Zahlungsmittel genügend auszuweisen, widrigenfalls sie von der Versteigerung ausgeschlossen würden.

Die Besitz- und Belastungsverhältnisse können in meinem Amtszimmer eingesehen werden.

Straubing, am 29. April 1865.

812(2a) Joseph Hingerl, k. Notar.

Münchener & Achener Mobiliarfeuerversicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergiebt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1864:

Grundkapital	Fl.	5,250,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1864 (excl. der Prämien für spätere Jahre)	„	3,412,593. 30
Prämien-Reserven	„	5,122,313. 32
	Fl.	13,784,907. 2
Versicherungen in Kraft am Schluß des Jahres 1864	„	1,818,245,177. —

Eggenfelden, den 1. Mai 1865.

Die Agenten der Gesellschaft;
Georg Haberland in Eggenfelden.
813 **R. Meindl** in Arnstorf.

Danksagung.

Für die überaus schleunige Hilfe, die uns bei dem gestrigen so gefährlichen Brande von den Nachbarsgemeinden Niederviehbach, Goldern und Kirchberg, welche mit ihren Feuerlösch-Maschinen so schnell herbeieilten, zu Theil geworden, dann allen edlen Menschenfreunden, die dabei Hilfe leisteten, sprechen wir hiemit unsern herzlichen Dank aus, mit dem Wunsche, daß sie der liebe Gott von ähnlichem Unglücke bewahren möge.

Oberviehbach, den 3. Mai 1865.

Die Gemeindeverwaltung Oberviehbach.
Senner, Vorsteher.
814 Neumayer, Planer.

Bekanntmachung.

Wirthsmüller c. Vetzl pct. deb.

Die in rubr. Sache auf den 6. ds. Mts. anberaumte Versteigerung unterbleibt.

Landshut, am 4. Mai 1865.

Der königliche Notar:
815 Barth.

5. 5. 65. 8.

Eine Dienstzeit auf 2 Jahre für einen Infanteristen wird gegen angemessene Bezahlung sogleich übernommen. Wo? sagt die Expedition ds. Bl. (3c) 806

Ein junger, kräftiger und gesunder Knabe kann sogleich in die Lehre treten bei

Jakob Gstettenbauer,
(3b) 781 Bindermeister.

Bei Unterzeichnetem ist künftige Duft ein schöner Laden nebst Zimmer zu vermiethen.

Joh. Forster,
815 (3a) Melber in der Rosengasse.

Eine kleine Wohnung
ist zu vermiethen in der Herrngasse Haus Nummer 3c3 III. (3c) 808

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Niedermayer Andr., Deutsch-Ordens-Caplan, Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg. Ein Beitrag zur Geschichte Altbayerns. Geb. 1 fl. 12 kr.

Frankfurt, 3. Mai. Oester. 5% Nat.-Anlehen 65¾; Metall. 64½; Bankaktien 871; Loll.-Anlep.-Loose von 1854: 79; von 1858: 136; von 1860: 85¾; Ludwigsh.-Berbach.-Eisenbahn-Aktien 149¾; Bayer. Ostbahn-Aktien 113; voll eingezahlt 113¾; Oesterr.-Cred.-Mob.-Aktien 201; Westb.-Pr.-Akt. 79¾. Wechselkurs: Paris 93¾; London 119⅛; Wien 108¾.

Bekanntmachung.

Zu Weihenſtephan, hieſigen Amtsbezirks, ſoll nach dem von der kgl. Regierung von Niederbayern am 21. vor. Mts. genehmigten Bauplan ein neues Schulhaus mit Wohnung für den Schullehrer gebaut werden.

Nach Abzug der Hand- und Spanndienſte, welche im Anſchlage zu 620 fl. von der Gemeinde Weihenſtephan unentgeltlich geleiſtet werden, ſind die Bauarbeiten veranſchlagt:

die Maurerarbeiten auf	2151 fl.	46 kr.,
die Zimmermannsarbeiten auf	664 fl.	15 kr.,
die Schreinerarbeiten auf	212 fl.	30 kr.,
die Schloſſerarbeiten auf	180 fl.	20 kr.,
die Spänglerarbeiten auf	61 fl.	24 kr.,
die Hafnerarbeiten auf	140 fl.	— kr.,
die Anſtreicherarbeiten	84 fl.	— kr.,
die Glaſerarbeiten	61 fl.	36 kr.,
Summa	3656 fl.	1 kr.

Zur Veraccordirung dieſer Arbeiten, welche zuerſt nach den einzelnen Handwerken, dann zuſammen an Einen Akkordanten ausgeboten und je nach dem günſtigeren Abgebote zugeſchlagen werden, iſt auf

Montag den 15. Mai d. Js. Vormittags 10 Uhr

Termin beſtimmt, wozu die Gewerbmeiſter, welche ſich an der Ausführung des Baues betheiligen wollen, mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Bauplan und Koſtenanſchlag, Bedingnißheft und Detailwerkpläne inzwiſchen dahier eingeſehen werden können.

Landshut, am 3. Mai 1865.

Königliches Bezirksamt Landshut.

817 (3a) Huber.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 5. Mai Vormittags 11 Uhr werden im ſtädt. Bauhofe vor dem Schönbrunner-Thor eine Anzahl entbehrlich gewordene Käſten, Tiſche, Schränke ꝛc., ſowie mehrere Parthien Abfallholz gegen baare Bezahlung öffentlich verſteigert. 816

Verkauf

ächt amerikaniſcher, patentirter, geräuſchloſer

Näh-Maſchinen

aus der

Grover & Baker Compagnie in New-York.

Dieſe vervollkommneten Maſchinen ſind die anerkannt beſten und ſchließen die neueſten Erfindungen und Verbeſſerungen in ſich. Sie haben einen einfachen, dauerhaften wenig empfindlichen Mechanismus, deſſen Gebrauch in wenigen Stunden ſelbſt nur nach den beigegebenen illuſtrirten Anweiſungen zu erlernen iſt. Sie ſind ebenſo zweckmäßig für Familien wie für Schneider, Schuh-, Hut-, Kappen- oder Korſettenmacher, ſowie überhaupt für jede Nadelarbeit

Sie verfertigen eine unlösbare, elaſtiſche Naht, entweder Steppſtiche auf beiden Seiten oder Steppſtiche auf der oberen und Knotenſtiche auf der unteren Seite des Stoffes

☞ Es ſind jetzt neuerfundene Apparate dabei zum Saumumlegen, Bandeinfaſſen, Faltenvorbiegen, Kordeleinlegen, Soutachiren, Sticken ꝛc., wodurch das Vorreihen oder Knicken der Nähte und Säume überflüſſig geworden iſt. Verkauf unter Garantie und freier Inſtandhaltung während dreier Jahre zu ſehr billigen Preiſen.

Da ich dieſe Maſchinen auf eigene Rechnung verkaufe, ſo bin ich in den Stand geſetzt, die ſolideſten Kaufsbedingungen zu ſtellen. Beim Ankauf von einer Nähmaſchine Unterricht gratis.

☞ Alle zur Maſchine gehörigen Apparate werden unentgeltlich dazugegeben.

Zugleich erlaube ich mir, auf mein gut aſſortirtes

Lager von Herren- u. Damen-Kleidern

aufmerkſam zu machen, und bitte um geneigten Beſuch.

Achtungsvollſt!

B. Englhart,

776 (3b) Schneidermeiſter in Landshut Nr. 252 nächſt der Martinskirche.

Das optiſch-mechaniſche (3b) 798

Verwandlungs-Diorama

iſt in der Bude neben der früheren Heuwaage aufgeſtellt und täglich von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends zu ſehen. — Eintrittspreis 6 kr., Kinder 3 kr.

Zu zahlreichem Beſuche empfiehlt ſich

A. Stallmayr.

Turnverein Landshut.

Samstag den 6. lfd. Mts.

Abends 8 Uhr

findet in Gemäßheit der Satzungen Ziff. VII §. 19

allgemeine

Verſammlung

im Vereinslocale ſtatt und werden hiezu die verehrlichen Mitglieder des Vereines geziemend eingeladen.

Landshut, am 4. Mai 1865.

819 (2a) *Der Turnrath.*

Der Unterzeichnete wohnt von heute an in dem erſten Stockwerke des Hauſes Nro. 184, Eckhaus der Kaſernſtraße und am Jodoksplatz.

Landshut, den 3 Mai 1865.

810 (3b) **Dr. Forſter,** k. Bezirksarzt.

Empfehlung.

Futterſchneid-Maſchinenmeſſer, Brückenwaagen, Bleiröhren, Schablonen ꝛc. ꝛc. empfiehlt zur geneigten Abnahme

Karl Tſchurtſchenthaler,

vormals Schulze,

in Landshut.

771 (2c)

Eine kleine freundliche Wohnung iſt bis Ziel Jakobi zu vermiethen. Zu erfragen Haus Nr. 329. (3c) 772

8—10000 fl.

werden auf ein Anweſen in München, als erſte und einzige Hypothek, bei einer Schätzung von 22000 fl. ſofort aufzunehmen geſucht. Gefällige Offerte beliebe man unter A. Z. in der Expedition d. Bl. zu hinterlegen. (25) 802

In einem großen Dorfe iſt eine im guten Betriebe ſtehende **Krämerei** mit neugebautem Wohnhauſe und ſchönem Garten zu verkaufen

Nähere Auskunft ertheilt

Ant. Mutz,

Agent in Straubing.

801 (3c)

Zur Feier der Mai-Andacht.

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut ſind zu haben:

Reiſchl, Andacht des Marien-Maies. In Pappe gebunden 24 kr.

Ott, heiligſtes Herz Mariä unſere Zuflucht und Hilfe. Rück und Eck Leder geb. 36 kr.

Ott, Maienblüthen, ſammt Einband hiezu ganz Leder 1 fl. 54 kr., Rück u. Eck Leder 1 fl. 3 kr.

Kaltner die Maiandacht, ein vollſtändiges Gebetbuch für alle wahren Verehrer Mariens, beſonders zur Feier des Marien-Monats 1 fl. 36 kr.

Huguet, Marien-Monat für innerliche Seelen 1 fl. 36 kr.

Schreben, Marienblüthen aus dem Garten der heiligen Väter und chriſtlichen Dichter, zur beſondern Verherrlichung der ohne Makel empfangenen Gottesmutter 48 kr.

Beck, das Monat Mariä nebſt einem Anhange von Meß-, Beicht- und Communion-Gebeten, ſammt Einband 51 kr.

Singel Monat Mai, ſammt Einband Rück und Eck Leder 1 fl. 0 kr.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 6. Mai. № 105. Johann Later.

Umſchau.

* „Grau'nvoll iſt's, ein Königsgeſchlecht zu ermorden!" So ſang in uralter Zeit Homer. Unſerer Zeit ſchien dies Grauen abhanden gekommen zu ſein. Wie viele Attentate auf Herrſchende erlebten wir ſchon! Und fanden ſie nicht vielfach halbverſteckten, ja ſogar offenen Beifall? Ageſilao Milano wurde wegen eines Attentates auf König Ferdinand von Neapel in Turin als Märtyrer gefeiert und durch die Benennung einer Straße nach ſeinem Namen geehrt. Der von Tugendphraſen überfließende Garibaldi aber ehrte wenigſtens die Mutter um des meuchelmörderiſchen Sohnes willen durch eine Penſion. Wie oft bejauchzten die Nordamerikaner die Attentäter in Europa? Der Meuchelmord aber bleibt abſcheulich, ob er an einem Fürſten, oder an einem Republikpräſidenten verübt wird.

Durch den ſchrecklichen Mord des Präſidenten Lincoln iſt nun auch der Demokratie die Wahrheit näher getreten: „Grau'nvoll iſt's, ein Königsgeſchlecht zu ermorden!" Der nordamerikaniſche Präſident iſt ja doch auch ein Herrſchender. Sie können nun ſehen, daß die verbrecheriſche Unthat keine Unterſchiede macht. Eine grauenvolle That war es, die am Charfreitage im Theater (!!) zu Waſhington vorfiel. Jeder geſittete Menſch wendet ſich mit Abſcheu ab. Der Eindruck, den der blutige Meuchelmord in beiden Welten hervorgerufen, war ein tiefer und großer. Zeugniß ſind die Aeußerungen der Preſſe, die Beſtürzung in der Geſchäftswelt, die Theilnahmsbezeugungen der Regierungen und vieler Kammern. Zu London, Berlin, Wien, Turin, Stuttgart, München u. ſ. w. haben die Volksvertretungen ihre Theilnahme über Lincolns ſchauerlichen erſchütternden Tod ausgedrückt.

In München und in Berlin haben ſich einige conſervative Volksvertreter (Jörg und Ruland) von der Demonſtration ausgeſchloſſen, ſind auf ihren Sitzen verharrt. Der Liberalismus natürlich ſchreit Zeter hierüber. Daß dieſe geſinnungsfeſten, überzeugungsmuthigen Männer den Meuchelmord eben ſo ſehr, ja wahrſcheinlich mit viel tieferer ſittlicher Entſchiedenheit als manche freiſinnige Demonſtranten verwerfen, iſt zweifellos. Sie ſchließen ſich natürlich nur von der Demonſtration aus, weil ſie nicht wie die Tonangeber in dem Gemordeten einen ſo hervorragenden Vertreter der „Humanität und Civiliſation" erblicken können, als welcher Lincoln erklärt, gefeiert und betrauert wird. Sie ſehen in ihm einfach den gemordeten Präſidenten einer Republik, deſſen Ende ſie beklagen, um deſſentwillen ſie aber ſolch feierliche Kundgebungen der Volksvertretung nicht als geboten erachten. Für einen ermordeten König oder Kaiſer hätten all jene Volksvertretungen ſich wohl nicht erhoben.

Lincoln war, wie man ihm nachſagt und was in Nordamerika viel heißen will, ein ehrlicher Mann, der ſeine Stellung wacker ausfüllte, der mannhaft den Krieg führte, den er für politiſch nothwendig hielt. Doch er hob die Sklaverei auf, er führte für ſie den Krieg, ſagt man uns. Gut! Niemand wird die Sklaverei vertheidigen. Jeder moraliſche Menſch ſie als einen Schandfleck der Menſchheit anſehen. Aber es gibt gegebene Verhältniſſe, die ſich nicht durch einen Federſtrich ohne die tiefſten Erſchütterungen aufheben laſſen, deren Aenderung vorbereitet und vermittelt werden will. Was wird aus den Millionen Sklaven, die plötzlich frei werden? In welche Lage kommen bezüglich ihres Vermögens und ihrer Arbeit auf einmal die Beſitzer? Doch geben wir zu, die Negerſklaverei ſei im Intereſſe der Menſchlichkeit, um zu einem Ergebniſſe zu kommen, mit einem Schlage aufzuheben. Es iſt dieſe Aufhebung eine unbeſtreitbar menſchenfreundliche Handlung.

Aber heiligt der Zweck die Mittel? Haben die Nordamerikaner, welche ſelbſt die freien Neger verachten und nicht als ihres Gleichen anſehen, aus purer Menſchenfreundlichkeit für die armen Negerſklaven den Krieg geführt? So etwas von den herzloſen Yankee's annehmen, wäre Blödſinn. Die Aufhebung der Negerſklaverei war für ſie ein untergeordneter Grund, wenn nicht ein Vorwand. Man kämpfte um politiſche Zwecke. Die radikale Partei des Nordens wollte im Namen der Freiheit, wie ſie es überall thut, die politiſchen Zügel immer ſtraffer anziehen, die Herrſchaft ihrer Partei ſichern; die mehr conſervativen Südſtaaten fühlten, daß ſie in der politiſchen Stellung immer mehr unterliegen würden, fürchteten auch allerdings die Aufhebung der Negerſklavei — ſie erklärten ihren Austritt aus der Union und bildeten einen eigenen Bund. Die vereinigten Freiſtaaten ſind ein Staatenbund und nach dem republikaniſchen Selbſtbeſtimmungsrechte können doch wohl einzelne Staaten wieder austreten.

Dazu waren ſie berechtigt, wenn es in einer Bundes-Republik erlaubt iſt, daß der eine Theil des Volkes dem andern Theile den Bundes-Vertrag kündigen darf, wenn er die bisherige Weiſe ſeiner Exiſtenz durch die Fortdauer des Bundes-Vertrages bedroht findet. Natürlich gaben die Nordländer dieſe Berechtigung nicht zu und darum mußte es zu einem Kriege kommen, zu einem Kriege nicht für das Recht und die Civiliſation, ſondern aus politiſcher Nothwendigkeit. Die Nordſtaatlichen nannten die Südſtaatlichen die „Rebellen." Eine Lächerlichkeit! Bruder Jonathan Uebermeer hat wie ſein liebenswürdiger Blutsverwandte John Bull von jeher jede Revolution in Europa beklatſcht und bejubelt, wenn aber die Sache ſie ſelbſt betrifft, dann iſt's freilich etwas Anderes. Dann wird jede Entſchiedenheit angewandt, und kein Mittel iſt zu ſtreng, um die ſüdſtaatlichen Rebellen oder die armen Oſtindier wieder in die allein beglückenden Arme Bruder Jonathans oder John Bulls zurückzuführen oder in die andere Welt zu befördern. Diejenigen, welche die nordamerikaniſchen Sieger für „Humanität und Civiliſation" jetzt in Europa ſo hoch erheben, bekommen vielleicht in wenigen Jahren ſchon eine andere Meinung. Wir wiſſen wie der Radikalismus das ſchöne Wort „Freiheit" verſteht und wie civiliſirt und human er ſich nach Außen gegen Andere beträgt. Vielleicht bekommen England und Frankreich bald einige Proben nordamerikaniſcher „Civiliſation" gegen ſich abgelegt zu ſehen.

Mit Recht führt das Wiener „Vaterland" dem öſterreichiſchen Abgeordnetenhaus, das auch ſeine Sympathien für die Sache der Nordſtaaten und ſein Mitgefühl für das tragiſche Geſchick Abraham Lincolns laut als Körperſchaft ausſprechen zu ſollen glaubte, zu Gemüthe: „Auch Oeſterreich hatte vor 16 Jahren einen ſchweren Krieg um ſeinen Fortbeſtand zu führen, aber die transatlantiſche Republik, der das (öſterreichiſche) Abgeordnetenhaus laut ſeine Sympathie bezeugt, ſtand damals mit ihrer Sympathie auf Seite unſerer Feinde. Das Cabinet von Waſhington, das ſich ſo bitter darüber beſchwert, daß die Conföderirten nur als kriegführende Macht anerkannt wurden, hielt damals einen Agenten bei Koſſuth und Daniel Webſter hatte auch noch die Unverſchämtheit, dieſes der kaiſerlichen Regierung gegenüber mit der natürlichen Theilnahme der Amerikaner für die Freiheitskämpfe der Völker rechtfertigen zu wollen, was Fürſt Schwarzenberg in einer ſchneidigen Note mit einem Hin-

---

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

weis auf die amerikanische Sklaverei zurückwies. Derselbe Kossuth wurde dann bekanntlich auf einer nordamerikanischen Fregatte aus Kleinasien abgeholt und in Amerika wie ein Triumphator empfangen. Die amerikanische Sympathie erstreckte sich aber auch auf minder berühmte Empörer. Ein amerikanischer Capitän Ingraham ertrotzte in Smyrna mit den geöffneten Stückpforten seiner Fregatte die Auslieferung des verhafteten Flüchtlings Koßta und wurde dafür eine Zeit lang zum Nationalhelden seiner Heimath; ja als ein Verbrechen ähnlicher Art, wie das in Washington verübte, in Wien versucht wurde, fehlte es in den Vereinigten Staaten nicht an Leuten, welche den Verbrecher glorificirten."

So ist die nordamerikanische „Humanität und Civilisation" beschaffen! Ueber die schleswig holsteinische Frage und die Unterhandlungen Piemonts mit Rom ein ander Mal! Ein englisches Blatt wirft einen Blick auf die Nachrichten der vorigen Woche und findet sie füglich inhaltreich und Aufsehen machend: Die Ergebung des Generals Lee, die Ermordung des Präsidenten Lincolns, die Entdeckung der Tragödie in Noad (nämlich eines vor fünf Jahren begangenen Mords), der Versuch in Paris den Attaché der russischen Gesandtschaft zu ermorden und der frühe Tod des jugendlichen Cäsarewitsch!

Deutschland.

Bayern. △ München, 4. Mai. Erst in der heute unter dem Vorsitze des Prinzen Luitpold abgehaltenen Staatsrathssitzung kam der Entwurf eines Amnestie-Gesetzes, mit diesem aber auch jene Vorlage zur Berathung, durch welche die Kriegsveteranen mit einer Unterstützung bedacht werden sollen. In jener Staatsrathssitzung, welche am 1. ds. Nachmittags abgehalten wurde, kam allerdings auch ein höchst dringlicher Gegenstand, nemlich der neue Zollvereins- und französische Handels-Vertrag zur Erledigung. Sofort erfolgte auch die Sanction durch Se. Maj. den König. — Das Finanzministerium verlangt von den Kammern ein entsprechendes Nachtrags Postulat zur Herstellung neuer Wohn- und Stallgebäude für die k. Landgestüts-Inspection München. — Nach einer hier an entsprechende Stelle gelangten Eingabe beabsichtigt der Magistrat in Landshut, die dortige alte Kaserne zur Unterbringung der Gewerbsschule zu erwerben. —

München, 4. Mai. Für die Aufführung der Wagner'schen Oper sollen vorerst nur die auswärtigen Anmeldungen berücksichtigt und nach Maßstab dieser dann die Münchener an die Reihe kommen. Die Aufführung der Oper wurde auf den 15. d. Mts. verschoben.

Die herrlichen Anlagen am Gasteig zeigen seit einigen Tagen einen für München eigenthümlichen neuen Reiz; es ertönt nämlich daselbst der liebliche Gesang einer Nachtigall.

Nach dem Muster anderer Städte wird nun auch München nächstens ein Sommer-Theater erhalten und zwar im nahen Schwabing, wo sich bereits ein neuer Theaterunternehmer angesiedelt hat.

In der Peterskirche geriethen vorgestern die Leute in großen Schrecken. Beim Nachmittags-Gottesdienst löste sich nämlich ein Brett von der Orgel ab und fiel mit großem Lärm auf eine im Chor stehende Baßgeige, die zertrümmert wurde.

Der Auer Entenbach, der voriges Jahr trocken gelegt und eingefüllt wurde, wird jetzt wieder neu gegraben. Der statt seiner gebaute Kanal soll wieder zu klein ausgefallen sein und kein rechtes Gefälle haben, wodurch die Anwohner in große Noth kamen.

Gestern wurde in der Weinhalle in der Augustinergasse ein männliches Individuum festgenommen, das gerade mit dem Aufsprengen der Thüre zur Dachwohnung sich beschäftigte, wo das weibliche Dienstpersonal jenes Weinhauses seine Habseligkeiten aufbewahrt hat.

Gestern Abend zwischen 6—8 Uhr zeigte sich in der Richtung über Haidhausen hinaus eine hohe Rauchsäule, die auf eine große Feuersbrunst hindeutete. Wie wir hören, sind in Riem bei Zamdorf eine Dampfsäge und ein Wohnhaus abgebrannt. (M. Bote.)

* Von Seite des kgl. Staatsministeriums des Innern ist an die kgl. Kreisregierungen unterm 3. ds. ein Erlaß betreffs der „epidemischen Gehirn- und Rückenmarkhaut-Entzündung (von den Laien Genickkrampf genannt) ergangen, worin genaue Ueberwachung der Weiterverbreitung, die Anzeige von beobachteten Fällen durch die Aerzte und Augenmerk auf die Entstehungs- und Verbreitungsart der Krankheit u. s. w. verfügt wird.

* Aus Bayern, 3. Mai, findet eine Correspondenz aus dem Erlanger Correspondenzbureau der Fortschrittspartei das Verfahren, wie es bei der Veranlassung der Kundgebung in der Abgeordnetenkammer zu Ehren Lincolns stattfand, für bedenklich. Die Versammlung sei nicht so aus dem Stegreife aufzufordern. Die ganze Kammer könne in die Lage kommen, hinterher einen Schritt zu bereuen, zu dem sie sich unvorbereitet bereden ließ. Die vereinigte Linke will einen Antrag zur Geschäftsordnung einbringen, welcher derartige improvisirte Kundgebungen in Zukunft verhindert. (Wahrscheinlich haben einzelne Mitglieder wegen Ueberrumpelung Klagen ausgesprochen.)

Würtemberg. In Bartholomä auf dem Kalbuch ist am Sonntag Nachmittag eine Feuersbrunst ausgebrochen. Um 5 Uhr standen Kirche und Schulhaus nebst 40 anderen Gebäuden in Flammen. Es fehlte zudem noch an Wasser und Spritzen. 64 Familien haben ihre Habe und das Futter für ihr Vieh verloren.

Nassau. * In Nassau spielt seit einigen Wochen ein eigenthümliches Stück parlamentären Lebens, wobei die Fortschrittspartei wieder zeigt, wie sie die Freiheit versteht. In die Abgeordnetenkammer kamen durch die letzten Wahlen 13 Fortschrittler und 11 Conservative. Die fortschrittliche Mehrheit erklärte sieben conservative Wahlen für ungültig und ließ nur so viele conservative Wahlen unangefochten, als nöthig sind, um die Kammer beschlußfähig zu erhalten. Um sich dieses Terrorismus zu erwehren, erschienen die 11 conservativen Abgeordneten nicht in der für die Ungiltigkeitserklärung anberaumten Sitzung. Auf dieses hin versagt nun auch die Fortschrittspartei in der Kammer ihre Thätigkeit, bis sich die conservativen Abgeordneten den Beschlüssen der Wahlbeanstandung unterworfen. Dadurch ist die Kammer beschlußunfähig und sie soll die Steuerbewilligung vornehmen!

Wiesbaden, 4. Mai. Die Ständeversammlung ist durch herzogliche Verfügung aufgelöst worden.

Oesterreich. Aus Graz, 2. Mai, wird der allg. Ztg. geschrieben: Der in Obersteier gelegene Markt Admont nebst dem berühmten Stift ist, wie Sie wissen, seit dem 30. v. Mts. gänzlich eingeäschert. Leider sind dabei sieben Menschen umgekommen, und der Schaden beläuft sich auf eine halbe Million Gulden. Von der weltberühmten Stiftsbibliothek ist der größte Theil gerettet; alle übrigen Schätze des Stifts, unter denen sich die zweitbedeutendste Orgel Deutschlands befand, sind zu Grunde gegangen. Die Versicherungssumme beträgt 151,000 fl. Die Glocken (die größte wog 95 Ctr.) sind mit 10,000 fl. assecurirt. Unser Statthalter hat sofort einen Aufruf zu milden Beiträgen erlassen.

Ausland.

Rußland. Ueber den Stand der Epidemie in St. Petersburg erfährt man nur wenig Erfreuliches. Die täglichen Erkrankungsfälle sind nach wie vor beträchtlich.

Niederbayerisches.

g Straubing, 3. Mai (69. Schwurgericht; 4. Fall.) Xaver Lachhuber, 17 Jahre alt, Schuhmacherlehrling von Pattendorf, k. Ldg. Rottenburg, war eines am 4. Dezember 1864 an der ledigen Dienstmagd Kath. Kalhammer zu Rottenburg verübten Verbrechens der Nothzucht angeklagt.

Die Geschwornen erachteten den Lachhuber der ihm zur Last gelegten That für schuldig, bejahten jedoch eine wegen Trunkenheit auf geminderte Zurechnungsfähigkeit gestellte Frage, wodurch die That zu einem Vergehen herabsinkt.

Der Schwurgerichtshof verhängte gegen den Angeklagten eine einjährige Gefängnißstrafe.

Sicherem Vernehmen nach wird der Hochwürdigste Herr Bischof Heinrich von Passau am 8. Mai eine Firmungsreise antreten und in Landau am 9., in Arnsdorf am 13., in Simbach am Inn am 16. und in Neuötting am 18. Mai das heil. Sakrament der Firmung ertheilen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Edictalladung.

Univerſalconcurs über das Vermögen des Bierbräuers Michael Kurzmüller von Velden betreffend.

Nachdem durch Beſchluß des k. Bezirksgerichtes Landshut vom 3. l. Mts. über das Vermögen des Bierbräuers Michael **Kurzmüller** von **Velden**, d. G., der Univerſalconcurs eröffnet worden iſt, werden im Auftrage dieſes Gerichts die Edictstage feſtgeſetzt, wie folgt:

I zur Anmeldung und Nachweiſung der Forderungen und ihrer Vorzugsrechte auf

Donnerstag den 22. Juni l. Js.,

II. zur Vorbringung und Nachweiſung der Einreden auf

Donnerstag den 13. Juli l. Js.,

III. zur Schlußverhandlung auf

Donnerstag den 27. Juli l. Js.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten dahier.

Sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinſchuldners werden mit dem Beifügen hiezu vorgeladen, daß diejenigen, welche nicht bis zum I. Edictstage oder an dieſem Tage ſelbſt durch ſchriftliche Receſſe oder zu Protokoll ihre Forderungen liquidiren, von der Gantmaſſe, und diejenigen, welche die an den übrigen Edictstagen vorzunehmenden Handlungen nicht in gleicher Weiſe bethätigen, mit dieſen Handlungen ausgeſchloſſen werden.

Die auswärtigen Gläubiger haben mit der nächſten Erklärung oder längſtens bis zum I. Edictstage einen dahier und einen ſolchen am Sitze des k. Bezirksgerichtes Landshut wohnenden Zuſtellungsbevollmächtigten, jedoch mit Ausnahme der k. Poſt, zu benennen, widrigenfalls künftige Verfügungen bloß zu den Akten genommen und dadurch als rite inſinuirt erachtet würden.

Der Aktivſtand beſteht:

a) in dem auf 92,984 fl gewertheten und am 20. l. M. um das den Schätzungspreis überſteigende Meiſtgebot von 93,500 fl. öffentlich verſteigerten und zugeſchlagenen Bräuerei- und Oekonomieanweſen,

b) in der einige Tauſend Gulden werthen Mobiliarſchaft des Gemeinſchuldners, zu deren Einſchätzung bereits das Nöthige angeordnet iſt.

Der Paſſivſtand beſteht:

1. an Hypothekſchulden:

a) 110,350 fl. einſchlüßlich von 5250 fl unverzinslicher Koſten- und Zinſen-Cautionen und eines am 13. Oktober 1859 eingetragenen Annuitäten-Kapitales von 23,500 fl,

b) in Austrags-, Verpflegungs-, Wohnungs- und ſonſtigen Anſprüchen im 6jährigen Anſchlage von über 3000 fl,

2. nach Angabe des Gemeinſchuldners in circa 18,000 fl. Currentſchulden.

Es liegt demnach eine ſo bedeutende Ueberſchuldung vor, daß ſelbſt Hypothekgläubiger Verluſt zu erleiden, die Currentgläubiger mit Ausnahme der privilegirten aber durchaus keine Hoffnung haben, aus dieſer Gantmaſſe Befriedigung ihrer Forderungen zu erlangen.

Am I. Edictstage wird das Inventar zur Einſichtsnahme und Erklärungsabgabe vorgelegt und auch zur gütlichen Ausgleichung der Sache ein Verſuch gemacht werden, wobei von denjenigen Gläubigern, welche nicht erſchienen ſind, und auch bis zum Schluſſe des I. Edictstages eine ſchriftliche Erklärung nicht abgegeben haben, angenommen wird, daß ſie den Beſchlüſſen der Mehrheit der erſchienenen Gläubiger beiſtimmen.

Wer von dem Vermögen des Gemeinſchuldners etwas in Händen hat oder demſelben etwas ſchuldet, wird aufgefordert, alle Zahlungen und Leiſtungen bei Meidung eigener Haftung und nochmaliger Zahlung nur an das unterfertigte Gericht oder an das Gantgericht ſelbſt zu machen. An den Gemeinſchuldner erging Veräußerungsverbot.

Vilsbiburg, den 30. April 1865.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.

Roth. (2a)820

Bekanntmachung.

Durch dieſſeitiges rechtskräftiges Urtheil vom 30. März d. Js. wurden die Michael und Roſina **Grinzinger**'ſchen Webersebeleute von **Wolfsegg** wegen Ehrenkränkung an dem Schuhmacher Jakob Gaſteiger von dort mit je 10 fl. beſtraft, und die Veröffentlichung dieſes Urtheils in der Landshuter Zeitung verordnet.

Eggenfelden, den 29. April 1865.

Königliches Landgericht Eggenfelden.

821 Lex.

Bekanntmachung.

Schuldenweſen des Bäckers Joſeph Groll von hier betreffend.

Im gerichtlichen Auftrage verſteigere ich am

Samstag den 1. Juli hr. Js. Nachmittags 2—3 Uhr

das Wohnhaus Nr. 149 des Bäckermeiſters Joſeph **Groll** in der Ländgaſſe dahier mit Stallung und Hofraum auf einem Flächenraum von 0,07 Tgw., dann mit realer Bäckergerechtſame, beide zuſammen auf neuntauſend achthundert Gulden (9800 fl.) geſchätzt, und mit 12,415 fl. Hypothekſchulden belaſtet.

Auf dieſem Anweſen ruhen 1,82 kr. einfache Grundſteuer, 10 fl. jährliche Gilt zur Zügenglockenſtiftung St. Martin dahier, 45 fl. 22 kr. jährliche Gilt zum hieſigen Blatternhauſe und 40 fl. vierprozentiges Bodenzinskapital zum hl. Geiſtſpitale dahier; die Brandverſicherungsſumme beträgt 3170 fl.

Die Verſteigerung findet im bezeichneten Hauſe ſelbſt ſtatt und die Verſteigerungsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben werden, unbekannte Steigerer haben ſich aber bei Vermeidung der Zurückweiſung über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen.

Die Auszüge aus dem Grundſteuerkataſter und dem Hypothekenbuche, dann die Schätzungsurkunde können bis zur Verſteigerung in meiner Kanzlei und bei der Verſteigerung ſelbſt eingeſehen werden.

Bei dieſer erſten Verſteigerung erfolgt der Zuſchlag nur, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht.

Landshut, am 1. Mai 1865.

Der königliche Notar:

Barth. 822

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 6. Mai 1865.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Sebaſtian **Niedermaier** von Poſtau et 7 Compl. wegen Schlägerei.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuchung gegen Ernſt **Fuchs** von Schwabing wegen Unterſchlagung.

Donnerstag den 11. Mai 1865.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Katharina Bärnklau von Winklarn wegen Betruges und Diebſtahls.

Vorm. 10 Uhr: Unterſuchung gegen Andreas **Saller** von Pullach wegen Diebſtahls.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Johann **Kellner** et Compl. von Karpfendorf wegen Körperverletzung.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuchung gegen Bartlmä **Seidlmaier** von Niederaibacherau wegen Schlägerei.

Freitag den 12. Mai 1865.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Alois **Mang** von Pullach et 5 Compl. wegen Schlägerei.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Joſ. und Theres **Treidl** von Hofberg wegen Diebſtahls.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuchung gegen Joſeph **Retthmaier** von Deiſenhofen wegen Malzdefraudation.

Samstag den 13. Mai 1865.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Alois **Zankl** von Simbach et Compl. wegen Verläumdung.

Vorm. 11 Uhr: Unterſuchung gegen Joſ. **Wolf** von Unterglaim wegen Verläumdung.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Ignatz **Bachmaier** von Altdorf wegen Betrugs.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuchung gegen Michael **Bauer** von Langquaid wegen Diebſtahls.

Donnerstag den 18. Mai 1865.

Nachm. 3 Uhr: Berufung des Michael **Yberl** von Giſſeltshauſen wegen Ehrenkränkung.

Nachm. 3½ Uhr: Berufung des Ant. **Reſzger** et 3 Cons. von Siegenburg wegen Abhaltung einer Tanzmuſik.

Nachm. 4 Uhr: Berufung der Theres **Schmidbauer** von Weichshofen wegen Uebertretung des Aufenthaltsverbots.

Nachm. 5 Uhr: Berufung des Xaver **Braun** von Neuſtadt wegen Mißhandlung.

Freitag den 19. Mai 1865.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Michael **Steuber** von Schmatzhauſen et 2 Compl. wegen Vergehens der Gewaltthätigkeit.

Obligationen zu 4 %

und zwar: 4 Bankobligationen (Eiſenbahnanlehen), eine zu 500 fl., zinsfällig am 1. Mai mit den Coupons vom 1. Mai 1865 an, und 3 zu 100 fl., zinsfällig theils am 1. Jänner, theils am 1. Mai, mit den Coupons vom 1. Mai 1865, reſp. 1. Jänner 1866 an, und 2 Pfandbriefe mit Jänner- und Juli-Zinſen und den Coupons vom 1. Juli 1865 an, ſind in der Nacht vom 30. April auf 1. Mai lfd. Js. **geſtohlen worden** und wird ſolches für Ankäufer von Obligationen zur Verſicht veröffentlicht. 823

Ein großer ſchwarzer Hund,

langhaarig, ſogenannter Wolfshund, iſt geſtern in der Nähe von Viecht zugelaufen. — Der rechtmäßige Eigenthümer kann denſelben gegen Entrichtung der Futterkoſten und der Inſerationsgebühr abholen bei

Joſeph Mank,

824 Hohe Gred in St. Nikola in Landshut.

Ein reales Wagnerrecht

im Markte Pfeffenhauſen mit Holz und Werkzeug iſt zu verkaufen. Das Nähere iſt bei der Poſtexpedition in Pfeffenhauſen zu erfragen. 825 (3a)

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten und Vater,

Herrn Anton Schmirl,

Krämer in Unterlshausen,

gestern Abends 5 Uhr in Landshut, wo er noch ärztliche Hilfe suchte, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, nach siebenmonatlichem Krankenlager in einem Alter von 43 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir diese Trauernachricht allen unsern Freunden und Bekannten zur Kenntniß bringen, bitten wir für den theueren Verblichenen um frommes Andenken im Gebete, für uns aber um stilles Beileid.

Landshut, den 5. Mai 1865.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Der erste hl. Seelengottesdienst findet Samstag den 6. ds. Morgens 8 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Martin in Landshut und hierauf die Beerdigung vom Hause (Nr. 757 c vor dem Münchener Thore) aus statt. 000

Die im Königreich Bayern seit 10 Jahren Allerhöchst concessionirte

Magdeburger Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

Grundkapital: Fünf Millionen zweihundert fünfzig Tausend Gulden in 6000 Actien, wovon bis jetzt 3001 emittirt sind,

Reserven: 288,350 Gulden,

versichert auch im laufenden Jahre gegen Hagelschäden zu billigen, festen Prämien, wobei keine Nachzahlung stattfindet, Bodenerzeugnisse jeder Art, als: Getreide, Oel- und Hülsenfrüchte, Tabak, Hopfen, Wein u. s. w. und hat zur größern Sicherheit der Betheiligten eine erhebliche Cautions-Summe bei der Hypotheken- und Wechselbank in München deponirt.

Die Entschädigungen werden stets prompt, längstens binnen Monatsfrist nach Feststellung des Schadens baar und voll ausbezahlt.

Weitere Auskunft ertheilen bereitwilligst die Unterzeichneten, welche auch Versicherungs-Anträge entgegen nehmen:

In Abbach Herr G. Schlachtmayer, kgl. Aufschläger; in Abensberg Herr E. Senn, Buchdrucker; in Aicha v./W. Herr J. P. Geigenberger, Lehrer; in Aidenbach Herr G. Stromereder, kgl. Aufschläger; in Au Herr K. Heger, Uhrmacher; in Arnstorf Herr J. G. Schuster, Kaufmann; in Bogen Herr M. Götz, Mühlenbesitzer; in Deggendorf Herr J. Pustet, Buchbinder; in Dingolfing Herr M. Ullermann, Rentamts-Oberschreiber; in Eichendorf Herr E. Richter, kgl. Aufschläger; in Ergoldsbach, Herr J. Völk, kgl. Aufschläger; in Frontenhausen Herr J. Auer, Kaufmann; in Geisenhausen Herr L. Thaler, Postbote; in Gangkofen Herr J. Auer, Fragner; in Geiselhöring Herr J. Amann, Färbermeister; in Gern Herr K. Kumpfmüller, Lehrer; in Griesbach Herr F. P. Zann, Zinngießer, in Hafnerzell Herr J. N. Thurnwalder, Kaufmann; in Hirschhorn Herr Bened. Wagner, Lehrer; in Kelheim Herr E. Faber, Gastwirth; in Kötzting Herr C. Diermayer, Kaminkehrer; in Langquaid Herr J. Stadler, k. Aufschläger; in Landshut Herr M. Ecker, Schrannenmeister; in Landshut Herr F. P. Attenkofer, Privatier; in Mainburg Herr M. Pinsker, Lehrer; in Malching Herr F. X. Holzapfel, Lehrer; in Mitterfels, Herr J. Kronschnabel, Rentamts-Oberschreiber; in Ortenburg Herr L. Bath, Aufschlags-Praktikant; in Osterhofen Herr J. Hällmeyer, Meiber; in Oberschneiding Herr Jos. Scheitzach, appr. Bader; in Passau Herr F. J. Harslem, Kaufmann; in Pfarrkirchen Herr J. Hillenbrand, Bäckermeister; in Plattling Herr K. Herold, Marktschreiber; in Regen L. M. Orpaur, k. Malzaufschläger: in Reisbach Herr X. Brandner, Marktschreiber; in Rottenburg Herr J. Reisinger, Thierarzt; in Rotthalmünster Herr P. Schatz, kgl Aufschläger; in Schierling Herr C. Marr, Handelsmann; in Siegenburg Herr M. Weigl, k. Posthalter; in Simbach a./J. Herr Jos. Vogl, kgl. Aufschläger; in Straubing Herr J. Stieglmaier, Kaufmann; in Thann Herr Math. Zellner, Lehrer; in Viechtach Herr Joh. Fink, kgl. Aufschläger; in Vilsbiburg Herr J. G. Stein, Kaufmann; in Vilshofen Herr C. Föckerer, Gastwirth; in Winzer Herr Fr. Kurz jun., Handelsmann. (2b) 751

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Im Rest blieben.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigster Preis.	Gefallen.	Gestiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 5. Mai 1865.	Waizen	288	1245	533	1460	73	14 18	13 36	11 21	— —	— 23
	Korn	53	110	173	149	24	9 52	9 32	9 17	— —	— 17
	Gerste	274	403	677	602	75	9 35	9 —	8 18	— —	— 8
	Haber	134	633	767	711	56	7 36	6 28	5 58	— —	— 13
	Linsen	65	25	90	53	37	7 29	7 —	6 30	— —	— 13
	Erbsen	—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —	— —

Aufforderung.

Allenfallsige Forderungen an den Nachlaß des verlebten Karl Bleßmann, Werkführers bei der Ostbahn dahier, sind, soweit sie nicht bereits angemeldet wurden, binnen 14 Tagen, von Einrückung dieser Aufforderung an gerechnet, hierorts um so gewisser geltend zu machen, als spätere Anmeldungen nicht mehr berücksichtiget würden.

Landshut, den 1. Mai 1865.

Königliches Stadtgericht Landshut.

Der königliche Assessor:

Wallner. 827

Turnverein Landshut.

Samstag den 6. lfd. Mts.

Abends 8 Uhr

findet in Gemäßheit der Satzungen Ziff. VII §. 19

allgemeine

Versammlung

im Vereinslocale statt und werden hiezu die verehrlichen Mitglieder des Vereines geziemend eingeladen.

Landshut, am 4. Mai 1865.

819 (2b) *Der Turnrath.*

Der Unterzeichnete wohnt von heute an in dem ersten Stockwerke des Hauses Nro. 184, Eckhaus der Kasernstraße und am Jodokeplatz.

Landshut, den 3. Mai 1865.

810 (3c) **Dr. Forster,** k. Bezirksarzt.

Circa 100 Ztr. Altheu und Grummet sind zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei

Joseph Brezl,

783 (3c) Getreidmesser in Dingolfing.

Ein junger, kräftiger und gesunder Knabe kann sogleich in die Lehre treten bei

Jakob Gstettenbauer,

(3c) 781 Bindermeister.

Eine gut erhaltene Prozessions-Fahne

für Zimmerleute ist sammt Stange und Kreuz, sowie auch die Zunftstangen hiezu, wegen Ankaufe einer neuen, billig zu verkaufen. Hierauf Reflektirende wollen sich an Herrn Zimmermeister Neff in Landshut wenden. (3a) 828

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut sind zu haben:

Geschichte der Stadt und Pfarrei Cham, aus Quellen und Urkunden bearbeitet von Jos. Lukas, Militärprediger. Broch. 1 fl 36 kr.

Abhandlung über die wahre Andacht zur allerseligsten Jungfrau, von dem ehrwürdigen Diener Gottes Ludwig Marja Grignon von Montfort, apostolischer Missionär, Stifter der marianischen Congregation ꝛc. Aus dem Französischen. Zweite Ausgabe. Preis 36 kr.

Erdinger Schranne vom 4 Mai 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Voriger Rest	54	—	33	52
Neue Zufuhr	148	39	132	122
Schrannenstand	202	39	165	174
Heutiger Verkauf	186	39	116	148
Rest	16	—	49	26
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	13 21	10 32	8 44	7 19
Mittlerer „	12 23	10 20	8 28	6 50
Niedrigster „	10 3	9 55	7 55	6 21
Gefallen	— 36	— —	— 5	— 2
Gestiegen	— —	— 30	— —	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſern innigſtgeliebten Gatten und Vater,

Herrn Anton Schmirl,

Krämer in Bauerishauſen,

geſtern Abends 5 Uhr in Landshut, wo er noch ärztliche Hilfe ſuchte, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, nach ſiebenmonatlichem Krankenlager in einem Alter von 43 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieſe Trauernachricht allen unſern Freunden und Bekannten zur Kenntniß bringen, bitten wir für den theueren Verblichenen um frommes Andenken im Gebete, für uns aber um ſtilles Beileid.

Landshut, den 5. Mai 1865.

Die tiefſtrauernd Hinterbliebenen.

Der erſte hl. Seelengottesdienſt findet Samstag den 6. ds. Morgens 8 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Martin in Landshut und hierauf die Beerdigung vom Hauſe (Nr. 757 c vor dem Münchener Thore) aus ſtatt. 000

Die im Königreich Bayern ſeit 10 Jahren Allerhöchſt conceſſionirte

Magdeburger Hagel-Verſicherungs-Geſellſchaft

Grundkapital: Fünf Millionen zweihundert fünfzig Tauſend Gulden

in 6000 Aktien, wovon bis jetzt 3001 emittirt ſind,

Reſerven: 288,350 Gulden,

verſichert auch im laufenden Jahre gegen Hagelſchäden zu billigen, feſten Prämien, wobei keine Nachzahlung ſtattfindet, Bodenerzeugniſſe jeder Art, als: Getreide, Oel- und Hülſenfrüchte, Tabak, Hopfen, Wein u. ſ. w. und hat zur größern Sicherheit der Betheiligten eine erhebliche Cautions-Summe bei der Hypotheken- und Wechſelbank in München deponirt.

Die Entſchädigungen werden ſtets prompt, längſtens binnen Monatsfriſt nach Feſtſtellung des Schadens baar und voll ausbezahlt.

Weitere Auskunft ertheilen bereitwilligſt die Unterzeichneten, welche auch Verſicherungs-Anträge entgegen nehmen:

In Abbach Herr G. Schlachtmayer, kgl. Aufſchläger; in Abensberg Herr E. Senn, Buchdrucker; in Aicha v./W. Herr J. P. Geigenberger, Lehrer; in Aidenbach Herr G. Stromereder, kgl. Aufſchläger; in Au Herr K. Heger, Uhrmacher; in Arnſtorf Herr J. G. Schuſter, Kaufmann; in Bogen Herr M. Götz, Mühlenbeſitzer; in Deggendorf Herr J. Puſtet, Buchbinder; in Dingolfing Herr M. Ullermann, Rentamts-Oberſchreiber; in Eichendorf Herr E. Richter, kgl. Aufſchläger; in Ergoldsbach, Herr J. Völk, kgl. Aufſchläger; in Frontenhauſen Herr J. Auer, Kaufmann; in Geiſenhauſen Herr L. Thaler, Poſtbote; in Gangkofen Herr J. Auer, Fragner; in Geiſelhöring Herr J. Amann, Färbermeiſter; in Gern Herr K. Kumpfmüller, Lehrer; in Griesbach Herr F. P. Zann, Zinngießer, in Hafnerzell Herr J. U. Thurnwalder, Kaufmann; in Hirſchhorn Herr Bened. Wagner, Lehrer; in Kelheim Herr E. Faber, Gaſtwirth; in Kötzting Herr C. Diermayer, Kaminkehrer; in Langquaid Herr J. Stadler, k. Aufſchläger; in Landshut Herr M. Ecker, Schrannermeiſter; in Landshut Herr F. P. Attenkofer, Privatier; in Mainburg Herr M. Pinsker, Lehrer; in Malching Herr F. X. Holzapfel, Lehrer; in Mitterfels, Herr J. Kronſchnabel, Rentamts-Oberſchreiber; in Ortenburg Herr L. Bath, Aufſchlags-Praktikant; in Oſterhofen Herr J. Hällmeyer, Melber; in Oberſchneiding Herr Joſ. Scheitzach, appr. Bader; in Paſſau Herr F. J. Harslem, Kaufmann; in Pfarrkirchen Herr J. Hillenbrand, Bäckermeiſter; in Plattling Herr K. Herold, Marktſchreiber; in Regen L. M. Orpaur, k. Malzaufſchläger: in Reisbach Herr X. Brandner, Marktſchreiber; in Rottenburg Herr J. Reiſinger, Thierarzt; in Rotthalmünſter Herr P. Schatz, kgl. Aufſchläger; in Schierling Herr G. Marr, Handelsmann; in Siegenburg Herr M. Weigl, k. Poſthalter; in Simbach a./J. Herr Joſ. Vogl, kgl. Aufſchläger; in Straubing Herr J. Stieglmaier, Kaufmann; in Thann Herr Math. Zellner, Lehrer; in Viechtach Herr Joh. Fink, kgl. Aufſchläger; in Vilsbiburg Herr J. G. Stein, Kaufmann; in Vilshofen Herr E. Föckerer, Gaſtwirth; in Winzer Herr Fr. Kurz jun., Handelsmann.

(2b) 751

Aufforderung.

Allenfallſige Forderungen an den Rücklaß des verlebten Karl Bleßmann, Werkführers bei der Oſtbahn dahier, ſind, ſoweit ſie nicht bereits angemeldet wurden, binnen 14 Tagen, von Einrückung dieſer Aufforderung an gerechnet, hierorts um ſo gewiſſer geltend zu machen, als ſpätere Anmeldungen nicht mehr berückſichtiget würden.

Landshut, den 1. Mai 1865.

Königliches Stadtgericht Landshut.

Der königliche Aſſeſſor:

Wallner. 827

Turnverein Landshut.

Samstag den 6. lfd. Mts.

Abends 8 Uhr

findet in Gemäßheit der Satzungen Ziff. VII §. 19

allgemeine

Verſammlung

im Vereinslocale ſtatt und werden hiezu die verehrlichen Mitglieder des Vereines geziemend eingeladen.

Landshut, am 4. Mai 1865.

819 (2b) *Der Turnrath.*

Der Unterzeichnete wohnt von heute an in dem erſten Stockwerke des Hauſes Nro. 184, Eckhaus der Kaſernſtraße und am Jodoksplatz.

Landshut, den 3. Mai 1865.

810(3c) **Dr. Forſter,** k. Bezirksarzt.

Circa 100 Ztr. Altheu und Grummet ſind zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei

Joſeph Brezl,

783 (3c) Getreidmeſſer in Dingolfing.

Ein junger, kräftiger und geſunder Knabe kann ſogleich in die Lehre treten bei

Jakob Gſtettenbauer,

(3c) 781 Bindermeiſter.

Eine gut erhaltene Prozeſſions-Fahne

für Zimmerleute iſt ſammt Stange und Kreuz, ſowie auch die Zunftſtangen hiezu, wegen Ankaufs einer neuen, billig zu verkaufen. Hierauf Reflektirende wollen ſich an Herrn Zimmermeiſter Neff in Landshut wenden. (3a) 828

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut ſind zu haben:

Geſchichte der Stadt und Pfarrei Cham, aus Quellen und Urkunden bearbeitet von Joſ. Lukas, Militärprediger. Broch. 1 fl 36 kr.

Abhandlung über die wahre Andacht zur allerſeligſten Jungfrau, von dem ehrwürdigen Diener Gottes Ludwig Maria Grignon von Montfort, apoſtoliſcher Miſſionär, Stifter der marianiſchen Congregation ꝛc. Aus dem Franzöſiſchen. Zweite Ausgabe. Preis 36 kr.

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt blieben.	Höchſter Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigſter Preis.	Gefallen.	Geſtiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 5. Mai 1865.	Waizen . . .	288	1245	533	1460	73	14 18	13 36	11 21	— —	— 23
	Korn	63	110	173	149	24	9 52	9 32	9 17	— —	— 17
	Gerſte . . .	274	403	677	602	75	9 35	9 —	8 18	— —	— 8
	Haber . . .	134	633	767	711	56	7 36	6 29	5 58	— —	— 13
	Linſen . . .	65	25	90	53	37	7 29	7 —	5 30	— —	— 13
	Erbſen . . .	—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —	— —

Erdinger Schranne vom 4 Mai 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	54	—	33	52
Neue Zufuhr . .	148	39	132	122
Schrannenſtand .	202	39	165	174
Heutiger Verkauf .	186	39	116	148
Reſt	16	—	49	26
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	13 21	10 32	8 44	7 19
Mittlerer . . .	12 23	10 20	8 23	6 50
Niedrigſter . . .	10 2	9 55	7 55	6 21
Gefallen . . .	— 36	— —	— 5	— 3
Geſtiegen . . .	— —	— 30	— —	— —

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten und Vater,

Herrn Anton Schmirl,

Krämer in Neuerlhausen,

gestern Abends 5 Uhr in Landshut, wo er noch ärztliche Hilfe suchte, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, nach siebenmonatlichem Krankenlager in einem Alter von 43 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir diese Trauernachricht allen unsern Freunden und Bekannten zur Kenntniß bringen, bitten wir für den theueren Verblichenen um frommes Andenken im Gebete, für uns aber um stilles Beileid.

Landshut, den 5. Mai 1865.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Der erste hl. Seelengottesdienst findet Samstag den 6. ds. Morgens 8 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Martin in Landshut und hierauf die Beerdigung vom Hause (Nr. 757 c vor dem Münchener Thore) aus statt. 000

Die im Königreich Bayern seit 10 Jahren Allerhöchst concessionirte

Magdeburger Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

Grundkapital: Fünf Millionen zweihundert fünfzig Tausend Gulden

in 6000 Actien, wovon bis jetzt 3001 emittirt sind,

Reserven: 288,350 Gulden,

versichert auch im laufenden Jahre gegen Hagelschäden zu billigen, festen Prämien, wobei keine Nachzahlung stattfindet, Bodenerzeugnisse jeder Art, als: Getreide, Oel- und Hülsenfrüchte, Tabak, Hopfen, Wein u. s. w. und hat zur größern Sicherheit der Betheiligten eine erhebliche Cautions-Summe bei der Hypotheken- und Wechselbank in München deponirt.

Die Entschädigungen werden stets prompt, längstens binnen Monatsfrist nach Feststellung des Schadens baar und voll ausbezahlt.

Weitere Auskunft ertheilen bereitwilligst die Unterzeichneten, welche auch Versicherungs-Anträge entgegen nehmen:

In Abbach Herr G. Schlachtmayer, kgl. Aufschläger; in Abensberg Herr E. Senn, Buchdrucker; in Aicha v./W. Herr J. P. Geigenberger, Lehrer; in Aidenbach Herr G. Stromereder, kgl. Aufschläger; in Au Herr K. Heger, Uhrmacher; in Arnstorf Herr J. G. Schuster, Kaufmann; in Bogen Herr M. Götz, Mühlenbesitzer; in Deggendorf Herr J. Pustet, Buchbinder; in Dingolfing Herr M. Ullermann, Rentamts-Oberschreiber; in Eichendorf Herr E. Richter, kgl. Aufschläger; in Ergoldsbach, Herr J. Völk, kgl. Aufschläger; in Frontenhausen Herr J. Auer, Kaufmann; in Geisenhausen Herr L. Thaler, Postbote; in Gangkofen Herr J. Auer, Fragner; in Geiselhöring Herr J. Amann, Färbermeister; in Gern Herr K. Kumpfmüller, Lehrer; in Griesbach Herr F. P. Zann, Zinngießer, in Hafnerzell Herr J. U. Thurnwalder, Kaufmann; in Hirschhorn Herr Bened. Wagner, Lehrer; in Kelheim Herr E. Faber, Gastwirth; in Köpting Herr C. Diermayer, Kaminlehrer; in Langquaid Herr J. Stadler, k. Aufschläger; in Landshut Herr M. Ecker, Schrannenmeister; in Landshut Herr F. P. Attenkofer, Privatier; in Mainburg Herr M. Pinsker, Lehrer; in Malching Herr F. X. Holzapfel, Lehrer; in Mitterfels, Herr J. Kronschnabel, Rentamts-Oberschreiber; in Ortenburg Herr L. Bath, Aufschlags-Praktikant; in Osterhofen Herr J. Hällmeyer, Melber; in Oberschneiding Herr Jos. Scheitzach, appr. Bader; in Passau Herr F. J. Harslem, Kaufmann; in Pfarrkirchen Herr J. Hillenbrand, Bäckermeister; in Plattling Herr K. Herold, Marktschreiber; in Regen L. M. Orpaur, k. Malzaufschläger: in Reisbach Herr K. Brandner, Marktschreiber; in Rottenburg Herr J. Reisinger, Thierarzt; in Rotthalmünster Herr P. Schatz, kgl Aufschläger; in Schierling Herr G. Marr, Handelsmann; in Siegenburg Herr M. Weigl, k. Posthalter; in Simbach a./J. Herr Jos. Vogl, kgl. Aufschläger; in Straubing Herr J. Stieglmaier, Kaufmann; in Thann Herr Math. Zellner, Lehrer; in Viechtach Herr Joh. Fink, kgl. Aufschläger; in Vilsbiburg Herr J. G. Stein, Kaufmann; in Vilshofen Herr C. Föckerer, Gastwirth; in Winzer Herr Fr. Kurz jun., Handelsmann. (2b) 751

Aufforderung.

Allenfallsige Forderungen an den Nachlaß des verlebten Karl Biehmann, Werkführers bei der Ostbahn dahier, sind, soweit sie nicht bereits angemeldet wurden, binnen 14 Tagen, von Einrückung dieser Aufforderung an gerechnet, hierorts um so gewisser geltend zu machen, als spätere Anmeldungen nicht mehr berücksichtiget würden.

Landshut, den 1. Mai 1865.

Königliches Stadtgericht Landshut.

Der königliche Assessor:

Wallner. 827

Turnverein Landshut.

Samstag den 6. lfd. Mts.

Abends 8 Uhr

findet in Gemäßheit der Satzungen Ziff. VII §. 19

allgemeine

Versammlung

im Vereinslocale statt und werden hiezu die verehrlichen Mitglieder des Vereines geziemend eingeladen.

Landshut, am 4. Mai 1865.

819 (2b) *Der Turnrath.*

Der Unterzeichnete wohnt von heute an in dem ersten Stockwerke des Hauses Nro. 184, Eckhaus der Kasernstraße und am Jodokplatz.

Landshut, den 3. Mai 1865.

810 (3c) **Dr. Forster**, k. Bezirksarzt.

Circa 100 Ztr. Atheu und Grummet sind zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei

Joseph Brezl,

783 (3c) Getreidmesser in Dingolfing.

Ein junger, kräftiger und gesunder Knabe kann sogleich in die Lehre treten bei

Jakob Ostettenbauer,

(3c) 781 Bindermeister.

Eine gut erhaltene Prozessions-Fahne

für Zimmerleute ist sammt Stange und Kreuz, sowie auch die Zunftstangen hiezu, wegen Ankaufs einer neuen, billig zu verkaufen. Hierauf Reflektirende wollen sich an Herrn Zimmermeister Neff in Landshut wenden. (3a) 826

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut sind zu haben:

Geschichte der Stadt und Pfarrei Cham, aus Quellen und Urkunden bearbeitet von Jos. Lukas, Militärprediger. Broch. 1 fl 36 kr.

Abhandlung über die wahre Andacht zur allerseligsten Jungfrau, von dem ehrwürdigen Diener Gottes Ludwig Marzo Grignon von Montfort, apostolischer Missionär, Stifter der marianischen Congregation ꝛc. Aus dem Französischen. Zweite Ausgabe. Preis 36 kr.

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammte Summe.	Verkauft.	Im Rest blieben.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigster Preis.	Gefallen.	Gestiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 5. Mai 1865.	Waizen . . .	288	1245	533	1460	73	14 18	13 36	11 21	— —	— 23
	Korn	63	110	173	149	24	9 52	9 32	9 17	— —	— 17
	Gerste . . .	274	403	677	502	75	9 35	9 —	8 18	— —	— 6
	Haber . . .	134	633	767	711	56	7 36	6 29	5 58	— —	— 13
	Linsen . . .	65	25	90	53	37	7 49	7 —	6 30	— —	— 13
	Erbsen . . .	—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —	— —

Erdinger Schranne vom 4 Mai 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Voriger Rest . .	54	—	83	52
Neue Zufuhr . .	148	39	132	122
Schrannenstand .	202	39	165	174
Heutiger Verkauf .	186	39	116	148
Rest	16	—	49	26
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	13 21	10 32	8 44	7 19
Mittlerer . . .	12 23	10 20	8 25	6 50
Niedrigster . . .	10 8	9 55	7 55	6 21
Gefallen . . .	— 36	— —	— 5	— 3
Gestiegen . . .	— —	— 30	— —	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſern innigſtgeliebten Gatten und Vater,

Herrn Anton Schmirl,

Krämer in Neuertshauſen,

geſtern Abends 5 Uhr in Landshut, wo er noch ärztliche Hilfe ſuchte, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, nach ſiebenmonatlichem Krankenlager in einem Alter von 43 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieſe Trauernachricht allen unſern Freunden und Bekannten zur Kenntniß bringen, bitten wir für den theueren Verblichenen um frommes Andenken im Gebete, für uns aber um ſtilles Beileid.

Landshut, den 5. Mai 1865.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Der erſte hl. Seelengottesdienſt findet Samstag den 6. ds. Morgens 8 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Martin in Landshut und hierauf die Beerdigung vom Hauſe (Nr. 757 c vor dem Münchener Thore) aus ſtatt. 000

Die im Königreich Bayern ſeit 10 Jahren Allerhöchſt conceſſionirte

Magdeburger Hagel-Verſicherungs-Geſellſchaft

Grundkapital: Fünf Millionen zweihundert fünfzig Tauſend Gulden

in 6000 Aktien, wovon bis jezt 3001 emittirt ſind,

Reſerven: 288,350 Gulden,

verſichert auch im laufenden Jahre gegen Hagelſchäden zu billigen, feſten Prämien, wobei keine Nachzahlung ſtattfindet, Bodenerzeugniſſe jeder Art, als: Getreide, Oel- und Hülſenfrüchte, Tabak, Hopfen, Wein u. ſ. w. und hat zur größern Sicherheit der Betheiligten eine erhebliche Cautions-Summe bei der Hypotheken- und Wechſelbank in München deponirt.

Die Entſchädigungen werden ſtets prompt, längſtens binnen Monatsfriſt nach Feſtſtellung des Schadens baar und voll ausbezahlt.

Weitere Auskunft ertheilen bereitwilligſt die Unterzeichneten, welche auch Verſicherungs-Anträge entgegen nehmen:

In Abbach Herr G. Schlachtmayer, kgl. Aufſchläger; in Abensberg Herr E. Senn, Buchdrucker; in Aicha v./W. Herr J. P. Geigenberger, Lehrer; in Aidenbach Herr G. Stromereder, kgl. Aufſchläger; in Au Herr K. Heger, Uhrmacher; in Arnſtorf Herr J. G. Schuſter, Kaufmann; in Bogen Herr M. Götz, Mühlenbeſitzer; in Deggendorf Herr J. Puſtet, Buchbinder; in Dingolfing Herr M. Ullermann, Rentamts-Oberſchreiber; in Eichendorf Herr E. Michter, kgl. Aufſchläger; in Ergoldsbach, Herr J. Bölk, kgl. Aufſchläger; in Frontenhauſen Herr J. Auer, Kaufmann; in Geiſenhauſen Herr L. Thaler, Poſtbote; in Gangkofen Herr J. Auer, Fragner; in Geiſelhöring Herr J. Amann, Färbermeiſter; in Gern Herr K. Kumpfmüller, Lehrer; in Griesbach Herr F. P. Zann, Zinngießer, in Hafnerzell Herr J. N. Thurnwalder, Kaufmann; in Hirſchhorn Herr Bened. Wagner, Lehrer; in Kelheim Herr E. Faber, Gaſtwirth; in Kötzting Herr C. Diermayer, Kaminkehrer; in Langquaid Herr J. Stadler, k. Aufſchläger; in Landshut Herr M. Ecker, Schrannenmeiſter; in Landshut Herr F. P. Attenkofer, Privatier; in Mainburg Herr M. Pinsker, Lehrer; in Malching Herr F. X. Holzapfel, Lehrer; in Mitterfels, Herr J. Kronſchnabel, Rentamts-Oberſchreiber; in Ortenburg Herr L. Bath, Aufſchlags-Praktikant; in Oſterhofen Herr J. Hällmeyer, Melber; in Oberſchneiding Herr Joſ. Scheitzach, appr. Bader; in Paßau Herr F. J. Harslem, Kaufmann; in Pfarrkirchen Herr J. Hillenbrand, Bäckermeiſter; in Plattling Herr K. Herold, Marktſchreiber; in Regen L. M. Orpaur, k. Malzaufſchläger; in Reisbach Herr X. Brandner, Marktſchreiber; in Rottenburg Herr J. Reiſinger, Thierarzt; in Rotthalmünſter Herr P. Schatz, kgl Aufſchläger; in Schierling Herr G. Marr, Handelsmann; in Siegenburg Herr M. Weigl, k. Poſthalter; in Simbach a./J. Herr Joſ. Vogl, kgl. Aufſchläger; in Straubing Herr J. Stieglmaier, Kaufmann; in Thann Herr Math. Zellner, Lehrer; in Viechtach Herr Joh. Fink, kgl. Aufſchläger; in Vilsbiburg Herr J. G. Stein, Kaufmann; in Vilshofen Herr C. Fückerer, Gaſtwirth; in Winzer Herr Fr. Kurz jun, Handelsmann.

(2b) 751

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt blieben.	Höchſter Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigſter Preis.	Gefallen.	Geſtiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 5. Mai 1865.	Waizen . . .	288	1245	533	1460	73	14 18	13 36	11 21	— —	— 23
	Korn	63	110	173	149	24	9 52	9 32	9 17	— —	— 17
	Gerſte . . .	274	403	677	602	75	9 35	9 —	8 18	— —	— 8
	Haber . . .	134	633	767	711	56	7 36	6 29	5 58	— —	— 13
	Linſen . . .	65	25	90	53	37	7 29	7 —	6 30	— —	— 13
	Erbſen . . .	—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —	— —

Aufforderung.

Allenfallſige Fordeungen an den Rücklaß des verlebten Karl Bleßmann, Werkführers bei der Oſtbahn dahier, ſind, ſoweit ſie nicht bereits angemeldet wurden, binnen 14 Tagen, von Einrückung dieſer Aufforderung an gerechnet, hierorts um ſo gewiſſer geltend zu machen, als ſpätere Anmeldungen nicht mehr berückſichtiget würden.

Landshut, den 1. Mai 1865.

Königliches Stadtgericht Landshut.

Der königliche Aſſeſſor:

Wallner. 827

Turnverein Landshut.

Samstag den 6. lfd. Mts.

Abends 8 Uhr

findet in Gemäßheit der Satzungen Ziff. VII §. 19

allgemeine

Verſammlung

im Vereinslocale ſtatt und werden hiezu die verehrlichen Mitglieder des Vereines geziemend eingeladen.

Landshut, am 4. Mai 1865.

819 (2b) *Der Turnrath.*

Der Unterzeichnete wohnt von heute an in dem erſten Stockwerke des Hauſes Nro. 184, Eckhaus der Kaſernſtraße und am Jodoksplatz.

Landshut, den 3. Mai 1865.

810(3c) **Dr. Forſter,** k. Bezirksarzt.

Circa 100 Ztr. Altheu und Grummet ſind zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei

Joſeph Brezl,

783 (3c) Getreidmeſſer in Dingolfing.

Ein junger, kräftiger und geſunder Knabe kann ſogleich in die Lehre treten bei

Jakob Gſtettenbauer,

(3c) 781 Bindermeiſter.

Eine gut erhaltene Prozeſſions-Fahne

für Zimmerleute iſt ſammt Stange und Kreuz, ſowie auch die Zunftſtangen hiezu, wegen Ankaufs einer neuen, billig zu verkaufen. Hierauf Reflektirende wollen ſich an Herrn Zimmermeiſter Neff in Landshut wenden. (3a) 828

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut ſind zu haben:

Geſchichte der Stadt und Pfarrei Cham, aus Quellen und Urkunden bearbeitet von Joſ. Lukas, Militärprediger. Broch. 1 fl 36 kr.

Abhandlung über die wahre Andacht zur allerſeligſten Jungfrau, von dem ehrwürdigen Diener Gottes Ludwig Marja Grignon von Montfort, apoſtoliſcher Miſſionär, Stifter der marianiſchen Congregation rc. Aus dem Franzöſiſchen. Zweite Ausgabe. Preis 36 kr.

Erdinger Schranne vom 4. Mai 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	54	—	33	52
Neue Zufuhr . .	148	39	132	122
Schrannenſtand .	202	39	165	174
Heutiger Verkauf .	186	39	116	148
Reſt	16	—	49	26
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	13 21	10 32	8 44	7 19
Mittlerer . . .	12 23	10 20	8 26	6 50
Niedrigſter . . .	10 3	9 55	7 55	6 21
Gefallen . . .	— 36	— —	— 5	— 3
Geſtiegen . . .	— —	— 30	— —	— —

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 9. Mai. № 107. Gregor von Naz.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 5. Mai. (Schluß des in der letzten Nummer abgebrochenen Landtagsberichtes.) Abgelehnt wurde folgender Ausſchußvorſchlag: Es möge die kgl. Staatsregierung dahin ſtreben, daß im ganzen Zollvereinsgebiete das Salzmonopol aufgehoben und der Salzhandel freigegeben werde, gegen Einführuug einer etwa nach Art der Runkelrübenzuckerſteuer zu erhebenden und nach dem Reinertrage zu vertheilenden gleichmäßigen Salzſteuer. Frhr. von Lerchenfeld war gegen dieſen Antrag, weil er die Hegemonie-Gelüſte Preußens beſtärke, Miniſter v. d. Pfordten, weil durch ihn die Competenz des Zollvereins erweitert würde, was nicht räthlich erſcheine. Referent Kolb hatte geglaubt, die preußiſchen Hegemonie-Gelüſte könnten nur in der Weiſe am beſten bekämpft werden, wenn man im Innern der einzelnen Staaten möglichſte Freiheit gewähre. Ein Staat, der ſich nicht unterdrücken laſſen wolle, könne auch niemals unterdrückt werden. — Ferner ſchlägt der II. Ausſchuß (Referent Feuſtel) vor: „Es ſei an Seine Majeſtät den König die allerehrfurchtvollſte Bitte zu richten: Allerhöchſtderſelbe wolle allergnädigſt Anordnungen treffen, um die Nachtheile der den Verkehr des Landes empfindlich beeinträchtigenden Frachtdisparitäten in der Weiſe möglichſt zu beſeitigen, daß die Frachtſätze für Zwiſchenſtationen in ein entſprechendes Verhältniß zu den Tarifen der Endſtationen geſetzt werden, daß ſomit die Geſammtfracht für entfernter gelegene Stationen keinenfalls niedriger geſtellt werde, als für nähere Stationen derſelben Linie, — daß bezüglich des internationalen Verkehrs dem richtigen Principe der kürzeſten Linie möglichſt Rechnung getragen werde, und durch die Concurrenz herbeigeführte Abweichungen nur in ſo weit zugelaſſen werden, als die Verfrachtung noch einen Ueberſchuß über die Selbſtkoſten gewährt.“ — Neuffer behauptet, daß fremdes Getreide in Bayern eine Begünſtigung bezüglich der Fracht genießt, was keineswegs, da im eigenen Land 3 Millionen Schäffel Getreide producirt würden, zur Hebung des Nationalreichthums beitragen könne. Will Annahme der Ausſchußvorſchläge. Schlör erörterte namentlich das Verhältniß zwiſchen der Staats- und Oſtbahn. Er glaubt, daß der bayeriſche Getreidehandel gegen den ungariſchen, wegen des Vortheils, den dieſer im Tranſit genießt, nicht benachtheiligt werde. Dem Referenten iſt keine Ermäßigung der Fracht für fremdes Getreide bekannt. Die Ausſchußpropoſition findet ſchließlich Annahme. — Bezüglich mehrerer Eingaben betreffs der Aufbringung des Bedarfs für die deutſchen Schulen hat der Kultusminiſter im III. Ausſchuſſe die Erklärung abgegeben: „Daß die von der Staatsregierung bereits eingeleitete Reform des Volksſchulweſens ſich auch auf eine Reviſion des Schuldotationsgeſetzes vom 10. Nov. 1861 erſtrecken werde und bemerkt hierbei, wie es hienach weder veranlaßt, noch überhaupt angemeſſen erſcheinen möchte, durch Beſchlußfaſſungen auf particularem Wege der Entwerfung und Berathung des zugeſicherten neuen Schulgeſetzes vorzugreifen oder überhaupt ſchon jetzt der freien Bewegung der Geſetzgebungsfaktoren durch anticipirte Erörterung von einzelnen Detailfragen, die nur in ihrem Zuſammenhange mit dem ganzen Gegenſtande richtig gewürdigt werden könnten, Eintrag zu thun.“ In Folge dieſer miniſteriellen Aeußerung wird der Uebergang zur Tagesordnung vorgeſchlagen. — Grafenſtein ſpricht den Wunſch aus, daß die Aufbeſſerungen der Lehrer-Beſoldungen bei Ausarbeitung des Schulgeſetzes nicht den Gemeinden und Kreiſen, ſondern den Centralfonds aufgebürdet werden. Der Ausſchußvorſchlag erhält die Zuſtimmung. Nach dem Vortrage über geprüfte Anträge ſchließt die Sitzung.

△ München, 7. Mai. Zufolge beſtimmten Mittheilungen ſoll die Majorität der Kammer der Reichsräthe zu der Auffaſſung ſich hinneigen, daß, wenn das Haus der Umwandlung bedürfen ſollte, dieſe zu veranlaſſen, Sache derjenigen ſei, die dem Hauſe angehören. Darnach iſt keine Ausſicht auf Annahme des hierauf bezüglichen Antrages der Abgeordnetenkammer gegeben, was auch der Grund ſein ſoll, daß Fürſt Hohenlohe das Referat abgelehnt, da die Fruchtloſigkeit ſeiner Arbeit nicht mehr zweifelhaft erſchien. Wenn indeſſen zuerſt ein liberales, dann aber ein die entgegengeſetzte politiſche Richtung huldigendes Mitglied vom vereinigten I. und III. Ausſchuſſe gewählt worden iſt, ſo findet dies darin ſeine Erklärnng, daß in der Zeit, welche dazwiſchen liegt, auch jene Aeußerungen den HH. Reichsräthen zur Kenntniß gelangten, die während der Debatte über den betreffenden Antrag in der Abgeordnetenkammer gefallen. — Wie früher über Richard Wagner und „ſeinen Freund“ Bülow höchſt Uebertriebenes in die Oeffentlichkeit gelangte, ſo iſt es auch dermalen wieder bezüglich einer vom Letzteren gemachten Aeußerung. Kaum ausgeſprochen, widerrief ſie Bülow unaufgefordert, indem er bat, ſie als nicht geſchehen zu betrachten. Aber gerade dieſer Entſchuldigungsgrund wird von ſeinen Gegnern, deren Zahl keine geringe, verſchwiegen. Hingegen wird ſo viel hinzugefügt und mit jener Aeußerung ſo viele Nebenumſtände in Verbindung gebracht, daß ſich die Abſicht, aus der Mücke einen Elephanten zu machen, leicht erkennen läßt. Es iſt mir durchaus nicht um Hrn. v. Bülow, ſondern um den wahren Sachverhalt zu thun, den ich meinen Berichten zu Grunde zu legen noch immer ſo viel als möglich beſtrebt war.

△ München, 7. Mai. Reichsrath von Thüngen wurde zum Referenten des Geſetzentwurfes gewählt, welcher über Bildung von Ausſchüſſen zur Behandlung der Gemeinde-Geſetze handelt. —

⚔ München, 7. Mai. Die fortdauernde Zunahme des Verkehrs, beſonders des Gütertransports, auf den k. Staatsbahnen, macht ſchon lange eine Vermehrung des Fahr- und Betriebsmaterials nothwendig, wie nicht minder die Anlegung zweiter Schienengeleiſe auf verſchiedenen Strecken und Erweiterung der Bahnhoflokalitäten in mehreren Städten, insbeſondere in Nürnberg. Zur Ausführung dieſer Zwecke fehlte es aber bisher an den finanziellen Mitteln. Wie ich nun vernehme, beabſichtigt die Staatsregierung jetzt zu dieſem Behuf ein Anlehensgeſetz im Betrage von 5 Millionen Gulden den Kammern noch vorzulegen. Hiedurch, ſo wie durch noch einige andere zu erwartende Regierungs-Vorlagen wird ſich die Dauer des Landtages viel weiter erſtrecken, als Anfangs in Ausſicht geſtellt wurde und es kaum möglich ſein, daß die Kammern vor Mitte des nächſten Monats ihre Aufgaben erledigen werden können. Daß die Kammern dieſesmal nicht wieder vertagt, ſondern förmlich geſchloſſen werden ſollen, darf bereits als feſtſtehend angenommen werden.

* Der Münchener „Punſch“ meint bezüglich des Ausdruckes „Schweinehunde“ des Hrn. Hans v. Bülow: Es könne hier wirklich zur Entſchuldigung angeführt werden, daß dieſes Wort dem Berliner Jargon angehöre und nicht injurios gemeint zu ſein brauche. Schweinehund ſei ein zärtlicher Berliner Ausdruck, den man auch auf Befreundete anwende u. ſ. w.

* Die „fortſchrittlichen“ „Neueſten Nachrichten“ erzählen die Schweinehundeanekdote nun auch, doch können ſie noch nicht

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

ganz daran glauben, indem Hans von Bülow zu viel feines Anstandsgefühl besitze, um eine solche Aeußerung zu machen. Sie wollen Hrn. v. Bülow Gelegenheit geben, sich über die gegen ihn gerichtete Anschuldigung zu äußern.

Die in München erscheinende „Allg. Rundschau" will aus dem Munde des Hrn. v. Bülow erfahren haben, daß jene Privatäußerung (!) lediglich auf diejenigen Theatergäste Bezug haben konnte, welche schon mit der vorgefaßten Absicht „zu zischen" die Vorstellung besuchen werden und also weder einen unverkümmerten Genuß finden als auch ein unparteiisches Urtheil fällen könnten.

Ein Erlaß des Staatsministeriums des Innern vom 4. d. an die Kreisregierungen in Betreff der von Landwehrmännern ausgehenden Versammlungen, Adressen und Petitionen zur Bewirkung der Auflösung oder Ruhestands-Versetzung der Landwehr spricht aus:

„Die bayerische Landwehr ist ein bewaffnetes, militärisch organisirtes Korps. Ihre Bestimmung ist verfassungsgemäß die entsprechende militärische Thätigkeit im Kriege; im Frieden wirkt sie mit für die innere Sicherheit durch Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung, der öffentlichen Ruhe, sie schützt Personen und Eigenthum, wenn diese durch offene Gewalt bedroht sind. Die Landwehr ist also nach ihrer Organisation, wie nach ihrer verfassungsmäßigen Bestimmung ein vollziehendes, kein berathendes Organ; sie hat die Staatsverfassung und die Gesetze zu beobachten, nicht aber über deren Aenderung abzustimmen. Es bedarf keiner weiteren Ausführung, daß die bezeichneten Versuche, das Gewicht der Massen in die Wagschale der Entscheidung zu werfen, ganz und gar unstatthaft sind und daß denselben zunächst durch ernste Abmahnungen, und wenn diese fruchtlos bleiben, durch disciplinäre Einschreitung entgegenzutreten sei."

Der Erlaß bemerkt ferner, daß die Landwehr namentlich an Orten ohne Garnisonen Person und Eigenthum zu schützen habe und daher unter Umständen die Last abwenden könne, welche nach dem Gesetz vom 12. März 1850 bei Auftäufen ꝛc. die Gemeindeangehörigen treffen würde. Die Staatsregierung werde die Landwehr nicht aus dem System der bayerischen Wehrkräfte herausnehmen, dagegen Erleichterungen in der Ausrüstung und im Dienste wie bisher so auch künftig gewähren. Die Waffenübungen seien unentbehrlich, doch werden die Landwehrabtheilungskommandanten angewiesen, dieselben auf die Bewirkung der Verwendbarkeit der Landwehr für ihren nächsten Zweck zu beschränken. Zu dem gesetzlichen Sinne und dem Pflichtgefühle der Landwehrangehörigen aber vertraut das Staatsministerium, daß sie eingedenk des Vorbildes der Städtebürger früherer Jahrhunderte unbeirrt von den wechselnden Strömungen der Tagesmeinung auch fernerhin dem ehrenhaften Landwehrdienste mit Treue und Hingebung sich widmen werden. Ein an sich werthvolles und zweckmäßiges Institut, sohin auch jenes der Landwehr, sei deßhalb nicht unnütz, weil es zeitweise keine Gelegenheit hat, werkthätig zu nützen.

In Regensburg sind 10 Genickkrampf-Fälle vorgekommen. Die Militärärzte haben bei 3 daran erkrankten Soldaten mit gutem Erfolge Blutegel, Eisüberschläge und Quecksilbereinreibungen angewendet.

Der Markt Oberstdorf bei Sonthofen ist am Morgen des 6. Mai ein Raub der Flammen geworden. Der Verlust mehrerer Menschenleben ist zu beklagen.

Thüringen. Der Thüring'sche Thierschutzverein bringt folgende Ansprache: Lieber Landmann! Dein Junge nimmt aus Langeweile ein Vogelnest, Grasmücken-, Spatzennest oder ein Rothschwanz-Nest, gleichviel von welchem der obengenannten Vögelchen, sei es mit Eiern oder mit Jungen. Es sollen davon fünf im Neste sein. Jedes dieser Jungen braucht täglich im Durchschnitt etwa 50 Stück Raupen und anderes Geschmeiß zur Aetzung, die ihm die Alten aus der Nachbarschaft zutragen; macht täglich 250 Stück. Die Aetzung dauert durchschnittlich 4 bis 5 Wochen, wir wollen sagen 30 Tage; thut für das Nest an Aetzung 7500 Stück. Jedes Stück Raupe frißt täglich sein eigenes Gewicht an Blättern und Blüthen. Gesetzt, sie braucht, bis sie ausgefressen hat, auch 30 Tage und frißt täglich nur eine Blüthe, die eine Frucht abgegeben hätte, so frißt sie in 30 Tagen 30 Obstfrüchte in der Blüthe und die 7500 Stück Raupen in Compagnie 225,000 Stück solcher Blüthen. Hätte Dein Junge das Vogelnest in Ruhe gelassen, so hättest Du und Deine Nachbarn um 225,000 Stück Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen ꝛc. mehr geerndtet. Wenn jedoch die Raupe, wie sie's manchmal aus Liebhaberei thut, 10, 20, 30 Blüthen des Tages frißt, oder wenn wegen des abgefressenen Laubes die Blüthen keine Nahrung mehr haben und welk abgefallen, so beziffert sich Dein und Deiner Nachbarn Verlust noch viel höher. Du kannst dann leicht berechnen, was ein Spatzennest für einen Werth hat.

Preußen. * In Berlin hat die Abgeordnetenkammer die Regierungsvorlagen in der Militärfrage verworfen und damit ist der Bruch zwischen der Regierung und der Volksvertretung wieder erneut.

Oesterreich. Das denkwürdige, mit der Geschichte der Steiermark innig verbundene, den Touristen durch seine Lage und Gastfreundschaft wohlbekannte Benediktiner-Stift Admont ist ein Raub der Flammen geworden. Ueber den furchtbaren Brand, der mit vollem Rechte eine Landes- — ja Reichskalamität genannt werden kann, gehen der „Salzb. Ztg." folgende nähere Mittheilungen zu: Am Abend des 27. v. Mts. brach in dem Wirthschaftsgebäude des Lederers Tomasko, beiläufig in der Mitte des Marktes Admont gelegen, aus bisher nicht ermittelter Veranlassung Feuer aus. Ein heftiger Nordwestwind unterstützte die Verbreitung des verheerenden Elementes und in der Zeit von einer halben Stunde standen 20 Wohnhäuser mit den Nebengebäuden, wie auch das kolossale Stiftsgebäude, die Stiftskirche mit den Thürmen und die angrenzende Friedhofpfarrkirche in hellen Flammen; die vorhandenen Rettungsmittel und Kräfte konnten bei der großen Ausdehnung des Brandes natürlich bei weitem nicht ausreichen. Unschätzbare Werthe waren im Laufe einer Stunde für immer vernichtet. Von den immensen Gebäudemassen konnte nichts gerettet werden. Die Kirche mit all' ihren Kunstschätzen ist ausgebrannt, die weltberühmte Orgel dieser Kirche zerstört, die Kunst- und archäologischen Sammlungen, die kostbarsten Kirchenornamente, das Archiv, der große Theil der Einrichtungsstücke und Vorräthe sind ein Raub der Flammen geworden. Beinahe übermenschlichen Anstrengungen ist es gelungen, von außen in den von Flammen umwogten Bibliothekssaal zu dringen und so die Hoffnung wachzurufen, daß die Bibliothek, eine der reichhaltigsten Sammlungen der Schätze der Wissenschaften, bis in die neueste Zeit, zu retten; die gewölbte Saaldecke hat bis zum Abgange des vorliegenden Berichtes den einsturzenden Dachbalken widerstanden.

Sofort nach Ausbruch des Brandes waren sämmtliche in Admont und nächster Umgebung vorhandenen Feuerspritzen am Schauplatze der Gefahr erschienen und hat sich die Bevölkerung des ganzen Marktes und hervorragend die gesammte Stiftsgeistlichkeit bei den Löschungs- und Rettungsversuchen mit seltenem Muthe betheiligt, was leider von einem ziemlich großen Theile der theilnahmslos zusehenden Landbevölkerung der Umgebung nicht gesagt werden kann, dagegen der Muth und die eingreifende Thätigkeit, mit welcher die italien. Arbeiter des benachbarten Ennsregulirungsbaues bei den Löscharbeiten Hand an's Werk legten, mit vollster Anerkennung hervorgehoben zu werden verdient. Erst während der Nacht sind aus den entfernteren Orten Rottenmann, Klamm, Liezen die Feuerspritzen am Brandplatze erschienen und verweilen noch immer auf der Unglücksstätte, um das noch drohende Element zu bändigen. Der Jammer und die Noth der Marktbewohner sind entsetzlich. Nicht nur der eigenen Habe beraubt, können sie auch auf die sonst reichlich fließende Unterstützung des Stiftes, welches sich von diesem schweren Schlage durch viele Jahre nicht erholen wird, nicht rechnen. Die Sensation, welche diese furchtbare Katastrophe in der Bevölkerung des Landes hervorruft, kann man leicht ermessen, wenn man erwägt, daß das uralte Stift Admont der Stolz jedes Steiermärkers war. Das Stift selbst soll mit 95,000 fl. versichert sein, ein verschwindend kleiner Betrag gegen die zu Grunde gegangenen Schätze und die vernichteten Baulichkeiten. (Das Stift Admont wurde 1074 gegründet und hat bis zur Jetztzeit über 2000 Mitglieder gezählt. Admont besitzt 38 dem Stifte incorporirte Pfarren, deren Priester über 50,000 Seelen das Wort des ewigen Lebens und die heil. Sakramente spenden. Der Grundcomplex des Stiftes beträgt im Ganzen an 20 Quadrat-Meilen.)

Ausland.

Frankreich. * Aus Paris vernimmt man, daß der

Kaiser sich in Algier wohl befindet und es natürlich dort hoh hergeht.

Niederbayerisches.

* Landshut, 8. Mai. Laut dem Landshuter Wochenblatte ergab die Visitation der Sommerbiere durchaus gutes und tarifmäßiges Bier; der Vorrath desselben beträgt 77,023 Eimer, sohin weniger gegen das Vorjahr um 2273 Eimer. — Für die Feuerwehr soll ein Steigerhaus hergestellt werden. Die Uebungen der Feuerwehr haben diese Woche zu beginnen.

Am 1. Mai ist der Grundstein zum Distrikts-Armen- und Krankenhaus im Markte Frontenhausen gelegt worden. Die sämmtlichen Mitglieder des Magistrates und des Gemeindegremiums, und eine zahlreiche Menschenmenge wohnten dem feierlichen Acte der Einsegnung des Steines bei.

Rotthalmünster, 4. Mai. Heute beerdigte man einen elfjährigen Knaben von Vetteröd, der an Genickkrampf plötzlich starb. (Donztg.)

Griesbach, 5. Mai. Für die Liebhaber von Pferde-Rennen mag zur Nachricht dienen, daß gestern das weit und breit bekannte 21jährige Rennpferd des Hrn. Posthalters Joseph Eglseder von hier, „Lola" genannt, welches 74 Erste Preise bei verschiedenen Rennen erhielt, einen sehr schönen munteren Fohlen zur Welt brachte. (Pass. Ztg.

** Osterhofen, 5. Mai. Im Laufe dieser Woche hielt der landwirthschaftliche Bezirksverein Osterhofen eine Quartals-Versammlung ab, bei welcher manche wichtige Gegenstände zur Verhandlung kamen. Das Wichtigste von Allem war aber unstreitig das Project eines zu gründenden Rindviehzuchtvereines für den Bezirk Osterhofen. Der Vorstand des landwirthschaftlichen Bezirksvereins Osterhofen Herr Bierbrauer und Veterinärarzt Sandner und der Oekonom Herr Bauer auf Schmidhof empfahlen in Anbetracht der lokalen Verhältnisse und der Zeitumstände die Begründung eines Rindviehzuchtvereins sowohl vom theoretischen als vom praktischen Standpunkte aus und legten einen Entwurf von Vereinsstatuten vor, welche einstimmig angenommen wurden. Ein Komité, welches sofort gewählt wurde, hat die nach dem Vereinsgesetze vorgeschriebenen Formalitäten zu erfüllen und wird sodann der Verein seine Thätigkeit beginnen. Der Verein bezweckt neben der Belebung des Sinnes für rationelle Rindviehzucht im Allgemeinen, die thatsächliche Verbesserung und Veredlung des Rindviehschlages in der hiesigen Gegend und sucht diesen Zweck durch Ankauf und Verlosung von Stierkälbern desjenigen Schlages zu erreichen, welcher zur Paarung und Veredlung als der geeignetste erscheint. Wenn das Streben des Vereines mit Glück und Segen begleitet wird, dann wird man die Tragweite desselben in gar nicht langer Zeit deutlich erkennen und einsehen, wenn es auch jetzt noch Leute gibt, welche nicht viel darauf halten. Es ist hoch an der Zeit, daß dieser wichtige Zweig in der Landwirthschaft, die Rindviehzucht in der fruchtbaren Gegend von Osterhofen, wo Getreidbau und Pferdezucht in so schöner Blüthe dastehen, — endlich einmal der Beachtung unterstellt werde.

† Von der Donau, am 6. Mai. Ueber die Eröffnung der 900jährigen Geburts-Jubelfeier des hl. Gotthard in Schwannenkirchen haben Sie bereits nach einem Artikel der Passauer Donauzeitung berichtet. Da ich gestern im genannten Pfarrdorfe mich befand, kann ich melden, daß an diesem, als Gedächtniß-Tage des Heiligen, wenn auch nach Mittheilung in den nächsten Tagen vorher schon ein ungemein großer Zusammenfluß von Menschen stattfand, doch der Andrang am stärksten war und das Wort mancher Landleute beinahe buchstäblich genommen werden mußte, man wisse (in dem Dorfe) nicht, wohin man treten müsse. Es mögen über viertausend Menschen versammelt gewesen sein. Die Kirche war weitaus zu klein, so geräumig sie auch ist. Es wurde darum auch die Predigt, wie schon öfters während dieser Missions-Tage, im Freien gehalten. Der Herr Prälat von Kremsmünster war aus der Ferne hergekommen, um den zu ehren, der eine Zeit lang sein Kloster geleitet hatte; er hielt das Hochamt. Noch ein anderer Benediktiner-Abt, Herr Prälat Lang von Metten, brachte dem großen Ordensgenossen seine religiöse Huldigung dar. Er trug die Reliquie des hl. Gotthard in Procession nach dem Geburtsorte des Heiligen zu Reichersdorf und las in der Kapelle daselbst die hl. Messe. Erfreulich war auch die Gegenwart des Herrn Domdecan Dr. Stadler aus Augsburg; Dr. Kratz aus Hildesheim nahm gleichfalls an der Feier des Tages Theil. Was den Bischof Bernhard von Passau begeisterte, als er 1302 den Namen des hl. Gotthard in den kirchlichen Kalender aufzunehmen befahl, lebt wiederhallend in vieler Herzen. „Ihn, den hl. Gotthard," so heißen die Worte, „hat unser Vaterland Bayern als einen Sohn ausgezeichneter Heiligkeit geboren, ihn hat das glückselige, unserer Diocese angehörige Niederaltach genährt und aus einem Sohne zu einem Vater erhoben und erleuchtet hat er unser Vaterland durch den Ruhm seiner Wunder, durch die Heiligkeit seines Wandels, durch seine vortreffliche Lehre und viel Heil ward durch ihn gewirkt." Mon. Boica XV. 33.

Offene Correspondenz.

Die Behauptung des Kur. f. N. (Nr. 128 vom 7. Mai), daß die Landsh. Ztg. (im Inseratentheile) „schon Gedichte veröffentlicht, die an Obscönität das Möglichste leisteten", ist eine Unwahrheit. Obscöne (schlüpfrige) Knittelverse werden von der Expedition der Ldsh. Ztg. zurückgewiesen.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate Mai und Juni bei allen Postexpeditionen und Postboten um 41 kr. abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Kempf c. Sellmer pct. deb. betreffend.

Die auf Mittwoch den 10. Mai h. Js. angesetzte Versteigerung des Anwesens der Bauerseheleute Simon und Katharina Sellmer in Eschlbach unterbleibt wegen inzwischen erfolgter Befriedigung des Klägers

Dingolfing, am 5. Mai 1865.

836 Fr. Xaver Sagmeister, kgl. Notar.

Warnung.

Die Unterzeichneten warnen hiemit Jedermann, dem Mathias Thanner, Bauer von Brandhof, Geld zu leihen oder ohne ihr Vorwissen etwas von ihm zu kaufen. Zugleich werden alle jene, bei welchen der Obengenannte etwa Currentschulden contrahirt hat, hiemit aufgefordert, selbe zur Eintragung in das Hypothekenbuch anzumelden, indem sie sonst für keine Zahlung haften.

Elisabeth Thanner, Brandhoferin,
837 (3a) und die übrigen Betheiligten.

Warnung.

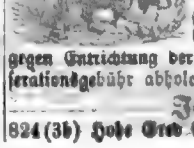
Wer dem Georg Högl, Spannersohn von Jesendorf im Kröning Etwas an Geld oder Waaren leiht erhält von mir keine Zahlung.

Joh. Högl,
835 (3b) Spanner in Jesendorf.

Eine gut erhaltene Prozessions-Fahne

für Zimmerleute ist sammt Stange und Kreuz, sowie auch die Zunftstangen hiezu, wegen Ankaufe einer neuen, billig zu verkaufen. Hierauf Reflektirende wollen sich an Herrn Zimmermeister Reß in Landshut wenden. (3b) 828

Ein großer schwarzer Hund,



langhaarig, sogenannter Wolfshund, ist kürzlich in der Nähe von Viecht zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Entrichtung der Futterkosten und der Insertionsgebühr abholen bei

Joseph Rank,
824 (3b) Hohe Gred in St. Nikola in Landshut.

300 fl. zu 4% sind gegen entsprechende Sicherheit auf Grundbesitz zu vergeben. Das Uebr. in der Exp. d. Bl. (3a) 838

Lindauer Schranne vom 6. Mai 1865.

	Waz.	Kern.	Rogg.	Gerste	Hafer.
Voriger Rest	9377	206	61	346	77
Neue Zufuhr	—	348	—	—	117
Ges.-Summe	9377	554	61	346	194
Heut. Verkauf	1998	375	12	205	93
Rest	7379	179	49	141	102
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 56	17 14	13 45	11 —	5 15
Mittlerer „	18 18	16 29	— —	— —	8 6
Mindester „	17 30	15 44	— —	— —	8 —
Bestiegen . .	— 14	— 17	— —	— —	— —
Gefallen . . .	— —	— —	— —	— —	— 30

Frankfurt, 7. Mai. Oester. 5% Nat.-Anlehen 66½; Metall. 64; Bankaktien 869; Lott.-Anleh.-Loose von 1854: 79¼; von 1858: 136; von 1860: 87; Ludwigshaf.-Verbacher-Eisenbahn-Aktien 142⅝; Bayer. Ostbahn-Aktien 113⅛; voll eingez. 113⅝; Oesterr.-Cred.-Mob.-Aktien 199⅛; Westb.-Pr.-Akt. 79. Wechselkurs: Paris 94¾; London 119⅛; Wien 108⅜.

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Bruder, Schwager und Onkel, den hochwürdigsten Herrn

Pater Placidus Lengmüller,

Benediktiner-Ordens-Priester, Prior und Pfarrer zu Ottobeuern,

in Folge eines Gehirnschlages, den 4. dieses Monats Abends 9 Uhr, versehen mit dem hl. Sakrament der letzten Oelung, im 43. Lebensjahr, plötzlich zu sich zu rufen.

Indem wir diese Trauerkunde allen Verwandten, Freunden und Bekannten mittheilen, bitten wir, des Verblichenen im Gebete zu gedenken.

Landshut, den 7. Mai 1865.

J. Lengmüller, Stadtpfarr-Cooperator
für sich und die übrigen Verwandten.

839

Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes hat es gefallen, meinen geliebten Sohn,

den hochwürdigen Herrn

Joseph Rott,

II. Stadtpfarrcooperator bei St. Martin,

heute Nachmittags halb 1 Uhr, im 32. Lebensjahre, nach längerem Lungenleiden und wiederholtem Empfange der heil. Sterbsakramente in die Ewigkeit abzurufen.

Indem ich diese schmerzliche Nachricht allen Freunden und Bekannten des Verstorbenen mittheile, bitte ich um frommes Gebet für den Entschlafenen.

Landshut, den 8. Mai 1865.

Anton Rott, Vater,
im Namen der übrigen Verwandten.

Der hl. Seelengottesdienst findet am Dinstag den 9. Mai Morgens 8 Uhr und hierauf das Leichenbegängniß vom Hause aus statt. 840

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung gibt Unterzeichneter auf seinem Sommerkeller auf einer gedeckten Kegelbahn ein

Kegelscheiben

mit nachstehenden Gewinnsten.

1.	Preis	12	fl.	mit	seidener	Fahne.	5.	Preis	4 fl. mit seidener Fahne.
2.	„	10	„	„	„	„	6.	„	2 „ „ „ „
3.	„	8	„	„	„	„	7.	„	1 „ „ „ „
4.	„	6	„	„	„	„			

Summa 66 fl. mit Einschluß der Fahnen.

Ferner: 1. Eine Gesellschaftsfahne mit 2 fl., frei.
2. Eine Meistfahne mit 2 fl., ebenfalls frei.

Bedingnisse.

1. Dieses Scheiben beginnt Sonntag den 14. Mai und endet Sonntag den 28. Mai Nachmittags 2 Uhr, wornach geritten und die Preise mit Musik vertheilt werden.
2. Es wird auf 9 Kegel geschoben.
3. Zwei Kugeln geben ein Loos.
4. Die ersten 7 Tage kostet das Loos 3 kr., die übrigen Tage 4 kr.
5. 100 Loos machen einen Stand.
6. Derjenige, der einen Stand geschoben hat, muß, wenn ein anderer Herr Scheiber eintreten will, abtreten.
7. Die Einlage muß sogleich bezahlt werden.
8. Bei der ersten Kugel in jedem Loos muß der erste Kegel angeschoben werden.
9. Zur Bestreitung der Unkosten werden von jedem Gulden 6 kr. in Abzug gebracht.

Schierling, den 6. Mai 1865.

841 **Simon Hölzl,** Bierbräuer.

Avis.

Unterzeichneter erlaubt sich einem sehr verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er von heute an sein bisheriges Verkaufslokal verlassen und den Laden bei Herrn **Waltenberger** Zinngießer in der Rosengasse, bezogen hat.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen freundlichst danke, bitte ich zugleich, mich auch in meinem neuen Lokale mit recht zahlreichen Aufträgen zu beehren, und empfehle hiemit mein schönst und best assortirtes

Strohwaarenlager.

☛ Auch werden fortwährend getragene Strohhüte gepuzt und modernisirt, sowie Federn aller Gattungen gekauft, ebenso habe ich eine größere Auswahl neuer Federn auf Lager.

Hochachtungsvollst

Ant. Lettner,
842(2a) Strohhutfabrikant in Landshut.

Bekanntmachung.

Montag den 22. dß. Nachmittags von 3 bis 4 Uhr wird im Weiß'schen Gasthause dahier, die Gemeindejagd mit 7103 Tgw. im Umfange, wiederholt öffentlich versteigert, was man hiemit bekannt gibt.

Am 4. Mai 1865.

Landgemeindeverwaltung Altfraunhofen.
831 (3b) Födlmayr, Vorstand.

Münchener Schranne vom 29. April.

	Höchst. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.		fl.	kr.
Kern:	—	—	—	—	—	—	gest.	—	—
Letusamen:	22	4	20	33	19	13	gest.	—	3

Straubinger Schranne v. 6. Mai 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Voriger Rest	21	15	13	55
Neue Zufuhr	1145	137	523	287
Schrannenstand	1166	152	536	342
Heutiger Verkauf	1157	150	534	339
Rest	9	2	2	3
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	14 27	9 33	9 28	6 40
Mittlerer „	14 —	9 24	9 —	6 22
Niedrigster „	13 31	9 17	8 39	6 1
Gefallen	— —	— —	— —	— 5
Gestiegen	11	— 3	— 4	— —

Regensburger Getreide-Bericht
vom 1. bis 6. Mai 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Wochenverkauf	185	115	191	12
Voriger Rest	47	14	—	17
Neue Zufuhr	552	163	47	184
Gesammt-Summe	786	292	238	213
Heutiger Verkauf	587	177	47	188
Gesammt-Verkauf	772	292	238	200
Bleibt im Rest	14	—	—	13
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	13 43	9 56	9 53	6 54
Mittlerer „	13 27	9 20	9 3	6 39
Niedrigster „	13 5	9 12	8 25	6 18
Gefallen	— 25	— 6	— 24	— 21
Gestiegen	— —	— —	— —	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 10. Mai. № 108 Antonin.

Deutſchland.

Bayern. Von Hrn. Hans v. Bülow erhielt der Redakteur der „Neueſten Nachrichten“ folgendes Schreiben:

„Der wohlmeinende und höfliche Ton, in welchem Euer Wohlgeboren mich zu einer Erklärung bezüglich der in heutiger Nummer Ihres geſchätzten Blattes beſprochenen Anſchuldigung auffordern, verpflichtet mich, dieſer Aufforderung unverzügliche Folge zu leiſten. Es iſt völlig richtig, daß ich nach Beendigung der Orcheſterprobe vom 2. Mai eines Ausdrucks mich bedient habe, den ich nicht anſtehe, als einen höchſt unparlamentariſchen zu bezeichnen, um ſo weniger, als ihm hieſigen Ortes ein weit brutalerer Sinn untergelegt wird, als anderwärts. Dennoch wollte es mir bis zum Leſen von Euer Wohlgeboren Aufforderung müßig erſcheinen, dem öffentlichen Mißverſtändniſſe durch die Verſicherung entgegenzutreten, daß ich nicht im Entfernteſten eine Geſammt-Verunglimpfung des gebildeten Münchener Publikums beabſichtigt habe. Iſt es ja ausgemacht, daß der Künſtler, namentlich der Preſſe gegenüber, keine andere Stütze beſitzt, als das Publikum; hat ja mein hochverehrter Freund, Hr. Richard Wagner, in dem Münchner Publikum vorzugsweiſe eine ſolche gefunden, haben ja ſelbſt meine öffentlichen Leiſtungen ſich der freundlichen Theilnahme dieſes Publikums zu erfreuen gehabt! Demgemäß habe ich bei meiner aus dem Zuſammenhange geriſſenen, weſentlich getrübten Aeußerung auch nur diejenigen — böswilligen — Theaterbeſucher im Sinne gehabt (und haben können), welche verdächtig ſind, an den in Wort und Schrift gegen den hochverehrten Meiſter geſponnenen Verläumdungen und Intriguen Theil genommen zu haben. Der mir entſchlüpfte unglückliche Ausdruck wurde im Halbdunkel der Scene von Zeugen vernommen, welche meinem Blicke beinahe entzogen waren und von den vorhergegangenen Worten nur fragmentariſche Kenntniß erlangt hatten. Dieſer Umſtand dient den Verbreitern des Mißverſtändniſſes zur Entſchuldigung: er mindert darum aber nicht die ſchmerzliche Betrübniß, welche ich darüber empfinde, eine Unachtſamkeit im Privatgeſpräch, welche ſchlimmſten Falles als eine allzuderbe Exclamation gerügt werden mag, in ſo aufreizend und übertreibend entſtellender Weiſe „an die große Glocke gehängt zu ſehen“, daß mir nur die Alternative übrig blieb, mich des Mangels an Geſittung oder an geſundem Menſchenverſtande bezichtigen zu laſſen. Ew. Wohlgeboren haben mir die Möglichkeit eröffnet, dem Münchener Publikum dieſe Aufklärung zu geben. Genehmigen Sie hiefür den Ausdruck meines verbindlichſten Dankes ꝛc.“

Der Wiener Componiſt Conradin wurde als erſter Kapellmeiſter des Münchner Aktien-Volkstheaters engagirt; zum zweiten Kapellmeiſter iſt Hr. Krempelſetzer ernannt.

Das Münchner Blatt „die Schranne“ ſchreibt: Die Getreidepreiſe ſteigen nicht mehr wie ſonſt, nach der alten Regel, daß die Oktober-, November- und Dezemberpreiſe am niedrigſten ſtehen, dann im Frühjahre das Steigen beginnt und im April, Mai, Juni oder Juli den höchſten Stand erreichen. Dieſes Steigen dauert aber nicht ſo lange, wenn ſich gute Erntehoffnungen zeigen, — deßgleichen das Fallen nicht, wenn ſich ſchlechte zeigen. Nun iſt bei uns notoriſch ein trockenes Frühjahr — das Wintergetreide hat ſich wenig beſtöckt und geht bereits ins Schoſſen — kommende Regen können hier nichts mehr beſſern. Man wird 2—3 kurze Halme bekommen, wo man ſonſt 6 und 9 bekam. Denn das Beſtocken geht bei guter Bodenkraft und günſtigem Wetter vor ſich wie 1 : 3 : 9 : 27 ꝛc. Das Sommergetreide geht zur Hälfte nicht auf. Die Wieſe muß nächſtens blühen und hat kein Untergras und kein Blattwerk. Die Ernteausſichten ſind alſo notoriſch ſchlecht und die Leute, welche meinen, ein ergiebiger Regen könne Alles nachholen, verſtehen die Sache nicht. Der Winterbau und das Heu haben ſchon einen Schlag weg, namentlich auf leichten Böden. Die Kunſtdünger und die Kopfdünger für den Frühjahrsbau laſſen uns auch ſitzen, ſehr gut freilich wirken die im Herbſt verwendeten, denn ſie unterſtützen die Saat gegen das landwirthſchaftliche Unwetter, welches den April zum ſchönſten Monat des Jahres machen wird.

Und trotzdem ſteigen die Getreidepreiſe nicht! Wenn ſolche Zeichen erſcheinen, dann deutet unſer Preisbarometer auf Erdbeben und Sturm! Das aber ſind Folgen des großen Freihandels und der enormen Verbeſſerung des Verkehrs, der Eiſenbahnen und Dampfſchifffahrt. Es iſt Zeit, daß wir unſere Fahrzeuge ſeetüchtig machen, — daß heißt, unſere Wirthſchaften ändern und ſo ſteuern, daß wir die Concurrenz mit dem Donautieflande aushalten können. Nun wird auch Amerika wieder ſein Mehl in den Handel werfen, Odeſſa verſtärkt aus Südrußland brechen. Wir müſſen, wie immer, uns ſelbſt helfen.

Unſere Ernten waren im verfloſſenen Jahre gar nicht glänzend, Vorräthe ſind wenig da und doch ſinken die Getreidepreiſe. Das iſt deutlich genug. —

In Altötting wird ein neues Krankenhaus gebaut. Der hochw. Herr Stadtpfarrer von Neuötting hat hiezu 2000 fl. beigeſteuert unter der Bedingung, daß für die Pflege im neuen Krankenhaus barmherzige Schweſtern aufgeſtellt werden.

Die Pfälzer Ztg. ſchreibt: Die Münchner „Neueſten Nachrichten“ ſuchen die allgemeine Entrüſtung über die Ermordung Lincolns und die aus jener hervorgegangenen Kundgebungen auszubeuten. „Die Neueſten“ erblicken nämlich darin einfach den Beweis, „daß die Völker Europas ohne Ausnahme demokratiſch geſinnt ſind.“ Alſo lauter verkappte Anhänger der Fortſchrittspartei! Daran knüpfen aber „die Neueſten“ noch folgende Auslaſſung:

„Das Beiſpiel Amerika's, deſſen Volk ſich die Freiheit und Unabhängigkeit ſelbſt errang und ſelbſt bewahrte, deſſen Volks- und Staatsmäner nicht aus Machiavelli verächtliche Weisheit gezogen, ſondern die im Schweiße ihres Angeſichtes durch harte Arbeit zu den Führern ihres Volkes ſich emporgeſchwungen haben, wird den Völkern Europa's den Muth zur Erringung und Bewahrung dauernder Freiheit geben, in welcher Form ſie auch immer ſich feſtſetzen mag.“

Alſo auch unter der Form der Republik? Es beginnt überhaupt jetzt wieder bei uns ideologiſchen Deutſchen ein Nordamerika-Cultus, der ſicher bald genug ſeine Abkühlung finden wird und ſie am ſchnellſten finden dürfte, wenn Diejenigen, welche ihn pflegen, in den Vereinigten Staaten eine Zeit lang leben müßten. Hat man denn all den Schmutz, all die Unterſchlagungen und Beſtechungen und all die Unfähigkeit, welche der letzte Krieg dort an's Licht gebracht, ſchon wieder vergeſſen? Warte man doch nur ab, wie die Dinge ſich dort noch auswachſen; zum Triumphiren über die Probehaltigkeit der nordamerikaniſchen Staatseinrichtungen iſt es jedenfalls noch viel zu frühe.

Großh. Heſſen. Mainz, 6. Mai. Die hieſigen Schneidergeſellen haben gleichfalls eine Reſolution gefaßt und Erhöhung des Arbeitslohnes um 20 Procent gefordert, hoffen jedoch auf gütlichem Wege ihr Ziel zu erreichen, ohne an eine Arbeitseinſtellung zu denken. In Dresden, wo bekanntlich

---

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Google

eine „Akademie" für Schneider besteht, haben sämmtliche Schneidermeister dem Comité der Gesellen die einhellige Erklärung zugehen lassen, daß sie nicht gesonnen seien, in Unterhandlungen wegen Lohnerhöhung einzutreten und daß ihnen überlassen bliebe, „nach ihrer Ueberzeugung zu verfahren und das zu thun, was sie nicht lassen könnten." In Hannover haben einige Meister bereits höheren Lohn bewilligt. Die Arbeitseinstellung der Balkenhauer in Danzig dauert noch immer fort. In Potsdam ist eine solche von Seiten der Maurergesellen am 1. Mai eingetreten. Ebenso haben die Buchdruckergehilfen in Heidelberg und Mannheim die Arbeit im Stich gelassen. In Stettin sandten sämmtliche Gesellen einer der größten Schneiderwerkstätten ein Schreiben an ihren Meister, in welchem sie gleichfalls Lohnerhöhung beanspruchten. Nach genommener Einsicht rief der Principal aus: „Die verfluchten Kerle sind wohl Alle verrückt geworden!" Gott sei Dank, gibt es ein Mittel, ihnen den Kopf wieder zurechtzusetzen.

Hirschhorn, 5. Mai. Eine geheime Partei gibt sich viele Mühe, um die gerichtliche Untersuchung der ungesetzlichen Vorfälle in Neckarsteinach zu hintertreiben. Es wird ihr aber in unserem Lande, wo Jeder seinen Anspruch auf Rechtsprechung verfolgen kann, nicht gelingen. Die Thatsachen haben sich unterdessen schon ziemlich geklärt. Aus Mannheim und Heidelberg waren die zum Scandale erforderlichen Gelder spedirt worden. Zwölf Stunden vor der Versammlung wurden bestellte Burschen mit geistigen Getränken tractirt und dadurch in die ihres Werkes würdige Verfassung versetzt. Der Plan war, ruhig zu warten, bis die Theilnehmer an dem Casino auf dem Schlosse, nach aufgehobener Versammlung, in das Städtchen herabkämen, dann unter irgend einem Vorwande mit ihnen anzubinden und mit dem Rufe: „Schlagt die Hunde todt!" auf die Männer insgesammt loszubrechen. Uebermäßige Trunkenheit, mit der sich Klugheit nicht paart, vereitelte den Plan. Des Wartens müde zog eine Anzahl Burschen auf das Schloß, wo aber glücklicher Weise das feste Thor aller Gewalt Widerstand leistete und durch seine Festigkeit die schlimmsten Folgen verhütete. Das Weitere ist bekannt. Nicht ohne Staunen nennt man hier die Persönlichkeit, welche, gewiß nur im Auftrage einer geheimen Partei, den Scandal an Ort und Stelle organisirt hat. (M. Abdbl.)

Preußen. Boppard, 5. Mai. Gestern Nachmittag brach in der Judengasse hier Feuer aus, das 22 Wohnhäuser und Nebengebäude einäscherte.

Oesterreich. Wien. Während in Berlin die endliche Ausgleichung zwischen Regierung und Volksvertretung abermals am Militärgesetz scheiterte, hat das österreichische Unterhaus am 5. Mai die Berathungen über das Militärbudget beendet und sämmtliche Anträge des Finanzausschusses angenommen.

In Graz langte am 1. d. M. von Admont ein Stiftsgeistlicher an, dessen Angabe zufolge die Bibliothek des Stiftes Admont vollständig gerettet wurde. Das Elend im Orte ist namenlos und wird durch das Auftauchen zahlreicher Gauner noch vermehrt. Einige derselben wurden auf frischer That ergriffen und verhaftet. Der Brand soll höchst wahrscheinlich gelegt worden sein.

Vom Bodensee, 6. Mai. Gestern in den Vormittagsstunden brach in dem benachbarten vorarlbergischen Dorfe Rüziders nächst Bludenz Feuer aus, welches, genährt vom heftigsten Föhn, in kurzer Zeit fast sämmtliche Häuser des Dorfes in Asche legte. (Bayr. Ztg.)

Ausland.

Belgien. Brüssel, 5. Mai. Das Befinden des Königs ist, sicherm Vernehmen nach, als hoffnungslos zu betrachten.

Amerika. Nach einem heute aus Frankfurt angelangten Telegramm ist „Booth, Lincoln's Mörder, erschossen."

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 4. Mai die erledigte Stelle eines Assessors bei der Steuerkataster-Commission dem Obergeometer der k. Regierung von Niederbayern, Max Gerstl, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

* Landshut, 9. Mai. Wie ankommende Postconducteure erzählen, hat es heute Nacht in Velden sehr stark gebrannt. Nach weiteren uns zukommenden Nachrichten sind 16—18 Wohnhäuser ein Raub der Flammen geworden; das Feuer soll im Sommerkeller des Bierbrauers Staudinger entstanden sein.

|| Aus Altbayern. Der K. f. R. hat uns also im Monate April tagtäglich an die Hausthüre geworfen, und wir haben ihm dafür am letzten April die Waschschüssel über den Kopf gegossen. Der geneigte Leser, oder wenigstens die freundliche Leserin wird begierig sein, wie die Geschichte ausgegangen ist. Nun sie nahm ihren normalen Verlauf. Als er die Traufe fühlte, sprang er zurück und rief: „Pfui Teufel! wie das beißt und stinkt!!" Hierauf gerieth er in jene interessante Reizbarkeit, welche einst Luthers Dintenfaß in der Wartburg an die Wand schleuderte, und er beehrte uns mit folgender Ansprache: „Du Speiteufel!" „Du Witzbold!" „Du Splitterrichter!" „Du Genie von der Sohle bis zur Nasenspitze!" Du,... du... und nun wurde er weich und fing an, dem Publikum zu versichern, daß er gar nichts gethan habe und daß wir eine unausstehliche Nachbarschaft seien, und dann weinte er und bat „um stilles Beileid." So ist die Geschichte ausgegangen.

Nun noch zwei Worte an den Hrn Kurier, der inzwischen wieder die nöthige Fassung zur Antwort gewonnen haben mag. Wann und in welcher Nummer hat die Landsh. Ztg. Gedichte veröffentlicht, „die an Obscönität das Möglichste leisteten"? Ferner, er soll es versuchen, auch der L. Z. ein ganzes Monat hindurch nachzuweisen, daß sie tagtäglich die Protestanten verletzt, wie wir es ihm hinsichtlich der Katholiken nachgewiesen haben; dann mag er von böser Nachbarschaft reden. Schließlich beehre ich mich noch einem verehrlichen Publikum, hohen Adel und hochw. Geistlichkeit anzuzeigen, daß ich morgen den Mexikaner von der Vils wieder in coram nehmen werde, denselben, der bekanntlich nicht deutsch kann. Ich zeige dieß im Voraus an, damit er sich durch den Genuß eines frischen Glases Wasser die nöthige Ruhe und Fassung für die Operation verschaffen könne.

§ Straubing, 6. Mai (69. Schwurgericht; 7. Fall.) Georg Stadler, 25 Jahre alt, lediger Häuslerssohn von Pleckenthal, k. Ldg. Vilshofen, war angeklagt eines Verbrechens des Raubes, begangen in Gemeinschaft mit dem seither verstorbenen Joseph Labermeier von Pleckenthal am 19. Juni 1863 um die Mittagszeit im Wohngebäude des Gütlers Georg Feldl zu Hundsdd durch Hinwegnahme von Gegenständen im Werthe von 144 fl. 6 kr. nach vorgängiger Vergewaltigung, Bedrohung und Mißhandlung der Gütlersfrau Therese Feldl.

Die Geschwornen erachteten den Angeklagten der ihm zur Last gelegten Handlung für schuldig, worauf ihn der Schwurgerichtshof zu neunjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte.

Zwiesel, 6. Mai. Gestern Nachmittags 1—2 Uhr brach am Anger zu Zwiesel Feuer aus, welches in kurzer Zeit zwei Häuser total einäscherte, so daß die vielen Bewohner derselben wenig retten konnten. Die Gefahr für den ganzen Vormarkt war bei der herrschenden Trockene sehr groß. (Pass. Ztg.)

Zur Landwehrfrage.

Landshut, 9. Mai. In der Landwehrfrage — wir leben im Zeitalter der Fragen — wurde uns folgendes zur Aufnahme mitgetheilt:

In Nr. 122 der Neuesten Nachrichten vom 2. Mai 1865 war unter dem Zeichen ✕ zu lesen, wie der Herr Minister des Innern bei Abgabe der die Landwehr des Königreichs betreffenden Erklärung sich eines stillen, inneren Lächelns nicht erwehren konnte. Ferner heißt es dort: „Mittlerweile ist die Agitation gegen die Landwehr in ihrem jetzigen Bestande in fortwährendem Zunehmen begriffen, indem die Bürgerversammlungen und Adressen sich mehren. Nur die Chargirten verhalten sich, wie begreiflich, meist abwehrend."

Hätte nun der Herr Minister die in Rede stehende Aeußerung wirklich in Begleitung dieses stillen inneren Lächelns gemacht, — was übrigens schwer zu constatiren wäre, da man ein stilles Lächeln nicht hören und ein inneres nicht sehen kann — so läge darin eine Beleidigung gegen die Landwehr der Gegenwart und Vergangenheit, welche ich, wenn schon nur ein einfacher Landwehrmann, selbst von einem k. Staatsminister hinzunehmen nicht gesonnen wäre.

Da ich aber meinerseits eine zu hohe Achtung vor dem Herrn Staatsminister des Innern habe, als daß ich an eine Begründung der ihm gemachten Zumuthung glauben könnte, da

Digitized by Google

ferner die Regierung im Jahre 1848 — um nicht weiter in der Geſchichte zurückzugreifen — den Werth und die Bedeutung der Landwehr, insbeſondere der Hauptſtadt, zur Genüge kennen gelernt hat, ſo weiß ich auch recht gut, wie damals die Worte des Herrn Miniſters zu nehmen waren, und auch mit welchen Ohren und Augen das ſtille und innere Lächeln desſelben geſehen wurde.

Demnach habe ich es jetzt nicht mehr mit den Worten und der Miene des Herrn Miniſter des Innern, ſondern nur noch mit dem Schlußſatze jenes Artikels zu thun.

Wenn derſelbe ſagt, daß die Agitationen gegen die Landwehr fortdauern, ſo hat er Recht, indem auch mir in jüngſter Zeit eine derartige Adreſſe in höchſt zudringlicher Weiſe zur Unterſchrift vorgelegt wurde, welche ich jedoch, wiewohl kein Chargirter, nicht unterzeichnet habe.

Ich achte die Anſichten eines Jeden, beanſpruche aber gegenüber meiner Anſicht das Gleiche, und in dieſer Vorausſetzung erlaube ich mir über das Thema der Landwehr auch meine Meinung kund zu geben.

Daß eine durchgreifende Reorganiſation unſeres Landwehr-Inſtitutes dringend noth thut, darüber, glaube ich, ſind wir alle einig, daß aber dieſe Reorganiſation mit Erledigung der Gewerbs-Anſäßigmachungs- und Verehelichungsfrage Hand in Hand gehen muß, und nur nach dieſer zur Sprache kommen kann, iſt eben ſo klar, als daß man bei einem Hauſe das erſte Stockwerk vor dem zweiten zu bauen pflegt.

Nun zielen aber die meiſten der beſagten Adreſſen auf gänzliche Aufhebung der Landwehr, oder was faſt gleichbedeutend damit iſt, auf Verſetzung der Landwehr in den Stand der ruhenden Activität hin, und dagegen müßte ich mich und die überwiegende Mehrzahl der Landwehrangehörigen mit mir, verwahren. Das Recht, Waffen zu tragen, hat zu allen Zeiten für eine Ehre gegolten und wird auch heute noch dafür gelten, und ich möchte, falls die Regierung den Bürger dieſer Ehre mit Einemmale für verluſtig erklären und die Einlieferung der Waffen anordnen würde, das Geſchrei auf den Bierbänken über dieſe Maßregel gerade von Seite derjenigen, die jetzt — an demſelben Platze — für Aufhebung der Landwehr ſich ereifern, nicht mit anhören müſſen. —

Gehe ich nun weiter ein auf die Motive, welche den meiſten derartigen Adreſſen und Petitionen zu Grunde liegen, ſo ſind ſie meiſt nur in der Laſt der Waffenübungen und ſonſtigen Ausrückungen und der damit verbundenen Geſchäfts- und Zeitverſäumniß zu ſuchen. Es iſt wahr, daß darin eine gewiſſe Unbequemlichkeit liegt, die vielleicht noch Niemand ſtärker, als ich verſpürt habe und ich bin ſchon manchmal aus Rückſicht auf mein Gewerbe, von dem allein ich lebe, von einer Ausrückung weggeblieben, indem der Trieb der Selbſterhaltung über meine Landwehrpflicht den Sieg errungen hat, und habe ich auch noch jedesmal bei meinen Vorgeſetzten geeignete Berückſichtigung gefunden; — allein wegen dieſer Unbequemlichkeit ein ganzes Inſtitut über den Haufen werfen wollen, das wahrlich nicht als bloßes Kinderſpiel erfunden wurde, wäre gerade ſo, wie wenn Einer ſein Haus in Brand ſteckte, um der läſtigen Hausſteuer enthoben zu ſein.

Wer von uns hat einen ſo ſicheren Blick in die Geſchichte der Zukunft, daß er ſagen kann, morgen oder übermorgen oder über's Jahr, oder in zehn Jahren werden wir unſerer Waffen bedürfen? und wie ſoll derjenige nöthigenfalls von ſeinen Waffen einen vernünftigen Gebrauch machen können, der nie darin geübt wird? —

Wenn ſchließlich der beſagte Artikel der N. N. meint, nur die Chargirten verhalten ſich meiſt abwehrend, ſo könnte das leicht mit Zahlen widerlegt werden, indem das Verhältniß der Chargirten zu den Wehrmännern iſt wie 1 zu 10, während die Zahl der für Aufhebung der Landwehr oder deren Verſetzung in ruhende Activität Schwärmenden zur Geſammt-Landwehr ſich doch nur verhält, wie 1 zu 20.

Uebrigens enthält dieſe Schlußbemerkung gegen die Chargirten den Vorwurf, wie wenn ſie ſich — etwa aus Gründen der Eitelkeit — gegen eine im allgemeinen Intereſſe liegende Umgeſtaltung der Landwehr abwehrend verhielten, worauf zu antworten ich einem Chargirten überlaſſen muß.

☞ **Auf die Landshuter Zeitung kann für die Monate Mai und Juni bei allen Poſterpeditionen und Poſtboten um 41 kr. abonnirt werden.**

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme von Polizeiſoldaten betreffend.

Nachdem vier Polizeiſoldaten aufzunehmen ſind, laden wir Bewerber ein, ihre mit den vorſchriftsmäßigen Zeugniſſen belegten Geſuche

binnen 14 Tagen a die insert.

hieramts ſchriftlich einzureichen.

Der Gehalt eines Polizeiſoldaten beträgt außer mehreren Nebenaccidentien jährlich dreihundert Gulden. Die Mannſchaft wird noch in dieſem Jahre kaſernirt.

Es werden nur ſolche Geſuchſteller berückſichtigt, welche rüſtig, ledigen Standes, ſowie gut beleumundet ſind, und längere Zeit bei der kgl. Linie und Gendarmerie mit Auszeichnung gedient haben.

Landshut, den 6. Mai 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.
Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gehring.

843

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſern innigſtgeliebten Ehemann, Sohn und Bruder,

Mathäus Siegl,

Haldecker bei Velden,

am 3. Mai Abends 7 Uhr, nach Empfang aller heil. Sterbſakramente, im 32. Lebensjahre, ins Jenſeits abzurufen.

Indem wir hiemit dieſe Trauerkunde allen ſeinen Verwandten und Bekannten mittheilen, bitten wir, des Verblichenen im Gebete zu gedenken.

Vilsbiburg, den 9. Mai 1865.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:
Theres Siegl, Eheweib,
Maria Siegl, Mutter,
Michael Siegl, Bruder,
Johanna Heindlmaier, als Schweſter, geb. Siegl.

844

Ganz friſche Eſſiggurken
ſind zu haben beim
Schindlbeck,
845 Oebſtler neben Kaufmann Oberpaur.

Ein großer ſchwarzer Hund,

langhaarig, ſogenannter Wolfshund, iſt kürzlich in der Nähe von Viecht zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denſelben gegen Entrichtung der Futterkoſten und der Inſerationsgebühr abholen bei

Joſeph Rank,
824 (3c) Hohe Gred in St. Nikola in Landshut.

Am 28. April kam beim Schmidtbräu ein Mann angefahren, warf ſeinen Futterſack ab und fuhr weiter. Der Fuhrknecht vom Schmidtbräu trug den Sack hinein. Dieſer Fuhrknecht war kürzlich noch Hausknecht beim Stieglwirth, ſo daß der Mann gemeint haben mag, er ſei beim Stieglwirth. Von der Schranne zurückkehrend, ſtellte der Mann beim Stieglwirth ein und holte ſeinen Futterſack beim Schmidtbräu. Aber er erkannte ſeinen Sack nicht mehr, ſein Sack ſei ein hanfener und kein leinener geweſen und habe Haber und nicht Gſott enthalten. Er forderte daher für ſeinen hanfenen Sack mit Haber vom Hausknecht zwei Gulden Erſatz, die ihm auch gegeben wurden. Als aber Abends der nicht angenommene Sack geleert und umgewendet wurde, fand ſich der Name des Mannes „Vitus Rieder“. Welcher Irrthum oder was immer hier zu Grunde liegt, weiß man nicht, aber der Vitus Rieder wird vom Schmidtbräu Hausknecht aufgefordert, ſeinen leinenen Sack zu holen.

846

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Zu Weihenstephan, hiesigen Amtsbezirk, soll nach dem von der kgl. Regierung von Niederbayern am 21. vor. Mts. genehmigten Bauplan ein neues Schulhaus mit Wohnung für den Schullehrer gebaut werden.

Nach Abzug der Hand- und Spanndienste, welche im Anschlage zu 620 fl. von der Gemeinde Weihenstephan unentgeltlich geleistet werden, sind die Bauarbeiten veranschlagt:

die Maurerarbeiten auf	2151 fl.	46 kr.,
die Zimmermannsarbeiten auf	664 fl.	15 kr.,
die Schreinerarbeiten auf	212 fl.	30 kr.,
die Schlosserarbeiten auf	180 fl.	30 kr.,
die Spänglerarbeiten auf	61 fl.	24 kr.,
die Hafnerarbeiten auf	140 fl.	— kr.,
die Anstreicherarbeiten	84 fl.	— kr.,
die Glaserarbeiten	61 fl.	36 kr.,
Summa	3556 fl.	1 kr.

Zur Verakkordirung dieser Arbeiten, welche zuerst nach den einzelnen Handwerken, dann zusammen an Einen Akkordanten ausgeboten und je nach dem günstigeren Abgebote zugeschlagen werden, ist auf

Montag den 15. Mai d. Js. Vormittags 10 Uhr

Termin bestimmt, wozu die Gewerbmeister, welche sich an der Ausführung des Baues betheiligen wollen, mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Bauplan und Kostenanschlag, Bedingnißheft und Detailwerkpläne inzwischen dahier eingesehen werden können.

Landshut, am 3. Mai 1865.

Königliches Bezirksamt Landshut.

(3c)817 Huber.

Bekanntmachung.

Verlegung der Distriktsstraße zwischen Wissing und Martinsbuch betr.

In Gemäßheit hoher Regierungs-Entschließung vom 4. d. Mts. wird zur Verbesserung der Distriktsstraße von Regensburg nach Dingolfing innerhalb der Strecke zwischen Wissing und Martinsbuch behufs der Umgehung des Goisenbrunner-Berges eine neue Straße angelegt und die Ausführung derselben im Wege der mündlichen Absteigerung in Akkord gegeben.

Für die Verakkordirung ist im Allgemeinen die höchste Entschließung des kgl. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 7. Septbr. 1864 (Aggbl. S. 1169) maaßgebend, die besondern Bedingnisse, sowie Pläne und Kostenanschläge können täglich bei Amt sowie bei der Versteigerung eingesehen werden.

Die zu verakkordirenden Arbeiten sind:

1) Erdarbeiten im Anschlage zu 2604 fl.,
2) Kunstarbeiten, nämlich ein Durchlaß, im Anschlage zu 520 fl.

Zur Verakkordirung ist an Ort und Stelle, nämlich am Goisenbrunnerberg zwischen Wissing und Martinsbuch auf

Samstag den 27. Mai Vormittags 9 Uhr

Termin bestimmt, wozu gut beleumundete und cautionsfähige Akkordlustige hiemit eingeladen werden.

Mallersdorf, den 5. Mai 1865.

Königliches Bezirksamt.

Zierer. 847

Bekanntmachung.

Frhr. v. Mageri c. Duschl p. deb.

Da bei der erstmaligen Versteigerung des Anwesens der Bauerseheleute Duschl Jakob und Anna von Predling kein Angebot erfolgte, so wird zur zweiten Versteigerung des besagten Anwesens hiemit Termin auf

Mittwoch den 24. Mai Vormittags 10 bis 12 Uhr

im Wirthshause zu Riggerding anberaumt, und werden Steigerungslustige hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag an den Meistbietenden ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Bezüglich der Bedingungen und des Anwesensbeschriebes wird sich auf die Bekanntmachung vom 18. Februar l. Js bezogen.

(Vide Beilage Nr. 19 zum Kreisamtsblatte von Niederbayern, Nr. 9 des Deggendorfer Wochen- und Amtsblattes, Nr. 60 der B.-bauerzeitung, Nr. 66 der bayerischen Zeitung und Nr. 50 der Landshuter Zeitung.)

Hengersberg, den 28. April 1865.

848 Joseph Schrank, kgl. Notar.

Literarische Ankündigung.

Nächster Tage wird bei Thomann in Landshut ein Buch erscheinen mit dem Titel:

Der Schulzwang, ein Stück moderner Tyrannei. Von Jos. Lukas.

Die Schrift wird sich das wünschenswerthe Aufsehen selber verschaffen, daher geben wir statt einer Anpreisung eine Analyse ihres Inhaltes. Sie betrachtet den Schulzwang vom rechts-philosophischen und socialpolitischen Standpunkte aus und findet, daß er eine Beleidigung der Familie und ein Nachtheil für die Nation sei. Sie vergleicht ferner unsere Schulzustände mit denen aller übrigen Culturvölker der Gegenwart und kommt zu dem Resultate, daß kein Volk, außer dem deutschen, den Schulzwang erträgt, noch ertragen würde. Aeußerst interessant sind die Reflexionen über die Urheber des Schulzwanges und die Auswüchsen der emancipirten Schule. Die neuesten Streitigkeiten in Bayern, Baden rc. kennt die Schrift gar nicht; denn sie ist principieller Natur und sucht ihren Leserkreis in den Reihen des Klerus und der Gebildeten. Wir irren uns kaum, wenn wir sagen, daß dieses Buch die betreffende Literatur in eine neue Richtung drängen wird. Bestellungen hierauf effektuirt jede solide Buchhandlung.

Anwesens-Verkauf.

Ein Bauernhofs-Anwesen im baulichen Zustande, gelegen in einer sehr schönen und fruchtbaren Gegend, mit einem Grundbesitze von 111 Tgw. 27 Dez., darunter 74,73 Tgw. Aecker und Wiesgrund bester Bonität und 36,54 Tagw. Waldung, wovon die Hälfte schlagbar ist, nebst dazu gehörigem Inventar, Vieh und Fahrniß, ist unter annehmbaren Bedingungen zu veräußern und kann die Hälfte des Kaufschillings gegen hypothekarische Sicherheit liegen bleiben.

Das bezeichnete Anwesen liegt im Landgerichtsbezirke Hengersberg in einer Gegend, wo Gelegenheit geboten ist, auch einzelne Grundstücke vortheilhaft zu verkaufen. Näheren Aufschluß ertheilt

Kommissions-Bureau Hengersberg.

M. Voibl. 849

Bekanntmachung.

Montag den 22. d. M. Nachmittags von 3 bis 4 Uhr wird im Weiß'schen Gasthause dahier, die Gemeindejagd mit 7103 Tgw. im Umfange, wiederholt öffentlich versteigert, was man hiemit bekannt gibt.

Am 4. Mai 1865.

Landgemeindeverwaltung Altfraunhofen.

831 (3c) Födlmayr, Vorstand.

Warnung.

Die Unterzeichneten warnen hiemit Jedermann, dem Mathias Thanner, Bauer von Brandhof, Geld zu leihen oder ohne ihr Vorwissen etwas von ihm zu kaufen. Zugleich werden alle jene, bei welchen der Obengenannte etwa Currentschulden contrahirt hat, hiemit aufgefordert, selbe zur Eintragung in das Hypothekenbuch anzumelden, indem sie sonst für keine Zahlung haften.

Elisabeth Thanner, Brandhoferin,

837 (3b) und die übrigen Betheiligten.

Warnung.

Wer dem Georg Högl, Spannersohn von Jesendorf im Kröning Etwas an Geld oder Waaren leiht erhält von mir keine Zahlung.

Joh. Högl,

835 (3c) Spanner in Jesendorf

Am 4. Mai wurde in Furth ein Kindl Mahl gehalten. Im Nachhausefahren hat Karl Hingerl eine Zucker Torte verloren, denn er hatte zu viel im Kopfe. Es wird ersucht, der ehrliche Finder möchte doch die Torte zusammen essen.

850 Albr. Gernauer, Austräglер von Furth.

Ein schönes meublirtes Zimmer

ist zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl (3a) 851

Niederbayerische Schrannen-Mittelpreise,

		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
		Waizen.		Korn.		Gerste.		Haber.	
1. Mai	Ebensberg	13	32	8	49	9	—	6	31
1. „	Deggendf.	13	4	9	34	8	50	6	10
2. „	Dingolfing	12	40	10	—	—	—	5	48
2. „	Geiselhrg.	13	51	—	—	9	12	6	30
27. April	Kelheim	14	—	—	—	—	—	6	40
1. Mai	Landau	13	7	—	—	8	—	—	—
28. April	Landshut	13	13	9	15	8	53	6	16
3. Mai	Mainburg	12	51	9	3	9	16	5	50
2. „	Neustadt	13	—	9	40	8	30	6	57
1. „	Osterhofen	13	—	—	—	7	50	—	—
2. „	Passau	—	—	9	13	—	—	5	31
1. „	Pfeffenh.	13	—	—	—	9	7	—	—
29. April	Straubing	13	49	9	21	8	58	6	21

Druck und Verlag der J.M. Thomann'schen Buchhandlung (C. Lindauer) in Landshut.

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 11. Mai. № 109. Mam., Beatrix.

Admont — eine bayeriſche Schöpfung.

* Aus Salzburg, 5. Mai 1865.

Der prachtvolle Frühling dieſes Jahres — in ſeiner Sonnenglut — ſoll er uns denn nur im Geleit von brennenden Städten, Flecken und Gotteshäuſern beſchieden ſein? Erſt vor wenigen Tagen ſind zwei Drittheile von Radſtadt mit Kirchen und Amthäuſern, an den Quellen der Enns, ein wichtiger Stapel für unſern Handel mit Venedig, erſt im Jahre 1782 nach einem großen Brande neu aufgebaut, in Schutt und Aſche gefallen; und ſchon erſchallt von dorther eine abermalige Schreckenskunde — von dem Untergange der Abtei und dem Marktflecken Admont in Oberſteyer an derſelben Enns, nur einige Meilen ſtromabwärts, durch Feuer. In der That, Admont, eine der großartigſten Benediktiner-Abteien im Kaiſerſtaat, mit ihrer Cathedrale, mit ihren Denkmälern und Kunſtſchätzen, mit einer der reichhaltigſten, beſtgeordneten und von jeher viel benützten Bibliotheken ꝛc. — Admont mit all dieſer Herrlichkeit, ſeit älteſter Zeit mit Salzburg in kirchlicher und wiſſenſchaftlicher Beziehung zunächſt verwandt, ſoll nur mehr ein Schauplatz der Vernichtung und eines gränzenloſen Jammers ſein!? — Auch an Menſchenleben forderte die Kataſtrophe mehrere Opfer. Möge man indeſſen in der erſten Betäubung zu viel geſehen haben; möge inzwiſchen Manches und Bedeutendes gerettet worden ſeyn! Mit Sehnſucht ſehen wir weitern Nachrichten entgegen. Unter den bayeriſchen und öſterreichiſchen Geſchichtſchreibern war auch die Abtei Admont von jeher ein viel beſprochener Gegenſtand; aber ihre Anſichten durchkreuzten ſich und beruhten mehrſeitig nur auf Muthmaßungen. Daß an dieſer Stiftung bayeriſche Dynaſten vorzüglichen Antheil gehabt hätten, wollte zu Anfang dieſes Jahrhunderts der öſterreichiſche Particularismus, dort von zwei renomirten Autodidakten aufgeſtachelt und gehegt, um ſo weniger gelten laſſen, als der eine dieſer Gelehrten, ſelbſt ein Conventual von Admont, die Einwanderung eines zahlreichen dynaſtiſchen Elements, zunächſt aus Bayern beharrlich in Frage ſtellte. Er wollte in der ſteyeriſchen Bevölkerung zuvörderſt Autochtonen erkennen.

Wie weit ſich die moderne Geſchichtsforſchung in der Metropole an der Iſar ſogar (für Honorar!) zu behaupten erkühnte, beweiſen unter andern „die Grafen von Treſen in Kärnthen", angeblich die Abkömmlinge eines ſchwäbiſchen Kloſtervogts. Auch ſie waren Abensberger vom Zweige zu Alzhauſen (ſieh' Babo ꝛc. S. 73—175.

Die älteſten Nachrichten von Admont und Umgegend bietet unſer diplomatiſcher Codex zu Juvavia (Salzburg 1784) und der Schlüſſel dazu: die topographiſche Matrikel aus den älteſten Quellen ꝛc. vom R. v. Koch-Sternfeld, München 1841 im akademiſchen Verlag.

Im Jahre 860 geſchieht die erſte urkundliche Meldung von Admont; es war ein königl. Prädium mit einer Kirche. Gleichzeitig ſchenkt der Kaiſer auf Fürbitte des Grafen Babo (ein Abensberg) dem Dynaſten Witagomo (von R. Hall) dort zwölf dienſtbare Huben. Im Jahre 931 ſtehen dort auch Salzquellen und Eiſenbau im Betrieb. Im J. 1005 ſchenkt Kaiſer Heinrich II. Admont an Salzburg. Die Abtei St. Peter ſendet die erſten Mönche dahin. Auch den aus Bayern eingewanderten Grafen Wilhelm an der Gurk betheiligte der Kaiſer um Admont.

Im Jahre 1039 übergibt ein Dynaſt Udelſchalk das große Prädium Eliſandorf (Elſendorf) bei Abensberg in Bayern an die erlauchte Hemma, Wittwe des Grafen Wilhelm, zu Gunſten der Kirche von Admont, und im Jahre 1043 widmet dieſelbe Herrin letztwillig dahin auch das Prädium Gerattesdorf in Bayern (Geratsdorf im Rotthal) ꝛc., im Jahre 1074 läßt Erzbiſchof Gebhart die große Dotationsurkunde für Admont als Abtei ausfertigen. Nebſt obigen Prädien in Bayern beſaß Admont auch zu Regensburg zwei Hofſtatten. Die erſten Wohlthaten von Admont waren von der abensbergiſchen Linie der Grafſchaft Ratzenhofen (Radolteshoven) ausgegangen. Darauf deutet auch die Abſtammung der ſel. Hemma von Gurk, mütterlicherſeits zurück. Ein Eberhart von Ratzenhofen war der vielbetraute Geſchäftsträger des Pfalzgrafen Cuno von Rot zu Rom und am Kaiſerl. Hofe behufs ſeiner wahrhaft fürſtl. Stiftung (1073).

Bis in die neuern Zeiten beſtand zu Admont auch ein Frauenkloſter. Von den Töchtern des bayeriſchen Adels erhielten da Viele Erziehung, Unterricht und Pflege. Kaiſer Friedrich I. hatte i. J. 1156 eine gelehrte Nonne von Admont als Abtiſſin nach Kl. Berg bei Neuburg berufen und ſchon Erzbiſchof Conrad I. von Salzburg (väterlicherſeits ein Abensberg, mütterlicher ein Abensberg) hatte i. J. 1143 den Mönch Berthold von Admont als Abten nach St. Emmeran zu Regensburg geſetzt. Zu Elſendorf beſtand eine weltliche Propſtei für alle admontiſche Gefälle und Rechte in Bayern. Daß die Grafen von Schauenburg bei Eſerding gleichfalls von Abensberg abſtammten, ſie erſcheinen zunächſt als Herren von Julberg, iſt in derſelben Monographie umſtändlich erörtert.

Von dieſen Dingen hatte ſich auch der heutige hiſtoriſche Dilettantismus in Bayern nichts träumen laſſen. Indeſſen iſt die wahre Geſchichte gerettet und gewahrt. Nach mehrmaliger perſönlicher Umſchau zu Admont und mit der mit hiſtoriſcher Kritik gepflogenen Quellenforſchung hat der k. b. Legationsrath und Akademiker, Ritter von Koch-Sternfeld, ſeine hieher bezüglichen Reſultate in ſeiner „kultur-hiſtoriſchen Forſchung über die Alpen" in der akademiſchen Denkſchrift von 1852—1853 kund gegeben und in ſeinem Geſchichtswerke „über die altgefeyerte Dynaſtie des Babo von Abensberg in Bayern und Oeſterreich" (Regensburg bei Manz 1857 in 4°) hat derſelbe Verfaſſer „der Abtei Admont an der Enns in Oberſteyer und ihren Erwerbungen durch die Dynaſten von Abensberg und Dornberg (im Iſengau) in Bayern und in Steiermark" einen beſondern Abſchnitt gewidmet. Erſt im Laufe des XVI. Jahrhunderts veräußerte die Abtei Admont ihre Beſitzungen in Ober- und Niederbayern und in Oeſterreich. Auch über die Auflaſſung der armen Salzquellen bei Admont, nachdem die Abtei in den Beſitz von weit reichhaltigerm Antheile zu Reichenhall gekommen, hat der genannte Verfaſſer in ſeiner „Geſchichte der Salzwerke," München 1836, Aufklärung gegeben.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 9. Mai. (17. Sitzung der Kammer der Reichsräthe.) Graf von Arco-Valley erſtattet Vortrag über die Staatseinnahmen pro 1859/61 und beantragt Anerkennung derſelben. Die Einnahmen aus Staatsforſten haben die Budgetpoſitionen um 1,760,180 fl. 21 kr. und 1,835,026 fl. 10 kr. überſchritten. Während in der I. Finanzperiode von 1819/25 von 2,331,745 Tagwerk eine reine Einnahme von 1,758,364 fl. 53 kr. durchſchnittlich per Jahr ſich ergab, entziffert ſich eine ſolche pro 1859/60 von 2,343,086 Tagw. 5,260,180 fl.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

21 kr. 1860/61 von 2,848,412 Tagw. 5,335,026 fl. 10 kr. Das hohe Haus erkennt die Gesammtrechnungen einhellig als richtig an. Die vom jenseitigen Hause beigefügten Wünsche und Anträge finden inzwischen, bis auf einige, von der k. Staatsregierung Berücksichtigung. Das diesseitige Haus acceptirt daher nur folgenden Antrag: Position: Eisenbahnen: „Es sei an Seine Majestät die allerehrerbietigste Bitte zu stellen, solche Anordnungen zu treffen, daß in den Rechnungsnachweisungen über den Betrieb der Verkehrs-Anstalten eine genaue Ausscheidung der eigentlichen Betriebs-Ausgaben für Erhaltung und Erneuerung der Anstalten und ihrer Attribute ersichtlich werde, daß aber zugleich bezüglich aller übrigen Ausgaben, namentlich solcher, welche für Neubauten und Betriebs-Material-Vermehrung gemacht werden, wie bei allen übrigen Verwaltungen der Verkehrs-Anstalten die im Finanz-Gesetz vom 10. November 1861 Tit. II §. 6 und 7 Ziffer 4. Abs. 2. anerkannten Principien zur Anwendung gebracht werden." — Dem Postulate, das Aufsetzen eines Stockwerkes auf das Gebäude des Ministeriums des Aeußern betr., wird gleichfalls einhellig zugestimmt, somit Gesammtbeschluß erzielt. Die Mittel zum Baue im Betrage von 50,000 fl. sind in den ersten drei Jahren der laufenden Finanzperiode aus dem Etat des betreffenden Ministeriums bereits erspart worden, indem die erübrigte Summe 62,532 fl. 42½ kr. beträgt. Die Sitzung schloß mit Erledigung dieses Gegenstandes.

△ München, 9. Mai. Se. Maj. der König bewilligte für die Abgebrannten in Oberstorf die Summe von 2000 fl. mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß der Betrag ungesäumt nach dem Orte seiner Bestimmung abzusenden sei. — Bei dem heute in der Nähe von Milbertshofen abgehaltenen Cavaliers-Rennen erhielt auf flacher Bahn der Offizier von Hartmann, bei dem Ritt mit Hindernissen der Offizier von Schäzler (Augsburg) den ersten Preis.

Baden. Aus Baden, 4. Mai. Mit Bestimmtheit kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß allerhöchsten Ortes die entschiedene Absicht vorhanden ist, in der Schulfrage einige wesentliche Zugeständnisse der stets massenhafter werdenden Opposition zu machen. Auch Hr. v. Roggenbach ist seit längerer Zeit schon von der Nothwendigkeit überzeugt, dem neuen Schulgesetze eine Reihe von Modificationen angedeihen zu lassen, um die Gährung der erhitzten Gemüther zu dämpfen. Lamey, Matthy, Knies und andere Koryphäen des jetzigen Regimes sind jedoch im Vertrauen auf Häusser und die von diesem völlig beherrschten Kammer, wie man hört, auch den geringsten Concessionen entgegen und wollen lieber die Sache auf die Spitze getrieben haben. (Pfälz. Ztg.)

Ausland.

Amerika. New-York, 27. April. Wilkes Booth, der Mörder Lincoln's, ist in Maryland erschossen worden, während er sich bei seiner Gefangennahme widersetzte. Ein Mitschuldiger desselben, Namens Herrold, wurde lebendig gefangen genommen. Der nordstaatliche General Sherman hat einen Waffenstillstand abgeschlossen, um Amnestie für alle konföderirten Armeen zu erlangen. Johnston, der Hauptanführer der noch im Felde stehenden Rebellen (die Nachricht von dessen Capitulation war unrichtig), mißbilligte diesen Abschluß und befahl sofortige Wiederaufnahme der Feindseligkeiten. General Grant übernahm, nachdem der Waffenstillstand beendet, die Leitung der Bewegungen gegen Johnston. Seward und Sohn sind auf dem Wege der Besserung. (Tel. d. A. Abdztg.)

Niederbayerisches.

* Landshut, 10. Mai. Wie ein Reisender erzählt, standen, als er gestern Mittags durch Au bei Freising fuhr, zwei Häuser in Brand und soll das Feuer auf der Post ausgekommen sein.

† Langquaid, 8. Mai. Sonntag den 14. ds. findet nach vorausgegangenem Gottesdienste die feierliche Grundsteinlegung zum neuen Krankenhause für den dortigen Arbeiter-Unterstützungsverein, dem Se. Maj. König Ludwig I. in königlicher Freigebigkeit und unermüdetem Wohlthun 2000 Gulden spendete, statt. —

g Straubing, 8. Mai. (69. Schwurgericht; 8. Fall.) Auf der Anklagebank sitzt der ledige 32 Jahre alte Bergknappe Johann Georg Schröppel von Ludwigsstadt unter der Anschuldigung des Raubes, des Mordes und des Diebstahls.

Präsident: Hr. Appellgerichtsrath Halenke; Staatsanwalt: Hr. Stadelmann; Vertheidiger: Hr. Concipient Rödel.

Geschworne: HH. Hamberger, Sachsinger, Buchecker, Meier, Sonnleithner, Gierl, Brunner, Weber, Dandl, Kanzler, Fischer und Heininger.

Die Verhandlung läßt Folgendes entnehmen:

Georg Schröppel hat eine sehr getrübte Vergangenheit; schon öfters erlitt er wegen Bettelns und Vagirens Bestrafungen und wurde wegen Diebstahls im Jahre 1856 zu 14-, im Jahre 1859 zu 4- und im Jahre 1860 zu 6monatlichem Gefängniß verurtheilt. Zu Anfang des Jahres 1862 wurde er wegen seiner fortgesetzten schlechten Lebensweise auf die Dauer von 4 Monaten in die Zwangsarbeitsanstalt untergebracht.

Seit dem Jahre 1860 hat Schröppel keine einzige ordentliche Beschäftigung aufzuweisen und trieb sich längere Zeit unter verschiedenen falschen Namen im Lande herum. Im Jahre 1860 arbeitete er als Georg Schröpfer aus Wörth bei dem Miesbacher Bahnbau, später gab er sich für einen Privatier Müller aus Regensburg aus, wieder später für einen Jos. Wieser aus Meltorf und wußte sich sogar auf diesen letzteren Namen einen Reisepaß vom k. Bezirksamte Kelheim zu erschwindeln. Von derselben Behörde erschwindelte er sich im November 1863 einen auf den ledigen Georg Scheidenpflug aus Waldorf lautenden Reisepaß und trieb sich dann unter letzterem Namen herum.

Trotz seiner unsteten und erwerblosen Lebensweise befand sich Schröppel öfters im Besitz ungewöhnlich großer Geldsummen und machte in der letzten Zeit theils für sich, theils für seine Geliebte große Auslagen.

Schröppel variirte in seinen Angaben über die Erlangung des Besitzes solcher Summen. Einmal will er ein elterliches Vermögen von 1700 fl. erhalten, ein anderes Mal eine große Erbschaft in Ungarn gemacht, wieder ein anderes Mal Vermögen durch Verkauf von Thierhäuten in Ungarn sich erworben haben. Auch durch allerlei Schmusereien und Handelschaften will er in den Besitz von Geld gekommen sein. Bei seiner Arretirung am 23. Juli v. Js. war er mit zwei doppelläufigen, scharfgeladenen Terzerolen, einem Pulverhorn mit Pulver, 5 Pfosten, 9 Kapseln, mehreren Schüsseln, 11 Dietrichen, einem Stemmeisen und 27 Krähenaugen (einem strichninhaltigen Gift) versehen.

Was nun die einzelnen dem Angeklagten zur Last gelegten Reate anlangt, so liegt Folgendes vor:

I. Am 30. Oktober 1860 stieg Morgens 8 Uhr eine fremde Mannsperson in das einzeln stehende Wohnhaus der Häuslerin Maria Höglmeier zu Oberellenbach, Ldg. Mallersdorf, durch eine in das Dach gemachte Oeffnung ein, hielt der allein im Hause befindlichen Tochter der Maria Höglmeier eine Pistole mit der Drohung, sie zu erschießen, wenn sie nicht alles im Haus befindliche Geld hergebe, vor das Gesicht, steckte sofort die gerade auf dem Tische liegende Baarschaft von 13 fl. in die Tasche, schleppte die Tochter Maria Höglmeier mit der Aufforderung, ihm das übrige Geld zu zeigen, in die Nebenkammer, schlug sie dort mit einem Ochsenziemer blutig und drohte ihr so lange mit Erschießen und Erstechen, bis sie endlich sagte, daß das übrige Geld auf dem Boden im Kasten sei.

Hierauf band der Fremde der Tochter Maria Höglmeier die Hände und Füsse mit Hosenträgern zusammen, hielt ihr zur Verhinderung des Schreiens den Mund zu, drückte sie zusammen, zwängte sie zwischen einen Sessel und ein Bett, trat ihr mit den Absätzen seiner Stiefel auf die Zehen, daß das Blut unter den Nägeln hervordrang, ging auf den Hausboden hinauf, kehrte mit einem Messer zurück, äußerte, daß er kein Geld gefunden, drohte wieder mit Erstechen und begab sich auf die wiederholte Versicherung, daß das Geld in dem braunen Kasten auf dem Boden sein müsse, noch einmal dorthin.

Er erbrach dortselbst gewaltsam den Kleiderkasten und entwendete aus diesem einen Burnus und eine lederne Hose im Gesammtwerthe von 37 fl.

Unterdessen hatte sich die Marie Höglmeier von dem Hosenträger, mit welchem sie zusammengebunden war, befreit und war davon gelaufen. Der Räuber verfolgte sie noch vor die Hausthüre; als aber auf ihr Hülfegeschrei der Müller Andreas Peintner mit einem Hunde zur Hülfe herbeigeeilt kam, kehrte der Räuber

in das Haus zurück, schlüpfte durch die Oeffnung des Daches, durch welche er hereingekommen war, wieder hinaus, sprang über 7 Fuß hoch auf den Boden und eilte einem naheliegenden Wäldchen zu. Der Müller Peintner verfolgte ihn mit seinem Hunde; allein der Räuber schoß nach dem Hund und drohte dem Peintner mit der Pistole, daß dieser es vorzog umzukehren.

Die Marie Höglmeier recognoscirt den Angeklagten bestimmt als den Räuber; sie sagt, er wäre es „über und über" und auch Peintner erklärte, daß der Angeklagte dem Räuber in Statur und Haltung ganz gleich sehe.

II. Am 1. Mai 1864 wurden der Bauersfrau Therese Huber zu Laber, k. Ldg. Abensberg, Morgens, während sie in der Kirche war, aus ihrer Wohnung Pretiosen und Kleidungsstücke im Werth von 82 fl. 48 kr. gestohlen. Der Angeklagte wurde zur kritischen Zeit in der Nähe des Ortes der That gesehen, hatte von einer gewissen Anna Maria Reisinger vorher gehört, daß die Therese Huber Pretiosen und Geld besitze und schenkte seiner Geliebten Therese Steng eine Schnürkette, welche auf's Bestimmteste als eine der Therese Huber gestohlene, von dieser letzteren und von dem Goldarbeiter, der sie verfertigt hatte, selber erkannt wurde.

III. Am 22. Mai 1864 wurden in der Wohnung der Geschwister Thomas und Walburga Huber von Oberrhonning während ihrer Abwesenheit die versperrte Thüre zur Ausgangsstiege, ebenso die verschlossene Thüre des Wohnzimmers und der Nebenkammer mittels Dietrichen geöffnet, von einem Hängkasten ein Schloß losgesprengt, und aus solchem 2 Rasiermesser, ein Sacktuch und eine Baarschaft von 726 fl. 24 kr. und aus einem weiteren mit dem aufgefundenen rechten Schlüssel geöffneten Hängkasten eine Baarschaft von mindestens 100 fl. entwendet.

Der Verdacht, daß der Angeklagte diesen Diebstahl verübt habe, wird dadurch begründet, daß derselbe das Alibi nicht nachweisen konnte, daß er Niemand in der Gegend, wo der Diebstahl verübt wurde, kennen will, während er nachgewiesenermassen am zweiten Sonntag nach Ostern 1864 bei der Bindersfrau Veronika Geisner in Oberrhonning von den glänzenden Vermögensverhältnissen der Huber'schen Eheleute sprach und um die Zeit, wann der Gottesdienst und die Christenlehre stattfinde, fragte; daß er unmittelbar nach dem Diebstahl seiner Geliebten Therese Steng, welcher er in München eine Wohnung gemiethet hatte und die er unter dem Versprechen, ein reicher Hopfenhändler zu sein und sie bald zu ehelichen, zur Eingehung eines Liebesverhältnisses mit ihm vermocht hatte, kostbare Gegenstände einkaufte und große Geldsummen, die theils er, theils die Steng Therese ausliehen, zur Aufbewahrung überbrachte; daß er endlich im Vertrauen zu einem Zimmermann Namens Reithofer, den er zur Mitverübung von Diebstählen verleiten wollte, äußerte, am Dreifaltigkeitstage, d. i. am 22. Mai 1864, habe es 1100 Stückel getragen.

IV. Am 23. Juli 1864 Abends fuhr der Gendarm Mich. Wieser mit dem Angeklagten auf der Eisenbahn von Neufahrn nach Ergoldsbach, wo er stationirt war, nachdem er sich vorher mit dem Schröppl in dem Wartsaal zu Neufahrn schon länger unterhalten hatte.

Wieser scheint aus dem Gespräche mit Schröppel Verdacht gegen denselben geschöpft zu haben. Denn in Ergoldsbach angelangt, veranlaßte er den Schröppl, mit ihm bis zum Gendarmerielokal zu gehen. Sie sprachen auf dem Weg dorthin ganz freundlich; als aber Schröppel auf die Aufforderung des Gendarmen Wieser, ihm in das Gendarmerielokal zu folgen, sich weigerte, nach seiner Tasche griff und ein doppelläufiges Terzerol herauszog, packte ihn Gendarm Wieser und warf ihn rücklings in einen Graben, wo er auf ihn zu liegen kam und ihn mit beiden Händen bei der Gurgel packte.

In dieser Situation feuerte der Angeklagte aus seiner Terzerole zwei Schüsse gegen die Brust des Gendarmen Wieser, von denen der eine an dem Uhrgehäuse abprallte, der andere in die rechte Brusthöhle drang, die innere Brustschlagader trennte und den rechten Lungenflügel durchbohrte, woran Wieser nach sechs Tagen starb. Als die von den Schüssen herbeigelockten Leute herbeikamen, sahen sie die Uniform des Gendarmen noch rauchen und den letzteren noch bemüht, dem Schröppel eine weitere Terzerole, die er aus der Tasche gezogen hatte, zu entwinden. Schon öfters hatte Schröppel renomirend geäußert: „er fürchte sich vor keinem Gendarmen, wer ihm anwolle, den schieße er nieder."

Schröppl läugnete die ersten drei Reate und bezüglich der That an Wieser behauptet er, er habe sich wegen der Angriffe desselben nicht mehr anders helfen können.

Er spricht sehr gewandt und sucht mit großer Schlagfertigkeit bei den ersten 3 Reaten den Alibibeweis zu liefern.

Die Vertheidigung bestritt bei der That an Wieser den überlegten Entschluß und bei den übrigen Delikten bemängelte sie die Beweisführung der Anklage.

Allein die Geschwornen erachteten den Schröppel eines Verbrechens des Raubes, eines Verbrechens und eines Vergehens des Diebstahls und des Mordes für schuldig, worauf er zum Tode verurtheilt wurde.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Dr. Herbst's Haus-Balsam!

Dieses vom Kgl. Bayer. Staats-Ministerium genehmigte, aus den **heilkräftigsten Pflanzenstoffen** bestehende **Nervinum.** durch seine **außerordentliche** Wirksamkeit – insbesondere bei den verschiedenen **Magen-Beschwerden,** Leibschmerzen und Diarrhoe, nervösen Schwächezuständen, Appetit- und Schlaflosigkeit, desgleichen **vorzüglich bei Verwundungen,** Krämpfen, Zahn- und Kopfschmerzen, Rheumatismen u. s. w. **rühmlichst** bekannt und in **überraschender** Weise verbreitet, ist (à Flacon nebst Gebrauchsanweisung 24 kr.) zu beziehen durch die

219 (16) **Löwen-Apotheke in Landshut.**

Die

M. Clauser'sche Kunst-, Seiden- und Schönfärberei in Passau

empfiehlt sich den geehrten Damen im:

Färben, Moiriren, Drucken und Putzen,

sowohl der gewöhnlichen, als der feinsten Garderobe-Gegenstände, sie liefert in dieser Branche das vollkommenste, schönste und modernste. — Garantirt bei solider Bedienung möglichst billige Preise.

(3c) 809 Freie Rücksendung ohne Preisaufschlag.

Handlungs-Anwesens-Verkauf.

In **Aufhausen,** kgl. Landgerichts Regensburg, ist ein **reales Handlungs-Anwesen** mit Wohnhaus, Stadel, Stallung, dann 56 Tgw. der besten Gründe, worunter 10 Tgw. Wiesen, Familienverhältnisse wegen aus freier Hand zu verkaufen.

Auf Verlangen kann auch ein Theil des Kaufschillings auf dem Anwesen liegen bleiben.

Das Nähere zu erfragen in der

788 (2b) **J. Gg. Niedermayer**'schen Eisenhandlung in Regensburg.

Oeffentliche Verhandlungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 4. Mai 1865.

Johann Thalmeier, 23 Jahre alt, und Mathias Thalmeier, 28 Jahre alt, Bauerssöhne von Rudertshausen, und Lorenz Sallober, 24 Jahre alt, Schmidsohn von dort, werden von der gegen sie erhobenen Anschuldigung eines Vergehens der Körperverletzung an dem Dienstknecht Mathias Kramer von Rorbach, Johann Thalmeier ferner auch noch von dem Vergehen der Schlägerei im Wirthshause zu Osterwall freigesprochen.

Dagegen wird Joseph Thalmeier, 28 Jahre alt, Bauerssohn von Rudertshausen, einer Uebertretung der vorsätzlichen Körperverletzung an Mathias Kramer für schuldig erkannt und hiefür in eine Arreststrafe von 21 Tagen verurtheilt.

Oberbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		Waizen.		Korn.		Gerste.		Haber.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
4. Mai	Bruck	14	11	11	29	8	29	7	27
	Burghaus.	—	—	—	—	—	—	—	—
3. „	Freising	14	20	10	14	8	41	6	39
	Ingolstadt	—	—	—	—	—	—	—	—
2. „	Mosburg	13	25	9	43	8	41	5	32
3. „	Neuötting	13	43	9	—	—	—	5	15
2. „	Reichenhall	16	30	10	24	—	—	6	45
4. „	Rosenheim	15	42	10	9	9	44	7	—
4. „	Schwabenh.	14	44	10	2	9	—	6	33
3. „	Wasserbg.	14	2	9	18	8	41	6	23
27. April	Weilheim	17	21	13	11	10	45	9	49

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen einzigen noch überlebenden Sohn,

Emil Evelyn Grafen Hundt,

im 14. Lebensjahre, nach kurzem Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer heil. Religion, gestern Abends 7 Uhr in das bessere Jenseits abzurufen.

Der Leichnam dieses meines innigstgeliebten Sohnes wird nach Landshut gebracht, damit er dort an der Seite seines sel. Vaters, des kgl. Oberaufschlagsbeamten Grafen Ferdinand Hundt, und seines sel. Bruders Ludwig ruhe.

Um stille Theilnahme bittend empfehle ich den Verstorbenen frommem Gebete.

München, den 9. Mai 1865.

Carlotta Gräfin Hundt,
geb. Marchesa Florenzi,
k. b. Kämmerers- und Oberaufschlagsbeamtens-Wittwe.

In Landshut wird der heil. Seelengottesdienst für den Abgeschiedenen am Donnerstag den 11. ds. Vormittags 10 Uhr und sodann das Leichenbegängniß vom Leichenhause aus gehalten.

In München findet der Seelengottesdienst für denselben Samstag den 13. ds. bei St. Ludwig Vormittags 9 Uhr statt. 852

Danksagung.

Für die so zahlreiche Theilnahme an der Beerdigungsfeier für meinen geliebten Sohn,

den hochwürdigen Herrn

Joseph Rott,

II. Stadtpfarrcooperator bei St. Martin,

spreche ich allen Antheilnehmern meinen herzlichsten Dank aus und bitte, dem Entschlafenen fromme Erinnerung zu bewahren.

Landshut, den 9. Mai 1865.

Anton Rott, Vater,
im Namen der übrigen Verwandten.

853

Die kais. königl. priv. Azienda Assicuratrice in Triest,

ausgestattet mit einem Grundkapitale von 4 Millionen und einer Prämien- und Gewinn-Reserve von circa 1 Million österr. Währg. übernimmt nicht nur Versicherungen:

a) auf alle beweglichen Gegenstände gegen Feuersgefahr in Gebäuden wie im Freien;
b) „ das Ableben und Ueberleben des Menschen auf Renten und Capitalien, sondern auch
c) „ die Bodenerzeugnisse, als: Gräsereien, Futterkräuter, Kartoffel, Getreide, Hülsenfrüchte, Oel- und Handelsgewächse, Gespinnstpflanzen, Tabak, Hopfen u. s. w. gegen Hagelschlag

für eine feste im Voraus bestimmte Prämie, und ersetzt jeden Schaden innerhalb Monatsfrist nach geschehener Abschätzung, baar und voll, in königl. bayer. Landeswährung.

Versicherungen können genommen und nähere Aufschlüsse erholt werden: in Arnstorf bei Hrn. Wilh. Sternbauer, Notariats-Actuar, in Bogen bei Hrn. J. B. Zenger, Buchbinder; in Dingolfing bei Hrn. And. Lanzhammer, Aufschläger; in Teisbach bei Hrn. Jos. Perzl, appr. Bader; in Wurmannsquick bei Hrn. Jos. Dirschl, Schullehrer; in Gangkofen bei Hrn. Jak. Grömer, Schullehrer; in Hengersberg bei Hrn. J. B. Schindler, Marktschreiber; in Landshut bei Hrn. Paul Schillinger, Badereibesitzer; in Pfaffenberg bei Hrn. Jos. Seemüller, Postbote; in Triftern bei Hrn Alb. Stinglwagner; in Stallwang bei Hrn. Joh. Barnerjoi, Posthalter; in Pfeffenhausen bei Hrn. Jos. Demm, Seilermeister; in Langquaid bei Hrn. Jos. Koch, Glasermeister; in Simbach a. J. bei Hrn. Ant. Gaber, Handelsmann; in Rudmannsfelden bei Hrn. Simon Hausgschwendner, Aufschläger; in Loizenkirchen bei Hrn. Nik. Holzapfel, Schullehrer; in Frontenhausen bei Hrn. Jos. Winkler, Thierarzt; in Geisenhausen bei Hrn. And. Zppenberger, Gem. Diener; in Vilshofen bei Hrn. Roman Weißmann, Commissionär; in Wegscheid bei Hrn. Joh. Escherich, Handelsmann; in Schierling bei Hrn. Joh. Rock, Maurermeister; in Neukirchen a. h. Bl. bei Hrn Joh. Würz, Kaufmann. (2a) 854

Reise nach Paris und London.

Die zweite Aufstellung im Verwandlungs-Diorama, welche die interessantesten Hauptplätze der beiden Weltstädte enthält, ist nur noch einige Tage zu sehen. Das Kabinet befindet sich in der Bude neben der früheren Heumaage und ist von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet. — Eintrittspreis 6 kr., Kinder 3 kr.

Der allgemeine Beifall der mir schon bei meiner ersten Vorstellung zu Theil wurde, läßt mich auch bei dieser zweiten Vorstellung einem fernern zahlreichen Besuch entgegen sehen, wozu sich hochachtungsvoll empfiehlt

A. Stallmayr.

(2a) 855

Avis.

Unterzeichneter erlaubt sich einem sehr verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er von heute an sein bisheriges Verkaufslokal verlassen und den Laden bei Herrn **Waltenberger** Zinngießer in der Rosengasse, bezogen hat.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen freundlichst danke, bitte ich zugleich, mich auch in meinem neuen Lokale mit recht zahlreichen Aufträgen zu beehren, und empfehle hiemit mein schönst und best assortirtes

Strohwaarenlager.

Auch werden fortwährend getragene Strohhüte geputzt und modernisirt, sowie Federn aller Gattungen gefärbt, ebenso habe ich eine größere Auswahl neuer Federn auf Lager.

Hochachtungsvollst

Ant. Lettner,
812(2b) Strohhutfabrikant in Landshut.

Anadoli

oder orientalische Zahnreinigungsmasse.

Einen wichtigen Einfluß auf die Schönheit des Menschen üben die Zähne aus, denn schöne Zähne zieren mehr als ein schönes Kleid, und auf die Erhaltung derselben sollte alle Sorgfalt verwendet, besonders das fleißige Reinigen nicht versäumt werden, wozu das

Anadoli

oder die orientalische Zahnreinigungsmasse am besten geeignet ist. Mehr als alle andern Mittel dient es zur schnellen und unschädlichen Reinigung, lieblichen Erfrischung des Athems und Befreiung der Zähne von der zahllosen Menge mikroskopischer Schmarotzerthierchen und Pilzchen, sowie vom Zahnweinstein, Beseitigung des Tabakgeruches und widrig riechenden Munddunstes und Hauches, Conservirung der Glasur und Herstellung blendender Weisse der Zähne, laut den vorhandenen Gutachten und Erprobungsverbuchen ausgezeichneter Aerzte und Chemiker und gemäß den seit einer langen Reihe von Jahren sich immer wiederholenden Aussprüchen des großen Gesammtpublikums in und außer Deutschland. Das Anadoli wird in Gläsern auf ein ganzes Jahr à 1 fl 12 kr., auf ein halbes à 36 kr. und in Schachteln à 18 kr. und 9 kr. abgegeben. Bestellungsbriefe und Gelder nebst 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei
855(1) **Anton Huber,** Kaufmann.

Zwei Hafnergesellen,

geschickte Ofensetzer, erhalten gegen gute Bezahlung dauernde Beschäftigung bei

Johann Auer,
837(3a) Hafnermeister in Rottthalmünster.

Warnung.

Die Unterzeichneten warnen hiemit Jedermann, dem Mathias Thanner, Bauer von Brandhof, Geld zu leihen oder ohne ihr Vorwissen etwas von ihm zu kaufen. Zugleich werden alle jene, bei welchen der Obengenannte etwa Currentschulden contrahirt hat, hiemit aufgefordert, selbe zur Eintragung in das Hypothekenbuch anzumelden, in sie sonst für keine Zahlung haften.

Elisabeth Thanner, Brandhoferin,
837(3c) und die übrigen Betheiligten.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesping.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 12. Mai. | № 110. | Pankratius.

Telegramm der Landshuter Zeitung.

* München, 11 Mai. Amneſtiegeſetz vorgelegt. Generalpardon für ſämmtliche fahnenflüchtige Militärperſonen des Jahres 1849 erlaſſen.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 10. Mai. Se. Maj. der König würde heute ſeit der Geneſung zum erſten Male ſich im Freien ergangen haben, wenn wegen des Nachmittags eingetretenen Regens und der Kühle nicht wieder ärztlich davon abgerathen worden wäre. — Der am 15. ſtattfindenden Aufführung der Oper „Triſtan und Iſolde" wird König Ludwig II. beſtimmt beiwohnen. — Samstag den 20. ds. Mts. beabſichtigt Seine Majeſtät ſich nach Berg zu begeben, um einige Tage dort zu verweilen. — Der diesſeitige Geſandte am k. württembergiſchen Hofe, Graf v. Reigersberg, reiste heute nach Stuttgart wieder ab. — Für den Unterricht der Uhlanen-Regimenter ſind im Gebrauche der Lanze zu Fuß und zu Pferd beſondere Vorſchriften erlaſſen worden. Das darin vorgeſchriebene „Leichtreiten" iſt von allen berittenen Heeres-Abtheilungen anzunehmen und ſoll zur gleichmäßigen Einübung dieſes Reitens ein Lehrkurs für Offiziere eröffnet werden. Die Pferdeausrüſtung im Gendarmerie-Corps iſt jener der leichten Cavallerie gleichzuſtellen. — Eine unterm 8. ds. erlaſſene Kriegsminiſterial-Entſchließung beſtimmt ſodann, daß von allen Generalen, Stabs- und Oberoffizieren, Junkern und Militär-Beamten der Armee, dann von den Unteroffizieren und Mannſchaften der berittenen Heeres-Abtheilungen die Säbelkuppel nur in Galla und bei Paradeausrückungen — bei der leichten Cavallerie insbeſondere zu den Klappen (Revers) — über, in allen übrigen Dienſten unter dem Waffenrocke getragen werden ſoll, außer Dienſt dagegen ſowohl die eine wie die andere Tragweiſe geſtattet ſei. — Das 1. Uhlanen-Regiment hat fortan die Benennung „1. Uhlanen-Regiment vacant Großfürſt Nikolaus von Rußland" zu führen.

△ München, 10. Mai. Im Einlaufe der Abgeordnetenkammer befindet ſich: 1) Antrag des Gewerbevereins der Stadt Paſſau, a) die „Ablöſung der Realrechte und Aufhebung des Hauſirhandels; b) die Geſtattung ſchriftlicher Klagen vor dem Einzelnrichter in Civilſachen ohne Legaliſirung eines Anwaltes betreffend. 2) Anſchluß-Erklärung der Gemeinde-Verwaltung Wittibreit in Niederbayern an die Eingaben in Betreff der Dotation der deutſchen Schulen.

△ München, 10. Mai. Se. k. Hoh. Prinz Luitpold, welcher bekanntlich Augenzeuge des großen Brandunglückes in Oberſtdorf geweſen, hat gleichfalls den bedeutenden Betrag von 2000 fl. für die Abgebrannten geſpendet. — Heute hat Staatsraths-Ausſchußſitzung ſtattgefunden. — Der Landwehr-Oberſt Obermeyer traf in Angelegenheit des Landwehr-Inſtituts hier ein. — Dem Vereine zur Hebung der Pferdezucht in Niederbayern wurde auch für das Jahr 1864/65 ein Zuſchuß aus Centralfonds von 500 fl. bewilligt und dem mit der Vereins-Leitung betrauten Comité für ſeine ſeitherige umfaſſende Thätigkeit wiederholt die allerhöchſte Anerkennung ausgedrückt.

* Die Münchner Blätter ſind durch die Erklärung Hans v. Bülow's keineswegs befriedigt. Da Hr. v. Bülow die Aeußerung von den „Schweinehunden" nun einmal gemacht hat, bleibt ihm allerdings nichts anderes übrig, als ſie zu bedauern und zurückzuziehen, oder aufrecht zu erhalten. Er hat in ſeiner Erklärung das Erſtere gethan; freilich nicht ohne die Sache ſich möglichſt wenig ſauer zu machen. Für ſeine Erklärung haben ihm die „Neueſten Nachrichten" die Brücke gebaut und der „Volksbote" hat, wie andere Leute auch, wahrſcheinlich richtig vermuthet, daß die Sache zwiſchen Hrn. v. Bülow und den „Neueſten Nachrichten" abgekartet worden. Die „Neueſten Nachrichten" forderten Hrn. v. Bülow unter allen Vorbehalten und Complimenten auf, ſich zu erklären und Hr. v. Bülow, der ſich entſchuldigen wollte, ergriff mit Dank die ihm gebotene „Möglichkeit" und erſparte ſich die ſaure Arbeit, geradezu zu ſagen: Mir iſt ein ſehr „unparlamentariſcher" Ausdruck entwiſcht, ich nehme ihn zurück und bitte um Entſchuldigung. Uebrigens möchte doch ſeines Herzens Geiſt und Empfindung gegen das Münchner Publikum ſich geoffenbart haben, wie anderſeits ſich aus dem raſchen Aufgreifen und Verbreiten der immerhin völlig incognito gemachten Aeußerung ergibt, wie beliebt oder vielmehr unbeliebt die Herren Zukunftsmuſiker in München ſind. Die Sache wird zunächſt keine weiteren Folgen haben, aber das Münchener Publikum wird ſie kaum vergeſſen. Zudem hat der Vorfall in der ganzen bayeriſchen Preſſe Widerhall gefunden und welchen mitunter, zeigt ein „Lied von den Schweinehunden" in der zu Nürnberg erſcheinenden „bayeriſchen Handelszeitung"; dieſes Lied beginnt: „Schweinehunde, Schweinehunde, ſie ſind wider uns im Bunde" u. ſ. w.; und es ſchließt: „Doch das Land gefällt uns ganz, wie dem Richard, ſo dem Hans —; nur die Menſchen in der Runde, die ſind Alle — Schweinehunde." — Das ſind natürlich Uebertreibungen; allein ſie zeigen, wie übel die Sache genommen worden und wie ſehr die Herren ſich hüten dürfen, um dem öffentlichen Unwillen nicht weitere Nahrung zu geben. Daß doch alle dieſe „Fremden" in Bayern das Maß der Beſcheidenheit und Anſpruchsloſigkeit nicht einzuhalten wiſſen. Im vorigen Jahrzehnt wurden wir Böotier genannt von Leuten, die bayeriſches Brod aßen und nun — wäre es nahezu noch beſſer gekommen! Hoffentlich wiederholt ſich der Bülow'ſche Ausdruck in keiner Form!

Der „N. bayr. Kurier" theilt mit: Se. Maj. der König haben Ihrem Vorſpieler Hrn. v. Bülow aus Anlaß ſeines bekannten Benehmens in formellſter Weiſe das allerhöchſte Mißfallen ausſprechen laſſen.

* Der Münchener Volksbote theilt mit, daß nun auch 15 Altliberale unter Frhrn. v. Lerchenfeld eine Kammerfraktion gebildet. Wie die Augsburger Poſtzeitung neulich mitgetheilt, hat ſich auch Dr. Karl Barth der jungliberalen Partei angeſchloſſen. Daß für ihn und ſeine Freunde die Enttäuſchung noch kommen wird, iſt vorauszuſehen. Sie werden finden, daß mit dem modernen Liberalismus nicht in alleweg zu gehen und daß hier kein naturgemäßer Bund zu flechten iſt. Wenn es nur dann nicht zu ſpät iſt. Gerade ſo wird es der Regierung mit dem „Fortſchritte" gehen. Wenn es ihr nicht mehr möglich ſein wird, fortſchrittlich zu ſein, wird es heißen: Das Miniſterium hat ſeine Schuldigkeit gethan, es kann gehen und einem andern Platz machen. Es wird nicht lange anſtehen, bis wir dies erleben. Jetzt wird vom „Fortſchritte" an der Umwandlung des Heeres und der Reichsrathskammer gearbeitet, während die jungliberale Partei zur gegebenen Zeit die kirchenfeindliche Fahne erheben wird. Gelingt das Werk in dieſen drei Punkten, nun dann kann der „moderne Liberalismus" in Bayern weiter ſchreiten!

§ Regensburg, 9. Mai. Geſtern Abends um halb neun Uhr hat ein Donnerwetter kommen wollen, es iſt aber

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

nichts bekommen, als ein paar tüchtige Windstöße. Indessen haben diese Spektakel genug angerichtet. In Stadtamhof wird nämlich gerade Dult abgehalten, und es waren also um jene Abendstunde die „Zaubertheater," Bierbuden ꝛc. zahlreich besetzt. Plötzlich warf der Wind die Buden über den Haufen und jagte eine Staubwolke über das Publikum, wie sie sonst nur in der Sahara vorkommen mögen. Von einem Kopf ohne und Augen offen halten, war gar keine Rede mehr, Alles gab Fersengeld, die Hüte flogen durch die Luft und das Geschrei war tragikomisch. — Die HH. Theologen unseres Lyceums hatten an diesem Tage ihren alljährlich üblichen Spaziergang und zwar heuer nach Hohengebraching abgehalten, auch sie mußten noch ganz in der Nähe der Stadt durch das Opfer einiger Hüte die Windsbraut besänftigen. Der Regen reichte kaum hin, den Staub zu nässen, die herrschende Dürre brennt besonders die Kleefelder aus.

Baden. Mannheim, 4. Mai. Dr. Hirschhorn hat in einer populären Schrift (über die Geheimmittelfrage, für Aerzte und Apotheker, zunächst für die von Baden, auch zur Aufklärung und Warnung des Publikums. Mannheim, Schatt und Raisberger) zunächst ein Duzend solcher Arcana beim Schopf gefaßt, chemisch analysirt, die Herstellungs- mit den Verkaufspreisen und diese mit den Wirkungen verglichen, und sie als das nachgewiesen, was sie wirklich sind, kolossaler Schwindel. Sein Vorschlag aber geht dahin, die Regierungen zu durchgreifenden Maßregeln zum Schutze des leichtgläubigen Publikums und wo gesetzliche Bestimmungen, wie bei uns, schon vorhanden sind, zum unnachsichtlichen Vollzug derselben durch Resolutionen von Wanderversammlungen, Bittgesuche und Belegen des Unfugs u. s. f. zu bestimmen. (Allg. Ztg.)

Preußen. In Berlin hat der Finanzminister dem Abgeordnetenhause die Uebersicht der Kosten für den dänischen Krieg vorgelegt. Sie gibt diese Kosten auf 22½ Millionen an.

Ausland.

Großbritannien. Aus London, 9. Mai, wird dem Wiener „Vaterland" telegraphirt: „Zum Erzbischof von Westminster ist von Sr. päpstlichen Heiligkeit der hochw. Msgr. Manning ernannt worden. (Msgr. Manning ist bekanntlich Convertit und war vordem anglikanischer Archidiakon von Chichester und ein Freund Pusey's.)

Amerika. New-York, 29. April. General Grant berichtet: Am 26. April ergab sich Johnston an Sherman mit allen Truppen zwischen Raleigh und Chattahoochie, unter denselben Bedingungen wie Lee. Jeffersohn Davis ist in Süd-Carolina angekommen. Hr. Stanton ordnet eine bedeutende Verminderung der Militärausgaben an. Es heißt: Dick und Taylor wollten sich ebenfalls ergeben. Hr. Seward und Sohn befinden sich besser. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Zufolge Entschließung der kgl. Landwehr-Kreisstellen von Niederbayern vom 6. Mai lfd. Js. wurde der Landwehr-Schützen-Corporal Andreas Buchner zu Bogen zum Schützen-Unterlieutenant ernannt.

* Landshut, 11. Mai. Von Seite des hochlöblichen Magistrates der Stadt Landshut geht uns ein Schreiben zu, durch welches wir gemäß §. 5 der allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1862 (Regierungsblatt S. 2270) nach Rathsbeschluß vom 10. Mai die Bewilligung erhalten, in unserm Blatte zur Empfangnahme von freiwilligen Beiträgen **von den Bewohnern des hiesigen Stadtbezirkes** für die Abgebrannten von Oberstorf (k. Bezirks-Amtes Sonthofen) und Belden (k. Bezirks-Amts Vilsbiburg) uns zu erbieten und solche Beiträge in Empfang zu nehmen. Die Expedition der Landsh. Ztg. (neben der Hauptwache) ist demnach gerne erbötig, von Bewohnern des hiesigen Stadtbezirkes derlei Beiträge in Empfang zu nehmen. Die zahlreichen auswärtigen Leser unseres Blattes aber wollen ihre allenfallsigen Beiträge für den abgebrannten Markt Oberstorf an den Münchener Volksboten senden, der eine allgemeine Sammlung im Lande für diesen unglücklichen Ort eröffnet hat.

* Landshut, 10. Mai. Wie aus dem „öffentlichen Danke" des Herrn Posthalters Georg Huber von Au bei Freising, der unter den heutigen Inseraten zu lesen, zu ersehen, ist das gestern von der Landsh. Ztg. erwähnte Feuer nicht auf der Post, sondern in einem nur 5 Schritte davon entfernten Nachbarhause ausgebrochen und auch auf dieses beschränkt geblieben.

* Landshut, 11. Mai. Heute Vormittag traf den im städtischen Hofgarten beschäftigten Arbeiter Eisgruber der Schlag und wurde derselbe bewußtlos vom Platze gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

* Landshut, 11. Mai. Das Stallmayr'sche „optisch-mechanische Verwandlungsdioramа" auf dem Heuwagplatze ist auch noch der Dult und zwar bis zum Montage zu sehen und bietet nun in zweiter Aufstellung Ansichten von Paris und dem Krystallpalast in London. Wie schon erwähnt wurde, werden diese Ansichten vermittelst einer einfachen Manipulation auch in nächtliche Beleuchtung versetzt. Wir machen Freunde solcher Ansichten wiederholt auf dieses „Diorama" aufmerksam.

*** **Aus Altbayern.** Letzthin hat Einer „von der Vils" im Kurier f. N. einen Brief mit Randglossen ausgestellt, welcher höchst beleidigend für das mexikanische Volk und seine Priester war, und den er direkt aus Matamoros erhalten haben wollte. Darauf habe ich gesagt, daß solche Briefe nichts werth seien, denn „in die Weite hin sei gut lügen;" zudem sei bekannt, wie die Liberalen mit uns umgingen. Nun geräth der Mexikaner an der Vils in einen tiefen Zorn, weil wir ihm nicht glauben wollen, und er producirt noch einen ebenso sauberen Brief.

Gut gebrüllt, Löwe! aber:

Ein Privatbrief hat gerade so viel Glaubwürdigkeit, als der Name, der ihn gewährleistet. Das könnte in unserem Falle entweder der Mexikaner an der Vils, oder der Mexikaner in Matamoros sein. Der an der Vils kann nicht einmal regelrecht schreiben, wie ich ihm in Nr. 103 der Ldsh. Ztg. nachgewiesen habe. Ferner: den Vogel kennt man aus seinem Gesang; hören wir also den Mexikaner an der Vils singen! Weil ich ihm nicht glaube, darum schimpft er mich: „einen halbwüthigen Ultramontanen", einen „ergrimmten Vollblutsultramontanen", wirft mir „ultramontane Frechheit" vor u. s. w. Nun frage ich: ist ein Mensch, der nicht sprachrichtig schreiben kann und eine solche Sprache führt, ein ungebildeter oder ein gebildeter Mensch, und hat sein Urtheil auch nur das Gewicht eines Granes? Nun der Mexikaner in Matamoros! Ehe wir ihn vornehmen, muß ich an eine alte Geschichte erinnern. Zwei Zugvögel wurden auf der Polizei verhört. Der Erste sagte unglaubliche Dinge aus und wenn ihm der Beamte nicht glauben wollte, sagte er immer: ja fragen Sie nur meinen Kameraden! Ebenso that der Andere. Werden es unsere Mexikaner nicht auch so machen? Doch wir müssen auch den Matamorosener kennen lernen. Sein zweiter Brief beginnt: „Jetzt haben wir das Kaiserthum auf dem Hals, Franzosen sind keine hier, jedoch sitzt am Ruder wieder die Reactions- und Priesterpartei, welche Mexico ruinirte. Uebrigens Alles dieselbe Geschichte, wie früher, nur daß die höheren Offiziere mit Borten und Litzen übernäht sind und an allen Seiten Quasten und Bändelchen baumeln. Die Bedienten dieser Offiziere sitzen auf Raker, die kaum gehen können, die Reitersoldaten selbst haben weder Schuhe noch Hemden u. s. w." Ist es möglich mehr Unsinn in weniger Worte zu fassen? Der Mensch will in Mexiko sein und weiß nicht, daß noch 20,000 Franzosen drinnen sind? In dem Augenblicke, wo der hl. Vater die mexikanische Gesandtschaft nicht empfangen will wegen der Gewaltthätigkeiten der dortigen Regierung, da will uns Einer weiß machen, daß jetzt die Priesterpartei in Mexiko am Ruder sitze! Wenn anonyme Briefe einmal Beweismittel sind, dann wird's lustig auf Erden! Uebrigens hat der Mann in Mexiko ebenso wenig gelernt, wie der an der Vils. Ich habe oben einen Satz unterstrichen, denn es sitzt ein Grammatikalbock drinnen: es muß Rackern heißen, weil sitzen intransitiv ist, und „Reitersoldat" ist jedenfalls ein mexikanischer Provincialismus. Alle Tage beweise ich dem K. f. N. und seinen Correspondenten, daß ihnen die Schulbildung fehle; man kann sich denken, daß sie Alles aufwenden, um einmal eine Seite ohne Böcke zusammenzubringen — und nicht gelingt es ihnen! Sehet, und solche Leute setzen sich über den Klerus in Bayern, in Mexiko und überall zu Gericht! In Mexiko ist Vieles faul *), wie anders-

*) Die Zustände Mexiko's sind mehr oder minder dieselben wie durch ganz Mittel- und Südamerika. Die Indolenz der spanischen und einheimischen Racen, die Verdorbenheit der Mischlinge beider, die historischen Verhältnisse, das milde Klima, die Fruchtbarkeit des Bodens und die Leichtigkeit das Leben zu fristen, all dies haben dazu beigetragen, faule Zustände herbeizuführen,

Digitized by Google

wo auch; aber so arg, wie unsere Kirchenbeschmutzer es machen, ist es nicht. Mexiko ist katholisch, hinc illae lacrimae! Solche Leute, die nicht einmal correct schreiben können, denen sagen wir mit einem Volksausdruck: „Du, wenn du reden willst, dann halt's Maul!" Uebrigens beachte man: in seinem vorletzten Brief hat der Mexikaner an der Vils zweimal das Wort „Büttel" gebraucht, das Wort „büttelhaft" ist aber seit einiger Zeit berühmt; und in seinem letzten Artikel spricht er vom Tafelabwischen mit nassem Schwamme — merkt ihr was?

☛ Eine Einsendung, betreffend einen Pfarrer der Diöcese Passau, der in seinem Pfarrhofe fast lauter kirchenfeindliche Blätter aufliegen hat, ferner sich bemüht haben soll, dem Kurier f. N. in seiner Pfarrei besonders Eingang zu verschaffen, auch das Brevier einen „alten verlegenen Roman" genannt haben soll, legen wir bei Seite, da die Aufnahme der Einsendung doch keine Aenderung oder sonstigen Nutzen bringen, vom Betreffenden und Andern aber als gehässige Denunciation von Seite der Landsh. Ztg. gedeutet werden könnte.

X Die anhaltende Trockne hat einen so empfindlichen Mangel an Schlamm und Schmutz bewirkt, daß mehrere in- und und ausländische Säue sich entschlossen haben, auf den Nürnberger Anzeiger zu abonniren.

---

und nun schiebt der vornirte Haß des kirchenfeindlichen „Liberalismus allein alle Schuld dem katholischen Klerus zu, geradeso wie „im Lande der Dummheit" (so nennt der Nürnb. Anz. vom 9. Mai Bayern) er aller Sünden Schuldtragender sein muß. Die Red. d. Landsh. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Bei der heute vorgenommenen unterm 15 vor Mts öffentlich angekündeten ersten Verlosung der ersten Serie 1Jahrgang (1864) unserer Pfandbriefe würden nachfolgende Nummern zur Heimzahlung gezogen:

Lit. A zu fl. 1000 per Stück die Num.:

62,	162,	262,	362,	462,	562,	662,	762,	862,	962,
1013,	1113,	1213,	1313,	1413,	1513,	1613,	1713,	1813,	1913,
2084,	2184,	2284,	2384,	2484,	2584,	2684,	2784,	2884,	2984,
3039,	3139,	3239,	3339,	3439,	3539,	3639,	3739,	3839,	3939,
4046,	4146,	4246,	4346,	4446,	4546,	4646,	4746,	4846,	4946.

Lit. B. zu fl. 500. per Stück die Num.:

98,	198,	298,	398,	498,	598,	698,	798,	898,	998,
1013,	1113,	1213,	1313,	1413,	1513,	1613,	1713,	1813,	1913,
2014,	2114,	2214,	2314,	2414,	2614,	2714,	2814,	2914,	
4075,	4175,	4275,	4375,	4475,	4575,	4675,	4775,	4875,	4975,
5091,	5191,	5291,	5391,	5491,	5591,	5691,	5791,	5891,	5991,
6019,	6119,	6219,	6319,	6419,	6519,	6619,	6719,	6819,	6919,
7049,	7149,	7249,	7349,	7449,	7549,	7649,	7749,	7849,	7949,
8064,	8164,	8264,	8364,	8464,	8564,	8664,	8764,	8864,	8964,
10050,	10150,	10250,	10350,	10450,	10550,	10650,	10750,	10850,	10950,
11011,	11111,	11211,	11311,	11411,	11511,	11611,	11711,	11811,	11911,
12009,	12109,	12209,	12309,	12409,	12509,	12609,	12709,	12809,	12909,
13031,	13131,	13231,	13331,	13431,	13531,	13631,	13731,	13831,	13931.

Lit. C zu fl. 100. per Stück die Num.:

29,	129,	229,	329,	429,	529,	629,	729,	829,	929,
1028,	1128,	1228,	1328,	1428,	1528,	1628,	1728,	1828,	1928,
2081,	2181,	2281,	2381,	2481,	2581,	1681,	2781,	2881,	2981,
4038,	4138,	4238,	4338,	4438,	4538,	4638,	4738,	4838,	4938,
5095,	5195,	5295,	5395,	5495,	5595,	5695,	5795,	5895,	5995,
6088,	6188,	6288,	6388,	6488,	6588,	6688,	6788,	6888,	6988,
7053,	7153,	7253,	7353,	7453,	7553,	7653,	7753,	7853,	7953,
8056,	8156,	8256,	8356,	8456,	8556,	8656,	8756,	8856,	8956,
9079,	9179,	9279,	9379,	9479,	9679,	9679,	9779,	9879,	9979,
10097,	10197,	10297,	10397,	10497,	10597,	10697,	10797,	10897,	10997,
11059,	11159,	11259,	11359,	11459,	11559,	11659,	11759,	11859,	11959,
12017,	12117,	12217,	12317,	12417,	12517,	12617,	12717,	12817,	12917,
14056,	14156,	14256,	14356,	14456,	14556,	14656,	14756,	14856,	14956

Lit. D zu fl. 50. per Stück die Num:

58,	158,	258,	358,	458,	558,	658,	758,	858,	958,
1070,	1170,	1270,	1370,	1470,	1570,	1670,	1770,	1870,	1970,
2047,	2147,	2247,	2347,	2447,	2547,	2647,	2747,	2847,	2947,
3005,	3105,	3205,	3305,	3405,	3505,	3605,	3705,	3805,	3905.

Die Erhebung des Nennwerthes der gezogenen Nummern erfolgt gegen Rückgabe der abquittirten Pfandbriefe und der nicht verfallenen Coupons und Talons und kann diese Erhebung unter entsprechender Stückzinsausgleichung schon von jetzt an geschehen, muß aber bis längstens 1. Juli d. Js. vor sich gehen, widrigenfalls an diesem Tage die couponmäßige Verzinsung aufhört und die unerhobenen Summen nur mehr den hiesigen üblichen Depositalzins von 2% genießen.

Die Zahlung der verloosten Summen wird kosten- und spesenfrei geleistet nicht bloß bei unserer Hauptbank in **München** und deren Filialen in **Augsburg, Kempten** und **Lindau**, sondern auch bei der königlichen Hauptbank in **Nürnberg** und den königlichen Filialbanken in **Würzburg, Bamberg, Regensburg** und **Passau**, endlich auch bei den Bankhäusern **M. A. von Rothschild und Söhne** in **Frankfurt a. M.** und **Doertenbach und Comp.** in **Stuttgart**.

Auf Namen gestellte oder vinculirte Pfandbriefe können nur gegen vollständig genügende Abquittirung des in unsern Büchern eingetragenen Eigenthümers, beziehungsweise nur nach vorhergegangener legaler Devinculirung zur Auszahlung gelangen, wozu bei Stiftungen und andern curatelmäßigen Corporationen oder Personen die Genehmigung der einschlägigen Curatelbehörde, bei Heirathe-Cautionen die Genehmigung der vorgesetzten Militärbehörde erforderlich ist.

Bei der Hauptbank in **München** wird übrigens auf Verlangen gegen Einsendung der verloosten und gehörig abquittirten Pfandbriefe der Ankauf neuer Pfandbriefe um den **Tageskurs** besorgt und werden die neu angekauften Pfandbriefe nebst dem durch Ankauf unter pari erzielten Ueberschuß per Post **unter voller Werthangabe** versendet, insoferne nicht ausdrücklich etwas anderes verlangt wird.

Gedruckte Verloosungslisten sind im Banklokal und bei allen vorbenannten Zahlstellen zu haben.

München, den 1. Mai 1865.

Die Bank-Administration. (31)796

Das Maifest

der k. Studienanstalt findet Samstag den 13. Mai Morgens 9 Uhr in der Aula statt. Eltern und Jugendfreunde werden ergebenst eingeladen.

Landshut, den 11. Mai 1865.

Königliches Studienrektorat.

Dr. M. Fertig. 864

CASINO.

Sonntag den 14. dieß Vormittags

Bock-Parthie

mit Musik

im Balsschlößchen.

865 ***Die Vorstandschaft.***

Nachruf.

Mit stiller Wehmuth sehen wir aus unserer Mitte scheiden

Herrn Theodor Graf,

leider nur seit einem halben Jahre Lehrgehilfe an unserer Schule.

Unvergeßlich ist uns der glühende Eifer, die thatkräftige Hingebung für seinen Beruf, namentlich das liebevolle Benehmen gegen die Jugend, wodurch er in kurzer Zeit Großes geleistet und die Herzen der Jugend gewonnen hat.

Wir können daher nicht umhin, unserm plötzlich und unverhofft Scheidenden ein herzliches Lebewohl auf seinen neuen Bestimmungsort als Schulverweser in Rudstorf bei Eggenfelden nachzuschicken. Dieß diene zugleich auch als Dank für seine Wirksamkeit in Mitte der Kleinen.

Neblbach, den 4. Mai 1865.

Im Namen der ganzen Schulgemeinde

Die Unterzeichneten:

Fr. Rauch, Vorstand
Paul Rainer, Gemeindepfleger,
Jos. Zacher, Kirchenpfleger
J. Doppelhammer, Mitglied. 866

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Greenwod's

Baumheber.

Dessen Methode Bäume umzupflanzen und Physiologie der Bäume.

Von

G. L. Feldmann.

Nebst einer Abbildung. Zweite Ausgabe.

Preis 9 kr.

Bekanntmachung.

Birkl c. Pummer wegen Hypothekzinsen betr.

Da sich bei der ersten Versteigerungstagsfahrt kein Käufer eingefunden hat, so benenne ich hiemit zur Zwangsversteigerung des Anwesens des Jakob Pummer, Haus-Nr. 2½ im Gstätt dahier, bestehend aus dem Wohnhause Pl.-Nr. 4030½ mit Hofraum zu 0,05 Tagwerk und aus der realen Metzgergerechtsame, mit einem Gesammtschätzungswerthe von 2650 fl., wiederholt Termin auf

Montag den 29. Mai curr. Vormittags von 10—12 Uhr

in meiner Amtskanzlei an, wobei der Hinschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis nach den Bestimmungen der §. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 und des § 61 des Hyp.-Gesetzes erfolgt.

Steigerungslustige, welche mir nicht bekannt sind, oder bezüglich deren Zahlungsfähigkeit Zweifel bestehen, haben sich bezüglich ihrer Identität und Zahlungsmittel genügend auszuweisen, widrigenfalls sie von der Versteigerung ausgeschlossen würden

Die Besitz- und Belastungsverhältnisse können in meinem Amtszimmer eingesehen werden.

Straubing, am 29. April 1865.

Joseph Hingerl, k. Notar.

812(2b)

Bekanntmachung.

Müller gegen Zettl, wegen Hypothekkapitals betreffend.

Zufolge neuerlichen gerichtlichen Auftrages bringe ich das Anwesen der Söldnerseheleute Joseph und Ursula Zettl in Heilbershofen zur wiederholten Versteigerung und setze ich zu diesem Zwecke Termin auf

Mittwoch den 7. Juni h. Js. Nachmittags 1—3 Uhr

im Wirthshause zu Hackershofen fest.

Steigerungslustige lade ich hiezu unter dem Bemerken ein, daß dießmal der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth von 4757 fl für das Anwesen und beziehungsweise von 650 fl. für die mit gesonderten Hypotheken belasteten Grundstücke Pl.-Nr. 1505 und 4601 erfolgt.

Im Uebrigen beziehe ich mich auf meine öffentliche Ausschreibung vom 7. Februar h. J. in der Donau-Zeitung und im bayerischen Kurier Nr. 45 und in der Landshuter Zeitung Nr. 37.

Dingolfing, am 6. Mai 1865.

Fr. Xaver Sagmeister, k. Notar.

838

Oeffentlicher Dank.

Am 8. ds. Mts. brach um 8¼ Morgens in einem Nachbarhause, circa 8 Schritte von meinen Gebäulichkeiten entfernt, Feuer aus. Schauerlich war der erste Anblick und im Augenblick glaubte ich, Alles sei verloren; doch der schnellen und ausgezeichneten Hülfeleistung sämmtlicher Einwohner des Marktes Au, der besonnenen Anordnungen einiger verehrten Persönlichkeiten und dem Schutze der göttlichen Vorsehung verdanke ich mein unbeschädigtes Anwesen.

Mein besonderer Dank sei auch der ganzen Umgebung und insbesondere der sehr geehrten Bürgerschaft des Marktes Mainburg, die auf den ersten Hülfe Ruf mit einem sehr verehrten Herrn Beamten und dem Herrn Bürgermeister an der Spitze, ungefähr hundert Mann stark herbeieilten, Hülfe zu leisten.

Ihnen Allen sei nebst der persönlichen Verehrung mein herzlichster Dank.

Au bei Freising, den 10. Mai 1865.

Georg Huber,
königl. Posthalter und Gastgeber.

859

Die Unterzeichnete verkauft aus freier Hand ihr in der Garnisonsstadt Burghausen in Oberbayern gelegenes, vormals

Rädlinger'sches Bräu- u. Oekonomie-Anwesen,

sammt Ein- und Zugehörungen, Vieh und Fahrniß.

Die Gebäude sind im bestbaulichen Zustande, die Oekonomiegründe ganz arrondirt, von ausgezeichneter Bonität, der Geschäftsbetrieb mit Bier-Verschleiß sehr bedeutend, auch ein großer Obstgarten mit 2 Fischweiher gewähren reichliches Erträgniß.

Ein großer Theil des Kaufschillings kann gegen landesübliche Verzinsung auf dem Anwesen liegen bleiben.

Hierauf Reflektirende wollen sich in portofreien Briefen wenden an

Franziska Hausladen,
Bräuers-Wittwe.

860(2a)

Reise nach Paris und London.

Die zweite Aufstellung im Verwandlungs-Diorama, welche die interessantesten Hauptplätze der beiden Weltstädte enthält, ist nur noch einige Tage zu sehen. Das Kabinet befindet sich in der Bude neben der früheren Heuwaage und ist von Morgens 9 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet. — Eintrittspreis 6 kr., Kinder 3 kr.

A. Stallmayr.

(2b)855

Pacht-Gesuch.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter Oekonom wünscht ein Gut mit 2—300 Tagwerk in guter Lage zu pachten.

Franko-Offerte unter Nr. 791 besorgt die Expedition dieses Blattes. (2b)791

Zwei Hafnergesellen,

geschickte Ofensetzer, erhalten gegen gute Bezahlung dauernde Beschäftigung bei

Johann Auer,
857(3b) Hafnermeister in Rothalmünster.

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 5 Mai 1865.

Joseph Winter, 50 Jahre alt, Söldner von Deutenkofen, ist schuldig eines Vergehens der vorsätzlichen Körperverletzung ohne überlegten Entschluß an seiner Ehefrau A. M. Winter und wird hiefür in eine Gefängnißstrafe von 15 Tagen und in die Kosten verurtheilt.

Joseph Ulmer, 25 Jahre alt, Georg Ulmer, 26 Jahre alt, Häuslerssöhne von Krottenthal, Jos. Wachtmeister, 24 Jahre alt, von dort, Joseph Schmid, 29 Jahre alt, von Dornwang, Joseph Fritzmann, 21 Jahre alt, von Krottenthal, Xav. Famüller, 22 Jahre alt, Schmidsohn von Puchhausen, sind schuldig des Verbrechens der Schlägerei, begangen am 17. Oktober 1864 im Wirthshause zu Ottenkofen an Simon Wimmer, Kaspar Steinbauer und Jos. Dieller und werden Jos. Ulmer in eine Gefängnißstrafe von acht, Georg Ulmer von fünf, Jos. Wachtmeister von drei, Jos. Schmid von fünf, Jos. Fritzmann von vier und Xaver Famüller von sechs Monaten verurtheilt.

Am 6. Mai 1865.

Martin Ammer von Loiching wird von der Anschuldigung des Vergehens der Schlägerei an dem Dienstknecht Johann Biberger von Weissbach freigesprochen.

Dagegen sind Sebastian Niedermeier, 20 Jahre alt, Ant. Niedermeier, 24 Jahre alt, Matthäus Niedermeier, 26 Jahre alt, Söldnerssöhne von Postau, Bartlmä Kronaster, 21 Jahre alt, Joh. Kronaster, 22 Jahre alt, Söldnerssöhne von Süßbach, Martin Seidl, 37 Jahre alt, Hirtensohn von Süßbach, Mathias Koch, Söldnerssohn von Leiching, schuldig eines Vergehens der Schlägerei an Joh. Biberger, und werden dieselben deßhalb, Anton Niedermeier, Bartlmä und Johann Kronaster je in eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten, Sebastian und Matthäus Niedermeier, Martin Seidl und Mathias Koch in eine solche von je einem Monat verurtheilt.

Ernest Fuchs, 21 J. alt, Metzgergesell von Perlesreuth ist schuldig a) eines Vergehens des Betruges, an Jos. Preninger von Wörnsdorf, Mathias Maier von Gunzhub und Xav. Mitterer von Altfraunhofen, ferner b) eines Vergehens der Unterschlagung an Xaver Mitterer und wird hiefür in eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Die in der letzten Zeit erfolgte Uebersiedelung des praktischen Arztes Herrn **Dr. Ludwig Auer** nach Landshut wird nicht nur von seinen zahlreichen Patienten in der Stadt und deren Umgebung, sondern auch von Allen beklagt, welche ihm näher standen oder doch anderweitig Gelegenheit hatten, in ihm einen Ehrenmann und ächten Menschenfreund kennen und schätzen zu lernen. So begleiteten denn den Abreisenden die wärmsten Wünsche, daß er, nach zehnjährigem Wirken Landau mit der Vaterstadt vertauschend, dort seine schönsten Hoffnungen erfüllt sehen möge.

Landau a. d. J., 9. Mai 1865.

861

Dr. Pattisons
Gicht- und Rheumatismuswatte,

in Packeten zu 30 kr. und 15 kr.,
allein ächt bei
862(1) **Anton Jackermayer.**

Für nächstes Ziel (Jakobi) ist die **Wohnung** des dritten Stockes in meinem Hause zu vermiethen.

863 **Eduard Kindler,** Kaufmann.

Ein schönes meublirtes Zimmer ist zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl. (3b)861

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 13. Mai. № 111. Servatius.

Umſchau.

* Die amerikaniſchen Ereigniſſe ſind es, die zur Zeit die politiſche Welt beſchäftigen. Es kennzeichnet die nervöſe Reizbarkeit und Schwäche unſeres Dampfzeitalters, daß nahezu ein „amerikaniſches Fieber" herrſcht. Man iſt voll Begeiſterung für Amerika. Allerdings iſt ein vierjähriger Krieg nach ungeheuern Opfern glücklich beendigt worden, allerdings war Lincoln ein anſpruchsloſer und verſtändiger Mann, der mit jener Tüchtigkeit, die namentlich in Amerika durch lange Lebensthätigkeit von unten aus dem Volke herauf zur ſtählernen Kraft ſich ausbildet, wirkte, allein vollgültig wird einſtens erſt die unbefangene unparteiiſche Geſchichte ſprechen. All die erwähnten Dinge decken die Schattenſeiten der amerikaniſchen Zuſtände nicht zu, ſie vergolden den Schmutz nicht, der auch dort unter der unbeſchränkteſten freieſten Herrſchaft des Volkes möglich iſt, ja ſogar ſo üppig, wie unter der verrottetſten abſoluten Herrſchaft, gedeiht. Und überhaupts man muß den Tag nicht vor dem Abend loben. Wenn auch nun der ſittliche humane Gedanke, die Sklaverei aufzuheben, durchgeführt wird, wie ſonſt die Freiheit aus dem Kampfe zwiſchen Nord und Süd hervorgehen wird, muß ſich erſt zeigen.

Die Sklaverei auf dem Feſtlande Nordamerika's iſt todt. Aber der New-Yorker Korreſpondent der Times bemerkt ſehr richtig, der Sieg ſei ein Sieg der Einheit und Centraliſation der Macht, *ein Sieg über die Rechte der Staaten.* Der Triumph des Nordens werde die Republik zu einer Einen und untheilbaren Republik machen; nicht aber zu einer Bundesgenoſſenſchaft von Republiken, wie Waſhington es gewollt habe. So werde die amerikaniſche Freiheit wahrſcheinlich eben ſo ſehr ein Ding der Vergangenheit werden, wie die Konföderation der Südſtaaten.

Dieſe Wahrſcheinlichkeit ſcheint zur Wirklichkeit zu werden, wenn wir bedenken, daß in dem neuen Präſidenten Johnſon vollends und mit ſchärfſter Ausprägung die ultraradikale Partei, was man bei uns die rothe nennt, zur Herrſchaft gekommen iſt. Dieſe Partei führt bekanntlich überall das Wort „Freiheit" im Munde, neigt aber dem ärgſten Deſpotismus zu.

Lincoln, obwohl auch der radikalen Partei angehörend, übte noch Mäßigung und Verſöhnlichkeit. Er war bei ſcharfem Verſtand doch ein gutmüthiger Mann. Sein Tod kann füglich auch für den niedergeworfenen Süden ein Unglück genannt werden. Sein Nachfolger Johnſon, der ſich mit amerikaniſcher Thätigkeit, Fähigkeit und Arbeitskraft vom Schneidergeſellen bis zum erſten Beamten und Beherrſcher eines der größten Reiche aufgeſchwungen, iſt ein Plebejer, wie er ſich ſelbſt gerne nennt. Die Rede, welche er beim Eintreffen der Siegesnachrichten in Waſhington an das Volk hielt, zeigt, von welchem Metall der neue Präſident geſchmiedet. Er ſagte, er würde die „Verräther" gefangen nehmen, ſie verhören, überweiſen und dann henken. Den Strick den intelligenten einflußreichen Verräthern, rief er. Bezüglich der auswärtigen Mächte äußerte er, die Stunde werde kommen, wo jene Nationen, die wider uns (die Nordamerikaner) ihre Keckheit herausgekehrt, erfahren werden, daß die nordamerikaniſche Regierung Macht genug beſitzt, um ſich Achtung und Beachtung zu erzwingen.

So wird der Süden wahrſcheinlich „mit Skorpionen ſtatt mit Ruthen" gezüchtigt und wenns nicht wahr iſt, kann es wahr werden, daß Frankreich und England, während ſie in Beileidsverſicherungen überfließen und voll Freundlichkeit ſich zeigen, ſich unter der Hand verſtändigen, was zu thun, wenn Nordamerika gegen das Ausland die rauhe Seite herauskehren ſollte. Die Engländer, die bisher dem Norden das Unterliegen herzlich gegönnt, beugen ſich jetzt vor dem Erfolge, wie das gewöhnlich bei ihnen ſo iſt und machen freundliche Bücklinge. Ihre Komplimentenmacherei wird ebenſo die gebührende Rückſicht erhalten, als die nordamerikaniſche Begeiſterung, die jetzt in Europa umgeht, ihre Abkühlung finden wird.

Wie die Begeiſterungen „der öffentlichen Meinung" ſich abkühlen, zeigt die *ſchleswig-holſteiniſche* Frage. Wer jetzt Leitartikel über ſie ſchreiben will, wie viele geduldige Leſer findet er? Wo ſind noch Leute, die wie der „Korreſpondent v. u. f. Deutſchld." der Angelegenheit bis in's kleinſte Detail fortdauernd mit Aufmerkſamkeit folgen. Dieſes Blatt iſt faſt das einzige, welches unermüdet und mit der ihm eigenen Geiſtesſchärfe und politiſchen Sachkenntniß die ſchleswig-holſteiniſche Frage Tag für Tag ausdauernd behandelt. Streng am nationalen Geſichtspunkte und an dem, was es für das Recht in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage hält, feſthaltend, kämpft es fort, dabei überſieht es freilich mehrfach, was politiſch — wie die Dinge nun einmal liegen, möglich iſt. Wie ſchwer iſt nur die Frage, was ohne deutſchen innern Krieg erreicht worden wäre, wenn Oeſterreich gegen Preußen ganz im Sinne der Mittelſtaaten hätte auftreten wollen. Auch der brennendſte Volksenthuſiasmus vermag geordnete Heere noch nicht zu ſchlagen oder ihre Macht zu beſeitigen.

Die augenblickliche Sachlage anlangend, ſo ſcheint die *Kieler* Hafenfrage zwiſchen Oeſterreich und Preußen dahin ausgeglichen zu ſein, daß Preußen nicht ſchon jetzt vorweg Kiel zum preußiſchen Hauptſeeplatze definitiv machen darf, ſondern einfach Station nimmt und ſeine Landtruppen um das in den Herzogthümern vermindert, als es Marinetruppen nach Kiel legt. Preußen hat bei der Gelegenheit ſehen können, daß Oeſterreich denn doch nicht der *gehorſame* Alliirte iſt, wie es ihn haben will. Den ganzen Handel bis in ſeine täglichen Einzelnheiten zu verfolgen, fehlte es der Landsh. Ztg. an Raum und wahrſcheinlich würde es ihren Leſern, die kaum ſo eingefleiſchte Politiker ſind, auch an Geduld gefehlt haben, dieſen Einzelnheiten zu folgen. Iſt es doch als ob ein ganzer Schwarm officiöſer und anderer Tirailleurs in den Zeitungen den diplomatiſchen Actionen vorausginge. Viel journaliſtiſcher Pulverdampf und Staub und wenig Greifbares!

Neueſtens hat Preußen die Einberufung der *ſchleswig-holſteiniſchen* Stände vorgeſchlagen. Darüber wird nun auch wieder viel geſchrieben und unterhandelt und ſo das Stück weiter geſpielt, bis das Publikum einſchläft. Oeſterreich iſt mit der Einberufung der Stände ganz einverſtanden und will ſogar die Löſung der Herrſchaftsfrage und zwar zu Gunſten des Auguſtenburgers durch die Stände. Dagegen iſt es Preußen vor allem um ſeine Anſprüche zu thun. Es meint, nachweisbare Rechte hat Keiner. Daher ſei nur nach politiſchen Rückſichten zu entſcheiden. Der die preußiſchen Anſprüche am befriedigendſten erfüllt, dem überträgt es ſein ſogenanntes durch den däniſchen Friedensvertrag erlangtes Mitbeſitzrecht. Alſo wer unter den preußiſchen Adler demüthigſt und gehorſamſt ſich begibt, der ſollte ſchleswig-holſteiniſcher Vaſallherzog werden. So liegen die Dinge!

Zum Schluſſe beſchäftigen die Unterhandlungen zwiſchen *Rom* und *Turin* alle Welt. Durch den Commendatore Vegezzi iſt zwiſchen dem heiligen Vater und dem Könige von Sardinien, Victor Emanuel eine Uebereinkunft bezüglich der Beſetzung der

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

erledigten Bisthümer in Neuitalien abgeſchloſſen worden. Es wird behauptet, der Papſt habe dabei vorzüglich dem Antriebe ſeines eigenen Herzens gefolgt. Deßwegen iſt Pius IX. nicht „liberal" geworden und hat Victor Emanuel nicht als Souverain der ihm thatſächlich unterworfenen Provinzen anerkannt. Es exiſtirt eine feierliche Erklärung Gregors XVI, des Inhalts, daß die Verträge, welche der heil. Stuhl zum Wohle der Kirche mit factiſchen Regierungen eingehe, nicht im mindeſten die Rechte der legitimen Fürſten oder Regierungen präjudiciren ſollen.

Im „Lande der Dummheit," wie im „Nürnb. Anzeiger" ein Mitarbeiter, der, wie er ſelbſt ſagt, täglich zwei Flaſchen Doppelkümmel trinkt, Bayern nennt, freut man ſich des ſchönen Frühlings, trinkt Sommerbier und harrt mit Geduld des neuen goldenen Zeitalters, das der „Fortſchritt," die Wagner'ſche „Zukunftsmuſik" und die ſog. liberale Preſſe für das alte gemüthliche Bayerland bringen wird. Wahrſcheinlich wird aber an unſerer felſenfeſten „Dummheit" Alles ſcheitern!

Deutſchland.

Bayern. △ München, 11. Mai. (35. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Juſtizminiſter von Bomhard bringt den Entwurf eines Amneſtiegeſetzes zur Vorlage. Er gibt der Kammer gleichzeitig bekannt, daß Se. Maj. der König unterm heutigen einen Generalpardon vollzogen. Es werde dadurch ſämmtlichen militäriſchen Perſonen aller Grade, die 1849 aus irgend einem Grunde aus Garniſonsorten oder Feſtungen eigenmächtig ſich entfernten und fahnenflüchtig geworden, Verzeihung gewährt (Beifall der Kammer). — Der für Pfarrer Boos einberufene Erſatzmann Deuringer wird beeidigt. — Präſident Dr. Pözl bringt zur Kenntniß des Hauſes, daß die kgl. Kreisregierung der Pfalz bei den jüngſten Zwiſchenwahlen von zwei Landtagsmitgliedern, gleichfalls wieder, wie auch früher ſchon, die Wahl von je eines Erſatzmannes vornehmen habe laſſen. Das Kammer-Direktorium habe früher ſchon die bei einer Zwiſchenwahl vorgenommene Wahl eines Erſatzmannes nicht anerkannt, doch habe eine ſolche die pfälziſche Kreisregierung wiederholt angeordnet. Miniſter Frhr. v. d. Pfordten bemerkt, daß es ſich hier nur um eine Auslegung des Wahlgeſetzes handle, alſo ein Beſchluß des Geſammtſtaatsminiſteriums nothwendig ſei. Wenn er vorläufig nicht mehr ſage, ſo möge dies weder zu Gunſten nach der einen noch anderen Seite gedeutet werden. — In der Sitzung vom 5. Mai hatte Abg. Föckerer den Antrag geſtellt, daß zur Behandlung des Kolb'ſchen Vorſchlages bezüglich der ſchleswig-holſteiniſchen Frage ein beſonderer Ausſchuß von 9 Mitgliedern gewählt werden wolle. Der Antrag hatte in jener Sitzung zahlreiche Unterſtützung gefunden. Bei der heutigen Motivirung erregte Hr. Föckerer die Heiterkeit des Hauſes, indem er ſagte, es hätten bei der Unterſtützungsfrage für ſeinen Antrag außer ſeinen Freunden, ſich auch ſolche Mitglieder des Hauſes erhoben, „denen er näher zu ſtehen die Ehre habe", — aber nun raſch dahin ſich corrigirte: „näher zu ſtehen nicht die Ehre habe." Nachdem noch Tafel für den Föckerer'ſchen Antrag geſprochen, wird dieſer von der Kammer faſt einſtimmig angenommen. — Der II. Ausſchuß (Referent Vermühler) ſchlägt vor: „die verfaſſungsmäßige Zuſtimmung dafür ertheilen zu wollen, daß die Erſparungen an der Budgetdotation für die techniſchen Lehranſtalten, dann die admaſſirten Fonds der bisherigen polytechniſchen Schulen im Geſammtanſchlage von beiläufig 125,000 fl. zur Beſtreitung der vorbereitenden Einleitungen für bauliche Herſtellung der neuen polytechniſchen Schule, ſoweit erforderlich, verwendet werden." Cremer legt der k. Staatsregierung vornehmlich an's Herz, tüchtige Lehrkräfte zu berufen. Sie ſoll nicht glauben, weil die polytechniſche Hochſchule eine bayeriſche Lehranſtalt ſei, daß ſie auch gerade von Bayern beſetzt werden müßte. Wagner (von Bayreuth) führt aus, wie man allgemein geglaubt, jeder der acht Kreiſe werde ein Realgymnaſium erhalten, die kgl. Staatsregierung aber nur 6 ſolche errichte. Es habe in Oberfranken einen betrübenden Eindruck gemacht, ſich ausgeſchloſſen zu ſehen. — Handelsminiſter von Pfretzſchner bemerkt, daß ein auch als Schulmann bewährter Techniker bereits im vorigen Jahre ſich über die Herſtellung und Einrichtungen der polytechniſchen Schulen zu Stuttgart, Karlsruhe und Zürich informirt habe. Der Platz für die polytechniſche Schule ſei auch bereits ermittelt. Mit Allem werden die Koſten für dieſelbe auf eine Million Gulden ſich belaufen; dieſe werden aus den Erübrigungen der achten Finanzperiode entnommen werden können. Für die neunte Finanzperiode bleiben ſodann noch die Ausgaben für die Einrichtungskoſten des Polytechnikums zu bewilligen, welches überhaupt erſt am Schluſſe 1869 eröffnet werden ſoll. Mit den Realgymnaſien wollte die Regierung vorerſt Verſuche anſtellen; bewähren ſich dieſe Inſtitute, ſo erfolgt ihre Ausdehnung auf ſämmtliche Kreiſe. — Der Ausſchußvorſchlag wird bewilligt; damit ſchloß die Sitzung. Die nächſte iſt für Samſtag anberaumt.

△ München, 11. Mai. Die Ausſchußwahl von 9 Mitgliedern zur Prüfung des Antrages bezüglich Schleswig-Holſteins machte drei Wahlgänge nöthig. Im erſten wurden gewählt: Kolb mit 111 Stimmen, Feuſtel 94, Karl Barth 86, Dr. Völk 80, Edel 68 und v. Lerchenfeld 60; im zweiten: Dr. Hofmann 64; im dritten: Hohenadel 63, Brater 47.

△ München, 11. Mai. Der Geſetzentwurf bezüglich der Amneſtie erſtreckt ſich nur auf Angehörige des bayeriſchen Staates. Von den Aſſiſen- und Specialgerichten wurden in Folge des Aufſtandes von 1849 an Inländern verurtheilt: a) contradictoriſch 18, b) in contumaciam 105 und zwar größtentheils zur Todesſtrafe. An Ausländern: a) contradictoriſch 1, b) in contumaciam 110. Außerdem wurden von den Militärgerichten 273 Perſonen und zwar 16 in contumaciam verurtheilt. Die meiſten Verurtheilten ſind jedoch bereits begnadigt. Noch beſtehen gegen 98 bayeriſche Staatsangehörige und 102 Ausländern Contumacialurtheile, wenn ihre Zahl überhaupt nicht durch inzwiſchen eingetretene Todesfälle verringert wurde.

△ München, 11. Mai. Die heutige Hauptprobe der Oper „Triſtan und Iſolde" nahm die Zeit von Vormittags 10 bis Nachmittags 3½ Uhr in Anſpruch. Se. Maj. der König wohnte derſelben bei und ſpendete lauten Beifall. Nachdem Richard Wagner von der Bühne aus eine vom Orcheſter-Perſonale mit großem Beifall aufgenommene Rede gehalten, zog er ſich in die Zuhörer-Räume zurück; es ſprach nun Hans von Bülow, welcher aber keinen Beifall gefunden. Zuhörer wurden ſo viele eingelaſſen, als die unteren Räume und der erſte Logenrang faſſen konnte. Nach dem erſten Akte wurde der Componiſt ſtürmiſch gerufen, erſchien aber nicht auf der Bühne. Richard Wagner machte um ſo mehr den Eindruck der Beſcheidenheit (Hm!), als er ſchon in ſeiner Anſprache gebeten, „ſeine Vergangenheit vergeſſen zu wollen." Am Schluſſe der Oper wurden ſämmtliche Darſteller gerufen; es erſchien aber nur Schnorr von Karolsfeld mit Gemahlin. Der König hatte ſich über die Brüſtung ſeiner Loge gebeugt und applaudirt. Die Stimmen ſind über den Werth der Oper demnach getheilt. Muſikkenner waren darüber entzückt. Nichtmuſikkenner wollen hie und da ſich gelangweilt haben. Bülow hat das Orcheſter dirigirt. Jeder Akt ſpielt eine volle Stunde; nach jedem Akte muß aber den Darſtellern nothwendiger Weiſe eine halbe Stunde zur Erholung gewährt werden. Die Oper iſt nur aufführbar, wenn außerordentliche Stimmmittel zuſammenwirken. Dieſe werden aber für gewöhnlich an keinem Theater der Welt vorhanden ſein. Die Oper wird daher kaum „Epoche" machen, wie Richard Wagner geglaubt.

Aus München, 6. Mai, ſchreibt ein bekannter Correſpondent: im bayeriſchen Miniſterium laſſe ſich ſeit einiger Zeit wieder „eine reactionäre Strömung" wahrnehmen, die durch Frhrn. v. d. Pfordten veranlaßt werde. Deſſen Rede in der Reichsrathskammer bei der Geſetzberathung über die zweijährigen Finanzperioden habe bereits von Reminiſcenzen aus den fünfziger Jahren gewimmelt. Ferner habe Frhr. v. d. Pfordten in der Abgeordnetenſitzung vom 5. Mai „in muthwilliger Weiſe" einen Zankapfel über die Kron- und Regierungsrechte (bezüglich der Feſtſtellung eines Beſoldungsregulativs) dem „Abgeordnetenhauſe" hingeworfen. Auch Hr. v. Neumayr widerſtehe „jener von Pfordten ausgehenden reactionären Strömung nicht gehörig; ſeine Beantwortung einer Interpellation bezüglich der Landwehr habe „vielfach im ganzen (?) Lande mißſtimmt." Daran reihe ſich — und hic haeret aqua! — „ſeine eigenthümliche Stellung zum Antrag über die Wehrfrage" — d. h. zu dem Kolb'ſchen Armeedesorganiſations-Antrag) — eine Stellung, „in welche er, wie man glaubt, ſich durch Pfordten'ſche Einflüſſe bringen ließ." Sollte der Miniſter ohne äußere Einflüſſe einem Antrag geneigt ſein,

Digitized by Google

...cher den completesten Umsturz unserer staatlichen Verhältnisse bedeuten würde! Da haben wir es also! So lange das Ministerium der Fortschrittspartei ihren Willen that und derselben oft in einer Weise entgegenkam, die Vielen im Lande höchst bedenklich erschien — so lange wurde es von der Linken, die mitunter sogar in gouvernementalem Schimmer erglänzte, gepriesen. Jetzt aber, da der unausbleibliche Augenblick gekommen, wo das Ministerium, welches den Staat nicht vollständig demokratisiren und den Thron umstürzen lassen will, den Begehren der Fortschrittspartei entgegentreten muß — jetzt wird dasselbe schon wieder als reactionär verschrieen. Vielleicht erleben wir am Ende gar wieder das traurige Schauspiel, den Reactions-Jeremias der N. Frkf. Ztg. abermals „der Reaction aus dem Wege gehen" zu sehen.

✕ Moosburg, 11. Mai. Am 8. Mai Abends 6 Uhr verschied dahier der bgl. Debstler und Getreidmesser Martin Hacker im 68. Lebensjahre. Seine Ehefrau Rothburg befand sich im Augenblicke seines Hinscheidens noch ganz gesund. Nach Verlauf einer Stunde wurde sie vom Schlage getroffen, in Folge dessen auch sie nach wenigen Stunden starb. Heute wurden die genannten Eheleute in ein gemeinschaftliches Grab gelegt, in welchem sie, die durch das Eheband 43 Jahre vereiniget waren, nun auch nach dem Tode vereiniget sind. Ein unabsehbarer Zug begleitete die Verblichenen, die den Ruhm echt christlicher Eheleute in das Grab mitnahmen, zu ihrer letzten Ruhestätte.

Schwandorf, 10. Mai. Während des gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr über die hiesige Gegend hinziehenden Gewitters schlug der Blitz in der Nähe von Irrenlohe in die Telegraphenleitung, schleuderte die Drähte gegen den Kamin der Locomotive des eben vorüberfahrenden Zuges, und riß eine Eisenstange und den Fußtritt von einem Wagen hinweg, ohne glücklicher Weise weiteren Schaden anzurichten. In nördlicher Richtung wurde gleichzeitig das Auflohen eines Brandes beobachtet, worüber noch nichts genaues bekannt ist. Man vermuthet einen Waldbrand, welcher durch den sich endlich einstellenden Regen bald wieder gelöscht wurde. (Amb. Tagbl.)

Oberstdorf, 9. Mai. Es sind 146 Wohnhäuser sammt Stallungen und Nebengebäuden vollständig niedergebrannt, wodurch 176 Familien obdachlos geworden sind. Menschenleben ist gottlob keines zu beklagen; denn die Vermißten kamen Abends wieder zum Vorschein; dagegen kamen in den Flammen um: 20 Schafe, 10 Schweine, 8 Ziegen, 8 Kälber, 2 Hunde, 1 Pferd und 1 Kuh. — Gestern Nachmittags war der kgl. Regierungs-Präsident Frht. v. Lerchenfeld auf der Unglücksstätte. (A. Tagbl.)

Ausland.

Amerika. Die nähern Nachrichten aus New-York, 28. April, melden: Der Mörder des Präsidenten ist sterbend in die Hände der Polizei gefallen. Mit seinem Spießgesellen Harrold hatte Wilkes Booth in St. Mary's County, Maryland, ein Versteck aufgesucht, in der Nähe eines Sumpfes. Hierhin wurden sie von Obrist Baker und seiner berittenen Polizei verfolgt, suchten Zuflucht in einer Scheune bei Garret's Farm am Rappahannock bei Port-Royal und verbarrikadirten sich daselbst. Die Polizei forderte sie auf, sich zu ergeben; sie weigerten sich und die Scheune wurde in Brand gesteckt. Booth schoß auf einen Sergeanten, welcher, den Schuß erwidernd, den Mörder niederstreckte. Booth stieß während der drei Stunden, welche er nach erhaltenem Schusse noch lebte, noch Verwünschungen gegen den Norden und seine Regierung aus.

Niederbayerisches.

g Straubing, 10. u. 11. Mai. (69. Schwurgericht; 9. Fall.) Der ledige Bauerssohn Johann Schmid von Preinting, Ldg. Passau I, 30 Jahre alt, war angeklagt eines Verbrechens der Theilnahme an einem Mordversuch.

Schon im vorigen Jahre wurde ein gewisser Andreas Seiber beim hiesigen Schwurgerichte wegen Verbrechens des Mordversuches zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, weil er am 12. November 1863 Abends im Wirthshaus zu Oberegging auf einen gewissen Frz. Hartl, mit welchem er vorher in Uneinigkeiten gerathen war, mit einem Gewehr geschossen hatte, wodurch dem Hartl eine über 60 Tage dauernde Arbeitsunfähigkeit verursacht worden war.

Die Anklage gegen Johann Schmid war nun darauf gerichtet, daß er dem Seiber vor Verübung dieses Verbrechens in der Absicht, dasselbe zu unterstützen, das Gewehr herbeigeschafft und im Zeitpunkt der Ausführung der That mit einem andern Gewehr Wache gestanden habe.

Die Geschwornen konnten sich von einer auf die Tödtung des Hartl gerichteten Absicht des Joh. Schmid nicht überzeugen, sondern verneinten die auf Theilnahme am Mordversuch gerichtete Frage.

Dagegen bejahten sie eine zweite auf Anregung des Vertheidigers Herrn Advokaten Widmann dahier an sie gestellte Frage auf Theilnahme an einem Verbrechen der Körperverletzung. Der Schwurgerichtshof verurtheilte hierauf den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren 3 Monaten.

** Metten, 11. Mai. Gestern, am 10. Mai, um 4 Uhr Nachmittags zog sich ein Hagelwetter über unsere Gegend mit ihren so herrlich prangenden Winterfaaten zusammen. Die Schlossen, von Größe eines Tauben-Eies, fielen so dicht und mit solcher Gewalt, daß an der Südseite der Gebäude Mettens kein Fenster unbeschädigt blieb. Obwohl der Hagel nur 4 Minuten währte, so ist doch die Hoffnung auf die Kornernte in den Gemeinden Mariaposching, Offenberg und größten Theils auch in Metten dahin und man beginnt theilweise schon mit dem Abmähen der Saaten.

Vilshofen, 10. Mai. Heute Nachmittags ½5 Uhr raffelte bei uns ein sturmgepeitschtes Hagelwetter darnieder, das den Roggen auf dem Felde total vernichtete. (Donzig.)

Die Fluren von Schalding, Sandbach, Aicha v. W., Tittling ꝛc. sind von einem furchtbaren Hagelwetter verheert worden. Die Schlossen fielen in der Größe von Taubeneiern.

Offene Correspondenz.

* Unser Herr Nachbar, der „Kurier für Niederbayern" hat also den Beweis seiner neulich gegen die Landsh. Ztg. gerichteten Behauptung, daß dieselbe schon Gedichte veröffentlicht habe, die an „Obscönität das Möglichste leisteten," angetreten. Er citirt uns aus dem Jahrgange 1865 (auf frühere Zeiten wolle er nicht zurückgreifen) also einige Zeitungsnummern, betreffs deren er meint, sie müßten uns überführen. Da kommt einmal Nr. 14 der Landsh. Ztg. In derselben steht allerdings in den Anzeigen ein Knittelvers; Schlüpfriges konnte bei der Einrückung nicht darin gefunden werden, da angenommen wurde, daß, wenn zwei Mädchen um einen Wittwer sich bewerben, darin nichts Obscönes liege. Nicht Ein schlüpfriges Wort kommt darin vor. Weiters citirt der K. f. N. uns Nr. 18. Dort wird in einem Knittelverse eine ungeschickte Sauschlächterei von einem Bauern und das Urtheil seines Weibes darüber erzählt. Freilich wenn man will, kann man in Alles Unzüchtiges hineinlegen; es gibt ja Leute, die fast in jedes Wort eine schamlose Beziehung zu legen wissen. Unser Staunen wird aber groß wenn wir in Nr. 21 unseres Blattes das vom K. f. N. auch als Beweis angeführte Knittelversgedicht „a Gschicht" lesen. Wir bitten die Leser doch diese Nummer nachzusehen, um unsere Verwunderung zu theilen. Es wundert uns, daß der K. f. N. nicht selbst in unsern Schrannenanzeigen Obscönitäten findet! In Nr. 24 soll schon wieder eine Schlüpfrigkeit sein; ein Knittelvers deutet an, wie einem betrunkenen Bauern in seiner Schlafstube in Folge der Ueberladung Menschliches passirte und er daher schrie, als sein Weib ihn ins Bett bringen wollte, sie führe ihn in den Weiher hinein. Auch in Nr. 51 findet der strenge Richter „das Möglichste an Obscönität." Der dort stehende Knittelvers erzählt, wie Diebe vermuthet wurden und als die zur Hilfe Herbeigeeilten eindrangen, fand man eine Katze, die eine Maus gefangen. Man sieht, wie stark die Phantasie des K. f. N. ist, um im Inseratentheile der Landsh. Ztg. Schlüpfrigkeiten zu finden. Alle diese Knittelverse hätten im K. f. N. selbst ganz sicher Aufnahme gefunden. Auch eine Buchhändleranzeige einer Broschüre über die Gloganer Affaire wird uns als eine Sünde angerechnet. Wir kennen den Inhalt jener Broschüre nicht, nach dem Titel behandelt sie eine Angelegenheit, die in fast allen deutschen Zeitungen breitgetreten wurde, und nun wird auf einmal die Tugend des K. f. N. darüber schamroth. Das Non plus ultra ist aber die Beschuldigung wegen des Artikels von der Donau in Nr. 18, wo es heißt, daß der Philologe Pils das Bedürfniß gehabt habe, so oft zu reden, als sein Spitzhund ein anderes bei jedem Steine. Schließlich muß noch die Anekdote von der Bauernmesse in Nr. 17 des Beiblattes als Beleg dienen. Nun freilich, wenn ein solches Wort, wie es dort angedeutet wird, nicht mehr genannt werden darf, nun dann ist selbst der Katechismus schlüpfrig. Herr Nachbar, ihr Beweis dafür, daß die Landsh. Ztg. schon an Obscönität das Möglichste geleistet, ist völlig mißlungen. Sie aber haben jüngst, wie gerügt wurde, ein Buch über geschlechtliche Verhältnisse unter Ihren Inseraten angezeigt, doch nicht bloß angezeigt, das hat auch die A. Abendztg. gethan, Ihre Anzeige hatte auch die geschlechtlichen Verhältnisse detaillirt, so daß man Leute mit Entrüstung die Befürchtung aussprechen hörte, wenn, wie das täglich geschieht, ein solches Blatt in die Hände von Kindern kommt? —

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

...ed by Google

Bekanntmachung.

Auf Antrag des Eigenthümers verſteigere ich am

Mittwoch den 31. Mai 1865 Vormittags 12 Uhr

angefangen die in der Steuergemeinde Mitterfels gelegene Waldung im Thalberg Beſitz Nr. 1/8 Pl.-Nr. 548 1/3 zu 16,75 Tgw. öffentlich und werden die nähern Kaufsbedingungen am Termine ſelbſt bekannt gegeben werden, übrigens wird ſchon jetzt bemerkt, daß dieſe Waldung auch parzellenweiſe zum Verkaufe abgegeben wird und daß Seitens des Verkäufers hinſichtlich der Entrichtung des Kaufſchillings auch Friſtenzahlungen gewährt und angenommen werden.

Die Verſteigerung findet ſtatt in der Amtskanzlei des Unterfertigten zu Mitterfels.

Mitterfels, am 9. Mai 1865.

Der königliche Notar:
Fr. Seraph Schwanzer

867

Verkauf

ächt amerikaniſcher, patentirter, geräuſchloſer

Näh-Maſchinen

aus der

Grover & Baker Compagnie

in New-York.

Dieſe vervollkommneten Maſchinen ſind die anerkannt beſten und ſchließen die neueſten Erfindungen und Verbeſſerungen in ſich. Sie haben einen einfachen, dauerhaften wenig empfindlichen Mechanismus, deſſen Gebrauch in wenigen Stunden ſelbſt nur nach den beigegebenen illuſtrirten Anweiſungen zu erlernen iſt. Sie ſind ebenſo zweckmäßig für Familien wie für Schneider, Schuh-, Hut-, Kappen- oder Korſettenmacher, ſowie überhaupt für jede Nadelarbeit.

Sie verfertigen eine unlösbare, elaſtiſche Naht, entweder Steppſtiche auf beiden Seiten oder Steppſtiche auf der oberen und Knotenſtiche auf der unteren Seite des Stoffes.

☞ Es ſind jetzt neuerfundene Apparate dabei zum Saumumlegen, Bandeinfaſſen, Falten verbiegen, Kordeleinlegen, Soutachiren, Sticken ꝛc., wodurch das Vorreihen oder Knicken der Nähte und Säume überflüſſig geworden iſt. Verkauf unter Garantie und freier Inſtandhaltung während dreier Jahre zu ſehr billigen Preiſen.

Da ich dieſe Maſchinen auf eigene Rechnung verkaufe, ſo bin ich in den Stand geſetzt, die ſolideſten Kaufsbedingungen zu ſtellen. Beim Ankauf von einer Nähmaſchine Unterricht gratis.

☞ Alle zur Maſchine gehörigen Apparate werden unentgeltlich dazugegeben.

Zugleich erlaube ich mir, auf mein gut aſſortirtes

Lager von Herren- u. Damen-Kleidern

aufmerkſam zu machen, und bitte um geneigten Beſuch.

Achtungsvollſt!

B. Englhart,
Schneidermeiſter in Landshut Nr. 252 nächſt der Martinskirche.

776(3c)

Mittwoch den 17. Mai 1865

Keller-Feſt

im Herrn v. Hefels'ſchen Sommerkeller in Wörth a. d. J.

mit

Blechmuſik-Produktion

von einer Abtheilung Trompeter des k. 2. Küraſſier-Regiments in Landshut,

wobei für ausgezeichnetes Sommerbier, ſowie für warme und kalte Speiſen beſtens Sorge getragen wird, und wozu ergebenſt einladet

Xaver Groll, Poſtpächter.

868

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt blieben.	Höchſter Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigſter Preis.	Gefallen.	Geſtiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 12. Mai 1865.	Waizen . . .	73	1827	1900	1669	231	14 19	13 32	12 7	— 3	— —
	Korn . . .	24	125	149	147	2	9 56	9 33	9 19	— —	— 1
	Gerſte . . .	75	380	464	454	10	9 52	9 15	8 43	— —	— 15
	Haber . . .	56	634	690	683	7	8 —	6 44	6 13	— —	— 15
	Linſen . . .	37	1	38	15	23	8 12	7 45	7 18	— —	— 40
	Erbſen . . .	—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —	— —

Avis.

Beſtes Heyler'ſches Scheiben-Pulver Nr. 4, in 1/1, 1/2 u. 1/4 Pfund-Paquets, ſowie **offen feines Jagdpulver Nr. 2** und **Sprengpulver, Weichblei** ꝛc. iſt in neuer Sendung eingetroffen, und empfiehlt billigſt

Moriz Raumer jun.,
Firma Raumer'ſche Handlung
in Pfarrkirchen.

869

Tauſch-Geſuch.

Ein Lehrer und Chorregent auf einem beſtſatirten Poſten in einem Markte Niederbayerns, dem Sitze mehrerer kgl. Behörden, wünſcht ſich Kränklichkeit halber mit einem Lehrer des Rotthals oder in nächſter Nähe Landshuts zu vertauſchen. Frankirte Briefe beſorgt die Expedition dieſes Blattes. (2a)870

Eine gut erhaltene Prozeſſions-Fahne

für Zimmerleute iſt ſammt Stange und Kreuz, ſowie auch die Zunftſtangen hiezu, wegen Ankaufs einer neuen, billig zu verkaufen. Hierauf Reflektirende wollen ſich an Herrn Zimmermeiſter Neff in Landshut wenden. (3c)828

Ein reales Wagnerrecht

im Markte Pfeffenhauſen mit Holz und Werkzeug iſt zu verkaufen. Das Nähere iſt bei der Poſtexpedition in Pfeffenhauſen zu erfragen. 823(3b)

Zwei Hafnergeſellen,

geſchickte Ofenſetzer, erhalten gegen gute Bezahlung dauernde Beſchäftigung bei

Johann Auer,
Hafnermeiſter in Rotthalmünſter.

857(3c)

Ein ſchönes meublirtes Zimmer

iſt zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl. (3c)851

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Greenwod's

Baumheber.

Deſſen Methode Bäume umzupflanzen und Phyſiologie der Bäume.

Von

G. L. Feldmann.

Nebſt einer Abbildung. Zweite Ausgabe.

Preis 42 kr.

Graham's

Geſundheitslehre.

Ein Handbuch zur Vervollkommnung der Geſundheit und Verlängerung des Lebens durch geordnete Diät und Lebensweiſe für Geſunde und Kränkliche.

Nach dem Engliſchen bearbeitet und vermehrt von

Dr. J. Naubert.

Zweite Auflage. Preis 1 fl. 24 kr.

Erdinger Schranne vom 11. Mai 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	16	—	49	26
Neue Zufuhr . .	517	136	309	341
Schrannenſtand .	533	136	358	367
Heutiger Verkauf .	526	125	346	287
Reſt . . .	7	11	12	80
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis .	14 16	10 36	9 11	7 25
Mittlerer . .	13 19	10 5	8 32	6 30
Niedrigſter . .	12 26	9 50	8 6	6 9
Gefallen . .	— —	— 13	— —	— 20
Geſtiegen . .	— 56	— —	— 4	— —

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 14. Mai №: 112. Bonifazius.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 12. Mai. Der König hütete das Zimmer gerade volle 32 Tage. Heute fand die erſte Spazierfahrt ſtatt. Im engliſchen Garten, nächſt Kleinheſſelohe, ſtieg der König aus, ſendete den Wagen nach Hauſe und promenirte allein, ohne jegliche Begleitung, gegen zwei Stunden. Bei der Tafel zeigte ſich größerer Apetit, als ſonſt. Se. Majeſtät haben heute auch den geſtern von der Auerhahn-Jagd aus dem Allgäu zurückgekehrten Prinzen Luitpold empfangen.

△ München, 12. Mai. Durch Kriegsminiſterial-Reſcript wird befohlen, daß nunmehr auch die Unterofficiere ohne Raten, ſomit auf unbeſtimmte Zeit beurlaubt werden können, in ſo ferne der Dienſt dadurch nicht beeinträchtigt wird. Die Unterofficiere können künftighin, ohne ihre Chargen niederzulegen, wie Soldaten in Privatdienſtverhältniſſe treten, wenn ſolche ihnen conveniren.

△ München, 12. Mai. Die Kammer der Reichsräthe wird morgen den Geſetzentwurf bezüglich der Behandlung der Gemeindegeſetze erledigen. Sicherlich werden Geſammtbeſchlüſſe erzielt. — Die Kammer der Abgeordneten wird berathen: die Anträge: 1) a) „die Geſetzgebung in militäriſchen Strafſachen; b) die geſetzliche Regelung des Strafverfahrens in Unterſuchungen gegen Militärperſonen betr.“ 2) „die Beſeitigung des §. 25 im Gemeinde-Edikt, beziehungsweiſe deſſen Abänderung hinſichtlich des Vorrechtes der Großbegüterten bei der Gemeindegründevertheilung betr“ Den erſteren dieſer Anträge hatte noch Dr. Arnheim geſtellt. Der I. Ausſchuß (Referent v. Neumayr) beſchloß: An Se. Maj. den König die Bitte zu ſtellen, den Kammern des Landtages den Entwurf eines Geſetzes vorlegen zu laſſen, durch welches 1) die geſetzliche Regelung der bei den Militärgerichten zur Anwendung kommenden Vorſchriften über Strafrecht und Strafverfahren; 2) die Uebertragung der Unterſuchung und Aburtheilung der von Militärperſonen verübten nicht militäriſchen Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen an die allgemein bürgerlichen Strafgerichte herbeigeführt wird. Ferner beſchloß der III. Ausſchuß (Referent Förg): Es ſei dem Geſuche der 47 Gemeindeglieder von Petersaurach um Beſeitigung oder Abänderung des §. 25 des revidirten Gemeinde-Edikts zur Zeit keine Folge zu geben, dieſe Frage vielmehr der Berathung über die neue Gemeindeordnung vorzubehalten. Dieſe Ausſchußvorſchläge werden auch in der Kammer Annahme, ſomit beide Gegenſtände ihre Erledigung finden.

△ München, 12. Mai. Wie ich höre, wird morgen Dr. Völk eine Interpellation an den Miniſter des Innern wegen des Erlaſſes bezüglich des Verbots von Verſammlungen der Landwehr einreichen. Die Linke hält den Erlaß geſetzlich für nicht begründet.

△ München, 12. Mai. Dr. v. Bayer wird in den nächſten Tagen im vereinigten I. und III. Ausſchuſſe Vortrag über den Antrag der andern Kammer bezüglich der Erweiterung der Kammer der Reichsräthe erſtatten und dieſer intereſſante Gegenſtand Ende nächſter Woche im hohen Hauſe ſelbſt ſeine Erledigung finden.

△ München, 12. Mai. Se. K. H. Prinz Luitpold hat offiziell 1000 fl., ſonſt aber noch privatim bedeutende Gaben für die Abgebrannten in Oberſtdorf geſpendet. Sein nur 100 Schritte vom Orte entlegenes Jagdhaus, ließ der Prinz ganz und gar den Verunglückten zur Verfügung ſtellen. Daſſelbe wird gegenwärtig vom Ortspfarrer, einer Wirthsfamilie mit 6 Kindern, einer armen Wöchnerin, dann dem Forſtwarte mit Gehilfen bewohnt. Aus Sonnthofen und andern Orten kommen täglich wohlhabende Leute mit Zufuhren nach Oberſtdorf. Bei ſolchen Gelegenheiten werden Kinder der Abgebrannten in Pflege genommen, Gott wird dies vergelten! Die Königin-Mutter hat 1000 fl. abſenden laſſen. Der Graf Eu, ein Enkel des verſtorbenen Königs Louis Philipp und erſtgeborener Sohn des Herzogs von Nemours, traf heute mit ſeiner jugendlichen Gemahlin (kaiſ. Prinzeſſin von Braſilien) hier ein. Sie kommen von Wien und werden ſich nach der Schweiz begeben.

München, 12. Mai. In heutiger Magiſtratsſitzung wurde eine Regierungsentſchließung bekannt gegeben, wodurch wieder 33 neue Vorſtadtkrämereien entſtehen. Unter den mit ſolchen Conceſſionen Bedachten befinden ſich ein Viehhändler, ein Taglöhner und ein Pechſammler.

In der Vorſtadt Au verlor geſtern ein Mann ſeine Brieftaſche mit 12,500 fl. Papiergeld, wovon 12,000 fl. Nürnberger Bankſcheine und 500 bayr. Banknoten. Dem redlichen Finder ſind 50 fl. Belohnung zugeſichert.

Bei einem Obſtler in der Weinſtraße ſind bereits die erſten Kirſchen eingetroffen.

Ein Münchener Correſpondent der N. Frankf. Ztg. klagt neuerdings: „Keine weiteren Conceſſionen!“ ſcheint das Loſungswort des Hrn. v. d. Pfordten zu ſein, deſſen „Liberalismus“ ſomit bereits erſchöpft wäre. Es iſt eine rückläufige Strömung bereits zu Tage getreten. Bedauert wird, daß auch Miniſter v. Neumayr ſich mehr und mehr von derſelben fortreißen läßt. Noch ſcheint er nicht vollkommen erkannt zu haben, daß er damit die Beliebtheit ſeines Namens zu Grunde richtet.“

Dieſer letztere Satz iſt bezeichnend. Alſo die flüchtige Popularität — die popularis aura — ſollte nach dieſen fortſchrittlichen Anſchauungen das Höchſte ſein, wornach ein Miniſter zu ſtreben hätte; ſie ſollte ſeine Handlungen beſtimmen und ihm Ziel und Richtung vorſchreiben! Ein koſtbares Eingeſtändniß! Darf vielleicht der Staat eher zu Grunde gerichtet werden, als die Beliebtheit eines miniſteriellen Namens? Wir denken, die Miniſter haben andere Anſichten von ihren Pflichten gegen das Land und den Monarchen. Das Maß der Zugeſtändniſſe an die Fortſchrittspartei muß bei uns erſchöpft ſein, wenn nicht Baden der Rang abgelaufen und unſer Land in der That nicht zu Grunde gerichtet werden ſoll. Durch das Entgegenkommen der Staatsregierung bezüglich mehrerer Forderungen des Fortſchritts, ſchwoll dieſem immer mehr der Kamm und er hielt ſein Spiel ſchon halb gewonnen. Dem Miniſterium wurde von fortſchrittlichen Blättern verſchwenderiſch Weihrauch geſtreut und Niemand ſchien im Lande gouvernementaler als die Linke. Als Mittelchen zum Zweck wurden die Anſprachen des Königs bei dem Mahle in der Reſidenz in usum Delphini verdreht und entſtellt, ſo daß Mancher irre werden mußte. Da übernahm zum Glücke Hr. Kolb die Rolle des fortſchrittlichen Enfant terrible, ſtellte ſeinen Armee-Desorganiſations-Antrag und ſchlug damit dem Faß den Boden ein. Wem damit die Augen noch nicht aufgingen, der will ſie abſichtlich geſchloſſen halten.

Weiden, 8. Mai. In der Nacht vom Sonntag auf Montag (7—8. Mai ds. Js.), Markttag in Weiden, wurden auf der Staatsſtraße von Weiden nach Neuſtadt, von der Schweinnaabbrücke bis zum Forſte, wieder 13 Stück veredelte, in voller Blüthe geſtandene Obſtbäumchen abgebrochen und gänzlich verdorben. In kurzer Zeit bereits der dritte Fall, nachdem in einer der letztern

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

bezirksgerichtlichen Sitzung ein solches Bubenstück mit 50 fl. Strafe, 4 Wochen Arrest und Tragung aller Kosten bestraft wurde. Da es auf flacher Hand liegt, daß durch solche Handlungen weder der Thäter einen Vortheil erhält, noch irgend Jemand einen unmittelbaren Schaden erleidet, so kann ihre Quelle nur in Unwissenheit und Dummheit oder in Bubenhaftigkeit und Rohheit zu suchen sein, welche die Annehmlichkeiten und den Nutzen der Baumwelt nicht kennt und für Naturschönheiten kein Gefühl hat. Wer solcher Bubenstücke fähig ist, bekundet übrigens nicht allein seine Würdigkeit, daß die zerstörten Stämmchen seiner verkehrten Fronte tüchtig applicirt würden; er ist aber auch mit eine Hauptursache, daß die Oberpfalz nach außen in Mißcredit kommt oder bleibt. Möchten die Faktoren der Erziehung in Kirche, Schule und Haus eingedenk des wahren Sprüchleins:

Auch im kleinsten Raum
Pflanze einen Baum!
Pflege sein,
Er trägt Dir's ein!

nicht ermüden, in dem Herzen der Jugend den Sinn für den Baum, des so getreuen Bildes vom Menschen selbst, zu hegen und zu pflegen, alle Gutgesinnten aber eifrigst zusammenwirken, damit solche Vandalen entdeckt werden und der wohlverdienten Strafe anheimfallen!

Aus Oberstdorf im Allgäu berichtet die „A. Abdztg.": Als das Feuer Nachts 2 Uhr (6. Mai) im Hause des Boten Franz schon hell auflodernd in die Nacht hinaus leuchtete, und weithin die herannahende Katastrophe verkündete, gewahrten die Bewohner Oberstdorfs erst ihr drohendes Unglück. Das Feuer, dessen Entstehungsursache unbekannt, griff mit unglaublicher Schnelligkeit um sich, was seinen Grund in den sämmtlich aus Holz gebauten Häusern hat. Innerhalb einiger Stunden waren die Familien von circa 160 Häusern schon obdachlos, sie wußten nicht mehr, wo sie die nächste Nacht mit ihren Kindern zubringen würden. Auch die schöne Kirche konnte dem Feuer nicht widerstehen, es dauerte nicht lange und bald hörte man weithin auch schon das donnernde Getöse der herabstürzenden Glocken. Gleich zu Anfang des Brandes ließ der Ortspfarrer die Sacristei u. s. w. ausräumen, so daß alle werthvollen Kirchensachen gerettet sind; auch brachte er und der dortige Forstwart unter den Abgebrannten allein sämmtliche Mobilien in Sicherheit, andere retteten einen geringen Theil hievon, viele aber nichts als ihr und ihrer Kinder nacktes Leben. Ein Weib, welches dem Feuer zu entrinnen suchte, mußte aus dem Hause kriechen und verbrannte der Art am ganzen Körper, daß man sehr an ihrem Aufkommen zweifelt. Auch der dortige Armenpfleger verbrannte sich Gesicht und beide Arme so sehr, daß er aussieht wie gebraten; sonst ist außer einigen gewöhnlichen Verletzungen die Gefährdung eines Menschenlebens noch nicht bekannt. Die schönern Häuser, sämmtliche Wirthschaften und Krämereien, Pfarrhof, Rathhaus ꝛc. sind abgebrannt. Dank den vereinten Anstrengungen der herbeigeeilten Hilfe aus den benachbarten und weiter entlegenen Ortschaften mit ihren Spritzen bis von Hindelang und Immenstadt, welchen es gelungen, dem furchtbar wüthenden Elemente Einhalt zu thun, indem schon einige von den Flammen erfaßte Häuser denselben wieder entrissen wurden. Alle Mannschaft arbeitete fleißig und unermüdet.

Würzburg, 8. Mai. Auch hier haben heute die Schneidergesellen dem Beispiel Leipzigs folgend die Arbeit eingestellt, um höhere Löhne zu erringen. (W. A.)

Sachsen. Leipzig, 9. Mai. Die „Leipz. Nachr." theilen mit: „Wie man hört, werden die feiernden Schriftsetzer und Buchdrucker, welche hier nicht heimatsberechtigt sind, angewiesen, die Stadt binnen acht Tagen zu verlassen.

Oesterreich. Wien, 6. Mai. Preußen scheint in neuester Zeit ernstlich den Gedanken angeregt zu haben, nicht den Herzog von Augustenburg, sondern den Großherzog von Oldenburg in den faktischen Besitz der Regierung von Schleswig-Holstein einzuweisen (steht nach den jüngsten officiösen Berliner Enthüllungen unbedingt fest) und man vermuthet deßhalb, daß mit diesem ein den preußischen Forderungen entsprechendes Abkommen bereits getroffen sei.

Innsbruck, 8. Mai. Am 4. d. Mts. verschied zu Kaltern nach langem höchst schmerzlichen Leiden P. Capistran Sojer, in weiten Kreisen bekannt als der Beichtvater und Seelenführer der von Gott hochbegnadigten Maria v. Mörl.

Ausland.

Italien. Aus Rom, 5. Mai, wird den Köln. Bl. über eine Rede des Cardinals de Luca in der Academia archeologica berichtet, deren Schluß an König Ludwig gerichtet war: „Und jetzt, wo meine Rede sich zu Ende neigt, geziemt es sich, daß an Sie erhabener Monarch, ich das Wort richte. Wir Alle, hier vereint zur Ehre Rom's und seines Geburtstages, zollen Ihnen hohen, unsterblichen Dank dafür, daß Sie mit Ihrer Gegenwart den Glanz und den Ruhm dieser akademischen Versammlung erhöht haben. Schon seit den Jahren blühender Jugend kamen Sie hierher, wieder und wieder, zu bewundern die Denkmale, welche ruhmvoll machen die ewige Stadt. Erhoben auf den Thron der Ahnen, verschmähten Sie das ehrsüchtige Loos der Waffen, und Sorgen und Schätze verwandten Sie zum Schutze der schönen Künste, des Schmuckes und der Befestigung des civilen Lebens. Ich versuche es hier nicht, aufzuzählen alle die großen, kostbaren und glänzenden Werke, womit Sie die gebildete Hauptstadt und die Provinzen des glücklichen Bayerns schmückten. Ihnen eher, als dem ruhmrednerischen Sigismund, der in Salzburg einen kleinen Hügel durchbohren ließ, kommt zu die schöne Inschrift: „De te fama loquuntur." Durch Sie ward Ihr München Nacheiferin unseres Rom's, indem es der bevorzugte Aufenthaltsort aller derjenigen wurde, die sich in Deutschland in Malerei, Sculptur und Architektur Ruhm erworben. Und in Rom, so wünschen Sie es, sollten sich die jugendlichen Talente bilden in edler, keuscher Eleganz griechischer und lateinischer Muster. In dieser Weise ist Ihnen der verbreitete Ruhm eines freigebigsten Mäcenaten, eines sorgsamen Restaurators der Künste erwachsen. Rom nun freut sich Ihrer; es spendet seine Wünsche nach Oben, daß es noch oft bei Wiederkehr des seiner Geburt gewidmeten Tages Sie in lebensvoller Gesundheit wiedersehe. Und wir, mit dankbarem und ehrerbietigem Gemüthe, wir begrüßen die große Anhänglichkeit, welche Sie dieser großen Metropolis stets bewahrten, in welcher Sie ehrten die Majestät der Cäsaren, die göttliche Macht der Päpste und den Sitz jeglicher edlern Disciplin (di ogni più eletta disciplina)."

Frankreich. Paris, 11. Mai. Der Kaiser hat vor seiner Abreise nach Algier Hrn. v. Bismark das Großkreuz der Ehrenlegion ertheilt.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 6. Mai dem k. Bezirksarzte I. Classe Dr. Joseph Oberndorfer zu Kelheim den Titel eines k. Hofrathes zu verleihen.

* Landshut, den 13. Mai. Soeben Mittags wird um Feuerlöschmaschinen nach Ergoldsbach ersucht, da es dort in Mitte des Marktes stark brennen soll.

Im Mittelpunkt einer der vorzüglichsten Hopfengegenden Bayerns, in der Nähe von Siegenburg, Bez.-Amts Kelheim, haben englische Agenten unter Mitwirkung eines Nürnberger Platzhändlers ein Ackerfeld, anderthalb Tagwerk und 10 Decimalruthen, um den Preis von über 5000 fl. zum Bau einer Hopfenhalle erworben, welche eine Länge von 145 auf 45 Schuh Breite einnehmen soll und in welcher die Einrichtung für Komptoir, Schwefelräume, Trocken-Lager und Verkaufs-Local auf die zweckmäßigste Weise getroffen werden wird. Dieß Gebäude muß bis Ende August, wo die Erntezeit beginnt, vollendet sein. Der Engländer im Allgemeinen will nur unverfälschtes Bier anerkennen, und Diejenigen, welche dieses Getränke bereiten, suchen sich, wie das eben entstehende Unternehmen ersehen läßt, die nöthigen Ingredienzien aus erster Hand herbeizuschaffen. Das Inselvolk zahlt gut und hält Wort, auch mag darum der Verkäufer gerne mit demselben zu thun haben. Beweis dafür, daß die Landstädte Abensberg und Mainburg, als sie von dem Plane hörten, sich beeilten, das benöthigte Areal unentgeltlich für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Die fremden Industriellen aber zogen es vor, diesem Vortheil zu entsagen, da sie eben den Marktflecken Siegenburg als den günstigsten Ausgangspunkt für ihr Unternehmen ansahen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Edictalladung.

Universalconcurs über das Vermögen des Bierbräuers Michael Kurzmüller von Velden betreffend.

Nachdem durch Beschluß des k. Bezirksgerichtes Landshut vom 3. l. Mts. über das Vermögen des Bierbräuers Michael Kurzmüller von Velden, d. G., der Universalconcurs eröffnet worden ist, werden im Auftrage dieses Gerichts die Edicttage festgesetzt, wie folgt:

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen und ihrer Vorzugsrechte auf

Donnerstag den 22. Juni l. Js.,

II. zur Vorbringung und Nachweisung der Einreden auf

Donnerstag den 13. Juli l. Js.,

III. zur Schlußverhandlung auf

Donnerstag den 27. Juli l. Js.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten dahier.

Sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners werden mit dem Beifügen hiezu vorgeladen, daß diejenigen, welche nicht bis zum I. Edicttage oder an diesem Tage selbst durch schriftliche Recesse oder zu Protokoll ihre Forderungen liquidiren, von der Gantmasse, und diejenigen, welche die an den übrigen Edicttagen vorzunehmenden Handlungen nicht in gleicher Weise bethätigen, mit diesen Handlungen ausgeschlossen werden.

Die auswärtigen Gläubiger haben mit der nächsten Erklärung oder längstens bis zum I. Edicttage einen dahier und einen solchen am Sitze des k. Bezirksgerichtes Landshut wohnenden Zustellungsbevollmächtigten, jedoch mit Ausnahme der k. Post, zu benennen, widrigenfalls künftige Verfügungen bloß zu den Akten genommen und dadurch als rite insinuirt erachtet würden.

Der Aktivstand besteht:

a) in dem auf 92,984 fl. gewertheten und am 20. l. M. um das den Schätzungspreis übersteigende Meistgebot von 93,500 fl. öffentlich versteigerten und zugeschlagenen Bräuerei- und Oekonomieanwesen,

b) in der einige Tausend Gulden werthen Mobiliarschaft des Gemeinschuldners, zu deren Einschätzung bereits das Nöthige angeordnet ist.

Der Passivstand besteht:

1. an Hypothekschulden:

a) 110,350 fl. einschließlich von 5250 fl. unverzinslicher Kosten- und Zinsen-Cautionen und eines am 13. Oktober 1859 eingetragenen Annuitäten-Kapitales von 23,500 fl.,

b) in Austrags-, Verpflegungs-, Wohnungs- und sonstigen Ansprüchen im 5jährigen Anschlage von über 3000 fl.,

2. nach Angabe des Gemeinschuldners in circa 18,000 fl. Currentschulden.

Es liegt demnach eine so bedeutende Ueberschuldung vor, daß selbst Hypothekgläubiger Verlust zu erleiden, die Currentgläubiger mit Ausnahme der privilegirten aber durchaus keine Hoffnung haben, aus dieser Gantmasse Befriedigung ihrer Forderungen zu erlangen.

Am I. Edicttage wird das Inventar zur Einsichtsnahme und Erklärungsabgabe vorgelegt und auch zur gütlichen Ausgleichung der Sache ein Versuch gemacht werden, wobei von denjenigen Gläubigern, welche nicht erschienen sind, und auch bis zum Schlusse des I. Edicttages eine schriftliche Erklärung nicht abgegeben haben, angenommen wird, daß sie den Beschlüssen der Mehrheit der erschienenen Gläubiger beistimmen.

Wer von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Händen hat oder demselben etwas schuldet, wird aufgefordert, alle Zahlungen und Leistungen bei Meidung eigener Haftung und nochmaliger Zahlung nur an das unterfertigte Gericht oder an das Gantgericht selbst zu machen. An den Gemeinschuldner erging Veräußerungsverbot.

Vilsbiburg, den 30. April 1865.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.

Roth. (2b)820

Die kais. königl. priv. Azienda Assicuratrice in Triest,

ausgestattet mit einem Grundkapitale von 4 Millionen und einer Prämien- und Gewinn-Reserve von circa 1 Million österr. Währg. übernimmt nicht nur Versicherungen:

a) auf alle beweglichen Gegenstände gegen Feuersgefahr in Gebäuden wie im Freien;
b) „ das Ableben und Ueberleben des Menschen auf Renten und Capitalien, sondern auch
c) „ die Bodenerzeugnisse, als: Gräsereien, Futterkräuter, Kartoffel, Getreide, Hülsenfrüchte, Oel- und Handelsgewächse, Gespinnstpflanzen, „ Tabak, Hopfen u. s. w. gegen Hagelschlag

für eine feste im Voraus bestimmte Prämie, und ersetzt jeden Schaden innerhalb Monatsfrist nach geschehener Abschätzung, baar und voll, in königl. bayer. Landeswährung.

Versicherungen können genommen und nähere Aufschlüsse erholt werden: in Arnstorf bei Hrn. Wilh. Sternbauer, Notariats-Actuar, in Bogen bei Hrn. J. B. Zenger, Buchbinder; in Dingolfing bei Hrn. Aud. Lanzhammer, Aufschläger; in Teisbach bei Hrn. Jos. Perzl, appr. Bader; in Wurmannsquick bei Hrn. Jos. Dirschl, Schullehrer; in Gangkofen bei Hrn. Jak. Grömer, Schullehrer; in Hengersberg bei Hrn. J. B. Schindler, Marktschreiber; in Landshut bei Hrn. Paul Schillinger, Badereibesitzer; in Pfaffenberg bei Hrn. Jos. Seemüller, Postbote; in Triftern bei Hrn. Alb. Stinglwagner; in Stallwang bei Hrn. Joh. Barnerfol, Posthalter; in Pfeffenhausen bei Hrn. Jos. Demm, Seilermeister; in Langquaid bei Hrn. Jos. Koch, Glasermeister; in Simbach a. J. bei Hrn. Ant. Gaber, Handelsmann; in Rohrmannsfelden bei Hrn. Simon Hausgschwendner, Aufschläger; in Holzenkirchen bei Hrn. Nik. Holzapfel, Schullehrer; in Frontenhausen bei Hrn. Jos. Winkler, Thierarzt; in Geisenhausen bei Hrn. And. Ippenberger, Gem.-Diener; in Vilshofen bei Hrn. Roman Weißmann, Commissionär; in Wegscheid bei Hrn. Joh. Escherich, Handelsmann; in Osterking bei Hrn. Joh. Rock, Maurermeister; in Neukirchen a. d. Vt. bei Hrn. Joh. Würz, Kaufmann. (2b)856

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 5. Mai: Crescentia.

Den 7. Mai: Magdalena, Töchterlein des Jos. Fischer, bürgl. Bindermeister. — Martin, Söhnchen des Franz Mießlinger, Hausbesitzer zu Berg. — Johann Nep. Georg, Söhnchen des Franz Attenkofer, Privatier.

Getraut.

Den 9. Mai: in Regensburg: Alt. Herr Johann Bapt. Breyer, k. Gendarmerie-Oberlieutenant, mit Frl. Maria Niedermayer, Privatiers-Tochter von Regensburg.

Gestorben.

Den 4. Mai: Ant. Schmirl, Handelsmann von Ramertshausen, 43 J. a.

Den 7. Mai: Gg. Maaß, Dienstknecht von Unterneuhausen, 67 J. a. — Anna Barbara Weinreich, Kaufmannstöchterlein, 4 W. a. — Hochwürden Herr Joseph Roth, Caplan zu St. Martin, 31 J. a.

Den 9. Mai: Anna Martha Habinger, Pachträgers-Töchterlein, 10½ M. a. — Magdalena Kliebl, Maurers-Wittwe von Berg, 92 J. a.

Den 10. Mai: Joseph Haslbeck, Metzgergeselle von Eugenbach, 46 J. a.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 27. April: Georg Alois, Kind des Herrn Otto Engelbrecht, k. Regierungs-Secretairs dahier.

Den 29. April: Mathilde Friederika, Kind des Herrn Franz Xaver Wenninger, Oberlieutenants und Adjutantens im k. 2. Kürassier-Regimente Prinz Adalbert dahier.

Den 6. Mai: Joseph Adolph, Kind des Adolph Böhm, b. Handelsmanns dahier. — Katharina.

Den 7. Mai: Katharina.

Getraut.

Den 1. Mai: (in Regensburg): Junghrr Ant. Widemann, Klavierspieler am k. Gymnasium dahier, mit Jungfrau Anna Reichenedter, Privatierstochter von Regensburg.

Gestorben.

Den 3. Mai: Frau Crescentia Göhl, bürgl. Bindersgattin dahier, 43 J. a.

Den 4. Mai: Barbara Bey, bgl. Priechlers-Kind, 34 W. a.

Den 8. Mai: (in München): der hochgeborne Herr Emil Evelyn Graf von Hundt, kgl. bayer. Kämmerers- und Oberaufschlagbeamtens-Sohn, 13 J. a. — Karolina Ambros, b. Bäckersgattin, 38 J. a. — Kaspar Strahner, gebürtig von Augenthal, kgl. Bezirksamts Griesbach, Soldat im kgl. 2. Kuirassier-Regimente Prinz Adalbert dahier, 26 J. a.

Im Verlage der Krüll'schen Buchhandlung in Ingolstadt erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Landshut bei J. Thomann:

Maria,

meine Mutter und mein Vorbild,

ein Gebetbuch, vorzüglich zum Gebrauche bei den Mai-Andachten bestimmt,

von

Dr. Joh. Ev. Prunner,

Bischöfl. geistl. Rathe und Seminar-Regens.

Mit schönem Stahlstich. Preis 36 kr.

Feine Ausgabe auf Velin-Papier mit prachtvoll colorirtem Bilde. Preis 48 kr.

Unter den vorhandenen Schriften für die Mai-Andacht dürfte sich dieses Buch durch Gediegenheit und Reichhaltigkeit seines Inhaltes, sowie durch wirklich schöne Ausstattung und billigen Preis besonders empfehlen. 871

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforſchlichem Rathſchluſſe wurde unſere innigſt geliebte Gattin, Mutter, Großmutter und Schwägerin,

Frau Maria Anna Göß,

ehemal. Bierbräuersgattin in Eichſtätt,

heute Nacht um 1 Uhr in einem Alter von 61 Jahren nach vierwöchentlichem Leiden, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, in ein beſſeres Jenſeits abgerufen.

Wir bitten für die theure Dahingeſchiedene um frommes Gebet, für uns um ſtilles Beileid.

Landshut, am 13. Mai 1865

Valentin Göß, Privatier, als Gatte,
im Namen der übrigen Verwandten.

Der erſte hl. Seelengottesdienſt findet am Montag den 15. Mai Vormittags 10 Uhr bei St. Jodok und hierauf das Leichenbegängniß vom Leichenhauſe aus ſtatt. Der zweite hl. Seelengottesdienſt wird Dinstag den 16. Mai um 10 Uhr bei St. Jodok gehalten. 872

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung gibt der Unterzeichnete auf ſeiner ganz neugebauten Kegelbahn ein

Kegelſcheiben

auf neun Kegel mit zwei lignum sanctum Kugeln mit folgenden

Gewinnſten:

1. Preis 30 fl. mit ſeidener Fahne.
2. „ 25 fl. „ „ „
3. „ 20 fl. „ „ „
4. „ 16 fl. „ „ „
5. „ 12 fl. „ „ „
6. Preis 9 fl. mit ſeidener Fahne.
7. „ 6 fl. „ „ „
8. „ 4 fl. „ „ „
9. „ 3 fl. „ „ „
10. „ 1 fl. 30 kr. „ „

Eine Fahne mit 5 fl. erhält derjenige Scheiber, welcher die erſten 4 Tage den beſten Treffer gemacht hat; eine Fahne mit 5 fl. erhält derjenige Scheiber, der die zweiten 4 Tage den beſten Treffer gemacht hat; eine Geſellſchaftsfahne mit 5 fl., auf welcher jeder Herr Scheiber nach eingeſchobenen 10 fl. ein Freiloos hat; eine Weitfahne mit 5 fl.

Summa der Beſten mit Einſchluß der Fahnen 193 fl. 30 kr.

Der erſte Preis wird frei gegeben.

Bedingniſſe.

Dieſes Scheiben beginnt Donnerstag den 25. Mai l. Js. und endet Donnerstag den 8. Juni Nachmittags 4 Uhr, worauf gerittert und die Preiſe vertheilt werden. Am hl. Pfingſttag wird nicht geſchoben.

Zwei Kugeln machen ein Loos und müſſen jedesmal 4 vom erſten Kegel fallen, ſonſt iſt das Loos ungültig.

Die erſten 4 Tage koſtet das Loos 4 kr. und ſind die erſten 4 Tage alle Hauptſcheiber ausgeſchloſſen. Die zweiten 4 Tage koſtet das Loos 5 kr. und hat ein jeder Herr Scheiber Zutritt. Die darauffolgenden Tage koſtet das Loos 6 kr.

Zur Beſtreitung der Koſten werden vom Gulden 6 kr. abgezogen.

Jeder Herr Scheiber hat nach Abtreten des Standes ſogleich zu bezahlen.

Die näheren Bedingniſſe ſind an der Kegelbahn angeheftet

Mühlhauſen, bei Mengkofen, den 12. Mai 1865.

Anton Forstmaier, Gaſtgeber.

873

Zugelaufener Hund.

Unterzeichnetem iſt vor acht Tagen ein Hund zugelaufen. Derſelbe iſt ſehr groß, von röthlich brauner Farbe, langhärig, trägt langen Schweif und lange Ohren, am Kopfe einen ſchmalen weißen Streif und weiße Kehle; hat überhaupt das Ausſehen eines Schäferhundes. Der rechtmäßige Eigenthümer wolle ihn gegen Erſatz von Fütterungskoſten und Inſerationsgebühren baldmöglichſt abholen bei

Barthlmä Weindl,
874 Öſtner von Bedenkirchen, Poſt Vilsbiburg

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 13. Mai 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2970	2101	16	23	15	27	14	27	—	5	—	—
Korn	1103	568	11	40	11	8	10	32	—	7	—	—
Gerſte	1181	1958	10	32	10	10	8	35	—	9	—	—
Haber	1667	802	7	53	7	24	6	50	—	10	—	—

Aus Ergoldsbach 13. Mai geht uns während des Druckes des Blattes Folgendes zu: Heute Mittags 11¾ Uhr brach im Hauſe des Schneidermeiſters Roſenhammer Feuer aus, das für die Nachbarſchaft gefährlich zu werden ſchien, da ſowohl das brennende als die nahen Nachbarhäuſer von Holz erbaut ſind. Schnell herbeigekommene Löſchmannſchaft, thätiges Zugreifen und Vorrath von Waſſer beſchränkte aber den Brand derart, daß vom erſten Hauſe allein nur das obere Stockwerk abbrannte. Die Hauseinrichtung und der Vorrath von fertigen Kleidern wurden ebenfalls gerettet. Um 12¾ Uhr war alle Gefahr vorüber.

Offene Stelle.

Bei dem Unterzeichneten kann ein gewandter Skribent, der eine ſchnelle, korrekte Handſchrift beſitzt, gegen ein monatliches Honorar von 33 fl. ſogleich eintreten.

Pfarrkirchen, am 12. Mai 1865.

875(2a) **Gg. Wild**, k. Notar.

Leere Mineralwaſſer-Krüge

werden zu kaufen geſucht bei

876(3a) **Carl Kopf.**

Zu verkaufen

in einer Stadt Niederbayerns ein Haus, ſammt Garten und realer Schmiedgerechtſame im beſten Betriebe ſtehend, mit Werkzeug.

Die Hälfte des Kaufſchillings kann auf I. Hypothek liegen bleiben.

Näheres in der Expedition d. Bl. (3a)877

Ein mancheſtener Spenſer

wurde vor circa acht Tagen auf der Straße von Landshut nach Schönbrunn gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denſelben in der Expedition d. Bl. erfragen. 878

Zwei guterzogene Knaben

können unentgeltlich in die Lehre treten bei

Leiſeder,
879 (3a) Hafnermeiſter in Landshut

Ein meublirtes heizbares Zimmer

iſt ſammt Bedienung monatlich um 4 fl. zu vermiethen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. (3a)880

Ein ſchönes Oekonomie-Anweſen

im Bezirksamte Landshut, beſtehend aus einem gutgebauten Wohnhauſe, Stallung und Stadel, dann 30 Tgw. Feld- und Wiesgründen, iſt aus freier Hand zu verkaufen. Das Uebr. iſt zu erfragen bei dem Eigenthümer

Joſ. Ragner,
881(2a) Oekonom in Obergolding.

Landshuter Brod- u. Mehlſatz vom 13. bis 20. Mai.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt.
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	2
Eine Kreuzerſemmel .	—	5	3	—
Ein Zweipfennigslaibl .	—	4	—	1
Ein Kreuzerlaibl . .	—	8	—	2
Ein Batzenlaib . . .	1	15	2	3
Ein Achterlaib . . .	2	31	1	2
Ein Zwölferlaib . . .	4	15	—	1

Mehlſatz.	Metzen fl.	kr.	hl.	Maßl kr.	hl.
Semmelmehl	2	36		9	3
Kohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	20	—	5	1
Römiſch-Roggen . . .	1	34	—	5	3
Backmehl	1	12	—	4	2
				Vierling.	
Waizenkleien . . .	—	20	—	6	2
Roggenkleien . . .	—	15	—	3	3

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet im ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 16. Mai. № 113. Johann von Nep.

Papſt Pius IX. über die ſchlechte Preſſe.

Rom, 5. Mai. Eine Stelle aus der kürzlichen Rede des Papſtes in St. Athanaſius lautet in annähernd wortgetreuer Ueberſetzung: „Sie ſind in unſeren Tagen ſelten, die Henker, welche mit dem Beil die Häupter abſchlagen, aber es gibt andere Henker, und dieſe ſind zahlreich. Man muß auf ſie die Worte der Schrift anwenden: „Ihr kreuziget eure Propheten!" Eine verdorbene Preſſe kreuzigt in Menge tadelloſe Menſchen; man zerfleiſcht in gottloſen und obſcönen Schriften diejenigen, welche die Rechte des heil. Stuhls vertheidigen. Ich wende mich nach den vier Enden der Welt, und rufe: Wer ſind diejenigen, welche ſich die Beſchützer jener unſeligen Shriftſteller nennen? Diejenigen, welche in den Zeiten des hl. Gregor d. Gr. das Weſen der Wiſſenſchaft darein ſetzten, das Gegentheil der Wahrheit zu behaupten, und ſogar den Sinn der Worte zu verkehren. Das ſind die Lehren, welche man in unſeren Tagen wieder in Mode bringen will." (Allg. Ztg.)

Deutſchland.

Bayern. △ München, 13. Mai. (18. Sitzung der Kammer der Reichsräthe.) Urlaub auf 4 Wochen erhielt Graf von Preiſing. — Miniſter v. Neumayr legt einen Geſetzentwurf vor, wonach das Verbot aufgehoben werden ſoll, welches ſeit vorigem Jahrhundert ſchon darin beſteht, daß Unterofficieren und Soldaten kein Vermögen, keine Erbſchaft ꝛc. ausbezahlt werden darf. — Der Geſetzentwurf bezüglich der Behandlung der Gemeindegeſetze wird einſtimmig nach den Beſchlüſſen der anderen Kammer votirt. Die nächſte Sitzung findet am Dinstage ſtatt.

△ München, 13. Mai. (36. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Der Abgeordnete Georg Michael Schmitt erhält zur völligen Herſtellung ſeiner Geſundheit Urlaubs-Verlängerung auf die verfaſſungsmäßige Däuer des Landtages, ſomit bis 27. Mai. — Kriegsminiſter v. Lutz erklärt, daß Se. Majeſtät der König den gegenwärtigen Zuſtand in der Militärrechtspflege als einen verfaſſungsmäßigen erkannt, aber dennoch aus allerhöchſt freier Entſchließung die Ausarbeitung und Vorlage von Geſetzentwürfen anbefohlen habe, die den Gegenſtand — mit Ausſchluß der Disciplinar-Uebertretungen — geſetzlich regeln. Auf dieſe Erklärung hin beſchließt das Haus, die Anträge, welche geſtern mitgetheilt wurden, nochmals an den III. Ausſchuß zurückzuweiſen. — Bezüglich des gleichfalls bereits mitgetheilten Antrages wird der Ausſchußvorſchlag angenommen. Die nächſte Sitzung findet am Mittwoch ſtatt.

△ München, 13. Mai. Die Interpellation Völks gelangt nach der Motivirung zur folgenden Frageſtellung: Liegt es wirklich in der Abſicht des Erlaſſes vom 4. Mai 1865, derjenigen bayeriſchen Staatsangehörigen, welche zugleich Angehörige der Landwehr ſind, zu verbieten, daß ſie zu Berathungen über Landwehr-Angelegenheiten ſich verſammeln und daß ſie mit Bitten, Beſchwerden oder Vorſchlägen ſich an die k. Behörden oder an die Landesvertretung wenden?" Unterzeichnet ſind 60 Mitglieder der Abgeordnetenkammer.

△ München, 14. Mai. Da nun geſtern Se. Maj. dem Könige das Poſtulat zur Unterſtützung hilfsbedürftiger Kriegsveteranen unterbreitet worden iſt, und weitere Geſetzentwürfe über Heimzahlung der Bodenzins-Kapitalien, dann Schutz gegen den Nachdruck literariſcher und künſtleriſcher Erzeugniſſe beſtimmt dem gegenwärtigen Landtage noch vorgelegt werden, ſo wurde auch deſſen Verlängerung vom 27. Mai bis 27. Juni in Regierungskreiſen bereits in ſichere Ausſicht genommen. Was das Geſetz gegen Schutz des Nachdrucks betrifft, ſo ſtützt ſich daſſelbe auf die zum franzöſiſch preußiſchen Handelsvertrage getroffene beſondere „Uebereinkunft." Es hat ſomit ein ſolches Geſetz nothwendig mit den neuen Zollvereins-Verträgen in's Leben zu treten, da das bei uns ſeit 1840 beſtehende unzulänglich iſt.

△ München, 14. Mai. Nächſten Donnerstag begibt ſich Se. Majeſtät der König nach Berg. Der dortige Aufenthalt iſt vorläufig kein ſtändiger und wird der König vor dem Schluſſe des Landtages öfters noch hieher ſich begeben. — Ihre Majeſtät die Königin-Mutter ſiedelt Anfangs Juli mit dem Prinzen Otto nach Hohenſchwangau zum Sommeraufenthalt über. — Die Ankunft Sr. Maj. des Königs Ludwig I. erfolgt übermorgen Nachmittags 4 Uhr. Morgen wird Nachtlager in Innsbruck gehalten. — Der Großfürſt Michael von Rußland iſt heute Morgens über Wien, aus Kaukaſien kommend, mittelſt Extrazuges hier eingetroffen, ſetzte aber ſchon nach kurzem Aufenthalte die Reiſe über Karlsruhe nach Darmſtadt fort, um dort heute noch mit ſeinem Bruder, dem Kaiſer Alexander II. zuſammen zu treffen. Der kaiſ. ruſſ. Geſandte, von Ozerow, hatte mit dem Geſandtſchaftsperſonale ſich am Bahnhofe zum Empfange des Großfürſten eingefunden.

München. Zufolge allerhöchſter Verordnung vom 11. ds. Mts. werden die kgl. Regierungen ermächtiget, die polizeiliche Taxirung des Fleiſches für den ganzen Regierungsbezirk oder einzelne Theile deſſelben verſuchsweiſe aufzuheben und die Regulirung der Fleiſchpreiſe der freien Concurrenz zu überlaſſen, wenn und ſo lange von dieſer Maßregel eine Gefährdung der Intereſſen des Publikums nicht zu beſorgen iſt.

ℒ Von der Maiſach, 12. Mai. Vor Kurzem fand ſich bei dem Mangel ländlicher Dienſtboten bei einem Bauern zu Ueberacker ein Burſche ein. Derſelbe bot ſeine Dienſte an und der Bauer ſtellte auf ſeine Aufrichtigkeit bauend ihn wirklich ein. Um Kaſten ſammt ſeinen Kleidern zu holen, erhielt er von dem Bauern zwei Pferde und Wagen. Damit fuhr der Gauner ab und kam nicht wieder zum Vorſchein. Wie man hört, eilte er mit dem bäuerlichen Fuhrwerk nach München und ein Pferd hätte er in Schleißheim verkauft. Ob der freche Gauner bereits aufgegriffen, davon verlautet nichts. Man nehme ſich in Acht, um nicht auf ähnliche Weiſe geprellt zu werden. Bei aller geprieſenen und en carrière vorſchreitenden wiſſenſchaftlichen (?!) Aufklärung verſchwindet Treue und Redlichkeit mit Rieſenſchritten aus der menſchlichen Geſellſchaft. Wer trägt die Schuld? Sap. sat.

Preußen. Berlin, 13. Mai. Der Nordd. Allg. Ztg. zufolge nahm Preußen den Vorſchlag Oeſterreichs an: zur Feſthaltung der Rechtscontinuität zunächſt die Provincialſtände von 1854 in beiden Herzogthümern einzuberufen. Dieſer Schritt erſcheine nothwendig, da die Provincialſtände berechtigt ſeien über den Erlaß eines neuen Wahlgeſetzes gehört zu werden. Preußen ſchlug deßhalb vor, dieſe beſtehenden Ständeverſammlungen unverzüglich durch Ausſchreibung von Neuwahlen für die inzwiſchen eingetretenen Veränderungen zu vervollſtändigen, die Stände ſchleunigſt einzuberufen und denſelben ein Wahlgeſetz für die gemeinſchaftliche Vertretung beider Herzogthümer vorzulegen, entweder nach dem Muſter der Verfaſſung von 1848 oder auf dem Princip allgemeiner und directer Wahlen. Wenn Oeſterreich einverſtanden, ſo würden die Neuwahlen ſofort vorzunehmen ſein. (Tel. d. Allg. Ztg.)

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Oesterreich. Innsbruck. Dr. Pius Zingerle, von Sr. Heiligkeit, wie bekannt, als Professor an die Universität und als Consultor der Propaganda für orientalische Angelegenheit nach Rom berufen, ist nun nach dreijähriger eifriger Thätigkeit als Professor, Scriptor der Vaticana und Consultor wieder nach Tirol zurückgekehrt.

Während im Innthal (in Tirol) am 10. Mai ein mehrstündiger Regen die ausgetrockneten Fluren erquickt und ein Schneefall auf den Bergesgipfeln der Ebene Kühlung gebracht hat, ist über die Gegend von Bozen und im Ueberetsch ein Hagelschauer niedergegangen, der ungeheuren Schaden in den Weingärten angerichtet hat.

Salzburg, 12. Mai. Das gestrige Hagelwetter hat in der Gemeinde Elixhausen die Feldfrüchte gänzlich vernichtet. — Auch in Lindau, Basel und Thurgau wüthete gleichzeitig ein Sturm mit Hagelschlag, der Vögel und Wild vernichtete, Dächer abtrug, Bäume entwurzelte und Saaten zu Grunde richtete; ein Wolkenbruch füllte die Bäche zu Strömen, übersandete Wiesen und Felder, und machte selbe auf Jahre hinaus unfruchtbar; auch Menschenleben kamen in Gefahr.

Ausland.

Belgien. Die Nachrichten, welche die „Independance" aus Brüssel vom 13. ds. über das Befinden des Königs gibt, lauten ungemein günstig. Der König habe eine sehr gute Nacht gehabt und fühle sich recht gestärkt. Dr. Jenner, der Leibarzt der Königin von England, ist nach viertägigem Aufenthalt wieder heimgekehrt.

Italien. Turin, 13. Mai. Der Justizminister hat ein Rundschreiben an die Generalprocuratoren erlassen, demzufolge unverzüglich das Exequatur oder Placet für alle Ernennungen zu Beneficien, Kaplaneien und Kanonikaten ausgefertigt wird. Dadurch sind 300 langverzögerte Investituren erledigt.

Amerika. Chicago, 29. April. Die Aufregung über die Ermordung des Präsidenten ist furchtbar. In Washington äußerte ein Secessionist Freude über den Tod Lincoln's, sofort jagte ihm eine Schildwache eine Kugel durch den den Kopf. In New-York wurden mehrere Personen auf 6 Monate in's Zuchthaus geschickt, weil sie unloyale Reden geführt. In Indianapolis hängte das Volk 3 Männer aus demselben Grunde auf und schnitt sie erst wieder ab, als sie nahezu todt waren. In Cincinnati demolirten die Deutschen die Wohnungen der Doktoren Fries und Homburg, hervorragende Demokraten. Das ganze Land trauert. Ohne Anordnung von oben erscheinen alle Häuser schwarz-weiß behängt, die Glocken läuten, die Geschäfte schweigen. Es zeigt sich, daß Lincoln's Persönlichkeit bei den Massen einer Liebe und eines Vertrauens sich erfreute, wie kein anderer Mann, und daß man ihn schwerer als je in dem Augenblick entbehren zu können glaubt, wo das Werk des Soldaten zu Ende ist und die Arbeit des Staatsmannes beginnt.

Niederbayerisches.

⊙ Eggenfelden, 14. Mai. Heute Morgens 6 Uhr wurde vor ausgerückter Kompagnie die allerhöchste Ministerial-Entschließung vom 4. ds. „Petitionen von Landwehrmännern zur Bewirkung der Auflösung der Landwehr ꝛc." in Anwesenheit des kgl. Herrn Bezirksamtmannes Ehrlich sämmtlichen hiesigen Landwehr-Angehörigen auf dem Exercierplatze proklamirt. Nach Verlesung erwähnter höchster Entschließung hielt genannter kgl. Bezirks-Amtmann eine auf diese Handlung bezügliche Ansprache, welche mit einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät schloß, in welches die ganze Mannschaft begeistert einstimmte. Zum Schluß spielte die Bataillonsmusik die National-Hymne und hat überhaupts, mit Ausnahme weniger und nicht nennenswerther Individuen, diese allerhöchste Entschließung die freudigste Sensation hervorgerufen.

** Von der Kolbach. Gestern den 10. Mai hat ein starkes Hagelwetter um Jägerndorf großen Schaden auf den Feldern angerichtet, und heute den 11. Mai dortselbst am Kirchthurme ein Blitzschlag nicht unbedeutende Zerschmetterungen an der Kuppel und dem Langhaus verursacht. Zum großen Glücke hat der Blitz nicht gezündet. — Seit 105 Jahren ist es nun schon das vierte Mal, daß diese Kirche von solchem Unglücke bedroht wurde, und wäre deßhalb dringend nothwendig, dahin einen Blitzableiter zu bekommen.

Gring, 13. Mai. Heute Morgens halb 2 Uhr, brach in der Grießmühle Feuer aus und griff mit so rasender Schnelligkeit um sich, daß die Mühle nebst dem anstoßenden Hause ein Raub der Flammen wurde. Beide Häuser sind ganz ausgebrannt. Leider ist ein Menschenleben zu beklagen. Der Grießmüller wurde schon beim Beginne des Brandes vermißt; man vermuthete, daß derselbe in der Mühle erstickt und verbrannt sei. Diese Vermuthung fand ihre Bestätigung. Um 8 Uhr Morgens, als man an die Hinwegräumung des Schuttes ging, fand man die verkohlte Leiche des Müllers. Was die Entstehungsursache betrifft, so meint man, daß sich die Mühle entzündet habe.

Offene Correspondenz.

| Nur hergehalten, und die Hand nicht zurückgezogen! Je länger Sie lärmen, desto mehr Leute erfahren es, daß Sie nicht einmal ordentlich deutsch können, und das wollen wir. Der ganze Brief aus Matamoros handelt von mexikanischen Zuständen. Gleich der erste Satz heißt: „Jetzt haben wir das Kaiserthum auf dem Hals, Franzosen sind keine hier, jedoch sitzt am Ruder wieder jene Reactionspartei, welche Mexiko ruinirte." Das Kaiserthum sitzt nicht in Matamoros, sondern in Mexiko, das Ruder, an welchem die Reactionspartei sitzen soll, ist ebenfalls nicht in Matamoros; vom Ruine des Landes ist die Rede, nicht der Stadt Matamoros. Ein paar Zeilen später heißt es: „zum Beweis, daß der Mexikaner sich dem Viehe nähert . . ." „will ich dir den Zustand dieses bigotten Landes schildern." Weiter: „Für einen Verstorbenen eine Messe zu lesen, fällt keinem mexikanischen Priester ein . . ." Also überall ist vom Lande die Rede, nirgends von Matamoros allein. — Nach alledem wiederhole ich meine Behauptung, daß der Kurier f. N. nicht einmal die gewöhnliche Schulbildung los hat, und daß es also eine Arroganz ist, wenn er sich über politische und religiöse Dinge zu Gerichte setzt. Wahrhaftig ausspucken könnte man vor einem solchen Treiben; allein das darf man nicht, das wäre „obscön". Behauptungen sind gleich hingeworfen; aber beweisen könnt ihr Nichts. Hört euer Lästern auf über katholische Personen und Dinge; dann kümmern wir uns das ganze Jahr nicht um euch; aber wenn ihr uns in Einem fort beleidiget, so müssen wir euch ja manchmal zeigen, wer ihr seid. Jeder Satz der zwei Briefe aus Matamoros ist eine Tendenzlüge; erst gestern meldeten die Blätter, daß die Besatzung von Matamoros, die nach dem Kur. f. N. „auf Raker sitzt", „keine Schuhe und Hemden hat" ꝛc. einen Angriff der Juarez'schen Freiheitshelden glänzend zurückgeschlagen hat! — Seit einiger Zeit versucht der Kurier auch das Versemachen; wahrscheinlich weil er in der Prosa so arg Pech hat. Der neueste lautet:

„Aus blinder Rach- und Zanksucht entstehet immer
Schwere Blamage und großer Jammer. . . .

Nun streiche ich die Segel! Das soll etwa gar ein Witz sein? Mir fällt bei diesen Reimereien ein Wort des alten Kortum ein:

Es werden zwar in den Reimen manche Strophen
Auf zu wenig Füßen angetroffen;
Es sind aber auch manche Strophen wieder dafür
Länger und mit zu viel Füßen laufend allhier.

* Wer die Kampfweise der Herren Liberalen kennt, wird die offene Correspondenz in der gestrigen Nummer 137 des Kuriers für Niederbayern vollkommen begreiflich finden. Nach abermaliger Benützung dutzendmal aufgewärmter und abgedroschener, pikant sein sollender Redensarten bekommt nun der Nachbar gar Gewissensscrupel, und übt schließlich das Amt des Aesthetikers und Sittenrichters. — Nachbar! alles Winden, Abspringen, Denunciren und Raisonniren hilft dir nichts; deine zarte Tugend und dein Sittenrichter-Amt stehen dir schlecht und machen dich ja selbst in den Augen deiner Leser lächerlich, seitdem du durch das bekannte Detail-Inserat „der Mensch und die Ehe" den Superlativ der Schamlosigkeit gebildet hast!

☞ Im Artikel „Admont" (Landsh. Ztg. 109) muß es Spalte 2 heißen: „Abenberg und Abensberg (es sind dies zwei verschiedene Geschlechter); auch statt Julberg, lese man Julbach."

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Die Herſtellung der Straßen und Trottoire in der Kreishauptſtadt Landshut betr.

Nach den Beſchlüſſen beider Gemeindecollegien und hoher Curatelgenehmigung ſollen in hieſiger Stadt ſowohl die Trottoirs neu hergeſtellt, als ſämmtliche Straßen neugepflaſtert und hiemit noch dieſen Sommer begonnen werden.

Die einzelnen Arbeiten ſind veranſchlagt:

1. Das Aufreißen des alten Straßenpflaſters auf	7050 fl.,
2. Die Herſtellung des neuen Straßenpflaſters mit unterhauenen Granitſteinen	155,110 fl.,
3. Das Aufreißen der alten Trottoirs auf	3082 fl.,
4. Die Herſtellung der neuen Trottoirs mit Eckhardiſchen Ziegeln oder Baſaltplatten auf	50,883 fl.,
5. Die Herſtellung der Randſteine aus Granit auf	11,540 fl.,
6. Das Umlegen des verbleibenden Kieſelſteinpflaſters auf	20,996 fl.,
7. Die Herſtellung der Waſſereinfälle auf	720 fl.,
zuſammen ſohin ſämmtliche Arbeiten auf	249,341 fl.,

welche an den Wenigſtnehmenden in Akkord gegeben werden.

Die Pläne, Koſtenvoranſchläge und Bedingniſſe können jeder Zeit auf dem hieſigen Stadtbauamte eingeſehen werden.

Reflektirende Geſellſchaften oder Privatunternehmer werden eingeladen, ihre ſchriftlichen, mit der Aufſchrift:

„Lieferungsoffert zu den Straßenarbeiten in der Kreishauptſtadt Landshut"

zu verſehenden Angebote verſiegelt ſpäteſtens am

Mittwoch den 31. Mai 1865 Abends 8 Uhr

auf dem hieſigen Stadtbauamte einzureichen

Am Donnerstag den 1. Juni 1865 Vormittags 11 Uhr wird der Zuſchlag an die wenigſtnehmenden Akkordanten, welche eine Caution von 10% der für drei Jahre zur Herſtellung des Pflaſters und der Trottoirs ausgeworfenen Summe in Baarem oder vollgiltigen Obligationen zu erlegen haben, eröffnet.

Schließlich bemerken wir noch, daß Offerte ſowohl auf das Unternehmen, als getrennt auf Herſtellung des Straßenpflaſters und der Trottoirs entgegengenommen werden.

Landshut, den 10. Mai 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

Dr. Gehring. (2a)891

Bekanntmachung.

Harringer gegen Hofbauer pct. injur.

Durch dießgerichtliches rechtskräftiges Urtheil vom 8. l. Mts. wurde Eliſabeth Hofbauer, Taglöhnerswittwe von Pfarrkirchen, der Ehrenkränkung an dem Taglöhner Martin Harringer von da durch den Vorwurf, er ſei ein Dieb, für ſchuldig erkannt und in eine Geldbuße von 3 fl. ſowie in die Tragung ſämmtlicher Koſten verfällt, was auf klägeriſchen Antrag hiemit bekannt gemacht wird.

Pfarrkirchen, am 12. Mai 1865.

Königliches Landgericht Pfarrkirchen.

892 Strehler, k. Landrichter. Mayer

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, unſern innigſtgeliebten Gatten, Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager,

Herrn Joſeph Arnold,

vormaligen Kaffetier,

heute Morgens 9 Uhr, nach nur 10tägigem Krankenlager, in Folge eines wiederholten Nervenſchlages, ſchnell und unerwartet im 73. Lebensjahre von dieſer Welt in die Ewigkeit abzurufen.

Wir bitten für den theuern Dahingeſchiedenen um frommes Gebet, für uns um ſtilles Beileid.

Landshut, den 15. Mai 1865.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Der hl. Seelengottesdienſt findet am Mittwoch den 17. dß. Vormittags 8 Uhr bei St. Jodok und hierauf das Leichenbegängniß vom Leichenhauſe aus ſtatt. 893

Lindauer Schranne vom 13. Mai 1865.

	Waiz.	Korn.	Rogg.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	7379	179	49	141	102
Neue Zufuhr	1924	368	—	—	122
Geſ.-Summe	9303	547	49	141	224
Heut. Verkauf	2460	411	15	—	32
Reſt	6843	136	34	—	192
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	19 9	17 21	13 45	— —	8 24
Mittlerer „	18 20	16 49	13 36	— —	8 18
Mindeſter „	17 44	16 22	13 30	— —	8 12
Geſtiegen . . .	— 2	— 20	— —	— —	— 12
Gefallen . . .	— —	— —	— —	— —	— —

Straubinger Schranne v. 13. Mai 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber
Voriger Reſt . .	9	2	2	3
Neue Zufuhr . .	1421	157	352	225
Schrannenſtand .	1430	159	354	228
Heutiger Verkauf .	1210	159	250	228
Reſt	220	—	104	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr
Höchſter Preis . .	14 10	9 52	9 18	6 55
Mittlerer „ . .	13 51	9 38	8 56	6 39
Niedrigſter „ . .	13 18	9 26	7 57	6 16
Gefallen . . .	— 9	— —	— 4	— —
Geſtiegen . . .	— —	— 14	— —	— 17

Oeffentliche Sitzungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 19. Mai 1865.

Vorm. 11 Uhr: Unterſuchung gegen Friedrich Kropfgans von Hüttenkofen et Compl. wegen Diebſtahls.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Gg. Eberl von Frontenhauſen wegen Unterſchlagung.

Nachm. 5 Uhr: Unterſuchung gegen Jak. Bösl von Rezenſtauf wegen Diebſtahls.

Samstag den 20. Mai 1865.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Mathias Fuhrmann von Uſterling wegen Körperverletzung.

Vorm. 10 Uhr: Unterſuchung gegen Magdalena Weyl von Oberpindhardt wegen falſchen Handgelöbniſſes.

Nachm 3 Uhr: Unterſuchung gegen Joſ. Pichlmaier von Vatersdorf wegen Körperverletzung.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuchung gegen Andreas Nagel von Reitgarten wegen unbefugten Tragens einer Uniform.

Nachm. 5 Uhr: Unterſuchung gegen Johann Hofmann von Haarpainten wegen unbefugten Tragens eines Dienſtzeichens.

Tauſch-Geſuch.

Ein Lehrer und Chorregent auf einem beſtätirten Poſten in einem Markte Niederbayerns, dem Sitze mehrerer kgl. Behörden, wünſcht ſich Kränklichkeit halber mit einem Lehrer des Rottthals oder in nächſter Nähe Landshuts zu vertauſchen. Frankirte Briefe beſorgt die Expedition dieſes Blattes. (2b)870

Avis.

Eine neue Sendung der neueſten Muſter von **Tuchen, Buckskins** und **Rockſtoffen** empfehle in ſchöner Auswahl zu billigſten Preiſen

Moriz Raumer jun.,

894 Firma Raumer'ſche Handlung in Pfarrkirchen.

Eine Wohnung

von 2—3 Zimmern, Küche ꝛc. ꝛc. wird ſogleich geſucht. Das Uebr. i. d. Exp. d. Bl. (2a)895

Für die Abgebrannten in Obersdorf.

Viribus unitis . . . . 4 fl.

Frankfurt, 14 Mai. Oeſter. 5% Nat.-Anlehen 68⅝; Metall. 64; Bankaktien 871; Lott.-Anleh.-Looſe von 1854: 79¼; von 1858: 136; von 1860: 87; Ludwigshaf.-Bexbacher-Eiſenbahn-Aktien 149¼; Bayer. Oſtbahn-Aktien 113; voll eingezahlt 113¼; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt. 201¼; Weſtb.-Pr.-Akt. 79¼. Wechſelkurs: Paris 94⅞; London 119⅜; Wien 108⅛.

Münchener Schranne vom 13. Mai.

	Höchſt.		Mittl.		Niedr.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	gef.	—	—
Leinſamen:	22	40	21	4	19	55	geſt.	—	31

Regensburger Getreide-Bericht

vom 7. bis 13. Mai 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Wochenverkauf . .	206	111	218	—
Voriger Reſt . .	16	—	—	13
Neue Zufuhr . .	378	140	29	186
Geſammt-Summe .	598	251	247	199
Heutiger Verkauf .	392	140	29	195
Geſammt-Verkauf .	598	251	247	195
Bleibt im Reſt .	—	—	—	4
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	13 53	9 47	10 27	6 58
Mittlerer „ . .	13 31	9 31	9 30	6 36
Niedrigſter „ . .	13 7	9 19	8 43	6 6
Gefallen	— —	— —	— —	— 3
Geſtiegen	— 4	— 11	— 27	— —

Erkenntniß.

Verſchollenheit des Markus Mitterer von Geiersberg betreffend.

Nachdem ſich innerhalb der mit Ediktalladung vom 14. September 1864 vorgeſetzten Friſt bis jetzt weder der vermißte Markus Mitterer, Bauerſohn von Geiersberg, noch ein rechtmäßiger Deszendent desſelben gemeldet hat, wird derſelbe hiemit für todt erklärt, und ſofort zur Auseinanderſetzung ſeiner Verlaſſenſchaft geſchritten.

Den 10. Mai 1865.

Königliches Landgericht Pfarrkirchen.

Strebler.

882

Bekanntmachung.

Schattenfroh c. Groll pct. deb.

Im Auftrage des königlichen Bezirksgerichts Landshut verſteigere ich am

Samstag den 3. Juni lfd. Js. von Nachmittags 2 Uhr an

im Hauſe des Bäckermeiſters Joſeph Groll Hs.-Nr. 140 in der Ländgaſſe dahier zwei Betten mit einen Spiegel, fünf Bilder, 2 Kommodkäſten, ein Etagere, ein Kanapee, zwei Betten mit Bettladen, zwei Hängkäſten, einen Tiſch, zwei Seſſel, eine Brodſtellage, ein Käſtchen, einen Speiſekaſten und verſchiedenes Küchengeſchirr öffentlich gegen Baarzahlung an den Meiſtbietenden, der Zuſchlag erfolgt aber nur, wenn das Meiſtgebot mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, am 11. Mai 1865.

Der königliche Notar:

Barth.

883

Bekanntmachung.

Zens gegen Reithmaier wegen Hypothekforderung betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichts Vilsbiburg, werde ich am

Dienstag den 11. Juli l. Js. Nachmittags von 1—3 Uhr

in der Reithmaier'ſchen Behauſung zu Sand, Gemeinde Frauenſattling, den Sandner-Hof Hs.-Nr. 43 in Sand verſteigern und lade hiezu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes, vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. § 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 richtet, daß ſomit der Zuſchlag nur dann erfolgen kann, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht hat

Das zu verſteigernde Anweſen wurde auf 9110 fl. geſchätzt und beſteht:

in den Oekonomiegebäuden Pl.-Nr. 75:a zu	. . . . . .	0,37 Tagw.,
in den Gärten Pl.-Nr. 753b, 754a und 759a zu	. . . . .	4,97 Tagw.,
in den Aeckern Pl.-Nr. 754b, 755a, 756a, 757a, 759b, 760a, 760d zu	.	36,68 Tagw.,
in den Leben Pl.-Nr 755b, 756b, 757b, 759c, 760c zu	. . . .	8,10 Tagw,
in den Oedungen Pl.-Nr. 756c, 757c, 760e zu	. . . . . .	3,99 Tagw.,
in der Waldung Pl.-Nr. 758 zu	. . . .	13,09 Tagw
	Zuſammen	67,20 Tagw.

Grundſteuerkataſter und Hypothekenbuchsauszug, dann das Belaſtungsverzeichniß können in meiner Amtskanzlei und am Orte der Verſteigerung eingeſehen werden, und haben ſich mir unbekannte Steigerer und ſolche, deren Zahlungsfähigkeit nicht notoriſch iſt, über hinlängliche Zahlungsmittel auszuweiſen.

Für den Fall in dieſem Termine kein Angebot erfolgen, oder das erzielte Meiſtgebot den Schätzungswerth nicht erreichen ſollte, wird ſofort zweite Verſteigerungstagsfahrt auf:

Donnerstag den 3. Auguſt l. Js. Nachmittags 1 — 3 Uhr

in der Reithmaier'ſchen Behauſung zu Sand angeſetzt, bei welcher, vorbehaltlich des Einlöſungsrechtes der Gläubiger, der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Vilsbiburg, den 9. Mai 1865.

Dietz, k. Notar.

884 (2a)

Bekanntmachung.

Zehentner gegen Brandlmaier, wegen Kaufſchillingsforderung betr.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichtes Landshut werde ich am

Dienstag den 20. Juni l Js. Nachmittags 2 bis 3 Uhr

in der Baldauf'ſchen Behauſung zu Reichreit, die dem Beklagten Johann Brandlmaier gehörigen, auf 150 fl. gewertheten, aus dem Reichreiterhofe Hs.-Nr. 30 ausgebrochenen Grundſtücke:

Pl.-Nr. 1422 Spitzacker zu	. . . .	1,11 Tagw.,
Pl.-Nr. 1425¹/₂ langer Acker zu	. . .	0,57 Tagw.,
	zuſammen	1,68 Tagw,

verſteigern und lade hiezu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. §. 98—101 der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837 richtet, daß ſomit der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht hat.

Grundſteuerkataſter-Auszug, Hypothekenbuchsextrakt und Belaſtungsverzeichniß können in meiner Amtskanzlei und am Orte der Verſteigerung eingeſehen werden, und haben ſich mir unbekannte Steigerer und ſolche, deren Zahlungsfähigkeit nicht notoriſch iſt, über hinlängliche Zahlungsmittel auszuweiſen.

Für den Fall in dieſem Termine kein Angebot erfolgen, oder das Meiſtgebot den Schätzungswerth nicht erreichen ſollte, wird ſofort zweite Verſteigerungstagsfahrt auf

Donnerstag den 6. Juli l. Js. Nachmittags von 2 – 3 Uhr

in derſelben Behauſung angeſetzt, bei welcher, vorbehaltlich des Einlöſungsrechtes der Gläubiger, der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Vilsbiburg, den 9. Mai 1865.

Dietz, k. Notar.

885 (2a)

Landshuter Liedertafel.

Dienstag den 16. dieß Abends

Zuſammenkunft

im Bernlochner-Hausgarten. Bei ungünſtiger Witterung im Liedertafel-Locale.

886

Der Unterzeichnete bringt zur Kenntniß, daß er ſeine ärztliche Praxis in Vilsbiburg am Heutigen eröffnet habe, und alle in das Gebiet der inneren Heilkunde, Chirurgie und Geburtshilfe einſchlägigen Fälle, insbeſondere auch Kinderkrankheiten in Behandlung zu nehmen bereit ſei.

Vilsbiburg, den 14. Mai 1865.

Dr. G. Höglauer, pr. Arzt,
(früher in Pfarrkirchen).

Wohnung bei Herrn Säcklermeiſter Mühlbauer Hs.-Nr. 21.

887

Feinſten franzöſiſchen

Estragon-Senf,

in Töpfen aus der Develey'ſchen Fabrik in München, hat wieder friſch erhalten, und empfiehlt zu geneigter Abnahme beſtens

Anton Huber zum Vitail'n
in Landshut.

888 (2a)

Ein ſchönes Oekonomie-Anweſen

im Bezirksamte Landshut, beſtehend aus einem gutgebauten Wohnhauſe, Stallung und Stadel, dann 30 Tgw. Feld- und Wiesgründen, iſt aus freier Hand zu verkaufen. Das Uebr. iſt zu erfragen bei dem Eigenthümer

Joſ. Wagner,
Oekonom in Obergolding.

881 (2a)

Zwei guterzogene Knaben

können unentgeltlich in die Lehre treten bei

Leifeder,
Hafnermeiſter in Landshut.

879 (3a)

Zu verkaufen

in einer Stadt Niederbayerns ein Haus, ſammt Garten und realer Schmiedgerechtſame im beſten Betriebe ſtehend, mit Werkzeug.

Die Hälfte des Kaufſchillings kann auf I. Hypothek liegen bleiben.

Näheres in der Expedition d. Bl. (3a) 877

Ein meublirtes heizbares Zimmer

iſt ſammt Bedienung monatlich um 4 fl. zu vermiethen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. (3a) 880

Ein Zinngießergeſelle,

welcher in der Krugarbeit gut bewandert iſt, findet dauernde Beſchäftigung bei

Benno Wichlmaier,
Zinngießermeiſter in Langquaid.

889

In einer ſehr guten Gegend des Rotthales iſt ein ſchön gelegenes und gut rentirliches **Bauerngut** Familienverhältniſſe halber zu verkaufen. Bei demſelben befinden ſich außer den im beſten Zuſtande ſtehenden Gebäulichkeiten, als Wohnhaus, Stadel und Schupfe ꝛc. ꝛc., 57 Tgw. Aecker, 32 Tgw. Wieſen, ſämmtliche beſter Bonität, und 12 Tgw. Waldung, wovon die Hälfte ſchlagbar iſt. 4 Pferde, 11 Kühe, 3 Betten, ſowie Heu und Stroh, nebſt alle anderen Hausbedürfniſſe bleiben bei dem Anweſen. Das Tagw. wird zu 400 fl. berechnet, und iſt hiemit ſchon das Haus und alles übrige miteingerechnet. Frankirte Briefe beſorgt die Expedition d. Bl.

890

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 17. Mai. № 114. Poſſidius.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 15. Mai. Se. k. Hoh. Prinz Karl begab ſich heute auf die Dauer von 14 Tagen nach ſeiner Villa bei Starnberg. — Ende dieſer Woche treffen der Erbprinz und die Erbprinzeſſin von Thurn und Taxis hier ein; das hohe Paar geht zum Sommeraufenthalte wieder nach Egern. — Der Herzog und die Herzogin Karl Theodor in Bayern trafen heute von Poſſenhofen ein, um der vielbeſprochenen Oper beizuwohnen. Aus ganz Deutſchland ſind muſikaliſche Notabilitäten und auch Schriftſteller hierher gekommen, um dies epochemachende Werk ſich anzuſehen, die Töne der Zukunftsmuſik zu vernehmen. Alles war voller Erwartung auf den Glockenſchlag 6; da verkündeten ſchon vorher Anſchlagzettel, daß Frau Schnorr plötzlich unpäßlich geworden, das Hoftheater geſchloſſen bleibe und bis morgen Vormittags 10 Uhr das „Weitere" bekannt gemacht werde. O Jammer, o Elend, o Noth! Alle Freuden, alle Erwartungen für heute dahin! Gruppen hatten ſich vor dem Hoftheater verſammelt; da klagte Einer dem Andern, als wenn das größte Unglück vorgefallen. Man mußte unwillkürlich darüber — lachen! Die Bosheit hatte inzwiſchen ſich auch ziemlich rührig gezeigt und das Gerücht in Umlauf gebracht, das Unterbleiben der Aufführung von „Triſtan und Iſolde", ſtehe mit einer heute Mittags unerwartet ausgeführten Vermehrung der Bevölkerung des Schuldthurmes in Zuſammenhang. Die böſe Welt iſt einmal ſo!

△ München, 15. Mai. Geſtern erging bezüglich der Berechnung der Dienſtzeit zur Verleihung der Dienſtalters-Ehrenzeichen ein Kriegsminiſterial-Reſcript. Darnach darf die in Griechenland verbrachte Dienſtzeit nicht angerechnet werden. Seiner Zeit hat man aber den Uebertritt in griechiſche Dienſte ſehr aneifernd betrieben und nicht ſelten den Rücktritt in der Anciennetät gewährt. —

München, 13. Mai. Ihre Maj. die Königin-Mutter hatte neben den geſtern erwähnten, ungeſäumt nach Oberſtdorf geſandten 300 fl. noch weitere 700 fl. beſtimmt, und zwar für Familien, welche durch den ſchrecklichen Brand beſonders ſchwer heimgeſucht wurden, daher vorzugsweiſe einer größeren Hilfe bedürftig ſind. Da nun aber ſich inzwiſchen ein Hilfscomité gebildet hat, ſo gingen an daſſelbe auch jene 700 fl., als zweite Sendung ab. Die Königin-Mutter ſpendete ſomit bereits 1000 fl. für die Abgebrannten Oberſtdorfs. — Herzog Karl Theodor in Bayern, welcher bisher als Major im erſten Kuiraſſier-Regiment enrangirt war, wird nunmehr wahrſcheinlich auf ſein Anſuchen, als „Major Extra-Statum," in den Liſten geführt, womit Bezüge nicht verbunden ſind. — Mehrere Geſellſchaften und Privatcirkel hatten ſich verabredet, wegen des bekannten Prädicats, womit Hans v. Bülow das Theater-Publikum bediente, in keine der drei Vorſtellungen von „Triſtan und Iſolde" zu gehen. Dennoch ſind für dieſe 3 Vorſtellungen alle Billets bereits vergriffen. Für einzelne wird durch Zwiſchenhändler ein unſinnig hoher Preis bezahlt. Hans von Bülow darf demnach ſeine Ausdrucksweiſe noch bedeutend verſtärken, wenn ſie hier in München von allgemeiner Wirkung ſein ſoll.

München, 13. Mai. Die Frage über Aufhebung der Biertaxe beſchäftigt das ganze Publikum. Daß die bisherige Taxe geändert werden müſſe, wird allgemein anerkannt; man ſcheint ſich aber als unvermögend zur Löſung dieſer Aufgabe erklärt zu haben, und ſomit will man thun, was man bei einem Strom thut, welchen man nicht zu regeln verſteht, man läßt ihn eben laufen, wie und wohin er will. Dieſes Auskunftmittel macht wenig Kopfbrechen .... So viel aber wird von Brauern und Nichtbrauern anerkannt, daß das gegenwärtige Tarifbier bei Aufhebung der Taxe theurer, und im Verhältniß nicht beſſer werden wird; daß die Preiſe aller Bedürfniſſe ſteigen werden, weil Geſellen und Werkleute und folgerecht die Meiſter mit ihrer Arbeit aufſchlagen werden; daß Niemand einen Gewinn haben wird als die reichen Brauer und die ſpeculirenden Kapitaliſten, und daß der arme Teufel, der keine Prätenſion einer Lohneserhöhung machen kann, noch ärmer und elender wird, als er bisher war. Die Tragweite der Angelegenheit ſcheinen viele, die da mitzureden haben, nicht einzuſehen, und darum iſt die Beſorgniß groß, daß durch die Freigebung dem ganzen Land eine ſchwer zu verantwortende Calamität bevorſteht. Die ganze Agitation iſt aber um ſo unbegreiflicher, als bereits jeder Brauer das Recht hat, ein Separatbier zu beliebigem Preis zu brauen, und daher jedermann ein beſſeres Bier als das gewöhnliche zu trinken bekommen kann, wenn er Luſt hat, es zu bezahlen. (Allg. Ztg.)

Die Augsb. Poſtztg. bemerkt zu dem geſtern mitgetheilten Telegramm aus Berlin, 13. Mai: Die Löſung der ſchleswig-holſteiniſchen Frage iſt alſo auf der langen Bank noch weiter hinausgeſchoben. Die Provinzialſtände ſollen erſt das Wahlgeſetz machen, wonach die Stände gewählt werden, die über das Schickſal der Herzogthümer befragt werden ſollen. Bis auf dieſem Weg die Frage gelöst iſt, kann Preußen noch lange Annexionspropaganda machen.

Nürnberg, 14. Mai. Geſtern Abend 6 Uhr hat ſich auf dem Trödelmarkt der ehemalige Polizeiſoldat Marx, der einem hieſigen Arbeiter ohne Urſache einen Säbelhieb mitten über den Kopf verletzte und deßwegen zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, erſchoſſen. Vorher feuerte er noch einen Schuß auf ſeine Geliebte ab, ohne ſie jedoch zu treffen.

Baden. In Freiburg bei J. Dilger iſt erſchienen: „Die badiſchen Wirren im Lichte der Landesverfaſſung und der Bundesgeſetze, von H. v. Andlaw." In dieſer Broſchüre werden die für die Beurtheilung und Löſung der badiſchen Schulwirren maßgebenden Beſtimmungen der Landesgeſetzgebung und der Bundesgeſetze kurz durchgenommen. Dann werden die neueſten Geſetze und Verordnungen zur Regelung der Verhältniſſe der Kirche und Schule beleuchtet, und es wird nachgewieſen, wie das Endreſultat der neuen Schuleinrichtungen kein anderes ſein kann, als die Beſeitigung des confeſſionellen Glaubens durch die confeſſionsloſe Staatsſchule. Zum Schluß folgt ein Abſchnitt: „Zwanzig Jahre conſtitutionellen Lebens in Baden." Der Verfaſſer hatte als langjähriges, thätiges Mitglied unſerer 1. Kammer Gelegenheit und Aufforderung genug um auf dieſem Gebiete Beobachtungen und Erfahrungen zu machen. (A. Poſtztg.)

In Freiburg wurde der Redakteur der „Köln. Bl." von der Strafkammer wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung durch die Preſſe zu ſechs Wochen Amtsgefängniß verurtheilt. Der Angeklagte war ſelbſt nicht erſchienen, ſondern denkt ſich, daß auch die Freiburger Keinen henken, den ſie nicht haben.

Oeſterreich. Kolomea (Stadt mit 15,000 Einw.) in Galizien, 12. Mai, 2 Uhr Nachm. Seit 10 Uhr Vormittags ſteht Kolomea in Flammen. Der ganze Ringplatz, mit Ausnahme des weſtlichen Theils, iſt bereits abgebrannt. Der heftige Sturmwind erſchwert die Rettungsmaßregeln. — 3 Uhr. Das Feuer

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

wüthet noch immer. Die Kirche konnte gerettet werden. Das Kreisamtsgebäude iſt jetzt außer Gefahr. Bisher wurden über 300 Häuſer ein Raub der Flammen. Der Sturm weht ſo heftig, daß mehrere eine Viertelmeile hinter der Stadt gelegene Fruchtſcheuern abbrannten. — Abends. Der Brand hat am öſtlichen Rande der Stadt endlich ſeine Grenze erreicht, ohne ſchon erſtickt zu ſein. Das Unglück und der Schaden ſind ſehr groß; zumal wurde der ärmſte Theil der Iſraeliten — an 800 — bis 1000 Familien — ſehr hart getroffen.

Ausland.

Frankreich. Der Kaiſer will dem kaiſerlichen Prinzen den Titel eines Königs von Algerien verleihen. Bei der Anweſenheit des Kaiſers in Algier finden einige Demonſtrationen in dieſer Beziehung ſtatt.

Paris, 13. Mai. Der Moniteur meldet aus Algier, dd. 11. Mai, daß der Kaiſer am Tage vorher zahlreiche Audienzen ertheilt und mehrere Stunden lang mit dem Generalgouverneur Mac Mahon gearbeitet hat. Abends hat er der Aufführung des Rigoletto in der italieniſchen Oper beigewohnt. Am 11. begibt ſich der Kaiſer über Blidah nach Medeah. Das Wetter iſt herrlich, aber etwas heiß; das Befinden des Kaiſers fortwährend ausgezeichnet. — Eine Proclamation des Bürgermeiſters von Oran drückt die Hoffnung aus, der Kaiſer werde dieſe Provinz auch beſuchen. Die Muftis haben den Kaiſer in den Moſcheen empfangen und ihm geſagt, daß ſein Erſcheinen eine Garantie der Achtung gegen ihren Glauben und ihre religiöſen Gebäude ſei. Der Kaiſer erwiederte: er ſetze Glauben in die Aufrichtigkeit ihrer Betheuerungen; er habe chriſtliche und muſelmänniſche Kinder, und für alle werde gleiches Recht ſein. Sagt euern Glaubensbrüdern, fügte er bei, daß ich diejenigen, welche den rechten Pfad wandeln werden, belohnen, jene aber, welche nicht in der Bahn des Gehorſams verweilen, ſtreng ſtrafen werde.

In Paris hat ein Dekret der Kaiſerin die Sitzungen des geſetzgebenden Körpers vom 15. Mai bis 14. Juni verlängert. Der Moniteur veröffentlicht die franzöſiſch-preußiſchen Verträge. — Die Kaiſerin Eugenie hat den Trödelmarkt beſucht und eine Stunde lang ſich mit den Hallenweibern unterhalten; ihr Gemahl treibt ſich in Algier unter den Coloniſten herum. Er denkt vor Mitte Juni nicht zurückzukehren.

Großbritannien. London. Der vom Papſte ernannte Erzbiſchof von Weſtmüſter Dr. Manning hat ſehr viele Proteſtanten convertirt. Die Katholiken haben jetzt in England 1 Erzbiſchof und 16 Biſchöfe, in Schottland 4 Biſchöfe, in Irland 6 Erzbiſchöfe und 24 Biſchöfe und 53 Biſchöfe in den Colonien. Sie beſitzen in Großbritanien 1100 Kirchen und Kapellen, 60 Klöſter 192 Nonnenklöſter, 13 Collegien, 47 Erziehungsanſtalten.

Türkei. Rhodos, 2. Mai. Seit einigen Tagen geht auf unſerer Inſel das Gerücht, daß in Port Sayd zwiſchen den arabiſchen und den griechiſchen Arbeitern am Canal von Suez ein blutiger Zuſammenſtoß ſtattgefunden habe. Man ſpricht von 400 Todten beiderſeits und 1000 Verwundeten. Eine franzöſiſche Fregatte iſt ſofort von Alexandria aus abgeſegelt und hat ſich an Ort und Stelle begeben. — Zwei Miſſionäre vom Orden der Franziskaner ſind in Rhodos angekommen.

Amerika. New-York, 3. Mai. General Grant iſt am 23. April nach Waſhington zurückgekehrt, und hat begonnen, das Heer zu reduciren. Der Südgeneral Taylor hat dem Vernehmen nach einen Waffenſtillſtand unter ähnlichen Bedingungen wie Johnſton abgeſchloſſen, und General Kirby Shmith unterhandelt und iſt zur Capitulation bereit. Mehrere Tauſend Mann ſüdlicher Truppen in Kentucky ſtreckten die Waffen, und an andern Orten geſchieht daſſelbe. Der Krieg iſt thatſächlich beendigt. 400,000 Mann Unionstruppen ſollen entlaſſen werden. Jefferſon Davis war am 23. April zu Charlotte in Nord-Carolina. Verhaftungen von Perſonen, die der Theilnahme an den Nordthaten in Waſhington verdächtig ſind, dauern fort. Präſident Johnſton hat die Beſchränkungen aufgehoben, denen der Geſchäftsverkehr im Innern der Südſtaaten unterworfen war.

New-York, 3. Mai. Die Stärke der Armee Johnſtons, welche capitulirt hat, beträgt einſchließlich der Corps von Beauregard, Hardee und Breckinridge 27,000 Mann. Stonemans Cavallerie hat dem flüchtigen Jefferſon Davis nachzuſetzen. Der Ex-Präſident ſoll nur 300,000 Dollars mit ſich führen. In Mobile haben ſich 30,000 Ballen Baumwolle vorgefunden, welche, wie behauptet wird, engliſches Eigenthum ſind. Seit Mobile's Fall ergaben ſich 10,000 Verſprengte. Payne ſoll das Attentat auf Seward eingeſtanden haben.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 16. Mai. Geſtern Abends hatten wir ein kräftiges Gewitter mit ergiebigem Regen, der unſere lechzenden Fluren erquickt; der Regen ſcheint nachhaltig zu werden. — Noch vor Ausbruch des Gewitters gab's blinden Feuerlärm; von den Höhen aus erglänzte die Umgebung des Kloſters Seligenthal wiederholt in Feuerſchein, was eifrige Feuerwehr-Männer veranlaßte, ihren Krug im Stiche zu laſſen, und zu ihrer Pflicht zu eilen; glücklicher Weiſe ſtellte ſich die Sache bald als Täuſchung heraus, wahrſcheinlich durch pyrotechniſche Künſte hervorgerufen. — Geſtern Abends zerſchmetterte ein Individuum auf der Pruckner'ſchen Hammerſchmiede einem ſeiner Mitarbeiter in brutaler Rohheit durch einen Schlag mit einer ſchweren Eiſenſtange den Arm; der Thäter wurde ſogleich feſtgenommen, — der unglückliche Arbeiter ſofort in's Krankenhaus gebracht.

* Landshut, 16. Mai. So eben geht uns die Mittheilung zu, daß geſtern Abends 5 Uhr ein Hochgewitter mit Hagelſchlag die Fluren von Straßkirchen bis Poſching verwüſtete; die Schloſſen fielen bis zu der Größe von Hühner-Eiern. Wir erwarten aus jener Gegend nähere Berichte.

Die Agnes-Bernauer-Kapelle auf dem ſeit der Römerzeit berühmten Friedhofe zu St. Peter in Straubing wird reſtaurirt. Dieſe Kapelle, in einfach ſchöner Gothik erbaut, iſt ſeit vielen Jahren in eine förmliche Rumpelkammer verwandelt worden. Der ſteinerne Grabdeckel mit dem Bildniß und der Umſchrift der Agnes Bernauer lehnt vernachläſſigt an der Mauer und ihr angebliches Porträt iſt von den Spinnen umſchleiert worden. (Donztg.)

g Straubing, 11. Mai Vorm. (69. Schwurgericht; 10. Fall.) Joſeph Wagner, 26 Jahre alt, lediger Dienſtknecht von Steinach, k. Landg. Straubing, bereits zweimal wegen Diebſtahls zu je dreijähriger Arbeitshausſtrafe verurtheilt, wurde eines neuerlich am 19. März 1865 begangenen Diebſtahlsverbrechens für ſchuldig befunden und zu einer Zuchthausſtrafe von 4 Jahren 6 Monaten verurtheilt.

g Straubing, 12. Mai Nachm. (69. Schwurgericht; 11. Fall.) 1) Katharina Schalz, 49 Jahre alt, verheirathete Näherin aus Schärding, und 2) Maria Kreuzhuber, 31 Jahre alt, ledige Handarbeiterin von Ried, beide rückfällige Diebinnen, ſaßen auf der Anklagebank wegen eines am 5. Februar d. Js. zum Schaden der Waſenmeiſterstochter Maria Sandtner von Oſterhofen begangenen Diebſtahls.

Der letzteren war nämlich ein Geldbeutel von circa 16 fl. entwendet worden.

Die Katharina Schalz wurde wegen Diebſtahlsverbrechens zu einer Zuchthausſtrafe von 4 Jahren, die Maria Kreuzhuber wegen Theilnahme hiezu zu einjähriger Gefängnißſtrafe verurtheilt.

g Straubing, 13. Mai. (69. Schwurgericht; 12. Fall.) Michael Hofmann, 50 Jahre alt, verheiratheter Häusler von Unterriegel, k. Landg. Vilshofen, iſt trotz ſeines Läugnens überwieſen worden, in der Nacht vom 13. auf den 14. April 1864 das in ſeinem Stadel befindliche Stroh in Brand geſteckt und hierdurch die Einäſcherung ſeines eigenen (iſolirt ſtehenden) Wohnhauſes nebſt Stallung und Stadel bewirkt zu haben. Eine Gefahr für Menſchen und für das Eigenthum Dritter wurde durch dieſen Brand nicht veranlaßt; es erfolgte die Brandlegung lediglich zu dem Zwecke eines an der Brandaſſecuranzkaſſe zu verübenden Betrugs, und es hat ſich auch wirklich der Angeklagte unter dem Vorgeben, der Brand ſei auf eine ihm unbekannte Weiſe ohne ſein Verſchulden entſtanden, die Verſicherungsſumme von 790 fl. verſchafft. Kurze Zeit vor der Brandlegung hatte er ſich bedeutend höher verſichern laſſen.

Mit ſeinem Bruder Joſeph Hofmann lebte Michael Hofmann in Unfrieden, weil demſelben das älterliche Anweſen zugefallen war, welches er ſelbſt gern gehabt hätte. Michael Hofmann iſt nun weiters überwieſen, aus Haß gegen ſeinen Bruder Joſeph am 23. Oktober 1864 Nachts deſſen Anweſen zu Schwarzhüring in Brand geſetzt zu haben, welcher ſich den Gebäulichkeiten der Nachbarn mittheilte, ſo daß noch weitere vier Anweſen

Digitized by Google

mit Nebengebäuden, Fahrniſſen und Erntevorräthen eingeäſchert wurden. —

Michael **Hofmann** wurde hiernach von den Geſchwornen eines Verbrechens und eines Vergehens der Brandſtiftung für ſchuldig erachtet und vom Schwurgerichtshof zu 15jähriger Zuchthausſtrafe verurtheilt.

ß **Straubing**, 15. Mai. (69. Schwurgericht; 13. Fall.) Martin **Hölzlberger**, 35 Jahre alt, verheiratheter Schneider von Dorf bei Weitzenbach, k. Landg. Vilshofen, war eines mit überlegtem Entſchluß am 20. Novbr. 1864 verübten Verbrechens der Körperverletzung angeklagt. Er hatte nämlich an dieſem Tage im oberen Vorhauſe des Ganswirthshauſes zu Vilshofen dem ledigen Metzgergeſellen Max Salmannsberger von Vilshofen mittelſt eines langen Meſſers einen Stich an der linken Achſelgrube beigebracht, die Achſelſchlagader durchſchnitten und hierdurch, indem ſich Salmannsberger aus dieſer Wunde verblutete, den Tod desſelben verurſacht.

Die Geſchwornen erachteten den Angeklagten zwar der ihm zur Laſt gelegten That für ſchuldig, verneinten jedoch, der Ausführung ſeines Vertheidigers Hrn. Advokaten **Schwaiger** gemäß, den Umſtand, daß derſelbe mit überlegtem Entſchluß gehandelt habe und nahmen unverſchuldete Reizung an.

Der Schwurgerichtshof verurtheilte hierauf den Angeklagten zu zweijähriger Gefängnißſtrafe, wovon die Unterſuchungshaft in Abrechnung kommt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. **Planer.**

Frischen Maiwein und Gefrornes

empfiehlt geneigter Abnahme

(2a) 896 ***Aug. Unger***, Conditor.

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung gibt der Unterzeichnete auf dem Keller des Hrn. von **Streber** ein

Scheibenſchießen

mit nachſtehenden Gewinnſten:

Haupt:

I. Preis 6 Gulden mit ſeidener Fahne:
II. " 4 " " " "
III. " 3 " " " "

Glück:

I. Preis 6 Gulden mit ſeidener Fahne:
II. " 4 " " " "
III. " 3 " " " "

Kranz:

I. Preis 6 Gulden mit ſeidener Fahne:
II. " 4 " " " "
III. " 3 " " " "

Haupteinlage: — für 4 Legſchüſſe 1 fl. 30 kr.; deßgleichen bei Glück und Kranz. Standgebühr 39 kr.

120 Kaufſchüſſe à 9 kr.

Das Schießen beginnt Montag den 5. Juni Mittags 12 Uhr und endet Dinstag den 6. Juni Abends 7 Uhr.

Niederviehbach, den 14. Mai 1865.

Georg Fleiſchmann.
Tafernwirth und Beſtgeber.

897

Bei **Friedrich Puſtet**, Typographus Apostolicus in **Regensburg**, iſt ſoeben erſchienen:

PRÆLECTIONES
THEOLOGICÆ
DE VIRTUTIBUS
FIDEI, SPEI ET CARITATIS.
AUCTORE
JO. PERRONE S. J.
IN COLLEGIO ROMANO STUDIORUM PRAEFECTO.

Preis 3 fl. 12 kr.

Es iſt dies das neueſte Werk des ſo berühmt gewordenen Verfaſſers, welches gleich den früheren Arbeiten desſelben nicht verfehlen wird, allſeitig große Befriedigung zu erregen.

Vorräthig in der Joſ. **Thomann'ſchen** Buchhandlung in **Landshut**. 896

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 26. Mai 1865.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Martin **Eichſtätter** von Oberhinzing et 2 Compl. wegen Schlägerei.

Vorm 9½ Uhr: Berufung des Joh. **Maurer** von Wörnſtorf et 13 Cons. wegen Unterlaſſung der Nachtwache.

Vorm. 10 Uhr: Berufung des Johann **Neumaier** von Triendorf et 2 Cons. wegen Schlägerei.

Nachm 3 Uhr: Berufung des Joſeph **Neumaier** von Geiſelsdorf wegen Forſtfrevels.

Nachm. 4 Uhr: Berufung des Franz **Hackel** von Dingolfing wegen mediziniſcher Pfuſcherei.

Nachm. 5 Uhr: Berufung des Joſeph **Schewhuber** von Niederaibach wegen Ehrenkränkung.

Samstag den 27. Mai 1865.

Vorm. 8 Uhr: Berufung der Katharina **Münzlober** von Wurmsham wegen Ehrenkränkung.

Vorm. 8½ Uhr: Berufung des J. A. **Lemberger** von Furth wegen Ehrenkränkung

Vorm. 9 Uhr: Berufung des Joſeph **Braunbeck** von Dingolfing wegen Diebſtahls.

Vorm 9½ Uhr: Berufung des Vertreters der Staatsanwaltſchaft am kgl. Landger. Dingolfing gegen J. **Kloſtermaier** von Lunding wegen Jagdfrevels.

Vorm. 10 Uhr: Berufung des Vertreters der Staatsanwaltſchaft am k. Landgerichte Kelheim, gegen Franziska **Wutzelhofer**, wegen Ehrenkränkung.

Vorm. 10½ Uhr: Berufung der Kreszenz **Obermaier** von Langquaid, wegen Ehrenkränkung.

Verkaufs-Anzeige.

In einem gewerbſamen Markte Niederbayerns iſt ein reales **Tuchmacherrecht** mit **Haus** und Tuch-Raum-Platz aus freier Hand zu verkaufen. Wo? ſagt die Expedition d. Bl. auf francirte Briefe. (3a) 899

Zwei guterzogene Knaben
können unentgeltlich in die Lehre treten bei

Leiſeder,
879 (3b) Hafnermeiſter in Landshut.

In der Joſ. **Thomann'ſchen** Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Der kleine
Hausgärtner,
oder
kurze Anleitung,
Blumen- und Zierpflanzen ſowohl in Hausgärtchen als vor den Fenſtern und in Zimmern zu ziehen.

Von
Joh. Aug. Friedr. Schmidt,
Diakonus in Ilmenau und Adjunctus der Superintendentur und Schulaufſicht in der daſigen Diöces.

Sechſte verbeſſerte u. vermehrte Auflage.
Preis 1 fl. 12 kr.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Curatelſtellung der Anna Maria Maierholzner, Bäuerin von Dirnaich betr.

Die über Anna Maria Maierholzner, Bäuerin von Dirnaich, durch Beſchluß vom 7. Juli 1863 verhängte Curatelſtellung wurde aufgehoben.

Vilsbiburg, den 11. Mai 1865.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.

Roth. Jungbauer, Aſſ.

900

Bekanntmachung.

Schuldenweſen der Friedrich und Anna Herndl'ſchen Bachbauersehelente von Erlbach betreffend.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Rotthalmünſter verſteigere ich das dem Zwangsverkaufe unterſtellte Bachbauerngut zu Erlbach, Gemeinde Kirchham, welches umfaßt:

A. Gebäude: das Wohnhaus, gemauert und mit Legſchindeln gedeckt; Schaaf- und Schweinſtall mit Heuboden, gezimmert und mit Stroh gedeckt; Stadel, gezimmert und mit Stroh gedeckt; Pferd- und Kuhſtall mit Heuboden, theils gemauert, theils gezimmert und mit Stroh gedeckt; Wagenſchupfe mit Getreidekaſten von Holz und mit Legſchindeln gedeckt, und endlich Backofen gemauert und mit Ziegeln gedeckt, welch' ſämmtliche Gebäulichkeiten auf Pl.-Nr. 1544 zu 0,44 Tgw. ſteben, geſchätzt auf 4000 fl

B. 1,88 Tgw. Gras- und Baumgarten, Pl.-Nr. 1545a, gewerthet auf 564 fl.,

C. 58,24 Tgw. Aecker Pl.-Nr. 1430a, 1430b, 1431, 1548b, 1586a, 1586b, 1557a, 1587b, 1588a, 1588b, 1589a, 1589b, 1589c, 1592a, 1592b, 1634a, 1634b, 1635a, 1635b, 645, 1265, durchſchnittlich 15. Bonität, geſchätzt auf 14560 fl.,

D. 18,23 Tgw. Wieſen, Pl.-Nr. 1548a, 1548b, 1550, 1590, 1591, 1593, 1594, durchſchnittlich 18. Bonität, geſchätzt auf 6380 fl. 30 kr.

Termin zur erſtmaligen Verſteigerung dieſes Anweſens beraume ich hiemit auf

Samstag den 8. Juli 1865 Vormittags 10—12 Uhr

in der ſchuldneriſchen Behauſung zu Erlbach, Gemeinde Kirchham, an, und lade Steigerungsluſtige hiezu mit dem Bemerken, daß ſich das Verfahren nach § 64 des Hypothekengeſetzes und §§. 98—101 der Prozeßnovelle von 1837 richtet, alſo der Zuſchlag nur erfolgt, wenn ein den Geſammtſchätzungswerth von 25,504 fl. 30 kr. erreichendes Meiſtgebot gelegt wird, auch mir unbekannte Steigerer nur zugelaſſen werden können, wenn ſie ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend ausweiſen

Die näheren Verhältniſſe bezüglich der Belaſtung ꝛc. ꝛc werden am Verſteigerungstermine bekannt gegeben, und ſind bis dahin in meiner Kanzlei zu erfragen.

Rotthalmünſter, am 11. Mai 1865.

901 (3a) Wilhelm Fiſcher, k. Notar.

Ehre, wem Ehre gebührt!

Großes Unglück hätte kürzlich Ergoldsbach treffen können: Samstag den 13. dieß Mittags 11¾ Uhr ertönte plötzlich der ſchauerliche Ruf: „Feuer!" — Das hölzerne Haus des Schneidermeiſters Roſenhammer ſtand in hellen Flammen. Roſenhammer konnte, wiewohl ſogleich Hilfe da geweſen, nur Weniges von ſeinen Habſeligkeiten retten, das Haus brannte ab.

Das in Gefahr ſtehende Haus des Nachbarn, Nagelſchmied Wolfertshofer, wurde für dießmal gerettet, allein nach nicht langer Zeit, Nachmittags 3½ Uhr, fing daſſelbe ebenfalls zu brennen an, und in kürzeſter Zeit wurde es ein Raub der Flammen. —

Rühmend iſt zu erwähnen, daß, als eine telegraphiſche Depeſche nach Landshut kam, mit der größten Bereitwilligkeit die Landshuter Feuerwehr, an deren Spitze Titl Herr rechtsk. Bürgermeiſter Dr. Gehring, und eine beträchtliche Anzahl verehrlicher Bürger Landshuts zum Bahnhofe eilten, wo ſie bereitwilligſt durch die Güte der Bahnhofverwaltung mittelſt Extrazuges, woran ſich zugleich mehrere Titl Herren Beamte von dieſer Verwaltung angeſchloſſen hatten, hieher befördert wurden, um uns zu Hilfe zu kommen. Als der Zug mit den Verehrten um 1 Uhr Nachmittags hieher kam, war der erſte Brand bereits gelöſcht, was wir nächſt Gott, den auswärtigen, mit ihren Löſchapparaten zu Hilfe geeilten Gemeinden von Neufahrn, Eſſenbach, Kläham und Oberergoldsbach, und allen Jenen, die uns durch Rath und That beiſtanden, zu verdanken haben.

Für die ſo große Bereitwilligkeit, und für die uns ſo ſchnell zugekommene Hilfe ſehen wir uns veranlaßt, und betrachten es als Pflicht, unſern tiefgefühlteſten Dank Obenerwähnten öffentlich auszuſprechen, mit der Bitte zu Gott verbunden: Er möge das, was Sie für uns gethan haben, im reichlichſten Maaße vergelten!

Ergoldsbach, am 15. Mai 1865.

Die Bürgerſchaft.

Rieder, Marktsvorſtand. 902

Verſteigerung.

Künftigen Montag den 29. Mai lfd. Js. werden aus dem Rücklaſſe des verſtorbenen Notars Joſeph Schicaneder gegen Baarbezahlung folgende Gegenſtände verſteigert: Ein ganz guterhaltenes Klavier, 2 Schreibtiſche, 2 Pulten, 1 Siegelpreſſe, 2 eiſerne Kaſſen, 3 Schreibſekretäre, eine kupferne Badwanne, mehrere Bilder, Bettſtellen, Bücher, einen Revolver mit fünf Läufen und noch andere verſchiedene Gegenſtände. Hiezu werden Kaufsliebhaber höflichſt eingeladen.

Vilsbiburg, den 14. Mai 1865. 903

An Vilsbiburg!

Vilsbiburgs und deſſen Umgebung mir befreundeten Bewohnern Allen, bei denen mir nicht mehr möglich war, perſönlich Abſchied zu nehmen, ein herzliches Lebewohl mit der Bitte, mir eine freundliche Erinnerung zu bewahren.

Straubing, den 14. Mai 1865.

Dr. Pollinger,
prakt. Arzt

904

Zu verkaufen

in einer Stadt Niederbayerns ein Haus, ſammt Garten und realer Schmiedgerechtſame im beſten Betriebe ſtehend, mit Werkzeug.

Die Hälfte des Kaufſchillings kann auf I. Hypothek liegen bleiben.

Näheres in der Expedition d. Bl. (3b)877

Ein Zinngießergeſelle,

welcher in der Krugarbeit gut bewandert iſt, findet dauernde Beſchäftigung bei

Benno Wichlmaier,
Zinngießermeiſter in Langquaid.

889(3b)

Ein Wohnhaus

in Mitte der Stadt Landshut, im beſtbaulichen Zuſtande, iſt billig zu verkaufen. Das Nähere die Exped. dieſes Blattes. (3a) 905

Eine freundliche Wohnung

über 2 Stiegen vornheraus und ein Zimmer über eine Stiege rückwärts iſt zu vermiethen. Das Uebr. die Exped. d. Bl. 906

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Mehler, Aloiſius-Predigten oder Anreden und Vorträge am Aloiſiusfeſte und bei Aloiſius-Andachten. Preis 1 fl. 36 kr.

Brunner, Maria, St Thomas, St. Aloiſius, vollſtändiges kathol. Gebetbuch, insbeſondere für die Jugend, mit Andachten für die Sonntage des heil. Aloiſius und des heil. Thomas von Aquin. Preis 42 kr.

Der Staat ohne Gott von Erzbiſchof und Cardinal Rauſcher in Wien. 21 kr.

Hauff, neueſter Wegweiſer durch die kgl. bayer. Haupt- u. Reſidenzſtadt München. 48 kr.

Plan der Stadt München. 24 kr.

Bei Fr. Puſtet in Regensburg iſt ſoeben erſchienen und durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Joſ. Thomann'ſche, zu beziehen:

Landwirthſchaftliche Reiſe durch den Bayeriſchen Wald.

Ein Beitrag zur Darſtellung landwirthſchaftlicher Zuſtände Bayerns von dem königl. quiesc. Profeſſor

Max Lidl.

Preis 27 Kreuzer

Zur Vornahme landwirthſchaftlicher Ortsbeſchreibungen iſt unter der Regierung weiland Sr. Maj. Maximilian II. vielfach aufgemuntert worden und der im ganzen Königreiche ſo vielen Männern vom Fache wohlbekannte Verfaſſer hat es ſich zur verdienſtvollen Aufgabe gemacht, in vorliegenden Reiſeſkizzen die landwirthſchaftlichen Zuſtände unſeres ſo vielfach intereſſanten bayeriſchen Waldes zu ſchildern. Von Sr. Maj. König Ludwig II. wurde dieſes Schriftchen huldvollſt aufgenommen und dem Verfaſſer die allerhöchſte Anerkennung in einem ſehr gnädigen Schreiben ausgedrückt. 907

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich [illegible] kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 18. Mai. № 115. Felix, K.

Ueber Gewerbebanken.

⁑ Die öſterreichiſche Creditanſtalt beabſichtigt eine Reihe von Gewerbebanken an den Knotenpunkten der induſtriellen Thätigkeit zu errichten; und es hat zu dieſem Behufe bereits zweimalige Statutenberathung im Schooße des Verwaltungsrathes ſtattgefunden. Hiernach ſollen an den Orten mit ſolchen Gewerbebanken aus den Gewerbetreibenden ſelbſt Lokalcomités gebildet werden, denen die Gewährung der Credite übertragen würde, die aber für die erſten drei Jahre eine Haftung für das von der Creditanſtalt gelieferte Capital zu übernehmen hätten. Zur weitern Sicherheit ſollen die Creditſuchenden gehalten ſein, Lebensverſicherungspolicen der Nuova Società, welche unter dem Patronate der Creditanſtalt ſteht, bei ihrer Gewerbebank zu hinterlegen.

Schauen wir das Projekt, das ſich auf den erſten Anblick ſehr ſchön ausnimmt, etwas näher an, ſo finden wir gar manches Bedenkliche in demſelben. Setzen wir einmal den Fall, es hätte ſich am treffenden Orte ein derartiges Comité, deſſen Bildung wir an und für ſich für ſehr ſchwierig halten, wirklich gefunden. Weſſen Intereſſe wird dieſes vertreten? Ganz ſicher vornehmlich das ſeinige und das ſeiner Vettern und Freunde, während nur zu oft andere ohne Hilfe ausgehen werden. Der Nutzen einer ſolchen Gewerbebank für den geſammten Gewerbeſtand dürfte am Ende mehr als illuſoriſch werden. Denken wir uns nun dieſe Gewerbebank nach Verlauf von drei Jahren, wo die Haftbarkeit ſelbſt des Lokalcomités aufgehört hat, ſo werden wir es nicht ganz unwahrſcheinlich finden, daß der Credit oft ohne die gehörige Vorſicht ertheilt wird und dadurch der Bank ein bedeutender Nachtheil erwächst. Wird man einer ſolchen Gewerbebank einen langen Beſtand prognoſticiren können? Es dürfte hier die Creditanſtalt ſich bald überzeugen, daß ſie ein Gebäude auf Sand errichtet habe, das ihr nicht nur keinen Nutzen, ſondern empfindlichen Schaden bringt, und zudem die gehofften Vortheile für das Gewerbe doch nicht bietet, abgeſehen von der moraliſchen Seite, die in der allgemeinen Betheiligung und Haftung ſelber liegt, denn die Gewerbsleute ſehen, daß das Erträgniß nicht ihnen ſelbſt, ſondern der Creditanſtalt ſelbſt zufließt, wodurch ſie veranlaßt werden, nur ſich allein im Auge zu haben, und durch Befriedigung ihrer Capitalbedürfniſſe bei einer fix und fertig aus dem Haupte der Minerva entſprungenen Hilfsanſtalt zum leichtfertigen Creditnehmen gleichſam herausgefordert werden, wenn ſie gleich ihre Lage in den meiſten Fällen eher verſchlechtern als verbeſſern. Nur eine Creditkaſſe, an welcher die Creditſuchenden ſelbſt wieder gleichſam als Creditgeber betheiligt ſind, beugt dieſem vor; denn dadurch, daß Jeder das Intereſſe der Creditkaſſe wahrt, fördert er auch ſein eigenes Intereſſe. Nebenbei erfüllt Jeder bei einer auf voller Gegenſeitigkeit beruhenden Creditanſtalt noch den Zweck des Sparens, der gewiß nicht gering anzuſchlagen iſt.

Für Viele, die gerade nicht tiefer blicken und nur ihre eigenen und momentanen Geldbedürfniſſe im Auge haben, hat eine bereits mit hinlänglichen Geldmitteln ausgeſtattete Creditkaſſe ſehr viel Verlockendes, denn ſie halten dieſe Art für die allein mögliche, indem ſie trotz der vielen Beiſpiele nicht glauben wollen, daß auch bei ganz kleinen Anfängen einer derartigen Anſtalt oft in der kürzeſten Zeit nichtgeahnte Reſultate erzielt werden. Ein derartiges Beiſpiel liefert die gewerbliche Aſſociation in München, aus deren zweiten Jahresbericht wir hier einen kurzen Auszug anfügen wollen.

Die Einnahmen entziffern eine Summe von 70151 fl., worunter 31310 fl. an rückbezahlten Darlehen, 14565 fl. an momentanen Einlagen und 17861 fl. vom Banquier. Die Ausgaben weiſen nach 69657 fl., worunter an den Banquier 12614 fl., für gewährte Darlehen 42087 fl., an rückbezahlten Einlagen 13790 fl. und an der fünfprocentigen Verzinſung der Geſchäfts-Einlagen 523 fl. Der Nettogewinn von 228 fl. lieferte außerdem noch eine ſiebenprocentige Dividende der Einlagen, ſo daß deren Verzinſung 12 Procent beträgt. In das dritte Geſchäftsjahr ging die Aſſociation über mit einem Betriebscapital von 15572 fl. Denkt man, daß dieſer Verein mit vierzehn Mitglieder ſeine Geſchäfte begann und der Mitgliederſtand am Anfange des dritten Jahres 57 war, ſo dürfte obiges Reſultat gewiß überraſchend genannt werden.

Deutſchland.

Bayern. Se. Maj. der König genehmigte die Freigabe des Biertarifs. Wahrſcheinlich wird ſchon mit dem 1. Oktbr. d. Js. keine amtliche Tarifirung mehr ſtattfinden.

Nach einer Münchener Korreſpondenz des Frankfurter Journals ſind für die Oper „Triſtan und Iſolde" bereits über 36,000 fl. verausgabt worden.

In der Umgegend von Freiſing ſoll es vorgeſtern gehagelt haben.

Aus Freiſing, 14. Mai, ſchreibt man der Augsb. Poſtzeitung: Die alte Linde, die Brandruine, hat auf zwei erhaltenen Seitenäſten nochmal ausgeſchlagen zur Freude der Freiſinger, aber ſchon ſterben die Blätter ab. Es war, wie es ſcheint, das letzte Aufflackern der Lebenskraft, das Saftgewebe ſcheint von der Glut verdorrt zu ſein. Hoffentlich wird doch der untere Wurzelſtamm, wie ein ungeheurer Keſſel daſtehend, für alle Zeiten erhalten? Vom Holze der Linde könnte und ſollte man eine Statue des heiligen Corbinian, der ſie gepflanzt, ausführen und in der Nähe aufſtellen! — Von Profeſſor Dr. Schegg ſind Nachrichten aus Paläſtina eingelaufen. Derſelbe wohnt im Franziskanerkloſter zu Jeruſalem, iſt ganz wohl und macht häufig Ausflüge in die durch die heilige Geſchichte berühmten Orte der Umgegend, von wo er ſchon intereſſante Ausbeute für die Wiſſenſchaft heimgebracht hat. In vier Wochen etwa hofft er heimzukehren.

Vom Inn. In kurzer Zeit hat der Tod die Erzdiöceſe München tüchtiger und beſonders würdiger Seelſorgs-Vorſtände beraubt; man erinnere ſich nur an die verdienſtvollen trefflichen Charaktere, HH. erzbiſchöflichen geiſtl. Rath, Stadtpfarrer und Dekan Fenneberg von Erding; Dekan Lorenz, Pfarrer von Minſing; Dekan und Landtagsabgeordneten Mühlthaler, Pfarrer von Palling. Zur Zeit liegt ſehr ſchwer darnieder (in Folge eines Schlagfluſſes vom 27. April) Hr. erzbiſchöfl. geiſtl. Rath und Capitels-Kammerer Joſ. Bauer, Pfarrer von Eiſelfing bei Waſſerburg, früher Stadtpfarrer und Diſtriktsſchulinſpektor in Mühldorf. Möge dieſer liebevolle allverehrte Prieſter ſeine volle Geſundheit wiederum erlangen!

Vom Inn, 13. Mai. Die Stadt Neu-Oetting wird eine neue Verſchönerung erhalten durch ſechs neue Stadtbrunnen in gothiſchem Style, welche Meiſter Hannecker von hier aus Marmor vom Untersberg fertiget. — Man ſieht hier mit Spannung dem Beſchluſſe des öſterreichiſchen Reichsrathes in Betreff des Baues der Eiſenbahn von Neumarkt nach Braunau entgegen; denn im günſtigen Falle wird die durch beſondere Umſtände eingetretene

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

Google

Isolirung dieser Stadt in erfreulicher Weise gehoben, indem durch die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes im südöstlichen Bayern die Stadt Neu-Oetting der Mittelpunkt mehrerer Bahnen werden wird. Damit wird der Stadt ein reichlicher Ersatz geboten für die vielen Nachtheile, die ihr in neuerer und neuester Zeit trotz mancher Gegenbestrebungen zugegangen sind. (A. Postztg.)

Regensburg, 15. Mai. Also Freiheit über Freiheit, Herz was willst du noch mehr? Jetzt werden wir neben der Bierfreiheit auch die Fleischfreiheit erhalten, dann noch die Brodfreiheit und schließlich allgemeine Gewerbefreiheit! Nichts von der alten Reaction darf zurückbleiben. Es wird von Grund aus aufgeräumt, und der allgemeinen Concurrenz Bahn gebrochen; denn „allgemeine Concurrenz" ist die banale Phrase des Fortschrittes, mit der sowohl dem Handel, der Industrie und dem consumirenden Publikum ein Schlaraffenleben in Aussicht gestellt wird. Ob wir damit aber wirklich besseren Zuständen entgegengehen, das unterliegt insoferne noch einem begründeten Zweifel, als wir die Nachbarländer, in denen die „allgemeine Concurrenz" jede Schranke von der Produktion und dem Verkaufe bereits entfernt hat, nicht besser und glücklicher leben sehen als unser Bayerland. Wir werden um theuern Preis schlechte Waare erhalten, zumal auf dem Lande, wo die „Concurrenz" ihre herrlichsten Triumphe feiern wird. Verständige, die sich nicht dem Fortschritt blind ergeben haben, erblicken in der allgemeinen Concurrenz nichts, als einen organisirten Zerstörungskrieg gegen die Industrie des kleinen Mannes, der sich bis dahin redlich und selbstständig nährte. Massen-Verarmung ist ein furchtbares Wort, das wir nicht um die Vortheile der Concurrenz eintauschen mögen. In England sehen wir neben der allgemeinen Produktions- und Handelsfreiheit auch die Freiheit, zu verarmen und zu verhungern, und nach dieser Sorte von Freiheit tragen wir wahrhaftig kein Verlangen, wenn auch unser moderner Fortschritt uns noch so viel von der Freiheit und der Concurrenz vorzuschwätzen weiß! (Regsb. Morgbl.)

In Amberg veranstalten die Schneidergesellen auch eine Versammlung, um sich wegen Aufbesserung des Lohnes besprechen zu können.

Am 10. Mai zog ein Gewitter von Cham gegen Waldmünchen hin und erschlug durch einen fürchterlichen Blitzschlag den Söldner Xaver Eckert von Geigant, der im Felde pflügte, ebenso einen Ochsen, während der andere Ochs, das Weib und ein Kind nur betäubt wurden.

Das Augsburger Tagblatt meldet: Dieser Tage kam dahier der fatale Fall vor, daß man in der Kirche die Braut zur Trauung erwartete, aber vergebens. Statt der Braut traf endlich die Nachricht ein, sie sei, eines Vergehens angeklagt, von der Polizei in Schatten gesetzt worden.

Miltenberg, 10. Mai. Gestern kam im fürstl. Leiningen'schen Walde bei Otterbach Feuer aus und zerstörte 5 Morgen 15jährigen Kiefernbestand. Das Feuer wurde dem Vernehmen nach gelegt; der angeblich geisteskranke Thäter befindet sich bereits in sicherem Gewahrsam.

Würtemberg. Ulm, 10. Mai. Gestern zog ein furchtbares Hagelwetter über mehrere Gegenden Würtembergs hin. Um Ehingen fielen die Schlossen dichtgedrängt in Größe von Taubeneiern, lösten sich aber bald in erquickenden Regen auf. Bei uns entlud sich das Gewitter nur in Sturm nnd Regen. In und um Ellwangen wüthete gleichzeitig ein furchtbarer Orkan, der starke Bäume entwurzelte, Telegraphenstangen umwarf und die Ziegelhütte in Schrezheim zu Boden legte. In der Ebene von Kupferzell richtete das Gewitter gräuliche Verwüstungen an. Plötzlich brach der Sturm los; es regnete wolkenbruchartig, der Donner rollte fürchterlich. Unzählige Ziegel, Schindel, Scheiben wurden auf den Boden geschleudert, eine Masse Bäume entwurzelt oder verstümmelt; Backöfen, die frei standen, wurden weggefegt. In dem benachbarten Westernach wurde eine neuerbaute Scheuer eingestürzt, in Garnberg bei Künzelsau soll ein Mensch ums Leben gekommen sein. Die Gärten sehen wie gewalzt aus und die Leute führen heute hunderte von Obstbäumen heim.

Marbach, 10. Mai. Der gestrige Abend war für unsere Stadt und Umgegend ein sehr verhängnißvoller. Kurz vor 5½ Uhr brach ein Gewitter, das hauptsächlich von Osten heranzog, aus, es hagelte wohl eine halbe Stunde lang, zuerst in zwar nicht so zahlreichen, aber größeren Schlossen bis zur Größe von Taubeneiern, nachher aber in kleineren desto massenhafter; die fürchterlichsten Regengüsse folgten nach und überfluteten alle Straßen der Stadt, das Wasser in einer Farbe, welche zeigte, wie schrecklich das Flößen auf dem Baufelde sein müsse. In das Thal, in welchem die Straße gegen Backnang zieht, fiel ein Wolkenbruch und verwandelte das im Thalgrund fließende kleine Bächlein in einen rasenden Strom, der in die Wohnungen eindrang, Schweine ertränkte, fußhohen Schleim zurückließ, an einem Haus die steinerne Wand eindrückte, so daß Ersteres einzustürzen drohte, und so überall bedeutenden Schaden anrichtete; besonders ist die Straße gegen den Neckar so schrecklich ruinirt, daß die Wiederherstellung viele Hunderte kosten dürfte.

Freie Städte. In Frankfurt haben am 12. die Schustergesellen beschlossen, eine Lohnerhöhung von 30 Proc. zu fordern. Die Gesellen der andern Gewerbe gedenken nachzufolgen.

Hannover. Hildesheim, 10. Mai. Gestern ist ein Vergleich zwischen einer Anzahl hiesiger Schneidermeister und einem großen Theile der Schneidergesellen dahin zu Stande gekommen, daß die Meister die Forderung von 33⅓ Prozent Lohnerhöhung zurückwiesen, dagegen sich bereit erklärten, 20 Prozent zu gewähren, was von den Gesellen angenommen wurde.

Schleswig-Holstein. In Kiel haben die Tischlergesellen die Arbeit niedergelegt.

Preußen. Berlin, 12. Mai. Nachdem die hiesigen Buchdruckergehilfen zuerst dem Beispiel der Burger Fabrikarbeiter gefolgt waren und eine nicht unerhebliche Lohnerhöhung durch die Androhung der Arbeitseinstellung erzielt hatten, schlossen sich ihnen bald darauf nacheinander die Schneider-, Schuster-, Maurer- und Tischler-Gesellen an. Am bescheidensten traten dabei die Schustergesellen auf, welche den Beschluß gefaßt haben, sich mit den Meistern auf einer billigen Grundlage verständigen zu wollen. Die Tischler der Pianoforte-Fabrikanten verlangen eine Lohnerhöhung von 20 Prozent, und die andern Tischlergesellen wollen ihre Forderungen übermorgen feststellen.

In Barmen haben die Schneidergesellen die Forderungen nach höherem Lohn gestellt.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 13. Mai die bei dem Handelsgerichte Landshut erledigte Rathsstelle dem dortigen Bezirksgerichts-Assessor Wilhelm Hake zu verleihen.

* Landshut, 17. Mai. Es geht uns von amtlicher Seite in Bezug auf den Artikel betreffs der Ausdehnung der 2 Kirchweihfeiertage auf drei Tage in „der Nähe von Landshut" (in Nro. 106 der Landsh. Ztg. vom 7. Mai) eine Mittheilung zu, wonach auf der Achdorfer Kirchweihe am dritten Tage keine Tanzmusik stattgefunden. Es wird uns ferner bemerkt, das Landvolk der Stadtumgebung habe Gelegenheit genug, seine Tanzlust bei den unaufhörlichen Tanzmusikgelegenheiten in der Stadt Landshut zu befriedigen. — (Die Redaktion der Landsh. Ztg. weiß nicht, welcher Ort von dem Herrn Einsender des fraglichen Artikels gemeint war — Achdorf aber jedenfalls nicht, sie weiß auch nicht, wie weit der Herr Einsender die „Nähe von Landshut" ausdehnt oder beschränkt.)

* Landshut, 17. Mai. Von officieller Seite theilt man uns mit, daß die vorgestrige eigenthümliche Beleuchtung des Klosters Seligenthal, die einen Feuerlärm hervorrief, doch durch einen Blitzschlag verursacht worden sein könne, daß die Feuerwehr auch amtlich requirirt wurde und ihrer Pflicht eifrigst nachkam.

△ Landshut, 16. Mai. Denen, welche sich für die hier zu gründende auf voller Gegenseitigkeit beruhende Gewerbekasse interessiren, zur Nachricht, daß die von dem provisorischen Comité beim hiesigen Magistrate eingereichten Statuten bereits an die Regierung abgegangen sind, von wo sie an das Handelsministerium weiter befördert werden, um von da Sr. Majestät dem Könige zur Genehmigung unterbreitet zu werden.

Aus der Holledau wird geschrieben: Mit großem Interesse hat man bei uns vernommen, daß im Handelsministerium der Plan zur Vervollständigung des bayr. Telegraphen-Netzes bereits ausgearbeitet, und der allerhöchsten Stelle zur Genehmigung unterbreitet sein soll, — in welchem alle Städte und

Digitized by Google

größeren Märkte Bayerns berückſichtigt ſein ſollen. — Die Hollebau, mit ihrem großartigen Hopfenbau, und deren Umgegend erntete im vorigen Jahre mehrere Millionen Gulden für ihr Hopfenprodukt, und ſind in den Monaten September und Oktober circa 3000 Telegramme aus den fernſten Handelsplätzen für die Hopfen-Handelsleute auf den Stationen Ingolſtadt, Neuſtadt a./D., Landshut, Freiſing, — auch München, Regensburg und Augsburg eingetroffen, und zur Beförderung an die Hopfen-Aufkaufsplätze, als Geiſenfeld, Mainburg, Siegenburg, Au, Wolnzach, Pfaffenhofen und Reinhartshofen der Poſtanſtalt übergeben worden, die nicht ſelten verſpätet an den Adreſſaten gelangt ſind. Bei ſolchen Verhältniſſen iſt allgemein der Wunſch laut geworden, man möge doch in dieſer Gegend, reſp. in den vorgenannten Orten Telegraphenſtationen errichten, die ſich gewiß reichlich rentiren würden. Die Betheiligten glauben, daß der ſchleunigſten Erfüllung ihres berechtigten Wunſches bei der anerkannten Wichtigkeit des Hopfenhandels für Hebung des Nationalwohlſtandes nichts im Wege ſtehen kann.

§ **Straubing**, 16. Mai. (69. Schwurgericht; 14. Fall.) Der ledige Bauersſohn Cajetan **Lang** von Gſenget, k. Landg. Waldkirchen, 29 Jahre alt, ſaß heute auf der Anklagebank unter der Anſchuldigung eines Verbrechens der Körperverletzung. Er ſollte nach der Annahme des Verweiſungserkenntniſſes am 31. Januar 1865 im Vorhauſe des Wirthshauſes zu Altreichenau dem Inwohnersſohn Joſeph Eckmüller von dort mittelſt eines ſtumpfſchneidenden Werkzeuges einen Schlag auf das linke Auge verſetzt haben, durch welchen Schlag eine unheilbare Aufhebung des Sehvermögens des Auges bewirkt und demnach ein bleibender Nachtheil am Körper des Eckmüller herbeigeführt worden war.

Allein das Beweisverfahren ließ die Schuld des Angeklagten im Ungewiſſen und die Geſchwornen konnten ſich nicht davon überzeugen; ſie verneinten die an ſie geſtellte Schuldfrage, worauf der Angeklagte freigeſprochen werden mußte und den Schwurgerichtsſaal ſofort frei verlaſſen durfte.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. **Planer**.

Bekanntmachung.

Die Herſtellung der Straßen und Trottoire in der Kreishauptſtadt Landshut betr.

Nach den Beſchlüſſen beider Gemeindecollegien und hoher Curatelgenehmigung ſollen in hieſiger Stadt ſowohl die Trottoirs neu hergeſtellt, als ſämmtliche Straßen neugepflaſtert und hiemit noch dieſen Sommer begonnen werden.

Die einzelnen Arbeiten ſind veranſchlagt:

1.	Das Aufreißen des alten Straßenpflaſters auf	7050 fl.,
2.	Die Herſtellung des neuen Straßenpflaſters mit unterhauenen **Granitſteinen**	155.110 fl.,
3.	Das Aufreißen der alten Trottoirs auf	3082 fl.,
4.	Die Herſtellung der neuen Trottoirs mit **Eckhardiſchen** Ziegeln oder **Baſaltplatten** auf	50,853 fl.,
5.	Die Herſtellung der Randſteine aus **Granit** auf	11,540 fl.,
6.	Das Umlegen des verbleibenden Kieſelſteinpflaſters auf	20,996 fl.,
7.	Die Herſtellung der Waſſereinfälle auf	740 fl.,
	zuſammen ſohin ſämmtliche Arbeiten auf	249,341 fl.,

welche an den **Wenigſtnehmenden** in Akkord gegeben werden.

Die Pläne, Koſtenvoranſchläge und Bedingniſſe können jeder Zeit auf dem hieſigen **Stadtbauamte** eingeſehen werden.

Reflektirende Geſellſchaften oder Privatunternehmer werden eingeladen, ihre ſchriftlichen, mit der Aufſchrift:

„Lieferungsoffert zu den Straßenarbeiten in der Kreishauptſtadt Landshut“

zu verſehenden Angebote verſiegelt ſpäteſtens am

Mittwoch den 31. Mai 1865 Abends 8 Uhr

auf dem hieſigen **Stadtbauamte** einzureichen

Am Donnerstag den 1. Juni 1865 Vormittags 11 Uhr wird der Zuſchlag an die wenigſtnehmenden Akkordanten, welche eine Caution von 10% der für drei Jahre zur Herſtellung des Pflaſters und der Trottoirs ausgeworfenen Summe in Baarem oder vollgiltigen Obligationen zu erlegen haben, eröffnet.

Schließlich bemerken wir noch, daß Offerte ſowohl auf das ganze Unternehmen, als getrennt auf Herſtellung des Straßenpflaſters und der Trottoirs entgegengenommen werden

Landshut, den 10. Mai 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

Dr **Gehring**.

(2b)891

Todes-Anzeige.

Gottes unerforſchlichem Rathſchluſſe hat es gefallen unſern lieben theuern Gatten, Vater und Schwiegervater,

Hrn. Georg Neresheimer,

früher Gold- und Silberarbeiter,

nach längerem Krankenlager, verſehen mit den heiligen Sterbſakramenten, in die Ewigkeit abzurufen.

Sanft und ruhig entſchlief er Montag Nachts 10¼ Uhr im 66. Lebensjahre.

Allen werthen Verwandten, Freunden und Bekannten dieſe ſchmerzliche Kunde mittheilend, bitten wir für den theuern Verblichenen um ein frommes Gedenken im Gebete und für uns um ſtille Theilnahme.

Vilsbiburg, den 17. Mai 1865.

Die tieftrauernde Gattin
Thereſe Neresheimer,
im Namen ſämmtlicher Verwandten

Die Beerdigung und der heil. Trauergottesdienſt findet Donnerstag den 18. Mai Morgens 8 Uhr ſtatt.

908

Einladung.

Vom 21. Mai bis 6. Juni (Pfingſtdinstag) wird in der neuen **Seefelder-Schenke** in **Rottenburg** auf einer gedeckten Kegelbahn ein

Kegelſcheiben

gegeben, bei welchem 8 Preiſe von 15 bis 1 fl. vertheilt werden.

Die nähern Bedingniſſe weiſet der Anſchlag-Zettel.

Hiezu ladet ergebenſt ein
Rottenburg, den 15. Mai 1865.

Simon Gallmeier,
Geſchäftsführer.

909 (2a)

In der Joſ. **Thomann**'ſchen Buchhandlung in **Landshut** iſt zu haben:

Mehler, Aloiſius-Predigten oder Anreden und Vorträge am Aloiſiusfeſte und bei Aloiſius-Andachten. Preis 1 fl. 36 kr.

Prunner, Maria, St Thomas, St. Aloiſius, vollſtändiges kathol. Gebetbuch, insbeſondere für die Jugend, mit Andachten für die Sonntage des heil. Aloiſius und des heil. Thomas von Aquin. Preis 12 kr.

Der Staat ohne Gott von Erzbiſchof und Cardinal Rauſcher in Wien. 21 kr.

Bei **Fr Puſtet** in Regensburg iſt ſoeben erſchienen und durch alle Buchhandlungen, in **Landshut** durch die Joſ. **Thomann**'ſche, zu beziehen:

Landwirthſchaftliche Reiſe durch den Bayeriſchen Wald.

Ein Beitrag zur Darſtellung landwirthſchaftlicher Zuſtände Bayerns von dem königl. quiesc. Profeſſor

Max Lidl.

Preis 27 Kreuzer

Zur Vornahme landwirthſchaftlicher Ortsbeſchreibungen iſt unter der Regierung weiland Sr. Maj Maximilian II. vielfach aufgemuntert worden und der im ganzen Königreiche ſo vielen Männern vom Fache wohlbekannte Verfaſſer hat es ſich zur verdienſtvollen Aufgabe gemacht, in vorliegenden Reiſeſkizzen die landwirthſchaftlichen Zuſtände unſeres ſo vielfach intereſſanten bayeriſchen Waldes zu ſchildern. Von Sr. Maj. König Ludwig II. wurde dieſes Schriftchen huldvollſt aufgenommen und dem Verfaſſer die allerhöchſte Anerkennung in einem ſehr gnädigen Schreiben ausgedrückt.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Bei der heute vorgenommenen unterm 15. vor. Mts. öffentlich angekündeten ersten Verlosung der ersten Serie (Jahrgang (1864) unserer Pfandbriefe wurden nachfolgende Nummern zur Heimzahlung gezogen:

Lit. A zu fl. 1000 per Stück die Num.:

62,	162,	262,	362,	462,	562,	662,	762,	862,	962,
1013,	1113,	1213,	1313,	1413,	1513,	1613,	1713,	1813,	1913,
2084,	2184,	2284,	2384,	2484,	2584,	2684,	2784,	2884,	2984,
3039,	3139,	3239,	3339,	3439,	3539,	3639,	3739,	3839,	3939,
4046,	4146,	4246,	434·,	4446,	4546,	4646,	4746,	4846,	4946.

Lit. B. zu fl. 500. per Stück die Num.:

98,	198,	298,	398,	498,	598,	698,	798,	898,	998,
1013,	1113,	1213,	1313,	1413,	1513,	1613,	1713,	1813,	1913,
2014,	2114,	2214,	2314,	2414,	2514,	2614,	2714,	2814,	2914,
4075,	4175,	4275,	4375,	4475,	4575,	4675,	4775,	4875,	4975,
5091,	5191,	5291,	5391,	5491,	5591,	5691,	5791,	5891,	5991,
6019,	6119,	6219,	6319,	6419,	6519,	6619,	6719,	6819,	6919,
7049,	7149,	7249,	7349,	7449,	7549,	7649,	7749,	7849,	7949,
8064,	8164,	8264,	8364,	8464,	8564,	8664,	8764,	8864,	8964,
10050,	10150,	10250,	10350,	10450,	10550,	10650,	10750,	10850,	10950,
11011,	11111,	11211,	11311,	11411,	11511,	11611,	11711,	11811,	11911,
12009,	12109,	12209,	12309,	12409,	12509,	12609,	12709,	12809,	12909,
13031,	13131,	13231,	13331,	13431,	13531,	13631,	13731,	13831,	13931.

Lit C zu fl. 100. per Stück die Num.:

29,	129,	229,	329,	429,	529,	629,	729,	829,	929,
1028,	1128,	1228,	1328,	1428,	1528,	1628,	1728,	1828,	1928,
2081,	2181,	2281,	2381,	2481,	2581,	1681,	2781,	2881,	2981,
4035,	4138,	4238,	4338,	4438,	4538,	4638,	4738,	4838,	4938,
5095,	5195,	5295,	5395,	5495,	5595,	5695,	5795,	5895,	5995,
6088,	6188,	6288,	6388,	6488,	6588,	6688,	6788,	6888,	6988,
7053,	7153,	7253,	7353,	7453,	7553,	7653,	7753,	7853,	7953,
8056,	8156,	8256,	8356,	8456,	8556,	8656,	8756,	8856,	8956,
9079,	9179,	9279,	9379,	9479,	9579,	9679,	9779,	9879,	9979,
10097,	10197,	10297,	10397,	10497,	10597,	10697,	10797,	10897,	10997,
11059,	11159,	11259,	11359,	11459,	11559,	11659,	11759,	11859,	11959,
12017,	12117,	12217,	12317,	12417,	12517,	12617,	12717,	12817,	12917,
14056,	14156,	14256,	14356,	14456,	14556,	14656,	14756,	14856,	14956.

Lit. D zu fl. 50. per Stück die Num:

58,	158,	258,	358,	458,	558,	658,	758,	858,	958,
1070,	1170,	1270,	1370,	1470,	1570,	1670,	1770,	1870,	1970,
2047,	2147,	2247,	2347,	2447,	2547,	2647,	2747,	2847,	2947,
3005,	3105,	3205,	3305,	3405,	3505,	3605,	3705,	3805,	3905.

Die Erhebung des Nennwerthes der gezogenen Nummern erfolgt gegen Rückgabe der abquittirten Pfandbriefe und der nicht verfallenen Coupons und Talons und kann diese Erhebung unter entsprechender Stückzinsausgleichung schon von jetzt an geschehen, muß aber die längstens 1. Juli l. Js. vor sich gehen, widrigenfalls an diesem Tage die couponmäßige Verzinsung aufhört und die unerhobenen Summen nur mehr den dießorts üblichen Depositalzins von 2% genießen.

Die Zahlung der verloosten Summen wird kosten- und spesenfrei geleistet nicht bloß bei unserer Hauptbank in **München** und deren Filialen in **Augsburg, Kempten** und **Lindau**, sondern auch bei der königlichen Hauptbank in **Nürnberg** und den königlichen Filialbanken in **Würzburg, Bamberg, Regensburg** und **Passau**, endlich auch bei den Bankhäusern **M. A. von Rothschild und Söhne** in **Frankfurt a./M.** und **Doertenbach und Comp.** in **Stuttgart**.

Auf Namen gestellte oder vinkulirte Pfandbriefe können nur gegen vollständig genügende Abquittirung des in unsern Büchern eingetragenen Eigenthümers, beziehungsweise nur nach vorhergegangener legaler Devinkulirung zur Auszahlung gelangen, wozu bei Stiftungen und andern curatelmäßigen Corporationen oder Personen die Genehmigung der einschlägigen Curatelbehörde, bei Heirathscautionen die Genehmigung der vorgesetzten Militärbehörde erforderlich ist.

Bei der Hauptbank in **München** wird übrigens auf Verlangen gegen Einsendung der verloosten und gehörig abquittirten Pfandbriefe der Ankauf neuer Pfandbriefe um den Tageskurs besorgt und werden die neu angekauften Pfandbriefe nebst dem durch Ankauf unter pari erzielten Ueberschuß per Post unter voller Werthangabe versendet, insoferne nicht ausdrücklich etwas anderes verlangt wird.

Gedruckte Verloosungslisten sind im Banklokal und bei allen vorbenannten Zahlstellen zu haben.

München, den 1. Mai 1865.

Die Bank-Administration. (3c) 896

Avis für kgl. Forstbeamte.

Unterzeichneter erlaubt sich den Ttl. Herrn Forstbeamten die ergebenste Anzeige zu machen, daß er die vorschriftsmäßigen **Dienstes-Uniformen** zu dem nämlichen Preise und in selber Qualität anfertigt, wie sie in der Ministerial-Entschließung vom 7. März d. Js. enthalten sind.

Zugleich erlaube ich mir zu bemerken, daß ich auch die Besorgung von **Hüten, Waidmessern, Gehänge** ꝛc. ꝛc. nach Einsendung der entsprechenden Maaße, übernehme.

Hochachtungsvoll

Landshut, den 17. Mai 1865.

910 (3a) **Fr. Lehmann.**

Oeffentliche Sitzungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 27. Mai 1865.

Vorm. 11 Uhr: Berufung des Johann Bacher von Krottenthal, wegen Schlägerei.
Nachm. 3 Uhr: Berufung des Andreas Erlacher von Bachreith wegen Ehrenkränkung.
Nachm. 3½ Uhr: Berufung des Jos. Stadler von Velden wegen unbefugter Gewerbsausübung.
Nachm. 4 Uhr: Berufung des Xaver Leberer von Inkofen wegen Ehrenkränkung.
Nachm. 4½ Uhr: Berufung des Ant. Altmannshofer von Reisbach wegen Ehrenkränkung.
Nachm. 5 Uhr: Berufung des Jos. Obermaier von Rottenburg wegen Ehrenkränkung.

Landshuter Liedertafel.

Behufs Abhaltung einer Produktion für die Abgebrannten in Oberstorf und Velden

Hauptprobe 911

Donnerstag den 18. dß. Abends 7½ Uhr.

Ein großer Hund,

strichhaarig, schwarz und weiß getigert, ist dem Unterzeichneten am Montag den 15. ds. zugelaufen. Der Eigenthümer kann denselben gegen Entrichtung des Futtergeldes und der Einrückungsgebühr abholen bei

Gg. Unfried,
912 Gastgeber zum Bolland.

Ein Wohnhaus

in Mitte der Stadt Landshut, im bestbaulichen Zustande, ist billig zu verkaufen. Das Nähere die Exped. dieses Blattes (3b) 905.

Anwesens-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen seine im Dorfe Kirchberg, k. Bezirksamts Rottenburg a. d. Laber, befindliche reale **Schmidgerechtigkeit** mit zugehörigem Werkzeug und Werkstätte aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen sich gefälligst wenden an den Eigenthümer

Anton Beyer,
913 (3a) Schmiedmeister.

Ein meublirtes heizbares Zimmer

ist sammt Bedienung monatlich um 4 fl. zu vermiethen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. (2c) 880

Ein Zinngießergeselle,

welcher in der Krugarbeit gut bewandert ist, findet dauernde Beschäftigung bei

Benno Bichlmaier,
889 (3c) Zinngießermeister in Langquaid.

Eine Wohnung

von 2—3 Zimmern, Küche ꝛc. ꝛc. wird sogleich gesucht. Das Uebr. i. d. Exp. d. Bl. (2a) 893

Oberbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		Waizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste. fl	kr.	Haber. fl.	kr.
11. Mai	Bruck	14	21	11	55	8	56	7	24
9. „	Burghaus.	13	47	9	—	9	—		
10. „	Freising	14	21	10	19	8	3	6	36
13. „	Ingolstadt	13	34	9	53	7	59	5	51
10. „	Laufen	15	2	9	43	9	30	7	—
	Mühldorf	—	—	—	—	—	—	—	—
9. „	Moosburg	13	54	10	21	9	10	6	18
10. „	Neuötting	13	11	8	31	—	—	5	20
9. „	Reichenhall	16	45	10	30	10	12	6	54
11. „	Rosenheim	15	48	10	27	11	23	6	53
11. „	Schrobenh.	14	33	9	56	—	—	6	45
13. „	Traunstein	15	48	10	—	9	—	7	—
10. „	Wasserbg.	13	18	9	17	7	45	6	27
4. „	Weilheim	17	6	12	18	11	18	8	30

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnetnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 19. Mai. № 116. Petrus, Cöleſtin.

Der Kolb'ſche Antrag, die Desorganiſation der Armee betr.

(Aus der „Pfälzer Zeitung.")

I.

Die politiſchen Reformatoren, Organiſatoren und Desorganiſatoren ſchießen in Deutſchland über Nacht aus dem Boden auf wie Spargeln oder beſſer wie Pilze. Das Hauptverſuchsfeld bilden die Armeen. Wer nicht einmal die Erfahrungen eines Bürgerwehrmannes für ſich hat, hält ſich berufen, eine Aenderung in der Organiſation der Armeen vorzuſchlagen.

Auch die bayeriſche Fortſchrittspartei und ihre etwas abgeblaßte Nachtreterin, die verſchämte Linke, haben dieſes Wort auf ihre Fahne geſchrieben. Und das Verlangen hat unleugbar eine gewiſſe Berechtigung. Der hohe Militärſtand drückt mehr oder weniger alle europäiſchen Staaten wie eine ſchwere Bürde. Die Summen, welche er erfordert, könnten Zwecken der Wiſſenſchaft und des Volksunterrichts zugewendet oder ſonſt für die Landeswohlfahrt nutzbar gemacht werden. Was aber die Hauptſache: Tauſende kräftiger Arme, welche durch Einreihung in die Armee, den Gewerben und der Landwirthſchaft entzogen werden, könnten durch ihre Verwendung für dieſelben den Nationalwohlſtand mehren helfen. Dies Alles iſt richtig und eben ſo richtig iſt, daß die Verminderung der ſtehenden Heere als ein unabläßig zu erſtrebendes Ziel in's Auge gefaßt werden muß.

Allein, dies Alles zugegeben, ſo entſteht doch zunächſt die Frage: kann ein Staat wie Bayern mit einer namhaften Verminderung ſeiner Armee vorangehen, er, der einen Theil des deutſchen Bundes bildet und daher von den militäriſchen Einrichtungen desſelben abhängig iſt? Und kann der Bund, kann überhaupt einer der europäiſchen Großſtaaten an Verminderung ſeiner Heere denken, ſo lange Frankreich jährlich 100,000 Mann unter die Waffen ruft und an keine Armee-Reduction denkt? Welcher ehrliche Patriot kann überhaupt, wenn auch noch ſehr auf Sparſamkeit in den Staatsfinanzen bedacht, zu Experimenten in und mit der Armee rathen, ſo lange in Frankreich Napoleon III. auf dem Throne ſitzt mit einer wohlgeübten, wohlausgerüſteten, kriegsluſtigen und kriegserfahrenen Armee von 600,000 Mann? Bei dem wohlbegründeten Mißtrauen gegen die Napoleoniſchen Plane kann die Reduction der ſtehenden Heere nur eine gemeinſame Maßregel der europäiſchen Mächte ſein. Frankreich aber hat, trotz der zahlreichen, dort laut gewordenen Friedens- und Sparſamkeitsſtimmen zur Vermiuderung ſeines Heeres auch nur um einige Tauſend Mann noch nicht die mindeſte Luſt gezeigt, und eben deßhalb muß auch Deutſchland und muß in Verbindung damit Bayern eine achtunggebietende, wohlgeſchulte Militärmacht auf den Beinen halten, ſo groß die Opfer dafür auch ſein mögen.

Iſt es denn aber wirklich nur die Rückſicht auf die Taſchen der Steuerpflichtigen und auf die Nutzbarmachung der Arbeitskräfte für die Hebung des Nationalwohlſtandes, was die Männer der Fortſchrittspartei immer und immer wieder auf das Verlangen von Aenderungen in der Heeres-Organiſation zurückkommen läßt? Wir haben ſtets die Kindlichkeit derer bewundert, welche ſo etwas zu glauben vermochten. Unterdeſſen haben zwei Matadore der deutſchen Fortſchrittspartei, die preußiſchen Abgeordneten Jakoby und Waldeck, jeden Zweifel über die wahre Bedeutung der fortſchrittlichen Militärreorganiſationsplane beſeitigt. Dr. Jakoby ſagte bei den Verhandlungen im preußiſchen Abgeordnetenhauſe über die Armeereorganiſation:

„Der militäriſche Geſichtspunkt liegt mir fern; ich enthalte mich in dieſer Beziehung jedes Urtheils. Eben ſo laſſe ich die rechtliche, finanzielle und volkswirthſchaftliche Seite unberührt. Alle dieſe Rückſichten treten weitaus in den Hintergrund gegen die politiſche Bedeutſamkeit der Frage.... Die Frage, ob ſtehendes Soldatenheer, ob volksthümliche Wehrverfaſſung, iſt in ihrem Kern und Weſen eine durchaus politiſche, eine Freiheitsfrage." — Aehnlich ſprach Waldeck.

Darin liegt auch der Kern der Sache für unſere Fortſchrittspartei, welche überhaupt alle Fragen aus dem politiſchen Geſichtspunkte auffaßt. Ein Mitglied dieſer Partei, Herr Kolb, hat denn auch einen bezüglichen Antrag in die Kammer der Abgeordneten eingebracht. Er hat es ſich dabei ſehr bequem gemacht, indem er großentheils die Heereseinrichtungen der republikaniſchen Schweiz abgeſchrieben hat, und in dem monarchiſchen Bayern einzuführen beantragt. Sollte ihm dabei nicht der Gedanke vorgeſchwebt ſein, welchem jüngſt der Abg. Dr. Jakoby aus Königsberg im preußiſchen Abgeordnetenhauſe Worte geliehen hat? Hr. Jakoby ſagte nämlich mit vollem Recht: „Die politiſche Verfaſſung des Staates geht überall Hand in Hand mit der Wehrverfaſſung des Landes. Aenderung der einen fordert und bedingt eine entſprechende Aenderung der anderen."

Wir glauben, daß Hr. Kolb ſich der Wahrheit dieſes Satzes bei Stellung ſeines Antrages beſſer bewußt war, als die Mehrheit der Abgeordnetenkammer, denn ſonſt hätte ſich dieſe einen ſolchen Antrag gar nicht dürfen bieten laſſen, ſondern mußte ihn, wie den Barth'ſchen Grundſteuerherabſetzungs-Antrag, von der Schwelle zurückweiſen. Aber auch von dem Miniſterium hätte man erwarten ſollen, daß es der Kolb'ſchen Motion mit einer entſchiedenen Erklärung entgegengetreten wäre, ſtatt blos einen formellen Abweiſungsgrund geltend zu machen. Bei der Langſamkeit, mit der unſere Kammer ohnehin arbeitet, hätten es ſchon geſchäftliche Rückſichten gerechtfertigt, einen Antrag von vornherein zu beſeitigen, der, ſo lange Deutſchland und Bayern eine monarchiſche Verfaſſung beſitzen, unmöglich zur Durchführung gelangen kann. Unſeres Wiſſens gibt es in Europa keinen monarchiſchen Staat, der nicht ein ſtehendes Heer und ebenſo keinen, der ein ſchweizeriſches Milizſyſtem hätte.

Deutſchland.

Bayern. X München, 17. Mai. Der Geſetzentwurf in Betreff der Amneſtie wird morgen in dem Ausſchuß zur Berathung gelangen. Der Referent, Abgeordnete Dr. Edel, beantragt zwei weſentliche Erörterungen der Amneſtie; ſo ſoll Art. 3, welcher die Amneſtie nur auf die Inländer erſtreckt, geſtrichen und mithin die Amneſtie auch auf die Ausländer ausgedehnt werden und dann ſoll ein neuer Artikel aufgenommen werden, dahin lautend: „Die Beſtimmungen (d. h. die Amneſtie) des Art. 1 finden auch dann Anwendung, wenn durch eine unter Art. 1 fallende Handlung oder bei Gelegenheit derſelben zugleich eine Verletzung der Perſon oder des Eigenthums begangen worden iſt" — ſo daß alſo wegen letzterm nicht trotz der Amneſtie noch eine Unterſuchung eingeleitet werden könnte, wie dieß nach dem Amneſtiegeſetz von 1849 zuläſſig war oder auch wirklich ſtattgefunden hat. Die Zuſtimmung des Ausſchuſſes in dieſen

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

vom Referenten beantragten und ſehr trefflich motivirten Erörterungen des Geſetzes iſt bereits als ſicher anzunehmen.

München, 17. Mai. Die Kammer der Reichsräthe hat geſtern in ihrer XIX. Sitzung den bekannten Völk'ſchen Antrag über ihre „Erweiterung" und „Umbildung" einſtimmig verworfen. Die zweiſtündige Debatte bewegte ſich in der würdigſten Weiſe rein auf ſtaatsrechtlichem Boden und der fortſchreiterlichen Ausfälle in der Abgeordneten-Kammer wurde natürlich gar nicht einmal erwähnt.

München, 16. Mai. Dieſen Nachmittag iſt Se. Maj. der König Ludwig I., von der Reiſe nach Rom zurückkehrend, im beſten Wohlſein wieder hier eingetroffen.

Aus München, 15. Mai, wird dem Straub. Tagblatte geſchrieben: Die geſtern ſtattfinden ſollende Oper: Triſtan und Iſolde mußte wegen Erkrankung der Frau Schnorr (Iſolde) verſchoben werden, und iſt der Fall denkbar, daß ſie gar nicht oder nicht ſo bald zur Aufführung kommen dürfte. Die Machinationen gegen den Erfinder der „Schweinehunde" dauern fort und mußte vor einigen Tagen eine großartig arrangirte Katzenmuſik polizeilich vereitelt werden.

Der Münchener Volksbote bemerkt hinſichtlich der Siſtirung der Wagner'ſchen Oper „Triſtan und Iſolde": Endlich wurde ausgegeben, die Frau Schnorr-Iſolde ſei plötzlich „heiſer" geworden, aber Niemand dachte daran, ihr Mayer'ſchen Bruſtſyrup, das doch ſo bewährte Mittel für heiſere Sänger und Sängerinnen, zukommen zu laſſen, ja man behauptete ſogar, die Heiſerkeit ſei oktroyirt, und böſe Zungen verſicherten obendrein, Frau und Hrn. Schnorr am ſelbigen Abend allergemüthlichſt miteinander ſpazieren gehen geſehen zu haben, trotz der Heiſerkeit. Noch böſere Leute wollten wiſſen, Hr. Hanns v. Bülow habe eine gar freundliche Einladung in's Hofbräuhaus erhalten und könne deßhalb den „Dirigentenſtab" nicht führen. — Nun ſollte, — verläſſige Leute verſichertens ja, — Triſtan und Iſolde heute Abend producirt werden; aber da ſcheint auch wieder „etwas dazwiſchen gekommen zu ſein," und jetzt wird der nächſte (oder welcher?) Montag als der Zukunftstag bezeichnet, und bis dahin ſollen von Sicherheitswegen die famoſen Bülow'ſchen „Schweinehunde" mit Milch und Honig gefüttert werden, in der ſtillen Hoffnung, ſie durch dieſe Koſt zahm zu machen und ihnen milde Denkart beizubringen.

* Der Münchener „Bayeriſche Kurier" erſcheint ſeit dem 15. Mai unter der Redaktion des Hrn. Ath. Degenhart. Hr. Degenhart war ſeit mehreren Jahren Redakteur der „Neuen Augsburger Zeitung" und bei der Redaktion der A. Poſtztg. beſchäftigt. Der Bayr. Kurier iſt ſomit in guten Händen. Uebrigens muß man dem von der Redaktion des Bayr. Kuriers abgetretenen Hrn. Oelſchläger das rühmliche Zeugniß geben, daß er, obwohl Proteſtant, niemals die Katholiken auf das Leiſeſte nur verletzte. Möchte ein K. f. N. ſich dies zum Muſter nehmen, er hätte ſich dann gewiß nicht mehr über „unroſenfarbige Nachbarſchaft" zu beklagen!

Der Münchner Volksbote urtheilt: Unſere landtäglichen Parteigeſchichten werden immer unterhaltlicher, nur daß man dabei beſondere Begriffe von Dem erhält, was ſonſt Charakter genannt zu werden pflegte. Das Neueſte iſt eine Zuſchrift, welche der Hr. Dr. Gottfried Schmitt an die „Augsburger Abendztg." gerichtet hat. Nach manchen Seiten dürfte dieſelbe überraſchen, jedoch ſicher auf keiner Seite ihm einträglich ſein. Als die ſogenannte „Langlois-Fraction" (die der „abgeblaßten Fortſchrittler") in der Bildung begriffen war, nahm dieſer Hr. Dr. Gottfried Schmitt, wie ziemlich allgemein bekannt und wie er überdies in ſeiner jetzigen Zuſchrift ſelbſt erklärt, „mit mehreren ſeiner politiſchen Freunde" Anſtand derſelben beizutreten, weil er und Genoſſen „zwar in den weitaus meiſten Punkten mit dem Programm jener Partei einverſtanden" waren, jedoch den dort „namentlich über die kirchlichen Verhältniſſe und die deutſche Frage aufgeſtellten Grundſätzen nicht beipflichten konnten." Daß es ſich bei ihrem Widerſpruch insbeſondere um die namentlich von Profeſſor Pözl aufgeſtellten Anſchauungen über die Giltigkeit, beziehungsweiſe Nichtgiltigkeit, des Concordates handelte, hat genugſam verlautet. Wer aber hieraus, wie aus dem übrigen Auftreten des Hrn. Dr. Gottfried Schmitt „und Genoſſen" die nahe liegenden Schlüſſe gezogen hat, muß ſehr im Irrthum geweſen ſein; denn jetzt erklärt derſelbe, er und Genoſſen hätten „mit Erſtaunen" in der Preſſe ſich bald als „Rechte", bald als „conſervative", bald „gar als katholiſche" Fraktion bezeichnet geſehen. Ein „Programm", d. h. feſtgeſtellte gemeinſame Grundſätze, hätten ſie bis daher gar nicht gehabt, aber nun hätten ſie die Feſtſtellung eines ſolchen „auch ohne Rückſicht auf ihre geringe Zahl" für geboten erachtet. Dieſes alſo allerneueſt gemachte Programm producirt Hr. Dr. Gottfried Schmitt denn auch ſofort in der „A. Abendzeitung", jedoch — was einigermaßen auffallen darf — ohne beizufügen, wer und wie viele außer ihm daſſelbe unterzeichnet haben, worauf es denn doch beſonders ankommen dürfte. Betrachtet man aber dies einſtweilen namenloſe Programm näher, ſo begreift ſich kaum, weßhalb Hr. Dr. Gottfried Schmitt „und Genoſſen" von der Langlois-Fraction weggegangen ſind, ſofern nicht vorzugsweiſe perſönliche Rückſichten und das liebe Ich ihre Rolle geſpielt haben. Was namentlich die „Grundſätze" anbelangt, welche in dieſem allerneueſten Programm über die kirchlichen Verhältniſſe (die doch ein Grund der Trennung geweſen ſein ſollen) aufgeſtellt ſind, ſo liegt zwiſchen denſelben und dem desbezüglichen Programm der Langlois-Fraction der Unterſchied augenſcheinlichſt nur in Worten, und Herr Dr. Gottfried Schmitt darf daher nun füglichſt ebenſo „erſtaunt" ſein, ſich als Leiter einer katholiſchen Fraction bezeichnet zu ſehen, als man andererſeits ſich wundern mag, weßhalb denn Hr. Dr. Gottfried Schmitt und „Genoſſen" es für nöthig befunden haben, überhaupt eine eigene Fraction zu bilden, die nach dem jetzt aufgeſtellten „Programm" thatſächlich gar keine eigene Geltung in der Kammer mehr wird beanſpruchen können.

In der Generalverſammlung des landwirthſchaftlichen Bezirksvereins Freiſing am 15. ds. wurde ein Antrag des Direktors Wenz — einen Bezirks-Creditverein für Landwirthe auf dem Prinzip der Selbſthilfe zu gründen — zuſtimmend angenommen. Es wurde beſchloſſen, zu dieſem Zwecke zunächſt mit dem bereits in der Conſtituirung begriffenen Vorſchußverein jener Stadt ins Benehmen zu treten.

* In Augsburg ſtellten am 15. Mai die Schneidergeſellen, um höhere Löhne zu erzielen, die Arbeit ein. Ihrer achtzig wurden wegen „Blaumontagmachens" zu achtzehn Stunden Arreſt verurtheilt. Die Schuhmachergeſellen drohen nun auch mit Arbeitseinſtellung. Wenn das ſo fortgeht! Wo iſt ein Ende abzuſehen, wenn dieſe Agitationen von Zeit zu Zeit ſich wiederholen? Und glauben die Geſellen dadurch ihre Stellung zu verbeſſern? Die verſchiedenen Gewerbe werden die Preiſe ihrer Erzeugniſſe erhöhen müſſen, dadurch wird alles theurer und der ſcheinbare Gewinn iſt dahin!

Freie Städte. In Bremen forderten zuerſt die Schneidergeſellen höhere Löhne, ihnen folgen die Schuhmacher-, Barbier-, Reepſchläger- und Feilenhauer-Geſellen. Die Maurergeſellen wollen ein Gleiches thun.

Ausland.

Belgien. Brüſſel, 15. Mai. Mgr. de Ram, der hochverdiente Rector unſerer katholiſchen Univerſität zu Löwen iſt geſtern Abend an einem Herzſchlage verſchieden. (A. Poſtztg.)

Frankreich. Aus Paris, 14. Mai, wird geſchrieben: Im Innern ſind die Arbeitseinſtellungen das Ereigniß des Tages. Sie greifen epidemiſch um ſich. Der Appetit wächſt im Eſſen; aber die Brodherren können nicht immer nachgeben; was dann?

Amerika. New-York, 6. Mai. Eine Flibuſtier-Expedition nach Mexiko wird vorbereitet. Die Regierung beabſichtigt Aufhebung der Blokade. Einzelne Truppenkörper der Rebellen ergeben ſich fortwährend. Eine Proclamation des Präſidenten Johnſon beſchuldigt Davis und andere Conföderirte der Mitſchuld am Morde Lincolns, und ſchreibt eine Belohnung von 100,000 Dollars für die Beifahung des Jefferſon Davis aus. In einer Rede hat Johnſon ſtrengſte Beſtrafung der Rebellenführer angekündigt. Jefferſon Davis iſt in Yorkville in Südcarolina angelangt, Stoneman verfolgt ihn. (Tel. d. Allg. Z.)

Niederbayeriſches.

** Landshut, 18. Mai. Der niederbayeriſche Landrath wurde heute Vormittags 9 Uhr durch den k. Regierungspräſidenten eröffnet. In ſeiner Anrede zeigte derſelbe an, daß die Durchführung des Schuldotationsgeſetzes ſowohl für die Perſonalexigenz, als für Schulhausbauten eine bedeutende Mehrausgabe

Digitized by Google

erheische und daß besonders die Errichtung einer eigenen Kreis-Irrenanstalt, die ein unabweisbares Bedürfniß, und vom Landrathe im vorigen Jahre zur Vereinleitung empfohlen worden sei, die Steuerkräfte, wenn auch die Last auf mehrere Jahre vertheilt würde, in erhöhtem Maße in Anspruch nehmen werde. — Die Wahl des Directoriums wurde durch Acclamation vorgenommen und das vorjährige wieder gewählt.

Auf Anregung des Landrathspräsidenten wurden nicht mehr zwei, sondern drei Ausschüsse gewählt, ein Petitionsausschuß, bestehend aus den Mitgliedern Kagerbauer, v. Lyttner, Niedermayr, Schwäbl, Häring, ein Budgetausschuß, welcher die Voranschläge der Kreisausgaben zu prüfen hat, und in welchen die Landräthe Pröll, Pummerer, Graf, Rabl und Winderl gewählt wurden; endlich ein Ausschuß zur Prüfung der Kreisrechnungen und für denselben die Mitglieder Emslander, Hofstetter, Pauli, Windorfer und Kast bestimmt. — Die erste Landrathssitzung wird am Samstag stattfinden.

* Landshut, 18. Mai. Gestern Abends erlag der Eskadronschmied Ruf, ein ehrengeachteter und braver Mann, in einem Alter von 56 Jahren einem Schlaganfalle.

*** Landau a. d. Isar, 16. Mai. Unter heutigem Datum ging eine mit 785 Unterschriften begleitende Adresse der Gewerbetreibenden der Amtsbezirke Landau a. d. Isar, Dingolfing und Arnstorf an die hohe Kammer der Abgeordneten, die allerunterthänigste treugehorsamste Vorstellung und Bitte: „Nichteinführung voller, unbeschränkter, auf Freizügigkeit basirter Gewerbefreiheit, und Aufhebung des Hausirhandels" betreffend, ab.

g Straubing, 17. Mai. (69. Schwurgericht; 15. Fall.) Auf der Anklagebank befand sich heute der vormalige Offiziant beim Stadtmagistrat Landshut, Joseph Eder, 56 Jahre alt, unter der Anschuldigung des Verbrechens der Amtsuntreue.

Präsident: Hr. Appellger.-Rath Halenke; Staatsanwalt: der k. l. Staatsanwalt Hr. Stadelmann; Vertheidiger: Herr Advocat Schwaiger.

Geschworne: HH. Haunberger, Weber, Hagl, Ebner, Heininger, Dandl, Reitmaier, Sonnleithner, Bründl, Brunner, Maier, Sachsinger.

Die Verhandlung ergibt Folgendes:

Der Angeklagte, welcher seiner Zeit 3 lateinische Schulen besucht hatte, später Lederergeselle und sodann Diurnist bei einem Advokaten und auch beim k. Landgericht Landshut war, wurde im Jahre 1843 beim Magistrat Landshut als Offiziant aufgenommen und als solcher eidlich in Pflicht genommen. Als solcher besorgte er einzelne Sparten magistratischer Amtsthätigkeit ganz selbstständig. Sein Gehalt betrug indessen nur circa 25 fl. per Monat und, da er für seine Familie auch nicht hinreichend besorgt war, kam er bald in zerrüttete Vermögensverhältnisse und ließ sich in Folge dessen zur Veruntreuung von Summen verleiten, welche ihm vermöge seiner amtlichen Verwendung anvertraut waren.

Eder hatte in Folge besonderen Auftrages die Hundevisitationen selbstständig zu besorgen, die Hundekataster zu führen, die Hundezeichen abzugeben, die betreffenden Hundegebühren einzunehmen und an den Kassier des Armenpflegschaftsraths abzuliefern. Sich auf den Umstand verlassend, daß sich Niemand die Mühe nehmen werde, die Hundekataster zu revidiren, richtete es Eder so ein, daß er nicht nach jeder einzelnen Visitation, sondern erst am Jahresschluß sämmtliche Hundegelder ablieferte. Bei der Ablieferung legte er aber nicht die Hundekataster zu Grunde, sondern fertigte zu diesem Zwecke besondere allgemeinübersichtliche Abrechnungen (Designationen), welche zwar unter sich rechnerisch harmonirten, jedoch mit den Hundekataster-Vorträgen nicht zusammenstimmten, indem Eder in diesen Designationen immer weniger Hundezeichen als verausgabt anführte, als er nach dem Kataster verausgabt hatte.

Auf solche Weise veruntreute Eder in den Jahren 1850 bis 1864 an Hundevisitations-Gebühren 1294 fl. 54 kr.; der Betrag der in den einzelnen Jahren zu wenig abgelieferten Gelder differirte zwischen 2 fl. 18 kr. und 361 fl. Von den im Jahre 1864 veruntreuten Hundegeldern deckte er noch vor Abschluß der Rechnung 100 fl., indem er sich hiezu ein Darlehen entlehnte.

Weiters veruntreute Eder im Jahre 1857/58 und 1863/64 an Waag- und Schrannengebühren 79 fl. 31 kr. und fälschte zur Verdeckung seiner Unterschlagung die Manualien, die er in dienstlicher Eigenschaft zu führen hatte.

Endlich veruntreute er von den Schulgeldern, welche er bei Sct. Martin zu percipiren hatte, im Jahre 1863/64 einen Betrag von 31 fl. 6 kr.

Der Angeklagte legte ein reumüthiges Geständniß ab und die Geschwornen erachteten ihn demgemäß der ihm zur Last gelegten Veruntreuungen für schuldig, indem sie die an sie gestellte Frage (abgesehen von einigen unwesentlichen Modifikationen) bejahten. —

Der Schwurgerichtshof verurtheilte hierauf den Eder zu einer auf einer Festung zu erstehenden fünfjährigen Zuchthausstrafe. —

Aus dem bayerischen Walde. Ein allseits gefürchteter Gast ist auch in unsern Wäldern eingekehrt — der Genickkrampf. Als erstes Opfer hat sich derselbe ausersehen das zweijährige Söhnchen des kgl. Revierförsters Riedl von Bischofsreut. Da jedoch der böse Gast in den Zeitungen schon so ziemlich signalisirt ward, insbesonders von ihm gemeldet ward, daß er die Kälte nicht gut vertrage, so ward er denn auch sofort mit Eis tractirt, das sich in unsern natürlichen Eiskellern bis jetzt noch immer gut conservirt hat, — man konnte am 14. Mai stellenweise noch in Schnee waten und verspricht diese Eisanwendung den besten Erfolg. Auch Blutegel sollen, wie anderwärts zur Anwendung gekommen sein. Möge der gefürchtete Gast recht bald spurlos verschwinden! (Donztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Edictalladung.

Verlassenschaft des ledigen Anwesensbesitzers Joseph Bauer von Enzing betreffend.

Der ledige Joseph Bauer, Besitzer des Oberenzinger-Bauernhofes, ist am 20. Jänner 1865 ab intestato gestorben und erscheint unter andern der ledige Joh. Larber, unehelicher Sohn der Bauerstochter Ursula Wasner von Oberenzing, erbberechtiget.

Da nun der Aufenthalt des Johann Larber zur Zeit unbekannt ist, so ergeht an denselben die Aufforderung, mit seiner Erklärung über den Erbschaftsantritt und mit der Stellung etwaiger weiterer Anträge um so gewisser hiercrts

binnen sechzig Tagen a dato

einzukommen, als ansonst lediglich mit dem als Curator absentis aufgestellten Hauslbauern Joh. Moser von Oberhof weiter verhandelt und die weitern gesetzlichen Maßnahmen getroffen werden würden.

Sign den 15. Mai 1865.

Königliches Landgericht Rotthalmünster.

Hann. 914

Bei gegenwärtiger Saison empfehlen wir einem verehrt. Publikum als angenehm kühlende Getränke:

Sodawasser in 1/1 und 1/2 Glasflaschen à 15 und 9 kr.;
Selterswasser in 1/1 und 1/2 Glasflaschen zu obigem Preise;
Gaslimonade-Pulver in Originalschächtelchen à 9 kr., hinreichend um 3 Schoppen der feinsten Gaslimonade zu bereiten.

Retournirte Flaschen werden zu 4 und 3 kr. angenommen.

915 (1) **Die Löwen-Apotheke in Landshut.**

Anwesens-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen seine im Dorfe Kirchberg, k. Bezirksamts Rottenburg a. d. Laber, befindliche reale Schmidgerechtigkeit mit zugehörigem Werkzeug und Werkstätte aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen sich gefälligst wenden an den Eigenthümer

Anton Beyer,
Schmiedmeister.

913 (3b)

Ein Wohnhaus

in Mitte der Stadt Landshut, im bestbaulichen Zustande, ist billig zu verkaufen. Das Nähere die Exped. dieses Blattes. (3c) 905

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger, kräftiger und gesunder Knabe kann sogleich in die Lehre treten bei

Jakob Gstettenbauer,
Bindermeister.

916 (3a)

Bekanntmachung.

Zehentner gegen Brandlmaier, wegen Kaufſchillingsforderung betr.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichtes Landshut werde ich am

Dienstag den 20. Juni l. Js. Nachmittags 2 bis 3 Uhr

in der Baldauf'ſchen Behauſung zu Reichreit, die dem Beklagten Johann Brandlmaier gehörigen, auf 150 fl. gewertheten, aus dem Reichreiterhofe Hs.-Nr. 30 ausgebrochenen Grundſtücke:

Pl.-Nr. 1422 Spitzacker zu . . . . 1,11 Tagw.,
Pl.-Nr. 1423½ langer Acker zu . . . 0,57 Tagw.,
zuſammen 1,68 Tagw.,

verſteigern und lade hiezu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. §. 98—101 der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837 richtet, daß ſomit der Zuſchlag nur dann erfolgt, wenn das Meiſtgebot den Schätzungswerth erreicht hat.

Grundſteuerkataſter-Auszug, Hypothekenbuchsextrakt und Belaſtungsverzeichniß können in meiner Amtskanzlei und am Orte der Verſteigerung eingeſehen werden, und haben ſich mir unbekannte Steigerer und ſolche, deren Zahlungsfähigkeit nicht notoriſch iſt, über hinlängliche Zahlungsmittel auszuweiſen.

Für den Fall in dieſem Termine kein Angebot erfolgen, oder das Meiſtgebot den Schätzungswerth nicht erreichen ſollte, wird ſofort zweite Verſteigerungstagsfahrt auf

Donnerstag den 6. Juli l. Js. Nachmittags von 2—3 Uhr

in derſelben Behauſung angeſetzt, bei welcher, vorbehaltlich des Einlöſungsrechtes der Gläubiger, der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Vilsbiburg, den 9. Mai 1865.

Dietz, k. Notar.

885(2b)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgens unſere innigſtgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Baſe,

Frau Maria Drexl,

Schuhmachers-Wittwe,

nach langjährigem ſchmerzhaften Leiden im 55. Lebensjahre zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Dieſe Trauerkunde allen Verwandten und Bekannten mittheilend, bitten wir für die Dahingeſchiedene um frommes Gedenken und um ſtilles Beileid.

Landshut, am 17. Mai 1865.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Am Freitag den 19. d. Mts. Vormittags 8 Uhr iſt der hl. Seelengottesdienſt bei St. Jodok und hierauf das Leichenbegängniß vom Leichenhauſe. 917

Dankſagung.

Für die ehrende und rührende Theilnahme bei dem Leichenbegängniſſe und den heil. Seelengottesdienſten unſerer theuren Gattin, Mutter, Großmutter und Schwägerin,

Frau Maria Anna Götz,

ehemal. Bierbrauersgattin in Eichſtätt,

ſtatten wir hiemit unſern tiefgefühlten Dank ab, mit der Bitte, der Verblichenen im frommen Gebete zu gedenken und uns ein freundliches Wohlwollen zu bewahren.

Landshut, am 17. Mai 1865.

918 **Die tiefſtrauernd Hinterbliebenen.**

Die Unterzeichnete verkauft aus freier Hand ihr in der Garniſonsſtadt Burghauſen in Oberbayern gelegenes, vormals

Rädlinger'ſches Bräu- u. Oekonomie-Anweſen,

ſammt Ein- und Zugehörungen, Vieh und Fahrniß.

Die Gebäude ſind im beſtbaulichen Zuſtande, die Oekonomiegründe ganz arrondirt, von ausgezeichneter Bonität, der Geſchäftsbetrieb mit Bier-Verſchleiß ſehr bedeutend, auch ein großer Obſtgarten mit 2 Fiſchweiher gewähren reichliches Erträgniß.

Ein großer Theil des Kaufſchillings kann gegen landesübliche Verzinſung auf dem Anweſen liegen bleiben.

Hierauf Reflektirende wollen ſich in portofreien Briefen wenden an

Franziska Handlaben,
Bräuers-Wittwe.

860(2b)

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 11. Mai 1865.

Andreas Saller, 20 Jahre alt, lediger Dienſtknecht von Pullach, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls an den beiden Dienſtknechten Peter Hörlinger von Sandsbach und Joh. Brandl von Unterſchneidhart und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 6 Monaten verurtheilt.

Thomas Maierhofer, 25 Jahre alt, Söldnersſohn von Tiefenbach, iſt ſchuldig des in einer Schlägerei am Dienſtknecht Franz Dallmeier verübten Vergehens der Körperverletzung; Johann Kellner, 20 Jahre alt, lediger Dienſtknecht aus Eggliſing, des Vergehens der Schlägerei an obigem Dallmeier und wird deßhalb Thomas Maierhofer in eine Gefängnißſtrafe von 6 Monaten, dagegen Johann Kellner in eine ſolche von 31 Tagen verurtheilt.

Bartholomä Seidlmeier, 28 Jahre alt, Mühlburſche von Niederaichbach, Michl Seidlmeier, 26 Jahre alt, Bruder des vorigen; Georg Sachſenhauſer, 21 Jahre alt, Bauersſohn von Peſtreut, ſind jeder ſchuldig des Vergehens der Schlägerei an Markus Sedelmeier und wird jeder in eine Gefängnißſtrafe von 4 Monaten verurtheilt.

Katharina Bärnklau, 25 Jahre alt, Zimmermanns-Tochter von Winklarn, iſt ſchuldig eines Vergehens des Betruges zum Schaden der Hebamme Maria Amansdorfer von Regensburg und Cons. im realen Zuſammenfluſſe mit einem gleichen Vergehen des Betruges an Anna Mann, dann eines Vergehens des Diebſtahls zum Schaden des Stephan Bauer und wird deßhalb hiefür mit Einſchluß der mit Urtheil des kgl. Bezirksgerichts Landshut vom 17. Febr. lfd. Js. ihr wegen Vergehens des Diebſtahls an Simon und Georg Klar von Sittelsdorf zuerkannten aber noch nicht erſtandenen Gefängnißſtrafe von 6 Monaten, nunmehr in eine Geſammtſtrafe von 1 Jahr und 6 Monaten verurtheilt.

Bekanntmachung.

Da bei der erſtmaligen Verſteigerung des Anweſens des Simon Hellmayer, Hs.-Nr. 6 in Niederaichbacherau, Gemeinde Niederaichbach, ein Kaufsangebot nicht gelegt worden iſt, ſo wird zur zweitmaligen Verſteigerungstagsfahrt auf

**Donnerstag den 22. Juni l. Js.
Nachmittags 1 Uhr**

im Wirthshauſe zu Niederaichbach angeſetzt, bei welcher Verſteigerung der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungspreis erfolgen wird.

Im Uebrigen wird ſich auf die Ausſchreibung vom 11. März l. Js. bezogen.

Landshut, den 16. Mai 1865.

919 Naumair, k. Notar.

Der Unterzeichnete bringt zur Kenntniß, daß er ſeine ärztliche Praxis in Vilsbiburg am Heutigen eröffnet habe, und alle in das Gebiet der inneren Heilkunde, Chirurgie und Geburtshilfe einſchlägigen Fälle, insbeſondere auch Kinderkrankheiten in Behandlung zu nehmen bereit ſei.

Vilsbiburg, den 14. Mai 1865.

Dr. G. Höglauer, pr. Arzt
(früher in Pfarrkirchen).

Wohnung bei Herrn Säcklermeiſter Mühlbauer Hs.-Nr. 21 920

Warnung.

Wer dem geiſteskranken Bartholomäus Fellermayer, alten [illegible] von Vilsheim, etwas an Geld oder Waaren leiht, erhält von mir keine Zahlung.

921 **Maria Fellermayer.**

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 20. Mai. №117. Bernardin.

Randbemerkungen zu bayeriſchen Geſchehniſſen.

(Aus dem „Mainzer Journal.")

Sie semper tyrannis! ſprach unſere „liberale" Kammer und ſtach dem *Bier-Tarif* den Dolch in den Nacken. Es hat nun ſeine Herrſchaft in Bayern ein Ende. Komiſch iſt dabei, daß Niemand aus dem Volke nach deſſen Untergang ſeufzte, als unſere Bräuer, bei denen freilich der Augenſchein lehrte, daß ſie ſich unſäglich übel hausten bei dem Tarif und rein nicht mehr ihr Auskommen fanden. Komiſch iſt, daß ein Univerſitäts-Profeſſor von der Juriſten-Facultät als Ober-Sachverſtändiger dem Tarif zu Leibe gehen mußte. Aber noch komiſcher iſt, wie die „liberale" Kammer ohne Weiteres im Sturme ihrem Vorgeher nachſtürzte — gegen den Tarif. Was doch das Wörtchen „Freiheit" für Wunder wirkt! Wo dieſes Schlagwort tönt, läuft Alles zu. Alſo Tariffreiheit, Bierfreiheit — es lebe die Freiheit! Auch die Durſtfreiheit? Das iſt es eben, was hinter der Bierfreiheit noch Alles für „Freiheiten" kommen werden! Vor der Hand gehen die Klein-Bräuer, wenigſtens in größeren Städten, glücklich unter und es leben die freien Groß-Bräuer. Sind dieſe aber einmal Allein-Herren über das Faß, dann wird es in Bayern gehen wie überall, wo die Bierfreiheit herrſcht, — das „Volk" trinkt ſchlechtes Bier um theueren Preis.*) Vielleicht nimmt es ſich dann, wenn es bei der Bierfreiheit nicht ſchon allmälig zahmer geworden, auch einmal wieder die berühmte Münchener Bier-Crawallfreiheit.

Ich trinke kein Bier, ſondern halte mich an's klare Waſſer, ſchon deßhalb, weil ich nicht fünf Gulden Diäten habe, wie unſere Herren Abgeordneten. Darum bin ich bei der neuen „Freiheit" ein ganz unparteiiſcher Zuſchauer. Wenn aber das dünne und theuere Bier es künftig zu Wege bringt, daß man ſeine Zeit weniger in Kneipen todtſchlägt und dem Familienleben ſich entfrembet, und daß unſere Burſche in Ober- und Niederbayern weniger Raufereien, Verwundungen und Todtſchläge ſich zu Schulden kommen laſſen, ſo will ich die neue Freiheit mit größter Freude begrüßen.

Wenn ich eben ſagte, daß unſere „liberale" Kammer überall hinſtürzt, wo das Wort „Freiheit" tönt, ſo iſt iſt Dies natürlich nur mit der ſelbſtverſtändlichen Beſchränkung richtig, daß irgend eine Freiheit nicht der Kirche zu Gute komme. Namentlich wäre „Freiheit der Kirche" der ſchrecklichſte der Schrecken, viel ſchrecklicher als „der Menſch in ſeinem Wahn." Der „Wahn" könnte ja auch „liberal" ausſehen, und *der* iſt immer gut. Darum würde das Wort „Unterrichtsfreiheit" in der „liberalen" Kammer nicht den mindeſten Anklang finden, — im Gegentheile! In das Bier darf der „Staat" nicht gucken, der Biertarif iſt vom Uebel, der Bierſchank darf von Polizeiwegen nicht mit Preis-Reglements behelligt werden, — Freiheit muß ſein. Aber daß der „Staat" die *Schule* allein und ausſchließlich von unten bis oben in Händen hat, daß die ganze *Bildung* unſerer Jugend dem Staatstarife unterliegt, daß der Staat, indem er Familie, Gemeinde und Kirche aus der Schule ſtößt (wo es ſich um Lehrplan und die Perſon der Lehrer handelt), eine geiſtige Knechtung ſonder Gleichen ausübt und ſich das *Monopol des Lehramtes* anmaßt, noch dazu als „unveräußerliches Kronrecht", — findet der richtige „Liberale" ganz in der Ordnung, weil er weiß, daß, ſo lange ſeine Partei am Ruder iſt, dieſes Monopol zum Verderben der Kirche und des katholiſchen Glaubens und zur amtlichen Ausbreitung des „Liberalismus" dient und dienen muß. In Anhoffung der kommenden „Trennung der Schule von der Kirche" halten unſere „Liberalen" auch am Schulzwange feſt und ſagen auch nichts dazu, daß derſelbe nach den neueſten Verordnungen mit großer Strenge und Rückſichtsloſigkeit geübt werden ſoll. Eine Schulverſäumniß, ſogar wenn die Eltern das Kind einmal nothwendig brauchen, iſt unerbittlich zu verfolgen. Freilich trifft die drakoniſche Härte gewöhnlich nur Eltern auf dem Lande und in kleineren Städten; und auch da iſt den Schlechten oder Leichtfertigen Gelegenheit genug gelaſſen, der Verordnung eine Naſe zu drehen; in unſeren größeren Städten wird, ſoviel man erfährt, die Verordnung in allermildeſter Weiſe gehandhabt.

Die „liberale" Auffaſſung von Freiheit und Gleichheit wird immerhin dadurch mehr und mehr zum Verſtändniſſe gebracht.

Deutſchland.

Bayern. Se. Maj. der König *Ludwig* I. wird ſich am 17. Juni zum Landaufenthalte nach Berchtesgaden begeben.

München, 18. Mai. Der Hoftheatervorſtand, Hr. Intendanzrath *Schmidt* iſt, wie es ſcheint, in Folge all' der Opernverdrießlichkeiten erkrankt.

München. Wie man vernimmt, hat Profeſſor Dr Frohſchammer in dieſem Semeſter kein Collegium mehr zuſammengebracht. Wenn dem wirklich ſo iſt, dann kann man mit Händen greifen, wie wenig tief jene Begeiſterung wurzelte, welche die Studenten vor zwei Jahren kund gaben, als Frohſchammer der kirchlichen Autorität ſich gegenüber ſtellte.

München, 14. Mai. Vor einem Jahre that bekanntlich Hr. Julius Knorr, Redacteur der Neueſten Nachrichten, auch Mitglied des volkswirthſchaftlichen Vereines, die öſterreichiſchen Sechſer in Verruf, um, wie er bewies, Oeſterreich damit an den Rand des Verderbens zu bringen und dadurch zu zwingen, die Inſtructionen für ſeine äußere Politik in dem Bureau der „N. Nachrichten" zu holen. Heute werden die öſterreichiſchen Sechſer *überall mit Agio bezahlt!*

Die Arbeitseinſtellungen oder die Drohungen mit denſelben machen die Runde durch Deutſchland. Da, wo die Meiſter ſich mit den Geſellen über höheren Lohn verſtändigen, wird ſchließlich das Publikum die Zeche zahlen müſſen.

In *Augsburg* iſt der Wetterprophet Hr. *Beck* geſtorben. Durch beſonderes Eintreffen zeichneten ſich ſeine Wetterprophezeiungen gerade nicht aus.

Bei der am 15. ds. vorgenommenen 17. Serien-Ziehung des *Ansbach-Gunzenhauſener* Eiſenbahn-Anlehens ſind die nachſtehenden 26 Serien-Nummern: 71, 291, 310, 334, 429, 660, 1296, 1551, 1898, 1905, 2114, 2370, 2657, 2844, 3248, 3288, 3606, 3697, 3723, 3886, 4244, 4454, 4480, 4545, 4681, 4859 erſchienen, welche an der planmäßig am 15. Juni d. Js. ſtattfindenden Gewinnſt-Ziehung Theil zu nehmen haben.

Im *Nürnb. Anzeiger* findet eine *Regensburger* Korreſpondenz, daß die Statuen der Heiligen in der Regensburger Dombauhütte ganz „nichtsſagende Phyſiognomien" haben. Wie „vielſagend" mögen die „Phyſiognomien" der Scribenten des Nürnb. Anzeigers und auch der meiſten Leſer desſelben ſein?

Thüringen. *Koburg*, 8. Mai. Heute Abends hat die

---

*) Die guten Münchener tröſten ſich mit der ſicheren Hoffnung, daß das Hofbräuhaus die Großbräuer in Bezug auf Preis und Beſchaffenheit des „Stoffes" in Schranken halten werde; das übrige Land verweiſt man auf die Erfolge der — Concurrenz!

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Trauung des 86jährigen Staatsministers a. D. von Lerchl mit Frln. Mina v. Meyern-Hohnberg hier stattgefunden.

Preußen. * Am Rhein wurde soeben die Feier des fünfzigjährigen Jubiläums der Vereinigung der Rheinlande mit Preußen gefeiert. Der König und die Königin sind hiezu an den Rhein gekommen und Festlichkeiten reihten sich in Aachen, Köln, Düsseldorf u. s. w. an Festlichkeiten. Bismark, sonst der Schatten des Königs, ist nicht gekommen. Die Bevölkerung, obwohl ein Theil aus Rücksicht auf die Politik des Tages Zurückhaltung beobachtete, nahm rege Theilnahme und das Herrscherpaar fand warmen, freudigen Empfang.

Oesterreich. Am 4. d. M. ist das sechste Bataillon Kaiserjäger nach Tirol zurückgekehrt, und wurde in Roveredo, Mori und Ala dislocirt. Ein Bataillon, das zweite, liegt in Innsbruck und Kufstein, ein anderes, das erste, in Trient. Nachdem nun auch der Depotcadre in Innsbruck sich befindet, so steht dermalen mehr als das halbe Regiment Kaiserjäger in Tirol. (Das Tiroler Kaiserjägerregiment zählt nicht weniger als acht Bataillone.) Die nächstjährige Jubelfeier des größten und tapfersten Regiments wird also jedenfalls der größere Theil desselben im Heimathlande selbst begehen können. Die auswärts noch befindlichen Bataillone liegen in Verona, Padua und Piove.

Im Salzburgischen sind in der Zeit vom 5. bis 10. d. Mts. mehrere Waldbrände ausgebrochen.

Aus Linz, Prag und Brünn wird von heftigen Gewittern, welche am 7., 10. und 11. die dortige Gegend verheerten, berichtet.

Ausland.

Frankreich. Aus Paris wird geschrieben: Der Badearzt von Bad-Gastein, Hr. Dr. Gustav Pröll, wurde von der Familie Rothschild zu einer Consultation hieher beschieden und wird sein Rath von vielen hohen Personen in Anspruch genommen. Pröll hat mit den ersten Balneologen Frankreichs, den Herren James, Notureau u. s. w., wiederholte Conferenzen gehabt, welche dem Kurorte Gastein wohl zu Gute kommen dürften.

In Lyon wird die Noth der beschäftigungslosen Arbeiter als wahrhaft entsetzlich geschildert. Seit zwei bis drei Monaten befinden sich nicht weniger als 64000 Einwohner ohne allen Verdienst. —

In Algier herrscht Jubel und Entzücken; die französischen Blätter reproduciren die Artikel der algierischen, welche die Speisezettel und Festbeschreibungen aus den Orten enthalten, wo der Kaiser hintritt. Am 14. zog derselbe in Oran ein; überall wird so viel Pracht als möglich entfaltet, um den Arabern zu imponiren. —

Niederbayerisches.

* Landshut, 19. Mai. Am frühen Morgen und am späten Abend noch besuchen fromme Beter das Kirchlein Maria Loretto des hiesigen Franziskanerklosters. Wenn sie in den jüngsten Tagen das Kirchlein, das nebst dem Kloster so friedlich nahe an den buschigen Hügeln liegt, betraten, wurden sie gewiß freudig überrascht durch den neuen Hochaltar, dessen Anschaffung durch milde Beiträge christlicher Wohlthäter ermöglicht wurde und den hiesige Meister gebildet. Hr. Paul Weiß, der die Kunst und das Gewerbe wie ein Meister des Mittelalters zu verbinden weiß, zeichnete den Entwurf, Bildhauer Mayer führte ihn wacker aus und Maler Sachs besorgte die Fassung. Und man kann das ganze Werk wohlgelungen nennen. Der Altar ist im romanischen Style. Er würde sich noch viel besser ausnehmen, wenn er mehr Licht hätte, allein deß trägt Niemand Schuld, als die Oertlichkeit, die nicht zu ändern ist. Der Altar ist mit zwei Statuen geziert, dem hl. Ludwig und der hl. Klara, den Patronen des zweiten und dritten Ordens des heil. Franziskus. Dank den christlichen Wohlthätern und den braven Meistern!

Das Amtsblatt für das kgl. Bezirksamt Bilsbiburg enthält folgendes Ausschreiben: An den Magistrat Frontenhausen und sämmtliche Markts- und Landgemeinden des Amtsbezirkes Bilsbiburg. Brandunglück im Markte Velden betreffend. In der Nacht vom 8. auf den 9. ds. Mts. verheerte ein fürchterliches Feuer in Velden 16 Wohngebäude und 12 Nebengebäude gänzlich, und beschädigte noch weitere drei Wohngebäude theilweise. Der Schaden an den Gebäuden beträgt mehr als 60,000 fl. und an Mobiliarschaft der Gebäudebesitzer und Miethleute ging sicher ein Werth von 40,000 fl. zu Grunde. Das Feuer griff so schnell um sich, daß manche Familienglieder im bloßen Hemde davon laufen mußten, um das Leben zu retten. Die Versicherung dieser Unglücklichen ist verhältnißmäßig gering. Für den Augenblick haben mehrere Familien nur bei Wohlthätern Wohnung und Obdach gefunden und sind auf die Unterstützung der Mitmenschen angewiesen. Zur Steuerung dieser augenblicklichen Noth wird im Rückblicke auf §. 5 der allerhöchsten Verordnung vom 20. Septbr. 1862 (Kreisamtsblatt S. 1670) hiemit im Amtsbezirke Bilsbiburg eine Sammlung an Geld und Naturalien angeordnet, und es erhält der Bürgermeister in Frontenhausen und der Vorstand einer jeden Markts- und Landgemeinde den Auftrag, ungesäumt von Haus zu Haus diese Sammlung vorzunehmen, das Ergebniß „an das Hilfscomité für die Abgebrannten in Velden" zu senden und hieher Anzeige zu erstatten. Am 12. Mai 1865. Königliches Bezirksamt Bilsbiburg. Bauer.

: Von der Vina. Erlaube mir Ihnen zu berichten, daß trotz der so lange anhaltenden Dürre die Saaten hierorts ganz ausgezeichnet stehen. Zu dieser Mittheilung drängt mich die für hiesige Gegend bei der heurigen so abnormalen Witterung fast unglaubliche Erscheinung, daß auf einem dem Bäckermeister Reithmaier in Vinabiburg gehörigen Kornacker die Halme bereits eine Höhe von 6 Fuß erreicht haben und heute, am 17. Mai, der ganze Acker in voller Blüthe steht.

= Von der Donau. Am 15. l. Mts. wurde in Metten das Maifest in herkömmlicher Weise gefeiert. Die Musikstücke, besonders die Ouverture (le roi d'Yvetot von Adam) wurden mit außerordentlicher Präcision executirt. An den Declamationen hat uns besonders überrascht, daß sie alle von Studirenden selber verfaßt waren; es scheint uns das viel rühmlicher und nützlicher, als irgend einen Erlkönig, Fischer, Taucher, Ritter oder Abt aus Göthe und Schiller herzusagen. Den Schluß bildete „die Glocke" von Schiller, Melodram von Lindpaintner. Während der Ausführung wäre der Sprecher beinahe von den Elementen abgelöst worden. „Das ist Sturm", rief der Declamateur, und in dem Momente wurde es finster, die Blätter der Pappeln flogen durch den Klosterhof, die Fenster klirrten; Wellen spritzten, Wasserwogen, heulend kam der Sturm geflogen! Es war ein großartiger Moment! Aber es stürzten keine Balken und es irrten keine Mütter, sondern Alles begrüßte freudig das Donnerwetter, das einen erfrischenden Maienregen mitgebracht hatte. Lebe wohl, du schöne Bucht, du Garten meiner Jugend! Wäre es möglich, dich je zu vergessen, mit neuen Blüthen weckest du immer wieder neue Sehnsucht nach dir!

Die Verehelichung der Schulprovisoren in Städten und Märkten und die höchste Ministerial-Entschließung vom 26. Febr. 1857.

+ Aus Niederbayern. Im Vollzuge des Schuldotations-Gesetzes vom 10. November 1861 wurden in mehreren niederbayerischen Städten und Märkten neue Schulprovisorate neben den definitiven Lehrern geschaffen. — Ungeachtet der den Schulverwesern angewiesenen kärglichen Besoldung von 250 fl., die kaum den ledigen Mann ordentlich nährt, erachten es dieselben dennoch für allererste Nothwendigkeit, alsbald um Verehelichungsbewilligung nachzusuchen und nicht unselten sind die Gemeinden gerne bereit, dem gestellten Ansuchen Statt zu geben; denn der Herr Provisor hat sich ja eine Braut aus der betreffenden Gemeinde erkoren. Wenn sich die Gemeinden neben den Familien der definitiven Lehrer auch noch mit denen der Provisoren freiwillig belasten, so ist dies ihre Sache und sie haben die Folgen davon zu entgelten; aber im Interesse der Schule und im wohlverstandenen Interesse der Provisoren selbst sollte derartigen frühen Heirathen nie und nimmer die dienstliche Bewilligung ertheilt werden. Die Gründe hiezu sind in der allegirten höchsten Entschließung im Hauptsatze 1 vollständig und treffend dargelegt und heißen also:

„Jeder Lehrer ist berechtigt, ein sein Auskommen sicherndes Einkommen zu beanspruchen, keineswegs aber berechtigt, bereits in den Vorbereitungsstellen als Schulgehilfe und Verweser ein das Auskommen einer Familie sicherndes Einkommen zu verlangen; daher dem frühen Heirathen der Lehrer in einem Lebensalter, wo die Mehrzahl der übrigen Staatsangehörigen noch lange keine selbstständige Stellung einnimmt, möglichst entgegenzuarbeiten ist, da die Lehrer, wenn sie bereits mit

mehreren Kindern die Anfangsſtellen erhalten, ſofort höhere Anſprüche machen, als diejenigen, welche mit der wirklichen Begründung einer ſelbſtſtändigen Exiſtenz auch erſt eine Familie begründen.“

Wenn die Behörden auf ſtrengen Vollzug aller ſonſtigen Anordnungen in Schulſachen dringen, ſo iſt das nur rühmlich; möge darum auch die vorerwähnte höchſte Miniſterialweiſung ſtrenge durchgeführt und dem Heirathen der Schulproviſoren mit allem Nachdrucke entgegengetreten werden. —

Von einem Lehrer.

Offene Correſpondenz.

‖ Aus Altbayern. Wie der Menſch lebt, ſo ſtirbt er! Der Kur. f. N. hat vorgeſtern ſein „letztes Wort“ an uns gerichtet, und es war wie ſeine früheren. Beinahe in jeder „offenen Correſpondenz“ verſichert er, daß er ſchweigen wolle, daß er mich gar keiner Antwort mehr würdige, daß es ſein letztes Wort ſei, gleich den andern Tag aber ſchimpft er wieder. Freilich iſt es arg, einem Blatte nachzuweiſen, daß ihm die Schulkenntniſſe fehlen*). Setzfehler u. dgl. kommen bei jedem Blatte vor, meint der Kurier, das iſt wahr; aber bei ihm ſind ſie ſo arg, daß nicht bloß wir, ſondern daß ſich unlängſt ſogar der „Punſch“ darüber luſtig gemacht hat. Der erſte Blick verräth, daß das nicht Unglück, ſondern Ungeſchick iſt. Auch in ſeinem „letzten Wort“ kommen wieder mehrere Schreib- und Interpunktionsfehler, auch andere „Anomalien“ vor. So z. B. ſagt er am Eingang, es ſei durchaus nicht ſeine Abſicht, ſich „dagegen (gegen uns) zu vertheidigen“; am Schluſſe aber ſagt er, „es ſei eine Art Nothwehr geweſen,“ die er ausgeübt habe. Der freundliche Leſer muß es mir nicht verübeln, daß ich mich mit ſolchen Kleinigkeiten herumſchlage; kann man denn einen Gegner ärger vernichten, als wenn man ihm nachweist, daß er ohne die gewöhnlichſte Schulbildung ſei? Doch halt, wir ſchießen ja auch Böcke! Erſt unlängſt, ſagt der Kurier, habe die Landsh. Ztg. das Wort präjudiziren cum Acc. ſtatt cum Dat. conſtruirt. Darauf behaupte ich, das war kein Fehler; denn die Fremdwörter werden im Deutſchen oft ganz anders gebraucht als in der Urſprache; präjudiciren wird bei uns ohne Unterſchied, je nachdem wir Abbruch thun, oder beeinträchtigen ſubſumiren, mit dem Dat. und mit dem Acc. conſtruirt. Alſo abgeblitzt! Uebrigens fordere ich eine loyale Kampfweiſe: ich habe Sie angegriffen, nicht der Verfaſſer der Umſchau, mit mir müſſen Sie ſtreiten!

Doch Schluß! Schluß! Der Kur. f. N. ſoll nur aufhören, tagtäglich uns zu beleidigen, dann laſſen wir ihn das ganze Jahr ungeſchoren. Es haben auch andere proteſtantiſche Verleger Zeitungen in Altbayern, z. B. Stahl in München, und wir kommen nie miteinander in Conflikt. Es hängt ganz vom Kur. f. N. ab, ob das unſer letztes Wort an ihn iſt oder nicht. Wenn er aber nicht aufhört, uns den Schmutz der ganzen Welt vor die Hausthüre zu werfen, ſo werden wir ihn durch Sonne und Mond hauen, daß ihm die Fixſterne hinten hinausfliegen.

---

*) Wir für unſere Perſon möchten in dieſer Beziehung wenigſt der Redaktion des Kur. f. N. gegenüber milder urtheilen; allein Milde und Billigkeit ſind einem Gegner, wie der K. f. N., gegenüber nicht immer gut angewendet. Wie benimmt ſich denn der K f. N. gegen uns? Wir erinnern einfach an die unbillige Weiſe, in welcher er uns wegen eingerückten Knittelverſen im Inſeratentheile, wie ſie im K. f. N. ſelbſt oftmals zu finden und deren einzelne von uns ſogar abgewieſen worden ſind, der Schlüpfrigkeit beſchuldigt hat; noch mehr erinnern wir an den Auftritt vor einigen Jahren, als der K. f. N. uns gewiſſermaſſen der Benützung an ihn gerichteter, aber irrthümlicher Weiſe an uns gelangter Inſeratenbriefe beſchuldigte. Wir wieſen die Beſchuldigung ſchlagend als irrig zurück und zeigten, wie nur Verſehen zu Grunde lagen. Was that der K. f. N.? Er ſagte: Ich bleibe dabei, was ich beſchuldigend ausgeſprochen; und zur Unterſtützung ſeiner Behauptung zog er einen Monate vorher, in einer frühern Sache von uns an ihn gerichteten Brief hervor, druckte bloß eine Stelle daraus ab und darin willkürlich Sätze ganz fett, ſo daß der entſcheidende Satz unbeachtet blieb. Solcher und anderer Billigkeiten im Kampfe von Seite des K. f. N. ließen ſich wohl noch mehrere anführen. Die Red. d. Landsh. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

922 (2a) **Landshuter Liedertafel.**

Zum Beſten der Abgebrannten in Oberdorf und Velden
Samstag den 20. dß. Abends 7 Uhr
im Bernlochner-Kellersaale

Produktion,

wozu freundlichſt eingeladen wird.

Entrée à Perſon 6 kr. ohne der Wohlthätigkeit Schranken ſetzen zu wollen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſern innigſtgeliebten Gatten, Vater und Bruder,

Hrn. Ambros Kohlhaupt,

Glaſer- und Aichmeiſter,

nach längerem ſchmerzlichen Leiden, verſehen mit den heil. Sterbſakramenten, im Alter von 49 Jahren, zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieſe Trauerkunde tiefgebeugt allen Verwandten und Bekannten mittheilen, bitten wir, dem Verſtorbenen ein freundliches Andenken, uns ſelbſt aber ſtille Theilnahme zu gewähren.

Eggenfelden, den 18. Mai 1865.

Johanna Kohlhaupt, als Gattin.
Johann Kohlhaupt, } als Söhne.
Ambros Kohlhaupt, }

923

Ein reales Wagnerrecht

im Markte Pfeffenhauſen mit Holz und Werkzeug iſt zu verkaufen. Das Nähere iſt bei der Poſterpedition in Pfeffenhauſen zu erfragen.

926 (3c)

Ein Leiterwägerl,

ganz gut erhalten, iſt ſehr billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (2a) 924

Der auf Sr. Majeſtät allerhöchſtem Befehl von einem hohen k. b. Staatsminiſterium des Innern und von einem hohen Staatsminiſterium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zum Verkauf geſtattete Dr. med. Hoffmann's

weiße Kräuter-Bruſt-Syrup

iſt ein Mittel gegen Heiſerkeit, Huſten, Halsbeſchwerden, Verſchleimung und Bruſtleiden. Die halbe Flaſche 26½ kr. und die ganze Flaſche 53 kr.

Um den oft vorkommenden Irrthümern vorzubeugen, bitte ich, genau auf Siegel und Etiquette zu achten.

Dr. med. Hoffmann.

Auswärtige Beſtellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franko erbeten.

Alleinverkauf in Landshut bei
Anton Huber zum Vitail'n,
925 (1) Eck der Herrngaſſe.

Einladung.

Vom 21. Mai bis 6. Juni (Pfingſtdinstag) wird in der neuen Seefelder-Schenke in Rottenburg auf einer gedeckten Kegelbahn ein

Kegelſcheiben

gegeben, bei welchem 6 Preiſe von 15 bis 1 fl. vertheilt werden.

Die nähern Bedingniſſe weiſet der Anſchlag-Zettel.

Hiezu ladet ergebenſt ein
Rottenburg, den 15. Mai 1865.
Simon Gallmeier,
Geſchäftsführer.

909 (2b)

Bekanntmachung.

Es wird hiemit sämmtlichen Betheiligten eröffnet, daß die nunmehr ergänzten und vom Ausschusse geprüften Kapitalrentenassisionslisten vom Heutigen angefangen 14 Tage lang in der Rentamts-Kanzlei aufliegen und von den Steuerpflichtigen eingesehen werden können, dann daß allenfallsige Reklamationen gegen die festgestellten Steuerklassen und rentamtlichen Steuerberechnungen bei Vermeidung des Ausschlusses innerhalb 30 Tagen, gleichfalls vom Heutigen an gerechnet, daher angebracht werden müssen.

Landshut, am 18. Mai 1865.

Königliches Rentamt Landshut.

Bötz 926

Bekanntmachung.

Zens gegen Reithmaier wegen Hypothekforderung betreffend.

Im Auftrage des k. Landgerichts Vilsbiburg, werde ich am

Dienstag den 11. Juli l. Js. Nachmittags von 1—3 Uhr

in der Reithmaier'schen Behausung zu Sand, Gemeinde Fraunsattling, den Sandner-Hof Hs.-Nr. 43 in Sand versteigern und lade hiezu Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen ein, daß sich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §. §. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 richtet, daß somit der Zuschlag nur dann erfolgen kann, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht hat.

Das zu versteigernde Anwesen wurde auf 9110 fl. geschätzt und besteht:

in den Oekonomiegebäuden Pl.-Nr. 753a zu	0,37 Tagw.,
in den Gärten Pl.-Nr. 753b, 754a und 759a zu	4,97 Tagw.,
in den Aeckern Pl.-Nr. 754b, 755a, 756a, 757a, 759b, 760a, 760d zu .	36,68 Tagw.,
in den Lehen Pl.-Nr 755b, 756b, 757b, 759c, 760c zu	8,10 Tagw.,
in den Oedungen Pl.-Nr. 756c, 757c, 760e zu	3,99 Tagw.,
in der Waldung Pl.-Nr. 758 zu	13,09 Tagw.
Zusammen	67,20 Tagw.

Grundsteuerkataster und Hypothekenbuchsauszug, dann das Belastungsverzeichniß können in meiner Amtskanzlei und am Orte der Versteigerung eingesehen werden, und haben sich mir unbekannte Steigerer und solche, deren Zahlungsfähigkeit nicht notorisch ist, über hinlängliche Zahlungsmittel auszuweisen.

Für den Fall in diesem Termine kein Angebot erfolgen, oder das erzielte Meistgebot den Schätzungswerth nicht erreichen sollte, wird sofort zweite Versteigerungstagfahrt auf:

Donnerstag den 3. August l. Js. Nachmittags 1—3 Uhr

in der Reithmaier'schen Behausung zu Sand angesetzt, bei welcher, vorbehaltlich des Einlösungsrechtes der Gläubiger, der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Vilsbiburg, den 9. Mai 1865.

884 (2b) Dietz, k. Notar.

Frischen Maiwein und Gefrornes

empfiehlt geneigter Abnahme

(2b) 896 **Aug. Unger,** Conditor.

Avis für kgl. Forstbeamte.

Unterzeichneter erlaubt sich den Ttl. Herrn Forstbeamten die ergebenste Anzeige zu machen, daß er die vorschriftsmäßigen **Dienstes-Uniformen** zu dem nämlichen Preise und in selber Qualität anfertigt, wie sie in der Ministerial-Entschließung vom 7. März d. Js. enthalten sind.

Zugleich erlaube ich mir zu bemerken, daß ich auch die Besorgung von **Hüten, Waidmessern, Gehänge** ꝛc. ꝛc. nach Einsendung der entsprechenden Maaße, übernehme.

Hochachtungsvoll

Landshut, den 17. Mai 1865.

910 (3b) **Fr. Lehmann.**

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Im Rest bleiben.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigster Preis.	Gefallen.	Gestiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 19. Mai 1865.	Waizen . . .	231	1440	1671	1656	15	13 49	13 38	12 9	— —	— —
	Korn	2	93	95	95	—	10 26	10 6	9 50	— —	— 33
	Gerste . . .	10	419	426	357	69	9 45	8 55	8 40	— 20	— —
	Haber . . .	7	549	559	541	18	8 15	6 43	6 7	— 1	— —
	Linsen . . .	23	21	44	31	10	8 30	8 6	7 30	— —	— 23
	Erbsen . . .	—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —	— —

Urtheile des k. Appellationsgerichtes von Niederbayern.

Vom 15. April 1865.

Die Berufungen der Söldnerssöhne Johann, Joseph und Lorenz Edhofer von Altdorf, welche vom k. Bezirksgerichte Landshut wegen Vergehens der Schlägerei und zwar die beiden Ersten zur 4jährigen Gefängnißstrafe und Letzterer in eine solche von 4 Jahren und 3 Monaten verurtheilt worden sind, wurden verworfen.

Oeffentliche Verhandlungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 12. Mai 1865.

Joseph Treibl, 21 Jahre alt, Häuslerssohn, und Theresia Treibl, 20 Jahre alt, Häuslers-Tochter von Hofberg, sind schuldig und zwar ersterer zweier im thatsächlichen Zusammenflusse stehender Vergehen des Diebstahls, letztere aber eines Vergehens des Diebstahls an Theres Sirt, Maurerswittwe von Hofberg, und wird hiefür ersterer in eine Gefängnißstrafe von einem Jahr, letztere dagegen in eine solche von 5 Monaten verurtheilt.

Alois Mang, 22 Jahre alt, Schmiedsohn von Pullach, Joseph Eisenhofer, 24 Jahre alt, Bauerssohn von dort, Joseph Feichter, 24 Jahre alt, Zimmermannssohn von Neukelheim, Kaspar Liftl, 25 Jahre alt, Binder von Pullach, und Michl Ettinger, 30 Jahre alt, Taglöhnerssohn von Heimberg, sind schuldig je eines Vergehens der Schlägerei im Wirthshause zu Unterteuerting, es werden hiefür Alois Mang und Joseph Eisenhofer jeder zu 3 Monat, Joseph Feichtner und Kaspar Liftl jeder zu 2 Monat und Michl Ettinger zu 1 Monat Gefängnißstrafe verurtheilt.

Sebastian Graßl, 24 Jahre alt, Häuslerssohn von Rothendühl, ist schuldig eines Vergehens der Körperverletzung im Zusammenflusse mit einer Uebertretung der Ehrenkränkung an dem Häusler Alois Zankl in Rimbach, und wird hiefür in eine Gefängnißstrafe von sechs Tagen verurtheilt.

Alois Zankl, 45 Jahre alt, Häusler von Rimbach, ist schuldig einer Uebertretung der Ehrenkränkung an obigem Sebastian Graßl und wird hiefür in eine Arreststrafe von sechs Tagen verurtheilt.

Am 18. Mai 1865.

Michl Bauer, 21 Jahre alt, Güttlerssohn von Langenried, k. Landgerichts Hemau, ist schuldig des Vergehens des Diebstahls an Michl Mahl und wird deßhalb in eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Ignaz Bachmeier, 26 Jahre alt, Dienstknecht von Altdorf, ist schuldig des Vergehens des Betruges an Hausbesitzer Peter Reithmeier von Achdorf in realer Konkurenz mit einem Vergehen des Betruges an der Dienstmagd Maria Reisinger von Großköllnbach, und wird deßhalb in eine Gefängnißstrafe von 5 Monaten verurtheilt.

Joseph Wolf, 21 Jahre alt, Wirthssohn von Unterglaim ist schuldig eines Vergehens der Verläumdung und wird hiefür in eine Geldstrafe von 30 fl. und in die Kosten verurtheilt.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger, kräftiger und gesunder Knabe kann sogleich in die Lehre treten bei

916 (3b) **Jakob Gstettenbauer,** Bindermeister.

Erdinger Schranne vom 18. Mai 1865.

	Weiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Voriger Rest . .	7	11	12	80
Neue Zufuhr . .	580	147	186	335
Schrannenstand .	567	158	198	315
Heutiger Verkauf . .	520	149	160	302
Rest	47	9	38	13
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	14 9	10 39	8 40	8 —
Mittlerer „ . .	13 24	10 4	8 14	7 2
Niedrigster „ . .	12 19	9 50	7 42	6 23
Gefallen . . .	— —	— 4	— 18	— —
Gestiegen . . .	— 5	— —	— —	— 32

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahneisig.)

Mit einer Inseraten-Beilage.

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 21. Mai. № 118. Conſtantin.

Der Kolb'ſche Antrag, die Desorganiſation der Armee betr.

II.

Wir gehen nun zum Kolb'ſchen Antrage ſelbſt über. Derſelbe lautet:

„Es ſei an Se. Maj. den König die ehrfurchtsvollſte Bitte zu richten, dem gegenwärtigen Landtag einen Geſetzentwurf vorlegen zu laſſen, durch welchen einerſeits die Wehrhaftmachung der ganzen männlichen Bevölkerung des Landes angebahnt, andererſeits die ebenſo drückende als ungerecht vertheilte, die Ausgehobenen insbeſondere übermäßig lang in ihrem bürgerlichen Beruf hindernde Laſt der jetzigen ſechsjährigen Dienſtpflichtigkeit auf das Nothwendige beſchränkt werde. Se. kgl. Majeſtät möge ferner gebeten werden, die nöthigen Weiſungen zu ertheilen, um vom deutſchen Bund eine durchgreifende Reviſion ſowohl der Bundeskriegsverfaſſung an ſich, als der in völlig ungerechtfertigter Weiſe zum unmittelbaren Nachtheil Bayerns feſtgeſtellten Matrikel des Bundescontingents zu verlangen. Es möge ferner in Beziehung auf das zu entwerfende Geſetz auf folgende Punkte beſondere Rückſicht genommen werden: 1. Bis zur Erzielung einer principiellen Aenderung des Bundeskriegsverfaſſung: Herſtellung eines Proviſoriums für das jedenfalls auf die geringſte Zahl zu reducirende Bundescontingent, und auch in Beziehung auf dieſes: a) Beſchränkung der Zeit voller Dienſtpflichtigkeit auf höchſtens 1½ bis 2 Jahre, ſelbſtverſtändlich mit dem Vorbehalt der Ertheilung des ſogenannten kleinen Urlaubs, und mit dem weitern Vorbehalt einer entſprechenden Abkürzung jener Zeitdauer für alle Diejenigen, welche in Schulen, Jugendwehren, oder auf ſonſtige Art eine militäriſche Vorbildung vor dem Eintritt in das Heer ſich bereits verſchafft haben. Die durch die erſtrebte Geſammtumgeſtaltung zu erzielenden finanziellen Erſparniſſe ſollen zugleich die Mittel bieten, den in die Kategorie des Bundescontingents fallenden Militären möglichſte finanzielle Entſchädigung für die perſönlichen Opfer zu gewähren, welche ſie im Gegenſatz zu den übrigen jungen Männern bringen müſſen. b) Anſchluß einer vierjährigen Reſervepflichtigkeit an dieſe höchſtens zweijährige active Dienſtpflichtigkeit, mit dem Vorbehalt acht- oder vierzehntägiger Wiederholungscurſe jährlich und der Regierungsbefugniß jederzeitiger Einberufung im Fall eines drohenden oder ausbrechenden Kriegs; im Uebrigen aber unter Beſeitigung jeder Beſchränkung der Dienſtpflichtigen hinſichtlich des Wohnorts, Geſchäftsbetriebs, der Niederlaſſung und Verehelichung während der gewöhnlichen Zeitläufte. 2. Militäriſche Vorbildung der Jugend in den Schulen, namentlich den Mittelſchulen und zwar nicht blos durch Turnen, ſondern ebenſo durch Exercieren unter der Leitung wirklicher Militärs. 3. Militäriſche Bildung und feſte gegliederte Organiſation aller zum Waffendienſt nicht abſolut untauglichen jungen Männer (außer den für das Bundescontingent ohnehin beſtimmten), und zwar in der Weiſe, daß die Einübung in einer Zeitfriſt von etwa vier, ſechs oder allerhöchſtens acht Wochen ſtattfinde; daß dann die in dieſer Weiſe vorgebildeten Recruten ſofort beſtimmten Corps (Compagnien, Bataillonen, Batterien ꝛc.) zugetheilt werden und mit denſelben (etwa zwei Jahre lang im Auszug, dann vier Jahre in der Reſerve) alljährlich kurze Wiederholungscurſe durchzumachen haben, im Uebrigen aber — das Aufgebot für den Kriegsfall ſelbſtverſtändlich ausgenommen — unter vollſtändigem Fernehalten jeder Beſchränkung in den bürgerlichen Verhältniſſen. 4. Aufheben des Inſtituts der unmontirt und unexercirt Aſſentirten und ſtändig Beurlaubten, durch welches die Leute ſechs Jahre lang in ihrem bürgerlichen Beruf beläſtigt und gehemmt ſind, während die Einrichtung militäriſch rein nutzlos iſt. 5. Aufheben des militäriſch ebenſo nutzloſen Inſtituts der Landwehr in der gegenwärtigen Art, dagegen Organiſation einer militäriſch wirklich brauchbaren neuen Landwehr unter Beſeitigung aller unnöthigen Beſchränkungen und Beläſtigungen der Einzelnen in ihren bürgerlichen Verhältniſſen.“

Auf den erſten Blick hat der Antrag allerdings etwas Beſtechendes, indem er einige recht ſchöne Sachen verſpricht, wie kurze Dienſtzeit, viel Urlaub, Aufhebung des Inſtituts der Unmontirt-Aſſentirten und ſogar Geld. Noch Beſtechender wäre er, wenn er dahin ginge: „Niemand braucht künftig mehr Soldat zu werden“, — da dieſe Verpflichtung allgemein als eine Laſt empfunden und daher ungerne getragen wird. Ebenſo verhält es ſich mit den Steuern. Aber im Allgemeinen iſt unſer Volk ſo verſtändig, um einzuſehen, daß ſolche Laſten zum Wohle des Ganzen, zum Schutze der Perſon und des Eigenthums und zur Wahrung der Unabhängigkeit nach außen getragen werden müſſen. Es ſieht ein, daß es nichts als Humbug wäre, wenn man ihm die Entbehrlichkeit dieſer Einrichtungen vorſpiegeln wollte.

Im Allgemeinen bezweckt der Antrag die Erſetzung des ſtehenden Heeres durch ein Milizheer. Würde die letztere Einrichtung in Europa eine allgemeine, ſo ließe ſich über die Zweckmäßigkeit einer ſolchen Aenderung nicht ſtreiten. So lange aber die großen Militärſtaaten ihre ſtehenden Heere und zwar in voller Stärke forterhalten, ſo lange wäre es von Seite eines einzelnen Staates ein wahrer Selbſtmordsverſuch, das Experiment mit der Einführung des Milizſyſtems zu machen. Denn nicht der Rock allein macht den Soldaten, ſondern Uebung, militäriſcher Geiſt und vor allem Disciplin. Wie es gerade in dieſem wichtigen Punkte in den Milizheeren beſtellt iſt, beweiſt die Erfahrung.

Im Frieden mögen allerdings die Nachtheile eines Milizheeres nicht ſo grell hervortreten, wie im Kriege, aber nur für den Fall des Krieges hält man ja ſtärkere Heere. Man denke ſich Tauſende von Familienvätern, welche plötzlich aus ihren friedlichen, häuslichen Beſchäftigungen herausgeriſſen werden, um geſchulten, durch eiſerne Disciplin zuſammengehaltenen Truppen entgegenzutreten. Werden ſie dies mit der Zuverſicht und dem Selbſtvertrauen thun, welche die Bürgen des Sieges ſind? Und wird der Familienvater ſich durchſchnittlich mit derſelben Aufopferungsfähigkeit ſchlagen, wie Derjenige, welcher nicht an das Schickſal von Frau und Kindern zu denken braucht, wenn ihn eine feindliche Kugel niederſtreckt? Und male man ſich erſt das Bild des Jammers aus, nach einer mörderiſchen Schlacht — und die Schlachten ſind heutzutage viel blutiger, wie ehedem. Man denke ſich, daß Tauſende und Zehntauſende von Familienvätern todt oder verſtümmelt auf dem Schlachtfelde bleiben, und denke ſich dann ferner das Elend in den Familien und die nachtheilige Rückwirkung auf die Production der nationalen Arbeit.

Dieſe Nachtheile des Milizweſens ſind denn auch bei dem preußiſchen Landwehrſyſtem ſo grell hervorgetreten, daß die Regierung, wollte ſie nicht bei jeder politiſchen Verwickelung zur militäriſchen Paſſivität verurtheilt ſein, zu einer Reorganiſation ihrer Armee gezwungen war. Und der Unterſchied zwiſchen dem politiſchen Gewichte Preußens vor und nach dieſer Reorganiſation ſpringt ſo klar in die Augen, daß er auch dem Blindeſten einleuchten muß.

Was nun ſchließlich das Milizſyſtem der Schweiz betrifft,

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

so mag es für die dortigen Verhältnisse sein Gutes haben, obwohl es sich, einem stehenden Heere gegenüber noch keineswegs bewährt und erprobt hat. Nach unserer unmaßgeblichen Meinung und bei aller Achtung vor der schweizerischen Tapferkeit, würden im offenen Felde die schweizerischen Milizen vor französischen, österreichischen oder preußischen Bataillonen wie Spreu vor dem Winde auseinanderstäuben. Und wie es mit der schweizerischen Strategie aussieht, das hat sich vor einigen Jahren bei einem großen Feldmanöver gezeigt, wo jede Partei stundenlang den Feind suchte, ohne ihn finden zu können. Mit Soldatenspielen bildet man eben keine Soldaten.

Zudem ist die Neutralität der Schweiz durch Verträge garantirt und schon aus diesem Grunde kann sie sich die Kosten für ein stehendes Heer ersparen.

Deutschland.

Bayern. Aus München, 18. Mai, schreibt man dem Straubinger Tagblatte: Die vielen Fremden, welche zum Theil eigens zur Aufführung der neuen Oper hieher gereist waren, waren über den Aufschub der Vorstellung wegen angeblicher Krankheit der Frau Schnorr sehr erzürnt, umsomehr, als auch der Donnerstag Abend vorüberging, ohne daß sie ihren Zweck erreichten. Wie ich indeß aus guter Quelle vernehme, wird die Oper auch nicht in 8 Tagen oder nach etwaiger Gesundung der Frau Schnorr, sondern überhaupt nicht mehr aufgeführt werden. Die Verabredung, von welcher ich Ihnen schrieb, ist nicht nur stadt-, sondern hofbekannt und da der beabsichtigte Skandal nur durch eine Person vereitelt werden könnte, ist es erklärlich, warum eine öffentliche Vorführung — wenigstens in nächster Zeit — nicht thunlich ist. Es kursiren übrigens wunderbare Mähren in der Stadt und scheint eine Katastrophe unausbleiblich, besonders da die Hauptpersonen bereits einander in die Haare gekommen sein sollen. Die Pariser und Londoner Correspondenten werden sehr hübsche und nette Sächelchen an ihre Zeitungen zu berichten haben!

Auch nach dem Münchener Volksboten und dem Nürnb. Anzeiger scheint die wahre Ursache der Abbestellung der Oper „Tristan und Isolde" die zu sein, daß man unruhige Auftritte während der Vorstellung befürchtete. Es heißt, die „Schweinehunde" wollten dem Herrn v. Bülow eine Ovation darbringen.

München. In der 37. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 17. Mai wurden von Seite der k. Staatsminister der Finanzen und der Justiz Gesetzesvorlagen gemacht, und zwar wurde von Ersterem ein Gesetzentwurf: „die Annuitätenrückzahlung der Bodenzinskapitalien der Grundrentenablösungskasse betr.," von Letzterem ein solcher: „den Schutz der Urheberrechte an literarischen Erzeugnissen und Kunstwerken betr.," vorgelegt. Weiters verlasen die Abg. Spätt und Dr. Völk 2 Interpellationen, erstere gerichtet an die k. Staatsministerien der Finanzen, dann des Handels und der öffentlichen Arbeiten, „die Errichtung von Filialen der k. Bank in Nürnberg betr." mit der Anfrage: „Ist ein k. Staatsministerium der Finanzen, dann der öffentlichen Arbeiten und des Handels geneigt, eine Vermehrung der Filialen der k. Bank Nürnberg in Städten, in denen sich ein Bedürfniß hiefür zeigt, insbesondere aber in München und Augsburg eintreten und die hienach erforderlichen Anordnungen treffen zu lassen;" letztere an das k. Staatsministerium des Innern gestellt und betreffend „die Entschließung des Staatsministeriums des Innern vom 4. Mai l. Js., die Adressen und Petitionen von Landwehrmännern zur Bewirkung der Auflösung oder Ruhestandsversetzung der Landwehr betreffend," mit der Anfrage: „Liegt es wirklich in der Absicht des Erlasses vom 4. Mai 1865, denjenigen bayerischen Staatsbürgern, welche zugleich Angehörige der Landwehr sind, zu verbieten, daß sie zu Berathungen über Landwehrangelegenheiten sich versammeln und daß sie mit Bitten, Beschwerden, Vorschlägen sich an die k. Behörden oder an die Landesvertretung wenden?" Die anwesenden beiden Herren Staatsminister des Innern und der Finanzen erklärten, daß sie diese Interpellationen in einer der nächsten Sitzungen beantworten werden. Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete die „Berathung und Beschlußfassung über die Nachweisungen bezüglich der Verwendung der für die Staatsschuld bestimmten Staatseinnahmen und den Stand der ersteren in den Jahren 1861/62 und 1862/63 betr." Die Anträge des Ausschusses erhielten die Genehmigung der Kammer, sowie auch der weitere Ausschußantrag: „die k. Staatsregierung wolle ein Gesetz vorlegen über Amortisirung der zu Verlust gegangenen öffentlichen Werthpapiere au porteur." Es kamen nun die Anträge des Abg. Dr. K. Barth, Abänderungen einiger Artikel des Strafgesetzbuches vom 10. Nov. 1861, sowie des Art. 204 des II. Thls. des Strafgesetzbuches von 1813 zur Verhandlung. Schließlich wurden die Ausschußanträge angenommen.

Im Einlauf der Abgeordnetenkammer (vom 10. bis 17. Mai) befinden sich Petitionen in Sachen der Landwehr aus Landshut, Bayreuth, Grafing, Beilngries und Schwabmünchen.

Regensburg, 18. Mai. Unsere lieben Kleinen werden künftighin eines recht freudenreichen Tages beraubt sein, indem man so viele überwiegende finanzielle und pädagogische Gründe entdeckt hat, daß der Säckel der Stadt ruinirt und der Zweck der Erziehung vereitelt werden müsse, wenn die Preisevertheilungen an den hiesigen deutschen Schulen nicht sofort aufgehoben würden. Zum Glücke ist diese Aufhebung auf keinerlei Hindernisse gestoßen und wird deßwegen heuer schon in Vollzug gesetzt werden. (Regsb. Anz.)

Amberg, 17. Mai. Der Kopfgenickkrampf hat auch hier bereits sein Opfer gefordert und zwar nach einer Krankheitsdauer von nur wenig Stunden. (Amb. T.)

In Augsburg sind die Schneidermeister auf die Forderungen der Schneidergesellen nicht eingegangen und zwar wie sie sagen im Interesse des Publikums und fügen wir hinzu im Interesse der Arbeiter selbst. In einzelnen Fällen mag die Forderung einer Lohnerhöhung von Seiten der Arbeiter gerechtfertigt sein, aber im Allgemeinen gewiß nicht, daß vielmehr die Arbeiter dadurch in ihr eigenes Fleisch schneiden: denn die Folge einer allgemeinern Lohnerhöhung kann eben unausweichlich keine andere sein, als daß dadurch nicht bloß die Arbeit ihrer eigenen Geschälte, sondern eben alle Dinge im Preise steigen, so daß sie also auch ihre eigenen Bedürfnisse um so viel theurer werden bezahlen müssen, mithin von der Lohnerhöhung keinen wirklichen Vortheil haben, nichts zu sagen davon, daß der größere Theil des Publikums, wenn die Waare theurer wird, um so weniger arbeiten läßt, in Folge dessen die Löhne wieder von selbst sinken.

Schwabmünchen, 17. Mai. Am 15. ds. Mts. Nachmittags entlud sich über die Fluren der Gemeinden Wehringen, Ottmarshausen und Konigsbrunn, dann einen Theil von Bobingen ein heftiges Gewitter und vernichtete den größten Theil der Wintersaat unter Beschädigung der Obstbäume nicht unbedeutend. (A. Tagbl.)

Lindau, 17. Mai. Gestern Mittags ereignete sich bei der Station Schlachters das Unglück, daß ein Kind von drei Jahren aus dem Coupé des im Fahren begriffenen Eilzuges stürzte. Dasselbe gehörte einer Familie an, welche mit noch drei andern Kindern das Coupé allein inne hatte. Man denke sich den Schrecken und die tödtlich folternde Angst der Eltern, welche gezwungen waren, sich von Minute zu Minute im rasenden Laufe des Eilzuges weiter von dem geliebten Kinde zu entfernen. Hier angekommen, bot der Telegraph wenigstens die gelinde Beruhigung, sich nach dem Schicksale des verunglückten Kindes erkundigen zu können. Bald langte auch die Antwort an, daß das Kind gefunden sei und außer einer geringen Verwundung am Kopfe keinen Schaden erlitten habe. Die in Kummer und Freude bangenden Eltern erhielten das verlorne Kind mit dem nächsten Zuge munter zurück. (A. Abdztg.)

Baden. In Karlsruhe sind die beiden Kammern über die zahlreichen Petitionen gegen die Schulreform zur Tagesordnung übergegangen. Von liberalen Kammern ist auch nichts Anderes zu erwarten. Man weiß, wie sie das wahre wirkliche Volk vertreten.

Ausland.

Frankreich. Paris, 17. Mai. Die Arbeitereinstellungen der einzelnen Gewerke mehren sich von Tag zu Tag sowohl in Paris, als auch bereits in einzelnen größeren Städten der Departements.

Die französischen Freimaurerlogen haben, nachdem die christlichen Dogmen längst beseitigt sind, nun selbst die Frage auf die Tagesordnung ihrer Versammlungen gesetzt, ob nicht auch noch der schon durch das Naturgesetz verkündete und von

igitized by Google

der gesunden Vernunft geforderte **Glaube an Gott** aus ihrer Constitution zu streichen sei? Ihre nächste Generalversammlung soll darüber entscheiden. Bekanntlich geschieht es in Frankreich nicht zum Erstenmale, daß Gott abgesetzt wird!

Die Zeitungen haben sich der Sache bereits bemächtigt und untersuchen nun weiter, ob die Moral vom Glauben an Gott und die Unsterblichkeit der Seele abhängig sei, oder nicht. Viele Journalisten, welche zugleich Freimaurer sind, sprechen sich gegen jedes Dogma aus und glauben auch auf den Glauben an Gott verzichten zu können. Daß solche Fragen mitten in christlichen und civilisirten Nationen das Licht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen brauchen, ist eine Schmach, vor welcher das Christenthum das Antlitz verbergen möchte.

In Verbindung mit obiger Frage kömmt auch wieder das Verhältniß zwischen Staat und Kirche zur Sprache und wurde natürlich die Nothwendigkeit einer gänzlichen Trennung beider Gebiete hervorgehoben. Wir kennen das und finden hierin nur wieder einen neuen Beweis dafür, wie innig das Geschrei nach völliger Trennung des Staates (und aller seiner Anstalten bis herab zur letzten Volksschule) von der Kirche mit der Lossagung von Gott und seinem Gesetze zusammenhängt und in welchem Interesse und durch welche geheime Verbindungen und Schleichwege dieses Geschrei fort und fort genährt wird. Der Staat soll sich von Allem lossagen, wie die Gottlosigkeit, er soll deren Organ werden mit allen seinen Anstalten und ihr die Staatsmittel zur Vernichtung des Christenthumes zu freier Disposition stellen. Oder ist es nicht so?

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 15. Mai zu genehmigen, daß das Bischorn-Poiger'sche Frühmeß-Benefizium in Straubing von dem Bischofe von Regensburg dem Priester Sebastian Buchner, Beichtvater in dem Frauenkloster Azlburg bei Straubing verliehen werde; unterm 17. Mai den Bezirksarzt II. Classe Dr. Anton Lindemann zu Hengersberg, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, auf die Bezirks-Arztensstelle I. Classe zu Grafenau zu versehen und den praktischen Arzt Dr. Karl Schobacher zu Deggendorf zum Bezirksarzte I. Classe in Hengersberg in provisorischer Eigenschaft zu ernennen. —

Durch Regierungs-Entschließung vom 14. Mai d. Js. wurde der geistl. Rath, Dekan und Pfarrer Michael Liedl von der Funktion eines k. Distrikts-Schulinspektors für den Distrikt Osterhofen auf Ansuchen aus Gesundheitsrücksichten unter Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens enthoben und diese Function dem geistlichen Rathe, Dekan und Pfarrer Johann Baptist Wallner in Künzing übertragen.

Mit Regierungs-Entschließung vom Heutigen wurde der Dienstestausch der Schullehrer Eg. Bauer von Bildheim und Joh. Fuchs von Oberglaim, beide k. Bezirksamts Landshut, genehmigt, und demnach vom 1. Juni d. Js. an ersterer nach Oberglaim, letzterer nach Bildheim versetzt.

Straubing, 19. Mai. Soeben kommt uns die betrübende Nachricht zu, daß Herr Apellationsgerichtsrath Gmeiner, welcher noch im Dezember v. Js. dahier als Präsident die Schwurgerichtsverhandlungen geleitet hat, mit dem heutigen Abendzuge von Passau kommend, als Leiche, auf dem Transport nach Amberg, unsere Stadt berühren wird, um seinem letzten Willen gemäß, seiner dort schon früher im Tode vorangegangenen Gattin zur Seite begraben zu werden. (Straub. Tagbl.)

g Straubing, 18. und 19. Mai. (69. Schwurgericht; 16. Fall.) Anklage gegen 1) Johann Schropp, 25 Jahre alt, Dienstknecht von Reisbach, wegen Verbrechens des Mordversuches, 2) Georg Reitmeier, 24 Jahre alt, verheiratheter Söldner Söldner von Granitz, Ldg. Dingolfing, wegen Theilnahme an diesem Verbrechen.

Staatsanwalt: der funct. St.-A.-Subst. Dr. Hermannseder; Vertheidiger: für Schropp Rechtsconcipient Mayer, für Reitmeier der k. Adv. Schwaiger.

Geschworne: HH. Gambök, Kanzler, Heininger, Fischer, Hagl, Brunner, Buchenecker, Mayer, Bründl, Dandl, Weber und Wieland.

Georg Reitmeier, der mit seiner Frau, Franziska Reitmeier, in einer keineswegs glücklichen Ehe lebte, war gegen Abend des 26. Juli v. Js., obwohl dieser Tag ein gewöhnlicher Wochentag war, noch fortgegangen, worauf seine Frau sich um 9 Uhr zu Bette legte und sofort einschlief. Ihr Bett befand sich in der oberen Stube des Hauses, an deren Außenseite der Gang hinläuft, und war so gestellt, daß das Kopfkissen, durch das Fenster, an welchem seit ungefähr acht Tagen eine Scheibe zerbrochen war, mit dem Arme erreicht werden konnte.

Plötzlich wurde Franziska Reitmeier durch einen Schuß vom Schlafe aufgeschreckt; sie fühlte sich am Kinn und am Halse getroffen, griff sofort an das Fenster und auf ihrem Bette herum und fand daselbst noch brennendes Papier, so daß kein Zweifel war, daß vom Gange aus auf sie hereingeschossen wurde.

Nachdem sie sich von ihrem ersten Schrecken erholt hatte, stand sie auf und ging auf die obere Hausflur hinaus, woselbst Joh. Schropp, so lange er in diesem Hause im Dienst war, neben der Gangthüre seine Lagerstätte hatte.

Obwohl er nun damals schon bei einem andern Bauern im Dienste war, schlief er diese Nacht doch im Reitmeier'schen Hause und wurde von Franziska Reitmeier noch mit einer Hose bekleidet vor seinem Bett stehend getroffen.

Als sie sich jammernd an ihn wandte, hielt er sie zitternd und erschrocken von sich ab und sagte, er fürchte sich vor ihr, war auch nicht zu bewegen, einen Doktor zu holen.

Ungefähr eine Viertelstunde nach diesem Vorfalle kam Georg Reitmeier, welcher Abends in Feiertagskleidern ausgegangen war, blos mit einer ledernen Hose bekleidet, in Hemdärmeln zum Söldner Anton Poisl, schlug einen ungeheuren Jammer auf, fiel mit ausgebreiteten Armen über die Tischplatte hinein und rief: „Was habe ich gethan, was habe ich angestellt."

Franziska Reitmeier war in Folge des Schusses an den Augenwimpern und Augenbraunen versengt; an der Oberhaut des Halses und am Kinn verbrannt und mit Pulverkörner besäet und hatte am Halse mehrere Schrottwunden. Sie war in Folge dessen 15 Tage krank und arbeitsunfähig.

Das gerichtsärztliche Gutachten spricht sich dahin aus, daß der Schuß aus einer ganz kurzen Waffe in größter Nähe und mit 10—12 Schrotten abgefeuert worden, eine Gefahr für das Leben aber deßhalb nicht gegeben war, weil der Schuß so oberflächlich angegangen ist, daß keines der edleren Gebilde des Halses davon berührt wurde.

Als Verdachtsgründe gegen Reitmeier sprechen noch der Umstand, daß er mit seiner Frau in höchst unzufriedener Ehe lebte, daß er sie veranlassen wollte, obwohl sie Verdacht auf ihn hatte, eidlich zu behaupten, daß er es nicht gewesen sei, sein Umgang mit seiner früheren Geliebten und eine Aeußerung, in welcher er zu erkennen gab, daß er für einen Alibibeweis schon gesorgt habe.

Gegen Georg Schropp spricht seine Aeußerung zu Franziska Reitmeier, als sie ihn nach der That an seinem Bette stehend traf: „Ich fürchte die Todten."

Ferner wurde das Pistol, welches früher im oberen Zimmer an der Wand gehangen und 8 Tage vor der That von Reitmeier losgeschossen worden war, im Bette Schropps gefunden und erkannte man sogleich, daß dasselbe frisch abgeschossen war.

Dazu kommen endlich noch die beständigen Fragen Beider nach der auf die von ihnen verübte That gesetzten Strafe und die zwischen Johann Schropp, Georg Reitmeier und dessen Angehörigen gepflogenen Correspondenzen, welche deutliche Beweise des Schuldbewußtseins derselben enthielten.

Demzufolge wurde auch Schropp von den Geschwornen unter ihrem Obmann Kanzler eines Verbrechens des Mordversuches, Reitmeier der Theilnahme an diesem Verbrechen, für schuldig erkannt.

Der Gerichtshof verurtheilte in Folge dessen den Johann Schropp zur Zuchthausstrafe von dreizehn Jahren, den Georg Reitmeier zur Zuchthausstrafe von sechzehn Jahren, und verwandelte zugleich eine von Johann Schropp noch zu erstehende Strafe von 6 Monaten Gefängniß in Zuchthausstrafe von 4 Monat 15 Tag, so daß dieser 13 Jahre 4 Monat 15 Tag im Zuchthaus abzubüssen hat.

Offene Correspondenz.

Die Zuschrift vom 14. Mai, die Besetzung der Distrikts-schulinspektion Osterhofen betreffend, ist durch die heutige obenstehende Dienstesnachricht erledigt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

922 (2b)

Landshuter Liedertafel.

Zum Beſten der Abgebrannten in Oberſtorf und Velden
Samstag den 20. dß. Abends 7 Uhr
im Bernlochner-Kellersaale

Produktion,

wozu freundlichſt eingeladen wird.

Entrée à Perſon 6 kr. ohne der Wohlthätigkeit Schranken ſetzen zu wollen.

Das Verwandlungs-Diorama

iſt heute Sonntag den 21. Mai zum Letztenmal zu ſehen, und um dem mehrſeitigen Wunſch zu genügen, wird die erſte Ausſtellung wiederholt. Für den bisherigen Beſuch dankend empfiehlt ſich ferners hochachtungsvoll

928 **A. Stallmayr.**

Botaniſcher Verein.

22. 5. VIII. 932

Haus-Verkauf.

Am Hofberg bei Landshut iſt das ganz neu erbaute Haus Nr. 80¼ zu verkaufen. Der Kaufſchilling iſt 2000 fl., 1000 fl. können auf dem Haus liegen bleiben. Der jährliche Miethzins verintereſſirt 1000 fl. Das Uebrige zu erfragen in der Expedition ds. Bl. 931

Ein ſchönes Oekonomie-Anweſen

im Bezirksamte Landshut, beſtehend aus einem gutgebauten Wohnhauſe, Stallung und Stadel, dann 30 Tgw. Feld- und Wiesgründen, iſt aus freier Hand zu verkaufen. Das Uebr. iſt zu erfragen bei dem Eigenthümer

Joſ. Nagner,
881 (2b) Oekonom in Obergolding

Krämerei-Verkauf.

In einem ſehr großen Dorfe Niederbayerns, circa 74 Häuſer, iſt eine reale Krämerei mit gut gebautem Haus, Garten und ein Paar Tagwerk Feld zu verkaufen oder zu vertauſchen. Näheres in der Expedition ds Bl. (3a)929

Eine gut goldgeſtickte Kirchenfahne, ſchön erhalten, iſt billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (3a) 930

Lehrlings-Geſuch

Ein junger, kräftiger und geſunder Knabe kann ſogleich in die Lehre treten bei

Jakob Gſtettenbauer,
916 (3c) Bindermeiſter.

Ein Leiterwägerl,

ganz gut erhalten, iſt ſehr billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (2b) 924

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 20. Mai 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2836	1779	16	22	15	29	14	19	—	—	—	2
Korn	1087	672	11	36	11	1	10	26	—	7	—	—
Gerſte	1037	1217	10	26	10	4	8	50	—	6	—	—
Haber	1626	645	7	54	7	24	5	56	—	—	—	—

Landshuter Brod- und Mehlſatz vom 20. bis 27. Mai 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt
Eine Zweipfennigſemmel	—	2	3	2¼
Eine Kreuzerſemmel	—	5	3	¼
Ein Zweipfenniglaibl		4	—	1¼
Ein Kreuzerlaibl	—	8	—	2¼
Ein Batzenlaib	1	14	1	3
Ein Achterlaib	2	28	3	2
Ein Zwölferlaib	4	11	1	1

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	34		9	2
Pohlmehl	2	8		8	—
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römiſch-Roggen	1	38	—	6	—
Backmehl	1	16	—	4	3
				Vierling.	
Waizenkleien	—	25	—	6	1
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Viktualienpreiſe.

Schmalz das Pfund	30 bis 32 kr.
Butter das Pfund	28 „ — „
Eier 5 Stück	4 „ — „
Hühner, alte, das Stück	30 „ 36 „
„ junge, „	24 „ 38 „
Tauben, „	8 „ 12 „
Enten, gerupft „	— „ — „
Gänſe, „	— fl. — kr. bis — fl. — kr.
Lämmer, „	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 42 kr.
Spanferkel „	3 fl. 30 kr. bis 4 fl. 30 kr.

Holzpreiſe.

Buchenholz, die Klafter	14 fl. kr. bis 15 fl. kr.
Birkenholz, „	13 fl. — kr. bis 14 fl. — kr.
Föhrenholz, „	11 fl. — kr. bis 12 fl. — kr.
Fichtenholz, „	10 fl. — kr. bis 11 fl. — kr.

Lichter- und Seifenpreiſe.

Unſchlittkerzen, gegoſſene, das Pfund	26 kr.
„ ordinäre	24 kr.
Seife	das Pfund 15 bis 17 kr.
Unſchlitt, rohes,	der Zentner 20 bis 22 fl.
„ ausgelaſſenes,	27 bis 29 fl.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 14. Mai: Alois Anton.
Den 15. Mai: Xaver.

Getraut.

Den 15. Mai: Herr Rechtsconcipient Franz Naager, mit Fräul. Clementine Dietrich, Regiſtratorstochter von hier.
Den 16. Mai: Jakob Reiter, b. Bierbrauer, mit Jgfr. Franziska Binderеder, Hausbeſitzers-Tochter von hier.

Geſtorben.

Den 15. Mai: Xaver, 1½ St. a.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 11. Mai: Maria
Den 13. Mai: Maria Anna, Kind des Martin Kaltenbacher, bgl. Bierbrauers dahier. — Johann Nepomuk.

Getraut.

Den 16. Mai: Herr Adolph Fürſt, k. Bezirksamts-Aſſeſſor in Eggenfelden, mit Frl. Eliſabeth Paulina Fahrmbacher, b. Tabakfabrikantens-Tochter von hier.

Geſtorben.

Den 10. Mai: Anna Bader, Maurerskind, 10 W. a.
Den 12. Mai: Katharina, 1½ J. a.
Den 13. Mai: Anna Götz, bgl. Hausbeſitzers-Gattin dahier, 61 J. a.
Den 15. Mai: Joſeph Arnold, bgl. ehem. Kafetier dahier, 78 J. a.
Den 17. Mai: Maria Drexel, b. Schuhmachers-Wittwe von hier, 55 J. a. — Anna Maier, Zimmermannswittwe von hier, 77 J. a.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Den 1. Mai: Barbara, illeg.
Den 6. Mai: Theres Riedl, Schwaigerskind von Piſlas.
Den 8. Mai: Sophie Agerer, Straßenarbeiters-Kind.
Den 9. Mai: Johann N. p., illeg.
Den 11. Mai: Marie Joſephine Mathilde Kolb, Telegraphen-Aſſiſtenten-Kind.
Den 12. Mai: Ein todtgeborner Knabe des Hrn. Mathias Reitz, Lokomotivheizer.

Getraut.

Den 2. Mai: (in München): Titl. Herr Georg Otto Söltl, k. Bezirksgerichts-Aſſeſſor, mit Fräul. Theodelinde Barbara Franziska Ruthmund, k. Univerſitäts-Profeſſors-Tochter von München.
Den 17. Mai: Herr Balthaſar Kuchler, bgl. Hausbeſitzer dahier, mit Mathilde Müller, Lehrerstochter von Konzell.

Geſtorben.

Den 1. Mai: Joſeph Zäch, Realitätenbeſitzers-Kind, 7 M. a.
Den 3. Mai: Frau Theres Fellermeier, b. Maurersgattin, 61 J. a. — Frau Magdalena Fahrübel, bgl. Färbersgattin, 38³/₄ J. a.
Den 4. Mai: Eliſabeth Meindorfer, Bahnmeiſters-Töchterlein, 2 J. 2 M. a.
Den 12. Mai: Obiges todtgebornes Knäblein des Hrn. Mathias Reitz. — Herr Johann Nepom. Mann, Portier am Oſtbahnhof dahier, 41 J. a.
Den 15. Mai: Anna Maindorfer, Bahnmeiſters-Töchterlein, 1 J. a.

In der proteſtantiſchen Stadtpfarrei.

Geſtorben.

Den 17. Mai: Joh. Georg Ruff, Escadrons-ſchmied bei dem 2. kgl. Cuiraſſier-Regiment Prinz Adalbert dahier, 55 J. 8 M. a.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 23. Mai. № 119. Deſiderius.

Deutſchland.

Bayern. ✗ München, 21. Mai. Die auf geſtern Vormittags einberufene Verſammlung der Bevollmächtigten der Kreis-Comité für das Nationaldenkmal für König Max I. konnte, da viele ihrer Mitglieder Abgeordnete der II. Kammer ſind, zu ihrer Berathung erſt Abends zuſammentreten. Nach ſehr lebhaften Debatten wurde der frühere, vielfach beanſtandete Beſchluß aufgegeben und nun eine Stipendienſtiftung beſchloſſen. Die Zinſen des Stiftungskapitals von 100,000 fl. ſollen zu Stipendien für junge Leute beſtimmt werden, welche ſich in den Kunſtgewerken ausbilden wollen. Die Stipendien ſollen 300—500 fl. betragen, ſo daß auf jeden der 8 Regierungs-Kreiſe alljährlich wenigſtens ein Stipendium treffen würde. Von der Kreis-Handels- und Gewerbekammer ſollen die Vorſchläge zur Stipendium-Verleihung ausgehen, und dann vom Handelsminiſterium, dem die Verwaltung der Stifung übertragen wird, die Verleihung erfolgen. Die nähern Beſtimmungen ſollen nun in den Statuten beſtimmt werden, zu deren Entwurf ſofort in der Verſammlung ein Ausſchuß gewählt wurde.

Der Münchener Volksbote vom 20. Mai enthält folgenden intereſſanten Artikel: Kurios verblüfft ſind die Herren Fortſchreiter; ſie haben halt ihr Ziel überſchoſſen, die Zech' ohne den Wirth gemacht. Auf ihre frühern Liebſeligkeiten für den Miniſter v. Neumayr iſt erſt Gängln und Drängln gefolgt; weil ſie in manchen Dingen Nachgiebigkeit gefunden, haben ſie gemeint, ſie brauchten nur aufzuſpielen, ſo müßt auch ſchon in Allem getanzt werden nach ihrer Muſik. Da ſie aber inne geworden, daß ihr Pfeifen und Flöten die miniſteriellen Füße denn doch nicht in eine ihnen entſprechende Bewegung bringe, ſo wurden Drohungen probirt. Hr. Dr. Völk beliebte „vorerſt" mit ſeiner famoſen „Interpellation" bezüglich der Landwehr vorzufahren und ließ dieſelbe von wegen größern Nachdrucks oder Hochdrucks nicht blos von „eigentlichen," ſondern auch von jenen „verſchämten Fortſchrittlern" mitunterſchreiben, die in ihrer Charakterfülle allererſchrecklichſte Angſt haben, daß man ihnen vielleicht gar nachſagen könne, ſie ſeien „nicht liberal," weßhalb denn richtig ein ganzes Schock von Namen als Gefolge Dr. Völks Figur macht. Gleichzeitig ſtieß aber auch Hr. Karl Brater in die große Poſaune ſeiner „Wochenſchrift der Fortſchrittspartei" und ſtellte Herrn v. Neumayr unverblümt Miniſteranklage in Ausſicht. Dazu kam vorgeſtern Abend noch der hieſige kleine „Moniteur" des Fortſchritts und keifte überlaut gegen die vollen „Blüthen der Reaktion," die in Hrn. v. Neumayr's Garten zu finden, machte ihm ein Regiſter von Sünden und that ihm bündigſt zu wiſſen, daß „ſchon vielfach der Wunſch nach andern Miniſtern, beſſern Trägern des Konſtitutionalismus" (republikaniſchen Fortſchritts, genirte man ſich doch zu ſagen) rege gemacht ſei." Offenbar war's mit all' dieſem Treiben darauf abgeſehen zu verſuchen, ob der Miniſter ſich nicht einſchüchtern, nicht in's fortſchrittliche Bockshorn jagen laſſe. Die Löwen hatten „gut gebrüllt," aber — derweil iſt etwas paſſirt, deſſen man ſich am allerwenigſten verſehen hatte, und wovon nichts in der fortſchrittlichen Rechnung ſtand, ſo daß darob gewiſſe Geſichter bedeutenden Fortſchritt in der Länge gemacht haben. Was der Volksbot' darüber aus einer Quelle, die er für gut unterrichtet halten darf, vernommen hat, iſt folgendes: Vor Beginn der geſtrigen Kammerſitzung hat Dr. Völk den Miniſter v. Neumayr zu fragen beliebt, ob er und ſein Gefolge heute Antwort auf ihre Interpellation wegen des miniſteriellen Landwehr-Erlaſſes erhalten würden, worauf die Entgegnung des Miniſters ungefähr gelautet hat: Die Herren hätten ſich Zeit genommen, Beſchuldigungen gegen ihn zu erheben, man werde ihm alſo auch erlauben, ſich entſprechende Zeit zu deren Beantwortung zu laſſen. Seit den fünf Jahren ſeiner Verwaltung habe er ſtets und bis auf's äußerſte ſein treues Feſthalten an der Verfaſſung bewieſen, aber nichtsdeſtoweniger habe man, als eigenthümliche Anerkennung dafür, ihn jetzt des verfaſſungswidrigen Eingriffs in das Verſammlungs- und Petitionsrecht bezichtigt und habe ihm gar öffentlich Miniſteranklage in Ausſicht geſtellt. Dem gegenüber habe er Urſache, ſich ſeine Antwort gehörig zu überlegen, doch könne er Hrn. Dr. Völk beiläufig ſagen, daß er ſeine Entlaſſung bereit habe. Er habe ſeine deßfällige Bitte geſtellt und die Gewährung derſelben ſo erlangt, daß er eintretenden Falls davon Gebrauch machen könne. — Nach dieſer Eröffnung iſt der Tiſch umgekehrt geweſen; Hr. Dr. Völk, der dergleichen auf hundert Meilen ſich ſo wenig hatte träumen laſſen, als es ihm und ſeinem Gefolge für ihre Zwecke paßt, hat aus Leibeskräften proteſtirt: das hätten er und ſeine Partei nicht im Sinne gehabt, ſolches zu beabſichtigen ſei ihnen auch nicht im entfernteſten eingefallen, man möge ihnen nur eine beruhigende Erklärung geben, weiter wollten ſie ja nichts u. ſ. w. — So ſteht's jetzt. Daß Hr. v. Neumayr bei Beantwortung der Interpellation Hrn. Dr. Völk und ſeinem „eigentlichen" wie „verſchämten" Fortſchrittsgefolge mehr zu hören geben wird, als ſie vermuthen, iſt nach dem Obigen ziemlich wahrſcheinlich. Indeſſen wird's den Herrn Fortſchreitern wohl ſehr fatal ſein zu finden, daß ſie mit ihrem Getriebe das Land zur Verurtheilung ihres Gebahrens förmlich herausgefordert haben. Zugleich werden aber auch die „verſchämten" oder „abgeblaßten" Fortſchrittler jetzt ihr Memento machen dürfen.

München, 20. Mai. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer interpellirte der Abg. v. Guttenberg, anbindend an den Geſammtbeſchluß vom 24. Sept. 1863, die Staatsregierung, ob ſie geſonnen ſei, dem dermal verſammelten Landtag zum Zweck der Vermehrung der Bezirksämter ein Poſtulat bezüglich der nöthigen Mittel vorzulegen. Staatsminiſter v. Neumayr erklärt hierauf, daß die Regierung die eingehendſten Erhebungen angeordnet, aber bei dem kurzen Beſtande der neuen Organiſation und bei den wichtigen Conſequenzen einer Aenderung derſelben Angeſichts der neuen ſocialen Geſetzgebung noch immer ſich nicht in der Lage befinde, dem gegenwärtigen Landtage ein betr. Poſtulat vorzulegen, dagegen im Budget beim nächſten Landtage Vorſorge treffen, während der Zwiſchenzeit aber durch Anſtellung exponirter Bezirksamtsaſſeſſoren den Bedürfniſſen abhelfen werde, vorausgeſetzt, daß, wenn die Etatspoſitionen den Bedarf nicht decken, das weiter Nothwendige dem Reſervefond entnommen werde. Hierauf beantwortete der Hr. Miniſter v. Neumayr die in letzter Sitzung von Dr. Völk und Genoſſen geſtellte Interpellation. Nachdem er betont, daß die Landwehr in den Bewegungsjahren der Sache der Ordnung die erſprießlichſten Dienſte geleiſtet, ihre Kriegstüchtigkeit aber während der Jahre 1809—15 glänzend bewährt habe, fährt er weiter:

„Gegen dieſes verfaſſungsmäßige Inſtitut befindet ſich eine Agitation im Gange, deren Urſprung und Tendenz Niemand entgehen konnte, der die Haltung der periodiſchen Preſſe, welche die Parole aus dem oppoſitionellen Preßbureau empfängt, beſonders die gegen die Landwehr gerichteten Leitartikel beachtet hat, die in allen dieſen Blättern gleichzeitig und gleichlautend zu Tage getreten ſind. Außerdem verſandte ein ſog. Bürger-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

comité in Würzburg nach allen Richtungen gleichlautende Aufforderungen mit der Tendenz, in allen Städten Bayerns einen maſſenhaften Beitritt zu den an die Abgeordneten-Kammer gerichteten Petitionen um Aufhebung, beziehungsweiſe Lahmlegung der Landwehr, hervorzurufen. Die Staatsregierung iſt dieſen Agitationen in keiner Weiſe entgegengetreten. Was man auch von den bei dieſer ganzen Bewegung verfolgten Zwecken denken mag, — es war bis dahin kein Fall zur offiziellen Kenntniß gekommen, in welchem die Grenze des geſetzlich Erlaubten überſchritten worden wäre; es beſtand demnach für die Staatsgewalt weder Anlaß noch Berechtigung, mit verbietenden Maßregeln hemmend einzugreifen. Es kam aber zur Anzeige, daß der Commandant eines Landwehr-Bataillons ſeine untergebene Mannſchaft zuſammenberufen hatte, um ſie zur Berathung und Beſchlußfaſſung über Aufhebung des Landwehrinſtitutes förmlich aufzufordern. In dieſem Vorgehen jenes Bataillonscommandanten lag zwar keine Verletzung des Vereinsgeſetzes, wohl aber eine gröbliche Verletzung der Dienſtordnung, deren Aufrechthaltung in jeder militäriſch organiſirten Körperſchaft geboten iſt, ſoll ſie nicht der Zuchtloſigkeit verfallen. Die Staatsregierung durfte nicht dulden, daß die dienſtlichen Einrichtungen und Gliederungen des Landwehrinſtitutes zu Zwecken mißbraucht werden, die dieſen Intereſſen fremd ſind, ja geradezu feindlich entgegenſtehen. Es mußte Sorge getragen werden, daß ähnliche Vorgänge ſich nicht bei anderen Landwehrabtheilungen wiederholen, um ſo mehr, als die kundgewordene Agitation nicht verfehlte, bei der überwiegenden Mehrzahl der bayeriſchen Landwehr die höchſte Entrüſtung hervorzurufen, welche das Hervortreten von energiſchen, vielleicht gleichfalls die Dienſtesordnung überſchreitenden Gegendemonſtrationen beſorgen ließ. Dieſen und nur dieſen Erwägungen iſt der Miniſterialerlaß vom 4. Mai 1865 entnommen. Er läßt das Vereins- und Verſammlungsrecht völlig unberührt und kein Landwehrmann iſt dadurch behindert, in ſeiner Eigenſchaft als bayeriſcher Staatsbürger bei Volksverſammlungen oder an Petitionen ſich zu betheiligen, worin die Angelegenheiten der Landwehr beſprochen werden. Die Abſicht einer Geſetzesverletzung aber hinter jenem Erlaſſe zu ſuchen, iſt Niemand berechtigt, mag er nun Anlaß und Tendenz oder den Wortlaut jenes Erlaſſes, oder mag er die politiſchen Antecedentien Desjenigen in Erwägung nehmen, unter deſſen Namensunterſchrift und Verantwortlichkeit derſelbe veröffentlicht worden iſt. Ich hoffe durch dieſe Erklärung die HH. Interpellanten in die Lage geſetzt haben, die an den Miniſtertiſch gerichtete Frage ſich ſelbſt beantworten zu können. Mir erübrigt nur noch die Erklärung, daß ich mich für verpflichtet erachte, die mehrerwähnte Miniſterial-Entſchließung nach ihrem vollen Inhalte aufrechtzuhalten und mit allen geſetzlichen Mitteln zum Vollzuge zu bringen.“ (Schluß folgt.)

München, 20. Mai. Die Bayr. Ztg. bringt folgende königliche allerhöchſte Verordnung über die verſuchsweiſe Aufhebung der Biertaxe: Ludwig II., von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Wir finden Uns bewogen, auf Grund des Abſchnittes III. §. 26 Ziff. 2 des Landtags-Abſchiedes vom 10. November 1861 und dem Geſammtbeſchluſſe des Landtages vom 18. Mai ds. Js. entſprechend, die in den Landestheilen diesſeits des Rheins geltenden geſetzlichen Beſtimmungen über die Regulirung des Bierſatzes und die Verhältniſſe zwiſchen Bräuern und Wirthen und dem Publikum vom 1. Oktober l. Js. an verſuchsweiſe aufzuheben. Hiebei verweiſen Wir zugleich auf die Abſätze 4 und 5 der angeführten Stelle des Landtags-Abſchiedes vom 10. November 1861 und ertheilen Unſeren Kreisregierungen, Kammern des Innern, den Auftrag, die Fälſchung von Bier und den Verkauf und Beſitz gefälſchten, verdorbenen und geſundheitsſchädlichen Bieres auch in Zukunft mit Strenge zu überwachen. — Schloß Berg den 19. Mai 1865. Ludwig. v. Neumayr. Königliche Allerhöchſte Verordnung, die verſuchsweiſe Aufhebung des Biertarifs betreffend. Auf Königlich Allerhöchſten Befehl der General-Secretär Miniſterialrath Graf v. Hundt.

München, 20. Mai. Nach einer Entſchließung der k. Regierung von Oberbayern vom 15. ds. Mts. wird vom 1. Juni l. Js. an die polizeiliche Taxirung des Fleiſches für den ganzen oberbayeriſchen Regierungsbezirk verſuchsweiſe aufgehoben und die Regulirung der Preiſe des Fleiſches der freien Concurrenz überlaſſen. Gleichzeitig ergingen an die Diſtriktspolizeibehörden folgende Anordnungen: 1) das Publikum, ſowie die betreffenden Gewerbetreibenden als Metzger, Köche, Tafernwirthe u. ſ. w. ſind von vorſtehender Verfügung durch Bekanntmachung in den Lokalblättern ſchleunigſt zu verſtändigen. 2) Von dem obenbeſtimmten Zeitpunkte an haben die monatlichen Viehpreiserhebungen zum Zwecke der Fleiſchtaxirung bis auf Weiteres zu unterbleiben, dagegen ſind 3) die Ueberſichten über die Lebensmittelpreiſe wie bisher monatlich an die Regierung einzuſenden und iſt der richtigen Aufzeichnung der Fleiſchpreiſe die größte Aufmerkſamkeit zuzuwenden. 4) Die Ortsbehörden ſind über die Räthlichkeit der Erlaſſung ortspolizeilicher Vorſchriften im Sinne des Art. 198 Abſ. 2 Ziff. 1 und 2 des Polizeiſtrafgeſetzes, inſoweit ſolche noch nicht beſtehen, zu belehren, auch iſt die Errichtung von Freibanken nach Möglichkeit zu fördern, endlich iſt 5) etwaigen monopoliſtiſchen Beſtrebungen im Intereſſe des Publikums entweder durch Verleihung neuer Metzgerconceſſionen oder durch vorübergehende Freigebung des Metzgergewerbes im Sinne des §. 78 der Gewerbeordnung entgegenzuwirken und von dem Sachverhalte ſchleunigſt Anzeige zu erſtatten.

Niederbayeriſches.

)(**Landshut**, den 21. Mai. Geſtern Abends veranſtaltete unſere verehrte Liedertafel im Saale des Bernlochnerkellers zum Beſten der durch Brand Verunglückten in Oberſtdorf und Velden eine Produktion. Die Durchführung des gewählten Programmes war eine gelungene, und fand jede Nummer desſelben den verdienten Beifall, großen Applaus rieſen beſonders „Gounods Soldatenchor aus Fauſt“ und Möhrings herrliche Compoſition „Allgemeines Schlachtgebet“ hervor. — Eine Abtheilung der hieſigen trefflichen Regiments-Muſik executirte unter des Herrn Stabstrompeters Stock Direktion mehrere Piecen mit bekannter Präciſion, von denen beſonders Nicolais ſchöne Ouverture „die luſtigen Weiber von Windſor“ und „Hamms Jagdpotpourri“ großen Beifall fanden. — Wie uns bekannt geworden, war das Erträgniß dieſer Produktion ein ſehr befriedigendes, und gebührt unſern für edle Zwecke ſtets bereitwilligen Sängern hiefür Anerkennung und Dank.

** **Landshut**, 22. Mai. In der Sitzung am Samstag beſchäftigte ſich der Landrath außer der in geheimer Sitzung vollzogenen Ergänzung der Geſchwornenliſte mit dem Geſuche des Brücken-Conſortiums Mamming um Unterſtützung aus Kreisfonds zur Tilgung einer Bauſchuld von 407 fl. Da dieſem Conſortium ein eigener Fond und der Brückenzoll zu Gebote ſteht und das Bedürfniß nur ein örtliches iſt, ſo wurde das Geſuch abgelehnt.

Das Geſuch um Unterſtützung zum Bau der im Vorjahre zerſtörten Iſarbrücke bei Pibersdorf im Betrage von 350 fl. wurde auf die Verhandlung über Uferſchutz verſchoben. —

In der heutigen Sitzung wurde über den Befund der Kreisrechnungen pro 1863/64 Bericht erſtattet. — Die Rechnung über die Kreishilfskaſſe zeigte, daß ein Kapital von 4500 fl. zur Hilfsvorſtreckung vorhanden ſei. Der Landrath beantragt, daß die kgl. Regierung mit der Bekanntgabe dieſer verfügbaren Summe auch die Statuten, welche die Bedingungen zur Inanſpruchnahme enthalten, durch das Kreisblatt veröffentlichen möchte.

Die Kreis-Irrenfonds-Rechnung läßt entnehmen, daß dieſer Fond auf 194,550 fl. angewachſen und auf Unterſtützung von 49 dem Kreiſe angehöriger Irren 7294 fl. verwendet worden ſei.

Die Kreis-Ackerbauſchule erhielt nach Ausweis der Rechnung einen vom Landrathe bewilligten unrefundirlichen Zuſchuß zur Herſtellung des Stallgebäudes.

Für das Maximilians-Kreishilfsmagazin wurden an Zinſen 2352 fl. und an Zuſchüſſen 1000 fl. vereinnahmt und beträgt das rentirende Vermögen dieſes Fondes 65,600 fl.

Die Kreisfondshauptrechnung ſchließt ab mit 179,920 fl. Einnahme und mit 163,371 fl. Ausgaben, ſonach mit einem Aktivreſt von 16,548 fl. Darunter ſind 7000 fl. vom Aktivreſte pro 1862/63 gezählt, welche der Landrath zur Deckung der Ausgaben pro 1863/64 beſtimmt hat.

Nächſte Sitzung am Dinstag.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Bier 2 Gieri p. deb. camb.

Am Donnerstag den 1. Juni 1865 Nachmittags 2 Uhr angefangen

versteigere ich in der Behausung des Müllers Jakob **Gierl** von **Gobn** nachbenannte Gegenstände zu den beigesetzten Schätzungspreisen gegen Baarzahlung und erfolgt der Zuschlag nur bei erreichten drei Viertheilen des Schätzungswerthes:

1) einen Ochsen (zweijährig), geschätzt auf 36 fl.,
2) sieben Stück Nutzkühe, geschätzt auf 252 fl.,
3) zwei Jungrinder, geschätzt auf 30 fl.,
4) zwei Abnahmskälber, geschätzt auf 16 fl.,
5) einen Frischling, geschätzt auf 10 fl.,
6) fünf Stück Spanferkl, geschätzt auf 10 fl.,
7) einen eisengeachsten Schrannenwagen, geschätzt auf 80 fl.,
8) einen Düngerwagen, geschätzt auf 60 fl.,
9) ein Grasmägerl, geschätzt auf 30 fl.,
10) zwei Pflüge, geschätzt auf 12 fl.,
11) zwei eiserne Eggen, geschätzt auf 14 fl.,
12) eine hölzerne Egge, geschätzt auf 4 fl.,
13) achzig Schütte Roggenstroh geschätzt auf 12 fl.,
14) eine Futterbank mit Messer, geschätzt auf 10 fl.,
15) mehreres Waizen-Maschinenstroh, geschätzt auf 30 fl.,
16) der Vorrath an Haberstroh, geschätzt auf 25 fl.,
17) eine Putzmühle, geschätzt auf 15 fl.,
18) eine Dreschmaschine, geschätzt auf 60 fl.,
19) zwei eiserne Gabeln, geschätzt auf 1 fl.,
20) sechs hölzerne detto, geschätzt auf 36 kr.,
21) fünf Siebe geschätzt auf 2 fl. 30 kr,
22) sechs Dreschflegl, geschätzt auf 1 fl. 30 kr.,
23) zwei Schäffel Waizen, geschätzt auf 26 fl.,
24) fünf Schäffel Haber, geschätzt auf 25 fl.,
25) zwanzig Getreidsäcke, geschätzt auf 10 fl.,
26) drei Fuhrkummet mit Zugehör, geschätzt auf 30 fl.,
27) zwei detto, geschätzt auf 16 fl.,
28) ein Dienstbotenbett mit Bettstatte, geschätzt auf 20 fl.,
29) ein Bett mit Bettstätte, 15 fl.,
30) ein zweischläfriges Bett mit Bettstätte, geschätzt auf 20 fl.,
31) zwei einschläfrige Betten mit Bettstätten, geschätzt auf 50 fl.,
32) zwei Hängkästen, geschätzt auf 16 fl.,
33) einen Kommodkasten mit drei Schubladen, geschätzt auf 10 fl.,
34) einen Glaskasten mit Aufsatz, geschätzt auf 18 fl.,
35) einen Tisch von hartem Holze, geschätzt auf 6 fl.,
36) ein kleines Tischchen, geschätzt auf 1 fl.,
37) eine Hangubr mit Kasten, geschätzt auf 8 fl.,
38) ein Milchkästchen, geschätzt auf 3 fl.,
39) vier Bänke, geschätzt auf 4 fl.,
40) drei Sessel, geschätzt auf 1 fl. 30 kr.,
41) ein Handgewehr, geschätzt auf 10 fl.,
42) zwei Betten mit Bettstätten, geschätzt auf 40 fl.

Landau, den 15. Mai 1865.

939 Köstler, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Federmann v. Wagner wegen Wechselschuld betreffend.

Im Auftrage des kgl. Handelsgerichts Pfaffenhofen versteigere ich am

Dinstag den 27. Juni lfd. Js. Nachmittags 2–3 Uhr

im Wohnhause des Joseph **Wagner** zu Pilsting dessen Anwesen öffentlich an den Meistbietenden.

Dieses Anwesen besteht aus:

Pl. Nr. 269b Acker zu 0,37 Tagw. mit darauf erbautem neuen Wohnhause von Stein,
Pl.-Nr. 26ᵇa Wiese zu 0,93 Tagw. und wurde am 25. April lfd. Js. auf 1500 fl. geschätzt.

Zu dieser Versteigerung lade ich mit dem Beifügen ein, daß dabei nach § 64 des Hypotheken-Gesetzes und den Bestimmungen der §§ 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 verfahren wird, und der Zuschlag nur bei erreichtem Schätzungswerthe erfolgt.

Sollte bei dieser erstmaligen Versteigerung ein den Schätzungswerth erreichendes Angebot nicht erfolgen, so bestimme ich hiemit zur zweiten Versteigerung Termin auf

Donnerstag den 6. Juli lfd. Js. Nachmittags von 2–3 Uhr

am bezeichneten Orte und erfolgt hiebei der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Dem Notare unbekannte Steigerer haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen, widrigenfalls sie zur Steigerung nicht zugelassen würden.

Landau, den 15. Mai 1865.

940 Köstler, kgl. Notar.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsern innigstgeliebten Gatten und Vater,

Herrn Franz Paul Haslbeck,

Bierbräuer,

nach kurzem aber schmerzlichen Leiden, versehen mit allen hl. Sterbsakramenten, im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir diese Trauerkunde allen Verwandten und Bekannten mittheilen, bitten wir für ihn um frommes Gebet, für uns um ferneres Wohlwollen.

Vilsbiburg, den 21. Mai 1865.

Klara Haslbeck, als Gattin,
Benedikt Haslbeck, Bierbräuer, } Söhne.
Franz Haslbeck, Apotheker in Teisendorf, }
Marie Widmann, als Tochter.
Emeran Widmann, königl. Notar in Kötzing, Schwiegersohn.
Anna Haslbeck, als Schwiegertochter.

941

Zwei kleine Wohnungen

sind im Hause des Privatiers **Götz** — untere Freiung beim ehemaligen Lorettothore — zu vermiethen.

Auch sind 4 große Stadelthore, beschlagene und unbeschlagene, zu verkaufen. 942

Eine gut goldgestickte Kirchenfahne,

schön erhalten, ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (35) 930

Eine Joppe,

in welcher sich ein Cigarrenetui mit Cigarren befand, wurde vor circa 8 Tagen auf der neuen Straße über den Hofberg gefunden. Der Eigenthümer kann dieselbe in der Expedition dieses Blattes erfragen. 243

Verkaufs-Anzeige.

In einem gewerbsamen Markte Niederbayerns ist ein reales **Tuchmacherrecht** mit **Haus** und Tuch-Raum-Platz aus freier Hand zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl. auf francirte Briefe. (36) 899

Zwei guterzogene Knaben

können unentgeltlich in die Lehre treten bei

Leiseder,

789 (3c) Hafnermeister in Landshut.

Mit allerhöchster Genehmigung des kgl. Ministeriums des Innern.

Ueppigkeit

im Haarwuchs ist die einzige aller Ueppigkeiten, die auch vor den Augen des strengsten Sittenrichters Gnade findet, denn ein üppiges Haar ist der natürliche Schutz und die Zierde des Menschenhauptes, zu deren Erhaltung sich der Mailändische Haarbalsam seit 30 Jahren bis jetzt am besten bewährt hat, was durch die Prüfungen der Wissenschaft und durch die unzählig überraschenden Erfolge und Beweise längst außer Frage gestellt ist. Das Ausfallen der Haare hört auf den Gebrauch des Mailändischen Haarbalsams sofort und dauernd auf, der Wuchs wird mächtig befördert und selbst kahle Stellen bedecken sich wieder mit dichtem Haare, wenn die Haarwurzeln nicht schon gänzlich vertrocknet sind oder durch schädliche Mittel zerstört wurden. Preis 30 kr das kleine und 54 kr. das große Glas.

Nicht weniger Empfehlung verdient:

EAU D'ATIRONA

oder feinste flüssige Schönheitsseife in Gläsern à 20 und 40 kr. nebst Gebrauchsanweisung mit Zeugnissen berühmter Aerzte. Diese Seife stärkt und belebt die Haut, beseitigt leicht und schmerzlos alle Ungehörigkeiten derselben, als Sommersprossen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken, Hitzbläschen, Gesichtsrunzeln &c. und ertheilt allen damit behandelten Theilen die angenehmste Frische, Wohlgeruch, blendende Weiße und Zartheit. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franko erbeten.

Karl Kreller, Chemiker aus Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

132 (2) Anton Huber, Kaufmann.

Niederbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		Waizen.		Korn.		Gerste		Haber.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
15. Mai	Abensberg	12	37	9	52	9	—	6	32
16. „	Deggendf.	13	18	9	55	8	31	5	54
16. „	Dingolfing	12	23	—	—	—	—	5	45
16. „	Geiselhg.	14	12	10	—	8	57	6	45
15. „	Landau	13	—	—	—	7	44	5	30
13. „	Landshut	13	33	9	33	9	15	6	44
17. „	Mainburg	13	5	9	7	7	10	6	8
16. „	Neustadt	13	30	9	51	8	—	6	39
15. „	Osterhofen	12	18	—	—	8	6	—	—
15. „	Pfeffenh.	12	45	9	30	—	—	—	—
13. „	Straubing	13	37	9	38	8	56	6	39
17. „	Vilshofen	13	36	11	20	7	12	5	39

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Verlaſſenſchaft des Hausbeſitzers Georg Gugler von Simbach betreffend.

Wer gegen den Rücklaß des Hausbeſitzers Georg Gugler von Simbach irgend welche Forderungen oder ſonſtige Rechtsanſprüche geltend zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, dieſelben innerhalb eines Zeitraumes von ſechs Wochen, von heute an gerechnet, bei dem unterfertigten Verlaſſenſchaftskommiſſär um ſo gewiſſer anzumelden, als ſonſt hierauf bei Auseinanderſetzung der Verlaſſenſchaft des Gugler eine Rückſicht nicht genommen werden könnte.

Arnſtorf, den 19. Mai 1865.

933 Steiner, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des kgl. Handelsgerichtes Landshut in Sachen Schreiber c. Heigl p. d. m. werde ich am

Samstag den 27. ds. Mts. Nachmittags 2 Uhr

in der Behauſung des Wagners Georg Heigl zu Sallach

ein geſblakirtes Schweizerwägerl im Werthe von 110 fl. und eine Chaiſe, werth 160 fl., gegen Baarzahlung an den Meiſtbietenden öffentlich verſteigern und den Zuſchlag ertheilen, wenn mindeſtens drei Viertheile des Schätzungswerthes geboten ſind.

Mallersdorf, am 18. Mai 1865.

934 R. Spitzl, kgl. Notar.

Dankes-Erstattung.

Für die überaus zahlreiche und ehrende Betheiligung bei dem Leichenbegängniſſe und den hl. Seelengottesdienſten unſers innigſtgeliebten, theuren Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters,

Herrn Georg Neresheimer,

chem. Gold- und Silberarbeiter,

drücken wir hiemit unſern tiefgefühlteſten Dank aus mit der Bitte, dem theuern Verblichenen frommes Andenken im Gebete, uns aber ferneres Wohlwollen bewahren zu wollen.

Den wärmſten Dank auch den Herren Schützen und den verſchiedenen Vereinen, welche dem Verlebten in liebevollſter Weiſe mit beſonderer Aufmerkſamkeit die letzte Ehre erwieſen.

Vilsbiburg, den 22. Mai 1865.

935 **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen, heute Morgens 6 Uhr unſere innigſtgeliebte und unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau

Josepha Braunſchober,

Privatierswittwe dahier,

in ihrem 56. Lebensjahre, nach kurzem ſchweren Leiden und nach Empfang aller hl. Sterbſakramente aus dieſem Leben zu ſich abzurufen.

Indem wir allen unſern Freunden und Bekannten die Trauerkunde bringen, bitten wir für dieſelbe um das hl. Gebet, und für uns um ſtilles Beileid.

Eggenfelden, am 21. Mai 1865.

936 **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Der Unterzeichnete gibt hiemit bekannt, daß er noch nachſtehende Turnkurſe eröffnet:

I. Für die Schüler der ſtädtiſchen Elementarſchulen jeden Dienstag und Donnerstag von 4—5 Uhr Nachmittags.

II Für die Schüler der k. Gewerbsſchule Dienstag und Donnerstag von 5 bis 6 Uhr Abends.

Monatliches Honorar 15 kr.

Landshut, am 22. Mai 1865.

937 **C. Gulielmo,**
Turnlehrer am königl. Gymnaſium.

Oeffentliche Dankſagung.

Der unterfertigte Magiſtrat fühlt ſich verpflichtet der Münchener-Aachener Mobiliar-Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft für den dahier neu angeſchafften Waſſerzubringer geſpendeten namhaften Beitrag von 350 fl. hiemit öffentlich den verbindlichſten Dank auszuſprechen.

Abensberg, den 20. Mai 1865.

Magiſtrat der Stadt Abensberg.

Etzinger, Bürgermeiſter. 938

Anweſens-Verkauf.

Der Unterzeichnete iſt geſonnen ſeine im Dorfe Kirchberg, k. Bezirksamts Rottenburg a. d. Laber, befindliche reale **Schmidgerechtigkeit** mit zugehörigem Werkzeug und Werkſtätte aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen ſich gefälligſt wenden an den Eigenthümer

Anton Weyer,
Schmiedmeiſter.

913 (3c)

Münchener Schranne vom 20. Mai.

	Höchſt. fl.	Höchſt. kr.	Mittl. fl.	Mittl. kr.	Niedr. fl.	Niedr. kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	28	—	—	—	geſt.	—	—
Leinſamen:	21	53	20	33	18	27	gef.	—	31

Lindauer Schranne vom 20. Mai 1865.

	Waiz.	Kern.	Rogg.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	6843	136	34	141	192
Neue Zufuhr	1762	648	23	—	85
Geſ.-Summe	8605	784	57	141	277
Heut. Verkauf	2232	510	15	4	112
Reſt	6373	274	42	137	165
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	19 5	17 28	13 42	11 —	8 12
Mittlerer „	18 25	16 35	13 34	— —	8 —
Mindeſter „	17 44	15 45	13 18	— —	8 —
Geſtiegen . .	— 5	— —	— —	— —	— —
Gefallen . . .	— —	— 14	— 2	— —	— 18

Straubinger Schranne v. 20. Mai 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	220	—	104	—
Neue Zufuhr . .	1048	250	270	344
Schrannenſtand .	1268	250	374	344
Heutiger Verkauf .	1219	241	326	308
Reſt	49	9	48	36
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	14 38	10 17	9 22	6 32
Mittlerer „ . .	14 6	10 1	9 2	6 18
Niedrigſter „ . .	13 39	9 46	8 55	5 56
Gefallen . . .	— —	— —	— —	— 21
Geſtiegen . . .	15	— 23	— 6	— —

Regensburger Getreide-Bericht
vom 14. bis 20. Mai 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Wochenverkauf . .	253	136	57	94
Voriger Reſt . .	—	—	—	4
Neue Zufuhr . .	438	147	3	196
Geſammt-Summe .	691	283	60	200
Heutiger Verkauf .	438	147	3	105
Geſammt-Verkauf .	691	283	60	199
Bleibt im Reſt .	—	—	—	1
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	14 7	9 44	9 —	6 56
Mittlerer „ . .	13 53	9 25	8 57	6 41
Niedrigſter „ . .	13 39	9 10	8 24	6 27
Gefallen . . .	— —	— 3	— 33	— —
Geſtiegen . . .	— 22	— —	— —	— 5

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 24. Mai. № 120. Johanna.

Der Wiener Vergnügungs- und Huldigungszug zu Pius IX. nach Rom.

⊙ Am 8. oder 9. Juni geht von Wien ein Huldigungszug nach Rom ab, um am 16. und 21. Juni, dem Wahl- und Krönungstage Pius IX., Theil zu nehmen an den Ovationen des römiſchen Volkes, der Frohnleichnams-Prozeſſion anzuwohnen, in acht Tagen die bedeutendſten Merkwürdigkeiten Roms zu bewundern, einen Ausflug nach Neapel zu machen, und von da direkt nach Marſeille und nach Genf zurückzukehren, wo ſich die Geſellſchaft trennt und jeder nach Gutdünken die Schweiz bereiſen oder direct in die Heimath zurückkehren kann.

Der Zug findet unbedingt ſtatt und iſt die gehörige Theilnahme geſichert. Das Comité übernimmt die Verpflegung der Paſſagiere zu Land und zu See. Von Wien ab zahlt ein Paſſagier I. Klaſſe 500 fl., II. Klaſſe 360 fl., III. Klaſſe 270 fl. Von München ab zahlt I. Klaſſe 481 fl., II. Klaſſe 347 fl., III. Klaſſe 262 fl. Die Fahrt geht von Wien aus über Linz, Salzburg, München, Augsburg, Lindau, Romanshorn, Zürich, Bern, Genf, Lyon, Marſeille und Civitavecchia. Karten kann man ſich löſen in Wien, Linz und Salzburg bei der Perſonen-Caſſe der Bahn, in München bei Buchhändler Paul Zipperer. Bei der Einſchreibung muß man den ganzen Betrag erlegen, wofür dann dem Theilnehmer die Karte ausgefertigt wird. Den Mitreiſenden iſt von den Bahndirektionen die Begünſtigung geſtattet worden, die Theilnehmerkarte für die Retourfahrt bis 8. Juli benützen zu können. Die Verpflegung der Paſſagiere ſcheint eine vortreffliche zu werden. Nach dem uns heute zugekommenen Programme erhält z. B. zum Diner der Paſſagier I. Klaſſe fünf Speiſen, Wein, Früchte, Kaffee; II. Klaſſe drei Speiſen, Wein und Kaffee; III. Klaſſe zwei Speiſen und Wein.

Der Huldigungszug gilt Pius IX. „Dort in Rom,“ ſagt das Programm, „leuchtet Pius IX. als lebendiges Denkmal unvergänglicher Menſchengröße, zu welchem dieſe Weltſtadt allein den würdigſten Rahmen zu bieten vermag. In der Weltſtadt wollen wir der edelſten Menſchenwürde ſo laut huldigen, daß davon die ganze begeiſterungsfähige Welt freudig wiederhalle. Pius IX., dem gefeiertſten Manne unſers Jahrhunderts, der Glorie des Menſchengeſchlechtes, voll Würde, Liebe und Erhabenheit, Ihm, auf den die Augen der ganzen Welt, der Freunde und Feinde, gerichtet ſind, auf den jeder Edle ſtolz ſein kann, Ihm werde eine Welthuldigung von allen Völkern. Wer Pius IX. ehrt, ehrt ſich in Pius IX. ſelber. Er huldigt einer Größe, welche ungebeugt in Prüfungen, großmüthig in Freuden, auf der Höhe ſteht, auf die Pius IX. ſein perſönlicher Charakter und ſein erhabener Beruf als Hort der Rechsachtung und Pflichtenfreiheit geſtellt haben. Darum auf nach Rom! im frohen Vergnügungszuge!“

Deutſchland.

Bayern. München, 21. Mai. (Schluß des geſtern abgebrochenen Berichtes über die Sitzung der Abgeordneten-Kammer vom 20. Mai) Auf die Beantwortung der Interpellation in der Landwehrfrage durch Miniſter von Neumayr folgt Berathung über die Nachtragspoſtulate von 600,000 fl., die Gewinnung von Räumlichkeiten für Gerichte und Behörden betreffend. Die Abgeordneten Hänle, Streit und Dr. Völk bevorworten für den Bau eines Schuldgefängniſſes im Intereſſe der Humanität die Genehmigung des Regierungspoſtulates, letzterer legt aber zugleich der Regierung an's Herz, auf Abſchaffung der an und für ſich ungerechtfertigten Schuldhaft hinzuwirken, durch welche der Credit keineswegs befördert werde, denn nicht gerade die ſoliden Geſchäftsleute ſeien es, die auf Schuldhaft drängen, ſondern zumeiſt die Wucherer, die ſog. Privatiers, welche oft Wechſel an Perſonen geben, von denen ſie wiſſen, daß ſie nicht zahlungsfähig ſind, von denen ſie aber wiſſen, daß im Falle der Schuldhaftandrohung deren Familienangehörige ſich gerne zur Zahlung herbeilaſſen. Dr. Ruland meint, jetzt ſehe man's klar, daß die Wechſelhaft nichts tauge, hätte man ſeiner Zeit nicht zugeſtimmt zu dem famoſen allgemeinen deutſchen Wechſelgeſetze, ſo wären dieſe Conſequenzen nicht zu beklagen, deren Süßigkeit jetzt ſchwer empfunden würde, namentlich auch von unſern jungen Studenten. Dr. Völk: Nicht für die Wechſelhaft als ſolche habe damals die freiſinnige Partei geſtimmt, ſondern für das Zuſtandekommen eines allgemeinen deutſchen Geſetzes, welches man durch Verwerfen eines einzigen Punktes nicht habe in Frage ſtellen wollen. —

Nachdem Dr. M. Barth bei dem Mangel eines deutſchen Parlamentes die Schwierigkeit einer gemeinſamen deutſchen Geſetzgebung beklagt hatte, bei welcher ſchließlich den Einzelnkammern lediglich nichts als einfache Zuſtimmung übrig bleibe zu Geſetzen, welche lediglich von Regierungsorganen vereinbart worden ſeien, erſucht Miniſter v. Bomhard um Genehmigung des Poſtulates, die Bedachtnahme auf ein ſeinerzeitiges Aufgeben der Schuldhaft, das aber noch in weite Ferne gerückt ſein dürfte, zuſichernd. Die Kammer ſtimmt mit Majorität für das Regierungspoſtulat. Dasſelbe geſchieht auch bezüglich der übrigen Poſtulate mit Ausnahme jener für die Bauten in Heilsbronn und Ulm. Hauptſächlich ſpricht für die Votirung der höhern Summen der Abg. Völk, ſo daß ſich bei dieſem ſchließlich der Juſtizminiſter v. Bomhard ganz beſonders zu bedanken veranlaßt fand. Der Juſtizminiſter tritt übrigens noch mit ganz beſonderer Wärme für die Poſtulate ein, indem er den Grundſatz betont: „die Beamten ſind wegen des Volkes und nicht das Volk iſt wegen der Beamten da“ (Bravo), aber das Volk muß auch durch ſeine Vertretung dafür ſorgen, daß die Lokalitäten, in denen der fleißige Beamte die meiſte Zeit ſeines Lebens im Dienſte des Staates zubringt, geſund und wohnlich ſeien. Föckerer iſt ebenfalls für die höheren Poſtulate und bittet bei dieſer Gelegenheit, den Juſtizämtern eine größere Aufmerkſamkeit zuzuwenden, denn dieſe hätten da, wo ſie mit Bezirksämtern in einem Gebäude vereinigt ſeien, ſehr den Kürzeren gezogen. Ein Antrag von Streit, noch eine höhere Summe, als die Regierung vorgeſchlagen, zu genehmigen, wird abgelehnt, nachdem Dr. M. Barth mit Recht erklärt hatte, man ſolle nicht zu weit gehen, denn mehr zu bewilligen, als die Regierung verlange, ſei ein gefährliches Exempel (Heiterkeit.) Der weitere Gegenſtand der Tagesordnung, Herſtellung neuer Wohn- und Stallgebäude bei der Bezirks-Geſtütsinſpektion in München betr., wird auf Antrag des Abg. Urban, der dieſe Inſpektion nach Schleißheim verlegt wiſſen will, zur nochmaligen Ausſchußberathung zurückgewieſen. Der Antrag, den Bau einer Eiſenbahn von Miesbach nach Schlierſee betr., wird demnächſt berathen werden. Nach Vortragserſtattung des 4. Ausſchuſſes über geprüfte und nicht für begründet gefundene Beſchwerden wurde die Sitzung geſchloſſen. Die nächſte Sitzung findet künftigen Mittwoch ſtatt.

München, 17. Mai. Es gibt Zeitungsphraſen, die man nur anzuführen braucht, um das Blatt, welches ſie enthält, der öffentlichen Lächerlichkeit preiszugeben. Dahin gehört ein Artikel

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

der „Neuesten Nachrichten", die sich immer mehr als Organ des souveränen Unverstands qualificiren. Dieses gesinnungstüchtige Blättchen schreibt:

„Kaum sechs Wochen ist unser Landtag versammelt; während und kurz vor dieser Zeit hat sich aber so Verschiedenes in Bayern zugetragen, daß man sich zurückversetzt glaubt in die Zeiten Pfordten-Reigersberg'scher Reaction."

Mit einer ans Kindische streifenden Reactions-Heulerei wird dann dem Ministerium ein Sündenregister vorgehalten und mit folgendem Knalleffect geschlossen:

„All diese Blüthen beginnender Reaction sind innerhalb des kurzen Zeitraums von 8 Wochen dem bayerischen Volke und seinen Vertretern geboten worden, sie haben dazu gedient, das Gesammtministerium des so lang behaupteten liberalen Scheines zu berauben, und den Wunsch nach andern Ministern, besseren Trägern des Constitutionalismus, vielfach rege gemacht."

Solche grasse Uebertreibungen können höchstens auf Schwachsinnige Eindruck machen; der Eindruck auf verständige und urtheilsfähige Leute ist der einer großartigen Lächerlichkeit. Das Ernste an der Sache ist nur die Frechheit, womit die Blätter der Fortschrittspartei solche Dinge zu Markte bringen, ohne daß ihnen in der Presse, mit ganz vereinzelten Ausnahmen, gebührend entgegengetreten wird. Es ist Zeit und die höchste Zeit, daß in Bayern Jeder von oben bis unten Farbe bekenne. Mit Laviren und Durchschwimmen ist nichts mehr gethan. Soll die Demokratie mit all' ihren bedenklichen Consequenzen bei uns zur souveränen Herrschaft gelangen, oder sollen unsere Zustände sich in ordnungs- und verfassungsmäßiger Weise entwickeln — das ist die große Frage, bei der wir angelangt sind. (Pfälz. Ztg.)

München, 22. Mai. Ueber die in letzter Zeit viel besprochene Krankheitserscheinung des Genickkrampfs wird officiell berichtet, daß am 7. Mai im allgemeinen Krankenhause ein Maurer an demselben gestorben, daß ein 14jähriger Spänglerlehrling von dieser Krankheit befallen in's Krankenhaus beschafft, aber geheilt daraus entlassen wurde, ferner daß zwei junge Handwerksbursche, ein Drechsler und ein Schneider, mit dieser Krankheit im Krankenhause aufgenommen wurden. In der Privatpraxis konnte auch nicht ein Fall als Genickkrampf mit Bestimmtheit bezeichnet werden.

+ Vom Chiemsee, 22. Mai. Das Dörfchen Felden, von dem ich Ihnen unlängst einen Vergiftungsfall berichtete, ist schon wieder von einem großen Unglücke bedroht. Gestern früh brach, vermuthlich durch eine Locomotive entzündet, zwischen den Stationen Bernau und Ueberseе ein gewaltiger Moor- und Waldbrand aus, der den ganzen Tag über andauerte, und heute früh mit neuer Wuth sich entfachte. Die Anstrengungen des Forstpersonals und anderer aufgebotener Mannschaft waren umsonst, da das Feuer irrlichterartig bald da bald dort aus dem Boden hervorbrach, so daß sich die Arbeitenden oft plötzlich rings von Flammen umgeben sahen, und sich eiligst zurückziehen mußten. Häuser waren bis gestern Abends zum Glücke noch nicht ergriffen. Von den Höhen Prien's aus gesehen, hebt sich die weithin qualmende Fläche wie ein riesiges Schlachtenbild von dem dunklen Hintergrunde der Berge ab.

? Regensburg 21. Mai. Da soll einer sagen, daß die Kinder keine Schutzengel haben! Gestern fiel es im Hinterhause des Färbermeisters Heyer am Hunnenplatze zwei kleinen Kindern ein, ihren Wohnsitz auf einem außen am Fenster angebrachten Blumenbeete, zwei Stockwerke über dem Erdboden, aufzuschlagen. Die Unterhaltung wurde alsbald sehr lebhaft, das Brett schlug um, und die Kinder fielen aus dieser luftigen Höhe hinunter auf das Straßenpflaster. Man trug sie bewußtlos vom Platze; allein ein zufällig im Hause anwesender Arzt erklärte alsbald, daß alle Glieder ganz seien, und wirklich befinden sich die beiden Kleinen bereits wieder so wohl, als es unter solchen Umständen möglich ist.

Von der Ludwigshöhe in der Pfalz wird der Bayr. Ztg. als eine Seltenheit, deren sich die ältesten Leute dort nicht zu erinnern wissen, mitgetheilt, daß man daselbst am 14. Mai von einem jungen Kirschbaume die ersten reifen Kirschen pflückte, während 42 Tage zuvor noch der Schnee 2 Fuß hoch den Boden bedeckt hatte.

Oesterreich. Wien, 19. Mai. Ein Viertheil der im verflossenen Monate Gestorbenen erlagen der Tuberculose, so meldet die „Wedlz. Wochenschrift", welche schon oft den Staub als den größten Förderer der in Wien epidemischen Lungenkrankheiten bezeichnet hat.

Gestern wollte ein Magazinier in Fünfhaus mehrere Zuckerfässer aus einem Hofraume rollen, als er in einem der Fässer eine schlafende Familie: Vater, Mutter und Kind fand, welche dasselbe schon seit acht Tagen als Wohnung benützt hatte.

Ausland.

Frankreich. Paris, 22. Mai. Der gestrige „Abendmoniteur," der die letzten Nachrichten aus Amerika veröffentlicht, schreibt, der neue Vertreter Frankreichs in Washington werde zweifelsohne dort die Besorgnisse zerstreuen, welche aus den Gerüchten von den Manövern mexikanischer Rebellenagenten in der Union entsprangen. — Die „Patrie" will wissen, die Regierung werde nöthigenfalls energische Maßregeln ergreifen gegen einen Einfall amerikanischer Volontärs in Mexiko; Frankreich dulde einen Angriff von Abenteurern auf ein von Franzosen besetztes Land nicht; der neue Stations-Commandant an der amerikanischen Ostküste, der nach der Rückkehr des Kaisers abreisen wird, werde instruirt, Unternehmungen etwaiger Nachfolger Lopez und Walkers nach dem Völker- und Seerecht zu behandeln. — Der Kaiser ist gesund; man kündet seine Rückkehr nach Toulon auf Ende dieses Monats an. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Amerika. Der Präsident Johnson hat jüngst in einer Rede Grundsätze ausgesprochen, die, von dem Minister eines monarchisch-constitutionellen Staates geäußert, sicher von fortschrittlicher Seite eine Interpellation oder gar Beschwerde nach sich ziehen würden — vorausgesetzt natürlich, daß diese Grundsätze auf die fortschrittliche Partei Anwendung finden sollten. Johnson hat nämlich gesagt: Von dem Recht der Gnade müsse man mit Vorsicht Gebrauch machen. Schonung ohne Gerechtigkeit sei ein Verbrechen. Es sei ein falscher Grundsatz, daß der Hochverrath achtbar sei, wenn die Verräther sich nur berühmt genug zu machen wüßten. Denjenigen, welche die Rebellion hervorgerufen und geleitet hätten, dürfe keine Amnestie zu Theil werden. Auch von der Abschaffung der Todesstrafe, selbst für politische Verbrechen, will Johnson nichts wissen.

Aus Newyork, 6. Mai, bringen neuere Berichte eine Proklamation des Präsidenten Johnson, aus welcher Rachgier und Blutdurst nur zu deutlich hervorleuchten, so daß jedem Unbefangenen unwillkürlich der Gedanke an die Gräuel des französischen Convents aufgenöthigt wird, der seiner Zeit auch kein Mittel der Verdächtigung zu scheußlich hielt, wenn es galt, mittelst desselben politische Gegner unter das Henkerbeil zu liefern. Besagte Proklamation lautet: „Da aus Beweisstücken (?), welche dem Kriegsministerium vorliegen, hervorgeht, daß Hrn. Abraham Lincolns Ermordung und der gegen Hrn. Seward gerichtete Mordversuch angeregt, geplant und in's Werk gesetzt worden sind durch Jefferson Davis (den Präsidenten der Südstaaten), Jakob Thompson, Clement Clay, Beverley Tucker, George Saunders, W. C. Cleary und andere verrätherische Rebellen gegen die Regierung der Vereinstaaten, die in Kanada Zuflucht gefunden haben, so werden die folgenden Belohnungen für die Verhaftung der genannten Personen innerhalb der Grenzen der Vereinigten Staaten ausgesetzt: 100000 Dollars für Davis, 10000 Dollars für Cleary und 25000 D. für jeden der übrigen." — Drei der in dieser Proclamation Erwähnten haben schon öffentliche Proteste gegen diese Beschuldigung eingelegt. Tucker und Saunders klagen den Präsidenten Johnson öffentlich an, ein teuflisches Complott gegen das Leben ihres christlichen Präsidenten (Davis) geschmiedet zu haben; sie erklären sich bereit, wenn die Bundesregierung die Vertheidigungskosten übernehme und ihnen persönliche Sicherheit garantiren wolle, sich in Rouse's Point der gerichtlichen Untersuchung zu stellen. Cleary stellt ebenfalls jegliche Mitwissenschaft um die Ermordung Lincolns in Abrede; er hat dem Gericht in Toronto (im englischen Kanada) wegen der gegen ihn erhobenen Anklage der Neutralitätsverletzung eine Bürgschaft von 8000 Dollars für sein Erscheinen vor der Oktobersitzung des Schwurgerichts gestellt.

New-York, 11. Mai, Abends. Eine Proclamation Johnsons verweigert das Gastrecht in den Unionshäfen den Kriegsschiffen solcher fremden Nationen, welche Kreuzer der Rebellen in ihre Häfen aufnehmen würden. Der Proceß gegen die Mitverschwornen zu Lincolns Ermordung ist beendet. Die Bewohner

Digitized by Google

Houſtons (Texas) haben den Beſchluß gefaßt, den Krieg fortzuführen. Ueberall in den Unionsſtaaten ſind „Auswanderungsbureaux“ für Militär- und Marinemannſchaften nach Mexico eröffnet. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Niederbayeriſches.

** Landshut, 23. Mai. In der heutigen Sitzung befaßte ſich der Landrath vorerſt mit dem Unterſtützungsgeſuche für das heilgymnaſtiſche orthopädiſche Inſtitut des Herrn Krieger in München, und bewilligte der Landrath einen Beitrag von 300 fl., auch aus dem Grunde, weil Heilungsbedürftige aus Niederbayern unentgeldliche Behandlung und Pflege in demſelben finden.

Sodann begann die Berathung über die Kreisausgaben und zwar auf Induſtrie und Kultur. Die Poſtulate für die Kreisgewerbeſchule Paſſau und die Gewerbeſchulen in Landshut und Straubing wurden nur um jene Beträge verkürzt, welche als Remunerationen der Lehrer für den Unterricht an der Handwerks-Sonn- und Feiertagsſchule nicht blos für das Jahr 1865/66 eingeſtellt, ſondern auch für die Jahre 1863/64 und 1864/65 nachgefordert worden ſind. Der Landrath beſtand auf ſeiner Anſicht, daß die an den fraglichen Schulen angeſtellten Lehrer denſelben ihre volle Kraft zuzuwenden und den vorſchriftsmäßigen Unterricht in der Handwerks-Feiertagſchule ohne beſondere Remuneration zu geben haben.

Dagegen will der Landrath die Summe von 500 fl. zur Verfügung geſtellt haben, womit Lehrer, welche ſich um jenen Unterricht mit beſonderem Eifer annehmen, in Zukunft remunerirt werden ſollen.

Auch für den Turnunterricht wurden für jede der drei Anſtalten 20 fl. Remuneration bewilliget. In den Ausgaben auf Penſionen und Alimentationen der Lehrer der Gewerbſchule und ihrer Relikten, die zur Zeit 731 fl. betragen, hat ſich nichts geändert.

Für einen Kulturtechniker wurden 1000 fl. in Anſatz gebracht, und wurde deßhalb die Frage verhandelt, ob neben dem Wieſenbaumeiſter, der bereits angeſtellt ſei, auch noch ein Kulturtechniker nothwendig erachtet werde oder ob mit der Aufſtellung des letztern der Wieſenbaumeiſter überflüſſig werde?

Die Abſtimmung darüber ergab Stimmengleichheit, der Präſident entſchied für die Beſtellung eines Kulturtechnikers mit Umgangnahme von einem eigenen Wieſenbaumeiſter.

Nächſte Sitzung morgen.

* Landshut, 23. Mai. Die bereits mehrfach angekündigte Schrift: der Schulzwang, ein Stück moderner Tyrannei, von Joſeph Lukas, iſt geſtern ausgegeben und verſendet worden. Einer Beſprechung und Lobpreiſung derſelben muß ſich die Landsh. Ztg. enthalten; eine ſolche würde am Ende nur als parteiiſch und für das eigene Intereſſe geſchrieben angeſehen. Es ſei daher nur angedeutet, daß wir der Anſicht ſind, die geiſtreiche, intereſſante Schrift werde großes Aufſehen machen und bahnbrechend wirken. Viele werden ſich verwundert die Augen reiben, wenn ſie die bisher in lange gewohnter Weiſe betrachteten Dinge in einem völlig neuen Lichte ſehen. Auch an ſtarkem Widerſpruch wird es nicht fehlen; geht doch die Schrift ſchnurſtraks gegen unfehlbar und unumſtößlich ſich dünkende Anſichten an, wagt ſie es, den Götzendienſt, den man in neuerer Zeit mit der Schule treibt, bloß zu legen und zu verwerfen. Welch Unterfangen, ein unfehlbares Dogma des falſchen omnipotenten Liberalismus, der ſchon wähnt durch den Staat die Schule ganz und gar ſeinen Zwecken dienſtbar zu machen, anzugreifen und zu bezweifeln! Man wird die Schrift mit den gewöhnlichen Phraſen als „Verdummung,“ Ultramontanismus“ ꝛc. ꝛc. in die Acht zu erklären und todtzuſchlagen ſuchen, während ſie gerade für geſunden Menſchenverſtand, geiſtige Friſche und ächtes freies Volksleben kämpft; aber die Wahrheit ſchlägt man nicht mit abgedroſchenen Phraſen nieder. Nicht umſonſt habt ihr allenthalben durch Euer Gebahren die geſunden Elemente herausgefordert. Nun reagiren ſie und ſo Gott will wird aus dieſen geiſtigen Kämpfen der Gegenwart eine beſſere Zukunft hervorgehen, wenn anders die europäiſche Societät nicht durch und durch faul iſt und noch ſo viel Lebenskraft in ſich trägt, um eine Regeneration zu vollziehen. Oder ſollte wirklich nur noch der Einzelne in den Hafen der Wahrheit ſich zu retten vermögen? Das wollen wir noch nicht glauben. Im eigentlichen Volke liegt noch viel urſprünglicher Kern. Ihn zu bewahren und zur Entfaltung zu bringen, ſollte Alles aufgeboten werden und dieſe Aufgabe vermag vor Allem das poſitive Chriſtenthum zu vollziehen!

⁑ Von der Bina, 22. Mai. Nachdem das Wirthshaus zu Binabiburg ſchon ſeit einer langen Reihe von Jahren von größern Exceſſen verſchont blieb, wurde daſelbſt geſtern Nachts gegen 10 Uhr eine entſetzliche Rohheit verübt. Der ledige Bauer Martin Hundhammer von Haſam ſchickte ſich eben an, den Wirthstiſch zu verlaſſen und nach Hauſe zu gehen, als ein wegen ſeiner Rohheit bekannter und gefürchteter Burſche auf ihn zuſprang und ihm ohne alle Veranlaſſung mehrere Meſſerſtiche auf Kopf und Schultern verſetzte, in Folge derer Hundhammer viel Blut verlor und ſelbſt ſein Leben in Gefahr ſchwebt. Könnte denn nicht das jetzt allgemeine und ungeſcheute Tragen von langen Meſſern den Burſchen und Feiertagsſchülern wieder verboten werden? (Iſt ja ohnedies verboten! Die Red.)

§ Straubing, 20. Mai. (69. Schwurgericht; 17. Fall.) Franz Xaver Schreiner, 19 Jahre alt, lediger Gütlersſohn von Grafenwieſen, k. Ldg. Kötzting, war angeklagt eines Verbrechens des Raubes.

Derſelbe hat ſich, wie er ſelbſt zugeſteht, beigehen laſſen, am 15. Februar 1865 den Roßhaarhändler Georg Grell von Hauß, einen alten Mann, anzupacken und, indem er ihn niederdrückte, ſeine ganze etwa aus 200 fl. beſtehende Baarſchaft abzunehmen.

Die Geſchwornen erachteten den Schreiner des ihm zur Laſt gelegten Verbrechens für ſchuldig und der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn hierauf zu 4jähriger Zuchthausſtrafe.

§ Straubing, 22. Mai (69. Schwurgericht; 18. Fall.) Heute befand ſich auf der Anklagebank:

1) Joſeph Meindl, Gütlersſohn von Wolfersdorf, kgl. Ldg. Kötzting, wegen mit überlegtem Entſchluß der Körperverletzung und

2) Joſeph **Penzkofer**, Maurersſohn von Oberhaid, k. Ldgs. Cham, wegen Vergehen der Schlägerei.

Am Abend des dritten Oktober v. Js., an welchem Tag in Altrandsberg, k. Ldgs. Kötzting, Kirchweihe war, befanden ſich unter anderen Gäſten der Söldnersſohn Plötz und die beiden Angeklagten im Wirthshauſe zu Altrandsberg.

Meindl, Soldat des 5. Jägerbataillons in Straubing, und Plötz, Soldat beim Leibregiment in München, hatten zwar Nachmittags miteinander getrunken; allein ſie geriethen ſpäter in Wortwechſel; denn ein Zeuge hörte, wie Plötz vor der Hausthüre zu Meindl ſagte: „Ihr Straubinger ſeit Bettelſoldaten!“

Meindl gibt an, nur die Erwägung, daß Plötz ſtärker ſei, habe ihn abgehalten, ſofort auf dieſe Aeußerung hin den Plötz zu ſchlagen.

Einige Zeit ſpäter tanzten Plötz und die beiden Angeklagten auf dem Tanzboden, bei welcher Gelegenheit Penzkofer, der eine Schweſter des Meindl zur Geliebten hat, gegen Plötz zweimal mit Abſicht hinſtieß, worauf ſodann Meindl dem Plötz mit einem Federmeſſer über die rechte Schläfengegend und über die rechte Wange einen Schnitt verſetzte, der bis auf den Knochen drang und insbeſondere einen Nerv verletzte. Anfangs ſchien die Wunde nicht gefährlich, und der bei der Wundbeſchau zugezogene Arzt erklärte, die Heilung könne in 18 Tagen erfolgt ſein.

Allein am 14. Oktober v. Js. kam der Wundſtarrkrampf dazu und Plötz mußte an der ihm am 3. Oktober v. Js. zugefügten Wunde ſterben.

Obwohl die Vertheidigung den überlegten Entſchluß beſtritt und Reizung behauptete, erachteten doch die Geſchwornen den Angeklagten eines mit überlegtem Entſchluß verübten Verbrechens der Körperverletzung für ſchuldig und der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn, nachdem der Staatsanwalt 5, der Vertheidiger 4jährige Zuchthausſtrafe beantragt hatte, zu 6jähriger Zuchthausſtrafe.

Penzkofer wurde eines Vergehens der Schlägerei für ſchuldig befunden und zu 6monatlicher Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Paſſau, 20. Mai. Vorgeſtern wurde ein 20jähriges Mädchen am benachbarten Hammerberg von den heftigſten Erſcheinungen des ausgebildetſten Kopfgenickkrampfes befallen. Durch die Behandlung des kgl. Bezirksarztes Dr. Schmidtmüller iſt bis jetzt die Hauptgefahr beiſeitigt und Heilung in ſichere Ausſicht geſtellt. (Donztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

In Vollzuge Beschlusses des k. Handelsgerichtes Landshut vom 15. l. Mts. versteigere ich
am Samstag den 3. Juni l. Js. Nachmittags 3 Uhr
in meiner Amtskanzlei mehrere Partheien Herrenkleiderstoffe, im Gesammtschätzungswerthe von 87 fl., gegen sofortige Baarzahlung.

Landshut, den 23. Mai 1865.

Naumair, k. Notar.

914

Im Verlage der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Schulzwang, ein Stück moderner Tyrannei. Von Joseph Lukas. 11 Bog. in 8., broschirt Preis 48 kr.

Inhalt: Die Familie. — Die Kirche. — Der Staat. — Die Schule. — Die Schule und die Theilungsmächte. — Der Schulzwang. — Die Freiheit. — Unnatur. — Die Väter des Schulzwanges. — Frankreich. — Belgien. — England. — Italien. — Die Früchte. — Leben und Schule. — Hilfe.

Die Schrift wird sich das wünschenswerthe Aufsehen selber verschaffen, daher geben wir statt einer Anpreisung eine Analyse ihres Inhaltes. Sie betrachtet den Schulzwang vom rechts philosophischen und socialpolitischen Standpunkte aus und findet, daß er eine Beleidigung der Familie und ein Nachtheil für die Nation sei. Sie vergleicht ferner unsere Schulzustände mit denen aller übrigen Culturvölker der Gegenwart und kommt zu dem Resultate, daß kein Volk außer dem deutschen, den Schulzwang erträgt, noch ertragen würde. Aeußerst interessant sind die Reflexionen über die Urheber des Schulzwanges und die Ausartungen der emanzipirten Schule. Die neuesten Streitigkeiten in Bayern, Baden ꝛc. kennt die Schrift gar nicht; denn sie ist prinzipieller Natur und sucht ihren Leserkreis in den Reihen des Klerus und der Gebildeten. Wir irren uns kaum, wenn wir sagen, daß dieses Buch die betreffende Literatur in eine neue Richtung drängen wird.

Münchener und Aachener
Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergiebt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1864:

Grundkapital	Fl.	5,250,000. —
Prämien- u. Zinsen-Einnahme für 1864 (excl der Prämien für spätere Jahre)	„	3,412,593. 30
Prämien-Reserven	„	5,122,113 3.
	Fl.	13,784,706. 30
Versicherungen in Kraft am Schluß des Jahres 1864	„	1,818,245,77. —

Zur Vermittlung von Versicherungen empfehlen sich
In Mai 1865.

Die Agenten der Gesellschaft:

L. Kaufmann u. Comp. in Landshut.
G. Reichhuber in Dingolfing.
J. G. Haider in Eichendorf.
Seb. Maier in Ering.
F. M. Zöpfl in Geiselhöring
J. Zeitler in Frontenhausen.
Jos. Schmidkonz in Landau a. d. J.
Phil. Keck in Mainburg.
Dr. Valentin in Pfarrkirchen,
J. B. Reisinger in Rottenburg.
Jos. Steiger in Schierling.
J. H. Gmeil in Velden.
A. Hofmeister in Vilsbiburg
Wilh. Mißner in Vilshofen. 943

Avis für kgl. Forstbeamte.

Unterzeichneter erlaubt sich den Ttl. Herrn Forstbeamten die ergebenste Anzeige zu machen, daß er die vorschriftsmäßigen **Dienstes-Uniformen** zu dem nämlichen Preise und in selber Qualität anfertigt, wie sie in der Ministerial-Entschließung vom 7. März d. Js. enthalten sind.

Zugleich erlaube ich mir zu bemerken, daß ich auch die Besorgung von **Hüten, Waidmessern, Gehänge ꝛc. ꝛc.** nach Einsendung der entsprechenden Maaße, übernehme.

Hochachtungsvoll

Landshut, den 17. Mai 1865.

910(3c) ***Fr. Lehmann.***

CASINO.

Mittwoch den 24. dieß

Keller-Parthie

mit Musik

im Vogel- (Stegmüller) Keller.

Anfang 5 Uhr.

946 *Die Vorstandschaft.*

Circa 60 Stück

einjährige Schafe

sind auf dem Oekonomie Gute zu Niedervieubach zu verkaufen. (4a) 917

Eine freundliche Wohnung,

in der obern Altstadt, Hs.-Nr. 6 über 3 Stiegen, ist auf das Ziel Jakobi zu vermiethen. Das Nähere im Hause selbst zu erfragen. 948

Einladung.

Der unterzeichnete veranstaltet am Montag den 29. Mai ein

Kellerfest

mit Blechmusik-Production.

Für gutes Bier, kalte und warme Speisen wird bestens Sorge getragen und lädt zur zahlreichen Theilnahme ein

Hofdorf, am 21. Mai 1865.

Michael Eglinger,
Taferwirth.

949

Von **Mineral-Wasser** in frischer Füllung sind angekommen:

Adelheids-Wasser,
Eger Salzquelle,
Emser Kräuchen,
Friedrichshaller,
Karlsbader Mühlbrunnen,
Kissinger Bitterwasser,
Nagoly,
Sonderbrunner,
Krausenheller Jod-Soda,
Marienbader Kreuzbrunnen,
Pullnauer,
Sedlitzer,
Selters,
Wiesauer.

Bei größerer Abnahme entsprechenden Rabatt.

L. Kaufmann & Comp.
zum Neer.

950(4a)

Verkaufs-Anzeige.

In einem gewerbsamen Markte Niederbayerns ist ein reales **Tuchmacherrecht** mit Haus und Tuch-Raum Platz aus freier Hand zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl. auf frankirte Briefe (3a) 899

Verschollenheitserklärung. Friedrich Kropfgang und Compl von Hünnkofen waren wegen Nothzüchtigung und nicht Diebstahl in die öffentl. Sitzung des Bezirksgerichts vom 19. Mai vermiesen

---

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Abhandlung über die wahre Andacht zur allerseligsten Jungfrau, von dem ehrwürdigen Diener Gottes Ludwig Maria Grignon von Montfort, apostolischer Missionär, Stifter der marianischen Congregation ꝛc. Aus dem Französischen. Zweite Ausgabe. Preis 36 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Bachmayr.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 25. Mai. **№ 121.** Himmelfahrt Chriſti.

☞ Wegen des Feſtes Chriſti Himmelfahrt erſcheint morgen keine Landshuter Zeitung.

Erzbiſchof Manning von Weſtminſter.

Ndr. Erzbiſchof Manning iſt 57 Jahre alt und ſeit 14 Jahren Katholik; er iſt am 15. Juli 1808 geboren und hat am Pfingſtfeſt 1851 convertirt. Er war bisher (ſeit 1860) apoſtoliſcher Protonotar, ſeit 1857 Dompropſt von Weſtminſter, und ſeit 1858 Superior der Oblaten vom hl. Karl Borromäus in Bayswater (Weſtend von London.) Er ſtudierte als junger Anglikaner im Colleg von Harrow und dann zu Oxford in den Collegien von Balliol und Merton, wo er bis 1833 blieb. Im Jahre 1834, alſo mit 26 Jahren, wurde er Pfarrer in Lavington in Suſſex und 1840, im 32. Jahre, Archidiakon von Chicheſter, wo er ein Decennium wirkte. Bald galt er als der bedeutendſte Prediger der anglikaniſchen Kirche und ganz England las ſeine Schriften. Seinen Uebertritt in die katholiſche Kirche hat die Königin von England auf das Lebhafteſte bedauert.

Seit 1851 hat Manning mehrere Jahre zugebracht in der Schule Pius IX. in Rom, der ewigen Stadt; ſieben Jahre aber war er in der Schule des Kardinals Wiſeman, in London. Sein Name gibt den beſten Klang bei allen Katholiken Englands und der zweite Erzbiſchof von Weſtminſter wird mit freudiger Dankbarkeit gegen den heiligen Vater, der ihn ernannt hat, von allen Katholiken Englands bewillkommt und mit Jubel aufgenommen.

Manning nimmt als Erzbiſchof von Weſtminſter eine ganz bedeutende hierarchiſche Stellung ein. Zugleich Primas von England, hat er als Metropolit zwölf Biſchöfe unter ſich. London, die größte Stadt der Welt, mit drei Millionen Bewohnern, mit mehr als dreimalhunderttauſend Katholiken, mit ſeinen großen Klöſtern und trefflichen Inſtituten, beſucht von allen Völkern des Erdkreiſes, der Ausgangspunkt ſo vieler katholiſcher Miſſionäre in alle Welttheile, iſt ein weiter unermeßlicher Schauplatz für die Thätigkeit des neuen Erzbiſchofs, der ihm zugleich die Baſis bietet, von der aus er mit raſtloſem Eifer und nicht verſiegender Begeiſterung das Bekehrungswerk über ganz England ausbreitet.

Manning iſt von den Anglikanern und den verſchiedenen Sectirern mehr gefürchtet, als irgend einer der großen Convertiten, mehr als der Kardinal Wiſeman es geweſen, als die Biſchöfe Grant von Southwark oder Ullathorne von Birmingham. Manning hat auch, ſeitdem er ſich in London, in Bayswater niedergelaſſen, eine verhältnißmäßig ſehr große Anzahl von Anglikanern in die katholiſche Kirche zurückgeführt. Manning iſt im Beſitze der ganzen Bildung Englands und hat Alles gelernt, was man in Oxford und Cambridge lernen kann, aber er iſt doch nicht ſo ausſchließlich Gelehrter, wie Newman, allerdings der gelehrteſte Mann von ganz Großbritannien. Manning iſt nicht Schriftſteller in ſo hervorragender Weiſe, wie es P. Faber, dieſer heiligmäßige Oratorianer geweſen iſt, obwohl Alles, was er ſchreibt, ſofort in vielen Ländern begierig geleſen wird. Manning iſt allſeitig, er vereinigt verſchiedene Charismata in ſeiner Perſon, er iſt ein beſonders begünſtigtes Werkzeug in der Hand des Allerhöchſten. Vor allem iſt er vollendeter Engländer, Engländer in Geſtalt und in Bildung, in Lebensart und Umgang, in Vortrag und im geſchriebenen Worte, mit allen ſeinen Gaben aber geläutert durch die Asceſe und im Dienſte der Kirche und des Heilands. So wirkt er auf die Engländer mit unwiderſtehlicher Kraft. In ſeinen Reden und Vorträgen weiß er immer den rechten Ton anzuſchlagen, er verſteht es, jede Verſammlung zu feſſeln, für ſeine Ideen zu begeiſtern und in ſeine Anſchauungsweiſe hineinzubannen. Der Anglikaner, der ſich ernſtlich mit Manning in religiöſe Unterhaltung einläßt, muß alsbald die Waffen ſtrecken, muß unwillkürlich der Wahrheit Zeugniß geben, und die Falſchheit des eigenen Syſtems eingeſtehen; er hat Hunderte, ja vielleicht Tauſende der Kirche gewonnen. Was Wunder, wenn die Sectirer aller Sorten vor ſeinem Kloſter in Bayswater häufig Unfug vollführten, wenn ſie muthwillig den Gottesdienſt ſtörten in St. Maria zu den Engeln, wenn ſie Manning auf den Straßen verhöhnten und in anonymen Briefen mit den unſinnigſten Drohungen ihm läſtig fielen?

Nichts konnte ſeiner raſtloſen Thätigkeit Einhalt thun. Seit 1857 iſt St. Mary zu den Engeln in Bayswater im glänzenden Weſtend von London das Centrum ſeiner Thätigkeit geblieben. Dort baute er ein hohes mächtiges Gebäude im gothiſchen Styl für ſeine Freunde, die unter der Regel der Oblaten ein gemeinſames Leben führen wollten. Daneben erhob ſich die ſtattliche Kirche. Bald zogen immer mehr Katholiken in dieſes Viertel, Bayswater wurde ein halb katholiſcher Stadttheil. Am Sonntag war die Kirche ſehr beſucht, beſonders wenn Manning predigte. Die angeſehenſten Katholiken Londons fanden ſich hier zuſammen*). Der Gottesdienſt wurde feierlich gehalten und vornehme Herren dienten als Miniſtranten am Sonntag.

Bald rief Manning die Schweſtern U. L. Frau von Sion aus Paris, damit ſie den Kindern Unterricht ertheilten; ſie ließen ſich in der Nähe ſeiner Kirche nieder. In einiger Entfernung erbaute er ein Kloſter für die armen Klariſſen, die irre ich nicht, aus Belgien herüberkamen. In der Vorſtadt Hammerſmith richtete er ein Inſtitut für junge Sträflinge ein, die ihm die Regierung bereitwillig zur Beſſerung übergab. Brüder aus Gent leiteten mit vielem Segen dieſe Anſtalt. Auch neue Kirchen und Kapellen wurden durch den Eifer Mannings erbaut und Pfarrſyſteme organiſirt, wo es nothwendig und möglich war. Die katholiſche Akademie in London iſt größtentheils ſein Werk, wie er überhaupts dem Studium und der Heranbildung des Klerus in England ſeine Anſtrengung widmete. Sehr häufig ging er während der Woche in die Country, d. h. auf das Land, predigte in Klöſtern und katholiſchen Kirchen und machte, daß viele zur Kirche zurückkehrten. Seine Thätigkeit war wunderbar mannigfaltig; es war äußerſt ſchwierig, Manning zu ſprechen, denn er ertheilte nicht gerne Audienzen, der Eifer für das Heil der Seelen verzehrte ihn.

Erzbiſchof Manning übernimmt ein reiches Erbe der Vergangenheit und hat eine große Zukunft zu geſtalten. Viele Keime ſind gelegt, welche die Zukunft zur Entfaltung und zur Reife bringen muß. Wenn Ein Mann in Großbritannien dem hohen Poſten gewachſen iſt, ſo iſt es Manning. Wir rufen dem neuen Erzbiſchof von England aus ganzem Herzen zu: ad multos annos!

Deutſchland.

Bayern. X München, 23. Mai. Der Antrag des Abgeordneten Kolb in Betreff der ſchleswig-holſteiniſchen Angelegenheit gelangte heute in den hiefür gewählten Ausſchuß zur Berathung. Der Referent, Abg. v. Hofmann, hatte die unveränderte Annahme des Antrages vorgeſchlagen, Abg. Profeſſor Ebel aber eine andere Redaktion desſelben beantragt und zu

---

*) Unſer verehrter Hr. Korreſpondent und Freund kennt das Alles aus eigener Anſchauung. Die Red. d. Landsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

letzterer beantragt Abg. Brater wieder einige Modifikationen. Nach eingehender Debatte und nachdem sich der Herr Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten über den Standpunkt der Staatsregierung und zwar zur vollsten Zufriedenheit der sämmtlichen Ausschußmitglieder ausgesprochen hatte, wurde vom Ausschuß folgender einstimmige Beschluß gefaßt: „die Kammer wolle beschließen: I. Es sei an Se. Maj. den König die ehrfurchtsvolle Bitte zu richten, Allerhöchstderselbe möchten in geeigneter Weise dahin wirken, 1) daß dem Volke in dem deutschen Bundeslande Holstein und in dem damit untrennbar verbundenen Herzogthum Schleswig nicht länger das Recht vorenthalten werde, unter dem von ihnen anerkannten rechtmäßigen Fürsten seine Angelegenheit gleich unabhängig wie jedes andere deutsche Bundesstaat selbst zu ordnen, 2) daß demnach die verfassungsmäßige Vertretung des schleswig-holsteinischen Volkes zur Ausübung ihrer vollen gesetzlichen Wirksamkeit berufen werde. II. Es sei an Se. Maj. den König ferner die ehrfurchtsvollste Bitte zu richten: jeder ohne freier Zustimmung dieser Landesvertretung oder im Widerspruche mit den Grundsätzen des Bundes erfolgenden Entscheidung über die Zukunft der Herzogthümer die Anerkennung zu versagen und dahin zu wirken, daß sie auch vom deutschen Bunde versagt werde."

Der Landtag ist bis zum 26. Juni verlängert.

Wie aus München mehrfach berichtet wird, kommt die Wagner'sche Oper „Tristan und Isolde" nun am Freitag unter Bülow's Dirigirung zur Aufführung. Se. Maj. der König werden zu dieser Vorstellung von Schloß Berg eintreffen.

München. Vom Domprediger Dr. Breiteneicher wird in Bälde ein Cyclus Fastenpredigten im Puster'schen Verlag erscheinen. — Frohschammer hat doch ein Collegium über Naturphilosophie zu Stande gebracht.

* In München bei Lentner ist eine kleine Broschüre über die erste Hilfe beim sogenannten Genickkrampf, von Dr. Trettenbacher geschrieben, erschienen. Da schnelle Hilfe bei dieser Krankheit von vielem Belang ist, so ist die Hauptsache, die erste Hilfe in einfacher Weise in dieser Broschüre angegeben, so wie auch die Krankheit klar und einfach beschrieben. — In demselben Verlage sind auch „Randglossen zum Dr. Huller'schen Votum zur Reform des deutschen Schulwesens in Bayern" erschienen. Der Verfasser ist nicht durchweg mit diesem Votum einverstanden und macht daher seine Bemerkungen dazu. Das Huller'sche Votum wurde bekanntlich von einem Theil des Klerus als Programm angenommen. Ob überhaupts die Aufstellung dieses „Programms" praktische Erfolge habe, lassen wir dahin gestellt sein. Der Liberalismus wird sich nicht viel daran kehren und die Sache zur Krisis treiben!

* München. Der Appellationsgerichtsrath L. Halm in Passau wurde zum Oberappellrathe und der Bezirksgerichtsrath Otto Frhr. v. Herman in München zum Appellrathe in Passau befördert; der Bezirksgerichtsrath Karl Freundorfer in Freising nach München versetzt; zum Bezirksgerichtsrathe in Freising der dortige Assessor Franz Sailer befördert; auf seine Stelle der Landgerichts-Assessor Anton Zeis in Mühldorf versetzt und zum Assessor in Mühldorf der dortige Vertreter der Staatsanwaltschaft, Oscar Reber, ernannt.

Dillingen, 21. Mai. Am 19. ds. Nachts wurde ein in unmittelbarer Nähe am Wohnhause des Söldners Michael Aufheimer zu Bergheim aufgeschichteter Strohhaufen von unbekannter Hand angezündet. Das Feuer theilte sich dem Hause des genannten Söldners mit und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit, so daß dasselbe und noch 7 andere Häuser und 2 Städel ein Raub der Flammen wurden. Der Brandschaden soll sich auf 16—18,000 fl. belaufen. (A. Tagbl.)

* In Nürnberg ist am Sonntag wegen der Landwehrfrage, vielmehr wegen des bekannten Ministerial-Erlasses volksversammelt worden. Selbige Nürnberger wollen ein „freisinnigeres" und „volksthümlicheres" Ministerium; etwa so: Brater — Minister des Innern, Völk — Justizminister, Föckerer — Minister des Aeußern, Kolb — Kriegsminister, Crämer — Handelsminister, Fischer von Augsburg — Cultusminister und für das Finanzministerium würde sich wohl auch noch eine Volksgröße auftreiben lassen, etwa Herr Julius Knorr, Redakteur der „Neuesten Nachrichten."

Wie die Evangel. Blätter melden ist am 23. April in Kaiserslautern der ehemalige katholische Priester und Hausgeistliche Wilhelm Leweret zur evangelisch-protestantischen Kirche übergetreten.

Hannover. Hannover, 16. Mai. (Sehnsucht nach dem Jahre 1848.) Unter den Verhandlungen der ersten Kammer in letzter Woche nimmt die Debatte über den Beschluß zweiter Kammer, Wiederherstellung des Verfassungsgesetzes vom 5. September 1848, die wichtigste Stelle ein. Der Beschluß wurde in diesem Hause einstimmig abgelehnt. Dem Antrage zweiter Kammer, welche indeß bei ihrem Beschlusse beharrte, auf eine Conferenz von zwei Mitgliedern jeder Kammer über diesen Antrag wurde darauf stattgegeben. Wird die erste Kammer festbleiben oder nachgeben? Wir erinnern sie an ein Wort, das im neuesten Hefte (16. Mai) der hist.-polit. Blätter zu finden ist: „Wir sind kaum noch um Fingerslänge von der vollständigen Wiederholung der Vorgänge von 1848 entfernt. Alle Todten von dazumal sind wieder aufgestanden, trefflich geordnet in Reih und Glied warten sie auf das Signal, das sie abermals zur Herrschaft berufen soll." (Am 18. ds. wurde die Kammer geschlossen.)

Preußen. Berlin, 20. Mai. Aus Veranlassung der Wiedereinführung der regelmäßigen Sonntagsarbeit in hiesigen Buchdruckereien hat der Berliner Buchdruckergehülfen-Verein folgende Resolution angenommen:

In Erwägung, 1) daß körperliche wie geistige Erholung nach angestrengter sechstägiger Arbeit für jeden Arbeiter dringendes Bedürfniß ist; 2) daß eine durch nichts als den nothdürftigen Schlaf unterbrochene Berufsthätigkeit die zur Arbeit erforderliche Kraft schwächt und den Arbeiter von jedem höheren, sittlichen Streben fernhält und zu demselben unfähig macht; 3) daß der Lohn der sechstägigen Arbeit dem Arbeiter ein Auskommen gewähren muß, und erfahrungsmäßig sich die Lage des Arbeiters bei 7tägiger Arbeit um nichts besser gestaltet; 4) daß die Einführung der Sonntagsarbeit als Concurrenzmittel als durchaus verwerflich zu erachten; 5) daß der „freie" Arbeiter weder hinter den Sklaven der Völker des Alterthums, noch hinter denen der Jetztzeit zurückstehen kann und will, erklärt der Berliner Buchdruckergehülfen-Verein die Einführung der Sonntagsarbeit für eine die materielle und geistige Wohlfahrt schädigende, vom sittlichen Standpunkte durchaus zu verwerfende Einrichtung und fordert unter Berufung auf frühere in diesem Sinne stattgehabte Bestrebungen alle Arbeiter-Vereine, sowie alle wohlwollenden Arbeitgeber auf, ähnliche Kundgebungen zu veröffentlichen und der Unsitte der Sonntagsarbeit in den Werkstätten nach Kräften entgegenzuwirken.

Diesmal bezieht Herr Aug. Braß seine Instruction wirklich aus dem Cabinet des gesunden Menschenverstandes, wenn er dazu bemerkt: „Indem wir dieser Notiz gern eine weitere Verbreitung geben, möchten wir den Arbeitern sagen, daß sie auch in diesem, ihrem eigensten Gutachten wieder einen Anknüpfungspunkt für die Beantwortung der Frage in sich selbst suchen mögen, warum denn diese Doctrin, welche in der Geldherrschaft die Freiheit, in der größten Production das größte Wohlsein des Staates findet, so eifrig danach strebt, den Glauben durch den Materialismus zu ersetzen. Was die Arbeiter da sagen ist nicht neu, sondern ist vielmehr als ein uraltes Gebot unserer Religion in den Worten enthalten: „Du sollst den Sabbath heiligen!" Aber damit sich Niemand mehr unter den Arbeitern auf dies Wort berufen möge, setzt man an die Stelle dieser Gebote die Theorie von der Urzelle und von dem Affen, und — das Strafrecht."

Wie der Westph. Ztg. unterm 17. aus Iserlohe geschrieben wird, ist nun auch dort das Vorkommen mehrerer Fälle von „Genickkrampf" constatirt.

Oesterreich. Wien, 19. Mai. Das Unternehmen mit der Geschichte Julius Cäsar, welche der hiesige Buchhändler Gerold in Verlag genommen, war, wie man der „Reichenb. Ztg." von hier schreibt, kein glänzendes. Herr Gerold hoffte ein immenses Geschäft zu machen, allein es war bittere Täuschung und er hat einen bedeutenden Schaden davon, indem der Absatz nicht die gewünschte Höhe erreicht hat, überdies die Kritik dem Werke nicht günstig war. Hätte Gerold das Werk nicht auf feste Rechnung gegeben, sein Schaden würde ein noch viel größerer sein.

Aus Mähren, Mitte Mai. Zur Illustration oft beklagter

Zustände kann ich nur anführen, daß eben jetzt im fruchtbaren Marchthal zu Altstadt bei Ung.-Hradisch der Halblahn Nr. 109 im Schätzungswerthe von 8500 fl. wegen einer Schuld von 124 fl. 91 kr., ferner ein Grundbesitz Nr. 25 zu Jarcov bei Wall.-Meseritsch im Schätzungswerthe von 2223 fl. wegen einer Schuld von 20 fl. executiv veräußert werden.

Laibach, 17. Mai. Vom hiesigen Obergymnasium wurden zehn Schüler wegen Excessen entfernt. Sie waren in Wirthshäusern herumgezogen, hatten mit Kellnerinen einen Ball veranstaltet ꝛc. ꝛc.

Ausland.

Schweiz. Im Canton Uri wurden kurz nach einander Silenen, Gurtnellen und Spiringen von Brandunglück heimgesucht. Am letztern Orte griff das Feuer so rasch um sich und überraschte die Bewohner der Art, daß ein Hausvater vier kleinere Kinder förmlich zum Fenster hinauswerfen mußte, die zwei ältesten aber im obersten Stockwerke ereilte der schauerliche Tod, denn Rettung war unmöglich.

Italien. Die von vorneherein offenbar lügenhafte Schauergeschichte von einem italienischen Priester, der eines entflohenen Kanarienvogels wegen einen Knaben aufgehängt habe und dafür von dessen Vater erdolcht worden sei, wurde fast von sämmtlichen Wiener Blättern (auch der A. allg. Ztg.) gebracht. Der Dechant von Dolcedo, wo die Sache sollte stattgefunden haben, veröffentlichte eine Erklärung, in der er die ganze Geschichte als reine Lüge bezeichnet. Kein einziges von jenen Blättern nimmt aber davon Notiz. Die Lügengeschichte ging gleicher Weise durch die gesammte europäische Presse; die Berichtigung wird einfach todtgeschwiegen.

Frankreich. Zu Ajaccio in Corsika hat der rothe Prinz Napoleon am 15. Mai bei der Grundsteinlegung des Napoleonsdenkmals eine große Rede gehalten, die sich in den Satz zusammenfassen läßt: „Nur durch das Napoleonenthum führt der Weg zur Freiheit!"

Marschall Bazaine hat sich mit einer jungen Dame aus Mexiko, Mlle. Pena, versprochen. Die Braut ist 17 Jahre alt und soll die gefeiertste Schönheit des an weiblichen Schönheiten so reichen Landes, aber dabei ohne Vermögen sein. Die Vermählung findet in Mexiko selbst statt, sobald die hierzu erforderliche und bereits nachgesuchte Ermächtigung von Seiten des französischen Kriegsministeriums eingetroffen sein wird. Marschall Bazaine ist im Jahre 1811 geboren. — Man weiß, daß bereits Herr v. Saligny sich mit einer ebenso schönen als reichen Dame aus Puebla verheiratet hat.

Großbritannien. London, 16. Mai. Wie weit ist es noch bis zum Kriege Englands mit Amerika? Alle Welt fragt so, und im Ernste hält Niemand den Frieden für haltbar.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Durch Regierungs-Entschließung vom 23. Mai wurde vom 1. Juni d. Js. beginnend auf Ansuchen der Schullehrer Mich. Köppl von Perkam auf die Schulstelle in Hunderdorf, Bez.-Amts Bogen, und dagegen Paul Schmatz von Hunderdorf auf die Schulstelle Perkam, Bez.-A. Straubing, versetzt; ferner der Schul-, Meßner- und Organistendienst zu Oberfüßbach, B.-A. Rottenburg, dem Schullehrer Eduard Drabetz in Attenhofen; der Schul-, Meßner- und Organistendienst zu Attenhofen, Bez.-A. Rottenburg, dem Schulprovisor Sed. Fischer von Haid, B.-A. Landau; der Schul-, Meßner- und Organistendienst zu Ettling, B.-A. Landau, dem Schullehrer Anton Fischer in Gundihausen, B.-A. Landshut, verliehen, und der seitherige Schulgehilfe Joh. Bapt. Hartl von Reuth, B.-A. Pfarrkirchen, auf die Schulprovisorstelle in Haid befördert; sodann Schulgehilfe Rupert Schreiner von Außernzell auf die Schulgehilfenstelle in Neßlbach, Bez.-A. Deggendorf, und Schulgehilfe Karl Spörl von Buch am Erlbach, Bez.-A. Landshut, zur Verweserung des Schuldienstes zu Gundihausen berufen.

Gemäß Entschließung der k. Landwehr-Kreisstellen vom 21. Mai 1865 wurde der praktische Arzt Dr. Ludwig Auer als Bataillonsarzt beim kgl. Landwehr-Bataillon Landshut ernannt.

Zufolge Verfügung der kgl. Landwehr-Kreisstellen vom 21. Mai l. Js. wurde der praktische Arzt Dr. Adolph Klein als Bataillonsarzt beim kgl. Landwehrbataillon Landau ernannt.

Zufolge Verfügung der k. Landwehr-Kreisstellen von Niederbayern vom 18. Mai d. Js. wurde der Füsilier-Oberlieutenant Jakob Pollinger zum Füsilier-Hauptmann und der Unterlieutenant Michael Michl zum Füsilier-Oberlieutenant im Landwehrbataillon Landau befördert.

Zufolge Verfügung der Landwehr-Kreisstellen vom 18. Mai 1865 wurde der Landwehr-Corporal Joh. Kollinger zu Griesbach zum Unterlieutenant im k. Landwehrbataillon Wegscheid befördert.

**Landshut, 24. Mai. Im heutigen Landrath wurde die Berathung über Ausgaben für Gesundheit und Wohlthätigkeit fortgesetzt.

Das Postulat für Errichtung einer Kreis-Irrenanstalt mit 5000 fl. wurde um so unbedenklicher genehmigt, als diese Errichtung nun vereinleitet ist.

Dagegen wurde die Position zu 2000 fl. für das Maximilianshilfsmagazin abgelehnt, weil der Fond schon auf 650,000 fl. angewachsen und durch Admassirung der Zinsen sofort erhöht, die Kreisgemeinde aber mit Ausgaben auf die Irrenanstalten und die Schulbedürfnisse in einem noch nie dagewesenen Höhenmaaß in Anspruch genommen sei.

Auch der bisherige Beitrag zur Unterstützung entlassener Sträflinge wurde von 200 fl. auf 100 fl. herabgesetzt.

Hieran reihte sich das Bittgesuch der Lehrer an den drei Gewerbsschulen des Kreises um Verleihung pragmatischer Rechte. Der Ausschuß hatte dasselbe zur Empfehlung an die allerhöchste Stelle begutachtet und auch das Plenum es mehrseitig unterstützt. Nachdem aber der Landrath Aufschluß erhalten hatte über die rechtliche und gesetzliche Stellung der Lehrer zur Kreisregierung und zum Landrathe, und auf den vorjährigen Beschluß zurückgewiesen wurde, demgemäß ihnen eine den Lateinlehrern analoge Berechtigung eingeräumt wurde und dieses allerhöchsten Orts mit Befriedigung aufgenommen worden sei, erhoben sich bei der Abstimmung nur mehr 9 Stimmen für das Gesuch, so daß es abgelehnt ist. Die vorherrschende Meinung des Landrathes war, daß die Lehrer mit der vorjährigen Gewährung sich für jetzt hätten begnügen und nicht schon wieder mit einer neuen Petition an den Landrath kommen sollen.

Die Anträge auf Errichtung einer Gendarmerie-Station in Großköllnbach und auf Floßbarmachung des Regenflusses wurde der k. Regierung zur möglichsten Berücksichtigung empfohlen.

g Straubing, 22. Mai (69. Schwurgericht; 19. Fall.) Ohne Zuziehung von Geschwornen fand heute die Verhandlung gegen den ledigen Schuhmachersohn Joh. Bapt. Ebersperger von Passau, 35 Jahre alt, statt. Gegen denselben war bereits bei der letzten außerordentlichen Schwurgerichtssitzung verhandelt worden. Derselbe war nämlich wegen eines am 17. September 1864 an einem 14jährigen Mädchen verübten Verbrechens der Nothzucht angeklagt gewesen. Die Geschwornen hatten aber damals den Angeklagten nicht der Nothzucht, sondern nur einer unzüchtigen Handlung im Sinne des Art. 215 Ziff. 1. des Str.-G.-B. für schuldig befunden.

Der Schwurgerichtshof hatte hierauf den J. B. Ebersperger freigesprochen, weil nur die außereheliche Mutter des vergewaltigten Mädchens einen Strafantrag gestellt hatte, und diese nicht als „gesetzlicher Vertreter" erachtet wurde.

Der oberste Gerichtshof hat jedoch dieses Urtheil auf die dagegen von der k. Staatsbehörde erhobene Nichtigkeitsbeschwerde kassirt und die Sache vor einen andern Senat des hiesigen Schwurgerichts verwiesen.

Der heute niedergesetzte Senat adoptirte die Ansicht des obersten Gerichtshofes und erachtete die außereheliche Mutter als den zum Strafantrag „berechtigten" gesetzlichen Vertreter ihres Kindes. J. B. Ebersperger wurde hierauf wegen des Vergehens gewaltthätiger unzüchtiger Handlungen zu 8monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

Hiemit endete die zweite ordentliche Schwurgerichtssitzung dieses Jahres. — Eine außerordentliche Sitzung findet in diesem Quartal nicht statt.

Bilshofen, 22. Mai. Der Genickkrampf hat auch hier bereits ein Opfer gefordert. Das 5jährige liebliche Knäblein des hiesigen Mautboten Högn starb an demselben in der kurzen Frist von 20 Stunden nach dem ersten Uebelbefinden. Man hatte es für Scharlach gehalten. (Donzig.)

Passau, 23. Mai. Im nahen Fürstenzell ereignete sich am letzten Sonntag ein tragikomischer Fall. Ein Bauer, den wahrscheinlich das trockene Wetter verleitete, einen Schluck zu viel aus dem Bierkrug zu thun, wurde dadurch so berauscht, daß er in seinem Taumel auf den Abort sich verirrte, dort hinunterfiel, und daraus nur von 12 Männern mit Stricken wieder herausgezogen werden konnte. Profit! (Pass. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Amortiſations-Erkenntniß.

Geſuch des Pfarrers Daub in Sandsbach um Urkunden-Amortiſirung betreffend.

Nachdem innerhalb der in der Bekanntmachung vom 10. Oktober v. Js. geſetzten Friſt von 6 Monaten der unbekannte Inhaber des dem Pfarrer Daub in Sandsbach zu Verluſt gegangenen Interimsſcheines, ausgeſtellt von der kgl. bayr. Staatsſchuldentilgungs-Spezialkaſſa Regensburg d. d. 7. März 1864, Bordereau IIb Nr. 180, lautend auf die Pfarrpfründe Sandsbach, über ein 4 %iges Eiſenbahn-Anlehen per Eintauſend Gulden, bei dem unterfertigten Gerichte dieſe Urkunde nicht vorgewieſen hat, wird dieſelbe dem vorgeſetzten Rechtsnachtheile gemäß für kraftlos erklärt.

Die Koſten des Verfahrens hat der Geſuchſteller zu tragen.

Landshut, den 15. Mai 1865.

Königliches Bezirksgericht Landshut.

951 Lippmann, kgl. Direktor. c. Körber.

Concentrirtes Reſtitutions-Fluid

von **Gebrüder Engel** in **Wriezen,**

deſſen Gebrauch bei **Lahmheit der Pferde und Rinder,** vorzüglich **Zugochſen,** welche in Lauf und Zug ihre Urſache fand, zu empfehlen iſt.

Es ſchützt vor dem **Steifwerden** und beſeitigt daſſelbe, heilt in überraſchend ſchneller Weiſe **Sehnenentzündungen, Schulter-, Hüft-** und **Kreuzlähme, Knie-** und **Feſſellähme** und darf mit Recht als das bis jetzt am vorzüglichſten wirkende Mittel gegen friſch **entſtandene Gallen** geprieſen werden.

Für die anerkannte Güte bürgen zahlreiche Atteſte, der uns vom landwirthſchaftl. Centralverein des Regierungs-Bezirks **Potsdam** ertheilte Ehrenpreis einer **ſilbernen Medaille** und die vom Hauptverein weſtpreuß. Landwirthe in **Danzig** ausgeſprochene **ehrenvolle Anerkennung.**

Gleichzeitig empfehlen wir unſer

Huffett,

vorzüglich **gegen Steingallen, gegen Hornſpalt, Hornkluft, ſpröden, bröcklichen Huf, loſe Wand, Flachhuf** und namentlich gegen das **Zurückbleiben des Wachsthums der Zehenwand** nach Verſchlag (Hufentzündung). Näheres wird in der Expedition der Landshuter Zeitung mitgetheilt. (4a) 952

Im Verlage der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt ſoeben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Schulzwang, ein Stück moderner Tyrannei. Von Joſeph Lukas. 11 Bog. in 8., broſchirt Preis 48 kr.

Inhalt: Die Familie. — Die Kirche. — Der Staat. — Die Schule. — Die Schule und die Theilungsmächte. — Der Schulzwang. — Die Freiheit. — Unnatur. — Die Väter des Schulzwanges. — Frankreich. — Belgien. — England. — Italien. — Die Früchte. — Leben und Schule. — Hilfe.

Die Schrift wird ſich das wünſchenswerthe Aufſehen ſelber verſchaffen, daher geben wir ſtatt einer Anpreiſung eine Analyſe ihres Inhaltes. Sie betrachtet den Schulzwang vom rechtsphiloſofiſchen und ſocialpolitiſchen Standpunkte aus und findet, daß er eine Beleidigung der Familie und ein Nachtheil für die Nation ſei. Sie vergleicht ferner unſere Schulzuſtände mit denen aller übrigen Culturvölker der Gegenwart und kommt zu dem Reſultate, daß kein Volk, außer dem deutſchen, den Schulzwang erträgt, noch ertragen würde. Aeußerſt intereſſant ſind die Reflexionen über die Urheber des Schulzwanges und die Ausartungen der emanzipirten Schule Die neueſten Streitigkeiten in Bayern, Baden ꝛc. kennt die Schrift gar nicht; denn ſie iſt principieller Natur und ſucht ihren Leſerkreis in den Reihen des Klerus und der Gebildeten Wir irren uns kaum, wenn wir ſagen, daß dieſes Buch die betreffende Literatur in eine neue Richtung drängen wird.

Einladung.

Der Krieger-Verein Vilsbiburg wird am Pfingſtmontag den 5. Juni 1865 ſein

Stiftungsfeſt

feiern und hiemit die Weihe der neuen Vereinsfahne verbinden.

Die Vereinsmitglieder werden zum zahlreichen Erſcheinen freundlichſt eingeladen.

Am 18. Mai 1865.

Der Vereins-Vorſtand.

953 (2a) Schrödl.

Dr. Pattisons

Gicht- und Rheumatismuswatte,

in Paketen zu 30 kr. und 16 kr.,

alleinächt bei

862 (2) *Anton Jackermayer.*

Einige tüchtige Schneidergeſellen finden gegen **entſprechenden Lohn** dauernde Beſchäftigung bei

Franz Hofstötter,

954 (2a) Schneidermeiſter in Rotthalmünſter.

Circa 60 Stück

einjährige Schafe

ſind auf dem Oekonomie-Gute zu Niederviehbach zu verkaufen. (3b) 947

Eine gut goldgeſtickte Kirchenfahne, ſchön erhalten, iſt billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. (3c) 930

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 26. Mai 1865.

Nachm. 4 Uhr: Einſpruch des Heinrich Dillis von Siebenſee wegen Unterſchlagung.

Donnerstag den 1. Juni 1865.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Gg. Hausner von Hofertban et 5 Cons. wegen Schlägerei.

Vorm. 11 Uhr: Unterſuchung gegen Mathias Schranz von Unterſchnittenkofen wegen Amtsehrenbeleidigung.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Ant. Maier von Pöſelkofen wegen Körperverletzung.

Nachm. 4 Uhr: Unterſuchung gegen Xav. Kranseder von Münchsdorf wegen Diebſtahls.

Nachm. 5 Uhr: Unterſuchung gegen Sebaſtian Weinzierl von Obermattenbach und 1 Cons. wegen Körperverletzung.

CASINO.

Mittwoch den 24. dieß

Keller-Parthie

mit Muſik

im Vogel- (Stegmüller) Keller.

Anfang 5 Uhr.

946 (2b) *Die Vorstandschaft.*

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Das

Nothwendigſte und Gemeinnützigſte

aus der

Obſtbaum-Zucht

in

Fragen und Antworten.

Ein Handbüchlein für Schule und Haus auf dem Lande.

Zuſammengeſtellt und herausgegeben von

J. Erh. Ernſt,

Schullehrer und Mitglied des landwirthſchaftlichen Vereins in Bayern.

Mit 4 Tafeln Abbildungen und einer Muſikbeilage.

Preis 18 kr.

Der Juſtizmord.

Berufung eines Verfolgten

an die

öffentliche Meinung.

Von

Carl Ludwig Sachenbacher.

Preis 18 kr.

Oberbayeriſche Schrannen-Mittelpreiſe.

			Waizen.		Korn.		Gerſte.		Haber.	
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
18.	Mai	Bruck	14	—	11	47	8	50	7	3
15.	„	Burghauſ.	13	47	9	—	—	—	—	—
17.	„	Freiſing	14	15	9	59	8	39	6	37
		Ingolſtadt	—	—	—	—	—	—	—	—
		Laufen	—	—	—	—	—	—	—	—
16.	„	Moosburg	13	42	10	7	9	26	6	20
16.	„	Mühldorf	14	—	8	53	—	—	5	48
17.	„	Neuötting	13	10	8	30	—	—	5	27
16.	„	Reichenhall	15	15	10	30	10	—	6	48
18.	„	Roſenheim	15	49	10	25	9	40	6	37
18.	„	Schrobenh.	14	32	10	18	—	—	6	40
20.	„	Traunſtein	15	36	9	48	9	—	6	48
17.	„	Waſſerbg.	13	14	9	36	—	—	6	9
11.	„	Weilheim	16	54	12	54	9	50	8	48

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 27. Mai. № 122. Beda, Magd. v. P.

Zu den Münchner Univerſitätszuſtänden.

*** Von der Iſar.

Privatdocent Dr. Pichler hat ſich bekanntlich dem Urtheile, welches die römiſche Indexcongregation über den erſten Band ſeines Werkes gefällt hat, völlig unterworfen. Es kann ihm dieſer Akt des Gehorſams nur zur Ehre gereichen. Das Ordinariat München hat aber den Privatdocenten auf die ihm von Sr. Majeſtät verliehene Chorvicarſtelle zu St. Cajetan noch immer nicht inveſtirt, weil es befürchtet, es möchte das Urtheil der Indexcongregation über den zweiten Band ſeines neueſten Werkes nicht viel beſſer ausfallen, als über den erſten. Pichler unterhandelt deßhalb jetzt ſelber mit dem römiſchen Stuhle. Inzwiſchen hat nun der Biſchof von Augsburg ſeinen Theologen zu München, welche ſich auf Pichlers Vorleſungen heuer inſcribirt hatten, den dringendſten Wunſch ausſprechen laſſen, ſie möchten den Beſuch von Pichler's Collegien ſo lange ſiſtiren, bis die Angelegenheit zwiſchen Pichler und der Indexcongregation bereinigt ſei. Den Theologen aus den übrigen Diöceſen iſt übrigens bis jetzt ein ähnlicher formeller Wunſch noch nicht zugekommen. Ueberhaupt werden die Zuſtände an der „ſogen." katholiſchen Univerſität München immer ärger. Ein Candidat der Philoſophie, welcher ſich der Theologie zuwenden will, findet aus all den maſſenhaft angekündigten Vorleſungen am ſchwarzen Brett kaum ſo viele Collegien zuſammen, die der Adſpirant des theologiſchen Studiums mit Anſtand beſuchen könnte, daß er den Forderungen der Ordinariate genügen kann. Abgeſehen davon, daß Laſaulx's Lehrſtuhl durch Vorleſungen anderer Aeſthetiker nicht genügend beſetzt iſt, abgeſehen davon, daß anſtatt des ſtrengkatholiſchen Streber künftighin ein Proteſtant über kath. Kirchenbau, kath. Sculptur und Malerei vorleſen ſoll, werfen wir einen Blick auf die eigentlich philoſophiſchen Collegien. Frohſchammer, der unläugbar es verſtand, ſeine Zuhörer zu begeiſtern für Wiſſenſchaft und ſie anzuſpornen, durch eifriges Forſchen ihre religiöſe Ueberzeugung auch zu einer wiſſenſchaftlichen zu erheben, hat durch ſeine leider hartnäckige Oppoſition gegen Rom den jüngern akad. Bürgern die Gelegenheit entzogen, in eine wenigſtens „chriſtliche" Philoſophie eingeführt zu werden. Die Theologieadſpiranten beſuchen nun die Vorleſungen Hubers, der ſeinen Perſönlichkeitspantheismus offen ausſpricht, der ſeinen Zuhörern ſagt, jeder Philoſophirende müſſe vorab Spinoziſt ſein, der einer hochgeſtellten Perſon gegenüber ſich geäußert haben ſoll, er wolle ſchon „chriſtliche" Philoſophie vortragen, wenn man es verlange. Huber nennt hiemit ſelber ſeine bisherigen Vorleſungen „unchriſtliche." Beckers muſterhaft ausgearbeitete Schellings-Vorleſungen ſind für Philoſophiecandidaten völlig unverſtändlich. Daß Prantl weder Kantianer noch Hegelianer noch ein anderer — aner oder — iſt, ſondern einfach Prantlianer auf äußerſter Linken der Philoſophie ſein will, iſt bekannt. — Auf eine ſolche Univerſität kommen unſere Jünglinge, ſolche philoſophiſche Studien können unſere Theologen pflegen! — Studienlehrer Kaſtner iſt daran, den wiſſenſchaftlichen Nachlaß Deutingers zu ediren, nämlich den 3. Band vom Reich Gottes (Johannesbriefe), 1. Band Religionsphiloſophie und zwei Bände aſcetiſche Schriften.

Deutſchland.

Bayern. München, 24. Mai. (Abgeordnetenſitzung.) Nach Verleſung des Verlängerungsdekretes macht der I. Präſident bekannt, daß der Abg. J. G. Schmidt, Apotheker von Ebern, mit Tod abgegangen iſt und bittet, dem Verlebten ein ehrendes Andenken zu widmen. Abg. Dr. G. Schmitt interpellirt das Kultusminiſterium: Nach Art. 2 des Schuldotationsgeſetzes vom 10. Nov. 1861 müſſe eine deutſche Schule, deren Schulerzahl nach 5jährigem Durchſchnitt 50 erreicht, mit einem wirklichen Schullehrer beſetzt werden, daraus gehe aber nicht hervor, daß eine ſchon beſtehende definitive Lehrſtelle, auch wenn ſie weniger als 50 Schüler zähle, in eine Verweſerſtelle umgewandelt werden könne. Obgleich ſich nun auch eine Miniſterial-Entſchließung vom 31. März l. Js. gegen eine ſolche Umwandlung — ſeltene Fälle bei ſehr geringer Schülerzahl ausgenommen — ausſpreche, ſeien dergleichen Umwandlungen doch namentlich in einem Regierungsbezirk in ſehr großer Anzahl vorgekommen, er ſtelle daher die Frage: „Gedenkt die Staatsregierung es bei dieſer Umwandlung definitiver Lehrſtellen in ſtändige Schulverweſereien, ſoweit ſolche vom Erlaß des Schuldotationsgeſetzes bis zum Erſcheinen der Miniſterial-Entſchließung vom 31. März 1865 bereits ſtattgefunden hatten, zu belaſſen, oder dieſelbe vielmehr bloß als zeitweilige Maßregel zu betrachten und demgemäß den Kreisſtellen die Verpflichtung aufzuerlegen, die erwähnten Stellen wieder mit definitiven Lehrern zu beſetzen?" Der Kultusminiſter v. Koch erwidert hierauf, daß ihm nur ein Fall bekannt ſei, in welchem eine ſolche Umwandlung ſtattgefunden hat und daß in dem einzigen beregten Fall die betreffende Kreisregierung aufmerkſam gemacht wurde, wie derſelbe mit Art. 2 Abſ. 2 des Schuldotationsgeſetzes in abſolutem Widerſpruch ſtehe; die Erlaſſung einer Verordnung ſei deßfalls keineswegs geboten. Finanzminiſter v. Pfeufer beantwortet die Spätt'ſche Interpellation in Betreff der Errichtung von Filialen der Nürnberger Bank dahin, daß letztere Bank ſeit 1840 bereits 11 Filialen errichtet habe, daß jedoch ein Wunſch auf Errichtung ſolcher auch in München und Augsburg bis in die jüngſte Zeit nicht laut geworden ſei. Die Staatsregierung ſei der Errichtung ſolcher Filialen auch in München und Augsburg nicht entgegen, denn die Hypothekenbank in München und die Nürnberger Bank, die eine für den Bodenkredit, die andere für Handel und Induſtrie ſorgend, können ganz wohl neben einander beſtehen, doch ſei in dieſem Augenblick die Sachlage nicht von der Art, daß die Regierung für Erweiterung der Filialenzahl der Nürnberger Bank ſich ausſprechen könnte, ſpäter bei günſtigeren Verhältniſſen werde ſie ſich gerne dafür erklären. Es ſollte nun das Amneſtiegeſetz discutirt werden, da jedoch der Hr. Juſtizminiſter nicht anweſend iſt (er wohnt der zu gleicher Zeit ſtattfindenden Reichsrathsſitzung an), wird die Berathung darüber auf die nächſte Sitzung vertagt. Hierauf Berathung über den Antrag, die Erbauung einer Bahn von Miesbach nach Hausham auf Staatskoſten betreffend. Abg. Feuſtel ſchlägt Namens des Ausſchuſſes vor, den Antrag abzuwerfen, die beantragte Bahn wäre eine Sackbahn und nur dann räthlich, wenn die Geſellſchaft auf Jahre hinaus ſich verbindlich machte, der Bahn ein beſtimmtes Quantum von Kohlenfracht zuzuführen oder wenn von den betheiligten Gemeinden die Grundſtücke, die für den Bahnbau erforderlich wären, unentgeltlich überlaſſen würden. v. Steinsdorf beantragt, die Staatsregierung um Vorlage eines Geſetzentwurfes zu bitten, welche die Fortſetzung der Holzkirchen-Miesbacher Bahn bis zu den 1½ Stunden entfernten Kohlengruben bezweckt, unter der Vorausſetzung, daß die Zinsgarantie Ausdehnung auf die hiefür erforderlichen Mittel findet und daß die Rentabilität in ſicherer Ausſicht ſteht; was man einer belgiſchen Geſellſchaft in Pensberg und einer engliſchen in Stockholm gewährt habe, möge

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

man doch der deutſchen Gewerkſchaft in Miesbach nicht verſagen. Dr. Schlör empfiehlt den Antrag auf Ausbau der Bahn, da es ſich um eine Unternehmung handle, welche, ſobald einmal eine Eiſenbahn durch Tirol nach Italien geht, welche Länder noch kohlenärmer ſind als Bayern, von großer wirthſchaftlicher Bedeutung werde. Abg. Kolb beantragt, nachdem in dem Modifikationsantrag gewiſſermaßen die Gegenleiſtung angeboten werde, die der Ausſchuß bei ſeiner Beſchlußfaſſung vermißt habe, die Sache zur nochmaligen Berathung an den Ausſchuß zurückzuweiſen, was auch ohne weitere Discuſſion mit großer Mehrheit geſchieht. Folgt nun Vortrag des Abg. Paur über den Antrag des Abg. v. Guttenberg, um eine wo möglich am nächſten Landtage zu ermöglichende Geſetzesvorlage über Regulirung der Feldwege und Beſeitigung der Trepprechte. Der Ausſchuß bevorwortet den Antrag um ſo mehr, als bereits von Seite der Regierung die Erklärung abgegeben wurde, daß ein ſolcher Geſetzentwurf vorbereitet werde. Nach einer warmen Empfehlung Seitens des Antragſtellers und des Abg. Leinbach und nachdem Miniſterialdirektor v. Wolfanger die im Ausſchuſſe abgegebene Erklärung wiederholt hatte, wird der Antrag angenommen. Schließlich referirte Hr. Förg über die Vorſtellung der Metzgermeiſter von Amberg, die Regulirung der Fleiſchtaxe betreffend. Referent beantragt im Hinblick auf die in Ausſicht geſtellte Freigebung der Taxe, von dieſer Vorſtellung Umgang zu nehmen, was auch geſchieht, nachdem von dem Abg. Pfarrer Schmidt, der ſich die Vorſtellung angeeignet hatte, ausdrücklich erklärt worden war, daß er nur für eine Regulirung, keineswegs aber für eine Tax-Freigebung ſei, indem er letztere nicht im Intereſſe des konſumirenden Publikums erachte. Die nächſte Sitzung findet Samſtags ſtatt. (N. Nachr.)

München, 24. Mai. Die Kammer der Reichsräthe hielt dieſen Vormittag ebenfalls eine Sitzung, in welcher der Geſetz-Entwurf: „die Aushändigung des Vermögens an Unteroffiziere und Soldaten“ betr., mehrere von der Kammer der Abgeordneten genehmigte Anträge, der Bericht des reichsräthlichen Commiſſärs Geh.-Rath Dr. von Bayer, den Stand der Staatsſchuld in den Jahren 1861/63, endlich eine Eingabe älterer quiescirter Staatsdiener um Gleichſtellung mit den jetzt Quiescirten berathen wurde.

München, 25. Mai. Die Staatsregierung hat vorgeſchlagen, und der Kammerausſchuß mit Einſtimmigkeit beſchloſſen, die Amneſtie auf Angehörige aller deutſchen Bundesſtaaten auszudehnen. (Allg. Ztg.)

München, 25. Mai. Dem Vernehmen nach gedenkt Se. Maj. König Ludwig I. den nächſten Winter in Spanien zuzubringen. (M. Bote.)

Der N. bayr. Kurier theilt mit: Die Aufführung von „Triſtan und Iſolde“ iſt abermals und, wie wir vernehmen, auf unbeſtimmte Zeit verſchoben, da Frau Schnorr von Karolsfeld in Folge der Anſtrengungen während der Proben wohl einige Monate gar nicht mehr ſingen kann. Es hat allen Anſchein, daß das Experiment gar nie zur Aufführung gelangt. München bleibt deßwegen doch ruhig.

Das Münchner Blatt „die Schranne“ ſchreibt: Die Krankheit, wenn ſie nicht unheilbar iſt, ſchließt gewöhnlich die Heilung in ſich. So iſt es mit der Arbeiternoth; durch die hohen Löhne angelockt, ſtürmen Tauſende von Italienern und Romanen herbei, um ſich Arbeit zu ſuchen und es wird nur darum zu thun ſein, ſelbe zu erhalten und noch mehr herbeizuziehen, und dadurch unſere Arbeiter kirre zu machen. Die früheren zu niedrigen Löhne verlangt wohl Niemand mehr, aber um den guten Lohn Fleiß, Ordnung und Gehorſam, das kann und muß man erlangen, ſoll nicht Alles aus Rand und Band gehen. Dieſe Emigration, welche uns noch dazu im Winter von hungerigen Mägen befreit, kann zum wahren Segen für beide Theile werden, und ich glaube, daß man ſelbe allſeitig unterſtützen ſoll. Schreiber dieß hat ſelbſt ſchon Reiſegeld für ganz Unbekannte gegen Deponirung von Päſſen bekannter Arbeiter vorgeſtreckt, um jenen die Herreiſe zu erleichtern; auf dieſe Weiſe und durch kräftigen Schutz gegen unſere heimiſchen Arbeiter, welche natürlich mit großer Scheelſucht auf dieſe fremden ſehen, kann man den Strom derſelben noch ſehr vermehren und ihre Kräfte für uns verwerthen; dann kann man auch Eiſenbahnen ohne Gefahren bauen.

Annweiler, 22. Mai. Unterm Heutigen iſt die Adreſſe der pfälziſchen Volksſchullehrer mit 1019 Unterſchriften an die Stände des Reiches abgegangen. (Pfälz. Ztg.)

Oeſterreich. Salzburg, 24. Mai. Heute erſchien die erſte Curliſte von Wildbad-Gaſtein, welche 43 Curgäſte ausweiſt, darunter Se. Exc. Hr. Graf Alexander Strogonoff aus Odeſſa, Hr. Oberſtlieutenant Graf Carl Taaffe, Hr. Koulikowsky aus Tauriden in Rußland ꝛc.

Ausland.

Frankreich. Paris, 22. Mai. Heute hat ein außerordentlicher Miniſterrath unter Vorſitz der Kaiſerin ſtattgefunden. Die „Patrie“ bezeichnet es als ungenau, daß Admiral Didelot zum Nachfolger des Admirals Boſſe in dem Seeſtationscommando an den amerikaniſchen Weſtküſten ernannt worden ſei; keinesfalls werde ein neuer Befehlshaber mit einem außerordentlichen Auftrag betraut werden oder andere Befugniſſe erhalten, als ſein Vorgänger. (Tel. d. allg. Ztg.)

Paris, 23. Mai. Ein Artikel des Conſtitutionnel aus der Feder Limayracs ſagt: die Maßregeln, welche der franzöſiſchen Regierung die Neutralität vorſchrieben, hören mit dem Krieg auf. Einige noch die See haltende Rebellenſchiffe bieten keine Schwierigkeit dar. Ortega's Werbungsverſuch ſei zweifelhaft. Aus der Sprache der Unionsregierung erhelle, daß ſie nöthigenfalls ein die Werbungen verbietendes Geſetz anwenden werde. Jede andere Politik wäre gegen das bisherige Verfahren. Lincoln verſicherte noch vor ſeinem Tod völlig neutral bleiben zu wollen. Johnſons Rede an den Geſandten Großbritanniens und die Sprache der Diplomaten der Union beſtätigen dieſe friedlichen Stimmungen mehr, als ſie dieſelben dementiren.*) (T. d. A. Z.)

Paris, 25. Mai. Der geſtrige Abend-„Moniteur“ ſagt über Amerika: Frankreich nehme die Ordre zurück, welche den Kriegsſchiffen der Union nur einen 20tägigen Aufenthalt in franzöſiſchen Häfen geſtatte, ſowie auch alle übrigen aus den Rückſichten der Neutralität fließenden Beſchränkungen aufgehoben würden, ſobald das Kabinet von Waſhington nicht mehr die Rechte von Kriegführenden gegen neutrale Schiffe ausübe. Bezüglich der Werbungen in Mexiko glaubt der „Moniteur“, daß die zahlreichen tapferen Soldaten der Armee des Nordens nach vierjährigem Kriege wohl mehr für Ruhe in Arbeit als zu neuen Gefahren geneigt ſeien, daß es folglich unwahrlich wäre, daß Juarez unter ihnen viele Rekruten finde; die öffentliche Meinung in Amerika ſpreche ſich gegen die Werbungen aus; Johnſon ſei nicht gewillt, die verſtändige Politik Lincolns zu ändern, der vor ſeinem Tod bezüglich Mexiko's die gewiſſenhafteſte Neutralität zu wahren verſprach, falls die Ehre der Union nicht im Spiele ſei. (Tel. d. A. Abdztg.)

Moſtaganem, 22. Mai. Der Kaiſer hat ſich heute von hier nach Algier eingeſchifft. Bei ſeinem Beſuch in Relizane war er von den Stämmen der Flittahs umgeben, welche um Begnadigung für ihre am letzten Aufſtand betheiligten Angehörigen nachſuchten. Der Kaiſer bewilligte die Gnade. (Tel. d. allg. Ztg.)

Algier, 23. Mai. Der Kaiſer iſt heute hier in guter Geſundheit angekommen und wird morgen das Fort Napoléon in Kabylien beſuchen. (Tel. d. allg. Ztg)

Niederbayeriſches.

** Landshut, 26. Mai. Im Landrathe wurde heute die Berathung über die Kreisausgaben fortgeſetzt und auf Straßenbauten die poſtulirte Summe von 17,000 fl., ſowie der bisherige Vertheilungsmodus der königlichen Regierung genehmiget, auch ein Antrag angenommen, daß das königliche Staatsminiſterium von der aus der Garantie für die Oſtbahnen erübrigten Summe zu 400,000 fl. abermal einen Antheil dem niederbayeriſchen Kreiſe zur Inſtandſetzung beſonders der zu den Eiſenbahnen führenden Diſtriktsſtraßen zukommen laſſen möchte, damit namentlich Straßenumlegungen und Abgrabungen bei bergigen Strecken ſofort vorgenommen werden könnten. Zwar liegen von den 62,000 Gulden, welche an den niederbayeriſchen Kreis zu ſolchem Zwecke vor zwei Jahren abgegeben worden ſind, noch drei Viertheile vor, allein über dieſe Summe iſt vorläufig ſchon verfügt. Nun gings an die Bewilligungen für Uferſchutzbauten, wozu die hohe Kreisſtelle 30,000 fl. poſtulirte und

---

*) Man ſucht ſich in Paris möglichſt ſelbſt Beruhigungsgründe vorzumalen. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Digitized by Google

der Landrath 27,000 fl. genehmigte. Der Ausschußreferent trug auf Ablehnung aller jener Einsätze an, wo das kgl. Aerar wegen Correction Beiträge zugestand, nach der gesetzlichen Bestimmung, daß Ausgaben auf Correction der Flüsse behufs der Floß- und Schiffahrt nicht Kreis-, sondern Staatslasten seien. Allein die Ausscheidung liegt nicht jedes Mal auf der Hand, indem Correction und Uferschutz zugleich nothwendig sein können, oder die Correction zum Uferschutze beiträgt. Der Gemeinde Fischersdorf wurde ein Unterstützungsbeitrag von 200 fl. zur Ausbesserung ihres Dammes und den Gemeinden Pilgersdorf u. s. w. eine Unterstützung von 350 fl. zu ihrem Brückenbau aus dem Grunde genehmiget, weil ihre Grundstücke größern Theiles jenseits des Flusses liegen und sie nicht vermögen, die durch Hochwasser zerstörte Brücke wieder herzustellen.

Offene Correspondenz.

Vom sehr geehrten Herrn Vorstande des Eggenfeldner Gewerbevereines geht uns ein Aufsatz zu, den wir trotz seines Umfanges und des beschränkten Raumes unseres Blattes mit Vergnügen vollständig aufnehmen würden, wenn wir mit der Grundidee einverstanden sein könnten. Allein der Aufsatz erhebt das Wort „für Gewerbefreiheit mit Ablösung der Realrechte", sowie für Aufhebung des Hausirhandels. Wir haben von Anfang an es ausgesprochen, und auch unserer wackerer !! Bekämpfer der Gewerbefreiheit ist derselben Ansicht, daß wenn man einmal die Gewerbefreiheit zugibt, auch die Realrechte nicht abgelöst erhält. Hier kann nur Entschiedenheit helfen, wenn überhaupt noch etwas zu erringen ist. Keine Gewerbefreiheit! Das sei die Losung. Alles andere ist wohl vergeblich. Die Fortschritts- und die gesammte liberale Partei in der Kammer will die Gewerbefreiheit und verwirft aber auch jegliche Ablösung der Realrechte. Sie stellt den juridischen Grundsatz auf: Es werde ja keinem etwas genommen. Der, welcher ein Realrecht gekauft, könne ja fortarbeiten und sein Geschäft fortbetreiben. Eine Ablösung der Realrechte ist daher kaum je zu erwarten. Viele Gewerbetreibende sagen, es sei ja auch dem Adel und dem Klerus das Zehentrecht abgelöst worden. Allerdings, aber nicht vom Staate, sondern von den Pflichtigen. Kurz wenn die Gewerbetreibenden etwas verlangen wollen, müssen sie vor Allem fordern: Keine Gewerbefreiheit! Höchstens eventuell die Ablösung der Realrechte, wofür aber eine Art und Weise leichter vorgeschlagen als ausgeführt ist. Daß, wenn die Gewerbefreiheit eingeführt wird, die Ablösung der Realrechte nur höchst billig und gerecht wäre, kann nur der Liberalismus läugnen. Der Staat hat bisher die Realrechte und ihren Geldwerth anerkannt und durch die gesetzliche Einführung der Gewerbefreiheit wird dieser Geldwerth mit Einem Male vernichtet. Aber vor Allem muß, wie gesagt, der Hauptgrundsatz vertheidigt werden: Schutz dem Gewerbe und keine Gewerbefreiheit! Sobald Ihr die Gewerbefreiheit selbst zugebt, habt Ihr Euch dem Gegner schon auf Gnade und Ungnade ergeben. Um auf den Eggenfeldner Aufsatz zurückzukommen, so spricht derselbe für „freie Arbeit", aber eine vernünftige Gewerbeordnung, welche Fachkenntnisse fordert. Mit Aufhebung der Lehr- und Wanderjahre würden die tüchtigen Meister immer seltener und schon jetzt finde sich ein großer Mangel an tüchtigen brauchbaren Arbeitern. Bezüglich der Realrechte sagt der Eggenfeldner Aufsatz unter Anderm:

„Sind die mit hohen Kaufsummen erworbenen Realrechte nicht auch Eigenthum des Bürgers? Ist das Realrecht nicht oft nur ausschließlich das einzige Eigenthum, das er besitzt? Sind nicht Stiftungen und Wohlthätigkeits-Anstalten mit darauf gelehenen Kapitalien betheiligt? Wurde den Stiftungen ꝛc. ꝛc. die Ober-Curatel-Genehmigung hiezu verweigert? Oder will man durch stete und massenhafte Verleihung von Concessionen eine solche eminente Entwerthung der Realrechte herbeiführen, daß deren Ablösung nicht mehr nothwendig erscheint? Werden durch dieses Verfahren die sich täglich steigernden Gemeindelasten nicht nur noch mehr erhöht werden? Da aber durch die Verfassung das Eigenthum jedes Einzelnen garantirt ist, wo findet sich hier die Wahrheit? Vielleicht in dem Geschenke der unbedingten Gewerbefreiheit? Gewiß nicht. Vertrauen wir auf die Weisheit unserer hohen Staatsregierung und glauben wir fest, daß selbe die Stimme des Volkes nicht verwerfen wird.

Auf daher Ihr Alle, die Ihr gleiche Gesinnung hegt! Schaaret Euch zusammen wie ein Mann und gedenket des Sprichwortes: „Einigkeit macht stark," dann werden unsere Bitten und Wünsche nicht verhallen, sondern geeignet Ohr an den Stufen des Thrones finden." (Was der Eggenfeldener Gewerbeverein bezüglich des Hausirhandels ausgesprochen sehen möchte, das ein andermal.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Im Vollzuge Beschlusses des königl Landgerichts Simbach vom 28. März l. Js. versteigere ich am

Mittwoch den 21. Juni l. Js Nachmittags 3 Uhr

in meiner Amtskanzlei das gestern notariell auf 3000 fl. gewerthete neugemauerte Haus Nr. 36½ der Magdalena Zeiler zu St. Nikola in Landshut — in der Nähe des Bahnhofes gelegen — einschlüßig des dabei befindlichen Gartens eine Grundfläche von 56 Dez m. haltend.

Der Zuschlag kann nur erfolgen, wenn wenigstens der Schätzungswerth geboten wird

Mir unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Kataster, Hypothekenauszug und Schätzungsurkunde liegen in meiner Kanzlei zur Einsicht auf.

Landshut, den 23. Mai 1865.

939 **Mannakr**, kgl. Notar.

Oeffentliche Verhandlungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 19. Mai 1865.

Michael Steuber, 25 Jahre alt, Häuslerssohn von Obernaurach, wird von der Anschuldigung des Vergehens der Gewaltthätigkeit an Gendarm Altmannsberger freigesprochen.

Joseph Pöschl, 26 Jahre alt, Dienstknecht von Schmatzhausen, und Lorenz Schalk, 31 Jahre alt, Bäckerjoben von Oberhaslbach, sind schuldig einer Uebertretung der Gewaltthätigkeit, an Gendarm Altmannsberger, und wird deßhalb Joseph Pöschl in eine Arreststrafe von 30 Tagen, Lorenz Schalk in eine solche von 14 Tagen verurtheilt.

Georg Eberl, 39 Jahre alt, lediger Taglöhner von Frontenhausen, ist schuldig eines Vergehens der Unterschlagung an Georg Langinger von Frontenhausen, 2) eines Vergehens des Betruges an dem Weber Hirtreiter daselbst, 3) eines Vergehens durch unzüchtige Handlungen an der Dienstmagd A. M. Ecker von dort und wird derselbe hiefür in eine Strafe von sechs Monaten verurtheilt.

Anton Huber, 31 Jahre alt, lediger Lumpensammler von Tiefenbach, ist schuldig der Uebertretung der Gewaltthätigkeit und Uebertretung der Ehrenkränkung an Gendarm Wilhelm Gatter, dann der Polizeiübertretung des Bettels und wird wegen der ersteren Uebertretungen zu 14 Tagen Arreststrafe, der Polizeiübertretung aber zu 7 Tagen Arrest verurtheilt.

Jakob Wabl, 56 Jahre alt, verheiratheter Brauknecht von Regenstauf, ist schuldig eines Vergehens des Diebstahls an Michl Weigl von Siegenburg und wird hiefür in eine Gefängnißstrafe von einem Monat verurtheilt.

Am 20. Mai 1865.

Magdalena Welzl, 64 Jahre alt, Schmiedsehefrau von Oberpinhart, k. Landgerichts Mainburg, ist schuldig des Vergehens des falschen Handgelöbdes in einer öffentlichen Sitzung und wird deßhalb in eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Joseph Pichlmeier, 42 Jahre alt, Bauer von Vatersdorf, k. Landgerichts Landshut, ist schuldig des Vergehens der vorsätzlichen Körperverletzung ohne überlegten Entschluß an dem Söldner Jakob Böhl von Vatersdorf und wird deßhalb in eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Das Heil-Bad Kreuzbrünnel bei Wartenberg

wurde für heuer bereits eröffnet und es beehrt sich der unterfertigte Besitzer ein verehrliches Publikum auf die bekannten heilkräftigen Wirkungen dieses Bades aufmerksam zu machen.

Was Räumlichkeit und Bequemlichkeit betrifft, so habe ich keine Kosten gescheut, den Anforderungen entsprechen zu können.

Insbesondere dürfte dieses Bad allen jenen verehrl. Badgästen zu empfehlen sein, die eine ruhige und angenehme Badesaison zu genießen wünschen.

Um Empfehlung dieses Heilbades von Seite der Titl Herren Aerzte bittend, zeichnet sich hochachtungsvollst

Martin Zeiler,
Badbesitzer.

960

Erdinger Schranne vom 24 Mai 1865.

	Waz.	Korn.	Gerste	Haber.
Voriger Rest	47	9	28	13
Neue Zufuhr	571	129	73	90
Schrannenstand	618	138	101	103
Heutiger Verkauf	523	126	74	99
Rest	95	12	28	4
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	14 8	10 13	8 44	7 16
Mittlerer „	13 11	9 54	8 25	6 46
Niedrigster „	12 19	9 25	7 21	6 20
Verkauft	19	10	—	16
Geblieben	—	—	11	—

Gladbacher Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft

in München-Gladbach.

Aktien-Kapital: fl. 1,750,000.

Im Königreiche Bayern allerhöchſt conceſſionirt.

Wir haben dem Herrn Zimmermeiſter Gg. Stapfer in Rottenburg eine Agentur unſerer Geſellſchaft übertragen, was wir hiermit bekannt geben.

Die Direction.

Unter Bezugnahme auf vorſtehende Veröffentlichung empfehle ich mich zur Vermittlung von Verſicherungen gegen Brand-, Blitz- und Exploſions-Schäden zu feſten und möglichſt billigen Prämien.

Die Geſellſchaft leiſtet nicht nur Erſatz für die unmittelbar durch Brand entſtandenen Schäden, ſondern auch für den Verluſt, welcher durch Löſchen, Retten und Abhandenkommen an den verſicherten Gegenſtänden beim Brande entſteht.

Proſpecte der Geſellſchaft ſind jederzeit gratis bei mir zu haben und ertheile ich bereitwilligſt jede auf Verſicherung bezügliche Auskunft.

Rottenburg im April 1865.

656(2b) **Georg Stapfer,** Agent.

Einladung.

Am Pfingſtmontag findet auch im heurigen Jahre in

Egglham ein Keller-Feſt

nebſt gutbeſetzter **Harmonie- und Tanz-Muſik** und zierlichem **Baumſteigen** mit 8 ſchönen Fahnen und Gewinnſten, dann Nachmittags allerlei komiſche Volksbeluſtigungen, und zum Schluſſe Abends ein großartiges Feuerwerk ſtatt.

Für gutes Bier, wobei auch Münchener Bock verabreicht wird, dann gute Würſte, kalte und warme Speiſen, wird Sorge getragen.

Freundlichen Gruß!

Joſeph Baumeiſter,
Gaſtgeber und Poſtexpeditor.

955 (2a)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſern geliebten Gatten und Vater,

Joseph Ram,

Bauer in Hebramsdorf,

nach längerer Krankheit, verſehen mit den heiligen Sterbſakramenten, im 50. Jahre ſeines Alters, zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung iſt Samstag den 27. dß., hierauf der erſte heil. Seelengottesdienſt, der zweite hl. Seelengottesdienſt iſt Montag den 29. dß. und der Siebente und Dreißigſte wird Mittwoch den 31. dß. und Donnerstag den 1. Juni abgehalten.

Wir bitten dem lieben Verſtorbenen das Andenken im Gebete zu bewahren.

Hebramsdorf, den 24. Mai 1865.

Die hinterbliebene Gattin
mit 7 unmündigen Kindern.

956

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt verblieben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niederſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 26. Mai 1865.	Waizen . . .	15	1721	1736	1600	136	14	38	13	59	12	54	—	—	—	26
	Korn	—	157	157	141	16	10	2	10	3	9	40		3	—	—
	Gerſte . . .	69	224	293	238	55	9	—	8	43	8	34	—	12	—	—
	Haber . . .	18	542	560	545	15	8	17	6	54	6	16	—	—	—	11
	Linſen . . .	10	7	17	8	9	8	—	7	27	7	—	—	39	—	—
	Erbſen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

CONCORDIA.

Samstag den 27. Mai 1865:

Tanz-Unterhaltung

im Ballschlösschen.

Anfang 8 Uhr.

Bei günſtiger Witterung findet auch von halb 7 Uhr an Harmonie-Muſik im Garten ſtatt.

Hiezu werden die verehrl. Mitglieder, ſowie die Herren Altconcordianer mit ihren werthen Angehörigen geziemendſt eingeladen.

957 *Der Ausschuss.*

Einladung.

Der Krieger-Verein Vilsbiburg wird am Pfingſtmontag den 5. Juni 1865 ſein

Stiftungsfeſt

feiern und hiemit die Weihe der neuen Vereinsfahne verbinden.

Die Vereinsmitglieder werden zum zahlreichen Erſcheinen freundlichſt eingeladen.

Am 18. Mai 1865.

Der Vereins-Vorſtand.
953(2b) Schrödl.

Von **Mineral-Waſſer** in friſcher Füllung ſind angekommen:

Adelheids-Waſſer,
Eger Salzquelle,
Emſer-Kränchen,
Fridrichshaller,
Karlsbader Mühlbrunnen,
Kiſſinger Bitterwaſſer,
Ragoczy,
Kondrauer,
Krankenheiler Jod-Soda,
Marienbader Kreuzbrunnen,
Püllnauer,
Saidſchützer,
Selters,
Wieſauer.

Bei größerer Abnahme entſprechenden Rabatt.

L. Kaufmann & Comp.
950 (3b) zum Auer.

Krämerei-Verkauf.

In einem ſehr großen Dorfe Niederbayerns, circa 74 Häuſer, iſt eine reale Krämerei mit gut gebautem Haus, Garten und ein Paar Tagwerk Feld zu verkaufen oder zu vertauſchen. Näheres in der Expedition ds. Bl. (3b)929

Ein grau getigerter Dachshund mit braunen Füßen und braunen Abzeichen an den Augen iſt abhanden gekommen. Wer darüber Aufſchluß geben kann, oder den Hund zurückbringt, erhält eine gute Belohnung von

958 **Joh. Anneis,** Wirth in Haſlachen.

Circa 60 Stück **einjährige Schafe** ſind auf dem Oekonomie-Gute zu Niederviehbach zu verkaufen. (3c)947

☞ Mit einer Beilage. ☜

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 28. Mai. № 123. Germanus, Wilh.

Die Sonntagsarbeit

iſt eine Barbarei, iſt ein Scandal! So rufen jetzt **die Arbeiter in Berlin**, ſo ruft der radikale „Socialdemokrat.“ Iſt das nicht tröſtlich? Noch vor Kurzem bekümmerte ſich der Arbeiter in ſeinen Vereinen nur um große politiſche Fragen, er ſchwärmte in jeder Verſammlung für ein halbes Dutzend Schlagwörter, ſteuerte ſeine Pfennige zum Bau der deutſchen Flotte und ſammelte für den Verein für Schleswig-Holſtein, um ſchließlich damit die Reiſen des Herrn **Metz** ſammt Gefolge zu bezahlen und die Subventionen einiger Organe des Nationalvereines zu berichtigen. Man hatte Grund die Lage der Arbeiter zu beneiden, die gar keine eigenen Wünſche, keine Anſprüche hatten und deßhalb aus purer Menſchenfreundlichkeit einen Theil der Laſt der Staatsmänner auf ihre Schultern nahmen.

Nach und nach treten natürliche Verhältniſſe ein. Der Arbeiter fängt an, an ſich ſelbſt und ſeine eigene Lage zu denken, die er beſſer verſteht, als die Fragen der hohen Politik. Nachgerade ſind die Arbeiter müde geworden, alle Sonntage als Statiſten zu dienen und im Chorus Ja und Amen zu den fortſchrittlichen Phraſen zu ſchreien, welche man ihnen ununterbrochen in allen möglichen Tonarten vorleierte. Der Schwindel hat ein Ende und das iſt erfreulich. Wenn Jeder über ſeine eigenen Angelegenheiten debattirt, wird bald Verſtändniß und ein richtiges Urtheil in allen Fragen ſich ergeben.

Heute haben wir es mit der Sonntagsfrage zu thun. Die der Geldmacht dienenden Fortſchrittsblätter benützten gern jede Gelegenheit, um ihre „ſittliche Entrüſtung“ über die Unbilligkeit der Kirche auszuſprechen, welche mit ihrem Gebote der Sonntagsruhe den Arbeiter hindere, ſich das tägliche Brod zu verdienen und ſeine Familie ehrlich und redlich zu nähren. Hören wir jetzt, wie der Socialdemokrat und die Arbeiter in Berlin über die Frage denken.

„Die Sonntagsarbeit“, ſo ſagt das genannte Blatt, „iſt eine Barbarei; es iſt geradezu barbariſch, zu verlangen, daß ein Menſch, der ſechs Tage lang vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend arbeitet, nicht wenigſtens am ſiebenten Tage, dieſem uralten Wochenabſchnitte, Ruhe und Erholung finde. Die conſervative Partei, die fortwährend fromme Phraſen im Munde führt, hat in dieſer Frage Gelegenheit, zu zeigen, inwieweit es ihr Ernſt iſt mit ihren frommen Reden. Denn vom **chriſtlichen** Standpunkte nicht minder wie vom **humanen** iſt die Sonntagsarbeit ein **Scandal**.*)

Sehr am Platze ſcheint uns unter den obwaltenden Umſtänden, wo man von vielen Seiten um elender Concurrenzzwecke willen die Sonntagsarbeit durchaus durchzuſetzen beſtrebt iſt, nachfolgende Reſolution des Berliner Buchdruckergehülfen-Vereins, welche derſelbe in ſeiner ſtark beſuchten Verſammlung am 16. d. Mts. mit Stimmeneinheit faßte:

Aus Veranlaſſung der Wiedereinführung der **regelmäßigen** Sonntagsarbeiten in hieſigen Buchdruckereien hat der Berliner Buchdruckergehülfen-Verein folgende Reſolutionen angenommen:**)

In Erwägung, 1) daß körperliche wie geiſtige Erholung nach angeſtrengter ſechstägiger Arbeit für jeden Arbeiter bringendes Bedürfniß iſt;

2) daß eine durch nichts als den nothdürftigen Schlaf unterbrochene Berufsthätigkeit die zur Arbeit erforderliche Kraft ſchwächt und den Arbeiter von jedem höheren, ſittlichen Streben fernhält und zu demſelben unfähig macht;

3) daß der Lohn der ſechstägigen Arbeit dem Arbeiter ein Auskommen gewähren muß, und erfahrungsmäßig ſich die Lage des Arbeiters bei ſiebentägiger um nichts beſſer geſtaltet;

4) daß die Einführung der Sonntagsarbeit als Concurrenzmittel als durchaus verwerflich zu erachten;

5) daß der „**freie**“ Arbeiter weder hinter den Sklaven der Völker des Alterthums, noch hinter denen der Jetztzeit zurückſtehen kann und will;

erklärt der Berliner Buchdruckergehülfen-Verein die Einführung der Sonntagsarbeit für eine **die materielle und geiſtige Wohlfahrt ſchädigende, vom ſittlichen Standpunkte durchaus zu verwerfende Einrichtung** und fordert unter Berufung auf frühere in dieſem Sinne ſtattgehabte Beſtrebungen alle Arbeiter-Vereine, ſowie alle wohlwollenden Arbeitgeber auf, ähnliche Kundgebungen zu veröffentlichen und der Unſitte der Sonntagsarbeit in den Werkſtätten nach Kräften entgegenzuwirken. Berlin, den 16. Mai 1865.“

Deutſchland.

Bayern. ✗ **München**, 26. Mai. Das Feſtmahl, welches die Abgeordneten heute zur Feier des Geburtsages der Verfaſſung in dem hiezu prachtvoll decorirten Saale des „Bayeriſchen Hofes“ veranſtalteten, iſt ſehr glänzend ausgefallen. Unter allgemeinem Jubel brachte der I. Präſident der Kammer den erſten Toaſt auf Se. Maj. den **König** aus; der II. Präſident, Hr. Schlör, folgte alsbald mit einem Toaſt auf die Verfaſſung und die durch ſie geeinigten Volksſtämme, und etwas ſpäter folgte ein Trinkſpruch, vielmehr eine ausgezeichnete Rede des Hrn. Prof. Dr. **Edel** auf das deutſche Vaterland! Der Handels- und Zollvereinsvertrag, welcher kürzlich zwiſchen dem Zollverein und Oeſterreich abgeſchloſſen wurde, iſt heute den beiden Kammern vorgelegt worden und zwar mittelſt Schreiben der Staatsminiſterien des Aeußern, der Juſtiz, des Innern, der Finanzen und des Handels. Im II. Ausſchuß der Kammer der Abgeordneten wird alsbald Abg. **Hänle** Vortrag über den Vertrag erſtatten.

München, 25. Mai. Der Abg. Mandel hat nunmehr ſein umfangreiches Referat in der Landwehrfrage ausgearbeitet, und wird dasſelbe ſchon nächſtens unter den Ausſchußmitgliedern zur Vertheilung kommen. Wie ich höre, ſpricht ſich der Referent ſowohl gegen die Aufhebung der Landwehr, als gegen die Verſetzung derſelben in ruhende Activität aus, beantragt aber eine geſetzliche Regelung dieſer Angelegenheit. (Allg. Ztg.)

Berchtesgaden, 24. Mai. Vergangenen Montag fand die Grundſteinlegung zu den Thürmen unſerer Stiftskirche ſtatt.

Für die in **Kempten** in den Tagen vom 6., 7. und 8. Juni tagende **neunte Wanderverſammlung bayeriſcher Landwirthe** iſt im Programme u. A. Folgendes feſtgeſtellt: Es erſcheint als höchſt wünſchenswerth, frühere Anmeldungen an das landwirthſchaftliche Bezirks-Comité Iller längſtens bis Ende Mai in Kempten zu richten. Ein Anmeldungsbureau wird im Bahnhofgebäude eingerichtet werden. Jeder ankommende Theilnehmer

---

*) Die neueſte „Typographia“ bringt folgende Notiz: „In Glasgow belegte ein Prieſter einen Setzer, der am Sonntag in einer Zeitung beſchäftigt war, mit dem kirchlichen Bann, nachdem er ihn zuvor, obzwar vergebens, auf eine bezügliche Stelle in der Bibel, welche von der Sonntagsheiligung ſpricht, aufmerkſam gemacht. Warum hat ſich der gottesfürchtige Mann nicht an den Arbeitgeber, ſtatt an den bedauernswerthen Arbeiter gewendet?“

**) Bereits in der Landsh. Ztg. Nro. 121 vom 25. Mai zwar mitgetheilt; allein ſolche Dinge wiederholt zum öffentlichen Ausdrucke zu bringen, ſchadet nicht. Die Red. d. Landsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

wird erſucht, ſich daſelbſt zu melden. Für ſolche, die nicht mittelſt Eiſenbahn kommen und Einquartirung nicht beanſpruchen, können auch vor dem Berathungsſaale Aufnahmskarten in Empfang genommen werden. Die Sitzungen finden am 6. und 7. Juni, Vormittags 9 Uhr, im Fürſtenſaale in der kgl. Reſidenz ſtatt. 6. Juni. Für die gemeinſchaftliche Mittagstafel, ſowie für den geſelligen Verkehr am Abend iſt die Fruchthalle beſtimmt. Nach dem Mittagstiſch wird ein Beſuch in die benachbarten Oekonomien gemacht — und anſchließend Spaziergang auf den Marienberg. 7. Juni. Vormittags $7\frac{1}{2}$ bis $9\frac{1}{2}$ Uhr, Beſichtigung der vormals fürſtlichen Bräuerei von Wäßle und Lenz — dann Fortſetzung der Berathung im Fürſtenſaale. — Gemeinſchaftliches Gabelfrühſtück. — Ausflug nach Kürnach. Je nach Wunſch für Einzelne nach Kruzell oder nach Wagegg über Bermang und auf der Eiſenbahn von Wildpolzried zurück. Abends geſellige Unterhaltung in der Fruchthalle. 8. Juni. Ausflug nach Immenſtadt, Sonthofen und auf den Grünten. Es wird erſucht, daß die Herren, welche an dieſer Partie ſich zu betheiligen wünſchen, ſchon früher bei der ſchriftlichen Anmeldung dieß ausdrücklich bemerken wollen. Zu dieſer Wanderverſammlung ſind nicht nur die Mitglieder; ſondern auch die Landwirthe insgeſammt, und die Freunde der Landwirthſchaft eingeladen.

Nürnberg, 25. Mai. Nachdem die Schneiderſtrike ſo ziemlich beigelegt iſt, fangen nun die hieſigen Schuhmacher an, Lohnerhöhung zu fordern, und zwar 30 Prozent. Die Meiſter ſind, wie wir hören, bereit, 10 Prozent zu geben, andernfalls der Arbeitseinſtellung freien Lauf zu laſſen, und werden durch Beizug fremder Arbeitskräfte ſich ſchadlos zu halten ſuchen.

Würtemberg. Aus Würtemberg, 22. Mai, ſchreibt man den Köln. Bl.: Vorgeſtern Abend verbreitete ſich von Ulm her die Tartarenbotſchaft, der franzöſiſche Kaiſer ſei in Algerien von einem Verbannten durch einen Schuß tödtlich verwundet worden, und durchlief, den Bahnlinien folgend, auch den Tag darauf eine ziemliche Strecke Landes. Ich glaubte nicht einen Augenblick, daß der Meuchelmord den Schickſalsmann auf dieſer Seite des atlantiſchen Oceans weggerafft habe, halte es aber doch für einen Zufall, daß ſich gerade jetzt ein ſolches Gerücht bilden konnte und Colporteurs fand. Die politiſche Atmoſphäre iſt ſchwül und mit ſchwefeligen Dünſten angefüllt; man fürchtet oder wünſcht einen Ausbruch und iſt überzeugt, daß derſelbe in Frankreich erfolgen werde, wenn das Schickſal des Imperators erfüllt iſt. Unſere ſonſt ſo liberalen Bourgeois (ich weiß keinen deutſchen Ausdruck für dieſe Herren) beginnen zu ahnen, die nächſte Bewegung dürfte ihnen mehr gelten, als den „Ariſtokraten und Pfaffen,“ ſie dürfte ſocialiſtiſch-roth werden. Dieſe Angſt hat ihren Grund weſentlich in den Berichten über die Arbeiter-Coalitionen in Paris, weniger in denen, welche die Zeitungen bringen, als in den Briefen, welche von Arbeitern in Paris nach Hauſe geſchrieben werden. In einem ſolchen heißt es z. B.: „Ich bin jetzt Pariſer Pflaſtertreter; ich würde gern arbeiten, darf aber nicht, weil ich der Rache meiner Handwerksgenoſſen verfallen wäre; die, welche kein Geld haben, bekommen wöchentlich 10 Franken Unterſtützung, wozu die Engländer viel beitragen ſollen.“ Da fällt es unſern Herrn bei, die gewaltigen Arbeitervereine, die Hunderttauſende zählen, wenn ſie ſich zuſammenſchließen, bilden eine große Armee, welche in Augenblicken, wo die Regierungsgewalt lahm gelegt iſt, wie im Februar und März 1848, ſich der Herrſchaft bemächtigen kann, wie ſie es im Juni 1848 verſuchte. Dann wäre die ſociale Revolution im Gange und würde mehr Opfer koſten, als eine politiſche. Man reibt ſich nachgerade die Augen und findet, es ſehe präcis ſo aus, wie kurz vor 1848, die moraliſche Autorität der Regierungsgewalten ſei aber ſeitdem um Vieles abgeſchwächt worden, während die Revolutionspartei, an Erfahrung gereifter, ihre Mittel vorſichtig ſammele, organiſire und bereit halte. Das Schönſte dabei ſei noch, daß man recht wohl wiſſe, was tendirt werde, und doch nichts dazu ſagen dürfe, daß alles ſo ſchön auf dem geſetzlichen Wege gehe und die Regierungen ſelbſt mitarbeiten. So habe die badiſche Regierung ihr Mögliches gethan, um das Volk auf den Glauben zu bringen, der katholiſche Klerus ſei ein von Rom aus dirigirter Verein, der ſeit manchem Jahrhundert aus der frommen Einfalt des Volkes Reichthümer geſchöpft, dieſe Einfalt den wahren Glauben getauft und damit eine unbedingte Herrſchaft über das gemeine Volk gegründet habe; gleichzeitig ſei durch die Schenkeliade dem evangeliſchen Volke ad hominem demonſtrirt worden, daß das Neue Teſtament eben ein Buch ſei, und kein Geſetz, am allerwenigſten ein unabänderliches Geſetz, ſondern das freie badiſche Volk habe das Recht, ſo viel oder ſo wenig von dem Teſtamente anzunehmen, als ihm gefalle. Da werde es noch wunderlich hergehen, murmeln jetzt die ängſtlich gewordenen Herren im Comptoir und Spezereiladen. Man frägt ſich, wie viele Städte gibt es wohl im ſüdweſtlichen Deutſchland, in denen nicht, wenn das Signal zur Revolution gegeben wird, die Arbeiter-, Turner- ꝛc. Vereine den Meiſter ſpielen werden? Die Antwort lautet: in allen, mit Ausnahme derer, in denen eine ſtarke Garniſon liegt, vorausgeſetzt, daß dieſe treu bleibt. Wer bürgt aber dafür, daß die Soldaten nicht auch Vereine bilden und mehr Lohn, weniger Arbeit oder Dienſt und beſſere Behandlung verlangen? Es ſcheint, daß auch in dieſer Richtung ſtark gearbeitet wird.

Oeſterreich. Peſth, 24. Mai. Der „Peſther Lloyd“ erklärt es für unzweifelhaft, daß der öſterreichiſche Kaiſer nächſtens nach Ungarn kommen werde, um den großen Rennen in Peſth zu Anfang Juni beizuwohnen. (Tel. d. Köln. Bl.)

Auch in Wien ſind in der verfloſſenen Woche einzelne Fälle von meningitis cerebro-spinalis (Genickkrampf) zur Behandlung gekommen. —

Vom Inn ſchreibt die Paſſ. Donauzeitung: Am 8. ds. ging von Suben im Innviertel aus der erſte und am 15. der zweite und letzte Transport der dortſelbſt inhaftirten weiblichen Sträflinge nach ihrem neuen Beſtimmungsort Neudorf bei Wien ab, und werden demnächſt auch die Frauen vom guten Hirten Suben verlaſſen. Somit ſind nun die Lokale der Anſtalt geräumt, um den männlichen Sträflingen unter der Aufſicht eines weltlichen Perſonales Platz zu machen. Es iſt hier unſere Abſicht nicht, des weiteren in die Motive einzugehen, die etwa bei Aufhebung dieſer in ſo hoher Blüthe ſtehenden Anſtalt maßgebend geweſen ſein dürften. Allein es wird uns erlaubt ſein, aus eigener Wahrnehmung zu conſtatiren, daß das Wirken dieſer Frauen, obwohl ein mühevolles und undankbares, von höchſt ſegenbringendem Erfolge gekrönt war. Sie haben namentlich, was die Milderung der Sitten der Gefangenen betrifft, ſehr erfreuliche Reſultate erzielt. (Der öſterr. „Liberalismus“ im Reichsrathe und in der Preſſe konnte aber die frommen Frauen in den Strafanſtalten nicht mehr ertragen!!!)

An der Univerſität Innsbruck beſteht ſeit einem Jahre eine katholiſche Studentenverbindung „Auſtria“, welche die Grundſätze der „Aenania“ in München, die bekanntlich auf Hebung des religiöſen Geiſtes und Förderung eines wiſſenſchaftlichen Strebens unter den Studirenden hinauslaufen, vollſtändig zu den ihrigen gemacht hat.

Ausland.

Frankreich. • Paris, 26. Mai. Der „Conſtitutionnel“ ſchreibt heute: Wir vernehmen, daß die Regierung der Verein. Staaten Maßregeln vorgeſchrieben hat, um jeden Verſuch unerlaubter Anwerbungen zu unterdrücken, jedes Manöver zu hindern, das mit Verletzung der Bundesgeſetze den Zweck hätte, eine Expedition von Emigranten nach Mexiko vorzubereiten. Es ſind zu dieſem Zwecke an den Attorneygeneral der Vereinigten Staaten in New York Weiſungen ergangen, der ſich ſeinerſeits beeilt hat, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, um die erhaltenen Befehle genau auszuführen. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Paris, 24. Mai. Von Biſchof Dupanloup erſcheint demnächſt eine Schrift über den unentgeltlichen und Zwangsunterricht in den Volksſchulen. Aus dieſer Feder kann nur eine gründliche Erörterung dieſes Gegenſtandes erwartet werden. (Augs. Poſtztg.)

Algier, 25. Mai. Der Kaiſer iſt nach Fort Napoleon abgereiſt und wird morgen von dort zurückkehren; ſeine Geſundheit iſt vortrefflich. (Tel. d. allg. Ztg.)

Amerika. New-York, 17. Mai. Davis wurde mit Familie und Generalſtab bei Macon gefangen und nach Waſhington geſchickt. Der Verſchwörungsproceß dauert fort; bisher liegt nichts Poſitives gegen Davis vor. Der franzöſiſche Geſandte Graf Montholon iſt vom Präſidenten Johnſon empfangen worden und ein Austauſch freundſchaftlicher Geſinnungen fand ſtatt. — Die Auswanderungs-Agitation hat ſich

etwas vermindert. Die Ausgabe des Reſtes der Anleihe im Betrage von 230 Millionen hat begonnen (Tel. d. allg. Ztg.)

* Aus Waſhington, 5. Mai, ſchreibt der dortige Korreſpondent der Allg. Ztg., daß das amerikaniſche Volk ſich das Privatvergnügen machen wird, den Kaiſer Maximilian und die Franzoſen aus Mexiko zu vertreiben. Soldaten der nun müſſig werdenden nord- und ſüdſtaatlichen Armeen werden von republikaniſchen „Mexikanern“ als „Auswanderer“ nach Mexiko geworben. Ein im Felde gedienter Mann erhält die Summe von 5800 fl. Wo die Mexikaner das Geld herbekommen? „Oh, das findet ſich!“ ruft der Korreſpondent der Allg. Ztg. „Viel Maſke iſt dabei nicht.“ Das heißt alſo mit andern Worten, die Amerikaner geben ihnen das Geld. Die Pariſer Journale (ſiehe oben) geben indeſſen die tröſtlichſten Verſicherungen, allein es ſcheint, es wird L. Napoleon nun einmal mit gleicher Münze bezahlt. Wir und viele Leute ſind geſpannt darauf, wie er ſich aus der ſchlimmen Geſchichte ziehen wird.

Niederbayeriſches.

*** Pfarrkirchen, 25. Mai. Geſtern 6½ Uhr Abends erſtreckte ſich über Pfarrkirchen und deſſen nächſte Umgebung ein gegen 10 Minuten anhaltendes Hagelwetter, welches an Feldern, Gärten und Bäumen argen Schaden verurſachte. Es ſteht faſt kein Haus, an dem nicht die Gewalt dieſes ſchrankenloſen Gewitters Fenſter zertrümmerte, und in vielen Häuſern richtete das Eindringen des Waſſers gräuliche Verwüſtung an. Seit Mannes-Gedenken weiß man in Pfarrkirchen kein ſo fürchterliches Unwetter wie geſtern der 24. Mai uns brachte und die Bewohner in nicht geringen Schrecken verſetzte. Der Blitz ſchlug in ein Haus der Reichenberger-Vorſtadt, jedoch glücklicher Weiſe ohne zu zünden.

Im untern bayeriſchen Walde iſt am 24. Abends 6 Uhr ein ſchreckliches Hagelwetter niedergegangen. Die Kornernte, ſchreibt man uns, iſt vernichtet, der Haber, der erſt im Aufgehen begriffen, nahm weniger Schaden. Ueber ¼ Stunde fielen die Schloſſen in der Größe von Taubeneiern nieder. Die Hoffnung auf Obſt iſt auch dahin. Am furchtbarſten hat das Unwetter in der Gegend von Sonnen gehauſt. (Donztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſern inniggeliebten Gatten und Vater,

Herrn Joseph Müller,

bgl. Kaufmann,

nach nur 3tägigem aber ſehr ſchmerzlichen Krankenlager, im 49. Lebensjahre, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieſe Trauerkunde allen Verwandten und Bekannten mittheilen, bitten um ſtille Theilnahme

Bogen, den 23. Mai 1865.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

961

Der **Einſiedelbauernhof** bei Vilsbiburg, beſtehend aus Haus, Stadel und Oekonomiegebäuden, dann aus Garten, 41 Tagwerk Feldern, 14 Tagw. Wieſen, 36 Tagw. ſchönen Waldungen und Ziegelſtadel wird unter vortheilhaften Zahlungsbedingungen verkauft und iſt man auch nicht abgeneigt ein Anweſen in einer Stadt dagegen einzutauſchen.

Das Anweſen iſt mit alleiniger Ausnahme der Waldungen, die jedoch ganz oder theilweiſe zurückbehalten werden können, vollſtändig arrondirt.

Die Waldungen liegen größtentheils an der Straße nahe an — und nach Vilsbiburg und enthalten ſchönes Bau- und ſchlagbares Holz, die jedoch mit dem Anweſen und auch beſonders verkauft werden können.

Reflectirende wollen ſich wenden an Hrn. Poſthalter Müller, Sonnenſtraße Nr. 20/1 in München oder an den Beſitzer

Ludwig Seliger in Bayreuth.

965

Am Dienſtag den 30. ds. Mts. Vormittag werden in Unterbruck bei Lohhof die dortigen 2 ſchönen Güter: das Mühl- und Poſtanweſen, jedes extra im Ganzen in der Gant zum letztenmal verſteigert und dem Meiſtbietenden ohne Rückſicht auf die Taxe hingeſchlagen. Die Schätzung zum Zwangsverkaufe iſt 183,000 fl. — erkauft wurden ſie aber im Jahre 1862 für 176,000 fl. — Es befinden ſich dabei 178 und 240 Tagw. des beſten Bodens, darunter ſehr ſchöner Wald, große und ſchöne Wohn- und Oekonomiegebäude, Schneid-, Oel- und Mahlmühlen, große Fiſcherei und ein ſich ſtets gleichbleibendes Waſſer von mehr als 300 Pferdekraft. 966

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut

Freitag den 2. Juni 1865.

Vorm 8 Uhr: Unterſuchung gegen Mart. Höflſauer von Londersdorf und 4 Cons. wegen Schlägerei.

Vorm. 11 Uhr: Unterſuchung gegen Joſ. Schwarz von Reichenbach wegen Geldfälſchung.

Nachm. 3 Uhr: Unterſuchung gegen Joſ. Huber von Haidhauſen und 3 Compl wegen Schlägerei.

Nachm. 5 Uhr: Berufung der Barbara Ammer von Dornwang wegen Bruches eines polizeil. Aufenthalts-Verbotes.

Samstag den 3. Juni 1865.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Thomas Geratsdorfer von Reisbach wegen Körperverletzung.

Vorm. 9 Uhr: Unterſuchung gegen Anton Eigsburger von Rotzenhofen wegen Schlägerei.

Vorm. 10 Uhr: Unterſuchung gegen Urſula Paintner von Sainding wegen Betrug.

Einige tüchtige Schneidergeſellen finden gegen **entſprechenden Lohn** dauernde Beſchäftigung bei

Franz Hofstötter,

954(2b) Schneidermeiſter in Rotthalmünſter.

Jetzt kimmt a Gſchichtl, dös geht ſchön,
Im Maitag thun mir auf Hohenthann in's Huattanz'n gehn,
Wie's da an Huat tanz'n, hat allmal oans an Buſch,
Und hat da H. P. durch d' Flint'n an Schuß,
Er is ſo viel daſchrocka, is worn wia a Graſ,
Weil er woaß, daß er koa Geld bei eam hat,
Er war lieba davon gloffa, und hätt' ſich voſteckt,
Wenn nöt da Bräu kemma wär, und eam an Huat hätt' aufg'ſetzt.
Saat da H. P. zu 'n Kameraden, was fang i heut an,
Weil i heut koa Geld bei mir hab.
Dös macht nix, ſagt der Kamerad, i hilf dir ſchon aus,
I kann dir ſo viel leiha, was du heut brauchſt.
Dö Muſikanten ſan zufrieden g'weſ'n und habn's ſe bedankt,
Daß doch 'n Kameraden ſein Geld hat ſoweit g'langt
967

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Schematismus
der Geiſtlichkeit des Bisthums Regensburg
für das Jahr 1865.

Mit eigenen chronologiſchen Notizen.

Preis 54 kr.

Bekanntmachung.

Schuldenwesen der Friedrich und Anna Herndl'schen Bachbauersehelente von Erlbach betreffend.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Rotthalmünster versteigere ich das dem Zwangsverkaufe unterstellte Bachbauerngut zu Erlbach, Gemeinde Kirchham, welches umfaßt:

A. Gebäude: das Wohnhaus, gemauert und mit Legschindeln gedeckt; Schaaf- und Schweinstall mit Heuboden, gezimmert und mit Stroh gedeckt; Stadel, gezimmert und mit Stroh gedeckt; Pferd- und Kuhstall mit Heuboden, theils gemauert, theils gezimmert und mit Stroh gedeckt; Wagenschupfe mit Getreidekasten von Holz und mit Legschindeln gedeckt, und endlich Backofen gemauert und mit Ziegeln gedeckt, welch' sämmtliche Gebäulichkeiten auf Pl.-Nr. 1544 zu 0,44 Tgw. stehen, geschätzt auf 4000 fl.

B. 1,88 Tgw. Gras- und Baumgarten, Pl.-Nr. 1545a, gewerthet auf 564 fl.,

C. 58,24 Tgw. Aecker Pl.-Nr. 1430a, 1430b, 1431, 1545b, 1586a, 1586b, 1557a, 1587b 1588a, 1588b, 1589a, 1589b, 1589c, 1592a, 1592b, 1634a, 1634b, 1635a, 1635b, 645, 1265, durchschnittlich 15. Bonität, geschätzt auf 14560 fl.,

D. 18,23 Tgw. Wiesen, Pl.-Nr. 1548a, 1548b, 1550, 1590, 1591, 1593, 1594, durchschnittlich 18. Bonität, geschätzt auf 6380 fl. 30 kr.

Termin zur erstmaligen Versteigerung dieses Anwesens beraume ich hiemit auf

Samstag den 8. Juli 1865 Vormittags 10—12 Uhr

in der schuldnerischen Behausung zu Erlbach, Gemeinde Kirchham, an, und lade Steigerungslustige hiezu mit dem Bemerken, daß sich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 98—101 der Prozeßnovelle von 1837 richtet, also der Zuschlag nur erfolgt, wenn ein den Gesammtschätzungswerth von 25,504 fl. 30 kr. erreichendes Meistgebot gelegt wird, auch mit unbekannte Steigerer nur zugelassen werden können, wenn sie sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit genügend ausweisen.

Die näheren Verhältnisse bezüglich der Belastung ꝛc. ꝛc. werden am Versteigerungstermine bekannt gegeben, und sind bis dahin in meiner Kanzlei zu erfragen.

Rotthalmünster, am 11. Mai 1865.

901 (3b) Wilhelm Fischer, k. Notar.

Nachruf.

Der Hochwürdige Herr Jakob Setzelsberger, seit mehr als acht Jahren Benefiziat in Baumgarten, hat uns nun verlassen, um sein neues Benefizium in Aunkorf anzutreten.

Das Leidwesen über den Verlust dieses ausgezeichneten, mit allen Priestertugenden gezierten Mannes ist ein tiefgefühltes und allgemeines. Sein echt priesterlicher Sinn, sein musterhafter Wandel, sein eifriges und segensvolles Wirken, seine Menschenfreundlichkeit und Herzensgüte gewannen ihm die Hochachtung und Liebe Aller, und darum sind auch Aller Herzen schmerzlich berührt, ihn nicht mehr in unserer Mitte zu wissen.

Möge Gott diesem würdigen Priester, dessen Andenken in unsern Herzen fortleben wird, in Zeit und Ewigkeit reichlich vergelten, was er durch Wort und Beispiel, durch Rath und That in hiesiger Gemeinde Gutes gestiftet. Das wünscht von ganzem Herzen im Namen der ganzen Filialgemeinde

Die Gemeindeverwaltung Baumgarten.
Bauer, Vorsteher. 961

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 27. Mai 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigst. Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2817	1686	16	16	15	19	14	4	—	10	—	—
Korn	1044	585	11	19	10	49	10	10	—	12	—	—
Gerste	635	829	10	12	9	37	8	35	—	27	—	—
Haber	1662	522	8	3	7	32	7	4	—	—	—	8

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 27. Mai bis 3. Juni 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	3	14
Eine Kreuzersemmel	—	5	9	3½
Ein Zweipfennigleibl	—	4	1	1
Ein Kreuzerleibl	—	8	2	1
Ein Vierlaib	1	14	1	3
Ein Achterlaib	2	28	3	2
Ein Zwölferlaib	4	11	1	1

Mehlsatz.	Metzen. fl.	kr.	bl.	Mäßl. kr.	bl.
Semmelmehl	2	38	—	9	3
Pohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	26	—	5	1
Römisch-Roggen	1	36	—	6	—
Backmehl	1	16	—	4	3
				Vierling.	
Waizenkleien	—	26	—	6	2
Roggenkleien	—	16	—	4	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	30	bis 32	kr.
Butter das Pfund	28	„ —	„
Eier 5 Stück	4	„ —	„
Hühner, alte, das Stück	30	„ 36	„
„ junge, „ „	24	„ 38	„
Tauben, „ „	8	„ 12	„
Enten, gepuht „	—	„ —	„
Gänse, „ „	— fl. — kr.	bis — fl. — kr.	
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr.	bis 2 fl. 42 kr.	
Spanferkel „ „	3 fl. 30 kr.	bis 4 fl. 30 kr.	

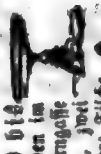
Holzpreise.

Buchenholz, die Klafter	14 fl. — kr.	bis 15 fl. — kr.	
Birkenholz, „ „	13 fl. — kr.	bis 14 fl. — kr.	
Föhrenholz, „ „	11 fl. — kr.	bis 12 fl. — kr.	
Fichtenholz, „ „	10 fl. — kr.	bis 11 fl. — kr.	

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26 kr.		
„ ordinäre „ „	24 kr.		
Seife, das Pfund	15	bis 17	kr.
Unschlitt, rohes, der Zentner	20	bis 22	fl.
„ ausgelassenes, „ „	27	bis 29	fl.

963



Versteigerung.

Dienstag den 30. Mai Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr werden im Hause des Herrn Spenglermeister Schweighart in der Herrngasse im 2. Stocke gegen gleich baare Bezahlung versteiget: als, zwei Betten mit Bettladen, ein Kommodkasten, zwei Pfeiler- und andere Tische, mehrere Rohrstühle, Spiegeln, Fenster-Rouleaux und Marquisen, mehrere Porzellain- und Glasgeschirre, eine Partie kleinerne Mastkrüge und Halbgläser, zwei Hängauhren, dann zwei silberne Cylinder, mehrere Bücher, worunter auch Schiller's Werke, einiges Küchengeschirr, 3 Spinnräder, worunter auch ein Doppelrad und noch verschiedene andere Gegenstände. Dieselbe wird das Silber Nachmittags 3 Uhr zum Ausrufe kommt, wozu freundlichst einladet

Landshut, den 30. Mai 1865. Heim, Kaufmann.

963

Gegen reichen Bauern Joseph Meier damit er sich Vermögen nach mehr vergrößern von Unterwendelsbach, Gemeinde Reichenbach, kann, der ein Kapital von 8 bis 9000 Gulden auf Zinsen ausgeliehen hat, haben die Mitglieder der Gemeinde schon Weg aufsuchen müssen, | 963

Die betreffenden Gemeinde-Mitglieder.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 21. Mai: Anton, Söhnchen des Andreas Reichl, Zimmermann zu Berg.

Den 22. Mai: Otto Franz.

Gestorben.

Den 18. Mai: Carl Eder, Taglöhnerssöhnchen, 17 W. a.

Den 20. Mai: Magdalena Fick, Tharwartsgattin in der Traunitz, 55 J. a.

Den 21. Mai: Philomena Gruber, Holzhändlers-Töchterlein, 7 M. a.

Den 22. Mai: Anna Bertha Wolf, Bierbrauers-Töchterlein, 4 W. a.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 19. Mai: Joseph Bernhard, Kind des Max Kohlndorfer, b. Seilermeisters.

Den 20. Mai: Anton, Kind des Heinrich Reidel, bgl. Rothgerbers. — Anna.

Den 23. Mai: Martin.

Getraut.

Den 20. Mai: Herr Dr. Ludwig Auer, prakt. Arzt dahier, mit Jgfr. Eleonora Gerhaher, bgl. Kaufmanns-Tochter von Landau a. d. J.

Gestorben.

Den 19. Mai: Georg Altenbeck, Besitzers-Kind, 32 W. a.

Den 23. Mai: Maria Reiter, Hausbesitzers-Gattin, 49 J. a.

Niederbayerische Schrannen-Mittelpreise.

	Waizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
22. Mai Abensberg	13	16	9	40	—	—	6	46
23. „ Deggendf.	13	37	10	2	8	4	5	58
23. „ Dingolfing	12	27	10	18	—	—	5	27
23. „ Geiselhrg.	14	15	10	—	9	—	6	51
22. „ Landau	13	—	—	—	8	—	—	—
19. „ Landshut	13	33	10	6	8	55	6	43
24. „ Mainburg	13	14	9	6	9	6	6	2
23. „ Neustadt	12	39	9	56	—	—	6	39

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 30. Mai. № 124. Felix, P. Ferdin.

Deutſchland.

Bayern. München, 27. Mai. (40. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Miniſtertiſche die kgl. Staatsminiſter Frhr. v. d. Pfordten, v. Neumayr, v. Bomhard, v. Koch, v. Pfretzſchner und v. Lutz.

Die Kammer ertheilt dem Abg. Grafen v. Hegnenberg-Dux einen weiteren Urlaub von vier Wochen. Von den betreffenden Referenten wird die Vollendung der Ausſchußberathung über folgende Gegenſtände angezeigt: den Antrag bezüglich Schleswig-Holſteins; die Nachweiſungen bezüglich des Berg- und Hüttenweſens und bezüglich der beſonderen im Budget nicht enthaltenen Fonds, dann bezüglich eines Antrages auf Erlaſſung eines Schulgeſetzes.

Nach Verleſung der Interpellation von Edel, ob das Miniſterium geneigt ſei, in Bezug auf die Förderung des Turnweſens im Sinne der würtembergiſchen Regierung vorzugehen, die nöthigen Lokalitäten herzuſtellen, den Turnunterricht in den Gymnaſien, Realſchulen ꝛc. obligatoriſch zu machen und wenn die hiezu nöthigen Mittel fehlen, Staatszuſchüſſe in Anſpruch zu nehmen? — und von Rother, ob die Staatsregierung geneigt ſei, das Zollgewicht als geſetzliches Handelsgewicht einzuführen, es gebe ſich im Handelsſtand allgemein das Bedürfniß darnach kund, — ſchritt die Kammer zur Berathung des Geſetz-Entwurfs in Betreff der Ertheilung einer Amneſtie.

Referent Abg. Dr. Edel ſchilderte in einem ſchwunghaften und poeſievollen Eingange, wie nach Zeiten des Sturmes und des Drängens die Ruhe zurückkehrt, wie ſodann, durch ein Verſöhnungswort, aus eigenem Antrieb des edelſten Herzens geſprochen, für das ganze Land ein Familienfeſt geſchaffen wird, und fährt dann fort: „Wer wird nicht gerne Theilnehmer eines ſolchen Familienfeſtes ſein, wer wird ſich nicht mitfreuen mit denen, welchen die Pforten des Vaterlandes wieder erſchloſſen werden, wer wird, wenn er in der Lage iſt, etwas beitragen zu können, nicht Miturheber eines ſolchen Feſtes ſein wollen? Die Amneſtie hat nicht blos die Bedeutung eines Familienfeſtes für die, welche dadurch beglückt werden, ſie hat auch eine politiſche Bedeutung, ſie hat auch eine Bedeutung für den Staat, der in der Lage iſt, eine unangenehme Epiſode abſchließen zu können. Sie hat eine Bedeutung für die Humanität, ja ich möchte ſagen, ſie hat eine chriſtliche Bedeutung, denn das Chriſtenthum iſt das Geſetz der Liebe. Es will nicht den Tod des Schuldigen, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Ich richte an alle Seiten der Kammer die dringende Bitte, nehmen Sie keinen Anſtand an dem Umfang der zu gewährenden Amneſtie, nicht diejenigen, die mehr, nicht diejenigen, welche weniger wünſchen, als hier geboten iſt. Die, welchen das Gegebene vielleicht zu viel erſcheint, bitte ich zu bedenken, daß man bei ſo großartigen Akten nicht auf einzelne Perſonen oder Handlungen ſehen muß, ſondern auf das Intereſſe des Ganzen. Es iſt immer beſſer, um weniger Würdiger willen mehr Schuldigen zu verzeihen, als um einiger vielleicht Unwürdiger willen Vielen, die es verdienen, die Gnade vorzuenthalten. Jede irdiſche Amneſtie muß eine gewiſſe Aehnlichkeit haben mit der Amneſtie, welche ein höherer Richter täglich ertheilt, der ſeine Sonne ſcheinen läßt über Gute und Böſe und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte. Ich erinnere Sie an die ſchöne Erzählung aus der heiligen Schrift, nach der ſelbſt der Gott des alten Teſtamentes bereit war, Tauſende von Schuldigen zu verſchonen, wenn ſich nur wenige Gerechte in ihrer Mitte befänden. Begehen Sie heute eine würdige Nachfeier des geſtrigen Verfaſſungsfeſtes, indem Sie das Geſetz ohne Kritik und ohne Abänderungen freudig annehmen.“ (Bravo.)

Bei der hierauf eröffneten allgemeinen Discuſſion ergriff der Abgeordnete Ruland das Wort, indem er ſich entſchuldigte, daß es ihm herzlich leid thue, nach einer ſo begeiſterten Rede das Wort ergreifen zu müſſen, um einen Mißton hervorzurufen. Er könne nicht für das Geſetz ſtimmen, deßhalb halte er es für ſeine Pflicht, frei und männlich ſich hier auszuſprechen. „Amneſtie iſt ein wechſelſeitiges Verſöhnen; Amneſtie iſt nothwendig in Augenblicken allgemeiner Aufregung, in Zeiten, wo der Friede in's zerriſſene Bürgerleben gebracht werden kann. Es gibt aber auch Augenblicke, wo die Amneſtie ſchädlich werden kann. Ich habe das Amneſtie-Geſetz im Jahre 1849 mitberathen, ich habe im Jahre 1861 meine Meinung ausgeſprochen und kann nie und nimmer meine Meinung ändern, wenn ſich nicht die Umſtände für mich geändert haben. Ich ſehe aber keine Aenderung zwiſchen dem Jahre 1861 und dem heutigen Tage, es ſei denn, wir ſeien um 4 Jahre älter. Damals ſprach ein Rath der Krone, er ſei überraſcht über einen Antrag auf Amneſtie. Die königliche Gnade habe keinen ausgeſchloſſen, der ſich an ſie gewendet habe, aber die Regierung wolle eine Bürgſchaft haben in der Bitte um Begnadigung, daß, wer das Geſetz vorerſt verletzt und vergeſſen, wenn er in das Land zurückgekehrt ſei, es wirklich auch halten wolle. Es wurde geſagt, daß keinem Einzigen eine Demüthigung vorgeſchrieben worden ſei. Heute iſt Ihnen ein Amneſtiegeſetz vor Augen, ein Ausfluß der höchſten Gnade. Es iſt ein Amneſtiegeſetz Ihnen geboten, ſich beſchränkend auf bayeriſche Staatsangehörige. Weiter ging ſelbſt im Jahre 1861 auch der Antrag des Abg. Müller und derer, welche den Antrag unterſchrieben, nicht. Der Ausſchuß hat die Amneſtie ausdehnen wollen auf Alle, die je einmal im Jahre 1849 betheiligt waren, und das Motiv iſt, daß Alle in der Pfalz, ſowie in Baden für einen hehren und hohen Zweck, für die Einigkeit Deutſchlands eingetreten ſeien. Ich gebe zu, daß viele von einem hohen Zweck begeiſtert waren und im Augenblick der Begeiſterung, wo oft nüchterne und kalte Ueberlegung fehlt, ſich haben hinreißen laſſen. Aber hier komme ich in einen großen Gegenſatz gegen den Ausſchuß und ſeinen Referenten. Ich muß in Abrede ſtellen, daß edle Begeiſterung einen großen Theil der zu Amneſtirenden erfüllte. Nein, täuſchen wir uns nicht, ſondern halten wir uns an die Geſchichte. Leſen Sie die Verhandlungen vom Jahre 1849 und Sie werden finden, daß gar viele nicht die Durchführung der Reichsverfaſſung, ſondern die Revolution ſelbſt zum Ziele des Strebens gehabt. Sie werden ſich noch erinnern, daß im Jahre 1861 uns eine Stimme zugerufen, es habe Menſchen gegeben, die die Pfalz und das linke Rheinufer an Frankreich verrathen wollten. Nicht die proviſoriſche Regierung brachte das Unglück, ſondern jene Fremden, die durch einige Wenige herbeigerufen wurden, haben das namenloſe Unglück über die Pfalz gebracht. Herr Referent hat uns zugerufen, nicht auf Einzelne zu ſehen, er hat uns auf die Vorbilder der Liebe hingewieſen. Ich erinnere auch an das Vorbild aller Gerechtigkeit. Ich würde es nie mit meinem Gewiſſen vereinigen können, wenn ich für Einzelne, gleichviel ob ſie im deutſchen Vaterlande geboren oder nicht, Amneſtie bewilligen würde, die ſich ſolcher Handlungen ſchuldig gemacht haben, daß ſie würdige Ebenbilder der Grauſamkeit ſind, wie ſie nur in den Zeiten der roheſten Barbarei vorkommen. In der Pfalz ſind zwei Dinge noch lebendig im Andenken; es iſt dieß der Steinfelder Zug, der berüch-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

tigte, da eine Rotte von 6—700 Menschen auf unbewaffnete Männer jenes Ortes Feuer gab. Es ist jene schändliche Handlung, — ich weiß nicht, ob ein Mensch sie je verzeihen wird und kann, Gott wird es können — jene schändliche Handlung, wo der Kaufmann von Worms, — der Name muß genannt werden, Konrad Emil Haas, einen jungen Menschen, welcher ausweichen wollte, um nicht zum Zuge gepreßt zu werden, verfolgte und den wehrlosen, waffenlosen Menschen trotz seiner Bitten und seines Jammers zu Tod peinigte. Ich frage Sie, wenn ein solcher, der jetzt in Amerika ist, amnestirt nach Bayern zurückkehren würde, wer würde es verdenken, wenn selbst Blutrache in manchen Familien eintreten würde? Ich bin überzeugt, daß diese allgemeine Amnestie auf viele Menschen nicht den Eindruck machen wird, den Sie sich denken. Es gibt ein Rechtsgefühl im Menschen, das man nicht beleidigen darf. Es ist ferner auch bedenklich, Menschen herbeizurufen, durch eine allgemeine Amnestie, die es bei nächster Gelegenheit wieder gerade so machen, wie zuvor. Es war dies früher die Ansicht dieser Kammer selbst. Ich habe offen meine Meinung ausgesprochen. Ich sehe nicht ein, wo die Grenze ist, wo man sagt, bis hieher und nicht weiter. Es thut mir leid, so zu sprechen, aber des Mannes Pflicht ist es, offen zu sprechen, wenn er mit seinem Eide in Collision kommen würde."

Auf diese Rede hin herrschte einige Minuten lautlose Stille im Saale. Der I. Präsident Prof. Dr. Pözl schloß sodann, da sich Niemand zum Worte meldete, die allgemeine Discussion und eröffnete die specielle Debatte. Auch hier hatte sich Niemand zum Wort gemeldet und es wurde deshalb den einzelnen Artikeln nach den Anträgen des Ausschusses beigestimmt.

Der k. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten äußerte alsdann: „Meine Herren! Zweifeln Sie nicht, daß am Ministertische die Gefühle getheilt werden, um derentwillen die hohe Kammer ohne Discussion dieses Gesetz behandelt hat. Wenn ich gleichwohl das Wort ergreife, so geschieht es gewiß nicht, um in diese Gefühle einen Mißton zu bringen, sondern nur weil es uns Pflicht erscheint, auf einen Gedanken zu antworten, der dem Gesetze entgegengestellt worden ist; es ist gesagt worden, es habe sich seit dem Jahre 1861 in dieser Sache ja nichts geändert und es ist dann die Frage gestellt worden: Wo kommen wir dann hin?

„Meine Herren! Es hat sich etwas geändert seit dem Jahre 1861. Zwischen jenen Jahren und heute liegt der 10. März 1864. Sie verstehen mich. Ein großes Herz hat zu schlagen aufgehört, ein nicht minder großes schlägt an seiner Stelle. Das heutige Gesetz gibt Zeugniß davon. Darin liegt aber die Antwort auf die Frage, wo wir denn hinkommen werden. Dahin, meine Herren, wo unter dem Schutze des allmächtigen Gottes ein gutes, braves, treues Volk in Liebe vereiniget mit einem Könige des edelsten Herzens kommen wird."

Es erfolgte nun die Abstimmung über das ganze Gesetz durch Namensaufruf, und wurde dasselbe mit 131 Stimmen gegen die Stimme Dr. Ruland's angenommen.

Der I. Präsident: „Wir haben gestern bei einer anderen Gelegenheit und aus einem andern Anlaß unserm allergnädigsten Landesherrn unsere Huldigung gebracht; ich lade Sie ein, meine Herren, heute aus Anlaß des vorliegenden Gesetzes auf Se. Maj. unsern allergnädigsten König ein dreifaches Hoch auszubringen." Alle Abgeordneten, mit Ausnahme Dr. Rulands, erhoben sich und stimmten mit Begeisterung und Jubel in das dreimalige Hoch ein. Es war ein erhebender, feierlicher Moment.

Die Kammer erledigte hierauf noch die weiteren Gegenstände der Tagesordnung; es wurde den desfallsigen Ausschußanträgen beigestimmt und nur bezüglich des Antrages des Abg. Gelbert in Betreff der Lehrer an den Lateinschulen ꝛc. in Folge der vorausgegangenen Zustimmung zu dem desfallsigen Regierungs-Postulate der Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. Die Sitzung dauerte bis Nachmittags halb 2 Uhr. (Bayr. Ztg.)

** In Attel bei Wasserburg starb am 25. d. Mts. Mittags der dortige Pfarrer Joseph Reill. Er war seit 1834 Pfarrer daselbst, seit 1818 Priester und geboren 1793 zu Dorfen, also einer der ältern Priester der Erzdiöcese. Pfarrer Reill war ein tüchtiger Musiker und besitzt die Wasserburger Pfarrkirche manche Composition von ihm. Er wirkte an dieser Kirche in den zwanziger und zu Anfang der dreißiger Jahre als Chorregent und unterrichtete auch zu jener Zeit Knaben in den Anfangsgründen des Lateinischen. Der Redakteur dieses Blattes hat mit manch Andern diesen Unterricht ebenfalls genossen und legt dem Dahingeschiedenen eine Blume dankbarer Erinnerung auf das Grab!

Von der Ilm, 26. Mai. Am 18. d. M. spielte das noch nicht 4 Jahre alte Söhnchen des Strickermeisters B. von Geisenfeld mit mehreren Kindern auf den Wiesen neben der Ilm. Blumen suchend beugt sich der Kleine über das Ufer des Flusses und stürzt in das Wasser. Seine Spielkameraden laufen erschreckt davon. Da kommt zufällig oder eigentlich durch Gottes Fügung der Meßner von Geisenfeld mit seinem Hunde über die Brücke der Ilm. Er weiß nichts von dem Unglücke, das geschehen. — Sich mit seinem Hunde unterhaltend wirft er demselben ein Apportl in den Fluß; der Hund stürzt sich in das Wasser, allein statt des Apportels zieht er — einen kleinen Knaben am Arme an das Ufer, den der Meßner dann, weil dem Hunde zu schwer, noch lebend erfaßt und dem Tode entreißt. — Ja, die Kinder stehen unter einer höhern Hand! (Reg. Anz.)

Baden. Am 24. Mai verschied die durch ihre streng religiöse Richtung und durch die reiche werkthätige Unterstützung, die sie Armen und der katholischen Kirche angedeihen ließ, in weiten Kreisen bekannte und hochgeachtete Frau Rath Sophie Schlosser, geborne du Fay, Wittwe des bekannten Convertiten, auf ihrer Besitzung, dem Stift Neuburg bei Heidelberg, in einem Alter von 78 Jahren. Ihr Haus in Frankfurt war ein stets offener Sammelplatz für Alle, die an literarischen und musikalischen Bestrebungen ein Interesse hatten.

Sachsen. Dresden, 27. Mai. Das „Dresd. Journ." veröffentlicht einen königlichen Brief an den Justizminister, worin aus Anlaß der am 25. ds. erfolgten Geburt eines Sohnes des Prinzen Georg allen politischen Verbrechern aus dem Jahre 1849 volle Amnestie gewährt wird unter unbeschränkter Wiederherstellung ihrer Ehrenrechte. (Bayr. Ztg.)

Oesterreich. Die Salzburger Ztg. schreibt: Die Wiener Vergnügungszüge haben in Salzburg häufig entschiedenes Unglück mit der Witterung. So auch wieder der gestern (am 25. Mai) hier angelangte. Seit zwei Monaten erfreute sich Salzburg fast ununterbrochen des herrlichsten Frühlingswetters; und gestern gerade an dem Tage, an welchem der Wiener Vergnügungszug hier eintraf, begann ein echt salzburgischer Landregen, der den Vergnüglingen alle Freude und alle Projekte zu Wasser werden ließ. (So etwas ist unzähligen Menschenkindern in Salzburg schon passirt. Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. * Aus Paris bringen Telegramme einen Brief des Kaisers an den Prinzen Napoleon, den der „Moniteur" veröffentlicht hat und in welchem die rothe Rede des Prinzen zu Ajaccio entschieden mißbilligt wird. Der Kaiser bezeugt seinem Vetter den peinlichen Eindruck, den ihm diese Rede verursacht hat. Das politische Programm, das der Herr Vetter aufgestellt, könne nur den Feinden seiner (des Kaisers) Regierung einen Dienst erweisen. Der Kaiser (Napoleon I.) habe zuerst in seiner Familie, sodann in seiner Regierung jene strenge Disciplin eingeführt, die nur einen Willen, nur eine Handlung zuließ. Er (Louis Napoleon) könne auch jetzt von dieser Verhaltungsregel nicht abweichen. — Prinz Napoleon hat hierauf in einem Briefe an den Kaiser seine Entlassung als Vicepräsident des geheimen Rathes eingereicht. Der Bruch scheint vollständig! Der Verweis, den der Kaiser dem Prinzen ertheilt, ist aber auch so gründlich und stark als möglich. Täuschung des Vertrauens des Kaisers, der Ausdruck „Pygmäen, wie wir sind," in dem Briefe u. s. w. das sind derbe Nasenstüber! Und das Alles öffentlich im „Moniteur!"

Amerika. Aus Mexico wird gemeldet: Die Juaristen überfielen die belgische Legion, fingen oder tödteten 300 Mann und 5 Officiere, worunter der Sohn des belgischen Ministers Chazal. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

** Landshut, 27. Mai. Die heutige Verhandlung des niederbayerischen Landrathes befaßte sich mit Regierungsvorlagen und Anträgen.

1) Die kgl. Regierung schlägt dem Landrathe vor, Ueberschüsse von Zuschüssen aus Centralfonds, welche sich in den Be-

Digitized by Google

zirksämtern Vilshofen, Vilsbiburg, Mainburg und Mallersdorf ergeben haben, Bezirken zuzuwenden, welche derselben besonders bedürfen und will davon dem Distrikte Grafenau zu einer Straßenumlegung 2900 fl. und dem Distrikte Wegscheid zu einer Straßencorrection 3600 fl. zutheilen, weil diese beiden Distrikte leisten, was sie vermögen, und eines erhöhten Zuschusses höchst bedurftig sind, worüber der Landrath nichts zu erinnern hatte.

2) Die Distriktsstraße von Rothalmünster über Griesbach nach Ortenburg bedarf einer Correction, die auf 12,000 fl. veranschlagt ist; dem Distriktsrathe wurde ein Zuschuß von 6500 fl. zugesichert und hatte der Distrikt die Kostendeckung übernommen; allein nachher verlangt, daß der allenfallsige Mehrbetrag der Kosten — nämlich über 12,000 fl. — ebenfalls als Zuschuß gegeben werden sollte. Den abweisenden Bescheid der kgl. Regierung fand der Landrath gerechtfertiget.

3) Bei dem Weiler Dirschbirn und der Ansiedelung Reith im Bezirksamte .... soll die Gemeinde-Angehörigkeit festgesetzt werden. Der Landrath, welcher bei Veränderungen von Bezirksangehörigkeiten laut §. 15 des Landrathsgesetzes befragt wird, stimmt dem Vorschlage der Kreisregierung bei, daß der Weiler Hirschhorn dem Bezirksamte Straubing und die Ansiedelung Reith dem Bezirksamte Landau zugetheilt werde.

4) Ein Landrathsmitglied schlägt vor, die bisherige Erhebung des Schulgeldes aufzuheben, und dasselbe in eine Kreisumlage umzuwandeln. Der Landrath erachtete die Erziehung der Jugend als Familien- und den Unterricht als Gemeindeangelegenheit, und beschloß, das k. Staatsministerium zu bitten, im neuen Schulgesetze auf Beseitigung der dermaligen Schulgelderhebung Bedacht zu nehmen.

5) Der Magistrat der Stadt Pfarrkirchen ersucht um Bewilligung eines Zuschusses aus Kreismitteln zur Errichtung und Erhaltung der Realschule daselbst. Weil die Eingabe nicht klar entnehmen ließ, was für eine Schule und mit welchem Lehrbezirke begründet werden sollte, ging der Landrath auf das Gesuch nicht weiter ein.

6) Der botanische Verein in Landshut suchte um Zuwendung eines Beitrags aus Kreisfonds nach. Zur Anerkennung und Ermunterung des löblichen Unternehmens bewilligte der Landrath 50 fl.

7) Von einem Landrathsmitgliede wurde der Antrag gestellt a) auf Revision des §. 87 des Polizeistrafgesetzbuches und b) auf Revision der Bauordnung.

Bekanntlich hakt man, daß dieser Paragraph die Arbeitsscheue wenn nicht begünstige, doch die Einschreitung erschwere, und sprach der Landrath sich dafür aus, diese Beschwerde allerhöchsten Orts behufs Abänderung desselben kund zu geben.

Die Bauordnung belästiget die Bewohner des bayerischen Waldes, weil sie ihre Dächer nur mit Platten oder Legschindeln eindecken sollen, und wurde der Antrag, die allerhöchste Genehmigung zur Eindeckung mit Schneidschindeln zu erwirken, angenommen.

Zum Schlusse referirte der III. Ausschuß über die Immobiliar-Feuerversicherungs-Anstalt.

Die Zahl der versicherten Gebäude entziffert 189,435 (2844 mehr als im Vorjahre). Die geleistete Brandentschädigung betrug pro 1863/64 257,116 fl., weniger gegen das Vorjahr um 20,762 fl. Der Aktivrest der Kasse beträgt 115,222 fl.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.
Am 26. Mai 1865.

Martin Eichstätter, 31 J. alt, Bauerssohn von Oberhinzig, k. Landg. Mainburg, Paul Eichstätter, 27 J. alt, Bruder des Vorigen und Math. Hagl, 28 J. alt, Bauerssohn von Oberhinzig, sind schuldig je eines Vergehens der Schlägerei an dem Gütler Isidor Stadler von Igelsdorf; es wird hiefür Mathias Hagl zu 3 Monat, Martin und Paul Eichstätter, jeder zu 2 Monat Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilt.

Von **Mineral-Wasser** in frischer Füllung sind angekommen:

Adelheids-Wasser,
Eger Salzquelle,
Emser-Kräuchen,
Fridrichshaller,
Karlsbader Mühlbrunnen,
Kissinger Bitterwasser,
„ Ragoczy,
Konderauer,
Krankenheiler Jod-Soda,
Marienbader Kreuzbrunnen,
Püllnauer,
Sandschützer,
Selters,
Wiesauer.

Bei größerer Abnahme entsprechenden Rabatt

L. Kaufmann & Comp.

950 (3c) zum Auer.

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern.

Ueber alle Haarwuchs-Mittel,

welche seit 30 Jahren auftauchten, hat der **Mailändische Haarbalsam** den vollständigsten Sieg davon getragen, weil er sich nicht nur gegen das Ausfallen der Haare, sondern auch zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung derselben in schönster Fülle und Glanz erfahrungsgemäß bis jetzt am besten bewährte, während die meisten andern Erzeugnisse ähnlicher Art von erdichteter Berühmtheit längst den Schlägen ihrer vollkommenen Nichtigkeit erlegen und spurlos verschwunden sind. Aber der Mailändische Haarbalsam ist noch wie bei seinem ersten Erscheinen vor 30 Jahren Gegenstand des Gesuchtseins, ja in fortwährender Zunahme seiner Abnehmer, und seine unzählig überraschenden Erfolge sind so tief in's Volksbewußtsein eingedrungen und mit demselben so enge verwachsen, daß jede weitere Anpreisung als überflüssig erscheint. Preis 30 kr. das kleine und 54 kr. das große Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

975 (1) **Anton Huber**, Kaufmann.

Das ehemalige Mühlhofer'sche Gasthaus am Schrannenplatz mit großen Raumlichkeiten ist aus freier Hand zu verkaufen. Es kann ein Theil des Kaufschillings auf erster Hypothek zu 4% liegen bleiben. Zu erfragen bei der Hauseigenthümerin

976(3a) **Viktoria Scheuerl.**

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.
Samstag den 3. Juni 1865.

Vorm. 10½ Uhr: Untersuchung gegen Martin Raindl von Wildprechting wegen Körperverletzung.

Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Stadler von Oberlauterbach wegen Münzfälschung.

Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Gg. Moritz von Train wegen Vergehens der unzüchtigen Handlungen.

Donnerstag den 8. Juni 1865.

Vorm 8 Uhr: Untersuchung gegen Jak. Mitterer von Isendorf et 2 Compl. wegen Schlägerei.

Feinsten französischen
Estragon-Senf,

in Töpfen aus der Develey'schen Fabrik in München, hat wieder frisch erhalten, und empfiehlt zu geneigter Abnahme bestens

Anton Huber zum Vitali'n

888 (2b) in Landshut.

Münchener Schranne vom 27. Mai.

	Höchst. fl. kr.	Mittl. fl. kr.	Nied. fl. kr.		fl. kr.
Kern:	— —	— —	— —	gest.	— —
Leinsamen:	21 23	20 8	18 38	gel.	— 25

Regensburger Getreide-Bericht
vom 21. bis 27. Mai 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Wochenverkauf	263	45	26	14
Voriger Rest	—	—	—	1
Neue Zufuhr	328	139	13	114
Gesammt-Summe	591	187	39	129
Heutiger Verkauf	328	139	13	115
Gesammt-Verkauf	591	187	39	129
Bleibt im Rest	—	—	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	14 53	9 51	9 —	7 19
Mittlerer „	14 25	9 36	8 45	7 4
Niedrigster „	14 3	9 23	8 21	6 49
Gefallen	— —	— —	— 18	— —
Gestiegen	— 32	— 12	— —	— 23

Straubinger Schranne v. 27. Mai 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber
Voriger Rest	49	9	48	36
Neue Zufuhr	1307	376	127	219
Schrannenstand	1356	385	175	255
Heutiger Verkauf	1343	372	158	245
Rest	13	13	17	10
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	14 33	9 56	8 54	6 42
Mittlerer „	14 9	9 45	8 39	6 27
Niedrigster „	13 35	9 31	8 1	6 8
Gefallen	— 21	— 16	— 24	— —
Gestiegen	— 9	— —	— —	— 9

Landauer Schranne vom 27. Mai 1865

	Waiz.	Korn.	Rogg.	Gerste	Haber
Voriger Rest	6373	274	42	137	165
Neue Zufuhr	1596	415	—	41	27
Ges.-Summe	7969	689	42	178	192
Heut. Verkauf	1179	267	8	—	39
Rest	6790	422	34	178	153
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 38	16 38	13 15	— —	8 36
Mittlerer „	17 53	16 15	— —	— —	8 24
Mindester „	17 41	15 36	— —	— —	8 12
Gestiegen	— —	— —	— —	— —	— 24
Gefallen	— 32	— 20	— —	— —	— —

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, unseren innigstgeliebten Gatten, Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwiegersohn und Onkel,

den hochgebornen Herrn

Otto Grafen von Deym,

Frhrn. von Strzitez, k. Kämmerer, erbl. Reichsrath der Krone Bayern, Major à la Suite, Oberstlieutenant der Landwehr und Distrikts-Inspektor,

gestern Abends 8¼ Uhr nach längerem schweren Leiden und mehrmaligem Empfange der heil. Sterbsakramente, unerwartet schnell in Folge eines Schlagflusses, im Alter von 49 Jahren, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Im tiefsten Schmerzgefühle empfehlen wir den theueren Verblichenen dem frommen Gebete, uns aber stiller Theilnahme.

Schloß Arnstorf, den 28. Mai 1865.

Emma Gräfin von Deym, geb. Freiin von Berchem, als Gattin,
Anna Freifrau von Mandl, geb. Gräfin von Deym,
Joseph Graf von Deym,
Robert Graf von Deym,
Natalie Gräfin von Deym,
} als Kinder,
Franz Frhr. von Mandl, Oberlieutenant à la Suite, als Schwiegersohn,

im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

968

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten,

Herrn Rudolph Butz,

Werk- und Zimmermeister,

nach viermonatlichem schweren Lungenleiden, heute Morgens 8¼ Uhr im 34. Lebensjahre, versehen mit den Tröstungen unserer heil. Religion, sanft und ergeben, aus diesem Leben in's bessere Jenseits abzurufen.

Tiefgebeugt durch diesen namenlos schmerzlichen Verlust, bringe ich diese Trauerkunde allen Verwandten, Freunden und Bekannten, und bitte um frommes Gebet und stille Theilnahme.

Landshut, am 28. Mai 1865.

Die tieftrauernde Gattin:
Babette Butz, geb. Holzner,
im Namen der übrigen Verwandten.

Der erste heil. Seelengottesdienst findet Dinstag den 30. Mai früh 9 Uhr bei St. Jodok statt, hierauf das Leichenbegängniß vom Sterbehause aus. — Der zweite und dritte heil. Seelengottesdienst ist ebendaselbst Mittwoch den 31. Mai früh 9 Uhr. 969

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Sohn

Jüngling Joseph Eder,

Bauerssohn von Oberdietfurt,

zu sich ins ewige Leben abzurufen.

Er ward geboren zu Niederhausen, gegenwärtig Schüler der IV. Latein-Klasse zu Metten, und starb den 22. Mai nach 10monatlichem Leiden an Auszehrung und Lungenschwindsucht.

Den Verblichenen dem frommen Gebete seiner Bekannten, Verwandten und Studiengenossen empfehlend, bitten wir um stilles Beileid.

Oberdietfurt am 26. Mai 1865.

Die tieftrauernden Eltern.

970

Kreis-Gewerbe-Verein.

Nachdem die Vereins-Bibliothek in das neue Lokal (im Magistratsgebäude) verlegt wird, so werden die Tit. Herren Vereinsmitglieder ersucht, die in Handen habenden Zeitschriften, Bücher und Journale ꝛc. an den derzeitigen Conservator Schön baldmöglichst bestimmt abzugeben. (2a)971

Zur Theilnahme am Leichenbegängniß des verstorbenen Adjutanten der freiwilligen Feuerwehr dahier,

Herrn Zimmermeister Butz,

versammeln sich die Mitglieder der Feuerwehr morgen Vormittag um halb 9 Uhr im Feuerhaus.

Landshut, 29. Mai 1865.

Das Commando. 972

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 4. Sept. 1865.

Geldgewinne: Thlr. 100,000, Thlr. 10,000, Thlr. 5,000, Thlr. 1000 ꝛc.

Werthgewinne: Thlr. 30,000 in Kunstwerken lebender deutscher Künstler, ausgestellt im Kölner Museum.

Jedes Loos kostet 1 Thlr.

Briefe und Gelder franco erbeten. — Abnehmer von Loosen in größeren Partieen erhalten annehmbare Vortheile.

Um geneigte Aufträge bittet

Ad. Gestewitz in Düsseldorf,
General-Agent der Dombau-Lotterie.

Loose sind zu haben in der Joseph Thomann'schen Buchhandlung in Landshut. (1)973

Unterzeichneter zeigt an, daß das Bad für heuer eröffnet ist und beehrt sich das verehrliche Publikum zu recht zahlreichem Besuche einzuladen.

974 **Jos. Kleiter**, Klötzelmüller.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 14 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 31. Mai. № 125. Petronilla, Angela.

Zur Amneſtie

enthält die „Pfälzer Ztg.“ einen ſehr treffenden Artikel, in welchem ſie bemerkt, daß das königliche Geſchenk mahnend mit einer Hand in die Vergangenheit, mit der andern in die Zukunft weiſe. Die Amneſtie rufe noch einmal das Bild der Vergangenheit in hellem und grellen Licht zurück, erinnere noch einmal recht lebhaft an all die Verwirrung, Zerſtörung und Noth, die wir (namentlich in der Pfalz) damals durchlebt, an die langen Nachwehen, an die Schmerzen, Thränen und gebrochenen Herzen. Die Pfälzer Ztg. erinnert dann auch an das fluchtähnliche Zurückweichen der geſetzlichen Gewalt (in der Pfalz) und an den Zuſtand des Verlaſſen- und Preisgegebenſeins des Volkes.

Sie befürchtet von dem königlichen Geſchenke der Amneſtie keine ſchlimmen Folgen, aber ſie ſieht ſelbe auch als eine Mahnung daran an, wie zu der fraglichen Zeit die Ordnung nicht mit jener Kraft geſchirmt wurde, womit ſie hätte geſchützt werden ſollen. Liegen denn die Tage, frägt die Pfälzer Ztg., an die wir jetzt lebhaft erinnert werden, blos hinter uns? Gehen wir ihnen nicht vielleicht wieder raſchen Schrittes entgegen? Sind nicht unſere öffentlichen Zuſtände denen vor dem Jahre 1848 ſehr ähnlich, nur noch entwickelter und gereifter? Der größte Theil der Preſſe iſt auch heute in den Händen eines Liberalismus, der von ſeinen alten Thorheiten zwar nichts vergeſſen, aber noch manche neue hinzugelernt hat. Unſere politiſchen Parteien von irgendwelcher conſervativen Färbung ſind faſt allewege zerfahren und zerſprengt; als einzige wirkliche lebt und herrſcht nur die demokratiſche, die ſogenannte Fortſchrittspartei; die ſociale Frage, die Arbeiterfrage, nirgends gelöſt, auch nicht durch Schulze-Delitzſche Experimente, ſteigt neuerdings immer drohender als rothes Geſpenſt über den Schlöſſern und Paläſten nicht blos der Induſtriekönige auf; die Autorität der Obrigkeit iſt in den meiſten Landen bis auf ein Minimum herabgeſunken. Die Gunſtſucht, die Begehrlichkeit und Zuchtloſigkeit wächſt dagegen deſto raſcher und dabei bietet die große und kleine, die äußere und innere Politik ein Bild großartiger Zerfahrenheit dar; — da fehlt nur ein kräftiger Anſtoß von Außen, oder eine beſondere Erſchütterung im Innern, um uns raſch in den Strudel neuer Umwälzungen zu treiben.

Möge das königliche Wort: Verzeihung! nicht blos einigen wenigen Verbannten zu Gute kommen, ſondern mit ſittlicher Kraft tiefer dringen, und Alle, die dazu berufen ſind, mahnen und lehren, daß ein ſolches Geſchenk nur dann auf dauerndem Grunde ruht, wenn es zugleich neuen Anſtoß gibt, den Uebeln entgegenzuarbeiten, die ihm vorangingen und es nöthig machten. Europa's Völker werden nicht zur Ruhe kommen, bis ſie mit weiſen und feſten Händen einen andern Weg geführt werden, als den, der nun ſo lange ſchon zwiſchen Revolution und Reaction, zwiſchen Ueberſtürzung und Ermattung, zwiſchen politiſchen Verfolgungen und Amneſtien hin- und hergeſchwankt hat.

Deutſchland.

Bayern. + München, 29. Mai. Zu der von der Landshuter Zeitung gemachten Mittheilung, daß der hochwürdigſte Biſchof von Augsburg ſeinen Alumnen in München den Wunſch ausgeſprochen, den Beſuch von Dr. Pichler's Vorleſungen ſo lange zu ſiſtiren, bis ſeine Angelegenheit bereinigt ſei, iſt ergänzend beizufügen, daß der Herr Biſchof von Augsburg mit der von Dr. Pichler bezüglich ſeines cenſurirten Buches abgegebenen, übrigens von Döllinger ihm in die Feder dictirten Erklärung ganz zufrieden iſt, und Hrn. Dr. Pichler perſönlich verſichert hat, es ſei nur die Unbekanntſchaft mit ſeiner Erklärung die Urſache zur Aeußerung jenes Wunſches geweſen.

✕ München, 29. Mai. Se. Majeſtät der König haben den Grafen Guſtav v. Caſtell, bisher Hauptmann im dritten reitenden Artillerie-Regiment, zu allerhöchſtihrem Oberhofmeiſter ernannt und demſelben vom 1. Juli an die Führung des kgl. Oberſtkämmererſtabes übertragen, nachdem mit demſelben ſeit dem Ableben des Grafen v. Buttler der kgl. Oberſtſtallmeiſter Graf v. Lerchenfeld betraut war. — Der I. Ausſchuß der Kammer der Reichsräthe hat das Referat über das Amneſtiegeſetz dem Reichsrath v. Maurer übertragen, dann der II. Ausſchuß den Reichsrath Fürſten v. Thurn und Taxis zum Referenten über den Geſetz-Entwurf betreffs des Militärcredits ernannt.

München, 29. Mai. Se. Maj. der König haben im Laufe des vorgeſtrigen Nachmittags an das Präſidium der Kammer der Abgeordneten ein Telegramm gelangen laſſen, worin Allerhöchſtdieſelben der Kammer den Dank für die Allerhöchſtdenſelben in der Vormittagsſitzung dargebrachte Huldigung allergnädigſt auszuſprechen geruhten. Noch im Laufe des Abends gelangte der autographiſch vervielfältigte Wortlaut des Telegramms in die Hände der einzelnen Kammermitglieder. (Bayr. Ztg.)

München, 29. Mai. Im Finanzausſchuſſe wurde beſchloſſen, dem Kultusminiſterium für 1865—67 einen Credit von 103,000 fl. per Jahr zur Erhöhung des faſſionsmäßigen Einkommens der katholiſchen Pfarreien und der dieſen gleichgeachteten Seelſorgerſtellen bis zum Betrage von 800 fl. auf die Mehreinnahmen der laufenden Finanzperiode zu eröffnen. (N. Nachr.)

München, 29. Mai. Geſtern iſt der neue Sommerfahrtenplan auf der k. bayeriſchen Eiſenbahn ausgegeben worden. (Bayr. Ztg.)

München, 29. Mai. Der Löwenbräu hat in dieſem Sudjahr nicht weniger als 2652 Suden gemacht; der Eberlbräu 64. Im Ganzen haben die hieſigen Bräuer 12,652 Suden gemacht. (N. bayr. Kur.)

Der bayr. Kurier theilt mit: Das Landhaus am Starnberger See, welches Richard Wagner zur Zeit bewohnt, ſoll für denſelben eigenthümlich erworben worden ſein.

*** Aus Erding wird uns über das letzten Sonntag abgehaltene Pferderennen berichtet: Unſer Pferderennen iſt ziemlich gut abgelaufen; nur ein paar Rennbuben wurden abgeworfen. Preiſe erhielten: 1) Sindl von Bogenhauſen; 2) Georg Niedermaier von München; 3) Andreas Mairbacher von Bogenhauſen; 4) Ludwig Fürmann von Garching; 5) Simon Setzwein von Frontenhauſen; 6) Joh. Sindl von Bogenhauſen; 7) Joh. Gietl von Oſterhofen (Weitfahne); 8) Franz Egger von Wurmſam; 9) Mich. Oberhofer von Neukam, Bez.-Amt Landshut; 10) Johann Sedelmeier von Velden; 11) Joſ. Hörhammer von Zolling.

Freiſing, 27. Mai. Geſtern fand in hieſiger Stadt die definitive Conſtituirung eines Vorſchuß-Vereines ſtatt, dem bis jetzt ſchon 62 Mitglieder beigetreten ſind. (A. Abdztg.)

‡ Aus der ehemaligen Landgrafſchaft Leuchtenberg, 27. Mai. Auch unſere Gegend kann einen Beweis liefern, wie furchtbar im heurigen Jahre die Gewitter ſchaden können. Hat auch das, was hier erzählt wird, nur eine kleine Landſtrecke getroffen, ſo iſt der Schaden, weil längere Spuren zurücklaſſend, ein bedeutender. Am letzten Mittwoch den 24. d.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

Mts. zog sich plötzlich ein Gewitter zusammen, das in den Orten Mazlesberg (Bezirksamt Neustadt a. d. Waldnaab), Schwarzberg, Rattenberg und Glaubendorf (Orte im Bezirksamt Vohenstrauß) furchtbar hauste. Wenn auch wegen gänzlicher Windstille der Hagel, der in manchen Strecken in der Größe von Taubeneiern fiel *), weniger Schaden anrichtete, so machte doch der wolkenbruchartige Regen, der in diesen Orten niederfiel, erschrecklichen Schaden. Alle Wiesen wurden von dem Steingerölle, das das wilde Wasser mit sich führte, überschwemmt, und brauchen lange Cultur, bis sie wieder den nöthigen Ertrag liefern; die Sommersaat ist größtentheils fortgeschwemmt oder wie fast in den Boden gestampft, die Wintersaat entweder vom Hagel vernichtet, oder auf ganz mit Steingerölle überfluthetem Boden. Einige Bauern schätzen den Schaden, der ihnen dadurch in den Feldern geworden, zu vielen hundert Gulden, da es lange hergehen wird, bis Cultur und Fleiß den Ertrag wieder sichert. Am schwersten ward der Gröbmüller Ertl bei Glaubendorf vom Unglücke betroffen. Seine Mühle war ganz neu und ungemein fest gebaut und es hatte bisher jedem Hochwasser beim Austreten des Flusses Luhe die Mühle getrotzt. Dieser Fluß, der drei Mühlgänge und ein Sägrad zu treiben hat, brachte auch dem Mühlwerke keinen Schaden; dieser kam vielmehr von einem kleinen Bache, der von Glaubendorf kommend, eine ungeheuere Wassermasse der Luhe zuführte, da alles Wasser, das der Wolkenbruch niedergegossen, in diesem Bache sich sammelte und der Mühle zuströmte. Da die Mühle einen geschlossenen Hofraum hat, so leisteten Anfangs die Nebengebäude und Thore dem Wasser Widerstand. Ein Getreidkasten, ganz neu aufgebaut, und mit ungeheuern Quadersteinen untermauert, unterlag zuerst dem Andrange des Wassers; die Steinwand ward niedergerissen, und das entfesselte Element ergoß sich nun in den Hofraum, führte zwei Wägen, darunter einen beladenen, aus dem Hofraum, reinigte die ganze Düngerstätte, führte alle Sägbäume mit fort, ja entwurzelte sogar einen alten großen Apfelbaum und schleppte ihn der Luhe zu. Dieß, daß der Apfelbaum weggerissen wurde, war noch das größte Glück; weil derselbe durch seinen Widerspruch alle Gegenstände, die das Wasser dorthin geführt, aufgehalten und dadurch die Wassermassen dem Wohnhause zugetrieben hätte. Hier herrschte aber nichts als Schrecken. Das Wasser hatte die wohlverschlossene Hausthüre aufgesprengt, und hatte sich dann in die Mühle ergossen, wo nun die aufgeschlichteten Getreide- und Mehlsäcke verdorben wurden. Daß die Gewalt des entfesselten Elementes eine entsetzliche war, geht daraus hervor, daß im Hausflötz nicht blos das Pflaster vom Wasser aufgerissen wurde, sondern sich sogar eine Vertiefung bildete, in der bald die Magd des Müllers ertrunken wäre, wenn nicht ein eben in der Stube anwesender alter Mann sie gerettet hätte. Während der Wasserstand in der Mühle selbst eine Tiefe von 5 Fuß zeigt, stand in der Wohnstube, Küche, Speise und in den Stallungen das Wasser in einer Tiefe von 3 Fuß, so daß die Mühlbewohner auf die Fenster sich retten mußten. Hätte nur noch eine halbe Stunde das Unwetter gedauert, so würden alle Gebäude eingestürzt sein, da das Wasser alle Wände weggerissen hatte, und Stadel, Schupfe und Getreidekasten bereits sich senkten, und darum durch Polze vor Einsturz gesichert werden konnten. Es mag lang hergehen, bis Alles wieder in Ordnung ist, da der ganze Mühlbach von Steingerölle überschüttet ist. Die Nacht vorher war zu Engolshof eine andere Mühle, auch ¾ Stunden von hier, abgebrannt.

In Augsburg findet am 16. und 17. Juli das dritte bayerische Turnfest statt.

Freie Städte. Vom Main, 27. Mai. Der Nationalverein hat durch das Frankf. Journ. und die Karlsr. Ztg. die Nachricht der allg. Ztg. dementiren lassen, daß der Vereinsvorstand zu Gunsten des Herzogs von Augustenburg eine Generalversammlung einberufen werde. „Vom Herzog von Augustenburg war überall nicht die Rede!" Aber vor einem Jahr, da war in allen Privat-, Ausschuß-, General- und Volksversammlungen desselben Nationalvereins nur die Rede von demselben Herzog, dem „Hort des schleswig-holsteinischen Volksrechts!" O der Wandlung! (Allg. Ztg.)

Großh. Hessen. Mainz, 26. Mai. Vorgestern Abend hatte eine vorberathende Versammlung hiesiger Buchdruckergehilfen statt, welche beabsichtigen, durch wöchentliche Beiträge nach und nach ein Capital anzusammeln, um ein eigenes Geschäft zu gründen, resp. nach Umständen ein bestehendes zu kaufen. (Mainz. Abl.)

Oesterreich. Wien, 27. Mai. Die Wiener Rennen sind gestern mit ihrem gewöhnlichen Nachspiel dem dem Vorstadt-Sport gebotenen Trab-Wettfahren und Trab-Wettreiten, zu Ende gegangen. Ich verzichte darauf, Ihnen die verschiedenen HH. Höflmeier und andern Meier zu nennen, welchen der Tag gehört. Den ersten Preis übrigens im Wettfahren und den zweiten Preis im Wettreiten trug, mit einem und demselben Pferd von ungewisser Zucht, ein Fremder, ein Hr. Schäffer aus Bayern (Posthalter Schöfer aus Pilsting. Die Red. d. Landsh. Ztg.), davon. (Allg. Ztg.)

Wien, 27. Mai. Das „Vaterland" schreibt: (Hans Jörgel als Demagog.) Der „Gumpoldskirchener in Wiener Mundart" eifert in seinem neuesten Hefte gegen den Handelsvertrag in etwas seltener Form. Die Hälfte der Fabrikanten werde in Folge dieses Vertrages „das Genack brechen," und für die Arbeiter speciell ist folgende recht beruhigende Aeußerung bestimmt: „Die Wohnungen werden billiger am Schottenfeld, Neubau, Gumpendorf, da die zahllosen Localitäten, wo bis jetzt nur Webstühle gestanden sein, fortwährend blos als Wohnzimmer zu haben sein." Endlich stellt das biedere Volksblatt „zum 1. Juli eine Legion Brodloser" in Aussicht, Alles in Folge des Handelsvertrags, den, wie wir Herrn Anton Langer auf den Kopf zusagen, dieser niemals gelesen hat.

(Ein Redakteur mit zwölf Stockstreichen bedroht.) Der Magistrat von Essegg hatte kürzlich in einem Erlasse den Bewohnern Esseggs verboten, ihren Fleischbedarf von einem Fleischhauer jenseits der Drau zu beziehen, der das Fleisch um 3 kr. billiger gibt, als der städtische Fleischhauer. Das Essegger Lokalblatt unterzog nun diesen Artikel einer scharfen Kritik, welche, wie dem „Wedauf" von dort geschrieben wird, zur Folge hatte, daß der Redakteur von einem Amtsdiener zum Stadthauptmann geholt und von diesem verständigt wurde, man werde ihm, falls er sich noch einmal unterstehen sollte, gegen den Magistrat zu schreiben, zwölf Stockstreiche appliciren!

Ausland.

Frankreich. Paris, 27. Mai. Das Schreiben des Kaisers bestätigt wohl das Gerücht: der Prinz Napoleon werde sich wieder für längere Zeit auf Reisen begeben.

Paris, 27. Mai. Der Brief des Kaisers an seinen Vetter ist und bleibt das Hauptereigniß des Tages. Nur weiß die Speculation noch nicht, ob sie ihn à la hausse oder à la baisse auf dem Curszettel notiren soll.

Niederbayerisches.

** Landshut, 29. Mai. Die heutige Landraths-Sitzung befaßte sich mit den Kreis-Ausgaben auf Erziehung und Bildung; die Postulate der königlichen Regierung wurden mit Ausnahme der Zuschüsse an die Gemeinden, welche über 12,000 fl. betrugen und wofür 9560 fl. bewilliget sind, ungeschmälert genehmiget.

Erhöhungen gegen das Vorjahr kamen vor: bei den Zuschußleistungen für pensionirte Lehrer von 6000 fl. auf 12,500 fl., weil die Zahl dieser Lehrer um die Hälfte sich vermehrt hat. Der Zuschuß für den Zeichnungs-Unterricht wurde von 300 fl. auf 800 fl., und der für die weiblichen Arbeitsschulen von 2260 fl. auf 2800 fl. erhöht, weil, was den Zeichnungsunterricht anbelangt, der Schullehrer nur für den Elementar-Zeichnungs-Unterricht verpflichtet und die Verbreitung und Förderung der weiblichen Industrie-Schulen gleichfalls wünschenswerth ist.

Die Position für den Vorbereitungs-Unterricht der Schullehrlinge wurde von 1000 fl. auf 2000 fl. vermehrt, weil wegen Vermehrung der Schulen auch die Heranbildung zum Schulfache verhältnißmäßig ermöglicht und erleichtert werden muß.

Beiträge zur Bestreitung der Baukosten für Schulhäuser wurden 25,000 fl. votirt, wegen Errichtung neuer Schulen sind auch Neubauten nothwendig; im Vorjahre betrug der Zuschuß 15,000 fl. — Sämmtliche Ausgaben auf Erziehung und Bildung betragen 120,445 fl., im Vorjahre 102,000 fl. — Eine Beschwerde der Gemeinde Huldsässen kam zum Vortrage, dahin

*) Noch heute, d. h. am 27. d., saß der Einsender einen großen Haufen Hagelsteine unter Steingerölle verschüttet und noch erhalten in der Gröbmühle.

Digitized by Google

lautend, daß diese Gemeinde die Staatsstraße in der Dorfstrecke bekiesen müßte, und wurde im Plenum noch beigefügt, daß sie den Kies kaufen müsse.

Die Beschwerde gehörte, wie sie eingebracht war, nicht zur Competenz des Landrathes, indeß wurde sie königlicher Regierung zur Berücksichtigung empfohlen, ebenso das Gesuch des Klosters Seligenthal, um einen Beitrag zur Erhaltung der Johannes-Kapelle.

* Landshut, 30. Mai. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, so soll der Herr Direktor der Real- und Handelsschule dahier auch einen weiblichen Handelskursus zu errichten und selben mit Beginn des kommenden Schuljahres zu eröffnen beabsichtigen. Hat derselbe auch durch die Errichtung seines Handels-Institutes, das bei dem Fortschritte der Zeit und ihren Anforderungen an Gewerbs- und Handelsleute für unsere Stadt von großer Wichtigkeit ist, manchen Familienvater, der seinen Sohn für den Handelsstand ausbilden zu lassen wünscht, von großer Sorge befreit, da eben nicht Jeder so vermögend ist, seinen Sohn in eine weitentfernte Stadt, wo dergleichen Anstalten vorhanden sind, zu schicken und jährlich so und so viele Hunderte zu zahlen, so werden gewiß alle Familienväter, insbesonders aber die Kaufleute, dessen neues Unternehmen um so freudiger begrüßen, da gerade für höhere Ausbildung von Mädchen, die einst als Ladnerinen ihre Existenz begründen wollen, gar keine Gelegenheit geboten ist. Daß aber ein Mädchen, das nur mit spärlichen Schulkenntnissen ausgerüstet als Ladnerin eintreten will, nicht einmal den Anforderungen für einen Krämerladen, geschweige denn für ein ausgedehnteres Geschäft, genügt, unterliegt keinem Zweifel. Tritt nun durch den lobenswerthen Unternehmungsgeist des Herrn Direktors der Real- und Handelsschule auch eine weibliche Handelsschule in's Leben, so können einerseits Eltern ihren Töchtern mit ganz geringen und im Vergleiche mit dem Vortheile gar nicht nennenswerthem Aufwande eine sorgenfreie Existenz sichern, anderseits aber befinden sich die Kaufleute in keiner solchen Klemme, wenn sie eine kaufmännisch gebildete Ladnerin suchen, wie bisher. Einen noch wohlthätigeren Einfluß aber wird es für künftige Kaufmannsgattinen haben. Denn wie hemmend und störend wirkt es nicht auf ein Geschäft, wenn der Herr erkrankt oder gar mit Tod abgeht, wenn die Frau keine kaufmännischen Kenntnisse besitzt, das Geschäft aber eben nicht derartig ist, daß man von dessen Prozenten einen Buchhalter mit 1000 fl. und noch mehr besolden kann!

* Landshut, 30. Mai. Bei dem am 28. und 29. Mai 1865 stattgehabten Anfangsschießen der k. priv. Feuerschützengesellschaft Landshut erhielten folgende Herren Schützen Preise: Auf dem Haupt: 1. Preis: Hr. Kaberhuber, Bierbräuer und Gastgeber von Pfeffenhausen; 2. Pr.: Hr. Fischer, Kaffeetier von hier; 3. Pr.: Hr. Landauer, Büchsenmacher von hier. Auf dem Glück: 1. Pr.: Hr. Paintner, Oekonom von Holzen; 2. Pr.: Hr. Pöllath, Uhrmacher von hier; 3. Pr.: Hr. Gerstl, Kaufmann; 4. Pr.: Hr. Franz Attenkofer, Privatier. Auf dem Hirsch: 1. Pr.: Hr. Dandl, bürgl. Fragner; 2. Pr.: Herr Landgerichts-Assessor Lang; 3. Pr.: Herr Metzgermeister Reiter.

* Landshut, 30. Mai. Heute Vormittags wurde die Leiche des verlebten Herrn Zimmermeisters Butz jun. unter zahlreicher Begleitung zu Grabe gebracht. Das Officiercorps der Landwehr, die Grenadiercompagnie, welcher der Verstorbene als Landwehroberlieutenant angehörte, sowie die Feuerwehr, deren Adjutant er war, betheiligten sich an dem Leichenzuge.

** Landau a. d. Isar, 29. Mai. Gestern brannte in dem Weiler Fichtheim, Gemeinde Frammering, ein Söldanwesen ab. Von Vieh und Fahrniß konnte Nichts gerettet werden. Man vermuthet Brandlegung.

Aus Landau a. d. Isar wird der Pass. Donztg. berichtet, daß das Schloß Wildthurm, bekanntlich Eigenthum der Familie Polignac, demnächst im Versteigerungswege wird veräußert werden. Der Schätzungswerth des Gutes, das an 800 Tagwerk, worunter 700 Tagw. Waldung, umfaßt, ist 250,000 fl. Man meint, daß der Schwiegersohn des Fürsten Polignac, Herzog Rochefaucould, es nicht zugeben wird, daß dieses langjährige Asyl der Familie Polignac in fremde Hände gelangt und dasselbe käuflich erwerben wird.

Osterhofen, 28. Mai. Vor einigen Tagen hat sich bei dem zwischen hier und Plattling fahrenden Kieszuge ein bedauernswerther Eisenbahnunfall ereignet. Der Taglöhner Mich. Röhrbeck von hier, bei dem oben erwähnten Zuge als Arbeiter beschäftigt, fiel vom Wagen, gerieth unter die Puffer und ein Augenblick genügte, um den kräftigen Mann zur Leiche zu machen. Derselbe wurde schrecklich verstümmelt; Kopf, Hand und Fuß vom Körper abgetrennt. (Donztg.)

Passau, 29. Mai. Zur Besetzung des morgen beginnenden Pfarr- und Predigtamts-Concurses fanden sich 21 Priester ein, um 5 weniger, als bei dem vorhergehenden Concurse. Als kgl. Commissär ist zu demselben der k. Regierungsrath Knittl abgeordnet. (Donztg.)

Das Kreislandwirthschaftsfest findet heuer zu Passau am 2. September und den folgenden Tagen statt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Kuratel über die Reiser'schen Kinder von Teisbach betreffend.

Auf Antrag der Betheiligten und mit obervormundschaftlicher Genehmigung wird vom unterfertigten k. Notare das Anwesen der Söldnerskinder Michael, Sebastian, Andreas und Katharina Reiser, Hs.-Nr. 91 in Teisbach, der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden unterstellt, und zu diesem Zwecke Termin auf

Donnerstag den 8. Juni h. Js. Nachmittags 2—4 Uhr

im Wohnhause der genannten Kinder festgesetzt.

Das Anwesen besteht aus dem ehemaligen Schloßgebäude zu Teisbach, in drei Etagen, 17 Zimmern und Kammern, zwei Keller und doppelte Böden enthaltend, aus den sehr geräumigen Stallungen mit angebautem Stadel und aus 31 Tagwerk Aeckern, Wiesen und Waldungen, darunter dem großen Wurzgarten und dem mit vielen Obstbäumen bepflanzten Schloßberge und ist belastet mit

5 fl. $3^{37}/_{100}$ kr. einfacher Grundsteuer,
$17^{70}/_{100}$ kr. einfacher Hausteuer,
17 fl. 52 kr. 4 hl. Bodenzins und
2 fl. 47 kr. 2 hl. Annuität,

die auf dem Anwesen ruhenden Hypotheken betragen 2500 fl., wovon jedoch 1500 fl. bereits zur Heimzahlung aufgekündet sind.

Der Zuschlag auf das Meistgebot bleibt der obervormundschaftlichen Genehmigung vorbehalten, erfolgt jedoch nur dann, wenn hiedurch mindestens der durch Schätzung hergestellte Anwesenswerth von 10,031 fl. erreicht wird.

Der Meistbietende hat das Wohnungsrecht der Anna Rabensberger im vordern Zimmer des obern Stockes und deren Anspruch auf Auswart in Krankheitsfällen bis zur Wiedergenesung nebst 14tägiger Krankenkost und 14tägiger Hausmannskost zu übernehmen.

Hinsichtlich der Bezahlung des Kaufschillings werden sofort bei der Versteigerung die nähern Bestimmungen vereinbart werden.

Grundsteuerkataster-Auszug und Schätzungsurkunde liegen auf meiner Amtskanzlei zur Einsicht auf und werde ich die weitern Kaufsbedingungen bei der Tagfahrt bekannt geben.

Dingolfing, am 27. Mai 1865.

984 Fr. Xaver Sagmeister, kgl. Notar.

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 9. Juni 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Lav. Hauer von Dingolfing wegen Körperverletzung.
Vorm. 10 Uhr: Untersuchung gegen Simon Mayerhofer von Arnhofen wegen Körperverletzung.
Nachm. 3 Uhr: Berufung des Lorenz Baierstorfer von Schlott wegen Ehrenkränkung.
Nachm. 3½ Uhr: Berufung des Joseph Seeberger von Geigen wegen Ehrenkränkung.
Nachm. 4 Uhr: Berufung des Georg Mayer von Markt Rohr wegen Ehrenkränkung.
Nachm. 4½ Uhr: Berufung des Joh. Famüller von Pichhausen wegen Mißhandlung.

Samstag den 10. Juni 1865.

Vorm. 8 Uhr: Berufung des Vertreters der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Rottenburg in Sachen Straßer Sebastian und Mayrbauer Eva von Ettenkofen wegen Concubinats.
Vorm. 8½ Uhr: Berufung des Johann Zillhammer von Feldkirchen wegen Jagdfrevels.
Nachm. 3 Uhr: Berufung des Alois Nesl von Ingolstadt wegen Bettels.
Nachm. 3½ Uhr: Berufung des Jos. Ruppert von Neukelheim wegen Forstfrevels.

Ein reales Baderrecht

mit Leichenschau und Hauptapotheke ist zu verkaufen. Das Uebr. in der Exp. d. Bl. (6a)985

Digitized by Google

977

Bekanntmachung.

Mailinger c. Straubinger wegen Forderung betreffend.

In Folge gerichtlichen Auftrages verſteigere ich am

Dinstag den 4. Juli l. Js. Nachmittags von 2 – 3 Uhr

im Wohnhauſe des Krämers Carl Straubinger in Engerweis deſſen Anweſen daſelbſt öffentlich an die Meiſtbietenden. — Dieſes Anweſen beſteht aus:

Pl.-Nr. 168 Wohnhaus, Stall, Stadel, Schupfe, Hofraum und Brunnen zu 0,07 Tagw.,
Pl.-Nr. 168½ Garten mit Backofen zu 0,19 Tgw.,
Pl.-Nr. 344a Acker zu 0,53 Tgw.,
Pl.-Nr. 344b detto zu 0,31 Tgw.,
Pl.-Nr. 1228a Acker zu 0,99 Tgw.,
Pl.-Nr. 1228b Waldung zu 0,10 Tgw.,

mit realer Krämergerechtſame, und hat nach notarieller Schätzung vom 4. Mai 1865 einen Werth von 4470 fl.

Die Verſteigerung erfolgt nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und den Beſtimmungen der §§. 98 — 101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837; der Zuſchlag nur bei erreichtem Schätzungswerthe.

Grundſteuerkataſter, Hypothekenbuchs-Auszug und Schätzungsurkunde können bei mir eingeſehen werden.

Sollte am obigen Termine ein den Schätzungswerth erreichendes Angebot nicht erfolgen, ſo ſetze ich hiemit zur zweiten Verſteigerung Termin auf

Dinstag den 11. Juli l. Js. Nachmittags von 2 – 3 Uhr

ebenfalls in der Wohnung des Schuldners zu Engerweis an, und erfolgt hiebei der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Mir unbekannte Steigerer haben ſich über Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen.

Landau, den 12. Mai 1865. Köſtler, kgl. Notar.

Mit allerh. Genehmigung des k. Miniſteriums zu München und k. k. öſterr. Privilegium für die ganze öſterr. Monarchie.

Die ausgedehnte Verbreitung, die ungewöhnliche günſtige Aufnahme, welcher ſich folgende

chemiſch-kosmetiſche

Toiletten-Gegenſtände

bei allen Ständen in ſo hohem Grade zu erfreuen haben, mögen nebſt den vielen Zeugniſſen berühmter Aerzte, Chemiker und angeſehener Privaten den beſten unumſtößlichſten Beweis von deren Vorzüglichkeit liefern! — Sämmtliche ſind von der oberſten königl Medizinalbehörde, von vielen medizinischen Autoritäten geprüft, chemiſch rein befunden und von vielen hochachtbaren Privaten, die ſich von deren Güte vielfach überzeugt, beſtens empfohlen!

Neapolitaniſcher Haarbalſam (Balsamo di Napoli per i Capegli). Dieſe **feine Kräuterpomade** iſt das reinlichſte, ſchnell und ſicher wirkendſte Mittel zur Wiedererzeugung, Erhaltung und Wachsthumbeförderung ſowohl der Haupt- als Barthaare Selbſt bei den ungünſtigſten Verhältniſſen als probat befunden, per Glas 48 kr. und 30 kr.

Neapolitaniſche Schönheitsſeife (Sapone liquido aramatico di Napoli). Dieſe feine, flüſſige, höchſt aromatiſche Toiletten-Seiſe dient zur radikalen und ſchmerzloſen Entfernung verſchiedener Hautkrankheiten: Sommerſproſſen, Miteſſer, brauner und gelber Flecken, Finnen ꝛc. Es ſteht feſt, daß eine geſunde Haut Haupterforderniß eines vollkommen geſunden Menſchen iſt. In der That gibt es keine Seiſe, welche beſſer zur Reinigung und Stärkung der Haut dient, als dieſe, per Glas 42 kr. und 24 kr.

Mailänder Zahntinktur (aromatiſches Mundwaſſer). Dieſe vorzügliche, von vielen berühmten Aerzten und Chemikern geprüfte und aufs Beſte empfohlene Zahntinktur iſt das jetzt bekannte beſte Mundwaſſer. — Sie dient ſowohl zur Reinigung des Mundes, als zur Erhaltung geſunder, glänzend ſchöner Zähne und Erkräftigung des Zahnfleiſches. Sie entfernt Weinſtein, verhütet Beinfraß („Caries"), iſt ein vorzügliches Präſervativmittel gegen Zahnweh, dient zur Vertreibung des üblen Geſchmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft unbewußt, einen ſo fatalen Eindruck auf andere Perſonen macht, ſo auch zur Reinigung künſtlicher Zähne und ganzer Gebiſſe, als ſehr vorzüglich zu empfehlen, per Glas 48 und 24 kr.

Aromatiſcher Räucherbalſam (ausgezeichnetes Zimmer- und Salon-Parfüm) per Glas 12 kr.

Blüthenthau (Rosée de fleurs) allgemein beliebtes, höchſt kräftiges ſehr feines Odeur, neue, vielfach verbeſſerte Compoſition des ächten **Kölner Waſſers**, per Glas 54, 30 kr. und Probeglas 18 kr.

Feinſter aromatiſcher Toiletten-Eſſig, per Gläschen 15 kr.

☛ Sämmtliche kosmetiſche Mittel ſind von der oberſten k. Medizinalbehörde, von vielen medizinischen Autoritäten geprüft, chemiſch rein befunden und vielen achtbaren Privaten, die ſich von deren Güte vielfach überzeugt, im In- und Ausland beſtens empfohlen. Jedes Glas iſt mit Bericht und Gebrauchsanweiſung und mit obiger Petſchaft geſiegelt.

Bei vorſchriftsmäßigem Gebrauch wird für den Erfolg garantirt.

Von dieſen renommirten Toilette-Gegenſtänden befindet ſich der Alleinverkauf in Landshut nur bei Herrn

R. Wagner unter den Bögen

und habe demſelben ſoeben ganz friſche Zuſendungen gemacht. Gelder nebſt 3 kr. Poſtſcheingebühr und Briefe franko.

978(1) **Prof. Dr. Rau ſel. Erben.**

Bürgerverein.

Mittwoch den 31. Mai Morgens 10 Uhr findet für das verſtorbene Vereinsmitglied

Herrn Joſeph Arnold

in der heil. Geiſtkirche ein heil. Seelengottesdienſt ſtatt, wozu die verehrlichen Vereinsmitglieder, ſowie die Angehörigen des Verſtorbenen freundlichſt eingeladen werden.

979 *Der Ausschuss.*

Kreis-Gewerbe-Verein.

Nachdem die Vereins-Bibliothek in das neue Lokal (im Magiſtratsgebäude) verlegt wird, ſo werden die Titl Herren Vereinsmitglieder erſucht, die in Handen habenden Zeitſchriften, Bücher und Journale ꝛc. an den derzeitigen Conſervator Schön baldmöglichſt beſtimmt abzugeben. (2b)971

Als werthvolles Geburtstags- und Vielliebchen-Geſchenk möchten Looſe zur Kölner Dombau-Lotterie mit Recht ganz beſonders zu empfehlen ſein. Wir erlauben uns, hierdurch darauf aufmerkſam zu machen, und bemerken, daß dieſelben in der Joſeph Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut für 1 Thaler Preuß. Cour. zu haben ſind. Es wird alſo Jedem Gelegenheit geboten, für dieſen geringen Betrag entweder eine bedeutende Geldſumme (der erſte Hauptgewinn beträgt 100,000 Thl.) oder ein werthvolles Oelgemälde zu gewinnen. (1)980

Das ehemalige Mühlhöfer'ſche Gaſthaus am Schrannenplatz mit großen Räumlichkeiten iſt aus freier Hand zu verkaufen. Es kann ein Theil des Kaufſchillings auf erſter Hypothek zu 4% liegen bleiben Zu erfragen bei der Hauseigenthümerin

976(3b) **Viktoria Scheuerl.**

In einem gewerbſamen Markte Niederbayerns iſt ein reales

Bader-Recht

zu verkaufen. Das Nähere ertheilt die Exp. d. Bl. (3a)981

Bäckerei-Verkauf.

In München in der Nymphenburger Straße, vis-à-vis der neuen Kaſerne, iſt eine Bäckerei, wo wöchentlich 10 Schäffel abgebacken werden, mit neugebautem Hauſe, 27 Dezim. Garten um 15000 fl. zu verkaufen. Erlag 3000 fl.

Näheres bei

Michael Gſchwind, Bäckermeiſter,
982 Nymphenburgerſtraße Nr. 5.

In einer gewerbſamen Stadt Niederbayerns iſt ein im beſten Betriebe ſtehendes

Kochgeſchäft nebſt Metzgerei

mit ganz gut gebautem Haus und Garten, Familienverhältniſſe wegen aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieſes Blattes. (3a)983

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Schematismus

der Geiſtlichkeit des Bisthums Regensburg für das Jahr 1865.
Mit eigenen chronologiſchen Notizen.
Preis 54 kr.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerſtag den 1. Juni. № 126. Nikodemus.

Der Schulzwang, ein Stück moderner Tyrannei*).

I.

☍ Unter dieſem Titel erſchien im Joſ. Thomann'ſchen Verlage eine 10½ Bogen ſtarke Schrift von Joſ. Lukas, welche Schrift wir mit großer Neugierde in die Hand nahmen, denn ſchon die Kapiteleintheilung ſchien etwas Außergewöhnliches zu verſprechen.

An die Spitze der ganzen Abhandlung ſtellt der Verfaſſer die Familie, denn dieſe nimmt das Kind zuerſt in ihre Mitte auf und hält es unabhängig von der Außenwelt die erſten ſechs Jahre unter der alleinigen Obhut und Sorgfalt; an dieſe reiht ſich eine zweite Mutter, die das Kind durch die heilige Taufe in ihren Schooß bereits aufgenommen, die Kirche, die ſich bei der Entwicklung des kindlichen Verſtandes mit den natürlichen Eltern in die Erziehung theilt. Der Kirche erſt folgt der Staat, welcher ſeine Anſprüche an den Körper ſchon in der frühen Jugend des Kindes erhebt, indem er daſſelbe zwingt, aus der Familie herauszutreten und einen großen Theil des Tages unter die erziehende Obhut einer ganz fremden Perſon ſich zu begeben. Wir heißen den Lehrer eine ganz fremde Perſon und nach unſerm Dafürhalten auch mit vollem Rechte, denn in den bei Weitem wenigſten Fällen tritt der Lehrer zu den Familien in ein engeres, innigeres Verhältniß; ſelbſt auch, wenn das Kind einmal die Schule beſucht, bleibt das Verhältniß zwiſchen Eltern und Lehrer ein ziemlich fernes, ſo zwar, daß der Lehrer die Eltern des Jahres oft nicht einmal des Kindes wegen ſpricht, und doch iſt ein inniges Zuſammenwirken zwiſchen Schule und Haus zum erſprießlichen Ende unumgänglich nothwendig, und dieß um ſo mehr, weil der Lehrer bei den Kindern wirklich Elternſtelle vertreten ſoll, was ſchon der jüdiſche Talmud ſehr ſchön ausdrückt, daß die Schüler eines Hauptlehrers gleich ſind Kinder mit vollem Rechte.

Dieſes ſo nothwendige innige Verhältniß iſt faſt in allen Schulen geſtört, wenn nicht etwa die Individualität des Lehrers von ſelbſt daſſelbe wieder inniger geknüpft hat, und fragen wir uns warum, ſo müſſen wir geſtehen, daß hier Etwas in die Mitte getreten iſt, das die beiden innig zuſammengehörenden Anſtalten Familie und Schule auseinander hält, und die Kluft ſtatt ſie auszufüllen immer mehr erweitert. Und dieſes Etwas iſt der ſtaatliche Schulzwang, welcher die Kinder den Eltern entreißt und ſie oft einem Erzieher überweist, der das Vertrauen der Eltern nicht hat und nur zu oft ſich auch nicht beſtrebt, es zu verdienen, denn Vertrauen erweckt wieder Vertrauen. Dieſe Kluft muß aber immer größer werden, je ſtraffer man die Zügel hält, je mehr man in die Rechte der Eltern eingreift, je mehr man das Mittel, das bis jetzt wenigſtens noch in Etwas Familie und Schule zuſammengekittet hat, entfernt, je mehr man die Schule von der Kirche trennt, denn der Klerus genießt trotz der vielen Phraſen, Entſtellungen und Anfeindungen doch noch immer ſo viel Anſehen unter dem Volke, nicht bloß auf dem Lande, ſondern auch in den Städten, daß man einer Anſtalt, die noch das Vertrauen des Klerus beſitzt, auch wiederum vertraut. Reißet dieſes Bindeglied heraus, ſo werdet Ihr einen Kampf gegen die Volksſchule heraufbeſchwören, den zu unterdrücken wohl ein Menſchenalter nicht hinreichen dürfte; und habt Ihr ihn wirklich unterdrückt, was habt Ihr gewonnen? Ganz ſicher Nichts, aber Ihr habt eine Hydra großgezogen, die Euch gewiß zum Verderben wird.

Wir Deutſche ſind die einzige Nation, welche den Schulzwang kennt, aber was haben wir gewonnen? Wir ſind wohl an allgemeiner Volksbildung und in der Wiſſenſchaft den andern Nationen überlegen, aber genießen wir deßwegen mehr Anſehen, mehr Macht, mehr Vermögen? Wir glauben ſicher nicht. Welches ſind nun die Vortheile des Schulzwanges in der vollen Bedeutung des Wortes? Wir können keinen beſonders nennenswerthen finden, dagegen hat er uns gewiß einen großen moraliſchen Nachtheil gebracht; denn er hat das Kind ſchon frühzeitig der Familie entfremdet und damit eine Spaltung zwiſchen Familie und Schule heraufbeſchworen, welche durch alle möglichen Geſetze nicht ausgeglichen werden kann. Wir verkennen die Macht einer geiſtigen Ausbildung nicht im Mindeſten, wir wünſchen ſo ſehnlich, wie nur irgend einer, daß das ganze Volk an der Bildung theilnehme, aber wir ſehen täglich im Leben. daß nicht alle von Natur aus ſo ausgeſtattet ſind, um auf gleiche Bildungsſtufe gebracht werden zu können, ſowie auch, daß die Natur derart eingerichtet iſt, daß nicht alle auf gleicher Bildungsſtufe ſtehen müſſen, um ihre Stelle in der menſchlichen Geſellſchaft auszufüllen; hiezu kommt noch, daß derjenige Hund ſchlecht jagt, der auf die Jagd getragen werden muß. Schauen wir uns nun um, von wem der Ruf nach dem Schulzwange in unſern Tagen ertönt, ſelbſt in Ländern, die ihn bisher nicht kannten, ſo beſchleicht Einen ein eigenthümliches Gefühl, denn er ertönt gerade von der Seite, welche das Wort Freiheit ſtets im Munde führt. Wie verträgt ſich aber ein Zwang mit der ſo ſehr gerühmten Freiheit und noch dazu ein Zwang, der ſo tief in das Fleiſch und Blut des Einzelnen einſchneidet? Dem Vater wird das natürliche Recht auf ſeine Kinder entzogen und zwar dergeſtalt, daß es ihm nicht einmal freiſteht, ſie in diejenige Schule zu ſchicken, zu der er Vertrauen hat! Was gebraucht nun aber der Liberalismus für ein Schlagwort, um dieſen ſeinen Liberaldeſpotismus dem weniger Verſtändigen mundgerecht zu machen? Jedes Kind hat ein Recht auf ſeine Ausbildung. Wer das Recht hat, glauben wir, hat aber noch nicht die Pflicht, von dieſem Rechte Gebrauch zu machen. Wer hat das Recht und von wem, den Eltern und Kindern dieſe Pflicht aufzuerlegen? Wenn wir dieſen Satz zu dem unſrigen machen, ſo leſen wir heraus, daß derjenige, welcher für alle Sorge tragen zu müſſen für ſeine Aufgabe hält, für die Gelegenheit zu ſorgen hat, unbekümmert, ob und wie dieſe Gelegenheit benützt wird. Nachdem der Verfaſſer noch über die Schule an ſich, über deren Theilungsmächte, über den Schulzwang noch insbeſondere, über deſſen Unnatur, über die Freiheit, über die Urheber des Schulzwanges, über die Zuſtände in Frankreich, Belgien, England und Italien geſprochen, kommt er in den letzten drei Kapiteln zu dem Schluſſe: Weg mit dem Schulzwang, denn er verſtoßt gegen das natürliche Recht der Eltern und gegen den Begriff der Freiheit ſelbſt.

Deutſchland.

Bayern. * Aus München, 30. Mai, geht uns folgende Berichtigung zu: Nro. 122 der Landshuter Zeitung enthält, ſonderbarer Weiſe als Anhang zu einem Artikel über „die Münchner Univerſitätszuſtände“, eine die Herausgabe des Deutinger'ſchen Nachlaſſes betreffende Notiz, welche in weſentlichen Punkten der Berichtigung bedarf. Von einer einfachen Herausgabe der Religionsphiloſophie kann nicht die Rede ſein, weil in

---

*) Vorſtehender Aufſatz iſt von einem praktiſchen Schulmanne geſchrieben. Die Red. d. Landsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

den mir nach dem letzten Willen des ſel. Deutinger übergebenen Papieren blos das Material zu einer ſolchen vorliegt; von aſcetiſchen Schriften aber findet ſich durchaus nichts in dem Nachlaß, wohl aber äußerſt intereſſante äſthetiſche und in die Geſchichte der neuern und neueſten Philoſophie einſchlägige Arbeiten. Was endlich die Vorträge Deutingers über die Briefe des Apoſtels Johannes betrifft, ſo bin ich allerdings gewillt, die Herausgabe derſelben auf dem Wege der Subſcription zu verſuchen; das Gelingen des Unternehmens hängt nur davon ab, ob die Sehnſucht der kathol. Theologen nach einer chriſtlichen Philoſophie wirklich ſo groß iſt, wie es nach dem erwähnten Artikel ſcheinen könnte. L. Kaſtner.

München. Der Herr Erzbiſchof von München-Freiſing hat in Betreff der Diöceſanviſitation einen Hirtenbrief mit den bezüglichen Inſtructionen an ſeinen Klerus erlaſſen, welcher folgendermaßen beginnt: „Die Liebe Chriſti drängt uns, unaufhörlich alle jene Mittel ausfindig zu machen, welche die Ehre Gottes und das Heil der uns anvertrauten Seelen zu fördern geeignet ſind, zumal in einer Zeit, in welcher die Läſterung des Namens Gottes, die Läugnung ſeiner Offenbarung in Chriſtus, die Verführung der Seelen immer weiter zu greifen droht. Deßhalb ... haben Wir beſchloſſen, das in ſeinen Früchten ſo heilſame Inſtitut der Diöceſanviſitation wieder in Gang zu bringen ... und obwohl Wir auf Unſeren mannigfaltigen Amtsreiſen durch alle Gauen der Erzdiöceſe jede Gelegenheit benützt, um das gläubige Volk zu ſammeln, zu belehren, zu ſtärken, zu mahnen und zu warnen, und Euch, Unſeren vielgeliebten Mitarbeitern, Eure ſchwere Laſt zu erleichtern und Eure ſchwere Aufgabe fördern zu helfen, ſo verſprechen Wir Uns doch von dem pünktlichen Gehorſame gegen die kirchlichen Kanones und von der ſpeciellen und eingehenden Prüfung aller Seelſorgverhältniſſe in jeder Pfarrei einen ganz beſonders reichen Gewinn und Segen. Wir hoffen, daß das gläubige Volk erkennen werde, wie ſehr Uns ſein Heil am Herzen liegt, und daß es ſich darum willig die Wege des Heiles werde zeigen laſſen. Wir hoffen, daß Unſer ehrwürdiger Klerus mit freudiger Zuverſicht Rechenſchaft über ſeine geiſtliche Haushaltung geben, willig den etwa nöthigen Fingerzeigen ſeines Oberhirten ſich erſchließen, gerne endlich Uns Gelegenheit bieten werde, beſtehenden Uebelſtänden abzuhelfen.“ In Verhinderung des Herrn Erzbiſchofs wird die Viſitation auch durch einen aus dem Metropolitancapitel abzuſendenden Stellvertreter vorgenommen. Die Viſitation ſelbſt wird wenigſtens 14 Tage zuvor anberaumt werden und iſt dem geſammten Volke der Pfarrei zu verkündigen und iſt dasſelbe zu zahlreichem Erſcheinen einzuladen. Insbeſondere hat die geſammte Schuljugend ſchon bei dem Beginne der Viſitation anweſend zu ſein.

München, 29. Mai. Das bei der vorgeſtrigen Militärmuſik am chineſiſchen Thurm zahlreich verſammelte Publikum wurde auf's angenehmſte überraſcht, als unerwartet Se. Maj. König Ludwig I. erſchien und ſich mit gewohnter Leutſeligkeit unter der Menge bewegte, die den immer gleich munteren Fürſten ehrerbietig grüßte.

Der Münchner Bote ſchreibt: Wie wir vernehmen, haben Se. Majeſtät der König Herrn Richard Wagner in einer Audienz empfangen und demſelben zu ſeinem Geburtsfeſte (22. ds.) die ſchöne Prunkſchale, die erſt jüngſt im Kunſtverein ausgeſtellt war und mit Scenen aus dem „Lohengrin“ von Wuſtlich's Hand geziert iſt, zum Geſchenke gemacht.

Wie der Münchner Bote hört, begibt ſich Frau Schnorr von Carolsfeld zu ihrer völligen Erholung mit ihrem Gatten auf eine Woche in's Gebirge und ſoll nach der Rückkehr des Künſtlerpaares am 8. Juni endlich die erſte Aufführung von „Triſtan und Iſolde“ und kurz darauf die Wiederholung dieſes Werkes vor ſich gehen.

Aus München, 29. Mai, wird dagegen der A. Abdztg. geſchrieben: Die Aufführung der Wagner'ſchen Oper „Triſtan und Iſolde“ iſt nun wirklich ad Calendas graecas verſchoben. Der Urlaub des Hrn. v. Schnorr läuft mit dem 6. Juni ab und Frau v. Schnorr iſt immer noch angegriffen. Eine dreimalige Wiederholung in ſo kurzen Zwiſchenräumen, wie man anfänglich beabſichtigt hatte, wäre ohnehin rein unmöglich geworden, da die Sänger und Sängerinnen erſt noch geboren werden müſſen, welche einen ſolchen Aufwand von phyſiſcher Kraft und Stimmmitteln leiſten können, ohne ſich ſelbſt aufzubrauchen. Wie ich beſtimmt vernehme, hat man dieſe „brennende Frage“ im nächſten Herbſte auszutragen beſchloſſen und das „Triſtan und Iſolde“ ſchwärmende Publikum muß ſo lange noch ſeine Ungeduld bemeiſtern, wenn es nicht vorzieht, ſich unterdeſſen mit „Triſtanderl und Süßholderl“ im Schweigertheater zu vergnügen, zu dem heute der Andrang ein maſſenhafter ſein wird. Dieſe Speculation fällt jedenfalls finanziell günſtiger aus.

München, 30. Mai. Geſtern iſt einer der älteſten Bürger Münchens, der ehemalige Weinhändler Frank, geſtorben. Er hatte das Alter von 93 Jahren erreicht und ſich noch einer vortrefflichen Geſundheit und Rüſtigkeit bis noch vor ſieben Monaten zu erfreuen gehabt. Der alte Herr war eine reiche Fundgrube der Münchener Lokal- und Perſonalgeſchichte geweſen und es leben nur Wenige mehr, welche gleich ihm die großartige Entwickelung der Hauptſtadt Bayerns in all' ihren Stadien miterlebt haben. (Bayr. Ztg.)

In der zweiten Hälfte des Monats September werden bei München, Augsburg, Ingolſtadt, Nürnberg, Würzburg und Germersheim Uebungslager abgehalten.

Im Bezirksamte Ebersberg kamen im Monate Mai ſechs Fälle von „Meningitis epidemica“ zur Beobachtung, von denen 2 tödtlich endeten, 3 in Geneſung übergingen und 1 befindet ſich noch in Behandlung.

Im Bezirksamte Freiſing kam ebenfalls ein tödlich abgelaufener Fall des Genickkrampfs bei einem 7jährigen Mädchen und ein Anderer bei einem 10jährigen Knaben, der aber nach 28 Tagen wieder genas, zur Anzeige.

ƺ Cham, 27. Mai. Dieſer Tage iſt auch in unſerer Gegend ein Fall von Kopfgenickkrampf vorgekommen; es ſtarb an dieſer Seuche ein 17jähriges Bauernmädchen aus Altenmarkt.

* In Augsburg dauert die Fehde des Magiſtrates mit oder vielmehr wegen der barmherzigen Schweſtern in verſchiedenſter Abwechslung fort. Die Regierung hat der Oberin das vom Magiſtrat beſtrittene Recht zugeſprochen, das weltliche Dienſtperſonal anzuſtellen, auch wurden von der Regierung die in einer Magiſtratsſitzung gegen das Superiorat gemachten Ausfälle mißbilligt u. ſ. w. Der Magiſtrat erhebt hiegegen wieder Beſchwerde.

* In Augsburg bekommen ſie heuer zwei Sommertheater. Doch dürfen ſich die Augsburger den Weg nicht verdrießen laſſen. Das eine befindet ſich in Lechhauſen, jenſeits des Lechs, das andere an der Wertach gegen Pferſee zu. Vielleicht werden die Theater durch die Entfernung intereſſanter!

Herrieden, 28. Mai. Geſtern fand ich ſchon die erſte reife Erdbeere, was ſeit meinen 26jährigen Aufzeichnungen noch nie ſo früh der Fall war, indem die deßfallſige Grenze bis jetzt zwiſchen dem 1. und 23. Juni ſchwebte.

Weil jede Pariſer Mode — auch wenn ſie noch ſo albern iſt — die Reiſe um die Welt macht, ſo ſieht man denn auch in Würzburg gefärbte Hunde, unter denen ein Königshündchen mit roſenrothem Schweife das meiſte Aufſehen erregt.

Noch amtlichen Berichten aus der Pfalz beſteht kein Zweifel, daß der Genickkrampf auch bereits das linke pfälziſche Rheinufer erreicht und betroffen hat.

Sachſen. Zu Dresden exiſtirt jetzt eine Hühnerbrüte-Anſtalt, in welcher zu gleicher Zeit 4000 Eier ausgebrütet werden können.

Oeſterreich. Kitzbichl, 26. Mai. In der Nacht vom 23. auf den 24. ds. um halb 10 Uhr brannte in der Nachbargemeinde Jochberg ein Haus ab. Mit genauer Noth rettete ſich der Bauer, welcher von der Laube (Altane) des brennenden Hauſes herabſprang und ſo den mit größter Schnelligkeit umſichgreifenden Flammen entging. Außer den wenigen Kleidern, die er am Leibe trug, rettete er nichts. Haare und Hände hatte er ſich bereits ein wenig verbrannt, mehr aber beſchädigte er ſich durch den Sprung von der Laube am Fuße. Doch er kam noch, wie geſagt, mit dem Leben davon, während ſeine Köchin elendiglich im Feuer zu Grunde gegangen iſt. Das Fenſter des Gemaches, in welchem ſie ſich befand, war mit Eiſenſtangen verſehen, die andern Ausgänge waren durch ein Flammenmeer abgeſchnitten. Die Kraft des Weibes brach ſich an den Fenſter-Eiſenſtangen und das nachrückende Feuer verzehrte die Unglückliche. Die Veranlaſſung des Brandes iſt unbekannt. Die Verſicherung der Fenſter durch Eiſenſtangen an hölzernen Häuſern iſt immer bedenklich, namentlich wenn die Zimmer zu Schlafzimmern ver-

wendet werden. Die Eiſenſtangen mögen wohl einigen Schutz gegen Einbruch geben, aber in Feuersgefahr ſind ſie, wie gerade der vorliegende Fall zeigt, verderblicher als die Flamme ſelbſt.

— In der Salzburger Ztg. leſen wir: Vor einigen Tagen verunglückte der k. k. Rittmeiſter in Penſion, Wilhelm v. Gapp, unweit Abtenau auf eine wahrhaft entſetzliche Weiſe. Er hatte ſich nämlich bei Gelegenheit eines Ausfluges verſpätet, und wollte in einer leerſtehenden Alpenhütte übernachten. Während des Schlafes wurde die Hütte durch das Feuer, welches er zur Bereitung ſeines Mahles angezündet und nicht ausgelöſcht hatte, in Brand geſteckt, und da er ſelbſt die Thüre feſt verſchloſſen hatte, fand er in der brennenden Hütte ſeinen Tod. Am andern Morgen wurde auf der Brandſtätte nebſt der gänzlich verkohlten Leiche eine blecherne Botaniſirbüchſe aufgefunden, in welcher die Dokumente und Schriftſtücke des Verunglückten eingeſchloſſen waren. —

— In Graz war in einer Apotheke ſeit 1859 ein Gehilfe bedienſtet, und ſeit jener Zeit bemerkten die Beſitzer auch eine conſtante Abnahme der Einnahmen. Dennoch wurde er erſt im vorigen Jahre durch gezeichnete Banknoten, die er unterſchlug, entlarvt; er floh, nahm Strychnin, wurde aber vom Tode gerettet und vor Gericht geſtellt. Hier geſtand er ein, nach und nach von ſeinen Principalen 2000 fl. in täglichen Beträgen von 2—3 fl. geborgt zu haben. Er hat immer großen Aufwand gemacht und unter Anderem 17 Claviere um 5000 fl. gekauft. Sein Vermögen von 7000 fl. will er größtentheils Damenbekanntſchaften in Wien und Prag verdanken. Der Gerichtshof in Graz verurtheilte ihn zu 1 Jahr ſchwerem Kerker wegen Veruntreuung.

Ausland.

Frankreich. Paris, 29. Mai. Marſchall Magnan iſt heute geſtorben. (Marſchall Magnan ward 1791 geboren. Den Marſchallſtab verdankt er dem zweiten Kaiſerreich. Er befehligte am 2. Dezember [dem Tage des Staatsſtreiches] die Garniſon von Paris und gehörte zu den Vertrauten des damaligen Prinz-Präſidenten.)

Großbritannien. Lord Derby's im vorigen Sommer erſchienene Ueberſetzung der Ilias hat bereits die fünfte Auflage erlebt.

Aus London, 26. Mai, wird der Allg. Ztg. geſchrieben: „Höflichkeit und Anſtand ſind Eigenſchaften, welche man im engliſchen Volkshauſe vergebens ſuchen würde. Die Art und Weiſe, wie ſich die ehrenwerthen Mitglieder auf ihren Sitzen herumwerfen, hämmern, ſchreien, lachen, pfeifen und die nicht convenirenden Redner verhöhnen und unterbrechen, würde in jeder gebildeten Geſellſchaft geradezu pöbelhaft erſcheinen und nicht geduldet werden. Aber dieſe Pöbelhaftigkeit gehört zu den Privilegien des Hauſes.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Der Schul-, Meßner- und Organiſtendienſt zu [illegible], k. Bezirksamts Landshut, mit einem Erträgniß von 375 fl., iſt in Erledigung gekommen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

In der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Neueſter Eiſenbahn-Fahrplan

mit den

Eiſenbahn- und Poſt-Anſchlüſſen

giltig vom 1. Juni 1865 an.

In bequemem Taſchenformat. — Preis 3 Kreuzer.

Concentrirtes Reſtitutions-Fluid

von **Gebrüder Engel** in **Wriezen**,

deſſen Gebrauch bei **Lahmheit der Pferde und Rinder**, vorzüglich **Zugochſen**, welche in Lauf und Zug ihre Urſache fand, zu empfehlen iſt.

Es ſchützt vor dem **Steifwerden** und beſeitigt daſſelbe, heilt in überraſchend ſchneller Weiſe **Sehnenentzündungen, Schulter-, Hüft-** und **Kreuzlähme, Knie-** und **Feſſellähme** und darf mit Recht als das bis jetzt am vorzüglichſten wirkende Mittel gegen friſch **entſtandene Gallen** geprieſen werden.

Für die anerkannte Güte bürgen zahlreiche Atteſte, der uns vom landwirthſchaftl. Centralverein des Regierungs-Bezirks **Potsdam** ertheilte Ehrenpreis einer **ſilbernen Medaille** und die vom Hauptverein weſtpreuß. Landwirthe in **Danzig** ausgeſprochene **ehrenvolle Anerkennung.**

Gleichzeitig empfehlen wir unſer

Huffett,

vorzüglich **gegen Steingallen, gegen Hornſpalt, Hornkluft, ſpröden, bröcklichen Huf, loſe Wand, Flachhuf** und namentlich gegen das **Zurückbleiben des Wachsthums der Zehenwand** nach Verſchlag (Hufentzündung). Näheres wird in der Expedition der Landshuter Zeitung mitgetheilt. (46)952

Mit allerhöchſter Genehmigung des kgl. Miniſteriums des Innern.

☞ Ueppigkeit ☜

im Haarwuchs iſt die einzige aller Ueppigkeiten, die auch vor den Augen des ſtrengſten Sittenrichters Gnade findet, denn ein üppiges Haar iſt der natürliche Schutz und die Zierde des Menſchenhauptes, zu deren Erhaltung ſich der Mailändiſche Haarbalſam ſeit 30 Jahren bis jetzt am beſten bewährt hat, was durch die Prüfungen der Wiſſenſchaft und durch die unzählig überraſchenden Erfolge und Beweiſe längſt außer Frage geſtellt iſt. Das Ausfallen der Haare hört auf den Gebrauch des Mailändiſchen Haarbalſams ſofort und dauernd auf, der Wuchs wird mächtig befördert und ſelbſt kahle Stellen bedecken ſich wieder mit dichtem Haare, wenn die Haarwurzeln nicht ſchon gänzlich vertrocknet und oder durch ſchädliche Mittel zerſtört wurden. Preis 30 kr. das kleine und 54 kr. das große Glas.

Nicht weniger Empfehlung verdient:

☞ EAU D'ATIRONA ☜

oder feinſte flüſſige Schönheitsſeife in Gläſern à 24 und 40 kr. nebſt Gebrauchsanweiſung mit Zeugniſſen berühmter Aerzte. Dieſe Seife ſtärkt und belebt die Haut, beſeitigt leicht und ſchmerzlos alle Ungehörigkeiten derſelben, als Sommerſproſſen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken, [illegible], Geſichtsrunzeln ꝛc. und ertheilt allen damit behandelten Theilen die angenehmſte Friſche, Wohlgeruch, blendende Weiße und Zartheit. Auswärtige Beſtellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franko erbeten.

Karl Kreller, Chemiker aus Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

Anton Huber, Kaufmann.

132 (2)

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni 1865 an.

Abgang.

Nach München: 5 U. — Min. 7 U. 56 M. G.Z. 8 U. 20 M. Früh. 11 Uhr 53 M.* 3 U. 15 M. Nachm. 7 U. 38 M. Abends
„ Geiſelhöring, Regensburg: 4 U. 15 M. 7 U. 48 M. 12 U. 2 M. 3 U. 50 M.* 5 U. 15 M. 6 U. 20 M. G.Z.
„ Geiſelhöring, Straubing, Paſſau: 4 U. 45 M. 7 U. 46 Min. 12 U. 2 Min. 3 U. 50 M.* 5 U. 15 M. 6 U. 20 M. G.Z.

Ankunft.

Von München: 7 U. 38 M. 11 U. 53 M. 3 U.* 4 U. 40 M. 6 U. 11 M. G.Z. 9 U. 30 M. Nachts.
„ Regensburg: 7 Uhr 20 Min. 7 Uhr 48 M. G.Z. 11 Uhr 5 Min.* 3 Uhr 5 M. 7 Uhr 28 M. 9 Uhr 45 M. Nachts.
„ Paſſau, Straubing: 7 U. 20 M. 7 U. 48 M. Morg. G.Z. 11 U. 5 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 28 M. 9 Uhr 45 M. Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eiſenbahnzüge ſind Güterzüge ohne Perſonenbeförderung.

Digitized by Google

Aufforderung.

Verlaſſenſchaft des Pfarrers Joſeph Pott in Dornach betr.

Allenfallſige Anſprüche an den Rücklaß des Herrn Joſeph Pott, Pfarrers in Dornach ſind binnen vier Wochen von heute an bei dem unterzeichneten Teſtamentsexekutor anzumelden, widrigenfalls darauf bei der Vertheilung der Erbmaſſa keine Rückſicht genommen werden könnte.

Hiemit werden auch alle diejenigen, welche noch Vermögenstheile des Verlebten in Handen haben, aufgefordert, ſolche an mich zu übergeben.

Landau, den 29. Mai 1865.

986 **Köſtler**, kgl. Notar.

Bayeriſche Oſtbahnen.

Fahrtenplan pro 1865 betr.

In der Fahrtordnung für die Strecke Schwandorf-Weiden-Bayreuth und Weiden-Mitterteich treten mit 1. Juni ds. Js. einige Veränderungen ein, die aus den veröffentlichten Fahrtenplänen näher erſichtlich ſind.

Bei den übrigen Strecken der dießſeitigen Bahnen bleibt die bisherige Fahrtordnung bis auf Weiteres in Wirkſamkeit.

München, am 27. Mai 1865.

987 Die Direktion.

Kaiſerlich königlich privilegirte

Erſte öſterreichiſche Verſicherungs-Geſellſchaft

in Wien.

Gegründet im Jahre 1824.

Die 40. General-Verſammlung wurde am 10. Mai 1865 abgehalten.

Der Geſchäftsbericht ergibt folgendes Reſultat:

Das im Jahre 1864 in Verſicherung geſtandene Kapital betrug . . .	fl.	539,947 728.—
Prämieneinnahme für Feuer-, Hagel- und Transport-Verſicherungen und Zinſen	„	1,776.280.—
Brandſchaden, incluſive Koſten	„	1,161 657.13
Vorgetragen für ſchwebende Schäden	„	31.649.07
Hagel- und Transportſchäden, incluſive Koſten	„	193.884.50
Prämieneinnahme u. Zinſen der Lebensverſicherung Tab. I.—XV., excl. Vorträge	„	235.482.80
Sterbefälle	„	81.689.29
Ausgezahlte Renten	„	27.703.75
Prämien-Reſerve der Feuer-Verſicherung	„	992 396.61
detto der Lebens-Verſicherung	„	592,240.11

Die in 40 Jahren ausgezahlten Entſchädigungen in der Feuer-Verſicherungsbranche betragen über 24 Millionen Gulden. Die k. k. priv. Erſte öſterreichiſche Verſicherungs-Geſellſchaft ſchließt im Königreich Bayern Feuer-Verſicherungen, ſo wie Verſicherungen auf den Lebens- oder Todesfall; ferner Renten-, Ausſteuer- und Sparkaſſa-Verſicherungen.

Proſpekte, Antragsformulare, ſo wie jede Auskunft erhält man bereitwilligſt

in München bei der Hauptagentur für das Königreich Bayern,

Theatinergaſſe Nr. 45/1,

in Arnsdorf bei Herrn D. Kitzinger, Schäfflermeiſter; in Au (bei Mainburg) bei Herrn S. Langeſee, Seilermeiſter und Handelsmann; in Bogen bei Herrn J. B. Hundsberger, k. Poſtexpeditor; in Deggendorf bei Hrn. J. J. Schweighofer, Kaufmann; in Dingolfing bei Hrn. J. Schindlbeck, Schneidermeiſter; in Eggenfelden bei Hrn. E. Zantner, Kaufmann; in Freyung bei Hrn. S. Lindinger, k. Aufſchläger; in Frontenhauſen bei Hrn. C. Schnitzer, Chirurg; in Gangkofen bei Hrn. E. Stöttner, Chirurg; in Geiſelhöring bei Hrn. J. Gleichauf, Conditor; in Hengersberg bei Hrn. F. J. Salegg, Kaufmann; in Kelheim bei Hrn. J. Rieghammer, Zimmermeiſter; in Landau (a. d. Iſar) bei Hrn. F. Hager, Steingraveur; in Landshut bei Hrn. F Attenkofer, Privatier; in Langquaid bei Hrn. A. Röhrl, Kaufmann; in Mainburg bei Hrn. M. Hällmayr, Kaufmann; in Mengkofen bei Hrn. J. Trollmann, Chirurg; in Mitterfels bei Hrn L. Schlecht, k. Poſtexpeditor; in Neuhaus (am Inn) bei Hrn. E. Weindl, Färbermeiſter; in Neuſtadt (a. d. Donau) bei Hrn. H. Sicherer, Commiſſionär; in Obergriesbach bei Hrn J. Brucker, Kaufmann; in Ortenburg bei Hrn. C. Prehm, Melber; in Oſterhofen bei Hrn. J. Hällmayer, Glaſermeiſter; in Paſſau bei Hrn. Anton Pummerer, Kaufmann, Firma: Ph. Rothbauer's Wittwe; in Pfaffenberg bei Hrn. A. Rothdauſcher, Kaufmann; in Pfarrkirchen bei Hrn. J. Kagermayer, Commiſſionär; in Pilſting bei Hrn. C. Ottmair, Chirurg; in Plattling bei Hrn. C. Zeilmeier, Bürſtenmacher; in Pleinting (bei Vilshofen, bei Hrn. J. Söldenwagner, Handelsmann; in Reisbach bei Hrn. C. Mayr, k. Aufſchläger; in Rottenburg bei Hrn. J. Kreil, k. Aufſchläger; in Rotthalmünſter bei Hrn. Herm. Koch, Kaufmann; in Schierling (bei Mallersdorf) bei Hrn. Gg. Marr, Kaufmann; in Siegenburg (bei Kelheim) bei Hrn. M. Haberſtroh, Maurermeiſter; in Simbach (am Inn) bei Hrn. S. Mühldorfer, Kaufmann; in Simbach (bei Landau) bei Hrn. J. Duſcher, Chirurg; in Straubing bei Hrn. J. Stiglmeier, Kaufmann; in Tittling bei Hrn. L. Helmel, Kaminkehrermeiſter; in Untergriesbach bei Hrn. A. Waldeck, Marktſchreiber; in Velden bei Hrn. A. Vierling, Kaufmann; in Vilsbiburg bei Hrn. C. Hofreiter, Kaufmann; in Vilshofen bei Herrn J. Fortwehr, Kaufmann; in Wörth (bei Landshut) bei Hrn. J. Ilzler, Lehrer; in Zwieſel bei Hrn. N. Zöllner, k. Aufſchläger. (2a) 988

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 10. Juni 1865.

Nachm. 4 Uhr: Berufung des Joſ. Kolb von Neukelheim wegen Forſtfrevels.

Nachm. 5 Uhr: Einſpruch des Emeran Lettmaier von Unterpinshart wegen Körperverletzung.

Eine Ladnerin

wird in ein Spezereigeſchäft in Landshut bis Jakobi geſucht. Das Uebr. in der Expev. dieſes Blattes. (2a)969

34 Buſchen Binderreife

zu 60 Eimer-, 40 Eimer- und 30 Eimerfäſſer hat Unterzeichneter zu verkaufen.

Straßer, Bindermeiſter

990(3a) von Oberhaslbach, Poſt Mallersdorf.

Das ehemalige Mühlhöfer'ſche Gaſthaus am Schrannenplatz mit großen Räumlichkeiten iſt aus freier Hand zu verkaufen. Es kann ein Theil des Kaufſchillings auf erſter Hypothek zu 4% liegen bleiben. Zu erfragen bei der Hauseigenthümerin

976(3c) **Viktoria Scheuerl.**

Ein reales Baderrecht

mit Leichenſchau und Handapotheke iſt zu verkaufen. Das Uebr. in der Exp. d. Bl. (6b)985

In einem gewerbſamen Markte Niederbayerns iſt ein reales

Bader-Recht

zu verkaufen. Das Nähere ertheilt die Exp. d. Bl. (3b)981

Hört ihr Leut und laßt euch ſagen,
Was ſich in Neuh..... hat neulich zugetragen;
Der großbegüterte Bauer von R......berg,
Schickt ſeinen Sohn daher.
Er ſchickt ihn dahin mit dieſer Bitt,
Daß wir ihm geben einen Hund auf Kredit.
Er hat ſeinen jungen Hund auch dahergeſtellt,
Weil es ihm zu Haus an Futter fehlt.
Lieber Freund! wenn dich wieder ein ſolches
Unglück trifft,
Komm zu uns, du brauchſt mehr keine Bitt',
Wir geben nicht blos dir den Hund auf Kredit,
Ja wir geben ihm auch das Futter mit. 991

Börſen-Nachrichten.

Frankfurt, 30. Mai. Oeſter. 5% Nat.-Anlehen $68^{5}/_{8}$; Metall. $64^{1}/_{8}$; Bankaktien 868; Lott.-Anleh.-Looſe von 1854: $79^{3}/_{8}$; von 1858: 138; von 1860: $86^{1}/_{2}$; Ludwigshaf.-Bexbacher-Eiſenbahn-Aktien $149^{1}/_{2}$; Bayer. Oſtbahn-Aktien $113^{3}/_{8}$; voll eingez. $113^{1}/_{2}$; Oeſterr.-Cred.-Mob.-Akt. $195^{1}/_{8}$; Weſtb.-Pr.-Akt. 79. Wechſelkurs: Paris $94^{7}/_{8}$; London $119^{5}/_{8}$; Wien $108^{7}/_{8}$.

Oberbayeriſche Schrannen-Mittelpreiſe.

			Waizen.		Korn.		Gerſte.		Haber.	
			fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
24.	Mai	Bruck	14	7	11	39	8	58	7	22
		Burghauſ.	—	—	—	—	—	—	—	—
24.	„	Freiſing	14	40	10	20	8	46	6	42
20.	„	Ingolſtadt	13	45	10	25	—	—	5	37
24.	„	Laufen	16	52	9	36	—	—	6	5
23.	„	Moosburg	14	20	10	27	8	49	6	36
23.	„	Mühldorf	13	15	9	—	—	—	6	—
24.	„	Neuötting	13	6	8	30	—	—	5	28
23.	„	Reichenhall	17	—	11	30	10	—	7	—
24.	„	Roſenheim	15	41	10	24	—	—	6	44
24.	„	Schrobenh.	14	46	10	28	—	—	6	45
27.	„	Traunſtein	15	36	9	48	9	—	7	—
24.	„	Waſſerbg.	13	20	9	15	—	—	6	11
18.	„	Weilheim	17	17	13	—	9	59	8	32

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 2. Juni. № 127. Erasmus.

Die kathol. Miſſion in proteſtantiſchen deutſchen Ländern.

† Das letzte Blatt des „Sendboten" bringt die erfreuliche Nachricht, daß auch das Landkapitel Landshut einen reichlichen Beitrag zu Gründung eines Miſſionspoſtens in Norddeutſchland eingeſendet hat. Das vorletzte Blatt desſelben „Sendboten" hat den ſehr großen Beitrag des Landkapitels Oberbergkirchen mitgetheilt und zugleich anderer ſehr großer Opfer erwähnt, welche Einzelne aus der Erzdiöceſe zu demſelben Zwecke eingeſendet haben. Schon früher, ſogleich nachdem der Aufruf zur Theilnahme an dieſem heiligen Werke, den unſere Zeitung mitgetheilt hat, an die hochwürdige Geiſtlichkeit ergangen war, hat das Landkapitel Sittenbach, das erſte unter allen, ſeine Liebesgabe für die armen Glaubensbrüder eingeſendet. Die Angelegenheit unſerer verwahrloſten und vereinſamten Brüder im Norden erweckt, wie wir daraus erſehen, freundliche Theilnahme und gibt Hoffnung, daß durch das vereinte Zuſammenwirken der Geſammtgeiſtlichkeit der Erzdiöceſe einer verlaſſenen Gemeinde ein Seelſorger zugeſendet werden kann.

Die neueſten Berichte des „Bonifaziusblattes" und des „Sendboten" ſchildern die armſeligen Verhältniſſe ſo vieler Miſſionsſtationen im Norden Deutſchlands, daß man eben ſo die Ausdauer der eifrigen Prieſter bewundern, wie zur Barmherzigkeit gegen ſie und ihre armen Schäflein bewegt werden muß. In welch elenden Verhältniſſen befinden ſich nicht die Katholiken zu Frankfurt an der Oder? Welch eine Armuth laſtet nicht auf den eifrigſt wirkenden Schulſchweſtern, die vor mehr als 10 Jahren von München aus dahin abgeſendet wurden und ſeitdem die kathol. Mädchenſchulen in dieſer Stadt zur vollkommenſten Zufriedenheit der dortigen proteſtantiſchen Behörden halten? Wo gibt es ein edleres Werk chriſtlicher Barmherzigkeit, als die Unterſtützung ſolcher in der Miſſion unabläſſig thätiger, gottgeweihter Jungfrauen? — Die erfreulichen Anfänge der Betheiligung an dem Werke dieſer Miſſion von Seite der katholiſchen Geiſtlichkeit und die reichlichen Opfer, die zu dieſem Zwecke von den ſich Betheiligenden geſpendet wurden, erwecken die frohe Hoffnung, daß durch dieſelbe etwas Bedeutendes zu Stande kommen kann, wenn auch die Uebrigen folgen, wenn Alle zuſammenwirken. Die durch einen Aufſatz im Paſtoralblatte veranlaßte, ganz irrige Anſicht, als wäre die Gründung eines Miſſionspoſtens im proteſtantiſchen Norddeutſchland durch die hochw. Geiſtlichkeit der Erzdiöceſe mißfällig und mißliebig in den Augen der geiſtlichen Obern, können wir als eine ganz unberechtigte, nie im Sinne des hochw. Ordinariates gelegene erklären und zugleich die Diöceſangeiſtlichkeit verſichern, daß gerade in München die größte Zahl der Geiſtlichkeit vollkommen bereit iſt, ſich an dieſem Unternehmen zu betheiligen und nur der Gelegenheit abwartet, bei den nächſten Conferenzverſammlungen ihre Beiträge und Opfer zu dieſem Zwecke zuſammenzulegen. Es wird dieß ein Vorbild zur Nachahmung für alle Geiſtlichen der Diöceſe ſein, denen das Miſſionsweſen für die Conferenzen Stoff zur Beſprechung und Anlaß zur werkthätigen katholiſchen Liebe bieten wird. Dieß fordert die chriſtliche Barmherzigkeit, der Eifer für die Ausbreitung des Glaubens, die Ehre des Erzdiöceſanklerus, der in ſo vielen Werken der Barmherzigkeit und Opferwilligkeit allen andern voranleuchtet, und auch in dieſem Stücke dem Klerus anderer Diöceſen, der ihm der Zeit nach vorangegangen iſt, nicht nachſtehen darf.

Deutſchland.

Bayern. München, 31. Mai. (41. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Anweſend ſind die kgl. Staatsminiſter v. Koch, v. Bomhard, v. Pfretzſchner und v. Pfeufer. Hr. Handelsminiſter v. Pfretzſchner übergibt einen Geſetzentwurf, wodurch die zur Vervollſtändigung der bayer. Staatsbahnen erforderlichen Mittel gewährt werden ſollen. Das Poſtulat erſtreckt ſich 1) auf die Vervollſtändigung des nicht mehr ausreichenden Fahrmaterials; 2) auf die Ausführung der Nürnberg-Würzburger Eiſenbahn; 3) auf die Koſten für den Würzburger Bahnhof; 4) auf Erweiterung des Staatsbahnhofes in Nürnberg. — Derſelbe Hr. Staatsminiſter beantwortet auch die neuliche Interpellation des Abg. Rother wegen „Einführung des Zollgewichtes als Landesgewicht" dahin, daß die bayeriſche Staatsregierung zunächſt auf Einigung hinſichtlich der Gewichtseintheilung hinwirken wolle; weiteres könne erſt geſchehen, wenn über das deutſche Maaß- und Gewichtsweſen ein Bundesbeſchluß vorliege und ſoll noch dieſen Sommer zur definitiven Regelung eine Bundescommiſſion wiederholt zuſammentreten. Sollte eine Einigung bezüglich des Gewichtsweſens nicht zu Stande kommen, ſo werde die bayeriſche Regierung ihrerſeits die weiteren Einleitungen zur Löſung dieſer Frage treffen. — Abg. Frhr. v. Lerchenfeld erſtattet Vortrag über die Vorlage der k. Regierung, „die Erhöhung der Bezüge der katholiſchen Pfarrgeiſtlichkeit," und den Antrag der katholiſchen Pfarrgeiſtlichkeit der Pfalz, „Gehaltsverbeſſerung" betr. Die kgl. Staatsregierung beanſprucht nämlich einen Kredit von je 103,000 fl. für die beiden letzten Jahre der Finanzperiode, um die katholiſchen Pfarreien und ſelbſtſtändigen, mit pfarrlichen Rechten bekleideten Seelſorgerſtellen auf 800 fl. des Jahres aufbeſſern zu können. Da die k. Staatsregierung eine Gleichſtellung der katholiſchen und proteſtantiſchen Pfarrgeiſtlichkeit für angemeſſen erachtet und die hiefür erforderlichen Mittel unzweifelhaft vorhanden ſind, beantragt Referent Namens des II. Ausſchuſſes dem Antrage der k. Staatsregierung zuzuſtimmen. Deßgleichen beantragt derſelbe Namens des II. Ausſchuſſes, einem in dem Antrage der katholiſchen Pfarrgeiſtlichkeit der Pfalz weiter gehenden Antrag, „daß ihnen ohne Rückſicht auf die Bezüge aus Stiftungen die volle Summe von 800 fl. als Staatsgehalt verabfolgt werde" — eine Folge nicht zu geben. Herr Cultusminiſter v. Koch bemerkt, daß der dermalige Nachtragscredit wie jener im Jahre 1863 nicht aus einem obligatoriſchen Verhältniß hervorging, daß er vielmehr nur billigen Rückſichten entſpreche, nämlich um die Klagen über die Ungleichheit der Gehalte der katholiſchen und proteſtantiſchen Pfarrer zu beſeitigen. Hr. Abg. Engert ſpricht für den Ausſchußantrag. Abg. Ruland ſpricht als Vertreter der pfälziſchen Pfarrer, die zum großen Theil in der Lage unſerer Lehrer ſich befinden. Abg. Dr. Völk erklärt ſich in einer längeren Rede gegen den Ausſchußantrag, weil kein genauer Nachweis des Bedarfs gegeben und zu fürchten ſei, daß ein Theil der Gelder wieder zu Zwecken verwendet werde, die man nur perhorresciren müſſe. Redner kommt hiebei wieder auf die biſchöflichen Knabenſeminarien und auf die dagegen erhobenen Klagen zu ſprechen und erklärt, daß er die von ihm ſchon vor zwei Jahren mitgetheilten Thatſachen, die zwar von dem damaligen Cultusminiſter als unrichtig bezeichnet wurden, nur aufrecht erhalten müſſe. (Schluß folgt.)

Die Bayr. Ztg. erklärt: Es hat ſich das Gerücht verbreitet, Richard Wagner und Hans v. Bülow ſeien jüngſt

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

bei Sr. Maj. dem Könige auf der Inſel Wörth im Starnberger See zur Tafel geladen geweſen, und hätte der Erſtere koſtbare Geſchenke empfangen. Wir ſind in der Lage, dieſes Gerücht als unbegründet bezeichnen zu können.

Aus Tegernſee, 29. Mai, wird dem Bayr. Kurier berichtet: Vor wenigen Tagen wurden wir für kurze Augenblicke durch die plötzliche Ankunft unſers jugendlichen Monarchen überraſcht, welcher in einem einzigen Ritt von ſeinem gegenwärtigen Sommeraufenthalt zu Schloß Berg unſere romantiſchen Berge beſuchte. Schon zogen düſtere Wolken über die Bergesgipfel herauf und die Wogen des See's begannen zu ſteigen, als Se. Majeſtät, nur von einem Bereiter begleitet, an Tegernſee's anmuthigen Thälern vorüber im raſchen Fluge heimwärtskehrte; mit banger Sorge und ſtillem Gebete folgten unſere Augen dem ſcheidenden König bis in die letzte Ferne. Nach kurzer Weile warf eine ſchwarze Wolkendecke das tiefſte Dunkel über die weite Gegend hin; Blitz auf Blitz durchſchnitt unheildrohend das finſtere Gewölk; der Donner rollte von Thal zu Thal, als plötzlich an dem König das Pferd ſeines Begleiters, durch das Ungewitter ſcheu gemacht, ohne Reiter vorüberſtürmte. Der König kehrte beſorgten Herzens um und fand ſeinen Diener von dem flüchtigen Roſſe in einem Hohlweg abgeworfen. Mitleidig ſtieg der Landesherr vom Pferde und reichte dem Bereiter die helfende Hand, als ein Blitzſtrahl mit betäubendem Donnerſchlag in der Nähe niederfuhr und auch das Roß des Monarchen, von Angſt überwältigt, galloppirend entfloh. Einſam und hilfelos trat der junge König neben ſeinem Diener zu Fuß während des Gewitters den Heimweg an; da kam ihm ein Bäuerlein unter dem Schutze eines Regendaches entgegen. Unerkannt erwarb ſich Ludwig II. den ärmlichen Schirm um den hohen Preis eines Louisdors von dem ſtaunenden Bauern und gelangte Nachts um 2 Uhr an der Pforte des mit Kummer und Angſt erfüllten Schloſſes zu Berg an.

Regensburg, 30. Mai. Geſtern Abends feierte der k. Hofbüchſenmacher Herr Adam Kuchenreuter von Steinweg das 50jährige Jubiläum ſeiner raſtloſen Thätigkeit als Büchſenmacher. Bekanntlich ſind die Feuerwaffen von Meiſter Kuchenreuter berühmt und in allen Theilen der Welt zu finden. (N. b. Volksbl.)

Freie Städte. Ueber den von der Landsh. Ztg. bereits berichteten Tod der Frau Räthin Schloſſer ſchreibt das Mainzer Abendblatt: Am letzten Donnerſtag verſchied auf Stift Neuburg die verehrungswürdige Wittwe des im Jahre 1850 zu Frankfurt verſtorbenen Rathes Schloſſer. Das Haus des als geiſtvoller Schriftſteller[*] wie als eifriger Katholik in allen katholiſchen Kreiſen hochgeſchätzten Mannes war viele Jahre lang einer der ſchönſten und wärmſten Vereinigungspunkte katholiſcher Männer. Wer hat nicht von Stift Neuburg bei Heidelberg gehört, dem freundlichen Landſitze des ſeligen Rathes, welcher als eine Art von katholiſcher Akademie der Hochſchule des Liberalismus Trutz bot und darum von Gervinus den wohlgemeinten Titel einer ultramontanen Geſpenſter-Burg erhielt? Das liebliche Stift blieb ſeinem Titel und Rang auch nach dem Tode Schloſſer's treu. Die an Geiſt und Bildung wie an katholiſchem Sinne ihrem Gemahle ganz ebenbürtige Wittwe empfing die Freunde des verſtorbenen Rathes allzeit mit Freuden und verſchmähte es nicht, in die allmälig ſich lichtenden Reihen die jüngere Generation nachrücken zu laſſen. Den zahlreichen Verehrern der ausgezeichneten Frau wird ihr Hinſcheiden daher zum tiefſten Schmerze gereichen. Noch mehr wird es von den Armen Frankfurts und der ganzen Gegend beklagt werden. Frau Rath verwandte die reichen Einkünfte, welche ihr als Glied einer der erſten Familien Frankfurts zu Gebote ſtanden, im Sinne einer wahrhaft chriſtlichen Frau zum größten Theile zu wohlthätigen Zwecken. Möge Gott ihr lohnen!

Oeſterreich. Ueber das ſchon erwähnte Wiener Rennen tragen wir noch nach: Bei dem ſtattgehabten Wiener Trab-Wettfahren am 26. Mai errang unter 13 Concurrenten des Herrn Poſthalter Schäfer von Pilſting (Niederbayern) ungariſcher Fuchs-Wallach den erſten Preis mit 400 fl. öſterr. Währg. durch Zurücklegung der Strecke vom Praterſtern bis zum Rondeau und retour, 250 Wiener Klafter, in 7 Minuten 55 Secunden. Hr. A. Albert aus Gadern machte dieſe Strecke im vorigen Jahr in 8 Minuten und wurde damals behauptet, daß dieß die kürzeſte Fahrzeit ſeit Beſtehen der Trab-Wettfahrten im Prater ſei.

Wien, 29. Mai. Preußen hat hier offiziell die Entſendung von 10 Kriegsſchiffen mit 149 Geſchützen nach Kiel notificirt. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Wien, 30. Mai. Der Beſuch des Kaiſers in Peſth iſt definitiv beſchloſſen. — Der preußiſche General v. Manteuffel wird im Laufe der Woche hier erwartet. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 30. Mai. Aus Anlaß des kaiſerlichen Briefes an den Prinzen Napoleon haben 152 Deputirte ihre Karten in den Tuilerien abgegeben. — Macmahon ſoll Oberbefehlshaber von Paris, Fleury Gouverneur von Algerien werden. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Niederbayeriſches.

** Landshut, 1. Juni. In der geſtrigen Sitzung berieth ſich der Landrath über die Errichtung einer Irrenanſtalt für den Kreis Niederbayern. Die k. Regierung hatte umfaſſende Vorlagen darüber gemacht und vorgeſchlagen, daß dieſe Anſtalt in Deggendorf errichtet, für 250 Irren bemeſſen und ein Areal von 61 Tagwerk erworben werden ſoll, damit auch Oekonomie betrieben und der Irre landwirthſchaftlich beſchäftigt werden könne. Die Koſtenvoranſchläge entziffern ſich auf 506,776 fl. und ſind zur Deckung entweder eine um 3 kr. erhöhte Kreisumlage, vermöge welcher ein jährliches Baukapital von 52,400 fl. erzielt würde, oder ein Darlehen beantragt. Der Ausſchuß hielt dafür, daß in den Plänen einiges überflüſſig und anderes verſchiebbar ſei und lehnte der Landrath die Ausgabe auf Dekonomie-Gebäude ab, beſchloß aber, a) daß 32 Tgw., reſp. 16 Tagwerk Areal ſogleich käuflich erworben werden, 10 Tgw. läßt der Magiſtrat Deggendorf unentgeltlich und 6 Tgw. um einen wohlfeilen Preis ab; b) daß der Bau alſobald beginnen und bis 1. Oktbr. 1867 ſoviel hergeſtellt ſein ſoll, um die zur Zeit in auswärtigen Anſtalten untergebrachten niederbayeriſchen Irren in die Kreisanſtalt aufzunehmen, und c) daß zur Deckung der Baukoſten die Kreisumlage um 3 kr. ſo lange erhöht werden ſoll, bis die Bauſchuld, wofür übrigens das admaſſirte Kapital von 200,000 fl. ſchon verfügbar iſt, getilgt ſein wird. Hierauf wurde nachträglich noch für Erhaltung von Kunſtdenkmälern und Alterthümern eine Poſition von 200 fl. in's Ausgabsbudget aufgenommen und dieſes ſodann zuſammengeſtellt. In Folge der vom Kreiſe zu tragenden Ausgaben, die ſich einſchließlich des Baukapitals für die Irrenanſtalt über 182,000 fl. belaufen, kommt die Kreisumlage auf $17^{1}/_{12}$ Prozent oder auf 10 kr. 1 dl. vom Steuergulden zu ſtehen.

Heute Vormittags 8 Uhr wurde der Landrath geſchloſſen. Der k. Regierungspräſident richtete freundliche Abſchiedsworte an den ſcheidenden Landrath mit dem Bemerken, daß er nicht ohne Beſorgniß den diesjährigen Landrath eröffnet habe, denn nicht nur die Errichtung der Irrenanſtalt, ſondern auch die Schulhausbauten legen ungewöhnlich große Opfer auf, doch die Kreisvertreter hätten in gerechter Würdigung der Bedürfniſſe dieſe Opfer auf ſich genommen und faſt alle Poſtulate der k. Regierung genehmigt. Unter dreimaligem Hoch auf Se. Maj. den König ſchied die Verſammlung.

Ruhmannsfelden, 20. Mai. Heute ſtürzte das fünfjährige Mädchen des Müllers Michael Brem von der Stegmühle in den Bach, wurde unter dem Mühlrade durchgetrieben und vom Waſſer fortgeriſſen. Schon ſchien jede Hoffnung zur Rettung verloren, als plötzlich der in Urlaub befindliche und eben anweſende Gendarm Joſ. Hartl, die eigene Lebensgefahr nicht ſcheuend, von einer 11 Schuh hohen Mauer in's Waſſer ſprang, das Mädchen lebend an's Ufer brachte und ſelbes zur allgemeinen Freude den Eltern wieder zurück gab. Das Kind blieb ganz unverſehrt und befindet ſich ganz wohl. (Paſſ. Ztg.)

Heining, 31. Mai. Der Bauer Martin Riederer von Einöd (ſog. Apfelbauer) ſchoß geſtern früh zwiſchen 8 und 9 Uhr ſein Eheweib, mit der er ſchon ſeit längerer Zeit in Unfrieden lebte, mit einem Schrottſchuße in den Unterleib, ſo daß die Schrotte drei Zoll tief ſtecken blieben. Die Verletzte iſt dem

---

[*] Der „Korreſp. v. u. f. Deutſchld." verwechſelt Rath Schloſſer mit dem berühmten Geſchichtſchreiber Schloſſer zu Heidelberg. Näheres über Rath Schloſſer leſe man in den trefflichen Charakterbildern von Beda Weber nach. Die Red. d. Landsh. Ztg.

Digitized by Google

Tode nahe. Nach der That flüchtete sich der Unmensch mit einem Doppelgewehr und seinem Hund in den nahegelegenen Neuburger Wald. Derselbe äußerte, daß er sich selbst erschießen wolle. Gestern Nachmittags wurde er noch flüchtig gesehen. (Donztg.)

Offene Correspondenz.

In der Steckengasse finden seelen die Kanalbauten statt. Die Passage ist dadurch begreiflicher Weise sehr erschwert, das ist nicht zu ändern. Aber daß durch Wagen, die über Nacht stehen bleiben, den Nachhausegehenden der Weg so versperrt wird, daß dieselben in der Dunkelheit kaum durchzukommen wissen, das läßt sich anders, auch durch Beleuchtung das Passiren weniger halsbrechend machen. Die Laterne am Ausgange der Straße leuchtet nicht so weit. —

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Zwangsversteigerung.

Gant des Wendlinger Michael, Bauers von Friedled, betreffend.

In Folge Beschlusses des kgl. Bezirksgerichtes Pfarrkirchen vom 9. d. Mts. versteigert der unterzeichnete kgl. Notar nach den Bestimmungen der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 im Orte Friedled am

Donnerstag den 20. Juli 1865 Vormittags 9 Uhr

das nachbezeichnete Anwesen zu Friedled, sammt dem untenbezeichneten Dögattenholz, öffentlich an den Meistbietenden, welcher mir nach Namen, Stand und Wohnort bekannt sein oder Identitätszeugen erbringen, zugleich sich auch über seine Zahlungsfähigkeit ausweisen muß, unter nachstehenden Bestimmungen:

1) Das Anwesen besteht in dem Bauerngut zu Friedled, sammt der heurigen Aussaat und Ernte, Hs.-Nr. 175 in der Gemeinde Wittibreuth, Gerichts Simbach am Inn, Katastersteite 536 mit Wohnhaus, Keller, Pferd- und Schweinstall, mit gemischten Umfassungswänden; dann in der gemauerten gewölbten Kühstallung, Wagenschupfe mit Getreidlatten von Holz und hölzernem Getreidstadel, mit Backofen und Pumpbrunnen, sammt Oekonomie zu 33,68 Tgw. Aecker, Wiesen und Wald, alles arrondirt, sehr frei und sonnig gelegen, an einer Vicinalstraße. Ausrufspreis 4414 fl. 30 kr.

2) Im Dögattenholz in der Gemeinde Taubenbach, 2 Stunden vom Anwesen entlegen zu 10,58 Tgw., welches im Preis von 982 fl. eigens zum Aufwurf kommt und eigens versteigert wird (mit Ausnahme dreier separirten Bäume). Näherer Beschrieb am Versteigerungstage.

3) In einigen Mobilien, welche eigens und zwar gleich anfangs versteigert werden.

4) Auf obigem Anwesen ruhen:

a) zum kgl. Rentamt Simbach nach dessen Schreiben vom 16. Februar 1865 jährliche Grundsteuer 9 fl. 35 kr. 2 dl., Beischlag 3 fl. 11 kr. 3 dl., Kreisumlage 1 fl. 7 kr. 1 dl., Haussteuer 36 kr., Beischlag 5 kr., Kreisumlage 4 kr. 1 dl., Bodenzins zum Staat jährlich 1 fl. 38 kr. 5 dl., zur Ablösungskasse 2 fl. 1 kr. 3 dl.,

b) nach Hypothekenbuchsvortrag an die Kirche Tristern jährlich 1 fl. 50 kr., an die Kirche Wittibreuth Zehentbodenzinskapital 106 fl. 21 kr.

5) Der Kaufschilling muß nach ausdrücklicher Zuschrift des Gantgerichts sogleich und zu ganz erlegt werden.

6) Das erkaufte Gut geht auf den Käufer frei von allen Hypotheken über.

7) Sollte die erste Versteigerung am obenbesagten Termine fruchtlos bleiben, so wird zur zweiten Versteigerung sogleich dortthin Termin bestimmt auf

Montag den 31. Juli ds. Js. Vormittags 9 Uhr

und das Gut unter dem Schätzungswerthe hingegeben.

8) Näheres wird an den betreffenden Versteigerungsterminen bekannt gegeben.

Simbach am Inn, den 27. Mai 1865.

Der königliche Notar:
Jakob Karl Englhard. 992

Bekanntmachung.

Krieger c. Brunner pct. deb. modo Deserviten.

Am Montag den 26. Juni h. Js. Nachmittags von 2 Uhr an

versteigere ich im Hause des Hadernsammlers Andreas Braun am Klötzlmüllerwege dahier zwei Betten mit Bettstätten und Strohsäcken, ein Ober- und ein Unterbett mit zwei Kissen, zwei Bund Garn, drei Rohrstühle und vier hölzerne Stühle, öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung, der Zuschlag erfolgt aber nur, wenn das Meistgebot drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, am 30. Mai 1865.

Der königliche Notar:
Barth. 993

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten,

Herrn Franz Moser,

Hopfenhändler und Oekonom,

nach ½jährigem schweren Lungenleiden, heute Abends 6½ Uhr im 47. Lebensjahre, versehen mit den Tröstungen unserer heil. Religion, sanft und ergeben aus diesem Leben ins bessere Jenseits abzurufen.

Tiefgebeugt durch diesen namenlos schmerzlichen Verlust, bringe ich diese Trauerkunde allen Verwandten, Freunden und Bekannten, und bitte um frommes Gebet und stille Theilnahme.

Mühlhausen bei Neustadt a. d. D., den 18. Mai 1865.

Die tieftrauernde Gattin:
Walburga Moser, geborne Wallner,
mit ihren 3 unmündigen Kindern.

994

Urtheile des k. Appellationsgerichtes von Niederbayern.

Vom 9. Mai 1865.

Die Berufung des Peter Huber, vormaligen Sattlers von Ergoldsbach, welcher vom k. Bezirksgerichte Landshut wegen Vergehens des Diebstahls zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten und 15 Tagen verurtheilt worden ist, wurde verworfen.

2. 6. 65. 8.

Bei Georg Franz in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Landshut in der Jos. Thomann'schen zu haben:

Febris recurrens

(bei uns Genickkrampf genannt),

dessen Verhütung und Heilung

von

Dr. Joseph Buchner.

Zweite Auflage.

Geh. 15 kr. 995

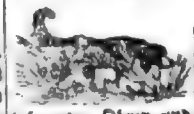
Ein Landwehr-Offizier-Chemise

mit Kragen ist zu verkaufen, und im Bernlochner-Neubau zu erfragen. 996

5% **6000 fl.** sind im Ganzen oder theilweise auf annehmbaren Grundbesitz zu vergeben. Das Uebr. in der Exped. d. Bl. (3a) 997

Eine Ladnerin

wird in ein Spezereigeschäft in Landshut bis Jakobi gesucht. Das Uebr. in der Exped. dieses Blattes. (2b) 989



Vor circa 10—12 Tagen ist mir ein werthvoller Hund (Jagdhund wahrscheinlich) zugelaufen. Die Farbe ist rothfleckigt gesträmt, mit behangten Ohren und langtragender Ruthe. Der Eigenthümer kann solchen gegen Ersatz der Einrückungsgebühr und des Futtergeldes abholen bei

Thomas Kamermayr,

Wisinger-Bauer

998 in Wising bei Hainsbach außer Geiselhöring.

Börsen-Nachrichten.

München, 31. Mai. Bayerische 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4 proz. — P. 88½ G.; 4 prozent. halbjährig Eisenb. — P. 99½ G.; 4proz. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Bedrt.-Obl.) 96½ P. 98½ G.; 4½proz. 101¼ P. — G.; 4½proz. halbjähr. — P. — G.; 4½ prozent. halbj. Milit. 102½ P. — G. Aktien der bayer. Hypotheken- und Wechselbank — P. — G.; 4prozent. Bankobligationen — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechselbank 97½ P. 97¼ G.; bayer. Ostbahn-Aktien voll einbezahlte 113½ P. 113⅝ G.

Frankfurt, 31. Mai. Oester. 5% Nat.-Anleben 68½; Metall. 64; Bankaktien 872; Lott.-Anleb.-Loose von 1854: 78¾; von 1858: 136; von 1860: 86¼; Ludwigshaf.-Verbacher-Eisenbahn-Aktien 149⅝; Bayer. Ostbahn-Aktien 113⅜; voll eingez. 113½; Oesterr. Cred.-Mob.-Akt. 199; Westb.-Pr.-Akt. 79. Wechselkurs: Paris 94⅞; London 119½; Wien 103.

Digitized by Google

Danksagung.

Die überaus zahlreiche Theilnahme aller Stände am Leichenbegängnisse und den Seelengottesdiensten für unsern unvergeßlichen Sohn und Gatten,

Herrn Rudolph Butz,

Werk- und Zimmermeister,

hat uns innigst gebührt.

Indem wir den tiefgefühlten Dank allen Theilnehmern aussprechen, verbinden wir damit die Bitte, den Dahingeschiedenen im frommen Andenken zu bewahren und das Wohlwollen, das demselben in so reichlichem Maaße zu Theil wurde, auch uns zu schenken.

Landshut, den 2. Mai 1865.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

999

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung gibt der Unterzeichnete im Dorfe **Marklkofen**, kgl. Bezirksamts Dingolfing,

Sonntag den 25. Juni 1865

zwei ganz freie

Pferde-Rennen

mit folgenden Gewinnsten:

I. Trabrennen Mittags 11 Uhr.

1.	Preis	10	Gulden	mit	Fahne.
2.	„	8	„	„	„
3.	„	6	„	„	„
4.	„	4	„	„	„
5.	„	3	„	„	„
6.	„	1	„	„	„
7.	„	eine Fahne.			

II. Sprungrennen ½6 Uhr Abends.

1.	Preis	20	Gulden	mit seidener	Fahne.
2.	„	16	„	„	„
3.	„	12	„	„	„
4.	„	9	„	„	„
5.	„	7	„	„	„
6	„	5	„	„	„
7.	„	3	„	„	„
8.	„	1	„	„	„
9.	„	4 Hufeisen		„	„

Bedingnisse.

Zu beiden Rennen werden In- und Ausländer hinzugelassen.

Die Loosung geschieht im hiesigen Wirthshause Schlag 10 Uhr Vormittags, wobei die Herren Rennmeister mit Rennknaben und Rennpferden zu erscheinen haben, der Säumige bleibt ausgeschlossen.

Die Rennbahn ist ganz eben, lauter flaches Feld, und beträgt im Umkreise eine gute Viertelstunde und muß beim ersten Rennen dreimal, beim zweiten Rennen aber viermal umritten werden.

Bei der Loosung und zu beiden Rennen wird das Zeichen mit Schüssen gegeben werden.

Allenfallsige Anstände entscheidet nach der Regel das Renngericht.

Alle Herren Rennmeister, sowie das verehrte Publikum sind freundlichst einzeladen.

Marklkofen, am 31. Mai 1865.

Anton Graf, Gastgeber.

Das Renngericht:

Math. Aichner, Vorstand. Jos. Eisgruber, Bauer. Math. Stuckenberger, Schmid.
Jos. Berger, Metzger. Joh. Ernst, Müller. Jos. Madelsperger, Bäck. 1000

Bei gegenwärtiger Saison empfehlen wir einem verehrl. Publikum als angenehm kühlende Getränke:

Sodawasser in ½ und ¼ Glasflaschen à 15 und 9 kr.;
Selterswasser in ½ und ¼ Glasflaschen zu obigem Preise;
Gaslimonade-Pulver in Originalschächtelchen à 9 kr., hinreichend um 3 Schoppen der feinsten Gaslimonade zu bereiten.

Retournirte Flaschen werden zu 4 und 3 kr. angenommen.

915 (2) ***Die Löwen-Apotheke in Landshut.***

Dombau-Lotterie!

Erster Hauptgewinn: 100.000 Thlr.
ferner Gewinne von 10.000 Thlr., 5.000 Thlr., 5 mal 1.000 Thlr., 30.000 Thlr. in Oelgemälden jetzt lebender deutscher Künstler, jedes im Werthe von 80 bis 2000 Thalern.

Ziehung am 4. Sept. 1865.

Loose zu 1 Thaler Preuß. Court. bei J. Thomann in Landshut. (1)1001

Eau de mille fleurs

von Professor Dr. Rau.

Von diesem ausgezeichneten, sehr beliebten Riechwasser, per Glas 12 kr., befindet sich Niederlage in Landshut nur allein bei Herrn

N. Wagner unter den Bögen.

1002 (2a) **Prof. Dr. Rau sel. Erben.**

Ehre, dem Ehre gebührt!

Herr Schmittmann, Kupferschmidmeister von Bilsbiburg, reparirte die der Gemeinde Wolferting eigenthümliche, bei Verwendung eines Brandes ruinös gewordene Feuerspritze mit vielem Geschicke und ohne große Kosten, so daß diese Maschine jetzt allen Anforderungen entspricht, sie gut und dauerhaft hergestellt ist, und sohin Herr Schmittmann für derlei Arbeiten bestens empfohlen werden kann.

Gaindorf, den 28. Mai 1865.

Thaler, Vorstand,
Geltinger, Pfleger,
1003 Weindl, Spritzendirigent.

Leere Mineralwasser-Krüge

werden zu kaufen gesucht bei

876(36) ***Carl Kopf.***

Ein reales Baderrecht

mit Leichenschau und Handapotheke ist zu verkaufen. Das Uebr. in der Exp. d. Bl. (3c)986

In einem gewerksamen Markte Niederbayerns ist ein reales

Bader-Recht

zu verkaufen. Das Nähere ertheilt die Exp. d. Bl. (3c)984

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 Kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 3. Juni. № 128. Klotildis.

Umschau.

* „Die Hand Gottes greift sichtbar vom hohen Himmel herab, und doch scheint sie weder erkannt noch gefühlt zu werden. Steigende Unempfindlichkeit erscheint als die momentane Signatur der Zeit." So bemerkten jüngst die historisch-politischen Blätter.

Und wahrlich Jeden, der nicht bloß die Oberfläche betrachtet, sondern etwas tiefer schaut, überkommt ein trauriges Gefühl, das nur durch Gottvertrauen gemäßigt werden kann. Wir lasen gestern in Höfler's trefflicher, nicht genug gewürdigter Weltgeschichte (Band 2, Abth. 2) den Abschnitt über die Zustände des deutschen Reiches unter Kaiser Friedrich IV. (1440—1493) und wie sehr gemahnte es uns an die Gegenwart. Eine tödtliche Krankheit, schrieb damals der edle Nicolaus von Cusa, der Reformator vieler verfallener Klöster, der Begründer eines großen wissenschaftlichen Aufschwunges in Deutschland, hat das deutsche Kaiserreich ergriffen und wenn nicht bei Zeiten durch ein heilsames Gegenmittel gesteuert wird, muß der Tod (die Auflösung) sicher erfolgen. Die Deutschen aber hatten, wie der geistreiche Aeneas Sylvius Piccolomini ihnen triftig auseinandersetzte, Niemand anders als sich selbst dessen anzuklagen, da Gehorsam und Unterordnung für sie längst Worte ohne Sinn geworden waren.

Auch die jetzigen Deutschen haben kaum Jemand Andern als sich selbst anzuklagen. Allerdings muß die Anklage nicht bloß auf die Gegenwart, sondern auf eine lange Vergangenheit ausgedehnt werden. Denn seit den Tagen Kaiser Friedrich des Vierten ist Deutschland in fortwährendem Niedergang begriffen gewesen. Welches lebenskräftiges Volk, das fünfhundert Jahre lang in politischem Verfalle dahinlebt und dennoch so stark dasteht, daß es nur der Einigkeit bedürfte, um auf die Geschicke des Welttheils den entscheidendsten Einfluß zu üben!

Doch des alten kranken Riesen Herz und Sinn ist getheilt. Die religiöse Trennung hat auch seinen politischen Geist gespalten. Und nun ist mehr als der Hälfte seines Herzens und Geistes die Politik und die gottentfremdete Wissenschaft und Bildung Religion geworden. Er thut sich was zu Gute auf sein Wissen und spricht viel Redensarten und meint viel klugen tiefen Sinn zu haben, aber indem er alles Wissens voll, weiß er nicht das Praktische zu üben, die Wirklichkeit zu beachten und seine ausgerenkten Glieder zur nothwendigen, erforderlichen Bewegung zu bringen. Pflöge er in etwas der Demuth und beugte sich vor dem Gotte aller Geschichte und strebte er zuerst sittlich und religiös wieder zu werden, wie er nur einigermaßen sein sollte, wie schnell würde auch äußerlich, social und politisch ihm geholfen sein. So aber will er am Baue seines neuen Wohnhauses immer das Dach und den krönenden Thurm schon errichten, bevor nur die Grundlagen gefestet, aus denen die obern Gliederungen hervorgehen müssen und auf die sie sich stützen.

Das deutsche Volk hat im Jahre 1848 und 1849 einen Versuch gemacht, sich eine große politische Form für das ganze Deutschland zu schaffen. Der Versuch mißlang, wie es kaum anders sein konnte. Vor ein paar Jahren versuchte es der deutsche Fürstentag mit möglicherer Verfassung. Auch dieser Versuch scheiterte — am Widerspruche Preußens. Zwei Großmächte in Unterordnung zu bringen, wahrlich das ist eine Aufgabe, deren Lösung wir bezweifeln. Davon, an der innern sittlichen Wiedergeburt Deutschlands zu arbeiten und vor Allem die Einigkeit der deutschen Großmächte zu suchen und von Seite der deutschen Mittelstaaten sich an sie anzuschließen, von dieser realen Politik will man nichts wissen.

Professor Edel sagte kürzlich beim Festmahle zur Verfassungsfeier: „Die deutsche Frage kann nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden, bis sie gelöst ist. Das deutsche Volk wird sie im deutschen Sinne lösen, ohne Rechtsgefühl und Ehrlichkeit zu verläugnen und ohne dem Moloch der Macht seine Freiheit zu opfern. Das Wann und Wie weiß ich nicht, aber dessen bin ich im Herzen sicher, einst wird Deutschland seine Verfassung haben, das deutsche Parlament wird tagen und das deutsche Recht wird unter dem Schutze der Bürgerwehr des deutschen Volkes stehen."

Ja das Wann und Wie dieses deutschen Ideals weiß wohl Niemand. Ohne Revolution oder ohne große, uns noch unbekannte Ereignisse ist es wohl kaum zu erreichen, da jene Bedingung, die Alles lösen würde, die religiöse Einigung und Begeisterung nicht einmal angestrebt, ja sogar feindselig behandelt wird. Und doch würde sie Wunder üben, sie wäre der belebende Sonnenstrahl und die balsamische Luft, die einen Blüthengarten aus Deutschland schüfe. Wäre der deutsche Volksgeist wieder von Einem religiösen Glauben und von religiöser Begeisterung erfüllt, er müßte geistig auch die Hindernisse überwinden, die Fäulniß und die Ruinen ausstoßen und in einem fröhlichen nationalen Leben auch bald die entsprechende Form gestalten. Der tonangebende Liberalismus und Fortschritt aber gefällt sich in Abneigung, Haß, Groll und Feindseligkeit gegen Religion und Kirche. Zwar gibt er vor, nur das Mißbräuchliche, Unlautere, Uebertreibende u. s. w. zu bekämpfen, aber er haßt Alles, und was bliebe noch, welch ein Schatten erübrigte, wenn nur das Berechtigung hätte, was dem Liberalismus selbstbestimmend gefällig wäre. So lange aber das deutsche Volk nicht wieder glaubend oder doch wenigst wirklich duldsam, so lange hoffen wir auf nichts, gar nichts. Auch die Ereignisse müssen eine bessere Gesinnungsänderung anbahnen und bewirken, wenn aus ihnen eine Neugestaltung Deutschlands hervorgehen soll.

Jetzt sieht es, wie Jeder weiß und täglich fühlt, trostlos genug aus. Der Bundestag vermag begreiflich nicht mehr zu leisten, als er im Stande ist. Obwohl mangelhaft, war er doch ein naturgemäßes historisches Produkt. Er war fünfzig Jahre hindurch wenigst das einzige Band, das Deutschland zur Nothdurft zusammenhielt und mit welch unbehaglichem Gefühl erfüllte es uns, wenn Preußen drohte, aus dem deutschen Bunde zu treten und so denselben auflösen. Man fragte sich, was dann? Noch weniger? Selbst diejenigen, die Jahre lang auf den Bund zu schmähen wußten, während der schleswig-holsteinischen Frage ließen sie den Bundestag beziehungsweise zu Ehren kommen, sie erzürnten sich, wenn Preußen ihn mißachtete, verletzte und ihm zuwiderhandelte; sie wurden sogar seine warmen Vertheidiger. Beschränkte unwissende Köpfe, die mit dem Rothstifte in der Hand nothdürftig aus sieben andern Zeitungen ihr achtes Lokalblättchen zusammenpinseln, glauben nun wohl freilich keinen bessern Witz zu machen, als wenn sie eine freisinnig sein sollende alberne fade Randglosse über den Bundestag zum Besten geben und ein deutsches Parlament als Universalheilmittel anpreisen. Als ob ein deutsches Parlament in den Bewegungsjahren 1848 und 1849 etwas Anderes zur lebenskräftigen Einigung Deutschlands zu Stande gebracht als der Bundestag, der doch wenigst fünfzig Jahre die Deutschen nothdürftig zusammengehalten. Daß er nicht mehr geleistet, daran liegt die Schuld nicht in Frankfurt

und nicht an der Form, ſondern in ganz Deutſchland. Deßwegen den deutſchen Bund zu preiſen, fällt uns nicht ein; wir nehmen die Dinge nur wie ſie ſind. (Schluß folgt.)

Deutſchland.

Bayern. * Aus München, 1. Juni, geht uns eine Erklärung des Herrn Profeſſors Dr. Johannes Huber zu, welche alſo lautet: „Erſt heute werde ich auf einen Artikel in Nr. 122 der Landshuter Zeitung aufmerkſam gemacht, welcher die Zuſtände an unſerer Univerſität beſpricht und dabei auch meiner Perſon Erwähnung thut. Nachdem darin zuerſt meine wiſſenſchaftliche Richtung als eine pantheiſtiſche charakteriſirt worden, wird erzählt, daß ich deſſenungeachtet einer hochgeſtellten Perſon gegenüber mich bereit erklärt haben ſoll, „ſchon chriſtliche Philoſophie vortragen zu wollen, wenn man es verlange." Da meine wiſſenſchaftlichen Anſichten in einer Reihe von Schriften öffentlich vorliegen, ſo muß ich es hinnehmen, wie ſie verſtanden und beurtheilt werden, und habe mir auch die blödſinnigſte Auffaſſung derſelben gefallen zu laſſen. Anders aber iſt es mit böswillig erfundenen Anekdoten. mit denen man meinen moraliſchen Charakter in Schatten zu ſtellen ſucht. Ihnen gegenüber kann und darf ich nicht ſchweigen. Und ſo erkläre ich denn jene Mittheilung bezüglich einer von mir einer hochgeſtellten Perſon gegebenen Erklärung, „ſchon chriſtliche Philoſophie vortragen zu wollen, wenn man es verlange", für eine ſchamloſe Lüge." (Wenn Hr. Prof. Dr. Johannes Huber ſchließlich den Urheber, wie die leichtſinnigen Verbreiter eines ſolchen Gerüchts für gemeine Verläumder erklärt, ſo können wir dies wenigſt auf unſern Herrn Correſpondenten nicht beziehen; wir müſſen nach ſeiner ganzen Perſönlichkeit von ihm annehmen, daß er weder böswillig noch leichtſinnig das fragliche Gerücht verbreitet habe und der Urheber desſelben iſt er ſicher ohnedies nicht. Er hat es in gutem Glauben wieder erzählt. Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

München, 31. Mai. (Schluß des Berichtes über die 41. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Dem Angriff Dr. Völk's auf die biſchöflichen Knabenſeminare ꝛc. erwiderten die geiſtlichen Abgeordneten Pfarrer Schmid, Pfarrer Völk und Dr. Ruland, die beiden Letzteren in beſonders kräftiger Weiſe. Pfarrer Völk verglich die Leiſtungen der Staatsanſtalten und der biſchöflichen Seminare und hob hervor, daß dieſe nicht nur nicht zurückſtehen, ſondern jene noch übertreffen, worauf er fortfuhr: „Aber der Geiſt, ſagt man, iſt nicht der rechte! Ich bin nicht Anwalt dieſer Anſtalten und habe ſie nicht zu vertheidigen, ich bin auch mit der Einrichtung derſelben und mit dem Geiſte, in dem ſie geleitet werden, zu wenig vertraut; aber das erlaube ich mir zu bemerken, die Erziehung des katholiſchen Geiſtlichen iſt eine viel ſchwierigere Aufgabe, als man ſich gewöhnlich vorſtellt, und es kann nicht die Aufgabe dieſes Hauſes ſein, auch dieſe Verhältniſſe regeln zu wollen, und wir werden ſie immer denjenigen überlaſſen müſſen, die dazu berufen ſind." Zum Schluß ſprach der Redner ſeinen entſchiedenen Zweifel aus, daß ein Biſchof auf ungeeignete Weiſe von ſeinen Untergebenen Beiträge erhebe, indem gewiß die große Mehrheit dagegen und er mit ihr opponiren würde. — Dr. Ruland gab ſeine Meinung über die Briefe über die Wirkſamkeit des hochw. Biſchofs von Paſſau von Geiſtlichen kund, die Dr. Völk verleſen hatte, indem er ſagte, daß jene Briefſchreiber keine Männer, ſondern Memmen ſeien, wenn ſie Anſtand nähmen, die Wahrheit mit ihrem Namen zu vertreten. In beiderſeitigem Intereſſe wünſchte er, daß die volle Wahrheit an's Tageslicht komme, weil nichts verderblicher ſei als im Dunkeln ſchleichende Gerüchte. Auf deſſen Tadel, daß Dr. Völk eine nicht anweſende Perſon angegriffen habe, die ſich nicht vertheidigen könne, nahm dieſer wiederholt das Wort und verſicherte, er würde dieſe Dinge dem Biſchofe von Paſſau auch in's Geſicht ſagen, und bedaure nur, daß er nicht in die Kammer gewählt worden (!). Die unangenehme Alternative, die Dr. Ruland ſeinen Briefſchreibern ſtellte, ſuchte Dr. Völk mit einer leidenſchaftlichen Beurtheilung der geiſtlichen Gerichtsbarkeit zu pariren, wogegen die Abgeordneten Dr. Ruland und Dr. Engert ſich feierlich verwahrten. — Ferner wurde über die Nachweiſe der Bergwerke pro 1861/63 berathen. Der Ausſchuß beantragt, den Rechnungsnachweiſungen beizuſtimmen und folgende Wünſche auszuſprechen: 1) es möge mit dem Verkaufe der Berg- und Hüttenwerke dießſeits des Rheins nachdrücklichſt fortgefahren werden, 2) es möchten an die Erbendorfer Gewerkſchaft keine weiteren Summen ohne rechtliche Verpflichtung zugeſchoſſen werden, 3) es möge ein bei Veräußerung des Kohlenwerkes in Erbendorf und ſeiner Attribute ſich ergebender Ueberſchuß zur theilweiſen Refundirung der für Kohlenaufſchlüſſe gewährten Kredite verwendet werden, 4) es ſei auf Verringerung der Verwaltungskoſten, namentlich durch Verminderung und allmählige Aufhebung der Revierämter hinzuwirken, 5) es möge der Bergwerks- und Hüttenreſervefond zu einer vortheilhafteren dauernden Anlage gebracht werden. Abg. K. Barth wünſcht Aufklärung, wie es denn gekommen, daß die Bergwerke, die doch früher nach den betreffenden Erklärungen des Finanzminiſters eine ganz gute Rente, mindeſtens 6 Proz. abwarfen, von 1846/47 an plötzlich einen Paſſivreſt von 300,000 fl. entziffern? er ſeinerſeits habe nur eine Andeutung finden können, nämlich die, daß die beſtandene Bergwerksdirection 54,000 fl. gekoſtet habe, um $^2/_5$ mehr als der ganze Reinertrag! Abgeordneter Schlör gibt darauf die Erklärung, es ſeien eben früher die Rechnungen ſo komplicirt vorgelegen, daß der wahre Stand der Sache, da man nicht in's Detail einging, ſondern mit den Ziffern der Rechnungsabgleichung ſich begnügte, ſich gar nicht klar ſtellte. Nach einiger Discuſſion wurden die Ausſchußanträge angenommen, derjenige über die Verwendung des Reſervefonds der Berg- und Hüttenwerke (400,000 fl.) in der Weiſe, daß dieſe Summe dem Staatsgüterkaufſchillingsfond zugewieſen werden ſoll.

Aus Starnberg wird über die Villegiatur des Königs der „Allg. Ztg." geſchrieben: Auf Schloß Berg am Starnberger See verweilt bereits ſeit dem 17. Mai zu längerem — wie man ſagt zweimonatlichem — Aufenthalt Se. Maj. der König mit ſeiner prunkloſen einfachen Hofhaltung. Die Aerzte haben dem jugendlichen Fürſten, der den Winter über viel vom Bronchialkatarrhen heimgeſucht war, zur Stärkung der Athmungsorgane eine möglichſt lange ruhige Villeggiatur und Enthaltung von vielem Reden dringend empfohlen. In Folge deſſen lebt Se. Majeſtät hier in großer Zurückgezogenheit, nur den Regierungsgeſchäften und der Ausbildung in den entſprechenden theoretiſchen Studien ſich widmend. Täglich um 8 oder 9 Uhr Morgens pflegt der hohe Herr in dem idylliſch gelegenen Kirchlein zu Oberberg mitten unter den übrigen Kirchenbeſuchern, die regelmäßig aus den Bewohnern des Dörfchens beſtehen, die Meſſe zu hören. Nach Erledigung der Geſchäfte wird ein Ausflug in die nähere oder entferntere Umgegend unternommen, und bei günſtigem Wetter zumeiſt auf der „Roſeninſel" dinirt.

*** Von der Glon.*) Im vorigen Jahre hielten die Herren P. P. Kapuziner zu Ebertshauſen eine Volksmiſſion und im Mai dieſes Jahres die hochw. Herren P. P. Ligorianer eine ſolche ab in der Nachbar-Pfarrei Sulzemoos. Der Zudrang des Volkes von allen umliegenden Pfarreien war dort wie hier ein außerordentlicher. Von Tag zu Tag ſtieg die Zahl der andächtigen Zuhörer. Bei der Schlußpredigt dieſer Feſtlichkeit waren wohl gegen 5000 Menſchen verſammelt. Mit ganz beſonderer Feierlichkeit wurde dieſe Gnadenzeit beendigt und es iſt kein Zweifel, daß Viele von den Verſammelten die heilſamſten Eindrücke für ihr ganzes Leben mit nach Hauſe nahmen. Ganz zahlreich war bei dem Schluſſe auch der Klerus aus den verſchiedenen Pfarreien erſchienen, gewiß nur, um an der hl. Freude des Volkes Antheil zu nehmen.

Oeſterreich. Aus Nauders (in Tirol), 29. Mai, ſchreibt die „Innsbr. Volks- u. Schützen-Ztg.: Heute haben wir hier das ſchönſte Bild der Freizügigkeit im eigentlichen Sinne des Wortes vor Augen. Eine Zigeunerbande von beiläufig 60 Köpfen mit 14 Pferden und 7 Wägen lagert draußen vor dem Dorfe. Wir haben öfter Zigeuner geſehen, und nicht ſelten manch' hübſches Geſicht darunter bemerkt; aber ſo eine verkommene, abſcheuliche, kupferbraune Race iſt uns wirklich noch nicht vorgekommen. Doch darüber möchten wir uns wohl zu tröſten wiſſen; nur können wir nicht verſtehen, wie man eine ſolche Karawane frank und frei herumziehen laſſen kann, und ihr hiezu die nothwendigen Päſſe ausſtellt. Bei uns muß auch der ordentlichſte Menſch, wenn er nach Bayern oder Württemberg hinaus will, um einige Gulden in ſaurem Schweiß zu verdienen,

---

*) An unſern verehrten Herrn Korreſpondenten: Der fragliche Bericht iſt uns nicht zugekommen. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

von der Gemeindevorstehung ein Leumundszeugniß haben, damit er einen Paß erhalten kann, und solchen Leuten steht die halbe Welt offen. Ganz und gar unbegreiflich ist uns aber, daß man einer solchen Zigeunerbande nicht schon im Interesse der Sittlichkeit die Wanderung durch das Land untersagt. Wir haben uns die Mühe genommen, auch das Lager anzusehen. Offen an der Straße stehen halb und ganz nackte Kinder, wie auch die Weibsbilder so dürftig gekleidet sind, daß der Anstand verbietet, mehr darüber zu sagen. Die Ehrbarkeit wird wirklich in auffallender Weise beleidiget. Zu welchem Nutzen des Staates diese Zigeunerbande ihre Verkommenheit kolportirt, wollen wir hier nicht entscheiden. Nur erlauben wir uns für die benachbarten Gemeinden durch das Innthal hinaus die Bemerkung beizufügen, daß die genannte Bande alle Zigeunerkniffe gehörig los hat, und an jedem Orte Kinder taufen lassen will, natürlich, damit von einem allfälligen Pathen oder einer barmherzigen Pathin etwas herausschauen möchte.

Ausland.

Frankreich. Paris, 29. Mai. Eine neue Arbeitseinstellung steht bevor, die auch dem größeren Publikum sofort Unannehmlichkeiten bereiten dürfte. Die Vidangeurs (Abtrittleerer), die in Paris eine sehr zahlreiche Körperschaft bilden, wollen, wenn man ihrem Verlangen auf Lohnerhöhung nicht nachkommt, in aller Kürze ihre nächtliche Thätigkeit einstellen.

Niederbayerisches.

* Landshut, 2. Juni. Die Eröffnung der dritten für den Kreis Niederbayern im Jahre 1865 zu Straubing abzuhaltenden Schwurgerichtssitzung wurde auf Montag den 3. Juli festgesetzt und zum Schwurgerichts-Präsidenten der k. Appellrath Dr. Adolph Krätzer ernannt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Die landwirthschaftl. Maschinen-, Geräthe- und Produkten-Verloosung

von Franz Xaver Freiherrn von Hafenbrädl junior von Schedlhof, Bez. Deggendorf.

Bei Gelegenheit eines landwirthschaftl. Volksfestes, den 23. August 1865, im niederbayer. Markte und Station der bayer. Ostbahn

Plattling.

Nachdem im Namen Seiner Majestät des Königs durch allerhöchsten Entschluß der königlichen Staatsministerien des Innern und der Finanzen die Bewilligung ausgesprochen wurde, daß oben benannter Landwirth bei der Gelegenheit eines im August abzuhaltenden landwirthschaftlichen Volksfestes unter genauer Beibehaltung des, von allerhöchster Stelle, genehmigten Spielplanes eine Verloosung von Maschinen, Geräthen und Produkten des landwirthschaftlichen Gebietes veranstalten darf, seyen mithin die Satzungen derselben zur Einsicht aller Landwirthe, Freunde der Landwirthschaft und Gewerbsmänner getreuest bekannt gegeben!

Der Zweck genannter Verloosung ist, eine schnellere Verbreitung der besten Maschinen, Geräthe und Produkte auf die wohlfeilste Art zu bewirken, den praktischsten Maschinen den breitesten Weg zur allgemeinen Benützung zu bahnen, die Unterschiede der Leistungsfähigkeiten derselben näher anschaulich zu machen, und somit den rascheren Fortschritt einer praktischen billigen Bodenkultur in Thätigkeit bringen zu helfen.

Es werden zu diesem Behufe die verschiedensten Arten der besseren Maschinen ꝛc. ꝛc. Dampfdresch-, Häckselschneid-, Haferquetsch-, Oelkuchenbrech-, Rübenschneid- und Flachs-Maschinen, Saat-, Mäh- und Heumaschinen, Pflüge, Eggen, Exstirpatoren, Cultivatoren, Scarificatoren, Wasch-, Näh- und Windmaschinen, Feuerspritzen, Jauchenpumpen, Dungmaschinen; ferner Garten-, Forst- und Oekonomiewerkzeuge, Küchengeräthschaften, Bienenstöcke, künstliche Dünger, Preßheu ꝛc. ꝛc. verloost und Maschinenproben veranstaltet.

Der Maschinenverloosung geht eine dreitägige Ausstellung aller zu verloosenden Maschinen und Produkte voran.

Zur Bestreitung aller und jeder Unkosten, welche durch Abhaltung von Proben, Ausstellung, Maschinentransport ꝛc. ꝛc. erwachsen, werden von jedem Loose nur drei Kreuzer in Abzug gebracht, das Uebrige allein nur zum Ankaufe von Gewinnsten verwendet, sonst der Unternehmer auch die Beträge, welche sich bei der Ausgabe von Freiloosen ergeben, aus seinem Sacke in die Verloosungskasse vergüten muß.

Ein Loos von dieser Verloosung kostet 12 Kreuzer südd. Währung. — Durch diesen niederen Preis, glaubt der Unternehmer, eine größere Verbreitung in jedem Zirkel von Landwirthen zu erzielen, damit sich nach Vollendung seiner Arbeit selbst das kleinste Gütchen eines Gewinnes erfreuen könne.

Der höchste Preis eines nützlichen Gewinnes wird die Summe von fl. 6000 nicht übersteigen.

Statt des Gewinnstgegenstandes selbst wird nach Verlangen auch der ⅝ Theil seines vollen Werthes in Geld dem Glücklichen überreicht. Der Gewinn wird in diesem Falle franco übersendet. Besprochene Einrichtung ist für diejenigen getroffen, welche eine für sie unbrauchbare Maschine gewinnen, damit sie leichter den Gegenstand gegen Geld vertauschen können.

Was den Vertrieb von Loosen betrifft, sey bemerkt, daß Packetgrößen von über 30 Loosen franco versendet werden.

Für Wiederverkäufer von Loosen sind Extrabestimmungen getroffen.

Alle Bestellungen und Briefe an den Unternehmer sind zu franciren.

Loose werden bis zum Tage der Verloosung abgegeben.

Die Verloosung der Maschinen und Produkte geschieht unter Aufsicht des landwirthschaftlichen Bezirks-Comite's Deggendorf öffentlich; es wird hiebei die größte Strenge in der Genauigkeit und Richtigkeit der Handlungen pünktlichst beobachtet und feierlichst versichert.

Das Resultat der Verloosung wird sogleich in Hefte gedruckt, auf welche am besten schon bei den Loosankäufen mit 6 Kreuzern südd. Währ. abonnirt werden kann. Die Zusendung der Hefte erfolgt unmittelbar nach dem Drucke an jeden Abonnenten ohne weitere Ausgabe für denselben.

Jede Gemeindebehörde Bayerns und Abnehmer von wenigstens 200 Loosen erhalten Gewinnverzeichnisse unentgeltlich.

Sobald die Gewinnverzeichnisse an den betreffenden Orten angekommen sind, ist von Seite der Loosbesitzer nicht zu säumen, Einsicht von denselben zu nehmen und wann Treffer gefunden sind,

baldigst die betreffenden Loosnummern mit genauer Adresse des Gewinnenden, dann Angabe der Gelegenheit, mit der und auf welchem Wege der Gewinn gesendet werden soll, und endlich Angabe des Wunsches, ob der Gewinngegenstand selbst oder sechs Achtel seines Werthes überschickt werden müssen — an den Unternehmer der Verloosung zu adressiren.

Ist ein Treffer innerhalb zwei (2) Monaten nach der Verloosung bei dem Unternehmer nicht angekommen, — hat sich für ihn aller Anspruch auf seinen Gewinn aufgehört.

Die Gewinne werden bestens verpackt und baldigst mit der betreffend angegebenen Gelegenheit zugeschickt, auch Gebrauchs-Anweisungen werden nach Verlangen mitfolgen.

Nachdem vorläufig noch schließlich die betreffenden Loose bestens zur Abnahme empfohlen werden, sey bemerkt, daß im Laufe der Zeit und bei Ausgabe des Festprogrammes noch Näheres über den Gang der Maschinenproben ꝛc. ꝛc. bekannt gegeben werden wird.

Einladung zu einem Kegelscheiben.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung gibt der Unterzeichnete auf seiner ganz neu erbauten und gedeckten Kegelbahn

ein Kegelscheiben

mit folgenden Gewinnsten:

1.	Preis	30	Gulden	mit	seidener	Fahne.	7.	Preis	10	Gulden	mit	seidener	Fahne.
2.	„	26	„	„	„	„	8.	„	8	„	„	„	„
3.	„	23	„	„	„	„	9.	„	6	„	„	„	„
4.	„	19	„	„	„	„	10.	„	4	„	„	„	„
5.	„	16	„	„	„	„	11.	„	2	„	„	„	„
6	„	13	„	„	„	„							

Summa mit Einschluß der Fahnen 195 fl.

Bedingnisse.

1. Dieses Scheiben beginnt am Dienstag den 13. Juni und endet am Dienstag den 27. Juni 1865, worauf dann am Mittwoch den 28. Juni Nachm. 4 Uhr gerittert und dann mit Musik die Preise vertheilt werden.
2. Es wird auf 9 Kegel geschoben und bilden zwei Kugeln ein Loos.
3. Die ersten 6 Tage kostet das Loos 4 kr., die übrigen Tage 6 kr. und darf ohne zwei Zeugen nicht geschoben werden.
4. Beim ersten Schub müssen jedesmal 5 Kegel vom Ersten fallen, außerdem ist das Loos verloren.
   Frei gegeben werden folgende Fahnen:
5. Eine Fahne mit 2 fl. für jenen Herrn Scheiber, welcher die ersten 6 Tage das Meiste eingeschoben.
6. Eine Fahne mit 3 fl. für jenen Herrn Scheiber, der im Ganzen das Meiste eingeschoben hat.
7. Eine Weitfahne mit 3 fl. für jenen Herrn Scheiber, dessen Wohnort am weitesten entfernt ist, und muß ein solcher Herr Scheiber wenigstens 5 Standl hineingeschoben haben, wenn er auf die Weitfahne Anspruch machen will.
8. Am heiligen Frohnleichnamstage darf den ganzen Tag nicht geschoben werden, sowie an den übrigen Sonn und Feiertagen erst nach dem vormittägigen Gottesdienste, auch ist während des nachmittägigen Gottesdienstes das Scheiben auszusetzen.
9. Jeder Herr Scheiber hat beim Abtreten des Standes sogleich baar zu bezahlen.
10. Zur Bestreitung der Kosten werden vom Gulden 6 kr. abgezogen, das übrige eingeschobene Geld wird nach Abzug der Gewinnste unter die Tit. Herrn Scheiber und zwar nach Berechnung ihrer Treffer vertheilt

Für Ordnung, gutes Bier und solide Bedienung sorgt bestens

Niederlindhart, am 1. Juni 1865.

Johann Nepomuk Lang,
Gastgeber und Tafernwirth.

1004(2a)

Die k. k. privilegirte

erste österr. Versicherungsgesellschaft in Wien,

durch die allerhöchsten Verordnungen vom 28. Oktober 1853 und 13. März 1854 zum Geschäftsbetrieb im Königreich Bayern zugelassen, übernimmt zu billigen festen Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche Gegenstände, als: Mobilar, Geschäftsgeräthe, Vorräthe, Waaren, Feldfrüchte, Vieh, Fabrikeinrichtungen aller Art u. s. w. in Städten sowohl als auf dem Lande.

Die Prämienbeträge werden in kgl. bayer. Landeswährung entrichtet und in demselben Münzfuße bezahlt die Gesellschaft jede Brand-Entschädigung.

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge gerne entgegen und ertheilt über die nähern Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

Landshut, den 22. November 1862.

Franz Attenkofer, Agent,
wohnt nun in der Harnischgasse gegenüber dem Dreimalerbräuhaus Hs.-Nr. 35 über 2 Stiegen.

19 (6)

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Im Rest bleiben.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigster Preis.	Gefallen.	Gestiegen.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Landshut, vom 2. Juni 1865.	Waizen . . .	136	2529	2664	2486	178	12 20	12 15	11 29	1 41	— —
	Korn	16	331	347	233	114	9 43	9 20	8 58	— 43	— —
	Gerste . . .	55	159	214	159	55	8 50	8 2	8 11	— 22	— —
	Haber . . .	15	892	907	906	1	8 7	6 44	6 8	— 10	— —
	Linsen . . .	9	13	22	18	4	7 30	7 15	7 —	— 12	— —
	Erbsen . . .	—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnetzig.)

Montag den 12. Juni 1865 wird der

Jahrtag der Müller

des k. Bezirksamtes Landshut abgehalten, wo u sämmtliche Meister zu erscheinen haben.

Gottesdienst früh 9 Uhr.

Den 2 Juni 1865.

1005(2a) ***Die Vorstände.***

Anträge zur bayerischen Hagelversicherung werden entgegen genommen.

Landshut, den 1. Juni 1865.

J. B. Röder,
Agent.

1006

---

34 Buschen Binderreife

zu 60 Eimer-, 40 Eimer- und 30 Eimerfässer hat Unterzeichneter zu verkaufen.

Straßer, Bindermeister
990(3b) von Oberhaslbach, Post Mallersdorf.

In einem sehr großen Dorfe Niederbayerns, circa 74 Häuser, ist eine reale Krämerei mit gut gebautem Haus, Garten und ein Paar Tagwerk Feld zu verkaufen oder zu vertauschen. Näheres in der Expedition ds. Bl (3c)929

In einer gewerbsamen Stadt Niederbayerns ist ein im besten Betriebe stehendes

Kochgeschäft nebst Metzgerei

mit ganz gut gebautem Haus und Garten, Familienverhältnisse wegen aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (3b)983

Im Blatt Nr 123 da ist kommen ein Gedicht,
Die hab'n g'meint, sie hätt'a einen schön g'jamm-
g'richt;
Da geht's her wegen einem Hut,
Da hat Niemand nichts gut;
Es fehl't nicht an Geld, das wißt ihr recht gut,
Sondern es handelt sich blos um die Bandl
auf dem Hut
Es tanzen in dem Huttanzen die Oberländer
Burschen alle gleich,
Weil sie sich auf den Hut hab'n so g'freut;
Und die Madel'n von Ho enthann hab'n sich getäuscht,
Weil sie sich auf die Baadl schon zuvor hab'n so g'freut.
Wie sie so tanz'n, bekommt der Peter den Busch,
Wie er den Busch in der Hand hat, so fällt
gleich der Schuß,
Da ist der Peter erschrocken und hat sich gedacht,
Jetzt bekommt dös Madl Bandl nöt und hat
so hart g'wart,
Und wenn ich dös g'wußt hätt', daß so hart hätt'
d'rauf g'spitzt,
So hätt' ich mit der Sch.... Mari tanzt, nachher
hätt' i' ihn ja dawischt 1007

Erdinger Schranne vom 1. Juni 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste.	Haber.
Voriger Rest . . .	95	12	38	4
Neue Zufuhr . .	433	192	55	248
Schrannenstand .	528	204	93	252
Heutiger Verkauf .	505	204	66	239
Rest	22	—	27	13
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	13 43	10 5	8 22	7 31
Mittlerer „ . .	2 46	9 50	7 52	6 33
Niedrigster „ . .	11 34	9 16	7 10	6 17
Gefallen . . .	— 25	— 4	— 33	— 13
Gestiegen . . .	— —	— —	— —	— —

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile über deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 4. Juni. № 129. Pfingstfest.

☞ Am Montage wird des Festtages wegen keine Landshuter Zeitung ausgegeben; dagegen erscheint das Beiblatt mit dem „Neuesten."

Umschau.

(Schluß.)

* Betrachten wir uns nun die einzelnen deutschen Staaten; zuvörderst den Kaiserstaat Oesterreich, dessen Herrscherhaus Jahrhunderte lang die Geschicke Deutschlands geleitet und auf das mit treuer Verehrung zu blicken, uns schon unser historisches Gefühl treibt. Jene Leute freilich, die mit der Vergangenheit gänzlich brechen und auf der geschaffenen kahlen Fläche ihre Hirngespinnste und hohlen Gedanken aufgeführt sehen möchten, nun die sind freilich von instinktmäßigem Hasse gegen das alte Kaiserhaus erfüllt. Leicht begreiflich; wie wenig entspricht dieses Hauses ganze Geschichte ihrer destruktiven Geistesrichtung. Dreihundert Jahre kämpfte es gegen die kirchliche Revolution und nun gegen die politische. Darob fällt freilich das Verdienst, Jahrhundertelang Deutschland vertreten und vor dem Auseinanderfallen gerettet, auch auf seiner Seite kein deutsches Dorf verloren, ja sogar die Gränzen weithin ausgedehnt zu haben, nicht in's Gewicht. Das wissen unsere staatsmännischen Größen in den Kammern, Redaktionsstuben und Kaffeehäusern viel besser und glorreicher zu machen und sehen wir die goldenen Früchte ihrer Weisheit täglich vor uns. Deutschlands Macht und Größe unter den Fittigen des Fortschrittes wächst ja zusehends.

Oesterreich, schon oft in Bedrängniß, hat sei Jahren schwierige Dinge zu durchkämpfen. Die ungarische Frage ist noch immer nicht gelöst. Die Ungarn halten fest daran, sich der Gesammtstaatsverfassung mit Aufgabe ihrer Selbstständigkeit nicht so leichthin unterzuordnen oder vielmehr einzuordnen. Allerdings der Kaiser als ungarischer König, das lassen sie gelten, aber ihre ungarische Verfassung, ja sogar ein ungarisches Ministerium wollen sie ziemlich ungeschmälert haben. Mit einem Landtage in seiner Unterordnung unter den Gesammtreichsrath, wie solche Landtage die andern Kronländer haben, wollen sie sich nicht befreunden. Man ist eben daran, wieder Verständigungs- und Ausgleichungsversuche zu machen. Wäre Ungarn befriedigt, dann wäre das Schwierigste für Oesterreich überwunden und es stünde wieder fest und sicher. Die Kroaten träumen auch von einem dreieinigen Königreiche, werden sich aber leichter fügen. In Dalmatien spucken ebenfalls nationale Nebel, Venetien ist bekanntlich der Zankapfel mit Italien, Gallizien als polnisches Land bietet einige Schwierigkeiten während eines Völkersturmes, doch wenn Ungarn feststeht, hat es wenig Gefahr mit allen diesen. In deutschen Landen machen nur in Triest die Italianissimi und in Böhmen die Tschechen, die sog. Stockböhmen, Schwierigkeiten. Die letztern träumen in nationaler fanatischer Verbissenheit von der alten böhmischen Königskrone. In Deutsch-Oesterreich blüht theilweise ein edles Gewächs, aufgewachsen als Propfreis „aus dem Reiche" auf dem inländischen Stamm des Josephinismus, nämlich der landläufige flache deutsche Liberalismus. Er manifestirt sich auf die übliche Weise, bei bekannten Festen, in der meist von Juden geschriebenen und geleiteten Presse und auch im Reichsrathe. In Oesterreich ist in dieser Beziehung viel faul. Das kernigste Land ist noch immer Tirol. Zu all diesem kömmt die Finanznoth des Kaiserstaates, die nicht von heute und gestern datirt und wahrhaft lähmend auf Oesterreich wirkt. Auch der große Zauberer, der Konstitutionalismus, kann sie trotz einiger Abstriche im Budget, nicht bannen, das vermöchte nur ein langer sicherer Friede. Wir haben noch nie an Oesterreichs und damit an Deutschlands besserer Zukunft verzweifelt und thun es auch jetzt nicht. Schmähungen auf Oesterreich von Solchen, die es vor ein paar Jahren selbst noch gepriesen, kommen uns wie die bekannten Eselstritte vor.

Der reindeutsche Staat Preußen, wie man sich dort gerne nennt, obwohl viel slavisches Blut in seinen Stämmen kreist, hat sich als protestantischer Staat im Gegensatze zum katholischen Oesterreich einst im Reiche gebildet. Friedrich der Große legte das deutsche Reich auf die Bahre, so daß es Napoleon nur begraben durfte. Treu seiner historischen Tradition sucht Preußen immer mehr sich zu vergrößern und wenigst bis zum Maine all die Reste des einstigen heil. römischen Reiches deutscher Nation in sich aufzunehmen. Daß dies also gestaltete Deutschland nur mehr ein Großpreußen wäre, liegt auf der Hand. Deutschland würde der Geschichte angehören und die Spaltung der deutschen Geister wäre zur letzten politischen Consequenz geführt. Daß aber auch in diesem Großpreußen das protestantische Princip in seinen geistigen und politischen Folgen bis zum äußersten Schlusse sich vollziehen würde, dafür gibt bereits handgreifliche Fingerzeige die ganze Richtung der Fortschritts- oder vielmehr demokratischen Partei. Der Nationalverein, in kirchlicher und geistiger Beziehung ein ächter Sprößling protestantischen Geistes, folgt einer historischen Strömung, er fühlt erstens, daß mit dem katholischen Oesterreich zu einem geeinten und also gesinnten Deutschland, wie er es will, nicht zu kommen ist; freilich irrt er sich darin auch, daß er glaubt, Kleindeutschland werde je von Frankfurt und nicht von Berlin aus regiert werden. Doch darüber ließe er handeln, wie auch die Fortschrittspartei beinahe mit Bismark sich in dem Einen Punkte, der Annexion oder doch des engern Anschlusses Schleswig-Holsteins an Preußen, zusammengefunden hätte. Wie indeß der Conflikt zwischen Krone und Volksvertretung in Preußen sich löse, das weiß der Himmel. Ueber das, was Preußen erringen soll, wäre man einig, über die Mittel ist man streitend, die Krone will ihr Herrscheramt nicht sich schmälern lassen, hält an den Vorrechten des Militärstaates fest, die Volksvertretung aber fordert ihr Verfassungsrecht und möchte ihre Mitwirkung in Allem gewahrt sehen. Wahrhaft deutsche Politik und Unterordnung unter deutsche Interessen sind in Berlin weder Oben noch Unten zu finden. Und doch wäre dies die einzig wahre und richtige Politik!

Der drittgrößte Staat in Deutschland, unser engeres Vaterland Bayern, lebte bisher in verhältnißmäßig glücklichen inneren Verhältnissen. Wie viel er hievon der altererbten festen historischen Grundlage, wie viel der Reform verdanke, ist kaum streng auszuscheiden. Das Meiste möchte jedoch dem alten guten Grunde und Boden im altbayerischen Volke zu Gute zu rechnen sein. Ob der Fortschritt, dessen Wind jetzt in alle blauweißen Segel wehen will, uns noch glücklicher macht, als wir bisher gewesen sind, möchten wir bezweifeln. Kein vernünftiger Mensch wird besseres Neues verschmähen oder Rückgang verlangen, aber das bewährte Gute sollte erhalten und auf ihm fortgebaut werden. Namentlich möchten wir aus patriotischem Herzen wünschen, daß der Geist, der durch unsere ganze bayerische Geschichte geht, nie und nimmer verläugnet werde. Seit geraumer Zeit haben sich fremde Geister eingefunden, die uns für finster und dumm halten, die uns bilden und aufklären möchten. Wir brauchen dieses nordische Licht nicht. Unsere gute schöne bayerische Sonne hat

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Jahrhundert lang hell genug geleuchtet und wir dürfen uns der Früchte, die sie im Laufe der Jahrhunderte gezeitigt, in keiner Weise schämen. Unser katholisches Bayerland hat in der deutschen Geschichte nicht den schlechtesten Platz eingenommen. Gebe Gott, daß wir seiner geschichtlichen Ueberlieferung treu bleiben. Doch daß wir darum ja kein katholisches Bayerland mehr sein, unsere protestantischen Mitbürger würden verletzt, geschädigt und beeinträchtigt! Als ob wir unduldsam wären, wenn wir eine der größern Gesammtheit des Volkes und seiner Geschichte entsprechende Richtung verfolgten? Als Bayern unter Kurfürst Max dem Großen eine katholische Politik verfolgte, war es der erste gewichtigste Staat in Deutschland und die guten Früchte seiner Politik sind noch deutsches Erbtheil, ihr verdanken wir, daß es noch ein katholisches Deutschland gibt, was auch in politischer und geistiger Beziehung seine hohe Bedeutung hat. Als unter König Ludwig I. Bayern eine Zeitlang eine ähnliche Richtung verfolgte, schrieb vor fünfundzwanzig Jahren Dr. Giehne in seinen Glossen „zur europäischen Pentarchie": Bayern repräsentire mit nichten drei Millionen Katholiken, sondern das ganze katholische Deutschland. Doch das sollte nicht mehr sein; es könnte ja der confessionelle Friede gestört werden, weil gewisse Gemüther gar leicht beunruhigt sind.

Welche hohe Stelle könnte auch das kleine Bayern durch die Vertretung einer tiefern, großen Idee einnehmen? — Sehen wir auf das kleine Portugal im fünfzehnten Jahrhundert. In Folge der Festhaltung der religiösen Grundsätze und der daraus hervorgehenden Begeisterung und Tüchtigkeit eroberte es Ceuta, machte es die merkwürdigsten Entdeckungen, fand es den Weg nach Ostindien. Lissabon ward die erste Handelsstadt der Welt, Portugal gewann die größten Gebiete und schloß glorreich sein Mittelalter. Camoens konnte seine unsterbliche Lusiade singen. Mit autoritätsloser Wissenschaft und ähnlichen Dingen wird Bayern kaum je Stoff zu einer Art Lusiade, nicht einmal zu einem Stück besonders rühmlicher Geschichte geben.

Da die Geduld des Lesers und der Raum des Blattes zu Ende, von den andern deutschen Staaten und die Schlußfolgen ein nächstes Mal, sowie auch über verschiedene politische Begebenheiten, als die Verhandlungen zwischen Turin und Rom, über Nordamerikanisches und Mexikanisches, über Napoleonisches und was sonst auf der Tagesordnung stehen mag!

Deutschland.

Bayern. München, 2. Juni. In der 21. Sitzung der Kammer der Reichsräthe wurde das Nachtragspostulat des Justizministeriums, die Gewinnung von Räumlichkeiten für die Justizstellen und Behörden betreffend, ohne Debatte nach den Ansätzen der Abgeordnetenkammer angenommen und ist somit Gesammtbeschluß vorhanden. Hierauf erstattete Hr. Reichsrath v. Maurer Vortrag über den Antrag der Abgeordnetenkammer: „es sei an Se. Maj. den König die Bitte zu richten, dem nächsten Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, worin diejenigen Bestimmungen des Straf- und Polizeistrafgesetzbuches einer Revision unterstellt werden, bezüglich deren sich in der Anwendung erhebliche Mißstände ergeben haben", und beantragte Zustimmung. Der II. Präsident, Frhr. v. Kleinschrod, beantragte jedoch in Erwägung der ministeriellen Aufschlüsse in Betreff der Sittenpolizei, daß es höchst wünschenswerth wäre, wenn diese Verbesserungen noch dem gegenwärtigen Landtage vorgelegt würden, und fand für diese Ansicht bei den Reichsräthen v. Harleß, v. Niethammer und Bischof von Dinkel kräftige Unterstützung. Der Staatsminister v. Neumayr äußerte sich dahin, daß, wenn dieser Beschluß zu Stande käme, die Regierung ihre Erklärung sich vorbehalten müßte, denn wenn auch der Entwurf bereit liegen würde, so hätte derselbe so viele verfassungsmäßige Stadien zu durchlaufen, daß er dem gegenwärtigen Landtage wohl nicht mehr vorgelegt werden könne. Bei der Abstimmung wurde der Antrag mit der Modification „dem gegenwärtigen oder nächsten Landtage" mit allen gegen zwei Stimmen (Prinz Karl und Frhr. v. Aretin) angenommen.

München, 2. Juni. In der heutigen Abgeordnetensitzung beantwortete der Kultusminister v. Koch die Edel'sche Interpellation in Betreff des Turnwesens dahin, daß die Regierung keinen Grund finde, an die Revision der deßfalls bestehenden Verordnung zu gehen, sie werde übrigens in dieser Frage im Sinne der württembergischen Regierung vorgehen, die Einrichtungen, wie sie in Sachsen getroffen, kämen zu theuer, einen Zuschuß aus Mitteln des Staates werde sie zur Zeit nicht beanspruchen. Es sei dem Landtagsabschiede von 1868 vollkommen Genüge geschehen, indem der Turnunterricht bei allen Gymnasien, Lateinschulen und Schullehrerseminarien eingeführt, eigene Lehrer aufgestellt, die Theilnahme am Unterricht für obligatorisch erklärt (mit Ausnahme bei den Realgymnasien, weil die Zeit der Schüler ohnehin stark in Anspruch genommen sei), eigene Lehrstunden festgesetzt, Räumlichkeiten dafür bestimmt, Fonds zur Verfügung gestellt und eigene Inspektionskommissäre aufgestellt wurden, welche über die Ergebnisse Mittheilungen zu machen haben. Sodann fand Berathung statt über den Kolb'schen Antrag, die schleswig-holsteinische Angelegenheit betreffend. Nach einer eingehenden und sehr bewegten Debatte wurden die Ausschußanträge einstimmig angenommen. Dieselben gehen dahin, Se. Majestät den König zu bitten, dahin zu wirken, daß dem schleswig-holsteinischen Volke nicht länger das Recht vorenthalten werde, unter seinem rechtmäßigen Fürsten seine Angelegenheiten unabhängig zu ordnen, daß demnach die Vertretung des schleswig-holsteinischen Volkes einberufen werde, ferner Se. Maj. zu bitten, jeder ohne die schlesw.-holst. Landesvertretung und gegen die Grundgesetze des Bundes erfolgenden Entscheidung die Anerkennung zu versagen und dahin zu wirken, daß sie auch vom deutschen Bunde versagt werde. Der Antrag von Dr. Jörg, Redakteur der „Hist.-polit. Blätter," die schleswig-holsteinische Angelegenheit nur in unmittelbarer Verbindung mit der Lösung der deutschen Frage, in welcher die bayerische Regierung die Initiative ergreifen sollte, zu bereinigen, wurde mit allen gegen 2 Stimmen (die des Antragstellers und Dr. Ruland) abgelehnt. Dr. Schlör, der heute den Vorsitz führte, erklärte hierauf, ohne an die Erledigung der übrigen auf die Tagesordnung gesetzten Gegenstände zu gehen, den Schluß der Sitzung und beraumte die nächste auf Mittwoch den 10. d. Mts. an.

* Die „Pfälzer Ztg." bemerkte dieser Tage mit Recht: Das Ministerium möge ja nicht glauben, daß es auf Seite derjenigen Partei, durch welche es sich von Concession zu Concession drängen läßt, irgend Dank zu erwarten hätte. Der „Fortschritt" schreibt auch die Amnestie ausschließlich sich selbst zu gut. Wer diese Bemerkung der „Pfälz. Ztg." etwa bezweifeln möchte, der lese die aus dem Erlanger Fortschrittspreßbureau stammende Correspondenz in den Münchner „Neuesten Nachrichten" vom 31. Mai. Der „Volksbote" deutet sehr richtig darauf hin, wie man durch das Amnestiegesetz den Betheiligten das gesetzliche Recht der Straflosigkeit geradezu octroyirt. Dieselben hatten bisher jeden eigenen Schritt zur Erlangung unbehelligter Rückkehr verschmäht, ungeachtet sie sehr wohl wußten, daß ihnen die Gnadenthür angelweit offen stand, sofern sie nur ein entsprechendes Gesuch einreichen wollten.

Wasserburg, 30. Mai. Der so gefürchtete Genickkrampf zeigte sich vor einigen Tagen auch hier und zwar wurde ein elfjähriger Knabe davon befallen. — Ungeachtet die Krankheit in ihrer ganzen Heftigkeit auftrat, ist es dem hiesigen k. Gerichtsarzte gelungen, den Knaben außer Gefahr zu setzen. (B. Kur.)

** Von der Glon*). Fortschrittliches. In Schwabhausen prügelten sich verlaufenen Sonntag einige Burschc; zu Niederroth warf ein Bürschchen, welches noch kaum recht der Schule entkommen, mit einem Steine nach einem Schuhmacher, traf aber dafür einen Bauern aus der Nachbarschaft so auf den Kopf, daß derselbe im bewußtlosen Zustand in die Wirthsstube gebracht wurde. Im Pfarrdorfe Weichs stach ein Bursche in seiner Wildheit so um sich, daß derselbe drei Andere bedeutend verwundete. Bei einer Hochzeit in Welshofen wurde der Wirth so gefährlich mit dem Messer zugerichtet, daß man den Arzt in größter Eile herbei holte. Ob die Herren Landtagsabgeordnete auch diese Zustände der Erwägung werth halten?

Augsburg, 31. Mai. In der heutigen Sitzung des Gemeindecollegiums wurde ein Gesuch des ehemaligen Domvicar und jetzigen irvingianischen Apostels Jak. Spindler um Ansässigmachung und Verehelichung vorgetragen und auch genehmigt.

Preußen. Berlin, 1. Juni. Im Abgeordnetenhause erklärte Hr. v. Bismark: Unsere Forderungen bezwecken nur,

*) Zwischen Dachau und Friedberg.

Digitized by Google

Deutſchland zur See wehrhaft zu machen und gegen einen nochmaligen Sturm auf Düppel Bürgſchaft zu erlangen. Dieſe Bedingungen ſind mäßig. So lange kein Prätendent unſeres Erachtens beſſere Beſitztitel nachweiſen kann, als die unſrigen ſind, wüßte ich nicht, wer uns den Beſitz ſtreitig machen will. Herzog von Schleswig-Holſtein- und Lauenburg ſind **die Souveräne** Oeſterreichs und Preußens. Dieſelben beabſichtigen die Berufung der Stände. Wir werden dieſelben nicht vergewaltigen, noch von denſelben uns vergewaltigen laſſen. Wenn keine Verſtändigung erzielt wird, ſo wird kein einſeitiges Vorgehen im Stande ſein, uns aus den Herzogthümern herauszubringen. Wenn Sie unſer Recht bezweifeln, ſo knüpfen Sie Ihre Bewilligung an die Bedingung der Erwerbung Kiels, ſagen Sie: **Kein Kiel, kein Geld!** (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Oeſterreich. (Kurze Kritik über Wagners „Triſtan und Iſolde.") **K. Speidel** erzählt im „Fremdenblatt" Folgendes: Auf Ludwig Steub (deſſen nahe bevorſtehende Ankunft in Wien ich ſeinen zahlreichen Verehrern hiemit melde) wirkte die Oper in anderer Weiſe. Er erzählte: „Um hinter die Ausdrucksfähigkeit dieſer Muſik zu kommen, ſchloß ich bei einer Stelle des zweiten Aufzugs die Augen. Da brauste ein Cavallerie-Regiment heran und ritt wohl hundert wehrloſe Frauen nieder. Es war ein entſetzliches Schreien, Stöhnen, Hülferufen und dazwiſchen dröhnten die Donner von Armſtrongkanonen. Als ich die Augen öffnete, was war's? Ein Seufzer der Iſolde."

Ausland.

Großbritannien. In London hat im vorigen Jahre ein Naturalienhändler 4000 Laubfröſche aus dem Harz bezogen und ſie zu 10 bis 20 Pfennige per Stück als Mittel gegen die Baumraupen an Gartenbeſitzer verkauft.

Niederbayeriſches.

* Landshut, 3. Juni. Im heute hier angekommenen „Mainzer Journale" (Nr. 128 vom 2. Juni) leſen wir in der zwölften Fortſetzung der ſehr intereſſant und ſcharf geſchriebenen „Randbemerkungen zu bayeriſchen Geſchehniſſen" folgende Stelle: „Nichts iſt gegenwärtig den Männern der „Freiheit" lieber, als der gewaltthätigſte Schul-Zwang, weil ſie hoffen, mit dieſem „Geſetze" bald die ganze Welt in die „liberal" zu machende Schule preſſen zu können. Zum Unglücke kommt mir aber ſoeben ein Buch in die Hand, das dem „Liberalismus" als entſetzlich revolutionär erſcheinen muß. Sein Titel iſt ſchon Frechheit: „Der Schulzwang — ein Stück moderner Tyrannei." Der Verfaſſer ſetzt ſogar ſeinen Namen dazu: „Joſ. Lucas", und in Landshut (Thomann'ſche Buchhandlung) hat ſich Preſſe und Verlag für ein ſolches Buch gefunden. Der Inhalt iſt „gährend Drachengift" für den „Liberalismus." Daß heutzutage in Bayern eine Schrift dieſer Art erſcheinen konnte — nach all der Aufklärung! Vater Thierſch, du biſt zur rechten Zeit geſtorben! und Feuerbach, kehr' dich im Grabe um! An dieſen „Böotiern" iſt Hopfen und Malz verloren, ſelbſt wenn der Bierlarſſ verſchollen iſt. Nach einer „Arbeit" von ſechzig Jahren noch ein Buch gegen den Schulzwang, ein Buch, das es zudem ſehr unwürdig findet, daß der Klerus dem modernen Staate als Polizei-Organ gegen die armen „unbotmäßigen" Eltern dienen ſoll! Der „Liberale" wird das Buch nicht leſen — wegen ſeiner bekannten „Unparteilichkeit;" ſonſt müßten wir ihn im Intereſſe ſeiner Ruhe und ſeiner Geſundheit eigens davor warnen. Dem ultramontanen und verknechteten Finſterlinge aber können wir es nicht warm genug empfehlen. Der Schulzwang iſt in Deutſchland das Dannewirke und Zwing-Uri des modernen „Liberalismus."

Das Joch ſoll ſtehen, das uns zwingen wollte?
Auf, reißt es nieder!

Kein „liberaler" Landvogt Geßler wird dann den chriſtlichen und freien deutſchen Mann mehr zwingen können, den Hut abzunehmen vor dem — Affen der Freiheit."

⁂ Gangkofen, 30. Mai. Es iſt auffallend, daß bei jetziger Zeit, wo Conceſſionen ſo gern ertheilt werden, es gar ſo ſchwer hält, einen Kaminkehrer hieher zu bekommen. Zwar hat die Marktsgemeinde ſchon vor faſt einem Jahre einem tüchtigen Mann die Anſäßigmachung und Verehelichung ermöglicht, in der Hoffnung, ſelbem werde ſicher Gangkofen und aus den anliegenden großen Bezirken einige Gemeinden zugetheilt werden; allein dieſe Hoffnung hat ſich bis jetzt nicht verwirklicht. Der bei uns anſäſſige Kaminkehrer muß als Geſelle im Bezirk Vilsbiburg ſein Leben fortbringen, während wir von Eggenfelden aus bedient werden müſſen. Innerhalb 2 Jahre ſind hier und in nächſter Umgebung 6 Kaminbrände vorgekommen. — Möge doch die k. Kreisregierung von der Sachlage Notiz nehmen und das Intereſſe Vieler dem perſönlichen Intereſſe Eines oder Zweier vorziehen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Oeffentlicher Dank.

Die Unterzeichneten wurden von dem Unglücke betroffen, ihr jüngſtes Kind, einen 2jährigen Knaben, plötzlich am Kopfgenickkrampf ſchwer erkranken zu ſehen. Trotz der Heftigkeit, mit welcher dieſes gefürchtete Uebel auftrat, gelang es dennoch dem tiefen Wiſſen, der höchſt energiſchen Behandlungsweiſe, ſowie dem großen Fleiße des kgl. Bezirksarztes, Herrn Dr. Seiberth zu Freiung, nicht nur das zarte Leben des Kindes zu erhalten, ſondern auch alle erfahrungsgemäß im Gefolge des Genickkrampfes befindlichen ſekundären Leiden vollſtändig zu beſeitigen.

Die Unterzeichneten halten ſich demzufolge für verpflichtet, als ſchwachen Ausdruck ihrer Dankbarkeit dem Retter ihres Kindes hiemit öffentlich ihren tiefgefühlten Dank auszuſprechen, zugleich aber dieſen erfahrenen Arzt allen Leidenden auf's Wärmſte zu empfehlen.

Biſchofsreuth, am 31. Mai 1865.

Heinrich Riedl, k. Revierförſter,
Karoline Riedl, geb. v. Lengrieſſe.

1014

Dr. Herbſt's Haus-Balſam!

Dieſes durch den Kgl. Bayer. Obermediz.-Ausſchuß geprüfte und durch Höchſte Königl. Miniſterial-Genehmigung ausgezeichnete, aus den **heilkräftigſten Pflanzenſtoffen** beſtehende **Nervinum** durch ſeine **außerordentliche** Wirkſamkeit insbeſondere bei den verſchiedenen **Magen-Beſchwerden,** Blähungen, Leibſchmerzen und Diarrhoe, Appetit- und Schlafloſigkeit, nervöſen Schwäche-Anwandlungen, desgleichen **vorzüglich bei Wunden,** Krämpfen und Rheumatismen — bereits allenthalben **rühmlichſt** bekannt und in **überraſchender** Weiſe verbreitet, iſt (à Flacon nebſt Gebrauchsanweiſung 24 kr.) zu beziehen durch die

Löwen-Apotheke in Landshut,
Apotheke von Joſ. Gulielmo in Landau.
„ „ **Stegmüller in Eggenfelden.**

1015 (3a)

Leere Mineralwaſſer-Krüge
werden zu kaufen geſucht bei
876(3c) **Carl Kopf.**

Ein reales Baderecht
mit Leichenſchau und Handapotheke iſt zu verkaufen. Das Nähr. in der Exp. d. Bl. (6b)985

Montag den 12. Juni 1865
wird der

Jahrtag der Müller

des k. Bezirksamtes Landshut abgehalten, wozu ſämmtliche Meiſter zu erſcheinen haben.

Gottesdienſt früh 9 Uhr.

Den 2. Juni 1865.

1005(2b) **Die Vorſtände.**

Wer meinem Stiefſohne **Mathias Gilch** auf meinen Namen etwas borgt, hat von mir keine Zahlung zu erwarten.

Landshut, 2. Juni 1865.

Knörr,
Schloſſermeiſter in Achdorf.

1016

In einer gewerbſamen Stadt Niederbayerns iſt ein im beſten Betriebe ſtehendes

Kochgeſchäft nebſt Metzgerei

mit ganz gut gebautem Haus und Garten, Familienverhältniſſe wegen aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieſes Blattes. (3c)983

Die Unterzeichnete ſucht zur Ausübung ihres zu Baierbach, k. Bezirksamts Mallersdorf, ſich befindenden Baderechtes einen geprüften Geſchäftsführer, welcher bis Ende dieſes Monats l. d. Js. eintreten kann.

Th. Stöberlein,
Baderswittwe.

1017

Digitized by Google

Schroth'sche Kuren

nach eigenthümlich **modificirter Methode** und **zwanzigjähriger Erfahrung** zur radikalen Heilung veralteter Krankheiten, gegen welche Mineralbäder und ſogar Waſſerkuren ohne Erfolg geblieben, wie Gicht, Rheumatiſmus, Magenkatarrh, Unterleibsleiden, Anſchwellungen der Leber und Milz, Hämorrhoiden, Flechten, Syphilis, Schwächezuſtände der Nerven, Säfteverluſte (Pollutionen), Rückenmarksreizungen führt in ſeiner Heilanſtalt durch

Dr. Steinbacher,
Naturheilanſtalt „Brunnthal" bei München.

1008 (3a)

Einladung.

Am Sonntag den 11. Juni findet in Exing ein

Keller-Feſt

nebſt gutbeſetzter **Harmonie-Muſik** und ſonſtigen Beluſtigungen und zum Schluß ein **Feuerwerk** ſtatt.

Für gutes Bier, kalte und warme Speiſen wird beſtens geſorgt.

Exing, den 1. Juni 1865.

Joſeph Baumeiſter,
Bierbrauer.

1009 (3a)

Dankſagung.

Am 30. Mai ds. Js. entſtand in meinem Anweſen ein Brand, welcher ſämmtliche Gebäude in Aſche legte. Ich war mit meiner Einrichtung ſammt Vieh bei der k. k. priv. erſten öſterr. Verſicherungsgeſellſchaft durch den Agenten Herrn Schindlbeck in Dingolfing verſichert, und wurde mein Schaden ſchon am 2. Juni auf ſo anerkennenswerthe Weiſe feſtgeſtellt und baar ausbezahlt, daß ich nicht umhin kann, die k. k. privilegirte erſte öſterreichiſche Verſicherungsgeſellſchaft allen Verſicherungsſuchenden auf's Beſte zu empfehlen.

Geradsperger Schwaige bei Dingolfing.

Katharina Schwab,
Schwaigerswittwe.

1010

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 3. Juni 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2790	1774	16	4	15	12	14	3	—	7	—	—
Korn	1045	499	11	31	10	55	10	4	—	—	—	6
Gerſte	645	544	10	7	9	33	8	37	—	4	—	—
Haber	1751	385	7	54	7	29	6	58	—	3	—	—

Landshuter Brod- und Mehlſatz vom 3. bis 10. Juni 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfgt
Eine Zweipfennigſemmel	—	3	—	2¼
Eine Kreuzerſemmel	—	6	1	[illegible]
Ein Zweipfennigłaibl	—	4	2	[illegible]
Ein Kreuzerlaibl	—	9	—	1[illegible]
Ein Batzenlaib	1	17	—	—
Ein Achterlaib	3	2	—	—
Ein Zwölferlaib	4	19	—	—

Mehlſatz.	Metzen.			Mäßl.	
	fl.	kr.	dl.	kr.	dl.
Semmelmehl	2	14	—	8	1
Pohlmehl	1	32	—	7	—
Nachmehl	1	16	—	4	3
Römiſch-Roggen	1	34	—	5	3
Backmehl	1	12	—	4	2
				Vierling.	
Waizenkleien	—	22	—	5	2
Roggenkleien	—	15	—	3	3

Viktualienpreiſe.

Schmalz das Pfund	30 bis 32 kr.
Butter das Pfund	28 „ — „
Eier 5 Stück	4 „ — „
Hühner, alte, das Stück	30 „ 36 „
„ junge, „ „	24 „ 28 „
Tauben, „ „	8 „ 12 „
Enten, geputzt „ „	— „ — „
Gänſe, „ „	— fl. — kr. bis — fl. — kr.
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 42 kr.
Spanferkel „ „	3 fl. 30 kr. bis 4 fl. 30 kr.

Holzpreiſe.

Buchenholz, die Klafter	14 fl. — kr. bis 15 fl. — kr.
Birkenholz, „ „	13 fl. — kr. bis 14 fl. — kr.
Föhrenholz, „ „	11 fl. — kr. bis 12 fl. — kr.
Fichtenholz, „ „	10 fl. — kr. bis 11 fl. — kr.

Lichter- und Seifenpreiſe.

Unſchlittkerzen, gegoſſene, das Pfund	26 kr.
„ ordinäre	24 kr.
Seife das Pfund	15 bis 17 kr.
Unſchlitt, rohes, der Zentner	20 bis 22 fl.
„ ausgelaſſenes, „ „	27 bis 29 fl.

Einladung.

Am Pfingſtmontag den 5. Juni findet bei günſtiger Witterung auf dem Klauſenberge

gutbeſetzte Harmonie-Muſik

ſtatt, bei welcher Gelegenheit auch delikate Bratwürſte verabreicht werden

1011 **Johann Ernſt,** Klauſenwirth.

Das Alt-Gras

von 10 Tagw. guten, zweimädigen, in der Gemeindeflur Weng gelegenen Wieſen wird verkauft. Die Wieſen ſelbſt können käuflich erworben werden. Näheres bei dem Eigenthümer

Joſeph Zizler,
Schullehrer in Wörth a./J.

1012 (3a)

Ein Hausſchlüſſel

wurde heute Morgens verloren. Man erſucht um Zurückgabe in der Exped. d. Bl. 1013

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 28. Mai: Joſeph Jakob, Söhnchen des Joh. Seelos, Stadtkoch. — Anonyma.

Den 31. Mai: Joh. Bapt., Söhnchen des Joh. Reiter, Maurer zu Berg.

Den 2. Juni: Anna.

Getraut.

Den 1. Juni: Joh. Paul Kurzmann, Stadtmuſiker, mit Roſa Fronauer, Muſikerstochter von Berg.

Geſtorben.

Den 25. Mai: Eliſabetha Pfanzelt, Hausbeſitzersfrau von hier, 53 J. a.

Den 27. Mai: Walburga Auderl, Dienſtmagd von Loiching, 75 J. a. — Obige Anonyma.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 28. Mai: Peter Paul, Kind des Georg Ammer, Taglöhners von Moniberg. — Johann Baptiſt.

Den 29. Mai: Eliſabeth.

Getraut.

Den 30. Mai: Junghert Joſ. Niedermaier, Holzhändler dahier, mit Maria Magdalena Kaindl, Taglöhnerswittwe von hier.

Geſtorben.

Den 28. Mai: Herr Rudolph Butz, bgl. Werk- und Zimmermeiſter dahier, 34 J. a.

In der proteſtantiſchen Stadtpfarrei.

Geboren.

Am 26. Mai: Jakob Friedrich Karl, nachgebornes Kind des verſtorb. Meſſerſchmiedmeiſters Jakob Tresch sen.

Börſen-Nachrichten.

München, 2. Juni. Bayeriſche 3½proz. Obligationen — P. — G.; 4proz — P. 98¾ G.; 4prozent. halbjährig. Eiſenb. — P. 99½ G.; 4proz. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 98¾ P. 98½ G.; 4½proz. 101¼ P. 101 G.; 4½proz. halbj. 101¼ P. 101 G.; 4½prozent. halbjähr. Milit. — P. — G. Aktien der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 964 P. 960 G.; 4proz. Bankobligationen — P. — G.; 4prozent. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 97½ P. 97¼ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte 113¾ P. 113⅝ G.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 7. Juni. № 130. Robertus.

Der Klerus und Dr. Völk.

= Von der Donau.*) Vor wenigen Tagen wurde in unſerer zweiten Kammer darüber verhandelt, ob es billig und gerecht ſei, daß die Congrua nicht bloß der proteſtantiſchen Paſtoren, ſondern auch der katholiſchen Pfarrer auf 800 fl. feſtgeſetzt werde. Im Ganzen und Großen hat ſich die Kammer mit Takt und Würde in dieſer Sache benommen, nur Einen, nämlich den Advokaten Völk, trieb es auch dießmal wieder Angriffe auf den Klerus von ſich zu geben. Vor kurzer Zeit iſt es im öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſe vorgekommen, daß der Abgeordnete für Neubau, einer verrufenen Vorſtadt Wiens, nämlich Dr. Schindler, den öſterreichiſchen Richterſtand beleidigte. Darauf hin haben aber die Angegriffenen energiſche Proteſte an das Haus geſandt und das Präſidium hat trotz der Gegenrede Schindlers Akt davon genommen. Soll der altbayeriſche Klerus ſeine Ehre weniger hoch halten; ſoll er ſich nicht mit Unwillen erheben, wenn ein Advokat die Redefreiheit in der Kammer dazu gebraucht, ihn öffentlich und feierlich zu verdächtigen. Völk hat uns Simonie vorgeworfen, hat uns Fanatiker genannt! Er ſtützte ſeine Behauptungen auf anonyme Briefe, auf Artikel des Kuriers f. N.; wenn eine ſolche Beweisführung einmal Geltung bekommt, dann hört ſich Alles auf in der Welt. Was würde Dr. Völk ſagen, wenn ich behaupten wollte, ich hätte Briefe aus München bekommen, worin mitgetheilt wird, daß er, Hr. Dr. Völk, für ſeine Ausfälle einige tauſend Gulden bekommen habe? Würde er ſolch anonyme Briefe anerkennen, oder würde er mit Entrüſtung das Wort Verläumdung uns in's Geſicht ſchleudern? Iſt der Kurier f. N. eine Quelle, um daraus Argumente über den kathol. Klerus zu holen? Das Land weiß, daß er ein proteſtantiſches Blatt iſt, das tagtäglich den Katholiken Eins anzuhängen ſucht. Der Fortſchritt wird immer luſtiger. Wenn früher Jemand einen Feind hatte, an dem er ſich durchaus rächen wollte, ſo mußte er irgend einem Lumpen ein paar Thaler geben, daß er jenen prügle oder ihm die Fenſter einwerfe. Das iſt jetzt ganz anders. Jetzt ſetzt ſich ſo ein aufſäſſiger Menſch einfach hin, ſchreibt an eine Zeitung, was er mag, verletzt ſeinen Gegner auf jede Weiſe und dieſer muß ſich die Sache gefallen laſſen, denn wozu wäre denn die Preßfreiheit? Es muß Einer ſchon ſehr plump in's Zeug gehen, wenn er durch das Preßgeſetz gefährdet werden ſoll. Im Gegentheil, es iſt ſogar möglich, daß irgend ein liberaler Abgeordneter ſpäter jene Zeitungsnummer aus der Taſche zieht und ſie als vollgültiges Dokument auf den Tiſch des Hauſes legt. Oder iſt's nicht ſo?

Nun erlaube ich mir noch eine Frage? Involvirt die Redefreiheit der Abgeordneten etwa die Vogelfreiheit aller anderen Menſchenkinder? Müſſen wir uns Alles gefallen laſſen, weil Advokat Völk Freiheit der Rede hat? Ich glaube nicht. Der Klerus beſonders der Paſſauer Diöceſe wird es vielleicht ſeiner Ehre angemeſſen erachten, gegen dieſen Redner energiſch aufzutreten. Selbſt wenn uns der Schuh drücken würde, ſo ließen wir ihn von Dr. Völk uns nicht zurechtrichten;**) denn ſeine Schuhe und die unſern die können ſich ewig nur caramboliren. Wenn Dr. Völk noch lange ſo fort macht wie bisher, ſo kann es auch in Bayern noch dahin kommen, daß, wie gegenwärtig in Preußen, beantragt wird, daß auch die Freiheit einer abgeordneten Zunge gewiſſe Grenzen haben ſoll.

⁂

† Aus Niederbayern, 3. Juni. Was glauben Sie wohl, welchen Eindruck die 41. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 31. Mai in Betreff der Erhöhung „der Bezüge der Pfarrgeiſtlichkeit“ in klerikalen Kreiſen, ſo weit ſie die Diöceſe Paſſau berühren, gemacht hat? Der Eindruck iſt ein ſehr getheilter und Wenige ſprechen ſich darüber aus. Dem Herrn Dr. Völk hat bei ſeiner Rede offenbar das Blatt Nr. 141 des Kur. f. Niederb. vom 23. Mai als Wegweiſer gedient. In der That, wenn das, was der Artikel „Dd. von der Donau“ in der obenerwähnten Nummer des K. f. N. ſagt, wahr wäre, dann würde es traurig ausſehen, zum Glücke verhält es ſich in der That ganz anders. Schon im Jahre 1857 hat bei den in Paſſau abgehaltenen Exercitien der hochw. Herr Biſchof dem verſammelten Klerus erklärt, daß, wenn hochderſelbe wann immer mit Tod abgehe, für den Fortbeſtand der Seminarsanſtalten geſorgt ſei. Dieſe damals gemachte Aeußerung des verehrten Oberhirten wurde vielfach in dem Sinne genommen, daß der Fundirungsfond vollſtändig geſchaffen ſei. Daß aber dieſes eine irrige Auffaſſung der gemachten Aeußerung war, bewies ſich dann, als die Wahlmänner zum Landrathe aus der Diöceſe Paſſau dort ſich zur Wahl eines geiſtlichen Landrathsmitgliedes verſammelten. Bei dem Empfange von Seite des hochw. Hrn. Biſchofs dankte derſelbe für die vom Klerus der Diöceſe an die Seminarsanſtalten bisher geleiſteten Unterſtützungen und empfahl die Sache eindringlich der Berathung; dieſelbe bittweiſe eindringliche Vorſtellung wurde bei darauffolgenden Firmungsreiſen und Viſitationen gegeben. In dieſem Sinne haben auch wieder jüngere Geiſtliche, wie z. B. in der Pfarrei Sch... gewirkt. Es iſt niemals von etwas Anderem, als von einer Unterſtützung an den Seminarsfond geredet worden, aber nicht von einer Steuer. Es iſt offenbar ein großer Unterſchied zwiſchen den Begriffen einer Unterſtützung und einer Steuer. Wer im Stande iſt, eine Unterſtützung zu geben, der wird doch wohl nicht ungehalten ſein, wenn er um eine ſolche angegangen wird, es müßte denn ſein, daß der Bittſteller ungenügſam und zudringlich wäre. Wer aber kann in Wahrheit bezeugen, daß in Sachen der Seminarsunterſtützungen der Biſchof von Paſſau ungenügſam oder aufdringlich war? Es haben allerdings ſchon viele Gerüchte und Verſionen zirkulirt, welche es behaupteten, allein ſie blieben eben Gerüchte. Das Einzige, was den Feinden der Seminarsanſtalten als eine ſtarke Angriffswaffe in die Hände gegeben, zu beklagen iſt, beſteht in den gar zu mangelhaften Rechnungsnachweiſen in den Paſſauer Schematismen. In dieſer Beziehung wäre dringend zu wünſchen, daß ein umfaſſenderer Nachweis gegeben würde. Der Umſtand, daß noch niemals veröffentlicht wurde, wie groß z. B. der Seminarsfond oder der Steiner'ſche Prieſterhaus-Fond iſt, hat ſchon manchen warmen Vertheidiger der guten Sache den feindlichen Angriffen gegenüber in Verlegenheit gebracht. Es würden die betreffenden Adminiſtrationen ſicher nur in ihrem eigenen Intereſſe handeln, wenn ſie dieſem Winke, der mit aufrichtigem und redlichen Sinne gegeben wird, einige Beachtung ſchenken würden, es würden dann alle die zahlloſen Beſchuldigungen in dasſelbe Nichts zerfallen, wie die Beſchuldigung des Abgeordneten Dr. Völk, daß die Diöceſe

---

*) Aus der Regensburger Diöceſe. Die Red.

**) Was ſoll man von Prieſtern ſagen, die, wenn ſie wirklich etwas drückt, ſich an die geſchwornen Feinde des Klerus — radikale Preſſe und Fortſchrittsleute — mit ihren Klagen wenden. Glauben ſie, daß ſie in deren Augen etwa an Achtung gewinnen? Sind ſie nicht Mannes genug, offen und muthig ihre Sache am rechten Platze zu vertreten? Die Red. d. Ldsh. Z.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

Passau mehrere Pfarrer mit 80 Lebensjahren zähle, welche die besten Pfarreien besitzen, denn es existirt kein einziger solcher. Es ist immerhin zu wünschen, daß bei Besetzung von Pfarreien mit königlicher oder bischöflicher Präsentation die Concursreihe eingehalten wird, allein wann präsentirt denn ein Privatpatron einen ältern Priester auf eine Pfründe, präsentiren nicht diese Privatpatrone gerade die allerjüngsten? Cuique suum.

Deutschland.

Bayern. △ München, 5. Juni. Se. Maj. der König ließ dem hiesigen Lohndiener-Unterstützungsverein eine Spende von 200 fl. zufließen. — Se. Maj. König Ludwig I., welcher auf der heutigen Großhesselloher-Kirchweihe von den mehr als 20,000 anwesenden Gästen mit ungeheuerem Jubel empfangen wurde, begibt sich am 17. ds. mit seiner Tochter, Prinzessin Alexandra, nach Berchtesgaden. — Ihre Majestät die Königin-Mutter siedelt mit ihrem Sohne, Prinzen Otto, am 2. Juli nach Hohenschwangau zum Sommeraufenthalte über. — Ihre Majestäten der König und die Königin von Griechenland werden Ende ds. Mts. die Eremitage bei Bayreuth zum Sommeraufenthalte beziehen. — Der Großherzog Ferdinand IV. von Toskana wird morgen beim Prinzen Luitpold zum Besuch erwartet. — Die Prinzessin Therese, Tochter des Prinzen Luitpold, geht Ende dieser Woche in das Bad Kreuznach ab. — Das Staatsministerium des Innern sprach unterm 24. v. Mts. aus, daß keine Verordnung bestehe, die ein Verbot des Wanderns nach Frankreich, Belgien und der Schweiz in sich schlöße; es könne aber in Gemäßheit des Art. 79 des Polizeistrafgesetzbuches Handwerksgesellen, Gewerbsgehilfen und Fabrikarbeitern das Reisen in bestimmte ausländische Staaten durch Verordnung zeitlich untersagt werden.

München, 4. Juni. Das Künstler-Frühlingsfest und die damit verbundene Enthüllung des Denksteins Claude Lorrain's war eines jener schönen Feste, wie wir sie von unsern Künstlern ausgedacht und ausgeführt zu sehen gewohnt sind. Es war vom herrlichsten Wetter begünstigt, von einer überaus großen Menge — man schätzte dieselbe auf 12,000 Menschen — besucht und durch die Anwesenheit des greisen Gönners der Künstler, König Ludwig I., beehrt.

Baden. Am 13. Mai feierte der hochw. Erzbischof von Freiburg seinen 93. Geburtstag, zu welchem ihm von allen Seiten Huldigungsbezeugungen dargebracht wurden.

Oesterreich. (Memoiren des Fürsten Metternich.) Das „Mémorial diplomatique" hat wieder einmal Falsches gemeldet. Die Veröffentlichung der Denkwürdigkeiten des verstorbenen Staatskanzlers Klemens Metternich steht nicht in naher Aussicht. Außerdem füllen die nachgelassenen Papiere des Fürsten nicht 60, sondern nur 6 Kisten.

Salzburg, 3. Juni. Das prachtvolle Hôtel de l'Europe des Hrn. Louis Jung ist seit vorgestern eröffnet und bereits von zahlreichen fremden Gästen besucht. Dieses herrlich gelegene und opulent ausgestatte Hotel ist wohl eines der schönsten, wenn nicht absolut das schönste Hotel in Oesterreich.

Salzburg, 3. Juni. Die Curliste von Wildbad-Gastein weist bis 27. Mai 162 Curgäste aus, darunter die Dichterin Frl. Betti Paoli, Hrn. Reichsgrafen Ferd. von Hahn, den Maler Hrn. Emil Löhr, Se. Exc. Hrn. Graf v. Crenneville, Präsident des siebenb. Guberniums, den russischen Oberst Fürst Sergei Wolkonsky, Hrn. General Hartmann aus München, Hrn. Graf v. Preysing aus Bayern ꝛc.

In Salzburg will ein Theil der Väter der Stadt die Schulmesse wenigstens für die Wintermonate abgeschafft haben, aus ängstlicher Sorge für die Gesundheit der lieben Kleinen, die darunter leiden könnten. Dagegen bringen die „T. St." eine Correspondenz aus dem Tiroler Gebirgsdorf Hintertux, das $^3/_4$ des Jahres Winter hat und $1^1/_2$ Stunden von der Kirche entfernt ist. Die Kinder machen aber den Weg mit großer Lust und ohne allen Schaden. Darüber folgendes hübsche Geschichtchen: „Vor einigen Jahren ging der fast sechs Fuß hohe rüstige Cooperator von Tux nach Hintertux, um Messe zu lesen. Es windete und schneestöberte stark. Da begegneten ihm die Hintertuxer Kinder auf ihrer Wanderung zur Schule. Der junge Zugführer fragte den Cooperator naiv: „Cooperator, wo gehst Du hin?" Der Cooperator antwortete lächelnd: „Nach Hintertux." — „Kehre um," gab der Knabe ihm warnend den Rath, „denn schau, kaum wir haben es ermacht!" — Welch' Selbstbewußtsein, welch' kräftige Kindernaturen!"

Ausland.

Großbritannien. London, 30. Mai. Auf seinem Landsitz in West-Yorkshire starb vor wenigen Tagen, 83 Jahre alt, Hr. Charles Waterton, der sich in England und Amerika eines guten Namens als Reisebeschreiber und Naturforscher erfreute. Seine bekanntesten Werke sind „Wanderings in South Africa" und „Essays in Natural History." Er stammte aus einer der angesehensten katholischen Familien des Landes und besaß von Kind auf die reichlichsten Mittel, um seine Wander- und Reiselust zu befriedigen. Walton Hall, der Stammsitz der Waterton, steht in der Nähe der Stadt Wakefield auf einer Insel mitten in einem ausgedehnten Teich. Der Verstorbene hat in seinem Testament genau angegeben, wann und wo und wie er begraben zu sein wünscht; er war ein Original durch und durch, und zwar eines der liebenswürdigsten. So hat er niemals gestattet, daß auf seinem Gut ein Gewehr abgefeuert werde, damit kein Thier innerhalb desselben unnöthige Angst ausstehe. Die Folge davon war, daß sich in dem ausgedehnten Park von Walton Hall Vierfüßler und Vögel heimisch niedergelassen haben, die sonst nur noch selten in England anzutreffen sind. Er war rüstig bis in sein hohes Alter, da fiel er vergangenen Freitag auf seinem Gut von einer Brücke in's Wasser, und an den Folgen des Sturzes ist er gestorben.

Spanien. (Eine erlogene Klostergeschichte.) Eine antikirchliche Flugschrift, die gegenwärtig im Großherzogthum Baden verbreitet wird, enthält unter Anderm auch die Angabe, daß „gegenwärtig in Madrid eine große Untersuchung schwebe, weil im berühmten Kloster der Salesianerinen 24 zarte Edelfräulein, die zur Erziehung dort waren, von den Beichtvätern verführt worden" seien. Diese Anschuldigung schien der Redaktion des „Freib. Kirchenbl." schwer genug, um an competenter Stelle Erkundigungen hierüber einzuziehen. Sie wandte sich zu diesem Zwecke an die apostolische Nuntiatur zu Madrid, welche der Redaktion ein Schreiben zugehen ließ, worin die Geschichte als durchaus erlogen erklärt wird. Die „Independance" hatte sie zuerst außerhalb Spaniens verbreitet, ihr Madrider Correspondent aber in einem spätern Schreiben seine Angaben selbst zurückgenommen. Der Widerruf ward aber natürlich nicht mit derselben Emsigkeit verbreitet, wie die Lüge.

Niederbayerisches.

Landshut, 6. Juni. Von der Wertach lesen wir in der Augsb. Postztg.: „Den 4. Mai starb zu Ottobeuren Prior P. Placidus Lengmüller. Er war im Jahre 1823 in Landshut geboren; zuerst ein sehr tüchtiger, braver und fleißiger Student, später ein musterhafter Priester, Ordensmann und Pfarrer. Seine Pfarrverwaltung war eine ganz vorzügliche. Wer z. B. Gelegenheit hatte, seine Pfarr-Registratur zu sehen, mußte das Talent und den Fleiß bewundern, von dem solche Zeugniß gab. Sein persönlicher Umgang war äußerst zart, freundlich und liebevoll; er war ohne Falschheit und Ränke, gerade und bieder; ohne Frömmelei, aber stets würdig und erbaulich. Anderen Gefälligkeiten zu leisten und ihnen zu helfen, das war seine größte Freude und wie schnell und munter that er dieß! Hat sein edles Herz auch für diese Welt aufgehört zu schlagen, so wird der Verehrungswürdige gewiß von sehr Vielen nicht so bald vergessen werden; sein Andenken bleibe und bleibt in Ehre und im Segen in saecula!"

* Landshut, 6. Juni. Gestern Nachmittag erhielt auf dem Klausenberge, während Alles friedlich und gemüthlich sich unterhielt, ein sehr junger Mensch aus einer ganz unbedeutenden Veranlassung außerhalb des Wirthschaftsraumes einen Stich oder Schnitt in den Hals. Mehrere Anwesende bezeichneten ein blutjunges Bürschchen, dem Anscheine nach ein Lehrling, als den Thäter. Dieser stützte sich darauf, er habe ja kein Messer. Er konnte übrigens dasselbe recht wohl den Berg hinab in's Gebüsch geworfen haben. Die gerichtliche Untersuchung wird das Sichere feststellen. Angesichts solcher empörender Vorfälle aber frägt man sich: Wohin kommen wir noch?

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Bäumel gegen Ingerl wegen Kaufschillingsforderung betreffend.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Straubing versteigere ich am

Mittwoch den 9. August curr. Vormittags von 10—12 Uhr

im Wirthshause zu Köfnach das Anwesen der Jakob und Theres Ingerl'schen Wirthsleute von dort.

Dieses Anwesen besteht aus der realen Taferngerechtsame, aus dem Wohnhaus Hs.-Nr. 16 nebst Stall und Stadel unter einem Dache, einem gesondert stehenden Stadel und Hofraum Pl.-Nr. 31 zu 0,26 Tgw., aus Pl.-Nr. 32 Gras- und Wurzgarten zu 0,34 Tgw., dem Gemeinderechte, aus 37,71 Tgw. Aeckern, als: Pl.-Nr. 187, 212, 271, 338, 423, 442, 443, 422, 168, 173, 176, 377, 470, 564, 573, 456, 538, 456½, 531, 538½, aus 6,04 Tgw. Wiesen, als: Pl.-Nr 676, 686 und aus der in der Steuergemeinde Münster gelegenen Waldung Pl.-Nr. 748 zu 1,39 Tgw. und wurde auf 16,075 fl. geschätzt.

Das Anwesen ist mit einem Gefällsbodenzins zum Staat mit 40 fl. 5 bl. und zur Ablösungskassa mit 10 fl. 29 kr., mit einem Kornbodenzins zu 24 kr. 4 bl., dann mit einem Grundsteuersimplum zu 8 fl. 47²⁄₁₀ kr. und einem Hausteuersimplum zu 7 kr. 6 bl. belastet.

Das Subhastationsverfahren richtet sich nach § 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen in §. 98—101 der Prozessnovelle vom 17. November 1837 und erfolgt der Zuschlag an den Meistbietenden nur dann, wenn durch das Meingebot mindestens der Schätzungspreis erreicht wird.

Steigerungslustige, welche mir nicht bekannt sind, oder bezüglich deren Zahlungsfähigkeit Zweifel bestehen, haben sich über ihre Zahlungsmittel genügend auszuweisen, indem sie sonst nicht zur Versteigerung zugelassen würden.

Die näheren Kaufsbedingungen werden am Steigerungstermine besonders bekannt gegeben und können bis dorthin das Schätzungsprotokoll, sowie der Kataster in meinem Amtszimmer eingesehen werden.

Weiters versteigere ich am nämlichen Tage und zwar:

Vormittags von 8—10 Uhr

im Wirthshause zu Köfnach folgende Gegenstände an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung:

ein braunes Pferd (Wallach), werth 44 fl.,
ein braunes Stutpferd, geschätzt auf 44 fl.,
zwei rothe Kühe mit Bläße, zu je 20 fl.,
eine rothe Kuh, geschätzt auf 20 fl.,
eine scheckige Kuh, geschätzt auf 20 fl.,
zwei Wagenkummete, geschätzt auf 16 fl.,
zwei detto, geschätzt auf 8 fl.,
einen Chaisenkummet, geschätzt auf 4 fl.,
ein Schweizerwägerl, geschätzt auf 24 fl.,
einen Schlitten, geschätzt auf 5 fl.,
einen eisengeachsten Wagen, geschätzt auf 50 fl.,
einen detto, geschätzt auf 30 fl.,
ein Bett mit Bettstätte, geschätzt auf 15 fl.,
einen Kleiderkasten, geschätzt auf 5 fl.

Der Hinschlag erfolgt nur dann, wenn durch das Meistgebot drei Viertheile des Schätzungspreises erreicht werden.

Straubing, am 31. Mai 1865.

1020 (3a) Joseph Hingerl, k. Notar.

Bekanntmachung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung gibt die Bürgerschaft des Marktes **Pfaffenberg** am

Sonntag den 2. Juli l. Js.

ein

Pferde-Trab- und Sprung-Rennen

mit nachfolgenden Gewinnsten:

a) Trab-Rennen.

1. Preis 20 fl. mit seidener Fahne.
2. „ 15 „ „ „ „
3. „ 12 „ „ „ „
4. „ 9 „ „ „ „
5. Preis 7 fl. mit seidener Fahne.
6. „ 5 „ „ „ „
7. „ 3 „ „ „ „

Weitpreis 2 fl mit seidener Fahne.

b) Sprung-Rennen.

1. Preis 30 fl. mit seidener Fahne.
2. „ 25 „ „ „ „
3. „ 20 „ „ „ „
4. „ 15 „ „ „ „
5. „ 12 „ „ „ „
6. „ 10 „ „ „ „
7. Preis 8 fl. mit seidener Fahne.
8. „ 6 „ „ „ „
9. „ 4 „ „ „ „
10. „ 2 „ „ „ „

Weitpreis 3 „ „ „ „

Schönst gekleideter Rennknabe 3 fl. mit s. Fahne.

Bis auf ein Leggeld von 30 kr. beim Trab- und 1 fl. beim Sprungrennen ist dieses Pferde-Rennen frei und können hieran sowohl In- als Ausländer theilnehmen.

Die Verloosung der beiden Rennen geschieht Vormittags Schlag 10 Uhr auf dem Rathhause.

Der Auszug für das Trabrennen beginnt um 11 Uhr und der für das Sprung-Rennen um 5 Uhr.

Die Rennbahn, welche eine Straße bildet, beträgt im Umkreise ¾ Stunden und muß beim Trabrennen 2 Mal und beim Sprungrennen 3 Mal umritten werden.

Alle näheren Bedingungen werden bei der Verloosung bekannt gegeben.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet ein

Pfaffenberg, am 3. Juni 1865.

Die Bürgerschaft.

(2a) 1021

Oeffentliche Sitzungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 17. Juni 1865.

Vorm. 9½ Uhr: Berufung des Metzgermeisters Georg Rusch von Abensberg wegen Ehrenkränkung.

Vorm 10 Uhr: Berufung des Paul Brandl von Holzhausen wegen Schlägerei.

Vorm 10½ Uhr: Berufung des Michael Ramm von Sausthal wegen Forststreuels.

Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Ant. Wimmer und 4 Compl. von Hofberg wegen Schlägerei.

Nachm. 5 Uhr: Untersuchung gegen Ignaz Simson von Niederenlenbach wegen Diebstahls.

Freitag den 23. Juni 1865.

Vorm 8 Uhr: Untersuchung gegen Johann Graf von Effenbach und 4 Compl. wegen Schlägerei.

Ein Polizeidiener in Vilsbiburg] verhaftete auf dem Mariahilfsberge daselbst am 31. Mai ds. Js. Abends 5 Uhr eine ganz harmlose anständig gekleidete Wallfahrerin mit einem sie begleitenden 8jährigen Knaben, weil sie, wie er meinte, wahrscheinlich (!) gebettelt haben dürfte. Der Weg zum Arrestlokale führte hart an dem Hause vorbei, wo dieser Person, als einer alten Bekannten, bereits ein Nachtmahl und eine Liegerstatt bereitet war. Die mit thränenden Augen und aufgehobenen Händen vorgebrachte Bitte, hier über sie Erkundigung einzuziehen, wurde durch uns rundweg abgeschlagen. Im Arrestlhause trennte man den laut schreienden Knaben von ihr, steckte beide in verschiedene Kerker, und ließ sie dort, bis sie am folgenden Mittage auf Verwendung der besorgten Herbergsmutter, welche deren Aufenthalt mit vieler Mühe erforscht hatte, entlassen wurde, ohne während der 19stündigen Haft die geringste Nahrung erhalten zu haben, außer einem Stücke Semmel, die ein mitleidiger Kerkergenosse dem vor Hunger bitter weinenden Knaben gereicht hatte.

Also geschehen im Jahrhunderte der Humanität. 1022

Oekonomie-Anwesensverkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein im schönen Vilsthale gelegenes Oekonomie-Anwesen zu verkaufen. Dasselbe ist lastenfrei, die Gebäulichkeiten befinden sich im bestbaulichen Zustande, hiebei befinden sich 64 Tgw. Gründe, bester Bonität, darunter 32 Tgw. Feld, 18 Tgw. Holz und 14 Tgw. Wiesen.

Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer

Joh. Bapt. Unterholzer,
1023 (2a) Bauer von Biegendorf.

Eine Damen-Manchette,

gehäckelt, mit einem braunen Knöpfchen, ging heute Vormittag von der Altstatt bis auf den Leichenacker verloren. Man ersucht um Zurückgabe in der Expedition d. Bl. 1024

Das Alt-Gras

von 10 Tagw. guten, zweimähdigen, in der Gemeindeflur Weng gelegenen Wiesen wird verkauft. Die Wiesen selbst können käuflich erworben werden. Näheres bei dem Eigenthümer

Joseph Zizler,
1012 (3b) Schullehrer in Wörth a./J.

Münchener Schranne vom 3. Juni.

	Höchst. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.	fl.	kr.
Kern:	—	—	—	—	—	—	gefl.	—
Letzsamen:	20	57	19	33	18	21	gefl.	— 35

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Das Geſuch des Andreas Niederreiter von Pfeffenhauſen um die Bewilligung zur Auswanderung nach Oeſterreich betreffend.

Der Taſernwirthsſohn Andreas Niederreiter von Pfeffenhauſen beabſichtigt nach Oeſterreich auszuwandern.

Allenfallſige Erinnerungen gegen das Geſuch ſind binnen 14 Tagen bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung bei dem unterfertigten k. Bezirksamte anzumelden.

Am 27. Mai 1865.

Königliches Bezirksamt Rottenburg.

Loritz.

(2a) 1025

Einladung.

Am Sonntag den 11. Juni findet in Ering ein

Keller-Feſt

nebſt gutbeſetzter **Harmonie-Muſik** und ſonſtigen Beluſtigungen und zum Schluß ein **Feuerwerk** ſtatt.

Für gutes Bier, kalte und warme Speiſen wird beſtens geſorgt.

Ering, den 1. Juni 1865.

Joſeph Baumeiſter,
Bierbrauer.

1009 (3b)

Einladung zu einem Kegelſcheiben.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung gibt der Unterzeichnete auf ſeiner ganz neu erbauten und gedeckten Kegelbahn

ein Kegelſcheiben

mit folgenden Gewinnſten:

1. Preis 30 Gulden mit ſeidener Fahne.
2. „ 26 „ „ „ „
3. „ 22 „ „ „ „
4. „ 19 „ „ „ „
5. „ 16 „ „ „ „
6 „ 13 „ „ „ „
7. Preis 10 Gulden mit ſeidener Fahne.
8. „ 8 „ „ „ „
9. „ 6 „ „ „ „
10. „ 4 „ „ „ „
11. „ 2 „ „ „ „

Summa mit Einſchluß der Fahnen 195 fl.

Bedingniſſe.

1. Dieſes Scheiben beginnt am Dienstag den 13. Juni und endet am Dienstag den 27. Juni 1865, worauf dann am Mittwoch den 28. Juni Nachm. 4 Uhr gerittert und dann mit Muſik die Preiſe vertheilt werden.
2. Es wird auf 9 Kegel geſchoben und bilden zwei Kugeln ein Loos.
3. Die erſten 6 Tage koſtet das Loos 4 kr., die übrigen Tage 6 kr. und darf ohne zwei Zeugen nicht geſchoben werden.
4. Beim erſten Schub müſſen jedesmal 5 Kegel vom Erſten fallen, außerdem iſt das Loos verloren.

Frei gegeben werden folgende Fahnen:

5. Eine Fahne mit 2 fl. für jenen Herrn Scheiber, welcher die erſten 6 Tage das Meiſte eingeſchoben.
6. Eine Fahne mit 3 fl. für jenen Herrn Scheiber, der im Ganzen das Meiſte eingeſchoben hat.
7. Eine Weitfahne mit 3 fl. für jenen Herrn Scheiber, deſſen Wohnort am weiteſten entfernt iſt, und muß ein ſolcher Herr Scheiber wenigſtens 5 Standl hineingeſchoben haben, wenn er auf die Weitfahne Anſpruch machen will.
8. Am heiligen Frohnleichnamstage darf den ganzen Tag nicht geſchoben werden, ſowie an den übrigen Sonn- und Feiertagen erſt nach dem vormittägigen Gottesdienſte, auch iſt während des nachmittägigen Gottesdienſtes das Scheiben auszuſetzen.
9. Jeder Herr Scheiber hat beim Abtreten des Standes ſogleich baar zu bezahlen.
10. Zur Beſtreitung der Koſten werden vom Gulden 6 kr. abgezogen, das übrige eingeſchobene Geld wird nach Abzug der Gewinnſte unter die Ttl. Herrn Scheiber und zwar nach Berechnung ihrer Treffer vertheilt

Für Ordnung, gutes Bier und ſolide Bedienung ſorgt beſtens

Niederlindhart, am 1. Juni 1865.

Johann Nepomuk Lang,
Gaſtgeber und Taſernwirth.

1004 (2b)

!!Nur zwei Mal!!

Heute Mittwoch den 7. Juni 1865:

Concert-Soiré

des Regensburger Opernquartetts

„ORPHEUS"

im Bernlochnerkeller.

Zum Erſtenmale: **Fliegende Blätter,** großes komiſches Quodlibet v. M. Peuſchel.

1026 Anfang 7½ Uhr.

Todes-Anzeige.

Der Herr über Leben und Tod hat in ſeinem weiſen Walten über ein Leben in der ſchönſten Blüthe der Jahre verfügt.

Es hat ihm gefallen, unſern hoffnungsvollen Sohn

Ludwig Wimmer,

Schüler der III. Gymnaſialklaſſe zu Paſſau, in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Er verſchied in dem Jünglingsalter von 19 Jahren, in Folge eines längeren Lungenleidens, öfters geſtärkt durch die Tröſtungen der hl. Religion, geſtern Nachts 1 Uhr früh, ſanft und im frommen Glauben an ſeinen Gott und Heiland.

In der Ueberzeugung, daß der Verblichene die Liebe all' Derer, die ihn kannten, auch über das Grab hinaus genießen wird, empfehlen wir denſelben insbeſonders ſeinen Studiengenoſſen dem Gebete und frommen Andenken, uns aber der ferneren wohlwollenden Geſinnung.

Eging, den 3. Juni 1865.

Die tieftrauernden Eltern:

Adam und Aloiſia Wimmer,
Schullehrers-Eheleute.

1027

Ein reales Baderrecht

mit Leichenſchau und Handapotheke iſt zu verkaufen. Das Uebr. in der Exp d. Bl. (6e) 985

Straubinger Schranne v. 3. Juni 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	13	13	17	10
Neue Zufuhr . .	1124	292	84	246
Schrannenſtand .	1137	305	101	256
Heutiger Verkauf .	1099	278	94	256
Reſt	39	27	7	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	14 34	9 46	8 56	6 47
Mittlerer „ . .	14 6	9 33	8 29	6 35
Niedrigſter „ . .	13 36	9 41	7 43	6 17
Gefallen . . .	— 3	— 12	— 9	— —
Geſtiegen . . .	— —	— —	— —	— 8

Regensburger Getreide-Bericht

vom 28. bis 3. Juni 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Wochenverkauf . .	335	156	69	40
Voriger Reſt . .	—	—	—	—
Neue Zufuhr . .	269	143	4	175
Geſammt-Summe .	632	299	73	215
Heutiger Verkauf .	296	136	4	161
Geſammt-Verkauf .	632	292	73	201
Bleibt im Reſt .	—	7	—	14
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	15 15	10 4	9 30	7 6
Mittlerer „ . .	14 51	9 48	9 11	6 52
Niedrigſter „ . .	14 9	9 33	8 23	6 24
Gefallen . . .	— —	— —	— —	— 12
Geſtiegen . . .	— 24	— 12	— 26	— —

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 8. Juni. № 131. Medardus, B.

Die Pfarreinkünfte.

!! Die Kammer der Abgeordneten hat alſo beſchloſſen, die Congrua der katholiſchen Pfarrer hinfüro auch auf 800 fl. zu ſtellen, wie die der proteſtantiſchen. Ewig denkwürdig wird es aber dennoch bleiben, daß in Bayern zwei Jahre lang die proteſtantiſchen Paſtoren um 100 fl. mehr Gehalt bezogen, als die katholiſchen Pfarrer. Auch Herr Domcapitular Engert, der anno 1863 in der Kammer geſagt hat, er finde es ganz in der Ordnung, daß die Proteſtanten um 100 fl. mehr bekommen als die Katholiken, hat ſich ſeitdem bekehrt und plaidirte ganz warm für Gleichſtellung. Nach dieſem Kammerbeſchluß haben alſo die katholiſchen Pfarrer aufgehört, dafür jährlich 100 fl. Strafe bezahlen zu müſſen, daß ſie ſich nicht beweiben wollen. Aber dennoch muß es auf den Klerus eines Landes, der eine 1500jährige glanzvolle Geſchichte hinter ſich hat, einen ſehr peinlichen Eindruck gemacht haben, ſich von den Abgeordneten der zweiten Kammer das Brod vorſchneiben zu laſſen.

Indeſſen, muß es denn ſo ſein? Von den Verhältniſſen der Pfalz will ich abſehen, denn dieſe ſind ganz abnorm und ich kenne ſie nicht genau; allein der Klerus Altbayerns ſollte keinen Kreuzer von der Kammer annehmen. Warum, das will ich ſagen. Man ſagt freilich gewöhnlich, der Staat ſei verpflichtet, zum Unterhalte der Geiſtlichkeit etwas von dem enormen Gute herauszugeben, das er ſich in der Säculariſation angeeignet hat. Das Argument iſt richtig, aber der Staat erkennt es nicht an. Die Kammer hat die Congrua erhöht auf den ganz gleichen Rechtstitel hin, wie ſie die Bezüge der Beamten aufgebeſſert hat. Durch die Petitionen um Gehaltsaufbeſſerung erkennt der Klerus ſelber indirect der Kammer das Recht zu, die Einkünfte der Pfarreien zu reguliren. Hat aber der Staat einmal einen Finger in dieſer Sache, ſo wird bald ſeine ganze Hand drinnen ſtecken. Die Organiſation und Claſſifikation ſämmtlicher Pfarreien iſt dann eine principiell beſchloſſene Sache und ihre Ausführung nur mehr eine Frage der Zeit. Habt ihr denn nicht gehört, wie Dr. Völk erſt letzthin wieder die Unzulänglichkeit der Pfarrfaſſionen betont hat; denkt ferner an die unzähligen Schwierigkeiten der Baulaſt, an die Complikationen der Interkalarfrüchtenrechnungen u. ſ. w. Was wollt ihr denn ſagen, wenn eines ſchönen Tages ein Advokat in der Kammer beantragt: zur Beſeitigung all dieſer widrigen Schreibereien und Häckeleien zieht der Staat das ſämmtliche Pfarrwiddum ein, organiſirt die Pfarreien und claſſifizirt ſie zu 800, 900 und 1000 fl.? Allerdings wäre das eine Gewaltthat; allein wo ſind denn die Grenzen, welche eine moderne Kammer reſpectirt? Aber ſeht; ihr könnt einer ſolchen Calamität vorbauen, bewahrt die Angelegenheit als eine rein geiſtliche und haltet euch den Staat auch hier auf Schußweite vom Leibe. Auch hier kann uns nur die Freiheit retten. Vor Allem muß der Klerus die Verwaltung ſeines Vermögens ſelber wieder in die Hände bekommen, er muß frei von der Staatskuratel werden. Die Kirche iſt reich geworden, ehe noch unſere jetzigen Staaten waren; ſie kann ihr Gut ſelbſtſtändig verwalten.

Doch zur Sache! Wie ſoll ohne den Staat unſeren armen Pfarreien geholfen werden? Sollen dieſe fortbarben? Gewiß nicht. Allein die Kirche in Altbayern iſt reich genug, ſich ſelber zu helfen. Vor wenigen Jahren iſt in Bayern das ſiebente Schuljahr eingeführt worden. Die Staatsgewalt hat einfach Beſchluß gefaßt und iſt vorgegangen, ohne die Biſchöfe nur zu fragen. Und doch ſind unſere Schulen meiſt Pfarrſchulen. Die Kirche hat jener Beſchluß Hunderttauſende gekoſtet; denn Schulhäuſer mußten erweitert, mußten neu gebaut, neue Schulſtellen mußten gegründet werden mit Kirchengut. Mit dieſem Gelde allein hätte man die ſchlechteſten Pfarreien Altbayerns aufbeſſern können. Vielleicht ertragen die Stiftungen theilweiſe noch eine Anſtrengung und dießmal dann auch endlich für geiſtliche Zwecke. Mit den Rentenüberſchüſſen ließen ſich auch alle Jahre einige der ärmſten Kirchen wieder in Stand ſetzen. Und, wenn gar nichts da iſt, macht es wie die Proteſtanten! Sie haben einen ſehr anſehnlichen Wittwen- und Waiſenfond zuſammengebracht, dadurch, daß alle proteſtantiſchen Pfarrpfründen, die über der Congrua ſtehen, im Erledigungsfalle 6 Monate lang für jenen Fond vikarirt werden. So könnten in jedem Bisthum alle Jahre 4—5 Pfarreien aufgebeſſert werden und in 25 Jahren wären wir fertig. Mag ein anderer Mann einen beſſeren Vorſchlag machen, nur von den liberalen Kammern macht euch los um jeden Preis!

Deutſchland.

Bayern. △ München, 6. Juni. Se. Maj. der König verließ geſtern Nachmittags 2½ Uhr Berg, um einen Ritt nach Partenkirchen (wie im vorigen Jahre) auszuführen. Die Begleitung beſtund nur aus einem Reitknecht und dem Kammerlakei, welcher in einem zweiſpännigen Wagen zu folgen hat. Die Rückkehr von Partenkirchen findet heute durch die Riß, dann über Kochel, Walchenſee, Benediktbeuern und Wolfratshauſen ſtatt. Die Ankunft in Berg kann erſt zur Nachtszeit erfolgen. — Se. Maj. König Ludwig I. bleibt nur bis 17. Juli in Berchtesgaden und ſiedelt ſodann nach Leopoldskron über. Die Prinzen Luitpold und Adalbert, der Großherzog von Heſſen und der Erzherzog Albrecht von Oeſterreich ſind zum Beſuch nach Leopoldskron geladen. — Wie angezeigt, traf der Großherzog von Toskana heute hier ein und ſtieg beim Prinzen Luitpold ab.

Nach einer Münchner Nachricht der allg. Ztg. iſt Frau Schnorr v. Carolsfeld von ihrer Unpäßlichkeit wieder hergeſtellt und ſoll nun doch einer am Donnerstag den 8. ds. ſtattfindenden Generalprobe von Wagners „Triſtan und Iſolde“ am Samstag den 10. ds. die erſte Vorſtellung folgen.

Der bayr. Kurier erzählt, als neulich ein hoher Herr, der den Winter im Süden zugebracht, den zoologiſchen Garten beſichtigte, bemerkte er bei Beſichtigung des Stachelſchweins: „Ach, ein Stachelſchwein! Kaufen Sie ſich Schweinehunde, dann werden Sie einen großen Zulauf haben.“

Der bayr. Kurier hebt hervor, daß die bayr. Ztg. mit minutiöſer Genauigkeit die Völk'ſche jüngſte Kammerrede mit all ihren Invectiven über die Knabenſeminarien, den hochw. Herrn Biſchof von Paſſau und die geiſtlichen Gerichtshöfe wiedergibt, während ſie die Reden der Herren Dr. Ruland und Dr. Schmid ziemlich unvollſtändig gegeben, jene des Pfarrer Völk nur im Vorbeigehen erwähnt. Wir meinen, es ſei dies mehr Sache des Berichterſtatters der bayr. Ztg.

Zwiſchen München und Großheſſelohe verkehrten am Pfingſtmontage nicht weniger als 42 Bahnzüge.

Das Regensburger Morgenblatt bemerkt in einem Aufſatze über die jüngſte Kammerſitzung bezüglich der Behauptung Dr. Völks, daß die Knabenſeminarien gemeinſchädliche Inſtitute ſeien, aus denen nur „Fanatiker“ hervorgehen. Wir wollen hier ein praktiſches Beiſpiel anführen: In Metten beſtehen bekanntlich unter der Leitung von „Mönchen“, welche ſich die Erziehung von Knaben zur Lebensaufgabe gemacht haben

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

und mit bewundernswerther Hingabe ihrer freiwilligen Verpflichtung nachkommen, neben einem Knabenseminar noch zwei andere Institute, die wir aus eigener Erfahrung gründlich kennen. Der Ruf dieser Anstalten ist über ganz Deutschland verbreitet; der Zudrang aus allen Ständen ist der Art, daß die Räume zur Unterbringung der Zöglinge kaum genügen. Von einer Erziehung zu „Fanatikern" ist aber wahrhaftig keine Rede, das weiß alle Welt, die ihre Kinder dorthin schickt, sondern davon weiß man, daß gründlich nach Geist und Herz gebildete Leute aus der Anstalt hervorgehen, die in jeder Berufsart sich noch hervorgethan haben. Wäre Dr. Völk in einer derartigen Anstalt gebildet worden, er würde schwerlich ein „fanatischer" Fortschrittler geworden sein!

In Regensburg schwamm der vormalige neapolitanische Soldat und Taglöhner Arnold am Pfingstmontage von dort nach Donaustauf.

Baden. Karlsruhe, 31. Mai. Bei der heutigen Serienziehung der badischen 35 fl.-Loose wurden folgende 20 Serien à 50 Stück Loose gezogen: Serie 635, 722, 2053, 2355, 2715, 2982, 3609, 4105, 4143, 4412, 4721, 4741, 5166, 5393, 5465, 6027, 6431, 6857, 7025, 7125. Die Gewinnziehung erfolgt Ende Juni ds. Js.

Schleswig-Holstein. Das Rendsburger Wochenblatt schreibt: In diesen Tagen ist wieder ein wackerer Vorkämpfer unserer Landessache, der Advokat Wiggers in Ploen, mit Tod abgegangen. Bereits in den vierziger Jahren war derselbe mit Baudiß und Andern thätig auf den Sängerfesten zu Würzburg und Köln, die Sympathien des deutschen Volkes für sein engeres Vaterland zu wecken und zu beleben. Später 1848 war Wiggers Mitglied der schleswig-holsteinischen Landes-Versammlung.

Oesterreich. Pesth, 5. Juni. Des Kaisers Abreise von Wien findet am Dinstag früh, seine Ankunft hier um 9½ Uhr Abends statt. An der Landesgrenze wird der Kaiser empfangen vom Statthalter und dem Landescommandirenden. Der Fremdenzufluß aus allen Landestheilen ist außerordentlich. Der Kaiser, welcher die Einladung der landwirthschaftlichen Gesellschaft angenommen hat, antwortete dem Führer der Deputation: Ich freue mich, bei dieser Gelegenheit die Landeshauptstadt nach langer Abwesenheit wieder besuchen und ihr den Beweis geben zu können meiner väterlichen Zuneigung und aufrichtigen Intentionen für alle Bewohner des getreuen Ungarn, deren Zufriedenheit mir so sehr am Herzen liegt. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Meran, 30. Mai. Die Ankunft eines allgemein gefürchteten und gemiedenen Gastes hat in unser Kurleben plötzlich eine große Störung gebracht. Dieser Gast ist eine südländische, durch ihr hitziges Temperament Jedermann belästigende Dame, der Alles, was kann, aus dem Wege geht, um nicht durch ihre Zudringlichkeit zur Verzweiflung gebracht zu werden. So sind heute allein und nur wegen ihr an 30 disgustirte Kurgäste von Meran abgereist, und zwar um 7 Uhr Früh 6 Personen, um 10 Uhr zwei Wagen mit 8 Personen und Nachmittags in einem großen Stellwagen 15 Personen. In wenigen Tagen wird Meran von allen Gästen verlassen sein. Die so gefürchtete und gemiedene Dame aber ist keine andere als die unerträgliche Sommerhitze.

Ausland.

Amerika. * Nach einer New-Yorker Depesche vom 26. Mai ist der Präsident der Südstaaten, Jefferson Davis, des Hochverrathes angeklagt. Auch die Arrestation des südstaatlichen Obergenerals Lee soll stattfinden. Die nordamerikanischen Radikalen, die sonst mit allen Revolutionen in der Welt geliebäugelt, rufen gewaltig nach Gerechtigkeit. Auch der New-Yorker Korrespondent der Augsb. Allg. Ztg. erhebt in dieser Beziehung mit frischester Rede seine Stimme und weiß nicht genug entrüstet von dem „verbrecherischen Frevel" des südstaatlichen Präsidenten zu sprechen. Komisch ist, daß sogar das Unternehmen, durch Ankauf von inficirten Kleidern von Opfern des gelben Fiebers in Bermuda die nordstaatlichen Städte mit dieser Plage heimzusuchen, noch ehe etwas bewiesen ist, gegen Davis herhalten muß. Wenn die Schuld der Davis'schen Junta an diesem Versuch bewiesen wird, wer könne alsdann noch Großmuth gegen Davis verlangen? frägt der New-Yorker Korrespondent der Allg. Ztg. Todtfolterung durch Hunger nordstaatlicher Kriegsgefangener, Einäscherung der Städte des Nordens durch Brandstiftung, um Alles dieses soll Davis Vorwissen und Schuld tragen. Man glaubt in die Zeiten der ersten französischen Revolution versetzt zu sein. Kurz der südstaatliche Präsident Davis soll und muß an den Galgen! Davis mag ein so liebenswürdiger Yankee sein, wie die meisten da drüben; wir haben keine Gründe, für seine Person irgendwie uns zu erwärmen. Allein, man frägt sich unwillkürlich immer und immer wieder, ob denn die Südstaaten nach dem so vielgepriesenen demokratischen Selbstbestimmungsrechte nicht die Befugniß hatten, sich vom Bunde loszusagen und für sich dann wieder einen zu bilden, ob sie deßwegen Rebellen und ihr Präsident ein Hochverräther? Den Kossuth haben die edlen Yankee's einst mit höchstem Jubel empfangen, den Davis hängen sie, weil es sie angeht. Und unsere Fortschrittsmänner sind damit einverstanden, während bei uns bald durch schon vor den Revolutionen beschlossene Amnestien alle Rebellionen Siegel und Brief erhalten werden, daß Hochverräther straffrei sind und sich eigentlich um die Menschheit verdient machen. Oder herrscht in dieser Beziehung nicht eine Liebseligkeit, als gälte es Verdienste zu belohnen!

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 31. Mai die katholische Pfarrei Auerbach, k. Bez.-Amts Deggendorf, dem Priester Joseph Klämpfl, Pfarrer in Dommelstadel, Bez.-A. Passau, zu übertragen.

* Landshut, 7. Juni. Der Füsilier-Unterlieutenant Ulrich Schön wurde zum Grenadier-Hauptmann, der Landwehrkorporal Franz Attenkofer zum Füsilier-Unterlieutenant, der Unterlieutenant Karl Harhammer zum Grenadier-Oberlieutenant, zum Grenadier-Unterlieutenant der Korporal Andreas Ettenkofer, dann der Wachtmeister Philipp Schmidt zum Artillerie-Unterlieutenant beim k. Landwehrbataillon Landshut befördert.

* Landshut, 7. Juni. Heute Abend wird sich das rühmlichst bekannte Sängerquartett „Orpheus" von Regensburg, dessen Leistungen vom vorigen Jahre her hier noch gut im Andenken stehen, im Bernlochner Kellersaale produciren. Nachdem diese treffliche Sängergesellschaft überall, wo sie sich noch hören ließ, in der jüngsten Zeit besonders in Straubing so freundlichen Beifall und die günstigste Aufnahme fand, werden wohl auch hier die Freunde des Gesanges neuerdings nicht verfehlen, den Sängern durch zahlreichen Besuch Freude zu machen und Anerkennung zu zollen.

*** In Niederviehbach erhielten bei dem am 5. und 6. Juni abgehaltenen Scheibenschießen, woran sich 38 Schützen betheiligten, folgende Herren Preise: Auf der Ehrenscheibe: Maier, Revierjäger in Niederviehbach. Auf dem Haupt: 1. Pr.: A. Huber, Kaufmann von Landshut; 2. Pr.: Ebenbeck, Wirth in Weichshofen; 3. Pr.: Hofpauer, Oekonom von Landau. Auf dem Kranz: 1. Pr.: Landauer, Büchsenmachermeister von Landshut; 2. Pr.: Kindlbacher, Büchsenmachermeister von Leonsberg; 3. Pr.: Reiter, Metzgermeister von Landshut. Auf dem Glück: 1. Pr.: Hofpauer, Oekonom von Landau; 2. Pr.: Reiter, Metzgermeister von Landshut; 3. Pr.: Höflinger, Revierjäger in Mengkofen.

R. Von der Vina schreibt uns ein schlichter, braver, verständiger Mann vom Lande: Auch wir haben das Buch „der Schulzwang, ein Stück moderner Tyrannei" schon gelesen, und können es nicht unterlassen, für dasselbe uns lobend auszusprechen. Ehre dem Verfasser, denn er hat es mit so gründlicher Wahrheit und zugleich mit so vielen Beweisen geschrieben, daß selbst auch diejenigen das Gesagte nicht mehr bestreiten können, die nur alles Heil von der Schulbildung allein erwarten. Gibt es ja Leute, die sogar glauben, ohne Schulzwang würde sich Alles aufhören, ohne Schulzwang wäre es nicht mehr möglich in den Himmel zu kommen. Wer dieses glaubt, der nehme das Buch des Jos. Lukas zur Hand und lese es durch und er wird sich überzeugen, ja gründlich überzeugen, daß mit der Aufhebung des Schulzwangs nichts verloren wird. Daß der Schulzwang eine Beleidigung und tief in die Freiheit eingreift, das verstehen auch wir Ungebildete. Insbesonders thut dies der Schulzwang bis zum 13. Lebensjahr. Der Zwang, die Tyrannei und Sklaverei, das sind drei Geschwisterte, — während man in Amerika die Sklaverei durch vieles Blutvergießen abschafft, können

Digitized by Google

sich seine Geschwisterts hier in Deutschland, ohne daß ihnen ein Leid geschieht, aufhalten. Möchte doch das Buch des Jos. Lukas der Grundstein zu einem freien Schulgebäude sein und unsere Liberalen sich bekehren, und nicht blos das Wort Freiheit im Munde führen und das Volk dabei tyrannisiren. — Besonders empfehlenswerth ist es dem Klerus; denn, sagt Lukas, nur durch diesen kann geholfen werden. Es soll aber auch geholfen werden! Denn auch dieses ist schon mehr als bewiesen, daß so lange als der Geistliche dem Staat in Bezug auf den Schulzwang Polizeidienste macht, die Liebe zwischen Klerus und Volk nicht mehr zu Stande kommt. Beweise hiefür gibt uns die tägliche Erfahrung. Ich will bloß Ein Beispiel anführen: Als bei der letzten Landtagswahl ein Herr Inspektor als Wahlcandidat vorgeschlagen wurde, erhielt jener zur Antwort, der ihn vorschlug: Nein, brauchen wir einen Gerichtsdiener, dann kommt er. — Und warum? weil er mit aller Strenge in Schulsachen vorgeht; so will er nur Krankheit, nicht einmal starken Schnee als Entschuldigungsgrund bei Schulversäumnissen gelten lassen.

* In Abbach haben wiederholt Versuche stattgefunden, Feuer zu legen; das letzte Mal beim Gerblbräu. Eine Magd machte Lärm und das Feuer wurde gedämpft.

* Zu Vilshofen wurde in der Nacht auf den Pfingstsonntag beim Bierwirth Gschwendtner mittelst Einbruches Flaschenbier, Schinken u. s. w. gestohlen. Die Diebe sind Pleckenthaler und wurden von den Gensdarmen eingebracht.

* Bei Ortenburg kam am 5. Juni Nachts in der Hackmühle Feuer aus. Die Feuerwehr von Ortenburg that sich rühmlichst hervor. Das Feuer blieb auf die Wohngebäude beschränkt.

Pocking, 5. Juni. An dem heute bei günstigem Wetter und äußerst großer Menge Zuschauer hier stattgefundenen Pferderennen betheiligten sich 8 Rennmeister. Preise erhielten folgende Herren: 1) Michael Zodlbauer, Gastwirth von Rotthalmünster; 2) Georg Leißl, Pferdehändler von Hirschbach; 3) Lohr, Oekonom von Wald; 4) Gg. Gierl, Wirth von Hebertsfelden; 5) Anton Horndl, Bierbrauer von Pfarrkirchen; 6) Friedrich Feigl, Wirth und Metzger von Aicha. (Pass. Ztg.)

Offene Correspondenz.

Wie kann zugegeben werden, daß zwei parallel laufende Straßen mit der Kanalisirung gleichzeitig in Angriff genommen werden, von denen die eine zur unbeschreiblichen Last der Adjacenten seit länger als 8 Tagen gänzlich abgegraben, und nur zum sechsten Theile wieder zugedeckt ist, angeblich wegen Mangels an Gewölbsteinen. Wenn es so ist, wie kann dann zugegeben werden, daß eine Straße zuvor ganz aufgegraben wird, ehe man die nöthigen Steine in Vorrath hat, um sofort wieder zuzubauen? Für den unglücklichen Fall einer Feuersbrunst in einer dieser beiden Straßen ist für den Augenblick alle und jede Hilfe abgeschnitten*).

*) Wir bemerken, daß in einer der letzten Nächte ein Betrunkener zweimal kopfüber in den Kanal stürzte und wenige Minuten vorher, als uns vorstehende Einsendung zuging, fiel ein Knabe in ein Loch am Kanal und zerschlug sich Mund und Nase. Die Red. der Landsh. Ztg.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für den Monat Juni bei allen Postexpeditionen und Postboten um 27 kr. abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Wachinger c. Schrödl wegen Wechselforderung betreffend.

Im Auftrage des k. Handelsgerichtes Landshut versteigere ich am

Samstag den 17. l. Mts. Nachmittags 2 Uhr

nachstehende dem Peter Schrödl gehörige im bezirksgerichtlichen Conservatorium dahier in Aufbewahrung befindliche Gegenstände: einen Commodkasten, einen Kleiderkasten, ein vollständiges Bett, einen Tisch mit 6 Sesseln, vierzig Halbeglaser, 25 steinerne Halbe- und 40 steinerne Maßkrüge, 10 zinnerne Untersatzeln, 2 neue Herrnröcke, ein Dutzend Servietten, 4 messingene Pfannen, 3 kupferne Becken, ein weiteres Bett, 2 Spiegel, verschiedenes Blech- und Porzellaingeschirr öffentlich und gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden.

Der Zuschlag erfolgt diesmal nur dann, wenn mindestens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht sind.

Landshut, am 4. Juni 1865.

1026 J. Wein, k. Notar.

Einladung.

Am Sonntag den 11. Juni findet in Exing ein

Keller-Fest

nebst gutbesetzter **Harmonie-Musik** und sonstigen Belustigungen und zum Schluß ein **Feuerwerk** statt. Für gutes Bier, kalte und warme Speisen wird bestens gesorgt.

Exing, den 1. Juni 1865.

Joseph Baumelster,
Bierbrauer.

1009 (3c)

Oekonomie-Anwesensverkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein im schönen Bilsthale gelegenes Oekonomie-Anwesen zu verkaufen. Dasselbe ist lastenfrei, die Gebäulichkeiten befinden sich im bestbaulichen Zustande, hiebei befinden sich 64 Tgw Gründe, bester Bonität, darunter 38 Tgw. Feld, 18 Tgw. Holz und 14 Tgw. Wiesen.

Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer

Joh. Bapt. Unterholzer,
Bauer von Biegendorf.

1023 (2b)

Warnung!

Unterzeichnete machen hiemit wiederholt bekannt, daß sie für allenfallsige Schulden ihres Sohnes Georg Bucher durchaus keine Bezahlung leisten.

Gerathspoint, den 6. Juni 1865.

Jos. Bucher, Kath. Bucher,
Wirthsleute.

1029 (2a)

1000 fl.

sind auf Grund und Boden auf erste Hypothek bis 1. September aufzuleihen. Das Nähere in der Exped. d. Bl. 1030

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 4. Sept. 1865.

Geldgewinne: Thlr. 100,000, Thlr. 10,000, Thlr. 5,000, Thlr. 1000 2c.

Werthgewinne: Thlr. 30,000 in Kunstwerken lebender deutscher Künstler, ausgestellt im Kölner Museum.

Jedes Loos kostet 1 Thlr.

Briefe und Gelder franco erbeten. — Abnehmer von Loosen in größeren Partieen erhalten annehmbare Vortheile.

Um geneigte Aufträge bittet

Ad. Gottschalk in Düsseldorf,
General-Agent der Dombau-Lotterie.

Loose sind zu haben in der Joseph Thomann'schen Buchhandlung in Landshut. (2)973

Ein reales Baderrecht

mit Leichenschau und Handapotheke ist zu verkaufen. Das Uebr. in der Exp. d. Bl. (6f)985

5% **6000 fl.** sind im Ganzen oder theilweise auf annehmbaren Grundbesitz zu vergeben. Das Uebr. in der Exped. d. Bl (3d)997

34 Buschen Binderreife

zu 60 Eimer-, 40 Eimer- und 30 Eimerfässer hat Unterzeichneter zu verkaufen.

Straßer, Bindermeister
990 (3c) von Oberhaslbach, Post Mallersdorf.

Oberbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		Waizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste. fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
1. Juni	Bruck	13	47	11	19	8	48	7	4
29. Mai	Burghaus.	13	41	8	42	—	—	6	—
31. „	Freising	14	35	10	2	—	—	6	41
3. Juni	Ingolstadt	13	47	10	50	—	—	5	44
30. Mai	Moosburg	13	51	9	55	7	28	6	29
30. „	Mühldorf	13	—	9	—	—	—	6	—
31. „	Neuötting	12	54	8	47	—	—	5	34
30. „	Reichenhall	16	15	—	—	—	—	6	54
1. Juni	Rosenheim	15	50	10	16	8	13	6	38
1. „	Schrobenh.	14	45	10	12	—	—	6	19
3. „	Traunstein	15	36	9	48	9	—	6	16
13. Mai	Wasserbg.	13	48	8	57	—	—	6	12

Digitized by Google

Kaiſerlich königlich privilegirte

Erſte öſterreichiſche Verſicherungs-Geſellſchaft

in Wien.

Gegründet im Jahre 1824.

Die 40. General-Verſammlung wurde am 10. Mai 1865 abgehalten.

Der Geſchäftsbericht ergibt folgendes Reſultat:

Das im Jahre 1864 in Verſicherung geſtandene Kapital betrug . . .	fl.	539,947 728.—
Prämieneinnahme für Feuer-, Hagel- und Transport-Verſicherungen und Zinſen	„	1,776.280.—
Brandſchaden, incluſive Koſten	„	1,164 657 13
Vorgetragen für ſchwebende Schäden	„	34.649,07
Hagel- und Transportſchäden, incluſive Koſten	„	193.884.50
Prämieneinnahme u. Zinſen der Lebensverſicherung Tab. I.—XV., excl. Vorträge	„	285.482.80
Sterbefälle	„	81.689.29
Ausgezahlte Renten	„	27,703.75
Prämien-Reſerve der Feuer-Verſicherung	„	992.396.61
detto der Lebens-Verſicherung	„	592.240.11

Die in 40 Jahren ausgezahlten Entſchädigungen in der Feuer-Verſicherungsbranche betragen über 24 Millionen Gulden. Die k. k. priv. Erſte öſterreichiſche Verſicherungs-Geſellſchaft ſchließt im Königreich Bayern Feuer-Verſicherungen, ſo wie Verſicherungen auf den Lebens- oder Todesfall; ferner Renten-, Ausſteuer- und Sparkaſſa-Verſicherungen.

Proſpekte, Antragsformulare, ſo wie jede Auskunft erhält man bereitwilligſt

in München bei der Hauptagentur für das Königreich Bayern, Theatinergaſſe Nr. 45/1,

in Arnsdorf bei Herrn D. **Kitzinger**, Schäfflermeiſter; in Au (bei Mainburg) bei Herrn S. **Langeſee**, Seilermeiſter und Handelsmann; in Bogen bei Herrn J. B. **Hundsberger**, k. Poſtexpeditor; in Deggendorf bei Hrn. J. J. **Schweighofer**, Kaufmann; in Dingolfing bei Hrn. J. **Schindlbeck**, Schneidermeiſter; in Eggenfelden bei Hrn. C. **Zantner**, Kaufmann; in Freyung bei Hrn. S. **Lindinger**, k. Aufſchläger; in Frontenhauſen bei Hrn. C. **Schnitzer**, Chirurg; in Gangkofen bei Hrn. C. **Stöttner**, Chirurg; in Geiſelhöring bei Hrn. J. **Gleichauf**, Conditor; in Hengersberg bei Hrn. F. J. **Salegg**, Kaufmann; in Kelheim bei Hrn. J. **Rieghammer**, Zimmermeiſter; in Landau (a. d. Iſar) bei Hrn. F. **Hager**, Steingraveur; in Landshut bei Hrn. F **Attenkofer**, Privatier; in Langquaid bei Hrn. A. **Röhrl**, Kaufmann; in Mainburg bei Hrn. M. **Hällmayr**, Kaufmann; in Mengkofen bei Hrn. J. **Trollmann**, Chirurg; in Mitterfels bei Hrn L. **Schlecht**, k. Poſtexpeditor; in Neuhaus (am Inn) bei Hrn. E. **Weindl**, Färbermeiſter; in Neuſtadt (a. d. Donau) bei Hrn. H. **Sicherer**, Commiſſionär; in Obergriesbach bei Hrn. J. **Brucker**, Kaufmann; in Ortenburg bei Hrn. C. **Prehm**, Melber; in Oſterhofen bei Hrn. J. **Hällmayer**, Glaſermeiſter; in Paßau bei Hrn **Anton Pummerer**, Kaufmann, Firma: **Ph. Rothbauer's Wittwe**; in Pfaffenberg bei Hrn. A. **Rothdauſcher**, Kaufmann; in Pfarrkirchen bei Hrn. J. **Kagermayer**, Commiſſionär; in Pilſting bei Hrn. C. **Ottmair**, Chirurg; in Plattling bei Hrn. C. **Zellmeier**, Bürſtenmacher; in Pleinting (bei Vilshofen bei Hrn. J. **Söldenwagner**, Handelsmann; in Reisbach bei Hrn. C. **Mayr**, k. Aufſchläger; in Rottenburg bei Hrn. J. **Kreil**, k. Aufſchläger; in Rotthalmünſter bei Hrn. **Herm. Koch**, Kaufmann; in Schierling (bei Mallersdorf) bei Hrn **Gg. Marr**, Kaufmann; in Siegenburg (bei Kelheim) bei Hrn. M. **Haberſtroh**, Maurermeiſter; in Simbach (am Inn) bei Hrn. S. **Mühldorfer**, Kaufmann; in Simbach (bei Landau) bei Hrn. J. **Duſcher**, Chirurg; in Straubing bei Hrn. J **Stiglmeier**, Kaufmann; in Tittling bei Hrn. L **Helmel**, Kaminkehrermeiſter; in Untergriesbach bei Hrn. A. **Waldeck**, Marktſchreiber; in Velden bei Hrn. A. **Bierling**, Kaufmann; in Vilsbiburg bei Hrn. C. **Hofreiter**, Kaufmann; in Vilshofen bei Herrn J. **Forſtwehr**, Kaufmann; in Wörth (bei Landshut) bei Hrn J. **Zizler**, Lehrer; in Zwieſel bei Hrn. M. **Zöllner**, k. Aufſchläger. (2b) 906

Concentrirtes Reſtitutions-Fluid

von **Gebrüder Engel** in **Wriezen,**

deſſen Gebrauch bei **Lahmheit der Pferde und Rinder**, vorzüglich **Zugochſen**, welche in Lauf und Zug ihre Urſache fand, zu empfehlen iſt.

Es ſchützt vor dem **Steifwerden** und beſeitigt daſſelbe, heilt in überraſchend ſchneller Weiſe **Sehnenentzündungen, Schulter-, Hüft-** und **Kreuzlähme, Knie-** und **Feſſellähme** und darf mit Recht als das bis jetzt am vorzüglichſten wirkende Mittel gegen friſch **entſtandene Gallen** geprieſen werden.

Für die anerkannte Güte bürgen zahlreiche Atteſte, der uns vom landwirthſchaftl. Centralverein des Regierungs-Bezirks **Potsdam** ertheilte Ehrenpreis einer **ſilbernen Medaille** und die vom Hauptverein weſtpreuß. Landwirthe in **Danzig** ausgeſprochene **ehrenvolle Anerkennung.**

Gleichzeitig empfehlen wir unſer

Huffett,

vorzüglich **gegen Steingallen, gegen Hornſpalt, Hornkluft, ſpröden, bröcklichen Huf, loſe Wand, Flachhuf** und namentlich gegen das **Zurückbleiben des Wachsthums der Zehenwand** nach Verſchlag (Hufentzündung). Näheres wird in der Expedition der Landshuter Zeitung mitgetheilt. (4c) 952

Oeffentliche Verhandlungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 1. Juni 1865.

Georg Hausner, 22 J. alt, Söldnersſohn von Bernried, **Jakob Moraſch**, 28 J. alt, von Galbergmos, **Alois Reiter**, 21 J. alt, Metzgersſohn von hier, **Johann Hutterer**, 18 J. alt, Fragnersſohn und **Adam Gnatz**, 20 J. alt, Metzgersſohn, beide von Landshut, und **Johann Falter**, 17 J. alt, Bauersſohn von Mengenbach, ſind ſchuldig eines Vergehens der Schlägerei an dem Schmiedgeſellen Franz Nerl aus Painten, Landger. Hemau, Georg Hausner ferner eines Vergehens der Körperverletzung an Franz Nerl und werden deßhalb zu einer Gefängnißſtrafe, Georg Hausner von einem Jahre, Alois Reiter von ſechs, Jakob Moraſch von fünf, Johann Hutterer von zwei, Adam Gnatz von zwei Monaten und Johann Falter von 40 Tagen verurtheilt.

Xaver Kranseder, 30 J. alt, Söldner von Münchsdorf, iſt ſchuldig des Vergehens des Diebſtahls an Martin Wiesmeier, Bäcker von Altfraunhofen, im realen Zuſammenfluſſe mit der Uebertretung des Diebſtahls an Joſeph Nitzl und dem Vergehen widerrechtlicher Wegnahme eigener Sachen zum Nachtheile Berechtigter und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Sebaſtian Weinzierl, 22 J. alt, Söldnersſohn von Oberwattenbach, iſt ſchuldig eines Vergehens der Körperverletzung an Medard Hellmann von Ergoldsbach und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von einem Monat verurtheilt.

Am 2. Juni 1865.

Joſeph Huber, 21 Jahre alt, von Gieſing, **Stephan Bösl**, 28 J. alt, Söldnersſohn von Eigelsberg, **Wolfg. Kleinmaier**, 19 J. alt, von Andermannsdorf und **Seb. Bogenrieder**, 19 J. alt, von Meilenhofen, ſind ſchuldig je eines Vergehens der Körperverletzung an Simon Angler von Schatzhofen, und werden dieſelben in eine Gefängnißſtrafe und zwar Joſ. Huber, Sebaſt. Bogenrieder von je fünf Monaten, Stephan Bösl von ſechs und Wolfg. Kleinmaier von vier Monaten verurtheilt.

Martin Höflmaier, 28 J. alt, Dienſtknecht von Haldersberg, **Jak. Aſen**, 21 J. alt, Bauersſohn von Schwarzersdorf, **Joſ. Schwaiger**, 23 J. alt, und **Peter Schwaiger**, Bauersſöhne von Beutelhauſen, und **Joſ. Kammermeier**, 20 J. alt, von Obermünchen, ſind ſchuldig eines Vergehens der Schlägerei, und wird hiefür Martin Höflmaier zu vier Monat, Jakob Aſen zu drei Monat, Joſeph Schwaiger und Joſeph Kammermeier jeder zu zwei Monat und Peter Schwaiger zu 48 Tagen Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Joſ. Schwarz, 65 J. alt, ehem. Wirth und Schloſſer von Reichenbach, k. Bez.-A. Roding, iſt ſchuldig eines Vergehens der Fälſchung des Geldes, im Zuſammenfluſſe mit einer Polizeiübertretung des Bettels und der Landſtreicherei und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von 6 Monaten und 14 Tagen verurtheilt

---

!! Nur zwei Mal !!

Heute Mittwoch den 7. Juni 1865:

Concert-Soirée

des Regensburger Opernquartetts

„ORPHEUS“

im Bernlochnerkeller.

Zum Erſtenmale: **Fliegende Blätter**, großes komiſches Quodlibet v. M. Peuſchel.

1046 Anfang 7½ Uhr.

Pacht-Geſuch.

Ein junger, praktiſch und theoretiſch gebildeter, kautionsfähiger Landwirth ſucht ein Gut mit 200—400 bayr. Tagwerk in Bayern in Pacht zu nehmen. Das Nähere in der Exped. d. Bl. 1061

Eine Wohnung 1032

im Hauſe Nr. 626 am [illegible], Parterre, iſt ſogleich oder aufs Ziel Jakobi zu vermiethen.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung (J. G. v. Zabuesnig)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 9. Juni. № 132. Primus, Felic.

Der Schulzwang, ein Stück moderner Tyrannei.

II.

♂ Wir haben in unſerm erſten Artikel*) die rechtliche Seite des Schulzwanges berückſichtigt und wir ſtimmen hierin mit dem Verfaſſer der fraglichen Schrift vollkommen überein. Der Schulzwang hat aber noch eine weitere Seite, nämlich die Folge der vollkommenen Unterrichtsfreiheit.

Ehe wir jedoch auf dieſe Seite etwas weiter eingehen, wollen wir uns näher umſehen, warum der Ruf nach Unterrichtsfreiheit ertönt und ſeit wann die Frage des Schulzwanges ventilirt wird. In Bayern wurde zuerſt über den ſo läſtigen Schulzwang geklagt, als das ſiebente Schuljahr zur Pflicht gemacht wurde, in Belgien wehrte man ſich um die Erhaltung der beſtehenden Zuſtände, als man durch den Schulzwang, den man bis jetzt noch nicht kannte, auch die Schule in die Hände des ſogenannten Liberalismus ſpielen wollte, in Baden ertönte der Ruf nach Unterrichtsfreiheit, als die dortige Regierung ihren Liberalismus auch auf die Schule ausdehnte; bei uns wird dieſer Ruf nach Unterrichtsfreiheit unter unſern Augen wieder laut, weil man dahin ſtrebt, auch Bayern mit den badiſchen Zuſtänden zu beglücken.

Wir wollen hier namentlich Bayern im Auge behalten, indem gerade unſer engeres Vaterland für uns das meiſte Intereſſe hat und weil es gewiſſe Zuſtände im ſocialen Leben gibt, die, wenn auch etwas variirend, doch auch für alle Länder Geltung haben. — Die Einführung des ſiebenten Schuljahres hat vor Allem einen gerechten Widerwillen unter dem Landvolke hervorgerufen; denn dieſes fühlt den Druck vorzüglich erſt dann, wenn es ſich um materielle Intereſſen handelt, und daß dieſe beim ſiebenten Schuljahr groß im Spiele ſind, und dieſes in ſehr vielen Familien wirklich gefährdend einwirkt, wer, der den jetzigen Arbeitermangel nur einigermaſſen kennt, möchte das bezweifeln. Deßhalb hat das ſiebente Schuljahr der Schule mehr geſchadet, als der Nutzen iſt, den man ſich davon geträumt hat. Mit Recht ſagen wir hier „geträumt hat," denn die Erfahrung lehrt, und jeder Lehrer kann es beſtätigen, daß ein Knabe das, was er bis zu ſeinem vollendeten zwölften Jahre noch nicht gelernt hat, auch bis zu ſeinem vollendeten dreizehnten äußerſt ſelten mehr lernt; diejenigen aber, welche mit zwölf Jahren das Nöthige ſchon gelernt haben, lernen im letzten (ſiebenten) Jahre nicht im Mindeſten mehr, ſondern können im höchſten Falle das Gelernte bekräftigen, was aber auch unter den jetzigen Verhältniſſen höchſt ſelten der Fall iſt, denn, weil dieſes ſiebente Jahr nichts Neues mehr bietet, fangen ſie an faul zu werden. Daß dem ſo iſt, dafür können alle Lehrer, wenn ſie anders wollen, einſtehen. In den Landſchulen, wo an ſich blos Ein, höchſtens zwei Lehrer ſind, wird durch das ſiebente Schuljahr blos die Schülerzahl vermehrt, ohne daß ihnen der Lehrer ſelbſt eine eigene Zeit widmen könnte, und ſelbſt in den Schulen der Stadt iſt es nicht um ein Haar beſſer. Man hat hier, unter einzelne Lehrer getrennt, zwei Vorbereitungskurſe und vier Klaſſen — wo iſt die fünfte, das eigentliche ſiebente Schuljahr? Dieſe muß eben wieder mit der vierten gehen. Wie groß iſt alſo auf dem Lande, wie in der Stadt der Nutzen des ſiebenten Schuljahres, namentlich wo die Schule mit 60, 80 oder gar 100 Schülern beſetzt iſt? Man hat bei Einführung des ſiebenten Schuljahres bezwecken wollen, daß die Kinder vorzüglich im Leſen, Schreiben und Rechnen tüchtiger würden, denn hier fehlt es bedeutend, wie man an den alljährlich abgeſtellten Rekruten herausgefunden haben will. Man hat dieſen Zweck durch geſteigerten Zwang erreichen zu können geglaubt, aber man dürfte ſich hier gewaltig getäuſcht haben. Wir vermeinen, man hätte dieſen Zweck viel einfacher erreichen können, ohne die Schule ſelbſt als Zwangsanſtalt verhaßt zu machen. Viel beſſer würde man auf eine öffentliche Prüfung der untern Klaſſen gänzlich verzichten, und diejenigen, welche aus der Schule entlaſſen werden wollen, einer eingehenderen Prüfung im Leſen, Schreiben, Rechnen und den Hauptlehren der Religion unterziehen. Die Prüfung in der Geographie, Geſchichte und Naturgeſchichte und Naturlehre ſollte ſich höchſtens auf ein Minimum beſchränken, denn es iſt das hier Gelernte doch bloß Etwas Eingeimpftes, Unverſtandenes, alſo von höchſt untergeordnetem Werthe; die Sprachlehre als der Inbegriff von Regeln und Definitionen iſt wenigſtens nach unſerm Dafürhalten gänzlich werthlos, weil der Verſtand doch nicht dabei geübt wird. Dieſe Prüfung mußte vor einer Commiſſion abgehalten werden, deren Mitglieder der Gerichtsvorſtand, Diſtrikts- und Lokalſchulinſpektor, der Vorſtand und Lehrer des Ortes ſelbſt und noch der eine oder andere Lehrer eines andern Schulſprengels ſind, die einfach ihre Stimmen abzugeben hätten, ob der Geprüfte zur Entlaſſung aus der Schule fähig iſt oder nicht. Wird Einer nun mit ſeinem eilften oder zwölften Jahre nicht für fähig erachtet, ſo verurtheile man ihn unnachſichtlich zu einem weitern Jahre. Wir ſind der feſten Ueberzeugung, daß bei einer ſolchen Behandlungsweiſe einerſeits die Eltern viel eher auf einen fleißigeren Schulbeſuch von Seite ihrer Kinder ſchauen, als beim größten Zwange, indem ſie ſehen, daß ſie ihre Kinder auf dieſe Art viel eher zur freien Verwendung erhalten, anderſeits auch die Kinder ſelbſt einen viel größern Fleiß anwenden werden, indem auch dieſe erkennen, daß ſie bei größerm Fleiße eher aus der Schule entlaſſen werden, die für die meiſten doch ein gewiſſes Odium iſt, da in den meiſten Fällen ein kleiner, ja gar oft ein ſcheinbarer Vortheil ſchon mehr wirkt, als der größte Zwang. Auf gleiche Weiſe könnte man namentlich die Knaben veranlaſſen, ihre in der Werktagsſchule erworbenen Kenntniſſe auch ferner noch zu üben, wenn man ihnen in Ausſicht ſtellt, daß ſie einmal unter die Soldaten eingereiht, die vollen ſechs Jahre auf keinen Urlaub rechnen dürfen, wenn ſie nicht leſen und nicht ſchreiben können. Es werden dieſe beiden Ausſichten mehr nützen, als wenn man die Knaben täglich durch einen Büttel in die Schule führen läßt.

Daß wir mit der Moderniſirung der Schule nicht einverſtanden ſein können, das geht ſchon aus unſerm erſten Artikel hervor, denn wir können nicht einſehen, welchen Vortheil es bietet, wenn man die Schule monopoliſirt; das iſt ſie aber, wenn man ſie von der Kirche emancipirt und ſie bloß dem Staate unterſtellt, und ſei die äußere Form auch noch ſo milde. Der Staat kann die Kirche bei der Kindererziehung nie und nimmer erſetzen und man wird dieſer nie den Einfluß auf das Gewiſſen der Menſchen entreißen können, denn es fühlt Jeder zu deutlich, daß der Menſch etwas mehr iſt als ein Thier mit dem bloßen Inſtinkte ausgeſtattet. Daß wir mit dieſer unſerer Anſicht nicht vereinzelnt ſtehen, davon zeugt der Kampf in Baden, Belgien und Frankreich nicht minder als der Widerſtand, der bei uns in Bayern den Anläufen, die die Fortſchrittspartei bereits genommen hat, jetzt ſchon entgegengeſetzt wird.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

---

*) Siehe Landsh. Ztg. Nro. 126 vom 1. Juni. Wir bemerken wiederholt, daß dieſe Artikel von einem praktiſchen Schulmanne herrühren. Die Red. d. Landsh. Ztg.

Digitized by Google

Deutſchland.

Bayern. △ München, 7. Juni. Oberlieutenant von Sutner des erſten Artillerie-Regiments iſt heute nach dem Lechfelde abgegangen, um die Munition zu den dort am 14. d. M. beginnenden Schießübungen zu übernehmen. Laborirmannſchaft befindet ſich ſchon ſeit längerer Zeit im Lechfelde, wo die nunmehr vollendeten Militär-Etabliſſements eine anſehnliche Ausdehnung erlangt haben. — Die diesjährigen Recruten der Artillerie ſind ſchon am 1. ds. Mts. in den Dienſt getreten. Vom gleichen Tage wurde bei dieſer Waffengattung mit den alljährlichen größeren Uebungen, in der Dauer von 3 Monaten, begonnen. Nach deren Vollendung darf eine weitere Reduction des Pferdeſtandes, ſowohl für die Artillerie als auch Cavallerie, beſtimmt in Ausſicht genommen werden.

△ München, 7. Juni. Wie man hört, haben die Geſundheitsverhältniſſe Sr. Maj. des Königs ſeit des kurzen Aufenthalts in Berg ſich ſo günſtig wieder geſtaltet, daß der Gebrauch eines Soolenbades nicht mehr nothwendig erſcheint, daher die darauf gerichtete frühere Abſicht auch bereits aufgegeben iſt. Der Aufenthalt zu Berg wird auf Ende Juli ſich erſtrecken. Sodann findet die Ueberſiedelung nach Hohenſchwangau ſtatt, wo bis zum Spätherbſte verweilt werden wird. — Seit einem Jahre ſchon wird erzählt: der König habe einem ſeiner Leibreitknechte die eigene, ſelbſtverſtändlich mit Brillanten beſetzte, daher ſehr werthvolle Uhr zum Geſchenk gemacht. Die Erzählung wird geglaubt, das Geſchenk höchſt auffallend, ja als etwas Außerordentliches befunden. Ueber die Motive kreuzen ſich die Vermuthungen durcheinander und unter dieſen befinden ſich nicht ſelten die allerunſinnigſten. Nur um all die Albernheiten zu beſeitigen, die daran geknüpft werden, möchte ich die Sache kurz berühren. Am 24. Mai vorigen Jahres ritt der König um Mitternacht zwiſchen Tegernſee und Berg. Der Klepper ſeines Leibreitknechtes wurde plötzlich ſcheu, machte eine Wendung und ſtreifte ſeinen Reiter, nahe an einem Baume vorbei rennend, ab. Wie der König hinter ſich kein Pferdetraben mehr hörte, ſtieg er ab, ließ ſein Pferd ſtehen und ging zurück. Da fand er ſeinen Begleiter, wie dieſer eben vom Boden ſich erhob (ſein Pferd war durchgebrannt und des andern Tages wieder aufgefunden). Der König beſchloß, den Weg nach Berg zu Fuß zurückzulegen; allein zur größter Ueberraſchung ſtund ſein Pferd noch auf derſelben Stelle, wo er abgeſtiegen. Es wurde beſtiegen; der Leibreitknecht, welcher wenig Schaden genommen, ging zu Fuß. Da der König abſichtlich die Nacht zum Ritte gewählt, ſo ſchrieb der leutſelige Monarch ſich die Schuld des Unfalles zu, den ſein Leibreitknecht erlitten. Seine einzigen Gedanken waren auf Entſchädigung gerichtet; dieſe wurde auch in reichlichem Maaße. Drei Tage darauf machte nemlich der König einen Ritt gegen Tegernſee und überreichte an derſelben Stelle, wo der erwähnte Unfall ſeinem Begleiter zuſtieß, dieſem eine goldene Uhr mit Kette, welche beide Gegenſtände beſonders von einem hieſigen Uhrmacher um den Betrag von 500 fl. nach Berg geſendet worden ſind. Somit beſtund das Geſchenk nicht aus des Königs eigener Uhr. Das iſt nun die volle Wahrheit einer „Geſchichte", von der man hier ſeit geraumer Zeit mit nicht geringer Verwunderung ſpricht. (Das ſcheint auch das Reitabenteuer des Königs zu ſein, das Allerhöchſtdemſelben nach dem „bayr. Kurier" erſt kürzlich paſſirt ſein ſollte. Die Red.)

München, 7. Juni. (Abgeordnetenſitzung.) Der 1. Präſident Dr. Pözl widmet dem verſtorbenen Abgeordneten Hack aus der Pfalz einen ehrenden Nachruf. Hack war ſeit 1840 ununterbrochen Mitglied der Abgeordnetenkammer. — Der neu eintretende Abg. Gläubler von Gerolzhofen leiſtet den Verfaſſungseid. — Abg. Steinböck interpellirt das Finanzminiſterium, ob es nicht das Rentamt Aibling nach Roſenheim verlegen oder in Roſenheim ſelbſt ein zweites Rentamt errichten wolle. Der Bezirk Roſenheim hat einen Umfang von 21 □M. und zählt über 47,000 Seelen; bei der gegenwärtigen Einrichtung iſt es nothwendig, daß die Leute, um zum Rentamt zu kommen, oft 14 bis 15 Stunden weit gehen müſſen. Der Gegenſtand iſt ſchon 1857 angeregt, damals aber abſchlägig beſchieden worden. Finanzminiſter v. Pfeufer: Seit Einführung der neuen Gerichtsorganiſation iſt dem Miniſterium ein Petitum im Sinne des Interpellanten nicht zugekommen, die Staatsregierung iſt übrigens nicht abgeneigt, falls Anträge von Seite der Gemeinden und Behörden an ſie kommen, die Sache in nähere Erwägung zu nehmen. Folgt nun Berathung über die Militärrechnungsnachweiſungen pro 1861/63. Referent Langguth beantragt Namens des Ausſchuſſes, denſelben die Zuſtimmung zu ertheilen und ſpricht überdieß der Kriegsverwaltung ſeine ausdrückliche Anerkennung aus über die ganz klare und durchſichtige Rechnungsſtellung, wie ſie früher nicht dageweſen. Frhr. v. Grafenſtein dankt dem Kriegsminiſter für das Poſtulat, welches zur Unterſtützung der Veteranen an die Kammer gebracht wurde, und appellirt im Voraus an das patriotiſche Gefühl der letzteren, wenn es ſich ſpäter um die Willigung der verlangten Summe handeln wird. Abg. Hirſchberger legt dem Miniſterium an's Herz, Beurlaubungen rechtzeitig eintreten und die Einberufung der Soldaten wo möglich während der Erntezeit unterbleiben zu laſſen. Frhr. v. Lerchenfeld fühlt ſich veranlaßt, dem Miniſterium ſeine „freudige Anerkennung" über die ganz vorzügliche Rechnungsſtellung auszuſprechen; früher bildeten die Nachweiſungen eine Reihe von unlösbaren Räthſeln, jetzt ſei Alles klar geſtellt und man kenne ſich aus, wie mit den bewilligten Geldern gehaust worden, das könne das Vertrauen in die Verwaltung nur erhöhen. Kriegsminiſter v. Lutz: Man laſſe ohnehin alle möglichen Rückſichten walten, vor dem 28. Aug. finde die Einberufung nicht mehr ſtatt, eine Verlängerung dieſes Termins aber ſei im Intereſſe des Soldaten und des Dienſtes abſolut unthunlich. Im September gehe es noch an, in unbeheizten Lokalitäten zu ſchlafen, ſpäter ſei dieß nicht mehr rathſam, dieſer Monat eigne ſich auch noch für die Uebungen, ein ſpäterer ſei wegen der kurzen Tage und der langen Nächte ſchon nicht mehr dazu angethan. Ohne weitere Discuſſion wird den Nachweiſungen einſtimmig die Anerkennung ertheilt. — Dem Stellvertreter des Landtagskommiſſärs bei der Staatsſchuldentilgungskommiſſion, Hrn. Sedlmair, wird für ſeine Wirkſamkeit der Dank der Kammer ausgeſprochen. — Den Schluß bildet der Vortrag des 5. Ausſchuſſes über geprüfte Anträge; für zuläſſig werden befunden: 1) jene über Abänderung des Diſtriktsrathsgeſetzes (daß die Gemeinden bei der Wahl der Diſtriktsräthe entweder Alle nach der Seelenzahl oder nach dem Steuerfuße ihre Vertretung finden), 2) der auf Emiſſion von 15 Mill. Papiergeld gerichtete, 3) der von Crämer und Föckerer geſtellte auf eine Geſetzesvorlage bezüglich der nothwendig gewordenen Umänderung unſerer Straßeneintheilung. Die nächſte Sitzung findet künftigen Freitag ſtatt. (N. Nachr.)

Baden. Karlsruhe, 2. Juni. Heute wurde ein im badiſchen Lande wohlbekannter tüchtiger Bürgersmann, der Bäcker und Naturdichter Vorholz, zu Grab getragen. Seiner Begabung entſtammte manche herzlich gefühlte und körnige Weiſe. (Schw. Merk.)

Sachſen. Leipzig, 3. Juni. Der Buchdruckerconflict darf als beigelegt betrachtet werden. Die Gehülfen haben ſich unter Aufgabe des Dreißigpfennigtarifs zur Annahme des Achtundzwanzigpfennigtarifs erboten; dieß iſt von den Principalen angenommen worden unter der Bedingung, daß mit dem 6. Juni die Arbeit wieder aufgenommen werde. Die Teubner'ſchen Gehülfen haben ſämmtlich das Abkommen acceptirt; bei den übrigen Druckereien iſt die Annahme in ſicherer Ausſicht, da die Tarif-Commiſſion, ein Mitglied ausgenommen, dieſelbe befürwortet. (Dresd. Journ.)

Oeſterreich. Peſth, 6. Juni. Der Kaiſer iſt heute um 8 Uhr hier angekommen und fand einen begeiſterten Empfang. Die Straßen prangten im Feſtſchmuck. Nach ſeiner Ankunft in der Kaiſerburg zu Ofen war Empfang der Würdenträger, des Adels und der Corporationen. Der Cardinalprimas hielt eine Anſprache, in welcher er die Freude über die Anweſenheit des Monarchen ausdrückte. Der Kaiſer antwortete: „Mit Freuden begrüße ich in der Burg meiner Ahnen die treuen Söhne meines ungariſchen Königreichs. Mein entſchiedener Wille iſt, die Völker der ungariſchen Krone möglichſt zu befriedigen. Schon die nächſte Zeit wird dem Lande den Raum öffnen, wo einerſeits die berechtigten Wünſche der Bevölkerung durch ihre legalen Vertreter zu meiner Kenntniß gelangen können, andererſeits jene meiner Wünſche, welche die Machtſtellung der Monarchie bedingen, ihre berechtigte Würdigung finden werden, ſo daß wir bei entſprechender Würdigung der wechſelſeitigen Rechte und Pflichten und bei richtiger Erkenntniß der inzwiſchen eingetretenen Verhältniſſe und

Digitized by Google

jenem Ziel nähern können, welches wir alle erstreben, welches die Wohlfahrt und Kräftigung der Gesammtmonarchie sichern wird. Doppelt freudig werde ich dann wieder in Ihrer Mitte erscheinen, um bei jener feierlichen Gelegenheit, wofür die Vorsehung das Leben Ew. Eminenz erhalten möge, dasjenige zu sanctioniren, was bereits gegenwärtig das Hauptziel meiner landesväterlichen Wünsche ist." Stürmische Eljens folgten dieser Rede. Hierauf Vorstellung der einzelnen Corporationen. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Pesth, 6. Juni. Beim Empfang des Kaisers in der Agriculturausstellung war die Anrede des Präsidenten Festetics sowie die Antwort des Kaisers ganz im Geiste der Reden bei der Vorstellung im Schlosse, mit besonderer Anwendung auf die Interessen dieses Agriculturlandes. — Das Schifferstechen und die freiwillige Beleuchtung der Städte Ofen und Pesth waren großartig und glänzend. Die Feststimmung erscheint sichtlich wachsend. Morgen werden wichtige Audienzen stattfinden. (Tel. der allg. Ztg.)

Ausland.

Amerika. New-York, 27. Mai. Die Anklage-Jury hat entschieden, gegen Breckenridge ebenfalls eine Anklage wegen Hochverraths zu richten. Davis ist schwer gefesselt. Der „Herald" eröffnet eine Subscription für freiwillige Liquidation der Nationalschuld. (Tel. d. A. Abdztg.)

Niederbayerisches.

Auch die Regierung von Niederbayern hat beschlossen, die Fleischtaxe nicht aufzuheben, sondern den bisherigen Mastochsen- und Rindfleischpreis auch für den Monat Juni beizubehalten. Somit haben 4 Regierungen, nämlich die der drei fränkischen Kreise und Niederbayern, es vorläufig nicht für rathsam gefunden, von der Befugniß zur Aufhebung der Fleischtaxe Gebrauch zu machen.

Offene Correspondenz.

Beim Liebherr'schen Fabrikgebäude bis zum Gottesacker erstreckt sich bekanntlich eine schöne Allee; auch hat, irrt man nicht, der Verschönerungsverein hart am Ufer einen besondern Weg angelegt, der im Schatten der Bäume den Fluß entlang gar angenehm zu begehen ist. Leider aber ist gleich Anfangs nächst dem Fabrikgebäude eine Ablagerung von Schutt und Abfällen aller möglichen Gewerke angelegt, die zwar zur Erhöhung des Ufers dienen mag, aber jedenfalls den Platz verunziert und namentlich das Sitzen auf der Bank unter der schönen Linde gänzlich verleidet. Möchte diese Schuttniederlage mit Erde überdeckt und fernere Ablagerungen verhindert werden. Derartiges Zeug gehört ins Wasser und nicht zum Aergernisse für die zahlreich den Weg Wandelnden!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Der Ankauf von Heu in das königl. Militärmagazin zu Landshut ist bis zum 1. Juli l. J. eingestellt.

Landshut, den 8. Juni 1865.

Das Kommando des kgl. 2. Küraſſier-Regiments Prinz Adalbert.

Freiherr v. Rummel, Oberst 1033

Bekanntmachung.

Penninger c. Maier wegen Forderung betreffend.

Zufolge gerichtlichen Auftrages versteigere ich am

Montag den 17. Juli 1865 Vormittags 11 — 12 Uhr

in meiner Kanzlei den auf 400 fl. geschätzten gezimmerten und mit Ziegel gedeckten, außerhalb des Marktes Rothalmünster gelegenen Stadel des Joseph Maier.

Der Zuschlag erfolgt nur, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht, und haben sich mir unbekannte Steigerungslustige über ihre Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Rothalmünster, am 7. Juni 1865.

Der k. Notar:

Wilhelm Fischer. 1034

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter beehre mich zur Anzeige zu bringen, daß ich durch neue Einrichtungen in meinem Geschäfte in den Stand gesetzt bin, Drahtgitter nach jeder Zeichnung und von dem stärksten Eisendraht zu fertigen; selbe eignen sich besonders zu Garten-Umzäunungen, Bosquets-Einfassungen, Balkongeländern u. dgl.

Zugleich empfehle ich mein Lager von Sieben jeder Art, Eisen- und Messingdrahtgeweben, eine bübsche Auswahl sehr schön gemalter Fenstergitter; zu Fliegengitter und Vorhänger, verzinnte Obstkörbe zum Tragen der Bock- und Halbgläser sowie Maßkrüge, sowie alle in dieses Fach einschlägigen Artikel zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvollst

Landshut, den 8. Juni 1865.

Joseph Reitsamer,

Siebmacher und Gitterstricker.

1035 (2a) Laden: Rosengasse im Geisenfelder-Bäckerhause

Die Maschinenfabrik und Eisengießerei

Maurus Glas in Freising

empfiehlt sich bestens zur solidesten Ausführung von Dampfmaschinen, Bierbrauerei-, Schneidesägen-, Gyps- und Cementmühlen-Einrichtungen, Saug- und Druckwerke ꝛc. ꝛc., ferners zur geneigten Abnahme ihrer nach bestem Systemen dauerhaftest gebauten, mit oder ohne Putzerei-Einrichtung, vollständigen

Dreschmaschinen

in acht der beliebtesten Sorten — Preise von fl. 325 bis fl. 400 — Leistungsfähigkeit mit 4 Pferden per Stunde 3 Schäffel, mit 2 Pferden per Stunde 2 Schäffel. Für Reindreschen und Dauerhaftigkeit dieser Maschinen bei solidem, regelmäßigen Betriebe, volle Garantie!

Gußwaaren

in jeder Größe bis zu 60 Ctr per Stück in schönem, reinen Guße nach Zeichnungen oder Modellen; prompteste Abführung.

Reelle und prompte Bedienung, solide Arbeiten unter üblicher Garantie zu billigsten Preisen werden zugesichert. (4a) 1036

Oeffentliche Sitzungen des königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 17. Juni 1865.

Vorm. 11 Uhr: Untersuchung gegen Joh. Bapt. Schieber von Oberviechtach wegen Diebstahls.

Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Johann Fichtner von Pfellosen wegen Vergehens der Verletzung der Sittlichkeit.

Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Gg. Leitner von Sarching und Margaretha Zeitler von Frohham wegen Diebstahls.

Freitag den 30. Juni 1865.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Joh. Schmid von Oberneuhausen wegen Schlägerei.

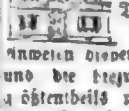
Vorm. 10 Uhr: Untersuchung gegen Joseph Huber von Neuesing wegen Diebstahls.

Vorm 11 Uhr: Einspruch des Gg. Buchner von Kelheim wegen Schlägerei.

Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Maria Pöschl von Krottenthal und 2 Compl wegen Diebstahls

Nachm. 5 Uhr: Untersuchung gegen Michael Götz von Osselshausen und 1 Compl. wegen Körperverletzung

Haus-Verkauf.



In Mitterfels, dem Sitze mehrerer kgl. Behörden, ist ein geraumiges gemauertes 2stöckiges Haus mit Stallung und Stadel nebst 11½ Tagwerken Grundstücke zu verkaufen.

Bemerkt wird, daß auf diesem Anwesen dieser die Rothgerberei betrieben wurde und die hiezu nöthigen Gewerbseinrichtungen größtentheils noch vorhanden sind, so daß sich dieses Anwesen vorzüglich für einen Rothgerber oder auch für einen Hutmacher eignen würde.

Ein großer Theil der Kaufsumme kann auf dem Anwesen stehen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt Apotheker L. Prugger in Mitterfels. (2a) 1037

Warnung!

Unterzeichnete machen hiemit wiederholt bekannt, daß sie für allenfallsige Schulden ihres Sohnes Georg Bucher durchaus keine Bezahlung leisten.

Geratshofen, den 6. Juni 1865.

Jos. Bucher, Kath. Bucher,

1029 (2b) Wirthsehelente.

Ein Hausschlüssel

wurde heute Morgens gefunden und kann in der Expedition ds Bl gegen Entrichtung der Insertionsgebühr abgeholt werden. 1038

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Coursänderungen betreffend.

Vom 15. lfd. Mts. angefangen werden die Courszeiten des Poſtomnibus Landshut-Landau und der Cariolpoſt Landau-Pilſting auf die Dauer der Sommermonate id est bis 1. Oktober feſtgeſtellt, wie folgt:

A. Poſtomnibus Landshut-Landau:

aus Landshut 6^{45} Abends — in Dingolfing 10^{30} Nachts,
aus Dingolfing 10^{35} Nachts — in Landau 12^{55} Nachts,
aus Landau 1 Früh — in Dingolfing 3^{20} Früh,
aus Dingolfing 3^{25} Früh — in Landshut 7^{10} Morgens.

B. Cariolpoſt Landau-Pilſting:

aus Landau 6 Früh — in Pilſting 7 Früh,
aus Pilſting 6 Abends — in Landau 7 Abends.

Landshut, den 7. Juni 1865.

Königliches Oberpoſtamt.
Direktor beurlaubt:
1039 Sellmayr. Schöller.

Ediktalladung.

Der kgl. Advokat Zängerle in Landshut hat als bevollmächtigter Anwalt des Joſ. Drexl, Schneidermeiſters von Landshut, gegen Anton Anetsberger, Metzgergeſellen von Siegenburg, eine Klage wegen Forderung für verfertigte Kleidungsſtücke ad 31 fl. bei dem unterfertigten Gerichte eingereicht.

Zum Verſuche der Sühne oder zur Sachverhandlung iſt auf

Samstag den 8. Juli l. Js. Vormittags 9 Uhr

Termin dahier anberaumt und wird der Beklagte, deſſen Aufenthaltsort unbekannt iſt, hiezu bei Meidung der Verurtheilung in die Koſten mit der Aufforderung vorgeladen, bis zum genannten Tage einen im Gerichtsbezirke wohnhaften Schriftenempfänger um ſo gewiſſer zu benennen, als ſonſt alle weiteren Erlaſſe an ihn lediglich an die Gerichtstafel angeheftet und in dieſer Weiſe als an ihn richtig zugeſtellt erachtet werden würden.

Abensberg, den 3. Juni 1865.

Königl. Landgericht Abensberg.
Lechner, k. Landrichter. 1040

Ich Unterzeichneter erlaube mir ergebenſt anzuzeigen, daß durch mich **Lokomobilen,** ſowie auch **Dampf-Dreſch-Maſchinen** aus der berühmten Fabrik von R. Hornsby & Söhne in England bezogen und vermittelt werden können, und bin jederzeit bereit, gern jede Auskunft zu ertheilen. Ich erlaube mir hierbei zu bemerken, daß außer den Dreſchmaſchinen auch andere ſehr rentable Maſchinen zu den Locomobilen gegeben werden können; auch bin ich im Beſitze genauer Betriebs-Formulare obiger Maſchinen und können eine Gemeinde oder mehrere Oekonomen, welche ſich eine ſolche in Geſellſchaft kaufen und benützen wollen, dieſelben bei mir durchleſen.

Zugleich mache ich auch aufmerkſam auf meine landwirthſchaftlichen Maſchinen, als: Grundgöppel, Schweizer-Maſchinen zu 2 Pferdekraft, ſowie auch Futterſchneidmaſchinen, welche 5 verſchiedene Sorten von Futter liefern. — Dann in Herſtellung und Baue von allen Arten Mühlen, Schneidſägen, nebſt allen Arten in dieſem Fache einſchlägigen Maſchinen. Durch beſondere Vortheile bin ich in den Stand geſetzt, meine Maſchinen, ſowohl im Preiſe als in ihrer Conſtruktion, denen von anderen berühmten Fabriken gleichzuſtellen.

Zur gefälligen Benützung meiner Offerte bittend, zeichnet

Landshut im Juni 1865.

Franz Jakob Sommer,
1011 (3a) Maſchinen-Fabrikant.

Per Paquet 4 Sgr.
oder 14 Kr.
Gegen Hals und
Brustleiden
1857
MENTION
honorable
MEDAILLE D'HONNEUR
1860
Stollwerck'sche Brust Bonbons.
Vor Fälschung wird gewarnt!

aus der privilegirten Fabrik von **Franz Stollwerck,** Königl. Hoflieferant in Köln a. Rh., von mediziniſchen Autoritäten geprüft, auf mehreren Ausſtellungen mit Medaillen gekrönt und als ein bewährtes Hausmittel gegen Reiz- und Krampfhuſten ꝛc. allgemein anerkannt. — Depot in **Landshut** bei Ant. Jackermayer und bei Anton Lehmann am Bahnhof; ſowie in **Abensberg** bei J. Kagerhuber's Erben; in **Arnstorf** bei Apotheker Mann; in **Deggendorf** in der Sell'ſchen Apotheke; in **Dingolfing** bei A. Erlacher; in **Dorfen** und in **Velden** bei Friedrich Philipp; in **Eggenfelden** bei Apotheker Stegmüller; in **Eichendorf** bei A. Gneska; in **Frontenhausen** bei Apoth. Männer; in **Geiselhöring** bei Apotheker Staubitzer; in **Landau** bei Apoth. Gulielmo, in **Mainburg** bei Apoth. Keck; in **Moosburg** bei Apoth. Zehrer; in **Mühldorf** bei A. Darenberger; in **Osterhofen** bei Joſ. Ott; in **Pfarrkirchen** bei Ant. Müller; in **Plattling** bei C. J. Clementi; in **Regen** bei Apoth. v. Sonneberg; in **Reisbach** bei Apoth. Strenz; in **Rottenburg** bei Apotheker Fiſcher; in **Simbach** bei F. Stadler; in **Simbach a. Inn** bei A. Göber; in **Straubing** bei Apotheker Weinreich; in **Thann** bei Jul. Mayer, früher Hofreiter; in **Vilsbiburg** bei Franz Kagermayer; in **Zwiesel** bei Apotheker Stainzrechter. (5) 2010

Oeffentliche Verhandlungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 3. Juni 1865.

Thom. Geratsdorfer, 36 J. alt, Häusler zu Reisbach, iſt ſchuldig des Vergehens der Körperverletzung an Chriſtoph Schwarz und wird deßhalb zu einer zweimonatlichen Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Anton Eigelsburger, 25 J. alt, Häuslersſohn von Geiſenfeld, wird von der Anſchuldigung eines Vergehens der Schlägerei freigeſprochen.

Urſula Pointner, 20 Jahre alt, Dienſtmagd von Sanding, iſt ſchuldig eines Vergehens des Betruges zum Schaden des Kaufmannes Andreas Reiter von Vilsbiburg und wird deßhalb in eine Gefängnißſtafe zu 1 Monat verurtheilt.

Joſeph Stadlherr, 30 Jahre alt, lediger Taglöhner von Oberlauterbach, iſt ſchuldig des Vergehens der Münzfälſchung, verübt durch die wiſſentliche Verausgabung eines falſchen Kronenthalers an die Kellnerin Kreszentia Bergmüller von Oberlauterbach und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von ſechs Monaten verurtheilt.

Georg Moritz, 42 Jahre alt, verheiratheter Schneider von Train, iſt ſchuldig des Vergehens der Verletzung der Sittlichkeit durch unzüchtige Handlungen, verübt an der Taglöhnerstochter Franziska Maier von St. Johann und wird hiefür in eine Gefängnißſtrafe von einem Jahr und 6 Monaten verurtheilt.

Paßauer Asphalt-Lack

glänzendſchwarz und ſchnelltrocknend,
zum Lackiren von
Stahl, Eiſen, Blech, Holz, Stein, Leder, Papier, Leinen-, Hanf- und Baumwollgeweben,
um ſolchen ein elegantes Ausſehen zu geben, waſſerdicht zu machen und gegen Roſt und Witterung zu ſchützen.

Niederlage bei
R. Wagner in Landshut.

Verkaufspreis: die Flaſche zu netto 5 Pfd. bayer. fl. 1. 42 kr. ſüdd. Währung.

Leere, gutbeſchaffene Flaſchen werden das (1) Stück zu 12 kr. zurückgenommen. 1042

Dr. Pattisons
Gicht- und Rheumatismuswatte,
in Paketen zu 30 kr. und 15 kr.,
allein ächt bei
862 (3) ***Anton Jackermayer.***

Als werthvolles **Geburtstags- und Vielliebchen-Geſchenk** möchten Looſe zur Kölner Dombau-Lotterie mit Recht ganz beſonders zu empfehlen ſein. Wir erlauben uns, hierdurch darauf aufmerkſam zu machen, und bemerken, daß dieſelben in der Joſeph Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut für 1 Thaler Preuß. Cour. zu haben ſind. Es wird alſo Jedem Gelegenheit geboten, für dieſen geringen Beitrag entweder eine bedeutende Geldſumme (der erſte Hauptgewinn beträgt 100,000 Thl.) oder ein werthvolles Oelgemälde zu gewinnen. (2) 980

5% **6000 fl.** ſind im Ganzen oder theilweiſe auf annehmbaren Grundbeſitz zu vergeben. Das Uebr. in der Exped. d. Bl. (3c) 997

Schmidanweſens-Verkauf.

Nahe bei Vilsbiburg iſt ein Schmidanweſen mit 22 Tagwerk Grund unter ſehr vortheilhaften Bedingungen billig zu verkaufen. Zu erfragen auf der Poſt in Vilsbiburg. (2a) 1043

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 10. Juni. №. 133. Margaritha.

Herr Redakteur!
Mein ſehr verehrter Freund!

Noch immer iſt die „Landsh. Ztg." das einzige bayeriſche Journal, das es wagt, mir die Spalten zu öffnen, wenn ich für die Freiheit der Schule ein Wort zu ſprechen wünſche. Will es Gott, ſo werden ſich unſere Freunde bald mehren, denn die Sympathie mit der Freiheit ſitzt dem Menſchen im Blut. Unmittelbar beim Erſcheinen meines Buches gegen den Schulzwang habe ich nochmal Umſchau im katholiſchen Lager gehalten, ob wohl da Männer wären, die mir helfen würden, falls der Feind, den ich herausgefordert hatte, mich übermannte. Wiederholt ſah ich, wie allein ich ſtand, wiederholt mußte ich mit dem Sänger in Tomi klagen: barbarus hic ego sum et non intelligor ulli. Es hatte aber den Anſchein, daß katholiſche Männer, deren Mutterſprache nicht die unſrige iſt, mein Wort noch eher verſtehen würden, als die deutſchen Landsleute. Daher nahm ich mein Buch und ſchickte es nach Paris an die Adreſſe des Mannes, unter deſſen Führung die franzöſiſchen Katholiken ſeit 30 und mehr Jahren ſiegreich für die Freiheit des Unterrichtes kämpfen. Ich bat den Grafen von Montalembert um ſein Urtheil über mein Beginnen. Vor 2 Tagen erhielt ich ſeine Antwort, die ich hier in Ueberſetzung mittheile, und zwar ganz vollſtändig, mit alleiniger Weglaſſung etlicher perſönlicher Artigkeiten. Sie lautet:

„Paris, 3. Juni. Herr Militärprediger! Meine Augenſchwäche nöthiget mich, der Hand meiner Tochter mich zu bedienen, um Ihnen zu danken für den Brief, den Sie mir am 29. Mai zugleich mit dem Buche: „Der Schulzwang, ein Stück moderner Tyrannei," zugeſchickt haben.... Was die Frage anlangt, welche billigerweiſe Ihre Aufmerkſamkeit ſo ſehr in Anſpruch nimmt, ſo ſcheint es mir für meine Verhältniſſe ſchwierig, ein competentes Urtheil abzugeben über die Art und Weiſe, wie dieſelbe in einem Lande auftritt, das ich nicht bewohne und das mir ſeit meinen dort verlebten Jugendjahren nur mehr unvollkommen bekannt iſt. Ich bin im Princip ein eben ſo entſchiedener Gegner des Schulzwanges, wie Sie. Ich habe ſogar nie begreifen können, wie der Freiheitsſinn der germaniſchen Völkerſtämme ſich einer ſo ungebührlichen Einmiſchung der Bureaukratie in das Familien- und Privatleben anzubequemen vermochte. Indeß der Erfolg, den dieſe Methode erlangt, die Stütze, die ſie ſogar im katholiſchen Klerus gefunden hat, zeigt wohl, daß dieſelbe irgend eine beſondere Fiber der deutſchen Natur berührt haben muß*). Das iſt freilich kein Grund, warum man ſie verehren oder abgöttiſch lobpreiſen ſollte, wenngleich ein Grund zur Vorſicht in einer ſo wichtigen und delikaten Diſcuſſion.

Wir ſind in Frankreich ſehr bedroht, den Schulzwang und zwar den unentgeltlichen einführen zu ſehen. Bei dieſer Gelegenheit weiſt man uns immer auf Deutſchland hin und man ſchmettert uns förmlich nieder mit der Wucht des allgemeinen Beifalls und der herrlichen Reſultate, die derſelbe in Ihrem Lande errungen hat. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie mir ein gewichtiges Argument gegen dieſe vorgebliche Einſtimmigkeit an die Hand gegeben haben.... Bereits ſeit mehreren Jahren dem öffentlichen Leben fremd, werde ich wohl keine Gelegenheit haben, direct an dieſem großen Kampfe mich zu betheiligen, aber wenn das geſchähe, ſo würde ich mit Vertrauen zu Ihrer Einſicht meine Zuflucht nehmen. Wenn ich, wie es meine Abſicht iſt, früher oder ſpäter wieder einmal nach Bayern komme, ſo werde ich mir eine Pflicht und ein Vergnügen daraus machen, Sie aufzuſuchen. Fahren Sie indeſſen fort in der Vertheidigung der religiöſen und bürgerlichen Freiheiten (welche von einander unzertrennlich ſind) und genehmigen Sie ꝛc. Carl Graf v. Montalembert."

Die 14 Tage, welche zwiſchen der Ausgabe meines Buches und der gegenwärtigen Stunde liegen, ſind ereignißvoll für mich geweſen. Mein Unternehmen hat unvermuthet Gönner gefunden, deren Beifall mir ungleich wichtiger ſein muß, als ſelbſt die Sympathieen des Grafen von Montalembert; ich habe zudem Briefe aus Deutſchland bekommen, von nah und fern, die mich durch entſchiedene Zuſtimmung beglücken. Die Stellung meines Büchleins zur öffentlichen Meinung hat ſich alſo ſeit 14 Tagen total verändert, gründlich gebeſſert, dennoch laſſe ich den Brief des Grafen Montalembert drucken, da er anderweitige wichtige Fingerzeige enthält. Vor Allem beachte man das Manöver des Liberalismus: während er im Auslande mit den Erfolgen unſerer Volksſchule dick thut, jammert und zettert er im Innern über deren ungenügende Leiſtungen und begründet damit die Nothwendigkeit, die Schule aus der Hand der Kirche in die Hand techniſcher Fachmänner zu übertragen. Unſere Schulknechtſchaft iſt allen anderen Völkern unbegreiflich, und was ſie vollends verwirrt, iſt eben die Haltung des katholiſchen Klerus! So weit iſt es gekommen, daß fremde Nationen ſich die Sache nicht anders mehr erklären können, als daß ſie ſagen, es ſtecke eben in der deutſchen Natur eine beſondere Fiber, die den Zwang erheiſche, oder, wie unlängſt der Senatspräſident v. Parieu geſagt hat, in Deutſchland herrſche nun einmal der Zwang in allen Dingen vor. Darum betrachten ſie uns auch als ein Bedientenvolk. Sie ſehen alſo, mein ſehr verehrter Freund, welch verdienſtliches Werk wir unternommen haben. Gott gebe den Sieg!

Sie freundlich grüßend bin ich wie immer
Regensburg, am 6. Juni 1865.
Ihr
ergebener
Joſeph Lukas.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 8. Juni. Se. Maj. der König hat Befehl gegeben, die Aufführung der Oper „Triſtan und Iſolde" ſobald als möglich in's Werk zu ſetzen. Das Geld, welches jenes Wagner'ſche Werk der k. Cabinetskaſſa ſchon gekoſtet, ſoll nicht in den Wind geblaſen ſein. Die Aufführung ſoll zeigen, ob die Oper des Rühmens würdig, welches ihr Vater ſchon im Voraus von ſeinem Kindlein gethan. Sie ſoll ferner den Beweis liefern, daß die hieſige Hofkapelle das zu leiſten vermag, was anderswo für unmöglich gehalten worden iſt. — Ende dieſes oder Anfangs nächſten Monats werden wir Franzoſen zu beherbergen haben; keine Soldaten, ſondern friedliche Vergnügungsreiſende. Von Paris geht ein Vergnügungszug nach Wien. Auf 300 Theilnehmer iſt gerechnet. Sie werden hier 3 Tage zubringen und unſere Sehenswürdigkeiten in Augenſchein nehmen. Bezüglich der Quartiere wird bereits Vorſorge getroffen. — Bei Föching und Fellach, in ſüdöſtlicher Richtung von Holzkirchen, vernichtete kürzlich ein Hagelwetter ſämmtliche Feldfrüchte ganz und gar; ſogar die Bäume ſind gänzlich entblättert. Die Felder

---

*) Je n'ai même jamais compris comment le libre génie des races germaniques s'était accomodé d'une intervention aussi étrange de la bureaucratie dans la vie domestique et personnelle. Mais les succès que cette méthode a obtenu, l'appui qu'elle rencontre jusques dans le clergé catholique, montre bien qu'elle doit avoir rencontré quelque fibre spéciale à la nature allemande. Seht, die feine Ironie!

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

wurden umgeackert und mit Wicken besäet. Seit 7 Jahren ist jene Gegend 6mal mit einem totalen Hagelschlag heimgesucht worden; im vorigen Jahre blieb sie verschont.

△ München, 8. Juni. Der Theaterzettel zur Aufführung von „Tristan und Isolde" Samstag den 10. ds., ist bereits ausgegeben. Nach der heute abgehaltenen nochmaligen Probe wurde an den König nach Berg telegraphirt: „Probe nach Wunsch ausgefallen." Seine Majestät wird am Samstag zur Aufführung hierher kommen und derselben beiwohnen.

△ München, 8. Juni. Se. Maj. der König hat Befehl gegeben, daß die Mannschaft (1 Schiffsmeister, 3 Matrosen) des auf dem Starnbergersee befindlichen k. Dampfschiffes neu und zwar nach Art der Schiffsmannschaft auf der Hanseatischen Flotte kostümirt werden soll. Wenn eine deutsche Flotte vorhanden wäre, würde der Befehl sicher anders gelautet haben.

△ München, 8. Juni. Zufolge Ministerialrescripts haben die 4 Generalcommando's der Armee ihre Cavallerie-Brigaden im kommenden Monat September zusammenzuziehen, um größere Manöver auszuführen. Die Tage zu bestimmen, an welchen die Concentration stattzufinden hat, wurde den Generalkommando's überlassen. Das hiesige Generalkommando hat die Zusammenziehung der ersten Cavallerie-Brigade bei München bereits auf den 17. September festgesetzt.

△ München, 8. Juni. Für Se. Heiligkeit Papst Pius IX. wurden in der Erzdiöcese München-Freising im I. Quartale 1865 an Liebesgaben 4742 fl. 50 kr. gesammelt. — In den Tagen vom 18.—24. ds. Mts. wird die Feier des eilfhundertjährigen Jubiläums der Pfarr- und ehemaligen Klosterkirche in Schlehdorf mit Abhaltung einer Mission durch P. P. Redemptoristen aus Gars begangen werden.

Nach dem „Landboten" soll Dr. Hans v. Bülow bei Sr. Majestät dem König um die Enthebung von seinem Posten eingekommen sein.

Die Ministerien des Innern, der Finanzen und des Krieges haben folgendes Nachtragspostulat für die Unterstützung hilfsbedürftiger Kriegsveteranen bei der Kammer der Abgeordneten eingebracht: 1) Eine laufende Unterstützung soll denjenigen ehemaligen Militärpersonen vom Feldwebel und den in gleicher Achtung stehenden Chargen abwärts gewährt werden, welche a) entweder in der bayerischen Armee oder vermöge ihrer früheren Unterthanenpflichten in der Armee eines nachher dem Königreiche Bayern einverleibten Landestheiles die Feldzüge von 1790—1815 ganz oder theilweise mitgemacht haben; b) gegenwärtig dem bayerischen Unterthanenverbande angehören und c) nicht bereits im Bezuge einer normalen Militärpension sich befinden, noch ein ihre Subsistenz genügend sicherndes Vermögen oder sonstiges Einkommen besitzen. 2) Die Größe der zu gewährenden Unterstützungen ist im einzelnen Falle nach der Hilfsbedürftigkeit, dem Alter, den mitgemachten Feldzügen, bestandenen Strapazen u. s. w. des zu Unterstützenden zu bemessen, und es sollen mit Rücksicht hierauf 4 Klassen der Hilfsbedürftigkeit angenommen und hienach die Unterstützungsbeträge abgestuft werden. Es wird der Betrag von monatlich 4 fl. als das Maximum einer Veteranenunterstützung angenommen, an welches sich dann die übrigen Klassen mit monatlich 3 fl., 2 fl. 30 kr. und 2 fl. anschließen. 3) Die Höhe des ganzen für die fraglichen Unterstützungen erforderlichen Bedarfs wurde auf Grund der von den Kreisregierungen über die Zahl der hilfsbedürftigen Kriegsveteranen und über den Grad der Hilfsbedürftigkeit eines jeden derselben gepflogenen Erhebungen zu jährlich 200,000 fl. angenommen. Es haben sich nämlich auf ergangene Aufforderungen bis gegen Ende des Etatsjahres 1863/64 im Ganzen 8881 ehemalige Soldaten und Unterofficiere mit Unterstützungsgesuchen gemeldet. Von diesen erscheinen nach eingehender Prüfung der Gesuche 7918 als wirklich hilfsbedürftig und den unter Ziffer 1 bezeichneten Anforderungen gemäß zur Berücksichtigung geeignet, und zwar 3574 Mann mit 24 fl., 3407 Mann mit 30 fl., 880 Mann mit 36 fl., 57 Mann mit 48 fl. jährlicher Unterstützung. Der jährliche Bedarf für diese Unterstützungen würde sich also nach dem damaligen Stande auf 222,402 fl. belaufen. Da die Zahl der Kriegsveteranen, von welchen die jüngsten nahe am 70. Lebensjahre stehen, der bei Weitem größte Theil aber dasselbe bereits überschritten hat, nach einer auf den verläßigsten Mortalitätstabellen beruhenden Annahme seitdem sich um mehr als 500 vermindert hat und mit jedem Jahre in rascher Progression sich mindern wird, andererseits bis jetzt nur 9 nachträgliche Anmeldungen eingekommen sind, so genügt, wenn für jedes der Jahre 1864/65 bis 1866/67 oder VIII. Finanzperiode die Maximalsumme von 200,000 fl. zur Verfügung gestellt wird. Der Bedarf wird auf die Pensions-Amortisationskasse überwiesen, deren durch das Finanzgesetz vom 10. Nov. 1861 ausgesetzte Dotation hiefür genügende Mittel bieten wird.

Sachsen. * In Leipzig begann also am 5. Juni im Schützenhause die fünfzehnte allgemeine deutsche Lehrerversammlung zu tagen. Der zweite Vortrag über die „Volksschule der Zukunft", rief durch einen seiner Sätze, welcher der Schule den Charakter einer Staatsanstalt vindicirte, während die Kirche und die Gemeinde eine gesetzlich geordnete Mitwirkung bei der Oberleitung derselben haben sollen, eine sehr bewegte Debatte hervor, die am 5. gar nicht zum Abschlusse gelangte, sondern am andern Tag fortgesetzt werden sollte.

Oesterreich. Wien, 7. Juni. Die Rede, mit welcher der Kaiser von Oesterreich in Ofen auf die Ansprache des Cardinalprimas v. Scitovsky geantwortet hat, namentlich der Schlußpassus derselben, hat überall den wärmsten Anklang gefunden und wird als wichtigster Schritt zur Ausgleichung betrachtet. Die Stimmung der Landeshauptstadt ist vortrefflich. (Tel. der Köln. Bl.)

Pesth, 7. Juni. Heute um 7 Uhr Morgens fand die Revue auf der Ofener Generalwiese statt, zu welcher die ganze Garnison und gesammte Generalität, so wie die dienstfreien Offiziere ausrückten. Ungeachtet eines heftigen Regens waren Massen von Menschen herbeigeeilt, um dem großartigen Schauspiele beizuwohnen und Se. Maj. den Kaiser auf der Fahrt von der Festung zur Generalwiese zu begrüßen.

Um 9 Uhr großer Empfang. — Fortwährend starker Regen. — 10½ Uhr Vormittags. Seit 10 Uhr Vormittags findet der Empfang der Deputationen durch Se. Majestät den Kaiser statt. Vorerst wurde Sr. Majestät der gesammte anwesende Adel des Landes durch Se. Eminenz den Cardinal Fürstprimas vorgeführt; hierauf geruhte S. Majestät die Deputationen der ungarischen Akademie, den Präsidenten Graf Aurel Dessewffy und den Vicepräsidenten Freiherrn Joseph Eötvös an der Spitze, ferner eine aus 136 Mitgliedern bestehende Deputation des Graner Comitates, durch den Cardinal Fürstprimas vorgestellt, und außerdem weitere 18 Deputationen der Comitate und Städte zu empfangen.

Ungeachtet des strömenden Regens erfolgt Nachmittags der a. h. Besuch des Wettrennens. Um 7 Uhr Abends Hoftafel für 80 Gedecke, wozu zahlreiche Personen aus allen Ständen geladen.

Pesth, 7. Juni. Beim Empfange des Adels erwiederte Se. Majestät auf die Ansprache des Primas, welcher Namens Aller die Versicherung der Treue und inniger Anhänglichkeit abgab, mit folgenden Worten: „Es freut mich, so viele ausgezeichnete Söhne der ritterlichen Nation vor mir zu sehen. Der Stand, dessen Mitglieder Sie sind, hat sich stets durch hervorragende politische Tugenden, Treue und Anhänglichkeit an den Monarchen ausgezeichnet. Diese Tugenden leben ohne Zweifel in Ihnen fort. Ich erwarte daher von Ihrer Treue und Anhänglichkeit zuversichtlich, daß Sie an der Durchführung meiner demnächstigen, das Wohl des Landes bezwe2enden Verfügungen mitwirken werden. Seien Sie von meiner herzlichen Zuneigung und meinem aufrichtigen Vertrauen überzeugt halten Sie sich dessen bei dieser Gelegenheit, wie jederzeit versichert."

Pesth, 7. Juni. Das erste Pferderennen wurde bei herrlichstem Wetter abgehalten. Se. Majestät erschien um 4 Uhr am Rennplatze. Vom Comité des Wettrennens auf das Ehrerbietigste begrüßt, verfügten Sich Allerhöchstdieselben in die festlich geschmückte Hofloge und verweilten daselbst während des ersten Rennens. Lauter Jubel begrüßte die Ankunft Sr. Majestät. Nach dem ersten Rennen begaben Sich Se. Majestät in den Wettrennplatz hinab und verweilten daselbst während der übrigen Rennen, in leutseligster Weise Sich mit dem versammelten Adel und sonstigen Gästen unterhaltend. Die Tribünen waren gedrängt voll, viele Tausende von Menschen waren um den Rennplatz gruppirt.

Sieger blieben im ersten Rennen „Hail-Stakes" Ludwig

von Semſey; im zweiten Rennen (Nationalpreis 440 Ducaten), nachdem der erſte Cours unentſchieden blieb, bei Wiederaufnahme des Rennens, Graf Joſef Hunyadyi; beim dritten Rennen (Damenpreis und Herrenrennen, ſilberner Becher mit 250 Ducaten), Ernſt von Blaskovich; im vierten Rennen (Kaiſerpreis) Graf Hugo Henkel. Die Rückfahrt Sr. Majeſtät erfolgte unter lebhaften Eljen-Rufen durch die dichtbeſetzten Straßen. (Tel. des Wien. Vaterl.)

Aus dem Stanzerthale, 1. Juni, ſchreibt man der „Innsbrucker Volks- und Schützen-Ztg.“: Geſtern Abends iſt ein Theil der in Ihrem Blatte aus Nauders angekündigten Zigeunerbande in's Stanzerthal eingerückt. Die vier Wägen, mit je zwei Pferden beſpannt, hielten vor dem Dorfe Strengen, wo die Zigeuner übernachteten. Später kam noch ein Wagen mit zwei Pferden und heute rückten zwei Zigeuner mit einem ſchwer beladenen Pferde nach. Um 6 Uhr früh wurde es im Lager bereits lebendig, die zwei Häupter der Geſellſchaft vertheilten die Rollen und Alles geht an's Geſchäft. Der erſte Beſuch der Häuptlinge galt dem Pfarrhofe. Ein langer, oben breit und reich mit anſcheinendem Silber beſchlagener Rock, ungariſche Stiefel und geſtickte Beinkleider bildeten den Anzug der Zigeuner. Der Beſuch galt dem Pfarrer. In vergangener Nacht war nämlich die große Zigeuner-Familie wieder um ein junges, theures Haupt vermehrt worden, ein Ereigniß, welches, wie es ſcheint, ſo oft einzutreten pflegt, als die geſchäftlichen Verhältniſſe es erheiſchen. Die Wirthſchäfterin des Pfarrers ſchien den Zigeunern zu einer Pathenſtelle vorzüglich geeignet, und es wurde daher gleich mit ihr in Verhandlung getreten. Gleichzeitig wurden aber auch ſchon einige Annexirungsverſuche gemacht, namentlich am Küchengeſchirr, die jedoch fehl ſchlugen. Während die Häuptlinge im Pfarrhofe manövrirten, waren auch die übrigen Zigeuner in voller Amtsthätigkeit. In einem Verkaufsgewölbe waren zwei Brodſäcke wie Schneeflocken im Sonnenſchein verſchwunden. Der erſte Wunſch der Zigeuner ging nach Speck, geſelchtem Fleiſch und Branntwein. Das Mittel, die Leute zur Mildthätigkeit zu ſtimmen, bildeten das neugeborne Kind und die arme Wöchnerin, welche „freilich eigentlich friſches Fleiſch haben ſollte“, aber auch mit geräuchertem ſich zufriedenſtellte. Auch ein alter, angeblich 100 Jahre und 15 Tage alter Zigeuner mit vielen armen Kindern und Kindskindern muß zur Bezwingung der Herzen herhalten. Indeſſen weiß die Geſellſchaft auch auf andere Weiſe ſich einen und den anderen Leckerbiſſen zu verſchaffen. Einem Fiſcher wurden Forellen abgekauft, als er aber ohne Bezahlung ſeine Waare nicht hergeben wollte, wurde ſie ſo genommen. Auf dem Wege nach Flirſch wurden zu den Fiſchen noch einige Hennen eingefangen. Außer dem vollgiltigen k. k. Paß hat die Bande auch einige Empfehlungsſchreiben aufzuweiſen, ſo eines von einem, jedoch nicht „exportirten“ Gemeindevorſteher in Vintſchgau. Während daher das arme Volk von dieſen Zigeunern allerorts auf das höchſte beläſtigt wird, entblödet ſich ein Wächter über das Gemeindewohl nicht, ihnen noch Vorſchub zu leiſten!

Einem zweiten Briefe über die Reiſe der Zigeuner-Bande entnimmt die „Innsbr. Volks- u. Schützenztg.“ folgendes. In Landeck hat ſich die aus dem Vintſchgau gekommene Zigeuner-Geſellſchaft getrennt. Ein Theil zog das Innthal abwärts und wird die Landeshauptſtadt mit einem Beſuche erfreuen. (Iſt bereits geſchehen. Die Zigeuner wurden in zuvorkommender Weiſe vor der Stadt durch die Polizei empfangen, in Gewahrſam genommen und Tags darauf abgeſchoben.) Der andere Theil zieht über den Arlberg. Ihre Feldlager ſind wirklich intereſſant anzuſehen, namentlich während des Abkochens. Einmal hing ein Schwein, ſo wie es vom Stall gekommen, am Bratſpieße und bald ging das eine bald das andere zum Feuer hin und ſchnitt ſich ein Stück Braten von dem ſchwerbeladenen Spieße. Der Anzug der Zigeunerinen iſt allerdings nicht ſehr züchtiglich, allein das gehört eben zum Geſchäft. Wer ſich nicht der Armuth erbarmen will, gibt aus Schamgefühl. Das ſcheinen die Damen der Bande gut zu wiſſen. So hat eine Frau in Zams einer ſolchen Zigeunerin ein ganz gutes Kleid geſchenkt, doch mit der Bedingniß, daß ſie es alſogleich anziehe und ihre zahlreichen und großen Blößen damit bedecke. Es geſchah, doch nach einer halben Stunde lief die Zigeunerin wieder in ihrem alten Koſtüm herum. Die Leute, welche hier an eine ſehr züchtige Kleidung gewöhnt ſind, nehmen daran großes Aergerniß. Sehr einfach werden von den Zigeunern die Kinder behandelt. Macht ein Wochen oder Monate alter Schmutz eine Säuberung nothwendig, ſo werden die Kinder alleſammt wie die Fröſche in einen Brunnentrog geworfen und abgewäſſert wie die Stockfiſche.

Ausland.

Frankreich. Paris, 8. Juni. Eine Proclamation des Kaiſers an die afrikaniſche Armee dankt derſelben für ihre Arbeiten und Mühſale. „Afrika iſt die große Erziehungsſchule des Soldaten, hier empfängt er die Tugenden der Männlichkeit, welche den Ruhm unſerer Armee ausmachen; ſie ſind die feſteſten Stützen eines Reiches, indem ſie lehren, den Gefahren zu trotzen, Entbehrungen zu ertragen und eine Ehre darein zu ſetzen, die Pflicht über alle materiellen Genüſſe zu ſetzen. Nie hat in eueren Reihen der Zorn den Kampf überdauert; ihr waret die erſten, den Arabern die Freundeshand zu reichen und zu wollen, daß ſie mit Edelmuth und Gerechtigkeit behandelt werden, als von nun an ein Theil der großen franzöſiſchen Familie. Ihr habt euch wohl verdient gemacht um das Vaterland; Frankreich dankt euch.“ (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Paris, 7. Juni. Prinz Napoleon wird auf den Wunſch des Kaiſers Letzterm, der in der Mitte der nächſten Woche zurückkehren wird, entgegenreiſen. (Tel. d. Köln. Bl.)

Offene Correſpondenz.

Von Eggenfelden haben wir kürzlich bezüglich der Gewerbefrage eine Einſendung des dortigen Gewerbevereines mitgetheilt. Es übrigt uns noch, was derſelbe Verein über den Hauſirhandel und deſſen Folgen und Nachtheile geſagt haben will, ebenfalls zu veröffentlichen, was hiemit geſchieht und jedenfalls als ein Ausdruck der Meinung in unſerm altbayeriſchen Gewerbeſtande, ſowie als ungeſchminkter Beitrag zu den ſocialen Zuſtänden im Lande betrachtet werden mag. Die Einſendung lautet:

„Durch den Hauſirhandel werden die Abſatzquellen des anſäſſigen Bürgers verringert. An die Stelle früherer Wohlhabenheit tritt Armuth, welche alsdann den Uebergang zur Gleichgiltigkeit bildet und wird auf dieſe Weiſe ein Proletariat geſchaffen, welches mißbraucht, allen Einflüſterungen glaubend, zu allen Beſtrebungen bereit und ſo gefährlich für den Staat und Thron und gegen alles geſetzlich Beſtehende hilfreich die Hand bieten wird, denn hier gilt der Ausdruck dieſer Klaſſe: „zu verlieren haben wir nichts und zu gewinnen zu jeder Zeit.“

Traurig iſt es zu ſehen, wie die kräftigſten Burſche und Mägde, oft deren 3, 4 und mehr an der Zahl, mit allen nur möglichen Waaren herumziehen, die Leute, beſonders am Lande, bitten und plagen, Etwas zu kaufen, und gelingt es auf dieſe Weiſe nicht, ſo drohen ſelbe ſogar. Die Landleute ſind nun gezwungen, zu kaufen und thun dieſes theils aus Furcht oder, wie ſie ſich ausdrücken, um dieſes Geſindels los zu werden. Nun fragen wir, iſt das eine Inſtitution, welche das Volk wünſcht?

Iſt es denn nöthig, immer und immer die Zuſtände anderer Länder nachzuahmen? Sehen wir hinüber nach Oeſterreich, nach Preußen! Sind die Gewerbtreibenden dieſer Länder glückliche zu nennen? Hat man die enormen Rückſtands Summen, welche ſeit der Einführung der vielgeprieſenen Gewerbefreiheit in Oeſterreich und Preußen vorhanden ſind, ſchon vergeſſen? Die Steuerrückſtände betragen in Oeſterreich heuer die enorme Summe von 26 Millionen Gulden und das glückliche Preußen iſt ſchon auf 96 Procent unbemittelter Klaſſen herabgeſunken.

Durch den Hauſirhandel werden dem Landmann die kräftigſten Arbeiter entzogen, denn der Hang zum Nichtsthun und das lockende „Herr über ſich ſelbſt“ zu ſein und geleitet durch einen Lebenswandel, welcher in ſittlicher Beziehung ſchon zu verwerfen iſt, üben eine bezaubernde Gewalt auf alle dieſe Freiheitshelden aus.

Darum auf alle Gewerbtreibende! Unſere Bitten ſind gerecht. Verfaßt Vorſtellungen an die hohe Kammer, an Eure Abgeordnete. Fort mit den übertriebenen Freiheiten, welche nichts erzielen, als die Wünſche unſerer Beglücker, nemlich: die noch leidlichen Zuſtände unſeres Bayerlandes denjenigen der ſogen. Volksbeglückungs-Staaten aufzuopfern.“

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Das Geſuch des Andreas Niederreiter von Pfeffenhauſen um die Bewilligung zur Auswanderung nach Oeſterreich betreffend.

Der Taſernwirthsſohn Andreas Niederreiter von Pfeffenhauſen beabſichtigt nach Oeſterreich auszuwandern.

Allenfallſige Erinnerungen gegen das Geſuch ſind binnen 14 Tagen bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung bei dem unterfertigten k. Bezirksamte anzumelden.

Am 27. Mai 1865.

Königliches Bezirksamt Rottenburg.
Loritz. (2b) 1025

Bekanntmachung.

Im Vollzuge Beſchluſſes des k. Bezirksgerichts Landshut werden unter Leitung des Unterzeichneten am

Samstag den 17. Juni l. Js. Nachmittags 1 Uhr

in der Behauſung des Wagnermeiſters Windorfer zu Unterneuhauſen gegen ſofortige Baarzahlung: 1 Ochſe, 2 Kühe, 1 Wagen, mehrere Hauseinrichtungsgegenſtände, einiges Wagnerhandwerkszeug und Wagnerwerkholz, Alles zuſammen geſchätzt auf 502 fl. 30 kr. verſteigert.

Der Zuſchlag kann nur erfolgen, wenn auf die einzelnen Verſteigerungsgegenſtände wenigſtens zwei Viertheile ihres Schätzungswerthes, welcher bei der Verſteigerung ſelbſt bekannt gegeben wird, geboten werden.

Landshut, den 8. Juni 1865.

1044 Naumair, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine innigſtgeliebte Gattin,

Frau Margaritha Reiter,

geſtern um ¼ über 8 Uhr Abends nach längerem, ſchmerzhaften Leiden, und öftern Empfang der hl. Sterbſakramente, in einem Alter von 52 Jahren zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem ich dieſe Trauerkunde allen Verwandten und Bekannten mittheile, bitte ich für die Verſtorbene um ein frommes Andenken im Gebete und für mich um ferneres Wohlwollen.

Landshut, den 9. Juni 1865.

Joseph Reiter,
Magiſtrats-Offiziant.

Der erſte heil. Seelengottesdienſt iſt Sonntag den 11. bſ. um halb 10 Uhr bei St. Martin, hierauf das Leichenbegängniß vom Leichenhauſe aus. — Der zweite heil. Seelengottesdienſt iſt Montag um 9 Uhr. 1045

Dankſagung.

Für die ehrende und zahlreiche Theilnahme bei dem Leichenbegängniſſe und den hl. Seelengottesdienſten meines dahingeſchiedenen lieben unvergeßlichen Vaters,

Herrn Ferdinand Eberl,

quiesc. kgl. Regierungs-Kanzliſt,

ſage ich hiemit allen, vorzüglich Jenen, welche dem Verblichenen während ſeiner Krankheit ſo viele Theilnahme bewieſen, meinen innigſten, tiefgefühlteſten Dank mit der Bitte, des lieben Verſtorbenen im Gebete zu gedenken, und mir ferneres Wohlwollen zu bewahren.

Landshut, den 8. Juni 1865.

Die tieftrauernde Tochter:
1046 **Maximiliana Eberl.**

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt geblieben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 9. Juni 1865.	Waizen . . .	178	2153	2331	2263	68	15	48	13	46	11	30	—	—	1	31
	Korn	114	229	343	272	71	9	25	9	7	8	46	—	13	—	—
	Gerſte . . .	55	87	142	115	27	8	28	8	1	7	48	—	20	—	—
	Haber . . .	1	725	726	724	2	8	14	6	45	6	15	—	—	—	1
	Linſen . . .	4	3	7	7	—	8	43	7	26	5	44	—	11	—	—
	Erbſen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

CONCORDIA.

Sonntag den 11. Juni lfd. Js. Vormittags halb 10 Uhr findet für das verlebte Mitglied,

Herrn Rudolph Putz,

b. Werk- u. Zimmermeiſter,

bei St. Sebaſtian ein hl. Seelengottesdienſt ſtatt, wozu die verehrl. Mitglieder, ſowie die Herren Altconcordianer, dann die Verwandten und Bekannten des Verlebten geziemendſt eingeladen ſind.

1047 **Der Ausschuss.**

Montag den 19. Juni

Jahrtag

des Vereins der Schreiner, Binder und Glaſer des Bezirksamts Landshut,

Vorm. 9 Uhr Gottesdienſt,

wozu die verehrten Herrn Mitglieder freundlichſt eingeladen ſind.

1048 *Die Vorstandschaft.*

Ein Paar Schnürſtiefel

blieben entweder im heil. Bründl am Hofberg oder in der St. Martinskirche liegen. Man erſucht um Zurückgabe in der Exped. d. Bl. 1049

Ein Gebetbuch von Hauber,

die Andachten von Oſtern bis Pfingſten enthaltend, wurde vor circa 4 Wochen verloren. Man erſucht um Zurückgabe gegen Belohnung von 2 fl. in der Expedition ds. Bl. 1050

Börſen-Nachrichten.

München, 8. Juni. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz. — P. 99 G.; 4prozent. halbjährig. Eiſenbahn. — P. — G.; 4prozent. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 98¾ P. 98½ G.; 4½proz. 101¼ P. 101 G.; 4½prozent. halbj. 102 P. 101¾ G.; 4½proz. halbjähr. Milit. — P. — G. Aktien der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 970 P. 965 G.; 4proz. Bankobligationen — P. 99¾ G.; 4proz. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 97⅝ P. 97⅜ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlte — P. 113½ G.

Frankfurt, 8. Juni. Oeſter. 5% Nat.-Anlehen 68⅝; Metall. 64¼; Bankaktien 872; Lott.-Anleh.-Looſe von 1854: 78⅜; von 1858: 136½; von 1860: 86⅝; Ludwigsh.-Berbacher-Eiſenbahn-Aktien 150½; Bayer. Oſtbahn-Aktien 113½; voll eingez. 118¾; Oeſterr. Cred.-Mob.-Akt. 198; Weſtb.-Pr.-Akt. 78⅝. Wechſelkurs: Paris 94⅝; London 119⅛; Wien 108⅞.

Erdinger Schranne vom 8. Juni 1865.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt . .	22		—		27		13	
Neue Zufuhr . .	627		192		43		219	
Schrannenſtand .	649		192		70		232	
Heutiger Verkauf .	580		168		68		220	
Reſt	69		24		2		12	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	13	40	10	6	7	58	6	40
Mittlerer . . .	12	47	9	44	7	27	6	11
Niedrigſter . . .	11	22	9	22	7	—	5	55
Gefallen . . .	—	—	—	5	—	25	—	23
Geſtiegen . . .	—	1	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 11. Juni. № 131. Barnabas.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 9. Juni. Der frühere Ordonanzoffizier des Königs Max II., nunmehriger Hauptmann im 3. reitenden Artillerie-Regiment, Guſtav Graf zu Caſtell, wurde von Sr. Maj. dem Könige zum Oberhofmeiſter ernannt. Die ſeit dem Tode des Grafen Butler-Clonebough erledigte Stabschefsſtelle iſt ſomit wieder beſetzt. Indeſſen iſt Graf zu Caſtell nicht zum Oberſthofmeiſter mit 5000 fl. Gehalt, ſondern vorerſt zum Oberhofmeiſter ernannt und auf einen Bezug von 2500 fl. eingewieſen worden. Für die Dauer des gegenwärtigen Monats bleibt ihm der ſeither functionirende Oberſthofmeiſter Frhr. v. Lerchenfeld noch beigegeben. Die Amtsübernahme hat jedoch ſchon begonnen. Graf zu Caſtell tritt aus dem Militär-Verbande und hat das betreffende Geſuch bereits eingereicht. — Der Einlauf der Abgeordnetenkammer bringt täglich neue Eingaben bezüglich der Ablöſung der Realrechte.

△ München, 9. Juni. In Folge der angeordneten größeren Cavalerie-Manöver, werden die einzelnen Regimenter zu Brigaden, wie folgt, zuſammengezogen: 1) München. 1., 2. und 3. Küraſſier-Regiment, welche ſich in den Garniſonen München, Landshut (das 2. Küraſſier-Regiment wird am 15. September ſeinen Garniſonsort verlaſſen) und Freiſing (mit Nymphenburg) befinden. 2) Augsburg. 1. Uhlanen-, dann 3. und 4. Chevauxleger-Regiment, welche in den Garniſonen Augsburg, Dillingen, Kempten und Ottobeuern untergebracht ſind. 3) Nürnberg. 1. und 2. Chevauxlegers-, dann 2. Uhlanen-Regiment, welche zu Nürnberg, Neumarkt, Ansbach, Neuſtadt a/S. und Schwabach garniſoniren. 4) Würzburg. 3. Uhlanen-, dann 5. u. 6. Chevauxlegers Regiment. Die Garniſonen ſind: Zweybrücken, Speyer, Bayreuth, Amberg und Bamberg. — Dieſe größeren Mannöver erregen jetzt ſchon ſehr viel Intereſſe, indem ſie die erſten ſind, welche ſeit der Reorganiſation und der Einführung eines neuen Reit-, Exercier- und Manövrir-Syſtemes mit der Cavalerie in Ausführung gebracht werden.

△ **München**, 9. Juni. Indem ein Correſpondent der bayr. Ztg. gleichfalls das Ergebniß der für Se. Heil. den Papſt Pius IX. geſammelten Liebesgaben mittheilt, führt derſelbe unter den Beiträgen aus München auf: „von Sr. Majeſtät 300 fl.“ Die edlen Abſichten des regierenden Königs ſowohl, als des Königs Ludwig I. und des Königs Otto von Griechenland für den Papſt ſind zu bekannt. Allein obige Mittheilung iſt unwahr. Im ganzen Verzeichniſſe der Liebesgaben iſt keine „Majeſtät“, wohl aber Prinz Karl mit einem Beitrage von 300 Gulden aufgeführt. Ich glaube, dies erwähnen zu müſſen, weil die bayr. Ztg. nicht Veranlaſſung genommen, die im Morgenblatte enthaltene falſche Angabe in ihrem Mittags 1 Uhr erſt erſchienenen Hauptblatte zu berichtigen. — Der öſterreichiſche Geſandte, Graf von Blome, wird dieſen Sommer in Lindau zubringen. Er iſt mit Familie bereits dahin abgegangen.

△ München, 9. Juni. Unſer König hat wiederholt einen Beweis großer Gerechtigkeitsliebe und genauer Beobachtung der Geſetze geliefert. Se. Majeſtät ließ einem ſeiner Diener, der noch eine kurze Militärdienſtzeit zu vollenden hatte, deſſen gänzliche Befreiung aber Ludwig II. wünſchte, einen Erſatzmann ſtellen und den hiefür erforderlichen Betrag von 350 fl. auf Rechnung der k. Kabinetskaſſa anweiſen. In andern Staaten werden derlei Befreiungen bekanntlich einfach durch Cabinetsbefehle herbeigeführt, was indeſſen unſerm Könige gänzlich ferne lag. — Zur Aufführung von „Triſtan und Iſolde“ iſt bereits eine große Anzahl muſikaliſcher Notabilitäten hier wieder eingetroffen. Innsbruck, Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt, Leipzig, Bamberg, Würzburg ꝛc. haben ihre Contingente ſchon geſendet. Aus ferneren Städten wird noch Zuzug erwartet. Wenn nur die weiten Reiſen am Ende nicht bereut werden!

△ München, 9. Juni. Se. Majeſtät König Ludwig I. läßt auf ſeine Koſten Leuten ſeiner Hofhaltung, welche beſtimmt ſind, ihn im Herbſte nach Spanien zu begleiten, Unterricht in der ſpaniſchen Sprache ertheilen. Jene hiſtoriſch merkwürdige Halbinſel aus eigener Anſchauung kennen zu lernen, iſt des greiſen Fürſten einziger und ſehnlichſter Wunſch. Hoffen wir, daß er in Erfüllung geht!

** München, 9. Juni. (Abgeordnetenſitzung.) Erſter Berathungsgegenſtand iſt die Nachweiſung über die im Budget nicht enthaltenen Staatsfonds für 1861/63. Referent Sing beantragt, derſelben die Anerkennung zu ertheilen, jedoch die Bitte an den König zu richten, es möge der Beſtand des Reſervegetreidemagazinsfonds dem Staatsgüterkaufſchillingsfond überwieſen werden. Die ſchon auf frühern Landtagen wiederholt angeregte Aufhebung dieſes Fonds als eines zweckloſen Inſtituts, bemerkt Referent, iſt dringend veranlaßt. Ein Blick in die Operationen der Staatsregierung bezüglich der Umwandlung von Staatsrealitäten zeigt, daß von Seite der Forſtverwaltung ſeit einer Reihe von Jahren ſo glänzende Erfolge erzielt wurden, daß es bedauert werden müßte, wenn dieſe Verwaltung bei etwaiger Erſchöpfung der Mittel des Staatsgüterkaufſchillingsfonds in weiterer Durchführung ihrer Beſtrebungen irgendwie beſchränkt würde, die 2 Millionen des Getreidemagazins-Fonds könnten nicht fruchtbarer angelegt werden, als zur Vergrößerung des Staatswaldbeſitzes. Referent wird mit ſeiner Anſicht durch Frhrn. v. Lerchenfeld auf's wärmſte unterſtützt, welch letzterer ſich bei dieſer Gelegenheit überhaupt gegen die vielen ſchwer zu kontrolirenden „Specialfonds,“ dieſer „Krankheit der bayeriſchen Finanzverwaltung“ auf's entſchiedenſte erklärt. Landtagskommiſſär Pummerer glaubt, die Regierung würde es nicht verantworten können, wenn ſie den zur Unterſtützung der Armen in Zeiten der Theuerung beſtimmten Fond aufhöbe. Derſelbe habe ſchon öfter ſeinen Zweck vollkommen erfüllt, er wolle nur erinnern, was damit im Speſſart und in den ärmern Gegenden Oberfrankens geleiſtet worden. Frhr. v. Lerchenfeld macht, da ſich der Herr Kommiſſär auch auf das Jahr 1847 bezogen, die Bemerkung, gerade damals hätten die wirklich Bedrängten nur dann etwas erhalten, wenn die Gemeinden gutgeſtanden, es ſei aber auch vorgekommen, daß die Gemeinden vom Staate das Getreide bekamen, dasſelbe um den theuereren Preis verkauften und den Erlös hieraus vertheilten. Bei der Abſtimmung wurde der auf das Getreidemagazin ſich beziehende Antrag des Ausſchuſſes mit großer Majorität angenommen, die übrigen Poſten riefen keine beſonders erhebliche Diſcuſſion hervor und wird ſchließlich der Rechnungen einſtimmig die Anerkennung ertheilt. (Schluß folgt.)

Kempten, 6. Juni. Die heute eröffnete Wanderverſammlung bayeriſcher Landwirthe iſt von circa 300—400 Perſonen aus faſt allen Regierungsbezirken beſucht. (Bayr. Ztg.)

Sachſen. * Zu Leipzig begrüßte die 15. allgemeine deutſche Lehrerverſammlung am zweiten Tage (7. Juni) das Standbild Gellerts und in der zweiten Hauptverſammlung wurde die am Tage vorher abgebrochene Debatte wieder aufgenommen. Es handelte ſich dabei hauptſächlich nur darum, ob Staatsſchule oder Gemeindeſchule und die Verhandlungen waren

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

mehr belebt als erquicklich, bemerkt der Berichterſtatter der Allg. Ztg. Die Debatte kam zu keinem Ausgange, man ſprach ſich dafür aus, daß eine Abſtimmung nicht ſtattfinden ſolle, die auch kaum einen praktiſchen Werth gehabt hätte. Auch über die Frage der Bildung der Lehrer wurde allerhand geſprochen und zuletzt kam man zu dem Beſchluſſe: Die Lehrer müſſen außer der beſondern techniſchen oder beruflichen Bildung das volle Maß der Kenntniſſe beſitzen, deſſen die gebildeten Stände ſich erfreuen.“ Zum Verſammlungsort im nächſten Jahr iſt Hildesheim erkoren worden.

In Leipzig iſt der Buchdruckerconflict nun vollſtändig beendet. Die feiernden Gehülfen ſind auf den von den Principalen angebotenen 28 Pfennigtarif eingegangen.

Preußen. * Berlin. Zwiſchen Bismark und dem Abgeordneten Virchow ſchwebt eine Duellangelegenheit. Virchow hatte bei der Verhandlung über die Marinevorlage geſagt, wenn der Herr Miniſterpräſident den Commiſſionsbericht über die Marinevorlage geleſen habe und ſagen könne, es ſeien keine anerkennenden Erklärungen darin, ſo wiſſe er in der That nicht, was er von ſeiner Wahrhaftigkeit denken ſolle. Hr. v. Bismark hat Virchow darüber fordern laſſen. Die Sache iſt ſogar im Abgeordnetenhauſe zur Sprache gekommen, indem die Fortſchrittspartei meint, ein Duell wegen parlamentariſcher Aeußerungen könne und dürfe nicht ſtattfinden. — In der Militärorganiſation hat das Abgeordnetenhaus am 8. Juni die Regierungsvorlagen abgelehnt.

Oeſterreich. Peſth, 8. Juni. Die Begeiſterung in den Schweſterſtädten erreichte, von Stunde zu Stunde ſteigend, ihren Culminationspunkt bei dem geſtern Abends von der Bürgerſchaft beider Städte dargebrachten Fackelzuge. Der Zug mit beiläufig 2000 Fackelträgern erreichte den Burgplatz um 10 Uhr; unmittelbar darauf erſchienen Se. Majeſtät der Kaiſer auf dem Balcon, mit ſtürmiſchen Eljens aus 2000 Kehlen begrüßt, welche ſich bei jeder Bewegung der Hand des Kaiſers wiederholten. Inmitten des Jubelgeſchreies intonirte eine der anweſenden Militärmuſikcapellen den Rakoczy-Marſch, hiedurch dem Beifallsſturme volle Bahn brechend. Der Marſch wurde von Seite der Nationalmuſik- (Zigeuner-) Bande mit der Volkshymne beantwortet, welche den Jubel noch ſteigerte. Se. Majeſtät der Kaiſer verweilten bis zum Schluſſe auf dem Balcon. Der Zug begab ſich um halb 12 Uhr nach Peſth zurück, noch vom Peſther Ufer Eljengrüße nach der kaiſerlichen Burg in Ofen ſendend.

Salzburg, 9. Juni. Die Curliſte von Hofgaſtein weißt 40 Curgäſte aus.

Ausland.

Schweiz. In Genf iſt am 5. Juni 1865 das erſte Mal eine Nummer der Augsburger allg. Ztg. gleich am Tage nach ihrem Erſcheinen angekommen. Jedenfalls eine ſchöne Leiſtung der ſchweizbayeriſchen Poſten und Eiſenbahnen, um ſo ſchöner, wenn ſie von Dauer iſt.

Frankreich. Paris, 8. Juni. General Klapka iſt hier eingetroffen und agitirt Angeſichts der in Ungarn ſich kundgebenden Volksſtimmung in ungariſchen Emigrantenkreiſen für das Aufgeben aller revolutionären Pläne. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Paris, 4. Juni. Die hieſigen Arbeiter-Strikes nähern ſich ihrem Ende. Die Arbeiter vergleichen ſich mit ihren Meiſtern.

Paris, 6. Juni. Die Ankunft des Kaiſers wird nach neueſten Meldungen bis 2. ds. entgegengeſehen. Nicht bloß die Kaiſerin, ſondern auch Prinz Napoleon wird dem Kaiſer entgegenfahren, erſtere bis Lyon, letzterer bis Toulon, was die eingetretene Verſöhnung ſichtbar beſtätigen ſoll.

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Se. Majeſtät der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, unterm 2. Juni den k. Advokaten Hermann Petzold in Pfarrkirchen zum Major und Commandanten des Landwehrbataillons Pfarrkirchen zu ernennen; — unterm 3. Juni auf die am Bezirksamte Freiſing eröffnete Bezirksamts-Aſſeſſorsſtelle den Bezirksamts-Aſſeſſor Georg Scheibenpflug von Viechtach, ſeiner Bitte gemäß, zu verſetzen und zum Aſſeſſor des Bezirksamtes Viechtach den Rechtspraktikanten Joſ. Singer von Gaishof, z. Z. am Bezirksamte Schongau, in proviſoriſcher Eigenſchaft zu ernennen; — unterm 5. Juni die kathol. Curat- und Schulſtelle zu St. Salvator, Bezirks-Amts Griesbach, dem Prieſter Martin Schadenfroh, Cooperator in Reutern, desſelben Bezirksamts, zu übertragen.

Durch Regierungs-Entſchließung vom 7. Juni 1865 wurde der bisherige I. Schulgehilfe Peter Mayer zu Pilſting, B.-A. Landau, als Verweſer der Schule zu bayr. Eiſenſtein, B.-A. Regen, wegen Ablebens des Schulexpoſitus Löcker daſelbſt berufen.

Zufolge Verfügung der k. Landwehr-Kreisſtellen von Niederbayern vom 29. Mai 1865 wurde der Feldwebel Michael Kreuzeder des k. Landwehr-Bataillons Landau zum Unterlieutenant ernannt.

Zu Folge Verfügung der k. Landwehr-Kreisſtellen von Niederbayern vom 6. Juni l. Js. wurde dem kgl. Bezirksamts-Aſſeſſor Emil Rattinger die Funktion als Auditor beim k. Landwehr-Bataillon Regen übertragen.

Gemäß Verfügung der k. Landwehr-Kreisſtellen von Niederbayern vom 29. Mai lfd. Js. wurde der Schützen-Oberlieutenant Karl Böheim von Vilshofen zum Schützen-Hauptmann beim kgl. Landwehr-Bataillon Vilshofen befördert.

* Landshut, 10. Juni. Die betheiligten Candidaten der Medicin aus Niederbayern werden im Kreisamtsblatte von Niederbayern (Nr. 48 vom 10. Juni) aufmerkſam gemacht, daß Geſuche um Zulaſſung zur mediciniſchen Staatsprüfung pro 1865 bis längſtens 20. Juli bei dem kgl. Staatsminiſterium des Innern einzureichen ſind.

Vom Inn lauten, wie die Paſſ. Ztg. meldet, Privatnachrichten dahin, daß in mehreren Gegenden jener Drang nach Lostrennung der Schule von der Kirche wieder in ſtarker Abkühlung begriffen iſt. Es iſt Kraft der Wahrheit, zur richtigern Einſicht zu führen und in glücklicher Folge der einen und andern Seite gerecht zu werden.

Die Paſſ. Donauztg. berichtet: In einer Gemeinde des Bezirksamts G. kam der Fall vor, daß dem dortigen Bezirksamtmanne, welcher auf der Durchführung des 7. Schuljahres mit Strenge beſtand, von den Bauern mit dem Jahre 1848 gedroht wurde. (Da zäumen die Bauern den Gaul beim Schweif auf; gerade die Leute im Sinne des Jahres 1848 ſind die größten Eiferer für den äußerſten Schulzwang! Die Red. der Landsh. Ztg.)

☞ **Auf die Landshuter Zeitung kann für den Monat Juni bei allen Poſterpeditionen und Poſtboten um 27 kr. abonnirt werden.**

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Geſchäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter beehre mich zur Anzeige zu bringen, daß ich durch neue Einrichtungen in meinem Geſchäfte in den Stand geſetzt bin, Drahtgitter nach jeder Zeichnung und von dem ſtärkſten Eiſendraht zu fertigen; ſelbe eignen ſich beſonders zu Garten-Umzäunungen, Bouquets-Einfaſſungen, Balkongeländern u. dgl.

Zugleich empfehle ich mein Lager von Sieben jeder Art, Eiſen- und Meſſingdrahtgeweben, eine hübſche Auswahl ſehr ſchön gemalter Fenſtergitter; zu Fliegengitter und Vorſetzer, verzinnte Drahtkörbe zum Tragen der Bock- und Halbegläſer ſowie Maßkrüge, ſowie alle in dieſes Fach einſchlägigen Artikel zu den billigſten Preiſen.

Hochachtungsvollſt

Landshut, den 8. Juni 1865.

Joseph Reitsamer,
Siebmacher und Gitterſtricker.
Laden: Roſengaſſe im Geiſenfelder-Bäckerhauſe.

1035 (2b)

Das Alt-Gras

von 10 Tagw. guten, zweimädigen, in der Gemeindeflur Weng gelegenen Wieſen wird verkauft. Die Wieſen ſelbſt können käuflich erworben werden Näheres bei dem Eigenthümer

Joſeph Zizler,
Schullehrer in Wörth a./I.

10?2 (3c)

Schmidanweſens-Verkauf.

Nahe bei Vilsbiburg iſt ein Schmidanweſen mit 22 Tagwerk Grund unter ſehr vortheilhaften Bedingungen billig zu verkaufen. Zu erfragen auf der Poſt in Vilsbiburg.

(2b) 1043

Dankſagung.

Für die zahlreiche, ehrenvolle Betheiligung an dem Leichenbegängniſſe und den drei Seelengottesdienſten für den nach Empfang der hl. Sterbſakramente im 61. Lebensjahre entſchlafenen hochwürdigen, wohlgebornen

Herrn Joseph Walter,

freireſignirten Pfarrer von Ozing und Benefiziaten dahier,

erſtatten den herzlichſten Dank
Straubing, am 8. Juni 1865.

1051 **Die tiefſtrauernd Hinterbliebenen.**

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen wir hiemit an, daß unſere liebe Gattin und Mutter,

Anna Maria Miller,

Privatiersgattin,
geb. Lipp aus Schierling,

heute Morgens 9¼ Uhr nach 10wöchentlichem Krankenlager im Alter von 63 Jahren dahingeſchieden iſt und laden zum Leichenbegängniſſe geziemend ein.

Landshut, den 10. Juni 1865.

Andreas Miller, als Gatte,
Andreas und **Anna Miller**
im Namen ſämmtl. Geſchwiſterte.

Der erſte heil. Seelengottesdienſt iſt Montag den 12. ds. Mts. in der Stadtpfarrkirche St Jodok um 9 Uhr und hierauf das Leichenbegängniß vom Leichenhauſe aus. Die weiteren heil. Seelengottesdienſte ſind am Dienstag den 13. ds. Mts. um 9 Uhr. 1052

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem Rathſchluſſe gefallen, unſere innigſtgeliebte Mutter, Tochter und Schweſter,

Frau Cäcilia Beck,

Wirthswittwe von Artlkofen,

nach längerem Leiden, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten, in ihrem 43. Lebensjahre zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieſen für uns ſo ſchmerzlichen Verluſt allen Verwandten und Bekannten zur Anzeige bringen, bitten wir für die theuere Verblichene um frommes Andenken im Gebete.

Artlkofen, den 10. Juni 1865.

Die tiefſtrauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag den 12. Juni Morgens 9 Uhr und hierauf der erſte heil. Seelengottesdienſt in der Kirche zu Artlkofen ſtatt. Der zweite hl. Seelengottesdienſt iſt Dienstag und der dritte Mittwoch, jedesmal um 9 Uhr ebendaſelbſt. 1053

Anzeige und Empfehlung.

Der ergebenſt Unterzeichnete bringt hiemit zur Anzeige, daß ihm durch Beſchluß des k. Bezirksamtes Landshut vom 27. Mai l. Js. eine

Zimmermeiſters-Conzeſſion

ertheilt wurde, und empfiehlt ſich derſelbe in allen in dieſes Geſchäft einſchlägigen Arbeiten unter Zuſicherung reeller und billiger Ausführung der geehrten Aufträge.

Berg ob Landshut, den 10. Juni 1865.

Joseph Lanzhammer,
Zimmermeiſter am Hofberg.

1054(3a)

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 3. Juni: Wilhelm Ludwig, Söhnchen des Hrn. Ludwig Pröbſt, Bezirksgerichtsdiurniſt. — Anton, Söhnchen des Adam Steger, Ausgeher.

Den 6. Juni: Maria, Töchterlein des Lorenz Wagensberger, Hausbeſitzer zu Berg.

Den 7. Juni: Maria, Töchterlein des Anton Rockinger, Hausbeſitzer. — Magdalena.

Den 9. Juni: Norbert.

Getraut.

Den 6. Juni: Georg Geſſerer, Taglöhner von Gries, mit Roſa Kloſtermeier, Krämerstochter vom Aſt. — Herr Ferdinand Götz, Rechtsconcipient dahier, mit Fräulein Anna Gerſtl, Steueraſſeſſorstochter von München.

Geſtorben.

Den 2. Juni: Anna, ¼ Stund alt.

Den 3. Juni: Herr Ferdinand Eberl, quiesc. kgl. Regierungs-Kanzeliſt, 85 J. alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 29. Mai: Andreas Alphons, Kind des Wilh. Scheidler, Zugführers bei der Oſtbahn dahier.

Den 31. Mai: Jakob, Kind des Seb. Gangwolf, Packträgers dahier.

Den 2. Juni: Maria Magdalena, Kind des Alois Dantl, b. Fragners. — Roſina Anna, Kind des Heinrich Schütz, b. Bierbrauers.

Den 6. Juni: Roſalia, Kind des Mich. Bohn, b. Hausbeſitzers dahier.

Getraut.

Den 6. Juni: Junggherr Fr. X. Wicklmair, Magiſtrats-Offiziant dahier, mit Jgfr. Maria Greßierer, Hausbeſitzerstochter von hier.

Geſtorben.

Den 31. Mai: Martin Hofmann, Taglöhner dahier, 50 Jahre alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Am 21. Mai: Anna, illeg., auswärtig. — Adam Wilhelm Schardt, bgl. Bierbrauersſöhnchen.

Am 26. Mai: Emilie Franziska Mathilde Hofſedy, Conducteurs-Kind. — Joſeph Ignaz Weinzierl, Kaufmannskind.

Am 30. Mai: Franz Xav. Aiden, b. Schwaigerskind.

Am 2. Juni: Anonymus illeg.

Am 3. Juni: Eliſabetha Huber, Schneidermeiſterstöchterlein.

Am 6. Juni: Eliſabetha Pieltl, Bäckermeiſterskind. — Walburga Hetzl, Schwaigerskind.

Geſtorben.

Am 26. Mai: Michael Bauer, Vorarbeiterskind bei der Oſtbahn, 1½ J. alt.

Am 2. Juni: Anonymus illeg.

Eis-Pommade

(Pommade Glaciale.)

Die Vorzüglichkeit dieſer köſtlichen von mir ſchon über 25 Jahre bereiteten Pommade iſt bei beiden Geſchlechtern längſt anerkannt. Sie hat das Ausſehen und ſchmilzt in der Hand wie Eis, ſtärkt die Kopfhaut und Haarwurzeln, beugt der läſtigen Schuppenbildung vor oder hebt ſie auf, macht die Haare kraus und lockig, verhindert das Ausfallen und Grauwerden, befördert den Wuchs und verleiht den Haaren die größte Geſchmeidigkeit und den ſchönſten Glanz. Preis des großen Glaſes **24 kr.** des kleinen **12 kr.** Aechtes Klettenwurzel-Oel zu **6 kr.**, **9 kr.** und **18 kr.** das Glas. Auswärtige Beſtellungen unter Beifügung der Beträge und **6 kr.** für Verpackung und Poſtſchein werden franco erbeten.

Karl Kreller, Chemiker in Nürnberg.
Alleinverkauf in Landshut bei
233(2) **Anton Huber,** Kaufmann.

Mädchen,

welche ſchön Weißnähen können, finden dauernde Beſchäftigung, per Tag 6 und 9 kr. Das Uebr. in der Exped. d. Bl. 1055

Amtliche Berichtigung.

Auf das Inserat 1022 in Nr. 130 der Landshuter Zeitung sieht sich der unterfertigte Bericht veranlaßt, in thatsächlicher Beziehung zu bemerken:

1) daß die Einlieferung der in Frage stehenden Weibsperson und des sie begleitenden Knaben am 31. Mai nicht Abends 5 Uhr, sondern Abends 7 Uhr, die Aburtheilung aber nicht des andern Tages Mittags, sondern Vormittags 10 Uhr erfolgt ist, und letztere jedenfalls Vormittags 8 Uhr stattgefunden hätte, wäre nicht der unterfertigte Landrichter in Folge einer Commissionsreise verhindert und der hiefür substituirte Nebenbeamte durch anderweitige Geschäfte in Anspruch genommen gewesen;

2) daß verordnungsgemäß weder Abends noch Morgens, sondern nur zu Mittag Kost an die Arrestanten verabreicht werden darf;

3) daß die Entlassung aus der Haft nicht auf Verwendung einer dritten Person, sondern auf Grund freisprechenden Urtheiles stattfand.

Dieß auf das Inserat, soweit es das amtliche Vorgehen verdächtigt.

Was die Arretirung selbst anlangt, so erfolgte sie auf Grund der völligen Legitimationslosigkeit der beiden Personen, und weil die Weibsperson, die durch Aechzen und Stöhnen die Aufmerksamkeit aller zur Maiandacht in der Mariahilfkirche eilenden Personen erregte, deren Krankheit aber bei Ansichtigwerdung des Polizeidieners sofort sichtlich abgenommen hatte, den Verdacht der Simulation nicht als unbegründet erscheinen ließ. Daß der Polizeidiener auf diese Vorgänge keine Verpflichtung hatte, weitere Recherchen anzustellen, wird so wenig bestritten werden können, als daß nach der Verhaftung einer Person das Eintreten der staatsanwaltschaftlichen und gerichtlichen Thätigkeit hinreichende Bürgschaft dafür bieten wird, daß bei Untersuchung und Aburtheilung eines Falles nur Recht und Gesetz obwalten.

Vilsbiburg, am 8. Juni 1865.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.
Roth. 1056

Bekanntmachung.

Die Frohnleichnamsprozession 1865 betreffend.

Der Stadtmagistrat Landshut erläßt auf Grund des Art. 76 des Pol.-Str.-Ges.-B. vom 10. November 1861 nachstehende ortspolizeiliche Vorschrift bezüglich der Feier des diesjährigen Frohnleichnamsfestes:

1) In jenen Straßen, durch welche die Prozession sich bewegt, dürfen von **7 Uhr** Morgens an bis zur gänzlichen Beendigung der Feier schwere Fuhrwerke, wie Last-, Bräu-, Brücken-, ꝛc. Wagen nicht fahren.
2) Andere Wagen dürfen durch diese Straßen, so lange in denselben die Prozession geht, nicht fahren.
3) Die Feier störendes Lärmen in den Häusern oder auf den Straßen ist untersagt.
4) Während des Hochamtes und der Prozession sind die Thore und Einfahrten sämmtlicher Gast-, Bräu-, Wirths- und Kaffeehäuser geschlossen zu halten.
5) Alle Verkaufsläden müssen geschlossen, alle Marktstände von den Straßen entfernt bleiben.

Landshut, den 8. Juni 1865.

Stadtmagistrat Landshut.
Der rechtsk. Bürgermeister:
Dr Gehring. 1057

Dr. Herbst's Haus-Balsam!

Dieses vom Kgl. Bayer. Staats-Ministerium genehmigte, aus den **heilkräftigsten Pflanzenstoffen** bestehende **Nervinum**, durch seine **außerordentliche** Wirksamkeit **insbesondere** bei den verschiedenen **Magen-Beschwerden**, Leibschmerzen und Diarrhoe, nervösen Schwächezuständen, Appetit- und Schlaflosigkeit, desgleichen **vorzüglich bei Verwundungen**, Krämpfen, Zahn- und Kopfschmerzen, Rheumatismen u. s. w. **rühmlichst** bekannt und in **überraschender** Weise verbreitet, ist (à Flacon nebst Gebrauchsanweisung 24 kr.) zu beziehen durch die

219(17) **Löwen-Apotheke in Landshut.**

Schroth'sche Kuren

nach eigenthümlich **modificirter Methode** und **zwanzigjähriger Erfahrung** zur radikalen Heilung veralteter Krankheiten, gegen welche Mineralbäder und sogar Wasserkuren ohne Erfolg geblieben, wie Gicht, Rheumatismus, Magenkatarrh, Unterleibsleiden, Anschwellungen der Leber und Milz, Hämorrhoiden, Flechten, Syphilis, Schwächezustände der Nerven, Säfteverluste (Pollutionen), Rückenmarksreizungen führt in seiner Heilanstalt durch

Dr. Steinbacher,

1008(3b) Naturheilanstalt „Brunnthal" bei München.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 10. Juni 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigst. Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2886	1624	16	8	15	11	14	—	—	1	—	—
Korn	1188	687	11	24	10	41	9	57	—	14	—	—
Gerste	375	335	9	47	8	57	7	55	—	36	—	—
Haber	2039	386	7	47	7	23	6	51	—	6	—	—

In Mitterfels, dem Sitze mehrerer kgl. Behörden, ist ein geräumiges, gemauertes 2stöckiges Haus mit Stallung und Stadel nebst 1½ Tagwerken Grundstücke zu verkaufen.

Bemerkt wird, daß auf diesem Anwesen bisher die Rothgerberei betrieben wurde und die hiezu nöthigen Gewerbseinrichtungen größtentheils noch vorhanden sind, so daß sich dieses Anwesen vorzüglich für einen Rothgerber oder auch für einen Hutmaker eignen würde.

Ein großer Theil der Kaufsumme kann auf dem Anwesen stehen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt Apotheker L. Prugger in Mitterfels. (2b) 1037

Das Haus Nr. 162 Bergstraße dahier wird um billigen Preis verkauft und kann ein Theil des Kaufschillings darauf liegen bleiben.

Näheres bei

A. Erlmaier,
1058(3a) in der Wagnergasse.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Kurzer Vorbericht nebst Andachtsübungen
der
englischen Erzbruderschaft
der
allerheiligsten Dreifaltigkeit
von
Erlösung der gefangenen Christen;

aufgerichtet in dem ehrwürdigen Gotteshause der wunderthätigen Jungfrau und Gnadenmutter Maria beim Stifte und Kloster Seligenthal in Landshut.

Zweite verbesserte Auflage.
Preis: gebunden 24 kr

Niederbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		Waizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
6. Juni	Abensberg	13	1	9	13	—	—	6	38
6. „	Deggendf.	13	52	9	49	7	6	6	14
6. „	Dingolfing	11	56	9	43	—	—	5	48
6. „	Geiselbrg.	14	35	—	—	—	—	—	—
6. „	Kelheim	14	6	9	26	—	—	7	12
6. „	Landau	13	2	10	30	7	44	—	—
2. „	Landshut	12	15	9	20	8	21	6	44
7. „	Mainburg	13	20	9	—	—	—	5	46
6. „	Neustadt	13	10	9	—	—	—	6	14
6. „	Osterhofen	13	39	—	—	7	—	5	45
6. „	Pabau	—	—	9	39	—	—	5	33
6. „	Pfeffenh.	13	6	—	—	—	—	—	—
28. Mai	Pilsting	13	24	—	—	—	—	—	—
3. Juni	Straubing	14	6	9	33	6	29	6	35

Landshuter Brod- und Mehlsatz

vom 10. bis 17. Juni 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Cut.	Pfet.
Eine Zweipfennigsemmel	—	9	3	—
Eine Kreuzersemmel	—	5	2	—
Ein Zweipfennigleibl	—	4	—	3
Ein Kreuzerleibl	—	8	1	2
Ein Batzenlaib	1	17	3	1
Ein Achterlaib	3	3	2	2
Ein Zwölferlaib	4	21	1	2

Mehlsatz.	Metzen. fl.	kr.	pf.	Mühl. kr.	pf.
Semmelmehl	2	42	—	10	—
Kohlmehl	2	12	—	8	1
Nachmehl	1	30	—	5	2
Römisch-Roggen	1	24	—	6	3
Backmehl	1	12	—	4	2
					Viertling.
Waizenkleien	—	27	—	6	3
Roggenkleien	—	15	—	3	3

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 13. Juni. №. 135. Anton von Padua

Umſchau.

* In unſerer letzten „Umſchau“ haben wir die troſtloſe Lage des deutſchen Vaterlandes — das alte und doch ſtets neue Lied — betrachtet, im Allgemeinen und ſind dann zum Beſondern, zu einem Blicke auf die einzelnen Staaten geſchritten. Fahren wir darin fort.

Wer hat einmal das ſchöne Würtembergerländchen durchreist und gedenkt ſeiner nicht mit Vergnügen? Wie ein Garten iſt das Land zu ſchauen! Und die freundlichen Dörfer und Städte und das gemüthliche Volk! Wer dann noch etwas mit deſſen Geſchichte vertraut iſt, das gehört eigentlich überall dazu, denn wie der verklärende Hauch eines ſchönen Septemberabends legt ſich der Zauber der Vergangenheit und Erinnerung, mit Einem Worte der Geſchichte über ein Land und Volk, — wer weiß, wie viele wackere Leute in Wiſſenſchaft und Poeſie das Würtembergerland hervorgebracht, nun den freut dies Ländchen und gefällt ihm über die Maſſen wohl. Die guten Schwaben ſind aber auch ſtarke Politiker vor dem Herrn. Jeder ſchwäbiſche Bauer liest ſein Blättle. Und da dem Schwaben neben ſeiner Gemüthlichkeit und Liebe zum „Schwätza“ auch eine gewiſſe Sprödigkeit und Herbe beigemiſcht iſt, ſo ſpielt er auch nicht ungerne den Demokraten. Beſonders gefährlich iſt nun ſein Demokrateln nicht. Er räſonnirt, wählt ſehr freiſinnig für den Landtag, treibt von ſeinem Ländle aus große deutſche Politik, was ſich mitunter höchſt komiſch ausnimmt und an die Geſchichte von den ſieben Schwaben erinnert. Wollte man aber dem Würtemberger ſeinen kleinen Staat in einen deutſchen Urbreikeſſel werfen, würde er kaum ſehr erfreut ſein. Kommt der Schwabenkönig von ſeiner Reſidenz Stuttgart, dem ſchönen, rebenumkränzten, das im Traubenſaft ertrinken könnte, wenn in einem guten Herbſte alle Beeren der Trauben auf den Hügeln umher mit Einem Male platzen würden, — kommt alſo der Schwabenkönig von Stuttgart in's Land hinaus, dann iſt alle Demokratie bei ſeinen Würtembergern vergeſſen. So leſen wir erſt jüngſt im „Frankf. Journale“, das gewiß von keinem Conſervativen bedient wird, aus Stuttgart, 2. Juni: „Die Reiſe des Königs und der Königin nach Reutlingen und Tübingen, die geſtern Nachmittag angetreten wurde, gleicht einem wahren Triumphzug. Ueberall, wo der Zug hielt, in Nürtingen, Metzingen, Reutlingen und Tübingen, drängte ſich Stadt- und Landvolk in Maſſe hinzu, das Königspaar nach altſchwäbiſch herzlicher Weiſe zu begrüßen.“ Daß die Schwaben in den Jahren 1848 und 1849 auch einige Schwabenſtreiche gemacht, verſteht ſich, aber wir glauben, im Ganzen läßt ſich mit ihnen hauſen. Etwas Spieß- und Stangenpolitik, aber wenn der Nebel verfliegt, ſind am Ende Herz und Kopf wieder am rechten Flecke. Und ſo bleibt denn am Ende das Würtembergerland denn doch ein ſchönes Ländchen und vollkommen iſt ja nichts unter der Sonne.

Auch das badiſche Land iſt ein ſchönes Land. So ſchreibt Chriſtoph v. Schmid in einem ſeiner Briefe (4. Bändchen ſeiner Lebenserinnerungen) z. B. von der Gegend um Freiburg: „Die Gegend um Freiburg, ſo oft ich ſie auch ſah, ſehe ich immer mit neuem Entzücken. Sie iſt wirklich unbeſchreiblich ſchön, indem wenigſtens ich mich nicht getraue, ſie zu beſchreiben. Wir fahren auch alle Tage aus, wo ich dann immer neue Gelegenheit finde, die herrlichen Weingärten und Weinberge, die Fülle von Blumen und köſtlichem Obſte, die entfernteren waldigen Berge und das noch weiter entfernte Hochgebirg, die Vogeſen, zu bewundern.“ — Das Volk dieſes ſchönen, am Rheine ſich langhinſtreckenden und oben vom Neckar durchſtrömten Landes iſt vielfach noch von gutem Kern, aber der Liberalismus und Radikalismus hat es arg durchſäuert. Im liberalen Muſterſtaate Baden hat es immer die meiſten liberalen Schwätzer gegeben und ſchlechte Zeitungsblätter, über die Alban Stolz, der treffliche badiſche Volksſchriftſteller, in ſeinen Schriften oft ſo übel zu ſprechen iſt, haben fleißig das Ihrige gethan. Wie dann der Muſterſtaat Baden im Jahre 1848 und 1849 die Probe beſtanden, das weiß alle Welt. Nirgends ging Alles ſo aus Rand und Band, als wie in Baden und der bayeriſchen Rheinpfalz. Wie es für den Augenblick in Baden ſteht, iſt bekannt. Ein Häuflein nationalvereinlicher Profeſſoren gibt den Ton an und die Regierung in Karlsruhe herrſcht in dieſem Sinne. Und wenn es drum und dran kömmt, macht der Großherzog, der mit dem Strom ſchwimmt, die nämliche Erfahrung, wie ſie ſein Vater im Jahre 1849 gemacht. Derſelbe flüchtete auf einem Protzwagen!

Im Großherzogthum Heſſen zeigt ſich die Regierung verſtändig; dagegen iſt die Volksvertretung fortſchrittlich und nationalvereinlich. Der Nationalvereins-Apoſtel Advokat Metz hat viele Geſinnungsgenoſſen. Ein erbärmlicher, kirchenfeindlicher Liberalismus macht ſich breit über alle Maſſen! In Naſſau hat die Regierung ebenfalls manche Kämpfe mit der Fortſchrittspartei zu kämpfen. — In dieſen ſchönen anmuthigen Gegenden, die, wenn man ſie durchreist, dem Auge einen ſo lieblichen Anblick darbieten, daß man immer in einem reizenden Garten zu ſein glaubt, belehrt und nährt geiſtig das knoblauchduftende Frankfurter Journal die erregbare Bevölkerung und macht aus von Natur aus bildſamen und guten Leuten jämmerliche politiſche Schwätzer und verkehrte Köpfe. Dieſe Leute haben eine ſtarke Wahlverwandtſchaft mit den Pfälzer Kriſchern. Auch Kurheſſen wird von der jüdiſchen Sonne des Frankfurter Journals erleuchtet. Der Liberalismus, nämlich der des Frankfurter Journals und ähnlicher Papiere, blüht in Kurheſſen beſtens. Zum Ueberfluſſe regiert ein Kurfürſt ganz nach dem Schnitte der Landesfürſten im vorigen Jahrhunderte, denen das Volk eigentlich nur ihretwegen da zu ſein ſchien. Im freundlichen Thüringen walten die kleinen Sachſenherzoge. Man ſchwimmt dort „mit der Zeit.“ Das Königreich Sachſen, in dem die Freimaurerei in jedem Dorfe ihre Sprößlinge beſitzt und das in Entſetzen geräth, wenn eine barmherzige Schweſter durchreist, iſt natürlich freiſinnig und gebildet. In Folge der vielen Bildung und der kräftigen Nahrung zeigen ſich immer weniger ſächſiſche Jünglinge zum Militärdienſte tauglich. Im Uebrigen ſind die Sachſen doch gute Leute, die viel Kaffee trinken, auch ein „Töpſchen“ Bier nicht verſchmähen und wie die meiſten „gebildeten“ Leute unſerer Zeit ſehr verläſſig. Im Jahre 1849 fand in Dresden ein blutiger Revolutionskampf ſtatt, ſeitdem ſind die Sachſen wieder die loyalſten Leute, die ſich erſt jüngſt nicht wenig gefreut, daß durch die Geburt eines Prinzen (Enkels des Königs) die Thronfolge des ſächſiſchen Königshauſes geſichert erſcheint. Der Jubel war für jetzt ein aufrichtiger und zeigt auch in Sachſen, daß man die Selbſtſtändigkeit der Einzelnſtaaten einer allgemeinen deutſchen Republik oder einem preußiſchen Kleindeutſchland nicht opfern möchte. Freilich wie die Sachſen bei einem neuen deutſchen Revolutionsſturme ſich bewähren würden, müßte ſich erſt zeigen. Daß doch die öffentliche Meinung und die Volksneigungen ſo gar wandelbar ſind, nicht bloß in Sachſen, ſondern auch anderwärts.

Oben im Norden liegt dann noch Mecklenburg, auch Hannover und Braunſchweig, von Schleswig-Holſtein wollen wir

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

nicht reden, weil es noch nicht fertig iſt. Mecklenburg iſt nach ein halbfeudales Land und beim Liberalismus am allerübelſten unter allen deutſchen Landen angeſchrieben. Jedenfalls iſt es kein Land, wo Citronen, ſondern mehr Haſelnußſtöcke blühen. Uebrigens wäre letztere Pflanze ein ſehr heilſames Mittel gegen Rohheiten aller Art, auch anderswo. Allein der Liberalismus will lieber der Humanität wegen zehn Menſchen todtgeſtochen und körperverletzt als zweien ex officio mit einem Haſelnußſtecken die Rohheit ausgetrieben ſehen. Dagegen zwingt er die Bauernbuben zur Schulbildung und mit der alſo mittelſt Polizeiſtrafen der ländlichen Jugend unnachſichtlich beigebrachten hofft er alle Rohheit, ja wenn es nach liberaler Meinung noch Teufel gäbe, ſelbſt dieſe auszutreiben. Schade iſt nur, daß die Jungen die ihnen ſo liberal und human aufgezwungene Bildung möglichſt bald wieder ausſchwitzen und jedenfalls doch raufen und kammerfenſterln! Was alſo bei uns zu wenig oder vielmehr gar nicht, ſcheint, wenn die Zeitungen wahr haben, in Mecklenburg zu viel verabreicht zu werden, jedenfalls die Adeligen in dieſer Beziehung ein zu weites und großes Feld ihrer Thätigkeit zu haben. In Hannover iſt das Königshaus keineswegs den fortſchrittlichen und nationalvereinlichen Beſtrebungen eines großen Theiles der Volksvertretung des Landes hold, daher auch manche Kämpfe in derſelben. Es gehört ein größerer Raum dazu, als leider die Landsh. Ztg. nur beſitzt, um all dieſen politiſchen Häckeleien, wie ſie in den einzelnen deutſchen Staaten Jahraus und Jahrein ſpielen, im Einzelnen oder auch nur Allgemeinen zu folgen. Dieſes Raumverhältniß nöthigt uns auch, unſere Umſchau für heute zu ſchließen und noch einige allgemeine Bemerkungen, ſowie Schleswig-Holſteiniſches und Anderes abermals auf ein ander Mal zu verſchieben. Weit breiten ſich die Gedanken, doch im engen Raum ſtoßen ſich die Sachen, hier die Lettern!

Deutſchland.

Bayern. ** München, 9. Juni. (Schluß des Berichtes über die letzte Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Folgt nun Berathung über das Poſtulat, welches die Regierung zur Gründung eines Unterſtützungsvereines für die Hinterlaſſenen der Staatsdiener gebracht hat. Der Ausſchuß (Referent iſt Frhr. v. Lerchenfeld) beantragt hiefür circa 280,000 fl. (der admaſſirte Fond zur Begründung einer Penſionsanſtalt), ferner den ganzen jährlichen Anfall an Wittwen- und Waiſenfondsbeiträgen der Staatsdiener, endlich die Hälfte des jährlichen Anfalles an geheimen Raths- und Kanzleitaxen zu überweiſen, die andere Hälfte dieſer Taxen dagegen der zu bildenden, von jenem Unterſtützungsverein bezüglich ihrer Dotation ganz zu trennenden Töchterkaſſa zuzuwenden. Abg. Louis beantragt, in dieſen Verein auch den quiescirten Staatsdienern die Aufnahme zu geſtatten. Frhr. v. Lerchenfeld ſtellt ſehr in Zweifel, daß der beabſichtigte Verein lebensfähig ſein werde, die Statuten ſeien von der Art, daß mancher Beamter erſt dann beitreten werde, wenn er zu heirathen beabſichtige, gar mancher Beamte werde gar nicht beitreten, während ſich vorausſichtlich die am meiſten betheiligen werden, welche einem baldigen Ende entgegenſehen, und die zahlreichſte Familie haben. Dieſe Anſicht wird von Hrn. Kolb, welcher mit Ziffern nachweiſt, daß dem Statut jede rechneriſche Grundlage fehlt und daß das ganze Unternehmen rein in der Luft ſchwebt, dann von den Herren v. Soyer, Joſ. Wagner und Sing getheilt, die ſich deßhalb auch gegen den Ausſchußantrag erklären und nur dann einen Zuſchuß aus Staatsmitteln bewilligen würden, wenn die revidirten Statuten eine Garantie böten, daß der angeſtrebte Verein wirklich ſeinen Zweck erfülle. Dagegen wird von den HH. Hänle, Feuſtel und Ruland die Genehmigung des Poſtulates bevorwortet, die Humanität erfordere, daß endlich einmal etwas für die Relikten der Staatsdiener geſchehe (es iſt ihnen ſchon 1805 verſprochen worden!), Sache des Vereins ſelbſt werde es ſein, eine gedeihliche Entwicklung herbeizuführen, Ruland namentlich erwartet ſich viel von Zuflüſſen durch Stiftungen, der Segen Gottes werde nicht ausbleiben. Nachdem noch der Landtagskommiſſär Pummerer für das Poſtulat geſprochen und ſchließlich ſich auch noch der Finanzminiſter ſelbſt erhoben hatte, um der Kammer im Namen der Wittwen und Waiſen um ihre Zuſtimmung zu dem Ausſchußantrag zu bitten, wurde abgeſtimmt und bei Namensaufruf der Ausſchußantrag mit 55 gegen 48 Stimmen angenommen. Damit ſchloß der Präſident Dr. Schlör die Sitzung und beraumte die nächſte auf künftigen Montag an.

△ München, 11. Juni. In der Kammer der Reichsräthe kommt am Donnerstag der Amneſtiegeſetzentwurf zur Berathung. Im Ausſchuſſe iſt dieſer Gegenſtand bereits erledigt. Referent Maurer beantragte Zuſtimmung zu den Beſchlüſſen der andern Kammer. Der Ausſchuß trat dieſem Antrage mit 4 gegen 1 Stimme bei. Reichsrath von Bayer konnte ſich nämlich nicht einverſtanden erklären, mit der Ausdehnung der Amneſtie auf gemeine Verbrechen und Vergehen, ſowie auf alle Angehörige eines deutſchen Bundesſtaates, welche Modifikationen die Abgeordnetenkammer eingehalten habe. Er verlangte Wiederherſtellung des Entwurfs in ſeiner urſprünglichen Geſtalt. Der I. Kammerpräſident, Frhr. v. Stauffenberg, welcher den Ausſchußverhandlungen beiwohnte, ſprach gleichfalls gegen die Ausdehnung der Amneſtie auf gemeine Verbrechen und Vergehen ſich aus. Nur die politiſchen Verbrechen und Vergehen ſollten Begnadigung finden. Die Nichtbeſtrafung der verwerflichſten Delicte wäre ſchon aus dem Sittlichkeitsgefühle zu bedauern. Er müſſe gegen den von der andern Kammer eingeſchalteten Art. 2 ſtimmen. — Der II. Ausſchuß hat den Reichsrath Graf Arco-Valley zum Referenten über das Nachtrags-Poſtulat für Aufbeſſerung gering dotirter katholiſchen Seelſorgſtellen, dann über die Vorſtellung der katholiſchen Pfarrgeiſtlichkeit der Pfalz, endlich über die Einläufe bezüglich der Stellung der Studienlehrer an den iſolirten Lateinſchulen — gewählt. — Auch Abends 6 Uhr zog noch ein Gewitter über München. Dießmal fielen Rieſel, doch glücklicher Weiſe nicht von der Größe, daß ſie Schaden hätten anrichten können.

△ München, 11. Juni. Das längſt erwartete große Ereigniß, die epochemachende Aufführung von „Triſtan und Iſolde,“ wäre geräuſch-, ja ich möchte ſagen ſpurlos an uns vorüber gegangen, wenn man auf der andern Seite nicht dafür geſorgt hätte, durch extreme Maßregeln ſich beſonders bemerkbar zu machen. Nach dem Theaterzettel ſollte die Kaſſa um 5 Uhr eröffnet werden. Dies unterblieb. Der Portier erklärte den Anſtrömenden: „die Kaſſa wird nicht aufgemacht, keine Billete mehr ausgegeben, das ganze Haus ſei beſetzt.“ Dies war einfach ein Manöver, um den Andrang junger Leute, die in großer Zahl anſtrömten, abzulenken. Der König kam vor 6 Uhr und wurde im Hauſe ſtürmiſch empfangen. Die Oper begann; die Gallerie (letzter Platz) war nur mit Gendarmen, aber keinen Zuſchauern beſetzt. Das war zu auffallend. Da öffnete ſich gegen 6½ Uhr (nachdem alſo ſchon ½ Stunde geſpielt ward), die Kaſſa. Nun wurden Billete noch ins Parterre (Stehplätze), welches nur mäßig beſetzt war, und auf die Gallerie abgegeben. Wer alſo bis 6½ Uhr gewartet hatte, kam noch hinein. Die Gallerie blieb aber immerhin zur Hälfte unbeſetzt. Aus dieſem Ganzen folgt, daß die Erklärung, welche der Portier anfänglich zu geben hatte, auf Unwahrheit beruhte. Ferner geht hervor, daß man Demonſtrationen gegen Bülow (welcher das Orcheſter leitete) befürchtete, dieſe möglichſt zu verhindern ſuchte und ſollte es auch geſchehen, indem man dem Publikum neuerdings dadurch eine Mißachtung ins Geſicht ſchleuderte, daß man demſelben anſtatt der Kaſſaeröffnung ſagen läßt: „das Haus ſei ausverkauft.“ Nun denn genug. Die Aufführung des erſten Aktes rief viel Beifall, aber auch nicht wenige Ziſchlaute hervor. Wenn indeſſen der Beifall dennoch weit überwog, ſo muß in Betracht gezogen werden, daß das Haus zur Hälfte mit eingefleiſchten Wagnerianern beſetzt war. Ferner wurden Viele von der Kundgabe ihres Mißfallens durch die Anweſenheit des Königs abgehalten, der für Wagner'ſche Muſik eingenommen, oftmals lebhaft applaudirte. König Ludwig I. verließ nun das Haus. Beim zweiten Akt mehrte ſich der Beifall und wurden ſelbſt Stellen beklatſcht, die es gar nicht verdienten. Daſſelbe beim dritten Akt. Zuletzt Herausrufen des Richard Wagner. Er präſentirte ſich dem Publikum in weißen Beinkleidern und ſchwarzen Frack mit devoteſten Verbeugungen. Stürmiſcher Beifall und Ziſchen. Erſterer übertönte letzteres. Das Ganze läßt erkennen, daß ſich hier zwei Parteien tendenziös gegenüber geſtanden, weil ſowohl weit über Gebühr Beifall geſpendet wurde, als auch ſchon im erſten Akt bei ganz ſchönen Stellen, deren Text gleichfalls nicht anſtößig, ein Ziſchen ſich vernehmen ließ. Eine beſtimmte Ueberzeugung ließe ſich jedenfalls im Folgenden ausſprechen: Wären

nicht so viele Anhänger Wagners zugegen gewesen und hätte die Anwesenheit des Königs nicht Viele abgehalten, ihren Gefühlen Ausdruck zu geben, die Oper wäre — durchgefallen. Am Dienstag wird sie wieder gegeben. Der König reiste gestern noch nach Berg zurück.

△ München, 11. Juni. Se. Maj. der König kam bei einer Reitpartie am 31. v. Mts. nach Schliersee und sprach im Wirthshause zur „Fischer-Lisel" ein. In diesem war gerade Hochzeit. Der Bräutigam hatte nichts Nothwendigeres zu thun, als den König zur Hochzeit zu laden. Ludwig II. fand Wohlgefallen an dieser Treuherzigkeit, nahm die Einladung an, verweilte einige Zeit unter den Hochzeitsgästen und verließ die Brautleute reichlich beschenkt. — Die 15jährige Tochter des Prinzen Luitpold, Prinzessin Therese, reiste heute in Begleitung ihrer Hofdame, Gräfin von Dürkheim und ihrer Erzieherin, Freiin von Palaus, in das Bad Kreuznach ab. Die Veranlassung dieser Badreise war ein ärztlicher Rath.

△ München, 11. Juni. Wieder ist Befehl erlassen worden zur Aussmusterung von Pferden in der Armee. Sie sind zu klassifiziren. In Klasse III werden die Felddienstuntauglichen eingetragen. Die Klassifikationslisten sind im Laufe dieses Monats noch in Vorlage zu bringen. Es heißt, die Cavallerie-Regimenter werden per Eskadron von 125 auf 115 und in entsprechender Weise auch der Pferdestand bei den Feldbatterien der Artillerie reducirt. Damit wird der Friedensstand erreicht, wie er vom Kriegsminister selbst den Kammern des Landtages notifizirt worden ist. — Morgens 3½ Uhr schreckte ein furchtbarer Donnerschlag die von Tristan und Isolde träumenden Münchener. Blitz auf Blitz und Donner auf Donner folgte. Das Gewitter endete mit einem wohlthätigen Platzregen. Um ganz München sind Zeichen der Fruchtbarkeit des Jahres wahrzunehmen.

△ München, 11. Juni. Die durch mehrere Blätter gehende Mittheilung, daß bei unserer Reiterei das sogenannte Leicht- oder Englischreiten eingeführt werden soll, enthält nichts Neues. Durch Kriegsministerialrescript vom 8. Mai (Militär-Verordnungsblatt Nro. 15 vom 9. Mai) ist ja eben die Einführung der Vorschriften für den Unterricht der Uhlanen-Regimenter verfügt und gleichzeitig bestimmt worden, daß das in §. 2 dieses Unterrichts vorgeschriebene Leichtreiten von allen berittenen Heeres Abtheilungen angenommen werden soll, während zur gleichmäßigen Einübung dieser Reitart ein Lehrkurs für Offiziere eröffnet wird. Dieser Kursus ist nun zu Augsburg unter Leitung des Uhlanen-Majors v. Kiliani in Wirksamkeit. Das hiesige erste Kuirassier-Regiment hat den Lieutenant Frhrn. v. Künsberg hiezu abgesendet. Dieser schult sodann die übrigen Officiere, welche wieder die Unterofficiere exerzieren, von denen der Unterricht auf die Mannschaft übertragen wird.

△ München, 10. Juni. Der hiesige k. preuß. Gesandte, Fürst von Reuß, ist nach Berlin abgereist. Später wird von dort Fürst von Reuß auf seine Güter in Schlesien abgehen. — Die k. Regierung von Oberbayern hat eine genaue Erhebung der gegenwärtigen Personal- und Einkommensverhältnisse bei den deutschen Schulen angeordnet. — In München und Umgebung (Ziegelstädl) sind gegenwärtig 3000 Italiener in Arbeit. Ihre Zahl wächst von Jahr zu Jahr. Wären sie nicht, die Forderungen der hiesigen Maurer würden auf's Höchste gesteigert werden. Weil die große Zahl Italiener eben paralysirend auf überspannte Lohnforderung einwirkt, darum sind diese Leute auch sehr angefeindet.

Der Vortrag des Abg. Mandl über die Landwehrfrage ist nunmehr vom Ausschuß geprüft und von demselben einstimmig gutgeheißen worden. Es wird vorgeschlagen: I. Es sei an Se. Maj. den König die allerehrfurchtsvollste Bitte zu stellen: a) die Verhältnisse der Landwehr, insofern nicht eine durchgreifende Reorganisation unserer gesammten Militär-Verfassung in Aussicht steht, verfassungsmäßig baldthunlichst und jedenfalls bei der in Folge der neuen socialen Gesetzgebung nothwendig werdenden Revision der Landwehr-Ordnung in gesetzlicher Weise regeln zu lassen; b) bis zur definitiven Reorganisation und gesetzlichen Regelung des Landwehrdienstes inzwischen und alsbald im Verordnungsweg entsprechende Erleichterung in Bezug auf Dienstesbauer, Uniformirung und Armirung, Uebungen, sowie Reklutions- und Rüstgelder zu gewähren. II. Es sei den Anträgen, soweit sie auf vorläufige Aufhebung der Landwehr oder Versetzung derselben in den Stand der ruhenden Activität gerichtet sind, keine Folge zu geben.

Augsburg, 11. Juni. Das Pferderennen der kgl. bayer. II. Cavallerie-Brigade, welches gestern Nachmittag auf dem großen Exercierplatze abgehalten wurde, war vom besten Wetter begünstigt und lockte die Bevölkerung in Schaaren auf den Sammelplatz. Bei dem Rennen auf flacher Bahn erhielt den ersten Preis (englischen Sattel) Hr. Oberlieutenant Dürig, den zweiten (englisches Zaumzeug) Hr. Major v. Kiliani; bei dem Hürderennen erhielt den ersten Preis (silbernen Pokal, einen Pferdekopf darstellend) Hr. Lieutenant v. Schäzler, den zweiten Preis (silberne Reitpeitsche) Hr. Oberlieutenant Dürig, und den dritten Preis (einen Feldstecher) Hr. Major v. Kiliani.

Oesterreich. Pesth, 9. Juni, 9 Uhr Vormittags. Die Abreise Seiner Majestät des Kaisers ist auf heute Abends 11 Uhr festgesetzt. Gestern Abends besuchte Seine Majestät das Nationaltheater und die Redoute, und wurde an beiden Orten mit stürmischem Enthusiasmus empfangen. Das Nationaltheater war in allen Räumen bis zum Erdrücken gefüllt, die Logen besetzt von einem reichgeschmückten Damenkranze der höchsten Aristokratie. Se. Majestät erschien um halb 8 Uhr vor dem Theater, von den Tausenden, die den Platz füllten, lebhaft begrüßt, und wurde auf der Treppe vom Theater-Comité ehrfurchtsvoll empfangen. Bei Erscheinen Sr. Majestät in der Hofloge erscholl ein Minuten anhaltendes Eljen. Die Volkshymne wurde vom Publikum stehend angehört und von Eljenrufen unterbrochen. Nach Anhörung der zwei ersten Akte der Oper „Faust" begab sich Se. Majestät zur Besichtigung der ebenso gedrängt vollen neuen Redoutensäle. — Gegenwärtig findet eine Produktion des Ofner Gesangsvereines vor der kaiserlichen Burg unter Zudrang der Bevölkerung statt.

Pesth, 9. Juni. Das zweite Wettrennen wurde im Beisein Sr. Maj. bei schönstem Wetter und unter lebhafter Theilnahme des Publikums abgehalten. Se. Majestät wurde beim Erscheinen auf das Lebhafteste begrüßt, verweilte während des ersten Rennens in der Hofloge, sich mit den Damen in den angrenzenden Logen unterhaltend, während den übrigen Rennen im Innern des Rennplatzes.

Sieger blieben beim zweiten Rennen (Graf Károlyi, Preis 4000 fl.), Graf Hugo Henkel mit dem Giles (dasselbe Pferd, welches beim ersten Rennen den Kaiserpreis gewann); beim dritten Rennen (Graf Esterhazy, Preis 500 fl.), Herr Ernst v. Blaskovich; beim vierten Rennen (Graf Szechenyi, Preis 500 Ducaten), Graf Rudolf Wenkheim. Für das erste Rennen erschien von den genannten Pferden nur Eines am Rennplatz; für das fünfte Rennen gar keines. Bei der Rückkehr begleitete Se. Majestät anhaltender Jubel vom Rennplatze durch die dichtbesetzten Straßen der Stadt.

Wien, 10. Juni. Der Kaiser ist heute Morgens von Ofen zurückgekommen und hat seinen Aufenthalt im Lustschloß Laxenburg genommen. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 9. Juni. Der Kaiser ist heute um halb 6 Uhr Abends in den Tuilerien angekommen. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz waren ihm bis Fontainebleau entgegengefahren. Ueberall großer Volkszudrang und geschmückte Häuser. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 3 Juni dem katholischen Pfarrer Adam Schläpfinger zu Arnstorf, Bezirksamts Eggenfelden, in huldvollster Anerkennung seiner langjährigen treuen und verdienstlichen Wirksamkeit den Titel und Rang eines geistlichen Rathes kostenfrei zu verleihen.

Passau, 11. Juni. Heute früh ½5 Uhr wurden wir durch ein starkes Gewitter aufgeweckt. Im Hanselhof in Wibling, Pfarrei Wernstein (Oesterreich), schlug der Blitz ein und brannte in Folge dessen der Bauernhof vollständig ab. Das Vieh konnte glücklicher Weise gerettet werden, bis auf eine Kuh, die wieder in den Stall zurückrannte. (Pass. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Vorbrugg et Conſ. gegen Krieger wegen Schuld betreffend.

Zu Folge gerichtlichen Auftrages verſteigert der Unterzeichnete das den Jakob und Thereſ Krieger'ſchen Eheleuten von Kuttenkofen gehörige nachbeſchriebene Anweſen öffentlich am

Mittwoch den 19. Juli l. Js. von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

in der ſchuldneriſchen Behauſung, wozu Steigerungsluſtige mit dem Bemerken geladen werden, daß dies die erſte Verſteigerung iſt, ſonach nur bei wenigſtens erreichtem Schätzungswerthe zugeſchlagen werden kann, daß ſich dem Notar unbekannte Steigerer über ihre Perſonal- und Vermögensverhältniſſe genügend auszuweiſen haben, und daß hiebei nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 verfahren wird.

Dieſes Anweſen liegt in der Steuergemeinde Hubach und beſteht aus Gebäuden mit Pl.-Nr. 1532b mit Wohnhaus, Pferd- und Kuhſtallung, gemauert und mit Taſchen gedeckt, Wagenremiſe mit Schafſtall und Heuſtadel, Waſch- und Backhaus und Hofraum zu 42 Dez., wovon die Gebäude mit 2090 fl. aſſekurirt ſind, ſodann den Pl.-Nr. 1523$^{1}/_{a}$, 1526b, 1528$^{1}/_{b}$, 1532a Wieſen mit 14 Tgw. 81 Dez., Aecker mit Pl.-Nr. 1528a, 1528$^{1}/_{a}$, 1530, 1531, 1533, 1535, 1536 mit 53 Tgw. 75 Dez., Waldung Pl.-Nr. 1529, 1529$^{1}/_{a}$, 1537$^{1}/_{a}$, 1538$^{1}/_{c}$ zu 21 Tgw. 78 Dez., ſohin in geſammter Summe 97 Tgw. 76 Dez.

Die Schätzung beträgt 21,135 fl.

Die Belaſtung beſteht in einfacher Grundſteuer zu 10 fl. 59$^{24}/_{100}$ kr., Staatsbodenzins 1 fl. 15 kr., Bodenzins zur Ablöſungskaſſa früher Pfarrei Mamming 12 fl. 45 kr., außerdem ruhen hierauf 21 fl. 7 kr. Zehentrenten an Georg Hiendler von Rußham.

Schätzungsurkunde, Kataſterauszug, Belaſtungs-Verhältniſſe können bei mir in der Zwiſchenzeit oder am Verſteigerungstermine eingeſehen werden, an welchem auch die Verkaufsbedingungen bekannt gegeben werden.

Dingolfing, den 2. Juni 1865.

1059 Zimmermann, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Eigenthümer verſteigert der unterfertigte kgl. Notar am

Dienstag den 20. Juni 1865 Nachmittags 2 Uhr

im Wirthshauſe zu Aſcholtshauſen das den Michael und Walburga Gerngroß'ſchen Webersehelenten gehörige Anweſen Hs.-Nr. 29 zu Aſcholtshauſen, in der Steuergemeinde Holztraubach, im kgl. Landgerichtsbezirke Mallersdorf gelegen, beſtehend aus Pl.-Nr. 944$^{1}/_{2}$a Wohnhaus zu 0,02 Tgw., dann Pl.-Nr. 944$^{1}/_{2}$b Garten zu 0,05 Tgw. an den Meiſtbietenden und werden die näheren Kaufsbedingungen am Termine bekannt gegeben, wobei jedoch jetzt ſchon bemerkt wird, daß dieſes Haus insbeſondere ſich für einen Gewerbsmann eignet und ein Theil des Kaufſchillings dem Käufer liegen bleiben kann.

Mallersdorf, am 8. Juni 1865.

1060 E. Hofmann, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Schnellhammer c. Siebauer wegen Forderung betreffend.

In Folge gerichtlichen Auftrages verſteigere ich am

Donnerstag den 20. Juli 1865 Nachmittags 2—3 Uhr

in der Wohnung des Hausbeſitzers Joſeph Siebauer in Pilſting deſſen Geſammtanweſen daſelbſt öffentlich an den Meiſtbietenden.

Das Anweſen beſteht aus dem in Mitte des Marktes Pilſting gelegenen Wohnhauſe mit Nebengebäuden und 16,22 Tagw. Grundſtücken und hat nach notarieller Schätzung vom 16. Mai 1865 einen Werth von 5735 fl.

Die Verſteigerung erfolgt nach §. 64 des Hypothekengeſetzes, vorbehaltlich der Beſtimmungen der §. §. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837, der Zuſchlag nur bei erreichtem Schätzungswerthe.

Grundſteuerkataſter, Hypothekenbuchsauszug und Schätzungsurkunde können bei dem Unterzeichneten eingeſehen werden.

Sollte an dieſem Termine ein den Schätzungswerth erreichendes Angebot nicht erfolgen, ſo beſtimme ich hiemit jetzt ſchon zur zweiten Verſteigerung Termin auf

Donnerstag den 27. Juli 1865 Nachmittags 2—3 Uhr

ebenfalls in der Behauſung des Schuldners zu Pilſting, und erfolgt bei dieſer Verſteigerung der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth.

Dem Notare unbekannte Steigerer haben ſich über Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweiſen, widrigenfalls ſie zur Steigerung nicht zugelaſſen würden.

Landau a. d. J., den 1. Juni 1865.

Der königliche Notar:
Rößler.

1061

Lindauer Schranne vom 10. Juni 1865

	Waiz.	Kern.	Rogg.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	7736	274	57	178	286
Neue Zufuhr	1302	254	—	—	99
Geſ.-Summe	9038	528	57	178	385
Heut. Verkauf	765	258	10	—	92
Reſt	8273	270	47	178	293

	Waiz. fl.	Waiz. kr.	Kern. fl.	Kern. kr.	Rogg. fl.	Rogg. kr.	Gerſte fl.	Gerſte kr.	Haber. fl.	Haber. kr.
Höchſter Preis	18	—	17	26	13	36	—	—	8	12
Mittlerer „	17	26	16	30	—	—	—	—	7	48
Mindeſter „	16	56	15	39	—	—	—	—	7	30
Geſtiegen . .	—	—	—	30	—	—	—	—	—	—
Gefallen . . .	—	40	—	—	—	—	—	—	—	36

Straubinger Schranne v. 10. Juni 1865

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber
Voriger Reſt . .	38	27	7	—
Neue Zufuhr . .	1569	351	22	351
Schrannenſtand .	1607	378	29	351
Heutiger Verkauf .	1349	372	16	346
Reſt	258	6	13	5

	Waiz. fl.	Waiz. kr.	Korn. fl.	Korn. kr.	Gerſte fl.	Gerſte kr.	Haber fl.	Haber kr.
Höchſter Preis . .	14	22	9	27	8	30	6	34
Mittlerer „ . .	14	—	9	12	8	19	6	21
Niedrigſter „ . .	13	22	8	59	8	16	6	7
Gefallen . . .	—	6	—	21	—	10	—	14
Geſtiegen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—

Bürger-Verein.

Dinstag den 13. Juni lfd. Js. Vormittags 9 Uhr findet für das verlebte Mitglied,

Herrn Rudolph Buh,

b. Werk- u. Zimmermeiſter,

in der heil. Geiſtkirche ein hl. Seelengottesdienſt ſtatt, wozu die verehrl. Mitglieder, ſowie die Angehörigen des Verlebten geziemendſt eingeladen ſind.

1062 **Der Ausschuss.**

Dombau-Lotterie!

Erſter Hauptgewinn: 100,000 Thlr., ferner Gewinne von 10,000 Thlr., 5,000 Thlr., 5 mal 1,000 Thlr., 30,000 Thlr. in Oelgemälden jetzt lebender deutſcher Künſtler, jedes im Werthe von 80 bis 2000 Thalern.

Ziehung am 4. Sept. 1865.

Looſe zu 1 Thaler Preuß. Court. bei J. Thomann in Landshut. (2)1031

Warnung.

Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß für allenfalls gemachte Schulden ihres Ehemanns Michael Lurber, Kring in Hochreith, durchaus keine Bezahlung mehr geleiſtet wird.

Maria Lurber,
Kringin von Hochreuth.

1063

Ein theures Voreſſen! 1064

Vergangenen Dienstag war z' . . . . . Hochzeit, wobei drei Perſonen ſich an einem Voreſſen delectiren wollten; dasſelbe ward aufgetragen, und Alles war erſtaunt über die enorme Billigkeit desſelben, denn es koſtete ohne Brod nur 54 kr. (fünfzig vier Kreuzer)!! — Während des Eſſens entſtand eine Keilerei, welche die Eſſenden veranlaßte, auf einen Augenblick die Voreſſenſchüſſel zu verlaſſen; ſofort aber wieder zu ihr zurückgekehrt fanden ſie die liebliche nicht mehr; ſie hatte ihren Weg ſchon wieder in die Küche genommen; vielleicht wurde ihr Inhalt ſpäter nochmals um 54 kr. verwerthet!! Wenn a Voreſſen ſcho ſo theuer is, da möcht man nur wiſſen, was a Zwiſchen- und was a Nacheſſen koſt!!!

Ein Beſteck

wurde gefunden. Das Uebrige in der Expedition dieſes Blattes.

1065

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Niedermayer Andr., Deutſch-Ordens-Caplan, Künſtler und Kunſtwerke der Stadt Regensburg. Ein Beitrag zur Geſchichte Altbayerns. Geb. 1 fl. 12 kr.

Regensburger Getreide-Bericht

vom 4. bis 10. Juni 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Wochenverkauf . .	294	92	29	18
Voriger Reſt . .	—	7	—	14
Neue Zufuhr . .	578	319	4	288
Geſammt-Summe .	873	409	33	300
Heutiger Verkauf .	565	307	4	244
Geſammt-Verkauf .	860	399	33	282
Bleibt im Reſt .	13	10	—	38

	Waiz. fl.	Waiz. kr.	Korn. fl.	Korn. kr.	Gerſte fl.	Gerſte kr.	Haber. fl.	Haber. kr.
Höchſter Preis . .	15	2	9	27	9	45	6	36
Mittlerer „ . .	14	34	9	17	9	10	6	18
Niedrigſter „ . .	14	6	9	—	8	50	5	54
Gefallen . . .	—	17	—	31	—	1	—	34
Geſtiegen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 14. Juni. № 136. Baſilius.

Deutſchland.

Der 8. Juni war der Jahrestag des fünfzigjährigen Beſtandes der deutſchen Bundesverfaſſung, ſchreibt der Korreſpondent v. u. f. Deutſchld. Daß die deutſche Nation, trotz ihrer in den letzten Jahren hervorgetretenen ſtarken Vorliebe für öffentliche Feſtlichkeiten, dieſem Jubiläum keine beſondere Feier gewidmet hat, iſt Jedermann begreiflich und braucht nicht erſt durch ausdrückliche Erinnerung an Das, was die Bundesverſammlung in dieſen 50 Jahren gethan und unterlaſſen hat, erklärt zu werden. Die Bundesverſammlung ſelbſt würde ſicherlich nicht verſäumt haben, ihren 51. Geburtstag durch eine ſeiner Bedeutung entſprechende Feſtlichkeit zu bezeichnen, wenn ſie nicht zufällig gerade jetzt in Ferien wäre; oder hat ſie ſich vielleicht deßhalb gerade jetzt in Ferien begeben, um dieſem Tag und ſeinen ergreifenden zeremoniöſen Anforderungen aus dem Wege zu gehen? Trotz alle dem und alle Dem wird man übrigens doch nicht vergeſſen dürfen, daß die Bundesverfaſſung, ſo ungenügend ſie ſich erwieſen hat und ſo ſchlecht ſie überdieß angewendet worden, doch das erſte und bisher einzige Band iſt, welches die vorher nicht bloß zerfallene, ſondern ſelbſt in feindliche Lager auseinandergewichene Nation wieder vereinigt hat, und daß das geiſtige Ringen der Nation noch nicht im Stande geweſen iſt, ein anderes zu ſchaffen, welches mit der Zuſtimmung Aller oder doch der großen Mehrzahl an deſſen Stelle geſetzt werden könnte.

Bayern. △ München, 12. Juni. Ob bezüglich des Landtages ein Schluß oder eine Vertagung eintreten wird, ſcheint noch ungewiß zu ſein. Sicher iſt, daß für letztere einige miniſterielle Stimmen ſich ſchon vernehmen ließen. Es erſcheint auch eine Vertagung gebotener zu ſein, als dies 1865 der Fall geweſen. Zu dem Ausſchuſſe für Erledigung der Geſetzbücher bezüglich der bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten, kömmt nunmehr noch jener zur Berathung der Gemeindegeſetze. Dieſen ziemlich zu verſtärken, iſt ein Streben, welches durch die ganze Kammer bemerkbar geworden. Beide Ausſchüſſe zuſammen, dürften, wenn letzterer berufen ſein wird, ſo ziemlich $^1/_3$ ſämmtlicher Kammermitglieder in Permanenz ſetzen. Darin möchte wohl einiger Grund zur Vertagung zu ſuchen ſein. Allein es ſcheint aber, das Miniſterium gedenkt den Landtag überhaupt vor dem Termin (September 1867) noch verſammelt zu ſehen, welcher zur Feſtſtellung des nächſten zweijährigen Budgets die Einberufung der Kammern überdies nothwendig macht.

△ München, 12. Juni. Es war beſtimmt, daß die Infanterie vom 1. Juli an ihren Stand von 48 auf 28 Mann durch Beurlaubung vermindern ſoll, weil die Rekruten den vollſtändigen Unterricht im Exerzieren, Scheibenſchießen, Turnen ꝛc. bereits genoſſen. Da aber inzwiſchen in der Kammer der Wunſch (Hirſchberger) nach größerer Beurlaubung laut geworden, ſo läßt dieſe Kriegsminiſter von Lutz ſchon am 16. ds. Mts. vornehmen. Jede Kompagnie hat nach dem Fronleichnamsfeſte ungefähr 20 Mann in Urlaub zu ſchicken. Im Dienſt haben 28 zu verbleiben. Von dieſen ſollen 15 der älteren, 13 aber der jüngeren Mannſchaft (diesjähriger Zugang) angehören. Die hieſige Garniſon wird dadurch um mehr als 1000, die geſammte Infanterie der Armee aber um ungefähr 6500 Mann in ihrem Präſentſtande vermindert.

△ München, 12. Juni. Ihre Majeſtät die Kaiſerin von Oeſterreich wird auf der Badreiſe nach Kiſſingen in der erſten Hälfte des Monats Juli nach Poſſenhofen kommen und 1—2 Tage bei ihrer Frau Mutter, der Herzogin Max in Bayern, verweilen. Gleichfalls ſind als Gäſte in Poſſenhofen bereits angemeldet: Der König und die Königin, der Kronprinz und die Kronprinzeſſin von Sachſen. Der König und der Kronprinz machen eine Gebirgstour, während ihre Gemahlinen in Poſſenhofen verweilen werden. Die Dauer des Aufenthalts iſt auf 2—3 Wochen berechnet. Herzog Karl Theodor in Bayern, welcher unlängſt ſich mit der ſächſiſchen Prinzeſſin Sophie vermählte, verweilt mit dieſer gegenwärtig in Poſſenhofen.

△ München, 12. Juni. Ihre Majeſtät die Königin-Mutter begibt ſich neuerer Beſtimmung zufolge ſchon am 26. d. Mts. nach Hohenſchwangau zum Sommeraufenthalte. Prinz Otto geht nicht mit. Er will durchaus zuerſt ſeine militäriſchen Studien vollenden, damit ſich dieſe nicht bis in den Eintritt der Großjährigkeit (27. April 1866) erſtrecken. — Zum Referenten über den Antrag „die Feldwege und Trepprechte betr.“ hat der III. Ausſchuß der Kammer der Reichsräthe den Grafen v. Lerchenfeld gewählt. Graf Hegnenberg-Dux hat ſich zur Kur nach Bad Kreuth begeben.

△ München, 12. Juni. Geſtern Abends ging im Oberlande ein Wolkenbruch nieder. Einige ſagen bei Tölz, andere wieder bei Lenggries. Gleichviel wo. Das Traurigſte iſt leider nur, daß die Sache ſich beſtätigt. Wir haben hiefür die klarſten Andeutungen. So ſtieg in der Nacht von 11—12 Uhr der Waſſerſtand der Iſar raſch um 3 Fuß. Das Waſſer kam höchſt trübe, ja dick mit Erdtheilchen geſchwängert. Heute Morgens war es ſchon wieder um 2 Fuß gefallen. In dieſem raſchen Steigen und Fallen, das faſt wie Fluth und Ebbe ſich abwickelte, liegt leider die Beſtätigung, daß jenes Elementar-Ereigniß ſtattgefunden habe. Der angerichtete Schaden ſoll ein ungeheurer ſein. Ich meldete Ihnen geſtern noch, daß Abends 6 Uhr ein Gewitter über München hinzog, das hier einige Rieſel warf. Dies ſcheint ein Ausläufer jenes Wolkenbruches geweſen zu ſein. Auch ſoll es im Oberlande (bei Holzkirchen) wieder ſehr ſtark gehagelt haben.

△ München, 13. Juni. Der große Bivouak wird im September für die Dauer der Ausführung der Cavallerie-Manöver in der Richtung gegen Schleißheim bezogen. Derſelbe wird durch das 2. und 3. Kuiraſſier-Regiment gebildet. In der zweiten Hälfte des September wird das Campiren im Freien zu den Annehmlichkeieen nicht mehr zu zählen ſein, indeſſen iſt es zur Zeit beſtimmt und beabſichtigt. Seit einiger Zeit campiren 50 Kuiraſſiere mit Pferden in der Nähe der Maximilianskaſerne; ſie werden alle 14 Tage abgelöſt, bis mit dem ganzen erſten Regimente die Tour durchgemacht iſt. Es handelt ſich hier um den Verſuch, die Pferde nicht am Kopf, ſondern an der Feſſel (der Theil des Hufes von der Köthe bis zur Krone) an den Feldpflock zu hängen. Mit dem Kopfe ſchnellen die Pferde öfters in die Höhe, reißen die Feldpflöcke aus der Erde und werden dann frei. Die Feſſel-Anhängung hat ſich bisher beſſer erwieſen. Indeſſen wurden in dem Bivouak an der neuen Kaſerne die 50 Pferde am Sonntag Morgens durch die unerwarteten Donnerſchläge ſo ſehr erſchreckt, daß 10 davon ſich befreiten, indem ſie entweder die Stricke ab- oder die Feldpflöcke aus der Erde geriſſen haben. — Oberſt von Schintling, welcher mit einer Anzahl Stabs- und Oberofficiere des Generalquartiermeiſterſtabes das zwiſchen München, Donauwörth und Ingolſtadt liegende Terrain recognoscirte, traf dieſer Tage wieder hier ein.

München, 12. Juni. Die Kammer der Abgeordneten be-

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

schäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung zunächst mit dem Gesetzentwurf bezüglich des Festungsreglements für die Bundesfestung Ulm. Vom k. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten wurde vom Standpunkte der k. Staatsregierung aus die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes empfohlen. Die Debatte nimmt längere Zeit in Anspruch, zumal Abgeordneter Louis beantragt, noch mehrere andere als die schon vom Ausschusse vorgeschlagenen Bestimmungen des Festungsreglements zu beanstanden. Bei der Abstimmung wird der Gesetzentwurf in der vom Ausschuß bevorworteten Fassung einstimmig (mit 158 Stimmen) angenommen. Folgt nun, obwohl es bereits halb 1 Uhr ist, noch Berathung über den hochwichtigen Arnheim-Völk'schen Antrag, die Militärgerichtsbarkeit betr. Kriegsminister v. Lutz ersucht die Kammer, von der Discussion des Gegenstandes vorläufig und auf so lange abzustehen, bis die von ihm bereits zugesagte Gesetzesvorlage in die Kammer eingebracht sein werde. Die Kammer geht jedoch in eine Discussion ein und es wird schließlich der Ausschußantrag auf Vorlage eines Gesetzes, durch welches die Uebertragung der Untersuchung und Aburtheilung der von Militärpersonen verübten nichtmilitärischen Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen an die allgemeinen bürgerlichen Strafgerichte herbeigeführt wird, fast einstimmig angenommen. Die nächste Sitzung findet künftigen Mittwoch statt.

* Eine Münchener Korrespondenz der A. Abdztg. fällt ein vernichtendes Urtheil über Wagners „Tristan und Isolde." Wir theilen einige Sätze mit: „Ohne Schranken, ohne Form, eine endlose Kette von Phrasen, tönt das Klingen und Schmettern fort, bald leise klagend, bald wahnsinnig wüthend.... Diese musikalische Parforcejagd ermüdet die Zuhörer unendlich.... Das Riesenwerk ist roh unheimlich; wer es einmal gesehen, den verlangt es nimmer zu einem zweiten Besuche ... Die Musik zu dem langen langweiligen Liebesduett im zweiten Akte wirkt nimmer auf die zarten Fühlfäden des Gemüthes, sie wirkt allein auf das Rückenmark.... Im dritten Akte ertönt, als der zu Tod verwundete Tristan hört, daß Isolde naht, eine Musik in nie gehörtem Lärm, was der Sänger noch an Stimme vorräthig hat, wird jetzt losgelegt, sein Hals schwillt an.... doch wir hören keine Stimme, noch wilder tobt der Lärm, noch wüthender brüllt der Sänger, noch grausamer arbeitet der Dirigent, da schlägt Tristan todt hin. Unter diesem Höllenspektakel tritt Isolde auf. Auch sie legt sich zu seligem Liebestode nieder und unter dem Schein der untergehenden Sonne verduftet sie. Der Vorhang fällt. Das Experiment, die Oper, welche stets für unaufführbar gegolten, aufzuführen, ist an der Münchener Bühne gelungen. Die Aufführung zeigte, was Sänger und Orchester zu leisten vermögen und — was das Publikum vertragen kann...."

Ein anderer Münchener Korrespondent der A. Abdztg., ein Freund der Wagner'schen Richtung, meint dagegen: Ja, es ist ein neuer Weg, den Richard Wagner zeigt, es ist nicht eine Oper von Liedern, es ist die Handlung selbst, die sie wiedergibt im reichsten wahrsten Tongemälde.... Ja, es sind nicht Melodien, es ist das Leben, das wirkliche Leben, das dieses herrliche Werk uns vorführt, das diese nie ruhenden Töne uns wiedergeben, es ist auch ein wahrhaft lebendes Bild.... Und wäre, wie in der Blüthe griechischen Lebens, das versammelte Volk zum Richter dieses Kunstwerks bestimmt, es würde, kein Zweifel ist es, des Autors Haupt mit dem Lorbeer schmücken.

Wie der Münchner Volksbote oder vielmehr nach seinem Berichte das Publikum wissen will, haben die gemietheten Beifallklatscher (in der Oper „Tristan und Isolde") 800 bis 1000 fl. gekostet.

Aus München, 11. Juni, wird dem Straubinger Tagblatte berichtet: Die gestrige Aufführung von „Tristan und Isolde," ging glücklich vorüber. Das Parket, fast ganz von Freibilleteinhabern besetzt, applaudirte mit anerkennenswerther Ausdauer, Gallerie noble und Logen zischten eben so anerkennenswerth. Durch den anbefohlenen Empfang des Königs war jede Demonstration gegen Bülow unmöglich gemacht. Das Parterre und die oberste Gallerie war fast abgesperrt, und erst nach dem ersten Akte wurden noch einige zugelassen, da nichts mehr zu befürchten war. Bülow dirigirte. Wagner wurde von seinen Freunden — nicht von den Logen! — gerufen und erschien mit dem Schnorr'schen Ehepaar.

Aus Roosburg, 11. Juni, wird dem N. bayr. Kurier geschrieben: Heute Vormittag entlud sich über unsere Gegend ein Gewitter mit argem Regen und Hagel. Letzterer richtete an den Garten- und Feldfrüchten nicht unbeträchlichen Schaden an. — Die Heuernte hat allenthalben begonnen und fällt ziemlich reichlich aus. —

Auch die Regierung der Oberpfalz hat beschlossen, die Fleischtaxe für das Mastochsen- und Rindfleisch nicht aufzuheben. Die Regierung von Schwaben hält es ebenso.

Sachsen. * Zu Leipzig sprach in der am 8. Juni stattgefundenen dritten Hauptversammlung der 15. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung, deren Besucheranzahl sich auf mehr als 2600 belaufen, zuerst Schulvorsteher Tiedemann aus Hamburg (und nach ihm noch mehrere Redner) über das Thema: „Wie muß der Religionsunterricht beschaffen sein, wenn er die Schüler wahrhaft religios machen soll?" und dann legte bei Besprechung des zweiten Gegenstandes der Tagesordnung: „Was hat die deutsche Erziehungs- und Unterrichtsweise von der anderer gebildeten Nationen noch zu lernen?" — der Referent Schuldirector Budich aus Dresden „mit sehr anerkennenswerther Offenheit," wie der Korrespondent der Allg. Ztg. sich ausdrückt, die „hauptsächlichsten Schattenseiten unseres ganzen Erziehungswesens" gegenüber denen der praktischeren Nachbarvölker dar. Er wies nach, daß andere Völker ihren Kindern größeren Spielraum zu geistiger und Charakter-Entwicklung geben, sie nicht mit unbedingtem Gehorsam tyrannnisiren, sie mehr zu sich emporheben (élever) als wir; daß unsere Nachbarn eine entschiedenere Richtung auf's Praktische haben, den Unterricht nicht so sehr in's Breite ziehen, den Elementarunterricht mehr abkürzen und die Kinder schon vom zwölften Jahr an auch praktisch beschäftigen, überhaupt sich einer größeren Concentration des Unterrichts erfreuen, so daß in Frankreich und England die Kinder von zwölf Jahren, trotz mangelhafteren Schulbesuchs, thatsächlich mehr wissenswerthes in sich aufgenommen hätten, als dieß bei uns im gleichen Lebensalter der Fall zu sein pflege. Zum Schlusse betont der Redner hauptsächlich noch die Nothwendigkeit auf eine kräftigere Ausbildung des persönlichen Selbstgefühls und des allgemeinen Nationalgefühls bei unserer Jugend hinzuwirken. Damit war der letzte Gegenstand der Tagesordnung erledigt. (Wir aber fragen, ist nicht der Verfasser des „Schulzwanges, ein Stück moderner Tyrannei" durch den erwähnten Vortrag auf der allgemeinen Lehrerversammlung selbst glänzend gerechtfertigt worden gegenüber der albernen abgedroschenen Phrase des K. f. N. von „mittelalterlicher Verdummung" des Volkes?)

* Auf der Leipziger 15. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung wurden in Betreff der Gesetzgebung für die Schulen unter andern auch folgende zwei Thesen erläutert: „Der Religionsunterricht verbleibt der Schule, bis er in den Konfirmationsunterricht übergeht. Der Religionsunterricht der Schule bedingt keine besondere kirchliche Aufsicht." Man gerirt sich also bereits als Religionslehrer ganz auf eigene Faust. Dabei ist als These ebenfalls aufgestellt worden: „Alle Kinder sind für eine gesetzlich zu bestimmende Zeit schulpflichtig." Müssen also in die Schule gehen, es mag darin gelehrt werden, was immer. Der „Nürnberger Anzeiger" kann daher zu den in Leipzig über die Gesetzgebung für die Schulen in der Lehrerversammlung ausgesprochenen Ansichten aussprechen, daß diese auch die des Nürnberger Volksvereines seien, der kürzlich in radikalster Weise die Schulfrage besprochen. Fortschrittliches Herz, was verlangst du mehr! Und da spiegelt man uns von gewisser Seite vor, man wolle keine Trennung der Schule von der Kirche und preißt den Schulzwang als wunder was freisinniges!

Oesterreich. Wien, 10. Juni. Es hat sich bis jetzt nicht bestätigt, daß der Kaiser nach Karlsbad zu gehen beabsichtigt; doch ist es möglich, daß die besprochene Zusammenkunft der Monarchen in Gastein stattfindet. Ein Brief des Botschafters aus Berlin berichtet, daß der Herzog von Oldenburg in Folge der in Berlin gepflogenen Unterhandlungen seine Ansprüche auf Schleswig-Holstein an Preußen gegen eine Geld- oder anderweitige Entschädigung abgetreten habe. (Tel. d. Köln. Bl.)

Pesth, 9. Juni, Nachts. Bei der gegen 11 Uhr Nachts erfolgten a. h. Abreise durchschritt Se. Majestät der Kaiser die

Reihen der zum Abschied-versammelten Magnaten und verweilte einige Augenblicke in deren Mitte.

„Leben Sie glücklich bis zum Wiedersehen" war der letzte Gruß des Kaisers an die Versammelten und der Zug brauste aus der Bahnhofhalle, begleitet von tausendstimmigen, weithallenden Eljen's.

Ausland.

Frankreich. Paris, 10. Juni. General Mellinet ist zum Großmeister des großen Orients von Frankreich erwählt worden und zwar mit 142 Stimmen gegen 34, die auf Herrn Massoll fielen. (Tel. d. Köln. Bl.)

Niederbayerisches.

Landshut, 13. Juni. Die kgl. Landgestütsverwaltung hält im heurigen Jahre an folgenden Tagen und Orten Preisevertheilungen ab: Am 9. Septbr. in Straubing, am 11. Sept in Hengersberg, am 13. und 14. Sept. in Karpfham.

Den historischen Verein für Niederbayern betr.

Der historische Verein erfreute sich auch seit der letzten Kundgabe reger Theilnahme, so knüpfte das Ferdinandeum für Tyrol und Vorarlberg zu Innsbruck Verbindung mit demselben an. Das überaus thätige Mitglied, Bezirksgerichtsarzt und Vereins-Mandatar Herr Dr. Gerhard zu Passau überschickte die Copie einer im städtischen Archive zu Passau aufgefundenen äußerst interessanten handschriftlichen Chronik der Stadt Passau, welche allem Anschein nach in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts geschrieben wurde und deren Widmung den historischen Verein um so mehr erfreute, als zur Zeit eine ältere Stadtchronik von Passau nicht bekannt sein dürfte. Jedenfalls ist die obige Chronik älter als die Passauer Reimchronik, welche bisher als die älteste angesehen wurde.

Durch obigen Herrn übermittelte ferner das bischöfliche Alumnat einen Crispus Sallustius (Lugdunum 1545) eine schätzbare Piece für die Vereins-Bibliothek.

Der besondere Gönner des historischen Vereins Herr Hauptmann Würdinger, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, übermachte eine auf den Priedem Ulrich dem Ochter lautende Schuldurkunde des Juden Wenzel zu Regensburg vom Jahre 1403.

Herr Bezirksamtmann Mösmang zu Wegscheid sandte eine historisch-topographische Beschreibung des Bezirksamtes Wegscheid, welche einen höchst willkommenen Zuwachs zu dem gesammelten statistischen Material bildet.

Herr Thomas Weißl, Wirth zu Wolfstein, überließ dem Vereine zwei alterthümliche Schlüssel und ein Stück zerschmolzenes Kupfer, welche Gegenstände an der Stelle der verschwundenen Burg Wolfstein, Bezirksamts Landshut, ausgegraben wurden.

Herr Schreiner Fleischmann übermachte die Historie des Kriegs zwischen den Preußen und den Oesterreichern von dem Monat Thebeth des 5519. Jahrs bis zu dem 11ten Thebeth des 5520. Jahrs (nach Rechnung der Christen im 1759. Jahre), „beschrieben von R. Simeon Ben Jochai auf eine redliche Weise." Gedruckt im Jahr der Christen 1760.

Als ordentliche Mitglieder traten dem Vereine bei:

1) Herr Sebastian Steinhuber, Gastgeber dahier;
2) Herr Rentbeamte Wilhelm Friedrich in Simbach;
3) Herr Hermann Petzold, k. Advokat in Pfarrkirchen;
4) Herr Pfarrer Andreas Vollhammer zu Postmünster;
5) Herr Rentbeamte Jos. Schlund zu Pfarrkirchen;
6) Herr Dr. Ludwig Schreiner, prakt. Arzt in Gring;
7) Herr Bildhauer Mayer dahier.

Landshut, 5 Juni 1865. **Die Vorstandschaft.**

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Pfaner.

Die Maschinenfabrik und Eisengießerei
Maurus Glas in Freising

empfiehlt sich bestens zur solidesten Ausführung von Dampfmaschinen, Bierbrauerei-, Schneidesägen-, Gyps- und Cementmühlen-Einrichtungen, Saug- und Druckwerke ꝛc. ꝛc., ferners zur geneigten Abnahme ihrer nach besten Systemen dauerhaftest gebauten, mit oder ohne Puterei-Anrichtung, vollständigen

Dreschmaschinen

in acht der beliebtesten Sorten. — Preise von fl. 325 bis fl. 400 — Leistungsfähigkeit mit 4 Pferden per Stunde 3 Schäffel, mit 2 Pferden per Stunde 2 Schäffel. Für Reindreschen und Dauerhaftigkeit dieser Maschinen bei solidem, regelmäßigen Betriebe, volle Garantie!

Gußwaaren

in jeder Größe bis zu 60 Ctr per Stück in schönem, reinen Guße nach Zeichnungen oder Modellen; prompteste Abführung.

Reelle und prompte Bedienung, solide Arbeiten unter üblicher Garantie zu billigsten Preisen werden zugesichert. (4b) 1036

Anzeige und Empfehlung.

Durch Beschluß des kgl. Bezirksamtes Landshut wurde dem Unterzeichneten eine

Schreiner-Conzession

in Essenbach ertheilt. Indem er hiemit dieses einem verehrl. Publikum zur Anzeige bringt, empfiehlt er sich in allen in dieses Geschäft einschlägigen Arbeiten, und versichert billige und prompte Ausführung der geehrten Aufträge.

Essenbach, den 10. Juni 1865.

Lorenz Pausenberger,
Schreinermeister.

1066 (3a)

Im Verlage der Marianischen Vereins-Buchhandlung in Innsbruck sind erschienen, und in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut zu haben:

Leben der heiligen Gottes, beschrieben von zwei Seelsorgern des Bisthums Brixen, mit Benützung vieler und bewährter Quellen. I. Bd. 48 kr.

Vollständige und gründliche Unterweisung in der christkatholischen Religion, von einem Pfarrer der Diözese Brixen. I. Bd. I. Abthlg. Von dem Glauben.

Maria, sei gegrüßt! Ein Gebet- und Betrachtungsbuch für kathol. Christen. Herausgegeben von der Marianischen Gesellschaft zur Verbreitung guter Schriften. Mit Approbation des fürstbischöfl. Ordinariates Brixen. 2. Aufl., mit einem Stahlstiche 30 kr

Der heilige Joseph, als Vorbild und Schutzpatron der christlichen Ehemänner. Ein Lehr-, Gebet- und Erbauungsbuch für Bräutigame, Ehemänner und Wittwer. Approbirt vom fürstbischöflichen Ordinariate Brixen; mit einem Stahlstiche. fl. 1.

Anna-Buch, oder Anleitung zur Nachfolge und Verehrung der heil. Mutter Anna. Ein Lehr-, Gebet- und Erbauungsbuch für Bräute, Ehefrauen, und Wittwen. Approbirt vom fürstbischöfl. Ordinariate Brixen; mit Stahlstich. fl. 1. 48 kr. (2a) 1067

Bekanntmachung.

Sailer c Niedernhuber pct. deb.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Rotthalmünster versteigere ich am

Samstag den 5. August 1865 Vorm. 10—12 Uhr

in der Behausung des Joseph Niedernhuber bei Wopping, Gemeinde Weihmörting, das diesem gehörige Anwesen, Bes.-Nr. 1/3, Wiese Pl.-Nr. 363 zu 0,98 Tgw. mit daraufgebautem Wohnhause, Stall und Stadel unter einem Dache, geschätzt auf 1200 fl., und die weitere Wiese Pl.-Nr. 285 zu 1,17 Tgw. geschätzt auf 300 fl.

Die beiden Objekte kommen gesondert zum Ausrufe, und erfolgt der Zuschlag nur, wenn ein den Schätzungswerth erreichendes Meistgebot gelegt wird.

Mit unbekannte Steigerungslustige haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Rotthalmünster, am 10. Juni 1865.

Der königliche Notar:
Wilhelm Fischer. 1088

Bekanntmachung.

Die unterfertigte Gemeindeverwaltung macht bekannt, daß der

Jahrmarkt,

welcher herkömmlich an dem auf das Herz Jesufest folgenden Sonntage (25. Juni) zu **Baierbach**, kgl Bezirksamts Mallersdorf, bisher abgehalten wurde, im heurigen Jahre und künftighin **unterbleibt.**

Baierbach, den 13. Juni 1865.

Die Gemeinde-Verwaltung Baierbach,
kgl. Bezirksamts Mallersdorf.
Bruner, Gemeindevorsteher.
1069 Kärlinger, Gemeindepfleger.

1000 fl.

sind auf Grund und Boden auf erste Hypothek bis 1. September auszuleihen. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (3b) 1080

Frankfurt, 12. Juni. Oester. 5% Nat.-Anlehen 68⅛; Metall. 63¼; Bankaktien 871; Lott.-Anleh.-Loose von 1854: 79⅜; von 1858: 136⅜; von 1860: 85⅝; Ludwigsh.-Berbacher-Eisenbahn-Aktien 150½; Bayer. Ostbahn-Aktien 113⅝; voll einges. 113⅜; Oesterr.-Cred.-Mob.-Akt. 197; Westb.-Pr.-Akt. 78⅝ P. Wechselkurs: Paris 94⅝; London 119⅝ P.; Wien 109.

Bekanntmachung.

Schuldenweſen der Friedrich und Anna Herndl'ſchen Bachbauerseheleute von Erlbach betreffend.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Rotthalmünſter verſteigere ich das dem Zwangsverkaufe unterſtellte **Bachbauerngut zu Erlbach**, Gemeinde Kirchham, welches umfaßt:

- A. Gebäude: das Wohnhaus, gemauert und mit Legſchindeln gedeckt; Schaaf- und Schweinſtall mit Heuboden, gezimmert und mit Streh gedeckt; Stadel, gezimmert und mit Stroh gedeckt; Pferd- und Kuhſtall mit Heuboden, theils gemauert, theils gezimmert und mit Stroh gedeckt; Wagenſchupfe mit Getreidekaſten von Holz und mit Legſchindeln gedeckt, und endlich Backofen gemauert, und mit Ziegeln gedeckt, welch' ſämmtliche Gebäulichkeiten auf Pl.-Nr. 1544 zu 0,44 Tgw. ſtehen, geſchätzt auf 4000 fl.
- B. 1,88 Tgw. Gras- und Baumgarten, Pl.-Nr. 1545a, gewerthet auf 564 fl.,
- C. 58,34 Tgw. Aecker Pl.-Nr. 1430a, 1430b, 1431, 1545b, 1586a, 1586b, 1587a, 1587b, 1588a, 1588b, 1589a, 1589b, 1589c, 1592a, 1592b, 1634a, 1634b, 1635a, 1635b, 645, 1265, durchſchnittlich 15. Bonität, geſchätzt auf 14560 fl.,
- D. 18,23 Tgw. Wieſen, Pl.-Nr. 1548a, 1548b, 1550, 1590, 1591, 1593, 1594, durchſchnittlich 18. Bonität, geſchätzt auf 6380 fl. 30 kr.

Termin zur erſtmaligen Verſteigerung dieſes Anweſens beraume ich hiemit auf

Samstag den 8. Juli 1865 Vormittags 10—12 Uhr

in der ſchuldneriſchen Behauſung zu Erlbach, Gemeinde Kirchham, an, und lade Steigerungsluſtige hiezu mit dem Bemerken, daß ſich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengeſetzes und §§. 98—101 der Prozeßnovelle von 1837 richtet, alſo der Zuſchlag nur erfolgt, wenn ein den Geſammtſchätzungswerth von 25,504 fl. 30 kr. erreichendes Meiſtgebot gelegt wird, auch mir unbekannte Steigerer nur zugelaſſen werden können, wenn ſie ſich über ihre Perſon und Zahlungsfähigkeit genügend ausweiſen.

Die näheren Verhältniſſe bezüglich der Belaſtung ꝛc. ꝛc. werden am Verſteigerungstermine bekannt gegeben, und ſind bis dahin in meiner Kanzlei zu erfragen.

Rotthalmünſter, am 11. Mai 1865.

901 (3c)

Wilhelm Fiſcher, k. Notar.

(Unlieb verſpätet.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe, meinen Gatten, unſern Vater, Bruder und Onkel,

Herrn Franz Griebel,

Gutsförſter auf dem Baron von Schrenk'ſchen Gute zu Hillſtädt,

in Folge eingetretenen Schleimſchlages am 15. Mai 1865 Abends 7 Uhr, in einem Alter von 58 Jahren, verſehen mit den hl. Sterbſakramenten zu ſich in ein beſſeres Jenſeits abzurufen.

Wer den Verſtorbenen kannte, wird dieſen unerſetzlichen Verluſt erkennen, uns aber ſtillen Beileides theilhaftig machen.

Hillſtädt im Mai 1865.

Die tieftrauernde Wittwe,
mit ihren 4 unmündigen Kindern
und ihren Anverwandten.

1070

Radikale Heilung der Brüche, ſofortige Linderung.

Neue anatomiſche Leibbruchbänder,

welche in Fällen, wo alle anderen Bruchbänder unvermögend iſt, um alte und umfangreiche oder eingeklemmte Brüche beſtändig und ohne Unbequemlichkeit zurückzuhalten, ſie erprobtermaßen ſo heilen, als ob ſie gar nicht exiſtiren, welches immer die täglichen Arbeiten des Kranken ſein mögen. — Die große Ehrenmedaille, eine zweite goldene, vier ſilberne und ein Erfindungspatent der franzöſiſchen Regierung ſind dem Erfinder Herrn Helvig zuerkannt worden. — Zahlreiche amtlich beſtätigte Zeugniſſe über radikale Heilung liegen zur Einſicht bereit.

Neue Unterleibsgürtel,

um die Senkung der Gebärmutter zu verhindern, ſtehen ebenfalls zur Verfügung.

☞ Herr Helvig iſt zu ſprechen den 16. und 17. ds. im Gaſthof zum Drexlmaier Zimmer Nr. 8. Verlag des Herrn Helvig befindet ſich in Carlsruhe Hs.-Nr. 6 bei der Gasfabrik, woſelbſt alle Aufträge pünktlich beſorgt werden. 1071

Für Landwirthe!

Die Vertilgung und Verhütung des Kornwurmes lehrt gegen franco Nachnahme von 2 fl. Reichswährung ein Chemiker.

Briefe adreſſire man an die Privat-Agentur

in Braunau am Inn,
Nr. 21.

1072

Ich Unterzeichneter erlaube mir ergebenſt anzuzeigen, daß durch mich **Lokomobilen**, ſowie auch **Dampf-Dreſch-Maſchinen** aus der berühmten Fabrik von R. Hornsby & Söhne in England bezogen und vermittelt werden können, und bin jederzeit bereit, gern jede Auskunft zu ertheilen. Ich erlaube mir hierbei zu bemerken, daß außer den Dreſchmaſchinen auch andere ſehr rentable Maſchinen zu den Locomobilen gegeben werden können; auch bin ich im Beſitze genauer Betriebs-Formulare obiger Maſchinen und können eine Gemeinde oder mehrere Oekonomen, welche ſich eine ſolche in Geſellſchaft kaufen und benützen wollen, dieſelben bei mir durchleſen.

Zugleich mache ich auch aufmerkſam auf meine landwirthſchaftlichen Maſchinen, als: Grundgöppel, Schweizer-Maſchinen zu 2 Pferdekraft, ſowie auch Futterſchneidmaſchinen, welche 5 verſchiedene Sorten von Futter liefern. — Dann in Herſtellung und Baue von allen Arten Mühlen, Schneidſägen, nebſt allen Arten in dieſem Fache einſchlägigen Maſchinen. Durch beſondere Vortheile bin ich in den Stand geſetzt, meine Maſchinen, ſowohl im Preiſe als in ihrer Conſtruktion, denen von anderen berühmten Fabriken gleichzuſtellen.

Zur gefälligen Benützung meiner Offerte bittend, zeichnet

Landshut im Juni 1865.

Franz Jakob Sommer,
Maſchinen-Fabrikant.

1041 (3b)

1073 (1)

PASSAUER ASPHALT-LACK

glänzendſchwarz und ſchnelltrocknend,

eignet ſich zum Lackiren von Stahl, Eiſen, Blech, Holz und Stein, um ſolchen ein elegantes Anſehen zu geben und gegen Roſt und Witterung zu ſchützen. Ferner zur Renovirung von alten Schiffs- und Wagen-Gummidecken, zum Anſtrich von Papier, Leinen-, Hanf- und Baumwoll-Geweben, um ſolche waſſerdicht zu machen.

Niederlage in:

Landshut	bei Herrn	N. Wagner,
Vilsbiburg	„ „	J. G. Stein,
Velden	„ „	Al. Bierling,
Dorfen	„ „	M. Scheicher,
Erding	„ „	M. U. Krauß,
Freiſing	„ „	Gg. Mittermeyer.

Warnung.

Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß für allenfalls gemachte Schulden ihres Ehemanns Michael Lurber, Kainz in Hochreuth, durchaus keine Bezahlung mehr geleiſtet wird.

Maria Lurber,
Kainzin von Hochreuth.

1063 (3b)

In der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut iſt zu haben:

Gebete und Segnungen

bei der
Frohnleichnamsprozeſſion
und den üblichen
Bittgängen, ſowie auch zum häuslichen Gebrauche bei Ungewittern ꝛc.
Zuſammengeſtellt
von einem
katholiſchen Geiſtlichen.
Preis 6 kr.

☞ Mit einer literariſchen Beilage. ☜

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 15. Juni. № 137. Frohnleichnamsfeſt. Creſc.

Einladung zum Abonnement
auf die Landshuter Zeitung.

☞ Mit dem 1. Juli 1865 beginnt das dritte Quartal. Wir erlauben uns zu zahlreichen Beſtellungen auf die „Landshuter Zeitung" einzuladen. Ihre ſtets wachſende Verbreitung — ihre Auflage iſt ſo ſtark, wie die jedes andern niederbayeriſchen Blattes — iſt ein Beweis, daß ihr Streben und ihre ſtets gleiche feſte Tendenz Anerkennung findet. Sie erhält auch in andern Provinzen immer mehr Eingang. Preis vierteljährlich in ganz Bayern nur 54 kr. Alle kgl. Poſterpeditionen und Poſtboten nehmen Beſtellungen an.

☞ Morgen erſcheint wegen des Frohnleichnamsfeſtes keine Landshuter Zeitung.

Der Schulzwang, ein Stück moderner Tyrannei.
III.

% Extreme berühren ſich, das zeigt ſich auch wieder auf dem Gebiete des Schulweſens. Der Staat hat das Schulweſen unter ſeine Fittiche genommen, Anfangs zwar mit ſehr loſen Ketten, aber allmählig wurden dieſe Ketten immer feſter und feſter und zwar ſehr oft mit Hilfe derjenigen, die vom Anfange als das Bindeglied zwiſchen Familie und Schule galten; denn leider nur zu viele, die nämlich ihre Stellung und ihren Stand nicht richtig erfaßten, ließen ſich von dem äußern Glanze, den der Staat ihnen durch neue Titel und Funktionen verlieh, blenden und arbeiteten dem Staate in die Hände, ob wirklich zum allgemeinen Beſten, wollen wir dahin geſtellt ſein laſſen, nur können wir die Bemerkung hier nicht unterdrücken, daß diejenigen, welche das äußere Anſehen, den Zwang, für höher erachteten, als die örtlichen Verhältniſſe, das Vertrauen ihrer Pfarrangehörigen meiſtens für immer einbüßten.

Jeder Druck, das ſagt uns ſchon die Natur in ihren einfachen Geſetzen, kann nur bis zu einem gewiſſen Grade ohne fühlbaren Gegendruck ausgeübt werden, ſo auch hier im Schulweſen. Der Druck, den der moderne Staat, der ſogenannte Liberalismus unter dem Aushängſchilde „Jedes Kind hat das Recht auf ſeine Ausbildung" bereits ausübt, iſt ſchon auf einer ſolchen Höhe angekommen, daß der Gegendruck ſich zeigen mußte. Dieſer Gegendruck tritt nun in der fraglichen Schrift mit ſolcher Macht und mit ſolchem Glücke hervor, daß es wohl ſchwer halten wird, ihm auf dem Wege des poſitiven Rechtes etwas Triftiges entgegenzuhalten. — Aber es iſt einmal in der Natur und in der menſchlichen Geſellſchaft derartig, daß wir auch mit reellen Faktoren zu rechnen haben und daß dieſe oft eine ſo große Gewalt ausüben, daß ſie gar oft dem poſitiven Rechte, wenn ſie auch demſelben gerade nicht ſchnurſtraks entgegen ſind, doch ſo ziemlich das Gleichgewicht halten. So glauben wir verhält es ſich auch mit dem Schulzwang und der gänzlichen Unterrichtsfreiheit. Die Ultra's ſind nie von Vortheil, ſchauen wir hin, wohin wir wollen. Die goldene Mittelſtraße dürfte auch hier wie überall am Beſten ſein*).

Wer wird wohl läugnen, daß Bildung, wir meinen hier eine wirkliche und keine Scheinbildung, kein Halbwiſſen, jedem Menſchen vom größten Vortheile iſt, nicht bloß auf ſein materielles Wohlbefinden, ſondern auch auf ſein moraliſches Leben. Dieſe Bildung braucht aber nicht auf die höchſte Stufe gebracht zu werden, denn nicht jeder Menſch ſteht gleich hoch in ſeinem Berufe, ſeinem Wirkungskreiſe; es kann nach unſerm Dafürhalten ein Landmann auf einer viel höheren Bildungsſtufe ſtehen, als ein ſogenannter Studierter, wenn er nur das, was er zu ſeiner Berufsthätigkeit braucht, nicht bloß kennt, ſondern auch kann. — Wenn wir nun zugeſtehen müſſen, daß ein gewiſſer Grad von Bildung jedem Menſchen, je nach ſeiner Berufsſphäre ſowohl materiell als geiſtig nicht bloß nützlich, ſondern wir möchten ſagen ſogar nothwendig iſt, um ſeine ihm vom Schöpfer angewieſene Stellung vollſtändig auszufüllen und damit natürlich auch ſeine irdiſche Beſtimmung zu erreichen, ſo müſſen wir auch beim Schulweſen einen gewiſſen Zwang, wenn gleich dem poſitiven Rechte und dem Begriffe der Freiheit entgegen, für ſehr nützlich erklären. Schauen wir uns nun um in der Welt, ſo müſſen wir leider geſtehen, daß die Menſchen ihren Vortheil, ja ſelbſt das, was ihnen unumgänglich nothwendig iſt, ſehr oft nicht erkennen, denn die Natur iſt einmal ſo verderbt, daß ſie zum Böſen mehr hinneigt als zum Guten. Dieſes iſt auch bei der Schule der Fall und zwar in den Städten ſo gut wie auf dem Lande. Die unbeſchränkte Freiheit bringt nur zu häufig auch Schaden. Wie viele gibt es, die es bedauern, nicht leſen und ſchreiben zu können; und ſelbſt von denen, die es gelernt haben, welchen Werth legen ſie darauf? Gar oft einen ſehr geringen, bis nicht die zwingende Nothwendigkeit ſelbſt an ſie herantritt. Werden ſolche Eltern ihre Kinder wohl ohne Zwang in die Schule ſchicken? Wie viele von den außerehelichen Kindern werden noch eine Schule ſehen? Wir glauben ſehr wenige und dieſe alle, was werden ſie thun? Um dieſe Frage zu beantworten, dürfen wir blos um uns ſchauen, und wir werden finden, daß die meiſten ſich auf's Betteln verlegen werden*), und junge Bettler, alte Diebe, iſt ein altes Sprüchwort.

Der Verfaſſer der gedachten Schrift ſtellt uns freilich die Unterrichtsfreiheit auch in ihren Folgen höchſt roſenfarben hin, wir geſtehen, auf eine ſo hohe Stufe können wir uns nicht emporſchwingen, indem die nackte Wirklichkeit uns in allen Dingen von der Nothwendigkeit eines gewiſſen Zwanges überzeugt. Derſelbe führt uns als Beiſpiel Frankreich und England an, wo die Schulen prächtig gedeihen, trotz der Unterrichtsfreiheit. Die Schulen ſind mehr geworden, die Schülerzahl hat zugenommen, aber das Gleiche können wir auch in Deutſchland, dem Lande des Unterrichtszwanges ſagen. Von einem großartigen Aufblühen der Volksbildung und des Schulweſens können wir jedoch in den beiden genannten Ländern nicht reden, wenn, wir in dieſen, faſt eine halbe Million Kinder ganz ohne Schulbildung und nur zu oft auch ohne Religionsunterricht aufwachſen ſehen. Wer beſucht in dieſen Ländern die Schule? Faſt ohne Ausnahme bloß die Kinder der Vermöglicheren, denn die Kinder der Armen müſſen auch dort wie bei uns ſchon frühzeitig zu ihrem Unterhalte beitragen. Von wem gingen denn bis zur Einführung des ſiebenten Schuljahres bei uns die Klagen über den

---

*) Es iſt aber nothwendig, die Principien in voller Schärfe auszuſprechen. Im Uebrigen müſſen ſolche Fragen nach allen Seiten durchgeſprochen werden. So machen es die praktiſchen Engländer. Darum mehrſeitige freie Erörterung. Die Red.

*) Das müſſen wir denn doch bezweifeln. Diejenigen Kinder, welche betteln, thun es auch beim Schulzwange. Und gibt es in Frankreich und England etwa mehr Bettler als bei uns und erſt gar im vielgeprieſenen Nordamerika? Im letztern Lande herrſcht bekanntlich das regſte politiſche und praktiſche Leben ohne den geringſten Schulzwang. Die Red. d. Landsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

Schulzwang vornehmlich aus? Ganz gewiß nur von den Armen, von den Vermöglichern hörte man erſt Klagen mit der Erweiterung der Schulzeit, und auch bei dieſen werden ſie, wir ſind davon überzeugt, bald verſtummen, denn ſie gewöhnen ſich daran, während unter den Vermögensloſen dieſe Klage ewig fortdauern wird. Aus Utilitätsgründen muß die menſchliche Freiheit in gar vielen Dingen beſchränkt werden, warum alſo nicht auch hier, da eben doch nicht alle die richtige Einſicht haben, ihren Nutzen wahrzunehmen, aber der Zwang darf ſich nicht ſo weit erſtrecken, wie er bis jetzt ausgeübt wird, denn er entfremdet nicht bloß die Eltern, ſondern auch die Kinder der Schule.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 13. Juni. Der III. Ausſchuß der Abgeordnetenkammer hatte es mit einer harten Nuß zu thun. Brater und Conſ. haben bekanntlich einen Geſetzentwurf gefordert, welcher: 1. den Mitgliedern der vom Staate nicht anerkannten Religionsgeſellſchaften freie Religions-Uebung gewährleiſte; 2. jedem Glaubensbekenntniſſe gleiche bürgerliche und politiſche Rechte einräume; 3. allen Staatsangehörigen ohne Unterſchied des Glaubensbekenntniſſes die Eingehung einer rechtsgiltigen Ehe möglich mache. Der III. Ausſchuß (Referent Dr. Ruland) beſchloß: dem Antrage I ſei eine Folge nicht zu geben. Bezüglich des Antrages II wolle zur Tagesordnung übergegangen werden, da Beſchränkungen der bürgerlichen und politiſchen Rechte nur in Beziehung auf die Gemeindewahlen (in Folge deſſen auch bezüglich des Diſtrikts- und Landraths) beſtehen, dieſelben aber durch die neuen ſocialen Geſetze aufgehoben werden. In Betreff des Antrages III ſei an Se. Maj. den König die Bitte zu richten: „es wolle dem Landtage ein Geſetzentwurf vorgelegt werden, wodurch denjenigen Staatsangehörigen, welche keiner der vom Staate anerkannten Religionsgeſellſchaften angehören, die Eingehung einer rechtsgiltigen Ehe ermöglicht und die ſachgemäße Behandlung der mit dieſer Maßregel im nächſten Zuſammenhange ſtehenden Gegenſtände geregelt wird." Dem Antrage der freien Gemeinden Frankenthal und Neuſtadt a/H. wegen Reconſtituirung derſelben wurde eine Folge nicht gegeben.

△ München, 13. Juni. Der Prinz und die Prinzeſſin Adalbert wurden von ihrer Schwägerin, der Königin Iſabella II. von Spanien, eingeladen, den kommenden Winter an ihrem Hofe zu Madrid zuzubringen. Die Einladung wurde angenommen. Prinz und Prinzeſſin Adalbert gehen mit ihren Kindern im November nach Madrid ab. Die Rückkehr erfolgt erſt im nächſten Frühjahr.

△ München, 13. Juni. Se. Maj. der König ritt geſtern Nachmittags 4 Uhr von Berg weg nach Schlehdorf, übernachtete da und kehrte heute wieder nach Berg zurück. Abends 6 Uhr traf der König hier ein, um der Oper „Triſtan und Iſolde" wiederholt beizuwohnen. Nachts 11 Uhr ging der König wieder nach Berg, trifft aber morgen Nachmittags 3 Uhr abermals hier ein, um an einem Familien-Abſchieds-Diner beim König Ludwig I., welcher am 17. nach Berchtesgaden geht, Theil zu nehmen. Die Rückkehr nach Berg findet erſt übermorgen nach dem Fronleichnamsfeſte ſtatt, da Seine Majeſtät bei günſtiger Witterung der feierlichen Proceſſion mit dem großen Cortege beiwohnen wird.

* Unſer Herr *** Korreſpondent „von der Iſar" über Münchener Univerſitätszuſtände ſchreibt uns bezüglich der Dr. Huber'ſchen ziemlich unparlamentariſchen Erklärung zu ſeiner perſönlichen Rechtfertigung, daß er die berichtigte Anekdote einfach, wie er ſie von hochgeachteten Männern gehört, referirt habe. Es ſei ſchon ziemlich lange her, daß man den Wunſch zu realiſiren ſtrebte, einen katholiſchen Lycealprofeſſor als Philoſophiedocenten nach München zu bringen, damals hatte Dr. Huber mit einer hohen kirchlichen Perſon eine Unterredung. Die Anekdote mag ungenau ſein. Der moraliſche Charakter Hrn. Dr. J. Huber's kann übrigens recht gut mit ihr beſtehen, denn Dr. Huber konnte des guten Glaubens ſein, auf Wunſch Vorträge halten zu können, in denen er ſeine Philoſophie mit dem Chriſtenthume in Verbindung ſetzen, mit ihr chriſtliche Lehren wiſſenſchaftlich darſtellen würde. Ob es ihm gelänge, iſt freilich eine andere Frage. Unſer Hr. *** Iſarkorreſpondent wenigſt bemerkt uns: „Daß in Huber's „Reihe von Schriften" der Pantheismus klar ausgeſprochen ſei, darüber haben Gelehrte geurtheilt, denen „Blödſinn" vorzuwerfen ſelbſt Dr. Huber anſtehen dürfte."

Regensburg, 13. Juni. Am Sonntage nach Frohnleichnam geht, wie alljährlich, zu Furth im Walde der renommirte Drachenſtich vor ſich, worauf wir die Liebhaber alter Volksſpiele und Volksſitten aufmerkſam zu machen uns erlauben. Es iſt aber faſt weniger die Produktion ſelbſt, als vielmehr das Herbeiſtrömen einer zahlreichen Landbevölkerung aus dem benachbarten Böhmen mit ihrem eigenthümlichen ſlaviſchen Typus und der originellen Nationaltracht, was das Intereſſe der dieſes Anblickes ungewohnten Zuſchauer aus dem Innern Bayerns jedesmal in beſonderem Grade erregt. (Regsb. Anz.)

* In Regensburg ſcheint ſich die zweite Klaſſe des kgl. Gymnaſiums ganz aufzulöſen. Mehr als 12 Schüler ſind bereits ausgetreten, eine gleiche Anzahl ſoll folgen. Sämmtliche Schüler der Klaſſe hatten an das k. Miniſterium eine Eingabe gegen ihren Profeſſor eingereicht und einen ungünſtigen Entſcheid erhalten. Nach Angabe der Beſchwerdeſchrift wurden in der fraglichen Klaſſe allein mehr als 146 Arreſt- und Carcerſtrafen verhängt. Allzu ſcharf macht ſchartig und wenn man's richtig angreift, kann man auch heutzutage ohne zuweitgehende Strenge gute Disciplin halten! Das Regensburger Morgenblatt beſpricht die Sache in einem längeren Artikel und das N. bayr. Volksblatt tritt ſehr ſcharf auf.

* In Dillingen wird am 22. und 23. Auguſt l. Js. ein Studiengenoſſenfeſt für alle ehemaligen Schüler der dortigen Studienanſtalten (Lateinſchule, Gymnaſium, Lyceum) gefeiert. —

Großh. Heſſen. Vom Neckar, 7. Juni. (Des Biſchofs v. Ketteler) Vorſchlag zu Productivaſſociationen als Hilfsmittel zur Hebung des Arbeiterſtandes ſoll mit Nächſtem in einem Städtchen nicht weit von Darmſtadt verſuchsweiſe verwirklicht werden. (Ein hochgeſtellter geiſtlicher Herr iſt mit einem Grafen deßhalb in Verbindung getreten.)

Sachſen. Aus Leipzig, 8. Juni, wird dem Frankf. Journal zur allgemeinen deutſchen Lehrerverſammlung geſchrieben: „Der katholiſche Primat-Schuldirektor Hr. Moriz Rodler aus Wien hat heute im hieſigen Tagblatte öffentlich gegen die bei den Verhandlungen über die Zukunft der Volksſchule laut gewordene Anſicht, als könne die Kirche der Schule und dieſe jener entbehren, Verwahrung eingelegt."

Leipzig. 8. Juni. Unter den lebhaft beſprochenen Vorfragen zur hieſigen Lehrerverſammlung ſtand auch die Frage: ob derſelben zu ihren Verhandlungen eine Kirche einzuräumen ſei? Das Dresdener Journal theilt jetzt die Verordnung mit, welche das Miniſterium des Cultus darüber auf eine Anfrage der Kreisdirection zu Leipzig erlaſſen hat. Es heißt darin:

Das Miniſterium fand kein Bedenken dagegen, daß in dem vorliegenden Fall die Neukirche zu Leipzig auf den Antrag des dortigen Stadtraths der allg. deutſchen Lehrerverſammlung eingeräumt werde. Denn wenn über die Angelegenheit der Schule in einer Kirche in würdiger Weiſe verhandelt wird, ſo kann dadurch die Kirche nicht entweiht, das Gefühl der Kirchengemeindeglieder nicht verletzt werden, da die Schule mit der Kirche auf das engſte verbunden iſt und im Verein mit dieſer an der religiöſen Erziehung und Bildung des Volkes zu arbeiten hat. Daß aber die Verhandlungen von einer Lehrerverſammlung in würdiger Weiſe werden geführt werden, das iſt wohl vorauszuſetzen, und zwar um ſo mehr, wenn ſie in einer Kirche ſtattfinden, wo die Würde des Orts nicht verfehlen kann, auf eine entſprechende Haltung der Mitglieder einzuwirken. Die im Jahre 1863 zu Mannheim gehaltene Lehrerverſammlung hat zwar dieſer Erwartung nicht entſprochen und es könnten dadurch die von dem Ephorus angeregten Bedenken wohl gerechtfertigt erſcheinen; das Miniſterium des Cultus mag aber dadurch das Vertrauen, welches es in die deutſchen Lehrer zu ſetzen gewohnt iſt, nicht erſchüttern laſſen, und ſieht die damaligen Vorgänge nur als eine vereinzelte Erſcheinung an, die ſich hoffentlich in Sachſen nicht wiederholen wird.

In Leipzig verſammelte ſich am 11. Juni der deutſche Journaliſtentag." 43 Journaliſten waren anweſend. Von bayeriſchen Zeitungen waren nur die Ansbacher Ztg. und der Nürnberger Korreſpondent vertreten.

Digitized by Google

Ausland.

Frankreich. Paris, 12. Juni. Die „France" theilt mit, daß nach einem im Hafen von Breſt am Freitag eingetroffenen Befehle — unverzüglich 6 Schiffe, eine Fregatte und 5 Transportſchiffe, auszurüſten ſind. Dieſelben werden ſich, wie man ſagt, nach Algier wenden, um 30,000 Mann der Truppen einzuſchiffen, welche nach Frankreich zurückkehren ſollen. In Cherbourg rüſtet man zu einem noch unbekannten Zwecke. Es iſt daſelbſt zugleich der Befehl eingetroffen, die Arbeiten zur Vorbereitung von 3 anderen Truppentransporten zu beſchleunigen. Heute war Miniſterrath und Geheimrathsſitzung, welchen die Kaiſerin anwohnte. (Wahrſcheinlich betreffen dieſe Maßregeln alle Mexiko.) (Tel. d. A. Abdztg.)

Amerika. New-York, 3. Juni, Abends. Eine zahlreiche Expedition iſt nach Texas gegangen. David wird nach Waſhington transportirt. Sherman iſt in New-York angelangt, er warnte in einem Abſchiedsbefehl die Soldaten vor abenteuerlichen Expeditionen und fordert auf, zu ihren friedlichen Beſchäftigungen zurückzukehren. (Tel. d. Augsb. Abdztg.)

Niederbayeriſches.

Dienſtliches. Gemäß Entſchließung der k. Landwehr-Kreisſtellen von Niederbayern vom 6. Juni l. Js. wurde der Landwehrmann Joh. Keller zum Füſilier-Unterlieutenant beim k. Landwehr-Bataillon Kelheim ernannt.

Zu Folge Verfügung der k. Landwehr-Kreisſtellen vom 6. Juni l. Js. wurde der Landwehr-Cavalleriſt Ludwig Urban zum Unterlieutenant beim k. Landwehr-Bataillon Vilshofen ernannt.

Durch das Ableben des Schullehrers Michael Ferſtl in Frauenau iſt der Schul-, Meßner- und Organiſtendienſt zu Frauenau, Bez.-A. Regen, mit einem Reinertrage von 459 fl. 38$^{1}/_{4}$ kr. in Erledigung gekommen.

* Landshut, 14. Juni. Geſtern Nachmittag fünf Uhr verbreitete ſich die Kunde, daß in Moosburg ein großer Brand ausgebrochen ſei und eine ſtarke Rauchwolke beſtätigte dieſe Nachricht vollſtändig. Alsbald eilte von hier Feuerwehrmannſchaft nebſt Spritzen per Extrazug dahin. Auch Hr. Bürgermeiſter Dr. Gehring begab ſich nach Moosburg. Später folgte noch mehr Feuerwehrmannſchaft und zwei Eskadrons Kuiraſſiere. Für letztere humane Hilfe gebührt dem Titl. Herrn Oberſten Frhrn. v. Rummel umſomehr vollſter Dank, als die militäriſche Hilfe in der Regel nebſt derjenigen, welche die Feuerwehr leiſtet, die ausgiebigſte und kräftigſte iſt. Vom Klauſenberg aus ſah man den Abend über die arme Stadt Moosburg in Feuer und Rauch gehüllt, die zwei Kirchenthürme boten dem Auge Anhaltspunkte. Die Nacht über muß der Anblick ein furchtbarer geweſen ſein. Aus der Ferne hörte man das Läuten der Glocken in den Dörfern des Iſarthales. Ueber den Brand ſelbſt erfahren wir von heute Morgens zurückgekehrten Feuerwehrleuten Folgendes: Das Feuer kam in einem Stadel aus. Die Meinungen ſchwanken, zu welchem Anweſen der Stadel gehörte; man ſagt zum Fauſt'ſchen. Das Feuer ſprang auf den Rathhausthurm über, ergriff bald da bald dort ein Haus und wüthete alſo theils gegen den Bahnhof, theils nach der Windrichtung gegen das Landshuter Thor zu, mitten durch die Stadt. Gegen 10 Uhr Abends war jedes weitere Umſichgreifen verhindert. Das Rentamtsgebäude, hart an der Brandſtätte, wurde gerettet. Dadurch daß die Landshuter Feuerwehr einige Häuſer gegen die Pfarrkirche hin gelegen, ſchützte, ward auch dieſe gerettet. Wie wir vernehmen, ſprach der hochw. Herr Stadtpfarrer der Landshuter Feuerwehr laut ſeinen Dank aus. Die Freiſinger Feuerwehr bethätigte ihre Hilfe am Landgerichtsgebäude. Sämmtliche Feuerwehrmänner von Landshut, Freiſing und Weihenſtephan, ſowie die Kuiraſſiere des 2. Regiments arbeiteten vorzüglich. Leider entſtand Waſſermangel; die Brunnen waren erſchöpft. Von einem Fuhrwerke in einem großen Faße zugefahrenes Waſſer reichte natürlich nicht hin. Demnach ſcheinen die Löſchanſtalten in Moosburg einer Verbeſſerung bedürftig zu ſein. Auch dürfte ein Theil der Bevölkerung durch Hilfeleiſtung ſich nicht ausgezeichnet haben; wurden doch, wie wenigſt hier mit Unwillen erzählt wird, Kartenſpielende von Kuiraſſiere aus einem Gaſthauſe getrieben. Im Ganzen ſollen 90—100 Firſte abgebrannt ſein. Von einer Verunglückung von Menſchen hört man nichts.

☛ Heute Mittags iſt neuerdings Feuerwehr mit Spritzen von hier nach Moosburg abgegangen. Die Leute in Moosburg ſind von Schrecken und Arbeit ganz erſchöpft. Es ſoll neuerdings brennen. Von Freiſing ſind dieſen Vormittag 100 Mann Kuiraſſiere zu Hilfe nach Moosburg geſendet worden. Der ganze Marktplatz, die Herrenſtraße, der Weingraben und noch einzelne Häuſer der anſtoßenden Straßen ſind abgebrannt.

Perlesreut, 12. Juni. Heute hat unter dem Vorſitze des Weberlehrers Pinkaczek aus Paſſau eine zahlreich beſuchte Weberverſammlung ſtattgefunden. Derſelbe hielt einen ſehr gelungenen Vortrag über Weberei, Verbeſſerungen an Webſtühlen ꝛc. Allgemeines Intereſſe erregten ein äußerſt vortheilhaft conſtruirter Webſtuhl mit Hoch- und Niederzug, ſowie eine neue vorzüglich arbeitende Spulmaſchine, die von dem Vortragenden vorgezeigt und in ihrer praktiſchen Bedeutung in vortrefflicher Weiſe erörtert wurden. Wie wir hören, werden im Laufe dieſes Monats noch drei ſolche Verſammlungen ſtattfinden, zu Triſtern am 18., zu Ruhmannsfelden am 25. und Grafenau am 29. Juni. (Donztg.)

Paſſau, 13. Juni. Herr Heiſter aus Mainz, der von hier aus ein ausgebreitetes Handelsgeſchäft mit Maſtochſen betreibt, begnügt ſich nicht mehr mit dem bayeriſchen Walde und Oberöſterreich, ſondern macht auch ſchon bedeutende Einkäufe in Mähren und Ungarn. So kamen vorgeſtern Lieferungen von 80 Stück aus Olmütz und heute von 50 Stück (Prachtexemplare) aus Peſth auf der Eliſabethbahn an und wurden auf der Oſtbahn weiter befördert nach Mainz, ja nach Paris und London. Man ſchätzt ſeinen Verkehr mit Maſtochſen auf der Oſtbahn monatlich auf 200,000 fl. (Paſſ. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Anzeige und Empfehlung.

Durch Beſchluß des kgl. Bezirksamtes Landshut wurde dem Unterzeichneten eine

Schreiner-Conzeſſion

in Eſſenbach ertheilt. Indem er hiemit dieſes einem verehrl. Publikum zur Anzeige bringt, empfiehlt er ſich in allen in dieſes Geſchäft einſchlägigen Arbeiten, und verſichert billige und prompte Ausführung der geehrten Aufträge.

Eſſenbach, den 10. Juni 1865.

Lorenz Pausenberger,
Schreinermeiſter.
1066 (3b)

Bei gegenwärtiger Saiſon empfehlen wir einem verehrl. Publikum als angenehm kühlende Getränke:

Sodawaſſer in $^{1}/_{1}$ und $^{1}/_{2}$ Glasflaſchen à 15 und 9 kr.;
Selterswaſſer in $^{1}/_{1}$ und $^{1}/_{2}$ Glasflaſchen zu obigem Preiſe;
Gaslimonade-Pulver in Originalſchächtelchen à 9 kr., hinreichend um 3 Schoppen der feinſten Gaslimonade zu bereiten.

Retournirte Flaſchen werden zu 4 und 3 kr. angenommen.

915 (3) **Die Löwen-Apotheke in Landshut.**

Inserat.

Herr Oekonom Beringer wolle ſeinen Wohnort an die Pfarrei von St. Bonifaz in München anzeigen, um eine Mittheilung zu empfangen. 1074

Empfangen den 14. Juni 1865.
1075 J. S.

Das Haus Nr. 162 Bergſtraße dahier wird um billigen Preis verkauft und kann ein Theil des Kaufſchillings darauf liegen bleiben.

Näheres bei
M. Erlmaier,
in der Wagnergaſſe.
1058 (3b)

1000 fl.

ſind auf Grund und Boden auf erſte Hypothek bis 1. September auszuleihen. Das Nähere in der Expedition ds. Bl. (3c) 1030

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden bei der Oekonomie-Commission des unterfertigten Regiments

Dienstag den 20. Juni 1865 Früh 10 Uhr

nachstehende Gegenstände im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben werden, nämlich: 4 Heugabeln, 2 Reitstangen, 42 Kinnketten, 24 Trensengebisse, 8 Paar Steigbügel, 146 wollene Unterlagdecken, 21 Fouragiersäcke, 37 Maulsäcke, 48 große Tische, 12 Stühle, 99 Bänke, 48 Tränkeimer, 4 Annetsgelten, 1 O'sottstuhl, 50 Dungschaufeln, 13 Dungkarren, 49 Sacktücher, 72 Paar leinene Socken, und 24 Ellen, $^{15}/_{16}$ breit, Zeltengradl.

Das Bedingnißheft liegt vom 14. Juni an in der Rechnungskanzlei des unterfertigten Regiments zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Muster eingesehen, und die Submissions-Formularien in Empfang genommen werden können.

Inländische Gewerbsberechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submissionen vorschriftsmäßig überschrieben und verschlossen längstens bis Montag den 19. Juni 1865 Abends 6 Uhr an das unterfertigte Regiment frankirt einzusenden, und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmung in §. 9 der allgemeinen schriftlichen Submissionsbedingungen aufmerksam gemacht.

Die der Commission nicht schon hinlänglich bekannten Submittenten, sowie die Mitglieder von submittirenden Gesellschaften oder deren aufgestellte Geschäftsführer haben an dem obenbestimmten Verakkordirungstermine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, nach Vorschrift der §§. 10, 11 und 12 der allgemeinen schriftlichen Submissionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen, auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Submission genügend nachzuweisen.

Landshut, den 13. Juni 1865.

Das Commando des kgl. 2. Cuirassier-Regiments Prinz Adalbert.

Freiherr v. Rummel, Oberst. (2a) 1076

Bekanntmachung.

Verlassenschaft der Schuhmacherseheleute Joseph und Katharina Schlegl von Egglham betreffend.

Alle jene Personen, welche Ansprüche an den Nachlaß der Schuhmacherseheleute Joseph und Katharina Schlegl von Egglham zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselben

innerhalb sechs Wochen a dato

hierorts anzumelden, widrigenfalls sie bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft außer Berücksichtigung bleiben würden.

Den 10. Juni 1865.

Königliches Landgericht Pfarrkirchen.

1077 Strebler, k. Landrichter. Mayer.

Bekanntmachung.

Maier gegen Kleiter wegen Forderung betreffend.

Am Freitag den 23. Juni lfd. Js. Vormittags 10 Uhr

werden unter Leitung des Unterzeichneten nachbenannte, in obenbezeichneter Sache gepfändete Gegenstände, als:

4 zweijährige Fohlen, jedes gewerthet auf 150 fl,
1 einjähriges Fohlen, gewerthet auf 100 fl.,
3 Stutpferde, jedes gewerthet auf 150 fl.,
1 Sturpferd, gewerthet auf 80 fl.,
3 schwere eisengeachste Wägen, zusammen gewerthet auf 500 fl,

gegen sofortige Baarzahlung in Folge Beschlusses des kgl. Handelsgerichts Landshut versteigert.

Die Versteigerung wird beim Schmidbräu Herrn Beck dahier, wo die Versteigerungsgegenstände eingestellt werden, abgehalten.

Der Zuschlag jedes einzelnen Gegenstandes kann nur erfolgen, wenn wenigstens drei Viertheile des Schätzungswerthes desselben geboten werden.

Landshut, den 12. Juni 1865.

1078 Raumair, kgl. Notar.

Bekanntmachung.

Mittereder c. Jeberer p. deb.

Ich gebe hiemit bekannt, daß ich zur zweitmaligen Versteigerung des Anwesens, Besitz Nr. $^{1}/_{10}$ zu Berg des Michael Jeberer, nachdem bei der ersten Versteigerung vom 8. l. Mts. ein Angebot nicht erfolgt ist, Termin auf

Samstag den 15. Juli l. Js. Nachmittags von 2—3 Uhr

in dem der Zwangsveräußerung unterstellten Hause anberaume, und daß diesmal der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth lediglich an den Meistbietenden erfolgt.

Landshut, am 11. Juni 1865.

1079 J. Wein, k. Notar.

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Vorigen Mgk.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Im Rest Bleiben.	Höchster Preis. fl. kr.	Mittlerer Preis. fl. kr.	Niedrigster Preis. fl. kr.	Gestiegen. fl. kr.	Gefallen. fl. kr.
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.					
Landshut, vom 14. Juni 1865.	Waizen	68	976	1044	1000	144	14 34	14 1	12 52	— —	— 15
	Korn	71	22	93	77	16	9 40	9 23	8 57	— —	— 16
	Gerste	27	36	63	63	—	9 36	9 4	7 50	— —	1 3
	Haber	2	559	561	549	12	8 18	7 6	6 7	— —	— 21
	Linsen	—	3	3	2	1	8 —	7 21	6 42	— 5	— —
	Erbsen	—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —	— —

Bekanntmachung.

Die auf 17. l. Mts. angesetzte Versteigerung bei Wagnermeister Windorfer in Unternenhausen unterbleibt.

Landshut, 14. Juni 1865.

1080 Raumair, k. Notar.

Mittwoch den 28. Juni lfd. Js. Vormittags 10 Uhr werden von der gräfl. v. Deym'schen Rentenverwaltung zu Arnstorf in Niederbayern

2 Rappen, Wagenpferde,
3 Reit- und Wagenpferde,
15 gute Oekonomie- und Zuchtpferde, größtentheils Pinzgauer, dann
18 Stück Melk- und Jungvieh

gegen baare Zahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Arnstorf, den 13. Juni 1865.

1081(2a) Pfister, Rentenverwalter.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 4. Sept. 1865.

Geldgewinne: Thlr. 100,000, Thlr. 10,000, Thlr. 5,000, Thlr. 1000 ꝛc.

Werthgewinne: Thlr. 30,000 in Kunstwerken lebender deutscher Künstler, ausgestellt im Kölner Museum.

Jedes Loos kostet 1 Thlr.

Briefe und Gelder franco erbeten. — Abnehmer von Loosen in größeren Partieen erhalten annehmbare Vortheile.

Um geneigte Aufträge bittet

Ad. Gestewitz in Düsseldorf,
General-Agent der Dombau-Lotterie.

Loose sind zu haben in der Joseph Thomann'schen Buchhandlung in Landshut. (3)973

Warnung.

Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß für allenfalls gemachte Schulden ihres Ehemanns Michael Lurber, Kainz in Hochreuth, durchaus keine Bezahlung mehr geleistet wird.

Maria Lurber,

1063(3c) Kainzin von Hochreuth.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Gebete und Segnungen

bei der

Frohnleichnamsprozession

und den üblichen

Bittgängen, sowie auch zum häuslichen Gebrauche bei Ungewittern ꝛc.

Zusammengestellt

von einem

katholischen Geistlichen.

Preis 6 kr.

Oberbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		Waizen. fl. kr.	Korn. fl. kr.	Gerste. fl. kr.	Haber. fl. kr.
8. Juni	Bruck	12 54	11 8	9 —	6 54
7. „	Freising	14 24	9 54	9 10	6 49
	Ingolstadt	— —	— —	— —	— —
7. „	Laufen	15 —	— —	— —	6 4
9. „	Moosburg	14 3	10 7	7 39	6 35
6. „	Mühldorf	14 —	8 30	— —	5 30
7. „	Neuötting	13 42	8 55	— —	5 3
6. „	Reichenhall	17 —	10 30	— —	6 45
8. „	Rosenheim	16 —	9 54	7 48	6 16
5. „	Schrobenh.	14 34	10 6	— —	6 15
10. „	Traunstein	15 36	9 36	9 —	6 36
7. „	Wasserbg.	18 17	8 —	— —	6 8
4. „	Weilheim	17 21	12 55	— —	6 43

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. P. v. Hebenstreit.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 17. Juni. № 138. Adolph.

Einladung zum Abonnement
auf die Landshuter Zeitung.

☞ Mit dem 1. Juli 1865 beginnt das dritte Quartal. Wir erlauben uns zu zahlreichen Beſtellungen auf die „Landshuter Zeitung" einzuladen. Ihre ſtets wachſende Verbreitung — ihre Auflage iſt ſo ſtark, wie die jedes andern niederbayeriſchen Blattes — iſt ein Beweis, daß ihr Streben und ihre ſtets gleiche feſte Tendenz Anerkennung findet. Sie erhält auch in andern Provinzen immer mehr Eingang. Preis vierteljährlich in ganz Bayern nur 54 kr. Alle kgl. Poſterpeditionen und Poſtboten nehmen Beſtellungen an.

Der große Brand in Moosburg am Abende des 13. Juni.

* Landshut, 16. Juni. Vorgeſtern Nachmittag ging es auf unſerm Bahnhofe lebhaft zu. Eine Menge hieſiger Bewohner fuhren nach Moosburg, um das ſchreckliche Brandunglück mit eigenen Augen anzuſehen. Gleich beim Eintritte vom Bahnhofe her in Moosburg ſtarrt Einem ein Haufen Brandruinen entgegen. Man glaubt eine zerſtörte Stadt zu betreten; lautlos und ſtill iſt es in dieſen Mauerreſten. Dort ſtand der Stadel des Kaufmanns Heilingbrunner, in welchem das Feuer auskam, raſch den des Weinwirthes Faiſt und dann bald das Schindeldach des Rathhausthurmes und das Pöſchl'ſche Bräuanweſen ergriff. Der Marktplatz bietet ein trauriges Bild der Zerſtörung. Man glaubt eine im Kriege zerſtörte Stadt zu ſehen, zumal wenn, wie am Mittwoch Nachmittag, der Platz dort von Soldaten, nämlich Küraſſieren des 3. Regimentes (von Freiſing) wimmelte. Die braven Leute ruhten eben etwas von ihren anſtrengenden eifrigen Arbeiten aus; ihre Geſichter, Haare und Uniformen waren von Staub bedeckt. Ein Mann dieſes Regiments wäre beinahe verunglückt, indem ein Giebel einſtürzte. Ein Gensdarm riß den Küraſſier noch hinweg, ſonſt wäre er erſchlagen worden, ſo wurde nur ein Fuß verletzt. Der verletzte Küraſſier wurde vom Platze getragen. Die Küraſſiere des 3. Regimentes, bei 200 Mann, waren im Laufe des Vormittags und Mittags am Mittwoche von Freiſing gekommen, während die Küraſſiere des 2. Regimentes von Landshut in der Nacht vom Dinstag auf den Mittwoch beim Brande ſelbſt wirkſame Hilfe leiſteten und am Mittwoch in der Früh von Moosburg wieder nach Landshut zurückkehrten. Am ſelben Nachmittag, obwohl in Landshut es Mittags hieß, es brenne auf's Neue und ſogar wieder Feuerwehr nebſt Spritzen nach Moosburg per Eiſenbahn abging, war vom Feuer wenig mehr zu bemerken. Es war Alles gründlich ausgebrannt und die Freiſinger Küraſſiere ſchafften alles noch Brennbare bei Seite und ſicherten ſo vor weiterem Brandunglück. Das Feuer hat ſo ziemlich den Kern von Moosburg herausgebrannt. Merkwürdig iſt die Laune des Feuers. Einzelne Häuſer wurden überſprungen und blieben verſchont, während bald nach Beginn der Feuersbrunſt die weitentfernte, vor der Stadt befindliche Schleifmühle zu brennen anfing und noch drei andere Häuſer anſteckte. Fliegende brennende Schindeln verurſachten wohl dieſes Feuer außer der Stadt. Jenſeits des Landgerichtsgebäudes, das auf einer kleinen Erhöhung und ſelbſt hochanſtrebender Bauart wie ein Schloß hervortagend liegt, ergriff das Feuer an der engen Straßen-Durchfahrt zur Poſt mehrere Häuſer, ein kleines davon wurde gerettet. Das Landgerichtsgebäude ward von der Freiſinger Feuerwehr geſchützt. Ueber die Entſtehung des Brandes weiß man nichts Sicheres. Allerdings erhielt ein Metzger vor vierzehn Tagen zwei in München aufgegebene Drohbriefe, aber obwohl auch ſein Anweſen abbrannte, ſo kam doch das Feuer etwas entfernt von ihm, wie erwähnt, im Heilingbrunner'ſchen Stadel aus. Abgebrannt ſind 48 Wohnhäuſer und vielleicht 30 Nebengebäude und Städel. Mobilien, Waaren, Kleider u. ſ. w. ſind natürlich beim äußerſt raſchen Umſichgreifen viele, ja vielleicht das Meiſte verbrannt. Das Vieh wurde gerettet, doch ſcheint eine Kuh, die man anfangs geſtohlen glaubte, verbrannt zu ſein. In der Nacht ſoll der Brand ſchrecklich geweſen ſein. Das Feuer wüthete von allen Seiten. Man konnte die brennenden Straßen nicht mehr paſſiren. Ein Landshuter erzählte uns, als er, nachdem gegen Ein Uhr es möglich wurde, durchzukommen, die brennenden Straßen paſſirte, ſeien dieſelben wie ausgeſtorben geweſen. Die Feuerwehren und Kuiraſſiere arbeiteten an den bedrohten äußern Punkten, die abgebrannten Bewohner natürlich hatten mit ſich zu thun, die andern blieben bei ihren Häuſern, um ihr Eigenthum zu ſchützen. Die vorgeſtern erwähnten, von Kuiraſſieren aus einem Gaſthauſe vertriebenen Kartenſpieler ſollen Bauernburſche geweſen ſein. Verderblich erwieſen ſich wieder die Schindeldächer, ſoweit ſie noch vorkamen. Die fingen zuerſt Feuer und verbreiteten daſſelbe. Wiederholt müſſen die Feuerwehren von Freiſing und Landshut und die Kuiraſſiere des 2. Regiments ehrend erwähnt werden. Sie retteten den übrigen, der Häuſerzahl nach größern Theil von Moosburg. Hr. Bürgermeiſter Dr. Gehring von Landshut erfaßte mit Sachkenntniß die zwei entſcheidenden Punkte, ließ von dort aus dem Feuer ſich entgegen ſtemmen und leitete Alles mit Umſicht. Der Hr. Stadtpfarrer von Moosburg ſpricht es, wie wir ſelbſt aus ſeinem Munde vernahmen, mit voller Ueberzeugung aus, daß die Landshuter Feuerwehr die altehrwürdige Münſterkirche gerettet. Sie warf ſich nach Anordnung des Herrn Bürgermeiſters Dr. Gehring auf das Weißgerber Seidl Haus und bewahrte daſſelbe vor den fortwährenden Angriffen des ſchrecklichen Feuers. Dadurch wurde das anſtoßende Rentamtsgebäude, ſowie die beiden Kirchen gerettet. Die Feuerwehr Landshuts, zum erſten Male bei einem großen Brande thätig, hat ſich rühmlich erprobt und gezeigt, was eine, wenn auch numeriſch ſchwache, aber geſchulte und gut geleitete Feuerwehr zu leiſten vermag. Damit aber unſere Leſer ſehen, was die Landshuter Feuerwehr gerettet, abgeſehen von der Hilfe für eine ſchwerheimgeſuchte Nachbarſtadt, theilen wir nach Dr. Sighart's intereſſantem Schriftchen: „Von München nach Landshut" (Landshut, bei Wölfle, 1859) folgendes mit: „Welche Schätze beſitzt die Münſterkirche! Der Bau des Schiffes ſtammt aus der Zeit vom Jahre 1171 bis 1212 und iſt leicht als romaniſche Pfeilerbaſilika zu erkennen. Während aber die Kirche ſelbſt ſpäter verſchnörkelt worden, ſteht das alte Portal noch in ſeiner vollen Schönheit da, mit dem Blüthenreichthum ſeiner Ornamente und mit der Fülle heiliger Bilder. Der Chor der Kirche iſt im gothiſchen Styl gebaut, und ragt weit über die Höhe des Schiffes hinaus. In dieſem Chor prangen aber zwei Meiſterſtücke der altbayeriſchen Holzſchneidekunſt, die Chorſtühle und der Hochaltar. Begonnen ſcheint der letztere unter Herzog Albert IV., vollendet aber erſt im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts worden zu ſein. Trotz der ſpäten Entſtehung iſt dieſes Gebilde eine der lieblichſten reichſten Altarbauten der Gothik. Der Meiſter des köſtlichen Werkes war ohne Zweifel

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

ein Landshuter Bilderſchnitzer. Hr. Paul Weiß ſchließt auf den Namen Altetshofer. Von andern Kunſtwerken der Münſterkirche iſt zu nennen das ſchöne Relief, das die heilige Urſula mit ihren Gefährtinen zeigt, wie ſie von den Hunnen geſchlachtet werden, ferner zwei Grabſteine, Meiſterſtücke der Bildhauerei.“ Das Alles hat die Landshuter Feuerwehr vor Zerſtörung oder doch Beſchädigung gerettet. Moosburg ſelbſt iſt eine uralte Stadt. Schon in Mitte des achten Jahrhunderts ſtand hier ein Benediktinerklöſterchen. Zu Karl des Großen Zeiten war es eine Burg im Mooſe, in der ein Gaugraf waltete. 890 hieß es bereits eine königliche Stadt. Viele Stürme haben an dieſer faſt tauſendjährigen Stadt gerüttelt. Mit Gottes Hilfe wird ſie auch den neueſten überwinden!

Deutſchland.

Bayern. ** München, 14. Juni. In der heutigen Abgeordnetenſitzung wurde über die Erträgniſſe der Eiſenbahnen in den Jahren 1861/63 berathen. Der Referent Feuſtl beantragt den Nachweiſungen die Anerkennung zu ertheilen, zugleich aber auszuſprechen, daß ſich die Kammer „für die Zukunft“ verwahre, gegen jede einſeitige über den genehmigten Etat hinaus gehende Erhöhung von Beamtengehalten. Referent ſchildert unſere Eiſenbahnverhältniſſe, namentlich was die Rentabilität der Bahnen anbelangt, als äußerſt günſtig, glaubt jedoch, daß der nationalökonomiſche Punkt noch mehr berückſichtigt werden ſoll. Bemerkenswerth iſt, daß in den beiden Jahren Unfälle nicht vorkamen, keinen der 9½ Millionen Paſſagiere, welche in dieſer Zeit die Staatseiſenbahn benützten, hat irgend eine unverſchuldete Beſchädigung getroffen. Abg. Crämer ſucht in einem längern Vortrag zu beweiſen, daß die Verhältniſſe denn doch nicht ſo günſtig ſind, daß ſich die Rentabilität, wenn das Eiſenbahnnetz noch größer geworden, etwas mindern werde und glaubt, daß überhaupt in der Organiſation der Verkehrsanſtalten eine Aenderung in der Weiſe wünſchenswerth wäre, daß Collegial-Beſchlüſſe, nicht die Stimme eines Einzelnen entſcheide. Dr. Schlör unterzieht in einem längern Vortrag das Verwaltungsſyſtem bezüglich unſerer Verkehrsanſtalten einer eingehenden Kritik und findet Abhilfe einzig und allein in der Theilung der Arbeit, man könne unmöglich das Ganze überblicken und ein Eingehen in Details ſei abſolut unmöglich, es werde gut ſein, die Sparten zu trennen und ſie geſondert unter eine einzige Geſammtleitung zu ſtellen. Eine längere Diskuſſion wird nothwendig über die Prinzipienfrage, ob die Staatsregierung im ſogenannten Adminiſtrativ-Etat ſelbſtſtändig vorgehen könne oder ſich an die Ziffer, wie er bei der Budgetfeſtſtellung genehmigt wurde, zu halten habe. Miniſter v. Pfretſchner nimmt hiefür das Recht der Regierung in Anſpruch, die Hrn. Kolb und M. Barth dagegen beſtreiten auf Grund der Verfaſſung, wornach alle „vorherſehbaren“ Ausgabsposten die Genehmigung der Kammer haben müſſen, dem Miniſterium das Recht beliebig Beſoldungserhöhung eintreten zu laſſen, gegen welche zwar im vorliegenden Fall materiell nichts zu erinnern ſei. Nach längerer Debatte, auf welche wir namentlich wegen der ſehr einlenkenden Schlußerklärung des Hrn. Handelsminiſters in Bezug auf die Verwendnung der Staatseiſenbahn-Einnahmen noch zurückkommen werden, wird abgeſtimmt, den Nachweiſungen die Anerkennung ertheilt, die Verwahrung jedoch ausgeſprochen. Die Landwehrfrage kam wegen vorgerückter Zeit nicht mehr zur Berathung. Die nächſte Sitzung findet künftigen Samstag ſtatt.

** München, 14. Juni. In der Kammer der Reichsräthe wurde das Amneſtiegeſetz berathen, es waren 30 Reichsräthe anweſend, darunter die k. Prinzen Luitpold, Ludwig und der noch nicht ſtimmberechtigte Prinz Leopold. Referent v. Maurer beantragt, den Beſchlüſſen der Abgeordnetenkammer zuzuſtimmen, wenn man denn einmal eine Amneſtie ertheile, ſo müſſe man ſie im ausgedehnteſten Sinne ertheilen. v. Bayer erklärt, dem Entwurfe nur in der Faſſung zuſtimmen zu können, wie er urſprünglich von der Regierung eingebracht worden ſei, gemeine Verbrecher gehörten nicht unter die Amneſtie, da viele andere Regierungen noch nicht Amneſtie ertheilt haben, ſo beſtehe ſogar Gefahr, daß manches Individuum, welches von ſeiner eigenen Regierung nicht amneſtirt wird, ſein Aſyl in Bayern ſuche. Nachdem v. Kleinſchrod ſich im Allgemeinen für den Geſetzentwurf erklärt hat, da man dem königlichen Gnadenakte keine Grenzen ſetzen ſolle, ſpricht Fürſt Hohenlohe ſeine Ueberzeugung aus, daß es ſich hier nicht um Gnade, um die Ausſöhnung des ſtarren Rechtes mit der Humanität, ſondern um einen Akt der Politik handle, gewiſſermaſſen um einen hiſtoriſchen Akt handle. Nicht als Richter hätten ſie heute zu urtheilen, ſondern als Hiſtoriker über ein Stück Zeitgeſchichte, wo nichts aus dem Zuſammenhang geriſſen werden, ſondern das Ganze in’s Auge gefaßt und von einem höhern Geſichtspunkt aufgefaßt werden müſſe. Redner gibt nun einen geſchichtlichen Ueberblick über die Ereigniſſe des Jahres 1848, über die Begriffsverwirrung, die damals von oben bis unten geherrſcht, und zeigt, daß der größere Theil zu den Verführten gehört, welche nun büßen müßten, während ſich die eigentlich Schuldigen noch zur rechten Zeit zurückzogen. Referent v. Maurer erſucht die Kammer wiederholt, ſie ſolle den Beſchlüſſen der Abgeordnetenkammer zuſtimmen, mit welchen ſich ja auch das Miniſterium einverſtanden erklärt habe, die Reichsräthe werden doch nicht königlicher ſein wollen, als der König ſelbſt. v. Kleinſchrod glaubt, die Gerechtigkeit erfordere es, daß ganz ſchwere Verbrecher (er bezeichnet damit die Führer des Steinthalerzuges, den Kaufmann Haas von Mainz) von der Amneſtie ausgeſchloſſen werden und beantragt demnach, daß nicht alle Verletzungen der Perſon und des Eigenthums, die bei der Revolution vorfielen, unter die Amneſtie fallen ſollen, ſondern daß das Miniſterium ermächtigt werde, in den ihr geeignet ſcheinenden Fällen Amneſtie eintreten zu zu laſſen und die Unterſuchungen niederzuſchlagen. Dieſer Antrag findet warme Unterſtützung von Seite der HH. Frankenſtein, v. Bayer, Dr. Ringlmann. Der Juſtizminiſter erklärt, daß nur wenige Fälle vorliegen, bei denen es ſich um ſchwere gemeine Verbrechen handelt, die Aktenlage ſei ihm übrigens zur Zeit nicht bekannt. Nachdem v. Maurer und Fürſt Hohenlohe warm der Kammer zu Gemüth geſprochen, ſie ſolle doch nicht durch ihren Beſchluß die Gnade der Krone abſchwächen und nachdem v. Heintz auseinandergeſetzt hatte, daß ja gemeine Verbrechen, die außerhalb des Zuſammenhangs mit dem politiſchen Delikt ſtehen, ohnehin nicht unter die Amneſtie fallen, wurde abgeſtimmt und der Modifikation des Hrn. v. Kleinſchrod mit 21 gegen 9 Stimmen beigetreten, unter den mit Nein Stimmenden befand ſich auch Prinz Ludwig. Die in der Sitzung anweſenden Miniſter Frhr. v. d. Pfordten und Bomhard unterließen es, den Beſchluß der Abgeordnetenkammer aufrecht zu erhalten. Schließlich wurde das Geſetz mit allen gegen 1 Stimme (Prinz Ludwig) angenommen. Die nächſte Sitzung findet künftigen Samstag ſtatt.

⊿ München, 15. Juni. Geſtern Nachmittags 3½ Uhr traf der König von Berg wieder ein, um an dem von ſeinem Großvater, König Ludwig I., veranſtalteten Familiendiner Theil zu nehmen. Darauf fuhr Ludwig II. nach Nymphenburg, empfing den um 10 Uhr eingetroffenen König Otto von Griechenland, ſoupirte mit dieſem bei der Königin-Mutter und ſchlief endlich in den Kaiſerzimmern der k. Reſidenz, während ſein Onkel (König Otto) einige Gemächer im Apartement der Königin bezogen hatte. Heute Morgens 7 Uhr begann das feierliche Hochamt zur Fronleichnams-Proceſſion. Se. Majeſtät wohnten demſelben mit dem großen Cortege, ſowie der hierauf folgenden ſolennen Proceſſion bei. Dieſe bewegte ſich um 8¼ Uhr von der Domkirche aus. Voraus der Regular- und Säcular-Klerus. Unter dem von der Leibgarde der Hartſchiere umgebenen Thronhimmel trug Seine Excellenz der Hochwürdigſte Herr Erzbiſchof das Allerheiligſte. Dieſem folgte Se. Maj. der König in Militär-Uniform. Der jugendliche Fürſt, deſſen früheres, beſorgnißerregendes Ausſehen ſich bedeutend gebeſſert, ſchritt in wahrhaft majeſtätiſcher Haltung, aber ſichtlich ergriffen von dem feierlichen Moment und voll von Andacht einher. Ihm folgten Prinz Luitpold (Prinz Adalbert iſt ſchon ſeit 6 Tagen unwohl zu Nymphenburg), Prinz Otto, Prinz Ludwig, Prinz Leopold, die Großbeamten der Krone, die Miniſter, oberſten Hofchargen, die Staatsräthe, die Generalität, die Präſidenten und Directoren der Centralſtellen, die Miniſterialräthe, Mitglieder des oberſten Gerichtshofes, die übrigen Beamten, die ſtädtiſchen Collegien u. ſ. w. Alle Branchen waren höchſt zahlreich vertreten. Mit den Zöglingen der Studienanſtalten, Schuljugend, Bruderſchaften, Zünften, Packträger-Inſtituts ꝛc. bildete die Fronleichnamsproceſſion nebſt ihren zahlreichen Fahnen und Standarten eine unabſehbare Reihe, die

Digitized by Google

durch ihre Feierlichkeit einen erhebenden Eindruck machte. Militär und Landwehr hatten Spalier gebildet. Der König begab um 11½ Uhr sich wieder nach Berg. Der gesammte Klerus wurde um 1 Uhr in der kgl. Residenz mit einem Gastmahle regalirt. Viele Landleute waren hierher gekommen. Wohl 100,000 Menschen bewegten sich heute in den Straßen der Stadt.

△ **München**, 15. Juni. Nunmehr steht fest, daß der Landtag, abgesehen von einer etwaigen nochmaligen Verlängerung, nicht vertagt, sondern geschlossen und somit ein Landtags-Abschied erlassen wird, dessen Ausarbeitung bereits in Aussicht genommen ist.

△ **München**, 15. Juni. Bis heute haben die hiesigen Regiments-Commandanten noch keinen Befehl erhalten, daß sie die allgemein erwarteten, früheren Beurlaubungen (von morgen an) vorzunehmen hätten. — Der Bockkeller ist seit gestern Nachmittags zum Ausschank eines übrig gelassenen Restes Bock wieder geöffnet.

△ **München**, 15. Juni. Der II. Ausschuß hat das Nachtragspostulat von 98,350 fl. zur Herstellung von Wohn- und Stallgebäuden für die Gestüts-Inspection München, und der I. Ausschuß den Gesetzentwurf über Aufhebung der Beschränkungen bezüglich der Vermögens-Verfügungen von Seite der Unterofficiere und Soldaten genehmigt. Die Landwehrfrage kommt am Samstag in der Kammer zur Berathung. — Auf der Nürnberg-Würzburger Eisenbahn haben höchst umständliche Erprobungen der Tragkraft der Bahnbrücke über das Aurachthal bei Emskirchen stattgefunden. Das Resultat fiel so befriedigend aus, daß der gefahrlose Betrieb der Bahn als vollkommen gesichert betrachtet werden kann.

△ **München**, 15. Juni. Mit König Ludwig I. geht übermorgen auch König Otto von Griechenland nach Berchtesgaden. Sein Aufenthalt wird jedoch von kurzer Dauer sein, weil er Ende dieses Monats mit seiner Gemahlin, Königin Amalie, noch die Eremitage bei Bayreuth bezieht. — In unserm magistratischen Kollegium soll kürzlich die Frage in geheimer Sitzung zur Erörterung gekommen sein: ob nicht ein dritter Bürgermeister zu wählen sei? Vorausgegangene Schritte, Hrn. von Steinsdorf zur Niederlegung seines Mandats als Abgeordneter zu vermögen, sollen das erwünschte Ergebniß nicht herbeigeführt haben. Jene Frage wurde sodann bejaht, heißt es. Die Motive hiezu sollen eben darin liegen, weil Hr. von Steinsdorf durch seine Thätigkeit in der Kammer zu sehr den städtischen Angelegenheiten entzogen werde, was bei seiner voraussichtlichen Wahl in den Ausschuß zur Berathung der Gemeindegesetze, freilich noch mehr als je der Fall sein wird. Vielleicht ist Manches an diesen Gerüchten unwahr und in diesem Falle ist es auch gut, wenn sie zur Oeffentlichkeit gelangen, um auf das richtige Maß zurückgeführt zu werden. — Im Bockkeller spielte heute ein Stück aus der Schattenseite der menschlichen Gesellschaft. Eine Frauensperson hatte sich so sehr angetrunken, daß sie faktisch weder gehen noch stehen mehr konnte. Packträger trugen sie am hellen Tage nach Hause.

Preußen. **Berlin**, 10. Juni. Die Affaire Bismarck-Virchow bildet noch immer das Tagesgespräch. In den Vereinen werden Adressen vorbereitet, in denen die Unterzeichner ihre Sympathien mit dem Verhalten des Abgeordnetenhauses und des Herrn Virchow ausdrücken. Indessen scheint es nach der heute von Herrn von Virchow im Abgeordnetenhause abgegebenen Erklärung, daß er doch nicht ganz abgeneigt ist, sich mit Bismarck zu schlagen. Sehr erschwert wird jedoch die Ausführung einer solchen Absicht dadurch, daß Herr Virchow seit vorgestern von der Polizei streng beobachtet wird.

Ausland.

Italien. **Rom**, 12. Juni. Der heil. Vater hat diesen Morgen Omer Pascha, den Obergeneral der türkischen Armee, in besonderer Audienz empfangen.

Niederbayerisches.

* **Landshut**, 16. Juni. Zu unserm ausführlichen an der Spitze des Blattes stehenden Berichte über den Brand in Moosburg tragen wir noch nach, daß, wie uns mitgetheilt wird, Herr Regimentsadjutant Wenninger durch seine Wirksamkeit und Thätigkeit sehr Ersprießliches geleistet. — Der Herr Regierungspräsident von Oberbayern, Frhr. v. Zurhein, überzeugte sich am Mittwoch selbst über den Stand der Dinge in Moosburg. — Die rühmlichen Leistungen der Landshuter Feuerwehr werden wohl recht viele Bürgerssöhne und jüngere Bürger veranlassen, ihr beizutreten. Zur Zeit ist sie numerisch zu schwach. Ihr Werth aber dürfte sich nun erprobt haben. Bezüglich der Verletzung eines Militärs durch Herabfallen eines Giebels (am Mittwoch Nachmittags) hören wir nach einer andern Version, daß der fragliche Militär ein beurlaubter Soldat des 10. Regiments gewesen und die Verwundung im Gesichte stattfand. — Wie uns berichtet wird, fuhren die Spritzen von Velden, Schloß Neufraunhofen und Vilslern am Dinstag 3 Stunden umher, konnten aber nicht erfragen, wo der Brand stattfinde.

☞ Der heutigen Zeitung liegen Bestellzettel bei, welche die verehrlichen Herren Besteller nur auszufüllen und mit dem nöthigen Betrage zur betreffenden kgl. Postexpedition zu schicken brauchen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Anzeige und Empfehlung.

Durch Beschluß des kgl. Bezirksamtes Landshut wurde dem Unterzeichneten eine

Schreiner-Conzession

in Essenbach ertheilt. Indem er hiemit dieses einem verehrl. Publikum zur Anzeige bringt, empfiehlt er sich in allen in dieses Geschäft einschlägigen Arbeiten, und versichert billige und prompte Ausführung der geehrten Aufträge.

Essenbach, den 10. Juni 1865.

Lorenz Pausenberger,
Schreinermeister.

1066 (3c)

Dr. Herbst's Haus-Balsam!

Dieses durch den Kgl. Bayer. Obermedic.-Ausschuß geprüfte und durch Höchste Königl. Ministerial-Genehmigung ausgezeichnete aus den **heilkräftigsten Pflanzenstoffen** bestehende **Nervinum** durch seine **außerordentliche** Wirksamkeit — insbesondere bei den verschiedenen **Magen-Beschwerden**, Blähungen, Leibschmerzen und Diarrhoe, Appetit- und Schlaflosigkeit, nervösen Schwäche-Anwandlungen, desgleichen **vorzüglich bei Wunden**, Krämpfen und Rheumatismen — bereits allenthalben **rühmlichst** bekannt und in **überraschender** Weise verbreitet, ist (à Flacon nebst Gebrauchsanweisung 24 kr.) zu beziehen durch die

Löwen-Apotheke in Landshut,
Apotheke von Jos. Gulielmo in Landau,
„ „ Stegmüller in Eggenfelden.

1015 (3b)

Als werthvolles Geburtstags- und Vielliebchen-Geschenk möchten Loose zur Kölner Dombau-Lotterie mit Recht ganz besonders zu empfehlen sein. Wir erlauben uns, hierdurch darauf aufmerksam zu machen, und bemerken, daß dieselben in der Joseph Thomann'schen Buchhandlung in Landshut für 1 Thaler Preuß. Cour. zu haben sind. Es wird also Jedem Gelegenheit geboten, für diesen geringen Betrag entweder eine bedeutende Geldsumme (der erste Hauptgewinn beträgt 100,000 Thl.) oder ein werthvolles Oelgemälde zu gewinnen. (3) 980

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Gebete und Segnungen
bei der
Frohnleichnamsprozession
und den üblichen
Bittgängen, sowie auch zum häuslichen Gebrauche bei Angewittern ꝛc.
Zusammengestellt
von einem
katholischen Weltlichen.
Preis 6 kr.

Bekanntmachung.

Bauer gegen Schaffner wegen Forderung betreffend.

Am Dienstag den 25. Juli ds. Js. Früh 10 Uhr

versteigert der unterfertigte k. Notar auf seiner Amtskanzlei im Auftrage des kgl. Landgerichts Kötzting, die dem Schuhmachermeister Franz Schaffner von hier gehörige, im Gewerbekataster unter Nr. 462 vorgetragene und mit 30 kr. Gewerbesteuer belastete reale Schuhmachergerechtsame, welche am 31. v. Mts. auf 300 fl. gewerthet wurde und worauf 312 fl. 7 kr. Hypothekkapitalien ruhen.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und den §. §. 98—101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837, erfolgt der Zuschlag also bloß bei erreichtem Schätzungswerthe.

Mir unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen, als sie sonst zur Steigerung nicht zugelassen werden.

Die Akten liegen bei mir zur Einsicht offen.

Kötzting, den 12. Juni 1865.

1082 **Widmann**, k. Notar.

Das Inserat 1022 in Nr. 130 der Landshuter Zeitung hat zu einer „amtlichen Berichtigung" in Nr. 134 Veranlassung gegeben, die aber nicht glücklich ausgefallen ist. Sie sucht zu konstatiren, daß bei der Arretirung, Einlieferung, Gefangenhaltung und Entlassung der Wallfahrerin und des sie begleitenden Knaben nach Recht und Gesetz verfahren wurde, was ohnehin mit keiner Sylbe bestritten war. Es war nur von Verletzung der Humanität die Rede, und darauf wird auch jetzt noch trotz der Berichtigung bestanden. Oder war es human, die inständige Bitte der „auf Grund der völligen Legitimationslosigkeit" (von den Tausenden, die jährlich nach Bilsbiburg wallfahren, sind wohl kaum zehn mit einer Legitimation versehen) und wegen „Verdacht der Simulation" Arretirten, über sie in einem bekannten Hause, das hart am Wege zum Arrestlokale stand, Erkundigung einzuziehen, barsch und rundweg abzuschlagen? War es human, den laut schreienden Knaben von seiner Verwandten zu trennen, um ihn mit fremden Menschen in eine Keuche einzusperren?

Hätte der gestrenge Herr Polizeidiener nicht wenigstens diesen in das bekannte Haus zum Uebernachten hinführen dürfen? Ja, hätte dieß nicht geradezu geschehen sollen, da im Arreste „verordnungsgemäß weder Abends noch Morgens, sondern nur zu Mittag Kost verabreicht werden darf", ein Kind aber mit 8 Jahren bekanntlich öfter hungrig wird? Oder wäre Bayern verloren gewesen, wenn man mit dem vor Hunger weinenden Kinde eine Ausnahme gemacht und ihm ein Stück Brod gegeben hätte? Doch genug! Uebrigens gilt der Vorwurf der Inhumanität nur den niedrig Bediensteten, und man steht nicht an, die feste Ueberzeugung auszusprechen, daß bei der rühmlichst bekannten Menschenfreundlichkeit des k. Hrn. Landrichters die Sache eine ganz andere Wendung genommen hätte, wenn sie sogleich zu seiner Kenntniß gekommen wäre. 1083

Ich Unterzeichneter erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß durch mich **Lokomobilen**, sowie auch **Dampf-Dresch-Maschinen** aus der berühmten Fabrik von R. Hornsby & Söhne in England bezogen und vermittelt werden können, und bin jederzeit bereit, gern jede Auskunft zu ertheilen. Ich erlaube mir hierbei zu bemerken, daß außer den Dreschmaschinen auch andere sehr rentable Maschinen zu den Locomobilen gegeben werden können; auch bin ich im Besitze genauer **Betriebs-Formulare** obiger Maschinen und können eine Gemeinde oder mehrere Oekonomen, welche sich eine solche in Gesellschaft kaufen und benützen wollen, dieselben bei mir durchlesen.

Zugleich mache ich auch aufmerksam auf meine landwirthschaftlichen Maschinen, als: Grundgöppel, Schweizer-Maschinen zu 3 Pferdekraft, sowie auch Futterschneidmaschinen, welche 5 verschiedene Sorten von Futter liefern. — Dann in Herstellung und Baue von allen Arten Mühlen, Schneidsägen, nebst allen Arten in diesem Fache einschlägigen Maschinen. Durch besondere Vortheile bin ich in den Stand gesetzt, meine Maschinen, sowohl im Preise als in ihrer Constitution, denen von anderen berühmten Fabriken gleichzustellen.

Zur gefälligen Benützung meiner Offerte bittend, zeichnet

Landshut im Juni 1865.

Franz Jakob Sommer,

1041(3c) Maschinen-Fabrikant.

Concentrirtes Restitutions-Fluid

von **Gebrüder Engel** in **Wriezen,**

dessen Gebrauch bei **Lahmheit der Pferde und Rinder,** vorzüglich **Zugochsen,** welche in Lauf und Zug ihre Ursache fand, zu empfehlen ist.

Es schützt vor dem **Steifwerden** und beseitigt dasselbe, heilt in überraschend schneller Weise **Sehnenentzündungen, Schulter-, Hüft-** und **Kreuzlähme, Knie-** und **Fesselähme** und darf mit Recht als das bis jetzt am vorzüglichsten wirkende Mittel gegen frisch **entstandene Gallen** gepriesen werden.

Für die anerkannte Güte bürgen zahlreiche Atteste, der uns vom landwirthschaftl. Centralverein des Regierungs-Bezirks **Potsdam** ertheilte Ehrenpreis einer **silbernen Medaille** und die vom Hauptverein westpreuß. Landwirthe in **Danzig** ausgesprochene **ehrenvolle Anerkennung.**

Gleichzeitig empfehlen wir unser

Huffett,

vorzüglich **gegen Steingallen, gegen Hornspalt, Hornkluft, spröden, bröcklichen Huf, lose Wand, Flachhuf** und namentlich gegen das **Zurückbleiben des Wachsthums der Zehenwand** nach Verschlag (Hufentzündung). Näheres wird in der Expedition der Landshuter Zeitung mitgetheilt. (4b)952

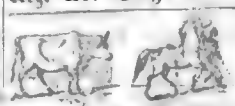
Bekanntmachung.

Wer immer an den Nachlaß des am 27. Mai d. Js. verstorbenen k. Kämmerers und erblichen Reichsraths Herrn Otto von Deym Anforderungen zu stellen hat, wird aufgefordert, binnen 4 Wochen, von heute an, dem unterzeichneten Verlassenschaftskommissär Kenntniß zu geben, widrigenfalls nach Umfluß der vorgesetzten Frist bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft hierauf keine Rücksicht genommen würde.

Arnstorf, den 13. Juni 1865.

1084(2a) **Hugo Graf von Deym.**

In Geisenhausen wird nach Abgang des Hrn. Dr. **Keller** sich der praktische Arzt Dr. **Vogl** niederlassen. (6a)1085



Mittwoch den 28. Juni lfd. Js. Vormittags 10 Uhr werden von der gräfl. v. Deym'schen Rentenverwaltung zu Arnstorf in Niederbayern

2 Rappen, Wagenpferde,
3 Reit- und Wagenpferde,
15 gute Oekonomie- und Zuchtpferde, größtentheils Pinzgauer, dann
18 Stück Melk- und Jungvieh

gegen baare Zahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Arnstorf, den 13. Juni 1865.

1081(2b) **Pfister**, Rentenverwalter.

Anwesens-Verkauf.

Ein im besten Betriebe auf der Hauptstraße zwischen Cham und Straubing stehendes reales Bäcker-, sowie reales Seifensieder-Recht mit sehr schön erbauten zweistöckigen Haus- und Nebengebäuden nebst 50 Tgw. Grundstücken ist zu verkaufen, oder zu vertauschen. Näheres ertheilt auf frankirte Briefe

Joseph Voglmayer,

1086 Bäckermeister in Stallwang.

Erdinger Schranne vom 14. Juni 1865.

	Weiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Voriger Rest	69	24	2	19
Neue Zufuhr	440	144	48	158
Schrannenstand	509	168	50	170
Heutiger Verkauf	432	128	28	170
Rest	77	40	22	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	13 49	10 1	7 49	6 35
Mittlerer „	12 44	9 34	7 13	6 13
Niedrigster „	11 24	9 16	7 —	5 49
Gefallen	— 3	— 10	— 14	— —
Zetliegen	— —	— —	— —	— 1

Landshuter Brod- und Mehlsatz

vom 15. bis 24. Juni 1865.

Brodgewicht.	Pfd.	Loth.	Qut.	Pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	3	1½
Eine Kreuzersemmel	—	5	2	3½
Ein Zweipfennigleibl	—	4	1	1
Ein Kreuzerleibl	—	8	2	1
Ein Batzenlaib	1	16	1	2
Ein Achterlaib	3	—	3	—
Ein Zwölferlaib	4	17	—	2

Mehlsatz.	Metzen. fl.	kr.	pf.	Mäßl. kr.	pf.
Semmelmehl	3	38	—	9	3
Kohlmehl	2	12	—	8	1
Kachmehl	1	26	—	5	1
Römisch-Roggen	1	34	—	5	3
Backmehl	1	14	—	4	2
				Vierling.	
Weizenkleien	—	26	—	6	2
Roggenkleien	—	15	—	3	3

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Habuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Sonntag den 18. Juni. № 139. Marcellianus.

Telegramm der Landshuter Zeitung.

* München, 17. Juni. Bezüglich der Landwehrfrage wurden auf Reformen und Erleichterungen abzielende Ausſchußanträge angenommen. Abhilfe aller Klagen vom Miniſterium zugeſagt.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 16. Juni. Die Richard Wagnerſchen Aktien ſind ſeit der letzten Aufführung (Dinstag) von Triſtan und Iſolde bedeutend geſtiegen. Die eigentlichen Probirſteine einer dramatiſch muſikaliſchen Novität waren bisher immer jene geſelligen Zirkel, in denen Männer zuſammenkamen, die Muſik ſowohl zum Lebensunterhalt, als aus Liebhaberei zu treiben pflegen. In dieſen Zirkeln nun hat die neue Wagner'ſche Oper die Oberhand gewonnen. Sie ſei ein Meiſterwerk, das alle andern der frühern Komponiſten übertreffe. Mozart und Beethoven hätten Schöneres, Erhabeneres nicht geſchaffen. So behaupten, wie angedeutet, Muſikkenner. Von Fachmännern wird hiegegen ſelten Oppoſition eingelegt, deſto mehr aber von Laien in der Muſik. Dieſe können kein Hehl daraus machen, daß ſie ſich in Triſtan und Iſolde recht herzlich gelangweilt haben. So iſt dermalen in der Hauptſtadt der Standpunkt der Kritik über die „epochemachende“ Oper. Er iſt für Wagner ſehr günſtig, da dieſem Männer zuſtimmen, die ihren künſtleriſchen Beruf ſowohl auf dem theoretiſchen, wie praktiſchen Felde der Muſik längſt bewährt haben*). Aber nun erſt gar, wenn die neue Oper in Paris zur Aufführung gebracht werden ſollte! Dies wird bereits als ganz beſtimmt behauptet und die kürzlich erfolgte Abreiſe des Hoftheater-Malers Angelo Quaglio und Hoftheater-Koſtümiers Seitz nach der franzöſiſchen Hauptſtadt damit in Verbindung gebracht. Die Hoffnungen werden überhaupt immer ſanguiniſcher. Dem Schnorr'ſchen Künſtlerpaar prophezeit man bereits einen Triumphzug durch ganz Europa, um an allen größeren Bühnen Triſtan und Iſolde zu ſingen. Vielleicht kommt man auch noch auf den Gedanken, die hieſige Hofkapelle mitwandern zu laſſen. — Die Pferde, welche demnächſt bei der Cavallerie zum Verkaufe gelangen (40 bei jedem Regimente) ſind nicht als „untauglich,“ ſondern als „überzählig“ zu bezeichnen.

△ München, 16. Juni. Unſere Lohnkutſcher ſind ſo lange in die k. Regierung von Oberbayern gedrungen, bis dieſe nachgegeben und vom letzten Neujahr an den Tarif für Fiaker (Zweiſpänner) und Droſchken erhöht hat. Was ſtellt ſich nun als Reſultat heraus? Nichts anderes, als daß die Lohnkutſcher zu ihrem eigenen Schaden die Tariferhöhung angeſtrebt. Das Publikum bedient ſich nun der Fahrmittel viel weniger. Dann erſt die Fremden! Da müſſen beſonders die Norddeutſchen erwähnt werden, die, im vorigen Jahr durch den ſchleswig-holſteiniſchen Krieg abgehalten, heuer mehr als je reiſen. Mit ihrem Bädeker harmonirt der höhere Tarif nicht. Da gibt es fortwährend Remonſtrationen. In den meiſten Fällen wird der Kutſcher überdieß ſchon vor dem Einſteigen gefragt, was die Fahrſtunde koſtet? Sein Ausſpruch geht über den Betrag, den jenes Reiſehandbuch aufführt. Der Fremde glaubt, man wolle ihn übervortheilen; er läßt daher die Droſchke ſtehen und geht zu Fuß. Täglich kann man auf der Straße ſehen, wie Fremde und Kutſcher wegen des Fahrpreiſes in Conflikt kommen. Nun zeigt aber auch der Münchner gegen die Preiserhöhung eine entſchiedene Renitenz. Er fährt viel weniger, als ſonſt. Daran mögen ſich nun die Hrn. Bräuer ein Beiſpiel nehmen, im Falle ſie nach Freigabe des Biertarifs den Bierpreis beſonders zu erhöhen geſonnen ſein ſollten. Bekanntlich mußten damals, als die Maß Bier auf 9 kr. ſich berechnete und dieſer Preis für München auch obrigkeitlich feſtgeſetzt wurde, die Bräuer auf 8 und ſogar 7 kr. heruntergehen, wenn ihr Sommerbier nicht ſauer werden ſollte. —

X München, 16. Juni. Se. Majeſtät König Otto von Griechenland hat ſich dieſen Mittag zu einem Beſuche bei Sr. Maj. unſerm König nach Schloß Berg begeben, wird aber Abends von dort wieder hier eintreffen. Se. Maj. unſer König hat dem dermaligen Großfürſten Thronfolger von Rußland den hohen Hausorden vom hl. Hubertus verliehen und zwar dieſelbe betr. Ordensdekoration, welche dem kürzlich verlebten Thronfolger von Rußland verliehen war. — Den in beiden Kammern laut gewordenen Klagen über die Folgen des Art. 97 des Polizeiſtrafgeſetzbuches, der von der gewerbsmäßigen Unzucht handelt, ſoll nun abgeholfen werden; der I. Ausſchuß der Kammer der Abgeordneten iſt nämlich über dieſen Gegenſtand noch einmal in Berathung getreten und hat mit Zuſtimmung des kgl. Staatsminiſteriums des Innern eine Abänderung dieſes Artikels beſchloſſen und ſoll dieſe Abänderung durch den Landtags-Abſchied Geſetzeskraft erhalten. Der neue Handelsvertrag zwiſchen Belgien und dem Zollverein iſt den Kammern vorgelegt worden.

Das Café Probſt in München hat für die Fremdenſaiſon ein neues Gewand angezogen und wurde prächtig renovirt. Den hintern Saal ſchmücken italieniſche Landſchaften.

München. Richard Wagner gibt bekannt, daß die dritte und letzte Aufführung von „Triſtan und Iſolde“ Sonntag den 18. Juni ſtattfindet.

Auf einen der Münchner Korreſpondenten des löblichen Nürnberger Anzeigers hat die Oper „Triſtan und Iſolde“ einen ſchauerlichen Totaleindruck gemacht.

* In Freiſing iſt am 13. Juni der frühere Bürgermeiſter und Landwehrmajor, Privatier Fr. S. Sporrer, 66 Jahre alt, geſtorben.

In Freiſing hat der Stadtmagiſtrat einen Aufruf erlaſſen zur Unterſtützung Moosburgs mit den unumgänglich nothwendigen Viktualien für die nächſten Tage.

Ansbach, 15. Juni. Bei der heute ſtattgefundenen 17. Gewinnſt-Ziehung des Ansbach-Gunzenhauſener-Eiſenbahn-Anlehens ſind auf die nachſtehenden Serien- und Gewinnſt-Nummern die beigeſetzten Gewinnſte gefallen: Serie 3723 Nr. 36 Gewinn **18,000 fl.** S. 1551 Nr. 37 Gewinn **2000 fl.** S. 2114 Nr. 6 Gew. **500 fl.** **5 Stück a 100 fl.** S. 334 Nr. 12. S. 1296 Nr. 34. S. 2657 Nr. 32. S. 3288 Nr. 11. S. 4545 Nr. 49. **10 Stück a 50 fl.** S. 71 Nr. 6. S. 291 Nr. 30. S. 1296 Nr. 33. S. 1296 Nr. 41. S. 3606 Nr. 6. S. 3886 Nr. 13. S. 4244 Nr. 2. S. 4244 Nr. 35. S. 4545 Nr. 10. S. 4681 Nr. 41. **20 Stück à 30 fl.** S. 310 Nr. 10. S. 310. Nr. 23. S. 334 Nr. 31. S. 1296 Nr. 12. S. 1296 Nr. 22. S. 1551 Nr. 34. S. 1898 Nr. 35. S. 1905 Nr. 3. S. 2114 Nr. 50. S. 2370 Nr. 46. S. 2657 Nr. 6. S. 2844 Nr. 30. S. 3248 Nr. 17. S. 3606 Nr. 22. S. 3697 Nr. 37. S. 3886

---

*) Wir theilen vorſtehenden Bericht unſers Herrn Correſpondenten mit, können aber die ſanguiniſche Auffaſſung nicht theilen, wenn wir die verſchiedenen ſachkundigen, ſich entſchieden entgegengeſetzten Beurtheilungen in den Blättern leſen. Die Red. d. Landsh. Ztg.

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Nr. 49. S. 4454 Nr. 9. S. 4545 Nr. 33. S. 4681 Nr. 11. S. 4681 Nr. 38. **32 Stück a 20 fl.** S. 71 Nr. 9. S. 291 Nr. 47. S. 310 Nr. 35. S. 334 Nr. 15. S. 334 Nr. 25. S. 429 Nr. 29. S. 660 Nr. 49. S. 1296 Nr. 13. S. 1551 Nr. 9. S. 1551 Nr. 10. S. 1905 Nr. 21. S. 1905 Nr. 27. S. 1905 Nr. 38. S. 2844 Nr. 1. S. 2844 Nr. 33. S. 2844 Nr. 48. S. 3248 Nr. 37. S. 3606 Nr. 9. S. 3606 Nr. 15. S. 3606 Nr. 19. S. 3697 Nr. 3. S. 3723 Nr. 7. S. 3723 Nr. 37. S. 3886 Nr. 27. S. 4244 Nr. 33. S. 4454. Nr. 16. S. 4454 Nr. 29. S. 4480 Nr. 30. S. 4480 Nr. 41. S. 4545 Nr. 46. S. 4681 Nr. 21. S. 4681 Nr. 47. Alle anderen Nummern der zum Zuge gekommenen Serien erhalten den niedrigsten bei dieser Ziehung vorkommenden Treffer von **8 fl.**

Im fränkischen Dorfe Niedermirsberg hat das Chevauxlegers-Officierscorps von Forchheim den dortigen Viehhirten und Gemeindebiener, Namens Fr. Zimmermann, einen 80jährigen sehr armen, tapfern Veteran, am Lebensabende noch reichlich unterstützt und als er am 8. Juni l. Js. starb, ihm das militärische Ehrengeleite nebst den üblichen Salven gegeben.

Die bayerische Armee hat abermals den Tod eines ihrer würdigsten Veteranen zu beklagen: der pens. Generallieutenant Heinrich v. d. Mark, Ritter des k. bayer. Militär-Max-Joseph-Ordens, der französischen Ehrenlegion und anderer hohen Orden mehr, starb am 14. ds., 80 Jahre alt, an Altersschwäche in Bamberg.

Preußen. Berlin, 14. Juni. Die „Prov.-Corresp." sagt: „Die neueste österreichische Depesche führte eine Verständigung über den wichtigsten Punkt herbei. Demzufolge steht eine weitere Verständigung und gemeinsame Anordnung wegen Ausschreibung der Ergänzungswahlen für die Stände der Herzogthümer baldigst zu erwarten."

In Berlin wurde in der Abendsitzung vom 13. Juni vom Abgeordnetenhause die Kriegskostenvorlage abgelehnt.

Berlin, 10. Juni. In Bezug auf die Bismarck-Virchow'sche Duellsache zirkulirt hier folgende Adresse: „An den Abgeordneten Dr. Virchow. Hochgeehrter Herr! Die Unterzeichneten sagen Ihnen den wärmsten Dank dafür, daß Sie durch Ablehnung des Ihnen zugemutheten Duells den Muth gezeigt haben, einem widersinnigen Vorurtheile mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Wie wir Sie seit jeher kennen, haben Sie auch durch diese Handlungsweise sich wieder als freien und unerschrockenen Mann bewährt. Berlin, den 9. Juni 1865." Die Adresse, welche in allen Theilen der Stadt zirkulirt, wird mit Unterschriften förmlich bedeckt.

Oesterreich. Wien, 15. Juni. Oesterreich hat neuerdings die Forderung Preußens wegen Entfernung des Herzogs Friedrich von Augustenburg aus den Herzogthümern Schleswig-Holstein abgelehnt. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Wien, 15. Juni. Nach Meldungen des österreichischen Bevollmächtigten (Bach's) aus Rom gefährden neuerliche große Schwierigkeiten, die sich den dortigen Verhandlungen aufgeworfen, den Abschluß derselben zwischen Vegezzi und der Curie. Letztere beharrt auf der Ausschließung der politischen Angelegenheiten im Vertrag. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Salzburg, 16. Juni. Die über einen am Gamskarkogl in Gastein am letzten Donnerstage verübten Raubmord verbreitete Nachricht, welche auch in der heutigen „Salzburger Chronik" erwähnt ist, stellt sich als unrichtig dar, indem laut verläßlicher Nachrichten aus Gastein durch amtliche Erhebungen konstatirt ist, daß jener Cretin, welcher zur Verbreitung dieser Nachricht Veranlassung gab, und erzählte, im Gamskarkogl den Leichnam eines Ermordeten gefunden, und auch Spuren des muthmaßlichen Mörders wahrgenommen zu haben, diese Angaben bei seiner gerichtlichen Einvernehmung widerrief und eingestand, sie nur erfunden zu haben, um bei wohlthätigen Leuten ein lebhafteres Interesse für seine Person zu erregen.

Ausland.

Italien. Der Frankf. Postztg. wird aus Wien vom 15. telegraphisch gemeldet: Zuverlässigen Nachrichten aus Rom zufolge ist die zweite Mission Vegezzi's an der Forderung des Homagialeides der Bischöfe gescheitert.

Aegypten. Alexandrien, 15. Juni. Hier ist die Cholera in heftiger Weise zum Ausbruch gekommen. Seit drei Tagen zählt man 49 Todesfälle. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 12. Juni den Notar Joh. Kugler von Straubing nach Wörth und den Notar Guido Ehrlicher von Wörth nach Straubing, beide ihrem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu versetzen. —

Landshut, 17. Juni. Der Vorstand des Hülfsvereines in Moosburg bittet in einem Telegramme an Herrn Bürgermeister Dr. Gehring um Brod und Wäsche. Der Stadtmagistrat Landshut hat die Redaktionen der beiden hiesigen Blätter ermächtigt, Brod, Kleider und Wäsche für die Abgebrannten in Moosburg in Empfang zu nehmen. Die Expedition der Landshuter Zeitung ist gerne hiezu bereit und machen wir darauf aufmerksam, daß namentlich die Dienstboten fast alles das Ihrige eingebüßt.

* Landshut, 17. Juni. Auch ein Freisinger Brief der A. Postztg. über den Brand in Moosburg bemerkt: „Man darf es wohl sagen, daß die Rettung der herrlichen uralten Münsterkirche der Bemühung der wackern Landshuter zu verdanken ist." Derselbe Bericht sagt, daß „vom hochherzigen Landshut" die ersten Lebensmittel kamen. — Bezüglich des am Mittwoch neuerdings ergangenen Lärms, bemerken wir nochmals ausdrücklich, daß allerdings hierher wieder um Hilfe telegraphirt wurde, weil einige Brandreste neu aufloderten und man Gefahr befürchtete, allein die Befürchtung erwies sich glücklicher Weise als unbegründet. Die Mittags von hier abermals mit Spritzen abgegangene Abtheilung Feuerwehr kehrte Nachmittags nach vier Uhr wieder nach Landshut zurück. — In den zwei Feiertagen (Frohnleichnamsfest und St. Benno) fuhren eine Menge Leute von Landshut, Freising, Erding, auch München, und andern Orten nach Moosburg. Vorgestern soll ein förmliches Gedränge in Moosburg gewesen sein. Die Moosburger zeigen sich ergeben und gefaßt.

Landshut, 17. Juni. Durch Beschluß des Kreis-Comité's des landwirthschaftlichen Vereines für Niederbayern wurde die durch den Tod des quiesc. kgl. Regierungskanzlisten Ferdinand Eberl erledigte Funktion eines II. Sekretärs und Kassiers des Kreis-Comités des landwirthschaftlichen Vereines von Niederbayern dem Regierungs-Registratur-Gehilfen Franz Leickert in widerruflicher Weise übertragen.

Von der Holledau, 12. Juni, wird dem Regsb. Morgenblatte geschrieben: Es wird von Interesse sein, wenn ich Ihnen melde, daß die Hopfengärten allgemein in wahrer Pracht dastehen. Das Gewächs ist sehr gesund, vom Ungeziefer bisher verschont, und im besten Wachsthum begriffen. — Wenn nicht ungünstige Witterung oder andere Unfälle kommen, so dürfen wir eine ausgezeichnete Hopfenernte erwarten, und diese thut auch noth, da das Getreide keinen Preis mehr hat, und unsere Bauern nur mehr auf den Hopfen angewiesen sind. — Seit einiger Zeit hört man von Diebstählen und Einbrüchen in unserer Gegend nichts mehr. Das Gesindel muß sich nach Abensberg's Umgegend gewendet haben. Dort, so vernahm ich, soll in Sandharlanden, in der Nacht vom 10. auf den 11. ds. Mts., gerade als ein heftiges Gewitter am Himmel stand, bei einem Bauer und dem dortigen Beneficiaten, der in Viehhausen schon einmal bestohlen wurde, eingebrochen worden sein. Dem Bauer nahmen sie Schmalz und sogar mehrere Weitling Milch, bei dem Beneficiaten bekamen sie nichts, da sie vericheucht wurden. — Dasselbige Gewitter soll in Irnsing in einer Schupfe eingeschlagen haben. Eine empfindliche Kälte, wahrscheinlich die Folge eines Schauers, treibt allenthalben die Kellergäste in die Zimmer.

Offene Correspondenz.

Das Werklein des Hrn. Jos. Lukas gegen den Schulzwang habe ich gelesen. Es ist dasselbe durch und durch originell u. s. w. Es verdient die allgemeinste und weiteste Verbreitung. Es kämpft dasselbe wie ein Held gegen die bösen Zeitströmungen. — Ein durch den Schulzwang erzogener Ungelehrter.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden bei der Oekonomie-Commission des unterfertigten Regiments

Dienstag den 20. Juni 1865 Früh 10 Uhr

nachstehende Gegenstände im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben werden, nämlich: 4 Heugabeln, 2 Reitstangen, 42 Kinnketten, 34 Trensengebisse, 8 Paar Steigbügel, 146 wollene Unterlagdecken, 21 Fouragiersäcke, 37 Maulsäcke, 48 große Tische, 12 Stühle, 99 Bänke, 48 Tränkeimer, 4 Anmeldgelten, 1 Schöpfkübel, 50 Dungschaufeln, 13 Dungkarren, 49 Sacktücher, 72 Paar leinene Socken, und 24 Ellen, $^{15}/_{16}$ breit, Zeltengradl.

Das Bedingnißheft liegt vom 14. Juni an in der Rechnungskanzlei des unterfertigten Regiments zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Muster eingesehen, und die Submissions-Formularien in Empfang genommen werden können.

Inländische Gewerbsberechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submissionen vorschriftmäßig überschrieben und verschlossen längstens bis Montag den 19. Juni 1865 Abends 6 Uhr an das unterfertigte Regiment frankirt einzusenden, und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmung in §. 9 der allgemeinen schriftlichen Submissionsbedingungen aufmerksam gemacht.

Die der Commission nicht schon hinlänglich bekannten Submittenten, sowie die Mitglieder von submittirenden Gesellschaften oder deren aufgestellte Geschäftsführer haben an dem obenbestimmten Verakkordirungstermine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, nach Vorschrift der §§ 10, 11 und 12 der allgemeinen schriftlichen Submissionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen, auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Submission genügend nachzuweisen.

Landshut, den 13. Juni 1865.

Das Commando des kgl. 2. Cuirassier-Regiments Prinz Adalbert.

Freiherr v. Rummel, Oberst. (2b) 1076

Oeffentlicher Dank.

Dienstag der 13. Juni 1865 brachte unserm seit Jahren von schweren Schicksalsschlägen heimgesuchten Städtchen auch noch ein furchtbares Brand-Unglück. Nachmittags 4¾ Uhr gerieth ein Oekonomiestadel auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise in Feuer, welches vom heftigen Winde unterstützt seine Wucht mit Blitzesschnelle über die ganze Stadt verbreitete und bis Abends 7 Uhr das Rathhaus, die Bräuhäuser, sowie die größeren Privatgebäude in einen Schutthaufen verwandelt hatte. Um 12 Uhr Nachts erst konnte einem Weitergreifen Einhalt geschehen, allein es waren schon 56 Familien obdach- und habelos, denn von mehr retten als das Leben, war fast ausschließend keine Rede. Was aber an Gebäuden und Habe jetzt noch erhalten steht, danken wir nächst Gott ausschließend fremder Hilfe. Mit unglaublicher Schnelle erschienen die Feuerwehren Freising, Weihenstephan und Landshut mit vortrefflichen Löschmaschinen, von Offizieren geführte Abtheilungen der Cuirassier-Garnisonen Landshut und Freising, die Magistrats-Vorstände beider Nachbarstädte mit vielen Bürgern, um mit Rath und That der Zerstörungswuth des wüthenden Elementes Einhalt zu thun. Die Anstrengung und Aufopferung war auch um so nothwendiger, als die Pumpbrunnen der Stadt bald erschöpft waren und das Wasser aus dem ziemlich weit entlegenen Mühlbache nur höchst mühsam beigefahren werden konnte, während die hiesige Bewohnerschaft durch das schaudererregende Unglück größtentheils rath- und thatlos wurde. Diese so liebevoll und aufopfernd geleistete Hilfe lindert unser Unglück, verpflichtet uns aber auch zu dem wärmsten Danke mit dem herzlichsten Wunsche, Gott der Lenker der Schicksale möge sie vor ähnlichem Unglücke bewahren.

Moosburg, den 16. Juni 1865.

Magistrat der k. Stadt Moosburg.

1087 Birnkamer, Bürgermeister. May, Stadtschr.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sein vom verlebten Herrn J. Schwegerl, Nadler in Pfarrkirchen, durch Uebernahme erworbenes Nadler- und Galanteriewaarenlager sowie alle möglichen Spiel- und Kortwaaren, alle Sorten Messer und Gabeln, Rasiermesser, Scheeren, echt englische Nähnadeln, alle Sorten Stecknadeln, alle Gattungen Haftln, Rosenkränze, Spazierstöcke, Damentaschen, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Briefstaschen und noch viele andere Gegenstände en gros und en detail zu den billigsten Preisen. Da mein Lager die neuesten und schönsten Gegenstände präsentirt und ich solide und prompte Bedienung zusichere, so glaube ich dasselbe zur geneigten Abnahme empfehlen zu dürfen.

Auch gebe ich bekannt, daß fortwährend wie bisher Hadern angenommen werden und selbe zu den höchsten Preisen bezahle.

Pfarrkirchen, den 13. Juni 1865.

Samuel Schwegerl,
Nadlermeister.

1088 (2a)

Schroth'sche Kuren

nach eigenthümlich **modificirter Methode** und **zwanzigjähriger Erfahrung** zur radikalen Heilung veralteter Krankheiten, gegen welche Mineralbäder und sogar Wasserkuren ohne Erfolg blieben, wie Gicht, Rheumatismus, Magenkatarrh, Unterleibsleiden, Anschwellungen der Leber und Milz, Hämorrhoiden, Flechten, Syphilis, Schwächezustände der Nerven, Säfteverluste (Pollutionen), Rückenmarksreizungen führt in seiner Heilanstalt durch

Dr. Steinbacher,
Naturheilanstalt „Brunnthal" bei München.

1008 (3c)

Bekanntmachung.

Wer immer an den Nachlaß des am 27. Mai h. Js. verstorbenen k. Kämmerers und erblichen Reichsraths Herrn Otto von Deym Anforderungen zu stellen hat, wird aufgefordert, binnen 4 Wochen, von heute an, dem unterzeichneten Verlassenschaftskommissär Kenntniß zu geben, widrigenfalls nach Umfluß der vorgesetzten Frist bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft hierauf keine Rücksicht genommen würde.

Arnstorf, den 13. Juni 1865.

1084 (2b) Hugo Graf von Deym.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 9. Juni: Theresia, Töchterlein des Andr. Hübl, Weinzierl zu Berg.

Den 10. Juni: Antonia Maria, Töchterlein des Hrn. Carl Röchl, Leihhaus-Cassier.

Den 11. Juni: Heinrich, Söhnchen des Joseph Echter, kgl. Postkondukteur.

Gestorben.

Den 8. Juni: Frau Margaritha Reiter, Magistrats-Offiziantens-Gattin, 52 J. a.

Den 9. Juni: (in Adlhofen) Herr Johann Nep. Pauschmann, Regierungs-Funktionär, 50 J. alt.

Den 11. Juni: Heinrich Echter, Postkondukteurs-Söhnchen, ½ Viertelstunde alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Getraut.

Den 12. Juni: Peter Dormaier, Maurer, mit Theresia Bader, Maurerstochter dahier. — Bernhard Pinkel, Zimmermann, mit Theresia Schachtner, Meßners-Tochter von Preisenberg.

Den 14. Juni: Herr Joseph Seiler, k. Postkondukteur, mit Jungfrau Anna Knabenbauer, Güllerstochter von Niederaltaich.

Gestorben.

Den 7. Juni: Jos. Huber, Maurer dahier, 40 J. alt.

Den 10. Juni: Elisabeth, 13 T. alt.

Den 12. Juni: Anna Kronacher, Sergeantensfrau, 45 J. alt.

Ein schön meublirtes Zimmer,

im 1. Stocke, vorneheraus, ist bei Unterzeichnetem vom 1. August an zu vermiethen.

J. Tresch,
Messerschmied
1089 (3a) und chirurgische Instrumentenmacher.

Augsburg, 13. Juni. Unser heuriger Wollmarkt erfreut sich einer bedeutenden Frequenz; Zufuhr etwa 5000 Centner; auch wurden schon namhafte Geschäfte abgeschlossen. Am zweiten Wollmarktstag sind mit weniger Ausnahme die Wollen von den hochfeinen Schäfereien verkauft worden, jedoch mit einem Abschlag von 8 bis 14 fl. per Centner gegen voriges Jahr. Bis jetzt sind die Wollen des Hrn. Grafen v. Arco-Steppberg und jene vom kgl. Staatsgut Schleißheim mit den höchsten Preisen bekannt. Hochfeine Wolle wurde zu 160 fl. abgegeben, fein Bastard 135—150 fl., mittelfein 128—130 fl., Rohbastard 120—125 fl.

Augsburg, 16. Juni. Am letzten Tage unsers vorgestern zu Ende gegangenen diesjährigen Wollmarkts ist bis auf einige wenige Partien die gesammte Zufuhr, nahe an 6000 Ctr. zum Verkauf gekommen. Was wir vorgestern erwähnten, traf ein, die Preise fielen noch mehr, wenn auch nicht bedeutend, so daß viele Verkäufer zu niedrigerm Preis, als ihnen zu Anfang des Markts geboten wurde, abzugeben sich veranlaßt sahen. Das Staatsgut Schleißheim verkaufte die durch sehr schöne Wäsche sich auszeichnende hochfeine Wolle zu 165 fl., Weihenstephan erhielt 156 fl., Baron v. Pöllnitz 145 fl., v. Süßkind 140 fl.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Weinberger c. Weber wegen Hypothekzinsen betreffend.

Zufolge Auftrages des kgl. Landgerichts Hengersberg wird durch den unterzeichneten kgl. Notar das dem Zwangsverkaufe unterstellte Anwesen des Bauers Johann Weber von Wangering öffentlich versteigert und wird zur erstmaligen Versteigerung Termin auf

Montag den 7. August Vormittags 9 bis 11 Uhr

im Wirthshause zu Roggasing anberaumt.

Das zu versteigernde Anwesen, der Brennbergerhofrest Hs.-Nr. 2 in Wangering, besteht aus den um 2510 fl. gegen Brandschaden versicherten Gebäulichkeiten, und einem Grundbesitze von 20 Tgw. 38 Dez. ist belastet mit einer einfachen Haussteuer von 11$^{40}/_{100}$ kr., einer einfachen Grundsteuer von 3 fl. 46$^{65}/_{100}$ kr. und einem Gefällbodenzinse zur Staatskasse von 1 fl. 18 kr. und wurde auf 6730 fl. geschätzt.

Das Verfahren richtet sich nach § 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 und erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn durch das Meistgebot mindestens der Schätzungspreis erreicht ist.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Der Steuerkataster-Auszug, sowie die Schätzungsurkunde können in dem Amtszimmer des unterzeichneten Notars und an dem Steigerungstermine selbst eingesehen werden, und werden die weiteren Bedingungen bei der Versteigerung bekannt gegeben.

Hengersberg, am 9. Juni 1865.

1090 Joseph Schrank, kgl. Notar.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Bei dem Herannahen des Verfallstermins unserer Pfandbriefs-Coupons geben wir bekannt, daß dieselben bei unserer Hauptbank in München und unsern Filialbanken in Augsburg, Kempten und Lindau, zugleich bei der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und den kgl. Filialbanken Würzburg, Bamberg, Regensburg und Passau, endlich bei den Bankhäusern M. A. v. Rothschild u. Söhne in Frankfurt a. M. und Doertenbach u. Cie. in Stuttgart eingelöst werden.

Zugleich machen wir im Interesse einer Erleichterung der Einlösung darauf aufmerksam, daß die verfallenen Coupons zu allen Zahlungen an uns, unsere Filialen und Agenten, insbesondere zu allen Zins- und Kapitalszahlungen unserer Hypothekschuldner sowohl für Geld, als Pfandbriefsanlehen verwendet werden können.

München, den 15. Juni 1865.

Die Bankadministration. (3a)1091

Donnerstag den 22. Juni 1865

findet von Seite des

Altöttinger Wallfahrts- und Leichen-Vereines

der Bittgang nach Altötting auf folgende Weise statt:

Morgens 5 Uhr wird in der Jesuitenkirche die hl. Messe celebrirt und zugleich die Benediktion ertheilt. Nachmittags 1 Uhr wird dann daselbst nach einer abgehaltenen Anrede der Bittgang eröffnet.

Diejenigen Personen, welche diese Reise nicht zu Fuß machen können, finden zu äußerst billigen Preisen entsprechende Fahrgelegenheit und haben sich zu diesem Zwecke wenigstens 4 Tage vorher beim Vereinsvorstande, Regierungsplatz Nr. 569 über 2 Stiegen zu melden.

Es werden daher sämmtliche verehrliche Mitglieder hiezu mit dem Wunsche eingeladen, daß deren minderjährige Angehörige in ihrer Abwesenheit der Aufsicht von Verwandten und Bekannten unterstellt werden und sämmtliche Wallfahrts-Genossen auf Ordnung und gutes Verhalten aufmerksam gemacht werden.

Landshut, am 17. Juni 1865.

1092 ***Der Ausschuss.***

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Abhandlung über die wahre Andacht zur allerseligsten Jungfrau, von dem ehrwürdigen Diener Gottes Ludwig Maria Grignon von Montfort, apostolischer Missionär, Stifter der marianischen Congregation ꝛc. Aus dem Französischen. Zweite Ausgabe. Preis 36 kr.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 16. Juni. Oester. 5% Nat.-Anlehen 67¾; Metall. — Bankaktien 870; Lott.-Anleh.-Loose von 1854: 78⅞; von 1858: 136¼; von 1860: 85⅛; Ludwigsh.-Berbacher-Eisenbahn-Aktien 149¾; Bayer. Ostbahn-Aktien 115; voll eingezahlt 115; Oesterr.-Cred.-Mob.-Akt. 196⅛; Westb.-Pr.-Akt. 78¼ P. Wechselkurs: Paris 94⅞; London 119⅝; Wien 108⅞.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 17. Juni 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigst. Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2634	1163	16	13	15	20	13	55	—	—	—	9
Korn	1077	748	11	21	10	35	9	51	—	6	—	—
Gerste	111	317	9	41	8	28	7	38	—	29	—	—
Haber	1564	470	7	45	7	20	6	52	—	3	—	—

Literarische Anzeige.

Von Gottschalck

Bayerns Helden- und Balladenbuch

ist im Selbstverlage des Verfassers erschienen: III. halbjährige Abtheilung: **Kaiser und Könige von dem alten Landshut und andern Orten in Bayern.**

Bayerns Helden- und Balladenbuch bildet, in es bereits erschienenen Abtheilungen von vielen Organen der Presse die günstigsten Beurtheilungen zugewendet. In den gebildeten Lesekreisen hat gesammte Werk ehrenvolle Aufnahme und große Verbreitung gefunden.

Bei der vorzüglichen Ausstattung des Helden- und Balladenbuches ist dessen Preis der billigmäßig nieder gestellt, und ist dadurch Jedem, der Interesse an des Vaterlandes hochherrlicher Vergangenheit in sich trägt, die Anschaffung dieses Buches ermöglicht.

Regensburg im Juni 1865.

1093 **Friederich Gottschalck.**

Botanischer Verein.

19. 6. VIII. 1094

Dombau-Lotterie!

Erster Hauptgewinn: 100,000 Thlr. ferner Gewinne von 10,000 Thlr., 5,000 Thlr., 5 mal 1,000 Thlr., 30,000 Thlr. in Oelgemälden jetzt lebender deutscher Künstler, jedes im Werthe von 80 bis 2000 Thalern.

Ziehung am 4. Sept. 1865.

Loose zu 1 Thaler Preuß. Court. bei J. Thomann in Landshut. (3)1001

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Geschichte der Stadt und Pfarrei Cham, aus Quellen und Urkunden bearbeitet von Jos. Lukas, Militärprediger. Broch. 1 fl 36 kr.

Niederbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		Waizen. fl.	kr.	Korn. fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber. fl.	kr.
12. Juni	Abensberg	13	1	8	14	—	—	6	31
13. „	Deggendf.	13	46	9	54	—	—	5	56
13. „	Dingolfing	12	53	10	—	—	—	5	46
13. „	Geiselhrg.	14	41	9	12	—	—	7	12
12. „	Landau	13	4	10	—	7	51	6	30
9. „	Landshut	13	46	9	7	8	1	6	45
14. „	Mainburg	13	13	9	3	—	—	6	6
13. „	Neustadt	13	—	9	5	—	—	5	59
12. „	Osterhofen	13	48	—	—	—	—	—	—
13. „	Passau	—	—	9	24	—	—	5	11
12. „	Pfeffenh.	13	3	—	—	—	—	6	30
10. „	Straubing	14	—	9	12	8	19	6	21
14. „	Vilshofen	13	34	10	22	—	—	5	5

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 20. Juni. № 140. Silverius.

Deutschland.

Bayern. △ München, 17. Juni. (47. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Der Gesetzentwurf bezüglich der Aufhebung des Verbots der Aushändigung des Vermögens an Unterofficiere und Soldaten betr., wird ohne Debatte einstimmig angenommen. — Für Herstellung von Wohn- und Stallgebäuden für die kgl. Bezirksgestüts-Inspection München beantragt der II. Ausschuß — wie gemeldet — 98,350 fl. Dem Abgeordneten Urban ist diese Summe zu hoch. Er beantragt daher, die Gestüts-Inspection nach Schleisheim zu verlegen und um die nöthigen Veränderungen dort vorzunehmen, 25,200 fl. zu bewilligen. In Schleißheim sei ein Stall von 300 Fuß Länge schon vorhanden. Die schönsten Gebäulichkeiten stehen leer. Sollen sie ewig unbenützt bleiben? Der Pflug erreicht in Schleißheim nie, was beabsichtigt worden ist. In landwirthschaftlicher Beziehung schwingt Schleißheim sich nie auf eine Höhe. Man lege also das Gestüt wieder dahin, es werde dadurch eine ansehnliche Summe erspart. Es müsse einen eigenthümlichen Eindruck auf ihn machen, wenn man im Kleinen so wenig an's Sparen denke. Wie wird man wohl oft im größeren Maßstabe verfahren? Sonderbar sei auch, daß allenthalben jetzt nach Freiheit verlangt werde; man hört von Freiheit der Person, Freiheit im Gewerbe, Freiheit in der Ansässigmachung, — nur der Pferdezüchter dürfe keine Freiheit haben. Das bayerische Gestütswesen werde immer gelobt; man sagt, es sei sehr gut. Warum fürchtet es aber dann die Concurrenz? Redner ersucht schließlich das Haus, seinem Antrage zuzustimmen. Brandenburg und Lehmaier reden dem Antrag Urbans das Wort. Ministerial-Commissär von Wolfanger erörtert, daß die Annahme des Urban'schen Antrags das Ministerium in die größte Verlegenheit bringen würde. Die Regierung könnte darauf gar nicht eingehen; sie müßte den alten Uebelstand geradezu fortbestehen lassen. Schließlich tritt Referent Bermühler dem Antrag Urbans entschieden entgegen. Mit der Freigebung der Concurrenz scheint Hr. Urban nichts Anderes haben zu wollen, als die Aufgabe der veredelten Pferdezucht und Herabsteigung zur Zucht des gewöhnlichen Karrengauls. Urban: Wenn das Ministerium sagt, durch Annahme meines Antrages werden ihm Verlegenheiten bereitet, so hat es sich diese selbst bereitet. Wer hat es ermächtigt, bei Schwabing einen Bauplatz zur Herstellung des Gestütsgebäudes zu kaufen, bevor es wußte, ob die Kammer die Bewilligung hiezu gibt? Er will Annahme seines Antrages, wogegen der Handelsminister von Pfretzschner das Regierungspostulat empfiehlt. Die Abstimmung über das Regierungspostulat, als die höhere Summe, stellt sich mittelst Erhebung von den Sitzen als zweifelhaft heraus. Es muß zum Namensaufruf geschritten werden. Dieser ergibt die Annahme des Ausschußvorschlages mit 72 gegen 51 Stimmen. — Urbans Antrag kommt somit nicht mehr zur Abstimmung. Der III. Ausschuß lehnt bekanntlich die Aufhebung der Landwehr und Versetzung derselben in ruhende Activität ab, beantragt dagegen Revision der Landwehrordnung, aber einstweilige Erleichterungen in Bezug auf Dienstesdauer, Uniformirung und Armirung, Uebungen, dann Reluitions- und Rüstgelder gewähren zu wollen. — Antragsteller Dr. Marquard Barth nimmt Anstand auf eine Schilderung der Landwehr einzugehen. Er will nur sagen, das ist keine Landwehr, von der eine ganze Provinz (Pfalz) und das ganze flache Land ausgeschlossen bleibt. In Städten und Märkten dürfen auch nicht alle waffenfähigen Männer, sondern nur die Gemeindebürger in die Landwehr treten. Er denke 40 Jahre. Dortmals war der beschränkte Unterthanenverstand noch an der Tagesordnung. Niemand getraute sich seine Anschauungen auszusprechen. Das Urtheil über die Landwehr sei aber seit vierzig Jahren sich immer gleich geblieben. In dem Kreise, dem er (Redner) angehöre, habe man immer das Nämliche über die Landwehr gesprochen. Die Landwehr, wie wir sie haben, ist nicht die Landwehr, wie sie in der Verfassung stehe. Ueberhaupt schaffen Sie eine Volkswehr, dagegen wird sich keine Petition vernehmen lassen. Er werde übrigens den Ausschußanträgen zustimmen. Doch einen Antrag müsse er dahin in Vorschlag bringen, daß einstweilen die Landwehr in kleinen Städten und Märkten bis zur Revision der Landwehrordnung in ruhende Activität versetzt werde. — Dr. Maier erwartet gar keine ersprießlichen Dienste von der Landwehr. Sind denn bei uns die Zustände so, daß man 56,000 Bajonete bedarf, um unsere Leute in Zaum zu halten? Wo sind denn die Briganten, die Aufrührer? Man sollte es den Gemeinden überlassen, zur Aufrechthaltung der inneren Ordnung aus ihnen selbst heraus bewaffnete Korps zu bilden. Föckerer erachtet, daß heute das Feld vorzugsweise den bürgerlichen Abgeordneten geöffnet sei. Vieles, was er sagen wollte, sei ihm durch Dr. Barth weggenommen worden (Heiterkeit). Sie werden dadurch nur gewonnen haben, darüber kann kein Zweifel sein (größere Heiterkeit). Erörtert, daß das Landwehr-Institut so, wie bisher, nicht fortbestehen könne. Man habe ihm gerathen, in der vorwürfigen Frage nicht gar zu offen sich auszusprechen; es könnte ihm das schlechte Zinsen tragen. Allein er sei überhaupt nicht gewöhnt, viele Zinsen einzunehmen (Heiterkeit!). Namentlich habe ihm seine Thätigkeit in diesem Hause noch keine Zinsen eingetragen (wiederholte Heiterkeit). In seinen Schilderungen müsse er aus dem Leben greifen; allein er werde dies so subtil als möglich thun (Lachen). Er selbst habe in der Landwehr mit großem Eifer gedient, alle Chargen durchgemacht, daher wohl ein Recht, in der Sache mitzureden. Seiner Meinung nach sei die kgl. Staatsregierung zu bitten, so rasch als möglich einige Abänderungen zu treffen, namentlich die Dienstzeit abzukürzen. Die Dienstpflicht genüge bis zum 45sten Lebensjahre. Die Einführung der Rüstgelder sei die schwerste Last, die man dem Bürger aufbürden konnte. Diese schwere Ausgabe dürfte recht bald wegfallen. Er wünscht ferner, daß die Betheiligung an Paraden nur dann stattzufinden habe, wenn die geschäftlichen Verhältnisse nicht Schaden leiden. In dieser Beziehung seien manche Kommandanten zu eifrig. Er weiß von einem Falle, wo ein Landwehrmann einen kranken Fuß hatte, diesen dem Kommandanten zeigte, der aber dennoch Befehl zum Ausrücken gab. Des andern Tages erschien der Landwehrmann mit einem Stiefel und einem Pantoffel angethan (große Heiterkeit). Eine andere Anekdote bezog sich auf Federbüsche, die 2 Schützenunteroffiziere sich um je 2 Kronenthaler gekauft, die aber nicht mehr brauchbar waren, als die betreffenden Unteroffiziere zu Offizieren vorrückten. Meine Herren! Sie dürfen mir glauben, denn ich war selbst Einer dieser Unteroffiziere (ungeheueres Gelächter). Redner erregt noch mehrmals die Heiterkeit der Kammer, vertraut dann auf den Bürger- und Bauernstand, der, wenn ein Feind der bayerischen Grenze sich nähere, sich um den Monarchen schaaren und Gut und Blut für ihn einsetzen werde. Schließlich redet Hr. Föckerer zum Minister Neumayer. Der Chef des Ministeriums des Innern habe in seiner Jugend mehrere Jahre in Niederbayern verlebt. Er (Föckerer) wünsche nur, der Hr. Minister

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

wäre dortmals an einen Ort Niederbayerns getragen worden, wo Landwehr existirte. Dann wären, dessen sei er sich gewiß, alle in diesem Hause laut gewordenen Wünsche erfüllt worden. — Brater erörtert ausführlich, daß Minister Neumayr falsch informirt war, als er annahm, die Agitation gegen die Landwehr ginge von dem oppositionellen Preßbureau aus. Der Bürger habe als Geschworner, als Mitglied der Gemeindeverwaltung, des Distrikts- oder Landrathes, als Mitglied der Steuerausschüsse zu viele Leistungen; diese scheinen ihm die Ursache der Forderung wegen Befreiung vom Landwehrdienste zu sein. Verlangt Außerkraftsetzung aller in Bezug auf das Landwehrwesen erlassenen Verordnungen; nur die Verfassungsbestimmungen sollten noch fortbestehen. Wenn bis zum nächsten Landtag jene Außerkraftsetzung nicht verfügt, soll Beschwerdeführung eintreten. Minister v. Neumayer: Ich habe Niemanden genannt. Heute zum erstenmale tritt Hr. Brater als Anwalt, als Träger jenes Preßbureau's auf. Er (der Minister) habe gesagt: „Mehrere Blätter, welche gewohnt sind, die Parole aus dem oppositionellen Preßbureau zu empfangen." Diese Blätter nun brachten gleichzeitig gleichlautende Artikel. Die betreffenden Organe selbst zu lesen, sei ihm Pflicht; er müsse aber dieß zu seinen sauersten Stunden zählen. Das Uebrige behalte er sich vor. — Nar: man könne ein Institut, wie die Landwehr, nicht beseitigen, ohne etwas an seine Stelle zu setzen. Ist für den Ausschußantrag. — Dr. Karl Barth ist bezüglich der Rechtsfrage nicht ohne Bedenken. Man soll auf dem Verordnungswege nicht weiter vorwärts gehen, sondern Gesetze vereinbaren. — Referent Mandel ist dem Abgeordneten Föckerer dankbar, daß er so praktische Vorschläge gebracht und dieselben so schön illustrirt hat (Heiterkeit). Ist gegen den Barth'schen Antrag gegen theilweise Reduktion der Landwehr überhaupt und hält die Ausschußvorschläge aufrecht. — Minister von Neumayer: Die Staatsregierung habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die Landwehr in Krieg und Frieden ihre Schuldigkeit gethan, ersprießliche Dienste geleistet. Eine Reform sei nothwendig. Hand sei daran gelegt; Materialien seien gesammelt. Es könne dies aber nur mit der socialen Gesetzgebung geschehen. Auf dem Verordnungswege soll geschehen, was einstweilen geschehen könne. Vollzugsverordnungen zu erlassen, sei ein Recht der Regierung. Die in Bezug auf die Landwehr erlassenen tragen alle den Charakter von Vollzugsverordnungen. Um die Landwehr in der Pfalz einzuführen, bedürfe es gar nichts, als die hierauf bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen im dortigen Kreisamtsblatte publiziren zu lassen. Allein es sei dies ein Gegenstand, der — nach einem Ausdrucke des Hrn. Föckerer — sehr subtil behandelt werden muß. Wenn man der Regierung das Vertrauen schenke, so werde sie auf dem Verordnungswege den Klagen abhelfen. In dieser Beziehung sei er daher mit den Ausschußanträgen einverstanden; er bittet daher denselben zuzustimmen. Die Ausschußvorschläge (siehe Landsh. Ztg. Nr. 135 vom 13. Juni) werden mit überwiegender Mehrheit votirt. Dadurch fiel der Barth'sche Antrag, auf theilweise Versetzung der Landwehr in ruhende Aktivität, von selbst. Die Sitzung schloß.

△ München, 18. Juni. Frhr. von Lerchenfeld kommt in seinem Referate über die Staatsausgaben pro 1861/63 auf die fortwährende Vermehrung der Bettler und Landstreicher-Bevölkerung in Ober- und Niederbayern zu sprechen. Dieselbe lebe nicht nur davon, was sie den Landbewohnern abbettle, oft abtrotze, sondern gefährde auch die öffentliche Sicherheit in der bedenklichsten Weise. Hier sei die Vorsorge der Verwaltung, nöthigen Falls der Gesetzgebung erforderlich! An einer andern Stelle wird gesagt: Die in mehreren Kreisen fortwährend zunehmenden Klagen über steigende Unsicherheit und Belästigung durch landstreicherisches Bettler- und Diebs-Gesindel, sei kein günstiges Zeichen für das energische Zusammenwirken von Justiz- und Verwaltungsbeamten. Wieder wo anders heißt es dann: Es sei notorische Thatsache, daß die Diebs- und Bettlerfamilien, welche in einzelnen Kreisen zu einer völligen Landplage geworden sind, sich fortwährend aus den Kindern jener Familien ergänzen, welche bei der streunenden Lebensart ihrer Eltern ohne alle Bildung aufgewachsen und von ihren Eltern zu der gleichen Lebensweise erzogen werden. Daß unter solchen Verhältnissen unsere Diebs- und Bettler-Bevölkerung nicht abnehmen, sondern zunehmen wird, ist ebenso natürlich als beklagenswerth!

△ München, 18. Juni. Während der Dauer der großen Cavallerie-Manöver im September, wird Se. M. der König über die 4 Reiter-Brigaden Revue abhalten. Der König wird hier mit der Heerschau über die 3 Kuiraffier-Regimenter beginnen und sich sodann zu demselben Zwecke auf je einen Tag, nach Augsburg, Nürnberg und Würzburg begeben.

– München, 18. Juni. Tristan und Isolde sollen nicht heute, sondern erst morgen zur Aufführung gelangen. Man sagt, die Verschiebung hätte stattgefunden, weil ein Sänger sich nicht stark genug fühlte, das zu leisten, was seine Partie erfordert. Es kommt somit auch noch darauf an, wie die betreffende Persönlichkeit sich morgen fühlen wird; wenn nicht stark genug, kann die Aufführung nochmal verschoben werden. Inzwischen sind heute schon sehr viele Fremde, namentlich aus Norddeutschland eingetroffen, um die Zukunftsoper zu hören. Mittelst Telegramme sind in Hotels auch auf morgen Quartiere bestellt worden.

△ München, 18. Juni. Se. Excellenz der Herr Erzbischof wird am 19. ds. an 20 Diakonen und Alumnen des erzbischöflichen Klerikalseminars die Priesterweihe in der Domkirche zu Freising vollziehen. — Die oberhirtliche Stelle hat die Anschaffung der „Musica divina" von Dr. Proske sowohl des ersten seit längerer Zeit vollendeten Jahrganges, als auch des zweiten, dessen Herausgabe jetzt eben beginnt, sowie deren Gebrauch bei den gottesdienstlichen Funktionen, dringend und mit allem Nachdrucke empfohlen.

München, 16. Juni. Vorgestern wurde in der Frauenkirche der von der hiesigen Bäcker-Innung gestiftete neue prächtige Altar eingeweiht. Derselbe trägt in der Mitte die Figur des heil. Carl Borromäus; die schönen Holzschnitzarbeiten sind von Hrn. Bildhauer Sidinger ausgeführt. Daneben hängt der alte Cardinalshut, den einst der Sohn eines Münchener Bäckers vom Papste erhielt.

München, 17. Juni. Bei dem Brande in Moosburg sind mehrere Mobiliar-Versicherungsgesellschaften betheiligt, so namentlich die Münchner-Aachener mit circa 100,000 fl., die bayer. Hypotheken- und Wechselbank mit ungefähr 80,000 fl. (A. Abendztg.)

*** Freising, 18. Juni. Heute veranstaltet die hiesige Liedertafel unter Mitwirkung hiesiger Musikfreunde ein Concert zum Besten der abgebrannten Bewohner der Nachbarstadt Moosburg.

□ Moosburg, 19. Juni. Anmit noch einige Mittheilungen über unsere schwer heimgesuchte Stadt! Eine genau vorgenommene Zählung der abgebrannten Gebäude ergab das Resultat, daß 120 Firste ein Raub der Flammen wurden; darunter befinden sich 45 Wohngebäude, und sind durch deren Vernichtung 64 Familien obdachlos geworden. Außer diesen total abgebrannten Gebäuden erlitten noch 12—15 Häuser arge Beschädigungen, die nicht ohne große Kosten wieder gut gemacht werden können. Gestern war alles in größter Thätigkeit, um die verkohlten Balken und den Schutt aus den Brandstätten zu entfernen. Hiezu wurden auch die benachbarten Landgemeinden durch den k. Bezirksamtmann, Herrn Regierungsrath Breidenbach in Freising, requirirt. Letzterer befindet sich fast immer seit dem Brandunglücke in Moosburg, um in eigener Person die nöthigen Anordnungen zu treffen. Seine rastlose Thätigkeit und seine Umsicht ist über alles Lob erhaben. Schon am Abende des Schreckenstages eilte er in unsere unglückliche Stadt, und war die ganze Nacht auf den Beinen. Der durch diesen Brand verursachte Schaden ist ein enormer, und darf immerhin auf 4 bis 500,000 fl. veranschlagt werden. Die allgemeine Theilnahme ist für die unglücklichen Bewohner Moosburgs lindernder Trost. Auch viele Gaben, namentlich an Victualien, Leinwand, Kleidungsstücken sind uns zugekommen, so von Landshut, Freising, Erding. Heute hat auch der Verein der Bierbräuer in München mit einer ansehnlichen Gabe uns erfreut. Die erste Gabe an Geld kam aus der Hand einer adeligen Dame von Landshut. Den Landshutern bleiben wir überhaupt zum immerwährenden Danke verpflichtet. Bereits treffen fremde Arbeitsleute ein. Die Zahl derselben wird voraussichtlich so groß werden, daß man ernstlich daran denkt, eine Arbeiterkaserne herzustellen, was im Interesse der Moralität zu wunschen ist, da auf diese Weise die Beaufsichtigung der Arbeiter sicherer erreicht werden dürfte. — Gestern glaubte man der Entstehungsursache des Brandes auf

tized by Google

der Spur zu sein; ein heute aufgefundener Brandbrief läßt jedoch die gestrigen Annahmen als unstichhaltig erscheinen.

Augsburg, 18. Juni. Eine nicht der Sache, sondern der Person halber, um welche es sich handelte, interessante Verhandlung spielte gestern dahier im Bezirksgerichte. Richard Wagner von München war des Vergehens der Amtsehrenbeleidigung angeklagt, begangen an dem hiesigen Bahnhof-Verwalter Ernst Haug. Der Thatbestand ist nach dem Ergebnisse der Verhandlung eine jener unerquicklichen Scenen, wie sie nicht selten auf Eisenbahnstationen sich ereignen. Rich. Wagner war am 24. August v. Js. auf der Reise von München nach Hohenschwangau begriffen. Hier mußten die Wägen gewechselt werden. Beim Aussteigen traf Wagner den Bildhauer Zumbusch von München, welcher das gleiche Reiseziel hatte. Letzterer war II. Klasse gefahren, und um nun die Reise gemeinschaftlich fortsetzen zu können, beauftragte Wagner seinen mitreisenden Diener, einen Böhmen, das Billet jenes Herrn durch Nachzahlung gegen ein Fahrbillet I. Klasse umzutauschen. Beide Reisegefährten frühstückten. Als sie aber, als das Zeichen zum Einsteigen gegeben wurde, auf den Perron traten, bemerkte Wagner seinen Diener in einem heftigen Streite mit dem den Zug leitenden Conducteur, welcher nicht zugeben wollte, daß der Diener 2 Päcke in seinen Waggon (II. Klasse) mitnehme, die Scene wurde noch unangenehmer, als der Conducteur erklärte, daß das Gepäck auch nicht mehr nachbehandelt werden könne; denn der Diener, der mit so vielen anderen Reisenden das Schicksal theilte, auf dem so ausgezeichnet unpraktisch gebauten Bahnhofe unserer Stadt stets in der Irre und im Gewirre herumzulaufen, hatte sich verspätet. Wagner mochte an die im Omnibus von Bissenhofen nach Schwangau drohende Kälte denken, — er entriß heftig dem Diener einen Handpack und warf ihn mit den Worten: „Das gehört mir!" in den Waggon. Da sprang der Bahnhofverwalter Haug herzu und wollte Wagner das Gepäck abnehmen, da es zu groß sei, um mitgenommen werden zu können. Der Pack war eine Reisedecke, in welche ein Kissen gehüllt war, das Ganze wog gegen 20 Pfund. Wagner erklärte, daß er, ohne Beanstandung zu erfahren, das Gepäckstück auch von München mitgebracht habe, — es half nichts, Haug bestand darauf, daß der Pack aus dem Wagen müsse. Dieser Wortwechsel wurde besonders von Seite Haugs in sehr lautem Ton geführt, es sammelten sich zahlreiche Neugierige, so daß Wagner dem Beamten zurief: „Seien Sie doch still; wozu bedarf es dieses Lärms?" Haug remonstrirte gegen diesen Befehl, — und da warf sich Wagner mürrisch in den Wagen und brummte beim Niedersitzen ärgerlich: „Der dumme Mensch!" oder „Dummer Mensch!" Darauf erinnerte ihn Haug an dieses Wort und fragte ihn um seinen Namen, Wagner nannte diesen und der Zug brauste fort. Wagner war zur Verhandlung nicht erschienen, er hatte sich vertreten lassen. In einem Verhöre gab er an, daß er, ärgerlich über die unangenehme Scene, auf seinen Diener erzürnt gewesen sei und mit jenem, dem incriminirten, Ausdrucke diesen gemeint habe. Der Diener bekundet auch, daß Wagner ihn in Bissenhofen wegen seiner Heftigkeit in Augsburg gleichsam um Verzeihung gebeten habe. Zumbusch constatirt, daß die durch Haug hervorgerufene Scene für sie sehr unangenehm, das Benehmen desselben äußerst gereizt gewesen sei, durch den berüchtigten Ausdruck jedoch sich nur der Beamte habe getroffen fühlen können. Die Vertheidigung beantragte Freisprechung, eventuell eine Geldstrafe von 5—10 Gulden. Der Gerichtshof entsprach dem Antrag der Staatsbehörde, und verurtheilte Wagner in eine Geldstrafe von 25 fl. und zur Tragung der Kosten. (A. Abdztg.)

Ausland.

Frankreich. Der Kaiser Napoleon ist doch ein recht galanter Mann, er hat seiner Gemahlin einen golddurchwebten Burnus aus Algier mitgebracht.

Niederbayerisches.

* Landshut, 19. Juni. Heute Vormittags 9 Uhr wurden auch wir durch Feuerlärm erschreckt. Es hieß, in der Kuirassierkaserne brenne es. Glücklicher Weise war es nur ein rasch unterdrückter Brand in einem Verschlage. Die Bevölkerung wurde um so mehr erschreckt, als auch hier Brandbriefe empfangen worden sind. Unsere Feuerwehr war bei dem heutigen Lärm wieder schleunigst auf dem Platze. Immer und immer wieder aber können wir nur an die hiesigen Bürger und Bürgerssöhne die Mahnung richten, unsere noch zu schwache Feuerwehr durch zahlreichen Beitritt möglichst zu verstärken. Haben wir eine genügend starke Feuerwehr, so können wir im Vereine mit der stets so bereiten und trefflichen Hilfe unserer braven Kuirassiere unter Gottes Beistand jedem Brande beruhigt entgegensehen.

Landshut, 19. Juni. Wir bemerken, daß nach Art. 307 des Strafgesetzbuches derjenige, welcher über die Bewohner einer oder mehrerer Ortschaften durch Bedrohen mit Brandstiftung Unruhe oder Besorgniß verbreitet, mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft wird.

Von der Bils wird der Pass. Donau-Ztg. berichtet: Das Anfang künftigen Monats (4. Juli) in Aidenbach abzuhaltende Pferde-Trabrennen verspricht in vielfacher Beziehung interessant zu werden. Wie ich höre, werden daselbst die renommirtesten Renner zusammentreffen. Wir erwähnen nur den schon zweimal im Wiener Trabfahren sowie bei dem jüngst in Wien stattgehabten Trabreiten Sieger gebliebenen Guck, ferner den Hrn. Posthalter Schäfer in Pilsting gehörigen Fuchs Jason, welcher bei dem heurigen Trabrennen in Wien den ersten Preis (fl. 400) gewann. Auch die Hrn. Jodlbauer in Rotthalmünster gehörige Stute Jeni, die voriges Jahr bein Wiener-Trabwettfahren den ersten Preis errang, und der als ausgezeichneter Läufer bekannte „Blinde" von Amsam werden gleichfalls nicht fehlen. Wir unterlassen daher nicht, auf diesen pferderennerlichen Hochgenuß hiemit aufmerksam zu machen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bestschießen.

Der Unterzeichnete giebt ein Scheibenschießen mit Büchs- und Bürschstutzen und nachstehenden Besten:

Ehrenscheibe	2	fl.	mit Fahne.
I. Beste	8	„	„ „
II. „	6	„	„ „
III. „	4	„	„ „
IV. „	2	„	„ „

Einlage für 4 Stechschüsse à 24 kr. = 1 fl. 36 kr., Kaufschüsse à 6 kr. nach Belieben.

Auf die Ehrenscheibe kann nur 1 Schuß zu 24 kr. gemacht werden. Standgebühr 48 kr.

Das Schießen beginnt Samstag den 24. Juni Mittags 12 Uhr, wird fortgesetzt den 25. und endet Montag den 26. Abends 5 Uhr.

Die Scheiben sind auf 150 Schritte Entfernung gestellt und mit 10zölligem Schwarz versehen.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Flintsbach, am 16. Juni 1865.

Jos. Schadenfroh, Wirth und Besitzeber in Flintsbach bei Winzer.

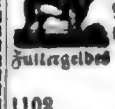
1099

Ein Knabe

kann in die Lehre treten bei Spänglermeister **Scheifele** in Rosenburg. (2a) 1100

Ein meublirtes Zimmer

ist im Hause Nro 349 in der Rosengasse zu vermiethen. (3a) 1101



Ein schwarzer Fangbund mit grauen Pfoten ist zugelaufen und kann gegen Ersatz der Insertionsgebühr und des Futtergeldes abgeholt werden bei

Joh. Sigl,
Steffbauer in Pfaffen.
1102

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Niedermayer Andr., Deutsch-Ordens-Caplan, Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg. Ein Beitrag zur Geschichte Altbayerns. Geh. 1 fl. 12 kr.

Münchener Schranne vom 17. Juni.

	Höchst. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.		
Kern:	—	—	—	—	—	—	gest.	— —
Leinsamen:	21	47	19	20	18	14	gest.	— 38

Bekanntmachung.

Legung von Brandbrohbriefen betr.

Nachdem gestern Abends zwei von verruchter Hand gelegte Brandbriefe unserer Stadt ein ähnliches Schicksal wie der Stadt Moosburg angedroht haben, geben wir hievon mit der Aufforderung Nachricht, auf den Verschluß der Wohnungen, Dachlucken und Städel ein besonderes Augenmerk zu richten, Wasservorräthe auf den Dachböden, dann die Brunnen in Stand zu halten, alle brennbaren Stoffe vor den Fensteröffnungen, Dachböden, Kaminen und den Strassen zu entfernen und unzugänglich zu machen und auf Feuer und Licht im erhöhten Maaße Acht zu geben.

Größere Vorräthe an Brennmaterialien sind sofort in den Holzgarten zu verbringen.

Uebrigens sind seit gestern solche Vorkehrungen getroffen, daß jedem frevelhaften Versuche sofort begegnet werden kann.

Am 19. Juni 1865.

Stadtmagistrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeister:

Dr. Gehring. 1095

Münchener und Aachener

Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsbestand der Gesellschaft ergiebt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1864:

Grundkapital	Fl.	5,250,000. —
Prämien- u. Zinsen-Einnahme für 1864 (excl. der Prämien für spätere Jahre)	„	3,412,593. 30
Prämien-Reserven	„	5,122,313. 32
	Fl.	13,784,907. 2
Versicherungen in Kraft am Schluß des Jahres 1864	„	1,618,245,177. —

Zur Vermittlung von Versicherungen erbieten sich

Die Agenten der Gesellschaft:

L. Kaufmann u. Comp. in Landshut.
G. Reichhuber in Dingolfing.
F. M. Zöpfl in Geiselhöring.
Ph. Keck in Mainburg.
J. H. Guisl in Velden.
J. G. Harder in Eichendorf.
Jos. Zeitler in Frontenhausen.
J. B. Reisinger in Rottenburg.
A. Hofmeister in Vilsbiburg.

(2a) 1096

Homöopathische Praxis in Straubing.

Dr. Pollinger, prakt. Arzt.

Täglich zu sprechen von 1—3 Uhr Nachmittags, an Samstagen auch von 10—12 Uhr Vormittags, in seiner Wohnung, **Frauenhoferstraße** bei Hrn. Kaufmann Höller (vorm. Windorfer). (2a) 1097

☛ Freitag den 23. Juni 1865 ☚

findet von Seite des

Altöttinger Wallfahrts- und Leichen-Vereines

der Bittgang nach Altötting auf folgende Weise statt:

Morgens 5 Uhr wird in der Jesuitenkirche die hl. Messe celebrirt und zugleich die Benediktion ertheilt. Nachmittags 1 Uhr wird dann daselbst nach einer abgehaltenen Anrede der Bittgang eröffnet.

Diejenigen Personen, welche diese Reise nicht zu Fuß machen können, finden zu äußerst billigen Preisen entsprechende Fahrgelegenheit und haben sich zu diesem Zwecke wenigstens 4 Tage vorher beim Vereinsvorstande, Regierungsplatz Nr. 569 über 2 Stiegen zu melden.

Es werden daher sämmtliche verehrliche Mitglieder hiezu mit dem Wunsche eingeladen, daß deren minderjährige Angehörige in ihrer Abwesenheit der Aufsicht von Verwandten und Bekannten unterstellt werden und sämmtliche Wallfahrts-Genossen auf Ordnung und gutes Verhalten aufmerksam gemacht werden.

Landshut, am 17. Juni 1865.

1092 **Der Ausschuss.**

Straubinger Schranne v. 17. Juni 1865

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber
Voriger Rest	258	6	13	5
Neue Zufuhr	1176	192	—	343
Schrannenstand	1434	198	13	348
Heutiger Verkauf	1389	197	9	343
Rest	45	1	4	5
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	14 22	9 16	7 6	6 27
Mittlerer „	13 51	9 6	6 36	6 13
Niedrigster „	13 —	8 55	6 12	5 55
Gefallen	— 9	— 6	1 43	— 8
Gestiegen	— —	— —	— —	— —

Lindauer Schranne vom 17. Juni 1865

	Waiz.	Korn.	Rogg.	Gerste	Haber
Voriger Rest	8273	270	47	178	293
Neue Zufuhr	—	400	27	47	11
Ges.-Summe	8273	670	74	225	304
Heut. Verkauf	2112	546	39	—	15
Rest	6161	124	35	225	289
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 17	17 30	13 14	— —	8 48
Mittlerer „	17 28	16 31	13 3	— —	8 36
Mindester „	16 56	15 45	12 52	— —	8 12
Gestiegen	— 2	— 1	— —	— —	— 48
Gefallen	— —	— —	— 33	— —	— —

Oeffentliche Verhandlungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 8. Juni 1865.

Jakob Mitterer, 24 Jahre alt, Krämerssohn von Jesendorf, ist schuldig eines Vergehens der vorsätzlichen Körperverletzung an den Häusler Joseph Jagerk von Schwatzkofen, im Zusammenfluße mit drei weitern Vergehen der vorsätzlichen Körperverletzung an dem Schustergesellen Protasius Heilmeier, dem Dienstknecht Michl Kaindl und dem Hafnergesellen Martin Beckenlechner, dann mit zwei weiteren Vergehen der vorsätzlichen Körperverletzung an J. Rohrschopf und Bartlmä Ellwanger, dann mit einem Vergehen der Schlägerei an Georg Schindlbeck, endlich mit einem Vergehen der Verläumdung an dem Stationskommandanten Mich. Mühlbauer und einer Uebertretung der Ehrenkränkung an Gendarm Brodscheim; Nikolaus Mitterer, 28 J. alt, Bruder des vorigen und Frz. Diebald, 19 J. alt, Söldnerssohn von Wallkofen, sind schuldig je eines Vergehens der Schlägerei an Georg Schindlbeck, es wird hiefür Jakob Mitterer in eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren, Nikolaus Mitterer und Franz Diebald in eine solche von 3 Monaten verurtheilt.

Am 9. Juni 1865.

Simon Maierhofer, 30 J. alt, Bauerssohn von Arnhofen, ist schuldig des Vergehens der vorsätzlichen Körperverletzung ohne überlegten Entschluß an Georg Bauer, Söldnerssohn von Niederrohning, und wird hiefür in eine Gefängnißstrafe von zwei Monaten verurtheilt.

Der Unterzeichnete erklärt hiemit, daß er sich durch den ihm heute zugekommenen, und bereits zu Gerichtshanden abgegebenen Brandbrohbrief nicht abhalten lasse, als Landwehrbataillons-Commandant nach wie vor seine Schuldigkeit zu thun.

Landshut, den 19. Juni 1865.

A. Weinreich,

1097 Kaufmann und Landwehrmajor.

Concordia.

Dienstag den 20. Juni 1865 Abends ½8 Uhr findet die Namensfeier des Hrn. Vorstandes statt, wozu die Herren Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie die Herren Alt-Concordianer freundlichst eingeladen werden.

Bei günstiger Witterung findet die Feier im Berulochner Hausgarten, bei ungünstiger Witterung im Gesellschaftslokale statt. 1098

☛ Für die bedürftigen Abgebrannten in Moosburg:

Unbekannt. 1 Pack Kleider.
Von P. 1 Pack Wäsche und Kleider.
Von P. 20 Wecken Brod.
Von J. P. . . . . — fl. 30 kr.
Zu einem Laib Brod . . . — fl. 30 kr.
Von St. Wäsche.
Arschprügel für einen Lumpen, der Brandbriefe legt . . — fl. 30 kr.
Von F. P. R. . . . . — fl. 30 kr.
Von St. Gott segne es . . 1 fl. 30 kr.
Summa: 3 fl. 30 kr.

Regensburger Getreide-Bericht

vom 11. bis 17. Juni 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber
Wochenverkauf	262	31	—	4
Voriger Rest	13	10	—	88
Neue Zufuhr	489	164	—	192
Gesammt-Summe	765	195	—	284
Heutiger Verkauf	502	164	—	188
Gesammt-Verkauf	765	195	—	192
Bleibe im Rest	—	—	—	12
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	14 53	9 43	— —	6 32
Mittlerer „	14 35	9 33	— —	6 15
Niedrigster „	14 14	9 24	— —	5 41
Gefallen	— —	— —	— —	— —
Gestiegen	— 1	— 16	— —	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnbrecher)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Mittwoch den 21. Juni. — № 141. — Aloyſius.

Einladung zum Abonnement
auf die Landshuter Zeitung.

☞ Mit dem 1. Juli 1865 beginnt das dritte Quartal. Wir erlauben uns zu zahlreichen Beſtellungen auf die „Landshuter Zeitung" einzuladen. Ihre ſtets wachſende Verbreitung — ihre Auflage iſt ſo ſtark, wie die jedes andern niederbayeriſchen Blattes — iſt ein Beweis, daß ihr Streben und ihre ſtets gleiche feſte Tendenz Anerkennung findet. Sie erhält auch in andern Provinzen immer mehr Eingang. Preis vierteljährlich in ganz Bayern nur 54 kr. Alle kgl. Poſterpeditionen und Poſtboten nehmen Beſtellungen an.

Telegramm der Landshuter Zeitung.

* Moosburg, 20. Juni. Eben kommt ein Geſchenk der Königin-Mutter von 500 fl. an. Ueberall Thränen der Rührung!

Der Schulzwang, ein Stück moderner Tyrannei.
IV.

& Faſſen wir den Inhalt unſerer drei Aufſätze zuſammen, ſo kommen wir zu dem Reſultate, daß eine Monopoliſirung der Schule für den Staat ganz widerrechtlich iſt, daß der Nutzen, der dadurch der Schule erwächst, bei Weitem nicht groß genug iſt, um die Widerrechtlichkeit damit entſchuldigen zu können. Deßhalb muß die Volksſchule wieder zu ihrem urſprünglichen Zwecke zurückkehren, ſie muß wieder zur Gehilfin der Familie werden, indem das erziehende Element wieder in den Vordergrund tritt. Weil wir nun die Erziehung für die Hauptſache in der Elementarſchule halten, müſſen wir in derſelben auch denjenigen Unterrichtsgegenſtand, der die Erziehung des Volkes ſich zur Hauptaufgabe macht, nämlich die Religion, an die Spitze ſtellen, weßwegen wir uns auch gegen Alles in der Schule und dem Unterrichte erklären müſſen, was das religiöſe Gefühl verletzt oder ſtörend auf die Erziehung einwirkt. Daraus folgt auch, daß confeſſionsloſe Schulen dem Zwecke der Schule direkt widerſprechen. Die Schule, der Familie angehörend, muß eine Gemeindeanſtalt ſein, weil die Gemeinde die erſte Vereinigung der Familienhäupter vorſtellt; das Haupt dieſer Geſellſchaft ſind und müſſen die Vertreter der Religion ſein, denn dieſe ſind auch die Erzieher und Rathgeber derjenigen, die der eigentlichen Schule bereits entwachſen ſind, ſie ſind die natürlichen Beiſtänder der Familie in der Erziehung.

In den frühern Artikeln haben wir uns für einen gewiſſen Zwang im Schulweſen ausgeſprochen, weil es doch gar viele Menſchen gibt, die in ihrem alten Herkommen, in ihrem Indifferentismus poſitiv verharren wollen, und weil wir uns täglich überzeugen können, daß die Freiheit der Individuen um des Ganzen willen gar manchmal beſchränkt werden muß. Wenn wir die Schule für die Gemeinde in Anſpruch nehmen, ſo müſſen wir auch den zu ihrem erſprießlichen Beſtande nothwendigen Zwang auch blos dieſer allein zuerkennen. Hier wird wohl mancher ſagen, daß dieſer Zwang auf Null herabſinkt, denn es wird hier die ſogenannte Vetterſchaft eine ſehr große Rolle ſpielen; aber es üben die Gemeindeausſchüſſe doch auch jetzt gegen indifferente Gemeindeglieder einen wohlthätigen Zwang aus, warum ſoll dieſer gerade beim Schulweſen nicht von Belang ſein? Dieſe Ausſchüſſe, als die Vertreter der Familienhäupter werden im Stande ſein, die örtlichen Verhältniſſe genau zu berückſichtigen, und damit der Schule das Odioſe, das ihr bis jetzt anklebt, nehmen. Der Zwang, den der Staat in ſeiner Geſammtheit auf die einzelnen Gemeinden ausübt, beſchränke ſich blos darauf, daß die einzelnen Gemeinden eine ordentlich eingerichtete Schule haben müſſen, womit derſelbe auch die Verpflichtung zu übernehmen hat, allenfalls unbemittelten Gemeinden pecuniär zur Errichtung von Schulen behilflich zu ſein. Wenn dann der Staat denen, welche ihrer Schulpflicht Genüge geleiſtet und ſich die nöthigſten Kenntniſſe im Leſen, Schreiben und Rechnen angeeignet haben, gewiſſe Vergünſtigungen zu Theil werden läßt, ſo wird der Einfluß des Staates viel wirkſamer ſein, als bis jetzt. Die Hauptaufgabe des Staates beſteht in Betreff des Schulweſens darin, für höhere Schulen zu ſorgen, worunter wir auch die Anſtalten rechnen, in welchen die zukünftigen Lehrer herangezogen werden. Iſt die Bildung der Lehrer eine gründliche, jedoch nicht hochgeſchraubte, ſo wird die Volksſchule in die beßten Hände kommen und ſie kann der Oberaufſicht von Seite des Staates gänzlich entbehren und die Lehrer ſelbſt werden dann den Vorwurf der Halbwiſſerei, den man ihnen von den verſchiedenſten Seiten jetzt macht, gewiß nicht mehr verdienen.

Den Gemeindegliedern, denen die Schule in der That und nach dem vollen Rechte gehört, ſteht es dann auch zu, ſich ihre Lehrer ſelbſt zu wählen. O Schauder! auf welche Conſequenzen kommt man da? werden gar manche Lehrer rufen. Man muß darauf kommen, will man nicht die Schule und die Natur gänzlich umkehren. Was würden die Gemeinden ſagen, wenn man ihnen einen Vorſtand, einen Markt- oder Stadtſchreiber, oder nur einen Flurwächter wider ihren Willen aufhalſen würde? Und doch iſt der Einfluß auf die Gemeinde von allen dieſen, genau betrachtet, bei Weitem nicht ſo groß, als der der Schule. Glaubt denn der Staat, er büſſe wirklich etwas in ſeinem Anſehen ein, ſo behalte er ſich das Beſtätigungsrecht der Lehrer vor, oder laſſe ſich von den treffenden Gemeinden drei der Bewerber vorſchlagen, aus welchen er dann Einen ſelbſt herauswähle. Gerade ſo, wie manche Stellen von Gemeindebedienſteten definitiv werden können, ſo kann man auch die Schulſtellen definitiv machen, wodurch der Lehrer gewiß von ſeinem bisherigen Anſehen nicht das Mindeſte einbüſſen wird.

Aufgabe der Gemeinden ſelbſt iſt es dann, tüchtige Lehrer zu bekommen, welchen ſie vertrauen, daher werden ſie auch es ſich zur Aufgabe machen, die Schulſtellen pekuniär ſo gut als möglich auszuſtatten und ſie werden ſich beſtreben, einen Schulfond ſich zu gründen und zu vergrößern, wobei ihnen der einſichtsvolle Klerus gewiß gern hilfreich beiſtehen wird.

Auf die Elementarſchulen errichte der Staat Mittelſchulen in den Städten und Märkten etwa vom 10. Lebensjahre anfangend, und auf dieſe baue er ungefähr vom 13. Jahre an erweiterte Schulen, gleichſam als Fachſchulen für diejenigen, welche ſich einem bürgerlichen Geſchäfte widmen wollen, an das die Praxis eben höhere Forderungen ſtellt. Der Beſuch der Mittel- und Fachſchulen ſei jedoch vollſtändig freigeſtellt, und wir ſind überzeugt, ſie werden ſich einer großen Frequenz zu erfreuen haben, wenn man ſie nur nicht in die Luft baut und das wirkliche Leben gänzlich außer Acht läßt. (Ueber die Organiſation des Schulweſens in ſeiner Geſammtheit hat der Verein für Unterricht und Erziehung in München einen Entwurf: „die Gliederung der Schulen" München 1865 bei M. Rieger —

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichteremplar.) München.

Digitized by Google

veröffentlicht; auch der Einsender dieser Artikel hat sich in einer Broschüre „Beiträge zur Schulreform in Bayern" München 1861, Lentner'sche Buchhandlung, etwas ausführlicher über die Organisation des Schulwesens ausgesprochen.)

Deutschland.

Bayern. △ München, 19. Juni. (48. Sitzung der Abgeordnetenkammer.) Das Pfarramt Schauenstein hat ein Danksagungsschreiben an die Kammer gesendet, wegen der für die Abgebrannten vorgenommenen Collecte. — Abg. Stenglein beantragt, daß in den Ausschuß zur Berathung der socialen Gesetze 17 Mitglieder und 6 Ersatzmänner gewählt werden. Dieser Antrag kommt besonders zur Berathung. — Folgt Berathung über den Gesetzentwurf, „den Schutz der Urheberrechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst betr." Referent ist Abg. Stenglein. Der Ausschuß schlägt viele Abänderungen vor. In der Hauptsache behandelt der Entwurf im ersten Hauptstücke: Das Verbot des Nachdrucks, und zwar im ersten Abschnitte den Nachdruck literarischer Erzeugnisse, im zweiten den musikalischer Compositionen, im dritten den von Werken der bildenden Kunst, im vierten die Folgen des Nachdrucks und der Verbreitung nachgedruckter Exemplare. Ferner im zweiten Hauptstücke: Das Verbot der Aufführung dramatischer, dramatisch-musikalischer und musikalischer Werke. Das dritte Hauptstück behandelt allgemeine Bestimmungen, Zuständigkeit und Verfahren, das vierte Einführungs- und Uebergangs-Bestimmungen. Niemand betheiligt sich an den eröffneten allgemeinen Debatten. Ohne daß Jemand außer dem Referenten ein Wort gesprochen, werden Art. 1 und 2 angenommen und bei Art. 3 Abs. 3 und 4 gestrichen. Diese bestimmten, daß Gesetze, Verordnungen und sonstige amtliche Verfügungen nur mit Genehmigung des einschlägigen Staatsministeriums sollten abgedruckt werden dürfen. Konfiskation der unbefugten Abdrücke und 150 fl. Geldstrafe waren gegen Zuwiderhandlungen festgesetzt. Das war dem I. Ausschusse doch zu stark, zudem es im Interesse der Staatsregierung selbst liegt, daß amtliche Verfügungen rasch zur Kenntniß der Landesbevölkerung gelangen, der doch nicht zugemuthet werden kann, sich auf die Regierungs-, Kreisamts- und Amtsblätter aller Categorien zu abonniren. Die vorgeschlagene Streichung wurde einstimmig genehmigt. Nach Art. 5 sollte das Abschreiben literarischer Erzeugnisse als Nachdruck gelten, wenn es um Lohn und für Mehrere geschieht. Es wurde aber der vorgeschlagene Gegensatz angenommen, wonach das Abschreiben nicht als Nachdruck zu gelten habe. Bei Art. 8 will Jörg die Telegramme in ihrer Priorität (Abdruck erst nach Verfluß von 24 Stunden) geschützt wissen und stellt deßhalb einen Antrag. Kolb unterstützt den Antrag, weil die Telegramme mancher Zeitung ein enormes Geld kosten. Ministerialrath Weis hält den Antrag Jörgs für nutzlos. Der Redakteur des Blattes, das ein Telegramm nachdruckt, wird eben eine andere Form wählen. Anstatt er den Originaltext des Telegramms gibt, wird seine Ausdrucksweise sein: Soeben verbreitet sich in der Stadt das Gerücht in sehr glaubwürdiger Weise, daß — nun läßt er den Text des Telegramms folgen. Meine Herren! was können hier die Gerichte machen? Es wird der Ausschußantrag angenommen. Dieser lautet: Art. 8: „Artikel, welche in einer Zeitung erschienen sind, dürfen in andern Zeitungen, sowohl in der nämlichen Sprache, als auch in der Uebersetzung abgedruckt werden. Diese Bestimmung findet keine Anwendung und der Abdruck gilt als Nachdruck, wenn der Urheber des Artikels in der Zeitung selbst, in welcher der Artikel erschienen ist, förmlich erklärt hat, daß er den Abdruck untersagt. Bei Artikeln politischen Inhalts ist jedoch eine solche Unterlegung nicht zulässig. Bei dem nach vorstehenden Bestimmungen erlaubten Abdrucke eines in einer Zeitung erschienenen Artikels in einer andern Zeitung muß stets die Quelle angegeben werden, aus welcher der Artikel geschöpft wurde. Ist dies nicht geschehen, so unterliegt der Redakteur der Zeitung, in welcher der Artikel abgedruckt wurde, auf Antrag des Eigenthümers der Zeitung, der der Artikel entnommen wurde, einer Geldstrafe bis zu 50 Gulden. Das in Abs. 1—3 von Zeitungsartikeln Gesagte gilt auch von Telegrammen, das von Zeitungen und deren Redakteuren Gesagte auch von Zeitschriften und periodischen Sammelwerken und deren Herausgebern. Der Antrag Kolb's, den Jörg'schen Vorschlag an den Ausschuß zur Prüfung zu verweisen, wurde abgelehnt und schließlich selbst die Proposition Jörg's verworfen. Es steht somit lediglich der angeführte Art. 8 als Kammerbeschluß fest. Alle übrigen Artikel bis zum letzten (68) werden ohne besondere Debatte und schließlich das ganze Gesetz von allen Anwesenden angenommen.

(Schluß folgt.)

Der Münchener „Punsch" urtheilt über Richard Wagner's „Tristan und Isolde." Ein so barocker Text in Verbindung mit einer solchen Martermusik ist kaum im Stande, das allerdings empfundene Bedürfniß nach neuen und höheren Kunstformen zu befriedigen. Ein Antheil an dem Applaus gebührt wohl auch Hansen v. Bülow. Schon öfter haben Freunde für einander gestritten und geblutet, aber so hat noch keiner für den andern — geschwitzt! Herr und Frau Schnorr bewährten sich als eminente Gesangskräfte. Was von ungeheucheltem Interesse im Publikum rege wurde, ist weitaus zum größten Theil diesem Künstlerpaar zu verdanken.

Ein Münchener Bühnenberichterstatter des Morgenblattes der Bayr. Ztg. dagegen preist den reinen, ächt künstlerischen Ernst, der Wagner allenthalben beseelt, um ein nationaldeutsches Kunstwerk zu schaffen. Wagner wollte die Oper zum Drama umgestalten, in welchem die Tonkunst lediglich als sinnvolle Betonerin der Worte zu erscheinen habe. Die Redaktion des Morgenblattes der Bayr. Ztg. erkennt den Bericht ihres Referenten als den einer Autorität an, verweist aber doch auch auf den bekannten Bericht in der Abendzeitung.

Preußen. In Berlin wurde am 17. Juni der preußische Landtag durch Herrn v. Bismark geschlossen. Die zweite Kammer wird getadelt und ungnädig entlassen, die erste belobt und derselben der Dank des Königs ausgesprochen. Eine Verständigung zwischen Krone, Ministerium und Volksvertretung wurde bekanntlich nicht erreicht, auch ein Staatshaushaltsgesetz nicht zu Stande gebracht; Bismark regiert in der bisherigen Weise weiter und arbeitet fort, „Preußen unter starken Königen groß und glücklich zu machen", wie er sich ausdrückt.

Oesterreich. In Salzburg ist König Ludwig I. am 17. Juni eingetroffen und sogleich nach Berchtesgaden weiter gereist. Im Monat Juli wird das Hoflager für den ganzen Sommer nach Leopoldskron verlegt.

Ausland.

Italien. Rom, Donnerstag 15. Juni. Das Frohnleichnams-Fest wurde gestern in glänzender Weise gefeiert. Der Papst, dessen Gesundheitszustand nichts zu wünschen läßt, nahm an allen Ceremonien Theil. (Tel. d. Köln. Bl.)

Nachrichten aus Rom melden, daß die Königin Marie Sophie von Neapel wieder leidend ist und daß ihr Gesundheitszustand lebhafte Besorgniß einflößt.

Frankreich. Paris, 15. Juni. Paris ohne Fiaker! Die Kutscher legten ihre Peitschen nieder und verlangen fünf Franken Taglohn statt drei. Sie stehen sich ohnedies mit Trinkgeld und was sonst in ihre Tasche fällt auf 10 bis 20 Frcs. Paris, die große Stadt, ist nun ohne Verkehrsmittel!

Niederbayerisches.

* Landshut, 20. Juni. In einer gestern Abend stattgefundenen Versammlung fanden zahlreiche Beitritte zur Feuerwehr statt. Hr. Bürgermeister Dr. Gehring und der k. Herr Baubeamte Geiger nehmen sich mit großem Eifer um die Sache an. — Viele Leute in unserer Stadt waren gestern wegen der Branddrohbriefe sehr erregt. Die Thüren schlossen sich Abends bei Zeiten. Im Volksmunde kursirt nun die Meinung, Italiener seien die Urheber der mehrerwähnten Brandgeschichten. Das ist eine ausgesprengte offenbare Lüge. Die italienischen Maurer und Ziegelarbeiter sind ehrliche, fleißige, genügsame Leute, die überall zur Zufriedenheit ihrer Arbeitgeber arbeiten und sich betragen. Und zum Ueberflusse waren weder in Moosburg, noch sind in Landshut solche anwesend.

* Landshut, 20. Juni. Zwei heute Vormittags auf einem Floße von hier abreisende Handwerksbursche hatten das Unglück, daß einem derselben ihre gemeinschaftliche aus 25 fl. bestehende Baarschaft, welche sich in einer blechenen Büchse befand, aus der Hand glitt und zwischen die Floßbäume durch in die Isar fiel. Eifrige Nachforschungen mit Stangen blieben bis jetzt erfolglos.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Goo

Bekanntmachung.

Indem wir im nachſtehenden Abdrucke die Zuſchrift des k. Bezirksamtsvorſtandes in Freiſing vom 15./17. lfd. Mts. und des Hülfsvereines in Moosburg vom 17./18. lfd. Mts. zur Kenntnißnahme der hieſigen Bürgerſchaft bringen, erſtatten wir allen hieſigen Einwohnern, welche mit edlem Wetteifer bei Tilgung des verheerenden Brandes in Moosburg mitwirkten, den gebührenden Dank.

Zugleich bitten wir, die Gaben an Brod, Kleidern und Wäſche für Kinder und Erwachſene mit Rückſicht auf die bedauerliche Lage der armen Abgebrannten fortzuſetzen.

Wir ſind gerne bereit die Verſendung der Spenden an das Hülfskomité in Moosburg zu vermitteln und werden dieſe Woche außerdem eine Hauscollecte vornehmen laſſen.

Landshut, am 19. Juni 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.
Der rechtsk. Bürgermeiſter:
Dr. Gehring.
1103

Der Vorſtand des k. Bezirksamtes Freiſing
an den
Magiſtrat der königlichen Kreishauptſtadt Landshut.

Brand in Moosburg betreffend.

Dem raſchen Erſcheinen und wirkſamen Eingreifen der Landshuter Feuerwehr bei dem Brande zu Moosburg iſt es zu verdanken, daß das Rentamtsgebäude dortſelbſt und mit dieſem ein großer Theil der Stadt von dem weiteren Vordringen des Brandes geſchützt wurde.

Der Unterfertigte fühlt ſich verpflichtet, der Feuerwehr der Stadt Landshut für dieſe raſche und erfolgreiche Hilfe den gebührenden Dank zu erſtatten.

Freiſing, den 15. Juni 1865.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Der königliche Regierungsrath
Breidenbach.

Der Verein zur Beiſchaffung von Hilfe in Folge des hieſigen großen Brandunglückes
an den k. Magiſtrat der Stadt Landshut.

Der ergebenſt unterzeichnete Vereinsvorſtand mit den ihm beigegebenen Beiſitzern iſt beauftragt, für die am 14. dß. beim hieſigen unſäglichen Brandunglücke werkthätig geleiſtete Hilfe den innigſten und ergebenſten Dank auszuſprechen.

Indem ſich dieſes Auftrages als einer Ehrenſache entledigt wird, glaubt man die Verſicherung geben zu müſſen, daß die geleiſtete Nothhilfe es geweſen iſt, welche die gute Stadt Moosburg von dem gänzlichen Untergange des entfeſſelten Feuerelementes gerettet hat.

Eine ſchönere und erhabenere That kann in den Geſchichtsbüchern der verehrlichen Corporation nicht mehr eingetragen werden und hiebei bleibt blos das Bedauern übrig, daß man dieſelbe nicht in gebührender Weiſe lohnen kann.

Empfangen Sie daher unſern Dank und nehmen Sie die Verſicherung hin, daß die verbliebenen Reſte lediglich Ihrer Opferwilligkeit, Ausdauer und Sachkenntniß noch ihre Exiſtenz Ihnen zuzuſchreiben haben und wenn es wiederum einmal geglückt ſein wird, daß Moosburg aus der Aſche erſtanden ſein wird, ſo wird daſſelbe vom Neuen die vollſte Anerkennung auszuſprechen haben und in ſeine Chronik einſchreiben, daß ſeine Wiedergeburt das Werk Ihrer Errettung geweſen iſt.

Mit wiederholtem Danke und unter der Verſicherung der unbegränzten Hochachtung und der Bitte um Fortſetzung der bisherigen freundſchaftlichen Beziehungen zeichnet

Moosburg, den 17. Juni 1865.

Strobel, kgl. Landrichter, als Vorſtand,
Schmitt, Stadtpfarrer,
Birnkammer, Bürgermeiſter,
Neresheimer,
Krämer.

Bekanntmachung.

Gant des Hausbeſitzers Dionis Glas von Landshut betreffend.

Da ſich bei der auf den 10. l. Mts. anberaumt geweſenen Verſteigerungstagsfahrt kein Käufer eingefunden hat, ſo habe ich zur zweitmaligen Verſteigerung des Anweſens Hs.-Nr. 146 des Dionis Glas an der Bergſtraße dahier, Termin auf

Freitag den 21. Juli l. Js. Nachmittags 2—3 Uhr

auf meinem Amtszimmer anberaumt, was ich mit dem Eröffnen bekannt gebe, daß dießmal der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth lediglich an den Meiſtbietenden erfolgt.

Landshut, den 17. Juni 1865.

1104 J. Wein, k. Notar.

Bekanntmachung.

Kellnhauſer c. Kellnhauſer p. deb.

Da bei der erſtmaligen Verſteigerung des Anweſens des Söldners Georg Kelnhauſer von Bachhauſen, Gemeinde Mamming, kein Angebot gelegt wurde, ſo bringe ich daſſelbe zufolge gerichtlichen Auftrages zur zweitmaligen Verſteigerung auf

Mittwoch den 26. Juli 1865 von Mittags 1—2 Uhr

und zwar dießmal im Bräuhauſe zu Mamming, wozu ich Steigerungsluſtige mit dem Bemerken einlade, daß dießmal auch unter dem Schätzungswerthe zugeſchlagen werden kann, und ſich mir unbekannte Steigerer über ihre Perſonal- und Vermögensverhältniſſe auszuweiſen haben.

Hiebei bemerke ich, daß dieſes Anweſen aus 30 Tagwerk 23 Dezimalen beſteht, und berufe mich lediglich auf die Ausſchreibung vom 31. März 1865 (Landshuter Zeitung Nr. 84, Bayeriſches Volksblatt in Regensburg Nr. 95 und Amtsblatt Nr. 15) und bemerke, daß die nähern Kaufsbedingungen am Verſteigerungstermine bekannt gegeben werden.

Dingolfing, den 16. Juni 1865.

1105 Zimmermann, kgl. Notar.

Feuerschützen.

Mittwoch, den 21. dß. Zuſammenkunft auf der Schießſtätte. 1106

Loose

zu der am 23. Auguſt dieſes Jahres, bei Gelegenheit des landwirthſchaftlichen Bezirks-Feſtes zu Plattling ſtattfindenden

landwirthſchaftl. Maſchinen-, Geräthe und Produkten-Verlooſung

ſind à 12 kr. in der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in Landshut zu haben. (10a) 1107

Anweſens-Verkauf.

Ein ganz ſchönes Oekonomiegütl mit circa 14 Tagwerk Grundbeſitz, wovon ⅔ mit Winter- und Sommerfrucht angebaut, iſt ſammt Vieh und Fahrniß ſogleich zu verpachten oder für einen Liebhaber ſehr vortheilhaft zu kaufen.

Nähere Auskunft mündlich oder auf frankirte Briefe mit einer beigelegten 3 kr.-Marke ertheilt

A. Rebbichler,
1108 (3a) Holzhändler in Landshut.

Anweſens-Verkauf.

In einem ſchönen Pfarrdorfe Niederbayerns iſt ein

Krämer- und Wagneranweſen,

welches zur Zeit miteinander betrieben wird, jedoch auch jedes Geſchäft einzeln ausgeübt werden kann, billig zu verkaufen. Bei dieſem Anweſen befinden ſich 11 Tagw. 14 Dezim. Aecker und Waldung, nebſt einem Hausgarten.

Allenfallſige Käufer wollen ſich wenden an

Joſeph Hofmann,
1109 (3a) Poſtbote in Siegenburg.

Ein meublirtes Zimmer

iſt im Hauſe Nro. 349 in der Roſengaſſe zu vermiethen. (3b) 1101

Ein Knabe

kann in die Lehre treten bei Spänglermeiſter **Scheifele** in Moosburg. (2b) 1100

Mit allerhöchſter Genehmigung des kgl. Staatsminiſteriums des Innern.

Imposante Autoritäten

wie der kgl. bayer. Herr Hofrath und Ritter Dr. Kaſtner, vormals Profeſſor der Phyſik und Chemie an der Univerſität Erlangen, der k. preuß. Hr. geh. Hofrath und Ritter Dr. Trommsdorff in Erfurt und Andere, haben ſich in ihren Gutachten über den **Mailändischen Haarbalsam** ſchon vor 30 Jahren dahin ausgeſprochen, daß die haarwuchsbefördernde Wirkung deſſelben ſehr mächtig iſt. Die empfehlenden Zeugniſſe dieſer berühmten Männer der Wiſſenſchaft kamen ſeiner Zeit zur öffentlichen Kunde und verfehlten nicht, die Aufmerkſamkeit vieler renommirter Aerzte ſowohl, als des großen Geſammtpublikums auf gedachten Balſam zu lenken, und namentlich war derſelbe allen über Haarverluſt Klagenden eine willkommene Erſcheinung. Es ſtellte ſich bald lebhafter Begehr darnach ein, welcher im Laufe der Zeit immer zunahm. In einem Zeitraum von 30 Jahren ſind nun in Hinſicht der Erhaltung, Verſchönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare die glänzendſten Erfolge mit dieſem Mittel, welches durch kein anderes erſetzt ward, erzielt worden, worüber die unwiderleglichſten Beweiſe in großer Anzahl exiſtiren, und die ſchnelle Hilfe, die daſſelbe gegen das Ausfallen der Haare leiſtet, iſt eine Thatſache, welche Wiſſenſchaft und Erfahrung beſtätigen. Der billige Preis von 30 kr. für das kleine und 54 kr. für das große Glas macht Jedermann den Ankauf und Gebrauch des Mailändiſchen Haarbalſams möglich. Beſtellungsbriefe und Gelder nebſt 6 kr. für Verpackung und Poſtſchein werden franko erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.
Alleinverkauf in Landshut bei
309 (8) **Anton Huber, Kaufmann.**

Digitized by Google

Einladung.

Legung von Brandrohrbriefen betr.

Nachdem gestern im Drange des Augenblicks nur wenige hiesige Bürger und Einwohner speziell zum Eintritte in die Feuerwehr eingeladen werden konnten, bitten wir wiederholt sich möglichst zahlreich bei diesem ebenso nothwendigen als gemeinnützigen Institute zu betheiligen, und in die hiramts aufliegenden, nach den einzelnen zu organisirenden Abtheilungen ausgeschiedenen Listen noch diese Woche einzuzeichnen.

Landshut, am 20. Juni 1865.

Stadtmagistrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeister:
Dr. Gehring. 1110

Die königliche bayerische

concessionirte Elberfelder Mobiliar-Feuerversicherung

versichert gegen Feuerschaden alle Arten von Mobilien zu den billigsten Prämien und empfiehlt sich der unterbenannte Agent zur Vermittlung der Aufnahmen.

Landshut, 19. Juni 1865.

1111(3a) **Heinr. Laun.**

Die k. k. privilegirte

erste österr. Versicherungsgesellschaft in Wien,

durch die allerhöchsten Verordnungen vom 28. Oktober 1853 und 13. März 1854 zum Geschäftsbetrieb im Königreich Bayern zugelassen, übernimmt zu billigen festen Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche Gegenstände, als: Mobilar, Geschäftsgeräthe, Vorräthe, Waaren, Feldfrüchte, Vieh, Fabrikeinrichtungen aller Art u. s. w. in Städten sowohl als auf dem Lande.

Die Prämienbeträge werden in kgl. bayer. Landeswährung entrichtet und in demselben Münzfuße bezahlt die Gesellschaft jede Brand-Entschädigung.

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge gerne entgegen und ertheilt über die nähern Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

Landshut, den 22. November 1862.

Franz Attenkofer, Agent,
wohnt nun in der Harnischgasse gegenüber dem Dreimalerbräuhaus Hs.-Nr. 35 über 2 Stiegen.

19 (7)

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Großvater, Bruder und Schwager

Herrn Johann Wagenhuber,

b. Wagnermeister in Eichendorf,

gestern Abends 9 Uhr, nach Empfang der heil. Sterbsakramente, im 66. Lebensjahre zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir von diesem schmerzlichen Verluste unsere Verwandten, Freunde und Bekannten in Kenntniß setzen, empfehlen wir den Verblichenen dem Gebete und bitten um stilles Beileid.

Eichendorf, den 18. Juni 1865.

Die tieftrauernde Gattin:
Anna Wagenhuber, Wagnermeisterin,
Johann Wagenhuber, Gastwirth, und
Xaver Wagenhuber, als Söhne.

1112

Ein Nachessen.

Auf das Inserat im Kurier für Niederbayern Nro. 158 wird erwidert: daß das Voressen, welches die drei tugendsamen, mit schlauen Köpfen versehenen Personen verzehrten, nicht blos 54 kr., sondern nach Jedermanns Gutachten wenigstens 1 fl. 30 kr. werth war, denn es waren ja sicherlich 30 Portionen, also eine jede zu 3 kr. gerechnet, macht so und so viel. Daß diese liebenswürdigen Personen einen guten Appetit hatten, beweisen die Eßinstrumente, denn sie aßen nicht wie andere Menschenkinder mit gewöhnlichen Löffeln, sondern mit großen Schöpflöffeln; — vielleicht verlangen sie das nächste Mal Maischschaufeln zum Essen.

Daß ein Theil des Voressens mit Schöpflöffeln während der Kellerei fortgetragen wurde, geschah deshalb, weil diese gebildeten Personen auch mit den Tellern und Voressenkessel eine Kellerei anfangen wollten und deshalb zu ihrem Besten aus den Zähnen geräumt wurden, denn die langen Gesichter müßten schön gewesen sein, die geschnitten worden wären, bei einer Rechnung für zerbrochenes Geschirr von einigen Gulden. Was das Zwischenessen anbelangt, so werden bei uns keine verabreicht, wir rathen aber nach W.....l zu gehen und bei dem großen Strohhaufen zu fragen, dort soll ein Zwischen- und Nachessen gar nicht viel kosten.

Zu unserer Vertheidigung müssen wir noch erwähnen, daß man anderswo auch manchmal theuer zahlen muß; so ließ ich z. B. letzthin irgendwo für ein Paar Ochsen doppelte Rationen Futter verabfolgen und mußte 54 kr. zahlen, jetzt möchte ich wissen, wenn es drei Ochsen gewesen wären und hätte ein jeder 10 Rationen gehabt, was es gekostet hätte?!

Einige die gar nicht rechnen können.

1113

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses des kgl. Handelsgerichts Landshut vom 5. ds. Mts. werden unter Leitung des Unterzeichneten am

Samstag den 1. Juli ls. Js. Nachmittags 3 Uhr

im stadtgerichtlichen Versteigerungslokale dahier mehrere Hausfahrnißgegenstände im Gesammtschätzungswerthe von 77 fl. gegen sofortige Baarzahlung versteigert; was hiemit bekannt gegeben wird.

Landshut, den 20. Juni 1865.

Baumair, kgl. Notar.

1114

Sonntag den 18. ds. entlief ein Kanarienvogel. Der redliche Finder wird ersucht, selben gegen Erkenntlichkeit im Hause des Hrn. Kobinger, Seilermeister, aber zwei Stiegen abzugeben. 1115

Ein Kanarienvogel

ist entlaufen. Um Zurückgabe in der Exped. d. Bl. gegen Erkenntlichkeit wird gebeten. 1116

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 162 Bergkhausen dahier wird um billigen Preis verkauft und kann ein Theil des Kaufschillings darauf liegen bleiben.

Näheres bei

M. Erlmaier,
in der Wagnergasse. 1088(3c)

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Gebete und Segnungen

bei der

Frohnleichnamsprozession

und den üblichen

Bittgängen, sowie auch zum häuslichen Gebrauche bei Ungewittern ꝛc.

Zusammengestellt

von einem

katholischen Geistlichen.

Preis 6 kr.

Für die bedürftigen Abgebrannten in Moosburg:

Ein Shawl nebst Wäsche.
Von Pf. Z. ein Stück Leinwand und . . . . . 5 fl. 15 kr.
Unbekannt. 1 Pack Kleider.
Von Pf. Sch. 1 Stück Leinwand und 1 Pack Kleider.
Von H. 1 Kiste mit Effekten.
Von P. Sch. für arme Dienstboten 1 Pack, 1 Hut.

Summa: 8 fl. 45 kr.

Börsen-Nachrichten.

München, 19. Juni. Bayerische 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz. 89 P. — G.; 4proz. halbjährig. Eisenbahn. 99½ P. 99¼ G.; 4proz. halbjähr. Milit. — P. — G.; 4proz. (Erdtl.-Abl.) 98¾ P. 98½ G.; 4½proz. 101⅛ P. 101⅛ G.; 4½proz. halbj. — P. — G.; 4½ prozent. halbjähr. Milit. — P. — G. Aktien der bayer. Hypotheken- und Wechselbank — P. 972 G.; 4proz. Bankobligationen 100 P. 99¾ G.; 4proz. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechselbank 97⅛ P. 97⅜ G.; bayer. Ostbahn-Aktien voll einbezahlte 115⅝ P. 115⅜ G.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahneknig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 22. Juni. № 142. Achatius.

Deutschland.

Bayern. △ München, 19. Juni. (Schluß des Berichtes über die 47. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Nun kommt die Abänderung des Art. 97 des Polizeistrafgesetzbuches, wovon Sie im Sonntagsblatte Erwähnung gethan, zur Berathung. Der Vorschlag betrifft jene Weibspersonen, die Liederlichkeit treiben. Sie sollten der polizeilichen Controle unterstellt werden. Referent Behringer führt aus, daß nach einer Mittheilung der k. Staatsregierung, eine gewisse Krankheitsform in noch nie dagewesener Progression, ja in „schauderhaften Dimensionen" höchst rapid in den größeren Städten um sich gegriffen und schleunige Abhilfe nöthig sei. Dem Abg. Gelbert befällt eine „innere Scheu," über diesen Gegenstand auch nur die Lippen zu öffnen. Das Uebel sei gräßlich, jeder schaudert davor; aber Gesetzes-Paragraphen können die Sittlichkeit eines Volkes nicht heben. Er hat Bedenken, daß die Polizei auf „Verdacht" hin schon einschreiten könne. Davor, daß durch solchen Verdacht Unschuldige herbeigezogen werden könnten, schaudert Einem auch. Beantragt nochmalige Zurückverweisung an den Ausschuß zur „bereitesten Berathung." — Minister v. Neumayer bittet die Kammer, dem Antrage Gelbert's keine Folge zu geben. Bürgermeister Fischer theilt als „Polizeibeamter" die Bedenken Gelbert's. Wenn die Vorschläge sagen, Weibspersonen, welche die Gelegenheit (zum unzüchtigen Gewerbe) hiezu auf Straßen oder an andern öffentlichen Orten aufsuchen, werden mit Arrest bis zu 30 Tagen bestraft — so sei das nichts als eine Verdachtsstrafe! Es sei das Aergste, was er sich denken könne, wenn ein solcher Verdacht einem anständigen Frauenzimmer sich zuwendet. Die Mißgriffe unserer polizeilichen Vollzugsorgane, die nicht immer mit „diplomatischer Gewandtheit ausgerüstet seien," sind nicht so selten. Es wäre das Schrecklichste, was er sich denken könne, eine unschuldige Person auf einen ungegründeten Verdacht hin einer ärztlichen Untersuchung zu unterstellen. — Stenglein verwahrt sich gegen die Annahme des Antrags Gelbert's. Soll der I. Ausschuß diese Frage nochmal seiner Berathung unterziehen? Die Kammer wolle lieber einen Unzuchts-Ausschuß wählen. (Sehr viele Stimmen: Oh! Oh!) Dem Dr. Völk ist es sehr unangenehm, das Wort ergreifen zu müssen. Er ist Mitglied des Ausschusses, aber noch nicht so informirt, wie er gerne informirt sein möchte. Die Sache sei im letzten Stadium des Landtages in die Kammer geworfen worden. Wenn die betreffende Krankheit in so gefährlicher Weise um sich greife, hatte hievon die k. Staatsregierung im März noch keine Kenntniß? Allerdings seien früher schon anständige Frauenspersonen auf die Polizei gebracht worden, wo sie unter Gesindel übernachten mußten. Durch die Annahme der Vorschläge könne manche unschuldige Person beleidigt, compromittirt werden. Sie enthalten einen förmlichen Belagerungszustand über das weibliche Geschlecht; es komme dieses unter das Schwert Damokles. Man brauche den I. Ausschuß nicht abzusetzen, wenn man die Sache an denselben nochmals zurückweise. Er sei länger Mitglied desselben, wie Collega Stenglein und er sei nicht so stolz, um nicht sagen zu müssen, er bedürfe noch der weiteren Information (lautes Bravo). Referent Behringer gesteht selbst, daß ihm eine wiederholte Berathung wünschenswerth erscheine, weil er bei der Dringlichkeit die Frage mit Ausführlichkeit nicht behandeln konnte. Minister v. Neumayer bringt statistische Ziffern. Die mit dem gewissen Uebel Behafteten und in Krankenanstalten Behandelten seien von 1861 gegenüber dem Jahre 1864 um 100 bis 200 Prozent gestiegen. Ein hiesiger Arzt, der allerdings viel Vertrauen genieße, habe im vorigen Jahre jene Kranke nach Tausenden in seiner Civilpraxis behandelt. Dringend bittet der Minister, die Abhilfe nicht zu vertagen, die gebieterisch gefordert werde. Bei der Abstimmung fällt Gelbert's Antrag. Dr. Völk beantragt nun, daß die Vorschläge nur bis zum Schlusse des nächsten Landtages Geltung haben sollten, wenn sie nicht vorher durch Gesetz wieder festgestellt werden. Minister v. Neumayer ist damit ganz einverstanden. Der Völk'sche Antrag wird nebst den Ausschußvorschlägen, welche die bisher zu sehr beschränkte Polizeigewalt im angeführten Betreff erweitern, angenommen. Erst nach 2 Uhr endet die heutige Sitzung, deren letzter Berathungsgegenstand ein für die Kammermitglieder und den Ministertisch sichtlich unerquicklicher war.

△ München, 20. Juni. Wie man vernimmt, besteht die Absicht, die Oper „Tristan und Isolde", am Mittwoch den 28. ds. Mts. zum viertenmale zur Aufführung zu bringen. Man zweifelt nicht, die Genehmigung hiezu von Sr. Maj. dem König sowie auch eine bedeutende Einnahme für die Theaterkasse zu erlangen. —

△ München, 20. Juni. Gestern ritt Se. Majestät der König von Berg weg nach dem Lindenhof, einer nicht weit von Oberammergau gelegenen Filiale des Fohlenhofes Schwaiganger. Der Lindenhof war der Lieblingsaufenthaltsort des verstorbenen Königs Max II. während der Jagdsaison. Oftmals übernachtete er dort. Auch Ludwig II. brachte die heutige Nacht auf dem höchst romantisch im Gebirge gelegenen Lindenhof zu. Er wird diesen Abend spät in Berg eintreffen und ist dann in 2 Tagen wieder mehr als 50 Stunden geritten. Im kleinsten Dorfe des Gebirges kennen sich übrigens die Bewohner sogleich aus, wenn der König zu ihnen kommt, wer sie mit einem Besuche beehrt hat. An kleinen Ovationen fehlt es dann nie.

X München, 20. Juni. Wie man heute vernimmt, wird die am 26. ds. Mts. zu Ende gehende Dauer des Landtages bis zum 8. k. Mts. verlängert werden. Der Kammer der Abgeordneten wird es wohl möglich sein, bis dahin alle an sie gelangten Regierungs-Vorlagen zu erledigen; ob das aber auch der Kammer der Reichsräthe möglich sein wird, das wird vielfach bezweifelt. Es wird indessen, wenn auch noch eine Verlängerung um mehrere Tage nothwendig sein sollte, der feierliche Schluß des Landtages jedenfalls bis Mitte Juli möglich sein. Sobald der Landtag geschlossen ist, werden sich die HH. Staatsminister abwechselnd in Urlaub begeben und namentlich der Hr. Staatsminister des Innern sich zum Kurgebrauch nach Bad Kreuth begeben. Die Einberufung des von der Kammer der Abgeordneten nächster Tage zu wählenden Ausschusses für die Socialgesetzgebung ist für den Monat Januar 1866 beabsichtigt, während der Gesetzgebungsausschuß der Kammer längstens bis Ende August seine während der Dauer des Landtages unterbrochenen Berathungen des Civilprocesses fortsetzen wird. — Die zwischen Bayern und Frankreich abgeschlossene Uebereinkunft zum Schutze literarischer Erzeugnisse und von Werken der Kunst wird heute im Regierungsblatte publizirt.

Ein Münchner Berichterstatter der allg. Ztg. hat von allen Zusagen der Richard Wagner'schen Freundeskreise bezüglich der Oper „Tristan und Isolde" das gerade Gegentheil gefunden. Die Sänger haben durchweg ihre Rollen in recitativischen Phrasen zu declamiren und das Orchester spielt dazu fast beständig

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

mit betäubendem Lärm einen Satz. Was Melodie heißt ist ein vollständig überwundener Standpunkt. Das wäre also das zukünftige „musikalische Drama", die neue musikalische Kunstform. Das erste „bahnbrechende" musikalische Drama der Zukunft steht unendlich tief unter den alten Opern. Die allgemeine Meinung aller Unbefangenen betrachtet dieses Werk schon jetzt nur als die Verirrung eines hochbegabten Mannes. Was das Schnorr'sche Ehepaar, vor allem das Hoforchester leistete, steht geradezu auf der Höhe der Vollendung.

Nach dem Münchner Boten fand die dritte Aufführung von „Tristan und Isolde" (am 19.) vom übervollen Hause wieder stürmischen Beifall und Richard Wagner wurde dreimal gerufen. Eine Menge Fremder waren zur Aufführung eingetroffen.

München, 19. Juni. Ein unlängst nach Mitternacht in der Canalstraße patrouillirender Gendarm fand das Umhertreiben eines Burschen daselbst so verdächtig, daß er denselben arretirte; in seinen Patrouillenbezirk zurückgekehrt, machte er bald die Wahrnehmung, daß ein Laden erbrochen und geplündert worden war und konnte daraus schließen, daß er in der Person des Arretirten den Späher abgefangen hatte. Die Richtigkeit dieser Muthmaßung erwies sich alsbald, da die Sicherheitspolizei noch in derselben Nacht eine Razzia gegen die ihr bekannten sämmtlichen Angehörigen der Sippe des Verhafteten veranstaltete und hiebei eine aus 7 Köpfen bestehende Diebsbande nebst einer Masse gestohlener Gegenstände aufhob. Es ist zu vermuthen, daß mit dieser Gesellschaft, deren sämmtliche Theilhaber der Vorstadt Au angehören, die Verüber der Mehrzahl der in neuerer Zeit vorgekommenen Einbruchdiebstähle in Sicherheit gebracht sind. (Bayr. Ztg.)

*** Von der Amper. Es verbreitet sich in hiesiger Gegend das Gerücht, daß man den Markt Dachau an den vier Ecken anzünden wolle. Ein Drohbrief soll an das Haus eines Bräuers angeheftet gewesen sein. (Es scheint, die dummboshafte Sucht, Schrecken zu erregen, wird epidemisch!)

*** Von der Glon, 18. Juni. Je heiliger die Zeit, desto ungezogener die Leut. Im schönen Pfarrdorfe Hirtelbach entspann sich am heil. Frohnleichnamstage im dortigen Wirthshause unter der hoffnungsvollen Jugend ein Kampf mit Maßkrügen, Bänken und Tischen, mit denen man loswarf und losschlug, vermuthlich um sich gegenseitige Beweise der Achtung und Verehrung zu geben. Dabei nahm Mancher deutliche Liebesbeweise mit nach Hause. Nachdem die Jugend ihr munteres Spiel beendet, wollten auch Männer noch ihre Kraft erproben. Zucht und Sitte sind im besten Fortschritte begriffen!

* Zu Peißenberg traf vor längerer Zeit Se. Majestät unser König ein und nahm im dortigen Wirthshause eine Mahlzeit ein. Als der König bezahlen wollte, bat der Wirth, ihm statt des Geldes ein Bildchen zum Andenken zu geben. Seine Majestät sagte zu. Kürzlich kam nun eine große Kiste mit einem Schätzungswerthe von 400 fl. an und in demselben befand sich ein großes in Oel gemaltes Porträt des Königs. So berichtet der Bayr. Kurier.

⋈ Aus Schwaben. Es reden und träumen die Leute so viel von allerlei Plänen und Sachen; nun gut, so möge es erlaubt sein, etliche Postscript-Gedanken in der sog. bayr. Schulfrage zum Besten zu geben. Nachdem man über den Schulplan, die Schullehrer-Gehalte u. dgl. sich allbereits müde geschrieen und geschrieben, stehen jetzt auf der Tagesordnung der Schuldebatten folgende Punkte: a) der Schulzwang, b) die Execution der Schulgesetze. In Betreff des ersten Punktes bestehen drei Parteien: Die erste will gar keinen Schulzwang; die zweite will den strengsten Schulzwang; die dritte will einen Mittelweg gehen. Ganz ohne Zwang geht es da nun wohl nicht; allein gar zu weit sollte dieser Zwang denn auch nicht getrieben werden. Die k. bayr. Verordnung vom 1. Febr. 1865 — Ministerialblatt Nr. 4 — treibt ihn zu weit und dieselbe Verordnung macht sich dadurch selbst unmöglich und illusorisch. So bringt man nur Eltern, Lehrer und Seelsorger in bittere Verlegenheiten und Kämpfe; so zündet man ein Feuer an, dessen Folgen man kaum genug kennt. In diesem Sinne, nicht als Befeindung der „Schule", sondern als Kritik des bis ins Extreme getriebenen Schulzwanges ist die vortreffliche, auch bei uns in Schwaben sehr geschätzte, an höchst instructiven Notizen reiche Monographie über den Schulzwang von Jos. Lukas (Landshut bei Thomann) zu Hand zu nehmen, zu verstehen und zu würdigen. Aber auch sonst ist diese Pièce so recht ein passendes Wort für unsere curiose Zeit. Möchte sie nur recht viele denkende Leser finden! Freimuth fehlt da gar nicht; selten ist eine Schrift in Bayern mit solchem Freimuthe geschrieben worden. Wie loben und preisen so viele auf Hofgunst ausgehende Schriften das Treiben des k. Ministers Montgelas; hier liest man aber etwas ganz Anderes. Man lese und bedenke es wohl. — Die Execution der Schulgesetze, z. B. über den Schulbesuch ist in Bayern sehr mannigfach. In jeder Dorfschule muß das VII. Schuljahr eingeführt sein; in München selbst ist es aber noch nicht eingeführt. Auf dem Lande ist man sehr strenge gegen schuldbare Schulabsenzen, in großen Städten ist man's viel weniger — also sind die Landschulen nun die Muster für die Städte!

Würtemberg. * Stuttgart. Wolfgang Menzel nennt in seinem Literaturblatte Nr. 47 vom 14. Juni die bekannte Schrift von Jos. Lukas „eine feurige Philippica gegen den Schulzwang" und gibt einen Auszug von ihr, der fast die ganze Nummer des Literaturblattes einnimmt. (Wir kommen vielleicht in einer der nächsten Beiblätter auf diesen Aufsatz des Menzel'schen Literaturblattes zurück.)

Baden. Aus Baden läßt sich die demokratische Neue Frankf. Ztg. über die sog. Schulreform schreiben: „Hinter dem Enthusiasmus für das Volksschulaufsichtsgesetz vom vorigen Jahre tritt bereits der entwickelste Schulbureaukratismus in seiner entschiedensten Gestalt hervor. Hier in der Schule muthet man dem liberalen System zu, sich selbst und seinen Grundsätzen untreu zu werden. Die einzige Concession, welche der Schulbureaukrat der Freiheit machen will, soll diese sein, daß er dem Familienvater gestattet, seinem Kinde auch Privatunterricht — jedoch nur unter Staatsaufsicht — ertheilen zu lassen. Im Uebrigen proclamirt er die Omnipotenz der Staatsschule, nicht bloß den Unterrichtszwang, sondern auch den Schulzwang, die ausschließliche Staatsdressur in Folio ꝛc." Es ist gut, von solchen Schwätzereien aus der Schule Act zu nehmen.

Oesterreich. Salzburg, 20. Juni. Die letzte Curliste von Wildbadgastein weist bis 18. ds. Mts. 413 Curgäste aus. —

Die Badeliste von Hofgastein weist bis 13. d. M. 79 Curgäste aus, darunter Bürgermeister Ehrlich aus Reichenberg, Ritter v. Lehmann aus Tarnow, Baron Laffert aus Salzburg ꝛc.

(Die Tafeln unserer Parvenus.) Der „A. A. Ztg." wird geschrieben: O diese Parvenus! Sie verstehen zu leben und laden ihre Gäste zu Braten aus Paris, wie Hr. v. Rothschild, oder gar zu marinirten Elephantenrüsseln, welch indische Delicatesse unlängst auf der Tafel des Frhrn. v. Sina prangte. Schade, daß keine unserer Localcorrespondenzen Kunde davon erhielt; unter ihren Händen wäre sicher ein lebendig marinirter Elephant daraus geworden. (Wien. Vaterland.)

Ueber eine Reise, die der beredte Tiroler Reichsrathsabgeordnete Greutter jüngst nach Ungarn machte, meldet das Berliner katholische Kirchenblatt: „Greutter's jüngste Reise in Ungarn war eine Triumphreise in Gran, Raab, Ofen und Pesth, wo sich Bischöfe, Pfarrer, Magnaten, Doctoren, Bürger, alle beeiferten, ihm Ehre zu erweisen. Selbst in die Kirche ließ man ihn nicht gehen, er mußte immer vierspännig fahren, hinten und vorn auf dem Wagen die Leibhusaren. Der Cardinal-Primas lud am Ostersonntag 30 Magnaten zur Tafel; Greutter saß neben dem Primas. So war es in Pesth. Mit Eljen schrie man ihn fast taub u. s. w."

Ausland.

Frankreich. Paris, 17. Juni. Ein furchtbares Gewitter, wie man selten noch eines erlebt hat, entlud sich dieser Tage über einigen Departements des mittleren Frankreichs, namentlich über dem Corrèze-Departement. Ein Wolkenbruch, der etwa 15 Minuten dauerte, hat in einem Umkreis von 15 Kilometern Alles verheert. Mehrere Tausende von Fruchtbäumen wurden umgerissen, einzelne Kastanienbäume wie schwaches Rohr gedreht oder geknickt, die Saaten fortgeschwemmt, über 200 Häuser ihrer Dächer beraubt, so daß die Bewohner, die den jüngsten Tag gekommen glaubten, sich in die Keller flüchten mußten. Dabei fiel ein gewaltiger Hagel, die Telegraphendrähte wurden an vielen Stellen zerrissen. Unter Anderem wird be-

Digitized by Google

richtet, daß ein Wagen mit einer Last von 2000 Kilogr. in den Chausseegraben geworfen und ein junger Mensch, der sich auf einer Anhöhe befand, etwa 100 Meter weit fortgetrieben wurde, bis er zum Glücke in einer Hecke hängen blieb. Die Gemeinde Meilhard wurde am schwersten heimgesucht. Der Meierhof Labesse, einer der bedeutendsten der Umgegend, ist nur noch ein öder Trümmerhaufen. (Bayr. Ztg.)

In Paris haben die dort zur Zeit versammelten Freimaurer also wirklich eine Abstimmung über die Frage gehalten, ob die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele noch beizubehalten sei oder fallen gelassen werden solle. 86 Mitglieder stimmen für und 83 gegen die beiden Dogmen. Es sind dies Possen, aber gottlose Possen, welche Zeugniß von krankhaften Zuständen in der heutigen Gesellschaft ablegen und, wie die Geschichte der Menschheit zeigt, nicht ungestraft aufgeführt werden.

Großbritannien. London, 20. Juni. Hr. Layard erklärt: der Handelsvertrag mit dem Zollverein werde hoffentlich in wenigen Tagen ratificirt sein. Der Vertrag enthalte keinen Tarif. (Tel. d. allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

* Landshut, 21. Juni. Gestern Abend nach 9 Uhr gab es wieder Allarm. Von Moosburg kam die Nachricht, es brenne abermals. Doch wurde bereit gehaltene Hilfe später als nicht benöthigt erklärt. Es war nach 8 Uhr ein Stadel des Koch Pöschl, der auf der Brandstätte stehen geblieben, lichterloh in Brand gerathen. Da kein Wind ging, wurde das Feuer bald bewältigt. Eine Kuh verbrannte.

Passau, 20. Juni. Heute Mittag wurde der Grundstein zum Neubau des Pfarr- und Schulhauses der protestantischen Gemeinde dahier gelegt. (Pass. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Verschollenheit des Peter und Joseph Ammer, Müllerssöhne von Aumühle bei Neufahrn betreffend.

Auf dem Anwesen des Joseph Burghart, Webers von Frontenhausen, sind laut Hypothekenbuches für Frontenhausen, Bd. I S. 64

1. 51 fl. 19 kr. unverzinsliche Caution für den Erbtheil von Peter und Joseph Ammer, Müllerssöhne von Furth,
2. weitere Gutsvortheile für Peter Ammer eingetragen.

Auf Antrag des Joseph Burghart ergeht an Alle die Aufforderung, ihre allenfallsigen Rechtsansprüche

binnen sechs Monaten

hier anzumelden, und nachzuweisen, widrigenfalls dieselben für erloschen erklärt und gelöscht würden.

Vilsbiburg, den 18. Juni 1865.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.

1123 Roth. Jungbauer, Aff.

Die Maschinenfabrik und Eisengießerei
Maurus Glas in Freising

empfiehlt sich bestens zur solidesten Ausführung von Dampfmaschinen, Bierbrauerei-, Schneidesägen-, Gyps- und Cementmühlen-Einrichtungen, Saug- und Druckwerke ꝛc. ꝛc., ferners zur geneigten Abnahme ihrer nach besten Systemen dauerhaftest gebauten, mit oder ohne Putzerei-Anrichtung, vollständigen

Dreschmaschinen

in acht der beliebtesten Sorten. — Preise von fl. 325 bis fl. 400 — Leistungsfähigkeit mit 4 Pferden per Stunde 3 Schäffel, mit 2 Pferden per Stunde 2 Schäffel. Für Reindreschen und Dauerhaftigkeit dieser Maschinen bei solidem, regelmäßigen Betriebe, volle Garantie!

Gußwaaren

in jeder Größe bis zu 60 Ctr. per Stück in schönem, reinen Guße nach Zeichnungen oder Modellen; prompteste Abführung.

Reelle und prompte Bedienung, solide Arbeiten unter üblicher Garantie zu billigsten Preisen werden zugesichert. (4c) 1036

1073(2) **PASSAUER**
ASPHALT-LACK

glänzendschwarz und schnelltrocknend,

eignet sich zum Lackiren von Stahl, Eisen, Blech, Holz und Stein, um solchen ein elegantes Ansehen zu geben und gegen Rost und Witterung zu schützen. Ferner zur Renovirung von alten Schiffs- und Wagen-Gummidecken, zum Anstrich von Papier, Leinen-, Hanf- und Baumwoll-Geweben, um solche wasserdicht zu machen.

Niederlage in:

Landshut	bei Herrn	R. Wagner,
Vilsbiburg	„	„	J. G. Stein,
Velden	„	„	Al. Bierling,
Dorfen	„	„	M. Scheicher,
Erding	„	„	M. U. Krauß,
Freising	„	„	Gg. Mittermeyer.

6000 Gulden

auf erste und sichere Hypothek werden im Ganzen oder getheilt ausgeliehen. Das Nähere Hs.-Nr. 61½ in der Wagnergasse. (2a) 1124

Ein meublirtes Zimmer

ist im Hause Nro 349 in der Rosengasse zu vermiethen. (3c) 1101

Für die bedürftigen Abgebrannten in Moosburg:

Unbekannt. Gott segne es! 1 Pack Herren-Kleider.

Von U. Mehrere Effekten.

Von S. 1 Pack verschiedene Kleidungsstücke.

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Bruder und Schwager,

Herrn Georg Münsterer,

Wirthssohn von Altheim,

z. Z. Privatier in München,

während derselbe sich zu Altheim bei seinem Bruder zur Erholung befand, im 26. Lebensjahre, in Folge längeren Leidens, versehen mit den hl. Sterbsakramenten in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die Beerdigung ist in Altheim Freitag den 23. dieß, hierauf der erste hl. Seelengottesdienst; der zweite und dritte Seelengottesdienst sind Montag den 26. und Dienstag den 27. d. Mts. in Altheim.

Um frommes Andenken im Gebete bitten

Altheim, den 21. Juni 1865.

1125 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Urtheil.

Tritscheler c. Heindl wegen Ehrenkränkung betreffend.

Auf Klage der Ursula Tritscheler, Wirthstochter von Au, zur Zeit beim Straßerbräuer zu Mainburg, gegen den Hausbesitzer und Austragsbäckermeister Xaver Heindl von Mainburg wegen Ehrenkränkung, wurde Xaver Heindl der Uebertretung der Ehrenkränkung, verübt am 6. und 18. Mai lfd. Js. an Ursula Tritscheler, schuldig erachtet, deßhalb in eine Geldbuße von zehn Gulden, sowie zur Tragung sämmtlicher Kosten verurtheilt und die Veröffentlichung des Urtheilssatzes in der Landshuter Zeitung auf Kosten des Xaver Heindl verfügt.

Mainburg, am 18. Juni 1865.

Königliches Landgericht Mainburg.

1117 Klug. Ferkl.

Bekanntmachung.

Bäumel gegen Jngerl wegen Kaufschillingsforderung betreffend.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Straubing versteigere ich am

Mittwoch den 9. August curr. Vormittags von 10—12 Uhr

im Wirthshause zu Köfnach das Anwesen der Jakob und Theres Jngerl'schen Wirthseheleute von dort.

Dieses Anwesen besteht aus der realen Taferngerechtsame, aus dem Wohnhaus Hs.-Nr. 16 nebst Stall und Stadel unter einem Dache, einem gesondert stehenden Stadel und Hofraum Pl.-Nr. 31 zu 0,26 Tgw., aus Pl.-Nr. 32 Gras- und Wurzgarten zu 0,34 Tgw., dem Gemeinderechte, aus 37,71 Tgw. Aeckern, als: Pl.-Nr. 187, 212, 271, 338, 423, 442, 443, 422, 168, 173, 176, 377, 470, 564, 573, 456, 538, 456½, 531, 538½, aus 6,04 Tgw. Wiesen, als: Pl.-Nr. 676, 686 und aus der in der Steuergemeinde Münster gelegenen Waldung Pl.-Nr. 748 zu 1,39 Tgw. und wurde auf 16,075 fl. geschätzt.

Das Anwesen ist mit einem Gefällsbodenzins zum Staat mit 40 fl. 5 hl. und zur Ablösungskasse mit 10 fl. 29 kr., mit einem Kornbodenzins zu 22 kr. 4 hl., dann mit einem Grundsteuersimplum zu 6 fl. 47²/₁₀ kr. und einem Haussteuersimplum zu 7 kr. 6 hl. belastet.

Das Subhastationsverfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen in §. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 und erfolgt der Zuschlag an den Meistbietenden nur dann, wenn durch das Meistgebot mindestens der Schätzungspreis erreicht wird.

Steigerungslustige, welche mir nicht bekannt sind, oder bezüglich deren Zahlungsfähigkeit Zweifel bestehen, haben sich über ihre Zahlungsmittel genügend auszuweisen, indem sie sonst nicht zur Versteigerung zugelassen würden.

Die näheren Kaufsbedingungen werden am Steigerungstermine besonders bekannt gegeben und können bis dorthin das Schätzungsprotokoll, sowie der Kataster in meinem Amtszimmer eingesehen werden.

Weiters versteigere ich am nämlichen Tage und zwar:

Vormittags von 8—10 Uhr

im Wirthshause zu Köfnach folgende Gegenstände an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung:

ein braunes Pferd (Wallach), werth 44 fl.,	einen Chaisenkummet, geschätzt auf 4 fl.,
ein braunes Stutpferd, geschätzt auf 44 fl.,	ein Schweizerwagerl, geschätzt auf 24 fl.,
zwei rothe Kühe mit Bläße, zu je 20 fl.,	einen Schlitten, geschätzt auf 5 fl.,
eine rothe Kuh, geschätzt auf 20 fl.,	einen eisengeachsten Wagen, geschätzt auf 50 fl.,
eine scheckige Kuh, geschätzt auf 20 fl.,	einen detto, geschätzt auf 30 fl.,
zwei Wagenkummete, geschätzt auf 16 fl.,	ein Bett mit Bettstätte, geschätzt auf 15 fl.,
zwei detto, geschätzt auf 8 fl.,	einen Kleiderkasten, geschätzt auf 5 fl.

Der Hinschlag erfolgt nur dann, wenn durch das Meistgebot drei Viertheile des Schätzungspreises erreicht werden.

Straubing, am 31. Mai 1865.

1020 (3b) Joseph Hingerl, k. Notar.

Bekanntmachung.

Viehmarkt in Straubing betreffend.

Bei dem heurigen Mariä-Geburts-Markte in Straubing wird der Pferd- und Rindvieh-Markt nicht nach, sondern vor dem Hauptmarkt-Tage, nämlich am Donnerstag den 7. September 1865 abgehalten.

Straubing, den 16. Juni 1865.

Stadtmagistrat Straubing.

Leeb 1118

Bekanntmachung.

Die Besitzer der in den Monaten Jänner, Februar, März, April, Mai und Juni 1864 ausgestellten Pfandscheine (gelbe Papiere) werden hiemit erinnert, ihre bereits verjährten Pfänder längstens bis 25 Juli 1865 auszulösen oder umschreiben zu lassen, widrigenfalls dieselben in der am 1. August 1865 abzuhaltenden Versteigerung verkauft werden.

Am 20. Juni 1865.

Pfand-Leihe-Anstalt Landshut.

J. Kast, Inhaber. (2a) 1119

Homöopathische Praxis in Straubing.

Dr. Pollinger, prakt. Arzt.

Täglich zu sprechen von 1—3 Uhr Nachmittags, an Samstagen auch von 10—12 Uhr Vormittags, in seiner Wohnung, **Frauenhoferstraße** bei Hrn. Kaufmann Höller (vorm. Windorfer). (2b) 1097

Oeffentlicher Dank.

Traurig ist es, wenn Einen irgend ein Unglück trifft, wie mich Endesunterzeichneten eines getroffen hat. Den 9. Mai 1863 stürzte ich ungefähr 10 Schuh hoch herab, brach mir die linke Hand, so daß ich ein halbes Jahr arbeitsunfähig war. Am 24. Mai 1864 stürzte ich von einer Leiter, circa 5 Schuh hoch, und brach mir den linken Oberschenkel. In Folge dessen war ich ein ganzes Jahr verdienstlos.

Ueber diese meine beiden Unglücksfälle und mein hohes Alter von 66 Jahren erbarmten sich die Vereinsmitglieder der Maurer- und Zimmermeister des k. Bezirksamts Rottenburg und reichten mir eine Unterstützung, Summe von 15 fl., wofür ich ihnen dankbar bin und zwar dem Herrn kgl. Bezirksamtsassessor Einsele in Rottenburg als Vereinskommissär, dem Maurer- und Zimmermeister von Pfeffenhausen, denen von Rottenburg und denen von Langquaid und Großgoldsbach.

Möchten desgleichen sich auch benachbarte Vereine anschließen, ich werde meinen Dank in öffentlichen Blättern aussprechen.

Pfeffenhausen, den 19. Juni 1865.

1120 Mich. Hagn, vormal. Zimmermeister.

Verpachtung.

Im Markte Pilsting wird ein reales Schuhmacherrecht um den Preis von wöchentlich 30 kr. zu verpachten gesucht.

Den 20. Juni 1865.

Anna Steinhuber,

1121 Schuhmacherswittwe.

Mailändischer Haarbalsam.*)

Zeugniss.

Der Unterzeichnete bereits 63 Jahre alt, hatte ohne Veranlassung einer Krankheit seine Haupthaare ganz verloren. Nachdem er jedoch zwei Gläser von dem Mailänder Haarbalsam des Herrn Karl Kreller in Nürnberg gebraucht hatte, sah er zu seiner Freude, daß der ganze Haarboden mit flaumähnlichen Haaren sich bedeckte. Nach Verbrauch von weiteren sechs Gläsern erlangte er seine Haupthaare vollkommen wieder, so daß die zuvor getragene Perücke als unnöthig wieder abgelegt wurde.

Garham, k. Bezirks-Amt Vilshofen, den 24. März 1865.

Anton Wimmer, Schullehrer.

Den Inhalt des vorstehenden Zeugnisses nebst eigenhändiger Unterschrift bestätiget

Den 25. März 1865.

Die Landgemeindeverwaltung Garham.

(L. S)

Punger, Vorsteher. Lang, Pfleger. Mich. Ragaller. Nikolaus Schrimpf. Mich. Zachereder.

*) Vorräthig in großen Gläsern à 54 kr. und in kleinen à 30 kr. bei

1122(1) Anton Huber in Landshut.

Oberbayerische Schrannen-Mittelpreise.

		Waizen.		Korn.		Gerste.		Haber.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
14. Juni	Bruck	14	2	11	19	—	—	6	40
12. „	Burghaus.	14	—	8	48	7	—	6	—
14. „	Freising	14	37	10	4	—	—	6	47
17. „	Ingolstadt	13	49	10	25	—	—	5	32
14. „	Laufen	—	—	—	—	—	—	6	—
13. „	Moosburg	14	2	9	50	7	33	6	19
13. „	Mühldorf	13	4	8	45	—	—	5	13
14. „	Neustting	12	42	8	—	—	—	5	10
13. „	Reichenhall	16	15	—	—	—	—	7	—
14. „	Rosenheim	15	21	9	52	—	—	6	13
14. „	Schrobenh.	14	33	10	2	—	—	6	25
17. „	Traunstein	15	36	9	30	9	—	6	18
14. „	Wasserbg.	13	6	9	—	—	—	5	56
8. „	Weilheim	17	6	13	7	—	—	6	30

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Freitag den 23. Juni. № 143. Edeltraud.

Umschau.

* Im fünfzehnten Jahrhundert konnte der edle Nikolaus von Cusa seinen deutschen Landsleuten nicht ernstlich genug einschärfen, daß alle politische Erhebung ohne eine vorausgegangene sittliche Reform unhaltbar und unmöglich sei.

Wir haben in den letzten zwei „Umschauen", wie wir dies schon oft gethan, Blicke auf die deutschen Zustände geworfen und müssen wie immer und je zu dem Schlusse kommen, daß in Deutschland vor Allem eine sittliche Reform vor der politischen nothwendig wäre, daß die letztere nur durch die erstere ermöglicht und sicher begründet werde. Seit Jahrzehnten sehen wir Revolution und Reaction in Europa einander ablösen und immer näher rücken wir einem allgemeinen Bankbruche. Es ist möglich, ja sogar höchst wahrscheinlich, daß ohne eine gewaltige Krisis auch eine sittliche Reform, wie die Menschen einmal sind, nicht eintritt. Die Hebung des religiösen Bewußtseins, gesunde, nüchterne Grundsätze, Einfachheit in den Sitten und im Genusse und Erwerbe, Mäßigung und Entsagung, Rückkehr zur größern Naturgemäßheit, strengere Zucht und Sitte, all das sind Dinge, die man nicht liebt, an die man wenig oder gar nicht denkt. Und doch wären sie die erste Grundbedingung einer bessern Zukunft.

Da man also hievon nicht sonderlich viel wissen will und die bessern Elemente, wenn sie auch ringen, denn es fehlt in unserer Zeit Gottlob nicht auch an Lichtseiten, noch nicht so allgemein durchzudringen vermögen, als es nothwendig wäre, so wird man sich immerhin über kurz oder lang auf eine erschütternde Krisis gefaßt machen müssen. Wie und wann und unter welchen Umständen sie eintreten werde, müssen wir schon der göttlichen Vorsehung überlassen.

Jörg, der bekannte geistreiche und mit politischem Blicke begabte Herausgeber der historisch-politischen Blätter, setzt voraus, daß in dem Augenblick, wo Napoleon die Augen schließt, die neue politische Feuersbrunst beginnen würde, gleichgiltig, ob Tiberius, der rothe Prinz, oder Augustulus, der Sohn des Kaisers, ihm folgen werde. Nach Jörgs Meinung sind wir kaum mehr um Fingerslänge von der vollständigen Wiederholung der Vorgänge von 1848 entfernt. Daß es an Elementen hiezu nicht mangle, ja daß die Umstände für die Revolution noch weit günstiger sind, als damals, wer möchte das verkennen. Demungeachtet möchten wir, wie gesagt, ein sicheres Urtheil hierüber nicht abzugeben wagen, sondern lassen hierüber lieber unsern Herrgott walten, ohne deswegen die Augen vor den möglicher Weise kommenden Dingen zu verschließen.

Wie zu begegnen, nachdem die Geister nun einmal nicht mit einem Schlage umzuwandeln sind, weiß wohl Hr. Jörg auch nicht. Doch ja, er hat in der bayerischen Abgeordnetenkammer vorgeschlagen, mit der Lösung der schleswig-holsteinischen Frage auch die der deutschen in Angriff zu nehmen. Mit Ausnahme Rulands hat sich Niemand dafür erhoben, weil wohl Niemand einen Weg weiß, wie zur Zeit ohne Revolution und Bürgerkrieg die deutsche Frage zu lösen.

Wir möchten gerade das nicht unterschreiben, was ein liberalisirender Korrespondent der „Köln. Blätter" aus Bayern, 10. Juni (Köln. Bl. Nr. 166 vom 14. Juni) über Jörg sagt. Er meint nämlich: „Dieses erste Debut des Redacteurs der hist.-polit. Blätter in der bayerischen Kammer der Abgeordneten möchte wohl nur einen Beweis mehr dafür liefern, daß die auch in den katholischen Kreisen Süddeutschlands vorherrschende Meinung nicht mit Unrecht in demselben weniger eine Capacität von gesundem, wahrhaft historisch-politischen Scharfblicke, als vielmehr einen blasirten Stubengelehrten erblickt, der überall nur darauf auszugehen scheint, durch seine scharfsinnigen — deßhalb freilich nicht immer scharfsichtigen — Grübeleien um jeden Preis etwas Apartes zu Tage zu fördern."

Wenn wir nun auch dieses Urtheil nicht unterschreiben möchten, indem wir Hrn. Jörg für einen ausgezeichneten politischen Schriftsteller, wie wir deren in der „allg. Ztg.", (um einen Ausdruck des „literar. Handweisers" vom 2. Juni zu gebrauchen) dem „vornehmsten, gediegensten und angesehensten Tagesblatt Deutschlands", nicht sehr häufig und noch viel weniger in den „Köln. Blättern" begegnen, halten, so glauben wir doch, daß Hr. Jörg nicht immer ein praktischer Politiker oder seine Voraussagungen und Annahmen die allein richtigen seien.

Wenn Metternich es für sehr schwer erklärt, Geschichte zu schreiben, da er höchst selten die Dinge so im Bilde fand, wie sie in der That waren, so dürfte das nicht minder von der politischen Schriftstellerei in einsamer Stube gelten. Wenn wir uns erinnern, was der große Görres und Andere vor fünfundzwanzig Jahren geschrieben, wie viel ist ganz anders gekommen und geschehen?

Immerhin haben natürlich die politischen Betrachtungen und Ausblicke guter politischer Schriftsteller wie Görres, Jörg u. s. w. ihren Werth. Nur möchten wir sie für kein Evangelium halten, auch nicht praktisch nennen, wenn sie es eben nicht sind. So ist uns Hr. Jörg schuldig geblieben, zu sagen, wie denn die deutsche Frage zu lösen und welche Zugeständnisse man von Preußen für ein Deutschland zu erwarten habe, in dem auch Oesterreich Platz hätte.

Hr. v. Bismark will „Preußen unter starken Königen groß und glücklich machen." Wenn nun Hr. Jörg reale Politik treiben will und in Folge dessen annimmt, es sei besser, nachdem trotz aller schönen idealen Worte in Deutschland die Preußen doch nicht mehr aus Schleswig-Holstein herausgehen werden, die Einverleibung der Herzogthümer in Preußen zu gestatten, statt den sog. engern Anschluß hinzunehmen, der für Deutschland und Schleswig-Holstein unheilvoll sein würde; wenn ferner Hr. Jörg der Ansicht ist, es sei zweckmäßiger, wenn Oesterreich nicht lange markttet und Preußen hemmt in etwas, in dem es dasselbe am Ende doch nicht hindern kann, sondern lieber um Bedingungen unterhandelt, für die es Schleswig-Holstein hingebe, so hat diese reale Politik allerdings sehr viel für sich. Aber Hr. Jörg würde mit dieser Lösung, auch wenn Preußen einige Zugeständnisse (welche?) im Sinne einer festern Gestaltung Deutschlands machen würde, im sog. mittlern Deutschland wenig Anklang finden. Man würde in Deutschland in den von Hrn. v. Bismark zu gewährenden Zugeständnissen mit dem Anhängsel der Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen kaum eine Lösung der deutschen Frage erkennen. Daß wenn Preußen seine Zwecke in Schleswig-Holstein erreicht, ohne vorher von Oesterreich zu Zugeständnissen veranlaßt zu sein, Oesterreichs deutsche Stellung sehr gefährdet und der nächste Verbündete Preußens Frankreich wäre, mag sein. Aber aus Allem geht hervor, daß auch die bayerische Regierung kaum im Stande wäre, die Lösung der deutschen Frage mit der schleswig-holsteinischen anzubahnen. Das ist eine Aufgabe, vor der wir so lange rathlos stehen werden, als Preußen bei seiner traditionellen friedericianischen Politik bleibt und von der es Oesterreich durch Ueberlassung Schleswig-Holsteins kaum abbringen wird, wenn

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

dieses auch durch die Lage der Dinge genöthigt ist, hierin nachzugeben! Für den Augenblick wird dadurch ein leidliches, den schwer bedrohten Zuständen entsprechendes Verhältniß herzustellen sein, aber eine Lösung, namentlich eine dauernde, der deutschen Frage können wir für unsere bescheidene Person nicht absehen!

Mit großem Interesse folgen wir der neuerdings versuchten Aussöhnung oder vielmehr Ausgleichung zwischen Ungarn und Deutschösterreich. Erfolgt diese, dann mag Oesterreich beruhigt in die Zukunft sehen und wir haben dann in einem kommenden Sturme doch Einen Schild gegen die revolutionäre Ueberfluthung. Gott gebe die erwähnte Ausgleichung! Noch erübrigt die schwerste politische Hauptarbeit; bis jetzt ist nur die persönliche Annäherung zwischen dem Kaiser und den Ungarn geschehen. Freilich hat auch das Herz seinen gewichtigen Antheil! Wenn die Herzen sich zuneigen, lassen sich auch die Schwierigkeiten besser überwinden.

Eine andere Hoffnung für die Freunde der guten Sache, der Ordnung, des Rechtes, der Sitte und des Christenthums gewährt uns das Papstthum. Es ist an Rom und damit an Europa gebunden. Die göttliche Vorsehung schützt es. Damit muß sie auch den Bestand christlicher Staats- und Gesellschaftsordnung in Europa beschützen. Von dem Tage an, da die römische Frage gelöst, haben wir wieder einen festen Grundstein in Europa. Wie auch diese Frage gelöst werde, liegt im Dunkeln! Eben beschäftigt man sich in Rom damit, mit dem außerordentlichen Abgesandten Neuitaliens, Vegezzi, wegen der Besetzung der italienischen Bisthümer zu unterhandeln. Die Revolution schäumt vor Wuth darüber, die strengen Männer des Rechtes befürchten, Rom vergebe sich in Bezug auf seine ihm weggenommenen Provinzen und erkenne den Gewaltzustand an. Pius IX. aber stimmt keinem Rechtsbruche zu und sorgt einfach für das Heil der katholischen Kirche und der ihm anvertrauten Seelen.

Von den wichtigen interessanten amerikanischen Dingen ein nächstes Mal!

Deutschland.

Bayern. △ München, 21. Juni. (49. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Dem Antrage des Abgeordneten Stenglein, 17 Mitglieder und 6 Ersatzmänner in den Ausschuß zur Berathung der socialen Gesetze zu wählen, stellten heute die Abgeordneten Schlör und Feustel einen andern entgegen. Diese verlangen nur 15 Mitglieder und 5 Ersatzmänner. Stenglein will Annahme seines Antrages. In der Presse wollte man zwar wissen, daß es sich um Standesinteressen handle, als er und seine Freunde Vorbesprechungen darüber gepflogen. Allein jene Angaben waren grundfalsch und erfunden. Als Schlör seinen Antrag motivirt, wird abgestimmt. Der Stenglein'sche Antrag wird abgelehnt, der Schlör'sche aber mit überwiegender Majorität angenommen. — Es kommt nun der Gesetzentwurf bezüglich eines Credits für weitere Militärbedürfnisse zur Berathung. Referent ist Abgeordneter Langguth. Seinen Anträgen hat der II. Ausschuß einhellig beigestimmt; Abg. Kolb (der Volkswehrmann) ist aber gegen das ganze Gesetz. Der Ausschußvorschlag geht auf eine Gesammtbewilligung von 5,178,957 fl., während der Kriegsminister 5,578,750 fl. verlangt hat. Die Minderung beträgt 399,593 fl. Die Abstriche erfolgten an der Mannschaft der activen Armee und an den Bedürfnissen von Naturalien (Brod, Fleisch, Haber, Heu, Stroh). Die vom Ausschusse begutachteten Gageerhöhungen sind: für die Obersten von 2400 auf 2600 fl.; Oberstlieutenants von 1900 auf 2100 fl.; Majore von 1700 auf 1900 fl.; Hauptleute I. Klasse und Rittmeister von 1200 auf 1300 fl.; Hauptleute II. Klasse von 1000 auf 1060 fl. und Oberlieutenants von 700 auf 760 fl. Außerdem noch sind als Alters-Zulagen in Vorschlag gebracht: Für die Hauptleute I. Klasse und Rittmeister nach acht Dienstjahren als Hauptmann oder Rittmeister 100 fl., nach ferneren vier Dienstjahren weitere 100 fl.; für Hauptleute II. Klasse nach vier Dienstjahren in dieser Charge 100 fl.; für Ober- und Unterlieutenants nach sechs Dienstjahren in der Charge je 100 fl. An den Zulagen participiren folgende Militär-Chargen: 60 Obersten, 68 Oberstlieutenants, 143 Majors, 432 Hauptleute I., 247 Hauptleute II. Klasse, 665 Ober- und 916 Unterlieutenants. Die Gendarmerie soll in ihren Bezügen erhöht werden; Oberbrigadier von 396 auf 468 fl., Corpsprofos von 324 auf 444 fl., Brigadier I. Klasse von 324 auf 444 fl., Brigadier II. Klasse von 300 auf 420 fl., Stationskommandant von 258 auf 384 fl., Gendarme (in den ersten 3 Dienstjahren) von 258 auf 337 fl., nach 3 Dienstjahren auf 360 und nach 6 Dienstjahren auf 384 fl.; die reitende Gendarmerie steigt in denselben Abstufungen auf 354, 378 und 396 fl. — In seinem mündlichen Vortrage erörtert Referent Langguth, daß die Abstriche vorgenommen, weil bei der aktiven Armee noch manches erspart werden könne; namentlich sei dies bei der Generalität der Fall, die in großer Ueberzahl vorhanden. Dem Kriegsminister zollt Referent volle Anerkennung. — Kolb beantragt: Hinwirkung der bayr. Staatsregierung auf Revision der Bundesmatrikel; Bayern sei mit seinem Bundescontingent überbürdet. Die Formation des Heeres sei kostspielig; nicht der Mangel an Soldaten, sondern die Finanznoth habe 1859 Oesterreich gezwungen, einen ihm höchst nachtheiligen Frieden einzugehen. Man hat erst kürzlich die Tüchtigkeit unserer Landwehr so sehr hervorgehoben. Er gerathe beinahe in Versuchung, vorzuschlagen, die Hälfte des Bundeskontingents aus solcher Landwehr zu ergänzen. (Heiterkeit!) Er habe im Ausschuß gegen das Gesetz gestimmt; heute stimme er dafür. Er thue es aus Vertrauen zum Kriegsminister, der allen gerechten Forderungen Rechnung trüge! Wenn aber bis zum nächsten Budget dem Mißverhältnisse bezüglich der Bundesmatrikel nicht abgeholfen, so schlage er vor, keinen Kreuzer mehr zu bewilligen, hebt die Vortheile der Bildung von Jugendwehren hervor und legt dies dem Kriegsminister an's Herz. Er will, daß die letzten 4 Jahre bei unsern Soldaten in eine Reservepflicht verwandelt werden, damit der junge Mann nach 2 Jahren in das bürgerliche Leben zurückkehren könne. Die Auswanderung Conscriptionspflichtiger sei in einigen Provinzen wahrhaft colossal. Der Kaserndienst soll möglichst beschränkt werden. Die Weltgeschichte erzähle von einem einzigen Weltreiche. Dieses Weltreich (Rom) sei durch Milizen geschaffen worden und ging zu Grunde, als man das System des stehenden Heeres eingeführt. Napoleon I. wäre nicht zu Grunde gegangen, wenn er ein wirklich ausgebildetes Miliziysstem gehabt. Wie viel hat Nordamerika Schlachten verloren! Vergleichen Sie die Schlacht von Jena! Durch diese einzige Schlacht ging ganz Preußen verloren, weil es keine Milizen hatte. Radetzky und die bayerischen Generale Naglowich und Bauer hatten die besten Meinungen von Milizen. Marquard Barth stellt einen Antrag auf Zurückziehung der Bundestruppen aus der freien Stadt Frankfurt und findet hinlängliche Unterstützung. Fischer will als Wunsch an die Krone dem Gesetze beigefügt wissen: Beschränkung des häufigen Garnisonswechsels, Verminderung der Generalität, Einziehung der überflüssigen Wachen und Posten, Aufhebung der unnützen Kommandantschaften, Verminderung des Verwaltungspersonals bei den verbleibenden Kommandantschaften, Abstellung des unnützen Aufwandes bei Offizieren und Mannschaften an Montouren und Ausrüstungs-Gegenständen ꝛc. ꝛc. Auch dieser Wunsch findet zahlreiche Unterstützung. Crämer ist gegen das Gesetz. Sie bewilligen immer und immer, Ihre Wünsche bleiben — unerfüllt. Sie müssen jeden Betrag so lange verweigern, bis Ihre Wünsche und Anträge erfüllt sind, dann erst bewilligen Sie, sonst wird ein Ziel nicht erreicht. Er ist selbst für Gehaltsaufbesserung, aber erst wenn man gethan, was die Kammer gewollt. Für was so viele Soldaten? Wollen wir einen Eroberungskrieg führen? Nein! Für die innere Sicherheit sei aber doch gesorgt. Wir hörten ja erst kürzlich vom Hrn. Minister, daß in dieser Beziehung die Landwehr so Vortreffliches leiste! (Große Heiterkeit!) Kommt schließlich nochmals auf die Verweigerung jeglichen Betrages. Damit schließt die allgemeine Debatte, ohne Aeußerung von Seite des Ministertisches. Bei Art. 1 verlangt Dr. Völk Aufschlüsse über das zu St. Afra, bei Friedberg, liegende Pulver, wo sich schon 3000 Zentner befunden. Ferner wünscht er, daß die Gendarmen ihres militärischen Befehlshabers entledigt und der Civilbehörde unterstellt werden. Ist für Gageaufbesserung, möchte aber auch die Mannschaft aufgebessert wissen und müsse bedauern, daß die Mittel nicht zureichen. Die Verweigerung (wie Crämer will) sei gänzlich unzulässig. Der Staat hat die Verpflichtung, die Gagen und Pensionen zu zahlen. Der Fiskus könnte darum rechtlich eingeklagt werden. Aber die gegenwärtige Formation der Armee schafft weiter nichts, als ein militärisches Proletariat. Durch die Auf-

besserung von 100 fl. seien die Offiziere noch nicht befriedigt; die Unteroffiziere und Soldaten müssen Hunger leiden. Lieber gutgenährte, aber weniger Soldaten, als viel und hungernde. Frhr. v. Lerchenfeld verwahrt sich dagegen, daß in diesem Saale davon gesprochen werde, der bayerische Unteroffizier und Soldat hungere. In keiner Armee sei die Verpflegung besser, als in der bayerischen. Spricht gegen die vielen Anforderungen, die an die Gendarmerie-Mannschaft gestellt werden. Empfiehlt dem Ministerium dringend, die Gendarmerie-Offiziere, wie in Frankreich, aus Gendarmerie-Unteroffizieren zu wählen. — Dr. Ruland bezeichnet es als Irrthum, daß die Armee-Formation Proletarier heranziehe. Was er gehört, so müsse er meinen, man wolle die ganze Armee in ruhende Activität versetzen. Hr. Völk habe gesagt, die Geistlichen seien aufgebessert worden, so solle auch das Militär aufgebessert werden. Er (Ruland) wolle dem Hrn. Völk sagen, daß man sich auf diese zwei Stände noch am besten verlassen könne (große Heiterkeit!); ob man sich aber auf den Fortschritt verlassen könne, das sei eine andere Frage. Völk entgegnet, es sei eine Unterstellung, wenn man es so nehme, als habe er die ruhende Activität der Armee gewünscht. Minister von Neumayr äußert sich nur in Bezug auf die Gendarmerie. Wenn diese dem Ministerium des Innern unterstellt würde, müßte er sich wenigstens noch eine halbe Million erbitten. Die Gendarmen sind vielfach Einsteher, beziehen also Beiträge als solche, sonst blieben sie gar nicht in der Gendarmerie. Kriegsminister von Lutz verspricht, alle Wünsche möglichst zu berücksichtigen, Erleichterungen bestimmt eintreten zu lassen und bittet, die Gagenaufbesserungen zu bewilligen. Das Pulver in St. Afra werde auf ein gefahrloses Minimum reducirt. Die Ansicht bezüglich eines Proletariats könne er nicht theilen. Art. 1 wird nach Ablehnung des Regierungspostulats nach dem Ausschußvorschlage, ebenso die übrigen Artikel und schließlich das ganze Gesetz mit allen gegen 3 Stimmen (Krämer, Liebl und Pfäffinger) angenommen. Jetzt sollen die Anträge und Wünsche votirt werden. Minister Frhr. v. d. Pfordten tritt dem Antrage auf Revision der Bundesmatrikel entgegen. Dem Lande gegenüber müsse er die Erklärung abgeben, daß Bayern mit seinem Contingente nicht überbürdet sei. Die Kammer könne übrigens dem Antrage beitreten, nur wünsche er, jenem nicht zuzustimmen, wonach die Bundestruppen aus Frankfurt zurückzuziehen. Kolb besteht auf seinem Antrage; ebenso Barth. Der II. Ausschuß hat noch den Antrag gebracht, daß die Bitte der pensionirten Gendarmen aus Bayreuth und Niederbayern um Pensionerhöhung der k. Staatsregierung zur Berücksichtigung vorgelegt werde. Sämmtliche Anträge und Wünsche werden angenommen mit Ausnahme des von Barth gestellten, auf Zurückziehung der Bundestruppen aus Frankfurt, welcher abgelehnt wurde. Die Referenten Reger und Waldbauer (dieser über Ludwig und Eduard Sachenbacher) erstatten über vom IV. Ausschusse geprüfte formell und materiell (?) befundene Beschwerden Vortrag, worauf die Sitzung schloß. Morgen kommen die Nachweisungen über die Staatsausgaben zur Berathung.

* München. Die Pfarrei Oberneukirchen, Bez.-A. Mühldorf, wurde dem Curatbenefficiaten Georg Wenning in Maria-Thalheim, B.-A. Erding, und die Pfarrei Palling, B.-A. Laufen, dem Dechant Anton Aufhauser in Sulzemoos, B.-A. Dachau, verliehen.

München, 21. Juni. Die kgl. Münze hat gestern zum ersten Male wieder neugeprägte Dreikreuzerstücke ausgegeben, während seit Jahren wohl die älteren, abgenützten Scheidemünzen eingezogen, jedoch keine neuen mehr geprägt wurden. Die neuen Dreikreuzerstücke tragen die Jahreszahl 1865. (Bayr. Ztg.)

Aus München berichtet die Allg. Ztg. und auch der bayr. Kurier, daß das Schnorr'sche Ehepaar für das Münchener Hoftheater engagirt werden soll.

Frl. v. Dönniges hat sich, wie Wiener Blätter melden, nunmehr mit Hrn. v. Rakowitz, jenem Rumänen, der Lasalle im Duell tödtete, verheirathet, und lebt mit ihm auf dessen Gütern in der Walachei.

Oesterreich. Einer Wiener telegraphischen Nachricht in der Bayr. Ztg. zufolge lehnt Oesterreich die von Preußen neuerdings angeregte Entfernung des Herzogs von Augustenburg aus Schleswig-Holstein ab.

Ausland.

Frankreich. Paris, 19. Juni. Die Kutscher haben auch heute noch nicht den Bock wieder bestiegen. Die Verwirrung, welche dadurch in dem öffentlichen Verkehr der Hauptstadt herbeigeführt worden ist, scheint eine wahrhaft grenzenlose zu sein.

Großbritannien. London, 17. Juni. Der Gesundheitszustand Londons ist noch immer so ungünstig, daß in der vergangenen Woche die Sterblichkeit den Durchschnitt früherer Jahre um 115 überschritt; freilich hielt sich auch die Temperatur um 6 Grad (Fahrenheit) über dem Durchschnitt der letzten 50 Jahre. Man zweifelt wohl mit Recht, daß der Gesundheitszustand Londons je wieder auf den alten Durchschnitt kommen werde. Die außerordentliche Höhe der Sterblichkeit während der letzten drei Jahre beweist eben, daß London eine viel ungesundere Stadt geworden ist, als es früher war. Die Sanitätsmaßregeln sind außer Stand gewesen, gleichen Schritt mit der Uebervolkerung zu halten. Ob sich die durch Millionen Gasflammen und Kohlenfeuer, durch die animalischen Ausdünstungen, welche das Zusammenleben von 3 Millionen erzeugt, verpestete Luft überhaupt auf dem Wege der Gesundheitspolizei wieder reinigen läßt, ist eine Frage, die wir nicht zu entscheiden wagen. Einstweilen entvölkert sich die innere Stadt immer mehr, und die Auswanderer suchen reine Luft in den Vorstädten, die sich nach einigen Seiten hin schon gegen 12 Meilen weit von dem Mittelpunkt der Stadt ausdehnen. So breitet sich die Riesenstadt verödend und verpestend nach allen Weltgegenden hin aus, und man fragt sich, erschrocken und erstaunt über ein so schrankenloses Wachsthum, wo das enden werde. Macaulay's Lieblingsphantasie war bekanntlich ein Neuseeländer, der auf den Trümmern Londons sentimentale Betrachtungen über die Vergänglichkeit der irdischen Macht und Größe anstellte. Wann wird er kommen? Die Erfahrung beweist, daß jetzt schon die weitere Ausbreitung der Stadt nur durch Selbstzerstörung möglich ist. Ganze Stadttheile veröden, damit neue entstehen können, und die verpestete Luft mit ihrem Verwesungsgeruch folgt den Bewohnern sehr bald in jeden neuerbauten Stadttheil nach.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Eine Lorgnette

wurde gefunden und ist in der Exped. d. Bl. zu erfragen. 1132

Dem Unterzeichneten ist ein schwarzer Hund (Jagdhund) weiße Brust und braune Füße, zugelaufen. Gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld kann er abgeholt werden bei

Andreas Hohmaier,
1133 Schuhmacher in Vilsbiburg.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut sind die vorschriftsmäßigen Formulare zu

Schul-Fassionen

geheftet à 9 kr. zu haben. (6a)

Dr. Pattisons

Gicht- und Rheumatismuswatte,

in Paketen zu 30 kr. und 15 kr.,
allein ächt bei
862 (4) **Anton Jackermayer.**

Anwesens-Verkauf.

In einem schönen Pfarrdorfe Niederbayerns ist ein

Krämer- und Wagneranwesen,

welches zur Zeit miteinander betrieben wird, jedoch auch jedes Geschäft einzeln ausgeübt werden kann, billig zu verkaufen. Bei diesem Anwesen befinden sich 11 Tagw. 14 Dezim. Aecker und Waldung, nebst einem Hausgarten.

Allenfallsige Käufer wollen sich wenden an

Joseph Hofmann,
1109 (3b) Postbote in Siegenburg.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 4. Sept. 1865.

Geldgewinne: Thlr. 100,000, Thlr. 10,000, Thlr. 5,000, Thlr. 1000 ꝛc.

Werthgewinne: Thlr. 30,000 in Kunstwerken lebender deutscher Künstler, ausgestellt im Kölner Museum.

Jedes Loos kostet 1 Thlr.

Briefe und Gelder franco erbeten. — Abnehmer von Loosen in größeren Partieen erhalten annehmbare Vortheile.

Um geneigte Aufträge bittet

Ad. Gestewitz in Düsseldorf,
General-Agent der Dombau-Lotterie.

Loose sind zu haben in der Joseph Thomann'schen Buchhandlung in Landshut. (4) 973

Bekanntmachung.

Das hohe Präsidium der kgl. Regierung von Niederbayern hat die unterfertigte Regie-Verwaltung beauftragt, den Brennholzbedarf für die Geschäftslokalitäten der kgl. Regierung dahier für das nächste Etatsjahr 1865/66 im Wege der Versteigerung anzuschaffen.

Es werden daher diejenigen Holzbesitzer, welche die in 225 Klaftern bestehende Lieferung von Fichten- und Föhrenholz übernehmen wollen, aufgefordert, ihre Angebote **binnen 14 Tagen** bei der Regieverwaltung entweder schriftlich oder mündlich abzugeben.

Hiebei wird noch die Bemerkung angereiht, daß nur gesundes, gut ausgetrocknetes, auf den Kern gespaltenes, gerades, nicht knorziges und astiges Holz abgeliefert werden dürfe, wobei noch weiters angefügt wird, daß jedes Scheit über die Stirnfläche mindestens 4 Dezimalzoll messen müsse.

Landshut, den 22. Juni 1865.

Regieverwaltung der kgl. Regierung von Niederbayern.

Engelbrecht. 1126

Edictalladung.

Hanl c. Lechner wegen Forderung betreffend.

Da auf klägerischen Antrag das Anwesen des Johann Lechner von Stockert, welches er in der Gemeinde Ulbering, k. Landgerichts Simbach, besitzt, im Zwangswege verkauft werden soll, der dermalige Aufenthalt desselben aber unbekannt ist, so ergeht an denselben hiemit die Aufforderung, sich binnen 4 Wochen hierorts zu melden und hinsichtlich weiterer Erlasse einen Insinuations-Mandatar am hiesigen Gerichte aufzustellen, widrigenfalls künftige Dekrete an die Gerichtstafel angeschlagen und als rite insinuirt betrachtet werden.

Den 20. Juni 1865.

Königliches Landgericht Pfarrkirchen.

1127 Strehler, k. Landrichter. Mayer.

Bekanntmachung.

Jene, welche sich um Aufnahme in das k. Erziehungs-Institut für Studierende in Landshut bewerben wollen, werden darauf hingewiesen, daß nach §. 9 der Statuten alle Gesuche um Aufnahme, sowohl gegen Bezahlung als um einen Freiplatz **vor dem 10. August** eingereicht werden müssen. Die Gesuche werden an die allerhöchste Stelle (k. Staatsministerium des Inner. k. u. Sch.-A.) gerichtet und bei der Vorstandschaft des Instituts eingereicht. Beizugeben sind die Zeugnisse über Geburt, Impfung, Gesundheit und das Schul- oder Studienzeugniß des jüngsten Schuljahres und bei Bewerbung um einen Freiplatz ein Vermögenszeugniß nach dem im Kreisamts-Blatt von 1862 Nr. 6 p. 82 vorgeschriebenen Formulare. Zur Erlangung eines Freiplatzes ist wenigstens die **zweite** Note in Fähigkeiten, Fleiß, Fortgang und Sittlichkeit erforderlich. Die ganze Pension beträgt 130 fl.

Landshut, den 21. Juni 1863.

Dr. M. Fertig,

1128 Direktor des k. Erziehungs-Instituts für Studierende in Landshut

Münchener und Aachener
Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsbestand der Gesellschaft ergiebt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1864:

Grundkapital	Fl.	5,250,000. —
Prämien- u. Zinsen-Einnahme für 1864 (excl. der Prämien für spätere Jahre)	„	3,412,593. 30
Prämien-Reserven	„	5,122,313. 32
	Fl.	13,784,907. 2
Versicherungen in Kraft am Schluß des Jahres 1864	„	1,818,245,177. —

Zur Vermittlung von Versicherungen erbieten sich

Die Agenten der Gesellschaft:

L. Kaufmann u. Comp. in Landshut.
G. Reichhuber in Dingolfing.
F. M. Zöpfl in Geiselhöring.
Ph. Keck in Mainburg.
J. H. Guibl in Velden.
J. G. Harder in Eichendorf.
Jos. Zeitler in Frontenhausen.
J. B. Reisinger in Rottenburg.
A. Hofmeister in Vilsbiburg.

(2b) 1096

Danksagung.

Für die so zahlreiche und ehrende Betheiligung bei dem Leichenbegängnisse und den heil. Seelengottesdiensten unsers innigstgeliebten Gatten, Vaters, Großvaters, Bruders und Schwagers,

Herrn Johann Wagenhuber,

kgl. Wagnermeister in Eichendorf,

sprechen wir hiemit unsern tiefgefühltesten Dank aus und verbinden hiebei die Bitte, dem theuren Verblichenen frommes Andenken im Gebete zu bewahren.

Eichendorf, den 22. Juni 1865.

1129 **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Oeffentliche Verhandlungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Am 17. Juni 1865.

Anton Wimmer, 29 J. alt, Kromerknt von Obergangkofen, nun von Hofberg, Konrad Grätz, 20 J. alt, von dort, Paul Mitterer, 21 J. alt, von dort, Johann Schwinghammer, 20 J. alt, von dort und Joseph Freidl von dort sind schuldig der Schlägerei an Georg Hirner und zwar Ant. Wimmer im Vergehens-, die Uebrigen im Uebertretungsgrade, Joh. Schwinghammer ferner einer Uebertretung der Körperverletzung an Georg Bichesler, Joseph Freidl eines Vergehens des Diebstahls an der Maurerswittwe Theres Sirt in Hofberg, und werden deßhalb Anton Wimmer in eine Gefängnißstrafe von 30 Tagen, Konrad Grätz und Paul Mitterer jeder in eine Arreststrafe von 14, Joh. Schwinghammer in eine solche von 42 Tagen, Joseph Freidl in eine Gefängnißstrafe von 16 Monaten verurtheilt.

Ignaz Simson, 20 J. alt, Bräuerssohn von Niederumlendach, ist schuldig des Vergehens des Diebstahls an Joh. Singer, Dienstknecht von Schwarzenberg, und wird hiefür in eine Gefängnißstrafe von einem Monat und in die Kosten verurtheilt.

Verein der Wanderer.

Samstag den 24. Juni früh 7¼ Uhr findet in der Jesuitenkirche für das verstorbene Vereins-Mitglied

Herrn Rudolph Butz

der Seelengottesdienst statt, wozu geziemend einladet

1130 **Der Ausschuß.**

Paßauer Asphalt-Lack

glänzendschwarz und schnelltrocknend,

zum Lackiren von

Stahl, Eisen, Blech, Holz, Stein, Leder, Papier, Leinen-, Hanf- und Baumwollgeweben,

um solchen ein elegantes Aussehen zu geben, wasserdicht zu machen und gegen Rost und Witterung zu schützen.

Niederlage bei

R. Wagner in Landshut.

Verkaufspreis: die Flasche zu netto 5 Pfd. bayer. fl. 1. 42 kr. südd. Währung.

Leere, gutbeschaffene Flaschen werden das (2) Stück zu 12 kr. zurückgenommen. 1042

Unterzeichneter verkauft aus freier Hand sein **Oekonomie-Anwesen** zu Schellmühle, Steuergemeinde Mamming, bestehend aus den sämmtlichen Gebäuden und circa 22 Tgw. Grund guter Bonität unter annehmbaren Bedingungen billig. Näheres bei dem Eigenthümer

Joseph Ammer zu Schellmühle,

1131 Post Dingolfing.

Für die bedürftigen Abgebrannten in Moosburg:

Uebertrag	8 fl. 45 kr.
Von Schn. 1 Paar Kleider.	
Unbekannt. 2 Kleider.	
Von R. Gott segne es!	3 fl. — kr.
Unbekannt. 1 Paar Kleidungsstücke und Leinwand.	
Summa:	11 fl. 45 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Samstag den 24. Juni. № 144. Johannes der Täufer.

Einladung zum Abonnement
auf die Landshuter Zeitung.

☞ Mit dem 1. Juli 1865 beginnt das dritte Quartal. Wir erlauben uns zu zahlreichen Beſtellungen auf die „Landshuter Zeitung" einzuladen. Ihre ſtets wachſende Verbreitung — ihre Auflage iſt ſo ſtark, wie die jedes andern niederbayeriſchen Blattes — iſt ein Beweis, daß ihr Streben und ihre ſtets gleiche feſte Tendenz Anerkennung findet. Sie erhält auch in andern Provinzen immer mehr Eingang. Preis vierteljährlich in ganz Bayern nur 54 kr. Alle kgl. Poſtexpeditionen und Poſtboten nehmen Beſtellungen an.

☞ Morgen erſcheint wegen des Feſtes des heil. Johannes des Täufers keine Landshuter Zeitung; dagegen wird am Sonntage das Beiblatt mit dem „Neueſten" ausgegeben.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 22. Juni. (24. Sitzung der Kammer der Reichsräthe.) Nach dem einſtimmigen Beſchluſſe des II. Ausſchuſſes (Referent Graf von Arco-Valley) wird die Annahme des Poſtulats von 30,000 fl. bezüglich der Studienlehrer ꝛc. an den iſolirten Lateinſchulen (Beſchluß der Kammer der Abgeordneten vom 27. Mai) dringend empfohlen. Biſchof Dinkel legt mit Wärme ein Fürwort für jene Lateinſchulen ein, an denen das Vierklaſſenſyſtem nicht beſteht und deren Lehrer unberückſichtigt bleiben ſollen. Kultusminiſter von Koch bemerkt dagegen, daß ein weiteres Bedürfniß, als die Berückſichtigung der iſolirten Lateinſchulen mit 4 Klaſſen, nicht conſtatirt worden ſei. Graf von Pappenheim drückt den Wunſch aus: es möge bei den geringen Lateinſchulen von dem größeren philologiſchen Examen Umgang genommen werden, weil ſonſt für ſolche Schulen keine Lehrer mehr zu finden ſind. Miniſter von Koch: Darauf könne die k. Staatsregierung nicht eingehen; es müſſe auf Anſtellung geprüfter Lehramtscandidaten beſtanden werden. Außerdem wäre der genoſſene Unterricht nur als Privatunterricht zu betrachten. Graf v. Pappenheim: dann müſſen die kleinen Lateinſchulen eingehen, weil faktiſch für ſie ſich keine Lehrer mehr finden. Das Poſtulat wird nach dem Beſchluſſe der anderen Kammer einhellig votirt. — Mit Stimmeneinhelligkeit wird auch der Betrag von 98,350 fl. für die Bezirksgeſtüts-Inſpection München bewilligt. Graf von Lerchenfeld und Graf von Holnſtein hatten einen Antrag bezüglich der Hebung der oberpfälziſchen Eiſen-Induſtrie eingebracht. Der V. Ausſchuß (Referent Fürſt von Hohenlohe) hatte denſelben als formell und materiell für begründet erachtet. Die Antragſteller deuten namentlich auf die große Beſorgniß hin, welche durch die Nachricht eines Verkaufes des Eiſenbergwerkes Amberg in der ganzen Oberpfalz hervorgerufen worden iſt. Dieſer Verkauf würde Hunderte der fleißigſten Arbeiter zu Proletariern, zu Bettlern machen. Die Kammer genehmigt die Ueberweiſung des Antrages an den betreffenden Ausſchuß einſtimmig. Morgen iſt wieder Sitzung.

△ München, 22. Juni. In der heutigen Abgeordnetenſitzung wurden die Nachweiſungen über das Staatsbauweſen pro 1862/63 behandelt und die Ausſchußanträge angenommen. Hierauf referirte Frhr. v. Lerchenfeld über die Nachweiſungen bezüglich der Staatsausgaben aus Centralfonds 1861/63. Eine längere Discuſſion veranlaßt der Sicherheitsetat, wobei der Referent beſonders beklagt, daß die Juſtiz- und Verwaltungsbeamten nicht energiſch zuſammenwirken, welchem Umſtande auch die in mehreren Kreiſen ſich ſteigernde Unſicherheit und Beläſtigung durch landſtreicheriſches Bettler- und Diebsgeſindel zuzuſchreiben ſei. Dr. Völk ſpricht ſeine Ueberzeugung aus, daß die Urſachen der fortwährenden Zunahme von Sicherheitsſtörungen keineswegs in dem neuen Polizeigeſetz ſelbſt, ſondern vielmehr in den Polizeiorganen, die es zu vollziehen haben, zu ſuchen ſei, „es fehlt eben am guten Willen, man hat ſich's einmal in den Kopf geſetzt, daß das neue Geſetz nichts taugt und deßwegen thut man nichts für den richtigen Vollzug desſelben." Dieſer Anſicht iſt auch Appellationsgerichtsdirektor v. Wirſchinger. Mancher alte Bezirksamtmann habe einen wahren Horror vor der neuen Einrichtung, man warf ihr ſo zu ſagen Prügel unter die Füße; aber auch die Paſſivität des Bürgers, welchem durch das Geſetz doch eine ſo eingreifende Thätigkeit zugedacht iſt, ſei an den ſich ergebenden Mißſtänden ſchuld. Uebrigens hofft er, daß ſich mit der Socialgeſetzgebung vieles beſſern werde, die Gemeinden werden tüchtige Flurwächter und Gemeindediener aufſtellen, wie dann auch demnächſt ſchon durch eine Vermehrung der Gendarmerie einigermaſſen geholfen werde. Aus der längeren Rede des Juſtizminiſters hebe ich hervor, daß demnächſt eine zwiſchen dem Juſtizminiſterium und dem Miniſterium des Innern vereinbarte Inſtruktion hinausgegeben wird, welche es dem Gendarm möglich macht, ſich bei Vornahme einer Verhaftung auf Grund des Geſetzes ſicher zu bewegen. Ganz beſonders rühmt der Herr Miniſter das viel angefochtene Inſtitut der Vertreter der Staatsanwaltſchaft bei den Landgerichten, aus welchem ſpäter praktiſche mit dem Bedürfniß der Gerichtsbaren wohlvertraute Juſtizbeamte hervorgehen würden. — Bei dem Etat der Münzanſtalt ſpricht Th. Wagner den Wunſch aus, es möchten die alten abgeſchliffenen Scheidemünzen umgeſchmolzen und möchte durch Prägung von Viertelsgulden einem dringenden Bedürfniß der Handelswelt abgeholfen werden. — Bei dem Etat „Steuerkataſter" ſtellt Urban den Antrag, es möchte die Zahl der Bezirksgeometer vermehrt werden, welcher allgemein Anklang findet und ſchließlich angenommen wird. Den Geſammtnachweiſungen wird ſchließlich die Anerkennung ertheilt. Morgen die nächſte Sitzung.

◡ München, 22. Juni. Die Bergknappen von Amberg petitioniren beim Landtage um Lohnerhöhung und die Landgerichtsdiener von Niederbayern um Aufbeſſerung ihrer Beſoldungsverhältniſſe. Die Gewerbetreibenden der Märkte Vilsbiburg, Frontenhauſen, Velden und Geiſenhauſen haben bezüglich der bevorſtehenden Gewerbefreiheit, der Gemeindeordnung und des Hauſirhandels ſich an die Kammern gewendet. Der Beneficiat Holzleithner hat einen Vergleichsvorſchlag (wegen Entſchädigung) eingeſendet. —

Aus München, 20. Juni, ſchreibt man dem „Korreſpondenten v. u. f. Deutſchland": Die Gerüchte, daß Hanns von Bülow ſeiner Stelle als Vorſpieler des Königs enthoben werden würde, haben ſich nicht beſtätigt; er iſt im Gegentheil erſt dieſer Tage nach Berg gerufen worden.

Der bayr. Ztg. zufolge wird „Triſtan und Iſolde" nächſter Woche auf Befehl des Königs zum vierten Male gegeben.

□ Moosburg, 22. Juni. Geſtern wurden von Ihrer Majeſtät der Königin-Mutter von Sachſen 100 fl. für die Abgebrannten überſchickt und heute erfreute uns Se. Excellenz unſer Herr Erzbiſchof mit einer ſehr anſehnlichen Gabe und einem

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

außerordentlich köstlichen Schreiben. — Uebrigens ist die ganze Einwohnerschaft durch Brandbriefe, die alle in München aufgegeben werden und durch allerlei Gerüchte, die auf neue Brandstiftung gerichtet sind, völlig einmalhiget. Niemand traut sich mehr zu schlafen. Diese Furcht und Angst steigerte sich seit dem zweiten Brande am 20. Abends halb neun Uhr im Bäcker-Pföderl Stadel auf den höchsten Grad. Heute wurde auf der genannten Brandstätte beim Wegräumen des Schuttes ein alter Flintenlauf aufgefunden. Die angestellte Untersuchung stellte unzweifelhaft heraus, daß aus demselben kurz vorher ein Schuß geschehen. Die Entstehungsursache des zweiten Brandes dürfte somit völlig aufgeklärt sein.

Aus Moosburg wird den Münchner „Neuesten Nachr." über das neuliche Brandunglück geschrieben: „Es ist befremdend, daß von der Bereitwilligkeit der Ostbahnverwaltung und von ihrer Sorge für außerordentlich schnelle Hilfe von auswärts bisher keine Silbe zu lesen war. Sobald man die Größe der Gefahr erkannte, wurde nach Freising und Landshut telegraphirt, und schon mit dem um 4 Uhr 45 Min. in Freising abgehenden Kurierzug traf die Feuerwehr mit Spritzen ein, während in Landshut ohne weiters ein Extrazug verfügt wurde, der die dortige Feuerwehr mit Spritzen und 150 Mann Kürassiere brachte. Die Beförderung dieser wie der 200 Mann Kürassiere am folgenden Tage geschah selbstverständlich unentgeltlich, sowie die Arbeiter von 2 Bahnmeistereien zur Hilfe auf Kosten der Ostbahn für die Nacht commandirt wurden."

In Kareth bei Regensburg hat es bei dem Kirchweihfeste einige handgreifliche Liebeserklärungen abgesetzt. Es soll dabei ungemein gemüthlich zugegangen sein.

Oesterreich. Im Wiener „Vaterland" erklärt der Tiroler Reichsraths-Abgeordnete Greuter die neulich erwähnte Darstellung über seinen kurzen Aufenthalt in Ungarn für übertrieben und unrichtig.

In Triest ist wegen der Cholera in Alexandrien für alle aus Aegypten kommenden Schiffe eine siebentägige Quarantaine angeordnet worden.

Ausland.

Italien. Florenz, 21. Juni. Die Congregation der Cardinäle erklärte sich gegen die Vereidigung der Bischöfe und verwarf die Form des Exequatur der Regierung für Bischofsernennungen. Die Unterhandlungen sind abgebrochen. Vegezzi ist hieher zurückgekehrt. (Tel. d. bayr. Ztg.)

Rom, 16. Juni. Heute vor 19 Jahren wurde Pius IX. zum Papste gewählt. Die mittlere Regierungsdauer der 258 Päpste, welche bis auf ihn über die Kirche Gottes regierten, ist weniges über 7 Jahr.

Frankreich. Paris, 21. Juni. Der Kaiser geht demnächst nach Vichy und wird später mit der Kaiserin in Biarritz zusammentreffen. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Aus Paris, 20. Juni, schreibt man den Köln. Blättern: Prinz Napoleon war gestern Mittag in den Tuilerien zu einer Unterredung mit dem Kaiser. Die neuliche Fürbitte seiner guten Frau, der Prinzessin Clotilde, bei der Kaiserin und dem Kaiser war also nicht erfolglos.

In Marseille ist aus Alexandrien ein Dampfer angekommen, der zwei Cholerakranke an Bord hatte.

Aegypten. Aus Alexandrien ist an ein Wiener Großhandlungshaus folgendes Telegramm eingetroffen: Die Cholera wüthet in Alexandrien, wer kann, flüchtet, Handelsoperationen eingestellt.

Niederbayerisches.

* Landshut, 23. Juni. Von der kgl. Regierung von Niederbayern wird vom 1. Juli an die polizeiliche Taxirung des Fleisches in ganz Niederbayern versuchsweise aufgehoben.

* Landshut, 23. Juni. Auf von uns in Moosburg gestellte Anfrage betreffs der Bedürftigkeitslage erhalten wir aus gutunterrichteter Quelle folgende Aufschlüsse: „Kommt nicht Hilfe von allen Seiten, so wird die Armuth gräßliche Fortschritte in unserer Stadt machen. Die vermöglicheren Bürger, die bisher den Bedrängten helfen konnten, sind nun selbst arm geworden. Die Summen, welche von den einzelnen Versicherungsgesellschaften bezahlt werden, werden viel größer dargestellt, als dieses in der Wirklichkeit der Fall ist. Viele der verunglückten Bürger, die man als wohlhabend schildert, müssen nunmehr kräftigst unterstützt werden, wenn sie nicht gänzlich verarmen sollen. Um so schmerzlicher ist es, daß in München und Landshut falsche Gerüchte ausgestreut wurden, die den Wohlthätigkeitssinn derer schwächten, die sonst so hilfebereit sind. Viktualien und Kleidungsstücke kommen in ziemlich großer Menge an; aber es fehlt jetzt vor Allem an Geld, das noch immer sehr spärlich fließt. Und doch ist letzteres so nothwendig, da die Arbeitslöhne sehr hoh sind. Ein männlicher, beim Wegräumen des Schuttes beschäftigter Arbeiter verlangt täglich einen Gulden; weibliche Personen erhalten 48 kr.!"

* Landshut, 23. Juni. Vergangenen Mittwoch Abends brannten die Gebäulichkeiten des Bauern Schindbeck in Scheidham bei Vilsbiburg, sowie die seines Nachbarn gänzlich ab. Entstehungsursache unbekannt.

* Die Passauer Donauztg. bespricht die Lukas'sche Schrift „der Schulzwang" ebenfalls sehr günstig. Sie sagt von ihr: Sie behandelt ihren Gegenstand mit solcher Gründlichkeit, Klarheit, Freimüthigkeit und Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse, daß sie nicht bloß hohes Interesse erregt, sondern geradezu Zustimmung benöthigt. Es dürfte nicht so leicht sein, sie principiell zu widerlegen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bitte um Unterstützung.

Die Stadt Moosburg, in Oberbayern gelegen, ist am 13. dieß durch eine plötzlich ausgebrochene Feuersbrunst nahe zur Hälfte zerstört worden.

Dem entfesselten Elemente sind 45 Wohnhäuser und 73 Nebengebäude zum Opfer gefallen, sodann 64 Familien obdachlos geworden.

Diese Stadt hat früher durch die Kriegsereignisse sehr gelitten und ist durch die neuen Verkehrswege, an der sehr belebten Straße von München nach Landshut gelegen, um den Transitoverkehr gekommen, wodurch sie namhafte Einbuße erlitten hat. —

Industrie und Gewerbe konnten in derselben nie über den örtlichen Bedarf erstarken, weil ergiebige Wasserkräfte mangeln und das Kapital gefehlt hat, das Kleingewerbe zu unterstützen.

Es blieb daher nichts anderes übrig als in dem Oekonomiebetrieb die Subsistenz zu suchen.

Dieß sind die Gründe, daß die Stadt Moosburg eines geringen Wohlstandes sich erfreut und jetzt durch das Brandunglück gänzlich ruinirt ist, weil der verschont gebliebene Theil der Einwohner die schuldlos vom Unglück Getroffenen nicht unterstützen kann und die Commune als solche ohne alles Vermögen ist und ihre öffentlichen Bedürfnisse stets durch Umlagen decken mußte.

Soll nun die Stadt Moosburg nicht gänzlich verarmen, so muß die Mildthätigkeit in großartiger Weise ihr unter die Arme greifen. —

Deßhalb ergeht an jeden edlen Menschenfreund und vermöglichen Mann die Bitte, eine kleine Unterstützung dem unterfertigten Hilfscomité großmüthigst einzusenden, welches jedem Geber versichern kann, daß die gewährten Liebesgaben, nach der erlittenen Größe des gehabten Schadens und unter vorzüglicher Berücksichtigung verarmter Gewerbsleute, altersschwachen und gebrechlichen Personen vertheilt werden wird, namentlich aber darauf das Augenmerk gerichtet ist, nachhaltige Hilfe zu gewähren.

Moosburg, den 18. Juni 1866.

Der Hilfsverein.

Strobel, k. Landrichter, als Vorstand. Schmitt, Stadtpfarrer. Birnkammer, Bürgermeister. Neresheimer, Goldarbeiter. Krönner, Privatmann. Soyter, Schiffführer. 1141

Dr. Vogl hat seine ärztliche Praxis in Geisenhausen eröffnet. (4a)1142

Bekanntmachung.

Bei Unterzeichnetem ist eine neuerrichtete

Bretter- und Latten-Niederlage.

Georg Mierling in Langquaid,
1143 Bezirksamts Rottenburg.

Warnung.

Wer meinem Ehemeib Maria Winter ohne mein Wissen etwas leiht oder borgt, dem leiste ich keine Zahlung mehr.

Joseph Winter,
1144 Söldner in Deutenhofen.

Ein schön meublirtes Zimmer,
im 1. Stocke, vorneheraus, ist bei Unterzeichnetem vom 1. August an zu vermiethen.

J. Tresch,
Messerschmied
1089 (3b) und chirurgische Instrumentenmacher.

6000 Gulden

auf erste und sichere Hypothek werden im Ganzen oder getheilt ausgeliehen. Das Nähere Hs.-Nr. 61½ in der Wagnergasse. (2b) 1124

Gesellschaft Concordia.

Samstag den 24. Juni 1865.

Ausflug nach Geisenhausen,

Abmarsch präcis 1 Uhr vom Gesellschaftslokale.

1134 ***Der Ausschuss.***

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabschlusse der Bank für 1864 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr

72 Procent

der eingezahlten Prämien.

Jeder Banktheilnehmer in hießiger Agentur empfängt diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abschlusses vom Unterzeichneten, bei dem auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungsabschlusse zu jedes Versicherten Einsicht offen liegen.

Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft beizutreten, gibt der Unterzeichnete bereitwilligst desfallsige Auskunft und vermittelt die Versicherung.

Landshut, den 23. Juni 1865.

Eduard Kindler, Kaufmann,

1135 Agent der Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha

Die königliche bayerische

concessionirte Elberfelder Mobiliar-Feuerversicherung

versichert gegen Feuerschaden alle Arten von Mobilien zu den billigsten Prämien und empfiehlt sich der unterbenannte Agent zur Vermittlung der Aufnahmen.

Landshut, 19. Juni 1865.

1111(3b) ***Heinr. Lann.***

Geschäfts Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sein vom verlebten Herrn J. Schwegerl, Nadler in Pfarrkirchen, durch Uebernahme erworbenes Nadler- und Galanteriewaarenlager sowie alle möglichen Spiel- und Korbwaaren, alle Sorten Messer und Gabeln, Rasiermesser, Scheeren, echt englische Nähnadeln, alle Sorten Stecknadeln, alle Gattungen Haftln, Rosenkränze, Spazierstöcke, Damentaschen, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Briefstaschen und noch viele andere Gegenstände en gros und en detail zu den billigsten Preisen. Da mein Lager die neuesten und schönsten Gegenstände präsentirt und ich solide und prompte Bedienung zusichere, so glaube ich dasselbe zur geneigten Abnahme empfehlen zu dürfen.

Auch gebe ich bekannt, daß fortwährend wie bisher Hadern angenommen werden und selbe zu den höchsten Preisen bezahlt.

Pfarrkirchen, den 12. Juni 1865.

Samuel Schwegerl,

1088(2b) Nadlermeister.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeine Realencyklopädie,

oder

Conversationslexikon für alle Stände.

3te, gänzlich umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage.

In zwölf Bänden oder 144 Heften. Lex. 8.

1. Heft 18 kr.

Dieses Werk, welches schon in den ersten Auflagen sich allgemeinster Anerkennung erfreute, ist den gesteigerten Anforderungen der Gegenwart entsprechend wesentlich umgestaltet und unter steter Berücksichtigung der neuesten Erscheinungen auf allen Gebieten des menschlichen Wissens so reichhaltig vermehrt worden, daß die nunmehr erscheinende dritte Auflage völlig auf der Höhe der Zeit steht.

Bei Beachtung des vorliegenden ersten Heftes wird es nicht schwer fallen, sich von dem Werthe dieser neuen Auflage selbst zu überzeugen.

Der höchst billige Preis ermöglicht leicht die Anschaffung.

Monatlich erscheinen 2—3 Hefte, so daß das Werk binnen 3—4 Jahren complet in den Händen der Subscribenten ist.

Vorräthig in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut. (4b) 1136

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 4. Juli d. Js. wird im Wirthshause zu Weng die Gemeindejagd, und zwar der Jagdbogen Weng und der Jagdbogen Hörmannsdorf je eigens an den Meistbietenden verpachtet.

Weng, den 16. Juni 1865.

Die Gemeinde-Verwaltung Weng.

Kreuzpaintner, Vorstand. 1137

Anwesens-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft sein Anwesen in Kelheim, bestehend in Wohnhaus, in der Donaustraße, mit großem Garten, dann Branntweins- und Rosoglio-Brennerei, 15 Tagw. Feld, worunter ein Hopfengarten mit gegen 3000 Stöcken, sämmtlich ausgezeichneter Grund, 3 Tgw. 86 Dez. ausgezeichnete Wiesen, sowie 8 Tgw. Holz mit sehr gutem Bestand, mit Vieh und Fahrniß im Werthe von 24,000 fl. und wird bemerkt, daß 8000 fl. auf erste Hypothek liegen bleiben können, und daß das Anwesen täglich eingesehen werden kann.

Magnus Rambecker,

1138 Branntweinbrenner in Kelheim.

Eine Mühle

mit 3 Mahlgängen, einer Schneidsäge und 32 Tgw. Grund, in einer guten Mahllage bei Landshut, ist billig zu verkaufen. Bei einer Baarlage von 5000 bis 6000 fl. kann ein allenfallsiger Käufer sogleich das Anwesen übernehmen.

Das Nähere zu erfragen bei

Xaver Käufl

1139(3a) in Landshut.

Anwesens-Verkauf.

Eine Stunde von Landshut ist ein schönes Oekonomie-Anwesen mit 12 Tgw. 38 Dez. Aecker, Wiesen und Waldung, nebst einem schönen Hausgarten billig zu verkaufen. Auf diesem Anwesen wird derzeit eine Schneider-Concession ausgeübt. Das Uebrige in der Exped. d. Bl. 1140

Um das geehrte Publikum vor Täuschung zu schützen.

Warnung.

Unter den manchen, neuerdings aufgetauchten sogenannten Gesundheitssyrupsfabrikanten, macht sich einer insbesondere, muthmaßlich, um das Verbot seines Machwerks, welches von Zeit zu Zeit in Essig überzugehen Lust verspürt, zu bemänteln, mit einer marktschreierischen Broschüre eines (wie er schreibt) vielbeschäftigten Wiener Arztes als Loblied auf den Syrup, breit. Um die leidende Menschheit davor zu behüten, sich Sand in die Augen streuen zu lassen, ertheilen alle, im Königreich Bayern befindlichen Depots des bekanntlich erlaubten

Dr. med. Hoffmann's

weißen Kräuter-Brust-Syrup,

eine, in Norddeutschland längst bekannte, allgemein anerkannte, gedruckte Würdigung, „Auszüge aus den Dresdner Nachrichten" betitelt, an Jedermann **gratis.** Der unbefangene Leser wird aus diesem Flugblatt die Gestalt eines Charlatans kennen lernen, der für schönes Geld, schöne Worte für ein Fabrikat dichtet, welches er nie gesehen hat.

Dr. med. Hoffmann.

In Landshut ist der Dr. med. Hoffmann's Kräuter-Syrup in Flaschen à 53 und 26½ kr. echt zu haben bei Herrn

96(3) Kaufmann Anton Huber zum Mohrn.

Bekanntmachung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung gibt die Bürgerſchaft des Marktes **Pfaffenberg** am

Sonntag den 2. Juli l. Js.

ein

Pferde-Trab- und Sprung-Rennen

mit nachfolgenden Gewinnſten:

a) Trab-Rennen.

1. Preis 20 fl. mit ſeidener Fahne.
2. „ 15 „ „ „ „
3. „ 12 „ „ „ „
4. „ 9 „ „ „ „
5. Preis 7 fl. mit ſeidener Fahne.
6. „ 5 „ „ „ „
7. „ 3 „ „ „ „

Weitpreis 2 fl. mit ſeidener Fahne.

b) Sprung-Rennen.

1. Preis 30 fl. mit ſeidener Fahne.
2. „ 25 „ „ „ „
3. „ 20 „ „ „ „
4. „ 15 „ „ „ „
5. „ 12 „ „ „ „
6. „ 10 „ „ „ „
7. Preis 8 fl. mit ſeidener Fahne.
8. „ 6 „ „ „ „
9. „ 4 „ „ „ „
10. „ 2 „ „ „ „

Weitpreis 3 „ „ „ „

Schönſt gekleideter Rennknabe 3 fl. mit ſ. Fahne.

Bis auf ein Leggeld von 30 kr. beim Trab- und 1 fl. beim Sprungrennen iſt dieſes Pferde-Rennen frei und können hieran ſowohl In- als Ausländer theilnehmen.

Die Verlooſung der beiden Rennen geſchieht Vormittags Schlag 10 Uhr auf dem Rathhauſe.

Der Auszug für das Trabrennen beginnt um 11 Uhr und der für das Sprung-Rennen um 5 Uhr.

Die Rennbahn, welche eine Straße bildet, beträgt im Umkreiſe ¾ Stunden und muß beim Trabrennen 2 Mal und beim Sprungrennen 3 Mal umritten werden.

Alle näheren Bedingungen werden bei der Verlooſung bekannt gegeben.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet ein

Pfaffenberg, am 3. Juni 1865.

Die Bürgerschaft. (2b) 1021

Anzeige und Empfehlung.

Der ergebenſt Unterzeichnete bringt hiemit zur Anzeige, daß ihm durch Beſchluß des k. Bezirksamtes Landshut vom 27. Mai l. Js. eine

Zimmermeiſters-Conzeſſion

ertheilt wurde, und empfiehlt ſich derſelbe in allen in dieſes Geſchäft einſchlägigen Arbeiten unter Zuſicherung reeller und billiger Ausführung der geehrten Aufträge.

Berg ob Landshut, den 10. Juni 1865.

Joseph Lanzhammer,
Zimmermeiſter am Hofberg.

1054 (3b)

Schrannen-Bericht.

Ort der Schranne.	Getreide-Gattung.	Voriger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauf.	Im Reſt bleiben.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſter Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
		Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Landshut, vom 23. Juni 1865.	Waizen . . .	44	2165	2209	2169	40	14	40	14	6	13	51	—	—	—	5
	Korn	16	198	214	209	5	9	42	9	29	9	7	—	—	—	6
	Gerſte . . .	—	34	34	34	—	8	—	7	41	7	21	1	20	—	—
	Haber . . .	12	712	724	674	50	7	—	6	18	6	—	—	48	—	—
	Linſen . . .	1	1	2	2	—	8	36	7	18	6	—	—	3	—	—
	Erbſen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht

vom 23. Juni 1865.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigſt. Preis.		Gefallen.		Geſtiegen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2198	603	16	13	15	25	14	9	—	—	—	5
Korn	1121	587	11	27	10	43	10	—	—	—	—	8
Gerſte	168	202	9	20	8	44	7	46	—	—	—	16
Haber	1520	428	7	48	7	23	6	50	—	—	—	5

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Getraut.

Den 19. Juni: Herr Seb. **Kirchner**, Amtsſchreiber am k. Bezirksamte dahier, mit Thereſia **Hartl**, Wagnerstochter von Künzing.

Den 20. Juni: Joſ. Bernh **Mittermeier**, Kleiderreiniger dahier, mit Kath. **Reyer**, Häuslerstochter von Hillſtett.

Geſtorben.

Den 15. Juni: Mathias **Engelmann**, Dienſtknecht von Peindlkofen, 56 J. a.

Den 16. Juni: Kath **Vogl**, Taglöhnerin von Siebengarten, 29 J. a.

In der Stadtpfarrei St. Jobst.

Geboren.

Den 18. Juni: Urſula, Kind des Georg **Friedsmaier**, bgl. Kaminkehrers dahier.

Den 20. Mai: Maria Joſepha.

Getraut.

Den 19. Juni: Junggeſell Joſeph **Kolbeck**, Maurer dahier, mit Anna **Mayersberger**, Maurerswittwe von hier.

Geſtorben.

Den 10. Juni: Frau Anna Maria **Miller**, Privatiersgattin dahier, 63 J. a.

Den 15. Juni: Jakob **Leitner**, Austragsbauer von Oberndorf, 93 J. a.

Den 17. Juni: Norbert, 9 T. a.

Den 21. Juni: Die ehrwürdige Laienſchweſter Veronika **Bichlmaier**, im Urſulinenkloſter dahier, 31 J. a

Looſe

zu der am 23. Auguſt dieſes Jahres, bei Gelegenheit des landwirthſchaftlichen Bezirks-Feſtes zu **Plattling** ſtattfindenden

landwirthſchaftl. Maſchinen-, Geräthe und Produkten-Verlooſung

ſind à 12 kr. in der J. Thomann'ſchen Buchhandlung in **Landshut** zu haben. (10b) 1107

☞ Für die bedürftigen Abgebrannten in Moosburg:

Uebertrag	11 fl. 45 kr.
Von K. B. 1 Pack Wäſche.	
Von S. 1 Pack Kleider	
Von einem armen Handwerksmann in Hohenthann	10 fl. — kr.
Summa:	21 fl. 45 kr.

Augsburg. (**Wollmarkts-Bericht.**) Zu dem vom 12. bis 17. d. Mts. abgehaltenen Wollmarkt wurden 4419 Zollzentner zugeführt, um 672 Zollzentner mehr als im Vorjahre. Der Verkauf am erſten Tage flau, ging am zweiten um ſo lebhafter von ſtatten und bis Mittag des dritten Markttages war die geſammte Zufuhr umgeſetzt. Hochfeine Wolle wurde zu 150 fl. bis 160 fl., feine zu 128 fl. bis 140 fl., gewöhnliche Baſtard 110 fl. bis 120 fl. bezahlt. Es ergab ſich hienach gegen das Vorjahr ein Abſchlag der Preiſe für die beiden erſteren Sorten von 10 Proz., für letztere von 6 bis 8 Proz.

Börſen-Nachrichten.

München, 22. Juni. Bayeriſche 3½ proz. Obligationen — P. — G.; 4proz. 98⅞ P. — G.; 4proz. halbjährig. Eiſenbahn. 99½ P. 99¼ G.; 4proz. halbj. Milit. — P. — G.; 4proz. (Grdrt.-Abl.) 98⅝ P. 98⅜ G.; 4½proz. 101⅜ P. — G.; 4½prozent. halbj. — P. — G.; 4½prozent. halbjähr. Milit. — P. — G. Aktien der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank — P. — G.; 4proz. Bankobligationen 99⅜ P. 98⅝ G.; 4proz. Pfandbriefe der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank 97½ P. 97⅜ G.; bayer. Oſtbahn-Aktien voll einbezahlt 115⅞ P. — G.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit.“

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Dinstag den 27. Juni. № 145. Ladislaus.

Deutſchland.

Bayern. △ München, 23. Juni. (25. Sitzung der Kammer der Reichsräthe.) Präſident Frhr. von Stauffenberg eröffnet der Kammer, daß nach einer Mittheilung des Hrn. Juſtizminiſters, der Geſetzentwurf, den Schutz gegen den Nachdruck betreffend, bis 30. ds. publicirt werden müſſe, daher das hohe Haus wohl dem Referenten die ausführliche Berichterſtattung erlaſſen und den Entwurf nur ſummariſch berathen werde. Keine Einſprache wird erhoben. — Zuerſt kommt die Erhöhung der Bezüge zu gering dotirter katholiſcher Seelſorge-Stellen, in Verbindung mit der Vorſtellung der kath. Pfarrgeiſtlichkeit in der Pfalz, zur Berathung. Die Regierung hatte hiefür 103,000 fl. verlangt; die andere Kammer ſtimmte zu. Der diesſeitige II. Ausſchuß (Referent Graf Arco-Valley) ſchlägt vor, dem Beſchluſſe der Abgeordnetenkammer zuzuſtimmen. Referent nimmt Veranlaſſung dem Kultusminiſterium beſonderen Dank auszuſprechen, weil es die gerechten Forderungen eines Standes berückſichtigte, der den Menſchen durch das ganze Leben, von der Wiege bis zum Grabe, als treuer Rathgeber begleitet, — eines Standes, welcher der immer mehr um ſich greifenden Entſittlichung mit der größten Entſchiedenheit entgegentritt. — Biſchof von Dinkel entwirft die traurigſten Bilder über den Zuſtand der Faſſionen. Er berührt in längerer Rede namentlich die Bauabſitzfriſten; dieſe ſeien in den Faſſionen nicht in Abrechnung gebracht. Daher komme es, daß manche Pfarrei, die auf 900 fl. fatirt, in der Wirklichkeit keine 700 fl. abwerfe. Zudem gewinne die Kirche ihre Diener nicht gerade aus den reicheren Söhnen des Landes. In der Gleichſtellung der kathol. Geiſtlichkeit mit der proteſtantiſchen könne er keinen Act der Billigkeit, ſondern nur einen Act der Gerechtigkeit erblicken. Er bitte das hohe Haus, ſeine Zuſtimmung zu ertheilen. Im jenſeitigen Hauſe ſeien über biſchöfliche Perſonen, über geiſtliche Gerichtsbarkeit, über Knabenſeminarien, bedenkliche Vorwürfe erhoben worden. Es dürfte der Würde dieſes Hauſes nicht entſprechen, dieſe Vorwürfe zu reproduciren; er könne nicht näher darauf eingehen. Der Vorlage wird einhellig zugeſtimmt, ſomit darüber Geſammtbeſchluß erzielt. — Ohne Debatte wird hierauf der Geſetzentwurf bezüglich der Aufhebung des Verbots der Vermögensaushändigung an Unteroffiziere und Soldaten einſtimmig votirt; auch hierüber beſteht nun Geſammtbeſchluß. Die Sitzung ſchloß hiemit; die nächſte findet am Montag ſtatt.

△ München, 24. Juni. (Abgeordnetenſitzung.) Es wird über den zwiſchen dem Zollverein und Oeſterreich zu Stande gekommenen Handelsvertrag berathen. Referent Hänle begrüßt dieſen Vertrag und glaubt, daß dadurch der Verkehr außerordentlich gewinnen und vielfach neue Beziehungen zwiſchen den öſterreichiſchen Induſtrien und den Zollvereinsländiſchen in's Leben gerufen werden. Er empfiehlt übrigens der Regierung, daß ſie in Abſchließung von Handelsverträgen noch viel weiter gehen und namentlich mit dem Königreich Italien, das ein ganz gutes Abſatzgebiet für unſere Induſtrie bilde, ſo bald als möglich einen ſolchen Vertrag abſchließen möge. Abgeordneter Fiſcher von Augsburg ſchließt ſich ihm an. v. Soyer ſpricht entſchieden für das Princip der Handelsfreiheit, eine Induſtrie, die nach den Schutz des Staates anrufe, habe keine geſunde Grundlage, übrigens ſei auch gar nicht einzuſehen, warum die Conſumenten fortwährend für den Schutz der Fabrikanten ſorgen ſollen, denn erſtere ſeien es denn eigentlich doch, die dieſen Schutz bezahlten. Nachdem Dr. Schlör und Frhr. v. Lerchenfeld die Nothwendigkeit des Protektionsſyſtems, dem Frankreich und England ihre bedeutende Induſtrie verdankten, hervorgehoben hat, ſpricht Handelsminiſter v. Pfretzſchner ſeine Zweifel über die vom Ausſchuſſe vorgeſchlagene Bitte aus, daß der Eingangszoll nach Oeſterreich auf jene bayeriſchen Fabrikate, welcher in dem neuen Tarife eine ſo namhafte Erhöhung erfahren habe, wieder auf den bisherigen Zwiſchenzoll reduzirt werde. Dem öſterreichiſchen Handelsvertrag wird zugeſtimmt, der vorerwähnte Ausſchußantrag angenommen; ebenſo wurde den Verordnungen über die Abänderung des Vereinszolltarifs, über Aufhebung der Durchgangszölle ꝛc., dann dem mit den Zollvereinsſtaaten abgeſchloſſenen Vertrag, die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins betr., die Zuſtimmung ertheilt. — Hierauf Berathung über die Eingabe von einem großen Theile der Schullehrer aus der Pfalz, die Erlaſſung eines Schulgeſetzes betreffend. Referent Pfarrer Gelbert beantragt, dieſelbe, nachdem der Kultusminiſter eine beſtimmte Zuſage desfalls gemacht hat, vorläufig für erledigt zu erachten. Abg. Umbſcheiden ſpricht in einem längern, mit fortſchrittlichem Beifall begleiteten Vortrag die Beſorgniſſe aus, die ihn angeſichts der klerikalen Anſchauungen und Beſtrebungen und angeſichts der zweifelhaften Poſition, die das Kultusminiſterium in dieſer Frage genommen habe, erfüllen. Miniſter v. Koch bedauert, daß man über dieſe Frage, deren Löſung einerſeits wegen der beſtehenden idealen Anſchauungen, anderſeits wegen der ihr entgegenſtehenden realen Schwierigkeiten, eine allſeitige und reifliche Erwägung erfordere, jetzt ſo kopfüber zu einer Beſprechung herausfordere. Das Miniſterium werde ſich nicht ſchon im Voraus die Hände binden und er — der Miniſter — werde die Direktive ſeiner Thätigkeit in dieſer Sache nirgends anderswoher als aus ſeiner eigenen Ueberzeugung nehmen! Es wird nicht weiter diskutirt und der Ausſchußantrag angenommen. — Ein weiterer Gegenſtand iſt der in Folge eines Antrags von Karl Barth hervorgegangene Vorſchlag des Dr. Weis, den Geſchwornendienſt betreffend. Die Kammer beſchließt nach Vortrag des Referenten Hohenadel, den König zu bitten, daß mit Geſetzeskraft ausgeſprochen werde: Wer ſeinen Verrichtungen als Geſchworner nachgekommen iſt, ſoll weder in dem nämlichen, noch in den beiden nächſtfolgenden Jahren noch einmal zu gleichen Verrichtungen angehalten werden. Dieſer Antrag wird nach kurzer Discuſſion einſtimmig angenommen. Nach Vortragserſtattung über geprüfte Anträge und Beſchwerden ſchließt die Sitzung. Die nächſte künftigen Montag.

△ München, 20. Juni. In der heutigen „Landshuter Zeitung“ (vom Freitag) ſollte es am Schluſſe des Landtagsberichtes bezüglich des Vortrages der Referenten des IV. Ausſchuſſes heißen: formell und materiell als unbegründet befundene Beſchwerden u. ſ. w.

△ München, 25. Juni. Die Herren Reichsräthe nehmen morgen fünf Gegenſtände zur Berathung in Angriff. Darunter befinden ſich die Geſetze, den Schutz gegen Nachdruck und Militär-Credit betreffend. Bei dieſem ſtimmte der Ausſchuß (Referent Arco-Valley) wohl hinſichtlich der Poſtulate der andern Kammer zu, lehnte aber ihre Anträge ab, motivirend: jener auf Reviſion der Bundesmatrikel bleibe wirkungslos und derjenige, welcher möglichſte Erſparungen beziele, ſei ungerechtfertigt, weil dieſes Streben des Kriegsminiſters nicht bezweifelt werden könne. Die Tagesordnung der zweiten Kammer zählt aber gegen neun Berathungsgegenſtände auf. Außerdem erhielt ſie etwas Humoriſtiſches. Der ehemalige Hafnermeiſter Chriſtian Dietz dahier

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

muthet ihr nemlich zu, dahin zu wirken, daß die Prüfung des von ihm übergebenen, das Geheimniß der Bereitung einer Universalarznei enthaltenden Werkes: „Compaß der Weisen" (1779), durch einen Naturforscher vorgenommen werde. Hr. Föckerer beantragt die Erwirkung eines Vermarkungsgesetzes. Außerdem hat sich der Gewerbeverein in Vilshofen wegen der Gewerbeordnung, die Realrechtbesitzer in Nürnberg wegen Ablösung ihrer Rechte an die Kammer gewendet. Ferner hat der Glasschleifebesitzer J. M. Pöllmann zu Trautenberg den Weg zum Landtage gesucht. Er kam mit zwei Beschwerden. Die eine bezieht sich auf Mißbrauch der Amtsgewalt, die andere betrifft die Verletzung verfassungsmäßiger Rechte.

Der Münchner Bote schreibt: Das Schnorr'sche Ehepaar ist wirklich am Hoftheater engagirt und zwar mit einem Jahresgehalt von 12,000 fl. Hr. v. Schnorr hat auch das Recht, sich die Rollen selbst auszuwählen.

Das hochw. erzbischöfl. Ordinariat gibt bekannt, daß zur Bewerbung um Aufnahme in das erzb. Knabenseminar zu Scheyern und Freising pro 1865/66 und um Verleihung von Freiplätzen daselbst Termin bis längstens zum 5. August l. Js. anberaumt wurde. —

□ Moosburg, 25. Juni. Eine freudige Nachricht aus unserer schwer geprüften Stadt! Se. Majestät unser allergnädigster König Ludwig II. ließ heute zur Unterstützung der Abgebrannten die wahrhaft königliche Gabe von 1500 fl. übersenden. Gottes reichster Segen über den königlichen Spender!

Ein Würzburger Musikkenner bezeichnet die Wagner'sche Oper „Tristan und Isolde" „als eine gewiß großartige, aber auch entschiedene Verirrung." Wagner sei das Extrem vom Extrem. Doch sei unsere Zeit nicht so reich an schöpferischen Geistern, daß man klug thäte, eine Schöpfung wie „Tristan und Isolde" geradezu über Bord zu werfen.

Oesterreich. * Aus Wien wurde gestern eine Ministerkrisis gemeldet. Am 21. Juni hatte die Berathung über eine Kreditforderung der Regierung von 13 Millionen zur Einlösung der am 1. Juli fälligen Coupons stattgefunden. Dieselben sind bewilligt worden, aber es hat heftige Verhandlungen gegeben. Ein Sturm von Klagen brauste los gegen die Finanzwirthschaft und das Staatsministerium. Uebrigens hat auch im Herrenhaus bei der Verhandlung über das Finanzgesetz für 1865 neben Graf Leo Thun der Graf Anton Auersberg die Nothlage des Reiches und seiner Bevölkerung in erschütternder Darstellung geschildert. Aber es frägt sich bei allem dem, ob die Regierung an der traurigen Finanzlage auch schuld? Wer die Ursachen der Calamität in's Auge faßt, wird das verneinen müssen. Auch ein anderes Ministerium als das Schmerling'sche würde die Sachlage kaum ändern können. Hier hilft nichts, als mit klarem Blicke und fester Hand, mit unverdrossenem Muthe und aller Zähigkeit am schweren Werke fortzuarbeiten!

In Imbach bei Krems wurden am 21. d. M. 27 Häuser durch eine Feuersbrunst beinahe ganz in Schutt verwandelt. Die „Wien. Abendpost" berichtet darüber folgende Einzelnheiten: Zunächst wurden Anstalten getroffen, um einen bedrohten Anbau der Kirche zu retten, als die Nachricht, daß in dem Hause des Bürgermeisters Wunderbaldinger zwei Kinder dem Verbrennen oder Ersticken nahe seien, die Turner zu dem bezeichneten Hause rief. In dem Augenblicke, als der unerschrockene Turner Moßhammer mit der Rettungshaube auf dem Kopfe und dem Wasserschlauche in der Hand gegen den Keller vordrang, worin man die Kinder vermuthete, stürzte eine schlecht gebaute Feuermauer ein und begrub 5 Mann unter den Steintrümmern. Drei davon wurden gerettet, die andern zwei, nämlich Moßhammer und Vogl aber erst nach einer halben Stunde schrecklich verstümmelt durch das von Krems entsendete Militär ausgegraben. Später stellte sich heraus, daß sich die Kinder schon früher durch den rückwärtigen Theil des Hauses in die Weinberge geflüchtet hatten.

Triest, 23. Juni. Amtlichen Nachrichten zufolge ist in Livorno, Genua und Ancona eine siebentägige Observationsquarantaine, in Malta eine achttägige Quarantaine, in Athen eine acht- bis zwölftägige Observationsquarantaine, in Constantinopel und allen türkischen Häfen eine fünftägige Quarantaine blos für Personen, in Marseille für jetzt eine 48stündige Quarantaine angeordnet. (Tel. d. Wien. Vaterl.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 25. Juni. Nach dem Moniteur ist Marschall Canrobert zum Befehlshaber der Armee von Paris, und General Montauban, Graf v. Palikao, an seiner Stelle zum Befehlshaber des vierten Armeecorps in Lyon ernannt worden. Dem Droit zufolge haben mehr als tausend Kutscher ihre Arbeiter wieder aufgenommen. Die Unruhen haben vollständig aufgehört, und es ist keine Verhaftung mehr vorgekommen. (Tel. d. allg. Ztg.)

Aus Paris, 21. Juni, berichten die Köln. Bl. telegraphisch: Man schätzt die Zahl der Kutscher, die wieder in Dienst getreten sind, auf 600. Die Uebrigen werden ohne Zweifel dem Beispiel folgen. Prinz Napoleon reist erst heute nach Prangins ab.

Aegypten. Daß in Alexandria die Cholera in ziemlich bedenklicher Weise ausgebrochen ist, bestätigt sich. Eine Korrespondenz der „Allg. Ztg." aus Triest fügt noch bei, daß in Aegypten in einzelnen Theilen des Landes auch die Viehseuche grassirt. In den Gewässern von Prevesa, Corfu gegenüber sah man in voriger Woche die ganze Oberfläche des Meeres mit todten Fischen bedeckt, und im See Alpi in Apulien, der mit dem Meere in Verbindung steht, hat eine Seuche unter den Aalen eine furchtbare Verheerung angerichtet.

Niederbayerisches.

* Landshut, 26. Juni. Gestern brachte ein fremder Bursche als angeblich gesendeter Bote von Eggenfelden die Nachricht vom Tode einer nahe verwandten Frau in eine hiesige Familie. Sogleich reiste Jemand nach Eggenfelden, der angebliche Bote wurde regalirt und die Todesanzeige an die Expedition der Landshuter Zeitung besorgt; aber heute Mittag traf der Sohn der angeblich verstorbenen Frau ein und klärte die fragliche Botschaft als Täuschung auf.

* Von der Abens. In der Nähe von Siegenburg sind zwei Ziegelstädel, in denen Italiener arbeiten. Diese Arbeiter sind wirklich musterhaft. Sie arbeiten früh und spät und verlangen überdieß etwas weniger, als die hiesigen. Dieses macht ihnen Neider. In der Nacht vom 17. auf den 18. wurden sie in ihrer Ziegelhütte überfallen und einem derselben der Arm zweimal beinahe abgeschlagen. Jedermann wünscht, daß die Thäter aufkommen und exemplarisch bestraft werden.

* Von der Abens. Am 20. ds. wurde dem Knechte des Posthalters von Siegenburg, der Jemanden zu fahren hatte, in Mühlhausen (durch seinen Hopfenbau bekannt) die Chaise innen so zerschnitten, daß sie nicht mehr geflickt werden kann. Dem Thäter sollten 25 auf die verkehrte Front gegeben werden. Für solche Rohheiten und bösartige Handlungen ist das Einsperren auf etliche Tage keine angemessene Strafe.

* Von der Abens. Eben vernehme ich ein originelles Stück Rohheit. In Umelsdorf hat ein Oekonom seine Magd und seinen Knecht weggethan. Was geschah? Der Knecht schlug seinem ehemaligen Herrn dafür ein Fenster ein.

Passau, 24. Juni. Se. Excellenz Generallieutenant v. d. Tann sprach nach einer dieser Tage abgehaltenen Inspection über die Leistungen des hiesigen Regiments seine volle Zufriedenheit aus und soll sich besonders günstig über die wirklich virtuose Production der Unteroffiziere, sowie die vorzüglichen Fortschritte der ganzen Mannschaft im Turnen ausgedrückt haben. Gestern Mittag fand zu Ehren Sr. Excellenz eine große Regatta Seitens des Offiziers-Corps statt, welche sich durch feinen Geschmack in Decorirung der Schiffe auszeichnete. Sämmtliche Schiffe wurden von Unteroffizieren gerudert und von Offizieren gesteuert. Se. Excellenz fuhr in einem äußerst elegant und zierlich decorirten Schiffchen. In Ilz wurde ausgestiegen und im Gasthause des Hrn. Georg Huber ein Dejeuner eingenommen. Die Paprika-Henbeln und Gollasch, welche die geübte Hauswirthin, als geborne Ungarin, nach ungarischer Art äußerst geschmackvoll zuzubereiten verüeht, wie auch der trefflich mundende ungarische Wein fanden lebhaften Zuspruch und allgemeine Anerkennung, und es fehlte allenthalben an schmeichelhaften Lobesertheils nicht. Zufrieden und vergnügt wurde um 2 Uhr wieder zurückgefahren, wornach unmittelbar Se. Excellenz die Reise nach Linz fortsetzte. (Pass. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

igitized by Google

Bekanntmachung.

Debitwesen der Müllerseheleute Balthaſar und Marianna Dengler zu Pürkwang betreffend.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Rottenburg werden durch den kgl. Notar Stadler daſelbſt am

Donnerstag den 17. Auguſt dſ. Js. Nachmittags

in einem eigenen Zimmer der Reithmaier'ſchen Sommerſchenke zu Pürkwang die Realitäten der Müllersehelente Balthaſar und Marianna Dengler von dort, gelegen in der Steuergemeinde Wildenberg, kgl. Landgerichts Rottenburg und Rentamts Mallersdorf, nämlich:

1) Gebäude, einſchlüſſig eines Ziegelſtadels, dann radizirte Mühlgerechtſame und 52,57 Tgw. Grund, nebſt einem ganzen Gemeinderecht: Pl.-Nr. 1486, 1361, 1367, 1370, 1374, 1413, 1414, 1415, 1484a b, 1486a b, 1486½a b, 1487, 1494, 1495, 1498⅓, 1504, 1505, 1506, 1662ab, 1498, 310¹⁄₂₃a und 1371, im Schätzungswerthe zu 16,931 fl.,
von 1 — 2 Uhr,
2) Grundſtücke zu 43,66 Tgw. Pl.-Nr. 1134, 1230, 1231a b c, 1241, 1162, 1285c, 1331, 1240, 1403, 1197, 310¹⁄₁₄, und 310¹⁄₂₀b, im Schätzungswerthe zu 7405 fl.,
von 2 — 3 Uhr,
3) Grundſtücke zu 3,97 Tgw. Pl.-Nr. 1408, 1416 und 310¹⁄₂₃b, im Schätzungswerthe zu 1012 fl.,
von 3 — 4 Uhr,
4) Waizenmüllerwieſe zu 0,81 Tgw. Pl.-Nr. 1489 im Schätzungswerthe zu 100 fl.,
von 4 — 5 Uhr,

öffentlich verſteigert.

Das Verfahren richtet ſich nach §. 98 und f. f. der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 und §. 64 des Hyp.-Geſ. vom Jahre 1822 und erfolgt der Hinſchlag, ſoferne der Schätzungswerth wenigſtens erreicht wird.

Käufer, die dem Notare unbekannt ſind, oder deren Zahlungsfähigkeit zweifelhaft iſt, haben ſich deßfalls legal auszuweiſen.

Hypothekenbuchs- und Steuerkataſter-Auszug, ſowie die Schätzungsurkunde vom 31. vor. Mts. können bis zum Verſteigerungstage in der Amtskanzlei des mit der Verſteigerung betrauten Notars eingeſehen werden.

Steigerungsluſtige werden mit dem Anhange eingeladen, daß die näheren Kaufsbedingungen am Strichstermine bekannt gegeben werden.

Rottenburg, am 17. Juni 1865.

Stopfer, Amtsverweſer. 1146

Mein

Band- & Posamentier-Waarenlager

en gros

befindet ſich von heute an

Theatinerſtraße Nr. 51 über 1 Stiege.

München, 22. Juni 1865.

1147 **A. Maison.**

Die Mobiliar-Feuerverſicherungsgeſellſchaft

zum

Deutſchen Phönix

in Frankfurt a. M.

verſichert bewegliche Gegenſtände aller Art, gegen Feuer- und Blitzſchaden, zu angemeſſenen, billigen und feſten Prämien, und erſetzt zugleich auch ſämmtliche bei einem Brande an den verſicherten Gegenſtänden vorkommende Beſchädigungen.

Zur Vermittlung von Verſicherungen erbieten ſich gerne

die Agenten der Geſellſchaft:
G. Kreuzpaintner,
J. Grundler in Landshut.

1148 (2a)

Colonia

Kölniſche Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft.

Grundkapital und Reſerven 8,488,818 Gulden.

Zur Entgegennahme von Verſicherungs-Anträgen, ſowie zu jeder nähern Auskunft empfehlen ſich

Die Agenten:
Joſ. Wolfbauer, Kaminkehrermeiſter,
A. Jackermayer, Kaufmann
in Landshut.

1149 (2a)

Die königliche bayeriſche

concessionirte Elberfelder Mobiliar-Feuerverſicherung

verſichert gegen Feuerſchaden alle Arten von Mobilien zu den billigſten Prämien und empfiehlt ſich der unterbenannte Agent zur Vermittlung der Aufnahmen.

Landshut, 19. Juni 1865.

1111 (3c) **Heinr. Laun.**

Bevölkerungs-Anzeige.

In der proteſtantiſchen Stadtpfarrei.

Geboren.

Am 26. Mai: Emma Friederike Wilhelmine, Kind des kgl. Gendarmerie-Oberlieutenants Ferdinand Schweizer dahier.

Geſtorben.

Am 12. Juni: Jakob Friedrich Karl, nachgebornes Kind des verſtorbenen Meſſerſchmiedmeiſters Jakob Triesch sen., 17 Tage alt.

Dr. Vogl hat ſeine ärztliche Praxis in Geiſenhauſen eröffnet. (4b)1142

Ein Mann, der im Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungsweſen beſonders bewandert iſt, den Regiſtraturdienſt genau kennt, im Brandaſſekuranz- und Taxweſen wohl erfahren iſt, im Notariate und Hypothekenweſen Praxis hat, und in allen dieſen Branchen ſchon ſeit mehr als 15 Jahren arbeitet, ſucht bei einem k. Bezirksamte oder Landgerichte als I. Tagſchreiber eine Stelle. — Gefällige Offerte beſorgt unter Chiffre M XX. die Exp. d. Bl. 1150

Eine Mühle

mit 3 Mahlgängen, einer Schneidſäge und 32 Tgw. Grund, in einer guten Mahllage bei Landshut, iſt billig zu verkaufen. Bei einer Baarerlage von 5000 bis 6000 fl. kann ein allenfallſiger Käufer ſogleich das Anweſen übernehmen. Das Nähere zu erfragen bei

Xaver Käufl
in Landshut.

1139 (3b)

Ein Hund,

mittelgroß, weiß, mit eingeſtoſſenen grauen langen Haaren, iſt vergangenen Donnerstag zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denſelben gegen Entrichtung der Einrückungsgebühr und des Futtergeldes abholen bei

Georg Neunſchmidt,
Doferl in Zichelkofen, Gem. Aolkofen,
Bez.-A. Landshut.

1151

Landauer Schranne vom 24. Juni 1865.

	Waiz.	Kern.	Rogg.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	6161	124	35	225	289
Neue Zufuhr	546	477	47	—	—
Geſ.-Summe	6707	601	82	225	289
Heut. Verkauf	3360	426	36	—	107
Reſt	3347	175	46	225	182
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	19 17	18 28	13 36	— —	8 18
Mittlerer „	18 19	17 35	13 2	— —	8 6
Mindeſter „	17 28	16 20	12 45	— —	8 —
Geſtiegen . .	— 50	1 4	— 1	— —	— —
Gefallen . . .	— —	— —	— —	— —	— 30

Straubinger Schranne v. 23. Juni 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt . .	45	1	4	5
Neue Zufuhr . .	764	115	7	214
Schrannenſtand .	809	116	11	219
Heutiger Verkauf .	792	115	10	200
Reſt	17	1	1	19
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis . .	14 14	9 30	8 30	6 31
Mittlerer „ . .	13 59	9 21	8 12	6 12
Niedrigſter „ . .	13 14	9 13	7 —	5 54
Gefallen . . .	— —	— —	— —	— 1
Geſtiegen . . .	— 8	— 15	1 36	— —

☞ Heute Montag Abends 8 Uhr ☜

Vortrag über Feuerlöſchweſen

des Herrn **Karl Metz**, Löſchmaſchinenfabrikant aus Heidelberg,

im Prantlgarten,

wozu die Mitglieder der Feuerwehr, ſowie alle, die ſich dafür intereſſiren, eingeladen ſind.

Bekanntmachung.

Die Veränderungen an der Kapitalrenten- und Einkommenſteuer pro 1863/64 betr.

Nachſtehend wird Abſchrift der Zuſchrift des kgl. Rentamts Landshut vom 20. ds. Mts. zur Wiſſenſchaft und genaueſter Darnachachtung bekannt gegeben.

Landshut, am 22. Juni 1865.

Stadtmagiſtrat Landshut.

Der rechtsk. Bürgermeiſter:

Dr. Gehring.

Abſchrift.

Die alljährlich vorkommenden vielen Veränderungen an Einkommen- und Kapitalrentenſteuerpflichtigen geben Veranlaſſung, an jenſeitige Behörde das Anſuchen zu ſtellen, im Landshuter Wochenblatte und, da ſich daſſelbe als nicht ausreichend genug bewährt hat, auch im Kurier für Niederbayern die Aufforderung an die Steuerpflichtigen Bewohner Landshuts ergehen zu laſſen, daß die ſeit 1. Juli 1864 bis jetzt eingetretenen Zu- und Abgänge vom 1. bis incl. 15. Juli lfd. Js. jeden Vormittag beim kgl. Rentamte anzumelden ſeien, außerdem einerſeits die geſetzliche Strafe wegen Nichtfatirung und anderſeits die bisherige volle Jahresſteuer wegen unterlaſſener Anzeige des Abganges zu bezahlen wäre. 1152

Die Feuerverſicherungs-Anſtalt

der

bayer. Hypotheken- u. Wechſelbank.

verſichert gegen Feuersbrunſt und die Verheerungen des Blitzes (auch kalten Schlag) die beweglichen Güter aller Art zu den billigſten Prämien und vergütet auch den an den verſicherten Gegenſtänden in den angegebenen Lokalen durch Löſchen, Niederreißen oder nothwendiges Ausräumen, ſowie durch deren ſonſtiges Abhandenkommen bei Gelegenheit eines Brandes entſtandenen Verluſt.

Verſicherungs-Anträge nimmt bereitwilligſt entgegen:

Landshut, 23. Juni 1865.

Weinreich,

Agent für die Stadt Landshut und die k. Bezirksämter Landshut und Vilsbiburg.

1153 (2a)

Für die unerwartet ſchnelle Hilfe und raſtloſe Thätigkeit beim letzten Brande in Schaidham, Pfarrei und Gemeinde Gaindorf, den herzlichſten Dank „Allen," welche zur Rettung des Dorfes, das in nächſter Gefahr war, eingeäſchert zu werden, verhilflich waren. —

Im Auftrage und im Namen der verunglückten und gefährdeten Schaidhamer

Schmall, Pfarrer.

1154

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unſere innigſt geliebte Gattin, Mutter und Tochter,

Joſepha Gaiſinger,

geb. Weileder,

Zimmerpaliers-Gattin,

nach 6wöchentlichem ſchweren Krankenlager und nach Empfang der hl. Sterbſakramente, heute 3 Uhr früh, im 34. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieß allen Freunden, Verwandten und Bekannten zur Trauerkunde bringen, empfehlen wir die Verblichene ihrem frommen Gebete und uns ihrer ſtillen Theilnahme.

Marialkirchen und Rathenbach, am 22. Juni 1865.

Die Hinterbliebenen.

1155

Anweſens-Verkauf.

Ein ganz ſchönes Oekonomiegütl mit circa 14 Tagwerk Grundbeſitz, wovon ²/₃ mit Winter- und Sommerfrucht angebaut, iſt ſammt Vieh und Fahrniß ſogleich zu verpachten oder für einen Liebhaber ſehr vortheilhaft zu kaufen.

Nähere Auskunft mündlich oder auf frankirte Briefe mit einer beigelegten 3 kr.-Marke ertheilt

A. Rehbichler,

Holzhändler in Landshut.

1108 (3b)

Ein tüchtiger Sattlergeſelle

wird nach Regen als Werkführer geſucht. Derſelbe ſoll das Geſchäft in ſeinem ganzen Umfang gründlich verſtehen.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe

Franz Schrank,

Silberarbeiter.

1156 (3a)

☞ **Für die bedürftigen Abgebrannten in Moosburg:**

Uebertrag	21 fl. 45 kr.
Von einer Unbekannten . . .	1 fl. — kr.
Von A. B. Gott bewahre uns vor dieſem Unglück. 1 Schurz mit	— fl. 30 kr.
Ein Hafnergeſell von Mitleid gerührt	2 fl. — kr.
Summa:	25 fl. 15 kr.

München. Weingeiſt 90% Trall. 20 fl. fein Spir. do. 19 fl., Alkohol do. 17½ fl., Branntwein 50% Tr. 8 fl. p. bayr. Eimer oder 60 Maß ohne Faß.

München. Leinſamen 19—21 fl. nach Qualität. — Raps do. 24—27 fl. nach Qualität. — Rüböl 30—31 fl. ohne Faß. — Leinöl 27 bis 28 fl. ohne Faß p. bayr. Ctr. oder 112 Zoll-Pfund. —

Münchener Schranne vom 23. Juni.

	Höchſt.		Mittl.		Niedr.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	28	—	—	—	gef.	—	—
Leinſamen:	20	51	19	58	19	—	geſt.	—	38

Regensburger Getreide-Bericht

vom 18. bis 23. Juni 1865.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Wochenverkauf . .	342		93		—		[illegible]	
Voriger Reſt . .	—		—		—		12	
Neue Zufuhr . .	333		99		—		91	
Geſammt-Summe .	675		192		—		167	
Heutiger Verkauf .	316		99		—		103	
Geſammt-Verkauf .	658		192		—		167	
Bleibt im Reſt .	17		—		—		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis . .	15	24	10	7	—	—	6	52
Mittlerer „ . .	15	—	9	59	—	—	6	31
Niedrigſter „ . .	14	45	9	30	—	—	6	4
Gefallen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen . . .	—	25	—	26	—	—	—	16

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung koſtet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Poſtämter um dieſen Preis bezogen werden.

XVII. Jahrgang 1865.
„Für Wahrheit, Recht und geſetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung ſchnell aufgenommen und die dreiſpaltige Zeile oder deren Raum mit zwei Kreuzer berechnet.

Donnerstag den 29. Juni. № 147. Petrus und Paulus.

Einladung zum Abonnement
auf die Landshuter Zeitung.

☞ Mit dem 1. Juli 1865 beginnt das dritte Quartal. Wir erlauben uns zu zahlreichen Beſtellungen auf die „Landshuter Zeitung" einzuladen. Ihre ſtets wachſende Verbreitung — ihre Auflage iſt ſo ſtark, wie die jedes andern niederbayeriſchen Blattes — iſt ein Beweis, daß ihr Streben und ihre ſtets gleiche feſte Tendenz Anerkennung findet. Sie erhält auch in andern Provinzen immer mehr Eingang. Preis vierteljährlich in ganz Bayern nur 54 kr. Alle kgl. Poſterpeditionen und Poſtboten nehmen Beſtellungen an.

☞ Wegen des Feſttages der Apoſtelfürſten erſcheint morgen keine Landshuter Zeitung.

Zur Gewerbefrage.

!! Schlau ſind die Herren Liberalen ſchon, das wollen wir nicht läugnen. Wenn die Demagogen draußen in der Pfalz die Schullehrer verführen wollen, dann ſetzen ſie an die Spitze ihres Programmes 700 fl. Gehalt; dieſer Lockung widerſteht keiner, das wiſſen die Kriſcher gut. Wegen dieſen 700 fl., welche den erſten Paragraphen illuſtriren, nehmen dann die Armen auch die folgenden antichriſtlichen Paragraphe in Kauf, und das iſt den Führern die Hauptſache. Wenn auch zuletzt die 700 fl. nicht herausſpringen, was macht es? Man hat die Unzufriedenheit eines ganzen Standes genährt, hat ihn aus ſeinem natürlichen Zuſammenhang geriſſen, hat dem Chriſtenthume Eines verſetzt und das iſt der Zweck: der Köder iſt ja immer bloß wegen der Angel da.

Ein ähnliches Spiel treibt der Liberalismus mit dem Gewerbeſtand. Anno 1861 verſuchte er in Bayern die Gewerbefreiheit einzuführen — es ging nicht. Wie Ein Mann erhob ſich der ganze gewerbetreibende Bürgerſtand des Landes für ſein bedrohtes Recht, und das Attentat ſcheiterte. Nun griffen die Herren Liberalen in die Taſche und ließen große Thaler durch die Finger rollen, d. h. ſie gaben das Schlagwort „Ablöſung" aus, die Realrechte ſollen abgelöst werden: ſo ſagen ſie. Leider Gottes hat die Zauberformel gewirkt, wohl nicht durchweg, aber doch hinlänglich.

Manche unſerer gewerbetreibenden Bürger ſind eben von der ſchlechten Preſſe, aus der ſie ihre Nahrung beziehen, ſchon ſo weit inficirt, daß ſie um jeden Preis „liberal" und „aufgeklärt" ſein wollen; als ſie daher hörten, daß die Gewerbefreiheit nothwendig zum Liberalismus gehöre, da war ihr Widerſtand gebrochen. Reiche Bräuer und Wirthe, Apotheker, Müller u. ſ. w. tröſten ſich leichter mit dem Gedanken, daß ihre Rechte durch die Natur der Sache und durch die polizeiliche Controle, welcher ihr Gewerbe unterliegt, auch unter der Gewerbefreiheit noch hinlänglich gegen jede fühlbare Concurrenz geſchützt ſei; gewöhnlich gewährt ihnen ſchon ein bedeutender Oekonomiebeſitz ein ausgiebiges Selbſtbewußtſein. Doch muß bemerkt werden, daß es hier ſehr rühmliche Ausnahmen gibt, beſonders in Landshut. Nun bliebe noch das eigentliche Kleingewerbe, allerdings die Mehrzahl des ganzen Bürgerſtandes. Allein dieſe ſind durch die Gewerbe-Inſtruction von 1861 und die darauf hin ertheilten unzähligen Conceſſionen auch ſchon ſehr herabgedrückt worden. Daher ſind viele derſelben zufrieden; wenn man ihnen ſagt: die Gewerbefreiheit wird dich mit 1000 fl. entſchädigen und dein Gewerbe darfſt du doch fortüben. Seht, ſo hat man uns getheilt, ſo hat man unſere Kraft gebrochen! Und wir bekommen doch nichts! „Große Thaler muß man ihnen ſehen laſſen, aber geben muß man ihnen keine", ſagen die Schweizer und gerade ſo macht es der Liberalismus mit uns. Die Gewerbefreiheit iſt in Oeſterreich eingeführt worden, in Preußen, Belgien, Frankreich u. ſ. w., und nirgends ſind die Realrechtsbeſitzer entſchädiget worden; mit uns werden ſie alſo gewiß eine Ausnahme machen? Auch wenn wir entſchädiget würden, wäre die Gewerbefreiheit noch ein Nationalunglück; aber wir werden nicht entſchädiget.

Was alſo thun? Dieſes anzudeuten iſt eben der Zweck des gegenwärtigen Aufſatzes. Schon der nächſte Landtag wird das neue Gewerbegeſetz berathen, wir haben alſo höchſtens noch eine Galgenfriſt von zwei Jahren. Aber dieſe zwei Jahre ſind unendlich wichtig. Wir müſſen wieder vollkommen einig werden, zuſammenſtehen, wie ein Mann! Die Ausſchüſſe, welche innerhalb dieſer zwei Jahre die betreffenden Vorlagen ausarbeiten, ſind nicht unzugänglich für die Preſſe. Uebt alſo einen Druck auf die Preſſe durch euer Abonnement; unterſtützt die Blätter, welche zu uns ſtehen, verdrängt die anderen, dadurch werdet ihr ſie zwingen, unſere Sache wenigſtens zu ſchonen! Uebt eueren Einfluß auf die Abgeordneten eueres Bezirkes, und vergeßt ja nicht, daß ihr ihnen gegenüber nicht Supplikanten, ſondern Wähler, Auftraggeber ſeid. — Keine Gewerbefreiheit! ſei unſere Parole; mit den Waffen in der Hand unterhandelt man günſtiger, als mit dem Strick um den Hals. Wer ſagt denn, daß wir die Gewerbefreiheit haben müſſen? Sind wir nicht mehr, was wir 1861 waren?

Meines Erachtens iſt jeder Anſchluß an die Paſſauer Adreſſe ein Mißgriff; an die Landshuter Adreſſe ſollen ſich die übrigen Städte und Märkte Niederbayerns anſchließen, wenn ſie nicht vorziehen, eigene Adreſſen, und zwar ſo energiſch als möglich, abzufaſſen. Im Uebrigen denken wir: „viel Feind, viel Ehr!"

Deutſchland.

Bayern. △ München, 27. Juni. (Abgeordneten-Sitzung.) Das Bezirksamt Sonthofen richtet ein Dankſagungsſchreiben an die Kammer, für die 350 fl., welche die Mitglieder für die in Oberſtdorf durch Brand Verunglückten geſammelt haben. — Abgeordneter Bermühler beantragt Namens des II. Ausſchuſſes: „Es ſei dem Nachtragspoſtulat des k. Staatsminiſteriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten: zum Bau der neuen polytechniſchen Schule zu München 1,000,000 fl. aus den Mehreinnahmen der VIII. Finanzperiode verwenden zu dürfen, die Zuſtimmung zu ertheilen. Referent bemerkt: die architektoniſche Ausſtattung des Gebäudes ſei zwar nicht überladen, allein es ſei doch viel darauf Rückſicht genommen, daß es der gegenüberſtehenden Pinakothek ſich würdig zeige, ſowohl in Ornamenten als plaſtiſch ſtatuariſchem Schmucke, wovon namentlich letzterer nicht unbedeutend in die Koſten falle. Es werden wohl Erübrigungen gemacht werden können, aber dann könne das Miniſterium auf die Einrichtungen noch etwas verwenden. Dem Abg. Münch liegt in der Grundlage für die polytechniſche Schule viel zu viel Schulmeiſterei. Er wünſcht freiere Bewegung der Polytechniker, iſt übrigens nicht gegen die Million. — Fiſcher und „ſeine Freunde" können dem Geldbetrage nicht zuſtimmen, wenn nicht verſchiedene Aufklärungen vom Miniſtertiſche gegeben werden, die um ſo erforderlicher ſeien, als das

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

Ausschußreferat selbst sage, man wisse nicht, ob die Millionen zweckmäßig verwendet werde. Dr. Hoffmann gegen den Ausschußantrag, so lange nicht andere Bürgschaften für das Gedeihen der Anstalt gegeben seien, als jetzt. Handelsminister von Pfretzschner: Ein äußerlicher Schmuck könne nicht umgangen werden, wenn das Gebäude ein würdiges Ansehen erhalten soll. Die Kostenvoranschläge seien so gemacht worden, um das Ministerium der Unannehmlichkeit zu überheben, Nachtragspostulate einzubringen. Widerlegt den Abg. Fischer. Hat das Haus nicht Vertrauen zur Regierung, dann hat diese freilich offenbar auch nicht den Muth, das zu leisten, was von diesem Hause selbst verlangt worden sei. Empfiehlt das Postulat zur Annahme; es wird dies segenbringend für unsere Jugend, für unsere Polytechniker, für unser Vaterland sein. Marquard Barth beantragt Wiederaufnahme der geschlossenen Debatte. Die Mehrheit der Kammer stimmt zu. Barth: Es ist Pflicht von uns, zu fragen, wird die polytechnische Schule so eingerichtet, daß die verschiedenen Lehrbranchen ihrem Zweck entsprechen? Die Regierung sagt freilich, sie thue ihre Schuldigkeit; allein das Volk verlangt auch von uns, daß wir unsere Schuldigkeit thun. Schon das sei bedenklich, daß zur Ausarbeitung des Planes die Concurrenz nicht zugelassen wurde. Nachdem Redner die Mangelhaftigkeit der soliden Bauart am hiesigen neuen Regierungsgebäude erwähnt, verlangt er Ablehnung des geforderten Geldes. Dr. Ruland: Man wünscht zur Garantie die Namen derjenigen zu wissen (Fischer und Barth hatten es verlangt), die den Plan zum Bau der Schule entworfen und begutachtet. Namen thun nichts zur Sache; diese sei alles. Es gebe namenlose Menschen, die weit mehr wissen, als Solche, die einen Namen haben. Hat doch ein Mann, der einen großen Namen habe, sich selbst ein Laboratorium gebaut. Nach zehn Jahren mußte er (Liebig!) erklären, daß sein Bau mangelhaft sei! Die Concurrenz brauche man nicht; Bayern habe Kräfte genug, die nicht so theuer seien wie jene aus Reußen und Preußen (Heiterkeit!), die viel kosten und wenig leisten und wegen eines Groschen, den sie anderswo mehr bekommen, weiter ziehen u. s. w. — Abgeordneter Gelbert bemerkt bezüglich der „Schulmeisterei", daß eine Controle der Studien allerdings nothwendig. Er wünscht Berufungen vom Auslande; werde in München nicht ganz Tüchtiges geleistet, könne die Concurrenz mit den auswärtigen Schulen nicht behauptet werden. Karl Barth verlangt gleichfalls Nennung der Kommissionsmitglieder, die den Plan gutgeheißen. Bringt einige Bemerkungen gegen Ruland, die dieser widerlegt. Minister v. Pfretzschner: Man möge bezüglich der Nennung jener Namen einen Antrag stellen. Roder für das Postulat. Fischer: Er stelle keinen Antrag. Seien die Namen der Mitglieder jener Kommission keine solche, die im ganzen Lande Vertrauen gewähren, so begreife er, warum man sie verschweige. Was Herr Ruland gegen die Berufungen gesagt, hätte verschwiegen bleiben können; er (Redner) habe dies alles schon viel ausführlicher im „Volksboten" gelesen. (Heiterkeit). Der Ausschußvorschlag wird bei der Abstimmung angenommen. Das Postulat von 650,000 fl. für Unterstützung der Veteranen vom 1. Oktober 1864 an bis 31. Dezbr. 1867 wird genehmigt, nachdem Referent Langguth, Münch und von Grafenstein die Annahme dringend empfohlen hatten. Der gleichfalls votirte Ausschußantrag lautet: „Die kgl. Staatsregierung möge bei eintretenden Erledigungen in den höheren Unterstützungsklassen die nachfolgenden Klassen einrücken lassen." Namens des III. Ausschusses bringt nun Referent Münch folgenden Antrag in das Haus: „Die hohe Kammer wolle beschließen, es sei an Se. Majestät den König die allerunterthänigste Bitte zu richten: den Kammern des Landtages einen Gesetzentwurf über die Organisation der Verwaltungsrechtspflege vorlegen zu lassen, wornach das Verfahren in Verwaltungsrechtssachen in einer die Unparteilichkeit und Unabhängigkeit der Rechtspflege sichernden Weise geregelt und zur Entscheidung in letzter Instanz ein eigener selbstständiger Verwaltungsgerichtshof errichtet werde." Referent bemerkt mündlich, daß die administrative Rechtssprechung in neuerer Zeit — Rückschritte gemacht und verschieden, nach den je verschiedenen individuellen Ansichten derjenigen sei, die Recht zu sprechen haben. Völk (ursprünglicher Antragsteller) empfiehlt Annahme des Ausschußvorschlages. — Minister v. Neumayr: Der Antrag habe seine Berechtigung. Es seien Einleitungen zwischen allen Ministerien in der Angelegenheit getroffen worden. Nachdem v. Grafenstein, Referent Münch und Völk noch einige Bemerkungen gewechselt, wird dem Ausschußvorschlag einhellig zugestimmt. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Oesterreich. Wien, 26. Juni. Vorgestern Abends nach 6 Uhr fuhr ein schwer beladener Brodwagen durch die Straßen von Meidling und Gaudenzdorf, dessen Begleiter an die durch die Aufschriftstafel „für wahre Arme" herbeigezogenen armen Leute fortwährend Brod austheilten, bis der Vorrath erschöpft war. Dieser Aufsehen erregende Vorfall wurde durch den Bäckermeister Schwingenschlögl veranlaßt, der am Krankenbette seiner jungen Gemahlin gelobt hatte, im Falle ihrer Genesung 600 Laib Brod an Arme zu vertheilen, und sein Gelübde nach ihrer Genesung auch erfüllte. (Wien. Vaterl.)

Salzburg, 26. Juni. Vorgestern als am heil. Johannestage loderten Abends auf den meisten Bergen, welche unser Thal einschließen, mächtige Feuer empor und boten einen fesselnden Anblick. Wir haben hier noch selten so zahlreiche Johannesfeuer gesehen.

Salzburg, 27. Juni. Einem heute Vormittags hier eingelangten Telegramm zufolge ist heute Nachts im Markte Mauerkirchen Feuer ausgebrochen und sollen bereits bis heute früh zwei Reihen Häuser ein Raub der Flammen geworden sein. (Salzb. Ztg.)

Triest, 26. Juni. Die Passagiere der im Lazareth befindlichen Dampfer, 152 Personen stark, sind alle gesund. — Nachrichten aus Alexandrien zufolge sind daselbst gestern (25.) 183 Personen gestorben. Die Gesammtzahl der bisher Verstorbenen beträgt 1034. Die Zahl der Abgereisten wird — wohl übertrieben — auf 20,000 angeschlagen. Als Ursache der Cholera bezeichnet man die schlechte Sanitätspolizei Alexandriens. (Tel. des Wien. Vaterl.)

Ausland.

Rußland. Nach einer officiellen Bekanntmachung in der „Nordischen Post" war in St. Petersburg die „Febris recurrens" im Abnehmen. Dagegen ist erwiesen, daß das recurrirende Fieber in den Gouvernements Nowgorod und Moskau rasch eine epidemische Ausbreitung gewinnt. (Bayr. Ztg.)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Durch Regierungs-Verfügung vom 17. Juni 1865 wurde der Bäckermeister Georg Lettl als Magistratsrath von Viechtach bestätigt.

* Landshut, 28. Juni. Nachdem Herr Löschmaschinenfabrikant Metz aus Heidelberg im Laufe des Vormittags wiederholt mit großem Eifer Feuerwehrmannschaft eingeübt, fand Abends 5 Uhr in der Nähe der hl. Geistkirche eine öffentliche Probe der von ihm für hier gelieferten Löschmaschine statt. Der Herr Regierungspräsident v. Schilcher, mehrere Regierungsräthe, Officiere und sonstiges zahlreiches Publikum hatten sich eingefunden. Die Leistungen der Maschine während einer zweistündigen mehrseitigen Probe erwiesen sich als ausgezeichnet. So spritzte Herr Metz mittelst derselben über den Hahn auf der Spitze des heil. Geistkirchthurmes, was eine Höhe von 169 Fuß beträgt und den Beweis von der ungemeinen Triebkraft der Maschine ablegt. Abends fand im Prantlgarten eine gesellige Unterhaltung statt. Der Saal war recht hübsch dekorirt und unsers wackern Hünn Musik spielte. Hr. Karl Metz aber hielt seinen versprochenen Vortrag über die Organisation der Feuerwehrkorps. Hr. Metz zeigte sich hiebei als einen Mann von gesundem Kopf und Herzen, als einen praktischen Mann, der mit ganzer Seele seinem Gegenstande sich widmet und darum darin Tüchtiges leistet. Er führte aus, daß das Princip der Feuerwehr die Gegenseitigkeit der Hilfe sei*). Gehorsam gegen den Führer sei unerläßlich. Ohne Gehorsam sei nichts zu erreichen. Die Feuerwehr habe nicht bloß einen praktischen, sondern auch einen moralischen Nutzen. Alles Vereinsleben veredle. Das Individuum gehe in der Corporation auf. Durch Vereinigung könne man etwas leisten. Eitelkeit und Eigenliebe bleibe ferne, wenn man sich als Werkzeug in der Hand des Allerhöchsten betrachte und aus Nächstenliebe arbeite. Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr, schloß Hr. Metz seinen warmen Vortrag, in welchem er übrigens auch manchen praktischen Finger-

*) Das Princip ist theoretisch wohl richtig; in der Wirklichkeit unterliegt es mehrfacher Modifikation. Wir kommen vielleicht darauf zurück.

zeig über die Organisirung der Feuerwehr gegeben und durchaus gesunde, aus einem tüchtigen, erfahrungsreichen Leben geschöpfte Gedanken ausgesprochen. Solche Männer erfreuen! Nach ihm ergriff Hr. Bürgermeister Dr. Gehring das Wort, constatirte, wie in Folge des Brandes von Moosburg und der dortigen Leistungen der braven Freisinger, Weihenstephaner und Landshuter Feuerwehren sich manche Anschauungen zu Gunsten der Feuerwehr gewendet, wie die Beitritte zur hiesigen bereits die Ziffer 360 erreicht (auch die Studierenden bedienen eine Spritze) und auf die Thatsache übergehend, daß Seine Majestät der König Ludwig II. einen Augsburger Feuerwehrmann mit einem Orden ausgezeichnet und dadurch die Feuerwehr selbst anerkennend gewürdigt, brachte der Herr Bürgermeister dem anerkennenden und gutheißenden Könige und Herrn ein dreifach Gut Heil!

* Landshut, 28. Juni. Gestern Abend kam aus Freising die telegraphische Nachricht, daß dort im Privatier-Heigl-Haus ein Feuer ausgebrochen, sofort gelöscht, ein muthmaßlicher Brandstifter aber ergriffen worden sei.

Straubing, 27. Juni. Am verflossenen Freitag ereignete sich in Ittling ein schauderhaftes Unglück. Der eilfjährige Knabe des dortigen Bauern (Bachl) Bründl, dessen Ehefrau erst vor 8 Tagen begraben wurde, wollte bei Gelegenheit des Heuaufladens auf einer Wiese auf einem der Pferde des Bauern Dietl von dort reiten. Er bestieg deßhalb den leeren Leiterwagen und wollte von da auf der Deichsel so auf das Sattelpferd gelangen; allein die Pferde dadurch erschreckt, wurden scheu, liefen in Carrier davon, der Knabe kam dabei unter die Pferde und Räder des Wagens und als man ihn wieder fand, war er bereits todt, Kopf und Brust plattgedrückt und gräßlich verwundet. (Straub. T.)

† Aus Niederbayern, 26. Juni. Der Kurier von Niederbayern beeilt sich in seiner Nr. 170 vom 25. Juni aus der Debatte der 50. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten jenen Theil herauszuheben, welcher bei der Specialdiscussion über die Bedürfnisse des Kultus zu Tage trat und führt drei Fälle an, mit welchen Hr. Dr. Völk bewiesen hat, daß es Pfarreien gibt, welche mehr tragen, als die Fassion nachweist. Alle drei von Herrn Dr. Völk angegebenen Fälle können unmöglich in der Diöcese Passau vorgekommen sein, denn wenn man die neuesten statistischen Beschreibungen zur Hand nimmt, so paßt kein einziger angegebener Fall für die Pfarrfassionen der Diöcese Passau.

Ferner bringt der Kur. f. Niederb. in der nämlichen Nr. 170 den Wortlaut der Rede des Hrn. Dr. Völk über die simonistischen Umtriebe, welche in der Diöcese Passau gemacht werden, für welche Behauptung ein Generale vom 8. Februar 1865 als Beweismittel gedient hat. Das desbezügliche Generale ist seinem Inhalte nach nicht gerade neu, denn es ist schon lange Jahre vorher und öfter dagewesen. Es besagt nichts Anderes, als daß es die Zeit angibt, wann die neuen Zöglinge einzutreffen haben, daß die Seminaristen in den Ferien überwacht werden sollen und sie ein Zeugniß über ihr Verhalten mitzubringen haben. Hier begnügt sich der Kurier mit dem Hinzufügen eines (!). Aber die Hauptstelle kommt jetzt. Dies Generale fordert am Schlusse zur thätigen Unterstützung des Klerikal-Institutes auf und verspricht jenen Gemeinden und Pfarrern besondere Berücksichtigung bei Besetzung erledigter Seelsorgsposten, welche dieser Aufforderung nachkommen. Es ist bisher noch Niemanden eingefallen, hinter diesen Worten etwas Anderes zu suchen und zu finden, als daß Gemeinden und Pfarrer, welche einen Hilfsgeistlichen, Messeleser oder Aushilfspriester wollen, dann auch mehr Berücksichtigung finden werden, wenn sie ein Institut thätig unterstützen, welches ihnen die tauglichen und nöthigen Hilfspriester liefert. Die im Generale angezogene Stelle aus dem Tridentinum SS. XXIII. c. XVIII. handelt von der Vorschrift zur Errichtung eines Seminars für Geistliche und spricht die Berechtigung des Bischofs aus, Unterstützungen für diesen Zweck in Anspruch zu nehmen „bis diese Pflanzschule ganz oder zum Theil sich dotirt findet." Wie groß die Dotation der Passauer Seminarsanstalt — das wird die betreffende Commission wissen, welche nach dem nämlichen Capitel des Tridentinums aus 2 Domcapitularen und 2 Stadtgeistlichen zu bestehen hat*). — Was nun aber bis zum 22. Juni 1865 noch Niemand aus dem obenbezeichneten Generale geschlossen hat, das hat ein Advokat, Hr. Dr. Völk, herausgebracht. Er sagt: In unser liebes Deutsch übersetzt heißt das: „Welcher Pfründebesitzer am meisten gibt, erhält die beste Pfarrei." — Welch' eine Logik! Das Generale spricht von Berücksichtigung von Pfarrern, welche einen Hilfspriester brauchen, und nicht von Pfarrern, welche eine gute Pfründe wünschen. Was Hr. Dr. Völk hier als conclusum gebraucht hat, scheint sogar dem K. f. K. nicht zu passen, denn er hat drei ??? dazu gesetzt. In solcher Weise wenn man vorgeht, dann muß auch ein Kind bald einsehen, wie es in der Sache eigentlich steht.

Karpfham, 25. Juni. Unterm Heutigen wurde unter Vorsitz des I. Vorstandes des Landwirthschafts-Vereins-Bezirkes Griesbach Hrn. kgl. Distriktsschul-Inspektors und Pfarrers Paul Esterl in Karpfham Berathung gepflogen über Verwerthung der Produkte des Rotthales, Wiesenverbesserung, Viehmastung und Repsbau, und verspricht man sich bei jetzigen geringen Getreidepreisen einen Umschwung im Produktenhandel, wenn von hier resp. Schärdig aus unmittelbar nach Paris geliefert würde, wie es rheinische Capitalisten, die nach einem vorgelesenen Briefe des Hrn. Ministerial-Secretärs Jodlbauer gesonnen sind, sich im Rotthal große Güter zu diesem Behufe anzukaufen, vorhaben, was für hiesige Gegend von größter Wichtigkeit sein dürfte. — Wie verlautet, soll heuer am 13. und 14. September ein äußerst glänzendes Sprung- und Trabrennen mit viel höhern Gewinnsten als in den Vorjahren auf der „Königswiese" zu Karpfham abgehalten werden. (P. Donztg.)

*) Siehe Landsh. Ztg. Nr. 130.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, gestern Morgens 5 Uhr, unerwartet schnell, den Buchbindergehilfen

Gottfried Heigl,

Krämerssohn von Mitten,

in Folge einer Lungenlähmung, in seinem 19. Lebensjahre, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem ich im Namen seiner Eltern und Geschwister allen theilnehmenden Verwandten und Bekannten dieß mittheile, bitte ich für denselben um frommes Andenken im Gebete.

Landshut, den 28. Juni 1865.

J. B. v. Zaduesnig,
Besitzer der Jos. Thomann'schen Buchhandlung, Buchdruckerei, lith. Anstalt und Buchbinderei.

Der heil. Seelengottesdienst ist morgen Donnerstag den 29. Juni um 10 Uhr bei St. Martin, hierauf das Leichenbegängniß vom Leichenhause aus.

Ein tüchtiger Sattlergeselle

wird nach Regen als Werkführer gesucht. Derselbe soll das Geschäft in seinem ganzen Umfang gründlich verstehen.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe

1156 (3c) **Frz. Schrank,** Silberarbeiter.

Unterzeichneter vermißt seit letzten Donnerstag seinen Hund. Derselbe ist etwas größer als ein gewöhnlicher Dachshund, ist kurzhaarig, von schwarzer Farbe, an Kehle und Vorderfüßen etwas weiß, trägt kurze Ohren und langen Schweif und horcht auf den Namen Pinsch.

Dem Ueberbringer oder Auskunftgebenden eine gute Belohnung.

Bilsbiburg, den 27. Juni 1864.

1168 (2a) **M. Stamler,** Bierbrauer.

Ein Rattenfänger

mit schwarz und gelblichen Haaren, gestutzten Ohren und Ruthe, hat sich vergangenen Freitag in Landshut verlaufen.

Man ersucht, denselben gegen gute Belohnung abzugeben beim Sebaldbräu in Landshut. 1160

Pferdeverſteigerung.

Am Freitag den 7. Juli Vormittags 10 Uhr werden vor der Winterreitſchule des kgl. II. Cüraſſier-Regiments mehrere zum Beſchälen untaugliche Hengſte des allgemeinen Landgeſtüts gegen baare Bezahlung öffentlich verſteigert.

Die Kgl. Geſtüts-Inſpektion Landshut. (2a) 1170

Bekanntmachung.

Die Beſitzer der in den Monaten Jänner, Februar, März, April, Mai und Juni 1864 ausgeſtellten Pfandſcheine (gelbe Papiere) werden hiemit erinnert, ihre bereits verjährten Pfänder längſtens bis 25. Juli 1865 auszulöſen oder umſchreiben zu laſſen, widrigenfalls dieſelben in der am 1. Auguſt 1865 abzuhaltenden Verſteigerung verkauft werden.

Am 20. Juni 1865.

Pfand-Leihe-Anſtalt Landshut.
J. Kaſt, Inhaber.
(2b) 1119

Die Feuerverſicherungs-Anſtalt
der
bayer. Hypotheken- u. Wechſelbank.

verſichert gegen Feuersbrunſt und die Verheerungen des Blitzes (auch kalten Schlag) die beweglichen Güter aller Art zu den billigſten Prämien und vergütet auch den an den verſicherten Gegenſtänden in den angegebenen Lokalen durch Löſchen, Niederreißen oder nothwendiges Ausräumen, ſowie durch deren ſonſtiges Abhandenkommen bei Gelegenheit eines Brandes entſtandenen Verluſt.

Verſicherungs-Anträge nimmt bereitwilligſt entgegen:
Landshut, 23. Juni 1865.

Weinreich,
Agent für die Stadt Landshut und die k. Bezirksämter Landshut und Vilsbiburg.

1153 (2b)

Die Mobiliar-Feuerverſicherungsgeſellſchaft
zum
Deutſchen Phönix
in Frankfurt a. M.

verſichert bewegliche Gegenſtände aller Art, gegen Feuer- und Blitzſchaden, zu angemeſſenen, billigen und feſten Prämien, und erſetzt zugleich auch ſämmtliche bei einem Brande an den verſicherten Gegenſtänden vorkommende Beſchädigungen.

Zur Vermittlung von Verſicherungen erbieten ſich gerne
die Agenten der Geſellſchaft:
G. Kreuzpaintner,
J. Grundler in Landshut.

1148 (2b)

Colonia
Kölniſche Feuer-Verſicherungs-Geſellſchaft.
Grundkapital und Reſerven 8,488,818 Gulden.

Zur Entgegennahme von Verſicherungs-Anträgen, ſowie zu jeder nähern Auskunft empfehlen ſich

Die Agenten:
Joſ. Wolfbauer, Kaminkehrermeiſter,
A. Jackermayer, Kaufmann
in Landshut.

1149 (2b)

Einladung.

Unterzeichneter giebt zur Nachkirchweihfeier in ſeinem Wirthshaus ein

Scheibenſchießen

mit folgenden Beſten:

1. Preis 10 Gulden mit Fahne.
2. „ 8 „ „ „
3. „ 4 „ „ „
4. „ 2 „ „ „

Dieſes Schießen beginnt Montag den 10. Juli früh 8 Uhr und endet Dienstag den 11. Juli Abends 5 Uhr.

Einlage für 4 Stechſchüſſe, à 24 kr., 1 fl 36 kr.; Standgebühr 48 kr., und können 150 Kaufſchüſſe, à 9 kr., nachgeſchoſſen werden. Die Scheiben ſind auf 150 Schritte Entfernung aufgeſtellt und mit 10zolligem Schwarz verſehen.

Zu recht zahlreichem Beſuche ladet ein
Niederalteich, am 26. Juni 1865.

Nepomuk Auer,
Bierbrauer und Beſtgeber in Niederalteich.

1171

Urtheile des k. Appellationsgerichtes von Niederbayern
vom 9. und 12. Juni 1865.

Der Gerichtshof hat auf Verwerfung der Berufung erkannt in der Unterſuchung gegen Andreas Rieger, Häuslerſohn von Frauenwahl, welcher vom k. Bezirksgerichte Landshut wegen Vergehens der Eigenthumsbeſchädigung, wegen Uebertretungen der Schlägerei und körperlichen Mißhandlung, ſowie der öffentlichen Ruheſtörung in eine Gefängnißſtrafe von einem Jahr verurtheilt worden iſt.

Die Berufung des Georg Müller, Schneider von Oberdeggenbach, welcher vom k. Bezirksgerichte Landshut wegen Vergehens der Beleidigung einer öffentlichen Behörde zu einer 14tägigen Gefängnißſtrafe verurtheilt worden iſt, wurde verworfen.

Endlich wurde die Berufung des Anton Schwindl, Maurergeſellen von Kelheim, welcher vom kgl. Bezirksgerichte Landshut wegen eines Vergehens der Schlägerei und eines Vergehens der Körperverletzung zur 1jährigen Gefängnißſtrafe verurtheilt worden iſt, verworfen.

Grenadier-Compagnie.

Donnerstag den 29. Juni um 9½ Uhr findet für den verlebten Herrn Oberlieutenant,

Rudolph Dutz,

in der heil. Geiſtkirche der Seelengottesdienſt ſtatt, wozu die Herrn Grenadiere und die werthen Verwandten geziemend eingeladen werden. (2b) 1164

Dr. Vogl hat ſeine ärztliche Praxis in Geiſenhauſen eröffnet. (4b) 1142

Ein noch ganz neuer großer Spritzkrug, unten mit einem eiſernen Reif, iſt abhanden gekommen. Wer darüber Auskunft geben kann erhält 1 fl. Belohnung.

1172 (2a) **Johann Schön.**

Eine Pfanne oder ein Keſſel von Kupfer oder Eiſen, circa 5 bis 15 Eimer haltend, wird zu kaufen geſucht.

Johann Schön
in Landshut.

1173 (3a)

Warnung.

Wer meinem Sohne Johann auf meinen Namen Geld oder Geldeswerth leiht, erhält von mir keine Bezahlung.

Johann Groll,
Wirth in Irlbach.

1174

Oekonomiſcher Heuſegen.
Wie man aus zwei — vier Fuhren Heu erhalten kann.

Man legt auf der Wieſe eine Fuhr ziemlich einſeitig auf, fährt neben der andern Fuhr bis zu einem Weiher hin, dann neigt ſich die ſcheiche auf die eb'ne Fuhr hin, drückt dieſe um, und ſo liegen beide am Boden hart am Weiher da.

Und dann? dann leert man beide Fuhren ab und ladet wieder friſch auf! Und ſo gibts anſtatt zwei, vier Fuhren Heu. Ei, ei! Viel Dank für die Aufklärung.

Geſchehen am 23. Juni in einer Kloſterhofmark im großen Laberthale. 1175

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Nro. 7. Januar 1865.

Samen- und Pflanzen-Verzeichniss

von Joseph Mayrhofer,

Kunst- und Handelsgärtner in Landshut.

Briefe und Gelder werden franco erbeten. Für Aufträge ohne beigefügten Betrag werde ich diesen auf die Sendung nachnehmen. Der Transport geschieht auf Gefahr und Rechnung der geehrten Besteller. Für Verpackung wird nur die eigene Auslage berechnet. Bei den Gemüse-Samen werden Bestellungen von ¼ Pfd. von einer Sorte um 20 Procent billiger berechnet. Die Preise verstehen sich in süddeutscher Währung. — Gold und Papier zum Course.

☞ Bestellungen bitte ich auf ein ein eigenes Blatt zu notiren, um es als Beleg der Sendung beifügen zu können.

Küchen-Kräuter.

	à Loth: kr.
Anis, Erfurter, Pimpinella	2
Anethum graveolens, Gurkenkraut	2
" foeniculum, Fenchel	1
Atriplex hortensis, Garten-Melde	2
Basilikum, großer	6
" kleiner	9
" violetter	9
Capsicum annuum, spanischer Pfeffer	6
Cochlearia officinalis, Löffelkraut	8
Hyssopus officinalis, Isop	6
Kerbelkraut, einfaches	3
" gefülltes krauses	4
" großes wohlriechendes aus Spanien	9
Kerbelrüben, Scandix bulbosa	6
Kresse, gewöhnl., Garten- (Lepidium sativum)	
" gefüllte krause	2
" grüne neue amerik. Lepidium perennis, im Geschmack der Brunnenkresse gleich	3
Kümmel, Carum Carvi	6
Lavandula spica, Lavendel	1
Mangold, gelber Schweizer	6
" kanter, Neuseeländischer	2
Majoran, ächter französischer	3
Melissen, Melissa officinalis	6
Porre oder Lauch, Winter-	10
" Sommer-	4
Oenothera biennis, Schinkenkraut-Salat	4
Portulaca oleracea, Portulak, grüner	2
Potterium sanguisorba, Wiesen-Pimpinella	3
Ricinus major, großer Wunderbaum	4
Rosmarinus officinalis	8
Reseda luteola, Wau	2
Rumex acetosa, französischer Sauerampfer	4
" patientia, ächt englische Gemüse	5
Ruta graveolens, Raute	8
Salvia officinalis, Salbey	8
Sellerie, gewöhnlicher Suppen-	4
" ächt holländischer Knollen-	6
Spinat, großer breiblätteriger	2
" lang spitzkörniger	2
" neuer Peruaner, Reisgewächs, Chenopodium quinoa, der Same als Reis, die Blätter als Spinat	
" Neuseeländisch, Tetragonia expansa, schmackhaftes Gemüse im heißen Sommer	4
Sium sisarum, Zuckerwurzel	7

Blumenkohl-Arten.

Carviol, extrafeiner, asiatischer später	21
" allergrößt., langdauernd, später Walchern	24
" ganz ausgezeichneter, frühester Haag'scher Preis- à Loth 1 fl. 12 kr.	—
" 1. Portion dito Haag'scher	9
" neuer Stadtgelber, extra schön späte weiße Sorte	21
" ganz früher englischer	21
Rosena oder Sprossen-Kohl, Brüsseler, niedr.	12
" neue verbess. Sorte	14
Broccoli, italienischer Spargelkohl, weißer	6

Kohlrabi-Sorten.

Glaskohlrabi, extrafeine, früheste weiße, ausgezeichnete Sorte, 1 Portion 12 kr.	—
" feine frühe blaublätterige weiße Wiener	8
" vergleichen blaue	10
" frühe, englische weiße	5
" blaue	6
" mittelfrühe, englische weiße	5
" blaue	6
" mittelfrühe, englische blaue	6
(Die beiden letzteren sind als Spätkohlrabi vortheilhaft zu verwenden.)	
Kohlrabi, gewöhnliche große, späte, blaue	4
" " " weiße	4
Erdrüben, gewöhnliche, gelbe	3
" größte, weiße	4
" rothgrauhäutige, englische Riesen, können als Futter nicht genug empfohlen werden	

Kraut oder Kappes.

Kraut, größtes, ächtes, flattes Braunschweiger	12
" ächtes holländer, großes spätes, weißes	6
" frühes, feines, niedriges, weißes	7
" blaurundiges Spiegel-	7
" ächtes, holländisches Blau-	9
" extra feine, niedrige Sorte Blaukraut, mit großen, festen, sehr schwarzen Köpfen (Der hohe Preis ist die Folge bedeutender Nachfrage und sehr geringer Erndte.)	30
" Nürnberger, großes, spätes Herbst-	6
" frühes, feines Zuckerhut-	6
" Angelberger, mittelfrühes	7
" Zentner-, großes, breites, weißes	8
" Riesen-Zentner-, weißes spätes	16

Wirsing oder Blätterkohl.

Wirsing, ächte Münchner Stadtgärtner-Treibsorte, ist kräftiger als die Wiener Art, feine Portion 8 kr.	8
" Nürnberger, früher, grüner, niedriger Garten-	2
" mittelfrüher, Nürnberger-	4
" Savoyer, goldgelber Winter-	5
" frühester, niedriger Ulmer-	8
" großer, später Ulmer-	8
" Chou marcelin, spät, ganz niedriger Winter-, extra	4
Winterkohl, niedrig, blauer, krauser	2

Wurzel-Samen.

Carrotten oder Möhren, kurze, rothe, zum Treiben	4
" lange, rothe Braunschweiger	2
" große, süße, rothe Altringham	4
" ächte, Saalfelder, dicke, weißgelbe	7
" weiße, grünköpfige Riesen-	2
" rothe, " Riesen-	2
Haferwurzel	21
Cichorien, ächte Braunschweiger	24
Pastinake oder welsche Peterfilie, Pastinaca sativa	—
Petersilie, lange, verpflanzte Kurzel-	9
" feine krause	21
Scorzonäre oder Schwarzwurzel	21
" Sellerie, großer Knollen-	12

Rüben-Samen.

Herbst- oder Steppelrüben, weiße, rothköpfige ächte Ulmer, allergrößte längste Art per Ztnr. fl. 36, per Pfd. 24 kr.	6
Herbst- Nürnberger, weiße, rothköpfige, mittellange und runde per Zentner fl. — (Preise für Feldrüben noch nicht bestimmt.)	—
" kleine bayer. Rübchen per Pfd. 24 kr.	8
" Nürnberger, lange, gelbe Pfälzer per Pfd 21 kr.	10
Mairüben, ächte, holländ., rothköpfige, frühe, flattrunde	5
Mairüben, extra feine zum Treiben	6
Runkelrüben, allergrößte, beste Oberndorfer runde gelbe à Pfd. 54 kr.	12
" lange, rothe, über sich wachsende à 100 Pfd. 17 fl. 30 kr.	3
" lange, gelbe, über sich wachsende à 100 Pfd. 17 fl. 30 kr.	4
Runkelrüben, Zucker- ächte, weiße	4
" " gelbe	3
Salatrüben oder Rahmen, ganz vorzügliche schwarzrothe	4
" runde, neu	4

Zwiebel-Sorten.

Kopfzwiebel, große, runde, harte, rothgelbe	6
" runde, hellgelbe	5
" große, blutrothe holländer	5
" silberweiße holländer	6
" große, blutrothe Braunschweiger	7
" größte, Madeira oder Pf. Berg-	8
" Winter-, Schnitt oder Essig	7

Salat-Arten.

Kopf-Salat, asiatischer, großer, gelber, w. K.	9
" Blutforellen-, früher, schw. K.	9
" Forellen-, rothgetupft, w. K.	9
" bauerhafter, holländer, schw. K.	8
" Kapuziner-, Kopf-, w. K.	7
" Prinzkopf-, großer, gelber, w. K.	30
" Steinkopf-, gelber, zum Treiben weiß Korn	9
" Rothrand gelber, zum Treiben, w. K.	15
" Bruine geel dito, w. K.	12
" Schwedenkopf-, größer gelber w. K.	12
" Drumhead, großer extra, w. K.	10
" Dicephalus, großer brauner, schw. K., ist heuer ganz mißrathen, verzihet Samen	10
" Schmalzkopf-, früh und zart	12
" Butterkopf-, w. K.	7
" Cyrius oder Komparelle, großer gelber, w. K.	9
" Königskopf-, holländer, besser, gelber, w. K.	9
" Pfennigeier-, gelber	9
" Latuk oder Blind-, schlichter gelber	6
Sommer-Endivien, engl., immergelb, breiter	9
" Winter- breitblätteriger	4
" " feldschließender	5
Endivien, Winter-, breite grüne Escariol	5
" feinste, naturgelbe	5
" krausblätterige	4
Schnitt- oder Sternsalat	4
Ackersalat, Schafmäulchen, gewöhnliche	6
" " südwissche große	3

Kresse- und Rettig-Arten.

Monatrettig, allerfeinste, kleinkantige, weiße	3
" " rothe	6
" " rosenrothe	6
" gelbe runde	4
Mairettig, runde, gelbe, Wiener-	6
Halbrettig, frühe, weiße und graue	5
Sommerrettig, weißer Regensburger	5
" von Weiß, weißer	5
Winter- und Sommerrettig, größter, weißer	6
" " schwarzer	4
" "	4

Digitized by Google

	à Loth:	kr.
Rettig, Winter und Sommer, Straubinger, ächt		6
Winterrettig, weißer, langer		4
" schwärzrother		4

Garten- und Kürbis-Arten

Artischocken, große, grüne franz.		9
" violette		12
Cardons, große spanische		4
Gurken, ächte chinesische, ausgezeichnet zum Treiben, à Portion 12 kr.		—
" non plus ultra, eine Portion 12 kr.		—
" Gladiator, eine Portion 12 kr.		—
Diese beiden Sorten eben so ausgezeichnet wie die erste zum Treiben.		
Gurken, ächte, grüne Schlangen-		30
" grüne, mittellange		15
" große, lange, grüne, westindische Schlangen-, mit schwarzen Stacheln		38
" größte, chinesische grüne Schlangen-		48
Kürbis, allergrößte, gelbe, Zntr. à Pfd. 1 fl 24 kr.		4
" grüner, Zentner. à Pfd. 1 fl. 12 kr.		3
Kürbis, Valparaiso, delikat, gelb mit weißen Flecken, à Prise 6 kr.		—
" grün und gelb gefleckt, à Prise 6 kr.		—
" langer, weißer, à Prise 6 kr.		—
" Vegetable Marrow, ächt engl. Schmer, à Prise 6 kr.		—
Zierkürbise in 12 Sorten, gemischt, à Port. 6 kr.		—
Melonen, Riesen-, Cantaloupe, à Port. 12 kr.		—
Spargel, Körner, weißer holländer à Pfd. 36 kr.		—

Erbsen-Sorten.

Zucker-Erbsen, feinste holländer Zwergbürbaum, frühe zum Treiben, 1/2' hoch, à Pfd. 48 kr.		3
" frühseste, holländer, niedrige zum Treiben, à Pfd. 42 kr.		3
" große blaue Riesens, à Pfd. 36 kr.		2
Ausbrech-Erbsen, niedrigste, holländische, weiße frühe Zwerg-, zum Treiben, 1/2' hoch. à Pfd. 30 kr.		2
Ausbrech-Erbsen, niedrige holländische, 1 1/2' hoch. à Pfd. 36 kr.		2
" neueste englische, Queen of the Dwarfs, 1/2' hoch. à Pfd. 36 kr.		1½

Bohnen-Sorten.

Stangen-Bohnen, größte, Schlachtschwert		1½
" Wachsschwert		1½
" weiße, Wachs, à Pfd. 24 kr.		1½
" rothe Kirsch Dattel- Weichsel à Pfd. 18 kr.		1
" feine weiße Eier-, ausgezeichn.		1
Buschbohnen ob. Zwerg, gelbe, à Pfd. 21 kr.		1
" früheste englische weiße, à Pfd. 18 kr.		1
" schwarze Neger-, à Pfd. 15 kr.		1
" neue weiße Wachs-, à Pfd. 30 kr.		1½
" schwarze " à Pfd. 30 kr.		1½
" rothe Nageolet, allerfrüheste zum Treiben, à Pfd. 21 kr.		1½
" weiße Zwerg-, à Pfd. 21 kr.		1
" frühe Algier-, à Pfd. 20 kr.		1

Oekonomische Sämereien.

	à Pfd.:	kr.
Agrostis stolonifera, Fioringras		24
Zu Rasenanlagen sehr geeignet für jede Bodenart passend, gleich werthvoll für Wiesen wie für Weiden.		
" capillaris, Rasenstraußgras		24
Alopecurus pratensis, Wiesenfuchsschwanz		36
Ein vortreffliches frühes Futtergras, verlangt aber guten Boden.		
Anthoxanthum odoratum, Ruchgras		48
Gibt dem Heu den bekannten Wohlgeruch.		
Arrhenatherum elatius, ächt französ. Rapsgras.		21
Gedeiht auf leichtem Boden, liefert ein frühes, schnell wieder nachwachsendes Futter und eignet sich als Obergras für Wiesen und Weiden.		
" flavescens, Goldhafer. Liefert ein spätes Futter von vortrefflicher Beschaffenheit		
Bromus mollis, weiche Trespe		18
Cynosurus cristatus, Kammgras		39
Dactylis glomerata, Knaulgras		24
Gedeiht auf den verschiedensten Standorten und ist besonders für kalte feuchte Wiesen als Unter- und Obergras recht empfehlenswerth.		
Festuca pratensis, Wiesen-Schwingel		36
Steht auf gutem humösem Boden als Mäh- und Weidegras keiner andern Grasgattung nach.		
Holcus lanatus, Honiggras		18
Lolium perenne, englisches Raygras, feinste ächte Sorte		18
" " Davidson's, ganz neues immergrünes		30
Fein und niedrig, besonders zu empfehlen für Rasenplätze und Wiesen		
Phalaris canariensis, Canariengras		14
Poa pratensis, Wiesenrispengras		30
Bildet auf kräftigem, feuchten warmen Boden ganz dichte Rasen, leidet bei starker Trockne nicht und übertrifft unter diesen Verhältnissen andere Gräser.		
Phleum pratense, Thimotheus, Lisch-Gras		24
Mischung guter Futtergräser zur Anlage einer trocknen Wiese		20
Mischung zur Anlage einer nassen Wiese		20
Mischung niedriger Gräser zur Anlage eines Gartenrasens		18

Klee-Samen.

Hedysarum onobrychis, Esparsette		12
Trifolium pratensis, rother breitblätt. Wiesenklee.		—
" repens, niedriger weißer Wiesenklee.		—
" incarnatum, fleischfarbig, Futterklee.		—
Medicago sativa, Luzerner-Monats- oder ewiger Klee, ächt franz. Same		—

Wald-Samen.

	à Pfd.:	kr.
Pinus abies, Edeltanne, à 100 Pfd.		—
" cembra, Zirbelnußkiefer		—
" larix, Lärchen-Tanne, à 100 Pfd.		—
" nigra austriacus, österr. Schwarzkiefer.		—
" picea, Fichte oder Rothtanne, à 100 Pfd.		—
" silvestris, Föhrenkiefer, abgeflügelter Same, à 100 Pfd.		—
Robinia-Pseudo-Acacia		—
Die Preise vorstehender Oekonomie- und Waldsämereien sind bis dato noch nicht bestimmt; ich liefere sie stets zu den tausenden billigsten Preisen.		
Chais oder türkisches Korn (Zea Mais), gelber		12
Puff oder Pferdebohnen, mehrere engl. Sorten, gemischt		6
Schalotten, extra feine, dänische, à 100 Stück		18
Steckzwiebelchen, à Pfd.		6
Kochzwiebel, sehr schön und haltbar. per Metzen 1 fl. 30 kr.		—
detto 1/2 Metzen — fl. 45 kr.		—
detto 15 kr.		—
Knoblauch, à Pfund		—
Kartoffel, frühe, sechs Wochen, à Pfd. 4 kr.		—
Champignons-Brut, eine starke Portion incl. Verpackung 1 fl. 12 kr.		—
Spargelpflanzen, 3jähr., 100 St. 2 fl. 18 kr.		—
" 2jähr., schöne Pfl. 1 fl. 24 kr.		—

Blumen-Samen.

Die mit * bezeichneten eignen sich zur Einfassung; mit + müssen in Töpfen oder Mistbeeten angesät und sorgfältig behandelt werden, mit ⊙ sind einjährige Pflanzen; mit 2l sind mehrjährige Pflanzen, welche bei zeitiger Aussaat schon im ersten Jahre blühen und wie Sommergewächse behandelt werden; mit § sind Schlingpflanzen; bei denen kein Zeichen steht, die können bei gewöhnlicher Behandlung zu schönen Resultaten gebracht werden.

	à Portion:	kr.
Aster chinensis fl. pl., gefüllte Astern.		
Federn oder Röhr-Astern in 12 schön gefüllten Sorten, jede Sorte einzeln in 100 Korn 5 kr. Alle egal gemischt in 100 Korn 4 kr.		
Kugel-Astern in 6 schön gefüllten Sorten, jede Sorte einzeln in 100 Korn 5 kr. Alle gemischt 100 K. 4 kr.		
Päonienblüthige, gefüllte neue Truffaut'sche Pyramiden-Astern, das Vollkommenste und Schönste, was bis jetzt in Astern existirt. 100 K. 5 kr. In vielen Farben melirt 1 Loth 1 fl. 12 kr.		
Zwerg-Bouquet-Astern		
in circa 12 der prachtvollsten Farben, gemischt eine Portion von 200 K. 12 kr.		
Chrysanthemum, blüthige, niedrige, gefüllte großblumige Astern, gemischt 100 Korn 54 kr. Ein Sortiment Astern in 50 Sorten 3 fl. 30 kr. Alle Sorten Astern gemischt, sehr guter und nur gefüllte liefernder Same, à Part. 12 kr., à Loth 1 fl.		
Ageratum mexicanum		4
Anagallis grandiflora superba, großblumiger Gauchheil in verschiedenen Farben		12
2l Antirrhinum majus, großes Löwenmaul		6
" " fl. striato, gestreiftes		7
" " bicolor		6
Atriplex hortensis purpurea		4
" " lutea		4
2l Althea rosea, schottische Prachtmalven in melange		12
+ Calceolaria hybrida, von den prachtvollsten getigerten, getuschten und den neuesten Zwergsorten, eine Port. von 100 K.		15
Culturanweisung folgt auf Verlang. gratis mit.		
Calliopsis bicolor, zweifarbiges Schöngesicht à Loth 18 kr.		4
" nigra speciosa, schwarzes à Loth 24 kr.		5
" marmorata, marmorirtes à Loth 24 kr.		6
" nana, Zwerg, à Loth 36 kr.		6
" cardaminefolia hybrida, neu u. schön		12
Callyrhoe pedata (Fam. Malvaceæ), sehr effektvoll, groß leuchtend, rothe Blumen mit weißem Auge		12
* Campanula speculum, blauer Venusspiegel		4
" grandiflora, Venusspiegel, großblumiger		5
⊙ Cannabis gigantea, ächter Riesenhanf aus China, eine sehr schöne 10 bis 12 Fuß hohe Pflanze, zu Gruppen und einzeln auf Rasenplätze		
⊙ Capsicum annuum, Beiß- oder spanischer Pfeffer		
+ Celosia cristata, Hahnenkamm, in vielen Farben gemischt		
+ Celosia cristata nana, lutea,		
⊙ Centaurea americana, amerik. Flockenblume		4
" cyanus, Kornblume in mehreren Farben		
⊙ Centranthus albus, weiß verennirende Spornblume		6
Levkojen.		
Cheiranthus annuus, engl., großblumige Sommer-Lamberten in 12 Sorten à 100 K. 1 fl. 12 kr.		12
" neue großblumige Pyramiden. 10 Sorten à 100 K. 1 fl. 12 kr.		—
" neueste, großblumige Zwergpyramiden, Sommer-Levkojen. 6 Sort. à 100 K. 54 kr.		—
Cheiranthus annuus, neue engl. immerblühperpetuelle. 6 Sorten à 100 K. 54 kr.		—
" autumnalis, rothe Herbst-Levkojen, außerordentlich ins Gefüllte fallend, 100 Korn 6 kr.		6
" incanus, Winter-Levkojen, brennend Carmoisin, 100 K. 6 kr.		—
" cheiri, Goldlack in vielen der schönsten Sorten, gemischt 100 K. 8 kr.		—
" II. Qualität 200 K. 6 kr.		—
* Chrysanthemum Buridgeanum, schön und neu		6
Clarkia elegans neriflora		4
" pulchella, schöne rothe		4
+ Clintonia pulchella, eine der schönsten und zierlichsten Sommerpflanzen		10
+§ Cobaea scandens, rankende Cobaea, eine der prachtvollsten Schlingpflanzen; zur schnellen Bekleidung von Sommerhäusern, Wänden, Säulen ꝛc. gibt es keine geeignetere. Früh in Töpfen angesät und wenn keine Fröste mehr zu befürchten, ausgepflanzt, fängt sie bald an ihre großen blauen Glocken zu hunderten zu entfalten. Ihre Ranken erreichen bis zum Herbst nicht selten eine Länge von 25—30 Fuß		3
Collinsia bicolor, weiß und blaublühend, schön zu Einfassungen, à Loth 15 kr.		12
" candidissima, schön und weiß à Loth 15 kr.		6
Convolvulus tricolor, dreifarbige Winde à Loth 9 kr.		6
" azureus		3
Coreopsis Drummondi, schön		4

	à Portion:	fr.
Crepis rubra, rother Pippau		4
§ Cyclanthera pedata, rankende Scheibengurke		6
+ Cynoglossum linifolium, flachsblätteriges, weißes Vergißmeinnicht		3
Delphinium ajacis fl. pl., niedriger gefüllter Ritterſporn in vielen Farben	à Loth 36 kr.	
" consolida fl. pl., Levkojen, Ritterſporn, in mehreren Farben gemiſcht	à Loth 30 kr.	
Dianthus chinensis fl. pl., div. Chineſernelken, extra gefüllte Sorten.	à Loth 30 kr.	
" fl. albo striato, weiß, gefüllt und roth geſtreift		
" "		
" imperialis fl. pl., in prächtigen Varietäten		
" Heddewigii, in überaus prachtvollen Varietäten, melirt		
" laciniatus, in prachtvollen Varietäten, melirt		
Elichrysum monstrosum, große gefüllte Strohblumen		6
Erodium Gruinum, der Same wird zu Hygrometern benützt		
Erysimum arkansanum, neu ſtrohgelb		
Escholzia californica		
Gaillardia picta, bemalte		
Gilia capitata		
+ Gomphrena globosa, Kugelamaranth		
Helianthus californicus fl. pl., verbeſſ. Form, dicht goldgelb gefüllt		6
Iberis umbelata fl. albo et caeruleo, je eine Sorte		4

Impatiens Balsamina pl. fl.,

diverſe Balſaminen in mehreren Farben gemiſcht	100 Korn	12
" rosaeflora, Andrieux oder Prachtroſen-Balſaminen, in 12 verſchiedenen Farben,	à 25 kr.	1 fl. 24 kr.

	à Portion:	fr.
Ipomea major, großblumige blaue Winden	1 Loth 9 kr.	6
Lathyrus odoratus, wohlriechende Wicke	1 Loth 6 kr.	3
Lavatera trimestris, rothe Pappelroſe	1 Lth. 12 kr.	
Linum grandiflorum rerum, rother Lein, prächtig, roth und großblumig		6
Lupinus. Ein Sortiment in 10 Prachtſorten,	je eine Portion 36 kr.	
" Dieſelben gemiſcht		6
Malope grandiflora		
+ Martinia formosa, ſchönes Gemſenhorn		6
+ § Maurandia Barclayana		
+ Mimosa pudica, ſchamhafte Sinnpflanze, noli me tangere		6
+ Mesembrianthemum cristalinum		3
+ Mimulus quinquevulnerus, ſchönſte Varietäten gemiſcht		3
Mirabilis jalappa, Wunderblume		9
Nemophylla insignis, Liebeshainblume, ſchön maculata, gefleckt		9
Papaver Rhoeas fl. pl., gefüllter Rannunkelmohn, in vielen Farben		6
" somniferum fl. pl., gefüllter Gartenmohn in ſchönen Farben		6
+ Perilla nankinensis, mit dunkelrothen Blättern, ſchön zu Gruppen		8
+ Petunia hybrida, ſchöne Sorten melirt		4
		4

Phlox Drummondi, Flammenblumen in prächtigen Nüancen, melirt

Saponaria multiflora, (calabrica), ſchön zu Gruppen und Einfaſſungen		6
Scabiosa atropurpurea major et nana, in mehreren Farben		4
Senecio elegans fl. pl. in melange		
+ Solanum Gilo, mit runden ſcharlachrothen Früchten		
" Lycopersicum, in ſchönen Varietäten, melirt		4

	à Portion:	fr.
Tagetes erecta fl. pl.		6
" patula nana		4
+ Thunbergia alata, in mehreren Farben		9
+ Tropaeolum majus, Kapuziner, in melange,	à Loth 9 kr.	3
		9

Viola tricolor maxima (Pensées), Stiefmütterchen, in ſchönen großblumigen Nüancen à Loth 1 fl.

" von Kupfer- und Aurikelfarben.		6
" Prachtblumen. à Port. von 200 Korn		4
" Fancy oder Fantaisie, nelkenartig geſtreifte. à Port. von 200 Korn		12
" bordé blanc, ſehr intereſſant und conſtant, in vielen Nüancen, alle weiß bordirt.	200 Korn	9
" hellblaue Varietät, liebliche neue Färbung von lichtblau, faſt himmelblau mit diſtinktem Auge. 200 Korn		6
		6

Zinnia elegans, in vielen ſchönen Farben.	à Loth 18 kr.	4
Zinnia elegans fl. pl. (Neu), gefüllt in vielen Farben. Allgemeine Empfehlung verdienend, nur von den gefüllteſten Blumen geſammelt. 50 Korn		12
Ein Sortiment Sommergewächſe in 25 Sorten	nebſt Embalage 2 fl.	6
Ein Sortiment Sommergewächſe in 50 Sorten	nebſt Embalage 4 fl.	—

Ferner liefere ich alle nur immer bekannten älteren und neuen Sorten von Blumenſamen in ächter und keimfähiger Qualität zu den billigſten Preiſen.

Sommerblumenpflanzen können von Anfang Mai an in circa 200 Sorten abgegeben werden und zwar 100 Stück für 48 kr.

Sommerlevkojen-Pflanzen von den ſchönſten Sorten, 100 Stück für 1 fl. 12 kr.
per Dutzend à 10 kr.

Glashaus-Pflanzen.

W. bedeutet Warm-, K. Kalthauspflanzen. Wo keine Bemerkung ſteht, gilt die vorhergehende.

	à Stück:	fl.	kr.
W. Abutilon striatum		—	9
" Duc de Malakoff	prachtv. ſtarke Pflanze	—	24
" Duc d'Aragon		—	24
K. Acacia lophanta		—	15
Ageratum coelestinum		—	9
W. Aeschinanthus ramosissimus		—	18
Achymenes in verſchiedenen Sorten, 25 Knollen		—	48
K. Azalea indica, junge Pflanzen, 50 der ſchönſten Sorten		—	12
Brugmansia bicolor		—	12
Canna indica, verſchiedene		—	12
K. Camellia japonica, junge Pflanzen		—	15
Camelia in circa 60 der ſchönſten gefüllten Sorten von 1½—2½ Fuß Höhe, theils mit Knospen von 54 kr. bis		2	12
Cinerarien, ſchöne kräftige, ſaen mit Knospen verſehene Pflanzen		—	10
	12 Stück 1 fl. 30 kr.		
W. Coleus Verschaffeltii, neu		—	8
Clerodendron fragrans Volkameria		—	9
K. Cuphea platicentra		—	9
Cupressus Lindleyana		1	36
Erythrina crista-galli		—	30
W. Gloxinien, in geſunden und kräftigen Knollen		—	12
Gesneria zebrina		—	6
Gesneria zebr. splendens		—	18
K. Habrothamnus elegans		—	12
" fascicularis		—	12
Lophospermum scandens		—	12
W. Mimosa pudica		—	9
Mimulus moschatus		—	9
K. Nerium Oleander 18 kr.		—	1
W. Passiflora caerulea		—	18
K. Primula chinensis		—	6
Solanum Pseudo-capsicum		—	12
Veronica hybrida		—	9
" decorosensis		—	12
Viburnum tinus		—	12
Vitis Habana		—	12
⊙ Tydaea gigantea, ſchöne Knollen		—	6
Tydaea Ph. Müller		—	12

Begonien.

W. Begonia Rex, in circ. 20 der effektvollſten Arten.	à Stück 9 kr.,	
	12 Stück 1 fl. 24 kr.	

Rosen-Sortiment.

Pius IX. (Rem.),
Reine de violettes (Hyb.),
Enfant de Lyon (Thea),
Adelaide de Paris (Thea),
Reine de l'Isle (Thea),
Dr. Juliard (Rem.),
Triomphe de l'exposition (Rem.),
Bourbon Blanc,
Souvenier de Malmaison (Bourbon),
Solfatar (Thea),
Isabella Gray (Noisett),
Nancy Dubor (Bourb.),
Gloire de Dijon (Thea),
Duchesse of Orleans (Rem.),
Koschubay (Rem.),
Thea luten,
Geant de Bataille (Rem.),
Aimé Vibert (Noisett),
Gallica hybrida Chenedet,
General Jaqueminont (Rem.),
Lord Raglan (Rem.),
Persian Yellow,
Muscosa centifolia,
Cardinal Patrizzi (Rem.),
De la Reine (Rem.),
Comtesse de Murinais (M.),
Triomphe de beauté (Bourb.),
Triomphe de Paris (Rem.),
John Hooper. (Rem.)

Von vorſtehenden Roſen liefere ich Kronenbäumchen von 4—7 Fuß Höhe von 48 kr. bis 2 fl. per Stück. Die übrige Veredlungen in Töpfen von 24 bis 36 kr. per Stück.

Fuchſien früherer Jahre.

Mein Sortiment enthält durchgehends auserleſene Sorten; es kann ſomit auch bei einer Acquiſition älterer Sorten für einen herrlichen Flor garantirt werden. Sämmtliche Fuchſien werden nur in ſehr ſtarken Pflanzen verſendet.
(Die mit † bezeichneten ſind gefüllt.)

91. † Crinolin fl. pleno (Mendel),
95. † Professor Zawadsky (Metz),
96. † Premice de Grenoble (Plaisancon).
97. † Mamoth (Smith) à St. 24 kr.,
101. † Figaro (Smith),
102. † Triomphe Cornelisen (Corn.),
103. † Marie Cornelisen (Corn.)

Fuchſien, neueſte.

29. † Duc d'Aremberg,
34. † Comte de Lannoy,
35. † Directeur Cambier,
38. † Secretär Mottin,
39. † Président Müller,
40. † Annie.
42. † Mr. Braemt,
43. † Lord Elcho,
46. Mastodonte,
48. Friedrich Wilhelm Schlegel,
58. Mandarin, neu,
61. † Johann Cornelisen,
64. † De Tollenair,
68. † Universel, neu,
72. † Eleanore van Meldert,
84. Fulgens Pyramidalis,
94. † Frau A. Schebaneck,
107. † Anton Müller (Metzl),
108. Franz Joseph I.,
109. † Brünner Hanschen,
110. † Ritter v. Schmerling,
111. † Victor Cornelisen,
112. † Meet Frères,
113. † Metzels Triumph,
114. † Director Müller,
115. Triumph Gebrüder Meet,

per Stück 12 kr., 12 Sorten à 2 fl.

Fuchſien, neue des vor. Jahres.

Die mit ⊙ bezeichneten ſind einfache.

4. Andreas Henderson (Gebrüder Meet),
5. Auguste Thouvenel (Berniesa),
⊙ 6. Bianca marginata (Banca),
⊙ 7. Coquette de Grenoble (Plaisancon),
⊙10. D. V. de Busch (M. J.),
⊙11. Elegantissima plena (Bern.),
12. Empereur des Fuchsias (Cornelisen),
13. Gloire des Fuchsias (Berniesa),
14. G. Groschke (M. F.),
16. E. G. Henderson (Cornel.),
⊙17. J. C. Heinemann (Corn.),
⊙18. Henry Demay (M. F.),
⊙20. Joseph Mardner (M. F.),
⊙24. Louis Lubbers (Cornel.),
25. La Gloire (Lem.),
26. Mad. Boucharlat (M. F.),
27. Mad. Fröbel (Lem.),
28. Mme. Hock (M. F.),
⊙30. Mme. Lebois (Berne),
31. Mme. Legrelle d'Hanis (Corn.),
⊙32. Mme. Lemoine (M. F.),
⊙36. Mme. Pyo (Barbet),
37. Mlle. Catharine Cornelisen (Cornelisen),
⊙45. Mlle. Louise de la Chapelle (Bouch),
⊙47. Minerve (Crousse),
49. Monsignr. Clapton (Cornel.),
52. M. Crousse (Berniesa),
54. M. Crousse (Bouch),
⊙55. M. Crousse (Meet frères),
56. M. de Loture (Berniesa),
57. M. Laurentius (Corn.),
58. M. Mail (Crousse),

64. M. Mert (Corn.),
65. M. Plaisancon (Blouch),
66. Ratazzi (Crousse),
67. Robert Kurger (M. F.),
69. Sainte Dorothée (Corn.),
70. Triomphe d'Orleans (Bern.),
71. Verticilata (Bouch.),
73. Vicomte de Tristan (Bern.)

Von vorſtehenden Sorten erlaſſe ich das Stück nach der Wahl des Beſtellers à 18 kr., 6 Stück 1 fl. 30 kr.

Fuchſien, neueſte,

à Stück 24 kr.

75. Bachus (Henderson),
76. Emblematic (Hend.),
77. Gypsy Gyrl (Bancs),
87. Merry Maid (Bancs),
88. Mlle. Patti (Bancs),
89. Mlle. Tietjens (Bancs),
90. Medora (Bancs),
93. Pfarrer Corri (Hock),
116. Princesse of Wales (Bancs),
121. Salvator rosa (Bancs).

Fuchſien, letzte Neuheiten,

per Stück 36 kr.

98. Victor Eudes (C.), Blume ſehr groß, Sepalen zurückgerollt, korallenroth, Corolle ſehr gefüllt, dunkelviolett, ſehr blüthenreich.
99. Northern Light (Bancs), Corolle ſehr erweitert, einfach, groß, extra.
100. M. Tagliabue (Corn.), Corolle enorm, Sepalen breit, Corolle ſehr gefüllt, lebhaft violett karmin, äußere Petalen niedlich geſtreift.
104. Hardy frères (L. H.), Pflanze von ſchöner Form, Röhre und Sepalen roth, gut zurückgebogen, Corolle weiß, ſehr gefüllt, blüthenreiche Pflanze.
105. Wilhelm Bahlsen (W.), Blume ſehr groß, Sepalen zurückgebogen, leuchtend korallenroth, Corolle gefüllt, dunkelroth, ſehr gefüllt.
106. Mr. de Lauture (Bern.), außergewöhnlich große Blume.
111. Rifleman (Bancs), Corolle einfach, enorm groß, extra.
112. Gloire de Blancs (B.), Blume ſehr groß, Corolle länglich, rein weiß, Sepalen breit, gut zurückgeſchlagen, roth, niedrige blüthenreichſte und ſchönſte aller weißcorolligen Fuchſien.
113. Vainqueur de Puebla (L. V.), Röhre und Sepalen lebhaft roth, gut zurückgerollt, Corolle ſehr gefüllt und ſehr breit, weiß mit etwas roſa, ſehr blüthenreiche empfehlenswerthe Sorte.
114. Mr. Brunnt (Cr.) genre Globosa, Blume groß, Sepalen breit zurückgeſchlagen, karmoiſin, Corolle ſehr gefüllt, weit, hellblau, niedrige Pflanze.

Pelargonium, Odier, Diadematum u. grandiflorum,

per Stück 18 kr., 12 Stück 3 fl.

Das ausführliche Sortimentsverzeichniß, mit Angabe der Namen und der Charactere, findet ſich in meinen früheren Catalogen, welche ich auf Verlangen franco zuſenden werde.

Geranium zonale (Scarlet).

Aeltere Sorten 12 Stück 1 fl. 12 kr.

Geranium zonale.

Eigener Zucht.

12. Wacht am Rhein (Mayrhofer),
14. Profeſſor Wildauer (Mayrhof.),
15. Deutſche Jungfrau (Mayrhof.),
16. Zephyr (Mayrhofer),
17. Lingolt (Mayrhof.),
18. Alba rosea,

per Stück 12 kr., alle 6 Sorten 1 fl.

Geranium zonale, neueſte,

eigener Zucht à St. 18 kr.

4. Marſchall Tilly (Mayrhof.), feurig orangeſcharlach, große Dolde,
8. Guido Görres (Mayrhof.), dunkelſcharlach, mit hellem Auge, ſchön,
9. Andreas Hofer (Mayrhof.), hellſcharlach, ungemein große Dolde,
24. Mozart (Mayrh.), orangeſcharlach mit weißem Auge, ſehr ſchön,
25. Fr. X. Gabelsberger (Mayrh.),
26. Sanspareil (Lemoine), ſalmroſa, außerordentliche Varietät,
27. Duchesse Morny (Mezard),
28. Imperial (Lemoine),
29. Marquise de Innocent (Lem.),
30. Leoni Liergal (Mezard),
31. Maria Liaband (Mezard),
32. Eugenie Mezard,
33. Agnes Bernauer (Mayrhofer), ſalmroſa mit weißem Rande, übertrifft nach übereinſtimmendem Urtheil aller Kenner, die ſie ſahen, alle bekannten engliſchen und franzöſ. Sorten, per Stück 1 fl.

Heliotropium.

Die Heliotropien eignen ſich für Töpfe wie zum Auspflanzen in's Freie, und ſind ihres prächtigen Geruches wegen ſehr geſchätzt. Ich beſitze 25 der beſten älteren und neuern Sorten und erlaſſe hievon per Stück zu 12 kr., 6 Stück 1 fl.

Petunien.

Die Petunien ſind durch ihre Gefügigkeit in alle Verhältniſſe der Erdarten und der Lokale, durch ihre Verwendbarkeit für's Freie zur Bepflanzung von Terraſſen, Gruppen ꝛc., in Töpfen, Ampeln und Vaſen zum Schmucke der Fenſter, und endlich durch ihren feinen Geruch zu den beliebteſten, ja unentbehrlichſten Pflanzen geworden. Im Beſitze von circa 50 älterer und neuerer Sorte erlaſſe ich per Stück zu 12 kr., 12 Stück 2 fl.

Neueſte Petunien,

per Stück 21 kr., 6 St. 1 fl. 48 kr.

Mr. Crousse (Br.), Blume ſehr groß und ſehr gefüllt, helllila mit roſa nüancirt und purpur gefleckt, eine ausgezeichnete Varietät.
Mousseline (Lh.), große gefüllte graublaue Blume.
Md. Al. Dufoy (Br.), Blume ſehr groß, weißlichroſa, faſt karmin, Form gut.
Louis Klandt, neue ſchöne Varietät.
Aristote (Guland.), rein weiß mit rother Mackel.
Le Bronze (Br.), ſehr große Blume, violett roſa mit Metallglanz, blüthenreiche neue Varietät.
M. Ad. Weicke, in der Mitte ſehr gefüllt, feurig roſa karmin, neues Color.
Md. Boucharlatainé (Lh.), ſehr groß, lebhaft violettamaranth, dunkel nüancirt, geſtreift und gebändert, extra.
Coquette de Nancy (Loft), weiß und roſa, ſchön.
M. Boucher (Lh.).
Teutonia (W.), Blume groß, ſehr gefüllt, roſa lila mit weißer Mackel, ſehr conſtant.
Bruno (Lh.), Blume ſehr groß, dunkelroth, mit weißer Mackel, ſchön.

Calceolaria hybrida.

Starke Pflanzen, à Stück 15 kr., 12 Stück 2 fl.

Lantanen.

In circa 18 der beſten Sorten, per Stück 9 kr., 6 Stück in 6 Sorten 48 kr.

Verbenen,

neueſte italieniſche geſtreifte, in circa 20 Sorten; per Stück 12 kr., 6 Stück in 6 Sorten 1 fl.

Verbenen, neueſte großblumige, in 30 Sorten, per Stück 10 kr., 6 St. in 6 Sorten 1 fl.

Alle Aufträge werden mit kräftiger Pflanze ausgeführt.

Chryſanthemum indicum, neue praecox und neueſte großblumige Pompon-Chryſanthemum.

per Stück mit Namen 6 kr.
12 „ in 12 Sorten 1 fl.

Dieſe Chryſanthemen haben viele Vorzüge vor den früheren, da ſie nicht erſt unter Fenſter getrieben werden müſſen, ſondern leicht im Freien blühen und ſowohl im freien Lande als in Töpfen zum Herbſt- und Winterflor gute Dienſte leiſten.

Penstemon.

1. Adolphe Weick, roth, im Schlunde weiß.
2. Distinction, violett.
3. Modèle, Bl. gr. helllila, Schlund ſehr weit.
4. Osiris (Cr.), weiß purpurkarmoiſin, ganz neues Colorit.
5. Mme. Lebrunt (Rend.), ſehr groß, weiß roſa beſäumt.
6. Mme. Ambroise Verschaffelt (Cr.), Blume von erſter Größe, lebhaft hortenſienroth, Schlund weit, ſchneeweiß.
7. Theresia Millot (Cr.), eine der prächtigſten neuen Varietäten.
8. Mme. Bagniewsky, braunviolett, Schlund lila, einziges Colorit.
9. Acteon, hellroſa.
10. Raoul Guérin (Cr.), Bl. extra gr. karmin violett, Lippe der Bl. hellkarmin, Schlund breit, weiß, amaranth geſtreift.
11. Wilhelm Bausch (Cr.)
12. Galanthée (Cr.), roſa, Schlund porzellainweiß.
13. Linearis.

Von vorſtehenden erlaſſe ich per Stück zu 15 kr., 6 Stück in 6 Sorten 1 fl. 12 kr.

Liliput Dahlien in circa 25 ganz neuen Sorten mit Namen per Stück 18 kr.

Dahlien.

In 30 ganz neuen Sorten, pr. St 12 kr.

Nelken.

Dianthus caryophyllus fl. pl.

Von meinem auserleſenen Nelken-Sortiment erlaſſe ich per Stück zu 9 kr., 12 St. in 12 Sorten zu 1 fl. 24 kr.

Blattpflanzen,

prachtvoll, wenn freiſtehend oder in Gruppen.

Gynerium argenteum. Dieſes prachtvolle Ziergras mit herrlichen ſilberglänzenden Blüthenriſpen, erreicht eine Höhe von 6 – 8 Fuß und iſt beſonders ſchön auf Raſenplätzen einzeln gepflanzt. Es erträgt unſere Winter unter guter Bedeckung im Freien. Kräftige Pflanzen hievon à 18 kr.

Canna in verſchiedenen Sorten à 9 kr.

Ricinus antrosanguineus, Wunderbaum mit rothem Stamme und Blättern und blutrothen Blumenriſpen. à 12 kr.

Helianthus macrophyllus, wird bei guter Düngung 18 – 20 Fuß hoch und bildet freiſtehend eine koloſſale Pyramide. à 6 kr.

Cobaea scandens, Schlingpflanze, die geeignetſte Pflanze zur ſchnellen Bekleidung von Wänden ꝛc. à 12 kr.

Maurandia Barklayana. à St. 9 kr. (Von Anfang Mai an abgebbar.)

(Pensées Viola tricolor).

Meine Pensées haben bereits ein Renommé, daher ich jede weitere Anpreiſung unterlaſſe.

1. Bronce und Kupferfarbe.
2. Fantaisie.
3. Borde blanc.
4. Hellblau.

Hievon erlaſſe ich à Stück 4 kr.
12 „ 36 kr.

Pensées aus Samen von dem berühmteſten Züchter Deutſchlands

Hellblaue, Bronce, Fantaisie, Bardo blanc, braun und gelb berandet, per Stück 6 kr., 12 Stück 1 fl. 25 Stück 1 fl. 54 kr.

Erdbeeren-Sorten.

Mein Sortiment beſteht aus 125 der neueſten, beſten und großfrüchtigſten Sorten (Früchte von 1—3 Lth. Schwere); alle Aufträge können mit kräftigen Pflanzen effektuirt werden.

6 Stück in 6 Sorten 24 kr.
25 „ „ 25 „ 1 fl. 30 kr.
100 „ „ 100 „ 5 fl. — kr.

Amaryllis formosissima, ſchöne blühbare Zwiebel per Stück 9 kr.
Ferraria trigida Pavonia, à „ 8 kr.
Gladiolus gandavensis, in den ſchönſten Sorten per Stück 8 kr.
6 „ 42 kr.
„ floribundus, ebenfalls in den beſten Sorten per Stück 10 kr.
6 „ 54 kr.
Ranunkel, rothe gefüllte türkiſche 12 Stück 18 kr.
„ gelbe gefüllte türkiſche 12 Stück 18 kr.
Hortensien, rothe und blaue à 15 kr. 6 Stück 1 fl. 18 kr.
Sommerblumen-Pflanzen von Mitte Mai an in circa 200 Sorten, 100 Stücke für 1 fl.

Pflanzen zu wiſſenſchaftlichen und techniſchen Zwecken aus der Flora Landshutana

effectuire ich zur entſprechenden Zeit zu beigeſetzten Preiſen:

Allium suaveolens (Jacq.), Moorpfl., per Stück 6 kr.
„ carinatum (L.), Sandpfl., per Stück 12 kr.
„ oleraceum (L.), per St. 12 kr.
Aquilegia atrata (Koch), Beginn des Frühlings, 6 kr. per Stück.
„ vulgaris (L.), Beginn des Frühlings, 6 kr. per Stück.
Aristolochia Clematidis (L.), 6 kr. per Stück.
Butomus umbelatus (L.), Waſſerpfl., 6 kr. per Stück.
Convalaria multiflora (L.), 6 St. 15 kr.
„ majalis (L.), 6 St. 15 kr.
Daphne Mezereum (L.), per St. 6 kr.
Digitalis ambigua (Murr.), D. grandiflora (Lam.), per St. 6 kr.
Epimedium alpinum (L.), per St. 12 kr.
Galanthus nivalis (L.), per St. 4 kr.
Genista tinctoria (L.), per St. 6 kr.
Inula squarosa (L.), per St. 6 kr.
Lilium Martagon (L.), per St. 9 kr.
Nymphaea alba (L.), per St. 12 kr.
Orchideen werden zur Zeit der Blüthe geliefert und zwar folgende Arten: Orchis militaris (L.), Or. ustulata (L.), Or. coriophora (L.), Or. latifolia (L.), Or. incarnata (L.), Gymnadenia conopsea (R. Br.), Platanthera bifolia (Rich.), Herminium Monorchis (R. Br.), Cephalanthera rubra (Rich.), Listera ovata (R. Br.), Epipactis palustris (Crantz), Cypripedium Calceolus (L.), durchgehends pr. 6 Stück 42 kr., 6 verſchiedene 1 fl.

Ferner offerire ich inſtructiv eingelegte Pflanzen für Herbarien zum Kauf und Tauſch.

Ganze Herbarien wiſſenſchaftl. geordnet mit 100, 200, 400 Arten à 6 fl., 12 fl., 24 fl.
„ mit 25 und 50 Arten Giftpflanzen für Schulen à 3 fl. und 6 fl.
„ mit [illegible] ökonomiſch-wichtigen Gräſer 2 fl. 42 kr.

Mein Dahlien- und Verbenen-Sortiment beſteht aus ganz neuen Sorten, weshalb die verehrten Beſteller nicht [illegible] der Reihe aufgeſetzt ſind, ſolche zu [illegible] welche Sie ſchon beſitzen. Wünſchen [illegible] im reichen Maße geſchenkt [illegible] dankend, bitte ich mich [illegible] mit zahlreichen Aufträgen zu beehren.

J. Mayrhofer.

Beilage zur Landshuter Zeitung Nr. 117.
Sonnabend den 20. Mai 1865.

Heilung der Unterleibsbrüche

ohne Medizin, ohne Operation und ohne Schmerzen, ſondern nur durch galvaniſche Apparate.

Bis jetzt waren alle Anſtrengungen der Wiſſenſchaft zur Heilung der Unterleibsbrüche, dieſes Gebrechens, das den Tod nach ſich ziehen kann, umſonſt.

Dank dem wunderbaren Fluidum, welches in der Kunſt wie in der Induſtrie ſchon ſo viele Wunder hervorgebracht, können die Unterleibsbrüche vollſtändig heutzutage durch galvaniſche Apparate mit leichter und conſtanter Strömung geheilt werden, welche den unendlichen Vorzug haben, die Brüche nicht nur ohne die mindeſte Hemmung der Bewegungen zurückzuhalten, ſondern auch Alles wieder völlig in ſeine natürliche Lage zu bringen, ſo daß der Bruch als vollkommen verſchwunden erſcheint.

Der Erfinder dieſes Apparats hat in den Hauptſtädten Europa's, wo ihm Brevets ausgeſtellt worden, zahlreiche authentiſche Zeugniſſe erhalten, aus welchen wir die folgenden citiren, die wir mit beſonderer Bewilligung der geheilten Perſonen veröffentlichen:

Ich erkläre hiemit und bezeuge, durch einen Apparat des Herrn Lavedan von einem 13jährigen Unterleibsbruche geheilt worden zu ſein, ſo daß ich keine Bandage mehr brauche, und ich danke für dieſe wunderbare Heilung.

Marie Steinborn.

Weimar, den 30. September 1864.

(Dieſes Zeugniß iſt gerichtlich geſtempelt durch den Herrn Oberbürgermeiſter Bock von Weimar.)

Der Unterzeichnete erklärt hiemit, durch Anwendung der galvano-pathiſchen Apparate des Herrn Lavedan, orthopädiſchen Chemikers von Paris, vollſtändig von einem Bruch geheilt zu ſein, den er ſeit ſeinem zweiten Jahre hatte.

Daniel Krapf.

Iba, (Kreis Rotenburg), den 3. October 1864.

(Folgt die Beglaubigung des Bürgermeiſters von Iba, mit Stempel.)

Die Unterzeichnete bezeugt hiemit, daß ihr 14jähriger Sohn, welcher von Kindheit an an einem Unterleibsbruche gelitten hat, in dem kurzen Zeitraum von 10 Tagen durch den galvano-pathiſchen Apparat des Herrn L. Lavedan aus Paris geheilt worden iſt, und drückt dieſelbe dem genannten Herrn durch dieſes Zeugniß ihre Erkenntlichkeit aus.

Justus, Werkmeiſters-Wittwe.

Rotenburg, den 23. Juli 1864.

(Folgt die Unterſchrift und das Siegel des Bürgermeiſters zu Rotenburg in Heſſen.)

Da mein Sohn Simon, 11 Jahre alt, welcher ſchon ſeit 2 Jahren an einem Unterleibsbruche gelitten, in 14 Tagen durch Ihren Apparat geheilt worden iſt, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen hierdurch meinen Dank abzuſtatten, und wird die Wahrheit durch meine Namensunterſchrift beglaubigt.

George Saul.

Rotenburg, 28. Juli 1864.

Zeugen: Wilhelm Hering. Simon Martin Saul, Großvater des Obengenannten.

(Folgt die Unterſchrift und das Siegel des Bürgermeiſters.)

Die Unterzeichnete bezeugt, daß ſie nach zehnjährigem Leiden an einem Unterleibsbruche in einem Monate durch die galvano-pathiſchen Apparate von Herrn L. Lavedan, Chemiker in Paris, radical geheilt worden ſei, und ſie drückt ihm mit Vergnügen ihre Erkenntlichkeit durch dieſes Zeugniß aus. Sie erklärt ferner, daß ſie verſchiedene andere Perſonen kenne, die wie ſie geheilt worden ſind und jetzt kein Bruchband zu tragen nöthig haben. Sie ermächtigt Herrn Lavedan, dieſem Zeugniſſe die ihm nöthig ſcheinende Bekanntmachung zu geben.

Wittwe Marie Boutelier.

Genf, den 13. Wintermonat 1863.

Die Staatskanzlei des Kantons Genf bezeugt die Aechtheit der Unterſchrift der Wittwe Boutelier, geb. Bron, in Genf.

(S. P. von S., 8277.) Genf, den 13. Wintermonat 1863.

(Folgt die Unterſchrift des Bureauchefs der Staatskanzlei und das Staatsſiegel.)

Der Unterzeichnete erklärt hiemit, durch Anwendung der galvano-pathiſchen Apparate des Herrn Lavedan, orthopädiſchen Chemikers aus Paris, vollſtändig von einem Bruche geheilt zu ſein, an dem er ſeit 9 Jahren litt.

Jakob Vial.

Freiburg, (Schweiz), den 9. Januar 1864.

(Obiges Zeugniß wird durch den Herrn Friedensrichter beglaubigt.)

Die Unterzeichnete erklärt hiemit, durch die elektro-pathiſchen Apparate des Herrn Lavedan von zwei Brüchen geheilt worden zu ſein, welche ſie ſeit 7 Jahren hatte. Bern, den 21. Januar 1864.

Frau Magd. Huguenin

(Folgt die Beglaubigung des Hrn. Notars Ludw. Bay zu Bern und die der Staatskanzlei des Kanton Bern mit dem Staatsſiegel.)

Der Unterzeichnete erklärt, daß er durch die galvano-pathiſchen Apparate des Herrn Lavedan von zwei Unterleibsbrüchen geheilt worden ſei und ſeit 8 Monaten kein Bruchband mehr trage. Nantua, den 17. Herbſtmonat 1863.

Aug. Lebreton.

Der Unterzeichnete erklärt, daß ſeine 6jährige Großtochter Maria Auguſta Nicolaun, welche ſeit ihrer Geburt einen Bruch hatte, durch die electro-pathiſchen Apparate des Herrn Lavedan radikal geheilt worden ſei.

Poitiers, den 27. Auguſt 1863.

Nicolaun, Advokat und Mitglied des Generalraths.

An Herrn L. Lavedan, Orthopädiſt und Profeſſor der Chemie in Paris. Lyon, den 25. Auguſt 1863. Ich bin ſo befriedigt über das Reſultat Ihrer neuen elektriſchen Apparate, daß ich mich beeile, Ihnen meinen Dank auszuſprechen. Ich bin ſeit ſechs Monaten geheilt und trage kein Bruchband mehr. Wollen ſie gegen Poſtnahme einen andern Apparat für meinen Bruder an mich adreſſiren. Ihr ergebener

Carreau, Prieſter.

Alle dieſe Zeugniſſe ſind von den hohen Staatsangeſtellten und den erſten Magiſtraten der Städte, wo die Heilungen erzielt worden, legaliſirt.

Eine Erfindung, wie die des Herrn Lavedan, welche einem ſo großen Bedürfniß entſpricht, mußte die Aufmerkſamkeit der mediziniſchen Journale auf ſich lenken. Dies iſt in der That geſchehen und wir könnten die Artikel der Gazette des hopitaux, der Revue médicale und der Revue des sciences von Paris anführen, wofür uns aber hier der Raum gebricht, daher wir uns darauf beſchränken, den neueſten Artikel des Herrn Dumant, Arztes der mediziniſchen Fakultät in Paris, zu veröffentlichen, welcher in der Nummer 48 vom 26. November 1864 des Courrier médical de Paris enthalten iſt und ſo lautet:

Neue Anwendung der Elektricität.

„Die Elektricität, welche jeden Tag eine bedeutendere Rolle in der Wiſſenſchaft ſpielt, wird mit großem Erfolg für die Heilung der Brüche angewendet. Die Erfolge, welche mit den elektro-pathiſchen Apparaten des Herrn Lavedan, Profeſſors der Chemie und der Orthopädie, erlangt wurden, haben zuerſt das Erſtaunen der Männer der Wiſſenſchaft hervorgerufen. Bald folgte auf dieſes Staunen die Bewunderung für dieſe wunderbare Erfindung, welche berufen iſt, der Menſchheit große Dienſte zu leiſten. Was uns betrifft, ſo waren wir keineswegs verwundert, zu vernehmen, daß die Elektricität, welche noch unbekannte Eigenſchaften in ſich birgt,

auf die Heilung der Brüche angewendet werden kann. Hierin huldigen wir der Ansicht des Herrn Becquerel, Professors an der medizinischen Fakultät von Paris und Arzt des Hospitals de la Pitié, welcher über die zahlreichen Eigenschaften der Elektricität sich folgendermaßen ausspricht: 1) Die Elektricität beschleunigt das Fluidum in dem thierischen Capilar-System. 2) Die Elektricität vermehrt die thierische Wärme und zieht die sie belebenden Muskeln und Nerven zusammen. 3) Die Elektricität erregt in den Eingeweiden peristaltische Bewegungen. Diese Bewegungen erstrecken sich etwas unter und über den Punkt, an dem man solcherweise das Zusammenziehen hervorbringt. Wenn dies die Eigenschaft der Elektricität ist, was nicht in Zweifel gezogen zu werden vermag, so können also die Brüche in vielen Fällen geheilt, in anderen Erleichterung für sie geschafft werden, und wir müssen den Herrn Lavedan beglückwünschen, den glücklichen Erfinder der elektro-pathischen Apparate, die schon so viele Heilungen bewirkt haben. Dr. Dumont.

Was die Zeugnisse von Aerzten betrifft, so liegen neben denen der berühmtesten Aerzte von Paris und Frankreich aus Deutschland unter anderen vor: Von Geh. Rath Dr. Benecke, Prof. an der Universität Marburg, vom 1. Juni 1864, worin derselbe nach Einsichtnahme der recht ingeniösen und schön gearbeiten Apparate des Herrn Lavedan und ihrer ausgezeichneten Wirkung für gewisse Fälle von Brüchen dem kurfürstlichen Ministerium in Kassel die Ertheilung der Erlaubniß, solche in Kurhessen verkaufen zu dürfen, empfiehlt. Ganz interessant ist das eingehende Zeugniß des Bataillons-Chirurgen Meifarth in Koburg, der „durch vielseitige Beobachtungen der galvanischen Apparate zu Heilzwecken und deren häufig mit Erfolg gekrönten Resultate zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß der galvano-pathische Apparat des Herrn Professors Lavedan aus Paris für Bruchleidende in den meisten Fällen Heilung hervorbringe. Die Wirkung resp. Heilung dürfe in der Wirkung des galvanischen Stromes, welcher in den beiden Messingplatten des Apparats an der Pellotte endet, dadurch eine Reizung der Nervenpartien der die Bruchpforte umgebenden Gebilde, resp. Zusammenziehung der Bruchmuskeln bewirken und den Durchgang von Eingeweiden zurückhalten." Dr. v. Conta in Weimar, Dr. Christenhausen, Stadtphysikus in Gotha, fanden den Apparat gleich empfehlenswerth.

Fügen wir noch zu diesen hier angegebenen Zeugnissen der Herren Doktoren noch die jüngst eingelaufenen hinzu.

Vorerst das Zeugniß des Herrn Dr. Schäufelen zu Oehringen in Württemberg, welcher schon vielseitigen Gebrauch der neu entdeckten elektro-pathischen Apparate des Herrn Lavedan bei seinen Patienten machte und denselben dadurch große Dienste leistete. — Folgendes des Herrn Dr. Hurlebaus auf der Universität zu Heidelberg, welcher täglich die Apparate bei seinen Kranken in Anwendung bringt, und mit denselben schon großen Erfolg hatte, namentlich mit dem neu erfundenen Muttergürtel manche Heilung machte. — Es steht daher jedem frei, sich an denselben zu wenden, um sich von der Aussage zu überzeugen.

Noch erwähnen wir des Zeugnisses des Herrn Obergerichtsarztes Lützenberger zu Constanz, der seine große Zufriedenheit über die schön gearbeiteten Apparate und die praktische Anwendung derselben ausdrückte.

Zuletzt müssen wir noch bemerken, daß sich noch eine Menge der günstigsten Zeugnisse von Seite der Herren Aerzte vorfinden, doch wäre es zu beschwerlich, dieselben hier alle hinzuzufügen.

Auch besitzt Herr Lavedan nach Einsicht der Apparate, mehrere sehr vortheilhafte Zeugnisse der ersten Aerzte von München, wornach man ihm die Erlaubniß, seine Beihilfe den Kranken zu leisten, mit Vergnügen ausstellte.

In Folge dieser Zeugnisse und bestärkt durch zahlreiche glückliche Resultate, glaubt Herr Lavedan sein Heilungsmittel als das einzige erklären zu dürfen, mit dem eine radikale Cur bezweckt werden kann.

Wir besitzen noch mehrere Tausende von Beweisen über ähnliche Heilungen, welche Beweise den Personen, die sich an uns wenden, vorgelegt werden können.

Heilung der Muttervorfälle.

Bis heute blieben alle Instrumente und Bandagen für die Zurückhaltung und Erleichterung der Muttervorfälle trotz allen orthopädischen Erfindungen erfolglos, doch Dank dem neuen galvanischen hypogastrischen Gürtel des Herrn Professors Lavedan, welcher der alleinige Erfinder ist, und durch seinen Gürtel für die Muttervorfälle nicht nur Erleichterung und Zurückhaltung verschafft, sondern in vielen Fällen völlige Heilung dadurch erzielt. Die mit diesem Gebrechen behafteten Damen können sich ohne Zurückhaltung und ohne sich zu geniren, über die Anwendung dieser wunderbaren Erfindung Raths erholen und sich von der Nützlichkeit und Bequemlichkeit des Tragens desselben überzeugen.

Die Zahl der mittelst des hypogastrischen Gürtels erlangten Heilungen ist beträchtlich, aber man wird begreifen, daß es unmöglich ist, Zeugnisse von bei Damen erzielten Heilungen zu übergeben; wir beschränken uns daher darauf, dasjenige des Herrn Dr. Boyer, Arztes und Geburtshelfers, mitzutheilen:

„Ich, der Unterzeichnete, erkläre hiemit den hypogastrischen Gürtel des Herrn Professor Lavedan angewendet zu haben. Zum ersten Male wendete ich denselben im Jahre 1861 in einem durch eine Menge von durch chirurgische Operationen herbeigeführten, Complicationen erschwerten Falle des Prolapsus an, die mehr als ein eiteriges Geschwür hervorgerufen hatten, welches zuletzt in ein großes Gewächs ausartete. Die Gebärmutter senkte sich in der Größe eines Kindskopfes. Die Wirkung des neuen Mittels siegte über die Complicationen und ich wandte den Gürtel an, sowie es mir gelungen war, die Gebärmutter zurückzudrängen. Von diesem Augenblicke an und Dank der Bequemlichkeit des Gürtels und der Wirksamkeit der Elektricität konnte die Kranke bald allen ihren häuslichen Arbeiten nachkommen, ja selbst hie und da längere Ausgänge während der Dauer der Heilung sich erlauben. Aufgemuntert durch den ersten Erfolg habe ich seit dieser Zeit für die Gebärmuttervorfälle nur den hypogastrischen Gürtel in Anwendung gebracht und damit gründliche Heilungen in einer großen Zahl von Fällen erlangt, wo Frauen mit diesem Gebrechen behaftet waren.

Mühlhausen im Elsaß, den 26. Februar 1864. Boyer, innerer Arzt und Geburtshelfer."

Herr Lavedan erklärt jeden von einer andern Person als von ihm selbst verkauften elektro-pathischen Apparat für Heilung der Brüche für falsch und nachgemacht, weshalb er das Publikum bittet, auf seiner Hut zu sein gegen jene frechen Fälscher, welche sogar so weit gegangen sind, sich diejenigen Heilungen als von ihnen ausgegangen anzumaßen, die durch seinen Apparat erreicht worden sind, und in den über diese Heilungen ausgestellten Zeugnissen ihren Namen an die Stelle des Namens Lavedan zu setzen. Da Herr Lavedan allein der wirkliche Erfinder dieses wohlthätigen und ingeniösen Apparates ist, so versteht er auch allein, ihn in der richtigsten und wirksamsten Weise anzuwenden.

Herr **Lavedan**, Professor der Chemie und Orthopädie von Paris, Mitglied der National-Akademie von Frankreich, welcher das Patent für das ganze Großherzogthum Baden hat, mit der Erlaubniß des Sanitätsraths von Karlsruhe, ist gleichfalls im Besitz eines Patents auf ein Jahr von Seiten Großherzoglichen Ministeriums des Innern für das Großherzogthum Hessen, sowie für die Residenzstadt Kassel und für das gesammte Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach, für das Herzogthum Coburg-Gotha, für das Königreich Württemberg, für die Residenzstadt München, sowie für Landshut.

Herr Professor Lavedan ist zu sprechen in Landshut im Gasthof zum Kronprinzen

nur 2 Tage,

Dienstag den 23. und Mittwoch den 24. Mai.

Druck der Thomann'schen Buchdruckerei in Landshut.

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 1. Den 2. Januar: Makarius.

Die Baumriesen.

(Eine Phantasie.)

♀ Wer den bayerischen Wald gesehen, das Land mit dem stahlblauen Himmel und den dunkeln Wassern, mit den lauschigen Thälern und den waldbedeckten Bergen, an deren Halden und Buchten sich strohbedachte Weiler angesetzt haben, die Asyle alter Sitte, — der hat ohne Frage auch die riesigen Bäume bemerkt, die seine einzelnen Gehöfte schattig umdunkeln.

Ging er von Viechtach über Eierhof, Tagern und Weging nach Paterstorf, oder von Ruhmannsfelden über Bachlehen, Kalteneck und Puchet nach Deggendorf, dann ist er gewiß öfters stehen geblieben und hat mit den Gefühlen der Jugend an jene benadelten oder belaubten Zeugen alter Tage hinangeschaut. Oft war es in des Sommers schwüler Mittaghitze, daß ich an einem solchen Baumriesen vorüberging. Regungslos hing das laubige Gezweige, auf den Barren und Recken der Aeste turnte röthliches Gevögel herum, andere begleiteten mit Musik die akrobatischen Künste. Unten im Schatten waren wiederkäuende Kühe behaglich auf dem Anger gelagert, daneben unter einem hohen Crucifixe spielten rothwangige Kinder mit blauen Augen und blonden Haaren. Vertraulich fühlte ich mich dann angeheimelt von diesem laubumschatteten Bilde ländlicher Ruhe und Einsamkeit; ich bog von der staubigen Straße ab, um auf der hölzernen Bank vor dem Kreuze unter der Linde zu ruhen, und mir einen Trunk frischen hellen Wassers zu begehren.

Ihn brachte das kinder- und gänsehütende Mütterlein; aber auch der Bauer mit der kurzen Kniehose und der langen Zipfelhaube nahte sich bedächtig dem Baume und mischte sich treuherzig in das Gespräch. Er erzählte über den Hof und das Alter des Baumes, und daß seine Aeste, so wie heute, schon zu Zeiten ihrer Großväter diesen Hof, der schon vor Jahrhunderten gestanden, überschatteten, und daß ihre Söhne und Enkel und Urenkel schon darunter gespielt, wie nun ihre Kinder. Dann blickte ich hinauf nach der grünen luftigen Krone durch die mächtigen Aeste mit den moosigen Zweigen und dem grünen Laube, die seit Jahrhunderten keine Axt verletzt hatte, gleich den heiligen Eichen in Germaniens Götterhainen. Es erwachte in mir das wohlthuende Gefühl, als wohne hier ein guter Geist des Friedens und der Zufriedenheit, ein Geist des behaglichen, gesitteten, von den freien Altvordern überkommenen Wohlstandes, der sich in stiller Einsamkeit der Gaben Gottes und des Lebens dankbar freut. Ich vergaß den Schmutz, die Nacktheit und Gedrücktheit der Armuth, ich vergaß die Falschheit, die Herzlosigkeit und Gemeinheit des Reichthums und fühlte hier das Wehen jenes Geistes, der uns so ursprünglich anweht aus den Sitten und Gebräuchen, den Festen und Hochzeiten, den Ehehaften und Weisthümern jenes alten deutschen Freibauernstandes, der sein Gehöft in Mitte der Urwälder aufgebaut. Es wehte hier jener frische unverfälschte Lebensmuth, jener heitere gemüthvolle Naturfinn, der nicht gleich jede Lerche, die er trillern hört, an den Bratspieß stecken möchte, noch jede Blume abreißen und unter den Topf werfen, die nicht in den Topf taugt. Es erwachte jener selige Frohsinn, der die Ankunft der ersten Schwalbe, das Wiedererscheinen des alten Klapperstorchen mit den langen Beinen, das Aufblühen des ersten Veilchens als ein Ereigniß feiert; das Bild der Kinder trat vor die Seele, die sich mit dem alten knorrigen Baume herzlich freuten, wenn auch er nach dem langen kalten Winter mit dem neuerwachten Leben die ersten Frühlingsknospen wieder trieb; man sah sie, wie sie alle früh Morgens die Köpfe neugierig zum Fenster hinausstreckten, ob nach dem warmen Mairegen und dem kühlen Morgenthau sein Laub dichter sich gemehrt, und der Finke mit seinem Neste fertig geworden; man hörte sie, wie sie an den langen warmen Sommerabenden singend und erzählend mit den Nachbarn unter ihm zusammensaßen, während der Baum einer Riesenhenne gleich die reichbefiederten Aeste über ihnen im Abendwinde schüttelte. Und wieder sah ich die Hofgenossenschaft, wie sie an Fest- und Hochzeiten mit seinen jungen zarten Maien das Haus und die Kirche ausschmückt. Rings um den Stamm und an den untern Aesten hingen alte und neue „Todtenbretter," verwittert und bunt bemalt, auf ihnen hatten die früheren Bewohner des Hofes geruht, zwei Tage bevor der Sarg sie aufnahm, und sie bildeten die erläuternde Ueberschrift für das symbolische Baumgewächs. Mit wehmüthigem Ernste lernten durch sie die Alten im Baume das Bild des eigenen Lebens erblicken, wenn sie sahen, wie beim Nahen des Winters das Laub des alten Hausfreundes gelber und dünner wurde, und der kalte Oktoberwind seine Blätter über die fahlen Stoppelfelder dahin führte, und wie dann der alte Baum, seines Frühlingsschmuckes beraubt und in die weiße starre Decke des Reifes gehüllt, in den langen, tiefen Winterschlaf versank, bis ihn der helle Gruß der ersten Lerche und munterer Finkenschlag wieder zu neuem Leben auferweckte.

Diese Gefühle und Bilder rief in meiner Seele, und gewiß auch in der Seele manch anderen Wanderers die schattige Ruhe unter einem jener alten Bäume, den Zeugen anderer Zeiten und Sitten hervor, und man ging dankend, erquickt und erheitert seine Straße weiter, sah sich noch manchmal nach dem Hofe um, der durch seinen Baumschmuck weithin kenntlich, traulich aus seinem grünen Verstecke grüßte.

Nun aber kommen dieselbe Straße hinter uns her in eilfertiger Hast die Schacherjuden der Industrie, die Commis voyageurs der Gemeinheit genannt; diese Fanatiker der trockenen Nützlichkeit und des saftigen Geldsackes, die über Alles doppelte Buchhaltung führen und die ganze Philosophie auch zwei Begriffe reduciren: Soll und Haben. Sie erblicken den guten alten bemoosten Baum kaum von der nächsten Anhöhe aus, so wissen sie vermöge ihrer Wissenschaftlichkeit und technischen Bildung auch sofort genau, wie viele Kubikfuß Bauholz und wie viele Klafter Brennholz er abgeben wird; denn Maaß und Gewicht ist das Einzige, was diese Freunde handgreiflicher Wissenschaft erforschen und anerkennen.

Froh über die gemachte Entdeckung treten sie in den Bauernhof ein, und halten ihren Beutel mit den blanken Thalern und den schmutzigen Groschen dem Einwohner entgegen und sprechen: Vettermann, wie viel der Baum? Erwidert der Bauer: „der Baum ist mir nicht feil, mein Großvater hat ihn meinem Vater hinterlassen, und von mir sollen ihn meine Kinder erben"; dann lachen die Schacherer laut auf über diese bäuerliche Einfalt und über diesen faden Aberglauben, sie klirren ihm mit den Silberlingen in dem ledernen Beutel um die Ohren und sprechen wieder: wie viel der Baum, Vettermann? Will aber der Bauer noch immer nicht und spricht er: der Nachbar und der Wanderer ruhen in seinem Schatten und die Kinder spielen darunter; dann öffnen sie den ledernen Beutel und zählen ihm laut die klirrenden Thaler und die klimpernden Groschen auf dem Tische vor, sprechen ihm dabei vom todten Kapital und warnen ihn als gute Freunde vor Aberglauben und Köhlerglauben, vor Einbildungen und Schwachheiten und fragen wieder: Vettermann, wie viel das Bäumchen? Und so fahren sie fort, und da sie sich keine Mühe verdrießen lassen, durch keine Abweisung sich beschämt fühlen und des Gehens und Kommens, des Zahlens und Klirrens und Warnens und Zuredens nicht müde werden, und der Vettermann auch die Silberlinge nicht bis auf den Tod

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

haßt, so wird er zuletzt mürbe und spricht des Neinsagens müde endlich: in Gottes Namen ja, blos um Ruhe zu bekommen.

Der Handel ist also richtig, der Baum ist verkauft, und damit es den guten Bauern nicht allenfalls über Nacht wieder gereue, haben sie schon die Axt in Bereitschaft. Mit schwerem Herzen muß er zusehen, wie das Eisen erbarmungslos mit scharfem Schlage in das Herz seines alten Hausgenossen eindringt, der so manches Jahr, in Wind und Wetter, sein Dach treulich geschirmt; die weißen Spähne und Schaltensplittern rechts und links, Ring um Ring durchschneidet das harte, kalte Eisen, der alte Baum mit seiner hohen Krone, mit dem prachtvollen Gezweig und dem reichen Blätterschmuck, er schüttelt sich, er seufzt, er zittert, er wankt, kracht und bricht zusammen.

Es ist auffallend, daß die Baumwelt für den Sinn, welcher über dem Gehöre steht, und für die Sinne, welche unter dem Gehöre stehen, für Auge, Geschmack und Geruch einen unermeßlichen Reichthum von Wirkungen und Genüssen darbietet, während sie für das Ohr stumm ist, oder unser Ohr taub für sie. Manchmal aber, so sagt man, haben die Bäume auch schon geschrieen. Muhamed war sonst gewohnt, bei seinen religiösen Vorträgen sich an einen Palmstamm anzulehnen; als aber die Zahl der Zuhörer viel größer wurde, sei Mohammed auf eine Kanzel gestiegen. Da solches zum erstenmale geschah, und Mohammed seinen Rücken nicht mehr an den Palmstamm lehnte, habe dieser ein Wehegeschrei ausgestossen, gleich dem eines Kameeles, dem man sein Junges entreißt. Hat die alte Hoflinde damals schreien können, so muß sie geschrieen haben, wie ein weggeführtes Reiterpferd, das sein Herr nach manchem Sieg zum Abschlachten verkaufte.

Fünfhundert Jahre hatte es für den Riesenbaum bedurft, um aus unscheinbaren Keime aufzuwachsen, die Axt bedurfte keiner fünf Stunden und er lag gefällt am Boden.

Zuletzt ging es nun noch an ein Graben und Wühlen, um den Stock mit sammt den Wurzeln dem Erdboden zu entreißen, und dann zogen sie re bene gesta mit ihrer Beute von der Stätte der Verwüstung dem Markte zu, ihres Gewinnes sicher; den Bauer aber ließen sie mit seinen paar Thalern allein zurück.

Kommt nun der Wanderer nach Jahr und Tag wieder des Weges, dann sieht er sich vergeblich von Ferne nach seinem alten Bekannten um, keine grüne Laubkrone begrüßt ihn am Horizont; nichts unterbricht die eintönige gerade Linie der Saatfelder; alles ist flach und offen; er wird traurig, denn eine baumlose Landschaft und eine thurmlose Stadt ohne Glockenklang sind langweilig und machen einen peinlichen Eindruck. Kommt er näher, so scheint ihm der Hof ein anderer, er steht kalt und nackt da, allem Wind und Wetter zugänglich; seine Traulichkeit und seine Heimlichkeit hat er verloren. Der Schatten des alten Baumes ladet den Wanderer nicht mehr gastlich zur Ruhe ein, er hört seine Zweige nimmer rauschen, keinen Vogel hört er darin singen, keine Kinder sieht er darunter spielen, die Ruhebank und das Crucifix sind verschwunden, wie der Baum, der stille Zeuge des hundertjährigen Friedens, mit seinen Erinnerungen, seinen Liedern und Sagen. Dafür sieht er nun einen schmutzigen Düngerhaufen, und wo der Baum gestanden, eine wüste Stätte, worauf noch kein Gras gewachsen.

Ein alter Mann steht dort, einsam in trüben Gedanken, es ist der Großvater. Seit der Baum verschwunden, fühlt er auch sich fremd hier in dieser neuen Welt und überflüssig, er seufzt und sieht sich lebensmüde nach seinem Grabe um. So geht denn der Fremde traurig und ohne anzuhalten und ohne zuzusprechen an dem Hofe vorüber und weiter eilend blickt er nimmer nach ihm zurück, und sucht, was er gesehen, zu vergessen.

So fallen sie einer nach dem andern diese Baumesriesen, aber ohne Sühne fallen sie nicht. Mit ihnen verschwinden auch jene alten riesigen Bauernhöfe, die Stammsitze frei geborner Männer, alter Sitte, alter Treue, alter Kraft. Unter verkrüppelten Büschen vermehrt sich ein kleines Geschlecht, beweglich, unruhig, biegsam und wie ihre Bäume von gestern auf morgen. In fünf Stunden wird ein Baum gefällt; in fünf Jahrhunderten wächst er wieder.

Der Sepp vom Joch*).

Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen.

Von J. B. Vogl.

Ein dichter Nebel, den die Sonne nach langem Kampfe endlich doch siegreich aufzurollen begann, verhüllte noch die weite Gegend; aber im Berge, wie der Bauer sagt, war er bereits verschwunden, und auf einer kahlen Felsspitze stand ein Waidmann in der malerischen Tracht des Gebirges, der den Wolkenzug zu seinen Füßen aufmerksam beobachtete. Der spitzige Hut mit dem Gemsbarte und den Spielhahnfedern geschmückt, saß ihm keck auf dem rechten Ohre, die braune Joppe zeigte Spuren von rücksichtslosem langen Gebrauche; der ehemals grüne, nun aber von Sonne und Regen gebleichte Rückack ruhte schwer auf den breiten Schultern, denn er barg eine Gemse, deren Kopf und Läufe oben hervorragten, die Strümpfe, welche die kräftigen Waden einhüllten, Kniee und Knöchel frei lassend, verriethen kaum mehr, daß sie auch einmal neu und grün gewesen, und die gewaltigen, mit dicken Nägeln beschlagenen Bergschuhe zeigten von manchem harten Kampfe mit spitzem Gestein und scharfem Gerölle. Der Stutzen hing dem Jäger nachlässig über die Schulter, während er mit beiden Armen sich auf den langen Bergstock stützte. Der Wildschütz — denn so müssen wir den Burschen nennen — richtete sich, je mehr der Nebel verschwand, höher und höher auf, und sein Blick blieb nun auf einem Punkte fest hangen. Die aus der Ferne auftauchenden Thurmspitzen der Klosterkirche von Schlehdorf waren es, welche ihn anzogen. Lange hatte er vergeblich die Richtung gesucht, ohne sie zu finden, und als sie sich jetzt von selbst ihm bot, hielt er sie auch unbeweglich fest. Er athmete hoch auf, sein mattes Auge leuchtete, und die Rechte krampfhaft an die Brust gepreßt, stieß er einen gellenden Schrei durch die bisher so tiefe Stille hinaus. Darauf aber sank er, wie von wildem Schmerz erfaßt, wieder zusammen, denn tief unter ihm antwortete von ferne ein mächtiger Juhschrei mit langem Jodler daran. Der Ausdruck auf dem wettergebräunten und tiefgefurchtem Antlitz des Wildschützen verkündete eine gewaltige Regung von Zorn und Haß, und unwillkürlich hob der Bursche die Büchse. Doch im nächsten Augenblick stieß er ein heiseres Lachen aus, schwang sich mit sicherem Sprunge von dem Felsen herab und verschwand im Schatten des Dickichts.

Wie der freundliche Leser bereits errathen hat, spielte die so eben geschilderte Scene am Kochelsee, der eben von einem leisen Windhauche sanft bewegt wurde, welcher die letzte Spur des Nebels rasch gegen die Jocheralpe trieb. Stellen wir uns im Geiste auf die Felskuppe, wo so eben noch der Wildschütz gestanden, und lassen wir den entzückten Blick hinausschweifen auf die wundervolle Landschaft. So, wie sie heutzutage sich dem Auge darbietet, zeigte sie sich auch vor achtzig Jahren, und genau vor achtzig Jahren spielt die einfache aber wahrhaftige Geschichte, die wir in dem Nachstehenden erzählen wollen.

Wir stehen auf einer Kuppe der dicht in den See abfallenden Thorsäulenwand, dem östlichen Ausläufer des majestätischen Herzogenstandes, der hier steil in den See abfällt. Tief unter uns liegt der weite Wasserspiegel in unbeschreiblichem Glanze der vormittägigen Sonne, und von Schlehdorf herüber schallt leise das Glockenzeichen, welches die ehrwürdigen Herren zum Mittagstische ruft, es ist also eilf Uhr Vormittags. Gegen Norden und Nordosten dehnt sich das Wasser weithin, in dichtes, unabsehbares Röhricht sich verlierend, zwischen dem die Loisach ihre sonst so raschen Fluthen langsam dahinwälzt, und so weit das Auge reicht, bis zu den fernen Hügeln von Penzberg und Sindelsdorf erstreckt sich auch das Sumpfland, unzähligen Wasservögeln ein lieber und sicherer Aufenthalt. Im Osten ragt des großartigen Klosters Benediktbeuern Thürmepaar weit über das umfangreiche Klostergebäude, wahrlich ein ächter Prälatensitz, wenn auch die alte Herrlichkeit schon verschwunden ist, und das Stift längst nicht mehr 7000 Höfe auf zwanzig Meilen Landes sein eigen mehr nennt, wie dies zur Zeit seines Glanzes der Fall gewesen! Etwas rechts vom Kloster lehnt sich das Dörfchen gleichen Namens, bewohnt von des Stiftes nächsten Hintersassen, an die waldigen Vorberge, über welche die colossale, seltsam zerklüftete, rauhe Benediktenwand steil aufsteigt; weiter im Mittelgrunde erhebt sich über niederen Hügeln der Thurm der kleinen

*) Aus dem Morgenblatte für Bdyr. Ztg.

Digitized by Google

Pfarrkirche des Dörfchens Kochel, deſſen Häuschen ſich unter grünen Bäumen verſtecken, und gegen den See zu fällt ein hoher Hügel in ſanften Windungen gegen das Ufer ab, der Aſpenſtein; ſeine Spitze krönt ein kleines Haus. Es dient zum Aufenthalte für den Prälaten, und die Mönche von Benediktbeuern, wenn ſie im Berge, am Herzogenſtand, oder am Heimgarten jagen gehen, um dort Hirſche und Gemſen zu erlegen, oder auch mit Bär und Luchs einen Strauß zu beſtehen. Gegen Süden tritt die Sonnenſpitze und der Jochberg mit ſeinen ſchroffen Wänden, dann der niedere Keſſelberg ganz nahe heran, letzterer dicht mit herrlichem Hochwald bewachſen bis an den Rand des Sees hinab. Aus ſeinem Laubdome dringt das Geräuſch toſender Waſſerfälle herüber, und zeitweilig auch das Geklapper einer Mühle, die tief in einer Schlucht zwiſchen dem Keſſelberg und den Thorſäulen, am Fuße des Herzogenſtandes liegt, und damals wie heute noch „die Mühle am Joch" heißt, nach Benediktbeuern gehörig, und einſt um geringen Erbpacht an eine Familie vergeben, die ſeit undenklichen Zeiten auf der Mühle ſaß. Weſtlich erheben ſich die mächtigen kahlen Gipfel des Herzogenſtandes, des Heimgartens und die viel niedrigere Spitze des waldbedeckten Röthelkopfes, der köſtlichen rothen Marmor birgt, welcher ihm wohl auch den Namen gegeben hat.

Eine unſägliche Ruhe iſt über dieſes herrliche, weite Landſchaftsbild ausgebreitet; der heiſere Schrei einiger Geier, die hoch in der Luft über dem See ſchweben, und das Flattern großer Züge von Wildenten, die unten über die ſilberglänzende Fläche wegſtreichen, und laut ſchnatternd im Röhricht einfallen, vermag der großartigen Stille keinen Eintrag zu thun, ja es dient vielmehr dazu, ſie noch mehr hervorzuheben.

Es war im Spätherbſt. Das Vieh war bereits von den Alpen abgetrieben, und nur noch tiefer im Gebirge, auf einzelnen, vor dem Wind ganz beſonders geſchützten und ſehr ſonnigen Alpen waren da und dort einzelne Heerden zurückgeblieben, die jetzt aber auch allmälig zurückkehrten. Eine ſolche Alpe gehörte dem Müller am Joch, und ſeine Heerde war die letzte, welche den Heimweg angetreten hatte, obgleich der Senner, der ſie führte, weit lieber viel früher ſchon heimgekehrt wäre; denn der Sepp, ſo treu und gewiſſenhaft er das ihm anvertraute Vieh wartete, war doch nur mit halbem Herzen auf der Alpe, und während er hoch oben, oft Tage lang in Wolken gehüllt, ſeiner Beſchäftigung nachging, ſtand er im Geiſte am Ufer des Kochelſees bei Schlehdorf, wo ihm einſt das wichtigſte Ereigniß ſeines Lebens begegnet war. Und kein Tag verging, wo er nicht von Morgen bis Abend des Mägdleins gedachte, dem er damals das Leben gerettet, und die nun ſeit dem Frühjahr ſeine Braut geworden. Seit ſeiner Auffahrt zur Alm hatte er keine Kunde mehr von ihr erhalten, denn gar wunderſelten kam Einer herauf zur Alpe am Hochſalkner, und wenn auch Der oder Jener den Sepp oben heimſuchte, ſo war doch Keiner darunter, der ihm von dem fernen Kochelſee hätte Kunde bringen können. So war es denn kein Wunder, wenn er endlich, auf dem Heimweg begriffen, mit ſteigender Sehnſucht jeden Schritt zählte, der ihn dem Kochelſee näher brachte.

Und ſonderbar, je näher er demſelben zuſchritt, deſto länger däuchte ihm der noch zurückzulegende Weg. Hatte er doch ſchon vor zwei Tagen die Gipfel des Herzogenſtandes und des Heimgartens mit ſchallendem Jauchzen begrüßt, aber als er heute die Heerde von Urfeld aus den ſteilen Keſſelberg hinantrieb, wollte der Weg gar kein Ende mehr nehmen. (Fortſ. folgt.)

Iſabella, das Blumenmädchen des Jockey-Clubs *).

(Vom Verfaſſer der kleinen Chronik aus Paris.)

Wer in der großen Avenue der elyſeiſchen Felder vom Rondpoint bis nach dem Triumphbogen auf- und abſpaziert, kann mit Recht ſagen, daß er ſich in dem reichſten und prächtigſten Theile von Paris befindet. Ein Palaſt neben dem andern, dann und wann ein ſorgfältig gepflegter Garten hinter goldenen Gittern, auch wohl ein elegantes Kaffeehaus, das Abends mit ſeinem Lichter- und Lampenſcheine die ganze Nachbarſchaft erhellt, und ſogar auf den Trottoirs ein feineres Publikum als anderswo; denn es iſt eben das Quartier der vornehmen Welt. Das weite Terrain, wo einſt das Palais der Herzogin von Alba geſtanden (wehmüthigen Andenkens!) iſt mit ſeinem großen Garten längſt in eine neue Straße verwandelt worden, nichts wie herrſchaftliche Hotels mit hohen Thorwegen und Einfahrten, und keines unter dreißigtauſend Franken jährlicher Miethe. Pereire, dem die ganze Straße gehört, hat auch hier, wie überall, wo er gebaut hat und bauen läßt, glänzende Geſchäfte gemacht. Und doch — wie die Extreme ſich berühren! — gerade an dies prächtige „elyſeiſche" Quartier, wo das Wohlleben und die Ueppigkeit der Weltſtadt ihren raffinirteſten Höhepunkt erreicht zu haben ſcheinen, gränzt eines der ärmſten Viertel von ganz Paris, und noch dazu ſo dicht, daß man nur durch die eben erwähnte neue Straße zu gehen braucht, um an Ort und Stelle zu ſein. Der letzte der Pereire'ſchen Paläſte und das erſte der ärmlichen Häuſer von Chaillot liegen nachbarlich neben einander; allerdings durch eine zwanzig Fuß hohe und vier Fuß dicke Mauer getrennt, die übrigens ſchon deswegen nöthig wurde, um die jenſeitigen noch unvollendeten Erdarbeiten von den elyſeiſchen Feldern abzuſcheiden. Eines Tages, wer weiß, vielleicht ſchon im nächſten Jahre, wird auf einmal dieſe Mauer fallen, wie ſchon ſo viele derartige Mauern in Paris gefallen ſind, und die dortige Gegend, jetzt noch ſo plebejiſch und über die Achſel angeſehen, wird ebenbürtig daſtehen und den Pereire'ſchen Hotels ſchlimme Concurrenz machen. Was alsdann aus den „armen Leuten," die dort augenblicklich wohnen, werden wird, iſt nach wie vor das ewige große Räthſel für alle Pariſer, weil das bekannte Bonmot, daß man, um in Paris zu leben, fünfzigtauſend Franken Renten haben müſſe, mehr und mehr Wahrheit zu werden droht. Vor der Hand wohnen ſie aber noch dort, die „armen Leute," meiſt kleine Handwerker, Tagelöhner und Fabrikarbeiter; die letzteren aus den Fabriken des gegenüberliegenden Grenelle, wo ſie von den hohen Miethen bereits vertrieben ſind; auch Lumpenſammler, Kleiderhändler und unzählige ſog. „Marchands de bric à brac", an denen Paris ſo reich iſt, die Alles kaufen und verkaufen, was nur irgendwie einen wirklichen oder imaginairen Werth hat: altes Eiſen und alte Schuhe, halbzerbrochene Porzellan und Glaswaaren, „unmögliches" Bettzeug und „unmögliche" Mobilien, d. h. Federbetten ohne Federn, Tiſche, an denen ein Bein, Kommoden, in denen eine Schieblade fehlt; Atlaskleider und Sammtmantillen zu dreißig und vierzig Sous, Uniformen aus der Kaiſerzeit und verroſtete Waffen aller Art, dazwiſchen ein lautſchreiender Papagei — unverkäuflich, denn er iſt das enfant chéri und die einzige Geſellſchaft der Händlerin, die mit einer Macbeth'ſchen Hexe die frappanteſte Aehnlichkeit hat — und ein ringlaufendes Eichhörnchen, das ſtets von einer Menge Gamins umlagert und geneckt wird. Die drei, vier Straßen Chaillot's verdienen kaum dieſen Namen; zwiſchen den einzelnen Häuſern liegen oft weite, wüſte Terrains, ſchlummernde Capitalien, die ſchon vor Jahren, als man der Neugeſtaltung von Paris noch mit Kopfſchütteln zuſah, von weitſichtigen, klugen Speculanten für einen Spottpreis angekauft wurden, um ſie ſpäter für das hundertfache wieder zu verkaufen, — ferner Holz- und Kohlenlager, aber, auch kleine Gärten, die dem geſammten, nicht eben heitern Bilde einen weniger unfreundlichen Anſtrich geben. Uebrigens ſind nicht alle Wohnungen gleich unſauber und häßlich; im Gegentheil, manche Häuſer ſind auch äußerlich recht gut erhalten, und die weißen Gardinen hinter den kleinen Fenſtern deuten auf einen gewiſſen Wohlſtand der Bewohner; und in eines jener Häuſer möchten wir den Leſer führen, denn wir finden dort die Hauptperſon unſerer kleinen Geſchichte. Eine ſeltſame Scene ſpielte dort im vorigen Jahre, zufällig auch im November, und ſie kann uns ſehr gut als Einleitung dienen.

Das geräumige Zimmer iſt einfach, aber gut möblirt; an den Wänden kleine Genrebilder in Goldrahmen, auf dem Kamin, in welchem ein luſtiges Feuer flackert, eine Pendule und Blumenvaſen, neben dem Alkov ſogar ein Spiegelſchrank, ein großer Luxus, der faſt auf eine „Dame" ſchließen läßt, und der vielleicht der einzige in ganz Chaillot iſt. In einem Lehnſtuhl am Kamine ſitzt eine ältliche Frau, ſchlicht, aber äußerſt reinlich gekleidet, neben ihr auf einem Schemel ein niedliches Mädchen von ſechs bis acht Jahren, das eifrig in einem Bilderbuche blättert. Auf dem runden Tiſche in der Mitte brennt unter einem grünen Schirm eine Lampe, die das Zimmer ſanft und gleichmäßig erhellt. — „Es iſt ſchon acht Uhr vorüber," ſagt die Frau und legt ihre Hand auf den Lockenkopf des Kindes, „und Iſabella kommt noch immer nicht zurück." — „Du weißt, Mama," ant-

---

*) Aus dem Feuilleton der „Köln. Blätter."

Digitized by Google

wortet die Kleine mit wichtiger Miene, „daß Bella heute ihr neues Coſtüm holt, und der Weg iſt weit.“ Ein ſolches Klopfen ließ ſich an der Thür hören und ein Weib trat herein, das wir bereits kennen: die Trödlerin von oben, und wie immer von ihrem unzertrennlichen Papagei begleitet, der ihr auf der Schulter ſaß. „Guten Abend, Frau Nachbarin,“ ſagten beide Frauen faſt zugleich, aber das Kind verſteckte ſich ſofort hinter den Lehnſtuhl der Mutter, denn es konnte die Trödlerin nicht leiden. „Wo bleibt denn die Prinzeſſin?“ fragte dieſe, und ſah ſich im Zimmer umher, und winkte alsdann der Kleinen, die noch immer nicht aus ihrem Verſteck hervorwollte: „Da, komm her, Mariette; ich habe dir einen ſchönen Bilderbogen mitgebracht.“ Auf einen ernſten Wink der Mutter näherte ſich das Mädchen, nahm mit Widerſtreben das Geſchenk an, trug aber dann den Schemel in eine dunkele Ecke, ſetzte ſich darauf und rührte ſich nicht. Die Trödlerin rückte ihren Stuhl dicht neben den Seſſel der Mutter und begann mit leiſer Stimme: „Der junge Graf iſt wieder dageweſen, und ſchwört ſeine Seligkeit, daß er es ernſtlich meine. Er bittet ja auch nur um die Erlaubniß, einen Beſuch machen zu dürfen.“ — „Wir empfangen niemals Herren,“ entgegnete die Mutter kurz und in einem Tone, der deutlich bewies, daß ſie nicht Luſt hatte, das unſaubere Geſpräch fortzuſetzen. Man hörte Lärm auf der Treppe, die Kleine ſprang auf, öffnete die Thür und warf ſich mit lautem Freudenruf einem hohen, ſchlank gewachſenen Mädchen entgegen, das mit einem großen Packet in die Stube trat. Iſabella, ſie war es, eilte auf ihre Mutter zu und ſagte ihr einige beſchwichtigende Worte über ihr langes Ausbleiben. Die Trödlerin war aufgeſtanden und empfahl ſich, aber, nach Art ſolcher Weiber, langſam und zögernd. „Ich bliebe gern noch eine Weile,“ ſagte ſie mit ſüßlicher Stimme und careſſirte ihren Papagei; „aber ich fürchte zu ſtören.“ Aber Mutter und Tochter antworteten auch dann nicht, als ſie hinzuſetzte: „Das wird dieſen Abend eine Pracht werden in dem neuen Coſtüm, und morgen lieſt man davon eine Beſchreibung in den Zeitungen.“ Iſabella hatte unterdeſſen die Thür geöffnet, ſo daß der Schwätzerin nichts übrig blieb, als ſich noch einmal zu empfehlen und fortzugehen. „Du hatteſt mir ja verſprochen, Mama,“ ſagte darauf die Tochter, als ſie allein waren, „die Trödlerin nicht mehr zu empfangen; es iſt eine ſchlechte Perſon, die ſchon zweimal in Saint Lazare geſeſſen hat.“ „Mein Kind,“ ſagte die Mutter und hütete ſich wohl, des Geſprächs von dem jungen Grafen zu erwähnen, „ſie war kaum zwei Minuten hier, und ich kann ihr doch nicht gerade die Thür weiſen.“ „Weßhalb nicht, Mama,“ entgegnete Iſabella ſtolz, „und wenn du es nicht magſt, ſo will ich es ſchon thun.“ „Und mir,“ ſagte Mariette, „hat ſie einen Bilderbogen gegeben. Aber ich will ihn nicht; denn ich kann die alte Hexe auch nicht leiden mit ihrem häßlichen Papagei.“ Bei dieſen Worten war die Kleine an den Kamin getreten und warf den Bilderbogen, den ſie vorher noch zerknitterte, in das Feuer, ſogar das kleine, unſchuldige Kind hatte eine inſtinctive Ahnung von dem ſchmutzigen und infamen Nebengewerbe der Trödlerin. „Recht ſo, Mariette,“ ſagte Iſabella; „ich werde dir morgen ſchon andere Bilder kaufen.“ Alsdann öffnete ſie das Packet und holte das bewußte Coſtüm hervor; es war ein allerliebſter ſchottiſcher Anzug von buntfarbiger Seide, grün, blau und roth, an welchem nichts fehlte: das kurze Röckchen, der Gürtel mit dem niedlichen Schurz von Pelzwerk, der breite Achſelſhawl, der in reichen Falten bis auf den Boden herabfiel, das Barett mit der blitzenden Stahlagraffe und dem Gemſenbart, zierliche Halbſtiefel mit hohem Abſatz und kleinen Troddeln. Eine Dame der großen Welt hätte wirklich zu einer Maskerade kein hübſcheres Coſtüm wählen können.

In zehn Minuten war Iſabella angekleidet; die Mutter hatte den Schirm von der Lampe genommen, und das helle Licht fiel auf das Mädchen, das noch die letzten Schleifen des originellen Anzuges vor dem großen Spiegel zurecht rückte. Die kleine Mariette klatſchte vor Freude in die Hände und rief: „Bella iſt eine Herzogin geworden! ſag' Mama, ſind die vornehmen Damen im Faubourg Saint Honore ſo ſchön wie Bella?“

Wer übrigens in jenem Momente in das Zimmer geſchaut hätte, wäre ſicher nicht minder erſtaunt geweſen, als die Kleine. Dieſe, bunt ſchimmernde Erſcheinung, mitten in der einfachen, ſchmuckloſen Umgebung, mahnte faſt an ein Mährchen, wo eine wohlthätige Fee (allerdings hier eine ſchottiſche; aber in dem poetiſchen Schottland hat es doch gewiß Feen gegeben) einer armen Familie einen beglückenden Beſuch macht.

Zur Carnevalszeit ſieht man freilich oft derartige Scenen in Paris, aber es war ja noch weit bis zum Faſching, und außerdem hatte das Ganze einen ernſteren Anſtrich als eine bloße Verkleidung.

Die Mutter holte aus einem Nebenzimmer ein Körbchen, deſſen Inhalt mit feuchtem Mooſe ſorgfältig zugedeckt war: Halbaufgeblühte Roſenknoſpen in reichem Blätterſchmucke, wie ſie in jener Jahreszeit die Rothſchild'ſchen Treibhäuſer nicht ſchöner liefern konnten. Iſabella nahm das Körbchen, und das „Blumenmädchen“ war fertig. Sie hing alsdann einen ſchwarzen Mantel um, knüpfte behutſam ein ſeidenes Tuch über den Kopf, um das ſchöne Barett nicht zu verderben, bot der Mutter und dem Schweſterchen gute Nacht und eilte leichtfüßig die Treppe hinunter, durch den dunkeln Hausflur auf die Straße. In dem Laden der Trödlerin iſt noch Licht, und die häßliche Alte ſteht am Fenſter auf der Lauer. Das iſt die „böſe Fee“ unſerer Geſchichte, aber ihre Künſte ſind bis jetzt machtlos geblieben, denn auch ein armes Pariſer Blumenmädchen hat einen Schutzengel, der treue Wache hält, ſo lange man auf ſeine Stimme hört.

Iſabella wartete einige Augenblicke und ſah auch bald die zwei blauen Omnibuslichter der Linie von Saint Laurent, die in Chaillot ihre Endſtation hat, die Straße heraufkommen. In zwei Minuten war ſie in dem eigentlichen Paris, und nach einer Viertelſtunde ſtieg ſie an der Madelainekirche aus und eilte durch die Menſchenmenge der hellerleuchteten Trottoirs nach dem Boulevard des Capucines, wo ſie in dem Thorwege eines hohen Hauſes verſchwand. (Fortſ. folgt.)

---

† Die „Allgemeine Zeitung“ rügte es dieſer Tage, daß Zeitungen und Bücher einen alten Tempel zu Athen immer das Parthenon und nicht den Parthenon heißen. Solche Irrthümer ſind verzeihlich, wenn es auch andererſeits zweckdienlich iſt, auf ſie aufmerkſam zu machen. Die Allgemeine Zeitung ſelbſt ſchreibt ſeit Jahrzehnten konſtant Vinzenz von Paula; Paula iſt ein Städtchen in Unteritalien und der Geburtsort des Franz („von Paula“), des Stifters der niederſten Brüder. Der Gründer des Ordens der barmherzigen Schweſtern heißt Vinzenz von Paulus.

Die Juden über Renan. Die Quartalſchrift des Rheiniſch-Weſtfäliſchen Vereins für Israel Nr. 2, — die reformjüdiſche „Allg. Zeitung des Judenthums“ — und die jüdiſche Zeitſchrift „Ben-Chananja“ weiſen Renan's „Leben Jeſu“ als ein Danaergeſchenk zurück; ſie nennen es frivol, ſehr ſchwach und unerquicklich durch ſeine unaufhörlichen Widerſprüche. — Es iſt ein Zeichen der Zeit, wie ſogar jüdiſche Gelehrte für „ihren großen Landsmann“ gegen den Atheiſten Renan in die Schranken treten. —

Die ſanguiniſche Terminologie unſerer Politiker wußte bekanntlich ſchon ſeit ein paar Jahren von einem „deutſchen Officierstag“ zu erzählen. Hand in Hand mit dieſer Fiktion ging eine in Coburg erſcheinende „deutſche Wehrzeitung,“ die aber am Ende dieſes Jahres wegen Mangels an Abonnenten eingeht. Den „Officierstag“ ſelbſt ſcheint der Mangel an Officieren weniger zu geniren.

Münchener telegraphiſcher Schrannen-Bericht.

vom 31. Dezember 1864.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Reſt.	Höchſter Preis.		Mittel-Preis.		Niedrigſter Preis.		Geſtiegen.		Gefallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	2628	3345	16	36	15	27	14	18	—	—	—	19
Korn	1007	924	12	—	11	11	10	22	—	3	—	—
Gerſte	3906	2911	10	1	9	43	9	4	—	—	—	6
Haber	2071	582	7	45	7	23	6	57	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 2. Den 9. Januar: Marcellinus.

Der Sepp vom Joch.

Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen.

Von J. B. Vogl.

(Fortsetzung.)

Es ist ein eigener Anblick, den eine von der Alpe heimfahrende Viehheerde bietet. Alle Thiere sind mit Kränzen geschmückt, zu denen die Berge die Spätlinge ihrer Flora spenden. Die tüchtigsten Kühe tragen hohe phantastische Blumenkronen zwischen den Hörnern, und der Stier den Melkstuhl, der gleichfalls mit Blumen geschmückt ist. In langer Reihe, gleichsam zögernd, gehen die Thiere dem Stalle entgegen; das Geläute der Heerdeglocken tönt wie klagend durch die frische Bergluft, der sie jetzt Valet sagen müssen, um für lange Monate wieder den dumpfen dicken Stalldunst zu athmen; das fröhliche Jauchzen, welches bei der Auffahrt zur Alpe erschallt, schweigt jetzt, denn Senner und Sennerin verlassen ebenso ungern die große herrliche Natur da oben zwischen den steilen Hörnern und Wänden, und die geheimnißvoll anmuthende Bergeinsamkeit.

Nur Sepp zog diesmal frohen Muthes bergab, und als er am Kesselberg unten anlangte, wo links von der Straße der Weg zur Mühle am Joch einbiegt, und ihm von oben des Wildschützen Schrei aus der Ferne entgegentönte, da antwortete er mit einem so gewaltigen Jodler, daß die Kühe und Geisen sich wie erstaunt anblickten, und der Stier schier unwillig den mächtigen Kopf schüttelte, als käme ihm ein solches Gebahren in diesem Augenblick ganz unerklärlich und unstatthaft vor.

Sepp sowohl wie der Wildschütz hatten beinahe gleichzeitig im Dörfchen Kochel das Licht der Welt erblickt, nur mit dem Unterschiede, daß Letzterer der einzige Sohn des reichen Klostermaiers auf dem Landfriedhofe, Sepp dagegen der Abkömmling eines Kleinhäuslers war, der im Taglohn als Hausknecht und Flößer arbeitete. Die Schicksale in kleinen Gebirgsdörfern sind nicht sehr wechselreicher Art. Beide Knaben wuchsen miteinander auf, und wurden Gespielen, das heißt, wenn Sepp nicht mit seinem Vater auf dem Wasser war, und der Toni, so hieß der Wildschütz, vom Hofe herab in's Dorf kam. Als aber Sepp's Vater vom Berge todt hereingebracht wurde, wo ihn beim Holzfällen ein Baumstamm erschlagen hatte, und seine Mutter vor Schreck wahnsinnig geworden war, änderte sich das Verhältniß, denn Sepp trat von da an bei seinem Godel, dem Müller am Joch, in den Dienst als Hüterbub, und brachte die meiste Zeit in den Bergen zu. Toni, dessen Vater nach einigen Jahren gleichfalls starb, kam in Besitz des Hofes, und lebte als reicher Bauer ein behagliches Dasein.

Jahrelang sahen sich die Beiden nur flüchtig: etwa bei der Kirchweih in Benedictbeuern und Schlehdorf, wo Sepp's Vaters-Bruder als Klosterfischer im Dienste stand, oder bei zufälligem Begegnen im Berge, wenn der Landfried-Toni auf heimlichem Pürschgange seiner schon frühzeitig erwachten Leidenschaft für die Jagd nachhing. Stets warnte bei solchem Begegnen Sepp seinen früheren Gespielen vor diesem Thun, und stellte ihm die traurigen Beispiele Anderer vor, welche, von gleicher Leidenschaft getrieben, ihr zum Opfer gefallen waren, und entweder durch die Kugel eines Jägers, oder durch einen Sturz in den Abgrund ihr Leben verloren hatten, oder in's Abwesen und von Haus und Hof gekommen waren. Seine Warnungen verhallten aber in den Wind, und Beide wurden sich in Folge dessen immer fremder, denn Toni konnte es nicht ertragen, in seiner bevorzugten Stellung als reicher Bauer sich von dem Hüterbuben hofmeistern zu lassen; er wich ihm deshalb aus, während Sepp weder Zeit noch Lust hatte, ihn aufzusuchen. So kam es, daß sie zuletzt nur hie und da in Schlehdorf sich flüchtigen Grußes begegneten, denn der Toni kam auch nicht gar zu häufig nach Schlehdorf hinüber; Pater Ambrosius, sein Beichtvater, pflegte ihm auch außer dem Beichtstuhle hart zuzureden ob seines Wilderns, und ihm die traurigen unausbleiblichen Folgen desselben in den lebhaftesten Farben zu malen. Solch' lästigem Mahner wollte der Toni nicht allzuoft begegnen, und seine Besuche im Dorfe wie im Kloster beschränkten deshalb sich nur auf das Allernothwendigste, wenn er nämlich Zins und Gült zu erlegen hatte, oder ein sehr hohes Kirchenfest seine Anwesenheit unbedingt erforderte.

* * *

Eine kleine Stunde von Schlehdorf entfernt liegt der Sommerkeller des Klosterbräuhauses, den Probst Bonifacius im Jahre 1665 mit weislicher Fürsorge in den Felsen der Thorsäulenwand hatte hauen lassen, aber erst sein Nachfolger Probst Bernardus im Jahre 1676 ausbaute. Es ist dort ein wundersam heimliches Plätzchen. Unter dem Schatten mächtiger Lindenbäume sieht man hinaus auf den See, und weit über ihn hinweg nach Benedictbeuern bis zum Kirchlein von Heilbrunn, an dessen Hügel schon damals die heilkräftige Quelle sprudelte, welche heutzutage von allen Weltgegenden her Hülfsbedürftige anzieht. Aber damals kannte man den Werth dieses Wassers kaum in nächster Nähe, und sie versickerte in dem fetten Wiesboden, der sich rings um den Kirchhügel zog, wie auch die Heilquelle, die heute am südlichen Fuße des Aspensteines im Bade Kochel zu Tage geht, noch nicht entdeckt war.

Der Felsenkeller mit seinen werthvollen Schätzen war an den Nachmittagen hoher Feste, wenn nach der Vesper der Pater Kellermeister mit noch einigen Patres oder eben anwesenden Gästen den großen Kahn bestieg, um sich auf der smaragdgrünen Fläche des Sees hinüberrudern zu lassen, stets das Ziel noch viel anderer Nachen, die in gleicher Richtung steuerten, denn Pater Marcus, der Kellermeister, war ein sehr freundlicher Herr, der nicht nur sich, sondern auch Andern bei sommerlicher Schwüle und Hitze gern einen kühlen Trunk aus der Tiefe des Kellers vergönnte. Und zu einer solchen Gelegenheit verfehlten des Klosters Hintersassen, wie auch die durstigen Seelen des Dörfleins Kochel nicht, sich einzufinden.

So war denn auch wieder einmal, und zwar im Hochsommer, der große Kahn des Pater Kellermeisters, gefolgt von einem Dutzend anderer Kähne, von Schlehdorf abgefahren, und die kleine Flottille bewegte sich langsam der wohlbekannten Felswand zu. Außer dem Knarren der Ruder vernahm man keinen Laut; war es die Hitze, die glühend und erschlaffend auf dem spiegelglatten See lag, oder war es die Ehrfurcht vor den geistlichen Herren, die den Kahn des Kellermeisters füllten — von den Burschen und Mädchen in den übrigen Kähnen hörte man keinen Juhschrei und kein Gelächter; still und gemessen zogen die Kähne dahin.

Von Kochel herüber sah man in weiter Entfernung gleichfalls eine Anzahl Kähne im Anzuge begriffen, und der Pater Kellermeister überlegte, während er die großen Schweißperlen an Stirn und Schläfen trocknete, welches Faß er heute werde anzapfen müssen, um all' dem Durste Genüge zu thun, und daneben doch des Klosters Interessen nicht zu schädigen, wobei er auch nicht unterließ, sorgsam auf einen andern kleineren Nachen zu blicken, der zwar keine Menschen, wohl aber einen Vorrath von kalter Küche an Bord hatte, und mit einem leisen Kopfschütteln über die Kargheit, mit welcher der Pater Küchenmeister gerade heute zu Werk gegangen war, seinen Mißmuth auszudrücken. Pater Marcus hatte, wie schon erwähnt, ein gar menschenfreundliches Gemüth, und seine herzlichste Freude war, wenn er sehen konnte, daß männiglich, geistlich wie weltlich, sich an den edlen Gottesgaben, so man Speise und Trank nennt, recht sattsam erquickte.

In einem der Kähne befand sich eine stattliche Frau, in

Digitized by Google

Mitte der Dreißiger Jahre stehend; ihre sehr regelmäßigen Züge trugen den Ausdruck tiefer Gemüthsruhe, und entschiedenen Selbstbewußtseins. Ihre Kleidung, obwohl von der landesüblichen nicht abweichend, kündete von Reichthum und Geschmack. Ihr zur Seite saß ein liebliches Mädchen, eben zur Jungfrau erblühend; es war das die Schwaigerin mit ihrer vierzehnjährigen Tochter Cenzi. Von eines Vorbergs Rücken schaut ihre stattliche Schwaige herab auf den See, und man hat dort oben eine entzückende Aussicht auf Berg und Flachland. Seit mehreren Jahren verwittibt, hatte die reiche Frau jede weitere Bewerbung um ihre Hand abgeschlagen aus Liebe zu dieser ihrer einzigen Tochter, der sie ihr Erbe voll und ungeschmälert zu hinterlassen gedachte. Das glaubte sie ihrem seligen Manne schuldig zu sein, der sie, die eine arme Waise gewesen, aus Liebe geheirathet und zur reichbegüterten angesehenen Frau gemacht hatte. Wie der Selige Niemand gefragt, als er das arme Waisenkind zur Frau genommen, so sollte einst auch die Cenzi frei wählen dürfen, je nach ihres Herzens Neigung. Und deshalb war die Schwaigerin, trotzdem daß sie noch in guten Jahren stand, Wittwe geblieben. (Fortsetzung folgt.)

Isabella, das Blumenmädchen des Jockey-Clubs.

(Vom Verfasser der kleinen Chronik aus Paris.)

(Fortsetzung.)

An eben jenem Abend hatte ich im Café des Grand Hotel ein Rendezvous mit einem Freunde, der mir schon seit Langem versprochen, mir das neue Lokal des Jockey-Clubs zu zeigen, was sich nicht eben leicht machen ließ, da der Club bereits umgezogen und installirt war. Selbst Mitglieder können nämlich nach den Statuten nur auf vorangegangene Meldung und erhaltene Erlaubniß, Fremde einführen; denn der Jockey-Club, wohl die vornehmste von allen geschlossenen Pariser Gesellschaften, ist sehr exclusive, aus Furcht vor nicht ebenbürtigen Elementen. Die wahre Ahnenprobe, ist indeß, wie überall heutzutage in der Welt, auch dort das Geld, und wir kennen sogar ein paar Söhne Abrahams von sehr zweifelhaftem Stammbaum und Wappen, aber von durchaus unzweifelhaften Millionen, die nicht allein Mitglieder des Clubs, sondern in demselben hochangesehen sind. In den letzten Jahren hatte allerdings der Jockey-Club in dem „Cercle Impériale" der elyseischen Felder einen bedeutenden Rival bekommen, jedoch nur vorübergehend, denn der vornehme „Sport" und die männliche „Gentry", das Pariser „High Life" blieben dem Jockey-Club getreu. Pardon für diese absonderlichen Benennungen, die noch dazu sämmtlich unserm Nachbarn jenseits des Canals entlehnt sind, aber dergleichen Ausdrücke gehören einmal unumgänglich dazu, wenn wir uns in jene Regionen begeben. Uebrigens wollen wir ja nur das neue Lokal des genannten Clubs besuchen, und das ist bald geschehen, obwohl wir als feine Leute, „die auch nicht von gestern sind", thun werden, als wären wir dort ganz zu Hause. „Lokal" klingt indeß, aufrichtig gestanden, gar zu vulgair und gering, denn das Gebäude ist ein wahres Palais, und im Innern reichlich so schön wie das vielgerühmte Grand-Hotel, das auf der andern Seite der Straße liegt. Früher besaß der Jockey-Club einen großen Premier auf dem Boulevard des Italiens, Tortoni gegenüber, aber er wohnte zu Miethe, und war mithin von den Launen des Hauseigenthümers abhängig. Reiche Leute wissen sich aber leicht aus der Verlegenheit zu ziehen: die Mitglieder, über vierhundert an der Zahl, traten zusammen, kauften ein Terrain und bauten ein prächtiges Haus, dessen erste Etage sie für ihren Club einrichteten und dessen übrige Etagen mit dem untern Stockwerk sie hoch vermietheten, wodurch das Ganze, freilich bei einer Capital-Anlage von zwei Millionen, ein äußerst vortheilhaftes Geschäft wurde. Der Cercle Impérial, der zumeist aus Stabsoffizieren und hohen Beamten besteht, mußte vor einer solchen Demonstration die Segel streichen und sich mit dem zweiten Platze auf der Rangliste der Pariser Casinos begnügen.

So weit der historische Theil unserer Notiz über den Jockey-Club, der durch sein neues Etablissement und den dadurch entfalteten großartigen Luxus mehr und mehr für gewisse gesellschaftliche Regionen der Weltstadt ton- und maßgebend geworden ist, was ihn freilich nicht abhält, auch für die chronique scandaleuse hie und da einen pikanten Beitrag zu liefern.

Mein Freund, der sogar zur Ausschuß-Commission gehört, führte mich in den weiten prachtvollen Räumen umher, zeigte mir dies und zeigte mir jenes; machte mich hier auf die Riesenspiegel, dort auf die kunstvolle Holzmosaik der Parquets aufmerksam, nannte mir sogar den Preis der zehn Fuß hohen Broncecandelaber und der Marmorvasen auf ihren Consolen von Ebenholz, hieß mich auch den Kronleuchter des Hauptsaales bewundern: eine Kristallmasse mit fünfhundert Flammen — der Hauptsaal selbst eine große Rotunde, weiß mit überreicher Vergoldung, „ein säulengetragenes, herrliches Dach" — aber er merkte gar bald, daß ich das Alles mit ziemlich gleichgültigen Augen betrachtete. Wie konnte ich auch anders? Ich kam just aus dem Grand-Hotel vis-à-vis, wo ich alle diese Herrlichkeiten, diesen „goldenen Kram" täglich sehen konnte und für meine zehn Sous in dem dortigen Kaffeehause auch täglich sah ... wir schauen hier in einen sechszehn Fuß hohen und zehn Fuß breiten Spiegel „aus einem Stück", wie in einen handbreiten Rasierspiegel und finden das ganz natürlich; wir setzen uns auf einen rothsammtnen Divan mit goldener Lehne und versinken fast in den weichen Polstern; wir gehen die Treppen aus blankpolirtem Mahagonyholz mit Kristallgeländern hinauf und hinab, legen ungenirt unseren Hut auf eine kostbare Sèvres-Vase, essen unsere Cotelette aus einer silbernen Schüssel und unsere Birne gar mit einem goldenen Messer — Alles, wie gesagt, ganz natürlich, denn wir sind längst hier in Paris so große, große Herren geworden, daß uns das Schönste eben recht und gerade gut genug ist ... hat doch der Kaiser damals zu Rothschild in Ferrières gesagt, er schäme sich fast, in die Tuilerien zurückzukehren, weil er so schlecht logirt sei. Dies (um ein ernstes Wort unserem leichten Geplauder hinzuzufügen, und auch damit uns der Leser nicht mißverstehe) dies charakterisirt völlig unsere jetzige Zeit, oder richtiger das jetzige Paris, wo der Luxus einen Höhengrad erreicht hat, daß man sehr gut auch auf ihn das beliebte Bild von der auf den Kopf gestellten Pyramide anwenden kann. Man muß ein neuangekommener Kleinstädter sein, und zwar im vollen Sinne des Wortes, um sich über das materielle Leben in Paris und Alles, was damit zusammenhängt, so recht herzlich und aufrichtig zu verwundern; aber gibt es überall noch Kleinstädter?

Im Spielzimmer war es, trotz der frühen Abendstunde, schon sehr lebendig, und verschiedenen Gruppen, namentlich die Landsknechttafel in der Mitte, hätten dem Griffel eines Gavarni manch interessantes Bild geliefert; doch wir gehen an den grünen Tischen vorüber und wollen die gastfreie Einladung unseres Freundes nicht zu indiscreten Notizen benutzen. Das Spiel ist nämlich eines der Hauptunterhaltungsmittel der Mitglieder, und zwar ein so hohes Spiel, daß es fast sprichwörtlich in Paris geworden ist; jedenfalls eine Schattenseite des Jockey-Clubs, auf die schon competentere Stimmen als die unserige, wenn auch vergeblich hingewiesen haben. „Fremde Weiber und fremden Wein, und das verfluchte Würfelspiel"; sagte schon der alte Mephisto, und die Zeiten sind um nichts besser geworden, an contraire....

Endlich gingen wir die monumentale, sonnenhell erleuchtete Marmortreppe hinab und gelangten in das hohe Vestibül, das mit seinen prächtigen Teppichen, seinen Statuen und seiner übrigen reichen Decoration einem königlichen Schlosse Ehre machen würde; und, wie wenn man mir zum Schluß das Beste aufgespart (wir waren vorher eine Seitentreppe hinaufgegangen), fand ich hier meine schottische Fee aus Chaillot, noch dazu wie eine Fürstin auf ihrem Thron. Das klingt übertrieben, aber es war wirklich so. An der Hauptwand, der Treppe gegenüber, befand sich ein eleganter, reichverzierter Sitz, wie eine kleine Theaterloge, innen mit rothem Sammt überzogen, ein Baldachin darüber von demselben Stoffe mit goldenen Franzen, ganz wie ein Thronhimmel, und darin saß Isabella, das Blumenmädchen, in dem bekannten Costüme, und neben ihr das Körbchen mit den Rosenknospen. „Sie kennen wohl schon unsere Flora", sagte mein Freund und führte mich zu ihr, „aber ihren Anzug haben Sie sicher noch nicht gesehen, denn sie erscheint heute zum ersten Male darin." — Ich hütete mich wohl zu verrathen, daß ich eine Stunde vorher bei der schottischen Toilette gegenwärtig gewesen, und machte ihr ein Compliment über die glückliche Wahl des geschmackvollen Kleides, das in dieser Umgebung aber ganz an seinem Platze war. „Isabella", sagte mein Freund, „gib dem Herrn eine Rose, und eine schöne; es ist ein Schriftsteller, der eine Beschreibung von dir nach Deutschland schicken will." — „Wenn das ist", erwiederte sie, indem sie sich an mich wandte,

„so loben Sie auch hübsch meine Rosen. Sagen Sie selbst, kann man im November etwas Schöneres sehen?"

Bei diesen Worten hielt sie mir eine Rose entgegen, die man wirklich einer Kaiserin hätte anbieten können; sie heftete sie mir dann mit leichter Hand an meinen Paletot.

„Deine Rosen sind die schönsten der Welt, Bella!" rief mein Freund; „nur eine Rose ist noch schöner: du selbst."

Sie nahm das Compliment hin, ohne etwas darauf zu erwidern; sie hörte ja seit zwei Jahren täglich derartige Phrasen.

„Wenn Sie mich mit einer Rose vergleichen", sagte sie mir darauf lachend, „so vergessen Sie nur nicht die Dornen."

„Das ist wahr, Bella", seufzte eine Stimme, die nicht die meine war, „hart bist du, wie Stein; ich glaube, du hast gar kein Herz."

Statt aller Antwort machte sie eine leichte Handbewegung, halb graziös, halb geringschätzend und setzte sich wieder auf ihren „Thron." Ich hatte mechanisch in die Tasche gegriffen, um ein Geldstück herauszuholen (einen Franken oder einen Louisd'or?), aber in dieser Ungewißheit zog ich meine Hand leer hervor, was entschieden das anständigste war.

„Ich werde meine Schilderung so machen, wie Sie es wünschen", sagte ich ihr zum Abschiede, „aber auch Sie müssen mir etwas versprechen."

Sie sah mich verwundert an.

„Sie müssen mir versprechen", fügte ich leiser hinzu, „die alte Tröblerin nicht mehr zu empfangen."

„Monsieur!" entgegnete Bella erschrocken und griff nach meinem Arm, wie wenn sie mich festhalten wollte ....

„Was sehe ich?" rief mein Freund und zog mich fort, „ich glaube Sie haben Geheimnisse; seit sechs Monaten mache ich der Stolzen die Cour und komme zu nichts, und Sie sehen sie kaum zwei Minuten und reden vertraulich mit ihr wie ein alter Bekannter." Ich lächelte, grüßte die Fee, und wir gingen.

Die Lebensgeschichte Isabella's ist, so weit wir dieselbe erfahren haben, sehr einfach, und nichts deutete im Anfang ihrer Carrière auf eine so glänzende Wendung. Sie stand vor drei Jahren, wie alle andern Pariser Blumenmädchen, auf den Boulevards, vorzüglich in der Nähe der großen Kaffehäuser und Restaurants und bot ihre Blumen zum Verkauf an, und da ferner der Boulevard des Italiens der vornehmste ist, trieb sie ihren kleinen Handel ausschließlich auf diesem. Da sie ein niedliches Gesicht und gute Manieren hatte, kauften die Herren im Café Anglais und in der Maison Doré gern ihre Rosen und ließen ihr auch wohl das Zehn- oder Zwanzig-Sousstück, wenn sie gerade keine Kupfermünze hatten. Das arme Kind stand manchmal noch um zwei Uhr Nachts vor jenen Etablissements und wartete geduldig auf die letzten davonfahrenden Wagen und auf die Nachzügler unter den späten Gästen, die ihr noch mitleidig einige Bouquets abnahmen. Alsdann machte sie noch zu Fuße den weiten Weg bis nach Chaillot, wo ihre Mutter wohnte, aber damals nicht in dem saubern freundlichen Zimmer, das wir bereits kennen, sondern in einem kümmerlichen Dachstübchen, wie eben die „armen Leute" in Chaillot. Der Vater Isabella's war lange todt; sie hatte nur noch einen ältern Bruder, François, der die Gärtnerei in Saint-Germain erlernte und seine Schwester mit Blumen versorgte, sie auch abholte und nach Hause brachte, so oft er von seinem Herrn die Erlaubniß dazu bekam. Die kleine Mariette war ein angenommenes Kind — doch davon weiter unten. So vergingen zwei Jahre; Mutter und Tochter litten nicht gerade Noth, sie lebten jedoch auch nicht besser, als es der kärgliche Verdienst des Tages gestattete. Aber die launige Göttin Fortuna, die nicht allein mit Flügeln, sondern auch auf einer Kugel abgebildet wird, greift manchmal blind in die Menge hinein, wählt sich unter den Millionen Menschenkindern eines, hebt es lächelnd empor unter den übrigen und gefällt sich darin, dem erkorenen Schützling einen sanften, ebenen Lebensweg zu bauen, alle Steine hinwegzuräumen und ihm Glück und Gelingen vollauf zu schenken. So ging es unserer Isabella. Auf dem Trottoir vor Tortoni sah sie vielfach hinüber nach den hellerleuchteten Fenstern des Jockey-Clubs, der damals noch dort installirt war. Eines Abends kommt ihr der Gedanke, sich in den Thorweg jenes Gebäudes zu stellen und den ein- und ausgehenden Herren ihre Rosen anzubieten. Sie macht gute Geschäfte und findet sich am nächsten Abend wieder ein. Nach acht Tagen ist sie bereits bekannt geworden, und oben im großen Saale spricht wohl einer von den Herren mit flüchtigem Wort von dem hübschen Blumenmädchen unten im Thorwege, wodurch die Andern aufmerksam gemacht werden und ihrerseits nicht vergessen, beim Fortgehen eine Rose zu kaufen. Und hübsch (dies dürfen wir als getreuer Berichterstatter nicht vergessen) war Isabella unterdessen geworden, ja wunderhübsch und dabei groß und schlank und von unleugbarer Distinction; jedenfalls eine glänzende Ausnahme unter ihres Gleichen, die zu Hunderten auf allen Boulevards und Promenaden von Paris umherlaufen. Sie war ärmlich, aber anständig gekleidet und höchst sauber; das dunkelrothe Tuch stand gut zu ihrem schwarzen Haar. Sie lächelte wohl und antwortete auch, wenn man sie anredete, aber sie schlug verschämt die Augen nieder und wurde roth, wenn man ihr ein Compliment über ihr schönes Gesicht machte, oder sie gar nach dem Namen ihres Liebhabers fragte. „Kunst oder Natur?" sagen mit häßlichem Lachen die Sceptiker, die an nichts glauben und die es geradezu für unmöglich halten, daß ein Mädchen wie Isabella ihre Unschuld bewahren konnte; .... „ist über vierzehn Jahre doch alt!" .... Doch diese klugen Leute, die natürlich Welt und Menschen, nach sich selbst beurtheilen, irren sich oft gewaltig und holen sich auch manchen Korb, aber sie hüten sich wohl, es zu gestehen. „Achetez mes roses," sagte Isabella, wenn die Verehrer gar zu zudringlich wurden und war vorsichtig genug, niemals kleine Münze zum Herausgeben zu haben; auch hatte man ihr längst im Thorwege einen Sitz eingeräumt mit einem kleinen Tischchen; sie war also schon eine bedeutende Stufe gestiegen; aber ein glückliches Ereigniß sollte sie noch höher heben; denn Fortuna vergaß ihres Schützlings nicht.

Eines Abends, gegen Mitternacht, kommt auf einmal ein Herr hastig die große Treppe des Jockey-Clubs herab, geht durch den Thorweg und bleibt am Eingange stehen, dicht neben der Blumenhändlerin. Isabella kannte ihn wohl: es war der junge Duc de G., der ihr manche Rose abgekauft und ihr jedes Mal eine Silbermünze gegeben; der Herzog war viel zu vornehm, um Kupfergeld in der Tasche zu haben. Aber dies Mal schien er sie nicht zu bemerken; er sah aufgeregt aus und erhitzt, und hatte sogar seinen Hut oben gelassen; er war wohl nur heruntergekommen, um Luft zu schöpfen. Allerdings, aber die Hauptsache war, daß der arme Duc dort oben stark gespielt und noch stärker verloren hatte: zwei, dreihundert Louisd'ors; eine Bagatelle immerhin, aber für den Augenblick sehr fatal, denn sein Onkel und Vormund, der alte General, hatte ihm schon allzuoft seine Spielschulden bezahlt und es waren noch acht Tage bis zu seinem Monatsgelde. Auf einmal tritt der Herzog dicht vor das Blumenmädchen, nachdem er sich vorher umgesehen, ob ihn auch Jemand belausche, dann sagt er leise und mit einer Stimme, die deutlich genug den innern Kampf verräth: „Hast du Geld bei dir, Bella?" Das Mädchen schaute ihn verwundert an, als hätte sie ihn nicht recht verstanden, und erst als sie die seltsame Frage zum zweiten Male vernahm, zog sie ein kleines Portemonnaie hervor und gab es dem Herzog. Sie hatte zufällig ihre ganze Baarschaft bei sich, gegen achtzig Franken. Der Herzog nahm schnell einen Doppellouisd'or heraus, und war schon längst die Treppe wieder hinaufgeeilt, als Isabella noch immer ihr Portemonnaie in der Hand hielt und sich besann, ob sie vielleicht träume.

Erst spät, gegen drei Uhr Morgens rollten die letzten Coupé's davon, und Isabella saß noch, todtmüde, an ihrem Tischchen; — „tiens," sagte der Graf S., „die schöne Bella bleibt uns getreu, sie wartet bis der Letzte fort fährt." — Der Herzog von G. sagte nichts, aber er blieb etwas zurück und reichte dem Mädchen im Vorübergehen den Doppellouisd'or, der noch dazu in ein Papier gewickelt war, und legte dabei den Finger an die Lippen: silence.

Als Bella am andern Morgen ihrer Mutter, vor der sie kein Geheimniß hatte, die merkwürdige Geschichte erzählte und das Goldstück hervorholte, that sie einen lauten Schrei vor Schreck: das Papier war ein Tausendfrankenbillet; der galante Herzog hatte den kleinen Dienst des Blumenmädchens königlich belohnt. Man sprach auch in jenen Tagen in den Club- und Sportkreisen viel von einem unerhört glücklichen Coup, den der Duc de G. im Jockey-Club beim Spiel gemacht: nachdem er nämlich Alles, bis auf den letzten Heller verloren, habe er „zufällig" noch einen Doppellouisd'or in seiner Westentasche gefunden; mit diesem

habe er wieder angefangen zu pointiren, zuerst im Ecarté, wo er einige zwanzig Louisd'ors mitgenommen, und alsdann im Landsknecht, wo er, namentlich gegen den Grafen S., so hohe Summen gehalten, daß er zuletzt nicht weniger als achtzehntausend Franken gewonnen. So erzählten die Eingeweihten, die bekanntlich Alles so genau wissen, und Isabella war tactvoll genug, das kleine Geheimniß nicht zu verrathen; für uns aber erklärte sich das außerordentliche Glück des Herzogs gar leicht, denn der Doppellouisd'or kam ja aus der Tasche des Glückskindes und hatte mithin die Erlaubniß bekommen, die Rolle eines Heckthalers zu spielen.

Von nun an haben wir nur noch Heiteres und Erfreulicheres aus dem Leben Isabella's zu melden. Der Herzog von S. wurde gewissermaßen ihr Protector, und ist es noch „(anständig und in Ehren" müssen wir durchaus für die obenclitirten Sceptiker hinzufügen) und er war es hauptsächlich, der nach und nach und mehr und mehr die Aufmerksamkeit seiner Freunde und Kameraden auf das Blumenmädchen lenkte. So war er es, der es durchzusetzen wußte, daß Bella bei den Pferderennen im Bois de Boulogne auf der Tribüne des Jokey-Clubs erscheinen durfte; sie hatte sich dazu ein niedliches Costüm machen lassen, halb Amazone, halb Marketenderin, und alle Damen in den Logen und auf den übrigen Tribünen wollten das Blumenmädchen sehen und eine Rose von ihr haben. Die Herren nun gar! So wurde sie „Mode," und das sagt Alles in Paris, und ihr Glück war gemacht. Sie soll an manchen Renntagen (denn sie folgte dem Jockeyclub überallhin, nach Vincennes, nach La Marche und Chantilly) gegen dreihundert Franken eingenommen haben. Von dieser glänzenden Lage bis zum Trottoir vor Tortoni, wo sie einst in Wind und Wetter gestanden und ihre Sträußchen feilgeboten, war es weit; aber sie wurde nicht übermüthig, sondern sah bescheiden und mit Dank gegen die Vorsehung darauf zurück, denn ihr gutes Herz war unverdorben geblieben. An ihre Mutter dachte sie zunächst: sie kaufte Mobilien und miethete die bereits erwähnte anständige Wohnung und installirte dort die alte Frau gemüthlich und sorgenfrei, die sich anfangs gar nicht in ihr Glück finden konnte, wenn sie in Hut und Mantel, wie eine bemittelte Bürgersfrau, durch die Gassen von Chaillot und von da „nach Paris" ging. Eines Abends brachte Bella ein kleines Mädchen mit nach Hause, halb erfroren und halb verhungert, das sie unterwegs „gefunden" hatte. Die freundliche Leserin lächelt wohl über diesen komischen Ausdruck, aber wer weiß, zu dem Lächeln dürfte sich vielleicht eine Thräne gesellen, wenn wir das schmerzliche Bild eines solchen „Fundes" wahrheitsgetreu und näher ausmalten. Aber nur heute nicht, um uns den heitern Eindruck unserer Erzählung nicht zu trüben; — keine Trauerweiden neben den Rosen! Sagen wir nur kurz, daß Bella ihrem guten Herzen folgte und sich des armen, verlassenen Geschöpfes annahm. Sie hatte das unglückliche Kind schon mehrfach gesehen, oft in später Nacht unter den Thorwegen oder auf den Bänken der Boulevards, ihr auch dann und wann ein paar Sous gegeben; die Kleine hatte kein Obdach und weder Vater noch Mutter, noch sonst auf der weiten Gotteserde eine menschliche Seele, die für sie sorgte. An jenem Abend, wo Bella sie mitbrachte, hatte sich das Kind wie verzweifelnd an ihre Kleider gehängt und schrie, lieber zu sterben, als ihre Beschützerin zu lassen. Das war die kleine Mariette, die wir ebenfalls schon kennen; aber das niedliche gesunde Mädchen, wie wir es gesehen, hatte keine Aehnlichkeit mehr mit dem elenden Geschöpfe von damals. Mariette weiß nicht anders, als daß Bella ihre Schwester und die alte Frau ihre Mutter ist; sie hat die Erinnerung ihrer frühern Jahre fast ganz verloren. Natürlich will sie jetzt ein Blumenmädchen werden wie Bella, aber diese redet ihr derartige Ideen aus und schickt sie in die Schule und Sonntags in die Messe. O, dies kleine, unschuldige auf der Straße gefundene und vom Verderben gerettete Kind, das eine unsterbliche Seele hat und für seine Wohlthäter betet, dürfte einst glorreich in die Wagschale des Blumenmädchens fallen! — Die Mutter ist froh über diesen Zuwachs in der Familie, denn ihre Tochter sieht sie begreiflich niemals lange und ihren Sohn noch seltener. Aber auch das Leben dieses Bruders sollte, ohne daß er es ahnte, von der Glückssonne seiner Schwester erhellt werden. François war damals, wie wir bereits erwähnt haben, Gärtnerlehrling in Saint-Germain. Seine Lehrzeit war um, und er hatte endlich Aussicht, als Gehülfe sein Brod zu verdienen und nach und nach weiter zu kommen. Da meldete sich sein zwanzigstes Jahr und mit demselben die Militärpflicht, welche die mühsam begonnene Carriere des armen Burschen schlimm bedrohte; denn woher zwei bis dreitausend Franken nehmen, um einen Stellvertreter zu kaufen? Er dachte wohl an seine „reiche" Schwester, aber sie hatte ihn stets so großmüthig unterstützt, und eine solche Summe wäre auch für Bella unerschwinglich gewesen. Guter Rath war theuer, aber den Glückskindern wird ja stets geholfen.

„Du siehst seit einiger Zeit traurig aus, Bella," sagte ihr eines Tages ihr herzoglicher Beschützer; „ein Blumenmädchen muß immer vergnügt sein, was fehlt dir?"

Bella erzählte ihm die Noth ihres Bruders.

In einem Dumas'schen Romane hätte nun der Herzog sofort sein Portefeuille aus der Tasche holen und ihr die dreitausend Franken in drei himmelblauen Bankbillets in den Blumenkorb legen müssen (Monte-Christo z. B., der stets eine Million „für unvorhergesehene Fälle" bei sich trug); doch leider war die herzogliche Casse nicht so glänzend bestellt... es war vielleicht wieder dicht vor dem Monatsschlusse, oder die fatalen Karten waren wieder untreu geworden. Aber der Herzog wußte sich und seinem Schützling dennoch zu helfen. Er veranstaltete einfach eine Collecte unter den Mitgliedern: er schrieb in das Journal des Sprechsaals ein Paar Worte zu Gunsten Bella's und ihres Bruders, zeichnete selbst hundert Franken, und in kaum acht Tagen war die Summe beisammen. Die Freude der Geschwister und der Mutter kann man sich leicht denken; in der bekannten Stube in Chaillot war an jenem Abend, wo Bella die Glücksbotschaft heimbrachte, große Tafel, und die Trödlerin, wenn sie anders auf der Lauer gestanden, hätte sich überzeugen können, daß die Versicherung der Mutter, nie Herrenbesuch zu empfangen, doch nicht so ganz exclusiv gewesen; ein fremder Gast wenigstens war bei jenem Festmahle zugegen: Francois' Freund, der Sohn seines Patrons, ebenfalls ein Kunstgärtner, aber der reiche Erbe der väterlichen Besitzung. Die alte Hexe hätte auch sonst noch allerlei erspähen und erlauschen können, so unter anderem, daß Bella an dem Gespräche des jungen Mannes viel Vergnügen zu finden schien und sich weit freier und ungezwungener gegen ihn benahm, als gegen die Mitglieder des Jockey-Clubs, und endlich, daß der Gast beim Fortgehen dem Bruder heimlich zugeflüstert: „Francois, deine Schwester ist ein wahrer Engel!" Die kleine Mariette stand eine wahre Angst aus, daß die Trödlerin doch noch anklopfen würde, aber der glückliche Abend verging heiter und ungestört.

Jetzt fehlte unserer Bella nur noch Eines: Die officielle Weihe ihres Berufes, wenn wir uns so ausdrücken können, oder mit andern Worten: Die Anerkennung von Oben. Auch diese sollte ihr werden. (Schluß folgt.)

---

* Nach dem literarischen Handweiser wird der Pustet'sche „Heimgarten", wenn es von Neujahr ab mit ihm nicht bezüglich der Zahl der Abonnenten besser geht, mit Ende Juni sein kurzes Leben beschließen. Der „literar. Handweiser" würde diesen Fall sehr bedauern und die Landsh. Ztg. mit ihm. Der Fall kann noch abgewendet werden, wenn die katholischen Leser nicht gleich aus jeder Mücke einen Elephanten machen. Pfarrer Holzwarth, der nach der Würzburger Versammlung als neuer Redakteur des „Heimgarten" genannt wurde, wird nicht als solcher eintreten. Ein Geistlicher würde auch nicht dahin passen. In Betreff des allgemeinen Werthes des „Heimgartens" kann der „literarische Handweiser" nur wiederholen, was er schon früher gesagt: „daß der „Heimgarten" als illustrirtes Unterhaltungsblatt für gebildete, nicht vorwiegend religiösgesinnte Leser an literarischer Gute mit den besten concurrirt, an artistischen Vorzügen über den meisten steht, an Wohlfeilheit den wohlfeilsten gleichkommt, und von allen uns bekannten das unschädlichste ist."

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesaig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 3. Den 16. Januar: Marcellus.

Der Sepp vom Joch.

Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen.

Von J. B. Vogl.

(Fortsetzung.)

Die Cenzi war für ihr Alter schon sehr entwickelt, wenn schon in zarten und zierlichen Formen, wie sie auf dem Lande, und zumal im Gebirge, selten vorzukommen pflegen. Und diesen zarten Formen entsprach ihr Charakter; still und sinnig war sie einer lauten und lärmenden Fröhlichkeit abhold, dagegen der Einsamkeit und dem inneren Leben zugethan. Auf der Laube der Schwaige hatte sie als Kind oftmals stundenlang gesessen und sinnend in die großartig herrliche Natur hinausgeblickt, die sich vor ihren Augen weithin ausbreitete, und ihre kindliche Phantasie trug sie dann weit über die Berge hinaus von Spitze zu Spitze, und malte ihr tausend neue Herrlichkeiten, die jenseits der hohen Berge zu finden seien. Und wenn dann der Winter kam, und die dichte Schneedecke die Schwaige von aller Verbindung mit der übrigen Welt abgeschnitten hatte, die riesigen Berge im Schneegewande schimmerten und glänzten, dann schloß die Kleine in der warmen Stube die blauen Aeuglein, und träumte hinter dem gewaltigen Ofen von der Herrlichkeit des Sommers und dem wunderbar geheimnißvollen Jenseits der Berge.

Nur selten traf es sich, daß die Schwaigerin mit ihrer Tochter unter die Leute kam. Außer dem sonn- und feiertägigen Besuche des Gottesdienstes in Schlehdorf kam sie nur auf den Jahrmarkt nach Benediktbeuern, um dort die für's Haus nothwendigen Geräthe einzukaufen, und die Reise dahin war stets etwas Großes und Wichtiges, von dem lange zuvor und lange nachher auf der Schwaige geredet wurde.

Heute hatte sie mit ihrer Tochter nur auf ganz besondere Einladung des Pater Kellermeisters sich nach Beendigung der Vesper der Partie nach dem Felsenkeller angeschlossen, und Mutter und Kind fühlten sich fast fremd unter den vielen Leuten, welche die Kähne füllten. Hoch oben von dem Hügel leuchteten die weißen Wände der Schwaige herab, und der Wind, welcher jetzt flüchtig die Fläche des Sees kräuselte, er kam von jener Höhe, und hatte, bevor er die Wogen streifte, im Laube der Linden gesäuselt, die den Hof gegen den rauhen Nord schützten.

Dicht vor dem Kahne der Schwaigerin ruderte der Sepp. Er hatte am Vormittage die Mühle hüten müssen, war dagegen zum nachmittägigen Vespergottesdienste vom Joch herübergefahren und befand sich nun wieder auf dem Heimwege, wobei er jedoch dem kühlen Lindenschatten und dem erquickenden Getränke, das dort gespendet werden sollte, einen nicht allzu kurzen Besuch zu machen gedachte.

Näher und näher kamen die Kähne ihrem ersehnten Ziele, und die so von Kochel herüberfuhren, näherten sich gleichfalls mehr und mehr. Da sah man plötzlich von den Kähnen drüben ein Paar mit gewaltiger Schnelle hervorschießen, jeden nur mit einem einzelnen Ruderer bemannt. Ohne Zweifel handelte es sich hier um eine Wettfahrt. Und so war es auch. Pfeilschnell näherten sich die Kähne, fast die gleiche Linie einhaltend. Alle Blicke der Schlehdorfer waren dem interessanten Schauspiele zugewendet, und die heißblütigeren unter den jungen Burschen, aufgeregt durch den immer noch zweifelhaften Erfolg der Wettfahrt, begannen nun unter sich eine gleiche Wettfahrt anzustellen, um noch vor den Kochelern den Landungsplatz zu erreichen. Durch die rasche Handhabung der Ruder zwischen den unvermerkt dicht in einander verfahrenen Kähnen wurde eine plötzliche Bewegung und ein lebhaftes Schaukeln derselben hervorgerufen. Cenzi, in stilles Träumen versunken, hatte weder auf die Wettfahrt, noch auf das, was um sie vorging, geachtet; das plötzliche Schaukeln ihres Kahnes, verbunden mit dem gellenden Jauchzen der Bursche, schreckte sie nun so heftig aus ihrem Sinnen auf, daß sie das Gleichgewicht verlor, und aus dem Kahne fiel — kaum, daß noch ein jäher Schreckensruf ihren Lippen entfuhr.

Die Schwaigerin schrie laut auf, und die ihr nächsten Kähne hielten rasch an, um nach dem Grunde dieses Rufes zu fragen. Bevor aber die Schwaigerin noch Zeit hatte, ihnen von dem Unglücksfalle Kenntniß zu geben, tauchte bereits Sepp mit dem todtblassen Mädchen im Arme aus der grünen Fluth auf, und schwamm rüstig den Kähnen zu, an deren Bord Cenzi rasch geborgen wurde. Die Wettfahrt zum Scherz verwandelte sich nun in eine Wettfahrt im Ernst, denn es galt, das durchnäßte Mädchen so rasch wie möglich an's Ufer zu bringen, was auch in kürzester Zeit gelang. Mit rührendem Wetteifer überboten sich die Bäuerinnen in der Abgabe von Kleidungsstücken, und das bald wieder zum Bewußtsein gekommene Mädchen trat zur Freude Aller in wenig Minuten, geführt von ihrer Mutter, wieder unter die nun vollständig gelandete Gesellschaft. Ihre Haare glänzten noch feucht, und auf dem Antlitz lag noch eine tiefe Bläße, aber sie lächelte, und suchte vor Allem ihre Mutter durch die wiederholte Versicherung zu beruhigen, daß sie sich vollkommen wohl befinde, und zum Glück nur mit dem Schrecken davon gekommen sei. Sepp hatte sich weit abseits geschlichen, um an einem versteckten Orte seine Kleider nothdürftig zu trocknen. Pater Marcus aber schickte ihm durch einen Burschen vorsorglich die erste Maß vom Fasse hinaus nebst Braten und Brod, damit er auf die gehabte Anstrengung nicht allzulange der Erquickung entbehren möge.

Während nun Cenzi sich unter dem herrlichen Lindenschatten des Kellers der allgemeinsten Sorgfalt sich zu erfreuen hatte, und die geistlichen Herren wie die Frauen und Mädchen eifrig bemüht waren, ihr jede körperliche Kräftigung angedeihen zu lassen, in Folge dessen ihre Wangen sich auch allmälig wieder mit einem leisen Anhauche von Roth zu beleben begannen, hatte der Sepp, der nun im Schilfe draußen am Ufer ein Plätzchen gefunden und dem Kruge wie dem Braten wacker zusprach, sonderbare Gedanken.

Schon bei der Abfahrt von Schlehdorf hatte es ihn wie mit unsichtbaren Banden in die Nähe des lieben Kindes gezogen, und unwillkürlich war er hinter den übrigen jungen Burschen zurückgeblieben, um dem Kahne der Schwaigerin nahe zu sein. Durch die Wettfahrt der Kocheler nicht minder angeregt, wie die Uebrigen, hatte er mit halb rückwärts gewendetem Kopfe gerudert, und so war es ihm möglich geworden, nicht nur die Wettfahrer, sondern auch das Mädchen im Auge zu behalten, und in demselben Augenblicke, wo er es aus dem Kahne stürzen und sinken sah, war er ihm auch schon in die kühle Fluth nachgefolgt. Das Schwimmen und Tauchen hatte er in früher Jugend gelernt, als er noch mit seinem seligen Vater während des Sommers auf's Wasser ging, und mit den Flößen die Loisach hinab bis Wolfratshausen oder gar bis München gefahren war. Der See war an der Stelle nicht allzutief, und Sepp hatte das liebliche Kind rasch mit dem linken Arme erfaßt, und sich mit Hilfe des rechten wieder hinaufgearbeitet. Und so schnell alles auch vor sich ging, in viel kürzerer Zeit, als wir nöthig haben, den Vorgang zu schildern, so wußte er jetzt doch recht gut, daß die Cenzi, wie er aus dem Wasser mit ihr auftauchte, gar lieblich ausgesehen hatte. Mit ihrer rechten Hand hatte sie im Sinken zwei Seerosen erfaßt, die sie krampfhaft festhielt, und ihr Köpfchen hatte gerade an seinem Herzen gelegen. Und darüber machte sich nun der Sepp sonderbare Gedanken. Auf dem Wasser und in den Bergen war er bis jetzt noch nie in Berührung mit Weibervolk ge-

kommen; Diejenigen, so er auf den Almen gesehen, und Jene, die in der Mühle dienten, waren nicht dazu angethan, seine Aufmerksamkeit irgendwie zu erregen. Heute aber, wo das Kind, dem er das Leben gerettet, so nahe an seinem Herzen geruht, hatte zum ersten Male der Zauber weiblicher Schönheit seine magische Gewalt auf den bis dahin harmlosen Burschen geübt, und er wünschte beinahe, daß die Geschichte etwas länger gedauert hätte, nur damit er das liebe Kind noch einige Augenblicke länger in seinem Arme und an seinem Herzen hätte halten können.

Solche Gedanken sind gefährlich, zumal wenn sie in dem unverdorbenen, naturfrischen Gemüthe eines zwanzigjährigen Burschen aufkeimen, wie es zur Zeit der Sepp war.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Ein bayerischer Offizier in Nordamerika

als Pflanzer, Backsteinschläger, Baumeister, Presbyterianer und Familienvater

(In der Zeit von 1817 bis 1837.)

Aus dessen Briefen und im Zusammenhang der mannigfaltigen Erlebnisse dargestellt. Mit Hinblick auf die Union, in ihrem bisherigen Aufschwung, und auf einzelne Staaten derselben: ihre Größe, Bevölkerung und den Sklavenbestand betr.

Von

J. E. Ritter von Koch-Sternfeld.

Einleitung.

Der auf dem Titel angedeutete geschichtliche Stoff hat uns, den unterzeichneten Referenten, im Umlaufe von 1817 bis nun (1864) in seinen vier verschiedenen Stadien beschäftigt und zur öffentlichen Besprechung veranlaßt. Es sind zehn Briefe des sel. Herrn Adolf von Aman, des Helden dieser Geschichte, welche der Erzählung zu Grunde liegen, wie sie hier in den einzelnen Schriftstücken beigeordnet und charakterisirt sind, als:

Nr. I. In der Zeitschrift für Bayern und die angränzenden Länder im Juli-Heft 1817, Nr. VII: „Die Wanderung nach Amerika." Der dort bekannt gegebene Brief aus Amsterdam (vom 5. Juni 1817) des Hrn. Adolf von Aman an seine alte Mutter in München ist ein zu schönes Denkmal von kindlicher Pietät und von einem reifen und heldenmüthigen Entschluß, sich, was in der Heimat erschwert ist, in einem andern Welttheil, ein unabhängiges und ehrenhaftes Familienleben, zu begründen; — als daß dieser Brief, auch den Aufenthalt in Amsterdam beschreibend, nun nicht zum zweitenmal abgedruckt werden sollte.

Nr. II. In der Zeitschrift: Eos, Münchner Blätter, Jahrgang 1829, Nr. 25 vom 23. Febr. „eine Stimme aus den Urwäldern Nordamerikas." Adolf v. Aman, der lang Verschollene, hatte endlich unterm 15. Dezember 1828 aus Illinois, White County Carmi, an seinen Bruder Hieronymus in München geschrieben. Nach Fährlichkeiten aller Art zu See und Land, hat Adolf ein freies, glückliches Land im Westen des atlantischen Meeres, in den vereinigten Staaten gefunden. Er hatte sie 4 Jahre durchwandert, vorerst nur Farmer (Landpächter) hatte er im Jahre 1822 eine Miß Sarah Rupert als Hausfrau in sein Blockhaus eingeführt. Die Anfertigung von Backsteinen und das Mauern hatte er schon während seiner Wanderung erlernt; ein sehr einträglicher Erwerb! Mehr und mehr angezogen gründete er die erste Plantage mit einem bedeutenden Viehstand und sehr fruchtbaren Boden. Auch drei kerngesunde Kinder, zwei Buben und ein Mädchen waren inzwischen dem unermüdlichen Ehepaar geschenkt worden. Der Brief besagt das Weitere.

Nr. III. Katholische Literaturzeitung von Friedrich v. Kerz, V. Jahrgang 1830. Mainz im Juli. Intelligenzblatt. Unter Beruf auf den Brief des Hrn. Adolf vom 15. Dez. 1828 (oben Nr. II) hatte der unterzeichnete Referent denselben in sokratischer Methode, ein Schema beilegend, eingeladen, sowohl seine persönlichen Verhältnisse, als die politischen, religiösen und socialen Zustände des Landes articulirend kundzugeben. Herr Adolf suchte diesem Rufe in zweien Sendschreiben, vom 7. Juni und 1. März 1829 (das eine englisch, das andere deutsch) zu entsprechen; wornach Referent, zum Theil auch aus den früheren Briefen recapitulirend, jene Darstellung im Intelligenzblatt 1830 Nr. VII entworfen hat. Das unheilvolle Sektenwesen wiegt schwer! Diese Darstellung dürfte damals auf jenem Wege dem größern und profanen Publikum kaum bekannt geworden sein und möchte so der vorliegende vollständige Abdruck als zweckgemäß erscheinen.

Nr. IV. Aber vom Jahre 1830 an bis 1836 waren von Hrn. Adolf an seinen Bruder Hieronymus in München noch sechs Briefe eingelaufen, bei und in seiner mehrfachen Lebensstellung ebenso merkwürdig als lehrreich; wovon Referent nur damals vorläufig Kenntniß genommen hatte. Erst der gräuliche Kampf der vereinigten Freistaaten gegen einander erinnerte ihn hieran wieder, und er erbat sich im August d. Js. vom Herrn Kaufmann Klausner in München, dem Schwager des sel. Herrn Hauptmanns Hieronymus v. Aman, die besagten 6 Briefe in der Absicht, sie nachträglich auch bekannt machen zu wollen. Hr. Klausner hat diesem Ansuchen sehr gefällig und ohne Vorbehalt entsprochen, und, wie verlangt, die Originalien wieder zurückerhalten.

Diese 6 Briefe, der erste vom 6. Juni 1830, überbieten durch Gemüthlichkeit, Wahrheit und Belehrung noch die früheren historischen und materiellen Mittheilungen. Festhaltend an den ersten Bedingungen der Ansiedelung, als da sind: Landerwerb, Viehstapel, Culturbetrieb, nebenbei das Handwerk behufs von Baarschaft, Geld! — gewähren diese Briefe die lebendigste und specielste Anschauung von dem raschen Fortschreiten der gesammten Wirthschaft und eines an Gesundheit und Nachkommenschaft gekräftigten Familienlebens; fortschreitend bis zu einer Fülle von Nahrungs- und Verkehrsmitteln auf dem festen weitreichenden Besitzthum: eine Schöpfung, der leider das rastlose Familienhaupt allzufrüh entrückt wurde.

Herr Adolf ist nicht mehr Farmer, er ist nun freier Landeigenthümer (Proprietor) durch fortgesetzten Ankauf von Quart-Sectionen des Staats, wozu die Anfertigung der Backsteine, die soliden Häuserbauten in den benachbarten Städten, ein öfter zu rechter Zeit eingetroffener Wechsel vom guten Bruder Hieronymus und der Erlös aus dem Viehstand, zunächst von Schweinen, die baaren Mittel, mitunter in falschen Banknoten, gewährten. Hr. Adolf hatte eine größere Plantage an der kleinen Wabasch an der Landstraße in befreundeter Nachbarschaft erworben, dazu ein bequemes Haus; mehr und mehr geklärten Boden; die von der auch des Spinnens und Webens wohlkundigen Sarah abermals mit zwei Buben vermehrte Familie hatte Ueberfluß an Nahrungsmitteln aller Art: an Brod, an Fleisch, an Gemüsen, an Obst, an wildem und zahmem Geflügel, an Nüssen, an Ahornzucker; an der Stelle der früheren Kaffee- und Thee-Surrogate nun ächter Genuß *); zum Desert Plantagenwein; Whisky-Schnapps (Kornbranntwein) mit bittern Wurzeln versetzt, täglich dreimal das beste Präservativ gegen alle leiblichen Uebel. Merkwürdige Erlebnisse: z. B. inmitten der gräßlichen Cholera blieb des Hrn. Adolfs Familie ganz unangefochten; die glückliche Heilmethode eines französischen Arztes; eines Tages wird Hr. Adolf, bereits durch 12 Stunden vermißt, von seinen Buben im Walde unter einem gefällten Nußbaum bewußtlos und blutend aufgefunden. — Merkwürdig vor Allem ist die religiöse Wandlung desselben: er ist Presbyterianer mit Leib und Seele, den Papst und den Katholicismus fanatisch beklagend. Im freien eigenen Grundbesitz von einigen hundert Aeckern hielt Hr. Adolf auch jedes seiner Kinder gesichert. In einem gewissen Grad von Comfort, selbst in Wohnung und Kleidung, von der großen Plantage in die Stadt Carmi übergesiedelt, — ein bedeutendes Legat war noch vom sel. Bruder Hieronymus eingetroffen — ward auch Hr. Adolf im 46. Jahre vom Tode überrascht. Sein letzter Brief (Nr. 10) ist vom 17. März 1836 datirt. Den Empfang des Legats bescheinigte er im Frühjahre 1837 von Carmi aus an den Hrn. Klausner.

In der letzten Abtheilung Nr. V folgt: aus der neueren historisch-statistischen Literatur im Hinblick auf den bisherigen Aufschwung der Union, und auf einzelne Staaten derselben (unter Lit. A, B u. C) bezüglich auf Größe, Bevölkerung und Sklavenbestand; — man vergleiche und reflektire! Unter Lit. D: als Zugabe ein Fragment aus der Geschichte des Bisthums Cincinnati.

---

*) Leider kein Bier! Damals war nur eine Brauerei in Indiana und die Maß zu 1 fl. 15 kr.; zu Cincinnati auch eine Brauerei, die Maß zu 1 fl. 10 kr.

Der Schluß und ein Poſtſcript, das verhängnißvolle Princip des Präſidenten Lincoln, ein in Eiſen und Stahl gehärteter Charakter, beide bezeichnen den neueſten Standpunkt des Referenten.

Titmanning, Ende November 1864.

J. E. Ritter von Koch-Sternfeld.

I.

Die Wanderung nach Amerika im Herbſt 1817.

Um einer Mißdeutung des nachſtehenden Briefes zuvorzukommen, hier einige Worte. — Die Wanderer nach Amerika theilen ſich in zwei Hauptklaſſen. Die Einen mit phyſiſchen und intellectuellen Eigenſchaften ausgerüſtet, die ſie unter ungünſtigen Verhältniſſen auf dem alten heimatlichen Boden nicht geltend machen konnten, gehen ihres Werthes ſich bewußt, mit Muth und Ehre in die neue Welt zum friedlichen und reichlichern Erwerb. — Die Andern, vom Schickſale nicht gedrängt, doch leichten Gehaltes auf die Oberfläche getrieben, wirft der Zufall als tollkühne Abenteurer an die amerikaniſchen Küſten. Daß A. v. A. — der von Amſterdam aus ſeiner bekümmerten Mutter in M — noch beſonnene Worte des Troſtes zuruft, zur erſten Claſſe gehöre, mag nicht bezweifelt werden. Er iſt, aus S — geboren, der jüngſte Sohn eines Hauptmannes, den der Tod früh aus dem Kreiſe ſeiner Frau und Kinder wegraffte. Ohne eigenes Vermögen konnte die Wittwe die Erziehung derſelben nur mit Hülfe der Verwandten beſtreiten.*) Als A — mit Talent und Auszeichnung ſeine Studien vollendet, aber zur Verſorgung im Civildienſte wenig Ausſicht hatte, trat er im Jahre 1809 bei dem eben ausgebrochenen Kriege als Lieutenant in ein öſterreichiſches Jägercorps, mit dem er in den damaligen Ereigniſſen aus Tyrol nach Ungarn und Polen kam. Nach dem Frieden folgte er im Jahre 1811 dem Rufe in ſeine an Bayern gekommene Vaterſtadt und zu einem bayeriſchen Regiment. In demſelben machte er die Feldzüge von 1813, 14 und 15 mit, und war eben wieder an der Reihe zu avanciren, (ſein älterer Bruder war hierin glücklicher) als der jüngſte Friede alle Ausſicht auf Avancements in den Armeen für lange Zeit entfernte. Dieſes fiel um ſo empfindlicher, als man in dem letzten Jahrzehnt ein raſches Vorrücken gewohnt worden war. So fühlte ſich Lieutenant v. A. von Kenntniſſen und Wißbegierde getrieben, unbefriedigt im mechaniſchen Militärdienſte zur Friedenszeit, und ohne Verbindung und Hülfsmittel, ſich auf dieſer Bahn zu heben, zu einem andern Wirkungskreiſe hingezogen. Er bereitete ſich dazu literariſch und mit großer Entſagung vor, um mit Ehre aus ſeinen bisherigen Verhältniſſen treten zu können. Um hierin nicht gehindert zu werden, gab er vor, eine Anſtellung in einem berühmten Handlungshauſe in Frankfurt erhalten zu haben. Ein Schritt dieſer Art ſetzt immer eine höhere Kraft des Charakters und das Bewußtſein eigenen Werthes voraus; und ſo darf die Mutter ſich ihres Sohnes nicht ſchämen, und ſeine Kameraden und Landesleute werden mit Theilnahme weitere Kunde von ihm zu vernehmen wünſchen.

* * *

Amſterdam, den 5. Juni 1817.

Liebe Mutter!

Verzeihung ſoll das erſte Wort meines Briefes ſein; — Verzeihung, daß ich Sie mit der Anſtellung getäuſcht habe. Ich that es nur, um Sie auf das, was Sie nun hören werden, vorzubereiten, und damit Sie mein Entlaſſungsgeſuch in München nicht hintertreiben konnten. Mein alter Plan, nach Amerika zu gehen, der mich ſchon ſeit ein paar Jahren beſchäftigte, wurde in der Mitte des verfloſſenen Winters erneuert, und ich durch die Zeitumſtände genöthigt, denſelben auszuführen. Es war mir unmöglich, länger noch in dieſem einförmigen zweckloſen Zuſtande fortzuleben; und doch wäre es noch zu ertragen geweſen, wenn nicht auch Nahrungs-Sorgen mich niedergedrückt hätten. Ich ſah mich in einen beſorglichern Zuſtand verſetzt, als vor ſechs Jahren, da ich zu dienen anfing; und mußte mit Schmerzen ſehen, daß ich durch meine lange Dienſtzeit meine Lage um nichts verbeſſert hatte, und daß meine Aufopferungen und Feldzüge und die dabei ausgeſtandenen Strapazen vergebens waren. Dieſes, und um mich in dieſen harten Zeiten nicht in eine Schuldenlaſt zu ſtecken, die mich da, wo ich war, auf immer gefeſſelt hätten, — dieſes zwang mich, mich aus dieſem Zuſtande loszureißen, und mir ein neues Daſein zu gründen. Dieſes konnte ich aber nirgend anderswo, als in den vereinigten Freiſtaaten von Nordamerika. — Europa ſagt mir nicht zu. — Es iſt ſo ſehr mit Menſchen angefüllt, daß einer den andern in ſeinem Glücke hindert. Ich wähle mir daher ein neues Vaterland auf jenem Boden, wo jeder Arbeitſame mit Freuden aufgenommen wird, wohin Tauſende ſtrömen, um dort ein Glück zu finden, das ſie in Europa vergebens ſuchten.

Ich habe hier Gelegenheit gehabt, mit vielen Amerikanern und ſolchen Männern, die dort waren und den Zuſtand des Landes genau kennen, zu ſprechen. Sie ſagen einſtimmig, daß ich in Amerika gewiß als Lehrer oder im Comtoir eines deutſchen Hauſes mein Glück machen werde, indem an ſolchen Individuen noch zu großer Mangel iſt. Ich glaube, ich werde mich, anfangs wenigſtens, bis ich die engliſche Sprache inne habe, als Lehrer in einer deutſchen Stadt verwenden. Wenn Sie, liebe Mutter, dieſes alles wohl überlegen, ſo werden Sie mir gewiß meinen Schritt verzeihen, und ihn nicht für übereilt und unüberlegt halten, und wenn Sie mein wahres Glück wollen, ſo werden Sie auch Ihrem mütterlichen Herzen Stillſchweigen gebieten. Bedenken Sie, daß die Söhne nicht immer bei der Mutter ſein können, ſondern in der weiten Welt ihr Glück verſuchen müſſen. Auch Schiller ſagt ſehr richtig: der Mann muß hinaus, in's feindliche Leben, muß wirken und ſtreben, muß treiben und trachten, erliſten, erraffen. — Wenn Sie nicht meinen Bruder bei ſich hätten, und alſo ganz allein wären; ſo würde ich Sie gewiß nie verlaſſen haben. So aber wird mein Bruder mit verdoppelter Liebe und Aufmerkſamkeit gegen Sie meine Stelle erſetzen. — Den 14. Mai erhielt ich meine Entlaſſung: ich berichtigte alle meine Auslagen. — Den 19. Abends reiſte ich ab. Lieut. Gr. — und v. M. — begleiteten mich bis Z —, wo wir Abſchied nahmen. Ich ging zu Fuß, und trug meine Bagage in einem hubſchen ledernen Torniſter. Den 20. Abends kam ich nach Aſchaffenburg, ſetzte mich gleich auf den Marktſchelch, und war fruh 9 Uhr den 21. in Frankfurt. Von hier fuhr ich denſelben Tag noch mit dem Marktſchiffe nach Mainz. Den 22. ging ich mit der Waſſer-Diligence nach Coblenz; — den 23. nach Köln, und mußte einen Ducaten dafür bezahlen. Den 24. ging ich wieder zu Fuß nach Dormagen, den 25. über Crefeld nach Ering; den 26. über Geldern nach Goch, den 27. über Cleve nach Nimwegen, welches die erſte Stadt in Holland iſt; den 28. fuhr ich auf dem Rhein nach Tiel, den 29. gings zu Fuß nach Utrecht, und dieſen Abend 8 Uhr noch mit einer Trekſchuyt auf dem Canal nach Amſterdam, wo ich am 30. in der Früh um 5 Uhr ankam. Ihnen die Schönheit und Reinlichkeit der holländiſchen Dörfer und Städte zu beſchreiben, wäre hier überflüſſig, indem Sie ſchon oft davon werden gehort haben.

Amſterdam iſt eine ungeheure große und prächtige Stadt, deren Straßen mit Kanälen durchſchnitten, und mit Bäumen bepflanzt ſind. Es iſt zwar ſehr theuer hier, man kann aber auch wohlfeil leben. Das Quartier koſtet mich des Tags 2 Stüber (das iſt 6 kr.), hier ernähre ich mich faſt blos von Kaffee; ich bekomme einen großen Keſſel voll und Butter mit Brod dazu fur 3 Stüber (9 kr.). Ich habe auch ein Koſthaus, wo man für 3, 4 und 6 Stüber zu eſſen bekommt. Das Waſſer iſt ſchlecht und muß gekauft werden, indem es 3 Stunden weit hergeholt wird. Im Hafen liegen viele hundert Schiffe, welche einen ſchönen Anblick darbieten. Geſtern habe ich meine Ueberfahrt nach Philadelphia accordirt und bezahlt. Es iſt ein gutes und ſicheres Handelshaus, welches dieſes Geſchäft beſorgt, und heißt Faber et Liefkers; und wird auch von der Polizei ſtreng darauf geſehen, daß keine ſolche Betrügereien mehr geſchehen, wie ſchon früher geſchehen ſind. Die Ueberfahrt nebſt der ganzen Verpflegung bis nach Philadelphia koſtet 170 fl. holländiſch. Hier darf man aber nur die eine Hälfte bezahlen; die andere Hälfte erſt in Amerika, wo ſie nach und nach vom Verdienſte abgezogen

---

*) Des Hrn. Adolf Großvater ſtand als Hofkammer-Direktor zu Salzburg in großem Anſehen. Der Vater war Grenadier-Hauptmann im Salzburger Contingent; deſſen Gemahlin (die Mutter von den zwei Söhnen Hieronymus und Adolf) war eine Tochter des fürſt-erzbiſchöflichen Leibmediens Hrn. von Bariſani. Auch Referent war zu dieſer Familie von Salzburg her verwandt, und insbeſondere hatte ſich zu München der Vetter Hieronymus viel mit Lektüre beſchäftigt, an ihn angeſchloſſen, ihn auch auf manchen Ausflügen begleitet.

Digitized by Google

wird. Ich zahlte nur 75 fl., alſo um 10 fl. weniger als die Hälfte. Dieſes wäre nicht angegangen, wenn ich mich nicht mit Straßburger Bürgern, die auch mit Weib und Kindern nach Amerika ziehen, bekannt gemacht hätte, die mit mir hingingen, für mich zu ſprechen und gut ſtanden. Ich bin mit dieſen Leuten ſo gut bekannt, daß ſie mir, wenn wir in Amerika in eine Stadt zuſammen kommen, ihre Kinder zum Unterricht anboten. — Am 7. ds. gehen wir an Bord, und bei erſtem guten Winde wird dann abgeſegelt. Wenn die Fahrt gut geht, ſo ſind wir in 30 Tagen in Amerika. Da aber der Wind nicht immer gut geht, ſo braucht man wohl gewöhnlich 6 bis 7 Wochen zur Ueberfahrt. Wenn ich dort angekommen bin, ſo werde ich trachten, Ihnen, liebe Mutter, durch ein Handelshaus zu ſchreiben; auch Sie müſſen durch ein Handelshaus Ihre Briefe beſorgen laſſen, denn ſonſt gehen ſie verloren. — Meinen Bruder küſſe ich vielmals. Leben Sie nun recht wohl. Mit der gewiſſen Ueberzeugung, daß Sie mir verzeihen, und Ihren mütterlichen Segen nicht verſagen, trete ich wohlgemuthet meine Reiſe an. Möchten auch Sie ſich darüber beruhigen, und noch viele Jahre mit dem frohen Gedanken verleben, Ihren Sie kindlich liebenden Sohn glücklich zu wiſſen. A. v. Aman.

(Fortſetzung folgt.)

Iſabella, das Blumenmädchen des Jockey-Clubs.

(Vom Verfaſſer der kleinen Chronik aus Paris.)

(Schluß.)

Bella wurde im vorigen Jahre den Majeſtäten vorgeſtellt und zwar in Fontainebleau, bei Gelegenheit der dortigen Herbſtrennen. Die Kaiſerin namentlich, denn in gewiſſen Beziehungen ſind alle Frauen einander gleich, wünſchte die ſchöne Bella zu ſehen, das Mädchen, das allen vierhundert Herren des Jockey-Clubs den Kopf verrückt (ſo ging die Fama) aber nicht einen mit ihrer Gunſt beglückt hatte, und auch dem kleinen Prinzen hatte Ihre Majeſtät verſprochen, ihm das Blumenmädchen von Chaillot zu zeigen. Der Präſident des Clubs, der Fürſt Gontaut-Biron, führte ſie in die kaiſerliche Loge, wo ein zahlreiches Hofperſonal von Herren und Damen die Majeſtäten umgab; auch der Kaiſer hatte ſich eingefunden. Bella benahm ſich vortrefflich in dieſer ſchweren Stunde, denn es iſt nicht leicht und nicht Jedem gegeben, gekrönten Häuptern gegenüber ſeine Geiſtesgegenwart und Unbefangenheit zu bewahren; ſie überreichte der Kaiſerin einen prächtigen Veilchenſtrauß, in deſſen Mitte ein kunſtvolles E aus weißen Veilchen wie ein Relief hervortrat, und hielt dem Kaiſer ihr Körbchen hin, damit er ſich ſelbſt eine Roſe nehme.

„Wähle mir eine aus, Bella,“ ſagte der Kaiſer, „du verſtehſt dich beſſer darauf, als ich.“ — „Sire,“ erwiderte das kluge Kind, „ich finde keine, die mir ſchön genug ſcheint.“ Dieſe hübſche Antwort, die noch dazu gar nichts Geſuchtes hatte, gewann ihr vollends alle Herzen; der kaiſerliche Prinz nahm darauf das Körbchen, gab jeder Hofdame eine Roſe und legte, als es leer war, ein kleines Paquet hinein, über das Mutter und Tochter am Abend wohl noch mehr erſtaunten, als über das Tauſendfranken-Billet des Herzogs. Der Kaiſer trug die Roſe des Blumenmädchens (wir wiſſen das ganz genau), ſorgfältig im Knopfloch und hatte ſie noch, als er zur Tafel ging, und der Fürſt Gontaut-Biron geſtand Jedem, der es hören wollte, daß er ſehr an ſich gehalten, um Bella in jenem ſchönen Momente nicht vor dem ganzen Hofe zu umarmen. Die Hofdamen gaben ihr die Hand, weniger aus Herablaſſung und Freundſchaft, als aus Neugier, um ihre ſchönen Hände zu beſehen, über deren Feinheit ſie ſich ſehr verwunderten, weil ſie dieſelben außerhalb der Hofkreiſe für unmöglich gehalten, noch dazu in Chaillot, das ſie kaum dem Namen nach kannten. Bella, damit wir nichts vergeſſen, trug an jenem Tage ein elegantes Mousquetaire-Coſtüm Louis quinze, in den kaiſerlichen Farben grün und gold, und die Haare gepudert. Die „Vicomteſſe de Renneville,“ vielleicht auch ein heimlicher Verehrer des Blumenmädchens, brachte in ihrer Samstagsnummer das wohlgetroffene Porträt der Gefeierten, mit einer genauen Beſchreibung ihres Anzuges, und auf den Boulevards verkaufte man für zehn Sous die Photographie „de la belle Isabelle.“

Aber all dies machte das Glückskind nicht ſtolz. Bella iſt nach wie vor die gehorſame Tochter und theilnehmende Schweſter; ſie verkauft ihre Roſen und lacht und ſcherzt mit den Herren des Jockey-Clubs gerade ſo viel als nöthig iſt, dieſelben in guter Laune und ſich ſelbſt bei ihnen in Gnaden zu erhalten. Seitdem ſie freilich ihren rothſammtnen Thron in dem neuen Palais des Clubs beſtiegen hat, ſind ihre Roſen noch theuerer geworden; aber ſie ſind auch ſchöner denn je. Dieſen letztern Umſtand hat ſie übrigens ſeit einiger Zeit mehr dem Freunde ihres Bruders, als dieſem ſelbſt zu verdanken. Henri, ſo heißt der junge Mann, kultivirt ſeitdem die Roſen mit beſonderer Vorliebe, und ſtellt die Töpfe in den Treibhäuſern an die ſonnigſten Fenſter, worüber ſich der Vater ſchon mehrmals gewundert hat. Daß Henri ferner an Sonntagen den Bruder oft nach Chaillot begleitet, läßt ſich ebenfalls nicht mehr vertuſchen. Ein Mal iſt ſogar Bella mit ihrer Mutter und Mariette in Saint-Germain geweſen, um den Bruder zu beſuchen und mit ihm auf der ſchönen Terraſſe zu frühſtücken, ganz wie vornehme Pariſer; und beim Nachtiſch ſtellte ſich Jemand ein, der Allen, ſelbſt Bella nicht ausgenommen, ſehr willkommen war. Später beſahen ſie die Treibhäuſer und trafen dort den Vater Henri's, der an dem Blumenmädchen ſofort viel Gefallen zu finden ſchien. Weit ſchwerer war aber Henri's Mutter zu gewinnen, die gar bald aus der paſſionirten Roſencultur ihres Sohnes und aus ſeiner allzu intimen Freundſchaft mit Francois ſeine weitern Gedanken und Projecte errieth. — „Ein ehrbares Bürgermädchen meinetwegen, auch wenn ſie keinen Sou im Vermögen hat,“ ſagte ſie einſt zu ihrem Sohne; „aber eine Perſon, die ſich jeden Abend verkleidet, wie eine Comödiantin, und ſich von aller Welt die Cour machen läßt!“ Die gute Frau hatte allerdings Recht, jedoch nur mit dem erſten Theile ihrer Phraſe; denn was den zweiten Theil derſelben, das Courmachen betraf, ſo konnte ſich nur Einer rühmen, der Flora von Chaillot tiefer als die Uebrigen in die ſchönen Augen geſchaut zu haben, und dieſer Eine war eben unſer Henri ſelbſt.

So ſtehen zur Zeit die Sachen, und der nächſte Lenz wird mit den neuen Roſen auch wohl noch ſonſtige Neuigkeiten unſern Freunden bringen; wenigſtens fürchten wir nichts Schlimmes für Bella. Denn weshalb ſollte Fortuna ihrem Lieblinge nicht treu bleiben?

Zum Schluß noch eine wichtige Nachricht, die vorzüglich die kleine Mariette mit Freude erfüllt hat: das Haus gegenüber, in welchem die Tröblerin wohnt, ſoll mit den beiden Nebenhäuſern rechts und links ſchon in einigen Monaten demolirt werden. Die Hexe iſt bereits mit ihrem bric à brac über alle Berge; — wenn nur der Blocksberg von Paris aus nicht ſo weit wäre, ſo wünſchten wir ſie gern dorthin.

Die zweite Auflage des Freiburger Schriftchens: „die Geheimen und der Prozeß de Buck“ iſt nunmehr unter dem Titel: „Der Prozeß de Buck in Brüſſel vor dem Richterſtuhle der Wahrheit“ erſchienen. Die Darſtellung läßt ſich in dieſer Auflage genauer auf den vorliegenden Fall ein und möchte das Broſchürchen das Gründlichſte und zugleich Populärſte über die Entlaſtung der Jeſuiten im beregten Falle enthalten. Auch ein Auszug aus der Schrift iſt beabſichtigt.

☛ Um nach Möglichkeit die Münchener telegraphiſche Schrannen-Nachricht in die Hände all unſerer Abonnenten zu bringen, iſt vom Samstag den 7. Jan. an die Anordnung getroffen worden, die Münchener telegr. Schrannen-Nachricht ſtatt in's Beiblatt in die Zeitung ſelbſt zu ſetzen. Sollte das Münchener Schrannen-Telegramm hie und da ſo ſpät uns zugehen, daß es in die Zeitung wegen des Poſtabganges nicht mehr aufgenommen werden könnte, ſo wird es in Extrabeilagen nachgeſendet. Unſere hieſigen geehrten Leſer bitten wir um gütige Nachſicht bezüglich an den Samstagen ſtattfindender etwas ſpäterer Zuſtellung des Blattes, als daſſelbe gewöhnlich erfolgt. Niederbayern iſt eine ackerbautreibende Provinz und daher die Mittheilung von Schrannen-Nachrichten von Belang.

Die Verlagserpedition der Landsh. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 4. Den 23. Januar: Mariä Vermählung.

Der Sepp vom Joch.

Eine Geſchichte aus den bayeriſchen Bergen.

Von J. B. Vogl.

(Fortſetzung.)

Während der Sepp draußen am Ufer ſich ſeinen abſonderlichen Gedanken hingab, und des nothdürftigen Trocknens ſeiner Kleidungsſtücke harrte, begannen auch bei der Cenzi abſonderliche Gedanken aufzutauchen.

Sie verſetzte ſich in den Augenblick zurück, wo ſie in die kühle Fluth hinabglitt, und wie in ein Lichtmeer verſank, wo es in ihren Ohren rauſchte und brauste in unverſtändlichen Lauten, und wie es allmälig ſtiller und ſtiller wurde, und endlich ganz ſtill, die Sinne ſchwanden, und ſie einzuſchlummern vermeinte. An ihre Mutter und die ſtille Schwaige hatte ſie zuletzt noch gedacht, und dann wieder zuerſt, als ſie, wie aus langem, ſchwerem Schlafe erwachend, und von Sepps ſtarkem Arme getragen, über denſelben Fluthen dahinſchwebte, die ihr ſo eben noch den Tod zu bringen gedroht. Und neben ſich fühlte ſie Sepp's vor Aufregung und Anſtrengung hochpochendes Herz, und blickte dann in ſein leuchtendes Auge und ſein freudig erregtes Antlitz, bis ihr urplötzlich wieder die Sinne ſchwanden bei der vollen Erkenntniß der Gefahr, in welcher ſie geſchwebt, und aus der nur Sepp's Muth und Hingebung ſie gerettet. Bisher war ihr der Burſche völlig fremd geweſen, jetzt aber glaubte ſie ihn ſeit langen Jahren, ſo lange ſie zu denken vermochte, zu kennen, und als ſie erfuhr, wer er ſei, und daß er jenſeits der Thorſäulen wohne und wirke, da vermeinte das raſch gereifte Kind, eines jener Ideale ſeiner Jugendträume von gewiſſen Wundern jenſeits der Berge ſei zur Wirklichkeit geworden.

Alſo befand ſich Cenzi im Kreiſe redſeliger Frauen ſtill und in ſich verſunken, die Seeroſen feſt in der Hand haltend, und den Blick zu Boden gerichtet, im Geiſte aber draußen auf dem See, und ließ die flüchtigen Momente ihres Unfalls und ihrer Rettung wieder und wieder an ihrem inneren Auge vorüberziehen.

Dem Pater Kellermeiſter war es vorbehalten, ſie aus ihren Träumen endlich in die Wirklichkeit zurückzurufen. Mit den Worten: „ecce adest, da iſt der kecke Burſch, der ſein Leben daran geſetzt, um das Deinige zu retten", trat er plötzlich, den ſich ſträubenden, verlegen dreinſchauenden Sepp nach ſich ziehend, in den Kreis der Weiber. Cenzi erhob ſich raſch, eine tiefe Röthe, die ſchnell mit einer ebenſo tiefen Bläſſe wechſelte, kündete eine ungewöhnliche Gemüthsbewegung an; doch trat ſie dem Burſchen mit ſicherem Blicke entgegen, reichte ihm die Hand, und ſprach nur die wenigen Worte: „Sepp, ich danke Dir, Du haſt mir das Leben gerettet, und das muß ich Dir all' mein Lebtage gedenken!" Sepp ergriff zögernd die kleine zarte Hand, und rang gewaltig nach einer Antwort, ohne ſie ſogleich zu finden. Aber die Schwaigerin ließ ihm hiezu keine Zeit. Mit ſtürmiſchen Worten dankte ſie ihm, und verſprach ihm, ſo lange ſie das Leben habe, ſolle der Sepp auf der Schwaige in Ehren ſein, und was in ihrer Menſchenmöglichkeit liege, das ſolle dem Sepp für alle Zeit zu Gebot ſtehen, wenn er irgend etwas benöthigt ſei, denn ohne ihn und ſeine raſche Dazwiſchenkunft wäre ſie ja jetzt eine kinderloſe Wittwe. Ein heftiges Schluchzen, in welches alle anweſenden Frauen mit einſtimmten, hinderte ſie am Weiterreden, und der Pater Kellermeiſter benützte die eingetretene Pauſe, um den Helden des Tages zu den Herren hinüberzuführen, die nicht minder begehrlich waren, ihn zu ſehen, und den Hergang des ganzen Vorfalles von ihm zu vernehmen. Sepp folgte ſeinem Führer wie betäubt und tauſchte unterwegs eine Menge Händedrücke mit Bekannten und Unbekannten. Nur konnte er nicht begreifen, warum man denn von ſeiner That ein ſo arges Aufſehen machte, denn er hatte ja nur gethan, was ſich ganz von ſelbſt verſtand, und er hätte jede Andere eben ſo raſch und bereitwillig aus dem Waſſer gezogen. Daß es freilich gerade die Cenzi war, die er heute gerettet, und daß die Cenzi ſo viel ſchön war, und daß er ſelbſt nicht wußte, warum es ihn im Stillen ſo große Freude und Genugthuung erregte, gerade ihr dieſen Dienſt erwieſen zu haben, das war etwas Beſonderes und Apartes, wofür er weder ſich, noch Andern Rechenſchaft zu geben vermochte. —

Die Lobſprüche, welche ihm von den geiſtlichen Herren ertheilt wurden, und der Ehrenplatz, den er zwiſchen ihnen einnehmen mußte, machte ihn nur noch verlegener, als er bereits geweſen, da er Cenzi's Dankworte vergeblich zu erwidern verſucht hatte, und ſo wars es ihm zuletzt kaum möglich, eine ziemlich verworrene Erzählung des Vorganges zu geben. Erſt als er wieder unter ſeinen Bekannten ſich befand und hier im Freundeskreiſe in ſeiner einfachen Weiſe ſchlicht und ſchmucklos erzählt hatte, wie Alles gegangen war, wurde er wieder ruhiger, und als dann die Schwaigerin ihn aufſuchte, und ihn zum Imbiß einlud, war er ſchon wieder der alte unbefangene Sepp geworden, ſo daß er tüchtig dem gebotenen Schmauſe zuſprach, und des Trunkes nicht vergaß. Daß er aber die Cenzi nur verſtohlen anzublicken wagte, und wenn ihre Augen den ſeinigen begegneten, ſchnell zur Seite oder auf den Boden ſchaute, das mag wohl ſeinen Grund im Mangel an Umgang mit Weibervolk überhaupt gehabt haben.

Endlich ſchlug die Stunde des Aufbruchs. In der Kellerthüre hatte Pater Marcus den ſchweren Schlüſſelbund mit weithin tönendem Klirren wiederholt umgedreht, was männiglich als das Zeichen zur Heimkehr bekannt war. Ein Theil der Gäſte befand ſich bereits auf dem Wege zum See und der andere machte ſich hiezu bereit. Durch einen Zufall waren die Schwaigerin mit ihrer Tochter und Sepp die Letzten, welche den kurzen Weg zum Landungsplatz langſam hinabſchritten. „Du mußt ein Andenken haben an den heutigen Tag", hatte die Cenzi zu Sepp geſagt, und er darauf mit funkelndem Blicke geantwortet: „Gib mir eine von Deinen Seeroſen", worauf dann die Cenzi ihn ſonderbar angeſchaut, und ihm eine der beiden ſchönen Blüthen überreichte. „Die wird aufgehoben, ſo lange ich lebe", hatte der Sepp geſagt, und ſie auf den ſpitzen Hut geſteckt, und die Cenzi erwiderte leiſe: „Ich werd's auch ſo machen mit der andern." Am Landungsplatze angekommen, fanden ſie die meiſten Kähne ſchon beſetzt. Raſch ſchob Sepp den Kahn der Schwaigerin in die Fluth hinaus, dann den ſeinigen, und draußen auf dem See, nachdem ſie das Röhricht hinter ſich hatten, nahm er Abſchied. Sein Weg ging die Thorſäulenwand entlang, während die übrigen nördlich und öſtlich ſteuerten. Die Schwaigerin rief ihm nochmals zu, daß er am nächſten Feiertage ja ganz gewiß in den „Heimgarten" auf die Schwaige kommen ſolle, und Cenzi hatte ihm mit der Seeroſe ſtill gewinkt. Sepp aber ließ einen Juhſchrei los, daß das Echo weithin in den Bergen laut wurde, und die Bauern und Burſche antworteten aus voller Kehle.

Es war ſpät Abends, als Sepp am Joch landete, und doch war ihm die Heimfahrt noch nie ſo kurz vorgekommen, obgleich er, ohne es zu wiſſen, oft lange Zeit mit dem Rudern eingehalten, und mit dem Kahn auf einer und derſelben Stelle in tiefem Sinnen verweilt hatte. Es war eben ein gar zu wichtiges Ereigniß in ſeinem bis dahin ſo einförmigen Leben eingetreten, und ſo reichen Stoff zum Sinniren hatte er vordem nie gehabt. —

Den kurzen Weg vom See zur Mühle hatte Sepp raſch zurückgelegt, und der Mond kam eben mit vollem Glanze über

Digitized by Google

den Jochberg herauf, als er in ſein Kämmerchen ſchlich, wo er aber noch lange den Schlaf nicht finden konnte.

Auch Cenzi und ihre Mutter vermochten lange Zeit den Schlaf nicht zu finden, obſchon die Gedanken und Bilder, welche in Beiden lebendig waren, nichts weniger als ſich ähnlich geweſen ſein mochten. — (Fortſetzung folgt.)

Ein bayeriſcher Offizier in Nordamerika als Pflanzer, Backſteinſchläger, Baumeiſter, Presbyterianer und Familienvater.

(In der Zeit von 1817 bis 1837.)

Aus deſſen Briefen und im Zuſammenhang der mannigfaltigen Erlebniſſe dargeſtellt. Mit Hinblick auf die Union, in ihrem bisherigen Aufſchwung, und auf einzelne Staaten derſelben: ihre Größe, Bevölkerung und den Sklavenbeſtand betr.

Von

J. E. Ritter von Koch-Sternfeld.

(Fortſetzung.)

II.

Eine Stimme aus den Urwäldern Nordamerika's.

„Ueber eilf Jahre ſind es", heißt es in der Zeitſchrift „Eos" Nr. 32 vom 25. Februar 1829, „daß wir in der Zeitſchrift für Bayern und die angrenzenden Länder, nämlich im Juliheft des Jahres 1817, unter der Aufſchrift: „die Wanderung nach Amerika" — von der Reiſe eines bayeriſchen Offiziers nach jenem Welttheile zunächſt für ſeine Freunde und Bekannte Nachricht gaben, die indeſſen auch die Theilnahme des größeren Publikums erregt hat. Wir hegten und äußerten damals die Hoffnung, dereinſt weitere Kunde mittheilen zu können. — Dieſe Hoffnung, in ſo langer Zeit faſt erſtorben, iſt uns jetzt unerwartet in Erfüllung gegangen; und zwar auf eine Weiſe, welche abgeſehen von unſern verwandtſchaftlichen Verhältniſſen zum Wanderer, unſere damals geäußerte Anſicht von dem Vorgange und von ähnlichen Vorgängen überhaupt, nicht nur lehrreich beſtätigt, ſondern auch die erneuerte und geſteigerte Theilnahme des Publikums vorausſetzen läßt."

Nun folgt in der „Eos" der Wiederabdruck des Briefes des Herrn A. v. Aman aus Amſterdam an ſeine Mutter in München (ſiehe Beiblatt zur Landsh. Ztg. Nr. 2 vom 16. Jan. 1865) und hierauf kommt Folgendes:

Am 19. Februar 1829 iſt nun über Neuyork und Frankreich durch die Poſt von dem nationaliſirten nordamerikaniſchen Bürger Adolf Aman an deſſen Bruder Hrn. Hieronymus v. Aman, Oberlieutenant im k. Garderegiment in München, nachſtehender, wie die Adreſſe zeigt, am 24. Dezember 1828 zu Carmi aufgegebener Brief gelangt. — Mit gefälliger Beiſtimmung des Hrn. Empfängers geben wir nun dieſen Brief als ein neues lauteres Actenſtück über die Wanderung nach Amerika und der amerikaniſchen Culturgeſchichte insbeſondere, gleichfalls ganz getreu, vielmehr mit diplomatiſcher Genauigkeit; und wir glauben, eben dadurch nicht nur im Sinne der vielen theilnehmenden Freunde, ſondern auch der Forſcher und Beobachter in dieſer europäiſchen Angelegenheit zu handeln.

Der wohl für immer aus Europa geſchiedene Sender dieſer Botſchaft aus Amerika's Urwäldern iſt 225 deutſche Meilen von der Küſte des atlantiſchen Meeres entfernt, im eigentlichen Sinne Pflanzer geworden! — Wie ſollte er als ſolcher, wenn gleich früher ein wiſſenſchaftlich und durch äußere Verhältniſſe gebildeter Mann, der ſeiner Mutterſprache in Wort und Schrift recht wohl kundig war, nun z. B. über das Geſtändniß erröthen, daß er jetzt beides faſt vergeſſen habe, auf der neu betretenen Bahn, in einem andern Welttheil, unter anderen Völkern, durch ſeiner Hände Arbeit ſich eine ehrenfeſte bürgerliche Selbſtſtändigkeit zu gründen, und im Verlaufe von eilf Jahren? Sind doch ſeine frommen kindlichen Gefühle dieſelben geblieben. Aber er möge ſelbſt ſprechen.

„Vereinigte Staaten von Nordamerika, Staat Illoinois.
White County, Carmi, December 15th. 1828.

Lieber Bruder!

Unerwartet, wie die Erſcheinung eines von den Todten auferſtandenen, wird die Ankunft dieſes Briefes zu Dir ſein; ſollte er ſo glücklich ſein, in deine Hände zu kommen, welches ſehr ungewiß iſt, wenn man betrachtet, welche große Länder und was für ein weiter Ocean zwiſchen uns liegt. Dies und die Unbeſtändigkeit meines Wohnortes ſeit meiner Ankunft in America iſt die Urſache, daß ich nicht eher an Dich ſchrieb. — Ja lieber Bruder! ich bin noch am Leben und bin wohl und geſund — und hoffe, daß auch Du noch lebeſt und geſund und glücklich biſt. — Ich fürchte unſere Mutter iſt todt, denn ſie war ſehr alt, wenn ich Deutſchland verließ; welches die Urſache iſt, daß ich dieſen Brief an Dich adreſſire. Aber, ob Du noch in München wohneſt, weiß ich nicht; viele Veränderungen mögen ſich ereignet haben, ſeit ich zum letzten Mahle von Dir hörte. Es fällt mir ſehr ſchwer, dieſen Brief im Deutſchen zu ſchreiben, denn ich habe beinahe alles Deutſche vergeſſen; darum bitte ich, meine ſchlechte Schreib Art zu excusiren. — Es iſt unmöglich, in dieſem Briefe Dir meine ganze Geſchichte und Reiſebeſchreibung zu geben, ich will daher nur meine Urſache, warum ich den Kriegsdienſt und Deutſchland verließ, und meine gegenwärtige Lebensart beſchreiben. — Unzufriedenheit mit dem Militärſtande, vorzüglich in Friedenszeit, und der Wunſch, ein privat Leben zu führen im Zirkel einer eigenen Familie: zwang mich, Mittel auszufinden, wie ich dieſen Wunſch realiſiren könnte. Du weißt ſelbſt, daß es in jenem Lande beinahe eine Unmöglichkeit iſt, eine Civil-Anſtellung zu bekommen, eine Anſtellung, welche meinem Charakter und meiner Herkunft angemeſſen wäre. Darum, als mein Vaterland verſagte mir die Erfüllung meines theuerſten Wunſches, darum ſage ich, warf ich meine Augen an entfernte Länder und glücklicher Klima's! und ich that es nicht vergebens — ich fand ein freyes glückliches Land an den weſtlichen Ufern des atlantiſchen Meeres welches die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika genannt wird. — Die erſten 4 Jahre nach meiner Ankunft in America ſpente (?) ich mit Reiſen durch die Staaten Penſilvanien, Maryland, Virginien, Nord-Karolina, Teneſſe, Allabama, Kentuky. und mit lernen die Kunſt, Backſteine zu machen und Schornſteine und Häußer damit zu bauen. Im Jahre 1821 kamm ich in den Staat Illoinois, wo ich jetzt wohne, und heurathete den 24ten Februar 1822 Sarah Rupert ein Mädchen von Deutſcher Abkunft, jedoch kann ſie nicht Deutſch ſprechen. — Eine kurze Zeit before ich heurathete, ſuchte ich mir ein Stück Land aus, wo ich jezt wohne, im diken Walde, ich baute mir ein Haus eine halbe Meile von der kleinen Wabash, ein Fluß, rodete aus den Wald, und habe jezt eine feine ofene Plantage, welches alles hervorbringt, was zum Lebens-Unterhalt nöthig iſt. — Ich hatte 4 Kinder zur Welt gebohren: nämlich Katharina Johanna gebohren den 22ten November 1822 und geſtorben wenn ſie war 6 Wochen alt. Gustav Adolph ein feiner Bube gebohren den 20te October 1823. Rosana ein Mädchen gebohren den 7ten May 1826. Hieronimus ein anderer feiner Bub, gebohren den 18te Februar 1828. Mein Sohn Adolph ſagt oft zu mir, daß er mit mir nach Deutſchland gehen will, Onkle Hieronimus zu ſehen. — Ich beſitze gegenwärtig 3 Pferde — 21 Kühe, Kälber und Ochſen; 56 Schweine. Im Winter und Frühling bis 15te July bin ich zu Hauß und arbeite an meiner Plantage; bringe mehr Land in Kultivirung, verbeßere die alten Zäune, füttere mein Vieh Pferde und Schweine, hacke Holz und führe es mit einem Wagen und ein Joch Oxen zu dem Hauſe, im Winter dann im Frühling pflüge den Grund und Pflanze Welſchkorn, Baumwolle Tobako, Indigo, Kirbiße, ſüße Erdäpfel, Waßer und Moſch Mellonen nebſt einer großen Anzahl anderer Garten-Gewächſe; die übrige Zeit mache ich Backſteine und baue Schornſteine und Häußer im Lande herum, welches mir ziemlich viel Geld einbringt. Dieſen letzten Sommer und Herbſt machte und brennte ich 160000 Backſteine und half ein Court-Haus in Carmi damit zu bauen, welches mir 200 Thaler einbrachte. Ich will Dir nun eine kurze Beſchreibung des Staates Illoinois in welchem ich wohne, geben: es liegt 900 Meilen ſüd-weſt von Philadelphia und gränzt im Norden an die Landſeen, im Oſten an den Staat Indiana und die große Wabash im Süden an dem Fluße Ohio, im Weſten an dem Fluße Missisipi. Dieſes Land iſt flach einige Hügel ausgenohmen, und ſehr fruchtbar. Der größte Theil iſt mit Wäldern bewachſen, da ſind aber auch eine große Anzahl natürlicher Wieſen (Prairies genannt) von 3 bis 100 Meilen lang und breit, wo das Gras 5—6 Füße hoch wächſt; die Wälder beſtehen aus Eichbäumen, Nußbäumen, Mappel, wilde Kirſchen, Maulbeere, Saſſafras, Miſpel, Pflaum B. und eine große Menge

Digitized by Google

anderer Bäume, die ich nicht im Deutschen nennen kann. Weintrauben und Haselnüße wachsen in großer Menge wild in den Wäldern. — Wahrlich! dieses ist ein gesegnetes Land, wo Jedermann glücklich und im Ueberflusse leben kann, wenn er arbeitet, und nicht die Gesetze des Landes verletzet. — — Schreibe mir sobald als Du kannst, schreibe mir alle Neuigkeiten und Veränderungen die sich seit 12 Jahren zugetragen Haben, Empfehle mich zu allen meinen Anverwandten und alten Freunden. Wenn Du mir schreibst: adressire den Brief folglich

To Mr. Adolphus Aman in Carmi White County State of Illoinois United States of America.

via.

Du mußt Dich erkundigen welchen Weg dein Brief zu gehen hat bey London, Paris, Hamburg oder Amsterdam, und setze es in dem Platz wo via steht.

Mein Weib und Kinder grüßen Dich herzlich. Lebe wohl! In der Hoffnung, bald von Dir zu hören bin ich Dein Dich stets liebender Bruder Adolphus Aman.

Von aussen: Carmi 24th Dec. Baid 25. T. Mr. Hieronimus de Aman Capitain in the Grenadir Guarde Regiment in the Service of His Majesty the King of Bavaria in Munic Bavaria Germania Europe.

via. Neu York.

Sollte Hieronimus Aman nicht mehr im Regimente sein; so ersucht man das königliche Regiments-Commando seinen gegenwärtigen Wohnort auszuforschen und ihm diesen Brief gnädigligst zuzusenden."

III.

Weitere Nachrichten

von dem im nordamerikanischen Freistaat Illinois angesiedelten bayerischen Offizier Adolf von Aman.

Unter der Aufschrift: eine Stimme aus den Urwäldern Nordamerika's, haben wir unterm 25. Febr. 1829 in der „Eos" Nr. 32 von der Wanderung eines Herrn Adolph von Aman, der im Jahre 1817 aus dem bayerischen Kriegsdienste ehrenvoll seinen Abschied genommen, und sich über Amsterdam nach Nordamerika begeben hatte, beurkundete Nachricht ertheilt, und nach Umständen die Fortsetzung davon versprochen. Es geschah unter Berufung auf einen viel frühern, im Jahre 1817 in der Zeitschrift für Bayern und die angrenzenden Länder enthaltenen Aufsatz, mit Einschaltung eines, damals aus Amsterdam eingegangenen Briefes, und mit wörtlich treuem Abdrucke eines zweiten aus der Feder des Langvermißten an seinen Bruder d. do. Carmi den 15. December 1828, als worauf wir uns des Zusammenhanges wegen hier wieder berufen müssen. Denn, nachdem der Pflanzer Adolph, wie wir ihn ein für allemal in unsern Berichten nennen wollen, unsere Zuschriften vom 24. und 28. Februar 1829 über Havre de Grace und Neuyork zu seiner unaussprechlichen Freude, um 8 Wochen früher, als er erwartete, nämlich am 1. Juni, erhalten hatte, ist von ihm unterm 25. Sept. hier, zu München, abermals ein Briefpacket eingelaufen, welches am 5. Aug. dort, zu Carmi, auf die Post gegeben, und über Neuyork nach Europa abgegangen war.

Diese jüngste Sendung Adolphs enthielt nun einen langen Brief an seinen Bruder, zum größten Theil in deutscher, dem Schreiber seit lange außer Uebung gekommenen Sprache; und ein eben so langes, in ziemlich correctem Englisch abgefaßtes Schreiben, womit Hr. Adolph die von uns an ihn gestellten statistischen Fragen zu beantworten sucht. Er schrieb an beiden Briefen vom 7. Juni bis 1. Aug. nämlich, wie er es ausdrücklich bemerkte, nur an Sonn- und Feiertagen, um damit seinen Geschäften zu Haus und Feld nicht Eintrag zu thun. — Indem wir nun hiemit aus beiden Actenstücken getreulich wiedergeben, was wir darin zur öffentlichen Kunde geeignet finden, und einige Noten zur Erläuterung und Reflexion beifügen zu dürfen vermeinen, bringen wir den Lesern die ohnehin bekannten, zum Theil freilich fabrikmäßigen Erdebeschreibungen und Specialkarten in Erinnerung, worin unter andern auch Nordamerika dargestellt ist.

Das Nächste, was sich nun hier dem bereits Bekanntgegebenen aus Adolphs Briefen natürlich anknüpfen möchte, ist der Auszug aus seinem „alten" Tagebuche von dem Zeitraume von 1817 bis 1822, in Beziehung auf seine Ueberfahrt, und die ersten Wanderungen in den Freistaaten.

Ein englisches Briggschiff, Bubona genannt, war es, welches Adolph nach Amerika führte. Es enthielt 200 Auswanderer, Würtemberger, Badner und Schweizer. Am 10. Juni 1817, an seinem Geburtstage, ging er an Bord. Das Schiff blieb aber bis zum 23. Juni bei Amsterdam vor Anker liegen. Am 24. segelte es endlich um 10 Uhr ab; um 11 Uhr war es auf dem Bambus im Sande stecken geblieben. Den 25. um 9 Uhr Morgens ward mit der Fluth weiter gesegelt; um 10 Uhr Abends wieder vor Anker. Den 26. vom Morgen bis Abend gesegelt; den 27. mit gutem Winde am Helder hingefahren, um 11 Uhr vor Anker. Nachmittags wieder abgesegelt, und Abends den Texel passirt. Bei Nacht ein kleiner Sturm. Den 1. Juli im englischen Canal bei Nacht ein heftiger Sturm. Den 2. und 3. vor Anker bei Thiel, an der englischen Küste. Den 3. Abends abgesegelt, widriger Wind; den 4. früh retour nach Thiel. Den 5. Abends wieder abgesegelt u. s. w. Den 10. Juli guter Wind, schönes Wetter; den 13. um 10 Uhr früh in den Hafen von Plymouth eingelaufen. Den 15. Abends mit gutem Winde abgefahren. Am 16. aus dem Canal in den atlantischen Ocean eingelenkt.

Am 24. froher Tag. Aber um diese Zeit war unter den Bewohnern des Schiffes ein ansteckendes Fieber ausgebrochen, das auch Adolph niederwarf. Er ward sehr krank; vom 25. Juli bis zum 23. August wußte er fast nichts, was mit ihm und um ihn vorgegangen. Nur an einige Dinge erinnerte er sich noch. Eines Tages, da er kaum genesend, oben auf dem Verdecke lag, hörte er, daß man die azorischen Inseln sehen könnte. Die Freude, einmal wieder Land zu sehen, gab ihm so viel Kraft, am Geländer auf den Knieen sich aufzurichten, um jene Inseln zu schauen.

Ein Gastwirth von Philadelphia, dessen Namen er leider vergessen, der in Hessen seine Freunde besucht hatte, und wieder nach Philadelphia zurückkehrte, erwies Adolphen große Aufmerksamkeit; er reichte ihm Kaffee, guten Wein und Häringe. Auch ein Mädchen, die Nichte eines Kaufmannes aus Philadelphia, mit welchem sie von Mannheim aus dahin reiste, trug für Adolph viele Sorgfalt. Ohne die Hülfe dieser Beiden und zweier junger Schweizer, Namens Loco (?) würde er, wie viele andere seiner Reisegefährten, verloren gewesen sein: 50 derselben wurden dahingerafft. Am 23. Aug. ein angenehmer Tag; am 24. Aug. Sonntag, guter Wind. Aber am 25. um 4 Uhr früh entstand ein furchtbarer Sturm, der sich nach kurzer Ruhe noch heftiger erhob. Die Masten zersplitterten, die Segel zerrissen, und das Schiff war jeden Augenblick in Gefahr, von den Wellen verschlungen zu werden. Es gefiel jedoch der Vorsehung, Adolphen vom Rande eines nassen Grabes zu retten. Der Sturm hatte etwa 4 Stunden gewährt. Am 26. Ruhetag: — 5 bis 6 Tage guter Wind. Eine lange Windstille verzögerte hierauf die Fahrt. Endlich stellte sich durch mehrere Tage wieder günstiger Wind ein; den 14. Sept. an einem Sonntag, Morgens entdeckten die Reisenden die Küste von Nordamerika, und Abends segelten sie in die Delaware-Bay, und legten sich daselbst vor Anker. Am 15. schifften sie den Delaware hinauf; es regnete; doch erhielten sie zuerst wieder frisches Fleisch und Wasser. Am 16. schönes Wetter; sie passirten Newcastl, Willmington, Market-House, den Quarantaineplatz, und gingen am 17. ans Land.

Den 21. Sept. Abends segelten sie nach Philadelphia weiter, den 22. waren sie daselbst angekommen, und vor Anker gegangen. — Von Philadelphia begab sich Adolph nach Harrisburg, 100 englische Meilen von Philadelphia, wo er sich bei einem Kaufmann engagirte, die Handlung zu erlernen. Aber die Eingeschränktheit dieses Geschäftes, und noch mehr die Begierde, andere Theile von Amerika zu sehen, trieben ihn weiter. Er verließ den Ort, welches er in der Folge oft bereute. Adolph hatte damals einen langen Brief an seinen Bruder geschrieben, den er aber, da die Delaware-Bay zugefroren war, nicht absenden konnte.

Den 1. März 1818 ging Adolph, mit 2 Thlrn. in der Tasche, nach Carlisle; am 2. nach Shippensbourg; am 3. nach Chambersbourg, am 4. nach Williamsport; am 5. über den Potomac-Fluß, und gelangte Abends nach Martinsburg, die erste Stadt in Virginien. Er war an diesem Tage nur 12 (engl.) Meilen gegangen; denn der Schnee lag 2 Fuß tief. Ermüdet,

hungerig, ohne Geld, und ohne einen einzigen Freund in dieſem ganzen Welttheile; — ſo zog Adolph in jener Stadt ein. Er ſah ſich nun genöthigt, wieder Dienſte zu ſuchen. Er ging denſelben Abend noch zu einem Kaufmann Namens Long; — machte ihn mit ſeinen Umſtänden bekannt, und bat ihn um eine Anſtellung in ſeinem Hauſe. Aber der Kaufmann brauchte damals keinen Diener. Indeſſen führte er Adolphen in das nächſte Gaſthaus, befahl dem Wirthe, den Wanderer über Nacht zu behalten, und ihm alles zu reichen, was er bedürfte. Am nächſten Morgen kam Hr. Rauſch, ein junger Kaufmann, der Deutſch ſprach, zu Adolph, und überreichte ihm ganz ungebeten, 15 Thlr., welche verſchiedene Kaufleute zuſammen gelegt hatten; auch ein neues Paar Schuh, und Strümpfe; und ſo wünſchte er ihm eine glückliche Reiſe.

Adolph trat auch dieſe mit friſchem Muthe an. Er gieng nach Winchester, Stoverstown, und Woodſtock, im Shenador-Thale (Schenandoah-Thale,) welches größtentheils mit Teutſchen bewohnt iſt; den 11. nach Newmarket, und über die blauen Berge hinunter nach Richmond, wo er am 16. März anlangte. Hier hoffte er Dienſte zu erhalten, — vergebens. Denn er konnte nur ein wenig Engliſch ſprechen.[1] Er verließ die Stadt am 17., ohne einen Kreuzer Geld in der Taſche; er campirte dieſe Nacht mit Fuhrleuten auf der Straße. Es war eine helle Nacht, und Adolph entwarf in derſelben, die Landkarte vor ſich hingelegt, den Plan, durch Neu-Virginien nach Salem zu ziehen, eine Anſiedlung der mähriſchen Brüder in Nord-Carolina. Adolph wanderte durch Virginien ohne die geringſte Beſchwerlichkeit; denn nirgends fand er ſo gaſtfreundliche Leute, wie die Virginier ſind. Niemals ward ihm da Nachtherberge und Koſt verſagt; im Gegentheil, ſo Manche erſuchten ihn, noch eine Woche bey ihnen zu bleiben, und auszuruhen.

Am 28. März Abends kam Adolph zu einer ſchönen Plantage, mit einem großen Haus von Backſteinen; hier wollte er übernachten. Er fand an dem Eigenthümer, Hrn. Kohl, einen Mann von teutſcher Abkunft, und teutſcher Rede. Adolph verweilte da eine Woche; und als er am 5. April ſeinen Wanderſtab weiter ſetzte, lud ihn Hr. Kohl ein, zu ihm wieder zurückzukehren, falls er in Salem keine Anſtellung erhielt. Dazu hatte er ihm 5 Thaler mit auf die Reiſe gegeben, und ſein Sohn auch einen Thaler.

Am 5. July übernachtete Adolph auf George Walkers Plantage, der für Koſt und Wohnung kein Geld annehmen wollte; ebenſo am 6. auf Hrn. Maiers Plantage; am 7. war er zu Patriccourthouſe, dem letzten Ort in Virginien, wo er noch am nämlichen Abend einen hohen Berg nach Nordcarolina hinunterſtieg. Den 8. kam er ſpät in der Nacht in Salem an. Es iſt eine ſchöne kleine Stadt, und von den mähriſchen Brüdern oder Herrnhutern bewohnt, welche aus Teutſchland eingewandert, hier große Beſitzungen haben. Am nächſten Morgen gieng Adolph zu ihrem Biſchof, um zu verſuchen, ob er als Lehrer eine Anſtellung erhalten könnte. Vergebens; denn er war nicht ihres Glaubens. Der Biſchof rieth vielmehr dem Reiſenden zum lutheriſchen Pfarrer zu gehen, vielleicht daß der einen Schulmeiſter für ſeine Gemeinde brauchte. Adolph machte den Gang, aber nicht mit beſſerem Glücke. Der Pfarrer gab ihm jedoch eine Recomendation an den Herrn Pfarrer Storch, 35 Meilen von Salem, wo eine große teutſche Anſiedlung iſt. Adolph wandte ſich alſo dahin; kam am 10. durch Salisbury, und langte Abends bey dem Hrn. Pfarrer Storch an, der ein geborner Teutſcher, aus Bremen iſt. Am Sonntag, den 12., gieng Adolph mit dem Pfarrer zur Kirche, wo dieſer die Gemeinde fragte, ob ſie nicht einen Lehrer anſtellen wollte? Einige waren willig; die Meiſten aber ſagten, daß ſie ihre Kinder zur Feldarbeit brauchten.[2]

So waren nun alle Anſchläge Adolphs mißlungen; und er entſchloß ſich, wieder zu Hrn. Kobl in Virginien zurückzukehren. Am 14. July trat er ſeinen Rückweg an, und litt, ohne Geld, ziemlichen Mangel, durch Carolina hindurch; am 21. April (1819) war er wieder bey Hrn. Kohl eingetroffen. Hier gieng nun Adolph in eine Schule, um die engliſche Grammatik zu lernen; und half die übrige Zeit Hrn. Kohl im Felde arbeiten. Eines Tages fragte dieſer, ob er nicht das Handwerk Backſteine zu machen, und damit zu bauen, lernen wollte, und zwar mit Hrn. Wheet, dem Schwiegerſohne des Hrn. Kohl? Adolph zeigte ſich dazu bereitwillig, und er begann das Handwerk am 1. Auguſt (1819)[3]. Er blieb bis 15. Januar 1820 bei Hrn. Wheet, während welcher Zeit er das Handwerk ziemlich eingeübt hatte; ſo, daß er ſich nun ſeinen Unterhalt damit zu verſchaffen getraute.

Demnach beſchloß er, die weſtlichen Länder zu beſuchen; er wanderte durch den Staat Teneſſee nach Hartsville, von da durch den Staat Alabama, wo er ein Haus baute, und dann nach Athen, 30 Meilen weiter, wo er 130,000 Backſteine machte, und ein Courthauſe[4] bauen half. Adolph blieb bis zum 11. März 1821 in dieſer Stadt, da er den Entſchluß faßte, nach Illinois zu gehen. Mit ziemlicher Baarſchaft in der Taſche durchzog er Teneſſee und Kentuky, und langte am 1. April zu Shawnentown am rechten Ufer des Ohiofluſſes im Staate Illinois an.

Hier reiht ſich nun ein, was Adolph in ſeinem Schreiben vom 15. Dez. 1828 über ſeine erſte Niederlaſſung an der kleinen Wabaſch, über ſeine Heirath mit Miß Sarah Rupert, und über ſeinen Erwerb an Kindern und Fahrniſſen berichtete. — M. Sarah's Aeltern wohnten in Kentuky, — ſo erzählt nun Adolph im neueſten Briefe weiter; — der Vater, David Rupert, er ſtarb am 28. Auguſt 1827, war der Sohn eines Kaufmanns in Readinn unweit Philadelphia, und konnte teutſch ſprechen. Sein Großvater ſtammte aus Kreutznach; Davids Hausfrau, eine geborne Ruff, aus Penſilvanien. „So ſind denn meine Kinder, ruft Adolph, noch reinen, teutſchen Geblüts!“ Sarah lebte vor ihrer Heirath ½ Meile von Adolphs Niederlaſſung bey ihrem Onkel William Robinſon. Adolph ſah ſie zuerſt auf Maſter May's Plantage, wo er Backſteine machte, and einen Schornſtein aufführte. Sarah ſah manchmal dieſer Arbeit zu; und Adoph faßte daher nach kurzer Zeit den Entſchluß, ihr einen Beſuch zu machen. Es war zum erſtenmal am 4. Okt. 1821; und als Adolph bemerkte, daß der Miß ſeine Geſellſchaft nicht mißfiel; ſo kam er öfter, und öfter, und ſie heiratheten ſich endlich am 14. Febr. 1822.

Die Entfernung der Anſiedelungen in jener Gegend iſt ſehr verſchieden; ſie ſind ½, 1, 2 — 10 Meilen von einander entfernt.[5] Es kommen aber alljährlich viele neue Anſiedler in die Landſchaft, die meiſten aus Teneſſee und Kentuky. Alle Auswanderer von Teutſchland, England und Irland bleiben gewöhnlich einige Zeit in den alten Staaten (von Nordamerica) ſitzen.

(Fortſetzung folgt.)

---

[1] Jungen Leuten, welche nach Nordamerica gehen wollen, empfiehlt Adolph vor allem die engliſche Sprache.

[2] Die heranwachſenden Kinder ſind den Bauern auch bey uns noch ein Betriebscapital.

[3] 1818 ſteht im Briefe, welches zuverläſſig irrig iſt.

[4] Gerichts- oder Rathhaus.

[5] Wir wollen hier aus den übereinſtimmenden Specialberichten über den jungen Staat Illinois nur anführen, daß er unſtreitig den fruchtbarſten Boden begreift, der Alles, was man ihm anvertraut, mit Wucher zurückgiebt, und wo die Bäume des Waldes zu einem koloſſalen Wachsthume gedeihen. Der Flächenraum dieſes Staats kann im Durchſchnitt von mehreren Angaben auf 2450 geogr. □ Meilen angenommen werden. Den Namen hat er von dem großen Fluſſe, der ihn durchſtrömt, und der in der Sprache der Indianer, ſeiner früheren Bewohner, ſo viel, als einen Mann in der Blüthe ſeiner Kraft bedeutet. Im Jahre 1809, nachdem die Indianer dieſes Land größtentheils an die Union abgetreten, und Coloniſten aus den öſtlichen Staaten da Platz genommen hatten, ward das Gebiet Illinois gegründet: und ſchon im Jahre 1828 hatte es die nöthige Volksmenge — 40,000 S. — um als Staat bey dem Congreſſe eingeführt zu werden. Zur Zeit iſt er in 22 Grafſchaften, mit einigen Reſervatgebieten, eingetheilt. Im Jahre 1820 betrug die Volksmenge über 55,000 S.; im Jahre 1810: 12,282. In der Grafſchaft White, wo Adolph wohnt, iſt Oxford der Hauptort.

Die wichtigſte literariſche Novität iſt ein neuer Band des Bollandiſten-Werkes „Acta Sanctorum“ (Octobr. Tom. XI. Fol. 1200 pgg.) Derſelbe koſtet 17 Thaler.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Pienet.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. P. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 5. Den 30. Januar: Martina, Adelgund.

Der Sepp vom Joch.

Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen.

Von J. B. Vogl.

(Fortsetzung.)

Am andern Tage schritt die Schwaigerin schon frühzeitig durch die thauigen Wiesen zum Kloster hinab, und als sie nach längerem Verweilen in dem Pfärtnerstüblein wieder sichtbar wurde, ward sie an der Pforte vom Pater Superior und einigen andern Klosterherren über die Maßen freundlich verabschiedet, was von den Bewohnern des Dörfchens nicht unbemerkt blieb, weil solche Ehrenbezeugung der geistlichen Herren nur höchst selten zur Anwendung kam. Es mußte also etwas ganz Besonderes im Kloster vorgegangen sein. Und wirklich sahen die Bauern noch im Laufe desselben Tages Boten nach allen Richtungen hin abgehen, zu Land und zu Wasser, und am Abend wußte man endlich die große Neuigkeit, daß die Schwaigerin aus Anlaß der glücklichen Errettung ihrer einzigen Tochter aus Todesgefahr einen sehr reichen Jahrtag gestiftet hatte, und daß die Boten weit umher in Berg und Land bis in die Jachenau und hinüber an den Staffelsee die gesammte Verwandtschaft auf den nächsten Montag zum ersten feierlichen Dankgottesdienste nach Schlehdorf einzuladen beauftragt waren.

Nach dem Joche hinüber, um den Sepp einzuladen, wurde ein besonderer Bote gesendet, der außer diesem auch den Müller und die Müllerin zu laden hatte. Unter den im Dörfchen Kochel Geladenen befand sich als freilich sehr entfernt verwandt, auch der Landfried-Toni.

Eine solche Einladung konnte und durfte nicht abgeschlagen werden, und so war denn der See am nächsten Montag mit Kähnen bedeckt, die von Kochel und vom Joche her anfuhren, während auf den Landwegen lange Reihen festlich geputzter Bauern und Bäuerinnen einherzogen. Die Glocken des Klosters mahnten von Zeit zu Zeit zur Eile, und dazwischen krachte vom Ufer manch' tüchtiger Böllerschuß in die Luft.

Vor der Kirchenthüre stand im höchsten Putze die Schwaigerin, und hielt mit der Linken ihre Tochter an der Hand, während sie allen Ankommenden die Rechte bot, und ihnen ihren Dank für ihr freundwilliges Erscheinen aussprach. Endlich hatten alle Kähne das Land erreicht, und die Kirche war beinahe voll geworden, denn außer den Geladenen hatte sich auch ein gut Theil Neugieriger eingefunden. Nach einmal läuteten die sämmtlichen Glocken von beiden Thürmen mit aller Macht, und als sie schwiegen, verkündete im Innern eine dröhnende Fanfare von Pauken und Trompeten den Beginn des Gottesdienstes.

Eine sehr reiche Stiftung mußte die Schwaigerin gemacht haben, denn die Herren entfalteten einen Glanz und eine Pracht, wie sie außerdem nur an den höchsten kirchlichen Festtagen üblich war. Hunderte von Kerzen flammten auf dem Hochaltar, der feinste Weihrauch verbreitete in lichten Wölkchen seinen narkotischen Duft, und die kirchlichen Gewänder leuchteten von Gold und kunstvollen Stickereien. Aber beinahe noch mehr als über diese Pracht und diesen Glanz staunte die versammelte Volksmenge, als unmittelbar hinter den Geistlichen die Schwaigerin aus der Sakristei trat, an beiden Händen den Sepp und die Cenzi führend, und sie zu zwei ganz besonders hergerichteten, und mit rothen Decken belegten Betstühlen geleitete, welche mitten im Chore aufgestellt waren. Nach einer demüthigen Verbeugung vor dem Altare schritt die Schwaigerin festen Schrittes herab und nahm ihren gewöhnlichen Kirchenplatz ein, worauf sogleich die heilige Handlung begann.

Sepp war an der Hand der Schwaigerin wie ein Betäubter aus der Sakristei getreten. Vor seinen Augen wirbelten Volk, Weihrauchwolken und Geistliche durcheinander, und er kniete lange auf dem Betstuhle an Cenzi's Seite, bis er wieder ein klares Bewußtsein davon hatte, wo er war, und weßhalb der heutige Gottesdienst veranstaltet worden. Der Ehrenplatz, den er an dieser geheiligten Stätte einnahm, däuchte ihm anfänglich wie eine Marterſäule, an die er vor allem Volke gebunden sei, und obwohl er unverrückt still vor sich zu Boden sah, fühlte er in seinem Innern, daß die Blicke aller in der Kirche Anwesenden auf ihn und Cenzi allein gerichtet seien. Die außerordentliche Ehre, welche ihm die Schwaigerin zugedacht, lastete wie ein Fels auf seiner Brust, und benahm ihm fast den Athem. Doch allmälig schwand auch diese Beklommenheit, und ein flüchtiger Seitenblick auf seine Nachbarin gab ihm bald Ruhe und Sicherheit wieder.

Cenzi schien vollkommen in Andacht aufgelöst. Mit seitwärts geneigtem Kopfe die Hände gefaltet und hoch erhoben, die blauen Augen thränengefüllt, kniete sie neben ihm, wie von einem wahrhaft überirdischen Hauche umflossen, ein Bild vollkommenster Dahingebung in Gebet und Dank gegen Gott.

Und nun war auch der Sepp bald im tiefen Gebete versunken. Er dankte Gott, daß er ihn gewürdigt, das Leben dieses Kindes zu retten, und ihn so einer ganz besondern Gnade theilhaftig gemacht zu haben; er gedachte seiner verstorbenen Eltern, und sah im Geiste sie herabschauen auf ihren Sohn, dem heute so große, und, wie er fest überzeugt war, unverdiente Ehre zu Theil geworden; er bat sie um ihren Segen aus dem Jenseits, und zwar nicht allein für sich, sondern auch für die, welche er vom Tode gerettet, und als dann der Priester am Altare das „ite missa est" gesungen, und nach dem Segen mit dem Allerheiligsten der Gottesdienst beendet war, da war es ihm, als erwache er aus einem seligen Traum, in welchem er einen Blick in's Paradies gethan, und unwillkürlich reichte er der Cenzi die Hand, um sie aus der Kirche zu führen.

Draußen aber hatten sich Musikanten aufgestellt, und als die Beiden unter dem Portale erschienen, fingen sie eine fröhliche Weise zu spielen an, vom Seeufer herüber krachten Böllerschüsse, und in langem Zuge bewegten sich, die Schwaigerin mit den beiden jungen Leuten voran, alle zum kirchlichen Feste Geladenen nach der Schwaige. Die Musikanten waren unermüdlich, die jungen Burschе jauchzten ununterbrochen, und als der Zug sich der Schwaige näherte, wurde er auch da mit dröhnenden Böllerschüssen empfangen.

Die Bewirthung, welche die Schwaigerin ihrer großen Verwandtschaft zu Theil werden ließ, stand in richtigem Verhältniß zu dem Ansehen, dessen sie sich erfreute, und der Appetit der Gäste machte wieder den Speisen und Getränken alle ihnen gebührende Ehre. Kein Wunder, wenn Jedermann sich in heiterster Laune befand. Nur die beiden Hauptpersonen des Festes, Cenzi und Sepp, zeigten den wenigsten Appetit, und ihre Fröhlichkeit war mehr innerlicher Art. Sepp namentlich fühlte sich unter den vielen meist reichbegüterten Bauern gedrückt; wie konnte man ihm, dem armen Knecht des Jochmüllers, solche Ehren erweisen! „Was zu viel ist, ist zu viel", wiederholte er fortwährend, und beinahe wäre er lieber allein gewesen tief im Walde, oder hoch auf einer einsamen Alpe. Letzterer Gedanke aber wurde jedesmal wieder verscheucht, wenn er einen Blick auf die liebliche Cenzi warf, und um keinen Preis in der Welt hätte er dann den Platz in ihrer Nähe missen mögen.

Sie hatten im Laufe des ganzen Tages nur wenige Worte mit einander gewechselt. Zuerst hatte sie zu ihm gesagt: „Daß ich noch auf der Welt bin und mich mit Euch freuen kann, das verdanke ich Dir, nur Dir ganz allein", worauf er mit hoch-

rother Wange fast barsch erwidert hatte: „Sei still und red' nicht so daher, denn das ist nichts so Großes, was ich gethan habe; jeder Andere hätt's ja auch gethan!" Und dann war wieder eine lange Pause eingetreten. Auch mußte Sepp mit allen Anwesenden sprechen, denn namentlich vom Weibervolke wollte jedes aus seinem Munde den eigentlichen Hergang der Sache hören, und die Cenzi war ihrerseits nicht weniger von Fragern und Theilnehmenden in Anspruch genommen. Erst gegen Abend, als schon ein Theil der am Entferntesten wohnenden Gäste aufgebrochen war, und die Zahl der Anwesenden sich immer mehr verringert hatte, fand sich wieder eine Gelegenheit zur kurzen Zwiesprache. Cenzi kam aus dem Hause und brachte etwas in Papier Eingehülltes mit, das sie Sepp überreichte. Gleichzeitig zog sie aus ihrer Tasche ein ähnliches Packetchen, enthüllte es, und zeigte dem Burschen ein zierlich mit Flittern und Perlen gesticktes Kästchen. „Was meinst Du, daß da drinnen ist", frug sie ihn, und ohne eine Antwort abzuwarten, öffnete sie den Deckel. Die Seerose lag darin auf sammtner Unterlage. „Du mußt Deine Seerose auch so aufbewahren", fuhr sie fort, „und wenn wir über's Jahr wieder bei'm Jahrtage zusammenkommen, so mußt Du Deine Seerose auch mitbringen, und so mußt Du Deine Seerose auch mitbringen, und so wollen wir's halten für alle Zeiten; nicht wahr? Und wenn auch die Blumen mit der Zeit verwelken und verdorren, so wollen wir sie doch aufheben zum Angedenken an jenen Augenblick." Diesmal that der Sepp zur Antwort einen kräftigen Schwur, daß er, so lange ihm der liebe Gott das Leben lasse, die Blumen und das Kästchen hüten werde, wie seinen Augapfel, und lieber Alles über sich ergehen, als von diesem Schatze lassen wolle. Und damit war die Cenzi zufrieden, sie reichte ihm wieder die Hand und sagte: „Sepp, ich glaub's Dir." — (Fortsetzung folgt.)

Ein bayerischer Offizier in Nordamerika
als Pflanzer, Backsteinschläger, Baumeister, Presbyterianer und Familienvater.

(In der Zeit von 1817 bis 1837.)

Aus dessen Briefen und im Zusammenhang der mannigfaltigen Erlebnisse dargestellt. Mit Hinblick auf die Union, in ihrem bisherigen Aufschwung, und auf einzelne Staaten derselben: ihre Größe, Bevölkerung und den Klimazustand betr.

Von

J. E. Ritter von Koch-Sternfeld.

III.

Weitere Nachrichten

von dem im nordamerikanischen Freistaat Illinois angesiedelten bayerischen Offizier Adolf von Aman.

(Fortsetzung.)

Außer Weib und Kindern hat Adolph Niemanden bey sich; bisweilen miethet er einen Nachbar zur Aushülfe in der Arbeit, wenn er über Land geht. Mistreß Sarah bleibt dann allein mit den Kindern, und führt die Aufsicht über die Plantage. [1]) Gewöhnlich kommt Adolph am Samstag Abends nach Hause; denn er entfernt sich nur auf 6 — 10 — 12 Meilen von der Heimath. Die Gegend umher ist hoch und trocken; jedoch breiten sich in der Nachbarschaft viele und große Moräste aus, welche im Winter und Frühling voll Wasser sind. Darum wechselt die Temperatur ausserordentlich: die eine Woche ist es sehr heiß; die nächste darauf kühle und angenehm (pleasant;) so auch im Winter. Wind aus Nordwest bringt Kälte; aus Süden Wärme. Es schneiet selten, und der Schnee bleibt nie lange liegen. Dieser letzte Winter (1828/29) war sehr kalt. Adolph wohnt 7 Meilen, (etwas mehr denn 2 Stunden) von Carmi, das an der westlichen Bank der kleinen Wabasch liegt, und zwar auf der linken Seite desselben Flusses. — Als er anfieng, Haus zu halten, hatte er nur 1 Kuh, und 1 Kalb. Dann verdiente er sich noch 1 Kuh und 1 Kalb; und so schuf er sich seinen dermaligen Viehstand. Auch eine Stute kaufte er sich um 80 Thlr., und noch ein Pferd um 50 Thlr.; den Preis bezahlte er mit Backsteinen. [2]) Die Stute brachte ihm ein schönes Füllen, das nun 3 Jahre alt ist; und so kam eines nach dem andern „mit harter Arbeit" und er ist nun ziemlich wohl eingerichtet. Aber die Wölfe haben ihm 7 Schafe, und 2 Kälber gefressen.

Der Boden, den jetzt Adolph bebaut, ist nicht sein Eigenthum; er ist noch unverkauftes Staats- (public) oder Congreßland. Da Adolph alles Geld, das er wie immer verdiente, vorerst für Werkzeuge und Geräthschaften auslegen mußte; so war es ihm bis jetzt nicht möglich, Land zu kaufen. Im nächsten Winter hofft er aber hinlängliche Baarschaft zu haben, um eine halbe Quarter-Section Land, d. i. 80 Acker, anzukaufen, [3]) welches 100 Thlr. kostet. Denn Adolph hat nun 6 vierjährige Ochsen, und 34 fette Schweine zu verkaufen. Er bekömmt 8 Thlr. — 20 fl. für einen Ochsen, und 2 Thlr. — 5 fl. für 100 Pfund Schweinefleisch.

Seit 12 Jahren raucht Adolph nicht mehr Taback; Rauchen und Arbeiten zugleich konnte er nicht wohl. Dagegen fing er an Taback zu bauen, wie dort beinahe Jedermann thut. Von der Kost wird noch später gesprochen. Milch und Wasser ist dort das gewöhnliche Getränk; bisweilen auch Kornbranntwein, (Whisky.) Seit 12 Jahren hat Adolph nicht eine Maß Bier getrunken; es ist keine Brauerei im ganzen Illinois. Er bittet daher um Uebersendung eines „Receptes", wie man gutes Bier machen kann, welche Quantität Wasser, Malz und Hopfen [4]) man zu nehmen hat, und wie es behandelt werden muß. Adolph gedenkt für seinen eigenen Bedarf Bier zu brauen, wenn er sich einmal auf einer neuen Plantage wohl eingerichtet haben wird. Dazu will er sich, wie bemerkt, nun eine Quarter-Section Land, 4 Meilen vom dermaligen Standpunkt, auf der andern Seite des Flusses ankaufen. Es ist sehr guter Boden und hat 500 Zuckerbäume (Zuckerahorn), längs einem Bache, der durch das ganze Quarter fließt; die Bäume bringen in einem Winter 100 Pfund Zucker ein.

Wir (Referent) kommen nun, die vereinigten Staaten von Nordamerika betreffend, an die Beantwortung einiger Fragen, welche wir nach einem kleinen Schema [5]) dem Hrn. Vetter Adolph mitgetheilt haben; es ihm freistellend, in welcher Sprache er sich darüber äußern wollte.

Hr. Adolph versuchte es, dieser Aufforderung nach Vermögen zu genügen, und zwar in englischer Sprache, weil er sich in derselben nun leichter, als in der deutschen, auszudrücken verstünde. Bezüglich auf die religiösen und kirchlichen Verhältnisse wird sofort bemerkt, daß es in den vereinigten Staaten keine besonders eingesetzte Religion [6]) gebe, Diejenigen, welche sich zu irgend einer Kirche halten, oder die eine Religion zu haben bekennen, [7]) — verhältnißmäßig Wenige! — sind, mit Ausnahme der wenigen Römisch-Katholischen, [8]) Protestanten, die unter verschiedenen Benennungen in dem ganzen Staatenbunde zerstreut wohnen. Es gibt deren:

1) sechs Arten von Presbyterianern, nämlich: Bundesbrüder (Convenanters); Separatisten (Seceders); vereinigte Reformirte (Assosiate); reformirte Presbyterianer, (reformed-reformed Presbytereans;) Generalversammlungs-Presbyterianer (General-Asembly-Presbytereans); dann Verehrer des neuen Lichts, oder Cumberland-Presbyterianer (New-light, or Cumberland-Presbyt.)

2) Episcopalisten, oder Angehörige der Kirche von England (Church of England).

3) Taufgesinnte (Baptists), welche die Kindertaufe verwerfen und das Taufen durch Untertauchen vollziehen.

Alle diese haben mehr oder weniger Calvinische Grundsätze.

4) Methodisten; eine vor wenigen Jahren durch Wesley und Whitefield in England gestiftete neue Sekte mit arminianischen Grundsätzen.

---

1) Da müssen die Hausfrauen allerdings ihre Tüchtigkeit bewähren!

2) Alle unbare lebendige Habe, darum, wie bemerkt, auch die Kinder, hat in den Colonien einen hohen Preis.

3) Dazu wird auch die brüderliche Liebe von Europa aus ins Mittel treten.

4) Der Hopfen ist da einheimisch.

5) Womit wir die Institutionen eines jeden Staats umfassen zu können glauben, als: 1) Religio. 2) Regimen. 3) Ordines. 4) Fundus. 5) Commercium. 6) Fundatio. [Aus unserm Programm, München 1829.]

6) „Established Religion.

7) Or profess to have religion, — comparatively few." — Dieser Staat begreift die meisten Secten.

8) Die Katholiken stammen noch von der französischen Herrschaft in Canada ab.

5) Universalisten.
6) Unitarier, oder Socinianer.
7) Quäcker.
8) Zitterer (Schekers).

Endlich nebenher Deisten und Atheisten.

Alle Presbyterianer, die Verehrer des neuen Lichts ausgenommen, haben Lehranstalten gegründet, worin sich junge Männer für den Kirchendienst bilden; daher sie fromme und geschickte Prediger des Evangeliums (of the Gospel) haben. Dagegen lassen die Neulichts-Presbyterianer, die Taufgesinnten und die Methodisten, Prediger aus den Waldplantagen zu. [9]) Denn ein Jeder, der sich da zu diesen Confessionen hält, und etwas lesen kann, darf, wenn er sich berufen glaubt, als Redner auftreten, daher sie manche gar gemeine Leute zu Predigern haben. Diese erhalten auch keinen Sold, und müssen von ihrer Hände Arbeit leben; wogegen jene von ihrer Kirchengemeinde bezahlt werden.

In den westlichen Grafschaften finden sich noch keine Kirchen; statt derselben hie und da ein aufgezimmerter Schuppen; [10]) meistens hat der Gottesdienst in den Privatwohnungen statt. Auch regelmäßige Schulen sind da nicht. Indessen hat der Congreß den 16ten Theil der Ländereien eines Stadtgebiets (township) d. i. 640 Acres zum Besten der Schulen angewiesen: (ächte Fundation).

Bezüglich auf die oberherrlichen und obrigkeitlichen Verhältnisse des Staatenbundes (regimen) berichtet Hr. Adolph, was ohnehin bekannt ist, vom Präsidenten, vom Congreß und den höhern Staatsämtern ꝛc.

In den einzelnen Staaten wird der Gouverneur vom Volke auch auf vier Jahre gewählt; ein Secretär, ein Auditor, ein Schatzmeister, ein Oberrichter stehen ihm zur Seite. Vier Richter, angestellt von der gesetzgebenden Gewalt auf die Zeit eines guten Verhaltens (during good behaviour) vertheilen sich in die Grafschaften, um da zweimal im Jahre Gericht zu pflegen, wofür jeder 800 Dollars bezieht. — Von Staatsanwälten (states-attorneys) besteht die nothwendige Zahl.

Die Gesetzgebung bildet sich aus dem Hause der Abgeordneten, und aus dem Senate, die sich jedes zweite Jahr im Gouvernementsitze, im Staate Illinois zu Vandalia versammeln. Die Mitglieder dazu werden von den Grafschaften, im Verhältnisse zu ihrer Einwohnerzahl auf zwei Jahre gewählt.

Grafschafts-Aemter sind: drei Grafschafts-Commissäre, ein Oberamtmann (Clerc) und ein Sheriff, welcher letztere die Abgaben (the taxes) beizutreiben, die Hinrichtung der Verurtheilten (hangeriminals) zu besorgen, und gar mancherlei andere Geschäfte wahrzunehmen hat. [11])

Rechtsanwälte werden weder gewählt, noch angestellt, sondern ein jeder Gesetzkundige darf für das Volk Rechtssachen führen und sich dafür bezahlen lassen.

Die Gerichtshöfe werden gebildet aus einem Richter und zwölf Staatsbürgern. Kläger und Beklagte haben — jeder — einen Anwalt, die den Rechtsstreit zuerst gegenseitig und laut vor allem Volke, und eine ziemliche Zeit hindurch — verhandeln. Dann werden die Zeugen vernommen, der Richter stellt seinen Antrag (verdict), und die zwölf Geschwornen entscheiden. Was sie auch beschließen, das wird vollzogen. Der Gouverneur hat das Recht, verurtheilte Verbrecher zu begnadigen. In jeder Grafschaft ist nebstbei eine Anzahl von Friedensgerichten, um geringfügigere Sachen abzuthun.

Alle jene, welche ein Amt zu bekleiden wünschen, was auf dem Wege der Wahl erlangt wird, haben sich mehrere Monate vor dem Wahltage zu melden, und dem Volke ihre Dienste anzubieten. Das geschieht gewöhnlich bei öffentlichen Zusammenkünften. Die Candidaten klettern dann an dürren Bäumen hinauf, ziehen ihre Hüte ab, und lassen sich in einer kurzen Rede vernehmen. Es finden sich öfter 5 bis 6 Mitbewerber um eine Stelle. Vom Tage dieser Anmeldung an bis zur Wahl selbst bringen sie ihre meiste Zeit damit zu, daß sie auf den Niederlassungen umher wandern, und das Volk von ihren guten Absichten und von dem, was sie zum Wohl der Grafschaft, oder des Staats auszurichten gedenken, unterhalten. Man nennt das Stimmenwerben (Electioniring).

Zum Congreß zu Washington sendet jeder Staat Senatoren und Repräsentanten, die auf zwei Jahre gewählt werden. Jeder Staat hat aber auch eine Constitution für sich, [12]) die nur mit Zustimmung der Mehrheit des Volkes, und nach Zusammenberufung eigener Versammlungen geändert werden kann.

Bezüglich auf die gesellschaftliche Ordnung (ordines) überhaupt — berichtet unser Gewährsmann, — daß es zufolge der Unabhängigkeitserklärung und der Constitution der vereinigten Staaten keinen Unterschied des Ranges gebe. Dennoch bemerkt man auch dort, daß die Beamten, die Kaufleute und wohlhabende Gutsbesitzer, die sich Sklaven halten (slave-holding-farmers), über die andern Landleute und Handwerker sich erhaben dünken und fühlbar machen. [13])

Alle zehen Jahre wird eine Volkszählung vorgenommen. Die dermalige Einwohnerzahl von Illinois ist dem Berichtgeber nicht genau bekannt. [14])

Alle Freistaaten Nordamerikas theilen sich in zwei Classen; nämlich in solche, worin Sklaven gehalten werden, und in solche, worin Jedermann freier Mensch ist. Alle Staaten, südlich von Pensilvanien und vom Ohiostrom halten Neger; wogegen Pensilvanien, Jersey, alle Staaten von Neuengland, Ohio, Indiana und Illinois, ihrer Verfassung zufolge, keine Sklaven dulden dürfen. [15]) —

Bezüglich auf Grundbesitz (fundus) und Landwirthschaft; — steht es jedem frei, sich anzusiedeln, wann, und wo er will. Diejenigen, welche Geld haben, [16]) kaufen sich öffentlichen Staatsboden an, etwa eine Viertelsection zu 160 Acres für 200 Dollars. Man kann so viel als man will, kaufen, nur nicht weniger als 80 Acres, und bekömmt hierüber ein Patent von dem Oberamt des Staats. Das Kaufgeld fließt in den Schatz der vereinigten Staaten.

Die zum Ankauf kein Vermögen haben, siedeln sich gleichwohl auch auf Staatsboden an, und verbessern ihn. Kömmt aber nun ein Geldmann, der eben dieses Stück Land wünscht; so muß es der frühere Besitzer ohne weiters räumen, und er verliert sofort damit alles, was er im Schweiße seines Angesichts dem Boden vertraut hat. [17])

(Fortsetzung folgt.)

---

9) „the forest" hat hier nach der Natur der Sache dieselbe Bedeutung, wie in unserer Vorzeit das forestum, sylva, heremus; nicht eine menschenleere Wüste, sondern einödig bewohnte Waldfluren; — im Wald.

10) „Log-cabin." War es doch bei uns noch vor tausend Jahren auch nicht viel anders; bis die Steinkirchen, Mauerkirchen und Neukirchen erstanden. — Die Nordamerikaner erbauen sich vor allem Gerichts- und Rathhäuser (Courthouse) und später erst Kirchen; in Europa war das umgekehrt, nach dem Gange der Christianisirung. Denn hier traten alle Staaten aus homogenen kirchlichen Gemeinden, aus dem religiösen Princip hervor; auch so in Mittel- und Südamerika; während in den nordamerikanischen Freistaaten, wo jede Familie ihre eigenthümliche Confession sichen gleichsam als einen Theil des Vermögens, wie ein peculium castrense, mit ins Land bringt, und bewahrt, das Bedürfniß nach den äußeren Rechtsformen vorwaltet. Es bewirken also diesen spaltenden hie und da bis zur gänzlichen Atathie führenden, Zustand der Confessionen in Nordamerika vorzüglich zwei Ursachen: das Gemisch der bereits bis zu einem gewissen Grad civilisirten Einwanderer; und die Vereinzelung ihrer neuen Wohnsitze auf jenem unermeßlichen Wald- und Steppenboden. Daß das aber auch einst anders werden, daß nach Stillung der physischen und politischen Bedürfnisse die geistigen und gemüthlichen hervortreten, und gleichfalls nach Einheit streben werden; welcher Kenner der Menschen-, Völker- und Staatengeschichte möchte daran zweifeln? Ist doch Einheit des Glaubens eines der kräftigsten Elemente in der Grundmacht der Staaten.

11) Das eigentliche brachium seculare!

12) Die Territorial- und Provinzial-Verfassung, ohne welche kein Staat von einiger Ausdehnung für die Dauer bestehen kann, und deren natürlicher Kampf gegen den Centralismus und Nationalismus eben die jungen süd- und mittelamerikanischen Staaten verheert; et hinc illae lacrimae, (1861) der mörderische Bürgerkrieg!

13) Nach andern Nachrichten nimmt der Geldstolz da sehr zu.

14) Vielleicht 80,000 Seelen bereits?

15) Auch hierin scheinen noch Ausnahmen zu bestehen.

16) Daß somit die ganze Grundmacht der nordamerikanischen Freistaaten zur Zeit auf dem Geldsupremat, und seinen von uns anderwärts nachgewiesenen leidigen Consequenzen beruht; — wer möchte das widersprechen?

17) Gewiß keine beneidenswerthe Institution im Freistaat! Unbefangene Länder- und Staatskundige werden sich hier an die Begründung unserer Grundherrlichkeit und Lehen, unserer Erbrechte, Leidgedinge, Freistifte ꝛc. erinnern, und recht lehrreiche Vergleichungen zwischen der überseeischen Geldherrschaft, und unserm (von Mißbräuchen entkleideten!) Gebürgerorganismus machen können.

Verzeichniß der vorzüglichsten Irrthümer unserer Zeit,

welche als solche in Consistorial-Allocutionen, in Encycliken und andern apostolischen Schreiben unseres heiligen Vaters, des Papstes Pius IX. bezeichnet worden.*)

I. Pantheismus, Naturalismus und vollkommener Rationalismus.

1. Es gibt kein höchstes, unendlich weises, allvorsehendes, göttliches Wesen, das verschieden wäre von dieser Welt, und Gott ist nichts Anderes als die Natur und darum Veränderungen unterworfen; Gott wird thatsächlich im Menschen und in der Welt, und das All ist Gott und besitzt Gottes eigentliches Wesen; ebenso sind Gott und die Welt Ein- und dasselbe, darum auch Geist und Materie, Nothwendigkeit und Freiheit, Wahres und Falsches, Gutes und Böses, Gerechtes und Ungerechtes. (Allocut. vom 9. Juni 1862. Maxima quidem.)

2. Zu leugnen ist jegliche Einwirkung Gottes auf die Menschen und die Welt. (Allc. vom 9. Juni 1862.)

3. Die menschliche Vernunft ist, ohne daß sie auf Gott irgend eine Rücksicht zu nehmen hat, die einzige Schiedsrichterin über Wahres und Falsches, Gutes und Böses, sie ist sich selbst Gesetz und reicht mit ihren natürlichen Kräften aus für das Wohl der Menschen und Völker. (Dieselbe Allocution.)

4. Alle Wahrheiten der Religion fließen aus der angebornen Kraft der menschlichen Vernunft; darum ist die Vernunft die oberste Norm, nach welcher der Mensch die Kenntniß aller Wahrheiten, welcher Art sie immer sein mögen, erlangen kann und muß. (Encyclica vom 9. November 1846, Encyclica vom 17. März 1856, Allc. vom 9. Juni 1862.)

5. Die göttliche Offenbarung ist unvollkommen und darum einem stetigen und unbegrenzten Fortschreiten unterworfen, welches dem Fortschritt der menschlichen Vernunft entspricht. (Encyclica vom 9. Nov. 1846, Alloc. vom 9. Juni 1862.)

6. Christi Glaube widerstreitet der menschlichen Vernunft; auch nützt die göttliche Offenbarung nicht blos nichts, sondern schadet sogar der Vervollkommnung des Menschen. (Encyclica vom 9. Novbr. 1846, Alloc. vom 9. Juni 1862.)

7. Die Weissagungen und Wunder, welche in der heiligen Schrift angeführt und erzählt werden, sind dichterische Erfindungen, und die Geheimnisse des christlichen Glaubens das Resultat philosophischer Untersuchungen; auch sind in den Büchern des Alten und Neuen Testamentes mythische Erfindungen enthalten, ja selbst Jesus Christus ist nur eine mythische Erdichtung. (Encyclica vom 9. Nov. 1846, Allc. vom 9. Juni 1862.)

II. Gemäßigter Rationalismus.

8. Da die menschliche Vernunft der Religion selber gleichzustellen ist, so sind darum die theologischen Wissenschaften gerade wie die philosophischen zu behandeln. (Allc. v. 9 Dezember 1854.)

9. Alle Dogmen der christlichen Religion ohne Unterschied sind Gegenstand der natürlichen Wissenschaft oder der Philosophie; und die blos historisch ausgebildete Vernunft kann aus ihren natürlichen Kräften und Prinzipien zur wahren Kenntniß aller auch der geheimnißvolleren Dogmen kommen, sobald diese Dogmen der Vernunft als Objekt vorgelegt wurden. (Schreiben an den Erzbischof von München-Freising vom 11. Dezember 1862, und Schreiben an denselben vom 21. Dezember 1863.)

10. Da eine Unterscheidung zu machen ist zwischen dem Philosophen und der Philosophie, so hat zwar der Philosoph das Recht und die Aufgabe, sich der Autorität zu unterwerfen, welche er als die wahre erkennt, allein die Philosophie kann weder, noch darf sie sich irgend einer Autorität unterwerfen. (Schreiben an den Erzbischof von München-Freising, wie vorher.)

11. Die Kirche braucht nicht nur niemals gegen die Philosophie einzuschreiten, sondern sie muß sogar die Irrthümer der Philosophie dulden und es ihr überlassen, sich selbst zu verbessern. (Schreiben an den Erzbischof von München-Freising vom 11. Dezbr. 1862.

12. Die Decrete des apostolischen Stuhles und der römischen Congregationen hindern den freien Fortschritt der Wissenschaft. (Schreiben an den Erzbischof von München-Freising vom 21 Dezbr. 1863.)

13. Die Methode und die Prinzipien, nach welchen die alten scholastischen Lehrer die Theologie ausgebildet haben, passen durchaus nicht für die Bedürfnisse unserer Zeit und für den Fortschritt der Wissenschaften. (Dasselbe Schreiben wie vorher.)

14. Die Philosophie ist zu betreiben, ohne daß man irgendwie Rücksicht nimmt auf die übernatürliche Offenbarung. (Dasselbe Schreiben.)

NB. Mit dem System des Rationalismus hängen zum großen Theil zusammen die Irrthümer des Anton Günther, welche verurtheilt worden.

III. Indifferentismus, Latitudinarismus. (Rel. Indifferenz, Religion auf breitester Basis.)

15. Es ist jeglichem Menschen freigestellt, jene Religion zu ergreifen und zu bekennen, welche er nach dem Lichte seiner Vernunft für die wahre hält. (Apost. Schreiben vom 10. Juni 1851, und Alloc. vom 9. Juni 1862.)

16. Die Menschen können in der Uebung einer jeden Religion den Weg zum ewigen Heil finden und das ewige Heil erlangen. (Encyclica vom 9. Nov. 1846, Alloc. vom 17. Dezember 1847, Encyclica vom 17. März 1856.)

17. Man muß wenigstens gute Hoffnung haben auf das ewige Heil aller derer, welche keineswegs in der wahren Kirche Christi sind. (Allocution vom 9. Dez. 1854, Encycl. vom 17. Aug. 1863.)

18. Der Protestantismus ist nichts anderes, als eine verschiedene Form derselben wahren christlichen Religion, in welcher es ebenso wie in der katholischen Religion Gott zu gefallen möglich ist. (Encyclica vom 8. Dezember 1849.)

IV. Socialismus, Communismus, geheime Gesellschaften, Bibelgesellschaften, Gesellschaften geistlich Liberaler.

Derartige verderbliche Seuchen sind oft und in den nachdrücklichsten Worten verworfen worden in der Encyclica Qui pluribus vom 9. November 1846, in der Allocution Quibus quantisque vom 20. April 1849, in der Encyclica Noscitis et nobiscum vom 8. Dezember 1849, in der Allocution Singulari quadam vom 9. Dezember 1854, in der Encyclica Quanto conficiamur moerore vom 10. August 1863.

V. Irrthümer über die Kirche und ihre Rechte.

19. Die Kirche ist nicht eine wahre, vollkommene Gesellschaft, gänzlich frei und ausgerüstet mit ihren eigenen und unveränderlichen Rechten, welche ihr von ihrem göttlichen Stifter übertragen sind, sondern es ist Sache der weltlichen Gewalt, zu bestimmen, welches die Rechte der Kirche sind und die Grenzen, innerhalb derer sie diese Rechte ausüben könne. (Allocution vom 9. Dez 1854, Allc. vom 17. Dez. 1860, Alloc. vom 9. Juni 1862.)

20. Die kirchliche Gewalt darf ihre Amtsgewalt nicht ausüben ohne Erlaubniß und Zustimmung der weltlichen Herrschaft. (Allocution vom 30. September 1861.)

21. Die Kirche hat nicht die Macht, dogmatisch festzustellen, es sei die Religion der katholischen Kirche die einzig wahre Religion. (Apostolisches Schreiben vom 10. Juni 1851.)

22. Die Verpflichtung, durch welche die katholischen Lehrer und Schriftsteller durchaus gebunden sind, beschränkt sich blos auf dasjenige, was durch das unfehlbare Urtheil der Kirche als von Allen zu glaubendes Dogma vorgestellt wird. (Schreiben an den Erzbischof von München-Freising vom 21. Dez. 1863.)

23. Die römischen Päpste und allgemeinen Concilien sind von den Grenzen ihrer Gewalt abgewichen, haben Rechte der Fürsten sich angemaßt und auch in Entscheidungen über Glaubens- und Sittensachen geirrt. (Apostol. Schreiben vom 10. Juni 1851.)

24. Die Kirche hat nicht die Macht, Gewaltmittel anzuwenden, sie besitzt auch nicht irgend eine direkte oder indirekte zeitliche Gewalt. (Apostol. Schreiben vom 22 Aug. 1851.)

(Schluß folgt.)

*) Bei jedem einzelnen der nachfolgenden Sätze, die sämmtlich von dem Stellvertreter Christi kraft seines apostolischen Lehramts als Irrthümer verworfen und verdammt sind, finden sich am Ende die Encycliken, Allocutionen, Ansprachen des heiligen Vaters an die Cardinäle, oder päpstlichen Schreiben angeführt, in welchen Pius IX. dieselben den Gläubigen schon früher als verwerflich und verdammlich erklärt hat. Man ersieht also hieraus, daß dieser „Syllabus" thatsächlich eine durch die Zeit gebotene Zusammenstellung derjenigen Hauptirrthümer ist, welche Pius IX während seines fast 18jährigen Pontifikates in verschiedenen Kundgaben verdammt hat, um das Gebot Christi zu erfüllen, „die Schafe und die Lämmer zu weiden."

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zaberzeig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 6. Den 6. Februar: Dorothea.

Der Sepp vom Joch.

Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen.

Von J. B. Vogl.

(Fortsetzung.)

Es war spät Nachts, als Sepp, der es sich nicht nehmen ließ, den Jochmüller und dessen Frau selbst heimzufahren, am Joche landete, und mit ihnen den kurzen Weg zur Mühle zurücklegte.

In jener Nacht aber konnte außer Sepp noch ein Anderer den Schlaf nicht finden. Das war der Landfried-Toni.

Schon bei der Kunde, daß Sepp die Cenzi vom Wassertode errettet, und deshalb von Männiglich auf dem Schlehdorfer Keller so große Auszeichnung erfahren hatte, war Toni, mit dessen Wirthschaft es stark abwärts ging, in eine ungewöhnliche Aufregung gerathen, die, als einige Tage später die Einladung zum Gottesdienste erfolgte, in die übelste Laune ausartete. Er wagte es nicht, die Einladung abzuschlagen, und zugleich war ihm die Gelegenheit wieder erwünscht, sich der Schwaigerin zu nähern, denn er hatte längst im Stillen den Plan gefaßt, durch eine Heirat mit der reichen Erbin seine Verhältnisse wieder zu bessern, und wenn das geschehen, so wollte er auch vom Wildern ablassen, und nur für Frau und Wirthschaft leben. Daß die Cenzi, wie schon erwähnt, in sehr entferntem Grade mit ihm verwandt war, erschien ihm als ein Umstand, der seinem Plane nur günstig sein konnte, denn das schöne Vermögen blieb ja dann in der Verwandtschaft.

Als jedoch Toni in der Schlehdorfer Kirche sah, wie die Schwaigerin den Sepp und die Cenzi an der Hand zu den für Beide bestimmten Betschemmeln führte, und wie dann die Beiden neben einander Platz nahmen, da stieg ihm das Blut zum Kopfe, und mit schlecht verhehltem Ingrimm flüsterte er seinem Nachbar zu: „Das sieht ja gar aus, wie eine Hochzeit!" worauf dieser trocken; „schier sollt' man's glauben", erwidert hatte. An's Beten und Andächtigsein dachte der Toni nicht; sein Blick haftete unverrückt auf dem Paare vor dem Hochaltare, und er fürchtete jeden Augenblick, den Priester herabsteigen, und die Trauung vollziehen zu sehen. Zugleich aber erfaßte eine heftige Leidenschaft für das schöne Mädchen den ohnehin leicht erregbaren Burschen, und als der Gottesdienst zu Ende, und das Befürchtete nicht eingetreten war, da athmete er wieder leichter, und that einen stillen Schwur, daß Cenzi sein Weib werden müsse; sie und keine Andere, und wer ihm störend dazwischen treten würde, mit dem gedachte er ein furchtbares Wort zu reden.

Toni fehlte in Folge dessen auch beim Festschmause auf der Schwaige nicht, und suchte dort sowohl in der so kurzen Unterhaltung, die Cenzi und Sepp miteinander führten, wie in der Freundlichkeit, mit der er sich von der Schwaigerin ganz besonders ausgezeichnet glaubte, neue Stützen für seine Hoffnungen. Bei der Heimfahrt über den See trat ihm endlich auch die Unmöglichkeit vor Augen, daß Sepp, der Mühlknecht, der arme Kleinhäuslersohn, mit ihm, dem reichen Landfriedmaier, je bei der Bewerbung um die reiche Erbin auf der Schwaige in die Schranken treten könne. Aber trotzdem ließen die Gedanken den Toni den Schlaf nicht finden, denn mitten in seiner Siegesgewißheit trat wieder der Zweifel auf, ob nicht doch zwischen der Cenzi und dem Sepp bereits etwas vorgefallen sei, was seine Pläne zu durchkreuzen im Stande wäre. Mit dem festen Vorsatze, die Schwaige von nun an fleißiger zu besuchen, und sich regelmäßig an Sonn- und Feiertagen zum Gottesdienste in Schlehdorf einzufinden, schlief er endlich ein, und träumte den kurzen Rest der Nacht davon, wie er dem ihm so lästigen Pater Ambrosius auszuweichen versuchte, dessen Mahnreden ihm so sehr zuwider waren.

Herbst und Winter waren hingezogen, der Frühling gekommen, und hatte die dicke Eisrinde des Sees gesprengt, der Sommer war eingezogen, dann das Vieh abermals von den Alpen abgetrieben worden, und wieder deckte eine gewaltige Eisfläche den See; nur in dem Verhältnisse zwischen Cenzi, Sepp und Toni hatte sich nichts geändert. Toni war der fleißigste Kirchgänger in Schlehdorf gewesen, hatte auffallend oft auf der Schwaige zugesprochen, war dort immer freundlich von Mutter und Tochter empfangen worden, aber er fühlte, daß Beide jeden Besuch anderer Verwandten und Bekannten ebenso freundlich aufnahmen, und Cenzi sich in ihrem Benehmen gegen ihn vollkommen gleich blieb, so oft er auch kommen, und so sehr er sich bemühen mochte, die Gunst des Mädchens zu erwerben.

Für den Toni wurde dieser Zustand auf die Länge unerträglich. Auf der einen Seite drängten ihn seine mißlichen häuslichen Verhältnisse, je eher, je lieber eine reiche Frau heimzuführen, und auf der andern hatte seine Leidenschaft für Cenzi mit jedem Besuche auf der Schwaige zugenommen. In nüchternen Augenblicken, die aber leider bei ihm immer seltener wurden, mußte er sich gestehen, daß zwischen ihm und Cenzi eine unsichtbare Schranke gezogen war, die ihm zu überschreiten unmöglich schien. Die sittliche Hoheit des Mädchens übte auf den herabgekommenen Burschen eine unwiderstehliche Macht, und doch blickte er wieder zu ihr auf, wie zur einzigen Retterin aus äußerster Noth.

Mit diesen Gedanken beschäftigt, war er wieder einmal im Spätherbste von Schlehdorf zur Schwaige hinangestiegen und zu dem Entschlusse gekommen, heute seine Werbung anzubringen; aber vorerst bei der Mutter, es dieser überlassend, im günstigen Falle allmälig auf die Tochter einzuwirken.

Toni fand, ihm sehr erwünscht, die Schwaigerin allein, und nach manchem herüber und hinüber geredeten Worte faßte er den Muth, und trug der nichts weniger als überraschten Frau seine Werbung vor, anfangs stotternd und verlegen, aber nachdem er sah, daß sie ihn ruhig und aufmerksam anhörte, mit ziemlichem Flusse der Rede.

Als er geendet, entgegnete ihm ruhig und im beinahe bemitleidenden Tone die Schwaigerin:

„Schau Toni, ich hab' mir's lang denkt, daß die Sach' darauf 'naus gehen wird, und so kommt mir Dein Anbringen jetzt nicht fremd für. Und wenn ich's recht bedenk', so wär' die Sach' so übel nicht, denn Dein Vater selig ist von meinem Seligen seiner Großmutter ihrer Schwiegertochter Basen ein Bruder gewesen, und es ist allemal gut, wenn die richtigen Leut' wieder zusamm' kommen, und Alles schön in der Verwandtschaft bleibt. Und in so weit hätt' ich nichts dagegen einzuwenden, daß Du und die Cenzi Mann und Weib werden thät'st. Aber — sei stat und laß' mich ausreden — es thut sich nicht. Dein Vater, Gott hab' ihn selig, ist ein Mann gewesen, wie ein Mann sein soll, ein richtiger Bauer, der Haus und Hof herg'halten hat, daß 's eine Freud' war, wenn man das Anwesen angeschaut hat. Wie hast's Du aber gemacht? Den Landfriedmaierhof kennt man nimmer. Alles ist im Abwesen; Du bist mehr im Berg wie zu Haus, und was die Leut' vom Trinken reden, dasselbige ist nur zu wahr — Du willst das Wildern lassen, und auch den Schnaps? — 's kann sein, aber ich glaub's nicht, denn mit guten Vorsätzen ist der Weg zur Höll' gepflastert. Merk's Toni, dasselbige sag' ich Dir für mich. Was aber die Cenzi angeht, so muß ich Dir sag'n, daß ich bis auf den heutigen Tag nichts verspürt hab', als ob sie Dich möcht'. Und noch weiter muß ich Dir sag'n, daß ich der Cenzi versprochen habe, daß sie sich ihren Mann ganz allein aussuchen darf, und

Digitized by Google

daß ich ihr kein einziges Wörtl d'reinred'. Schau' Toni, wenn ich nicht aufrichtig wär', so würd' ich Dir rathen, probier' Dein Glück bei der Cenzi; aber ich mag nicht lügen, denn ich glaub' alleweil, es nutzt Dich nichts, weil ich die Cenzi kenn', und weiß, daß sie Dich nicht mag."

Toni hatte bei dieser langen Rede der Schwaigerin mit mühsam unterdrücktem Groll geschwiegen, und war zu dem Entschluß gekommen, sich wenigstens seinen Aerger über den erhaltenen Korb nicht anmerken zu lassen; trotzdem entstand, nachdem die Schwaigerin geendet, eine kurze, aber peinliche Pause.

„Daß es mich freut, was ich gehört hab'," nahm endlich Toni hochaufathmend das Wort, „könnt' ich nicht sagen, aber ich weiß, wie ich d'ran bin, und muß mich eben wo anders umschau'n. Der Cenzi wünsch' ich halt alles Glück, und daß ihr einst gar nichts reut! B'hüt Gott Basen! Nichts für ungut, und behalt's mich in gutem Andenken."

Mit diesen Worten erhob sich der Toni rasch, und verließ die Stube.

„Gott sei Dank, daß ich den wüsten Menschen los bin", sprach die Schwaigerin vor sich hin, „es ist aber allemal am Besten, wenn man gleich die Wahrheit sagt."

Am nächsten Morgen hörte man in der Schwaige, daß am vergangenen Abend im Wirthshause unten in Schlehdorf fürchterlich gerauft worden war, und der Aergste sei der Landfried-Toni gewesen, gerade wie neun Teufel auf einmal habe er dareingeschlagen, und er sei es auch gewesen, der angefangen habe zu raufen. — (Fortsetzung folgt.)

Ein bayerischer Offizier in Nordamerika

als Pflanzer, Backsteinschläger, Baumeister, Presbyterianer und Familienvater.

(In der Zeit von 1817 bis 1837.)

Aus dessen Briefen und im Zusammenhang der mannigfaltigen Erlebnisse dargestellt. Mit Hinblick auf die Union, in ihrem bisherigen Aufschwung, und auf einzelne Staaten derselben: ihre Größe, Bevölkerung und den Ackerbestand betr.

Von

J. E. Ritter von Koch-Sternfeld.

III.

Weitere Nachrichten

von dem im nordamerikanischen Freistaat Illinois angesiedelten bayerischen Offizier Adolf von Aman.

(Fortsetzung.)

Andere pachten bereits in Stand gesetztes Land, und geben den dritten Theil der darauf erzielten Früchte an die Eigenthümer ab. Die Abgeordneten des Staats Illinois zum Congreß, haben schon seit mehreren Jahren ein Gesetz durchzusetzen gesucht zu dem Ende, daß einem jeden Ansiedler, der ein Stück Land urbar gemacht, und fünf Jahre darauf gelebt hat, eine Achtelabtheilung ($^1/_8$ Quarter-Section) ohne Gelderlag eingeräumt bleiben soll.[1])

Es gibt noch mehrere Millionen Acres freien Bodens in diesen Staaten. Findet man sich bewogen, aus der Grafschaft, aus dem Staate oder aus dem Staatenbunde selbst, wegzuziehen, so kann das ohne allen Anstand geschehen.

Der Berichtgeber geht nun auf unsern Ausdruck: „Wirthschaft — über, und versteht hierunter alles Verfahren und Betreiben im Landhaushalt. — Der neue Ansiedler baut sich zuerst einen hölzernen Schuppen (log cabin) mit einem Estrichflötz (puncheon floor) und einem bretternen Rauchfange, der inwendig mit Lehm bekleidet wird, um ihn vor Brand zu beschützen. Findet er keine Quelle, oder nicht den Arm eines Flusses, so gräbt er sich einen Brunnen. Dann beginnt er aufzuräumen, theilt die umliegende Fläche in Felder ab, spaltet den Stamm der Weiß- und Schwarzeiche (white ar black oack) in 10 Fuß lange Scheiter, um damit in dieser Form: XXX, eine 8 bis 10 Fuß hohe Einfriedung (Fenz) zu bewerkstelligen. Hierauf wird Hacke oder Kurst zur Hand genommen, und damit 2 bis 3 Zoll in der Erde die Wurzel des Gestripps und des Unkrauts durchfahren, das so Ausgerodete in Büschel gesammelt und verbrannt. Mit der Axt werden nun alle Bäume gefällt, die weniger als einen Fuß im Durchmesser haben, die Aeste abgehauen und in Haufen gleichfalls verbrannt. Auch die Baumstämme werden in Blöcke zersägt, zu Haufen gerollt, und wieder verbrannt. So wäre das neue Feld nach allen Seiten gelichtet. Aber noch sind gar manche größere Bäume stehen geblieben, die den Boden zu mächtig beschatten. Man tödtet sie daher und läßt sie verbluten, indem rund herum ihre Saftgänge durchschnitten werden. Endlich wird ein Joch Ochsen, oder ein Paar Pferde, vor einen starken Pflug, (Big-bull-plough) gespannt, und die Oberfläche umgebrochen. So ist der Boden zur Besaamung vorgerichtet.

Das Haupterzeugniß, wovon hier Thiere und Menschen leben, ist das Wälschkorn, oder der Mais; von diesem köstlichen Nahrungsmittel baut demnach ein Jeder, so viel als möglich. Die Behandlungsweise ist folgende. Nachdem der Boden umgebrochen worden, wird die lockere Erde mit dem Pfluge nach zwei Richtungen in Beeten aufgeworfen, mit einem Raume von ungefähr 4 Fuß zwischen jeder Abtheilung, etwa in dieser Form: Wo die Furchen sich kreuzen, werden 3—4 Maiskörner eingelegt, und mit Erde bedeckt. Nach 2—3 Wochen, wenn die Keime 1 Fuß hoch sind, muß der Zwischenraum dieser Beeten dreimal mit dem Pfluge durchschnitten werden. Was dabei an Unkraut und wilden Sprößlingen stehen geblieben, wird demnächst mit der Hacke weggeschafft. Während die Saat so mit der Hacke gereinigt wird; durchstreift der Pflug wieder, aber in einer andern Richtung, den Boden viermal, wodurch die Erde nahe an den Maisstengeln aufgeworfen wird. Wenn nun die Frucht die Höhe einer Mannsschulter hat, wird abermals, zum letztenmale, in entgegengesetzten Richtungen gepflügt, was man den Mais auffüllen heißt. Gegen Anfang Septembers wird das Laub von den Maisstengeln gepflückt und in kleinen Büscheln, je zwischen drei Maisstämmen, aufgestellt, wo es in drei Tagen trocknet und unter dem Namen (Fodder) Futter, ein treffliches Nahrungsmittel für Pferde und Hornvieh ist. Sodann werden die Stengel abgeschnitten, um sie auch in Haufen bewahrt, im Winter als Viehfutter zu verwenden. Die Maiskolben aber enthülset man im November, schüttet die Frucht auf den Boden, und bewahrt die entleerten Kolben in der Scheune gleichfalls als Winterfutter. Vom Acre Land werden 30—50 Büschel Mais geärndtet. Weitzen, Roggen und Gerste wird hier gleichfalls gebaut, aber in geringerer Quantität.[2])

Das Vieh streift im Winter und Sommer frei umher, die Kälber werden aber auf einer besondern Weide in Obhut gehalten. Die Kühe kommen Morgens und Abends nach Hause, um der Milch entledigt zu werden. Vom 1. April bis zum 1. Novbr. findet das Vieh in den Wäldern eine Fülle von Nahrung; im Winter muß ihm aber Futter gereicht werden. Doch bieten die Waldungen auch dort, wo nicht Schnee liegt, Gras und Knospen. Man zieht in dieser Grafschaft[3]) eine große Anzahl Schweine, die in der Wildniß herumlaufen; im Winter aber auch Maisabfall erhalten. Je um das 2te oder 3te Jahr geben die Eichen eine volle Mast, wobei die Schweine in den Wäldern so feist werden, daß sie auf dem Markte verkauft werden können.

Auf mancherlei Weise werden die Produkte, welche in Mais, Speck, Schinken, Tabak, Hanf, Rindfleisch, Talg, Thierhäuten u. s. w. bestehen, abgesetzt. — Einige zimmern sich am Ufer der kleinen und großen Wabasch einen Kahn, schaffen ihre Vorräthe hinein, und führen sie flußabwärts in 3—4 Wochen nach Neuorleans, eine Strecke von etwa 2000 (engl.) Meilen. Dort verkaufen sie die Produkte sammt dem Kahne, und kehren auf einem Dampfbote in 8—10 Tagen zurück, wofür sie 5—6 Dollars bezahlen. Einige verkaufen ihre Produkte an solche, die den Fluß herunter kommen; Andere senden sie herab nnd bezahlen die Fracht, und wieder Andere, die nur wenig abzusetzen haben, tauschen sich dafür von den Kaufleuten ihre Bedürfnisse ein. —

---

1) Der Erfolg scheint noch nicht entsprochen zu haben. Und doch handelt es sich hier tagtäglich um die sedentäre Selbstständigkeit von Tausenden, welche ohne Geld, aber mit regem Willen und physischen Kräften zum ehrlichen Erwerbe, das gelobte Land betreten. Dieser Keim zu einer andern Staatsform mag wohl beachtet werden.

2) Obige Beschreibung vom Maisbau scheint einige Provincialismen zu enthalten.

3) White county — wohl überall, wo Wälder und Moräste.

Wenn in den Staaten, wo die Sklaverei verpönt ist, Jemand Vermögen hat, und gewisse Arbeiten gethan wissen will, oder Aushilfe in seiner Landwirthschaft bedarf, so miethet er auf Tage, Wochen und Monate einen Weißen und bezahlt dafür täglich 50 Cents und monatlich 8—10 Dollars. Regelmäßige Dienstboten, wie in Deutschland, hält der Grundbesitzer hier nicht.

Die Kost ist im Vergleich gegen Deutschland hier auch sehr einfach. Maisbrod und Schweinfleisch sind die Hauptbestandtheile der Nahrung; jedoch mannigfaltig zubereitet und mit allen Arten von Pflanzenspeisen gesotten, geröstet und zusammengesetzt, als mit Kohl, Sauerkraut, Rüben, irländischen und süßen Kartoffeln, Ponken (?), Bohnen, Erbsen, Gurken u. s. w. Wünscht Jemand zufällig etwas Leckeres, so ist's auch zu haben, z. B. Weißbrod, Kaffee, gebratene Hühner, Pfirsiche, Küchleinpasteten, Pudding, ein gefüllter wilder Truthahn, Fische, Wildpret ꝛc. und Milch und Butter in Fülle[4]). — (Forts. folgt.)

Verzeichniß der vorzüglichsten Irrthümer unserer Zeit,

welche als solche in Consistorial-Allocutionen, in Encycliken und andern apostolischen Schreiben unseres heiligen Vaters, des Papstes Pius IX. bezeichnet werden.*)

(Schluß.)

25. Außer der Gewalt, welche dem Episcopat innewohnt, ist noch eine andere zeitliche Gewalt beigegeben, zugestanden von der weltlichen Regierung sei es ausdrücklich, sei es stillschweigend; sie kann darob von der Staatsregierung, wenn es beliebt, widerrufen werden. (Apostol. Schreiben vom 22. August 1851.)

26. Die Kirche hat kein ihrem Wesen entspringendes, noch gesetzmäßiges Recht auf Erwerb und Besitz. (Allec. vom 15. Dezbr. 1856, Encyclica vom 17. Dezember 1863.)

27. Die Diener der Kirche und der römische Papst sind von aller Leitung und Herrschaft über zeitliche Dinge gänzlich auszuschließen. (Allec. vom 9. Juni 1862.)

28. Die Bischöfe dürfen ohne Erlaubniß der Staatsgewalt sogar päpstliche Schreiben nicht verkünden. (Allec. vom 15. Dez 1856.)

29. Gnadenerweise des römischen Papstes sind als ungiltig zu erachten, wenn sie nicht durch die Staatsregierung erholt worden sind. (Allocution vom 15. Dezember 1856.)

30. Die Immunität der Kirche und kirchlichen Personen hatte ihren Ursprung aus dem bürgerlichen Rechte. (Apostolisches Schreiben vom 10. Juni 1851.)

31. Die geistliche Gerichtsbarkeit für die weltlichen Angelegenheiten der Kleriker, seien sie civiler oder crimineler Natur, ist durchaus abzuschaffen, auch ohne Befragung und unter Protest des päpstlichen Stuhles. (Allocution vom 27. Dezember 1852 und 15. Dezember 1856.)

32. Ohne irgend eine Verletzung des natürlichen Rechtes und der Billigkeit kann jene persönliche Immunität abgeschafft werden, nach welcher die Kleriker von der Uebernahme und Ausübung der Militärpflicht frei sind; diese Abschaffung verlangt der staatliche Fortschritt, besonders in einem Staate von freierer Einrichtung. (Schreiben an den Bischof von Münster vom 21. Sept. 1864.)

33. Es gehört nicht einzig zur kirchlichen Jurisdictionsgewalt, aus eigenem und ihrem Wesen entsprungenen Rechte die theologischen Studien zu leiten. (Schreiben an den Erzbischof von München-Freising vom 21 Dezbr. 1863.)

34. Die Lehre derjenigen, welche den römischen Papst mit einem Fürsten vergleichen, der frei und in der ganzen Kirche seine Gewalt ausübt, ist eine Lehre, welche im Mittelalter das Uebergewicht erlangt hat. (Apostol. Schreiben vom 22 Aug. 1851.)

35. Es steht nichts entgegen, daß durch den Ausspruch eines allgemeinen Concils oder durch eine Thatsache von Seite aller Völker das oberste Pontificat vom römischen Bischof und von Rom auf einen andern Bischof und eine andere Stadt übertragen werde. (Dasselbe Schreiben wie vorher.)

36. Die Bestimmung eines Nationalconcils läßt keine weitere Erörterung zu, und die bürgerliche Gewalt kann eine Sache bis auf diesen Punkt bringen. (Dasselbe Schreiben.)

37. Es können Nationalkirchen eingeführt werden, die der Autorität des römischen Papstes entzogen und davon gänzlich abgetrennt sind. (Allocution vom 17. Dez. 1860 und v. 18. März 1861.)

38. Zur Trennung der Kirche in eine morgen- und abendländische haben die übertriebenen Aussprüche der römischen Päpste beigetragen. (Apostol. Schreiben vom 22. August 1851.

39. Der Staat, als Ursprung und Quelle aller Rechte, besitzt ein gewisses ganz schrankenloses Recht. (Allec. vom 9. Juni 1862.)

40. Die Lehre der katholischen Kirche ist dem Wohl und Vortheil der menschlichen Gesellschaft entgegen. (Encycl. vom 9. Nov. 1846, Allec vom 29 April 1849.)

41. Der Staatsgewalt, selbst wenn sie von einem ungläubigen Herrscher ausgeübt wird, kommt eine indirekte, negative Gewalt bezüglich der religiösen Angelegenheiten zu; daher kommt ihr nicht etwa blos das Recht der sog. Exequatur zu, sondern auch das sog. Recht der Appellatio ab abusu (das Recht, daß man gegen Entscheidungen der geistlichen Behörden an jene appelliren könne). (Apostolisches Schreiben vom 22. August 1851.)

42. Bei einem Widerspruch der Gesetze beider Gewalten geht das bürgerliche Gesetz vor. (Dasselbe Apostol. Schreiben.)

43. Die weltliche Gewalt hat die Macht, feierliche Verträge (sog. Concordate), welche über die Ausübung der kirchlichen Immunitätsrechte mit dem apostol. Stuhle abgeschlossen wurden, aufzulösen, als nichtig zu erklären und so zu behandeln, auch ohne dessen Einstimmung, ja selbst unter dessen Protest. (Allocution vom 1. Nov. 1850 und vom 17. Dezbr. 1860.)

44. Die weltliche Gewalt kann sich in jene Dinge einmischen, welche die Religion, die Sitten und die geistliche Leitung betreffen. Daher kann sie urtheilen über die Instruktionen, welche die Hirten der Kirche ihrem Amte gemäß zur Leitung der Gewissen erlassen, ja sie vermag sogar zu entscheiden über die Ausspendung der heil. Sakramente und über die Erfordernisse, die zu deren Empfang nothwendig sind. (Allec. vom 1. Nov. 1850 und vom 9. Juni 1862.)

45. Die ganze Leitung der öffentlichen Schulen, in denen die Jugend irgend eines christlichen Staates unterrichtet wird, nur die bischöflichen Seminarien in einiger Beziehung ausgenommen, kann und muß der Staatsgewalt zugewiesen werden und zwar in einer Weise, daß gar keiner anderen Gewalt auch nur irgend ein Recht zuerkannt wird, in die Schulzucht, in die Leitung des Unterrichtes, in die Ertheilung der akademischen Grade, in die Auswahl und Approbation der Lehrer sich einzumischen. (Allec. vom 1. Nov. 1850 und vom 5. Sept. 1851.

46. Selbst in den geistlichen Seminarien ist der Studienplan der Staatsgewalt unterworfen. (Allec. vom 15. Dez. 1856.)

47. Die vollkommene Staatseinrichtung verlangt, daß die Volksschulen, welche den Kindern aller Volksklassen offen stehen, und überhaupt alle öffentlichen Institute für wissenschaftlichen und höheren Unterricht und Erziehung der Jugend, frei gemacht werden von jeder Gewalt, Leitung und Beeinflussung der Kirche, und daß sie der vollen Gewalt der bürgerlichen und politischen Autorität unterstellt werden, nach dem Belieben der Regierungen und nach der Richtung der herrschenden Zeitmeinungen. (Schreiben an den Erzbischof von Freiburg vom 14. Juli 1864.)

48. Katholiken können jene Unterrichtsweise der Jugend gutheißen, welche von dem katholischen Glauben und der kirchlichen Gewalt ganz absieht, und welche nur die natürlichen Wissenschaften und nur die Zwecke des irdischen socialen Lebens oder doch vorzugsweise diese im Auge hat. (Dasselbe Schreiben.)

49. Die Staatsgewalt kann, den freien und gegenseitigen Verkehr der Bischöfe und Gläubigen mit dem römischen Papste hindern. (Allec. vom 9. Juni 1862.)

---

4) Und Honig — ?

*) Da manche Leute aus dem Volke, welche sich weniger auskennen, meinen, die im vorstehenden Irrthümerverzeichnisse aufgezählten Sätze würden vom Papste als positive Lehrsätze aufgestellt und enthielten das Richtige, im Gegensatze zu andern Meinungen, bemerken wir wiederholt, daß im obigen Verzeichnisse Zeitirrthümer verzeichnet und aufgezählt sind. In unserer Zeit werden die in den 80 Sätzen enthaltenen Lehren und Ansichten vielfach behauptet und der Papst zählt sie hier auf und verwirft sie zugleich als irrthümlich. Wenn der Papst z. B. den Satz aufzählt: „In unserer Zeit frommt es nicht mehr, daß die katholische Religion als einzige Staatsreligion unter Ausschluß aller andern Culte gelte" — so stellt er ihn nicht auf, sondern führt ihn als irrthümliche Zeitmeinung an und verwirft ihn. So ist es mit allen 80 Sätzen. In den jedem Satze angefügten Angaben sind die Encykliken und Allocutionen angeführt, in denen die fraglichen Sätze schon früher verworfen worden sind und in welchen Encykliken und Allocutionen auch zu ersehen ist, in welcher Weise die betreffenden Sätze angesehen und beurtheilt werden. Die Red. d. Landsh. Ztg.

Digitized by Google

50. Die Staatsgewalt hat aus sich das Recht, Bischöfe zu präsentiren und kann dieselben anhalten, die Verwaltung ihrer Diöcesen anzutreten, ehe sie vom heil. Stuhl die canonische Institution und die apostolischen Briefe erhalten haben. (Allocution vom 15. Dez. 1856.)

51. Ja die Staatsgewalt hat sogar das Recht, die Bischöfe der Ausübung ihres Hirtenamtes zu entheben, und braucht dem päpstlichen Stuhle nicht zu gehorchen in Dingen, welche die Institution von Bischofssitzen und Bischöfen betreffen. (Apostolisches Schreiben vom 10. Juni 1851 und Allocution vom 27. September 1852.)

52. Die Staatsregierung kann aus eigenem Rechte das von der Kirche für die Ordensprofeß der Männer sowohl als der Frauen festgesetzte Alter abändern und allen religiösen Ordensgesellschaften auftragen, Keinen ohne ihre Erlaubniß zur Ablegung der feierlichen Gelübde zuzulassen. (Alloc. vom 15. Dezember 1856.)

53. Die Gesetze, welche sich auf den Schutz des Bestandes der Ordensgesellschaften, auf ihre Rechte und Pflichten beziehen, sind abzuschaffen; die weltliche Regierung kann sogar allen jenen Hilfe leisten, welche den erwählten Ordensstand verlassen und die feierlichen Gelübde brechen wollen; ebenso kann sie sowohl die genannten Ordensgesellschaften, als auch die Collegiatkirchen und einfachen Beneficien, selbst wenn Patronatsrechte auf solche bestehen, gänzlich unterdrücken und ihre Güter und Einkunfte der Verwaltung und Verfügung des Staates unterstellen und zueignen. (Alloc. vom 27. September 1852, vom 22. Januar 1855 und vom 26. Juli 1855.)

54. Die Könige und Fürsten sind nicht blos frei von der Jurisdictionsgewalt der Kirche, sondern sie stehen sogar in Entscheidungen über Jurisdictionsfragen höher als die Kirche. (Apost. Schreiben vom 10. Juni 1851.)

55. Die Kirche ist vom Staate und der Staat von der Kirche zu trennen. (Alloc. vom 27. Sept. 1852.)

VII. Irrthümer bezüglich der natürlichen und christlichen Sittenlehre.

56. Die Sittengesetze bedürfen nicht der göttlichen Sanction und es ist keineswegs nöthig, daß die menschlichen Gesetze dem Naturrechte entsprechen oder daß sie von Gott ihre verpflichtende Kraft herleiten. (Allocut. vom 9. Juni 1862.

57. Die Wissenschaft auf dem Gebiete des menschlichen Erkennens und des sittlichen Lebens, sowie die Gesetze auf dem Gebiete des Staatswesens können und müssen von der göttlichen Offenbarung und kirchlichen Autorität abweichen. (Dieselbe Alloc.)

58. Es sind keine anderen Kräfte anzuerkennen, als die im Stoffe liegen, und alle Sittlichkeit und Ehrbarkeit geht darin auf, daß man auf jegliche Weise Reichthum aufhäufe und ihn vermehre, sowie jede Begierlichkeit befriedige. (Dieselbe Allocut. und Encyclica vom 10. Aug. 1863.)

59. Das Recht besteht in der vollbrachten Thatsache, und alle Pflichten der Menschen sind leere Namen und Alles, was der Mensch vollbringt, hat Rechtskraft. (Alloc. vom 9. Juni 1862.)

60. Die höhere gebietende Macht ist nichts weiter als die Zahl und Gesammtheit der materiellen Kräfte. (Dieselbe Allocut.)

61. Eine ungerechte That, wenn sie gelungen ist, thut der Heiligkeit des Rechtes keinen Eintrag. (Alloc. vom 18. März 1861.)

62. Das sogenannte Nicht-Interventionsprincip ist zu proklamiren und zur Geltung zu bringen. (Alloc. vom 28. Sept. 1860.)

63. Den rechtmäßigen Fürsten darf man den Gehorsam verweigern, ja sogar sich gegen sie empören. (Encyclica vom 9. Novbr. 1846, Alloc. vom 4. Oktbr. 1847, Encyclica vom 8. Dezember 1849, Apostolisches Schreiben vom 26. März 1861.)

64. Sowohl der Bruch eines jeden, auch des heiligsten Eides, als auch jede noch so ruchlose und schandvolle, dem ewigen Gesetze Hohn sprechende That ist nicht tadelnswürdig, ja sogar vollkommen erlaubt und höchst lobwürdig, wenn sie aus Patriotismus geschieht. (Allocution vom 20. April 1849.)

VIII. Irrthümer über die christliche Ehe.

65. Es kann durchaus nicht zugegeben werden, daß Christus die Ehe zur Würde eines Sakramentes erhoben habe. (Apostol. Schreiben vom 22. Aug. 1851.)

66. Das Sakrament der Ehe ist nur etwas zum Kontrakte Hinzukommendes und von ihm Trennbares und das Sakrament besteht einzig nur in der ehelichen Einsegnung. (Apost. Schreiben vom 22. August 1851.)

67. Nach dem Naturrechte ist das Eheband nicht unauflöslich, und in unterschieblichen Fällen kann eine eigentliche Ehescheidung von der Staatsgewalt förmlich verordnet werden. (Apostol. Schreiben vom 22. August 1851 und Alloc. vom 27. Sept. 1852.)

68. Die Kirche hat nicht die Macht, trennende Ehehindernisse aufzustellen, sondern diese Macht kommt der Staatsgewalt zu, von der auch schon bestehende Hindernisse aufzuheben sind. (Apostol. Schreiben vom 10. Juni 1851.)

69. Die Kirche fing erst in späteren Jahrhunderten an, trennende Ehehindernisse einzuführen, und es geschah dies nicht aus eigenem, sondern aus einem von der Staatsgewalt entnommenen Rechte. (Apostol. Schreiben vom 22. August 1851.)

70. Die Beschlüsse des tridentinischen Concils, welche jene mit dem Banne belegen, die der Kirche die Gewalt, trennende Ehehindernisse aufzustellen, abzusprechen wagen, sind entweder nicht dogmatischer Natur oder von dieser entnommenen Gewalt zu verstehen. (Dasselbe Apostol. Schreiben.)

71. Die auf dem tridentinischen Concil vorgeschriebene Form der Eheabschließung verbindet nicht unter der Strafe der Ungiltigkeit dort, wo das Civilgesetz eine andere Form bestimmt und die unter dieser neuen Form abgeschlossene Ehe für giltig erachtet. (Dasselbe Apostol. Schreiben.)

72. Bonifaz VIII. hat zuerst behauptet, daß das bei der Ordination abgelegte Gelübde der Keuschheit eine Eheabschließung ungiltig mache. (Dasselbe Apostol. Schreiben.)

73. In Kraft eines bloßen Civilcontractes kann unter Christen eine wahre Ehe bestehen, und es ist falsch, daß unter Christen der Contract entweder immer ein Sakrament sei, oder daß auch der Contract ungiltig sei, wenn das Sakrament ausgeschlossen ist. (Dasselbe Apostol. Schreiben vom 22. August 1851, Schreiben Papst Pius IX. an den König von Sardinien vom 9 Sept. 1852, Alloc. vom 27. September 1852 und Alloc. vom 17. Dezember 1860.)

74. Ehesachen und Verlöbnisse gehören ihrer Natur nach vor die Civilbehörde. (Apostolisches Schreiben vom 22. August 1851, Alloc. vom 27. September 1852.)

Note. Hieher gehören zwei andere Irrthümer über Aufhebung des Cölibats der Geistlichen und über die größere Vorzüglichkeit des Ehestandes vor der Jungfräulichkeit, welche verworfen werden ꝛc. ꝛc.

IX. Irrthümer bezüglich der weltlichen Macht des Papstes.

75. Ueber die Vereinbarkeit der weltlichen Herrschaft mit der geistlichen besteht unter den Söhnen der christkatholischen Kirche Uneinigkeit. (Apostol. Schreiben vom 22. Aug. 1851.)

76. Es würde sogar die Abschaffung der weltlichen Herrschaft des Papstes zur Freiheit und zum Glücke der Kirche sehr viel beitragen. (Alloc. vom 20. April 1849.)

X. Irrthümer bezüglich unseres heutigen Liberalismus.

77. In unserer Zeit ist es nicht mehr zweckdienlich, die katholische Religion als einzige Staatsreligion festzuhalten, mit Ausschließung der übrigen, wie immer beschaffenen Culte. (Alloc. vom 26. Juli 1855.)

78. Darum ist es zu loben, wenn in einigen katholischen Staaten gesetzlich vorgesorgt wurde, daß Einwanderer die öffentliche Ausübung ihres wie immer beschaffenen Cultus besitzen. (Alloc. vom 27. September 1852.)

79. Denn es ist falsch, daß die bürgerliche Freiheit eines jeden Cultus und die Allen zugestandene Freiheit, ihre wie immer beschaffenen Meinungen und Gedanken öffentlich und frei kundzugeben, zur leichteren Corruption der Sitten und Gemüther der Völker beitrage und die Verbreitung der Pest des Indifferentismus befördere. (Alloc. vom 15. September 1856.)

80. Der römische Papst kann und muß sich mit dem Fortschritt, dem Liberalismus und der neueren Civilisation vertragen und aussöhnen. (Alloc. vom 18. März 1861.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnezniz.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 7. Den 13. Februar: Jordanus.

Der Sepp vom Joch.

Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen.

Von J. B. Vogl.

(Fortsetzung.)

Cenzi hatte sich binnen Jahresfrist wunderbar entwickelt; nicht nur äußerlich war sie zur kräftigen Jungfrau gereift, auch in ihrem ganzen Sein und Thun zeigte sich eine Reife, wie sie sonst der Jugend selten eigen zu sein pflegt. Sie führte mit stillschweigender Zustimmung der Mutter die Leitung der großen Wirthschaft kräftig und sicher; Knechte und Dirnen gehorchten ihr rasch und willig als Herrin, und die Schwaigerin schaute mit wohlgefälligen Blicken auf ihre wackere Tochter, die jetzt schon alle Eigenschaften einer vortrefflichen Hausfrau entfaltete. Diese Eigenschaften waren aber der Beobachtung auch anderer Leute nicht verborgen geblieben. Zu wiederholten Malen fielen bei der alten Schwaigerin halbversteckte Anfragen von einsprechenden Verwandten, aber theils hatte sie diese geflissentlich überhört, oder darauf geantwortet, daß die Cenzi für's Heirathen noch viel zu jung sei, und daß sie selbst ihrer Tochter in dieser Sache nichts einreden wolle. Die Cenzi, äußerte sich die Schwaigerin, sei in diesem Punkte freie Herrin, und daß sie keinen Schlechten zum Manne sich aussuchen werde, darüber habe sie als Mutter gar keine Sorge.

Und so war es wieder Frühling geworden. Sepp hatte sich auf der Schwaige seit dem Dankgottesdienste in Schlehdorf nur selten als Gast blicken lassen, aber stets war sein Kommen ein Fest für Mutter und Tochter gewesen. Cenzi führte ihn in Ställen und Scheunen umher; sie erzählte ihm die Geschichte jedes einzelnen Thieres auf's Genaueste, besprach mit ihm alle Fragen der Wirthschaft eingänglich, erholte sich Rath in zweifelhaften Fällen, und so fern auch für den Uneingeweihten sich die beiden jungen Leute zu stehen schienen, so nahe waren sie sich innerlich, obgleich von keiner Seite auch nur ein Wort gefallen war, das auf eine Enthüllung ihres tiefsten und süßesten Geheimnisses hätte schließen lassen können. Sepp liebte seit dem Vorgange auf dem See die reiche Erbin mit allem Feuer der ersten Jugendliebe, aber er war auch Verstandesmensch genug, die Unmöglichkeit einzusehen, die Schranke zu überspringen, welche zwischen ihm und dem Mädchen Geburt und Sitte gezogen hatten, um sich nicht zu einem ihm thöricht scheinenden Schritt verleiten zu lassen. Cenzi ihrerseits trug den Sepp tief im Herzen, und hütete diesen geheimen Schatz mit aller Sorgsamkeit, damit kein fremdes Auge ihn erblicke und entweihe. Sie kannte so gut wie Sepp die Schranke, welche zwischen ihr und ihm bestand, aber sie kannte auch das Wort, welches diese Schranke verschwinden machen konnte, und sie wußte, das sie selbst es war, welche dieses Wort aussprechen mußte. Vor ihrer Mutter hatte sie kein Geheimniß. Diese aber nickte zufrieden mit dem Kopfe, und war der Meinung, daß Cenzi, wie in allem Andern, auch hierin vollkommen das Rechte getroffen habe.

In der Mühle am Joch wurden bereits alle Vorkehrungen zur Auffahrt getroffen. Das Vieh in den Ställen schien es zu wissen, daß jetzt seine schöne Zeit der Freiheit wieder gekommen. Ungeduldig klirrte es mit den Ketten am Barren, und mit lautem Brüllen verkündete es seine Sehnsucht nach Luft und Licht und den würzigen Alpenkräutern. Sepp hatte alle Hände vollauf zu thun, wenn er noch am Sonntag rechtzeitig soweit fertig sein wollte, um auf der Schwaige bis zum Spätherbst, auf lange, lange Zeit, Abschied zu nehmen, denn am Montag sollte er auffahren zur Alpe am fernen Hochfalkner.

Mit eigenthümlich beklemmter Brust ruderte er am Sonntag Morgen den Müller und die Müllerin hinüber nach Schlehdorf zur Kirche. Für lange Zeit sollte er heute zum letzten Male Orgelklang und Glockenton hören, und an geweihter Stätte seine Andacht verrichten, aber für eben so lange Zeit sollte er auch Cenzi nicht mehr sehen! So wenig Hoffnung er sich auch in dieser Beziehung machte, so war ihm doch der Anblick des Mädchens zum Bedürfniß geworden, wenn auch dieser Anblick ihm nur selten zu Theil ward; aber daß er nun Monate lang von ihr so weit getrennt sein sollte, dieser Gedanke lastete schwer auf ihm und er verließ ihn auch in der Kirche nicht; sein Auge weilte häufiger auf dem Platze, wo Cenzi mit ihrer Mutter kniete, als auf dem Priester am Altare, und kaum konnte er den Schluß des Hochamtes erwarten.

Müller und Müllerin waren heute auf der Schwaige zu Gast geladen mit dem ausdrücklichen Beifügen, daß der Sepp auch mitkommen müsse, und langsam wandelten die Fünf, die beiden Frauen und das Mädchen voran, der Müller mit Sepp hintendrein, den sanft sich emporziehenden Weg hinan. Etwa in der halben Höhe angekommen, rief Cenzi den Sepp herbei und stellte an ihn einige gleichgiltige Fragen über Gegenstände der Feldwirthschaft, und darüber, wie es am Besten anzugehen sei, die Wiese, über welche sie eben schritten, im nächsten Herbst umzubrechen und zur Flachsaussaat herzurichten. Der Müller, welcher seinerseits auch seine Meinung hierüber äußerte, wurde von den beiden Frauen als Schiedsrichter über einen streitigen Punkt in der Kälberzucht berufen, und Sepp und Cenzi befanden sich auf diese Weise für den noch übrigen Theil des Weges allein.

Der Gegenstand, über welchen sie sich besprachen, mußte sehr anziehender Natur gewesen sein, denn die beiden Frauen und der Müller waren schon lange in der Schwaige angekommen, bis endlich Cenzi und Sepp gleichfalls dort anlangten. Sepp führte das Mädchen an der Hand: seine Augen leuchteten im höchsten Glanze, seine Brust hob sich höher als gewöhnlich, und er blieb alle Paar Schritte stehen, und blickte wie ein Träumender um sich. Auch Cenzi zeigte eine bei ihr seltene Erregung, ihre Wangen deckte ein hohes Roth, und aus ihren Augen leuchtete es freudig und dann wieder schalkhaft, aber nur, um, wenn ihr Blick in Sepp's Auge fiel, eine unsägliche Weichheit und Hingebung kundzugeben.

Drinnen in der großen Eckstube klapperten bereits die nur bei den festlichsten Gelegenheiten vorkommenden Zinnteller, und die Oberdirne erschien gleich nach dem Eintritte des jungen Paares mit der dampfenden Suppenschüssel. Die Schwaigerin sprach das Gebet, und man setzte sich sofort, ohne viel Worte zu machen, zu Tisch. Nur einen einzigen Blick hatte die Mutter auf ihre Tochter und Sepp bei deren Eintritt in die Stube geworfen, um sogleich zu wissen, daß Alles nach Wunsch und Zufriedenheit gegangen sei.

Landleute sprechen wenig bei Tisch, auch essen sie stets mit großer Bedachtsamkeit. Die Hauptrolle des Redens fiel ohnehin der Schwaigerin zu, welche als Gastgeberin ihre Gäste zum Essen nöthigen mußte. Sich zum Essen nöthigen lassen, sowie das Nöthigen durch den Gastgeber gehört zum guten Ton auf dem Lande, wie im Gebirge, und je mehr man zu essen genöthigt wird, und je mehr man sich nöthigen läßt, desto größer ist auf beiden Seiten die Ehre. Cenzi und Sepp wurden aber von der Schwaigerin nicht genöthigt, Beide konnten nach Belieben essen, und die gesunde Natur des durch keine sentimentalen Anwandlungen heimgesuchten Landvolkes bewies sich auch bei ihnen; sie aßen mit vortrefflichem Appetit, trotzdem beide in einer sehr starken Gemüthsbewegung zu Tisch gekommen waren.

Was zwischen ihnen auf dem kurzen Heimwege vorgegangen

Digitized by Google

war, ist leicht zu errathen, und die Schwaigerin, als sie eine Flasche Tyroler hervorzog, und ihren Gästen die Gläser füllte, überraschte den nichts ahnenden Müller und dessen Weib, indem sie mit ernster und feierlicher Miene das Glas ergriff, und auf das Wohl des am Tische anwesenden jungen Brautpaares trank. Müller und Müllerin schauten mit offenem Munde erst sich, dann den Sepp und die Cenzi und die Schwaigerin an, und wären in dieser Stellung wohl bis zum Abend sitzen geblieben, wenn nicht der Sepp sich erhoben und jubelnd ausgerufen hätte: „Stoßt an Meister und Meisterin! es ist schon so! Die Cenzi ist meine Braut, und morgen schon halten wir die Stuhlfest*) beim Pfarrer. — (Fortsetzung folgt.)

Ein bayerischer Offizier in Nordamerika

als Pflanzer, Backsteinschläger, Baumeister, Presbyterianer und Familienvater.

(In der Zeit von 1817 bis 1837.)

Aus dessen Briefen und in Zusammenhang der mannigfaltigen Erlebnisse dargestellt. Mit Hinblick auf die Union, in ihrem bisherigen Aufschwung, und auf einzelne Staaten derselben: ihre Größe, Bevölkerung und den Ihlosrudestand betr.

Von

J. E. Ritter von Koch-Sternfeld.

III.

Weitere Nachrichten

von dem im nordamerikanischen Freistaat Illinois angesiedelten bayerischen Offizier Adolf von Aman.

(Fortsetzung.)

Die Kleidung kostet dem Landmanne keinen Cent. Baumwolle und Flachs baut er selbst, und andere Wolle gewinnt er von seinen Schafen. Weib und Töchter spinnen und weben die Urstoffe und machen Kleider daraus. Jedoch werden aus den Kaufläden einige Seidenzeuge, Cambrik, Calicos zu Putzanzügen für die Frau und Töchter angeschafft. Die Frauenzimmer der hiesigen Landwirthe gehen ebenso elegant einher, wie die Mädchen in Deutschland. Auch die meisten Männer haben einen Anzug von feinem Tuche, den sie bei außerordentlicher Veranlassung tragen. —

In dem nördlichen Theile dieses Staats, am Iberfluße, finden sich ausgedehnte Bleyminen.[1]) In der Gallatin-Grafschaft, 30 Meilen von hier, wird viel Salz gesotten. Man gewinnt es nämlich mittels gegrabener Brunnen, aus welchen man die Soole pumpt,[2]) und sie nach 4 bis 5 verschiedenen Richtungen in Röhren zu den 3, 4 bis 5 Meilen entlegenen Pfannen leitet. Diese stehen in der Nähe der Waldungen, und so, wie deren Ausdehnung abnimmt, müssen auch die Pfannen nachgerückt werden. Indessen gibt es eben auch an Ort und Stelle große Lager von Steinkohlen, wovon man Gebrauch machen wird, wenn einmal die Wälder verschwunden sein werden.

Wildpret aller Art findet sich in Menge (zur Zeit!), als Rothwild, Bären, Füchse, wilde Truthühner, Gänse, Enten, Rephühner, Kaninchen, Eichhörnchen, Waschbären, Opossums, Wölfe, Panther, Katzen. Jeder hat die Freiheit so viel zu schießen, als er Lust hat.[3])

Was sonst noch Gewerbe und Verkehr (Commercium) anbelangt, so sind die nothwendigsten mechanischen Handwerke da bereits vorhanden; als Steinmetze, Ziegelbrenner, Maurer, Kunsttischler und Zimmerleute, Waffen- und Grobschmiede, Hutmacher, Sattler, Mühlenbauer. Fast jeder Landmann ist Schuster, Faßbinder und Lohgerber; während die Weiber weben und schneidern. Manufacturen, Künste und Wissenschaften liegen in diesen westlichen Grafschaften noch im Schlummer; aber in den östlichen Staaten sind alle Arten von Manufacturen im Gange, und bedeutend genug, um den Bedürfnissen der sämmtlichen vereinigten Staaten abzuhelfen. Mit Geräthschaften und andern Waaren werden die Einwohner von White C. durch die Kaufleute versorgt, und diese beziehen sie den Missisippi und Ohio herauf von Neuorleans; oder von Baltimore und Philadelphia zu Lande bis Wheeling und Pittsburg; und von da den Ohio herab bis Schawnentown, was 30 Meilen entfernt ist.

In den größern Städten der ältern Staaten kann man alle Gattungen von Büchern haben. Daselbst sind mehrere Druckereien, und wöchentlich erscheinen Zeitungen.

Das in Umlauf befindliche Geld kömmt insgemein von Neuorleans als Erlös für die dahin abgesetzten Produkte. Es besteht in Silberdollars und in Banknoten der vereinigten Staaten, die so gut wie gemünztes Silber sind. Baare Münze ist überhaupt in diesen Distrikten ziemlich selten.

In den östlichen Staaten gibt es öffentliche Landstrassen, hier aber sind nur erst Naturwege, durch die Wälder gehauen, und die nur dadurch in einem leidentlichen Zustande erhalten werden, daß jeder Einwohner, wenn es nöthig ist, fünf Tage im Jahre daran arbeitet.

Das Land ist ganz vorzüglich zur Schifffahrt gelegen. Zur Zeit des höhern Wasserstandes tragen alle kleinen Flüße die Kähne zum Ohio und Missisipi, und so nach Neu-Orleans. Unlängst ist ein Gesetz durchgegangen, um den Fluß Illinois mit dem Michigan-See zu verbinden, wodurch eine ununterbrochene Schifffahrt nach Newyork eröffnet wird. Eine große Anzahl von Dampfböten geht mit unglaublicher Schnelligkeit auf diesen Strömen auf und nieder.

An einigen Stellen dieses Landes, vorzüglich an den Ufern der Flüße, und in der Nähe ausgebreiteter Moräste, ist das Clima ungesund; die meiste Klage herrscht über die Sumpfkrankheit (the ague) und Fieber. An Aerzten fehlt es indessen nicht, und sie verschaffen sich die Arzneien aus derselben Gegend, wie die Kaufleute ihre Waaren. Jeder Doktor ist zugleich Wundarzt und Apotheker. Auch geübte Hebammen sind zur Hand. Man impft die Kinder nicht mehr, und dennoch bleiben sie von den Blattern verschont.

Arme, zum Arbeiten nicht mehr taugliche Menschen, werden von der Grafschaft in der Art unterhalten, daß sie bei dem Wenigstfordernden in die Kost verdungen werden[4]).

Hier, in der Nachbarschaft, finden sich keine aus Deutschland ausgewanderten Familien;[5]) mit Ausnahme des Hrn. Sorgenfrei aus Curland, jetzt Kaufmann in Carmi; aber von deutscher Abkunft sind mehrere hier. Seitdem Adolph — vor 12 Jahren — Pensylvanien verließ, hörte und las er nie etwas von den salzburgischen Colonien in Georgien.[6]) Daselbst war Adolph mit einem deutschen lutherischen Prediger bekannt geworden, dem er seine Abkunft aus Salzburg erzählt hatte, worauf der Prediger versicherte, daß ein großer Theil dieser Landsleute sich in Südcarolina und in Georgien angesiedelt habe und da recht gut fortkomme.[7])

Adolph will sehr dankbar seyn für die zugesicherte Sendung einer kleinen historischen Bibliothek; bemerkte jedoch, dagegen Schriften über Illinois und die salzburgischen Colonien nicht übermachen zu können, weil deren in der Gegend gar nicht zu haben sind. Wohl aber wird er mit Vergnügen und nach eigenem Vermögen fernere Auskunft über seine nähere Umgebung mittheilen.

Mit großer Theilnahme vernahm Adolph, daß der König von Bayern eine Constitution gegeben; und er wunderte sich,

---

*) Verlobung.

1) Bisher war da nur von Salz, ein Regale der Union, und von Kupfer die Rede.

2) Fast wie wir unsere Salzwerke im achten und neunten Jahrhundert beschrieben haben.

3) Somit wird auch die edlere Fauna von Nordamerika bald auf ein Drittel reducirt sein; nach dem eigenen Gange unserer Cultur.

4) Wie in der sogenannten Bettlerumlage bei unsern Gebirgsgemeinden; wohl die zweckmäßigste Anstalt der Art.

Hier würde sich nun die sechste Institution aller Herrschaft und Wirthschaft, das Capitel von dem Stiftungswesen (fundatio) anschließen; denn eben darauf, auf dem wahren Budget der Humanität beruhen alle Hülfsmittel der Erhaltung, der höhern Ausbildung und Vollendung. Aber begreiflicher Weise kann hier bei einem jungen Staate, der lediglich aus äußern, politischen Elementen hervorging, und dessen kirchliche Grundlage, der erste und letzte Stützpunkt aller ächten Fundationen noch so sehr zersetzt ist, nicht davon; es könnte vielmehr nur von Taxen, Concurrenzen, von Steuern und Assecuranzen behufs einiger solcher Bedürfnisse, und zwar im Geldsysteme die Rede sein.

5) In Folge einer besonders gestellten Frage.

6) Gleichfalls in Antwort auf eine von uns gestellte Frage.

7) Vor mehr als zwanzig Jahren gaben wir in den Rhapsodien aus den norischen Alpen — einige Notizen von diesen Auswanderern; in den Beschreibungen von jenen Freistaaten ist aber bisher des Namens Salzburger kaum erwähnt worden.

daß das, wie bey Neapel und Spanien, nicht gehindert worden. [8])

Auch die ersten Zeilen in den jüngsten Briefen sind wieder den wärmsten Gefühlen kindlicher Liebe für seine alte Mutter [9]) gewidmet. — Aber mit Wehmuth vernahm Adolph die Nachricht von dem schrecklichen Brande in seiner Vaterstadt [10]) und von dem Tode so vieler Bekannten und Freunde. Die Lebenden grüßt er alle herzlich; und gedenkt auch namentlich mehrerer seiner Kriegskameraden. Er freut sich des Wohlstandes seines geliebten verheiratheten, aber bis jetzt noch kinderlosen Bruders; erklärt jedoch, der Einladung, ihm eines seiner Kinder nach Europa zu senden, nicht willfahren zu können. „Er brauche ja einst die zwey Buben für sich zur Arbeit, wenn er selbst alt und schwach werde."

IV.

Die 6 spätern Briefe.

Brief Nro. 5. Of the Stat Illinois, Whit-County, Common Carmi den 30. Juni 1830. Der Pflanzer Adolf von Aman an seinen Bruder Hieronymus, damals Oberlieutenant im k. Leibregiment in München.

Adolf hatte längst einen Brief vom Bruder erwartet. Ein solcher war inzwischen angekommen, dd. München, 1. März 1830. Dem Adolf hatte geträumt, er habe mit dem Bruder Hieronymus gesprochen und von demselben erfahren, daß der Bruder des Professors Baier in München, Assistent am St. Johannisspital zu Salzburg, ein trefflicher junger Mann, auch mit dem Referenten befreundet, gestorben wäre (und es war so). Der Brief kostete ½ Doll. Porto (1 fl. 15 kr.) für hin und für her ebenso viel. Adolf bedauert den Bruder, daß er keine Kinder habe, und daß seine Gemahlin Frau Therese abermals eine unglückliche Geburt hatte. Dagegen sei seine (Adolf's) Familie ganz wohlauf; seit er verheirathet, sei kein Doktor und keine Medicin in's Haus gekommen. Für viele kleine Unpäßlichkeiten fänden sich Hilfsmittel im Walde. In den ersten drei Jahren habe er es sehr bereut, nach Amerika gegangen zu sein. Daher habe er sich bestrebt, die Reisekosten nach Deutschland zu erringen. In Athen habe er den Entschluß gefaßt; eben war er, im Besitze von Geld, nach Florenz (Stadt) am Flusse Tenessee zu gehen, und sich dort auf einem Schiffe als Schiffsmann zu verdingen und sofort über Neuorleans weiter. Dafür würde er 50—60 Doll. erhalten haben. Aber sein Geschick habe es anders geboten. Am 11. März (1821?) habe er seinen bisherigen Arbeitgeber M. Mac le Coque, der ihn (als Backsteinschläger und Maurer) vermeintlich gut bezahlte, verlassen. Tage lang habe er, Bäche und Eis übersetzend, in den Wäldern herumgeirrt, bis er nach 10 Tagen nach Illinois gekommen. Die Reise nach Deutschland hatte er aufgegeben. Zu Haussetown wollte er nun seine Banknote zu 50 Doll. umwechseln; aber ein Kaufmann hatte sie für falsch erklärt. Adolf schrieb an le Roque einen drohenden Brief; er schrieb an den Magistrat in Athen; keine Antwort — die 50 Doll. waren verloren. Der Bruder möge sich inoessen die Sache nicht so sehr zu Herzen nehmen und darüber melancholisch werden; in Amerika komme der Arbeiter nicht so bald in Verlegenheit, Unterhalt sei leichter zu gewinnen und sein eigener Herr zu sein, sei ein Glück, und mit Freude blicke er auf seine Pflanzungen und befürchte nicht, verdrängt (vom Congreßland) oder verkauft zu werden. Der vom Bruder Hieronymus angebotene Wechsel zu 300 fl. mußte primo gehen an Wandking et Comp. auf Brokees in New-York angewiesen. Dem Silber oder spanischen Thalern gleich, würde er circa 130 Doll. betragen. Adolf erkundigte sich hinwieder um Verwandte und Bekannte; auch einer frühern Freundin in Heidelberg ward gedacht! ob einer seiner besten Freunde Hiernonymus Baier, ein ausgezeichneter Student, nun Professor, nicht bereits eine hohe Anstellung erhalten? (Es war so — H. v. Baier Reichsrath.) Bruder Hieronymus hatte von seinem Ausfluge nach Salzburg und Berchtesgaden berichtet. Adolf hatte in Amerika noch keine Gebirge gesehen; er wünschte Bilder von dergleichen zu erhalten. Der letzte Winter war sehr gelinde. Wenig Schnee; im Frühling viel Regen. Rinder und Schweine behalten sich gut im Walde; Pferde in offenen Stallungen. Menschen und Thiere würden harten Winter nicht ertragen. Die wilden Weintrauben sind sehr genießbar. Die Leute verstehen nur nicht, sie zu behandeln, nehmen sich dazu nicht die Zeit. — Ein deutscher Kaufmann kelterte die Trauben und verkaufte die Maaß zu 7—8 fl. Adolf verlangt ächte Weinreben. Mit einem Weinbauer und Bierbrauer in Verbindung, wolle er in fünf Jahren der reichste Mann im Lande sein. Manchesmal käme Bier von Cincinnati, die Maaß zu 1 fl. 10 kr. — An Sonntagen singe er (Adolf) Psalmen, lese die Bibel, insbesondere das neue Testament, des Dr. Scott's Erklärungen dazu u. s. w., während man sich in Deutschland mit Romanen und anderem Zeug von schlechtem Geschmack unterhalte. Dann besucht er seine Nachbarn, indessen seine Sarah das Mittagessen bereitet. Es sei ein angenehmer Anblick, den schauerlichen Wald gelichtet, der Sonne geöffnet, das Feld mit 10 Fuß hohen Mais bestellt zu sehen. Manchmal reitet Adolf 3—4 (engl.) Meilen, um eine Predigt zu hören und er besucht im Umkreis die Schwarzen und Nachbarn. Es gibt keine Feiertage; dagegen Gemeindefeste, z. B. den 4. Juli, den Tag der Erklärung der Unabhängigkeit, Wahltage des Präsidenten und Senatoren. Keine Taufpathen. Adolf gedenkt als ein Glied der Associeté reformat. beizutreten; sie sei die freieste von Irrthümern. Ihre Prediger wandern, taufen, ertheilen das Abendmal und die Sakramente. Die Schule ist 2 Meilen entfernt; Adolf unterrichtet seine Kinder selbst. Zu einer Reise nach Deutschland würde seine Frau niemals einwilligen. Ein Mädchen von 13 Jahren, eine Waise, hatten sie als Kind angenommen. Würde der Bruder Hieronymus nicht mehr Soldat sein wollen, so sollte er mit seinem Vermögen nach Amerika kommen. Da wollen sie sich auf ein Landgut setzen und dazu eine Handlung etabliren. Die Hälfte der Kosten der Ueberfahrt Adolfs bezahlte ein Kaufmann von Philadelphia (früher als Gastwirth bezeichnet), dafür mußte ihm Adolf ein halb Jahr dienen. Mit den Kindern müsse man nur englisch sprechen. Sarah's Mutter habe sich wieder verheirathet mit einem M. Hemand. Sarah's Vater hatte 400 Acker Land, das zum Theil zu wohlfeil verkauft worden; er hatte 5 Neger und viel Mobiliare. Nach seinem Tod traten 6 Erben auf. Sarah hatte nur 170 Doll. zu Kentuky zu erheben. Dafür Land mit Zuckerbäumen zu erkaufen, war zu theuer; also wieder Congreßland an der äußern Wabasch: in der Nähe zwei intime Freunde, jeder mit 9 Kindern und verständigen Weibern. Von New-York kamen zwei Ansiedler nach Carmi mit Distilir-Dampfmaschine. Das Pfund Kaffee kostet da 28 kr., das Pfd. Rindfleisch 3 kr., Schweinfleisch 3 kr., Speck 8—9 kr. Ein Dutzend Hühner 1 fl. 15 kr.; 1 Dutzend Eier 9 kr. Füchse, Opossumus und Nachteulen stehen denselben nach. Enten so viel man will. Adolf hat zur Zeit 6 Ochsen (wiegen 2600 Pfd.) für 41 Doll. verkauft (würden in München 252 fl. kosten). 20 Schweine (zu 3000 Pfund) sie würden nur 60 Doll. einbringen: 2 Rinder starben. Neben einem (20 Jahre alten) Pferd hält Adolf 2 junge zum Pflugen ꝛc., und nothwendig mehrere Hunde. Im Blokhaus keine Oefen, nur Kamine; sehr breite Betten für 3 Personen. In der Stube Tische, Stühle von schönem Wallnußholz; an der Wand paradiren Porzellain, Zinngeschirr, Kupfer ꝛc. Nebenan eine Kammer oder Cabinet. Adolf will das Bierbrauen versuchen. Vom Militär: der Mann erhält monatlich 4 Doll. nebst Provision, 5 Jahre Dienstzeit und ein Congreßland. *)

---

8) Diese Ansicht mag man dem nordamerikanischen Pflanzer nicht übel deuten; auch wird man nicht übersehen, daß seine Geschichtskunde mit den älteren, freisinnigen Verfassungen mancher deutschen Staaten nicht vertraut ist.

9) Die noch lebt, aber in demselben Zustande, wie wir in frühern Nachrichten bemerkt haben. [Wir bitten zu beachten, daß das Vorstehende aus dem Intelligenzblatt zur kathol. Literaturzeitung vom Juli 1830 entnommen ist. Die Red. d. Landsh. Ztg.]

10) Salzburg, im Jahre 1818.

*) Ein Umlauf von mehr als 30 Jahren wird es entschuldigen, wenn wir, der Referent, hiemit nachträglich anzeigen, daß wir abermals in der „Eos," Jahrgang 1831, Monat Juli, in den Nummern 104—106 aus den bis dahin in München eingegangenen Briefen des Hrn. Adolf v. Aman mittels wortgetreuen und vollständigen Abdrucks derselben weitere Nachricht gaben. Merkwürdig ist die zahlreiche Verwandtschaft und Schwägerschaft, in welche Hr. Adolf durch seine Hausfrau Sarah gerathen war, darunter 5 Robinsone ꝛc., sämmtliche Grundbesitzer und nebenbei Handwerker, z. B. ein Onkel war Landmann, Sattler, Schuhmacher, Binder, Gerber und Zimmermann zugleich. Aber unter den nächsten Nachbarn und Freunden waren es

Digitized by Google

Brief Nr. 6. Adolf an Hieronymus den 22. Mai 1831. Abermals 4 Meilen weit zu einer Predigt geritten. Die sehr betrübende Nachricht von dem Tode der Mutter kam nicht unerwartet. Adolf ergeht sich in erbaulichen Tröstungen über das Grab hinaus. Betroffen fühlt er sich um des Bruders Kränklichkeit; über die Hagelschläge in Deutschland, über die unruhigen Bewegungen in Europa! Er (der Pflanzer) befindet sich wohl, frei von Nahrungssorgen; möchte sich doch der Bruder mit seiner lieben Therese zur Auswanderung nach Amerika entschließen, eine Reise ohne Mühseligkeiten. Die Revolution in Paris!! Die Stellung der europäischen Mächte gegen einander einerseits, andererseits gegen die nach Freiheit strebenden Völkerschaften in den Niederlanden, in Polen, in Italien!? Ein heißer Sommer war eingetreten; in der Sonnenglut hatte Adolf abermals 30,000 Stück Backsteine gefertigt. Selten Regen. Waitzen, Korn (Eye) Haber stehen gut. Der Mais verträgt Wasser, indessen gab er auf 10 Aeckern 250 Büschel. Eine Sonnenfinsterniß. Hr. Adolf, kurzsichtig, hat keine Flinte. Dagegen schießen die Nachbarn die vielen Eichkätzchen weg, welche die Maiskörner auskratzen; auch indianische Rebhühner und Fasanen.

Der Himmel hat abermals einen tüchtigen Buben geschenkt, soll Dominicus heißen. Das Waisenkind heißt Tempe (?) Adolf und Hieronymus die ältern Buben, Rosana die Tochter. — Der Winter war hart; viel Schnee; dennoch am Viehstand nichts eingebüßt. An Waitz und Korn nur der Bedarf gedeckt. In den ersten sieben Jahren und bereits verheirathet, schlecht gelebt; mancherlei Schulden, keine Baarschaft; Zucker und Kaffee mußte man sich versagen, kein Waitzenbrod, keine Mehlspeisen, wozu das Maismehl nicht taugt; 100 Doll. aus der Staatsbank entlehnt, damit Werkzeug und Boden angekauft, neuerdings 5 Aecker gelichtet. Der Baumgarten bringt Aepfel und Pfirsiche. Manche schwere Arbeit; der Bube Adolf ist bereits für leichtere. Eine Windmühle für 15 Dollars (37 fl.) angeschafft für Waitzen und Korn und nächsten Herbst eine neue Scheune zum Ausdreschen und für Vorrath. Von Kentuky 100 Doll. vom Erbtheil der Frau eingeholt. 60 Doll. noch zurück; einstweilen zu 10 Proc. auf Interessen, bis Land wohlfeiler wird. An Whisky aus Korn und Mais gebrannt genügend, von diesem Schnaps des Tages dreimal. Wechsel gehen über Newjork und Louisville. Aus dieser Stadt beziehen alle Kaufleute ihre Waaren. — Sollte der liebe Bruder in Deutschland nicht mehr aushalten wollen, so reise er von München über Havre de Grace, Newjork, zu Wasser nach Cincinnati, den Ohio hinunter nach Shawenthown, nur 30 Meilen von des Bruders Plantage entlegen. Dann stünde für den Bruder und Gemahlin ein Extrahaus in Bereitschaft; man würde bald Englisch lernen, mit Muße könnten englische Bücher, Zeitungen ꝛc. gelesen werden; leichte Beschäftigungen. Adolf dankt für die übersendeten Bilder und Gebirgslandschaften der Heimath.*)

Den 14. Juni. Hr. Adolf ist sehr beschäftigt, alles verspricht eine reiche Ernte, 4 melkende Kühe geben so viel Milch, daß Sarah jeden zweiten Tag auch noch sehr schmackhafte Käse macht. Ein heißer Sommer.

Brief Nr. 7. Stat of Illinois, White County etc. den 26. März 1832 in der Nacht. — So lange kein Brief, seit 6 Monat! Sollte die Cholera von Böhmen aus auch in München aufgetreten sein?! (Von dort war inzwischen ein Brief vom 19. Nov. 1831 angelangt.) Der Bruder Hieronymus hatte abermals eine Lungenentzündung überstanden. — Hr. Adolf und die Seinigen waren gesund; er hatte aber von einem im Walde bestandenen Unfall zu berichten. Dort hatte er einen großen Nußbaum gefällt, von einem Ast desselben über den Kopf gestreift, und sinnlos niedergeschlagen, lag er 12 Stunden lang in seinem Blut, bis ihn seine Buben fanden; doch bald wieder geheilt. Vielen Dank für den eingetroffenen Wechsel zu 60 Doll. Derselbe an einen Kaufmann „Sorgenfrey" für 50 Doll. verkauft. Hieronymus hatte selbst noch 300 fl. von Salzburg her zu erwarten. — Produktenpreise: 1 Büschel Waitzen 1 fl. 15 kr., Korn 55 kr. Verbindung mit Philadelphia. Der Name Aman werde in Amerika fortblühen. Um Bier zu brauen sollte ein Brauknecht einwandern und eine Eingeborne heirathen; denn ohne Englisch zu sprechen, sei es schwer, ein Weib zu bekommen. Die Reiseroute von Sonhofen nach Pittsburg, 300 Meilen von Philadelphia, sofort zu Land durch die Staaten Ohio und Indiana mit Dampfschiff von Neuhaß den Ohio hinunter nach Shawentown an der Litle- (kleinen) Wabasch. Während des Bruders Hieronymus Briefe sehr melancholisch lauten, dankt Adolf in der Wildniß seinem Schicksal, zählt nun 4 Buben; hat von seinem Schwager Rupert die Plantage gekauft, drei Meilen entlegen; hat 20 Aecker cultivirt; viel besseren Boden, mit guten Quellen; ein schöner Bach inmitten durch; Lehm und Sand zu Backsteine, Holz zum Brand im Ueberfluß; eine Mühle und Anlage; aber noch keine Bierbrauerei! 55 Doll. für Cultur, 100 für das Land bezahlt. In der Nähe die Landstraße mit vielen Ansiedlern, und eine Schule.

Adolf hatte seine alte Plantage als Congreßland für 40 Dollars verkauft. Der Schwager hatte eine halbe Quartersection um 250 Doll. erworben. Der Boden bedarf keines Düngers, die Stoppel werden eingebaut; später will sich Adolf Feldarbeiter miethen, auch das Handwerk aufgeben. Die Kleidung wird aus Schafwolle und Baumwolle, auch aus Flachs bereitet, Sarah spinnt und webt: für den Sommer leichteres Zeug. Gutes Tuch aus dem Kaufladen bezogen; auch ein Seidenkleid und Cambric für die Frau bei Besuchen in die Stadt. Eine Staatsbank zu 10 Proc. existirt nicht mehr. Dafür haben sich andere sichere Banken, die 6 Proc. Interesse haben, hervorgethan. Zur Feldarbeit hat sich Adolf bereits einen Mann gemiethet; und dagegen zu Carmi einen Contract abgeschlossen, innerhalb 4 Wochen 60,000 Stück Backsteine für 60 Doll. und Verpflegung zu liefern; dann werde er für den M. Rattcluff Countysecretär und Postmeister, ein Haus bauen für täglich 1 Doll. sammt Verpflegung, macht circa 60—70 Doll. Im Winter fiel 18 Zoll tiefer Schnee. Adolf will seinem Bruder Baumwollkörner zum Pflanzen senden. Er gedenkt zu seiner Zeit noch zwei Quarter-Sectionen Land anzukaufen; dann genug für alle seine Kinder. Allseitige Grüße, auch an Koch-Sternfeld, an Hieronymus Baier ꝛc.

(Schluß folgt.)

Martin Huber.

Am 3. Januar verschied zu Innsbruck Martin Huber, Weltpriester und Lehrer an der k. k. Oberrealschule. Außer seinem allgemein anerkannten Wirken an dieser Anstalt war er auch mehrfach literarisch thätig. In den Jahren 1851 bis 1856 redigirte er die „Katholischen Blätter aus Tirol", alsdann das „Katholische Repertorium" und die „Allgemeine katholische Chronik für Stadt und Land." Da aber letztere Organe nur kurzen Bestand hatten, entzog er sich längere Zeit der publicistischen Thätigkeit, bis er, nachdem ein rührigeres politisches Leben erwacht war, sich auch öfters veranlaßt sah, bei Tagesfragen mitzusprechen. Er schrieb dann jene Aufsätze in den „Tiroler Boten", die „Augsburger Allgemeine Zeitung" und „Donau-Zeitung", die durch ihre Klarheit und Milde, durch ihre Ruhe und Maßhaltung höchst vortheilhaft sich vor anderen Besprechungen „brennender" Fragen auszeichneten. Tirol hat an ihm einen der tüchtigsten Lehrer, einen der gelehrtesten Priester und einen seiner edelsten Männer verloren. Sein engeres Vaterland Vorarlberg (er war geboren zu Satteins am 17. November 1818) kann mit Recht dieses ausgezeichneten Sohnes sich rühmen.

Von dem „Cäsar" Napoleon's haben die Londoner Sortimentsbuchhandlungen bei der Verlagsfirma Cassel & Comp. bereits nahe an 4000 Exemplare auf feste Rechnung bestellt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Benjamin Broket und Geer; Lojan (jeder mit 9 Kinern) und Presbyterianer, mit welchen sich sr Adolf in allen Fällen bereth. Eine schmackhafte Frucht bot der im Wald wachsende Maiapfel, auch Wassermelonen wurden gezogen. Aus dem Thierischen Detail ist bezüglich auf den Viehstand auch mancher Unfall registrirt. Der Staat (Illinois) hatte bereits eine wohlorganisirte Magistratur u. s. w.

*) Die Berge in Nordamerika nur zu 3000 Fuß über's Meer.

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 8. Den 20. Februar: Eucharius, B.

Der Sepp vom Joch.

Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen.

Von J. B. Vogl.

(Fortsetzung.)

Mit gewaltiger Anstrengung unterdrückte der Müller einen Ruf der Verwunderung, sein Weib jedoch konnte nicht umhin, ein halb Dutzend „o Du mein Gott!" mit höchster Gewalt auszusprudeln, bevor die Gläser an einander klangen, und von Allen bis zum Grund geleert wurden. Der Müller reichte dem Sepp, die Müllerin der Cenzi und der Schwaigerin die Hand, und nun flossen den Beiden die Glückwünsche leicht, und wir müssen es bekennen, auch aus aufrichtigem Herzen. Plötzlich aber stockte der Müller, und stotterte mit halb verlegener Miene: „Ja! was mir eben einfällt! Was ist's denn mit uns Zwei, Sepp? Du bist ein rechter Heimtücker, daß Du mir kein Wörtel von der ganzen G'schicht anvertraut hast! Ich hätt' mich dann bei Zeiten um einen andern ordentlichen Knecht umg'schaut! Wer soll denn jetzt mit meinem Vieh auf die Alm fahren?" Und die Müllerin seufzte: „Ja, wahr ist's, o Du mein Gott, s'ist wirklich wahr!"

Sepp reichte aber ruhig dem Müller über den Tisch die Hand, und erwiderte: „Sei ohne Sorg', Müller. Hab' ich Dir denn schon aufg'sagt? Oder kennst mich so schlecht, daß Du meinst, ich lauf' Dir aus dem Dienst? Wie's gewesen ist zwischen uns, so bleibt's bis zum Ziel auf Lichtmessen — dann aber mußt Du Dir schon um einen andern Knecht geschaut haben, denn acht Tag nach Lichtmessen ist Hochzeit. Verstanden?"

Die Schwaigerin nickte beifällig, die Cenzi erröthete bei diesen Worten Sepps, und der Müller und die Müllerin, nachdem sie sich von ihrem abermaligen Erstaunen erholt hatten, schwuren um die Wette hoch und theuer, daß der Sepp der wackerste Bursch sei, den man zwischen dem Ettaler Mandl und dem Kirchstein finden könne, denn so etwas mache ihm Keiner nach!" —

„Nur Eines bitt' ich mir aus", unterbrach Sepp ihren Redefluß, „daß morgen s'Vieh noch zu Haus bleibt, 's ist nur von wegen der Stuhlfest. Am Erchtach wird's wohl auch noch zeitig genug sein, wenn ich auffahr'."

„Und", nahm die Schwaigerin das Wort, „was ich mir ausbitt', ist, daß der Müller und die Müllerin morgen bei der Stuhlfest uns beehren als Zeugen, und mir die Bitt' nicht abschlagen werden."

Der Müller vermaß sich hoch und theuer, daß er mit seinem Weib ganz gewiß kommen werde, und wenn ihm auch sein bestes Roß im Stall todtkrank, oder der See so stürmisch werden sollte, daß sich kein Mensch hinausgetrauen würde, welch' gewaltigen Schwur die Müllerin abermals mit einem: „o Du mein Gott, ja wohl!" auch ihrerseits hinreichend bekräftigte.

So war es also geschehen: Die Cenzi hatte das Wort gesprochen, welches die Schranke niederriß, die Sitte und Herkommen zwischen ihr und Sepp aufgerichtet hatten. Nach reiflicher Ueberlegung und Besprechung mit ihrer Mutter war Alles vorgekehrt, und Sepp durch eine Werbung Cenzi's überrascht worden. Schüchtern und bebend hatte das Mädchen seine Mittheilung begonnen, mit steigender Verwunderung vernahm sie Sepp; aber im Laufe der Rede, die Sepp nur hie und da mit einem kurzen Ruf des Staunens unterbrochen hatte, war Cenzi's Sprache eine feste und entschiedene geworden; und als sie mit den Worten schloß: „Du hast mir das Leben gerettet, Dein bin ich und gehör' ich für den Theil, der mir noch übrig ist, und bin's gern, und bleib' doch Deine Schuldnerin für alle Zeiten", da konnte sich der Sepp nicht mehr halten. Mit einem stürmischen Jubelschrei ergriff er das ihn verschämt anblickende Mädchen, drückte es an sich, und rief: „Ist aber wahr, was Du sagst? Hast mich nicht zum Besten? Bist und gehörst Du mein für alle Zeit? Cenzi! Cenzi! ich wär' des Todes, wenn's jetzt auf einmal anders wär', denn ich hab' Dich so viel lieb seit der Zeit, daß ich's gar nicht sagen kann! Cenzi! Ist's denn nicht Alles nur ein Traum?"

„Nein", entgegnete ihm sanft das Mädchen, „Du träumst nicht, Sepp; es ist schon so und soll so bleiben! Gelogen hab' ich noch nie, und zum Narren hab' ich auch noch Niemand gehabt, am allerwenigsten aber will ich Dich zum Narren haben!"

Sepp drückte statt aller Antwort das Mädchen fest an sich, und Cenzi sträubte sich nicht, als Sepp's Lippen die ihrigen berührten. „O Gott!" seufzte Sepp, „wie kann denn so ein Glück nur möglich sein auf dieser Erde!" „'s wird eben schon haben so sein sollen", meinte Cenzi, und schaute ihm so liebevoll dabei in die Augen, daß er sich nicht enthalten konnte, ihr aber und abermals einen Kuß auf die frischen Lippen zu drücken.

Im Baume ober ihnen säuselte ein frischer Wind, ein Fink schmetterte seinen Ruf mit aller Macht in die würzige Luft hinaus, und aus unsichtbarer Höhe herab tönte der Gesang einer Lerche. Die Bienen summten um das selige Paar, und Käfer und Schmetterlinge flogen über dasselbe hinweg, als hätten sie Eile, überall hin zu verkünden, daß sich hier zwei Herzen vereinigt, die lange Zeit heiß für einander geschlagen, ohne daß ein Wort oder ein Blick Kunde davon gegeben.

Erst das Glockenzeichen, welches um eilf Uhr im Kloster zu ihren Füßen die geistlichen Herren zu Tische rief, weckte die beiden Glücklichen aus ihren Träumen, und mahnte sie zur raschen Heimkehr. „Aber laß' Dir ja nichts anmerken", hatte die Cenzi warnend noch gesagt, als sie den Hag betraten, der die Schwaige umgab, und Sepp hatte darauf geantwortet: „Das wär' wahrhaftig eine Kunst; indeß ich will es probiren!"

Beim Leuchten des Vollmondes ruderte spät Abends ein Kahn von Schlehdorf dem Joche zu. Wir wissen, wer darin sitzt. Das große Ereigniß des Tages bildete ununterbrochen auf der stundenlangen Strecke das Gespräch. Die Müllerin hatte sich auch jetzt von ihrem Erstaunen noch nicht erholt, und benützte jede Pause, um etliche „o Du mein Gott!" stoßweise loszulassen; auch wurde sie von einer fast tödtlichen Ungeduld gepeinigt, das wunderbare Geheimniß, welches sie mit Centnerlast drückte, so rasch wie möglich weiter zu verbreiten, und es waren nach ihrer Heimkehr noch kaum einige Minuten verflossen, so wußte bereits das gesammte Hausgesinde von dem unerhörten Glück, welches der Sepp gemacht hatte.

Am nächsten Tage fand in herkömmlicher Weise die feierliche Stuhlfest, das Versprechen der beiden Brautleute vor dem Pfarrer statt, und das Kloster ließ es sich nicht nehmen, alle Betheiligten mit einem reichen Morgenimbiß zu bewirthen.

Unterdessen geschah auch etwas in der Mühle am Joch. Etwa eine Stunde, nachdem Sepp mit dem Müller und der Müllerin abgefahren war, kam der Landfried-Toni in die Mühle. Er war für gewöhnlich dort nur ein sehr seltener Gast; heute nöthigte ihn, da er sich auf seinem gewohnten Wildgange befand, der Umstand in die Mühle, daß er bei einem Sprunge über den Wildbach seinen Bergstock zerbrochen hatte. In der Mühle wollte er einen andern zu leihen nehmen. Den Knechten und Mägden kam der Besuch im höchsten Grade erwünscht, denn auch ihnen lag die große Neuigkeit von Sepp's Verlobung mit der reichen Erbin schwer auf dem Herzen, und alle Knechte und Dirnen beeilten sich gleichzeitig, den Landfried-Toni davon in

Kenntniß zu setzen, denn Jedes wollte zuerst die wichtige Nachricht mittheilen.

Der Eindruck, den diese überraschende Kunde auf den Landfried-Toni hervorbrachte, war ein überwältigender. Mühsam schöpfte er Athem, und stieß zuletzt ein abgebrochenes: „Nicht wahr ist's, dummes Zeug!" heraus. Allmälig aber, als alle mit den ärgsten Schwüren die Wahrheit ihrer Mittheilung zu bestätigen sich bemühten, und er schnell in Gedanken Alles zusammenfaßte, was von dem Augenblick an geschehen war, wo Sepp die Cenzi aus den Fluthen errettete, bis in die letzte Zeit, da konnte er sich von der Ueberzeugung der Richtigkeit der Wundermäre nicht mehr verschließen, und saß in stumpfem Hinbrüten auf der Bank vor der Mühle. Die Gedanken, die ihn durchstürmten, mochten nicht die angenehmsten sein. Der Ausdruck seiner Züge wechselte mit Blitzesschnelle, und niemals war er ein guter. Endlich erhob er sich, fuhr mit der Hand über Stirne und Gesicht, wischte große Perlen kalten Schweißes ab, und wandte sich, ohne irgend Jemand zu grüßen, seitwärts in die Berge. Mit fieberhafter Eile stürmte er bergan, bis er wieder auf jener Stelle anlangte, wo wir ihn schon einmal Eingangs dieser Geschichte gefunden haben. Sein Blick haftete stier auf der Schlehdorfer Kirche, und mit geballter Faust drohte er hinüber, unverständliche Worte murmelnd.

Doch verlassen wir die unheimliche Gestalt, die Finsteres brütend, mitten in der herrlichen Frühlingsnatur einen so grellen Contrast mit dem Frieden und der Ruhe bildet, die auf See, Berg und Land schwebt, und wenden wir uns zu einer wohlthuenderen Scene.

Die Kunde von Sepps Verlobung hatte sich auch rasch in Schlehdorf verbreitet. So ungern nun da und dort manches Elternpaar es vernahm, daß die reiche Erbin nun aller weiteren Bewerbung entzogen sei, so gönnten doch die jungen Bursche dem Sepp aufrichtig sein Glück. Er hat sie sich aus dem Wasser geholt, hieß es allgemein, und man fand es, trotz des außerdem so ängstlich beobachteten Herkommens, doch ganz in der Ordnung, daß aus den Beiden ein Paar geworden, wenn gleich die äußeren Lebensbedingungen unter allen Verhältnissen eine solche Ehe hätten für unmöglich erscheinen lassen.

Als deßhalb Sepp und Cenzi nebst der Schwaigerin und den Zeugen nach vollzogener Stuhlfest das Kloster wieder verließen, wurden sie von einer dichten Menge freudig begrüßt. Pistolenschüsse knallten, und das Brautpaar erhielt von allen Seiten die aufrichtigsten Glückwünsche.

Beide aber sehnten sich hinaus aus dem Gedränge, um ungestört mit einander zu sein. Galt es ja, Abschied zu nehmen auf lange Zeit, vom Mai bis zum Oktober, und doch fühlten sie erst jetzt, wie viel sie sich noch zu sagen und mitzutheilen hatten. Aber diese Sehnsucht ging nicht so bald in Erfüllung, wie sie es wünschten, und erst nach längerem Harren gelang es dem gewichtigen Worte der Schwaigerin, freie Bahn zur Rückkehr zu machen.

Der Weg führte am Landungsplatz vorüber. Des Müllers Kahn, roth und weiß angestrichen, ruhte dort halb auf dem Kiese. Da sprach plötzlich die Schwaigerin: „Grad recht ist's so, daß wir den unteren Weg gegangen sind. Gebt Euch die Hand und sagt: behüt' Gott, damit Euch 's Herz nicht allzuschwer wird, das lange Herumziehen beim Abschied taugt nichts, und zuletzt muß man doch daran glauben. Also frisch weg und ohne viel Geflenn. Behüt' Dich Gott, Sepp, und seine heilige Mutter! Komm' gut und gesund zurück: die Schwaigen findest alleweil am alten Fleck, und uns, so Gott will, auch!"

Mit diesen Worten reichte sie dem etwas verblüfften Burschen die Hand zum Abschied. „Mach's kurz mit der Cenzi", flüsterte sie ihm dabei zu, „denn das arme Ding grämt sich sonst allzusehr."

Und wirklich war der Abschied für ein so junges Brautpaar ein sehr kurzer. Wortlos blickten sich Beide in die Augen, hielten sich bei den Händen, und „behüt' Dich Gott, Sepp!" und „behüt' Dich Gott Cenzi!" und ein kräftiger Händedruck war Alles. Die Schwaigerin ergriff ihre still weinende Tochter bei der Hand, sie weiter zu führen, und Sepp stieß, um seine Erregung zu verbergen, den Kahn des Müllers so gewaltig vom Strande, daß er selbst beinahe das Gleichgewicht verloren hätte, und in's Wasser gefallen wäre.

Müller und Müllerin besaßen soviel natürlichen Takt, daß sie bei der Heimfahrt wenig sprachen, nur konnte sich die Letztere nicht enthalten, von Zeit zu Zeit, wenn sie des kurzen Abschieds gedachte, der dem jungen Paare vergönnt gewesen, einige halblaute: „O Du mein Gott!" zu seufzen. Sepp aber ruderte so gewaltig, daß der Kahn auf der glatten Fläche des See's nur so dahin flog, und lange Schaumstreifen hinter sich ließ.

Am nächsten Morgen in aller Frühe trieb er bereits seine freudig brüllende Heerde über den Kesselberg.

(Fortsetzung folgt.)

* Ein bayerischer Offizier in Nordamerika

als Pflanzer, Backsteinschläger, Baumeister, Presbyterianer und Familienvater.

(In der Zeit von 1817 bis 1837.)

Aus dessen Briefen und im Zusammenhang der mannigfaltigen Erlebnisse dargestellt. Mit Hinblick auf die Union, in ihrem bisherigen Aufschwung, und auf einzelne Staaten derselben: ihre Größe, Bevölkerung und den Sklavenbestand betr.

Von

J. E. Ritter von Koch-Sternfeld.

IV.

Die 6 spätern Briefe.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Brief Nr. 8. Illinois, Whit County, Südpost-Section ꝛc. den 30. März 1833. Ein Brief vom Bruder Hieronymus vom 18. Juli 1832 war am 23. September 1832 in Carmi angekommen. Adolf hatte den Hausbau für M. Rattelif bereits begonnen. Daß die Cholera nicht nach München gekommen, dessen war er sehr froh. Leider wüthete die Seuche auch in Amerika, in den Seestädten, am Ohio, an der Mündung des Cumberland, in Kentuky, wo viele Arbeiter am Canalbau beschäftigt. Vier derselben wurden auf dem Wege nach Haus von der Seuche befallen; 3 Meilen von Adolfs Plantage hielten sie in einem Hause an und wurden weiter geschafft; zwei davon starben in einem verlassenen Schulhause. Adolf ritt an demselben eilig vorüber; Niemand ward angesteckt. Sarah's Mutter in Kentuky war auch dem Tode nahe; der Hausbau zu Carmi hatte Instand, für 3 Lager Backsteine hatte Adolf nur 30 Doll. verdient. Desto rühriger ward in der angekauften Plantage für Wohnung und Einrichtung gesorgt, Vieh und Vorräthe wurden angekauft. Adolf gratulirt dem zum Hauptmann avancirten Bruder, dankt aber für ein in Bayern angebotenes Landgut. Ohne Familie würde er längst dahin zurückgekehrt sein; Sarah aber nicht für ein Königreich. Ausständiges Guthaben sei schwer einzubringen, so unter andern 60 Doll. Erbtheil von Kentuky, 80 Doll. von M. Rattelif, 40 Doll. für einen neuen mit Eisen beschlagenen Holzwagen, der alte verkauft, ausgegeben. An Schnaps, Kaffee mancher Abbruch. Adolf sucht nicht mehr zu Carmi Arbeit; die dortigen Städter und Gentlemens seyen schlechte Zahler. Den nächsten Sommer hindurch werden zu Haus 30,000 Ziegel gemacht, das Tausend zu 4 Doll. und um 120 Doll. in der Nachbarschaft abgesetzt.*) Den alten Toni (Pferd), 22 Jahre alt, für 10 Doll. verkauft, noch drei Pferde im Stall: die alte Sylva, der Marles und der Fox, jung und schön, 14 Stück Rindvieh, darunter 6 Kühe, 1 Stier, 2 Zugochsen (Lany und Brandy), 10 Mutter-Säue, 1 Boar (Bär), 30 Ferkel. Die Sarah hat 50 Hühner (davon Eier und Federn), 30 Enten; den Neger und Kingmoad (Hunde), dazu ein gemächliches, warmes Haus mit großem Kamin. Nußbaum- und Aichholz im Ueberfluß. Es war ein gelinder Winter; Alle sind gesund. Adolf nun 44 Jahre alt, halb grau im Haar. Der 2 Jahre alte Dominicus spricht schon alles nach; oft: „Go Germania" (geh nach Teutschland). Dank für die übersendeten Bilder, sie werden in Tafeln aufgehängt. Der Kaufer der alten Plantage bezahlte durch Arbeit, nicht in Geld. Adolf denkt oft an die sel. Mutter, in der Hoffnung, sie einst wieder zu sehen in einer glücklichern Wohnung. Aber um dahin zu gelangen, genügten nicht viele gute Werke, nicht moralisches Leben, der Weg dahin gehe durch Jesus Christus, mit dem neuen Testament; so von der Verdammniß

*) Das Erstaunen des Hrn. Adolf, wenn ihm ein aus England, ein von London kommender Reisender erzählt hätte, daß er dort (im Jahre 1860) im polytechnischen Institut eine Maschine gesehen habe, welche in einem Tage 75,000 Ziegel schlägt!

erlöst; der alte Adam muſſe aus-, ein neuer Menſch angezogen werden. Der Bruder möge ſich ein neues Teſtament anſchaffen. Die Päpſte hätten ſeit 1500 Jahren in der Kirche gar viele Irrthümer eingeführt. Im Herbſt ſei er (Adolph) zu den reformirten Presbyterianern übergetreten, habe ſich taufen laſſen, das Abendmahl ſo ſeit 20 Jahren nun erſt gerecht und würdig genoſſen. Im nächſten Sommer komme der Prediger wieder, dann werden auch die Kinder neu getauft.

Brief Nr. 9. Den 6. April 1834. Adolf an Hieronymus. Alle geſund. Sarah habe einen friſchen Buben gebracht, der Johann getauft worden. Im September 1833 dort auch die Cholera ausgebrochen, ſei von Neuorleans am Ohio und Miſſiſſipi herauf gekommen. Eines Tages habe ſich Adolf in der alten Plantage um eine Kuh und ein Kalb umgeſehen, da ſei die Tante Roſa Bower an der Thüre geſtanden; der Mann im Sterben. Adolf eilig davon. In den nächſten Tagen waren ſchon mehrere Familien (ſind genannt) ergriffen; Alt und Jung zum Theil ganz ausgeſtorben im Lauf des Juli und Auguſt 1833; ſo Onkel Billy, Michel Robinſon ſtarben in 15 Minuten. Die begraben halfen, ſtarben auch weg. Hinwieder wurden drei Familien, obgleich auch befallen, durch einen franzöſiſchen Doktor gerettet. Derſelbe, Mount Vernon, gab Opium Pillen, Franzbranntwein mit Zucker und Pfefferminz, während die andern Doktoren Calomel (Mercur?) reichten. Adolf und ſeine Familie blieben geſund inmitten der Seuche zu zwei Meilen in der Runde. Ein junger Mann, 20 Jahre alt, ward zufällig getödtet. Wieder 80 Acker, oder eine halbe Quartſection angekauft für 100 Doll. (250 fl.), dazu 50 Doll. geborget; nebenher doch manche Verlegenheiten. 10 Acker friſcher Grund eingezaunt und guten Muths mit Haber, Korn, Mais angepflanzt (Gerſte?). Ein Kaufmann von Carmi, M. Rande, vor Dampfſchiff nach Louisville gekommen, habe dort einen Offizier aus München geſprochen, aber deſſen Namen vergeſſen. Auch in Teutſchland habe man bereits Dampfſchiffe und Eiſenbahnen mit Dampfwagen rapid zum Erſtaunen; in Amerika bedeuten ſich darum viele Geſellſchaften. Adolf hatte 20 Pfirſichbäume, voll Frucht, und 100 Aepfelbäume nachgepflanzt, darum Moſt, Branntwein, gedörrtes Obſt; Kuchen. Ein junger ſehr anſtelliger Menſch ward für 5 Monate gemiethet; er erhielt dafür Charly (Pfand), 50 Doll. werth, zur Aushülfe für Sarah ward ein noch junges Mädchen angenommen, für Koſt und Kleidung. Die Familie beſtand nun aus 10 Köpfen: von ſechs Kindern, 4 im Heranwachſen. In dieſem Frühlinge waren von 100 Bäumen 100 Pfd. Zucker (à 3 Doll.) gewonnen worden, eine große Aushülfe zum unentbehrlichen Kaffee.*)

Brief Nr. 10. Carmi den 17. März 1835. Adolf dankt für einen abermaligen Wechſel zu 80 Doll., den Maſter Page, Advokat, für voll angenommen. Es war höchſte Zeit; denn 180 Doll. ſchuldig, 18 Doll. für Backſteine gelöst; nach der Feldarbeit zu Quartlity und Salone gearbeitet, dort ein großes Haus von Backſteinen gebaut, für 60 Doll. in 10 Wochen. Ein trockener Sommer; nicht genug Korn; keine Eichelmaſt; für 50 Dollars Schweinfleiſch verkauft. Im Spinnen und Weben kann Sarah nicht mehr folgen; Roſana, erſt 10 Jahre alt, noch zu jung. Adolf, zwölf Jahre alt, ſpinnt auch, reitet mit Korn zur Mühle; auf Holz, füttert die Pferde, treibt die Kühe zur Tränke,**) holt mit Ochſen Brennholz aus der Klärung. Fodder pathinom: die Maisblätter werden abgeriſſen und in Bündel geſtapelt. Auch Sarah hilft im Felde aus: man hofft auf beſſere Zeiten. 10 Acker Neugrund und 17 Acker alte, wohlbeſtellt; kein Mangel, genug zu Eſſen. Milch, Butter, im Herbſt Rindfleiſch, Schweinfleiſch, Süß- und Sauerkraut, gedörrte Kürbis (Pompkins), als Gemüſe aber keine Erdäpfel wegen der Trockne. In der alten Plantage waren vor 20 Jahren viele gute Bäume niedergemäht worden: auf der neuen fanden ſich deren nun wieder in Menge; gute, friſche Quellen, noch ein großes Stück Land ſammt Waldung ſollte wenigſtens zur Hälfte geklärt werden. „Warum biſt Du nicht in Pennſylvanien geblieben," frug der Bruder Hieronymus? Adolf ward von der Neugierde fortgetrieben, hatte geheirathet, dann kein Geld mehr zur Rückkehr. Sarah wolle nicht aus Amerika, iſt da geboren und erzogen. Würde er (Adolf) mit ſeiner Familie nach Teutſchland wandern, in der nächſten Generation würde ſie dort wieder verarmen. Dagegen biete Amerika für die Kinder Boden genug, wenn er bearbeitet werde. — Werde öfter von der Sehnſucht angewandelt, bei einem Glas Wein oder Bier mit dem Bruder zu plaudern, aber das weite Meer; auch Geld dürfte nicht fehlen. Im Herbſte (1834) waren Adolfs Kinder krank, an der Agüe (Wechſelfieber); gegen die Cholera wollte man nur von kaltem Waſſer wiſſen; aber die Doktoren hatten es verboten. Charles Robinſon und ſein Weib riefen: „füllt uns den Bauch mit kaltem Waſſer, dann wollen wir gern ſterben;" man gewährte und ſie ſtarben. Aus Bayern höre man viel vom Rauben und Brennen. Adolf ergeht ſich über Polizei und geräth im Punkt religiöſer Anſichten in Ueberſpannung und Schwärmerei, er eifert gegen den Unglauben, für Gott und Unſterblichkeit und gegen die Irrthümer der Katholiken; nur aus engliſchen Büchern könne man ſich darüber verſtändigen. Aber Gott werde Alles recht machen. Keine Zeitung zur Hand, ſie hart vermißt. Witterung und Klima ſehr verſchieden. Abermalige Erkundigung um ehemalige Schulkameraden, noch einmal Erinnerungen an einſtmalige zartere Verhältniſſe zu Würzburg und Heidelberg. So viele Menſchen wandern nach Amerika und ſo ſelten nach Illinois; die meiſten nach Pennſylvanien und an den Ohio; nur eine polniſche Anſiedlung von 50 Seelen in der Nähe. Von Kentuky und Teneſſe ziehen die älteren Anſiedler nordweſtlich an den Illinois. White county iſt ziemlich bevölkert; aber im ganzen Staat keine Brauerei, in Indiana nur eine; die Maß zu 1 fl. 15 kr. Alſo nur Whisky mit bittern Kräutern, Wurzeln, Rinden, allerdings ſehr geſund. Noch falſchen Kaffee im Winter, doch Zucker genug; allerlei Thee, Sicanholz, Saſſafraß aus dem Wald. Im Winter geben die Kühe nicht genug Milch. Adolf flickt Schuhe; Sarah flickt und ſtrickt. Alle ſitzen um den Flecken Heerd; 28 Schweine ſind auch zu pflegen, das Vieh müſſe aus- und wieder eingetrieben werden. Der Vater und der Sohn (Adolf) mit der Axt in den Wald zum Klären. Das Horn ruft dann zum Mittag und Abends, die Famil Duty (Schuldigkeit) ein Pſalm David wird geſungen; ein Capitel aus der heil. Schrift geleſen, dann das Abendgebet; die Kinder voraus — gehen ſchlafen; alle haben blonde Haare; öfter zur Schule, wenn ein Lehrer auf 2 Meilen in die Nähe kömmt. Adolf unterrichtet ſelbſt.

Wenn die Fröſche quacken, gutes Zuckerwetter: in 6 Tagen 40 Pfd. gewonnen. Die Bäume rinnen nur, wenn es in der Nacht friert, und bei Tag thaut. Was iſt ein Eilwagen? frägt Adolf und berichtet umſtändlich über die Dampfwagen in Amerika, für welche ungeheure Summen aufgewendet werden. Die Tinte bereitet er ſich ſelbſt. Seiner ſel. Mutter Schweſter und deren Mann (ein franzöſiſcher Emigré, Translateur ꝛc.) hatte in Salzburg auch die Cholera weggerafft. Des ſel. Onkels Guthaben vom Staate zu 2000 fl. möchte auch betrieben werden.*) Von der neuen Plantage und deren Nachbarſchaft wird eine topographiſche Zeichnung beigelegt: der Zuckercamp an der großen Wabaſch; die Straße nach Neuhafen; Wieſen, Aecker, Aenger; der Baumgarten mit 130 Aepfelbäumen ꝛc.

Brief Nr. 11. Den 25. Juni 1836, aufgegeben den 17. März 1836. Der letzte Brief des Bruders Hieronymus war 4 Monate unterwegs. Er brachte abermals einen Wechſel zu 40 Doll. Kaufmann Ready löſet ihn ein; kam höchſt erwünſcht. Das Jahr 1835 war ein über alle Erwartung geſegnetes in allen Fruchtgattungen; Korn genug, nur an Waitzen einige Ausfälle. Nach der Erndte half Adolf zu Carmi am Ausbau des Countyg fängniſſes, dafür 60 Dollars. Verkauft 3 junge Ochſen und 2 Kühe zu 30 Doll.; 6 Schweine für 10 Dollars; 800 Pfd. fettes Schweinfleiſch (Pork) zu 34 Doll.; 2 alte Arbeit-

*) Von Bienen und von Honig meldet Hr. Adolf nichts. Man behauptet, daß die Bienen erſt mit den Europäern nach Amerika gekommen, und von den Indianern „engliſche Fliegen" genannt worden ſeyen. Die Bienen ſind dort nun auch in den Wäldern heimiſch. — Den Tabackbau ſcheint Hr. Adolf bald wieder aufgegeben zu haben.

**) Die erſten Schafe von den Wölfen gefreſſen.

*) Derſelbe Joſeph von Aman, ein ſehr geachteter Beamter, war Pfleger zu Wildshut, dann Stadtrichter zu Braunau am Inn. Er hatte ſeine einzige Tochter im 15ten Jahre auf eine höchſt betrübende Weiſe verloren. Zu nächtlicher Weile fuhr er, mit der Tochter zur Seite, nach Wildshut hinein, und hatte ſich nur einen Augenblick vom Wagen entfernt, als die muthigen Pferde eine raſche Bewegung machten, die Tochter, die Zügel in der Hand, ausſprang, fiel und unter den Rädern fortgeſchleppt, umkam.

ochſen für 35 Doll. Für die alte Plantage von Martin Robinſon, der auswanderte, noch 19 Doll. und 30 Büſchel Waitzen; alle Schulden ſind bezahlt, und nebenher manche Bequemlichkeiten angeſchafft und 40 Doll. noch übrig. Damit gedenkt Adolf wieder eine Quartſection zu 180 Doll. im Werth anzukaufen. Alle ſind geſund; alle Morgen einen Schluck Whisky mit bittern Wurzeln das beſte Präſervativ. Dem Bruder und ſeiner hochgeachteten Gemahlin wiederholten Dank. Nun guten Kaffee und Whisky genug, zu einer Brauerei gleichwohl keine Ausſicht. Die Leute ſeyen das Bier nicht gewohnt. Adolf hatte auch keine Zeit gehabt, das Brauen auch nur zu verſuchen. Während der Bruder Hieronymus und ſeine liebe Thereſe wieder um ein todtes Kind trauerten, war Sarah voll Muth und Leben. Im letzten Sommer viel Regen; alle Nußarten im Walde waren gut gerathen, auch die Weintrauben (10 Büſchel), auch Rüben und Bohnen, Paſtonops, ſüßes Kraut, ein großes Faß ſaures; 6 feiſte Schweine fürs Haus geſchlachtet (zu 800 Pfd.), dazu Leberwürſte, Bratwürſte, Schwartmagen — ſo wäre denn keine Gefahr zum Verhungern. Noch niemals bereute Adolf, nach Amerika gewandert zu ſeyn; er wolle nicht um eine Hauptmannſtelle in München tauſchen. In der Zeitung habe er von einem Bürgerſohn aus Bayern geleſen, der in Newjork über die Amerikaner geſchmäht, zur Zeit der Cholera im Jahre 1834. Der Menſch ohne Kenntniß von Land und Leuten habe ſich da ſehr getäuſcht gefunden; ein Eldorado habe er zu finden gehofft, wo Milch und Honig fließt; ohne arbeiten zu müſſen. Permanente bösartige Krankheiten kenne man nur in den ſüdlichen Staaten, andere Sitten und Lebensart; man müſſe ſich ſtrecken. Adolf habe in Amerika viele Gaſtfreundſchaft genoſſen, wohl auch hartherzige Menſchen getroffen. Lächerlich ſei zu leſen, wie jener Ankömmling ſich 3 Monate in einer Scheune behelfen mußte, bis er bei einem Bauer Arbeit bekommen, die ihn aber alſobald krank gemacht. Junge, geſunde Burſche würden geſucht. Faulenzer wolle hier Niemand füttern, während alten, ſchwachen Leuten keine Mahlzeit verſagt würde. Solche Windbeutel möchten in Europa bleiben. Adolf wünſchte, daß ſeine Vertheidigung der verleumdeten Amerikaner auch in den Zeitungen, auch in Bayern bekannt würde. Und noch einmal vielen Dank, und allſeitig viele Grüße. — (Dieſer Brief war von Carmi über Newyork und Havre de Grace bis München 45 Tage unterwegs und koſtete 1 fl. 27 kr. Porto.)*) Es war der letzte an den Bruder.

⁂

Noch in demſelben Jahre 1836 im September ſtarb die Gemahlin des Bruder Hieronymus in München an der Cholera, welche im November desſelben Jahres auch den Hauptmann wegraffte. Er hatte für den Bruder Adolf ein Legat von 1000 fl. beſtimmt, welches ihm mittels Wechſel von dem Schwager, Hrn. Kaufmann Klausner, durch das Haus von Ruedorfer über Newyork nach Carmi zugeſendet wurde. Dort wohnte damals Hr. Adolf mit ſeiner Familie, er hatte den Empfang beſcheinigt. Kaum ein halbes Jahr ſpäter (1837) ſtarb auch Hr. Adolf, der Vater; ſeine Familie zerſtreute ſich; Glieder davon ſollen in Kentuky, in Pennſylvanien u. ſ. w. unter dem Namen „Aman" fortleben, wie es im Jahre 1838 die Verwandten in München von Leuten, die aus Amerika zurückgekehrt, gehört haben. Seither, ſeit 26 Jahren, habe davon nichts mehr verlautet.

V.

Hiſtoriſch-Statiſtiſche Zugaben ꝛc.

Jeder denkende und gefühlvolle Leſer wird ſich nun die Frage ſtellen, welchen Einfluß der dermalige mörderiſche Bürgerkrieg in Nordamerika auf die Familie des im Jahre 1837 verſtorbenen Hrn. Adolf Aman, oder auf einzelne Glieder derſelben (4 Söhne und 2 Töchter) bereits gehabt haben mag? Wir, der Referent, erinnern uns nicht, in den zur Zeit aus Amerika bekannt gewordenen Regimentsliſten und Schlachtberichten den Namen Aman geleſen zu haben.

Die Sklavenfrage, im Princip die Urſache des heilloſen Kampfes zwiſchen den ſüdlichen und nördlichen Staaten, iſt für den Hiſtoriker und Politiker im Allgemeinen die noch weit anregendere Aufgabe zur Reflexion und zur Löſung. Eigentlich gilt es die ſchwarze Race, die Neger, ob deren hiſtoriſch und climatiſch begründete Einfuhr ohne Auflöſung der Union ferner beſtehen kann? — So eben (24. Nov. 1864) künden die Zeitungen den Präſidenten Lincoln als auf fernere vier Jahre gewählt an. Er ſtammt auch aus Illinois und iſt 1808 geboren. Sogar der ſüdliche Staat Louiſiana zu 2260 □ M. und 500,000 Einwohnern, davon die Hälfte Sklaven, habe für Lincoln gewählt. Dagegen nur Kentuky, Newjorſei (auch Sklaven haltend) und die Delaware und Newjork wählte mit einer großen Majorität für den General Mac Clelan als den Träger eines vermittelnden Princips zwiſchen den nördlichen und ſüdlichen Staaten mit geſetzlichen humanen Maaßnahmen für die Neger. Sofort wäre die Fortſetzung des Krieges und die zeitweilige Unterjochung der Südſtaaten entſchieden. Dennoch ſieht Referent hierin das Präſtigium für die dereinſtige Auflöſung der Union; kann denn der heiße Süden die Einfuhr der Neger entbehren und kann deren Ausfuhr die brutale Menſchheit Afrika's ferner vermiſſen? Und iſt die Union ein Staatenbund von freyen von einander unabhängigen Republiken; kann dem Auftreten des einen und andern Theils mit Krieg gewehrt werden?!

(Schluß folgt.)

Etwas über Tänze.

1. Der Cotillon (Unterrock) ſtammt aus den zwanziger Jahren unſeres Jahrhunderts. Der Name iſt jedoch viel älter. Denn er kommt in einem altfranzöſiſchen, dem deutſchen „Großvater" verwandten Tanze vor, bei dem ein Tänzer vortanzte unter Begleitung eines Geſanges, deſſen jedesmaliger Refrain lautete:

„O ma mère quand je danse
Va-t-il mon cotillon?"
(Meine Mutter, wenn ich tanze,
Geht gut wohl dann mein Unterrock?)

Darauf wurde dann unter dieſer Benennung eine Art franzöſiſcher Quadrille verſtanden, und ſchließlich übertrug man dieſen Namen, der gerade nicht ſehr poetiſch iſt, auf das Geſellſchaftsſpiel in Tanzform, das noch heutiges Tages den Beſchluß macht. Sehr beliebt waren früher Touren wie folgende: das erſte Paar faßte ein Schnupftuch an den beiden Endzipfeln und hielt es in die Höhe, nachdem die richtige Höhe feſtgeſetzt worden, einem Herrn zum Ueberſpringen vor, und derſelbe erhielt, wenn er über die Barrière geſetzt, das Recht mit der Dame zu tanzen. Oder die Dame warf ihr Schnupftuch in die Höhe und der Herr, welcher es auffing, walzte mit ihr fort. Das Reizende bei dieſem Tanze iſt die freie Wahl des Tänzers von Seite der Damen.

2) Der böhmiſche Polka. Die Erfinderin, welche gegenwärtig in Konetopy wohnhaft iſt, heißt Anna Slezak, iſt jetzt 60 Jahre alt. Um das Jahr 1830 war ſie bei einem Bürger in Dienſt und tanzte eines Sonntags Nachmittags einen neuen Tanz ſingend, deſſen Weiſen der damalige Unterlehrer Joſeph Neruda, jetzt Lehrer in Vodolka, zu Papier brachte. Am nächſten Sonntag kam dieſer neue Tanz bei einer von Studenten veranſtalteten Tanzunterhaltung zur Ausführung. Als derſelbe nach fünf Jahren nach Prag kam, erhielt er dort, wahrſcheinlich wegen des in ihm waltenden Halbſchrittes, von dem böhmiſchen Worte Polka, d. h. die „Hälfte", ſeinen Namen. Nach weitern vier Jahren kam er nach Wien, wo er großen Beifall fand, dann 1840 nach Paris auf das Odeontheater, worauf er dann in dortigen Salons und Ballſälen Eingang fand. Von dort aus verbreitete er ſich, wenn auch mehrfach modificirt, über alle Leute der civiliſirten Welt.

Berichtigung.

Im Beiblatt der Ldsh. Ztg. Nr. 7 S. 27 befindet ſich ein ſinnſtörender Druckfehler: „er (Adolf) beſucht im Umkreis die Schwarzen und Nachbarn ꝛc." Statt Schwarzen muß es „Schwäger" heißen.

---

*) Was koſtet heute die Correſpondenz von München nach Illinois?

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 9. Den 27. Februar: Leander.

Der Sepp vom Joch.

Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen.

Von J. B. Vogl.

(Fortsetzung.)

Auf dem Landfriedhofe war mit der Kunde von Sepp's Verlobung eine schlimme Zeit hereingebrochen. Der Toni war nicht mehr „zum Haben", wie man sich ausdrückt, um einen unverträglichen Menschen zu bezeichnen. Niemand vom Gesinde konnte ihm mehr etwas zur Genüge thun. Wildes Poltern und rohe Schimpfworte wurden beständig zwischen dem Bauern und seinen Dienstboten gewechselt, und mitten unter der Zeit gingen ihm die besten seiner Leute aus dem Dienste. Toni selber sank mit schreckenerregender Schnelligkeit tiefer und tiefer. Neben dem Wildern hatte er sich längst auch dem Trunke ergeben, und selten fand man ihn nüchtern. Daß auf diese Weise der Landfriedmaier nur desto rascher in's Abwesen kam, und ein Grundstück nach dem andern veräußern mußte, ist wohl erklärlich. Dabei wurde sein Haß gegen Sepp von Tag zu Tag tiefer; er suchte die Quelle seines Unglücks nicht da, wo sie allein zu finden war, sondern er betrachtete als solche den Sepp, der ihm die reiche Erbin weggenommen, auf deren Vermögen er bereits so feste Hoffnung sich gemacht hatte. Tage lang irrte er in den Bergen umher, unstät und planlos, nur seinen Gedanken nach Rache gegen den Sepp nachhängend. Aber neben Sepp stand immer auch Cenzi's Bild vor seinen Blicken und die Unmöglichkeit, das liebliche Mädchen als Frau heimführen zu können. Die Leidenschaft, mit welcher er Cenzi liebte, wuchs mehr und mehr; je weniger ihm eine Hoffnung leuchtete, das Mädchen erringen zu können, desto mehr liebte er sie. Stundenlang stand Toni auf der uns bekannten Felskuppe der Thorsäulen und blickte hinüber nach Schlehdorf, aber jedesmal kehrte er mit wilderen Gefühlen und Gedanken von dort zurück, und wehe dem Dienstboten, der ihm bei der Heimkehr zuerst begegnete! Zuletzt suchte Toni dann immer Trost bei der Flasche; im Branntwein ertränkte er Haß und Schmerz, und bald wurde die Flasche seine beständige Begleiterin.

So ging der Sommer hin und der Herbst. Auf der Schwaige lebten Mutter und Tochter in stiller Zurückgezogenheit. Cenzi führte nach wie vor die Wirthschaft, und schaltete ruhig mit Knechten und Dirnen, als ob es auf der Welt nie einen Sepp gegeben hätte. War sie aber allein in ihrem Stübchen, dann saß sie vor dem Kästchen, das die nun völlig verdorrte Seerose enthielt, und blickte sinnend auf dies einzige Pfand der Liebe. Die verdorrten Reste verwandelten sich plötzlich in eine farbenschillernde Blume, die auf der smaragdgrünen Fluth sich wiegte, und aus ihrem Schooße tauchte Sepp's Bild auf, der ihr seine Arme entgegenstreckte, und leise ihren Namen rief. Und stets hielt sie dann lange Zwiesprache mit Sepp; sie sagte ihm, wie sehr sie ihn von dem Augenblick an geliebt, wo er sie zum ersten Male in seinen Armen hielt, und wie sie dann jede Nacht von ihm geträumt, und ihn immer lieber gewonnen; wie sie es sogleich errathen, daß auch Sepp sie geliebt, und trotz all' seiner Bemühungen, diese Liebe zu verheimlichen, ihm tief in's Herz gesehen. Und der Sepp blieb ihr keine Antwort schuldig; aus dem Blumenkelche heraus glaubte sie zu vernehmen, wie er ihr Treue bis in den Tod schwur, und daß er zu jeder Zeit sein Leben für sie einsetzen wolle, um ihr zu beweisen, wie sehr er sie liebe. —

Diese heimlichen Stunden im kleinen Schlafkämmerlein bildeten die Lichtpunkte in Cenzi's einsamem und einförmigen Leben auf der Schwaige; sie gaben ihr aber auch die äußere Ruhe und die Sicherheit, mit der sie ihren häuslichen Verrichtungen nachging.

Als jedoch der Sommer schwand, und das Laub der Bäume sich zu färben begann, da wuchs die Sehnsucht, ihren Bräutigam wieder zu sehen, mit jeder Stunde. Cenzi begann die Tage zu zählen, die ihn noch von ihr trennten, und die Zeit schien ihr plötzlich bleierne Schwingen zu haben. Endlich war aber auch der letzte Tag angebrochen, und langsam vorübergegangen, und der nächste Tag sollte die beiden getrennten Herzen zusammenführen, ohne daß sie eine abermalige Trennung zu befürchten hätten. —

Und Sepp kam richtig am bestimmten Tage vom Joche herüber zur Schwaige, und von nun an jeden Sonn- und Feiertag. Näher und näher rückte des Jahres Ende und mit ihm der Tag, an welchem er mit Cenzi für alle Zeiten verbunden werden sollte.

Schon hatte den See stellenweise eine dünne, schimmernde Eisdecke überzogen; über Nacht wurde sie größer und stärker, denn die Kälte nahm Anfangs Dezember des Jahres 1783 plötzlich in ungewöhnlicher Weise zu. Bald war die ganze weite Fläche zugefroren, und die Jugend von Schlehdorf machte bereits ihre ersten kühnen Versuche auf dem Eise in der Nähe des Landes. Als aber die Kälte immer heftiger wurde und einen Grad erreichte, wie sich die ältesten Leute eines ähnlichen nicht erinnern konnten, da war es kein Wagniß mehr, über das Eis nach Kochel oder dem Joche zu gehen, und die Kühnsten spannten ihre Schlitten ein und fuhren über den See mit lustigem Peitschengeknalle. Der Sepp konnte nun in kurzer Zeit und ohne viel Mühe vom Joche nach der Schwaige gelangen, und er benützte fleißig diese Gelegenheit.

Nun aber hat die Eisdecke des Kochelsees eine besondere Eigenschaft. Durch die einströmende Loisach strömt auch viel Luft mit unter die Eisdecke des Sees. Diese spannt sich und wird von der stets neu einströmenden Luft immer stärker gespannt; mit einem eigenthümlichen pfeifenden Rollen durchfährt die Luft im Zickzack den ganzen See, und sucht sich einen Ausweg. Der Bauer nennt dies: „der See grillt."

Wenn der See ganz gefroren ist, so daß er Menschen und Lasten trägt, dann wird das Grillen, namentlich gegen das Ende des Winters zu, für die Darübergehenden sehr gefährlich. Die Eisdecke ist nicht an allen Stellen gleich dick, und an dünnen Stellen sprengt die darunter hinrollende Luft plötzlich eine weite Spalte mit donnerähnlichem Getöse. Die Luft entweicht, und über Nacht ist dann die Spalte wieder von einer Eisrinde überzogen, die sich rasch verdickt. (Schluß folgt.)

---

* Ein bayerischer Offizier in Nordamerika

als Pflanzer, Backsteinschläger, Baumeister, Presbyterianer und Familienvater.

(In der Zeit von 1817 bis 1837.)

Aus dessen Briefen und im Zusammenhang der mannigfaltigen Erlebnisse dargestellt. Mit Hinblick auf die Union, in ihrem bisherigen Aufschwung, und auf einzelne Staaten derselben: ihre Größe, Bevölkerung und den Nationalbestand betr.

Von

J. E. Ritter von Koch-Sternfeld.

VI.

Historisch-Statistische Notizen aus der neuern Literatur ꝛc.

(Schluß.)

A. Aus Malte-Bruns neuestem Gemälde von Amerika, übersetzt vom k. k. Major von Greipel, Wien 1819 in 4 Lieferungen mit vielen Tabellen.

Uebersicht VII: Das Totale der Union in 26 Staaten bestehend zu 2,814,650 engl. Quadrat-Meilen; im Jahre 1790

Digitized by Google

zu 3,040,342 Einwohnern; i. J. 1800 zu 5,111,000 E.; i. J. 1817 zu 10,406,659 E. Darunter im Jahre 1800 896,840 Sklaven; i. J. 1810 1,191,364 Sklaven.

Der Staat Indiana hatte im Jahre 1810 nur 24,500 Einwohner; dessen Hauptstadt Vandalia Illinois mit 12,280 Einw. war nur erst ein Gebiet von Indiana. Aus Canada waren Franzosen eingewandert, zu Vevay eine Colonie Schweizer. Ein Salzbergwerk am Illinois vom Staat bebaut. Mildes Clima, heiter Waitzen, viele Schweine.

Staat Kentuky, eine vom Staat Virginien abgerissene Provinz. Frankfurt die Hauptstadt. Die Schawanesen, ein einheimischer Stamm, wandernd, überspannte religiöse Secten, 500,000 Einwohner; davon der 6te Theil Sklaven.

Staat Tenessee mit 300,000 Einw.; darunter 50,000 Sklaven.

Staat Georgien: 2,152,000 E.; darunter 105,000 Sklaven.

Ueber die Einwanderung der Salzburger i. J. 1734 in Georgien hat Referent in seinen „Rhapsodien aus den norischen Alpen, dritte Auflage, 1842" in den historischen Notizen nähern Bericht erstattet. Das englische Parlament hatte die Colonie mit Land und Geld reichlich ausgestattet, derselben aber den Rum (aus dem eigenen Zuckerrohr) und die Einfuhr von Negern verboten. Aber schon nach drei Jahren konnte der Auflösung der Colonie nur dadurch gesteuert werden, daß der Genuß von Rum und die Einfuhr von Sklaven durch spezielle Parlamentsakte gewahrt wurden. Und siehe: die Salzburger bilden heute den Stamm von mehreren Herrschaften.

B. Aus W. Meineke's (Lehrbuch der Geographie) Erfurt 1827.

Die 25 vereinigten Staaten von Nordamerika mit einigen Gebieten zu 113,802 geogr. Q.-M. mit 11 Millionen Einw. von fast allen Nationen, mit theils freyen, theils Sklaven-Negern. Von den einzelnen Staaten:

Staat Ohio: 1860 Q.-M., 720,000 Einw. Columbia die Hauptstadt. Cincinnati, Stadt am Ohio.

St. Indiana: 1800 Q.-M., 150,000 E. nebst uncivilisirten Indianern.

St. Illinois: Conydon Hauptstadt. 2800 Q.-M., 60,000 E.

St. Kentuky: Vandalia, die werdende Hauptstadt. 1856 Q.-M., 5,70,000 Einw. Darunter 126,000 Sklaven. Hauptstadt Frankfurt.

St. Pennsylvanien: 2100 Q.-M., 1,100,000 Einw. Philadelphia die Hauptstadt mit 136,000 E., viele Deutsche.

St. Virginien: 3300 Q.-M., 1,100,000 E. Darunter 452,000 Sklaven. Richmond die Hauptstadt.

St. Tenessee: 1900 Q.-M., 424,000 E. Darunter 50,000 Sklaven.

St. Alabama: 2450 Q.-M., 207,662 excl. 15,000 Charokesen, Crenks, Chotawts und andern Indianern. Chasawla, die werdende Hauptstadt.

St. Nord-Carolina: 2262 Q.-M., 640,000 Einw. Darunter 24,500 Sklaven.

St. Süd-Carolina: 1146 Q.-M., 510,000 E. Darunter 258,000 Sklaven; mit mehreren Städten, mit viel Handel ꝛc., Ein- und Ausfuhr.

St. Georgien: 2800 Q.-M., 410,000 E. Darunter 150,000 Sklaven und 1800 freye farbige neben civilisirten indianischen Stämmen.

C. J. Annegarn (1834), Pastor zu Selm: Handbuch der Geographie für die Jugend in drei Auflagen; vermehrt und verbessert von H. Overhage, katholischen Pfarrer und Dechant zu Warne, in 4 Auflagen. Münster 1860. S. 462 ꝛc. Die vereinigten Staaten von Nordamerika zu 1,48000 Q.-M. Flächeninhalt und zu 24 — 27 Millionen Einwohnern. Darunter nur noch ½ Mill. Indianer, über 3 Mill. Sklaven. Bis 1775 unter mancherlei Bedrückungen als eine englische Colonie regiert; im Jahre 1783 als unabhängig anerkannt, allmählich zu 33 von einander unabhängigen Staaten oder Republiken herangewachsen*) — ein Staatenbund. Neben mancherlei Vorzügen in der Verfassung und Verwaltung in Sitte und Charakter — auch manche Schlagschatten. Nur das Geld mache den Mann in der Gesellschaft. 60 geistliche Secten, darunter die Presbyterianer und Methodisten oben an, bewegen sich da neben und gegen einander*). Die katholische Kirche zählt in Nordamerika über 2 Millionen Bekenner, unter 2 Erz- und 26 Bisthümern, mit Collegien, geistlichen Orden, Schulen ꝛc. und schreitet in ihrem Einheitsprincip, dem Protestantismus gegenüber, rasch vorwärts, insbesondere auch unter den Heiden. Aber noch Mangel an Priestern. Man zählte deren im Jahre 1857 in der Union nur 1827 für 2053 Kirchen. Salzbacher gibt hierüber noch speciellere Nachrichten. (Annegarn S. 465 ꝛc.)

Einzelne Staaten:

Alabama: 2200 Q.-M., 700,000 Einw., meist Franzosen.

Georgien: 2978 Q.-M., 900,000 E., überaus heißes Clima.

Nordcarolina: 2260 Q.-M., 900,000 E. Der vierte Theil Neger.

Südcarolina: 1345 Q.-M., 620,000 E. Die Hälfte Neger.

Pennsylvanien: 2113 Q.-M., 2 Mill. Einw. 900,000 Deutsche. Philadelphia, Hauptstadt.

Ohio: 1880 Q.-M., 1,900,000 E.

Cincinnati mit 160,000 E. Darunter 60,000 Katholiken.

Illinois: 2450 Q.-M., 855,000 E.

Kentuky: 1840 Q.-M., 950,000 E.

Tenessee: 2000 Q.-M., 1 Mill. Einw. ⅓ Deutsche.

D. Zugabe. „Abriß der Geschichte des Bisthums Cincinnati (am Ohio) in Nordamerika. Vom Generalvicar des Bisthums, Ferdinand Rese**). Wien 1829.

Die katholische Kirche am Ohio (Fl.) und die Missionen derselben erstrecken sich über 10,000 Q.-M. Der erste Bischof, Eduard Fenwik, im Jahre 1768 in Maryland aus einer altadeligen englischen Familie geboren, in Flandern als Dominicaner zum Priester geweiht; bei dem Ausbruche der französischen Revolution nach Amerika zurückgekehrt, hatte er das Bisthum unter den drückendsten Anfängen gegründet. Die Einwohner nähren sich von Ackerbau und Fabriken. Unter denselben stehen den Methodisten und Presbyterianern reiche Mittel zur Hand; mit Feuereifer betreiben sie ihre Missionen und so auch in Kentuky. Die durch das Edikt von Nantes vertriebenen Franzosen fanden aber auch hier Unterkunft. Im Jahre 1793 hatte der Priester Fenwik zu Cincinnati nur drei teutsche katholische Familien vorgefunden, welchen er sich anvertraute. Bald zählte sein Sprengel 14,000 katholische Christen, und dazu 6000 civilisirte Indianer. Die ersten Verbreiter des Christenthums am Ohio waren die Jesuiten: „die schwarzen Männer ohne Frauen" — und noch sind sie bei dem Volke in gutem Andenken. Die Stadt Cincinnati zählt heute 160,000 Einwohner. Darunter 60,000 Katholiken***).

P. Theodosius Florentini.

Soeben bringt durch alle Gaue unseres Vaterlandes die Trauerkunde, daß am 15. Februar der Generalvicar von Chur, P. Theodosius Florentini, aus dem Orden der Capuciner, eines sehr schnellen Todes gestorben sei. Am Morgen seines

*) Zu den 33 Staaten ist nun der 34. zu zählen: Nevada im Westen im Gebirge.

**) Wäre die Union ein Bundesstaat — dann kein willkürliches Austreten.

*) Vergl. den 3. Brief Adolf's, das Sektenwesen betreffend. „Nicht selten," bemerkt Annegarn S. 465, „geschieht es, daß ein Kaufmann, ein Pflanzer, nachdem sie fallirt, als Prediger auftreten, und eine neue Sekte stiften; es ist ein Gewerbe, das seinen Mann nährt."

**) Der Generalvicar, Hr. Ferdinand Rese, ist ein geborner Hannoveraner. Als derselbe im Jahre 1829 von Wien, wo er reichliche Spenden für das Bisthum bewirkte, über München nach Amerika zurückkehrte, hatte auch Referent die Ehre, dessen persönliche Bekanntschaft zu machen. Es war in der Fürstenfeldergasse in einer Abendgesellschaft. Görres, Ringseis, Freyberg, Buchner, Deutinger waren auch da. Der Bischof Fenwik lebte und wirkte damals noch voll Muth und Kraft an der Seite der im Bau begriffenen Kathedrale zu Cincinnati; er hatte den hl. Vater und die Gräber der Apostel besucht.

***) So eben lese ich im illustr. Familienbuch, Trieß 2. Liefr., angezeigt: „Rechtfertigung der Südstaaten Nordamerika's. Vom Hrn. James Williams, ehemal. Gesandter der vereinigten Staaten von Nordamerika bei der Pforte. Uebersetzung. Berlin 1862. Mit Vorwort von E. M. Hudston. Das Werk bestätigt meine Ansichten. Lincoln irrte, daß man 4 Millionen Menschen plötzlich aus einem Lande hinwegschaffen könne; — nur eine Transaktion löset das Räthsel ꝛc.

Todestages wollte er, aus Tirol kommend, in heftiger Kälte von St. Gallen nach Gonten (im Kanton Appenzell) fahren, um in Betreff des dortigen Kirchenbaues einige sehr dringende Anordnungen zu treffen. Da wurde er in der Nähe der Ortschaft Heiden vom Schlagflusse gerührt, Morgens halb 10 Uhr. Man führte ihn nach Heiden, wo er um 2¼ Uhr des gleichen Tages sein überaus thatenreiches Leben schloß und seine wahrhaft große Seele in die Hände des Schöpfers zurückgab.

In der That eine Trauerkunde für unser ganzes schweizerisches Vaterland ist diese Todesnachricht. Wenn ein großer Mann dahinscheidet, der in seinem Leben Tausende von Menschen bewegt hat und ein Verfechter der höchsten Interessen der Menschheit gewesen ist, so gibt es in seinem Vaterlande keinen fühlenden Menschen, der ihm nicht den Tribut der Achtung mit trauerndem Herzen spendet und mit Wehmuth zu der Höhe emporblickt, die der Hingeschiedene, einem kühnen Adler gleich, in starkem Fluge durchmessen und belebt hat. Da schwinden alle Aeußerlichkeiten, und ob der Hingeschwundene das Kleid eines Bundespräsidenten getragen, oder in der armen Kutte des Capuciners vor unseren Augen gewandelt, das übt keinen Einfluß mehr: wir erkennen in ihm nur den großen Mann, den Patrioten, den Freund des Volkes, den strebenden, hohen Geist.

Der Hingeschiedene war ein Menschenfreund im edelsten Sinne des Wortes; sein Leben gehörte nicht ihm, sondern seinen Mitmenschen, den Hilfsbedürftigen, den Armen, den Kranken, den Bildung Suchenden, überhaupt Allen, die in den Niederungen des Lebens in Elend und Noth wandeln und mit flehentlichen Blicken nach einem Helfer und Tröster sich sehnen.

Der Hingeschiedene ward den 23. Mai 1808 zu Münster im Kanton Graubünden geboren und erreichte somit nur ein Alter von 57 Jahren. Doch es kommt im Menschenleben nicht auf die Zahl der Jahre an, sondern auf die Zahl und das Gewicht der Thaten. Seine ersten Studien machte er in Stans, wo sein Bruder (P. Florian) im Capucinerkloster Professor war. Rhetorik und Philosophie studirte er in Chur unter Professor Anton Tapfer. Nach Vollendung des philosophischen Curses machte er einen Besuch im Capucinerkloster Baden, im Kanton Aargau, wohin sein Bruder mittlerweile versetzt worden war. Allein dort fand er nicht mehr den geliebten Bruder, sondern nur dessen Grab, an dessen Rande er den Entschluß faßte, den theueren Hingeschiedenen zu ersetzen und in den Orden des heil. Franciscus einzutreten. In Sitten, Kanton Wallis, trat er in das Noviciat ein, in dem er manche Aufwallung seines heftigen, jugendlichen Temperaments, das ihm die großartige Armuth und Entsagung des Ordensstifters gar schwer erscheinen ließ, siegreich bekämpfte. In Sitten studirte er Theologie unter dem noch jetzt lebenden, sehr ehrwürdigen und gelehrten P. Sigismund, von dem P. Theodosius nachher manchmal sagte: dieser Mann habe ihn gelehrt studiren und ihm das geistige Auge geöffnet, das später so feurig und leuchtend in die Welt und ihre verwickeltsten Angelegenheiten blickte. Nach Vollendung seiner Studien wurde er als Lector, d. h. als Lehrer der Philosophie, Physik und Theologie in das Kloster Baden versetzt, wo sein Genie zum ersten Male hervorblitzte. Damals trat er mit den berühmtesten Gelehrten unseres Vaterlandes in regen Verkehr. In dem für den Kanton Aargau so verhängnißvollen Jahre 1840, wo die Aufhebung der Klöster erfolgte, war P. Theodosius im Kloster zu Baden Guardian. Der Gewaltact empörte sein für Recht und Billigkeit so empfängliches Herz gewaltig und er gab dem Triebe seines Herzens so energischen Ausdruck, daß er vor der rohen Gewalt sich flüchten mußte. Als Geächteter und von der Leidenschaft der Politik Verfolgter fand er eine Zuflucht im Kloster in Altdorf und bald nachher im Kloster Stans. An diesen beiden Orten ließ er sich aus dem höheren wissenschaftlichen Gebiete, in dem er als Lector sich bewegt hatte, herab auf das Feld der Volksschule und mit gewohntem Feuereifer übernahm er zeitweilig die dortigen Primarschulen, um sie zeitgemäß zu reorganisiren.

So treffen wir ihn nun in dem Gebiete an, für das er eigentlich geschaffen schien, wir finden ihn im Lehrstande, für den er seither wirkte, wenn er als Begründer eines Lehrschwester- oder Lehrbrüder-Institutes, als Wiederhersteller des Collegiums in Schwyz, als Spital- und Waisenvater, als Fabrikant, als Mitglied gemeinnütziger Gesellschaften, als Almosensammler, als Missionär, als Rathgeber, Beichtvater und Prediger auftrat. Er strahlte seinen Geist nach allen Seiten in zuckenden Blitzen aus; aber alle zielten wieder auf ihren Ausgangspunkt zurück und in diesem Ausgangspunkte glänzte das Motto: „Bildung und Erziehung des Volkes!"

Schon während seines Aufenthaltes in Baden reifte in ihm der Gedanke, daß vorzüglich für die Erziehung des weiblichen Geschlechtes, für die geistige und sittliche Heranbildung tüchtiger Hausmütter mehr gethan werden müsse, als bisher geschehen sei. Er hatte schon damals im Sinne, eine religiöse Frauengenossenschaft für das Unterrichtswesen zu gründen und zu diesem Zwecke zwei intelligente Töchter als Ordensschwestern ausbilden zu lassen, um sie an die Spitze der künftigen Genossenschaft stellen zu können. Die Genossenschaft wurde wirklich gegründet, und das erste Mutterhaus erstand in Menzingen (Kanton Zug). Ein zweites wurde nachher in Ingenbohl gegründet, das gegenwärtig 272 Schwestern zählt, die nicht allein für die Schule, sondern auch für das Kranken- und Armenwesen herangezogen werden. Der klare Geist des Stifters erkannte wohl, daß nicht nur im Schulhause, sondern auch im Armen-, Waisen- und Krankenhause ein sehr wichtiger und ergiebiger Tummelplatz für religiöse und wahrhaft humane Erziehung zu finden sei. Er hatte überhaupt die Ansicht, daß Alles zusammenwirken müsse, um das Wohl und die Hebung der menschlichen Gesellschaft zu erzielen, wie auch im einzelnen Menschen alle Kräfte zur Gesundheit und zum Wohlsein des Körpers zusammenwirken müssen. — (Schluß folgt.)

Der Bergsteiger Thurwieser.

(Aus der Salzburger Zeitung.)

Im Laufe weniger Jahre hat Salzburg drei monumentale Gestalten tirolischer Herkunft verloren — Haspinger, Mayerhofer und Thurwieser. Alle drei sind alt geworden und haben aus eigener Erfahrung gelernt, wie schnell des Ruhmes Glanz entschwindet. Wer in den Morgenstunden des Jahres 1856 ein gebeugtes hüstelndes Männlein hinter einem keuchenden und schäbigen Mops vom Schlosse Mirabell nach Loretto gehen sah, hat wohl nicht daran gedacht, daß dieses Männlein der einstens so gefürchtete Rothbart sei; in der zitternden Gestalt, die täglich gegen 10 Uhr früh die Salzachbrücke passirte, dürften die Wenigsten den Helden an der Peißer und Oberau gesucht haben und an dem wackelnden Männlein mit fadenscheinigem Rocke, bäuerischen Schuhen und Strümpfen und altmodischem Hute haben nur jene den einst so rüstigen und muthigen Bergsteiger erkannt, welche mit der Bedeutung des Edelweißes auf dem Hute Thurwiesers näher vertraut waren. — So ist das Geschick des Mannes, der seine ruhmstrahlende Thätigkeit lange überlebt. Etwas Bitteres mag darin allerdings liegen, denn zu wiederholtenmalen hörte ich aus dem Munde dieser drei: „Jetzt gelte ich nichts mehr, ich bin vergessen." Dem war jedoch nicht also und darf nicht also sein. Die langen Leichenzüge der Verblichenen, an denen, wie bei Haspinger und Mayerhofer, so auch bei Thurwieser, die ersten Notabilitäten der Stadt und hinsichtlich der Letztgenannten durch Herrn Landeshauptmann Weiß gewissermaßen des Landes sich betheiliget haben, zeigten zur Genüge, daß unsere jüngere Generation für Mannesmuth und Mannesthat nicht unempfindsam sei. Mannessinn besaß Thurwieser nicht im geringeren Grade als die übrigen zwei, denen Gelegenheit geboten war, sich im Waffenhandwerke zu erproben.

Peter Karl Thurwieser war der Sohn ehrsamer Müllersleute zu Kramsach (bei Rattenberg in Tirol) und wurde am 30. Mai 1789 von Baron Lichtenthurm aus der heiligen Taufe gehoben. „Schon von Kindheit an, schreibt er, habe ich ein besonderes Vergnügen empfunden an der Anschauung der Werke des Schöpfers — der Sonne, des Mondes, der Sterne, des Firmamentes, der Erde. In meinem kindlichen Sinne dachte ich bei diesem Anblicke mit Freude an den großen Werkmeister, der dieses Alles gemacht hat. Der Unerreichbare offenbart sich uns im rauhen Winter wie im milden Sommer, im dahinsterbenden Herbst wie im aufblühenden Frühlinge, im Sturm und Ungewitter, wie im klaren Sonnenscheine — im ganzen Wechsel der Zeit. Eine besonders frohe Empfindung regte sich in mir von frühester Jugend beim Anblicke der Berge; ich wußte sie mir nicht zu erklären und konnte sie nicht nennen. Schon als Schul-

Digitized by Google

Knabe wanderte ich auf hohe Berge, meinem Vater Jochkreſſe zu holen, pflückte Blumen aus ſteilen Schrofen und hatte die größte Freude, wenn ich mit meiner Mutter auf die Brettfall, auf den Eben- oder Georgenberg wallfahrten durfte. Daher kommt mich das Gehen, Laufen, Steigen immer leicht an und ich fühle es, daß noch friſches und geſundes Tirolerblut in meinen Adern ſtrömt. Von hohen Bergen herab beobachte ich die mannigfaltigſten Zweige und Verbindungen der Gebirge, durchſchaue ich ganze Thäler, überſehe ich unermeßliche Flächen. Dort wechſelt das ernſte Dunkel des Waldes mit dem ſanften Grün der Wieſen und dem lieblichen Farbenſpielen verſchiedenartiger Fruchtäcker; dort erſcheinen — dem bloßen Auge kaum bemerkbar — einzelne ländliche Wohnungen, hingebaut ins Freie, oder halb verſteckt hinter Obſtbäumen; große Dörfer und anſehnliche Städte drängen ſich in der Ferne zu kleinen Häuſchen zuſammen — ihre Bewohner entdecke ich nicht, höre nichts von ihrem Treiben und Klagen; bald ſchaue ich über furchtbare Berge, welche ihre Bewohner zu erdrücken drohen, ſo leicht, wie über Maulwurfshügel weg; jetzt ſtaune ich die große Bergwelt an —! So weit das Auge reicht, ziehen Berge an Bergen hin; in hundertfachen Geſtalten ragen dieſe unbeweglichen Rieſen der Erde empor; hier tragen ſie an ihren Höhen anmuthige und fruchtbare Alpen, dort breiten ſie ſtarre Eisfelder aus — unbezwingbar der brennenden Sonne, und mit ihren verwitterten Felſenzacken durchſchneiden ſie die Wolken und widerſtehen trotzig dem Sturme und Ungewitter, der Hitze und dem Froſt und zerfallen doch allmälig in Trümmer, die ſich unter ihrem Scheitel wie ſteinerne Felder herabziehen. Große und ernſte Gedanken regen ſich da oben in mir. Ich fühle die Nähe des ewigen Bildners der Welt, das Blau des Firmaments erſcheint mir in majeſtätiſcher Ruhe, größer zeigt ſich mir das herrliche Schauſpiel der auf- und untergehenden Sonne; ehrwürdiger glänzen mir da die Sterne und freundlicher leuchtet mir das ſanfte Licht des Mondes herab.“

Indeß nicht blos die Idee auch das praktiſche Intereſſe zog Thurwieſer zu den Bergen hin. „Ich betrachte meine Bergebeſteigungen, ſchreibt er (1821) als größere Spaziergänge, wobei die Thätigkeit des Körpers leichter angeregt und in leichter Uebung erhalten werden ſoll. Meine Natur fordert viele und ſtarke Bewegungen. Ich habe es ſchon öfter an mir ſelbſt erfahren, daß ſolche größere Ausflüge vortheilhaft auf die Geſundheit wirken. So hat ein zweitägiger Ausſprung auf den Untersberg im September 1817 mich plötzlich geſund gemacht — was die gewöhnlichen oft wirklich bedeutenden Bewegungen in vier Monaten nicht bewirken gekonnt, und die heurige Vacanzreiſe, welche ununterbrochen durch beſchwerliche Thäler und über hohe Berge ging, hat mich aus einer großen Erſchöpfung zu einer feſten Geſundheit gebracht.“ — (Schluß folgt.)

Zu Ludwig Schwanthalers Charakteriſtik.

(Aus der „Allgem. Zeitung.“)

In dem vor einigen Monaten erſchienenen, ſeiner pikanten negirenden Tendenz und ſonſtigen Inhalts wegen verbreiteten und gerühmten (!) Buch: „In den Voralpen; Skizzen aus Oberbayern, von einem Süddeutſchen, München bei Gummi 1865,“ wird bei der Wanderung an den Iſarufern auch der Burg Schwaneck gedacht. Der pſeudonyme Verfaſſer huldigt ihrem Erbauer, dem genialen Schwanthaler, in vollſtem Sinn, will aber auch den Zwieſpalt zwiſchen romantiſchem und antikem Element in der Natur des Meiſters motivirt wiſſen, wobei er Gelegenheit nimmt, der romantiſchen oder gar chriſtlichen Plaſtik ſeine gründliche Verachtung auszuſprechen, und ſo auch ſein Erſtaunen, daß dem Meiſter antiker Richtung in den Sinn gekommen, eine Burg zu bauen. Dieß alles wäre ſo ziemlich ohne Belang; allein die der Stelle beigegebene Anmerkung, angeblich von „ſolchen“ eingezogen, welche dem großen Meiſter im Leben ſehr nahe ſtanden, wirft Schwanthaler's Romantik ſo zu ſagen über den Haufen, und enthält außerdem ſo entſchiedene Unwahrheiten, daß der Schwanthaler vielleicht am nächſten Geweſene es nicht unterlaſſen darf, des verblichenen Meiſters ehrliche Romantik zu retten.

Ganz im Gegentheil zu der erwähnten Note waren Schwanthalers liebſte Geſpräche die über Mittelalter, Ritterweſen u. dgl.; ſeine liebſte Erholungslectüre waren Chroniken oder Ritter-Romane; ſeine häufigſten Entwürfe, die er zu einiger Erheiterung ſo genial hinwarf, waren mittelalterliche Gegenſtände aus Sagen und Märchen, obgleich er nicht ermangelte, mit Vergnügen auch an antikklaſſiſchen oder mythologiſchen Stoffen ſeinen Schönheitsſinn zu üben. In ſeinem Siechthum las er allerdings den Homer, allein ebenſo die Romane von Kramer und Spieß, nach welchen er wohl in humoriſtiſchem Sinn griff. Ganz unwahr iſt es, daß Schwanthaler im Sinne gehabt, ſich einen griechiſchen Thurm bauen zu laſſen. Die Idee der Burg und Burgkapelle wuchs ſchon vom Knaben auf bis in's Mannesalter, und dieſer Gedanke war auch im „antikclaſſiſchen“ Schwanthaler nie alterirt worden. Nur ſein elender körperlicher Zuſtand war es, der ihn am Vollgenuß des zur Ausführung gebrachten Ideals hinderte. Seine tiefſten poetiſchen Empfindungen hatten ihre Heimath im Mittelalter; alle ſeine Dichtungen (in ſchlichten Verſen) haben dieſen Klang, ja ſelbſt ein gewiſſer Aberglaube, der halb Humor halb Wahrheit in Schwanthaler ſpukte, fußte im Mittelalter. Machte der Meiſter doch vollen Ernſtes nicht ſelten drei Kreuze ſchließlich auf ſolche ſeiner Entwürfe, deren dämoniſche Geſtalten ihm ſelbſt unheimlich und bedenklich ſchienen, um den Zauber zu bannen. Ein durch und durch „antikclaſſiſcher“ Künſtler liebt es, nicht halbe Tage lang zwiſchen altdeutſchen Grabſteinen und in Waldcapellen und im Glockenhaus der Thürme zu ſchwärmen, wie Schwanthaler es häufig pflegte. Noch in den letzten Tagen ſeines Jammerlebens ſtund der Stechhelm an ſeinem Lager, und er bat die beſten Freunde noch nebenan, in der ſogenannten Humpenburg, ihm zum Labſal in ritterlicher Tracht und ſeinen ſelbſtgefertigten Humpen zu zechen. In ſolchen Stunden vernahm man nichts von Jupiter, Apollo oder ſonſt einem antiken Schutzgott — aber das Crucifix blickte der Leidende mit Inbrunſt an. Schwanthaler ſtarb als ehrlicher Chriſt, ſein mittelalterlicher Glaube war durch die Antike nie alterirt, mochten ihm auch hierin Phantaſie und Poeſie Schwankungen verurſacht haben — die ſogenannte hochbeliebte Religion der Aeſthetik war ihm ſtets gründlich verhaßt; für derlei wäre auch ſeine geſunde und einfache Natur nicht empfänglich geweſen. Der „Zwieſpalt,“ oder das Räthſel, wie der Romantiker gerade auf dem Felde des claſſiſch Antiken ſo unendlich ſchönes und großes geleiſtet habe, iſt wohl lediglich durch ſeine ungemein geniale Begabung zu löſen. Dabei kam ihm ſeine treffliche claſſiſche Schulbildung zu ſtatten, und die Unzahl von Beſtellungen in dieſer Richtung, die er nicht von ſich weiſen konnte. Daß er ſich auch mit Freude ſolchen Schöpfungen widmete, iſt kein Zweifel; nur wolle man ihm darüber ſein echt deutſch-mittelalterlich-romantiſches Herz nicht aus dem Leibe reißen. Die Behauptung der angeführten Anmerkung, daß Schwanthalers hinterlaſſene Mappen nur Zeichnungen im griechiſchen Styl enthalten, widerlegt ſich durch die Thatſache der Menge von mittelalterlichen und romantiſchen Entwürfen.

Wenn nun auch der Verfaſſer des Buchs „In den Voralpen“ jede romantiſche Richtung für die Jugend höchſt verderblich hält, da ſie „als ein einlullendes Gift wie Mehlthau die beſte Kraft in Torpor verſetzt oder ſie zu krankhaftem Treiben reizt,“ ſo ſcheint wenigſtens Ludwig Schwanthaler ſeinerſeits von dieſem angeblichen Gift keine Folgen verſpürt zu haben. Dieß dürfte der Verfaſſer ad oculos demonſtrirt ſehen, wenn er einmal wieder auf ſeinen Wanderungen an der Rieſenbavaria vorübergehen mag, die den unverwelklichen Kranz hoch emporhält. Es gibt aber wohl in allem einen maßhaltenden principiellen Mittelweg. E. P.

Berichtigung.

☛ Im letzten Beiblatte haben ſich in dem Aufſatze „ein bayeriſcher Offizier in Nordamerika“ mehrere Druckfehler eingeſchlichen: Seite 31 Charly (Pfand) lies: Pferd; und [illegible], lies: Saline; auf Holz, lies: haut Holz; Fleten Heerd, lies: fladernden Heerd; 25. Juni, lies: 25. Jänner; [illegible] pathinon, lies gethieren; Newjorſei, lies: Newjerſey; Delamare, lies: Delaware; Auftreten, lies: Austreten.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. [illegible]

Druck und Verlag der Jos. Thomann'ſchen Buchhandlung (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 10. Den 6. März: Fridolin, Colleta.

Der Sepp vom Joch.

Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen.

Von J. B. Vogl.

(Schluß.)

Im Winter des Jahres 1783, der zu den kältesten gehörte, welche man in Deutschland kennt, hatte man das Grillen des Sees noch nicht vernommen. Die Eisdecke war von ganz außerordentlicher Dicke und Niemand befürchtete irgend eine Gefahr. Gegen Ende des Januar aber, mitten in der kältesten Zeit, hatte plötzlich der Föhn über den Kesselberg hereingestürmt und zwei Tage lang angehalten. Dann war es wieder kalt geworden bis zum Lichtmeßtage, wo abermals in der Nacht und am Vormittag ein heißer Föhn mit großer Heftigkeit getobt hatte.

Sepp's Dienstzeit bei'm Müller am Joch ging mit dem Lichtmeßtage vorüber. Acht Tage später sollte seine Hochzeit mit Cenzi gefeiert werden. Am Mittag zahlte ihm der Müller den Jahreslohn aus, und Sepp nahm Abschied von ihm und der Müllerin und seinen bisherigen Dienstgenossen. Auch vom Vieh nahm er Abschied, und als ob dieses gewußt, daß sein treuer Wärter von ihm scheiden solle: die Kühe brüllten ihm laut nach, und die stattlichen Rappen, deren der Müller vier besaß, wieherten, als Sepp den Stall verließ, um über den See nach Schlehdorf zu gehen, wo er für die kurze Zeit bis zu seiner Verheirathung im Kloster als Gast bleiben sollte. Müller und Müllerin und das gesammte Gesinde gaben ihm noch eine große Strecke das Geleite, dann wurde abermals Abschied genommen und mit den Wünschen auf baldiges Wiedersehen bei der Hochzeit, zu der Alle geladen waren, trennten sie sich.

Von Niemanden bemerkt, hatte sich unterdessen am Gipfel des Herzogenstandes eine dichte Wolke gebildet, die sich tiefer und tiefer herabsenkte, und endlich in ein dichtes Schneegestöber auflöste, so daß man auf dem See keine drei Schritte weit sehen konnte. Dies deutete auf einen entscheidenden Umschlag der Witterung, und Sepp, der rasch ausschritt, freute sich darüber, daß die schwere Kälte, welche Menschen und Vieh so weh gethan, endlich gebrochen sei. Das Wild hatte man in den letzten Wochen zu Hunderten todt in den Bergen gefunden, theils verhungert, theils erfroren, und Hirsche und Gemsen waren vor Hunger so zahm geworden, daß sie bis in die Dörfer hineinkamen, gleichsam um Futter bittend. Todte Vögel hatte man gleichfalls zu Hunderten aufgelesen, und auch eine beträchtliche Anzahl Menschen hatte in jenem schrecklichen Winter den Tod durch Erfrieren gefunden.

Sepp begrüßte den Schneesturm, der ihn jetzt einhüllte, wie gesagt, mit einer gewissen Freude, aber er sah auch ein, in welcher Gefahr er schwebte, auf der weiten Seefläche irre zu gehen. So lange er noch den Thorsäulen entlang schritt, hatte es keine Noth, denn diese mächtige Felswand gab ihm stets die Richtung an, welche er einzuhalten hatte. Als er aber diese Wand passirt hatte, stürzte an der Ecke ein so heftiger Wirbelsturm vom Heimgarten herab, daß Sepp von dessen Gewalt erfaßt und mit Macht zu Boden geworfen wurde. Gleichzeitig hörte er in weiter Ferne den See „grillen."

„Gut, daß ich dem Lande so nahe bin", sprach Sepp zu sich selber, „sonst könnte mir heute etwas Schlimmes passiren", und schritt der Richtung zu, in welcher, seiner Meinung nach, das Ufer nahe liegen mußte. Aber leider hatte er die entgegengesetzte Richtung genommen. Durch seinen Sturz aus der bisher sorgfältig eingehaltenen Linie gebracht, und durch das dichte Gestöber an jedem Ausblick verhindert, wanderte Sepp statt nach links, zur Rechten hinaus!

Allerdings erkannte Sepp nach einiger Zeit, daß er irre gegangen, denn als er seine schwere silberne Uhr hervorzog, konnte er berechnen, daß er schon seit einer guten Stunde am Lande hätte sein müssen, wenn er sich nicht vergangen hätte. Nach reiflicher Ueberlegung schlug er nun wieder einen entgegengesetzten Weg ein, der ihn, wie er glaubte, unfehlbar an's Land bringen mußte, aber der Unglückliche wanderte nur noch weiter in den See hinaus. Noch war Sepp nicht ermüdet, obgleich ihm der Schweiß in großen Perlen auf dem Gesichte stand, aber er hatte das Vertrauen verloren, die rechte Richtung wieder zu finden; zu alledem begann der See in kurzen Pausen auf vielen Seiten zu „grillen", und Sepp erkannte die Gefahr, in der er sich jetzt befand.

Der starke Sepp stieß ein banges Stöhnen aus. „O Cenzi!" rief er schmerzlich, „leb' wohl auf ewig! Dich seh' ich wohl nimmermehr, und muß elend hier auf dem Eise zu Grunde gehen! O hilf heiliger Schutzengel, o alle ihr Heiligen, helft mir in dieser furchtbaren Noth!"

Ein Ruf aus ziemlicher Nähe antwortete auf diesen Nothschrei Sepp's. Sepp stieß rasch einen zweiten Schrei aus, wie Einer, der im Berge sich verstiegen hat, und hatte die Freude, nun ganz in der Nähe Antwort zu erhalten, und fast im selben Augenblick wurde die Gestalt eines Waidmanns im Schneegestöber sichtbar.

Dieser Waidmann war aber Niemand Anderer, als der Landfried-Toni. Im Rausche hatte dieser gleichfalls den Weg verfehlt und war auf den See hinausgerathen. Den Sepp erkennen und das Gewehr von der Schulter reißen, war bei ihm das Werk eines Augenblicks. „Hab' ich Dich endlich, Schuft!" stieß er mit heiserer Stimme heraus. „Nun sollst Du mir nicht entgehen, ich schieß' Dich nieder wie einen Wolf!" „Um Gottes Willen, Toni!" schrie Sepp außer sich, „was willst Du thun? Was hab' ich Dir zu Leid gethan in meinem ganzen Leben? Hat uns diese entsetzliche Stunde zusammengeführt, daß Du einen Mord begehen sollst?" Dabei stürzte er sich auf Toni, ergriff dessen Büchse, und die Beiden begannen nun ein wildes Ringen auf Tod und Leben. Keuchend und schweißtriefend rang Toni um den Besitz seiner Büchse, Sepp, um sie ihm zu entreißen.

Da — ein scharfes Pfeifen fuhr unter den Füßen der Ringenden durch den See, ein donnernder Krach folgte und im nächsten Augenblicke hatte der See die Beiden verschlungen.

Niemand hatte es gesehen, Niemand ihren letzten Schrei vernommen. Der Schnee aber fiel leise und dicht herab bis zum andern Morgen und bedeckte See und Land wieder auf Wochen hinaus.

* * *

Sepp's plötzliches Verschwinden erregte am ganzen Seeufer die allgemeinste und lebhafteste Theilnahme. Cenzi war in den ersten Tagen untröstlich; der Müller vom Joch kam herüber auf die Schwaige, und erzählte genau, wie er, sein Weib und das Gesinde von Sepp weit d'rinnen auf dem Eise Abschied genommen, und dieser dann rüstig in der Richtung nach Schlehdorf weiter geschritten war; kurz darauf hatte das Gestöber begonnen, und sie hatten dann den Sepp nicht mehr gesehen, sondern selbst Noth gehabt, sich nicht zu verirren. Cenzi dankte dem Müller für seine Mittheilung, und die Mutter, welche bisher noch immer an der Hoffnung festgehalten, daß Sepp doch irgendwo an's Land gerathen, und sei es auch weit unten im Röhricht, gab nun auch ihrerseits alle Hoffnung auf, und so war denn tiefe Trauer und schwerer Jammer in der Schwaige eingekehrt. Einen grellen Contrast bildeten hiezu die bereits zur Hochzeit getroffenen Vorkehrungen, die jedoch von der Oberdirne, ohne das Geheiß hiezu

Digitized by Google

abzuwarten, in aller Stille aus den Blicken Cenzi's und ihrer Mutter gebracht wurden.

Plötzlich kam das Gerücht über den See, auch der Landfried-Toni sei verschwunden, und zwar von dem Tage an, wo man den Sepp vermißte. Der Haß, den er gegen Sepp trug, war kein Geheimniß mehr geblieben. Im Rausche hatte Toni häufig offene Drohungen gegen Sepp ausgestoßen, und geäußert, daß er Dem schon Eins anthun werde. Kein Wunder also, wenn sich die Meinung bildete, Toni habe den Sepp umgebracht und sei dann flüchtig gegangen.

Nach drei Wochen sang man in der Schlehdorfer Kirche dem Sepp das Requiem. Die Kirche war gedrängt voll, und Aller Augen ruhten auf Cenzi und ihrer Mutter, die in tiefer Trauer und in Thränen aufgelöst auf ihren Plätzen knieten. Cenzi litt an jenem Morgen ganz unsäglich. Die Erinnerungen, welche an dieser Stelle in ihr mit äußerster Lebendigkeit wach wurden, brachten sie einer Ohnmacht nahe. Sie fühlte, wie Alles vor ihren Augen verschwamm, der Klang der Orgel tönte ihr wie aus weiter Ferne in die Ohren, und es gehörte die ganze Kraft dieser jugendlichen Natur dazu, um diesem Sturme von schmerzlichen Gefühlen nicht zu unterliegen.

Endlich kehrte der Frühling wieder. Seine Vorboten sausten über Land und See und brachen die starre Kälte. Da machten sich sämmtliche Einwohner von Schlehdorf und Kochel auf, um Sepps Leiche im Eise zu suchen. Mit äußerster Vorsicht arbeiteten die wackeren Männer und Burschen zwei Tage lang. Endlich kamen sie zufällig an die Stelle des Unglücks. Der Schnee war geschmolzen und auf der Eisdecke lag Sepp's Pelzmütze, die ihm im Ringen mit Toni entfallen, kaum 50 Schritte vom Ufer entfernt.

Rasch wurden nun Löcher in das trotz des Föhns noch ziemlich feste Eis gehauen, und zu Aller Entsetzen fanden sich statt einer, zwei Leichen vor, beide fest in einander verschlungen.

„Der Sepp — und der Landfried-Toni auch!" tönte es wie aus einem Munde, als man die Leichen aus dem Wasser heraus und auf's Eis gezogen hatte.

Stumm und ernst bewegte sich nun der Zug der Bauern nach Schlehdorf hinein, auf einem Schlitten die beiden durch den Tod untrennbar Vereinten mit sich führend. Einzelne waren vorausgeeilt, um im Kloster die Allen unerklärliche Thatsache zu verkünden. Auch zur Schwaige hinauf drang bald die Kunde davon, und Mutter und Tochter fanden einen Schatten von Trost in dem Gedanken, daß doch Sepp's Leiche wenigstens in geweihter Erde ruhen werde.

Zwei Tage später wurden beide Leichen in Einem Sarge zur Erde bestattet. Und während auf dem Kirchhofe der Sarg unter dem lauten Schluchzen und Weinen der Anwesenden in die Erde gesenkt wurde, grillte der See in den gellendsten Tönen und der Föhn tobte mit unheimlichem Brausen über den Kesselberg herein.

Etliche Monate später, als der Lenz eingezogen, die Vöglein in den Hecken und Baumkronen sangen, Maaslieb und Veilchen blühten, und in Wald und Flur alles Leben mit neuer Kraft erwacht war, begrub man auch die Cenzi an der Seite ihres Bräutigams. Die Schwaigerin, die trotz der erschütternden Schläge, die sie so rasch auf einander betroffen, ein sehr hohes Alter erreichte, suchte ihren einzigen Trost darin, Gutes zu thun; sie ward die Mutter aller Armen und Waisen, und Keiner, der Trost oder Hilfe bedurfte, ging je unbefriedigt von der Schwaige weg.

Die Kreuze auf den Gräbern der Liebenden sind im Laufe der Zeit verwittert und verschwunden; beim letzten Brande von Schlehdorf wurde auch die Gedenktafel, welche die Schwaigerin unter einem großen hölzernen Crucifix hatte anbringen lassen, ein Raub der Flammen. Niemand weiß heute mehr, wo die Gräber Sepp's und Cenzi's gelegen sind, aber ihr Andenken lebt im Gedächtniß des Volkes, und oft wird die Geschichte wieder erzählt, wenn draußen „der See grillt." Nie ermangelt dann der Erzähler am Schlusse beizufügen: „Gott gebe ihnen allen mit einander die ewige Ruhe!" und die Hörer und Hörerinnen antworten andächtig: „Und das ewige Licht leuchte ihnen! Amen!"

P. Theodosius Florentini.

(Schluß.)

Mittlerweile war er im Jahre 1847 nach Chur versetzt worden als Superior, d. h. als katholischer Seelsorger. Nun entfaltete sich sein Genie und seine riesenhafte Arbeitskraft erst in überraschender, fast wunderbarer Weise. Sofort machte er sich in Chur an die Reorganisation des Gottesdienstes in der neu dazu hergerichteten Kathedrale, an Hebung der etwas verwahrlosten katholischen Volksschule und baute das bekannte Spital. Hiedurch schon hatte er den Ruhm eines kühn unternehmenden Mannes erworben, und Mancher, der es vollbracht, hätte in Ruhe die Früchte seiner Arbeit geerntet. Aber dem Verstorbenen war nichts mehr verhaßt, als Ruhe; ein wunderbares Feuer in seinem Innern trieb ihn rastlos von Arbeit zu Arbeit, von Unternehmung zu Unternehmung. So richtete er sein Augenmerk auf die Gebäulichkeiten in Schwyz, aus denen im Jahre 1847 die Jesuiten und ihre Schüler vertrieben worden waren. Diese Gebäulichkeiten wünschte er wieder ihrem Zwecke zurückzugeben, in ihnen zum Heil und Frommen des Vaterlandes eine großangelegte katholische Lehranstalt zu gründen. Es schwebte ihm der Gedanke vor, nach und nach aus derselben eine centrale Anstalt für die katholische Schweiz zu bilden, in der den Anforderungen der Wissenschaft durch ein gutes Gymnasium und Lyceum; den Bedürfnissen unserer gewerbreichen Zeit aber durch eine Secundar-, Real- und Industrieschule sollte entgegengegangen werden. Gedacht, gethan! Unter Schwierigkeiten, die fast jeden Andern zurückgeschreckt hätten, brachte er im Jahre 1856 die kläglich verwahrlosten Gebäulichkeiten unter seine belebende Hand. Und siehe, nun ist sein Gedanke theilweise verwirklicht: aus den verwitterten Gebäulichkeiten ist ein stolzes Bauwerk entstanden, dessen sich nicht bloß der Kanton Schwyz, sondern die ganze Schweiz freuen darf, und in diesen Mauern lebt und schafft eine blühende Schule, die von 300 Studenten besucht wird. Aber welche Mühe, Sorge und Arbeit dieses Werk gekostet, davon können sich nur Diejenigen eine klare Vorstellung machen, die mit und neben ihm gelebt und gewirkt haben. Man stelle sich vor, wie viel es ihn gekostet hat, in neun Jahren für diese einzige Lehranstalt aus allen Himmelsgegenden die Summe von 260,000 Fr. zu sammeln, während er gleichzeitig von allen Seiten her für Kirchenbauten, Schulen, Waisenanstalten, Armenhäuser, verarmte Familien u. s. w. oft in wahrhaft haarsträubender Weise in Anspruch genommen wurde.

P. Theodosius hatte für alle Strömungen unserer Zeit ein offenes Auge und sehr empfänglichen Sinn. Mit großer Energie wandte er sich der Industrie und dem Fabrikwesen zu, das so viel Geist und Herz unserer Zeit dahinreißt und verzehrt. Er kaufte, baute und organisirte Fabriken und industrielle Etablissements, Webereien, Spinnereien, Buchdruckereien u. s. w. Zeugniß hievon geben die Fabriken in Ingenbohl, Rheineck und Oberleitensdorf in Böhmen. Aber P. Theodosius wurde nicht Fabrikant, um sich zum reichen Manne zu machen; nach seinem eigenen Ausdrucke wollte er ein fabrikbesitzender Bettler bleiben. Seine Fabriken sollten Anstalten sein, in denen verwahrloste und arme Kinder zur Arbeit und zu sittlichem Lebenswandel erzogen würden, und sollten ihm wieder Mittel in die Hand geben, um seine anderweitigen großen Pläne zu verwirklichen. So stand er mitten in der Zeitströmung, aber ließ sich von ihr nicht hinreißen, sondern lenkte sie nach seinen Absichten; seine mächtige reformatorische Kraft machte sich oft die widerstrebendsten Elemente dienstbar und willig.

Während er so als Fabrikant, als Bauherr, Armen- und Waisenvater Tag und Nacht, fast immer ruhelos in Sturm und Sonnenschein die Lande durchzog, trat er, einer Leuchtkugel ähnlich, die urplötzlich da oder dort glänzend aufsteigt, fast wie im Vorbeigehen, als gewaltiger, in's Herz greifender Prediger, als Missionär und Lenker geistlicher Uebungen, als Herausgeber von Schul- und Erbauungsbüchern auf. Hatte er heute Abend in St. Gallen ein gewichtiges Geschäft zum Abschlusse gebracht, so stand er bereits am folgenden Morgen als Festprediger auf der Kanzel in Bern. Seine Beweglichkeit erregte oft das Staunen der beweglichsten und thätigsten Handelsmänner unserer Zeit. Und wo er sich zeigte, trat er stets mit solcher Kraft und Gewandtheit auf, daß man glaubte, er hätte sein Talent und Streben immer nur einzig auf den Gegenstand gerichtet, den er

Digitized by Google

eben gerade besprach oder behandelte: auf die Predigt, auf das Missionswesen, auf die Fabrik, auf den Handel, auf das Bauen, auf das Schulwesen. Er war unstreitig ein universales Genie voll schöpferischer Kraft.

Im Jahre 1858 wurde er Vicar im Capucinerkloster zu Schwyz, um seiner neuen Lehranstalt daselbst näher zu stehen. Aber bald, nachdem er im gleichen Jahre eine sehr heftige Krankheit überwunden hatte, wurde er wieder als Superior nach Chur versetzt und dort von seinem Onkel, der mittlerweilen auf den bischöflichen Stuhl von Chur erhoben worden war, am 1. Sept. 1860 zum bischöflichen Generalvicar ernannt. Eine neue schwere Bürde! Aber je größer die Arbeit wurde, desto riesenhafter schien die Arbeitslust und Arbeitskraft des wunderbaren Mannes zu wachsen.

Doch, die menschliche Natur hat ihre Grenzen. Auch das Eisen muß der Gewalt des Feuers weichen. Die unsägliche fast unerträgliche Arbeitslast, die er nach allen Richtungen hin sich aufgebürdet, mußte die fast unversiegliche Kraft des mannhaften Streiters vor Eintritt des Greisenalters brechen und aufreiben.

Heute nun liegt die hohe Gestalt, die wir Alle oft bewundert, gebrochen und erstarrt auf der Bahre. Noch umhüllt sie das arme Kleid des Franciskaners, das der Hingeschiedene so hoch schätzte und um keinen Preis dahingegeben hätte, in dem er so achtunggebietend auf der Kanzel, im stillen Kloster, im Palaste des Bischofs, in kirchlichen und weltlichen Versammlungen, auf dem bunten, lärmenden Markte des Lebens sich bewegt hat. Aber wir treten zu der Bahre, zu dem stillen Manne in der braunen Kutte und fragen: wie viele Solche hat die Schweiz heute aufzuweisen?

P. Theodosius hatte auch seine Fehler. Wo lebte ein großer Mann, der fehlerfrei war? Er schien oft hart, flüchtig im Rechnen, zu kühn in seinen Unternehmungen, zu wenig haushälterisch in Geldsachen; darum ward er manchmal mißkannt, gehemmt, angefeindet, verfolgt. Gott weiß, wie viel Kummer und Sorge ihm dadurch bereitet wurde. Aber lasse man eine Spanne Zeit über sein Grab wegrauschen und diese Fehler werden vom Andenken des großen Mannes wegfallen wie Schlacken und in heiterem Glanze nur die großen Entwürfe und Schöpfungen des Hingeschiedenen vor unseren Augen stehen. Dann wird man erkennen, warum dieser Priester und Menschenfreund in strenger Verfolgung seiner gewaltigen Plane und hohen Ziele so eindringlich stets an die christliche Mildthatigkeit appellirt und uns mit Bitten und Fordern so unablässlich bestürmt hat. Sein ruhmreiches Denkmal werden dann seine Stiftungen sein und auch ein Denkmal wird ihm bleiben im Herzen der Menschen.

Der Bergsteiger Thurwieser.

(Schluß.)

Im Jahre 1820 erhielt Thurwieser, vorzüglich in Folge Verwendung Dr. Sandbichlers, dessen „Stimme des Rufenden in der Wüste" manchen „Bibelverdreher" etwas unsanft geweckt, die Lehrkanzel des alttestamentarischen Bibelstudiums und der semitischen Sprachen.

„Diese Stelle", schreibt er, „habe ich zwar eigentlich niemals mir gewünscht; aber höhere Aufforderungen und günstige Umstände haben mich so unerwartet und natürlich dazu geführt, daß ich beruhiget denken kann: „„der Herr hat es so angeordnet."" Gewiß sehr anziehend ist der Beruf eines Professors, der nähere Umgang mit Jünglingen, welche nach höherer Bildung trachten; sehr wichtig ist das höhere Studium des göttlichen Wortes zur Bildung wahrer Seelsorger; doch nebst diesem Studium eröffnete sich mir noch ein anderes — Reisen und Bergebesteigen. Auch dieses ist reichhaltig, nützlich und zugleich anziehend. Und endlich genieße ich in den Ferienmonaten — eine Freiheit, welche nach meinem Sinn und Urtheil mehr als Goldes werth ist."

Von dieser Freiheit, die Berge zu besteigen, machte denn auch Thurwieser während der Ferien eines jeden Studienjahres den ausgedehntesten Gebrauch. Von 1821 bis 1860 benützte er die Vakanzen zum Bergsteigen. Die einfache Aufzählung aller Berge, Kögel und Spitzen, die „Gamspeter" mit seinem Meßinstruments erstiegen, beschrieben und gemessen, würde mehrere Seiten Ihres geschätzten Blattes in Anspruch nehmen. Vom Dachstein bis zum Ortler, vom Hochstaufen bis zu den höchsten Spitzen des Pusterthals dürfte kaum Ein Hochpunkt sein, den Thurwieser nicht betreten hat. Watzmann, Göll, Hundstod, Glockner, König, Venediger, Fernerkogel und Habichtspitze, Hoch-Zinken, Dachstein und Ortler — sie alle mußten ihre stolzen Scheitel von Thurwiesers leichtem Fuße treten lassen. Ueberall fand er Theilnehmer an seinen Strapazen und Gefahren. Im Gasteinerthale war es Erzherzog Johann, der unseren schlichten Tiroler mit sich auf die Höhen führte. „Am 3. August 1830 Vormittags ging ich zum neuen Haus des Erzherzogs (in Gastein). Er begegnete mir am Eingange, und nun wurde auf demselben Flecke fast ¾ Stunde von Bergen und Bergreisen geplaudert."

Als einer der Begleiter Thurwiesers bei der Ersteigung des hohen Ankogels erlegen war, ließ ihn der Erzherzog auf eine Scheibe malen, so daß er das Centrum bildete, während die übrigen von der Höhe auf ihn herabschauten.

Die Umschrift lautete:

„1½ Stunde unter dem hohen Ankogel
ruht ein schwarzer fauler Vogel!"

Als oftmaliger Gefährte Thurwiesers erscheint in seinen Aufzeichnungen Fürst Friedrich Schwarzenberg, dermalen Cardinal und Fürsterzbischof zu Prag, der als Theolog und junger Geistliche mit seinem „treuherzigen Professor" die größten Strapazen theilte. Thurwiesers intimer Freund, Professor Stampfer in Wien,*) hatte auf dem Großglockner mit unserem Bergsteiger eine der größten Gefahren zu bestehen. Die Ersteigung des Ortlers im August 1834 ist ohnehin vom Thurwieser beschrieben im Drucke erschienen. Wer da weiß, daß Thurwieser seit fast 30 Jahren eine bedeutende Hernia hatte, kann sich über seine außerordentlichen Anstrengungen und deren glänzende Erfolge nicht genug wundern; wer ihm aber so recht in das Adlerauge geschaut und seinen leichten und sichern Tritt auf Bergen beobachtet hat, findet das königliche Diadem um die langen Silberlocken des „Beherrschers der norischen Berge" mit Recht geschlungen. Doch nicht aus Gold und Edelstein ist das Diadem unseres Alpenkönigs; geflochten aus Edelweiß sinnbildet es die reine, frische Bergesnatur des echten Alpensohnes. Darum erklang es so wahr das Lied, welches Professor Hefele den 23. Oktober 1862 an unseren wackeren Mann zur 50jährigen Feier seines Priesterthums gerichtet:

Es langt empor im ersten Sonnenblitze
Der Riese von Eis;
Glück auf! ich hol' mir von der Ortelsspitze
Mein Edelweiß!

Was einstens du als Jüngling kühn gebrochen,
Am Mittag heiß
Vom Manne hat es wunderbar gesprochen,
Das Edelweiß. —

Und heute, als die Silberlocken flossen
Dem Jubelgreis,
Wohl war's von reineren Höhen lichtumgossen,
Ein Edelweiß. —

Dem Ew'gen, der Dir Adlers Blick gegeben,
Ihm Lob und Preis!
Dich möge heil'ge Abendruh umschweben,
Du Edelweiß!

Wilhelm Chezy's Lebenserinnerungen und seine Schilderung Gfrörer's.

Auf das erste Buch der „Erinnerungen aus meinem Leben von Wilhelm Chezy" ist jetzt das zweite Buch gefolgt, unter dem Specialtitel: „Helle und dunkele Zeitgenossen" (2 Bdchn. Schaffhausen, Hurter). Gleich in der Vorrede wird von dem „Lager klericaler Finsterlinge" gesprochen, zu denen im beregten

*) Eine biographische Skizze des im vorigen Jahre verstorbenen Professors Stampfer findet sich im neuesten literarischen Beiblatte der kaiserlichen Wiener Zeitung. — Unter Thurwiesers hinterlassenen Schriften sind viele Briefe Stampfers, dessen Werk bekanntlich die Uhr der Salzburger Collegienkirche ist. Zu ihrer Instandsetzung hat Thurwieser viele Jahre gesammelt, wobei er manche Unannehmlichkeit erfahren haben dürfte, indem er schreibt: „Sammeln werde ich mein Lebtag nimmermehr. Dadurch wird man Sclave und muß massenhaft Complimente machen, weil jeder Geber der Meinung ist, er habe dem Sammler eine Wohlthat erwiesen, während in Wirklichkeit das Recht auf Dank der Sammler beanspruchen darf."

Digitized by Google

Falle an erſter Stelle die Redakteure und Mitarbeiter des „Lit. Handweiſers“ und der „Hiſt.-polit. Blätter“ gehören, und welche nach Chezy identiſch ſind mit „jenen blinden Eiferern, die in den Sendboten des Heilandes einen feilen Schwarm von ſchwarzröckigen Polizeidienern erblicken und die irdiſche Knechtſchaft für den Kaufpreis der himmliſchen Erlöſung ausgeben.“ Weiterhin ſagt der Verfaſſer, Spindler ſei ein eben ſo guter Katholik geweſen, als er (Chezy) ſelbſt. Nun beſchränkt ſich aber die Katholicität des genannten Schriftſtellers, der in allen ſeinen unzähligen Romanen keine katholiſche Zeile geſchrieben, und nach Chezy's eigenem Berichte nichts weniger als katholiſch gelebt hat, lediglich auf ſeinen katholiſchen Taufſchein. Danach wird man bemeſſen können, wie weit der ſo vielfach betonte Katholicismus unſeres Verfaſſers geht, obwohl er vor beiläufig 10—15 Jahren nacheinander die kathol. „Süddeutſche Zeitung,“ die „Rhein. Volkshalle,“ den „Oeſterr. Volksfreund“ und die Wiener „Kath. Lit.-Zeitung“ redigirte.

Trotz Alledem wird man das Buch mit großem Intereſſe leſen. Der viele Klatſch darin kann freilich dem geſunden Sinne nicht behagen; die häufigen Aufdeckungen der delicateſten Privatverhältniſſe werden mehrfach verletzen; und die nicht ſelten eingeſtreuten frivolen, um nicht zu ſagen ſchmutzigen, Andeutungen müſſen Jeden anwidern. Aber im Allgemeinen ſind die Plaudereien — das iſt das rechte Wort — aus dem Leben und Weben der politiſchen, ſchöngeiſtigen, literariſchen und journaliſtiſchen Kreiſe in München von 1829 bis 31, in Baden-Baden von 1831—47, in Freiburg von 1847—48, endlich in Köln von 1848—50 ſchon durch ihren Inhalt ſo intereſſant, und überdies durch ihre leichte, fließende, lebendige und farbenreiche Darſtellung ſo anziehend, daß man die Anſtöße unſchwer verwindet.

Das Porträt, welches er von dem ſeligen Gfrörer entwirft, können wir uns um ſo weniger enthalten, hier nahezu vollſtändig mitzutheilen, als wir uns nicht erinnern, jemals etwas Beſſeres über den großen Hiſtoriker geleſen zu haben. Eine würdige Biographie des bedeutenden Mannes fehlt uns überhaupt noch. Haben wir ſie als Einleitung zu dem von Dr. Oſſenbeck verfertigten Regiſter zu Gfrörers Meiſterwerk, „Papſt Gregor VII. und ſeine Zeit“ leider nicht erhalten, ſo werden wir ſie hoffentlich an der Spitze des vierten und letzten Bandes von Gförer's „Geſchichte des 18. Jahrhunderts“ aus der Feder des Prof. Weiß, der dem Verſtorbenen ſo nahe ſtand, nicht ebenfalls vergebens ſuchen. Chezy aber äußert ſich im 4. Bändchen ſeiner „Erinnerungen“ S. 14—35 wie folgt:

„Juſtinus Kerner, der bewunderte Dichter und wunderliche Heilige, hat unter ſeinen vielen überraſchenden Entdeckungen auch die gemacht, daß vom Menſchen nach ſeinem Tode noch ein luftiges Abbild für einen gewiſſen Zeitraum auf Erden zurückbleibe, um ſich allmälig zu verflüchtigen, und zwar um ſo langſamer, je weniger die Empfindung des Verſtorbenen edeler Natur geweſen. Dieſe aus Duft gewobene Geſtalt nennt der Brahmane von Weinsberg (die Erde ſei ihm leicht!) den „ſideriſchen Leib,“ und die Zeitgenoſſen haben ſich über beſagten Sternleib nicht weniger luſtig gemacht als über manches Andere, daß der gute Juſtinus als „ein bedenkliches Hereinragen der Geiſterwelt“ in unſer bürgerliches Leben und Weben bezeichnete.

„Was jedoch der wohlfeile Spott auch ſagen möge, der Lehrbegriff vom luftigen Leibe iſt doch nicht ganz aus der Luft gegriffen; denn die Erfahrung beweist, daß ein Verſtorbener für einige Zeit in ſeiner leibhaften Geſtalt vor unſern ſehenden Augen umherwandelt, bevor das ſideriſche Gebilde ſich verflüchtigt, und zwar — der Kerner'ſchen Lehre entgegen — um ſo länger, je größer das Maß geiſtigen Strebens von edeler Natur geweſen, das dem Verſtorbenen innegewohnt, und je höher er ſeinen Flug genommen.

„Die Freunde Gfrörer's, die große Anzahl ſeiner guten Bekannten, die Schaaren ſeiner Schüler und ſeine vielen Widerſacher beſtätigen die alte Erfahrung. Obwohl er ſeit dem Juli 1861 zu Carlsbad unter dem ſchon beraſten Hügel ruht, ſehen ſie wohl alle noch die hohe und maſſenhaft derbe Geſtalt von urſchwäbiſcher Gediegenheit vor ſich, bärenhaft ſowohl an plumpem Ausſehen wie an ſchnellkräftiger Beweglichkeit. Das reiche Haar hatte im Jahre 1847, dem 45. Lebensjahre Gfrörers, ſeine Verwandlung aus Ebenholz in Silber bereits vollzogen und bildete ein ſeltſames Widerſpiel zu dem friſchen Antlitz mit der feinen Haut und den rothen Wangen. Unter der breiten, wie aus Granit kräftig und fein herausgemeißelten Stirn ſprüheten unter ſchwarzen Brauen ein Paar dunkele Augen lebendige Gluth. Dieſe feuerigen Lichter gehörten zu jenen, von welchen das Volk im ſüdweſtlichen Deutſchland zu ſagen pflegt: „Sie hauen und ſtechen.“ Die Naſe zählte nicht zu denen von längerer Art, war aber durchaus wohlgeformt und athmete durch kräftig geöffnete Nüſtern. Im weitgeſpaltenen Munde lag ein Zug von lebensluſtig geſunder Begehrlichkeit. Abends warfen die Stoppeln auf dem am Morgen ſorgſam bis auf das letzte Barthhaar abgemähten Geſicht bereits wieder dunkele Schlagſchatten. (Fortſ. folgt.)

Heinrich, Biſchof von Paßau und ſein Wirken. Paßau Druck und Verlag von J. Bucher. 220 Seiten groß Octav. Preis 1 fl. 12 kr.

Vorbezeichnetes Buch iſt zwar aus Veranlaſſung der Jubiläumsfeier des 25. Jahrestages der Conſecration und Amtsführung des hochwürdigſten Herrn Biſchofes Heinrich von Paßau verfaßt und zunächſt für die Diöceſe Paſſau beſtimmt, verdient aber wegen der reichen Fülle und Mannigfaltigkeit ſeines intereſſanten Inhaltes in weiteren Kreiſen bekannt zu werden. Es ſchildert unter Zugrundlage amtlicher Documente das 25jährige Wirken und Schaffen eines kirchlichen Würdenträgers, der in ſeiner Perſon die ausgezeichnetſten Eigenſchaften vereiniget und ſie in raſtloſer Thätigkeit nach allen Seiten ſeines Wirkungskreiſes auf künſtleriſchem Gebiete nicht minder, wie auf dem kirchlichen durch Gründung und Vervollkommnung wahrhaft großartiger Werke verwerthet. Staunen und Bewunderung erregt, was dieſer geniale und thatkräftige Geiſt in der Zeit ſeiner bisherigen 25jährigen biſchöfl. Amtsführung — abgeſehen von der inneren Diöceſanverwaltung — für die Ordnung klöſterlicher Anſtalten, für Heranbildung eines hinreichenden und wiſſenſchaftlich gebildeten Klerus durch Erweiterung des bereits beſtehenden Klerikalſeminars und durch Neugründung eines Knabenſeminars in großartigem Maßſtabe, für Einführung und Organiſation von regelmäßig wiederkehrenden Volksmiſſionen in der Kathedral- und in den Pfarrkirchen der Diöceſe, für Errichtung ſelbſtſtändiger Seelſorgpoſten, für Aufbau und Verſchönerung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden in und außer der Stadt, für möglichſt würdevolle Abhaltung des Gottesdienſtes, für Belehrung und Erbauung des Klerus und Volkes durch Wort und That gethan und gewirkt hat. Dieſes reiche Schaffen und Walten hat der Verfaſſer in ſeinem Buche in möglichſter Objectivität dargeſtellt.

Anbei ſei auch bemerkt, daß das Buch mit dem getreueſten Porträt und Facsimile des hochwürdigſten Herrn Jubilars, das ich noch geſehen habe, geziert iſt.

Aus dieſen kurzen Andeutungen dürfte erſichtlich ſein, daß dieſes Buch, wie gleich anfangs bemerkt, eine höhere Bedeutung als die einer bloßen Gelegenheitsſchrift habe und auch außerhalb der Grenzen des Bisthums Paſſau Freunde verdiene. Die getreue Darſtellung des Wirkens Biſchofs Heinrich und die vollſtändige Sammlung ſeiner Paſtoralerlaſſe geben ihm zweifelsohne geſchichtlichen Werth.*)

Ein Winkeladvokat verſprach einem Bauer, er wolle ihm die Jurisprudenz ſo gut lehren, daß er gar nie einen Handel verlieren könne. Dafür verhieß ihm der Bauer einen Dukaten. Der Doctor ſprach: die ganze Kunſt beſteht darin: „läugne Alles, was immer man dich fragen wird.“ Gut, ſagte der Bauer, nahm den Hut und ging. „Aber Vettermann, der Dukaten“, zupfte ihn der Doctor! Was für einen Dukaten! „Nun, den du mir verſprochen haſt!“ Ich, Ihnen einen Dukaten verſprochen? ſagte der Bauer, und zeigte mithin gleich bei der erſten Probe, daß er verſtanden habe.

---

*) Wir können uns obiger Beſprechung nur anſchließen. Das Buch bietet ein ſehr intereſſantes, reiches, dokumentariſches Bild einer 25jährigen oberhirtlichen Wirkſamkeit und iſt wirklich von hiſtoriſchem Werthe. Wie der Hr. Verfaſſer für die gediegene Arbeit, ſo verdient der Hr. Verleger für die ſchöne Ausſtattung lebhafte Anerkennung. Die Red. d. Landsh. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 11. Den 13. März: Niceph., Euphrasia.

Die Nachtwandlerin.

Nichts gewonnen wird durch Klagen,
Taub für Klagen ist die Welt,
Der nur wird am besten tragen,
Der sich still und ruhig hält.
Zwinge dich, dich zu verschließen
Der Viele gleich bei Tag;
Nachts darf erst die Thräne fließen,
Wo man einsam weinen mag.

9 September war's und das ist ohne Frage der schönste Monat im Jahre — wenigstens für den Studenten. Ich kenne die Lieder alle von Maienduft und Maientrank, von Maienluft und Maienluft; aber dem Mai fehlen die Ferien und darum siegt der September. Livius und Plutarch, Buttmann und Englmann lagen im Karzer; wir aber waren frei! Soll es nicht recht sein, daß ein guter Student seine klassischen Autoren während der Vacanz unter die Bank steckt? Billig ist es und recht. Das alte Rom feierte alle Jahre das Fest der Saturnalien, da waren einmal die Sklaven Herr und die Herren mußten dienen. In den Ferien nun da sind die Studenten Herr, und die papierenen Tyrannen müssen unter die Bank.

Bereits waren zwei Wochen der goldenen Zeit verstrichen; sie waren meiner Familie gewidmet und dem trauten Boden des heimatlichen Thales. Da nahm ich wieder auf acht Tage Urlaub von meinen Lieben, um meinen Freund Alfred zu besuchen, dessen Vater ein Rittergut an der böhmischen Grenze besaß, in einer sehr romantischen Gegend, die wir nach Studentenart durchstreifen und genießen wollten. Es dunkelte bereits, als ich auf dem Schlosse eintraf, und ich traf zu unglücklicher Stunde dort ein. Alfreds Mutter lang an einem acuten Fieber darnieder; Alles im Hause ging verstört einher, die Aerzte fuhren ab und zu. Von solcher Intensität war das Leiden der Dame, daß es nach nutzloser Anwendung vieler Mittel erst zu Ende des vierten Krankheitstages gelang, die Heftigkeit der Zufälle zu lindern und dem weiteren Fortschritte der Krankheit Schranken zu setzen. Die Familie meines Jugendfreundes bestand aus dem Schloßherrn, seiner kranken Gattin, der Mutter derselben und zwei kleinen Mädchen, Alfreds lieben Schwestern.

Die Pflege, welche die Kranke von ihren Angehörigen erfuhr, war die liebevollste, die sich denken läßt. Ihr Gatte war wahrhaft erfinderisch in Bezeigung der kleinen Aufmerksamkeiten, welche allen Kranken, besonders aber kranken Damen, so wohl thun. Eine wahrhaft mütterliche Theilnahme entwickelte aber ihre Mutter, eine alte höchst ehrwürdige Matrone, auf deren Gesicht noch deutliche Spuren früherer Schönheit sich zeigten, deren Wirkung noch durch einen rührenden Ausdruck von Sanftmuth erhöht wurde. Ihr Auge glänzte im sanften Strahle mütterlicher Liebe, nur schien es etwas scheu und unstät geworden zu sein, offenbar durch die Aufregung der letzten Tage. Sie war die Wittwe eines Hammergutsbesitzers, der durch ein tragisches Geschick am Tage seiner goldenen Hochzeit, mitten im Kreise der Freunde, vom Schlage getroffen in dem Augenblicke todt zusammenbrach, als eben ein Toast auf die Gesundheit des Jubelpaares ausgebracht wurde. Die Wittwe verkaufte bald hernach ihr Gut und zog zu ihrer Tochter, in deren Hause sie nun seit wenigen Monaten lebte. Mit nicht zu ermüdender Zärtlichkeit befriedigte sie persönlich trotz ihres vorgeschrittenen Alters die vielen Bedürfnisse der Kranken, jede Nacht brachte sie wachend an dem Bette ihrer Tochter zu. Angesichts dieses hohen Grades mütterlicher Liebe war aber die Gleichgiltigkeit auffallend, mit welcher die Tochter die Hingebung der Mutter aufnahm. Bei passender Gelegenheit habe ich es einmal gewagt, die alte Dame inständigst zu bitten, sich endlich nach beseitigter Gefahr den Genuß und die Stärkung des Schlafes nicht länger zu entziehen, weil eine so bedeutende Verkürzung der nächtlichen Ruhe in ihren vorgerückten Jahren nothwendig die ernstlichste Gefahr involviren müsse. Sie erwiderte indessen auf meine Vorstellung sehr sanft und ruhig, daß sie von jeher nicht viel geschlafen habe und mehr als viele Andere diese Wohlthat der Natur entbehren könne.

Die Kranke genas in verhältnißmäßig recht kurzer Zeit, die Familie beruhigte sich wieder, Alles ging den gewohnten Weg, Alfred und ich gingen auch unsere Wege. Wir fuhren über den Weiher, legten Reissen in's Fischwasser, pürschten durch den Wald und schauten von den Spitzen der Berge oft hinein in das böhmische Land. Einmal machten wir eine Fußparthie über die Grenze und besuchten Tauß, die alte Hussitenstadt, den Schauplatz so vieler Kämpfe und so großer historischer Erinnerungen. Der Tag verging zu schnell, wir kamen erst spät in der Nacht auf das Schloß zurück, und ich meinestheils so ermüdet, daß ich weder Speise noch Trank mehr zu mir nahm, sondern sogleich zu Bette ging.

Als ich bereits ein paar Stunden in dem behaglichen und wohleingerichteten Zimmer, das mir angewiesen war, sanft geschlafen hatte, ward ich von einem leisen Geräusche erweckt, das ich in meiner Nähe zu vernehmen glaubte. Ich rieb mir den Schlaf aus den müden Augenlidern und horchte still in die dunkle Nacht hinein. Sollte ich mich getäuscht haben, oder sollte das Geräusch wirklich und wahrhaft gewesen sein; ich fing an zu zweifeln, ob ich gestern Abends in der Müdigkeit die Thüre noch verschlossen hätte. Kaum war ich jedoch ein paar Minuten in tiefer Stille gelegen, als ich ganz deutlich das Geräusch leiser Fußtritte vernahm, die sich meinem Bette näherten. Ich erschrack heftig und in demselben Augenblicke fühlte ich eine weibliche Hand über mein Gesicht fahren, die, wie ich wahrnahm, einer Gestalt angehörte, welche über mein Bett gelehnt war. Ich bin nie furchtsam gewesen, noch weniger habe ich als Student an Geistererscheinungen geglaubt, indessen kann ich nicht läugnen, daß ein unheimlicher, mein ganzes Wesen erschütternder Schauer mich erfaßte, so daß ich kaum die Kraft hatte, einen halberstickten Angstschrei auszustossen. Doch schien es, als wenn dieser Laut auf die Gestalt einen tiefen Eindruck gemacht hätte. Sie stieß einige mir unverständliche Laute aus und verließ bald darauf das Zimmer. Es würde mir schwer werden, die Empfindungen zu malen, mit denen ich im Bette zurückblieb. Ich wollte mich überreden, daß Alles ein Traum gewesen, und dennoch mußte ich mir gestehen, daß ich vollkommen wach und bei Sinnen sei. Da mir die Annahme widerstrebte, es sei eine Geistererscheinung gewesen, so schien es mir am Ende wahrscheinlich, es sei vielleicht eine von den Hausdragonern gewesen, „die Samstag ihren Besen führt", sie konnte in der Dunkelheit der Nacht verirrt und in das unrechte Zimmer gerathen sein.

Als wir uns am nächsten Morgen beim Frühstück versammelt hatten, trug ich meine Geschichte scherzhaft vor und erwartete, daß alsbald eine sehr interessante Inquisition über den seltsamen Vorfall in Gang gerathen würde. Aber ich hatte mich getäuscht, zu meinem großen Erstaunen bemerkte ich, daß meine Erzählung die ganze Familie in Verlegenheit brachte, und obwohl man den Versuch machte, meine Erzählung gleichfalls scherzhaft aufzufassen, so konnte ich doch deutlich wahrnehmen, wie das Lächeln ein erzwungenes war, und wie glücklich man war, das peinliche Gespräch auf einen anderen Gegenstand gelenkt zu sehen. Dieß machte mir nun den Vorfall um so wichtiger, unauslöschlich prägte er sich meinem Gedächtnisse ein, und viele

Digitized by Google

Jahre waren nöthig, um ihn nur einigermaßen zu verwischen und mit historischem Rost zu überziehen.

Aber auch die vielen Jahre sind vergangen; die Studienjahre und mit ihnen nahmen die Ferien ein Ende. Als ich mein Diplom genommen hatte und in's allgemeine Krankenhaus zur Praxis überging, sagte meine gute Mutter: es ist Schade, daß die Studienjahre zu Ende sind, weil nun auch keine Studentenferien mehr kommen. Als praktischer Arzt fand ich meine erste Anstellung in einem böhmischen Grenzstädtchen, abgelegen und verschlagen von aller Welt. Ziemlich ungern ging ich dahin ab, doch der Umstand tröstete mich einigermaßen, daß Alfred's Vaterhaus in der Nähe meines neuen Domiciles lag, wovon ich mir manche vergnügte Stunde versprach. Alfred hatte längst auch die Universität verlassen und lag als Chevauxleger-Oberlieutenant zu Ansbach in Garnison, er besuchte aber, wie ich wußte, öfters im Jahre auf kürzere oder längere Zeit seine Familie. Der Präsentstand der letzteren war sich gleich geblieben: die beiden Mädchen waren zu blühenden Jungfrauen herangewachsen unter der Leitung ihrer frommen und sorgsamen Mutter, die ihre Erziehung nach ganz richtigen Grundsätzen besorgte. Ueberhaupt glich die Mutter der alten ehrwürdigen Großmutter in Sanftmuth und völliger Hingebung. Mit der zärtlichsten Liebe hing sie an ihrem Gemahl und dieser hatte ihr die Gefühle der Honigwochen bewahrt. Mir war unbeschreiblich wohl in dieser Familie, da niemals auch nur die geringste Disharmonie das gute Vernehmen der einzelnen Glieder störte. Ganz besonders erhebend war die Sorgfalt und Thätigkeit, mit welcher sich die alte Großmutter des Hausstandes annahm; immer war sie beschäftiget, immer thätig, immer freundlich, besorgt und dienstfertig.

Ich hatte mein nächtliches Abentheuer beinahe vergessen, als ich wiederum, und zwar dießmal bei einem Krankheitsfalle der älteren Tochter eine Nacht im Schlosse zubrachte und auf die seltsamste Art an jene Begebenheit zurückerinnert wurde.

Ich war nach Mitternacht auf das mir angewiesene Zimmer gegangen in der Absicht, nach einigen Stunden Ruhe die Kranke, die an der Entzündung des Brustfelles litt, wiederzusehen. Ich legte mich daher angekleidet auf das Bett. Wiewohl sehr ermüdet, konnte ich dennoch keinen Schlaf gewinnen und drehte mich wohl eine Stunde hin und her, während welcher ein ganzer Wallfahrtszug von Gedanken in meinem Gemüthe auf- und abwogte. Man weiß, wie die Phantasie in nächtlicher Stille geschäftig ist, besonders in ganz fremder Umgebung. Die Wachskerze brannte düster und verbreitete nur wenig Licht im Zimmer. Draußen schlug der Regen zischend an die Fensterscheiben und laut schallten die Tritte „des rauhen Hüters der Nacht", welcher im Schloßhofe auf- und abging. Es mochte wohl ein Uhr vorbei sein, als sich die Thure leise öffnete und die gebückte Gestalt der alten Großmutter leise in's Zimmer trat. Ein grauser Schreck durchzuckte meine Glieder und ich blieb unbeweglich, kaum athmend in meiner scheinbar schlafenden Stellung. Die alte Frau hatte eine Kerze in der Hand und schien ängstlich auf dem Fußboden etwas zu suchen. Ihr Auge war glanzlos und stier. Als sie, leise sprechend, ein paarmal im Zimmer auf- und abgegangen war, kauerte sie sich nieder und rieb mit ihrem Taschentuche emsig den Fußboden, während, wie es schien, ihre Arbeit von einem leisen Schluchzen begleitet war. Nach einigen Minuten stand sie auf und ihr Blick hatte etwas Wildes: sie rang, unruhig hin- und herblickend, die Hände und sank auf die Kniee, wie zum Gebete die Hände faltend; dabei weinte sie laut. Als sie sich wieder aufrichtete, schien sie etwas ruhiger und mich auf dem Bette erblickend kam sie hastigen Schrittes auf mich zu. Innerlich tief entsetzt, richtete ich mich auf, rief mit zitternder Stimme ihren Namen und fragte nach ihrem Begehr. Kaum hatte sie aber den ersten Laut meiner Stimme gehört, so schrie sie auf und sank ohnmächtig zusammen. Ich legte sie eiligst auf mein Lager, und da all mein Rufen und Reiben sie nicht in's Leben zurückzubringen vermochte, eilte ich, mehr als eine bloße Ohnmacht fürchtend, um der Familie das Vorgefallene zu melden. — (Forts. folgt.)

Wilhelm Chezy's Lebenserinnerungen und seine Schilderung Gfrörer's.

(Fortsetzung.)

„Der massenhafte Mann arbeitete mit unglaublicher Leichtigkeit, doch ohne jene Leichtfertigkeit, die frischen und behenden Geistern nur gar zu häufig eigen ist. Mit einer Ausdauer von Wolframstahl saß er vom frühen Morgen an am Schreibtische, wo er bis zum Mittagessen sitzen blieb, wenn ihn das Amt des Lehrers nicht in den Hörsaal rief. Nach der Mahlzeit machte er keine übermäßig lange Pause, oft kaum eine kurze. Nur zuweilen, in der schönen Jahreszeit, ließ er durch die verführerischen Umgebungen von Freiburg und durch gute Gesellen sich bewegen, schon vor Abend die Feder niederzulegen. In der Regel machte er Feierabend, sobald vom Münsterthurme acht Glockenschläge dröhnten, und da kam es ihm nicht darauf an, inmitten der Entwickelung eines Gedankens abzubrechen. Er durfte das ohne Besorgniß wagen, besaß er doch ein Gedächtniß von zuverlässiger Treue. Seine Gedanken waren keine flüchtigen Einfälle, sondern reif ausgetragen, von echtem Schrot und Korn. Nur in einem Falle verließ er mit dem Glockenschlage nicht die Arbeit, wenn er nämlich nicht diejenige Zahl von Blättern vollgeschrieben, welche er sich für die Sitzung aufgegeben. Doch auch dann betrug der Unterschied höchstens eine halbe Stunde; um mehr verrechnete sich Gfrörer nicht leicht, insofern überhaupt ein Rechnungsfehler und nicht eine zufällige Störung die Verspätung herbeigeführt. Sobald der gelehrte Mann sein Tagewerk beschlossen, war er weder Professor noch Hausvater mehr, sondern Student vom Wirbel bis zur Zehe. Er hatte seiner Frau schon längst die Erlaubniß ertheilt, mit den sieben Kindern ohne ihn zu Nacht zu speisen. Seine Richtung ging, je nach der Jahreszeit und Witterung mit oder ohne Umweg, zur Quelle abendlichen Trunkes in irgend eine „Kneipe," wenn der studentische Ausdruck außerhalb einer Universitäts-Kleinstadt erlaubt ist. Er bedeutet in einer solchen nicht etwa eine Schenke untergeordneter Art, kein Wiener „Beisl," sondern jedwede Stätte, wo ein gefälliger Wirth den durstigen Gast zu laben sich bereit hält, „heute für's Geld, morgen umsonst," wie es sieben Tage hindurch in jeder Woche heißt. Wenn zu Freiburg der Philister, der Student, der Officier ihren Abend im „Zähringer Hof," im „Hotel Föhrenbach," im „Wilden Mann," im „Deutschen Hof" zubringen, so „kneipen" sie nicht minder, als wären sie beim Buschwirth oder beim Kranzwirth eingekehrt oder in die trauliche „Kellerei" geschlüpft, wo die zierliche und gescheidte Anna Keller schaltete und waltete, die nie eine Antwort schuldig blieb. Sie war in der That zur Wirthstochter eigens geschaffen; alle Welt hatte sie gern, und Niemand wurde dreist bei ihr. Ueberall kam Gfrörer hin, wo es Gesellschaft gab, und wenn er einige der vornehmeren Herbergen unbesucht ließ, so geschah es lediglich nur darum, weil in ihren großen Sälen des Abends zu viele Plätze unbesetzt blieben. Er wollte Leut' sehen und mit ihnen plaudern, möglichst viele und nicht tagtäglich dieselben Gesichter. In einer Stadt von 16,000 Einwohnern, meinte er, lerne man ohnehin nur allzuschnell die Bevölkerung auswendig, und wer sich ohne Noth in eine „Stammkneipe" einpfründe, beschränke thörichter Weise den schon eng genug gezogenen Gesichtskreis.

„Das „ohne Noth" bezog sich auf eine Klasse von Stammgästen, welche zuweilen in jene mehr oder weniger verdrießliche Lage kommen, worin der Bruder Studio, um flott zu bleiben, sich mit Pumpen hilft. Zugleich war es ein Hieb auf Spindler, der, vor der Zeit alt und mürrisch geworden, seine wohlbeleibte Gestalt allabendlich zum wilden Mann am Theaterplatz in der Salzgasse wälzte, um stets auf demselben Platze seine vier Stunden abzusitzen. Spindler that das wirklich ohne Noth; er verzehrte lange noch nicht die Hälfte seines Einkommens. Den Vorwurf beantwortete er mit der Bemerkung, daß jeder Mensch in seiner Art ein Kleinstädter sei, der Aristokrat in der Hauptstadt ein Gesellschafts-Philister, der Don Juan ein Weiber-Philister, und da sei es denn am bequemsten, den Kreis recht enge zu ziehen, besonders wenn einer ein abenteuerliches Leben hinter sich habe und gehörig müde geworden sei. Ein rechter „Spieß" führe auf dieser Welt das behaglichste Dasein. — „Ich bin einer geworden und bleibe dabei," fügte er hinzu, „meine letzte Herzensangelegenheit ist eine steife Maß Bier."

„Gfrörer besuchte nicht selten das Museum, worunter nicht

Digitized by Goog

etwa ein den Musen geweihter Ort zu verstehen ist, sondern der Sitz einer geschlossenen Gesellschaft, wie sie in den deutschen Barbareskken oder Raubstaaten allerwärts zu treffen sind. Woher diese Ländchen den Beinamen erhalten haben, steht actenmäßig nicht fest; vielleicht von den grünen Tischen in den Luxusbädern. In Freiburg gab es zwei der landesüblichen Gesellschaften: Museum und Lesegesellschaft, jenes seit vielen Jahren und im Besitz eines großen Hauses, diese ganz neuen Ursprungs und von den Rothen gegründet, wie man damals die Parteigenossen der äußersten Linken zu nennen anfing. Im Museum fanden sich die Altfreisinnigen vertreten, Anhänger der Verfassung mit monarchischer Spitze, von ihren Gegnern „Reactionäre" geheißen.

„Wenn der kernhafte Professor im Museum sich einstellte, nahm er seinen Platz im größeren Zimmer an der langen Tafel, wo gewöhnlich ein Dutzend von Mitgliedern beisammen saß. Die Tafel hieß der Römertisch, und zwar von einem Pokal in Form eines Römers (Rheinweinglas), welcher ehedem bei festlichen Anlässen die Runde gemacht. Der Name war eine Erinnerung aus den Tagen der Alleinherrschaft des Weines im rebenreichen Breisgau, bevor König Gambrinus auf seiner siegreichen Fahrt durch alle Gebiete der tabakdampfenden Welt auch Freiburg erobert hatte, ganz gewiß für längere Zeit als der überrheinische Nachbar, welcher bekanntlich die gute Stadt mehrmals wegschnappte und stets wieder herausgeben mußte. Doch das war schon lange her und Gambrinus besaß ebenfalls nicht erst seit drei Tagen sein Bürgerrecht. Am Römertische wurde das braune Naß mit dem weißen dichten Schaum getrunken, vortrefflich wie das bayerische Bier.

„Gfrörer ließ sich selber keinen Durst leiden, und da er nicht rauchte, konnte er um so ungehinderter reden, woran er es nicht fehlen ließ. Sobald seine gewaltige Stimme ertönte, klangvoll und biegsam, stark und vom reinsten Metall, legten die Spieler im großen Saale und in den Nebengemächern Billardstecken und Karten nieder, füllte sich der Römertisch, gab es Gedränge im weiten Raum. Und wenn die ehrsamen Gatten erst spät nach Mitternacht statt zur gewohnten Stunde nach Hause kamen, sagten die Weiber: „Gewiß hat der Gfrörer wieder gepredigt; wenn das so fortgeht, muß die Polizeistunde auch im Museum eingeführt werden."

„Die Polizeistunde (11 Uhr) hatte für geschlossene Gesellschaften keine Geltung, wurde aber — nebenbei bemerkt — auch in den Kneipen nicht überall streng eingehalten, namentlich in einigen kleinen abseits gelegenen Weinschenken, wo ungestört solche Leute ihr „Nachtlicht" abhielten, von denen der Herr Amtmann wußte, daß sie keine Fenster und Laternen einwerfen oder sonstigen Unfug verüben würden. Auch Gfrörer kam hie und da zu solchem Privatissimum, doch nicht gar oft. Er fürchtete den Rebensaft nicht und pflegte, den Ausspruch Cäsars (bei Shakespeare) parodirend, zu sagen: „Ich und der Wein sind Brüder, doch ich der ältere und stärkere." Er trank viel, stets jedoch würde er mehr vertragen haben.

Was aber sprach am Römertische der Mann mit dem Silberhaar und den gluhenden schwarzen Augen im jugendfrischen Antlitz? Er half, ohne zur Zeit noch der eigentlichen Bedeutung seiner Sendung sich bewußt zu sein, den Tag vorbereiten, an welchem die erlesensten Geister Deutschlands in gemeinsamer Begeisterung zu dem Banner emporblicken sollten, welchem die Zukunft des großen Vaterlandes von Lothringen bis Siebenbürgen gehört, insoferne es überhaupt noch eine Zukunft zu erwarten hat. Je mehr er redete, je mehr er trank, um so höher hob sich der Schwung seiner Gedanken, um so leichter war die geflügelte Zunge. Man dürfte viel darum geben, wenn er später nur ein einziges Mal in der Paulskirche eine Ansprache von so hohem Fluge, mit solcher Begeisterung gehalten hätte, wie damals im Kreise der Kleinstädter; doch leider fehlte ihm die Gabe, vor der großen Oeffentlichkeit sich einer gewissen scheuen Zurückhaltung zu entschlagen.

„In lebhaften Farben und einschneidender Darstellung malte er die Herrlichkeit der deutschen Kaiserzeit in den Tagen, da es noch ein großes Vaterland gab. Mit einem Nachdruck, der sich in kurzen Worten nicht beschreiben läßt, sprach er die schönsten und kühnsten Hoffnungen für die Zukunft aus, von der er nicht einmal den ersten Morgenstrahl erleben sollte. Er starb ja vor dem zweiten Hahnenruf,*) glücklich genug, den ersten noch vernommen zu haben, zu dessen Vorboten auch er gehörte. Und daß er dazu gehorte, war das Werk eines Buches, welches er ein Jahrzehent zuvor in die Welt geschickt und nach dessen Veröffentlichung er zu seiner eigenen Verwunderung erfuhr, was Lord Byron einst von sich selber gesagt: „Eines Morgens erwachte ich und war berühmt."

Wenn je eine Entdeckung zu rechter Zeit an das Licht des Tages hervortrat, so war es der Aufschluß über die wahre Beschaffenheit der Verhältnisse während jenes großen deutschen Krieges, welchen man den dreißigjährigen Krieg nennt. Die Welt bedurfte damals der Belehrung über große Fragen, welche demnächst wieder an die Reihe kommen mußten, wie wir jetzt nachträglich wissen, obschon damals das vorbereitende Drängen in den Gemüthern nach dieser Richtung hin nicht klar verstanden wurde. Diese Belehrung sollte in Schwaben ihren Ursprung nehmen, in demselben Lande, von wo einer unserer größten Dichter ausgegangen, dessen Name bisher im Schlepptau seiner Unsterblichkeit ein buntbemaltes Götzenbild mitführt, das „Gustav Adolph, der Befreier Deutschlands" genannt wurde. Ein Schwab, ein Protestant (der Gfrörer damals noch war) zerschlug den Götzen; und das geschah zum Schluß des Jahres 1837, an der Schwelle des Zeitraumes, welcher mit dem Erwachen des katholischen Bewußtseins in Deutschland beginnen sollte. Dasselbe hatte nur allzufest geschlafen; dafür war aber auch der Knall laut genug, der es weckte, als im November 1837" — hier bezeichnet Chezy die staatlichen Gewaltthätigkeiten in den Kölner Wirren mit Worten, die wir nicht abdrucken wollen.

(Schluß folgt.)

*) Chezy meint die österreichische Verfassung.

Zu Ludwig Schwanthalers Charakteristik.

Herr Redakteur!

Sie haben unter obiger Bezeichnung aus der allgemeinen Zeitung unlängst **) einen Artikel mitgetheilt, dessen berichtigender Inhalt mir ganz und gar aus der Seele geschrieben ist. Namentlich hat jene Stelle, wo es von Schwanthaler heißt: „Das Kruzifix blickte der Leidende mit Inbrunst an" — in mir die Erinnerung an ein Begebniß wachgerufen, zwar unscheinbar an sich, aber immerhin wichtig in Bezug auf des Verlebten tiefen religiösen Sinn, der sich darin kund gab. Da ich nun selbst dem großen, leider so früh hingeschiedenen Meister im Leben — wenn auch nur auf Augenblicke — nahe gestanden bin: so mögen Sie es mir nicht als Anmaßung deuten, wenn ich in den reichen Immortellenkranz des hochgefeierten Künstlers auch ein Blümchen einzuflechten bemüht bin.

Es war in den letzten dreißiger Jahren, als der Ruf des wackeren Prießnitz und seiner Heilmethode durch ganz Europa drang, in Folge dessen Tausende in den frischen Quellen der Sudeten Heilung suchten und zum Theil auch fanden. Unter den Hilfesuchenden war auch unser Schwanthaler. Ich traf ihn zu Gräfenberg im Sommer des Jahres 1839, und wurde als Kurgast und insbesondere als Landsmann mit dem Künstler bald bekannt. Wir sahen uns täglich, theils im Speisesaale, theils in seiner Wohnung, wo ich stets willkommen war, theils auf den Promenaden; am öftesten auf der „großen Koppe," der höchsten Spitze des Gräfenberges, an dessen Fuße zwischen der Biala und der Storitz das freundliche Städtchen Freiwaldau sich ausdehnt. Dort weilten wir so gerne, erquickten uns an der herrlichen Natur, sogen mit Wohlbehagen die reine Bergluft, und theilten uns gegenseitig unsere Erlebnisse mit. O! ich sah da in ein Herz, so rein und edel, dabei so anspruchslos und bescheiden, und so voll Liebe, daß es mich unwiderstehlich an sich zog. Ja, es waren schöne Stunden, längst zwar vorübergegangen, aber mir unvergeßlich! — Die Kur, der sich Schwanthaler in Gräfenberg unterziehen mußte, war eine äußerst beschwerliche; wer je sich in einer Wasserheilanstalt zum Gebrauche der Kur befand, der weiß, was das ist: eine Wasserkur! —

Schwanthaler wohnte in dem sogenannten „steinernen Hause," im Erdgeschosse, wo sich meist solche Kranke befanden, die nur mit Stock und Krücken gehen konnten, und die er selbst scherzweise die „schwere Kavallerie" zu nennen pflegte. Bei einem meiner Besuche traf ich Schwanthaler im Bette; er war sehr

**) S. Beiblatt Nr. 9 zur Landshuter Zeitung.

Digitized by Google

leidend, klagte über heftige Schmerzen in den Gelenken, namentlich am rechten Knie. Nachdem ich theilnahmsvoll einige Zeit an seinem Lager gestanden, nahm er mich plötzlich bei der Hand, zog mich an sich, und sprach mit sichtlich bewegter Stimme: „Sehen Sie dieses Zeichen?" — Er deutete dabei an die Wand, wo ich, in ein Paar Strichen mit Reißkohle flüchtig hingeworfen und kaum bemerkbar, ein einfaches Kreuz erblickte. „Wenn es mir recht schlimm geht" — fuhr der Edle fort — „wenn meine Schmerzen fast unerträglich werden; dann blicke ich auf dieses Kreuz, und es wird mir jedesmal wieder leichter." — — (O freilich! der Berichterstatter in der Allg. Ztg. hatte vollkommen recht, wenn er sagte: „Das Kruzifix blickte der Leidende mit Inbrunst an.")

Bei all seinen Leiden hatte Schwanthaler einen unverwüstlichen Humor. In freien Stunden, deren es — beiläufig bemerkt — für einen Gräfenberger Kurgast nicht viele gibt, las er mir manchmal aus Kobell's Gedichten, in oberbayerischer Mundart geschrieben, vor, und konnte herzlich lachen, wenn sich zufällig ein Berlinerkind oder ein anderer Norddeutscher uns zugesellte, und sich vergeblich bemühte, den altbayerischen Jargon nachzuahmen. Als es mit seiner Gesundheit allmählig besser wurde, gab er sich hie und da schon wieder seinen Berufsarbeiten hin, obwohl dieß Priessnitz nicht gerne sah, weil es die Kur hindere. Aber Schwanthaler ließ sich dadurch nicht irre machen; sein lebendiger Geist, seine reiche Phantasie, seine vielseitigen Kenntnisse, mußten eine Nahrung haben. Er durchmusterte seine reich gespickte Mappe, machte Entwürfe, und besorgte seine Correspondenz. Einmal modellirte er — für sich, zum Zeitvertreib — Priessnitzens Brustbild in Thon. Die Arbeit war fast vollendet; Jedermann bewunderte die Aehnlichkeit; nur Einer war nicht zufrieden, und dieser Eine war — Schwanthaler. An einem Nachmittage traf ich ihn wieder arbeitend an seinem Modelle, hie und da Einiges verbessernd und ergänzend. „Finden Sie es ähnlich?" — fragte er mich. „„O freilich! zum Sprechen"" — war meine Antwort. „Ich nicht" — rief der Meister und wendete das Modell unmuthig bald rechts, bald links. Auf einmal, ehe ich's mir versah, griff er mit beiden Händen in die noch weiche Masse, knetete sie im Nu zusammen, und bautsch! flog das Relief als formloser Klumpen hinter den Ofen. — „So!" — fügte er, wie befriedigt hinzu — „jetzt bist du getroffen." — Sprachlos stand ich, wie angewurzelt, und schaute verwundert bald den Meister an und bald sein vernichtetes Werk. Sic transit gloria mundi! rief ich endlich. Mein Entsetzen ging allmählich in helles Lachen über, in welches Schwanthaler nach Herzenslust mit einstimmte.

Eine andere tragikomische Begebenheit ist mir auch noch frisch im Gedächtnisse geblieben. Kurz vor seiner Abreise von Gräfenberg machte Schwanthaler mit einer gemischten Gesellschaft einen Ausflug auf einen der Berge, von wo aus man eine herrliche Aussicht auf den preußischen Gebietstheil von Schlesien genießt. Auch zwei Oesterreicher waren bei der Partie. Während nun Alles ganz entzückt im Anblicke des prachtvollen Panoramas versunken war, wendete sich der eine Oesterreicher an seinen Kameraden mit den Worten: „Mir g'fallet dös Ländl a recht guet, wenn's nur nöt preußisch wär'; — 'n Garten hab'ns uns g'stohl'n, und 'n Zaun hab'ns uns lassen." — Schwanthaler ärgerte sich anfangs über diese etwas materielle und prosaische Expektoration, die ihn so unerwartet aus seinen poetischen Träumereien riß. Sein Unmuth dauerte jedoch nicht lange. „Recht hat er schon gehabt," meinte er, gegen mich gewendet; „aber sagen hätte er es nicht sollen."

Ueber Schwanthalers Begabung und Tüchtigkeit als Künstler zu reden, hieße Eulen nach Athen tragen; denn darüber sind wohl Alle, selbst seine Feinde — wenn er je welche hatte — einig. Eben so bekannt, wie seine Meisterschaft, ist, wenigstens denjenigen, die ihm näher standen, seine Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit, womit aber nicht gesagt sein soll, daß er seine Kräfte nicht erkannt oder zu weit unterschätzt habe. Hierüber auch ein Beispiel: Man saß am frugalen Mittagstische zu Gräfenberg, Schwanthalers Nachbarschaft bestand größtentheils aus Norddeutschen. Der Stoff der Unterhaltung war die Kunst, beziehungsweise die plastische Kunst. „Was halten Sie von Rauch?" — sprach eine Berliner Dame zu Schwanthaler — „nicht wahr, er ist unter den lebenden Künstlern doch der erste in Deutschland?" „„Allerdings — erwiederte der Angeredete auf diese etwas — verfängliche Frage — allerdings ist Rauch der größte Bildhauer unserer Zeit, und es fällt mir gar nicht ein, mich mit ihm zu messen; dafür ist er aber auch schier um 30 Jahre älter, als ich: übrigens — wenn mir Gott Gesundheit und das Leben schenkt, so kann aus mir wohl auch noch ein Künstler werden." —r.

Kirchenmusikalisches.

(Eingesandt.)

Wir erlauben uns, die hochw. Geistlichkeit, die HH. Cantoren, Lehrer und Chorregenten auf ein Büchlein aufmerksam zu machen, welches die weiteste Verbreitung verdient, nämlich auf den „Magister choralis, theoret.-prakt. Anweisung zum Gregorianischen Kirchengesang. Von Fr. Xav. Haberl, Musikpräfekten an den bischöfl. Seminarien in Paßau. Regensburg bei Pustet 1864." Der gregor. Choral, dieser spezifisch katholische Gesang, von welchem Forkel, der protestantische Musikgelehrte sagt: „Die Singart Gregor's hat nun schon volle 12 Jahrhunderte gedauert, und wird wahrscheinlich so lange fortdauern, als Religionsübungen und allgemeine religiöse Gesänge unter den Menschen fortdauern werden," bedarf, um das zu leisten, was er leisten kann und soll, einer besondern Pflege und besondern Studiums; es genügt zu seiner gehörigen Ausführung nicht eine allgemeine Gesangskenntniß, da sein Wesen gründlich verschieden ist von jeder weltlichen Gesangsart. Was aber ein gut gesungener Choral vermag, hat Referent selbst erfahren. An einem Orte, wo seit langem der Choral in höchst verstümmelter Weise vom Cantor vorgetragen wurde, leitete er zwei Sänger zum regelrechten und würdigen Vortrag der Choralgesänge in der hl. Woche an. Als dieser ehrwürdige Gesang wieder in würdiger Weise ertönte, weinte ein alter Mann, welcher seine Jugendjahre bei einem Kloster (vor der Säkularisation) zugebracht hatte, vor Freuden, solchen Gesang wieder zu hören. Hr. Haberl, welcher vor zwei Jahren schon eine treffliche Anweisung zum harmonischen Kirchengesang in Druck gegeben hat, bietet in vorliegendem Buche eine Anweisung zum Choralgesang, welche an Reichhaltigkeit alle bisherigen Lehrbücher des Choralgesanges überbietet und von tiefer Sachkenntniß des Verfassers Zeugniß gibt. In einem Appendix gibt er auch gute Bemerkungen für Organisten; wenn auch der Grundsatz der Harmonisirung des Chorals unbestimmt gefaßt ist und mit dem Folgenden in Widerspruch stehend erscheint, so zeigt die nähere Besprechung der einzelnen Tonarten und die Beispiele deutlich genug, was der Verf. sagen wollte. Sein Standpunkt ist der der strengen Diatonik, welcher nach dem Urtheile aller Autoritäten für den unbegleiteten Choral unbedingte Gültigkeit hat, wo nicht die uralten Regeln eine Alteration begründen.

Wir wünschen dem Buche, das bei bester Ausstattung beispiellos billig ist (11 Bogen, 36 kr.), die weiteste Verbreitung, damit durch die würdevolle und regelrechte Ausführung dieses Gesanges die Verherrlichung der katholischen Gottesdienste und die Ehre Gottes gefördert werde. K.

Ein Edelmann, der in große Armuth gerathen war, ertappte einst bei der Nacht einen Dieb in seinem Hause. Als er sich von dessen Absichten überzeugt hatte, warf er ihn vor die Thüre und sagte: meint der Esel bei der Nacht etwas in meinem Hause zu finden, da ich doch selber bei Tag nichts darin finden kann! —

Ein Bürstenbinder hatte ein Fieber, das ihm großen Durst verursachte. Der Arzt besuchte ihn, und nachdem er ordinirt hatte, bemerkte er dem Kranken, daß er Pillen bekommen würden, die ihm den Durst nehmen sollten. Darauf sagte der Bürstenbinder: o Herr Doctor! ordinirt mir nur ein Mittel, daß ich das Fieber losbringe; was für den Durst hilft, weiß ich selber schon.

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 12. Den 20. März: Nicetas B. Joach.

Die Nachtwandlerin.

(Fortsetzung.)

Meine Nachricht bestürzte namentlich die Frau des Hauses ungemein, sie eilte auf mein Zimmer und drang in mich, sie mit der Ohnmächtigen allein zu lassen, unter dem Vorgeben, daß sie, mit diesen Zufällen ihrer Mutter vertraut, nicht eben ängstlich sei, wohl aber wisse, daß ihre arme Mutter sehr betrübt wäre, wenn sie beim Erwachen aus ihrer Ohnmacht einen Dritten an ihrem Bette wahrnähme.

Das Mädchen genas, aber die unglückliche Großmutter verfiel am andern Tage in eine schwere Nervenkrankheit, während welcher eilf Tage lang ihr Bewußtsein fast gänzlich fehlte. Sie phantasirte viel und ganz absonderlich, doch wenn die Nacht komme, erzählte mir die Wärterin, so scheine es, als wenn eine Spur von Besinnung zurückkehre. Sie schlage dann die Augen auf, frage nach der Zeit und besonders nach der zweiten Morgenstunde. Wenn diese Stunde nahe, so sei sie wie ein gefangener Zugvogel, sie fahre im Bette hin und her, strenge sich an, aufzustehen, und lasse sich mit Mühe beruhigen. Einmal, als sie einen Augenblick unbewacht geblieben war, verließ sie wirklich ihr Bett, sank aber nach einigen Schritten ohnmächtig im Zimmer zusammen. Als ich eben dieser Wärterin mein Erstaunen über diesen räthselhaften Zustand der alten Dame ausdrückte, sagte sie zutraulich und geheimnißvoll: Bester Herr Doctor, Sie werden sich vergeblich abmühen! Wissen Sie, die Frau hat eine nachtwandlerische Krankheit! — Als sie noch gesund war, verließ sie allnächtlich das Bett, durchstreifte alle Gänge des Hauses, drückte an allen Thüren, and wenn sie eine unverschlossen fand, da trat sie ein, weinte, rang, betete und wusch wohl auch einige Stellen des Fußbodens rein. Die Familie des Hauses, sagte die Wärterin, mache auch gar keine Anstrengungen mehr, sie von ihrem Treiben abzubringen, es sei eben eine schwere Krankheit und da helfe nichts.

Ich strengte mich vergebens an, die Krankheit, welche die alte Frau befallen hatte, durch die Kraft der Arzneien zu überwinden. Manchmal beruhigte sich ihr Fieber und sie kehrte in's Bewußtsein zurück, allein alsdann gerieth sie in so wilde Phantasien, daß sie von der Aufregung in's frühere Delirium zurückgeschleudert wurde. Wieder saß ich an ihrem Bette, um den Verlauf ihres Zustandes zu beobachten. Sie erwachte einen Augenblick und sah mich an mit einem wehmüthigen, schmerzvollen Blicke. Ihre Züge waren sanft und noch immer schön, ich schöpfte einen Augenblick Hoffnung. Da nahten ihr die Schrecken des Todes. Sie faßte meine Hand und sprach: „Noch nicht sterben, lieber Doctor, helfen Sie, helfen Sie; ach der Tod ist gräßlich." Ich wollte etwas zu ihrem Troste sagen, da ging die Thüre auf, und von der Frau des Hauses geführt, trat der Pfarrer des nahen Pfarrdorfes ein, freundlich grüßend, ein sanfter, angenehmer Mann in den mittleren Jahren. Ich wollte mich nun zurückziehen, er aber bat mich, zu bleiben, denn er komme nicht kraft seines Amtes, sondern wolle nur als alter und anhänglicher Hausfreund sich mit eigenen Augen von dem Besserbefinden der verehrten Großmutter überzeugen. Der kluge Priester wollte offenbar nicht mit der Thüre in's Haus fallen, sondern auf sanfteren Umwegen zum Ziele gelangen. Die Gegenwart des Priesters bewirkte in der greisen Kranken eine völlige Umwandlung; ihre bisher verschlossenen Gedanken betraten den glatten Fahrweg der Worte. „Nun Herr Pfarrer", sagte sie, „endlich kommen Sie doch dazu, an ihr ärmstes Pfarrkind zu denken?!" Ich habe alle Tage an Sie gedacht, erwiderte der Pfarrer, besonders am Altare; längst hätte ich Sie gerne besucht, aber ich besorgte einigermaßen, Sie zu erschrecken, wenn ich Ihre Krankheit zum Motive eines ungelegenen Besuches machen würde. „O Herr Pfarrer! Erschrecken — wer an alle Schrecken des Gewissens gewöhnt ist, der fürchtet nicht den schwarzen Rock." Aber das ist doch bei unserer Großmutter nicht der Fall, wehrte freundlich der Priester. Ihre Verbrechen, beste Frau, die wollte ich gerne verantworten. „Was wollen Sie?" rief die Kranke in höchster Aufregung, „mein Verbrechen wollen Sie verantworten? Sie kennen mein Verbrechen nicht; o mich drückt ein großes Verbrechen, für das ich mein ganzes Leben lang umsonst gebüßt habe, für das es keine Verzeihung gibt." Beschwichtigend erwiderte der Pfarrer: ein Verbrechen ohne Verzeihung gibt es nicht! Die göttliche Barmherzigkeit ist weit größer, als alle Missethaten der Menschen. „Nein, Sie wissen es nicht", stritt die Kranke, „für mich gibt es keine Verzeihung." Wohl gibt es eine, rief der Pfarrer, von lebendiger Begeisterung ergriffen; der Zweifel daran würde eine Gotteslästerung sein, die weit schrecklicher und strafbarer wäre, als jedes Verbrechen. Die Religion bietet dem Reuigen die Arme! Nehmen Sie Ihre Zuflucht zur heiligen Beichte und Sie werden Ihre Ruhe wieder finden.

Die letzten Worte des geistlichen Herrn gaben mir und der bestürzten Dame des Hauses, die allein uns stand, die Bewegung wieder, welche wir über den schrecklichen Auftritt einen Augenblick verloren hatten. Wir eilten aus dem Zimmer, den Priester mit der Kranken allein lassend, ohne ein Wort zu sagen, ging ich nachdenkend meinem Zimmer, die Frau weinend dem ihrigen zu.

Es waren zwei Stunden verflossen, da wurde ich wieder zur Großmutter gerufen. Ich fand sie sterbend. Sie starb in ihrem Sessel, ihre Hände in den Händen ihrer Enkelinen, die Augen gegen die Sonne gerichtet, welche hinter purpurrothen Hügeln verschwand. Sie wollte reden, allein die Worte brachen sich auf ihren Lippen, sie blickte mit erlöschendem Auge die weinende Familie an, die sich um sie versammelt hatte, sie winkte ihnen mit der Hand das letzte Lebewohl zu. Wir standen um ihren Sessel herum in tiefem Schweigen, man hörte weiter nichts unter uns, als hin und wieder die Namen Jesus, Maria, einen Seufzer, oder das Rauschen der Blätter, welche auf den Sand des Vorplatzes fielen, das Läuten des Ave, das uns der Wind aus dem nahen Pfarrdorfe zuwehte und das ferne wehmüthige Geläute der aus den Bergen heimkehrenden Heerde.

Ich brauche wohl nicht erst zu gestehen, daß ich mir den Kopf über das Räthsel zerbrach, als welches mir die Verstorbene erschien. Ihre Nachtwandlerei schien mir ganz andere Ursachen zu haben, als die Einwirkung des Mondes auf ihr Nervensystem, sie schien mir viel mehr verwandt mit jener Scene im Makbeth, wo die Lady sich die Hände reibend, sonst starr und ohne Bewegung spricht:

> Hier noch ein Fleck! und hier! gebt Wasser her!
> Und hier! — Jetzt, oder nimmer Gawdor! jetzo gilts!
> O Hölle, bist so glühend, bist so brennend!
> Ha! ha! Gib mir die Dolche! gib sie her!
> Und hier! Und hier! — kein Wasser wäscht mehr rein.
> Ach! — warum klebt des Alten Blut so fest?

Aber wenn ich mir dann wieder das stille, sanfte Gesicht der Entschlafenen vorstellte, wenn ich mich erinnerte, wie sie, um einmal griechisch zu sprechen, eine so mütterliche Mutter im Hause gewaltet hatte, dann mußte vor dieser Vorstellung der Gedanke an jede auch noch so leise Schuld der Verstorbenen aus meiner Seele fliehen. Oder sollte das mit dem reinen Spiegel des Antlitzes doch manchmal disharmonirende scheue Auge etwa doch ein Indiz gewesen sein? Nein, es war nur die Folge des kranken Nervensystems! — Und doch durchdrang, wenn meine Phantasie mir das Bild der am Boden niedergekauerten Abge-

Digitized by Google

schiedenen vorführte, wie sie dort wusch und putzte, ein leiser Schauer mein Gebein. Ich benützte natürlich jede Gelegenheit bei jungen und alten Bekannten der Großmutter aus ihren Lebensschicksalen irgend etwas Ungewöhnliches zu erfahren; umsonst. Sie war anständiger bürgerlicher Geburt, hatte viele Geschwisterte gehabt, die sich in der Gegend ansässig machten und als sehr wackere Leute bekannt waren; sie selbst lebte mit ihrem Eheherrn, dem alten Hammermeister in musterhafter Ehe, bis sie jener tragische Schlaganfall an dem schönsten Tage ihres Lebens trennte, seitdem lebte sie still waltend auf dem Schlosse ihres Schwiegersohnes — das war Alles, was man wußte!

Manches Jahr war verflossen, seitdem war ich an vielen anderen Sterbelagern gestanden, hatte viele andere erschütternde Scenen miterlebt, und dadurch war das Andenken an jenes räthselhafte Benehmen der alten Dame in meinem Gedächtnisse auch ziemlich verwischt worden. Meine Versuche, den Schlüssel zu dem Räthsel zu finden, das in dem Contraste zwischen dem Wandel der Frau am Tage und ihrem Wandel bei der Nacht verborgen lag, hatte ich längst aufgegeben. Selbst meinem bisherigen waldumsäumten Wohnsitze hatte ich Lebewohl gesagt und näher am Herzen des Bayerlandes ein wärmeres Plätzchen erobert, als mir der Zufall Aufschluß über das Geheimniß der Verstorbenen brachte.

Ich war auf Commission in einem Dorfe unseres Gerichtsbezirkes. Nach abgemachten Amtsgeschäften improvisirten wir Nachmittags im Wirthshause eine vergnügte Gesellschaft, bestehend aus den Mitgliedern der Commission und den Notabilitäten des Dorfes, nämlich den beiden geistlichen Herren, dem Malzaufschläger, dem Gemeindevorstand, dem Krämer u. s. w. Neben mir hatte der Gemeindevorsteher Platz genommen, ein bejahrter, aber noch sehr rüstiger- und verständiger Mann, seines Handwerks Schmied im Dorfe. Er sprach wenig, als aber im Verlaufe des Discurses die Rede auf das böhmische Grenzgebirge kam und ein Vergleich zwischen dem bayerischen Walde und dem niederbayerischen Flachlande, dem Gäuboden, aufgestellt wurde, mischte er sich auch in die Erörterung und sprach mit einiger Vorliebe und vieler Sachkenntniß von den Bergen.

Sind Sie auch schon im Walde gewesen, Meister Vorsteher, fragte ich?

O ja, Herr Doctor, ich bin ja ein geborner Wäldler.

Aus welcher Gegend denn, wenn man fragen darf?

Und nun nannte mir der Schmied den Hammer, der früher Eigenthum der Familie unserer Großmutter gewesen war.

Kennen Sie den Besitzer dieses Hammergutes? sagte ich.

Den jetzigen nicht, aber die Familie des früheren Eigenthümers, des Hrn. N. habe ich recht gut gekannt; ich bin sehr oft in jenem Hause gewesen und möchte nur wissen, ob die Mutter noch lebt — doch das kann nicht wohl möglich sein.

Sie ist todt, sagte ich, ich habe sie in ihrer letzten Krankheit behandelt.

Also todt, entgegnete der Schmied, und Sie haben sie behandelt? Und während er dieses sprach, lagerte sich ein tiefer Ernst über seine rauhen Züge. Ist sie doch christlich vorbereitet gestorben? fuhr er nach einer Pause fort.

Diese Frage befremdete mich, ich wußte nicht, wie ich antworten sollte, ich zögerte.

Nun, fragte er dringender, wie starb sie? Ich frage nich: ohne Ursache, starb sie mit Besinnung, gefaßt?

Das wohl eigentlich doch, erwiderte ich und wußte nicht, wie weit ich mich, ohne die ärztliche Discretion zu verletzen, äußern dürfte.

Gott sei ihrer armen Seele gnädig! sagte der Vorstand sehr ernst und wischte sich eine Thräne aus dem Auge.

Wie sich die Figuren eines alten Glasfensters neu beleben, wenn die Strahlen der Morgensonne auf dasselbe fallen, so lebten nun in meinem Gedächtnisse jene nächtlichen Scenen wieder auf und das Schloß an der Böhmergrenze und der Pfarrer und die sterbende Großmutter. Ich erspahte eine Gelegenheit, den Schmied in die Fensternische zu bekommen und bat ihn mir mitzutheilen, was ihn zu seinen vorigen Fragen veranlaßt hätte. Der wackere Mann zögerte und kämpfte offenbar mit sich darüber, ob er mir willfahren sollte, oder nicht. Ich wollte ihm die Ueberwindung leichter machen, Alles erzählend, was mir auf dem Schlosse mit der Wittwe des Hammermeisters begegnet war. Das wirkte; es lösten sich Herz und Zunge des Schmiedes und er theilte mir ungefähr Folgendes mit.

(Schluß folgt.)

Wilhelm Chezy's Lebenserinnerungen und seine Schilderung Gfrörer's.

(Schluß.)

„Gfrörer selbst war 1847 noch weit entfernt davon, die bevorstehende Entwickelung zu ahnen. Er glaubte, daß vielleicht in den achtziger Jahren des laufenden Jahrhunderts ein gelinder Anstoß nach der Richtung erfolgen werde, wohinein wir bald darauf Hals über Kopf geworfen werden sollten, Freund und Feind durcheinander. Den Erfolg seines „Gustav Adolf" hielt er für einen bloß literarischen, gleichwie wir Andern auch. Wer dicht am Thurme steht, sieht nicht die Spitze.

„Ueber die Entstehung des Buches gab Gfrörer folgende Auskunft. Zu Stuttgart, wo er seit 1830 Bibliothekar war, redete ihn eines Tages der Buchhändler Krabbe an und ersuchte ihn, eine Schrift über den dreißigjährigen Krieg zur Verherrlichung Gustav Adolf's zu schreiben. Sie vereinigten sich über die geschäftlichen Bedingungen und der junge Gelehrte begann die Quellen durchzumustern, aus denen er zu schöpfen hatte, um eine Zeit kennen zu lernen, wovon er bisher nur aus spätern Ueberlieferungen gewußt, und über die er seine Anschauung lediglich aus Schiller's sog. „Geschichte" des dreißigjährigen Krieges geschöpft. Indem nun Gfrörer, von den hergebrachten Vorurtheilen erfüllt, zu den Urquellen hinabstieg und diese mit gewissenhafter Emsigkeit durchforschte, machte sich allmälig die Wahrheit in seiner Ueberzeugung geltend und es fiel ihm wie Schuppen vor den Augen; nicht ohne vorhergegangenen Widerstand, wie er bei einem Starrkopf vom Schwarzwalde sich voraussetzen läßt, der noch seine Studien im theologischen Stifte zu Tübingen gemacht hatte und dort zum Magister der „Gottesgelahrtheit" (nebenbei auch ungefähr zum Atheisten) gebildet worden war, so daß er alle Tage hätte Prediger werden dürfen, wenn er nicht vorgezogen, den Doctorhut der Weltweisheit zu nehmen. Solche Naturen, und so erzogen, beugen sich nur der unabweislichen Wahrheit; nachdem er aber diese einmal erkannt, besaß Gfrörer auch den mannhaften Muth, ein Werk zu schreiben und zu veröffentlichen, das als Buch erschien, um eine große That zu werden.

„Das Jahr 1848 kam heran und brachte den 24. Februar mit dem Rückschlag auf Deutschland. Zu Anbeginn des März gab es im badischen Lande thatsächlich keine Regierung mehr. In der Stadt Freiburg gährte die Masse auf den Hefen. Der gemeine Mann hatte sich die republikanischen Lehren angeeignet und in seiner Weise zurecht gemacht. „Eigenthum ist Diebstahl", hieß es in den Hütten des Proletariats. Für die nahenden Faschingstage standen Ausschweifungen ernster Art zu befahren. Da bildete sich aus der Mitte der Besitzenden und Gebildeten eine Schutzwache, der es an Waffen nicht gebrach. Die zahlreiche Gesellschaft der Scheibenschützen, die vielen Jagdliebhaber waren mit Kugelbüchsen, doppelten und einfachen Flinten, langen und kurzen Pistolen nicht übel versehen. Aus vergessenen Winkeln wurden Schleppsäbel, Degen, Hieber, Hirschfänger, Fangmesser und Saufedern hervorgekramt, Haurapiere geschliffen, Stoßrapiere der Knöpfe entledigt und zugespitzt. Am Faschingssonntage (Herrenfastnacht, 5. März) liefen statt der „Schlaraffen" Abends bewehrte Streifschaaren durch die Gassen.

„Aus der Schutzwache bildete sich eine Bürgerwehr, wie überall im Lande dergleichen zusammentraten; in andern Ländern geschah es ebenfalls. Man berief Unteroffiziere, um die freiwillige Mannschaft zu drillen. Nachts wurden verschiedene Punkte besetzt und Streifwachen ausgesendet. Der Dienst war nicht sehr beschwerlich; der Einzelne kam ungefähr je die fünfte Nacht an die Reihe. Die Hauptwachen wurden in Wirthshäusern versammelt und ließen sich nichts abgehen. Den Unbemittelten „ponirten" die Kameraden Trank und Speise. Auch Gfrörer entzog sich so wenig als andere Personen der Wehrpflicht. Der gesammte Lehrkörper der Hochschule rückte mit den Studenten aus. Von den Waffenthaten, welche die gelehrten Herren in Aussicht stellten, wird kein Aufsehens zu machen sein. Die meisten von ihnen schienen nie ein Schießgewehr in der Hand gehabt zu haben. Besonders Gfrörer. Aber wenn er auch nicht

laden, zielen und schießen konnte, so verstand er zu reden und durch sein Ansehen die Jugend auf gutem Wege zu erhalten. Die Mehrzahl der Studenten verfiel nicht dem socialistisch-republikanischen Schwindel, welcher nach der Offenburger Versammlung die Turner mit sich riß.

„Diese Volksversammlung war von Stimmführern der Rothen auf den 19. März ausgeschrieben und wurde von Freiburg aus zahlreich besucht. Auf Gfrörer's Anlaß war ein Banner mit dem kaiserlichen Adler angefertigt worden, um es in Offenburg dem Söller des Rathhauses gegenüber aufzupflanzen. Die Kundgebung gelangte zu voller Ausführung, Dank dem wohlgeordneten Zusammenhalten der „Oesterreicher", wie man damals die Großdeutschen bezeichnete, für die der rechte Name noch nicht vorhanden war; derselbe tauchte ja bekanntlich erst auf, nachdem der Mann vom „kühnen Griff" in Frankfurt am Main die Gothaer erfunden hatte, die man später „Kleindeutsche" taufte. Gfrörer selbst bezeichnete sich auf der Flugschrift, welche er damals ausgehen ließ, als einen Reichsbürger.

„Die Redner auf dem Balcon waren Itzstein, Hecker, Struve und einige ihrer Anhänger, hinter denen vorsorglich noch eine so lange Reihe eingeschrieben war, daß man jedem Gegner, der sich um das Wort meldete, achselzuckend sagen konnte: „Zu spät. Sehen Sie hier die Liste. Von Ihren Vormännern kommt noch kein Drittel zum Sprechen." Die Herren verstanden ihr Handwerk. Die Beschlüsse des versammelten Volkes hatten sie schon Tags zuvor zu Mannheim drucken lassen und in zehntausend Exemplaren mitgebracht. Ein paar Zwischenfragen, die von der Reichsfahne aus versucht wurden, übertäubte wüster Lärm bestellter Schreier. So macht man öffentliche Meinung!

„Von mehr als einer Seite ward erwartet, daß man zu Offenburg die Republik ausrufe. Hecker und Struve hatten dies ursprünglich beabsichtigt, waren jedoch von Itzstein zur Geduld und auf eine bevorstehende Versammlung zu Frankfurt („Vorparlament") vertröstet worden. Das Wort „Republik" besaß bereits eine große Volksthümlichkeit, namentlich unter den Landleuten. Als wir einen Müller aus dem Wutachthale befragten, was denn eigentlich darunter zu verstehen sei, ertheilte er den Bescheid: „Republik is, wo mer nix zahlt."

„Die nächste Frucht der Offenburger Versammlung war, die Freiburger Turngemeinde zum thätigen Werkzeuge für die republikanische Partei zu gewinnen. Sie arbeitete mit großer Geschicklichkeit. Vor Allem wußte sie den freisinnigen Theil der Bürgerwehr lahm zu legen. Gegen Gfrörer, als den anerkannten Führer der „Oesterreicher", wurde die Wuth des gemeinen Mannes rege gemacht. Man brachte für ihn eigens die Bezeichnung „Volksredell" auf, und nach der Versammlung, die Struve am 26. März zu Freiburg abhielt, sollte dieser Haß zu einem Ausbruch führen, welcher seinem Gegenstande beinahe das Leben kostete.

„Daran jedoch war Gfrörer selber Schuld. Als er bei der eben erwähnten Volksversammlung auf dem Münsterplatze sich mit Mühe und beinahe mit Gewalt den Zutritt zur Rednerbühne erzwungen, vergaß er alle Kunst der Rede, die ihm z. B. am Römertische in so hohem Grade eigen war. Wir erwarteten, er werde seinen gehörigen Anlauf nehmen und sich zum Thema etwa das Sprüchlein wählen: „Denn Struve sagt's, und Struve ist ein ehrenwerther Mann." Aber er bewährte sich keineswegs als einen Antonius, sondern als einen Vollblut-Schulfuchs, der belfernd mit der Thüre in's Haus fiel und gleich mit dem Kernsprüchlein begann: „Eine Republik wollt ihr? Solch ein Ding ist dem Teufel und seiner Großmutter zu schlecht!"

„Weiter gelangte er nicht, unterbrochen von Halloh und Pfeifen. Struve mahnte den drohenden Haufen von Gewaltthätigkeiten ab. Unversehrt entkam Gfrörer dem Gedränge, umgeben von der unbewaffneten Schutzwache. Noch denselben Tag wich er, von den Freunden gedrängt, aus der Stadt. In dem Dorfe Forchheim am Kaiserstuhl, wohin er sich geflüchtet, wurde er von Freiburger Sendlingen aufgespürt, welche das Volk zu einem nächtlichen Ueberfalle des Wirthshauses hetzten. Wie durch ein Wunder entging Gfrörer dem Tode; er trug keine Verletzungen davon, als ein paar Ritzer von fehlgegangenen Messerstichen.

„Derlei Vorkommnisse sind unter allen Umständen sehr betrübend und fürwahr nicht dazu angethan, das ohnehin sehr geringe Maß von Achtung zu erhöhen, welche bevorzugte Geister vor den Eigenschaften des großen Haufens hegen. Vollends aber gesellt sich zu dem Bewußtsein der eigenen Höhe auch noch eine heftige Erbitterung bei jenen, welche ein Ausbruch bestialischer Leidenschaft persönlich traf. Nichtsdestoweniger wußte Gfrörer den mörderischen Anfall von der leichten Seite zu nehmen. Die Anstifter, sagte er, seien allerdings Hallunken, aber ihre Werkzeuge nicht zurechnungsfähig. Und es liege etwas überaus Spaßhaftes in der Vorstellung, daß die Bauern sich dergestalt für etwas und dann wieder gegen etwas ereiferten, ohne nur im Entferntesten zu wissen, was Eines oder das Andere bedeute. Nicht minder scheine es wunderlich, daß die Leute sich einbilden, der lebendige Gedanke lasse sich mit dem Schädel zertrümmern, dem er entsprungen, oder mit den Köpfen vertilgen, die ihn aufgenommen; ein solches Vorurtheil sei indessen keine bezeichnende Eigenschaft des großen Haufens, sondern auch schon von außerordentlich geistreichen Männern getheilt worden, von den römischen Cäsaren, welche das Christenthum ausrotten wollten, von Robespierre, welcher Tausende dem Fallbeil opferte, wie von Napoleon, der u. a. den Buchhändler Palm hinmorden ließ.

„Nachdem Hecker bei Kandern geschlagen worden, kehrte Gfrörer nach Freiburg zurück. Er kam gerade zu rechter Zeit, um mitanzusehen, wie von den Reichstruppen die Freischaar zurückgewiesen wurde, welche, vom Schwarzwalde niedersteigend, Freiburg besetzen wollte. Das Treffen war nicht sehr blutig, wie denn überhaupt die Republikaner keine glänzende Tapferkeit bewährten, weder bei Kandern, wo der General Gagern während der Unterhandlung meuchlings erschossen wurde, noch zu Günthersthal bei Freiburg, am allerwenigsten aber bei Dossenbach, wo der Dichter Herwegh sich den Beinamen des Ritters vom Spritzleder erwarb. Am Morgen nach dem Günthersthaler Treffen, am Ostertage, wurde Freiburg von den Reichstruppen beschossen und erstürmt. Diese „rothe Ostern" verdankte die Stadt den Turnern, welche die wohlgesinnten Bestandtheile der Bürgerwehr jeden Einflusses zu entkleiden verstanden hatten, weil sie zusammenhielten und thätig waren, während die Mehrheit der Einwohner — wie es viele Wohlgesinnte auch anderwärts zu machen pflegen — unseren Herrgott einen guten Mann sein ließ.

„Gfrörer blieb unangefochten in Freiburg, bis er von den Wählern zu Ehingen als Abgeordneter nach Frankfurt gesendet wurde. Ueber sein Wirken in der Paulskirche ausführlicher zu sprechen, ist hier nicht am Platze. Er blieb, wie es bei einem solchen Manne sich von selbst verstand, seiner Ueberzeugung standhaft treu. Sein Einfluß entsprach nicht der Erwartung, zum Theile deßhalb, weil er öffentlich zu reden nicht die rechte Begabung besaß, wie oben bereits erwähnt wurde. Sein Name stand am 18. September auf der langen Liste der Vervehmten, die wie Lichnowsky und Auerswald dem Parteihasse zum Opfer fallen sollten. Es wird kaum nöthig sein zu sagen, daß er nicht mit dem Rumpfparlamente nach Stuttgart zog.

„Nach dem republikanischen Zwischenspiele von 1849 nahm Gfrörer wieder seine Lehrkanzel ein, um seine Thätigkeit als Lehrer und Schriftsteller fortzusetzen. Er erlebte noch zwei neue Auflagen seines „Gustav Adolf." Als die Reibungen zwischen dem erzbischöflichen Stuhle von Freiburg und der Karlsruher Regierung zum höchsten Grade gediehen waren, bekannte im November 1853 Gfrörer sich zur katholischen Kirche. Diese Kundgebung wurde von gegnerischer Seite sehr übel empfunden.

„Allerdings wird anzunehmen sein, daß der ernste Schritt mehr war als eine bloße Kundgebung, doch zeigte der Augenschein, daß Gfrörer nach wie vor seine Unabhängigkeit vollständig zu bewahren wußte. Einen neuen Beweis dafür liefert sein hinterlassenes Werk „Geschichte des 18. Jahrhunderts", das in der Form, in der es erschienen, nicht für die große Oeffentlichkeit bestimmt war. Aber eben deßhalb, weil es uns naturgetreu den Lehrer vorführt, wie er kräftig und unbefangen mit voller Rücksichtslosigkeit zu seinen Schülern sprach, ist es ein Denkmal des Mannes selbst in seinem eigensten Wesen. *)

„Gfrörer starb 1861 zu Karlsbad inmitten seines 59. Lebensjahres. Er war am 3. März 1803 in Kalw geboren. Im Alter von 27 Jahren wurde er in Stuttgart bei der Landes-

*) Muß bestritten werden. Wie schon die Einleitungsworte ergeben, stammt die gedruckte Fassung dieser Vorträge aus dem Jahre 1860, wo Gfrörer noch Protestant war. D. Red.

bibliothek angestellt, 1846 als Professor der Geschichte nach Freiburg berufen. An Zahl sind seiner selbstständig veröffentlichten Werke nicht viele (etwa sieben bis acht); aber was an Zahl fehlt, ersetzen der reiche Inhalt und der bleibende Werth."

* * *

Von einem Manne, der Gfrörer sehr nahe gestanden hat, wird den „Köln. Bl." in Bezug auf die Schilderung Gfrörer's von W. Chezy bemerkt, es komme darin manches Ungenaue vor. So sei es durchaus nicht der Fall, daß er seine Rede an das Volk auf dem Münsterplatze zu Freiburg am 26. März 1848 mit den Worten begonnen habe: „Ein' Republik wollt ihr? Solch ein Ding ist dem Teufel und seiner Großmutter zu schlecht." Er habe vielmehr begonnen, die Vortheile der constitutionellen Monarchie im Vergleiche zur Republik auseinander zu setzen, und sei darin allerdings bald unterbrochen worden, nicht aber nach dem ersten Satze.

Zwei Sagen aus dem bayerischen Innthale.

I. Der Ritter von Ramsau.

Im Mühlthal bei Nußdorf hauste in alter Zeit ein Ritter, von der Ramsau zugenannt, ein gar tapferer, streitbarer Degen, der manchen Strauß bestanden hatte. Aber bei aller Tapferkeit besaß er doch auch eine schwache Seite und das war, daß er eine ganz heillose Angst vor den Donnerwettern hatte. Mit der Zeit nahm diese allerdings etwas kindische Furcht mehr und mehr zu und ward endlich so groß, daß der tapfere Degen sich vor jeder Gewitterwolke in seinem Felsenloche verkroch, wie der Dachs in seinem Bau, wenn es an Mariä Lichtmeß draußen ein Schneegestöber hat, daß man seine eigne Hand auf Armslänge nicht mehr sieht. Freilich war es dem Ritter dabei nicht so wohl ums Herz wie dem Dachs, wenngleich er unter seinem steinernen Dache ganz sicher war vor den Blitzen des Himmels. Aus Furcht vor ihnen hatte er sich nemlich seine Wohnung in einer Felsenhöhle eingerichtet und blieb in freiwilliger Haft darin, wenn nur ein paar schwere Wolken am sommerlichen Himmel sich zeigten. Einstmals aber hatte er einen nothwendigen Ritt zu thun, und obwohl er beim heitersten und klarsten Himmel weggeritten war, trug es sich merkwürdiger Weise doch zu, daß aus demselben plötzlich ein Blitzstrahl herabfuhr und den Ritter auf seinem Rosse erschlug.

Später richtete sich ein Klausner in der Höhle ein, und man sieht daselbst noch heute den Rauchfang des Herdes, auf dem der fromme Mann seine einfachen Mahlzeiten kochte.

II. Das Franzosengrab im Raublingerhölzl.

In der gesegneten Zeit, als die Neufranken mit ihren Heeren wie Heuschreckenschwärme unser liebes deutsches Vaterland überzogen und sich darin wohl sein ließen, da kamen sie auch einmal an den schönen Innstrom, der bei Kufstein nach Bayern hereingeht. Wie die Kriegskundigen sagen, ist der Inn im Kriege gegen Oesterreich ein gar wichtiger Strom und das wußten auch die französischen Generale, Gott sei es geklagt, nur allzuwohl und beschlossen, denselben mit ihren Regimentern zu überschreiten. Beschließen und Ausführen lag aber bei ihnen nie so weit auseinander als bei den Oesterreichern. Das kam aber nur daher, weil jene keinen kaiserlichen Hofkriegsrath über sich hatten, den sie immer zuerst fragen mußten, ob sie dahin oder dorthin marschiren oder den Feind da angreifen dürften, wo derselbe ihnen eine Blöße gab.

So gingen denn die französischen Truppen am 14. Dezbr. 1800 bei Rosenheim über den Inn, um den Krieg in das Herz Oesterreichs zu tragen.

Als sie die letzten Tage vorher bis Brannenburg und darüber hinaus auf dem linken Ufer des Inns lagerten, da schickten sie einen ihrer Offiziere weg, einer wichtigen Nachricht wegen, die er zu überbringen hatte. Obwohl sonst genau und pünktlich in seinem Dienste, verspätete sich der Mann damals sammt seiner Depesche. —

Wo er sich aber verhalten, davon verlautete bis zum heutigen Tage nichts Gewisses; aber es geht die Sage, es seien ein paar schöne Augen gewesen, die hätten ihn auf dem Schloß zu Brannenburg etwas gefangen gehalten.

Ob nun die Franzosen dadurch, daß die Depesche mit der wichtigen Nachricht zu spät eingetroffen, zu Schaden kamen, oder nicht, kann zwar nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden, gewiß jedoch ist, daß sie in solchen Dingen blutwenig Spaß verstanden und selbst die Einwendung der Galanterie nicht gelten ließen, denn der säumige Officier ward nach seinem Eintreffen im Hauptquartier sofort vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn zum Tode verurtheilte. —

Wo die Straße von Tyrol nach Rosenheim herausführt, da sieht man auf dem linken Ufer des Innflusses, dem freundlichen Neubeuern gegenüber, einen kleinen Wald, zur Gemeinde Raubling gehörig und deßhalb kurzweg das Raublinger Hölzl geheißen.

In diesem Walde, ganz nahe am Inn, stellten sich ein paar Stunden, nachdem das Kriegsgericht seinen Spruch gethan, sieben Mann mit scharf geladenen Gewehren auf, und von ihren Kugeln getroffen, stürzte der Offizier in das Grab vor seinen Füßen.

Gleich darauf zogen die Franzosen ab, und keine Seele schien des einsamen Grabes am Inn zu gedenken.

Am Allerseelentage des nächsten Jahres aber fand man den Hügel, der den Unglücklichen deckte, mit schönen Blumen geschmückt und Niemand wußte, wer ihm diese Ehre und Liebe erwiesen. Und wie es im Jahre 1801 geschehen, so geschah es ununterbrochen fünfzig Jahre lang, und was man damals nicht erkundschaften konnte, das blieb auch bis zum letzten Jahre in ein undurchdringliches Geheimniß gehüllt.

Neugierige paßten oft zwei Tage und zwei Nächte ununterbrochen, im Dickicht des Waldes verborgen, um zu ermitteln, wer in so seltener Treue das Grab schmücke, aber sie paßten immer vergebens. Kamen sie aber, des langen Wartens müde, nach ein paar Stunden wieder, so fanden sie das einsame Grab wieder wie sonst mit Blumen geschmückt.

Vor ein paar Jahren hat der Inn das Grab sammt den Gebeinen des Franzosen weggespült.

Rosa mystica.

Gegrüßet seist du, lichtbethaute
Einsame Blüthe in der Nacht!
Gegrüßet seist du, stille, traute,
Verborg'ne Paradiespracht!

Die Erde seufzt in nächt'gem Bangen,
Gefesselt von des Winters Frost,
Bis deinem Schooß ihr heiß Verlangen,
Des ew'gen Frühlings Licht entsproßt.

Es weht dein Ruhm in allen Sagen
Wie linder Frühlingsodem her,
Vielstimmig wird er fortgetragen
Von Land zu Land, von Meer zu Meer.

Es strahlt dein Glanz im Thale wieder
Und rufet tausend Blüthen wach;
In Lüften schallen Himmelslieder,
In Herzen tönet Jubel nach.

In deinem Anblick heller glänzen
Und zieh'n die Sterne säumend hin,
Bereit, als Krone zu bekränzen,
Dich, ihre hehre Königin.

Anbetend Engel nah'n und neigen
Vor Dem sich, Was dein Schoos umhüllt,
Und harren still in sel'gem Schweigen,
Bis Gott Sein Werk in dir erfüllt. —

Erschließe dich, o Wunderrose!
Ergieße deiner Anmuth Duft!
Die Liebe regt in deinem Schoose
Sich sehnlich schon, und Liebe ruft! —

Die vierte Auflage von Permaneders „Handbuch des Kirchenrechts" ist nunmehr in der Presse. Sie ist nach den hinterlassenen Papieren des Verfassers von dessen Amtsnachfolger Dr. Silbernagl bearbeitet und erscheint in 6 Lieferungen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zaburconig.)

Digitized by Google

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 13. Den 25. März: Rupertus, B.

Die Nachtwandlerin.

(Schluß.)

Mein seliger Vater war einer der Gesellen des Hammermeisters. Wir bewohnten ein kleines Häuschen am Weiher oberhalb der Schmiede, die Mutter besorgte das Hauswesen, ich half ihr dabei, oder ging in freien Stunden in den Hammer hinab zum Vater. Die Kinder des Hammermeisters waren eben auch in meinem Alter, sie hatten mich lieb, ich holte ihnen die Seerosen aus dem Weiher, die Vögel von den Bäumen; die Hammermeisterin war eine sehr milde und wohlthätige Frau, und so ward ich also im Hammer wohl gelitten und hielt mich auch gerne dort auf. Das Hammergut wäre eine der schönsten und friedlichsten Flecke der Erde gewesen, aber die damalige Zeit war eine der allerunglücklichsten und unfriedlichsten. Es war die Zeit der Franzosenkriege und jeder Tag brachte eine neue Trauerbotschaft aus irgend einem Theil des deutschen Vaterlandes. Es kamen die wälschen Soldaten öfters auch in den bayerischen Wald und wurden dort in's Quartier gelegt. Unser Hammer war bisher verschont geblieben, aber der benachbarte Markt Regen wußte ein Lied von den französischen Gästen zu singen. Die Hammermeisterin hatte einen Bruder, der in Regen als Gastwirth verheirathet war, von ihm erzählte sie uns oft unter Thränen, wie die Franzosen ihn mißhandelt hatten. Er hatte eines Abends 50 Mann in's Quartier bekommen. Sie begehrten polternd Speise und Trank und waren brutal, wie nur eine wilde Soldateska sein kann. Der Wirth hatte schnell ein Schwein geschlachtet, auch Kraut war im Keller, aber wo sollte man einen Topf hernehmen für so viele. Eine Magd wußte Rath. Sie zog einen alten kupfernen Kessel herfür, wusch ihn am Brunnen, hing ihn über's Feuer und bald schmorrten Kraut und Fleisch in einander. Die Mahlzeit war fertig, die Soldaten aßen nach Appetit, fluchten, sangen, soffen und gingen erst spät in der Nacht zur Ruhe. Allein die Ruhe dauerte nicht lange. Die Magd hatte den Kessel zu wenig rein gefegt, so daß sich einiger Grünspann daran erhielt und unter das Kraut gerieth. Die Wirkung war eine drastische, gleich jener der Morisonpillen. Die 50 Franzosen führten die ganze Nacht hindurch eine wahre Völkerwanderung auf, schlugen Thür auf und zu und stürmten unaufhörlich ein gewisses unentbehrliches Gemach. Da kam der Morgen. Uebernächtig ob des gestörten Schlafes, aber kein Unheil ahnend, lag der Wirth im Bette. Da erschienen zwei Grenadiere, stießen das Schlafgemach auf und holten den entsetzten Wirth aus dem Bette. Hinter der Stallmauer im Garten waren die 50 Mann in zwei Reihen aufgestellt mit Weidenstäben in der Hand. Im nächsten Augenblick wurde der arme Wirth mit entblößtem Rücken hindurchgeführt und als er unten ankam, war er voll rother Striemen und Blut. Und nun goßen sie Branntwein in die hohle Hand und wuschen ihm den zerfleischten Rücken damit. Dieß bewirkte, daß schon am andern Morgen der Rücken mit einer dicken Kruste überzogen war, hierauf führten sie ihn wieder in den Garten hinter die Stallmauer und hieben ihm den Rücken wieder voll Blut und Wunden. Der arme Wirth wäre beinahe der Mißhandlung erlegen; es blieb ihm aber von derselben Stunde an ein wüthender Franzosenhaß im Herzen, so daß die Hammermeisterin, so oft sie uns diese schauderhafte Mißhandlung ihres armen Bruders erzählte, immer hinzufügte, sie bete täglich zu Gott, es möchten keine Franzosen mehr nach Regen kommen, damit ihr Bruder nicht ins größte Unglück gerathe.

Da ereignete sich auf dem Hammer selber ein Unglück. Ueber der Hammerschmiede war ein Magazin angelegt, in dem die fertigen Eisenwaaren einstweilen aufbewahrt wurden. Dorthin wurden sie an einem gewöhnlichen „Aufzuge" aufgezogen. Ich war eines schönen Nachmittages wieder auf dem Hammer und sah meinem Vater zu, der eben damit beschäftiget war, oben auf dem Boden den Aufzug zu drehen. Auf einmal nun, ich weiß nicht wie, entwischte meinem armen Vater die Stange, die durch den Wellenbaum des Aufzuges als Hebel gesteckt ist, ein Schlag — und mein Vater stürzte zu Boden. Und einen rasenden Wirbel drehte die Stange, so daß ich vor Schrecken und Angst zu schreien anfing. Auf mein Geschrei stürzten mehrere Leute herbei, hoben meinen Vater vom Boden auf; sein Gesicht war todtenbleich und Blut quoll ihm aus Nase und Mund. Auch die Hammermeisterin kam herzu und war voll Jammer und Theilnahme. Sie befahl meinen armen Vater augenblicklich in ihr Haus zu bringen; denn heimtragen könne man ihn in diesem Zustande nicht. Dort ließ sie ihn in ein recht artiges Zimmer bringen — o ich meine, ich sehe das Stübchen noch vor Augen — und legte ihn, obschon er ganz rußig von der Arbeit war, in ein schwellendes, neugewaschenes Bett. Inzwischen war auch nach dem Bader des Ortes geschickt worden und seine Untersuchung stellte zum größten Troste der besorgten Frau heraus, daß der Vater nur eine, wenn auch große, doch nicht lebensgefährliche Wunde an der Brust davongetragen habe, das Blut aus Nase und Mund kam von dem Schlage und war bald gestillt. Endlich war auch meine Mutter herbeigekommen und half der unermüdlichen Frau des Hauses in der Pflege des verwundeten Vaters.

Aber das Unglück ist feig, es kommt selten allein. Kaum hatte sich der Aufruhr im Hause, den der Unfall mit meinem Vater verursacht hatte, etwas gelegt, da trat eine neue erschütternde Scene ein. Die Sonne war bereits untergegangen, der Mond hatte sie abgelöst, die Familie des Hammerschmiedes war am Abendtische versammelt, ich und die Mutter waren beim Vater. Da läutete es an der Hausglocke, wir achteten nicht darauf. Aber bald darauf entstand wieder ein solches Weinen, Schreien und Laufen im Hause, daß meine Mutter mich aus dem Zimmer schickte, zu forschen, was es sei. Ich erfuhr bald, was es war. Der Bruder der Frau, der Wirth von Regen, war als Flüchtling auf dem Hammer eingetroffen, bis zum Tode erschöpft, mit Blut überronnen, eine schwere Wunde in der Brust. Es waren wieder Franzosen nach Regen gekommen, legten sich dort in Quartier, und der Wirth hatte ihrer acht bekommen. Sie machten ihren Landsleuten von früher alle Ehre, schimpften, schalten, zechten und maltraitirten die Leute. Ihre Pferde hatten sie auf die Tenne des Wirthes geführt und sie dort am Heustock angebunden; den Waizen schütteten sie ihnen vor die Füße. Dieß Alles ertrug der Mann noch, wenn auch mit Ingrimm. Auch die hunderttausend boucres und conjons schob er ein, die sie ihm an den Hals warfen. Als aber am Abend die Kerle schon halb besoffen waren, trieb Einer die Rohheit so weit, daß er dem mißhandelten Wirthe einen harten Fußtritt versetzte. Nun war's aus mit der deutschen Geduld; der Wirth fiel über die Soldaten her, ein Schlag mit dem Stuhle streckte 2 Mann todt nieder, die übrigen packten ihn zumal; er aber schlug sie von sich mit entsetzlicher Kraft. Einer der Franzosen hatte sich im Getäufe mit den Zähnen in des Wirthes rechte Seite verbissen, ihn warf der Gewaltige wüthend von sich, so daß im nächsten Augenblicke sein Kopf zerschmettert an der Mauer lag, in den Zähnen noch ein Stück aus der Brust des starken Wirthes. Sechs von den Franzosen blieben todt, die andern zwei entflohen schwer verwundet. Was nun geschah, ist klar: es entstand Lärm im Markte und der Wirth hatte sich in höchster Eile und mit seinen letzten Kräften geflüchtet auf den abgelegenen Hammer seiner Schwester. Hier nun war der Jammer groß; man brachte

Digitized by Google

den Halbentseelten zu Bette, schickte neuerdings nach dem Bader, einen Arzt gab es damals noch weit und breit nicht, und Alles war voll Angst, Jammer und Elend. Meine Mutter und ich wachten beim Vater.

Es mochte ungefähr gegen 2 Uhr Morgens sein, da hörten wir Pferdegetrab vor dem Hause, wilde Stimmen mischten sich darein und an der Hausglocke wurde heftig geschellt. Die Hammermeisterin stürzte unter dem Rufe Jesus, Maria! aus dem Zimmer, in dem sie bei ihrem verwundeten Bruder gewacht hatte, auf das Schlafzimmer ihres Mannes zu. Rasch öffneten sich nach einander die Thüren aller Schlafzimmer und es liefen die aufgeschreckten Schläfer herbei mit verstörten Gesichtern, nothdürftig in Nachtkleider gehüllt. Unten aber wurde der Lärm vor dem Hause immer heftiger, wuchtige Stöße geschahen gegen die Hausthüre und der Hammermeister eilte hinunter, um durch Oeffnen der Thüre deren Zertrümmerung zu verhüten. Die Thüre öffnete sich, und eindrang ein Haufen französischer Soldaten mit blitzenden Säbeln. Sie schrieen wild durcheinander, wir aber verstanden nichts von ihren Flüchen; nur Einer konnte deutsch und dieser rief: „wo ist der Hund, der unsere Kameraden erschlagen?" Als nun der Hammermeister zu laugnen anfing und betheuerte, in seinem Hause wäre kein Flüchtling versteckt u. s. w., da bekam er mit der flachen Klinge einen Hieb über den Kopf, daß er sogleich zurücksank. Seine Frau schrie laut auf, wir übrigen aber, als wir dieses hörten, flohen entsetzt auseinander und versteckten uns in den Winkeln des Hauses. Ich duckte mich unter die Stiege, in deren Winkel Besen, Sägespänne 2c. aufbewahrt wurden und hörte nun, wie die wilden Soldaten die Frau anbarschten, sie solle ihnen den versteckten Wirth zeigen, wenn sie nicht des Todes sein wolle. Und hinauf polterte die Mörderbande über die Stiege. Ich lauschte zitternd vor Angst unter der Stiege. Was ich hörte, war entsetzlich: wildes Geschrei tönte von Oben, Säbelhiebe klangen dazwischen, auch meine Mutter hatte ich schreien hören, dann war's vorbei. Die Soldaten entfernten sich polternd, wie sie gekommen waren. Nun, Herr Doctor, werden Sie erlauben, daß ich das Grauenvolle nur kurz berühre. Nach und nach verließ das erschreckte Gesinde die Verstecke; auch ich kroch aus der Stiege hervor. Ich eilte zur Mutter — o ich Unglücklicher! Das Entsetzen versteinerte mich — mein Vater lag am Boden in Stücke gehauen, und meine Mutter schwamm ohnmächtig in seinem Blute. Die Mutter kam wieder zu sich, aber nicht mehr zur Gesundheit. Die ersten Tage nach dieser Schreckensnacht lag sie in einem hitzigen Fieber, schrecklich phantasirend. Später wurde sie wieder ruhig, aber sie verließ das Bett nicht mehr. Aus ihren herzzerreissenden Klagen erfuhr ich noch Folgendes. Die Hammermeisterin hatte die Thüre geöffnet, worin der Vater krank lag, die Soldaten stürmten hinein, rießen die Decke von dem Kranken, und als sie den Verband auf der Brust sahen, rief eine Stimme: der ist es, der ist es — und alle hieben ein. Die Mutter fluchte Niemanden, sie legte ihren letzten Segen auf mein Haupt und starb.

Die Brust des starken Wirthes von Regen heilte wieder, die Franzosen zogen ab, und er wieder heim. Die Hammermeisterin lag viele Wochen krank an den Folgen jener schrecklichen Nacht. Mich haben sie im Hause behalten, wie ein Kind behandelt und beschützt. Ich vergaß nach und nach, so weit es möglich war, das Grauen jener Stunde; die Zeit heilt ja jede Wunde, nur daß zuweilen auch die Narben noch schmerzen. Erst als ich erwachsen war, und von einer alten treuen Magd unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit erfuhr, daß die Frau allnächtlich das Sterbezimmer meines Vaters besuche und den längst abgehobelten Boden rein wasche, da erinnerte ich mich wieder, daß meine sterbende Mutter gesagt hatte: die Hammermeisterin öffnete die Thüre! — Ich fand nach meinen Wanderjahren Gelegenheit, mich hier im Dorfe ansässig zu machen und der Hammermeister schenkte mir dazu tausend Gulden. Deßhalb, Herr Doctor, wünsche ich beiden heimgegangenen Eheleuten die ewige Ruhe.

Und Gottes ewigen Frieden: sagte ich, drückte dem Gemeinde-Vorsteher die Hand und kehrte zur eben aufbrechenden Gesellschaft zurück. Schweigend fuhr ich nach Hause und dachte nach über das Wort des heil. Bernhard: „Jedem Menschen hat Gott ein Buch mitgegeben und das ist sein Gewissen."

Meier Helmbrecht und seine Heimath.*)

Von Friedrich Keinz.

Mit einer Karte. München 1865. C. A. Fleischmann'sche Buchhandlung.

München. Südlich der Mainlinie lebte vor sechshundert Jahren irgendwo ein fröhlicher Bauernsohn, welcher eine wunderschöne Haube hatte. (Mit diesem Zug beginnt nämlich unsre Mähr, und wir fürchteten ihren Dichter mißzuverstehen, wenn wir sie von einer andern Seite angriffen.) Auf der Haube war viel eitel Wunders eingestickt, Sittiche und Tauben und andere Vögel, „als wären sie aus dem Spessart dargeflogen", dann die Geschichte, wie man Troja gewann und Aeneas von dort entrann, auch wie Karl und Roland, Turpin und Oliviere, die Kampfgenossen viere, mit ihrer ritterlichen Kraft stritten gegen die Heidenschaft. Hinten zwischen den beiden Ohren sah man auf der Haube mancherlei Abenteuer von Frau Helchen Kindern, von der Rabenschlacht, von Wittich und von Diether von Berne. Vorne an der Stirnseite stand ein Tanz, genäht mit Seiden und voll Glanz. Ja zwischen zweien Maiden ging ein Knabe, der ihre Hände fieng, und Fidler standen auch dabei. Die ganze Beschreibung der Haube in mehr als hundert Versen mahnt uns unwillkürlich an den Schild des Achilles bei Homer mit seinen mannichfaltigen Bildern, und das letzte könnte fast wörtlich herüber genommen scheinen aus Ilias 18.594, nur möchten wir den Unterschied hervorheben, daß diesen der „kunstreiche Heidengott Hephästos" geschmiedet, jenen aber eine lustige Nonne, welche — ein biographischer Zug, dessen Mittheilung fast an's Ueberflüssige gränzt — wegen ihrer „Hübschheit" aus der Zelle entronnen war, wie das, sagt der Dichter mit einem bissigen Schlauderwörtlein, das wir hier nicht wieder geben können, viel mancher andern auch noch geschehen sei.

Noch gab die Schwester, gab die Mutter dem wohlgestalten Jungen einen Gürtel und ein Schwert, ein Wams und allerlei Gewand, dessen einzelne Schönheiten mit Walter Scott'scher Genauigkeit beschrieben werden. So kostbaren Leibrock, wie er, habe nie ein Bauer getragen zwischen Hohenstein und Haldenberg. (Namen, welche wir wohl zu merken bitten.) Deßwegen ward er auch von Weibern und von Maiden gar minniglichen angesehen, Zumal, sagt der Dichter, wo der Aermel an dem Mieder hängt, all um und um war da die Nath behangen wohl mit Schellen; die hörte man laut erhellen, so oft er in dem Tanze sprang; den Weibern es durch die Ohren klang.

Als er so aufgewachsen war und dastand, der Jüngling in seiner Pracht, mit seinem langen falben Haar und den schönen Locken und der „wähen" Haube, verkehrten sich seine Sinne, und es befiel ihn ein Uebermuth, so daß er eines Tags zu fabuliren begann und sprach: min Wille mich hinz hove treit — d. h. mein Geist zieht mich zu Hofe hin. (Unter Höfen verstand man aber damals nicht bloß die landesherrlichen, sondern auch die Schlösser und Burgen der Ritterschaft, woher auch der bayerische Terminus Hofmarke und der andere Umstand, daß in jedem bayerischen Dorf, wo einst ein Schloß gestanden, noch heutigen Tags ein Hofwirth zu finden.) Der Vater, ein tüchtiger Bauer der trefflichsten Art, erschrickt darüber, wie billig, und nun beginnt ein Zwiegespräch zwischen Helmbrecht dem Vater und Helmbrecht dem Sohn, welches zwar lang, aber schön und voll tiefen Inhalts ist. Ersterer hat die besten Grundsätze von dem hohen Werth der Einfachheit, des stillen ländlichen Lebens, der ererbten altväterlichen Sitte, der Ehrbarkeit und jeder Tugend; er verspricht dem Sohn einen schönen Hengst und Nachbar Rupprechts Tochter mit reicher Aussteuer zur Frau, wenn er seinen Hochmuth fahren lasse, allein Jung Helmbrecht will nicht mehr Haber säen und Dünger laden; „das zäme nicht fürwahre", sagt' er, „meinem langen falben Haare und meinen edlen Locken und meinem wohlstehenden Rocke und meiner schönen Hauben und den seidenen Tauben, die darauf nähten Frauen. Ich will dir nicht mehr bauen!" (bei der Bauernarbeit helfen). Und fürwahr, die wunderschöne Haube, welche ihm die hübsche Nonne genäht, die schwebt immer über ihm nicht bloß leiblich, sondern auch geistig, und zieht ihn fort wie jener Stern die drei Weisen aus dem Morgenland — jedoch zum Untergang!

„Vater, deiner Predige Gott mich bald erledige", sagt endlich der junge Helmbrecht, als der alte nicht aufhört, ihm die

*) Aus der Allg. Ztg.

Digitized by Google

Folgen seines Abfalls von der ehrlichen einfältigen Bauernsitte mit den lebendigsten Farben auszumalen. Und so nimmt er kurzen Abschied und reitet mit seiner Haube auf eine Burg zu, deren Herr in stäten Fehden lag und alle gern bei sich behielt, die sich fest zu reiten und mit den Feinden zu streiten getrauten. Da übte auch Jung Helmbrecht alles, was er „in seinem tumben Sinne" für Hofes- und Rittersitte hielt — mit andern Worten: er lebte aus dem Stegreif als Buschklepper und Wegelagerer — er nahm das Roß und nahm das Rind, er ließ Niemandem Löffelswerth, er nahm das Wambs und nahm das Schwert; er nahm den Mantel und den Rock; er nahm die Geiß und nahm den Bock u. s. w. Ja, er scheint eigentlich sich zum Rädelsführer der Genossenschaft emporgeschwungen zu haben.

Auf dieser Höhe seines Daseins angelangt, befiel ihn aber das Heimweh, und der süße Drang, den Giebel des Vaterhauses wieder zu sehen und an der Stätte seiner Geburt wieder gesehen zu werden; er nimmt Urlaub von seinen Gesellen und reitet mit seiner Haube wieder dahin, wo seine Wiege gestanden. Am Ziel angelangt, tritt er in einer Glorie auf, wie ungefähr der Senior einer Landsmannschaft, wenn er, von der Hochschule kommend, im väterlichen Dorf seine blendende Cerevisfigur erglänzen läßt. „Ob man ihm entgegen ging?" fragt der Dichter. „Nein, es ward gelaufen, all in einem Haufen; eines für das andre drang; ja selbst Vater und Mutter sprang." Die mindern Leute riefen nicht etwa: Sei willkommen Helmbrecht! sondern sie sprachen: Junkherrn mein, Ihr sollt uns Gott willkommen sein! Der neue Junkherr zeigt auch sofort, daß er nicht umsonst bei Hofe gewesen, daß ihm vielmehr aller ritterliche Schwindel ganz geläufig geworden sei. Die Bauernmädchen, seine Jugendfreundinnen, redet er plattdeutsch an, der Schwester wirft er einen lateinischen, der Mutter einen böhmischen, dem Vater einen französischen Brocken hin. Die Familie wird dadurch ganz verwirrt. Die Mutter meint, er sei ein Böhme oder ein Wind (Wende), der Vater spricht: er ist ein Walch; die Tochter Gotelinde aber sagt: Er antwort' mir in der Latein; er mag wohl ein Pfaffe seyn.

Der ehrliche Vater redet ihm aber nun ernstlich zu: Bist du mein Sohn Helmbrecht, so sprich ein Wort nach unsern Sitten, wie es unsere Vordern thaten; sprich ein Wort, ein deutsches.

Der liebenswürdige Taugenichts überlegt sofort in einem kurzen Selbstgespräch, da in der Nähe doch kein anderer Wirth sei, der ihn etwa behalten möchte, so dürfte es nicht räthlich sein, seine Rede länger zu verkehren. Er gibt sich also zu erkennen, und wird vom Vater, Mutter und Schwester mit größten Freuden zur festlichen Bewirthung in das Haus geleitet. Fleisch, feiste Käse, Hühner, eine Gans werden bald auf den bäurischen Tisch gestellt, um den verlornen und wieder gefundenen Sohn zu ehren und zu erfreuen. „Und hätte ich Wein", sagt der Vater, „er müßte heute getrunken sein." In dessen Ermanglung setzt er dem Gaste vom allerbesten „Ursprung" vor, der aus Erden je geflos. Er wisse keinen, der sich dem vergleichen dürfe, als den Brunnen zu Wankhausen.

Vater und Sohn gerathen nun in ein freundliches Zwiegespräch, während dessen dieser sein ritterlich Räuberleben in süßer Rückerinnerung schildert, nämlich wie er dem ein Aug ausdrücke, den in einen Ameisenstock binde, dem mit der Zange den Bart ausreiße, dem die Glieder zermalme und jenen an dem Baum aufhänge. Dagegen erzählt der Vater von den feinen und edlen Sitten, die er vordem wahrgenommen, als er selbst noch jung war und mit Käse und Eiern zu Hofe gesandt wurde. Auch unterläßt er nicht, den Sohn wiederholt von seinem wüsten Leben abzumahnen; aber auch die eindringlichsten Sprüche ländlicher Weltweisheit vermögen das verhärtete Herz nicht zu rühren. Heimlich spricht dann der Junge mit seiner Schwester Gotelinde: daß er sie mit seinem Gesellen Lämmerschlind vermählen wolle, welcher in einem Tobel drei Säcke voll geraubter Kostbarkeiten verborgen habe, die er ihr zur Morgengabe verehren werde und mit dem sie ein viel fürnehmeres Leben führen würde, als an der Seite eines unedlen Bauern, dessen Minne ihr doch nur sauer werden dürfte. Gotelinde, die thörichte Jungfrau, fühlt sich wonniglich angesprochen von der Zukunft, in die sie ihr Bruder blicken läßt und schlägt sofort ein. Dieser nimmt darauf kurzen Abschied von den Eltern und zieht seinen alten Strich, zu seinem Gesellen Lämmerschlind, dem er mittheilt, was er für ihn verhandelt. Der Geselle freut sich darüber dergestalt, daß er Helmbrechten die Hand küßt und ist alsbald so verliebt in sein unbekanntes Bräutlein, „daß er sich neigte vor dem Winde, der da wehte von Gotlinde."

Jung-Helmbrecht läßt nun sofort heimlich die Schwester holen, und die Hochzeit wird nach ritterlichem Brauch ausgerichtet. Ein alter Greis, wie es scheint ein Ehrenmitglied der Gesellschaft, versieht das priesterliche Amt und gibt die Liebenden zusammen. Die Hofämter, Marschall, Truchseß, Schenk und Kämmerer, wie sie in den Nibelungen vorkommen, umstehen geschäftig die Neuvermählten, und thun ihr Bestes. Die Tischgenossen leeren manche Schüssel und manchen weiten Becher. Die Speisen verschwinden so schnell, wie wenn ein Wind sie vom Tische wehte.

Inmitten der Fröhlichkeit aber kommt Gotelinden ein Schauer an. „O weh, lieber Lämmerschlind", sagte sie, „mir grauset in der Haut! Ich fürchte, fremde Leute sind uns zum Schaden nahe. Mir ist der Muth so schwere! Meines Vaters Armuth nähme ich jetzt viel lieber hin, als daß ich hier mit Sorgen bin."

Und wirklich — als sie nach den Freuden der Tafel eine Weile gesessen waren und die Spielleute von Braut und Bräutigam ihre Gaben empfingen, da tritt plötzlich riesengroß die strafende Gerechtigkeit herein. Der Richter erscheint selbfünft und obsiegt dem ganzen Haufen. Wer in den Ofen nicht entrann, der schloff unter die Bank. Wer sonst vor vieren nicht entfloh, den zog der Schergenknecht allein bei den Haaren herfür. Denn, sagt der Dichter, indem er eine Anschauung seiner Zeit vorträgt, die jetzt auch nicht mehr ganz stichhaltig erscheint, denn ein rechter Dieb, wie kühn er sei, und schlüge er jeden Tag auch drei, der mag sich vor den Schergen doch nimmermehr erwehren. So wurden sie also alle gebunden und dann gerichtet. Neune wurden gehängt, Helmbrecht aber, dem zehnten, nach damaliger Rechtspflege, die Augen ausgestochen, dann eine Hand und ein Fuß abgehauen.

Helmbrecht, „der blinde Dieb", sucht darauf, von einem Knecht geleitet, auf einen Stab gestützt, seines Vaters Hof auf und bittet als ein armer Sieche demüthig um die dürftigste Unterkunft; aber der Vater, der ihn so oft vergebens gemahnt, ist jetzt nach Bauernart steinhart geworden, empfängt ihn hohnlachend, gibt ihm die wälschen und die plattdeutschen Grüße zurück, mit denen er sich damals eingeführt und stößt ihn fort. Nur die Mutter steckt ihm „als ihrem Kind" ein Stück Brod zu auf den Weg. So zog er hin, verlassen und verstoßen und wo er immer über Feld ging, schrieen ihn die Bauern an: Hasa, Dieb Helmbrecht, wärest du beim Pflug geblieben, wie wir, man führte dich nun nicht als Blinden durch das Land.

Und eines Morgens früh, als er sich durch einen tiefen Wald schleppte, ersahen ihn fünf Bauern, die jetzt da Holz spalteten, und die er ehedem alle beraubt, geschädigt und mißhandelt hatte. Die fünf biderben Männer freuen sich höchlich über seine Erscheinung und verständigen sich mit Leichtigkeit. Nachdem sie ihn erst gräulich zerschlagen und seine Beichte abgehört, hängen sie ihn rachefelig an dem nächsten Baum auf. Dabei gedenkt der Dichter noch einmal der Schicksalshaube und erzählt: was früher der Schergenknecht noch ganz daran gelassen, sei nun auch zerrissen worden. Die Sittiche und die Tauben, die genähten auf den Hauben, wurden gestreuet auf den Weg. Hier lag eine Locke, dort ein Fleck — der Haube und des Haares. Das sah man jetzt in schwachem Werthe liegen auf der Erde.

Der Dichter schließt mit einer ernsten Warnung an die Jugend, sie ermahnend Helmbrecht's Sitte und seine Wege zu meiden, damit es ihr nicht ergehe, wie es ihm ergangen. Und anderweitige junge Heimbrechte, die etwa seine Wege gehen würden, die sollten auch keinen Frieden haben, ehedenn sie nicht am Aste hängen. Wer aber, sagt der Erzähler, indem er sich in den letzten Versen gegen das Publikum wendet, wer immer auch diese Mähre lese, bittet, daß Gott gnädig wese, ihm und dem Dichtäre, Voreher, dem Gartenäre. (Schluß folgt.)

Briefe aus Innsbruck, Frankfurt und Wien.

Von Dr. **Alois Flir.**

(Geschrieben in den Jahren 1825 bis 1858.)

Innsbruck, 1865.

* Die Briefe Flir's aus Rom haben vieles Interesse erregt. Sie boten nebst dem rein menschlichen und persönlichen Inhalte und manchen schönen wissenschaftlichen, künstlerischen

Digitized by Google

und religiösen Gedanken viele Beiträge zum Verständniß der Zeitgeschichte. Das Anziehendste aber war für uns die edle Persönlichkeit des Verfassers, die aus ihnen sich von selbst in einem Bilde bot. Nun erhalten wir weitere Briefe „aus Innsbruck, Frankfurt und Wien." Allerdings bieten dieselben nicht so Naheliegendes, nicht so vieles auf die Gegenwart Bezügliches wie die „Briefe aus Rom." Aber wir erhalten eine interessante Darlegung des Bildungsganges Flir's. Ein so reicher, edler Geist muß unsere Sympathien erwecken und das, was seinen Geist und sein Herz Jahrzehnte hindurch bewegt und was er an ihm verwandte Geister, an treue Freunde ausgesprochen, kann nur Schönes und Gutes sein, muß reichen Stoff geistiger Bildung und edelsten Genusses gewähren. Mit Begierde schnitten wir das Buch auf, mit Vergnügen blickten wir in seine Blätter und sogen hastig an den Blüthen, die uns daraus wie in einem reizenden Garten gleichsam entgegenquollen, den süßen Geruch. Poesie, Philosophie und Religion finden wir in diesem freundschaftlichen Gedankenaustausche in mannichfachen, geistvollen Erörterungen vertreten. In den Frankfurter Briefen tritt auch die Politik und die Zeitgeschichte an uns heran. Freunden einer geistreichen, markigen edlen Lektüre können diese Briefe bestens empfohlen werden. Als Probe heben wir eine einzige Stelle aus. Aus Wien, 18. Juni 1831 schreibt Flir an einen Freund:

„Du weißt, daß bei uns gerade diejenigen, welche die gebildetsten zu sein scheinen, die irreligiösesten sind. Du gehörst wohl nicht unter diese, und darüber freue ich mich. Denn Du fühlest und erkennest die Alles wirkende und bewaltende Eine Kraft, welche der Quell alles Daseins, alles Schönen und Guten und Großen ist. Du fühlest und erkennest, wenn auch — vielleicht — noch nicht das ganze Christenthum, doch in Vielem schon sein Wesen, und strebest, Alles zu fühlen und zu erkennen. Du stehest im Christenthum somit — nach meiner Ansicht — wahrhaft und lebendig, während so viele Tausende nur in einem Aftergebilde davon behaglich liegen und nisten; aber, soviel ich aus Deinen Briefen entnehme, bist Du darin wie die Katechumenen der Vorzeit, nämlich noch unvertraut mit der Weihe der Mysterien. Ich weiß dieses nicht gewiß, aber sollte meine Meinung wahr sein, so erinnere ich Dich daran, daß Du Dein Inneres darauf richtest und bedenkest, daß Du, wie die katholische Religion in ihrem Wesen die wahre ist, kein religiöses Vorbild für Dein Volk bist, wenn Du nicht — in den Formen der Kirche lebendig zu leben vermagst. — Eben das ist es, woran selbst die Geistigen noch scheitern — die liebevolle Hingabe der Freiheit unter die Formen, welche Christus durch seine Apostel verordnet hat. Freilich ist dazu nothwendig, daß man die Formen nicht als todte aufnehme, sondern daß man sie mit dem lebendigen Lichte der Erkenntniß, oder wenigstens mit dem göttlichen Dämmern des Ahnens erfülle und belebe. — Dann — hast Du Dir einen idealen Zustand in Deinem religiösen Leben erlangt, bist Du den Einfältigen eine Wonne und ein Vorbild der Andacht, den Stolzen aber entweder ein Lehrer oder wenigstens ein seltener Mann. — Ich bedaure jeden Denker, wenn er nicht fromm und andächtig unter das Volk hineinknieen, wenn er in Gebet und Gesang desselben nicht von Herzen einstimmen, wenn er nicht demüthig in die Reihe der Beichtkinder sich stellen, wenn er nicht entzückt hingehen kann zum Genusse Jesu Christi. — Ein solcher Denker wird nicht wahrhaft glücklich sein! — er wird von den Guten und Frommen des Volkes mit einem gewissen Grauen angesehen, und einsam und öde wird er stehen in der engen Welt seiner Gedanken. — Du aber solltest wohl durchaus nicht in Trennung und Spaltung vom Volke leben, sondern solltest seine Blüthe sein, wie denn alle die Weisen nur die Blüthen aus dem Volksleben sein sollen, im Volke leben, auf das Volk wirken, die Höchsten, die Könige des Volkes sein sollen."

Wer könnte läugnen, daß eine solche Stelle eine wahre Perle sei und wer möchte nicht nach „Briefen" greifen, die solche Perlen enthalten?

Historische Miscelle.

* Am Festtage Mariä Verkündigung sehen wir alle Jahre und so auch heuer wieder eine lange Prozession andächtigen Volkes von der Jesuitenkirche durch die Neustadt in Landshut sich bewegen. Es ist die „wohllöbliche Congregation der Herren und Bürger zu Landshut unter dem Titel: Mariä Verkündigung," welche diesen Umzug hält. Sie wird zur Zeit von ehrsamen schlichten Bürgern und Landleuten gebildet; nur als Consultoren fungiren einige Herren geistlichen Standes. Im vorigen Jahrhundert, da auch die höhern Stände noch wärmern religiösen Sinn an den Tag legten und alle Stände offen Gott die Ehre gaben, dafür aber auch Gemeinsinn, Wohlbehagen, Gemüthlichkeit und Frohsinn noch allgemein waren, nahmen Leute aus dem Adel und höhern Beamtenstande auch an der obenerwähnten Congregation Theil. Es liegt uns ein alter gedruckter Zettel, den „Marianischen Magistrat" der erwähnten Congregation vom Jahre 1772 enthaltend, vor. Solch alte Dokumente muthen uns eigens an. Da lesen wir als Präfekt der Congregation: Den Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn Herrn Franz de Paula Freyherrn von Ködh auf Mauerstetten, Schönberg und Kay, Sr. Churf. Durchl. in Baiern Kammerer und Regierungsrath allhier. Als „Herren Assistentes" sind angeführt: Der Hochwürdig Hochedelgebohrne Herr Antonius Vitus von Kleßing auf Adlstein, des Churf. Löbl. Collegiatstift SS. Martini et Castuli Canonicus Capitularis allhier. Der Hoch- und Wohlgebohrne Herr Herr Leopold Felix Freyherr von Guggomos auf Herrngiersdorf und Mirrschkoven, Sr. Churf. Durchl. in Baiern ꝛc. ꝛc. Kammerer, Regierungsrath und Wildmeister. Als Sekretarius fungirte: Der Wohledl- Gestreng und Hochgelehrte Herr Johann Christian Khümmerl, J. U. L. Churf. Regierungsadvokat und Pannichter allhier. Consultores waren adelige und Regierungs-Herren, z. B.: Der Hoch- und Wohlgebohrne Herr Herr Cajetan Caspar Freyherr von Feury auf Hilling und Piebelspach, Sr. Churfürstl. Durchl. in Baiern Regierungsrath allhier. Ferner lesen wir als Consultor den Wohledlgebohrnen und Hochgelehrten Herrn Joh. Martin Popp, J. U. L. des Innern Raths und Burgermeister, dann gemeiner Löbl. Landschaft in Baiern Verordneter Landsteurer und Einnehmer Unterlands; desgleichen als Consultores der Congregation andere „Wohledle und Gestrenge" Beamte, „Edl und Veste" Rathsherren und „ehrngeachte Burger", wie z. B. den ehrngeachten Antoni Hilz, Burger und Bierbrauer allhier, oder den ehrngeachten Franz Xaveri Cammerer, Burger und Weber allhier. So waren Adelige, Beamte und Bürger vereint; nicht blos in religiöser, sondern auch in anderer Beziehung von Bedeutung!

Ein Edelmann fragte einen seiner Bauern, der eben zur Kirche ging, für wen er denn am meisten bete. „Für Euere Pferde, gnädiger Herr", antwortete der Bauer. Warum denn für meine Pferde? „Ja wenn Euere Pferde umstünden, dann würdet ihr wohl auf Eueren Bauern reiten."

Ein Bauer brachte ein Kitzchen zu Markte und begegnete damit einem sehr zarten und feinen Fräulein aus der Stadt. Die Demoiselle war ganz entzückt über das niedliche Thierchen; nun fragte sie den Bauer, warum es keine Hörnchen habe. Weil es noch nicht verheirathet ist, sagte der Agrikel!

Als man dem König Ludwig XI. von Frankreich erzählte, daß Einer, der sonst ein unwissender Mensch sei, dennoch sich eine große Bibliothek angeschafft habe, da sagte er: „Dieser Mann gleicht einem Buckelichen, der auch einen Bucklkasten bei sich trage und dennoch nie hineinschaue."

Ein Student schrieb mehrmals Briefe nach Hause, ohne je ein Datum darunter zu schreiben. Als ihn nun sein Vater einmal besuchte und ihn ob dieses Versehens tadelte, sagte der Musensohn: ja Papa, das Datum steht ja im Kalender.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 14. Den 2. April: Franz von Paula.

Ein heißer Lebenstag.

Eine auf wahren Thatsachen beruhende Geschichte.*)

I. Der Morgen.

Die Dächer der kleinen Stadt H. waren schon mit Schnee bedeckt; leise rieselten die Flocken noch immer vom Himmel nieder, ein weites Nachtgewand über die müde Erde breitend. Der ehrsame Nachtwächter und Laternenanzünder des Städtchens beeilte sich, die wenigen Laternen anzuzünden, von denen boshafte Leute behaupteten, sie dienten einzig nur als Warnungszeichen, sich nicht an ihre eigenen Pfähle zu stoßen, denn weiter erstrecke sich ihr Licht nicht; er schüttelte dabei zum zehnten Male den Schnee von seinem Mantel und murmelte: „ist's doch gerade, als ob ich heute auch so ein Schneeberg werden sollte, wie der Wind sie hie und da in den Straßen zusammentreibt. Und da muß ich nun die ganze Nacht bei solchem Wetter umherlaufen, ja, wer doch auch so behaglich in der warmen, hellen Stube sitzen könnte, wie die da, — aber freilich, die denken auch nicht an Ruhe, putzen sich zum Tanze, während sie doch ruhig im Bette liegen und schlafen könnten."

Der letzte Theil dieses Monologes war vor den hell erleuchteten Fenstern der reichen Brauerswittwe Kühne gehalten; blicken wir, unbeirrt von den weißen Rouleaux, hinein.

Da stand die blühende, siebzehnjährige einzige Tochter des Hauses, Therese, vor dem hohen Spiegel. Ein weißes, duftiges Ballgewand umgab ihre liebliche Gestalt, sie war beschäftigt, einen Rosenkranz auf dem Haare zu befestigen; jetzt war es gelungen und triumphirend wandte sie sich zu ihrer Mutter.

„Sehe ich nicht ganz einzig hübsch aus, liebe Mutter, sage mir doch, wie gefällt Dir denn Dein Töchterchen?" Der Mutter Auge ruhte wohl mit Freude auf dem strahlenden Antlitz ihrer Tochter, aber ein tiefer Seufzer entfuhr ihr dennoch und traurig sagte sie:

„Ach Röschen, ja, Du bist wohl hübsch, bist meines Herzens Trost und meiner Augen Freude. Aber sieh, es will mir gar nicht gefallen, daß Du jetzt alle Deine Arbeit vernachlässigst, immerfort in Vergnügungen lebst und hier zu Hause keine anderen Gedanken als an Tanz, Theater und Putz hast. Früher war das ganz anders. Als Du aus der Pension nach Hause kamst, da habe ich Dich wohl zu Bällen geführt, ich wollte Dir keine unschuldige Freude versagen, aber es hieß denn auch: „bis hierher und nicht weiter." Es kam des Winters etwa drei-, viermal vor und dann gingen wir um zwölf Uhr nach Hause. Jetzt geht das alle Tage, Du hast kein ruhiges Stündchen mehr, weder für Dich noch für mich. Bald ein Ball, bald ein Concert, bald sollst Du im Theater eine Rolle übernehmen, bald stellt ihr lebende Bilder, zu morgen ist nun wieder die große Schlittenpartie verabredet, — Röschen, Röschen, sage, wie lange soll auch nur Deine Gesundheit solch ein Leben aushalten?"

Röschen sah im Spiegel ihre jetzt von Freude und Erregung gerötheten Wangen. Wie straften sie ihre Mutter Lügen. Ueberhaupt war ihr das viele Ermahnen und Reden derselben recht in tiefster Seele zuwider. Eine heftige Entgegnung schwebte auf ihren Lippen, aber sie wollte es heute mit der Mutter nicht verderben. Lachend und schmeichelnd entgegnete sie:

„Aber ich habe mich noch nie so gesund und wohl gefühlt, als eben jetzt. Es ist mir, als hätte ich bisher noch gar nicht gewußt, was Freude und Vergnügen ist, als finge ich jetzt erst an zu leben; ach, liebste Mutter, bitte, verdirb mir den heutigen Abend nicht, sieh' nicht so verdrießlich aus. Du bist ja auch einmal jung gewesen, ich bin jetzt so froh, ich möchte immer singen:

O, wie wunderschön ist diese Erde
Und werth darauf vergnügt zu seyn,
D'rum will ich, bis ich älter werde,
Mich dieser schönen Erde freu'n."

Der bezaubernden Freundlichkeit ihrer Tochter konnte die gutmüthige, aber schwache Frau Kühne nicht widerstehen; sie entgegnete daher nur, indem sie sich die schwere Moiré Mantille umband: „Ach Röschen, das wäre Alles gut und Du weißt ja, ich gönne Dir gern Alles, was Dir Freude macht. Wenn nur dieser Lieutenant, dieser Franzose, nicht wäre! Aber glaube mir, der stürzt uns noch in's Unglück; ich weiß es, er will Dich gern heirathen, aber ich werde es nicht erlauben, Dein seliger Vater hätte es auch nicht gethan, er ist ein Mensch ohne Amt, ohne Brod, ohne Vermögen, und ich glaube auch ohne Herz. „Ja", lachte Röschen, „das Letzte kann wohl wahr sein! Hat er mich doch gestern erst versichert, daß sein Herz mir gehörte, daß er es mir gegeben hätte für Zeit und Ewigkeit, — da kann er's natürlich nicht mehr haben. Und Du magst auch Recht haben, wenn Du sagst, daß er kein Vermögen hat, dafür aber habe ich desto mehr. Rechnest Du aber seinen Stand, seinen Namen, Baron von Rénard, für Nichts? Denke nur, wie schön das klingen wird: Frau Baronin v. Rénard. Sieh, was hat es geholfen, daß ich eine feine Bildung erhalten, daß ich französisch sprechen und Clavier spielen gelernt habe, daß ich in der vornehmen Pension in Dresden gewesen bin? Als ich wieder hierher kam, was war ich da anders, als die Brauerstochter? Was nützte es mir, daß ich mein Stübchen nach dem besten Geschmack einrichtete, daß ich mich nach den neuesten Moden kleidete, daß ich mich nach dem feinsten Ton benehmen konnte? Die wirklich vornehmen Häuser in unserer Stadt blieben mir nach wie vor verschlossen, mit ungebildeten Kauf- und Geschäftsleuten mußte ich verkehren. Jetzt ist das Alles anders geworden. Seit Baron v. Rénard in unserem Hause aus- und eingeht, seit er mich so auffallend auszeichnet, da denkt Niemand mehr daran, daß ich die Brauerstochter bin. Alle Häuser sind mir geöffnet, es kann keine Gesellschaft gegeben, kein Fest gefeiert werden, ohne daß ich dabei bin; ich bin die Seele von Allem, sagte mir Baron von Rénard noch neulich. Und gesteh' es nur, lieb Mütterchen, im Grunde ist es Dir doch sehr lieb, daß ich so gefeiert werde, nicht wahr?"

„Ja, ja, das mag ja sein", sagte die schwache Mutter abwehrend, „wenn er aber nur ein ordentlicher Mensch wäre! Aber er soll Schulden haben, soll flott leben, gern Wein trinken, das Kartenspiel lieben."

„Das sagt Alles nur der Neid", unterbrach Röschen sie. „Es sind gar viele hier, die gern ihre Töchter als Baroninnen v. Rénard sehen möchten, und weil sie dazu keine Aussicht haben, weil ich ihnen im Wege bin, so machen sie sich an Dich, wollen Dich wider ihn aufhetzen, damit Du Deine Einwilligung nicht gibst, wenn er um mich anhält. O, wie würden sie sich freuen, wenn ihnen ihr boshafter Plan gelänge! Ja, Du gingest wohl in die Grube, aber ich habe offene Augen und werde Dich behüten, und alle ihre Schlechtigkeit zu Schanden machen."

„Liebes Röschen. Du magst ja Recht haben, aber etwas Wahres ist doch an dem Gerede. Mir will es schon nicht gefallen, daß er ohne alle Arbeit sich hier so lange aufhält: Müßiggang ist aller Laster Anfang und des Teufels Ruhebank, sagt ein altes Sprichwort. Und daß er gern Wein trinkt, daß er gern Karten spielt, das habe ich selbst schon oft bemerkt; freilich thut er's ja mit Maaß, aber diese Leidenschaften, wenn man sie nicht überwindet, sollen mit den Jahren wachsen, und dann würst Du unglücklich Dein ganzes Leben lang."

„Was das Arbeiten betrifft", sagte Röschen, „so würde es

*) Aus dem Volksblatt für Stadt und Land von Nathusius.

Digitized by Google

sich für einen Baron auch nicht schicken. Er war ja Offizier, seine Schuld ist es doch nicht, daß er sich wegen Krankheit in seinen besten Jahren pensioniren lassen mußte, wenn er mich heirathet, so braucht er auch nicht zu arbeiten, denn Geld habe ich für uns Beide. Und was den Wein und die Karten betrifft, — traust Du mir denn gar keinen guten Einfluß auf ihn zu? Er liebt mich so heiß, daß er Alles thun wird, was ich verlange, — wenn er sieht, daß ich es nicht wünsche, so wird er keine Karte mehr anrühren. Du hast nicht in sein Herz gesehen, Du weißt nicht, wie gut er ist! Und dieser Mann liebt mich, — o Mutter mache ein freundliches Gesicht, — wir werden sehr, sehr glücklich sein! Sieh mich an und dann sage mir, ob er mir je etwas wird abschlagen können, ob er nicht Alles thun wird, was ich wünsche, um mich nur immer fröhlich und vergnügt zu sehen?"

Und als Röschen jetzt ihre Mutter umfaßte, als diese die schlanke duftige Gestalt in ihren Armen hielt, als sie mit Augen der Mutterliebe ihr in das liebliche Gesicht sah, da meinte sie, es müsse Jedem gehen wie ihr, solch einem holden Wesen könne Nichts widerstehen. Vom Kirchthurm schlug es neun Uhr, der Schnee fiel noch immer leise hernieder; der Nachtwächter ging eben beim Hause des Brauers vorbei, er schlug den groben Mantel fester um sich, ergriff sein großes Horn, tutete und rief dazu:

Hört, ihr Leut und laßt euch sagen:
Die Glocke die hat neun geschlagen,
Und unser Herrgott all bewahr
Die sich begeben in Gefahr.

„Schon neun Uhr", rief Röschen ängstlich, „o Mutter, wie viel haben wir versäumt! Wir werden gewiß die Letzten sein!"

Eilig hüllten sich Beide in die warmen Gewänder, das Dienstmädchen leuchtete ihnen bis vor die Thüre, der Wagen stand schon lange bereit. „O Johann, Du hast wohl recht warten müssen, wie Du verschneit bist", sagte Röschens freundliche Stimme, „nun aber fahre uns recht rasch zum General v. Ziehm."

(Fortsetzung folgt.)

Der Cultus des heiligen Stephan in Bayern und in Oesterreich. St. Stephan zu Otting im Vogelwald insbesondere.[1])

Die im Monat Mai 1864 in der Pfarrkirche zu Otting bei Waging zu Ehren des hl. Stephan durch acht Tage abgehaltene Säkularfeier, als eine „eilfhundertjährige" angekündigt, hatte nicht nur die benachbarten Gemeinden in Masse angezogen, sondern auch die Wißbegierde entlegener Freunde der Geschichte und insbesondere die der Umgegend erregt. Für Uebung der Andacht und Erbauung und zur Erweckung frommer Gelübde dürfte dort mehr als hinreichend gesorgt worden sein: aber in Beziehung auf die Thatsache und ihre Motive, daß hier auf der hohen Markscheide des Chiem- und Salzach-Gau's im VIII. Jahrhundert ein mächtiger Graf Gunther in Verbindung mit dem h. Virgil, Bischof zu Salzburg, eine Benediktiner-Abtei stiftete, und zwar eben in Ehren des heil. Stephan; und in Beziehung auf die vorangegangenen Ereignisse in der Bevölkerung und auf die nachmaligen Schicksale der Abtei scheinen die kurzgefaßten Notizen im ausgebotenen Andachtsbüchlein[2]) und etwa auch in den mündlichen Vorträgen während der Feierlichkeiten nicht befriedigt zu haben. Man erinnerte sich, über diese Stiftung unter andern auch schon vor drei, vier Decennien in den historischen und topographischen Beiträgen des unterzeichneten Referenten ausführliche aus den Quellen geschöpfte Nachrichten gelesen zu haben, was nun vielseitig veranlaßte, an denselben die Bitte zu richten, nachträglich alles das aufklären und ergänzen zu wollen, was sowohl die Persönlichkeit des heil. Stephan als auch die in das hohe Alterthum hinauf reichenden Denkmäler der Umgegend von Otting betrifft. — Mag es geschehen! Der hohlen Phrase der heutigen meist tendenziösen Geschichtschreibung gegenüber, eine Phrase, die nur gemüthlichen Blödsinn berücken kann, daß die „allgemeine deutsche Wissenschaft zugleich die wahre Geschichte sei", weiset Referent hiemit nach, daß allenthalben nur in der Ortsgeschichte, im Lokalprinzip der nächste Schlüssel zur Wahrheit liege. Referent hat es nämlich auf seinen Wanderungen und in den Anschauungen der Landschaften von den Alpen bis zum Belt — und im Entwerfen der entsprechenden Monographien nie unterlassen, auch die Hagiographie (die Heiligenkunde) mit zur Hand zu nehmen und in den Actis ss. als in der Pragmatik derselben nach den etwa daraus ansprechenden Persönlichkeiten zu forschen. Daß hiebei auch der Wissenschaft in der historischen Kritik genügt werden sollte, versteht sich von selbst.

Zuvörderst die Persönlichkeit des heil. Stephan betreffend, so muß derselbe in der allgemeinen Geschichte allerdings als einer der ersten Blutzeugen Christi aufgefaßt werden. Dabei ist „St. Stephanus Protomartyr" aber nicht zu verwechseln mit St. Stephan, dem Subdiacon, der später unter Kaiser Diocletian zu Rom gelitten. Der Erzmartyrer ward unter den Augen der Apostel von den Juden, die dem Ausspruch des hohen Raths vorgriffen, bei Jerusalem gesteinigt, „denn er war voll des heiligen Geistes." Um das Jahr 418 ward sein Grab aufgefunden und seine Gebeine wurden in die Sionskirche übergetragen, aber im Jahre 444 ließ die Kaiserin Eudoxia über der Marterstätte des Heiligen selbst eine Kirche erbauen, auch für sich zur Grabstätte bestimmt. Der Cultus des heil. Stephan verbreitete sich durch die Apostel und ihre Schüler bereits im ersten Jahrhundert — auch im Abendland; über Rom aber insbesondere, im dritten Jahrhundert in Gallien und am Rhein. Die Cathedrale St. Stephan zu Metz unter der Herrschaft der Franken verpflanzte den Cultus über Bayern und Oesterreich in den Abteien und Domkirchen: zu Lindau am Bodensee war dem heil. Stephan schon unter den Merovingern die Umgegend als ein tributäres Patronat gesichert, und selbst im alten Dom zu Regensburg hatte St. Stephan einen Altar. Zu Augsburg stiftete der heil. Ulrich, Bischof, im Jahre 964 die Abtei St. Stephan. — Im Hause der fränkischen Optimaten, der Pipine, tritt uns aber diese Leuchte des Christenthums noch klarer entgegen. Die erlauchte Plektrud (I.), Pipins (II.) Gemahlin, erneuerte c. 660 den Dom zu Passau unter dem Patronat des heil. Stephan — im Jahre 1158 erstand der Dom des St. Stephan zu Wien, schon früher Suffragankirche von Passau; aber bereits seit 997 hatten die Ungarn christliche Könige des Namens St. Stephan. Auch Karl der Große, Pipins Sohn, hatte die Abtei Herren-Chiemsee nach Metz geschenkt, von wo sie die Erzkirche Salzburg erst im Jahre 875 wieder zurücklösen konnte. Im Umfang der ehemaligen Diöcese von Passau (nun zum Theil von Linz) tragen mehrere Kirchen das Patronat des heil. Stephan. Im XIV. Jahrhundert lebten im Hause Wittelsbach zwei Herzoge Stephan u. s. w.

Erst nach dieser übersichtlichen Auffassung des Cultus des heil. Stephan[3]) ging und geht Referent zur kulturhistorischen Betrachtung und zwar auf dem klassischen Boden des Salzach- und Chiemgaus in Bayern über, wobei sich, höchst merkwürdig, in ethnographischer Beziehung die unverkennbaren Sprachdenkmäler einer frischen Nach- und Einwanderung geltend machen. Es ist das Gebiet der urulten Burg Tetelheim. In der Obhut derselben ragt heute noch die Pfarrkirche St. Stephan zu Otting, die Mutterkirche von 1350 Seelen, auf. Dieses Otting ist nicht, wie öfter geschieht, mit Altötting: oetinga, curtis regia et abbatia, zu verwechseln.

Auf seinen Wanderungen von Salzburg aus, fühlte sich Referent, bereits als Student, auf den Ruinen der beide Gauen beherrschenden Burg Tetelheim von der unbeschreiblichen Um- und Fernsicht angezogen, und vom benachbarten Pfarrherrn zu St. Stephan ward er nicht nur gastlich aufgenommen, sondern auch historisch aus den zur Hand genommenen ältesten Documenten unterrichtet.[4]) Referent sah, wie aus dem Chiemgau

1) Der Name Vogelwald wird am Ende der Erörterung erklärt.

2) „Andachts-Uebungen für die eilfhundertjährige Jubiläums-Feier der Pfarrkirche Otting bei Waging" ꝛc. München 1864. Vorwort S. V — IX. Unterricht über den Ablaß S. X ꝛc.

3) Siehe „das Christenthum und seine Ausbreitung vom Beginn bis zum VIII. Jahrhundert, insbesondere in den Alpen ꝛc. von J. E. Ritter v. Koch-Sternfeld." Regensburg 1855. (Zugleich die Fortsetzung der „Begründungen" und des wahren Zeitalters des hl. Rupert.) Hiervon in der II. Abtheilung (S. 55 ff.), wo das kirchliche Patronat auf dem Lande auch als kulturhistorisches Princip hervorgehoben ist, hat neben vielen andern Beispielen auch der hl. Stephan (S. 129) seinen Ehrenplatz gefunden.

4) Der Pfarrherr war Hr. v. Möll, früher Consistorialrath zu Salzburg. Er hatte eine treffliche Bibliothek mit nach Otting gebracht, und darunter die „Juvavia", das ausgezeichnete Geschichtswerk mit dem angehängten

Digitized by Google

durch das Kirchdorf Titelmoor die Straße zur Burg heraufführt und wie der Höhenzug über Holzhausen auf den Tetenberg und gegen Taching auf Tetenhausen fortsetzt: sprechende Analogie in der Etymologie, zur weitern Aufhellung in der Ethnographie. Sowie Taching (von Tay, See, daher auch die Taya, als aus dem Chiemsee fließend,) an die Kelten erinnert; ist tét oder tit der germanische Urlaut für Volk (Stammvolk); und die Erbauung von Tetelheim, und die Umgestaltung der Römerburg zu Titmaning (Titamaninga) fallen unstreitig mit der Einwanderung der Bojoarier über die Donau im Noricum und der Alemannen vom Rhein und Lech her im Beginn des VI. Jahrhunderts und mit dem Ueberwiegen ihres teutschen Elements zusammen. Vater Teut (Tuisko) erscheint auch auf unsern südlichen Geländen, z. B. in „Teiutes heimon" in seiner vollen Autorität. [5])

Indem nun Referent, seine Forschungen fortsetzend, den Blick nordwärts auch auf den Sundergau richtete, begegneten ihm auch dort mehrere Ortschaften als Stephanskirchen bezeichnet, z. B. bei Wasserburg, an der Rot, ein Stephanskirchen bei Dachau, ein anderes bei Rosenheim; vor allen aber zog ihn Weihen-Stephan bei Freysing an. Als der heil. Corbinian c. 724 den Dom zu Freysing erhob, stand auf dem benachbarten Berg bereits ein Kirchlein (oratorium) dem hl. Stephan geweiht, und gleichfalls im Schirm einer alten Burg. Und auch dieser Berg hieß „tetmons" [6]) (schlagend) und Tetmons und Tetelheim müssen wohl gleichzeitig erbaut worden seyn.

Aber von Kirchen zum hl. Stephan in der Nähe dieser Burgen konnte noch länger nicht die Rede sein. Auch noch nicht im Uebergang aus dem VI. Jahrhundert in das VII., als der hl. Rupert, der erste Landesbischof in Bayern († 623) allenthalben Kirchen erbaute, und sie mit Rücksicht auf den bisherigen heidnischen Cultus vorzugsweise dem Erlöser (St. Salvator), dem Apostelfürsten St. Peter, der Gottesmutter (die Marienkirchen, z. B. zu Altötting, womit Otting öfter verwechselt), dem Ritter St. Georg u. s. w. widmete.

(Schluß folgt.)

Meier Helmbrecht und seine Heimath.

Von Friedrich Keinz.

Mit einer Karte. München 1865. C. A. Fleischmann'sche Buchhandlung.

(Schluß.)

Diese tragische Historie — die älteste deutsche Dorfgeschichte nennt man sie nach Pfeiffers Vorgang — ist zum erstenmal 1839 von J. Bergmann, dann 1844 mit revidirtem Text von Th. Haupt herausgegeben worden. Sie gilt nicht allein als ein vortreffliches Gedicht, sondern auch als eine reiche Fundgrube, aus der noch manche Aufklärung über mittelalterliches Bauernleben geschöpft werden kann. Uebrigens ist es nicht eine frei geschaffene Novelle, sondern der Dichter kundigt gleich in den ersten Versen an: er wolle nur erzählen, was er mit seinen Augen selbst gesehen habe. Es ist daher begreiflich, daß unsere spürsame Wissenschaft sich schon lange abmüht, den Schauplatz der Geschichte ausfindig zu machen. Hierüber haben nun schon Haupt, Karajan und Pfeiffer Untersuchungen angestellt; doch ist die Sache noch immer zweifelhaft geblieben. Es kommen nämlich, wie wir gesehen, in dem Gedicht drei dem Anschein nach sehr greifbare Ortsnamen vor, allein in den zwei einzigen Handschriften, die sich erhalten haben, stimmen diese Namen nicht zusammen, und wo die eine Hohenstein, Haldenberg und Wanghausen gibt, hat die andere Wels, Traunberg (womit der Traunstein am Grundner-See gemeint ist) und Leubenbach. Es ist augenfällig, daß der Schreiber der einen Handschrift die Namen auf eigene Faust verändert hat. Fragt sich also, welches die echten und wenn es Hohenstein und Haldenberg sein sollten, wo sie zu finden sind. Das Cap der guten Hoffnung auf diesen Entdeckungsreisen hat nun unser Archivrath K. A. Muffat gesehen, indem er in einem Urbar des Herzogthums Niederbayern, welches im vierzehnten Jahrhundert verfaßt ist, den Helmbrechtshof aufstöberte. Dieser findet sich nicht ferne von Wanghausen, einem kleinen Dorf bei dem bayerischen Burghausen, gleich jenseits des Inns, schon auf österreichischem Boden gelegen. Daß dieß Helmbrechts Wanghausen ist, lehrt uns das „goldene Brünnlein", das dort fließt und wegen seines unvergleichlichen Wassers jetzt noch gepriesen wird. Auch Hohenstein und Haldenberg suchte Hr. Archivrath Muffat zu bestimmen, allein es gelang ihm dieß nicht so gut als die Auffindung des Helmbrechtshofs.

Hiemit sind wir nun bei dem neuesten Herausgeber des Meier Helmbrecht, dem Hrn. Friedrich Keinz, angekommen, einem bisher unbekannten vaterländischen Linguisten aus Passau, welcher sich nicht verdrießen ließ, aus Durst nach Wissenschaft zweimal in die allerdings schönen Landschaften, wo einst der wackere Helmbrecht hauste, hinauf zu pilgern und sich die Gelegenheit in der Nähe zu betrachten. Daselbst stellte er an Gelehrte und Ungelehrte mancherlei neugierige Fragen auf den Grund des alten Gedichts, welches dort allerdings ziemlich verschollen ist. Mit dankenswerther Liebe und mit dem größten Fleiß suchte seinem Forschungstrieb Hr. Pfarrer Saxeneder zu Ueberackern gerecht zu werden, welcher, mehr als manche andere Pfarrer zu thun pflegen, sich den Memorabilien seines Gaues gewidmet hat und ein grundlicher Kenner derselben geworden ist. Mit Hülfe dieses Mentors hat Hr. Keinz nicht allein die Oertlichkeit von Hohenstein und Haldenberg, sondern auch die Kienleiten und den schmalen Steig, die in der Mähre erwähnt werden, gefunden und außer Zweifel gesetzt. Ebenso ist an Ort und Stelle unerwartete Klarheit über manchen bisher umsonst besprochenen Ausdruck des Gedichts eingetreten, vielmehr von den Landleuten an die Hand gegeben worden, worin der Verfasser einen neuen Beweis sehen will, daß oft, wo uns die geschriebenen Documente im Stich lassen, das Volk bessere Auskunft zu geben vermag, als die gelehrtesten Combinationen.

Auch den leichtsinnigen Helden des Gedichts selbst, meint Hr. Keinz nach sechshundert Jahren noch erfragt zu haben. In dem grünen Wald beim Helmbrechtshof steht nämlich eine einsame Capelle, von welcher die Sage geht: dort habe man vor alten Tagen einen Soldaten aufgehängt, der seinen Eltern entlaufen, um ein liederlich Leben zu führen — in wenigen Zügen ganz die Geschichte unsers Helmbrechtes!

Was endlich den Dichter und seinen mehrfach gedeuteten Namen „der Gartenäre" betrifft, so macht Hr. Keinz den Vorschlag, ihn wegen seiner Gelehrsamkeit, die bis nach Troja und zum frommen Helden Aeneas hinaufreicht, und seiner zierlichen Sprache für einen Chorherrn aus dem nahen Stift Ranshofen zu erachten, welches, wie zuletzt (was noch im Gedächtniß der Menschen), so wohl auch früher, stets einen Pater Gärtner aufgestellt hielt, der nicht bloß der Klostergärten zu pflegen, sondern auch „weit umeinander" zu wandern hatte, um die Bauern in Obstbaumzucht und Gartenkunst zu unterrichten.

Und so geht denn aus Allem hervor, daß der Dichter des Meier Helmbrecht sein stilles Leben in jener Gegend führte, die da an der Salzach liegt, wo sie ihre gelben Fluthen in den Innstrom geußt — also nach heutiger Sprachweise in dem Innviertel. Dazumal und noch fünfhundert Jahre länger gehörte aber jener gesegnete Landstrich zum alten Herzogthum Bayern, und Wernher der Gartenäre muß daher dem liederreichen Chor jener Nachtigallen eingereiht werden, welche vordem der Stolz und die Freude unserer ehemals so poetisch gestimmten Landsleute waren. Für diese Errungenschaft dürfen wir Hrn. Fried-

---

Codex diplomat. juvav. Salzburg 1784. In diesem Codex sind die ältesten Urkunden des Bisthums und Erzbisthums Salzburg abgedruckt, die die Abtei St. Peter im Originale bewahrt, und die Referent später in den Jahren 1813 und 1814 als Conservator über alle Klosterarchive im Salzachkreise im amtlichen Verschluß und daher auch Muße genug hatte, sie behufs seiner Studien und Monographien zu benützen.

5) Teiutes heimon (vulgo Döpham). Dorf bei Schneitsee. Codex diplom. pag. 145 ao. 925. Gegenüber im fernen Norden, z. B. Tetmold, einst Thiotmelle, eine teutsche Mall- oder Gerichtsstätte. Wieder im Süden, im benachbarten Beilhart Tietstedi, von Teichstätt.

6) Tetmons. Hist. Frising. (Meichelbeck) T. I p. 210. Schon Adelung hat auch auf Teut, Tuisko, hingewiesen. Da man es in Bayern bei allem Luxus für die „deutsche Wissenschaft" noch immer nicht zum Nothwendigsten, zu einem den Urkunden und dem Etymon analogen historisch topographischen Lexicon gebracht hat, so wuchert auch in Beziehung auf die Nomenclatur, auf Karten und in Topologien, und selbst in amtlichen Schriften, aber erst seit dem XVIII. Jahrhundert, eine höchst bedauerliche Corruption (ein Jargon) fort. Dem Etymon und den Urkunden analog sollten die vielen Ortschaften Tetenberg, Teting, Tetenweis, Tetenwang, Tetelheim ꝛc. nicht mit De (sogar ein Döbelheim erscheint im Lexicon von Eisenmann), sondern durchweg mit Te geschrieben werden. Auch die Schreibart Töbtendorf, statt Tetendorf, Töbtenberg, Töbtenkirchen ist vielfältig mißverstanden; doch gibt es da Ausnahmen z. B. am Irschenberg stammt das Töbtendorf von einem Teto (s. in den Annal. b.; dem Geber von Falkenstein.)

Digitized by Google

rich Reinz mit gerührtem Herzen Dank sagen; denn wenn wir auch mit unsern jetzt lebenden Dichtern nicht viel rechtes anzufangen wissen, so freut sich doch jeder feurige Patriot, wenn die Zahl der längstvergangenen wieder um ein theueres Haupt sich mehrt, und Bavaria's kühler Ruhmestempel seine Pforten wieder einem bisher unbekannten Tönemeister aufthut.

Mit Recht sagt übrigens Franz Pfeiffer: das deutsche Mittelalter besitze keine zweite Dichtung, die dieser frischen lebensvollen und ergreifenden Schilderung aus dem Volksleben an die Seite gesetzt werden könnte, und die andern Kenner, welche die Mähre würdigten, stimmen diesem Spruch alle bei. Da nun die neue Ausgabe, welche ein Glossar und Erklärungen der mannichfachsten Art begleiten, ohne Schwierigkeit zu lesen ist, so dürfen wir hoffen, daß ihr im ganzen Land und namentlich in den lieblichen Gegenden am und zwischen dem Innstromm und der gelben Salzach, zu Burghausen, Mühldorf, in dem hochgebildeten Wasserburg, in dem leselustigen Traunstein, jene warme Theilnahme entgegenkommen wird, die da allem Schönen in der heimischen Literatur gesichert ist, und welche auch die Verleger mit steigender Vorliebe nach altbayerischen Artikeln greifen lehrt.

Sonette.

I.

Wie hoch vom Berg' ein Strom mit wirrem Schäumen
Zur Tiefe braust, bis unstät fortgetrieben
In grausem Sturz die Wellen jach zerstieben;
Zum Abgrund stürmt' ich so in wüsten Träumen.

Da drang in's wilde Herz aus lichten Räumen
Ein Engelsgruß von Friede, Freude, Lieben;
Vom milden Hoffnungsstrahl, der mir geblieben,
Gebannt der Leidenschaften Fluthen säumen.

Erschauernd vor dem Abgrund kehrt der Strom
In sich zurück, zum stillen See ergossen,
Darüber hehr sich wölbt der Himmelsdom;

Und wonnig bebt, vom holden Licht umflossen,
Der tiefe Grund, und leis' es am Gestade
Nun sproßt und blüht im Sonnenblick der Gnade. —

II.

Ein Bild, in dem der Liebe süß Verlangen
Und herbes Leid sich wunderbar vereinen,
Ein Bild, vor welchem Sonn' und Mond zu scheinen
Erbebten und die Felsen rings zersprangen, —

Ich möcht's in Reue knieend stets umfangen
Mit heißen Küssen und mit bitter'm Weinen, —
Dein Bild, o Jesu! wie in Todespeinen
Du zwischen Erd' und Himmel einst gehangen.

Der Wunden Quell hat purpurn übergossen
Den schnee'gen Leib, und Röslein roth entsprossen
Dem Dornenkranz, der bleichen Schläfe Zier.

Dein Liebreiz' Jesu! ziehe von der Erde
Mich an Dein Herz empor, daß ich mit Dir,
Blutbräutigam! am Kreuz' vermählet werde! —

III.

Du, Jesu! sei mein Fels, ich Deine Taube!
In Deiner Wunden Spalten laß mich fliegen
Und zitternd enge an Dein Herz mich schmiegen,
Daß nicht dem Feind' mein Leben werd' zum Raube!

O sel'ge Zuflucht, die hier heut der Glaube, —
Wie Kindlein an der Brust der Mutter liegen,
Zu ruh'n an Bronnen süß, die nie versiegen,
Hoch über'm Weltgewühl und Erdenstaube!

Wo jeder Kummer, jede Klage schweigt,
Wo über mich im Schmuck der Dornenkrone
Voll Liebe Gott Sein Haupt herniederneigt, —

Hier winkt dir Ruhe, müdes Herz! hier wohne!
Und Liebe, wie du nirgends sie gefunden,
Hier birgt und labt sie dich — in Jesu Wunden. —

Die höchst schädliche Maulwurfsgrille und ihre besten Vertilger.

Wohl Alle, welche sich mit Feld- oder Gartenbau abgeben, kennen die krebsfarbige, übelriechende Maulwurfsgrille, vom Volke G'schwär'n oder Wär'n, manchmal auch Kornwurm genannt. Während der ersten Sommermonate kann man in einigen Gegenden an keinem Getreideacker vorübergehen, ohne daß Einem drei bis vier solch' garstige Thiere über den Weg laufen. Ihre Nester haben sie etwas unter der Erdoberfläche, worein ein einziges Paar oft weit über hundert Eier legt, daher die Unzahl dieses Ungeziefers. Wenn nun nur annähernd wahr ist, was ein berühmter Naturforscher von der Maulwurfsgrille sagt, daß nämlich ein einziges solches Thier, wenn es immer ungestört bleibt, während des Sommers durch Abnagen der Wurzeln einen halben Metzen Getreid auf dem Felde verwüste, so ist die Schädlichkeit derselben wirklich eine enorme.

Wie groß die Anzahl dieser Thiere ist und wie sie am leichtesten auszurotten sind, hat Schreiber dieß im vorigen Sommer zu beobachten Gelegenheit gehabt. Er hatte vor den Fenstern seines Wohnzimmers auf den Obstbäumen acht sogenannte Staarenhöhlen angebracht. In jeder dieser Höhlen brütete ein Paar Staaren, und zwar zweimal, so daß also aus je einer Höhle wenigstens acht bis zehn junge Staaren ausflogen. Eines Tages, als der Lärm der gefräßigen Jungen in den verschiedenen Nestern gar groß war, da bemerkte ich vom Fenster aus, daß die Alten für die heranwachsende Brut hintereinander lauter Maulwurfsgrillen daherbrachten. Auf das hin nahm ich mir die Mühe, acht Tage lang die Vögel genauer zu beobachten, und was ergab sich? Die acht Paar Staaren hatten innerhalb dieser Zeit von den naheliegenden Korn- und Waizenäckern ungefähr 400 Maulwurfsgrillen den Jungen zum Fraße gebracht. Von dieser Zahl ausgehend liefert nun eine weitere Berechnung das Resultat, daß sämmtliche acht Paar Staare für die Jungen ihrer zweimaligen Brut über 4000 solcher Thiere vertilgten, die nicht miteingerechnet, welche die Alten selbst vor, während und nach der Brutzeit und welche die sechzig bis siebzig Jungen nach dem Abfliegen verspeisten. Nach Angabe des Naturforschers hatten also die acht Paar Staare allein weit über 300 Schäffel Getreid gerettet, ein Quantum, dessen Abgang sonst der Landmann freilich nicht so leicht wahrnehmen kann, da es ihm nicht möglich ist, die abgestandenen Halme und tauben Aehren auf dem Felde überall zu sehen.

Abgesehen also von dem, was die Maulwurfsgrille bekanntlich auch in Gemüse- und Blumengärten verheert, sollte man schon der Cerealien halber die Staaren möglichst schonen, ihnen die Jungen nicht rauben oder sie in den Herbstmonaten zu Hunderten erschießen. Im Gegentheil soll man ihnen überall auf hohen oder niedern Bäumen oder auch an den äußeren Wänden der Häuser sogenannte Staarenhöhlen aufhängen, sie nehmen leicht mit einer Behausung vorlieb, wenn sie sich nur vor den Raubthieren geschützt finden. Diese kleine Mühe für sie wäre schon der köstliche Gesang werth, den man von ihnen vom frühesten Morgen bis zum späten Abend hören kann.

Als Kaiser Karl V. Algier belagerte, bat ihn der Markgraf von Vasti, sich nicht zu sehr zu exponiren und sich mehr in den Kern der Schlachtordnung zurückzuziehen. Der tapfere Fürst aber lächelte und sagte: ei, Herr Markgraf, es ist noch kein Kaiser erschossen worden! Wer sich fürchtet, soll sich nur hinter mich stellen.

Ein Edelmann hatte in eines anderen Mannes Haus einen Maler gesendet mit dem Auftrage, daß er desselben Frau abporträtiren sollte. Als aber jener Mann nach Hause kam, bat er den Maler, sich zu entfernen, indem er sagte: wenn der Junker die Copie bekäme, so möchte er hernach wohl auch das Original sehen mögen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Pfarrer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 15. Den 9. April: Palmsonntag Mar. Cl.

Ein heißer Lebenstag.

(Fortsetzung.)

Lassen wir den Wagen fahren und Röschen dem rauschenden Ball entgegen eilen und sehen uns indessen ein wenig in ihrer Stube um. Wenn das Wort wahr ist: „Wie in der Stube eines jungen Mädchens, so sieht es auch in seinem Herzen aus," so muß in Röschens Herz wohl ein recht wirres Durcheinander sein.

Es war ein schönes Zimmer, das sie bewohnte, und mit allem Comfort des gesellschaftlichen Lebens auf's Reichste versehen. Marmortische, mit den niedlichsten Nippsachen geziert, glänzende Albums auf dem Sophatische, kostbare Blumenvasen, weiche Teppiche, — Alles, was das Herz begehren und eine reiche Mutter kaufen konnte, finden wir im Ueberfluß; aber Eins fehlt, ein gewisses je ne sais pas quoi, was es Einem heimisch macht. Es ist der Zauber echter Weiblichkeit, stiller Frömmigkeit, den wir, wo er sich findet, nicht sehen können, wo er aber fehlt, doch schmerzlich vermissen. Das Zimmer sah aus, als hätte es wohl oft eine Gesellschaft lachender junger Mädchen gesehen, als könnte man wohl Romane d'rin lesen und auf dem Sopha gähnen, — aber es trug nicht das Gepräge des „zu Hause" einer Jungfrau, welche nach dem bunten Wechsel draußen hier ihren Geist wieder zu sammeln, ihr Herz wieder zu Gott zu erheben sucht; welche hier mit emsiger Hand das feine Linnen verarbeitet oder in ernsten, geistigen Arbeiten ihren Geist weiter zu bilden sucht. Doch, straft nicht jener Schreibtisch meine Worte Lügen? Ein angefangener Brief liegt darauf, laß sehen, was er enthält.

H. am 18. Januar 1820.

„Meine liebe Eugenie! Wirklich, es ist unverzeihlich von mir, Dich so lange auf einen ordentlichen Brief warten zu lassen! Aber im Grunde ist es auch etwas Deine Schuld. Warum verlangst Du auch eine „Lebensbeschreibung" von mir? O, ich kann ja das Wort kaum in eins aussprechen. Du mußt eben wissen, daß ich viel zu thun habe; wenn Du in mein Leben hinein sähest, wie es so vom Morgen bis Abend oder vielmehr bis zur Nacht geht, Du würdest Dich gewiß nicht mehr wundern, daß ich selbst für Dich, meine beste Freundin, nur Zeit zu kleinen Zetteln gefunden habe. Aber damit Du siehst, daß ich Dich noch eben so lieb habe, als früher, will ich Dir mein ganzes Vertrauen zeigen und Dich tief in mein Leben blicken lassen.

Am 1. Oktober war es ein Jahr, daß wir uns in Dresden trennten, — o welch einem langweiligen Winter ging ich entgegen. Du weißt, mein Vater ist vor vier Jahren gestorben, Geschwister habe ich nicht, als nur einen viel älteren Bruder, der Pastor in Berlin ist und dessen Ernst immer eine Art Schreckensherrschaft über mich geübt hat. Meine Mutter ist eine stille gute Frau, etwas beschränkt, — sie liest sogar zuweilen in der Bibel, — aber wenn ich sie recht nehme, so kann ich eigentlich mit ihr machen, was ich will; sie hat bis jetzt sehr eingezogen gelebt, aber ich wußte, daß sie nach meiner Zurückkunft ihr Haus öffnen, in Gesellschaften gehen und Gesellschaften empfangen, kurz, mich in die Welt einführen wollte. Bitte Eugenie, mache Dir keine hohen Vorstellungen, soll ich Dir die Welt schildern, in die ich eingeführt wurde? Da ist erstens ein Apotheker mit seiner Frau, welche letztere zwei seidene Kleider hat und immer abwechselnd das braune oder das schwarze trägt, mit fürchterlicher Genauigkeit aber darauf sieht, daß sie in dem einen nicht zweimal hinter einander erscheint. Dann ist da ein Kaufmann mit einer langen dürren Frau, welche sich so gerade hält, daß ich gewiß glaube, sie hat 'mal eine Elle aus ihrem Laden verschluckt; diese Dame hat fünf Töchter, denke! fünf erwachsene Töchter, die Alle gern heirathen möchten und nun ermahnt ihre werthe Mutter sie durch Blicke, Fußtritte und Worte fortwährend sich ja recht gerade zu halten, gleichsam als ob Das das Hauptmittel wäre, einen Mann zu bekommen. Dann ist die dicke Frau Doctorin mit ihren drei Töchtern, die mit ihren acht Augen jede neue Spitze an meinem Kragen, jede Garnirung am Kleide entdecken und sie mit ihren vier Zungen, welche sich dann aber zu verdoppeln scheinen, loben.

Aber, liebe Eugenie, was soll ich Dich in Deiner Residenz mit der Beschreibung solcher erbärmlichen Kleinstädter aufhalten? Denke Dir noch ein paar ähnliche Porträts, noch ein Mandel heirathslustiger Mädchen, zwei Verwalter vom Gute und einen halb verhungerten Referendarius hinzu, so kennst Du meine ganze Umgebung. Und diese Alle hatten nichts weiter zu thun, als mich zu loben. Meine Augen, meine Haare, meine Taille, meine Zähne, meine Kleider (das war die Hauptsache!), meine Hemden, mein Zimmer! Drei Tage nach meiner Ankunft wußte man überall und die ganze Stadt sprach davon, daß ich drei Duzend feine Battisttaschentücher, zwölf gestickte Unterröcke u. dgl. habe. Nun, Du kannst Dir wohl denken, daß ich in dieser Sphäre mich nicht wohl fühlen konnte, mein Blick schweifte höher hinauf, aber ach, hier waren mir die Thüren verschlossen. In unserem Schlosse wohnt ein liebenswürdiger Graf mit seiner Familie; theils er, theils die schöne Lage unseres Städtchens hat in diesen Kriegsjahren manche vornehme Familie bewogen, sich hier niederzulassen. Aber zwischen diesen Adeligen und uns Bürgerlichen war eine unübersteigliche Scheidewand errichtet. Ich wußte, Schönheit, Bildung, Reichthum wiesen mir eigentlich dort meinen Platz an, aber ich war dort nur die „Brauerstochter" und bei zufälligem Zusammentreffen höchstens geduldet. Da kam Er, o Eugenie, und da fing ein neues Leben für Deine Therese an. Schneller kann in Tropenländern der Uebergang von der Nacht zum Tage nicht sein, als meine Stellung sich hier änderte. Jetzt war ich die Gefeierte, die Bevorzugte! Mit Neid sahen mir meine früheren Bekannten nach, — sie sahen den Adler fliegen, aber ihre Schwingen taugten nicht zu so hohem Fluge.

Aber wer ist der „Er", der diese wunderbare Veränderung hervorbrachte? höre ich Dich fragen. Geduld, ich will Alles fein ordentlich erzählen. Baron Charles v. Renard ist den Fahnen Napoleons von Frankreich bis hierher gefolgt, bei Leipzig wurde er verwundet und mußte sich deßhalb pensioniren lassen. Seit seiner Wiederherstellung sind nun zwar schon mehrere Jahre vergangen, aber er ist doch in Deutschland geblieben, hat hier viele Freunde besucht und wohnt nun seit dreiviertel Jahren hier im Schlosse. Er näherte sich mir auf einem Spaziergange und leistete mir da bei einem kleinen Unfalle hilfreiche Hand. Tags darauf kam er zu uns, sich nach meinem Befinden zu erkundigen, meine Mutter lud ihn ein; er zeichnete mich bei jeder Gelegenheit aus, wir wurden im Schlosse eingeladen, dann bei der Marquise v. Beaupre, welche hier wohnt, dann bei General Ziehms u. s. w.; wie es kam, weiß ich nicht, aber wir waren mit einem Male in den höheren Kreisen und ich eigentlich der Mittelpunkt und die Gefeierte derselben. Baron Renard liebt mich, Das ist keine Frage, o welch' ein reiches Leben liegt nun vor mir. Ich werde sehr glücklich sein. Mutter sieht zwar viele Gespenster, aber man muß doch auch die Eigenthümlichkeit eines jeden Volkes berücksichtigen. Der Franzose wird nie ein so ernstes schwerfälliges Leben führen als der Deutsche. Weißt Du, ich glaube, ich bin schon eine halbe Französin? Kämst Du nur einmal zu uns, daß ich Dir den Baron zeigen könnte. Ein hoher Wuchs, ein etwas mageres Gesicht, dicke Augenbrauen, unter denen zwei feurige Sterne, Augen schwarz wie Kohlen hervorleuchten.

Schwarze Augen selten
Haben nur die Helden.

Digitized by Google

Aber ich habe heute nicht länger Zeit, ihn Dir zu beschreiben, wartet er doch meiner schon zum Tanze heute Abend. O welche Seligkeit, an seinem Arm im wirbelnden Galopp durch den Saal zu fliegen! Und an diesem Arme werde ich durch's Leben tanzen, ich kann nicht mehr daran zweifeln. O wie so sonnig liegt die Zukunft vor mir; ich werde sehr glücklich sein: angebetet von ihm, gefeiert von Jedermann!"

So weit Röschens Brief. Eben geht der Nachtwächter wieder vor der Thüre vorbei und ruft:

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen,
Die Glocke die hat zehn geschlagen.
Gott schenke uns sein heilig Licht,
Auf daß wir uns verirren nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Der Cultus des heiligen Stephan in Bayern und in Oesterreich. St. Stephan zu Otting im Vogelwald insbesondere.

(Schluß.)

In Beziehung auf die Kirche St. Stephan zu Otting gewähren die Urkunden, wie sie Referent schon im Jahre 1826 mit Rücksicht auf die Vor- und Landesgeschichte commentirt hat, volle Gewißheit.[1]) Zwar erscheint eine Jahrzahl nicht beziffert, aber es geschah zwischen 763 und 767, in demselben Jahre, als der hochwürdige Virgil, ein gelehrter Priester, früher aus Irland nach Moosburg als Abt berufen und als solcher auch zu St. Peter zu Salzburg eingeführt, endlich daselbst den bischöflichen Stuhl bestieg; was bis dahin der hyperorthodoxe Bischof Bonifaz zu hindern wußte. Im Chiem- und Salzburggau waltete damals der Erb- und Gaugraf Gunthar. (Gunthersberg im Lbg. Trosberg und Guntramsdorf im Weilhart.) Seine Gemahlin Hadeburg stammte aus Alemannien[2]) vom Augustgau. Sowohl am Hofe des K. Pipin (III.), als des H. Taßilo II. war Graf Gunthar eine hochachtbare Persönlichkeit: er war, als der Papst Stephan (I) nach Teutschland gekommen, um Pipin, seinen Freund, († 768) noch einmal zu salben, wahrscheinlich auch mit diesem Oberhaupt der Kirche selbst in persönliche Beziehung gekommen. Jedenfalls hatte Graf Gunthar, als er zu Otting eine Kirche und ein Kloster (Ecclesiam et Cellam) erbaut, beide dem hl. Stephan gewidmet. Aber eine förmliche und reichdotirte Abtei sollte aus der Stiftung werden, und so verstand sich Graf Gunthar zu Allem, was Bischof Virgil nach canonischem Recht dazu gefordert hatte. Erst nach zweihundert Jahren unterlag sie den Verheerungen der Ungarn, um, rechts der Salzach, auf demselben Erbgebiet zu Michaelbeurn, wieder aufzuleben. Aber St. Stephan[3]) zu Otting sollte auch nicht vergessen werden. — Für die eingegangene Burgkapelle zu Tetelheim ward in der Nähe die Filialkirche zur hl. Anna erbaut.

Als die Verkündung der Säcularfeier zu Otting, wie bemerkt, nah und fern so große Erwartungen erregt hatte, und da man wußte, daß Referent auch bei frühern Vorgängen der Art, z. B. zu Balling, Brüning,[4]) Ettendorf bei Traunstein ꝛc. dem Ansuchen der Pfarrvorstände und Gemeinden bezüglich auf das historische Substrat gleichwohl willfährig entgegen gekommen; noch liegen ähnliche Gesuche vor in Beziehung auf Petting, Kirchstein, Kirchanschöning; so vermuthete man, daß Referent auch bei Veranstaltung dieser Feier zu Otting mitbetheiligt wäre, und es sollte der Wißbegierde mancher Laien schon zum voraus genügt werden. Referent war aber überzeugt, daß man zu Otting ohnehin im Besitz aller ältern und neuern Hülfsmittel sey, um dem zuströmenden Volke auch in geschichtlicher Beziehung seit eilfhundert Jahren nichts vorzuenthalten — und so wurden die vorwitzigen Frager lediglich auf ein erwartetes reichhaltiges Programm und auf all das, was in den mündlichen Vorträgen dort folgen würde, hingewiesen.[5])

Aber im Pfarrhause zu Otting, das kurz zuvor erledigt worden, sollte sich vom historischen Materiale nichts mehr vorgefunden, man sollte auch die neuern Schriften nicht gekannt haben. (!) War doch der sel. Pruckmayer († 1859) der unmittelbare Vorgänger, selbst ein Wohlthäter und Restaurator der Pfarrkirche, und des Armenfonds; war Gründer der Schule zu Kammer ꝛc. (S. XVI des Büchleins.) Man glaubte sich daher bemüssigt, sich vorerst an die Abtei St. Peter zu Salzburg um begründete Auskunft zu wenden. Immerhin: den Referenten kann das nicht weiter berühren. Insofern aber mit Beziehung auf diese Auskunft in einer Note des Ablaßbüchleins (ob dieselbe dem P. Archivarius zu St. Peter, oder dem maßgebenden Verfasser des Büchleins angehört, gleichviel) das fernere Geschick der Abtei St. Stephan als ungewiß, als bloße Sage angedeutet ist, muß Referent dagegen Verwahrung einlegen.

Eine Ueberlieferung (?) will wissen: (besagt das Vorwort des Büchleins S. VIII) „die Benediktiner von Otting seyen wenige Jahre nach Entstehung des Klosters nach Kloster Michaelbeurn bei Laufen übergesiedelt." — Nicht vom Wissenwollen kann hier die Rede seyn, sondern, im Hinblick auf so offenkundige Thatsachen, vom Wissenfollen. Die Abtei zu Otting ist im X. Jahrhundert von den Ungarn zerstört und im XI. von den leiblichen Nachkommen des Grafen Gunthar (es sind die palatinischen Pfalzgrafen im Weilhart zu Haigermoos) im benachbarten Michaelbeuern wieder erhoben worden. (Buri ecclesia.) — P. Michael Filz, weiland Professor der Geschichte an der Universität zu Salzburg, rühmlichen Andenkens, Verfasser der Geschichte von Michaelbeurn (Salzburg 1833), sagt in der Vorrede S. VII: „Eine höchst wichtige Aufklärung hier- „über verschafften mir die gehaltreichen Beiträge zur teut- „schen Länder-, Völker-, Sitten- und Staaten-Kunde „von J. E. Ritter von Koch-Sternfeld ꝛc. im II. Bande." Um der langen Rede kurzen Sinn anzudeuten, bemerkt nun Referent, daß hier der II. Bd. der Beiträge (München 1826) gemeint sey (der I. Band erschien im Jahre 1825, der III. im Jahre 1833), worin Abtheilung II unter der Signatur: „der Vogelwald" (nicht etwa von einem Vogel, sondern von einem Dynasten Vogo oder Hugo sogenannt; er begriff einst 30 Quadrat-Meilen) die Gebiete an der bayerischen Traun und an der Save bis zur Salzach, theilweise im Chiem- und Salzburggau gelegen, in Beziehung auf des Landes Uranlagen, auf die alte und neuere Bevölkerung, auf Cultur und Wirthschaft,[6]) auf

1) Im Codex diplom. juv. sind es pag. 25 u. 38 zwei Fragmente, welche hier einschlagen: „De Cella (et Ecclesia) apud Ottingen; in der Nähe die „Villa Holtdusii" (Holzhausen), und wo eine Reihe von andern Ortschaften unter den ersten Stiftungsgütern mit den Namen der Schenker aufgeführt ist. Auch die akad. Abhandlung des Referenten vom Jahre 1841: „Topographische Matrikel aus den ältesten Quellen" ꝛc. dient hiezu als Schlüssel.

2) Die überwiegende alemannische Bevölkerung in Bayern, und zunächst um Titmanning, Altmanning, Peting, Waging ꝛc. hat Referent im oberbayerischen Archive, in dem Artikel: „der Landbolinger, Heimath- und Weltleben und ihre Vermächtnisse" ꝛc. nachgewiesen.

3) Im Laufe des XIV. Jahrhunderts war die Pfarrkirche St. Stephan zu Otting in großer Gefahr, ihr beträchtliches Widthum einzubüßen und zu einer Filiale herab zu sinken. Der Erzbischof von Salzburg hatte die Herrschaft Tetelheim (Burg, Gericht, Vogtei und Urbar) einem gewissen Junker Seybold verliehen (1324), der ein Sprößling der Grafen von Falkenstein am obern Inn war, und heißblütig nach Unabhängigkeit strebte. Als meineidiger Vasall, inmitten einer zahlreichen Schaar von beutelüsternen Gesellen bedrückte er die umliegende Landschaft, erklärte den Pfarrer von St. Stephan für seinen Schloßcaplan und zog dessen Renten zu seinen Hofkasten. Anstatt die Verbrecher nach Titmanning auszuliefern, verfügte er darüber nach eigenem Ermessen. Erst im Jahre 1349 konnte dieser Unheld durch Waffengewalt bezwungen werden; er ward mit 4255 Pfundpfennigen abgefertigt; die Burg ward gebrochen, und Gericht und Pflegamt wurden nach Waging verlegt. Zur Zeit des Schwedenkriegs hatte der muthvolle Erzbischof Paris den Höhenzug von Tetelheim und Holzhausen als eine Landwehr mit einigen Tausend Gebirgsschützen besetzt, hinter welchen viele Flüchtlinge aus Bayern Schutz und darunter die Edelleute gastliche Aufnahme im Pfarrhause St. Stephan fanden.

4) S. das Wochenblatt von Traunstein vom Jahre 1860 Nr. 94: „zur Wahrung des literar. Eigenthums."

5) Referent, der sich nicht sowohl viele, als denkende Leser wünscht, weiß das Vertrauen des Publikums zu seinen historischen Kenntnissen zu schätzen; aber schon bisher waren ihm Gesuche um Notizen zum Behuf von Säcularfeierlichkeiten aus seinen Schriften und um abschriftliche Belege hiezu nicht willkommen. Ein paar Gulden reichen hin, für die Bibliotheken der Pfarreyen und etwa auch für die Feyertagsschulen der Gemeinden jene Druckschriften anzuschaffen, die in ihrer Beziehung für die Ortsgeschichten als nützlich und werth erachtet werden möchten. Etwa eine Aufgabe für die Bezirksämter.

6) Auch der uralte Eisenbau im Vogelwald am „Krösenberg", dessen Flöze nach Neukirchen und in das Achthal fortsetzen, ist sowohl in seinem ärarialischen, als gewerkschaftlichen Betrieb umständlich beschrieben. Eine Landsasse Groso mag zuerst hier eingeschlagen haben; vielleicht ein Verwandter des reichen Patricier Groso, der sich mit seiner Familie nach dem Fall des K. Desiderius aus der Lombardei nach Bayern zurückzog. (S. des Referenten „Geschichte der Longobarden und der gleichzeitigen Bojoarier ꝛc." München 1839 im akadem. Verlag.

Digitized by Google

Christenthum, auf die vielen Kirchen und Stiftungen, auf die älteste Geschichte der Stadt Traunstein (!) und die jeweiligen Ereignisse und Zustände aus den zuverlässigsten Quellen, und mit Rücksicht auf die Landesgeschichte im Allgemeinen dargestellt sind. Daß hiebei das Burggebiet von Tettenheim und die in deren Schirm aufragende St. Stephanskirche zu Otting eine ganz besondere Anziehungskraft äußerten, und den Referenten zu weitern wissenschaftlichen Forschungen mit Berücksichtigung der Lage und des Alters von benachbarten Stephanskirchen veranlaßten, ist im Eingang dieser Erörterung nachgewiesen. Merkwürdig bleibt es immerhin, daß, wenn auch St. Stephan zu Otting eine der jüngsten Stiftungen ist,[7]) dieselbe als Ortsgeschichte in ihren Motiven unverkennbar auf welthistorische Ereignisse in der allgemeinen Geschichte zurückführt. Es ist daher zu wünschen, daß fürder bei Veranstaltung von Jubiläen unter Aufwand von viel Geld und von Arbeitstagen, wenn nicht so vollständig, wie für die religiöse Erbauung der zuströmenden Volksmassen, doch auch für die geschichtliche Belehrung derselben einigermaßen die Mittel geboten werden, sind sie doch ungleich erschwinglicher.[8])

Titmanning, im Juli 1864.

J. E. Ritter von Koch-Sternfeld.

Michael Keller.

Vergangenen Montag den 3. April Abends 6 Uhr verschied Herr Michael Keller, Domkapellmeister in Augsburg. Er war geboren zu Eichingen an der Donau im Jahre 1800, und hatte in Augsburg nach zurückgelegter Studienzeit mehrere Jahre die Chordirektion bei St. Ulrich geführt. Seit dem Jahre 1840 wirkte er als Domkapellmeister. Seine Werke im strengen Kirchenstyle, verbunden mit erhabener Melodik zeigen den großen Meister. Wir dürfen es mit Gewißheit behaupten, daß Bedeutenderes nicht geschaffen wurde, wie Keller's Contrapunkt „Benedictus", welcher jährlich in der Charwoche an der Domkirche zur Aufführung gebracht wird. Hätte er kein zweites Werk geschrieben, er wäre doch der größte Contrapunktist. Jedoch sind es noch zahlreiche Hymnen, Psalmen, Antiphonen, Lieder, welch' erstere größtentheils mit reicher origineller Instrumentation ausgeschmückt sind. — Die Auswahl der Musik an seinem Kirchen-Chore war würdig der Kathedrale. Beethoven, Mozart, Joseph und Michael Haydn, Vogler, Cherubini, Kromer und Eybler ꝛc. ꝛc. waren seine Lieblinge und haben stets unter den Fest-Aemtern geleuchtet. Keller vermied bei seinen Lebzeiten jede Herausgabe seiner gewiß erfolgreichen Compositionen, und liebte ein ebenso stilles zurückgezogenes Leben. Er glänzte aber durch die heilige Liebe zur Kunst, durch sein schöpferisches Walten in ihrem Gebiet, durch einen vorurtheilslosen, vielfach gebildeten Geist, durch die Empfänglichkeit für alles musikalisch Erhabene, Schöne und Große; seine Bescheidenheit machte, daß man seine Künstlergröße liebend bewunderte. Im Umgang war er gemüthlich und liebenswürdig. Schlicht und einfach in seinem ganzen Wesen, gab er auch seinen Worten nie ein anderes Gepräge, als das der aufrichtigen Herzlichkeit. Jeden, der seines Umganges genoß, erfüllte er mit reiner Hochachtung und Verehrung. — Friede seiner Asche, Segen seinem Wirken.

Die Hunde in Irland.

London, 30. März. In der gestrigen Unterhaussitzung wurde die zweite Lesung der Sheep Protection (Ireland) Bill genehmigt. Es gibt in Irland über eine Million Hunde (mehr als Protestanten, wie die „Times" humoristisch bemerkt), die der Mehrzahl nach herren- und nahrungslos umherschweifen, in den Zustand der Wildheit zurücksinken, Menschen anfallen und Schafe und Schweine fressen. Zur Abstellung dieses Uebelstandes schlägt die Bill vor, herrenlose Hunde in die Acht zu erklären, so daß jeder Constabler sie todtschießen soll; Hunde, die einen Herrn besitzen, sollen registrirt werden und eine Kopfsteuer von einer halben Krone jährlich zahlen. (In England und Schottland besteht schon eine Hundesteuer, und zwar ist sie höher als die für Irland beantragte.) Der „Globe" kann heute nicht umhin, den irischen Hunden ein sehr böses Zeugniß auszustellen. „Die Pachter" — sagt er — „sind gezwungen, Nachtwächter zu halten, um die herrenlose Hunde, diese Nachfolger der Wölfe, abzuwehren. Auch der Hund muß leben, oder denkt leben zu müssen, und frißt Lämmer noch lieber als Schafe. Der herrenlose Hund ist der Schrecken der über Land reisenden Aerzte, und nicht nur Geldeswerth zerstört er, sondern auch guten Ruf. Vor einigen Jahren fraß er in Donegal eine Menge Schafe, und die Schuld schob er auf die Bauern. Ja, der irische Hund, und nicht die protestantische Staatskirche, ist die eigentliche und wahre Beschwerde Irlands."

Ein fabelhaftes Thier.

Lindau, 28. März. Ein in hiesiger Gegend viel Aufsehen und Heiterkeit erregendes Gerücht über ein fabelhaftes Thier, welches sich unweit Bregenz eingenistet und dort sein Unwesen getrieben habe, bis es einem kühnen Jäger gelungen sei, dasselbe zu erlegen, hat sich unter dem Korrespondenzorte Kempten auch in Nr. 85 des „Augsburger Tagblattes" eingeschlichen. „Der Raubvogel — heißt es dort scherzhafterweise — hat eine Höhe von 4 Schuh, einen sehr dicken Hals, einen großen Kopf wie eine Holzkatze und Augen wie ein Pferd, sowie vier Flügel, zwei große und zwei kleine." Nun denn: dieser wirklich von einem Bauersmanne in Kronhelden erlegte Raubvogel ist eine Sumpfohreule. Voilà tout! Es ist ein Prachtexemplar dieser Gattung, hat 2 Fuß Höhe und mißt mit ausgebreiteten Flügeln 5 Fuß. — Die „Vorarlberger Landeszeitung" brachte einen humoristischen Artikel über den „Lindwurm", den ich Ihnen im Auszuge mittheile. „Die Einen — sagt sie — hielten besagtes Jammerthier für nichts Anderes, als für einen Lindwurm, die Andern für einen Wolf, Dachs oder dergleichen Kumpanen, die Dritten für einen stockfremden Vogel, für eine „Weheklage", „Habergaiß", für einen Wachtelkönig, oder für ein „Märzenfähele", wieder Andere, denen waidwerkkundige Helden beizuzählen sind, für einen schäbigen Fuchs, der den zerstreuten Gefährten seine Lamentationen vorheule. Einige Anwohner griffen etwas tiefer und sagten an, es sei der Geist einer betrübten unglücklichen Frau, die sich vor einigen Jahren im Irrsinne über den jähen Fels herabstürzte; Andere behaupten, es sei der Geist eines im Kronheldener Schlosse rumorenden ehemaligen Klostergeistlichen. — Ein Knabe sah jüngst ein Thier mit zwei Hörnlein am Kopfe und Flügel an den Vorderfüßen, wie es holzgerade am Felsen hinaufkletterte. Nun war der Lindwurm fertig. — Ein Mütterlein bekreuzte sich, so oft man davon redete, mit dem Seufzer: „Na jetzt ist mer asange 'sBeabe verdloadet." — Nun, den armen Kauz hat der Versuch, sich bei hellem Tage die ihm nur nächtlich bekannte Welt anzuschauen, das Leben gekostet. Ein Schwarm von Krähen und Dohnen entdeckte ihn und umkreiste ihn so lange, bis er die Aufmerksamkeit besagten Nimrods auf sich zog, der durch einen glücklichen Schuß seinem unheimlichen nächtlichen Treiben ein Ziel setzte.

(Frühlingsbericht vom 31. März 1845.) In dem erwähnten Jahre war an den Osterfeiertagen (23. März), kurz vor der großen Ueberschwemmung in Prag, das Eis der Moldau so fest, daß man mit vierspännigen Lastwagen darüber fahren konnte, und der Chronist sagt, daß dieß seit dem Jahre 1785 nicht der Fall gewesen. Viele Väter führten ihre Kinder auf's Eis und verzehrten dort das Osterlamm mit ihnen; die Schiffsleute errichteten eine Pyramide von Schnee, welche auf ihrer Spitze ein mit Bändern geschmücktes, gleichfalls aus Schnee geformtes Osterlamm trug. Eine Gesellschaft von Bürgern hielt offene Tafel auf dem Eise u. dgl. mehr. — Auf dem mit 1 Fuß 2 Zoll dicken Eis bedeckten Main veranstaltete um dieselbe Zeit der Schiffer- und Fischerverein in Aschaffenburg einen Fischschmaus. Kegelbahn und Carroussel waren aufgerichtet, Tische, Stühle und ein Kochherd angebracht, weiße und blaue Fahnen aufgesteckt. Das war derselbe intensive Frühling, den ein poetischer Familienvater jener Zeit in folgender Weise besungen:

„Lustig werft mit Schnee, ihr Kinder,
Macht von Schnee auch einen Mann, — — —
Kalte Luft ist viel gesünder;
Denn der Frühling naht heran.

7) Eine Unzahl von Ortschaften, von Einöden, Weilern, Dorfschaften weisen die Topologien in Ober- und Niederbayern unter dem Patronat St. Stephan nach.

8) Wozu Referent auch noch die Hand bieten kann.

Digitized by Google

Lustig! Leg' sich der zu Bette,
Der vor Kälte schlafen kann.
Wenn ich doch zwölf Pelze hätte —
Denn der Frühling nah't heran."

In Schweinfurt steht an einem städtischen Gebäude folgender Reim:

„Anno 1728
Nach Ostern iß viel Schnee gelegen
In Wäldern, Feldern aller Wegen,
Doch haben dieß Jahr durch göttliche Güt'
Die Trauben Johanni schon alle verblüh't.
Man trug Jakobi schon Trauben herein
Und es wuchs dieß Jahr noch ein köstlicher Wein."

Ein Bauersmann trug einen großen Büschel Spargel nach Lyon zu Markte. Als er an der Wache Estienne le Bartier vorüberging, fragte ihn ein Korporal, was er für seinen Spargel verlange. Acht Schillinge, sagte der Bauer. Der Korporal sagte, er wolle vier Schillinge geben und blos die Hälfte nehmen. Deß war der Bauer zufrieden. Hierauf gab ihm der Korporal vier Schillinge, nahm seinen Säbel und schnitt vom Spargel die grüne Hälfte ab, die weiße ließ er dem Bauer. — Unter dem Gelächter der ganzen Wachmannschaft zog dieser scheltend ab.

Berichtigung.

In dem Aufsatze über St. Stephan in Nr. 14 des Beiblattes sind einige wesentliche Druckfehler zu verbessern, als S. 54: Altötting, oetinga lies: Aotinga. S. 55: Titelmoor l. Titelmoos. Taching von Tay lies: Tag (See) und statt Taya l. Taga ꝛc. — alemannisch die Alz. — Unten in den Noten: statt Weithart l. Weilhart. Statt von Teichstatt l. vulgo ꝛc.; statt in den Annalen b. lies: in den Mon. b.; statt dem Codex lies: im Codex.

---

g Straubing, 6. April. (68. Schwurgericht; 11. Fall.) Heute saß auf der Anklagebank Peter Altmann, 36 Jahre alt, lediger Inwohnerssohn und Dienstknecht von Reiserberg, unter der Anschuldigung des Verbrechens der Nothzucht, des Raubes und des Mordversuches.

Präsident: Hr. Appell.-Ger.-Rath Köppel; Staatsanwalt: der kgl. Staatsanwalt Hr. Rothenfelder; Vertheidiger: Hr. Advokatenconcipient Rödl.

Geschworne: HH. Arnold, Regensburger, Weinbeck, Wölfle, Samereyer, Bertel, Dürmeier, Baumgärtner, Krafft, Huber, Burgmeier, von Poschinger.

Die Verhandlung, die bei beschränkter Oeffentlichkeit stattfand, ließ Folgendes entnehmen:

Am Mittwoch den 11. Januar 1865 Nachmittags nach 2 Uhr wurde die 25jährige Bauerstochter Franziska Stern von Staufendorf, k. Ldg. Deggendorf, auf ihrem Heimweg von Plattling nach Staufendorf in der Nähe einer Feldkapelle von einem ihr unbekannten Burschen in bäuerlicher Kleidung, welcher ihr in beängstigender Weise nachgefolgt war, plötzlich von rückwärts zu Boden gerissen, ihr die Hände mit einem Strick in der Dicke eines Geiselstrickes auf den Rücken zusammengebunden, ihr, als sie schrie, der Mund zugehalten und ihr sodann der Shwal vorne über das Gesicht herabgezogen und fest über den Mund zusammengebunden.

Da die Franziska Stern glaubte, der Bursche habe es lediglich auf ihre Beraubung abgesehen, bot sie ihm Alles an, was sie bei sich trug, worauf sie jedoch dieser lediglich aufforderte, mit ihm zu gehen, indem ihr nichts geschehe, und sie, die mit gebundenen Händen und zugebundenem Gesichte nicht im Stande war, sich zu wehren, mit sich fortführte, beziehungsweise an den Enden des zusammengebundenen Shwals mit sich fortzog, nachdem er ihre Strohtasche nebst Inhalt zu sich genommen hatte.

Der Bursche spiegelte der Franziska Stern vor, daß er sie nach Neukirchen oder nach Hause führe, führte sie aber in gerade entgegengesetzter Richtung gegen die von Plattling nach Deggendorf führende Straße, überschritt diese Straße unterhalb Enkofen mit seiner Gefangenen und schlug dann den Weg querfeldein über das unweit Engkofen befindliche zugefrorne Altwasser der Isar in die zwischen diesem Altwasser und dem Hauptstrome der Isar sich erstreckende theils mit Nadelholz, theils nur mit Stauden, Gestrüpp und langem Grase bewachsene Wildniß, das sog. Schneidergrieß, ein.

Hier angekommen, führte der Bursche die Stern noch eine Zeit lang im Wald herum, bis sie über Müdigkeit klagte, worauf er sie aufforderte, sich niederzusetzen, und sie, als sie sich dessen weigerte, gewaltsam zu Boden drückte und in Zwischenräumen dreimal geschlechtlich mißbrauchte.

Als sich einmal der Shwal, welcher der Franziska Stern vor das Gesicht gebunden war, etwas verschob, will dieselbe ein Messer in der Hand ihres Peinigers bemerkt haben. So oft sie schrie, drosselte sie der Bursche so stark, daß ihr das Blut aus der Nase drang.

Einmal drosselte sie der Bursche mit einem Stricke so fest, als wenn er sie erdrosseln wollte; es gelang ihr aber, die eine Hand zwischen Strick und Hals zu bringen, wodurch sie wieder Luft schöpfen und sich von dem Stricke befreien konnte, welchen hierauf der Bursche wieder vom Halse nahm und zu sich steckte.

Inzwischen war es finster geworden und die Franziska Stern bat den Burschen, sie liegen zu lassen, weil sie müde sei; allein derselbe rieß sie mit dem Bemerken, daß sie da erfriere, wieder auf und führte sie an den in der Richtung von Plattling herkommenden und sich in das Altwasser der Isar ergießenden ziemlich reißenden Mühlbach, der an dieser Stelle 7 Fuß breit und 4 Schuh 8 Zoll tief war.

Hier gab ihr der Bursche von rückwärts einen Stoß, daß sie in den Bach fiel und fortgerissen wurde, bis sie sich endlich durch Schwimmen an das andere Ufer rettete, wo sie sich an einer Staude festhielt und so an's Land zu steigen im Stande war, worauf sie, das in nicht allzugroßer Ferne von ihr vernommene Hundegebelle zur Richtung nehmend, davon lief, und während sie noch einige Zeit den Burschen am andern Ufer des Baches in gleicher Richtung laufen zu hören glaubte, die Eisenbahn und endlich das Haus des Bahnwärters Fisch erreichte, wo sie kurz vor 8 Uhr Abends im Gesichte blutig, ganz verstört und mit gänzlich durchnäßter Kleidung athemlos ankam.

Der Angeklagte wird von der Franziska Stern, die sich eines ausgezeichneten Leumundes erfreut, bestimmt als der sie vergewaltigende Bursche recognoscirt und läugnet auch nicht, mit derselben am fraglichen Nachmittag zusammen gewesen zu sein und sie gebraucht zu haben; allein er behauptet, die Stern habe ihm das freiwillig gestattet und auch die Strohtasche (sog. Segerer) sammt Inhalt ihm von freien Stücken freiwillig angeboten. Auch will er die Franziska Stern nicht in's Wasser geworfen haben.

Der Segerer wurde bei ihm vorgefunden und er verkaufte auch Gegenstände, welche die Franziska Stern im fraglichen Segerer aufbewahrt hatte, nach der That an dritte Personen.

Die kgl. Staatsbehörde hielt die Anklage in ihrem vollen Umfange aufrecht; der Vertheidiger räumte ein, daß ein Verbrechen der Nothzucht vorliege, bestritt aber die Berechtigung zur Annahme eines Raubes und eines Mordversuches.

Die Geschwornen unter Obmann Herrn Arnold erachteten den Angeklagten der drei ihm zur Last gelegten Reate für schuldig und der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn hierauf zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe.

g Straubing, 7. April. (68. Schwurgericht; 12. Fall.) Jakob Roth, 20 Jahre alt, lediger Gärtnergehilfe von Sulzbach, k. Ldg. Passau II, hat am 9. Dezember v. Js. im Wartsaale des Bahnhofgebäudes zu Bilshofen ein dem gerade auf der Reise befindlichen Kaufmann Lazarus Riffeld von Würzburg gehöriges, mit einem Schlosse versehenes und versperrtes Reisetäschchen entwendet, in welchem sich mehr als 400 fl. befanden.

Jakob Roth wurde des Diebstahlsverbrechens für schuldig befunden und zu 4jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Die auf den 7. ds. Mts. Nachmittags anberaumte Verhandlung gegen die Dienstmagd Anna Maria Pongratz von Hinterbuchberg wegen Mordes konnte nicht stattfinden, weil die Beschuldigte gegen das Verweisungserkenntniß die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt hat und dieselbe vom obersten Gerichtshof noch nicht verbeschieden ist.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 16. Den 17. April: Ostermontag. Rudolph.

Ein heißer Lebenstag.

(Fortsetzung.)

Hell und klar stand am Morgen des 19. Januar die Sonne am Himmel und sah auf eine gar liebliche Winterlandschaft nieder. Wie ein frisches Tischtuch glatt und eben lag die blendend weiße Schneedecke über die Erde gebreitet, harrend der Dinge, welche nun auf ihr erscheinen sollten. Für heute war's eine Anzahl glänzender Schlitten, welche gezogen von stattlichen Pferden, einen hübschen Anblick darboten, wie sie so rasch dahin eilten, die frische, klare Luft mit dem Geläute der Schellen erfüllend. Auf dem Schloßhofe war der Sammelplatz, hier hatten sich Diejenigen eingefunden, welche an der Parthie Theil nehmen sollten. Der Schlitten des Baron v. Renard zeichnete sich durch Eleganz vor allen übrigen aus; Röschens Herz schlug höher, als Renard auf sie zutrat, — denn sie war ja die Dame, welche er fahren sollte, — um sie an den Schlitten zu führen. Sie stieg ein — wie sorglich breitete er die schützenden Decken über sie, wie suchte er auch das kleinste Luftlöchlein zu verstopfen! Er setzte sich hinter sie und bald war die ganze Gesellschaft zum Aufbruche bereit. Es war verabredet, daß die jungen Leute die Fahrt allein machen und die älteren sie im Schlosse zu einem erwärmenden Abendbrod wieder erwarten sollten.

Baron v. Renards Schlitten war der letzte in der Reihe, — hatte er Das mit Fleiß so eingerichtet? Röschen war Das heute ganz recht, ihr ahnte, daß heute etwas Außergewöhnliches geschehen, daß aller ihrer Unruhe ein Ende gemacht, alle ihre Sehnsucht gestillt werden würde. Eine gewisse Beengtheit ergriff sie doch, als sie nun mit dem Gegenstande ihrer Liebe so allein über das weite Schneefeld eilte. Renard spürte weder Bangen noch Verlegenheit. Er hatte diesen Augenblick herbei gewünscht, er hatte sich vorgenommen, ihn zu benützen. Jetzt war er da und er zögerte nicht länger. Er hatte Erfahrung in dergleichen Sachen. Er beugte sich vor zu Röschen, er sagte Worte der heißesten Liebe zu ihr und das junge, arglose, unerfahrene Herz nahm sie für baare Münze, war selig, sich so geliebt zu sehen. Jetzt saß er neben ihr im Schlitten, seine Arme umschlangen sie, sie neigte ihren Kopf gegen seine Brust, sprechen konnte sie nicht, aber sie war so glücklich, daß sie hätte laut aufjauchzen mögen und doch kam kein Ton aus ihrer bewegten Brust. Die Pferde waren in einen langsamen Schritt gefallen, die Liebenden merkten es nicht, wenigstens gab sich Renard auch den Anschein. „Wir wollen es heute noch der Mutter sagen", flüsterte Röschen endlich leise. — „Ja wohl", antwortete Renard, „aber sie ist so gut, sie wird deinem Glücke nicht hinderlich sein." Röschen nickte zustimmend. „Aber was werden die Anderen sagen? o wie weit sind sie voraus!" rief sie jetzt. Renard faßte die Zügel fest, nahm seinen früheren Sitz wieder ein und in starkem Trabe eilten sie vorwärts. Keines von Beiden sprach mehr, das Geräusch der Schellen verhinderte es. Warum aber wurde es Röschen plötzlich so bange? Es war ihr, als sähe sie ihre ganze Zukunft an sich vorüber ziehen: ein rastloses Jagen über ein leeres, weites Leichengefilde und das Ziel — o jetzt hielten sie vor einer armseligen schmutzigen Schenke, hier sollte Rast gemacht, sich an mitgebrachten Lebensmitteln erquickt, die Pferde gefüttert werden. Röschen fuhr aus ihren Träumen auf, als sie jetzt lebhaft von den Freunden begrüßt wurden.

„Was Teufel, Renard, fällt dir ein, zurück zu bleiben, unser Rufen nicht zu hören und eine volle halbe Stunde nach uns hier anzukommen?"

„Armer Junge, dir ist wohl ein Läufer zerbrochen, oder war deine Deichsel nicht in gehörigem Stande? Ich hoffe, du wirst irgendwo eingekehrt sein, deinen immer regen Durst zu löschen, in diesem Falle bin ich gerne bereit, deine Portion für dich hier mitzutrinken!"

So und ähnlich waren die Worte, mit denen Renards Ankunft begrüßt wurde. Er machte ihnen rasch ein Ende, indem er, das erröthende Röschen am Arme, vortrat und es ihnen als seine Braut vorstellte.

Ein allgemeiner Sturm der Verwunderung, Bewunderung und des Glückwünschens erhob sich. Die erstere konnte wohl nicht groß sein, denn seit Wochen hatten sie Alle dies Ereigniß erwartet, aber sie mußten doch so thun, als ob es ihnen ganz unverhofft komme, mußten doch Alle ihre unendliche Freude bezeugen und betheuern, — o wie doch die Welt einander anlügt und anlacht und sich gegenseitig zum Besten hat! Röschen war diese Scene wirklich unerwartet und sie war auf's Höchste verwirrt. Dies hatte sie nicht gewollt, nicht geahnt. Tief stand es doch in ihrem Herzen und Gewissen geschrieben: erst muß es die Mutter wissen und bestätigen, ich bin nicht seine Braut. Es war ihr Das so natürlich, daß sie mit keinem Gedanken daran gedacht, Renard könnte sie hier jetzt schon öffentlich vorstellen. Aber konnte sie widersprechen. Jedenfalls gab die Mutter heute noch ihr Ja. Stillschweigend ließ sie nun Alles über sich ergehen, doch war ihr nicht wohl dabei. Ihr Glück war getrübt, sie mahnte zum baldigen Aufbruch.

Es war schon dunkel, als die Gesellschaft wieder auf dem Schloßhofe anlangte. Die hell erleuchteten Fenster des Schlosses, die weit geöffneten Thüren der Halle sahen gar einladend aus. Röschen bangte, daß Renard sie auch hier gleich als seine Braut präsentiren würde, aber er hatte doch so viel Zartgefühl oder Takt, zuerst mit ihr in ein stilles Stübchen zur Mutter zu gehen. Der erzählten nun Beide, was vorgefallen und baten um ihre Einwilligung. Lange schon hatte Frau Kühne diese Stunde kommen sehen, hatte oft das Für und Wider reiflich überlegt, ach, und nun, da sie da war, war sie doch noch zu keinem Resultate gekommen. Sie sprach von Bedenkzeit, — aber das Liebespaar meinte, es sei so gar nichts hierbei zu bedenken, zudem wüßten es schon fast alle Freunde und warteten jetzt nur auf ihr Kommen. Frau Kühne erwähnte, daß sie gern erst an Heinrich, Röschens einzigen Bruder, schreiben und den um Rath fragen wollte. Da erbleichte Renard, — nach Allem, was er von ihm gehört, war dies ein finsterer Zelot, ein tyrannischer Geistlicher, der nimmermehr die Verbindung seiner Schwester mit einem Weltmanne zugeben würde. Mutter und Tochter konnte er mit seinem Namen und seiner Liebe blenden, aber er zweifelte, ob ihm dies ebenso mit einem scharf blickenden Manne gelingen würde. Das mußte jedenfalls hintertrieben werden. Er sprach nun noch eifriger auf Frau Kühne ein, Röschen versicherte, daß das Glück ihres Lebens davon abhinge, Renard versprach, daß er sie wie seinen Augapfel halten, daß er sie auf seinen Händen durch's Leben tragen, daß Röschen sein höchster Schatz im Himmel und auf Erden sei — da gab endlich die schwache Mutter nach, sie legte die Hände auf das Haupt ihrer Kinder und sagte leise: „Gott segne und behüte euch; Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig; Gott hebe sein Antlitz auf euch und gebe euch seinen Frieden." Sie küßte sie segnend auf die Stirne, sie konnte Röschen gar nicht aus ihren Armen lassen, während diese ihr immer wieder: „o, ich bin so glücklich!" zurief. —

Endlich gingen die drei zur Gesellschaft zurück, die ihrer harrte. Das Brautpaar wurde vorgestellt und jubelnd begrüßt. Man hatte die „Brauerstochter" schon längst über der gefeierten Modedame vergessen, hatte schon längst nur die zukünftige Baronin

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

v. Renard in ihr gesehen. Und tauchte noch hin und wieder in irgend einem Herzen der Gedanke an eine Mesalliance auf, so wurde er sogleich durch einen zweiten an Renards zerrüttete Finanzen und des Brauers bekannten Reichthum überwunden. Und es war in der That ein schönes Paar, das jetzt die Glückwünsche der Versammelten empfing. Er, eine hohe, schlanke Gestalt, fast etwas zu mager, in jeder Bewegung den eleganten Weltmann verrathend, dunkles Haar, schwarze Augen, ein blasses interessantes Gesicht, das von vielen Leidenschaften zeugte, jetzt aber nur Liebe und Glück sehen ließ, — das war der Mann, an dessen Arm die wirklich liebliche, kleine Gestalt Röschens sich lehnte, mit dem kindlichen Gesicht und den vor Lust sprühenden Augen zu ihm aufblickend.

Und nun wurde Verlobung gefeiert, wie es so oft geschieht: unter Scherz und Lachen, unter Gläserklang und Hochrufen; endlich wurde noch ein Tanz arrangirt und ein Jeder drängte sich dazu, mit der Königin des Tages, mit der schönen Braut zu tanzen. Berauscht von Freude und Glück kam Röschen endlich heim. Aber noch lange kam kein Schlaf in ihre Augen. Ihre Gedanken in Worte gefaßt, lauteten ungefähr so: „O wie glücklich werde ich sein! Wie gut ist Renard, wie unsäglich liebt er mich! Wie hübsch werde ich mich als Baronin zu benehmen wissen! Welch ein großes Haus werden wir machen! Wie viele Dienerschaft werden wir halten! Natürlich, hier bleiben wir nicht, etwa im Sommer werden wir uns einige Wochen hier aufhalten. Sonst leben wir in Berlin, Paris, oder irgend einer anderen Residenz, wo man doch auch gesehen und bewundert wird. O, nun werde ich erst anfangen zu leben, was ich bis jetzt lebte, war nicht des Namens werth, aber nun will ich es recht genießen und mit vollen Zügen aus dem Becher des Glückes trinken. Welch beneidenswerthes Loos erwartet mich."

War das Liebe, eine Liebe, die sich selbst vergißt und nur noch in und für den Geliebten leben will?

(Fortsetzung folgt.)

Ein bayerischer Hofpoet.*)

Charakterbild aus dem vorigen Jahrhundert.

Wer um die Mitte des vorigen Jahrhunderts an einem Samstage Abends das damals noch nach allen Seiten hin mit Wällen und Mauern umgebene und auch im Innern noch mit den Thorthürmen der noch älteren Ummauerung geschmückte München durchwandelt hätte, und wäre vom Schrannenplatz her um das Wurm-Eck in die Weinstraße eingebogen, dem hätte sich ein für die damalige Zeit seltener Anblick geboten.

Unter den zur linken Seite sich unter den Häusern hinziehenden Bogengängen war ein dichtes Gedräng. Mägde in Kamisol und Riegelhaube, Schusterjungen und Gesellen arbeiteten schreiend und lachend durcheinander, um eher an eine kleine dort angebrachte Holzbude zu gelangen, in welcher ein altes Weib verschiedene Päcke Druckpapier vor sich liegen hatte und blattweise verkaufte. Mitunter war auch irgend ein ehrsamer Bürger in runder Stutzperücke in der Menge, der sich seine Lektüre in's Bräuhaus mitnehmen wollte und die Anwesenheit einzelner Bedientenköpfe mit Puder und Dreispitz ließ erkennen, daß weder die Noblesse noch der Beamtenstand die hier feil gebotene Waare verschmähte.

„Mir das neue Wochenblatt!" schrie es durcheinander. — „Das wo das Lob der Dicken drinnen steht!" — „Und mir das Lob von den Magern!" — „Ich möcht' die Urgicht haben von dem Schinder Klas'l, der heut' gerädert worden ist!"

Die Menge ruhte nicht, bis von dem Kram der Alten, im sogenannten „Wasserburgerladl", das letzte Blättchen verschwunden war und an der gegenüberstehenden Seite pflegte während des Andrangs mit wohlgefälliger Miene ein großer Mann auf und abzuwandeln, sich an dem Gewühl zu ergötzen und das aus den Kreuzern und Groschen des Absatzes sich zusammenrechnende Ergebniß voraus zu überschlagen.

Das Blatt, welches damals so reissend gekauft und gelesen wurde, das man fast in allen Häusern am Schlusse jeder Woche begierig erwartete, ist jetzt eine große Seltenheit geworden und außer München wird kaum eine Büchersammlung eine Sammlung davon aufzuweisen haben.

*) Aus dem „Heimgarten."

Es hieß mit seinem vollen Titel: „Münchnerisches Wochenblatt in Versen, — Kriegs-, Friedens-, in- und ausländische Begebenheiten und Zufälle betreffend, verfertigt, verlegt und herausgegeben von Mathias Etenhueber, privilegirt Churfürstlichen Hofpoeten — Mit gnädigster Freiheit und Begnehmigung des Bücher-Censur-Collegiums."

Zwanzig Jahrgänge und einen halben hat dieses gereimte Wochenblatt erlebt — es ist wohl der Mühe werth, daß wir die Zeit, in der es erschien, seinen Inhalt und seinen Verfasser etwas näher betrachten.

Die Zeit war jene der Regierung des Kurfürsten Maximilian Joseph III., des Mannes mit edlem Herzen und hellem Geiste, welcher der außer Bayern überall schon weit vorgeschrittenen Bildung auch hier den Eingang öffnete, den Künsten und Wissenschaften eine neue und sichere Freistätte gründete, Akademien für beide stiftete, Volks- und Gelehrtenschulen umgestaltete und mit glänzenden Fonds versah; der Ackerbau und Gewerbe in jeder Weise förderte und den, wenn er all' diese Ziele gar nicht oder nicht vollständig erreichte, kein Vorwurf trifft, denn sein Wille war groß und erhaben und das Scheitern vieler seiner edlen Plane lag außer ihm, in dem Geschlecht, das den ihm geistig Vorangeeilten in der ungeheueren Mehrzahl nicht begriff; auch wohl, durch lange Kriege verarmt, und lange in der Entwicklung absichtlich zurückgehalten, ihn nicht begreifen konnte. — Er war in dieser wie in manch anderer Hinsicht, was Joseph II. sein Zeitgenosse, für Oesterreich wurde.

In der Dichtkunst war damals in Deutschland schon ein großer und gewaltiger Umschwung eingetreten. Klopstock hatte seine Oden bereits gesungen, Lessing und Herder die Fackel der Kritik erhoben, Schubart, Bürger, Hölty, Claudius glänzten bereits als Dichter und der junge Göthe hatte bereits seinen Meisterlauf begonnen. In Bayern aber war es noch lange geblieben, wie es seit Jahrhunderten an den Jesuitenschulen der Brauch gewesen war. Die Dichtkunst war hier nur in lateinischer Sprache vorhanden und gelitten; deutsche Dichtkunst wurde als Schöngeisterei verachtet und — weil aus vorzugsweise protestantischen Ländern kommend — als gefährlich gefürchtet. Selbst als es nicht mehr möglich war, den frisch hereinwehenden Luftstrom völlig abzuhalten, glaubte man, ihn durch Läden und Fenstergitter mildern zu können und jämmerliche sogenannte „Mustersammlungen" wurden als solche zwischen die bayerische Jugend und den draußen aufgebrochenen großen Frühling deutscher Dichtkunst gesetzt.

Diese Bildungsschule hatte auch Mathias Etenhueber durchgemacht und sein Leben ist in zweifacher Hinsicht merkwürdig: einmal, weil er mit unerschütterlicher Festigkeit an dem von ihm erlernten Alten festhielt und lieber unterging, als einen neuen Weg einschlug und dann, weil er ein warnendes Beispiel eines, durch thörichtes und verfrühtes Lob verleiteten Talentes ist, das die Luft des Schaffens mit dem Berufe dazu verwechselte und eine Laufbahn wählte, für welche die höhere Begabung ihm fehlte.

Etenhueber war in München 1720 geboren und wurde als Student wegen der lateinischen Hexameter und Distichen, die er in den Schulaufgaben dichtete, als ein poetisches Genie ausposaunt, mit welchem die Schule prunkte; seine Schularbeiten wurden gedruckt und allgemein bewundert, — Kaiserin Maria Theresia verlieh ihm eine goldene Medaille, und Kurfürst Max Joseph ernannte ihn zum Hofpoeten, — doch war dieß nur ein Titel, welchem alle Mittel fehlten. Von diesen Gedichten gefiel besonders eines, über einen, damals in der Residenz stattgehabten Brand, welches anfing (in Uebersetzung):

Mitte der Nacht schon war's, in den Betten lagen die Leiber
Von des schlafbringenden Gott's reichlichem Thaue betäuft;
Plötzlich erschallet Getös und rasch anschwellendes Murmeln ꝛc.

Die Blüthe, welche man von dem jungen Bäumchen erwartet hatte, blieb aus, und Etenhueber, der es verschmäht hatte, eine Fachwissenschaft zu erlernen, war zur Fristung des Lebens genöthigt, den Gratulanten bei Hochzeiten, Geburten und Sterbefällen zu machen. Er mochte dabei gefunden haben, daß die lustig gehaltenen den meisten Anklang fanden, und da sein eigenes Naturell ihn hierauf hinwies, entstand in ihm der Gedanke eines gereimten Wochenblatt's.

In diesem besang er, in steifen Alexandrinern, die Kriegs-

Digitized by Google

ereignisse der Zeit, und sagt z. B. in Nr. 8 des Jahrgangs 1771 „Aus Polen" was auch noch 1864 gelten kann:

Die Russen können nicht mit Polen fertig werden,
Je mehr es geht zum End, je mehr seh'n sie die Beschwerden
Vor, um und neben sich: auch schon so mancher Sieg
Den ihre Faust erwarb in diesem Hausekrieg
Erschöpfet nicht den Muth der mißvergnügten Polen,
Sie finden Mittel stets, sich wieder zu erholen ꝛc.

Dazwischen sind allerlei in Strophen gehaltene Gedichte von durchaus körnigem aber etwas grobem Witz eingestreut, über die verschiedensten Gegenstände. So finden wir einen „Durstigen Glückwunsch eines weißen Bierboschen an seinen gegenüberstehenden Bäckhen-Laden" eine satirische Klage über die Beschaffenheit des Bieres enthaltend, worauf eine „Alt und neugebackene Danksagung des Bäckhenladens" folgt; wir finden ferner Gedichte über die Wirksamkeit des Geldes, die Beständigkeit im Unglück, eine Jungfernbibliothek, Lob der Dicken und dann der Magern, Untersuchungen über die Frage, ob ein Mann seine Frau schlagen solle, (was der galante Hofpoet selbstverständlich verneint), ob es nicht besser wäre, das Freien den Mädchen zu unterlassen und ob die Weiber nicht ganz und gar zu entbehren seien. Es heißt hier (Nr. 28 Jahrg. 1772) am Schlusse:

Drum kann es Jeder leicht ermessen
Es ist was Gutes um ein Weib,
Denn man bedenke die Caressen,
Den angenehmen Zeitvertreib,
Die süße Zärtlichkeit, das ewig treue Lieben
So ehe sterben will, als einen Mann betrüben.

Doch gibt's wohl auch ganz ohne Zweifel
Denn Gut und Böses ist vermischt,
Recht eingesteischte böse Teufel,
Aus deren Hals ein Drache zischt:
Der Männer Folterbank, der Zwietracht gelber Samen,
— O Herr, erlöse uns von diesem Uebel, Amen!

(Schluß folgt.)

Die erste Waffenthat der Oesterreicher in Mexiko.

Aus Perote in Mexiko, 24. Febr., enthält die „Grazer Tagespost" von Herrn Franz Trinkler aus Schwanberg, Unteroffizier bei den österreichischen Freiwilligen, folgendes Schreiben:

Das Vertrauen, welches Se. Majestät unser Kaiser Maximilian I. von Mexiko auf die in Oesterreich angeworbenen Freiwilligen setzte, wurde bei der ersten Gelegenheit auf eine alle Erwartungen übertreffende Art gerechtfertigt. Der Kaiser ertheilte dem Distrikts-Commandanten von Jalapa, dem Major des Husaren-Regiments Alphons von Kodolics, den Auftrag, die Stadt Tesiutlan zu besetzen. — Major v. Kodolics, ein Offizier, der sich schon in der österreichischen Armee einen ruhmvollen Namen erworben hatte und mit dem österreichischen Militärverdienstkreuze geziert ist, ergriff mit Freuden diese Gelegenheit, um den uns noch unbekannten Feind kennen zu lernen.

Mit unendlichem Jubel nahmen wir den Befehl zum Aufbruche entgegen, denn wir waren ja die Ersten unseres Corps, die das Renommé der österreichischen Armee auch in der neuen Welt zur Geltung bringen sollten. — Unsere Expeditions-Colonne bestand aus der 2. Jäger-Compagnie unter Commando des Oberlieutenants von Hebemann und der 6. Jäger-Compagnie unter Commando des Hauptmanns Julius Edlen v. Hassinger; beide Compagnien vom ersten Jägerbataillon, welches den Namen Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph führt, 24 Pionnieren, dann 50 Indianern und bei 100 Mann eingeborner Cavallerie, im Ganzen gegen 500 Mann.

Am 5. Februar, Abends 9 Uhr, brach unsere Colonne auf, welche sich in Cerro de Leon gesammelt hatte und wurde der Marsch unter Ueberwindung zahlloser Hindernisse, welche uns die im Urzustande befindliche Gegend und eine große Anzahl von Verhauen bot, auf beinahe senkrecht bergauf- und bergabführenden, oft in den Felsen gehauenen Fußpfaden mit unendlicher Mühseligkeit die ganze Nacht fortgesetzt. Wir langten am 6. Februar bei Tagesanbruch, ohne einen Mann zurückgelassen zu haben, im Angesichte der Stadt Tesiutlan an und erfuhren sogleich, daß die Stadt von den „Liberalen" stark besetzt sei.

Tesiutlan liegt auf einem nach allen Seiten hin terrassenförmig steil abfallenden Bergrücken, besteht meist aus steinernen Häusern und ist zur Vertheidigung selbst gegen bedeutende, mit Geschütz versehene Streitkräfte vorzüglich geeignet. Kaum marschirten wir, die 6. Compagnie an der Tête, den der Stadt gegenüber liegenden Bergrücken herunter, als wir den Feind erblickten, welcher die uns gegenüber liegenden Abhänge und Terrassen mit dichten Plänklerketten besetzt hatte. — Wir wurden von den „Liberalen," welche im ersten Momente nicht wußten, ob sie uns für Freunde oder Feinde halten sollen, nachdem unsere braunen Mäntel die rothen Hosen verdeckten, mit lebhaften Rufen: „Qui vive! arriva! arriva! viva la libertà!" empfangen, und als wir, ohne Antwort zu geben, ruhig unsern Marsch fortsetzten, begannen sie ein heftiges Feuer, welches uns jedoch nicht im Geringsten beirrte. — Wir erreichten die Thalsohle, durchwateten einen Wildbach und erklommen im Sturmschritte den letzten nach der Stadt führenden Abhang, fortwährend unter dem heftigsten Feuer des Feindes.

Major von Kodolics hatte über seine Streitkräfte folgendermassen disponirt: die 6. Compagnie am rechten Flügel, die Hälfte der 2. Compagnie und die Cavallerie in der Mitte und die 50 Indianer am linken Flügel, während die andere Hälfte der 2. Compagnie die Reserve bildete. — Der Feind warf sich hauptsächlich der aus der 6. Compagnie gebildeten Sturmcolonne entgegen, welche kaum in die Hauptstraße eingedrungen, von einem furchtbaren Kugelregen empfangen wurde. Major v. Kodolics, der mit seinen Adjutanten Lieutenant Manker und seiner Ordonnanz Cadet Graf Herberstein an der Spitze der Sturmcolonne durch sein Beispiel den Muth der durch den fatiguanten Nachtmarsch und das Erklimmen der letzten Höhe beinahe bis zum Umfallen erschöpften Mannschaft hob, wurde verwundet, — und zwar am Fuße, und Cadet Graf Herberstein durch einen Schuß in die Brust. Wuthentflammt stürmte die 6. Compagnie mit dem Hauptmann von Hassinger vorwärts, nicht achtend, daß sich bereits ihre Reihen unter einem so fürchterlichen Kugelregen und wohlgezielten Schüssen lichten, welche durch die vortrefflichen Positionen hinter Fenstern, Thüren, Gartenmauern und Zäunen, welche der Feind dicht besetzt hielt, erklärlich war. — Die Straße füllte sich mit Verwundeten und Todten; — doch die braven Oesterreicher erstürmten unter kräftigen Hurrah's mit dem Bajonnete jedes Haus, jede Gasseneke. — Die Hälfte der Stadt war nach sieben — mit einzig dastehender Bravour ausgeführten Stürmen in unseren Händen, — die 6. Compagnie bereits bis in die Nähe des Hauptplatzes vorgedrungen und man sammelte sich, um ein wenig zu Athem zu kommen, als Major v. Kodolics mit bloßem verwundeten Fuße den Säbel in der Faust, — ein Beispiel vom echten Heldenmuthe, neuerdings an die Spitze des von der 6. Compagnie übrig gebliebenen Häufleins Tapferer trat, und mit neuen Hurrah's aus den durch die Hitze ausgetrockneten heiseren Kehlen ging es vorwärts. — Da stürzt Hauptmann Julius Edler v. Hassinger, der edelste Mensch, der tapferste Soldat, der wahre Vater seiner Compagnie, von einem auf 8 Schritte Distanz abgefeuerten Schusse mitten durch die Brust geschossen zusammen und verschied nach wenigen Augenblicken, — mit dem brechenden Auge seine ihn umringenden Soldaten segnend.

Eine namenlose Wuth bemächtigte sich unser, und mit unseren tapferen Compagnie-Officieren Oberlieutenant von Czaikowsky und Lieutenant Manussi an der Spitze war die Stadt nach fünf weiteren Stürmen in unseren Händen, — der Feind, durch das rechtzeitige Eintreffen der halben 2. Compagnie und durch das wirksame Feuer der Indianer auch auf allen Punkten zurückgeschlagen. Er schleppte in eiligster Flucht alle Verwundeten und Todten mit sich. Tesiutlan ist eine Stadt mit 10,000 Einwohnern, von welchen sich der ganze männliche Theil der Bevölkerung am Kampfe betheiligte und welche eine wohlorganisirte reguläre Truppenmacht von 700 Mann Infanterie und 400 Mann Cavallerie als Besatzung hatte, und welche an und für sich eine natürliche Festung bildet, war durch ein Häuflein Oesterreicher nach dreistündigem erbitterten Kampfe gegen den mit fanatischer Wuth kämpfenden Feind genommen. — 30 Gefangene, gegen 100 Pferde, 1 Fahne und eine große Menge Waffen, sowie Artillerie und Infanterie-Munition fielen in unsere Hände.

Unser Verlust betrug an Todten: Hauptmann v. Hassinger, Unterjäger Jangi, Patrouilleführer Spenkuch und 2 Jäger. Verwundet: Major v. Kodolics, Cadet Graf Herberstein, Cadet Oberjäger Dokupil, Cadet Unterjäger Lefevre, Unterjäger Ludwig

Digitized by Google

Machatſch, Patrouilleführer Emil Schreiber, Patrouilleführer Franz Mihalka und 28 Jäger; ferner werden zwei Mann vermißt.

Nach den eingelaufenen Berichten betrug der Verluſt des Feindes 1 Oberſt (Gonzalez), 1 Oberſtlieutenant, 1 Rittmeiſter und mehrere Subaltern-Offiziere todt, ferner 150 bis 200 Mann todt und verwundet.

Berichtigung.

Im Beiblatt Nr. 15 Seite 58, Spalte 2 ſteht: an der **Save**, iſt aber zu leſen: an der „Sur.“ (Daher Surberg, Surheim ꝛc.)

Neueſtes.

Bayern. △ München, 16. April. **Pfarrer Boos** wird vorläufig zur Herſtellung ſeiner Geſundheit Urlaub nachſuchen, wenn dieſer aber ſich wider Erwarten als vergeblich erweist, erſt ſeinen Austritt aus der Kammer begehren. Dies äußerte Hr. Boos vor ſeiner Abreiſe von hier ganz beſtimmt zu ihm ſehr naheſtehenden Perſönlichkeiten und darauf dürften hienach auch die Mittheilungen in verſchiedenen öffentlichen Blättern ſich reduziren. — Obwohl am Morgen regneriſch, entfaltete ſich heute noch der Vormittag zum ſchönſten Sommertage. Die Bevölkerung benützte das günſtige Wetter zu maſſenhaften Ausflügen. Alles ergötzte ſich im Freien. — Zufolge Kriegsminiſterial-Reſcripts vom 13. ds. ſind die däniſchen Sättel auch bei den Zugpferden (der Artillerie) einzuführen, und iſt der runde Mantelſack, wie bei den Reitpferden, unter Wegfall des Packkiſſens zu befeſtigen. In dieſen Neuerungen liegt zugleich eine Verbeſſerung und eine Vereinfachung.

** In Freiſing iſt in der Nacht auf den Oſterſonntag die Korbinianslinde abgebrannt. Der Brand dieſes altehrwürdigen Baumes ſoll, wie erzählt wird, dadurch entſtanden ſein, daß drei Studenten ein Eichhörnchen mittelſt Feuer aus dem hohlen Baume vertreiben wollten. Sighart ſchreibt in ſeinem Eiſenbahnbüchlein „Von München nach Landshut“ (Landshut 1859): „Wenn man von Weihenſtephan gegen Freiſing am Rücken des Berges fortwandert, trifft man in Mitte des Weges die große Korbinianslinde. Sie gehört zu den fünf größten Bäumen in Deutſchland, neun Männer umſpannen kaum ihren Stamm. Nicht bloß die Natur überſchüttet den vielhundertjährigen Baum noch jährlich mit Blüthen, ſondern auch die Sage hat ihre anmuthigen Feſtons daran aufgehangen. St. Korbinian ſoll ihn mit eigener Hand gepflanzt haben, wie er auch die köſtliche Quelle am obern Bergesrand eröffnete, die nur einmal verſiegte, als man dieſes Waſſer, das der Heilige als freies Geſchenk gab, gegen Geld verkaufen wollte. Und an das Leben dieſes Baumes ſoll Freiſings Schickſal geknüpft ſein. Stirbt dieſe Rieſenlinde einſt ab, ſo hat auch Freiſings letzte Stunde geſchlagen. Das iſt noch eine ächtheidniſche Tradition, wie der ganze Berg mit ſeinem alten Namen Tetmons ſchon auf dieſen Cult hinweiſen ſoll.“

* **Landshut, 17. April.** Vor 14 Tagen hat eine Regensburger Korreſpondenz unſeres Blattes geſchrieben, daß die Violinvirtuoſin Fräulein Sophie Humler aus Stuttgart in Regensburg große Triumphe feiere. Ihr Gaſtſpiel ſei dort das Ereigniß des Tages. Fräulein Humler wird am Mittwoch auch hier in Landshut ein Concert veranſtalten, worüber alle Freunde der edlen Tonkunſt erfreut ſein werden. In allen bayeriſchen Städten, die Fräulein Humler bisher beſuchte, als Würzburg, Nürnberg, Bamberg, Ansbach, Bayreuth, Regensburg, fand die liebenswürdige Künſtlerin volle Säle. Schweizer, franzöſiſche und engliſche Blätter ſprechen ſich ſehr günſtig über ihre Leiſtungen aus. Auch die bayeriſchen Blätter, die uns vorliegen, ſind des Lobes voll. Das Ansbacher Morgenblatt ſagt, daß ihr „wahrhaft originelles, kunſt- und ſeelenvolles Violinſpiel Alles feſſelte.“ Der Würzburger Anzeiger äußert ſich, der Ruf der Künſtlerin habe ſich glänzend bewährt; die techniſche Fertigkeit betreffend, gehöre Fräulein Humler zu den vollendetſten Künſtlerinen unſerer Zeit. Das Bayreuther Tagblatt ſpricht von „allgemeinem Enthuſiasmus.“ Der „Korreſp. v. u. f. Deutſchld.“ in Nürnberg ſagt, daß Fräulein Humler in einer vorgetragenen Phantaſie von Vieuxtemps „nicht allein ein ſehr elegantes, reines Spiel, ſondern insbeſondere auch reinen Geſchmack und Humor im Vortrage des charakteriſtiſchen Tonſtückes entwickelte.“ Möge auch in Landshut der Künſtlerin die regſte Theilnahme der Kunſtfreunde werden!

* Landshut, 17. April. Bei dem heutigen Pferderennen, das vom herrlichſten Wetter begünſtigt iſt und wozu eine Menge Landvolk eingetroffen, werden 19 Pferde laufen.

Amerika. Die Landshuter Zeitung hat bereits vorgeſtern die Niederlage der Südſtaatlichen gemeldet; wir theilen folgende ausführlichere telegraphiſche Nachricht mit: New-York, 5. April. Nach dreitägiger Schlacht hat Grant am Montag (3.) Morgens Richmond und Petersburg beſetzt. Lee hat ſich in der Richtung auf Lynchburg zurückgezogen, von Grant hart verfolgt. Der Verluſt der Südlinger beträgt 15,000 Todte, 25,000 Gefangene, 100—200 Kanonen.

In einer zu Waſhington gehaltenen Rede äußerte Seward: **Wenn das Volk es billige,** werde die Regierung nach dem Kriege eine Politik der Nichtintervention befolgen; wenn England ſich nur gerecht beweiſe, ſo ſei Canada nicht bedroht.

Einem Bericht welchen die Berner nordamerikaniſche Geſandtſchaft aus Queenstown empfing entnimmt ein Berichterſtatter der Allg. Ztg., (außer der Beſtätigung der ſchon in der vorgeſtrigen Ztg. gebrachten Nachrichten) daß Grant das von den Conföderirten geräumte Richmond mit Weitzels Negertruppen beſetzte. Außer Grant verfolgt auch Sheridan den General Lee in der Richtung nach Lynchburg. Die Unioniſten hatten 4000 Mann Verluſt. Thomas und Sheridan waren bei der Schlacht unbetheiligt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in ſeinem unerforſchlichen Rathſchluſſe gefallen unſern innigſtgeliebten theuren Sohn und Bruder

Herrn Fr. Xaver Scheifele,

Hammerſchmiedſohn von Mühldorf,

heute Morgens 4 Uhr nach ſehr kurzem aber ſchweren Krankenlager im 32 Lebensjahr zu ſich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir dieſe Trauerkunde allen Verwandten und Bekannten mittheilen, bitten um ſtilles Beileid die tiefſtrauernd Hinterbliebenen:

Xaver Scheifele, Hammerſchmied, als Vater.
Marie Scheifele, als Mutter.
Joſ. Scheifele, Hammerſchmied,
Ferd. Scheifele, Spängler,
Ant. Scheifele, Hammerſchmied, } Brüder.
Emma Scheifele,
Maria Scheifele,
Roſa Pfantzelt, geb. Scheifele, } Schweſtern.
in Namen der übrigen Verwandtſchaft.

673

Oeffentliche Sitzungen
des
königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Donnerstag den 27. April 1865.

Vorm. 8 Uhr: Unterſuchung gegen Michael Hopf von Kuſchlag und Compl. wegen Schlägerei.

Lindauer Schranne vom 15. April 1865.

	Waiz.		Kern.		Rogg.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	1486		255		96		166		30	
Neue Zufuhr	2158		172		—		185		14	
Geſ.-Summe	3644		427		96		351		44	
Heut. Verkauf	1023		198		—		5		21	
Reſt	2621		229		96		346		22	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	18	42	17	41	—	—	11	—	[illegible]	—
Mittlerer „	18	9	16	54	—	—	—	—	—	—
Mindeſter „	17	37	16	12	—	—	—	—	—	—
Geſtiegen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gefallen . . .	—	25	—	20	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 17. Den 23. April: Adalbert.

Ein heißer Lebenstag.

(Fortsetzung.)

Während Röschen sich solchen Träumen hingab und Luftschlösser baute, saß Renard in seinem Zimmer und schrieb folgenden Brief an seinen Freund: „Hurrah, mein Theurer, freue Dich mit mir. Die schöne, hunderttausend Thaler schwere Therese ist endlich mein. Es hat eigentlich wenig Kampf gekostet: ich kam, ich sah, ich siegte. Ich sage Dir, so ein paar schöne Augen, wie ich habe, sind nicht zu verachten:

Meine Augen schwarz wie Kohlen —
Soll mich gleich der Teufel holen
Vor Bewund'rung auf dem Fleck!

Ich glaube, es hätte hier kaum noch meines Baronstitels (welch ein capitaler Einfall von meinem Vater, mir den zu hinterlassen) bedurft, aber freilich die Alte, — die war erst spröde, und dann im Hintergrunde ein Bruder, von dem ich genug gehört habe, um ihn zu fürchten. Aber ich spiele nun schon seit lange den Soliden, um die Mutter zu fangen (zwar mein Geldbeutel gebietet es mir auch, und wenn irgend ein Philosoph ausgeheckt hat, daß es irgend einen leeren Raum gebe in der Welt, so will ich ihm nicht durch die Theorie, sondern durch die Praxis das Gegentheil beweisen), bin verliebt bis über die Ohren, um die Tochter zu kirren, — so ist es denn Alles herrlich gelungen, und meine liebende Ungeduld wird sorgen, daß die Hochzeit so bald als möglich vollzogen wird. Nun thue mir den Dienst, geh nochmal zum Juden Hirsch, nimm einen etwas vornehmen Ton an, erzähle ihm, daß ich eine reiche Erbin heirathe und borge mir nochmal 1000 Thaler von ihm; ich glaube, er wird jetzt keine Schwierigkeiten machen. Dich aber lade ich zur Hochzeit ein, — meine Braut ist ein allerliebstes kleines Ding und ganz vernarrt in mich. Doch nun bon soir, ich bin oft todtmüde von aller Anstrengung den Angenehmen zu spielen. Dein Renard."

Ich sah eine Blume blühen in ihrer Schöne; sie wurde bemerkt, bewundert und mit Entzücken gepflückt; aber des anderen Tages sah ich sie weggeworfen und mit den Füßen in den Koth getreten.

Ich sah einen Baum prangen in Kraft und Herrlichkeit, aber giftiges Gewürm und Ungeziefer kam über ihn, und nach einigen Tagen war er schwarz und ekelhaft anzusehen; er verdorrte; da wurde er umgehauen und in's Feuer geworfen.

II. Der Mittag.

Zehen Jahre sind vergangen. Wir finden die Baronin v. Renard in einem eleganten Hause in Berlin wieder. Es ist nicht mehr die reizende junge Frau, welche in den ersten Wochen und Monden ihrer Ehe diese reichen Zimmer mit elastischem Schritte durcheilte, sich kindisch an jedem Stücke der Pracht und Herrlichkeit freuend. Es ist nicht mehr die gefeierte, blühende Wirthin, welche in ihren geschmückten Salons fröhlich ihre Gäste empfing und die Honneurs des Hauses mit unvergleichlicher Liebenswürdigkeit machte. Frau v. Renard ist in dieser kurzen Zeit sehr alt geworden. Die runden Formen ihrer Gestalt haben sich in eckige verwandelt, die weichen Kinderzüge ihres Gesichtes sind scharf und bestimmt geworden, die Augen liegen tief und sehen matt aus, das blasse Gesicht erzählt uns von bitteren Täuschungen und schwerem Kummer, während eine Unruhe und Heftigkeit in allen Bewegungen uns sagt, daß weder Ergebung noch Sanftmuth in ihr zu finden ist.

Es ist Abend, o welch' ein ganz anderer Abend, als der, da wir Röschen zuerst kennen lernten. Nur matt ist das kostbare Schlafzimmer, in das wir treten, von einer Ampel erhellt. Zwei Betten stehen darin, das eine ist unberührt, über das andere, kleinere, beugt sich die Baronin in namenloser Angst. Ein etwa vierjähriges Kind liegt darin. Ein Knabe, jetzt sieben Jahre alt, der des Vaters Liebe besaß, so weit Renard nämlich lieben konnte, der schon von ihm zu wüsten Gelagen mitgenommen wurde, und der, aufgestachelt von seinem Vater, nichts mehr von seiner Mutter wissen, sich keine Beschränkung seines Willens gefallen lassen wollte, war der Baronin erstes, ihr jetzt ganz entfremdetes Kind; dafür hing ihre ganze Seele an der vierjährigen Virginie, einem engelschönen kleinen Mädchen, das Niemand so lieb hatte, als die Mama, das nur mit Furcht und Widerstreben zum Vater ging, der seinerseits nichts that, die Liebe des Kindes zu gewinnen, weil es ein Mädchen und ihm ganz gleichgiltig war. Ja es war in den zehen Jahren in dieser beklagenswerthen Ehe schon dahin gekommen, daß der Mann haßte, was die Frau liebte, daß er Das am Liebsten that, was ihr am Meisten zuwider war; zuerst weinte diese, wenn sie von seiner Barschheit zu leiden hatte, wenn sie einen Glückstraum nach dem anderen zu Grabe tragen mußte, wenn eine Lebenshoffnung nach der anderen scheiterte; als das Weinen und Bitten nichts half, machte sie ihrem Gatten heftige Vorwürfe, — er lachte ihrer; sie trotzte und sprach Tage lang kein Wort, — er ignorirte es und ging seinen eigenen Weg. Jetzt duldeten sie einander. Therese mit verbissenem Schmerz, denn sie sah ihr schönes Vermögen unter den Händen zerrinnen bei dem wüsten Leben ihres Mannes und wenn sie an ihre und der Kinder Zukunft dachte, kam oft ein unnennbares Grauen über sie.

Vor ungefähr vierzehn Tagen war die kleine Virginie am bösen Fieber erkrankt. Daß sich alle ihre Bekannte und sogenannten Freunde nun theilnahmlos von ihr zurückzogen, wunderte die Baronin nicht; es war das eben Brauch in der großen Welt und sie würde es selbst nicht anders gemacht haben. Daß aber ihr Mann mit dem Knaben sogleich nach dem entgegengesetzten Theile des Hauses übersiedelte, daß er in diesen langen vierzehn Tagen nicht einmal bei seinem todtkranken Kinde gewesen war, Das empörte sie doch in tiefster Seele. Zuerst hatte er mehrere Male nach dem Befinden Virginiens sich erkundigen lassen, als aber immer dieselbe schlechte Antwort kam, wurde er der Sache müde, wünschte es wäre zu Ende; er besuchte noch mehr seine Gesellschaften, er trank, er spielte, er kam erst am hellen Morgen von seinen nächtlichen Gelagen heim; der Sohn war der Dienerschaft und einem von Renard angestellten gewissenlosen Hauslehrer überlassen.

Das waren schwere, schwere Tage für die unglückliche Baronin; sie wich nicht vom Bette des heiß geliebten Kindes, sie wußte wohl auch, daß es, wenn sie sich von ihm entfernt hätte, in den Händen von Miethlingen geblieben wäre. Zuweilen schweiften ihre Gedanken zu ihrem Bruder, der gewiß gerne zu ihr gekommen wäre; aber schon vor Jahren war ihm von Renard das Haus verboten worden, als er sich einst herausgenommen, Renard Vorstellungen wegen seines Lebenswandels zu machen. Theresen war damals das Verbot ganz recht, das bescheidene Leben des Pfarrhauses und das vornehme Treiben in ihren Salons paßte nicht zusammen, sie schämte sich der geringen Verwandten vor ihren Gästen, noch dazu, seit der Pastor einst vor dem Abendessen bei ihr gebetet hatte. Seit der Zeit war aller Verkehr abgebrochen; jetzt war Therese wohl unglücklich und trostbedürftig, aber der Stolz hielt sie ab, zu ihrem Bruder zu schicken.

So verbrachte sie lange Nächte und angstvolle Tage am Bette ihres geliebten Kindes. Des Fiebers Kraft war jetzt gebrochen, aber Virginiens Kraft mit. Sie phantasirte nicht mehr, sie erkannte heute ihre liebe, süße Mama wieder, und ihr Auge verfolgte sie mit Angst, wenn sie sich nur einen Schritt weit ent-

Digitized by Google

fernte. O dies Auge, das sonst so fröhlich gelacht, in dem Therese so oft jauchzend ihr eigen Bild geküßt hatte, — es war jetzt matt und erloschen. Der Doctor hatte heut bedenklich die Achseln gezuckt und gemeint: „wenn sie nicht aus Schwäche stirbt, so könnte man wieder hoffen; aber, aber." — Und es hatte ganz den Anschein, als sollte das liebliche Wesen noch in dieser Nacht allen Qualen enthoben werden. Die Baronin saß am Bette, sie hatte die Hand des Kindes in der ihren, sie fühlte mit namenloser Qual die matten Pulsschläge, den immer schwächeren Athem, — jetzt sprang sie auf und zog die Schelle.

„Mama, süße Mama, bleibe bei mir, geh nicht fort."

„Deine Mama bleibt bei dir, immer, immer, o bleibe du nur bei Mama."

Ein Diener trat ein. „Ist der Herr Baron zu Hause?" fragte Therese.

„Gnädige Frau, es ist erst 11 Uhr," — antwortete der Diener zögernd und liebevoll nach dem Kinde blickend. „Johann, geh nicht zu Bett heut, bleibe auf, bis dein Herr kommt, und dann sage ihm, er möge doch gleich zu mir kommen, das Kind läge im Sterben. — Oder weißt du, wo er ist?"

„Der gnädige Herr sagen nur seinem eigenen Diener, dem Louis, wohin sie gehen; der begleitet ihn stets nach Hause, — wir andern wissen es nicht."

„Gut, Johann, dann thu, was ich dir gesagt habe." Und Therese nahm ihren alten Platz am Bette des Kindes wieder ein; es schien zu schlummern, wenigstens waren die Augen geschlossen, — werden sie sich je wieder öffnen? Therese zählte die Minuten, vielleicht waren es die letzten, die ihre Virginie zu leben hatte. Gedanke um Gedanke stieg in ihrer Seele auf. Das Sterbebett ihrer Mutter trat vor ihre Seele, — sie war damals in Paris gewesen, als sie die Nachricht von der Erkrankung ihrer Mutter, und als sie sich eben noch besann, ob sie zurückreisen sollte, auch ihre Todesnachricht erhielt. Wie wenig hatte ihr Gatte seine Freude über diesen Tod verborgen! Kam er doch dadurch in den unbeschränkten Besitz des wirklich großen Vermögens, das Theresen zufiel; es kam größtentheils von der Frau Kühne, deren einziges Kind Therese war; der Pastor Kühne war nur ein Stiefsohn von ihr. Beim Tode des Vaters war Therese in Dresden in der Pension gewesen, — noch nie war ihr der Tod wirklich nahe getreten, nie hatte sie ihm selbst in's Auge geschaut.

Und nun in dieser Nacht da kam er. Therese war ganz allein. Keinen Gott im Herzen, der sie aufrecht erhalten, kein Gatte, an den sie sich lehnen, keine Freundin, die mit ihr weinen konnte! Dem Gesinde hatte sie verboten, das Zimmer zu betreten, — sie war ganz allein. Da schlug es vom nahen Thurme 12 Uhr. Therese bebte zusammen. Jeder Schlag fiel auf ihr Herz, und als der letzte verklungen, da glaubte sie, müsse auch ihr Kind den letzten Todesseufzer ausgehaucht haben. Aber es schlief noch immer; immer wieder hoben Athemzüge den kleinen Körper. Therese faßte immer wieder neue Hoffnung, vielleicht konnte das Kind noch gerettet werden! Aber wodurch? Des Doctors Kunst war erschöpft, er hatte erklärt, daß er nichts mehr thuen könne, daß man nun warten müsse, ob die Natur sich selbst hülfe. Ob wohl beten hülfe? Therese glaubte ja an einen Gott, sie hatte sich nie von ihm losgesagt, aber er war ihr eben so fern und so gleichgiltig wie die Götzen der Aegypter. Daß er ein persönlicher Gott sei, der all unser Thuen und Lassen sieht, zu dem man bitten könne, und der Gebete erhört, — davon wußte sie Nichts. Jetzt in dieser schwarzen Stunde sah sie sich nach einem Rettungsanker um, mit derselben Inbrunst hätte sie einen türkischen Talisman umfaßt, sie fiel nieder auf ihre Knie und betete mit der Kraft der Verzweiflung: „Gott, Herr Gott, hilf meinem Kinde, mach es gesund, ich bitte dich, oder laß mich auch sterben. O, sieh ich komme, ich bitte dich, nimm mir Alles, meinen Gatten, mein Geld, meinen Knaben, laß mir nur das Eine, das Eine laß mir. Ich will Alles, was ich habe, den Armen geben, ich will die Kirche besuchen, o Gott, nimm mir mein Kind nicht. Du mußt es mir lassen, ich kann nicht ohne dasselbe leben, o Gott, mach es wieder gesund, ich bitte dich, wie ich noch nie Jemand gebeten habe, o Gott, hilf meinem Kinde, sonst werde ich wahnsinnig, denn ich kann's nicht ertragen!"

(Fortsetzung folgt.)

Ein bayerischer Hofpoet.

Charakterbild aus dem vorigen Jahrhundert.

(Schluß.)

Einen sonderbaren Hauptbestandtheil des „Münchener Wochenblatts in Versen" bilden die Todesurtheile, welche in Bayern vollstreckt wurden; ein Akt, der bekanntlich in Folge des auf Maximilians Befehl von dem Kanzler Freiherrn von Kreittmayr verfaßten, sehr strengen Strafgesetzbuchs so oft vorkam, daß die Zahl der Todesurtheile, welche der milde Fürst trotz Widerstreben und nicht selten unter Thränen zu unterschreiben sich genöthigt sah, sich in München allein auf 89 belief. Wenige Nummern folgen sich, ohne daß eine „Urgicht" oder ein „Wohlverdientes Todesurtheil" eingeschaltet ist, welches an irgend einem Diebe, Räuber, wohl auch an einem Wucherer, der Getreid außer Land geführt, „auf gnädigste Anbefehlung eines churfürstlichen Hofraths" vollzogen wurde. Es sind deren in einem Jahrgange 12 und in den drei Jahren 1771—73 volle 43. Wie sehr dieß Thema Anklang fand, geht daraus hervor, daß bei Unzulänglichkeit des eigenen Vorraths auch zu auswärtigen Schauderthaten gegriffen wird. So fehlt nicht das zu Dillingen vollzogene Todesurtheil des bayerischen Hiesels neben jenem des dänischen Ministers Grafen Struensee und seines Freundes Grafen Brandt. Nicht selten ist eine bildliche Darstellung beigegeben, auf welcher das Rädern, Hängen und Köpfen zwar sehr schlecht, aber so getreu conterfeit wird, daß einen feinerfühlenden Beschauer der Gegenwart leicht ein kleines Uebelbefinden anwandeln könnte. Besonders die Räderung Hiesels und seiner Genossen ist in einem großen Bilde dargestellt, das sich wie eine beigebundene Landkarte weit auseinander schlägt.

Die Zugabe des Hofpoeten besteht immer in einer „Moralrede", worin in den unvermeidlichen Alexandrinern die Galgen-Moral gehörig verarbeitet und das Benehmen der „armen Sünder" auf dem Schaffot erzählt wird. Die „Moralrede" wegen eines Burschen, der mit Mehrern den Pfarrer zu Mauern beraubt und ermordet hatte, beginnt z. B.:

Die Themis muß da wohl ihr Todesurtheil schärfen
Weil du verruchte Brut sich unterfangen dürfen
An eines Priesters Leib zu legen ihre Hand
Da er sich (Schwarze Nacht!) im tiefsten Schlaf befand.

und schließt, nachdem erörtert worden, warum trotz der vielen Hinrichtungen die Verbrechen immer mehr werden:

Die, so der Aemter Pflicht nach Eigennutz verwalten,
Die, so ihr theures Pfand im Schweißtuch aufbehalten;
Der, so mit Spott und Hohn nur ein Gewerbe treibt,
Der, so sich nach der Welt und ihren Kindern schreibt,
Wird selben dermaleinst, wird dermaleinst erfahren,
Daß Gottes Drohungen nicht Pfaffenmährchen waren!

Allmählig scheint die Behörde in dieser Ausmalung des Verbrechens doch ein Haar gefunden zu haben, denn in den Urtheilen ist nun immer der Name des Verbrechers weggelassen und dafür N. N. gesetzt; sie werden auch seltener und ihr Mangel mag beigetragen haben, dem gemeinen Volk das Wochenblatt minder angenehm zu machen. Die Klassen der Bürger und der Gebildeteren hatten sich ihm allmählig schon entfremdet, seitdem die auswärtig deutsche Literatur immer mehr Eingang gefunden hatte und auch in München andere periodische Unterhaltungsschriften, wie z. B. „Der Zuschauer" entstanden waren.

Das allmählige Abnehmen seiner wohl nie sehr ergiebigen Nahrungsquelle brachte Etenhueber in eine immer schlimmere Lage; er wurde immer dürftiger, und als man seiner vollends vergaß, war er zu stolz, durch Bitten daran zu mahnen, daß er noch existire. Nur an den Fürsten, der ihn zu seinem Hofpoeten gemacht hatte, wandte er sich gern bei Beginn der „harten Jahreszeit" mit einer Supplik:

„Der Prinz von Winterfeld, der nordische Tyrann,
Rückt wieder neuerdings mit frischen Truppen an,
Das Kaltnerische Korps ist schon voraus gedrungen
Und schreibet allenthalb die stärksten Lieferungen
An Geld und Brennholz aus." ꝛc.

Dann muß die Muse bei dem Fürsten für ihren Schützling vorbitten:

Laß seine Dürftigkeit mit Holz und Kleid versorgen
Und mach' ihn einmal frei von allen Nahrungssorgen!
Er geht aus Armuth schlecht, er schreibt vor Kummer matt
Indem sich nirgends zeigt ein Freund und Mäzenat:
Er hätte zwar noch mehr, noch ungleich mehr vonnöthen
Doch dießmal wirst Du nur um Holz und Kleid gebeten!

Digitized by Google

Der edle Fürst half, wenn auch der Hofpoet schuldig blieb, was er einmal versprochen hatte:

Wirst Du mit dieser Gnad' sein krankes Herz erfreun,
So wird er Dir dafür auf ewig dankbar sein:
Und Deinen Namen einst durch ein geläutert Schreiben
Wie Du es längst verdient, in Gold und Marmor treiben!

Die schlimmste Zeit für Etenhueber begann, als sich durch die Unwissenheit des Leibarztes Senftl Maximilians milde Augen viel zu früh und unzeitig schlossen. Dem aus Mannheim neu angekommenen Kurfürsten Karl Theodor, einem fein und im Sinn der neuen Zeit künstlerisch gebildeten Manne war der altväterische Münchener Poet fremd und diesen hielt sein Stolz ab, durch Vordrängen lächerlich zu werden.

Dieser Stolz kam aus einem wirklich tüchtigen Herzen, denn wenn auch der Poet viel zu wünschen übrig ließ, der Mann verdiente diesen Namen. „Jahre, Kummer," sagt über ihn der treffliche Weßenrieder, „unauslöschliche Eindrücke der Jugendjahre, Mangel an Aufmunterung, an Kraft und Heiterkeit des Geistes, vielleicht harte Demüthigungen und daraus entstandener Kleinmuth hatten ihn niedergedrückt. So glaube ich ihn in den letzten Jahren erkannt zu haben, wo ich ihn oft auf einsamen Spaziergängen als einen, ich weiß nicht wie, rührenden und mir ehrwürdigen Mann traf, und mich, ohne daß er mich jemals kannte, an ihn schloß. Er kannte die alten und neuen Dichter vollkommen, aber es stand nicht mehr in seiner Gewalt, ihnen nachzustreben: ihm blieb nichts übrig, als in stillschweigendem Gram mit sich und der Welt abzuschließen."

„Er besaß," sagt derselbe an einer andern Stelle, „einen überaus gesunden Verstand, eine männliche Beurtheilungskraft und eine unumschränkte Liebe zum Vaterlande." Diese bewährte er freimüthig zu jeder Zeit und sie war es, welche ihm auch zuletzt das ersehnte Ende brachte.

Schon früher hatte er oft über die Hemmnisse der Censur geklagt:

Ich darf nicht wo ich kann, ich kann nicht wo ich darf,
Hier ist der Stoff zu schlecht, dort das Verbot zu scharf.
Darum hab' ich schon oft die Poesie verschworen
Als eine Bettelkunst und bloße Kost der Ohren!

Noch unter Maximilian hatte er sich nicht gescheut, als zur Zeit großer Theuerung in Nymphenburg ein neues kostbares Wasserwerk eingerichtet wurde, in einem „Morgendlichen Luft- und Wasser-Sprung" darüber zu satyrisiren und dem Fürsten die ihm von seiner Umgebung sorgfältig geheim gehaltene Noth des Volks an's Herz zu legen.

Als Karl Theodor über seinen bekannten Plänen brütete, Bayern an Oesterreich zu vertauschen, vermochte der patriotische „privilegirt churfürstliche Hofpoet" nicht zu schweigen. In einer Ode, welche verloren ging, nach der gehabten Wirkung aber sehr kräftig gewesen sein muß, ließ er „Das beschwerende Bayern" nachdrücklich und eindringlich zu Karl Theodor reden.

Die Antwort war, daß Etenhueber verhaftet und zu mehrtägiger Gefängnißstrafe verurtheilt wurde.

Weder in der Strafe, noch im Orte des Vollzugs (Falkenthurm) lag nach dermaliger Anschauung etwas Entehrendes: für den bejahrten, gekränkten, verarmten Mann war es aber zu viel und brach ihm das Herz. Als man hinter ihm die Thüre des Gefängnisses schloß, fiel er von Schmerz überwältiget, ohnmächtig auf das Ziegelpflaster zusammen.

Von diesem Augenblick an war er vollständig gebrochen, der letzte Rest seiner geistigen Kraft war dahin. Er ging betrübt und verlassen umher und verfiel zusehends. Seine Zuflucht war die, in welchem manch anderer und auch berühmtere Dichter endeten, — das Spital. Die „Barmherzigen" nahmen ihn auf, und pflegten ihn liebevoll, bis er am 24. Septbr. 1782 im Alter von 62 Jahren starb*).

Sein Grab ist vergessen, wie seine Werke es sind: es ist aber wohl des Erinnerungsblättchens werth, das mit diesem Bericht darauf niedergelegt werden wollte.

*) Der rühmlich bekannte Hofmaler Oefele hat Etenhueber in Oel gemalt; Jungwirth gab das Bildniß im Kupferstich heraus.

Das Gefecht bei Düppel*)

am 13. April 1849.

(Nach v. Rothenburg, nach F.-M., nach dienstlichen Berichten und nach Privat-Mittheilungen bearbeitet.)

Vorereignisse.

Die im Monate März 1849 nach Schleswig-Holstein beorderte bayerische Brigade unter Commando des Generalmajors v. Schmalz, welchem Hauptmann Aldosser vom Generalstab und Chevauxlegers-Oberlieutenant Theodor Dichtel, dieser als Adjutant, beigegeben waren, bestand aus:

dem 2. Jäger-Bataillon, Oberstlieutenant Ritter v. Reck und Major Rosner,
„ 2. Bataill. des 4. Infant.-Regimts., Major Cronnenbold,
„ 1. „ „ 7. „ Oberst Saalmüller u. Major Ziegiwalnet,
„ 1. „ „ 8. „ Oberst v. Ott und Major Wiegand,
„ 2. „ „ 13. „ Maj. Ritt. v. Merckel,
„ 5. Chevauxlegers-Regiment, Oberst v. Hailbronner, Oberstlieutenant v. Landgraf, Major Frhr. Solome v. Ramberviller und Major Frhr. v. Rotberg,

einer 12-Pfünder-Batterie, Hauptmann Fahninger,
„ 6- „ „ Stieglitz, —

und bildete die 2. Brigade der 1. Armee-Division der deutschen Reichstruppen unter dem Befehle des bayerischen Generallieutenants Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, welchem Oberstlieutenant Frhr. v. d. Tann als Chef des Stabes und Rittmeister Frhr. v. Steinling und Chevauxlegers-Lieutenant v. Bieber als Adjutanten zur Seite standen.

Am 6. April 1849 stand die gesammte deutsche Reichsarmee unter dem Obercommando des preußischen Generallieutenants v. Prittwitz ziemlich concentrirt in der Höhe zwischen Apenrade und Flensburg, und zwar:

die Avantgarde (schleswig-holsteinische Armee) nördlich in und bei Apenrade,
der rechte Flügel: die 1. Armee-Division: bayerische und hessische Brigade, und
„ linke „ „ 2. „ sächsische und hannoversche Brigade,
„ im Sundewitt, den dänischen Vorposten zwischen Blans und Nübel gegenüber,
die 3. (preußische) Armee-Division bei Flensburg,
„ Reserve-Division nördlich von Schleswig, und
„ Reserve-Brigade bei Gettorf.

Der Westen war durch Cavallerie gedeckt.

Gleich beim Vorrücken in das Sundewitt hatte am 6. April die hannover'sche Brigade das hartnäckige Gefecht bei Ulderup zu bestehen, und wurden von diesem Tage an bis zum 11. April nur größere Recognoscirungen mit täglichen Vorpostengefechten gegen die dänische Stellung auf den Düppler Bergen unternommen und die deutschen Truppen immer weiter gegen diese vorgeschoben.

In einem am 7. April in Stenderup abgehaltenen Kriegsrathe der dänischen Generale wurde beschlossen, die Düppler Stellung freiwillig aufzugeben, da die nur 35,000 Mann starke Armee nicht für ausreichend erachtet wurde, das Sundewitt und später auch Fridericia genügend zu besetzen, wenn man nicht ganz Jütland preisgeben wollte. — In Folge dieses Beschlusses, der wohl als ein strategischer Fehler bezeichnet werden kann, waren vom 8. April an die Düppler Höhen nur noch von den dänischen Vorposten-Detachements besetzt, während ihr Gros in und bei Sonderburg lagerte.

Der Höchst-Commandirende der deutschen Reichsarmee, Generallieutenant v. Prittwitz, welcher mit der Armee nicht weiter nach dem Norden aufrücken wollte, bis er sich der Düppler Stellung, von der aus dem Debouchiren des Feindes wirksam entgegengetreten werden konnte, bemächtigt hatte, beschloß, den 13. April mit frühestem Morgen diese Stellung anzugreifen und zum Angriff auf der südlichen Seite die bayerische Brigade, zu jenem auf der nördlichen Seite die sächsische Brigade zu verwenden.

*) Aus der „Bayerischen Zeitung."

Digitized by Google

Zu dieſem Ende erſchien am 12. April Abends etwa folgende Dispoſition:

> „Die vom Generalmajor v. Schmalz commandirte bayeriſche Brigade, in der Stärke von 4 Bataillonen (2. Jäger-Bataillon, die Bataillone des 4., 7. und 8. Infanterie-Regiments) und von 1½ Batterien (6-Pfünder-Batterie „Stieglitz" und halbe 12-Pfünder-Batterie „Oberlieutenant Muſſinan") rückt auf der ſüdlichen, — die ſächſiſche Brigade (7 Bataillone und 2 Batterien) unter Generalmajor v. Heintz auf der nördlichen Sonderburger Straße in der Nacht vom 12. auf den 13. April vor.
>
> Die Avantgarde der bayeriſchen Brigade, 2. Jäger-Bataillon, welchem das Bataillon des 8. Infanterie-Regiments als Soutien folgt, hat rechts und auf der Gravenſtein-Sonderburger Straße die feindlichen Linien durchbrechen, unaufhaltſam bis zu dem Punkte der Straße, wo die nördliche Sonderburger Straße, von Satrup kommend, in dieſelbe einmündet, vorzurücken und ſich dort feſtzuſetzen. Nach erfolgtem Durchbruch hat das nachrückende Bataillon des 7. Infanterie-Regiments ſich ſogleich links zu wenden und die däniſchen Verſchanzungen in der Kehle anzugreifen. Das Bataillon des 4. Infanterie-Regiments, welches letzterem unmittelbar folgt, wird vorläufig zur Reſerve für alle Eventualitäten beſtimmt.
>
> Die ſächſiſche Brigade operirt gleichzeitig und in gleicher Höhe mit der bayeriſchen auf der Apenrade-Sonderburger Straße. — Bei Tagesanbruch nehmen beide Brigaden Stellung auf den Düppler Höhen.
>
> Das Bataillon des bayeriſchen 13. Infanterie-Regiments und eine halbe 12-Pfünder-Batterie (Fahninger) bleiben zur Beſetzung Eckenſund's bei Treppe zurück.
>
> Die combinirte (heſſiſche) Brigade folgt in angemeſſener Entfernung der bayeriſchen und die hannöver'ſche Brigade der ſächſiſchen, um als Reſerve dienen zu können.
>
> Weitere Befehle wird der Höchſtcommandirende an Ort und Stelle ertheilen."

Die der bayeriſchen Brigade anbefohlene Erreichung und Beſetzung des Kreuzweges vor dem Brückenkopfe war ſonach nur als Mittel zum Zweck, nämlich zur Erlangung der Hauptpoſition auf den Höhen zu betrachten, nicht aber als das eigentliche Ziel dieſer Operation; denn es konnte nicht in der Abſicht des Feldherrn liegen: ein ſtehendes Gefecht auf der öſtlichen Abdachung der Höhen unter dem Kreuzfeuer der däniſchen Strandbatterien und Kanonenboote anzunehmen.

Die däniſchen Verſchanzungen auf den Düppeler Höhen beſtanden in rückwärts offenen Batterien und Bruſtwehren, welche ſich gegenſeitig beſtrichen, deren erſte Linie den weſtlichen Höhenrand krönte, und deren zweite Linie weiter rückwärts zu beiden Seiten der Düppel-Mühle ſich auf erhöhten Punkten befand, welche die Intervalle der erſten Verſchanzungslinie beſtrichen, aber keine geſchloſſene Vertheidigungslinie bildeten. Dieſe Verſchanzungen waren in der Nacht vom 12. auf den 13. April nur von ſchwachen Vorpoſten-Detachements beſetzt.

Die in und bei Sonderburg lagernden däniſchen Truppen unter Commando des Generals v. Bülow in der Stärke von ungefahr 10,000 Mann Infanterie, bildeten die Infanterie-Brigaden Schleppegrell und de Meza.

Die däniſchen Strandbatterien auf Alſen beſtanden in 4 nördlich von Sonderburg auf günſtigen Terrainpunkten placirten Batterien, deren Diſtanz zur deutſchen Gefechtslinie 1500—2000 Schritte betrug. Letztere wurde in ihrer rechten Flanke beſchoſſen durch ein däniſches Dampfſchiff, und durch 3 Kanonenboote.

Das Gefecht am 13. April 1849 hatte zwei Hauptmomente:

I. die Einnahme der verſchanzten Düppeler Höhen und

II. die Behauptung derſelben gegen die wiederholten Verſuche der Dänen, ſie wieder zu erobern. (Fortſ. folgt.)

Die Gräber von Sebaſtopol.

Sebaſtopol, April. Während der ganzen Dauer der Belagerung unſrer Stadt wurden die zahlloſen Opfer derſelben von den Engländern und Franzoſen auf der Stelle begraben, wo ſie den Tod fanden. Die natürliche Folge davon war, daß Sebaſtopol, auch nachdem die Parallelen nach der Einnahme der Feſtung beſeitigt waren, von einer Enceinte kleiner Friedhöfe und einzelner Gräber umgeben blieb, und als die Heere der Allirten ſich wieder eingeſchifft hatten, ließen ſie uns ihre Todten und die ehrenvolle aber ſchwere Aufgabe zurück, die Ruhe derſelben vor Störung und Entweihung zu behüten. Die ruſſiſchen Behörden thaten alles was in ihren Kräften ſtand; aber es war am Ende unmöglich an jedes Grab eine Schildwache zu ſtellen. Nach und nach kehrten die Eigenthümer des Grundes und Bodens zurück, um denſelben als Acker- und Weideland zu benutzen, wobei es nicht ausbleiben konnte daß hie und da die Einfriedung der kleinen Friedhöfe beſchädigt, Monumente zerbrochen und ein Grabhügel überpflügt wurde. Daraus entſtanden Klagen, Correſpondenzen und Unterhandlungen zwiſchen den betreffenden Regierungen, und Vorſchläge dem Uebelſtand abzuhelfen. England machte den ungeſchickten Vorſchlag, eine ganze Compagnie Soldaten als Grabwächter hieherzuſenden, was der Gründung einer engliſchen Colonie in der Krim aufs Haar gleichgekommen wäre, und natürlich von unſrer Regierung nicht angenommen werden konnte. Die Franzoſen griffen die Sache praktiſcher an, denn ſie ſchickten einen Ingenieur hierher, welcher den Auftrag hatte, einen großen Kirchhof anzulegen der die ſämmtlichen ſterblichen Ueberreſte ihrer bei der Belagerung gefallenen Landsleute aufnehmen ſoll. Der Gutsbeſitzer Braker, deſſen Landgut ungefähr drei Meilen von der Stadt entfernt liegt, gab zu dieſem Zweck zehn Morgen Landes her, welche mit einer Mauer eingefriedigt wurden. In dieſer Einfriedigung wurden alsdann achtzehn große Gräber, ſämmtlich aus Stein, Katakomben bildend, erbaut. In dem mittelſten Grabe, welches die übrigen etwas überragt, werden die Reſte der zehn vor Sebaſtopol gefallenen franzöſiſchen Generale beigeſetzt werden. Die Gebeine der Soldaten, nach Regimentern zuſammengeſtellt, werden die übrigen ſiebenzehn Gräber füllen. Die Reſte der Offiziere, bis zum Oberſten aufwärts, ſollen bei den Ueberreſten der Soldaten ihres Regiments, jedoch in einer beſonderen Abtheilung, beigeſetzt werden. Die Katakomben ſollen ſtets offen ſein, und Inſchriften auf Marmortafeln ſollen die Stelle bezeichnen, wo die Gebeine der Offiziere liegen, indem ſie den Namen des Gefallenen, ſowie Geburts- und Todestag nennen. Ein franzöſiſcher Veteran wird das Wächteramt über die Gräber ſeiner ehemaligen Kampfgenoſſen erhalten, und ein hübſches freundliches Häuschen bewohnen, das man für ihn und ſeine Gehilfen erbaut. Das Ganze wird in den nächſten Wochen beendet ſein, und bleibt alsdann nur noch übrig, die Gebeine aus den alten Gräbern in die neuen zu überführen. Man ſagt, daß die Engländer dem Beiſpiel der Franzoſen folgen werden, und iſt dieß der Fall, ſo ſind wir von einer traurigen und drückenden Pflicht befreit. Die weiten Todtenfelder, welche unſre Stadt jetzt umgeben, werden wieder in blühende Gärten und grünende Weinberge umgewandelt, und die immerwährende furchtbare Mahnung an die Tage der Angſt und des Schreckens von uns genommen werden.

Eine ſchnippiſche Städterin fragte ein Bauernmädchen, das eben aus der Kirche kam: „nun, iſt die Bauernmeſſe ſchon aus?" Ja, antwortete dieſe, und die H . . . . meſſe geht ſchon an; wollt ihr auch darein, ſo müßt ihr euch tummeln.

Ein Bauer kam zu einem Bürger und bat ihn um ein Darlehen von einigen hundert Gulden. Der Bürger ſchlug es ab. Hierauf fing der Bauer zu bitten an und trieb ſeine Demuth ſo weit, daß er auf die Kniee niederfiel. Ein eben Anweſender ſagte zum Bauer, wie er nur gar ſo ſehr betteln möge; ich, ſagte er, möchte nicht ſo, wenn er mir die paar Hundert Gulden ſchenken ſtatt leihen ſollte. Darauf der Bauer: das verſteht ihr nicht. Könnte ich ihn nur bereden, daß er mir das Geld liehe, er ſollte mich wohl noch tauſendmal höher und fleißiger bitten, bis ich es ihm wieder geben wollte.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 18. Den 30. April: Kath. v. S.

Ein heißer Lebenstag.

(Fortsetzung.)

Therese stand nicht getröstet von diesem Gebete auf, das Kind schlief noch immer, doch immer matter wurde der Puls, immer leiser schlug das kleine Herz. Es war ein, es war zwei, es war drei Uhr geworden — da hielt ein Wagen vor dem Hause. Das Kind erwachte, aber es lächelte, als seine Mama sich über es beugte und es bei den süßesten Namen rief. Jetzt hörte man Schritte im Nebenzimmer, eine rauhe Stimme rief: „Therese!" Das Kind schreckte zusammen, angstvoll sah es der Mutter nach, welche zur Thüre ging und diese öffnete. „Schließe die Thüre," rief Renard draußen, „daß die verdammte Fieberluft nicht heraus kommt, und nun — was willst du von mir?"

Wäre Renard nicht etwas betrunken gewesen, so hätte er nicht gefragt, ein Blick auf seine arme bleiche Frau hätte ihm Alles sagen müssen.

„Renard, unser Kind stirbt!"

„Ach was! Dummes Zeug! Das sagst du mir nun seit zwei Wochen alle Tage. Und wenn's nur erst so wäre. Wenn der Balg nicht leben kann, so mag er meinetwegen sterben."

Therese war zurück getreten, sie hatte die Thüre wieder geschlossen. Renard entfernte sich mit schweren Schritten. In ihrer Brust kochte es, sie hätte irgend etwas zerreißen mögen, um ihrer inneren Wuth Genüge zu thuen. Aber noch einmal bezwang sie sich. Ihr Kind, ihr Kind! Sie trat an sein Bett, das Köpfchen lag ein wenig anders als vorher, die Züge trugen noch den angstvollen Ausdruck, den sie beim Hören von Renard's Stimme angenommen. Aber kein Athemzug hob mehr die kleine Brust, das Herz hatte aufgehört, zu schlagen, des Kindes Kampf war ausgekämpft. Therese wollte die furchtbare Wahrheit, daß das Kind todt sei, nicht glauben. Sie lauschte, sie hob es, sie drückte es an sich, kein Laut kam aus ihrem Munde, sie legte ihr Ohr auf das kleine Herz, — o dies einzige, was wirklich ihr eigen war, — es konnte ja nicht stille stehen. Sie küßte den kleinen Mund und wollte es nicht fühlen, daß er mehr und mehr erkaltete; sie nahm den kleinen Körper auf ihren Schooß, sie wollte ihn an ihrem Herzen erwärmen, — Stunde auf Stunde verging, — am anderen Morgen fanden die Dienstboten das todte Kind im Arme der ohnmächtig daliegenden Mutter.

Es war acht Tage nach dem Begräbniß Virginiens, das mit aller Pracht und Pomp gehalten ward und dem der Baron v. Renard als erster Leidtragender beigewohnt hatte, als Therese mit ihrem Bruder in ihrem Zimmer saß. Täglich, seit er den Tod des Kindes erfahren, hatte Letzterer an ihre Thüre geklopft, Therese wollte und konnte ihn wohl auch nicht sehen, heute endlich hatte sie ihn vorgelassen. Aber wie erschrack er, als er seine Schwester wieder sah! Er hatte geglaubt, eine unglückliche Gattin (denn Renard's Lebenswandel und Betragen gegen seine Frau kannte er gar wohl), eine trauernde Mutter zu finden, — und er sah eine hassende Gattin, eine verbitterte Mutter vor sich. Er war gekommen, zu trösten, und jedes Wort Theresens hätte er strafen müssen. Und doch sah er das trostbedürftige Herz auch unter der Decke von Haß, Zorn und Verzweiflung; ihm war's, als sähe er noch die kleine Schwester in ihr, die einst nach jedem Falle hilfsbedürftig die Arme nach dem großen Bruder ausstreckte, wohl wissend, daß sie bei ihm immer Hilfe, Rath und Liebe fand. Er breitete ihr auch heute die Arme entgegen, wollte sie an sein Herz ziehen, aber Therese wand sich bald aus seiner Umarmung, kalt und stolz stand sie vor ihm, von gleichgültigen Dingen sprechend.

„Meine liebe Therese," unterbrach Pastor Kühne sie, „wir wollen uns in dieser Stunde gegenseitig nicht anlügen. Dir bricht fast das Herz ob dem Verluste deines Lieblings; ich möchte mit dir weinen, aber auch mit dir zu Dem gehen, bei dem allein Trost, Friede und Freude zu finden ist."

„Trost — Friede — Freude?" wiederholte Therese mechanisch, „was meinst du damit? für mich ist Alles, Alles todt."

„Nein, nein, du kannst noch sehr glücklich werden, Gott hat nicht Gedanken des Leides, sondern Gedanken des Friedens über dich."

„Gott?" fuhr Therese auf, „ich bitte dich um Alles, nenne mir den Namen nicht wieder. Er ist der Letzte, zu dem ich gehen würde. Gott," — wiederholte sie bitter lachend, — entweder es gibt keinen Gott, und Das will ich noch zu seiner Ehre annehmen, oder er ist das kälteste, gefühlloseste, unbarmherzigste Wesen, was es außer Renard überhaupt gibt. Geh', von Dem will ich nichts wissen."

„Therese, halt ein!" rief Pastor Kühne, „versündige dich nicht. Du kennst Gott nicht, hast nie zu ihm gebetet —"

„Heinrich, ich habe zu ihm gebetet, ich habe es gethan, und er hat mich nicht erhört. In jener schrecklichen Nacht, als mein Kind mit dem Tode rang, da habe ich auch mit ihm gerungen. Ich habe noch nie vor Jemand gekniet, aber in jener Nacht da habe ich auf meinen Knieen gelegen und habe gebetet. Ich habe ihm gesagt, er solle mir Alles nehmen, er solle mir nur meine Virginie lassen, — er hat es nicht gethan. Sieh, nun weißt Du, daß ich gebetet habe, einmal, aber nun auch nicht wieder, zum ersten und zum letzten Mal."

Der Pastor schauderte. „Meine arme, arme Schwester! wie willst du das schwere Kreuz, unter dem du zusammen brichst, wie willst du deinen Gatten ertragen, wenn du es nur mit eigener Kraft thuen willst?"

„Nun," antwortete Therese gleichgültig, „ich habe auch schon oft daran gedacht, es von mir zu schütteln. Meine süße kleine Virginie war das einzige Band, das mich an diesen Menschen band, das Band ist nun gelöst, die anderen Kinder sind nicht mehr meine Kinder, sie treten bereits in die Fußstapfen ihres Vaters, — ich denke, es wird das Beste sein, mich von Renard scheiden zu lassen."

„Nimmermehr," antwortete ernst ihr Bruder, „du bist seine Gemahlin und hast versprochen, bei ihm zu bleiben bis zum Tode. Dies Versprechen mußt du halten." — „Ja, ich glaube auch," sagte Therese mit demselben gleichgültigen Tone, „einige Zeit wird es wohl noch so zusammen halten. Renard trinkt, spielt, braucht sehr viel Geld; er hat mein Vermögen bald verbraucht, glaube ich; er muß im Spiel keine bedeutenden Verluste gehabt haben, vielleicht hat er auch gewonnen, sonst könnte kein Pfennig mehr da sein. Die noch vorhandenen Capitalien stehen auf meinem Namen, du weißt, meine Mutter hat in ihrem Testamente ausdrücklich bedungen, daß ich den freien Gebrauch des Geldes habe; das bindet Renard noch an mich; verweigere ich ihm je Geld, so kennt seine Wuth keine Grenzen: ginge ich jetzt mit dem Gelde von ihm, so würde er mich ermorden. Warte ich noch ein wenig, so wird bald Alles verbraucht sein, Renard wird mich dann von selbst verlassen, ich werde betteln gehen, — bis dahin wird es wohl noch zusammen halten."

„Nein, meine arme Therese," rief der Pastor, der heimlich fast wünschte, daß sie nur los von diesem Menschen wäre, „sollte es so weit kommen, dann steht mein Haus dir offen und du kommst zu mir!"

„Und esse das Gnadenbrod bei dir und deiner Frau? Nein, nimmermehr, eine Baronin von Renard ist nicht dazu gemacht, von anderer Leute Gnade zu leben."

So und ähnlich beantwortete Therese Alles, was ihr Bruder

Digitized by Google

ihr sagte. Härter als je war ihr Herz und Sinn. Das reine Gold wird im Feuer weich und rein, der Kieselstein wird nur härter durch die Gluth. Traurig und niedergeschlagen ging er endlich von ihr, fremd und kalt entließ sie ihn.

„O Herr, hast du denn nicht Gedanken des Friedens über dies arme, arme Herz?" so fragte er oft. Warte nur und glaube, kurzsichtiger Mensch. An jenem Tage werden sich alle, oft so dunkle Geheimnisse deines Lebens enthüllen, alle Räthsel werden gelöst, die Ursache deiner bitteren Thränen, deiner furchtbaren Schmerzen wird offenbar werden. Und wer wird an jenem Tage kleinlaut schweigen müssen, wer wird zu Schanden werden? Gott oder du? (Forts. folgt.)

Das Gefecht bei Düppel
am 13. April 1849.

(Fortsetzung.)

I. Einnahme der Düppeler Höhen.

In Folge der vorerwähnten Gefechts-Disposition und mündlich empfangener Instruction concentrirte der Brigade-Commandeur, General-Major v. Schmalz, die Bataillone des 4., 7. und 8. Infanterie-Regiments nebst den 1½ Batterien Artillerie am 12. April Abends 7 Uhr in Aybüll und trat von hier aus den Marsch unter den nöthigen Marschsicherungs-Maßregeln gegen Rübel an. Hier stieß das 2. Jägerbataillon zur Brigade. Es wurde hierauf ein längerer Halt auf einem von den Dänen erst kürzlich verlassenem Bivouakplatze gemacht, den Bataillons-Commandeuren nähere Instructionen ertheilt und die Feldkessel der Mannschaften zurückgelassen, ebenso die Pferde der berittenen Offiziere, da diese für den vorhabenden Zweck hinderlich gewesen wären. Der Mannschaft wurde bekannt gegeben, daß es den Ueberfall der Düppeler Schanzen gelte, und sie, dort angekommen, mit gefälltem Bajonnet, ohne einen Schuß zu thun, vordringen sollten, wenn auch von den Dänen auf sie gefeuert werde. Obwohl es in der dunkeln Nacht empfindlich kalt war, durfte kein Feuer angezündet werden, um das Anrücken dem Feinde nicht zu verrathen; nichts desto weniger ging ein hoher Haufen alten Bivouakstroh's plötzlich in hellen Flammen auf, wahrscheinlich durch einen hineingeworfenen, noch glimmenden Cigarrenstumpen entzündet. Links gegen Satrup hin verkündeten aufsteigende Raketen das Vorrücken der auf gleicher Höhe marschirenden Sachsen.

Um 2 Uhr früh wurde aufgestellt und der Marsch in aller Stille fortgesetzt. Dieser Weitermarsch auf der Sonderburger Straße, durch oftmaliges Anhalten, bald mit langen, bald mit kurzen Zeitintervallen, unterbrochen, war in hohem Grade beschwerlich. In ziemlich erschöpftem Zustande kam man nach und nach immer näher und näher dem Fuße der Düppeler Berge. Rascher ging nun der Marsch, plötzlich knallten einzelne Schüsse, sodann mehrere; immer lebhafter entwickelte sich das Büchsen-Feuer der voranstürmenden Pfälzer Jäger. Alles drängte nach vorwärts. Der Morgen graute.

Das die Avantgarde bildende 2. Jäger-Bataillon war von seinem Commandanten, Oberstlieutenant Ritter v. Reck, in zwei Halb-Bataillone getheilt worden, wovon das eine, (1., 2. und 3. Compagnie) unter seiner persönlichen Führung rechts auf dem Colonnen-Wege, das zweite (Carabinier-, 4. und 5. Compagnie) unter Major Rosner links auf der großen Sonderburger Straße vorgeführt wurde. Eine Compagnie von jedem Halbbataillon marschirte geschlossen ohne Vorhut voraus, und hatte an ihrer Tête eine Pionier-Abtheilung, welche die Verhaue und sonstigen Hindernisse aufräumen und beseitigen mußte.

Beide Colonnen bewegten sich in größter Stille und in gleicher Höhe, in einer Entfernung von 200 Schritt, unter der umsichtigen Leitung der ortskundigen Generalstabs-Officiere Oberstlieutenant Frhr. v. d. Tann und Hauptmann Aldosser. Unweit der Düppeler Windmühle stieß die Carabinier-Compagnie bei noch vorherrschender Dunkelheit auf einen dänischen Vorposten, welcher sogleich nach dem Rufe: „Wer da!" Feuer gab. Der Hauptmann Faust hieb den ersten Dänen, welcher nach ihm gezielt hatte, über den Kopf und der Jäger Schlotthauer schoß ihn nieder. Es fielen noch einige Schüsse, durch welche drei Dänen fielen, worauf die beiden Jäger-Colonnen im Laufschritt und unter dem heftigen Feuer der dänischen Feldwache die Düppeler Windmühle rechts und links umgingen. Zwischen dieser Mühle und dem Wegkreuze mündet der rechts (südlich) laufende Colonnenweg wieder in die Hauptstraße ein. Die Colonne rechts wurde deshalb auf die Straße gezogen, wie solches bereits in der Disposition vorher bestimmt war. Unmittelbar nach der Wiedervereinigung des 2. Jäger-Bataillons kam dasselbe mit dem dänischen Replipoſten, welcher jenseits des Straßenkreuzes hinter Knicks und in einem Gehöfte aufgestellt war, in ein lebhaftes Gefecht, welches von den bayerischen Jägern durch eine glänzende Bajonnet-Attaque schnell entschieden wurde.

Bei dieser Gelegenheit wurde der Hauptmann Aldosser vom Generalstabe, welcher das Vorrücken der rechten Colonne mit großer Umsicht und Entschlossenheit geleitet hatte, verwundet.

Das hart verfolgte dänische Jäger-Corps flüchtete sich in die Verschanzungen des Brückenkopfes, welcher — von einem zweiten dänischen Bataillon besetzt — die nothwendige Grenze des Vordringens des bayerischen 2. Jäger-Bataillons war.

Das zweite Halbbataillon des 8. Infanterie-Regiments, welches durch das Herüberziehen der rechten Colonne auf die Straße unmittelbar an die Queue des 2. Jäger-Bataillons gekommen war, folgte dieser Attaque als Echelon auf dem rechten Flügel, wurde aber, da die Dänen bereits durch den stürmischen Angriff der Jäger vollständig vertrieben worden, sogleich wieder auf die Straße oberhalb des Wegkreuzes zurückgeführt. Hier erhielt das wiedervereinigte Bataillon des 8. Infanterie-Regiments die Weisung, die rechts vorwärts der Düppeler Windmühle liegenden Knicks, welche von der Sonderburger Straße durchschnitten werden, zu besetzen, um von hier aus den Jägern die nöthige Unterstützung geben oder sie aufnehmen zu können. — In Folge dessen nahm das Bataillon folgende Linienstellung:

Schützen-Compagnie und 1. „ „ 1. Zug } rechts der Sonderburger Straße hinter einer kreisförmigen Steinmauer.

1. „ „ 2. „ } links derselben Straße hinter einem 2., 3., 4. u. 5. Compagnie } Knick mit lebendiger Hecke.

Der linke Flügel stand ungefähr 200 Schritt gerade vorwärts der Düppeler Windmühle auf einem sich sanft gegen Osten neigenden Terrain.

Unterdessen wurde auch die bei Villebüll zurückgelassene bayerische Artillerie auf die Düppeler Höhen beordert. Die Sechspfünder-Batterie Stieglitz und die Zwölfpfünder-Halbbatterie Mussinan gingen im Trabe vor; allein die eigenen ausgebreiteten Tirailleurlinien, durch welche sie maskirt wurden, so wie Terrainhindernisse, ließen die bayerischen Feldgeschütze zu keiner Wirkung kommen. Sie mußten demnach — um nicht in ein entschieden nachtheiliges Gefechtsverhältniß mit den schweren dänischen Positionsgeschützen zu gerathen — sogleich wieder zurückgezogen werden. Während des Ab- und Aufprotzens wurde der Ober-Kanonier Wunder tödtlich verwundet und der Oberlieutenant Mussinan erhielt eine Contusion, welche ihn nicht abhielt, bei der Batterie zu bleiben.

Das Bataillon des 7. Infanterie-Regiments (Oberst Saalmüller) war dem Bataillon des 7. Infanterie-Regiments gefolgt; es fand, als es auf den Düppeler Höhen ankam, die feindlichen Schanzen bereits leer und erreichte, ohne Widerstand zu finden, die Düppeler Windmühle, wo es in Colonnen aufmarschirte.

Auch das Bataillon des 4. Infanterie-Regiments (Major Cronenbold) war auf den Düppeler Höhen eingetroffen, und rückte auf dem rechten Flügel der Brigade vor. Gegen diese beiden Bataillone richtete sich sogleich das Feuer der Sonderburger Strandbatterien. Das Bataillon des 8. Infanterie-Regiments mußte daher eine andere Aufstellung, ungefähr 30 Schritte rechts rückwärts der Windmühle nehmen, um aus der Direction der feindlichen Batterien und Kanonenboote zu kommen. Obwohl nun beide Bataillone eine beziehungsweise vom Terrain gedeckte Stellung einnahmen, so mußten sie doch öfters ihre Aufstellung verändern, sobald der Feind die Direction gefunden hatte, in der die beiden Bataillone, — welche, da sie der ersten Linie als Hauptstützpunkt dienen sollten, in geschlossenen Colonnen ausharren mußten, — sich befanden. Als man endlich entdeckt hatte, daß die stets veränderte Aufstellung des bayerischen zweiten Treffens vom Besitzer der Düppeler Windmühle durch Aufstecken kleiner farbigen Fähnchen den dänischen Artilleristen in den Sonderburger Strandbatterien signalisirt

wurde, erhielt der 1. Zug der 6. Compagnie des 4. Infanterie-Regiments (Oberlieutenant Graf Deym) den Befehl zum Niederbrennen der Windmühle. — Mit dem einzigen Zündhölzchen, das sich noch beim ganzen Zuge vorfand, wurde ein Bündel Stroh angezündet, und dieser sodann in's Strohdach gesteckt.

Eine große weiße Rauchsäule wirbelte auf, dazwischen leckten gierig rothe Flammenzungen am Dache und an dem Thurme der Windmühle, — während die Flügel gleich feurigen Armen sich drehten und drohten. — Eine imposante Todtenfackel, die man den Gebliebenen auf der Höhe angezündet hatte! — Nach einer Stunde stand nichts mehr als einige schwarz geräucherte Mauern. — Eine leichte weiße Wolke von Rauch kräuselte sich noch lange im wehenden Winde.

Nach Vernichtung dieses Gebäudes wurde das feindliche Geschützfeuer, in welches die beiden vorgenannten Bataillone gerathen waren, etwas schwächer.

Das 2. Jäger-Bataillon wurde bei dem nunmehr anbrechenden Tage aus dem Brückenkopf, den Strandbatterien und Kanonenbooten lebhaft beschossen, und nahm daher eine möglichst gedeckte Position hinter einem Gehöfte und einer Ziegelei, an der Straße zwischen dem Wegkreuze und dem Brückenkopfe, und hielt hier, bis der Oberstlieutenant v. d. Tann den Befehl zum Rückmarsch brachte, ebenso standhaft aus, als es dann festgeordnet seinen Rückzug im feindlichen Feuer ausführte. — Die an der Spitze der bayerischen Brigade kämpfenden Pfälzer Jäger hatten sich musterhaft und der bayerischen Waffen würdig geschlagen. Durch Entschlossenheit und glänzenden Muth hatten sich besonders hervorgethan:

Der Oberstlieutenant Ritter v. Reck, der Major Rosner, die Hauptleute Faust und Seutter, die Oberlieutenants Freiherr v. Pöllnitz, Krauß und Schmidt; die Lieutenants: Stangier, v. Tein, Murmann, Haas und Lissignolo; die Corporäle: Haag, Wolfarth und Mahn; der Oberjäger Holzendorf und Schimmel; die Secondjäger Fuchs und Zöller; die Gefreiten Kleemann und Harnischfeger; die Jäger Lang, Braun, Eitelwein, Scholl, Schlotthauer, Becker, Müller, Eckart und Weil.

Wegen hervorragenden Verhaltens im Gefechte erhielten Oberjäger Schimmel und die Gefreiten Kleemann und Harnischfeger das silberne Militär-Ehrenzeichen.

Das Bataillon verlor an Todten: den Corporal Loth, die Jäger: Schmitt, Kah und Deller; an Verwundeten: die Lieutenants: Stangier und Murmann, sowie 9 Jäger. — Der Hauptmann Geiß stürzte während des Kampfes von einem Knick und verletzte sich so schwer, daß er nach beendigtem Feldzuge in den Ruhestand versetzt werden mußte. Die Aerzte des Bataillons, Dr. Pracher und Dr. Guttenhöfer, hatten die Blessirten mitten im Kugelregen verbunden.

Als das 2. Jäger-Bataillon zurückging, folgte langsam und keuchend ein Jäger, welcher einen am Fuß blessirten Officier auf dem Rücken nachschleppte. Es war dies der Diener des verwundeten Lieutenants Murmann, der Jäger Johann Regler. Mit dem Blessirten in einer verfallenen Dorfhütte beschäftigt, hatte Regler zu spät den Abzug des Bataillons bemerkt, und erst als eine Kanonenkugel eine Ecke der Scheuer weggerissen und er deßhalb seinen Herrn in's Freie gebracht, die abziehenden Jäger gewahrt. Er nahm nun, weil sonstige Transportmittel fehlten, seinen Herrn auf den Rücken, und folgte, im größten feindlichen Kugelregen langsam seinem Bataillon, ermuthigt durch den Zuspruch und die thätige Hilfe des zurückkehrenden Lieutenants Lissignolo, und unterstützt von dem Gefreiten Kleemann, welcher gleichfalls zurückgeeilt war, als er von Weitem sah, daß der treue Bursche die schwere Last nicht allein bewältigen konnte. — Jäger Regler erhielt später wegen dieses seines lobenswerthen Verhaltens das goldene Militär-Ehrenzeichen.

Sobald das der bayerischen Brigade nachgerückte Gros der 1. Armeedivision (2 bayerische Bataillone und die combinirte kurhessische Brigade) Stellung auf den Höhen genommen hatte, wurde auch das Bataillon des 8. Infanterie-Regiments rasch auf die Höhe zurückgeführt, was um so nothwendiger war, als bei dem nunmehr vollständig angebrochenen Tage die feindliche Kanonade immer wirksamer und heftiger wurde. Das Bataillon war von 3—4¾ Uhr in seiner früher beschriebenen Stellung dem heftigsten feindlichen Geschützfeuer in Front und Flanken ausgesetzt geblieben, ohne selbst einen Schuß abgeben zu können. Diese eigene Unthätigkeit, während die im Bataillon einschlagenden dänischen Kugeln gräßliche Verstümmlungen hervorbrachten, und das anfängliche Schweigen des eigenen Geschützes konnte auf die junge Mannschaft, welche hier zum ersten Male im Feuer war, und sich in der Hoffnung, eine active Rolle zu spielen, getäuscht sah, keinen erhebenden Eindruck machen. Aber das Beispiel, welches die Ober- und Unterofficiere durch ihre Unerschrockenheit gaben, vorzüglich das kaltblütige Benehmen der Stabsofficiere (Oberst v. Ott und Major Wiegand) und die aufopfernde Thätigkeit der überall gegenwärtigen Aerzte (Dr. Büttner und Dr. Friedrich) flößten der Mannschaft jenes höhere Vertrauen auf ihre Vorgesetzten ein, welches in solchen Situationen zum standhaften Ausharren unumgänglich nöthig ist. Von den Officieren des 1. Bataillons des 8. Infanterie-Regiments, welche sich durch Entschlossenheit und Muth hervorthaten, wurden im Tagsbefehle des Brigade-Commandanten, Generalmajor v. Schmalz, besonders genannt:

Die Hauptleute: Merkel, Burgantz und Frhr. v. Seckendorff;
Die Oberlieutenants: Hiller, Leythäuser und v. Heckel;
Die Lieutenants: Bayerer und Baumeister;
Das Bataillon hatte 8 Todte und Verwundete.

Auf speciellen Befehl des Höchstcommandirenden, Generallieutenans v. Prittwitz, wurde gegen 6 Uhr früh das 2. Jäger-Bataillon und das Bataillon des 8. Infanterie-Regiments in zweiter Linie aufgestellt, so daß nunmehr das Bataillon des 4. und das Bataillon des 7. Infanterie-Regiments die erste Linie bildeten. Hiemit endigt der erste Moment des Treffens.

Nachdem auch die nördliche gegen Steenhof gelegene Höhe nach einem glänzenden, leider mit schweren Opfern bestandenen Gefechte der sächsischen Brigade von dieser genommen worden, befand sich der ganze Höhenzug um diese Zeit vollständig im Besitze der deutschen Truppen. Die Dänen hatten alles Terrain bis zum Brückenkopfe geräumt, und unterhielten das Gefecht ununterbrochen mit ihren schweren Geschützen, welchen Gleiches nicht entgegengesetzt werden konnte. (Schluß folgt.)

Das Passionsspiel zu Vorderthiersee *).

Haben Sie in Ihrem Leben schon einmal von Vorder- und Hinterthiersee gehört? Ich gestehe es, daß mir dieser geographische Punkt trotz meiner Touren zu Wasser und zu Land bis auf die neueste Zeit unbekannt war. Da lese ich jüngst in einem Zeitungsblatte eine Notiz, welche meine Aufmerksamkeit auf jene unbekannte Größe lenkt, daß nämlich in diesem Jahre zu Vorderthiersee in einem eigens hiezu erbauten Theater das große Passionsspiel in zehn Akten vom letzten Abendmahle bis zur Himmelfahrt aufgeführt werden solle. Wo aber dieses Vorderthiersee liege und wie man dahin komme, davon war keine Spur in jener Notiz. Nahm also eine Spezialkarte zur Hand und entdeckte glücklich in der gefürsteten Grafschaft Tirol, knapp an der bayerischen Grenze, in der Nähe von Kufstein, was ich suchte. Da mich eine literarische Geschäftsreise in jene Gegend führte, so beschloß ich, der ersten Aufführung des Passionsspieles daselbst beizuwohnen, und will nun Ihren freundlichen Lesern eine kurze Schilderung davon geben.

Es war am Ostermontag, als ich auf der Eisenbahn bis Kufstein fuhr, ein Frühlingstag, wie man ihn kaum schöner erleben kann. In wohlthuender Wärme lachten die sonnigen Strahlen vom blauen Himmelszelte, auf den östlichen Bergabhängen blühten die ersten Blumen, und die Saaten grünten so frisch in dem vom schneegeschwellten Inn durchströmten Thale, daß es eine wahre Herzensfreude, ein Alleluja der Natur, war.

Um halb eilf Uhr Vormittags langten wir in Kufstein an. Da die Festung, trotz ihrer imposanten Lage, wenig Anziehendes für mich hatte, so blieb ich am linken Ufer des Inn und erkundigte mich um den Weg nach Thiersee. Ein freundlicher Herr ertheilte mir folgende Weisung: „Wenn Sie den kürzeren Weg gehen wollen, so schlagen Sie den vor Ihnen liegenden gut ausgetretenen Pfad ein, der Sie bis an den Fuß des Berges führt; dann steigen Sie etwa drei Viertelstunden aufwärts, bis Sie zu drei Brunnen kommen, dort ist der höchste Punkt des

*) Aus dem Wiener „Vaterland."

Digitized by Google

Ueberganges; sofort geht es thalab, und bald werden Sie den grünen See und das Kirchlein von Thiersee erblicken. Glück zur Reise.

Wir beflügeln unsere Schritte, denn das Passionsspiel hat schon vor acht Uhr früh begonnen, und achten nicht der vielen Schweißtropfen, welche das Bergsteigen in der Mittagsstunde uns auspreßt. Kein Ziel ist ohne Opfer zu erlangen, also vorwärts! Richtig, nach einer kleinen Stunde erreichen wir ohne Führer den Gipfel des Ueberganges, wo in der Nähe der drei Brunnen eine Pyramide steht, deren Inschrift uns sagt, daß ein eifriger Seelsorger von Thiersee auf diesem Wege plötzlich gestorben sei. Cardinal Schwarzenberg ließ ihm noch als Erzbischof von Salzburg dies Denkmal setzen, das die Gläubigen des Gebirges fort und fort an die Worte erinnert: „Wachet, denn Ihr wisset nicht, wann der Herr kommen wird."

Jetzt erblicken wir auch bald den smaragdgrünen See, der zu unserem nicht geringen Erstaunen mit einer Eisdecke überzogen ist, in welcher die Spuren der Schlitten, mit welchen man ihn während des Winters befuhr, noch deutlich zu erkennen sind. Von allen Seiten rieselten krystallhelle Bächlein der Riederung zu, mitunter in launigen Cascaden über die Tuffelsen sich stürzend. Nun winkt uns auch der nach Tirolerart sich schlank erhebende Pfarrthurm von Vorderthiersee — wir sind am Ziele.

Horch, da klingen ferne Orgelklänge an unser Ohr. „Was ist das?" so fragen wir einen schlichten Bauersmann. „Da drüben," so antwortet er, „ist das Passionsspiel, nun werden sie ihn eben kreuzigen." Im Sturmschritte abwärts und nochmal aufwärts keuchend, eile ich zur stattlichen Bretterbude, welche sich in der Thalmulde erhebt, und höre durch die stille klare Luft deutlich die Henker rufen: „Auf, auf!" und wie ich eintrete, wird eben das Kreuz errichtet.

Es ist schwer zu sagen, was ich in diesem Augenblicke fühlte. Auf der Bühne standen die drei Kreuze, und auf denselben hingen die beiden Schächer und Christus. Die Schergen übten ihren Spott an dem Nazarener, und die Frauen näherten sich mit Johannes, um ihren Schmerz am Fuße des Kreuzes auszusprechen. Der Mann, welcher Christus darstellte, hing eine Viertelstunde mit einer solchen Ruhe und Würde am Kreuze, daß ich ihn für eine Statue hielt; erst als er zu sprechen begann, überzeugte ich mich vom Gegentheile. Die beim Tode Christi durch die schauerlichen Naturereignisse eintretende Verwirrung hatte etwas wahrhaft Erschütterndes. Mit der Abnahme vom Kreuze und der Grablegung endigte die erste Abtheilung des Passionsspieles, welches von halb 8 bis halb 1 Uhr gedauert hatte.

Nun war eine Pause von anderthalb Stunden. Die Hungrigen und Durstigen eilten zum Gasthaus, wo ein Jeder höchsteigenhändig seine Portion hatte, und im Zimmer oder unter freiem Himmel verzehrte. Gleichzeitig wurde in der Pfarrkirche für das andächtige Geschlecht der Rosenkranz und Nachmittagssegen abgehalten. Um zwei Uhr gab ein Böllerschuß das Zeichen zum Beginne der zweiten Abtheilung, in welcher die Auferstehung und Himmelfahrt Christi zur Darstellung kam.

Wir lernten da den reuigen Pilatus kennen, und die heimtückischen Hohenpriester, welche die Wache zu bestechen versuchten. Um den Contrast von Tod und Leben, von Himmel und Hölle anschaulicher zu machen, wird uns auch der Tod vorgeführt, ein mit großen Schritten daherschreitender Knochenmann mit der Sanduhr auf dem Haupte, der darüber klagt, daß der Tod seinen Stachel verloren; sodann der angeschmiedete Satan, dem seine etwas zu lustig herumturnenden kleineren Teufel nicht helfen können. Mußten wir bei dieser Scene unwillkürlich lachen, so preßte es uns — wir schämen uns nicht zu gestehen — Thränen aus, als Maria zum Grabe kam.

Endlich erfolgte die ergreifende Scene der Auferstehung. Der Stein zerspringt, und der verklärte Christus, wie wir ihn während der Osterzeit auf unseren Altären erblicken, erhebt sich mit der Siegesfahne in der Hand aus dem Grabe, umgossen vom überirdischen Lichte. Folgen dann noch die verschiedenen Erscheinungen des Auferstandenen: als Gärtner, als Pilger zu Emaus, wo ihn die Jünger am Brodbrechen erkennen, im Kreise der Apostel vor dem ungläubigen Thomas, und zuletzt die Himmelfahrt, bei welcher Scene die Hinterwand des Theaters sich öffnet und den freien Ausblick auf die das Thal umschließenden Berge gewährt — ein wahrhaft prächtiger Eindruck! Es war fünf Uhr, als wir den Schauplatz mit großer Befriedigung und Erbauung verließen. Solch' einen Ostertag hatten wir noch nicht zugebracht, und das kleine Opfer der Reise war vielfach vergolten.

Schließlich noch einige Notizen. Das Passionsspiel zu Vorderthiersee wird wie jenes zu Oberammergau alle zehn Jahre aufgeführt; an letzterem Orte war das letzte Passionsspiel im Jahre 1860, zu Vorderthiersee im Jahre 1855. Das Passionsspiel zu Oberammergau in Bayern ist älter, großartiger in seiner Art, vollendet und weltberühmt; darüber soll und darf man aber das bescheidene Passionsspiel zu Vorderthiersee im österreichischen Tirol nicht todtschweigen. Bei der Darstellung sind 60 Personen beschäftigt, lauter Eingeborne des abgeschiedenen Gebirgsthales, die dafür keinen Lohn erhalten, denn der ganze Erlös ist für die Kirche bestimmt. Die Leute spielen ihre Rollen mit vielem Tact und Anstand. Daß Einer sein Schwert verlor, und ein Anderer statt Salome Selame sagte, könnte wohl auch sonst wo passiren. Die Costüme halten sich streng an die kirchliche Tradition und sind geschmackvoll zu nennen. Eine gut geschulte einheimische Musikbande füllte die Zwischenacte aus und eine Phisharmonika begleitete die eingelegten Gesangstücke. Daß manche Actionen nicht wie an einem Hoftheater eingeschult sind, dürfte eher lobens- als tadelnswerth erscheinen. Das Publikum (die Hütte dürfte bei tausend Menschen fassen) benahm sich anständig, lachte und weinte, und ließ sich mitunter einen Schluck Bier schmecken, ohne daß Jemand daran einen Anstoß nahm. Auch das gefiel mir, daß nicht applaudirt wurde; das beste Lob trug ein Jeder in seiner gläubig erbauten Seele fort.

Für Solche, die etwa Lust bekommen, sich von der Wahrheit dieser Schilderung zu überzeugen, wollen wir noch die Tage angeben, an welchen das Passionsspiel zu Vorderthiersee in diesem Jahre wiederholt wird, nämlich den 30. April, 7., 14., 28. Mai, 5., 25. Juni, 2., 16., 25., 30. Juli und 13. August. Wir wünschen Allen dazu einen so wunderschönen Tag, wie wir ihn am Ostermontag erlebten.

Eine der letzten Nummern der „Köln. Ztg." bringt unter den Inseraten Folgendes. „Ehrliches Heirathsgesuch. Ein unabhängiger Gentleman, Mitte der Dreißiger, Gesichtszüge und Charakter gleich scharf ausgeprägt, hager, braun und kraftvoll, wie ein arabischer Scheich, famoser Reiter und in aristokratischen Kreisen nicht unbeliebter Romanschriftsteller, zeitweise Zigeuner aus Passion, mit viel Sinn und Neigung für das Abenteuerliche und Ungewöhnliche neben Energie und Entschlossenheit, — wünscht sich mit einer kinderlosen und unabhängigen Wittwe, die ein Tendre für die Signatur des Abenteuerlichen am Manne hegt, und über ein Vermögen von mindestens Dreitausend Thalern Jahresrente frei und unbeschränkt disponirt, zu verbinden. Schönheit im gewöhnlichen Wortsinne ist eben so unnöthig, wie der Firniß moderner Institutsbildung; unbedingt nothwendig aber eine elegante, graziöse Gestalt von angenehmer Fülle und ein Gesicht, das Züge hat. Fehlen darf ferner nicht, bei entschiedener Vornehmheit des Charakters und Herzens, eine leichte Dosis Eitelkeit und Coquetterie; letztere Eigenschaft jedoch ohne jegliche Beimischung gekünstelten, in der Theorie raffinirenden, Selbstbewußtseins mit seinen süffisanten Reflexionsspielereien. Wünschenswerth ist außerdem noch, daß Rumohr's Ueberarbeitung von: „König's Geist der Kochkunst" — mit feinem Geist gelesen und aufgefaßt ist. — Frankirte Briefe unter C. A. S. i. M. befördert H. Engler's Annoncen-Bureau in Leipzig. Discretion selbstverständlich."

Kraft ergangenen Urtheils sollten einem Diebe beide Ohren abgeschnitten werden. Als er nun an Ort Stelle gebracht war, suchte der Nachrichter unter seinen langen Haaren und als er nichts fand, schalt er. Darauf der Dieb: er könne doch nicht alle Monate neue Ohren auftreiben, die andern wären ihm erst vor vier Wochen abgeschnitten worden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plauer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. u. Sohnesein.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 20. Den 14. Mai: Bonifazius.

Ein heißer Lebenstag.

(Fortsetzung.)

In einem kleinen einstöckigen Hause finden wir die Baronin v. Renard mit ihren Kindern und der treuen Dienerin. Weiß und klar sieht das Häuschen durch die grünen Bäume, welche es rings umgeben; nur eine Stube, Kammer und Küche hat Therese gemiethet, sie hat ihr Geld überschlagen, sie will sehr sparsam sein, denn sie hat ihr ganzes Vermögen in Händen. Und Christiane, das Mädchen, mit Geldangelegenheiten und den täglichen Ausgaben eines Haushaltes vertraut, sieht noch weiter in die Zukunft als ihre Herrin. Sie macht einen Ueberschlag, wie lange sie davon leben können und tausend Pläne gehen durch ihren Kopf. Meubles, Betten und die nöthigen Küchengeräthe haben sie mitgebracht, Kleider brauchen fürerst nicht angeschafft zu werden; Schränke und Commode sind gefüllt, aber Küche und Speisekammer ist leer. Christiane spricht mit der Wirthin, ob sie nicht ein Stückchen Land im Garten für sich bekommen kann, — das ist hier nicht schwierig — und nun macht sie sich rüstig an's Werk. Es ist Frühjahr, sie pflanzt Kartoffeln, Bohnen und Erbsen, säet Mohrrüben und Gurken; was ist das für eine neue ungewohnte Lust für die vierjährige Hedwig dabei helfen zu können; sie redet so eifrig mit ihren Händchen in der schwarzen Erde, als hinge des Hauses Wohl und Weh von ihrer Arbeit ab. Auch eine Ziege wird angeschafft, erst ein Gegenstand der Furcht für die kleine Friede, hernach ihre zärtlichste Freundin, deren Milch sie sich gar gut schmecken läßt. Christiane macht förmlich Jagd auf Recepte zu billigen Gerichten und groß ist die Freude des braven Mädchens, wenn sie irgend ein kräftiges Essen mit geringen Mitteln bereitet hat. Die Baronin v. Renard überläßt ihr dies Alles, sie ist nicht gewöhnt, sich um solche Kleinigkeiten zu bekümmern, sie hat nur Sinn für ihre Kinder, die sie fast nie aus den Augen läßt. Schlummern diese oder spielen für sich, so sitzt sie finster brütend da, hat für alle anderen Dinge weder Theilnahme noch ein freundliches Wort. Nur ihrer Kinder Kosen lockt ein Lächeln über diese abstoßenden Züge, nur für sie öffnet der sonst fest verschlossene Mund sich zu süßen Liebesworten. Auch für die treue Christiane hat sie kein Wort der Anerkennung und des Dankes, aber das begehrte diese auch nicht; ihr Herz hing so an den Kindern, deren Pflegerin sie seit ihrer ersten Lebensstunde war, daß die Arbeit für sie ihr leicht und süß war.

So verging Frühling und Sommer sehr still. Aber je mehr der Herbst nahete, um so unzufriedener und mürrischer ward Therese, — ach! sie hatte nur noch wenige Thaler Geld in Händen und sah den Tag kommen, wo der letzte ausgegeben war. Kam Christiane und bat um Geld, so sagte sie der nicht etwa, wie die Sache stand, sondern sie überhäufte sie mit den bittersten Vorwürfen, daß sie zu viel verbrauche; ach! sie wußte nicht, daß das treue Mädchen schon Tage lang nur Kartoffeln und trockenes Brod aß, wußte nicht, daß es in der wenigen freien Zeit, die ihm blieb, für Geld spann. Aber es wollte nicht reichen. Therese machte zwar für sich selbst keine Ansprüche, hatte aber bis jetzt wenige ihrer gewohnten Bequemlichkeiten entbehrt, sie brauchte sie eben mechanisch fort, doch mit eifersüchtigem Auge wachte sie darüber, daß es ihren Kindern nicht an irgend etwas mängelte, sie mußten gekleidet gehen wie ehedem, sie konnte ihnen keinen Wunsch versagen, sie waren der Stolz und Abgott ihres Herzens. Nun war aber der letzte Thaler ausgegeben, ein unnennbares Gefühl von Weh kam über die stolze Frau; sie, die sich ihr Leben lang nie einen Wunsch, der mit Geld zu erkaufen war, versagt, sie, die das Geld immer als etwas Ueberflüssiges betrachtet hatte, — sie hatte jetzt keinen Groschen mehr, um ihren Kindern Speise zu kaufen. Nicht lange dauerte das Weh; es verwandelte sich in Haß gegen Den, der ihr Alles geraubt, der sie betrogen, ausgesogen, mit Füßen getreten hatte. O, wäre er jetzt hier gewesen, sie hätte ihn zu Boden schlagen mögen! Für sich selbst würde sie den Druck der Armuth wohl kaum empfunden haben, ihr war es gleichgültig, ob sie im Spital oder an der Heerstraße starb, — lieber heute als morgen, — aber ihre Kinder banden sie an's Leben, sie sollten keinen harten Weg gehen, ihnen wollte sie die Hände unterbreiten, — und nun hatte sie kein Geld mehr zu den nöthigsten Lebensbedürfnissen.

Seit Jahren hatte Therese wohl nicht so viel an materielle Dinge, überhaupt über irgend etwas nachgedacht, als heute. Gewöhnlich saß sie gedankenlos da. Heute trat die Noth ganz nahe an sie heran, — wo sollte sie einen Ausweg finden?

Endlich klingelte sie. Christiane trat verweinten Auges in das Zimmer und fragte nach ihren Befehlen.

„Fahre zur nächsten größeren Stadt, nimm alle unsere entbehrlichen Sachen mit und verkaufe sie. Hier meine Uhr, diese Sophakissen, diese gestickten Gardinen, meine Kleider, Alles, was du transportiren kannst, verkaufe so theuer, als möglich."

Christiane nickte. Sie hatte denselben Gedanken gehabt. Aber wo sollte sie Reisegeld hernehmen? Sie sagte der Baronin Nichts davon, wußte sie ja doch, daß diese ihr nicht helfen könnte. Die gutherzige Wirthin gab ihr das Nöthige und am anderen Morgen fuhr Christiane mit mehreren Kisten voll Sachen ab.

Therese war nicht recht zufrieden mit den Resultaten der Reise, als sie nach zwei Tagen zurück kam. Es war ihr, als hätte sie für die Sachen einst viel mehr gegeben, als sei, auch wenn man einige Jahre der Benutzung abrechnete, doch im Verhältniß eine zu geringe Summe dafür gelöst. Nun aber hielt sie das erhaltene Geld auch fest. Christiane sparte an allen Ecken und Enden, aber da sollte Miethe gezahlt werden, die Kinder brauchten neue Schuhe, sie mußte Fleisch kaufen, die Abende wurden länger — das theuere Oel nahm manchen Groschen fort, noch einige Tage und das Geld war wieder alle, — und was dann?

Da klopfte die Wirthin an die Thüre und ohne auf Theresens unfreundlichen Empfang zu achten, sagte sie ihr mit vielen Verbeugungen: „Die gnädige Frau Baronin habe da einen so großen Schrank, der ihr so viel Platz wegnehme, sie aber brauche einen solchen, ob es nun wohl die gnädige Frau Baronin nicht übel nähme, wenn sie anfrage, ob sie ihr den vielleicht aus Gefälligkeit verkaufen wollte?"

Therese athmete tief auf. Aber sie war zu stolz, ihre Freude sehen zu lassen. In vornehm nachlässigem Tone gewährte sie die Bitte, forderte im Vertrauen auf der Frau Unkenntniß einen ziemlich hohen Preis, den diese auch gern bezahlte, da sie wohlhabend war und ihrer unglücklichen Mietherin gern helfen wollte. —

Dies Spiel wiederholte sie mehrere Male, aber es war doch nur immer wie ein Tropfen Wasser in einen großen Eimer gegossen. Näher und näher rückte die Noth heran, Therese sah ihr Kommen, aber sie raffte sich nicht auf, sie trat ihr nicht gewappnet entgegen. So sieht der auf einen Felsen Gerettete die Fluth näher und näher an seinen Bergungsort heranziehen, er sieht, wie die tückischen Wogen höher und höher steigen, — sie werden ihn verschlingen, — kalt, theilnahmlos sieht das Opfer dem grausamen Spiele zu, — es wird versinken, es muß untergehen, wenn nicht ein freundliches Boot kommt, es zu retten.

So war die Noth, die bittere Noth nun endlich bei Theresen eingekehrt. Die Wirthin hatte noch hie und da geholfen, ach,

Digitized by Google

sie wußte selbst nicht, wie es eigentlich stand. Seit mehreren Tagen hatten Alle nur von Kartoffeln gelebt, — Therese machte keine Pläne, sie seufzte und klagte nicht, sie nahm ihre Kinder auf den Schooß und wartete in dumpfer Resignation der Dinge, die da kommen würden. Und siehe, da kam das rettende Boot!

Es klopfte an die Thüre. Christiane öffnete, mit Schnee bedeckt trat der Briefträger ein. Er schüttelte den Schnee von den Schuhen, sah verwundert in der Stube umher, er vermißte das Feuer im Ofen: „Hier ein Brief, kostet aber 6½ Groschen."

Noch einmal durchsuchte Christiane ihre Tasche, es war kein Pfennig mehr darin, sie suchte und fand bei der Wirthin Hilfe, dann trug sie den Brief zur Baronin.

Diese fuhr aus ihrer Lethargie auf. Ein Brief? Woher? Sie erbrach ihn, sie las. O Therese, zieht es dich denn nicht nieder auf deine Knie, dem allmächtigen Gott zu danken? Eine alte Tante, Schwester ihrer Mutter, war gestorben und hatte Therese zur Erbin ihres Vermögens eingesetzt. Therese hatte wohl von dieser reichen Tante gewußt, aber sie hatte auch erfahren, daß diese in ihrem Testament sie übergangen habe. Die Tante hatte aber nun, nachdem ihre Nichte von dem verschwenderischen Renard geschieden war, jenes erste Testament umgestoßen und sie zur Universalerbin eingesetzt.

Welch ein jäher Uebergang von dem bittern Mangel zum Ueberfluß! von der Trauer zur Freude. Therese riß ihre Kinder an sich, sie drückte und küßte sie, sie erzählte ihnen ihr Glück, sie sagte ihnen, wie gut sie es nun haben würden; Christiane stand vor Freude weinend daneben. Ja, nun würden sie glückliche Tage haben, nun würde auch die Frau Baronin wieder „anders" werden, meinte sie.

Und es hatte ganz den Anschein, als ob sie Recht hätte. Nachdem noch mehrere Legate ausgezahlt worden waren, sah Therese sich wieder reich, fast so reich als früher. Sie übergab einem Bankier in der Hauptstadt den größten Theil und die Verwaltung des Geldes und ließ sich von diesem jährlich eine gewisse Summe der Zinsen auszahlen und nun fing sie an, sich wieder mit ihren Gedanken dem Leben zuzuwenden.

In Schönwied gefiel es ihr, dort wollte sie bleiben. Sie kaufte sich ein hübsches, kleines Landhaus, richtete es behaglich ein; ihr Auge war heller geworden, sie lachte mit den Kindern, sprach freundlich mit der treuen Christiane und Beide freuten sich des Gedeihens ihrer Lieblinge. Aber eben so wenig wie das Weh des Lebens ihr stolzes Herz zerbrochen hatte, eben so wenig zerschmolz es bei den warmen Sonnentagen des Glückes, welche ihr jetzt wieder lächelten. Sie war immer noch die alte Therese, ihr Gang stolz und ungebeugt und wer sie sah, der las in diesen festen Zügen: was ich will, das will ich, und was ich will, das soll auch geschehen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gefecht bei Düppel
am 13. April 1849.

(Schluß.)

II. Behauptung der Düppeler Höhen.

Die deutschen Truppen in erster Linie standen früh 7 Uhr, vom rechten Flügel gerechnet, in folgender Stellung:

Das Bataillon des 4. Infanterie-Regim. } Bayern à cheval der Gravenstein-Sonderburgerstraße,
„ „ „ 7. „ }
„ 3. „ „ Regim. Prinz Georg } Sachsen.
„ Schützen-Bataillon }
„ 3. u. 1. „ „ „ Max }

Beide Flügel dieser Truppen lehnten sich an die See.

Der dänische General hatte seine Truppen, welche in und bei Sonderburg lagen, zusammengezogen und entwickelte kurz nach 7 Uhr 5 Bataillone vor dem Brückenkopfe, die mit dem 10. Linien-Bataillone an der Spitze zum Angriffe vorgingen, um die verlorenen Höhen wieder zu nehmen, und sich dabei der demontirten sächsischen Geschütze zu bemächtigen. Dieser durch eine lebhafte Kanonade unterstützte langwierige Angriff wurde abgeschlagen, nachdem die zwei Bataillone des bayerischen 4. und 7. Infanterie-Regiments, im Vereine mit der urhessischen Brigade, den rechten Flügel der Stellung trotz des feindlichen Tirailleur- und Kanonenfeuers, — und die braven sächsischen Schützen, im Vereine mit den 3 Bataillonen Prinz Georg und Prinz Max, das Centrum und den linken Flügel der Stellung trotz mehrerer sehr energischer Angriffe der Dänen muthig behaupteten.

Um 9 Uhr zog sich der Feind überall zurück, und die Deutschen nahmen die Stellung wieder ein, welche sie früh 7 Uhr inne gehabt hatten.

Mehrere Bataillone der anderen deutschen Brigaden, worunter auch das bayerische 2. Jäger-Bataillon und das Bataillon des 8. Infanterie-Regiments, hatten von Generallieutenant v. Prittwitz den Befehl zum Rückmarsch in die Cantonnirungen erhalten, welcher aber in Folge dieses Angriffs der Dänen zurückgenommen und in eine Reserve-Aufstellung bei Wester-Düppel umgeändert wurde. Erst als um 11 Uhr ein weiterer Angriff der Dänen endete, marschirten die beiden genannten Bataillone nach ihren Cantonnirungen ab.

Etwa um 10 Uhr wiederholten die Dänen ihren Angriff und richteten ihr Augenmerk vorzüglich auf beide Flügel der Stellung, auf beiden Abdachungen der Höhe vordringend, unterstützt durch die Strandbatterien auf Alsen, sowie durch die im „Benning-Bond" liegenden Kanonenboote.

Das bayerische Bataillon des 4. Infanterie-Regiments hatte den äußersten rechten Flügel inne; an denselben schloß sich gegen die Mitte zu das Bataillon des 7. Infanterie-Regiments an. Eben als das erstgenannte Bataillon aus seiner Colonnen-Stellung in Linie sich entwickelte, wurde der Commandant des Bataillons, Major Cronnenbold, durch eine Spitzkugel in die Brust getroffen, worauf der Hauptmann v. Ribaupierre das Bataillons-Commando übernahm.

Zur Deckung der rechten Flanke wurde die 7. Compagnie (Hauptmann Frhr. v. Bettschart) südlich der Gravenstein-Sonderburger Straße, vorwärts des sogenannten Druidenstuhls detachirt, und deren 1. Zug (Lieutenant Hofbauer) hinter einem vorliegenden Knick aufgerollt, dem auch bald der 2. Zug (Oberlieutenant v. Moor) als Unterstützung nachrücken mußte. Die beiden Züge vereinigten sich, warfen den Feind von Knick zu Knick zurück, bis — ungefähr 300 Schritt südlich der abgebrannten Düppeler Windmühle — Halt gemacht, hinter einem frischen Erdaufwurf Posto gefaßt und nun ein lebhaftes Plänklergefecht mit den Dänen unterhalten wurde. Als jedoch der Feind Verstärkung an sich zog, und die vorgeschobene isolirte Stellung der Compagnie, welche bei ihrem zu schnellen Vorrücken die Fühlung mit dem Bataillon verloren hatte, kritisch zu werden anfing, sammelte Oberlieutenant v. Moor mehrere gute Schützen der Compagnie auf einen Punkt, und ließ von diesen ein gutgezieltes und wohlgenährtes Feuer eröffnen. Dies ging jedoch einem dieser Schützen, dem Soldaten Feucht, noch immer nicht erfolgreich genug; er stieg daher — da er sich in seiner ganz freien Bewegung gehemmt fühlte — auf die Brustwehr hinauf, bot auf diese Weise allen feindlichen Geschossen Trutz, und richtete, indem er sich von den Soldaten Reiß, Faschinger, Hirmer und Reitel die geladenen Gewehre hinaufreichen ließ, viel Schaden und Verwirrung in der feindlichen Linie an, schoß auch zuletzt einen berittenen dänischen Officier, welcher hinter der feindlichen Plänkler-Linie Befehle ertheilte, vom Pferde herunter.

Soldat Feucht erhielt später wegen jener heldenmüthigen Handlung das goldene Militär-Ehrenzeichen.

Die dänischen Bataillone hatten jedoch zwischen der Gravensteiner-Sonderburger-Straße und der abgebrannten Windmühle durch rasches Vordringen bereits viel Terrain gewonnen, endlich die Höhen erreicht, und ihre Plänkler unterhielten ein lebhaftes Feuer nicht allein mit der Tirailleurlinie des Bataillons des 4. Infanterie-Regiments (2. Schützen-Compagnie unter Hauptmann Held, deren linker Flügel durch den 2. Zug der 6. Compagnie unter Oberlieutenant Graf Deym, und deren rechter Flügel durch den 1. Zug dieser Compagnie unter Lieutenant v. Flotow verstärkt worden), sondern beschossen auch die Reserve-stellungen der deutschen Truppen mit ihren weittragenden Spitzkugelgewehren. Aus dieser Lage beschloß der interimistische Bataillons-Commandant, Hauptmann v. Ribaupierre, das Bataillon zu degagiren, und wenn möglich die Dänen von der vorliegenden Höhe zu vertreiben. Die Tirailleurlinie wurde auseinandergezogen und mit der geschlossenen 8. Compagnie in die Gefechtslinie eingerückt, — die auf dem rechten Flügel detachirte 7. Compagnie Hauptmann v. Bettschart, und die auf dem linken

Flügel vereinigte 9. und 10. Compagnie Hauptmann v. Thiereck, erhielten Befehl, auf das Signal „Vorwärts" in gleicher Höhe mit dem Bataillon vorzurücken, beziehungsweise dem Feinde in die linke und rechte Flanke zu fallen. Zwei Compagnien des Bataillons des 7. Infanterie-Regiments wurden als Soutien herangezogen. Die Tamboure beider Bataillone schlugen zur Attaque. Mit lautem Hurrah warfen sich die braven Soldaten des 4. Infanterie-Regiments im Laufschritt auf den Feind. Schon beim ersten Anprall dieses ebensogut angeordneten als energisch und wuchtig compagnieweise ausgeführten Bajonnetangriffs wurden die Dänen vollständig geworfen, und von Knick zu Knick zurückgejagt. — Nach der Einnahme des Knicks, welcher den Höhenrand krönt und die ganze südöstliche Abdachung beherrscht, wurde, durch unterhaltene Dechargen, das ganze vorliegende Terrain vom Feinde gesäubert, dessen Tirailleurlinie sowohl, als geschlossene Abtheilungen den Rückzug bis in den Brückenkopf fortsetzten. Ein weiteres Vordringen der beiden bayerischen Bataillone hätte dieselben über die zu haltende Stellung hinaus in das wirksame Bereich des dänischen schweren Geschützes geführt. Das Gros derselben wurde demnach in rückwärtige gedeckte Stellungen geführt und nur der Knick blieb von der Tirailleurlinie besetzt.

Um 4 Uhr Nachmittags wurde das 2. Bataillon des 4. Infanterie-Regiments in seiner Stellung von dem kurhessischen Schützen-Bataillon abgelöst, mußte jedoch noch bis 7½ Uhr Abends in Reserve auf dem Schlachtfelde bleiben, worauf es nach dem eine Stunde entfernten Cantonnirungsquartier Stenderup abmarschiren durfte.

Dieses Bataillon hatte, obgleich es über 11 Stunden im heftigsten Geschütz- und Kleingewehrfeuer stand, nur einen Todten (den Gefreiten Ruland, welchen ein Bombenstück an den Kopf traf) und 11 Verwundete, unter denen sich der Major Cronenbold befand. Die meisten dänischen Geschosse gingen zu hoch über das Bataillon hinweg.

Sämmtliche Officiere zeigten gleich großen Muth, gleiche Ausdauer und eine Ruhe und Sicherheit im Commando, welche der jungen Mannschaft von vornherein Vertrauen und Hingebung zu ihren Führern einflößten. — Da das Officiercorps in einem Zusammentritte beschlossen hatte, in der vom Bataillons-Commando an das Brigade-Commando erstatteten Relation, dd. Stenderup, den 14. April 1849, keine Erwähnung über hervorragendes Verhalten einzelner Officiere während des Gefechts des 13. April zu machen, sondern die ganze Ehre und das ganze Lob lediglich nur ihren braven Unterofficieren und Soldaten zuzuwenden, so glauben wir diesen anerkennungswerthen Beschluß des tüchtigen Officiercorps des 2. Bataillons des 4. Infanterie-Regiments auch hier festhalten zu sollen.

Von der Mannschaft thaten sich hervor:

Die Corporäle Rosenmerkel, Scheick, Münch, Bichtl, der Cadet Rey, die Soldaten Frucht, Reiß, Faschinger, Hirmer, Reitel, Göttlinger, Mihling, Götz, Zirl, Wanninger, Kreidl, Mundigl, Schumm und Lang.

Von 4 Uhr Nachmittags an nahm das Gewehrfeuer immer mehr ab, und beschränkte sich endlich auf einzelne Schüsse, welche zwischen den Tirailleurs gewechselt wurden, bis auch diese zwischen 7 und 8 Uhr Abends schwiegen.

Nach der Ablösung des Bataillons des 4. Infanterie-Regiments übernahm das Bataillon des 7. Infanterie-Regiments die Vorposten, worauf sich die übrige Mannschaft des Bataillons freiwillig zu den Schanzarbeiten anbot. Das Bataillon wurde für diesen, trotz seiner Ermüdung gezeigten guten Willen im nächsten Tagesbefehle öffentlich belobt. — Es hatte, ungeachtet es den ganzen Tag über ohne die mindeste Unterbrechung im Feuer stand, nur 3 durch Spitzkugeln Verwundete. Sämmtliche Officiere und Unterofficiere, sowie die ganze Mannschaft dieses Bataillons zeigten während des Gefechtes die größte Ruhe und vollführten die vorgenommenen Bewegungen mit vieler Pünktlichkeit. Außer dem Oberst Saalmüller verdienen der Major Ziegelwalner, die Hauptleute v. Pusch, Butterfaß, Frhr. v. Reichlin, Thomann, van Dauwe, Vogt, der Oberlieutenant und Regimentsadjutant Wirthmann und der Oberlieutenant Ritter von Gämmerler eine rühmliche Erwähnung*).

*) Oberlieutenant Ritter v. Gämmerler war am 10. April Abends mit 24 Pionieren und 25 Mann Bedeckung von Alnör nach Eckensund auf das vom Feinde besetzte Terrain übergesetzt, hatte die von den Dänen in den Grund gebohrte Fähre aus dem dort seichten Meerbusen herausgeholt, dieselbe bis 11. April Mittags wieder vollkommen hergestellt und war deßhalb durch Tagsbefehl des Brigade-Commando's öffentlich belobt worden.

Die sächsischen Truppen ihrerseits hatten ihre Stellungen am linken Flügel bei dem wiederholten Angriff der Dänen auf's Hartnäckigste vertheidigt, und sich an diesem für die deutschen Waffen so glorreichen Tage sehr brav geschlagen.

Die Officiere waren bemuht, den Mannschaften ein Beispiel von Muth und Entschlossenheit zu geben; vor allen war der brave Brigadier Generalmajor von Heintz seinen Truppen das würdigste Vorbild, und begeisternd wirkte auf diese die Gegenwart des ritterlichen Prinzen Albert, der sich stets im heftigsten Geschütz- und Gewehrfeuer zeigte.

Ebenso haben die 4 Infanterie-Bataillone der bayerischen Brigade in diesem Gefechte eine Bravour gezeigt, die allerorten, auch vom Feinde, anerkannt worden ist. Die Truppen sahen mit vollem Vertrauen auf ihren Commandeur, den in der bayerischen Armee wohlbekannten und hochverehrten Brigadier Generalmajor v. Schmalz, und an der Spitze ihrer formirten Sturmcolonnen, die vom vorigen Feldzuge schon rühmlichst bekannten Generalstabsofficiere — Oberstlieutenant Frhr. v. d. Tann und Hauptmann Aldosser — in jenen kriegerischen Eigenschaften glänzen, vermöge deren sie in der Geschichte der schleswig-holsteinischen Feldzüge eine bleibende Stelle gefunden haben.

Der Verlust dieses Tages betrug bei den bayerischen Truppen an Verwundeten und Todten:

5 Officiere und 37 Mann.

Wenn nun auch die so wichtige Position der Düppeler Höhen in die Hände der Deutschen fiel und von ihnen behauptet wurde, so muß auf der andern Seite dem Feinde der Triumph gelassen werden, dieselben gezwungen zu haben, das Gefecht unter ungünstigen Verhältnissen bis Abends 8 Uhr fortzusetzen, nachdem der Zweck des Angriffs schon früh 7 Uhr erreicht war.

Zur Gedächtnißfeier des seligen Peter Canisius.

(Fortsetzung.)

Darum darf uns nicht wundern, wenn uns Frhr. v. Aretin im Eingang seiner Geschichte Churfürsten Max I. erzählt, daß zur Zeit des Herzogs Albert V. die Neuerung (die bisher Herzog Wilhelm IV. oder der Standhafte hauptsächlich auf Betrieb des bayerischen Theologen Johann Mayr v. Eck genannt Eckius — und unterstützt von seinem Kanzler Augustin Lösch*) fern gehalten hatte), in gar vielen Schlössern Eingang fand und besonders die Grafen Joachim von Ortenburg, Ladislaus v. Haag die Neuerung ganz und gar in ihren Hofmarken einführten, während der bayerische Hofmarschall Freyberg und die Landsassen Achatz von Laiming und Oswald von Eck — der Sohn des gutkatholischen Leonhard Eck, sie offenbar begünstigte. Auf jedem Landtage wurden die Forderungen gesteigert. Auf dem Landtage zu München im Jahre 1556 gewannen die Adeligen den 3. Stand, d. h die Stadt und zwangen dem Herzog eine Declaration ab, folgenden Inhalts: „Da Jemand das hochwürdige Sakrament des Leibes und Blutes Christi unter beiderlei Gestalt, auch unerwartet des vorstehenden Reichstages und desselben Entscheidung, doch ohne Verachtung und Verdammung der einerlei Gestalt, auch deren, die es also hinführ annehmen und reichen werden, — deßgleichen, da Jemand nicht aus eigenwilligem Frevel zu Verachtung der alten katholischen Kirchenordnung, sondern zu Nothdurft seines Leibes oder zu nothwendigem Unterhalt seines Weibes und Kindes und Hausgesindes gebrauchen würde, — daß sich derselbe hierum keiner Strafe oder Ungnade zu befahren haben solle." — So die Declaration, die jeden Zwang von Seite der Priester, „deren Gewissen die Sache heimgestellt sein solle," ausschloß, aber nicht befriedigte, da schon im Landtage 1557 die Neuerer verlangten, daß den Priestern die Spendung beider Gestalten befohlen werden solle. Es darf darum nicht Wunder nehmen, wenn in vielen Städten die Communion unter beiden Gestalten gereicht wurde, d. h. nach damaliger Weise zu reden, überall Utraquisten waren. Ja in

*) Augustin Lösch, ein Franke und Stammvater der noch jetzt existirenden Grafen von Lösch. Er war Kanzler der beiden Herzoge Wilhelm und Ludwig. Ein ausgezeichnetes Medaillons, wahrscheinlich von Peter Vischer von Nürnberg modellirt und in Erz gegossen, ist im Besitze des Schreibers dieser Zeilen. Leo, der Sohn Augustins, war von 1552—1559 Fürstbischof in Freising.

Digitized by Google

einigen Gegenden des Rentamtes Burghauſen kam es durch die Predigten eines aufrühreriſchen Mönches, Mathias Seidennater mit Namen, ſo weit, daß das Bauernvolk die heiligen Bilder in den Kirchen zerſtörte, die Pfarrer zur Reichung des Kelches zwang, und einen Prieſter, der mit dem Kreuze nach Altötting wallfahrtete, tödtlich mißhandelte. Viele katholiſche Pfarrer wurden damals von den Beſitzungen der Adeligen verjagt, und dafür lutheriſche Prediger eingeſetzt. Daß bei ſolcher Beſetzung der Stellen ein gänzlicher Wirrwarr eingeriſſen, iſt leicht erklärlich. Viele Pfarrer waren beweibt, andere waren durch die Ideen der damaligen Zeit an ihrem Glauben irre geworden, ſo daß viele Seelſorger nur zwei Sakramente annahmen, nämlich die Taufe und das Abendmahl; Anrufung Mariens und Verehrung der Heiligen ward von den meiſten verworfen; die letzte Oelung ward nur äußerſt ſelten begehrt, und während viele Leute unter beiden Geſtalten nur kommunizirten, kommunizirten wieder andere, weil dieß oft Erfolg der Oppoſition iſt, gar nicht mehr. Beſonders bezeichnend iſt, daß damals die Schullehrer oft die eifrigſten Verbreiter der Neuerung waren. Sie verſchafften ſich die Flugſchriften der Neuerer, und laſen ſie dem Volke vor, gebrauchten häufig Luthers Katechismus und erlaubten ſich ſogar hie und da, gegen den Willen des Pfarrers, in der Kirche Pſalmen anzuſtimmen, in welche dann die ganze Gemeinde einfiel. Am ſchlimmſten ſah es damals im untern Vilsthale, im Rotthale und auch theilweiſe im Donauthale aus. Joachim von Ortenburg hatte im Jahre 1563 durch ein Dekret, das damals von der Kanzel verleſen und in den Tafernen angeheftet wurde, die Reformation in Ortenburg eingeführt, und dazu eigens einen Prädikanten ſammt Gehilfen vom Pfalzgrafen Wolfgang von Neuburg erhalten. Dieſe Lutheraniſirung hatte für die benachbarten Orte viel Beunruhigendes. Der Herzog Albrecht klagte deßhalb dem Kaiſer in einer Beſchwerdeſchrift: „Der von Ortenburg hat mir meine Unterthanen im Donau-, Rott- und Vilsthale auf etliche Meilen Wegs dermaſſen mit Ausſchicken gedruckter Traktätlein und Büchlein auch dazu beſtellter Schuler und anderer Leute, die es den Unterthanen daheimb, in Häuſern und Winkeln vorleſen, aufrührig gemacht, daß ſie gleichwie unſinnige und bezauberte Leute haufenweiſe und in merklicher Anzahl, die ſich auf etliche tauſend Perſonen erſtreckte, zu ſeiner Predigt laufen, allda ſeiner ſektiſchen Weiſe nach kommuniziren und beichten. Sie thun auch das mit ſolchem Trotz, Muthwillen und Frevel, daß ſie ſich vor meinen, zum Streifen verordneten Reitern weder mit Liebe noch Unliebe wollen abtreiben laſſen; machen ſich dazu mit Handgeſchütz gefaßt, und geben auf meine Befehle, Mandate, Gebote und Strafen wenig acht.“ — Was dabei den Herzog am meiſten empörte, war, daß der Prädikant ſeine Zuhörer eidlich verpflichtete, nie anders als auf ſektiſche Weiſe zu kommuniziren und keiner Meſſe beizuwohnen.

Da damals von Seite Bayerns die Reichsſtandſchaft Ortenburgs beſtritten wurde und ein wiederholter Verſuch des Herzogs, auf dem Weg der Güte die Grafen Joachim und Ulrich zur Nachgiebigkeit zu bewegen, ſcheiterte, ſo ließ er am letzten Tage des Jahres 1563 durch eine Reiterabtheilung Altortenburg und einige Tage darauf Neuortenburg beſetzen. Und als deſſen ohngeachtet die lutheriſchen Predigten fortdauerten, ſo ließ er am 25. Febr. 1564 den Prädikanten nebſt ſeinem Gehilfen verhaften und beide an die Gränze geleiten, wo ſie Urfehde ſchwören mußten, nie mehr den bayeriſchen Boden zu betreten. Gleiches geſchah auch mit einem andern Prädikanten, den alsbald der Pfalzgraf von Neuburg geſendet hatte.

Erſt im Jahre 1566 erhielten die Grafen, die ſich auch in eine Geſchichte, die Wilhelm von Grumbach zum Schaden des Biſchofs von Würzburg angefangen, eingelaſſen, ihre Güter zurück, doch mit dem Beding, daß der proteſtantiſche Gottesdienſt nur in der Schloßkapelle abgehalten werden dürfe, welche Beſchränkung erſt im Jahre 1573 aufhörte, wo das Reichskammergericht die Reichsunmittelbarkeit Ortenburgs ausgeſprochen. Dieß iſt denn die Urſache, daß noch heutigen Tages mitten im ganz katholiſchen Niederbayern ein Ort ſich befindet, der der Augsburger Confeſſion ganz angehört.

Da auch zur nämlichen Zeit der Graf Ladislaus von Haag durch den Magiſter Kaspar Frank, der deßhalb eigens von Meißen berufen worden war, die Reform in ſeiner Grafſchaft einführte, und dadurch nicht blos der Markt Haag und viele umliegende Orte, beſonders Kraiburg, der Neuerung zugeführt wurden, ſo läßt ſich leicht denken, wie ſchlimm es damals in Bayern ausgeſehen.

Der fromme Herzog hatte kein Mittel unterlaſſen, das in jener Zeit als rettend angeſehen wurde. Er hatte eigens an das Concilium von Trient den Theologen Staphilus geſendet, um durch dieſen die Geſtattung des Laienkelches zu betreiben, ja er wendete ſich direkt an den Papſt Pius IV., der auch in einem Breve von 1564 ausnahmsweiſe den Laienkelch geſtattete, aber dabei das Ganze dem Ermeſſen der Biſchöfe überließ. Selbſt die Geſtattung der Prieſterehe hatte er vom Concilium verlangt, welches aber mit großer Mehrheit das Geſuch verworfen. (Obige Connivenz, die der Papſt wegen des Laienkelches gewährte, war aber an ſolche Bedingungen geknüpft, daß eben mit dieſer Geſtattung nach und nach der Gebrauch des Laienkelches ſich verlor.)

In dieſer harten Zeit hatte die göttliche Vorſehung unſerm theuern Vaterlande einen rettenden Engel geboten. Peter Haondt oder Hund, nach damaliger Weiſe lateiniſch Caniſius genannt, war im Jahre 1521 in der Stadt Nymwegen geboren, hatte zuvor in Kölln ſtudirt, war dann mit Peter Faber, dem älteſten Schüler des hl. Ignatius Loyola, bekannt geworden und als der erſte Deutſche dem neuerrichteten Jeſuiten-Orden beigetreten. Nachdem er zur Erhaltung des katholiſchen Glaubens in Kölln viel geleiſtet, ward er vom Cardinal Otto Truchſeß von Augsburg zum Concil von Trient berufen, auf welchem er nochmal ſpäter auf Geheiß des Papſtes zu erſcheinen hatte.

(Schluß folgt.)

⊙ Literariſches.

1. **Selbſttäuſchungen, aufgezeichnet und zur Beförderung der Selbſtkenntniß an's Licht geſtellt von Dr. Joh. Bapt. Hirſcher. Freiburg, Herder 1863. S. 92.**

In dieſem merkwürdigen Schriftchen des 79jährigen hochehrwürdigen Domdekans Hirſcher findet jeder Leſer ohne Unterſchied des Standes, Geſchlechtes und Alters Etwas, was ihn ſpeciell berührt, worüber er mit Nutzen betrachten kann. Der greiſe Menſchenkenner hat uns in 112 Nummern die ungeheure Macht und Herrſchaft veranſchaulicht, welche die Eigenliebe unbemerkt und unbeachtet über uns übt; er wollte zeigen die Tiefe der Krankhaftigkeit, welche verlarvt in unſerm Herzen iſt und erwecken das Verlangen nach dem urſprünglichen reinen Zuſtande der Seele. Dieſe Schrift iſt ein Spiegel, in welchem du ſehen kannſt, wie du biſt; ſie ermöglicht und erleichtert dir die Selbſterkenntniß, die erſte Bedingung der Lebensbeſſerung. Jugenderzieher, alſo vor Allen Geiſtliche und Lehrer, ſollen dieſe inhaltreiche Schrift nicht ungeleſen laſſen.

2. **Fußangeln für proteſtantiſche Polemiker von Fr. Xav. Schulte, Rektor. Paderborn 1865. Junfermann, S. 115.**

Das Werk des Biſchofs von Paderborn: „Ein Biſchöfliches Wort“ ꝛc. hat eine ganze Fluth von proteſtantiſchen Gegenſchriften hervorgerufen. Man kann den lutheriſchen Polemikern nicht beſondern Tact und Stärke der Logik nachrühmen; ihr Sündenregiſter iſt ein ziemlich langes. Hr. Schulte hat es unternommen, die Sünden dieſer Polemiker aufzudecken und die im literariſchen Kampf gegen den Biſchof gemachten Fehler zu züchtigen. Er kommt zu dem Schluſſe, daß bis jetzt noch Niemand auf Seite der Proteſtanten ſich gefunden hat, welcher dem bekämpften „biſchöflichen Worte“ mit wiſſenſchaftlicher Gediegenheit und aufrichtiger Liebe zur Wahrheit entgegengetreten iſt. Als vorzüglichſte Gegner des Biſchofs werden von Schulte zunächſt die Herren Albert, König, Schmidt, Greiz auf's Korn genommen. Dieſer dogmatiſch-polemiſchen Abhandlung folgt ein „offener Brief an Herrn Dr. Preuß in Berlin,“ dem ſich ein [illegible] Schlußwort anreiht. Die Schrift iſt bereits in zweiter Auflage angekündigt und mit Intereſſe zu leſen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joh. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 21. Den 21. Mai: Felix.

Ein heißer Lebenstag.

(Fortsetzung.)

Mit den Annehmlichkeiten des Reichthums, mit denen sie sich wieder mehr und mehr umgab, wuchs auch der Bekanntenkreis, welcher sich in Schönwied um sie zu bilden begann. Im Winter hatten nur wenige Familien aus den höheren Ständen ihren bleibenden Aufenthalt in Schönwied, aber im Sommer suchte die von den Wintervergnügungen und dem Lärm der Städte abgespannte, sogenannte feine Welt gern die Stille und Schönheit des lieblichen Schönwied. Es konnte nicht fehlen, daß das reizende Landhaus der Baronin v. Renard bald der Sammelplatz und die immer noch junge Wirthin der Mittelpunkt der Stadtgäste wurde. Therese athmete auf, als wäre ihr eine schwere Last abgenommen, auch ihre Wangen begannen wieder zu blühen, mit neuer Lust trank sie aus dem Becher der Vergnügungen, fast so hastig wie in den ersten Jahren ihrer Ehe. Nur das Eine war anders als damals, — sie vernachlässigte ihre Kinder nicht; sie waren und blieben ihre besten Schätze, denen sie Alles opfern konnte, — freilich mußten auch sie oft ihrer Eitelkeit dienen, sie prunkte gern vor ihren Gästen mit der Schönheit ihrer beiden kleinen Mädchen, und wenn man diese beiden schönen Kindergesichter sah, so schien die mütterliche Eitelkeit fast gerechtfertigt. Therese ging nur aus, wenn sie ihre Lieblinge in der Obhut der treuen Christiane wußte, — nein, Hedwig und Frieda ging es nicht wie dem Knaben, sie entbehrten einer zärtlichen Mutter nicht.

Es war Sommer und Feste folgten auf Feste. Bald einte eine fröhliche Bergpartie die Schönwieder Gesellschaft, bald eine Kahnfahrt in der Kühle des Abends, bald ein üppiges Mahl in Theresens Villa. Der Garten war oft von Gästen belebt, welche hier die Annehmlichkeiten des Landes mit den Bequemlichkeiten der Stadt vereinigt fanden. Heute war der 1. August, Frieda wurde zwei Jahre alt, der Geburtstag sollte mit aller erdenklichen Lust und Pracht gefeiert werden. Früh Morgens hatte Therese dem Kinde beschceert, in einer kleinen Grotte im Garten waren Hunderte von Wachslichtern angezündet gewesen, hier hatte die große Torte, umgeben von einer ganzen Schaar Puppen gestanden, hier war Alles, was zu einer Puppenwirthschaft gehört, aufgebaut worden und Tausende von Blumen hatten dienen müssen, das liebe Kind zu erfreuen. O, und wie das auf dem Arme der Mutter herein kam, alle die Herrlichkeiten sah, erst ganz verschämt und bange sein Köpfchen verbarg, dann aber, von Mutter und Schwester ermuntert, nach diesem und jenem griff, und wie endlich die Freude des Herzens in jauchzenden Tönen sich Luft machte, — da freute sich Therese ihres Reichthums, ihres Geldes und ihrer Kinder; das Erstere sollte ja dazu dienen, die letzteren glücklich zu machen.

Zum Mittag waren viele Gäste geladen; Therese war heute so glücklich, daß sie geschäftig selbst die Tafel geordnet hatte. Wie prächtig sah das schwere Silberzeug aus, wie spiegelten sich in seinem Glanze die zierlichen Blumenbouquets, welche jedes Couvert schmückten! Das Eßzimmer sah nach dem Garten, die weiten Glasthüren waren geöffnet, um die balsamischen Düfte, welche ein naheliegendes Rosenbeet aushauchte, einzulassen. Noch einen letzten Blick warf Therese im Zimmer umher, — es war Alles zum Empfang der Gäste bereit. „Sie werden bald kommen", murmelte sie vor sich hin und warf sich auf ein schwellendes Sopha. Wer Therese vor einem Jahre gesehen hatte, würde sie heute kaum wieder erkannt haben; sie war eine von den sanguinisch-cholerischen Naturen, bei denen bald Freude, bald Leid die Oberhand hat, und deren äußerer Mensch leicht das Gepräge der inneren Stimmung trägt. Vor einem Jahre war wirklich Grund zu der Befürchtung gewesen, sie möchte tiefsinnig werden, ihr Bruder hatte dies auch klar erkannt und sich ihr mit Liebe genähert; aber es war, als verhärtete seine Liebe sie immer mehr, — vielleicht war es die unbestimmte Furcht, die ein böses Herz immer etwas Höherem und Edlerem gegenüber empfindet, — sie hatte ihn mit Abscheu von sich gewiesen, hatte allen Verkehr mit ihm abgebrochen, seine helfende Hand schnöde von sich gestoßen. Mit dem irdischen Glück war auch wieder Freude in ihr Herz gekommen, sie lebte neu auf und auch ihre starren Gesichtszüge wurden milder und lieblicher.

Sie war jetzt in den dreißiger Jahren, aber heute im weißen Kleide, mit dem rosa garnirten Blondenhäubchen hätte man sie wohl für jünger gehalten. Ihre Gäste kamen noch immer nicht, sie sah nach der Uhr. „Erst zwei Uhr! vor halb drei wird Niemand kommen." Therese gähnte, die Mittagshitze wirkte einschläfernd, es dauerte nicht lange, so schlossen sich ihre Augen zu einem leichten Halbschlummer. Da — plötzlich — war es ihr, als glitte ein dunkler Schatten über sie hin. Verwirrt blickte sie auf, erschrack, als sie einen Mann neben sich stehen sah, aber mit einem Schrei des Entsetzens sprang sie auf, als sie in ihm — ihren Gatten, den Baron v. Renard, erkannte.

„Ach, Madame, meine Gegenwart scheint Ihnen nicht angenehm zu sein", sagte er mit einem häßlichen Lachen und machte Miene, neben ihr auf dem Sopha Platz zu nehmen.

„Um Alles, — ich bitte, bleiben Sie fort", rief sie entsetzt *aufspringend und die unheimliche Gestalt von Kopf bis zu den* Füßen betrachtend.

Ja, unheimlich sah der früher so stattliche Baron aus. Seine Kleidung war schlecht, schmutzig, an einigen Stellen sogar zerrissen. Sein erdfahles, mageres Gesicht hatte einen verkommenen Ausdruck, die großen schwarzen Augen lagen tief in ihren Höhlen und leuchteten mit einem unheimlichen Feuer. Sein Gang war schwankend, seine Kniee schlotterten, und er verbreitete einen Geruch um sich, welcher sagte, daß er heute schon der Branntweinflasche zugesprochen hatte.

„Bleiben Sie fort!" rief Therese noch einmal, beide Hände abwehrend gegen ihn ausstreckend, — „was wollen Sie hier?"

„Was ich will?" antwortete Renard, sich mit lüsternem Blick nach der reichen Tafel umsehend, „was ich will? Nun, es scheint ja, als gäbe es hier Gesellschaft, da werde ich hier bleiben und Theil daran nehmen."

„Das werden Sie nicht, mein Herr", sagte Therese, welche sich allmälig etwas zu fassen begann, obgleich der Schreck sie fast betäubt hatte, „Sie haben hier nichts zu suchen und werden sobald als möglich mein Haus verlassen."

Ein Zornesblick flog über das häßliche Gesicht Renard's. „Ich hier nichts zu suchen? Ja wohl, ich werde Ihnen gleich sagen, was ich hier zu suchen habe?"

„Fassen Sie sich kurz und sagen Sie, was Sie hier zu mir her führt. Ich hatte gehofft, Sie nie wieder zu sehen."

„Pfui, wie unnobel Das von Ihnen ist! Ich sehe, Sie leben hier in recht angenehmen Verhältnissen, sehr angenehm, in der That! Und ich habe oft nicht einen Pfennig Geld, um ein Glas Wein zu trinken. Dazu muß ich einen so abscheulichen Rangen von Ihnen durch die Welt schleppen, — Das ist sehr ungerecht. Ich wollte Ihnen heute nur sagen, daß ich Geld, viel Geld brauche, und ich glaube, Sie haben diesen Artikel in Ueberfluß. Geben Sie mir eine gute, runde Summe und ich will Sie nicht weiter belästigen."

„Nimmermehr!" rief Therese, „damit Sie es verspielen und vertrinken können und in kurzer Zeit wieder zu mir kommen, um mehr zu erpressen. Einmal in meinem Leben bin ich eine

Digitized by Google

Thörin geweſen, — Sie werden nicht denken, daß ich das zweite Mal wieder in Ihre Falle gehe.“

„Weib!“ ſtieß Renard heraus, aber er mäßigte ſich, als er ſah, daß Thereſe ſich der Klingel näherte; raſch ſchnitt er ihr den Weg dahin ab und dicht vor ſie tretend, ſagte er mit gedämpfter Stimme: „Thereſe, gib mir Geld, — oder — Du ſollſt es bereuen.“

„Ich habe es bereut“, ſagte ſie ſtolz, „daß ich Ihnen einmal Etwas gegeben habe. Sagen Sie kein Wort weiter, mein Herr; ich verſichere Sie, alle Ihre Mühe iſt vergebens.“

In dieſem Augenblicke öffnete ſich die Thüre und Chriſtiane trat mit den feſtlich geputzten Kindern ein. Sie erkannte Renard und erſchrack. Aber Thereſe, als ob ſie Frieda und Hedwig vor dem böſen Blicke Renard's ſichern wollte, auch wohl in dem Gefühl, den Kindern ihren Vater nicht in ſo verkommener Geſtalt zu zeigen, rief heftig: „Bringe ſie fort, o Chriſtiane, bringe die Kinder fort.“ — (Fortſetzung folgt.)

Zur Gedächtnißfeier des ſeligen Peter Caniſius.

(Schluß.)

Im Jahre 1549 hatte Herzog Wilhelm ſich drei Jeſuiten für Ingolſtadt erbeten: Caniſius war einer derſelben, und wenn auch damals die Kriegswirren keine Errichtung des Jeſuiten-Collegiums in Ingolſtadt geſtatteten, ſo war doch Caniſius Urſache, daß der hl. Ignatius im Jahre 1557 achtzehn Jeſuiten nach Ingolſtadt ſenden, und dadurch ein förmliches Collegium dort errichten konnte, dem im Jahre 1559 das Collegium zu München als neue Stiftung folgte.

Während ſeines Aufenthaltes zu Ingolſtadt ſchrieb er ſeinen Katechismus, wodurch er der größte Wohlthäter für's Volk, nicht blos für ſeine Zeit, ſondern für alle Zeiten geworden, indem ſeitdem wohl viele Katechismen im Druck erſchienen, aber keiner den Katechismus des Caniſius übertroffen hat. Selbſt durch Verfaſſung vieler Gebetsformeln, die noch jetzt in chriſtlichen Haushaltungen Morgens und Abends und beſonders an Donnerstagen gebetet werden, und die durch ihre Kernſprache ſich auszeichnen, wenn auch die Diction veraltet iſt, hat Caniſius gezeigt, daß gerade er die Bedürfniſſe des katholiſchen Volkes am beſten verſtanden hat.

Im Jahre 1556 kam Caniſius, der inzwiſchen auch in Wien und Prag geweſen, auch nach Regensburg, wo er faſt dreiviertel Jahre lang die Domkanzel verſah, und die hl. Adventzeit hindurch in jeder Woche dreimal predigte.

Im Jahre 1558 predigte Caniſius durch 6 Wochen in der Stadt Straubing. Um den Erfolg, den dieſe Predigten, ja ſelbſt der Aufenthalt des Seligen dortſelbſt hatte, würdigen zu können, ſeien folgende Thatſachen hier bemerkt.

Schon im Jahre 1525 hatte Luthers Lehre in Straubing Wurzel gefaßt; im Jahre 1526 wurde ſelbſt ein Hilfsprieſter wegen ſeiner Anhänglichkeit an ſie zur Rechenſchaft gezogen; im Jahre 1547 ward ein Convertite als Ketzer angeklagt und des Landes verwieſen und beſonders im Jahre 1558, alſo gerade damals als Caniſius in Straubing erſchien, war ein abtrünniger Prieſter, Georg Brunner mit Namen, als Verbreiter der neuen Lehre bekannt; Brunner zählte beſonders viele Anhänger im Magiſtrat (conf. Sieghart Straubing I, 269), der nicht blos obigen Prieſter, ſondern auch die Neuerung beſonders begünſtigte. Als Petrus Caniſius nun in Straubing erſchien, wo die größte Hartnäckigkeit herrſchte, war entweder eine große Zahl ſchon dem Lutherthum zugefallen, oder wenigſtens ſich dazu hinneigend; doch Caniſius überwand alle Schwierigkeiten und fand bald ein weites Feld gottgeweihter Thätigkeit. Er ſchrieb deßhalb von da bald an den Sekretär Heinrich Schweiker folgendes: „Wie ich merke, habe ich eine Ernte gefunden, bei welcher ſich viele Seelen gewinnen laſſen. Stets wächst die Zahl der Zuhörer in meinen Predigten, ein Beweis, daß ſie zufrieden ſind mit meinen Bemühungen. Gott ſei den unſeligen Ueberläufern gnädig, die eine ſo vortreffliche Gemeinde ſo ſchändlich verführt haben. Uebrigens ſcheint mir die Stadt der Heilung und Wiederherſtellung empfänglich zu ſein, wenn anders der erhabene Landesfürſt als gewandter Arzt einige wenige Heilmittel anwenden will.“ — An den Herzog aber ſchrieb Caniſius: „Die verirrten Schafe können ohne Mühe wieder zurückgeführt werden, wenn wir den gottloſen Lehrern die Thüre ſchließen, damit ſie die Kanzel der Verderbtheit nicht wieder aufſtellen können, und wenn ſtrenge Geſetze in's Leben treten, welche die unruhigen Bürger abſchrecken und ſie zurückhalten, Neuerungen in Religionsſachen einzuführen.“

In kurzer Zeit hatte es Caniſius dahin gebracht, daß ein Theil der Einwohner — ſeit mehreren Jahren zum erſtenmal — das Sakrament des Altars unter Einer Geſtalt genoß. Leider mußte er Straubing ſehr bald verlaſſen und obwohl er die Entfernung einiger verdächtiger Geiſtlichen durchgeſetzt hatte, ſo nahm doch die Neuerung durch den Magiſtrat wieder zu, der derſelben zugethan war, und eigens einen teufliſch lutheriſchen Schullehrer, der in Wittenberg ſtudirt hatte, von Magdeburg berufen, der auch Luthers Katechismus gebrauchte. Der Herzog berief deßhalb den Magiſtrat nach München und gab demſelben einen ernſtlichen Verweis. Da aber die Ermahnungen nichts fruchteten, ſo ſendete er im Jahre 1561 eine eigene Commiſſion mit ausgedehnten Vollmachten nach Straubing. Die Geiſtlichen unterſtützten dieſe mit allem Eifer und ſchnell gewann die Stadt eine andere Geſtalt. Alle abgefallenen Bürger kehrten zum alten Glauben zurück bis auf neun, die der Strafe der Landesverweiſung verfielen; daß dieſe Strafe nicht mit Härte exequirt wurde, beweist der Umſtand, daß noch im Jahre 1570 die Stände ſich für dreizehn lutheriſch erzogene Bürger Straubings verwenden konnten, um ſie von der geſetzlichen Strafe der Auswanderung zu befreien.

Nur den wirkſamen Predigten des ſeligen Peter Caniſius iſt es zu verdanken, daß die Gegenreformation in Straubing durchgeführt werden konnte. Auf ſeinen Rath hin verſuchte man auch im übrigen Bayern den Religionsſtand zu ordnen. Nachdem im Jahre 1569 ein neues Mandat gegen „Rottengeiſter und verführeriſche Sekten“ erſchienen war, veranſtaltete im nämlichen Jahre der Landhofmeiſter Graf Schwarzenberg, unterſtützt vom Jeſuiten Couvillon*) eine Kirchen-Viſitation, ein Mittel, das auch die Proteſtanten gerne anwendeten. Da die Gewährung des Laienkelches ſich gewöhnlich als Urſache der Neuerung erwieſen, ſo trachtete man nun, die durch obige Declaration gewährte Billigung zurückzunehmen. Im Rentamte Burghauſen, wo die meiſten Utraquiſten ſich fanden, wollte man verſuchsweiſe den Anfang machen. Da zeigte ſich nun, daß das Begehren nach dem Laienkelche keine ſo tiefen Wurzeln im Volke gefaßt hatte, als man der Meinung geweſen. „Die guten, einfältigen Leute, ſo erzählen die Mitglieder der Commiſſion, waren von ihren Predigern von der einen zu den zwei Geſtalten gewieſen, ja ſogar in Pflicht genommen worden, von den beiden Geſtalten nicht mehr zu laſſen, und hatten ſie dabei verſichert, daß ſie außerdem wohl des Teufels ſein würden. Dadurch wurden die armen Leute dermaſſen verwirrt, daß ſie nicht mehr wußten, wo aus und wem ſie Glauben geben ſollten; aber, Gott Lob, ſie haben uns auf unſere chriſtliche gutherzige Unterweiſung vertraut und geglaubt, und ſich an die Kirche wieder angeſchloſſen ꝛc.“ Belehrung reichte allenthalben hin, das Gelingen dieſer Viſitation ermuthigte den Herzog auch, die übrigen Rentämter ſo viſitiren zu laſſen, wobei die Protocolle der Burghauſer Viſitation als Muſter gelten ſollten. Gleich glücklicher Erfolg zeigte ſich nun überall. Das Begehren nach dem Laienkelche wich bald der gründlichen Unterweiſung. So hatten in Waſſerburg noch anno 1569 über 250 Perſonen unter beiden Geſtalten kommunizirt, zu Oſtern 1571 kommunizirte die ganze Stadt mit wenigen Ausnahmen unter Einer Geſtalt. Zwar hatte ſich in Roſenheim, Kraiburg und Traunſtein einiger Widerſtand gebildet; der Hofprediger Greſſenius ſtellte in Traunſtein, und der Pfarrer von Haag, Kaspar Frank in Kraiburg die Ordnung wieder her. Frank war, wie ſchon früher erwähnt wurde, aus Meiſſen in Sachſen gebürtig und zuvor lutheriſch und hatte auch die Reformation in der Grafſchaft Haag eingeführt. Durch Leſung der Kirchenväter und den Umgang mit dem Convertiten J. Eiſengrein, der als Propſt zu Altötting geſtorben, war Frank katholiſch geworden, und dann als Profeſſor zu Ingolſtadt verwendet worden. Hier ſchloß er ſich nun enger an Caniſius an, erhielt dann mit päpſtlicher Diſpenſe die Prieſterweihe, und als nach Ausſterben der Grafen von Haag dies Ländchen an Bayern

---

*) Aus Lille. Couvillon hatte die herz. Abgeſandten auch auf das Concil zu Trient begleitet.

kam, ſo war Frank als Pfarrer nach Haag berufen und führte dann die nämlichen, die er zur proteſtantiſchen Kirche geführt, wieder in den Schooß der alten Kirche zurück.

Bedenkt man nun, daß bei all dieſen Bemühungen zur Herſtellung der Glaubenseinheit entweder der Rath des Seligen Peter Caniſius benützt wurde, oder ſeine Freunde thätig waren, ſo iſt leicht erklärlich, daß hauptſächlich er in jener ſchweren Zeit Bayern gerettet hat. Verſah auch Peter Caniſius vom Jahre 1559 an die Domkanzel zu Augsburg, hatte er auch bald in Würzburg, ja ſogar in Rom zu erſcheinen, wo ihn Papſt Gregor XIII. berufen, um deſſen Rathſchläge in Bezug auf Deutſchland zu vernehmen, rief ihn ſein Ruf bald nach Dillingen, ja ſelbſt in die Schweiz, wo er auch ſein Leben endete, ſo weilte er doch am liebſten und längſten in unſerm theuern Vaterlande. Nach der Geſchichte von Altötting, die Jakob Irnſing herausgegeben, erſchien dortſelbſt am 21. Jan. 1570 unſer Peter Caniſius, begleitet von Herrn Max Fugger von Augsburg und deſſen Gemahlin, die früher Proteſtantin war, aber durch ein Trauergeſicht, in dem ſie von Peter Caniſius, den ſie nie geſehen, ja den ſie als Jeſuiten gehaßt, zur Rückkehr in die Kirche aufgefordert worden war, ein Ruf, dem ſie ſpäter treulich nachkam, als ſie unſern ſeligen Peter perſönlich kennen lernte. Ein ſchweres Anliegen hatte dieſe berühmte adelige Familie nach Altötting geführt.

Eine Edelfrau der Gräfin Anna von Bernhauſen litt an jenem Seelenleiden, das die hl. Schrift obsessio (Beſeſſenheit) heißt, für das aber unſere Aerzte weder Namen noch Heilmittel wiſſen. Der ehrwürdige P. Caniſius leitete theils die Andachten, theils die andern Mittel, die zur Rettung der Unglücklichen nothwendig waren. Nach drei Tagen Aufenthalt kehrte das Mädchen vollkommen hergeſtellt mit ihrer Herrſchaft nach Augsburg zurück. Ob unter den ſogenannten Votiv-Tafeln dieſe wunderbare Heilung und darauf noch jetzt das Bild unſeres Seligen dargeſtellt ſei, iſt dem Schreiber dieſer Zeilen nicht erinnerlich. Doch möchte er auf einen andern Schatz aufmerkſam machen, der in Altötting aus der Hand des ehrwürdigen Peter Caniſius vorhanden iſt. In der ehemaligen Jeſuiten-Bibliothek fand ſich ein koſtbares Manuſcript des P. Caniſius, welches ſpäter in die Bibliothek des Wahlfahrtprieſterhauſes gekommen, wo es der Schreiber dieß geſehen. So viel erinnerlich, enthielt der enggeſchriebene Octavband religiöſe Notizen, die der Heilige ſelbſt im Buche eingetragen. Das Manuſcript ſelbſt ſoll gegenwärtig bei den PP. Redemptoriſten ſich finden, und da kann der Berichterſtatter den Wunſch nicht unterdrücken, daß dieſe koſtbare Reliquie benützt und, wenn geignet, veröffentlicht würde.

Möge der ehrwürdige und nun ſelig geſprochene Peter Caniſius, der am 21. Dezember 1597 zu Freiburg in der Schweiz geſtorben iſt, für unſer bayeriſches Vaterland fürbitten, daß, wie er zur ſchwerſten Zeit Bayerns Retter geweſen, dieſem Lande es nie an Männern fehle, die deſſen wahres Wohl wahrhaft erkennen, vertreten und auf jede Weiſe befördern.

Merkwürdige gebürtige Landshuter*).

(Von Dr. Franz Dionys Reithofer aus Landshut.)

Unter die merkwürdigen, zu Landshut in Bayern gebürtigen Männer, und zwar I. aus **fürſtlichem**, d. i. dem **herzoglich baieriſchen Hauſe**, gehören nebſt vielleicht mehreren andern:

1) **Georg der Reiche**, Herzog in Baiern-Landshut, Sohn des Herzogs Ludwig des Reichen ebendaſelbſt, geboren 1455, und in der Stadtpfarrkirche zu St. Martin vom Erzbiſchofe **Sigmund** in Salzburg getauft.

2) **Maximilian I.**, Herzog und Churfürſt von Baiern, der Große genannt, geb. den 17. April 1573, geſt. zu Ingolſtadt den 27. Sept. 1651. Er wurde in der hieſigen Pfarrkirche zu St. Martin durch den damaligen Erzbiſchof von Salzburg getauft. Sein Taufpathe war Kaiſer **Maximilian II.**, deſſen Name ihm auch in der Taufe beigelegt ward**).

3) **Marie Eliſabethe Amalie Franziska**, Tochter Ihrer kgl. Hoh. Herzogs **Wilhelm** von **Baiern** und **Marie Anne** von Zweibrücken, geb. den 5. Mai 1784.

4) **Pius Auguſt**, höchſtgenannter k. HH. Sohn, geb. den 1. Auguſt 1786.

II. Aus dem **geiſtlichen** Stande.

a. **Weltprieſter.**

5) **Georg Altdorfer**, Biſchof zu **Chiemſee** und Kanzler zu Salzburg, Sohn des hieſigen Rathsverwandten **Hans Altdorfers**. Obiger Biſchof erbaute das Frauenkirchlein nächſt an der Stadtpfarrkirche zu St. Martin mit einer ewigen Meſſe, und ſtarb im Jahre 1494*).

6) **Ferdinand Mayr**, der vierte Probſt des Collegiatſtifts zu St. Martin und Caſtulus und kurfürſtl. Regierungs-Rath, vorher Pfarrer zu St. Jodok. Er ſetzte genannte Collegiatsſtiftskirche zur Erbin der Hälfte ſeines hinterlaſſenen Vermögens ein, und bedachte mit der andern die hieſigen Stadtarmen, und ſtarb den 2. Juni 1676 im 55. Jahre ſeines Lebens. In ſeiner Grabſchrift wird er ein Spiegel der Tugenden, eine Zierde ſeines Standes, ein Liebling ſeiner Vaterſtadt, ein Wohlthäter der Kirche und Vater der Armen genannt.

7) **Georg Riedl**, Stifts-Dechant daſelbſt 40 Jahre hindurch, Doktor der Theologie. Er war eines hieſigen Bürgers Sohn, und ließ um das Jahr 1650 auf eigene Koſten den Hochaltar der Stiftskirche errichten, wofür er für das Kunſtgemälde 2000 fl. und für Tiſchlerarbeit 1200 fl. bezahlte. Er wurde von dem Herzoge und Churfürſten **Maximilian I.** öfter zu Kommiſſionen gebraucht und war auch Schriftſteller.

Das ſilberne große Crucifix am Kreuz-Altar iſt ebenfalls von ihm, und er bedachte die Stadtarmen und die Stiftskirche reichlich in ſeinem Teſtamente.

8) **Franz Ignaz Alois Rauch**, Stifts-Dechant daſelbſt, der Rechte Doktor, kurfürſtl. Regierungs- und kurkölniſcher Rath, Jubilaeus in Sacerdotio, geſt. 1767 im 74. Jahre ſeines Alters.

9) **Wolfgang von Aſch**, aus einem hieſigen Patrizier-Geſchlecht entſproſſen und Kanonikus des hieſigen Collegiatſtiftes, insgemein der „heilige Chorherr" genannt. Er wallfahrtete dreimal in ſeinem Leben zu Fuß nach Rom, auf welcher Reiſe er zweimal von Räubern angefallen wurde, und war einer von den 8 Geißeln, welche im Jahre 1632 durch die Schweden nach Augsburg abgeführt wurden, und 3 Jahre lang in der Gefangenſchaft ſchmachteten. Er errichtete ſeinem erwählten Patrone, dem hl. Aloys, in ſeinem Hauſe zu Landshut eine Kapelle, und ſtarb den 18. Februar 1641.

10) **Ignaz Chriſtoph Kherl**, der Theologie Doktor, fürſtbiſchöfl. eichſtädtiſcher geiſtl. Rath, Domherr in Eichſtädt, 43 Jahre lang Stadtpfarrer, Prokanzler und Rektor der Univerſität Ingolſtadt, und Profeſſor der Polemik daſelbſt. Er ſtarb in der Allerheiligen Woche 1714, ſeiner Pfarrkirche zur ſchönen Unſer Lieben Frauen in Ingolſtadt 20,000 fl. hinterlaſſend. Er ſtiftete auch ein ſogenanntes Manual-Beneficium für einen Prieſter an der Univerſität mit jährlichen 130 fl. für wochentliche 3 Meſſen.

b. **Kloſter-Prälaten.**

(Nach der Zeitfolge ihrer Erwählung geordnet.)

11) **Chriſtian Nadler**, 29. Propſt des regulirten Chorherrnſtifts und Kloſters **Gars**, erwählt 1455, geſt. 1459.

12) **Viktor Lauſer**, 58. Abt des Benediktinerſtifts und Kloſters **Niederalteich** von 1534—35, wegen ſeiner tiefen Einſichten und Wohlredenheit bei den Großen ſeiner Zeit beliebt.

13) **Sebaſtian Harbeck**, 36. Abt des Ciſtercienſer-Stifts und Kloſters **Raitenhaslach**, erwählt 1553, geſt. 1569.

14) **Chriſtoph Glöckler**, 53. Abt des Benediktiner-Stifts und Kloſters **Oberalteich**, erwählt 1593, geſt. 1614. Er hatte durch kluge Verwaltung des Kloſters Schuldenlaſt geringert.

15) **Philipp Perzel**, 39. Abt in **Raitenhaslach**, erwählt 1602, geſt. 1629. Er war von der herzogl. Regierung in Burghauſen im Jahre 1606 als Unterſuchungs-Kommiſſär in der Diöceſe Paſſau abgeordnet: ein Beweis des öffentlichen Zu-

---

*) Aus dem Landshuter Wochenblatte Nr. 30, vom 27. Juli 1817.

) P. Ph. Wolf in ſeiner **Geſchichte Maximilians I. und ſeiner Zeit B. I. wollte ihn mit Gewalt zu einem gebürtigen Münchener umſtempeln. Allein der Ort, wo dieſer Churfürſt getauft ward, ſowie deſſen Grabſchrift, in welcher ausdrücklich Landshut als deſſen Geburtsort angegeben wird, bekunden das Gegentheil.

*) In der St. Antons-Capelle beſagter Pfarrkirche iſt das Grabdenkmal eines **Johann**, welcher (Titular-) Biſchof von Andremit und von 1484—90 Weihbiſchof in Augsburg war. Wegen vieljähriger Abweſenheit konnte der Verfaſſer die nöthige Reviſion nicht vornehmen.

trauens auf ſeine Talente und Klugheit in einer ſo heiklen Angelegenheit.

16) Athanas Peitlhauſer, 43. Probſt und Abt in Gars. Er ward geboren den 6. Nov. 1619, trat in den Orden 1638, und wurde Prieſter den 6. Okt. 1647. Von der Univerſität Ingolſtadt zurückkehrend, langte er in eines Müllers Kleidung vermummt durch das ſchwediſche Lager geſchlichen, in Chiemſee an, wo das Convent von Gars verſammelt war, auf ſeiner Flucht vor dem Feinde, und unſer Landsmann am 11. September 1617 zum Probſte erwählt ward Am 24. Oktober desſelben Jahres trat er mit den Seinigen die Rückreiſe nach Gars an. Dort fand er den Markt abgebrannt, die Einwohner durch Krieg und Peſt größten Theils weggerafft, das Kloſter als eine menſchenleere Wüſte, geplündert und verheert, Alles unter und über ſich gekehrt, die Felder und Gärten öde. Ohne Geld, wie er war, und nur mit wenigem, nach Burghauſen aus dem Feuer geretteten Silber, jedoch von ſeinem wohlthätigen Gaſtwirthe, dem Probſte Arſenius in Herren-Chiemſee mitbrüderlich unterſtützt, fing er zu wirthſchaften an, und baute im Kloſter alles neu, Kirche, Convent, Prälatur, Refektorium, Bibliothek und alle Gaſt- und Oekonomie-Gebäude, welche 1602 vollendet waren. Im Jahre 1670 nahm ihn die baieriſche Landſchaft als Landſteurer des Rentamts Landshut in ihre Mitte auf. Den 18. Auguſt 1697 feierte er ſein Prieſter-Jubiläum und ſtarb den 26. Mai 1698 mit dem Nachruhme eines zweiten Stifters des ihm anvertrauten Kloſters. Lange Zeit blieb mit dieſes merkwürdigen Mannes Andenken der Name Landshut in Segen.

17) Malachias Niederhofer, 41. Abt des Ciſtercienſer-Stifts und Kloſters Aldersbach, erwählt 1669, geſt. 1683. In den dortigen Annalen wird ihm nachgerühmt, daß er das Studium der Philoſophie und Theologie in ſeinem Kloſter aufblühen gemacht, und auf ſeine Koſten arme Studirende an Univerſitäten unterhalten hat.

18) Michael II. Stainmayr, 51. Prälat des Prämonſtratenſer Chorherrnſtifts und Kloſters Oſterhofen, zugleich baieriſcher Landſchafts-Verordneter und Schriftſteller, ein in den dortigen Annalen gefeierter Name, erwählt 1675, geſt. 1701.

19) Auguſtin Schmidbauer, 43. Prälat des Prämonſtratenſer Chorherrnſtifts und Kloſters Windberg, erwählt den 17. März 1717, geſt. 1732 mit dem Nachruhme, daß er in ſeinem Wirkungskreiſe die Studien und Disciplin erweckt und handgehabt hatte.

20) Joſeph Mari, 53. Prälat in Oſterhofen, erwählt den 15. Dezember 1717, geſt. den 23. Okt. 1727, ein Mann von ſeltener Demuth, Sanftmuth und Bruderliebe.

21) Columban Gigl, 62. Abt des Benediktinerſtifts und Kloſters Metten, erwählt den 13. Jänner 1744, geſt. den 5. September 1752.

22) Benedikt Reicherſeder *), 51. Abt des Benediktinerſtifts und Kloſters Seeon, ſalzburgiſcher geiſtl. Rath, der daſigen Benediktiner-Congregation Generalviſitator und der baieriſchen Landſchaft Landſteuerer Rentamts Burghauſen; geb. den 25. März 1716, erwählt den 12. Septbr. 1753, geſt. den 10. April 1760. Vor ſeiner Erwählung war er im Kloſter Novizenmeiſter und Profeſſor der Philoſophie, Theologie und des Kirchenrechts, dann Profeſſor der Rhetorik am Gymnaſium zu Salzburg geweſen. Man erzählt von ſeiner Gabe des Vortrags oder der Deklamation, daß, um ihn länger zu genießen und deutlicher zu hören bei der Erklärung von Cicero's Reden und Virgils Aeneis, ſeine ehemaligen Schüler zu Salzburg von außen auf Leitern hinauf geſtiegen ſind. In ſeiner Leichenrede wird von ihm gerühmt, daß, als auch das Schäffel Korn 15 fl. gekoſtet hatte, er als Abt jedes Laibl Brod den armen Leuten zu Liebe wenigſtens um 4 Loth ſchwerer hatte backen laſſen, als es vorgeſchrieben war.

23) Andreas Auracher, der 44. Probſt des regulirten Chorherrnſtifts und Kloſters Rohr, erwählt 1787, geſt. 1792.

24) Caſtulus Wohlmuth, letzter Abt des Prämonſtratenſer Chorherrnſtifts und Kloſters Neuſtift bei Freiſing, geb. den 19. Okt. 1748, erwählt den 8. Juli 1794, geſt. den 2. Auguſt 1802. Er war ſeit 1781 bis zu ſeiner Erwählung Rektor des Gymnaſiums und Lyceums in ſeiner Vaterſtadt, und zugleich Profeſſor der Phyſik und Mathematik mit ausgezeichnetem Beifalle geweſen *).

25) Bernardin Lackner. Sein Vater war Georg Lackner, Pflegverweſer zu Vohburg; ſeine Mutter eine geborne Eckherin von Tißling. Im Jahr 1603 wurde er in Ingolſtadt zum Doktor der Rechte creirt. Sodann vermählte er ſich mit Roſina Wohllebin, mit welcher er 6 Kinder erzeugte. Der Ruf von ſeinen Talenten und Kenntniſſen bahnte ihm den Weg zu damals anſehnlichen und einträglichen Ehrenſtellen. So war er dritthalb Jahre Syndikus des Collegiatſtifts zu St. Martin und Caſtulus in Landshut; 4 Jahre daſelbſt Regierungsſekretär, endlich unter dem Herzoge Maximilian I. von Bayern 4 Jahre Hofrath und geheimer Sekretär. Indeſſen ſtarben ihm ſeine Kinder bis auf eine Tochter hinweg. Dieſe Todesfälle erzeugten in ihm den Entſchluß, nach dem Geiſte und Ausdrucke jener Zeit die Welt zu verlaſſen und in ein Kloſter zu gehen. Er wurde nämlich Franziskaner. Seine Gemahlin, die ihm in dieſem Stücke hätte ein Hinderniß machen können, faßte gleichen Entſchluß. Er legte zu Schwatz in Tirol den 17. Mai 1614, ſie den 4. September desſelben Jahres zu Ingolſtadt im Kloſter Gnadenthal die feierlichen Ordensgelübde ab. Auch im Ordensſtande ſtieg er zu Ehrenſtellen empor. Er wurde nämlich Prediger, Diffinitor und Provinzial ſeines Ordens in Tirol. Deßgleichen machte er ſeinen Namen der gelehrten Welt bekannt, durch Herausgabe zweier Druckſchriften in den Jahren 1616 und 1624. Er ſtarb als ſiebenjähriger (sic!) nützlicher Prediger zu Schwatz den 24. Oktober 1627.

Aus dem weltlichen Stande.

26) Simon Reichsfreiherr von Härtelmüller, k. k. öſterreichiſcher Oberſt der Kavallerie und Ritter des Maria-Thereſien-Ordens, in Preßburg wohnhaft, eines hieſigen Bürgers und Müllers Sohn. Nachdem er die untern 6 Schulen in ſeiner Vaterſtadt vollendet hatte, widmete er ſich ſeiner ſtärkern Neigung gemäß dem Kriegerſtande, und nahm als gemeiner Grenadier Dienſte bei dem damals in Garniſon zu Landshut gelegenen Infanterie-Regimente Graf v. Hegnenberg. Ein Liebesverſtändniß mit einer hohen Dame, vor deren Hauſe er öfter Wache geſtanden hatte, bewirkte ſeine Verſetzung von Landshut nach Straubing zu dem Infanterie-Regiment Graf Wahl. Dort rückte er bald zum Corporal und Feldwebel vor. Allein damit konnte ſich unſers Härtelmüllers emporſtrebender Geiſt nicht begnügen. Der vielen unerfüllten Verſprechungen zu einem höhern Avancement müde, verließ er die baieriſchen Dienſte, in welchen damals kein Bürgerlicher zum Officier vorrücken konnte, und trat in die k. k. öſterreichiſchen unter dem Infanterie-Regimente des Pfalzgrafen von Birkenfeld. Kluge Aufführung und ausgezeichnete Geſchicklichkeit im Dienſte erwarben ihm die Gunſt dieſes Fürſten, und mittels deſſen Verwendung wurde er zur Belohnung zu dem damals Nadaſtiſchen, nachher Erdödiſchen Huſarenregimente verſetzt. Nun war der Grund zu unſers Landmanns fernerem Glücke gelegt. Hier erhoben ihn ſeine ausgezeichneten Verdienſte zum Wachtmeiſter, Unter- und Oberlieutenant **) zweiten Rittmeiſter, und kurz vor dem Türkenkrieg 1787 zum erſten mit einer eigenen Eskadron. Da wurde er gelegenheitlich in Dienſtſachen mit dem Feldmarſchall Prinzen von Sachſen-Coburg bekannt, welcher ihn auf dem Zuge nach der Bukowina zu ſeinem Flügeladjutanten ernannte. (Schluß folgt.)

---

*) Sein Vater war Weinwirth und Gaſtgeber. Seine Mutter vermählte ſich zum zweitenmal mit dem baier. Oberſtlieutenant Joh. Bapt. Garzia de Leon, und ſtarb mit ihrem Sohne im nämlichen Jahre und am gleichen Tage zu Neuötting.

*) Das Verzeichniß der aus Landshut gebürtig geweſenen Prälaten dürfte noch vollſtändiger und weitläufiger ſein, wenn die Chroniſten genauer in der Angabe des Geburtsortes der jedesmaligen Kloſtervorſtände geweſen, oder ihre Reihe bis auf unſere Zeiten fortgeſetzt worden wären.

**) Als ſolcher, zu welcher Stelle er durch ſein kluges und tapferes Benehmen bei der Gefangennehmung der ſiebenbürgiſchen Rebellen Horjah und Klotſchka im Jahre 1784 gelangte, beſuchte er ſeine Vaterſtadt 1785, und brachte in München ſeine Angelegenheiten in Richtigkeit.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plonzer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 22. Den 28. Mai: German.

Ein heißer Lebenstag.

(Fortſetzung.)

Lauernd hatte Renard dieſe Scene mit angeſehen; eine wilde Freude leuchtete einen Augenblick aus ſeinen Zügen. Kaum hatten ſich die Kinder entfernt, da näherte er ſich Thereſen noch einmal, forderte in immer roheren Ausdrücken Geld von ihr, während dieſe feſt auf ihrer Weigerung beharrte. Ihre Wangen glühten vor Aufregung, Renard griff kaltblütig nach einer Flaſche Wein und trank. Da ſagte ihm Thereſe, wenn er das Haus nicht augenblicklich verlaſſe, ſo würde ſie ihn durch die Bedienten hinaus werfen laſſen.

„Oho, ſachte, ſachte!“ lachte Renard; aber jetzt ſah er mehrere Herren, durch den Garten kommend, ſich dem Hauſe nähern. Noch einmal trat er mit geballter Fauſt vor Thereſe: „Du willſt mir alſo kein Geld geben?“

„Nein, nicht einen Heller“, antwortete dieſe mit bitterer Stimme.

„Nun denn, beim Himmel, du ſollſt es bereuen!“ rief er wild und eilte fort.

Mehrere Gäſte traten ein, ſie hatten den fortſtürmenden Mann noch geſehen, ſie fanden Thereſe erſchöpft auf einen Seſſel geſunken. Auf ihre Fragen raffte ſie ſich jedoch auf und ſagte, es ſei ihr nichts geſchehen, nur ein zudringlicher Bettler ſei hier plötzlich eingetreten und habe ſie mit ſeiner Unverſchämtheit geängſtigt. Jeder bedauerte nun, nicht früher gekommen zu ſein, und Thereſe bat, ſie einen Augenblick zu entſchuldigen, ſie wolle ſich in ihrem ſtillen Zimmer ein wenig erholen.

Hier ging ſie mit großen Schritten auf und ab, Zorn, Haß, Bitterkeit wogten in ihrer Seele auf und nieder und dazwiſchen packte die Angſt vor einem drohenden Unglück ſie mit Eiſeskrallen und blieb allmälig Sieger über all die anderen Leidenſchaften. Sie kannte Renard und ſein heutiges Ausſehen trug einen ſolchen Stempel der Verworfenheit, daß ſie nicht daran zweifeln konnte, er ſei zu Allem fähig. Seine kalte, berechnende Entſchloſſenheit kannte ſie und jetzt war er ſo tief geſunken, daß er gewiß vor einem Morde nicht zurück ſchauderte. Aber was konnte es ihm nützen, wenn er ſie ermordete — dadurch kam ihr Vermögen nicht in ſeine Hände. Aber vielleicht ein Raubmord? Die einſame Lage des Landhauſes, mitten im Garten, bot vortreffliche Gelegenheit dazu. Alſo wieder mußte ſie vor dieſem Manne zittern, der ihr ganzes Leben vergiftet und von dem ſie jetzt ganz befreit zu ſein gehofft hatte; aber ſie wollte ſich vertheidigen, der Liſt die Macht gegenüber ſetzen. Gedanken um Gedanken zogen durch ihre Seele; ſie faßte Entſchlüſſe und verwarf ſie wieder. Sie hatte Alles um ſich her vergeſſen, Chriſtiane rief ſie in die Gegenwart zurück mit den Worten: „Frau Baronin, es iſt angerichtet und die Geſellſchaft wartet auf Sie.“

Thereſe fuhr empor. Ja, ſie mußte jetzt die heitere Wirthin, die fröhliche Geſellſchafterin ſpielen. Sie ordnete ihren Anzug ein wenig und namenloſe Angſt im Herzen, ein fröhliches Lächeln auf den Lippen, trat ſie zu ihren Gäſten.

O, wie verſteht doch die Welt einander zu belügen! Thereſe war ſo heiter und geſprächig; ſie ſchien nur für ihre Gäſte zu leben und ſteigerte durch ihr liebenswürdiges Benehmen das Vergnügen derſelben. Immer fröhlicher wurde die Stimmung, Scherz- und Witzworte flogen hinüber und herüber, Toaſt auf Toaſt wurde ausgebracht, das Wohl des Geburtstagskindes von vielen Lippen getrunken. Man pries die Mutter deſſelben glücklich — und dieſe dankte den Gäſten auf ſolche Art, daß man nicht anders denken konnte, als ſie ſelbſt wäre am Meiſten von dieſem Glücke durchdrungen. Während ihr Auge Freude und Entzücken ſtrahlte, ſah es nur das bleiche, höhniſche Geſicht Renard's und ihr Ohr hörte nur die Worte: „Du ſollſt es bereuen!“

Es war Abend; die Gäſte hatten ſich entfernt; Hedwig und Frieda ſchliefen ſanft in ihren Bettchen, Thereſen ließ es nicht zur Ruhe kommen. Für heute hatte ſie keine Vorſichtsmaßregeln mehr treffen können, nur hatte ſie dem Bedienten befohlen, angekleidet in dem Vorzimmer zu ſchlafen, weil, wie ſie ihm ſagte, ſich den Tag über ſo viel verdächtig ausſehende Bettler hätten blicken laſſen. Die treue Chriſtiane trat in das Gemach ihrer Gebieterin, noch einmal prüfte Thereſe, ob alle Thüren wohl verwahrt, alle Fenſterladen geſchloſſen waren, dann warf ſie ſich halb entkleidet auf's Bett. Aber der Schlummer floh ihre Augen. Es war wohl Mitternacht, als ſie aufſtand, um durch die gegitterten Jalouſien in den Garten zu blicken. Hier konnte ſie Alles ſehen, ohne ſelbſt geſehen zu werden. Still und ruhig war es ringsum, kein Blättchen regte ſich, der Mond ſchien hell, aber er beleuchtete nur die alten vertrauten Gegenſtände. Da plötzlich trat aus dem Schatten einer Linde die Geſtalt eines Mannes, Thereſe preßte ihre Hand au'fs Herz und konnte kaum einen unwillkürlichen Angſtſchrei unterdrücken. Sie hatte ihn erkannt — es war ihr Gatte. Sie wollte Hilfe rufen, den Bedienten wecken, aber ſie war unfähig zu irgend einer Bewegung, nur ihr Auge haftete wie gebannt auf der unheimlichen Geſtalt. Renard ſah ſich ſorgfältig um, wie Jemand, der ſich eine Oertlichkeit genau einprägen will; er ſchien mit ſeinen Blicken jedes Gebüſch zu durchſpähen, jede Entfernung zu meſſen. Endlich ging er mit langſamen Schritten nach der Seite des Gartens, welche von einem Wäldchen begrenzt wurde und entſchwand Thereſens Augen.

Jetzt bekam dieſe wieder Leben, ſie weckte Chriſtiane. Sollte ſie den Bedienten und Kutſcher wecken, Renard zu verfolgen? — Aber was konnten dieſe thun, wenn ſie ihn außerhalb des Gartens trafen, und durfte ſie mit Chriſtiane und ihren Kindern allein im Hauſe bleiben? Alle dieſe Fragen gingen ſchnell durch ihre Seele; ſie begnügte ſich, den Bedienten zu wecken und ihm zu ſagen, daß er Licht anzünden und die Nacht über wachen ſolle, weil ſie eben einen Mann um das Haus hätte ſchleichen ſehen. Johann that, wie ihm befohlen, und ſo durchwachten alle Drei den Reſt der Nacht.

O, wie langſam verrannen die Stunden! Thereſe gedachte jener Nacht, wo ihre geliebte Virginie im Sterben lag und ſie ebenfalls auf das Kommen ihres Mannes wartete. O, wie ſollte ſie ihm entgehen? Einen Augenblick dachte ſie daran, mit den Kindern und Chriſtiane ſtill abzureiſen und ſich weit von hier einen Bergungsort zu ſuchen. Aber würde Renard, dieſer kluge, intrigante Mann, ſie dort nicht eben ſo gut erſpähen, wie er ſie hier gefunden hatte? Nein, beſſer war's, zu bleiben, ſich in Bereitſchaft zu ſetzen, um den Räuber gebührend empfangen zu können und ihn dann den Gerichten zu überliefern. Erſt wenn ihn die Mauern eines Zuchthauſes umſchloſſen, konnte Thereſe wieder frei athmen.

Die Nacht verging ohne weitere Störung. Am anderen Tage wurde das Haus mit neuen, feſteren Fenſterladen und die Thüren mit doppelten Schlöſſern verſehen; die Baronin v. Renard fand es für gut, bei dem geſteigerten Verkehr in ihrem Hauſe ſich noch einen Bedienten, einen großen robuſten Mann, zu miethen. Auch wurde der Oberſt v. Berthell, der geſtern geklagt, daß er in dem einzigen überfüllten Gaſthauſe des Städtchens ein ſchlechtes Unterkommen hätte, von der gaſtfreien Frau auf's Freundlichſte eingeladen, mit ſeinem Burſchen eine im Erdgeſchoß liegende Stube und Kammer zu beziehen. So vorbereitet

ſah Thereſe der kommenden Nacht mit größerer Ruhe entgegen. Aber dieſe verging ohne die geringſte Störung, ebenſo die zweite, dritte und vierte, und als acht, als vierzehn Tage vergangen waren, zog wenigſtens in Chriſtiane's Herz Ruhe und Frieden ein und ſie hoffte, der Baron würde ſich auf eine andere Weiſe Geld verſchafft und ſie aufgegeben haben. Thereſe jedoch theilte dieſe Hoffnung nicht; ſie hatte den unauslöſchlichen Haß in ſeinen Augen geſehen, ſie kannte die eiſerne Conſequenz, mit der er ſein Ziel verfolgte. Am Tage fürchtete Thereſe ſich nicht, denn da konnte er es nicht wagen, in ihr Haus einzubrechen, aber ſobald die dunkeln Schatten ſich auf die Erde ſenkten, wurde es auch dunkel in ihrer Seele, Angſt und Grauen zog ein und ſcheuchte den Schlaf von ihrem Lager. Jetzt aber war es heller Mittag, Thereſe ſaß in einer Weinlaube, Hedwig war beſchäftigt, von bunten Steinchen, die ſie geſammelt, ein Haus auf dem Tiſche zu bauen, während die kleine Frieda, in ihrem Korbwägelchen liegend, ſanft eingeſchlafen war. Plötzlich zog ein verworrenes Geſchrei an der entgegengeſetzten Seite des Gartens, wo die Straße entlang ging, Thereſens Aufmerkſamkeit auf ſich. Ein Raſſeln — ein allgemeiner Schrei — ein furchtbarer Krach, Thereſe eilte hin und ſah, was geſchehen. Ein Mann hatte eine Anzahl Senſen auf ſeinem Wagen liegen und wollte zur Wieſe fahren, er war wohl eingeſchlafen, denn die Zügel waren ſeiner Hand entfallen und die Pferde, durch irgend etwas ſcheu geworden, raſ'ten mit ihm die Straße entlang. Gegenüber von Thereſens Garten ſtand ein Haus, welches mit einer hohen Rampe verſehen war. Hierher waren die Bewohner des Hauſes und mehrere auf der Straße ſpielende Kinder geeilt, in der Hoffnung, auf dieſer hohen Treppe Schutz gegen die immer wilder werdenden Pferde zu finden. Aber gerade hier bogen die ſchnaubenden Pferde ab, ſprangen mit einem Satze die Treppe hinauf, einige Kinder flogen über die Seitenwand, — ein gellender Schrei ertönte, — die Senſen fielen von dem Wagen, — die Pferde wollten an der anderen Seite wieder hinunter, aber die Deichſel war in die Hausthüre gefahren und bot ihnen ſo einen unerwarteten Widerſtand. Männer eilten herzu und griffen in die Zügel, die Pferde waren plötzlich ſo erſchreckt, wie vorher wüthend, die Stränge wurden abgeſchnitten und die zitternden Thiere fortgeführt.

(Fortſetzung folgt.)

Guſtav Adolf in Süddeutſchland.

(Aus den „Köln. Blättern.")

Nachdem erſt vor wenigen Monaten Mathias Koch den erſten Band ſeiner in dieſen Bl. bereits beſprochenen trefflichen Geſchichte Kaiſer Ferdinand III. herausgegeben, erhalten wir ſchon wieder neue äußerſt gewichtige Beiträge zur wahrheitsgetreuen, unbefangenen Darſtellung des dreißigjährigen Krieges in dem eben erſchienenen Werk des Freiherrn Franz von Soden: „Guſtav Adolf und ſein Heer in Süddeutſchland von 1631 bis 1635 (Erlangen bei Bläſing 1865)." „Das ganze Werk," ſagt der Verfaſſer in der Vorrede, „enthält faſt größtentheils Neues, iſt aus ungedruckten Quellen geſchöpft und die Frucht vieljähriger mühſamer Forſchung und Arbeit." Jeder Geſchichtsforſcher und jeder Vaterlandsfreund wird ſich dieſer Arbeit von Herzen freuen und den Freiherrn von Soden zu weiteren Publicationen auf dem ihm ſo heimiſchen Gebiet der dreißigjährigen deutſchen Wirrſale ermuntern. Correcte Zeichnung ſind es, Details, der wir vor allem zur richtigen Würdigung dieſer Wirrſale bedürfen, und durch die allein wir in den Stand geſetzt werden zu einem unbefangenen Urtheil über die leitenden Perſönlichkeiten in der ſturmbewegten unglücklichen Zeit. Und ſolche Details und ſolche Zeichnung liefert uns der Verfaſſer. Noch immer müſſen wir hören, daß Guſtav Adolf ein Befreier Deutſchlands geweſen, daß er zum Schutze des Proteſtantismus nach Deutſchland gekommen ſei, und Herr von Soden, deſſen Werk dieſe Märchen gründlich widerlegt, liefert uns einen neuen Beweis, wie ſtark eingewurzelte Traditionen, wie unbeſiegbar landläufige Redewendungen ſind. Denn auch er ſagt in ſeiner Vorrede, daß der Schwedenkönig „zum Schutz und Schirm ſeiner bedrängten Glaubensgenoſſen nach Deutſchland gerufen ſei."

Man ſage doch einmal, wer denn eigentlich den Schwedenkönig nach Deutſchland gerufen hat? „Dringend flehen uns die unterdrückten Stände Deutſchlands um Hilfe!" betheuerte Guſtav Adolf dem ſchwediſchen Reichsrath in Stockholm, der zu dem neuen Eroberungskrieg ſeines Königs keine Gelder und Soldaten bewilligen wollte. Und dieſe Betheuerung iſt die einzige Quelle für die Behauptung, man habe in Deutſchland um Hilfe bei Schweden nachgeſucht. Als der lutheriſche Kurfürſt von Sachſen von Guſtav Adolf's Vorhaben, auf deutſches Gebiet einzubrechen, hörte, ſchrieb er nach Stockholm, daß er ſich mit dem Kaiſer gegen jeden fremden Potentaten vereinigen werde. Als Guſtav Adolf in Pommern einbrach, bat ihn der Herzog Boguslaw nebſt den pommeriſchen Ständen flehendlichſt, daß er doch ſeine „Befreiung" von ihnen abwenden und ſie in „Ruhe belaſſen" möge.

Als Guſtav Adolf ſich verlauten ließ, es gelte bei ſeinem Kriege gegen den deutſchen Kaiſer vor allem die „Inſchutznahme der Herzoge von Mecklenburg," erwiderten dieſe, daß ſie gegen Kaiſer Ferdinand nicht in die Waffen treten, ſondern den Austrag ihrer Sache von deſſen richterlichen Entſcheidung abwarten wollten. Alſo wer hätte den Schwedenkönig gerufen? Der Kurfürſt von Brandenburg? Aber dieſer proteſtirte ja gegen Schweden und bat um Neutralität.

Und war es in Süddeutſchland anders? Der Schwedenkönig erobert Würzburg und ſeine Schweden hauſen dort wie Barbaren. Nun will er einen Bund mit dem proteſtantiſchen Nürnberg. Aber der Rath verweigert dieſes Bündniß. Da läßt Guſtav Adolf antworten, dann werde er die Stadt wie eine feindliche behandeln. „Ihre dazu gehörigen Städte, Flecken und Dörfer würde der König der Soldateska Preis geben, und ihr erlauben, ſie mit den Einwohnern mit Feuer, Schwert, Mord, Raub, Brand zu verfolgen. Alle Bürger und Einwohner der Stadt, wie auch ihre Güter würden in allen ſchwediſchen und deren alliirten Königreichen, Fürſtenthümern u. ſ. w. angehalten, niedergeworfen und confiscirt werden." (Soden 61.) Das waren die Mittel der Ueberredung des Schweden. Mit Kanonen und allen Schrecken der Soldateska erwarb er ſich „Bundesgenoſſen," um, wie er ſagte, den „evangeliſchen Glauben zu ſchützen." Auch das proteſtantiſche Frankfurt am Main wollte er „befreien." Aber auch hier widerſtrebt der Rath und ſchickt Abgeordnete nach Offenburg zum König. Guſtav bedeutet ihnen: „Willige man nicht gutwillig in ſein Begehren, ſo habe er Kanonen zur Erreichung desſelben." (S. 117.) Allerdings, er hatte ein Heer von 20000 Mann. Der Rath dachte an das Geſchick von Frankfurt an der Oder. Er willigte in das Begehren des Schweden, denn dieſer hatte ſich bereits mit ſeiner Armee in Marſch geſetzt, und die Plünderung ſtand vor Augen. Die Frankfurter Bürgerſchaft mußte dem Schweden den Eid der Treue ſchwören, demſelben Schweden, der nur für eine „Idee" focht, der in ſeinen Proclamationen betheuerte, er wolle nur himmliſchen Lohn, er ſei der evangeliſche Meſſias und trachte nur nach dem Beſten des evangeliſchen Weſens.

Zu wohlſtiliſirten Briefen und Proclamationen hatte Guſtav Adolf ein ungewöhnliches Talent, und ſprach darin die herrlichſten „evangeliſchen" Grundſätze aus. Ohne Kriegserklärung, nur nach Eroberungen und Beute gierig, war er in's deutſche Reich eingefallen; aber in einem Briefe an den Herzog Carl von Lothringen ſpricht der König ſeinen Schmerz darüber aus, „daß der Herzog dafür gehalten, es ſei viel rühmlicher und ehrlicher' aus ſeinem Lande an ſolche Orte ſich zu begeben, wo er Niemand kenne, in ein fremdes Land einfalle und ſich in anderer Leute Händel und Streit miſche!" Er, König Guſtav Adolf, führe nur Krieg „für den allgemeinen Frieden."

Nachdem der Schwede Mainz eingenommen hatte, mußte die Stadt zum Beſten des „allgemeinen Friedens" nicht bloß ihm den Eid der Treue leiſten, ſondern auch ſeiner Tochter Chriſtine. Die Stadt wurde gebrandſchatzt, und aus dem Schutt der in Mainz verwüſteten Häuſer wurde die Guſtavsburg an der Mündung des Mains in den Rhein erbaut. Es iſt bekannt, daß Guſtav Adolf bereits das Decret erlaſſen, alle Kirchen, Klöſter und Kapellen zu Mainz niederzureißen und den herrlichen Dom in die Luft zu ſprengen. Nur auf Verwendung des franzöſiſchen Geſandten de Breze blieb dieſes Decret, welches allein hinreicht, den Namen des Schwedenkönigs mit ewiger Schmach zu bedecken, unausgeführt. Das ſchwediſche Heer wurde durch ſeine Gräuel und unmenſchlichen Grauſamkeiten überall der Schrecken des Volkes, und Guſtav Adolf belohnte verſchwenderiſch mit dem gemachten Raube die Führer ſeiner Horden, wie ehemals die römiſchen

Cäsaren ihre Prätorianer belohnten. „Der Graf von Solms erhielt die Abtei Bildhausen sammt dem Amte Trimberg und der Grafschaft Schwarzenberg. Die beiden Frauenklöster Marienburghausen und Wachterswinkel gingen als Geschenke an den Oberst Axel Lilj über, den Stadtkommandanten in Würzburg. Die drei Karthäuserklöster Astheim, Ilmbach und Tückelhausen wurden ebenfalls an Offiziere verschenkt. Das erstere erhielt der General Roßstein. Das Amt Bischofsheim vor der Rhön erhielt die junge Tochter des Obersten Adolf Dietrich von Effern u. s. w." (S. 123.) Um die Deutschen recht gegen einander zu hetzen, verschenkte der König die Güter eines Reichsstandes an einen andern, einer Stadt an eine andere, natürlich Alles nur „zur Ehre Gottes, Fortpflanzung seines seligmachenden Wortes und Evangeliums." (Vgl. S. 207.) Das Werk des Hrn. v. Soden liefert das trefflichste Material zur Charakteristik der raubsüchtigen und ehrlosen Politik des Schweden, und wir folgen Schritt für Schritt den barbarischen Horden auf ihren Plünderungszügen durch Süddeutschland und hören den Wehe-ruf des gemarterten Volkes aus allen süddeutschen Gauen des Vaterlandes. Und protestantische Gebiete wurden so gut wie die katholischen ausgesogen und in das äußerste Elend gebracht. Wer das durch die Schweden vier Jahre hindurch in Deutschland „aufgeführte Nachtstück" betrachtet, muß, wenn noch ein Funke sittlichen Gefühles in ihm lebt, die fremden Dränger und ihren Führer verabscheuen. Haben nicht nach Gustav Adolf's Tod die Schweden ärger in Deutschland gehaust, als ehedem die Hunnen und Ungarn? Sie ließen Menschen langsam in Backöfen braten, nagelten Kinder als Zielscheibe der Pistolen an Thore, sägten Männern die Kniescheiben an und gaben ihnen den „Schwedentrank," d. h. Mistjauche oder verdünnte Excremente ein. Wenn dann die Leiber der Unglücklichen von solcher Flüssigkeit strotzten, so legte man Bretter über dieselben und tanzte so lange auf ihnen herum, bis sie den Geist aufgaben. Und dieser „Schwedentrank" war schon unter Gustav Adolf gebräuchlich, denn man fürchtete denselben im Jahre 1632 in Mainz.

Und diese Schweden lobt man in Deutschland als Befreier. Cardinal Richelieu kannte die deutsche Nation. Als man ihm einmal sagte, daß die nationale deutsche Verzweiflung gegen die Schweden allen Begriff übersteige, lachte er und beruhigte den Sprecher mit den Worten: Die „ehrlichen" Deutschen werden die Schweden später noch als ihre Retter feiern.

Merkwürdige gebürtige Landshuter.

(Von Dr. Franz Dionys Reithofer aus Landshut.)

(Schluß.)

Hier ragte er (Härtelmüller) durch Diensteifer und Heldenmuth voran. Eben genannter Prinz schickte ihn mit der wichtigen Nachricht von dem am 22. Sept. 1789 bei Martinestie in der Wallachei erfochtenen großen Siege zum Kaiser Joseph II., und empfahl denselben Sr. Maj. als einen der ersten Helden, welcher vielen Antheil an dem Ruhme der k. k. österreichischen Waffen gehabt habe. Der Kaiser empfing unsern tapfern Landsmann mit einer an Freundschaft gränzenden Güte; er ging ihm entgegen, umarmte und küßte ihn, setzte ihm statt des bestaubten seinen eigenen Hut auf, ernannte denselben auf der Stelle zum Major, und beschenkte ihn zugleich mit einem kostbaren Ringe, nebst einer ansehnlichen Summe Geldes zur Equipirung. So wächst in fremdem Lande oft manche Pflanze zum Baum empor, die in ihrem eigenen nur niedriger Strauch geblieben wäre.

In der Folge rückte er noch weiter. Da er in dem französischen Revolutionskriege eine schwere Wunde erhalten hatte, die ihn zum Dienste bei der leichten Kavallerie weniger tauglich machte, so wurde er zu der schweren übersetzt. Bei dieser Gelegenheit besuchte er nochmal seine Vaterstadt, welche ihn mit Freude und Glückwünschungen empfing. Nachdem er eine reiche Heirath mit einer Person von hohem Stande getroffen hatte, wurde er zur Belohnung seiner Verdienste in den Reichsfreiherrnstand erhoben. In dem k. k. österreichischen Militär-Schematismus vom Jahre 1809 kömmt derselbe mit dem im Eingange genannten Charakter vorgemerkt vor.

Härtelmüller hat sich vom Bürgersohn und gemeinen Grenadier hoch genug emporgeschwungen.

27) und 28) Jakob und Joseph Held, Gebrüder, beide k. b. Hofmusiker. Mehreres zum Ruhme des erstern, welcher des Verfassers dieser Nachrichten Schüler in Landshut war, und in seiner Klasse immer den ersten Platz behauptete, siehe in F. J. Lipowsky's baier. Musiklexikon.

29) Mathias Nadl, Bürger, Hof- und Cabinetsschlossermeister in München, geb. 1760, gest. den 5. April 1798. Er erlernte das Schlosserhandwerk bei seinem Vater in Landshut, und verließ in seinem 16. Jahre das väterliche Haus. Er reiste aus Liebe zur Vervollkommnung in seinem Metier nach Straßburg, und von da nach Mömpelgard und Paris, wo er überall die besten Meister aufsuchte, bei denen das Schlosserhandwerk bereits kunstmäßig war getrieben worden, und wo er Sprengwerke, doppelte Stiegengeländer, Altanen, Feuerspritzen, Hausthore u. s. w. verfertigte. Bald hatte er es so weit gebracht, daß er nicht mehr auf den Herbergen um Arbeit sollicitiren durfte, sondern überall hin verschrieben, und bei seiner Ankunft mit Ehren aufgenommen ward.

Die Liebe zum Vaterlande führte ihn wieder nach Baiern und München. Hier errichtete er eine Zeichnungsschule für Schlossergesellen, ungeachtet aller Hindernisse und Kränkungen, die er erfahren mußte, weil er etwas Neues, obwohl etwas sehr Nützliches aufbrachte. Er wurde sodann in Hinsicht auf seine künstlichen Arbeiten bald auch dem damaligen Churfürsten Karl Theodor selbst bekannt und als Hofschlosser aufgenommen. Höchstderselbe, überzeugt, daß der Mann, der zu groß für gemeine Arbeiten sich ganz der Kunst widmet, bei dem kargen Ertrage seiner alltäglichen Arbeiten nicht bestehen könne, und zu derselben Zeit zu wenig auf großmüthige Kunstfreunde rechnen durfte, ernannte ihn auch zu seinem Cabinetsschlosser.

Nadl verdiente auch diese Auszeichnung. Sein künstliches Vorhängschloß, mit dem er bei Bewerbung um die Aufnahme als Bürger und Meister in München sich zuerst bekannt machte, war nach Erfindung und geschmackvoller Arbeit wirklich ein Meisterstück, von Kennern und Nichtkennern bewundert und von seinen Zunftgenossen angestaunt. Nach Hofe verfertigte er ein Luster von Eisen, welchem der kunstfreundliche Churfürst die Ehre erwies, es in dem churfürstlichen Oratorium nächst der schönen Kapelle aufstellen zu lassen. Seine (Nadl's) zur genannten Kapelle im wahren antiken Geschmacke verfertigte Thüre zeichnete sich ebenfalls durch Erfindung und Schönheit aus. Sowohl diese als eine andere Doppelthüre im Hofstalle ist so schön, geschmackvoll und leicht gearbeitet, als sie kein Bildhauer schöner machen könnte. Ueberhaupt schien es, daß unter Nadl's Händen das Eisen zu Wachs würde, das jeder seiner Ideen willig nachgab. Mehrere dergleichen Arbeiten von Kunstschlössern und Thüren lieferte er auch zu den Landschafts- und Stadtgebäuden. Unter denen für Privatpersonen sind aber vorzüglich merkwürdig: der Adler am Aushängschilde des Albertinischen Gasthofs in der Kaufingergasse, dann die Einfangkette um das Grabmal der Handelsfrau Müller auf dem Gottesacker in München, welche mehr dem Fabrikate eines Silberarbeiters als dem eines Schlossers gleicht; ferner das eiserne Gitter sammt Portal am Garten des Grafen von Taufkirch, und endlich sein eigener Hausschild, ein Löwe von Eisen, der das Modell des vorher genannten künstlichen Schlosses im Maule trägt — das Wahrzeichen jedes reisenden Schlossers.

Aber eben dieser Kunstsinn Nadl's war es auch, welcher seine Vermögensumstände weit gegen seine Zeitgenossen herabsetzte. Seine Arbeiten wurden zwar angestaunt und bewundert, aber oft auch nicht nach Verdienst bezahlt. Hiezu kam noch, daß er Nichts übereilte, und daß es ihm nicht darum zu thun war, viele, sondern gute Arbeiten zu liefern, während nur die Menge ihren Mann nähret. Oefter machte er mit einem seiner Kunststücke Reisen, und kam ohne Absatz oder Bestellung nach Hause. Endlich hätte er in Paris, London, oder in einer andern großen Stadt Englands leben sollen, wo man über keinen Preis die Achsel zuckt, wenn nur das Produkt des Kopfes und der Hände den Kenner befriediget.

Reich wäre also Nadl bei aller seiner Kunst in München nie geworden; aber ihn drückte selbst Mangel, welcher nicht nur viele seiner Unternehmungen hemmte und vereitelte, sondern auch einen sichtbaren Kummer in seine Gesichtszüge grub. Nur dann öffnete sich sein Antlitz der Freude, wenn man ihm den Namen Carl Theodor nannte. Auf diesen wies unser geschickte und

Digitized by Google

thätige Landsmann ſein Weib und ſeine Kinder auf dem Todbette noch.

Er ſtarb an dem Tage und in dem Jahre, wie oben geſagt, am Faulfieber, wozu ſich noch eine Entzündung am Halſe geſellte. Und — an ihm verlor ſeine Familie einen arbeitſamen Vater, die Stadt München einen ehrenwerthen Bürger, die Schloſſerzunft einen wahren Meiſter ihrer Kunſt, die Kunſt ſelbſt einen Lehrer und Beförderer, und der Kenner einen Ausführer ſeiner Ideen.

* * *

Zu der Zahl der merkwürdigen gebürtigen Landshuter gehören auch die Schriftſteller. Dafür haben aber bereits Kobolt's Baier. Gelehrtenlexikon, Meuſel's gelehrtes Teutſchland und Cl. Baader's Gelehrtes Baiern geſorgt, wo die Notizen von unſerer gelehrten Landsleute Leben und Schriften vorkommen, und wohin zum Theil der Verfaſſer ſeine Notizen eingeſandt hat. Zum Ueberfluſſe wird hier noch genannt der in unſern Tagen geſtorbene k. baier. geiſtl. Rath, der Theologie und Rechte Doktor, Pfarrer zu Ergolding Franz Sebaſtian Schmid, von welchem in den Jubiläums-Predigten des Dominikanerkloſters unſerer Vaterſtadt die dritte und eilfte S. 75 und 347 ff. abgedruckt ſind.

Triſtan und Iſolde.

Die „Didaskalia" bringt folgenden Auszug aus dem Libretto zu Wagners „Triſtan und Iſolde." Die Handlung beginnt auf einem Schiffe. Der Neffe und Heerführer des Königs Marke von Cornwallis, Triſtan, führt die iriſche Prinzeſſin Iſolde ſeinem Oheim als Braut zu. Er hält ſich auf der Fahrt fern von ihr, während ihr Herz in Liebe zu ihm entbrennt. Eben im Begriff, an Cornwallis Küſte zu landen, faßt ſie den verzweiflungsvollen Entſchluß, ſich an dem ſtolzen Mann zu rächen und mit ihm ſich zu verderben. Sie gebietet ihrer Begleiterin Brangäne, ihr aus dem Käſtchen einen Giftrank zu reichen, den ſie dem Geliebten kredenzt und dann auch ſelbſt trinkt. Brangäne jedoch ſtatt des gewünſchten Giftes reicht ihnen einen Liebestrank. „Beide von Schauer erfaßt — ſo ſchreibt der Text den Darſtellern vor — blicken ſich mit höchſter Aufregung, doch mit ſtarrer Huldigung unverwandt in die Augen, in deren Ausdruck der Todestrotz bald der Liebesgluth weicht. Zittern ergreift ſie; ſie faſſen ſich krampfhaft an das Herz und führen die Hand wieder an die Stirn, dann ſuchen ſie ſich wieder mit dem Blicke, ſenken ihn verwirrt und heften ihn von Neuem mit ſteigender Sehnſucht auf einander."

Iſolde (mit bebender Stimme).
„Triſtan!"
Triſtan (überſtrömend).
„Iſolde!"
Iſolde (an ſeine Bruſt ſinkend).
„Treuloſer Holder!"
Triſtan (mit Gluth ſie umfaſſend).
„Seligſte Frau!"
(Sie verbleiben in ſtiller Umarmung.)

Der Trank hat ſeine Wirkung gethan; während des Landens ſchließt der erſte Akt. Der zweite Akt ſpielt im Garten, vom Mond beleuchtet, vor dem Gemach Iſoldens. Der König und ſein Gefolge ſind zur Jagd, man hört aus der Ferne die Jagdhörner. Iſolde erwartet mit Sehnſucht ihren Geliebten, dem ſie trotz Brangänen's Mahnen ein Zeichen durch Auslöſchen der Fackel gibt. Triſtan erſcheint. Glühende Umarmung. Langer Liebesjammer, mit folgenden Worten endend:

„Wie es faſſen?
Wie ſie laſſen
Dieſe Wonne,
Fern der Sonne,
Fern der Tage
Trennungsklage?
Ohne Wähnen
Sanftes Sehnen,
Ohne Bangen
Süß Verlangen,
Ohne Wehen
Hehr Vergehen,
Ohne Schmachten
Hold Umnachten,
Ohne Scheiden,
Ohne Meiden,
Traut allein,
Ewig heim,
In ungemeſſenen Räumen
Ueberſeliges Träumen,
Du Iſolde!
Triſtan ich,
Nicht mehr Triſtan,
Nicht Iſolde;
Ohne Nennen,
Ohne Trennen,
Neu Erkennen,
Endlos ewig
Ein-Bewußt:
Heiß erglühte Bruſt,
Höchſte Liebesluſt."

Melot hat inzwiſchen den König zurückgebracht, die Liebenden werden überraſcht und König Marke macht dem beſchämt daſtehenden Triſtan in einem langen Recitativ die bitterſten Vorwürfe über ſeinen Verrath. Da dringt Triſtan mit dem Schwert auf den verrätheriſchen Freund Melot ein und wird verwundet. Damit ſchließt der zweite Akt. Im dritten liegt Triſtan vor ſeinem Schloß verwundet, den Blick nach der offenen See gewendet, von ſeinem treuen Knappen Kurwenal gepflegt. Der Liebes- und Leibeskranke ergeht ſich in langem, ſehnſuchtsvollem Jammern nach der geliebten „Aerztin", die endlich, von einem Boten herbeigerufen, erſcheint. In einer letzten Anſtrengung wankt er ihr entgegen und ſtirbt in ihren Armen. Iſolde wirft ſich über den Leichnam. Da erſcheint König Marke, um den Liebenden ſeine Verzeihung zu verkünden, nachdem ihm Brangäne die Geſchichte mit dem Liebestrank mitgetheilt hatte. Kurwenal, wüthend, ſucht dem König und ſeinen Begleitern den Eingang ſtreitig zu machen, ſtreckt den Verräther Melot nieder, wird jedoch tödtlich verwundet und ſtirbt auf der Leiche ſeines Herrn. Des Königs Verzeihung kommt zu ſpät. Iſolde erholt ſich wieder, um nach einem langen, klagenden Recitativ ebenfalls auf Triſtans Leiche niederzuſinken. „Große Rührung und Entrücktheit unter den Umſtehenden. Marke ſegnet die Leichen, der Vorhang fällt langſam." — So geſchickt im Ganzen die Anlage und der dramatiſche Bau genannt werden kann, ſo bizarr erſcheint der Versbau und ſchwulſtig die Diktion, die, wie Wagners Muſik, von dem Beſtreben ausgeht, gewöhnliche Gedanken in neue Formen zu kleiden, zu welchem Zwecke der Text mit ganz neuen Wörtern ausſtaffirt iſt, z. B. „ſehren", (ſtatt verzehren), oder (ſtatt Fackel) „ſcheuchende Zünde", oder „der Tag, der dich umgliß." „Die Lyrik" culminirt in folgendem, von Triſtan und Iſolde zugleich recitirten Duett:

„Biſt Du mein?
Hab' ich Dich wieder?
Darf ich Dich faſſen?
Kann ich mir trauen?
Endlich! Endlich!
An meiner Bruſt!
Fühl' ich Dich wirklich?
Biſt Du es ſelbſt?
Dies Deine Augen?
Dies Dein Mund?
Hier Deine Hand?
Hier Dein Herz?
Bin ich's, biſt Du's?
Halt ich Dich feſt?
Iſt es kein Trug?
Iſt es kein Traum?
O Wonne der Seele!
O ſüße, hehr'ſte,
Kühnſte, ſchönſte,
Seligſte Luſt!
Ohne Gleichen!
Ueberreiche!
Ueberſelig!
Ewig! ewig!
Ungeahnte,
Nie gekannte,
Ueberſchwänglich
Hocherhabene!
Freude-jauchzende!
Luſt-Entzücken!
Himmel-höchſtes
Welt-Entrücken!
Mein Triſtan!
Meine Iſolde!
Triſtan!
Iſolde!
Mein und Dein!
Immer ein!
Ewig, ewig ein!"

* * *

[*] Es iſt mehrfach auf den ſittlichen Gehalt oder vielmehr Nichtgehalt des Textes der Oper hingewieſen worden. Von anderer Seite wurde geäußert, man müſſe ein Auge zudrücken, die Wagner'ſche Oper ſei auch nicht unſittlicher als Mozarts „Don Juan" und andere. Uebrigens iſt der Liebeswahnwitz, wie er aus obigen Verſen hervorgeht, arg genug. Eine Münchner Correſpondenz vom 20. Mai ſchreibt in der „Berliner National-Ztg.": „Die höchſt übertriebenen und faſt eine Stunde währenden Liebeleien wurden von gewiſſer Seite als undarſtellbar bezeichnet, man hat Alles daran gewendet, um den jungen König von der Sache abzubringen, und es iſt gelungen." Ueber das Gedicht ſelbſt, nach welchem der Operntext, in wie weit wiſſen wir nicht, gearbeitet iſt, ſchreibt Vilmar in ſeiner Literaturgeſchichte: „Die ſchmählichſte Verhöhnung der Gattentreue, ſo ſchmählich, wie ſie nur in irgend einer der frivolſten Schilderungen der franzöſiſchen Neuzeit vorkommen kann, iſt der Gegenſtand des Gedichtes Triſtan und Iſolde."

Ein Student ſollte für ſeinen Profeſſor ein Buch zum Buchbinder tragen. Unter der Thüre wandte er ſich nochmal um und fragte: ſoll ich es in Quart, oder in Oktav, oder in Fo binden laſſen?

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 23. Den 6. Juni: Norbert.

Ein heißer Lebenstag.

(Fortsetzung.)

Jetzt erst konnte man sich nach den auf der Treppe befindlichen Personen umsehen, Gott sei Dank, kein Menschenleben war zu beklagen; einige Kinder bluteten, aber ihr kräftiges Schreien bewies, daß es keine gefährlichen Verletzungen waren. Nur ein Kindermädchen, welches mit einem Kinde von der Treppe geschleudert worden war, lag regungslos am Boden. Die Thüre des Hauses war noch durch die hineingedrungene Wagendeichsel versperrt; so öffnete man Theresens Gartenthüre und trug das bewußtlose Mädchen in ihr Haus. Therese war mit Wasser und anderen Erfrischungsmitteln zur Hand und durch ihre Bemühungen kam das Mädchen nach kurzer Zeit wieder zu sich. Therese athmete erleichtert auf; fast hatte sie gefürchtet, eine Sterbende vor sich zu sehen; jetzt übergab sie sie den Händen des herbeigerufenen Arztes und eilte in die Laube, um nach ihren Kindern zu sehen. — Die Laube war leer, — die Kinder waren fort!

Sie lief in das Haus zurück, um zu sehen, ob sie dort wären. Sie sah sie nirgends; sie fragte Christiane, den Bedienten, den Kutscher, Keiner wußte etwas anderes, als daß sie zuletzt mit der Frau Baronin in der Laube gewesen. Alles eilte in den Garten, die Kinder zu suchen, jedes Bosquet, jede Laube wurde durchspäht, die Namen Hedwig, Frieda viel hundertmal gerufen, — vergebens! Die Bedienten zerstreuten sich im Wäldchen, keine Spur war von den Kindern zu sehen. Die Baronin sah aus wie eine Leiche, aber sie brach nicht zusammen, eine furchtbare Ahnung stieg in ihrer Seele auf, Renard hatte die Stelle getroffen, an der er sie tödtlich verwunden konnte. Todesbleich, aber mit fester Stimme gab sie die nöthigen Befehle, sie selbst war überall zu sehen. Haus, Garten, Wäldchen, Dorf, — Alles ward durchsucht, es war kein Zweifel mehr, die Kinder waren gestohlen. Der kleine Korbwagen, in dem Frieda gelegen, stand noch an derselben Stelle, ein Bettchen fehlte daraus, wahrscheinlich war das Kind schlafend mit dem Bettchen herausgenommen worden, damit es nicht durch Schreien die ruchlose Hand verriethe. Jetzt kam ein Landmann des Weges, der, nachdem er gehört, was geschehen, erzählte, daß zwei Stunden von hier er einen Wagen gesehen, in welchem zwei Männer mit zwei weinenden Kindern gesessen. Er habe Niemanden gekannt, sich nur gewundert, weßhalb die Kinder so schrieen, indessen sei ihm keine Zeit zum Nachdenken geblieben, indem der Wagen in scharfem Trabe an ihm vorübergesaust sei. So war kein Zweifel mehr; reitende Boten wurden abgesandt, die Flüchtigen einzuholen, obgleich nun nach beinahe drei Stunden sie wenig Aussicht auf guten Erfolg hatten. Therese ließ anspannen und war die Erste mit, o hätte sie so rasch vorwärts eilen können, als ihr Herz sie trieb.

Leider war die nächste Eisenbahnstation nur wenige Meilen entfernt; als sie dort ankamen, war der Räuber mit seiner Beute längst in weiter Ferne. Elektromagnetische Telegraphen gab es im Jahre 1836 noch nicht. Einer der Verfolger nach dem anderen kehrte in den nächsten Tagen unverrichteter Sache zurück. Therese war die Letzte, sie war volle acht Tage abwesend gewesen, bis sie völlig jede Spur der Flüchtlinge verloren hatte. Acht Tage war sie fort gewesen, aber sie sah aus, als hätte sie in dieser Zeit zwanzig Jahre verlebt. Mit einer Ruhe, die unheimlicher war, als ein wilder Ausbruch des Schmerzes, hörte sie die verschiedenen Berichte der früher zurückgekehrten Boten an, bezahlte sie reichlich, ebenso ihr Gesinde, welches sie sodann verabschiedete. Dann ordnete sie verschiedene Papiere, versah sich mit Geld und sagte endlich spät am Abend zu der treuen Christiane, welche bisher auf alle ihre angstvollen Fragen keine Antwort erhalten hatte:

„Christiane, ich gehe fort, um meine Kinder zu suchen und komme nicht eher zurück, als bis ich sie gefunden habe."

„O, Frau Baronin", rief weinend das Mädchen, „wo wollen Sie hingehen, — warten Sie doch!"

„Warten", wiederholte Therese bitter lachend, „warten bis er sie mir wiederbringt? O dann würde ich lange warten können, nein, ich will gehen, so weit meine Füße mich tragen können, nach Frankreich, nach Rußland, nach Amerika, — ich muß meine Kinder wieder haben."

„Dann gehe ich mit Ihnen, Frau Baronin, ich gehe mit Ihnen und wär' es auch bis an das Ende der Welt!"

„Nein, Christiane, bleibe du hier, er könnte hierher schreiben, er könnte die Kinder für ein tüchtiges Lösegeld zurückgeben wollen. Sollte dies geschehen, so schone mein Vermögen nicht, — ich werde meinem Bankier die nöthigen Anweisungen geben; aber sei vorsichtig, er ist ein kluger Betrüger. Gib das Geld nur aus den Händen, wenn du wirklich die Kinder bekommst. Hast du sie, so melde dies meinem Bankier, ich werde mit ihm Rücksprache nehmen, daß er es in alle größeren Zeitungen setzen läßt, ich werde es sogleich erfahren und zurückkehren, ich mag sein wo ich sei. Verkaufe oder vermiethe dies Haus, aber bleibe in Schönwied. Forsche nicht darnach, wo ich sein mag; ich will todt sein für die ganze Welt und nur noch leben, um meine Kinder zu retten und ihn zu verderben."

Christiane weinte. „Gott sei mit Ihnen, Frau Baronin!"

„Gott", lachte diese höhnisch, „vermagst du noch von einem Gott zu reden? Was wäre das für ein Gott, der meine armen, unschuldigen Kinder in solche Hände geben könnte! Nein, ich will mein eigener Gott sein und mit starker Hand kämpfen gegen Das, was ein hartes Schicksal mir entrissen. Einen Gott gibt es nicht, aber einen Teufel gibt es und den kenne ich."

Ein halbes Jahr war vergangen, Christiane hatte von ihrer Herrin noch nichts gehört, da kam ein Brief an diese folgenden Inhalts:

„Geehrte Frau! Da ich nicht zweifle, daß Ihr fühlendes Mutterherz Sehnsucht nach seinen Kindern hat, und ich mich lange genug mit denselben herumgeplagt habe, so bin ich bereit, Ihnen eines derselben gegen eine angemessene Entschädigung zurückzugeben. Zehntausend Thaler wären wohl nicht zu viel für ein so kostbares Wesen, Sie werden mich oder einen Bevollmächtigten heute über acht Tage im Gasthofe zum schwarzen Bären zu Z..... treffen, versuchen Sie aber nicht Gewalt gegen mich zu brauchen, denn das Leben Ihrer Kinder ist in meinen Händen, und ich werde sogleich von allen ihren Schritten unterrichtet sein. Zögern Sie aber nicht, denn Ihre zarten Sprossen sind nicht an das entbehrungsreiche Leben, welches ihr Vater führen muß, gewöhnt, und sehnen sich nach den Siderdunen des mütterlichen Palastes. Darum eilen Sie! C. Renard."

Christiane zögerte keinen Augenblick; sie empfing von dem Bankier die nöthigen Gelder und eine Menge unnöthiger Vorsichtsmaßregeln. Am bestimmten Tage traf sie in Z. im Gasthofe zum schwarzen Bären ein; hier empfing sie ein Mann, der sich bald als den Abgesandten des Baron Renard zu erkennen gab. Sie fragte nach beiden Kindern, er versicherte ihr nur eines geben zu können. Sie wurden endlich um 5000 Thaler des Handels einig, und die kluge Dienerin bestand darauf, ihm 2000 Thaler vor und 3000 Thaler nach dem Empfang des Kindes zu zahlen. Mit Widerstreben willigte der Mann endlich ein, Christiane übergab vor seinen Augen ihre Brieftasche dem Wirth, da sie mit Recht fürchtete, daß ihr das übrige Geld sonst

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

mit Gewalt entriſſen werden könnte und machte ſich dann klopfenden Herzens mit ihrem unbekannten Begleiter auf den Weg. In der Vorſtadt näherten ſie ſich einer ärmlichen Hütte, auf ihr Klopfen öffnete Renard ihnen die Thür. „Haſt du das Geld?“ flüſterte er Chriſtianens Begleiter zu.

„Nur 2000 Thaler“, antwortete dieſer.

„Verflucht“, murmelte Renard, „indeſſen iſt's doch für eine Zeit lang, und drinnen iſt's bald vorbei.“

„Nun denn laß uns machen, daß wir fort kommen, ehe ſie uns auf den Ferſen ſind.“

Dies Zwiegeſpräch wurde flüſternd auf dem Flur geführt; Chriſtiane hörte nur einzelne Worte, aber es waren genug, um ihr Verdacht einzuflößen; an ſich ſelbſt und an ihre Gefahr dachte das hochherzige Mädchen keinen Augenblick.

„Wo iſt Hedwig? Wo Frieda?“ rief ſie aus.

„Ha“, lachte Renard ingrimmig, „ſind der reichen Frau Baronin ihre Kinder ſo wenig wenig werth, daß ſie denkt, für ſolch ein Spottgeld Beide zu bekommen? Das wäre doch ſolche hochadeligen Sproſſen gar zu wohlfeil gelaſſen.“

Chriſtiane antwortete nicht. Ein Lichtſchein und ein Stöhnen ließ ſie zu einer nur angelehnten Thüre eilen; ſie öffnete ſie und erblickte in einem leeren Gemache auf Stroh und einigen Lumpen liegend Hedwig, ihre ſüße Hedwig! Einige wenige zerriſſene Kleider deckten nur dürftig die Blöße des Kindes. Bleich mit geſchloſſenen Augen lag es da, während ein Stöhnen hin und wieder die kleine Bruſt hob und bewegte. Chriſtiane kniete an dem Lager; ſie ſtützte das ſterbende Kind mit ihren Armen, ſie netzte die trockenen Lippen mit einigen Tropfen Waſſer, ſie rief ihm die ſüßeſten Liebesnamen zu, aber das Kind achtete es nicht. Einmal hob es das abgezehrte Geſichtchen empor, die Augen richteten ſich auf Chriſtiane, aber theilnahmlos und kalt war der ſtiere Blick des glanzloſen Auges. Eine Stunde ſpäter hatte die kleine Dulderin ausgelitten und Chriſtiane war mit der Leiche allein im öden Zimmer.

(Fortſetzung folgt.)

* Literariſche Reminiscenzen eines die Nächte durchwachenden Philiſters — oder philiſterhaften Nachtwächters ꝛc.

I.

Auch dem ältern Verdienſt in Wort und That ſeine Geltung! In einer wirren und öfter ſehr getrübten Gegenwart übt, neben dem rühmlich Beſten, neue Anſichten aufzuſtellen, oder wiſſenſchaftliche Entdeckungen zu machen, auch ein anderes menſchliches Gebrechen, die Vergeßlichkeit, ihr Recht. Gar manche heute hervorgehobene Dinge ſind ſchon dageweſen. Darum iſt es ein Verdienſt, dem Gedächtniſſe nachzuhelfen und daran zu erinnern, inſofern das Todtſchweigen nicht ein Poſtulat der heutigen Wiſſenſchaft wäre?

Herr von Sybel, Dr. und Profeſſor der Geſchichte, brachte bekanntlich nach ſeinem Ein- und Auftreten in Bayern eine neue Landes- und Staatsgeſchichte von Bayern in Antrag und er ſah ſich alſobald im reichlichen Beſitz der dazu bezeichneten pecuniären und literariſchen Mittel. Als Poſtulate des Gelingens eines ſo großartigen Unternehmens ſtellte Hr. v. S. (wortgetreu) drei Axiome auf: 1) Subjectivität und die Kunſt der Darſtellung (bisher hatte Objectivität als eine der Normen gegolten), 2) neue Gruppirungen, 3) neue Färbungen; alſo dreiſte Geſchichtstendenz! — Aber wie ſchon Leibniz in Beziehung auf die bayeriſche Geſchichte erklärt hat, ſo könnte von dem Gelingen und Werthe einer neuen Geſchichte nur dann die Rede ſein: wenn man neue Quellen und neue Thatſachen auffinden würde. (Alſo nicht etwa nur neue Anſchauungen!) Leibniz hatte die Geſchichtswerke von Aventin, Welſer, Brunner und Adlzreiter vor ſich, und er erkannte die Geſchichte von Bayern in der Hauptſache nach den Quellen und Thatſachen als vollendet an. In unſern Tagen hat A. Buchner daſſelbe Zeugniß abgelegt. Es gereicht Hrn. v. Sybel zur Ehre, daß er ſich und ſein Vorhaben begriff; er hat ſich von ſeinem eigenen Antrag losgeſagt. Allerdings regen ſich öfter Wünſche nach dem Neuen, wenn und wo das erprobte Alte nicht erkannt, oder mißverſtanden, oder vergeſſen iſt.

Von Seiten der im Jahre 1856 ernannten und dotirten k. Commiſſion für „Quellen und Erörterungen zur bayeriſchen und deutſchen Geſchichte“ ward unter andern eine Geſchichte von Friedrich I., Churfürſten von der Pfalz (des Sieghaften) beantragt. Zu dem Ende erſchienen im II. und III. Bande der Quellen und Erörterungen (1857) — als Quellenſchriftſteller vorläufig und neuerdings abgedruckt: die Chronik Friedrichs I. von Math. von Kemnat; die Reimchronik von Michel von Beheim, und die des Eikhart Artzt vom Weiſſenburger Krieg. Vorrede, Einleitung, Anmerkungen und Zuſätze wollte Hr. Prof. Dr. Hofmann als Herausgeber ſpäter nachliefern, und zwar nach deſſen Rückkehr aus England. Seither hat von dieſer Unternehmung nichts mehr verlautet. Sollte eine neue Geſchichte vom genannten Churfürſten heute noch einiges Intereſſe haben, — es ſind zumeiſt Fehden in der Rheinpfalz — ſo wird bemerkt, daß dieſelbe vom pfälziſchen Hofrath und Akademiker Kremer trefflich bearbeitet und vom Akademiker Lamay mit dem dazu gehörigen reichhaltigen Urkundenbuch, Frankfurt und Leipzig 1765, herausgegeben vorliegt. Beide Autoren ſtanden allen zugänglichen Quellen und Chroniken zunächſt, wie es auch die Maſſe von gelehrten Noten wahrnehmen läßt. Noch in unſeren Tagen hatte der ſel. Dr. und Akad. Heinz für ſeine „Geſchichte von Pfalz-Zweybrücken“ weſentlich aus Kremer geſchöpft. —

„Ueber Quellen und Literatur zur Geſchichte Jacobäas von Bayern-Holland von Prof. Dr. Löher.“ Der hierüber erſtattete reichhaltige und intereſſante Vortrag iſt in den gel. Anzeigen des Jahres 1860 Nr. 15—18, und in den Sitzungs-Berichten der k. Akad. d. W. 1861, Heft I, S. 152 ꝛc. enthalten.

Nicht ſowohl abſichtlich, als zufällig ſcheint hier die ſchätzbare Vorarbeit eines ältern Akademikers übergangen zu ſeyn. Es iſt die Feſtrede des Prof. Weſtenrieder vom 4. Novbr. 1782, zu finden bei der churf. Akad. d. W. in 4° zu 35 Seiten unter dem Titel: „von den Baiern in Holland“. Für die damalige Zeit und bei den weit beſchränktern Hülfsmitteln des Verfaſſers iſt es merkwürdig, wie viel er von der viermal vermählten Fürſten Jacobäa (Jaquelion) und zwar gründlich zu erzählen wußte. Beigegeben ſind inſtructive Stammtafeln von Kaiſer Ludwig dem Baiern an, die der Herzoge von Niederbaiern und von Straubing-Holland, insbeſondere aufklärend. Auch in dem Urkundenbuch des Profeſſor Fiſcher von Halle zur Geſchichte des Deſpotismus in Deutſchland 1780 finden ſich hieher bezügliche Aktenſtücke.

Auch der Referent über die Jacobäa Löhers im Morgenblatt 1864 Nr. 340—342 ſcheint die Vorarbeit Weſtenrieders nicht gekannt zu haben.

Auch ein Nekrolog.

Unter der Ueberſchrift: „Der letzte Einſiedler“, ging durch öſterreichiſche Blätter folgende Notiz: „Gegen Ende des vorigen Monats ſtarb in der romantiſch gelegenen Klauſe am Brettfall im Bezirk Rattenberg in Tirol der letzte Einſiedler Oeſterreichs in einem Alter von 96 Jahren. Derſelbe hieß Sebaſtian Paul Anzinger, war im Jahre 1769 zu Stum im Zillerthal geboren und machte ſich durch ſeine hervorragenden Talente ſo bemerkbar, daß ihn der dortige Ortspfarrer Schmidt auf eigene Koſten ſtudiren ließ. Er widmete ſich hierauf der Natur- und Sprachenkunde, bereiste Europa, Amerika und Afrika, wurde in Trapezunt gefangen und mußte als Sklave in Ismael Paſcha's Garten arbeiten. Nachdem er durch ſeine Kenntniſſe in der Botanik und Aſtronomie die Achtung ſeines Herrn und ſpäter ſeine Freiheit erlangt hatte, kehrte er in ſeine Heimath zurück, wo er ein kulturhiſtoriſches Werk unter dem Titel „Deutſche und afrikaniſche Sklaven“ herausgab. Im ereignißreichen Jahre 1809 kämpfte er an der Seite Andreas Hofer's gegen die Franzoſen, wurde mit ihm gefangen und in Mantua zum Tode verurtheilt. Ein Fluchtverſuch, den er in Gemeinſchaft mit einem Geiſtlichen unternahm, hatte trotz ſeines Mißlingens wenigſtens den Vortheil, daß er als Kriegsgefangener nach Frankreich gebracht wurde, wo er einen Lehrkurs über Botanik eröffnete und eine verwittwete Baronin Fleury heirathete. In Spanien, wohin er im Jahre 1825 überſiedelt war, verlor er ſeine Frau durch den Tod, und als ſeine einzige Tochter mit einem Edelmanne entfloh, kehrte er tiefgebeugt in ſeinen Geburtsort zurück, bezog die erwähnte 1500 Fuß hoch im Gebirg gelegene Einſiedelei und

Digitized by Google

wurde von den vielen Wallfahrern, welche das Gnadenbild „Brettfall Muttergottes“ besuchten, bis zu seinem Tode hinreichend unterstützt. Seinem kürzlich stattgefundenem Leichenbegängniß hatten sich mehr als 2000 Menschen angeschlossen. Sein aus 1200 Gulden bestehendes Vermögen hatte er den Armen der dortigen Gegend vermacht.“ — Die Tiroler Schützen-Zeitung veröffentlicht nun folgendes Schreiben: „Brettfall, 14. Mai. Meinem edlen Biographen und den Zeitungen, die meine Lebensbeschreibung mitgetheilt haben, den wärmsten Dank! Sie haben mein Leben in der würdigsten, anziehendsten Weise beschrieben und gedruckt. Die „Schützenzeitung“, welche sonst aller großen oder interessanten Männer des Vaterlandes gedenkt, hat jedoch weder von meinem Leben, noch von meinem Tode Notiz genommen. Möge sie mir wenigstens den Gefallen thun, einige Berichtigungen zu meiner, zuerst in Wiener Blättern erschienenen und dann von Innsbrucker Zeitungen nachgedruckten Lebensbeschreibung aufzunehmen. Der verehrte Leser wird aus den nachfolgenden Berichtigungen entnehmen können, was über mich geschrieben worden ist. Vor Allem bin ich wohl ein, aber nicht der „letzte“ Einsiedler Oesterreichs, gottlob noch lange nicht 96 Jahre alt und heiße allerdings Sebastian, aber nicht Anzinger. Meine „Naturkunde“ mag sehr groß gewesen sein, aber ich erinnere mich nicht, daß meine „botanische Wissenschaft“ über Kopfsalat und Kohlrabi, Spinat und Schnittlauch jemals hinausgegangen ist. Europa kenne ich von Fügen bis Straß sehr gut, aber Amerika und Afrika habe ich nicht gesehen, auch bin ich in Trapezunt nie gefangen worden. Von einem Arbeiten als Sklave in Ismael Pascha's Garten kann daher keine Rede sein. Ich bin nie bei einem Pascha gewesen; es ist auch nie einer auf die Brettfall zu mir gekommen. Was das mir zugeschriebene Werk „deutsche und afrikanische Sklaven“ anbelangt, so würde mich dasselbe allerdings sehr interessiren zu lesen, aber geschrieben habe ich's gewiß nicht. Ich habe nie gekämpft, also auch nicht an der Seite Andreas Hofer's. Kämpfen war nie meine Sache, und auch das „Fechten“ habe ich nur im friedlichen Sinne geübt. Die Banden Mantua's kenne ich nur vom Hörensagen. Die verwittwete Baronin Fleury, die ich als Professor der Botanik in Paris geheirathet und in Spanien durch den Tod verloren haben soll, müßte ich noch nachträglich sehr bedauern, wenn ich je ihr Mann gewesen wäre. Eine Baronin zu heirathen, ist mir in meinem Leben gottlob nie eingefallen. Es scheint daher auch die Geschichte von meiner einzigen Tochter, die mit einem Edelmann entflohen sein soll, rein erdichtet zu sein. Das einzige Wahre, was in der sonst sehr interessanten Beschreibung meiner Lebensschicksale enthalten ist, beschränkt sich auf die Thatsache, daß ich seinerzeit die Einsiedelei auf der Brettfall bezogen habe. Ob schließlich wirklich 2000 Menschen bei meinem Begräbniß gewesen sind, wie insbesondere ein Wiener Blatt versichert, müssen andere Leute besser wissen als ich. Ich hatte wirklich nicht Zeit, die Leute zu zählen, sowie ich auch nur aus den Zeitungen weiß, daß ich gestorben bin. Die 1200 fl., welche ich nach Bericht als Vermögen besessen habe, würde ich sehr gerne als Honorar dem Artikelschreiber überlassen, wenn er sie nicht schon unter die armen Leute vertheilt hätte. Sebastian, verstorbener Einsiedler auf der Brettfall im Unter-Innthal.“

Der Lotteriebote von Landshut.

(Aus der bayerischen Nationalzeitung Nr. 233 vom 2. October 1817.)

Man hat in den neuern Zeiten so viele Anekdoten und Notizen von englischen starken Fußgängern gegeben, daß man glauben sollte, der Mensch könne in England allein von seinen Füßen Gebrauch machen. Wir haben indessen auch mitten auf dem festen Lande Leute, die es vielleicht mit dem ersten Fußgänger in England aufzunehmen vermöchten. Ich lernte auf meiner letzten Fußreise hieher, (auf welcher ich selbst gewöhnlich 19 bis 20 bayerische Poststunden des Tages zurücklegte) einen Mann kennen, der mir urkundlich bewiesen hat, daß er den Weg von Landshut nach München, der 18¼ bayr. Poststunden lang ist, in 8 Stunden zurücklegte. Ich muß hier bemerken, daß er diesen Eilgang bei Nacht machte und keinen Schritt von der 18¼ Stunden messenden Chaussee sich entfernte. Wenn man auf eine bayerische Achtelstunde 600 Schritte rechnet — so viele Schritte zählte ich nämlich bei wiederholten Versuchen in einer bayerischen Achtelstunde — so hat dieser Mann binnen 8 Stunden nicht weniger als 87,600 Schritte, d. h. in einer Stunde 10,950 Schritte gethan; eine Schnellfüßigkeit, die allerdings bemerkt zu werden verdient. Noch schneller ging dieser Mann eine kürzere Strecke von 5 bayerischen Stunden, nämlich die Post von Landshut bis Moosburg. Er hatte hier 24,000 Schritte binnen einer Stunde und 45 Minuten, also beinahe 3428 Schritte in einer Viertelstunde gemacht. Ein Courier, der gleichzeitig mit ihm von Landshut abging und mit 2 Postpferden fuhr, kam um eine halbe Viertelstunde später an, als dieser Fußgänger. Sein Name ist Kajetan Moser, Lotteriebote.

Lucifer.

Einst lebt im Himmel Lucifer,
Ein frecher Störefried;
Der wollte Gott nicht dienen mehr
Und sang ein stolzes Lied.

Da sprach der Herr im Zorn das Wort:
„Du Scheim, hinweg von mir!“
Und schon schleppt Michael ihn fort
Und stößt ihn vor die Thür.

Im jähen Sturz fällt Lucifer
Herab auf uns're Welt,
Bis endlich auf dem Montblanc er
Gar jämmerlich zerschellt.

Doch sieh', da braust's aus tiefem Schacht;
Sechs Winde brechen los.
Die packen an mit wilder Macht
Die Glieder klein und groß.

Der Süd nimmt schnell das Herz für sich,
Trägt's nach Italien hin;
D'rum sind voll Rachgier und voll Schlich
Die Leutchen auch darin.

Das Haupt entführt der Südwestwind
Weithin, in's Spanierland;
Darum so stolz die Spanier sind,
Der Bauer wie der Grand.

Der West hat huldvoll hingesandt
Die Füß' in's Frankenreich;
D'rum ist der Franzmann so galant,
So biegsam und so weich.

Und Frankreich, wie das Glück dir lacht!
Die Händ' hat's auch gekriegt;
Wenn's nun oft lange Finger macht,
Darin die Ursach liegt.

Doch mit dem Magen ward gar fein
Mylord John Bull bedacht;
Wenn jetzt die Britten „Esser“ sein,
Hat's dieß Geschenk gemacht.

Und Dänemark bekam die Brust,
Von edlen Wünschen voll;
Drum macht die Schleswig-Holsteinlust
Das arme Land so toll.

Doch deutscher Michl, hast denn du
Von Allem nichts erwischt?
O ja! ihm fiel die Kehle zu,
Ein Durst, der nie erlischt.

Drum sind wir Deutsche bis zur Stund'
Als Trinker weltberühmt,
Und frei verkünd' es unser Mund:
„Weh, wer dieß Erb' uns nimmt!“

Politisches.

Bayern. Aus München, 2. Juni, wird mitgetheilt, daß zur Eröffnung des Actientheaters Dr. Herm. Schmid ein höchst gelungenes Festspiel geschrieben hat. Die Musik dazu liefert Kapellmeister Krempelsetzer und die Decoration malt Decorationsmaler Jank.

A München, 4. Juni. Den drei oder vier Mitgliedern, welche die Kammer der Abgeordneten während der erst zweimonatlichen Dauer dieses Landtages durch den Tod verloren hat, folgt nun ein weiteres, der Abgeordnete Hack, Bürgermeister von Kaiserslautern, der indessen, gleich den andern verlebten Abgeordneten, nicht hier, sondern in seiner Heimat gestorben ist. Herr Hack war hier etwas unwohl und hatte sich auf Anrathen seines Arztes vor einigen Tagen nach Kaiserslautern begeben,

Digitized by Google

wo ihn alsbald der Tod ereilte. Advokat Dr. Golsen zu Zweibrücken ist Ersatzmann für Hack. — Der heutige Festtag ist von einem sehr großen Theil der Bevölkerung zu Ausflügen auf das Land benützt worden. In den Nachmittagsstunden trat aber Gewitter und starker Regen ein, von welchem wohl viele Tausend ereilt wurden.

In Feldmoching feierte am Pfingstmontag ein 85jähriger Greis, der frühere Oekonom und Metzger Stippberger mit seiner 81jährigen Gattin die sog. diamantene (60jährige) Hochzeit.

* Landshut, 5. Juni. Vorgestern Abend wurde bei Mirskofen eine Kuh von einem Eisenbahnzug überfahren und getödtet; der Postwagen des Zuges entgleiste, sonst erfolgte weiter kein Unfall.

In Erlangen ist am 2. Juni im Alter von 83 Jahren Hofrath Professor Dr. Karl v. Raumer gestorben.

* Die Pfälzer Ztg. macht aufmerksam, wie nach unserer „Fortschrittspresse" das Bayerland so unglücklich ist; wenn man die „Fortschrittsblätter" liest, sollte man glauben, die öffentlichen Zustände Bayerns wären eine von den schlimmsten nicht nur in Deutschland, sondern in Europa und die Regierung sinne auf nichts als auf Rückschritts- und Gewaltmaßregeln. Ob die fortschrittlichen Klageweiber selbst an den Wauwau glauben, den sie der Welt vormachen wollen?

Großh. Hessen. * Das Mainzer Journal (Nro. 129 vom 3. Juni) bringt nun auch einen eigenen Leitartikel über das Buch: „Der Schulzwang, ein Stück moderner Tyrannei, von Jos. Lukas" (Landshut bei Thomann). Derselbe sagt unter Anderm von der genannten Schrift: Herr Lukas bewege sich auf noch unbearbeitetem Boden und hätte seine Schrift auch nur dieses Verdienst der Originalität, so wäre sie unter diesem denkfaulen Geschlechte schon aller Ehre werth. Sie löse aber überdies ihre Aufgabe in ausgezeichneter Weise. Dabei sei das höchst lehrreiche Büchlein so frisch und lebendig geschrieben, daß die Lektüre Labsal und Herzensstärkung biete. Daß der in demselben herrschende Ton oft ein vehement angreifender sei, daß Hiebe fallen nach rechts und links, das sei ganz natürlich bei einer Schrift, die bahnbrechend gegen einen fast allgemein verbreiteten Zeitirrthum den ersten Angriff vollführt. Die Schrift des Herrn Lukas werde allerdings nicht die Posaune sein, auf deren Schall die Zwingburg des Schulzwanges alsbald zusammenstürze, aber sie werde Unzählige für die Unterrichtsfreiheit gewinnen.

Sächs. Herzogthümer. Koburg, 31. Mai. Die Differenz zwischen den hiesigen Schneidermeistern und Gesellen ist durch Nachgiebigkeit der ersteren ausgeglichen worden. (Gut, daß die Koburger Schneidergesellen wieder beruhigt sind!)

Sachsen. In Leipzig schien der Zufluß zu der in den Pfingsttagen begonnenen deutschen Lehrerversammlung nicht die Stärke zu erreichen, auf die man gerechnet.

Preußen. * In Berlin wurde bei der Abstimmung über die Regierungsvorlage für die Marine dieselbe mit großer Mehrheit verworfen. Kein Geld, kein Kiel??

Aus Berlin wird berichtet, daß das militärische Oberkommando in Schleswig-Holstein dem Chef des königlichen Militärkabinets, Frhrn. v. Manteuffel übertragen worden ist.

Oesterreich. Wien, 3. Juni. Der neueste ausführliche Bericht des Frhn. v. Bach (des österreichischen Gesandten) in Rom desavouirt vollständig, daß die Verhandlungen Turin's mit Rom politischer Art seien. (Allg. Ztg.)

Wien, 2. Juni. Das Infanterie-Regiment Frhr. v. Gerstner, die ehemaligen Holk'schen Jäger, hat das Fest seiner Fahnenweihe begangen. Das Regiment ist berühmt aus dem dreißigjährigen Kriege, focht 1717 vor Belgrad, im siebenjährigen Kriege, 1813 bei Leipzig, 1848 und 1849 in Italien und 1859 bei Solferino.

Großbritannien. London, 3. Juni. Die Kronprinzessin wurde heute Nacht von einem gesunden Knaben entbunden. Auch die Mutter ist im besten Wohlsein.

Am 31. Mai war „Derbytag," der Tag des großen Pferderennens auf der nicht zu weit von London gelegenen Haide von Epsom und der große Kirchweihtag der Londoner Kümmeltürken. Der berühmte französische Renner „Gladiateur" hat richtig den großen Derby-Preis gewonnen.

Dänemark. Der durch die tapfere Vertheidigung der Düppelschanze Nr. 8 bekannte Artillerie-Premier-Lieutenant Anker ist unlängst auf eigenes Ansuchen pensionirt worden.

Amerika. New-York, 25. Mai. Ein Schiff mit bewaffneten Auswanderern (d. h. nordamerikanischen Soldaten), welches auf dem Weg nach Mexico begriffen war, wurde von den Unionsbehörden in San Francisco zurückgehalten. (Demnach, wenn dies nicht Blendwerk ist, scheint die Unionsregierung, die noch mit der Befriedung der Südstaaten vollauf zu thun hat, vorderhand einen Zusammenstoß mit Mexiko und den Franzosen zu vermeiden zu suchen.)

Die von der Union den südstaatlichen „Rebellen" gegebene Amnestie erstreckt sich bis zum Generallieutenant.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann für den Monat Juni bei allen Posterpeditionen und Postboten um 27 kr. abonnirt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, meinen lieben guten Vater,

Herrn Ferdinand Eberl,

q. l. Regierungs-Kanzlist, Kassier und Sekretär des landwirthschaftlichen Vereins von Niederbayern,

vorgestern Nachts ¾10 Uhr, in einem Alter von 85 Jahren 4 Monaten, nach Empfang der heil. Sterbsakramente, zu sich in's bessere Jenseits abzurufen.

Indem ich diese Trauerkunde allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit anzeige, bitte ich, des lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken und mir stille Theilnahme zu schenken.

Landshut, am 5. Juni 1865.

Die tieftrauernde Tochter

Maximiliana Eberl,

zugleich im Namen aller übrigen Verwandten.

Der erste heil. Seelengottesdienst ist Dienstag den 6. Juni Vormittags 10 Uhr bei Sct. Martin, hierauf die Beerdigung vom Hause aus; der zweite hl. Seelengottesdienst ist Mittwoch den 7. dß. um 9 Uhr. 1018

Oeffentliche Sitzungen

des

königlichen Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 17. Juni 1865.

Vorm 8 Uhr: Berufung der Barbara Rauchensteiner von Oberviltern wegen Diebstahls.

Botanischer Verein.

5. 6. VIII. 1019

Landauer Schranne vom 3. Juni 1865.

	Waiz.	Kern.	Rogg.	Gerste	Haber.
Voriger Rest	6794	422	34	178	153
Neue Zufuhr	2385	302	38	—	182
Sel.-Summe	9179	724	72	178	135
Heut. Verkauf	1443	450	15	—	49
Rest	7736	274	57	178	286
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 58	16 45	13 36	— —	9 —
Mittlerer „	18 6	16 —	13 56	— —	8 24
Mindester „	17 13	15 28	12 —	— —	8 —
Gestiegen . .	— 2	— —	— —	— —	— —
Gefallen . . .	— —	— 15	— —	— —	— 12

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. G. K. Landshut.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 24. Den 11. Juni: Dreifaltigkeit. Bar.

Ein heißer Lebenstag.

(Fortsetzung.)

III. Der Abend.

Es war ein kalter Märzmorgen des Jahres 1852, als der Todtengräber eines Kirchhofes zu Berlin die schwarzen Thore öffnete, um seines Amtes auf dem Gottesacker zu warten. Verwundert rieb er sich die Augen, — es war ja kaum möglich, daß Jemand vor ihm den Kirchhof betreten konnte! Und doch sah er deutlich eine Frauengestalt auf einem der Gräber liegen. Sollte er sie gestern Abend hier eingeschlossen und sie unfreiwillig die Nacht an dieser schaurigen Stätte zugebracht haben? Aengstlich trat er näher, aber er hätte nicht so leise zu gehen brauchen, die Unbekannte hörte seinen Schritt nicht. Scheinbar leblos lag sie da und schien eher in als auf ein Grab zu gehören. Sie lag mit dem Gesichte gegen das schwarze Eisengitter, welches das Grab der vor zwanzig Jahren hier eingesenkten Virginie de Renard umschloß. Der Todtengräber hob sie auf, aber selbst der hart gewöhnte Mann erschrack vor dem Leichenantlitz, vor den eingesunkenen Augen, die er erblickte. Die Dame regte sich nicht, — war es der Tod, oder war es die Kälte der Nacht, welche ihre Glieder starr und steif gemacht, das Blut in Fesseln geschlagen hatte? Der Todtengräber trug sie in sein nahe gelegenes Haus, übergab sie den Händen seiner Frau und eilte, den nächsten Arzt zu holen. Dieser kam bald und unter seinen Bemühungen wurde die Unbekannte, in der wir aber längst die unglückliche Baronin de Renard geahnt haben, welche hier ein Ziel ihrer sechzehnjährigen Irrfahrt gefunden, wieder in's Leben gerufen. Sie athmete tief auf, aber ihr wirres Auge rollte nun wild umher, sie wollte aus dem Bette springen, sie müsse fort, fort und ihre Kinder suchen. Als starke Arme sie daran verhinderten, schlug sie mit der Kraft des Fiebers um sich und als ihr die Hände gehalten wurden, biß sie noch wüthend, was sie erreichen konnte, sie nannte die Anwesenden Räuber und Mörder — und dann kam plötzlich Ruhe über sie und sie beschwor Alle mit den rührendsten Tönen, sie doch gehen zu lassen, sie müsse ja ihre armen Kinder befreien, welche der Teufel gefangen halte. Sie bot Geld, sie bat, beschwor, drohte und endlich sank sie wieder erschöpft zurück, Sprache und Besinnung verlierend.

„Es ist ein furchtbares Nervenfieber", sagte der Doctor, „und diese Nacht im Freien hat es zum vollsten Ausbruch gebracht; aber wo soll sie nun bleiben? Sie scheint den vornehmen Ständen anzugehören, obgleich ihre Kleidung jetzt zerrissen und abgetragen. Es wird nichts Anderes übrig bleiben, als sie so rasch als möglich zur Charité zu bringen."

„Das ist ein weiter Transport von hier", meinte der Todtengräber, „wäre es nicht besser, Herr Doctor, wenn ich mal rasch zu unserem Pastor liefe; er ist bekannt hier in den christlichen Anstalten, vielleicht könnte sie in das hier nahe liegende Krankenhaus gebracht werden, wo sie gewiß gut und unentgeltlich verpflegt wird, — denn sie scheint eben kein Geld bei sich zu haben." —

„Ja, thut Das, es wird das Beste sein", entgegnete der Arzt, „holt rasch Eueren Pastor und ich werde so lange hier bleiben."

Nach einer Stunde kam der Todtengräber mit Pastor Kühne wieder. Seltsame Ahnungen waren in dem aufgestiegen, als er hörte, wie und wo die Unglückliche gefunden worden. Seit sechzehn Jahren war seine Schwester wie verschollen, er sah und hörte nichts von ihr. Aber daß sie noch lebte, daß sie rastlos umherwandere, um ihre Kinder zu suchen, das wußte er von ihrem Bankier, auf den sie bald von Paris, bald von London, von Moskau, von New-York, von Melbourne, von Madras einen Wechsel ausstellte. Es war ein unheimliches Wandern von einem Erdtheile zum andern ohne irgend eine Aussicht auf möglichen Erfolg ihres Suchens; fast schien es, als könne sie gleich dem ewigen Juden weder Ruhe noch Rast finden, fast schien es, als ob, gleich ihm, der Tod auch sie fliehe. Von Christiane hatte Pastor Kühne das Ende Hedwigs erfahren; das treue Mädchen hatte jenen Abend nicht lange überlebt, — sie hatte ihrer Herrin Alles mitgetheilt, ob der Brief sie je erreicht, wußte sie nicht, — sie hatte nie etwas wieder von ihr gehört. Dies Alles bewegte das Herz des Pastor Kühne, — sollte seine arme Therese nun endlich zurückgekehrt sein, um in ihrem Vaterlande zu sterben? Er sprach kein Wort, aber seine Schritte waren so rasch, daß sein Begleiter ihm kaum folgen konnte. Aber an der Thüre hielt er inne, fast fehlte ihm die Kraft, dieselbe zu öffnen. Ein gläubiger Aufblick nach Oben gab ihm neue Stärke, — er trat ein und alle seine Ahnungen wurden Gewißheit. Ja, das war seine liebe, blühende, schöne Schwester Therese, das war die gefeierte, stolze Baronin v. Renard, — sie war es, — aber was ist sie jetzt?

Eine magere, fast skelettartig vertrocknete Gestalt, ein gelbes, spitzes Gesicht, mit scharfen, hervorstehenden Backenknochen, stechende, in's Grünliche schimmernde Augen, das graue Haar aufgelöst und wild umherhängend, — das war das Aeußere der einst so lieblichen Therese. Und wie sah es wohl in ihrem Inneren aus? Einzelne Flüche und schreckliche Worte kamen über ihre Lippen, — wohl sprach sie im Fieberwahnsinn, aber wenn ein Quell bis auf den Grund rein ist, so kann auch ein Sturm keinen Unrath aus demselben an's Ufer werfen. Pastor Kühne schauderte, aber liebevoll näherte er sich ihr, sie erkannte ihn nicht. Er ordnete an, daß sie nach seiner Wohnung gebracht werden sollte, er wußte, seine Frau würde sie treulich pflegen, seine Kinder, für die er Ansteckung hätte fürchten können, waren erwachsen und nicht mehr in seinem Hause, und er rang mit seinem Gott, daß er doch noch seine Gedanken des Friedens über dies arme Geschöpf in der letzten Stunde herrlich hinausführen möge. „Herr, ich lasse dich nicht, du segnest sie denn", hieß es in seiner Seele.

Wir schweigen nun von dem schweren, langen Krankenlager Theresens mit seinen vielen schrecklichen Stunden. Wider alles Erwarten genas sie, sie konnte noch nicht sterben, und so war die eine Bitte des Pastor Kühne erfüllt, Gott möge sie nicht im Fieberwahnsinn sterben lassen. Ja, das Fieber wich, — aber der Wahnsinn blieb.

Die treuen Verwandten wollten es nicht glauben, des Bruders Herz sagte noch „Nein", als schon mehrere Aerzte es bestätigt hatten, daß Theresens Verstand umnachtet, ihre Sinne verfinstert blieben. Und doch sagte der Augenschein es ihm alle Tage. Sie sprach nie von ihrer Vergangenheit, nie von ihrem Gatten, von ihren Kindern, von ihren Reisen. Auf eine etwaige Frage sah sie den Frager scharf und mißtrauisch an und antwortete nicht. Ebenso wenig konnte man ergründen, ob sie ihren Bruder und dessen Frau kenne, ob sie wisse, daß sie in Berlin sei. Sie wurde zu Virginiens Grab geführt, — es war erst, als ob sie irgend etwas erkenne, aber mißtrauisch sah sie ihre Begleiter an und schwieg. Es war ein trostloser Zustand, eine Art dumpfer Lethargie, in die sie versunken war. Nach einigen Monaten änderte sich ihr Benehmen in Etwas. Sie suchte mit einer Art Angst alle Gegenstände, Geld, kleine Sachen, Kleider, Eßwaaren, deren sie irgend habhaft werden konnte, zu nehmen und zu verstecken. Einst war eine Freundin mit ihrem zweijährigen Kinde zum Besuche bei der Pastorin Kühne; plötzlich

Digitized by Google

war das Kind, das vorhin noch an der Erde geſpielt, verſchwunden; man ſuchte voller Angſt, — endlich fand man es in einer abgelegenen Kammer in einen Schrank geſperrt und dem Erſticken nahe, während Thereſe ſowohl bei dem Suchen als auch beim Finden ſo ruhig blieb, als ob die ganze Sache ſie nichts anginge.

Unter dieſen Umſtänden ward dem Paſtor Kühne ſchon längſt gerathen, ſeine Schweſter in eine Heilanſtalt zu ſchicken; er wollte nichts davon hören, denn ihm war der Gedanke zu ſchwer, ſie in einem Irrenhauſe zu ſehen. Aber als ſich jetzt ihr Zuſtand der Art verſchlimmerte, daß ſie gegen ſeine Frau thätlich auftrat, ſo daß dieſe bei der in Thereſen wohnenden und dieſen Kranken ſo eigenen körperlichen Kraft nicht mehr mit ihr allein bleiben konnte, als auch die Aerzte bezeugten, daß, wenn noch irgend eine Ausſicht auf Heilung ſei, dieſe in einer ſolchen Anſtalt am eheſten zu erreichen wäre, — erſt da gab Paſtor Kühne nach und trennte ſich von ſeiner unglücklichen Schweſter.

Wir finden ſie im Irrenhauſe zu S. wieder. Mache ſich Niemand mehr die Vorſtellung, als ſeien unſere heutigen Irrenhäuſer finſtere Kerker, welche von den wilden Klagen und dem grellen Lachen der Wahnſinnigen wiederhallen. Wohl mag es in ihnen noch ebenſo finſter und unheimlich ausſehen, als in früheren Tagen, aber es iſt das lobenswerthe Beſtreben unſerer Aerzte geweſen, dieſen armen, ihnen anvertrauten Unglücklichen, ſo viel es möglich iſt, wenigſtens den Schein der Freiheit und des Glückes zu laſſen. Lange, helle Corridore, mit Blumen und Schlingpflanzen geziert, ſchließen eine Menge Zimmer derjenigen Wahnſinnigen ein, welche nicht in Raſerei ausarten, und deren einzelne Thüren unverſchloſſen ſind, ſo daß ſie einen gewiſſen freien Verkehr ermöglichen, der freilich von der Oberin und den Dienerinnen ſcharf überwacht wird. Muſik erſchallt aus verſchiedenen Räumen, hier haben ſich eine Anzahl zu einem Geſellſchaftsſpiele geeint, dort gehen zwei oder drei plaudernd den Corridor entlang, — wenn man nicht in den Augen ſo etwas Unſtätes und Irres läſe, ſo würde man meinen, ſich in einer Penſion für Alte und Junge zu befinden. Aber man vergeſſe nicht: wir ſind auf einer Station, wo die im Verhältniß Geſünderen, die nur mit irgend einer fixen Idee Behafteten, welche bei gehöriger Ueberwachung anderen keinen Schaden zufügen, ſich befinden, und man vergeſſe ferner nicht: wir ſehen ſie in ihren guten Stunden.

Auf einer ſolchen Station wohnte jetzt die Baronin von Renard. Sie hatte ſich ohne Widerſpruch hierher bringen laſſen, ſie hatte wohl etwas verwundert und wenn möglich noch mißtrauiſcher als gewöhnlich um ſich geſchaut, als ſie ankam. Aber ſchon ſeit einiger Zeit und jetzt mehr noch concentrirten ſich alle ihre Gedanken und Bemühungen nur um ein einziges Ding: um Geld. In Berlin hatte ſie ſich ſo viel als möglich zu verſchaffen gewußt, und heimlich alles in einen alten Tuchmantel genäht, den ſie Winter und Sommer trug und nie Jemanden anzurühren erlaubte. Hier konnte ſie nun ihren Schatz nicht mehr bereichern, denn da keine der Kranken ſelbſt Geld haben durfte, ſo ſah ſie hier nichts davon. Deſto mehr hegte ſie ihren ſchon erlangten Schatz und wußte ihn mit einer Schlauheit zu verbergen, welche einem geſunden Menſchen Ehre gemacht haben würde. So lebte ſie ſtill fort, theilnahmlos für Alles, was nicht Geld hieß und wie Geld ausſah. Nach Jahr und Tag ſprach ſie aber mit dieſer und jener ihrer Leidensgefährtinen, und zwar war es immer die eine Klage, welche ſie vorbrachte: „daß ſie eine arme ruinirte Frau ſei, ihr ganzes Vermögen verloren habe, und endlich betteln gehen und Hungers ſterben müſſe." Nun ſetzte ſich plötzlich der Gedanke in ihr feſt, daß ſie hier bezahlen müſſe und zwar genau das, was ſie äße. Das war genug für ſie, um ſich die größten Entbehrungen aufzuerlegen. Sie lebte Tage lang von einem Milchbrod oder von etwas Kuchen und Früchten, die die anderen Damen aus ihrer Heimath geſchickt erhielten und ihr freundlich mittheilten. Sie wollte im Winter in der ſtrengſten Kälte ihr Zimmer nicht geheizt haben und da ſie dies bei der Wärterin nicht erlangen konnte, ſo beſchloß ſie, an allen anderen Dingen immer mehr zu ſparen und zu geizen. Bei dieſer Lebensweiſe trocknete ihre ſchon magere Geſtalt immer mehr zuſammen, ihr gelbes, verſchrumpftes Geſicht glich einer Todtenmaſke, unheimlich von den mißtrauiſchen, grünen Augen beleuchtet, in deren Pupille ſich der gelbe Kreis gebildet hatte, den man in den Augen beſonders Geiziger findet. Einſt hatte ſie es fertig bekommen, drei Tage lang weder Speiſe noch Trank zu ſich zu nehmen, — die Wärterinnen, in Angſt um ihre Geſundheit, ſagten es endlich dem Director der Anſtalt, und als der zu ihr eilte, fand er ſie, mitten im Zimmer auf einem Stuhl ſitzend, den alten Mantel feſt um ſich geſchlagen, ihn ſtier und mißtrauiſch anblickend.

„Es thut mir ſehr leid, Frau Baronin", fing jener an, „zu hören, daß Sie krank ſind. Wo fehlt es Ihnen eigentlich?"

„Ich bin ſehr krank und es wird wohl mein Letztes jetzt ſein. Das iſt auch ſehr gut, denn ich bin eine arme ruinirte Frau und würde wohl ſonſt noch betteln gehen müſſen."

„Nein, nein", entgegnete der Director, „ſo weit iſt's noch nicht; wir müſſen ſehen, dem Körper wieder aufzuhelfen. Ich werde Ihnen eine ſehr gute, freilich auch ſehr theuere Arznei verſchreiben, die wird Ihnen bald Appetit und Schlaf wieder geben." —

„Bemühen Sie ſich nicht", antwortete die Baronin haſtig, „ich werde ſie doch nicht nehmen."

„Gewiß, gewiß werden Sie ſie nehmen. Es wäre doch ſchade ſolche theuere Arznei ungebraucht zu laſſen, — und Sie wiſſen, die Arznei müſſen die Kranken hier apart bezahlen."

Die Baronin horchte hoch auf: „Apart bezahlen? Wird denn nicht Jedes, das wir gebrauchen, beſonders bezahlt?"

„Bewahre, bewahre! Das wird jährlich bezahlt, gleichviel ob einer viel oder wenig braucht, es ſich gut ſchmecken läßt oder hungert; doch das geht Sie ja jedenfalls nichts an. Ich hoffe, Sie bald wieder beſſer zu ſehen."

(Fortſetzung folgt.)

∘ Literariſche Reminiſcenzen eines die Nächte durchwachenden Philiſters — oder philiſterhaften Nachtwächters ꝛc.

II.

„Ueber die geſchichtlichen Vorſtufen der neueren Rechtsphiloſophie, die Feſtrede von Dr. C. Prantl. München 1858." Indem der gelehrte Redner einerſeits auf Plato und Ariſtoteles und auf den ethiſchen Pantheismus der Stoiker zurückgeht, auch an die Römerherrſchaft und an ihre Pandekten erinnert, und anderſeits das Mittelalter hindurch, auch die chriſtliche Philoſophie und Theologie beiziehend, bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts fortſchreitet und von den Elementen des Rechts an ſich, und des Natur- und Völkerrechts und von den entſprechenden Geſetzgebungen handelt, — erkennt er in Hugo Grotius (1625) und in Puffendorf (1672) die Schöpfer der neueren Rechtsphiloſophie mit ihren Signaturen „de jure gentium, de jure belli et pacis etc." Iſt der Gegenſtand der Feſtrede in ſeiner wiſſenſchaftlichen Entwicklung aus Theorien auf das Leben angewendet, oder vielmehr anwendbar und in der That von univerſellem Intereſſe, ſo muß er auch geſchichtlich allſeitig beleuchtet ſein. Hier erſcheint das aufgeſtellte Syſtem einſeitig hervorgehoben, indem gegen daſſelbe ſchon vor hundert Jahren und auch in unſern Tagen anerkannte wiſſenſchaftliche Autoritäten aufgetreten ſind und das Princip der modernen Volks-Souveränität als unhaltbar erklärt haben. Seit 200 Jahren ſind es nämlich die Ideal-Socialiſten Hobbes, H. Grotius, Puffendorf, Wolf, Heineccius, deren Syſtem auf philoſophiſcher Unterlage aufgebaut, eine weitverbreitete Anerkennung gefunden hat. Unter den Gegnern derſelben wird aber Anſelm Deſing (Abt von Ennsdorf und bayer. Akademiker, früher Profeſſor an der Univerſität zu Salzburg), in jeder Beziehung eine wiſſenſchaftliche Autorität von europäiſchem Ruf, nicht ignorirt werden können. Es iſt heute die Lehre der Whigs, daß der Staat auf einem Vertrag beruhe; während im Kampfe der Zeit die Lehre der Torys, daß die königliche Macht unmittelbar ein Ausfluß Gottes ſei, auch durch die civiliſirte Welt geht. Zu dieſer Lehre ſich bekennend demonſtrirte Deſing zugleich als Katholik und zunächſt gegen den Proteſtanten Puffendorf, und wir ſehen heute zu Königsberg den Typus des Proteſtantismus in Deutſchland,

den König von Preußen, als Souverain die Lehre Desings, des katholischen Abtes manifestiren.*)

Aus dem Jahre 1850.

— Tagebücher von Varnhagen von Ense. VII. Band. Zürich. Meyer und Zeller 1865. —

In diesem Bande der weitschweifigen Aufzeichnungen des mißvergnügten, frühzeitig pensionirten preußischen Legationsraths, der eine Zeitlang sich mit dem Gedanken schmeichelte, dem Fürsten Metternich seinen Gentz ersetzen zu können, finden wir dieselbe verbissene Stimmung, welche schon in den früheren Bänden gegen Hof und Kirche, gegen Adel und Militär, gegen alle activen Staatsmänner und gegen Alles, was in der offiziellen Welt — ohne Herrn v. Varnhagen — geschehen, herrscht. Varnhagen wurde indeß nicht blos aus Rache, aus Haß gegen die Aristokratie Demokrat, sondern er war dazu, wie wir gestehen müssen, durch seine ganze kritische, negirende Geistesrichtung angelegt. Positive schöpferische Kraft hat er nicht, aber als Darsteller, als Nachahmer des Vorhandenen, als Zergliederer in seinen Schlußfolgerungen ist er oft zum Bewundern. In diesem Bande sagt er z. B. voraus, daß das „elende" preußische Dreiklassen-Wahlgesetz unter andern Umständen doch noch einmal statt einer Landrathkammer eine demokratische zu Wege bringen könne; andererseits freilich ist er auch ganz ohne Blick in die Zukunft, und des Präsidenten Louis Napoleon Ende sieht er schon 1850 seiner Unfähigkeit wegen täglich voraus. Was Varnhagen's Persönlichkeit anbetrifft, so erscheint Hinterhaltigkeit und Feigheit neben manchen besseren Eigenschaften darin stark vorherrschend. Er illuminirt z. B. zum Geburtstag des Königs, obgleich er auf ihn täglich schmäht, weil in seiner Gegend Alles erleuchtet scheint. Als er später bemerkt, daß doch manche Fenster finster sind, sagt er: Hätte ich das gewußt, hätte ich es auch unterlassen.

Vor Allem interessiren uns in diesem Bande die Darstellungen, welche sich auf die antiösterreichische Politik Preußens von 1850 beziehen. Wir greifen folgende Sätze heraus und bemerken nur noch, daß auch im Original alles aphoristisch aufeinander folgt:

. . . „Preußen kann 400,000 Mann in's Feld stellen, aber unter Xerxes war eine Million zu wenig, und außerdem erschöpft der Staat durch solche Gestellung sein sonstiges Leben, die Arbeit stockt, das Vermögen leidet, das übrige Volk vermag den Krieg und das Heer nicht zu tragen. Ueberall Gränzen, überall verletzbar, nirgends ein tiefes Gebiet, nicht einmal Zusammenhang desselben, zwei getrennte Ländermassen. Es ist eine verkannte Wahrheit, Preußen ist keine Großmacht, ist es nur gewesen unter Friedrich dem Großen, hat seitdem nur den Schein davon gehabt, seit 65 Jahren! Im Revolutionskrieg hielt es nicht aus! Im Gefühl seiner Schwäche griff es 1805 nach ungerechter Vergrößerung, und wollte gegen den Mächtigen mit Klugheit auskommen. Aber gleich im folgenden Jahr, als es allein stehen wollte, bewies ihm Jena seine Ohnmacht. Gegen den Kaiser Napoleon ging es mit den andern Mächten, das gelang. Preußen that und leistete unendlich viel, der Schein, eine Großmacht zu sein, stellte sich zu seinem Vortheil wieder her. Aber 33 Friedensjahre zeigten auf's Neue seine Ohnmacht; man schob seine Untheilnahme an den großen Fragen auf den Charakter des Königs, doch der wahre Grund lag in dem Sachverhältniß. Preußen ließ die belgische Revolution geschehen, und Antwerpen durch die Franzosen erobern. Das sagt genug."

. . . . . .

Graf von Brandenburg in Warschau wollte dem Kaiser Nikolaus die preußische Ansicht vortragen, daß der Churfürst von Hessen und sein Hassenpflug im Unrecht, das Volk durchaus im Rechte sei. Der Kaiser gerieth sogleich in Wuth: „Daß mein Schwager, Ihr König, ein **** ist, wußt' ich längst, aber noch nicht, daß er von Banditen umgeben ist, die seine Minister sind." Brandenburg stand auf und sagte, solche Aeußerungen des Kaisers machten jede weitere Verhandlung unmöglich. Begütigt, setzte er sich wieder und fing seine Darlegung an, mit dem Bemerken, was er sage, sei des Königs und des ganzen Staatsministeriums Ansicht; der Kaiser hörte mit Ungeduld zu, sprang bald wieder auf, und rief: „Also doch Banditen von Ministern! Das sind eure Begriffe von Staatsrecht? Ich kenne kein anderes, als daß der Fürst zu befehlen hat, und die Unterthanen zu gehorchen haben. Die Hessen sind Aufrührer, sie müssen zusammengehauen werden, und so weit meine Macht reicht, werde ich sie dazu zwingen, daß es geschieht." Alles im höchsten Zorn.

Im Ministerrath ging es stürmisch her. Der Graf von Brandenburg mußte bekennen, daß er die ihm gegebene Instruction nicht ganz befolgt hat. Er fand den Boden in Warschau so rauh, den Kaiser so aufgebracht und drohend, daß er die Forderungen Preußens zum Theil fallen ließ, und nur froh war, die freien Conferenzen zur Herstellung des deutschen Bundes zu erlangen, die Einmischung in Kurhessen gleichsam aufgab. Radowitz stand ihm trotzig entgegen, der Prinz von Preußen . . . . (folgt eine Schilderung des Zornes des Prinzen.)

In der Nacht schickte der König den geh. Rath Marcus Niebuhr zum Kriegsminister mit einem Befehl, der an Gröben, commandirenden General der Expedition in Kurhessen, telegraphirt werden sollte — zum Innehalten — aber der Kriegsminister verwies an den Ministerpräsidenten. Wie er zu diesem kam, war derselbe schon in einem Zustande, daß man ihn verrückt glaubte. . . . .

. . . . . .

Bei der plötzlich anbefohlenen Mobilmachung des preußischen Heeres war die Verlegenheit und Besorgniß in den höchsten Behörden allgemein, und viele der stolzesten Generale gestanden ihre Unfähigkeit kleinlaut ein. Der General von *** fing an zu jammern; „Herr Gott! rief er, was soll ich denn nun anfangen! Ich weiß ja gar nicht, wo mir der Kopf steht! Nun werd' ich ein Armeecorps commandiren sollen, und das kann ich doch nicht!" Andere waren nicht ganz so aufrichtig, aber eben so rathlos. Als es nun doch Frieden blieb, waren sie froh, und änderten auch ihren Ton wieder.

. . . . . .

Beim Begräbniß des Grafen von Brandenburg war der König ganz wie verwirrt und verstört; er nahm unter andern ein Kissen, das für die Orden des Verstorbenen bestimmt war, schrieb mit dem Finger einige Buchstaben darauf in die Luft hin, und hob es dann mit beiden Händen zum Himmel unter heftigen Andachtsseufzern; zweimal that er das. Dann wollte er plötzlich fort, aber die Königin hemmte ihn und sagte: „Du hast ja der Gräfin noch kein Wort gesagt! Er rief: „Ach ja! es ist ja wahr!" und stürzte darauf wie irr' auf diese hin.

. . . . . .

Als der Minister von Manteuffel, auf dringendes, weinendes Andringen des Königs, um jeden Preis den Frieden mit Oesterreich bewirken und deßwegen nach Olmütz reisen sollte, gab er dem Fürsten von Schwarzenberg durch den Telegraphen von seiner Absicht, dort einzutreffen, vorläufige Nachricht, in der Hoffnung, der Fürst werde auch kommen. Schwarzenberg aber warf die Depesche, die ihm dies meldete, gleichgiltig hin, und sagte verächtlich: „Meinetwegen mag er nach Olmütz kommen und dort auf mich warten, er kann lang warten, ich bleibe hier." Er fand es nicht einmal der Mühe werth, die Sache dem Kaiser mitzutheilen. Zufällig aber kam ein Gesandter zu ihm, dem er die Sache vertraulich mittheilte, und der ihn aufmerksam machte, daß die Sache doch zu wichtig sei, um sie so gleichgiltig zu behandeln. Schwarzenberg besann sich, sagte: „Sie haben Recht!" ging zum Kaiser, und die Folge war, daß er nach Olmütz reiste. Zwar hätte die Unterlassung nichts geändert, Manteuffel hätte ihn auch in Wien aufgesucht! . . . ."

*) Bereits in seinen „Beiträgen zur teutschen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde" Bd. II 1828 im Capitel: „Erinnerung aus der Zeit für die Zeit" hat Referent auf die Werke Desings und hierunter speciell auf: „Juris naturae larva destructa, Monachii 1753", leider ist es zum Schrecken für die Epigonen der Wissenschaft ein Foliant, hingewiesen. Ueber das „Ethische Element im Rechtsprincip", unstreitig auch eine Vorstufe in der Rechtsphilosophie, oder vielmehr als Instinkt ihre Grundlage, hat der sel. Akademiker A. Buchner im Jahre 1848 sehr sittlich und praktisch gesprochen. —

Digitized by Goog

⊙ Literariſches.

Das Buch vom rechten Manne von V. Marchal, frei überſetzt von Jul. Müllendorf. Regensburg, Puſtet, 1865. S. VIII. 372.

Ein zeitgemäßes Büchlein in unſerer männerarmen Zeit, mit ſehr viel Menſchenkenntniß, Geiſt und Humor geſchrieben und auch in der eleganten flüſſigen Ueberſetzung leicht und anmuthig zu leſen. Es iſt der Schrift weiter nichts zu wünſchen, als daß ſie auch von der deutſchen Männerwelt recht vielſeitig geleſen und beherzigt werde. Wer in der Lage iſt, in Winterabenden in Caſino's, Leſevereinen, Geſellenvereinen u. ſ. w. häufig zu Männern zu ſprechen, Conferenzen zu halten u. dgl., der benütze dieß Büchlein, welches ihm eine Menge neuer Ideen bietet und ihn qualificirt, ſtets intereſſant und pikant zu ſprechen. Marchal hat ſich die Welt genau beſehen, das merkt man auf jeder Seite und hat das Männerherz und die Männerleidenſchaften ſich zum Gegenſtand eines eingehenden Studiums gemacht. Referenten hat die Lectüre dieſes „Buches vom rechten Manne“ noch mehr gefeſſelt, als das gewiß auch intereſſante und inhaltreiche Werk von P. Ventura: „die katholiſche Frau.“ „Eine für Tugend und Freundſchaft, Muth und Offenherzigkeit begeiſterte Feder hat in dieſen Blättern ein herrliches Bild des wahren „Mannes“ entworfen und dieſem eine Menge kleinerer Portraits Solcher zur Seite geſtellt, welche Männer ſein wollten und könnten, aber keine ſind“, ſagt der Ueberſetzer in der Vorrede. Und der Verfaſſer: „Zu Männern reden, heißt zu Königen ſprechen“; Bürgermuth, Freundſchaft und Rechtlichkeit halte ich in hohen Ehren und ich wüßte nicht, daß wahre Frömmigkeit das Herz beengen und die Vernunft zerſtören ſollte. Einen Biedermann ohne Skapulier ziehe ich einem Taugenichts vor, der den Roſenkranz betet; beiden aber ziehe ich *den* vor, der zugleich rechtſchaffener Mann und guter Chriſt iſt.“ In zehn Kapiteln handelt der Verfaſſer von allen Männertugenden und Männerleidenſchaften und verfolgt letztere bis in ihre letzten Ausläufer mit ſchonungsloſer Schärfe. Das elfte Kapitel handelt vom Prieſter, das zwölfte und Schlußkapitel aber von Jeſus Chriſtus, dem Herrlichſten unter den Menſchenkindern. Gar meiſterhaft ſind die Kapitel bearbeitet, welche die Ueberſchriften tragen: „Die Perle der Gattin“, „der Vater“, „der Stern.“ „Darf man aufſtehen?“ „Der Held.“ Auszüge zu geben, erlaubt der Raum hier nicht. Man nehme und leſe.

* * *

Allgemeine Weltgeſchichte von Cäſar Cantu. Sechſter Band. (Des Mittelalters zweiter Band.) Gänzlich umgearbeitet von Dr. Corn. Will, Archivconſervator des germaniſchen Muſeums in Nürnberg. Schaffhauſen, Hurter 1864.

Die *Cantu'ſche Weltgeſchichte*, die bereits 1854 in Italien in 12,000 Exemplaren verbreitet war, und beinahe in alle europäiſchen Culturſprachen überſetzt wurde, iſt durch die *Hurter'ſche* Buchhandlung in der *Brühl'ſchen* Ueberſetzung auch in Deutſchland genugſam bekannt geworden. Schon 1863 wurde eine zweite Auflage der deutſchen Ausgabe nothwendig. Die Verlagshandlung war bedacht, durch Hiſtoriker von Ruf in dieſer zweiten Edition theils eine gründliche Reviſion, theils eine völlige Umarbeitung von größern Partien des Cantu'ſchen Werkes eintreten zu laſſen. So hat Prof. *Weiß* in Gratz die Bände II und III des Alterthums durchgeſehen und verbeſſert und der vor uns liegende Band VI (der 1008 Seiten enthält) wurde von Dr. *Will* in Nürnberg in der Weiſe umgearbeitet, daß die Partien der deutſchen Geſchichte (gegen 20 Bogen) als vollſtändig neu dargeſtellt zu betrachten ſind. Hr. Dr. *Will* hatte hier Gelegenheit, ſeine reiche hiſtoriſche Erudition ausführlich zu verwerthen. Die ältere und neueſte Literatur iſt eingehend benutzt, die Forſchungen eines Menzel, Gfrörer, Gieſebrecht, Hefele, Leo, Jaffe, Wattenbach berückſichtigt, bei Controverspunkten werden die primären Quellen zu Rathe gezogen.

So iſt dem gegenwärtigen Stande der Wiſſenſchaft durchweg Rechnung getragen und ohne dem geiſtigen Eigenthum des großen italieniſchen Geſchichtſchreibers Abbruch zu thun, iſt ſein verdienſtvolles Werk den deutſchen Verhältniſſen angepaßt und bietet insbeſondere der von Dr. *Will* bearbeitete II. Band des Mittelalters den Deutſchen ein Werk, welches die Vorzüge des italieniſchen Meiſterwerkes mit den Leiſtungen der deutſchen Wiſſenſchaft verbindet und allen billigen Anforderungen entſpricht. Der vor uns liegende Band zerfällt in zwei Bücher. Das zehnte Buch geht von Ludwig dem Frommen, d. h. vom Tode Karls des Großen bis zu den Kreuzzügen (S. 1—527). Das eilfte Buch behandelt die Kreuzzüge ſelbſt, d. i. nur den erſten, zweiten und dritten Kreuzzug, geht bis zum Tode Saladins 1. März 1193. Die Schlußkapitel des Bandes, das 20., 21., 22., handeln von den Univerſitäten, von der Jurisprudenz, von den Natur- und Geheimwiſſenſchaften, von der Scholaſtik und der Theologie. Die Rieſengeſtalt Karls des Großen, die noch in die behandelte Periode hereinragt, gibt dem Bearbeiter Anlaß zu wichtigen Erörterungen und Parallelen; die gewaltige Figur Gregor VII. erſcheint im Centrum des Zeitraumes und mit dieſem Papſt und ſeiner Periode iſt Dr. Will beſonders vertraut, als der Verfaſſer der „Anfänge der Reſtauration der Kirche im eilften Jahrhundert.“ Wir haben den ganzen Band in der Will'ſchen Bearbeitung mit lebhaftem Intereſſe durchgeleſen und können das Werk in dieſer Umgeſtaltung auf das Wärmſte empfehlen. —

Vielleicht die wichtigſte unter allen Novitäten des verfloſſenen Monats, bemerkt der *literariſche Handweiſer*, dem wir vorliegende Beurtheilung entnehmen, iſt das *erſte Heft* der „dritten, gänzlich umgearbeiteten und ſehr vermehrten Auflage“ der in zweiter Auflage von Wilh. *Binder* redigirten und damals wie jetzt von *Manz* in Regensburg verlegten „*Allgem. Realencyclopädie* oder Converſationslexikon für alle Stände.“ Die neue Ausgabe, in Petit auf zweiſpaltigem Lex.-Octav ökonomiſch (aber accurat) gedruckt, iſt auf 12 Bände mit je 12 Heften berechnet, von denen jedes 6 Bogen umfaſſen und nur 5 Sgr. reſp. 18 Kr. rh. oder 27 Nkr. öſterr. W. koſten ſoll. Im Verhältniß zur 2. Aufl. war allerdings „nicht bloß eine Ergänzung und Fortführung bis zur jüngſten Zeit, ſondern eine völlige Umgeſtaltung und weſentliche Erweiterung“ dringend geboten. Die neue Auflage ſoll denn auch „mindeſtens zehnmal mehr Artikel enthalten als die ältere, ohne den Umfang der letzteren zu überſchreiten“. Und dieſes glückliche Reſultat ſoll „nicht etwa bloß durch compreſſeren Druck, ſondern vorzüglich durch größte Präciſion der Darſtellung erreicht werden“ (Worte der „Ankündigung“). — In der That bedarf es nur des oberflächlichſten Einblickes in dieſes erſte Heft, um die „völlige Umgeſtaltung und weſentliche Erweiterung“ ſofort freudig zu conſtatiren. Indeß haben wir uns mit dem Hefte bislang noch nicht genug beſchäftigt, um ſehen und ſagen zu können: 1) welches ſein abſoluter Werth bezüglich ſeiner Vollſtändigkeit und Genauigkeit, 2) welches ſein relativer Werth bezüglich ſeines Verhältniſſes zu anderen ähnlichen Nachſchlagebüchern ſei. Mängel und Verſehen ſind freilich von unſern Freunden bereits nicht wenige darin gefunden; allein die gefundenen wiegen doch nicht ſchwer genug, um unſere Freude über den endlichen Beginn der „völligen Umgeſtaltung“ dieſes einzigen größeren Converſationslexikons vom kathol. Standpunkte zu ſchmälern. So wollen wir noch ein paar Hefte abwarten, ehe wir uns ein feſtes Urtheil bilden und dieſes publiciren.

Bei *Manz* in Regensburg wird in den nächſten Wochen eine *neue Handausgabe des Concil. Trident.* erſcheinen, welche ſich vor den bereits vorhandenen durch Correctheit auszeichnen und nur 15 Sgr. koſten ſoll. — Eine *deutſche*, von Val. *Loch* mit ängſtlicher Sorgfalt und Treue bearbeitete *Ueberſetzung* ſoll ſich ſofort daranſchließen.

Vom Biſchofe *Ketteler* von Mainz erſcheint demnächſt eine 6 Bogen ſtarke Schrift, die den Titel führt: *Kann ein gläubiger Chriſt Freimaurer ſein?*

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 25. Den 18. Juni: Marcellianus.

Ein heißer Lebenstag.

(Fortsetzung.)

Kein Wort des Directors war hier auf den Boden gefallen. Die Baronin war wie vernichtet. Also all ihr Hungern und Dürsten, ihr Sparen und Geizen hatte ihr hier gar nichts eingebracht, war nur zum Vortheile des Directors, den sie von heute an haßte, gewesen? Aber wie viel mochte sie wohl hier bezahlen? Das zu erfahren war nun all ihr Sinnen und Trachten. Die Wärterinnen sagten es ihr nicht, die anderen Kranken wußten es nicht. All ihr Fragen war vergebens. Da kam eines Tages eine neue Kranke — eine nur an überreizten Nerven Leidende, — ihr war das Geld sehr gleichgültig, sie wußte, was bezahlt wurde und antwortete leichthin auf Theresens Frage: „Ich glaube, 800 Thaler kostet es hier jährlich."

Die Baronin schwankte in ihr Zimmer zurück. 800 Thaler! Ihr schien dies eine fast unerreichbare Summe, — sie hatte an manchem langen Tage, in mancher schlaflosen Nacht die Kosten ihres Aufenthaltes hier, wie sie meinte, genau berechnet, und da meinte sie, könne das Jahr nicht mehr als 50—60 Thaler von ihr genommen werden. Und nun 800 Thaler! — Aber sie wollte nun auch keinen Tag länger hier bleiben, sie fühlte sich wie in der Hölle, der Director kam ihr wie Satanas vor, der hohnlachend auf einem Haufen Geld, — weh, ihr Geld! saß. Sie sann auf Flucht. Mehrere Versuche, welche sie machte, wurden entdeckt und vereitelt und hatten endlich zur Folge, daß sie schärfer bewacht und auf eine weniger freie Station versetzt wurde. Dies brachte sie vollends außer sich, sie schimpfte auf S., kein Essen war ihr gut genug, sie stieß die Wärterinnen, war aber gegen den Director stets sehr freundlich, weil sie von ihm allein eine Entlassung hier erlangen konnte.

Dieser sah mit Recht in dieser Umwandlung der Baronin eine Besserung ihres Zustandes. Ihre vorige Gleichgültigkeit hatte vollständig aufgehört, sie interessirte sich zwar nur für Das, was irgendwie mit dem Geldpunkte in Berührung kam, was Dies und Jenes kostete, aber sie war doch aus ihrer starren Lethargie erwacht und im gewöhnlichen Umgange schien sie bis auf den einen Punkt ganz verständig. Aber fort, fort von hier, wo sie so theuer bezahlen mußte, Das war doch der Hauptgedanke, der all ihr Thun regierte.

Nachdem sie sechs Jahre in S. gewesen und der Wunsch, von dort fortzukommen, immer stärker in ihr geworden war, schrieb der Director es ihrem Bruder. Er meinte, „daß er sie mit gutem Gewissen nicht mehr im Irrenhause behalten könnte, da sie nicht geistes-, sondern nur geizeskrank sei; selbstständig könne sie nun zwar nicht stehen, eben so wenig finde er den Aufenthalt bei den alternden Kühne's für beide Theile ersprießlich; er würde vorschlagen, sie gegen eine ordentliche Pension bei einem kinderlosen Ehepaare, das noch rüstig sei und an einem stillen Orte wohne, unterzubringen; er kenne eine solche Familie, in einem lieblichen Dorfe des Harzes wohnend, welche er für geeignet halte, die Baronin v. Renard für das Ende ihres Lebens bei sich aufzunehmen. Er fürchte zwar, daß sie den Leuten viel Plage und Unruhe machen würde, aber die noch rüstige Frau, deren einzige Tochter sich eben verheirathet habe, sehne sich nach einer neuen Thätigkeit in der Abgeschiedenheit ihres Lebens. Wenn Pastor Kühne einwillige, so wollte er an die Leute schreiben und sie fragen, ob sie es auf ein Jahr versuchen wollten."

Pastor Kühne hatte eben seine treue Lebensgefährtin verloren, gebeugt an Leib und Seele sagte er Ja zu den Vorschlägen des Directors, wenn seine Schwester auch einwillige, zu jenen Leuten zu gehen. Als dies geschehen, denn die Baronin wäre an jeden Ort gegangen, wenn sie nur aus S. befreit wurde, als auch jenes Ehepaar sich bereit erklärte, sie auf ein Jahr versuchsweise zu nehmen, da war allen Betheiligten ein schwerer Stein vom Herzen gefallen. Gern hätte Pastor Kühne seine Schwester nach ihrem neuen Wohnorte gebracht, hätte gerne gesehen, weß Geistes Kinder ihre neuen Pfleger waren, — aber Krankheit hielt ihn zurück. So konnte er nichts thun, als seine treuen Hände für sie falten und Gott im heißen Gebete bitten: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest sie denn.

Herr, sie ist Dein,
Bring' endlich sie heim."

Und nun, lieber Leser, der du mir freundlich bis hierher gefolgt bist, nun begleite mich auch noch nach dem lieben, herrlichen Harzgebirge, wo frische Bergesluft uns umgibt, die das Herz weit, die Brust leicht und das Auge klar macht. O, ich möchte laut aufjauchzen, wenn ich die alten blauen Berge nur in der Ferne erblicke, — aber nicht von Weitem wollen wir alle die Pracht und Herrlichkeit schauen, wir gehen hinein, so recht in's Herz des Gebirges, da wollen wir Gottes Wunder in der Natur und seine Wunder an den armen Menschenherzen ganz nahe sehen. Wir gehen nicht nach den Stätten, welche von reiselustigen Menschen überfluthet werden, wir besuchen nicht die Gipfel der hohen Berge oder stehen an der Roßtrappe jähem Abgrunde — nein, zwischen den Bergen, weit ab von der Heerstraße, liegt ein Dörfchen versteckt, dort wollen wir hingehen und einen stillen Abend feiern.

O, ein Abend im Harz! Schon in dem Worte liegt viel mehr Poesie, als ein gewöhnlicher trockener Verstand sich träumen läßt. Nun ruhen alle Wälder, — ja, und dahinten die alten blauen Berge haben zuerst ihre weiße duftige Nebelmütze zur Nachtruhe aufgesetzt, die dunklen grünen Berge, uns etwas näher, machen's ihnen nach, aber das junge Volk, die kleinen grünen Hügel da neben uns, die halten sich noch tapfer, wollen noch nicht zu Bette gehen, es ist noch gar zu schön draußen. Ich glaube, sie haben sich noch gar viel zu erzählen mit den Bächlein und Quellen, denn deren leises Geflüster verstummt immer noch nicht und das Stilleliegen haben sie sogar am späten Abend noch nicht gelernt. Im Walde die kleinen Blumen und Büsche sind längst zur Ruhe, nicken nur leise im Schlummer noch hin und her, während die großen alten Bäume noch ernsthafte Gespräche führen, wie man an ihrem Rauschen merken kann; sie fragen sich, ob sie auch am Tage ihre Pflicht gethan, Gott zu Ehren und den Menschen zu Dienst gelebt haben. Und sie schelten die kleine Nachtviole, daß sie den ganzen Tag geschlafen und gar nichts gethan hat; das arme Kind wacht erschrocken auf, möchte so gerne das Versäumte nachholen, rasch öffnet sie ihre große Augen und haucht rings süßen Duft aus, sieht dann so besorgt zu den alten Bäumen auf, als wollte sie fragen: „Seid ihr nun zufrieden und mir wieder gut?" Und die sind auch gar nicht mehr böse, schelten nicht mehr, nicken dem Kinde nur freundlich zu und sagen: „So ist's recht, wenn man Unrecht gethan hat, muß man's wieder gut zu machen suchen."

Stiller und stiller wird's ringsum. „Müde bin ich, geh' zur Ruh', schließe meine Aeuglein zu", hat jede Creatur jetzt gesagt, „Gute Nacht, gute Nacht", hat Alles einander zugerufen und sich den letzten Abendgruß zugenickt. Die Nachtigall allein ist noch auf, sie hat am Tage den Vers componirt: „Es seufzet und sehnet sich alle Creatur nach Deiner Herrlichkeit", nun will sie am Abend noch spät probiren, wie er klingt, und sie singt ihn wieder und wieder und zwar so sehnsuchtsvoll, als ob es irgendwo eine Herrlichkeit gäbe, die noch größer wäre, als die des lieben Harzgebirges.

Still hört ihr eine etwa fünfzigjährige Frau zu, welche vor

Digitized by Google

der Thüre ihres Hauses sitzt. Ihr Mann war früher Pastor des Dorfes, jetzt ist er emeritirt und bewohnt nun das kleine, weiße, einstöckige Haus mit den grünen Fensterladen am Ende des Dorfes; er wird von Jedermann jetzt „de olle Herr Pastor" und seine Frau „de olle Fru Pastorin" genannt. Er hat kein Amt mehr zu verwalten und hat doch so viel zu thun. Jetzt ist er in's Haus gegangen, draußen wurde es ihm zu kühl, er zündet sich ein Licht an und beginnt die Zeitung zu lesen. Die Frau Pastorin aber bleibt noch lange draußen sitzen, halb lauscht sie ihrer alten Freunden, der Nachtigall, halb lauscht sie anderen Tönen. Jetzt schlägt die Kirchthurmuhr zehn. Sie erhebt sich, hinein zu gehen. „Heute kommt unser Gast nun doch nicht mehr", sagte sie leise vor sich hin.

Da durchschneidet Peitschenknall die Stille der Luft; bald darauf hört man einen Wagen heranrollen, er hält vor dem Hause.

„Fru Pastorin", sagte der Kutscher, „da bringe ick Sei noch späden Besauk. Awer de Dampwagen kam ne halwe Klockenstunne späder as süs, un in de Finsterniß hier einen to fahren is ok en Stück."

Ein Mädchen stieg aus dem Wagen, es war eine Wärterin aus dem Irrenhause zu S. Ihr folgte etwas stöhnend eine alte Dame, die Baronin de Renard. „Gott segne deinen Eingang", sagte die Pastorin leise vor sich hin, während sie ihr aus dem Wagen half und Alle in's Haus nöthigte. Hier empfing der Hausrater die Ankömmlinge, sie wurden gelabt und erquickt, der Kutscher fuhr dann fort und die Pastorin meinte, für die beiden Reisenden sei nun Ruhe und das Bett das Allernöthigste; aber doch war es fast Mitternacht, als das letzte Licht im kleinen Hause erloich und es ganz still in demselben ward.

Es war ein eigenes Leben in diesem Hause. Der Vater, ein ernster Mann von wenig Worten, ehrenfest in allem seinem Thun; nicht Jeder konnte ihn lieben, aber achten mußte ihn Jedermann; seine Frau, ein liebes Hausmütterchen, die, ob sie gleich gar nicht zu schweigsam war, doch mehr durch ihren Wandel, durch ihre treue ungefärbte Liebe als durch ihr Wort Zeugniß von dem Leben ablegte, das in ihr war. Sie konnte Niemand leiden sehen, wie oft war sie fürbittend für Diesen oder Jenen bei ihrem Mann eingetreten, wie manche Thräne hatte diese breite Hand, der man das Arbeiten in der Werthschaft ansah, getrocknet, wie oft hatte dies freundliche Auge bei Anderer Weh und Schmerz mit geweint. Sie hatte so viel mit Anderen sich zu freuen und zu trauern, daß sie es für sich selbst kaum thun konnte, sie hatte so viel für Andere zu sorgen, daß sie darüber gar nicht an sich selbst denken konnte. Ja und wäre sie nicht eine so gar ordentliche Hausfrau gewesen, der alles Schmutzige und Zerrissene zuwider war, ich fürchte, sie wäre mit zerrissenen Strümpfen gegangen, weil ihre fleißigen Hände für alle Armen und Kranken des Dories zu nähen und zu flicken hatten. Zuerst kam ihr Gatte, ihr lieber Herr, der wurde zuerst versorgt, dessen Wäsche war immer rein und ganz, und schon im Sommer rüstete sie seine Winterstrümpfe. Als sie sich eben verheirathet, hatte er ihr gar ernsthaft erklärt: gestopfte Strümpfe könne er aber nicht tragen. Und als sie um das Warum gefragt, hatte er ihr gestanden: „er habe sie sich immer stopfen lassen, aber dabei seien sie stets kleiner geworden und hätten ihn auch furchtbar gedrückt." Seine Frau lachte herzlich über diese Erklärung, und unter ihrer geschickten Hand wurden die fraglichen Strümpfe bald wieder größer und ihr Mann machte nie mehr Einwendungen gegen gestopfte Strümpfe. Nachdem nun ihr Mann versorgt war, kamen alle Anderen, die irgendwie ihrer Hilfe bedurften, — an sich selbst dachte sie nie. O, es ist was Schönes um so ein sich selbst vergessendes Herz, Gott wird seiner nicht vergessen!

Kinder hatte das liebe Ehepaar nicht, — aber ein armes vater- und mutterloses Kind nahmen sie an und es wurde ihren Herzen so theuer, wie ein eigenes Kind. Es wuchs heran, wurde zur blühenden Jungfrau, bald zur glücklichen Braut, vor einem halben Jahre war die Hochzeit gewesen, weit weg mußten die Eltern das Kind ihrer Liebe ziehen lassen, — da war es dem Mütterchen gar groß und leer im Hause geworden, es hatte nicht genug um sich, die es lieben und für die es sorgen und arbeiten konnte. Da kam die Anfrage eines alten Universitätsfreundes ihres Mannes, jenes Directors in S., wegen der Baronin von Renard; beide sahen es als einen Ruf von Gott an, „wer weiß, ob Gott sie hier nicht zu sich ziehen will?" dachte der alte Pastor; „ich will sie recht lieb haben, daß sie gar nicht mehr mürrisch und verdrießlich sein kann", dachte die Frau Pastorin, und so sagten beide fröhlich: „Ja, wir wollen es versuchen."

(Fortsetzung folgt.)

Zur katholischen Literatur.

I.

⊙ Man kann nicht läugnen, daß seit Jahresfrist mehrere ganz bedeutende Publicationen von katholischen Autoren erschienen sind, welche in die weitesten Kreise bringend zur Klarheit der Principien und zur Entschiedenheit der Geister wesentlich beigetragen haben. Aber Klarheit in den Principienfragen, Entschiedenheit und Charakterfestigkeit thut uns vor Allem Noth in diesen Tagen. Der Bischof von Paderborn, Dr. Konrad Martin, schrieb im vorigen Jahre das Werk: „Ein bischöfliches Wort an die Protestanten Deutschlands", um die protestantischen Vorurtheile gegen die katholische Kirche zu widerlegen und wechselseitig die Liebe zu fördern. Dieses Buch fand außerordentlichen Absatz, wurde rasch in mehreren Auflagen ausgegeben und vorzüglich in protestantischen Gegenden gelesen. Protestantische Pastoren und Docenten eröffneten eine heftige Polemik gegen das bischöfliche Wort und wurden von katholischen Autoren energisch widerlegt, so daß sich um das Werk des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Paderborn eine kleine Literatur ansammelte. Wir können das nur freudig begrüßen, wenn Bewegung in diese Massen kommt und katholische Ideen dem protestantischen Volke nahegebracht werden. Die Bewegung ist noch keineswegs zu Ende, ja heute vielleicht stärker als früher und vielleicht wird mit Gottes Hilfe der ausgestreute Same noch reichliche Früchte bringen. Die sociale Frage, die wichtigste und brennendste von allen Fragen der Gegenwart, behandelte umfangreich der Bischof von Mainz, Freiherr von Ketteler, in seinem bekannten Werke „die Arbeiterfrage und das Christenthum", das im vorigen Jahre erschien und dem noch kein Autor bis heute etwas Vollkommeneres zur Seite gestellt hat, wie auch der Büchermarkt wimmelt von Flugschriften und Broschüren über die sociale Frage, über das Arbeiter- und Handwerkerwesen. Jeder, der die sociale Frage gründlich studiren will, kann dies Buch des Bischofs von Mainz seinen Studien zu Grunde legen, wenn er auch dabei nicht stehen bleiben darf; so haben wir diese Tage mit lebhaftem Interesse die fünf Vorträge gelesen, die ein Berliner Dr. Glaser über die „wirthschaftliche Selbstständigkeit des Arbeiterstandes" vor einem aus Druckern und Setzern bestehenden Publikum gehalten hat. Die sociale Frage wird noch mächtige Dimensionen annehmen und die Schwierigkeiten ihrer Lösung werden immer verwickelter erscheinen; um so nöthiger ist es, die christlichen Principien klar zu erfassen, nach welchen eine wirkliche Lösung angestrebt werden kann und soll, und um so mehr freuen wir uns, daß gerade im rechten Moment ein so intelligenter Kirchenfürst wie Bischof Wilhelm Emanuel von Mainz diese wahren Principien vor uns entwickelt und die falschen Principien anderer Parteien in ihrem Unwerthe blosgelegt hat. So hat man die Basis gewonnen, von der aus sich weiter operiren läßt. Man muß nur solche Schriften auch besitzen, sie benützen, für das Leben verwerthen und nicht Staub über ihnen sich häufen lassen, nachdem man sie nothdürftig einmal durchgelesen hat.

Die Prätensionen des „modernen Staates" kennt man, ebenso, wie er sich nicht genug rühmen kann, daß er religionslos, confessionslos, ein Staat ohne Gott sei. Und doch können die Völker unter der Herrschaft des gottentfremdeten Staates nicht zu ihrem Glück und zur wahren Wohlfahrt gelangen. Wohin wir mit dem „Staat ohne Gott" kommen, darauf hat ebenfalls vor Kurzem ein Kirchenfürst aufmerksam gemacht, Cardinal Rauscher von Wien in einem unter diesem Titel ausgegebenen Hirtenschreiben, das auch als Broschüre erschienen ist. Die Schrift ist classisch nach Form und Inhalt und wird bewundert von Freund und Feind; sie ist zeitgemäß und von dauerndem Werth und verdient in vollem Maße unsere Aufmerksamkeit. Die darin aufgestellten Principien können uns als Richtschnur dienen in der Beurtheilung der staatlichen Verhältnisse der Gegenwart.

Wir dürfen hier Bischof Dupanloup von Orleans nicht vergessen, da dessen Flugschriften ja meistens sofort auch Eigenthum des katholischen Deutschlands werden. Auch haben seine

Digitized by Google

zwei neuesten Publicationen eine enorme, bisher fast unerhörte Verbreitung erlangt. Seine Rede „über den Volksunterricht“ zu Mecheln am 31. August 1864 wurde sofort in hunderttausend Exemplaren vlämisch und französisch verbreitet, wozu noch die Uebersetzungen in anderen Sprachen kommen. Den Absatz der berühmten Broschüre über die Convention und Encyclica hat man neulich in der französischen Ausgabe allein auf 200,000 Exemplare gerechnet, wozu noch mindestens 50,000 Exemplare in den verschiedenen Uebersetzungen kommen. So sind auch durch den katholischen Broschürenverein bereits bei 200,000 Exemplare guter Flugschriften in Circulation gesetzt und wird bis zur Generalversammlung in Tier die Zahl 300,000 voll werden. In diesen Verhältnissen zu rechnen, waren wir Katholiken lange nicht gewohnt. Und doch könnten wir es noch viel weiter bringen, besonders in Deutschland, wenn wir eifriger wären, besser zusammenhielten und um unsere eigenen heiligsten Interessen mit mehr Opferwilligkeit besorgt wären.

Eine Principienschrift ist auch das bekannte Buch: „der Schulzwang, ein Stück moderner Tyrannei“, das originell und voll neuer kühner Ideen uns sehr viel bereits zu denken gab, das mit unerhörter Vehemenz auf das Ziel losgeht und unmöglich spurlos am Publikum vorübergehen kann, sondern nachhaltige Eindrücke hinterlassen muß, wie sehr es auch ein Ziel des Widerspruches sein wird und nach Oben und Unten da und dort Mißfallen erregen dürfte. Den selbstständigen Schriftsteller kann aber solches nicht beirren. Wer für Principien kämpft, geht keiner Schwierigkeit aus dem Wege, fürchtet keinen Gegner, er verlangt nur, daß seine Gegner mit Gründen und nicht mit Beschimpfungen kämpfen und daß sie ihre Meinung wissenschaftlich zu vertreten im Stande seien. Der Verfasser der genannten Schrift scheint uns ein Mann zu sein, der das Zeug hat, einen Principienstreit siegreich zum Austrag zu bringen.

II.

Papst Pius IX. hat wiederholt den Wunsch ausgesprochen, es möchten viele gute Schriften verfaßt und herausgegeben werden, welche die gesunde Lehre, die Principien und Rechte der Kirche erklären und vertheidigen. Schon 1849 hat er die französischen Erzbischöfe und Bischöfe angeeifert, sie möchten nicht unterlassen, Männer, die sich durch Talent und die gesunde Lehre auszeichnen, zu ermahnen, daß sie passende Schriften herausgeben, durch welche sie den Geist des Volkes aufzuklären und die Finsterniß der schleichenden Irrthümer zu verscheuchen trachten sollen, und gleichzeitig ersucht die Bischöfe Pius IX., jenen Männern alles Wohlwollen und alle Gunst zu bezeugen, welche von katholischem Geiste beseelt, durch Wissenschaft und Gelehrsamkeit gebildet, Bücher und Zeitungen schreiben und drucken lassen; ihrer bischöflichen Sorgfalt und Liebe stehe es zu, jene wohlgesinnten katholischen Schriftsteller anzuspornen, daß sie mit noch größerem Eifer fortfahren, die Sache der katholischen Wahrheit fleißig und mit Sachkenntniß zu vertheidigen. Pius IX. hat also vom Beginne seines nun 20jährigen Pontificats Schriftstellerei und Publicistik im Dienste der Kirche gerne gesehen und mächtig befürwortet.

Selten oder nie, so lange es eine christliche Literatur gibt, stand die kirchliche Apologetik so in Blüthe, wie in unseren Tagen, besonders seit 1848. Im Verlaufe von sechs Jahren konnte Pius IX. dreimal erfahren, über welche eine enorme Zahl von Apologeten das Papstthum und dessen Stifter in unsern Tagen verfügt. Als 1859 und 1860 die treulosen Angriffe des Königs der Piemontesen auf das Patrimonium des heil. Petrus geschehen, wie zahlreich erschienen da sofort die Vertheidigungsschriften in allen Ländern und Sprachen? Man zählte sie buchstäblich nach Hunderten, Frankreich zählte das stärkste Contingent. Als vor ein paar Jahren Renan, der Erzkanzler der französischen Freimaurerei seinen Schandroman über das Leben Jesu herausgab und ungeheueres Aergerniß veranlaßte, erschienen alsbald zahlreiche Widerlegungen, wurden großartige Bilder des Gottmenschen entworfen, wurde das wunderbare Werk der Stiftung Christi in seiner ganzen Herrlichkeit und Größe dargestellt, und die Folge des blasphemischen Angriffes des eiteln Franzosen war, daß sich alle Völker viel eingehender und umfassender mit der historischen Erscheinung des Menschensohnes beschäftigten, als es seit Langem geschehen war. Wir in Deutschland haben mehrere gründliche und vortreffliche Apologien des Christenthums in dieser Zeit erhalten, von denen die ausgezeichnetsten und empfehlenswerthesten sind die Werke von Dr. Bosen: „das Christenthum und die Einsprüche seiner Gegner“, bereits in zweiter Auflage erschienen und 2) von Dr. Hettinger, „Apologie des Christenthums“, ein klassisches, gehaltvolles Werk, das jeder deutsche Priester besitzen und studiren soll, dessen zweite Hälfte wir aber noch zu erwarten haben.

Es erschien am 8. Dezember 1864 die Encyclica und der Syllabus, in welchem Pius IX. mit wahrhaft apostolischer Freiheit seinen Feinden alle ihre Vergehen, alle ihre Irrthümer, alle ihre Thorheiten offen in's Angesicht sagt. Einer Zeit, die auf ihre Wissenschaft wie keine andere pocht und vor ihrer Bildung anbetend auf den Knieen liegt, ruft er vom Stuhle des Apostelfürsten Petrus herab: Du irrest! Deine Götzen sind eitle Götzen! Deine Weisheit ist Thorheit!

Es ist nun ein halbes Jahr, daß Pius IX. seine Zeit vor die Schranken des unwandelbaren Christenthums gefordert hat. Aber zu wie viel vortrefflichen Publicationen und Abhandlungen und Schriften hat die Encyclica und der Syllabus Anlaß gegeben? Eine ganze Literatur ist bereits darüber angewachsen und die Fluth ist noch fortwährend im Steigen. Und alle diese Schriften, in welcher Form sie immer unter das Publikum kommen, können nur dazu dienen, die Prinzipien zu klären, die Geister zur Entschiedenheit zu drängen, katholische Ideen in Umlauf zu bringen und die Interessen der Wahrheit zu fördern. Wie heilsam und nothwendig das ist, brauchen wir hier nicht zu erörtern. Wir gehen einem großen Kampfe entgegen, ja wir stehen bereits mitten drin. „Der jetzige Kampf ist voraussichtlich der letzte große Kampf, sagt der berühmte Prediger P. Roh; der menschliche Geist hat alle einzelnen Häresien, die gegen das Christenthum möglich sind, durchgemacht; er kämpft nun als verkörperte Häresie selbst im Bunde mit allen erdenklichen falschen Philosophien gegen das im Papstthum verkörperte Christenthum und gegen jede sittliche und rechtliche Ordnung. Er greift nicht mehr blos einzelne Wahrheiten an, er läugnet Alles; er bekämpft nicht mehr einzelne Theile des socialen Gebäudes, er hat das ganze Gebäude untergraben, er will es ganz in die Luft sprengen. Unterliegt er dießmal, so hat er keine Armee mehr und es möchte wohl lange dauern, bis der alte Maulwurf wiederum stoßen kann. Diesem großen Kampfe kann nur ein stupider Mensch gleichgültig zusehen; es ist Niemanden freigestellt, hier neutral zu bleiben.“

Diesen Geistern der Verneinung steht eine ungeheure Macht zur Verfügung. Sie haben die Alleinherrschaft fast ganz allein auf dem Gebiete der Presse und der Literatur, herrschen in den Kammern, in den Cabinetten, in den Lehrstühlen, in den mittleren Schulen und suchen nun auch die Volksschule tyrannisch zu beherrschen, damit dem Klerus nichts mehr bleibe, als die Sacristei.

Als man den Papst seines Patrimoniums beraubte, priesen alle diese Literaten und Publicisten die Gewaltthat als einen Act der Gerechtigkeit und trieben ihren Spott mit dem heil. Vater. Als Renan's schmähliches Pamphlet erschien, vereinigten sie sich wie zu einem höllischen Chorus das Machwerk zu verherrlichen, zu verbreiten und Christum zu verhöhnen. Als die Encyclica erschien, machten sie schnell Front gegen dieselbe, lästerten, verhöhnten, bemitleideten Pius IX., weil er noch am Christenthum festhält, das Christenthum noch predigt, und durch das Christenthum der Menschheit nützen, die Gesellschaft noch retten zu können glaubt.

In den drei Fällen hat es sich gezeigt, daß die Grundlagen der Gesellschaft blosgelegt sind, daß ihre Feinde überall fest und geschickt organisirt sind. Von allen ihren Höhen herab werden durch Wort und That die Grundsätze proclamirt, welche den Umsturz jeglicher Rechtordnung von Unten herauf rechtfertigen.

Diesen wohlorganisirten Heerschaaren gegenüber müssen Episcopat, Klerus und die gläubige Laienwelt sich immer enger verbinden, um siegreich den großen Principienkampf bestehen zu können. „Was müßte aus uns werden, wenn das Christenthum ganz aus unserer Mitte verschwände?“ rufen wir mit P. Roh. „Offenbar das, was aus Asien und Afrika durch die Lostrennung von Rom und dem Christenthum geworden ist; ja wohl noch Aergeres. Denn das griechische Schisma und der Muhamedanismus gehen in der Läugnung der

Digitized by Google

Wahrheiten wahrlich nicht so weit, wie der moderne Unglaube in unserer Mitte, der, verblendet von seinem Hasse gegen das positive Christenthum bis zur Läugnung der Grundwahrheiten der Vernunft und zur Zerstörung aller Grundlagen der menschlichen Gesellschaft folgerichtig und unaufhaltsam fortgetrieben wird."

Kindergärten.

♂ Welch einen Genuß gewährt der Anblick eines wohl angelegten, gut gepflegten Gartens mit seinen zierlichen, rein gehaltenen Sandwegen, seinem saftigen Rasenteppich, seinen von Unkraut sorgfältig gesäuberten Blumen- und Gemüsebeeten, seinen planmäßig vertheilten kräftigen Baumgruppen! Das spricht zum Herzen jeder unverdorbenen Menschennatur, weckt nicht allein äußeres Behagen, sondern vermag selbst das schmerzlich bewegte oder leidenschaftlich aufgeregte Gemüth mit unwiderstehlicher Gewalt zu sanfter Wehmuth, zu wohlthuendem Frieden zu stimmen. Wohl hat das Werk dem Gärtner Mühe gemacht! Da galt es für jede Pflanze den passenden Standpunkt nach Licht und Schatten auszuwählen, den Boden angemessen herzurichten, das wuchernde Unkraut auszureuten, den jungen Stamm durch Pfähle gerade zu richten, das wilde Reis zu veredeln, den zu üppigen Wuchs zu beschneiden und hundert andere Dinge mehr.

Ist nun ein Garten von Kräutern und Blumen schon so schön, wie herrlich müßte es erst sein, wenn es gelänge, einen Garten von Menschengewächsen herzustellen, wo junge Menschenblüthen in schöner Ordnung sich reihen, wachsen, gedeihen und zu reicher Frucht herangezogen werden! Diese Aufgabe haben sich die Kindergärten gestellt. Der Name ist sehr treffend, denn erstens hat der Mensch überhaupt eine geheimnißvolle Wahlverwandtschaft mit dem Holze schon vom Baume des Lebens her, und dann: mit was ließe sich denn die Welt der kleinen unschuldigen Engelein besser vergleichen, als mit Blumen, die auch nichts thun, als sich nähren, vegetiren und blühen? Ja Kindergärten müssen sie heißen.

Die Familie ist die natürliche Erzieherin des Kindes, das Kind gehört in die Familie, gedeiht nur da, und wer es diesem Boden entzieht, um es anderswo unterzubringen, der thut dasselbe, wie Jemand, der die Blume aus dem kalten Boden zieht und sie in den Topf steckt. Der Schulzwang ist eine unnatürliche Gewaltthat, die sich rechtlich und vernünftig gar nicht rechtfertigen läßt, die nur faktisch bei uns besteht, wie die Sklaverei in Amerika. Man hat versucht, die Berechtigung der Kindergärten durch das Princip der Arbeitstheilung zu begründen. Wenn kein besserer Grund vorhanden wäre, dann wäre es schlimm; denn das Princip der Arbeitstheilung, wie es in moderner Zeit aufkam, ist ein die Menschheit verdummendes, den Menschen zur Maschine herabwürdigendes.

Die Kindergärten ruhen Gottlob auf besserem Grunde. Wenn ein Meister der Nachfrage in seinem Geschäfte allein nicht mehr genügen kann, was thut er? Nun er gesellt sich Gehilfen bei, er theilt die Arbeit mit ihnen, aber nicht zwischen ihnen. Das muß ich erklären. Gesetzt, der Meister sei ein Schlosser und habe drei Gesellen; nach dem Principe der Arbeitstheilung müßte nun ein Geselle immer nur Schlüssel, der andere immer nur Schnallen, der dritte nichts als Riegel machen und der Meister würde dann schließlich das Schloß zusammensetzen. Das ist ein abscheuliches System, denn ein Mensch, der sein Leben lang nur immer ein und dasselbe thut, der muß nothwendig dumm werden. In einer ordentlichen Werkstätte wird es auch nicht so gehalten, sondern der Meister und die Gesellen machen jeder Schlüsseln, Schnallen und Riegeln, nur helfen sie einander, wie es eben nothwendig ist.

Diejenigen nun, welche das Princip der Arbeitstheilung in die Erziehung einführen wollen, wollen den Eltern nur mehr das Erzeugen und Ernähren überlassen, die Erziehung und den Unterricht vindiciren sie der Schule und den Kindergärten. Das kann nie und nimmer gestattet werden; die Erziehung gehört der Familie an, so will es Gott, so will es die Natur. Nun aber sind unsere socialen Verhältnisse heutzutage so complicirt geworden, daß es mitunter den Eltern außerordentlich schwer wird, so viel Zeit ihren Berufsgeschäften abzuringen, als die Erziehung ihrer Kinder erfordert. Sie thun, was sie können, aber es kommen Stunden, in denen es absolut nothwendig für sie wird, ihre Kinder zeitweilig anderen zu überlassen. In Bezug auf ihre körperliche Pflege thut eine verlässige Kindsmagd den Dienst; so aber ist es nicht bei der ungleich wichtigeren Pflege des Geistes, dazu sind gebildete und erprobte Personen nöthig; also kommen der Kindergarten und die Schule den bedrängten Eltern zu Hilfe.

Ferner leben wir in kultivirten Verhältnissen, wo den Eltern selber vielfach der natürliche Instinct einer gesunden Erziehung abhanden gekommen ist, da muß nun eine fremde theoretische Bildung den Mangel ersetzen. Den jungen Gatten wird das erste Kind geboren. Ihr Glück ist auf dem Gipfelpunkte. Welch schöner Anblick, wenn die liebende Mutter das Kindlein mit schützenden Armen umschließend dem von Geschäften nach Hause kehrenden Vater entgegeneilt und die freudestrahlenden Blicke beider in dem lächelnden Auge des geliebten Kindes sich begegnen! Das Kind gedeiht. Tritt vorübergehend eine kleine Störung der körperlichen Funktionen hervor, so ist der freundliche Berather, der sorgsame Hausarzt zur Hand. Seinem Rathe, seiner Kunst gelingt es oft schnell, die auf der Stirn der zärtlichen Mutter sich sammelnden Wolken zu zerstreuen. Allmählig lernt das Kleine seine Glieder zu gebrauchen, sein Geist entwickelt sich von Tag zu Tag, bald sind es nicht bloß mehr die ausdrucksvollen Blicke des lieben Auges, die liebkosenden Bewegungen der kleinen Hände, es sind gestammelte, mehr und mehr Zusammenhang gewinnende Laute, die das Herz der liebenden Eltern vor Freude beben machen. Allmälig verlangt es mehr, als Küssen und Kosen, es verlangt Beschäftigung — man kauft ihm Spielzeug. Das Spielzeug wird zerbrochen, das Kind verlangt nach anderem, es fängt zu fragen an! Das Kind wird ungeduldig, wird unartig — und hier ist der Punkt, wo gar oft eine Störung der geistigen Gesundheit des Kindes eintritt, welche die Eltern nicht wohl beseitigen können. O zögen sie in diesen Fällen doch auch einen Arzt zu Rathe, einen mit den Gesetzen der Entwicklung der kindlichen Natur, mit den theoretischen Mitteln der Erziehung vertrauten Pädagogen. Was der Arzt, was Bäder, orthopädische Anstalten ꝛc. für den Körper, das müssen Kinderbewahranstalten, Kindergärten, Schulen für die Seele des Kindes sein. Freilich ist das nicht ihr einziger Zweck, andere Zwecke haben wir ja soeben oben erörtert. —

(Schluß folgt.)

Aus München schreibt der A. Postztg. über Tristan und Isolde einer der gediegensten Musikkenner: Von Singen war keine Rede; Schnorr schrie, was aus dem Halse ging, konnte aber selbst mit seiner Stentorstimme nicht durch den Lärm des Orchesters dringen. Kurz es war ein ununterbrochenes Geheule, wobei es natürlich auf Treffen der in der Partitur vorgeschriebenen Noten gar nicht mehr ankommen konnte. Das Orchester seinerseits überbot sich in Excentricitäten, Disharmonien, abgerissenen wirren Sätzen, lärmendem Spectakel. Nie hätte ich es für möglich gehalten, daß man solchen Lärm auch noch für Musik halten könne! — Andere Correspondenzen heben diese Wagner'sche Musik dagegen bis in den dritten, wenn nicht gar neunten Himmel. Quid est veritas?

An die Heilquelle in der Gastein.*)

Die wundervolle Quelle,
So heiß, so klar und helle;
Dem Felsen kaum entsprungen
Wird sie vom Strom verschlungen.
Das ist des Edlen mannigfaltig Loos!
Doch nicht ein breit Gedräng' — die That macht groß.
Und wer hat auf so kurzer Bahn
Wohl je des Guten mehr gethan?

*) Aus den „Rhapsodien aus den norischen Alpen von J. B. Ritter von Koch-Sternfeld." Dritte Auflage, München 1843.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomannschen Buchhandlung (J. B. v. Habsteig.)

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang 1865. № 26. Den 25. Juni: Prosper., Febron.

Ein heißer Lebenstag.

(Fortsetzung.)

Als die Baronin am anderen Morgen erwachte, sah sie sich in ihrem neuen Stübchen um. Einfach war die ganze Einrichtung, birkene Meubles, schon ziemlich alt und unmodern; weiße gehäckelte Decken lagen auf Sopha, Tisch und Commode, dazu die schneeweißen Gardinen, — das Alles sah so freundlich und sauber aus. Auf den schmalen Fensterbrettern standen Blumentöpfe, auf deren Blättern kein Stäubchen zu sehen war, Epheu rankte am Fenster hinauf, seinen Bruder, der von außen das Haus bezogen hatte, freundlich grüßend. Auf dem Tische stand eine Schaale mit den Lieblingsblumen der Pastorin, den dunkelblauen Wasservergißmeinnicht, welche an den Bächen des Harzes in so wunderbarer Schönheit wachsen. Die Fenster der Stube waren geöffnet, aber es drang kein Zug durch die halb geöffnete Kammerthüre zum Bette der Baronin, nur der frische würzige Waldesduft füllte das Zimmer. Es gehörte ein hartes Herz dazu, all dieser Liebe und Schönheit gegenüber unempfindlich zu bleiben, aber die Baronin überlegte nur, was die Pfarrersleute wohl für Beweggründe hätten, sie umsonst (dies hatte der Director in S. ihr vorgespiegelt) aufzunehmen. Dahinter mußte etwas stecken und mißtrauischer als je dachte sie darüber nach. Ihren theueren Mantel und alle anderen Sachen, die sie abgelegt, hatte sie gestern Abend noch eingeschlossen, der Schlüssel lag sicher unter ihrem Kopfkissen. Das war auch gut, denn guckte jetzt nicht ihre Wirthin ganz verstohlen durch die Thüre? Als sie dem geöffneten Auge der Baronin begegnete, trat sie ein, begrüßte sie freundlich und, sich vor ihr Bett setzend, fragte sie, wie sie geschlafen?

„Schlecht, sehr schlecht," antwortete diese grämlich, „habe die ganze Nacht kein Auge zugethan."

Die Pastorin dachte bei sich, daß sie doch schon so oft hier gewesen und sie stets schlafend gefunden hatte, aber sie wollte nicht widersprechen und sagte nur:

„Wollen Sie denn nun aufstehen, liebe Frau Baronin, es ist ein köstlicher Morgen, aber eigentlich ist's bald Mittag."

„Nein, ich werde nicht aufstehen," entgegnete Therese, „bringen Sie mir den Kaffee her, ich werde ihn immer im Bette trinken."

Die Pastorin war ganz verwundert, wie man am heißen Junitage den Kaffee lieber im warmen Bette, als in der schattigen Geisblattlaube trinken wolle. Aber sie behielt ihre Verwunderung für sich und entgegnete freundlich: „Schön, und ich will Ihnen jenen niedrigen Tisch an's Bett rücken und Ihnen noch ein Kissen in den Rücken setzen, — so, — ist's Ihnen so bequem?"

Die Baronin stöhnte statt aller Antwort, die Pastorin eilte hinweg, brachte ihr den dampfenden Kaffee, dazu die süße Sahne, das frische Weißbrod und ging dann wieder fort, weil es ihr schien, als ob sie lieber allein wäre.

Als sie nach einiger Zeit wieder kam, fragte sie freundlich, wie ihr der Kaffee geschmeckt? „Wie Aufwaschwasser," war die kurze Antwort. Das verblüffte die gute Frau Pastorin doch, rasch eilte sie hinweg und traf auf die Wärterin, welche die letzten Worte gehört hatte.

Lachend erklärte diese der verlegenen Frau, daß so etwas bei der Baronin zur Tagesordnung gehöre, daß sie sich Das ja nicht zu Herzen nehmen möge, sondern thun, als ob sie gar nichts gehört hätte.

Mit wahrer Angst betrieb die Baronin die Abreise der Wärterin, sie wollte nichts mehr von S. sehen, am Wenigsten eine dieser Personen, die sie so geplagt und es doch nur auf ihren Geldbeutel abgesehen hätten. Sie schien aufzuathmen, als diese am Nachmittag das Dorf verließ.

Aber für unsere arme Pastorin war diesmal der Juni keine Rosenzeit. Sie that der Baronin zu Liebe, was sie ihr an den Augen absehen konnte, oder eigentlich viel mehr, denn diese Augen drückten eigentlich nie einen Wunsch aus, blickten immer nur unzufrieden und mißtrauisch um sich. Die Pastorin kochte, briet und buk für sie die schönsten Sachen, sie wollte der armen alten Frau dadurch ihre Liebe beweisen und ihr auch so gern wieder zu größerer Gesundheit verhelfen; fragte sie nun am Morgen, was sie wohl essen möchte, so bekam sie wohl erst gar keine und auf wiederholtes Fragen endlich die grob herausgestoßene Antwort: „Mir ist Alles egal, meinetwegen gar nichts." Da trat wohl zuweilen eine Thräne in's Auge der also Angefahrenen, aber sie bezwang sich, eilte in die Küche und suchte Alles auf's Reichlichste und Beste zu bereiten; brachte sie ihr dann freudig das fertige Essen, so war Alles schlecht; die Suppe angebrannt, das Fleisch hart, der Spargel zähe, das Compot sauer, das schöne geschmorte Obst schmeckte faul, die Wurst hatte entweder zu viel oder zu wenig Pfeffer, das Weißbrod war schwammig, der Kuchen statt mit Zucker mit Gries bestreut, der Wein verdorben, — überall hatte sie zu mäkeln und zu tadeln, ließ es sich aber dabei doch ganz gut schmecken. Zuerst aß sie mit den Pfarrersleuten zu Mittag, aber das genirte sie und sie wünschte auf ihrer Stube zu essen. Das war jenen sehr recht, es schmeckte ihnen noch einmal so gut, wenn sie das alte verdrießliche Gesicht nicht am Tische sahen, nicht die leisende Stimme hören mußten. Nachmittags fragte wohl die Pastorin, ob sie der Baronin nicht aus einem schönen Buche vorlesen dürfe; wenn diese zuweilen ein gnädiges Ja nickte, dann las sie ihr Geschichten vor, von denen sie hoffte, daß sie ihr Interesse einflößen würden, aber die alte Frau blieb theilnahmlos und erklärte endlich, sie möge nichts mehr hören. Die Pastorin hielt große Wäsche, mißtrauisch zählte ihr die Baronin Stück für Stück ihrer sehr schmutzigen Wäsche zu; sie wurde gewaschen, gebleicht, an der reinen Harzluft getrocknet und die Pastorin hatte so recht ihre Herzensfreude, als sie die schneeweißen Sachen, glänzend gerollt und sauber geplättet der Baronin in's Stübchen tragen durfte. Diese sah nicht die schneeige Weiße der Wäsche, sie sah nur, daß ein sehr altes mürbes Taschentuch einen Riß bekommen hatte, und nun überfluthete sie ihre Wirthin mit Vorwürfen, warf ihr unordentliche Wirthschaft und beabsichtigte Schlechtigkeit vor, so daß diese ganz erstarrt dastand, und nur der Gedanke „sie ist ja krank" sie zum freundlichen Schweigen zwingen konnte. Wie oft hätte die Pastorin gern in ihrem lieblichen Garten gesessen, sie versagte sich's und leistete Stunden lang der Baronin in der dumpfigen Stube Gesellschaft, „damit sie doch nicht allzusehr ihren Gedanken nachhängen sollte." Diese saß den ganzen Tag in ihrem Armstuhl, that nicht das Geringste, sprach wenig und freute sich an gar nichts. Zur Kirche wollte sie nicht gehen, es sei ihr da zu kalt, aber nach einigen Monaten fühlte sie sich kräftiger, hing den alten Tuchmantel um, verschloß ihre Stube sorgfältig und wollte spazieren gehen. Freundlich bot die Pastorin ihr ihre Begleitung an. Aber entrüstet antwortete sie, sie dächte doch jetzt nicht mehr im Irrenhause zu sein, sondern allein gehen zu können, wohin es ihr beliebe.

„Ja — aber, — Sie werden hier nicht Bescheid wissen?" sagte die Pastorin verlegen.

„Nun, ich werde nicht weit gehen," antwortete die Baronin und ging eben so gerade und stolz wie vor dreißig Jahren ihres Weges.

Die Pastorin schickte eilig ihr Mädchen hinter ihr her mit der Weisung, sie im Auge zu behalten, ohne sich sehen zu lassen. Nach einiger Zeit kehrte die Baronin zurück, wiederholte aber

An die kgl. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

von da an ihre Spaziergänge öfter, und immer mußte die einzige Magd des Hauses ihr nachschleichen, — was oft in dem geordneten Arbeitskreise des Häuschens keine geringe Störung machte. Nach einiger Zeit erfuhr man, daß die Baronin bald in dieser, bald in jener Hütte einkehre und überall ihre Wirthe schlecht machte. Sie gönnten ihr das bischen Essen nicht, auf halbverfaultem Stroh müsse sie schlafen, neulich habe die Pastorin ihr eine Bierſuppe gekocht, und da diese so sauer gewesen, habe sie sie nicht essen können, da sei ihr acht Tage lang die nun verdorbene Suppe als alleiniges Essen wieder vorgesetzt, bis sie sie wirklich verzehrt u. s. w. Es schmerzte die Pastorin tief, als ihr diese Rederei wieder zu Ohren kam; zwar nicht um ihretwillen, denn ihr that solche Verläumdung hier im Dorfe, wo Jeder sie seit beinahe dreißig Jahren kannte, wo Jeder ihre milde freigebige Hand, ihr liebevolles Herz erfahren, keinen Schaden, aber um der Baronin willen, denn sie sah doch daraus, daß das Herz hart und unempfindlich gegen jede Liebe war, sie weinte bitterlich und es stieg der Wunsch in ihr auf, wenn doch nur dies eine Jahr erst vorbei wäre!

Verzeih, lieber Leser, daß ich Dich in so kleine Nöthe eines Hauses und einer Hausfrau eingeführt habe. Aber sind sie eigentlich so klein? Die kleinen Minuten bilden die Stunde, die Stunden den langen Tag. Und ist es so was Kleines für eine liebende Seele, all ihr Thun und Ringen, ihr Lieben und Arbeiten verachtet und verworfen zu sehen? Und doch nicht müde zu werden, immer wieder frisch anzufangen — und immer wieder verstoßen und verhöhnt zu werden? Schläge thun weh, aber kalte Blicke und spitze Worte thun viel weher. Wahrlich, wer sie mit Liebe und Demuth trägt, wer sich selbst stündlich überwindet, seines Muthes Herr wird, — der ist viel größer, denn der Städte gewinnt.

Dabei besserte es sich mit der Baronin Gesundheit; auch ihr Geist wurde klarer, sie sprach und that Alles ganz vernünftig, von Irrsinn keine Spur, aber all ihre Liebe hatte sie auf's Geld übertragen.

So verging der Sommer, Herbst und Winter. Mit der Baronin war es dasselbe geblieben, ja die Pastorin meinte oft, es sei gar schlimmer geworden. Ihre Ansprüche wuchsen, ihr liebloses Wesen wenn möglich auch.

An einem kalten Februarmorgen ging der Pastor bei der Küche vorbei; seine Frau zog ihn fröhlich hinein und zeigte ihm triumphirend eine fette Taube, welche sie eben getödtet und gerupft hatte. „Sieh nur einmal, diese schöne Taube, jetzt in dieser Jahreszeit ist das was Seltenes! Die wird der Baronin heut gewiß schmecken, ich weiß so oft gar nicht recht, was ich ihr kochen soll."

Freudig trug sie ihr Mittag die gebratene und gefüllte Taube in die Stube. Aber die Baronin wies sie entrüstet zurück; „sie wisse recht gut, daß das Vieh krepirt sei, und sie wolle sie nicht sehen, viel weniger essen und sie solle machen, daß sie damit fort käme," das waren die harten Worte, mit denen sie der Pastorin entgegen trat.

Das war Jener doch zu viel; kaum hatte sie die Thüre geschlossen, als sie ihre Thränen nicht mehr zurückhalten konnte. Da fühlte sie sich plötzlich von zwei Armen umfaßt, — ihr Mann hatte Alles gehört und drückte sein liebes Weib jetzt fest an sich.

„O Wilhelm, ich glaube, ich kann nicht mehr," rief sie bitterlich weinend aus, „es ist Alles vergebens, sie wird alle Tage schlimmer." Er hielt sie immer noch fest umfaßt, aber mit ernster Stimme sagte er: „So ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner? Ich aber sage euch: Liebet euere Feinde: segnet, die euch fluchen; thuet wohl denen, die euch hassen; bittet für Die, so euch beleidigen und verfolgen: auf daß ihr Kinder seid eueres Vaters im Himmel."

Diese feierlichen Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Es kam der Pastorin jetzt fast wie ein Unrecht vor, daß sie sich hatte überwältigen und erbittern lassen.

„Wilhelm, ich will gern Alles thun," sagte sie leise, „und mich auch recht zusammen nehmen. Aber meinst du, daß es unsere Schuldigkeit ist, daß wir sie behalten müssen?"

„Gewiß Marie," entgegnete ihr Gatte, „so lange es irgend geht. Denke nur, wenn die Christen solch ein armes Wesen aufgeben sollen, wer soll es denn noch mit ihr versuchen. Uebrigens haben wir vorher gewußt, daß Aerger und Unbequemlichkeit mit ihr einziehen würden, da es nun geschehen, dürfen wir nicht klagen. Denke nur daran, Gott hat sie in unser Haus geschickt, darum halte aus meine alte Marie." (Forts. folgt.)

Zur katholischen Literatur.

III.

⊙ Bei Herder Freiburg erscheinen seit einem Monat unter dem Titel „Stimmen aus Maria Laach" umfangreiche, wohlausgestattete Flugschriften, die, verfaßt von Jesuitenpatres, zum Zweck haben, die Encyclica vom 8. Dez. 1864, sowie den Syllabus zu beleuchten. Drei Broschüren sind bis heute (Mitte Juni) erschienen, sechs oder sieben sollen im Laufe dieses Jahres noch weiter herauskommen. Das gibt also einen Cyclus von 9—10 Broschüren, die einen Band von wenigstens 1000 Seiten ausmachen werden, doch wird auch jede Flugschrift einzeln abgegeben. Wir haben demnach einen neuen Broschürenverein, — von Maria Laach neben denen von Frankfurt und Brüssel. Das Unternehmen ist verwandt mit jenem, das der begeisterte junge Buchhändler Sartori in Wien zu Ausgang 1864 begonnen hat, indem er unter Leitung des P. Schrader die Flugschriften: „Der Papst und die modernen Ideen" herauszugeben sich entschloß. Bis heute sind zwei Hefte erschienen, aber reich an Actenstücken und vortrefflich eingerichtet und ausgestattet. Wir für unsern Theil heißen die vier Unternehmungen auf's Wärmste willkommen: die Flugschriften von Brüssel, Wien und Frankfurt, wie die Stimmen aus Maria Laach und wünschen allen hunderttausende von Lesern.

Mit den „Stimmen aus Maria Laach" haben wir uns eingehend beschäftigt. P. Florian Rieß schrieb die erste Broschüre: „Eine Vorfrage über die Verpflichtung" (S. 119), P. Roh die zweite: „Die Grundirrthümer unserer Zeit" (S. 68), P. Gerhard Schneemann die dritte: „Die Irrthümer über die Ehe" (S. 118). Wir gestehen gerne ein, daß die Schrift von P. Roh uns am meisten gefesselt hat; sie ist gar so urkräftig, so voll Witz und Ironie, so reich an blitzenden Gedanken, so einschneidend und den Gegner zu Boden schmetternd und zermalmend, eine köstliche Lectüre, zu der man gerne öfter widerkehrt, eine Flugschrift, die Dutzende von sonstigen Broschüren aufwiegt. Aber diese Vorliebe soll den Broschüren von P. Rieß und P. Schneemann keinen Schaden bringen. Auch sie beanspruchen einen bleibenden Werth und unterscheiden sich gerade dadurch sehr vortheilhaft von der übergroßen Mehrzahl auch unserer katholischen Tagesschriften. Sie sind klar, populär im edleren Sinne des Wortes, schön geschrieben und erschöpfen das Thema in wünschenswerther Weise. Die Anschauungen des P. Rieß über den Syllabus werden manchem Leser vielleicht zu streng erscheinen; aber die Zeit wird lehren, daß sie die richtigen sind. Die Studie Schneemann's über „die Irrthümer über die Ehe" wird jeder denkende Mann mit dem lebhaftesten Interesse zu Ende lesen und die Sätze unterschreiben: „Kirche, Geschichte, Vernunft rufen laut, die Ehe dürfe nicht säcularisirt, nicht der Gesetzgebung und der Gerichtsbarkeit der Kirche entzogen werden. Wird diese heilige Autorität verschmäht, so vermag der Staat nicht auf die Dauer die Gewalt über die Ehe zu behaupten, die sich ihrem innersten Wesen nach dieser Gewalt entzieht. Es steht da nichts Anderes in Aussicht, als der Abgrund des Socialismus und wie weit wir uns diesem genähert, welch' Unheil aus der Säcularisation der Ehe gefolgt, liegt offen am Tage. Dennoch ist Rettung möglich und diese Rettung liegt in der christlichen Anschauung, daß die Ehe etwas Religiöses, etwas Heiliges und somit der Hut der Kirche unterstellt sei. Eine Versöhnung dieser christlichen Ansicht mit dem Liberalismus ist unmöglich." —

„Zur Hebung unserer socialen Uebel haben manche ehrenwerthe Männer die größten Anstrengungen gemacht, die verschiedensten Vereine ausgedacht und in's Leben gerufen, das ist gut; aber vor Allem ist die Ehe, die Familie nach den Grundsätzen des Glaubens zu reformiren, jene natürliche Gesellschaft, die Gott selbst zur Heilung der menschlichen Schwäche und Hülflosigkeit gegründet und reichlich ausgestattet hat."

Wir empfehlen die Lectüre der „Stimmen aus Maria Laach" besonders dem Klerus auf's Angelegentlichste. Gewähren

Digitized by Google

diese Blätter uns Raum, so kommen wir auf die Flugschrift von P. Roh noch einmal zurück.*)

Kindergärten.

(Schluß.)

Ein Bedenken wird dem freundlichen Leser dieses Aufsatzes bei der vorhergehenden Empfehlung der Kindergärten doch gekommen sein. Es wird sich mancher gedacht haben: wie, ist es nicht genug, daß das arme Kind vom 6. Jahre ab auf die Folter der Schulbank geschnallt wird, sollen wir die unschuldigen Engelchen gleich von der Wiege heraus in die Subsellien pfropfen? Nun, das soll und darf freilich nicht geschehen, nicht in die Schulstube müssen sie, wohl aber in den Kindergarten, nicht geplagt dürfen sie werden, sondern gepflegt, geschutzt, geweckt, geübt. Der Kindergarten ist daher eine glückliche Mischung von Schule und Haus, während die Schule bei uns nur den Geist cultivirt, das Haus den Leib, pflegt der Kindergarten Leib und Seele zugleich.

Ich war einmal an einer Schule thätig, die sich in einer Stadt von sehr gemischter Bevölkerung befand: 2/3 Katholiken, 2/3 Protestanten, 1/3 Juden. Eines Tages besuchte ich die Judenschule, deren Lehrer ich als einen sehr freundlichen Mann achtete, und war ganz überrascht von den klugen Antworten und den Fortschritten der Kinder. Noch ganz erfüllt von den empfangenen Eindrücken sprach ich unmittelbar darauf die Lehrerin einer dortigen Mädchenschule, eine Schulschwester von seltener Einsicht und Bildung. Ich erzählte ihr, wie vorzüglich ich die Judenschule gefunden hätte, wie alle Kinder so geweckt gewesen seien u. s. w. Darauf sagte die erfahrene Lehrerin ungefähr Folgendes: Es ist ganz natürlich, daß die Juden uns voraus sind. Die Juden sind reiche Leute, die Zeit und Mittel haben, ihren Kindern von der ersten Stunde an die sorgsamste Pflege, die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Auf unserer Seite haben wir die Armen. Diese werden durch die Noth des Lebens gezwungen, dem Erwerbe des täglichen Brodes nachzugehen; sie setzen also ihre Kinder in den Winkel und sind froh, wenn sie nur schön ruhig hocken bleiben. Niemand spricht mit dem Kinde, Niemand spielt mit ihm, Niemand unterhält sich mit ihm. So werden die Kinder stumpfsinnig, ihr Verstand erwacht nicht und es kostet später viel Zeit und Mühe, bis man ihn weckt. Ich kann sie versichern, sprach die Klosterfrau, wir brauchen oft ein Jahr, bis wir den neueintretenden Kindern nur ordentlich sprechen lehren.

Wer ist je in einer Schule gewesen und hat nicht gefühlt, was die kluge Jungfrau hier klar ausgesprochen hat? Und wenn die Kinder im Kindergarten sonst gar nichts lernen sollten, drei Dinge lernen sie doch: Sitzen, Sprechen und unter Menschen sein. Es kann gar nichts lieblicher sein, als die Prüfung einer Kinderbewahranstalt, eines Kindergartens. Das ist immer ein Festtag für die ganze Stadt, darauf freuen sich die Eltern viel mehr noch als auf die Schulprüfungen. Seit unsere Schulen so unnatürlich geworden sind durch das Uebermaß der anbefohlenen Gelehrsamkeit, gibt es auch wirklich außer der Familie keinen Ort mehr, wo man den Anblick reiner Kindlichkeit genießen könnte, als den Kindergarten.

Versteht sich muß der Kindergarten vernünftig, d. h. christlich und familienhaft geleitet werden; der Kindergarten ersetzt die Familie nicht, sondern ergänzt sie nur. Außer den wenigen Stunden, welche das Kind täglich im Kindergarten verweilt, bleibt es die übrige Zeit der Obhut der Familie überlassen. Indessen kann sich der Segen des Kindergartens auch über die geheiligten Räume des Hauses ausdehnen. Wenn das Kind fröhlich nach Hause kehrt, wenn es die liebgewonnenen Beschäftigungen dort fortsetzt, bald ein heiteres Liedchen singend und die zarten Glieder munter im Takt bewegend, bald mit emsigen Fingern ein Muster in das Flechtblatt webend oder mit anhaltendem Eifer irgend ein anderes Spiel treibend, immer schaffend, selten mehr zerstörend; wenn der Eigensinn, der Trotz allmählig sich verliert und einem freudigen Gehorsam Platz macht, wenn es zu bestimmten Zeiten williger als früher seine Händchen zum Gebete faltet; dann wird das treue Mutterauge bald entdecken, daß es an dem Kindergarten einen nicht zu verachtenden Genossen erhalten, der ihm nicht allein die nöthige Muße zur Erfüllung anderweitiger Pflichten gestattet, der ihm vielmehr auch das Geschäft der häuslichen Erziehung selbst wesentlich erleichtert, der schließlich sogar der Familie manch wichtigen Wink zu geben im Stande ist. Mögen daher jene Mütter, denen Gelegenheit geboten ist, Kindergärten und ähnliche Anstalten zu benützen, die Gelegenheit ja nicht versäumen. Sie werden dann die Prüfung vielleicht viel besser bestehen, wenn es einmal heißen wird: gib Rechenschaft von deiner Haushaltung! Bei den Kindern müssen wir anfangen, wenn's besser werden soll; hier gilt vor Allem das Wort des Dichters:

„Erst steig' aus krankem Moose,
Aus Distelkraut und Stein
Der Liebe duft'ge Rose,
Der Sitte Lilie rein."

„So segne Gott die Schule!
Die Schüler lad' ich ein;
Doch nicht vom Meisterstuhle,
Will selber Schüler sein."

„Der thront im Reich der Geister,
Der unser Meister ist,
Der ew'ge Herr und Meister,
Der Heiland Jesus Christ."

*) Wird mit Vergnügen acceptirt. Die Red.

Politisches.

Bayern. Der Landtag ist bis zum 6. Juli verlängert.

☞ Die Berichte über die 25. Sitzung der Kammer der Reichsräthe, sowie über die Abgeordneten-Sitzung vom Freitag in der nächsten Zeitungsnummer.

Ein Münchner Berichterstatter des „Korrespondenten v. u. f. Deutschld." constatirt, daß nach der letzten Aufführung der Oper „Tristan u. Isolde" der überwiegende (?) Theil des Münchner Publikums vollkommen auf Seite Richard Wagners sei. Der Erfolg der Oper sei ein vollständiger.

Der Münchner Volksbote klagt, daß wegen der Ankündigung des Brustsyrups von Mayer in Breslau fortwährend ein Münchner Blatt nach dem andern gestraft werde. Selbst der officiösen bayr. Ztg. sei dies schon passirt. Die Bestrafung ist übrigens ganz gesetzlich. Nur ist zu verwundern, daß dieser Syrup monatlang in vielen bayerischen Blättern, wie es scheint, ungeahndet angekündigt wurde. Eine andere Fassung des fraglichen Gesetzartikels, eine gleichmäßigere Handhabung desselben und eine bessere Inkenntnißsetzung der Blätter über den bezüglichen Gegenstand wäre schon sehr zu wünschen!

Aus Freising, 22. ds., wird den „Neuest. Nachr." geschrieben: Während der heutigen Procession entstand beim Sonnenwirth ein Kaminbrand, der eine allgemeine Auflösung derselben bewirkte. Großer Schrecken bemächtigte sich Vieler und zwar um so mehr, da die Volksmeinung schon seit dem Linden-Brand der Stadt ein großes Brandunglück prophezeit. Die Feuerwehr war schnellst-möglich am Platze.

Freising, 21. Juni. Gestern feierte dahier die Münchner katholische Studentenverbindung „Aenania" ihr Stiftungsfest.

g Straubing, 23. Juni. Für die am 3. Juli 1865 beginnende 3. ordentliche Schwurgerichtssitzung sind zum Geschwornendienst einberufen: I. Als Geschworne: 1) Settl Wolfgang, Müller von Viechtach, Bezirks-Amts Viechtach; 2) Plötz Joseph, Bauer von Hof; 3) Brucker Ignaz, Handelsmann von Griesbach, B.-A. Griesbach; 4) Pfeffer Joseph, Bauer von Paschelsried, B.-A. Bogen; 5) Finsterlin August, Dr. med. und praktischer Arzt in Landshut; 6) Schub Jakob, Handelsmann von Viechtach, B.-A. Viechtach; 7) Sagerer Michael, Bauer von Großmüstel, B.-A. Grafenau; 8) Scheftlmaier Franz, Privatier von Straubing; 9) Koller Frz. Xav., Bierbrauer in Landshut; 10) Cetto Max, Freiherr und Gutsbesitzer von Oberlauterbach, B.-A. Rottenburg; 11) Englbrecht Engelbert, Hammerschmied von Blindham, B.-A. Vilshofen; 12) Crusilla Bartholomäus, Handelsmann in Deggendorf; 13) Schmidbauer Joseph, Tafernwirth in Altenbuch, B.-A. Landau; 14) Huber Michael, Bauer von Ottering, B.-A. Vilshofen; 15) Murr Simon, Bauer von Hüttenkofen, B.-A. Dingolfing; 16) Wolf, Johann, Bierbrauer in Landshut; 17) Dietzinger, Jos., Bauer von Jettersdorf, B.-A. Landau; 18) Buchner Xaver, Bauer von Alburg, B.-A. Straubing; 19) Auer Franz

Digitized by Google

Xaver; Bräuer von Birnbach, B.-A. Griesbach; 20) Mayer, Sebaſtian jun., Tuchmacher in Straubing; 21) Kriner Frz. X., Bauer von Uttenhofen, B.-A. Deggendorf; 22) Auſiſcher Joſ., Gaſtwirth von Ilzſtadt, B.-A. Paſſau; 23) Weber Joh. Bapt., Bauer von Wollerſtorf, B.-A. Bogen; 24) Setzer Friedrich, Wirth von Bendelsberg, B.-A. Paſſau; 25) Bergmaier Jak., Hofbeſitzer in Straubing; 26) Daſinger Andreas, Metzger in Paſſau; 27) Bogner Ludwig, Metzger in Paſſau; 28) Hölzl Georg, Müller in Bergham, B.-A. Griesbach; 29) Kugler J., k. Notar in Straubing; 30) Hilz Anton, Fragner von Landshut. II. Als Erſatzgeſchworne: 1) Schmid Joh. Bapt., Müller; 2) Pellkofer Wolfgang, Gaſtwirth; 3) Söldner Anton, Bierbräuer; 4) Jungmann Joſ., Lederer; 5) Sammereier Joſ., Bräuer; 6) Weiß Wilhelm, Großhändler, ſämmtliche von Straubing.

Paſſau, 22. Juni. Heute Vormittags ſtattete Se. Exc. Herr Generallieutenant v. d. Tann mit Gefolge dem hochw. Herrn Biſchofe einen länger dauernden Beſuch ab, den Hochderſelbe im Laufe des Nachmittags erwiderte. (Donztg.)

Hannover. In Hannover, Braunſchweig und Wiesbaden iſt die fünfzigjährige Erinnerung an die Schlacht von Waterloo gefeiert worden. In den engliſchen Reihen haben bekanntlich viele hannover'ſche und deutſche Bataillone gekämpft. In Berlin unterließ man jede Feier, wahrſcheinlich um in Paris nicht anzuſtoßen!

Preußen. Berlin, 21. Juni. Der König iſt heute Morgen nach Karlsbad abgereiſt.

Oeſterreich. Von Wien aus ſind ſtrenge ſanitätspolizeiliche Weiſungen nach Trieſt geſendet worden wegen der in Aegypten herrſchenden Cholera.

Wien, 23. Juni. Anlaß der Demiſſionsgeſuche Schmerling's und Plener's gingen an geſtriger Abendbörſe Credit-Actien auf 176. 50 und 60er Looſe auf 90. Die Demiſſion Plener's wurde angenommen. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Wien, 23. Juni. Das kaiſ. Reſcript, durch welches der ungariſche Landtag einberufen wird, erſcheint am 2. Juli.

Salzburg, 20. Juni. Ein Preßprozeß wird nach Gemeinderathsbeſchluß gegen die „Salzburger Chronik", ein kirchlichgeſinntes politiſches Wochenblatt, anhängig gemacht werden, weil ſie den Antrag der hohen Verſammlung auf Aufhebung der Schulmeſſe während der kalten Jahreszeit in ſatyriſcher Weiſe beſprochen hatte. Wer hätte gedacht, daß ſo freiſinnige Leute gar ſo empfindlich ſein könnten.

Oberwälz (in Steiermark), 16. Juni. Die Alpen ſind beſchneit und in den Thälern klappert man vor Froſt.

Laibach, 20. Juni. Der Schneefall im Hochgebirge iſt bedeutend geweſen; als geſtern der Wolkenſchleier zerriß, ſah man die Steiner Alpen bis St. Primus herab in Schnee gehüllt, ſelbſt die Voralpen trugen auf ihren höchſten Stellen eine Schneelage.

Italien. Florenz, 22. Juni. Die „Opinione" ſagt: Die Regierung erwarte Hrn. Vegezzi, um über den Gegenſtand ſeiner Miſſion zu berathen; ſeine Rückkehr werde geeigneter ſein als alle ſchriftlichen Mittheilungen, um eine ſolide Grundlage der weiteren Verhandlungen zu gewinnen. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Frankreich. Paris, 22. Juni. Wie der Moniteur berichtet, machte der Kaiſer geſtern Abends um 6 Uhr in einem Phaëthon, den er ſelbſt lenkte, eine Spazierfahrt durch die Rue Rivoli, nach dem Baſtilleplatz und die Linie der Boulevards entlang. Auf den Boulevards St. Martin und St. Den's drängte ſich die Menge ſo dicht um ihn, daß er genöthigt ward im Schritt zu fahren. Der Kaiſer wurde vom Volk mit großer Begeiſterung empfangen. (Tel. d. Allg. Ztg.

Aus Paris, 18. Juni, wird mitgetheilt, daß ein Rennliebhaber nach dem Sonntagsrennen, in welchem das berühmte franzöſiſche Rennpferd, der Gladiateur, der in England beim Rennen in Epſom geſiegt, abermal ſiegte und vom begeiſterten Publikum ohne die Polizei erdrückt worden wäre, zweihundert Louisd'or für ſo viel Haare des Gladiateur bot, als er brauchte, um ſich daraus einen Ring machen zu laſſen.

Der Pariſer Correſpondent des „Genfer Journals" ſchreibt, daß Hr. Plon, der Verleger des „Lebens Cäſars" von Louis Napoleon von der erſten Auflage 140,000 Exemplare hatte drucken laſſen. Er ſoll bis jetzt nicht mehr als 22,000 abgeſetzt haben und ſich über das Geſchäft bitter beklagen.

Aus Paris, 21. Juni, ſchreibt man der „Köln. Ztg.": „Seit geſtern herrſcht keine geringe Aufregung in Paris. An allen Barrièren, in der Rue Rambuteau, auf mehreren Boulevards finden ſeit geſtern Zuſammenrottungen ſtatt, und die Kutſcher, welche die Geſellſchaft improviſirt hat, werden überall auf unbarmherzige Weiſe verhöhnt.

Der einbeinige Tänzer Juliano Donato iſt, wie die Wiener Volkszeitung berichtet, am 10. ds. Mts. zu Cyragne in Frankreich geſtorben.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſern innigſtgeliebten Sohn, Bruder und Schwager,

Jakob Anglhuber,

in einem Alter von 24 Jahren 11 Monaten, geſtern Morgens 1 Uhr, nach Empfang aller heil. Sterbſakramente, in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir von dieſem ſchmerzlichen Verluſte unſere Verwandten, Freunde und Bekannten in Kenntniß ſetzen, empfehlen wir den Verblichenen dem Gebete und bitten um ſtilles Beileid.

Neuhauſen, den 25. Juni 1865.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Mathias Anglhuber, als Vater.
Maria Anna Anglhuber, Mutter.
Joſeph Anglhuber, } Brüder.
Bartlmä " }
Georg " }
Florian " }
Thomas " }
Katharina " } Schweſtern.
Thereſia " }
Kathar. Anglhuber, Schwiegertochter.

1145

Die Beerdigung findet Dienstag den 27. Juni ſtatt.

Anweſens-Verkauf.

In einem ſchönen Pfarrdorfe Niederbayerns iſt ein

Krämer- und Wagneranweſen,

welches zur Zeit miteinander betrieben wird, jedoch auch jedes Geſchäft einzeln ausgeübt werden kann, billig zu verkaufen. Bei dieſem Anweſen befinden ſich 11 Tagw. 14 Dezim. Aecker und Waldung, nebſt einem Hausgarten.

Allenfallſige Käufer wollen ſich wenden an

Joſeph Hofmann,
Poſtbote in Siegenburg.

1109 (3c)

Erdinger Schranne vom 22. Juni 1865.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	77		40		22		—	
Neue Zufuhr	506		155		16		127	
Schrannenſtand	583		195		38		127	
Heutiger Verkauf	549		150		21		121	
Reſt	34		45		17		6	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	13	51	10	4	7	4	7	27
Mittlerer "	12	38	9	35	6	43	6	32
Niedrigſter "	10	41	9	23	6	—	6	15
Gefallen	—	5	—	—	—	30	—	—
Geſtiegen	—	—	—	1	—	—	—	20

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Xaver, Bräuer von Birnbach, B.-A. Griesbach; 20) **Mayer,** Sebastian jun., Tuchmacher in Straubing; 21) **Kriner** Frz. X., Bauer von Uttenhofen, B.-A. Deggendorf; 22) **Aufischer** Joſ., Gaſtwirth von Ilzſtadt, B.-A. Paſſau; 23) **Weber** Joh. Bapt., Bauer von Wollerſtorf, B.-A. Bogen; 24) **Setzer** Friedrich, Wirth von Bendelsberg, B.-A. Paſſau; 25) **Bergmaier** Jak., Hofbeſitzer in Straubing; 26) **Dafinger** Andreas, Metzger in Paſſau; 27) **Bogner** Ludwig, Metzger in Paſſau; 28) **Hölzl** Georg, Müller in Bergham, B.-A. Griesbach; 29) **Kugler** J., k. Notar in Straubing; 30) **Hilz** Anton, Fragner von Landshut. II. Als Erſatzgeſchworne: 1) **Schmid** Joh. Bapt., Müller; 2) **Pellkofer** Wolfgang, Gaſtwirth; 3) **Söldner** Anton, Bierbräuer; 4) **Jungmann** Joſ., Lederer; 5) **Sammereier** Joſ., Bräuer; 6) **Weiß** Wilhelm, Großhändler, ſämmtliche von Straubing.

Paſſau, 22. Juni. Heute Vormittags ſtattete Se. Exc. Herr Generallieutenant v. d. Tann mit Gefolge dem hochw. Herrn Biſchofe einen länger dauernden Beſuch ab, den Hochderſelbe im Laufe des Nachmittags erwiderte. (Donztg.)

Hannover. In Hannover, Braunſchweig und Wiesbaden iſt die fünfzigjährige Erinnerung an die Schlacht von Waterloo gefeiert worden. In den engliſchen Reihen haben bekanntlich viele hannover'ſche und deutſche Bataillone gekämpft. In Berlin unterließ man jede Feier, wahrſcheinlich um in Paris nicht anzuſtoßen!

Preußen. Berlin, 21. Juni. Der König iſt heute Morgen nach Karlsbad abgereiſt.

Oeſterreich. Von Wien aus ſind ſtrenge ſanitätspolizeiliche Weiſungen nach Trieſt geſendet worden wegen der in Aegypten herrſchenden Cholera.

Wien, 23. Juni. Anlaß der Demiſſionsgeſuche Schmerling's und Plener's gingen an geſtriger Abendbörſe Credit-Actien auf 176. 50 und 60er Looſe auf 90. Die Demiſſion Plener's wurde angenommen. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Wien, 23. Juni. Das kaiſ. Reſcript, durch welches der ungariſche Landtag einberufen wird, erſcheint am 2. Juli.

Salzburg, 20. Juni. Ein Preßprozeß wird nach Gemeinderathsbeſchluß gegen die „Salzburger Chronik", ein kirchlichgeſinntes politiſches Wochenblatt, anhängig gemacht werden, weil ſie den Antrag der hohen Verſammlung auf Aufhebung der Schulmeſſe während der kalten Jahreszeit in ſatyriſcher Weiſe beſprochen hatte. Wer hätte gedacht, daß ſo freiſinnige Leute gar ſo empfindlich ſein könnten.

Oberwälz (in Steiermark), 16. Juni. Die Alpen ſind beſchneit und in den Thälern klappert man vor Froſt.

Laibach, 20. Juni. Der Schneefall im Hochgebirge iſt bedeutend geweſen; als geſtern der Wolkenſchleier zerriß, ſah man die Steiner Alpen bis St. Primus herab in Schnee gehüllt, ſelbſt die Voralpen trugen auf ihren höchſten Stellen eine Schneelage.

Italien. Florenz, 22. Juni. Die „Opinione" ſagt: Die Regierung erwarte Hrn. Vegezzi, um über den Gegenſtand ſeiner Miſſion zu berathen; ſeine Rückkehr werde geeigneter ſein als alle ſchriftlichen Mittheilungen, um eine ſolide Grundlage der weiteren Verhandlungen zu gewinnen. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Frankreich. Paris, 22. Juni. Wie der Moniteur berichtet, machte der Kaiſer geſtern Abends um 6 Uhr in einem Phaëthon, den er ſelbſt lenkte, eine Spazierfahrt durch die Rue Rivoli, nach dem Baſtilleplatz und die Linie der Boulevards entlang. Auf den Boulevards St. Martin und St. Denis drängte ſich die Menge ſo dicht um ihn, daß er genöthigt ward im Schritt zu fahren. Der Kaiſer wurde vom Volk mit großer Begeiſterung empfangen. (Tel. d. Allg. Ztg.

Aus Paris, 18. Juni, wird mitgetheilt, daß ein Rennliebhaber nach dem Sonntagsrennen, in welchem das berühmte franzöſiſche Rennpferd, der Gladiateur, der in England beim Rennen in Epſom geſiegt, abermal ſiegte und vom begeiſterten Publikum ohne die Polizei erdrückt worden wäre, zweihundert Louisd'or für ſo viel Haare des Gladiateur bot, als er brauchte, um ſich daraus einen Ring machen zu laſſen.

Der Pariſer Correſpondent des „Genfer Journals" ſchreibt, daß Hr. Plon, der Verleger des „Lebens Cäſars" von Louis Napoleon von der erſten Auflage 140,000 Exemplare hatte drucken laſſen. Er ſoll bis jetzt nicht mehr als 22,000 abgeſetzt haben und ſich über das Geſchäft bitter beklagen.

Aus Paris, 21. Juni, ſchreibt man der „Köln. Ztg.": „Seit geſtern herrſcht keine geringe Aufregung in Paris. An allen Barrièren, in der Rue Rambuteau, auf mehreren Boulevards finden ſeit geſtern Zuſammenrottungen ſtatt, und die Kutſcher, welche die Geſellſchaft improviſirt hat, werden überall auf unbarmherzige Weiſe verhöhnt.

Der einbeinige Tänzer Juliano Donato iſt, wie die Wiener Volkszeitung berichtet, am 10. ds. Mts. zu Cyragne in Frankreich geſtorben.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plaver.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſern innigſtgeliebten Sohn, Bruder und Schwager,

Jakob Anglhuber,

in einem Alter von 24 Jahren 11 Monaten, geſtern Morgens 1 Uhr, nach Empfang aller heil. Sterbſakramente, in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir von dieſem ſchmerzlichen Verluſte unſere Verwandten, Freunde und Bekannten in Kenntniß ſetzen, empfehlen wir den Verblichenen dem Gebete und bitten um ſtilles Beileid.

Neuhauſen, den 25. Juni 1865.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Mathias Anglhuber, als Vater.
Maria Anna Anglhuber, Mutter.
Joſeph Anglhuber, } Brüder.
Bartlmä „
Georg „
Florian „
Thomas „
Katharina „ } Schweſtern.
Thereſia „
Kathar. Anglhuber, Schwiegertochter.

1145

Die Beerdigung findet Dienstag den 27. Juni ſtatt.

Anweſens-Verkauf.

In einem ſchönen Pfarrdorfe Niederbayerns iſt ein

Krämer- und Wagneranweſen,

welches zur Zeit miteinander betrieben wird, jedoch auch jedes Geſchäft einzeln ausgeübt werden kann, billig zu verkaufen. Bei dieſem Anweſen befinden ſich 11 Tagw. 14 Dezim. Aecker und Waldung, nebſt einem Hausgarten.

Allenfallſige Käufer wollen ſich wenden an

Joſeph Hofmann,
Poſtbote in Siegenburg.

1109 (3c)

Erdinger Schranne vom 22. Juni 1865.

	Waiz.	Korn.	Gerſte	Haber.
Voriger Reſt	77	40	22	—
Neue Zufuhr	506	155	16	127
Schrannenſtand	583	195	38	127
Heutiger Verkauf	549	150	21	121
Reſt	34	45	17	6
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchſter Preis	13 51	10 4	7 4	7 37
Mittlerer „	12 38	9 35	6 45	6 32
Niedrigſter „	10 41	9 23	6 —	6 15
Gefallen	— 6	— —	— 30	— —
Geſtiegen	— —	— 1	— —	— 20

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Xaver, Bräuer von Birnbach, B.-A. Griesbach; 20) **Mayer**, Sebaſtian jun., Tuchmacher in Straubing; 21) **Kriner** Frz. X., Bauer von Uttenhofen, B.-A. Deggendorf; 22) **Aufiſcher** Joſ., Gaſtwirth von Ilzſtadt, B.-A. Paſſau; 23) **Weber** Joh. Bapt., Bauer von Wollerſtorf, B.-A. Bogen; 24) **Setzer** Friedrich, Wirth von Bendelsberg, B.-A. Paſſau; 25) **Bergmaier** Jak., Hofbeſitzer in Straubing; 26) **Daſinger** Andreas, Metzger in Paſſau; 27) **Bogner** Ludwig, Metzger in Paſſau; 28) **Hölzl** Georg, Müller in Bergham, B.-A. Griesbach; 29) **Kugler** J., k. Notar in Straubing; 30) **Hilz** Anton, Fragner von Landshut. II. Als **Erſatzgeſchworne**: 1) **Schmid** Joh. Bapt., Müller; 2) **Pellkofer** Wolfgang, Gaſtwirth; 3) **Söldner** Anton, Bierbräuer; 4) **Jungmann** Joſ., Lederer; 5) **Sammereier** Joſ., Bräuer; 6) **Weiß** Wilhelm, Großhändler, ſämmtliche von Straubing.

Paſſau, 22. Juni. Heute Vormittags ſtattete Se. Exc. Herr Generallieutenant v. d. Tann mit Gefolge dem hochw. Herrn Biſchofe einen länger dauernden Beſuch ab, den Hochderſelbe im Laufe des Nachmittags erwiderte. (Donztg.)

Hannover. In Hannover, Braunſchweig und Wiesbaden iſt die fünfzigjährige Erinnerung an die Schlacht von Waterloo gefeiert worden. In den engliſchen Reihen haben bekanntlich viele hannover'ſche und deutſche Bataillone gekämpft. In Berlin unterließ man jede Feier, wahrſcheinlich um in Paris nicht anzuſtoßen!

Preußen. Berlin, 21. Juni. Der König iſt heute Morgen nach Karlsbad abgereiſt.

Oeſterreich. Von Wien aus ſind ſtrenge ſanitätspolizeiliche Weiſungen nach Trieſt geſendet worden wegen der in Aegypten herrſchenden Cholera.

Wien, 23. Juni. Anlaß der Demiſſionsgeſuche Schmerling's und Plener's gingen an geſtriger Abendbörſe Credit-Actien auf 176. 50 und 60er Looſe auf 90. Die Demiſſion Plener's wurde angenommen. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Wien, 23. Juni. Das kaiſ. Reſcript, durch welches der ungariſche Landtag einberufen wird, erſcheint am 2. Juli.

Salzburg, 20. Juni. Ein Preßprozeß wird nach Gemeinderathsbeſchluß gegen die „Salzburger Chronik“, ein kirchlichgeſinntes politiſches Wochenblatt, anhängig gemacht werden, weil ſie den Antrag der hohen Verſammlung auf Aufhebung der Schulmeſſe während der kalten Jahreszeit in ſatyriſcher Weiſe beſprochen hatte. Wer hätte gedacht, daß ſo freiſinnige Leute gar ſo empfindlich ſein könnten.

Oberwälz (in Steiermark), 16. Juni. Die Alpen ſind beſchneit und in den Thälern klappert man vor Froſt.

Laibach, 20. Juni. Der Schneefall im Hochgebirge iſt bedeutend geweſen; als geſtern der Wolkenſchleier zerriß, ſah man die Steiner Alpen bis St. Primus herab in Schnee gehüllt, ſelbſt die Voralpen trugen auf ihren höchſten Stellen eine Schneelage.

Italien. Florenz, 22. Juni. Die „Opinione“ ſagt: Die Regierung erwarte Hrn. Vegezzi, um über den Gegenſtand ſeiner Miſſion zu berathen; ſeine Rückkehr werde geeigneter ſein als alle ſchriftlichen Mittheilungen, um eine ſolide Grundlage der weiteren Verhandlungen zu gewinnen. (Tel. d. Frkf. Journ.)

Frankreich. Paris, 22. Juni. Wie der Moniteur berichtet, machte der Kaiſer geſtern Abends um 6 Uhr in einem Phaëthon, den er ſelbſt lenkte, eine Spazierfahrt durch die Rue Rivoli, nach dem Baſtilleplatz und die Linie der Boulevards entlang. Auf den Boulevards St. Martin und St. Denis drängte ſich die Menge ſo dicht um ihn, daß er genöthigt ward im Schritt zu fahren. Der Kaiſer wurde vom Volk mit großer Begeiſterung empfangen. (Tel. d. Allg. Ztg.

Aus Paris, 18. Juni, wird mitgetheilt, daß ein Rennliebhaber nach dem Sonntagsrennen, in welchem das berühmte franzöſiſche Rennpferd, der Gladiateur, der in England beim Rennen in Epſom geſiegt, abermal ſiegte und vom begeiſterten Publikum ohne die Polizei erdrückt worden wäre, zweihundert Louisd'or für ſo viel Haare des Gladiateur bot, als er brauchte, um ſich daraus einen Ring machen zu laſſen.

Der Pariſer Correſpondent des „Genfer Journals“ ſchreibt, daß Hr. Plon, der Verleger des „Lebens Cäſars“ von Louis Napoleon von der erſten Auflage 140,000 Exemplare hatte drucken laſſen. Er ſoll bis jetzt nicht mehr als 22,000 abgeſetzt haben und ſich über das Geſchäft bitter beklagen.

Aus Paris, 21. Juni, ſchreibt man der „Köln. Ztg.“: „Seit geſtern herrſcht keine geringe Aufregung in Paris. An allen Barrièren, in der Rue Rambuteau, auf mehreren Boulevards finden ſeit geſtern Zuſammenrottungen ſtatt, und die Kutſcher, welche die Geſellſchaft improviſirt hat, werden überall auf unbarmherzige Weiſe verhöhnt.

Der einbeinige Tänzer Juliano Donato iſt, wie die Wiener Volkszeitung berichtet, am 10. ds. Mts. zu Epragne in Frankreich geſtorben.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unſern innigſtgeliebten Sohn, Bruder und Schwager,

Jakob Anglhuber,

in einem Alter von 24 Jahren 11 Monaten, geſtern Morgens 1 Uhr, nach Empfang aller heil. Sterbſakramente, in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir von dieſem ſchmerzlichen Verluſte unſere Verwandten, Freunde und Bekannten in Kenntniß ſetzen, empfehlen wir den Verblichenen dem Gebete und bitten um ſtilles Beileid.

Neuhauſen, den 25. Juni 1865.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Mathias Anglhuber, als Vater.
Maria Anna Anglhuber, Mutter.
Joſeph Anglhuber, } Brüder.
Bartlmä „
Georg „
Florian „
Thomas „
Katharina „ } Schweſtern.
Thereſia „
Kathar. Anglhuber, Schwiegertochter.

1145

Die Beerdigung findet Dienstag den 27. Juni ſtatt.

Anweſens-Verkauf.

In einem ſchönen Pfarrdorfe Niederbayerns iſt ein

Krämer- und Wagneranweſen,

welches zur Zeit miteinander betrieben wird, jedoch auch jedes Geſchäft einzeln ausgeübt werden kann, billig zu verkaufen. Bei dieſem Anweſen befinden ſich 11 Tagw. 14 Dezim. Aecker und Waldung, nebſt einem Hausgarten.

Allenfallſige Käufer wollen ſich wenden an

Joſeph Hofmann,
Poſtbote in Siegenburg.

1109 (3c)

Erdinger Schranne vom 22. Juni 1865.

	Waiz.		Korn.		Gerſte		Haber.	
Voriger Reſt	77		40		22		—	
Neue Zufuhr	506		155		16		127	
Schrannenſtand	583		195		38		127	
Heutiger Verkauf	549		150		21		121	
Reſt	34		45		17		6	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchſter Preis	13	51	10	4	7	4	7	37
Mittlerer „	12	38	9	35	6	45	6	32
Niedrigſter „	10	41	9	23	6	—	6	15
Gefallen	—	6	—	—	—	30	—	—
Geſtiegen	—	—	—	1	—	—	—	20

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)